Gerhard Kuhn

Rohfassung

Jahr-Gänge

Renate

Band 5

Realo-Roman

Für die Liebste

Ein langer Weg

Für Jugendliche unter 60 Jahren oder religiöse Personen nicht geeignet.

Impressum
Band 5

Herausgeber und Vertrieb:	Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35 D-65 760 Eschborn
Umschlaggestaltung:	
Textverarbeitung:	Gerhard Kuhn
Herstellung: Kopierarbeiten Buchbinderarbeiten	
Limitierte Auflage:	
Band 5 Stand:	Dezember 2014
Alle Rechte bei:	Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35 D-65 760 Eschborn

Vorwort & Danke

Als der Mensch begann zu gehen, folgte er bald Pfaden. Später entwickelten sich daraus vielfach Wege.

Der Weg des Einzelnen, von der Geburt bis zu seinem Tod, ist ungewiss. Vieles, was nach Bestimmung aussieht, entwickelt sich anders. In der Regel lebt der Einzelne viele Jahr-Gänge.

Man kann vorgegebene Wege, wie Pilgerwege mit Markierungen folgen und gehen. Dann kommt ein Unwetter, Bäche, Flüsse treten über die Uferbegrenzungen, Wege werden unpassierbar und schon ändert sich alles.

Man kann Menschen folgen, die einen anderen Weg gehen.

Das Erlernen eines Berufes ist kein Garant dafür, diesen zeitlebens auszuüben.

Krankheiten können vieles ändern im Leben.

Häufige Missernten, Kriege, Plünderungen führten früher dazu auszuwandern, heute können berufliche Aussichten im Ausland besser sein.

Schicksalsschläge der vielfältigen Art können ein Leben ändern.

Was bleibt sind Erinnerungen, Träume.

Erlebnisse festgehalten in Fotos, Tagebüchern.

Danken möchte ich vielen Personen, die mich auf unterschiedliche Art unterstützt haben.

Eschborn, 31.12.2014

Was wir sagen und schreiben,

denken ja so viele. Nur wagen sie nicht,

es auszusprechen.

Sophie Scholl (deutsche Widerstandskämpferin, 1921-1943)

Auszug aus Band 5

In Schwalbach ist einer gestorben. Seine Hinterbliebenen haben seine Garage aufgeräumt und dabei zwei verschlossene Plastikfässer entdeckt. Darin waren Leichenteile.
Die Polizei wäre da gewesen. Ein Kleinbus vom Landeskriminalamt, ein Polizeiwagen, Personen in Schutzanzügen. Spuren wurden gesichert, Nachbarn befragt, der Fundort mit einer 3D-Scanner aufgezeichnet. Fingerabdrücke wurden genommen.
Militärpolizei war da und ein kleiner amerikanischer Sattelschlepper mit Laborausrüstung.
Sie wollten wissen, ob in den Fässern eventuell Eric ist.
Ich hätte es ihnen sagen können, der war längst in der Kläranlage entsorgt und auf verschiedenen Feldern verstreut.
Sie listeten in der Zeitung alle auf, die in den letzten Jahren spurlos verschwunden sind. Nicht alle waren bei mir.

Es war wieder grau und seit 14.15 Uhr regnete es.
Ich trank einen Espresso.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Im vorliegenden Realo-Roman und seinen geplanten 15 Jahres-Bänden geht es um die drei L´s (Liebe, Lust und Leidenschaft). Morde, Todschlag, Selbstmorde und ein bisschen Horror.

Mit Band 1 fängt alles harmlos an und mit Band 15 endet der Realo-Roman.

Die Wanderungen sind ein Thema und andere Dinge sind real, wie die Wetter- und Temperaturangaben.

Viele Personen begleiten einen im Leben, da kann man leicht den Überblick verlieren. Am Ende eines jeden Bandes sind die wichtigen Akteure aufgelistet. Franz hat eine Familien-Chronik für Lisa und Georg bis Dezember 2012 erstellt, daraus sind die Auszüge, auch unvollkommen. Nicht jeder gibt aus seinem Leben gerne Auskunft.

Der vorliegende Realo-Roman ist meist Phantasie.
Die ĂJahr-Gängeñaddieren sich zum Ganzen. Das Ganze ist Ăein langer Wegñ

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Jahr-Gänge

Band 5

Inhaltsangabe

Impressum é ..é é é é é é .é é é é 2
Vorwort & Danke é ..é é é é é é .é é é é 3
Kurzinhalt é ..é é é é é é é é é é é é é é é ..é é é é é é .é é é é 4
Inhaltsangabe é .é é ..é é é é é é é é é .. 5

Januar é ..é . 6
Februar é . 82
März é ... 146
April é 215
Mai é .. 282
Juni é ..é ..é é é é é é é é é .é é é é é .é .é é é é .é 372
Juli é ..é ..é é é é é é é é é .é é é é é .é ..é é é é .é 444
August é 538
September é . 625
Oktober é .. 705
November é ... 797
Dezember é ..é .é 885

Anhang
Hauptakteure é ..é é é é é ..é é é é é é é é 963
Schauspieler é ..é é é é é é é é 966
Mehrtagestour-Planung von Magdeburg über Oberhof nach Eschborn é é é é é é é é é é é é é é é é .. 967

_ _ _ _ _ _ _

Wenn man träumt,
kann man machen, was man will.
Joanne K. Rowling

Jahr-Gänge

Band 5

2014

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau, 1. Januar, Neujahr

Ich habe dem Feuerwerk zugesehen, alleine. Auf der Terrasse war es mir schnell zu kalt, ich hatte nur den Pyjama an.
Habe mich im Wohnzimmer hinter die Fensterscheiben gestellt und dem Feuerwerk in Todtnau und im Wiesental zugesehen.
Auch auf manchen Höhen haben sich Raketen entfaltet. Vielleicht gab es da Ortschaften, die man von diesem Platz, wo ich stand, nicht sah.
Bei uns in Hessen gibt es Orte, da sind Raketen verboten, wegen den Fachwerkhäusern und der Brandgefahr.
Hier war alles nass. Aber hier gab es die alten schindelgedeckten Schwarzwaldhäuser.
Feuerwerk ist momentan nicht mein Ding. Müssen die wissen, die die Raketen abschießen.

Es war beeindruckend und vielseitig, was da in die Luft gejagt wurde, Über Todtnau senkte sich ein Nebelrauch. Das wird die Feinstaubbelastung hoch treiben.

Irgendwann war mir das zu viel, alleine mir das anzusehen.

Früher leistete mir Werner Gesellschaft. Karl und Herbert hatten an Feuerwerk kein Interesse, auch nicht am Böllern.
Werner war dann bei mir und wir haben nebeneinander fasziniert nach draußen gesehen.

Als er etwa 12 war, ist er nach einer Weile hinter mich getreten und kam immer näher.
Das hatten wir schon im Liegen.
Seine Hände griffen dann unter meine Pyjamajacke und nahmen meine Brüste in die Hände. Ich drückte dann meinen Po in seine Leiste, bis etwas Festes an meine Pospalte drücke.
Er zog seine Schlafanzughose und meine Pyjamahose etwas nach unten.
Ich spreizte meine Beine und sein Penis rutschte durch meine Intimzone.

Irgendwann pumpte er, der Druck auf die Brüste wurde stärker, dann entlud er sich und meine Pyjamahose wurde feucht.

Diesmal stand niemand hinter mir.

0.25 Uhr. Gerade als ich ins Gästezimmer gehen wollte, klingelte das Telefon.
Um Johannes und Meggi durch das Telefon nicht zu wecken, habe ich das Gespräch angenommen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war das Todtnauer Krankenhaus.
Sie wollte, dass Meggi sofort ins Krankenhaus kommt, ein Notfall. Sie sei ausgebildete Operationsschwester und schon im Notfallzentrum tätig gewesen.
Es gab einige Personen, die sich durch Böller schwer verletzt hatten. Die wären jetzt im Krankenhaus.

Ich bin dann ins Schlafzimmer gestürmt. Davor habe ich kurz geklopft. Ich weiß, was sich gehört.

Beide haben geschlafen, jeder auf seiner Seite, mit den Rücken zueinander. Sie sahen so friedlich aus.

Ich habe Meggi dann geweckt und ihr erzählt, was mir das Krankenhaus erzählt hatte. Dabei wurde Johannes wach.
Meggi hatte sowieso Bereitschaft, erzählte sie.
Sicherheitshalber rief sie im Krankenhaus an und man bestätigte dort den Anruf.

Nach dieser Aufregung konnte ich nicht schlafen und Johannes auch nicht.
Er war dann mit mir im Gästezimmer.
Wir kamen beide.

Er ist dann nach unten gegangen in ihr Schlafzimmer.

Ich habe gut geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner und Annette sind um 4 Uhr nach Hause gefahren. Sie waren auf der Ü30-silvesterparty. Suzanna blieb noch.

Todtnau

Morgens wurde ich irgendwie wach, draußen war es schon grau.
Ich habe mir den Bademantel angezogen und bin nach unten gegangen.

Meggi war zurück. Sie sah müde aus, frühstückte alleine.
Johannes würde noch schlafen.
Die Schwiegermutter hantierte in der Küche. Der Schwiegervater war nicht zu sehen.
Ich habe mich zu Meggi gesetzt und auch gefrühstückt.
Meggi erzählte von zwei Operationen, bei der dritten konnte sie nicht mehr. Einer hatte starke Verletzungen an den Händen, ein anderer im Gesicht. Ursache waren Böller.

Ich habe mit ihr gefrühstückt. Sie ist dann duschen gegangen und wollte sich wieder schlafen legen.
Eigentlich sollte sie heute Vormittag ins Krankenhaus. Durch die Operationen hat sich alles verschoben. Heute Nachmittag sollte sie ins Krankenhaus kommen. Michael wäre dann nicht da.

Nach dem Frühstück habe ich abgeräumt. Die Schwiegermutter war nicht mehr zu sehen.

Locarno

Lisa und Georg fuhren mit dem Auto nach Mailand.
Von dort flogen Lisa und Georg nach Madrid zu Marlies und Josef. Sie wollten bis Samstag, den 4.1. bleiben, dann zurückfliegen nach Mailand und von dort mit dem Autoreisezug sich nach Mannheim transportieren lassen.

Todtnau

Die Himmel war bedeckt. Die Berge waren in dunkelgraue Wolken gehüllt. Es hatte 7 °C.

Ich bin dann ins Gästebad, anschließend mich angezogen.

Johannes war in der Küche und frühstückte alleine. Ich habe ihm Gesellschaft geleistet und erzählt, was mir Meggi erzählt hatte.

Johannes hat sich dann mit verschiedenen Kalendern beschäftigt.

Das hat Herbert auch immer gemacht, Geburtstage von wichtigen Personen eingetragen. Gratuliert hatte er nie jemanden, selbst mir nicht. Das tat nur Franz. Karl und Werner auch.
Geburtstage waren nicht wichtig. Da sieht man die Vergänglichkeit so,

Um 12.30 Uhr ist Meggi wieder aufgestanden, hat geduscht.

Dann sind wir zu dritt in ein Restaurant gefahren. Es lag am Wald und hatte ein Hirschgehege dabei.
Das Essensangebot war leicht. Johannes erzählte, früher war die Küche hier schwer. Jetzt sei sie gut und leicht verträglich.
Wir haben alle Zander mit Schwarzwurzeln und Salzkartoffeln gegessen. Als Krönung noch als Nachtisch Zimtparfait.
Nur ich habe einen trockenen Nahe Riesling getrunken, Meggi trank Wasser und Johannes Apfelsaftschorle.
Die Bedienung, eine blond-rot melierte mittlerer Größe, etwas unscheinbar, nur ihre Sprache oder ihren Tonfall merkte man sich, war die Frau von einem tschechischen Facharbeiter und Tüftler. Das und mehr erzählte Johannes.
Er gab der Frau viel Trinkgeld.
Um 15 Uhr waren wir zurück.

Meggi fuhr ins Krankenhaus.

Es gab Schneeregen. Es hatte 8 °C.
Die Schneefallgrenze lag bei 1.900 m.

Johannes hat gebadet, ich habe meine Tasche gepackt.

Die Schwiegermutter räumte auf und war überall. Sonst hätte ich Johannes Gesellschaft geleistet, damit er nicht so alleine ist im Bad.

Während wir Essen waren, kam Johan zurück, erzählte die Schwiegermutter. Johan wollte nur noch schlafen. Mir war so, als hätte sie es zu mir gesagt, mit dem Unterton, Ăühr meinen Enkel nicht an!ñ
Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt.

Später haben Johannes und ich Abendbrot gegessen. Im Hintergrund machte die Schwiegermutter herum. Es schien mir, als würde sie mich beobachten.

Wir sahen einen Tatort. Er spielte in Leipzig. Wieder erkannte ich nichts. Es ging um Türkischen Honig. Die Handlung war verworren, so viele Personen spielten mit.

Dann habe ich noch Nachrichten gesehen. Es ging noch um Wolgograd und den Schumacher. Nur weil der berühmt ist, berichten sie davon. Von denen, die an Silvester verunglückt sind, spricht keiner. Und was ist, wenn der Schumacher wieder gesund ist? Was hilft das dem einzelnen? Mir hilft das nicht.
Es hilft mir auch nicht. Nein, so ist es nicht. Manchmal ist es schon wichtig, wenn man etwas weiß. Wenn Werner der Auftraggeber war, Ole, Hans und die anderen umzubringen, kann ich mich vor Werner in Acht nehmen. Das hilft dann doch. Ein Blödmann ist Werner schon. Hätte er nicht sagen müssen. Der Werner hat schon immer ein Auge auf mich geworfen und aufgepasst, dass seiner Mama nichts passiert.
Johannes ist dann ins Bett, er musste morgen arbeiten.
Ich habe noch einen Wilander Krimi angesehen. Den Anfang hatte ich durch die Nachrichten verpasst. Da ging es um Prostituierte aus Moldawien. Sie war 17, schwanger und tot.
Ich war vielleicht müde. Streckenweise habe ich von dem Film nichts mitbekommen. Aber ich wollte das ende erleben. Der Mörder war ein Sozialarbeiter und ein Arzt der Auftraggeber. Den Mord hatte er nicht angeordnet.
23.30 Uhr war ich im Bett.

Habe mich wieder an der Bettaußenseite gelegt, falls nachts einer kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau, Donnerstag, 2. Januar

Keiner kam nachts zu mir ins Bett.

Ich hatte alleine um 7.30 Uhr gefrühstückt.
Johannes hatte schon mit seinen Eltern um 6.45 Uhr gefrühstückt, erzählte die Schwiegermutter.
War mir egal. Ich hatte Urlaub.

Dann kam Meggi dazu.
Meggi war in der Nacht nach Hause gekommen. Es gab noch ein paar leichte Verletzungen durch Böller und Raketen, erzählte sie müde beim Frühstück.
„Ihre Schwiegereltern wären immer noch eifersüchtig auf sie", erzählte mir Meggi, als ich von meinen Empfindungen sprach, die die beiden alten Leute bei mir auslösten.
„Die Schwiegereltern würden ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Krankenhaus gut heißen. Das würde wohl ihr soziales Ansehen in der Gemeinde heben, so eine Schwiegertochter zu haben"
Die alten Leute hätten Schwierigkeiten damit, wenn von einem Ehepaar einer zu früh stirbt, wie Herbert bei mir.
Ich konnte da auch nichts machen. Herbert hat sich mit denen gut verstanden.

Draußen dämmerte es. Der Himmel war grau und bedeckt. Es regnete leicht.
Plus 3 °C hatte es draußen.
Der Schnee in der Landschaft schmolz. Die Bäche führten viel Schmelzwasser.
Wir haben noch die Zeitung gemeinsam überflogen.

In der Zeitung stand, der gesundheitliche Zustand von dem Schumacher sei weiterhin kritisch. Das wusste ich von den gestrigen TV-Nachrichten.
Putin drohte den Terroristen mit völliger Vernichtung.
Seehofer von der CSU verteidigte den harten Kurs gegen die Rumänen und Bulgaren.
Dabei dürfen die gleich gar keine Sozialleistungen kassieren.
An Silvester hätte es drei Tote in Deutschland gegeben, aber nicht in Todtnau. Dafür in Niedersachen, Tübingen und Heidelberg starben wegen Silvester drei Menschen.

Ich bin dann 9.30 Uhr nach Hause gefahren. Johan habe ich nicht mehr gesehen.
Die Verabschiedungen von Meggi war herzlich, die der Schwiegereltern kühl distanziert.

Es war immer noch bedeckt und regnete leicht. Es hatte immer noch 3 °C.
In der Zeitung stand, auf dem Feldberg würden 55 cm Schnee liegen und im Tal 40 cm. Die Schneefallgrenze läge bei 1.600 m. Deswegen regnet es hier.

In Freiburg war es nur ein Grad wärmer als in Todtnau. Geregnet hat es auch. Regen war mir lieber als Schnee.

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs ließ der Regen manchmal nach, auch die Bewölkung wurde weniger.
Auf manchen Abschnitten der Autobahn war viel Verkehr.
Ich bin gemütlich gefahren, hatte so viel nachzudenken, tanken musste ich auch, in Lorch. Von der Tankstelle habe ich Franz angerufen, wollte wissen, ob ich am Sonntag mitfahren kann? Es war niemand da. Vielleicht schläft er noch. Der hat ein Rentnerleben.

Renate kam um 12.30 Uhr nach Niederhöchstadt, vorher war sie auf dem Friedhof.
Es hat auch hier geregnet. Allerdings immer nur kurz.

Eigentlich wollte Renate erst Freitag zurückkommen. Aber für abends hatte sie vor Weihnachten schon eine Einladung bekommen. Sie würde mit Anita und Leo nach Mannheim in den Rosengarten gefahren. Dort spielte um 20 Uhr Yamato, Trommler aus Japan.

Anita spielte japanische Trommeln in einer Frankfurter Gruppe. Das hatte Dori auch in Frankfurt getan und in Tromsø gab es das auch.
Um 18 Uhr wollten sie fahren und im Mannheimer Rosengarten vielleicht eine Kleinigkeit essen.
Für Anita und Leo hatte Renate Schwarzwälder Schinken gekauft. Als Dank für die Blumenversorgung und das Haus aufpassen. Der Schwarzwälder Schinken war in Folie eingeschweißt.

Habe aufgeräumt, Bastelsterne von den Fenstern entfernt und Weihnachtsdekorationen verpackt.

14.30 Uhr. Es war bedeckt. Die Wolken hingen tief. Vom Taunuskamm sah man nichts. Schnee gab es hier nicht.

Ich habe mich wegen heute Abend ausgeruht.
Aber die Unruhe ließ mich nicht los. War kurz im Studio und habe eingekauft, falls jemand zu Besuch kommt. Der Franz hat immer Hunger. Der sollte seine Lust auf mich bündeln, dann hätte er genug zu beißen. An mir beißt er sich die Zähne aus.

Es hat immer wieder kurz und heftig geregnet. Dazwischen gab es blauen Himmel, bis sich wieder eine schwarze Wolkenwand von Westen heran schob.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war 17.55 Uhr vor dem Haus, da kam bei denen ein rotes Auto vom Grundstück. Es war Leo am Steuer. Anita kam zu Fuß. Wir setzten uns beide nach hinten. Anita hatte für Fleecedecken gesorgt, damit es uns schnell warm wurde. Leo saß auf keiner Decke. Anita ist auch leicht an der Blase entzündet.

Auf der Fahrt haben wir uns meist unterhalten. Anita war gesprächig.
Leo fuhr zügig, meist mit 120 km/h. Es nieselte leicht.
Eine Stunde später standen wir in der Tiefgarage vom Rosengarten, der liegt neben der Wasserturmanlage. Alles war großzügig und modern.
Ich war noch nie hier.

Wir haben unsere Mäntel an der Garderobe abgegeben, haben etwas getrunken, Anita aß eine Bretzel. Der Rosengarten hat kein Restaurant. Wir hätten in das nebenanliegende Dorint Hotel gehen müssen. Dazu hatte keiner Lust.
Leo musste dann vorsichtshalber auf die Toilette, ich nicht.

Leo hat Anita eine DVD der Gruppe Yamato geschenkt.
Sie hat sich gefreut.
Hätte mich auch gefreut, wenn mir jemand etwas geschenkt hätte. Sonst schenken die einem nur ihr Sperma. Aber daran wollte ich jetzt nicht denken. Es hat auch nicht gekribbelt.

Er musste auch auf seinen Sitzplatz. Anita meinte, Ær hätte einen Tick. Wenn er irgendwo ist, muss er gleich Platz nehmen, egal, wie viel Zeit noch ist. Das hat er wohl noch von der Schuleñ

Die Veranstaltung war zu etwa 90 % ausverkauft. Es war ein großer Saal, sah modern aus. Er war kleiner als die Alte Oper in Frankfurt. Innen sah sie vielleicht besser aus als die in Frankfurt.
Die Nummerierung war vorbildlich, kleine schwach beleuchtete Schildchen auch die Stühle hatten so etwas. Das war toll und eindeutig. Ich saß im Mozartsaal, Parkett links, Reihe 20, Platz 44. Yamato-The Drummers of Japan, Die neue Show; Rojyoh.

Sie haben pünktlich angefangen.
Anita saß neben mir. Neben ihr Leo. Ich wäre auch gerne neben Leo gesessen.
Neben mir saß noch ein junges Mädchen.

Ich saß links und habe von der Bühne nicht alles gesehen. Mich hat auch keiner angesehen. Das Publikum war durchwachsen. Festlich gekleidet wie wir war kaum jemand. Die Eintrittskarten waren teuer, dann ziehen die Holzfällerhemden an. Viele waren dick. Es gab mehr dicke Frauen als Männern.
Einzelne Männer gab es nie. Deswegen hat mich auch keiner beachtet.
Es waren auch Kinder da. Die saßen auf roten Plastikschalen, damit sie höher saßen und mehr sehen konnten. Vor uns saß ein blonder Junge. Der hatte auch ein kleines Fernglas dabei. Der sah nett aus, war vielleicht zehn Jahre.

Die Trommler sahen alle gut aus, waren schlank und muskulös. Im ersten Teil hatten sie dunkle Trachten an, im zweiten Teil Jeans und T-Shirts mit 20 Jahren Yamato.

Frauen hatten sie wenige dabei. Die waren ebenbürtig. Anita erzählte, Frauen sind in den Trommlergruppen dominierend. Männer seien nicht so gut. Wußte ich. Wir sind bessere Männer. Mit den Männern geht es bergab. Aber hier waren sie gut. Das Programm war witzig, man musste viel lachen.
Alle Arten von Trommeln haben sie benutzt, auch riesige. Erstaunlich, dass es dafür Felle gab.

Nach einer Stunde war Pause. In der Pause sind sie fast alle nach draußen gestürmt, obwohl die Sitze gut waren. Im Todtnauer Kino waren die Sitze schon lange in Benutzung.
Leo ging wieder auf die Toilette, vorsichtshalber. Ich habe Anita Gesellschaft geleistet. Als Leo zurückkam, bin ich auch gegangen.
Anita erzählte plötzlich von Alpträumen, die sie regelmäßig hatte. Eines war von der Abiturprüfung. Sie hätte nichts für die Mathematikprüfung gelernt, dabei hat sie die beste Arbeit geschrieben. Dann ein Traum, wo sie rennt und nicht ankommt. Diesen Traum hätten viele, meinte sie.
So einen Abiturtraum hatte ich noch nie, vielleicht weil ich kein Abitur habe.
Konnte da nichts sagen. Ich träume manchmal, kann mir die Träume nie merken. Das ist Gehirnkino.

Noch weiter links von mir saß ein junger behinderter Mann. Seine Beine waren sehr dünn. Habe ihn in der Pause gesehen. Er hat sich während der Vorstellung manchmal geäußert. Ich fand, er hatte die richtige Einstellung. Immer wenn mir etwas zu lang vorkam, hat er Laute von sich gegeben. War interessant. Hätte gerne mehr von dem gewusst, wie der ist.

Sie haben es geschickt gemacht, das Publikum mit Klatschen eingebunden. Das begeistert jedes Publikum, wenn es nach so viel handwerklichem Können, selbst etwas machen kann. Dann applaudieren die auch für sich. War interessant.
22.10 Uhr war die Vorstellung mit Zugaben zu Ende.

Als Leo den Mantel für Anita abholen wollte, ist er am Tresen mit jemand zusammengestoßen. Dabei ist seine Abholmarke in den Mantel des anderen gerutscht.
Wir kamen dann doch noch weg. Die Parkhausgebühr haben wir vorher schon bezahlt. Ab 18 Uhr kostet es einheitlich 4,40 Euro.
Alles ging schnell, nur aus der Tiefgarage hat es gedauert.

Leo hat erzählt, er fährt jetzt anders aus Mannheim als er hinein gefahren ist. Leo hat wenig erzählt.
Zum Rosengarten wäre er über die Augusta-Anlage gefahren, die Oststadt. Die Stadt verlassen hätte er über die Neckarstadt und Käfertal zum Viernheimer Kreuz.
Ich wusste gar nicht, dass er sich da auskennt.

Nach Hause ist er schneller gefahren, meist mit 150 km /h. Die Autobahn war trocken.
Es sei ein neuer Opel Meriva. Den hätten sie seit Dezember, gerade vier Wochen. Gewöhnungsbedürftig sei die Handbremse, das sein ein kleiner Schalter. Das hat gut geklappt, aus der Rosengartentiefgarage zu kommen. Da gab es steile Rampen. Hat man die Handbremse angezogen, fährt man gegen die Handbremse an und sie löst sich von alleine. Auch im Schnee würde das funktionieren, hätte der Verkäufer erzählt.
Man muss immer weniger tun. Alles übernehmen die Maschinen. Bald kann man nichts mehr, weil man alles verlernt hat.

23.45 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.
Habe ihnen Benzingeld gegeben, kenn ich von Franz.
Mit Abschminken war ich um Mitternacht im Bett. Nach ein paar Minuten war ich eingeschlafen. Ich lag ganz an der Seite, falls einer kommt.
Es kam keiner.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 3. Januar

5.20 Uhr bin ich auf die Toilette.
Dann war ich wach gelegen.
Ich habe zum Schluss von behinderten Menschen geträumt, wie man versucht, die zu integrieren. Da hat der Kinofilm von Todtnau mitgespielt. Es ging teilweise brutal zu, wie man die behinderten Menschen auf den normalen Weg bringen wollte.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden. Habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Es war noch schwarz dunkel. Die Straße war feucht aber nicht nass.

Habe Zeitung gelesen, alleine abgewaschen und abgetrocknet. War dann im Bad.
Bin auf den Friedhof gefahren und war doch früh dran und habe mir beim Friseur noch einen Termin geben lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Franz war um 9.20 Uhr schon da. Eine die sonst immer kommt, war krank, bei einer anderen kam der Stromableser.

Wir waren sieben.
Glückwünsche für 2014 wurden ausgetauscht und gegenseitig erzählt, was man an Silvester gemacht hat. Manche waren bis um 4 Uhr zu Gange. Manche mit tanzen.

Habe Franz beim GehTreff gefragt, Äob Sonntag noch ein Platz in seinem Auto frei ist?ñ
Hatte er nicht, sein Auto sei voll. Aber in seinem, Herzen sei noch alles frei für mich. So einen Schmalz erzählt der. Widerlich.

Er hat von seiner Feier im September berichtet. Die Hallenbelegungsstelle der Stadt Eschborn hätte ihm geantwortet. Der 27. September wäre es. Er hatte den 6. September haben wollen. Vorher wäre nichts frei. Ich wusste gar nicht, dass da etwas ist. Er hat uns alle eingeladen. Es gäbe Programm mit Musik.
Anita war auch da. Wir haben uns über gestern Abend unterhalten.

Die Wege waren teilweise matschig.
Der Taunuskamm war teilweise in dunklen Wolken. Franz hat die Namen der Taunusberge und die vom nördlichen Odenwald gesagt, da ist er wie Johannes. Nur Johannes kann noch. Es ist ärgerlich, jeder kann noch, nur der Franz nicht. Das macht der mit Absicht, nur um mich zu ärgern.

Teilweise waren wir schnell aber in der Summe doch langsam unterwegs.
11.25 Uhr waren wir an der Bahnschranke.

Ich hatte Zeit. Um 11.45 Uhr hatte ich einen Friseurtermin.
Ich war noch auf der Geschäftsstelle.
Die haben Spuren von Weihnachten und Silvester beseitigt.
Die Frau für die Öffentlichkeitsarbeit war selig. Die Wandergruppe von TVEsche stand vor der Wandergruppe von Franz im Internet.
War mir egal.

Pünktlich war ich beim Friseur. Aber ich kam erst nach zehn Minuten dran. Habe gedöst. Die Friseuse hat sich unterhalten. Sie würde gerne reisen, am liebsten in die USA, nach New York. Sie hätte geträumt, in NY würde sie Laufschuhe kaufen. Deswegen muss sie dahin.

12.30 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe etwas gegessen.
Allein macht das kein Spaß.

Habe eine Waschmaschine angestellt, Staub gesaugt, danach geputzt.
Es ist öde alleine, alles muss man alleine machen.
Eine Türklinke war locker und musste festgeschraubt werden.

Habe noch Gymnastik gemacht und das Fernsehprogramm angesehen.
Es war dunkelgrau bedeckt. Geregnet hat es nicht. Es hatte plus 9 °C.

Um 16.55 Uhr war es wegen den grauen Wolken fast dunkel.

Meggi rief an, frage, ob sie bei mir vom 27. auf 28. September übernachten könnte? Sie würde gerne auf das Fest von Franz gehen. Sie hätte sich erkältet.

Mich hat sie nicht gefragt, wie es mir geht. Will keiner wissen.
Hab etwas gegessen und das Fernsehprogramm genossen.

20.15 Uhr im Ersten Programm die Komödie ÄDie Dienstagfrauenñ angesehen. Nach zehn Minuten hatte ich schon genug. Ich fand es albern, war eine Komödie. Nach 45 Minuten habe ich ausgeschaltet, wäre 90 Minuten gegangen.
Habe noch gebadet.
Es ist irrsinnig, in so einer großen Badewanne alleine zu baden.

22.15 Uhr bin ich ins Bett. Wieder habe mich an die Seite gelegt. Ich frage mich, warum ich das tue? Es kommt sowieso keiner.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 4. Januar

Um 5.10 Uhr war ich auf der Toilette. Ich gewöhne mich an das Alleinsein.
Habe wach gelegen.
Um 6 Uhr kam Leo.
Gestern sei er nicht gelaufen. Er war so müde, Anita war so anstrengend.

Er war auch müde. Er kam nicht, blieb weich.
Er ist um 6.30 Uhr gegangen. Er fand es auch so schön.
Ich auch. Er hat einen knackigen Körper.

Habe die Zeitung geholt und gefrühstückt. Zeitung gelesen.
Ein Politiker ist zur Deutschen Bahn gewechselt.
Über was die sich aufregen.
Dem Schumacher geht es noch schlecht.
Ein Baggerführer ist ums Leben gekommen, als eine Fliegerbombe explodierte.
Schneesturm fegte über die USA. Über der Ostküste war das. Da war ich noch nicht. 100 Millionen Menschen würden in der Unwetterzone wohnen, ein Drittel der US-Bevölkerung. Es gab Stromausfälle.

Hier gab es keinen Schnee. Es hatte plus 8°C.

Ich habe abgewaschen und abgetrocknet, dann ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Werner mit Kevin vorbei.
Habe die Spielsachen geholt mit einem kleinen Päckchen. Das habe ich in die erste Etage getragen.
Als wir uns auszogen, ging das Licht aus.

Ich war ausgezogen.
Im ganzen Haus war das Licht aus, nur im Flur brannte Licht. Das war die Notstromanlage.
Habe Anita angerufen. Bei ihnen würde auch kein Licht brennen. Sie habe gehört, in Eschborn wäre auch der Strom weg.
Man hörte Martinshörner. Weil es so viele waren, war wohl die Feuerwehr unterwegs.

Werner lag im Bett und hat Kevin zugesehen. Kevin war dabei, das kleine Päckchen auszupacken.
Habe mich neben Werner gelegt.
Er hat sich dann zu mir gedreht und mich kurz betrachtet. Er kam gleich auf Touren, hat sich über mich gedreht, aufgestützt.
Ich habe ihn eingeführt. Sicher hätte er den Weg auch alleine gefunden aber ich will das so. Weiß Werner.
Ich wollte auch. Werner machte langsam. Wir kamen dann beide.
Kevin hat auf dem Boden gespielt und uns nicht beachtet.

Kevin interessierte sich nur für die Spielsachen. Renate hatte ihm aus Todtnau einen Sattelschlepper mitgebracht, der Holz transportierte. Echtes Holz aus dem Schwarzwald. Das sagte ihm nichts aber roch das Holz.

Werner hatte Entzugserscheinungen und konnte nicht genug bekommen.
Er erzählte vom Besuch Xaver mit Sieglinde und wie sie, er und Annette in Hofheim ins neue Jahr kamen. Er hatte Parteifreunden getroffen und kam gar nicht zum Tanzen. Das taten andere mit Annette.
Man versprach ihm ein Amt für das Bauwesen, ehrenamtlich. Aber es gab Sitzungsgelder und Spesen. Am Roulettetisch war er auch. Er hat verloren.

Nach einer Stünde ging das Licht wieder an. Werner kam drei Mal.
Es ist beruhigend, wenn der Sohn die Mutter braucht. Je öfters er machte, umso besser rutschte es. Ich kam nur einmal.

Um 12 Uhr sind sie wieder gefahren. Kevin musste noch einmal mit dem Lift fahren. Ich bin nicht mitgefahren. Im Stehen wollte ich nicht. Werner hätte gewollt.

Habe Mittagessen gemacht, ein Brot mit Bananen gebacken. Eine Waschmaschine mit Bettwäsche angestellt und die Betten neu bezogen.
Ich war beschäftigt.
Nach dem Mittagessen und Abwasch habe ich gebügelt.
Danach war ich müde.
Die Müdigkeit habe ich ignoriert und bin ins Studio. Andere Rentner schlafen nachmittags vielleicht, ich nicht.

Es blieb grau aber trocken.
Um 17 Uhr habe ich etwas von dem Bananenbrot gegessen. Es hat gut geschmeckt. Ich habe dazu Waldhonig aus dem Schwarzwald gegessen.

Dann habe ich die Wandersachen für morgen vorbereitet.
Draußen war es dunkel.
Habe die feuchte, gewaschene Bettwäsche aufgehängt.

Ich bräuchte mal wieder einen wie Hans, der mich begehrte. Ich kenne einen, der kann aber nicht. Alles oder nichts. Da soll er halt die blauen Pillen schlucken. Sein Blutdruck wird sich schon wieder beruhigen. Ich werde ihn morgen ein wenig anheizen. Vielleicht fehlt ihm nur die richtige Stimulans.

Weil die anderen wissen, wie Franz reagiert und was er sieht, ziehen sie sich alle unkenntlich an wie bei der Weihnachtsfeier. Bei mir saß der Pullover etwas knapper und ich hatte einen speziellen BH an.

Überall sieht man in den Fenstern wieder Licht. Mal sehen, was am Montag in der Zeitung steht, warum der Strom ausgefallen ist.

Das Fernsehprogramm war öde.
Gut, dass ich morgen zum wandern komme, Abwechslung und frische Luft. Ich werde die Bluse für Franz mehr öffnen. Mag er.

Im Zweiten habe ich Stubbe angesehen. Eigentlich mag ich den nicht. Im Ersten kam Anna Karenina. Der Film dauerte bis 23.10 Uhr. Das war mir zu lang. Ich brauch den Schönheitsschlaf für Franz.
Den Stubbe mochte ich nicht. ÄDer König ist totñ
Alles mag ich nicht. Es wird Zeit, mit Franz zu wandern. Vielleicht sollte ich mit Franz im sommern wandern. Drei Wochen wird er unterwegs sein.

Ich bin 22.20 Uhr ins Bett. Müde war ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 5. Januar

4.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen hat es geregnet und es ist neblig.
Ich habe die Regenschutzhose eingepackt, falls es heute unterwegs stärker regnet.
Ich lag wach herum.

Um 5.30 Uhr bin ich aufgestanden. In der Küche habe ich mir Wandertee und ein Brot für unterwegs gemacht. Dann habe ich gefrühstückt.

Um 6 Uhr kam Leo.
Um diese Zeit war ich noch nicht im Bad.
Er wirkte noch verschlafen, gemeinsam fanden wir den Weg. So bin ich auch gekommen.
Sex von Männern vor dem Sport ist schlecht, bei Frauen ist es gut, habe ich gelesen. Da habe ich meine Zweifel, ob das stimmt. Sicher bin ich nicht so müde wie Männer. Stimulierend ist das nicht.
Er ging um 6.45 Uhr.

Viel darf jetzt nicht mehr passieren. Ich musste noch ins Bad. Dann wollte ich mit Franz wandern gehen.
Bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war angezogen, der Rucksack stand bereit.
7.45 Uhr. Als ich gehen wollte, um nach Eschborn zu fahren, kam William vorbei.
ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Ich dachte an Karl. William ist so harmlos wie Karl war.
Ganz so harmlos ist er nicht, sonst hätte er gesehen, ich bin fertig angezogen. Er macht auf harmlos und stur.
Seinem Fahrrad habe ich nicht getraut und Jimmy geschenkt.

Er erzählte von seiner richtigen Mom und dem USA-Aufenthalt. Das Wetter würde ihnen dort zu schaffen machen, die Kälte.
Er ist um 9.15 Uhr wieder gegangen.
Das war zu spät. Um 8 Uhr war in Eschborn Treffpunkt.
Jetzt werden sie in Villmar sein.
Die Zeit ist zu kurz, um da hin zu fahren.

Ich habe die Bettwäsche aufgeräumt, abgewaschen und abgetrocknet.

_ _ _ _ _ _ _

Um11 Uhr kam Werner alleine.

Werner fand es gestern besonders schön.

Er wüsste nicht, was er machen soll, wenn demnächst das Fahrverbot eintritt. Es werden mindestens zwei Monate sein, meinten die Polizisten.
Ich habe gesagt, er kann hier wohnen und ich fahre ihn in die Firma. Das ist näher als von Hofheim aus.
Er wollte es sich überlegen. Mit Annette wäre er nicht so oft intim wie mit mir.
Wir beide sind doch ein Team und aufeinander angewiesen.

Wir waren intim. Ich habe Werner gelassen, wie er es brauchte, nur von hinten nicht, da war ich nicht in Stimmung.
Ich wäre gerne wandern gegangen. Für Zwillinge habe ich gelesen, Aszendent Zwillinge: ÄSie sind äußerst

kommunikativ und vielseitig interessiert. Ihre Neugier vertreibt jede Langweile. Sie sind ein pfiffiger, intelligenter Zeitgenosse und nie um eine Ausrede verlegenñ
Vielleicht sollte ich ihn doch öfters von hinten lassen. Aber nicht heute.
Er ist 12.30 Uhr zufrieden wieder gefahren.

Ich habe mir etwas zu Essen gemacht und mich ausgeruht.
Ja, mit Werner wäre es schön. Wir kennen uns schon, seit er geboren wurde.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Dann wollte ich ins Bad, als es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Auf einer Wochenendtagung des Deutschen Turner Bundes (DTB) wurde entschieden, am Wochenende vom 17. und 18. Mai werden die deutschen Seniorenmeisterschaften in Eschborn im neuen Turner Internat ausgetragen. Der Eschborner Turnverein wickelt die Meisterschaften organisatorisch ab. Die Wettkämpfe finden am Samstag und Sonntag statt.
Geturnt wird bei den 30 bis 44ï Jährigen der Sechskampf an allen olympischen Geräten. Boden, Pauschenpferd, Ringe, Sprung, Barren und Reck. Je älter die Teilnehmer werden, umso geringer werden die Anforderungen.
Man rechnet mit etwa 200 Turnern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Jimmy kam mit JJ.
Er wünschte mir alles Gute für 2014.
Kann ich gebrauchen.

Gestern wären sie aus Dänemark gekommen. Es war teils schön, teils stressig mit den Kindern.

JJ hat mit den Spielsachen gespielt. Jimmy und ich haben Tee getrunken. JJ wollte nichts trinken obwohl ich ihm einen Früchtetee gemacht habe.
Er wurde dann quänglich.
ÄGestern die Eisenbahnfahrt war wohl zu viel für ihnñ, vermutete Jimmy.
Sie sind dann gegangen.

Ich habe gebadet. Heute war ich noch nicht im Bad.
Werner hat nichts gesagt, dass es so leicht ging. Der dachte vielleicht, das sei von gestern.

Habe vor dem Fernseher den Sonntag ausklingen lassen. Keinen Schritt habe ich aus dem Haus gemacht.
Um 22 Uhr bin ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Herzlich willkommen in 2014. Es war die 1. Tour im neuen Kalenderjahr und die 3. im 12. Wanderjahr.

Zu fünft sind wir im Auto von Eschborn bei plus 7 °C um 8 Uhr losgefahren. Wir waren fünf Personen aber nur vier Rucksäcke. Fastenwandern war es nicht.

Der Himmel war in Eschborn bedeckt. Bei Niedernhausen regnete es heftig. Bald hörte der Regen auf.
Im Ziel, in Vellmar, war der Himmel grau bedeckt aber trocken. Es hatte plus 6 °C.
Jeder fand irgendwo einen Parkplatz im Zentrum von Villmar rund um das Rathaus.
Es wurden immer mehr.

Für diese 3. Vortour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt. Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von Gruppenfotos/ Fotos für die Nachlese, Mitnahme eines anderen (Nicht-Ehepartner), Süßigkeiten/Gebäck für alle, einfache Fahrstrecke von/ über 90 km. Bei einer einfachen Strecke von 135 km gab es 1 Punkt.
Punkte ist bewerten. Das ist vielen fremd und unangenehm. Man wird bewertet, an Äußerlichkeiten, wie man redet, wie man sich gibt. Es wird keinem gerecht.
Hier ist es eine Möglichkeit, etwas Gerechtigkeit zu bekommen. Gepunktet werden Wander-Teilnahmen und das soziale Verhalten. Den Punktestand interessiert zwar niemand, aber ich brauche den Punktestand für die Preisverleihung im Oktober 2014 beim 4. Wanderstammtisch.
Wir waren 16 Personen.

Die Vorstellungsrunde zog sich, galt es Kopfarbeit zu leisten.
Dann kam das Wetterritual.
Aber dann.

Nichts war.
Der Wanderführer wollte die ausgedachte Choreografie für den Fastnachtsumzug am 1. März vorführen. Die Vorführung sollte Geschmack für den Faschingsumzug machen. Sie besteht aus dem Wetterritual und dann dem Wanderalltag: fotografieren, gehen, Blicke in die Ferne schweifen ï links herum und rechts herum; gehen; über Trittsteine und Morast mit ausgestreckten, waagrechten Armen gehen, in die Ferne sehen; gehen; Arme schütteln (nach oben, auf die Seite); winken, Kusshände pusten; Klettern, gehen. Wetterritual und alles beginnt von vorne.

Dann wurde die Gruppenaufnahme vor dem Museum mit Steinmetz und Lahnmarmor gemacht.
Endlich ging es dann los.
Die TK25 war nicht so richtig schlüssig, wie es an der Kirche weiterging.
Über den teils geleerten Friedhof kamen wir an die Lahn und mittels Brücke bald darüber. Hier wurde die Gruppe befragt, sehen wir uns den Unica-Marmorsteinbruch an oder nicht? In der Planung war der Steinbruch nicht enthalten. So verlängerte sich die Tour um ca. 800 m.
Der Lahnmarmor wurde ausgiebig betrachtet.

Dann ging es zurück an die Lahn und lahnabwärts auf der rechten Lahnseite.
Der Himmel lockerte sich merklich auf. Immer weniger Wolken waren unterwegs.
Das Lahntal war abwechslungsreich.
Vor Runkel sahen wir früh das weiße Schlossgebäude. Eindrucksvoller war die Burg auf Felsen. Wir wechselten die Lahnseite, waren nun linksseitig.
Bis zur neuen Lahnbrücke in Runkel ging es nah an der Lahn entlang.
Es war wolkenfrei.
Unter der neuen Lahnbrücke gab es die erste offizielle Rast. Hier wurden diverse Süßigkeiten an alle gespendet.

Dann folgten wir einem markierten Wanderpfad in die Höhe.
Die letzten Regentage haben den Waldboden wassermäßig gesättigt. Der Pfad ging am Berg entlang und hatte die Neigung der Bergflanke. Der Pfad schmiegte sich nicht nur an die Bergflanke schräg an, sondern er war auch wellig, mal hoch mal runter. Das ging so lange gut, bis der Boden schlüpfrig wurde. Wir benötigten einige Zeit für diesen Streckenbereich. Als wir aus dem Wald kamen, kam von rechts ein breiterer Weg aus der Tiefe. Den werden wir bei der Haupttour nutzen.

Bald durchquerten wir den Ennericher Wald und sahen vor uns die Kirche von Dietkirchen, die auf einem Felsen thronte. Die Kirche war beeindruckend mit Doppeltürmen und einer Verbindung im Dachhaubenbereich.
Mittels Fußgängerbrücke überquerten wir wieder die Lahn.
Nun folgten wir der leichten Lahnströmung auf der rechten Seite.

Zwischen ICE- und Autobahnbrücke A3 wurden die Fundamente für eine neue Autobahnbrücke geschaffen und brutalstmöglich eine Straße für Baufahrzeuge gebaut.
Schön und interessant war der Lahnweg bis Limburg.

Wir waren später als geplant auf dem Domvorplatz. Auf dem Domvorplatz waren wir 13.15 Uhr.
Der Steinbruch in Villmar war nicht geplant, wurde als Möglichkeit angeboten und wahrgenommen. Der Steinbruch und der Waldpfad hatten zeitaufschiebende Wirkung.
Mittagspause und Kaffeepause wurden zusammengelegt, so war es geplant, um Besichtigungen wahrzunehmen. Das wurde auch genutzt. Dabei wurden 15 Minuten seitens des Wanderführers eingespart. Vielleicht hat deswegen keiner in der Designerbadewanne des Bischofs gebadet.
Um 14 Uhr ging es weiter.
Wir verließen den Dom in südliche Richtung und die Fachwerkaltstadt, die Bahn wurde unterquert.
Es ging am Rande von Limburg entlang.

Dann sollte es auf die Höhe zur Kreuzkapelle gehen. Den geradlinigen Weg wie auf der TK25 N hoch zur Kapelle gab es nicht. Dadurch verlängerte sich der Weg ein wenig. Nun hatten wir also 25,5 km.

Die Kreuzkapelle war schön, jemand läutete die Glocke.
Es ging noch etwas höher zum Greifenberg mit seinem Denkmal, als der Franzosen gegen die Österreicher 1796 (?) anrannten.
Bald ging es leicht bergab und ein Pavillon stand am Wegesrand. Hier hatten wir einen guten Blick auf die Lahn.
Es ging am Waldesrand Richtung Eschhofen und unterquerten die Brücken von der Autobahn als auch ICE.
Danach wurde die Wegführung etwas geändert und wir kamen zu Grillhütten.
Hier gab es das bekannte Weihnachtsgebäck von Jörg.

In einem Bogen auf Graswegen kamen wir nach Lindenholzhausen.
Hier kurz vor der Bahn verteilte Jörg auch noch Schokolade.
Nun waren wir im Goldenen Grund. Familien mit Kindern waren unterwegs. Überall war reger Verkehr.
Wir durchquerten das schmale Emsbachtal und kamen wieder auf Höhe.
Im Bereich Hochfeld waren wir oben, auf einer Art Hochebene.

Fast 3 ½ km ging es geradeaus. Es dämmerte und der Himmel bedeckte sich wieder.

Villmar erfreute uns mit Adventsglanz und Beleuchtung.
17.20 Uhr waren wir im Ziel, 17.30 Uhr in der Gaststätte. Später als geplant.

Die Bedienung war flott und freundlich, alles war zügig. Das Preis-Leistungsverhältnis stimmte. Es gab deutsch-griechische Küche.

Die Gaststätte war sehr gut besucht, alles Einheimische.
Um 19.05 Uhr fuhren wir bei plus 6 °C nach Hause.

Um 20 Uhr waren wir in Eschborn bei plus 7 °C.
Die Haupttour wird annähernd wie die Vortour durchgeführt, nur in anderer Drehrichtung.

Ein schöner Wandertag mit eindrucksvollen Bauten war zu Ende gegangen.
In meinem Auto habe ich derzeit für die Haupttour drei Mitfahrplätze frei.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Montag, 6. Januar

Seit 4.45 Uhr war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen

Um 6 Uhr kam Leo.
Er kam nicht. Wir haben ein wenig erzählt.
Nächste Woche würde die Skigymnastik anfangen, erst inoffiziell und ab Februar offiziell. Ob ich nicht mitgehen wollte?
Ich wollte. Falls ich den Franz auf seiner Tour begleite, will ich fit sein.
Franz weiß noch nichts davon, dass ich auf seiner Tour mit gehen will. Man soll etwas Neues machen, sagt mein Horoskop.
Er ging um 6.45 Uhr.

Die Orthodoxen feiern heute Weihnachten, habe ich irgendwo gelesen.

Ich bin ins Bad.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 7.30 Uhr begannen die Baumaßnahmen im Untergeschoss, was man Mitte November beschlossen hatte.
Für die Zeit des Heizungumbaues wurde eine externe Heizungsanlage auf dem Hof vor dem Haus aufgestellt und in Betrieb sein.

Die Ölheizung mit Tank würde entfernt und durch eine Gasheizung ersetzt werden. Der Abstellraum würde verkleinert werden. Die Gasanlage käme hinein, sowie die Waschmaschine und der Trockner. Man würde einen Teil auch in den Untergrund bauen, alles innerhalb des Hauses. Das war der Bauaufsicht wichtig.
Aus dem ehemaligen Heizungskeller und der Waschküche würde das neue Studio werden, mit den neuesten Geräten von Angelika und einer kleinen Sauna. Angelika würde die Kosten für das Studio, ich die Sauna übernehmen. Es wäre ein Vorzeigeobjekt, für Heimstudios im Rhein-Main-Gebiet.
Die Sauna käme neben die Toilette. Die Toilette würde neu gemacht werden.
Die Shredderanlage würde ich lassen, für alle Fälle. Sie war mit einer abschließbaren Klappe verdeckt. Fragte jemand, sagte ich Ädas sei für Abwasserñ War es auch.

Die Umbauarbeiten mit neuer Heizanlage würden maximal vier Wochen dauern. In der letzten Januarwoche würden die Sportgeräte und die Sauna montiert werden.
Im angrenzenden Gartenbereich käme ein kleines überdachtes Schwimmbecken mit Gegenstromanlage, neben den Dachaufzug. Der Weg vom Hof in den Garten würde verlegt werden.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Nach dem Bad habe ich gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Der Stromausfall am Samstag war auf ein defektes Kabel zurückzuführen. Die Aussage war dürftig. Da war bestimmt noch etwas anderes.

Habe noch eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.
Sportkleidung für den Skigymnastikkurs habe ich genug. Da brauche ich nichts mehr.
Habe aufgeräumt.
Es war laut im Haus. Sie haben gebohrt und vor dem Haus aufgegraben, wegen der neuen Gasleitung.

Es war bedeckt aber trocken. Stellenweise war die Wolkendecke aufgerissen aber es waren wohl mehrere Schichten Wolken übereinander.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Wegen dem Krach und Staub war er irritiert.
Er ist sensibel.

Es war laut. Wir sind auf mein Zimmer, da war eine Etage dazwischen.
Martin war ausgeruht. Er mag es, wenn ich ihn führe. Das regt ihn zusätzlich auf.

Er kam zwei Mal, ich nicht. Die Arbeiten im Haus haben mich abgelenkt.
Martin ging um 11.45 Uhr. Viel geredet hat er nicht.

Habe den Inhalt der Waschmaschine in den Trockner getan. Die Geschirrhandtücher und Taschentücher habe ich gestärkt und dann im Wohnzimmer auf einen Wäscheständer aufgehängt.

Den Bauarbeitern habe ich Schnittchen gebracht. Da musste ich Neues kaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Geschäftsstelle war viel zu tun.
Der Vorstand vom Turnverein Esche lud zu einer Mitgliederversammlung ein. Hauptpunkt: Neuwahl eines Vorsitzenden (männlich/ weiblich), aufgrund des freiwilligen Ausscheidens der bisherigen Vorsitzenden Yasmiin.
Einzige Bewerberin Renate Merzig.
Am 18. Februar sollte die Mitgliederversammlung sein.

_ _ _ _ _ _ _

Habe eingekauft, die Trocknerwäsche verarbeitet.

Montagnachmittag kam Johannes. Er würde bis Mittwoch früh bleiben. Er würde bei mir im Haus übernachten und tagsüber in Rüsselsheim bei General Motors bzw. Opel arbeiten.
Er war überrascht von der Bautätigkeit.

Er hatte noch mit seinem Laptop zu tun, duschte und setzte sich zu Renate vor den Fernseher.

Wir haben einen Film gesehen mit einem Taxifahrer. Durch Zufall nahm er ein kleines türkisches Mädchen auf. Es gab kein Happyend.

Um 22 Uhr sind wir in getrennte Betten.
Ich habe mich auf die Seite gelegt, für alle Fälle.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 7. Januar

Es kam niemand.
Habe geträumt, ich würde den Franz vor versammelter Mannschaft küssen. Richtig leidenschaftlich habe ich den geküsst. Dann war nichts mehr. Ich wollte denen nur zeigen, der gehört mir!
Um 5.10 Uhr war ich auf der Toilette und anschließend wach gelegen. Die Straße war nass. Nachts muss es wohl geregnet haben.

Um 6 Uhr kam Leo.
Hab gesagt, Ăch habe Besuchñ
Johannes war im Bad.

Wir haben nur geredet. Er hat sich nicht einmal ausgezogen. Ich habe meinen Pyjama angelassen.

Leo erzählte, er Ăwürde morgen zum Skifahren in den Thüringer Wald fahren und bei Angelika in Suhl wohnen. Am Montag käme er zurück und abends würde er mit mir in die Skigymnastik gehenñ
Er ist 6.25 Uhr wieder gegangen, kurz danach kam Johannes aus dem Bad.

Mit Johannes war bis jetzt nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Vormittags habe ich im Haus geputzt. Es gab viel Staub.

Anfangs war es noch bewölkt. Das ging dann hin und her, bewölkt, wolkenlos. Letztendlich hat sich wolkenlos durchgesetzt.
Im Süden sah man eine geschlossene Wolkendecke.

Ich habe den Bauarbeitern angeboten, für sie zu kochen. Einige hatten Brote dabei. Sie haben doch bei mir mitgegessen.
Diese Woche waren sie noch mehr, ab nächste Woche weniger.

Die alte Öl-Heizungsanlage war demontiert. Wände wurden eingerissen, der Hof für den Gasanschluss aufgegraben. Die Straßenseite übernahm der Energieversorger. Auch im Garten wurde schon die Erde für das Schwimmbecken ausgehoben.
Im Außenbereich ließ sich gut arbeiten, es hatte plus 14 °C und es war trocken.

Beim Mittagessen, Kartoffelsalat mit Würstchen, waren sie erst schweigsam. Dann fing einer an, vom vergangenen Wochenende zu reden. Dann war der Bann gebrochen. Mich haben die gar nicht mehr bemerkt.
Ein Junger hat mich etwas angemacht, habe ihn ignoriert. Ich weiß, es ist eine Herausforderung, die Chefin anzumachen.
Gestern wurde die Jeanne d´Arc geboren, die Jungfrau von Orléans.
Der Spruch heutet lautet: Probleme sind Gelegenheiten, zu zeigen, was man kann. War von Duke Ellington.
Ich hatte keine Probleme, höchstens Sehnsüchte, Bedürfnisse, als alleinlebende Frau und Witwe. Jeder ist taktvoll und kommt mir nicht zu nahe, als würde ich beißen. So eine bin ich nicht.

Habe dann abgewaschen, abgetrocknet und aufgeräumt.
Zeitung gelesen. Nicolas Cage und Uwe Ochsenknecht haben heute Geburtstag, Rosina Wachtmeister auch. Ich wusste gar nicht, dass die österreichische Künstlerin ist. Der Cage soll eine deutsche Mutter haben.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Harald kam um 14 Uhr.
Haben uns bei Tee unterhalten.
Habe den Bauarbeiter auch Tee gebracht, hat den Harald irritiert. Das wären Arbeiter, die hätten ihre Arbeit zu tun.
Sein Chef hat auch für den Wanderer alles erledigt. Der Wanderer hätte seinen Chef schon gelobt.

Harald ist um 15 Uhr wieder gegangen.

Habe wieder alles geputzt.
Die Arbeiter sind um 16 Uhr gegangen.
Einige Wände waren gemauert, im Hof Rohre verlegt.

Johannes kam um 16.45 Uhr.
Er war schon wieder erstaunt, diesmal, weil die Bauarbeiter für heute fertig waren.

Johannes hat sich frisch gemacht, dann an seinem Laptop gearbeitet.
Später haben wir zusammen Abendbrot gegessen und uns vor dem Fernseher entspannt.

Er wollte nichts von mir. Fand ich enttäuschend, wir waren praktisch alleine zu Hause.
Den ganzen Tag hatte ich schon daran gedacht. Dann wie der Junge mich angemacht hat. Hab gedacht, das hebe ich mir für den Johannes auf.
Ein wenig frustriert bin ich um 20 Uhr ins Bett und habe bis 21 Uhr gelesen.
Die Tür von meinem Zimmer stand offen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 8. Januar

Um 5.30 Uhr wurde ich wach.
Johannes ging ins Bad.

Er war nicht in mein Zimmer gekommen. Die Zimmertür stand offen.

Haben 6.30 Uhr zusammen relativ schweigend gefrühstückt.
Gestern habe ich im Radio gehört, heute würde der BH 100 Jahre alt werden.
Keiner will was von mir. Gestern hatte ich einen schwarzen transparenten, stark formenden BH an. Hat keiner sehen wollen.

Mehr oder weniger schweigend ist Johannes um 7.30 Uhr gefahren. Heute Nachmittag würde er nach Todtnau zurückfahren.
Er hat sich für alles bedankt.
Es war nichts.

Ich könnte zum GehTreff gehen. Andererseits musste ich einkaufen. Ich wollte wieder kochen, heute fleischlos.
Männer essen mehr Fleisch als Frauen, sie trinken auch mehr Limonade.
Das wundert mich alles nicht.

Die Bauarbeiter und Heizungsmonteure waren wieder zu Gange.
Habe ihnen Teilchen vorbei gebracht. Nahmen sie gerne.
Der Junge nahm zwei. Habe ihn angelächelt, bis er aus Verlegenheit rot wurde.

Ein städtisches Auto kam mit dem Energieversorger, wegen der Gasleitung auf der Straße. Ein Minibagger war da und ein Lastwagen für die ausgehobene Erde.

Die Arbeiter vom Haus haben die Arbeit eingestellt und denen auf der Straße zugesehen. Das würden sie immer machen, wenn sie in Eschborn arbeiten, meinte einer der Bauarbeiter.
Da gab es nicht viel zu sehen. Der im kleinen Bagger arbeitete, der Rest sah zu.
Das war es, was sie sehen wollten. Das geruhsame Leben der städtischen Mitarbeiter von Eschborn.

Der Himmel war locker bewölkt, mal mehr, mal weniger Wolken.

Ich fuhr Einkaufen, verschiedenes Gemüse, Kaffee, Eier.

Danach habe ich Gemüse geschnippelt und Marmelade gekocht, Pflaumen mit Birnen. Pflaumen hatte ich aufgetaut.

Habe das Mittagessen gekocht und um 12 Uhr gab es zu Essen.
Diesmal waren sie gleich gesprächig.

_ _ _ _ _ _ _

Der Junge von gestern musste mich wieder anmachen.
Habe gesagt, ÄIch bin wie die Gottesanbeterin. Diese würde ihre Liebhaber anschließend verspeisen.
Der Jüngling wollte sich davon nicht schrecken lassen.

Dann war die Mittagspause zu Ende und sie arbeiteten wieder.

Dachte an meinen Spruch von heute: ÄDas große Glück ist die Summe kleiner Freudenñ, von Andreas Tenzer.
Dachte, so viele Männer am Tisch sind die Summe aller Freuden.
Ich hatte ein gestreiftes Top an und eine dunkle Jeans. Man sah nichts, wenn man saß. Die Handwerker sollten sich auf ihre Arbeit konzentrieren.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, die Küche sauber gemacht.

Die Schmutzarbeit und das Grobe auf der Baustelle waren getan. Es wurde sauber gemacht, aufgeräumt.
Die Heizungsanlage wurde geliefert und montiert.
Die warme Witterung würde alles erleichtern, meinte einer.

Irgendwie war ich müde.
Ich habe mich hingelegt.
Es war 14 Uhr, locker bewölkt. Die Temperatur war plus 14 °C.

Habe zufälligerweise auf meinen Wecker gesehen. Die Uhr stand auf 11.30 Uhr. Habe eine neue Batterie eingesetzt aber der Sekundenzeiger bewegte sie nicht. Habe zwei Batterien aufgeladen.
Dann war ich plötzlich nicht mehr so müde.

Habe mich dennoch hingelegt.

14.30 Uhr kam Jimmy. Er hat sich um den Garten gekümmert. Da war nicht so viel zu tun. Die Rosen hatten Blüten.
Er sah sich die Baugrube für das kleine Schwimmbad an.
Um 15 Uhr ging er wieder. Er wollte später mit JJ kommen.

Zu mir kommen sie nur kurz und gehen dann wieder. Herbert hat es am längsten ausgehalten und Werner. Herbert war mein Ehemann, Werner ist mein Sohn.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam Jimmy mit JJ.
Jimmy ist in den Garten gegangen.

Als JJ mit mir alleine war, hat er mich gefragt, Äob ich ein Auto gekauft hätte?ñ
Hatte ich.

Er wollte dann wissen, ÄWas für ein Auto?ñ
Es ist immer das gleiche Spiel.
ÄIch weiß es nicht, musst du nachsehen. Du darfst das Polizei Auto auch behaltenñ
ÄWas für ein Polizei-Auto?ñ
ÄEin amerikanischesñ

Er hat sich seine Jacke, Schal und Mütze ausgezogen. Bei den Stiefeln habe ich ihm geholfen und die Hausschuhe angezogen.
Dann ist er gleich ins Wohnzimmer geflitzt und hat triumphierend das neue Auto hochgehalten.

Er hat sich die neue Feuerwehrzeitschrift geholt. Von hinten nach vorne hat er sie langsam durchgeblättert. Bei manchen Fotos wollte er wissen, was dargestellt wird.
Danach nahm er sich das große Lego-Feuerwehrauto. Es war sein erstes Auto von mir.

Mit Begeisterung drückte er den Knopf mit der Sirene. Dann spielte er einen Fahrzeugbrand.
So verging die Zeit.

16.50 Uhr. Es klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Jimmy stand vor der Tür, um JJ abzuholen.

Diesmal war JJ etwas unwillig beim Anziehen, bemängele die schmutzigen Schuhe.
Ich sagte, ÄEs sind die gleichen, die ich vorhin ausgezogen habeñ

Sie gingen dann.

Draußen hörte man Vogelgezwitscher wie im Frühling.
Die Triebe dachte ich, auch bei den Vögeln.
Meine will niemand befriedigend.

Habe aufgeräumt und etwas gegessen und vor dem Fernseher gemütlich gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war dunkel bei 11 °C.

Dachte, die Sternsinger sind unterwegs. Das habe ich in der Zeitung gelesen.
Es war der Junge, der mich angemacht hatte.
Sie haben heute die Arbeit in diesem Haus beendet.

ÄJa?ñ
ÄDarf ich reinkommen? Ich habe etwas vergessenñ
ÄJa bitteñ
Ich habe ihm die Tür aufgehalten.

Aus irgendeiner Eingebung heraus, habe ich auf die Straße gesehen.
Die Straße war leer.
Es brannte die Straßenlaterne und es war dunkel.

Ich drehte mich herum.

Der Junge war im Flur stehen geblieben, hatte sich zu mir gedreht.

ÄKann ich Ihnen helfen? Wo haben Sie etwas vergessen?ñ

Er druckste herum und es war ihm sichtlich unangenehm. Dann fasste er sich wohl ein Herz und meinte forsch, Äich wollte wissen, was es mit der Gottesanbeterin auf sich hatte?ñ
ÄDa können wir im Lexikon nachsehen. Damit ich Ihnen nichts Falsches erzähleñ

Ich bin an ihm vorbei gegangen und er folgte mir ins Wohnzimmer.
Aus dem Bücherschrank nahm ich Band 9, GOT-HERP und legte es auf den Esszimmertisch und setzte mich.
ÄSetzen Sie sich doch. Wir wollen gemeinsam sehen, was es mit der Gottesanbeterin auf sich hatñ

Ich schlug das Buch auf und suchte. Erst hatte ich die Buchmitte aufgeschlagen und musste an den Anfang. Viel stand da nicht. ÄGottesanbeterin, Mantis religiosa. Es sei eine grasgrüne oder gelbbraune, räuberische Fangschreckeñ Es stand noch ein wenig mehr.
Das, was ich suchte, fand ich nicht.
ÄIch dachte, die Heuschrecke würde nach dem Sex die Männchen vertilgenñ Das sagte ich dem jungen Mann und er lächelte verlegen.
4 bis 7 cm konnte sie groß werden und eine Abbildung war dabei. Ja, so hatte ich es in Erinnerung.
ÄTut mir leid. Es steht doch nichts zum Liebesleben der Gottesanbeterin im Buchñ
ÄDann sind Sie vielleicht auch nicht soñ, sagte er holprig.
ÄNa ja. Wie jeder habe ich auch so meine Vorstellungen. Sie denken vielleicht an ein junges Mädchen mit langen blonden Haarenñ
ÄDenke ich nicht. Wir sind viel unterwegs. Da bleibt keine Zeit für eine Freundin. Ab Morgen sind wir auf einer Baustelle in Gießenñ
Ich stand auf, wollte ihn zur Tür bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann tat er mir ein wenig leid und dachte an Werner, als er so jung war, unbeholfen, dem weiblichen Geschlecht gegenüber. Voller Hormone, die er nicht unterbringen konnte.
Er war ebenfalls aufgestanden, stand unbeholfen herum.

ÄWollen Sie noch etwas trinken?ñ
ÄJañ, er hustete verlegen. Er wusste wohl nichts zu sagen.

In der Küche.
ÄWas wollen Sie trinken? Wasser, Milch, Cola, Bier?ñ
ÄAm liebsten eine Colañ
Ich bückte mich und nahm eine Cola aus dem Kühlschrank.
ÄHier haben wir sieñund stellte die Flasche auf eine Ablage und holte ein Glas.

ÄSie sehen gut ausñ
ÄDankeñund lächelte ihn an.
ÄSie sind attraktivñ
Dachte, dabei hat er wohl mir in den Ausschnitt gesehen und den schwarzen formenden BH, noch keine 100 Jahre alt. Wie harmlos die jungen Männer sind und wollen doch eigentlich nur das eine.

_ _ _ _ _ _ _

Wir lagen dann nebeneinander im Bett.

Ich lag auf der Seite, wegen den Proportionen. Der BH schuf aufregende Gebirge.
Er lag auf dem Rücken, einen Arm angewinkelt unter seinem Kopf. Er konnte es nicht fassen, nackt neben mir zu liegen. Ich ebenfalls nackt, bis auf den schwarzen BH.

Er hatte einen muskulösen, jungen Körper und sein Penis hatte große Ausmaße. Allerdings hatte er Mundgeruch und er roch leicht ätzend von den Achseln.

ÄDu darfst, aber ich will auch. Das geht nur, wenn ich vor dir kommeñ
Ich legte mich auf den Rücken. Der BH formte noch.

ÄJañ, sagte er hektisch.

ÄUnd nun komm langsam über michñ
Ich hatte die Beine angewinkelt aufgestellt.

Er wusste gar nicht, wo er zuerst hinsehen sollte.
ÄIch mache es schonñ, sagte ich zu ihm.
Er senkte leicht sein Becken.

Langsam führte ich ihn ein.
Es war ein wahnsinniges Gefühl, wie er in mich rutschte.

Als sein Schambein gegen meines stieß, verharrt er kurz und pumpte.
ÄLangsam, ich will zuerstñ

Er pumpte weiter.
ÄWarte, nicht so stürmisch!ñ
Er hörte nicht auf und pumpte wilder weiter.

Sein stoßweiser verbrauchter Atem nebelte mich ein, stieß mich ein wenig ab.

Ich versuchte ihn einzuengen aber er schaffte es, weiter zu pumpen, bis er sich mit einem Aufschrei in mir ergoss und wie wild zuckte.

Er konnte nicht genug bekommen, schwitzte.
Ich drückte seinen Po, seine Schultern.
Er senkte sich auf mich, eine Hand auf meinem BH.
Sein Gesicht lag neben dem meinem.
Wenigstens versuchte er nicht, mich zu küssen, dachte ich tröstend.

Immer wieder zuckte er.
Er drückte, knautschte meinen BH.
Meine steifen, aufgerichteten Brustwarzen sah er nicht. Die schwarze Spitze verdeckte alles.
Dann war es zu Ende.

Erschöpft rutschte er aus mir heraus und ließ sich neben mir aus Bett fallen. Er lag auf dem Rücken, schwitzte. Sein Atem ging noch stoßweise, sein Brustkorb hob und senkte sich. Sein aufrechtes Teil war abgeschlafft und glitschig.
Er sagte nichts.
Werner hat sich wenigstens entschuldigt, wenn er zu früh kam.

_ _ _ _ _ _ _

19.45 Uhr. Die Deckenbeleuchtung ging kurz aus.

Alles war sauber.
Ich wechselte die Bettwäsche und ließ die Waschmaschine laufen.

Das Glas säuberte ich und stellte es zurück.

Ja, er hatte mich besucht, wollte wissen, was es mit der Gottesanbeterin auf sich hatte? Er hat eine Cola getrunken und ist dann gegangen. Er wollte nach Gießen in die Unterkunft fahren.
So wollte ich es sagen, wenn mich jemand nach ihm fragen würde. Ich kannte nicht einmal seinen Namen.

Werner hatte ich nur zusammengeschlagen, wenn ich auch wollte und er zuerst kam. Er war jung und lernfähig. Dieser Junge nicht.

Ich habe lange auf der Toilette gesessen, dann ausgiebig gebadet.

Später habe ich die gewaschene Bettwäsche aufgehängt und habe mich in mein frischbezogenes Bett gelegt.
Er hat nicht einmal meine Brüste gesehen.

Ich war total müde.

Ich lag auf der Seite vom Bett und suchte den Schlaf. Mir hatten schon die Augen weh getan und jetzt wollte der Schlaf nicht kommen.
Irgendwann schlief ich ein und durch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. Januar

Ab 6 Uhr lag ich wach. Leo würde jetzt normalerweise kommen. Jetzt kommt er vielleicht in Suhl.
Beim Nachdenken fiel mir Werner ein, vielleicht wegen dem Jungen. Werner und ich haben auch zusammen gebadet, wenn Karl und Herbert nicht da waren. Das hat mich ein wenig aufgeregt, wie wir da so gegenüber saßen und seiner bei meinem Anblick immer größer wurde.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Werner hat sich auch nicht mehr gemeldet. Ob er schon Fahrverbot hat?

Bin ins Bad, dann in die Küche.
Die Handwerker würden bald kommen, da wollte ich gesittet aussehen.

Als ich frühstückte und Zeitung las, sind sie gekommen. Auch Werner war dabei. Er hat sich nur umgesehen, was schon gemacht wurde und ist dann wieder gegangen. Er wollte nichts von mir.

Habe die getrocknete Bettwäsche aufgeräumt und dann weiter die Zeitung gelesen.
Ein Kinofilm läuft an, der ÄDianañ zum Thema hat. ÄLiebessüchtigñ Ich möchte bloß wissen, was die mit dem armen Mädchen haben? Jeder mag es, geliebt und begehrt zu werden. Aber diese Schauspielerin hat nicht die Ausstrahlung von dieser Diana. Es war ein ungebildetes Mädchen, als sie ihren späteren Ehemann kennenlernte.
Eigentlich ist es mir egal, was Königs machen.

Dann hat sich der Fußballer Hitzelsperger zu seiner Homosexualität bekannt. Warum hat er das gemacht? Ich würde schweigen. Alle loben ihn wegen seiner Ehrlichkeit. Es bringt nichts. Ein Sprecher der Bundesregierung, Steffen Seibert, sagte ÄWir leben in einem Land, in dem niemand Angst haben sollte, seine Sexualität zu bekennen, nur aus Angst vor Intoleranzñ
Das hat er schön gesagt. Ich hätte mich nicht offenbart. Sollen die denken was sie wollen. Ich bin in den Augen vieler die Unnahbare.

Aufgeregt hat mich wieder eine andere Sache, ÄDidiñ Thurau steigt aufs Rad. Nicht weil er mit seinen 59 Jahren noch einmal auf sein Rennrad steigt, das machen auch andere. Sie schreiben, Äder in der Schweiz lebende Frankfurterñ
Alle diese Typen haben hier ihr Geld verdient und machen sich in der Schweiz ein schönes Leben. Als ich las, der wohnt in der Schweiz, ist der unten durch, wie der Vettel oder der Schumacher. Ich mag diese Steuerflüchtlinge nicht.
Schumacher war angeblich nicht zu schnell gefahren, hätte die Helm Kamera ergeben. Er war zu schnell. Er hat den Sturz nicht verhindern können bzw. nicht angemessen reagieren. Es nervt mich, wie von dem alles registriert wird und die Masse kann untergehen.
Dann die Leserbriefe zum Flughafen und dem Lärm. Manche sind echt rührig, wie lieb sie den Flughafen und den Lärm haben.
Hier in Niederhöchstadt hört man derzeit wenig. Heute Morgen habe ich mal wieder ein Flugzeug registriert. Mehr betroffen sind die von Offenbach, Niederrad, Raunheim und Flörsheim.
Als ich im Flörsheimer Krankenhaus vergangenes Jahr lag, oder war das vor zwei Jahren, habe ich mehr gehört als in Niederhöchstadt aber nicht ständig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe abgewaschen, aufgeräumt und bin zu real gefahren.

Habe den Handwerkern Teilchen mitgebracht.

Die Bauarbeiter mit dem Jungen sind heute auf einer Baustelle in Gießen.
Schade um ihn, aber er war ein Macho, unbelehrbar schon in jungen Jahren.

Habe dann Fenster geputzt. Es ist mild und die größte Schmutzarbeit der Handwerker ist vorbei.

Es kam ein Anruf. Jemand wollte wissen, ob der Junge vielleicht hier sei?
War er nicht.
Er war. Jetzt wird er in der Kläranlage Niederrad sein. Seine Kleidung war nicht besonders. Handy, Schlüssel, Geldbörse, alles wurde geshreddert und weggespült.
Die Marmelade, die ich gestern mache, ist nicht fest geworden, ich musste sie neu machen mit Extrasteif.

Mittags habe ich Bratkartoffel mit Bratwurst und Salat gemacht.
Sie waren zufrieden, obwohl es diesmal später war.

Der Himmel war meistens bedeckt aber trocken bei plus 12°C.
Die Handwerker kommen gut voran.

Das ausgebaggerte Loch vom Schwimmbecken bekam einen Kunststoffeinsatz und die äußeren Hohlräume wurden mit Sand aufgespült. Die Technik für das Schwimmbecken wurde montiert und ist im künftigen Studio in einer kleinen Box untergebracht. Das Abwasser vom Schwimmbecken läuft über den Abfluss von der Toilette.
Das Schwimmbecken ist gläsern überdacht in der Verlängerung des Hausdaches.
Wenn das Wetter weiter so mild bleibt, sind sie früher fertig, meinte der Bauleiter und durch meine Kochkünste. Das gäbe es sonst nirgends. Die Kollegen, die nicht hier wären, wären schon neidisch.

Nachmittags habe ich Meggi und Lisa angerufen. Lisa hat von Madrid erzählt und wie es Marlies geht. Marlies sei schwanger. In Baden-Württemberg hätten sie schon Schule, in Hessen sind noch Schulferien.
Von Uschi und Viktor hat sie wenig erzählt.

Ich habe den Franz angerufen. Er sollte mir die Unterlagen für Sonntag schicken. Mitfahren könnte ich in seinem Auto. Es wäre noch ein Platz frei.
Es hat nicht einmal gesülzt.
Mit dem ist auch nichts mehr los.
Er hätte sagen können, er freut sich über meine Gegenwart. Nichts hat er gesagt.
Ein Kalenderspruch heißt: ÄWem das Lächeln fehlt, dem fehlt ein Flügelñ Von Truman Capote.
Dem Franz fehlt bestimmt ein Flügel. Dem fehlt noch viel mehr.

Als die Bauarbeiter gingen, habe ich sauber gemacht, gefegt und geputzt. Da läßt es sich besser arbeiten.
Nachmittags hat es etwas geregnet.
Heute kam Jimmy nicht.

Hab etwas gegessen, Farmersalat mit Karotten, Ananas und Joghurt. Hat mir nicht geschmeckt. Es schmeckte so metallisch.

Saß dann vor dem Fernseher.

Um 21.30 Uhr fielen mir wieder die Augen zu.
Werde ins Bett gehen. Vorher werde ich nachsehen, ob der Franz mir die Unterlagen für Sonntag geschickt hat.

Am Telefon hat er gesagt, er hätte die Februar Tour fertig, Datenblatt und Begleittext.
Interessierte mich nicht. Weiß ich, was im Februar ist?
Er meinte, am 1. März sei er in meiner Nähe.
Wie der immer redet.
Hab gefragt, was am 1. März wäre?
Da wäre Faschingsumzug. Da nimmt er teil, mit der Wandergruppe. Bis jetzt er und Carmen. Ob ich beim Turnverein Esche wieder mit ginge?
Der fragt immer Sachen.
Das ist mir alles egal.

Ich bin gleich ins Bett. Morgen ist auch noch ein Tag. Wenn ich bei Franz mitfahre, muss ich nur wissen, wann er Sonntagmorgen losfährt.

21.45 Uhr lag ich im Bett, wieder auf der Seite, habe auf ihn gewartet. Er hätte genug Platz.
Morgen ist Gehtreff. Ich könnte ihn fragen, warum er mich nicht mehr besucht?
Das war aufregend, als er das erste Mal kam. Herbert hatte ihn eingeladen.
Da war ich ja so etwas von feucht. Und Millionen Schmetterlinge in mir.

Diesmal bin ich schneller eingeschlafen als gestern.

Niederhöchstadt, Freitag, 10. Januar

Um 3.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Ich habe mir Sorgen gemacht, ob ich wieder einschlafen kann.
Ich konnte, ohne irgendwelche Tricks.

6.15 Uhr bin ich aufgewacht und gleich ins Bad, wegen den Bauarbeitern und Handwerkern. Ich wollte fertig sein, wenn die kommen. War ich auch.
Ich war beim Frühstücken und Zeitung lesen, als sie kamen.

Hatte mir überlegt, ich muss nicht mehr so viel schwarz tragen. Das hat die Uschi nach dem Hans auch nicht gemacht. Die schwarzen Spitzen BHs lasse ich aber, die sind aufregend.

Ich habe das übliche gemacht und den Handwerkern Pralinen gebracht. Teilchen hatte ich keine mehr.
„Mittags würden sie nicht mit essen. Sie hätten um 13 Uhr Feierabend", meinte einer.
War mir recht.

Ich bin auf den Friedhof gefahren, dann zum GehTreff.
Ohne Herbert bin ich immer zu früh. Mit Herbert habe ich ihn angemeckert, wenn wir zu früh waren.
Der Himmel war wolkenlos.

Eschborn

Franz kam wieder auf den letzten Drücker.

Insgesamt waren wir zehn Personen. Die letzten beiden kamen im Arboretum dazu. Eine ist noch krank, eine andere in der Schweiz, im Engadin.

Franz erzählte, er „hätte sich für die Sportlerehrung beworben, obwohl er von den Kriterien nichts erfüllt. Gesucht waren Personen, die erste Plätze belegt haben oder bei Bezirksmeisterschaften bis zum 6. Platz".
Er meinte, was er „beim Wandern anbiete und durchführt, macht sonst keiner".
Hat keinen sonderlich interessiert.

Sie haben von einer Sonntagswanderung gesprochen aber keine Wanderung von Franz. Es ist ihnen zu viel, was der macht.
Er meinte, „am Sonntag könnten vier neue Teilnehmer dabei sein".
Das hat mich interessiert. Vielleicht ist einer für mich dabei. Da muss ich ganz brav sein und mich von meiner besten Seite zeigen.
Letzten Sonntag wäre eine dabei gewesen, die wäre abgedreht und hätte in einem Kirchlein die Glocken geläutet.
Das fanden alle nicht gut.

Eine war in Braunschweig. Die hatte viel zu erzählen.
Franz machte Werbung für die Faschingsumzugsteilnahme. Hat keinen interessiert. Keiner will mit. Ich gehe beim Turnverein mit. Vielleicht seh ich den Franz. Und wenn, tue ich so, als kenne ich den nicht.

Er meinte, er „könnte dann die Zuschauerinnen küssen". Das wollten die nicht. Ich würde es lassen, falls es mich nicht so aufregt.
Er hat von seiner Frau erzählt, die in einer Woche wieder nach Neuseeland fährt, abends.
Das fand ich interessant.

Als wir dann kurz vor der Bahnschranke waren, sah er, eine hatte eine rote Tasche dabei. Er wollte wissen, was da drin sei?
Sie sagte: „eine Mütze".

Es war warm geworden oder wir waren so schnell.
Viele hatten ihre Schals abgenommen und die Jacken etwas geöffnet. Zu viel darf man nicht tun. Der Franz hat überall seine Augen. Nur die Giftige läuft immer mit offener Jacke herum. Die hat nicht so viel.

Meinte eine zu Franz, „die hat dir schnell geantwortet".
„Ja, weil etwas harmloses drin ist. Wären da Dessous drin gewesen, hätte sie nicht so schnell geantwortet".

Da meinte eine Neue halblaut. „Solche Kleidungsstücke habe ich gar nicht mehr und solche Gedanken auch nicht".
Hat der Franz nicht verstanden, ich auch nicht. Die ist jünger als ich.
Dessous sind etwas Schönes.

11.10 Uhr waren wir am Bahnübergang. Wir waren schnell, hatten unterwegs doch manche verabschiedet.

11.30 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Die Handwerker waren sehr beschäftigt.
Es war immer noch wolkenlos bei plus 12 °C.

Habe mir etwas zu essen gemacht, Salzkartoffeln, aufgetauten Fisch und Soße mit Joghurt.
Habe gegessen, abgewaschen usw.

Um 13 Uhr haben sich die Handwerker verabschiedet und ein schönes Wochenende gewünscht.

Habe Staub gesaugt und geputzt.
Wäre der Franz bei mir, könnten wir uns die Hausarbeit teilen. Der Franz hat erzählt, wie seine Frau ist. So wäre ich nicht zu dem.

15.30 Uhr war ich mit allem fertig.

Es war locker bewölkt.
Ich habe mir angesehen, was die Handwerker gemacht haben. Es sah gut aus.
Die neue Heizung lief schon. Der Ersatzofen war weg.
Jetzt haben wir also Gas. Das Öl hat manchmal gerochen. Das ist das gefährliche am Gas, es riecht nicht.
Ich weiß gar nicht, warum wir ein Schwimmbecken haben. Ich bin nicht so für das Schwimmen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Habe mit Hedwig telefoniert. Sie geht heute Abend in Line Dance.
Brauch ich nicht.
Eine zweite Waschmaschine läuft noch. Eine mit dunkel habe ich mittags angeschaltet. Jetzt läuft eine mit heller Wäsche.
Ich hatte wieder einen guten Wirkungsgrad. Heute hat es manchmal gekribbelt. Aber es ist keiner da. Onkel Ali wäre mir jetzt recht. Der ist eingeäschert. Bei dem Jungen hätte man zu viel Zeit investieren müssen, bis der richtig tickt. So viel Zeit habe ich nicht mehr. Außerdem wäre der jetzt in Gießen. Mit Angestellten ist das so eine Sache. Ein Angestellter wäre er nicht direkt gewesen. Egal. Es ist vorbei.

Die Wolken ziehen nach Osten.
Etwas müde bin ich.
William war auch schon lange nicht mehr da. Heute Nacht habe ich gesehen, bei den Amerikanern lief ein Fernseher.
Wird das wieder ein Abend der Langweile?
Der Spruch heute lautet: Die Liebe ist die Poesie der Sinne. Ist von Honoré de Balzac.
Habe ich schon einmal gehört.

Habe die Wäsche aus der Waschmaschine verarbeitet, ein Teil aufgehängt, der Rest kam in den Trockner.
Das hätte der Franz für mich tun können. Macht der bei mir aus Liebe.
Er hätte auch meine BHs aufhängen dürfen. Da sieht er, was ich alles habe und anziehe, auch wenn er nicht da ist.
Beim Wäscheaufhängen bekomme ich immer kalte Finger. Die hätte dann der Franz.
Es bleibt länger hell. Wir haben 17 Uhr. Eigentlich ist Ăwirñfalsch. Ich bin alleine in der Wohnung.

Man kann draußen noch alles erkennen, auch eine dunkle Wolke.
Werde nachher baden und an Werner denken. Das war immer aufregend, wie der auf mich reagiert hat. Da hatte ich auch noch eine stramme Figur. Alles war stramm, auch die Brüste.
Wenn ich daran denke, werde ich gleich feucht. Aufnahmebereit.

Ich werde etwas essen, um mich abzulenken.

Habe gegessen und die Trocknerwäsche zusammengelegt.
Ich habe in Öl eingelegte Artischockenherzen gegessen. Davon hatte ich mir geschmacklich mehr erwartet.

Bei dem Öl habe ich an den Jungen denken müssen. Beim nächsten Shreddern werde ich Öl verwenden, billiges Öl, dann gibt es vielleicht keinen Stromabfall.

Der Farmersalat hat mir immer noch nicht geschmeckt. Den kaufe ich nicht mehr.
Der Franz hat es bei seiner Ehefrau nicht so gut. Das kann er auch von mir haben. Dann ist für den der Übergang nicht so krass. Fies kann ich auch sein. Das beherrschen alle Frauen.
Eigentlich brauchen wir Männer nicht, besonders die alten nicht mehr, die keinen mehr hochbringen. Allerdings sind die gut für unsere Launen. Wenn wir so richtig unten sind, können wir die mit unseren Launen so richtig als Schuhabtreter verwenden.

Wenn Franz seine Ehefrau aushält, hält der auch mich aus.
Damals in Usedom habe ich übertrieben. Im Unterbewusstsein habe ich gedacht, der Herbert wäre da. Der Herbert ist, war durch mich einiges gewöhnt. Damit es er sich nicht daran gewöhnt, musste ich die Dosis immer höher treiben.
Die Männer müssen uns aushalten. Wir halten bei den Geburten viel mehr aus und ich hatte drei Kinder. Deswegen müssen die Männer es länger mit uns aushalten.
Wir können auch schweigen. Aber nur wenn Männer dabei sind. Das macht die ganz nervös. Die denken immer, wir müssen reden, müssen wir nicht. Deswegen reden die dann, besonders der Franz. Der hat heute wieder geredet wie ein Wasserfall. Die Giftige wirkte gezähmt. Sie hat nur leise protestiert wegen dem vielen Reden von Franz. Ob da etwas zwischen den beiden gelaufen ist?
Den Franz muss man ständig im Auge behalten.
Der Franz hält die Ruhe auch nicht aus, deswegen redet der dann.
Werner kann auch schweigen. Das hat er von mir, auch das Stöhnen. Herbert hat nicht so viel gestöhnt.
Kevin sagt selten etwas. Das hat er von Werner. Der wurde auch erst mit vier Jahren gesprächig.

17.30 Uhr. Jetzt ist es dunkel.

Der Trockner ist fertig, habe die Wäsche zusammengelegt und aufgeräumt.

Ich musste mich hinlegen. Das viele Denken strengt an.
Wäre Franz hier, könnte er die Hausarbeit machen, ist er gewohnt. Dann kann ich mich ausruhen. Schönheit braucht Ruhe. Männer brauchen das nicht.
So muss ich alles alleine machen.

Das ist vielleicht ruhig im Haus.
Cosima ist wohl noch mit ihrer Mutter auf Usedom.

Ich bin richtig müde vom Denken. Deswegen sieht man die Philosophen immer nur sitzend.

Hab einer aus dem Verein noch zum Geburtstag gratuliert. Die feiert morgen ab 11 Uhr. Da ist Brunch. Hätte die mich einladen können. Die wohnt nicht weit von hier. Ich hätte nichts zum Mittagessen kochen müssen. Die hat sich den Hals verrenkt. Kann ich nichts dazu sagen.
Ihr Mann hat im Hintergrund etwas gesagt. Das ist ein netter, erinnert so an Kaplan Martin. Die haben die gleiche Art, obwohl da bestimmt 40 Jahre Unterschied sind. Der Martin denkt nur an sein Vergnügen. Ist mir recht. Pfarrer haben es auch schwer. Oder ist der Kaplan? Ich weiß das nicht. Ist auch nicht wichtig. Wenn der Martin einmal Bischof ist oder Papst. Dann wird der nicht mehr hier her kommen, dann muss ich hin. Aber Papst ist in Rom. Bischof könnte der in Mainz, Fulda oder Limburg sein. Ich werde mir am Sonntag Limburg ansehen, wo der Bischof wohnt. Der jetzige Bischof soll eine 15.000 ú teure Badewanne haben.
Da könnten wir uns zusammen hineinlegen, der Martin und ich.
Wäre er hier, könnte er mit mir jetzt baden, breit genug ist die. Für alles ist die groß genug. Der Georg war auch schon lange nicht mehr da. Die haben alle keine Zeit mehr.
Der Limburger Bischof kann seine Badewanne auch nicht nutzen, der ist in Zwangsurlaub in Ober oder Niederbayern.
Ich werde an Werner denken beim Baden.
Ich könnte ihn fragen, ob er mal wieder mit mir badet?

Nach dem Baden habe ich gelesen. Zum Fernsehen konnte ich mich nicht aufraffen.
23.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Ich frage mich, warum ich mich an eine Bettkante lege, wenn er doch nicht kommt. Sonst interessieren ihn doch Verbote auch nicht, warum jetzt?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 11. Januar

So um 5 Uhr herum wurde ich wach und konnte nicht einschlafen.

Dann kam ein Flugzeug. Es war 5.20 Uhr.
Hab weiter wach herum gelegen und mir alles Schöne aus der Vergangenheit in Gedanken geholt.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt. Keiner war auf der Straße, nicht einmal eine Katze.

Hab gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Bamberg. Priester bekommt eine Tochter.
Er hat sie schon, die Tochter ist 24, er 59. Jetzt hat er sich öffentlich dazu bekannt. Von mir kann der Martin keine Tochter mehr bekommen, dazu fehlt mir einiges und ich bin zu alt.

Amsterdam. Missbrauch von 400 Kindern über die Webcam.
Komisch, dabei muss ich an Gert denken. Aber der ist tot.

Usedom. Dort entsteht der größte Strandkorb der Welt.
Da werden sich die Usedomer freuen.

Gestern Abend habe ich doch noch Cosima rennen gehört. Die ist viel leiser als früher.

Dann hat Angelika aus Suhl angerufen. Sie hätte Interessenten für ihr Fitnessstudiokonzept. Sie hätten es im Internet gesehen. Sie hat gefragt, ob die Leute heute Nachmittag einmal bei mir vorbei kommen könnten, obwohl noch nichts fertig ist?
Um 14 Uhr wollen sie kommen.
Es würde bei ihnen nur wenig Schnee liegen. Im Tal nichts aber auf der Höhe 30 cm. Leo würde es gut gehen.

Ich habe dann abgewaschen und bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

10.30 Uhr kam Werner mit Kevin.

Ich habe die Baumaßnahmen gezeigt. Kevin war an den Veränderungen interessiert. Er hat nichts gesagt. Wenn er irgendwo hingehen wollte, hat er vorher Werner angesehen. Wenn der nickte, ging Kevin.

Kevin wollte dann Lift fahren, ich fuhr mit. Werner drückte sich an mich, hatte seine Hand zwischen meinen Beinen, auf den Oberschenkeln.
Ich wollte nicht im Stehen.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.
Schon beim Ausziehen von Renate und Werner war Kevin in sein Spiel mit den Autos vertieft.
Ich habe den schwarzen BH angelassen. Früher fuhr Werner gerne mit der Hand darunter.
Als er es registrierte, war es wie damals.

Werner und Renate waren intim, während Kevin auf dem Boden mit dem Spielzeug spielte.
Ich kam zuerst.

Als Werner wieder neben mir lag, erschöpft, stand Kevin auf und kam ans Bett.
Er betrachtete uns beide schweigend.
Wir waren beide verschwitzt.

ÄNassñ sagte er und deutete auf uns.
ÄJa nassñ, wiederholte ich und drehte mich zu ihm, streichelte ihm über den Kopf.
Werner rutschte nach und legte sich an meinen Rücken.

Bald drückte etwas gegen meine Pospalte.
Ich hob leicht das obere Bein.
Er rutschte durch, bis ihn Kevin sah.
ÄDa, dañ

Kevin war ganz aufgedreht.
Ich hielt eine Hand von Kevin. Sie war warm.

Ich senkte mein Bein und bewegte mein Becken, drückte den Po gegen Werner.
Werner hielt meine Brüste, drückte sich stärker an mich.
Dann kam es stoßweiße heraus, lief über meinen Oberschenkel auf das Bettlaken.
Kevin sah interessiert zu.

Ich schob Werner etwas weg und drehte mich auf den Rücken.
ÄIch will auch!ñ
ÄJañ
Werner drehte sich über mich.

Es dauerte etwas länger.
Dann kam ich auch.
Kevin stand neben dem Bett und sah uns zu.

ÄWann hast du und Herbert es uns gezeigt?ñ
ÄDa ward ihr vier oder fünf, warum?ñ
ÄDann müssen wir Kevin noch nicht zeigen wie es gehtñ
ÄNein. Damals wolltest du es wissen. Kevin weiß nicht, was er wissen willñ

ÄDarf ich von hinten?ñ
ÄJa. Soll ich mich auf den Bauch legen?ñ
ÄJañ
Werner konnte nicht mehr.

ÄIch habe es noch gutñ
ÄJa, Wernerñ

Ich möchte auch einmal ein Mann sein.
Ich will auch einmal einführen.

Werner und ich haben uns dann angezogen.
Mein schwarzer BH hat ihm gefallen.
Mir gefällt er auch.

Kevin fuhr noch einige Male mit dem Lift hoch und runter. Werner und Renate fuhren mit.
Werner hatte seine Hand unter meinem Pullover unter dem BH.
Ich hatte meine Hand in Werners Hose. Er konnte nicht mehr.

Um 13 Uhr gingen sie endgültig.
Ich könnte mir vorstellen, mit Werner zu leben, ohne Kevin.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Inka kam in ihrem Auto alleine zurück.

Sie war seit dem 20. Dezember mit Lars, dem Marathon-Läufer, in Montafon im Voralberg zum Skifahren.
Inka ist seine Physiotherapeutin bei Marathonläufen und angedachte Managerin.

Lars hatte einen Skiunfall.
Jemand hatte ihn überfahren. Er hat sich dabei das Becken angebrochen, wie die Bundeskanzlerin Merkel. Die bekam ihren Bruch beim Langlauf.
Lars kam im Krankenwagen und weiter ins Bad Sodener Krankenhaus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr stand ein Pärchen vor der Haustür. Beide wirkten sportlich, waren gut angezogen.
Alexander und Christel aus Alzey. Sie haben sich die Baumaßnahmen angesehen. Wenn es fertig ist, möchten sie noch einmal kommen.
Um 15 Uhr sind sie wieder gegangen.

Ich habe die Wandervorbereitungen gemacht. Diesmal wollte ich nichts dazwischen kommen lassen.

Hier war es schon den ganzen Tag bedeckt. Es sah wie Hochnebel aus. Den Taunuskamm sah man nicht, auch nicht die oberen Etagen von den Hochhäusern in Steinbach und Eschborn.
Hinter dem Taunuskamm kann das ganz anders sein.

Ich habe aufgeräumt und nochmals gebadet. Mit Werner hatte ich doch sehr geschwitzt.
Kevin würde sich bei der Tagesmutter gut machen, meinte Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe den Abend vor dem Fernseher ausklingen lassen.
Erst sah ich Wilsberg im Zweiten. Da hatte eine Sex und das wurde ins Netz gestellt. Daraus entwickelt sich jede Menge.
Bin dann ins Bett und habe gelesen, um müde zu werden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. Januar

Um Mitternacht war ich aus irgendeinem Grunde wach, habe dann weiter geschlafen.

Um 4.40 Uhr war ich wach, sah auf die Uhr und dachte, es sei eine Stunde später. Ich habe mich gewundert, warum ich den Wecker nicht hörte. In der Küche sah ich es dann: 4.45 Uhr. Zu früh.

Im Bett konnte ich nicht mehr schlafen, bin um 5.20 Uhr aufgestanden. Wandertee und Wanderbrot gemacht, danach ins Bad.

Aus Routine habe ich für zwei das Frühstück gemacht.
Da musste ich zwei hartgekochte Eier essen und eine ganze gegrillte Grapefruit. Dann war ich satt. Eine Halbe Scheibe Brot habe ich noch gegessen, abgewaschen, abgetrocknet. Dabei ist mir ein Eierbecher aus Porzellan auf den Boden gefallen und war kaputt. Ich brauche sowieso nicht mehr so viel.

Als ich ging, habe ich im Flur das Licht angelassen und in der Küche lief das Radio, um etwaige Einbrecher abzuhalten. Obwohl die Amerikaner nebenan ja aufpassen und Leo mit Anita.

Sicher ist sicher.

Es hatte null Grad und auf den Autos am Straßenrand lag Raureif.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr kam William vorbei.
Renate war bereits in Eschborn.

Peter rief vormittags an.
Er sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Lahn-Taunus

Hallo.

Ein Ansturm wie bei der ersten Tour in 2014 hat sich bei dieser Haupttour nicht gegeben. Dennoch waren erfreulicherweise vier Erstteilnehmer dabei, auf Empfehlung vom Friedberger.

Schon in Frankfurt und Eschborn war es morgens glatt. Das hatten wir vor- und nachmittags auf unseren Wegen. Speziell am Vormittag hat es unseren Sturm und Drang gebremst.

Wir sind zu viert von Eschborn bei minus 1 °C losgefahren. Das waren 7 °C Unterschied zur Vortour.
Auf den Straßen glitzerte es. Gut sind wir nach Villmar gekommen. In Villmar hatte es minus 2 °C.

Für diese 3. Haupttour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt. Mit Eisglätte unterwegs hatte jeder zu tun. Somit hatte jeder Teilnehmer mindestens 1,5 Punkte. Alle blieben in der Senkrechten.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese, Mitnahme von anderen (Nicht-Ehepartner) und einfache Fahrstrecke von gleich/ über 90 km.

Wir waren 10 Personen. Alle Teilnehmer sind nach Familiennamen geordnet.

Gezeigt wurde nach dem Wetterritual, wie die Choreografie beim Fastnachtsumzug am 1. März in Eschborn aussehen könnte. Es wäre allerdings schade, wenn als Faschingszug-Teilnehmer nur Carmen und der Wanderführer dabei wären.
Die Choreografie besteht aus: Arme schütteln, dem Wetterritual, fotografieren, Arme schütteln; gehen, Blicke in die Ferne schweifen ï links herum und rechts herum; über Trittsteine und Morast gehen, winken, Klettern, gehen. Zum Schluss dehnen. Das machen wir in den Zwangs- Steh-Pausen Oder wenn wir Wanderer/ Geher als Zuschauer sehen. Dann führen wir das Wander-Ballett auf. Als Musikinstrument nehme ich eine Holzrätsche und Kuhglocke mit, Carmen hat eine Pfeife am Rucksack. Jeder kann mitbringen was er will.
Da die Gruppe als ÃWandern mit Kulturñim Faschingszug mitläuft, sollte jeder eine Zeitschrift oder ein Buch am Rucksack sichtbar tragen. Ich denke dabei für mich an Asterix.
Wir treffen uns in Eschborn in der Berliner Straße am 1. März und gehen zur Startaufstellung nach Niederhöchstadt am Westerbach entlang. Dabei können wir die Choreografie noch etwas üben. Die Startnummer wird erst Mitte/ Ende Februar bekanntgegeben, das Datenblatt für den 1. März nach der Februar Haupttour.

Die Wege und Straßen waren in Villmar und danach stellenweise glatt.
Bis zum Ortsrand von Villmar verlief der Weg ansteigend und wir erreichten etwas mehr Körper-Temperatur. Der Wegverlauf war mit der Vortour (fast) identisch, nur eben rechtsherum.

Wir sahen einzelgehende Wanderer, Läufer und Spaziergänger, Hundebesitzer mit den Vierbeinigen.
In Lindenholzhausen, nach ca. 5 km, in der Bahnhofstraße die erste Sitzrast.
Am Rande von Lindenholzhausen sahen und hörten wir die Heiligen Drei Königen, den Sternsinger bei der Arbeit zu.

Die nächste Sitzrast war bei den Grillhütten nach weiteren drei Kilometern.
Auf den bekannten Wegen ging es zum Pavillon, kurz ansteigend zum Greifenberg mit Gedenkstein und weiter zur Kreuzkapelle.

12.55 Uhr waren wir auf dem Domplatz in Limburg.
Es war wieder eine Nah- & Fern-Seh-Tour.
13.15 Uhr ging es weiter.
Wieder wurden einige Personen angesprochen.
Ganztags waren nur einige Schleierwolken am Himmel zu sehn.

Erst nach dem Ennericher Wald, nach dem Sportplatz, gab es eine Wegverlaufänderung.
In einer Zeitungstourbeschreibung hatte ich, zwischen Runkel dem Ennericher Wald, von Felsen gelesen. Die sah ich bei der Vortour nicht. Aber diesmal, auf dem neuen Weg.
Dieser neue Weg war vom Feinsten mit sehr vielen, teils hohen Felsengruppen. Im September 2016 werden wir diese Tour wiederholen.
Anderseits, würde man vom Vortour-Weg fallen und den Abhang hinunter rutschen, steil genug war es, könnte man sich zu Tode stürzen. Man sah von dem Pfad nicht die hohen Felswände darunter.

Wir genossen also die längere bizarre Felsenlandschaft, teilweise wohl ehemalige Steinbrüche. Der Weg war zwar stellenweise tiefgründig, aber kein Vergleich zu dem höher liegenden Pfad.

Wir hatten ab Limburg-Domplatz geplant, nach Absprache, in Runkel in ein Cafe zu gehen.
15.30 Uhr waren wir im Cafe in der Altstadt.
Von außen war es ein großer unscheinbarer weißer Bau unterhalb der Burg. Der Sitzraum war verwinkelt und groß und wie es schien, alles belegt.
Glück hatten wir. Eine Gruppe verließ einen Tisch, geschaffen für uns zehn Personen.
Die Kuchenstücke waren groß und für Frankfurter Verhältnisse alles sehr preiswert.
Um 16.05 Uhr verließen wir die gastliche Stätte.
In Runkel gab es noch viel zu sehen, blieben mehrfach stehen.

Die Nähe zur Lahn wirkte nasskalt, stellenweise war der Weg mit einer dünnen Eisschicht überzogen.
Carmen las uns etwas über König Konrad vor, der zu dieser Stunde etwas blass auf dem Felsen wirkte.
Der Mond war fast ein Vollmond ï *das wird er am Donnerstag sein*.

17.10 Uhr waren wir im Abschlussrast-Lokal in Villmar.
Die Neuen genossen die Aufnahmezeremonie.
Das Service war wieder perfekt, obwohl im Lokal fast alle Plätze belegt waren.

Der Abschied auf der Straße war herzlich, als wären die Friedberger schon immer dabei gewesen. Vielleicht sehen wir sie im März wieder. Sie waren sympathisch und gut zu Fuß. Im Februar wird dort gefeiert.
Wir feiern am 27. September in Niederhöchstadt. Alle Geher und Wanderer sind herzlich eingeladen.
Um 18.50 Uhr fuhren wir bei plus 2 °C nach Eschborn. Dort hatte es plus 1 °C um 19.45 Uhr.

Wanderinformationen gibt es auch unter www.wandern-kultur.de.

Das nächste Ereignis ist der Wanderer &GehTreff-Stammtisch am 24. Januar in Eschborn.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

\- - - - - - -

Franz erzählte bei der Wanderung, er würde am Dienstag in Mannheim sein Wanderjahrbuch kopieren. Es hätte über 800 Seiten, so viel wie noch nie.
Im Haus, wo er wohnt, hätte man Legionellen im Wasser festgestellt. Man sagte aber nicht, was es bedeuten würde, wie man sich schützt. Er meinte, man müsste die Wassertemperatur erhöhen.
Wußte ich nichts davon.

19.20 Uhr war ich in Niederhöchstadt.
Zuhause habe ich aufgeräumt, den Anrufbeantworter abgehört und gebadet.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und war müde.
Die viele frische Luft hat gut getan.
Zwei neue Männer waren dabei. Sie waren nett. Beide waren sie schlank, zusammen waren sie wie Franz.

\- - - - - - -

Niederhöchstadt, Montag, 13. Januar

Nachts war ich einmal wach, dann habe ich geschlafen bis 6.45 Uhr. Aber um 7 Uhr bin ich erst aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt, war im Bad.
Irgendwie hatte ich eine Ahnung, da kommt was.

Die Handwerker waren da, brauchten mich nicht.

Draußen war es neblig, auch nachts war es schon neblig.
Habe dann Zeitung gelesen.

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

\- - - - - - -

Zwei sportlich gekleidete Männer standen vor der Haustür. Sie haben sich als Polizisten ausgewiesen. Sie machten einen netten Eindruck.
Sie waren nicht vom Zoll. Die Bauarbeiten haben sie nur am Rande interessiert. Nach Schwarzarbeit würde sie nicht fanden. Habe gesagt, Äalles ist vorschriftsmäßigñ

Sie suchten einen mit Spitznamen ÄDer Jungeñ ÄEr war auf Bewährung in Freiheit. Sittlichkeitsdelikte wurden ihm zur Last gelegt. Er würde eine elektronische Fußfessel tragen und die elektronischen Spuren gingen in dieses Hausñ

Ich habe ihnen die von mir ausgedachte Geschichte erzählt. Ergänzend dazu.
ÄBevor er gegangen ist, war er noch auf der Toilette. Vielleicht hat er da die Fußfessel hinunter gespültñ vermutete ich.
Sie meinten, Äes wäre ein GPS gestütztes Ortungssystem. Weitere Daten hätten sie nicht mehr bekommenñ

Um sie aus der Reserve zu locken und abzulenken, habe ich sie gefragt: ÄWer bekommt denn Fußfesseln?ñ
ÄEs sind Straftäter, die wegen Sexual- oder Gewalttaten zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Jahren verurteilt wurden und diese verbüßt haben. Fußfesseln bleiben etwa fünf Jahre dranñ

Ich bot ihnen an, Äsie könnten sich gerne im Haus umsehen oder im Garten oder wo sie wollenñ
Dabei dachte ich daran, mit den beiden ins Bett zu gehen und wie sie mich untersuchten.
Ihre Gesichter sahen gleichgültig aus.
Sie wollten sich nichts mehr ansehen, sagten sie nach kurzer Beratung.

ÄDer Junge sei schon mehrfach vorbestraft. Er hätte junge Frauen vergewaltigt und auch schon Kinder missbraucht.
Er wäre übrigens älter, als er aussehen würde. Er sei 27.
Er sei ein Psychopath, dem die Gefühle von anderen Menschen egal seien. Angst hätte der nicht. Schuldgefühle kenne er ebenso wenig wie Reueñ

Ich konnte ihnen nicht weiter helfen. Sie gingen dann.

Ihnen ist dann Kaplan Martin vor dem Haus begegnet.
Die Polizisten und Martin hatten Respekt voreinander.
Kaplan Martin sieht gut aus in seiner kirchlichen Uniform.

Es hatte immer noch Nebel bei etwa plus 7 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Er wollte wissen, Äwer die Männer waren und was sie wollten?ñ
Was ich ihm sagte, hat ihn beruhigt.
Martin sprach direkt, in einfachen Worten, mit dem Tonfall eines Schwarzwälders. So ähnlich wie die in Todtnau.
Franz bevorzugt Doppeldeutigkeiten, da muss man auf der Hut sein, dieser Arsch.

Martin sprach wie immer ein kleines Gebet, bekreuzigte sich und drang mittlerweile gefühlvoll ein.
Er konnte in dieser Zeit zwei Mal.

Er ging um 11.45 Uhr.
Zum Essen wollte er nicht bleiben.

Ich habe Mittagessen für die Handwerker gemacht, Rühreier mit Schwarzwälder geräuchertem Schinken und Brot.
Davor eine Zwiebelsuppe mit rotem Pfeffer. Den roten Pfeffer kannten sie nicht. Den musste man im Mörser klein reiben.

Sie kamen gut voran, waren im Zeitplan, meinte einer.
Ab morgen sollte alles wieder funktionieren.
Die Heizung lief schon gut. Man hatte sie noch einmal entlüftet.

Eine Postkarte kam aus dem verschneiten Thüringer Wald.
Es war von Leo.
Die Postkarte war seit Freitag unterwegs.

Habe aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam William vorbei.
ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Er hat nur von den eisigen Wetter-Temperaturen bei seiner Mom in den USA gesprochen. Mittlerweile wäre es dort auch wieder warm.

16.20 Uhr kam Jimmy mit JJ.
William war erstaunt über JJ.
JJ hatte gleich nach einem Auto gefragt. Hab es bestätigt. Ein Feuerrennauto. Mehr begeistert war er von dem Feuerwehrhelm mit durchsichtiger Klappe. Den hatte ich bei real in der Faschingsabteilung für JJ gekauft.
Immer wieder musste er den Helm aufziehen und die Klappe hoch und runter schieben.
Er trank Kakao und aß Kekse sowie Gummibärchen dazu. Wie mit Heißhunger hat er sich die Gummibärchen in den Mund gesteckt. Ich musste ihn bremsen. Er verzog den Mund, öffnete ihn und seine kleinen Milchzähne waren sichtbar. Die Gummibärchen würden kleben.
William hat allem entgeistert zugesehen. Er ist 16.45 Uhr gegangen. Ich glaube, er mag keine kleinen Kinder.

Jimmy kam um 16.50 Uhr. Wir haben uns unterhalten. Haben uns gegenseitig alles Gute für 2014 gewünscht, dabei haben wir das schon gemacht. Jimmy wird auch alt.
Um 17 Uhr sind sie gegangen.

Habe die Wanderschuhe geputzt und etwas gegessen.

Es war immer neblig.

Um 18 Uhr rief Leo an und meinte, er sei zurück und er käme um 20 Uhr, um mich für die Skigymnastik abzuholen.
Ich habe Fernsehen gesehen.

Um 20 Uhr hat es geklingelt.
Es war Leo. Wir sind dann gegangen.
Leo machte auf Distanz.
Ich war neugierig auf die Gymnastik, obwohl ich ja schon dabei war. Diesmal wollte ich länger dabei bleiben.

Leo erzählte beim Gang zur Turnhalle, er würde Ende nächster Woche noch einmal nach Suhl fahren.
Er war unangenehm. Der kalte Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Es war eine Überraschung. Carmen und Franz waren da.
Carmen hat etwas gelbes Stretchiges an, da sah man alles. Bei mir sah man mehr, hat der Franz gesehen, habs ihm gezeigt, als ich mich vor ihm bücken musste, um den Schuh fester zu schnüren.
Ich hätte platzen können vor Wut und lief rot an. Der Trainer dachte, ich hätte Bluthochdruck. Wenn der wüsste.

Carmen und Franz haben mir freundlich zugenickt.
Ich hasse die und mit denen soll ich wandern?

Carmen ist wie Franz um 21.30 Uhr gegangen, ich auch.
Ich hatte mir überlegt, den Franz zu fragen, ob ich am Wochenende bei ihm übernachten könnte? Außerdem wollte ich ihm sagen, dass ich im Sommer mit wandere und bei ihm schlafen will.
Seine Frau würde am Freitagabend ja nach Neuseeland fliegen.

Leo hat noch Volleyball gespielt. Danach war mir nicht zumute. Er hat sich nicht mehr um mich gekümmert.
Die Carmen war fit, was man vom fetten Franz nicht behaupten kann.
Ehrlicherweise machte der Franz eine bessere Figur als Carmen. Der hat sich wegen mir so angestrengt, da bin ich mir sicher. Ich übe so etwas auf den aus. Ich kenne mich mit Männern aus.

Carmen hat sich nach der Gymnastik umgezogen. Habe gefragt, ob sie Änicht verschwitzt sei und dusche?ñ
Verschwitzt wäre sie, aber die Duschen hätten keine Trennvorhängeñ
ÄHaben die nie in Sportvereinenñ
ÄDas ist eine Schulturnhalle!ñ
Äst das gleicheñ

Ich habe mich ausgezogen, wie ich es damals bei Franz in der Turnhalle machte, mit dem Gesicht zur Wand.
Bei Franz habe ich mir nur das obere Shirt ausgezogen.
Ich habe beim Ausziehen die Wand angestarrt und mich gefragt, was die Carmen macht?
Als ich alles ausgezogen hatte, habe ich mich umgedreht.

Die Carmen hat mich in ihrer Unterwäsche ganz entgeistert angesehen.
ÄSehe ich wie ein Ungeheuer aus?ñ
ÄNein. Aber nacktñ
ÄSiehst du anders aus? Du hast doch auch nur zwei Brüste, wie man siehtñ

Ich habe meine Schultern zusammengezogen, dann wurden die noch praller.
Scheinbar habe ich sie hypnotisiert. Sie hat sich dann auch ausgezogen und mich dabei angesehen.
Die sah im Ruhezustand wie ich aus.

Sie hat dann auch geduscht. Die sah verlegen aus wie immer. Ich hatte mittlerweile wieder meine Wut und wäre beinahe auf den feuchten Kacheln unter der Dusche ausgerutscht. Und nur, weil ich Wut hatte.
Die beiden sind nicht angreifbar, mit ihrer Harmlosigkeit.
Er hat harmlos gefragt, wie es mir geht?
Blödmann habe ich gedacht und nichts gesagt.
Geht den überhaupt nichts an.

Um 22 Uhr war ich zu Hause.
Ich bin fit, wenn morgen wieder die Gymnastiksaison beginnt.
Habe aufgeräumt, etwas Leichtes gegessen und lag 22.45 Uhr im Bett.
Jedenfalls konnte ich schlafen.

Ich werde den ohne Fragen besuchen, so habe ich das immer gemacht.

Neblig kalt war es noch immer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. Januar

Um 6.15 Uhr bin ich aufgestanden.
Leo kam nicht.
Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt, Zeitung gelesen.
Zwischendurch kamen die Handwerker.

Es war ein ruhiger Vormittag.
Habe Haushalt gemacht, eine Waschmaschine lief.
Der Spruch heute lautete: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Antoine de Saint-Exupéry.
Ich musste an den einen Neuen vom Sonntag denken. Da wirbelten die Schmetterlinge nur so durcheinander. Ich brauche den Franz wegen Schmetterlingen nicht.

Um 11.30 Uhr fuhr ich zuerst auf den Friedhof, dann nach Eschborn in die Turnhalle vom Turninternat.
Ich musste mich zwingen, nicht an den Typ vom Sonntag zu denken.

Das Wetter war bedeckt, trocken und hatte 7 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Yasmiin war da. Habe ihr zur Hochzeit gratuliert.
Sie hat von der Verlobung und der Hochzeit erzählt. Ihr Mann wäre in der Hochzeitsnacht sehr stürmisch gewesen.
Am nächsten Tag konnte sie kaum gehen.
Die war bestimmt nicht locker oder die Beine zu breit gemacht. Das kann das auch ziehen. Ich habe den Bogen raus.

Nach der Gymnastikstunde war ich essen und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Harald kam um 14 Uhr.
Haben uns bei Tee unterhalten.
Er ist um 14.45 Uhr gefahren.

Ich habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt. Dabei habe ich an den Typ gedacht und vom Fernsehprogramm nichts mitbekommen.
Dann wurde ich müde und bin 20.30 Uhr ins Bett. Da war ich dann wieder munter und habe bis 22 Uhr gelesen.
Als ich das Licht ausmachte, habe mich wieder ganz an die Seite gelegt. Aber er würde ja nicht kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. Januar

Niemand kam, weder nachts noch morgens.
Um 3.45 Uhr war ich auf der Toilette und lag lange wach.

Bin 6.30 Uhr aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt und bin ins Bad.

Die Handwerker kamen. Die sehen mich an, als wäre ich Luft. Das kann einen kränken. Ich bin eine Frau im besten Alter. Der Udo Jürgens sang auch, Ämit 66 fängt das Leben anñ

Habe abgewaschen und noch Haushalt gemacht.

Bin wieder auf den Friedhof und weiter zum GehTreff gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie waren alle da, auch Franz. Der Franz hat sich mit dem einen nicht so richtig unterhalten. Das war der, der mit Absicht am Sonntag keine Ersatzschuhe mitnahm.

2 Minuten vor halb Zehn sind sie losgestürmt.

Franz hat noch gemeint, es sei keine Halb. Hat die nicht gestört.

Die eine hat gesagt, am Freitag nach dem GehTreff lädt sie ein.
Franz meinte, die hätte morgen Geburtstag.

Ich war im vorderen Teil der Gruppe, Franz anfangs alleine hinten.
Die anderen hatten viel zu erzählen.

Eine Weile blieb der Franz mit einer anderen immer weiter zurück. Manche machten sich schon Sorgen. Dem Franz war nicht zu trauen.
Ähr Puls wäre zu hoch, hatte 200ñ sagte sie.
Sie gingen dann sehr langsam.
An Franz lag es nicht. Der Puls ging dann runter auf 160.

Die mit dem Puls und eine andere haben nach einer Runde aufgehört.
Es war unangenehm, hatte gerade 6 °C. Es war nasskalt. Es muss wohl morgens geregnet haben.

Morgens war es erst bedeckt. Zum Gehtreff im vorderen Taunusbereich wolkenlos, nur im Süden, hinter dem Main, war es bedeckt.
Als wir mit dem GehTreff fertig waren, bedeckte sich der Himmel wieder.
Wir waren schnell unterwegs.
11.10 Uhr waren wir an der Bahnschranke.

Ich habe meine Sportsachen geholt und bin ins Internat.

Habe den jungen Turnerinnen zugesehen, dann meine Gymnastikstunden gegeben. Ich habe diesmal dort geduscht.
Später hatte ich einen Termin beim Gynäkologen. Dann wollte ich noch zum Akustiker wegen meinen Ohren.

Danach bin ich nach Hause gefahren.
Der Gynäkologe hat die Brust abgetastet und machte Abstriche. Ich war sauber. Martin war am Montag der letzte.

Auf einem Ohr hörte ich schlechter.

Kaum war ich zu Hause, kam um 16.15 Uhr Jimmy mit JJ.
Es regnete leicht.

Ich hatte ein kleines Polizeiflugzeug für JJ gekauft. Er hat sich gefreut. Er kann sich so schön freuen. Auch macht er kleine Witze.
Die Kugelbahn haben wir zusammen aufgebaut, davor hat er diszipliniert Gummibärchen gegessen, mit all seinen Begleiterscheinungen, dem Kleben in den Zähnen.

Um 17 Uhr wurde JJ von seinem Vater wieder abgeholt.

Habe mir etwas zu Essen gemacht und das Fernsehprogramm angesehen. Heute kamen keine Schmetterlinge, dafür musste ich an Franz denken.

Um 19.10 Uhr habe ich meine Sporttasche gepackt und kurz ausgeruht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz, die Trainerin und die Abteilungsleiterin waren schon. Es gibt keine Möglichkeit, sich mit dem Franz alleine zu unterhalten.

Franz ist um 21 Uhr gegangen. Davor wurde abgestimmt, wer was nächste Mal etwas zum Neujahrsempfang mitbringt. Logischerweise will Franz Knabbergebäck und Chips mitbringen. Der hätte besser Wasser gebracht.
Anfangs haben sich alle alles Gute für 2014 gewünscht.

21.35 Uhr fuhr ich nach Hause.
Die Straßen waren feucht, muss wohl geregnet haben.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt und eine Kleinigkeit gegessen.
Es ist öde alleine.

22.15 Uhr bin ich ins Bett.
Werner läßt auch nichts mehr von sich hören.

Niederhöchstadt, Donnerstag, 16. Januar

Um 2 Uhr war ich wach und auf der Toilette. So früh war ich schon lange nicht mehr wach. Vielleicht lag es am Vollmond. Den sehe ich zwar nicht, weiß aber, der ist heute.
Auf der Straße war es nass. Geregnet hat es nicht.

Ich habe daran gedacht, früher, wenn Werner krank war, bin ich nachts zu ihm ins Bett.
Ist Herbert wach geworden, habe ich zu ihm gesagt, „unser Sohn ist krank, ich gehe zu ihm“.
Damit hat er sich zufrieden gegeben. Die Mutter gehört zu den Kindern. Damit war sein Weltbild zufrieden.
Hatte ich einen Pyjama oder Schlafanzug an, habe ich es gegen ein Nachthemd getauscht.

Manchmal hat Werner geschlafen, wenn ich zu ihm kam und mich zu ihm legte.
Hat er dann gemerkt, wer neben ihm lag, hat er sich an mich geklammert. Krankheiten machten ihm Angst. Da hatte er eine Urangst.
Dann verlor er seine Angst, mit meiner Gegenwart.

Lag ich mit dem Rücken zu ihm, habe mich dann rumgedreht und ihn tröstend in den Arm genommen und seinen Kopf gestreichelt, „armer Junge“, habe ich meist gesagt.

Werner wurde dann langsam munter und schob mein Nachthemd mit meiner Hilfe nach oben.
Er lag an meinen Brüsten wie früher und nuckelte. Das machte ihn zufrieden wie als kleines Kind. Jetzt war er 14.
Hatte er genug, zog er sich seine Hose aus und legte ihn zwischen meine Beine. Oft wollte er in mich, ich wollte es auch. Wir kamen dann beide. Er auf mir. Wie ein Erwachsener fühlte er sich dann, nicht wie ein Tier. Das sah er bei Katzen, Hunde, Pferde und Kühen.
Er schlief dann zufrieden weiter. Ich stand nach einer Weile auf, war auch zufrieden, ging auf die Toilette.

Ich bin wieder eingeschlafen.
Um 6 Uhr wurde ich wieder wach. Die Straße war immer noch nass und im Haus war es ruhig und dunkel. Ich mag es, im Dunkeln durch das Haus zu gehen. Ich gehe dann durch die Flure und sehe aus dem Zimmer der ersten Etage nach draußen. Die erste Etage ist eigentlich das Hochparterre oder Mittelgeschoss.
Aufstehen wollte ich noch nicht.

Leo kam wohl wieder nicht. Er hat sich wohl bei Angelika ausgetobt. Viel war mit ihm vorher schon nicht los. Martin kommt auch nur einmal die Woche und Werner samstags mit Kevin. Kevin stört nicht. Wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hat, ist die Anwesenheit von Kevin nicht wichtig. Warum auch immer ist es leicht aufregend. Früher mit Herbert haben wir die Kinder draußen gelassen, haben die Schlafzimmertür abgeschlossen. Ich weiß also nicht, woher Werner das hat, Kevin dabei zu lassen. Andererseits, muss man Kevin beaufsichtigen, das sehe ich ein. Sonst verletzt man die Aufsichtspflicht.
Kevin kann noch nichts machen. Dafür ist alles zu klein bei ihm. Er kann anfassen aber das macht er eher grob, da hat man nichts davon.
Als die Kinder in der Schule waren, haben wir ein kleines Schildchen mit einem Klebestreifen an die Tür geklebt, „Wir wollen nicht gestört werden“.
Sie haben uns auch nicht gestört. Abgeschlossen haben wir dennoch. Es wäre uns peinlich gewesen. Aber an Kevin kann man sich gewöhnen, habe ich mich wohl auch. Ich habe schon daran gedacht, wie es wäre, wenn Kevin in mich käme? Aufregend wäre es auf jeden Fall.
Habe gelesen, viele haben eine blühende Phantasie. Das sei nicht schlimm, erst wenn man es umsetzt. Also kann ich mir vorstellen, er würde in mich kommen und es würde kribbeln.

Ich bin dann doch aufgestanden, habe die Zeitung geholt und gefrühstückt, danach ins Bad, Zeitung gelesen.

Die Handwerker kamen und mit ihnen Pascal. Pascal ist seit Montagnachmittag dabei. Er soll die Sicherheitstechnik vom Haus nach meinen Wünschen verbessern. Das geschieht auf meine Kosten. Er nimmt Urlaub, den ich ebenfalls bezahle. Offiziell nehmen er und seine Frau unbezahlten Urlaub.

Manchmal kribbelt es, wenn ich Pascal sehe, aber seine Frau Angelika ist immer dabei. Wir hatten auch eine schöne Zeit zusammen.

Ich habe abgewaschen, abgetrocknet, dann habe ich mich an die Kacheln und Kachelfugen von Bad und Toilette gemacht. Die Fugen sind stellenweise schwarz von den feuchten Handtüchern oder dem Waschlappen.
Danach war ich bei real. Vorher war ich auf dem Friedhof und habe das Auto waschen lassen. Es war hinten total verschmutzt.

Als ich zurückkam habe ich aufgeräumt und Salat gegessen, dabei das Fernsehprogramm angesehen.

15.20 Uhr. Bis jetzt war der Tag grau, nur geregnet hat es nicht. Eigentlich sieht es deprimierend trostlos aus.

Ich bekomme das Kribbeln einfach nicht weg. Es ist einfach da, ohne an jemand gebunden sein. Ich kann an jeden denken, immer kribbelt es.

Wäre Werner da, würde ich zu ihm gehen. Er wüsste was los ist. Er würde den Fensterrollladen von seinem Zimmer herunterlassen.
Ich könnte ihn fragen, was mit ihm los ist, warum er nicht mehr kommt?
Besser nicht, sonst denkt der, ich bin abhängig von dem.

Der Taunuskamm und die Landschaft liegen im leichten Nebel. Man kann die Konturen erkennen. Über dem Taunus ist ein heller Lichtstreifen im Einheitsgrau. Das Essen hat mich müde gemacht.
Ich werde für die Handwerker Kaffee machen und Süßigkeiten reichen. Es ist ja auch schön, sie anzusehen.

_ _ _ _ _ _ _

Die Handwerker waren erfreut, als ich ihnen Kaffee und Süßigkeiten brachte. Aber sie haben weiter gearbeitet. Es würde Spaß machen, wenn die Arbeit so gut aus der Hand läuft, meinten sie.

Ich habe Annette angerufen, wollte wissen, wie es ihr geht?
Sie war gerade nach Hause gekommen. Sie hatte Kevin von der Tagesmutter abgeholt und war mit ihm einkaufen.
Werner wäre mit seiner Tochter Suzanna auf Dienstreise in Riga.

Ich habe sie gefragt, ob ich sie besuchen kann?
Konnte ich und bin zu ihr nach Hofheim gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Unterwegs während der Fahrt und in Hofheim hat es geregnet.

Annette hat einen Tee gemacht.
Sie hat von ihrem Alltag erzählt und Georg ausgespart.
Sie hatte Neues für Kevin gekauft. Kevin war immer gut angezogen, wie seine Eltern, besonders seine Mutter. Für die Eltern gab es nichts von der Stange, alles wurde von einem schneider hergestellt, nur das von Kevin nicht.

Kevin hat friedlich gespielt. Es schien so, als hätte er mich erkannt.

Dann wurde er quänglich und lauter.
Annette meinte, Ă das macht er jeden Abend, da bräuchte ich mir keine Sorgen machenñ

Annette badete Kevin und ich sah zu. Er war klein und schön proportioniert.
Kevin hatte wirklich einen kleinen. Man kann es glauben, wie der mal groß werden kann.

Annette gab ihm zu essen. Dabei sah Kevin mich immer wieder fragend an, als wüsste er nicht, woher er mich kennt?
Er hatte sich nach dem Essen beruhigt.

Ich habe gefragt, ob er Ă Bäuerchen machen muss?ñ
Ă Eigentlich ist das in dem Alter nicht mehr notwendigñ, meinte Annette, Ă aber ich könnte ihn gerne haltenñ

Kevin war überrascht, als wir uns auf Kopfhöhe ansahen.
Das ist er sonst nur, wenn er am Bett steht.

Er war dann müde, ließ seine Arme herunterhängen. Er ist fast auf dem Arm eingeschlafen.
Die eine Hand rutschte in meinen V-förmigen Ausschnitt.
Die kleine warme Hand lag auf meinen Brüsten.
Das warme Weiche unter seiner Hand machte ihn munter und er drückte heftiger.
Meine Brustwarzen stellten sich auf.

Annette war mit ihrer Arbeit fertig, drehte sich um zu mir und nahm ihn mir ab um ihn ins Bett zu bringen.
Auf dem Weg zu seinem Bett war er eingeschlafen.
Sie legte ihn in sein Gitterbettchen, deckte ihn zu und machte ein kleines Dimmerlicht an, das in Form eines Lebkuchenhauses war.

_ _ _ _ _ _ _

Annette holte eine Flasche Wein und sie erzählte von Werner, wie schwierig der oft sei. Nur samstags, wenn er von mir käme, wäre er ausgeglichen.
Am liebsten hätte ich sie gefragt, ob sie auch Sex miteinander haben?
Ich habe es gelassen, sonst hätte ich vielleicht von der Beziehung zwischen Werner und mir reden müssen.
Annette erzählte dann von Kevin und was es bei der Tagesmutter gäbe.

Um 21.30 Uhr bin ich nach Hause gefahren.
Es hat immer noch geregnet.
Morgen Abend fliegt seine Frau nach Neuseeland. Hoffentlich bleibt sie dort für immer, dann gehört er mir für immer.

22 Uhr. Habe zu Hause aufgeräumt und mich gewaschen. Man soll nicht zu häufig duschen, hatte der Hautarzt gesagt. Ich war auch müde. Die Fahrerei im Dunkeln, wenn es regnet, strengt an. Ich bin auch nicht mehr die Jüngste.

Das Kribbeln hat nachgelassen.
Die warme kleine Hand auf den Brüsten hat gut getan. Vielleicht sollten wir Kevin ins Bett holen, wenn wir hatten und Kevin ausziehen. Bei dem Gedanken hat es wieder gekribbelt, warum auch immer. Brauche ich vielleicht die Berührung? Die zärtliche Berührung?

22.20 Uhr lag ich im Bett, an der Bettseite und war bald eingeschlafen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Freitag, 17. Januar

Zum Schluss, in der Erinnerung, träumte ich von Chinesen, oder besser von Asiaten. Ich weiß nicht, woher sie kamen. Aber es war dort.
Da träumte ich, ich wäre auf der Toilette, im Stehen. Ich wollte noch sagen, im Stehen kann ich nicht! Aber es gab keine andere Möglichkeit als im Stehen.

Dann hatte ich wieder den gleichen Traum, wieder im Stehen. Ich bin aufgewacht und habe nach unten gefasst. Nein, ich war trocken, war scheinbar nicht auf der Toilette.

Ich sah auf die Uhr. 4 Uhr.
Ich war dann auf der Toilette, im Sitzen.

Die Straße war feucht. Im Schein vom Flughafen und Frankfurt sah man dünne weiße Wolken am Himmel. Viele waren es nicht.

Dann ein Flugzeug: 4.20 Uhr. So früh schon!
Seine Frau sitzt noch nicht darin.
Franz hat erzählt, wie sauber Kleidung und Schuhe sein müssten, wenn sie nach Neuseeland fliegt. Damit nichts eingeschleppt wird.
4.45 Uhr das nächste Flugzeug. Das hörte ich bei geschlossenem Fenster.
Kevin ging mir nicht aus dem Kopf, wie er badete. Er sah knackig aus.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden.
Dann hat es auch schon geklingelt. Die Handwerker waren da, würden bis 13 Uhr durcharbeiten und dann ins Wochenende gehen.
Habe die Zeitung mitgenommen.
Über dem Pyjama hatte ich den Bademantel an. Es war nichts zu sehen, außer meinem wirren Haarschopf, der nach allen Seiten Abstand.
Damit bekam ich Abstand zu jedem.

Habe gefrühstückt, etwas Zeitung gelesen, nicht alles und die Bettwäsche abgezogen und in die Waschmaschine getan. Früher hätte ich das samstags gemacht. Da habe ich aber keine Zeit mehr.
Morgen war er wieder für mich frei.

Ich war dann im Bad, fuhr zum Friedhof, dann zum GehTreff.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Ich kam mit Franz an. Franz kam aus einer Seitengasse. Ist von seinem Haus, wo er wohnt, um etwa 50 m näher zum Treffpunkt. Der spart wo er kann der faule Sack!

Franz achtete diesmal darauf, pünktlich loszugehen. Einer haben sie überschwänglich zum Geburtstag gratuliert.
Eine machte heute noch eine Reise und erzählte von den Vorbereitungen und was sie dort erwarten würde.
Dann haben sie von ungeborenen Kindern geredet, wie die von einzelnen Leuten genannt wurden. Das war teilweise lustig.
Wir waren acht Personen.

In der zweiten Runde hat es etwas getröpfelt. Da, wo es getröpfelt hat, war der Himmel darüber grau, nebenan war es wolkenlos.
Nach Westen wurde der lange Weg entlang der Ackerflächen mit neuem Schotter versehen. Die Fahrzeuge waren von der Gemeinde Sulzbach.
Hundebesitzer mit ihren Vierbeinern waren unterwegs aber auch zwei Gruppen mit Kleinkindern, vom Arboretum-Kindergarten. Die sahen nicht so aus. Ihre Allwetterkleidung war mit Erde übersät, als hätten sie sich darin gewälzt.

Sie waren wieder sehr schnell unterwegs. Nicht alle machten das Tempo mit, dann forderte franz auf zu halten. Immer haben sie nicht auf ihn gehört. Die giftige sagte dem Franz die Meinung, was sie von ihm und seiner Frau hielt. Dass der Franz mit Carmen Mehrtagestouren machte, wollte nicht giftige nicht erlauben. Ich hätte ihr sagen können, ich bin auch schon dabei gewesen und in diesem Jahr will ich wieder dabei sein. Die Giftige wäre ausgeflippt.

Wir haben dann beim Türken Kaffee getrunken und Gebäck gegessen. Der Kaffeeautomat war defekt und der Ersatz langsam.
Ich konnte nur kurz bleiben und musste mich dann beeilen, um zu meiner Gymnastikstunde zu kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war locker bewölkt.
Die Damen von der Gymnastik waren träge.
Wir haben etwas früher Schluss gemacht.

In der Internat Cafeteria habe ich zu Mittag gegessen, Seelachs mit Salzkartoffeln und Soße. Es hat gut geschmeckt. Alles war kalorienarm.
Danach bin ich nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.40 Uhr.
Zu Hause erwartete mich Arbeit. Die Waschmaschine war fertig. Die gewaschene Bettwäsche musste aufgehängt werden und eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche wie die vom GehTreff musste gewaschen werden.
Dann habe ich die Betten neu bezogen.

Das Wetter war gut, wolkenlos bei plus 12 °C. Der Wind war kalt.
Habe Staub gesaugt und geputzt.
Die Wäsche war dann fertig, ein Teil wurde aufgehängt, der Rest kam in den Trockner.

16.25 Uhr.
Ich habe nichts mehr vom Leben. Sport für die Gesundheit, sauber machen. Keiner unterstützt mich.
Herbert auf dem Friedhof sagt auch nichts.
Der wird froh sein, endlich vor mir Ruhe zu haben. Jetzt muss ich alles alleine machen.

Es piepste. Der Trockner war fertig. Das heißt, wieder Arbeit.

Fast überall war es wolkenfrei, nur über dem Taunuskamm waren einige kleine Wolken. Sie kamen aus Westen.
Von der Sonne hat man nichts mehr gesehen.
Sie hat wohl auch früher Schluss gemacht. Offiziell geht die Sonne um 16.46 Uhr unter, jetzt haben wir erst 16.35 Uhr.
Habe überall die Fenster geschlossen und die Heizung hoch gedreht.
Dann wollte ich die restliche Zeitung ansehen und es klingelte an der Haustür.
Wer schon wieder?
Ich habe auf den Monitor verzichtet, da ist die Überraschung größer. Ich muss mich dann gut im Griff haben. Für alles wird trainiert.

Der Spruch heute lautete: ÄDas Leben muss nicht leicht sein, wenn es nur inhaltsreich istñ War von Lise Meitner.
Die war bestimmt alleinerziehende Mutter. Ständig im Stress. Ja, ja, wir Mütter.

Die Wolken am Himmel wurden durch die untergehende Sonne angestrahlt.

Es waren Hedwig und Sergiu. Sie hatten Sushi dabei.
Wir haben uns unterhalten. Sergiu hat meist erzählt.

Habe Tee gemacht und dazu haben wir Sushi gegessen.

Um 19 Uhr sind sie wieder gegangen. Sie wollten nach Bad Soden zu Sergius Wohnung fahren.
Sie haben mir einen Nachtisch dagelassen, den man warm machen musste.
Im Osten sah ich den fast Vollmond.

Ich habe dann gebadet.

Marcel hat die totale Abschirmung vom Haus gemacht, damit die Amerikaner sich wundern. Er hat es so gemacht, dass die Strahlen abgelenkt werden. Ich verstehe das nicht.
Marcel hat das Fahrrad von William überprüft, das ich Jimmy geschenkt habe. Das Fahrrad war verwanzt. William kann man auch nichts glauben.

20.15 Uhr habe ich mir im Ersten ein Heimatdrama angesehen ÄDer Geruch von Erdeñ Die Jugendliebe von der Hauptdarstellerin hat mir gefallen, der Schauspieler Sebastian Bezzel.
Da gab es wenigstens ein gutes Ende.
Müde war ich nicht, allein war ich, also konnte ich die Nacht mit weiterem Fernsehen verkürzen.
Erst kamen Nachrichten, dann ein Tatort von 2011, den ich nicht kannte Ä-Hinkebeinñ

Bevor ich ins Bett ging, habe ich den Mond gesehen, er schien in Herberts Zimmer. Er war also weiter gewandert.
23.40 Uhr lag ich im Bett, wieder an der Kante. Morgen Abend liege ich in seinem Bett und er wird mich nie mehr los.
Nie.

_ _ _ _ _ _ _

Samstag, 18. Januar

Ich wurde durch ein Geräusch wach und bin durch das das dunkle Haus gegangen.
Mir ist nichts aufgefallen, nur in vielen Fenstern außen herum brannte noch Licht.

Es war erst 0.30 Uhr.

Dann habe ich durchgeschlafen bis um 5 Uhr.
Wieder quälten mich Träume.
Lieber wollte ich wach sein, als mich den Träumen zu stellen.

Gedanken zu wälzen ist auch nicht sehr erbaulich.
5.20 Uhr kam ein lautes Flugzeug.
Ich bin dann wieder eingeschlafen.

Mit dem nächsten Flugzeug um 6.20 Uhr wurde ich wieder wach.
Aufstehen wollte ich noch nicht und blieb liegen.

Um 7.05 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, alleine gefrühstückt.

Im Haus war es ruhig.

Habe Zeitung gelesen, die getrocknete Wäsche aufgeräumt, abgewaschen, abgetrocknet.

Der Himmel war locker bewölkt bei plus 5 °C. Der Wind kam von Osten.

Bin ins Bad.

10.20 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich habe aufgemacht, Werner und Kevin standen davor.

Auf der Straße sah ich Anitas Auto drüben aufs Grundstück fahren. Sie wollte eigentlich vormittags trommeln. Ist wohl ausgefallen.

Oben flogen zwei Gänse mit lautem Geschrei vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Kevin wollte Fahrstuhl fahren, tat er einige Male. Ich war dabei, während Werner sich an mich drückte und seine Hände überall hatte.
Ich dachte an den gläsernen Fahrstuhl, wie er im Dezember kam. Er war komplett montiert und hatte wärmegedämmte Glasflächen. Man konnte nur von innen nach außen aber nicht von außen nach innen sehen.
Das Fundament und die Anbindung ans Dachgeschoss hatte man schon im Dezember gemacht. Werner ließ seine Beziehungen fließen, um schnell an die Baugenehmigung zu kommen. Der Aufzug war nur 1 ½ Etagen hoch, dafür passte eine fahrbare Liege hinein.

Es war ein sonniger Tag geworden mit leichten Schleierwolken am Himmel. Ein gutes Zeichen.

Gestern beim GehTreff haben sie sich darüber unterhalten, ob es noch Schnee gibt? Franz meinte, Ävergangenes Jahr sind sie im Februar und März bei Schnee gewandertñ

Eigentlich wollte keiner von denen Schnee. Brauch ich auch nicht.
Ich könnte Motorrad fahren, wenn das Wetter schön bleibt. Dafür müsste ich es erst im Westhafen holen. Der Franz könnte mir helfen. Er dürfte auch bei mir mitfahren.
Auf welche Gedanken man kommt, wenn man überall angefasst wird. So stürmisch ist der Franz nicht mehr, wie Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Werner wollte wieder im Stehen, diesmal von hinten. Habe gesagt, Ämm Stehen will ich nichtñ

Ich zog meinen Pullover hoch und meinen BH. Er hat meine Brüste geküsst. Damit war er vorerst zufrieden. Ich habe alles dann wieder nach unten gezogen und richtig gemacht.

Werner hat die Spielzeugkiste getragen. Kevin ging alleine. An meiner Hand wollte er nicht gehen. Er wollte zeigen, er kann alleine gehen.

In meinem Zimmer hat er sich dann gleich um die Spielsachen gekümmert, während wir uns auszogen. Ich habe mich erst oben ausgezogen, mag Werner.
Er fasst zwar gerne unter den BH, lieber sieht er alles ohne.

Ich habe gesagt, ÄIch will auchñ

Wir waren intim, während Kevin auf dem Boden spielte.
Werner durfte beim zweiten Mal auch von hinten. Das hatte er noch gut. Ich hatte davon nichts, außer Sperma im Darm.
Wenn er mit seinem Becken gegen meinen Po drückt ist es auch schön.

Während ich auf dem Bauch lag und Werner über mir, hatte ich einen Arm und Hand aus dem Bett hängen.
Plötzlich umklammerte Kevin meinen herunterhängenden Arm.
Ich habe meinen Kopf zu ihm gedreht und ihn angelächelt.
Er hat losgelassen, wusste mit der Situation nichts anzufangen.

Ich habe Werner gefragt, Äob wir Kevin nicht nackt zwischen uns legen könnten, wenn er schon hier ist?ñ

_ _ _ _ _ _ _

Kevin war erstaunt, zwischen uns zu liegen.
Ich habe Werner gesagt, er Äsolle Kevin auf mich legen, wenn ich auf dem Bauch liegeñ

Es war fast das erhoffte Gefühl, das ich im Po hatte, als ich Kevin spürte.
Kevin wollte aber nicht, schrie plötzlich herum.
Hastig haben wir uns angezogen.

Bevor sie gingen, fuhr Kevin noch mit dem Lift, während Werner meine Brüste unter dem Pullover hielt und leicht massierte, bis die Brustwarzen steif wurden. Meine Hand war in seiner Hose. Da war nichts mehr. Aber es hat sich gut angefühlt. Ich habe leicht gedrückt und geschoben.
Es war etwas feucht.
Ich habe mich umgedreht. Werner hat mich losgelassen.

Ich habe dann Werners Hose geöffnet und den Slip nach unten gezogen und seine Spitze geküsst. Hart wurde er nicht mehr.

Habe mich dann Kevin zugewendet, während Werner sich anzog.
Als wir mit dem Lift wieder unten waren, sind wir ausgestiegen.

Ein Anfang ist gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum waren Kevin und Werner gegangen, kam Anita.
Sie hatte einen Teller mit zwei Törtchen dabei und eine DVD von Yamato.
Die DVD hat sie bekommen, als wir in Mannheim auf dem Konzert waren. Sie erzählte, ihr Trommelkurs sei heute ausgefallen. Die Trainerin hätte ihren Schlüsselbund verloren.

Ich habe uns einen Kaffee gemacht.
Wir haben die Törtchen gegessen, während wir im Fernseher die DVD ansahen.
Das Zusammensein mit Werner war anstrengend, so bin ich bei der DVD einige Male eingenickt.
Es war erstaunlich, was diese Trommler und Trommlerinnen für Fertigkeiten hatten.

Um 15 Uhr ist Anita gegangen.
Ich habe geduscht und bin nach Eschborn gefahren.

Eigentlich wollte ich noch Orchideen umtopfen. Das hätte ich gemacht, wenn Anita nicht gekommen wäre. Anita hatte nichts von Leo erzählt. Ich hatte auch nicht daran gedacht, sondern daran, wie Kevin auf meinem Po lag, bevor er strampelte und schrie.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 16 Uhr war ich bei Franz.

Er schien nicht überrascht zu sein, als er mir die Wohnungstür öffnete.

Habe gesagt, Ädas Wochenende bleibe ich jetzt hierñ

Er hat so getan, als würde er sich freuen.

Mir zu Ehren wollte er morgen mit mir Essen gehen. Aus der Zeitung kannte er ein neues Lokal im Europaviertel an der Messe.
Der Franz weiß, was sich gehört.

Er hat im Lokal angerufen, um für morgen einen Tisch zu bestellen.
Er sagte nichts, reichte mir nur den Hörer. Eine weibliche Ansage teilte mit: Dienst oder Dienstmerkmal nicht möglichñ

Franz meinte, wir fahren morgen dorthin. Ist geschlossen, fahren wir in die Arche Nova.
Er hat sich noch entschuldigt, er war dabei, die Märztour auszuarbeiten.
Wenn ich wollte, könnte ich baden, er würde mir dann den Rücken eincremen.

Das haben wir dann gemacht.

Er hat dann noch in meinem Badewasser gebadet.
Seine Badewanne ist ja wirklich klein. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, zu zweit oder zu dritt darin zu liegen. Da passt kein Liter Wasser mehr hinein.

Ich saß vor dem Fernseher, während Franz badete.
Er hat mich schön eingecremt und alles an mir bewundert, besonders meine Frische und Jugendlichkeit.
Er ist ein Schmeichler und Schleimer. Aber es geht runter wie Öl.

Ich habe mich aus seinem Kühlschrank bedient. Außer dem Frühstück und dem Törtchen hatte ich heute nichts gegessen.

Wir saßen dann wie ein altes Ehepaar vor dem Fernseher.
Er schenkte Piccolo Sekt ein und stellte Mon Cheri dazu.
Franz ist sehr aufmerksam.
Der denkt nicht nur an Sex wie ich.
Obwohl die Giftige zu ihm am Freitag gesagt, er Äsei nicht richtig im Kopf. Sie könnte es mit ihm nicht aushalten!ñ

_ _ _ _ _ _ _

Von dem Sekt habe ich etwas genippt. Das Mon Cheri ließ ich stehen, zu viele Kalorien sind nichts.

Wir haben uns im Kanal MDR um 20.15 Uhr ÄNacht über Berlinñ angesehen. Es ging um die Machtergreifung Hitlers, einem jüdischen Arzt und einer Immobilienmaklerin.
Um 21 Uhr ging ich ins Bett. Es war abzusehen, wie das ausging, tragisch.
Habe gelesen.

23.30 Uhr. Franz hat sich den Film zu Ende, Nachrichten angesehen und einen Dokumentarfilm ÄNacht über Deutschlandñ, die Machtergreifung von Hitler, hat er erzählt.

Er wollte nichts mehr von mir.
Dafür liege ich in seinem Bett und warte bis er kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 19. Januar.

Als er das Licht ausgemacht hat, habe ich mich an ihn gedrückt.
Da hat er sich wohl bewusst an mich erinnert, wer ich bin und hat sich zu mir gedreht.

Sein Bett hält alles aus.
Er hat mich dann umarmt.
Ich wollte mehr, habe seine Haut vom Rücken gestreichelt.

Er hat mich erst zaghaft auf den Mund geküsst, dann immer stürmischer.
Franz landete dann am Hals, was ich gar nicht ertragen kann, weil es so kitzelt, dann wollte er noch mein Ohr küssen.

Sein Atem hat sich wie eine Lokomotive angehört. Ich habe mich aufgebäumt, das war zu viel für meine Hautnerven.

Wir haben dann ein bisschen gerangelt. Nur ein bisschen. Ich weiß, wie gewalttätig er werden kann. Freinsheim ist mir noch gut in Erinnerung.

Weil mir so heiß war, habe ich meinen Pyjama ausgezogen und er hat meine Brüste geküsst. Tiefer ging er nicht. Hat mir gereicht von Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Nachts habe ich gemerkt, wie er mich gestreichelt hat.

Hab ihm gesagt, ÄIm Sommer werde ich mit dir wandern und werde in deinem Zimmer schlafenñ.

ÄEr würde sich freuen, wenn wir das Kopfkissen teilen. Das wäre aus dem Japanischenñ, fand ich nett.
Er ist nicht so nachtragend wie ich das bin.

ÄEr müsste die Planung noch machen, die hätte er im Herbst unterbrochen, weil die Vermieter bis Januar, Februar warten wolltenñ.

Wir haben dann wieder geschlafen, obwohl ich einige Male wach war.
In seine Wohnung hört man mehr von draußen als in Niederhöchstadt.

Ich musste dann auf die Toilette. Franz ist auch aufgestanden.
Als ich auf der Toilette saß, hörte ich es sechs Mal schlagen. Wahrscheinlich die katholische Kirche an der Hauptstraße.
Dann hörte man ein lautes Flugzeug und bald noch eines.

Ich habe dann aus seinem Wohnzimmerfenster gesehen. Da sah man viel mehr Straßenlampen brennen und viel mehr beleuchtete Zimmerfenster als in Niederhöchstadt. Hier sind außenherum mittlere Hochhäuser, bei uns Einfamilienhäuser oder so. Jedenfalls keine Wohnsilos wie hier.
Wie ich so im Wohnzimmer stehe, wurde es plötzlich hell. Auf dem Balkon gingen die Lichter vom Balkongeländer an.
Es war frisch in der Wohnung. Wohl die Heizungsnachtabsenkung.

Franz war hinter mich getreten und hat mich umarmt und ganz fest an sich gedrückt.
Bei Werner würde sich dann etwas gegen meinen Po drücken, bei Franz war nicht viel. Dafür gab er mehr anderes.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben uns noch in sein Bett gelegt und geschmust. Zum Schluss lag ich wie ein kleines Kind in seinem Arm und wir haben erzählt. Ich fühlte mich wohl und zufrieden.

Wir hatten viel zu erzählen, von unseren Gemeinsamkeiten, vom GehTreff und den Wanderungen, den Menschen, die wir dabei kennen.
Ab 6.45 Uhr kam ein Flugzeug nach dem anderen, das war ungemütlich. Das mit den Flugzeugen ist lästig. Es ist lästig aber nicht laut. Dafür sind wir zu weit vom Flughafen entfernt. Keine Flugschneise ist hier.
Draußen war es noch dunkel.

Wir sind dann aufgestanden.
Er meinte, ich Äsolle mich wieder ins Bett legen. Er macht das Frühstück, ich sei sein Gastñ.
Hat er nett gesagt, sagt sonst keiner zu mir.

Draußen haben die Vögel gezwitschert wie im Frühling. Mir ging es auch so.

Er hatte auf seinem Schreibtisch einen Tagesspruch: ÄDer Mensch will immer, dass alles anders wird, und gleichzeitig will er, dass alles beim Alten bleibtñ.
War von Paulo Coelho. Habe ich noch nie gehört.

Er hat mich vom Bett abgeholt, gemeint, Ädas Frühstück sei fertigñ.
Als ich aufstand, im Pyjama, musste er mich in den Arm nehmen. Das hat mir gefehlt.

Ich bekam die größere Grapefruithälfte. Die Grapefruit hatte ich mitgebracht, ebenso das Bananenbrot.
Ein gekochtes Ei ist ihm runtergefallen, wäre ihm noch nie passiert. Er hat mir das ganze Ei gegeben.
Ich mache ihn wohl nervös.

Ab 6.55 Uhr kam die nächste Flugzeugserie.

Er hat gefragt, ob ich bei ihm einziehen möchte?
Seine Frau sei Freitagabend um 20.05 Uhr nach Neuseeland geflogen. Um Sonntag 3 Uhr, unserer Zeit, war sie in Neuseeland. Sie ist also jetzt dort.

Der denkt, ich bin wie seine Frau, da muss er sich nicht umstellen.
Da irrt er, ich will mehr Zärtlichkeit. Und er muss bei mir schlafen, egal ob er schnarcht. Aber an das Enge muss ich mich gewöhnen. Sein Bett ist so breit wie meines.
Johan war schmal, da konnte man gut schlafen. Die anderen wollten in meinem Bett nur Sex. Dafür war es breit genug, da liegt man aufeinander.

Da fiel mir ein, was ich heute Nacht geträumt habe. Es war Fasching und ich war verkleidet als Nonne. Da fragte einer, ob ich noch etwas anderes anhätte außer diesen Gewändern?
Habe gesagt, da muss er selbst nachsehen.
Hat er gemacht und mich dann vergewaltigt.

Ich konnte ihn nicht bremsen, er war richtig brutal.
In meinen Gewändern hatte ich eine kleine Tasche. Da nahm ich ein Messer heraus und schnitt ihm seinen weichgeworden Penis ab und steckte ihn in seinen erstaunten offenen Mund.
Eigentlich gefiel mir das Nonnenkleid.

Bestimmt hängt es mit der Meldung gestern zusammen, in Rom hätte eine 31-Jährige Nonne über Bauchschmerzen geklagt. Im Krankenhaus kam dann ein 3,5 kg schwerer Junge aus ihr heraus. Die Ordensschwester wäre überrascht gewesen. Das ist wie mit der Maria. Die wurde auch nicht von dem Josef geschwängert. Da kam der Heilige Geist.
So muss es bei der Ordensschwester gewesen sein.
3,5 kg ist viel. Das war ein schwerer Brocken.

Wir haben uns über den gestrigen Fernsehfilm unterhalten. Wie die Geschichte ausging. Wußte ich nicht, weil ich früher ins Bett ging.
Dann haben wir uns über die damalige politische und wirtschaftliche Situation unterhalten, vom einzelnen usw. Ich habe erzählt von einem, der 1 ½ Jahre in Frauenkleidung herumgegangen ist. Wie der sich gefühlt hat. Was für ein Gefühl das ist, Frau zu sein.
Wir haben scheinbar ewig geredet.

Um 9 Uhr sind wir aufgestanden. Franz hat abgewaschen, ich abgetrocknet.

Wir haben dann sein Albertina Geschirr auf dem Esszimmertisch aufgebaut und er hat es fotografiert. Er will es verschenken. Seine Frau hätte in Neuseeland ihr eigenes Geschirr.
Ein Teil der Möbel wollte er auch verschenken.
Er will immer alles verschenken. Der ist wie ich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 8.30 Uhr kam William vorbei.
Keiner war da, der öffnete.

Die Arbeiten von Marcel bewegten die Rollläden mit der Morgen- und Abenddämmerung, versetzt um 5 Minuten.
Auch die Lichter gingen unterschiedlich an und Radio tagsüber und Fernseher abends.
Das hat er gut gemacht, der Marcel.
Die Klappe der Shredderanlage ließ sich nur mit dem Handlinien der linken Hand öffnen. Auf die Pupillen haben wir verzichtet.
Marcel habe ich gesagt, das sei für die Kaninchen. Die Anlage sei überdimensioniert. Aber als wir damals das Haus gebaut haben, gab es nichts Kleineres. Das stimmte auch.
Ab und zu will die Shredder-Firma die Anlagen warten. Aber die Anlage wird selten gebraucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir sind nacheinander ins Bad.
Er sieht mich oft besitzergreifend an aber ich widerstehe ihm.
Dann sah er mich in Unterwäsche und hat sich lobend über mich geäußert, wie ich aussehe.
Mach ich alles für ihn. Aber er nimmt wegen mir nicht ab.

Der Himmel war bedeckt bei plus 7 °C. In der Tiefgarage hatte es 11 °C.
Er hat das gleiche Auto wie Anita und Leo. Die haben noch ein zweites Auto.

Um 11.45 Uhr sind wir nach Frankfurt ins Europaviertel gefahren, in die Pariser Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Wir haben das Lokal gefunden. Es hieß ÄLaube Liebe Hoffnungñ Ein ungewöhnlicher Name. Die Speisekarte wirkte mehr wie Bistro. Es war gut besucht.
Das mit der Telefonnummer klärte sich auf. In der Zeitung war eine Zahl der Telefonnummer falsch.

Wir bekamen einen Zweiertisch neben einem jungen asiatischen Pärchen. Die hatten ihre Smartphones und sahen sich Wohnungsbilder an. Hinter mir war ein langer Tisch und die unterhielten sich laut.
Die sind bald gegangen, dann wurde es ruhiger.

Es gab kleine Kinder an verschiedenen Tischen, die hörte man nicht.

Es waren überwiegend junge Männer in diesem Lokal. Manche hatten den gewissen Blick drauf und schon hat es bei mir gekribbelt. Da waren zwei um die Vierzig, die sahen wir dann noch einmal auf der Straße. Der eine hat mich frech angesehen, den hätte ich am liebsten auf der Stelle vernascht. Sicher war mein Slip feucht.

Das Essensangebot vom Lokal war Bio, die Auswahl gering. Was sie brachten, war einfallsreich und relativ preiswert. Wir haben jeweils eine Kürbissuppe mit Rote Beetenstücke, Sonnenblumenkerne gegessen, ich eine kleines Bauernomelette, Franz Bio Bratwurst mit raffiniertem Sauerkraut. Franz meinte, da wäre Honig dabei. Dann gab es noch Rosemarin Creme, die sehr scharf war und zwei Espresso Macchiato.
Ich trank Chardonai Clocher 0,2 L für 6,50 ú.
Der Personalaufwand war hoch.

Unsere Servicekraft musste Franz ansprechen, fragen, aus welchem Land sie kommt?
Vielleicht ist sie hier geboren. Sie sprach perfekt Deutsch.
Sie meinte, sie käme aus Korea.

Franz hat mich eingeladen. Dabei will der gar nichts von mir.
Andere wollen etwas von mir und laden mich nicht vorher ein.

14 Uhr. Wir sind noch ein wenig durch das Europaviertel gefahren. Wir waren beide noch nicht hier. Früher war hier der Güterbahnhof von Frankfurt.
Dann sind wir wieder nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir haben uns etwas erleichtert und Hausanzüge angezogen. Davor hat er sich anerkennend zu meiner Figur geäußert. Auch wenn er sich wiederholt, kann ich nicht genug davon hören.

Franz wollte nichts von mir. Ich hätte mit ihm gekuschelt.
Dafür saßen wir vor dem Fernseher.
Er wollte mich mästen und bot mir Mon Cheri an, habe ich genommen.

Franz hatte in der Vergangenheit Filme aufgenommen. Zwei Spielfilme sahen wir uns an. Einer war mit der Lara Croft. Da ging es um Sterne die hintereinander stehen und einem Dreieck. Ein Geheimbund von Bösen war auch dabei. Die Lara war die beste. Eine Frau!
Da hat der neue Bond Darsteller mitgespielt. Der hatte einen muskulösen Oberkörper, da bin ich bald geschmolzen. Lange halte das nicht mehr aus, erst der in dem Lokal, dann dieser Schauspieler mit nacktem Oberkörper.

Dann haben wir uns noch einen mongolischen Film angesehen. Es ging um eine junge Frau, die mit einem behinderten Ehemann und zwei Kinder in der Steppe wohnten. Sie waren arm und sie sollte heiraten, wegen Unterstützung. Die hat den Laden hoch gehalten. Ohne Frauen ging die Welt unter!

Na ja.
Um 17 Uhr waren die beiden Filme zu Ende.

Der Franz widmete sich dem Abendbrot stehend in der Küche.
Das haben wir nicht gemeinsam gemacht.
Er saß dann vor seinem Computer und ich alleine vor dem Fernseher.

Ist auch öde. So ist das, wenn man sich lange kennt, da ist das Feuer draußen. Im Sommer kennen wir uns fünf Jahre. Da lässt schon alles nach.
Nur der Werner kann immer. Kevin kann noch nicht. William kann auch nicht, dafür Martin. Martin kommt immer montags.
Harald kommt dienstags aber mit dem ist nichts los.

Ab 18.30 Uhr hörte man wieder Flugzeuge. Die müssen wohl alle aus dem Flughafen.

Ich war schon wieder müde.
Nachts nicht schlafen können, dafür abends müde sein. Ich fasse es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr haben wir zusammen einen Tatort im Ersten Programm angesehen. Er spielte am Bodensee. Da war so ein Wetter, wie damals, als ich mit Georg und Lisa hier war. Das war vergangenes Jahr. Wie die Zeit vergeht, im Mai war das, da hat es auch geschneit.
Die spielten russisches Roulette.

Ich bin dann ins Bett, ins Gästebett. Wenn er was will, kann er ja kommen.

Ich habe noch gehört, wie er Nachrichten hörte. Dann kam die Filmmusik mit diesem englischen Inspektor Barnaby. Dabei bin ich eingeschlafen.

23.45 Uhr bin ich nochmals auf die Toilette. Da lag er schon in seinem Bett und hat geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 20. Januar

Morgens um 5 Uhr war ich auf der Toilette. Wachgeworden wurde ich die die S-Bahngeräusche. So etwas hört man in Niederhöchstadt nicht, wo wir wohnen, wo ich wohne. Herbert liegt auf dem Friedhof, der könnte es hören.

Um 6 Uhr wurde ich wieder wach und konnte nicht mehr einschlafen. Flugzeuge waren zu hören.
6.30 Uhr bin ich ins Bad.
Franz hat noch geschlafen.
7.15 Uhr würden die Handwerker kommen.

Um 7 Uhr bin ich gegangen, auf dem Flur sind wir uns begegnet. Franz ging auf die Toilette. Er hat ÄGuten Morgenñ gesagt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren, wegen der Baustelle.

Marcel war Freitag fertig geworden und nicht mehr da. Zum Abschied hat er mich am Freitag auf den Mund geküsst und ist erschrocken. Ich habe es gemerkt, als ich mich an ihn drückte, hatte sich seine Hose im Schritt urplötzlich ausgebeult.
Er hätte gedurft, wenn er gewollt hätte.

Heute kamen die, die die Sportgeräte aufbauen würden. Sie würden die Verankerungen setzen.
Der Maler war im Vorratsraum und der Heizanlage beschäftigt.

Der Himmel war bedeckt und sah nach Regen aus.

Ich kam rechtzeitig, habe die Handwerker mit ihren Fahrzeugen auf den Hof gelassen.

Ich habe Rezepte gewälzt, was ich heute kochen könnte. Dann habe ich eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt und bin Einkaufen am Montgeron-Platz gegangen. Ist nicht weit entfernt, vielleicht 15 Gehminuten.

Danach habe ich aufgeräumt, die gewaschene Wäsche in den Trockner getan und die Toilette gründlich gesäubert. Dann hat es an der Haustür geklingelt.

_ _ _ _ _ _

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Draußen war es grau und kalt. Martin sah unterkühlt aus. Geregnet hat es bis jetzt nicht.

Ich habe ihm einen Tee gemacht.
Er hat seinen Mantel ausgezogen und in die Garderobe gehängt. In seinem schwarzen Anzug und weißem Hemd sieht er gut aus. Es fehlt ihm nur noch einen Heiligenschein. Diesen Ring über dem Kopf.
Als er den Tee getrunken hatte wurde er unruhig und bei mir fing es an zu kribbeln.

Er wollte dann mit mir in mein Zimmer. Im Untergeschoss war es ihm zu laut. Da wurde viel gebohrt. Habe es Martin gezeigt, was da gebohrt wurde. Sie haben gebohrt und gleich alles abgesaugt.

Ich bin dann mit Kaplan Martin in die mittlere Etage gegangen.
Franz kann mir nicht alles bieten, besonders keinen kirchlichen Beistand.

Sorgfältig hat er seinen Anzug über einen Stuhl gelegt. Manchmal hat er die Hosennaht neu ausgerichtet. Auch mit dem weißen Hemd ging er sorgfältig um und diesem weißen Halsreif.

Martin ist mittlerweile sehr rücksichtsvoll. Da fühle ich jeden Millimeter des Eindringens. Ist eigentlich ein falsches Wort, so behutsam wie er das macht, fast fürsorglich.
Er besucht mich einfühlsam, beim Tee und hier. Meine Seele merkt hier oben nichts.

Es stört mich aber, dass er seine Unterwäsche anlässt. Langärmlige Unterhemden und weiße Boxershorts.
Dafür betrachtet er mich eindringlich in meiner Nacktheit, Äwie wir einmal auf die Welt gekommen sindñ, hat er einmal gesagt. Bisher lag ich immer, da sieht er nicht so viel, wenn die Brüste auseinanderfließen.

Irritierend finde ich, wie sich sein Penis durch den Schlitz der Unterhose schieben muss. Da muss er immer vorher handgreiflich werden, sonst kommt der in falsche Bahnen und nicht heraus.

Nachdem wir beide hatten, ich war aufgeheizt seit gestern, waren meine Hände bei ihm überall, unter der Unterwäsche. Ich drücke, wenn wir beide heftig stöhnen, seinen Po gegen mich. Er hat einen knackigen Po.
Seine Unterwäsche sieht langweilig und schon oft gewaschen aus. Sie wirkte ausgeleiert.
Er stützt sich immer auf. Noch nie war er auf mir gelegen, als wäre ich zerbrechlich.
Vielleicht hat er Angst vor zu viel Körperkontakt.

Er ging um 11.45 Uhr. Geredet haben wir kaum.
Sein Samen war in mir aber er brachte nichts zum Erblühen. Er muss den Acker noch öfters bearbeiten, da war ich mir sicher. Es muss nichts mehr blühen.
Beim nächsten Mal will er sich ganz ausziehen, hat er versprochen. Auch auf mich will er sich legen. Ich habe ihn beruhigt, Äer würde dabei nichts kaputt machen. Als Mutter würde man viel aushaltenñ

Nachher habe ich über meine Worte nachgedacht, mache ich immer. Als Mutter fühle ich mich bei ihm nicht. Es ist nur das Empfangene. Ich habe mein fortgeschrittenes Alter bedauert. Wenn sein Samen in mir aufgehen würde, was würde das für ein Kind werden? Ich werde es nie erfahren. Ich bin zu alt dafür.
Nie fühle ich mich älter als in solchen Augenblicken, wenn man nicht mehr gebären kann.
Die bisherigen Schwangerschaften waren beschissen, erst mit den Zwillingen dann mit Lisa. Aber mit Martin wäre es etwas Erhabenes. ÄDein Papa ist katholischer Priesterñ, könnte ich sagen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe dann Mittagessen gemacht, Rosenkohl, Zwiebeln, Champignons, Walnüsse, Blattpetersilie und anderes im Wok geschmort. Dazu gab es geschältes Korn.
Weil es Handwerker sind, habe ich Cabanossi dazugelegt. Da konnten sie sich etwas abschneiden.

Um 13 Uhr haben wir gegessen.
Sie haben vom Wochenende erzählt, ich habe zugehört. Bei mir passiert nie etwas.

13.30 Uhr sind sie gegangen und ich habe abgewaschen und abgetrocknet, die Küche sauber gemacht.

Es war immer noch alles grau und neblig dunstig.

Das Telefon läutete.

Es war Uschi. Sie würde heute Abend mit Viktor nach Neuseeland fliegen.
Ich habe ihnen alles Gute gewünscht. Was sollte ich sonst sagen?
Ich hätte sagen können, die Frau vom Franz lebt auch dort. Habe ich nicht gesagt.

Meine Sportsachen für heute Abend habe ich vorbereitet und die Handtücher vom Trockner zusammengelegt.
Dann habe ich noch gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.30 Uhr kam Jimmy mit JJ.
Ich war mit allem fertig.

Franz wollte ich noch ein Buch kaufen. Wir hatten darüber gesprochen, der Mann, der sich als Frau fühlte.
Mit JJ bin ich zum Buchladen am Montgeronplatz gegangen.
Von Christian Seidel wollte ich ÄDie Frau in mirñkaufen.

Das Buch hatten sie nicht vorrätig, wurde bestellt. Morgen Vormittag konnte ich es ab zehn Uhr abholen. Da war ein junger Mann, den hatte ich noch nie gesehen, der erinnerte mich an Johan. Aber der war an mir nicht interessiert. Der lächelte einem etwas gleichaltrigen Mädchen zu.

JJ sollte sich ÄPixiñKinderbücher aussuchen. Ich half ihm dabei. Vier Stück haben wir gekauft.
Mehr war er daran interessiert, ob ich wieder ein Auto für ihn gekauft hatte?
Hatte ich, ein grünes Polizeiauto. Das konnte er nicht glauben, ein grünes Polizeiauto. Habe gesagt, es ist ein amerikanisches. Er wusste mittlerweile, bei den Amerikanern ist alles möglich.
Der Obama sagt auch, keiner wird abgehört aber jeder ist verdächtig, gegen die USA schlimme Sachen zu machen.
Bei mir sind es die Gedanken. Ich könnte Kaplan Martin meine sündigen Gedanken beichten, die ich wegen den Amerikanern habe.

Den Taunuskamm sah man immer noch nicht.

Um 16.45 Uhr kam Jimmy. Wir waren gerade 30 Minuten zu Hause.
JJ hat mir unterwegs so manches erzählt.
Dann habe ich mich mit Jimmy unterhalten.
Sie sind 17.15 Uhr gegangen.

Ich könnte Martin anrufen und um Beistand bitten. Vielleicht kann er mich öfters besuchen. Er macht es richtig gut.

Ich habe etwas gegessen und mich vor den Fernseher gesetzt.
Lust in die Gymnastik zu gehen, hatte ich nicht. Wenn Leo nicht kommt, bleibe ich zu Hause.

Mit Martin könnte ich es einmal auf der Couch machen, wenn ich mich auf ihn setze. Da kann er alles genau betrachten. Oder von hinten unten durch. Martin kennt so vieles nicht.
Wenn das Fernsehprogramm so öde ist, kommen einem die verrücktesten Gedanken.

_ _ _ _ _ _ _

Leo kam kurz vor 20 Uhr.
Er wirkte durcheinander.
Er hat mich zur Begrüßung nicht einmal geküsst oder angefasst.
Hab gesagt, was ich gemacht habe. Werner und Martin habe ich nicht erwähnt. Männer werden komisch, wenn man von jüngeren Männern erzählt. Die fühlen sich dann gleich benachteiligt.
Das geht mir nicht so. Ich weiß was ich kann. Meine Lebenserfahrung zählt viel, die haben jüngere Mädchen noch nicht.

Der Leo hat lange gebraucht, bis er umgezogen war, ich saß schon auf der Bank in der Turnhalle.

Ich habe mich neutraler angezogen. Der Franz soll nicht denken, ich führe meine Brüste spazieren, damit sie jeder ansehen kann. Ich hatte einen festen Sport BH an, darüber ein blickdichtes Poloshirt. Bei dem war nur der oberste Knopf offen. Außerdem habe ich meine Brustwarzen in Watte gelegt. Ich wollte nicht auffallen.
Habe Leo gefragt, wie ich aussehe?
Er hat mich nur verständnislos angesehen.
Dann war es richtig.

Dann kamen sie.
Der Franz sah aus wie immer, Carmen auch.
Als es losging, dachte ich, der Franz will Bäume ausreißen. Der Trainer musste ihn mahnen, das wäre kein Krafttraining. Der Franz war nicht wiederzuerkennen.
Leo schwächelte, so kannte ihn den gar nicht. Der Trainer wohl auch nicht, der hat sich mitfühlend um Leo gekümmert.

Franz war nach der Gymnastik total verschwitzt.
Er musste wieder Wanderwerbung machen und hat mich glatt vergessen. Das ist auch so ein Besessener. Im Alter kennen die nur noch Sport. Die schönen Dinge, wie mich, sehen die nicht mehr. Die andere war viel zu jung für den. Die konnte gut rennen und war viel zu schnell fürs Wandern.

Frustriert bin ich gegangen und habe vergessen zu duschen. Ich wollte wissen, was die Carmen macht.

Carmen hat im Auto auf Franz gewartet.
Keiner wartet auf mich.
Höchstens der Herbert im Grab. Der wartet, bis ich über ihm liege.
Ich hatte vielleicht trübe Gedanken.

22 Uhr war ich zu Hause. Habe aufgeräumt und geduscht. Beim nächsten Mal dusche ich wieder dort.

22.50 Uhr lag ich im Bett.
Hier ist eine himmlische Ruhe. Da nützt dem Franz auch die zehnte Etage nichts.
Ich lag wieder an der Bettkante.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 21. Januar

Um 5 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Es ist viel einfacher, wenn man alleine lebt. Da kann man pupsen so oft und lange wie man will. Keinen stört der Gestank. Deswegen schlafe ich bei gekipptem Fenster.

5 Uhr war ich zu früh wach und ich bin tatsächlich noch einmal eingeschlafen.
Um 6.15 Uhr war ich wieder wach und bin 6.30 Uhr aufgestanden und gleich ins Bad, wegen den Handwerkern.

Habe die Zeitung geholt. Die ersten Handwerker standen schon auf dem Gehweg. Habe das Tor aufgemacht und sie auf das Grundstück und ins Haus gelassen.

Ich habe dann gefrühstückt, immer im Wechsel. Diesmal Brötchen mit Ei, morgen wieder Müsli ohne Ei. Dazu Kaffee.

Habe die Zeitung gelesen.

Den Gabriel von der SPD mag ich einfach nicht. Jetzt hat er eine Neue ins SPD Präsidium geholt, Yasmin Fahimi. Kaum wurde sie etwas gefragt, hat sich der Gabriel dazwischen getan. Ständig muss der im Mittelpunkt stehen. Das tut der schon mit seiner Leibesfülle. Da ist der Franz noch schlank dagegen.
Was der wieder macht?
Ach Dienstag ist heute, da ist der in Weinheim.
Da hat er ein beschissenes Wetter. Alles ist grau. Das sieht nach Regen aus und das bei plus 6°C.

Ich habe Haushalt gemacht.
Anita rief an.
Sie hat mich eingeladen, am Samstag mit ihr zu einem Fest nach Schwalbach zu gehen ÄLine Dance mit Coffeeñ
Das hatte mich auch interessiert aber montags gehe ich jetzt zur Skigymnastik. Anita macht montags von 19 bis 20.30 Uhr Line Dance.
Sie müsste noch Muffins backen, ob ich ihr helfen wollte?
Habe gesagt, Äch habe die Handwerkerñ
Sie wußte dann, die kann man nicht alleine lassen. Da muss dabei bleiben, sonst machen die nichts. Die sind wie kleine Kinder, müssen beaufsichtigt werden.
Meine Handwerker waren nicht so. Das musste ich Anita aber nicht sagen. Ich wollte keine Muffins backen.

Dafür habe ich geputzt. Auch wenn die Schmutzarbeiten vorbei sind, entsteht immer irgendwie Schmutz.

11.30 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren. Davor war ich auf dem Friedhof. Da war nichts Neues. Alles war nass. Von dem feinen Regen bekommt der Herbert nichts mit, da ist ein Sargdeckel darüber.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Gymnastik war ich im Internat Essen.

Yasmiin habe ich gesehen. Die sah vielleicht schlecht aus. Der neue Ehemann ist wohl anstrengend. Ich wollte keinen jüngeren Ehemann, Liebhaber ja. Die kann man nach einer Weile wieder nach Hause schicken. Außerdem sind das keine Liebhaber, ich brauche die für Sex.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, stand Harald bereits vor der Tür.
Er hat von seiner Arbeit erzählt.
Was anderes können die Männer nicht. Der Franz redet auch von anderen Sachen. Da war die Giftige vergangene Woche ganz außer sich, was er für intimes erzählen würde. Franz meinte, intimes wäre das nicht. Für die Giftige war es das aber.
Denen kann man nicht zuhören.
Vielleicht mag sie ihn, so wie sie den behandelt.

Ich habe Tee gemacht. Er wollte sich dann die Bauarbeiten ansehen, hab es ihm gezeigt. Er war beeindruckt.
Mich hat der nicht angesehen. Was darunter ist, hätte ich dem auch nicht gezeigt. Meinen dunkelblauen, transparenten, spitzen BH hatte ich an. Den teuersten. Sieht man, wenn man sich auskennt. Ist keiner von Tchibo.

Er ist um 15 Uhr gegangen.

Ich habe nochmals alles feucht durchgewischt.

Den Tag habe ich vor dem Fernseher ausklingen lassen.

Am Abend habe ich gegessen und habe nach meinen e-mails gesehen.
Der Franz hat sein Geschirr verschenkt. Wollte ich so wieso nicht. Ich will mich nicht ständig an den erinnern, außerdem habe ich Geschirr.
Dann hat er noch einen Leserbrief geschrieben. Der hat als Rentner vielleicht Probleme. Lauter alter Kram.

_ _ _ _ _ _ _

Leserbrief
Der gefallene Engel?

Der gelbe Engel hat bei der Beliebtheit des Autos der ADAC-Mitglieder gemauschelt.
Im Januar 2014 kam es ans Tageslicht.
Man vermutet, es wurden schon früher die Zahlen für die Beliebtheit willkürlich nach oben gedrückt. Diesmal von ca. 3.000 auf 30.000.

Man vermutet weiter, auch andere Zahlen, Untersuchungen, Vergleichstests könnten geschönt worden sein.

In den 1980er Jahren war ich in einer automobilen Versuchsabteilung.
Damals bekam der ADAC auf Anfrage Fahrzeuge für Vergleichstest zur Verfügung gestellt.
Alle möglichen Einstelldaten und Messungen wurden intern vor Auslieferung schriftlich festgehalten.
Man war immer wieder erstaunt, wenn die Fahrzeuge zurückkamen. Manche Einstellungen waren so verändert, dass sie zu schlechten Werten führten.

Für den Fachmann wäre es erstaunlich, wenn beim ADAC alles mit rechten Dingen seit den 1980er Jahren geschehen wäre.

Manche Vergleichstests waren absehbar, wie sie ausgehen würden, wenn VW dabei war.
Da war der ADAC aber nicht alleine, auch namhafte deutsche Autozeitschriften waren darunter.
Es gibt Aussagen, die bleiben im Gedächtnis, so wurde beim VW Golf die hohe Ladekante bemängelt. Ein anderes Fahrzeug, einer anderen Marke, war diesbezüglich deutlich besser. Was sagte man zum Schluss, der Golf Fahrer kennt dieses Manko und nimmt es hin. Und schon stand der VW Golf wieder glänzend da.

Bei manchen Autozeitschriften kann man vorher schon ahnen, wer der Sieger von Vergleichstests ist. Jeder scheinbar unabhängige Verlag hat seine Lieblingsmarke.
Der Leser jubelt.

Oder die Karosseriespaltmaße. Damit konnte man bei VW Pluspunkte einheimsen, um von anderen Produktmängeln abzulenken.

Ob bewusst oder unbewusst, mancher Fachjournalist erklärte Sachverhalte als Positives, was tatsächlich Negativ war.
Zum Beispiel die Klimaanlage. Diese wurden in der Regel während der Inspektion nicht getestet, weil zu teuer. Eine Automobilmarke vom Niederrhein verkaufte den Test als kundenfreundlich. Tatsächlich war die Klimaanlage dort damals ein Manko.

Es wurde gefragt, ob man beim ADAC von den Fälschungen auf breiter Basis wusste?
Davon kann man ausgehen. Man kann vermuten, von oben wurde diese Richtung seit Jahrzehnten verfolgt, siehe technische Manipulation in den 1980er Jahren.
Sicher wußte mehr als nur Herr Ramsauer davon. Nur war es ratsam, dies zu artikulieren?
Es ist nicht ratsam!
Das ist mit Gehaltseinbußen und Degradierung verbunden. Nicht beim ersten Mal aber beim zweiten Mal. Das ist in allen Firmen und Institutionen so. Wer negativ auffällt, wird bestraft, auch wenn er die Wahrheit sagte, das ist in der Automobilindustrie so, beim Blutspendendienst (damals nur) Hessen oder in den örtlichen Sportvereinen so, z. B. Eschborn.

Man sollte nicht auf die Mitarbeiter beim ADAC deuten, die anderen sind nicht besser. Sie sind vielleicht geschickter im Vertuschen. Da wären wir bei der Mobilitätsgarantie der Automobilfirmen. Neufahrzeugbesitzer suggeriert man schnelle Hilfe bei einer Panne. Das hat den Vorteil, dieses Fahrzeug erscheint in keiner Pannenstatistik. Und die Automobilfirma bekommt einen technischen Bericht zur Mangelursache.
Die Mobilität will bezahlt werden und wird. Das heißt, es gibt viele, die gegen Geld helfen wollen. Nicht nur der ADAC verdient daran.
Die Werbung, Marketing, der Verkauf, wollen nicht mit ihrer Fahrzeug-Palette die ADAC Zitrone bekommen. Das legt man oben fest, wo man das Geld für Aktionäre im Blick hat.

Da wird vielleicht mit Firmen eine Verbindung eingegangen, die man sonst nicht für möglich hielt. Plötzlich sollen Leicht-Lastwagenmotore in Personenkraftfahrzeuge (Pkw) eingebaut werden. Man spart sich dadurch Entwicklungskosten.
Kundenkosten werden dann negiert.
Ein Hersteller hatte Motore, bei denen man die Ventile seit Jahrzehnten nicht mehr einstellen musste, das waren selbstnachstellende Ventile. Nun brauchte man unbedingt einen 6-Zylindermotor und fand den im Baukasten eines Partners. Dass man plötzlich die Ventile wieder einstellen musste, war nicht das Thema, auch nicht, dass man an zwei Zylinder gar nicht hinkam. Das bezahlte der Kunde.

Werden wir nicht auch mit Wahlversprechen geködert?

Was ist schon dabei, ob 3.000 ein Auto mögen oder 30.000 von 18 Millionen Mitglieder?
Schlimmer ist es, wenn an Schrauben gedreht wird, damit andere schlechter dastehen.

Die NSA spioniert uns alle aus. Na und. Offiziell macht man das nicht. Dann erklärt man alle, als mögliche Täter und schon kann Herr Barak Obama wieder ruhig schlafen und alle dürfen überwacht werden.

Mein ehemaliger Arbeitgeber hat viele namhafte Personen aus Wirtschaft und Politik verschlissen, getreu dem Spruch von Paulo Coelho:
Der Mensch will immer, dass alles anders wird und gleichzeitig, dass alles beim Alten bleibt.

So bleiben VW und der ADAC die größten. VW von den Verkaufszahlen, der ADAC von der Anzahl der Mitglieder.

Franz Münch

Ich habe den Leserbrief gelesen und gelöscht.
Was muss der sich immer aufregen.

22 Uhr. Ich bin nach dem Bad ins Bett und habe noch gelesen.
Ich habe ganz vergessen, das bestellte Buch abzuholen. Das kann ich morgen mit JJ machen.
Heute beim Tanken habe ich wieder neue Spielzeugautos gekauft.
Ich habe Aktivia gegessen. Das mache ich jeden Abend, wenn ich im Bett liege. Ist gut für die Verdauung.
Ja, auf so etwas muss man im Alter achten.
Ich glaube, heute habe ich zu wenig getrunken. Bin aufgestanden und habe das nachgeholt, sonst bekomme ich nachts Kopfschmerzen.
Morgen Abend ist nach der Gymnastik Sekt mit Knabber. Da wird sich der Franz wieder vollhauen.
Warum liege ich an der Bettkante, wenn der nicht kommt?
Ich bin echt bescheuert.
Der Typ von dem Bistro geht mir nicht mehr aus dem Kopf.

Heute Abend habe ich mir das Gruppenfoto von der letzten Haupttour angesehen. Der Typ hat mir auch gefallen. Seine Hose war nicht ausgebeult. Da hat er den Franz angesehen beim Fotografieren. Wenn der mich ansieht, mit meiner dunkelblauen Spitzenunterwäsche, wird es dem bestimmt anders.

22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Januar

Um 5.30 Uhr bin ich auf die Toilette. Davor war ich schon eine Weile wach. Ich hatte gedacht, ich hätte Herbert gehört, wie er auf die Toilette geht. Dann habe ich nichts mehr gehört.

Ich habe einmal gesehen, wie Herbert eine Frau in den Arm nahm. So nahm er mich nie in den Arm. Über solche Sachen habe ich nachgedacht.

Kurz vor 6 Uhr bin ich aufgestanden. Ich wollte die quälenden Gedanken beenden.

Ich bin ins Bad, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht und gefrühstückt.
Dann kamen die Handwerker. Sie haben mich kaum angesehen. Sie waren mit ihren eigenen Problemen beladen.

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Er bekam seinen Kaffee, den Rest von morgens, aufgewärmt.
Der schmeckt wohl immer noch besser als das, was er in seiner Firma bekommt.

Ich habe ihm noch Muffins gegeben. Anita hatte mir welche vor die Tür gestellt, habe ich beim Zeitungholen gesehen.
Die hat der William gegessen.

Er hat von einem Obama berichtet, wie unglücklich der wäre, weil Angie ihn nicht mehr mag. Dabei hätte der Obama doch alle furchtbar lieb. Er sagte immer wieder, wir sind eine große Familie. Ich bin der Papa, der euch alle lieb hat. Aber oft seid ihr unartig und macht Sachen, die mir nicht gefallen. Dann muss er Sachen machen, die ihm auch nicht gefallen. Aber er hat alle ganz furchtbar lieb.

Ich konnte das Geflenne nicht mehr hören, was sein Kollege für Probleme hat. Der hätte wohl immer solche Probleme. Der Obama hat wohl eine ganz große Familie. Da waren die Einwanderer wohl sehr produktiv.
Ich habe dann abgewaschen.

William hat gefragt, warum ich das Fahrrad, das er mir geschenkt hat, nicht mehr benutze?
Hab gesagt, ich habe es dem Jimmy geliehen. Jetzt ist für mich keine Zeit, um Fahrrad zu fahren. Ich hätte eine schwache Blase, die keine Kälte mag. So ein Sattel ist immer kalt. Hab gefragt, ob er etwas hat, damit es bei mir immer warm bleibt? Ich habe gedacht, vielleicht will er mit mir intim sein.
Hatte er nicht. Dafür wüssten sie genau, wie Angie denkt. Nur handelt die oft anders, als sie vermuten. Die Angie ist halt eine Frau. Frauen sind unberechenbar.

Ich frage mich langsam, ob seine Freundin eines natürlichen Todes gestorben ist? Wenn der solche Gedanken hat. Vielleicht konnte die es mit dem nicht mehr aushalten. Ich bin froh, wenn der wieder geht.

Ich habe abgewaschen usw.
Er hat mir nicht geholfen. Männer!

Vielleicht sind die in dem Haus da drüben alle schwul. Keiner will was von mir. Wenn der Obama alle lieb hat, hat der wohl Männer in seinem Clan auch lieb. Vielleicht lieber als Frauen, weil die anders ticken und der Obama das nicht versteht. Da muss die Angie aufpassen, dass ihr der Obama nichts tut. Ob die verheiratet sind? Der Obama und die Angie oder ob die Angie nur seine Geliebte ist?
Eigentlich hat eine Geliebte wichtige Funktionen. Die muss ihren Helden wieder aufrichten. Vielleicht hat der Obama in seinem Stress nicht mehr die Kraft, etwas aufzurichten. Darüber ist der dann frustriert, trotz aller Liebe. Er kann nicht und sie kann nur, wenn er kann. Da hilft die ganze Liebe nicht, wenn er nicht mehr steif wird.

Hab William gefragt, ob der Obama eher weich oder hart ist?
Eher weich hat er gemeint. Aber er hätte welche, die ihn stützen.
Das ist ja interessant, die haben dann einen flotten Dreier. Das wäre nichts für mich. Ich will ihn einführen und wie soll das bei dreien gehen?
Vor dem Problem steht wohl die Angie. So viele Hände die ihm oder ihr helfen, dabei will sie es alleine machen. Es ist schließlich ihr Körper, da kann sie bestimmen. Die Männer denken immer, die können alles besser.

William wollte dann gehen. Er meinte, ich würde seinen Obama zu schwach sehen. So sei der gar nicht. Die Farbe würde dem zusetzen.
Habe gefragt, was für eine Farbe das sei?
Der Obama würde immer ein Moorbad nehmen, wegen der Farbe. Das Moor käme aus Bayern, weil da alle schwarz sind. Die würden den Obama auch gut verstehen.
Sie lassen für jedes Moorbad ein Flugzeug fliegen. Ein langsames, damit es alles fotografieren kann. Damit sich das Moor frei entfalten kann und sich wie zu Hause fühlt. Dafür brauchen sie die Aufnahmen, um Änderungen zu erkennen. Grafenwöhr ist nicht überall. Obersalzberg wäre gut, da wäre es noch dunkelbraun.
Am liebsten würde er die Bayern als weiteren Staat einverleiben.

Habe gefragt, ob da so viele Bienen sind?
Die Frage hat den William etwas irritiert.
Bienen muss er doch kennen, die bilden Staaten. Seine Mutter kommt schließlich aus Deutschland und sein Vater aus Hollande. Hollande ist der Franzose. Das ist schon eine verzwickte Sache.

Ich habe dann nicht weiter gefragt, obwohl der Hollande eine nachweisliche Liebe hat.
Mir gefällt der Hollande nicht. Aber vielleicht wäre der im Bett ganz anders. Der fährt Motorroller. Das ist ein Weichei. Der sollte ein Motorrad wie ich fahren. Der trägt einen Sturzhelm. Dabei haben die Männer da oben nichts drin, obwohl sie ein größeres Gehirn als die Frauen haben. So wie der Obama nichts drin hat, bei aller Liebe um die Angie.

William ist dann gegangen.
Die Muffins würde ihm schwer im Magen liegen, das viele Fett. Musste er sechs Stück essen? Besser wäre Sex mit mir, habe ich gedacht.

Jetzt war schon wieder 10.15 Uhr. Für den GehTreff war es zu spät.
Bei dem grauen Wetter sowieso.
Habe aufgeräumt und sauber gemacht.
Den Lift habe ich innen gereinigt. Die Glasflächen sind so verschmiert. Man kann die Hände von Kevin erkennen.

Wie ich an den Kevin dachte, dachte ich auch an Werner. Aber ich wollte mich nicht aufregen. Nachher hatte ich Sport.

Ich habe meine Sporttasche gepackt und bin gefahren.

Erst war ich auf dem Friedhof, dann bin ich nach Eschborn gefahren.
Mir kam es vor, als würden heute alle schneller fahren. Am Mond kann es nicht liegen, Vollmond ist vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe den Turnern zugesehen. Als sie merkten, ich sah ihnen zu, hat sich bei manchen die Hose ausgebeult. Die kamen in Frage.
Ja, da waren passable dabei.
Dann kamen Teilnehmerinnen von mir und ich musste meine Nabelschau beenden.

Ich habe heute Zumbamusik aufgelegt. Da kamen sie alles schwitzen, ich auch. Ich brauche Kondition für den Franz, wenn der wandert.
Dann war ich im Internat-Bistro essen, etwas Vegetarisches, Kartoffeln mit Curry und Ingwer. Soll gesund sein.
Gestern habe ich im Radio einen Bericht über die neueste Diät gehört: ÄSteinzeitdiät mit Gemüse, Fleisch und Beeren. Milch und Getreide gab es nicht.
Das alles sei sehr gesund. Die Steinzeitmenschen wären nicht krank gewesen.
Was sie nicht sagten, sie wurden keine 30 Jahre alt und ihr Gehirn funktioniert nur mit pflanzlichem Eiweiß. Einen Ernährungswissenschaftler haben sie noch gefragt. Der wollte von dem Thema nichts wissen. Das wäre eine Glaubenssache ohne wissenschaftliche Belege für die Richtigkeit der These.
Na ja, ich muss sowieso nicht abnehmen, höchstens der Franz.

Einer der Jungs mit ausgebeulter Hose kam vorbei, mir wurde der Slip feucht.
Ich habe meine Schultern etwas nach außen gebogen. Da konnte er sehen, was ich habe.
Ich hatte mir überlegt. Wie ich den ansprechen kann?
Der hat es gemerkt und kam auf mich zu.

_ _ _ _ _ _ _

Gerade als er mich erreichte, kam eine Horde junger Mädchen herein und nahmen den Jungen in die Mitte und zogen ihn hinaus.
Schade. Ich hatte mir schon überlegt, ihn mit nach Niederhöchstadt zu nehmen.
Da hätte er mit mir turnen können.
Das hat mich dann doch frustriert, so kurz vor dem Ziel.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Dort werde ich den Werner anrufen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Harald hat vor der Haustür gewartet. Den hatte ich ganz vergessen.
Den brauchte ich nicht, ich brauchte einen jungen Ausgehungerten, der sein Sperma loswerden wollte.

Es war immer noch alles grau. Den Taunuskamm sah man nicht.

Harald wollte nur einen Tee trinken, bevor er nach Darmstadt fährt.
Hätte William nicht alle Muffins aufgegessen, hätte ich Harald etwas geben können. So sind sie die Männer. Die wollen alles für sich haben.
So sind die Frauen nicht. Ich teile jeden Mann mit jeder. Da bleiben die beweglich und alles ist frisch. Sonst kommt da noch Rost heraus.
Um 15 Uhr ist er gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe alles aufgeräumt.
Heute Abend wollte ich in die Gymnastik, sonst vergisst der Franz mich noch. Männer haben nur ein funktionierendes Kurzzeitgedächtnis.
Ich habe schon einmal die Sportsachen zusammengestellt.

Dann kam Jimmy mit JJ. Das hat mich daran erinnert, dass ich noch ein Buch abholen wollte. Das habe ich dann mit JJ gemacht.

JJ hat mich gleich gefragt, ob ich ein Auto hätte?
Ich wusste dann, für ihn ein Spielzeugauto.
Hab gesagt, Ächh hätte zwei. Eines dürfte er behaltenñ

Schnell waren wir nicht unterwegs, obwohl zu Hause die Autos warteten.
Im Buchladen mussten wir warten. Es war einiges los. Die Kunden alles Frauen. Vielleicht liest der Franz gar nicht.

Es gab noch einen Stand mit Obst vor dem Buchladen, da habe ich Äpfel und Mandarinen gekauft. Es war eine Bäuerin aus Ockstadt, hat sie erzählt. Ockstadt liegt bei Friedberg. Weil nichts los war, hat sie erzählt, sie würde im Mai pilgern.
Habe gesagt, Äden Küstenweg bin ich auch schon mit meiner Tochter und Enkelin gewandertñ
Wir haben uns darüber unterhalten. JJ stand ruhig daneben.
Ich habe ihm noch eine Bretzel gekauft und mir auch.
So sind wir langsam zurückgegangen, haben die Bretzel gegessen.
Weil es so hinderlich war, hat er einen Handschuh ausgezogen. Da konnte er die Bretzel besser fassen. Ich hatte meine Handschuhe zu Hause vergessen. Ich hatte kalte Hände.

Unterwegs, auf der Straße bekam er einmal panische Angst. Da sah er einen Verdichter, das ist eine Art Rammbock für die Erde. Der wurde im Ruhezustand gezogen. Vor Lärm hat JJ panische Angst.

Zu Hause habe ich Tee gemacht und getrocknete Apfelscheiben in den Tee gelegt. JJ war fasziniert davon und befürchtete schlimmes, wenn er den Tee trinkt.
Die getrocknete Apfelscheibe tat ihm nichts.

16.50 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns noch unterhalten.
17.10 Uhr sind sie gegangen, da war es dämmrig aber noch nicht dunkel.

Habe eine Kleinigkeit gegessen und gebadet. Ich will frisch sein, wenn ich heute Abend in die Gymnastik gehe.
Jetzt müsste ich den Jungen dabei haben, im Bad.

Für Werner war es jetzt zu spät. Ich brauche mal wieder etwas Junges, so einen wie Johan. Das hatte sich schon gelohnt, deswegen mit dem Motorrad in den Schwarzwald zu fahren. Das war wie eine Frischzellenkur.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad, keiner hat mich eingecremt und meinen Körper bewundert, habe ich mich vor den Fernseher gesetzt. Es war noch Zeit.

Das Fernsehprogramm war öde und das Bad hat mich total entspannt.
Ich bin dann eingenickt.
Wenn man nachts oft und lange wach ist, ist man in solchen Augenblicken sehr müde.

Dann bin ich wieder wach geworden.

Ich bin dann aufgestanden und habe meine Sporttasche genommen.
Dabei sah ich zufälligerweise auf die Uhr: 22.45 Uhr!
Scheiße! Sollte ich den Sport und das gemütliche Beisammensein verschlafen haben?
Ich habe noch auf eine andere Uhr gesehen. Es stimmte.
Ich war geschockt.

Frustriert habe ich die Sportsachen ausgepackt.

Eigentlich wollte ich bei dem Franz übernachten, damit er nicht so alleine ist.
Ich hatte mir noch überlegt, zu dem zu fahren. Habe ich wieder verworfen.
Wenn der weiß, der ist alleine, wird der haltlos. Der hat wahrscheinlich den Sekt nur so in sich hineingeschüttet und vom Wandern erzählt, bis alle eingeschlafen sind. Der hat nur ein Thema drauf, Wandern.

Dem kann man alles zeigen und reagiert nicht.
Deswegen wollte ich zu dem fahren, testen, ob der auf mich noch reagiert. Ich habe schon befürchtet, der ist so alt, der weiß nicht mehr was Sex ist. Vielleicht kann er es noch schreiben. Aber vielleicht denkt der auch nur noch an Lotto: 6 richtige.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann doch zu dem gefahren. Vielleicht vermisst er mich.
Als ich aus der Garage auf die Straße fahre, standen am Straßenrand diese Kastenwagen. Da sah man nicht, ob Autos kommen. Also habe ich mich langsam vorgetastet. Ist mir schon zuwider, so kriechen zu müssen.

Bei den Straßenlaternen habe ich nicht gesehen, ob vielleicht ein Scheinwerfer kommt.
Dann war ich zur Hälfte mit dem Auto an so einem Kastenwagen vorbei.
Jetzt ist es egal, habe ich gedacht und gab Gas. In dem Moment sehe ich vielleicht zehn Meter entfernt ein Auto kommen.
Ich habe Gas gegeben.

Der andere hat wie wild gehupt und mit der Lichthupe geblendet.

Hab gedacht, Ädu bist ein Arsch und viel zu schnell unterwegs. Hier ist nur 30 erlaubt. Der fuhr wesentlich schneller.
Der kam vielleicht frustriert von der Freundin, die ihre Tage hatte. Deswegen war der so aggressiv.

Dann hat er mich überholt und ist knapp vor mir wieder eingeschwenkt und hat fast bis zum Stillstand abgebremst.
Hätte ich ein altes Auto gehabt, hätte ich Gas gegeben und den zermalmt. Dann hätte ich den nach Hause geschleift und geshreddert.

Ich habe also meinen Fernscheinwerfer eingeschaltet und dem heimgeleuchtet. Das war dem Fordfahrer dann zu viel und er ist stehen geblieben. Ich habe Gas gegeben und bin an dem vorbeigezogen.
Komisch, dass Fordfahrer so ausrasten können. Die fahren sonst eher gemütlich. Skodafahrer oder Audifahrer, das sind die derzeitigen Rüpel auf der Straße.

Ich wusste plötzlich gar nicht, warum ich unterwegs bin und bin nach Hause gefahren.

Im Bett konnte ich nicht einschlafen, weil ich so aufgewühlt wegen dem Fordfahrer war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. Januar

Irgendwann bin ich wohl doch eingeschlafen.

Dann war ich wieder wach. Richtig wach, kein bisschen müde.
Sollte ich aufstehen?
Was sollte ich machen?
Das Sportstudio war noch nicht fertig, sonst hätte ich mich dort müde machen können.

Irgendwann bin ich aufgestanden und auf die Toilette. Es war 4 Uhr.

Weiter lag ich wach im Bett.
Dann habe ich wieder Geräusche gehört und gedacht, es ist Herbert. Hab gefragt: ÄBist du es Herbert?ñ
Er hat dann gegrunzt wie früher.
Dann war wieder Ruhe.

Wäre ich doch bloß zu dem Franz gefahren, der hätte mich auf andere Gedanken gebracht.

Ich lag im Bett und mein Magen gurgelte. Tut er bei mir. Deswegen bin ich schlank. Bei Franz gurgelt nichts und wenn, tötet der alles gleich mit Essen ab.

Bin 6.30 Uhr aufgestanden mit dem üblichen Programm.
Beim Zeitung lesen habe ich gesehen, der Leserbrief von Franz war in gekürzter Form in der Zeitung, ebenso sein Hinweis auf den morgigen Stammtisch. Das hat man mit Informationen zum Fastnachtumzug verbunden.

Hab nach dem Abwasch verschiedene Schränke von innen gesäubert, Bad und Küche.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr bin ich zu real gefahren.

Als ich zurückkam, blinkte der Anrufbeantworter. Es war Franz. Er wollte wissen, ob ich mit ihm heute Nachmittag im Main-Taunus Zentrum ein neues Kaffeegeschirr aussuchen würde?

Erst war ich empört, dass er es wagte, hier anzurufen.

Es war ja noch nichts passiert.

Habe ihn dann angerufen, da war er bei real.

Wir haben uns dann geeinigt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr war ich bei ihm und wir sind in seinem Auto ins Main-Taunus-Zentrum gefahren.

Den ganzen Tag war es schon grau, jetzt war es noch schlimmer. Man sah vielleicht drei Kilometer weit und es hatte Nieselregen bei plus 6 °C.

Während der Fahrt hat er von gestern Abend erzählt. Sie waren etwa 15 Personen und das Feiern dauerte knapp 1 ½ Stunden. Es wäre schön gewesen. Er war für Gebäck zuständig.
Alle hatten Gebäck mitgebracht, seines war nicht notwendig.

Wir waren erst bei WMF, da hatte er in einem Prospekt Geschirr gesehen, das ihm gefiel. Die Filiale dort hatte überwiegend Besteck aber kaum Geschirr.
Dann sind wir zum Kaufhof gegangen. Da haben wir vieles ausprobiert. In die nähere Wahl kam Äsensesñ von Kahla.
Besser gefiel uns Geschirr von Villeroy & Boch. Das Material war feiner. Da haben wir uns auf etwas geeignet.
Wir waren gleichberechtigt, obwohl es sein Geschirr für seine Wohnung war.

Verkäufer waren in dieser Abteilung Mangelware. Da hat Franz Zeit gebraucht, bis er jemanden hatte.
Die junge Frau war fachkundig. Auf der einen Seite machte sie einen jüngeren Eindruck, gekleidet war sie älter.
Weite schwarze Hose, ein weißes Shirt und eine dunkle offene Strickweste.
Sie trug keinen BH und ihre kleinen Brüste zeichneten sich deutlich ab.

Wir sagten, was wir wollten und die junge Frau holte das Geschirr im Lager, original verpackt.
Als sie zurückkam hatte die junge Frau ihre Strickweste bis zum Hals zugeknöpft.
Franz wollte sicherheitshalber eine Überprüfung des Geschirrs haben.

Franz hielt sich im Hintergrund und ließ mich machen. Mit der jüngeren Frau prüfte ich das Geschirr. Das Milchkännchen hatte einen Staubeinschluss und wurde ausgetauscht.
Während wir zu Gange waren, kam eine weitere Frau dazu, vielleicht Mitte Ende Vierzig. Sie hatte enge blaue Stretchkleidung an. Es schien, als trüge sie ein Korsett oder sie hatte ein großes, ausladendes Becken. Sie war die Fachverkäuferin für Villeroy & Boch.
An der Kasse musste Franz die junge Frau in Schwarz wegen ihrer parallelen Fußstellung ansprechen. Sie ist irritiert davon gezischt.

Um 16 Uhr waren wir zurück in Eschborn. Nah sind wir uns nicht gekommen. Sonst hätte ich geschrien, innerlich. Es war nichts.
Franz hat Tee gemacht und sich für meine Mithilfe bedankt.

Als Franz in die Küche ging, habe ich mich vor den Fernseher gesetzt und mir das Programm reingezogen. Da konnte er mir nicht nahe kommen.

Er hat wohl etwas in der Küche gegessen. Ich wollte nichts, wollte nicht so werden wie der.

Franz machte dann Anstalten, sich zu mir zu setzen. Da bin ich 18.15 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren.
Er hat mich nett mit Worten verabschiedet.

_ _ _ _ _ _ _

Eigentlich war es ganz nett. Herbert hat nie etwas mit mir ausgesucht. Alles musste ich alleine machen. Wenigstens hat Herbert hinterher nicht gemeckert.

Ich blieb dann vor dem Fernseher. Dann wurde ich müde und habe mich hingelegt und ein wenig gedöst.
Ich bin dann wieder aufgestanden. Eigentlich war es schade, er hätte mich ruhig in den Arm nehmen können. Was waren wir früher wild. In der Diele waren wir intim.
Vorbei.

19.45 Uhr . Es regnet schon eine Weile.

Die jungen Männer beim Kaufhof waren nicht meine Kragenweite.
Dafür musste ich öfters an den Ford Fahrer von gestern Abend denken. Der hatte ein helles Auto und kam von Frankfurt. Mehr habe ich mir von seinem Fahrzeugkennzeichen nicht gemerkt.
Hätte ich ihn zu fassen bekommen, ich hätte ihn geshreddert, mich auszubremsen. Der war echt irre.

Ich habe nochmals gebadet.
Dabei kann ich mir die schönsten Dinge vorstellen.
Meggi kommt glaub ich nächste Woche wieder. Vielleicht hätte der Rudi. Nein, den gibt es nicht mehr, vielleicht hätte Leo Zeit. Der wollte aber auch wieder nach Osten fahren. Das würde passen. Die Schneefallgrenze sinkt immer mehr. Mit Johannes baden wäre sicherlich nicht sehr aufregend. Ich könnte den William fragen oder Martin. Das wäre eine Gaudi. Der Herr Pfarrer mit zwei Schäfchen. Das muss ich Meggi erzählen. Aber Meggi weiß nichts von Martin und mir. Ich weiß nicht, wie Meggi darüber denkt, mit einem Pfarrer. Die armen Kerle, zur Keuschheit gezwungen.
Mit Franz wäre das auch nichts, der ist immer so ernst. Der kann sich nicht mit zwei einlassen, da ist der überfordert. Das wollte ich nicht. Den Franz wollte ich mit Niemand teilen. Der gehört mir alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 24. Januar

Nachts war ich längere Zeit wach und habe meine aktuellen Probleme gelöst.

Es hat wohl geregnet. Man hörte die Wassertropfen auf das Fensterbrett schlagen. GehTreff und Regen ist eigentlich nicht mein Ding. Gestern habe ich den Franz gesehen, das reicht erst einmal wieder. Der ging mir schon auf den Wecker, mit seiner Fußstellung. Was geht mich sein Geschirr an? Der geht mir immer wieder auf den Wecker. Was macht der für mich? Nichts!

Es war die Frage, stand die junge Verkäuferin gestern Nachmittag auf Frauen oder nicht? Ich fand ja. In meiner Gegenwart waren ihre Brüste kontrastreich. Es hat sie aufgeregt, wenn sie in meiner Nähe war und Franz weit weg stand.
Als Franz sie mit der Fußstellung ansprach, ist sie irritiert gewesen. Sie war auf mich fixiert. Das war geklärt. Nächste Frage war, soll ich mit der in Verbindung treten oder nicht? Nach langem Überlegen habe ich mich entschlossen, nichts zu machen. Ich vergesse die.
Dafür kann ich den Typ vom Wandern nicht vergessen. Manchmal seh ich mir das Gruppenfoto auf dem Bildschirm an. Da sieht es so aus, als würde er mich anlächeln. Ich stand neben dem, vor dem war seine Frau.

Dann bin ich wieder eingeschlafen.

Um 6.20 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden. Ich hatte heute viel vor.
Jetzt waren schon wieder Vögel zu hören. Das machte mich hoffnungsvoll.

Ich habe die Zeitung geholt und niemanden gesehen, dann Frühstück gemacht, gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen.

Die Handwerker kamen. Sie würden wieder bis 13 Uhr durcharbeiten. Ich hatte eh keine Zeit, mittags gab ich Gymnastik.

Ich habe abgewaschen, abgetrocknet. Alles was ich tue, tue ich für mich. Das war immer ätzend. Der Herbert tat wenig und ich tat immer viel mehr im Haushalt, für uns, für unsere Beziehung. Jetzt war alles geregelt, ich tat es für mich. Wenn mir etwas nicht passt, mach ich es nicht und muss nicht an Herbert oder sonstwen denken, ob dem das recht ist.

Es hat geklingelt. Wer mag das denn sein?

_ _ _ _ _ _ _

Es war Leo und 8 Uhr. Er hat sich bei mir verabschiedet. Danach fuhr er nach Suhl zum Skifahren. Die Schneeverhältnisse wären gut.
Ich habe ihm ÄHals und Beinbruchñ gewünscht. Wollen die so und er war zufrieden.

Auf der anderen Seite, am Haus, stand Anita und hat her gesehen. Deswegen habe ich Leo nicht geküsst und sonst nichts getan. Ich hatte einen Pyjama an und darüber meinen Bademantel fest verknotet. Für Leo hätte ich ihn aufgemacht, aber nicht, wenn Anita zusieht.

Ich habe ihm nachgewunken, wie er zu seinen Auto ging und davon fuhr.
Das war erledigt. Habe gedacht, Wochenmarkt ist immer noch dienstags aber Leo kam in letzter Zeit nicht. Es war ja wohl alles in Ordnung, sonst hätte er sich bei mir nicht verabschiedet.

Habe im Haus aufgeräumt, meine GehTreff Sachen vorbereitet. Der Regen hatte aufgehört. Alles war nass und frisch. Viel Lust hatte ich nicht, ins Arboretum zu gehen.
Dann hat es schon wieder geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war William und 8.15 Uhr.
Was will der schon wieder?

ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Dem fällt auch nichts Neues ein.
Na gut, habe ich gedacht, bekommt der seinen Kaffee. Allerdings musste ich neuen machen. An William hatte ich nicht gedacht.

Er hat erzählt, macht er immer.
Es ging um den NSA Verräter Snowden. Sie fragen sich, ob die Russen dem geholfen haben?
War mir egal.

Es zog sich und ich war noch nicht im Bad. Ich hatte mir nur die Zähne geputzt, mache ich immer zuerst. Wer weiß, wen ich küssen muss. Leo wollte es nicht.

Diese Woche war ich nicht beim GehTreff. Da passiert nie etwas Wichtiges.

Ich habe Haushalt gemacht und William hat erzählt. Er lief mir nach, als ich Staub saugte, er mit der Kaffeetasse in der Hand.
Er ist dann gegangen.

Ich bin ins Bad, danach habe ich geputzt, auch im neuen Fitnessraum. Er sieht sehr gut aus, auch wenn die Geräte fehlen.

Habe den Handwerkern ein schönes Wochenende gewünscht und bin gefahren.

Als ich auf die Straße fuhr, sah ich zum Taunuskamm. Der Taunuskamm war weiß bis etwa einer Höhe von 500 m.
Die Falkensteinburg war weiß bzw. das außen herum.
Hauptsache hier ist kein Schnee. Ich brauche den nicht.
Ich brauche niemanden, bin mit mir vollauf zufrieden. Ich habe mein Leben im Griff, was nicht viele von sich behaupten können.

_ _ _ _ _ _ _

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
Das hätte ich mir sparen können. Keiner war da, der mich sah. Herbert wollte auch nichts von mir.
So tief wie der unter der Erde liegt.
Viel wird an dem eh nicht mehr dran sein, nur noch Knochen. Mit Knochen kann der nichts machen.

Bin weiter die Hauptstraße entlang gefahren. Ich hatte gesehen, als ich in die Bahnhofstraße fahren wollte, die Bahnschranke schloss sich. Habe die Berliner Straße genutzt.
An seinem Haus standen drei Polizeifahrzeuge und ein Krankenwagen.

Habe langsam gemacht. Ich war gespannt, ob sie ihn abholen. Wenn der so unverschämte Leserbriefe schreibt und meinte, alle würden ihre Interessen vertreten und nicht nur der ADAC. Das war ganz schön vermessen.

Zwei Polizisten mit Maschinengewehren brachten einen jungen Mann. Ein Polizist begleitete einen Rollstuhl, da saß eine alte Frau drin und zwei Polizisten begleiteten zwei junge Frauen.
Franz stand abseits. Er hatte eine weiße Tasche dabei. Da hat er Glas in einen Glaskontainer geworfen.
Ich musste dann in die Gymnastik.

War dann bei der Gymnastik. Die anwesenden Damen waren lustlos, freuten sich auf das Wochenende.
Ich habe einige Minuten früher aufgehört. Mache ich meistens freitags.
Ich war dann im Internat Essen, etwas Leichtes mit drei Sorten Fisch im Wok mit Gemüse erwärmt.
Hat gut geschmeckt. Habe noch einen Kaffee getrunken. Den jungen Turner sah ich nicht. Es war auch hier wenig los.
Habe gehört, wie jemand sagte, viele wären unterwegs in die Rhön zum Skifahren.
Bin dann wieder nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr kam Annette mit Kevin, wenig später kam Anita, brachte wieder Kuchen.
Den haben wir zusammen gegessen.
Anita hat kurz erwähnt, Leo wäre gut in Suhl angekommen. Dort würde viel Schnee liegen.
Wie viel sagte sie nicht.

Annette und Anita haben sich gut verstanden.
Kevin war nur an den Spielsachen interessiert. Mich sah der gar nicht an. Ich habe auch nichts gespürt. Bei der Verkäuferin habe ich auch nichts gespürt. Deswegen wollte ich mit der nichts machen.

Annette erzählte, sie Ăwürde mit Kevin manchmal nach Hofheim in die Taunus-Therme gehen. Ob ich nicht einmal mitgehen wollte? Anita würde auch mitgehenñ
ĂSauna ist nicht so mein Ding. Anders wäre es, wenn sie in die gemischte Sauna gehen würdenñ
Das wollte Anita und Annette nicht.
Annette hat gezögert aber Anita hat ganz bestimmt Nein gesagt.

Anita ging um 17 Uhr wieder, meinte, sie Ăhätte noch einen Terminñ und zwinkerte mir mit den Augen zu.

Anette hat es auch gesehen und fragte mich, als wir alleine waren, Ăwas das zu bedeuten hätte?ñ
Ich wusste es nicht, wollte Anita morgen anrufen.

_ _ _ _ _ _ _

17.15 Uhr. Es wäre dämmrig aber noch nicht dunkel. Man sah noch etwas von der Landschaft.
Der Taunuskamm war wieder in Wolken.
Der Himmel war grau bedeckt in verschiedenen Grautönen.

17.30 Uhr. Wir haben Abendbrot gegessen. Kevin saß manierlich am Tisch.
Danach haben wir abgeräumt, ich abgewaschen, auch das Kaffee- und Kuchengeschirr. Annette hat abgetrocknet.

Kevin kroch auf allen Vieren auf dem Boden herum. Er war müde, quengelte ein wenig, zog sich dann an den behosten Beinen von Annette hoch. Ich hatte meinen Hausanzug an.

Annette wollte noch nicht gehen. Werner würde noch arbeiten. Zu Hause würde er nichts tun.
Männer tun nie etwas zu Hause. Das sind alles faule Säcke!

Annette hatte Kevin auf die Couch gelegt und dieser ist bald eingeschlafen.
Sie hatte viel zu erzählen.
Bei ihnen kriselt es. Werner sei oft schlecht gelaunt. Manchmal wäre er gewalttätig aber nicht zu Kevin.
Kevin würde ihn vergöttern.
ĂAb 15. März hätte Werner zwei Monate Fahrverbot. Ab 16. Mai dürfte er wieder selbst fahren. Das dauerte auch lange, zwischen Vergehen und Bestrafung. Georg hatte auch schon ein Fahrverbotñ

Sie wollte dann von mir wissen, wie das mit der Trauerarbeit bei mir wäre, ob mir Herbert sehr fehlen würde? Ob ich die Trauer zulassen würde?
Ohne Herbert geht es mir immer besser. Ich weiß was ich kann und will.
Das habe ich Annette nicht gesagt. Habe gesagt, Ămanchmal würde er mir fehlenñ
Damit war Annette zufrieden.

Annette hatte auch Trauerarbeit zu leisten, als Georg Fahrverbot hatte. Das hat sie Renate nicht gesagt.

Sie ist mit Kevin 21.45 Uhr gefahren.
Der bedeckte Himmel über Frankfurt und dem Flughafen war beleuchtet.

Ich habe noch aufgeräumt und bin 22.10 Uhr ins Bett. Allein. Keiner war da.
Geht auch. Langsam gewöhnt man sich daran.
Herbert war oft früher eingeschlafen.

Um 23.20 Uhr war ich noch wach.
Ich habe niemanden, wo ich mich kuscheln kann.

Hallo.

Viele strömten ins Lokal vom 1. Stammtisch im 12. Jahr.
Unser Tisch war gleich zu Beginn des Restaurants. Die meisten Gäste gingen zu anderen Tischen. Das Restaurant war gut besucht. Der Service war die ganze Zeit gut bis sehr gut, das Essen kam schnell. So wurde gleich der nächste Stammtisch festgelegt, eine Woche nach Ostern, am 25. April.
Unser Tisch, reserviert war für acht Personen, belegte sich auch.
Die meisten kannten sich vom GehTreff aber auch Wanderer waren dabei.

Für diese 1. Stammtisch-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 0,5 Punkte. Eine Teilnehmerin spendierte die erste Getränkerunde, weil sie kürzlich Geburtstag hatte und bekam dafür 0,5 Punkte.
Je 0,5 Punkte gab es für die einfache Fahrstrecke von gleich/ über 30 km.
Wir waren 10 Personen. *Alle Teilnehmer sind nach Familiennamen geordnet.*

Es gab zahlreiche Themen und Gesprächsrunden. Manche waren allgemeiner Art wie Dürer Ausstellung in Frankfurt, Polizeieinsatz in Eschborn, das Geschäftsgebaren vom ADAC, die Teilnahme am Fastnachtszug in Eschborn.
Es gab weit mehr Themen, die unterschiedlich vertieft wurden.

Der Chronist hatte den falschen Fotoapparat dabei, seinen analogen, statt digitalen und verzichtete auf Aufnahmen.
Das Jahrbuch von vergangenem Wanderjahr wurde gezeigt sowie der 1. Ordner vom 12. Jahr. Eine weitere Wanderung wird darin keinen Platz haben.
Schnell wie die GehTreffs, waren wir auch an diesem Abend.
21.25 Uhr verließen die letzten Teilnehmer vom 1. Stammtisch das Restaurant.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

Niederhöchstadt, Samstag, 25. Januar

Endlich konnte ich ausschlafen und kein Handwerker würde morgens kommen.
Dafür kamen morgens wieder die Gedanken.

Vor 6 Uhr war ich schon wach.
Es klappte einfach nicht mit dem Einschlafen.

Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstückt gemacht, alleine gefrühstückt.
Wir hätten wahrscheinlich auch schweigend gegenüber gesessen, der Herbert und ich.
Nach dem Frühstück hätten wir Zeitung gelesen.
Das tat ich auch.

Gestern gab es vor dem Gericht in Frankfurt eine Schießerei. Zwei Männer waren danach tot.
Ein Autohändler, 47 Jahre, afghanischer Herkunft, hat zwei andere Afghanen vor und in dem Gerichtsgebäude ermordet. Diese beiden hatten vermutlich vor einigen Jahren dessen Bruder getötet, der diesmal getötet hat. Damals war auch ein Sohn von dem 47-Jährigen schwer verwundet worden.
Der 47-Jährige wohnte in Eschborn.

Den gestern die Polizisten in der Berliner Straße begleitet haben, war wohl der Sohn.

Kommt jetzt die Spirale der Gewalt?
Die beiden Getöteten haben früher in Steinbach gewohnt. Die hatten einen ermordet, jetzt hat die Gegenseite, der Eschborner, zwei ermordet.
Dann wären wohl beim nächsten Mal vier dran, bis es keinen mehr gibt.
Das hat mich schon beschäftigt.

Ich habe noch mein Horoskop gelesen: ÄEntspannen Sie sich und freuen Sie sich auf schöne Stunden mit ihren Lieben. Wichtiges werden Sie dennoch zu Ende bringenñ
Sie haben die Mehrzahl genannt, Ähren Liebenñ

Im Bad war ich noch nicht.
Um mich abzulenken, habe ich Anita angerufen. Es war gerade 8 Uhr geworden.

Ich wollte wissen, Äwas für eine Verabredung sie gestern gehabt hätte?ñ
Sie meinte, Ägestern Abend wäre Wander- und GehTreff Stammtisch gewesenñ

Das hätte sie mir auch sagen können, statt mir blöd zuzuzwinkern.
Sie hat dann von dem Abend erzählt.
Hat mich nicht interessiert.

Sie meinte zum Schluss, Ăetzt wo Leo nicht da sei, sei sie Strohwitwerinñ
Ich wusste damit nichts anzufangen.
Entweder man war verwitwet wie ich oder man war es nicht.
Ob ich es mir überlegt hätte, sie heute Nachmittag zu Line Dance zu begleiten.

Ich habe nichts darauf gesagt, ich will nicht schon wieder so verplant werden. Mir bleibt keine ruhige Minute.

Bin ins Bad und habe anschließend eine Waschmaschine laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Werner mit Kevin vorbei.

Der Himmel war wohl bedeckt. Alles war grau, den Taunuskamm sah man nicht.

Kevin wollte Lift fahren, taten wir, Kevin, Werner und ich. Werners Hände waren dabei, unter meinen BH zu kommen.
Er hat sich beschwert, er würde nicht unter den BH kommen. Ich hatte den Sport BH an. Ich denke immer, das ist ein Panzerverband. Ich hatte vergessen, samstags kommt Werner.
Sein Becken drückte gegen meinen Po. Habe ihn angespannt. Ein weicher Po macht ihn nur unnötig an. Ich hatte meinen Hausanzug an.

Werner wollte unbedingt im Fahrstuhl. Ich aber nicht.
Er hat sich an mir gerieben. Ich brauchte alle Beherrschung, so hat das aufgeregt.
Werner weiß, wie er mich hochbringt, ich weiß es auch bei ihm. Jetzt war aber der falsche Zeitpunkt.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind ohne Spielsachen in mein Zimmer, wir haben es beide nicht mehr ausgehalten.

Wir waren intim, während Kevin auf dem Boden mit der Kleidung spielte.

Als wir fertig waren, stand Werner auf und zog Kevin aus. Er legte Kevin zu uns ins Bett.
Wieder war Kevin überrascht, als Werner ihn auf meinen Rücken legte.
Seine Ärmchen hingen an meiner Seite herunter.

Das hat dann Werner etwas aufgeregt und er wurde größer.
Ich habe meinen Po nach oben gestreckt und mein Becken bewegt. Das fand Kevin lustig und hat sogar gelacht. Er hat versucht sich bei mir festgehalten, ist ihm nicht gelungen.
Werner hat ihn aufgefangen, als Kevin von mir runter rutschte.

Werner wollte dann von hinten. Hab ihn gelassen. Ich war total entspannt.
Kevin lag neben mir und sah mich mit großen Augen an.
Ich schob Kevin nach oben, was er wieder lustig fand.
Dann nahm ich Kevins Pimmelchen in den Mund. Da war er überrascht. Er roch und schmeckte ein wenig nach Urin und Seife.

Kevin fand es lustig, wie ich mit meiner Zunge sein kleines Teil bewegte.
Werner wurde unruhig und wieder eifersüchtig.

Werner wollte es auch haben.
Ich habe mich von Kevin ab und Werner zugewendet.
Er legte sich auf den Rücken.
Ich machte es bei ihm. Groß wurde er nicht mehr.

Kevin hat zugesehen, was wir da machen.
Da sieht er, alles ist normal.

Ich habe ein wenig gegrollt, Werner kann mehr machen als ich, ich war benachteiligt. Ich wollte mehr haben, so wie es der Franz macht. Hab ich nicht gesagt, sonst kommt Werner auf dumme Gedanken. Franz wollte ich nicht verlieren.

12.15 Uhr sind sie gegangen.
Ich wollte unten geküsst werden. Das macht nur Franz.
Habe die Wäsche von der Waschmaschine aufgehängt, danach geduscht und bin nach Eschborn gefahren.
Ich würde ihm sagen, was mir fehlt.
Schließlich habe ich ihm auch geholfen, das passende Geschirr zu finden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war immer noch so grau, hatte plus 5 °C. die Straßen waren trocken.
Ein leichter Wind kam von Osten.

13.20 Uhr. Seine Wohnungstür war zweimal verschlossen.
Er war nicht in der Wohnung.
Vielleicht war er einkaufen.

In der Küche lag ein Zettel: ÄHallo Renate, ich bin nach Driedorf gefahren und komme Sonntagnachmittag zurück.
Gruß Franzñ

Ich war sprachlos.
Jetzt lebe ich bei dem und der kann nicht einmal mit mir reden.
Ich habe alles für ihn gemacht, damit er nicht mehr dahin fahren muss und er macht es dennoch. Der ist undankbar!

Ich habe Kleidung von mir, die ich mitbrachte, in den Schränken verstaut.
Damit er sieht, ich war hier und lebe hier.

Ich war frustriert.
Was nun?

Auf einem Flachdach in der Nähe standen Wasserpfützen.

Mir fiel der Typ vom Europaviertel ein.
In dem Lokal ÄLiebe, Lust & Leidenschaftñoder so, könnte ich einen Kaffee trinken.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

14 Uhr. Ich war in dem Bistro ÄLaube Liebe Hoffnungñ

Es war knackig voll.
Irgendwo bekam ich noch einen freien Platz.
Familien mit Kindern waren da.
Der Geräuschpegel ging.

Auch der Typ war da mit zwei anderen Männern.
Ich habe so lange in sein Kreuz gestarrt, bis er sich umdrehte.

Er drehte sich um, stand auf und ging auf die Toilette.
Ich bin ihm gefolgt.

Dann kamen neue Gäste ins Lokal und ich verlor ihn aus den Augen.
Frustriert bin ich zurückgegangen, habe meinen kalten Kaffee ausgetrunken, bezahlt und bin gegangen.

15.30 Uhr stand ich vor meinem Auto.
Es war hoffnungslos zugeparkt. Vorn und hinten passte jeweils eine Hand zwischen die beiden Stoßstangen.
Ich setzte mich ins Auto und wartete.

Es war kalt und neblig bei diesem trostlosen Wetter.
Da hätte ich auch mit Anita gehen können. Hoffentlich waren nur Frauen dort, falls sie etwas erzählt.

Die modernen Straßenlampen begannen zu leuchten.

16 Uhr. Alle Autos in der Parkbucht waren fort. Es waren wohl Bistro-Besucher oder Spaziergänger gewesen. Nur die beiden Autos standen noch hier, die mich festhielten.
Na gut dachte, da werde ich sie wegdrücken.

Es ging. Langsam drückte ich mit meinem Auto abwechselnd nach vorn und hinten und die Freiräume wurden größer.

Hier gab es keine modernen Stadthäuser. Die nächsten waren gut 200 m entfernt.

16.30 Uhr. Ich setzte zum Ausscheren an.
Es war dämmrig und neblig. Die Straße dennoch taghell durch die zahlreichen Straßenlampen.

Ich kam aus der Parklücke und stand in der Pariser Straße, unweit von dem Bistro.

Da war er wieder. Er kam von vorne, entweder von der Eisenbahnbrücke oder dem Zentrum weiter hinten.
Ich erkannte ihn an seinen Haaren. Den Mantelkragen hatte er hochgeschlagen. Er war alleine. Dampfwolken kamen aus seinem Gesicht.

Alles war sauber gepflegt. Die Straßen, die Gehwege.

16.45 Uhr. Ein Auto fuhr vorbei, überholte mich. Jugendliche saßen darin. Ich sah ihnen nach. Es schien eine lustige Gesellschaft zu sein, bis ich ein entsetztes, junges weibliches Gesicht sah. Das kurz darauf verschwand.
Hatte ich geträumt, sah ich eine Fata Morgana?

Ich fuhr schneller, holte das Auto ein.
Friedberger Autokennzeichen. Sie waren also nicht von hier. Es war ein älteres, dunkles Auto. Die Marke konnte ich nicht erkennen.

Eine Ampel kam, sie war rot. Sie wollten sie bei Rot überqueren. Seitlich kam ein Sattelschlepper angebrettert und sie mussten eine Vollbremsung hinlegen, um nicht mit diesem Koloss zusammen zustoßen.

Ich kam neben ihnen zu stehen und sah hinüber.
Da schien es Handgreiflichkeiten auf dem Rücksitz zu geben.
Gebannt versuchte ich etwas zu erkennen.
Es dämmerte.

Der Außensitzende sah zu mir herüber und sagte etwas in den Raum.
Plötzlich war es ruhig in dem Auto.

Das Auto fuhr an, es war Gelb. Die Räder drehten leicht durch, das Auto schlingerte, nahm Fahrt auf.

Ich hielt mich dahinter. Mittlerweile war die Fahrbahn einspurig.
Sie beschleunigten, hatten mittlerweile 70 km/ h.

Die nächste Ampel überfuhren sie bei gelbrot.
Sie bogen um die Kurve, Richtung stadtauswärts. Die Karosse kippte bedenklich.

Dann verlangsamten sie die Fahrt, hielten am Straßenrand. Links hinten sah man den Messeturm, in der Nähe war der überlebensgroße Hammermann. Offiziell heißt der ÄHammering Manñ
Ich hielt ebenfalls, etwa drei Fahrzeuglängen dahinter.

17.20 Uhr. Zwei stiegen aus, Fahrer und Beifahrer.

Ich stieg ebenfalls aus. Wollte ich etwas tun, hatte ich im Auto keine Chance.

Ich wurde ganz ruhig, wie damals in. Ich kam erst nicht darauf.
Anklam.
Die Jugendlichen vor dem geschlossenen Supermarkt.

Sie hatten wohl gesehen, ich war alleine im Auto, eine Frau.
Außen war es dunkel aber die Straße war hell erleuchtet.
Ein Dritter war ausgestiegen, der mich angesehen hatte, der von links hinten.
Feiglinge, dachte ich, zu dritt auf eine Frau, die wesentlich älter als sie war.

Etwas blitzte in ihren Fäusten. Totschläger, Messer?

ÄVerschwinde Alte!ñ
Sie waren stehen geblieben und ich auch. Wir waren gut drei Meter voneinander entfernt.
Ich sagte nichts, sah sie nur stumm an.
ÄVerschwinde, sonst machen wir dich kalt!ñ

Ich wurde ruhiger, sah sie mir an.
Sie hatten Totschläger in ihren Fäusten.
Links, seitlich rasten die Autos vorbei. Als wäre es normal, dass Leute am Straßenrand stehen.
Uns bemerkte niemand richtig.

Ein weiterer war ausgestiegen, der von hinten rechts. Er hatte ein zerkratztes Gesicht, blutete etwas.
Das war das Signal.

_ _ _ _ _ _ _

Die zwei, die vorne saßen, wurden durch vorbeirasende Auto überrollt.

Notbremsungen wurden eingeleitet. Räder rutschten blockierten quietschten über den Asphalt. Autos stießen zusammen, Blech wurde verformt, Glas splitterte.

Die überrollten Männer lagen bewegungslos am Boden.
Ebenso der, der mich vom Auto angesehen hatte.

Der hinten rechts saß, kam auf mich zu. Das Messer war blutig. Kleidung und Schuhe ebenfalls.

Dann lag auch er regungslos am Boden.
Sie hatten Glück. Zu Hause hätte ich sie geshreddert.
Ich holte meine Handtasche aus dem Auto, schloss ab und ging.

Durch die zahlreichen Auffahrunfälle hatte man meine Gegenwart vergessen.
Ich hörte Martinshörner, war mir egal.

Ich ging in eine Seitenstraße. Taxis standen herum.
Ich ließ mich zum Bahnhof Eschborn fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.05 Uhr. Als das Taxi weg war, unterquerte ich die Bahnanlage, ging die Schwalbacher Straße hinunter bis zur Hauptstraße, dort rechts zur Sossenheimer Straße und weiter in die Berliner Straße.

Es war dunkel, nur die Straßenbeleuchtung brannte.

In seiner Wohnung nahm ich ein Bad.
Verletzt war ich nicht.
Sie waren langsamer als gedacht.

In seinem Bett schlief ich wie tot ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 23.25 Uhr wurde ich wach. Es stürmte und regnete und wie es schien, kam von draußen Helligkeit in die Wohnung.
Ich stand auf, sah aus den Fenstern und sah eigentlich nichts.

In vielen Fenstern war Licht in den unterschiedlichsten Stärken. Aber warum es so hell war, war mir nicht klar.

Regentropfen klatschen aufs Fensterbrett.
Irgendwo kamen Kinderstimmen her. Sie waren leise.

Ich war in dem Haus, wo am Freitag Menschen durch die Polizei abgeführt wurden.
Ob sie mich auch abholen?

Meine Spuren waren durch den Regen verwischt.
Wer weiß, ob sie mein Auto mit dem Geschehen in Verbindung.
Falls sie in Niederhöchstadt anrufen, ist keiner zu Hause.

Das Auto stand noch seitlich in dem Streifen. Morgen werde ich es holen.
Mit dem Taxi lasse ich mich hinfahren, werde dem Taxifahrer eine Geschichte erzählen. Phantasie habe ich genug.

Jetzt bin ich in seiner Wohnung, in seinem Bett und er ist nicht hier. Ständig laufen wir aneinander vorbei.
Sein Schreibtisch sieht chaotisch aus.

Auf dem Anrufbeantworter ist eine Frauenstimme. Sie würde gerne nächste Sonntag bei ihm mit ins Neckartal fahren. Dazu habe ich keine Lust. Soll sie mit ihm fahren.

Ich werde versuchen zu schlafen.

Das habe ich gut gemacht. Sie haben mich total unterschätzt, als sie aus dem Auto stiegen und mir angst machen wollten.

Im Schein der Straßenlaternen sieht der Regen wie Schneeflocken aus. Vielleicht schneit es.

Es war leicht, die beiden auf die Straße zu schubsen. Alle waren sie überrascht, die beiden Typen und die Autofahrer.
Herrlich dieses Chaos, als sie bremsten und vermutlich nicht verstanden, was los war.
Da hätte ich gerne Zuhörer gespielt, als sie sich fragten, was diese Schatten bedeuteten, die sie gerade überrollten.
So viele Ziele der Autofahrer waren zunichte gemacht und sie wussten nicht warum.

Im Haus hörte ich immer wieder leises Kinderlachen.
Zu Hause bei uns gab es nichts zu lachen, weder als Kind noch als Jugendliche.
Vielleicht bin ich deswegen so ernst.

Ich lag an der Wand in seinem Bett, falls er kommt.
Aber er kam nicht.

Dann hörte ich Jugendliche, die Spaß hatten.
Es liegt wohl Schnee. Sie lachten, dann gab es dumpfe Schläge. Vermutlich warfen sie Schneebälle. Es hörte sich an, als wäre es nasser Schnee.

Das Haus, die Umgebung ist viel lauter als bei uns in Niederhöchstadt und der Nachthimmel ist heller.
Irgendwann bin ich doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 26. Januar

Nachts hatte ich wieder diesen Traum von der Toilette.
Ich bin dann hochgespritzt. Alles war trocken. Vorsorglich bin ich auf die Toilette. Die Toilette vom Traum war unhygienisch schmutzig. Kein Wunder, wenn ich da wach wurde.

Als ich aus dem Fenster sah, sah ich, die Landschaft war weiß, nur die Straße war nass. Es war 2.30 Uhr. Und man hörte es auf das Fensterbrett tropfen.

Renate legte sich immer noch erschöpft in sein Bett und schlief wieder ein.
Sie träumt von dem Mann im Mantel. Sein Gesicht konnte sie nicht erkennen aber sie erkannte seine Haare.

Um 6.30 Uhr wurde ich wach. Dachte, so früh steh ich nicht auf.
Dann bin ich noch einmal eingeschlafen.

7.10 Uhr wurde ich wach.
Eine Weile lag ich wach, habe über den gestrigen Tag nachgedacht. Mein Puls war niedrig.

Immer noch war ich alleine in seiner großen Wohnung. Im Haus war es ruhiger als nachts.
Habe Frühstück gemacht und dabei Radio gehört, mache ich immer so, besonders, seit ich alleine bin.

Sie redeten von der Ukraine. Seit November gibt es da Unruhen. Weil ihr Chef sich der Sowjetunion anschloss anstelle Europa. Zwei aus der Opposition hat der Präsident Stellen angeboten, haben die abgelehnt. Sie wollen Neuwahlen.
Dann gab es wohl einen Wintereinbruch mit vielen glatten Straßen in Nord und Osthessen, bei Kassel und Fulda.
Dann erzählten sie von einem merkwürdigen Massenunfall in Frankfurt an der Messe. Keiner hatte für die Vorgänge eine Erklärung. Eine Sonderkommision wurde eingesetzt.
Zwei Männer wurden überfahren, von denen man nicht wusste, wo sie herkamen. Wohl vom Straßenrand.
Ein Mädchen fand man erstochen in einem am Straßenrand geparkten Fahrzeug. Das Auto war innen voller Blut.
Dann fand man zwei zusammengeschlagene junge Männer, die das Blut der toten jungen Frau an der Kleidung hatten. Die beiden jungen Männer saßen in Untersuchungshaft, schwiegen.
Zeugen aus den Autos hatten eine weibliche Person gesehen. Es war unklar, in welchem Zusammenhang sie mit dem Vorgang stand. Vielleicht stand sie unter Schock. Sie sollte sich unbedingt bei der nächsten Polizeidienststelle melden.
Fußgänger als Zeugen gab es keine.
Die Autoinsassen waren mit dem Durcheinander auf der Straße beschäftigt.

_ _ _ _ _ _ _

Habe abgewaschen und alleine abgetrocknet.
Das hasste ich zu Hause in Rödelheim. Der kleine Bruder musste nie im Haushalt helfen. Er war der Kronprinz.

Der Taxifahrer hatte mich gefragt, Ăwas da los sei, wo ich her kam?ñ
Hab gesagt, Ăda gab es einen Unfall. Hat mich nicht interessiertñ

Die Taxizentrale meldete sich bei dem Fahrer, der sagte etwas. Interessierte mich alles nicht.
Interessiert hätte mich das junge Mädchen. Aber bei dem vielen Blut, das die Männer hatten, konnte man sich wohl keine Hoffnung machen.

Der Himmel war bedeckt und der Wind kam von Westen.

In der Küche lag ein Zettel, wohl eine Erinnerung für Franz, ĂGeschirr verpacken! Wird Sonntagnachmittag abgeholt.

In einer Ecke lagen die beiden großen Tüten mit dem Geschirr, das ich mit Franz ausgesucht hatte.
Habe sein altes Kaffee- und Teegeschirr auf den Esszimmertisch gestellt.
Das neue habe ich abgewischt und in den Schrank gestellt. Damit hatte ich Verpackungsmaterial, wo ich das alte hinein tat.

Es war bedeckt aber trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 8 Uhr kam William vorbei.
Keiner war da, der öffnete.

_ _ _ _ _ _ _

Peter rief vormittags an.
Keiner war da, nur der Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Seitlich lag ein Wäschestapel, der zu bügeln war. Habe ich gemacht. War nur eine Stunde.

Dann bin ich ins Bad.

In der Küche stand ein großer gusseiserner Topf. Darauf stand, Äür Renate am Sonntagmittagñ

Er hat wohl damit gerechnet, dass ich komme. Der kennt mich besser als ich ihn oder ich mich. Aber wir sind uns ähnlich. Nur mich hasst er nicht, dafür ich ihn manchmal.
Er weiß viel von mir. Meine Shredderanlage kennt er allerdings nicht. Die kenne nur ich und die Firma, die sie damals eingebaut hat.

Ich habe gelesen.
11.50 Uhr. Die Wolkendecke ist aufgerissen, Man sieht blau. Der Wolkennachschub kommt von Westen.
Morgens habe ich wieder Vögel zwitschern gehört.
Der Taunuskamm ist jetzt weiß ab Herzberg und darunter, das sind weniger als 400 m.

Ich habe das Essen warm gemacht, das Franz für mich vorbereitet hat, mit Hokkaido-Kürbis, gemischtem Hackfleisch, Thymian, Oregano, Tomatenmark, Blätterteig und Kirschtomaten.
Sehr appetitlich sah es nicht. Er mag so ein Gemenge.

11.55 Uhr begann eine Kirchenglocke zu läuten.

Ich habe dann gegessen und mir bei den Kirschtomaten den Mund verbrannt. Er hätte mich schadenfroh angelächelt. Dann hasse ich ihn, ein wenig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kam Franz aus Driedorf, gerade als ich gehen wollte.
ÄUnterwegs hätte es Schnee und Glatteis gegeben. Auch in Driedorf lag Schneeñ

Als er seine Sachen ausgepackt hat, sah er, was ich eingepackt und gebügelt hatte. Er hat sich überschwänglich bei mir bedankt.

Da hasste ich ihn wieder. Er weiß, wie er küsst, bekomme ich keine Luft. Ich habe gestrampelt vor Vergnügen. Er hat mich dann ganz fest an sich gedrückt, an seinen Bauch.
Bald lagen wir am Boden und er hat mich angezogen geküsst.
Ich wollte mehr, aber nicht jetzt.

Ich bat ihn, Ämich nach Frankfurt zu fahren, ich hätte dort mein Auto an der Messe abgestellt, falls es nicht abgeschleppt wurdeñ

Dann habe ich ihn gehasst, wie er mich mit Hundeaugen ansah. Da schmilzt vermutlich jede aus seiner Wandergruppe, ich nicht!

Wir mussten noch warten, weil das Geschirr abgeholt wurde.
Er hat dort angerufen, wollte wissen, was nachmittags bedeutet?
War keiner da.

Wir haben uns angezogen auf sein Bett gelegt, falls das Geschirr abgeholt wird.
Davor hatte er aus dem Keller einen kleinen Handwagen geholt, um das Geschirr transportieren zu können.

Ich hätte mich nicht waschen brauchen, wie er mich abgesabbert hat.
Der war in seinem früheren Leben bestimmt ein Bernhardiner Hund.
Meinen Po hat er geknautscht. Der wird bestimmt warm, so wie der den durchgeknetet hat.

Immer noch zogen Wolken von Westen heran. Sie waren dichter, die blauen Lücken kleiner.

Ich wurde müde. Die letzte Zeit war viel los.

Man hörte kurz ein Martinshorn. Das war bestimmt Erste Hilfe.

Die Dame von gegenüber kam um 16.10 Uhr.
Wir haben ihr geholfen. Zweimal mussten wir mit dem Handwagen fahren.
Sie erzählte, bei dem Streit vor Jahren, als einer erschossen wurde, ging es um einen Parkplatz.
Jetzt wurde der eine gerächt und zwei waren tot.

So, wie es aussah, stand der Aufzug meist in der Etage, wo die Familie wohnte. Ob sie ausziehen? Sie waren ihres Lebens nicht mehr sicher, wenn die Gegenseite auch Blutrache nahm. Der eine junge Mann hatte kürzlich geheiratet, zwei Geschwister gehen noch zur Schule.
Alles zerstört.

16.50 Uhr sind wir nach Frankfurt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

17.10 Uhr. Mein Auto stand noch da. Ein Strafzettel hing unter einem Scheibenwischer. Das Auto stand in einer Fahrspur.

Auf dem Asphalt sah man verwischte Kreidestriche. Weiße und rote Glassplitter lagen am Straßenrand.

Als ich einsteigen wollte, kam eine Polizistin und ein Polizist, fragte, warum ich das Auto hier abgestellt hatte?
ÄMir war nicht gut, deswegen bin ich mit einem Taxi gefahren, bis Eschborn Bahnhof. Den Rest wollte ich mit der S-Bahn fahren, wo ich wohne.
Sie fragten, warum ich mit dem Taxi nicht bis Eschborn Süd gefahren sei?
ÄDa ist es nachts so einsam. Zum Fürchten einsamñ
Das haben sie verstanden.
Ich musste meine Anschrift angeben, falls Fragen sind.

Wir sind dann zu Franz gefahren, ich hinter seinem Auto.
Der Himmel war fast schwarz bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir haben Abendbrot gegessen.
Franz kann immer essen, ich hatte keinen Hunger oder nur wenig.
Er meinte frech, auf meinen Rippen könnte man Harfe spielen.
Ich habe meinen Pullover bis über den BH gezogen und gefragt, Äob er mit mir spielen will?ñ

Unter seiner Bettdecke haben wir gekuschelt.

Ich habe ihm die Samstaggeschichte erzählt aber nicht, dass ich den Typ treffen wollte, sondern dort nur einen Kaffee trinken wollte.
Auch das mit den Kerlen und dem Mädchen.
Es hat ihn nicht verwundert. Horrorgeschichten war er von mir gewohnt.
Außerdem meint er, Ädu hast nur sehen wollen, was mit dem Mädchen ist? Später hast du dich gegen die Kerle verteidigt. Es war deren Ding, wenn sie unter die Räder kamen.

Keiner kennt mich so wie er. Er weiß auch, dass ich ihn oft hasse. Dann nimmt er mich besonders fest in die Arme und sein Bauch drückt gegen meine Eingeweide.
Dann kommen die Schmetterlinge und ich kann nichts dagegen machen, außer ihn wieder hassen.

Wir sind im Bett geblieben.

Abends regnete es heftig. Das ging die ganze Nacht durch. Das hat mich daran erinnert, als ich im Groß-Gerauer Wald bei jedem Wetter war. Auch Franz war einmal dabei und hat mich festgehalten. Es ist Vergangenheit.

Beide waren wir öfters wach, dann haben wir gekuschelt, bis wir wieder eingeschlafen sind. Ich habe ihm auch gefehlt. Von Driedorf hat er auch erzählt, von den Kindern dort und seiner Fast-Tochter. Die mag er wohl. Sie hätte Ähnlichkeiten mit Lisa. Sie würde mehr Können, als sie tut. Sie könnte mehr, als nur Kinder kriegen.
Hat mich nicht so interessiert, was die Tochter seiner Fast-Ex machte. Beinahe hätte die Franz geheiratet. Dann wäre es aus mit uns gewesen. Bestimmt wäre er da hin gezogen.
Nun liegt er bei mir und gehört mir wieder ganz alleine.
Mit den anderen komme ich klar.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 27. Januar

Morgens war ich um 6 Uhr auf der Toilette. Er hat eine beruhigende Wirkung auf mich, auch wenn ich nachts oft wach war. Mit seiner Gegenwart war es eine Beruhigung, Albträume habe ich mit ihm nicht mehr.

Ich bin aufgeblieben, ins Bad und habe Frühstück gemacht.
Franz schlief noch fest. Da habe ich alleine gefrühstückt und bin um 7 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren.

Um 7.15 Uhr war ich in Niederhöchstadt. Ich kam gerade mit den Handwerkern an.

Die Sportgeräte würden in dieser Woche aufgebaut werden sowie die Sauna.
Am Donnerstag würde alles offiziell übergeben werden.

Um 8 Uhr rief Werner an, fragte, wo ich am Sonntagvormittag war? Er wäre da gewesen und keiner hätte aufgemacht.
Er kam auch nicht ins Haus, alle Türschlösser waren scharf geschaltet. Das wusste er nicht.

Es hat dann geklingelt.
Hab gesagt, ÄIch muss Schluss machen. Es ist jemand an der Haustürñ

Die Klingel hat mir Marcel eingebaut. Eines von vielen netten Dingen, auch das Scharfstellen der Türschlösser.
Draußen stand niemand.

Ich habe Anita angerufen, gefragt, ÄWie der Samstagnachmittag war mit dem Line Dance und Kaffee?ñ
Hat mich eigentlich nicht interessiert. Aber man soll soziale Kontakte festigen.

Es wäre schön gewesen. Allerdings waren nicht nur Anfänger dagewesen.
Sie hat erzählt, was sie gelernt haben. Viele Schrittfolgen waren dem Cha-Cha ähnlich. Einmal im Monat soll es Samstag wieder sein. Ich könnte ja mitkommen. Es gäbe auch einige nette Männer. Einer hat vom Wandern geschwärmt, hat an Franz erinnert. Der hieß wie der Tanzlehrer Gerhard.
Sagte mir nichts.

Habe dann Haushalt gemacht und eine Waschmaschine mit Küchenhandtüchern angestellt.

Franz wollte mit mir noch in Frankfurt Essgeschirr kaufen.
ÄUnser Geschirrñ, wie er meinte.
Ich zieh doch bei dem nicht ein. Für wen hält der sich?
Ich habe Kaplan Martin angerufen, es Äwürde heute später werden, vielleicht 11 Uhr, bis ich zurück binñ

Um 9 Uhr bin ich zu Franz gefahren.
Um 9.15 Uhr wollten wir in seinem Auto nach Frankfurt fahren.

Kaum war ich in der Wohnung hat ihn die Sehnsucht nach mir überfallen. Ich musste mich heftig wehren.
Er wollte mir unbedingt einen Knutschfleck am Hals machen. Das war die einzige offene Stelle, abgesehen vom Gesicht.
Wir sind 9.30 Uhr gefahren.
Auf der A66 nach Frankfurt hinein gab es auf drei Spuren Stau. Dennoch waren wir 20 Minuten in einem Parkhaus zwischen Eschersheimer Turm und Börse. Franz hat einen schlimmeren Fahrstil als ich.

Die Firma Lorey Haushaltswaren hatte noch geschlossen. Die öffneten erst um 10 Uhr.
Wir sind dann zum Kaufhof. Geschirr war in der 3. Etage. Wir haben das Geschirr genommen, das Franz sich vorher schon ausgesucht hatte. Ich fand es nett, klar, praktisch ohne Schnörkel.
Es war neu auf dem Markt.

Dennoch dauerte alles lange. Alles an Geschirr hatten sie nicht da. Einiges musste bestellt. Aber auch das Vorhandene war noch viel.
Das wollte man morgen liefern. Weil Franz morgen in Weinheim wäre, sollte es nach Niederhöchstadt geliefert werden. Die Handwerker waren immer da.
Als wir wieder über die Rolltreppen nach unten fuhren, wollte er mir in der ersten Etage Dessous kaufen.
Habe gesagt, Ädas nächste Mal, ich bekomme Besuch, Meggiñ

Meggi wollte mittags kommen, da musste ich zu Hause sein. Vielleicht käme vorher noch Kaplan Martin.

So eine Auszeit bei Franz ist gut. Da kommt keiner, der etwas von mir will.
Wir sind dann nach Eschborn und ich alleine nach Niederhöchstadt gefahren.

Der Himmel war wolkenfrei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kaplan Martin kam um 11 Uhr.

Er wartete im Esszimmer. Die Handwerker haben den Würdenträger ins Haus gelassen.
Martin war aufgeregt. Er wollte es diesmal wissen und nicht wieder hinaus verzögern.

Ich kam 11.10 Uhr an.
Wir sind gleich nach oben gegangen, da war es ruhiger.

Diesmal hat Martin alles ausgezogen. Er war blass wie Magerquark, er tat verlegen ob seiner Nacktheit. Er hatte unten eine andere Haarfarbe als oben, oben war er brünett und unten rötlich.
Habe ihn getröstet, Ăjetzt sind wir beide gleichñ
Das hat ihn nicht wirklich getröstet. Dafür hat es ihn angestachelt. Er stand weit ab.

Er kam nur einmal, ihm war nicht wohl, so nackt.
Ich kam nicht, war von allem zu sehr abgelenkt.

Beim nächsten Mal würde er gerne länger bleiben. Der Hautkontakt hätte ihm gut getan.
Es geht doch, dachte ich. Er wird doch noch ein richtiger Mann.
Er ging um 11.45 Uhr, sichtlich mit sich zufrieden.

Wieder begegnete ihm Meggi, die ihm freundlich zu nickte.
Sie würde bis Mittwochmittag bleiben, dann nach Todtnau zurückfahren.

Ich habe die Wäsche teilweise aufgehängt, teilweise auch gestärkt und ein Teil kam in den Trockner.
Meggi hatte dabei viel zu erzählen.
Ich erzählte meine Aktivitäten mit Franz und dem Geschirrkauf. Das beruhigt sie immer, wenn der Franz und ich uns verstehen.
Sie wollte noch wissen, Ăwas der Kaplan macht?ñ
ĂEr ist Seelsorger, hofft, meine Seele zu rettenñ
ĂJa, er machte einen zufriedenen ĂEindruckñ, fand Meggi, während es bei mir feucht wurde.

Er hatte sich also mit Gottes Segen verausgabt.
Es wird Zeit, dass die Priester heiraten dürfen. Dann hätte er vielleicht seine Nonne aus dem Kinzigtal geheiratet.
Mich hätte er dann nicht gebraucht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kamen Annette mit Kevin und ein Mann mit Kaufhof-Tüten.

Es wäre das bestellte Geschirr. Habe gesagt, Ăausgemacht wäre morgenñ
Er hat es da gelassen. Die Plastiktütenverpackung war nicht sehr originell.

Habe Franz angerufen, er Ăkönne das Geschirr jetzt abholen, es wäre schon dañ

15 Minuten später war er da.
Es gab eine herzliche Begrüßung mit Meggi und eine reservierte mit Annette. Kurz darauf war Franz wieder weg, mit den Tüten.
Es schien, als mochte er Annette nicht. Vielleicht war sie ihm zu sexy, habe ich so vermutet. Er mag es lieber wie mit mir.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Annette hatte gefüllte Kreppel mitgebracht.
Ich machte Tee.
Danach saßen wir alle am Esszimmertisch.
Mit Meggi habe ich einen Kreppel geteilt und Annette aß einen Halben. Alle haben wir Zucker von dem Kreppel mit der Kuchengabel abgeschabt.
Das Gesicht von Kevin war danach mit Zuckerkrümeln bedeckt. Er hat 1 ½ Stücke gegessen. Es schien, als könnte er noch mehr vertragen. Annette hatte etwas dagegen. Sie mochte keine dicken Kinder, auch keine dicken Männer.
Aha, dachte ich, deswegen gibt es die negative Ausstrahlung von Annette auf Franz.

Kevin hat mit den Spielsachen gespielt.

15.30 Uhr kam JJ dazu. Kevin hat uns total vergessen. Ein Kreppel war noch übrig, den bekam JJ.
Sie haben zusammen mit den Autos gespielt, dann Kinderpuzzel zusammengestellt und gemalt.
JJ wurde 16.45 Uhr abgeholt.

Kevin wurde quänglich. Um 17.30 Uhr ist Annette gefahren.
Es war noch nicht ganz dunkel.

Meggi und ich haben noch eine Kleinigkeit gegessen und uns vor dem Fernseher entspannt.

18.35 Uhr fuhr Anita zum Line Dance nach Schwalbach.
Habe ihr Auto gehört.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war im Internet, wegen Unterkünften für die Deutschland Tour.
Er bekam auch e-mail aus dem Odenwald oder der nahen Bergstraße.
Eine Dame, Regina, sagte mit Bedauern für Sonntag und danach ab. Sie könnte nicht mitwandern aber sicher irgendwann.
Noch so eine, die immer wieder absagen muss, stellte Franz resigniert fest.
Er hat sie irgendwo, irgendwann einmal angesprochen. Er sprach so viele an. Am liebsten sprach er die an, die gut aussahen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es regnete.

20.10 Uhr sind Meggi und ich zur Gymnastikgymnastik gegangen, Meggi anstelle von Leo.
Meggi war gesprächiger.
Annette wollte vielleicht in Zukunft auch mitkommen, in die Skigymnastik. Dann wäre ich mit der allein. Meggi war mir lieber.
Ab nächste Woche im Februar würde der Kurs offiziell beginnen.

Franz haben wir gesehen.
Er erzählte, Ăein Essteller wäre gebrochen, in der Originalverpackung. Den Teller würde er Freitagnachmittag nach Frankfurt bringen und umtauschen. Die Verpackung seitens des Kaufhofes sei ungenügend gewesen. Ein Wunder, dass nur ein Teller zu Bruch gingñ

Franz war schlechter als Meggi und ich. Er musste manche Übungen abbrechen. Eher würde ich sterben, bevor ich Schwäche zeige. Nur wenn wir beide alleine sind, darf er meine Schwäche sehen. Weiß er, ich bin zäh.

Wir haben wie Franz nach der Gymnastik aufgehört.
Meggi und ich haben dort geduscht.
Carmen wollte ohne Sichtschutz nicht duschen.
Carmen wartete im Auto auf Franz.

Meggi fragte beim Duschen, ob ich Ămit Absicht einen normalen BH anhatte? Alle Männer hätten darauf gestarrt, wie die beim Hüpfen gehopst sindñ
ĂHabe ich nicht. Ich hatte mir einen Sport BH zurecht gelegt und dann vergessenñ
ĂWegen Franz?ñ
ĂWegen dem schon gar nicht!ñ

Meggi und ich sind zu Fuß nach Hause gegangen. Franz haben wir nicht mehr gesehen.
Es hat weniger geregnet.

22.30 Uhr lagen wir im Bett.
Meggi schlief im Gästebett und ich war wieder alleine.

Im Haus roch es seit Tagen nach Farbe. Vielleicht konnte ich deswegen so schlecht schlafen.
Um 23 Uhr war ich noch wach.
Klar habe ich den BH wegen Franz angelassen und mich so gestellt, dass er es sieht. Hat er davon, wenn er mit Carmen kommt, die ist so unscheinbar, im Vergleich zu mir.
Er könnte bei mir schlafen, wenn er sich trauen würde. Ich lag extra wegen ihm wieder am Rand.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 28. Januar

Um 5 Uhr wurde ich wach, die Nachwirkungen von Franz.
Die Straße war feucht, ich war trocken.

Allerdings konnte ich nach dem Toilettengang nicht mehr einschlafen.
Um 6 Uhr bin ich ins Bad.
Danach habe ich Frühstück gemacht und Meggi kam im Pyjama und Bademantel. Ich war mit Hausanzug angezogen.

Wir haben über die Männer von der Gymnastik erzählt. Es waren wieder viele.
Meggi fing wieder davon, wie der Trainer so oft zu mir gesehen hätte. Bestimmt wegen den hüpfenden Brüsten.

Ich habe ihr dann erzählt, bei einer Liegeübung, hätte der Trainer mir auch schon unverblümt in den Ausschnitt gesehen, so wie es der Franz macht. Der kann auch nicht genug bekommen.
„Vielleicht will der Franz einmal“, vermutet Meggi.
Dabei weiß sie, der darf alles. Immer muss sie mich anstacheln, ich würde den Franz so kurz halten. Dabei sei der ein lieber Macho.

Es war mir dann zu viel und ich habe bei der Friseuse angerufen. Ich bekam noch einen Termin. Meggi wollte nicht aber sie wollte mich begleiten, damit ich nicht auf falschen Wegen wandeln würde.

Wir mussten warten und wir blätterten in Zeitschriften. Wir kicherten um die Wette.

Es reichte dann noch, etwas einzukaufen und dann mit den Sportsachen nach Eschborn zu fahren. Davor waren wir noch auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimer Tal, Minerva Regina

Martin stellte den Wagen in die Garage.
Gemeinsam brachten wir die Einkäufe ins Haus, in unseren Bauernhof. Die Landwirtschaft fand schon lange nicht mehr statt.
Wir haben den Bauernhof gekauft und restauriert.

Das Gorxheimer Tal ist eine Großgemeinde bei Weinheim und erstreckt sich über mehrere Kilometer in den Odenwald hinein. Martin und ich sind in Rente. Wir sind Zwillinge Jahrgang 1945. Noch ein Jahr und wir sind siebzig. Beide kinderlos, auch keine unehelichen Kindern.

Als Geschwister sehen wir uns ähnlich. Angeblich würden sich Ehepartner über Jahrzehnte auch immer ähnlicher sehen. Wir werden oft als Ehepaar gehandelt. Früher haben wir das klargestellt. Vergessen, vorbei.

Handwerklich waren wir beide gut. Das hat bei der Renovierung des Bauernhofes sehr geholfen

Als wir heute in Weinheim waren, zu einem Supermarkt fuhren, Kurpfalz Markt, sah ich ein rotes Auto mit MTK-Kennzeichen.
MTK-Kennzeichen hat auch der, mit dem ich seit Wochenanfang Kontakt aufgenommen habe.
Warum hatte ich nur das getan?

Bisher habe ich ihm mal etwas zu Weihnachten geschickt, neutral und unverbindlich. Oder mal etwas Politisches oder zur Wirtschaft, zur Finanzlage. Habe dazu geschrieben, das interessiert mich.
Darauf hat er nie geantwortet. Vielleicht schreibt er zu solchen Thermen keiner frau etwas. Auch so einer, der einer Frau nichts zutraut.

Dafür schreibt er mir jetzt vielleicht Sachen, die unter die Haut gehen. Wenn man da zwischen den Zeilen liest, könnte man das Schlimmsten befürchten. Sex.
Das ist abgeschlossen.

Jetzt gibt es nur noch die schönen Künste.
Wieso muss der mich plötzlich so anmachen?
Bisher war alles so unverbindlich, seicht mit keinerlei Tiefgang, außer meinen politischen Ansichten, die rechts angesiedelt sind.

Er hat die Fotos beschrieben, die ich ihm schickte, vom Bauernhof und von mir. Was hat er da alles entdeckt. Das wusste ich nicht einmal von mir. Wenn es das so übergibt gibt.
Wenn er seinen Wanderern schreibt, dann ist das auch sehr gefühlvoll. Das hätte mir zu denken geben können. Statt ihn zu loben hätte ich verstärkt auf Distanz gehen sollen.
Nun ist es passiert und er hat überirdisch Dinge in mir gesehen. Die ich nicht mehr haben will. Schon gar nicht mit einem verheirateten Mann. Verheiratete Männer sind tabu. Wie sollte das Martin verstehen?

Sicher, er ist nur mein Bruder. Dennoch, wir schlafen zusammen, teilen das gleiche Ehebett. Ganz selten fassen wir uns einmal an, noch seltener umarmen wir uns.
Anfassen ist nur, wenn wir mit einer Salbe einreiben.
Im Alter kommt so manches Wehwehchen, besonders bei mir durch die Bildhauerei. Kraft und Staub.

Von den ganz großen Sachen habe ich Abstand genommen. Der schwerste Steinblock hatte einmal elf Tonnen. Nach der Bearbeitung allerdings weniger.
So ein Stein läßt auch nicht alles an sich. Das muss man bearbeiten. Wenn man Pech hat, geht alles schief.

In dem roten Auto saß er, ich habe ihn an seinem Schädel erkannt. Es hat mir einen Stich gegeben. Ich dachte schon an einen Herzinfarkt.
Jahrelang sehe ich ihn nicht, dann nehme ich per e-mail Kontakt auf und schon sehe ich ihn zufällig.

Vor Jahrzehnten ist er mir schon einmal begegnet. Da hat er mich übersehen, das war ich sehr schlank. Frische Doktorin der Mineralogie. Das war damals bei Teves, heute Continental.
Danach bin ich irgendwann ins Schulamt gewechselt. In die Berufsschule in Mannheim am Neckardamm.
Hätte mein Vater, unser Vater, seinen Betrieb nicht verloren, wäre ich Leiterin der mineralogischen Abteilung. Mit Martin wären wir in der Geschäftsführung. Vorbei. So kam es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir haben anschließend im Internat gegessen und sind dann nach Niederhöchstadt gefahren.

Der Himmel war bedeckt. Im Süden, hinter der Mainlinie sieht es besser aus. Dafür hat es plus 9 °C.

Um 14 Uhr kam Harald.
Wir, Meggi und ich, haben uns mit ihm unterhalten.
15.30 Uhr ist er wieder gegangen.

Meggi meinte zu mir, Äder Harald ist wohl tot. Von dem geht nichts aus. Da ist Franz ganz andersñ

Musste ich mir Sorgen machen? Sicher lief da was zwischen den beiden vor Jahren. Aber seit Meggi verheiratet ist wohl weniger. Außerdem hat die ihren Manfred neben Johannes.

Um 16 Uhr kam William vorbei.
ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Wir haben uns dann mit ihm unterhalten, mehr Meggi mit ihm. Sie hat ihm auf den Zahn gefühlt. ÄDie US-Amerikaner würden unter Verfolgungswahn leiden. Sie haben wohl nur Feinde außen herumñ
William tat mir ein wenig leid.
Er brachte kein gutes Gegenargument an.

Er hat gemeint, ÄWegen ihrer Chinageschäfte würden sie verstärkt überwacht werden. Die Chinesen hätten Probleme mit ihrem Mondfahrzeug, ob da die Firma etwas Schadhaftes geliefert hätte?ñ
Meggi konterte, Ädas müsste er doch besser wissenñ
Um 17 Uhr ist William entnervt gegangen.
Es war noch hell, die Dämmerung begann.

Meggi wollte wissen, Äwie William im Bett sei?ñ
Wußte ich nicht. ÄBisher gab es keine Annäherungenñ
ÄDer steht auf dich, so wie der dich ansiehtñ, meinte Meggi.
Das hatte ich bisher nicht gemerkt.

Wir haben zusammen gebadet und sie hat den Fleck am Hals entdeckt. Also hat es der Franz doch geschafft. Das zahlte ich dem heim.
Ich machte auf harmlos.
Hat sie mir nicht geglaubt.

Wir haben dann Fernsehen gesehen und sind um 21.45 Uhr ins Bett.
Getrennt.

Um 23.15 Uhr war ich noch wach.
Wäre Meggi nicht, wäre ich zu ihm gefahren und hätte ihm tausend Knutschflecke gemacht.
Ich will gar nicht daran denken, was er dann mit mir alles machen könnte.

_ _ _ _ _ _ _

Vor Jahren, bei einem kleinen Spaziergang in der näheren Umgebung mit meinem Bruder Martin haben wir ihn mit seiner Gruppe getroffen. Er ist damals schon sehr offen gewesen. Mit seinen Wanderidealen macht er jeden an und ist kaum zu bremsen.
Es war im Herbst mit seinen leuchtenden Farben. Seine Schilderungen übertrafen die Farben der Natur.
Ich dachte erst, der sei so einer von einer Sekte. War er nicht. Der war so.

Er schreibt jetzt, ßsein Herz würde ab und zu auf der Zunge liegenñ So etwas schreibt der mir, einer fast fremden Frau. Hat der noch alle Gedanken beisammen?
Wenn das Martin müsste, der würde ihn unter Strom setzen bis er ausgeglüht ist.

Spontan hat er mich damals angesprochen, spontan habe ich ihn fotografiert.
Manchmal sehe ich mir das Foto an. So sieht er normal aus.

Knud sah auch normal aus. Er ist auf den Tag, gestern, seit 30 Jahren tot. Abgestürzt im Steinbruch bei Neckarsteinach. Da, wo sie im Februar wandern wollen. Deswegen wollte ich da nicht mitgehen. Wir waren nie bei

einer Wanderung dabei. Warum musste ich ihm diesmal absagen? Waren die Erinnerungen an den Steinbruch und an Knud so schmerzlich?
Knud wollte mir die blaue Blume bringen. Sie wollte er in seinen roten Bundsandstein hauen und ich sollte sie tragen, wenn wir vor dem Standesbeamten unser Ja-Wort füreinander geben.
Knud hatte an diesem Abend zu viel Rotwein getrunken. Wir hatten wieder heiß diskutiert, in der kleinen Hütte am Steinbruch. Hier haben wir die Steine behauen, ihnen Form und Ausstrahlung gegeben.

Dieser Wanderer erinnerte mich an Knud, obwohl die beiden keine Ähnlichkeiten haben. Aber ihr Karma ist das gleiche.
Ich hätte es nicht ausgehalten, am Ort unserer besonderen Liebe vorbeizukommen oder andere dort zu wähnen, die ich kenne.
Nach seinem Tod habe ich mich vom roten Buntsandstein abgewendet und mich Porphyr zugewendet. Diesen benutzt man hauptsächlich im Straßenbau, ich zum Gedenken an Knud.
Auch mein Vater hat in seinen Steinbrüchen Porphyr abgebaut. Dort habe ich noch in einer alten Werkstatt mein Studio mit Kran und allem.

Ich war so stolz, als ich meinen Doktortitel hatte, ein halbes Jahr vor Knud. Wir haben uns an der Universität in Darmstadt kennengelernt.
Es war meine erste Arbeitsstelle nach Promotion und Doktortitel.
Damals kam der Wanderer in unsere Abteilung. Da hat er noch nicht gewandert, dafür sich mit den Grauguss-Bremssätteln beschäftigt. 22,5 Zoll und 19,5 Zoll Bremen für Lastwagen und Busse. Manchmal kam er oder sein Chef ins Labor, weil etwas gerissen ist und man die Fehler im Werkstoff sah.

Eigentlich war Teves gar nicht vorgesehen. In dieser Zeit brach die Firma meines Vaters zusammen. Die Importe waren preiswerter als den vor Ort gewonnen Stein.
Heute liegen die Steinbrüche bei Schriesheim, Dossenheim verweist da.

Ich sollte die Mineralogische Abteilung leiten, mein Bruder die Fertigungstechnik und antriebe. Beide wären wir im Aufsichtsrat gewesen.
Dann kam alles anders mit dem Zusammenbruch. Mutter hat es nicht verkraftet und starb. Wir haben jetzt noch zwei Miethäuser in Dossenheim, mein Bruder und ich.
Im Steinbruch habe ich große, schwere Blöcke verarbeitet. Dafür fehlt mir heute die Kraft. Sicherlich gibt es unterstützende Werkzeuge mit Pressluft oder elektroantrieb.
Damals war man freischaffender Künstler ohne Hilfsmittel, außer Hammer und Meißel.

Hier im Bauernhaus, in der Scheune, verarbeite ich nur noch kleine Blöcke für Skulpturen.

Damals wollte ich jungfräulich in die Ehe mit Knud gehen. Erst in der Hochzeitsnacht sollte es geschehen.
Damals haben wir viel darüber diskutiert und hatten wir sehr viel getrunken, kam zum Petting.
Und jetzt bin ich mit 69 immer noch Jungfrau. Es ist auch nicht mehr wichtig.
Mein Bruder wollte nie etwas von mir. Er war mein Bruder.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 29. Januar

Gestern Abend bin ich noch zu ihm gefahren. Die Anlage in Niederhöchstadt habe ich scharf gestellt. Nur ich kam noch in unseren Bereich. Hinaus kam man immer.

Er hat an der Wand gelegen, war gerade ins Bett gegangen. Er hat an der DeutschlandTour gearbeitet. Die ersten 12 Übernachtungen hatte er und für uns immer ein Doppelzimmer bekommen. Es kann sein, dass Carmen ab und zu bei uns schlafen muss.
Ich habe mich nur an ihn gekuschelt und er sich an mich. Meine Brüste hat er gehalten, sonst war nichts.

Um 5.20 Uhr wurde ich wach. Wie tot hatte ich geschlafen, meist in seinen Armen.
Ich habe mich angezogen und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Man sah, der Himmel war bedeckt. Es war frisch und die Straßen trocken.
Vereinzelt hörte man Vögel.

Als ich langsam die Straße zu unserem Haus fuhr, um dem Tor Gelegenheit zu geben, sich zu öffnen, sah ich, vor dem Tor stand ein Auto.
Es war Werners Auto.
Mit der Lichthupe machte ich mich bemerkbar.

Werner öffnete die Fensterscheibe an der Fahrertür.

_ _ _ _ _ _ _

ÄverschwindeÜ!ñ
Werner ließ den Motor an und fuhr soweit zurück, damit ich auf den Hof fahren konnte.
Die Garage öffnete sich ebenfalls für mich.

Werner fuhr auf den Hof und stieg aus.

ÄWo warst du?ñwollte er wissen.
ÄGeht dich nichts an. Verpiss dich! Ich war im Waldñ
ÄAch soñ
Und wo warst du?ñ wollte Renate wissen.
ÄAuf einer Vorstandssitzung. Können wir?ñ
ÄNein! Ich habe Besuchñ
ÄWer?ñ
ÄGeht dich nichts an. Meggiñ
ÄWo schläft sie?ñ
Äm Gästezimmer!ñ
ÄDas geht nicht. Das ist Herberts Zimmer!ñ
ÄHerbert ist tot!ñ
ÄAlso gut. Geht es?ñ
ÄJañ
ÄWo?ñ
Äm neuen Studio. Da ist eine Ruhebankñ

Werner kam einmal, fuhr dann wieder.
Die Ruhebank war schon einmal eingeweiht. Sie hält zwei Personen stand, die Standfestigkeit ist ok.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin ins Bad und habe Frühstück gemacht.

Meggi kam, fragte, Äob jemand im Haus gewesen sei? Sie hätte etwas gehörtñ
ÄJa mein Sohn Werner. Er kam von einer Vorstandssitzung und hatte Fragenñ

Wir haben Zeitung gelesen.
Auch über Pfarrer stand etwas drin. Ich wusste nicht mehr was, aber es würde Martin gefallen.

Ein Team kam, um das Studio und die Geräte zu säubern, sowie Vorbereitungen für das morgige Fest zu treffen.

Wir sind dann nach Eschborn gefahren.
Meggi würde noch eine Nacht hier schlafen, bei mir. Sie wollte morgen bei der Einweihung dabei sein. Außerdem hatten wir noch etwas Aufregendes vor, dachten wir.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Kreis

Nach dem GehTreff, da waren wir 14 Personen, sind wir noch auf den Friedhof gefahren, bevor Meggi auf die Idee kam, Franz zu besuchen. Den hatten wir vormittags. Dann fuhren wir in die Sporthalle.

Hier gab Renate Gymnastikstunden. Meggi war dabei.
Die Damen strengten sich an, die Idealfigur sollte für Fasching aufgebaut werden.

Anschließend waren wir im Internat essen. Gebratene Gnocchi mit Lauch, getrockneten Tomaten, geröstete Kerne, Tomatenpesto. Es hat wie immer gut geschmeckt.

Mit Meggi fuhr Renate ins Main-Taunus-Zentrum.
14.15 Uhr trafen sie verabredungsgemäß Annette und Kevin.

Der Himmel war bedeckt, der Wind nasskalt und der Taunuskamm war schwach zu erkennen. Erkennbar war der Schnee ab etwa 600 m. Es hatte plus 5 °C.

Wir waren zu dritt einkaufen und hatten unseren Spaß dabei. Kevin machte alles klaglos mit. Annette fackelte nicht lange und er spürte die harte Hand. Er sollte kein Weichei werden, meinte einmal Annette. Sie wurde auch so erzogen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16 Uhr. Als sie nach Niederhöchstadt kamen, Renate und Meggi, hielt ein Krankentransporter vor dem Haus gegenüber.

Interessiert sahen Renate und Meggi zu. Sie fragten sich, was das zu bedeuten hatte? Kommt jemand aus dem Haus oder wird jemand ins Haus gebracht.
Letzteres. Auf einer Liege wurde Leo transportiert.

Das linke Bein war gegipst.

Renate entschied sich, Anita fragen.

ÄLeo hat einen vorderen Kreuzbandriss im linken Knie und eine äußere Meniskusverletzung. In sechs Wochen erfolgt die Operation. Danach wird man weiter sehen.
Vorerst ist Ruhe angesagtñ
Meggi und Renate wünschten baldige Genesung.
Meggi gab noch einige Tipps an Anita weiter, die Renate nicht mehr hörte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.20 Uhr kamen Jimmy und JJ.

Habe Tee gemacht.
Aus dem Main-Taunus-Zentrum hatte ich Käsekuchen mit Aprikosen mitgebracht, den haben wir mit dem Tee gegessen.
Wir haben uns unterhalten.

JJ hat mit Hilfe aller eine Kugelbahn aufgebaut, danach war Malen angesagt.

JJ wurde unruhig und Jimmy ging mit ihm 17.20 Uhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

17.30 Uhr kam Angelika. Sie brachte das Auto von Leo.
Dann kam sie zu uns. Sie würde mit dem Zug zurückfahren.
Heute und morgen würde sie bei mir übernachten.

Wir besprachen den morgendlichen Ablauf. Wichtig war ihr, das fertige Studio zu sehen. Es sollte ein Vorzeigeprojekt werden. Angelika war begeistert und neidisch, wie sie sagte. So schön würde bestimmt kein Studio mehr sein. Angetan hat sie auch das indirekte Licht, das seitlich in den Leisten den Raum erhellte. Es war nicht gleißend hell wie in den meisten Studios. Es war fast intim. Dazu leise Musik, die irgendwo herkam.

Über die Finanzierung haben wir uns geeinigt. Es war eigentlich mein Projekt. Die Abrechnung wurde gemacht.

Den Umbau und das kleine Schwimmbad bezahlte Renate. Angelika stellte die Sportgeräte auf Leasingbasis zur Verfügung. Damit waren alle zufrieden. Die Geschäfte bei Angelika liefen derzeit nicht so gut.
Dennoch erhoffte sie sich mit diesem Vorzeigeobjekt einige Vertragsabschlüsse.

ÄWir Frauen müssen in wirtschaftlichen Dingen zusammenhalten, sonst sind wir Konkurrentinnenñ, stellte Renate mit einem kleinen Lächeln fest.

Wir haben die Geräte schon einmal ausprobiert und eine Kleinigkeit gegessen.
Danach zu dritt die Bettwäsche vom Gästebett gewechselt.
Angelika wollte noch ein Bad nehmen und sich dann für den morgigen Tag ausruhen.

_ _ _ _ _ _ _

Mit Meggi war ich noch bei der Mittwochsgymnastik, weil Meggi den Franz gerne sieht.
Beim GehTreff hat sie sich mit den anderen unterhalten und den armen Franz ganz vergessen. So musste er seinen Schmus anderen angedeihen lassen. Der bringt es immer und die anderen machen mit. Da kann man fast neidisch werden. Bald habe ich ihn für mich alleine. Dann schlafen wir in einem Bett zusammen, hat er gesagt.

Heute Nacht kann ich ihn nicht besuchen, wenn Meggi bei mir schläft.

Erst nach 20 Uhr konnten wir in die Halle. Bis 20 Uhr trainierten Kinder Fußball.
Vor und während der Gymnastik war Franz leise. Er unterhielt sich mit niemandem. Ich hatte Meggi.
Erst gegen Ende erwachte Franz und sagte etwas. Er war schon besser drauf.
Meggi musste laut lachen, ich nicht.
Sie neckte mich dann wegen dem Fleck, ob ich Franz noch nicht verziehen hätte?
An den Fleck hatte ich gar nicht mehr gedacht. Vielleicht gab es den gar nicht.
Um 21 Uhr haben wir alle aufgehört. Die Trainerin war nicht so gut drauf, klagte über ihre mangelnde Fitness. Ich würde nicht klagen, ich würde nichts tun und dafür die Zahlenden schuften lassen. Sie bezahlen doch dafür, dass sie gequält werden.

21.30 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.
Wir haben geduscht, einzeln. Es reicht, wenn wir gemeinsam in einem Bett schlafen.
Meggi hat noch gelesen, ich dann auch. Lieber hätte ich mich an Franz gekuschelt.

22.15 Uhr haben wir nacheinander das Licht ausgemacht.
Ich lag noch eine Weile wach herum. Von Meggi hörte ich bald ihre regelmäßigen Atemzüge.

Weil ich immer wieder an Franz denken musste, konnte ich lange Zeit nicht einschlafen. Außerdem hörte man Flugzeuge durch das geschlossene Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimer Tal

Einmal hat er eine Vernissage von mir mit einer Wanderin besucht und auch eine kleine Plastik gekauft. Die wollte ich eigentlich gar nicht verkaufen, weil sie mich an Knud erinnerte.
So ist er, der Wanderführer, der erreicht seine Ziele.
Daran habe ich nicht gedacht, als ich ihm spontan schrieb.

30 Jahre sind es her und der Schmerz sitzt immer noch tief, seit Knud tödlich abstürzte.
Wir standen kurz vor der Trauung und alles wegen dieser blauen Blume. Heute liegt sie getrocknet zwischen Buchseiten. Vertrocknet bin ich wohl auch. Keinen Mann habe ich mehr an mich gelassen. Möglichkeiten hatte ich. Ich habe nichts davon, wenn an mir jemand herumfummelt, nachsieht, ob ihm meine Brüste gefallen. Auf Brüste wird man reduziert, welches Körbchen man hat. Ekelhaft.

In der Bretagne hatten Knud und ich ein Häuschen, so ein grauweißes Granithäuschen, umgeben von Farnwäldern.
Jetzt habe ich das Häuschen mit meinem Bruder.
Von Mitte August bis Ende September fahren wir dahin. Dort habe ich angefangen zu malen, Aquarelle.

Als er auf meine e-mail und meine Homepage geantwortet hat, hat er sich beklagt, ich hätte nur Aquarelle von der Bretagne aber keine Odenwaldbilder. Fotos hätte ich, wie die Bildgalerie zeigte. Er war über meine Mundart erstaunt. Es klang so, als würde das nicht zu mir passen.
Da hatte er recht.

Mundart passt nicht zu mir, hatte ich noch nie gemocht. Wobei die Bildhauer sich immer ihres Dialektes und Mundart bedienen. Da geht es in Regel rau zu, das geht nicht mit Hochdeutsch.
Da werde ich oft umarmt. Manchmal denke ich, die prüfen meine Zusammensetzung. Eigentlich bin ich Haut und Knochen. Die Männer mögen mehr handfestes. Da bin ich die Falsche, was mir Recht ist.

Wir haben mittlerweile beide weiße Haare. Mein Bruder Martin läßt es dabei. Sein Haupthaar und sein Kinn und Backenbart sind weiß.

Ich habe sie mir färben lassen, meist Rot.

Er hat gemeint, meine roten Haare würden gut zu meiner schwarzen Kleidung passen.

Seit 30 Jahren trage ich nur noch schwarze, weite Pullover und schwarze Hosen, meist Jeans.

Er meinte, zu meinen roten Haaren würden sicher auch andere Farben passen und er frage sich, was eine Künstlerin wie ich wohl an Farben wählen würde?
Das habe ich mich auch schon gefragt. Welche Farben ich ihm zu liebe anziehen wollte?

Mit Knud hatte ich auch andere Farben. Ich hätte Knud und Martin hätte seine Moni. Moni hat sich von Martin schon im ersten Ehejahr scheiden lassen. Er würde zu viel von seiner Schwester reden.
Gegenüber von Knud habe ich Martin nie erwähnt.

Knud war ein leidenschaftlicher Künstler und experimentierfreudig. Deswegen hat er auch die blaue Blume geholt. Es war wohl eine Kornblume, eigentlich nichts Besonderes. Aber so, wie er redete, war es etwas Besonderes, war ich es in seinen Augen.
Stundenlang haben wir unsere Köpfe heiß geredet. Dazu trug bestimmt auch der Rotwein bei.
Er hat mich auch schon in Unterwäsche gemeißelt. Nach der Heirat wollte er das auch nackt machen.
Wenn er es gewollt hätte, hätte ich mich auch vorher schon ausgezogen. Manchmal habe ich es mir vorgestellt und mich gefragt, ob er mich nackt mag.
Er hatte immer einen blauen Overall an und darunter nur seinen ausgebeulten Slip, ich hatte eine blaue Latzhose, Shirt und alles an Unterwäsche an, wenn ich den Stein bearbeitete.

Ich verstehe nicht, warum ich dem Franz geschrieben habe. Er hat mit dem Knud keinerlei Ähnlichkeiten und doch war Knud der Auslöser.
Aber Knud hatte wie dieser Franz die Gabe Leute zu begeistern. Mich haben beide begeistert.
Vielleicht ist meine Trauerarbeit nach 30 Jahren beendet.
Aber ich bin viel älter als er und er ist verheiratet.

Warum habe ich ihm geschrieben, warum habe ich ihn gestern gesehen, warum beschäftigt er mich ständig?

Martin hat in jungen Jahren bei einer Sprengung im Steinbruch ein Teil seines Gehöres eingebüßt.
Fremdverschulden lag nicht vor.
Hat er seine Gehöreinheiten abgeschaltet, kann man sich mit ihm nicht unterhalten.
Dann sind wir eines dieser schweigsamen Ehepaare.

Meine Aquarelle haben ihm gefallen, die auf meiner Homepage zu sehen sind. Sie würden meine Sehnsucht nach Farbe zeigen. So habe ich das noch gar nicht gesehen.
Der Staub bei den Bildhauerarbeiten haben meine Lungen geschädigt. Damals trug ich keine Staubschutzmasken. Außerdem ist es mir zu anstrengend geworden.

Ich würde mich fürchten, mich mit diesem Wanderführer einzulassen. Er würde ständig irgendetwas in mir sehen. Der würde mir nur Angst machen.

Mein Vater nahm mir immer wieder die Angst und sagte, ich Ăsei seine kleine Königin, seine Reginañ

Wie sagte es Rabindranath Tagore: Dem Blick des Herzens ist das Ferne weithin sichtbar.

_ _ _ _ _ _ _

Donnerstag, 30. Januar

Um 5.20 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Bin nochmals eingeschlafen.
Meggi hat schön auf ihrer Bettseite geschlafen. Ich habe ihren Schlaf bewundert.

6.20 Uhr wurde ich nochmals wach und bin aufgestanden.

Angelika war schon im Bad, ich musste warten, bin im Haus herum gegangen.

Angelika war aufgeregt, deswegen war sie so früh wach.

Sie hat nochmals alles kontrolliert, die Geräte, die Drinks für figurbewußte.
Für die Handwerker gab es auch Zünftiges. Ebenso beim Essen.

Später würde es diverse kalorienarme Salate geben aber auch Bratkartoffel, Teigwaren und Reis als Beilage.
Die Drinks gab es auch in ihrem Firmen-Angebot: EnergyDrinks.
Sie selbst nahm davon nichts, zu viel Zucker und Coffein.

Um 7.30 Uhr haben wir gefrühstückt. Meggi war die einzige im Pyjama und Bademantel.
Angelika hatte schon ihr Kostüm an, Renate war im Hausanzug.

Ab 9 Uhr konnte man mit Gästen rechnen. Bis dahin hatte man Zeit sich innerlich und äußerlich darauf einzustellen.
Meggi war am entspanntesten, wenngleich sie später gewollt aus der Kleiderrolle fallen würde. Sie empfand es als spaßig.
Ich verspürte ein leichtes Kribbeln.

Es war wolkenlos, allerdings frisch bei plus 3 °C.
Vereinzelt waren kleine weiße Wolken am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr wurden feierlich Sportstudio, Sauna und Schwimmanlage in Betrieb genommen.
Alle waren im Anzug, die Handwerker teils in Anzügen oder in frischer Betriebskleidung.

Angelika und Renate jeweils im schwarzen Kostüm und weißer Bluse, schwarze Strumpfhosen und schwarze Pumps. Auf dem Blusenkragen bei Angelika war ihr Firmenlogo aufgestickt. Sie begrüßten die Gäste.
Renate als Hausherrin und Angelika als Sponsor für die Geräte und die Getränke aus ihrem Sortiment.

Der Architekt beschrieb, was vorgefunden wurde und wie die einzelnen Bauabschnitte waren, welche Materialien bewegt und eingebaut wurden. Er nutzte farbige Tafeln mit großformatigen Fotos der Baufortschritte.

Kaplan Martin segnete alles, damit nie ein Unglück über dem Haus und dem Sport käme.
Als er Sport sagte, wurde er verlegen, das nur ich gesehen habe.
Da denkt der wohl an Sport, wenn er mit mir intim ist. So kann man das auch sehen, ich dachte eher an Ertüchtigung für den richtigen Mann.

Die beteiligten Firmen am Umbau und deren Mitarbeiter waren da, ebenso die Gerätehersteller, der Architekt, Interessenten, die Presse, die Bauaufsicht und das Ordnungsamt von Eschborn. Das Anwesen und das Haus wimmelten nur von Menschen.
An Privatpersonen waren Werner mit Familie, Meggi, Lisa und Georg, Leo im Rollstuhl und Anita, sowie die Hausbewohner mit Cosima, Jimmy mit JJ da, was Kevin begeisterte. Die Kinder fuhren mit dem Lift.
Hedwig mit Sergiu und Franz waren ebenfalls da.

Mit Sekt wurde auf das Projekt angestoßen, dann gab es Häppchen.

Im Hof stand ein Zelt für die Gäste und Wärmepilze. Ein Partyservice verköstigte alle.
Dorthin strömten bald die Handwerker.

In das Stimmengewirr läutete Angelika mit einer Handglocke.
Sie bat die Interessierten zu einer kleinen Vorführung der Geräte.
Das interessierte erst die wenigsten.

Renate, Meggi und Annette wollten die Sportgeräte einweihen.
Renate und Annette betraten in schwarzen hautengen atmungsaktiven Trainingsanzügen das Sportstudio. Die Anzüge reichten vom Hals mit kleinem Stehbund bis zu den Waden. Raffiniert waren spiralförmige weiße Netze seitlich in den Hüften und Oberschenkeln eingearbeitet.
Meggi hat das gleiche Hosenteil aber oben ein weißes Bustier.
Unter der Kleidung trugen sie nichts.
Annette und Renate trugen schwarz, weil Herbert vor einigen Monaten verstorben war.

Renate, Meggi und Annette verteilten sich an den Geräten und arbeiteten leicht daran. Es war warm im Raum, damit entfiel die Aufwärmphase. Das Licht war gedimmt.
Von außen schien die Sonne herein.

Als die ersten begeisterte Ausrufe anstimmten, füllte sich das Studio. Die Damen nahmen es gelassen, bewundert zu werden. Annette war nicht ganz so geübt in den Geräten wie die anderen beiden Damen.

Immer wieder gab es Zwischenapplaus.
Es war allerdings nicht ersichtlich, lag es an der sportlichen Betätigung oder am erotischen Aussehen der Damen.
Wenig war zu sehen aber für die Phantasie lag die ganze Bandbreite offen.

Angelika erklärte die Geräte und was man damit alles machen konnte.

Nach einigen Minuten zogen sich die drei Damen leicht erhitzt zurück und kamen umgezogen wieder und mischten sich unter die Gäste.

Frustriert waren Meggi und Renate. Franz hatte sich verdrückt, auch im Zelt war er nicht. Dafür war Kaplan Martin von uns begeistert. Man sah es seiner Hose an. Er war aber nicht der einzige ausgebeulte Mann.

Werner wollte noch etwas mit mir bereden.
Habe gesagt, ÄIch muss mich um unsere Gäste kümmernñ
Nun war ich über die Abwesenheit von Franz froh.
ÄSpäter Wernerñ

Meggi fuhr um 14 Uhr nach Hause.
Sie wollte bald wiederkommen, um alles zu testen.

Es war dunstig, Schleierwolken waren am Himmel.
Einige waren schon gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Es war dunstig.
Die Nachmittagssonne schien durch das Fenster.
Auf den Hängen sah man vereinzelt Schneereste.

Wieder verstrich ein Tag.
Nachher wollte ich noch etwas kreativ sein, hier im Haus.
Zum Steinbruch wollte ich nicht fahren, da wäre ich gut 30 Minuten unterwegs über Unter- und Oberflockenbach, dann nach Großsachsen und weiter an der Bergstraße entlang bis Dossenheim. Die alten Maschinenhallen sind sicherlich kalt.

Meine beste Schaffenszeit ist vormittags aber die vergeht täglich mit allen wichtigen und unwichtigen Dingen.

Wir stehen meist um 7.30 Uhr auf.
Martin geht ins Bad und fährt jeden zweiten Tag zum Bäcker, um Brötchen zu holen.
Der Wanderer hat erzählt, in seiner Verwandtschaft gäbe es viele Bäcker.

Es ist schmerzlich, wenn er in meine Gedankenflüsse kommt. Bald habe ich die Kraft nicht mehr oder ich muss mich dagegen wehren, vielleicht mit Hammer und Meißel oder ihn mit einer Skulptur erschlagen.

Fährt Martin zum Bäcker lege ich die Bettdecken zum Lüften über Stühle im Garten. Danach mache ich Frühstück.

Wir frühstücken zusammen. Martin widmet sich dabei den Zeitungen, den Weinheimer Nachrichten und dem Mannheimer Morgen. Ich weiß, es ist zwecklos mit ihm, morgens zieht er seine Hörgeräte nicht an. Dann will er mich nicht verstehen, rede ich noch so laut mit ihm.
Den Vormittag verbringt er mit den Zeitungen oder kleinen Reparaturen, nachmittags liest er. Er hat eine große Bibliothek im Haus.

Hat er gefrühstückt, räume ich ab.
Ich esse nur ein halbes Brötchen, die andere Hälfte esse ich im Laufe des Vormittags.
Martin isst meist zwei Brötchen.
Beim Frühstück ohne Bäcker gibt es Roggenmischbrot. Dazu Hausmacherwurst von einem nahen Bauer und Marmelade. Marmelade und Gelee stellt Regina her. Auch wenn Regina ist Zwei-Vorname ist, wird dieser benutzt.

Alles, was im Haus ist, geht mich an, ebenso die Blumen im Garten.
Instandsetzungen oder kleine Reparaturen im Haus und Garten führt Martin aus.
Auch das Schneeräumen fällt in sein Arbeitsgebiet, sowie die Mülltonnen an die Straße stellen. Dazu hat er einen kleinen Traktor mit Anhänger. Das macht er gerne, hat er doch den Anhänger und den kleinen Kran selbst entwickelt und gebaut.
Von unserem Hof geht ein geteerter Privatweg direkt zur L3257. Mit dem kleinen Traktor fährt auch in den Wald um Holz zu holen. Das Holz ist von unserem Wald.

Das Bauernhaus liegt am Hang. Zur Straße sind es gute 500 m.
Das war mit Absicht, damit man meine Klopfgeräusche am Stein nicht so hört.

Heute nach dem Abwasch und Abtrocknen habe ich mir mal wieder die Schränke vorgenommen und innen geputzt sowie Staub gewischt.
Die Orchideen mussten versorgt werden.

Um 11 Uhr fuhren wir in den Ort zum Einkaufen. Nur dienstags kaufen wir größer ein. Da haben wir Franz gesehen. Wie kann der schreiben, ich hätte eine gewisse Sinnlichkeit, die er auf dem Foto entdeckt hat?

Mit Sinnlichkeit habe ich nichts mehr, nur noch Überlebenskampf. Werden wir älter als unsere Eltern oder nicht? Sie starben mit 74 bzw. 76. Aber wichtig ist es nicht. Als Erben haben wir uns gegenseitig angegeben, danach fällt das Geld einer Stiftung für Bildhauer zu.
Martin und ich haben unser Auskommen, durch unsere Berufsarbeit und die beiden Mietshäuser in Dossenheim.

Martin bezieht noch eine Sonderrente oder Rendite. Vor Jahren hat er einen Energiespeicher entwickelt, um die Sonnenenergie vom Dach mit der Photovoltaikanlage zu speichern.
Nach den ersten vielversprechenden Versuchen an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, wo er seinen Diplom Doktor machte, sprachen ihn Energieverbände an.
Er hat sein Projekt ruhen lassen, dafür bezahlen ihn die Energieversorger.

Wir waren einkaufen und auf der Post.
Ich erwarte ein Jahrbuch zum Gorxheimertal Tal. Es ist zum größten Teil hessisch. Im Ortsteil Gorxheim verläuft die Grenze. Im Westen, zu Weinheim zu, ist es Baden-Württemberg.
Wir leben im hessischen Teil.

Er lebt auch in Hessen, früher hat er in Weinheim gewohnt. Wir sind in Dossenheim an der badischen Bergstraße aufgewachsen. Wegen unseren Eltern sind wir nach Heidelberg auf das Gymnasium gegangen, Martin und ich. Heidelberg ist näher als alles andere. Der Wanderer war nicht auf das Gymnasium, hat kein Abitur und keinen Doktortitel und er lebt in einer Mietswohnung.
In gewisser Weise ist er gewöhnlich. Auch seine Aussprache ist gewöhnlich.

Es ist frisch. Nach Frühling sieht es nicht aus, auch wenn in der Morgendämmerung die ersten Vögel zu hören sind. In einem Vorgarten habe ich Schneeglöckchen gesehen und blühende. Ich komme nicht drauf, nicht jetzt, Ginster war es nicht. Forsythien! Das Alter macht sich bemerkbar und dann kommt so ein Junger und redet von Sinnlichkeit. Nur vor dem Frauenarzt ziehe ich mich noch aus, sonst vor keinem. Nicht einmal vor Martin.
Wenn ich bade, schließe ich ab.

Mein Kaffee ist kalt geworden. Den Kuchen habe ich gegessen. Martin und ich teilen uns meist ein Stück. Wenig bekommt uns besser.
Es wird mir besser gehen, wenn ich jegliche Kontakte zu dem Wanderer abbreche.

Manche bekommen wir uns in die Wolle, der Martin und ich. Martin wird immer bequemer, macht immer weniger, ruht sich auf seinen Lorbeeren aus.

Vergangenen Montag war es wohl ein Aufbäumen. Knud konnte zwar andere begeistern aber außer mir, hatte er keine Anhänger für seine Ideen. Dem Wanderer gehen auch die Mitwanderer aus.
Schon wieder der. Ich werde mich meinem Porphyr zuwenden. Langsam nimmt er Form und Gestalt an.

Wie ruhig hier alles ist.

Sein Wanderweg im April ist etwa 1 km entfernt. Vergangenes Jahr hat er sich hier in der Nähe verlaufen. Hoffentlich verläuft er sich nicht wieder. Ich kann ihn nicht sehen.
Ich werde mit Martin verreisen, vielleicht nach Wien oder Berlin. Hauptsache weit weg.
Er würde nicht alleine sein, seine Wandergruppe ist dabei. Somit besteht keine Gefahr.

Es kann nicht sein, ich werde in diesem Jahr 69!

Martin hat seine schmutzigen Schuhe vom Wald einfach so hingestellt, damit ich sie sauber mache, bloß weil ich eine Frau bin. Seine Waldhose ist auch mit Erde an den Knöcheln verschmiert.
Es wird immer später, bis ich an meinen Stein komme.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.45 Uhr.
Die letzten Gäste sind gegangen.

Es ist noch dunstig. Vom Taunuskamm sieht man nur die Konturen. Die Westseiten der Häuser werden von der Sonne angestrahlt.

Angelika hat eine Einladung bei Leo und Anita angenommen und verbringt den Abend mit denen.
Das Serviceteam hat alles sauber gemacht, aufgeräumt und abgebaut.

Ruhe ist eingekehrt.

Werner ist geblieben, hat beim Aufräumen geholfen.
Braver Junge.

ÄKönnen wir jetzt reden?ñfragte er.
ÄJañ
Waren früher Karl und Herbert da und einer von uns beiden hatte Bedürfnisse, fragten wir, Äkönnen wir reden?ñ

Wir waren in meinem Zimmer intim.

Ich wollte auch. Das hautenge Trikot hat mich angemacht und wie mich die Männer gierig ansahen. Da war ich feucht. Das half jetzt dem Werner.

Ich hab es wie bei Franz hinausgezögert.
Werner rollte schon mit den Augen, dann ließ ich es mit einem Aufschrei kommen und er kam in derselben Sekunde.
Er konnte gar nicht mehr aufhören.

Er gestand, das Trikot von mir hätte ihn sehr angemacht.

Ich fand, die anderen beiden haben aufregender ausgesehen, besonders Meggi. Sie hat die schönsten Brüste und den durchtrainiertesten Körper, deswegen hat sie auch das Bustier getragen. Außerdem war Johannes nicht dabei.
Männer sind immer etwas komisch.

Wir lagen nebeneinander ermattet und verschwitzt im Bett.
Wir erholten uns langsam.

Ich kroch über Werner nach unten.
Er hatte sich wirklich verausgabt.

Ich küsste seine Spitze und nahm ihn in den Mund.
Langsam erholte er sich.
Ich drehte mich herum und legte mich auf den Bauch.
ÄMagst du?ñ
Er mochte und konnte.

Es war ein aufregendes Gefühl, sein Becken über meinen Po zu spüren und ich kam zum ersten Mal.
In dieser Stellung kam ich noch nie.

Als wir wieder nebeneinander lagen, habe ich ihn gefragt, ob er nicht heute Nacht hier bleiben wollte?
ÄUnd dein Besuch?ñ
Äst derzeit eingeladen und schläft dann im Gästezimmerñ

Werner telefonierte mit Annette und blieb über Nacht.

Mein Zimmer hatte ich abgeschlossen. Angelika hatte einen Hausschlüssel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 31. Januar

Ich hatte Albträume, die nicht aufhören wollten.
4.30 Uhr bin ich aufgestanden. Werner schlief auf der Seite.
Toilette und Wohnungsbegehung. Die Straße war trocken.

4.35 Uhr hörte ich lange ein Propellerflugzeug, es war leise. Hätte ich geschlafen, hätte ich es nicht gehört.
Lauter wurde es fünf Minuten später, ein Düsenflugzeug zog eine lange hörbare Bahn.

Mein Albtraum war ein Junge, vielleicht 12. Er war an den Handgelenken aufgehängt. Die Arme waren auf den Rücken gedreht.
Er jammerte in einem fort. Er wollte von dieser Qual und Pein befreit werden. Trotz war in seinem Gesicht. Nur wenige Tränen verließen seine Augenwinkel.
Er war von der Sonne gebräunt. Sein Haarschnitt hatte diese Haartolle der 1950er und 1960er Jahre, er war blond.
Ich sollte ihn losmachen, jammerte er.
Hab gesagt, Äes geht nicht. Er hat es gemacht, er kann dich nur losbindenñ
Ich habe es dann doch gemacht und ihn losgebunden.
Das war wohl, als ich mich entschlossen hatte, den Traum zu beenden und aufzustehen.

Als ich zurückkam, ins Bett, habe ich mich an den schlafenden Werner gelegt.
Schlafen konnte ich nicht. Ich habe über den Traum nachgedacht. Nie habe ich so etwas gemacht. Ich weiß nicht, warum mich dieser Traum verfolgt.

4.45 Uhr kam das nächste Düsenflugzeug.
An das Nachtflugverbot hält sich wohl niemand.
Fünf Minuten später kam das nächste.
Condor würde immer weniger Flugzeuge hier starten lassen, wegen den vielen Einschränkungen, habe ich gelesen.

Da sitzen die Menschen im Flugzeug und sehen hinaus in die Dunkelheit. Einige werden vielleicht schlafen, die Geschäftsreisende, für die es Routine ist.
Die anderen werden sich über die zahlreichen Lichter freuen, Lampen, Leuchtreklamen.
Die da oben denken vielleicht, die da unten haben es gut, können schlafen, mussten nicht so früh aufstehen.
Ich kann nicht schlafen, bei dem Krach und hier sind sie weit weg.

Ich bin aufgestanden und habe das gekippte Fenster geschlossen.
Die Flugzeuge waren dennoch zu hören, nur leiser.
Ich habe mich auf die Seite gelegt, als ich merkte, mein Gaumensegel flatterte. Schnarchen wollte ich nicht.

Werner war wohl im Unterbewusstsein wach geworden. Er rutschte an mir herunter und schob mir den Pyjama nach oben. Dann nuckelte er wie früher an meinen Brüsten.
Ein wohliges Gefühl durchströmte mich und es prickelte bis nach unten.
Ich nahm ihn in die Hand, drückte und schob. Er wurde immer dicker.
Ich ließ ihn los, drehte mich auf den Rücken, zog die Pyjamahose aus und stellte die Beine an.

Werner beugte sich über mich, zwischen den Beinen. Ich führte ihn ein. Das war schon immer mein Privileg.

Werner kam heftig.
Erstaunlich, wie er sich schnell erholt.
Er blieb länger in mir als üblich. Ich ließ es in mir zucken und spürte ihn.

Dann bewegte ich mein Becken und er kam nochmals.

Er stand dann auf und ging ins Bad.
6.15 Uhr. Ich blieb noch eine Weile liegen und stand dann auf.

Auf dem Flur begegnete ich Angelika.
Sie war erstaunt, mich zu sehen. ÄWer ist im Bad?ñ
ÄEs ist Werner mein Sohn. Er brauchte mich!ñ

Sie ging zurück ins Gästezimmer und ließ die Tür einen Spalt offen und wartete auf Werner, damit sie ins Bad gehen konnte.
Angelika kannte Werner von Stendal im vergangen Jahr beim Alt Opel Treffen. Da hat Werner sie plump angemacht. Dabei blieb es.

Ich war dafür mit ihrem Mann intim. Leider war er tot. Männer sterben immer so früh. Bei ihm war es der Fallschirm.

Angelika hatte noch Termine mit Interessenten. Nach dem Bad verließ sie im Kostüm und kleiner Verabschiedung das Haus. Sie wollte auch Leo und Anita auf Wiedersehen sagen.

Nun war ich mit Werner alleine.
Er ging auch bald und um 8 Uhr war ich alleine.

Werner hatte gut getan. Eigentlich wollte ich das langsam beenden, diese sexuelle Abhängigkeit von Werner. Werner gehörte zur Familie und war dafür uneingeschränkt da.

Ich habe den Haushalt gemacht und bin ins Bad.

Dann fuhr ich auf den Friedhof und zum GehTreff.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Für Freitag waren es viele.

Auf der Brücke kamen noch zwei dazu. Eine kannte ich nicht. Die sagte, sie wäre vor zwei Jahren dabei gewesen. Dann zwang sie eine Operation zu einer längeren Pause.

Dann kam noch Sonnyboy, wie sie ihn nennen. Er ist immer sonnig aufgeladen. Er hat die ganze Zeit mit Franz geredet. Franz war selten zu hören. Die Frau von dem Sonny hatte kürzlich einen Skiunfall und wäre zu Hause. Zehn Personen waren wir.

Es war frisch, die Pfützen vereist. Winzige weiße Kügelchen lagen auf den Wegen. Die matschigen Stellen waren gefroren.

Franz erzählte, er suche ein Quartier in Gründau. 16 Quartiere hat er schon gebucht. Gründau am Rande der Wetterau zum Vogelsberg, hatte keine bezahlbaren Quartiere unter 80 ú. Dort würden sie Monteure bevorzugen. Monteure machen überall die Preise kaputt, meinte Franz. Vor Jahren war er in der Nähe von Rastatt, wo Mercedes ein Automobilwerk hat. Innerhalb eines Jahres zogen die Zimmerpreise um fast 100 % an. Dafür haben die Orte am Wochenende ihrer Ruhe, wenn die Monteure zu Hause sind, und die Dörfler unter sich sind.

Es war den ganzen Vormittag dunstig und wolkenlos.

Ich bin nach dem GehTreff Einkaufen gefahren und dann zur Gymnastik. Danach war ich dort essen.
Habe gesündigt, Currywurst mit Pommes. Ein Teil habe ich stehen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause war Alltag. Zwei Waschmaschinen, Staub gesaugt, geputzt, Wäsche verarbeitet.

Um 17 Uhr war ich mit allem fertig.
Mit dem neuen Sportstudio und Schwimmbad könnte ich Jimmy fragen, ob er die Reinigung übernimmt.
Sonst habe ich gar nichts mehr vom Leben.

Ich habe etwas gegessen und mich vor den Fernseher gesetzt.

Kurz vor 18 Uhr wurde es erst dunkel.

Es war ein wolkenloser Tag mit maximal 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Wieder verging der Tag.

Gestern Abend wurde ich fast fertig.
Den Abschluss habe ich mir lange überlegt aber ich fand keine gangbare Lösung.
Hat man den Stein um ein Teil entfernt, ist er weg. Man kann ihn nicht einfach ankleben.

Das muss ich mir noch genau überlegen, was ich da mache.
Auch bei dem Wanderer.
Da bin ich eigentlich zu dem Schluss gekommen, das nicht weiter zu verfolgen. Der ist einfach zu ungebildet für mich, zu gewöhnlich. Nur diese Menschen denken im Alter noch an Sex.

Am, Montag war ich schwach.
Auch ich darf Schwäche zeigen. Martin sieht das nicht, wenn ich schwach werde.
So zieht es mir heute kräftig im linken Knie.

Die Nordic Walking Gruppe heue Vormittag konnte ich gut bewältigen.

Aber im Haushalt bin ich fast haltlos manchmal zusammen gesunken.
Putzen ging. Ich musste ausloten, bei welcher Bewegung oder Beinstellung das Knie schmerzt.

Da hätte Martin mein Knie eincremen können oder der Wanderer. Da wurde ich schwach und habe mir vorgestellt, wie er mein Knie mit der schmerzstillenden Salbe einschmiert.
Im Alter wird man nicht nur schrullig, senil und dement, auch komisch wie ein Teenager.

Nachher werde ich mit Martin ein Film mit Senta Berger und Conny Frobes ansehen. Dazu werde ich heißgemachte Schokotörtchen servieren.

Martin habe ich den ganzen Tag nicht gesehen, außer zum Mittagessen und Tee.
Es ist gemütlich, warm eingepackt auf der Terrasse zu sitzen.
Ich sah mir die Natur an, wie sie vielleicht der Wanderer sieht. Martin hat gelesen.

19.30 Uhr. Es ist dunkel, draußen ist es kalt und frisch.
Heute Nacht wird es wieder Minusgrade haben.

Damals war ich wirklich unvorbereitet, als wir den Wanderer mit seiner Gruppe trafen, die sich in der Herbstsonne aalten.
Der Kalenderspruch gestern sagte: ÄDer Zufall trifft nur einen unvorbereiteten Geistñ Das war von Louis Pasteur.
Heute steht dort: ÄAchte auf die Details des Lebensñ, meinte Orhan Pamuk.

Der Wanderer sagte, ich hätte Sinnlichkeit. Das sagt und schreibt man nicht einfach so. Vielleicht weiß der gar nicht, was er da so schreibt. Wanderer!
Sinnlichkeit kommt im Etymologischen von ÄSinnñ und das steht Änach unten gleitenñ
Wohin hat er da gesehen? Nach unten?! Auf dem Foto könnte man denken, der Brustbereich steht markant ab. Da hatte ich gefroren und bedeutete nichts.
Es bedeutet aber auch ÄReize zu empfindenñ
Die Brustwarzen bedeuteten dabei gar nichts, da habe ich nicht an ihn gedacht. Ich wusste gar nicht, warum mich Martin da fotografiert hat. Das war im Atelier und da ist es frisch, da sieht Haut wie Gänsehaut aus. Sinn steht für Denken, Gedanken, Gesinnung, Gemüt, Verstand, geistiger Inhalt. Das Wort ist seit dem 9. Jahrhundert bekannt.
Man sagt auch, ist man noch Äbei Sinnenñ? Ist man bei Verstand. Vermutlich war der Wanderer nicht bei Verstand, als das schrieb.
Sinnlichkeit ist Adjektiv und bedeutet, Äwie von den sinnen wahrnehmbar, körperlich, sexuellen Dingen leicht zugänglichñ
Dem Wanderer kam ich gar nicht nahe. Wie kann der dann von Sinnlichkeit schreiben? Er ist ein junger Spund aus niedrigem Hause. Wir hatten alle den Doktortitel ohne abzuschreiben. Die waren fachlich erworben.

Ich stelle jetzt den Ofen an auf 180 °C.

Es ist ganz klar, mit diesem Knie kann ich nicht wandern. Eventuell kommt er vom Weg ab, wenn er wieder sinnliches in mir entdeckt. Womöglich stürzt er vom Fels, wie damals Knud.

Martin hat auf der Küchentischplatte wieder Flecken hinterlassen, nur weil er eine Bio-Orange geschält hat.

Der Wanderer würde nur Unruhe in mein Leben bringen.
Ich bleibe bei meiner schwarzen Kleidung. Die Haare werde ich nicht mehr rot färben lassen sondern sie grau belassen. Kein Mann soll jemals wieder sinnliches in mir entdecken. Dann bin ich grau und schwarz wie der Stein.

Beim Stein gebe ich mich mit gewöhnlichem Material ab. Das soll aber nicht bedeuten, dass ich das auch mit dem Wanderer tue.
Womöglich versucht er mir nahe zu kommen. So sind diese groben Naturen von Wanderern. Vermutlich denken die ordinär und primitiv, haben die Gossensprache als wahre Sprache erhoben.

Das sieht man schon daran, er will bei einem Fastnachtsumzug mitmachen. In dem Alter. Das ist etwas für Kinder! Erwachsene sind zügellos, enthemmt. Alkohol ist im Spiel.
Warum gibt es sonst im Spätsommer so viele Kinder?

Martin und ich sind im Sommer geboren. Wir sind normal gezeugt!

Niederhöchstadt, Samstag, 1. Februar

Um 5.30 Uhr war ich auf der Toilette. Es hört sich spät an. Aber gestern Abend habe ich mir den Film mit der Berger und der Frobes angesehen. Wie die Berger könnte ich auch sein und noch kälter.
Danach kamen die Tagesschau und ein Tatort aus Halle, den ich schon kannte. Ich wußte auch, wer der Täter war. Der Staatsanwalt sah gut aus, den hätte ich auch gelassen.

So kam ich erst um 23.30 Uhr ins Bett.
Nach einer Weile bin ich eingeschlafen und gleich wieder aufgewacht.

Ich war dann noch bei Franz. Der lag an der Wand, hatte sich aber in seine Bettdecke eingerollt. Das war frustrierend.
Zu Hause ging es dann doch noch mit dem Schlafen.

5.30 Uhr bin ich wieder eingeschlafen und wurde 7.15 Uhr wach. Da bin ich aufgestanden. Nach der vielen Hektik der letzten Tage, konnte ich mal wieder länger schlafen.

Als ich die Zeitung geholt habe, hat es leicht geregnet.

Hab alleine gefrühstückt, Zeitung gelesen, Joghurt angesetzt, abgewaschen, abgetrocknet. Die trockne Wäsche aufgeräumt. Die müsste ich bügeln.

Ich bin dann ins Bad.
Draußen war es grau. Den Taunuskamm sah man nicht. Es regnete leicht.

Als ich um 10 Uhr aus dem Bad komme, hat es geklingelt.
Ich war lustlos und kraftlos.

Es war Werner mit Kevin.
Kevin wollte Fahrstuhl fahren, taten wir.
Werner machte auf normal.

Wir sind dann ins Haus.
Werner hat die Spielzugkiste geholt, da klingelte das Telefon.
Es war Franz, er lud mich heute zum Essen in die Arche Nova ein.

Eigentlich hatte ich zu nichts Lust, weder auf Werner noch auf Essen.
Werner war da, also konnte ich auch Essen gehen und sagte zu.
Wir haben uns auf 12.30 Uhr bei ihm geeinigt.

Werner wollte wissen wer das war?
Ächh wurde heute Mittag in die Arche Nova zum Essen eingeladenñ
Damit war er zufrieden. Nach dem Äwerñhat er gar nicht mehr gefragt.

Werner war dann mit mir intim, während Kevin auf dem Boden spielte.

Sie sind dann gegangen und ich auf die Toilette. War nicht so viel. Er hat sich am Donnerstag verausgabt.

Um 12 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.

Es hat nur noch getröpfelt.

12.15 Uhr habe ich bei ihm geklingelt. Er wollte herunterkommen. Ich wollte fahren, taten wir dann auch.

Frankfurt

Während der Fahrt und im Restaurant hat er erzählt.
Habe nicht zugehört. Der wiederholt wie jeder Mann, das ist echt öde.

Wir haben das gleiche gegessen, nur er mehr. Die Suppe haben wir uns geteilt. Vom Hauptgericht, hatte jeder etwas.

Er hat mich dann gefragt, ob ich morgen zur Wanderung mitgehe? Er hätte noch einen Platz im Auto frei.
Weil ich nicht zugehört habe, habe ich einfach Äjañgesagt.

Er meinte dann abschließend, Ädenke daran, 8.05 Uhr fahren wirñ
ÄWo fahren wir hin?ñ

„ins Neckartal bei Heidelberg“

Blöd gelaufen. Eigentlich wollte ich über das Wochenende zu Hause bleiben.

Er lud mich noch zu sich nach Hause ein, er hätte einen Apfelblechkuchen gemacht.

Das haben wir dann gemacht.

Bevor wir Kaffee getrunken haben, hat er noch zwei Kuchenstücke seinem Sohn im Haus gebracht.

Danach habe ich gesagt, „ich muss noch bügeln“, sonst fällt dem alles Mögliche ein. Das Wetter war bescheiden. Es regnete.

Um 15.30 Uhr bin ich nach Hause gefahren, habe gebügelt, gebadet, die Wanderung vorbereitet. Zum Schluss noch etwas gegessen und das Fernsehprogramm konsumiert.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

19.35 Uhr. Es ist schon wieder dunkel.

Den ganzen Tag war ich beschäftigt.
Martin hilft nicht im Haus, außer Reparaturen und da gab es keine.
Er wird kein sozialer Mensch. Mit dem hält es keiner aus, außer mir, seiner Schwester.

Bettwäsche habe ich gewechselt und gewaschen, aufgehängt.
Mittagessen habe ich gekocht, abgewaschen, abgetrocknet.

Nachmittags habe ich gebügelt und aufgeräumt.

Es hat geregnet und die Sicht war gering. Da wollte ich nicht nach draußen.

Eigentlich wollte ich baden.
Aber gestern Abend habe ich mir einen Salbenverband mit Enelbin Paste auf das linke Knie gemacht. Die Schmerzen waren kaum auszuhalten. Das kam vom Skifahren und vom Hockeyspiel. Da habe ich mir das linke Knie zerstört.
Da kann ich nicht wandern.
Außerdem wollte ich den Wanderer schnellstmöglich vergessen.

Und was der Franz wieder geschrieben hat. Nicht Franz der Wanderer, sondern Franz Grillparzer: „Die Klugheit gibt nur Rat, die Tat entscheidet“

Martin hat den ganzen Tag geschwiege. So ein Wetter macht ihm zu schaffen, in seinem Alter. Er ist etwas älter als ich, er kam zuerst.
Nun stirbt unsere Linie aus.
Nur der Pöbel vermehrt sich und die Ausländer. Die verstehen das Fernsehen nicht.
Das Dschungelcamp endet jetzt am Wochenende im Fernsehen. Das haben wir nie gesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin noch zu ihm gefahren, um 20 Uhr.
Es hat geregnet.

Wir haben uns zusammen einen Spielfilm aus seinem Archiv angesehen, „Recall – mit Schwarzenegger. Der hatte eine vielleicht eine Figur. Eigentlich hatte der zu viele Muskeln.
Dann kamen Nachrichten und noch ein Film.

Er wollte nicht viel von mir wissen. Warum fahre ich dann zu ihm?
Wir lagen im gleichen Bett. Mehr war nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 2. Februar

4.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen hatte es Nebel.

4.50 Uhr kam das erste Düsenflugzeug.
Dann in Abständen von wenigen Minuten immer mehr.

Um 5 Uhr kam eine S-Bahn, kurz darauf Kirchenglocken, die meinten, fünf Glockenschläge geben zu müssen.

Franz schlief und ich war wach. Unerhört mich als Frau so zu brüskieren, Nichtbeachtung!

Ich habe mich so lange an ihn gekuschelt, ich hatte auch kalte Füße, bis er wach war.

Er ist bald aufgestanden, ist in die Küche.
Ich könnte liegen bleiben. Er würde mich wecken, meinte er.
Der soll nicht so ritterlich tun, ist der nicht. Wenn er so passiv ist.

Um 6.30 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt.
Beide waren wir im Bad. Alles haben wir zusammen gemacht, oft getrennt. Warum hat er auch so eine kleine Wohnung?
Wir haben uns über den Schwarzenegger Film unterhalten.
Ihm musste ich manche Zusammenhänge klar machen, wie es auf dem Mars ist und wie mit den außerirdischen, wer damit gemeint ist. Er meinte, das wären die Menschen auf dem Mars. Der hat keine Ahnung, ein Mann.

Wir haben zusammen den Abwasch gemach. Er hat abgewaschen, ich habe mir in dieser Zeit die Zähne geputzt, falls er mehr von mir will.
Wollte er nicht, wie langweilig.
Ich habe dann abgetrocknet und er war für die Zähne im Bad.
Wir haben beide noch unser Originalgebiss.
7.50 Uhr sind wir nach unten gefahren in die Tiefgarage.

Auf der Straße standen schon alle Mitfahrerinnen.
Carmen hat sich wie selbstverständlich auf den Beifahrersitz gesetzt und Franz hat nichts gesagt. Das fand ich schon wieder empörend. Schließlich gehört der Franz mir!

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 8 Uhr kam William vorbei.
Keiner war da.

Peter rief vormittags an und kam nachmittags.
Nur der Anrufbeantworter meldete sich.

_ _ _ _ _ _ _

Neckartal ï Odenwald

Hallo.

Morgens in Eschborn hatte es Nebel und plus 5 °C, als wir nach Süden fuhren.
Wir waren zu fünft in einem Auto.
Erst als wir bei Heidelberg nach Osten ins Neckartal einfuhren, hörte der Nebel schlagartig auf. Allerdings waren die Bergkuppen in Wolken. Noch interessierte uns das nicht, wir blieben im Talsohlenbereich.

9.10 Uhr waren wir am Treffpunkt in Heidelberg-Ziegelhausen Abtei Neuburg. Wir waren nicht die ersten.

Mehr zu bieten als diese Wanderung hatte heute Frankfurt am Main. Um 10 Uhr gab es dort einen größeren Knaller. Das höchste Haus, das bisher in Europa gesprengt wurde, wurde zu Fall gebracht. Aber 10.05 Uhr war dort alles erledigt.
Unsere Wanderung begann um 9.30 Uhr und dauerte viel länger, besonders für den Wanderführer mit seelischer weiblicher Unterstützung. Es war schön am abendlichen Neckarufer bei Mondenschein.

Vor der Wanderung gab es die Vorstellungsrunde.
Wir waren 8 Personen.

Wir verließen die Benediktiner-Abtei und strebten nach unten dem Neckarufer zu.
Als sollten die Bewohner im Neckartal vor uns gewarnt werden, läuteten viele Kirchenglocken.
Hier kam die erste Überraschung. Wir unterquerten die Uferstraße von Ziegelhausen und waren am Neckar.
Unterhalb des Straßengehweges war ein befestigter Pfad.
Alle waren begeistert.
Auch bei der Haupttour werden wir diesen Weg nehmen, allerdings nicht so lang wie bei der Vortour. Bei dieser Vortour konnte man annähernd bis zum Bärental gehen.
Der Neckar war trübe. Es hatte wohl viel geregnet. Entsprechen waren manche späteren Wegabschnitte.

Wir nutzten das Bärental, um etwas auf Höhe zu kommen.
Hier folgten wir dem Wanderzeichen R (Rhein-Neckar-Weg) bis Neckarsteinach. Ein empfehlenswerter Weg. Er bietet viele Ausblicke auf den Neckarfluss, das Neckartal mit seinen Bergeshöhen und Hinterland im Süden.
Auf dem Neckar war wenig Schiffsverkehr.

Auf Höhe der Staustufe Schlierbach gab es einen ehemaligen Steinbruch als Naturschutzgebiet. Man hätte ihn durchqueren können, der stellenweise zum Klettern freigegeben war.
Keiner wollte sich den Steinbruch von der Nähe ansehen. Passend dazu war auf der gegenüberliegenden Neckarseite die Orthopädische Klinik.

Eine Aussichtsplattform gab es oberhalb vom westlichen Kleingemünd. Hier gab es auch eine sehenswürdige Schutzhütte mit verschnörkelten Holzelementen.
Von dieser Plattform konnte man auf das gegenüberliegende Altstadtzentrum von Neckargemünd sehen, das wie eine Modelleisenbahnanlage wirkte.

Links und rechts des Weges waren immer wieder moosbewachsene Felsen zu sehen.

Dann näherten wir uns der 4-Burgen-Stadt Neckarsteinach.
Bald war die erste Burgruine zum Greifen nahe. Die Burgruine Schadeck oder Schwalbennest. Wenn man sah, wie die kleine Burgruine am Felsen klebte, konnte man die Ruinenbezeichnung verstehen.
An dieser Burgruine ging es vorbei und über Treppen bergab. Man hätte auch hineingehen können.

Wir zogen weiter, der nächsten Burgruine zu.
Die Hinterburgruine hätte man ebenfalls besichtigen können.

Auf dem weiteren Weg kamen wir allen vier Burgen nah. Eine war privat.

Neckarsteinach wirkte ruhiger als gedacht.

Wir strebten dem Neckarufer zu und weiter ging es flussaufwärts.

Auf Höhe der Schleuseninsel ging es bergan.
Erst innerhalb des Stadtgebietes, dann hoch zum Galgenberg in einem Hohlweg, der wenig genutzt wurde.
Der Fachkundige weiß jetzt, dieser Hohlweg hatte einen anspruchsvollen Untergrund. Er bot wirklich alles.

Es war eine typische Vortour. Die Hosenbeine sind bei der Vortour in der Regel schmutziger als bei der Haupttour. Dafür ist der Abenteuerfaktor bei einer Vortour höher, wie man später sehen konnte.
Aus diesem Grunde wurden manche Streckenabschnitte für die Haupttour geändert. Als Zivilisationsmensch sieht man sich lieber Häusersprengungen oder Straßenunfälle an, als selbst durch unwegsames Gelände zu gehen.
Deshalb sind in anderen Wandergruppen die Wanderführer bei der Vortour alleine.

Wollte man zur Mannheimer Hütte, hätte man wieder etwas bergabgehen müssen. Der Wanderführer zeigte sich unentschlossen und schon überschlugen sich die Vorschläge.
Bei der Haupttour wird die Mannheimer Hütte bewusst angegangen, der weitere Streckenverlauf ist angepasst.

Zu dieser Situation fiel mir eine *Geschichte ein. Man kann diesen kursiven Abschnitt also auch überfliegen.*
Zwei Freundinnen treffen sich vormittags in der Wohnung der einen. Die in der Wohnung Lebende ist dabei, eine Schwarzwälder Kirschtorte herzustellen. Nennen wir sie Trudi. Den Teigboden hatte sie einen Tag vorher schon gebacken, jetzt tropften die Sauerkirschen ab, die Sahne war bereits steif geschlagen. Trudi hatte einen Bindfaden bereitgelegt, um den Tortenboden quer zu teilen.
Die ankommende Freundin, nennen wir sie Moni, meinte, sie Ässe gerne Linzertorte. Die würde sie gerne einmal wieder essenñ
ÄKönnen wir machenñ sagte Trudi, ÄIch habe Pflaumenmarmelade da und auch die weiteren Teigzutatenñ
Nach einer Stunde, war die Linzertorte fast fertig. Auf dem angebackenem Teig war die Pflaumenmarmelade, jetzt fehlte nur noch das Muster für obenauf.
Da meinte Moni, Äeigentlich bekommt mir Linzertorte nicht, da muss ich immer so pupsen. Verträglicher ist ein Blechapfelkuchen. Geht es dir nicht auch so?ñ
ÄAber ja doch. Ich habe auch die Zutaten für einen Blechkuchen da und 2 kg Boskopfäpfel. Warteñ
Trudi schuftete und nach einer weiteren Stunde war auch der Blechkuchen hergestellt. Die Backofentür war geöffnet. Es klingelte an der Wohnungstür.
ÄDas wird mein Mann sein. Ihm zu Liebe habe ich die Schwarzwälder Kirschtorte machen wollen. Er hat heute Geburtstagñ stellte Trudi fest.
ÄDann lass dich nicht weiter stören, ich gehe jetztñ Moni verabschiedete sich.
Die Hausfrau hatte jetzt drei unvollendete Kuchen, die Küche sah aus wie ein Schlachtfeld.

Als Wanderführer arbeitet man eine Tour aus. Man wägt die einzelnen Wege gegeneinander ab und legt die Strecke fest. Dann gibt es Teilnehmerinnen, die fragen ohne Unterlass, warum können wir nicht diesen oder jenen Weg nehmen, ohne sich in der Gegend auszukennen. Dieses Vorschlagsverhalten kenne ich nur von (einzelnen) Frauen.

Letztendlich waren wir bei der Vortour nicht in der Mannheimer Hütte. Auf dem Weg zum ÄHoher Darsbergñwar eine Schutzhütte. Da nahmen wir die Mittagsrast von 13.10 Uhr bis 13.30 Uhr ein.

Auf dem ÄHoher Darsbergñwaren ein hessisches Standesamt und eine besondere Gastronomie für geladene Gäste.

Von hier ging es zum Schaubild auf einem geplanten Weg.
Unabhängig davon gab es einen anderen Weg mit Hinweisschild ÄSchönauñ In Nord-Südrichtung erstreckt sich Schönau im Tal auf knapp 2 km und ebenso in Ost-West-Richtung in Tallage.
Das Besondere an Schaubild zeigte sich nicht.

Auf geplantem Wege ging es vom Schaubild nordwärts Richtung Greiner Tal.
Auf dem Wanderweg wäre es beruhigender gewesen, hätte man die Talstraße sehen können. Man sah sie nicht. Dennoch war man richtig.
Die Waldwege waren odenwaldtypisch tiefgründig.
Unbeabsichtigt wählte ich einen etwa 300 m weiteren Weg, auf einem Wirtschaftsweg, statt einem Waldweg.

Der Wanderführer hatte an diesem Tage mit einer Erkältung zu tun und schlimmer noch, seit Neckarsteinach (4-Burgen) mit Knieproblemen. Die hatte er sich bei der Skigymnastik eine Woche zuvor zugelegt. Er sollte das lädierte Knie bis zur Schmerzgrenze belasten. Nur hörten die Schmerzen dann nicht mehr auf. Gelindert wurden sie mit der Enelbin-Paste. Aber nur bis zu den vier Burgen.
An diesem Tage schwächelte der Wanderführer. Bergab war er viel langsamer als sonst.

Wie geplant erreichten wir Schönau vom Greiner Tal aus, von Ost nach West.
Schönau hat einen schönen Altstadtbereich und wir folgten einem Buntsandstein-Kopfpflasterweg zum Friedhof hoch.

Nach Ende der Bebauung gab es einen schönen Weg zur Lochmühle.
Hier wurden Pferde und Rinder gehalten.
Alle waren wohl sehr gefräßig. Die Weide bestand fast nur aus matschiger Erde. Die Tiere standen knöcheltief im Morast.

Der Wiesenweg war bescheiden.

Leider wurde seitens des Wanderführers mehr auf die Tiere als auf den Weg geachtet. Er verpasste den ansteigenden Abzweig. Der eingeschlagene Weg war kürzer aber anstrengender.
Der Anstieg war dann ein odenwäldertypisches Abenteuer. Kurz und knackig ansteigend ohne Weg/ Pfad über tiefgründige Wiesen und Gestrüppflächen.
Wir erreichten die Mehrwegekreuzung Münchel und bald auch den Tanzplatz.

Wenig später konnte man von hier den Neckar bei Heidelberg mit seinen Neckarbrücken sehen und die untergehende Sonne. Es war ein fantastisches Bild.
Auf geplantem Weg ging es durch einen Hohlweg nach unten. In diesem Bereich waren vier Hohlwege nebeneinander.
Leider endete der Weg am Waldrand. Auf der Karte setze sich der Weg/ Pfad nach Ziegelhausen fort. Das ging leider nicht. Unüberwindbare Zäune versperrten den Weg.
Wir gingen dann Richtung Neckar, um dann auf steilen Straßenabschnitten in Tallage zu kommen.

Der Wanderführer konnte wegen seines Knies nicht wie üblich gehen und blieb immer weiter zurück. Das Gro der Gruppe zog davon. Die Ich-AGs.
Carmen blieb mit dem Wanderführer zurück.
Die Dunkelheit war da.

Der Wanderführer ging mit Carmen parallel zur Straße auf einem schmalen geteerten Weg.
18.20 Uhr waren wir auf dem Abtei-Parkplatz.

Die drei Mitnahmedamen warteten im Lokal.
Die Büttelborner hatten noch einen Abendtermin.

Das Essen war sehr gut. Die Küche war gehoben und viel Bio.
19.30 Uhr (*geplant war 19 Uhr*) fuhren wir bei plus 3 °C nach Eschborn.
20.35 Uhr hatte es in Eschborn plus 5 °C.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Bei dem Langweiler wollte ich nicht noch einen Nacht verbringen.

Habe zu Hause aufgeräumt, den Anrufbeantworter abgehört und gebadet.

22.30 Uhr lag ich im Bett und habe geschlafen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Montag, 3. Februar

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden.

Heute kamen keine Handwerker mehr.
Habe das übliche gemacht, auch eine Waschmaschine.

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Er hat sich ganz ausgezogen und sich platt auf mich gelegt.
Ich war über meine durchtrainierten Bauchmuskeln dankbar.

Habe ihn dann eingeführt. Er konnte es kaum erwarten und schwoll immer weiter an. Ich habe befürchtet, er will mich sprengen. Es war jedenfalls sehr eng und hat gerieben. Das hat Martin nicht gestört. Fast wäre ich gekommen.

Wir haben uns wenig unterhalten.
Habe nachgedacht, während Kaplan Martin pumpte und dabei stöhnt.
Seinen Po habe ich dabei durchgeknetet, das hat ihn noch mehr angemacht.

Er ging um 11.45 Uhr.

Danach habe ich den Waschmaschineninhalt verarbeitet und war in meinem neuen Studio.
Nach dem Duschen habe ich zu Mittag gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags war Haushalt und etwas ausruhen.

Johannes kam um 16 Uhr. Er würde bis Mittwoch hier bleiben. Er hatte in Rüsselsheim bei General Motors bzw. Opel zu tun.

Um 16.15 Uhr kam Jimmy mit JJ.
Wir haben zusammen Tee getrunken, auch Johannes.

Abends war ich bei der Skigymnastik. Allein.
Johannes hatte noch zu arbeiten.

Carmen war bei der Skigymnastik, Franz nicht.

Habe dort geduscht, Carmen auch. Carmen erzählte, Franz würde wegen seinem Knie nicht kommen.
Was die alles wußte. Das hätte mir der Franz auch sagen können. Weichei.

22.10 Uhr war ich zu Hause und habe die Sportsachen und Handtuch zum Trocknen aufgehängt.

22.30 Uhr lag ich im Bett.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlafen konnte, obwohl ich müde war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 4. Februar

Seit 4.25 Uhr war ich offiziell auf und auf der Toilette.
Davor lag ich schon wach im Bett. Nur zum Aufstehen konnte ich mich nicht aufraffen.

4.35 Uhr kam langsam ein Propellerflugzeug, zehn Minuten später das nächste oder das gleiche. Vielleicht machen sie wieder irgendwelche Instrumentenflüge für den Frankfurter Flughafen.

5.05 Uhr war ein Düsenflugzeug zu hören.

Um 6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Johannes kam gerade aus dem Bad. Den hatte ich ganz vergessen.

Er wollte kein Frühstück.
Er wollte nicht warten und fuhr ohne Frühstück nach Rüsselsheim.
Nah gekommen ist er mir nicht.

Der Himmel war locker bewölkt, es hatte plus 5 °C.

Habe das übliche gemacht, Haushalt.
Zur Abwechslung bin ich mit der Gegenstromanlage geschwommen. Ich gegen sie. Ich kam trotz aller Anstrengung nicht vom Fleck.

Um 11 Uhr fuhr ich nach Eschborn, vorher war ich auf dem Friedhof. Ich hatte Zeit und war länger am Grab.

11.40 Uhr war ich bei den Turnern und habe mich im Umkleideraum umgezogen.
Ich gab Gymnastikstunden, danach war ich Essen.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Seit 4 Uhr bin ich wach und denke nach.
Ein Traum ließ mich nicht mehr los, der in Frankreich spielte.
Irgendwie war ich unterwegs, ich glaube alleine. Dann war ich in einem Haus, auch ein Mann, der für Familiengeschichte recherchierte.
Aus irgendeinem Grunde sollten wir in einem Ehebett zusammen kommen. Aber es gestaltete schwierig.

Es war wohl zu verwirrend, was ich da träumte und bin aufgewacht.

Martin schläft meist neben mir im Doppelbett und wir verhalten uns korrekt wie Geschwister. Wir kommen uns nicht nah.
Es stört mich allerdings, wenn er pupst und schnarcht. Wir schlafen oft bei offenem Fenster, wenn er zu viel pupst. Schnarcht er, bekommt er meinen Ellbogen zu spüren. Dann dreht er sich etwas und es hört auf.
Das gemeinsame Schlafzimmer ist in der ersten Etage des Bauernhauses und zeigt mit dem Fenster zum Tal.

Über dem Flur, fast gegenüber, ist das Zimmer von Martin. Sein Studierzimmer. Es ist gefüllt mit Regalen, in die sich Bücher türmen, manche hintereinander, so viele hat er.
Hier hat er auch eine Couch, auf der schläft er oft nach dem Essen eine Stunde.

Sein Zimmer betrete ich nur zum Blumen gießen.
Eigentlich will ich wissen, was er da treibt.

Sein Zimmer ist ein Horror, chaotisch unaufgeräumt.
Hier raucht er seine Pfeife, entsprechend stinkt es.

Als wir in das Bauernhaus einzogen, dachte er noch, er könnte in jedem Zimmer rauchen. Da habe ich ihm schnell klar gemacht, mit mir nicht. Ich würde sofort wieder ausziehen und mir ein kleines Häuschen in Dossenheim am Hang kaufen. Geld genug hatte ich. Dieser Gedanke war für ihn wohl uner , ich komme nicht auf das passende Wort. Das Alter.
Wir zogen jedenfalls zusammen und blieben es auch.
Er raucht in seinem Zimmer und auf der Veranda. Sein Zimmer lüftet er regelmäßig. Sein Zimmer weist zum Ende des Tales.

Am Sonntag war ich nicht wandern. Das hatte ich ihm auch geschrieben, bevor er unverschämt wurde und von Sinnlichkeit schrieb. Ich bin 69, fast. Eigentlich bin ich noch 68. 69 werde ich noch. Ich bin rein rechnerisch näher an 68 als an 69, also kann ich sagen, ich bin 68 und sehe noch gut aus. Da hat er Recht aber sagen? Ja, sagen kann er es noch und wird als Kompliment aufgefasst aber Schreiben kann er es nicht. Das klingt anzüglich. Als wollte er mit mir ins Bett gehen. Was will er denn da? Es ist doch bekannt, fettleibige ältere Männer können nicht mehr. Will er seinen dicken Körper auf mich legen, will er eine Flunder aus mir machen?
Sicher habe ich einen strammen Körper und meine Figur ist gut, auch Po ist noch ein wenig erkennbar. Darauf und auf Brüste sehen sie, die Männer, auch die Schüler taten es. Deswegen habe ich schon immer eher etwas Weites angezogen, damit man nichts sieht.
Spezielle BH, die mehr formen, habe ich erst seit der Pensionierung ab und zu an.
Als die Fotoaufnahme gemacht wurde, hatte ich einen solchen an, einen Bügel BH, transparent. Deswegen konnte man die Brustwarzen sehen.
Auf was die Männer auch immer sehen. Ekelhaft. Eigentlich hat man in diesem Alter seine Ruhe und kann anziehen, was man will.
Und warum zieht man es an?
Weil es einem gefällt.

Sonntagvormittag war ich am Steinbruch. Ich habe sie gesehen.
Meinen Steinbruch! Wo ich mit Knud platonisch glücklich war. Diesen Platz wollte ich durch die, durch ihn, nicht entehren lassen. Ich hätte ihn verteidigt. Spontan wäre mir etwas eingefallen.
Unterhalb des offiziellen Wanderweges mit dem Ärñ gab es einen Pfad, der oberhalb an den Felsen lief und ein weiterer Pfad ging durch das Gelände. Ich war auf dem oberen Pfad und er hat mich gesehen.
Auf dem Pfad, oberhalb des Steinbruches hätte ich ihn auf mich zukommen lassen. Wäre er auf meiner Höhe gewesen, ich am Hang stehend, hätte ich eine Bewegung gemacht. Reflexartig wäre er ausgewichen und in die Tiefe gestürzt. Der mit seiner Sinnlichkeit. Ekelhaft.

Es hat nicht geklappt. Ich konnte drücken und schieben wie früher, es kam nichts, keine Erregung, keine Erlösung. Ich brauchte keine Erlösung mehr. Kein Bedürfnis regte sich in mir.
Wieso musste er in mir so etwas auslösen? Das kann ich ihm nicht durchgehen lassen. Die Schüler habe ich auf das härteste bestraft, wenn sie solche Äußerungen gemacht haben. Ich hatte einen Ruf zu verteidigen.

Martin holte seinen Tabak für die Pfeife in einem kleinen Tabakladen in der Heidelberger Altstadt. Er bandelte irgendwann mit der Besitzerin an. Ihr Ehemann war Taxifahrer und auf Amerikaner spezialisiert.
Das ist schon lange her. Den Tabakladen gibt es schon lange nicht mehr. Jetzt ist darin ein Versicherungsunternehmen. Die US-Amerikaner ziehen jetzt erst fort, nach Wiesbaden. Auch wieder Hessen.
Man sah schon interessante Menschen. Martin hatte mit den US-Amerikanern nichts zu tun.

Martin hatte eine kleine Wohnung in Heidelberg. Er war zu geizig, um sich eine größere zu leisten. Bei einer größeren Wohnung hätte er mehr sauber machen müssen. Überhaupt hätte er sauber machen müssen. Für eine Putzhilfe war er auch zu geizig.
Deshalb zog er mit mir zusammen, um eine billige Putzhilfe zu haben.
Ich hatte das Gefühl, einen Mann an meiner Seite zu haben. Deswegen habe ich das gemacht.

Andere sahen mich nur kurz an. Keiner sah mich länger an. Aber dieser Wanderer tat es wohl. Klar es war ein Foto, da konnte er es heimlich tun.
Wenn ich mir das vorstelle, wie er das Foto, jede Einzelheit von mir stundenlang betrachtet. Da läuft es mir kalt den Rücken hinunter.
Aber Männer lassen mich generell in Ruhe. Mein Haar ist schütter. Ich hatte mir schon überlegt, eine Perücke aufzusetzen. Aber für wen? Für Martin? Dem ist jede Frau egal, Hauptsache sie kann putzen und ihn in Ruhe lassen.

Als sie am Sonntag vorbei waren, auf dem Wanderweg, bin ich nach unten gegangen, zu meinem Auto.

Zu Hause habe ich geputzt. Martin macht ja nichts. Ich, Frau mit Doktortitel in Mineralogie muss putzen!
Zuerst habe ich die Kaffeemaschine entkalkt. Das flüssige Entkalkungsmittel war dann leer. Mit den Entkalkungstabletten dauert es ewig. Da könnte ich vor Zorn die Maschine aus dem Fenster werfen. Mit der Bildhauerei habe ich Kräfte. Dann habe ich die Waschmaschine gesäubert. Da läuft das Programm alleine, aber das muss man tun und Martin macht nichts.
Den Brausekopf von der Dusche habe ich auch entkalkt.
Am längsten dauert die Entkalkung des Dampfbügeleisens. Wenigstens bügeln tut Martin, zwar nicht so perfekt wie ich. Dafür ist er ein Mann.
Dann habe ich die finanzielle Buchführung gemacht.

Heute fahre ich alleine nach Weinheim. Dort werde ich flüssiges Entkalkungsmittel für die Kaffeemaschine kaufen. Falls ich es dort nicht bekomme, fahre ich nach Mannheim und setze mich in ein Cafe am Wasserturm. Ich ziehe mir dafür wieder eine enge Bluse an und den formenden BH. Sollen sie sehen, was die Frau Doktor noch zu bieten hat.

Heidelberg ist eigentlich besser, da sind auch junge Studenten. In Weinheim oder Mannheim sind nur Büro-menschen, die Zeit in der Mittagspause haben. Aber die Studenten können höchstens im Auto und da ist es jetzt kalt.

In Darmstadt haben sie mir eine kleine Professur angeboten, weil sie so viele Studenten haben. An zwei Tagen könnte ich lehren.
Ich habe schon zugesagt.

Ich fahre weder nach Weinheim, noch Mannheim, noch Heidelberg, sondern nach Darmstadt. Wenn der Wanderer glaubt, nur er hätte Phantasie, die habe ich auch. Soll er nur kommen. Ich komme nicht. Das ist immer noch Sache des Mannes.
6 Uhr. Um zehn Uhr ist meine erste Vorlesung, um 12.15 Uhr die letzte. Am Freitag ist es früher. Nur diesmal ist es so spät.
Wir könnten uns in Darmstadt treffen, einen Kaffee trinken, im Park spazieren gehen.
Aber ich schreibe ihm nie wieder. Der ist bei mir unten durch!

_ _ _ _ _ _ _

Beim Frühstück

ÄHast du dich geschminkt?ñ
ÄNein! Ich habe Augen-Make-up aufgetragenñ
ÄWarum?ñ
ÄIch habe nachher eine Vorlesung in Darmstadtñ
ÄAhañ
ÄMöchtest du wissen, was ich lehre?ñ
ÄNein! Du wirst es schon wissenñ
ÄJa, doch. Es handelt vom kristallinen Aufbau der Metalle und Nichtmetalleñ
ÄIst ein trockenes Themañ
ÄWieso soll das ein trockenes Thema sein?ñ
ÄDa gibt es nur Gittermodelle. Das ist so trocken wie dein Parfüm und deine Haut. Die sieht schon verwelkt ausñ
ÄDu bist heute wieder reizend. Dabei ist kein Vollmond. Was machst du heute?ñ
ÄNachher kommen Bauarbeiter. Ich lasse mein Labor in der Scheune stabiler ausbauenñ
ÄWarum Labor? Handelst du mit Sprengstoffen?ñ
ÄJa, so ähnlich. Es geht um ein Trägerwerkstoff für Raketenñ
ÄDas ist aber nicht dein Fachgebiet!ñ
ÄDoch, ich wollte es über aufladbare Elektroteilchen machenñ
ÄWas kostet das?ñ
ÄKeine Angst. Das Finanzielle ist geregelt. Das wird von Extern bezahltñ
ÄKannst du jetzt abwaschen? Ich muss gehenñ

Regina hat ein rosafarbenes figurbetontes Shirt an, darüber eine offene blaue Bluse, eine beige, knapp sitzende sandfarbene Jeans und eine Winterjacke darüber.

ÄWillst du wieder Studenten abschleppen? In deinem Alter? Du könntest deren Oma seinñ
ÄKümmere dich um dich, du alter Griesgram. Einer hat gesagt, ich sehe sinnlich ausñ
ÄDer war nicht ganz bei Sinnenñ
ÄWar erñ
ÄIst es einer deiner rotweintrinkenden Bildhauerkünstler?ñ
ÄNein ein Fahrzeugbau-Ingenieur in meinem Alterñ
ÄDer baut wohl noch Pferde-Droschken und du bist ein Pferd in seinem Stallñ
ÄWenn, dann bin ich eine Stuteñ
ÄIst er schon auf dich gesprungen?ñ
ÄEr war nett und ist nicht so ein ungehobelter Rüpel wie duñ
ÄEr war! Hast du ihn schon mit deinem Sarkasmus in die Flucht geschlagen?ñ
ÄNein. Am Sonntag habe ich ihn gesehenñ
ÄHat er dich auch gesehen?ñ
ÄIch muss jetzt gehen. Lass die Postbotin nachher in Ruhe. Ihre Schlüpfer passen mir nichtñ

Der Tagesspruch bestärkte mich: ÄIntelligenz ist die Fähigkeit, sich dem Wandel anzupassenñ, von Stephen Hawking.

_ _ _ _ _ _ _

Das mit dem Schlüpfer saß.
Auch wenn er sich sicher war, im Haus oder Scheune lag so etwas nicht.
Er war kein Frauenheld, war nicht ständig auf der Suche wie andere Männer, um irgendein Frauenwild zu erobern.
Seine Schwester hat ihm immer genügt.

Seit sie hier gemeinsam wohnen, war er für die Brötchen zuständig.
Denn sie würde weit mehr im Haushalt tun als er. Außerdem war er ja für Außerhalb zuständig und da gehörte das Brötchen holen dazu.
Der Bäcker lag im Tal und sie auf der Höhe. Mit dem kleinen Traktor ging das gut.

Irgendwie kam er mit einer anderen Kundin ins Gespräch. Sie hat ihn angesprochen, weil sie ihn mit dem kleinen Traktor gesehen hat, einmal zum Bäcker fahren und im Wald. Der war klein und sah aus wie ein großer.

So unterhielten sie sich über längere Zeit, beim Bäcker und ab und zu im Wald.

Dann lud sie ihn irgendwann zum Tee ein.
Das nahm er wahr, als seine Schwester über das Wochenende auf einer Mineralogie-Tagung war.
Gisela wußte, er wohnte mit seiner eifersüchtigen Schwester zusammen.
Denn Gisela wollte ihn öfters besuchen. Gisela wußte, mit eifersüchtigen Ehefrauen oder Schwestern war nicht zu spaßen. Wäre sie auch nicht gewesen.

Irgendwann ist es passiert, da lagen sie nackt auf der Ausziehcouch.
Sie war groß und kräftig, hieß Gisela. Sie hatte zwei verheiratete Töchter, eine wohnte in Hemsbach, die andere in Großsachsen. Da war das Gorxheimertal genau in der Mitte. Ab und zu musste sie den Töchtern helfen, auf die Enkelkinder aufpassen. Das Gorxheimertal war preiswerter als an der Bergstraße.

Sie war geschieden, da waren ihre Töchter noch nicht in der Schule.
Mit Gisela konnte er noch richtig intim sein. Sie vermochte es, so wie sie war, dass sein Glied steif genug wurde.
Vielleicht war er mit seiner Schwester einfach schon zu lange zusammen.

Gisela hatte eine kleine Wohnung, ihre Rente war auch klein, sie war genügsam.
Ab und zu fuhren sie irgendwo hin, um spazieren zu gehen, dann tranken sie abschließend Tee bei ihr in der Wohnung und es endete auf der Ausziehcouch.
Er hörte gerne Gisela zu, wenn sie ihren Orgasmus bekam oder darauf hin steuerte. Das hörte sich an, als käme eine Rinderherde angaloppiert. Und zum Höhepunkt würde der Ätna ausbrechen.
Wenn seine Schwester wieder an die Uni geht, kann er Gisela besuchen, mit ihr Tee trinken, den Ätna hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, wartete Harald.
Er bekam seinen Tee und er erzählte von Computer- und Zeitproblemen.
Um 15.45 Uhr ist er nach Darmstadt gefahren.

Habe Haushalt gemacht.

Um 17 Uhr kam Johannes und hat mich zum Essen eingeladen.

Wir sind nach Eschborn gefahren ins Dalmatia, kenne ich von den Wanderstammtischen.
Die Temperatur hatte plus 6 °C. Es fühlte sich kalt an.
Auf den Straßen war viel Verkehr.

Habe gegrillte Forelle mit Salzkartoffeln gegessen, Johannes Hackfleisch, gefüllt mit Schafskäse. Getrunken haben wir beide Schwarzbier.
Johannes hat von seinen Arbeiten erzählt.
Er hat es als Geschäftsessen abgerechnet, dafür, dass er bei mir wohnt.
Meggi hat ihm das gesagt, damit ihre Freundin Renate einmal aus dem Haus kommt.

Wir sind dann wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Johannes kam mir nicht nah. Er hatte noch zu arbeiten.

Er kam 20.15 Uhr zu mir ins Wohnzimmer.
Zusammen haben wir uns einen englischen Krimi im Fernsehen angesehen. Er spielte in einem englischen Kolleg. Ein Dozent wurde umgebracht.

22 Uhr bin ich ins Bett und habe gelesen, er hat am Computer gearbeitet.
22.25 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Die Tür zu meinem Zimmer stand offen, im Gästezimmer war die Zimmertür ebenfalls offen.
22.40 Uhr hat er das Licht ausgemacht.
Johannes ist genauso langweilig wie Franz und Harald.

Ich habe gedacht, ich hätte ihn auf dem dunklen Flur gehört und habe ÄHalloñ gesagt.
Es blieb ruhig.
Da liege ich am Rande des Bettes für nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 5. Februar

Um 2 Uhr war ich auf der Toilette.
In Johannes Zimmer war es dunkel.
Bin in mein Zimmer gegangen und habe mich auf die Bettkantenseite gelegt.
Nichts passierte.

Um 6 Uhr wurde ich wach. Da ist Johannes wohl ins Bad gegangen.
Bin aufgestanden, habe die Zeitung geholt und in der Küche Frühstück vorbereitet und den Esszimmertisch damit gedeckt.

Wir haben gefrühstückt.
Ich hatte meinen Pyjama an und einen festverknoteten Bademantel. Verschlossenes mögen Männer.

Johannes hat sich nach meinem neuen Studio und Schwimmbecken erkundigt.
Er Änutzt beides, wenn es irgendwo so etwas gibt, selten. Meggi würde viel schwimmen und laufenñ

7.30 Uhr ist Johannes mit Handschlag gegangen.
Als Frau im besten Alter kann man mehr erwarten, zumal es heute ab und zu gekribbelt hat. Er hätte nach der Vorgeschichte mich auch in den Arm nehmen können und Küsschen auf die Wange. Nichts!

Habe Haushalt gemacht, bin ins Bad und dann nach Eschborn gefahren.
Ich war frustriert.
Als Frau wird man im Rentenalter nicht mehr wahrgenommen.

Am Friedhof haben zwei Bauarbeiter gepfiffen. Es galt nicht mir, sondern einer jungen Frau, die mit Hunden unterwegs war.
Bin dann zum GehTreff gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Unterwegs am Bahnübergang sah ich zwei Jogger. Sie waren bestimmt 50 und hatten dünne Beine in schwarzen Strumpfhosen. Einer machte winzige Schritte. Sie haben sich unterhalten. Mich haben sie nicht gesehen. Die sind mit 50 schon vertrocknet. Der mit den winzigen Schritten war weißblond und hatte eine Pudelmütze auf. Der andere war braungebrannt. Er hatte von seiner dünnen Jacke die Kapuze über.
Nach dem Bahnübergang haben sie sich getrennt.

In der Sulzbacher Straße waren am Anfang und bei den Kleingärtnern alle Parkplätze belegt. Höchstens für Minifahrzeuge war noch Platz.

Rechtzeitig war ich da.

Anfangs war Franz als einziger Mann da und vier Frauen.

Beim Treffpunkt kam ein Pulk mit Männern vorbei, vielleicht 15 und Mindestalter 70.

Von denen hat keiner zu uns Frauen gesehen.
Später haben wir sie im Arboretum gesehen, da sah der eine oder andere zu uns. Gekribbelt hat es nicht.
Eine meinte, die war 80, Ämit so alten Männern will sie nichts zu tun habenñ
Sie hat dabei gelacht.

Im Arboretum kam noch ein Mann dazu, Sonnyboy. Er ist meist mit Walkingstöcken unterwegs und hat eine interessante Hüftdrehung beim Gehen. Das macht mich jedes Mal an, wenn ich es sehe. Aber der sieht die Frauen neutral an.
Er war in irgendeiner amerikanischen Firma in der Geschäftsleitung. Da durfte man als Mann nie alleine mit einer Frau im Zimmer sein, hat er einmal erzählt. Frauen seien tabu gewesen.

Franz unterhielt sich abwechselnd mit anderen Frauen. Der hielt Monologe vom wandern vergangenen Sonntag. War mir recht. Mit mir hat er sich nicht unterhalten. Man konnte ihm nur zuhören. Er unterhielt sich nicht. Unterhalten können nur Frauen, oder die anderen Männer vom GehTreff.
Franz hatte ab und zu Machosprüche drauf. Darauf warten die anderen immer. So ist das Leben. Die Männer werden langweilig, wenn sie älter sind. Die reden nur noch.

Wir waren neun Personen. Eine ist nach der ersten Runde gegangen, sie müsse ihr Herz schonen. Sie hätte einen Puls von 120. Franz bot seinen ganzen Charme auf, aber er konnte sie nicht überreden, weiter mit zu kommen.
Unterwegs hat er manche Frau angemacht, auch von uns welche. Nur mich spart der aus.
Ich brauche seine blöden Machosprüche nicht.

Mit der zweiten Runde fielen kleine Graupelkügelchen.
Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war grau.

Der Wind kam von Osten.

Als wir bei den Kleingärten so wenige waren, haben sie sich über die abwesenden Frauen unterhalten, wie die sich mit der Zeit verändert haben. Selbst die Giftige wäre mittlerweile weichgespült.

Man konnte sich ja nur über Frauen unterhalten. Männer gab es außer Franz nur wenige. Für mich war keiner dabei. So kann man sich auf das Gehen konzentrieren. Franz konzentrierte sich auf Frauen und brachte zum Schluss eimerweise seinen Charme an, nur mich ließ er links liegen. Ich glaube, ich muss den wieder hassen, mich so zu ignorieren.

Heute waren wir etwas später am Bahnübergang. Die Bahnschranken waren geschlossen.
Flott waren wir unterwegs. Vielleicht standen wir zu oft, haben welche verabschiedet.

_ _ _ _ _ _ _

Im Internat habe ich den jungen Turner gesehen. Er war in Begleitung anderer.
Erkannt hat er mich wohl nicht.

Ich habe mich langsam umgezogen. Im Umkleideraum war ich alleine. Habe dann den Sportlern zugesehen.
Einer erzählte laut, Äm Taunus bei Bremthal würde es schneienñ
Weiß ich, wo Bremthal liegt?

Nach der Gymnastik habe ich im Internat gegessen, Kartoffelbrei mit hartgekochten Eiern und einer Wein-Kapernsoße. War gut.
Bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Es hat geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Sportsachen aufgeräumt und Haushalt gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Es war immer noch alles grau und es regnete.

Um 15.20 Uhr kam Jimmy, fragte wegen dem Saubermachen des Studios.
Ich habe ihm alles gezeigt, auch die Technik vom Schwimmbad und was da alles zu beachten war. Auch den Lift.

Er wollte alles übernehmen, die Technik und das Saubermachen. Im Winter wäre im Garten wenig zu tun.

Dann hat er JJ aus dem Kindergarten geholt und mir gebracht.

Jimmy erzählte, sie hätten eine junge Frau mit einem Mädchen gesehen. Das Mädchen humpelte. JJ wollte wissen, was das Mädchen hatte?
Dem Mädchen wurde ein Zeh abgerissen.
JJ bedauerte das Mädchen. Er sprach immer wieder davon.

Dann sahen sie ein Mädchen, vermutlich aus Indien, das trug einen großen Kasten. JJ wollte wissen, was in dem Kasten war?
Eine Geige.
Eine Geige musste ihm Renate auf einem Bild zeigen.

Renate hatte Windbeutel hergestellt und Sahne. Das aßen sie. JJ bekam Erdbeersirup dazu. Getrunken haben sie Rotbuschtee mit Vanillegeschmack.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Er hatte das Studio und den Lift feucht durchgewischt und die Glasflächen gereinigt. Er wollte es täglich machen und bekam einen Generalschlüssel. Allerdings hatte nur ich den Superschlüssel.
Sie gingen dann.

Habe aufgeräumt und abgewaschen.

Lust hatte ich keine aber daran gedacht, wie es früher war. Da habe ich dann mit Werner geredet, bei heruntergelassenen Rollläden.

Heute Abend ist Gymnastik.
Franz deutete an, er würde sein Knie schonen, das sei noch dick.
Also brauchte ich heute Abend da nicht hinzugehen. Ich mache ja schon genug Sport.

Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Bei Anita hatte ich den Eindruck, die Studiogeräte mag sie nicht, aber schwimmen und laufen. Heute Vormittag war sie auch beim GehTreff. Sie parkt ihr Auto immer an der Brücke.
Franz hat zum Schluss ihre Ägrauen Haare gelobt, sie würden ihr gut stehen. Sie hätte ein ausdrucksstarkes Gesichtñ
So etwas hat der noch nie zu mir gesagt. Ich hasse den. Allerdings habe ich keine grauen Haare. Meine Haarfarbe ist echt und den Farben.

Wir sind dann geschwommen. Beide hatten wir Badeanzüge an. Es war ja kein Mann da, sonst hätte ich mir einen Bikini angezogen.
Beim Schwimmbad habe ich die Innenjalousien herabgelassen. Die Glasflächen sind verspiegelt, wegen der Sonne. Die war jetzt nicht mehr da.

Danach haben wir gemeinsam geduscht. Sie erzählte. ÄLeo würde es gut gehen, Anfang März würde sein Bein operiert werden. Ab April könnte er wieder leichten Sport machen. Früher wäre sie auch Ski gefahren. Da war das Motto, Äwir ziehen in den Kriegñ Die Pisten waren Kriegsschauplatz. Heute wäre sie ruhigerñ
Sie ist mit einem Hausanzug gegangen. ÄDas Schwimmen hätte ihr Spaß gemachtñ

17.45 Uhr. Es war fast dunkel.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen und mich vor den Fernseher gesetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Heute war nichts außer Krach. Krach von den Baufahrzeugen.
Die halbe Scheune wurde gestern schon innen entkernt und heute ein Stahlrahmen eingebaut, der bis in den Fels mündete.
Von außen durfte man nichts sehen.

Zu sehen waren heute die Fahrzeuge, die sich den schmalen Weg hochquälten. Man hatte den geteerten seitlich mit Schotter aufgefüllt. Denn alle Fahrzeuge waren breiter als der geteerte Weg.
Selbst ein Autokran quälte sich den Berg hoch. Er lud die Stahlträger ab.
Sie hatten überlegt, die Stahlträger mit dem Hubschrauber vom Tal hier her zu transportieren. Das hätte zu viel Aufmerksamkeit erzeugt.

Man hörte und roch es, die Motoren und die Abgase.
Gesehen hat man nicht viel. Es war diesig und leichter Schneefall.

Die beteiligten Männer haben wenig gesagt, außer Kommandorufen.

Ich habe ihnen Tee gemacht und mit Thermoskanne und Tassen nach draußen gebracht.
Mittags machte ich Erbsensuppe aus der Dose mit Speck und Würstchen. Sie haben es dankbar angenommen.

Abends stand das innere Stahlgerüst. In das eingebunden würden die Betonwände kommen. Die Einschalungen lagen schon bereit.
Morgen würde ein Verteilerlastwagen kommen, der den Beton über Schläuche in die Verschalungen verteilt. Es gab auch Männer in Zivil, die alles überwachten.

Ich hatte Wannen und Eimer bereitgestellt mit heißem Wasser. Darin konnten sie sich ihre Schuhe reinigen.

Sie alle wohnten im Ort in einem Hotel für Bauarbeiter. Es war preiswert, hatte bessere Tage schon erlebt.

Mit Einbruch der Dunkelheit war das meiste erledigt. Nur die mit den Verschalungen arbeiteten noch.
Die waren um 21.30 Uhr fertig. Dann lag das Anwesen wieder ruhig da.

Mit Martin sah ich das Fernsehprogramm an, ÄDer Predigerñim Ersten Programm. Ein Mörder wollte Priester werden.

Martin hat sich mir gegenüber lobend geäußert. Die Aktivitäten hätten mir ein strahlendes Aussehen verliehen.
Die Abwechslung hat mir gefallen.

Wir sind dann ins Bett und haben beide noch gelesen.

Martin meinte, er Ähätte kalte Füßeñ
Ächabe warme. Wenn du willst, kannst du sie bei mir wärmenñ
Martin kam dann in mein Bett.
Er hatte auch kalte Hände. Die hat er auch an mir gewärmt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Fernsehfilm im Ersten Programm mit dem Prediger, habe ich noch eine Problemsendung angesehen. Erst ging es um den versteckten Zucker im Essen, dann um das Wundliegen.
Tagesschau oder Tagesthemen kamen noch.

Dann war ich müde und bin um 22.45 Uhr ins Bett.

Ich dachte, ich schlafe gleich ein. Nichts war, ich lag wach.
Dann fiel mir aus irgendeinem Grunde William ein.

Ich habe an ihn gedacht, als ich mich befriedigte. Es hat schnell und gut geklappt. Da war ich schnell eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 6. Februar

Nachts war ich irgendwann wach und nochmals morgens.

Da fiel mir William ein, wie gut das gestern Abend geklappt hat.
Ich hatte Lust auf William.
Wäre er hier gewesen, hätte ich alles daran gesetzt, bis er mir ins Bett folgt. Aber ich glaube, der ist schüchtern.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. William ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Es hat wie wild gekribbelt, alles wegen William.
Habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt und Zeitung gelesen.

Draußen war alles grau. Aber anders als gestern. Man sah den Taunuskamm.
Als es dämmerte, hörte man die Vögel zwitschern.

Ab und zu habe ich an William gedacht aber er kam nicht. Wir haben wohl keinen Draht zueinander. Schade.

Ich habe Küchenschränke gesäubert und eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.
Mir war warm.

In meinem Zimmer habe ich aufgeräumt. Ich hatte ein Spaghetti-Top an und die Hausanzughose.
Dann habe ich mein Fenster geputzt und musste die kleine Leiter verwenden.
Man konnte mich vom Nachbarhaus sehen. Rudi hätte mich gleich gesehen, wäre gekommen, um noch mehr zu sehen.

Es kam keiner.

Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan und eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.

Habe den Einkaufszettel gemacht und bin zu real gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Gesehen habe ich ihn in der roten Jacke nicht.
Franz hatte eine blaue Jacke an.

Als ich bei real von der ersten Etage ins Erdgeschoss wollte, stand die Rolltreppe. Drei Frauen von real haben es versucht, ein junger Mann hat es dann geschafft. Manchmal sind die Männer gut, besonders die jungen und hungrigen.

Unterwegs hatte es plus 9 °C.

12.15 Uhr war ich zurück, habe ausgepackt und aufgeräumt.

Habe den mitgebrachten Salat mit einer kleinen Dose Gemüse und einer Dose Thunfisch gegessen, wegen dem Eiweiß.

Dann die trockenen Handtücher zusammen gelegt und die gewaschene Wäsche teils aufgehängt, teils in den Trockner getan.
Das dürfte auch William tun. Da sieht er, was ich alles trage. Vielleicht bekäme er Lust auf mich, wie ich auf ihn.

Immer wieder musste ich an William denken. Aber er kam nicht.

Manchmal lockerte die Wolkendecke auf und etwas blau war zu sehen.
Meist war es grau. Den Taunuskamm sah man.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt. Ich musste mich auch irgendwann regenerieren.

Nachmittags kam ab und zu die Sonne durch die Wolkendecke.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Martin war schon den ganzen Tag draußen bei den Bauhandwerkern.
Ich brachte ihnen wieder heißen Tee und mittags einen Eintopf.

Ich war mit Haushalt beschäftigt. Zwischendurch war ich einkaufen und auf der Bank.

Wären die Bauarbeiter nicht gewesen, wäre es ein normaler Tag.
Statt vormittags, wurde erst nachmittags der Beton vergossen. Alles klappt halt nicht.

Um 16 Uhr kam Martin ins Haus. Es war ihm zu frisch geworden.
Ich habe einen Tee gemacht.
Nach dem Mittagessen hatte ich für uns in der Kaffeemaschine Espresso gemacht.

Martin hat den Tee gelobt und in einem Buch gelesen und ich in meinen Unterlagen für die morgige Vorlesung.

Ich habe dann Martin erzählt, Ăch hätte nicht die üblichen jungen Studenten, sondern Gasthörer. Diesmal hätten sich besonders viele im Wintersemester 2013/ 2014 eingeschrieben. Der ursprüngliche Dozent ist kürzlich verstorben. Die Vertretung könnten sie seitens der Lehrkörper nicht leisten. Deshalb haben sie mich gefragt. Manchmal helfe ich aus. Teilweise sind Gasthörer dabei, die über 80 Jahre alt sind.
Morgen ging es um Quasiisotropie und Texturñ

Die Gereiztheit von Martin war verflogen.
Es war die Anspannung des Bauvorhabens, hat er gestern Abend im Bett erzählt, während ich seine Füße und Hände wärmte.
Wir verstehen uns meistens gut.

Manchmal stört mich sein Tabakgeruch. Dann darf er nicht zu mir ins Bett und sich an mir wärmen.
Etwas anderes würde der Wanderer vermutlich auch nicht tun. Davon war ich überzeugt.

Wenn Martin brav ist, ziehe ich mich vor seinen Augen im Schlafzimmer um. Er betrachtet mich dann still, so wie ich ihn.
Wir kennen uns jetzt schon unser ganzes Leben, länger als verheiratete.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe dann gebadet.
Der Wanderer hat angemerkt, ich hätte aus meiner Kindheit nur das Meerschweinchen erwähnt, aber nicht, wie meine Kindheit war.
Hätte ich schreiben sollen, welche Spiele wir gemacht haben? Durch den Steinbruch haben wir uns mit Knoten beschäftigt, Stoppknoten und Schlaufen, Kreuzknoten und Schotstek. Das haben Martin und ich gemacht. Im Steinbruch war es zu gefährlich, da durften nur wir spielen.

Das hätte ihm wahrscheinlich gar nichts gesagt. Ich verstehe wirklich nicht, warum ich dem geschrieben habe. Hätte ich schreiben sollen, in Mau-Mau mit Martin habe ich meistens gewonnen? In der Gruppe spielten wir Rommé, auch da habe ich meistens gewonnen.

Wenn ich mit Martin gewonnen habe, durfte er meine langen Haare mit dem Bleistift hochstecken. Er hat gerne meine Haare angefasst. Er wäre gerne Friseur geworden.

Martin half mir beim Rad schlagen und ich ihm beim Flickflack.
Beim Rückwärtsbeugen ist ihm oft die Turnhose verrutscht, dann ist ihm alles herausgerutscht. Ich kannte das ja. Wir haben bis 12 immer zusammen gebadet.
Da entwickelten sich meine Brüste und er bekam Stimmbruch. Nachts haben wir uns manchmal getroffen, wir wollten uns nah sein, wie wir es früher waren. Er hat mich dann eingecremt wie jetzt.

Martin hat meinen Rücken eingecremt. Dann hat er in meinem Badewasser gebadet.
Ich habe mich weiter eingecremt und ihn beobachtet.

Mit der Hand fuhr er über seine Haut, wischte, auch in der Pospalte und seinen Penis, schob die Vorhaut zurück, säuberte mit den Fingern den Zwischenraum. Zum Schluss wischte er über den Hodensack.
Ich kannte alles und es faszinierte mich aufs Neue.
Ich hatte mich zu ihm gedreht und cremte meine Brüste ein, die sich verschoben.

ÄDu hast schöne Brüsteñ
Ich habe es gesehen. Er richtete sich im Wasser etwas auf.

Ich war am Bauch eincremen, dann an den Beinen, stellte einen Fuß auf den Badewannenrand.
Meine Oberschenkel waren dran und ich spürte, wie er mich ansah, in meiner Intimzone.

ÄMagst du sie küssen?ñ
ÄJa gerneñ

Äch creme mich noch ein, dann kannst du kommenñ

Kaum hatte ich es gesagt, stand er schon auf, hatte den Badewannenstöpsel gezogen und das Wasser lief ab.
Sein Penis stand etwas ab.
Also konnte ich ihn noch erregen.

Ich hatte es mir gerade im Bett bequem gemacht, da kam Martin bereits.
Ich hatte mich quer ins Bett auf den Rücken gelegt, damit er Platz hat.
Er legte sich mit seinem Gesicht zwischen meine Beine, küsste erst links und rechts die Oberschenkel. Das tat er immer, um mich zu quälen.

Er küsste wie gewünscht meine Schamlippen, dann bearbeitete er mit der Zungenspitze meinen Kitzler. Mit seiner Zungenspitze hatte er mehr Erfolg, als wenn ich es mir selbst machte.

Es dauerte nicht lange und ich kam mit einem Aufschrei.
Viele Nachbeben folgten. Viele kleine Orgasmen befreiten meine Anspannung.

Ich war entspannt und legte mich auf den Bauch, drückte mein Becken, meinen Po hoch.
Er legte sich über mich und führte ihn zwischen die Beine.
Ich schloss die Beine.
Bald kam Martin mit einem Aufstöhnen und er zuckte zwischen meinen Oberschenkeln.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe den Abfallbeutel in die Mülltonne in der offenen Garage, dem Car Port, getan.
Dabei habe ich Anita gesehen.
Wir haben uns kurz unterhalten.
Sie erzählte, sie hätte sich heute Vormittag das Knie leicht verdreht und würde heute Abend nicht zum Trommeln fahren.

Ich bot ihr spontan an, wir könnten zusammen in meinem Schwimmbecken schwimmen.
Fand sie gut und wollte später kommen.
Die Wolken zogen nach Osten.

Anita ist um 20 Uhr gegangen und ich bin ins Bett gegangen. Davor hatte ich mir ein Brot gemacht.
Im Bett habe ich gelesen.
Irgendwann habe ich das Licht ausgemacht und an William gedacht, wie er sich anfühlt.
Ich fand es merkwürdig, an Kaplan Martin hatte ich noch nicht gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Ich brauche den Wanderer nicht, Martin macht es gut.

Wir haben keine Geheimnisse voreinander, Martin und ich.

Er hat nichts mit der Postbotin. Ich wollte ihn nur ärgern.

Entspannt lagen wir nebeneinander im Bett, ich in seinem Arm. So mag er es.
Seine Hand hielt eine Brust, massierte sie leicht.

Martin hat damals eine Uhr mit Zitronenbatterie gebastelt. Da ging es um chemische Energie, die in elektrische Energie umgewandelt wurde.
Ich habe ihn gefragt, ob er sich noch daran erinnert?
Tut er. Die Uhr von damals hat er immer noch. Nur die Zitronen, die sind vertrocknet und steinhart. Da benutzt er frische Zitronen.

Martin hat mir mit 12 einen Werkzeugkasten geschenkt und ich ihm eine Packung Kondome.

Da passt der heutige Spruch: ÄIch habe begriffen, dass es genügt, wenn man mit den Menschen zusammen ist, die man magñ Von Walt Whitman.

Wir waren mit 13 intim. Martin benutzte die Kondome.
Die Packung reichte gerade für eine Woche.

Etwa mit Mitte Fünfzig konnte er nicht mehr. Seitdem machen wir es anders, wie jetzt. Damit kommen wir beide.
Was will man mehr?

Ich war immer da, wenn er mich brauchte.
Manchmal wohnten wir weit auseinander aber an den Wochenenden holten wir alles nach.

In der Schule konnte ich ihm nicht helfen. Da gab es noch keine gemischten Klassen. Ich war immer die Beste, war besser als er. Als Friseur wäre er gut gewesen. Alles was Haare hatte, hat er bearbeitet, Hunde und Katzen und mich.

Einmal haben wir nicht aufgepasst und ich wurde schwanger. Das haben wir abgetrieben. Die Pille bekam mir nicht.
Er hat sich dann sterilisieren lassen, für mich. Von da ab blieb ich in seiner Nähe. Er bestand darauf.
Martin dachte, das Baby könnte von einem anderen Mann sein. Er war immer sehr eifersüchtig, ließ keinen Mann in meine Nähe.
Ich bin von ihm abhängig, seinem Lob, seiner Zärtlichkeit, wie er mich befriedigt. Ich habe sonst niemanden.

Vielleicht dachte ich, der Wanderer könnte Martin ersetzen.
Ich hatte mir schon überlegt, Martin einzubetonieren. Jetzt wäre die Gelegenheit günstig.

Wir haben uns eine Aufzeichnung angesehen, die irgendwann gesendet wurde, vom Bayerischen Rundfunk ÄDie Türñ
Weil der Vater mit einer Nachbarin intim war, starb seine Tochter im Swimmingpool. Dann konnte er die Zeit ungeschehen machen. Es passierten zu viele Unglücke.
Es wäre ein Fehler, wenn ich mich mit dem Wanderer einlassen würde, bin ich doch mit Martin schon immer vertraut.

Auf der Bank haben sie berichtet, Äder derzeitige Bau wäre durch Martin vorfinanziert. Erst bei Erfolg, bekäme er die Baukosten erstattetñ
Soll er seinen Spaß haben.
Wir haben beide unseren Spaß miteinander.
Aber wie wäre der Wanderer?

Wir waren schon im Bad.

22 Uhr. Martin sah sich noch den Bau an.
Die Arbeiter waren fort. Er zeigte mir, was bisher gemacht wurde.
Wir hatten über unseren Schlafanzügen nur Bademäntel.
Es war keiner da, der uns sah.
Es war kalt und ich habe mich an Martin gedrückt.
Er wärmte eine Hand an meinen Brüsten.
Martin äußerte die Vermutung, Äsie wären größer gewordenñ Fragte, Äob ich meine Tage habe?ñ
ÄDie sind schon lange vorbeiñ, habe ich geantwortet.
Mir schien es, sie wären gewachsen, weil ich so viel an den Wanderer dachte.

Es roch nach kaltem Beton.

Wir sind wieder zurück ins Haus.
Martin hat nachgesehen, ob alles Fenster und Türen verschlossen sind.

Eindringlinge hätten keine Chance.
In einem Radius von 50 m um die Gebäude gab es Melder. Alles würde in Licht getaucht werden, Sirenen würden angehen und die Polizei in Weinheim durch Funk mobilisiert werden.

Martin hat sich an mir gewärmt.
Ich mag es, wenn er meine Brüste in den Händen hält. Der Wanderer wäre vielleicht zärtlicher.
Manchmal legt er sich auf mich.
Er möchte dann in mich kommen, wie früher.
Aber er ist zu weich. Viagra will er nicht nehmen.

In der Vergangenheit wollte ich ihn mit bestimmter Wäsche aufmuntern. Da wurde er nur böse.
Er wollte mich hauen, wollte er schon immer.
Das traut er sich nicht. Er weiß, ich bin viel stärker als er und habe einen leichten Schlaf.

Ich bin aufgestanden und habe mir noch einmal einen Enelbin Verband um das Knie gemacht.

Martin hat auf der Seite gelegen und geschlafen.
Wie die Haut vom Wanderer riecht?

_ _ _ _ _ _ _

Rödelheim

William lag im Bett.
Er war sehr müde von der Computerarbeit. Seine Augen schmerzten und das Alleinsein.
Er dachte an seine Mom, nicht die in den USA. Die war für ihn heilig.

Er dachte an Renate, als er zu ihr ging, Trost wollte, weil seine Freundin starb und sie ihren Mann verloren hatte. Als Frau und Mutter konnte sie sicher Trost spenden, wie es seine Mom über das Telefon tat oder per e-mail. Aber das waren all diese Technologien, die er auswerte. Seine Kollegen wussten immer, was seine Mutter sagte oder schrieb. Er war im Zirkel der höchsten Geheimhaltungsstufe und jetzt besonders überwacht, seit dieser Snowden übergelaufen war.

Mit seiner Mom von nebenan, in Niederhöchstadt, konnte er über alles reden. Das war so abenteuerlich, dass man das gar nicht glauben konnte.
Das Haus war von ihnen nicht verwanzt aber wohl abgeschirmt von der Gegenseite. Das machte misstrauisch.

Er war der Informant, ob da etwas war, was zur Bedrohung für die USA werden konnte. Besonders wenn dieser Johannes da war. Seine Daten waren hochinteressant, kooperierte seine Firma doch mit den Chinesen. Was seine Firma herstellte, war höherwertig, als das, was US-amerikanische Firmen anbieten konnten. Außerdem waren alle Teile aus den USA für China verwanzt. Das wussten die Chinesen.

Bei seiner deutschen Mom war immer noch offen, was mit diesem Eric geschah? Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Deshalb wurde er gedrängt, Nachforschungen im Haus nebenan zu führen.
Bis jetzt hatte er keinen Zugang zu ihr.

Seine Vorgesetze meinten, er solle es mit Sex versuchen. Da könnte man die meisten Geheimnisse lüften.
Das war ihm nicht wohl, auch wenn er sich öfters Situationen ausdachte, wie er sie auszog. Das erregte ihn oder wie er vielleicht mit ihr intim wäre.

Daran dachte er auch jetzt und es funktionierte.

Das Personal war seit dem Überläufer ausgedünnt worden. Er musste viel arbeiten. Weil seine Eltern nicht in den USA geboren wurden, hatte er das Arbeits-Gen, wie sie sagten. Die US-Boys konnten das gar nicht aushalten, was er arbeitete. Von denen wurde öfters einer krank, dann musste er einspringen.

Er musste seine deutsche Mom stärker überwachen, wissen, wann sie das Haus verließ, ob sie überhaupt zu Hause war? Seit einiger Zeit klappt die Überwachung gar nicht mehr.

Er verlegte sich schon auf den Sichtschutz. Wobei Schutz eigentlich falsch ist. Er wollte wissen, wann sie das Haus verlässt, um sie abzufangen. Schutz war für die USA. Die USA waren ständig bedroht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 7. Februar

Nachts wurde ich einmal wach, ein Geräusch, da war es 0.30 Uhr.
Auf meiner Pirsch durch das Haus habe ich nichts entdeckt.
Am Himmel sah man die Lichtinseln von Frankfurt am Main, dem Flughafen und dem Industriepark Höchst.

In einigen Häusern brannte in einzelnen Zimmern gelbliches Licht. Nur im Haus nebenan, bei den US-Amerikanern war das Licht gräulich, von den Computern. Sie hätten auch Bildschirme, um Flugzeuge zu erkennen und zu identifizieren, hatte William einmal erzählt.
Sie glaubte ihm alles.

Mit William in Gedanken konnte sie gestern Abend wieder einschlafen.

Sie schlief auch jetzt wieder ein, dachte nur ein wenig an William, ohne Erregung.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden. Wach war ich schon vorher. Ich grübelte darüber nach, ob ich wirklich mit Franz diese DeutschlandTour machen sollte? Vergangenes Jahr wollten Meggi und Uschi mit. Uschi war mittlerweile verheiratet. Falls Meggi mitginge, müsste sie auf die beiden achten.
Er hat gesagt, so durchtrainiert wie ich wäre, bräuchte ich nicht alle Sonntagswanderungen mitmachen.
Ich brauche etwas Entspannung, Franz kann ja nicht.

Ich bin ins Bad und habe gefrühstückt, ohne Zeitung.

Habe getrocknete Wäsche aufgeräumt, zum Bügeln und abgewaschen.

Heute sah es erfreulich aus. Der Himmel war gering bewölkt, auch wenn kleinere graue Wolkeneinheiten aus dem Westen kamen.

Ich werde nachher zum GehTreff gehen und sehen, wie es mit Sonntag ist. Vielleicht sind alle Sitzplätze belegt.

Ich bin auf den Friedhof gefahren.
Manche vom GehTreff gehen regelmäßig zum Friedhof, zu ihren verstorbenen Lieben. So lieb empfand ich Herbert nicht. Wir waren ein Zweckbündnis. Liebe auf den ersten Blick war es mit Herbert nicht, eher mit Franz. Aber mit dem ist nichts los. Ich brauche mehr zum Leben, muss mein Leben nachholen.
Früher hat mich Hans freitags besucht.
Auch Werner hat mich öfters besucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz und noch ein Mann waren da und ein paar Frauen. Die wurden mehr, Männer nicht.
Franz gab 9.29 Uhr den Startschuss, er sagte „los geht es“.
Pärchenweise waren sie unterwegs.
An der Brücke kam noch eine dazu. Zehn blieben wir dann.

Franz verteilte Prospekte von der Volkshochschule Frankfurt, „Frankfurt entdecken, Stadtführungen, Stadtgeschichte, Stadtentwicklung, Wandern.
Wandern war unter anderem von Franz das Thema.
Die bei der Brücke dazu kam, meinte, die VHS Frankfurt Angebote seien teuer. Die anderen fanden es nicht.

Franz ging oft alleine. Bei dieser Gelegenheit habe ich zu ihm gesagt, „mir geht es nicht gut. Falls ich am Sonntag um 8 Uhr nicht da bin, braucht er nicht auf mich zu warten“.
Im Auto fahren noch zwei aus Frankfurt mit, hat er erzählt.
Damit war sichergestellt, der Franz fährt mit Carmen nicht alleine. Mit mir kann er das machen aber nicht mit anderen Frauen.

Nach der ersten Runde sind fünf gegangen. Ich blieb, ich hatte Zeit.

Es blieb trocken. Die umliegenden Berge, auch den nördlichen Odenwald und die Bergstraße konnte man gut erkennen.

Kurz bevor wir im Ziel waren, hat sich Franz verabschiedet. Er wollte bei einem Teilnehmer vorbei sehen, der seinen Handwagen für den Fastnachtzug umbaute.
Wir anderen sind gegangen.

11.15 Uhr waren wir an der Bahnschranke.

Ich bin zurück zum Auto, dann mit der Trainingstasche ins Internat gegangen. Habe den Sportlern zugesehen und mich gefragt, wer mir gefallen könnte?

Mittags hat es geregnet, höchstens 15 Minuten. Danach stürmte es von Westen, das dauerte bis nachmittags.

_ _ _ _ _ _ _

Nach der Gymnastik war ich Essen. Habe Raviolisuppe mit viel Gemüse gegessen.
Ich fuhr dann nach Hause, stellte eine Waschmaschine an.

Habe Staub gesaugt und geputzt.
Jimmy ist eine große Hilfe, da bleibt mir nur das Haus, die Wohnung.
Um 17 Uhr war ich fertig.
Habe die Wäsche zwischendurch verarbeitet.

Keiner hat mich angerufen oder besucht.
ÄWie hieß der Schlager ÄKein Schwein ruft mich an!ñ
So war es.

Es war locker bewölkt. Hinter dem Taunuskamm hatte es allerdings viele dichte Regenwolken.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt.
Beim GehTreff haben sie von ihren Kindern und Enkeln erzählt, was die so machen, in der Schule, im Beruf, Hausbau. Alles Themen die sterbenslangweilig waren. Zwei diskutierten über den Sinn des Lebens.
Habe an Lisa gedacht, von der ich schon lange nichts mehr hörte.

Habe Lisa angerufen.
Alles wäre stressig. Von Uschi wusste sie nur, sie ist gut in Neuseeland angekommen. Sonst hüllt sie sich in Schweigen.
Es gäbe bei ihnen nichts Neues. Das Wetter sei wechselhaft.

Hier war es genauso.
Habe wieder das Fernsehprogramm reingezogen.
Habe noch daran gedacht, zur Entspannung zu schwimmen, hab es gelassen.
Zu viel Wasser sei ungesund, hat kürzlich der Hautarzt gesagt.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

17.30 Uhr. Wir saßen beim Abendbrot.
Martin hatte Brötchen gekauft.
Er wirkte ausgeglichen und hat mein Äußeres gelobt.

Die Vorlesungen waren gut besucht, die Zuhörer interessiert und stellten zum Schluss interessante Fragen.
Ein Teilnehmer, Plasma-Physiker, erkundigte sich nach Martin. Habe Martin die Grüße übermittelt. Martin hat sich gefreut und meinte, der könnte ihm bei seinem Problem helfen.

Ich hatte ein braun kariertes Kostüm an. Der Rock endete einen fingerbreit über dem Knie. Nur im Sitzen rutschte es höher. Das sah niemand.

In Darmstadt, in der Luisenstraße habe ich noch einen Kaffee getrunken und den Menschen zugesehen.

Dann fuhr ich nach Hause. Dort erwartete mich die Hausarbeit.

Martin erzählte beim Abendbrot vom Bau seines Labors.
Die schweren Baustellenfahrzeuge waren alle fort.

Martin fragte, was ich am Dienstag in der Universität bringen wollte?
ÄKaltverformungen und Verfestigungen mit Formeln, dann Gleitung, Translation, Gleitebene. Hier gäbe es dann wieder verschiedene Gitterstrukturen.
Wir diskutierten dann über Schiebungen und Kristalle. Enden würde alles mit dem Zerreißdiagramm.

_ _ _ _ _ _ _

Martin war nicht ganz bei der Sache. Gisela hatte ihn zum wiederholten Male aufgefordert, bei ihr einzuziehen. Sie könnte sich ein Leben mit ihm vorstellen.

Könnte er auch. Aber dann müsste er auf Luxus verzichten, den er mit seiner Schwester hätte. Das Geld hatte sie. Er war nicht so erfolgreich wie sie. Sie war in fast jedem Punkt erfolgreicher als er. Er hatte schon manches Projekt in den Sand gesetzt. Als er mal wieder in Geldnöten war, hat er ihr das Haus in Dossenheim verkauft.

Nur in einem Fall war er besser. Sie war seelisch von ihm abhängig.
Er musste nur mit den Fingern schnipsen und sie tat, was er wollte.
Deswegen wollte er sich aber nicht von ihr trennen.

Er hatte schon daran gedacht, Gisela hierher mit ins Haus zu nehmen. Nur, was könnte der Grund sein?
Gisela arbeitete früher bei einer Versicherung in Frankfurt. Das tangierte seine Arbeit nicht.

_ _ _ _ _ _ _

MR, wie Martin sie oft nannte, merkte, Martin war nicht bei der Sache, starrte vor sich hin.
Sie räumte ab und beschäftigte sich in der Küche.

Ihn fragen hatte keinen Zweck. Sie musste warten, was ihn beschäftigte. Er war dann verschlossen wie eine Auster.

Der Physiker hätte ihr gefallen.

Beim nächsten Mal wird sie ihn einladen, da Martin sich so äußerte.
Er kommt wohl auch irgendwo aus dem Odenwald. Rentner ist er schon und alleinstehend. So viel wußte sie schon über ihn.

Da fiel ihr das heutige Zitat ein: ÄWer immer im Bilde ist, fällt nicht so leicht aus dem Rahmenñ Es war von Hans Joachim Clarin.

18.15 Uhr. Sie saßen dann vor dem Fernseher auf der Couch.
Draußen war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

MR nahm die Hände von Martin in die ihren. Das löste oft seine Verspannungen.

Seine Hände waren kalt. Ihr fröstelte, würde er jetzt seine kalten Hände an ihr wärmen wollen. Stattdessen massierte sie seine Hände und die Wärme kam zurück. Man könnte es physikalisch erklären und die Gitterstruktur war in ihrem Kopf.

Sie hätte ihren Kopf in seinen Schoß legen können. Dann würde er mit ihren Haaren spielen. Dann nannte sie ihn liebevoll ÄFigaroñ
Es schmeichelte ihm. Friseur wäre er gerne geworden.

Sie rückte von ihm ab und Martin wußte nicht warum. Als ihr Kopf in seinem Schoß lag, kam die Entspannung wie anrollende Wellen über ihn. Seine Hände wurden warm.

Martin massierte beidhändig ihren Kopf, bis sie leicht gurgelte.

Er schob dann eine Hand durch die offene Bluse über ihre Brüste in den BH.
Nun massierte er ihren Kopf und die Brüste.

Ihr Stöhnen wurde lauter.
Die Massage der Brüste stärker.
Die Brustwarzen hatten sich aufgerichtet.

Er massierte die Brustwarzen, die wie Stäbchen bei einer Polygonisation ausgerichtet waren.
Bald zuckte es durch den ganzen Körper und bebte in einem fort. Mit einem Aufschrei entlud sich alles in ihr.

Sie kauerte vor ihm, erholte sich mühsam, öffnete seine Hose und nahm ihn in den Mund.

Bald war es Martin der bebte und es ergoss sich in ihrem Mund.

Betäubt ließ sie sich auf den Teppich gleiten und Martin folgte ihr bald.

Eng umschlungen lagen sie auf dem Boden.

Die Minuten verstrichen, die Lebensgeister kamen zurück.

Martin hatte sich zuerst erholt. Er richtete sich halb auf und zog MR aus, dann sich.
MR lag auf dem Rücken und sah ihn an.

Erstaunt stellte sie fest, sein Glied war wieder fest.
Hatte er Viagra genommen?

Sie stellte die Beine an und er kniete sich zwischen sie.
Dann stieß er vor.

Bald schrien sie beide, bebten und tobten.

Sie kamen beide wie beim ersten Mal.

Diesmal blutete MR nicht. Das Jungfernhäutchen war damals schon zerrissen.
Schmerzhaft war es dennoch, der Kanal war verklebt.

Gisela hatte vormittags Martin lange gereizt, dann sich einem Eindringen verweigert. Erst sollte er es mit seiner Schwester klären.
Mühsam konnte er sich nur beherrschen.

Jetzt wußte er, das Wochenende würde ihnen beiden gehören. Er und seine Schwester würden nur selten das Bett verlassen. Aber dann wären sie beide kaputt. Das waren Orgien wie früher, wenn sie sich nur am Wochenende trafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.50 Uhr. Ich bin doch noch geschwommen.

Das Wasser plätscherte leise, wenn die kleinen Wellen irgendwo anschlugen.

Renate hatte auf Licht und Textilien verzichtet, auch die Gegenstromanlage war aus. Langsam zog sie ihre Kreise. Sie dachte an nichts und schwamm.

Irgendwo schlug eine Turmuhr.
Wie aus einer Trance erwachte sie, zog sich aus dem Becken, trocknete sich ab und setzte sich im Bademantel vor den Fernseher. 20.10 Uhr.
Es lief die Übertragung der Eröffnung in Sochi. Die 22. Olympischen Winterspiele.

Mit Herbert würde sie hier nicht sitzen. Mit ihren Liebhabern schon gar nicht. Hans war der beste. Sicher hatte er noch andere Frauen aber er kam gerne zu mir.
Mit mir war er gefordert. Uschi forderte ihn bestimmt nicht. Die hat jetzt ihren Viktor. Lisa mag ihn nicht. Sie konnte nicht sagen, warum.
Lisa mochte Franz. Das sagte sie nicht, aber sie wußte es. Mochte ich Franz, weil Lisa ihn mochte?

Hans war besser als sein Sohn Georg, dafür war Johan besser als Johannes. Johan war wilder, ein junger.
Die anderen waren irgendwie. Sie waren auf Sex aus, hatten eigentlich nichts Besonderes. Auch Kaplan Martin hatte nichts, auch nicht in seiner Nacktheit. Ihm hat man sein Wesen gestohlen. Dafür kann Martin nichts. Was ist mit William?
Werner hat auch nichts Besonderes. Er ist verlässlich immer dagewesen. Karl wollte alles nicht. Er wollte selbst erkunden. Werner nutzte den leichten Weg mit mir. Mit mir hatte er alles.

Und Franz?
Darüber will ich nicht nachdenken. Das ist keine einfache Antwort. Was er wohl macht?
Ich könnte bei ihm schlafen. Mich heute Nacht neben ihn legen und am Morgen wieder verschwinden. Er würde einen Traum vermuten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 8. Februar

Heute Nacht, als ich aus dem Fenster sah, dachte ich, die Welt sei erloschen. Der Himmel war dunkel. Warum leuchteten Frankfurt und der Frankfurter Flughafen nicht?
Es blinkte am Himmel.
Dann sah ich es, der Himmel war wolkenlos. Deshalb sah man keinen Widerschein, dafür Sternbilder.

Um 7.30 Uhr habe ich alleine gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen.
Ich hätte auch bei ihm bleiben können, dann würden wir jetzt gemeinsam frühstücken.
Ich wollte jetzt keinen um mich haben.

Das Wetter war erfreulich. Was in der Zeitung stand nicht, das meiste kannte ich bereits aus dem Fernsehen gestern Abend.
Verfassungsgericht kritisiert EZB.
Die machen sowieso, was sie wollen.
FSV gewinnt 2:1 beim VfL Bochum.
Fußball und Sport interessiert mich nicht.
ÄFuck the EUñ
Das hat mir gefallen. Da hat jemand die US-Spitzendiplomatin Victoria Nuland abgehört. Das geschieht den US-Amerikaner recht, andere Leute bespitzeln und selbst entrüstet sein, wenn man es bei ihnen tut. Es ist auch ein Unding, dass eine Diplomatin so etwas denkt und ausspricht.
Die US-Amerikaner in der Politik mag ich mittlerweile alle nicht.
Sonst kenne ich keine Amerikaner. Doch William. Aber der hat europäische Eltern. Der ist noch nicht verkorkst.
Verkorkst ist wohl der ADAC. Da läuft alles schief. Genau wie in Limburg mit ihrem Bischof.

Ich bin ins Bad und habe dann den Abwasch gemacht, abgetrocknet, Wäsche abgehängt. Da habe ich einiges zu bügeln.

_ _ _ _ _ _ _

10 Uhr. Kam Werner mit Kevin vorbei.

Es war trocken und leicht bewölkt.

Kevin musste zuerst Lift fahren. Werner und ich sind mitgefahren. Werner bediente den Lift.
Habe den beiden zugesehen.

Werner erzählte von Suzanna, die sich anschickte, die Führung im Betrieb zu übernehmen.
Werner empörte sich dazu.
ÄIhr ward 20, du und Karl, als ihr den Betrieb übernommen habt, als Herbert und ich in Norwegen im Urlaub warñ
ÄDas war nur während des Urlaubes und wir waren zu zweit und Männerñ
ÄWas hat das denn damit zu tun? Herbert hat sich immer mehr zurückgezogenñ

Es war dann eine kleine Pause. Wir sind in Haus. Werner holte die Spielzeugkiste und wir gingen in mein Zimmer.

Während er sich auszog fing Werner wieder an. ÄSuzanna studiert seit einiger Zeit an der FOM School of Dual Studies in Frankfurt. Nächstes Jahr will sie ihren Bachelor Abschluss machen. Das macht sie nebenherñ
ÄSei doch froh, dass sie so fleißig ist. Deine Tochter ist fleißiger als du jemals warstñ
ÄSie ist ja auch eine Frauñ
ÄWas hat es damit zu tun?ñ
ÄMänner können das auch so!ñ
ÄHeutzutage braucht man aber Zeugnisse!ñ
ÄSie studiert abends und am Wochenendeñ
ÄWenn man jung und alleinstehend ist, klappt das am besten. Sei doch froh, dass Suzanna so istñ
ÄAber dann habe ich bald nichts mehr zu sagenñ
ÄDann macht ihr es gemeinsam, Vater und Tochterñ
ÄMit Kevin wäre es mir lieber. Er ist mein Nachfolgerñ
ÄSei doch nicht dumm. Suzanna ist im richtigen Alter und bei Kevin dauert es noch mindestens 20 Jahre, bis er so weit istñ

Wir waren dann intim, während Kevin auf dem Boden spielte.
Werner war nicht richtig drauf. Hab ich gemerkt.
Sie sind um 12.30 Uhr wieder gegangen.

Habe mittags alleine Spaghetti und Pasta gegessen. Vielleicht sollte ich mittags auch ins Internat fahren, da bin ich nicht so alleine.
Habe mich nach dem kleinen Abwasch ausgeruht.

Es war immer noch trocken.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.
Ich habe Wandervorkehrungen getroffen, obwohl ich keine Lust hatte. Ich wollte nur noch Sachen machen, auf die ich Lust hatte. Auf Anita hatte ich allerdings keine Lust. Da ging es nur um Gesellschaft.

Wenig später war sie da. Wir hatten unsere schwarzen Badeanzüge an und schwammen.

Habe ihr erzählt, Ägestern Abend bin ich ohne Licht und Textilien geschwommenñ
ÄIst bestimmt schönñ
ÄWollen wir?ñ
ÄWarum nichtñ
Wir haben dann textilfrei geschwommen.

Es wurde immer grauer. Dann fing es an zu regnen. Das Wasser lief die Scheiben am Schwimmbad hinunter und bildete lange Schlieren.

Angezogen ging Anita um 15 Uhr.
Mit Anita war es nicht anders als alleine.

Habe mich hingelegt. Heute Nacht habe ich wenig geschlafen. An Franz lag es nicht, der hat mich in Ruhe gelassen.

_ _ _ _ _ _ _

Gorxheimertal

Wir saßen beim Tee.
Beide hatten wir noch unsere Schlafanzüge an.
Keiner war bis jetzt außer Haus.
Man hätte die Post und Zeitung holen können. Da ist ein großer Behälter unten an der Straße. Da musste viel kommen, bis der überlief.

Martin blätterte in einer Zeitschrift. Da ging es um Batterien.
ÄKennst du den Physiker schon lange?ñ wollte ich von Martin wissen.
ÄJa, seit einigen Jahren. Wir sind uns einmal auf einer Tagung begegnet. Er war damals in der gleichen Firma wie ich beschäftigt. Wir haben es an unseren Namensschildern gesehen.
Er blieb an der Universität Wolfenbüttel und forschte weiter an Stromspeichern zur Aufnahme Einspeisungen aus Photovoltaikanlagen und Windenergie-Anlagen. Während er sich weiter mit dem Speichern beschäftigte, beschäftigte ich mich mit Antrieben. Sein Wissen könnte ich für mein Vorhaben vermutlich gebrauchenñ

ÄWo wohnt er denn?ñ
ÄIch glaube in Vettelheimñ
ÄKenne ich nichtñ
Martin schmunzelte.
ÄEs ist Heppenheim. Weil der Rennfahrer Vettel in Heppenheim geboren ist und das Abitur gemacht hat, nennt man Heppenheim auch Vettelheim. Mehr weiß ich von ihm nicht, außer, dass er alleinstehend ist und Erich heißtñ

ÄMartin, lass uns noch ein wenig kuschelnñ
Bald waren sie wieder intim.

Aus irgendeinem Grunde konnte Martin richtig. MR war es recht.
Mit Martin war sie vertraut. Er wusste, wie sie es mag und sie wußte, wie er kam. So war es schon ein langes Leben lang.

Ab und zu hatte sie andere Männer. Aber die waren alle egoistisch, kannten nur ihr eigenes Vergnügen. Sie hatte nie etwas davon. Manche waren gewalttätig schnell.
Martin war immer richtig, ließ mir die Zeit, die ich brauchte. Ich brauchte immer lange.

Der Wanderer schien mir anders zu sein. Vielleicht hätte es mit dem geklappt oder jetzt mit dem Physiker Erich.

Plötzlich heute eine Sirene und draußen wurde es hell in der nassen Abenddämmerung. Es tröpfelte noch ein wenig.

Wir gingen zum Monitor.
Man sah eine gebeugte Frau mit dunklem Regenschirm den Weg zur Straße gehen.
Vermutlich wurde sie durch die Blendgranaten geblendet.
Überall standen Hinweisschilder, dass das Betreten ohne Erlaubnis nicht gestattet ist.

MR erkannte die Frau nicht.
Martin vermutete Gisela. Sie hat ihn heute Morgen sicher beim Bäcker vermisst.
Er wollte ihre anklagenden Augen nicht sehen, lieber ihren nackten Körper.
Er wird sich eine Weile von ihr fern halten. Dann nimmt sie vielleicht wieder Vernunft an und nimmt Abstand von ihren Forderungen. Er kann seine Schwester nicht alleine lassen. Das musste sie als Frau doch verstehen.

Man hörte ein Martinshorn, dann läutete das Telefon.
Es war ein Polizeibeamter.
Alles war ok.

Martin wollte wissen, Äwie lange das Wintersemester mit meinen Vorlesungen dauere?ñ

ÄDas wird bald enden. Aber es gibt noch Zusatzvorlesungen. Ab April fange ich in Mainz an und will selbst studieren bei ÄStudieren 50 Plusñ
ÄWas ist das?ñ
ÄSeit zehn Jahren kann man an der Universität Mainz nach dem Berufsleben studieren. Abitur braucht man nicht. Dafür gibt es keinen Abschluss. Das brauche ich auch nicht. Mein Doktor reicht mirñ
ÄWas willst du dann studieren?ñ
ÄInformatik und Mathematik. Biologie würde mich auch interessieren. Die meisten interessiert Geschichte und Philosophie. Das Durchschnittsalter ist 70, da bin ich gerade richtig. Alles hat schon angefangen. Das nehme ich als Einführungñ

ÄBaden wir zusammen MR?ñ
ÄGerneñ

Wenn sie in Mainz studiert, hätte er Zeit für seine Forschungen im Labor, erleichterte sie ihr Gewissen.
Mal sehen, wie Erich ist, ob sich gemeinsame Interessen finden.
Die Bildhauerei wird sie sein lassen, in ihrem Alter.
Sie braucht dann keine Steinbrüche mehr bewachen.

_ _ _ _ _ _ _

Wenn MR in Mainz studiert, bräuchte ich eine Hilfskraft, das könnte Gisela sein. Sie könnte im Haus wohnen. Dann bräuchte sie nicht täglich hier herauf und abends ins Tal.

Montagmorgen wird er zum Bäcker gehen und es ihr sagen. Dann hat sie Zeit zum Nachdenken.
Am Dienstag, wenn MR in Darmstadt ist, könnte er Gisela sein Labor zeigen, das im Rohzustand ist.

Da der Beton geschützt durch die Scheune abbinden kann, ist er über das Wochenende vielleicht fest.
Elektriker und Installateure müssen mit dem Architekten koordiniert werden, da könnte Gisela dabei sein und protokollieren.

Am Dienstag kann mir Gisela das geben, was sie mir vorenthalten hat. Sie ist eine aufregende Frau, aufregender als MR. Von allem ist mehr vorhanden und sie macht Sachen, die sich MR nicht traut.
Der Gedanke an Gisela beflügelte.

Niederhöchstadt, Sonntag, 9. Februar

Nachts war ich einige Male wach. Ich wollte die Wanderung nicht verschlafen.
Einmal war ich auch auf und auf der Toilette. Die Wolkendecke war löchrig und die Wolken weiß. Lichtinseln sah man keine, dafür Sterne blinken.

5.45 Uhr bin ich aufgestanden, kurz bevor der Wecker klingelte.
In der Küche habe ich mein Wanderbrot gemacht mit Käse und Salami, dazu den Wandertee, Energietee. Das Brot selbst war ein Karottenbrot. Es war innen weich und außen knusprig.
Danach bin ich ins Bad und habe alleine gefrühstückt. Wäre ich bei Franz gewesen, hätte er das Frühstück gemacht. Aber ich wollte es nicht zur Gewohnheit werden lassen, sonst gewöhnt der sich noch an mich und wird nachlässig, träge und faul.
Ich habe abgewaschen und abgetrocknet.
Ich war mit mir zufrieden. Alles war sauber und der Rucksack gepackt.
Da klingelte es an der Haustür.

Der Himmel war bedeckt.
Es hatte Plusgrade.

7.30 Uhr. William stand vor der Tür.
So früh, dachte ich.

ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.
Ich musste nicht wandern, sondern nur zuhören. Das kann ich am besten.

Er hat erzählt, wen sie alles so überwachten.
Dumm gelaufen war die Überwachung von Victoria. Das gab viel Wirbel. US-Diplomaten wären sonst besonders abgeschirmt.
Dann wollte er wissen, ob ich wissen will, was mein letzter Besuch hier am PC arbeitete?

Er hat gemerkt, was die US-Amerikaner tun, interessierte mich nicht, außerdem war ich schadenfroh ob dieser Panne.

Johannes war etwas aus dem nahen Umfeld. Die Abhörer bekamen es nur heraus, weil Johannes mit Kabel arbeitete. Das Haus hatten sie schon längst angezapft.
ÄVermutlich ging es um Werkzeuge für GM oder Opelñ, vermutete ich.
ÄAuch, aber meistens sah er sich Pornos anñ

Ich wollte von William wissen, ob er sich auch Pornos ansieht?
Das brachte ihn etwas aus der Fassung. Dann sagte er bestimmt: Äer täte das nichtñ

Dann fiel ihm ein, Ävergangenen Donnerstag, als ich Fenster geputzt hätte, hätte ich gut ausgesehenñ

Was meinte er damit?
Ich habe gesagt, Äich wollte jetzt meine Kleidung für das Wandern durch bequemere ersetzen, ob er etwas dagegen hätte?ñ
Hatte er nicht.
Ich wollte wissen, ob William auf mich als Frau reagiert oder mich nur ÄGutñfindet?
Irgendjemand hat gesagt, er würde auf mir stehen, vielleicht Meggi. Die sieht so etwas.

Ich habe ein tiefausgeschnittene Spaghetti-Shirt angezogen, das er vom Fensterputzen kannte und stellte das Geschirr vor ihm ab, während er Einblick hatte. Ich hatte mir einen Dirndl BH angezogen.
Er wurde sichtbar nervös. Gemacht oder gesagt hat er nichts.

10 Uhr. Als er ging, habe ich ihn kurz umarmt und einen Kuss auf den Mund gegeben und mein Becken gegen ihn gedrückt. Das hat ihn noch verwirrt. Aber er hat meinen Kuss erwidert und hat sich auch an mich gedrückt und unten drückte etwas gegen mich im Schritt.

Verlegen ist er gegangen.
Er hatte einen weichen Mund und einen Körper, der schrie nach Ämehrñ

Ich habe die Wandersachen aufgeräumt. Das Brot würde ich mittags essen.

Um 11 Uhr rief Peter an.

Er würde nachmittags kommen.

Ich habe gebügelt.

Während er nachmittags da war, von 14 Uhr bis 17.30 Uhr, habe ich das Haus auf scharf gestaltet.

Es klingelte an der Haustür.
Auf dem Monitor habe ich später gesehen, es war Anita. Sie hatte Kuchen in der Hand.
Die wollen mich alle mästen.

_ _ _ _ _ _ _

Neckartal und südlicher Odenwald

Hallo.

Samstagnachmittag gab es eine Absage wegen einer Erkältung. Am vergangenen Montag gab es schon eine Absage für die Haupttour Neckartal.
Nun deutete alles darauf hin, das wird ein Test. Für Carmen und mich sind jetzt alle Wanderungen Test für den letzten Teil der DeutschlandTour.
Samstagnachmittag hat es in Eschborn bis in den Abend hinein geregnet. Der Sonntag könnte für Hessen kaum oder nur wenig besser sein. Im Neckartal sind wir im Grenzgebiet zu Baden-Württemberg.

Sonntagmorgen um 7.05 Uhr erfolgte eine Anmeldung für die später stattfindende Haupttour.

Um 8 Uhr sind wir zu zweit in einem Auto bei plus 7 °C von Eschborn nach Ziegelhausen gefahren.
Wir unterhielten uns anfangs über Austern, aufgrund einer Radiosendung am Samstag im Hessischen Rundfunk HR1. Es gab weitere Themen wie Sochi aber auch unverfängliche Themen wie das Wetter, das sich uns beim Fahren bot.
Anfangs war der Himmel bedeckt. Je weiter wir nach Süden fuhren, umso geringer wurde die himmlische Bewölkung.

Ab Heidelberg waren viele Jogger (männlich/ weiblich) am Neckarufer unterwegs.

Diesmal waren wir die ersten am Treffpunkt in Heidelberg Ziegelhausen, Abtei Neuburg.
Was bei der Vortour nicht aufgefallen ist, roch man diesmal intensiv, die landwirtschaftliche Umgebung.
Über uns war der Himmel stellenweise wolkenfrei. Die Temperatur lag bei plus 7 °C, etwas wärmer als bei der Vortour.
Der Wind war heftig und kam aus Südwest.

Für diese 4. Haupttour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese und einfache Fahrstrecke von gleich/ über 90 km, Mitnahme anderer (Nicht-Ehepartner). Nachmittags hatten wir ab und zu Graupel und Regen.
Jeder hat so mindestens 2 Punkte.
Punkte ist bewerten. Das ist vielen fremd und unangenehm. Man wird bewertet, an Äußerlichkeiten, wie man redet, wie man sich gibt. Es wird scheinbar keinem gerecht.
Hier ist es eine Möglichkeit, etwas Gerechtigkeit zu bekommen. Gepunktet werden Wander-Teilnahmen und das soziale Verhalten. Den Punktestand interessiert zwar niemand, aber ich brauche den Punktestand für die Preisverleihung im Oktober 2014 beim 4. Wanderstammtisch.
Wir waren 5 Personen. Alle Teilnehmer sind nach Familiennamen geordnet.

Nach dem Wetterritual ging es hinunter an den Neckar. Die Vorstellungsrunde ließen wir sein, wir kannten uns.
Davor konnte man durch die Bergkettenöffnung des Neckartales im Hintergrund die Bergkette der deutschen Weinstraße mit dem Haardtgebirge im Dunst sehen.

Der Wanderführer brachte eine in der Zeitung beschriebene Wandergruppe ins Gespräch, die für den Großteil der 3FW&K Wanderer nicht mehr zulässig ist. Bedingungen sind: Altersgruppe von 30 bis 49 Jahren und alleinstehend. Hat man diese Hürden geschafft, muss man sich unter www.wanderglueck.de anmelden. Jede etwa 4-stündige Wanderung kostet 20 Euro. Einmal im Monat wird gewandert. Wer bei diesen Wanderungen sein Herzensglück (männlich/ weiblich) findet, scheidet aus. Man kann bei der Teilnahme also sicher sein, ungebundene Prinzen und Prinzessinnen vorzufinden. Verheiratete Herzensbrecher haben keine Chance in diesem Harem der Glückseligen. Ausnahme die dortigen Wanderführer und Wanderführerinnen. Keine Regel ohne Ausnahmen.

Heute hatten wir einen Wanderführer vom www.fuss-volk.de dabei. Die Wanderungen dort sind kostenlos und findet man das Herzensglück, wird man nicht ausgeschlossen. Fred führte kürzlich eine Gruppe von 47 Personené

Wir hatten auch andere Themen drauf, die durchaus dieser Singles Wander-Gruppe gerecht geworden wäre. Denn Singles haben andere Gesprächsthemen wie Nicht-Singles zwischen 30 und 49 Jahren, wie der Artikel verriet.

Wieder ging es nah am Neckar entlang. Diesmal war der Weg zwischen Wasser und Straßenwand schwieriger als bei der Vortour zu gehen. Der erdige Belag war stellenweise feucht und glitschig.
Der Neckar als Wasserstraße wurde diesmal häufiger befahren.

Unabhängig davon war der genutzte Weg direkt am Wasser kürzer, auch wenn auf der anderen Neckarseite intensiv die Kirchenglocken läuteten.
Diesmal verlief der genutzte Wanderweg durch Ziegelhausen.

Nicht bei dieser Tour, aber bei der Vortour gab es eine Teilnehmerin aus dem Vordertaunus, die immer abkürzen wollte. Da stellt sich die Frage, warum hat sie sich auf 26,5 km eingelassen? Ich hatte ihr den Vorschlag gemacht, wäre sie beim Start stehen geblieben, hätte sie die maximal mögliche Abkürzung erfahren. Insofern kann man verstehen, dass die Singles keine Personen über 49 dabei haben wollen. Je älter umso verrückter, wie man beim Wanderführer sehen konnte, der am 1. März aktiv beim Fastnachtzug in Eschborn mitmachen wird. Leider gab es außer Carmen keine weitere Zusage. Vielleicht sollte man Geld verlangen.

Also, wir gingen durch Ziegelhausen parallel zum Neckar. War es anfangs eben, ging es bald ansteigend in die Höhe.
Im Bärenbachtal folgten wir nicht weiter dem ÄRñ, sondern strebten entlang vom Steigenhang der Höhe zu und kamen zu unserer Sitzrast am Münchel.
Kaum saßen wir, kam eine ca. 20-köpfige Wandergruppe aus Mannheim.
Der Wanderführer von 3FW&K verteilte VHS-Frankfurt Prospekte.
Die andere Gruppe hatte es eilig und zog weiter nach Schönau. Wir folgten in Sichtweite.
Eilig hatten es auch die Wolken, die über uns hinwegfegten.

Die Gegend gehört zum Kameral-Wald.

Im Talgrund (Lochmühle) blieben die Mannheimer auf der Straße, die leicht bergab nach Schönau führte.
Bei uns ist es nicht so einfach. Wir sind nicht nach 4 Stunden im Ziel wie die Singles.
Obwohl wir auch nach Schönau wollten, führte unser Weg erst leicht bergauf. So waren wir auch bei Vortour unterwegs, auf dem Äverbotenen Weg wegen Astbruchñ

Ein Jogger mit zwei kleinen Hunden kam uns auf dem verbotenen Weg entgehen. Einer der beiden Winzlinge kläffte kräftig und nahm vor uns reißaus.
Ohne etwas zu tun, trieben wir den Winzling nach Schönau. Sein Herrchen war machtlos.
Bei der Bebauung war der Weg breiter. Das Herrchen war zurückgekommen und nahm sein stark zitterndes Hundchen in den Arm.

Auf den von der Vortour bekannten Wegen ging es durch Schönau, dann parallel zum Greiner Tal auf die Höhe zum Schaubild. Das Waldgebiet hier hieß ÄVogelherdñ
Hier wurde angesehen (Info-Tafel), was es mit diesem Bildstock und Schaubild auf sich hatte. Hier war auch ein Grenzverlauf.
Nun waren wir wieder auf hessischem Gebiet, davor waren wir in Baden-Württemberg. Das konnte man auch auf den einheimischen Autokennzeichen sehen. Die Hessen hatten ÄHPñfür Amt Heppenheim, die Baden-Württemberger ÄHDñfür Amt Heidelberg.
Vorbei am hessischen Standesamt ÄHoher Darsbergñkamen wir an eine 4-Wege-Kreuzung. Hier war die Diskussion, wie wir es mit der Mittagspause hielten?
In Abstimmung nahmen wir an dieser Kreuzung in einer winzigen Hütte unser Mittagessen ein. Auf neuen Wegen ging es dann zur Mannheimer Hütte.
Der markierte Wanderweg war stellenweise tiefgründig, entlang der Ostseite vom Eichelberg. Den Ort Darsberg sahen wir dabei nicht, er lag zu sehr eingebettet im Kerbtal.

Die Mannheimer Hütte auf Neckarsteinacher Grund war sehenswert. Sie lag optimal. Man hatte einen sehr guten Blick ins Neckartal mit seinen Burgen von Neckarsteinach, als auch auf den gegenüberliegenden Dilsberg.
Die ÄHütteñvom Odenwaldklub war von einem Neckarschiffer gepachtet. Das Personenschiff, das er auf dem Neckar bis vor zwei Jahren fuhr, stand als Modell auf einer Hängelampe. Der Schiffer war ein Original, nett und humorvoll.
Das Kuchenangebot häuslichen Ursprungs war vielseitig, preiswert und gut.
Der Besuch der Mannheimer Hütte war lohnenswert. Da haben die von der Vortour etwas verpasst, die den 100 m Streckenschlenker nicht machen wollten.

Durch das Gelände der Mannheimer Hütte ging es bergab und ein kurzes Stück am Waldrand entlang. Dann führte der Weg durch Neckarsteinacher Bebauung zum Friedhof.
Hier fielen kleine weiße Kügelchen zu Boden.
Der Himmel war grau bis schwarz.
Nun galt es schnell, Schützendes anzuziehen.
Ein heftiger, kurzer Graupelschauer ging über uns hinweg.

Eine Straßenunterführung unter der Eisenbahn nutzend, kamen wir auf neuen Wegen ins Zentrum von Neckarsteinach.
Die Fußgängerstraßenunterführung konnte man leicht übersehen.
Am Neckar entlang auf neuen Wegen, vorbei an Kunstausstellungen und dem Nibelungengarten kamen wir Neckarabwärts und dann auf neuen Wegen zur Ruine Hinterburg.

Auf dem von der Vortour bekanntem R-Weg ging es Richtung Ziegelhausen.

Auf Höhe von Kleingemünd erreichte uns der nächste Graupelniederschlag. Das heutige Wetter erinnerte an die Wetterlage im April, so vielschichtig.

In der Schutzhütte an der Plattform, gegenüber der Altstadt von Neckargemünd, machten wir eine kurze Rast.

6 ½ km lagen noch vor uns.

In Ziegelhausen wurde es nochmals feucht. Deshalb verzichteten wir auf den Uferweg und blieben im Wohnviertel von Ziegelhausen.
17.50 Uhr waren wir im Ziel, Abtei Neuburg.
Eine abwechslungsreiche Wanderung war zu Ende.

Interessant wurde noch einmal die Abschlussrast durch die Teilnehmer mit den Diskussionsbeiträgen.
Essen und Service waren vorzüglich.

Um 19 Uhr fuhren wir bei plus 4 °C nach Eschborn.
Die Temperatur in Eschborn hatte ebenfalls plus 4 °C.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Den Resttag habe ich vor dem Fernseher verbracht und bin um 22 Uhr ins Bett gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 10. Februar

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, das übliche folgte.

Habe danach Haushalt gemacht, eine Waschmaschine lief.

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Er hat sich wieder ganz ausgezogen.
Ich war nicht ganz bei der Sache, William ging mir nicht aus dem Kopf. Sein Mund war so weich beim Küssen. Martin küsst nicht. Dafür er läßt er sich anfassen.

Er ging um 12.15 Uhr.
Ich habe ihm angeboten, er kann auch einmal bei mir übernachten. Seelischen Beistand braucht man nicht nur tagsüber. Das sah er ein. Er wollte es sich überlegen.

Habe die Waschmaschine verarbeitet, danach vor dem Fernseher entspannt.

Abends war ich alleine bei der Skigymnastik. Angelika konnte nicht.

22.10 Uhr war ich zu Hause und um 22.30 Uhr im Bett, alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 11. Februar

Nachts hatte ich einen Albtraum. Ich habe geträumt, Franz hätte sich aus einem Fenster seiner Wohnung gestürzt. Er war allem überdrüssig.

Vielleicht lag es an gestern Abend, da gab es Paarübungen und er blieb übrig. Er stand trotzig herum. Auch ist er nicht gerannt, sondern nur schnell gegangen. Vermutlich wegen seinem Knie.
Ich hatte eine Partnerin und Carmen auch. Hätte die Carmen zu dem gehen können. Ich war sauer auf den, was der in seiner Wandernachlese geschrieben hat, wegen der DeutschlandTour. Er hat mich nicht erwähnt, nur Carmen, dabei haben wir ein Doppelbett.

Versehentlich bin ich um 6 Uhr aufgestanden, Zeitung geholt und mein Müsli-Frühstück zu mir genommen.

Es war ein grauer Vormittag und bedeckter Himmel.

Habe erst Zeitung gelesen, dann war ich im Studio, habe Kraftsport gemacht, geduscht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr bin ich auf den Friedhof, dann in die Geschäftsstelle gefahren, wollte wissen, was es Neues gibt. Gab nichts Neues.
Sie waren mit den deutschen Seniorenmeisterschaften beschäftigt, die Mitte Mai stattfanden.

Hatte dann meine Gymnastikstunde. War auch nichts Aufregendes.

Habe im Internat gegessen und fuhr nach Hause.
Es hatte plus 9 °C, war trocken, teilweise bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Harald wartete bereits. Er hatte wieder für den Wanderer zu tun.
War mir egal, was der macht.

Als der um 15.45 Uhr ging, habe ich Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Wir haben wieder textilfrei geschwommen. Die Badeanzüge lagen außen, falls jemand unerwartet kommt. In der Schwimmhalle brannte kein Licht. Dämmerlicht fiel aus dem Studio zu uns.
Sie erzählte, Ägestern Abend hatte sie keine Lust, zur Skigymnastik zu gehenñ
Ich konnte nicht viel erzählen. ÄEs hatte wie immer Männerüberschuss, auch im brauchbaren Alter. Wenn Männer sich jüngere Frauen nehmen können, können wir das auch, jüngere Männer nehmenñ
Anita sagte nichts dazu, schließlich hatte sie ihren Leo.
Leo ist anständig. Der verweigert sich keiner Frau, habe ich gedacht.

Um 17 Uhr ist Anita gegangen und ich habe mich vor dem Fernseher ausgeruht.
Oben hörte ich ab und zu die Kleine heulen.
Es war ein Tag zum Abhaken, nichts besonderes.

Ich war dann müde und bin ins Bett und habe gelesen.
Man könnte alle Türen offen lassen und keiner kommt rein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. Februar

Zweimal war ich nachts wach und auf der Toilette. Nachts war es locker bewölkt-

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, das übliche.
In der Zeitung stand, der BH würde heute 100 Jahre alt werden. Ein Politiker der SPD hätte Kinderpornos auf seinem PC, der dementierte. Es gab zwei Mal Gold für Deutschland in Sotchi.

Als ich um 8 Uhr aus dem Bad kam, läutete William.

Über dem Vortaunus war es wolkenfrei. Anders war es hinter dem Taunuskamm und südlich der Mainlinie. Dort war eine dichte Wolkendecke.

ÄHi Mom. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Zur Begrüßung habe ich ihn geküsst und mich an ihn gedrückt. Er hat den Druck erwiderte.
Wir standen eine Weile küssend im Flur.

Hab ihn in einer Pause gefragt, ob er noch seinen Kaffee wollte? Wollte er.
Bekam er.
Um 9 Uhr habe ich gesagt, Äich habe noch Sport und muss ihn jetzt hinauswerfenñ

Er ließ sich von mir zum Abschied nochmals küssen und drückte sich an mich.

Ich fuhr noch kurz auf dem Friedhof vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war alleine unter Frauen.
Sie haben sich über Äpfel unterhalten. Eine erzählte, sie hätte einen Film gesehen. Da wurden Apfelsorten gekreuzt. Nachher sehen die gut aus und nichts Verwertbares ist mehr in den Äpfeln. Den Apfel von Franz fanden sie ok, es war Boskop. Boskop wäre gut.

Nach und nach kamen noch welche dazu und kurz vor dem Arboretum ÄSonnyboyñ

Er hatte viel zu erzählen. Habe da zugehört.
Wir waren elf.
Nach der ersten Runde waren wir nur noch sechs.

Franz ging manchmal alleine. Ich habe aufgepasst, dem nicht zu begegnen.

Franz hat von der BH-Geschichte in der Zeitung erzählt. Darauf sind sie nicht eingegangen. Eine fing dann vom Minirock an, der sei auch schon 100 Jahre alt. Das konnte Franz nicht glauben und meinte, das war Ende der 1950er und in den 1960iger Jahre. Die andere rechnete nach und bestätigte die Vermutung von Franz. Sie meinte, zu Hause durfte sie keinen Mini tragen, den zog sie sich in der Schultoilette an. Dann erzählte sie von ihren ersten Jeans. Mit der sie sich in die Badewanne legte, damit diese hauteng wurden. Franz kannte das, aber bei ihm hätte das nicht geklappt. Er stellt immer wieder fest, Frauen haben meist enge Hosen an, Männer und Jugendliche immer weite. Das bestätigte die andere, das hätte bei den Frauen einen besonderen Zweck. Ich wurde dann abgelenkt. Kannte die Theorie von der dann nicht. Enge Hosen habe ich nie angezogen.

Die meisten waren heute gemäßigt im Umgang mit Franz.
Unangenehm wurde es, als Franz davon anfing, er suche einen Nachfolger, damit er sich zurückziehen kann. Das wollte sie alle nicht. Franz sah man es an, er meinte es ernst. Fast hatte ich Mitleid mit dem. Aber der ist ein Mann. Die Giftige war heute wieder giftig und die aus dem Osten. Ich verstehe nicht, wie unausgeglichen die Frauen immer sind. Die Giftige ist trocken wie ein alter Apfel und sie hat sich über den Bauch von Franz aufgeregt. Der hat etwas flapsiges gesagt und sie ist giftig darauf gesprungen.
So alt wie die sind, haben die keinen Eisprung mehr. Denn da wird man manchmal komisch.

Beim GehTreff habe ich Franz gefragt, warum er Ăn der Nachlese wegen der DeutschlandTour nur Carmen aber mich nicht erwähnte? Wir hatten doch immer Doppelzimmerñ
Er meinte, Ăwenn Carmen sagt, sie kommt, dann kommt sie!ñ
Ich war beleidigt, als wenn mein Wort keine Bedeutung hatte.

Habe meine Gymnastikstunde gegeben und war im Internat Essen. Habe eine Quiche mit Möhren gegessen. Sie war etwas trocken. Die aus der Geschäftsstelle waren auch essen, haben erzählt. Sie hatten es von den Männern. Die haben es immer von den Männern. Die waren wieder richtig stinkig auf die. Jetzt an Fasching lauern wieder die Gefahren. Frau will sich nur amüsieren und die Männer wollen alle nur das eine, sich fortpflanzen. Deswegen ist die Weiberfaschingssitzung bei den Käwwern in Eschborn schon ausgekauft. Frauen unter Frauen können viel besser feiern. Mit Männern ist das nichts.

Wegen Franz war ich frustriert, wie der mich behandelt. Da passte das, was die von der Geschäftsstelle erzählt haben.
Ich gehe bei seinem Fastnachtsumzug nicht mit. Hat er davon. Soll er mit seiner Carmen gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und die Rest-Zeitung gelesen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

16.15 Uhr kam Jimmy und brachte JJ. Jimmy erzählte, ĂJJ hätte immer nach jungen Mädchen gesehen aber auch junge Frauen hätten ihm zu gewunkenñ
Jimmy war fast ein wenig eifersüchtig, besonders bei den jungen Frauen.

Er machte dann das Sportstudio und die kleine Schwimmhalle sauber, wischte feucht den Boden.

Der Himmel war wolkenlos bei plus 10 °C.

Habe mit JJ eine Kugelbahn gebaut und er wollte dann Ritter spielen. Dabei hat er mir mit einen Stock auf den Daumennagel gehauen. Das tat vielleicht weh. JJ hat nichts verstanden.
17.15 Uhr kam Jimmy und kurz danach verließ er mit JJ das Haus.

Ich war wieder alleine.

Schwimmen und Krafttraining wollte ich jetzt nicht. Am liebsten hätte ich jetzt gekuschelt. Aber es war keiner da. Habe etwas gegessen und vor dem Fernseher entspannt.
Franz hat erzählt, mittags sollte das fehlende Geschirr geliefert werden. Er kann froh sein, mich zu haben, sonst hätte er kein Geschirr. Undankbar ist der. Nie kommt der freiwillig in meine Nähe. Der ist einfach zu alt und vertrocknet wie diese Quiche. Martin und William sind da ganz anders. Martin hat sich gut entwickelt. Den kann man bald auf die Menschheit loslassen.

Habe die Sporttasche gepackt und mich ein wenig ausgeruht.
Oben hörte man Cosima.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war eine der ersten auf dem Parkplatz. Andere Autos standen schon da aber die gehörten zu den Eltern der kleinen Fußballer. Die sind im Winterhalbjahr vor uns in der Halle und überziehen. Die hören erst nach 20 Uhr auf, während wir um 20 Uhr anfangen sollen. Ich habe das schon zur Sprache gebracht aber man will kein Aufsehen. Franz macht auf teilnahmslos.
Alle Übungsleiter konnten nicht. Die eigentliche nicht, die Ersatzkraft nicht und die Ersatz vom Ersatz nicht. Die Abteilungsleiterin wollte es machen. Als sie mich sah, hat sie mich gefragt, ob ich es machen wolle? Habe abgelehnt, drei Mal reicht. Keiner versteht, warum ich mittwochabends dahin gehe.

Die Abteilungsleiterin war eifrig bei der Sache, hauptsächlich Dehnübungen. Es sollte nur bis 21 Uhr gehen. Eine Teilnehmerin sagte dann, es sei 21.15 Uhr.
Franz war der einzige Mann unter zehn Frauen.

Bin dann nach Hause gefahren.
Es hatte plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.40 Uhr war ich zu Hause. Habe aufgeräumt und geduscht.
Eigentlich ist man bei dieser Gymnastik nicht verschwitzt. Es ist ein reiner Reflex. Dann muss ich an den Hautarzt denken und benutzte keine Seife.

Bin dann ins Bett.
Oben hörte man Stimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. Februar

Um 5 Uhr war ich wach und bin auf die Toilette. Irgendwann hätte ich sowieso gemusst.
Die Straße war trocken.

Habe nochmals geschlafen.
Donnerstags ist außer Einkaufen nichts, kein regelmäßiger Besucher, höchstens ich.
Habe so einen Spruch gelesen: ÄErst wenn man nicht mehr versucht, jemanden zu gefallen, berührt man ihnñ Ist von Fanny Ardant.
So mache ich das mit Franz. Erst ignorieren und dann nachts unerwartet mit ihm kuscheln.
Um 7.05 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt usw.

Es hat wohl zwischen 5 Uhr und jetzt geregnet. So war das auch gestern.
Gestern zog um 7 Uhr ein schmales Wolkenband nach Osten. Habe gedacht, das sieht wie ein Schal im Wind aus.

Der gestrige Tag war in Sotchi goldig. Pech hatten die Paarläufer mit den Schlittschuhen. Hat nur noch vor Bronze gereicht.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, war im Bad und habe die Hängeschränke in der Küche innen gereinigt. Dann die Pflanzen versorgt und gekürzt.

Einkaufszettel gemacht.
Bis jetzt war das Wetter manierlich, mal mehr, mal weniger Wolken.
Als ich um 10.45 Uhr losfuhr, war der Himmel bedeckt. War auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Herbert hat nichts gesagt.
Heute waren mehr Leute auf dem Friedhof als sonst. Habe zwei Männer beobachtet, wie sie einem Mädchen nachgesehen haben.
Als ich zwölf war, hatte ich Lederhosen im Sommer an. Da haben sie auch hinter mir her gepfiffen. Heute pfeift keiner mehr wegen mir.

Bin dann zu real gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich mit dem Einkaufen fertig war und an der Kasse in der Warteschlange stehe, sagt jemand hinter mir ÄGuten Tag Renateñ

Ich habe mich in Zeitlupe herumgedreht. Den hatte ich gar nicht gesehen. Ich hatte nur auf Leute in roten Jacken geachtet. Aber Franz hatte eine blaue Jacke an.
Habe genickt, damit der nicht so viel denkt, was ich denke.

Er wollte wissen, wie es mir geht?
Wie soll es mir schon gehen. Wir haben uns doch vor 14 Stunden das letzte Mal gesehen. Was der immer hat.
Er wollte mich heute Abend einladen, zum Essen und dann ins Kino im Main-Taunus-Zentrum.
Da habe ich ohne zu denken gesagt, Ämorgen ist doch erst Valentinstag!ñ
ÄJa Renate. Aber das hat doch nichts mit uns zu tun. Wir sind doch nicht verliebt, oder?ñ
ÄNein, natürlich nichtñ habe ich gestammelt.
Ich hasse den, wie der mich immer überrumpelt.

ÄDu könntest mich um 18 Uhr abholen oder ich fahre, dann fahren wir ins Main-Taunus-Zentrum Essen. Du suchst dir einen Film aus. Nach dem Essen gehen wir ins Kino!ñ
Ich habe dann einfach ÄJaañgesagt.
Vor mir war frei und ich musste meine Ware auf das Förderband legen.

Als ich dann alles wieder eingeräumt und bezahlt hatte, war er dabei, seine Sachen auf das Förderband zu legen.
Ich wollte dann gehen.
Da ruft er hinter mir her.
ÄBis 18 Uhr dannñ
Immer bekomme ich irgendwelche Aufgaben übertragen. Das ist schrecklich. Zum Hassen fehlte mir die Kraft.

Es hat leicht geregnet, als ich nach Hause fuhr bei plus 7 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Sachen aufgeräumt und einen Salat gegessen und eine Zeitschrift gelesen.

Dann fiel mir siedend ein, ich muss auch noch einen Film heraussuchen. Wenn er mit mir ins Main-Taunus-Zentrum fahren will, wäre das das Kinopolis.
In der Zeitung von morgens habe ich nachgesehen, was mich interessieren könnte.

Unter Sulzbach stand das Kinopolis. Ein Sklavenfilm. Da ging es um Männer. Wir Frauen werden unterdrückt, sind Sklavinnen. Dieser Film ist nichts.
Dann Ä47 Roninñ Da geht es um Japaner. Das gefällt vielleicht dem Franz. Da ist viel Aktion. Dann ist sein Leben nicht mehr so einsam.
ÄDas finstere Talñ besser nicht, das spielt in den Alpen. Dann bekommt der vielleicht Angst beim Wandern.
ÄDas kleine Gespenstñ da denkt der vielleicht an mich. Der Film läuft jetzt, ist etwas für Kinder.
ÄDer Hobbit: Smaugs Einödeñ Das ist nichts, sonst wird der Franz vielleicht depressiv und er sucht Schutz bei mir. Das kann ich nicht zulassen.
ÄDer Medicusñ Ich lasse das. Ich bleibe bei den Japanern, den Ronin. Der Film fängt um 20.20 Uhr an.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt, während es draußen regnete. Alles war grau, den Taunuskamm sah man nicht.

Ich könnte zur Entspannung schwimmen. Vorhin hat es gekibbelt.

Es kam ein Anruf von der Geschäftsstelle.
Sie haben mich nur daran erinnert, nächste Woche wäre Mitgliederversammlung. Na ja. Daran gedacht habe ich nicht mehr. Ich habe schon befürchtet, ich müsste wieder irgendwo als Übungsleiterin einspringen.
Dann fiel mir Franz ein und seine Aussage, wir wären nicht verliebt. Es hat nachgelassen. Die Schmetterlinge kommen nicht mehr so oft.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt und überlegt, was ich heute Abend anziehe. Ob er mich vielleicht hinterher auszieht? Dann mich mit seinen nassen Küssen überzieht, als wollte er mich duschen oder ich bekomme keine Luft. Dann läßt der mich vielleicht nachts nicht in Ruhe. Ich brauche meine zehn Stunden Schlaf! Womöglich küsst der mich unten, dann bin ich total fertig. Morgen Mittag habe ich Gymnastik!
Der ist immer so unberechenbar.

Der Wind kam von Westen.
Der Regen wollte nicht aufhören.
Ich habe mich etwas vor dem Fernseher ausgeruht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der dachte wieder, ich hätte es vergessen, als ich um 16.45 Uhr bei dem aufkreuze.
Ich bin unberechenbar, muss er doch langsam wissen.

Er fing dann an, alles an mir zu loben. Ist mir echt peinlich. Der ist peinlich. Aber wir waren alleine, da galt alles mir. Es lief runter wie Öl, obwohl ich es hasse, so im Mittelpunkt zu stehen. Alles hat er loben müssen, meine Haare, mein dezentes Make-up. Kann ich, kann dezent auflegen, ein Hauch nur, nur für ihn.

Meine Figur in den ollen Jeans. Der dachte bestimmt, ich komme so.
Ich bin dann in mein Zimmer, das offizielle Gästezimmer. Aber in den Schränken sind meine Klamotten, die ich nur für ihn trage.
Habe alles gewechselt und den Rücken ihm zugedreht. Ich war gespannt, ob er mich von hinten anfasst. Es hat auch gekribbelt. Ich hätte ihn gelassen.
Er hat es auch gelassen und mich nur mit Komplimenten überhäuft, wie ich in meiner Nacktheit von hinten aufregend aussehe.
Nichts kam. Ein wenig war ich enttäuscht. Aber er wollte mit mir Essen gehen und ins Kino. Es war also keine billige Finte, mich ins Bett zu bringen, obwohl es stark gekribbelt hat.

Er hat sich dann auch umgezogen. Er hatte eine schwarze Schlappertrainingshose an und einen roten dicken Pulli.

17.45 Uhr sind wir gegangen, zum Fahrstuhl. Er hat mich überhäuft mit Komplimenten, bis ich Ägenugñ sagte. ÄDas reicht jetzt!ñ
Sonst werde ich noch sentimental und fange an zu heulen. Schwäche wollte ich vor dem nicht zeigen. Er weiß, wie schwach ich sein kann, wie im Groß-Gerauer Wald.

Es gab eine kleine Stockung auf der A66 auf der rechten, unserer Fahrspur. Er hat sich leicht aufgeregt, meinte, Äes gibt keinen Grund, warum es hier stockt. Am Ende der Fahrspur gibt es keine Ampelñ

Wir waren im rechten Parkhaus, das ist näher zum Kino.
Da war dann das Kaufhaus Breuninger. Die anderen vom GehTreff sagen immer, sie gehen hier einkaufen, mache ich ja auch. Habe gesagt, Äich wollte noch eine karierte Bluse kaufenñ

Als wir im Kaufhaus waren, habe ich gesagt, er Äsolle ganz ruhig sein, ich mache das alleineñ Mache ich auch sonst alleine, sonst bringt der mich ganz durcheinander.

Es war für die Katze.
Gleich musste er eine Verkäuferin anbaggern, Äwo es hier karierte Blusen gibt?ñ
Die hatte ich auch schon gesehen. Und eine Etage gab es noch mehr.

Weil er so alt und gebrechlich aussieht, hat eine Verkäuferin gefragt, Äob er sich nicht setzen möchte, bei Frauen dauerte esñ
Er meinte galant, Äwenn er steht, kann er all die hübschen Frauen besser sehenñ
Der ist echt peinlich.
Ich bin dann schnell mit ihm weiter gezogen, bevor er etwas anstellt.

Es war dann umständlich, die Kasse zu finden. Die einzige war im Erdgeschoß im entgegengesetzten Teil des Einganges.

In der Nähe war ein Italiener, ÄLatinañ zu dem gehe ich gerne. Die Kellner sind so nett. Die würden mir gefallen. Sie sehen so feurig aus.
Ich habe ihn dann zum Essen eingeladen.
Er hat zwei Holunder Bionade getrunken und ich einen Rosato del Veneto, ich habe Scampi al la Griglia gegessen und er wie üblich eine Calzone.
In dem Bistrorante war es laut. Die Hintergrundmusik war laut, also musste man noch lauter reden, um etwas zu verstehen.
Die meisten Gäste waren weiblich. Aber Franz sah nur mich an. Er war dann wieder am loben, wie ich aussehe, mein kleiner Schal hat ihm gefallen, mein langärmliges Shirt, dafür war der Ausschnitt größer. Er hat keine Anstalten gemacht, etwas zu erspähen. Es war auch der Schal davor. Meine Jeans fand er sexy an mir.
Alleine von seinem Gerede bekam ich ein feuchtes Höschen.
Um ihn abzukühlen, habe ich von Olympia geredet, wie es da zu geht. Schnee und Eis und auch warme Temperaturen von 14 °C.

Alles ging sehr schnell.

Um 19.35 Uhr waren wieder draußen.

Plötzlich spricht ihn in der Fußgängerzone ein junger Mann an.
Da wurde es mir ganz heiß.
Ich dachte, der Franz steht jetzt auf Männer. Deswegen lobt der mich, weil der eigentlich nichts von mir will. Der will mit einem Mann ins Bett.
Aber der andere hat seine Frau vorgestellt, ganz verschleiert bis auf das Gesicht.
Dann wurde der Franz peinlich, er hat den jungen Mann Sachen gefragt, die er nicht sagen wollte und immer auswich. Sie sind dann gegangen.

Franz erzählte, Äder Vater von dem jungen Mann hätte kürzlich zwei Männer im Gericht von Frankfurt erschossen, an dem Freitag im Januar, als der erste Stammtisch warñ Er wollte wissen, ob die Familie jetzt unter Polizeischutz stünde?

Wir haben dann noch eine Zahlentrinkbecher für seinen Enkel gekauft sowie zwei Filme, R.E.D. 2 und einen Ozean Film.

Dann sind wir ins Kino.
Wir saßen in der obersten Zuschauerreihe. Das Publikum war gemischt. Links von mir saßen zwei junge Frauen, rechts Franz.

Es war alles spannend und aufregend.
Aber es war nichts für uns. Die zwei Liebenden finden am Ende zueinander aber am Ende, bevor es intim wird, muss er sterben.
Bei den Japanern gibt es kein Happy-End, glaub ich. Wir sind in Deutschland. Mit Franz und mir gibt es ein Happy-End. Daran arbeite. Auch wenn mich meine Dämonen immer wieder heimsuchen, wie in dem Film. Während des Filmes hat es heftig gekribbelt. Am liebsten hätte mich auf den Franz gesetzt oder in seine Hose gefasst.
Aber Franz hat wohl nichts gespürt. Er hat nichts gemacht, nicht einmal angefasst hat er mich.

Wir sind dann nach Hause gefahren.
Es hatte plus 4 °C.

Ich bin ins Gästezimmer. Kann er kommen, wenn er mag.
Ich hatte mir im Zentrum eine Essenszeitschrift gekauft. Dachte, bei ihm geht Liebe durch den Magen.
Aber er kam nicht. Wieder war ich frustriert. Erst heizt er mich auf, dann kommt nichts.

Dann konnte ich nicht schlafen und habe immer weiter gelesen.
In seinem Zimmer war es dunkel. Jetzt ist er an der Reihe, habe ich gedacht. Er kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 14. Februar, Valentinstag

Nachts hatte ich mir überlegt, nach Niederhöchstadt zu fahren, denn bei Franz passiert nichts.
Ich bin dann wohl eingeschlafen.

Um 6 Uhr läutete ein Wecker und ich bin aufgespritzt. Vermutlich war es eine Etage darüber oder darunter. Jetzt war ich wach und bin ins Bad.

Als ich herauskam, hatte Franz die Zeitung geholt und Müsli-Frühstück mit Kaffee vorbereitet. Auch ein Mon Cheri hat er hingestellt aber nichts gesagt. Ich weiß nicht, ob er mich noch liebt.

Habe beim Frühstück gesagt, Äich muss noch meine GehTreff Sachen holen und bin um 7.10 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren. Beim Abschied musste er wieder mein Äußeres loben. Ich gehe bald nicht mehr zu Franz, wenn der mich nur loben kann und sonst passiert nichts. Die anderen loben nicht, die machen was.

Der Himmel war bedeckt.

Mein Bett in seinem Gästezimmer hatte ich nicht gemacht und beim Abwasch habe ich auch nicht geholfen. Er hatte Zeit. Hätte er etwas mit mir gemacht, hätte ich im geholfen.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, den Trinkwasserfilter gewechselt, Pflanzen versorgt.

Ich brauch unbedingt einen Mann fürs Bett. Ich habe an Georg gedacht, aber auch an Kaplan Martin und William. Einfach einen Mann in Händen halten, so einen schlanken.

Die Wolken haben sich dann zurückgezogen. Der Wind kam von Westen.

Ich bin auf den Friedhof und zum GehTreff gefahren.
Da hatte ich schon Pläne für die Zukunft mit Franz geschmiedet und dann macht der nichts. Ich brauche das. Das sind meine Dämonen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mit Franz kam ich an den GehTreff aber aus einer anderen Richtung als der. Ich hatte mein Auto am Internat abgestellt.
Franz verteilte Süßigkeiten wie Mon Cheri und Ferrero Rocher und anderes. Morgens habe ich noch gedacht, er tut es, weil er mich liebt. Jetzt verschenkt er es an alle. Ich war von Franz enttäuscht. Eine Kette von Enttäuschungen ist der Franz.
Alle haben etwas genommen, auch die Giftige.

An der Landstraßenbrücke kam die aus dem Osten dazu. Die nahm nichts. ÄBei ihnen hätte es das nicht gegebenñ
Eine aus Leipzig meinte, Ädas gab es schon, nur nicht in dieser Form wie jetztñ
Die andere meinte, Ädas sei nur Geschäftemacherei und lehnte es abñ
Franz meinte, Äer mache keine Geschäfteñ und verteilte nochmals. Auch jetzt nahmen welche die Süßigkeiten zum zweiten Mal, ich nicht. Ich will von dem nicht gemästet werden. Der nahm nichts.
Dann kam noch Sonnyboy, der nahm auch.
Unterwegs verteilte Franz noch Süßigkeiten, weil heute Valentinstag sei.
Zum Schluss hatte er noch welche übrig und schenkte es der Leiterin der Kindergartengruppe.
Ein kleiner Junge, er war vielleicht 5 Jahre, hatte Franz gefragt, was in der Tüte seiñ
Franz meinte Süßigkeiten aber er würde sie der Leiterin der gruppe geben, da er nicht weiß. Ob alle Kindern Süßigkeiten essen dürfen.
Später meinte Franz, Äremde Kinde sollten von einem Fremden keine Süßigkeiten bekommenñ

Die aus dem Osten, aus Thüringen und die Giftige waren mit der Zeit unzufrieden, weil so oft angehalten wurde.
Insgesamt waren wir zehn Personen, aber der zweiten Runde sechs.
Außer Sonnyboy und Franz gab es keinen Mann in der Gruppe. Ich blieb gefühlsmäßig unerfüllt, gefühlsmäßig wurde kritisch wie ein Atomreaktor. Auch wegen den vielen Pausen.
Zehn Minuten später als sonst waren wir am Bahnübergang. Die anderen waren gelassen, machten Scherze.
Mir war nicht nach Scherzen zumute, ich war unerfüllt.
Beim Abschied hat mich Franz gefragt, ob wir uns heute Abend ÄR.E.D. 2Äansehen?
Ohne zu überlegen habe ich ja gesagt.
Er meinte, Äschön, dann heute Abend um 20 Uhr bei mirñ
Ich hätte mich auf die Bahngleise werfen können, so sauer war ich. Wieder hat er mich überrumpelt. Nie habe ich daran gedacht, dass jetzt noch etwas von dem kommt.
Jetzt war ich heute Abend festgelegt!

_ _ _ _ _ _ _

Wütend bin ich ins Internat gegangen und habe aus Unachtsamkeit den jungen Turner über den Haufen gerannt.
Fluchtend habe ich mich entschuldiget und er hat mich verwirrt angesehen.
Dabei sah der zum Anbeißen aus.
Ich wurde noch wütender. Mit dem hätte ich es gerne gemacht. Seinen Körper hätte ich unter meinen Händen zum Schmelzen gebracht.

Mehr als sonst freitags habe ich Übungen gemacht.
Eine Teilnehmerin hat mich dann an die Zeit erinnert. Ich hatte zeitlich überzogen.
War dann Essen. Da waren auch die von der Geschäftsstelle. Die gehen immer zum Schluss, dann bekommen sie die Essensreste. Dann sind die Portionen doppelt so groß. Es gab Fisch mit einer Tomaten-Käse-Kruste und winzigen Bratkartoffeln. Es hat gut geschmeckt.
Ich wollte nicht so viel. Die anderen waren darum dankbar. Sonst können die mich nicht so leiden.

Bin dann nach Hause gefahren.
Es war immer noch trocken aber bewölkt. Morgens war es kurz wolkenlos, als ich noch bei Franz war. Es hatte plus 9 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe eine Waschmaschine mit Sportsachen angestellt, Staub gesaugt und geputzt.

Jimmy kam um 15 Uhr. Er hat das Studio, die Schwimmhalle und den Lift geputzt.
Er ist um 16.30 Uhr wieder gegangen.
Ich habe die fertige Waschmaschine verarbeitet.

Es hat geregnet.

Um 17 Uhr hat es geklingelt.
Es waren Sergiu und Hedwig.
Sie brachten Sushi mit. Wegen Valentinstag. Renate wäre der Auslöser, wodurch sie sich kennenlernten.

Ich habe Tee gemacht und sie haben erzählt.

Nach einer Weile habe ich mit Hedwig die Sushi portioniert und Tangsuppe und weiteren Tee hergestellt.
17.45 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Mit Sergiu wäre ich auch gerne ins Bett. Der hatte nur Augen für Hedwig und musste sie ständig anfassen. Ich war schon mit dem im Bett, der war besser als Franz.

19.30 Uhr sind sie nach Bad Soden, in Sergius Wohnung gefahren.
Für mich haben sie zwei Schokomousse da gelassen, als Nachtisch.
19.45 Uhr bin ich zu Franz gefahren. Es hat noch geregnet.

Eschborn

Franz hat sich gefreut, mich zu sehen. Ich möchte bloß wissen, was der an mir hat? Ich freue mich nicht so, den zu sehen.
Franz hat die Schokomousse erwärmt und ich sollte es mir schon vor dem Fernseher gemütlich machen. Ich hatte meinen Hausanzug an, falls es schnell gehen musste.
Die Voraussicht war unbegründet.

Wir haben uns den Aktionsfilm angesehen. Den ersten Film fanden wir besser.
Ich war dann müde und bin 21.50 Uhr ins Gästebett.
Früher, wenn ich mit Werner alleine zu Hause war, ist er zu mir ins Bett gekommen.
Werner konnte als Jugendlicher immer.

Bald war ich eingeschlafen.

Franz wollte noch einen Krimi ansehen.
Der ist echt langweilig.

Eschborn, Samstag, 15. Februar

Nachts war ich einmal auf der Toilette und um 5 Uhr. Da war der Himmel bedeckt. Es regnete nicht mehr.

Dann habe ich leise die Eingangstür gehört und bin aufgestanden.
7.05 Uhr. Ein Flugzeug flog donnernd über das Haus.

Wollte mich Franz verlassen?

Ich habe Frühstück mit Spiegeleiern gemacht.
Franz brachte die Zeitungen.

Er hat erzählt, Äbei der Fahrt mit dem Fahrstuhl nach unten, ist einer in der 7. Etage zugestiegen. Der kam aus Sachsen-Anhalt und wäre sehr nett gewesen. Ein anderer aus der 6. Etage würde sich nie mit ihm unterhalten.
Gestern Abend wäre seine Schwiegertochter mit Enkel dagewesen. Sie wollten zu seinem Sohn, der war aber noch nicht da und der Enkel musste auf die Toilette.
Nächste Woche hätte seine Schwiegertochter Geburtstag. Er wollte sie dann besuchen. Sie meinte, Äbesser wäre der Sonntag danach. Nächste Woche käme ihre Familie aus dem Ostenñ
Franz vermutete, Ädie Ossis wollten unter sich bleibenñ
Was der Franz immer so erlebt. Ich erlebe nie etwas.

Wir haben dann gefrühstückt. Franz hat die Spiegeleier und mein Äußeres gelobt. Dafür kann ich mir nichts kaufen. Für meine Seele brauche ich etwas anderes. Habe ich nicht gesagt.

Wir haben Zeitung gelesen.
Der Bundesagrarminister Friedrich ist zurückgetreten, weil er im Oktober Internas verraten hat, an den Gegner, die SPD. Der Edathy hatte etwas mit Kinderdateien.
Ätalien sucht neue Regierungñ
Schon wieder die Italiener.
ÄMagath wird Trainer beim FC Fulhamñ
ÄAmtsantritt auf Eschborner Art, Sex-Affäreñ Da ging es um den alten und neuen Bürgermeister.
Der neue Bürgermeister hätte vor Jahren einer Mitarbeiterin gesagt, er Äwürde sie liebenñ
Das hat der Franz auch schon zu mir gesagt, als ich noch verheiratet war.

Ich bin dann schnell gegangen, falls der Franz das liest, dann kommt die alte Geschichte wieder hoch. Der Franz hat sich damals bei mir und Herbert entschuldigt, wegen den Rosen. Aber nicht, weil er mir sagte, er würde mich lieben. Der andere hat sich auch nicht entschuldigt. Ich sollte ihm vergeben, dem Franz. Den lass ich noch schmoren. Mich liebt man nicht. Ich bin praxisorientiert, nicht theoretisch.

Niederhöchstadt

Zu Hause bin ich ins Bad, dann habe ich einen Kuchen aus Kartoffeln und Rum-Rosinen hergestellt. Das war ein flüssiger Teig.
Habe die getrocknete Wäsche aufgeräumt. Viel zu bügeln gibt es nicht.

Um 10 Uhr kam Werner mit Kevin vorbei.
Kevin wollte wieder Lift fahren. Haben wir gemacht.

Werner stand hinter mir und hatte seine Hände auf meiner Haut.

Als er es nicht mehr aushalten konnte, hat Werner die Spielzeugkiste geholt und in mein Zimmer gebracht.
Während wir uns auszogen, hat Kevin schon auf dem Boden gespielt.
Werner erzählte, Ädie Preise für Neubauten wären leicht gestiegen, um 2 %. Mauer ï und Betonarbeiten hätten allerdings nur um 1,3 % zugelegtñ
Er erzählt so etwas, um sich von mir abzulenken.
Den Gefallen tue ich ihm nicht. Ich ziehe mich so aus, dass er mich von vorne sieht.
Er meinte dann, die Deutschen würden für den Hauskauf sparen. Sie sparen hauptsächlich bei den Urlauben und am Autoñ
Hab gesagt, Ädas wird deiner Schwester Lisa aber nicht gefallenñ
Lisa hört er nicht gerne, da ist er gleich geschrumpft.
Er fing dann an, Ädie Abdichtung des Bades im Souterrain sein nach neuesten Vorgaben verlaufen. Kein Tropfen würde vom Bad in die Bausubstanz fließenñ
ÄMir wäre es schon recht, wenn bei dir bald etwas fließtñ

Er hat die Einladung verstanden.
Bald ergoss er sich in mir.
ÄUnd nun etwas langsamer für michñ
Hat er gemacht.

Wir kamen dann beide und mir ging es besser.
Wir lagen dann rücklings im Bett.

Um die Stille zu überbrücken, meinte Werner, Än seinem Haus in Hofheim läßt er zur Zeit Dachziegel auflegen, die die Luft reinigt. Die Oberfläche der Ziegel enthalten Titandioxid. Die neue Technologie baut Auto- und Heizungsabgase ab. Das klappt am besten bei Sonnenlicht. Und wenn es regnet, wird alles abgewaschenñ

Weil ich nichts sagte, meinte er, Äm Sommer würde es immer mehr Gewitter mit Blitze gebenñ
Das hat mich auch nicht interessiert.

Ich habe mich dann auf den Bauch gelegt.
Er weiß dann, was das heißt.

Aber er konnte nicht mehr. Er wurde nicht mehr steif.

Er ist dann aufgestanden, hat Kevin ausgezogen und auf mich gelegt.
Ich habe das Becken bewegt und Kevin hat mit der Schaukelei laut gelacht.

Er hat dann gemeint, Äes sei gut, wenn man politische Freunde hat, wie bei dem Edathyñ

Sie sind dann gegangen.

Mittags habe ich mir Pasta gemacht, Spaghetti gekocht und Pesto dazu gegeben.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Abwasch habe ich mir die Technik vom Schwimmbad angesehen. Alles war sauber aber das Filter nicht.
Das habe ich dann sauber gemacht. Da waren viele Haare drin.

Anschließend habe ich Anita angerufen und gefragt, Äob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen?ñ
Hatte sie.

Wir sind dann geschwommen, textilfrei.
Das von Werner war alles draußen, sicherheitshalber hatte ich mir einen Tampon eingesetzt.

Es war grau aber trocken.
Langsam kamen die grauen Wolken aus Westen.

Um 15.30 Uhr ist Anita wieder gegangen, zu Leo. Habe ihn von mir grüßen lassen.
Sie war gestern nicht beim GehTreff, habe erzählt, Äder Franz hätte wegen dem Valentinstag Mon Cheri spendiertñ
ÄLeo hat den Tag vergessenñ, erzählte Anita.

Habe mir von der Ozean Kassette, da sind 9 DVDs drin, eine angesehen. Die erste war nicht so gut. Manche Informationen schienen mir falsch zu sein.

Habe einen Spruch gelesen: ÄMan bewahrt immer die Merkmale seiner Ursprüngeñ War von Ernest Renan.

Ich habe mir Olympia im Fernsehen angesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

ÄTagñ
Bin 20.15 Uhr bei dem aufgetaucht.
ÄEr hätte bis jetzt die DeutschlandTour vermessen. Am Anfang gäbe es einen Tag mit 37 km.ñ

Wir haben uns vor den Fernseher gesetzt und wollten uns einen Krimi ansehen, ÄDer Kommissar und das Meerñ Es kam noch Skispringen. Ein Deutscher bekam Silber oder Bronze. Ich glaube Bronze.
Um 20.50 Uhr fing der Krimi an.
Ab und zu hat er meine Oberschenkel angefasst. Mehr machte er nicht.

Danach bin ich ins Bett. Franz wollte noch Nachrichten angesehen und einen Krimi.
Weil er so lange brauchte, habe ich ein Stück von meinem mitgebrachten Kuchen gegessen.

Habe das Licht ausgemacht. Vielleicht steht er auf heimlich.
Um 23.15 Uhr hat er wohl den Fernseher ausgemacht. Dann hat er wohl aufgeräumt, man hörte verschiedenes.
Dann machte er die Tür von seinem Zimmer zu. Ein Licht fiel durch den Türspalt.

Ich habe noch gewartet. Aber er kam nicht.

23.40 Uhr bin ich nach Hause gefahren.
Es war gering bewölkt bei plus 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 16. Februar

Heute Nacht war alles friedlich, als ich nach Hause kam. Frustriert bin ich ins Bett. Werner ist der einzig verlässliche in meinem Leben. Der weiß immer, was mir fehlt.
Nach Mitternacht bin ich eingeschlafen.

5.20 Uhr war ich auf der Toilette. Es muss wieder geregnet haben, die Straße war nass.
Heute würde der Wassermann beginnen. Das ist Franz nicht.

Ich bin wach gelegen, vielleicht habe ich manchmal auch kurz geschlafen.
Als ein Flugzeug donnernd über uns hinweg flog, bin ich aufgestanden. Es war 7 Uhr.

Habe alleine gefrühstückt. Alles musste ich alleine machen, abwaschen und abtrocknen. Keiner sagt etwas zu mir, keiner macht mich an, keiner zieht mich mit Blicken aus.

Es war grau. Unter den grauen Wolken zogen schnellere nach Osten. Das sah alles nach Regen aus.
Heute kann es sogar Gewitter geben, haben sie im Radio gesagt. Vielleicht hatte da Werner seine Gewitterinformationen her.

Um 8 Uhr kam William vorbei.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er und ein Stück von dem Kartoffelkuchen. Er war durchgezogen und war nicht mehr so trocken, kompakt war immer noch.

William erzählte, Än den USA hätten sie wieder mit Schnee zu kämpfen, auch seine Eltern. Bisher seien 21 Menschen ums Leben gekommen. In New York wurde eine 36-Jährige Frau von einem Schneepflug überfahren. Das Baby konnte mit einem Kaiserschnitt gerettet werden. In Pennsylvania sei ein Eisenbanktankzug entgleist. Zwei Waggons seien leck geschlagen. An diesem Wochenende würde es dort auch wieder schneien. 100 Millionen Amerikaner seien von dem Wetter betroffen. Der Schnee mit Eisregen hätte vergangene Woche in den Südstaaten begonnen. Regierungsbeamte in Washington durften zu Hause bleiben. Nur das Militär musste arbeiten.
Seine Eltern würden ab und zu im Dunkeln sitzen, wenn die Stromversorgung zusammen bricht und Bäume auf die Leitungen fallenñ

Als er von seinen Eltern erzählte, habe ich seine Hand ergriffen und an mein Herz gedrückt. Er sollte die Verbundenheit zu seiner richtigen Mom spüren.

Än Sotchi, beim Eishockey, hätten die US-Boys gegen die Russen gewonnen. Und in seiner Wahlheimat, wäre der stärkste Schneefall seit vier Jahrenñ

Ich habe gesagt, Äwenn es hier stark schneit, kann er gerne bei mir übernachtenñ
Er hat es dankbar zur Kenntnis genommen.
Bei mir hat es gekribbelt.

Um 9.45 Uhr ist er gegangenñ

Er ließ sich von mir zum Abschied küssen, drückte sich an mich und drückte mir leicht den Po. Ich drückte mein Becken gegen seines.
Ich spürte alles von ihm, von den Knien bis zur Brust. Es tat gut, ihn zu spüren.
Und es kribbelte wie wild. Er war noch nicht so weit. Ich musste Geduld haben.

Ich habe aufgeräumt, Pflanzen versorgt.
Die Bettwäsche habe ich gewechselt und eine Waschmaschine angestellt.

Gestern Abend beim Fernsehen, saß auf dem roten Sofa ein Mann, dem fehlten seit Geburt Arme und Beine. Dennoch machte er einen zufriedenen Eindruck. Seinen Augen sah man an, er war humorvoll. Trotz dieser Beeinträchtigungen hatte er einen Doktortitel und war in zweiter Eh verheiratet. Aus beiden Ehen hatte er vier Kinder. Er kam wohl aus Österreich.

Ich dachte, beim Sex ist er auf Hilfe angewiesen. Mache ich ja auch.

Das Wetter wurde besser, kurz war der Himmel wolkenlos. Dann zogen sich am Himmel wieder Wolken zusammen und es regnete. So ging das hin und her. Schneefall kann es bis 600 m geben aber auch Temperaturen von plus 10 °C. Da bliebt nichts liegen. Jedenfalls im Taunuskamm sah man nichts.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Um 11.15 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte?

11.30 Uhr war ich bei ihnen, das Essen war auch fast fertig.

Leo saß im Rollstuhl und schonte sein Bein.

Ich habe mich zu seinem Bein hinunter gebeugt, um es in Augenschein zu nehmen. Leo konnte das auch. Ich hatte ein lilafarbenes Langarmshirt an mit großem Rundhalsausschnitt. Da konnte er viel sehen. Vielleicht wurde er dadurch schneller gesund, wenn er besser durchblutet ist.
Anfangs lagen seine Hände ruhig in seinem Schoß. Je länger ich mich nach vorne zu seinem Bein beugte, umso unruhiger wurde er. Ich hatte mir so einen Hebe BH angezogen.

Es gab Tomatensuppe mit richtigen Fleischtomatenstücken, darüber lagen fein geriebene Karottensträhnchen. Danach gab es Gebäck als Beilage sowie verschiedenes, lauwarmes Gemüse aus roten Linsen, Selleriestreifen und Karottenstreifen, alles ganz dünn geschnitten, sowie Frühlingszwiebeln. Auf dem Teller lagen gedünstete Boskopringe und Bach-Saibling. Sie erzählte, auf der Fisch-Packung stand aus Mecklenburg-Vorpommern, auf der Rechnung Polen. Ich glaube in Mecklenburg-Vorpommern war ich mit Franz und Micha.

Beim Essen hat Anita von Fernsehsendungen erzählt, die sie interessant fand. Das mit dem Behinderten oder dem mit dem Handicap, hat sie auch gesehen.
Leo hat meist geschwiegen. Er saß zwischen uns.
Ich habe sein Bein etwas mit meinem Bein gewärmt. Er hat ruhig gehalten.
Es kribbelte auch nicht mehr so schlimm wie am Vormittag.

Danach gab es Kaffee und ich habe von meinem Kartoffelkuchen etwas beigesteuert.

Das Wetter sah wieder erfreulich aus.

Anita hat dann begeistert von unserem Schwimmbad erzählt. Sie hat dann zu Leo gesagt, um ihn anzustacheln, Ăwir würden nackt schwimmenñ
Das fand er Ăquälendñ, ihm so etwas zu sagen.

Ich bot an, Ăwir könnten alle in die Schwimmhalle gehen. Ich wüsste auch, wie nackte Männer aussehen und Leo wüsste das bestimmt auch von Frauenñ

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Leo bestand darauf, dass er zuerst ins Wasser kommt.
Haben wir gemacht. Man sah es ihm an, er wuchs über sich hinaus, was ihm sichtlich peinlich war.
Im Wasser hat es dann verzerrt ausgesehen.
Da fiel mir ein Witz ein, den ich kürzlich gelesen hatte: ĂWarum hat ein glatzköpfiger Mann Löcher in den Hosentaschen? Damit er ab und zu in Haaren wühlen kannñ
Leo hat nur gequält gelächelt aber Anita hat gelacht.

Wir sind dann eine Weile geschwommen, auch Leo.
Ich bin dann aus dem Becken und habe Liegen mit Badelaken geholt.

Anita half Leo aus dem Wasser, sie drückte von unten gegen seinen Po und ich nahm ihn in den Arm. Dabei berührten seine Hände meine Brüste. Meine Brustwarzen richteten sich steil auf.
Ich zog meinen Bademantel enger zu, obwohl es kribbelte.

Leo und Anita fanden, ÄDas Schwimmen hätte gut getanñ

Das Wetter war erfreulich, es gab blaue Wolkenlücken.

Wir lagen oder saßen halb auf den Liegen und unterhielten uns.
Im Hintergrund hatte ich leise Musik angestellt und Getränke bereitgestellt.
Ich musste dann auf die Toilette, im Bademantel.
Als ich zurückkam, hatten sie sich wieder angezogen und ich habe mich in den Bademantel gewickelt.

Das Telefon klingelte.

Sie sind dann mit einem leisen Gruß gegangen.

_ _ _ _ _ _

Am Telefon war Lisa, sie hat ein wenig erzählt. Viktor und Uschi wären aus Neuseeland zurück.

Ich habe erzählt, ÄNachbarn waren hier und wir haben im Schwimmbad geschwommenñ

Das würde ihr auch gefallen, hat Lisa gemeint.
Habe ihr angeboten, sie Äkann ja vorbei kommen, ist doch höchstens eine Stunde Fahrtzeitñ

Wir haben dann das Telefongespräch beendet.
Ich habe die gewaschene Bettwäsche aufgehängt und abgewaschen.

Dann fing es wieder an zu regnen und es läutete an der Haustür.

Es war Lisa mit Georg, sie wollten ein wenig schwimmen.
Taten wir dann. Lisa hatte einen Bikini an, ich einen schwarzen Badeanzug. Georg gestreifte Badehosen.
Die Liegen standen noch da. Ich habe nur trockenen Badelaken geholt.

Über dem Taunuskamm war schwach ein Regenbogen zu erkennen.

Lisa hat vom Autohaus erzählt und was Uschi aus Neuseeland berichtete.
Ich habe dann erzählt, mit den Nachbarn sind wir nackt geschwommen. Das wollte Lisa nicht.
Georg wäre nicht abgeneigt gewesen, das sah man ihm an. Es regte sich etwas in seiner Hose.

Es hat dann über dem Taunus geregnet, während in der Ebene die Sonne schien.
Es stürmte, die Bäume bewegten sich. Deswegen ändert sich wohl ständig das Wetter.

Wir sind auch mit Gegenstromanlage geschwommen. Die beiden waren fit.

Zum Schluss wollte Lisa wissen, wie es Franz geht?
ÄDer vermisst seine DeutschlandTour. Ich werde ihn im Sommer begleiten, drei Wochen dauert es. Eine Tagesetappe hat fast 38 Kilometerñ
Am liebsten hätte ich ihr gesagt, wir haben ein Doppelzimmer. Sie hat es auch so meinen Augen angesehen, so triumphierend habe ich ausgesehen.

Es dämmerte ein wenig.
17.20 Uhr haben sie sich angezogen.
Bald darauf sind sie gefahren.
Es gab ein schönes Abendrot.

Hinter dem Taunuskamm sah man dicke Wolken. Zur Ebene hin war es wolkenfrei. Weit oben sah man winzige Flugzeuge.

Der Sonntag war also fast vorbei.
Habe mir Olympia angesehen.

Drei Männer hatte ich heute um mich, William, Leo und Georg.
Ich habe mich der Vergangenheit gewidmet, wie es mit Georg und Leo war. Dann fiel mir Hans ein. Hans war wirklich ein Verlust.
Mit Micha war ich auf Rügen, in seiner Kabine. Ich hatte schon interessante Männer. Micha und Hans fielen dem Kollateralschaden zum Opfer. Beide waren mir nicht treu. Sie haben es gebracht, der Franz nicht. Der verweigert sich mir.
Ein Hesse, 27, soll seine 25-Jährige Freundin aus Rheinhessen umgebracht und verbrannt haben, kam heute im Radio.
Beim Eisschnelllauf haben vier Frauen aus den Niederlanden die ersten Plätze belegt.

Im Zweiten Fernsehprogramm kam Terra X ÄWie das Leben lieben lernteñ
War interessant. Die armen Männer mussten oft leiden. Bei mir finden sie die Erfüllung.

Dann habe ich im Ersten einen Tatort aus Ludwigshafen gesehen ÄZirkuskindñ Ich fand den langatmig.
Habe dann wieder den Sender gewechselt und das Zweite angesehen, es kamen Nachrichten.
Aufregendes war nicht dabei.
Ich bin dann ins Bett und konnte ewig nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 17. Februar

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette, davor war ich lange wach. Die Gedanken waren zu unangenehm. Sie drehten sich im Kreise. Ich hatte geträumt, Dunkelhäutige aus Afrika hätten bei mir übernachtet, Männlein wie Weiblein. Dann sollten sie etwas spazieren gehen, damit ich Frühstück machen konnte. Als sie dann wieder kamen, haben sie etwas gemosert, warum sie das weiße Sonntagsgeschirr nicht bekamen? Habe gesagt, von dem habe ich nicht so viel.
Das kam dann wieder wie eine Endlosschleife. Dann sah ich, die Frauen trugen weiße BHs. Auch darauf konnte ich mir keinen Reim machen. Deswegen bin ich aufgestanden und auf die Toilette gegangen, um auf andere Gedanken zu kommen. Das klappt meistens.
Morgens war die Straße trocken.
Vielleicht lag der Traum an dem Film mit Terra X und der Liebe. Da berichteten sie von Papua Neuguinea und deren Tänze. Allerdings waren die Menschen nicht so schwarz wie in meinem Traum. Statt BH trugen die Federschmuck.

Um 7 Uhr bin ich wieder wegen einem Flieger wach geworden. Bin dann aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt und Zeitung gelesen.- Die Zeitung hat mich angeödet oder die Nachrichten. Interessant fand ich, die Bürgermeisterin von Schwalbach hat die Wahl wieder gewonnen. Hat mich gefreut. Ihr männlicher Herausforderer bekam nur die Hälfte der Stimmen. Recht so!

Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt. Dann das übliche.
Der Himmel war bedeckt. Es sah komisch aus, so vielschichtig grau.

_ _ _ _ _ _ _

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Viel reden wollte der nicht. Im gehen die Diskussionen um den Limburger Bischof so zu Herzen.
Vielleicht bräuchte der eine einfühlsame Frau, dachte ich.

Martin kam zwei Mal, ich nicht. Ich wollte seine Erlösung durch meine nicht stören. Außerdem hemmt es mich, mit einem Kaplan intim zu sein.
Morgen Abend wollte er bei mir übernachten.
Habe gesagt, Ädas kann 22.30 Uhr werden, wegen der Mitgliederversammlungñ
Er wollte es dann verschieben.

Er ging um 12.30 Uhr.

Das Wetter war besser geworden. Im Süden hatte es Hochnebel aber südlich vom Taunuskamm bis Niederhöchstadt war es wolkenlos.
Habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan und die Waschmaschine erneut gefüllt aber noch nicht angeschaltet, wegen dem Trockner. Der braucht beim Heizen so viel Energie.

Habe etwas gegessen und aufgeräumt.
Ich habe einen Steuerberater angerufen und gefragt, Ämwie lange man Bankunterlagen aufheben sollte?ñ
Er meinte Ä5 Jahreñ
Das schafft Platz, dachte ich.

Ich habe Bad und Toilette gereinigt und die getrockneten Handtücher aufgeräumt und die Waschmaschine angeschaltet.
Das Wetter ist jetzt sonniger bei teilweiser Bewölkung.

Ich war gespannt, ob sich morgen Abend noch jemand zur Wahl stellt? Und falls ich gewinne, soll ich die Wahl annehmen? Sie haben gesagt, es sei nicht viel zu tun. Die von der Geschäftsstelle würden alles erledigen. Ich müsste nur Dienstagvormittag da sein, sonst nichts tun. Sie hätten alles im Griff.
Dienstags ist sowieso keiner da, außer nachmittags Harald zum Tee trinken.
Vielleicht sollte ich meine Hilfen für Männer reduzieren. Alle kann ich sowieso nicht zu brauchbaren Menschen machen.

Nachmittags brachte Jimmy JJ. Der wirkte müde. Hatte vielleicht ein anstrengendes Wochenende gehabt.
Um 17 Uhr sind sie wieder gegangen.
Habe mich vor dem Fernseher beim Skispringen in Sotschi entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Abends begleitete mich Anita zur Skigymnastik. äSie macht es, weil Leo den Beitrag schon bezahlt hat. Es waren wieder viele a, mehr Männer als Frauen. Dafür waren die Frauen besser als die Männer, die meisten.

Franz hat sich auch angestrengt. Es fehlt ihm noch viel zur Klasse der Frauen. Carmen war so ein weiblicher Abfall. Die war so schlecht wie die meisten alten Männer, dabei macht die einen jungen Eindruck.

Anita wollte noch duschen, habe ich auch gemacht. Da war noch eine da, die war unten rasiert. Die würde dem Franz nicht gefallen. Carmen hat nicht geduscht.
Sie hat draußen auf Franz im Auto gewaschen. Der braucht immer ewig.

22.10 Uhr haben wir uns vor dem Haus verabschiedet, Anita und ich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 18. Februar

Um 6 Uhr wurde ich wegen irgendetwas wach. Ich hatte so einen schönen Traum. Leider weiß ich nicht mehr, was es war.
Ich blieb noch im Bett liegen, hatte Zeit.

Beim Franz hat gestern Abend noch um 23 Uhr Licht gebrannt. Ich wollte mit dem Kuscheln, nicht reden.
Als ich 22.25 in der Bahnhofstraße zum Bahnübergang fuhr, schloss sich die Bahnschranke. Gewohnheitsmäßig habe ich hinübergesehen, zu seinem Zimmer. Da brannte noch Licht. Ich bin dann rechts vor der Schranke abgebogen, habe das Auto gewendet und sein Zimmer beobachtet.
Dann wurde es mir im Auto doch kalt. Um 23 Uhr bin ich wieder nach Hause gefahren.

Sie hängt immer noch an ihm, dabei ist der so langweilig. Bloß weil man Lehrer ist, ist man nicht temperamentvoller. Ich brauch den auch nur zur Erholung. Der kann mir nichts bieten. Der Georg wäre da anderes. Der hätte mich am Sonntag ruhig einmal anfassen können. Dann hätte ich in seine Badehose gefasst. Wenn Lisa dabei ist, macht der auf langweilig, dabei ist er das nicht.

Bin dann doch aufgestanden, das übliche, auch Wäsche aufgeräumt.

Es war ein schöner Sonnenaufgang, was da zwischen den Wolken zu sehe war, rote, gelbe Flächen, die ins dunkelblau gingen. Dann waren nur noch Wolken zu sehen.
Manche Hausdächer hatten weiße Dächer, Raureif.

Der Franz hat geschrieben, eine Information zur Deutschland Tour. Es sind wohl 550 km, da braucht der 19 ½ Tage. Die fahr ich in 3 ½ Stunden runter. Der ist echt langweilig. Alle Zimmer hätte er jetzt gebucht. Mit was der die Zeit verbringt.

Habe aufgeräumt und mich gelangweilt.
Ins Bad musste ich noch, das hatte ich ganz vergessen. Ohne Verpflichtungen wird man nachlässig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in die Berliner Straße einbiege, kommt er mir entgegen. Er hat auf die Ampel gesehen und mich nicht beachtet. Es war 11.15 Uhr.
Vormittags war ich auf der Geschäftsstelle. Ich wollte einmal wissen, was da so gemacht wird?
Es war nicht viel. Sie arbeiteten für das Turner-Internat und für die deutschen Seniorenmeisterschaften, die Mitte Mai stattfanden.
Das sähe der Verband gerne. Yasmiin war auch da, zeigte mir alles, stellte mich vor.
Den jungen Turner habe ich auch wieder gesehen. Er hat mich offen angesehen. Bei mir hat es gekribbelt und bei ihm beulte sich die Hose aus. Es geht doch, dachte ich.

Mittags gab ich Gymnastikstunden.

Danach leistete mir der junge Turner beim Essen Gesellschaft.
Er hat erzählt, was er so macht. Mit einem Freund würde er sich ein Zimmer teilen. Der sei derzeit im Krankenhaus.
Er hätte sich beim Reckabgang verletzt.
Ich habe in Reden lassen. Ich brauchte meine Ruhe für abends.

Er ist dann gegangen.
Sportlich sah er aus und er hatte einen kleinen knackigen Po.

Ich bin dann nach Hause gefahren.
Es war teilweise bewölkt und hatte 10 °C. Im Radio meinten sie, es gäbe plus 12 °C. die irren auch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Harald hat gewartet.

Er bekam seinen Tee.
Habe ihm gesagt, ÄIn Zukunft kann es sein, dass ich im Verein arbeiten muss. Das würde sich heute Abend entscheidenñ
Harald fand es traurig.
Zum Abschied hat er mich gedrückt. Das war unangenehm mit seinem Bauch. Brauche ich nicht.

Habe mich dann für abends entspannt. Olympiade in Sotchi. Gestern gab es Gold für die Team Skispringer, haben sie bei der Skigymnastik erzählt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Vorstand vom Turnverein Esche lud abends, 18 Uhr, zu einer Mitgliederversammlung ein. Ich war um 17 Uhr da und ein wenig nervös. Sie würden über mich abstimmen. Hoffentlich geht das gut.

Yasmiin leitete alles, begrüßte die immer wieder gleichen Gesichter. Pünktlich um 18 Uhr hat sie angefangen. So ist die. Es kamen noch welche, die auch sonst zu spät kommen.

ÄEtwa 3,3 % der Mitglieder wären daf, erzählte Yasmiin Renate. ÄMehrheit des Abends ist ausschlaggebendñ

Hauptpunkt: Neuwahl eines Vorsitzenden (männlich/ weiblich), aufgrund des freiwilligen Ausscheidens der bisherigen Vorsitzenden Yasmiin im Dezember vergangenen Jahres. Einzige Bewerberin: Renate Merzig.

Statt wie bisher alle zwei Jahre, sollte die Amtsperiode wie bei der Bürgermeisterwahl sechs Jahre gelten. Sechs Jahre fanden alle gut und wurde mit 98 % der Stimmen gebilligt. Das hatte einmal Franz vorgeschlagen. An den denkt keiner mehr. Der ist für alle gestorben.

Vor der Wahl des Vorsitzes war freie Aussprache.
Einige bedankten sich bei Renate, sich als Bewerberin zur Wahl zur Verfügung zu stellen. Die waren in meiner Gymnastikgruppe.

Andere fragten offen, ob ich für das Amt geeignet bin? Ich hätte vergangenes Jahr meinen Mann verloren. Er starb, davor starb mein Sohn.
Wußte ich selber, was geht die das an?
Und wie man hört, hätte ich immer noch kirchlichen Beistand durch Kaplan Martin.
Andere fanden es gut, kirchlichen Beistand anzunehmen, um kirchliche Werte hoch zu halten.
Wenn die wüssten, was ich hoch halte.

Mit Befremden nahm man auf, ich würde montags in Niederhöchstadt einen Skigymnastikkurs besuchen, obwohl der Turnverein selbst so etwas anbiete. Wäre ich Vorsitzende, würde das ein schlechtes Licht auf den Verein und den Übungsleiter für Skigymnastik werfen, wenn die Vorsitzende fremd gehen würde.
Das geht die überhaupt nichts an, was ich in meiner Freizeit mache.
Genauso wäre es bei dem GehTreff des ehemaligen Turnvereinsmitgliedes Franz. Manchmal würde ich auch seinen Wanderungen teilnehmen, obwohl der Verein eine eigene Wanderabteilung hat. Dieser Franz ist mit seinem Verhalten in Ungnade gefallen.
Bei uns im Turnverein laufen die weniger. Manchmal laufen die so viel wie beim GehTreff. Das hat Franz schon mit einem Grinsen festgestellt.
Einige bezweifelten, ob ich die richtige Bewerberin sei.

Als besonderen Kritiker tat sich ein etwa Mitte Fünfziger hervor, groß, schlank.
Aber als Mann hatte er schlechte Karten.
Er argumentierte, Frauen seien zu schwach, wenn sie keinen Rückhalt hätten in Form einer Familie oder eines Partners.

Renate sagte nichts dazu, hörte sich alles an.
Außer ihr gab es niemanden, der kandidierte.

Ihre schärfsten Kritiker merkte sie sich. Vielleicht sollten man sie shreddern.

An der Teilnahme der Mittwochsgymnastik beim Zweigverein gab es nichts auszusetzen, auch machte sie ihre Gymnastik dienstags, mittwochs und freitags gut.

Renate gewann die Wahl mit 67 % der anwesenden Mitglieder. Es zählten nur die anwesenden Mitglieder, das waren überwiegend Frauen.
Sie nahm die Wahl an.
Ich bekam einen Blumenstrauß von der Tankstelle.

Dienstags würde sie keine Gymnastikstunden mehr geben. Dafür würde sie von 8.30 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle sein.
Damit war man einverstanden.

Erst trank man Kaffee, zum Schluss war Mittagessen.

Es wurde noch etwas gegessen, Kartoffelsalat und heiße Würstchen und getrunken.
Man hatte erwartet, ich würde für die Kosten des Abends aufkommen, als reiche Geschäftsfrau.
Die Kosten wurden von der Vereinskasse bezahlt.
Man soll privates und geschäftliches trennen, war meine Devise.

Das gefiel manchen nicht. Hätten sie das gewusst, hätten sie mich nicht gewählt. Das waren die, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen immer überzogen und drei Mahnungen abwarteten.

Renate half beim Aufräumen. Es war wohl Frauensache. Kein Mann beteiligte sich. Franz hat sich damals beteiligt. Daran konnte sie sich noch erinnern und wie er sie angesehen hat, als wollte er sie verschlingen, mit seinen gefürchteten Hundeaugen.
Am liebsten hätte sie ihn damals die Kleider vom Leib reißen lassen und auspeitschen. Damals konnte sie noch so herrlich hassen. Dann kamen die Schmetterlinge. Statt Hass, das.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 23 Uhr war ich zu Hause.
Die Fahrt verlief ruhig, mein Puls hatte sich beruhigt. In seinem Zimmer war das Licht aus. Aber Kontakte zu dem sind unerwünscht.

Kaum hatte ich die Jacke und Schuhe ausgezogen, klingelte es an der Haustür.
Ich öffnete mir die oberen Blusenknöpfe. Mir war warm. Falls der Franz kommt oder Leo.

Fast unwirsch öffnete ich die Tür. Auf dem Monitor hatte ich ein Gesicht gesehen, das ich von irgendwoher kannte.

Es war ein Mitglied aus dem Turnverein, der sie heute Abend bei der Aussprache so scharf angemacht hatte. Ein Mann!

Er wollte sich entschuldigen, ob seines harten Vorgehens heute Abend.
Habe gefragt, Äob er herein kommen wollte? Im Hauseingang zu stehen wäre so ungemütlichñ

Er ist mir gefolgt.
Wir sind den Flur hinunter gegangen. Ich wollte ins Wohnzimmer.

Dann sah er links das Sportstudio, die offene Glastür wegen der Raumlüftung.
Er fragte, ob er es sich einmal ansehen durfte?
Alle reden über mein Studio und Wellnesbereich.
Eigentlich war ich todmüde und jetzt aber auch Vorsitzende. Ich musste etwas für die Außenwirkung tun.
Habe gefragt, Äob er alleine sei oder ob noch jemand draußen wartet? Den müsste man dann hereinbittenñ

Äich bin alleine. Auf mich wartet niemand. Ich bin geschiedener Frührentner, war früher bei der Post. Ich lebe so alleine wie du. Allerding wohne ich in einer 2-Zimmerwohnung in Eschborn in der Bremer Straßeñ

Er erzählte mir seine Krankheitsgeschichte, die zur Frühverrentung führte. Ich machte auf Anteilnahme, hörte scheinbar zu und zeigte ihm die Geräte.
ÄDu brauchst jemand, der dir den Rücken frei hält. Deine Kinder sind aus dem Haus. Die noch lebenñ Er lachte unangenehm.

ÄDu bist schutzlos ohne Mann. Ich wäre der richtige Beschützerñ

Er war beeindruckt von den Geräten und meiner kleinen Schwimmhalle. Dicht hielt er sich an mich und versuchte in meine Bluse zu starren. Ich hatte eine weiße Bluse und einen weißen Spitzen BH an. Das Muster schimmerte manchmal durch die Bluse. Aber nur das Muster vom BH. Man sah nichts, darauf habe ich geachtet. Hatte mir ein Watteläppchen reingelegt.

Er wollte wissen, wie das alles finanziert worden wäre? Er hätte gehört, ich war die Seniorchefin vom Bauunternehmen Merzig, eines der größten in Europa.
Habe gesagt, Ädie Geräte sind geleast und es gibt die Verbindung zu einem Sportstudio. Das hier sei eine Art Werbefläche. Leute könnten es sich ansehen, wenn sie so etwas planten.

Er war beeindruckt, auch vom Schwimmbad. Dann fragte er mich zum Schwimmbad aus. Ich konnte ihm nicht alles beantworten.
Er Äwürde gerne schwimmen, ob ich auch gerne schwimme?
Als Unterwäsche hätte er immer eine Badehose an, falls sich die Gelegenheit bietetñ
Ich sagte nichts dazu. Auch seine Badehose interessierte mich nicht. Er war Mitglied, also war er uninteressant. Wenn er Frührentner war, zahlte er weniger Beitrag.

Er beugte sich dann hinunter zum Wasser und fühlte die Wassertemperatur.

ÄDie Wassertemperatur wäre angenehmñ, stellte er fest.
Dann fragte er, Äob ich mit ihm schwimmen würde?ñ
Habe gesagt, Äes ist schon spät und es war ein anstrengender Tag. Ich möchte jetzt lieber ins Bettñ

Mit einem hörbaren Seufzen richtete er sich dann auf.
ÄGeld müsste man haben, um sich so etwas in der heutigen Zeit leisten zu könnenñ, stöhnte er.

Er war nicht unangenehm, roch neutral. Rasierwasser hatte er nicht aufgetragen, dagegen schwängerte das Parfüm heute Abend von Yasmiin den ganzen Raum.
Zu einer anderen Zeit wäre es vielleicht etwas mit ihm geworden. Aber wo das hinführt, sah man an Franz. Mit Franz war es etwas anderes.

Habe gefragt, was er im Turnverein macht?
Er würde ab und zu wandern und Nordic Walking machen. Dann schlug er vor, wir könnten einmal zusammen wandern. Er wäre die drei Kilometer von der Mitgliederversammlung hier her gewandert. 50 Minuten hätte er gebraucht. Das sei doch eine gute Zeit?
Ich habe gesagt, das sei gut.

Ich stand neben ihm und wendete mich um, um zum Ausgang zu gehen.
Es war öde. Franz ist dicker wie der und läuft viel schneller.

Er war mir über und ich wollte ihn loswerden. Wegen dem Vorsitz muss ich alle Verbindungen zu Franz abbrechen.
Ich war sauer. Die Tragweite meiner Entscheidung wurde mir erst jetzt bewusst, auf was ich mich da eingelassen hatte.

In der gläsernen Wand sah ich, wie er über seine Füße strauchelte und auf mich fiel.
Er klammerte sich an mir fest und wir fielen ins Wasser.
Ungeschickt ist er auch, schoss es mir durch den Kopf.
Das Wasser spritzte mit großem Getöse auf.
Als ich im Wasser trieb, dachte ich, den Rock kann man nicht waschen, der ist nur für die Reinigung.

Unter Wasser fingerte er an mir herum, grapschte nach meinen Brüsten durch die offene Bluse, als wären das Haltegriffe.

Prustend kamen wir hoch, mit unseren Köpfen über Wässer.

Ich konnte gar nicht fassen, was da eben passierte und im nächsten Moment spürte ich, wie er mich in die Zange nahm und mich küssen wollte. Eine Hand lag auf meinem Po, die andere Hand auf meiner Brust, drückte sie unangenehm.

_ _ _ _ _ _ _

Ich föhnte meine Haare. Davor war kurz das Licht schwächer geworden.

Ich bin dann ins Bett.
Etwas aufgewühlt war ich noch.
Ich hatte nachgesehen. Eine Badehose hatte er nicht an, das hatte ich vermutet.
Egal, jetzt haben wir ein Mitglied weniger im Verein. Ein Vollzahler war er nicht.
Von der Bluse hatte er einen Knopf angerissen. An meine Brüste kam er nicht, dafür hatte er dann viel Wasser in der Lunge.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 19. Februar

Nachts war ich einmal wach und auf der Toilette.
Früher musste ich nachts nie auf die Toilette.
Vielleicht die vielen Schwangerschaften.

Um 6.50 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, gefrühstückt.
In der Zeitung stand etwas zu der 19-Jährigen Amerikanerin aus Philadelphia. Gestern stand darin, sie hätte mindestens 22 Menschen getötet, mit 13 zum ersten Mal. Da war ich glaube auch 13. Das war ein Unglücksfall mit meinem Vater, als er unter die Räder kam.
Jetzt stand in der Zeitung, sie glauben nicht an die vielen Morde. So viele Unglücksfälle habe ich auch nicht und ich bin älter.
Ein Friseur tötete in Duschanbe in Tadschikistan einen Gefängnisdirektor.
Man will keine nackten Kinderfotos mehr zu lassen. Dann werden die anfangen zu malen.

Morgens war es so bedeckt, da konnte man meinen, es würde gleich regnen. Nachts hatte es wohl geregnet, die Straße war nass.

Um 8 Uhr kam William.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.
Um 9 Uhr ist er gegangen, weil ich zum Sport musste.
Dann fiel mir ein, man mochte es nicht, wenn die Vereinsvorsitzende sportlich fremd geht.
Ich bat William zu bleiben. Er blieb.

Er ließ sich von mir zum Abschied küssen, drückte sich an mich und knautschte mir den Po.
Mein Po zuckte, ich hielt es aus. Gekribbelt hatte es auch. Wir wollen nicht übertreiben.

Ich bin ins Bad und habe danach Haushalt gemacht.

Ich bin dann zum Friedhof und weiter nach Eschborn gefahren.

Scheinbar haben die überall Leute, die mich sehen. Was die alles gestern Abend über mich wusste. Auch den Friedhof wussten sie.
Franz hätte noch gewusst, was ich anhatte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war noch beim Frisör.

Als ich in einer Zeitschrift blätterte, kam er herein und hat mich nicht gesehen.
Die junge Chefin war an der Theke. Er bekam einen Termin für Freitag.
Er meinte zum Schluss. Äer würde gerne noch einmal 30 Jahre jünger sein. Sie würde umwerfend gut aussehenñ
Was der immer schmalzt. Ich könnte der sagen, da ist nichts dahinter.

Ich bin dann zur Gymnastik. Sie haben mir gratuliert.

Nach der Gymnastik war ich Essen. Der junge Turner leistete mir Gesellschaft.
So ein Junger ist mir lieber als so ein alter wie Franz. Ich weiß nicht, was ich mit diesen schmusigen Alten soll?

Ohne Ergebnis sind wir auseinander gegangen, weil die von der Geschäftsstelle kamen.
Der Junge sah gut aus, als er ging, sein Gang war federnd dynamisch.

Ich bin dann mit ihnen auf die Geschäftsstelle.
Yasmiin hatte gesagt, ich sollte mir alle Ordner ansehen, damit ich über den Turnverein Bescheid weiß.
Nachmittags kamen einige Übungsleiter. Wir haben uns unterhalten. Sie haben erzählt, ihre Probleme geschildert.

Um 16.20 Uhr habe ich die Geschäftsstelle verlassen.

Es war locker bewölkt.

Bei Bauer Roth wollte ich Äpfel kaufen. Sie hatten mittwochs geschlossen, auch die Bäckerei schräg gegenüber.
Eine Passantin meinte, Äweil heute Markttag ist, haben manche Geschäfte geschlossenñ

Auf dem Markt habe ich dann eingekauft. Dienstags mit Leo auf den Markt gehen fehlt mir. Leo könnte mich auch so einmal besuchen. Sein Bein braucht er dabei nicht.
17.40 Uhr bin ich dann nach Hause gefahren.

Der Himmel war grau bewölkt. Es dämmerte. Die Straßenlampen waren an, leuchten gelborange.
Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Ob es noch einmal schneit? Momentan sind die Temperaturen mit plus 7 °C zu hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Sportsachen gelüftet, die Einkäufe aufgeräumt und etwas gegessen.

Heute Abend wäre Sport. Da könnte ich ihn offiziell sehen. Falls er mich sieht. Den muss man beobachten, um vorzubeugen, bevor der aus dem Ruder läuft.

Ein Problem ist die DeutschlandTour. Darf ich als Vereinsvorsitzende mitmachen? Aber er ist in diesem Splitterverein, der zu uns gehört. Dann wäre er ein Mitglied.
Die wollen nicht zum großen Verein gehören. Die haben im März Mitgliederversammlung. Die sind ziemlich eigen, pochen auf die zugesicherte Selbstständigkeit.

Habe mich ausgeruht. Ich muss mit meinen Kräften haushalten. Wäre heute Abend kein Sport, wäre ich etwas geschwommen.

Das neue Ehrenamt ist stressig und was ich alles nicht darf bzw. was man für unschicklich hält, besonders die Erwartungen der Übungsleiter und den Neid auf den kleinen Verein.
Die bekommen nächsten Mittwochabend eine neue Trainerin. Aus dem großen Verein wollten sie keinen Übungsleiter. Sie wollten etwas Frisches.

In einem Ordner habe ich eine fehlerhafte Abrechnung entdeckt. Da haben sie mich von der Geschäftsstelle erstaunt angesehen und nicht mehr so aufgemuckt.
ÄSchließlich bin ich Geschäftsfrau und habe früher die Buchhaltung in der Firma gemachtñ, habe ich denen gesagt.
ÄIch habe nicht nur Geld, sondern auch Köpfchenñ
Da waren sie sprachlos und machten auf Distanz.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann doch nicht zur Mittwochsgymnastik nach Eschborn gefahren.
Mittwochs gäbe es auch im großen Verein Angebote, meinten die Übungsleiter.

Mit Yasmiin habe ich lange telefoniert, bis 21.45 Uhr. Sie hatte angerufen. Manche Übungsleiter seien verstimmt.
Ich muss da Ruhe hinein bekommen, meinte Yasmiin.

Ich bin dann noch geschwommen, alleine, textilfrei.
Wäre der Turner hier, hätte ich ihn vernascht.
Man hat schon mitbekommen, ich wäre mit dem jungen Turner gesehen worden.
Der Verein hätte gegenüber dem Turn-Internat eine Verantwortung und auch den Eltern gegenüber.
Also ist nichts mit dem jungen Turner. Besonders jetzt mit der Debatte um die nackten Kinderfotos.

Ich habe meine Bahnen gedreht und nachgedacht.

22.30 Uhr bin ich ins Bett, auf die äußere Seite, wie jeden Abend. Aber er kommt nicht. Ich darf nicht mehr zu seinen Veranstaltungen.

Um 23.05 Uhr brannte in seinem Zimmer noch Licht und bin wieder nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 20. Februar

Wieder war ich eine Weile wach, hörte den Vögeln zu, die vor 4 Uhr schon angefangen haben sich zu äußern.
4.20 Uhr bin ich auf die Toilette und nochmals danach eingeschlafen.

6.45 Uhr wurde ich wach.
Der Donnerstag ist meistens ruhig, außer Einkaufen.
Die Vögel verstummten, bevor es 7 Uhr wurde.

Es dämmerte und war neblig dunstig. Man sah nicht weit, vielleicht 2 bis 3 km.

Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt, Zeitung gelesen.
ÄSchlank, aber stinksauerñfiel mir ins Auge.
Julia Klöckner hat 17 kg abgenommen und bediente sich dem Programm des Diätunternehmens Weight Watchers.
Die machten mit der CDU-Politikerin Werbung. Sie regte sich auf, weil sie nicht gefragt wurde.
Das wird beiden helfen, beide sind im Gespräch. Nun hat sie also auch die Traumfigur. Franz hat sie nicht, die Traumfigur. Das macht der mit Absicht. Es wäre ja auch peinlich, würde der gut aussehen und im Bett würde er es nicht bringen.
ÄWeniger Selbsttötungen in Deutschlandñ 2012 waren es rund 9.900. Meist sind es ältere Menschen und Männer.
ÄBilligbusen-Skandal erreicht BGHñ
Bei mir ist alles echt.
Nun kümmert sich der Bundesgerichtshof (BGH) um den Fall, wo der französische Hersteller seine Brustimplantate statt mit Spezial-Silikon mit billigerem Industrie-Silikon befüllte.
Sieglinde aus Miltenberg hat so etwas. Xaver scheint es zu gefallen, sonst wären die nicht zusammen.
ÄMann zerstückelt: Sechs Jahre Haft. Da hat eine 60-Jährige aus Halle ihren Ex mit der Axt erschlagen und die Leiche zerstückelt.
Was für ein Aufwand und eine Sauerei.
Herbert schlief ohne mein Zutun ein.
Shreddern ist sauber. Den vom Verein musste ich nicht einmal binden. Der war erledigt von dem vielen Wasser aus dem Schwimmbad.

Ich habe dann abgewaschen und abgetrocknet.
In Herberts Zimmer habe ich drei alte Bankordner entsorgt. Damit hatte ich für neues Platz. So ist das auch mit dem Shreddern. Da hat man Platz für etwas Neues.
Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.

Ich bin ins Bad.

10 Uhr. Habe Blumen gekauft und Anita gebracht. Sie hat heute Geburtstag.
Weiße Tulpen mag sie. Elf Stück habe ich gekauft.

Wir haben uns unterhalten.
Leo saß im Rollstuhl und hat zugehört.
Anita hat vom gestrigen GehTreff berichtet. Da ging es wohl chaotisch zu. Über die Hälfte verabschiedeten sich nach der ersten Runde. War so angekündigt.
Die Giftige und die aus dem Osten blieben. Sie regten sich über die teils feuchten Wege auf und gingen in der zweiten Runde eigene, trockene Wege. Franz hat einige Male auf die gewartet, die aber nicht auf ihn. Franz blieb stur auf seinem eingeschlagenen Weg. Anita hat ihn begleitet.

Franz kann schon stur sein. Keiner weiß das besser als ich. Habe ich aber nicht gesagt.
Habe Anita gesagt, als neue Vorsitzende sieht man es im Verein nicht so gerne, wenn man sportlich fremd geht. Deswegen würde ich nicht mehr zu Franz kommen.

Ich hatte die stille Hoffnung, Anita würde es Franz sagen, damit er es versteht.

Habe mich dann verabschiedet, weil ich noch einkaufen wollte.

Als ich von Anita und Leo zurückkam, blinkte der Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Es war die Geschäftsstelle. Ich sollte heute Nachmittag auf den Friedhof Frankfurt-Westhausen fahren. Um 13.30 Uhr wurde das 92-Jährige Vereinsmitglied Adolf beerdigt. Diejenige, die dafür vorgesehen war, konnte nicht. Auf der Geschäftsstelle wären die schriftliche Rede für die Trauerfeier und der Kranz für das Grab.

Ich habe mich beeilt, mit dem Einkaufen.
Bei real kam mir eine entgegen, kann in Schwarz. Nur die Augen waren frei. Selbst zwischen den Augen hatte sie einen kleinen schwarzen Steg.
Warum kommen die Leute mit solchen Ansichten hier her, wo hier doch nur Ungläubige sind?
Als ich dann nach Hause fuhr, fuhr vor mir eine Frau in meinem Alter in einem roten Porsche Targa. Der könnte mir auch gefallen. Dann würden die im Verein denken, ich wollte den Verein sponsern. Da bleibe ich lieber bei meinem Opel. Aber ich könnte mir für die Freizeit so ein Auto zulegen. Damit kann man nur fahren. Liegen kann man darin nicht. Im Stehen oder im Sitzen kann ich nicht oder ich muss immer aufgedreht sein.
Dann fiel mir Herbert ein, wenn der Einkaufen war. Der brachte immer nur die Hälfte mit nach Hause. Das andere hätte er nicht gefunden. Bin ich dann hingefahren, war alles da.

Ich habe mich beeilt, war auf der Geschäftsstelle wegen der Rede und dem Kranz. Um 13.15 Uhr war ich in Frankfurt auf dem Friedhof.
Ganz in Schwarz mit weißer Unterwäsche. Franz wäre begeistert gewesen. Für ihn hätte ich die Bluse etwas geöffnet. Damit er weiß, ich mag es bei Beerdigungen immer noch schwarz und weiß.

Manchmal hat es heute gekribbelt. Aber es ging vorbei.
Vorsitzende sein ist stressiger als gedacht.

Nach der Beerdigung saß man noch bei Kaffee und Kuchen zusammen. Ich habe zugehört. Das kann ich am Besten. Außerdem hatte ich Zeit, bevor denen von der Geschäftsstelle noch etwas einfällt.

Das Wetter war besser geworden. Es war zwar noch alles grau aber man sah den Taunuskamm.

Ich bin dann nach Hause gefahren. Drei aus dem Verein nahm ich noch mit, die ebenfalls auf der Beerdigung waren. Sie wollten nach Eschborn, drei Rentnerinnen. Die sahen alle unscheinbar aus. Ich habe schon etwas dargestellt. Die drei haben einmal für den Verstorbenen geschwärmt. Sie waren Freundinnen. Alle drei waren verwitwet, ich auch, wussten sie.
Eigentlich waren sie noch fit mit Ende 80.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe gebadet, mich entspannt und dabei gelesen. Keiner wollte mich verwöhnen und eincremen. Es hat dann wieder gekribbelt.

17 Uhr. Es war noch leicht grau bedeckt mit einzelnen Wolkenlücken.
Heute war Blutspenden in Eschborn und erstmals im Rathaus.
Als ich die drei am Rathausplatz abgesetzt habe, habe ich ihn gesehen. Er hatte eine rote Jacke an und etwas Schwarzes in der Hand. Er ging wohl nach Hause, wo keiner auf ihn wartet und bei mir wartet auch keiner. Die Welt ist ungerecht. Auf der Straße darf ich ihn auch nicht treffen, weil irgendeiner aus dem Verein es bestimmt sieht.
Ich will nur meine Ruhe haben.

Habe etwas gegessen und mir Olympia angesehen.

Wenn der Blutspenden war, bekommt der noch weniger etwas hoch. Das ist dann so wie bei Kevin. Der weiß noch gar nicht, wie die Welt ist.
Die Pharaonen haben in einer bestimmten Zeit nur untereinander geheiratet, habe ich heute in einer Fernsehzeitschrift gelesen. Werner ging aber Kevin wäre zu klein.

Im Zweiten habe ich einen Krimi angesehen. Er hatte später angefangen und alles verschob sich wegen den Unruhen in der Ukraine. Es kam eine Show. Das mag ich eigentlich nicht aber da ging es um das Essen ÄRach tischt auffñ War interessant. Die Kartoffel hätte mehr Vitamine als Äpfel und Birnen. Was sie nicht sagten, im Rohzustand. Roh ist man keine Kartoffel. Rach ist ein berühmter Sternekoch.
Habe noch Nachrichten angesehen. Das meiste war Ukraine und Olympia.

Um 22.20 Uhr bin ich unbefriedigt ins Bett.
Ich habe mir den Kopf zerbrochen aber mir fiel nichts ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 21. Februar

5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war feucht.

Ich lag im Bett und habe gegrübelt, wer in Frage käme? Eigentlich alle, nur keiner aus dem Verein.
Aber es war keiner da.
Bin um 6 Uhr aufgestanden, gefrühstückt und Haushalt gemacht, aufgeräumt.

Der Himmel war bedeckt.

Habe in Unterlagen vom Verein gelesen.

8.20 Uhr. Die Wolken wurden weniger. Manche Wolken am Taunuskamm waren tief, waren unterhalb vom Taunuskamm. Den Taunuskamm sah man in der Höhe. Der Wind kam von Westen.

Ich war wieder auf dem Tiefpunkt. Es kribbelt und keiner ist da.
Zum GehTreff kann ich auch nicht gehen. Obwohl freitags welche aus dem Verein Nordic Walking machen. Das will ich nicht, immer nur Verein.
Wenn Anita zum Franz geht, könnte ich zu Leo gehen. Aber der macht auch so einen müden Eindruck. Seit der das mit dem Bein hat, ist er erledigt. Er ist wie ein gebrochener Mann, bloß, weil er einen Skiunfall hatte.

Es wurde immer sonniger.
Der Spruch heute lautete: ÄMan soll das Feuer in seiner Seele nicht ausgehen lassen, sondern es schürenñ War von Vincent van Gogh.

Habe Haushalt gemacht, Staub gesaugt und geputzt.

Bin dann auf den Friedhof und weiter nach Eschborn gefahren.
Ab und zu hat es leicht geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Gymnastik war ich essen. Es gab gebackene Forelle, Salzkartoffeln und Salat. Ich mag den Fisch lieber geräuchert.
Den jungen Turner habe ich nicht gesehen.

Das Wetter war wechselhaft, mal mehr oder weniger bewölkt und mit kurzen feinen Regeneinheiten.

Ich bin nach Hause gefahren, habe die Post und die Zeitung mitgenommen, eine Waschmaschine angestellt. Als Übungsleiterin muss man immer frische Sachen anhaben und als Vorsitzende sowieso.
Die Zeitung habe ich im Schnelldurchgang gelesen, danach mich noch etwas hingelegt.
Schlafen konnte ich nicht.
Yasmiin hat angerufen, wollte wissen, wie die ersten Tage waren?
Wir haben uns nur kurz unterhalten. Weiß nicht, warum die angerufen hat.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr fuhr Franz nach Driedorf. Er wollte Sonntagnachmittag wieder kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.10 Uhr. Habe Anita angerufen.

Wir sind dann geschwommen, mit Badeanzug.
Sie meinte, ÄLeo wird unangenehm. Er tut so, als wäre er sterbenskrankñ

Mehr los war wohl beim GehTreff.
Franz hat gleich am Anfang eine verstimmt. Er hat sie begrüßt und gleich wieder verabschiedet, falls sie wie am Mittwoch einfach wieder so verschwindet.

Diesmal waren es zehn Personen und blieben auch beide Runden dabei, auch bei den schlechten Wegabschnitten.
Einer meinte, ÄFranz wäre zu unflexibelñ
Weiß ich.
Die meiste Zeit, wenn Franz keine VHS-Werbung machte, hat er sich nur mit einer, nein zwei, unterhalten.
Ob ich mir da Sorgen machen muss?
Franz hat erzählt, er wäre gestern Blutspenden gewesen, zum 166. Mal. Man bekam eine schwarze Decke geschenkt.
Es hat keinen Interessiert. Jeder wusste aber, warum er oder sie nicht Blutspenden kann.
Ich weiß das, das mit dem Blutspenden bringt der immer, obwohl es keinen interessiert.
Der GehTreff war wie immer. Allerdings war Franz ruhiger als sonst.

Sicher habe ich ihm gefehlt. Heute Nacht werde ich zu ihm fahren.

Anita ist um 17 Uhr wieder gegangen.
Die Wolken waren am Himmel in der Minderzahl.

Seit Wochen läuft mir die Nase, vermutlich kommt das durch die Frühlingsblüher, Weiden, Haselnuss.

Habe die gewaschene Wäsche verarbeitet. Das hat mir kalte Finger eingebracht.
Mir ist langweilig.
Vielleicht sollte ich jetzt schon zu Franz fahren. Wir könnten Essen gehen, das gefällt dem.

Ich bin dann nach Eschborn gefahren.
Es war wenig los auf den Straßen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich mit dem Fahrstuhl nach oben fahren will, kommt der Aufzug aus dem Tiefkeller. Zwei Männer waren drin.
Einer stand im Eingangsbereich mit einer Krücke, ein jüngerer, so einer wie Werner im Anzug, bearbeitete sein iPad.

Als ich beim Einsteigen zögere, meinte der im Anzug ÄKommen Sie ruhig herein, wir sind nicht in Indienñ
Der mit der Krücke stieg in der 4. Etage aus, der mit dem iPad in der neunten.

Franz war nicht in seiner Wohnung.
In seinem Wandkalender stand ÄDriedorfñ

Ich fasse es nicht. Was macht der in Driedorf?

In seiner Wohnung war nichts Besonderes. Sein Schreibtisch sah chaotisch aus, topografische Karten vom Harz.
Halberstadt stand auf einer blauen Karte, Quedlinburg auf einer anderen.

Frustriert bin ich mit dem Aufzug nach unten gefahren.
In der 8. Etage stieg einer ein, der aussah wie ein großer Teddy. Ich habe ihm zugenickt, als er einstieg. Er hat mich nur verständnislos angesehen.
In dem Haus gibt es nur Verrückte, wie damals Detlev mit seiner Mutter. Der mit seinem abnormalen Sex, seinem künstlichen Penis.

Im Hotel-Bistro im Erdgeschoss war ich Essen, Folienkartoffeln mit Quark und Salat.
Ich war alleine.
Habe mir beim Essen die Leute auf der Straße betrachtet.

Yasmiin lief auf der Straße vorbei, eingehakt bei einem Mann, wahrscheinlich ihr neuer.
Er gefiel mir nicht. Der hatte noch einen größeren Bauch als Franz.
Sie hat nicht ins Bistro gesehen.

Den Franz kann ich also abhaken. Das ist frustrierend.
Was mach ich bloß?
Immer nur Fernsehen ist auch langweilig.
Ich habe noch eine Flasche Johannisbeer-Sekko. Vielleicht besauf ich mich und ertränke meinen Frust.
Ich könnte Werner anrufen.
Zu oft ist auch langweilig.

Im Haus in Niederhöchstadt war es ruhig.
In Eschborn ist mehr Leben, auf der Straße, im Fahrstuhl, die anderen Mieter.
Ich bin wieder nach Eschborn, in seine Wohnung gefahren.

Unterwegs war nichts.
Detlev habe ich im Fahrstuhl kennengelernt.
Alles war ausgestorben.

Habe mir das Fernsehprogramm reingezogen.
Einen Krimi aus Berlin. Eine junge Frau wurde ermordet, in einem Fußgängertunnel. Da ging es um vergewaltigte Kinder. Ja, die sind arm dran, müssen sich wehren. Habe ich auch gemacht. Nur ich lebe noch.

Die Serie aus Leipzig wollte ich mir nicht ansehen, da ging es auch um Vergewaltigung.
Habe in seinem Filmarchiv nachgesehen. Da war etwas mit zwei Frauennamen. Das habe ich auch bald wieder aus gemacht. Die wollten Vergnügen haben.
Geht mir genauso.
Die Männer verstehen das meistens falsch.
Kenn ich.
Eine war Kellnerin, die hat einen aufdringlichen Mann erschossen.
Dann habe ich bald den Fernseher aus gemacht.
Es war frustrierend.
Dann lag ich in seinem Bett und er kam nicht.
Es roch nach ihm.
Bin dann eingeschlafen.
Mir brennen oft die Augen, wahrscheinlich wegen den Blüten.

Eschborn, Samstag, 22. Februar

Um 1.50 Uhr war ich auf der Toilette.
Ich war immer noch alleine.

Habe aus seinem Wohnzimmerfenster gesehen.
Der Mond schien groß über Rödelheim zu stehen. Es war nur die Hälfte, die linke Hälfte, sie lag halb.
Viele kleine weiße Wolken trieben am Himmel.

In einzelnen Zimmern brannte in den anderen Häusern Licht. Was machen die nachts bloß?
Die Straße war feucht, Straßenlaternen brannten und die Lampen auf den Wegen zu den anderen Hochhäusern.

Als ich wieder im Bett lag, hat eine Kirchenuhr zwei Mal geschlagen, ein Auto habe ich gehört.
Hier ist schon etwas mehr los als in Niederhöchstadt.
Alleine war ich dennoch. Keiner will mich fühlen. Selbst muss ich mich anfassen. Männerhände sind viel fordernder aber auch kratziger, rauer.

Im Bett bin ich wieder eingeschlafen.

Dann war ich 5.50 Uhr wach.
Wieder bin ich auf die Toilette.
Der Mond war nur ein kleines Stück weiter gekommen, stand jetzt viel kleiner über Höchst.

Im Bett konnte ich nicht mehr einschlafen. Habe zu viel nachgedacht.
Der Franz hat auch einen Tischkalender. Da steht: ĂWer seine Träume verwirklichen will, muss wach seinñ War von Michael Pfleghar.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden und nach Niederhöchstadt gefahren.
Im Aufzug war niemand.
Es war kalt, plus 2°C. Das Auto war wie eine Eishöhle.

Der Himmel war über diesem Landstrich wolkenlos. Dafür waren dicke Wolken im Osten und im Süden.

Vögel zwitscherten, ein Flugzeug war zu hören.
Es war zwar noch dunkel, aber mit einer Spur Helligkeit. Vieles konnte man erkennen.

Niederhöchstadt

Habe die Zeitung mitgenommen, Frühstück gemacht und alleine gefrühstückt und Zeitung gelesen.

In meinem Horoskop stand: ÄFreuen Sie sich auf schöne Stunden mit dem Menschen, den Sie seit langem toll finden. Sie werden gemeinsam viel schaffenñ
Wie soll das gehen, wenn Franz nicht hier ist?

Die Diäten der Abgeordneten wird sich bis 2015, also nächstes Jahr, um zehn Prozent erhöhen. Als Rentner bekam man 1 %.

War dann im Bad, habe abgewaschen, abgetrocknet, die trockene Wäsche aufgeräumt.
Die Alltagsroutine hat mich wieder. Das ist alles, was einem bleibt, wenn man alt wird. Keiner will mehr etwas von einem. Es ist echt öde.

Um 10 Uhr kam Werner mit Kevin.

Kevin hat nachgesehen, was es Neues an Autos gab. Am Lift hatte er diesmal kein Interesse. Vielleicht war es ihm zu frisch.
Habe Werner gesagt, Äich bin zur Vereinsvorsitzenden gewählt wordenñ
Hat er zur Kenntnis genommen. Er wollte nur wissen, Äob sich etwas zwischen ihnen ändern würde?ñ
Habe es verneint.

Es war wie immer, während Kevin auf dem Boden spielte. Ich wollte auch und kam auch mit Werner.
Dann habe ich mich auf den Bauch gelegt und Kevin zugesehen, wie er spielte.

Ich spüre ihn gerne, wenn er von hinten in die Vagina kommt, er auf meinem Po liegt.
Früher, wenn sein Penis nur zwischen meinen Beinen lag und an der Klitoris rieb.

Werner erzählte, er Äwürde heute Abend mit Annette auf eine Faschingsparty für Menschen über 30 in der Hofheimer Stadthalle am Chinonplatz gehen. Annette hätte schon zwei Karten für je 11 Euro im Vorverkauf gekauft.
Er hoffte, auch einige seiner Parteifreunde seien da, die mit Annette tanzten. Annette wollte kostümiert gehen, wie im Venezianischen Karneval mit Maskeñ
ÄVater Herbert ist ja noch nicht so lange tot, da wollte er nicht so viel Vergnügen habenñ, stellte Werner fest, während er kräftig pumpte und sein Samen sich in meinem Darm ausbreitete.
Ich habe dabei mit Kevin gespielt. Er hat abwechselnd mich und Werner angesehen. Das hat Werner noch mehr angemacht.
Beim nächsten Mal will Werner im Knien und ich soll mich auch hinknien, da hätte Kevin mehr zu sehen, meinte Werner.

Um 12 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe gebügelt.
Danach Spaghetti mit Pesto gegessen.

Heute hieß mein Kalenderspruch: ÄNicht weil die Dinge unerreichbar sind, wagen wir sie nicht. Weil wir sie nicht wagen, bleiben sie unerreichbarñ War von Seneca.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr habe ich Anita angerufen und gefragt, ob sie und Leo Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen?
Hatten sie. Anita kam mit Leo.

Ich habe ihr von dem Film mit den beiden Frauen erzählt, den ich bald ausgemacht hatte.
Anita meinte, das war sicher der Film ÄThelma und Louiseñ Das wäre ein Kultfilm und müsste man unbedingt gesehen haben. Bei ihr liegt es schon Jahre zurück.

Ich konnte ihr schlecht sagen, den Archiv-Film habe ich bei Franz gesehen. Das hätte unendlich viele Fragen nach sich gezogen.

Um 15.30 Uhr sind sie wieder gegangen. Diesmal sah man bei Leo nichts. Er hätte unten auch eine Frau sein können. Anita kam mir noch schlanker als sonst vor.

Um 16 Uhr bin ich zu Franz gefahren.
Es war wieder alles grau. Es schien, als würde es im Taunus regnen. Hier war es trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf seinem Balkongeländer hängt noch die Advents-Beleuchtung mit vertrockneten Tannenzweigen. Statt nach Driedorf zu fahren sollte er zu Hause aufräumen.
Auch Wäsche zum Trocknen war auf dem Wäscheständer und in der Garderobe. Da fehlt die ordnende Hand einer Frau, die sagt, was zu tun ist.

Bevor ich mir den Film ansah, war ich noch auf der Toilette.
Da ist die Halogenbirne in der Toilette kaputt gegangen.

Ich habe nachgesehen.
Eine neue Halogenbirne hatte er nicht.

Der Film hatte kein Happy-End.
Die Landschaftsaufnahmen waren interessant.
Die eine hat ihr Problem nicht gesagt. Meines kennt nur Franz.
Nach dem Film bin ich nach Hause gefahren, dabei hat es geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war öde alleine in der Wohnung. Keiner nimmt einem die schlechte Laune ab, die muss man selbst aushalten.
Habe etwas gegessen.
Alles muss man alleine machen. Die Toilettenpapierrolle war wieder alle. Wie oft ich die schon erneuert habe.

Dann fiel mir ein, was Lisa nur Uschi erzählt hat, war nicht viel. Der Flug war anstrengend. Sie hätten während des Fluges viel Wasser und keinen Alkohol getrunken. Bewegen müsste man sich im Flugzeug, wegen der Thrombose. Neuseeland wäre sehr schön, Australien wäre trocken gewesen. Eine Woche waren sie auch in Australien.
Und wo bin ich?
Herbert fuhr mit mir nur nach Norwegen. Und beim letzten Mal nach Tromsø.
Das war eine unendliche Autofahrt.

Das Fernsehprogramm war öde. Habe mir aus meinem Filmarchiv zwei Filme angesehen: Transsibirische Eisenbahn ï Fahrt in den Tod und Das Fest des Ziegenbocks.
Es war Mitternacht, als ich ins Bett kam.
Im Gästezimmer hatte ich Licht gemacht, um das Gefühl zu haben, es ist noch jemand da.
Herbert hat abends nur selten gelesen.

Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 23. Februar

Ich war eine Weile wach, seit wann, wußte ich nicht. Die beiden Filme von gestern Abend haben mich beschäftigt und meine eigene Geschichte, als ich 14 war, wie beim Ziegenbock. Mein Vater sah nicht so alt aus. Er wollte, aber er kam nicht dazu. Also ist mir das gar nicht passiert aber es war dieses Gefühl der Erniedrigung, seiner Kraft und seinem Willen ausgeliefert zu sein. Ich spürte nur diese Angst vor der unbekannten Gewalt gegen mich.

An intimes hatte ich damals nicht gedacht, als ich 12 war. Eigentlich war es der Tag vor meinem 12. Geburtstag.
Ich wollte diesen Gedanken wieder entfliehen und bin auf die Toilette.

Es war 5.55 Uhr, als ich aus dem Fenster sah, die feuchte Straße sah und die Lichtinseln am Himmel. Also haben wir einen bedeckten Himmel. Den Mond sah ich nicht.
Das Licht im Gästezimmer habe ich ausgemacht und mich in mein Bett gelegt.

Ich habe über mein Leben nachgedacht und über die, die ich kenne.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war dunkler als gestern, weil es bedeckt war.

Bad, Frühstück alleine, aufgeräumt.
Es hatte 54 % Luftfeuchtigkeit in der Wohnung.

Vögel zwitscherten draußen.
Man hörte keine Flugzeuge.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Er war wirklich tapfer, wie er seinen immer wieder kehrenden Spruch sagte und mich schmachtend ansah.

Er küsste mich zur Begrüßung und drückte sich an mich. Eine Hand lag auf meinem Po, die andere auf meiner Brust. Seine Hose beulte sich beängstigend aus, drückte weich und fest gegen mein Becken.

Er hat sich irgendwann von mir gelöst und bekam seinen Kaffee mit viel Milch.
In der Küche leistete er mir Gesellschaft als ich alles zubereitete. Es war wie immer.
Seine Worte, seine Erzählungen überschlugen sich fast. Er litt wohl und lenkte sich mit Worten ab, das kannte ich von Werner.

Wir saßen auf der Couch, während er erzählte. Meine Hand lag auf seiner Hose und hielt ihn fest.

Er erzählte vom hartnäckigen Winter in den USA während es hier frühlingshafte Temperaturen gab.
Sein Redefluss stockte oft. Meine Hand in seinem Schoß ließ ihn unruhig werden.

Als er wieder eine Redepause machte, öffnete ich seinen Hosenknopf und Reißverschluss, schob meine Hand in seine Hose. Es war warm. Ich drückte ich ihn fester und schob ihn und her. Explosionsartig kam er dann mit einem unterdrückten Aufstöhnen.

Er zuckte und es ergoss sich über meinen Handrücken.

Danach drehte er sich zu mir und wir ließen uns auf die Couch nieder.
Er überschwemmte mein Gesicht und Hals mit Küssen.
Dann schob er mein Shirt hoch und ich den BH.

Es war erregend, wie er meine Brüste küsste, die Brustwarzen immer länger wurden.
Sein Becken drückte gegen meines und wir bewegten uns im Gleichklang.
Er konnte von meinen Brüsten nicht genug bekommen und ich von seinen Küssen und von ihm begehrt zu werden.

Er kam nochmals und es ging bei ihm in die Hose.

Wir zogen uns dann hastig aus aber er kam nicht mehr.
Er hatte einen prachtvollen Körper, ein Adonis.

Als er um 9.30 Uhr ging, hatte seine Hose im Schritt einen feuchten Fleck.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr rief Peter an.
Er wollte um 14 Uhr kommen.

Ich habe aufgeräumt, die Blumen gegossen.

Der Himmel war grau bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr kam Werner mit Familie.

Das hatte ich ganz vergessen. Wir wollten um 12 Uhr in der Arche Nova Essen.

Kevin war als Teufel maskiert und Annette hatte ein rotes enges Kleid an mit kleinem Stehkragen. Beide waren teuflisch. Bei Annette war es der seitliche Rockschlitz, der hoch reichte.
Wir sind mit zwei Autos gefahren.
Ich fuhr alleine, Werner hinterher.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Geredet haben wir am Tisch nicht so viel. Kevin beherrschte alles.

Anfangs war er trotzig. Annette versuchte ihn zu besänftigen, Werner sah amüsiert zu, bei mir legte sich die Stirn in zornige Falten.
Mich sah Kevin oft stumm an. Er wirkte trotzig. Annette meinte, seine Trotzphase käme früh.
Als Kevin anfing, Brot auf den Boden zu werfen, sagte Werner kurz etwas und Kevin wurde still.

Er hatte Spielsachen dabei. Einen Baukran, einen Kipplastwagen, Absperrungen. Damit beschäftigte er sich eine Weile, dann mit Malstiften. Dann wollte er das trinken, was Werner hatte, bekam er nicht, weil es alkoholisch war. Dann ging es um die Suppe. Da wollte er mit dem Löffel spritzen. Werner sah ihn streng an und Kevin hörte auf.

Beim Essen war Kevin friedlich. Er bekam einiges von Annette.
Annette hatte ihr Kleid etwas aufgeknöpft. Man sah die Wölbungen ihrer Brüste.
Ich hatte zwei Shirts an. Bei mir sah man nichts, außer den angedeuteten Proportionen.

Die Arche Nova war gut besucht, obwohl kein Seminar im Hause war. Die Gäste waren gemischt, auch jedes Alter.

Kevin erzählte oft laut und Annette versuchte ihn zu besänftigen. Werner sagte wenig.
Ich habe erzählt, mich würde ein Porsche Targa interessieren. Damit wachte Werner auf.

Anette erzählte etwas, was sie machte und sie wollte nachher mit Kevin auf einen Kindermaskenball in Hofheim, der 14.11 Uhr beginnen sollte. Werner würde sie dort absetzen.

Werner war noch unentschlossen, ob er mitgehen wollte.

Werner hatte vorher zu Annette gemeint, Ăseine Mutter müsste nach dem Tod von Herbert aus der Isolation. Deswegen das gemeinsame Essenñ

Um 13.45 Uhr fuhren wir nach Hause, ich nach Niederhöchstadt, Werner mit Familie nach Hofheim.

Der Himmel war weiter bewölkt, die Straßen feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Die Familie war nachmittags mit Kevin auf dem Kindermaskenball.
Auch welche aus Werners Partei mit Kindern waren da.

Annette registrierte viele anerkennende Blicke. Keiner kam ihr nah, solange Werner dabei war.
Werner setzte sich bald mit Parteifreunden ab und sie diskutierten.

Annette tanzte mit Kevin auf der Tanzfläche. Sie musste sich zu ihm nach unten beugen, um seine Hände zu greifen. Zum Tragen war er zu schwer.

Die meisten Elternteile waren jünger als Annette. Dafür die Kinder älter als Kevin.
Die jungen Väter waren sehr engagiert, alberten und tollten mit den Kindern herum.
Einige kleine Mädchen zogen mit Kevin lustig umher. Kevin lachte oft und laut.

Die jungen Mütter diskutierten untereinander die täglichen Probleme.

In den wilden Reigen der Kinder mit ihren Vätern wurden immer öfters Kevin und Annette eingebunden.
Es war ein harmloses Treiben mit viel Lachen und guter Stimmung.

Ab 17 Uhr wurde Kevin müde.
Annette saß am Rande des Treibens, hatte den müden Kevin auf dem Schoß.

Bald kam Werner und sie fuhren nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Renate kam zusammen mit Peter an.
Peter hatte eine große Flasche Gin Gordon mitgebracht.

Peter war ausgehungert nach meiner Nähe.
Er kam zwei Mal, ich nicht. Fühlen und begehrt werden ist auch schön.

Er hat von seinem Leben erzählt, was er in der Zwischenzeit erlebt hat. Das ist immer so. Dabei liege ich in seinem Arm und höre seine Stimme. Wenn er zwei Mal hat, wird er nicht mehr groß, da liegt er ruhig in meiner Hand.

Es war locker bewölkt, das Graue überwog. Kleine blaue Wolkenlücken gab es auch.

Peter ist schlank, doch seine Muskeln sind weniger ausgeprägt als die von William. William macht zu Hause Krafttraining ohne zu übertreiben.
Peter hat eine Figur wie Leo.
Leo tut nichts mehr, außer ab und zu hier zu schwimmen.
Anitas Muskeln sind wenig ausgeprägt, anders ist Meggi. Meggi ist ein schlankes Kraftpaket.

Um 17.30 Uhr ist er wieder gefahren.
ĂSein Flugzeug würde später fliegen, es war ein Interkontinentalflugñ meinte er.
ĂViele europäische Flüge würden ausfallen oder nur gering besetzt seinñ erzählte er.

Es dämmerte leicht.
Die Wolken zogen langsam nach Nordosten.

Mir brannten leicht die Augen.
Ich habe etwas gegessen.
Abschlussfeier der Winterolympiade angesehen. Es war sehr schön und witzig.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Kaum waren sie im Haus, begann Werner Annette an sich zu ziehen und das Kleid hochzuschieben.

ÄWollen wir Kevin nicht erst ins Bett bringen?ñfragte Annette.
ÄDas geht schon. Kevin kann ruhig zusehen. Der stört nicht.

Es hatte Werner angemacht, wie die Männer Annette begehrend ansahen.

Werner hatte Annette ständig im Blick, während er an der Bar saß und sich mit Pateifreunden unterhielt.
Seine Hand lag zwischen den Oberschenkel seiner Parteikollegin, die als Pipi Langstrumpf in Hotpants, roten Zöpfen und Schulranzen auf dem Fest war. Deren Mann war als Zauberer verkleidet und alberte mit den Kindern auf der Tanzfläche herum.
Intim waren Werner und die Parteikollegin auch schon. Sie arbeitete dienstags und donnerstags in der Firma Merzig. Werner holte sie jeweils morgens zu Hause ab. Auf der Fahrt in die Firma waren sie regelmäßig intim, im Auto. Das stand am BodenSodener Wäldchen in einer ruhigen Straße.

Werner hatte Annette zum Ehebett bugsiert und sich mit ihr hingelegt.
Ohne großes Vorspiel kam er und entlud sich.

Annette kannte es und tröstete sich. Georg würde am Dienstag kommen, dann hatte sie auch etwas davon. Georg kam immer dienstags, während Kevin bei der Tagesmutter war.

Werner stand auf, holte Kevin und zog ihn aus. Er legte Kevin zu sich ins Bett. Kevin war zu müde, um irgendetwas zu registrieren und schlief bald ein.
Werner war enttäuscht.

Werner wollte es so wie mit Renate haben aber Kevin war nur müde.

Dann standen Werner und Annette auf. Annette war etwas irritiert, was Werner wollte. Werner äußerte sich nicht und setzte sich vor den Fernseher. Olympiade letzter Tag.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 24. Februar

5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Den Halbmond hat man gut gesehen, ebenso funkelnde Sterne. Es war also wolkenlos.
Ich habe das Zimmerfenster wieder gekippt. Gestern Abend hatte ich es geschlossen, die hereinströmende Luft war nasskalt.

Man hörte zwitschernde Vögel aber kein Flugzeug. Entweder es lag am Streik oder an der Windrichtung.

Bin nochmals eingeschlafen.
Dann war ich eine Weile wach und bin 6.45 Uhr aufgestanden. Bad, Frühstück zubereitet.
Wohl weil ich an Franz dabei gedacht habe, habe ich für zwei Personen Spiegeleier mit Speck gebraten und zwei Brötchen im Ofen erwärmt.
Eine Waschmaschine mit heller Wäsche habe ich angestellt.

In seinem Kalender stand für heute ÄLaborñ, das heißt Blut und Urin Abnahme. Da konnte er im Wartezimmer wieder Werbung machen.
Dann war seine Halogenbirne in der Toilette defekt. Er war also heute Vormittag beschäftigt.

Es war immer noch wolkenlos.

Als ich die Zeitung holte war es frisch. Auf den Dächern der Häuser und parkenden Autos am Straßenrand lag Raureif.

Nach dem Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Einer aus der Regierung wurde überwacht.
Wen soll das noch wundern, wenn selbst die Bundeskanzlerin durch die NSA überwacht wurde. Man kann davon ausgehen, alle werden durch die NSA alle überwacht, hat William gesagt. Auch wenn ich bei dem auf uninteressiert tue, höre ich genau hin, was er sagt. Allerdings, was er über mich sagt. Aber da haben sie wohl nichts. Die Hausabschirmung ist perfekt. Wenn es um mich geht, kann ich sehr unangenehm werden, da verstehe ich keinen Spaß. Auch William würde ich shreddern, wenn er Anlass geben würde.
Also zwei Spiegeleier sind zu viel. Ein Brötchen habe ich aufgehoben.

In der Ukraine war der Umsturz perfekt. Die Olympiade in Sotschi war zu Ende. Hatte ich im Fernsehen gesehen.
Ebenso habe ich das Fußballspiel der Frankfurter Eintracht gegen Bremen gesehen. Trotz Überzahl, 11 gegen zehn, konnten die Frankfurter kein Tor erzielen. Es blieb 0:0.
In Schwalbach war der erste Faschingsumzug in dieser Region.
Gestern Abend habe ich nach dem Tatort aus Bremen durch viele Sender gezappt, Fußball und Quiz. Beim Hessenquiz wusste ich vieles nicht, das ging bis 23 Uhr.
Danach bin ich ins Bett, alleine. Das Licht im Gästezimmer habe ich aus gelassen. Das Licht stört beim Einschlafen.

Annette hat gestern gut ausgesehen. Viel hatte sie unter dem Kleid nicht an, wahrscheinlich nur den BH. Vielleicht hätte man bei dem Kleiderschlitz sonst den Slip gesehen. Das Kleid hatte sie schon einmal an. Sie wirkte ausgeglichen. Annette habe ich schon lange nicht mehr besucht.

Es klingelte an der Haustür und das Telefon.
Es war 10 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Kaplan Martin stand vor der Tür.
Ich bat ihn ins Haus. Seine kirchliche Eminenz.

Dann habe ich das Telefongespräch entgegen genommen.
Jemand wollte sich das Sportstudio ansehen. Wir haben uns für 14 Uhr verabredet.
Dann habe ich die gewaschene Wäsche der Waschmaschine verarbeitet. Einen Teil habe ich aufgehängt, anderes im Trockner getrocknet.

Kaplan Martin wartete im Wohnzimmer.
Er teilte mir mit, er Ävürde gerne morgen bei mir übernachtenñ

Hab gesagt, Äer kann es auch heute schon tun. Auf der Mitgliederversammlung fanden sie es gut, meinen christlichen Beistandñ
Abends war leider für mich keine Skigymnastik.
ÄNachts hätte ich oft Alpträume. Mit seiner Nähe würde das bestimmt besser werdeñ

Er kam zwei Mal, ich nicht. Ich habe immer noch Probleme, mich bei einem Kaplan zu entspannen.
Mittlerweile wird er zutraulicher, er kann meine Brüste knautschen. Allerdings müsste er sich die Fingernägel schneiden.

Er ging um 12.45 Uhr.

Ich habe das Brötchen von morgens gegessen und Trocknerwäsche verarbeitet.
Das Studio habe ich feucht durchgewischt.
Oben hörte man ab und zu Cosima rennen.

_ _ _ _ _ _ _

13.55 Uhr kam ein älteres Pärchen.
Sie haben sich das Sportstudio und die kleine Schwimmhalle angesehen.

Die Geräte habe ich ihnen vorgeführt, im Hausanzug.

Sie waren normal gekleidet.
Sie hatte etwas am Bein, zog es hinter sich her.
Sportlich sahen beide nicht aus.
Nach einer Stunde sind sie wieder gegangen.

Heute blieb es wolkenlos. Es hatte plus 15 °C.

Ich habe Jimmy angerufen und gefragt, ob ich JJ vom Kindergarten abholen könnte, ich bräuchte frische Luft.

_ _ _ _ _ _ _

Mit Jimmy war ich 15.30 Uhr im Kindergarten. Er stellte mich vor, damit alles seine Richtigkeit hatte. Ich musste meinen Personalausweis vorzeigen, meine Telefonnummer wurde aufgeschrieben.
Dann war ich mit JJ unterwegs, während Jimmy im Garten und Studio arbeiten wollte.

Ab und zu erzählte JJ etwas, was er gestern auf dem Faschingsumzug in Schwalbach erlebte. Sonst war er an seiner Umgebung und kleinen Mädchen interessiert, sah ihnen nach. Ein kleines Mädchen kam winkend auf ihn zu und sein ganzer Mut war weggeflogen. Er wendete sich verschämt ab.
Unterwegs sammelte er Zweige und zog sie oft an Zäunen entlang. Es erinnerte dann an ein Glockenspiel.

Zu Hause wollte er aus seiner Zahlentasse trinken, der mit Johannisbeersaft teilweise gefüllt war. Saft mochte er lieber als Früchtetee.
Begeistert war er von seinem kleinen neuen Auto, das er mit nach Hause nehmen durfte. Es hatte rote Reifen. Er versuchte das rotreifige Auto mit verschiedenen Abschleppautos an den Haken zu nehmen. Es klappte nicht so richtig.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Winkend verabschiedete sich JJ.

Ich habe aufgeräumt. Ein Teil der Wäsche war bereits trocken.

Um 19 Uhr kam Kaplan Martin.
Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.
Er hat alles gesegnet und ein kleines Gebet gesprochen. So ein Abendessen hatte ich noch nicht.
Den Abwasch haben wir zusammen gemacht.

Um 20 Uhr kam Anita.
Hab zu ihr gesagt, Äder Turnverein will nicht, wenn die Vorsitzende in einem anderen Verein Sport macht. Mir ginge es nicht gut, deswegen hätte ich kirchlichen Beistandñund habe Kaplan Martin vorgestellt.

Die Sache mit dem Verein hat Anita nicht verstanden aber akzeptiert.
Verständnisvoll hat sie Kaplan Martin, besorgt mich angesehen.
Anita ging dann.

Wir sind danach getrennt ins Bad aber gemeinsam in mein Bett.
Martin konnte gleich, ich auch. Vielleicht weil alles dunkel war.

Er lag danach an meinem Rücken und hat meine Brüste gehalten, während ich meinen Po an sein Becken drückte.
Bald wurde er wieder größer.
Ich habe es ihm gezeigt, wenn er auf mir liegt, auf meinem Rücken und ich ihn in die Vagina einführe.

Erst hat er gezögert, dann sich aufgestützt und pumpte bald. Dabei konnte ich auch noch einmal.
Wenn es dunkel ist, fällt alles leichter.
An meinem Rücken schlief er dann ein und ich habe nachgedacht.

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. Februar

1.20 Uhr bin ich aufgestanden. Martin lag auf der Seite, zeigte mir seinen Rücken.
Ich habe ihn zugedeckt und bin auf die Toilette.
Eine Weile war ich schon wach, grübelte über alles nach. Ich wollte aus diesem Gedankenteufelskreis kommen. Ich beschäftigte mich mit der Weltpolitik und der Wirtschaft, die ich eh nicht beeinflussen konnte.

Man sah Sterne blinken aber nicht den Mond. In meinem Sichtfeld war er nicht zu sehen. Im Südosten leuchtete ein Stern besonders hell. Ich kannte mich damit nicht aus, was für ein Stern das sein konnte.

Wieder im Bett habe ich mich an Martin gekuschelt. Er schlief tief und fest. Die Jugend war zu beneiden.
Einschlafen konnte ich wieder nicht, gleich wie ich mich hinlegte.

Dann sah ich auf die Uhr und es war 3.50 Uhr. Also habe ich doch etwas geschlafen. Ich trank stilles Mineralwasser und war dann eingeschlafen.

Um 6 Uhr hörte ich nah einen Wecker. Es war der von Martin. Er wollte um 7 Uhr gehen, hatte verschiedene Verpflichtungen.
Martin ging ins Bad, ich in die Küche, bereitete das Frühstück vor.

Gemeinsam haben wir gefrühstückt und uns unterhalten. Meist erzählte Martin aus seinem seelsorgerischen Leben und seinem Studium.
Nun war der Mond als dünne Sichel wieder da, stand über Frankfurt. Die dünne Sichel im schwarzen Hintergrund war kaum zu erkennen, dafür leuchtete weiterhin der helle Stern.

War es anfangs wenig bewölkt, nahm die Bewölkung immer mehr zu.

Um 7 Uhr ist Martin gegangen. Ganz Profi kam er mir nicht nah. Nun war er wieder Pfarrer. Heute Abend wäre er wieder Mann und Liebhaber.
Die Luftfeuchtigkeit im Esszimmer hatte 44 %.

Ich bin nach dem Abwasch ins Bad.

Der Himmel war jetzt gänzlich mit Wolken bedeckt. Krähen waren zu hören. Heute Morgen hörte ich auch ein Flugzeug.
Über dem Taunuskamm war es dicht bewölkt, lockerer zum Main hin und wolkenlos südlich der Mainlinie.
Es hatte plus 6 °C.

Ich bin dann auf den Friedhof gefahren und weiter in die Geschäftsstelle.

Weit oben sah man sich einen verlängerten Kondensstreifen. Das Flugzeug selbst sah man nicht.
Gestern Nachmittag war der Himmel mit kreuzenden Kondensstreifen übersät.

Eschborn

Von 8.30 Uhr bis 13 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Dienstags ging es immer um die deutschen Seniorenmeisterschaften, die Mitte Mai stattfanden.

Die Müllabfuhr war unterwegs. Man hörte den Motor des Lastwagens und das Geräusch, wenn die Mülltonnen angehoben und entleert wurden.
Dann war wieder Ruhe.
Er ist keine 500 m Luftlinie entfernt, die Schmetterlinge machten sich bemerkbar.
Das Haus, in dem er wohnt, kann ich sehen. Aber er wohnt auf der anderen Seite des Hauses.
Die Luft war hier lauter als in Niederhöchstadt.

Vom nahen Kindergarten hörte man ab und zu ein Kinderlachen, das mich an JJ erinnerte.

Die Damen von der Geschäftsstelle zeigten mir, was ich zu tun hatte, welche Verpflichtungen ich hatte. Es war weit mehr, als man mir vorher gesagt hatte, wollte ich es nicht oberflächlich machen.
Sie boten mir Kaffee an. Ich trank lieber Tee.

Die Damen der Geschäftsstelle waren über meine Arbeitsauffassung nicht begeistert. In meiner Person hatten sie jemanden, der ihnen auf die Finger sah. Der sich die Vorgänge genau erklären ließ, immer wieder mit Fragen unterbrach.
Sie zickten etwas.
Ich war freiwillig, ehrenamtlich hier, sie wurden auf 450 Euro Basis entlohnt.

Gemeinsam waren wir mittags Essen. Ich überließ ihnen die größeren Portionen und lud sie zu mir nachmittags zum Schwimmen ein. Sie hatten nachmittags alles etwas zu tun aber ein anderes Mal, vielleicht im Sommer. Sie wirkten danach versöhnt.
Ăch wollte ihnen Verantwortung abnehmenñ, sagte ich ihnen, damit waren sie zufrieden.
Den jungen Turner sah ich und er mich. Gleich fing es an zu kribbeln.

Niederhöchstadt

14.30 Uhr.
Harald war nicht da. Vielleicht hatte er gewartet und ist dann gegangen. Ich war damit zu frieden.
Franz als Langeweiler reichte mir.

Als ich im Haus war, lud ich telefonisch Anita zum Schwimmen ein.
Sie kam auch gleich. Leo würde schlafen.

Wir schwammen in Badeanzügen, Anita kam bereits unter ihrer Sportkleidung so an. Also blieb mir nichts anderes übrig, als es ihr gleich zu tun.

Anita erzählte von der Skigymnastik. Der Trainer hatte eine Zirkelstation aufgebaut.
Ihrer Einschätzung nach war keiner begeistert, das zeigte sich auch an den Ausführungen der Männer. Die Frauen waren alle viel engagierter, sie boten alles. Sie rannten schneller, hüpften höher, bewegten sich dynamischer. Und die meisten waren erregt, man sah ihre Brustspitzen. Anfangs war es frisch in der Turnhalle aber dann waren alle erhitzt, Frauen wie Männer.
Anita vermutete, Männer brauchen Wettbewerbe, um alles zu geben. Nur wegen der Pulshöhe waren sie nicht aus der Reserve zu locken. Sie wirkten wie auf Sparflamme, von den jungen wenigen abgesehen.

Ich wollte wissen, was mit Franz war? Den erwähnte sie nicht.
Zum Schluss fragte ich sie, Ăob auch Franz dagewesen sei?ñ
War er. Mehr sagte sie nicht zu ihm.
Musste ich mir Sorgen machen?

Der Spruch heute lautete: ĂUnser Leben ist das Produkt unserer Gedankenñ Marc Aurel.

Um 15.30 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Habe Haushalt gemacht, Pflanzen versorgt, aufgeräumt, alles gelüftet.
Es ist toll, wie alles aus der Erde kommt. Schneeglöckchen sieht man schon lange, jetzt sieht man Primeln, Krokusse. Die Forsythiensträuche zeigen gelbe Spitzen, als wollten sie sich bald entfalten.
Ich habe mich in den Garten gesetzt.

Es war leicht bewölkt bei plus 13 °C.
Lange habe ich es nicht ausgehalten und bin ins Haus, habe mir das Nachmittagsprogramm im Fernsehen angesehen und mich entspannt, über die Geschäftsstelle nachgedacht. Da fiel mir etwas ein, das ich nachsehen wollte und bin in mein Zimmer, um die Unterlagen zu holen.

In meinem Zimmer roch es orientalisch. Die über mir haben wohl gekocht, alle Fenster geöffnet und es zog bei mir in das Zimmer.
Ich habe ebenfalls auf Durchzug gemacht und bald war der Geruch wieder verschwunden. Da mag ich doch lieber den Duft eines Blumenstraußes.
Martin hat mir gestern einen mitgebracht. Er stand auf dem Esszimmertisch.

Es dämmerte und Martin kam wieder mit einer kleinen Tasche mit Unterwäsche und Toilettenartikel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Beim Abendbrot erzählte Kaplan Martin, er Ăwürde Anfang April nach Afrika gehenñ
Das war ein Schock.
Aber er schien zufrieden sein.

Kaplan Martin erzählte davon, was ihn erwartete. Erwarten würde ihn auch seine Jugendfreundin, die bei den Schwestern war, ausgebildete Operationsschwester war.
Sie wären an einem kleinen Krankenhaus beschäftigt. Sie würde bei Operationen helfen, er in der Seelsorge.
Schwerpunkt waren dort die Entbindungen und klinisch sauberen Bedingungen. Viele junge Frauen sterben in den Dörfern, weil es an Hygiene mangelt. Viele alte Infrastrukturen sind weggebrochen. Aids ist ein Thema und die ungewollten Schwangerschaften, die Vergewaltigungen. Das ist der Schwerpunkt in dieser Krankenhausstation.

Wir waren beide müde und sind 20.30 Uhr wieder ins Bett.
Martin kam einmal, ich nicht.

Wir haben schnell geschlafen, Rücken an Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 26. Februar

Um 2.20 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon wach. Diesmal, weil vor dem Haus ein Taxi wartete. Man hörte den Funksprechverkehr. Es war öde. Man verstand es nicht. Es interessierte mich auch nicht, was die zu besprechen hatten.

Der Himmel war bedeckt, man sah nur die Lichtinseln.
Als ich in mein Zimmer kam, habe ich das Fenster geschlossen, um die quäkende Stimme des Funksprechverkehrs nicht zu hören.
Danach war es leiser und ich bin bald wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann war ich wieder eine Weile wach, hörte Vogelstimmen. Es war ein tolles Vogelkonzert.
Ich sah auf die Uhr. 5.45 Uhr.
Ich bin aufgestanden. Martin hat noch tief und fest geschlafen. Ich bin auf die Toilette, dann ins Erdgeschoß in die Küche.
Es war locker bewölkt. Einzelne Sterne sah man blinken. Den Mond sah ich nicht, vielleicht war eine Wolke davor.

Es war wie gestern.
Um 7 Uhr verließ Kaplan Martin das Haus.
Heute Abend würden wir uns wieder sehen.

Es war etwas hell. Man sah etwas von der Landschaft, den Taunuskamm.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin ins Bad, habe danach den Haushalt gemacht, die Zeitung geholt.

Um 8 Uhr kam William vorbei.
Es kribbelte.
ĂHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Ich ließ ihn ins Haus und schloss hinter ihm die Tür.

Er küsste mich zur Begrüßung und drückte sich an mich.
Eine Hand von ihm lag massierend auf meinem Po, die andere massierte eine Brust.
Es kribbelte extrem stark.

Wir sind auf mein Zimmer und waren intim, kamen beide. Er danach noch einmal.

Um 10 Uhr ist er gegangen.

GehTreff war jetzt vorbei, um dem Verein nicht zu schaden.

Ich habe aufgeräumt und bin zum Niederhöchstadter Friedhof an der Hauptstraße gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Die Bäume und Sträucher auf dem Friedhof waren geschnitten, die Vogel-Futterstellen entfernt.
Die meisten Gräber hatten noch Tannenzweigabdeckungen aber es blühte schon viel.

Herberts Grab war noch nicht endgültig bepflanzt. Die Erde sollte sich noch setzten. Die Bepflanzung wollte man im Frühjahr machen. Geregnet hatte es genug, die Erde war stellenweise eingesunken.

Werner wollte eine Gärtnerei beauftragen, die die Grabstelle einrichtet und pflegt. Ich sollte nicht so viel Arbeit mit der Grabstelle haben ï und nur ihm gehören, Werner.

Ich bin weiter zur Geschäftsstelle gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Einen Frühlingsstrauß habe ich ihnen von der Geschäftsstelle gebracht, von der Gärtner Blumenampel in der Hauptstraße. Die Damen haben sich gefreut.
In der Blumenampel war diesmal ein Mann. Er wäre die graue Eminenz im Hintergrund, der Buchhalter. Er war nett.

Als ich zu den Hallen fuhr, habe ich ihn gesehen. Nur eine war noch bei ihm, Anita nicht. Also brauche ich die nicht zum Schwimmen einladen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Geschäftsstelle wollten sie mich für eine Beerdigung in Sulzbach einteilen, um 13.30 Uhr. Im Friedhof Im Brühl. Eine Sportkameradin, 78. Ich kannte die nicht und lehnte ab. So kurzfristig kann ich nicht.
Murrend haben sie es zur Kenntnis genommen.

Habe Gymnastik gegeben und war dann Essen. Es gab Gnocchi mit Tomaten, Parmesankäse und Schnittlauch. Man konnte es pfeffern. Aus Verärgerung über die Mitarbeiter in der Geschäftsstelle habe ich zu viel darüber getan. Das Essen war dann scharf.
Auf einer Plakatwand hatte ich gelesen, Ä68 % der Männern glauben, eine Rothaarige sei feuriger als die anderen. 90% der Männer kennen gar keine Rothaarigenñ
Männer!

Eigentlich wollte ich noch auf die Geschäftsstelle. Stattdessen fuhr ich auf den Eschborner Markt und habe Äpfel gekauft, dann fuhr ich nach Frankfurt.

Ich musste ihn anrufen wegen den Fahrkarten, die ich besorgen sollte. Die Fahrkarten hatten sich fast um das doppelte verteuert. Ihm war es egal, Hauptsache um 13 Uhr in Magdeburg.
Ich habe nicht viel am Telefon gesagt, nicht dass der wieder etwas denkt.

Bin nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr. Ich habe JJ wieder vom Kindergarten abgeholt.
Es tröpfelte leicht unterwegs.
Fast bewegungslos stand eine dicke schwarze Wolke über Niederhöchstadt.

Er hat gleich gefragt, ob ich wieder ein Auto für ihn gekauft hätte? Habe es bejaht, ein gelbes. Er war davon begeistert, als hätte er noch nie ein gelbes Auto gesehen. Dabei waren seine Baufahrzeuge gelb.
Wir waren etwas spazieren. Er hat wieder vom Faschingsumzug in Schwalbach erzählt. Es hat ihn wohl sehr beeindruckt, besonders die Trommeln.
Irgendetwas hat er an sich. Wieder haben ihn kleine Mädchen bis junge Frauen angesehen.

Zu Hause spielte er mit Legos.
Um 17 Uhr holte ihn Jimmy ab.
Es regnete stärker.

Habe Abendbrot zubereitet und auf Martin gewartet.
Er hat auch bald angerufen und für heute abgesagt. Er sei zu einer frau gerufen worden, die im Sterben lag. Die letzten Sakramente hat er ihr schon gegeben.

Er würde sich wieder melden.

Habe alleine Abendbrot gegessen.
Dann kann ich auch heute Abend in die Gymnastik gehen. Eine neue Trainerin wird vorgestellt. Der Vorsitzende vom Zweigverein wäre da und die vorherige Trainerin. Eine geballte Anzahl von Fachleuten.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es hat leicht geregnet bei plus 9 °C.

19.45 Uhr war ich in der Halle.

Die Fußball spielende Kinder waren diesmal nicht da. Dafür der Vorsitzende vom Zweigverein, die neue und alte Trainerin sowie die Abteilungsleiterin.
Wir haben uns gegrüßt. Die alte Trainerin wollte heute Abend noch einmal den Kurs leiten.
Der Vorsitzende vom Zweigverein ging dann. Der hat ja auch keine Ahnung.

Franz kam dann auch, hat nur genickt. Habe ihn übersehen. Sonst bildet der sich noch etwas ein.

Franz war der einzige Teilnehmer, der bei den Übungen ab und zu etwas sagen musste. Manches war witzig. Dafür hat er neben der neuen gelegen und sie öfters angelächelt. Was muss der die wieder anmachen?
Er hat nur gelächelt.
So fit wie die alte, ist die neue Trainerin nicht. Sie wird ihre Zeit anders gestalten.
Ich möchte bloß wissen, was Franz an der findet, um sie anzulächeln? Dann hat die zurück gelächelt. Das darf man bei dem nicht. Der wird sonst übermütig.

Um 21 Uhr war das Training zu Ende.
Wir Fachfrauen haben noch zusammen gestanden.
Franz hatte vorher VHS-Programme verteilt. Die anderen haben ihm für den Faschingsumzug am Samstag alles Gute gewünscht. Er ist dann gegangen.

Wir Fachfrauen gingen später.
Es hat noch leicht geregnet.

21.45 Uhr war ich in Niederhöchstadt.
Habe aufgeräumt, geduscht.
22.25 Uhr lag ich im Bett, alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. Februar, Weiberfastnacht

Nachts, es war 2.30 Uhr, bin ich auf die Toilette. Davor war ich lange wach. Mich beschäftigen Sachen, die ich nicht beeinflussen kann. Scheinbar habe ich so wenige Probleme, dass ich mich um diesen scheiß kümmere.
Toilettengang und Blick nach draußen. Nebel war. Das fehlte gerade noch.
Dafür waren am Himmel vereinzelte blinkende Sterne zu sehen.

Irgendwann schlief ich wieder ein. Da hatte ich Glück gehabt, nicht weiter zu grübeln.

Dann hörte ich das Vogelkonzert. Es versöhnte mein wach sein.

Meine Operation der vaginalen Hysterektomie war jetzt sechs Monate her. Mir ging es wieder gut, besser bei der Sexualität.
Die Häufigkeit des Intimverkehrs hatte fast alte Ausmaße. Werner war sauberer als früher.
Beim Intimverkehr gab es keine Beschwerden. Dafür bekam ich häufiger einen Orgasmus. Die vaginale Trockenheit war geringer geworden. Melkfett brauche ich kaum noch.

Mit diesen ermunternden Gedanken bin ich 6.30 Uhr aufgestanden. Habe die Zeitung geholt. Keiner war unterwegs.

Gefrühstückt, Zeitung gelesen. Der Mond stand als dünne sichel über Frankfurt.
Ein Prozess fand in Frankfurt statt, ein Jugendlicher war Mordes angeklagt, der sich jetzt selbst als Opfer sah. Migranten waren jede Menge da, die sich beleidigten. Mit was die sich beleidigten. Das war schon merkwürdig. ÄFick dich, fick jenenñ Mit der Sexualität haben die wohl Probleme aber die meisten Kinder.
Dann ging es um Baugenehmigungen für Frankfurt. Die höchsten seit Jahren. Da hat die Firma Merzig hoffentlich etwas davon und ich kann mir bald den Porsche leisten. So etwas brauch ich, wenn ich keinen Mann habe, der zu mir kommt.
Russland und die Ukraine waren ein Thema.

Es war dann nur noch gering bewölkt.
Nach dem Abwasch habe ich die Küchenschränke durchgeforstet und das herausgenommen, das ich schon ewig nicht mehr benutzte.
Meine Fingernägel habe ich gepflegt, damit ich meine Männer nicht mehr so aufreiße, wenn ich vor Wonne über ihren rücken fahre. Bei dem Gedanken hat es stark gekribbelt.

Aber ich musste noch einkaufen.

War dann auf dem Friedhof. Da war nichts Besonderes.
Bei real war auch nichts.
Habe Kreppel für die Geschäftsstelle gekauft. Heute ist Weiberfastnacht.

Zu Hause habe ich alles aufgeräumt und bin in die Geschäftsstelle gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Gearbeitet haben sie auf der Geschäftsstelle nichts. Sie haben sich unterhalten und Schunkellieder spielten.
Faschingsmäßig dekoriert war es schon lange.
Heute wirkten sie aufgedreht. Sie tranken Sekt.

Habe mich zu ihnen gesellt, wollte kein Spielverderber sein.

Meine Kreppel konnten sie kaum essen, sie hatten schon so viele gegessen.
Vom Internat kam manchmal jemand herein. Da haben sie darauf geachtet, ob derjenige eine Krawatte trug. Dann war die weg. Krawattenträger gibt es unter Sportlern sowieso wenige. Deswegen war die Ausbeute dürftig, gerade zwei abgeschnittene Krawatten. Die waren von Sportartikelvertretern.

Die abschneidenden Damen haben sich dann wieder ihren Gesprächen gewidmet.
Sie haben gar nicht gehört, wie die Tür aufging und der junge Turner kam herein mit einer Krawatte um sein Shirt.

Ich war total überrascht und die Damen haben es nicht registriert.
Der Turner steuerte auf mich zu, fragte, Ăob ich ihm nicht die Krawatte abschneiden wollte?ñ

Eigentlich wollte ich nicht und habe auf die unterhaltenden Damen gezeigt.
Aber er wollte sie von mir abgeschnitten bekommen.
Dann verlangte er von mir einen Kuss, das gehöre dazu, meinte er.

Beim Küssen lag eine Hand von ihm auf meinem Po und es ging mehrfach durch mich hindurch.
Ich habe mich an ihn gedrückt und er sich an mich. Ich spürte alles von ihm.
Dann wurden die Damen auf uns aufmerksam und ich löste mich.

Zum Glück war im Geschäftszimmer ein Dämmerlicht. In einem Spiegel sah ich mein gerötetes Gesicht. Wut war es nicht.

Der junge Turner ging dann und die Geschäftszimmerdamen mit mir. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah.

Im Bistro und Essenssaal vom Internat war faschingsmäßig dekoriert. Faschingsmusik wummerte durch jeden Körper.
Die Turner feierten Weiberfasching, Frauen wie Männer. Auch der junge Turner war da, tanzte mit mir, wo man sich nicht berührt.
Ich hatte nichts besonders an, dafür jede Menge farbige Luftschlangen umgehängt und Konfetti im Haar.
Anwesend war die Jugend. in einem angrenzenden Raum waren die Kinder.

Irgendwann musste ich mich ausruhen, saß auf einer Bank. Der junge Turner leistete mir Gesellschaft. Wir unterhielten uns mühsam, der Lärmpegel war sehr hoch.

Es kamen immer mehr, das Gedränge groß.
Getanzt wurden dann langsamer, die Paare kamen sich näher, das Licht wurde spärlicher.

Mit dem jungen Turner war ich auf der Tanzfläche, umschlungen. Vielleicht das erste Mal in meinem Leben.
Umschlungen tanzend.
Eine Hand von ihm lag auf meinem Po. Alles war erregend.
Ich drückte mein Becken gegen seines und er erwiderte es.

Ich hätte ihn gerne vernascht, ging in Gedanken die Räumlichkeiten durch, wo wir es machen könnten.

Da ging plötzlich das Licht an und ein Hupton ertönte.
Es war 22 Uhr und Ende.

Ernüchternd und bedauernd haben wir uns gelöst.

Jeder half beim Aufräumen und um 22.30 Uhr war wirklich Ende.
Aufgeheizt fuhr ich nach Hause.
Es regnete.

Lange konnte ich zu Hause nicht einschlafen, so aufgedreht war ich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 28. Februar

Einmal war ich nachts wach und auf der Toilette.
Der Regen hatte aufgehört, nur die Straßen waren noch feucht und der Himmel bedeckt mit seinen Lichtinseln.

Dann bin ich wieder eingeschlafen und war irgendwann wach. Bin auf die Toilette. Es war 5.30 Uhr.
Ich konnte nicht mehr einschlafen. Es hat ein wenig gekribbelt aber ich war alleine. Morgens ist sowieso nicht meine Zeit. Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, ins Bad. Das war früher das Privileg von Herbert, zuerst ins Bad zu gehen, während ich brav in die Küche ging.

Habe alleine gefrühstückt, Müsli. Das geht schnell und hinterher muss ich weniger abwaschen. Es bleibt sowieso alles an mir hängen.

Es war alles grau, den Taunuskamm sah man nicht. Die Luftfeuchtigkeit im Esszimmer stand bei 50 %.

Die Schneefallgrenze liegt derzeit bei 400 m. Immer wieder ist mit Regen zu rechnen. Heute könnten hier Temperaturen von 11 °C erreicht werden, sagten sie in den Morgennachrichten im Radio.

Da bleibe ich am besten zu Hause und verkrieche mich im Bett und bin untröstlich. Der junge Turner hat sich gut angefühlt und er wollte, ich auch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr kam William.

Es war noch grauer geworden, ungemütlich.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Er küsste mich zur Begrüßung, drückte sich an mich und eine Hand schob sich unter den Slip und lag auf dem Po, die andere unter dem BH auf einer Brust.

Wir sind gleich auf mein Zimmer und waren intim.
Ich kam vor ihm. Von gestern Abend war ich noch aufgeheizt.
Wir waren beide atemlos.
Um 10 Uhr ist er gegangen.

Ich habe Haushalt gemacht und Staub gesaugt, putzen würde ich später oder morgen. Ich hatte Zeit.

Erst fuhr ich auf den Friedhof. Da war nichts los.
Ab und zu hat es getröpfelt. Regen konnte man das nicht nennen.
Dann fuhr ich zur Geschäftsstelle, wollte den Mädels alles Gute wünschen.
Falls ich den jungen Turner sehe, ist das auch nicht schlecht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie kamen an die Bahnschranke, als ich vorbei fuhr. Anita war nicht dabei.
Also musste ich wegen der nicht schwimmen gehen.

Auf der Geschäftsstelle waren sie nervös. Der Turnverein sei zwar stark an Mitgliedern aber schwach wäre die Beteiligung am morgigen Fastnachtsumzug. Vom Zweigverein hätte sich niemand gemeldet, trotz wiederholter Aufforderung.
War mir egal. Das geht mich nichts an.
Weil ich sie nicht unterstützte, meinte eine, ich solle vielleicht einmal ein Machtwort reden. Das Internat bilde eine eigene Gruppe. Sie fragten, warum ich nicht mit laufe? Als Vorbildfunktion. Schließlich wäre ich auch Hausherrin für das Internat. Eine aus der Fanabteilung wollte ihrem Mann mitbringen, damit mehr Männer dabei sind.
Seit Franz damals gesagt, Ädas sei ein Frauenverein und die wenigen Männer nur Alibiñ hängt dieser Spruch wie ein Fallbeil über ihren Köpfen, über ihren Gedanken.
Man wollte das Internat in den Verein für den Faschingszug integrieren. Das wollte der Turnerbund nicht.

Ich tue so viel für den Verein, da ich will ich wenigstens am Wochenende meine Ruhe haben.

Weil sie mit mir nicht weiterkamen, meinte eine spitz, ich wäre für das Turnerinternat nicht nur Hausherrin, sondern auch Vorbildfunktion. Ich sollte jegliche Annäherungen mit denen Unterlassen. Das schade nur der Sache.
Sie verübelten mir, dass mich der junge Turner interessant fand.
Sie spekulierten laut in Gedanken nach, als hätten sie sich abgesprochen. Manch Junger schmeichelte sich bei einer Älteren ein, nur weil man wissen will, wie weit die Ältere geht, ob man sie noch herumbekommt.

Sie gingen mir echt auf den Wecker und ich verabschiedete mich unversöhnlich, weil ich zu meinem Kurs musste.

Da kam ich rechtzeitig an.
Danach war ich Mittagessen.
Von der Geschäftsstelle war niemand da, auch der Turner kam nicht.

Frustriert bin ich nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe alles gründlich geputzt, als hinge mein Leben davon ab. Auch meine Shredderanlage habe ich gereinigt.

Studio und Schwimmhalle hat Jimmy im Griff.

Dann habe ich es mir vor dem Fernseher gemütlich gemacht, als das Telefon klingelte.
Wer mag das sein?

Es war Anita, fragte, ob wir vielleicht heute Abend zusammen essen gehen könnten?
Ich wollte nicht, hab gesagt, Ăch war mittags schon essenñ
Sie meinte, Ăn dem Hotel Bistro in der Berliner Straße, im Ärztehochhaus, gäbe es Ofenkartoffeln. Das wäre leichtñ
Da wollte ich schon gar nicht hin. Franz wollte ich nicht über dem Weg laufen, wenn die überall ihre Sehposten haben. Der Franz ist bei denen unten durch.

Sie wollte mich um 18 Uhr abholen.
Viel Zeit war das nicht mehr. Ich hab mich umgezogen.
Kaum war ich fertig, klingelte es. Es war Anita ohne Leo.
Wir fuhren nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das mit dem Hotelbistro war ein Reinfall. Die Küche wäre nur von Montag bis Donnerstag aus. Eine Suppe könnten wir haben.
Anita schlug verschiedene Lokale vor und ich meinte dann den Italiener in Eschborns Mitte.

Es war mäßig besetzt, der Service freundlich. Meist hat uns eine junge Frau bedient, der junge Mann wäre mir lieber gewesen.
Für haben beide etwas mit Teigwaren gegessen und dazu Rosewein getrunken. Anita hat von ihren Leben berichtet.
Eine gute Zuhörerin war ich ja.

Kein bekanntes Gesicht war zu sehen, nicht einmal Franz.

Wir sind dann wieder nach Hause gefahren.
Um 20 Uhr saß ich wieder alleine vor dem Fernseher.

22.30 Uhr bin ich ins Bett.
Schlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 1. März

4.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es das Übliche.

Schlafen konnte ich nicht mehr so richtig.
Früher wollte ich lange schlafen und jetzt bin ich früh wach. Eigentlich könnte ich schon um 4 Uhr oder 5 Uhr aufstehen.
Ich habe es hinausgezögert wie bei Franz.
Es kam mir vor, als hätte es draußen geregnet. Die Autos hörten sich anders an, die Abrollgeräusche der Reifen auf dem Asphalt.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt und dabei die Zeitung gelesen.
Die Ukraine war das Hauptthema. Die Russen haben die Krim besetzt. Die gehört der Ukraine wird aber hauptsächlich durch Russen bewohnt.
Habe Haushalt gemacht.

Um 9.45 Uhr kam Werner mit Kevin.
Ich hatte zu nichts Lust aber Werner erinnerte mich daran, was ich ihm vor einer Woche versprochen hatte. Ich dachte an Adenauer und seinen Spruch: Was interessiert mich, was ich früher gesagt habe?
So oder ähnlich hat er es formuliert.
Jetzt hatte ich zu nichts Lust, auch keine Lust auf die Lust.

Um ihn zu ärgern, wie er mich gerade ärgerte. Habe ihn beim Ausziehen gefragt, Äob die Firma Merzig auch etwas mit dem Aufstand der rumänischen Bauarbeiter im Frankfurter Europaviertel zu tun hätten?ñ

Er war überrascht, stutzte. Sonst sind wir beide schweigsam, ziehen uns rasch aus und kommen zusammen.
Nach einigem Überlegen kam dann, Ädie 50 Bauarbeiter sind von einer rumänischen Firma, die als Subunternehmer für eine bayerischen Firma arbeitetñ

Sein Teil war bei diesen Ausführungen geschrumpft. War mir Recht so.
Dann sah er mich an und er wuchs wieder.
Es befriedigte mich ein wenig, dass ich ihn anmachte, nach der ganzen Zeit. aber meine Laune hob es nur wenig.
Dann schrumpfte er wieder. Das erstaunte mich.
ÄAuf deutschen Baustellen muss mindestens 11,20 Euro bezahlt werden. Die Rumänen hätten lediglich 5 Euro bekommenñ
ÄUnd was zahlt die Firma Merzig?ñwollte ich wissen.
Mit Befriedigung habe ich gesehen, wie der von Werner mit jedem Wort geschrumpft ist.

ÄFrüher haben wir 12 Euro bezahlt. Seit Suzanna das Geschäft übernommen hat, sind wir bei 8,30 Euro. Wüsste das Herbert, der würde sich Grab herum drehenñ
Der Gedanke an Herbert hat ihn wieder beflügelt.
Er wurde wieder groß.

Habe gefragt, Än der Zeitung hat gestanden, die Auftragsbücher in der Bauindustrie seien voll. Ob das auch für die Firma Merzig zutreffe?ñ

Erst einmal ist er wieder geschrumpft, weil Werner nachdenken musste.
ÄMan erwarte eine Umsatzsteigerung von 3,5 % und einem Beschäftigungsanstieg von 1,1 %. Das sei gut. Aber die beste Zeit sei in den 1990er Jahren gewesen. Von November bis Dezember gab es ein Plus von 12,2 %.
Wohnimmobilien seien stark gefragt. Im Hochbau gab es ein Plus von 2,2 % und im Tiefbau ein Plus von 1,7 %ñ

Jetzt war er auf das Minimum geschrumpft, so klein wie bei Franz. Dieser Anblick war Genugtuung. Ich hatte noch alles im Griff, auch seine Lust auf mich. Werner war davon nicht begeistert.
Um ihm noch den Todesstoß zu setzen, habe ich mich verabredungsgemäß hingekniet und mit den Unterarmen aufgestützt.
Meine Brüste hingen, der Po war leicht gespreizt.
Er hat sich automatisch hinter mich gekniet und sein Becken an meinen Po gedrückt.
Sein winziges Teil drückte an meine Pospalte.

Kevin hat die ganze Zeit auf dem Boden gespielt. Als wir aufhörten zu reden, sah er auf und uns an.
Das hat Werner wieder angemacht.
Er wurde dann größer und größer und schob sich an der Pospalte entlang.
Ich war froh, als er ihn nicht in den After drückte, sondern weiter zwischen meine Beine schieben ließ.
Als ich ihn vorne spürte, habe ich ihn in meine Vagina geführt.
Weil ich nichts sagte, fing Werner immer schneller an zu pumpen.
Er kam, ich nicht. Ich kann so nicht. Auch wenn es der normale vaginale Weg war.

Während Werner pumpte, meinte er, Ăn der heutigen Post war ein Schreiben. Ab dem 15. März hätte er für zwei Monate Fahrverbot. Ab dem 16. Mai könnte er seine Fahrerlaubnis wieder bekommen. Er wollte ab und zu bei mir übernachten. Wegen Kevin wollte er nicht immer von zu Hause weg seinñ
Danach schrumpfte er wieder und rutschte mit einem leichten Plop heraus.
Bei mir kribbelte es jetzt und sagte nichts.

Das Telefon läutete. Es war11 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eine aus dem Geschäftszimmer. ĂEinige Teilnehmer vom Fastnachtsumzug haben krankheitsbedingt abgesagt. Ich sollte unbedingt dazu kommen. Am besten gleich zum Sammelpunkt in Niederhöchstadt. Der Verein hätte die Startnummer 11ñ

Habe zu Werner gesagt, Ăch muss gehen. Heute ist Fastnachtsumzug und als Vorsitzende muss ich dabei seinñ
Werner nahm es mürrisch auf.
Als ich aus dem Bett stieg und zum Telefon ging, hat er mir nachgesehen. Mein Anblick hat ihn wieder angemacht.

Habe gesagt, Ăbald wird die Mühlstraße gesperrt. Da musst du durchñ
ĂDu vergisst wohl ganz, Herbert ist vor einem halben Jahr gestorben. Da geht man jetzt auf keinen Faschingsumzug!ñ

Ich habe ihm versöhnlich angeboten, er Ăkann heute Abend kommen und über Nacht bleiben. Er darf dann alles machenñ
ĂAlles?ñ
ĂJa, allesñ

11.15 Uhr wollten wir gerade gehen, als wieder das Telefon läutete.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Anita. Sie hat gefragt, ob ich ĂLust hätte, nachher mit ihr und Leo im Rollstuhl zum Fastnachtsumzug gehen? Auch um Franz zu sehen, der hätte die Startnummer 16ñ
Franz wollte ich nicht sehen. Auf keinen Fall den, der würde meine Laune noch weiter senken. Heute wäre ich soweit, ihn zu shreddern.

Habe gesagt, Ăch bin jetzt Vorsitzende im Turnverein und muss auf dem Fastnachtszug präsent sein. Jetzt muss ich zum Treffpunkt gehen!ñ
Sie wirkte enttäuscht.
Ist so. Bloß weil die mit mir Essen geht, mache ich nicht das, was die will.

Auf dem Hof vor dem Haus traf ich Cosima mit ihrer Mutter. Sie erzählte, später würden sie alle verkleidet zum nahen Umzug gehen.
Hat mich nicht interessiert.

Meinen Job als Vorsitzende hasste ich. Heute hätte ich mich lieber zurückgezogen und später vielleicht im Groß-Gerauer Wald geschrien.
Meine Stimmung war auf dem Tiefpunkt.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Straße, am rechten Straßenrand, warteten einzelne Wagen für den Fastnachtszug.
Weitere kamen dazu. Es war noch früh. Ab 12 Uhr sollte die Aufstellung beginnen und 13.11 Uhr der Fastnachtszug starten.
Auf der linken Straßenseite hatte man in Hüfthöhe Nummern angebracht. Daran orientierten sich die Zugteilnehmer.

Einige rauchten, andere leerten kleine alkoholhaltige Fläschchen, verzogen das Gesicht, schüttelten sich, warfen die Fläschchen ins Gebüsch oder in Abfallbehälter.
Viele junge Mädchen wurden jetzt erst geschminkt, die Augenpartien stärker hervorgehoben.
Die falschen übergroßen Wimpern waren bereits angeklebt.
Man sah den Mädchen in den Gesichtern an, wo sie herkamen. Die mit den derben Gesichtern, der porigen Haut, aus den Arbeitervierteln, die mit der gesunden Gesichtsfarbe vom Lande, der Wetterau oder aus dem Odenwald. Die mit den ebenmäßigen Gesichtern und dezent gekleideten Körpern, von den großen alten Garde-Vereinen der näheren Umgebung.
Die derben kannten alle Lieder, sangen sie laut, fast grölend mit und machten eindeutige Beckenbewegungen, als wären sie gerade mit jemandem intim. Die entsprechenden Männer waren nicht anders.

Es gab auch Wagen und Gruppen, die warteten nur einfach. Aber die normalen sind an einem solchen Tag uninteressant.

Einige telefonierten.
Viele Mädchen hatten knappe Röckchen an und zeigten viel Bein. Die Beine steckten in dicken wärmenden Strumpfhosen oder hatten dicke weiße Wollstrümpfe darüber.

Obwohl die Röckchen sehr knapp waren, sah man selten, was darunter war, Strumpfhosen und weiße Slips. Vereinzelt sah man Beine, die wie von jungen Elefanten wirkten. Die meisten waren gut gewachsen.

Von den Begleitfahrzeugen kam Stimmungsmusik und alle bewegten sich im Takt, einige sangen mit. Die Sehnsucht nach Liebe und dem erlösenden Prinzen war groß.

Ich habe eine Abkürzung durch ein Wohnviertel genommen und war die erste am Treffpunkt.
Kaum war ich da, kamen die anderen.
Man begrüßte sich und mich sah man mit einer gewissen Ehrfurcht an.
Ich war die Kalte. Diesen Ruf musste ich immer wieder verteidigen. Ich konnte alle scharf und prüfend ansehen. In meiner Gegenwart fühlten sich viele unwohl, nahmen vor mir reißaus.
Nur einer hat mich durchschaut und mein Hass auf den ist ungebremst.

Sie hatten einen schwarzen Van mit dunkel getönten Seitenscheiben. In dem habe mich umgezogen, eine spezielle weiße Bluse.
Wegen der zu erwartenden kühlen Temperatur hatte ich mich sowieso warm angezogen.

Es sollte laut Wetterbericht trocken bleiben bei maximal plus 10 °C.
Ich musste aufpassen. Eine schwache Blase lag in der Familie.

Die weiße Bluse war blickdicht. Darunter hatte ich noch ein weißes T-Shirt und die übliche Unterwäsche an. Wegen Werners Spuren hatte ich einen Tampon eingesetzt.

Für jeden gab es farbige Stulpen, die über den Waden saßen und bis zu den Schuhen reichten. Einige hatten Perücken auf. Yasmiin leitete die Gruppe. Sie übten ihre Choreografie. Hab mitgemacht, kannte ich nicht.
Das Pärchen aus der Fanabteilung hatte Umhänger aus der Anti-Atombewegung. Die waren ihrer Zeit weit hinter her.
Er war noch dicker als Franz und sie auch. Sie lachte ständig.

Wir waren in einem Seitenweg, einem trockenen Feldweg. Von da aus konnte man nach Steinbach zu seinen Hochhäusern sehen aber auch zu Franz und Carmen in der Gegenrichtung.
Als er einmal hierher sah, habe ich mich schnell umgedreht und nie wieder dahin gesehen.

Um 13.11 Uhr ging es los.
Ein Polizeifahrzeug mit Blaulicht fuhr langsam vorbei, dann zu Fuß ein Polizist aus den 1900er Jahren.
Dann folgte der Wagen mit dem Bürgermeister.

Die ersten Startnummern waren am Ende der Aufstellung. Der Zug wurde von hinten aufgerollt. Das heißt, die anderen schlossen sich an, wenn der letzte vorbei kam. So sah jeder vom Fastnachtszug die anderen Teilnehmer.
Als wir in der Nähe von Franz waren, habe ich dort eine verkleidete Person gesehen, die mir irgendwie bekannt vorkam. Ich sah sie nur von hinten und ich sah, sie war weiblich und jung.
Was will der Franz mit einer Jungen?
Ich kochte schon wieder.

Yasmiin forderte unsere volle Aufmerksamkeit. Sie sah auch schon besser aus, dachte ich. Lachen und Strahlen konnte sie noch, aber ihre Haut sah ungepflegter aus.
Wir mussten die einstudierten Bewegungen machen, die ich nicht kannte. Ich blieb hinten. Aber bald hatte ich es drin, was zu machen war. Die beiden teilnehmenden Männer in unserer Gruppe waren hoffnungslos. Die schafften es nicht oder nur ein bisschen. Mit solchen Männern wird die Welt untergehen. Wir Frauen sind die besten!

In Niederhöchstadt, in der Mühlenstraße, standen wenige Zuschauer am Straßenrand. Anita mit Leo habe ich gesehen und die Dachbewohner, außerdem Jimmy mit seinen vier Kindern. Cosima und JJ verstanden sich gut.
Ich musste mich dann wieder auf die Übungen konzentrieren und aufpassen, nicht in Pferdeäpfel zu treten.
Auch in den Seitenstraßen standen Zugteilnehmer.

Franz sah ich nicht mehr. Er war hinter uns, dazwischen das rote Kreuz mit seinen begleiteten Rittern und grünem Kreuz.

Vom Geschehen hat man wenig gesehen, man war mit seinen Übungen beschäftigt.
Sonst hatte man seinen Tunnelblick, blendete aus, was links und rechts war.
Je näher wir der Hauptstraße kamen, umso mehr Menschen standen an der Strecke. Die Hauptstraße verbindet die beiden Orte Niederhöchstadt und Eschborn und ist gut 3 km lang.

Als Franz einmal dabei war, hat der mit Zuschauerinnen getanzt. Die Nerven hatte keiner. Nur nicht nach außen sehen. Manche haben es getan, wussten, an welchen Stellen Freunde standen.
Da haben manche die Gruppe verlassen, um sich mit Freunden auszutauschen.
Als Vorsitzende musste ich wichtige Leute grüßen, das tat Yasmiin mit mir. Sie kannte alle, auf die es ankam.

In Eschborn standen mehr Menschen an der Hauptstraße als in Niederhöchstadt. In Eschborn wohnen auch mehr, da gibt es die großen Mietshäuser und Hochhäuser.
An der Rapp-Kreuzung standen sie in mehreren Reihen.

Wo einmal die Turnhalle stand, stand nun ein Bauzaun. Die Halle und alle anderen Gebäuden waren verschwunden. Es war bitter, das alte Gelände so zu sehen.
Nachher würden wir in den Räumen der neuen Wirkungsstätte feiern. Die meisten waren davon gar nicht begeistert, weil es so weit weg vom närrischen Zentrum lag. Im Zentrum gab es einige Anlaufstellen, wo man lieber feiern wollte. In der Unterortstraße gab es allein drei Möglichkeiten. Einige wollten zum Bauern Roth. Am Rathaus war eine große Bierzapfanlage und in der Nähe der alten Turnhalle, sowie bei der katholischen Kirche.

Als der Zug zu Ende war, sind wir noch Richtung Post gegangen. Auf den Treppenstufen des kleinen Ärztehauses gab es die Gruppenaufnahme.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags sagte Werner für abends ab. Er sprach auf den Anrufbeantworter. Annette wollte mit ihm auf den Faschingsball nach Hofheim in die Stadthalle gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Main-Taunus-Kreis

Hallo.

Es war das 1. Special und erste Mal!
Bei allen Dingen die wir tun, gibt es das erste Mal. Manche bleiben uns gut in Erinnerung, so auch die Teilnahme an diesem Fastnachtszug. Den werden wir in 2015 wieder machen, am 14. Februar 2015.

Sicher hatte man die Tage davor und am Tage des Umzuges Herzklopfen. Aber es ist eine besondere Erfahrung, wie eine Nachtwanderung oder die 50+ km Tour.

Für diese 1. Special-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 2 Punkte.
Zu dieser Teilnahme brauchte man Mut. In der Regel mag man es nicht, wen man sich lächerlich macht. Hier war es das maximal mögliche, andere zum Lachen zu bringen oder eine Freude zu machen.

Zum Startpunkt in Eschborn kam Carmen aus Frankfurt, in Niederhöchstadt Lisa aus Ilvesheim dazu.
Ich gebe zu, den einen oder anderen hätte ich erwartet, ganz zu schweigen von den Spaßvögeln.

Wir querten in Eschborn die Bahn und gingen hinunter zum Westerbach. Hier kamen wir bald an der Heinrich-von-Kleist ï Schule und dem Skulpturenpark nahe. Also hatten wir Kultur.
Diverse Skulpturen waren zu betrachten. Die Fußabdrücke im roten Buntsandstein und der schwarze Schwan von beachtlicher Größe (4 m). ÄBlack Swanñ des Schotten Kenny Hunter in den Oberwiesen.
Die Skulpturen gehören zur Skulpturenachse entlang des Westerbaches.

Es ging am Westerbach vorbei, der sich fröhlich, lustig zu Tale brachte, während wir bergan gingen.
In Niederhöchstadt waren andere Skulpturen zu sehen.

Unterwegs probten wir unsere kleine Choreografie.

Es gab auch einen leichten Anstieg im bebauten Gebiet von Niederhöchstadt.

Zum gewünschten Zeitpunkt waren wir in der Straße der Gruppen-Aufstellung. Wir waren die kleinste Gruppe.
Bei den bisherigen Wanderunternehmungen ist man auf sich angewiesen, bekämpft innere Zweifel. Aber so ein Fastnachtszug ist anders. Die Menschen, die am Rande der Straße stehen sind in der Regel in positiver Grundstimmung. Sie sehen einen an. Man wird von oben bis unten betrachtet.
Was gibt es schöneres, als den Menschen ein Lächeln zu bringen.
Kinder sind oft ängstlich und dann plötzlich strahlen die Augen.
Jede Generation verhält sich anders. Auch Männer begannen bei unserem Anblick fröhlich zu sein.

Unterwegs haben wir getanzt, wenn der Fastnachtszug mal wieder stand.

Die Teilnahme war etwas Besonderes. Viele Sportler, GehTreff- und Wanderteilnehmer standen an der Strecke.
Sicher, als wenige Menschen am Straßenrande standen, war es leichter, fand man die innere Ruhe. Dafür gab es in den Menschenansammlungen mehr fröhliche Gesichter.
Das war ein besonderes Gefühl durch die Straße zu gehen und beiderseits der Straße standen Menschen in mehreren Reihen. Da denkt man, das Blut steht still. Für Sensibelchen ist da kein Raum.

Die Teilnahme war wesentlich schwieriger als sonst, wenn der Wanderführer missionarisch unterwegs ist. Es gab Halts, auch längere, die nicht verständlich waren.
Die Chorografie wurde bald geändert, die ÄÜbungenñreduziert.
Wir wurden von verschiedenen Personen abgelichtet. Die www.-Adresse auf unseren fahrbaren Plakaten studiert.

Ganztags blieb es trocken & wir haben in den Geh-Pausen Walzer getanzt, rechts herum und links herum.

Etwa 15.45 Uhr waren wir beim Bauern Roth im Hof für den Abschluss.
Als wir ankamen, war wenig los, das änderte sich bald. Im Hof konnte man nicht mehr umfallen, so viele Menschen waren hier.

Fastnachtsmusik dröhnte aus großen Lautsprechern, kostümierte aßen und tranken und in zwei Reihen wartete man vor den Toiletten.

Irgendwann sind wir zum Ausgangspunkt dieser Special-Wanderung gegangen.

Einladung & Aktivitäten 27.09.2014

Hallo.

Alle, die diese Schreiben lesen, sind herzlich zu meiner Geburtstagsfeier eingeladen.
Die Feier findet am Samstag, dem 27. September 2014, in der Zeit von 15 Uhr bis 22 Uhr, statt.

Wir sind im
Bürgerzentrum Niederhöchstadt großer Saal mit Bühne
Montgeronplatz (www.Eschborn.de)
65760 Eschborn-Niederhöchstadt.

Falls jemand das Thema Ăbackenñ nicht fremd ist und vielleicht einen Kuchen mitbringen kann, wäre das super. Aber nicht zum Abendessen, denn dafür ist ein Koch da, sondern idealerweise um 15 Uhr.
Das macht auch Sinn, denn dann fangen bereits diverse Aktivitäten an:

Begrüßung.
Die Reihenfolge der nachfolgenden Themen ist noch nicht festgelegt:
- Ein Theater-Stück für zwei Personen aus Niederhöchstadt
- Line Dance aus Schwalbach (*zum Mitmachen*)
- Japanisches Trommeln (Taiko) aus Frankfurt
- Zumba aus Eschborn (*zum Mitmachen*)

Offen
- ist die musikalische Begleitung in den Pausen. Da es eine private Veranstaltung ist, eine geschlossene Gesellschaft) und kein Eintritt erhoben wird, fallen keine Gema-Gebühren an.
- Andere Aktivitäten. Wer traut sich? So kann der Raum mit eigenen Werken ausgestaltet werden.

Eine Zusage für den 27.09. ist bis zum 26. August oder früher erwünscht.
Wer nicht antwortet, gehe ich davon aus, ist eine Absage für den 27.09.

Falls jemand Kuchen mitbringt, bitte bei der Anmeldung mitteilen, um welchen Kuchen es sich handelt. Zehn Käsekuchen wären vielleicht nicht so gut.
Für Abendessen und Getränke ist gesorgt.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Räumlichkeiten des schön dekorierten Turnvereins blieben spärlich besetzt.

Die Umzugsteilnehmer, die es bis hierher geschafft hatten, saßen in Grüppchen zusammen. Yasmiin hatte wie in früheren Jahren alles organisiert. Beim nächsten Mal wäre es meine Aufgabe. Sehr begeistert war ich davon nicht. Das musste ich weiter delegieren.
Es gab Kreppel sowie Würstchen mit Brötchen.

Die Jugendlichen vom Internat waren bei ihren Altersgenossen im Bereich der Polizeistation in der Hauptstraße. Da gab es gegenüber eine Kneipe für Jugendliche.

Die Schüler und Kleinen feierten in Räumen des Internates.

Ich wollte mir keine Geschichten von früher anhören, die ich schon oft hörte. Jedes Mal wurden sie anders ausgeschmückt.
Eine weibliche Stimmungskanone erzählte und brachte die wenigen zum Lachen.

Den jungen Turner sah ich mit anderen Jugendlichen im Internat verschwinden.

Später sah ich den jungen Turner nochmals. Er erzählte, Ăandere Jugendliche hätten mit Sekt während des Umzuges gespritzt, wie man sie bei Motorsportveranstaltungen kennt. Der getrocknete Sekt klebte und sie haben sich umgezogen. Einige von ihnen seien derzeit in den USA, in Greensboro beim American Cup. Leider hat keiner einen Podestplatz erreichtñ

Ich hatte mich auch umgezogen.

In den Räumlichkeiten war es warm. Das T-Shirt hatte ich ausgezogen und nur noch die Bluse, Unterwäsche an mit den Jeans.

Als die anderen Jugendlichen kamen, ging auch der junge Turner mit ihnen und sie verließen die Anlage.

Im Haus war es ruhig. Als ich in unsere Räumlichkeiten zurückkam, waren sie beim Aufräumen.

Um 20 Uhr verließen wir das Anwesen.
Einige würden im Ort mit Freunden noch feiern.
Ich sagte, ich habe noch Trauer, um irgendwelche Einladungsangebote gleich abzulehnen.

Auf der Hauptstraße waren die letzten Kehrmaschinen unterwegs.
Nichts sah man mehr vom Konfettiregen und den Pferdehinterlassenschaften.

Ich bin nach Hause gefahren. Niemanden wollte ich sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Ab 19.33 Uhr war Große Sitzung der Karnevalsgesellschaft (KG) in der Stadthalle. Alle aus Werners Partei waren vertreten. Annette hatte wieder ihr rotes Kleid an.

Es begann mit ÄFluch der Karibikñ Auf der Bühne wurde einiges geboten und unter den Tischen. Beine drückten aneinander.
Neben Werner saß die Parteifreundin mit den Hotpants. Diesmal hatte sie als Oberteil ein Bustier an. Werner kannte alles schon ohne Stoff aber sein Gedächtnis ließ zu wünschen übrig. In einer ruhigen Zone im unteren Gebäudebereich frischte er sein Gedächtnis auf.
Die Hotpants und das Bustier waren ihre einzigen Kleidungsstücke.
Werner verwendete bei ihr wie immer ein Kondom. Sie war noch im gebärfreudigen Alter.

Annette hatte nur ihr Kleid an. Das erfuhr nur Georg, der mit seinen Freunden hier auf dem Ball war. Annette hatte den Vorschlag gemacht.

Dafür beteiligte sich Lisa am Eschborner Faschingsumzug.
Übernachten wollte sie bei Franz.

Man kam in Stimmung, was auf der Bühne geboten wurde. Die Diamond Girls, die Gardetänze der Crazy Turtles, der Topolinos und der Moglies.
Die flotten Feger waren für die reifere Jugend. Allerdings wie in der Kaiserzeit fühlten sie sich im Saal nicht, wie auf der Bühne. Heißer wurde es mit den Puszta-Mädchen. Bei den Cascadas waren endlich auch zwei Herren dabei, das die Damen entzückten.
Zu Lachen und Schmunzeln waren einige Textbeiträge. Bischof Tebartz von Elst durfte nicht fehlen. Auch um die Erhöhung der Grundsteuer und die Wasseruhrengebühr ging es.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt, den Anrufbeantworter abgehört. Eine Waschmaschine angestellt.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt. Zum Baden war ich zu müde.
Einen Krimi aus Münster habe ich angesehen. Er war verwirrend.
Ich habe die Wäsche aufgehängt.

Um 22.15 Uhr bin ich ins Bett. Schlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 2. März

Nachts war ich einmal auf der Toilette, davor und danach wach gelegen. Auf die Uhr sah ich nicht.

Ich bin dann wieder eingeschlafen und wurde mit dem Vogelgezwitscher wach.
Dem habe ich eine Weile zugehört und sah auf die Uhr. 5.20 Uhr. Schon wieder 5.20 Uhr.
Der Fastnachtszug ging mir durch den Kopf und die Frau, die bei Franz stand. Wer war diese Frau? Sie kam mir bekannt vor. Aber die meisten seiner Mitwanderinnen kannte ich. Wer war sie?
Vielleicht hätte ich Franz gestern Abend besuchen sollen.

Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war noch dunkel mit etwas Dämmerung.
Sterne sah man blinken.

Habe die getrocknete Wäsche aufgeräumt. Später könnte ich noch bügeln.
Bin ins Bad und habe Frühstück gemacht und gefrühstückt.

Nach dem Abwasch wollte ich bügeln, als es an der Haustür klingelte.
8 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Es war ein wolkenloser Himmel, als ich die Tür öffnete.

Es war William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Als er im Haus war, haben wir uns zur Begrüßung geküsst. Seine Hände waren überall auf dem Stoff. Habe mein Becken gegen seines gedrückt und seinen ganzen jungen Körper gespürt.

Wir waren in meinem Zimmer und kamen beide.
Danach bereitete ich ihm seinen Kaffee in der Küche zu.

Er machte es nochmals im Stehen.
Danach bekam er seinen Kaffee.

Er küsste mich zum Abschied und drückte sich an mich. Eine Hand lag unter dem Slip auf meinem Po, die andere lag unter dem BH auf einer Brust. Er hatte wie immer wohltemperierte Hände.
Er konnte von mir nicht genug bekommen.
Ich schob mein Shirt und BH hoch und er küsste meine Brüste.

Um 10 Uhr wollte er gehen.
Hab gesagt, er Äkann auch bleiben. Schlafen kann er auch bei mirñ
Hat er gemacht.

Die Hausanlage habe ich scharf geschaltet.

Wir waren dann zusammen in meinem Bett. Er war gar nicht mehr müde.
Danach waren wir beide erledigt, verschwitzt und atemlos. Er kam noch zwei Mal, ich nicht.

Gegen Mittag bedeckte sich der Himmel aber es blieb trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner war mit Familie auf dem Faschingsumzug. Er hatte Kevin auf seine Schultern gesetzt.
Der Große Umzug durch die Innenstadt von Hofheim begann um 14.11 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Den Nachmittag hat William verschlafen. Ich habe ihn betrachtet und leicht gestreichelt.
Dann bin ich aufgestanden und habe gebügelt. William hat tief und fest geschlafen.

Abends kam William noch einmal, ich auch.
Danach war William erledigt.

William ging um 19 Uhr, an seine Arbeitsstelle im Haus nebenan.
Ich nahm ein Bad.
Danach sah ich mir einen Tatort aus Wien an. Sie hatten gute Dialoge. Aber diesen Dialekt konnte ich zweitweise nicht verstehen. So war der Krimi frustrierend.

Nachrichten im Zweiten, dann noch ein Krimi, der in Schweden spielte und einige Tote hatte.

23.30 Uhr bin ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Rosenmontag, 3. März

Lange lag ich wach. Um 5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Den Vogelstimmen habe ich zugehört und nachgedacht.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.

Es dämmerte. Man erkannte die Landschaft.
Auf einigen Auto- und Hausdächern lag Raureif.

Ich hatte meinen Bademantel über den Pyjama angezogen.
Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Wäre Herbert noch hier, würden wir uns auch anschweigen. Dann kann ich auch alleine hier sitzen.
Wir haben den zweiten Platz bei den Fußgruppen am Samstag in Eschborn beim Fastnachtzug gemacht, als zweitgrößter Verein, steht in der Zeitung. Sie haben die scheidende Vorsitzende Yasmiin mit ihrer tollen Chorografie erwähnt und gelobt.
Das wird die freuen.
Ein Foto war auch in der Zeitung, mit der lachenden und winkenden Yasmiin.

Habe eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern angestellt. Jetzt mit dem Schwimmbad habe ich einen größeren Handtücherverbrauch, schließlich ist man eine gute Gastgeberin.
Danach bin ich ins Bad.
Nach dem Haushalt war alles sauber.

Mittlerweile regnet es leicht und es ist neblig. Den Taunuskamm sieht man nicht. Es hat plus 8 °C.

9.45 Uhr. Ich war noch einkaufen, fuhr mit dem Auto, wegen dem Regen.

Als ich nach Hause kam, stand Kaplan Martin vor der Tür, wartete.
Es war 10.30 Uhr.
Der Regen hatte aufgehört.

Ohne viele Worte sind wir in mein Zimmer.
Er kam, ich nicht. Hat er nicht gemerkt. Vielleicht weiß er gar nichts von mir.

Wir haben dann beide auf dem Rücken gelegen, nebeneinander und an die Decke gestarrt.
Er hat von den verschiedenen Fastnachtsumzügen gesprochen und wie der Limburger Bischof dort verunglimpft wurde, obwohl der Prüfbericht gut für den Bischof ausgegangen ist.

Ich habe ihn versucht zu trösten, erst mit Worten. Dann habe ich mich über ihn gebeugt und gestreichelt. Der Anblick meiner Brüste hat ihn erregt.
Als Dank kam er nochmals. Er hat gepumpt und gestöhnt.
So viel wie beim ersten Mal war es nicht.

Ich habe ihm angeboten, ich könnte mich nach oben legen.
Das fand er nicht gut. In der Bibel würde stehen, Ädie Frau solle dem Mann untertan seinñ
Er wollte auch nicht den Versuch machen.

Er ging um 11.45 Uhr.
Morgen Abend wollte er wieder bei mir übernachten.
Habe gesagt, Ädrei Tage bekomme ich Besuchñ
Es hat mich geärgert. Oben wäre ich bestimmt gekommen.
Habe die Wäsche aus der fertigen Waschmaschine in den Trockner getan und angestellt.

Habe mir Mittagessen gemacht. Eine Gemüsesuppe mit Blumenkohl, Erbsen, Kartoffeln, Tomaten und Curry.

_ _ _ _ _ _ _

Leo wurde in Bad Soden am Bein operiert, hat mir Anita am Telefon erzählt.

Um 13 Uhr rief Johannes an und sagte für die nächsten Tage ab.
ÄWegen Fasching gab es kein geordnetes Arbeiten in Rüsselsheim. Viele hätten frei und wären auf dem Rosenmontagsumzug in Mainzñ Er würde wieder nach Hause fahren.

Ich habe Kaplan Martin angerufen.
Er konnte heute Abend nicht mehr. Er wäre bei einem Sterbenden. Morgen früh hätte er eine Beerdigung.

Ich habe dann Anita angerufen, damit ich nicht so alleine bin.
Die Trocknerwäsche habe ich zusammengelegt und weitere Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern angestellt.

Die Straße vor dem Haus war mittlerweile wieder trocken. Grau war dennoch alles. Den Taunuskamm sah man nicht. Rauch aus Schornsteinen stieg fast senkrecht in die Höhe.

13.30 Uhr rief Jimmy an. ÄJJ wäre krank. Sie würden heute nicht kommenñ

Im Fernsehen habe ich mir die Rosenmontagsumzüge angesehen, Mainz, Köln und Düsseldorf.
Ich fand es öde und habe eine Liebe-Schmalz-Sendung angesehen.
Es hat wie wild gekribbelt und keiner war da.
Vielleicht sollte ich unter die Leute.

Der junge Turner ist tabu. Mit dem hätte ich gerne gekuschelt.

Das Zitat des Tages brachte mich auch nicht weiter: ÄEs ist nie zu spät, so zu sein, wie man gern gewesen wäreñ Georg Eliot.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin zum Bäcker gegangen und habe Kreppel gekauft. Die Auslagen waren international. Da stand ÄKreppel/ Berlinerñ
Mit den Kreppeln bin ich zu Jimmy.
Jimmy war mit JJ beim Kinderarzt.
Die Kreppel ließ ich dort und ein kleines Auto für JJ.
Frustriert bin ich nach Hause gegangen.
Man merkte vom Rosenmontag wenig. Keiner war maskiert. Früher war alles besser.

16.45 Uhr. Das Wetter hat sich gebessert. Es war locker bewölkt mit blauen Abschnitten. Den Taunuskamm sah man wieder.

Immer noch frustriert bin ich ins Studio, habe gekeucht und gestöhnt. Der Schweiß lief mir durch alle möglichen Spalten.

_ _ _ _ _ _ _

Abends fiel die Skigymnastik aus. Die Schulen und Turnhallen waren hier geschlossen.

Um 18 Uhr kam Anita. Sie brachte Kreppel mit, erzählte von Leos Operation. Eine Woche müsste er im Krankenhaus bleiben, dann käme er in die Reha.

Wir sind dann noch geschwommen, ohne Textilien.
Endlich konnte ich oben sein und keiner hat es bemerkt.
Wir haben uns dann unterhalten. Anita hat erzählt, ich zugehört.

Anita hat bei mir, in meinem Bett, übernachtet.
Wir lagen Rücken an Rücken. Leo würde ihr so fehlen. Sie hat erzählt, dann unruhig geschlafen. Ich bin dann ins Gästezimmer, habe dort geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Fastnachtdienstag, 4. März

Diesmal war ich schon um 4 Uhr auf der Toilette. Ein merkwürdiger Traum verfolgte mich.
Vor dem Fenster an der Seite schlug eine weiße Taube auf einen Turmfalken mit dem Schnabel ein. Dessen Füße waren mit Blut überzogen, das aus dessen Körper kam.
Ich öffnete das Fenster und die Taube ließ von dem Turmfalken ab und flog davon. Der Turmfalke folgte.
Ich war mir nicht sicher, ob der Turmfalke überlebte, ob er meine Hilfe bräuchte.

Das beschäftigte mich.

Draußen war es gering bewölkt. Den Mond sah ich nicht.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.
Um 6 Uhr hörte ich Geräusche. Anita war aufgestanden, sie wollte ins Krankenhaus, war wegen Leo beunruhigt.
Ich bin in die Küche und habe Frühstück gemacht.

Der Himmel war leicht bewölkt- Es hatte plus 4 °C, Raureif konnte man sehen.
Wir haben uns beim Frühstück unterhalten. Anita hat erzählt. Sie konnte auch lustig sein, erzählte Gemeinsamkeiten mit Leo.
Leo wurde mir immer fremder, je mehr sie erzählte.
7.15 Uhr ist sie gegangen.

Ich habe noch Joghurt angesetzt, abgewaschen, abgetrocknet, Bad.
Das Zitat des Tages lautete: Die große Liebe erkennt man nicht an ihrer Stärke, sondern an ihrer Dauer. Von Robert Poulet.
Das gab mir den Rest und ich spürte die Schmetterlinge.

Danach fuhr ich auf den Friedhof und in die Geschäftsstelle.

Früher sah man maskierte Kinder auf den Straßen, die Geschäfte waren faschingsmäßig dekoriert. Nichts.

Im Radio sagten sie, ÄHaselnuss- und Erlenblühten bringen derzeit Allergien mit Augenbrennen, Mattigkeit und Nasenfluss. Bis 2015 rechnet man, dass dann jeder in Zweite in Europa davon betroffen ist.

Ich habe mir überlegt, wie viele Jahre das noch sind? Dann fiel mir ein, das ist nächste Jahr. Irgendwie dachte ich, wir hätten 2006 oder so. Da kannte ich von Franz noch nichts und war für mich glücklich in meiner Bescheidenheit.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr. Die Schule neben der Geschäftsstelle hatte wieder geöffnet, auch das Internat hatte seinen Betrieb aufgenommen. Allerdings endete um 13 Uhr alles.

Viele wollten nach Heddernheim, nach Klaa Paris, auf den Umzug. Es war der 175. Geburtstag des traditionsreichen Zuges. 14.31 Uhr würde der Zug beginnen. Mit S- und U-Bahn kamen sie dahin.

Es war mittlerweile wolkenlos.

Die Anwesenden in der Geschäftsstelle sprachen wenig, die Stimmbänder hatten am Wochenende gelitten. Viele waren gestern Abend auf einem Rosenmontagball, heute Abend würde es weiter gehen.
Sie erzählten von neuen Bekanntschaften.
Eine Dame an einem PC meinte, der ÄFranz hätte gestern zwei Fotos vom Fastnachtszug geschicktñ
ÄDer muss wohl mit allem angebenñ, meinte eine.
Da sagte die erste, Änein, er schickte zwei Fotos von unserem Turnvereinñ

Damit war das Thema erledigt, wollte man sich nicht weiter über den aufregen.
Aber sie haben sich die Fotos angesehen, wollten wissen, wen man erkennen kann?
Ich war nicht zu sehen.

Sie haben Faschingslieder spielen lassen.
Jemand brachte einen großen Teller mit gefüllten Kreppeln.

Man widmete sich den vergangenen Stunden. Es wurde viel gelacht.

Die Geschäftsstelle war offiziell von 8.30 Uhr bis 13 Uhr geöffnet.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Autobahn 5 Richtung Süden

Ab Frankfurter Westkreuz wurde die Geschwindigkeit reduziert mit dem Hinweis, die linke Fahrspur wird wegen einer Baustelle gesperrt.
Die Sperrung der linken Fahrspur erfolgte ab Frankfurter Kreuz mit optischen roten Kreuzsignalen. Man sah nicht, was links blockieren sollte. Viele verließen dennoch die linke Spur und reihten sich in die mittlere und rechte Fahrspur ein. Einige fuhren schneller links an den beiden anderen Spuren vorbei.
Auf den beiden offenen Spuren floss der Straßenverkehr zäh.

Im Radio kam eine Meldung, Äauf der A45 bei Ehringshausen hätte es einen Unfall gegeben. Ein leichter Lastwagen, ein Sprinter, sei ungebremst in das Verkaufshäuschen einer Tankstelle gefahren. Der Kassierer der Tankstelle sei tot, eine Verkäuferin und der Sprinterfahrer seien schwer verletztñ

Ein roter Meriva näherte sich auf der mittleren Fahrspur bei Zeppelinheim der Baustelle, etwa 500 m, seit die linke Spur gesperrt war. Mit hoher Geschwindigkeit näherte sich ein dunkler Golf mit Münchner Kennzeichen auf der linken Fahrspur der Baustelle. Der Golf wollte wenige Meter vor der Baustelle nach rechts auf die mittlere Fahrspur, um nicht in die Baustelle zu krachen.
Der Meriva verzögerte nicht, dafür musste der Golf eine Vollbremsung hinlegen und reihte sich dann hinter den Meriva ein.
Die blonde, etwa 40-Jährige Fahrerin des Golfs, schüttelte den Kopf. Es war nicht klar, worüber, über den Meriva Fahrer, der sie nicht nach rechts lassen wollte oder weil sie gut 500 m auf der gesperrten Spur fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als Begleitmusik hörte man in der Geschäftsstelle Faschingsmusik.
Im Internat ruhte aber 13 Uhr ebenfalls der Betrieb.

Den jungen Turner habe ich mit anderen gesehen, sie zogen nach Heddernheim.

Bei uns gab es Kreppelnachmittag mit den immer gleichen Gesichtern, überwiegend Frauen. Die Männer waren uralt. Fastnachtsmusik spielte. Es wurde geschunkelt. Die aus der Jugendabteilung hat eine flammende, lustige Rede gehalten, die sie an dieser Stelle immer hielt.
Es war öde. Als Vorsitzende musste ich präsent sein und habe mit geschunkelt.

Alleine unter Alten. Da wird man auch alt.

Die Organisation klappte.
Ich habe dann mit Mikrophon alle Helfer gelobt. Fanden die rührend.
Die gefüllten Kreppel für den Nachmittag hatte ich gesponsert. Überall war etwas Alkohol drin, damit sie in Stimmung kommen.

Um 17.15 Uhr war der närrische Nachmittag zu Ende.
Wir haben aufgeräumt und sauber gemacht. Als Vorsitzende habe ich kräftig beim Aufräumen geholfen.

Um 18 Uhr bin ich erledigt nach Hause gefahren.
Es war still auf den Straßen.
Vereinzelt sah man maskierte Menschen.

Habe etwas gegessen und den Abend vor dem Fernseher ausklingen lassen.

Um 22.30 Uhr bin ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner war mit Annette und seinen Parteifreunden auf der Fastnachtsbeerdigung.
Für Kevin hatten sie einen Babysitter.

Werner war mit seiner Parteifreundin zusammen, dabei ist ein Kondom geplatzt. Vermutlich haben sie es beim Überstülpen in der Hast beschädigt.
Die Entspannung war erst einmal dahin, sie haben überlegt.

Sie wollte abtreiben lassen, falls sich etwas entwickelt.
Beruhigt haben sie weiter gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Aschermittwoch, 5. März

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette.
Dachte, ich bin viel zu wach zum Schlafen und bin doch wieder eingeschlafen.

Um 6.50 Uhr bin ich aufgestanden. Im Bademantel über dem Pyjama habe ich die Zeitung geholt. Hat niemand gesehen.
Das übliche.
Zeitung gelesen.
Es geht um die Krim-Invasion der Russen, um den Bischof und dessen Glaubwürdigkeit.
Der Genfer Autosalon ist vom 6. bis 16. März wieder geöffnet.
Da wird Johannes und Meggi sein.

Interessant fand ich den Hinweis: Immer mehr Frauen leben von ihrem Gehalt, in meinem Falle von der Rente. Die Haupteinnahmequelle ist es für mich nicht, wie für ein Drittel der Frauen die Rente. Für mich sind es die Aktienerlöse der Firma Merzig.

Frankfurts Fußballtrainer Veh hört in diesem Sommer auf.
Von mir aus.
Jede dritte EU-Bürgerin war schon Gewaltopfer.
Das passiert mir nicht mehr. Ich bin fit und die Typen werden geshreddert.
Frauen in Deutschland sind demnach von Gewalt häufiger betroffen (35 %) als im EU-Schnitt (33 %).

Ich habe dann Haushalt gemacht.
Ich konnte mir Zeit lassen. GehTreff war nicht mehr, passt nicht mehr zu meiner Tätigkeit als Vereinsvorsitzende.

Das Wetter war erfreulich. Morgens war es bedeckt aber es lockerte sich immer mehr auf. Jetzt war es nur noch dunstig.

Ich fuhr auf den Friedhof und in die Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf Franz musste ich länger als sonst warten.
Sie hatten eine neue dabei. Anita sah ich nicht. Die ist bestimmt bei ihrem Leo am Krankenbett und umklammert seinen Arm. Kein Wunder wenn der zu mir flüchtet.

Franz war erst um 11.25 Uhr an der Bahnschranke. Vom Parkplatz konnte ich den gut sehen.

Ich war kurz auf der Geschäftsstelle. Die Faschingsdekorationen haben sie beseitigt. Es sah wieder neutral aus. Sie haben erzählt und gelacht.
Danach habe ich mich umgezogen.

Nach den Gymnastikstunden war ich im Internat Essen und auf der Geschäftsstelle.
Ein neuer Trainer stellte sich auf der Geschäftsstelle vor. Die Abteilungsleiterin unterhielt sich mit ihm. Er hat viel erzählt. Er hatte braune Augen und braune Haare. Unter seiner Pudelmütze sah man gar Strähnen hervorstehen. Seine Augen machten mich an. Er war schlank. Aber er analysierte alles, als könnte er ohne das nicht mehr denken. Typisch Mann, dachte ich.
Für die Verhandlungen war die Abteilungsleiterin zuständig. Als Mann hätte er mich interessiert aber als Vorsitzende musste man Distanz einhalten.
Um 15.40 Uhr bin ich nach Hause gefahren.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Haushalt gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Jimmy kam kurz ins Haus. JJ wäre noch krank, hätte Husten.

War dann im Studio, Krafttraining und anschließend schwimmen im Badeanzug.
Heute Abend gehe ich nicht in die Gymnastik. Die alte Übungsleiterin ist noch da. Außerdem muss ich Abstand zu Franz gewinnen. Seit den Fotos sind die Schmetterlinge unterwegs. Das geht nicht. Ich bin Vorsitzende vom Turnverein. Franz ist bei uns geächtet.

Das Fernsehen hat mich angeödet, habe etwas gegessen und bin ins Bett lesen.

Um 21.45 Uhr bin ich aufgestanden und habe mir ein Bofrost Eiskuchen geholt. Der war zu lange im Tiefkühlfach, das Aroma war weg. Habe noch ein Stück Bitterschokolade gegessen, alles wegen dem Franz. Ich sollte den shreddern, dann ist das mit dem erledigt.

Der Sichelmond stand über dem Taunuskamm und Sterne waren in Vielzahl zu sehen.
Es ist alles frustrierend.

Vielleicht sollte ich zu ihm fahren und kuscheln. Kuscheln kann er.
Heute ist das Zitat des Tages: ÄSich voll und ganz hingeben zu können, ist der größte Luxus, den das Leben zu bieten hatñ, schrieb Henry Miller.
Ich lebe nicht im Luxus.

22.50 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 6. März

Irgendwann heute Nacht fragte ich mich, schlafe ich überhaupt oder bin ich nur wach? Ich grübelte, war es im Traum oder im Wachzustand?
Mich beschäftigte ein Lieferwagen, der in der Straße stand. Es war mehr ein Kastenwagen, vollgefüllt mit technischem Gerät.
In der Kläranlage Niederrad kommt vieles durch die Abwasseranleitungen an. Man fand auch menschliche Teile in kleinster Form. Polizei wurde eingeschaltet, Gericht, Medizin und auch die Universität, je merkwürdiger alles wurde. Die Universität analysierte.
Sie spezialisierte sich dann auf das menschliche Erbgut. Die Gruppe entwickelte Verfahren, Miniroboter, der die Stoffe untersuchte, die angeschwemmt wurden, ob sie menschlich sind.
Diese menschlichen Spuren ließen sich nachweisen, hafteten an Wänden, in Ritzen oder Poren der Rohre. Man untersuchte viele Abwasserrohre.
Irgendwann endeten die Funde ohne selbst weiter zu kommen.
Es gab die unterschiedlichsten Gründe.
Seit einigen Monaten verfolgten sie mehrere menschliche Spuren, die nach Niederhöchstadt führten.
Wo sie jetzt ihren Lieferwagen parkten, in diesem Bereich, endeten die Spuren.
Sie analysierten. Die Zuflussrohre wurden untersucht.
Damit endeten die Überlegungen im Traum.

Das nächste war ein altes Buch sowie Kleinkram, der nicht mehr benötigt wurde. In einer Papiertüte wollte ich das Zeug entsorgen. Die Stelle, an der ich es abgeben wollte, meinte, ich Äsolle in eine psychologische Stelle. Ich sollte begründen, warum ich die Sachen entsorgen wollte?ñDas kam mir sehr merkwürdig vor und ging.

Ich ging mit der Papiertüte durch ein Stadtviertel und wusste plötzlich nicht, wo ich war. Anfangs waren es normale Mietshäuser, dann wurden die Bauten gewaltiger. Die Mauern hatten stellenweise meterstärke. Die Gebäude sollten

entkernt werden, das marode Material gelöst werden. Überall waren ovale Löcher in die Außenmauern geschnitten worden. Man sah hinein, in das entkernte Gebäude mit seinen gewaltigen Mauern in grau.
Dann gab es ein rotes rostfarbenes, das hunderte Meter in die Höhe ragte, dem stellenweise die Außenmauern fehlten. Es war kein gewaltiger Bau in die Breite, er war schlanker, ragte in die Höhe.

Irgendwann hielt ich es nicht mehr aus, diese Gedanken und stand auf. Es war 5.20 Uhr.
Der Lieferwagen vor dem Haus beschäftigte mich weiter. Vielleicht weil es ihn tatsächlich mal so gab, auch mit dem Inhalt, als Eric verschwand.
Vielleicht sollte ich einmal William fragen, wenn er in mir ist und völlig losgelöst ist und pumpt.
Ich könnte mit leiser Stimme fragen, Ăwas ist mit Eric?ñEs müsste so leise sein, damit es gerade sein Unterbewusstsein erreicht ohne zu erschrecken in seinem Tun.
Bei dem Gedanken hat es leicht gekribbelt.

Bei Eric hat es nicht gekribbelt. Wenn ich an Eric dachte.
Vermutlich hat es bei Eric gekribbelt, als er an mich dachte. Was mag Rudi ihm über mich erzählt haben?

Beide sind tot, ich kann sie nicht mehr fragen.

Bei Onkel Ali war es wirklich schade. Ich hätte gerne gewusst, wie er gewesen wäre, wenn er sein Ding in mich steckt. Was für einen Körper Onkel Ali ohne Kleidung hatte? War er überall behaart? Diese Muskelberge. Ein Stier!
Sein Neffe hat ihm auch etwas über mich erzählt, dass er die Reise von Bad Dürkheim bis hier her machte.

Neben ihm im Auto zu sitzen.
Er war mir bis dahin völlig fremd, legte einen Arm um meine Schultern und seine rechte Hand berührte meine Brüste.
Das war vielleicht aufregend.
Warum wollten beide auf einmal? Es wäre sowieso nicht gegangen. Blödmänner.

Onkel Ali war wirklich aufregend, sein Art der Ruhe, der inneren Kraft.
Wir hätten wilde Stunden, Tage erleben können.
Ich habe gespürt, er könnte mich beherrschen. Winseln würde ich nach seiner Aufmerksamkeit, dass er sich mir widmet. Ich wäre nicht mehr ich selbst gewesen. Es musste sein. Aber vergessen kann ich ihn nicht. Wie diesen Trainer mit den braunen Augen. Er hatte etwas. Vielleicht war er eine Gefahr für die ihm anvertrauten.
Die Abteilungsleiterin ist ehrgeizig, die wird sich keinen Kuckuck ins Nest setzen, der ihre Karriere stört. Dennoch könnte ich klären, wie seine Vergangenheit war?
Er hatte etwas, wenn man in seiner Nähe war aber aus der Entfernung verlor er seinen Reiz. Da dachte ich nur noch an seine schwarze Kleidung.
Sein Gesicht war braun und er hatte kleine rote Flecke, vielleicht Akne. In dem Alter. Er war lebhaft, erzählte viel. So viel habe ich nie über mich erzählt. Nur Franz kennt mich ohne Worte, kennt meine dunkle Seite. Wie ich im Wald zusammenbrach und er mich auffing. Das vergesse ich ihm nie.
Er hätte sich erschreckt von mir abwenden können.

Was machen meine Reize?
Sie werden gelobt, von jungen, von Martin, William. Aber auch Georg, Johan mochten meine Reize.
Gestern Abend habe ich mich, wie jeden Abend, an die äußere Bettkante gelegt, falls er kommt.
Immer frage mich, wird er kommen und sich zu mir ins Bett legen?
Er hat keinen Schlüssel für das Haus. Ich habe es ihm verboten, ins Haus zu kommen. Und doch warte ich jeden Abend auf ihn. Und ich bin wütend, weil der Platz neben mir leer bleibt. Dieser arrogante Arsch würde nur da liegen.
Es käme ihm gar nicht in den Sinn, in mich zu kommen.
Jeden Abend schlafe ich mit Hass auf ihn ein.
Warum muss er so sein?
Im Verein ist er geächtet.

6.30 Uhr. Es dämmert. Die Häuser haben wieder Raureif auf den Dächern. Den Taunuskamm sieht man noch nicht.
Dafür andere Häuser, die in der Nähe ganz deutlich.
Ich habe Zeit. Heute ist nichts Besonderes.

Es ist neblig. Der Wind kommt von Südost.
Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt usw.
In der Zeitung stand viel. 1:0 hätten die deutschen im Fußball gegen Chile gewonnen.
Es war mir egal.

Bin ins Bad, Haushalt. In der Küche habe ich einen Unterschrank gereinigt und die Waschmaschine lief mit Handtüchern.
Draußen wurde der Nebel dichter. Davor schien es, als würde er sich auflösen. Jetzt war er also dicht.
Habe den Einkaufszettel gemacht, fuhr auf den Friedhof und zu real.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte mir noch überlegt, zu Selgros zu fahren, damit ich ihn nicht sehe. Aus Routine fuhr ich zu real.

Habe bei real die ehemalige Vorsitzende des Turnvereins, Yasmiin, gesehen.
Yasmiin hatte mich scheinbar nicht gesehen, sie sprach mit einem Mann. Sie sah noch älter als am Samstag aus.
Die Haare wirkten saft- und kraftlos. Der lebhafte Glanz ihrer Augen war erloschen.
Bei Yasmiin Anblick bin ich erschrocken.

Ich fuhr ohne Umwege nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt, Salat gegessen sowie Espresso getrunken und französischen Apfelkuchen gegessen.
Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Der Nebel zog sich nur leicht zurück. Darüber war es wolkenlos.
Wäre Herbert hier, könnten wir irgendwo hinfahren, spazieren gehen.
Aber nein, er muss jetzt tot sein.

13.15 Uhr, ich wurde müde und habe Anita angerufen.
Sie war nicht da, wollte sie ins Studio und zum Schwimmen einladen. Habe auf den Anrufbeantworter gesprochen.
Ich bin alleine ins Studio.
14.30 Uhr war ich mit dem Studio fertig und hatte geduscht.
Es klingelte.

Anita stand vor der Tür.

Der Nebel war immer noch da aber nur leicht. Es war sonnig. Den Taunuskamm sah man nicht, dafür Krähen.

Wir sind zusammen geschwommen, mit Badeanzügen.
Anita hat von Leo erzählt.
Er war ihre erste Liebe. Sonst liebte sie keinen.

Das sagte auch Werner zu mir, da war er 11.
Als ich es abtat, sagte er kurz darauf in Gegenwart von mir zu einem Klassenkameradenñdiese Frau kenne ich nicht!ñund meinte mich.

Wir haben noch zusammen gesessen, Anita und ich bei Tee und Gebäck.
Um 17 Uhr ist sie gegangen.
Sie hätte später trommeln.

Es war noch neblig. Schwach sah man den Taunuskamm. Die Sonne schien.

Habe mich vor dem Fernseher lang gelegt.
Es war öde.

Habe an den mit den braunen Augen gedacht und es hat gekribbelt.
Aber als Vorsitzende lebt man keusch wie eine keusche Nonne, um das Ansehen der Vorsitzende nicht zu beschädigen. Es ist grausam, wie das Leben mit mir ist.

Um 19.30 Uhr habe ich den Mülleimer hinausgebracht und Anita gesehen.
Anita war frustriert. Sie hat eine Stunde bis Rödelheim mit dem Auto gebraucht und ist dann wieder umgekehrt.

Ich habe mich frustriert ins Bett gelegt und den neuen Schätzing Roman gelesen. Er hat über 900 Seiten.
Frustriert über mein Leben habe ich 20.45 Uhr das Licht ausgemacht. Schlafen konnte ich auch nicht.
Wäre ich Franz, würde ich kiloweise Sachen in mich stopfen. Aber ich bin nicht Franz. Mir geht es gut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 7. März

Die Nacht war wieder nervig, was sich in meinem Kopf abspielte.
Erst habe ich geträumt. Mein Mann hätte meinen erwachsenen Sohn an meiner Brust nuckelnd mit Kopfschuss getötet. Das beschäftigte mich dann am längsten und nachhaltigsten.
Die anderen Träume habe ich jetzt vergessen.

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette und konnte noch einmal einschlafen.

Dann hörte ich Geräusche und wurde wach. Es war 6 Uhr. Also bin ich aufgestanden und habe alleine gefrühstückt.
Man sah einen Stern besonders hell blinken und viele kleinere, schwächer leuchtende Sterne. Also war es wolkenlos.
Es hatte plus 4 °C, wenigstens etwas winterlich.

Ach ja, dann fiel mir der junge Mann mit den braunen Augen und der schwarzen Kleidung ein. Das war ein anderer Traum. Der saß neben mir, dazwischen saßen noch zwei weitere Menschen. Eine junge schlanke Frau in grün ging zu ihm. Es war seine Frau. Sie unterhielt sich mit ihm. Ich war besser proportioniert als die. Wenn es darauf ankam, konnte ich das ausspielen. Das mögen alle Männer, bis auf Franz. Aber der ist kein Mann.

Ich bin ins Bad, habe Haushalt gemacht.
8 Uhr. Es war neblig wolkenlos. Die Dächer hatten wieder Raureif.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8.15 Uhr kam William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Er küsste mich zur Begrüßung und drückte sich an mich.

Dann schob ich mein Shirt und BH hoch und er küsste meine Brüste im Hausflur.

Wir waren in meinem Zimmer intim.

Danach erzählte er, Anfang der Woche gab es einen neuen Wintereinbruch an der US-Ostküste. Eiseskälte, starke Winde und neue Schneefälle von bis zu 20 cm. 2.000 Flüge fielen aus. Die Temperaturen fielen nachts auf minus 15 °C.
Er hat sich dann an mich gekuschelt und kam nochmals.

Er ist um 11 Uhr gegangen.

Ich fuhr auf den Friedhof und weiter nach Eschborn wegen der Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wieder dauerte es lange. 11.25 Uhr waren sie erst an der Bahnschranke. Ich wollte schon fahren. Anita war dabei.

Auf der Geschäftsstelle waren sie in Wochenendstimmung. Gearbeitet wurde nichts mehr. Sie haben sich über alles Mögliche unterhalten, auch über kranke Enkelkinder und Allergien.
Bin in den Umkleideraum. Wäre Franz dabei, hätte ich das in der Turnhalle gemacht. Er hat mich damals immer angesehen, wenn ich in den Raum kam. Für niemanden sonst hatte er Augen. Wie peinlich.
Wie schön.

Nach der Gymnastik war ich im Internat Essen. Die von der Geschäftsstelle waren auch da. Eine von der Geschäftsstelle ist auch Übungsleiterin. Die ist magersüchtig. Früher sah die gut aus, da war sie schon schlank. Sie ist nett und immer freundlich zu mir.

Bin nach Hause gefahren.
Es war immer noch neblig mit Sonne und hatte plus 16 °C im Schatten. Alle Bäume und Sträucher zeigen farbige Spitzen, meist grün.
Es hat gut getan, wie der William das macht. Der könnte auch bei mir einziehen. Ich weiß gar nicht, warum der so selten kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich eine Waschmaschine mit den Sportsachen angestellt, danach Staub gesaugt und geputzt.
Dann die gewaschene Wäsche verarbeitet und Anita angerufen.

Anita kam um 15.45 Uhr.
Wir sind geschwommen. Sie hat vom GehTreff erzählt.
Sie waren zehn Personen. Franz war der einzige Mann.
Er ging oft alleine hinten.
Bei so einer Zeit hat er sich mit einem Wanderer unterhalten, der ihnen entgegen kam. Franz hat jeden gegrüßt.
Später erzählte er, der Mann sei auf dem Bonifatiusweg von Mainz nach Fulda unterwegs. Er selbst käme aus dem Siegerland. Dort wäre es viel ruhiger als hier. Nervig sei der Fluglärm.

Wir haben irgendwo auf Franz gewartet und gewettet, was der Franz wohl sagen wird, wenn wir sagen, das Warten auf ihn kostet 20 Cent für jeden.
Die Giftige und die aus dem Osten wollten nicht warten. Die anderen setzten sich durch.

Franz sagte, Ächh lade euch zu einem Kaffee einñ
Eine hat es erraten, was er sagen wird.

Franz war wieder in Hochform. Jeder hat er etwas Schmeichelhaftes gesagt aber auch anzügliches, grenzwertiges. Dennoch werden es bald weniger werden. Die Radsaison würde wieder beginnen und ab April die Kurse in der Universität Frankfurt für den 3. Lebensabschnitt (U3L).
Franz war scheinbar traurig.
Auch Anita würde wohl mehr Radfahren.

Ich bräuchte dann eine neue, die mir berichtet.

Die Schwiegermutter von Franz wäre heute Nacht gestorben. Dann haben alle erzählt, wann bei ihnen nahe Angehörige gestorben seien.
Franz wurde auch auf den Faschingsumzug angesprochen.
Manche sind nur dahin gegangen, um Franz zu sehen und er hat sie nicht gesehen.

Den Taunuskamm sah man mittlerweile. Er war im Dunst oder Nebel.

Zum Schluss haben wir Tee getrunken, Anita und ich. Anita hatte zwei Kreppel mitgebracht.
Wir saßen in Bademäntel am Schwimmbecken. Die nassen Badeanzüge hatten wir ausgezogen.
In Anspielung auf die Kreppel meinte Anita, Ăbeim GehTreff hätten alle übereinstimmend gesagt, keine käme zum Fasten, ständig würde man irgendwo eingeladen werden, wie jetzt von Franz. Das mit Franz lehnten sie alle abñ
Franz meinte, Ädie Einladung gilt nur Kaffee, damit die Diätpläne eingehalten werden würden. Aus seiner Sicht hätten alle eine tolle Figur und bräuchten nicht abnehmenñ
Es ging auch um Beine. Franz hat sich da heraus gemogelt, obwohl er etwas anderes andeutet. Es klang so, als würde er die Körperteile oberhalb der Beine gerne ansehen und redete sich mit der parallelen Fußstellung heraus und den Schuhen. Es war sehr lustig.

Bei Leo wären heute welche von der Skigymnastik. Morgen würde Anita Leo wieder besuchen.
Andere vom GehTreff wären demnächst wieder auf Besuchertouren bei den Kindern und nicht beim GehTreff dabei.
Franz erzählte, am Mittwoch hätte er eine Frau angesprochen, die kommenden Sonntag mit Ehemann mitwandern wollte.

Um 17 Uhr ist Anita wieder gegangen. Komplett angezogen. Der Bademantel gehört zum Haus.
Anita weiß, wie hungrig ich auf solche Informationen bin.
Frauen sind schon immer gute Spioninnen gewesen. Die bekannteste war Josephine Baker.

Es gab leichte Schleierwolken am Himmel. Der Nebel über dem Taunuskamm wurde dichter.
Trocknerwäsche war aufzuräumen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.30 Uhr kamen Hedwig und Sergio. Sie hatten wieder Sushi dabei.
Wir haben uns unterhalten. Habe zugehört.

Weil Franz seine Schwiegermutter verloren hatte, wollte ich von Hedwig wissen, was aus ihrer Fast-Schwiegermutter in Mainz geworden ist?
Sie wäre kürzlich gestorben. Deswegen wäre sie hier, nicht nur wegen Sergio. Dabei hat sie Sergio gedrückt.
Ich hatte an Sergio kein Interesse mehr.

Weil die Fast-Schwiegermutter zum Ende ihres Lebens in Mainz war, wird sie in Mainz-Mombach im Waldfriedhof beerdigt. Ihr verstorbener Mann aus Kaiserslautern wurde schon überführt. Das hatte ihre Fast-Schwiegermutter schon zu Lebzeiten alles geregelt.
Zum Schluss gab es noch heiße Schokotörtchen.
Ich werde auch gemästet. Franz hätte an mir gefallen.
Aber er darf sich mir nicht nähern.

Um 19.30 Uhr sind sie wieder gegangen.
Habe den Abwasch gemacht.
Das Fernsehprogramm war mein Begleiter bis 23 Uhr. War sonst keiner da. Herbert wäre auch schon früh ins Bett gegangen. Männer sind alles Weicheier.
Ein Krimi aus Berlin mit dem glanzköpfigen Kommissar. Der sieht immer heiß aus, da wird es mir jedes Mal feucht, wenn ich den sehe.
Nachrichten und die Heute Show. Diesmal ging die Sendung.

23.15 Uhr lag ich im Bett. Flugzeuge waren kurz zu hören.
Diesmal lag ich in der Mitte des Bettes. Ich weiß, der Franz ist mir noch treu, das spür ich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 8. März, Internationaler Frauentag

Diesmal hatte ich einen Traum von Krieg. Wohl Bürgerkrieg. Es war als Spiel aufgezogen. Ich konnte mir aussuchen, ob ich überleben wollte. Klar wollte ich das. Das hängt bestimmt alles mit der Ukraine zusammen.

Ich lag wach im Bett.
Vor fünf Uhr bin ich auf die Toilette.
Draußen war alles ruhig. Hier war kein Krieg. Man weiß ja nie.

Um fünf Uhr kamen Flugzeuggeräusche. Aber nur kurz. Hätte ich geschlafen, hätte ich die nicht gehört.
Der mit den braunen Augen kam mir in den Sinn. Ich fühlte mich zu dem hingezogen.
Das geht als Vereinsvorsitzende nicht. Das mit Franz soll mir eine Lehre sein. Den werde ich nicht mehr los.

Anita hat gemeint, sie war vor Leo schon einmal verheiratet. Die Ehe hielt nur ein Jahr, dann traf sie Leo und das war Liebe auf den ersten Blick. Da sieht man, was die Liebe anrichten kann. Mit Herbert war es keine Liebe. Die Baugrube brachte uns zueinander.

Die Luft kam nasskalt ins Zimmer, dann musste ich nießen, dann husten. Im Wetterbericht haben sie von den Blüten der Haselnuss gewarnt und Erle.
Gestern Abend haben mir wieder die Augen geträänt.
Draußen war es noch dunkel. 6.10 Uhr.

Jetzt könnte ich mich an Franz kuscheln und er wäre ganz lieb zu mir. Ja, das kann er, egal wie ich zu ihm bin.
Werner war irgendwie auch so, anders so.
Bei dem Gedanken an Werner kribbelt es. Werner konnte von mir auch nicht genug bekommen, nie. Auch heute nicht. Ich auch nicht von ihm.

6.30 Uhr dämmerte es. Wieder lag Raureif auf den Dächern und es schien wieder neblig oder dunstig zu sein. Den Taunuskamm sah man nicht.
Diesmal war ein Flugzeug länger zu hören. Sie kamen dann öfters.

6.50 Uhr. Bin dann aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Wäre ich bei Franz, würde er das tun.

_ _ _ _ _ _ _

Es war das übliche.
Nach dem Haushalt bin ich ins Bad.
Franz hat mir eine e-mail geschickt. Ich habe schon ein wenig getobt. Eigentlich habe ich ihm jeglichen Kontakt zu mir verboten.
Er lud mich für Dienstag in das Kodo-Konzert in die Alte Oper nach Frankfurt ein. Das war bestimmt etwas Unanständiges. Kodo?!

Da ging es ums Trommeln. Der trommelt mir unnötigerweise auf den Nerven herum. Ich habe mit dem nichts, nicht einmal Freundschaft. Der ist der Staatsfeind Nr. 1.
Um 20 Uhr würde es losgehen und um 19 Uhr könnte ich ihn in Eschborn abholen.
Der spinnt wohl, der missbraucht mich als billigen Fahrer.
Der kann mich mal.
Der kann ja nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Habe dann mit Lisa telefoniert.
Ich hatte gehofft, Georg wäre dran aber es war Lisa.

Es wäre viel zu tun.
Was anderes höre ich von der nicht.
Sie hat dann erzählt.
Sie wollte mich zu ihnen einladen, ob ich nicht einmal eine Woche bei ihnen verbringen wollte?
Wahrscheinlich als billige Arbeitskraft zum Kochen und Putzen.
Habe gesagt, ich habe meine Kurse, außerdem hätte ich für Dienstagabend eine Kodo Einladung.
Da war sie erstaunt.
Karten gäbe es dafür gar nicht mehr auf dem freien Markt. Da waren stramme Japaner nur mit Lendenschutz auf der Bühne.
Was gehen mich die Japaner an, die sind immer so klein.
Eigentlich kenne ich keinen näher. Nur William. Der ist ein halber Holländer.

Nachher hätte sie Einstellungsgespräche, Lisa.
Sie würden im Sommer wieder Auszubildende aufnehmen, Kfz-Mechatroniker. Bei ihnen für Personenkraftwagen, leichte Nutzfahrzeuge und Motorradtechnik sowie einen für Hochvolttechnik. Es hätten sich Jungen wie Mädchen beworben.

Das interessierte mich alles nicht.
Hab denen ein schönes Wochenende gewünscht.
Eigentlich wollte ich sie fragen, ob sie für mich bei der Deutschland Tour mitgehen könnte.
Aber das würde den Franz vermutlich ganz durcheinander bringen und Lisa würde wieder Vatergefühle für Franz empfinden. Bis dahin wird mir schon etwas einfallen.

Im Radio haben sie gesagt, es gab zwei Goldmedaillen bei den Paralympics in Sotchi.

Es war immer noch dunstig sonnig.
Habe die Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Werner mit Kevin.

Kevin wollte wieder Fahrstuhl fahren und Werner drückte sich an mich. Ich spürte ihn in meiner Pospalte. Er war groß und fest. Das spürte ich trotz der vielen Stofflagen zwischen uns. Wir waren ein sensibles eingespieltes Team. Er mochte schon immer meinen Po.

Werner hat uns dann beiden die Hosen nach unten gezogen. Ich hatte nur einen Hausanzug, darunter einen Slip an.
Kevin hat nur kurz zu uns gesehen.
Werners seiner lag nur zwischen meinen Oberschenkeln und sah vorne heraus.
So standen wir früher oft am Fenster. Das mochten wir beide, wenn er aus der Schule kam.
Werners Hände lagen unter meinem BH und haben meine Brüste leicht geknautscht, wie damals.
Als er dann schneller atmete, habe ich gesagt, Ăwir gehen ins Haus!ñ
Damals gingen wir ins Bett, in seines, wegen den Flecken. Das hätte Herbert womöglich irritiert.

Wir sind gleich in mein Zimmer.
Einige Spielzeugautos lagen im Regal. Die hat sich Kevin genommen und auf dem Boden gespielt.

Zuerst waren wir legal, ich auf dem Rücken und ich wollte auch, Werner über mir.
Dann durfte er von hinten, während ich kniete.

Kevin sah uns zu, was Werner befeuerte und laut keuchte.
Kevin fand es interessant, wie wir uns im Bett bewegten, meine Brüste schaukelten.
Werner hat nachgeholt, was vor einer Woche nicht ging.
Wichtig war die Reihenfolge, um eine Infektion zu vermeide, wußte er jetzt.
Werner kam dann mit einem erlösenden Schrei und sein Samen flutete meinen Darm.

Kevin wurde quänglich, griff nach uns. Das brachte Werner aus der Fassung und musste abbrechen. Er war sowieso auf dem Rückzug. Mehr als zwei Mal kann er nicht mehr.
Er zog Kevin noch aus und legte ihn zwischen uns, dann Kevin auf mich. Aber Kevin hatte genug und Werner musste mit ihm gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die Bettwäsche auf der Terrasse aufgehängt, Mittagessen gemacht, Matjes mit Salzkartoffeln. Die Matjes waren aus einer Plastikverpackung.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.15 Uhr habe ich Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Sie kam und erzählte vom Besuch bei Leo.
Geschwommen sind wir nicht.

Anita strahlte, wenn sie von Leo erzählte.
Habe ihr erzählt, ich bekam eine Einladung für Kodo.
Sie wollte wissen, ob die Einladung von Franz war?
Da war ich erstaunt.

Sie hatte die Karten beim GehTreff angeboten. Franz hat ihr die Karten abgekauft.
Ohne Leo wollte sie nicht nach Frankfurt gehen.
Anita hätte mich fragen können. Sie wäre mir lieber als Franz gewesen. Anita ist neutral.
Sie wollte sich die fast nackten Japaner nicht ohne Leo ansehen.
Das hätte mich nicht gestört.
Besser die Japaner sind nackt als Franz.

Im Schatten hatte es 18 °C.

Morgen wäre eine Wanderung im Soonwald.
Sie hatte sich erst heute entschlossen, bei Franz mitzufahren. Aber sein Auto wäre besetzt.
Sonntags wollte sie nicht ins Krankenhaus, da wäre es immer so voll.
Sie wird hinter Franz herfahren.

Habe mir überlegt, ob ich Anita frage, wegen der Deutschland Tour. Wenn sie nur Leo liebt. Dann wäre sie die richtige. Sie hat auch das richtige Alter.

Den Taunuskamm kann man trotz Dunst ahnen.

Sie ging, da war es schon dämmrig.
Habe Haushalt gemacht, danach mich vor dem Fernseher entspannt. Zwischendurch habe ich Büffelmozzarella mit Tomatenscheiben und frischen Basilikumblätter gegessen. Von Anita waren selbstgemachte Brötchen. Hat gut geschmeckt.

Habe die Bettwäsche von der Terrasse ins Haus geholt. Ich habe sie auf dem Ständer gelassen, hatte keine Lust, sie zusammenzulegen. Die trockene Wäsche roch frisch.

Helen Dorn war eine neue Krimiserie im Zweiten. Hat mir gut gefallen.
Nirgends gab es Nachrichten und bin ins Bett, habe gelesen. Da ging es auch im Krieg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 9. März

Um 5 Uhr bin ich auf die Toilette und konnte danach nicht mehr schlafen.
Dreißig Minuten später dachte ich, jetzt wird der Franz aufstehen wegen seiner Wanderung.

Ich war irgendwie niedergeschlagen. Dachte an ein frühes Sterben, alle Kraft schien aus mir zu sein.
Fehlte mir das Licht, die Glückshormone?

Irgendwann stand ich auf.
Wir hatten einen vielfarbigen Sonnenaufgang, der Himmel war wolkenlos.

Es kam das übliche Programm.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr kam William.
Er schien mir der Retter aus der seelischen Not.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Er war ausgehungert nach meiner Nähe, meinem Körper und ich nach seinem.
Wir waren schon im Hausflur intim und kamen beide.

Danach sind wir auf mein Zimmer und er kam nochmals.
Er hat von seinem Präsident erzählt und die Last der Verantwortung, die er zu tragen hatte.
Ich wusste nicht, meinte er sich oder den Präsidenten.
Ich lag in seinem Arm, hörte sein Herz schlagen, das mich beruhigte.

Um 11 Uhr ist er gegangen.
Mir ging es besser.

_ _ _ _ _ _ _

Ich schloss gerade die Haustür, da klingelte das Telefon. Es war Peter. Er wollte nachmittags kommen.
Durfte er.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen, die Pflanzen versorgt, Schubladen und Schränke nach Überflüssigem durchstöbert.

Um 14 Uhr kam Peter. Es war ähnlich wie mit William.
Diesmal kam ich nicht. Es war schön, Peter zu fühlen. Er fuhr um 17.30 Uhr.

Den Rest des Tags habe ich vor dem Fernseher verbracht.

_ _ _ _ _ _ _

Hunsrück-Soonwald

Hallo.

Es hätte Sommer sein können, was der Radiosprecher am Samstag für Sonntag ankündigte.
Der letzte Anrufer am Samstagabend war gerade aus dem Skiurlaub gekommen. Vergangenes Jahr hatten wir im Februar und März Schnee bei unseren Wanderungen. Diesmal fast sommerliche Temperaturen, zumindest tagsüber. Nachts konnte es Frost geben.

Der Sonntagmorgen war wolkenlos im Rhein-Main-Gebiet, vielfarbig der Sonnenaufgang.

Zu fünft sind wir Sonntagmorgen bei plus 5 °C von Eschborn nach Stromberg gefahren. Eine Teilnehmerin wurde mit dem Auto nach Eschborn gebracht. Das Fahrzeug hatte das Kennzeichen: F-UN. Das konnte nur ein gutes Omen sein.
Das Kalender-Zitat des Tages lautete: ÄWer sich nicht verausgabt, kann keinen Erfolg habenñ, aus dem Munde von James Last.
Soweit wollten wir es bestimmt nicht treiben. Oder?
Oder am Montag stand in der Zeitung, Blick in die Welt, ÄHöllenqual als Freizeitspaßñ (Höchster Kreisblatt, Seite KuS6). Es gibt: Braveheartbattle über 28 km, Limes Run über 22 km, Cherroke Run über 20 km, Tough Mudder bis 18 km, mit Schlamm, Sumpf, Wasser. Das wollte der Wanderführer alles nicht. Und?
Wir waren also IN mit dieser Vortour. Vortouren sind oft so, unberechenbar. Der Wanderführer kennt die Strecke in der Regel nur von der topografischen Karte. Die Planungen richten sich an allgemein bekannte Größen, wie schnell werden wir pro Kilometer unterwegs sein, auf der Strecke, in der Höhe. Überraschungen sind nicht kalkulierbar aber möglich. Vom Odenwald weiß man, viele Landstriche sind von Natur aus feucht. Der Pfälzer Wald ist eher trocken. Aber im Hunsrück oder Soonwald waren wir noch nicht. Was würde uns dort erwarten? Wie gut sind die Karten? Hier hatten wir das Problem der Flurbereinigung. Geplante Wege wurden für die Feldbestellung genutzt.

Im Auto von Eschborn nach Stromberg waren auch zwei Erstteilnehmer. Würden sie durchhalten? Ab Eschborn folgte uns ein Auto. Die Fahrerin war aus Köln, würde abends mit dem Bus nach Köln fahren.

Für diese 5. Vortour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese und einfache Fahrstrecke von gleich/ über 90 km, Mitnahme anderer (Nicht-Familienangehörige), Süßigkeiten für alle.
Auch wenn Punkte keinen interessiert, weil Punkte ist bewerten. Das ist vielen fremd und unangenehm. Allgemein wird man bewertet, an Äußerlichkeiten, wie man redet, wie man sich gibt. Das wird vielen nicht gerecht.
Hier ist es eine Möglichkeit, etwas Gerechtigkeit zu bekommen. Gepunktet werden Wander-Teilnahmen und das soziale Verhalten. Den Punktestand interessiert zwar niemand, aber ich brauche den Punktestand für die Preisverleihung im Oktober 2014 beim 4. Wanderstammtisch.
Wir waren 15 Personen.

Der Treffpunkt Weinberger Hof westlich von Stromberg war wohl leicht zu finden. Alle angemeldeten Teilnehmer waren rechtzeitig da. So konnten wir vor der offiziellen Zeit starten.
Man hörte einen Specht hämmern.
Eigentlich war man auf Sommer eingestellt. Man hatte Halbarm an.
Beim Start hatte es plus 2 °C. Unterwegs, auf der Fahrt zum Startpunkt, hatte es teilweise plus 1°C.
Es war frisch und der nahe Bach, die feuchten Bachauen, der Wald machten es nasskalt.

Wie sich bald herausstellte, waren es keine trockenen Wälder.
Im Wald ging es parallel zum Dörrebach bachaufwärts. Man ahnte den Bach im seitlichen Kerbtal. Der Boden war mir Raureif überzogen, Wasserpfützen hatten eisige Schlieren.
Nach etwa 2 km hatten wir den Waldrand erreicht, an einer Furt. Hier änderte der Bach seinen Namen. Wir bogen links ab, in einen tiefgründigen Weg. Der Weg sollte nach Süden gehen. Bei Süden denkt man nach-unten aber hier ging es bergauf. Unbeschwert konnte man anfangs nicht gehen.
Dann kam ein Haus und es war uns warm geworden. Viele legten ihre Jacken ab, manche auch ihre Walkingstöcke.
Es war das Haus oder Gehöft des Forstsekretärs. Hier also die erste Stehrast und äußere Hüllen fielen.
Weiter ging es bergan und wir trafen auf die L240.
Hier war die Natur in Häusern. Etwas nach rechts, dann wieder bergauf. Wir waren in der Neupfalz.
Hier hatten wir auf sonnigen Bänken die erste Sitzrast.
Das konnte heiter werden, vermuteten die Erstteilnehmer. Eine Gruppe mit ausgeprägtem Pauseverhalten. Mehr Pausen als Gehen.

Die Wege in diesem Bereich hatten hier ein kleines Übel, sie waren asphaltiert.
Etwa bei km 4 bogen wir ab in den laubbedeckten Wald. Andeutungsweise sah man einen zugewachsenen Hohlweg.
Der Wanderführer wollte hier hoch, so hatte er es geplant, also folgte man.
Wieder wurde es einem warm. Man stapfte durch den Laubteppich.
Dann kam ein sichtbarer Weg, den der Wanderführer bald verließ. Manche vermuteten sadistische Züge.

So kamen wir auf den Weißenfels mit seiner Aussicht nach Süden, die Bergkuppe auf einer Seite steil abfallend.
Über den Süden wurde diskutiert, wo dieser Punkt jetzt sei.

Bald ging es weiter nach Südwest. Man war in Gespräche vertieft und sah die landschaftliche Einzelheiten nicht, die der Wanderführer bei seiner Planung auserkoren hatte. So gab es einen Quarzitsteinbruch, danach eine Mehrwegekreuzung. Hier hatten wir den westlichsten Punkt unserer Wanderung erreicht. Nun ging es im Bogen Richtung Spabrücken.

Unterwegs sah man verfallene militärische Umzäunungen.
Im gesamten heutigen Wandergebiet, waren ehemals militärische Einrichtungen, jetzt aufgegeben. In der topografische Karte könnte man diese militärischen Flächen noch ahnen, aufgrund der gezeichneten Wege, so auch hier rechts des Weges im Wald. Die Wege waren geplant angelegt, folgten nicht dem Landschaftsrelief. Vor allem sie waren asphaltiert oder betoniert.

Die Gruppe war heiß und unbändig. Sie hatte den Drang nach vorne. In dieser Sturm und Dranggruppe war auch ein Längenmesser. Am Ende hatte er weit größere Strecken zurückgelegt als die langsameren. Er kam am Ende der Tour auf 31 km. Das darf man dann nicht überbewerten.

Vor Spabrücken machten wir einen Bogen nach rechts. Wir mieden Spabrücken. Anders bei der Haupttour.
Hier in der Gemarkung am Waldrand musste die Dranggruppe zum ersten Mal zurück. Der Längenmesser hatte davor schon Zusatzwege am Gehöft gemacht. Man vergisst im Eifer, wo man überall zu viel ging.

Leicht wellig ging es zu Tale. *Bei der Haupttour gibt es da einen anderen Verlauf*.
Im freien Feld wieder ein zu viel an Strecke.

Wir kamen ins Tal vom Gräfenbach, nach Argenschwang. Links an der steilen Bergflanke ein alter Friedhof.

Am zentralen Kreuzungspunkt des Ortes die offene Diskussion: wo rasten wir für die Mittagsrast?
Hier stand ein Yamaha-Motorradfahrer und justierte seinen Fotoapparat auf dem Motorradlenker.

Ein Kinderspielplatz, rechts vom Weg, nahm uns auf, weil wir hier Sitzgelegenheiten vermuteten. Sie waren da aber anders als vermutet. Hier hatten wir also einen kleinen, außerplanmäßigen Mehrweg.
Von 12.35 bis 12.55 Uhr waren hier. Etwa so, wie es geplant war. Die Wege waren bisher auch gangbar.

Es ging ein Stück zurück ins Zentrum, vielleicht 150 m, dann nach rechts an der Kirche vorbei und der Rosenburg. Diese thronte oben auf dem Fels. Seh-Kultur-Angebote sind Anregungen. Man kann wieder kommen und sich das kulturelle Angebot ausreichend ansehen.
Danach gab es eine kleine Karten-Unstimmigkeit. Ein Neubaugebiet war hier, was es in der neu gekauften Karte, gekauft beim Hersteller in 2014 in Koblenz, nicht gab. Die Karte hatte einen Stand von 2004.
Hier gab es einen Mehrweg von ca. 250 m.

Oberhalb von Argenschwang kamen wir an den Waldrand mit Sportplatz. Den gab es auf der Karte von 2004 noch nicht. Wir waren dennoch richtig.

Die Waldwege wurden dann tiefgründig. Mit Bedacht wählte man jetzt seine Schritte. Die Zeit verging. Bei solchen Bedingungen geraten Zeit- und Streckenlängenempfinden durcheinander. Aber auch die Planungen.
Letztendlich war der geplante Weg irgendwann nicht mehr vorhanden. In einem Bogen erreichten wir einen markierten Wanderweg.
Dieser bewaldete Gebirgszug hieß Gauchsberg. Der schien militärisch nicht genutzt worden sein.
Auf dem neuen Weg waren wir etwa 250 m südlicher unterwegs. Als es nach Norden ging hatten wir einen Mehrweg nach Osten von etwa 500 m. Der Wegbogen, um auf den markierten Wanderweg zu kommen, hatte eine Länge von etwa 200 m.
Es war ein Vortour voller Wegüberraschungen. Das ist üblich. Das hat seinen Reiz. Wer lange genug dabei ist, kennt das.
Der Punkt des Richtungswechsels auf dem neuen Weg war jetzt das Keberskreuz. Nun ging es nach Nordwest zum anderen Waldrand.
An diesem nördlichen Waldrand mussten wir weiter nach Westen als geplant gehen, um an den geplanten Weg Richtung Dalberg zu kommen. Den Weg gab es nicht mehr. Eine Flurbereinigung hatte hier stattgefunden, Wege wurden vereinnahmt. Dann hörte der eingeschlagene Weg im Bereich vom Dieterstein gänzlich auf.
Es ging auf einem Pfad steil bergab. Behängt mit Fotoapparat und Kartentasche vor der Brust war der Abstieg schwierig.
Der Wanderführer kam in eine ausweglose Situation für sich. Ohne Hilfe war er gerutscht, vielleicht gestürzt. Hier, wie bei der Lahntour im Januar, war der Obertshausener hilfreich zur Stelle. Ihm gilt mein besonderer Dank. Er ist ein guter Teamplayer, weiß, worin die Hilfe bestehen muss. Er wäre ein guter Nachfolger für mich.
Wir kamen auf einen Weg, wie geplant, der uns ins Gräfenbachtal nach unten brachte. Hier sahen wir gut die gegenüberliegende Burgruine von Dalberg.
Allerdings anders als geplant verlief das letzte Wegstück etwas höher und wir mussten ca. 150 m (total 300 m) weiter gehen. Hier wird bei der Haupttour die Strecke anders sein.
Wir kamen auf die Talsohle, ins Zentrum von Dalberg.
Ein Kirchlein zog den Wanderführer an, er sang sein Dankeslied.
Bald ging es knackig hoch und ein Grasweg vom Feinsten nahm uns auf. Weniger schön waren die seitlichen betonierten Stützmauern, dafür praktisch.

Wir mussten um den Waldsporn nach unten, um dann ins Rabenfelstal zu kommen.
Mit berg<u>auf</u> wären wir laut Karte nicht in das Rabenfelstal gekommen.

Ein Blätterteppichweg nahm uns auf. Rechts von uns ein Kerbtal.
Dieser Blätterweg war anstrengend.
Auf der anderen Seite sah man dann die helle Rabenfelswand.
Weiter ging es bergauf.
Wieder sah man ehemals militärisch eingezäuntes Gebiet. Hier kamen wir etwas zu weit nach Osten- wegen den Jugendlichen - fast an die Bebauung von Hergenfeld. Das war ein Mehrweg von knapp 1 km.

Nach Überqueren der K45 kamen wir an den Waldrand vom Windesheimer Wald. Hier machten wir eine Sonnenbankrast auf Baumstämmen.
Nun hatten wir sommerliche Temperaturen.

Der Waldrandweg und Waldweg (ein markierter Wanderweg) war dann nicht sommerlich, er war tiefgründig und musste leicht umgangen werden.
Außerhalb des Waldes war der Weg wieder trocken und wir kamen nach Schöneberg. Schön war das Zentrum. Weniger der Straßenanstieg zum Waldrand.

Bald querten wir an einer schmalen Stelle einen Golfplatz
Hier blieben wir für etwa 2 km auf gleicher Höhe am Rande des Gebirgszuges Staatsforst Neupfalz. Um den Golfplatz war wohl Schindeldorf gebaut worden.
Hier wurde etwa auf 150 m in die falsche Richtung gegangen, was der Wanderführer dann merkte.
Wir kamen auf dem geplanten Weg weiter.

Die Kölnerin wurde unruhiger. Die Abfahrtzeit des Busses nahte. Sie war die ganze Zeit die Ruhe in Person.

Am nordöstlichen Rand von Schindeldorf verließen wir die Markierung Ăblaues Dreieckñund es ging in einer Klamm in die Tiefe. Es war urig schön. Die kleinen Brücken waren gut gesichert mit Bremsklötzen, dennoch waren der Abstieg kleinfelsig und eine Belastung für die Knie.

Auf der Talsohle kamen wir ins nahegelegene Stromberg. Mit seinen beiden sichtbaren Burgen. Fachwerkhäuser, teils enge Straßen bestimmten das Bild.
Aus Zeitgründen ï wegen der Busabfahrt - verließen wir den geplanten Weg, blieben nach Unterqueren der Eisenbahn auf der Landstraße.
Aus Zeitgründen konnten wir uns von den beiden Damen, Mutter und Tochter, nicht mehr verabschieden.
Die Zeit kann einem bei einer Vortour davon laufen. So auch hier. Wir waren 18.15 Uhr am Parkplatz, statt geplant 17.30 Uhr, zur Abschlussrast. Es war eine der unkalkulierbaren Vortouren und deswegen reizvoll.

Das Essen war gut bürgerlich. Eine Rinderbrühe(suppe) für 1,20 Euro. Die Gesamtrechnung, Essen und Trinken, war andernorts der Preis für das Hauptessen. Es war preiswert und geschmacklich wie früher bei Muttern zu Hause.

Bei plus 7 °C fuhren wir um 19.55 Uhr nach Eschborn. Etwa eine Stunde später hatte es dort plus 12 °C.

Ein reizvoller Vortour-Wandertag war zu Ende.
Danke für alle, die dabei waren.
Ob es einem wirklich gefallen hat, zeigt sich erst, bei einer erneute Teilnahme.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

Nach dem obligatorischen Krimi habe ich gebadet, zu heiß und alleine.
Unten war ich verklebt, es ziepte.

22.30 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Eine Stunde später bekam ich einen Krampf ins Bein.
Es schmerzte.
Vielleicht hatte ich tagsüber zu wenig getrunken oder mir fehlte Magnesium.

Habe Magnesiumtabletten genommen.

Irgendwann schlief ich ein.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt, Montag, 10. März

Um 5.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Habe danach gelesen.
1 ½ Stunden später bin ich aufgestanden, das übliche.

Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angeschaltet.

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Die Bischöfe trafen sich in Münster. Sein Bischof war nicht dabei. Überall Menschen, die schlimmes von ihm denken.
Dabei ist er ein guter Hirte, der Bischof aus Limburg.
Martin war schwer zu trösten.
Meine Brust tröstete ihn.
Intim konnte er auch werden. Er kam auch, als ich auf ihm lag.
Ich kam auch.
Er lag dann an meinen Brüsten.

Als er gefestigt war, stand er auf.
Er wollte morgen Abend wieder bei mir übernachten.
Habe gesagt, Ăch bekomme Besuch aber vielleicht Donnerstagabendñ

Er ging um 11.45 Uhr.

Wieder begegnete sie sich, Martin und Meggi.
Meggi wollte bis Mittwochmittag bleiben, dann nach Todtnau zurückfahren.
Diesmal ist sie nicht mit zum Genfer Autosalon gefahren. Die Männer sollten unter sich bleiben.

Nach dem Mittagessen bin ich mit Meggi zum Westhafen gefahren, in die Firma.
Wir haben mein Motorrad geholt.
Wir fuhren dann nach Ilvesheim, besuchten Lisa. Meggi fuhr das Auto, ich das Motorrad.
Das Motorrad sollte durchgecheckt werden.

Wir fuhren dann wieder zurück.
Es war ganztags wolkenlos.

Um 18 Uhr waren wir zurück. Das Motorrad blieb in Niederhöchstadt.
Es dämmerte leicht.

Anita rief an. ĂLeo wäre heute zur Reha nach Bad Homburg gekommen. Zwei Wochen wäre er dort. Sie würde heute Abend in die Skigymnastik gehen, ob ich mitgehen würde?ñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 20 Uhr kam Anita. Sie und Meggi gingen zur Skigymnastik.
Ich blieb alleine zu Hause.

Die Bürde als Vorbildfrau für den Verein fiel mir schwer.

Als Meggi um 22 Uhr kam, lag ich schon im Bett im dunklen Zimmer.
Sie schlief im Gästezimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 11. März

Um 6.30 Uhr sind wir beide aufgestanden.
Wir haben den Tag besprochen, wie wir den gemeinsam erleben werden.

Ich würde später auf die Geschäftsstelle fahren. Meggi würde mit Anita auf den Markt gehen, dann gemeinsam ins Studio, anschließend Essen machen, zu der Renate kommen sollte.

So war es dann auch. Renate war von 8.30 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Meggi war mit Anita auf dem Niederhöchstadter Markt, danach beide schwimmen.
Bei Anita war kochen.
Auf geschnittene Baguettescheiben kamen Gorgonzola und diese in den Backofen zum Überbacken. Frische Steinpilze wurden geschnitten, dazu Zwiebeln, Tomaten, scharfe Paprika. Das ergab eine Soße.

_ _ _ _ _ _ _

Zu dritt aßen wir um 13.30 Uhr das vorbereitete Essen.

Danach fuhr Anita nach Bad Homburg zu Leo und Renate mit Meggi nach Hofheim.

Sie waren in Hofheim mit Annette und Kevin Eis essen. Kevin aß manierlich Eis, bekam eine Schokokugel in einen Eisbecher. Nachher waren der Mundbereich und die Hände braun verschmiert. Annette beklagte sich, bei ihr wäre Kevin immer zickig, bei Werner nie.

Unterwegs auf der Fahrt fragte Meggi mich nach dem Kodo-Auftritt heute Abend. Anita hatte Meggi davon erzählt.
Die Zusage an Franz hatte ich ganz vergessen.
Renate wollte Franz absagen.

Meggi wollte das nicht, sie hatte sich schon mit Anita für abends verabredet. Sie wollten gemeinsam Fernsehen.
Anita hatte Meggi erzählt, sie, Leo und Anita, wollten keine Kinder. Aber sie hätte eine Tochter aus erster Ehe, die jetzt in Köln lebte und sie besuchte, wenn Leo nicht da war.
Anita würde als Rentnerin fünf Stunden pro Woche für das Land Hessen arbeiten, in ihrem alten Beruf auf 400 Euro-Basis. Dieses Geld wird versteuert. Versteuern wäre eine Kann-Bestimmung. Versteuert man es nicht, müsste der Arbeitgeber das Doppelte bezahlen. Anita fand das ungerecht. Da würde von den 400 Euro wenig übrig bleiben, da noch Krankenkasse und Pflegeversicherung abginge.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr waren Renate und Meggi wieder in Niederhöchstadt.
Renate machte sich frisch und fuhr 18.45 Uhr nach Eschborn.

Sie hatte überlegt, ein schwarzes Kleid anzuziehen, das im Nacken geschlossen werden würde. Die Schultern wären frei und das Kleid würde eine Handbreit über dem Knie enden. Darunter könnte sie einen Hüftgürtel mit einknöpfbaren Strümpfen anziehen.
Aber sie wollte Franz nicht nervös machen.

Es dämmerte. Die Sonne war verschwunden. So würde sie keiner erkennen, falls jemand aus dem Verein unterwegs war.
Als Renate vor dem Haus ankam, kam Franz im schwarzen Mantel gerade aus dem Haus.

Die Fahrt nach Frankfurt verlief zügig und überwiegend schweigend.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Sie kamen gut ins Ziel, waren 19.20 Uhr an der Alten Oper. Eine Leucht-Information sagte, ÄDas Parkhaus ist besetztñ Renate steuerte das rechte benachbarte Wohnviertel an und fand einen Parkplatz in der Reuterstraße, der halb auf dem Gehweg war.
19.40 Uhr waren sie in der Alten Oper.

Renate hatte ein schwarzsilbernes gestreiftes Kleid an, das bis zu den Knien reichte. Der Beinbereich war faltig.
Renate aß eine Bretzel und trank ein Glas Sekt dazu. Franz wollte nichts.
Franz gab Renate eine Eintrittskarte. Sie hatte einen Platz in Ebene 3, Parkett links, Reihe 27, Platz 14. Die Karte hatte einen Wert von 59,70 Euro.

Renate hätte Franz gerne ein wenig provoziert aber als Vereinsvorsitzende waren manche Sachen tabu.
So lehnte sie sich im Sitz nicht zu Franz, sondern mehr zu dem jungen Nachbarn an der rechten Seite. Der war mehr an seiner jungen Nachbarin interessiert.
Besser den jungen desinteressierten als Franz, dachte Renate.

Renate zog ihr Kleid über die Knie auf die Oberschenkel, Ähr war warmñ, wie sie leicht bedauernd dem jungen Mann sagte, der ihr zusah.
Ab und zu fiel sein Blick auf die Oberschenkel und wurde unruhig.
Franz sah nur auf das, was auf der Bühne war.

20.05 Uhr begann der offizielle Abend auf der Bühne. Zahlreiche große Trommeln standen auf der Bühne.
Links waren welche, die auf Flöten spielten. Das ging in trommeln über. In zwei Gruppen waren konzentriert wirkende Trommler aufgebaut, die zweigeteilt auf der Bühne standen und spielten, mit kleinen und großen Trommeln. Die Rhythmen waren vielseitig, auch wenn manchmal ein Hauch von Langeweile zu spüren war. Man kannte es sonst anders.
Kein Lächeln zeigte sich.
Es zog sich so 45 Minuten hin. Die Beteiligten spielten teilweise kraftvoll aber steif und roboterhaft. Es war wohl so gewollt.
Die Akteure auf der Bühne waren alle von oben bis unten bekleidet.

Der Raum war gut gelüftet. Immer wieder strich eine kühle Priese über sie hinweg obwohl es im Raum warm war.
Renate lüftete den Saum des Faltenrockes bis Mitte der Oberschenkel. Es war dunkel, höchstens spärlich beleuchtet im Zuschauerraum. Die Beine wirkten hell.
Franz nahm von den Beinen keine Notiz, während der junge Mann öfters zu Renates Beinen sah.

Zum Trommelfeuerwerk auf der Bühne bewegte Renate ihre Beine in kleinen Bewegungen hin und her.
Hätte sie die Strapsenstrümpfe angezogen, hätte man die Strapse sehen können, so sah man nur die silberfarbenen Strumpfhosenbeine, stellte sie enttäuscht fest.
Es waren wohl traditionelle Stücke, die sie spielten. Vielleicht hätte sie sich ein Programmheft kaufen sollen, überlegte Renate. Franz war wohl zu knausrig.

20.50 Uhr kam die Pause.

Sie nutzten die Möglichkeit aufzustehen und sich zu erfrischen.
Franz wollte eine Apfelsaftschorle, die Renate besorgen sollte, während Franz auf die Toilette ging.

An den Getränkestellen war viel Betrieb.
Als Franz zurückkam, stand Renate immer noch in der wartenden Reihe.

Renate brachte für sich Saft und Franz Apfelsaftschorle mit. Sie standen einen einem Stehtisch.
Sie redeten über den 45 Minütigen Auftritt.

Als sie auf den zweiten Teil warteten, zeigte Franz auf einen Mann, der am Mischpult stand und sich mit einem Mitarbeiter unterhielt. Es war Werner.
Sie folgten ihm mit den Augen, als er zu seinem Platz ging. Eine Frau saß bei ihm, die nicht Annette war, wie Renate feststellte.

Sie musste also noch vorsichtiger sein, was Franz betraf.

_ _ _ _ _ _ _

Nach der Pause ging es heiter und locker weiter. Zwei Dämonen in einer weißen und roten Maske mit langen weißen Haaren trieben zwischen den Trommeln ihr Unwesen.
Es folgten andere mit bunten weiten Hosen und freiem Oberkörper. Mehr Fotoapparate waren zu sehen als vor der Pause.
Die Trommlerleistung war hoch.

Bald kamen welche nur mit Lendenschutz bekleidet und es krabbelte wie wild bei Renate. Es war kaum auszuhalten.
Franz zu ihrer linken war die Ruhe selbst, ebenso der Jüngling zur rechten.

Eine junge Zuschauerin vor ihnen wurde von der Hallenaufsicht wohl ermahnt, als sie zu lange in das Display ihrer Kamera sah. Danach verstaute sie ihre Kamera wieder.

Es gab noch Zugaben.
Die Akteure auf der Bühne waren überwiegend Männer. Nur zwei Frauen waren dabei. Bei der Aufführung in Mannheim im Dezember letzten Jahres mit Yamato war es umgekehrt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

22.25 Uhr waren sie in der Berliner Straße.
Renate war während der Heimfahrt unentschlossen, was sie machen sollte, wenn Franz sie fragen würde, ob sie mit nach oben käme? Sie hatte zu Hause einen Gast, der jetzt vermutlich schlief.
Hier hätte sie zumindest einen Mann, an den sie sich drücken konnte.

Sie ging mit Franz in die Wohnung.
Franz sah ihr zeitweise zu, wie sie sich das Kleid auszog.
Leidenschaft sieht anders aus, dachte sie enttäuscht.
Der junge Mann neben ihr war jetzt bestimmt leidenschaftlich zu seiner Freundin. Das Feuer hätte sie gelegt.

Sie haben ein wenig gekuschelt.
Renate meinte zu Franz, als dieser am Rand des Bettes lag, sie Äwürde zu Hause auch immer am Rande des Bettes schlafenñ
Äch warte auf dich Renate, jeden Abendñ
Er wollte mir wohl ein schlechtes Gewissen machen und ich tat so, als würde ich schlafen.

Er nahm mich bald in den Arm und atmete mir warm in den Nacken, bis ich Gänsehaut bekam.
So schliefen wir ein, er an meinem Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 1.20 Uhr wurde ich wach, ging auf die Toilette, zog mich an und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. März

5.20 Uhr wurde ich wach.

Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden, machte Frühstück.
Bald gesellte sich Meggi dazu und erzählte von gestern Abend, dann fragte sie mich, wie es bei mir war?
Ich erzählte von den Trommlern.
Sie wollte wissen, wie Franz war?
Ich sagte, ÄFranz war desinteressiert, altersgerechtñ

Es war ein dunstiger Morgen.
Einen sichtbaren, farbigen Sonnenaufgang gab es nicht.

Um 8 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Er wollte mich gleich in den Arm nehmen, eine Hand lag massierend auf meinem Po.
Habe gesagt, Äch habe Besuch!ñ
Er nahm sich dann zurück und folgte mir im Abstand in die Küche.

In der Küche bekam er seinen Kaffee.
Meggi leistete Gesellschaft. Wir unterhielten, Meggi und William.
Dann ging Meggi ins Bad. William blieb gesittet.

Meggi räumte ihre Sachen zusammen, packte die Tasche und machte Vorbereitungen für den GehTreff.
Bei mir kribbelte es.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr fuhr Meggi und Anita zum GehTreff nach Eschborn.

William und ich gingen auf mein Zimmer.
Er kam, ich kam nicht. Heute war nicht mein Tag.
William hat erzählt, während ich in seinem Arm lag.

Um 11 Uhr ist William gegangen.

11.25 Uhr kamen Meggi und Anita.
Meggi meinte, ÄWilliam hätte sich sehr geändertñ
Sie erzählte noch, Äsie wären 16 Personen gewesen, Franz war meist am Ende der Gruppe und alleineñ

Ich musste nach Eschborn, verabschiedete mich von Meggi und Anita.

Meggi fuhr nach Todtnau, Anita nach Bad Homburg zu Leo.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin auf den Friedhof dann zu meiner Gymnastikstunde gefahren.
Danach war ich im Internat Essen und auf der Geschäftsstelle.
Um 15 Uhr fuhr ich nach Hause.

Meine neue Stelle belastete mich. Diese Einschränkungen auf mein Privatleben. Ich fühlte mich total gehemmt und beobachtet.
William kam nur, wenn die Straße leer war, erzählte er einmal.

Habe Haushalt gemacht.
Um 16.30 Uhr kam Jimmy mit JJ.
Wir haben uns unterhalten, JJ hat mit den Autos gespielt.
Um 17 Uhr sind sie wieder gegangen.

Es war wieder ein sonniger, dunstiger Tag.

In die Gymnastik fuhr ich nicht. Franz hatte ich gestern Abend gesehen und die neue Trainerin wollte im April anfangen.

Ich habe Haushalt gemacht und habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Mond war zunehmend. Sterne waren am Himmel zu sehen.

Um 21.50 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.
Ich war noch nicht die Alte, mein Elan ist verschwunden.
Es reicht nicht, wenn die Jungen mich brauchen. Es erfüllt mich nicht wirklich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. März

Es war eine unruhige Nacht.
Öfters lag ich lange wach, dachte über meine Situation nach.

Genervt stand ich um 6.30 Uhr auf. Genauso hätte ich auch den ganzen Tag im Bett verbringen können. Aber so kam ich wenigstens auf andere Gedanken.

Es kam das übliche, Frühstück, Zeitung gelesen, Bad.

Weil Donnerstag war, machte ich den Einkaufszettel für real. Es war egal, ob ich ihm über den Weg lief. Jeder hatte sein Einkaufsprogramm.

Es war dunstig. Nachts war es klarer, da sah man die blinkenden Sterne.

War auf dem Friedhof.
Nächste Woche würde das Grab angelegt werden, hatte Werner kürzlich erzählt.

Bin dann Eschborn zu real gefahren.
Drei Polizeifahrzeuge mit Sirenen kamen mir entgegen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Zuerst habe ich getankt, E10, dann das Auto waschen lassen und innen Staub gesaugt. Auto säubern ist nicht meine Stärke. Das machte früher Herbert. Jetzt muss ich alles alleine machen und alleine entscheiden. Läuft etwas schief, habe ich keinen, dem ich es in die Schuhe schieben kann.

Bei real habe ich ihn gesehen, er mich vermutlich nicht. Er hatte wieder sein blödes Grinsen aufgesetzt. Er sah so richtig doof aus.
Bin dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und Salat gegessen.
Von Herbert habe ich eine Gewerkschaftszeitung gelesen. Die sollte ich auch einmal abbestellen. Tut sonst keiner. Abwaschen usw. muss ich auch alleine machen.

Es war immer noch sonnig schön dunstig.
Habe Jimmy angerufen.

Als er kam, bin ich mit ihm nach Hofheim oder Kriftel, ins Tropica gefahren. Habe Erde, Lavendel und Küchenkräuter gekauft. Jimmy trug alles zum Auto.
Während der Fahrt haben wir uns ein wenig unterhalten. Er hat von seinen Kindern erzählt

Er hat auch alles ausgeladen und auf die Terrasse gestellt, die Töpfe aus den Plastikverpackungen genommen. Die Plastikverpackungen hat er entsorgt. Jimmy ist dann wieder gegangen.

Es war wolkenlos und dunstig, hatte plus 19 °C.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Meggi hat angerufen, haben uns unterhalten.
16.30 Uhr hat es gekribbelt und ich war alleine.

_ _ _ _ _ _ _

17 Uhr. Die Sonne hatte den Durchbruch geschafft, erstrahlte die Landschaft.
Der Taunuskamm lag weiterhin im Dunst.

Es klingelte. Pfarrer Martin stand vor der Tür.
Mein Seelsorger, mein Hirte. Er wollte heute bleiben und übernachten. Bei seinem Schäfchen. Es wieder aufbauen.

Habe Abendbrot gemacht. Martin hat in christlicher Nächstenliebe geholfen.
Er hat alles gesegnet und ein Gebet gesprochen.
Er hat aus dem kirchlichem Leben berichtet.

Bei der Deutschen Bischofskonferenz ist der Präsident Robert Zollitsch erwartungsgemäß aus Altersgründen zurück getreten. Nachfolger wurde der Münchner Kardinal Reinhard Marx.
Er wurde, wie der amtierende Papst Franziskus, erst im zweiten Wahlgang gewählt. Marx sei 60, Zollitsch 75.
Vor sechs Jahren, bei der letzten Wahl, war Marx dem Freiburger Erzbischof Zollitsch noch unterlegen. Äußerlich unterscheiden sich die beiden. Der neue, Marx, wirkt fülliger als der Zollitsch. Er wohnt in einem schmucken Bischofs-Palais, mag gutes Essen und mag Zigarren. Das ist ein Gegensatz zu dem Armuts-Ideal von Papst Franziskus. Aber die beiden verstehen sich gut. Männerfreundschaften im Herrn.

Habe ihn gefragt, ob er nur noch über Bischöfe reden will?
Wollte er nicht.

Wir haben zusammen abgewaschen, er abgetrocknet.

Über Frankfurt sah man den zunehmenden Mond.
Der Odenwaldkamm war im Dunst verschwunden.
In meinem Zimmer wurde es ihm dann wohl wieder unheimlich und er musste vom Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst anfangen, der nicht auf der Bischofskonferenz in Münster war.

Habe ihn beim Reden unterbrochen und gefragt, ob er oben oder unten liegen möchte?
Zuerst oben.
Fleisch war freitags nicht, nur Fisch.
Es dämmerte im Zimmer.

Fleisch sah man nicht mehr. Wir waren unter der Decke.

Er war ausgehungert nach Fleisch, meinem Fleisch.

Wir kamen beide mit Aufschrei beim ersten Mal. Danach er alleine, als ich oben war, meine Brüste ihm vor Augen.

Er lag dann hinter mir, hielt meine Brüste. Ich drückte meinen Po in seine Lenden und bewegte beim Becken leicht.

Ich legte mich dann auf den Bauch und er über mich.

Er blieb über Nacht.
Wir haben vieles gemacht.
Abends und nachts war er Mann, morgens beim Gehen Pfarrer.

_ _ _ _ _ _ _

Als Martin erschöpft in meinem Arm an den Brüsten lag, habe ich mir überlegt, was ich Franz schreiben könnte:

In Anbetracht meiner Stellung als Vereinsvorsitzende des fast größten Vereines in Eschborn und Niederhöchstadt bleibt mir nur wenig Zeit für private Aktivitäten. Der Verein beansprucht gänzlich meine Kraft und meine Nerven. Daher kann ich nur sporadisch und vielleicht kurzfristig mich bei der Deutschland Tour beteiligen, die sicher eine hübsche, anspruchslose Sache für Rentner ist.
Sicher wirst du Verständnis für mein Verhalten haben.
Hochachtungsvoll die 1. und einzige Vorsitzende

Renate Merzig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich werde ihm nicht zu viel schreiben. Da sieht er, wie wenig Zeit ich habe.

Martin mag es auch, wenn ich ihn hin und her schiebe. Das hat früher schon Werner beruhigt. Karl und Herbert mochten das nie. Werner konnte manchmal noch. Aber Martin hat alles gegeben. Zum Schluss konnte er nur zucken wie Herbert.
Bei Herbert kam zum Schluss nichts mehr. Er konnte nur noch zucken, nach seiner Prostataoperation.
Ich habe es noch mit dem Mund versucht. Dabei war Martin schon eingeschlafen.
Aber schieben läßt er sich noch. Ist ein schönes Gefühl.
Martin kann noch zu mir kommen, wenn er Bischof ist. Wenn er Papst wäre, müsste ich vielleicht nach Rom, in die Vatikanstadt ziehen.
Mit mir hat er die richtige. Er würde nicht das Weib eines anderen begehren. Herbert war tot, vielleicht schon verwest.
Ich habe drei Kinder groß gezogen und schmerzlich schon eines verloren. Ich bin eine weltoffene, vielfache geprüfte Frau. Auf mich kann er zählen, der Martin. Ich habe ihm alles Wichtige beigebracht.
Vor größeren Entscheidungen käme er zu mir und könnte bei mir den inneren Stau abladen, den päpstlichen Samen. Befreit und locker würde er dann die richtigen Entscheidungen mit Gottes Segen treffen.
William könnte alle Nachrichten filtern, damit nichts Böses auf Martin trifft.

Wenn Martin mit seinen Bischöfen und Kardinalen zusammen ist, könnte ich William treffen, um ihn ruhig stellen. Die Jugend will ihre Kraft einsetzen. Mit mir haben sie den richtigen Partner. Werner war ein guter Trainingspartner. Er hat alles von mir gefordert. Mit diesen Erkenntnissen könnte ich Martin und William helfen.
Vielleicht sollte ich die beiden einmal zusammen bringen, vielleicht mit ihnen zusammen ein Bad nehmen. Ein rituelles Reinigungsbad. Ich würde es erst einmal alleine mit ihnen versuchen, bevor ich vielleicht Meggi frage. Sie wollte damals schon mit Rudi. Aber Rudi war alt, so um die 60. Aber diese beiden sind jung. Dabei hat Martin die wenigste Ausdauer. William ist unternehmungslustiger, Martin muss man schubsen. Aber William will noch nicht das, was Werner will.
Da liegen und in jeder Hand einen halten, stelle ich mir großartig vor.

Ich bin dann auch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 14. März

Nachts war ich einige Male wach und habe mich an Martin gelegt und geschoben.
Morgens wurde er groß und kam, während Martin weiter schlief. Welch eine Vergeudung des Patersamens.
Martin ist um 6 Uhr aufgestanden.
Mein nackter Anblick hat bei ihm nichts bewegt.
Er hatte schon in meiner Hand.

Martin ging ins Bad.
Ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.

Zeitung lesen wollte er nicht. Er wollte sich für den heutigen Tag, den Anforderungen, sammeln.

Der Hoeneß bekam für seine Steuerhinterziehung 3 Jahre 6 Monate. Eine Liebschaft bekam in Frankfurt 2 Jahre, weil sie keine 700.000 ú Steuern bezahlt hat. Hoeneß hat 28,5 Millionen Steuern nicht bezahlt. Das war ungerecht. Es interessierte Martin nicht.

Vom Osten kommend, flogen die Flugzeuge wie auf einem Leitstrahl, um dann wie viele kleine Raketen auseinander zu ziehen. Es sah aus wie ein Feuerwerk. Die weißen Kondensstreifen im rötlichen Widerschein der aufgehenden Sonne.
So war es auch, als Martin in meiner Hand heute Morgen kam.

Es war wieder dunstig, wolkenlos aber frisch, plus 6°C.

Martin redete plötzlich über Homosexuelle. Da gäbe es viele in der Kirche, weil sie den Weg zu Frauen nicht finden würden. Es sei einfacher, mit einem Kollegen unterwegs zu sein, als mit einer Frau, wegen der Erbsünde.

Kaplan Martin ist um 7.15 Uhr gegangen.
Er war ganz Kaplan, als er das Haus verließ, so viel Würde.

War im Bad, habe den Haushalt alleine gemacht.
Es war dunstig mit Sonne.

Dann habe ich dem Franz geschrieben, was ich mir heute Nacht ausgedacht habe.
Staubsaugen und Putzen waren auch noch, bevor ich zum Friedhof und nach Eschborn musste.

Um 11 Uhr bin ich zum Friedhof, danach nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie haben sich gerade an der Schranke verabschiedet. Anita war nicht dabei. Sie ist bestimmt schon mit dem Rad zu Leo gefahren.

Mittags gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen und kurz auf der Geschäftsstelle. Sie waren schon im Ruhemodus. Wir haben über die möglichen Auszeichnungen bei den Sieger-Sportlern als auch über die Auszeichnung beim Fastnachtsumzug.
Sie haben gesagt, die von der Geschäftsstelle, Ăwir beteiligen uns am Umzug, weil die Stadt Eschborn den Verein sehr fördertñ
Ich habe die Liste unserer siegreichen Sportler bekommen. Es waren fast nur Mädchen und Frauen, einige Jungs.

Den jungen Turner habe ich gesehen. Es hat sich dabei nichts in mir geregt. Anders ist das bei William und Martin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Lavendel im Garten eingepflanzt.
Die gestern mitgebrachten Hyazinthen duften im Haus stark.

Es hatte plus 20 °C, war wolkenlos und dunstig.
Viele Bäume und Hecken blühen weiß.
Der Taunuskamm liegt im Dunst ist aber sichtbar.

Jimmy säuberte das Studio und die Schwimmhalle, das Wasserfilter, ergänzte das Chlor.
Dann half er mir im Garten.

16.50 Uhr. Habe mich ein wenig hingelegt, alleine. Jimmy ist nach Hause gegangen.
Es tat gut, nur so zu liegen.
Dann empfand ich es unten als unangenehm, ein Ziehen. Heute war nichts. Aber Martin kann schon ungestüm sein.

Habe etwas gegessen. Es geht ja erst um 19 Uhr los. Da kann ich locker hingehen. Sind vielleicht 20 Minuten. Kann ich noch gehen, bin nicht so verweichlicht wie Franz.
Auf den heutigen Fahrten habe ich Männer in kurzen Hosen gesehen. Bei denen ist wohl schon Sommer.
Als Vorsitzende weiß ich gar nicht, was ich für heute Abend anziehen soll?
Da sind bestimmt auch die von den anderen Vereinen. Der Turngau hat gemeint, ich solle bei ihnen mitarbeiten. Ich könnte Lehrgänge besuchen. Mit meiner Erfahrung im Turnbetrieb wäre ich auch eine Bereicherung als Wertungsrichterin.
Da wird man mit Arbeit und Ehrungen überhäuft. Es war richtig, was ich dem Franz geschrieben habe. Ich bin eine vielbeschäftigte Frau.
Der Franz hat sich durch seine Art alles verbockt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18.45 Uhr war ich im Bürgerzentrum.
Es war Selbstbedienung. Warme Brezeln standen auf den Tischen. Die Getränke holte man sich selbst. Ich wollte mir ein Pils holen. Ich war ja zu Fuß unterwegs.

Offiziell startete das Programm um 19 Uhr. Die Vereine wurden geehrt und Ehrungen gab es wegen dem Fastnachtszug. Wir bekamen für alles Einladungen. Weil ich die Präsidentin, die 1. Vorsitzende bin, habe ich die Einladungen bekommen.

Franz und Carmen waren auch da. Sie wurden nur für die Teilnahme am Umzug geehrte. Genugtuung war es für mich nicht. Sein Einsatz wird nicht gewürdigt. Aber was macht der schon? Der und Carmen. Spazieren gehen die. Das wissen alle. Der tut eigentlich nichts und spielt sich nur auf, dabei kann der gar nicht.

Ich saß da, vor mir das Bier und eine Brezel in der Hand.

Der Bürgermeister kam mit seiner Frau in die große Halle des Bürgerzentrums. Er hat alle mit Kopfnicken gegrüßt, mich auch. Aber dem Franz und Carmen hat er die Hand geschüttelt.

Dann kam die Jugendwartin mit Mann in die Halle und sah mich entgeistert an.

Heute sind wohl alle bekloppt, dachte ich. Dann kamen sie zu mir. Sie wollte mir wohl ihren Mann vorstellen. Der sah interessiert aus. Ist bei einem anderen Verein Übungsleiter. Würde passen. Nichts mit den eigenen Leuten.

Sie meinte, ich sei auf der falschen Vorstellung. In Niederhöchstadt werden nur die Fastnachter geehrt. In Eschborn sind die Sportlerehrungen. Dafür sei ich eingeteilt.

Da war ich perplex.

Ich bin dann schnell nach Hause gegangen, habe das Auto geholt und bin nach Eschborn in die Stadthalle gefahren. Zum Glück fing das dort erst um 20 Uhr an.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Hier war die Aufregung groß, weil ich noch nicht da war. Yasmiin war immer als erste da. Mein Amt hat die Gymnastikleiterin provisorisch übernommen.
Mir war das alles zu viel und habe sie zu Ende machen lassen.
Als das in Eschborn um 20 Uhr begann, war der Bürgermeister wieder da.
Wieder hat er nur genickt. Keinem hat er die Hand geschüttelt.

Ich habe nur zugesehen. Das hatte mich all die Jahre nicht interessiert. Meine Gegenwart reichte. Die Gymnastikleiterin hatte mit dem 1. Vorsitz spekuliert. Man hatte ihr abgeraten, da sei so viel zu tun.

Bei der Sportlerehrung haben wir die meiste Preise abgesahnt, weil unter uns auch das Turninternat lief.
231 Sportlerinnen und Sportler wurden geehrt. 99 von ihnen war jünger als 16 Jahren.
Mein junger Turner war auch bei den Geehrten. Habe ihm gratuliert und dabei umarmt und ihn meinen Körper spüren lassen. Da hat es gleich unten gedrückt.

Es wurden auch die Vereine geehrt. Denn ohne Vereine geht nichts, hat der Bürgermeister gesagt. Jetzt bekam ich auch eine Hand von dem. Der soll vor Jahren Sex mit seiner Sekretärin gehabt haben ohne sie zu berühren. Das war wie in der Bibel mit der heiligen Maria. Ohne Akt kam der Jesu.

Die vielen Urkunden wurden überall verteilt, im Foyer an mehreren tischen. Dadurch fehlte das Besondere. Hat mir nicht gefallen. Parlamentarier und Stadtverordnete haben die Urkunden weiter gegeben. Das war stillos, fand ich.
Im Sitzungssaal stand das warme und kalte Buffet. Danach musste man das Essen im stehen an Tischen einnehmen.

Nach der Sportlerehrung, geladen waren 250 Personen, gab es noch Büffet. Da war der junge Mann mit seiner Freundin. Beide in weiß. Sie standen hinter dem Essen und reichten es.
Er hat mich gleich erkannt und verstehend gelächelt. Mehr durfte er nicht.
Habe ihm meine Visitenkarte gegeben.

Im Laufe des Abends habe ich mir noch ein paar Mal etwas zum Essen geholt, nur um von ihm bedient zu werden.
Den gefüllten Teller habe ich, ohne zu kosten, irgendwo hingestellt.
Er war bei einer Cateringservice angestellt. Von ihm bekam ich auch eine Visitenkarte. Weil ich kein Täschchen dabei hatte, habe ich es mir vor seinen Augen in den Ausschnitt gesteckt.
Habe gesagt, er Ækann sich sein Kärtchen jederzeit wieder holenñ
Ich weiß, das war etwas plump. Dem Franz wäre bestimmt etwas Besseres eingefallen.

Auf großen Leinwänden wurden die geehrten Sportler gezeigt.

Sie haben dann zusammen gepackt, die Köche.

Es gab dann noch eine einstündige Bühnenshow mit atemberaubender Jonglage, Artistik, und Komik.
Neben mir stand der junge Turner.
Er hätte gerne mit mir getanzt, hat er gesagt, aber Tanzen war heute Abend nicht.
Es gab viel Beifall für das Duo auf der Bühne.

Ich bin dann nach Hause gefahren. Falls der Koch sich das Kärtchen holen wollte.
Das Kärtchen habe ich während der Fahrt herausgenommen, damit er lange suchen muss.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause auf mein Zimmer kam, sah ich, Franz hat auf meine e-mail geantwortet.

Er hätte Verständnis für mein schweres Amt. Man würde es mir ansehen. Die grauen Haare werden mehr und auch die Krampfadern, wie er am Dienstag sehen konnte.
Er hätte schon umgebucht. Carmen würde mit ihm das Zimmer teilen. Das Einzelzimmer von Carmen wurde storniert.
Er wünschte mir alle Kraft für den Frauenverein.

Das war zum Schluss nicht sehr schön. Frauenverein.
Jede Frau hat schließlich einen Vater und manchmal einen Mann und ich habe mehrere, William und Martin als Freie, Werner als Gebundener aber als Sohn oder jetzt vielleicht noch den Koch und der junger Turner als leidenschaftlicher Verehrer. Was will Frau mehr?
Franz konnte so richtig fies sein. Frauenverein!

Es geschieht ihm recht, wenn er immer verliert.
Mich verliert er immer mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 15. März

Morgens hörte man wie jeden Morgen die Vögel zwitschern.
Aber es war auch ein Rumoren dabei, man hörte es klappern und scheppern. Es stürmte wohl.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden.
Es dämmerte. Häuser konnte man erkennen und die Bewegung der laublosen Bäume.
Ich schloss das Fenster. Das Rumoren hörte man weiter.
Die Hyazinthe auf dem Fensterbrett roch wieder.

Mir fiel ein, was Franz geantwortet hat.
Wenn man älter wird, wird man grau. Was solls, auch die Krampfadern sind altersbedingt. Da hilft auch der Sport nicht viel. Das ist Veranlagung. Da täuscht er sich, wen er mich damit ärgern will.
Das mit dem Frauenverein nehme ich ihm übel. Schließlich bin ich jetzt die 1. Vorsitzende. Jetzt bin ich der Verein. Beleidigungen an den Verein beleidigen mich persönlich. Das nehme ich persönlich, weil ich der Verein bin.
Sollte er hier auftauchen, würde ich ihn sofort shreddern, gleich welche Verdienste er sich erworben hat. Das war sozusagen eine Kriegserklärung gegen mich.
Kann ich was dafür, wenn Männer im Allgemeinen unsportlich sind? Sicher gibt es Ausnahmen. So sind Frauen, die nichts tun, die Ausnahme.

Blätter fliegen am Fenster vorbei, aufgewirbelte Blätter von sonst wo.
Ich werde die Zeitung holen und mir einen gemütlichen Tag machen.

Vielleicht lasse ich mir noch die Haare schneiden, dann sieht man weniger graue. Und für die Beine gibt es dichtere Strumpfhosen. Oder ich muss die Blicke auf etwas anderes lenken. Oder der Franz wollte nur beleidigend sein. So sind die Männer. In seinem Horoskop stand für gestern, Æs wäre ein schwieriger Mars-Transit mit großen Herausforderungenñ Er wäre sich über seine Ziele nicht im Klaren und handle nicht mit der nötigen Entschlossenheit.
Wäre er ein Mann, wäre er vorbei kommen. Dann hätten wir gebalgt wie in Freinsheim. Danach hätten wir uns geliebt und wären nie mehr auseinandergegangen. Aber er ist kein Mann, dafür bin ich die 1. Vorsitzende eines erfolgreichen Vereins. Das ist der Unterschied zwischen uns. Ich bin alles und er ist ein Nichts.

6.45 Uhr. Habe die Zeitung geholt.
Den Taunuskamm sieht man vor lauter Dunst nicht. Es sieht bedeckt aus.

_ _ _ _ _ _ _

Habe gefrühstückt und Zeitung gelesen. In meinem Horoskop stand: Venus lässt Ihren Charme noch intensiver sein als sonst. Leben Sie Ihre Gefühle aus und freuen Sie sich auf tolle Stunden.

Ich bin ins Bad und habe abgewaschen. Es ist blöd, wenn man alles alleine machen muss. Dafür gibt es nicht so viel Geschirr. Mal sehen, wen mir die Venus heute bringt?

Ich habe noch einen freien Termin bekommen für 8 Uhr.

9 Uhr, bügle. Es ist nicht viel. Gestern hatte ich noch eine Waschmaschine angestellt. Das meiste war synthetisch, musste man nicht bügeln.
Im Radio berichteten sie von einem Verkehrsunfall bei Dreieichenhain, wo eine junge Frau mit 23 ums Leben kam. Auch über das Verkehrsflugzeug, das seit einer Woche auf dem Weg nach China von Malaysia kommend verschwunden ist, spekulierten sie.

Jetzt sind meine Haare kürzer. Graue Haare sieht man kaum noch.
Als Tippgeber war er immer gut der Franz. Aber das ist jetzt vorbei. Wir brauchen den nicht mehr. Deswegen bin ich vorhin auch nicht zu dem gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 9 Uhr gab Werner seine Fahrerlaubnis in der Polizeidienststelle in Hofheim ab.

Es ist trüb. Der Himmel ist seit morgens bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe beim Bügeln über Franz nachgedacht.
Hätte ich gestern nicht zur Sportlerehrung nach Eschborn gemusst, hätte ich den Franz zu mir nach Hause eingeladen, ohne Carmen.
Carmen in dieser Lodenjacke. Ich hatte eine Strickjacke an, vorne offen, einen gestreiften leichten Pulli, einen Faltenrock und silberne Strümpfe. Durch mein Amt stelle ich etwas dar.

Dann hätten wir gerauft. Hätte er verloren, hätte ich ihn geshreddert, damit ich endlich Ruhe vor dem habe und das mit den Schmetterlingen aufhört. Das geht mir auf den Wecker, bloß weil es Frühling wird mit längeren Tagstunden oder bald Vollmond ist.

Bei dem jungen Koch fliegen auch die Schmetterlinge. Aber nur, wenn ich an den denke. Der hat das gewisse Etwas. Der Franz hatte nichts und dennoch war es da. An den darf ich auch nicht denken. Aber der Koch ist nett. Nur redet der viel. Keiner von den Kerlen ist vollkommen. Wir Frauen sind es!

Habe aufgeräumt. Draußen regnete es leicht und der Wind kam von Westen.
Es hatte seit morgens plus 10 °C. Die Temperatur ändert sich nicht. Das liegt wohl an der geschlossenen Wolkendecke.
Als ich fertig war, hat es geläutet. Es war 10.10 Uhr. Habe auf die Uhr gesehen. Mache ich immer, wenn etwas passiert, wenn Herbert früher gegangen ist, habe ich auf die Uhr gesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Annette und Kevin. Annette würde die beiden etwa um 13 Uhr wieder abholen.
ÄWerner hätte jetzt Fahrverbotñ, erklärte Annette.
Nur mit Autos dachte ich.
Die Venus denkt an mich.

Der Nieselregen hatte aufgehört.

Kevin wollte wieder Fahrstuhl fahren. Machten wir. Kevin war nicht gut drauf. Er war an der Grenze zu plärren. Der ist vielleicht wegen dem Fast-Vollmond so. Morgen ist Vollmond.

Werner wollte im Fahrstuhl. Ich nahm es entspannt. Wenn der Sohn der Mutter so viel Nähe gibt, mehr als seiner Frau. Werner machte es von vorne aber im Stehen. Ich kam nicht. Vielleicht weil Kevin zugesehen hat.
Die Stöße von Werner waren heftig, ich musste mich an ihm festhalten und der Fahrstuhl blieb stehen.
Werner drückte auf den Einschaltknopf und schon setzte sich der Fahrstuhl wieder in Bewegung.
Kevin ist noch zu klein. Er machte auf desinteressiert, war nur am Fahrstuhl interessiert und an den Knöpfen der Bedienung. Eigentlich gibt es nur ein und aus.

Wir waren dann in meinem Zimmer, lagen zu dritt nackt in meinem Bett.
Kevin kroch sogar auf mir herum und bewegte sich so, wie es Werner tat. Aber Kevin wusste nicht, was er da tat. Er hatte nur ein weiches Zipfelchen. Da muss er noch einige Jahre älter werden, dachte ich.
Werner wollte dann, weil Kevin so tat.

Werner ist und bleibt eifersüchtig.

Hatten Herbert und ich, kam anschließend Werner und wollte auch.
Ich sehe ihn noch am der Tür stehen und zu mir sehen.
Herbert hat hinterher meist auf der Seite geschlafen, den Rücken zu mir gedreht. Da bin ich leise und vorsichtig aufgestanden und Werner auf sein Zimmer gefolgt. Werner konnte jedes Mal. Da lag ich auch unten.

Der Himmel klarte kurz auf.

Wir sind ins Esszimmer gegangen.
Ich hatte den Bademantel an.
Werner hatte Kevin angezogen. Er selbst trug nur Unterwäsche und den Rest auf dem Arm.

Werner wollte im Sitzen, auf dem Stuhl vom Esszimmer. Er saß und ich auf ihm. Habe ihn eingeführt. Wir waren wie immer verbunden.
Kevin sah zu und verstand nichts.
Er dachte wohl an ÄHoppe hoppe Reiterñ, denn er sagte Ähoppeñ

So ähnlich war es auch. Ich hatte den Bademantel abgelegt. Werner mochte meine tanzenden Brüste.
Bei Werner ging nicht mehr viel, obwohl ich alles gegen ihn drückte.
Das Einführen hat noch geklappt, obwohl er nicht so hart wie sonst war.
Werner ließ es dann, schrumpfte.

Dann machte ich ÄHoppe hoppe Reiterñmit Kevin auf der Couch. Kevin lachte, als er halb nach hinten fiel.

Werner stand nackt daneben und seiner wurde immer größer.
Ich sollte ihn in den Mund nehmen. Aber es kam nichts mehr, so sehr sich Werner mühte.

Es klingelte. 13.15 Uhr.
Habe wieder auf die Uhr gesehen. Ich weiß nicht, warum ich das tue.

Wir haben uns hastig angezogen, ich den Bademantel und Werner sich.

Annette stand vor der Tür.
An meiner Hand war Kevin, Werner kam dazu.

Annette bedauerte, es wäre unterwegs ein Stau gewesen. Werner bekam das nicht mit. Er war erregt und konnte nicht mehr. Werner war wie betäubt.
Habe gesagt, er kann jederzeit wieder kommen.
Hat ihn ein wenig beruhigt. Sonst war er apathisch.

_ _ _ _ _ _ _

Habe aufgeräumt, als ich wieder alleine war.
Über dem Taunuskamm hat es geregnet. Da war alles grau.
Das Haus, die Wohnung habe ich gelüftet. Stoßlüften sei effektiver, als wenn das Fenster gekippt sei. Das Kippen mache ich trotzdem nachts.

Die Straße war nicht feucht und die Wolken uneinheitlich.

Habe Anita angerufen, auf ihrem Mobilphone. Sie haben kein Festnetz. Habe gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie. Aber sie sei in Köln, über das Wochenende.
Wir haben dann wieder aufgelegt.
Was macht die in Köln?

Ich habe mich dann vollständig angezogen. Mir wurde es kalt.
Habe mir Spaghetti mit Tomatenpesto gemacht und gegessen, abgewaschen, abgetrocknet.
Dann habe ich einige Pflanzen umgetopft, aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Die Wolken lockerten leicht auf. Weiter trieb es die Wolken langsam nach Osten.

Um 15.45 Uhr hat es wieder geläutet.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Meggi mit Johan. Sie waren auf der Musikmesse in Frankfurt und wollten mir noch ÄGuten Tagñsagen, bevor sie nach Hause fuhren.
Habe Tee gemacht und Kuchen aufgetaut.
Johan sah sich das Studio und die Schwimmhalle an, während ich mit Meggi in der Küche war.
Meggi hat von der Musikmesse erzählt, wie laut es dort war. Johan suchte nach Noten für seine Band.

Dann hörte man Wasser spritzen und ein Getöse.
Wir stürzten in die Schwimmhalle. Aus dem Wasser lachte uns Johan entgegen, winkte.
Er hatte sich als Bombe ins Wasser gestürzt. Man sah, er war textilfrei.

Johan war in allem gewachsen.
Es sah grotesk aus. Das Wasser brach die Optik. Sein Teil sah merkwürdig aus.
Meggi entwickelte Schamgefühle, drehte sich ab.

Von uns wollte keiner mit ihm ins Wasser.
Wäre ich mit Johan alleine gewesen, wäre ich gekommen. Oder er in mich.

Meggi und ich haben uns dann ins Esszimmer gesetzt. Johan kam später nach, angezogen.

Um 17.50 Uhr sind sie wieder gefahren.
Es dämmerte etwas. Grau bedeckt war es noch.
Die Schneefallgrenze würde wieder sinken, sagten sie im Radio.

Johan wollte mal wieder kommen, wegen dem Studio und der kleinen Schwimmhalle.
Ihre Schwimmhalle in Todtnau war zwar größer, dafür war es dort kälter und ohne Studio.

Habe aufgeräumt und mich vor den Fernseher gesetzt.

Später hat Meggi angerufen, sie seien gut angekommen.
Habe mir Abendbrot gemacht und während des Krimis gegessen.

Danach fühlte ich mich leer.
Alleine fühlte ich mich leer.
Herbert wäre ins Bett gegangen und hätte mich alleine zurückgelassen.

Dann hätte ich vielleicht den Sekt getrunken, den Herbert vor dem Krimi in ein Kelchglas einschenkte.
Vorbei.
Ich habe über mich nachgedacht, wie mein Leben aussieht. Das mache ich immer öfter, als würde es zu Ende gehen. Das endgültige Ende. Nicht wie nach dem Schlafen wieder aufwachen. Nein, das endgültige Aus.
Das endgültige Aus ist immer schwerer zu ertragen. Es ist quälend.
Was habe ich erreicht in meinem Dasein?

Es läuft daraus hinaus, dass ich den Mann, den ich liebe, auch zum Shreddern hasse. Weil er mein Leben so umgekrempelt hat. Alles was in den letzten Jahren, seit 2009 war, hat er verändert. Alles. Und ich hasse ihn deswegen. Dabei wäre ich so gerne bei ihm.
Jimmy habe ich auch kurz geliebt oder jetzt diesen Koch. Mit Jimmy war gar nichts. Vielleicht fängt mit dem Koch etwas an. Mal sehen, ob er sich meldet.
Aber er ist zu jung.
In zwanzig Jahren, wenn er im richtigen Alter ist, bin ich 86.

22.35 Uhr. Ich gehe ins Bett. Werde vorher durch das Haus gehen, aus den Fenstern sehen und mich in mein leeres Bett legen. Er liegt auch alleine im Bett. Das weiß ich. Wahrscheinlich denkt er an mich, wie ich an ihn denke.
Es klappt einfach nicht mit uns.
Ich werde ihn nicht shreddern. Nie. Eher bringe ich mich um.

ÄAuf jeden Grashalm fällt ein Tröpfchen Tauñ Ist aus China.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 16. März

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Ich nahm seine Hand und führte ihn dann in mein Zimmer.

Wir waren intim, kamen beide.

Er hat gejammert vom schlechten Bild der Bundesbürger zu denen aus Amerika. Deswegen haben sie jetzt in Wiesbaden auf einen Golfplatz verzichtet. Dafür hätten einige Bäume gefällt werden müssen, wogegen einige Sturm liefen und eine schlechte Presse boten. Auch würden ihre Gegner mit falschen Zahlen herumwerfen, was die Hubschrauberflüge betraf. Jährlich hätten sie 9.000 Flugbewegungen. Die Kritiker erzählten von 20.000. Das sei aber nur eine Möglichkeit. Auch müssten sie wegen der Sicherheit auch nachts fliegen.
In Wiesbaden-Erbenheim wird derzeit für die NSA hochgerüstet. 120 Millionen Euro wollte man ausgeben.
William war untröstlich. Ich gab mein bestes, ihn zu trösten.
In Wiesbaden ist das Hauptquartier des US-Heeres in Europa (USAREUR). 550 Millionen Dollar werden derzeit in neue Gebäude investiert.

Wir haben alles durchprobiert. Er kann immer.
Nach 13.30 Uhr war es dann aus. Auch mit schieben kam nichts mehr.

Er ist um 14 Uhr gegangen.

Habe Haushalt gemacht und die Pflanzen versorgt.

Das Wetter war jetzt schön, wolkenlos.

Habe mich auf die Terrasse gesetzt und in der Sonne gelesen, bis es mir zu kalt wurde.

Im Haus, auf der Couch habe ich weiter gelesen.

Gegen 17.30 Uhr habe ich etwas gegessen, danach mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 21.50 Uhr habe ich gebadet bis etwa 22.20 Uhr. Am liebsten würde ich in der Badewanne bleiben. Aber das Wasser wurde kalt.
Vielleicht sollte ich mir eine kleinere Badewanne einbauen lassen.

Als ich ins Bett gehen wollte, rief Anita an. Sie wäre jetzt aus Köln zurück.
Fand ich gut. Habe gesagt, Ăch war gerade beim Einschlafenñ
Stimmte zwar nicht, aber so spät ruft man keinen mehr an.

_ _ _ _ _ _ _

Hunsrück ï Soonwald

Hallo.

Vergangene Woche meldete der Radio-Wetterbericht für das Wochenende Rückkehr des Winters mit Schnee und Graupelschauern.
Der Winter meldete sich am Samstag zurück. Aber nur in den Höhenlagen der Mittelgebirge.
Der Samstag war im Rhein-Main-Gebiet bedeckt. Samstagmittag gab es kurze Sprühregeneinheiten.

Sonntagmorgen, so gegen 4 Uhr stürmte es in Eschborn und Niederhöchstadt.
Kurz nach 5 Uhr hörte man für ein paar Sekunden ein Flugzeug. Sonst hörte man zwischen den beiden Ereignissen nur Vogelgezwitscher.
Danach hörte man einen Rollkoffer über die Gehwegplatten scheppern.
Ab 6 Uhr hörte man eine lautstarke Krähenunterhaltung und Tauben, die gurrend auf Brautschau waren.

Um 8 Uhr fuhren wir zu viert von Eschborn nach Stromberg.
Ohne Unterbrechung kamen wir dort nach etwa einer Stunde an. In Eschborn hatte es plus 11 °C, am Weinberger Hof plus 10 °C. Es war also wärmer als zur Vortour.
Die äußeren Bedingungen waren in Ordnung. Der Himmel war bedeckt.
Diesmal parkten wir am Waldrand, in ca. 100 m Entfernung vom Weinberger Hof.

Heute war Vollmond was die Gemütsverfassung beeinflussen konnte.

Auf die Vorstellungsrunde konnten wir verzichten aber das Wetterritual wurde gemacht, man weiß ja nie.

Wir waren 6 Personen.

Alle angemeldeten Teilnehmer waren früh da und so sind wir etwas früher gestartet.
Einige Wegabschnitte sollten, im Vergleich zur Vortour, neu sein. So auch gleich nach dem Start. Wir gingen auf die Höhe von einem Bergausläufer im Stromberger Stadtwald, der uns nach Stromberg brachte.
Es war ein angenehmer Weg.

Im Ortsbereich hatte man schöne Ausblicke auf die Stadt, die noch etwas verschlafen wirkte, auch wenn einige Autos unterwegs waren.
Dann waren wir im Zentrum von Stromberg und damit auf vertrauten Wegen. Ganz so vertraut ist es dann doch nicht, wenn man von der anderen Wegseite kommt.
Die Klamm wurde erklommen und der Wanderführer versuchte sein Wanderpredigerglück bei einer Mountainbikerin.
Er schaffte es nicht! Sie fuhr mit dem Rad weiter, statt das Rad zu schultern und mit uns zu gehen.
Nach drei Kilometern waren wir so schon um 15 Minuten hinter der geplanten Zeit. Nur wegen dem Missionieren.

Wir erreichten Schindeldorf mit seinem Golfplatz.
Hier am Rande eines Abbruchhangs nach Südwest hatten wir nicht den erhofften Fernblick. Es war zu dunstig.
Wir genossen die nahen Schönheiten.
Der Wind kam kalt von Westen.

Es wurde vom Wanderführer zu viel genossen. Der Wanderführer war nicht konzentriert.
Von einer Zuhörerin des Reinhold M. aus Südtirol wussten wir, man musste immer konzentriert sein. Dafür fanden wir an einer ungeplanten Mehrwegekreuzung vom Geishübel ein schönes Sitzrastangebot, das wir nutzten.
Kurz vor der K45, im Bereich der Schöneberger Höhe, bemerkte der Wanderführer sein unheiliges Tun. Wir waren zu weit nordwärts Der dann eingeschlagene Weg zeigte sich tiefgründig. Und die ach so schön geputzten Schuhe wurden befleckt.

Als wir wieder auf dem geplanten Weg waren, hatten wir ein Mehrweg von + 1 km. Ein heilsamer Schock für die DeutschlandTour. Da laufe ich meist einsam an der Spitze, die Natur und topografische Karte im Blick und den Daumen auf der Karte.

Dann lief alles wie geplant, wir durchquerten Schöneberg und kamen an den westlichen Windesheimer Wald.
Hier war ein Weghinweis auf Spabrücken und dass es dort Gastronomie gab.
Auf der Feldhöhe 363 m bogen wir wie geplant nach rechts ab, querten die K45 vor Hergenfeld, um zum Mühlenkopf zu kommen.
Danach war es nicht so wie geplant. Der Mühlenkopfwald hatte größere Ausmaße als auf der Karte, die Wege waren etwas anders. Mut für Neues wurde nicht belohnt, wir mussten südlich vom Mühlenkopf wieder zurück. So hatten wir wieder ein Mehr von + 1 km.
Danach klappte wieder alles. Den Wiesenweg oberhalb von Dalberg ließen wir sein.

In der Ortsmitte von Dalberg gab es einen Spielplatz mit Tisch und Bänken. Hier machten wir die Mittagsrast. Hier wurde auch beschlossen, aufgrund des bisherigen Mehrweges, diesen auszugleichen. Statt über den Gauchsberg mit seiner Bewaldung und feuchten Wegen, den Talweg von Dalberg nach Argenschwang parallel zu Gräfenbach. Die beiden Mehr-Kilometer wurden dadurch ausgeglichen.

Auf dem Tal-Radweg kamen wir an einem längeren Rehgehege vorbei mit zwei stattlichen Hirschen.
Am alten Hang-Friedhof von Argenschwang folgten wir einem markierten Wanderweg. Es war wohl einige Zeit her, seit dieser genutzt wurde. Solange der Weg im Wald verlief, war der Weg angenehm. Hier kam die Idee, einer ehemaligen Wanderin und heutigen Geherin, einen Geburtstagsgruß zu schicken. Das tat die Bad Sodenerin.
Am Ende des Waldweges eine überdachte zugewachsene Bushaltestelle. Nun sollte es am Waldrand nach oben einen markierten Wanderweg geben. Es wäre steil gewesen. Die Waldgrenze war hier fließend. Hier war der Mühlenberg.
Wir kamen auf Höhe und hatten einen guten Überblick über die umliegenden Höhen.
So kamen wir wie geplant nach Spabrücken mit seiner schönen Wallfahrtskirche.
An der Walfahrtskirche ein offenes Bistro mit Fußballübertragungen. Es gab einige Gastwirtschaften, nur waren diese geschlossen.
Im Bistro fanden wir zu unserem Cappuccino und alkoholfreiem Weizenbier.

Weiter ging es bergan nach Norden zum Aschbornerhof. Unterwegs hörte man Vögel zwitschern und Carmen machte uns auf Schlüsselblumen aufmerksam, die auf einer wegnahen Wiese standen.
Um zum Weißenfels zu kommen, nutzen wir einen vernachlässigten, geplanten Weg. So erreichten wir den Weißenfels ohne weitere Mehrwege.
Auch die weiteren Wege, teils Neuplanung zur Vortour, verliefen wie geplant.

Im Bereich Neupfalz, mit seinem Informationsgelände, erfuhren wir von Xaver etwas über die Stromgewinnung.
Auf teils neuen Wegen erreichten wir den Zielparkplatz. (17.50 Uhr bei plus 11 °C).

Das Essen war gut und preiswert.
Der Service war perfekt und wir erfuhren, wie man als Reiterin mit dem hiesigen, teils steilen Gelände umgeht.
19.30 Uhr fuhren wir bei plus 9 °C nach Hause. Der Himmel war klar. Die Sterne konnte man deutlich erkennen.

20.25 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es plus 11 °C.
Tagsüber gab es viel zu lachen.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 17. März

Nachts war ich einige wach, einmal auch auf der Toilette. Dann schlief ich bis 6.30 Uhr.
Habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht und beim Frühstück die Zeitung gelesen.

Der Himmel war bedeckt.

In der Zeitung stand, in Kelkheim bekam einer Liebespost von der Schwiegermutter. Das entwickelte sich zum Stalking. ÄBeim Stalking geht es meist um verschmähte Liebeñ Die Opfer würden von den Stalker verfolgt werden und mit SMS überhäuft werden.
So wie es der Franz mit mir gemacht. Er war bei der Gymnastik und beim Ballsport. Allerdings schrieb der seine blöden Wandersachen. Aber sie haben mich genervt.
Oder da steht, Ämit Blumen überhäuftñ Mit hat er Rosen geschickt ohne Blüten. Das ist besonders pervers.
Wenn der mir schräg kommt, zeige ich ihn wegen Stalking an. Dann kommt er vor das Königsteiner Amtsgericht.

Habe dann abgewaschen, abgetrocknet und eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt. Das Schwimmbad hat einen hohen Handtücherverbrauch.

Der Himmel klarte etwas auf.

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Im Bad war ich noch nicht aber gestern Abend habe ich lange gebadet.

Ich war nicht bei der Sache, habe über das Stalking nachgedacht.
Martin erzählte wieder von seinem Bischof. Hat mich nicht interessiert.

Ich lag in seinem Arm. Er hat mit meinen Brüsten gespielt, sie geknautscht, ich habe ihn gedrückt und leicht hin und her geschoben.

Er ist um 11.45 Uhr gegangen.
Ich bot Martin an, er kann morgen Abend und Donnerstagabend kommen.

Habe mir etwas zu Essen gemacht, dann die Waschmaschine verarbeitet, Handtücher in den Trockner, Geschirrhandtücher in die Waschmaschine getan.
Ich war echt mit Haushalt beschäftigt.
Habe noch Schränke überprüft, ob ich noch alles brauche.

Es war locker bewölkt.

Bin ins Studio, Musste die Muskelmasse wieder aufbauen. Falls der Franz kommt und ich mich gegen den erwehren muss, den Schlappschwanz.
Habe dann ausgiebig geduscht, war wie waschen.

Vor dem Fernseher habe ich mich total entspannt und bin eingeschlafen.

Um 19 Uhr war es noch nicht dunkel aber fast, wegen der Bewölkung.
Den Taunuskamm sah man nicht mehr.

Um 20 Uhr kam Anita. Sie wollte in die Gymnastik.
Konnte ich nicht. Fremdgehen ist nicht erlaubt.
Habe gefragt, was sie in Köln gemacht hat?
Eine eindeutige Antwort bekam ich nicht. Vielleicht ist sie fremd gegangen. So kann man sich hinter den biederen Fassaden täuschen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 18. März

Nachts war ich wach und konnte nicht mehr schlafen. Ich wurde immer wacher, lag im Bett und grübelte.
Eigentlich wollte ich schlafen und bin auf die Toilette gegangen.

In der Nachbarschaft sah man wenig. Die meisten hatten ihre Rollläden unten, besonders die, die im Erdgeschoss wohnten oder ein Haus hatten wie wir. Wie ich.
Es war gerade 3 Uhr.
Man hörte keine Vögel, also musste es früh sein. Ab und zu hörte man ein Auto.
Ich konnte einfach nicht mehr einschlafen. Dann musste ich an Franz denken und es kribbelte in den Beinen. Klares Zeichen, ich muss zu dem.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

War bei dem.
Der lag auf der Seite, hatte schon für mich Platz gemacht. Er hatte auch an mich gedacht.

Viel kuscheln war nicht. Er hatte Probleme mit seinem Knie. Er hat es gestern Abend bei der Gymnastik überanstrengt.
Und mit dem soll ich auf die DeutschlandTour?

Habe gefragt, warum die Tür vom Gästezimmer zu sei?
Er hätte jetzt eine Haushaltshilfe, die bei ihm wohnt. Nur wohnt, keine Nähe. Da achtet sie sehr darauf. Ab und zu geht sie arbeiten, um ihre Rente aufzubessern. Sie kommt aus Berlin, ist alleinstehend.
Er hat sie kürzlich beim Faschingsumzug getroffen, als sie noch beim Bauer Roth waren. Sie stand alleine herum, da hat er sie angesprochen.
Sie wäre launisch.
Er würde nur launische Frauen kennen. Carmen würde ihre Launen mittlerweile schnell abbauen, innerhalb eines Tages.
Von mir hat der gar nicht geredet.

Wir haben noch ein wenig gekuschelt, dann bin ich wieder gefahren. Ich hatte gehofft, er würde mich mal wieder auf seine Art befriedigen. Tat er nicht, wegen dem Knie. Habe ich nicht verstanden. Sein Knie braucht er dabei nicht.

In seiner Wohnung roch es leicht nach Hyazinthen. Er mag vieles wie ich.
Bin dann wieder nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause konnte ich schlafen. Das mit Franz hat beruhigt.

Für 6.30 Uhr hatte ich mir den Wecker gestellt.
Es kam das übliche. Öde ist es, alleine am Frühstückstisch zu sitzen.
Habe noch Wäsche aufgeräumt, abgewaschen, abgetrocknet. Dann bin ich auf den Friedhof gefahren.

Das Grab war schon abgeräumt, heute kämen die Pflanzungen.

Es ist den ganzen Morgen schon bedeckt und trüb. Den Taunuskamm sieht man nicht.
Auf dem Friedhof war wenig los. Bis auf die Gärtner, die das Grab neu anlegten.

Bin dann in die Geschäftsstelle gefahren. Es hat mich schon geärgert, er würde nur launische Frauen kennen. Dabei hat er mich als Ausnahme nicht erwähnt. Ich halte zu ihm, komme auch in schweren Zeiten. Sein blödes Gejammere wegen dem Knie akzeptiere ich auch. Dieser Schlappschwanz. Da war nicht viel in der Hand, was man bewegen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

War von 8.30 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle, danach im Internat essen.

Den jungen Turner habe ich nicht gesehen, dafür den Nachbarn von der Alten Oper und der Sportlerehrung. Er war Koch und hatte sich in der Internatsküche beworben.
Seine Freundin sei letzte Woche bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Deswegen hätte er sich noch nicht gemeldet.
Ich sprach ihm mein Beileid aus und lud ihn zu mir nach Hause ein. Ich hätte auch einem jungen Amerikaner Trost geben können, der seine Freundin verlor.
Er legte seine Scheu ab und kam mit.
Im Auto machte er auf schüchtern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als wir ankamen, habe ich ihm das Anwesen gezeigt.
Er war beeindruckt.
Normalerweise gebe ich nicht an. War auch kein Angeben.

Als wir im Hof standen, am Fahrstuhl, kam Cosima mit ihrer Mutter herunter.
Die beiden waren an Jens, so hieß der junge schlaksige Koch, angetan. Er mochte Cosima und deren Mutter auf den ersten Blick.
Für mich hatte er nichts mehr übrig.

Die Mutter von Cosima erzählte, wohin sie musste. Jens meinte, da müsse er auch hin.
Und schon war er wieder weg.
ÄWie gewonnen, so zerronnenñ, hieß der Spruch.

War dann im Studio und habe meine kleine Wuteinheiten abgebaut, danach war ich schwimmen.
Es hat einmal das Telefon geklingelt aber es hat mich nicht interessiert.
Ich musste mich erst wieder beruhigen. Launische Frauen. Wenn ich nicht lache. Dabei habe ich mich verschluckt und viel Wasser unbeabsichtigt getrunken. Ich kam aus dem Husten nicht mehr heraus. Wie ich den hasse. Alles wegen dem und seinen blöden Sprüchen.
Er meinte heute Morgen zum Abschied: ÄDu hast in dir Himmel und Erdeñ Das hätte Hildegard von Bingen verfasst.
Weiß ich wo Bingen ist? Irgendwo am Rhein, wo es einen Mäuseturm gibt.

Ab und zu hat es getröpfelt, warm war es auch, plus 17 °C.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 17 Uhr kam Pfarrer Martin zum Übernachten.
Wir haben zusammen Abendbrot gegessen. Er war ausgehungert.
Es sei schwierig, alle würden ihn wegen dem neuen Pabst und dem alten Bischof in Limburg ansprechen. Dabei war der in Rom wesentlich älter.

Ich habe ihm geholfen beim Ausziehen. Mag er.

Hab ihn dann gestreichelt und in den Arm genommen, mag er auch.
Meine Brüste küsste er dann so, wie ich es mag.
Dann legte er sich auf den Rücken und ich mich auf ihn mit dem Rücken. Da hatte er meine Brüste und meine Intimzone. Beides hat er so lange bearbeitet, bis ich es nicht mehr aushielt. Wir kamen beide.

Martin ist aber gleich eingeschlafen.
Habe dann auch geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 19. März

4.45 Uhr war ich auf der Toilette. Martin schlief noch.
Die Straße war nass, also hatte es geregnet.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Um 6 Uhr ist Martin aufgestanden.
Es war das übliche.
Um 7 Uhr verließ er das Haus. Um 9 Uhr hatte er in Sulzbach eine Beerdigung.

War im Bad, habe eine Waschmaschine mit weißer Wäsche gemacht.
Der Himmel war bedeckt und es hatte 8 °C.

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Danach nahm ich seine Hand und führte ihn zur Couch.
Den Jens hätte ich auch gerne verführt.
William ließ sich gerne verführen.

Wir waren intim, kamen beide.

Dann hat er Neues von seiner Arbeit erzählt, seiner Firma. Die Snowden Enthüllungen würden nicht abreißen. Das Betriebsklima innerhalb der NSA sei gespannt. Aber man ließ sich nicht beeindrucken. Es ist wie ein Schneeball, der den Hang hinunterrollt. Niemand und nichts können den aufhalten.
Das ist wie bei den Russen, die die Krim einverleibt haben. Die geben die auch nicht mehr her. Ebensowenig würden sie, die NSA, auf die Datensicherung verzichten.
Man weiß von jedem, welche Telefonate geführt werden. Ganz Deutschland würde so überwacht werden, weil man Deutschland als unberechenbar einschätzt. Auch das Abhören der Kanzlerin brachte keine richtigen Erfolge.

Deswegen telefoniere ich wenig. Aber es wäre interessant, welche Geheimnisse Anita hat.

Offiziell werden 5 Staaten komplett überwacht, tatsächlich sind es 45. Das Programm heißt ÄMysticñ
Besonders interessant ist das Rhein-Main-Gebiet, weil hier so viele elektronische Daten zusammenlaufen.

Das hat ihn dann so erregt und er kam noch einmal.

William ist um 10 Uhr gegangen.

Habe die Wäsche von der Waschmaschine aufgehängt.

Es war nicht mehr ganz so grau, aufgelockerte Bewölkung.
Habe aufgeräumt, Staub gewischt.

Heute streiken die U-Bahnen, Straßenbahnen, Kindertagesstätten in Frankfurt. Interessierte mich nicht.

Bin auf den Friedhof gefahren.

Das Grab sah gut aus. Alles war noch neu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie kamen pünktlich, gingen aber nicht zur Bahnschranke. Anita war nicht dabei. Ob sie ein Verhältnis hat?

Sie sind in einem Reihenhaus verschwunden. Carmen war auch dabei.

Ich war noch kurz auf der Geschäftsstelle, dann habe ich meine Gymnastikstunde gehalten und war danach Essen.

Es war nur noch leicht bewölkt und es gab wolkenfreie Zonen.

Es blüht jetzt viel, auch die Knospen von den Bäumen brechen auf.

Bin dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Das Essen hat mich wieder müde gemacht. Meine Sportsachen habe ich aufgeräumt, gelüftet.
Danach habe ich mich hingelegt.
Martin ist im Bett auch anstrengend, auch wenn er nur schläft.
Er ist genügsam, will nicht so oft. Vielleicht weil Fastenzeit ist.

Flugzeuge grummeln. Tun die in letzter Zeit selten.

Um 15 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns unterhalten.
Es war locker bewölkt.
15.20 Uhr habe ich JJ vom Kindergarten geholt.
Seine erste Frage war, ob ich für ihn wieder ein Auto gekauft hatte?
Hatte ich. Damit war er zufrieden.

Er war ruhig wie meist.
Aufgemuntert hat ihn die Verlockung auf ein Eis am Stiel. Erdbeereis wollte er.
Irgendwo sah er einen Baukran. Er stellte Spekulationen an, wie hoch der sei.

Das Eis aß er selbstvergessen. Nichts außen herum schien er zu bemerken. Er konzentrierte sich ganz auf das Eis.
Irgendwann ging es merklich zu Ende. Er zögerte es hinaus, indem er immer kleinere Stücke nahm.

In der Geschäftsstelle reden sie manchmal von ihren Enkeln, was die so machen und sagen. Das ist bisweilen sehr lustig.
Ich habe keine oder die sind so groß wie Marlies und könnten selbst welche bekommen.

Jimmy kam gegen 16.45 Uhr und nahm ihn JJ wieder mit.

Habe den Abend vor dem Fernseher zugebracht.

In die Gymnastik ging ich nicht. Die neue Kursleiterin kommt erst ab April.

Um 21.30 Uhr ging ich zu Bett und habe gelesen, Frank Schätzing, ÄBreaking Newsñ Ein Drittel habe ich bis jetzt gelesen. Diesmal liest es sich zäh.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 20. März, Frühlingsanfang

Die Nacht verlief unruhig wie meist. Wachzustände, die ich mit Toilettengängen zu überwinden trachte.
Manchmal gelingt es. Es hilft nicht immer.
Heute Nacht hat es geholfen.

6.30Uhr bin ich aufgestanden. Heute hatte ich einiges vor.

Raureif lag auf den Dächern und es hatte plus 6 °C.

Das übliche Programm folgte.
Nach dem Zeitung lesen habe ich den Einkaufszettel für real gemacht.
Bevor ich einkaufen ging, war ich im Bad.
Die neue Körperlotion gefällt mir nicht, die riecht so stark nach Kakaobutter.

Ich bin dann zum Friedhof, anschließend zu real gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei real habe ich ihn gesehen. Ob er mich gesehen hat, weiß ich nicht. Er hat sich nicht bemerkbar gemacht.
Ich bin dann wieder nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und Salat gegessen und französischen Apfelkuchen gegessen. Aber nur ein kleines Stück. Franz wäre auch mit einem großen Stück unzufrieden.

Bis jetzt war es wolkenlos.

Ich habe ein kleines Spielzeugauto vermisst, das ich für JJ bei real gekauft hatte. Vermutlich habe ich es beim Transport mit dem Einkaufswagen verloren.

Später musste ich zu einer Trauerfeier, einer Urnenbeisetzung nach Petterweil. Ich wusste gar nicht, wo das ist. Auf der Geschäftsstelle haben sie gesagt, zwischen Bad Vilbel und Friedberg.
Ich habe es mir auf der Karte angesehen und gefunden. Aber den Friedhof fand ich nicht. Habe nochmal in der Geschäftsstelle angerufen. Sie haben mir den Friedhof bestätigt und die Daten, die ich von ihnen bekommen habe, um meine Rede zu halten.
Die in der Urne war Erna, jetzt in pulverisierter Form.
Sie war eines der ältesten Mitglieder des Vereins. Deswegen musste ich da hin. Erna wurde 88. Seit 80 Jahren ist sie im Verein. Früher war sie in der Frauengymnastik. Vor 40 Jahren ist sie zu ihrer Tochter gezogen. Die hatte in jungen Jahren schon drei Kinder. Sie blieb weiterhin Mitglied, weil sie ihren verstorbenen Mann im Turnverein kennengelernt hatte. Es war die große Liebe.

Ich war wie üblich zu früh dort. Franz war nicht da, würde auch nicht kommen. Ich hatte ein schwarzes Jackett an, das dünne weiße Stege hatte. Sonst war alles schwarz an mir, die blickdichte Bluse und die Hose.
Hier war es auch wolkenlos bei plus 19 °C.

Der Ort liegt in der Ebene der südlichen Wetterau.
Bei sonnigem Wetter sieht jeder Ort gut aus, dachte ich.

Nach einer Weile stellte sich neben mich ein Benz mit VB Kennzeichen, für Vogelsberg. Ist vielleicht 50 km entfernt. Der Benz stand schräg. Benzfahrer!
Ein Ehepaar in meinem Alter entstieg dem Auto.

Es kamen dann immer mehr Autos.
Der Friedhof liegt an am nordöstlichen Ende des Ortes. Früher lag er bestimmt außerhalb des Ortes. Der Friedhof liegt an einer Landstraße. Über der Straße ist ein großer Kinderspielplatz mit Ehrenmal von den beiden vergangenen Weltkriegen.

Auf dem Kinderspielplatz war Erna sicher mit ihren Enkeln und hat ihnen beim Spielen zugesehen. Hätte ich einen passenden Enkel, hätte er mich heute begleiten können. Kevin war noch zu klein. JJ hatte das richtige Alter. So ein Enkel fehlt mir.
Hinter dem Spielplatz ist ein Neubaugebiet.

Eine Turmuhr schlägt zwei Mal. Dann fängt es in 30 Minuten an. Und Franz kommt nicht. Franz hätte ich fragen können, ob er mich begleitet. Ein Enkel wäre besser.
Lisa ist im gebärfreudigen Alter. Vielleicht kann der Georg nicht. Vielleicht sind dem seine Sperma zu kraftlos.

Die Turmuhr hat gar nicht zwei Mal geschlagen. Es ist erst 13.50 Uhr. Sie hat also drei Mal geschlagen. Es kommen immer mehr Autos neben mich. Ich werde zur Trauerhalle gehen.

Im Westen sind einige Schleierwolken am Himmel. Den Taunuskamm habe ich auf der Herfahrt gesehen. Vom Parkplatz sieht man ihn nicht.
Sehen kann man hier den Winterstein mit seiner großen Antenne.
Altkönig und Großer Feldberg liegen links.

Nachher werde ich etwas sagen, zu Erna im Turnverein.

_ _ _ _ _ _ _

Petterweil

Die Trauergäste spazierten im Friedhof umher.
Lautstark waren im Hintergrund Ziegen zu hören. Sie störten fast das Bild vom Friedhof. Andererseits war man hier auf dem Land, in den fruchtbaren Wetterau.

Vereinzelt sah man Frauen an Gräbern arbeiten, in gebückter Haltung. Immer müssen Frauen die schwere Arbeit leisten.

Ich kannte niemanden, habe dann jemanden getroffen, wegen meiner Rede.
Erna hatte sich Jugend zu ihrem Begräbnis gewünscht. Enkel und Urenkel würden musizieren, der Pfarrer würde etwas sagen, dann ich.
Auch die Enkel haben etwas gesagt, wie sie ihre Großmutter sahen und empfanden. Jedem standen dann Tränen in den Augen, mir auch. Ich habe so geheult, ich konnte meinen Text nicht mehr erkennen. Bis ich dran kam, ging es wieder.

Mir schien, das halbe Dorf war hier. Sie war wohl beliebt, die Erna. Wer kann das heute von sich sagen? Der Franz wird von allen aus dem Verein gehasst. Ich hasse ihn auch, weil er plötzlich da war, mein Leben so durcheinander brachte.

Danach gab es noch Kaffee und Kuchen in einer Wirtschaft des Ortes. Bei mir fuhr ein Enkel mit. Er war vielleicht zehn. Er erzählte, er käme bald zu uns auf das Turner-Internat nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Heimfahrt hatte ich Glück. Bei der Hinfahrt bin ich über die Autobahnabfahrt Friedberg gefahren, nun wollte ich an Bad Vilbel vorbei und Frankfurt fahren.
Ich hatte mir noch überlegt, über das Bad Homburger Kreuz zu fahren.
Da war nichts. Ab dem Praunheimer Dreieck standen sie auf der A661 in zweier Reihen Richtung Bad Homburg.
Gleich die erste Abfahrt habe ich genommen, Eckenheim, Eschersheim. Die hatte eine eigene Fahrspur. Über die Hügelstraße bin ich zur A66 gefahren.
Auf der A66 standen sie auch, in zweier Reihen auf der anderen Fahrbahnseite, Richtung Osten ab Abfahrt Rödelheim. Die A5 Richtung Norden war ebenfalls zu, auch die A66 nach Westen war stopp und go.
Die Umgehungsstraße Richtung Kronberg war ab Eschborn Nord zu. Ich bin da herunter gefahren. Es war etwas umständlich aber es ging.

16.50 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich umgezogen und den bequemen Hausanzug angezogen.
Jetzt konnte ich mich für den Abend entspannen, vielleicht nachher noch ein Bad nehmen.

17.30 Uhr hat es geklingelt.
Wer mag das sein? Wer stört mich jetzt in meiner verdienten Ruhe?

Es war Pfarrer Martin, wollte hier übernachten.
Ich wusste gar nichts mehr von einer Zusage.

Er hat beim Abendbrot von seinem Bischof erzählt. Andere Themen hat der nicht mehr.

Mir haben wieder die Augen geträn t, sind wohl wieder irgendwelche Sachen in der Luft unterwegs.

ÄDer Untersuchungsbericht würde den Limburger Bischof nicht entlasten. Viele erwarten einen Amtsverzichtñ erzählte Martin. Martin war ein großer Verehrer von dem Bischof. Er redet sich warm. Bald war sein Gesicht so rot, als hätte er mit mir. Da könnte ich eifersüchtig werden. Es hat mich ein wenig geärgert, wie er sich so über den Bischof ereifern konnte, während er bei mir war. Er war wegen mir hier!
ÄDer Papst hätte noch nicht entschiedenñ
Martin wohl auch nicht, ob er jetzt schon mit mir ins Bett wollte.

Er wollte sich zu dem Bischof äußern, weil ich nichts sagte. Die anderen wären alle gegen den Bischof. Es wäre eine stille Genugtuung mit mir über den Bischof zu reden.
ÄNächste Woche fällt wohl seitens Roms die Entscheidung. Unter den deutschen Bischöfen sei eine große Unruhe. Theologisch sei der Bischof zu Limburg nicht schlecht. Aber das Geld hätte ihn verführt. Er hätte eine Hand gebraucht, die ihn lenkt und führtñ
Dabei hat Martin eine Hand auf meine Oberschenkel gelegt und mich schmachtend angesehen.

Ich war noch nicht zufrieden gestellt. Er musste noch ein wenig mehr tun.

Dann vernebelten sich wieder die Augen von Martin. Seine Hand zog er zurück.
Bei mir hat es auch nicht gekribbelt.

Der Limburger Bischof hätte noch zwei wichtige Fürsprecher, den Privatsekretär des Papstes Georg Gänswein und Kardinal Müller. Müller wurde vor drei Wochen Kardinal.
Diese Woche war Fastenpredigt in Mannheim.
Den Gänswein würden sie kalt stellen. Alle sind gegen seinen Bischof, jammerte Martin.
Strafrechtlich hat man gegen den Bischof nichts in der Hand.
Ich hätte ihn in die Hand nehmen können aber das hätte Martin nur irritiert, wie den Bischof das Geld.
Die fünf Prüfer hätten schonungslos alles gegen den Bischof und seinem Bauvorhaben aufgelistet.
Martin jammerte herum. Sicher hatte der Teufel seine Hand im Spiel.
Da wäre meine Hand in Martins Hose sicher unpassend gewesen.

Jetzt war die Frage, was passiert mit dem Limburger Bischof, wenn der Papst nicht mehr zu ihm hält?
Martin stellte Spekulationen an, welche Tätigkeiten der Bischof künftig ausüben könnte? Ob er in eine andere Diözese käme oder in irgendein Amt in Rom.

Um 19.35 Uhr klingelte das Telefon. Ich war fast froh darüber, nichts mehr von dem Bischof zu hören.

Es war eine von der Geschäftsstelle. Sie wollten wissen, wo ich bleibe? Wir wollten uns um 19.30 Uhr im Volksbildungswerk Eschborn in der Jahnstraße treffen.
Das hatte ich ganz vergessen, da war etwas mit Körpersprache.

Martin wollte lesen, solange ich nicht da war.
Man sah es ihm an, er konnte momentan mit mir nichts anfangen. Er sah mich nur irritiert an.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich nach Hause kam, hat Martin geschlafen.
Es war doch erst 22.45 Uhr. Da hätte ich auch zu Franz gehen können.

Ich habe ihn noch hin und her geschoben, aber seine Herrlichkeit schlief.
Ab und zu hat er gegrunzt.

Es war öde. Ich habe einen Mann im Bett und der schläft. Das kann auch an mir liegen. Eher nicht. Die Männer sind auch nicht mehr das, was sie früher waren.
Vielleicht braucht der Martin bewusste Konkurrenz.
Werner konnte gut, weil Karl und Herbert da waren. Besonders wegen Herbert war der Werner immer zu haben.
Werner machte es aber auch gut.
Werner würde jetzt nicht schlafen, wenn ich mich nackt neben ihn legen würde. Selbst der Franz würde mehr tun.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 21. März

5.20 Uhr war ich auf der Toilette und habe wach gelegen, darüber nachgedacht, was der Typ gestern Abend erzählt. Früher hätte er gedacht, Männer denken alle 5 Sekunden an Sex und Frauen immer. Dann hat er nicht gesagt, was er heute denkt.
Ich denke nie an Sex. Es ist auch die Frage, was das mit Körpersprache zu tun hat? Interessant war, wenn Frauen Konflikte haben, eine Bedrohung erleben, bilden sie Allianzen. Das könnte ich bei dem Franz machen. Den Franz mache ich fertig. Wie der mein Leben durcheinandergewirbelt hat.

Um 6 Uhr stand Martin auf.
Dabei war nichts mehr. Er war etwas beleidigt, weil nichts war.
Habe ihm angeboten, er könnte, wenn er wollte.

Er wollte nicht. Er wollte nicht den Tag mit einer Sünde beginnen.
Ich habe gesagt, Äes wäre eine Sünde, es nicht zu tunñ
Das hat er eingesehen.

Es ging dann sehr schnell.
Ich durfte ihn auch nicht einführen. Es hat gebrannt.

Um 7 Uhr ist er gegangen.
Er weiß jetzt, morgens geht es auch.
Die ganze Zeit war es Sünde, es nicht zu tun.
Er war jetzt viel lockerer, ausgeglichener als sonst.
Ich habe ihn gelobt, so wie es der Typ gestern Abend gesagt hat.

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt. Es hatte plus 10 °C.

Habe aufgeräumt, Joghurt gemacht, abgewaschen, abgetrocknet. War im Bad.
Es hat immer noch gebrannt.

_ _ _ _ _ _ _

Bin auf den Friedhof gefahren.
Wenige waren auf dem Friedhof.

Es stürmte von Westen, wirbelte Staub und die Pollen auf. Weiße kleine Blüten flogen umher. Der Boden war stellenweise mit weißen Blütenblättern bedeckt.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe auf die gewartet.

Erst kamen welche von denen. Aber ohne Franz. Nach zehn Minuten kamen weitere mit Franz. Die erste Gruppe sah allerdings nicht verärgert aus.
Die Gruppe mit Franz ging mit Franz zum Koreaner. Die eine hatte ein Laptop dabei und zeigte etwas.
Das war mir dann zu blöd und bin ins Internat gegangen.
Anita war nicht dabei. Ob die bei ihrem Verhältnis in Köln ist?

Es hat immer noch gestürmt und der Himmel war bedeckt.

Der von gestern Abend ging mir nicht aus dem Kopf. Er hat gut ausgesehen, einen muskulösen Körper. Angeblich würden Frauen bei Männern auf die Hände sehen. Das habe ich noch nie gehört. Vielleicht wollen sie wissen, ob er verheiratet ist? Das spielt gar keine Rolle. Dann ist er geübt und braucht vielleicht Abwechslung. Vor allem, er hängt einem nicht ständig auf der Pelle. Hat man genug, kann man ihn abschieben, wie Leo.

Bei der Gymnastik hatten viele mit den Pollen zu kämpfen. Die Nase mussten sie ständig putzen, niesen. Sie waren nicht so gut drauf wie sonst. Bei einer habe ich zum ersten Mal gesehen, die hatte am Hals eine Stern-Tätowierung. Habe gesagt, Äeine Sternenfrauñ Da hat sie mich angeblafft, Ädas, was sie mit ihrem Körper macht, geht mich nichts an. Auch kann sie tragen was sie willñ
Am Vollmond kann es nicht gelegen haben. Der war am Abnehmen, habe ich heute Morgen um 5.20 Uhr gesehen, da stand er über Höchst.
Habe gedacht, noch so eine schwierige Tussi. So viele von denen kenne ich nicht. Meistens bin ich ruhig. Einige haben Tätowierungen auf den Schultern. Die reden gerne darüber. Aber Sterne sind wohl nicht so gut. Es war auch keine gute Tätowierung, die Ränder waren stellenweise verwischt.

War danach im Internat Essen. Die von der Geschäftsstelle waren auch da. Sie haben sich über die Männer, deren Verhalten, gelästert, was der Typ gestern Abend gesagt hatte: Männer hätten nur Daten, Fakten und Zahlen im Kopf.
Eine meinte, Äund Sex. Nimmt man sie ernst, können sie nichtñ
Meinte eine andere, ÄMänner wollen nur spielen, hätte der von gestern Abend gesagtñ
Sie haben viel gelacht, bis ihnen die Tränen aus den Augen kamen.

Dass man laute Männer kenne, wenn die anfangen zu diskutieren und nicht mehr weiter wissen. Dann fangen die Blödmänner an zu schreien. Das kannte jede.
Außerdem wären Männer emotionslos. Wenn es aber um deren Auto geht, regen sie sich schnell auf. Wenn man einen Kratzer in ihr Statussymbol macht, würden sie am liebsten zum Mörder werden.
Ich habe auch nichts gesagt, als der Martin mich heute Morgen wund scheuerte. Ich habe ihn sogar gelobt, für seinen Entschluss, morgens intim zu werden. Es war, weil wir gestern Abend nicht hatten. Gestern Abend hätte ich gewollt aber da hat er geschlafen. An ihn kuscheln kann man nicht, er zieht immer die Beine so an. Ich warte immer darauf, dass er am Daumen nuckelt.

Habe beim Essen von der Beerdigung erzählt. Aber das wollten sie nicht hören. Lieber war ihnen der Typ von gestern Abend, der sah gut aus. Groß gewachsen, schlank, fast athletisch. Mit österreichischem Akzent. Da hätte man etwas in Händen gehabt. Unter seinem weißen Hemd hatte er nichts an. Das haben alle gesehen.
Zum Schluss wollte der von gestern Abend Komplimente hören. Ganz schön dämlich, haben sie alle gedacht, es so offen zu fordern. Der ist auch nicht besser als die anderen Männer.

Bald saßen wir alleine in der Kantine. Alles war abgeräumt, die Essensausgabeschalter geschlossen. Dahinter hörte man sie arbeiten.

Wir haben uns dann für das Wochenende verabschiedet.

Ich bin nach Hause gefahren.
Es hat immer noch gestürmt. Der Himmel war bewölkt. Es waren auch graue Wolken dabei.

Bei der Beerdigung waren einige Männer solo in meinem Alter. Da hat mich keiner angesehen. Die waren alle vom Land und ich aus der Stadt, das haben die gemerkt. Die hatten teilweise blaue oder rote Hemden an, und das bei einer Beerdigung. Es waren Landleute.
Ich stehe sowieso eher auf junge Männer. Die können noch.
Bei den Gedanken bin ich fast einem Auto auf das Heck gefahren, als der plötzlich bremsen musste.
Es ging noch einmal gut, habe den umkurvt.
Es saß eine weißhaarige Frau drin. Die hat sich mit einem kleinen Mädchen unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich eine Waschmaschine mit den Sportsachen angemacht, bunt, 40 °C.
Staub gesaugt und geputzt.
Habe wieder an gestern Abend denken müssen.

Jimmy kam. Er hat den Garten gegossen. Der Boden war trocken, teilweise schon rissig.
Habe ihm angeboten, JJ vom Kindergarten abzuholen.

Habe ich dann gemacht. Wir waren Eis essen. Eigentlich wollte er am Mittwoch für heute Vanille, heute war er für Schokolade. Wir saßen in der Eisdiele. Die Besitzerin war rührend um JJ besorgt.
Dann kam ein älterer Mann, wesentlich älter als ich, mit Hund.
Er hat uns angesprochen, als würden wir uns kennen. Ich kannte den nicht. Er kannte JJ. Aber JJ schien ihn nicht zu kennen.
Er hat manchmal auf meine Brüste gesehen, die dann spitz wurden. Er hat aber schnell irgendwo anders hingesehen. Wahrscheinlich kann er nicht mehr, nur noch spielen.

JJ wurde müde, schien so. Vermutlich war es ihm nur langweilig, weil nichts Kind gerechtes passierte. Der mit dem Hund hat ihn wiederholt angesprochen aber JJ hat sich nur gelangweilt. Habe mir dafür vorgestellt, mit dem zu kuscheln. Hätte mir gefallen.

Zu Hause habe ich die Waschmaschinenwäsche aufgehängt.
Davor musste JJ.
Ich musste ihn nur auf den Toilettensitz heben. Den Rest hat er alleine gemacht.
Er hat nachgesehen, was für ein Auto ich gekauft hatte. Ein grünes Rennauto.

Es war etwas beunruhigend, Wäsche aufzuhängen, ohne zu sehen, was JJ machte. Zwei Mal habe ich nachgesehen aber er hat nur auf dem Boden gespielt. Er ist ein braver Junge.
Er hat auch Probleme mit der Nase. Sie lief. Manchmal nahm er seine Zunge, fuhr sich über die Oberlippe. Einige Male habe ich es abgewischt.

Als ich mit der Wäsche fertig war, habe ich mich zu ihm auf den Wohnzimmerboden gelegt. Nach seinen Anweisungen und seinen Zuweisungen habe ich die Fahrzeuge bewegt.
Als er meinte, er müsste Zusammenstöße spielen, fand ich das nicht gut. Er hat es dann gelassen. Dann musste er ein Auto reparieren, so ein großes. Er repariert gerne. Eine Puppe habe ich für ihn gekauft. Die rührt er ganz selten an.

JJ war nur an den Spielsachen interessiert. An mir hatte er kein Interesse. Ich an ihm auch nicht.
Wie die Kleinen drauf sind, habe ich schon an Karl und Werner erprobt. Da war ich auch jünger.

17.15 Uhr kam Jimmy. Er entschuldigte sich für sein spätes Kommen.
Jimmy und JJ haben zusammen die Spielsachen aufgeräumt. Mir kam es vor, als hätte es Jimmy besonders eilig, wollte mit mir nicht alleine sein. Sie sind dann gegangen.
Es war noch nie etwas zwischen uns.

Ich war wieder alleine.
Zu nichts hatte ich Lust, also habe ich mich vor den Fernseher gesetzt. Davor habe ich etwas gegessen.

19.45 Uhr kam ein Anruf. Endlich.
Ich war gespannt, wer mich jetzt anruft. Ob jemand mich aus dem öden Schneewittchenschlaf reißt.
Es war ein Marktforschungsinstitut. Die Telefonnummer war unterdrückt. Hab gesagt, Æes ist eine ungünstige Zeitñ Er wollte nächste Woche wieder anrufen.

Habe mir Schokotörtchen warm gemacht, 10 Minuten bei 180 °C.
Das fertige Joghurt habe ich in den Kühlschrank gestellt.
Das kleine Schokotörtchen hat wie immer gut geschmeckt. Ich esse nicht so viel wie der franz. Deshalb bin ich schlank und knackig. Aber keiner will das wissen.

Zwei Krimis und die Nachrichten habe ich mir im Fernsehen angesehen.
Draußen war die Straße feucht, also hatte es geregnet.

22.40 Uhr bin ich ins Bett. Schlafen konnte ich nicht gleich, habe am Rande des Bettes gelegen. Franz kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 22. März

Ich war wieder früh wach, habe die Vögel gehört.
Über Martin habe ich auch nachgedacht.
Es war nicht aufregend, nur so. Bin auf die Toilette.

Die Straße war noch feucht. Geregnet hat es nicht.
Es war absolut still im Haus. So verläuft mein Leben, in aller Stille. Wenn man es anders kennt, ist das nichts.

Der Spruch von heute ist passend: ÆEs ist immer leichter, unterwegs zu sein. Halt machen heißt, der Wirklichkeit ins Auge zu sehenñ War von Louis L´Amour.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.
Es dämmerte. Vieles lag im Nebel. Den Taunuskamm sah man nicht, aber alle Häuser in der näheren Umgebung.
Die Straßenlampen brannten noch.
Ich hatte einen Druck in den Augen. Regen sollte doch helfen.

Es kam das übliche, Zeitung holen und so.

Die Bettwäsche habe ich gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen.

Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr brachte Annette Werner mit Kevin vorbei. Sie würde die beiden später wieder abholen.
Werner hatte Fahrverbot.

Es regnete immer noch.

Wir sind ins Haus. Am Fahrstuhl hatte Kevin kein Interesse. Es war zu unerfreulich.
Er musste auf die Toilette. Werner sollte ihm helfen.
ÄEr ist ein Papa-Kindñ meinte Werner verständnis- und liebevoll.

Habe die Wäsche abgehängt und gewartet, was weiter passiert.

ÄKönnen wir?ñwollte Werner dann wissen.
Habe genickt und gleich fing es an zu kribbeln.
Wir sind nach oben gegangen in mein Zimmer. Werner trug die Spielzeugkiste.

Kevin widmete sich den Spielsachen.
Wir standen uns wie immer gegenüber, getrennt durch das Bett, zogen uns aus.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt und der von Werner wurde immer größer. Gestern Abend beim ersten Krimi, wurde ein Polizist ermordet und anschließend sein gutes Stück abgeschnitten.

Ich habe mich mit dem Rücken ins Bett gelegt
Es hat noch etwas von gestern mit Martin gebrannt. Ich habe nichts gesagt.

Er kam schnell, pumpte heftig.

Danach erzählte er von einem großen deutschen Bauunternehmen, das vor Jahren Pleite ging. Ich glaube es war Holzmann. Werner musste sich wieder aufbauen, erzählte.

Dabei habe ich mich auf den Bauch gelegt und Kevin zugesehen. Das lenkt ab.
Werner versuchte es auf mir.
Er konnte so nicht und ich musste mich hinknien, auf allen vieren.
Weil Kevin uns zusah, kam Werner.

Ich mag das Gefühl, wenn sein Becken an meinen Po drückt. Um die Hüfte hat mich Werner mit den Händen gehalten und gepumpt.
Danach war er nur noch empfindlich und ist herausgerutscht.

Da fiel mir ein, ich hatte gar nicht. Jetzt war es zu spät.

Kevin quengelte und Werner rief Annette an.
Es war 12 Uhr.
Der Regen hatte aufgehört.

Kevin wollte mit dem Fahrstuhl fahren. Werner wollte nichts mehr von mir, habe Haushalt gemacht.

12.30 Uhr. Annette kam und hat die beiden mitgenommen.

Habe die gewaschene Bettwäsche aufgehängt. Danach Mittagessen gemacht. Spaghetti mit Pesto.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Essen und sauber machen, habe ich gebügelt und dabei mir einen alten Western angesehen. Er war von 1954. Vielleicht hat den Film mein Vater im Kino gesehen ÄÜber den Todespassñmit James Steward. Auch andere Schauspieler kamen mir bekannt vor.

Der Spielfilm kam im Westdeutschen Rundfunk, war 15.10 Uhr zu Ende. Mit dem Bügeln war ich auch fertig.
Habe alles aufgeräumt und danach Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Der Himmel war bewölkt. Wolken zogen nach Osten. Der Taunuskamm war eine dunkle Masse.

Wir sind geschwommen, fast schweigend. Sie war wohl in Gedanken mit ihrem Verhältnis beschäftigt.
Wir hatten unsere schwarzen Badeanzüge an.

Wegen dem Wasser habe ich in den Raum gefragt, ÄWas wohl aus dem malaiischen Flugzeug geworden ist, das über irgendeinem Ozean abgestürzt sein soll?ñ
Wir haben darüber spekuliert.

Sie erzählte, sie war in Köln, da war eine Kulturwoche mit Lesungen.

Dann fiel mir das 6-Jährige Kind ein und brachte den Sachverhalt, weil es mich wegen JJ beschäftigte. ÄDer Junge, der letzte Woche auf dem Schulhof starb. Ein Luftballon versperrte die Luftröhre, stand heute in der Zeitungñ
ÄJa, mit Kindern ist man ständig in Sorge, auch wenn sie groß sindñ, antworte Anita.
Ich wusste gar nicht, was sie damit meinte. Fragen konnte ich sie nicht mehr. Sie hat sich schnell verabschiedet.

16.30 Uhr. Ich habe noch ein Brot hergestellt, falls Franz kommt.
Er ist schließlich auch alleine, bis auf seine Haushälterin. Die wird für ihn sorgen und mich vergessen.

Ein Spruch: ÄWer Freunde ohne Fehler will, bleibt ohne Freunde. Von Kjekjawus.

Dann fiel mir die Frau mit dem Stern auf der rechten Halsseite ein. Dieser Stern war wie der RAF Stern. Ob die etwas damit zu tun hat?
Sie war vom Alter schwer einschätzen. Anfangs schätzte ich sie für Anfang Fünfzig. Mittlerweile für Mitte oder Ende Vierzig. Für die RAF war sie sie jung.
Vielleicht eine, die später dazu kam.
Sie bezahlt den Kurs immer bar. Von ihr ist nur der Vorname und Familiennamen bekannt.
Ich werde versuchen, sie zu vergessen.

Das Brot ist gut geworden. Es wird mit Buttermilch gemacht.
Habe vor dem Fernseher Abendbrot gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Zwei Krimis habe ich mir angesehen.
Im Zweiten Programm den Wilsberg aus Münster. Da ging es um Schwarzgeld.

Weil keine Nachrichten kamen, habe ich im Dritten, in Hessen, einen alten Tatort angesehen. Er spielte in Ludwigshafen und es ging letztendlich um die Beschneidung von afrikanischen Kindern.

Es gab dabei eine starke Mutter-Kind-Beziehung.
Dann fiel mir die Frau mit dem Stern am Hals ein.

Bei der Gymnastik zeigt sie Haut, ihr Gesicht und die Arme.
Die Beine stecken in Trainingshosen. Sie ist immer chic angezogen.

Um ihren Hals trägt sie immer einen Schal. Er ist modisch, immer. Aber Freitag war er verrutscht und man konnte den Stern sehen. Erst dachte ich, es sei eine schlechte Tätowierung. Aber es könnte auch der Stern der RAF sein. Der ist unten, seitlich ausgefranst.

Sie ist mit Sicherheit zu jung für die damaligen Aktivisten.
Den Gesprächen der Teilnehmerinnen höre ich immer nur zu. Meist vergesse ich sie gleich.

Diese junge Frau erzählt viel aber wenig Persönliches. Sie hat schon von ihrer Mutter in Frankfurt erzählt, nie von einem Vater. Den musste sie zweifellos haben.

Den Stern hat sie also immer mit Absicht verdeckt. Es musste einen Sinn haben. Es gibt so unendlich viele Tätowierung, größer und bunter.
Vielleicht war sie die Tochter einer Aktivistin, die ihre Mutter verehrte und ihretwegen sich den Stern verpassen ließ.

Sie wohnen wohl nicht zusammen.

Sie ist regelrecht ausgeflippt, als ich sie wegen dem Stern ansprach.
Ich sollte sie wirklich vergessen.
Sportlich ist sie. Sie ist jung und dynamisch, sie kann lachen und hat eine deutliche, klare Sprache.
Vielleicht sollte ich sie für mich die RAF nennen, wenn sie mich weiterhin beschäftigt.

Die Straße vor dem Haus war feucht. Geregnet hat es nicht mehr.
Man hört Leute von der Straße.
Trotz geschlossenem Fenster kann man einzelne Stimmen hören.

Wenn ich heute Nacht wach werde, kann ich das Fenster wieder kippen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 23. März

Diesmal hatte ich durchgeschlafen, wie schön, dachte ich und bin irgendwann auf die Toilette.
Dort schlug es fünf Mal. Also habe ich doch nicht so lange geschlafen.

Die Straße war noch etwas feucht und wie es schien, war es neblig, mehr in der Ferne.
Bevor ich ins Bett ging, habe ich das Fenster gekippt und schwach Vogelstimmen gehört. Die wussten, heute ist Sonntag.

Ich bin wohl eingeschlafen und wurde durch Krähen wach. Wenn man die hört, denke ich immer, die streiten.

Dann bin ich aufgestanden und es war 6.30 Uhr. Ziemlich früh. Als ich im Bett lag, dachte ich noch, den Tag könnte ich auch im Bett verbringen. Zu nichts hatte ich Lust.
Ich bin aufgestanden und das übliche, nur ohne Zeitung. Alleine ist nichts. Keiner fragt, wie ich geschlafen habe oder versucht mich aus meinen trüben Gedanken zu bringen. Wir hätten darüber reden können. Ich könnte auch einmal etwas sagen, was mich derzeit alles bedrückt.

Draußen war es leicht bedeckt und es hatte plus 4 °C. Es fühlte sich kalt an. Der viele Regen hatte es nasskalt werden lassen. Die Luftfeuchtigkeit betrug 58 % im Esszimmer.

Habe Haushalt gemacht und Kartoffeln gekocht, geschält und abkühlen lassen.

8 Uhr. Am Taunuskamm, in den Kerbtälern davor, hatten sich wieder Wolkenfetzen angesammelt.
Über dem Taunuskamm war es wolkenlos.
Der Wind kam von Westen.

Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

8.10 Uhr. Es war William.
Er sah müde aus. Bei meinem Anblick wurde er munter, straffte sich in der Körperhaltung. Ich hatte meinen Pyjama an und darüber offen den Bademantel.
Ich mache also müde Männer munter, auch wenn ich noch nicht im Bad war.
Franz hat immer gesagt, ich würde viel jünger aussehen, als ich tatsächlich sei.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.
Er hat mir zugesehen, wie ich in meiner blitzsauberen Küche alles zubereitete.

Ich habe ihm alles auf den Esszimmertisch gestellt.
Er wartete, bis der Kaffee abgekühlt war und trank vorsichtig in kleinen Schlucken, um sich nicht zu verbrennen.

Ich habe scheinbar aufgeräumt. Dabei habe ich mich nur bewegt, damit er meine Proportionen sieht.
Er wurde auch merklich unruhig.

ÄKommst du mit?ñ
Er hat sich fast verschluckt und folgte mir.
Ich ging etwas schneller, damit er mich nicht vorher einholt. Es war Sonntag und dafür war das Bett da.

Sein Gesicht war nicht rasiert, wie so oft. Es kratzte ein wenig. Aber er machte es anderes als Franz. Bei Franz würden meinen Oberschenkel aufgeraut werden.
So bekam ich nur seinen Kaffeegeruch ab.

Wir waren in meinem Zimmer intim, kamen beide.

Danach hat er wieder erzählt, was ihn und seine Arbeit so belaste. Alles war mir fremd, deswegen so interessant.
Zuerst erzählte er von der Wasserkuppe.
Das hatte ich schon einmal gehört.
ÄEs ist in der Rhönñ meinte William.
Ist wohl irgendwo im Osten von hier.
Vor Jahren hätten sie die Sendeanlagen dort abgebaut, weil sie dachten, die Lage wäre entspannt und die Nato könnte sich immer weiter nach Osten ausdehnen.
Jetzt spielen die Russen verrückt, haben die Krim vereinnahmt und spekulieren weiter auf den Westen, auf die Ukraine und die baltischen Staaten. Überall gibt es russische Minderheiten, die heim ins große Zarenreich wollen.
Die Deutsche Flugsicherung plant auf der Wasserkuppe einen 55 m hohen Radarturm neben der leeren Radomkuppel. An diesem Turm sind wir, die USA mit NSA, stark interessiert.
Jetzt gibt es wieder deutsche Kräfte, die das sabotieren. Ende 2013 hat die Deutsche Flugsicherung eine Bauvoranfrage an den Landkreis Fulda gestellt.
Der 950 m hohe Berg wäre ideal, den Luftraum nach Osten zu überwachen, ebenso auf dem Brocken im Harz. Das sind hier die höchsten Berge im Osten, falls die Russen weiter nach Westen kommen.

Während des Kalten Krieges, 1972, hatten die USA in der Nähe des damaligen DDR und Russen-Brockens, auf dem Wurmberg, einen 81 m hohen Turm, den North Tower mit Abhörgeräten. 1994 wurde der Turm gesprengt. Jetzt hatte man den höheren Brocken.
Obama würde viel mit Diplomatie versuchen. Dabei dringen die Russen immer weiter vor.
Von der Luftüberwachung in der Rhön kam William auf den US-Flugplatz in Wiesbaden.

Dort müsste geübt werden. Die Anwohner wollen die Lärmbelastung am Army Airfield Erbenheim aber nicht hinnehmen. Weil bisher so wenig war, wird das Mehr jetzt unnötig aufgebauscht.
Wir versuchen die Personen, die so gegen das Projekt sind, stärker zu überwachen, um etwas gegen die zu haben. Die Steuerbehörden würden ihnen helfen. Wenn die Personen mit dem Finanzamt zu tun haben, vergessen sie den Flugbetrieb.
Die deutsche Regierung in Wiesbaden steckt in einem Dilemma. Sie haben schon große Probleme mit dem Luftverkehrslärm durch die neue Landebahn. Auch der Schienenlärm im Rheintal ist ein Thema. Hier ist alles dicht besiedelt. Dann wollen sie eine boomende Wirtschaft.
Aber Orientierungsflüge der Flugbesatzungen müssten sein. Die Piloten müssen mit der Umgebung des Army Airfield vertraut sein. Alle drei Jahre müssten sie das tun.

Zum Schluss kam sein Lieblingsthema, der ehemalige Kollege Edward Snowden. Hier hätten sie viel zu tun. Weil sich in Deutschland viele gefährliche Leute tummeln. Der Frankfurter Raum ist ein wichtiger Verkehrsraum für den Datenverkehr.
Besonders überwacht wird Sarah Harrison, eine Engländerin, die in Deutschland lebt und dem NSA viele Schwierigkeiten macht. Sie hat dem Snowden geholfen, seine Informationen zu verbreiten. Dann gibt es die Enthüllungsplattform Wikileaks.
Noch ist Snowden in Russland. Gerade jetzt, wo es mit den Russen so viele Konflikte gibt. Es stellt sich die Frage, ob es da einen Zusammenhang gibt?
Sarah reist viel zwischen Moskau und Berlin hin und her. Die persönlichen Kontakte kann man schwer überwachen, was zwischen den beiden besprochen wird.
Dann gibt es die Computer-Hacker Scene, den Chaos Computer Club, die ihnen, der NSA, das Leben schwer machen. Unter besonderer Überwachung ist der derzeitige Chef Andy Müller-Maguhn, der an einem abhörsicheren Mobilphone arbeitet.
Im Dezember war dort wieder der jährliche Kongress, bei dem 3.000 Computer-Liebhaber waren. Hier war der Australier Julian Assange, der zum NSA-Skandal etwas sagte. Er machte das per Video aus seinem Exil in der ecuadorischen Botschaft in London.
Sie haben alle Hände voll damit zu tun. Die nervliche Belastung sei hoch. Mittlerweile werden immer weniger US-Bürger beschäftigt, weil die dem Arbeitsdruck nicht standhalten. Am besten wären die Deutschen. Von denen gibt es nicht genug. Jetzt seien die Niederländer dran, wie er.
Hier tummeln sich alle, weil das deutsche Recht einen starken Quellenschutz hat.

William redete sich in Rage und ich lenkte ihn langsam ab.
Er kam nochmal.

William ist um 11 Uhr gegangen.
Der Himmel war wieder bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Habe rote Wäsche mit der Waschmaschine laufen lassen, die Kaffeemaschine gesäubert.

11.15 Uhr rief Peter an. Er wollte um 14 Uhr kommen.

Danach habe ich mit der Kenwood-Maschine Kartoffelklöße hergestellt. Appenzellerkäse gerieben und mit Sahne angerührt. Es sollte ein Auflauf geben.
12.30 Uhr wollte Anita zum Essen kommen.

Bin ins Bad und habe danach Staub gewischt. Mein Wirkungsgrad war wieder gut.
Die gewaschene Wäsche habe ich auf die Terrasse zum Trocknen auf den Wäscheständer gehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Essen habe ich erzählt, Ädas war Herberts Lieblingsessen. Früher habe ich statt dem teuren Appenzeller, Handkäse genommen. Den mochte Herbertñ
Anita hat erzählt, was Leo gerne isst.

Nach dem Essen hat mich Anita zu sich eingeladen. Sie hatte zwei Filme aufgenommen, die sie sich ansehen wollte. Einen Kinderfilm, der heute lief, ÄDer ÄEisenhansñund am Freitag hatte sie sich ÄRiddickñaufgenommen.

Ich habe gesagt, Äch bekomme Besuch. Ein ehemaliger Nachbar, der jetzt in den USA lebt und als Kurier eingesetzt wird. Wir unterhalten uns über alte Zeitenñ
Damit war Anita zufrieden.
Was soll´s. Ich bin Witwe, kann niemanden untreu werden. Es heißt, bis der Tod euch scheidet. Herbert war tot. Also sind wir geschieden.

Peter kam um 14 Uhr.
Anita verabschiedete sich.
Sie haben sich gegrüßt.
Peter wollte wissen, wer die Frau war?
ÄEine Nachbarin von gegenüber, deren Mann zurzeit in der REHA ist und morgen nach Hause kommt.

Damit war Peter zufrieden.
Er war auch angespannt, wegen der politischen Lage mit der Sowjetunion.
Ich konnte ihn aber schnell entspannen.
Es lief auch gut, Dank William.

Peter fuhr um 16.30 Uhr zum Flughafen.
Ich kam nicht mehr, hatte mich mit William entspannt.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Habe in der Wohnung gelüftet, die Luft roch verbraucht.

Ich habe noch ein Bad genommen, musste mich entspannen.
Oben hörte ich Cosima.

Danach war Fernsehen angesagt bis zum Abwinken.
Als ich mich 20.10 Uhr vor den Fernseher setzte, war ich schon sehr müde.
Wäre ich ins Bett gegangen, hätte ich nachts nicht mehr schlafen können. Ein Krimi könnte mich wach machen.
Ein Tatort im Ersten Programm aus Köln machte mich munter.
Es ging um eine Brandserie und erstmals waren drei Kinder Todesopfer.
Danach habe ich mir im Zweiten Programm Nachrichten bis um 22 Uhr angesehen. Oder war es später? Egal.
Danach kam ein Krimi aus Schweden wohl, hieß ÄDie Brückeñ Es war wohl eine Serie. Enttäuscht war ich über das Ende. Das Ende wurde vertagt, aufgehoben für den nächsten Film.
Es ging nicht nur um Morde, sondern auch um Sex. Ein merkwürdiger Sex.
Nach Mitternacht kam ich ins Bett. Das hat mich beunruhigt. Soll die Tiefschlafphase doch vor Mitternacht sein.

Ich bin auch nicht gleich eingeschlafen. Dann bestand die Hoffnung, bis in den frühen Vormittag zu schlafen.
Unangenehm war die neue Bettwäsche, sie war so kratzig.
Bin dennoch eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Montag, 24. März

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Einfach so. Die Vögel hörte man schon zwitschern. 5.10 Uhr zeigte die Uhr an. Bin auf die Toilette, mein Allheilmittel.
Die Straße war feucht.

Bin noch einmal eingeschlafen und wurde 6.20 Uhr wach. Eine Weile lag ich wach im Bett und bin dann aufgestanden. Es folgte das übliche Programm mit Zeitung lesen.

Der Himmel war stellenweise leicht bedeckt. Es war windstill. Der Rauch aus den Schornsteinen stieg steil nach oben. Dennoch zogen die wenigen Wolken leicht nach Osten.

Flamingos haben Unbekannte im Frankfurter Zoo geköpft. Die Ukraine war ein Thema, irgendwelche Wahlen und eine kleine Meldung fiel mir wegen Martin auf, ÄBlutiger Überfall auf Kirche in Keniañ Zum Glück lebt Martin hier. Vier Menschen wurden in Mombasa getötet, 17 verletzt. Es käme öfters vor, dass radikale Islamisten gewalttätig in Kenias Kirchen sind.
Der ehemalige Chef des US-Geheimdienstes NSA, Michael Hayden, hätte sich für das Ausspionieren der deutschen entschuldigt. Einem guten Freund würde man das nicht machen.
Fand ich eine nette Geste.
Im Kulturteil war ein Interview mit einem Regisseur, Christian Schwochow, über seinen neuen DDR-Film ÄWestenñ Zum Schluss hat er gesagt, ñVieles wäre einfacher, wenn es uns gelingen würde, neugieriger aufeinander zu sein. Und das ist gar nicht so schwerñ
Das sollte die mit dem Stern am Hals lesen. Die ist wahrscheinlich wegen irgendetwas traumatisiert.

Habe Haushalt gemacht, war im Bad und habe den hölzernen Esszimmertisch gescheuert, danach mit Holzschutzmittel eingerieben.

Es war teilweise sonnig. Da fiel mir ein, ich könnte mit dem Franz und dem Motorrad ein wenig herum fahren.
Hab ihn dann angerufen.
ÄMünch Guten Tagñ
Das hat er sehr bestimmt gesagt und mir fielen meine Vorsätze in die Schuhe.

Dann hat es noch an der Haustür geklingelt.
Jetzt war ich ganz durcheinander.
Habe gefragt, ÄWo bin ich gelandet?ñ
ÄMünch, Eschbornñ
ÄHier ist Rhein-Metall. Da habe ich mich wohl verlegt äh, verwähltñ
Habe aufgelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9.53 Uhr, bevor ich aufmachte.

Kaplan Martin stand vor der Tür.

Er war ruhiger als sonst. Über das Wochenende war er im Schwarzwald, in seiner alten Heimat. Er war auf Friedhöfen, hatte alte Freunde und Bekannte besucht.

Intim waren wir auch.
Er verströmte eine Art Traurigkeit.
Ich hielt ihn lange fest, bis er noch einmal konnte.

Er ging um 11.45 Uhr. Der Abschied war fast schweigsam.

Habe die Heimkehr von Leo mitbekommen.

Bin ins Studio und habe mich durch die Geräte gearbeitet, geduscht.
Nachmittags habe ich erst etwas gegessen.

Dann fiel mir etwas ein und ich habe Werner angerufen. Der war über meinen Anruf ganz erstaunt.
Bevor er irgendwelche Überlegungen anstellte, hab ich gesagt, Ähör zu, es gibt ein großes Bauprojekt in Dietzenbach. Da habt ihr ein Angebot abgegeben wie andere Baufirmen auch. Ein polnisches Unternehmen ist 7 % billiger ein türkisches Unternehmen 10 %. So werden ihr den Auftrag nicht bekommen. Falls euch an dem Auftrag etwas liegt, besser nach. Und tschüssñ

Das hat William am Sonntag erzählt. Intern dürfen sie solche Informationen nicht verwenden.

Jimmy kam und wir haben zusammen im Garten gearbeitet. Dabei fiel mir auf, er hat mich ab und zu von der Seite angesehen, so ganz zufällig.
Ich hatte vergessen, unter meinem engen Shirt den BH anzuziehen. Also ich wirke noch. Ist beruhigend. Jimmy hat auf teilnahmslos gemacht.
Mit ihm wollte ich nichts anfangen, wegen JJ.

Habe gesehen, wie Anita und Leo spazieren gingen, Leo mit Krücken.
Anita erzählte, sie würde heute Abend in die Skigymnastik gehen und gefragt, ob ich mitgehe?
ÄGeht nicht, ist die Konkurrenzñ
Leo hat auf teilnahmslos gemacht. Aus dem war jegliches Leben verschwunden.

Erst wollte ich mich vor den Fernseher setzen, dann bin ich im Schwimmbad geschwommen.
Danach habe ich gelesen.
Etwa 22.20 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Martins Traurigkeit hat mich beschäftigt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. März

Seit 5 Uhr war ich wach und habe gegrübelt.
Heute waren mehr und öfters Flugzeuge zu hören. Angenehm war das Vogelzwitscher.
Weil ich einfach nicht einschlafen konnte, bin ich 5.45 Uhr aufgestanden.

Das übliche.
Nur die Zeitung habe ich gelassen. Ich wollte Leo, das Wrack, nicht sehen.

Die Flachdächer waren mit Raureif überzogen, der Himmel war wolkenlos.
Die Rauchwolken zogen nach Westen.

7.50 Uhr war ich mit allem fertig.
Habe dann die Zeitung geholt und etwas gelesen.

Als ich zum Friedhof fuhr, habe ich Anita und Leo gesehen. Sie wollten auf den Niederhöchstadter Markt.
Beim Anblick von Leo hat es gekribbelt. Ich fühlte mich unbefriedigt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach dem Friedhof fuhr ich weiter zur Geschäftsstelle. Da war ich von 8.30 Uhr bis 13 Uhr.
Mir brannten wieder die Augen. Lag es am mangelnden Schlaf oder an den Pollen?

Es war wolkenlos, dunstig.

Nach dem Essen im Internat bin ich zu Franz gefahren. Der ist ja dienstags in Weinheim.
Er war nicht in Weinheim. Da war er gestern.
Seine Haushaltshilfe hat heute das Auto, weil die U-Bahnen und Busse heute in Frankfurt bestreikt werden.
Ich bin extra durch die Tiefgarage gefahren, ob sein Auto da ist. War es nicht.

Wir haben Tee getrunken, unterhalten und er hat mich interessiert angesehen.
Ich hätte ihn unten gelassen.
Aber er traute mir nicht.
Er hat mich zum Abschied nur umarmt und an mich gedrückt, leicht umarmt.
Hab nur seinen Bauch gespürt.
Er hat mit der Hand nachgesehen, ob alles noch da sei. War alles da, mein Po.
Am liebsten hätte ich ihm in den Hals gebissen.
Dann wären wieder die Fetzen geflogen. Er ist immer so rücksichtslos zu hilflosen Frauen wie ich.

Es regnete, als ich nach Hause fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kaum war ich zu Hause, klingelte das Telefon.
Leo!
Nein. Es war Franz!
Er ruft mich an!
Musste wohl ein Notfall sein!

Er lud mich ins Kino ein. 17.30 Uhr würde der Kinofilm anfangen, ob ich ihn 16.45 Uhr abholen könnte?

Ich war ganz perplex und habe zugesagt, allerdings unter einer Bedingung.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Kreis

Wir trafen uns in der Tiefgarage der Berliner Straße.
Damit keiner uns aus dem Verein sieht.

Es ging alles gut, kein Stau auf der A66 bis zur Abfahrt. Erst danach sah man einen Stau.

Die Sonne schien und es war wolkenlos.

17.10 Uhr saßen wir im Kino vom Main-Taunus-Zentrum, im Filmsaal 6. Franz sagte nichts dazu.
Jeder hatte ein fettiges Eis, jeder etwas zu trinken.
Wir hatten uns in die falsche Kinoreihe gesetzt. Eine Reihe saßen wir zu weit hinten. Der Franz ist peinlich.

Der Kinofilm hieß „Der 100-Jährige, der aus dem Fenster stiegñ

Franz hatte einmal meine Oberschenkel angefasst. Aber er hatte eiskalte Hände. Das konnte ich nicht dulden.
Er hat gefragt und habe ich geantwortet, Wann ich das erste Mal mit Herbert im Kino war?
„Da waren wir noch nicht verheiratet, ein Ingmar Bergmann Film. Er war ein entsetzlicher, grausamer Filmñ

Der Kinofilm mit dem 100-Jährigen war sehr lustig.
Franz hat oft laut gelacht. Der war echt peinlich.

Es war wolkenlos und dunkel, als ich Franz vor seinem Haus kurz vor 20 Uhr absetzte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.10 Uhr war ich zu Hause.
Es war frisch, hatte plus 6 °C.

Kaplan Martin wartete mit einer Tasche vor dem Haus.

Er wollte bei mir übernachten und vorher mit mir baden.
Das wollte ich jetzt nicht mehr.

Wir sind dann ins Bett.
Weil ich wegen allem noch so aufgeregt war, musste ich Martin mit Knutschflecken überziehen. Das, was ich dem Franz machen wollte.

Wir kamen beide.

Martin schlief dann, ich bin noch einmal auf die Toilette.

22.20 Uhr. Es war fast wolkenlos, Sterne blinkten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 26. März

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette.
Habe Sterne am Himmel gesehen, dafür keine Lichtinseln.
Das warme Bett neben Martin nahm mich auf und war im Nu eingeschlafen.

Ich lag irgendwann wohl auf dem Bauch, spürte, wie jemand mein Becken bewegte, in dem er sein Unterarm unter mich schob und anhob.
Ich dachte, ich schlafe, träume. Werner hat es so behutsam noch nie getan. Vielleicht war ich im Himmel.

Entspannt lag ich da mit angehobenen Becken und fühlte, wie er in mich eindrang, ganz behutsam.

Er hielt meine Hüfte und pumpte und kam dann mit einem langen Stöhnen. Es war Martin, erkannte ihn an der Stimme.
Er fühlte sich gut an, sein Becken gegen meinen Po.

Als er schrumpfte, habe ich mich auf den Rücken gelegt.
Das hat ihn wohl angemacht und er wollte aufgestützt über mir von vorne.

ÄErst waschen Martin, wegen der Infektionsgefahrñ

Hat er verstanden und ist wortlos aufgestanden.
Ich bin ihm gefolgt.
Es war 6.03 Uhr.

Der Himmel war wolkenlos, dämmrig. Dunst lag über der Landschaft. Man konnte alles erkennen. Auch den Raureif auf den Flachdächern. Die Rauchwolken zogen nach Westen. Morgens hat es immer besonders viele helle Rauchwolken. Da wird überall geheizt.

Wir sind beide unter die Dusche.
Ich habe ihn gereinigt. Dabei wurde er in meiner Hand immer größer.

Martin stöhnte, wie ich es machte. Dann nahm er mich hoch, drang ein und er kam im Stehen. Ich hing auf seiner Hüfte, mit dem Rücken zur Duschwand, während das warme Wasser über uns lief.

In der Dusche war bald alles im Dampf. Der Abzug hatte zu tun, saugte den Dunst nach draußen.
Mein Körper machte ihn an. Er konnte nicht mehr aufhören zu pumpen.

Ich kam nicht. Im Stehen kann ich nicht, wenn ich mich bemühe, ihn mit den Beinen an mich zu drücken.

Als er wieder schrumpfte, habe ich die Dusche alleine verlassen, mich abgetrocknet, den Bademantel angezogen und bin in die Küche. Mit zittrigen Beinen habe ich Frühstück gemacht.

Es war alles schweigsam, bis auf sein Stöhnen. Auch das Frühstück verlief ruhig.

Dann brach es aus ihm heraus. ÄDer Bischof hat mich immer gut behandelt. Er war spartanisch wie ich aufgewachsen. Wir pflegten einen regen Gedankenaustausch. Bevor ich hierher kam, war ich Kaplan in Limburg. Bei uns gab es keine klerikalen Eitelkeiten, keine Prachtentfaltung. Der Bischof hat mich zum Diakon geweiht. Danach war ich als Pfarrer in verschiedenen Pfarreien Urlaubsvertretung. Überall hatte ich eine Fülle von Aufgaben. Als Kaplan war ich Helfer des Bischofs in Limburg. Alles war ohne Pomp. Als Religionslehrer war ich tätig und fand leicht den Kontakt zur Jugend. Viele konnte ich als Ministranten anwerben, Mädchen wie Jungen.
Dann kam die Schelte von allen Seiten auf den Bischof.
Im Main-Taunus-Kreis, Hochtaunuskreis und Frankfurt fielen einige Pfarrer aus, wurden angeblich strafversetzt.
Dabei wurde alles im guten Glauben ausgeübt. So bin ich hier gelandet. In den Schoß der Kircheñ
Habe ihn gefragt, Äob er nochmals in meinen Schoß kommen wollte?ñ
ÄIch kann nicht, ich habe alles gegebenñ

Er verzichtete diesmal auf irgendwelche Gebete und Segnungen.

Ich war auch so gesegnet mit göttlichem Samen. Manchmal fragte ich mich, wie das Kind aussehen würde, das von Martin und mir wäre?

Um 7.55 Uhr verließ er das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war er draußen, klingelte es. Dachte, Martin hat etwas vergessen. Ich sah nichts, was er vergessen haben könnte. Sein Samen war noch in mir. Den bekam er nicht mehr.

Es war William.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Habe ihm den Kaffee gemacht, im Bademantel, der vorne leicht offen stand. Es sickerte aus mir in den Slip mit Slipeinlage.

William stand hinter mir, als ich an der Kaffeemaschine stand, drückte sich an mich.

Um ihn abzulenken, gab ich ihm den Kaffee.

Mit einer Hand hielt er mich an der Hüfte, mit der anderen Hand trank er vorsichtig in kleinen Schlucken den Kaffee.

Wohl um sich abzulenken, erzählte er von seiner Arbeit, von NSA Problemen, den vielen Überwachungsprogrammen, der Sammlung der unvorstellbar vielen Daten. Den Telefongewohnheiten der Nachbarn. Er war froh, wie wenig ich telefonierte.
Anita würde häufig mit ihrer Tochter in Köln telefonieren, Leo schrieb lieber SMS an Suhl.

Er hatte mich losgelassen und mich umgedreht. Die Kaffeetasse hatte er seitlich abgestellt und mir den Bademantel über die Schultern gezogen und sein Becken an mich gedrückt.

ÄObama traf den Chinesischen Führer in Den Haag, Niederlanden. Dabei würden die Abhörpraktiken der NSA in China erörtert werden.
Die NSA würde neue Richtlinien bekommen, für das misstrauische Ausland. Es war aber nicht bindend, weil die USA einer ständigen Gefahr ausgesetzt sindñ

Während er redete, habe ich ihn ausgezogen und ihn auf die Spitze geküsst.
Er zog mich hoch und den Slip aus.
Im Stehen wollte ich nicht noch einmal und zog ihn hinter mich her in mein Zimmer.

Wir kamen beide, während ich auf dem Rücken lag.
Gewundert hat er sich nicht, weil alles so leicht ging.

Er hat von der Vorratsdatenspeicherung erzählt und mich auf den Bauch gedreht.
Ich kam ihm entgegen, kniete mich hin. Er kam von hinten mit lautem tierischem Stöhnen.
ÄDas Haus sei gut abgeschirmt. Kein Laut würde nach draußen dringenñ, stellte er anerkennend, bewundernd fest.
Als er aus dem Bett aufstand, hat er meine Brustspitzen geküsst.

William ist um 10.30 Uhr gegangen.
Ich war total fertig, blieb im Bett liegen, schlief ein.

Ich hörte eine Sirene und bin aufgewacht. 11.30 Uhr.
Halb besinnungslos bin ich aufgestanden, habe mich angezogen und bin direkt ins Turninternat gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte gleich meine Sportsachen angezogen, darüber eine Jacke und die Straßenschuhe.

Punkt 12 Uhr war ich in der Halle mit Sportschuhen ohne Jacke. Zum ersten Mal war ich nicht die erste.
Sirenen waren zu hören.
Die mit dem Stern am Hals war nicht da.

Es war eine weiche Gymnastik, während es aus mir lief, in die Slipeinlage.
Wir machten Fingerübungen, dann ging es über die Hände, Arme zu den Schultern.
Dann lagen wir auf dem Rücken. Sie sollten die Beine aufstellen und den Po anheben. ÄDas würde einen flachen Bauch und einen knackigen Po gebenñ Das verstanden die Damen, das wollten sie alle. Mir traute man vermutlich nichts zu, obwohl ich alles hatte.
Alles sollte drin bleiben, das von Martin und das von William.

Dann drehten wir uns auf den Bauch, stützten uns auf die Unterarme und auf die Zehen. Abwechseln hoben wir ein Bein. Im Stillen dachte ich Äschüssñ wie der Samen unverrichteter Dinge mich verließ. Dabei fragte ich mich, wollte ich lieber ein Kind von William oder Martin?
Das Stöhnen der Damen lenkte mich ab. Sie lagen platt auf dem Bauch, konnten nicht mehr.
Wir setzten uns dann, kreuzten die Beine angehoben gestreckt übereinander. Das konnten nur wenige, das mich mit Genugtuung erfüllte.

Danach war ich immer noch wie betäubt im Internat Essen. Ich aß Kartoffelgratin mit Zucchini und Schalotten überbacken. Es war fleischlos. Als Nachtisch gab es Himbeer-Joghurt.
Auf die Geschäftsstelle bin ich nicht mehr gegangen.

Der Himmel war leicht bewölkt mit vielen blauen Himmelslücken.
Mit Martin und William fühlte ich mich so richtig wohl. So könnte mein Leben enden, solange sie können.

Bei mir lief es aus der Nase und ich hatte einen Druck auf der Stirn. Die verfluchten Pollen.

Ich bin nach Hause gefahren, davor war ich auf dem Friedhof.

13.45 Uhr. Viele Menschen waren auf dem Friedhof. Es sollte eine Frau beerdigt werden.
Man hörte ein Flugzeug.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Zeitung und Post mitgenommen.

Der Himmel bedeckte sich.
Mir tränten die Augen, der Hals kratzte, die Nase lief und musste nießen.
Habe die Zeitung gelesen und einen Cappuccino dazu getrunken.
Danach aufgeräumt.

Jimmy arbeitete im Garten.

Lisa rief an. Es wäre gerade etwas Ruhe im Betrieb.
Sie hat ein wenig erzählt.
Hier gab es nichts Neues.
Während Lisa erzählte, habe ich einen Kalender mit Sprüchen durchgesehen. Zwei Sprüche haben mir gefallen: ÄDie ersten Schritte sind wertlos, wenn der Weg nicht zu Ende gegangen wirdñ Von Shankara. Und der zweite Spruch: ÄManche Leute wenden sich dem Priester zu, andere der Dichtung, ich meinen Freundenñ Von Virginia Woolf.
Wir haben das Gespräch beendet.

14.30 Uhr. Die dunklen Wolken waren verzogen.
Habe vor dem Fernseher gesessen und ein Mon Cheri gegessen.

Immer mehr Bäume werden grün, die Knospen öffnen sich.

Das Fernsehprogramm war öde. Ich stand auf und sah Jimmy zu. Sein Körper sah gut aus. Aber es verbat sich, mit einemAngestellten Sex zu haben.
Als er mich bemerkte, habe ich ihn gefragt, ob Äch JJ vom Kindergarten abholen kann?ñ

Habe ich dann gemacht, 15.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

JJ war ruhig, als wir nebeneinander gingen.
Ab und zu kamen stoßweise Worte hervor. Er erzählte von Stöcken, die er irgendwo gesammelte hatte. Vieles, was er erzählte, habe ich akustisch nicht verstanden.

Wir haben dann Eis gegessen, in der Waffel, er Schokolade, ich Vanille.
Es aß bedächtig. Er war sowieso ein Ruhiger.
Als ich fertig war, hatte er vielleicht ein Drittel gegessen.

Manchmal blieb er stehen, schien auf irgendetwas konzentriert zu sein, um dann umso schneller weiter zu gehen.

Kurz vor dem Haus meinte er, er Ämüsse malñ
Ich sagte ihm die Alternativen, Ähier in der Kälte die Hosen herunter ziehen oder noch dreihundert Meter gehen und zu Hause auf die Toilette gehenñ
Er wollte dann gehen und es lief ihm das Bein hinunter, seine Jeans wurde nass.
Er ging dann O-Beinig weiter.
Zu Hause hatte ich eine Ersatzhose aber keinen Slip und Strümpfe in seiner Größe.

Ich habe ihm Sachen vor mir gegeben. Die waren ihm zu groß, wärmten aber etwas.

Wir haben noch mit Lego gespielt.
Er war immer noch ernst.
Ich habe ihm dann Gummibärchen gebracht. Das hat ihn aufgemuntert, obwohl diese zwischen den Zähnen klebten.
Es waren diejenigen, mit dem geringsten Zuckeranteil. Aber immer noch über 50 %.

Jimmy kam gegen 16.50 Uhr. Er hat mit JJ noch auf dem Boden herumgetollt. Dabei konnte JJ laut lachen.

17.05 Uhr sind sie gegangen.

Ich saß alleine vor dem Fernseher.
Morgens zwei junge Männer und jetzt keinen.

Irgendwann habe ich Abendbrot gegessen, Kartoffelbrötchen und Bachsaibling.

19.20 Uhr. Ich fühlte mich kalt. Vielleicht sollte ich ein heißes Bad nehmen, statt Gymnastik, überlegte ich ernsthaft.
Männer gab es bei der Mittwoch-Gymnastik sowieso viel zu wenig. Da war die Skigymnastik viel besser. Bis auf Franz hatten die alle tolle Körper.

Es war noch eine Resthelligkeit am westlichen Himmel.
Man sah den dunklen Taunuskamm gegen den etwas helleren Himmel. Sonst sah man nur Straßenlampen. Eben hörte man ein Moped, ein Leichtkraftrad.

Ich glaube, ich habe für Sonntag Lisa und Georg eingeladen. Da muss ich konzentriert nachdenken, ob ich für Sonntag irgendwelche Verpflichtungen habe?
Mir fiel nichts ein.
Zum Mittagessen habe ich sie eingeladen, weil beide berufstätig sind und ich als Rentnerin nichts zu tun habe.

19.40 Uhr hörte man nacheinander einige Flugzeuge.

Jetzt war es draußen dunkel. Der Taunuskamm war mit der umgebenden Nacht einheitlich schwarz.
Oben hörte man Cosima.

_ _ _ _ _ _ _

Habe ein Erkältungsbad genommen. Welch eine Verschwendung so eine riesige Badewanne. Mit Herbert wollte ich hier liegen, stattdessen liegt er in der Kiste und gammelt vor sich hin, Gammelfleisch.

Habe es mir mit manchen von der Skigymnastik vorgestellt, wie ich deren Körper durchknete. Aber ich kam nicht.
Mit Martin und William klappt das besser.
Eigentlich soll man im erkältungsbad nur 15 bis 20 Minuten bleiben. Ich blieb 80 Minuten.

Habe mich alleine mit der stark parfümierten Körpermilch eingecremt. Bin dann ins Bett und habe gelesenen. Das Schätzingbuch ist schwer zu lesen.

Vielleicht sollte ich mir noch einen ruhigen Rentner suchen, der es im Bett noch bringt, mit anschließendem Kuscheln.
Habe gelesen.

Obwohl ich viel Wasser trank, schien der Hals trocken zu sein. Die Augen brannten leicht, hinter der Stirn baute sich ein Druck auf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. März

Ich wurde wach, weil ich Schluckprobleme hatte, die Nase war zu. Sollte ich ersticken?
Nach einer Weile setzte ich mich auf und versuchte, den Schleim hinunter zu schlucken.
Es gelang mir irgendwann und irgendwie.
Dann stand ich auf und ging auf die Toilette. Danach erschrak ich. Es war gerade 1.05 Uhr.

Diesmal sah man Sterne blinken und weißliche Wolkenfetzen.
In einigen Wohnungen der Nachbarn brannte Licht.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich wieder wach, ging wieder auf die Toilette, sah auf die Uhr. Es war 5 Uhr.
Das ging.
Der Sichelmond stand zwei Fingerbreit über Frankfurt.
Es war wolkenlos und man sah zahlreiche Sterne.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen. Lag dann eine Weile wach. Draußen war es hell, also konnte ich aufstehen.
Es war 6.30 Uhr.

Habe den Hausanzug über den Pyjama gezogen und habe die Zeitung geholt, Müsli-Frühstück gemacht.
Eintracht Frankfurt hat 1:0 gegen Borussia Mönchengladbach gewonnen. Der Limburger Bischof darf nicht mehr zurück. Das waren so die Hauptüberschriften, die mir bei der Zeitung ins Auge fielen.

Ich habe dann gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Die Augen tränten und der Kopf drückte.
Keiner war da, der wissen wollte, wie es mir geht?
Beschissen, hätte ich geantwortet.

Die Berichte über den Bischof habe ich alle gelesen, weil es Martin anging. Ich wollte verstehen, was er sagte.

Da stand bei Main-Taunus-Kreis: sehen Kinder, wenn ihre Mütter geschlagen werden, werden sie selbst später Täter.
Bei uns zu Hause, bei meinen Eltern, wurde nicht geschlagen, auch Herbert schlug mich nicht. Wir hatten alle gute Elternhäuser.

Irritiert, fast ärgerlich war ich, als ich las, Ädie Fachwartin hätte mitgeteilt, für das Geräteturnen der Einzelmeisterschaften des Turngaus Main-Taunus in Sulzbach hätten sich so viele angesagt, wie noch nieñ
Diese Aussage hätte mir gebührt. Ich bin die Chefin vom Verein.
Aber da hätte ich vermutlich am Samstag und Sonntag in der Sulzbacher Eichwaldhalle sein müssen. Das wollten sie mir wohl ersparen, weil ich schon so viel für den Verein tue. Es gibt Kür- und Pflichtwettbewerbe der Turnerinnen und Turner.
Ob mein junger Turner mitmacht? Vermutlich. Die sehen das als Training unter erschwerten, nervlichen Bedingungen. Ich hätte ihm einen Anstoß geben können mit einer Ganzkörperumarmung. Das brauchen junge Männer. Und er hat einen so knackigen Po und strammen Körper, muskulöse Schultern.
Jeweils um 10 Uhr geht es los, Samstag und Sonntag. Ich könnte hinfahren. Es ist nicht so weit, vielleicht 10 Minuten.

Dann haben sie ein Foto von einem Film gezeigt, der in der australischen Wüste spielt. Eine junge Frau führt zwei Kamele. Die junge Frau hatte ein schulterfreies Etwas an, das bis zu den Füßen reichte.
Wenn man weiß, die Australier müssen selbst beim Baden alles bedecken, wegen den Ozon-Sonnenstrahlen, wird es die junge Frau nicht allzu lange in der Wüste aushalten. Dann kann man sie häuten.

Bin dann ins Bad.
Draußen stürmte es.
Es ging mir bald besser.
In den Augen, Nasen und Hals hatte ich es immer noch, aber weniger.
8.50 Uhr.

Ich könnte Dattel-Muffins machen und zum Wettbewerb mitnehmen. Aber nein, am Sonntagmittag kommen Lisa und Georg. Muffins könnte ich dann für die machen.

Nachher muss ich zu real einkaufen.

Es ist dunstig, wolkenlos, frisch bei plus 6 °C.

Ein Sirenenauto, ein Krankenwagen, fährt durch die Straße.

Habe den Einkaufszettel geschrieben und bin losgefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Erst war ich auf dem Friedhof.
Hier blüht noch mehr als außerhalb vom Friedhof.

Dann fuhr ich zu real.

Es ging soweit ganz gut, bis jemand fragte, dessen Stimme ich kannte, Ăkann ich beim Suchen helfen?ñ

Ich brauchte Tomatenmark. Das hat er gewusst, wo das zu finden ist.

Dann hat er gefragt, ob ich Ă14.45 Uhr in die Tiefgarage kommen kann?ñ
Bevor ich etwas sagen kann, war er verschwunden.
Vielleicht habe ich automatisch genickt, bevor er gewalttätig wird. Das ist so einer. Übel.

Der geht mir echt auf die Eierstöcke. Wie kann der mich so überrumpeln, anweisen?
Der kann doch nicht über mich bestimmen.
Ich werde da nicht hingehen!
Soll er verrecken, wie die in der australischen Wüste.

Aber dann habe ich keinen mehr, über den ich mich ärgern kann. Wenn die im Verein keinen mehr haben, den Franz nicht mehr haben, suchen die sich ein anderes Opfer. Manchmal versuchen die es bei mir.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich aufgeräumt, meinen Salat gegessen und festgestellt, ich hatte den französischen Apfelkuchen vergessen.
Ich hatte vergessen, den Kuchen zu kaufen, bloß weil ich diesmal an einer anderen Kasse war. Ich wollte dem auf keinem Fall begegnen. Sonst sieht uns noch jemand und dann ist die Kacke am Dampfen.

Keiner würde an Zufälle glauben, auch wenn ich noch so Ăharmlos und unschuldig ausseheñ Hat eine von der Geschäftsstelle über mich gesagt, als sie glaubte, sie sei mit einer Kollegin alleine. Aber ich habe es gehört. Sie haben noch mehr über mich gelästert, auch über meine Kleidung. ĂSeit ich Witwe wäre, würde ich mich gehen lasse. Früher, wäre ich besser gekleidet gewesen. Besonders als das mit dem Verkauf der alten Turnhalle anstand. Da wäre ich ein richtiger heißer Feger gewesen. Aber jetzt sei ich öde und langweilig, keine Konkurrenz für niemanden. Deswegen wurde ich zur Vorsitzenden gewählt. Damals hätte vermutlich Herbert darauf geachtet. Der Herbert sei ein forscher Mann gewesen. Muss er wohl sein, bei einer so langweiligen Frauñ

Habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.

13.40 Uhr. Vereinzelt zeigten sich Himmel einzelne kleine Wolken.
Mit den Augen, Nase und Hals geht es einigermaßen.
Wann sollte ich dort sein?
14.45 Uhr.
Da hatte ich noch Zeit.

Was der wieder will?
Sollte ich irgendwo eine Nachricht hinlegen, Ăbin bei Franz in der Tiefgarage?ñ
Die denken dann, ich bin bekloppt.
Ich lass mich bei dem auf keine Diskussionen ein. Ich muss wieder die Handelnde sein und nicht die Befehlsempfangene. Ich bin schließlich die Präsidentin vom Verein und er ist ein Nichts.

Ich frage mich, warum ich mich auf die Tiefgarage eingelassen habe? Bei mir kribbelt es. Das wäre ein Fall für William gewesen oder Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Er hat schon gewartet.
Als das Auto stand hat er die Beifahrertür aufgerissen.
Mein Herz hüpfte.
Was will der verrückte Kerl jetzt von mir?

Ich sollte fahren!
Wollte er mich entführen? Er wollte schon immer mit mir irgendwo hinfahren und mich vielleicht abmurksen.

Als wir die Rampe von der Tiefgarage hoch fuhren, meinte er, Ăwir fahren jetzt nach Bad Soden und gehen nachher ins Kino. Da läuft der Firm ĂDie Bücherdiebinñ Du liest doch gerne Bücherñ
Der überrascht mich immer wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Es hat alles gut geklappt.

Am Krankenhaus und danach gab es Parkplätze ohne Parkgebühren. In der Nähe vom Kurpark war die Parkzeit reduziert, teilweise auf zwei Stunden, dann auf 30 Minuten. Für einen Kinofilm alles zu kurz.

Ich sollte dann zum Kino Am Quellenpark fahren. Vielleicht gäbe es da Parkplätze, auf denen man länger parken durfte.
Gegenüber vom Kino war ein großer Parkplatz. Da durfte man maximal zwei Stunden parken. Machten wir so, weil nichts anderes da war.
Weil wir noch Zeit hatten, ich mich noch nicht ins Kino setzen wollte, lud er mich noch in ein Eiscafé auf der Königsteiner Straße ein. Dann nötigte er mich, auch noch ein winziges Törtchen zu essen, zum doppelten Espresso-Macchiato.
Sie brachten mir einen doppelten Espresso.
Mein Teilchen war voll mit brauner Creme.
Weil ich so ein angewidertes Gesicht zog, hat er mit mir getauscht. Sein Teilchen hatte weniger Füllung.
Er hat gelächelt.
Wollte wissen, warum er so dämlich grinsen musste?
Habe es netter ausgedrückt.

Er meinte, ich Ăwürde ihn mästen, um dann zu sagen, ich sei verfressenñ
Ja, so ähnlich habe ich gedacht. Der durchschaut mich, macht der meistens. Ich hasse den!

Das Kino war neu renoviert. Sah gut aus.
Wir saßen in einem Paar-Sessel, nebeneinander. Ich habe mich von ihm abgerückt, falls uns einer sieht.

15.30 Uhr begann der Film. Es gab Vorschauen.
Ich hätte mich gerne an den gekuschelt. Aber dann denkt der wieder, ich will was von dem oder ich habe es nötig.
Klar habe ich es nötig. Aber das muss er nicht wissen, der Besserwisser.

Franz musste bei dem Film mit den Tränen kämpfen. Der ist ein Warmduscher und Weichei.

Als wir 17.45 Uhr vom Parkplatz fuhren, die bezahlte Parkzeit ging bis 17 Uhr. Wir hatten keinen Strafzettel an der Windschutzscheibe. Franz hätte ihn bezahlt, meinte er vorher.
Als wir aus der Parklücke fuhren, hat er mich wieder überrumpelt und gefragt, ob ich Äheute schon etwas Vernünftiges gegessen hätte?ñ
Habe den Kopf geschüttelt und ĂSalatñgesagt.

ĂDann lass uns da vorne italienisch Essen gehen!ñ
Ich bin dann wieder in die Parklücke gefahren, aus der ich gerade herausgefahren war.
Wir haben noch Parkgebühr bezahlt. Bis 19 Uhr musste man bezahlen

Ich trank einen Rosé, Franz Apfelsaftschorle. Wir haben beide Suppe gegessen, ich eine Tomatensuppe, er eine Minestrone. Dann kam für mich eine Pizza Mozzarella und für ihn eine Penne Arrabiata und zum Schluss gab es noch zwei Espresso.
Die ganze Zeit haben wir uns unterhalten. Ich habe auch etwas gesagt. Es ging um den Film und um den Limburger Bischof. Ich war erstaunt, welche Gedanken aus mir heraus kamen.
So viel habe ich schon lange nichts mehr gesagt. Der Franz wandelt mich noch um, wie ich den hasse!

Franz hat alles bezahlt.
Wenn der denkt, er lädt mich zum Essen ein und geht dafür mit mir ins Bett, hat er sich getäuscht.

Wir fuhren dann nach Hause.
Er hat mich gefragt, Ăob ich ihn vor dem Haus absetzen könnte? Er sei ja schon etwas dämmrigñ
Habe nur genickt.

Ich hätte auch mit ihm gekuschelt.
Meine Unterwäsche hatte ich extra für ihn gekauft und angezogen. Jetzt schiebt der mich einfach ab.

Sprachlos fuhr ich 19.30 Uhr nach Hause.
Wieder eine Nacht alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und mich umgezogen, den Hausanzug, für den Fernsehabend.

Da hat es geklingelt.
Vielleicht der Franz, weil er dachte, er hat sich schlecht benommen. Er hätte schon von mir etwas verlangen können außer klugen Reden. Er hat mir zugehört und zustimmend genickt. Also liegen wir mit unseren Gedanken auf gleicher Ebene.
Wenn ich jetzt noch daran denke, hasse ich den, mich so abzuschieben.

Es war Kaplan Martin. Er machte einen verunsicherten hilflosen Eindruck mit hängenden Schultern, wie eine Trauerweide.

Habe ihn herein gebeten und den Franz vergessen.

Martin war wegen der Absetzung vom Bischof so geknickt.

Hab gesagt, da Ähilft nur eine spirituelle Reinigung. Wir könnten zusammen badenñ

Taten wir dann.

Wir haben uns von Angesicht zu Angesicht ausgezogen.
Man sah es Martin an, er war total fertig. Sein Teil war so winzig, wie das von Franz.

Hab gesagt, Ăerzähl!ñ

Er hat dann erzählt. Vieles war mir schon bekannt.

Wir lagen nebeneinander in der Badewanne.
Sein Teil bewegte sich im Wasser wie ein Blatt im Wind.
Nur unsere Arme berührten sich, die nebeneinander lagen, während er erzählte.

„Seit gestern 12 Uhr ist für ihn die Welt zusammengebrochen, als der Papst vom Bruch mit dem Limburger Bischof sprach.
Der Bischof darf nicht in sein Amt zurückkehren, alles wegen dem Prüfbericht.
Der Bischof sei erst 54. In dem Alter würden andere erst richtig durchstarten. Andere, wie die Kontrollgremien, hätten auch gefehlt.
Martin machte sich Vorwürfe, weil er dem Bischof nicht immer zur Seite stand. Vielleicht hätte er ihn von den vielen Sonderwünschen abbringen können.
Als Mann Gottes ist man Gott verpflichtet aber nicht dem Geld. Geld hat keinerlei Bedeutung wenn man tief und fest im Glauben verankert ist. Und das war der Bischof. Das wusste Martin ganz genau.

Auch das mit dem Flugzeug konnte man dem Bischof nicht vorwerfen. Für den Bischof sind alle weltlichen Stühle gleich. Er weiß nichts von 1. Klasse oder Business Class beim Flug nach Indien. So etwas ist einem Kirchmann fremd“, ereiferte sich Martin.
Das Badewasser schwankte heftig bei seinen Ausführungen.

„Wenn der Bischof mit seinen 1,90 m in der Badewanne lag, war das so, als wenn Christus über den See ging. Er sah erhaben aus, der Bauernjunge aus dem Norddeutschen Raum“

Das verband ihn mit Martin, dem Bauernsohn aus dem Kinzigtal im Schwarzwald.
„Der Bischof war auch Professor für Pastoraltheologie und Liturgiewissenschaften in Passau, dann Weihbischof in Münster.
Er war für höheres berufen. Papst sein, war sein Ziel. Und er Martin wäre sein Generalsekretär. Der Bischof war fleißig, suchte selten den Schlaf“

Martin wurde immer aufwühlender. Wasser schwappte über den Beckenrand.

Ich nahm ihn in den Mund und die Wärme beruhigte ihn zusehens.

Dann plötzlich bebte der Körper von Martin, Weinkrämpfe schüttelten seinen Körper und alles erschlaffte.

Ich ließ das Badewannenwasser ab, zog Martin aus der Badewanne, trocknete Martin ab und er kuschelte bald in meinem Arm und schlief ein.

Lange lag ich wach neben Martin, dann drehte ich mich um. Martin schlief an meinem Rücken weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 28. März

Ich wurde wach, weil ich ein Kind hörte. Leise schrie das Kind aber in ab und aufschwellenden Tönen.
War es Cosima?
War sie krank, hatte sie schlecht geträumt?

Eine warme Hand hielt mich, meine Brüste.
Die Hand kam mir vertraut vor. Das war nicht die von Martin.
Heißer Atem streifte meinen Hals.
Er lag hinter mir. Franz.

Wo war Martin?
Hat Franz ihn aus dem Bett geschoben?
Nein!
Ich war heute Nacht noch zu Franz gefahren.

Ich konnte das Gewimmere von Martin nicht mehr ertragen, der um seinen Papst, seinem Limburger Bischof weinte.
Mir wurde dabei bewusst, ich dachte ganz anders über den Bischof als das Martin tat. Das, was ich in der Pizzeria dem Franz erzählte, war etwas anderes, als das, was Martin erzählte. Ich konnte das von Martin nicht mehr ertragen.

Ich bin auf die Toilette.
Draußen blinkten die Sterne. Also wolkenlos. Hier sieht man sehr viel mehr Licht als in Niederhöchstadt. Hier sieht man auch weiter, sieht den Flughafen, sieht Frankfurt am Main.

Im Bett hörte ich immer noch das Kind, das in unterschiedlichen Tonhöhen und Tonlagen schrie.
Ich wälzte mich hin und her. Dann stand ich auf und schloss das Fenster. Es war mir kühl geworden.

Vielleicht habe ich zu heftig das Fenster geschlossen, jedenfalls wurde Franz wach.
Vielleicht habe ich das Fenster auch absichtlich laut geschlossen. Ich wollte mit dieser Situation nicht alleine sein.

Franz erzählte von dem kleinen, bildhübschen Mädchen eine Etage höher. Sie hatte noch einen älteren Bruder, der war vielleicht vier und sie drei. Im vergangenen Dezember kamen noch Zwillinge in die ägyptische Familie. Das Mädchen hatte ihren Platz noch nicht gefunden, schrie tagsüber oft lange in den unterschiedlichsten Tönen. Und sie rannte viel in der Wohnung herum. In der Nähe, vielleicht fünf Gehminuten entfernt, war ein großer Spielplatz. Da könnte sie sich austoben. Sie tobte sich in der Wohnung aus.
Beim Reden hörte sich Franz merkwürdig an.

Er meinte, vergangenen Mittwoch, beim Gehtreff war er wieder mit Halbarmhemd unterwegs, obwohl es zu kühl war. Da hat er sich wohl erkältet. Er war Mittwochabend auch nicht bei der Gymnastik, obwohl da sicher die Übungsleiterin verabschiedet wurde. Eine Geldspende hatte er davor schon abgegeben und in einer Glückwunschkarte unterschrieben.

Ich bin dann gefahren.
Es war 4 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Martin hatte sich beruhigt, schlief tief und fest wie tot.

Um 6 Uhr stand er auf.
Den Wecker hatte ich nicht gehört.

Schweigend ging er ins Bad.
Fast schweigend haben wir gefrühstückt.

Martin hat sich wieder gefunden. Seine Trauerarbeit kam in ruhigere Bahnen.
Heute hatte er Krankenbesuche und zwei Beerdigungen.

Um 7 Uhr ist er gegangen.
Wir kamen uns nicht mehr nah.

Es war wolkenlos und dunstig.
Die Augen tränten, ein Druck war hinter der Stirn.

Das Mädchen aus dem Film der Bücherdiebin ging mir nicht aus dem Kopf. Sie hat ihre große Liebe nicht geheiratet. Rudi kam schon als Kind bei einem Fliegerangriff ums Leben. Das Mädchen, Liesel, wurde alt. Wie alt würde ich werden? 66 habe ich fast schon erreicht.
Der Verein wird es nicht zulassen, dass ich mit Franz wandern gehe. Uschi hat ihren Mann gefunden, von Meggi hörte man nichts mehr. Lisa ist in ihren Betrieb, zwei Autohäuser, eingebunden.

Habe den Haushalt gemacht, bin ins Bad.
Immer häufiger musste ich niesen, das im Hals kratzte.

Danach habe ich Staub gesaugt und geputzt, die Pflanzen versorgt.

Um 11 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, danach ins Internat.

Die Nase lief mir noch und die Augen brannten leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es waren viele, die bis zum Bahnübergang gingen. Sie gingen am Bahnübergang vorbei zum Koreaner. Anita war nicht dabei. Es waren sechs Personen, eine war davor gegangen.

Ich gab dann Gymnastikstunden. Die mit dem Stern war nicht dabei. Keine verlor ein Wort über sie.
Viele waren erkältet. Wie soll man da Gesund bleiben, wenn so viele niesen?
Ein Virus würde die Runde machen, sagten einige.

Danach war ich im Internat Essen. Es gab Lachs mit gedünstetem Gemüse und Kartoffeln und ein Schokonachtisch.
Ich war geneigt, meinem dem Franz zu bringen, dem verfressenen Kerl.
Der muss sich fühlen, unter so vielen Frauen.

In der Geschäftsstelle war man in der Wochenendstimmung. Damit sie nicht zu sehr abglitten, bin ich geblieben.
Um 14.30 Uhr habe ich sie erlöst und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und Buntwäsche angestellt.

Um 16 Uhr kam William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Er hat erzählt.

Wir waren dann in meinem Zimmer intim. Ich war nicht in Stimmung, William schon und kam.

Wir sind dann wieder aufgestanden. Ich habe Wäsche aufgehängt, anderes im Trockner getrocknet.
William schien ruhiger als sonst zu sein, vielleicht war er nach der Arbeit nur am Ende.

Wir haben den Tag vor dem Fernseher ausklingen lassen.
Zwischendurch haben wir Abendbrot gegessen.

Irgendwie war heute nichts mehr. Ich leide immer noch. Die Augen und der Druck auf der Stirn, die Müdigkeit.

18.50 Uhr. Es wurde langsam dämmrig. Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.
Ganztags war es mehr oder weniger sonnig.
Habe die Wäsche mit Wäscheständer von der Terrasse ins Haus geholt.

William wollte über Nacht bleiben.
Wir saßen auf der Couch nebeneinander. Fast wie Mutter und Sohn, teilnahmslos.

Manchmal stelle ich mir, William bleibt für immer. Aber irgendwann werden die Altersunterschiede gravierender. Da will ich vielleicht nur noch meine Ruhe haben.
Da ziehe ich mich wie vor Jahren langweilig an und keiner kommt auf die Idee, mich attraktiv zu finden. Das sagen William und Martin nicht, aber sie wollen mit mir intim sein. Das ist vielleicht das gleiche. Der Franz sagt es, kann aber nicht. Alleine kann ich auch nicht.

20 Uhr. Ich wollte Sekt holen. Eine kleine Flasche für zwei, für jeden eine Sektschale.
William war auch aufgestanden, meinte, er Äsei müde. Die Arbeitszeit sei wieder hart, fordernd gewesen. Ist er alleine, kennt er nur noch schlafen, einkaufen, essen und trinken. Für nichts bleibt mehr Zeit. Hier wäre die Ausnahme. Aber jetzt sei er fertig. Nichts geht mehr, wie beim Rouletteñ

Ich konnte William leidenschaftslos betrachten.
Was war bloß los mit mir?

Vielleicht sollte ich den heutigen Spruch leben: ÄDu bereicherst dein Leben, wenn du etwas tustñ War von Jessica Tandy.
Ich hatte zu nichts Lust.
Ich werde noch wie Franz.

Zwei Krimis habe ich mir alleine angesehen, im Zweiten Programm.
Die Nachrichten wollte ich auch nicht mehr sehen.

22.10 Uhr lag ich im Bett, William schlafend neben mir.
Ist es das, was ich wollte?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 29. März

Ab 2 Uhr war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen. Meine Gedanken blockierten jeglichen Schlaf.
In der Stirn war ein leichter Druck, auch in der Nase, obwohl die Nase frei war.

Von draußen hörte man ein leises Rauschen. Es war die Autobahn A5, die einige Kilometer weiter östlich verlief.
Sterne blinkten am Himmel.
In einem Zimmer der Nachbarn schimmerte es gräulich. Da sah sich jemand das Fernsehprogramm an, kann auch nicht schlafen.

Ich bin lustlos.
William schläft tief und fest.
Was werde ich heute machen? Gehe ich auf dieses Turnfest nach Sulzbach, mache ich Muffins dafür und morgen noch einmal, für Lisa und Georg? Ich lasse mich treiben, habe zu nichts Lust, fühle keine Initiative in mir, die etwas bewegen will. Jetzt habe ich nur diese Erkältung. Was machen die, die ernsthaft krank sind?

3 Uhr ist schon vorbei. Jetzt ist es 3.32 Uhr. Irgendeinen Tick habe ich immer. Jetzt ist es das mit der Uhrzeit. Sehe ich mein Leben dem Ende zu gehen, weil ich so oft auf die Uhr sehe?
Der Film der Bücherdiebin wurde aus der Sicht des Todes erzählt.

Jeden trifft es, den Tod. Wie tröstlich. Auch die, die Millionen scheffeln, werden sterben. Eine kleine Gerechtigkeit gibt es.
Der Limburger Bischof hat seinen Frieden noch nicht gefunden. Er tritt nach, weist anderen eine Mitschuld zu. Als Bischof ist er wirklich untragbar. Da mag Martin denken was er will.

Draußen ist es weiterhin dunkel und die Vögel sind noch still.

Irgendwann waren Flugzeuge zu hören, trotz geschlossenem Fenster. Es war 4.56 Uhr.
Nach dem Öffnen des Fensters höre ich auch die Vögel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6.30 Uhr bin ich wieder wach. William war auf die Toilette gegangen.
Er geht weiter ins Bad.
Er muss später arbeiten.
In mir regt sich nichts.

Ich hole die Zeitung und bereite das Frühstück zu.
William ist ausgeschlafen und umarmt mich zur Begrüßung.
Er drückt mich fest an sich und in mir regt sich etwas, mehr wohl noch in ihm.
Dann drückt er sein Becken gegen meines, während er mir den Po massiert.
ÄWillst du?ñ
ÄBesser nicht, sonst bin ich hinterher so schlaffñ
ÄDafür bist du entspannterñ
Das hat ihn überzeugt und er kam in mich auf der Couch. Mit einem lauten Aufstöhnen entlud er sich.
Ich kam noch nicht. Es ging zu schnell.

William ist um 9 Uhr gegangen. Er tat seinen Dienst nebenan.
Derzeit seien viele krank, wegen dem Stress.

Ich habe den Haushalt gemacht.
Als ich ins Bad gehen wollte, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9.50 Uhr, kurz darauf habe ich die Haustür geöffnet.

Es war dunstig und wolkenlos. In der Ebene war sehr viel Dunst. Es sah gut, wie die Sonne in den Dunst schien.

Annette brachte Werner mit Kevin. Sie würde die beiden später wieder abholen.

Wochentags wurde Werner von einem Mitarbeiter mitgenommen, der in Hofheim-Lorsbach wohnte. Annette musste dafür Werner nicht ins Büro fahren. Werner wurde allerdings schon um 6.45 Uhr zu Hause abgeholt. Der Mitarbeiter bekam die Zeit als Überstunden vergütet. Eigentlich begann er um 6 Uhr an zu arbeiten.

Kevin erinnerte sich an seine Vorliebe mit dem Außenfahrstuhl.
Auf Wunsch von Werner bin ich mitgefahren. Werner drückte sich an mich, seine Hände waren unter meinem Shirt und BH.
Es hatte sich nichts verändert. Aber er wollte es selber prüfen.
Es kribbelte nichts, kam dann.

Kevin hatte genug und wir stiegen wieder aus, gingen ins Haus. Werner holte die Kiste mit den Spielsachen und brachte sie mein Zimmer.
Noch war ich entschlossen.
Werner war vor mir ausgezogen. Er half mir. Das half mir.

Ich wollte auch und Werner hielt sich zurück, bis ich mit lautem Gurgeln kam. Befreit stöhnte er bald auf, pumpte in mich hinein.

Kevin spielte auf dem Boden, sah kurz auf, als Werner laut stöhnte.
Als Werner erschöpft neben mir lag und meine Brüste massierte, bedankte sich Werner bei mir für den Dietzenbach-Tipp. Sie bekamen den Auftrag. Die türkische Firma würde als Subunternehmer für die Firma Merzig arbeiten.

Kevin krabbelte dann zu uns ins Bett, sah von einem zum anderen und entschied sich dann für seinen Vater.
Werner zog Kevin aus und legte ihn zwischen uns.
Kevin war zu unruhig. Er strampelte sich frei.
Werner stand entnervt auf.
Ich bot ihm an, nochmals zu kommen.
Werner kam dann.

Er rief Annette an.

Angezogen erwarteten wir Annette.

_ _ _ _ _ _ _

Früh, 11.50 Uhr habe ich Spaghetti mit Pesto gegessen.

Nach dem Abwasch bin ich nach Sulzbach gefahren.

Der Ausflug tat mir nicht gut. Im Hals kribbelte es und ich musste immer öfters husten.
Auch trinken half nichts, es kribbelte im Hals.
Entnervt bin ich wieder nach Niederhöchstadt gefahren. Den jungen Turner habe ich gesehen.
Er war beschäftigt, sonst hätte ich ihn mitgenommen.

_ _ _ _ _ _ _

14.10 Uhr. Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Die feuchte Luft in der Schwimmhalle tat mir gut.

Sie erzählte, sie Ăwürde jeden Tag mit Leo Spaziergänge machen, damit er wieder Muskeln bekäme. Leo legte an Körpergewicht aber nicht an Muskeln zuñ

Es war immer noch wolkenlos, dafür nicht mehr so dunstig. Es stürmte auch weniger als morgens.
Die Bäume werden zahlreicher, die blühen oder Grün zeigen.

Wir haben über den Bischof geredet und spekuliert, wer im Januar noch den 5er BMW für den Bischof bestellte.

Der junge Turner ging mir nicht aus dem Kopf, auch mein Wille, ihn mitzunehmen. Das wäre gegen alle Vernunft.
Da passte der heutige Spruch: ĂBesessenheit ist der Motor ï Verbissenheit ist die Bremseñ Von Rudolf Nurejew.

Da kam ich noch einmal davon, dank dem Kratzen im Hals.

Um 15.30 Uhr ist Anita wieder gegangen. Ich habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt und Muffins gemacht.
Der Himmel überzog sich mit leichten Schleierwolken. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
In den umliegenden Hausgärten wurde gearbeitet.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Haushalt gemacht, nach den Pflanzen gesehen.
Im Garten sah ich seine Rosen, die mich immer wieder wütend machen, wenn ich sie sehe. Herausreißen mag ich sie auch nicht.
Die Wäsche habe ich aufgehängt.

Habe ein Erholungsbad genommen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war keiner da, der mich eincremen wollte.

Zuerst kam ein neuer Krimi, der in München spielte.
Danach sah ich mir im dritten Programm, HR3, einen alten Tatort an, den ich nicht kannte. Hier war der Vater der Übeltäter, der seine erste Frau, später seinen Sohn ermordete.

23.30 Uhr bin ich ins Bett gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 30. März, Beginn der Uhren-Sommerzeit

Um 5.20 Uhr war ich auf der Toilette. Mir ging es besser. Gestern Abend haben die Augen etwas gebrannt und jetzt.
Als ich auf die Uhr sah, dachte ich, jetzt ist eigentlich 6.20 Uhr. Die Zeit, die Uhren, wurden um eine Stunde vorgestellt.

Die Sonne war kurz vor dem Aufgehen. Im Osten war der Himmel schon hellblau.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und um 6.30 Uhr aufgewacht. Eigentlich war es 7.30 Uhr. Ich habe alle Uhren auf die neue Zeit eingestellt. Nur im Auto habe ich eine Funkuhr.

Habe die getrocknete Wäsche aufgeräumt und wollte mir mein Frühstück machen, als es klingelte.

Es war William.
ĂHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Er wirkte ziemlich kaputt.

William erzählte, gestern hätten sie in Darmstadt-Griesheim gegen die NSA demonstriert. Mehrere hundert Teilnehmer waren da. Viele kannten man bereits, waren sicherheitstechnisch überprüft. Die Demonstration richtete sich gegen ÄDagger Complexñ
Die Demonstrationsteilnehmer vermuteten richtig, hier war auch eine NSA Überwachungsstelle. Man hat praktisch in jeder größeren Stadt eine NSA-Dienststelle. Nach Auflösung der Armeeposten hatte man zu viel Personal.
Jetzt mussten alle in der Datei fehlenden teilnehmenden Personen identifiziert und überwacht werden. Es war eine zusätzliche Arbeit und mit viel Stress verbunden.

Mir ging es gut.
Meine Erkältung spürte ich kaum noch, die Augen brannten ein wenig.

Es war wolkenlos.

Weil er so müde wirkte, sind wir auf mein Zimmer. Ich habe ihm geholfen, sich ausziehen. Ich habe seine Spitze geküsst. Das hat ihn etwas aufgemuntert.

Wir waren dann intim, kamen beide.

Habe mich für den Dietzenbach-Tipp bedankt und gefragt, ob er auch Kontakte nach München hatte? Da gab es Bau-Großprojekte rechts der Isar in der Ausschreibungsphase.

Er hat gemeint, sie hätten gestern Abend noch gefeiert.
Auf dem Großen Inselsberg im Thüringer Wald, hätten sie eine neue Antenne in Betrieb genommen, die sie unterstützte. Auf dem 43 m hohen runden Turm hätten sie eine Antenne, die bis nach Polen, Tschechien, ins nördliche Baden-Württemberg, ganz Bayern, Hessen bis nach Nordrhein-Westfalen reichen würde.
Es war einmal im Gespräche, sein Umzug nach Tambach-Dietharz. Aber er wollte hier bleiben.
Interessant waren übrigens die 300 Merkel-Berichte, die die NSA erfasste. Diese stehen weltweit zur Verfügung, um sie zu analysieren.
Außerdem wurden weltweit 122 Staats- und Regierungschefs überwacht.
Mit Sorge betrachtet man das Vorgehen der Ermittlungsbehörden wegen Einleitung eines Verfahrens wegen Spionage. Das würde das sowieso schon gespannte Verhältnis beider Staaten weiter belasten. Auch aus der Türkei kommt ungemacht. Der Erdogan hat die Wahl gewonnen.
Die Telekom will ab Dienstag die e-mail Sendungen verschlüsseln. Das System ist so anfällig und bereitet für ÄSpecial Sources Operationsñkeine Probleme.
Alles ist legal. Das US-Sondergericht hat den Geheimdienst am 7. März 2013 autorisiert, Deutschland zu überwachen.

Habe es ihm danach noch mit dem Mund gemacht, weil er bei mir bleiben wollte. Aber er kam nicht mehr, obwohl er es interessant fand.
Klassisch mochte er es lieber.
Auch von hinten wollte er nicht. Er war einfach fertig.

Er ist um 10 Uhr gegangen, weil ich noch Besuch bekam und kochen musste.
Sonst hätte er bei mir übernachten können. Aber ich weiß nicht, wie Lisa reagiert hätte, wenn William plötzlich aufgetaucht wäre.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt und bin ins Bad.

Danach war ich in der Küche beschäftigt.
Früher hat mir das nicht so viel Spaß gemacht, in der Küche zu arbeiten.

11.45 Uhr kamen Lisa und Georg.
Ich war fast fertig.
Lisa hat mir in der Küche zugesehen und erzählt, Georg schwieg. Er setzte sich dann alleine ins Wohnzimmer.

Lisa deckte den Tisch und ich zog mich um. Eine weiße, blickdichte Bluse und eine schwarzen Rock ohne Strümpfe.
Der Rock reichte bis zum Knie, dafür war er hinten weit geschlitzt.
Es war warm.
Die Terrassentür stand offen.

Wir haben auf der Terrasse gegessen.

Es gab Kartoffelgratin. Jeder hatte ein eigenes rechteckiges Schälchen. Das Geschirr, das sich Franz kaufte, hatte ich mir auch gekauft. In einem andern Schälchen waren Brokkoliröschen mit gerösteten Walnusskernen.
In der Pfanne war Sahnesoße, Schweinemedaillon und Apfelstücke.

Georg kleckerte ein wenig, als er die Schweinemedaillons auf seinen Teller lud. Da entfuhr es mir, wie ich es bei Herbert gemacht hätte: ÄMänner und Essen! Am liebsten wären die noch in Höhlenñ
Georg sah verdutzt über meinen Ausbruch aus.
Lisa versuchte zu vermitteln.
Es tat mir leid, was ich da gesagt hatte. Aber jetzt war es draußen.

Wir aßen schweigend weiter.
Georg saß mir gegenüber, Lisa saß seitlich.

Plötzlich bekam Georg große Augen und Lachfältchen.
Es irritierte mich, wie er mich so komisch ansah.
ÄIst was?ñ
Wollte ich von ihm wissen.
ÄDu hast einen Soßenfleck auf der Bluse. Frauen und Essen!ñ
Triumphierte er auf.

Ich sah an mir hinunter und knöpfte meine Bluse auf. Mein weißer Spitzen BH war zu sehen und das, was dieser verdecken und schützen sollte.

ÄMama!ñ
Entfuhr es vorwurfsvoll Lisa.
ÄJa Kind?ñ

ÄKindñkonnte sie genauso wenig leiden, wie ich das Wort ÄMamañ
ÄDu kannst dich doch beim Essen nicht ausziehen Renate!ñ
ÄKann ich. Ich wollte nur sehen, ob noch andere Sachen fleckig sind. Georg wird wissen, wie eine Frau aussieht. Oder kennt er dich nicht nackt Lisa?ñ
Hatte ich irgendwann schon einmal gefragt. Aber man weiß nicht, wie Menschen sich verändern.

Als Georg genug gesehen hatte, knöpfte ich die Bluse wieder zu und strich meine Bluse über den Brüsten glatt.
Das hat Lisa und Georg irritiert. Mich erfüllte es mit Genugtuung.

Wir haben dann abgeräumt. Danach gab es Nachtisch, Pflaumenkompott auf Vanillepudding.

Georg lobte das Essen, Lisa fand die ÄPflaumen schmecken etwas bitterñ

In der Küche knöpfte ich meine Bluse um zwei Knöpfe auf. Das bewirkte nichts, wenn man stand.

Danach machte ich Espresso und stellte die Dattel-Muffins dazu.

Georg hat weiterhin auf meine Bluse gestarrt, wo der Fleck war oder die offenen Knöpfe.
Ich bin dann aufgestanden und habe mir etwas anderes angezogen.
Einen schwarzen leichten Pulli mit großem Rundhalsausschnitt und ¾ Arm.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Abwasch haben wir einen Spaziergang am Westerbach entlang zum Friedhof gemacht und wieder zurück.
Lisa hat das neubepflanzte Grab gefallen.

Lisa hat mir Neues von den beiden Autohäusern erzählt.

Georg ging hinter uns. Vermutlich bewunderte er meine Beine. Ich bin so gegangen, damit er meine Bewegungen und Po-Rundungen gut sehen konnte

Überall blühte es. Viele Leute waren unterwegs, grüßten uns, einige kannten Lisa.

Es war immer noch wolkenlos, hatte plus 22 °C.

Der Uferweg vom Weserbach liegt in Niederhöchstadt stellenweise im Schatten, da war es kühl. Lisa und ich haben uns untergehakt, gaben uns etwas Wärme.
Wäre Franz dabei gewesen, hätte er sich beschwert, er würde auch frieren.
Georg war aus gutem Hause und sagte so etwas nicht.

Auf den beiden Spielplätzen war viel los. Junge Eltern mit ihren Kindern.

Motorräder waren zu hören. Lisa und Georg bekamen sehnsuchtsvolle Blicke. Ja, da gab es nette Erinnerungen mit Johan im Taunus.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir zurückkamen, setzten wir uns noch auf die Terrasse.
Die Sonnenkraft war etwas schwächer geworden.

Ich schob meinen Rock hoch, weit über das Knie.
Lisa sah mich missbilligend an.

ÄDu wirst ja immer schlimmer, Lisa! Macht das deine neue Stellung?ñentfuhr es mir.
ÄIch finde, das gehört sich nicht. Das ist nicht schicklichñ
ÄWir sind doch unter uns Lisa, wie früher, als Herbert noch da warñ
Lisa war nicht überzeugt.
Dann fiel Lisa etwas Neues ein.
Mit Sorge habe ich darauf gewartet.

ÄWie geht es Franz? Georg und ich haben eine Einladung für September bekommen. Sein Sohn und seine Frau werden aus Neuseeland dazu kommenñ
ÄWeiß nicht. Mit Franz habe ich nichts zu tun. Im Verein sieht man es nicht gerne, wenn man mit dem Kontakt hatñ

ÄDein Verein. Der kann dir doch keine sozialen Kontakte verbieten!ñ
ÄWir waren vergangenen Woche zwei Mal zusammen im Kinoñ

Lisa bekam große Augen.
Nun konnte ich auftrumpfen und habe von den beiden Kinobesuchen erzählt und der Nähe zu Franz. Die nicht stattgefunden hat aber Lisa eifersüchtig machte und Georg auch.

Alles habe ich geschildert, auch das, was nicht passierte. Intime Details habe ich nicht erwähnt nur angedeutet. Da brauchte ich nur an William und Martin denken.
Dann habe ich von der NSA und dem Bischof erzählt.
Lisa war sehr erstaunt, was ich alles äußerte.
So kannte sie mich gar nicht, ich mich auch nicht.

Es wurde dann frisch. Schleierwolken bedeckten den Himmel

16.40 Uhr. Lisa und Georg haben sich verabschiedet, standen auf, halfen mir beim Aufräumen der Terrassenstühle.
Vor Georg habe ich mich öfters gebückt. Da konnte er prüfen, ob unter meinem Pullover Flecke waren.
Meine Brustwarzen standen wegen der Kälte ab.

Lisa ging noch einmal auf die Toilette.
Georg nahm mich in den Arm, drückte sein Becken gegen meines und gab mir einen Zungenkuss. Dabei schob er eine Hand unter meinen Rock unter den Slip und massierte meinen Po.
Ich hätte ihm gerne mehr als seinen Po mit beiden Händen auf der Hose massiert.
Dann rauschte die Wasserspülung.

Georg küsste mich noch in die Halsbeuge, kitzelte mich mit der Zungenspitze. Mir wurde heiß und kalt und es kribbelte wie wild.

Aufgeladen blieb ich zurück, während die beiden nach Ilvesheim fuhren.

Ich räumte auf, machte den Abwasch, versorgte die Blumen in der Wohnung.
Dann fielen mir der junge Turner und das Turnerfest in Sulzbach ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich mit dem Auto in der Nähe der Sporthalle kam, sah ich ihn. Er war schon freizeitmäßig angezogen und lehnte an einem Sockel, auf dem eine junge Turnerin saß. Sie hatte ein knappes, hautenges Trikot an. Darüber eine dünne Jacke. Sie unterhielten sich.
Sie war jünger als er, noch nicht entwickelt.

Ich fuhr langsam vorbei und nach Hause.

Zu Franz hätte ich noch fahren können, dem Langweiler.

Als ich auf das heimische Grundstück fuhr, kamen Anita und Leo von einem Spaziergang zurück.
Wir grüßten uns nur.
Sollte ich Werner anrufen?
Aber dann müsste Annette ihn bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin nach Eschborn gefahren.

Es bestätigte, was ich von dem dachte. Der saß ungewaschen im Schlafanzug vor dem Computer. Er würde den Begleittext für die Deutschlandtour machen. Er wäre jetzt am 13. Tag.
Er recherchierte dann weiter, kopierte. Habe mich kurz im Wohnzimmer umgesehen.
Die Frau, die seit kurzem bei dem lebt, hat sich das Fernsehprogramm angesehen.

Frustriert bin ich nach Hause gefahren.
Ich glaube, ich besauf mich jetzt.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir Krimis reingezogen, die bis 0.10 Uhr gingen.

Danach bin ich noch einmal nach Eschborn gefahren.
Die Wohnungstür war zu.
Frustriert bin ich nach Hause gefahren. Der ist für keine sozialen Kontakte fähig, muss ich Lisa sagen.

In Niederhöchstadt sah ich einen, der einen Hund an der Leine führte. Ich hatte mir überlegt, den anzumachen. Kaum hatte ich den Entschluss gefasst, war er in einem Haus verschwunden.

Es war schon Montag, da habe ich das Zitat des Montags gelesen: ÄAuf jede Niederlage folgt ein neues Abenteuerñ Harald Juhnke.

Habe an Werner gedacht, als ich im Bett lag, wie er früher war. Als er nach der Schule nach Hause kam, hinter mir am Fenster stand. Vorne hat seine Spitze heraus gesehen. Der Rest rieb an mir, machte mich heiß auf Werner. Aber erst mit 12 durfte er, heute wäre es mit 13. Da hatte ich Glück.
Damit konnte ich mich befriedigen und bin einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 31. März

Nachts war ich wach und auf der Toilette, habe auf die Uhr gesehen aber nichts verstanden.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden.
Es dämmerte. Man sah nicht, war der Himmel bedeckt oder nicht.

Habe das übliche gemacht und eine Waschmaschine angestellt. Haushalt.

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.
Die Zeitumstellung machte ihm zu schaffen und die viele Arbeit.
Es gäbe immer weniger katholische Priester. Er wusste, von was er sprach. Er hatte 2 ½ Jahre als Domkaplan das Limburger Referat ÄBerufe der Kircheñ geleitet.
Die Zulassungen waren hart, die geburtenschwachen Jahrgänge, die Skandale wegen Missbrauch, das Zölibat.
Nicht jeder hat das Glück, jemanden wie mich zu kennen, stellte er erleichtert fest, der so viel Verständnis hatte.
Ich wurde ganz weich und habe mich total entspannt bei seinen Worten.
Das hat ihn angemacht. Seine Müdigkeit war verflogen. Er konnte nicht genug bekommen.
Zum Schluss konnte er nur noch pumpen, aber es kam nichts mehr.

Er erzählte dann, Äm Priesterseminar der Frankfurter Jesuitenhochschule St. Georgen sank die Zahl der Priesteranwärter von 557 im Jahr 1962 auf 76 im Jahr 2012ñ
Er verglich es mit seiner Situation. Nichts ging mehr.
Das ist wie in der katholischen Hochschule in Mainz, da gibt es derzeit keine Studierenden für diesen Beruf.
Er warte jetzt auf seine erste Pfarrstelle.
Ich habe auch gewartet, ob er nochmals konnte.
Er meinte dann, Ädie Kirche müsse neue Wege gehen und das Zölibat aufhebenñ
Dann käme ich mit Martin nach Rom.
Er lag dann auf mir, auf meinem Rücken.
Alles machte ihn an und er kam nochmals, normal, von hinten nach vorne. Habe ihn eingeführt.

Martin braucht jemanden, der ihn führt.

Er ging um 11.45 Uhr. Morgen Abend wollte er bei mir übernachten. Wir wollten vorher zusammen baden.

Habe den fertigen Waschmaschineninhalt verarbeitet und eine neue Waschmaschine angestellt.
Danach war Haushalt dran.

Nachmittags habe ich mit JJ im Garten gearbeitet.
Es kam zu keinen Annäherungen.

Das Wetter war erfreulich, gering bewölkt bei plus 21 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Abends sah ich, wie Anita zur Skigymnastik ging.

Bin ins Bett und habe gelesen.

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. April

Nachts war ich zwei Mal längere Zeit wach.
Der Himmel war wohl bedeckt. Allerdings sah ich weder Lichtinseln noch Sterne.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden.
Das übliche, habe die trockene Wäsche abgenommen und aufgeräumt.

Habe Haushalt gemacht, war im Bad und bin auf den Friedhof gefahren, danach auf die Geschäftsstelle.
Diesmal war ich später dran als sonst.

Eschborn

9.10 Uhr. Der Himmel hatte einige Schäfchenwolken.

Auf der Geschäftsstelle waren sie lustlos, die Zeitumstellung.
Wegen dem Turnerfest in Sulzbach hatten sie einiges zu tun aber auch wegen dem Main-Taunus-Gaufest in Okriftel.

Ich habe den jungen Turner gesehen. Der unterhielt sich mit einem Mann, vielleicht sein Vater. Sie hatten gewisse Ähnlichkeiten.

Ich bin dann wie zufällig an denen vorbei kommen.

Die Unterhaltung war wohl unangenehm geworden und der junge Turner war froh, als er mich sah.
Er stellte mich vor, seinem Vater. ÄAls die Leiterinñ
Es stimmte zwar, aber ich ließ der Jugend durchgehen. Lappalien.

Sein Vater war mit mir abgelenkt und der junge Turner verschwand.

Ich lud den Vater ins Bistro ein.
Auf der Terrasse tranken wir Tee. Es war wenig los, wie waren alleine.

Er erzählte.
Er war Witwer. Da passten wir gut zusammen, stellte ich innerlich fest.

Mainz, Dienstag, 1. April

MR begann an der Universität Mainz ihre Studiengänge in ÄStudieren 50 Plusñ
Sie wollte Informatik, Mathematik und Biologie studieren.

Martin war zu Hause nicht alleine. Er hatte eine Mitarbeiterin, die ihm im Labor half, Anträge zu stellen, sich um den Schreibkram zu kümmern. Sie hieß Gisela. Martin kannte sie vom Bäcker, so viel wusste MR.

Gisela hatte unter der Woche ein Zimmer im Haus, um die beschwerlichen Wege zu umgehen. Am Wochenende wohnte sie im Tal.
Gisela war damit zufrieden. Unter der Woche hatte sie Martin für sich. Sie machten alles gemeinsam.

Wenn MR über Nacht in Mainz blieb, blieb Martin bei Gisela.
Die Forschungen liefen schleppend. Man wusste ja, es war Neuland.

Erich konnte ihm manchmal weiter helfen. Erich war sein alter Physikerfreund, der mit MR Informatik und Mathematik studierte. Statt Biologie belegte er noch Philosophie.

Der Vater des jungen Turners war an der TU Clausthal, im Oberharz beschäftigt.
Weil ich nicht wusste, wo das war, hat er es mir ausführlich erklärt, während ich ihn mir ansah. Er wirkte sympathisch.
Dann erzählte er vom Unibetrieb.
ÄNeben den klassischen Fächern Aufbereitung, Bergbau, Geologie und Metallurgie werden hier viele Ingenieur- und naturwissenschaftliche Fächer sowie Betriebswirtschaftslehre unterrichtet und beforschtñ
Er lehrte Geologie.

ÄDie heutige Technische Universität Clausthal (TUC) ist national wie international eine renommierte technische Universität. Sie ist ein Zentrum naturwissenschaftlicher und ingenieurtechnischer Ausbildung und Forschung mit den Schwerpunkten Energie und Rohstoffe. Die Ursprünge der 1775 gegründeten TUC liegen im Bergbau, namentlich in der Clausthaler Berg- und Hüttenschule.

Die Hochschule Harz verfügt über zwei Standorte. In Wernigerode befinden sich die Fachbereiche Automatisierung und Informatik sowie Wirtschaftswissenschaften, in Halberstadt der Fachbereich Verwaltungswissenschaften. Momentan verzeichnet die junge Hochschule 3.300 angehende Akademiker. Das Profil der Hochschule Harz ist geprägt durch innovative, international ausgerichtete Lehrinhalte und Kooperationen mit Partnerhochschulen weltweitñ
Was er da erzählte, konnte ich mir nicht behalten und habe es später in Wikipedia nachgelesen.

Renate war geschafft, als sie das alles hörte. Aber Lisa meinte, sie müsse Sozialkontakte haben. Mit dem Franz war ja nichts los.

Bevor ich mich überanstrengte und einschlief, bin ich zurück auf die Geschäftsstelle und blieb bis 13 Uhr. Danach war ich mit dem Vater des Turners zum Essen verabredet. Er hieß Guido.

Er wohnte im Central Hotel in der Nähe, in der Berliner Straße.

Nach dem Essen habe ich Guido zu mir nach Hause zum Kaffee oder Tee eingeladen.
Im Cafe Merci, am Rathausplatz habe ich noch Teilchen mitgenommen und Guido alles erklärt.

Er machte ganz auf Distanz.

Sie haben spät geheiratet, nach der Wende. Seine Frau Sophie sei früh gestorben.
Der Junge, Boris, sei jetzt 17.
Er, Guido, sei 60, 1954 geboren.
Damit war etwas jünger als ich. Das störte mich Franz auch nicht. Dafür wird er besser als Franz sein.

Als er mein kleines Sportstudio sah, meinte Guido, Ănächste Woche wollte er nach Meiningen fahren. Dort interessiert er sich nicht nur für das kulturelle Angebot sondern auch das sportliche, Turnen und Kampfsport. Vater und Sohn lieben beide Sportarten.
Da hätte ich im Kampf vermutlich schlechte Karten.

Ich habe nichts dazu gesagt. Den Ort kannte ich auch nicht.
Da ist nur der Franz schuld, weil der nur hier in der Gegend herumläuft.

Nachmittags habe ich Guido nach Eschborn gefahren. Er wollte mit Boris noch nach Frankfurt fahren.
Er, Guido, sei seit 1. Januar Rentner.
Sein Sohn Boris wollte Guido nächste Woche nach Meiningen begleiten. Eventuell wollte Boris dort Turn-Übungsleiter werden.
Guido hat gefragt, ob ich sie nächste Woche begleiten wollte?
Ich wollte es mir überlegen.
Interessant wäre es, Vater und Sohn. Das wäre noch besser als Johannes und Johan. Guido wäre sofort zu haben.

15 Uhr.
Ich war geschafft, nach diesen vielen Informationen und musste die auf der Terrasse verarbeiten.

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Ich habe gedöst.
Dann klingelte es.

16.50 Uhr.
Es war Pfarrer Martin. Er wollte bei mir übernachten.
Es war mir recht. Ich brauchte etwas Vertrautes.

Wir haben zusammen gebadet.

Diesmal war Martin ausgeruhter. Kaum hatte ich ihn angefasst, wurde er groß.
Um ihn nicht unnötig zu reizen, sind wir in mein Bett und er kam gleich.

Beim zweiten Mal kam ich auch.

Wir haben dann zusammen geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 2. April

Nachts war ich einmal auf der Toilette und habe mich dann an Martin gekuschelt.

Er wusste noch, Nichtstun ist Sünde. Er kam dann, ich nicht. Ist noch zu früh.
Es war auch noch dunkel. Mit dieser Zeitumstellung komme ich nicht klar.

Martin ist um 6 Uhr aufgestanden und es war wie immer.

War er erst einmal aufgestanden, war er ganz Pfarrer.
Ich habe ihn daran erinnert, das Zölibat ist falsch, was wohl die Hälfte aller Priester denkt und er ja wohl auch.
Aber gestand, er kann jetzt nicht mehr.
Ich habe es überprüft, es stimmte. Groß und fest wurde er nicht mehr.
Aber mit dem Mund kam noch etwas.

Das Frühstück war entspannt.

Um 7 Uhr ist er gegangen.

Es war locker bewölkt bei plus 14 °C.

War im Bad, habe aufgeräumt und alles, Bad und Toilette, feucht durchgewischt. Mache ich fast täglich.

Ich bin noch ins Studio und habe Krafttraining gemacht. Man weiß ja nie, bei den beiden Männern, aus. Wo waren die her? Rhön nicht, Thüringen auch nicht. Aus dem Harz!

So langsam werde ich fit.

Bin unter die Dusche, auf den Friedhof und ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Diesmal waren sie pünktlich. Aber nur eine kümmerliche GehTreff-Gruppe. Anita war nicht dabei.
Sie waren gerade noch zwei. Die anderen gingen wohl schon früher. Bei dem hält man es nicht lange aus.

Auf der Geschäftsstelle war es ruhig. Sie arbeiteten fleißig. Ich ließ sie arbeiten und ging in die Umkleideräume.

Mittags gab ich Gymnastikstunden.
Die mit dem Stern am Hals war nicht da.

Danach war ich im Internat Essen.
Guido und Boris leisteten mir Gesellschaft. Sie waren vor mir schon dort, ich setzte mich zu ihnen.
Eigentlich wollte ich danach noch auf die Geschäftsstelle.

Am Wochenende war Boris beim Turnen in Sulzbach nicht erfolgreich.
Da zählten nur erste Plätze. Minimal der zweite Platz. Er wurde einmal Vierter.

Der Zwist zwischen Vater und Sohn bestand darin, wie Boris seine Zukunft sah? Weiterhin als Turner oder ob er etwas Unsportliches erlernen wollte, vielleicht mit den Kontakten seines Vaters?

Das Internat würde im Herbst enden.
Sportlich und schlafen tat man im Internat. Zur Schule ging man ins Heinrich-vonï Kleist-Gymnasium. Dort legte man auch das Abitur ab.

Ich sah eine Möglichkeit in der Firma Merzig.
Ich habe Werner angerufen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Wir sind erst in die Firma gefahren. In der Firma informierte sich Guido über unsere Projekte, im Hinblick auf Geologie. Interessant waren die schwierigen Untergründe, Sand oder Fels oder der Mix. Ansprechpartner hatte er in der Firma. Boris hörte zu, ich hielt mich im Hintergrund, Werner war dicht hinter mir, ich spürte ihn.

Danach waren wir auf dem Riedberg. Alles wegen der Geologie.
Guido kannte Alan.
Die beiden hatten eine gewisse Ähnlichkeit.
Ich habe mir vorgestellt, wie Guido wohl war. Es hat auch etwas gekribbelt.
Alan wirkte weltmännischer. Der kam auch mehr in der Welt herum. Und kannte mehr Frauen.
Guido schien Frauen gar nicht zu beachten. Deswegen hat der auch so spät geheiratet. Frauen fielen dem vorher nicht auf.

Um 18 Uhr lud ich die beiden in Eschborn vor dem Internat ab und bin weiter gefahren nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt. Die Sonne war am untergehen.

Ich habe mich aufs Bett gelegt, überlegt und gedöst.
Sollte ich mit nach Osten fahren? Nach Meiningen. Da kenne ich niemanden.

Von dort wäre es nicht mehr so weit nach Suhl.
Nicht Suhl. Die hat mir den Leo ausgespannt und jetzt ist der wie ausgewechselt, ein Wrack seiner selbst.

Heute Abend wäre die neue Übungsleiterin da.
Ich müsste mal sehen, wie die ist?

Wie mag der Guido sein?
Er macht etwas auf hölzern. Das liegt vielleicht am Harz.
Boris ist aber auch zurückhaltend.
Der Sohn ist wie der Vater. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Martin versteht es immer besser und William.
Eigentlich bin ich mit den beiden ausgelastet. Zur Not habe ich noch Werner.
Gehe ich mit in den Harz, ist nur Guido da. Dann fallen wir uns bestimmt bald auf die Nerven. Ich bin anspruchsvoll. Das hält nicht jeder aus.
Oliver Kahn hat einmal gesagt: ÄWer besser sein will als der Durchschnitt, braucht dazu ein gewisses Maß an Besessenheitñ

Ich müsste hier alles aufgeben, den Verein, die Familie, die Schwarzwälder, Peter, Georg.
Wenn ich Guido wieder sehe, werde ich ihm für Meiningen absagen.
Wenn ich mit Franz unterwegs bin, könnte ich Guido besuchen. So groß wird der Harz nicht sein und ich gewinne Abstand zu Franz mit seiner öden Langweile.

Nach der Gymnastik könnte ich mit Franz nach Hause fahren. Er könnte mich mal wieder auf seine Art küssen. Da habe ich länger etwas davon. Ich könnte ihn ärgern und es hinauszögern.

Die Augen brennen kaum noch.
Jetzt muss ich die Sporttasche packen und nach Eschborn fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf dem Parkplatz ankam, standen einige, auch Franz, in der Nähe des Parkplatzes, auf dem Weg zur Sporthalle. Sie unterhielten sich, warteten auf die neue Übungsleiterin.

Sie kam dann irgendwann.
Vermutlich war sie aufgeregt. Ihre erste Stunde und unbekannte Menschen. Mit dem franz hat sie wohl einen Unterstützer gefunden. Den hat sie manchmal angelächelt und er zurück. Aber er war zurückhaltend, habe ich darauf geachtet. Nichts zwischen Teilnehmer und Übungsleiter. So eine schlechte Erfahrung muss man nicht widerholen.

Auf dem Weg in die Sporthalle musste Franz die neue Übungsleiterin wegen ihrer parallelen Fußstellung anmachen.
Sie war überrascht und eine andere meinte, der ÄFranz sei ein Schwätzer mit großer Klappeñ
Aber sie war gierig darauf, auch etwas von Franz zu hören. Die meisten Männer sind Sprechmuffel, da nimmt man, was man bekommen kann.
Mir hat er nichts gesagt, nicht einmal angesehen hat er mich.

Es war anders als bisher.
Mit Verzögerung fing es an.
Die Hallenuhr der Sporthalle war noch nicht umgestellt. Ist nur dem Franz aufgefallen, der es laut gesagt hat.

Wir mussten uns im Kreis aufstellen.
Weil die neue Übungsleiterin so leise sprach, wurde der Kreis immer kleiner. Jeder sollte sich vorstellen und seine Wehwehchen kundtun.

Franz hielt sich relativ kurz.
Die Abteilungsleiterin war fröhlich unbekümmert, hörte schlecht.
Die Neue gab dann Verhaltensregeln aus, die keine waren. Keine Zwänge!

Dann sollten wir in der Halle herumlaufen, jeder wie er mochte. Das war fast allen fremd. Man sah auf die Neue, was sie tat.
Sie gab dann ab und zu Anweisungen, sprach mit jedem kurz, lobte.

Dann ging es auf die Matte.
Manche Übungen machte sie mit. Sie lief viel herum, sprach mit den einzelnen, korrigierte, lobte.

Zum Schluss war Entspannung an.

Alles war neu und ungewohnt. Es dauerte bis 21.15 Uhr.
Die meisten nahmen es gelassen.

Auf dem Hallen-Parkplatz habe ich im Auto auf ihn gewartet.
Viele Autos standen herum, die nicht zu den Sportlern gehörten, sondern zur Jugend, die in einem großen Pulk auf der Skateranlage stand.
Er fuhr zu sich nach Hause, ich folgte ihm.

Als er in die Tiefgarage fuhr, stellte ich das Auto auf der Straße ab. Da standen viele Autos.
Ich musste mich beeilen. Er wusste nichts von mir.

Er hätte mich ja auch einladen können, wie er heute Abend einige wegen dem 27. September ansprach. Da holte er sich nur abfuhren. Ich hätte ihm auch abgesagt. Aber mich fragte er nicht. Ich hätte gesagt, heute schlafe ich bei ihm. So wusste er nichts.

Ich kam an seine Wohnungstür, als er aufschloss.
Meine Gegenwart nahm er gelassen hin. Dafür fand er es merkwürdig, in der Wohnung brannte fast in jedem Zimmer Licht, auch der Fernseher lief, aber keiner war da.

Dann kam seine neue Haushälterin.
Sie meinte, sein Sohn hätte angerufen. Weil Franz nicht da war, ist sie zum Sohn und dessen Sohn. Der Enkel hatte Schmerzen mit den Nebenhöhlen. Dann gab es Probleme, dem Enkel die Medizin einzuflößen. Der wollte nicht, er schrie, tobte und würgte alles aus.

Franz hat mich total ignoriert und nur der Haushälterin zugehört. Ich war für den Luft und die Haushälterin ignorierte mich auch.
Empört bin ich dann gegangen, mich so unbeachtet zu lassen und bin nach Hause gefahren.

Niederhöchstadt

Zu Hause war nichts.
Keiner hat auf mich gewartet oder wollte etwas von mir.

Frustriert bin ich nach dem aufräumen und Bad um 23 Uhr ins Bett und konnte nicht einschlafen.
Der Franz ist an allem schuld.

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. April

Ich lag wegen einem Flugzeuggeräusch wach herum.
Bin dann aufgestanden, da war es erst 4.45 Uhr.
Die Lufthansa-Piloten streiken. Dafür fliegen wohl die anderen früher.

Kurz darauf kam noch ein Flugzeug und das alles vor fünf Uhr.

Ich lag wach und habe über alles nachgedacht. Es war eine beschissene Situation.
Die Zeit verging langsam und draußen war es noch dunkel.

Ich habe versucht, an Boris zu denken. Aber es klappte nicht. Er wirkte nicht stimulierend. Mit Guido klappte nicht einmal das denken. Martin wäre mir recht gewesen. Der verhält sich normal.

Dann dachte ich an meine Computer. Da endet nächste Woche ein Betriebssystem. Da müsste ich meine Computer überprüfen lassen. Dann die Verschlüsselung der e-mails.
Aber ich habe ja ein Betriebssystem, das noch in Ordnung ist. XP ist veraltet. Das habe ich nicht mehr.

Von William weiß ich, das ist alles zwecklos, sie, die NSA, beherrschen alles. Also konnte ich auch darauf verzichten. Auf William will ich nicht verzichten. Der arme Junge, ist meistens so fertig, wenn er kommt. Ich hole dann das letzte aus dem heraus.
Es ist 6.05 Uhr und immer noch dunkel.

Krähen waren wie gestern zu hören. Gestern habe ich auch eine Taube gesehen.
Es dämmert. Den Horizont kann man erkennen.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden. Zeitung geholt. Das übliche Programm.

Nach dem Zeitung lesen kamen Bad und Haushalt.
Danach den Einkaufszettel geschrieben.
Bin auf den Friedhof, danach zu real gefahren.

Ihn habe ich nicht gesehen, dafür gab es Probleme an der Kasse. Ich hatte wohl eine falsche Nummer eingegeben. Dann ging nichts mehr und ich nahm die Scheckkarte aus dem Automat. Das war auch nicht gut. Nichts ging mehr.

Daraufhin kam eine vom Informationsstand. Wenn die kommt, werden müde Männer munter.

Ihre Brüste waren groß und sie gab ihnen frische Luft. Das Kleid ließ beide Brüste zeigen. Interessierte mich nicht. Den Franz hätte es vielleicht angemacht.

Dann klappte es mit dem Kärtchen.

Ich fuhr nach Hause, räumte auf, aß meinen Salat.

Es war ein beschissener langweiliger Tag. Nichts passierte, außer, das mit der Kasse beim Bezahlen.
Habe Anita angerufen.
Schwimmen wollte sie nicht. Sie hatte sich vormittags ein Fahrrad mit Elektroantrieb gekauft.

Ich bin dann zu ihr.
Leo saß im Rollstuhl und schlief.

Wir haben uns gemeinsam ihr neues Fahrrad angesehen.

Ich bin dann zur Bank nach Eschborn gefahren. Dort hatte ich einen Termin mit Gespräch. Eine kleine Informationsveranstaltung, was ich jetzt mit meinem Geld machen könnte.
Alle waren nett und alles waren Frauen. War ätzend.
Ich habe nichts mit Frauen, nicht in der jetzigen Stimmung.

Das Wetter war gut. Ab und zu war eine Wolke zu sehen. Es hatte plus 25 °C.

Ich bin dann zu dem Fahrradladen am Rathaus gegangen. Ich interessierte mich für Fahrräder. Das verwanzte Rad von William hatte im Jimmy geschenkt.
Ich habe mir Fahrräder mit verschiedenen elektrischen Antrieben zeigen lassen und konnt sie auch Probefahren.
Ich habe mi dann eines mit Mittenantrieb gekauft.

Das Fahrrad sollte mir abends gebracht werden.
Ich bin dann wieder nach Hause gefahren.

Zu Hause habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 18 Uhr wurde das Fahrrad gebracht.
Ich habe es erst einmal in die Garage gestellt, zum Motorrad. Da können die sich anfreunden.

Ich saß weiter vor dem Fernseher.
Dann klingelte das Telefon.
Es war 19.15 Uhr.

Martin war am anderen Ende der Leitung.
Er bedauerte, er könnte heute nicht kommen. Einem Sterbenden müsste er beistehen, der gerade 62 Jahre alt wurde.

Mir brannten wieder leicht die Augen. Da ist man saft- und kraftlos.

Ich bin dann ins Bett und habe die Betriebsanleitung vom Fahrrad gelesen.

20.45 Uhr war noch eine Resthelligkeit am Himmel.

Danach habe ich im Schätzings Buch ÄBreaking Newsñbis 23 Uhr gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. April

Gegen Morgen war ich wach.
Ein Traum beschäftigte mich.
Mit einem dicken Mann war ich im Bett, viel dicker als Franz.
Ich wollte den nur anfassen.
Der hatte einen riesigen Hintern.

Der Traum kam mir in Bruchstücken immer wieder ins Gedächtnis.

Ich wollte dem ein Ende bereiten und bin auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Dann bin ich wieder eingeschlafen und wurde durch einen Wecker wach. Irgendwo läutete ein Wecker.

Es war 6 Uhr. Einige Minuten blieb ich liegen und stand dann auf.
Bad, Müsli-Frühstück, Abwasch.

Zum Zeitung lesen hatte ich keine Lust. Dafür hatte ich Lust, blöde Sprüche anzuhören, von Herbert, wegen meinem neuen Fahrrad, das ich nicht nutze. Und wenn, seine Spekulationen, für was ich es nutze?
Dann brauchte ich Herbert nur einige Male strafend anzusehen und Herbert hörte auf.

Anders wäre das mit Franz. Der würde sich dadurch angestachelt fühlen und immer neue Ideen zu meinem Fahrrad produzieren. Das würde vermutlich damit enden, wir würden beide einen Ringkampf austragen, der im Swimmingpool endete.

Ja, auf so etwas hatte ich jetzt Appetit. Dem Franz blaue und gelbe Flecken zufügen und er würde das gleiche mit mir tun. Im Schwimmbad würde er Water boarding mit mir machen. Da würde selbst die NSA vor Neid erblassen. Der Franz ist da ein Verrückter. Wie ich.

Aber der Verein sieht es nicht gerne, wenn man mit dem was tut.
Und die neue Geschäftsführerin meinte, ich soll mehr Sozialkontakte pflegen. Lisa hat gut reden, ist so weit weg.

7.45 Uhr. Es ist bedeckt. Wolken sieht man im Detail keine. Es ist eine einzige Wolkenbrühe am Himmel. Vielleicht ist es der Saharastaub, den sie angekündigt haben.
Plus 15 °C hat es.

Vögel hört man zwitschern und vorhin hörte man eine Krähe.
Den Krähen gehört hier das Luftrevier.
In den vergangenen Tagen waren ab und zu Nilgänse, ein Pärchen, zu sehen. Das Pärchen wurde so lange von einer Krähe attackiert, bis die weiter zogen.
Nilgänse haben wir wirklich genug. Die sind penetrant und vertreiben die einheimischen Enten. Von denen sieht man immer weniger.

Dafür sieht man immer mehr blühende Bäume und immer Bäume haben ihr helles Grün. Kahle Bäume sieht man kaum noch.
Alle schmücken sich und ich verkümmere.

_ _ _ _ _ _ _

Habe den Mülleimerinhalt nach draußen zu den Mülleimern gebracht.

Auf der anderen Straßenseite verlassen Anita und Leo mit Fahrrädern das Anwesen.
Ich bin zur Straße, wollte ihnen gute Fahrt wünschen. Tat ich auch, dabei ist mir herausgerutscht, ich hätte auch ein Fahrrad.
Sie haben mich dann überredet, sie zu begleiten.
Beide hatten sportliche leichte Westen an. Leo in dunkelrot, Anita in hellem Rot. Bei Anita saß es eng und man sah ihre Körperbewegungen. Sie war schlank und Leo hatte einen kleinen Bauch. Männer sind haltlos.

Anita und ich fuhren nebeneinander und Leo hinter uns durch die Felder, meist auf Betonwegen. Anita kannte sich aus, außerdem gab es kleine Hinweisschilder für Fahrräder.
Anita hat erzählt, vom Fettabsaugen. Dabei ist an der kein Fett dran, selbst Brüste und Po hat die kaum. Dann war heiraten ein Thema. Aber sie war doch schon verheiratet. Dann ging es um Schuhe, um diese hohen, mit 12 cm Absätzen. Ich konnte der gar nicht richtig zuhören, so war ich mit meinem neuen Fahrrad und dem sitzen beschäftigt.
Dann war es hügelig und das Schalten, da musste ich mich erst daran gewöhnen.
Leo fuhr schweigend hinter uns her.
Aufgepasst habe ich nicht, wo hin wir fuhren. Ich hatte nur erzählt, um12 Uhr müsste ich in Eschborn sein, da hätte ich einen Gymnastikkurs.

Wir waren dann in Bad Homburg und sind nur durchgefahren und wieder zurück.
Es ging schneller als gedacht.

Als wir wieder zu Hause waren, habe ich mich umgezogen und meine Sportsachen genommen. Ich wollte weiter mit dem Rad fahren, obwohl mir mein Po weh tat. Deswegen waren wir auch so schnell unterwegs. Dann hatte ich das Problem, ich rutschte sachte vom Sattel. Leo hat mir den Fahrradlenker anders eingestellt, dann ging es.

Ich bin zuerst auf den Friedhof gefahren. Die Leute dort haben mich sonderbar angesehen. Damit war ich zufrieden, keiner sollte mich erkennen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich die Bahnhofstraße zum Bahnübergang hoch fuhr. Habe ich Franz entdeckt, wie er zur Kreuzung kam. Ich wusste, ich sah anders aus. Also würde man mich nicht erkennen.
Ich habe so getan, als kenne ich ihn nicht und habe wie wild durch die Gegend gesehen.

Dafür habe ich in der dicken Jacke mit Mütze geschwitzt. Es war warm fast 23 °C.

Statt um die Ecke zu biegen, in die Berliner Straße, überquerte Franz die Schwalbacher Straße und kam auch mich zu.
Ich dachte, vielleicht hat der einen Sonnenstich, einen Stich hat der sowieso.

Ich musste anhalten.
ÄJa?ñ
ÄGut siehst gut aus Renateñ
ÄÄh wie?ñ
Ich machte auf harmlos, nichts verstehend.
Er kam weiter auf mich zu.

ÄKüss mich nicht!ñ
ÄWollte ichñ
ÄIch schreieñ
ÄDas sieht dir ähnlichñ
ÄWie redest du mir?ñ
ÄIst schon gut Renate. Meine Gefühle gingen mit mir durch. Du bist ja ein Eisklotz, hatte ich vergessenñ
ÄJa das bin. Verbrenn dir nur die Finger nicht an mirñ
ÄJa, in deinem Aufzug schwitzt du bestimmtñ
ÄIch muss jetzt gehen, habe Gymnastikñ
ÄIch wünsche dir ein ruhiges Wochenende Renateñ
ÄDankeñ

_ _ _ _ _ _ _

Den habe ich ganz durcheinander gebracht. Das geschieht ihm recht.
Die Jacke und die Mütze lasse ich nachher aus.

Mittags gab ich Gymnastikstunden.
Danach war ich im Internat Essen. Guido und Boris waren bereits da, waren schon fertig mit dem Essen. Sie blieben, weil ich kam.
Sie wollten morgen, Samstagvormittag, nach Meinungen fahren.
Ich sagte ab, wegen dem Verein.

Ich hatte mir überlegt, beide heute zu mir einzuladen, für das Studio und schwimmen. Da könnte ich beide einmal in der Badehose sehen.
Habe es dann gesagt und gefragt, ohne den Hinweis mit der Badehose.

Aber sie hatten schon etwas vor.
Boris bedauerte es mehr als sein Vater. Vielleicht hatte er die gleichen Gedanken wie ich. Vielleicht wollte er mich einmal im Badeanzug sehen.
Aber Boris ist theoretisch ein von mir Abhängiger. Die sind tabu.

Bin dann auf die Geschäftsstelle.
Da war die Hölle los. Sie haben vor lauter Wut mich nicht erkannt.

Nach einer Weile haben sie sich gesammelt und mir erzählt, was los sei.
Franz hat einen Brief, eine e-mail, an die Geschäftsstelle geschickt, zwecks weiter leiten an mich.
Sie fanden es unverschämt von dem, sie für solche Sachen einzuspannen. Sie kochten.

Es war die Einladung für den 27. September.

Ich bin dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine angestellt, Staub gesaugt, geputzt.
Um 17 Uhr war ich mit dem Hausputz fertig. Die Wäsche war noch zu verarbeiten.

Den Abend habe ich alleine vor dem Fernseher verbracht.
Nach dem ersten verwirrenden Krimi im Zweiten mit dem ÄAltenñ bin ich ins Bett und habe gelesen.

Um 23.10 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Ich war immer noch alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 5. April

Irgendwann war ich wach.
Vögel waren kaum zu hören, also war es früh.
War es nicht. Habe auf die Uhr gesehen. 5.10 Uhr.
Bin auf die Toilette.

Schlafen konnte ich nicht. Ich grübelte von einem zum anderen.
Flugzeuge hörte man ab und zu.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden.
Da waren die Vögel plötzlich laut, aber nur kurz. Bei denen ist wohl auch Wochenende.
Wie sollte ich mein restliches Leben organisieren und mit wem?

Ich war lustlos. Ist wohl das Alter.
Mit meinem frischen Pyjama bin ich auch unzufrieden, er gibt nicht nach.
Muss ich mehr nachgeben?
Der neue Pyjama ist dünner als der vorherige, weil jetzt der Frühling kommt. Dabei hatten wir keinen schneereichen Winter. Wir hatten überhaupt keinen Schnee.

6.50 Uhr habe ich die Zeitung geholt und Frühstück gemacht, gefrühstückt, Zeitung gelesen, abgewaschen gebügelt.

Alles muss man alleine machen, dafür ist alles auch weniger, weniger Wäsche, weniger Abwasch. Allerdings durch das Schwimmbad mehr Handtücher.
Im Radio haben sie eine Frau Maier zu Wort kommen lassen: ÄFrauen und Männer sollten getrennt schlafen, weil Frauen einen leichteren Schlaf hätten. Frauen könnte schon das Geräusch des Atmens der Männer stören und deren Ruhe wünschenñ
Herbert war jetzt für immer und ewig ruhig. Aber er fehlt mir mit seinen schmachtenden Blicken, seinem blöden, leeren Gerede. 1.000 Mal könnte er auf meine Brüste starren und mich auf Brüste reduzieren. Aber jetzt ist er nicht mehr da. Keiner ist da. Wie öde.
Manchmal trage ich seine Jacken, um ihm nah zu sein. Aber es hilft nicht wirklich.

Bei manchen Liedern im Radio wurde ich sentimental und habe Franz dafür gehasst. Der ist an meinem ganzen Unglück schuld. Hätte es den nicht gegeben, hätte meine Chemie nicht verrückt gespielt. Ich mag den überhaupt nicht. Ich mag knackige Männer, so wie Herbert.
Wie in dem Tchibo Katalog. Da sind vielleicht tolle Männer dabei mit oben ohne. Ich könnte mir die Fotos der muskelbepackten Männer ausschneiden.
Im ars mundi Katalog sind auch Männer, Helden und Götter von früher. Sie hatten einen tollen Körper aber unten nichts zum Anfassen. Die waren vielleicht winzig. Perseus und Andromeda, Fauno Danzante oder von Leochares: Betender Ephebe. Schlank und rank und dann so klein. Auch die nackten Männer auf der Dionysien-Prunkvase.

Dann hat es an der Haustür geklingelt.
Habe das Bügeleisen aus gestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Die Hofheimer standen vor der Tür.

Der Himmel war bedeckt und der Taunuskamm verhüllt. Es war neblig trüb, kein schönes Wetter.
Annette übergab ihre beiden Männer.
Es hat ein wenig gekribbelt. Nur ein bisschen.

Kevin wollte Lift fahren.
Taten wir alle drei.
Es ist immer wieder interessant, dem kleinen Typ, Kevin, zuzusehen. Kinder haben das bestimmte Etwas.
Ich hatte meine Hausanzugshose an und ein Shirt, darunter normale Unterwäsche.
Stand ich, sah man nichts bei dem Rundhalsausschnitt. Meine Proportionen sah man aber die kannte Werner schon immer.

Werner ist hinter mich getreten und hat seine Hände an mir gewärmt, Haut auf Haut.
Als er meine Brüste knautschte, fing es an, bei mir stärker an zu kribbeln.

Kevin hatte ein Einsehen und wollte dann spielen.
Ich zog meinen BH nach unten.
Wir sind ins Haus gegangen.
Ich zuerst. Ich bin auf die Toilette, Kevin folgte Werner ins Wohnzimmer.

Werner trug dann die Spielzeugkiste in die erste Etage, in mein Zimmer. Hinter ihm Kevin.

Wir haben uns zügig ausgezogen und dabei beide Kevin beobachtet, der selbstvergessen auf dem Boden mit den Autos spielte.

Ich legte mich ins Bett, mit dem Rücken nach unten aber auf die Unterarme gestützt, so kommen meine Proportionen besser zur Geltung, sind auch nicht mehr die jüngsten.
Werner kniete zwischen meinen Beinen, stützte sich ab. Ich führte ihn ein.
ÄWill auchñ
Hat er verstanden, machte langsam.

Ich zögerte es hinaus, wie ich es bei Franz getan hätte.
Dann habe ich nicht mehr an Franz gedacht.

Wir kamen beide heftig, konnten beide nicht aufhören, waren laut, schrien, ich gurgelte halb besinnungslos.
Es war so heftig, wie schon lange nicht mehr.

Besorgt sah uns Kevin zu, das sah nur Werner, den es noch mehr anmachte.
Er ächzte und stöhnte und pumpte wie wild.
Die Schambeine drückten aufeinander.
Dann zuckte es bei Werner ein letztes Mal.

Wir waren beide verschwitzt, wie zu unseren besten Zeiten. Wir waren immer verschwitzt. Aber diesmal viel.
Werner küsste meinen Schweiß von den Brüsten weg. Es kribbelte leicht, die Brustwarzen wurden steif.

Als Werner herausrutschte, lege er sich neben mich und Kevin kam ans Bett. Er warf nur einen kurzen Blick auf uns und ist wieder zu seinen Spielzeugautos auf den Fußboden verschwunden.

Ich habe mich dann auf den Bauch gelegt. Werner führte ihn nur zwischen den Beinen ein. Er war feucht, glitt leicht in die kleine Höhle am Ende der Oberschenkel.
Werner weiß, das mag ich. Es rieb heftig, bis ich anfing zu stöhnen. Als ich immer lauter wurde, hörte er auf.
Ich kniete mich halb hin und er zog ihn heraus und führte ihn in den After ein. Mit einem Finger bearbeitete er meine Klitoris. Nach einer Weile stöhnten wir beide und kamen auch.
Bald ergoss sich sein Samen in meinen Darm.
Werner hatte dann nichts mehr.
Sein Becken drückte gegen meinen Po.

Kevin war aufgestanden und beobachtete meine schaukelnden Brüste. Dann hielt er sie mit seinen kleinen Händen fest.
Es war ein merkwürdiges Gefühl.
Es war wie damals, als es Werner bei mir tat. Da war ich allerdings mit niemandem intim.
Ich hatte mich nur nackt über ihn gebeugt. Mit meinen Brüsten bin ich über sein Gesicht gefahren und versuchte an ihnen zu nuckeln.
Karl hatte an diesen Spielchen mit mir kein Interesse. Er nahm lieber einen Lutscher mit Kirschgeschmack.

Meine Brustwarzen wurden unter Kevins Berührungen steif, was Kevin faszinierte.

Ein Schrei von oben lenkte Kevin ab.
Kevin ließ mich los und starrte an die Zimmerdecke.
ÄEs war Cosimañ, versuchte ich mit belegter Stimme zu erklären.

Kevin hatte dann genug von allem, meinte ÄHauseñ

Werner rief Annette an und zog sich an.
Werner hat ein Glas Wasser getrunken, Kevin Apfelsaft.

Annette kam und nahm die beiden mit. Beide waren ruhig.

12 Uhr. Ich war wieder alleine, bügelte zu Ende und räumte auf.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen und ein Kürbiskernbrot gebacken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr habe ich Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Der Himmel war weiterhin bedeckt, alles war dunstig.

Anita kam mit Leo.

Wir schwammen in Badesachen.

Um 16 Uhr sind sie wieder gegangen.

Heute gab es wieder zwei interessante Sprüche:
ÄAuf den Wegen der Freundschaft soll man kein Gras wachsen lassenñ Marie-Thérèse Geoffrin
ÄUnser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kannñ Francis de Picabia.

Habe danach mit Meggi, dann mit Hedwig und zum Schluss mit Lisa telefoniert. Gras wächst jetzt nicht mehr.

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.

20 Uhr. Durch den Nebel sah man die untergehende Sonne, die den Nebel oder Dunst rötlich färbte.

Das Fernsehprogramm konnte mich nicht begeistern und habe aus meinem Archiv einen alten Western angesehen ÄRio Grandeñ Da wurde viel gesungen und gegen Indianer gekämpft.
Der Held wurde verwundet aber er überlebte. Er sah gut aus, hatte aber schon seinen unverwechselbaren Gang.

Den ganzen Abend hatte ich schon Schmetterlinge in mir, die nicht von Franz kamen.
Auch an die Frau mit dem Stern am Hals habe ich denken müssen.
An Franz habe ich auch gedacht, als ruhiger Pol.

Wenn die Geschäftsstelle mir den Einladungsbrief weiter schickt, kann ich dennoch nicht zusagen. Sonst würde ich gegen die Interessen des Vereins verstoßen und ich wäre meinen Vorsitz wieder los.
Aber es ist schön, wenn er an mich gedacht hat.
Den Vorsitz will ich behalten.

Nach dem Kinofilm ging ich ins Bett, wollte lesen bis zum Einschlafen.

Der Himmel ist wohl noch bedeckt. Sterne sieht man nicht. Die Wolken müssen aber komisch sein, dass sie das Erdenlicht nicht reflektieren.

Der Franz reflektiert auch nicht richtig. Keiner weiß, wie man bei dem dran ist.
Der ist verheiratet, der darf nichts. Er kann seine blöden Männersprüche machen. Mehr darf er nicht.

Ich bin die trauernde, kalte Witwe. Mir traut man nichts zu, außer alles eisig zu machen.
Wenn die wüssten, wie Werner und ich sein können. Wir können uns bis zur Bewusstlosigkeit verausgaben.
Bei dem Gedanken kribbelt es.

22.50 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Lange konnte ich nicht einschlafen, dachte an so viele Sachen.
Irgendwie dachte ich dann an Werner, wenn er hinter mir stand.
Dann dachte ich daran, wie es heute Morgen war und ich kam noch einmal.
Danach war ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 6. April

5.20 Uhr hörte ich einen Hund bellen oder war es ein Kind?
Dann hörte ich weitere Hunde. Also war es ein Hund.
Zum Hunde bellen und jaulen gesellte sich das Geräusch eines Flugzeuges.
Vögel zwitscherten. Die Vogelstimmen wirkten beruhigend aber zum Einschlafen reichte es nicht.
Dann kam noch ein Flugzeug.
Ich stand auf, ging auf die Toilette, sah nach draußen. Der Himmel war noch dunkel. Aber man sah einen hellen Stern blinken.

Bin ins Bad.
Die Haare waren verklebt, ziepten. Werner!
Werner versteht es. Mit Karl wäre es mir lieber gewesen. Karl mochte ich lieber.
Habe gefrühstückt.
Es war lautloser als mit Herbert. Herbert hätte auf Small talk gemacht.
Es war still, ich hörte das Pfeifen oder Klingeln im Ohr.

Der Himmel war wolkenfrei, bis auf den Westen, da lag eine dunkle Wolkenwand oder war es die Nacht?
War mir egal, ich musste nicht nach draußen. Ich konnte hier versauern, während draußen das Leben war. Ohne Herbert ist kein beständiges Leben hier. Nur ab und zu, wenn Werner mit Kevin kommt.
Habe den Abwasch gemacht und alleine abgetrocknet. Wer sollte mir helfen?
Wird so mein Leben enden, alleine?

Der Himmel war wolkenfrei.

Um 8 Uhr hat es geklingelt.
Es war William.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir sind dann in mein Zimmer, während er von der NSA erzählte. Dann begann er von Drohnen zu berichten und von den Deutschen. Von denen, die sich sonst alles gefallen lassen. Er redete abfällig über die deutschen. Hat er vergessen, ich bin auch eine Deutsche, nur weil wir intim sind?

Er ereiferte sich wegen Ramstein. Dort werden Drohnen überwacht und weltweit koordiniert werden. Jetzt regen sich wieder ein paar Deutsche auf.
Bei allem Gerede hat er sich auch aufgeregt, ich machte ihn an.
Ich führte ihn ein, ließ ihn langsam in der Hand rutschen.

William wurde dann ruhiger und konzentrierte sich auf die Gegenwart mit mir. Er pumpte mich voll.
Ich hatte viel Platz.

Dann hat er sich ausgeruht, lag neben mir, spielte mit meinen Brüsten, meinen Brustwarzen. Das hat mich wieder aufgeregt.
Ein Bein von ihm lag über mir, auf meinen Oberschenkeln.

Ich hatte ihn in der Hand und er wurde bald größer.
Er kam dann wieder in mich.
Ich habe ihn mit den Händen auf Distanz gehalten, gegen seine Brust gedrückt, damit er mir nicht nahe kam. Er wusste, ich wollte auch.

Wir kamen dann beide, lagen danach erschöpft nebeneinander.

Als er sich anzog und ich ihm zusah, habe ich so beiläufig gesagt, Äes gäbe Untersuchungen, die bewiesen, die ganze NSA Überwachung der USA würde nichts bewirken, außer sehr viele Menschen zu beschäftigen. Die Moslems seien weit weniger eine Bedrohung als die Politik der US-Regierungñ

Da hat er beim Anziehen gestockt.
Er war zu leer, er konnte nicht mehr richtig antworten. Seine Energie hat er bei mir abgeladen.

Sein Samen lief über meine Pospalte ins Bettlaken.
Die Bettwäsche musste ich auch wechseln.

Er ist um 10.30 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.45 Uhr rief Peter an.
Er durfte kommen.

Ich habe mein Motorrad aus der Garage geholt, nicht das Fahrrad. Ich fuhr in den Taunus, nach Oberursel, dann die Kanonenstraße hoch zum sandplacken und weiter zum Feldberg. Ich war erregt aber nicht sexuell, ich war fast zornig.
Wieso kann er nicht bei mir sein?
Ich fuhr schneller als erlaub, die Maschine surrte hoch ich legte mich flach in die Kurven.
Die Straßen waren trocken.
Ich sah sie am Straßenrand, wie sie mich ansahen, als ich heran fegte.
Es war mir egal, wenn mir etwas passieren sollte.
Er war schuld. Er ließ mich alleine.
Soll ich doch an Bäumen zerschmettern.
Zu meiner Beerdigung wird er kommen.

12.30 Uhr wollte er am Sandplacken sein.
Ich sah ihn nicht.
In der Bushaltestelle saßen Wanderer, warteten wohl auf den Bus.
Vor Wut bin ich noch zum Feldberg gefahren, wie hunderte anderer auch. Da hatte ich keinen Platz.
Nirgends ist ein Platz für mich.
Damals hatte ich ihn angemacht. Er war auch tot.

Franz lebt und ist heute mit anderen unterwegs und mich ignoriert er. Ich hasse ihn.

Ich bin dann nach Hause gerast, im Taunus, wo er sich aufhielt, wo er mich hören konnte, meine Maschine. Er soll wissen, ich bin hier. Immer werde ich in seiner Gegenwart sein.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich etwas gegessen, danach hat es geklingelt.

Es war Peter.

Er blieb von 14 Uhr bis 17.30 Uhr.
Er kam zwei Mal, ich nicht.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt. Dann zwischendurch gebadet und ab 22 Uhr sah ich den schwedischen Krimi Brücke 2. Der Film dauerte bis Mitternacht.

_ _ _ _ _ _ _

Hochtaunus

Hallo.

Wie am 1. April üblich, gabt es einen (Wander-)Scherz. Der Wanderführer hat mit einer Terminänderung versucht, Wanderer zu animieren, abends auf den Großen Feldberg zu kommen. Ob jemand auf dem Großen Feldberg am 1. April war, ist nicht überliefert. Zumindest drei Personen sind per e-mail auf den Hinweis Äauf den Leim gegangenñ

Diese Vortour wurde im März 2013 schon einmal gemacht. Die geplante Strecke war damals stellenweise verschneit und vereist, damals gab es deswegen Streckenänderungen. Damals war Winter mit Schnee. Diesmal Frühling mit blühenden Bäumen und Sträuchern sowie knackige Waden.
Frühling hat auch eine Kehrseite. Das sind die Allergien wegen den Blüten. Diese verhindert Wanderungen. Immer mehr leiden darunter, auch der Wanderführer.
Zur Nichtteilnahme wegen Allergien zwang es mindestens zwei Personen. Gute Besserung.

Samstagabend konnte man für Sonntag gespannt sein, was die Wetterlage betraf. Samstags war es ganztags dunstig oder neblig. Die Himmelsbedeckung schien bis in den Boden zu reichen, betrachtet von Eschborn aus. Den Taunuskamm sah man nicht, den wir morgen erwandern wollten.
Nach dem Stand von Samstagabend, 19 Uhr, würden wir für Sonntag sechs Personen sein. Eine Wanderung mit sehr vielen Landschafts-Besonderheiten (KD + ND).

Auf die Vorstellungsrunde haben wir nicht verzichtet, ebensowenig auf das Wetterritual.

Wir waren 9 Personen.
Einen besonderen Dank gilt Carmen und dem Friedberger, die mir Wander-Visitenkarten machten.

Wir sind pünktlich am Hirschgarten bei plus 10 °C gestartet (in Eschborn hatte es morgens plus 11 °C).
Leicht ansteigend, dann leicht fallend ging es zum Lindenweg.

Von nun an ging es stetig, für die nächsten Stunden, nach oben. Zuerst kam die Jupitersäule (KD). Hier der erste Rast-Halt für alle. Einige hatten vorher schon ihre wärmenden Jacken ausgezogen.
Wir lagen gut in der Zeit, hatten 4 km zurückgelegt.
Der nächste Halt kam nach weiteren 500 m. Wir waren bei der Saalburg, ein weiteres Kulturdenkmal). Erinnerungen wurden wach gerufen, nicht als Legionäre, sondern, als man als Schüler hier war. So lange war das nicht.
Aufnahmen wurden gemacht und sich über den hässlichen Zaun aufgeregt, der das Saalburg Kastell umgibt.

Wir umrundeten den Emesberg und bald ging es ansteigender in die Höhe.
Hier war ein gefasster Stolleneingang zusehen.

Auf dem Limesweg ging es auf den Kamm entlang. Der Weg war abwechslungsreich.
Der Wanderführer war missionarisch tätig, dank seiner Visitenkarten.
Wir kamen auf den Kieshübel, Roßkopf, Einsiedler zum kleinen Römerkastell Heidenstock. Auf den heiligen römischen Mauern gab es eine Parade mit Waden.

Irgendwo in diesem Bereich, wo ein kleiner geröllhaltiger Limeshohlweg war, kamen uns zwei Mountainbiker entgegen, mit geschätzten 20 bis 30 km/h. Es waren die einzigen Rowdies an diesem Tage. Die anderen 98 Mountainbiker und Mountainbikerinnen waren alle nett. Viele konnten lachen, grüßten.
Es waren sehr viele Mountainbiker unterwegs, speziell auf und rund um den späteren Altkönig.

Vor der geplanten Zeit waren wir zur Mittagsrast auf dem Sandplacken, trotz der vielen Wanderwerbung. Auf Höhe des Roßkopfes hatte der Wanderführer sein komplettes Werbeprogramm einer Eschborner Wandergruppe angedeihen lassen, mit Dankelied und Wetterritual. Es waren 16 km/ Tag-Wanderer.

Dennoch waren wir früher als geplant am Sandplacken. Hier zerstreuten sich die Teilnehmer. Einige warteten in der Bushaltestelle von der Kanonenstraße. Sie brauchten das Leben auf der Straße. Die süßen Motorradfahrer auf ihren über kilometerweiten hörbaren Motorgeräuschen. Besonders aufregend die hochtourigen Maschinen. Die hörten sich wie ein wilder Hornissenschwarm an. In der Stille des Waldes ist das besonders erbauend.

Andere überlegten stehend, ob sie in die Gastwirtschaft gehen sollten. Der Wanderführer saß am Waldesrand auf einem morschen Baumstamm und machte Wanderwerbung. Ein Pärchen war im Wald verschwunden, vielleicht Heidelbeeren suchend.

12.50 Uhr ging es weiter. Auf der anderen Straßenseite der Kanonenstraße eine junge Mountainbikerin. Auch sie wurde mit der Wanderbotschaft überflutet.

Dann waren wir auf dem Tillmannsweg unterwegs. Stellenweise war er sehr gut modernisiert. Hier versuchte der Wanderführer sein Werbeglück bei einem 90-Jährigen. Es war nicht der 100-Jährige, der aus dem Fenster stieg.
Trotz vieler Werbepausen waren wir diesmal 15 Minuten vor der geplanten Zeit auf dem Fuchstanz.
Der Wanderführer konnte nie Schritt halten, ständig sah er Schäfchen, die wandermäßig bekehrt werden mussten.
Zum Schluss am Fuchstanz wieder eine Mountainbikerin.

Auf dem Fuchstanz gab es Kaffee & Kuchen. Hier war reger Betrieb, meist Zweiradfahrer. Die Damen auf den Zweirädern waren im Kommen, im Vergleich zu früheren Jahren. Es gab viele.

Dann kam der Anstieg zum Altkönig. Zwei trainierten für die Alpen und nahmen den kurzen, steilen Pfad hoch zum Altkönig. Wir anderen gingen etwas weiter.
Zwei Wanderer brachte der Wanderführer auf den richtigen Weg, sie hatten GPS-Informationen falsch interpretiert.

Auf dem Altkönig lagerten viele Zweiradfahrer, lauter nette Menschen.

Beim Abstieg vom Altköniggipfel kamen uns noch mehr Zweiradfahrer entgegen. Locker waren meist die Damen, die sich den Berg hochquälten.
Die Weiße Mauer nahmen wir von Nordwest. Davor hatten wir einen butterweichen Waldweg.

Die Weiße Mauer ist im nebligen Herbst schöner, uriger. Ausgiebig wurde alles betrachtet, dafür waren wir wandern.
Danach munterten wir einen Jungen auf, der sein Rad schiebend, nach oben wollte.

Danach ging es bergab bis zur Hohe Mark. Hier eine Sitz- und Liegepause. Und wen sahen wir da? Insel-Urlauber aus Obertshausen. Morgens waren sie aus dem Urlaub gekommen und mussten hinaus ins Freie.

Die Luft war abwechslungsreich warm. Insgesamt war es wärmer als viele vermuteten.

Nach der Rast auf der Hohe Mark am Erlebniszentrum mit den kostenpflichtigen Parkplätzen, querten wir die Kanonenstraße mittels Brücke.
Mit diesen kostenpflichtigen Parkplätzen verteuert sich auch wandern. Oberursel versucht auch allen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Es ist wenig sozial. Nur die Besserverdienenden sind willkommen. Ein enttäuschendes Verhalten. Oberursel wird künftig gemieden.
Auf dem Roten-Kreuz-Markierungsweg ging es nach Norden bis zum Gaulshohl. Hier ging es nach rechts zum Frankfurter Forsthaus mit seinen beiden Mammutbäumen.

25 Minuten später als geplant waren wir im Ziel Hirschgarten (geplant 17.55 Uhr, Ist 18.20 Uhr). Der Aufenthalt auf den Altkönig und Weißen Mauer dauerte länger. Aber alles war sehenswert.
Es waren ganztags staubige Wege. Viele Abschnitte waren beängstigend trocken.

Essen & Service waren im Hirschgarten bestens.
Es hat ein gutes Preis-Leistungsverhältnis und der junge Mann, bei dem wir unsere Rechnungen beglichen, war schlagfertig und brachte selbst den Mainzer für einen kurzen Moment zum Verstummen.

Um 20 Uhr fuhren wir bei 17 °C über die Autobahn nach Eschborn.
In Eschborn, 20.20 Uhr, hatte es plus 19 °C.
Ein schöner Wandersonntag und Trainingstag für die DeutschlandTour war zu Ende.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 7. April

Ein Flugzeug hat mich geweckt.
Vögel zwitscherten.
Dann kam noch ein Flugzeug und ich ging auf die Toilette.
5.20 Uhr. Wie gestern, nur ohne Hunde.

Ich lag wach im Bett, grübelte, döste vor mich hin.

6.50 Uhr es ist dämmrig hell, der Himmel ist grau bedeckt.
Ich kann heute wieder zu Hause bleiben.

Ich bin aufgestanden, habe die Zeitung geholt und es kam, was immer kam. Frühstück und so.

Der Himmel war bedeckt.
Hoffentlich gibt es keine verregnete Beerdigung heute Nachmittag.

Habe aufgeräumt. Auch ohne Herbert und die Kinder liegt viel herum. Ich frage mich, wie das früher war? Nur Karl und Lisa waren ordentlich. Werner ließ alles liegen, Herbert hatte ich schon ein wenig erzogen. Aber jetzt?

Kaplan Martin kam um 10.30 Uhr.

Es war wie oft.
Er kam ich, ich nicht. Ich hatte noch einen anstrengenden Tag vor mir.
Mehr als zwei Mal kam er auch nicht.

Eigentlich wollte Kaplan Martin morgen, Dienstagabend, kommen. Ich sagte ihm ab, da ich Besuch bekäme, der Mann einer Freundin würde im Gästezimmer übernachten.
Männer sind immer so sensibel. Sie wollen immer alles alleine haben.
Habe Martin angeboten, er könne Donnerstagabend kommen und ich würde dann nur für ihn da sein.
Zufrieden ging er um 11.45 Uhr.

Ich musste mich frisch machen.

Werner hat mich um 12.45 Uhr abgeholt, verabredet war 13 Uhr.

Es war nicht weit, nur nach Bad Vilbel. Eine Verwandte von Herbert, die aus der Wetterau kam und jetzt bei ihrer Tochter in Bad Vilbel wohnte, war gestorben. Ich habe die bei Familienfesten mal gesehen, früher.

Scheinbar wohnen die Mütter immer bei ihren Töchtern. Ich würde lieber bei Werner wohnen. Werner braucht mich und ich bin meist für ihn da, bevor er Unsinn macht.
Bad Vilbel ist gar nicht so weit von dem anderen Ort weg, wo ich vor kurzem war, Petterweil oder so. Das andere war nördlicher.

Bad Vilbel

Der Friedhof lag am Gickelstein, im Nordosten von Bad Vilbel.
Wir waren zu früh dran.
Werner ist gerne bei seiner Mutter.
Bevor er Unheil im Auto anfing, sind wir an die nahe Alte Mühle gefahren.
Viele waren dort Essen, Ausflügler waren da mit ihren Rädern.

In der Alten Mühle haben wir noch einen Espresso getrunken und stilles Wasser dazu.

Um 14 Uhr sollte es losgehen, ging es aber nicht. Man wartete auf jemanden, der im Autobahnstau stand. Derjenige kam aus Kassel. Auf der A5 ist immer viel los.

Eine Trauernde meinte, als wir gewartet haben, Äsie wolle auch verbrannt werden. Zum Schluss noch einmal richtig aufgeheizt werdenñ
Wollte ich nicht. Herbert liegt auch im Sarg.
Vielleicht kommt der Franz unter mich. Männer sterben immer früher als Frauen.
Ja, so werde ich es machen, Franz kommt unter mich und Werner über mich.

14.15 Uhr startete die Trauerfeier zur Urnenbeisetzung.

Die Tochter und deren Bruder trugen zwei Urnen in Netzen. Der Mann von der Verstorbenen war irgendwo anders vor 20 Jahren gestorben, sollte jetzt neben seiner Frau liegen. Fand ich rührend. Ich würde dann lieber neben Franz liegen, mit Herbert war ich lang genug zusammen.

Das andere war eine richtige Trauerfeier, in Petterweil Das hier war im kleinsten Kreis mit den engsten Familienangehörigen. Eine Frau vom Beerdigungsinstitut sagte ein Gedicht auf, sagte mir nichts.

Die beiden Kinder der Verstorbenen trugen also dunkle Urnen in schwarzen Netzen. Ich habe mich gefragt, was die beiden Netze sollten? Das gab es bei der anderen Beerdigung nicht.
Allerdings war ich da auch nicht so nah am Geschehen. Hier waren viel weniger Trauernde.

Der Sohn sagte am Grab ebenfalls ein Gedicht auf, hat mich auch nicht berührt. Er war auch schlecht zu verstehen.
Die Tochter der Verstorbenen machte einen gefestigteren Eindruck.
Die sagte nichts.

Von dem Sohn waren zwei Frauen da, eine geschiedene Ehefrau und jetzt seine neue Lebensabschnittsgefährtin.
Fand ich interessant.
Die Ex hat den Typ wegen einem anderen verlassen, aus Liebe.
Das wäre mir fast wegen Franz passiert, wenn ich nicht noch den Anker ausgeworfen hätte.

Jetzt könnte ich mit dem Franz zusammen leben aber Werner braucht mich noch. Er ist noch nicht so gefestigt.
Besser alles bleibt in der Familie. In mir kann sein Samen nichts mehr anrichten.

Der eine Angeheiratete, von irgendeiner Tochter, die von einem der Geschwister ist, sah gut aus. Hieß Sixtus, weil er der Sechstgeborene war, ein gebürtiger Grieche. Dachte immer, Griechen seien blond, der war dunkelhaarig, der sah aus wie dieser Pirat im Film. Deren Kinder von dem Pirat haben auch Zahlenvornamen.
Der Typ hätte mir gefallen.

Aber Werner war da. Auf seine Gefühle habe ich Rücksicht genommen.
Diesmal war ich ganz in schwarz, hatte nur eine weiße weitfallende Bluse an und schwarze Unterwäsche.
Auf der Fahrt nach Bad Vilbel lag die rechte Hand von Werner unter meinem Rock auf den Oberschenkeln. Ich hatte dicke glitzernde Strumpfhosen an und einen Slip. Wir waren schließlich auf einer Beerdigung.

Werner war auf der Feier sehr gesellig aber ruhig, handzahm. Ich hatte ihn beruhigt.
Auf der Fahrt zur Beerdigung habe ich ihn beruhigt, auch wenn es mir danach den Handrücken hinunter lief.

Er muss mit keiner von den Trauernden etwas anfangen, auch wenn das auch Familie war, aber weiter familiär entfernt.

Da waren im Erdboden, an einem blühenden Baum, zwei runde Löcher mit grünen Kunststoffmatten verkleidet, sollte wie Gras aussehen.
In die beiden Löcher kamen die Urnen. Weil die Löcher so tief waren, brauchte man die Netze, um die Urnen nach unten zu lassen.
Wer wollte, konnte von der fruchtbaren Wetterauer Erde hineinwerfen. Kleine Blumensträuße waren von der Tochter vorbereitet. Sah gut aus, besser als bei der anderen Beerdigung. Dort gab es einzelne Blumen, weil es so viele waren. Ab einem bestimmten Alter geht man nur noch auf Beerdigungen.

Man saß hinter her noch bei Kaffee und Kuchen zusammen. Ich habe nur zugehört. Werner hat mit verschiedenen gesprochen.
Ich musste auf ihn aufpassen. Er hat immer so einen Drang.
Ist das Angebot groß, hat er sich schnell wieder aufgebaut. Überall will er seinen Samen in fruchtbare Böden tun.

Um 16 Uhr sind wir nach Hause gefahren. Die anderen sind auch gegangen.

Diesmal wollte er nicht während der Fahrt, wegen dem Feierabendverkehr. Da musste er konzentriert sein. Habe ich verstanden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr waren wir zu Hause.

Es blieb den ganzen Tag trocken. Auf dem Friedhof war es unangenehm warm. Da war alles so kahl.

Werner wollte noch einmal, ich auch, in meinem Bett. Auf der Fahrt hat es wie wild bei mir gekribbelt.

Wir kamen schnell, intensiv und beide.
Es geht auch ohne Kevin.

Werner ist um 18 Uhr gefahren. Obwohl ich hatte, hatte ich noch nicht genug.
Es ging einfach zu schnell.

Es musste schnell gehen, mein Besucher, mein Übernachtungsgast, kam bald.

Johannes kam 18.30 Uhr. Darauf hatten wir uns geeignet, als ich sagte, ich bin Montagnachmittag auf einer Beerdigung.

Johannes würde Mittwoch wieder nach Todtnau fahren. Er würde in Rüsselsheim bei General Motors bzw. Opel arbeiten, für irgendwelche neue Modelle Spezialwerkzeuge und Motorbrücken ausprobieren. Sagte mir nichts.

Johannes hatte heute eine anstrengende Zeit hinter sich, die schon mit der Autobahnfahrt anstrengend war.

Wir haben zusammen gebadet und dabei entspannt.
Seiner war in der Hand viel größer als die Götter im ars mundi Katalog.
Meine Brüste haben ihm auch gefallen, meine Beine.

In meinem Bett kamen wir beide.
Ich tat es für Meggi, damit Johannes nicht fremd geht.
Er hat bei mir geschlafen, die Brüste in den Händen.
Habe ich vermisst, habe meinen Po bei ihm ran gedrückt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. April

Ich bin mit Johannes um 6 Uhr aufgestanden.
Davor konnte Johannes noch einmal, ich nicht. Es war noch zu früh.

Habe Frühstück gemacht und Wäsche aufgeräumt.
Danach saßen wir am Frühstückstisch. Er hat seine e-mails angesehen, schwieg.

Herbert hätte mit mir über die Trauernden geredet, wer zu wem gehört, hat mich nie interessiert.
Johannes erzählte von seinen Werkzeugen für die Opel Fahrzeuge.

Als Johannes um 8 Uhr ging, hat es kurz geregnet.

Habe abgewaschen, aufgeräumt, die Betten gemacht. Der Geruch von Johannes im Bett hat mir gefallen.
War im Bad und habe mir gründlich die Zähne geputzt.

Bin dann auf den Friedhof gefahren.
Alles sah durch den kurzen Regenguss sehr frisch aus.

Habe Herbert von der Beerdigung erzählt, aber nichts vom Intimen mit Werner. Herbert mochte es nicht, wenn Werner nicht erwachsen wurde und immer zu seiner Mutter rennen musste. Herbert wußte bestimmt nicht, warum der Werner zu mir kam.
Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte um 10 Uhr einen Zahnarzttermin in Eschborn.
Es war schwierig, einen Parkplatz zu bekommen.
Die Luft war sauber.

Ich war die einzige im Warteraum und musste nur kurz warten.
Danach bekam ich Zahnstein entfernt. Es war nur eine Kontrolluntersuchung.
Die Zahnärztin war mit mir zufrieden. Alles würde gut aussehen.

Bin dann auf die Geschäftsstelle gefahren.
Jetzt sieht man nicht mehr, ob er noch da ist. Jetzt, wo er nur noch ein Auto hat. Ich hätte durch die Tiefgarage fahren können. So wichtig war mir das nicht.
Der junge Turner wäre heute nicht da. Der ist mit seinem Vater in Meiningen.

Die von der Geschäftsstelle wussten Bescheid. Wegen dem Zahnarzt würde ich später kommen.
Ich war von 10.35 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle.
Sie haben mir klar gemacht, ich kann die Einladung von Franz nicht annehmen, im Interesse des Vereins.
Das hatte ich mir schon gedacht.
Weil mir die Teilnehmerin mit dem Stern am Hals nicht aus dem Kopf ging, habe ich gefragt, ob jemand sie kennt?
Niemand kannte sie.
Wir spekulierten, was es mit diesem Stern auf sich haben könnte.
Habe die RAF ins Spiel gebracht aber auch gesagt, sie ist dafür zu jung, die sei wahrscheinlich 50.
Eine meinte, die gehört dann zu zweiten Generation. Die erste war um die 70. Eine hatte in ihrer Schulklasse RAF-Sympathisanten.
Wir waren zusammen Essen.
Es gab leichte Kost mit Salat und Eischeiben.

Ich bin dann nach Hause gefahren.
Zu Hause lag ein Schreiben von der Beerdigung aus Petterweil. Der Brief war ohne Absender.
Die Zeilen waren nett. Es war gedruckt, nichts Persönliches. Das Schreiben bekamen viele. Von Liebe und Verlust war die Rede. So redet man, nach einer Beerdigung, kenn ich.

Habe mich ausgeruht.

Werner kam um 15 Uhr.

Wir sind nach Eschborn gefahren. In das Fahrradgeschäft.

_ _ _ _ _ _ _

Eigentlich wollte ich ein Fahrrad mit Rücktritt.
Das mit dem Mittenantrieb bekam ich, hatte ich.
Eine Fachberatung hatte ich letzte Woche nicht. Der meinte, Äman würde sich daran gewöhnen, keinen Rücktritt zu habenñ
Am Wochenende habe ich in Zeitungen Anzeigen gelesen mit Fahrräder und Rücktritt.

Werner habe ich mitgenommen, weil stattliche Männer furchteinflößender sind.

Aber der Geschäftsführer war nicht da. Habe meine Telefonnummer hinterlassen.

Aus dem Hintergrund hörte man jemanden immer wieder singen Äver kratzt mir meine Eier?ñ
Werner hat bloß blöd gegrinst.
Franz hätte bestimmt etwas Giftiges gesagt.

Wir sind dann nach Hause gefahren, Werner und ich.
Werner wollte, durfte.
Dann wollte er von hinten, das wollte ich nicht.
Er verausgabte sich dann vorne.

Um 17 Uhr fuhr Werner nach Hause, nach Hofheim.
Es stürmte draußen.

Es war locker bewölkt. Nachmittags hatte es plus 15 °C. Es war etwas kühler geworden. War angenehm. Die Regenpfützen von heute Morgen waren alle weg.

Um 18 Uhr kam Johannes. Er hat alleine geduscht.
Wir haben zusammen Abendbrot gegessen. Dann hatte er noch zu tun, mit der Firma und seinem Laptop.
Habe alleine vor dem Fernseher gesessen.

21.15 Uhr ging ich ins Bett.
Johannes war schon im Gästezimmer. Die Tür stand offen und im Zimmer war es dunkel. Habe sein leichtes Schnarchen gehört.

Johannes hat die Nacht im Gästezimmer verbracht. Er hat sich wohl gestern verausgabt.
Gut, dass ich den Werner habe.

_ _ _ _ _ _ _

Mittwoch, Niederhöchstadt, 9. April

5.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Ein paar helle Wolken sah ich am Himmel.
Einschlafen konnte ich nicht mehr. Gedanken gingen mir durch den Kopf.

Johannes ist um 6 Uhr aufgestanden. Er ist ins Bad, ich in die Küche, habe Frühstück gemacht.
Habe eine Taube gurren gehört und Krähen rufen, ein Flugzeug war zu hören.
Draußen sah man Regenpfützen, also muss es heute Nacht geregnet haben.

Das Frühstück war mehr oder weniger schweigsam.

Johannes hat sich am Schluss für alles bedankt.
Wir kamen uns nicht mehr nah.

Er fuhr um 8 Uhr nach Rüsselsheim. Heute Nachmittag würde er nach Hause fahren.
Habe abgewaschen, aufgeräumt und einen Schokokuchen gebacken.

Es war locker bewölkt aber nur plus 5 °C.

Bin ins Bad, danach auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Heute hatten sie wieder Verspätung und sie waren nur zu zweit, der Franz und noch eine. Anita war nicht dabei. Die werden auch immer weniger oder sie hören früher auf. Ich bin nicht mehr auf dem Laufenden, was da abgeht.
11.20 Uhr. Die eine hatte kleine Stöckchen dabei, wohl für ihren Papagei. Hat die früher schon unterwegs mitgenommen.

Auf der Geschäftsstelle war es ruhig. Sie freuten sich schon auf Ostern und die Ruhe.
Ich habe ihre Ruhe etwas gestört. Habe gesagt, auch in den Osterferien mache ich Gymnastik.
Das hat sie etwas erschrocken, Ädas haben wir noch nie so gemacht!ñ
Das habe ich wegen Franz gemacht, der hat das früher immer haben wollen. Habe ich denen nicht gesagt. Ich hatte so etwas zu tun und kam nach Eschborn, offiziell.

Die Teilnehmer von der Gymnastik fanden es gut, wenn der Betrieb weiter geht. So konnten sie von Privat etwas entspannen. Einige würden allerdings wegfahren.

Die mit dem Stern am Hals war nicht da.

Danach war ich im Internat Essen. Die von der Geschäftsstelle leisteten mir Gesellschaft. Sie redeten über Ostern, was sie unternehmen, backen und kochen würden. Hat mich nicht so interessiert. Habe mir keine Gedanken über Ostern gemacht.

Ich aß selbstgemachte Gnocchi, in gedünsteter Salbeibutter gerösteten Pinienkerne und gebratene getrocknete Tomaten. Hat gut geschmeckt. Habe noch einen Espresso getrunken.
Die anderen aßen noch Nachtisch, ich nicht. Ich will nicht so enden, wie Franz. Ich will gesund sterben.

Bin dann nach Hause gefahren.

Der Raps auf den Feldern blühte gelb.
Es war locker bewölkt und hatte nur plus 14 °C.
Die gelben Rapsfelder sahen gut aus. Einige Felder waren saftig grün, andere hellbraun.
Einige Bäume blühten, andere waren hellgrün.
Die Regenpfützen waren wieder verschwunden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Jimmy arbeitete im Garten, schnitt verwelke Blüten ab und entfernte die braunen, welken Farnwedel. Manches lichtete er aus.
Viel blühte im Garten. Viel früher als in den vergangenen Jahren. Hoffentlich kommt kein Frost mehr, sonst geht vieles kaputt.

Viele Blüten lagen am Boden.
Habe Jimmy angeboten, JJ vom Kindergarten abzuholen. Danach gäbe es Kuchen. Ich hätte Schokoladenkuchen mit Orangensirup als Belag gemacht.

Habe mich hingelegt, alleine und es hat gekribbelt.

15.30 Uhr habe ich JJ vom Kindergarten abgeholt. Er hatte im Sand gespielt. Seine Jacke und Hose waren staubig. Bevor wir nach Hause gingen, musste er noch auf die Toilette. Ich brauchte ihm nur die Hose zu öffnen, den Rest machte er alleine.
Zum Schluss musste ich ihm den Hakenverschluss der Hose schließen.
Er war schweigsam.

Ich habe mir bei einem Bauern noch vier Äpfel gekauft. Man soll ja nicht übertreiben. Außerdem war mein Zahnfleisch gut, wie die Zahnärztin sagte.

Zum Schluss ist JJ doch noch aufgetaut.
Nächste Woche wird er zu Verwandten verreisen, er erzählte, wie er sich die Zeit dort vorstellte. Ostereier wollte er mit der Wasserspistole beschießen und sie würden mit einem gelben Taxi fahren.
Lachen konnte er zum Schluss auch.

Wir haben dann in der Wohnung, im Haus, Tee getrunken und den Schokoladenkuchen dazu gegessen. JJ wollte nichts trinken. Dafür aß er das Kuchenstück in Windeseile. Die Orangenabdeckung auf dem Kuchen hat er heraus geschmeckt.

Während ich mich mit Jimmy unterhielt, spielte JJ mit dem neuen Auto, das ich für ihn gekauft hatte. Einen grünen Porsche, bei dem man die Vordertüren öffnen konnte.
Jimmy würde nicht verreisen, nur seine Schwester mit den Kindern.

JJ war lustlos.

Um 17 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe abgewaschen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Es war die Frage, gehe ich heute Abend zur Gymnastik oder nicht?
Die neue Übungsleiterin ist wieder abgesprungen, aus persönlichen Gründen. Sie hätte bisher mit Senioren gearbeitet. Die Teilnehmer würden wohl sportlicheres erwarten.

Ich bin dann doch zur Gymnastik nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Einige standen noch am Rande des Parkplatzes. Die alte Übungsleiterin, jetzt Ersatz, die Abteilungsleiterin, vier Teilnehmer, einer davon war Franz.
Sie diskutierten die neue, alte Übungsleiterin, die so schnell aufgab.
Franz gibt auch nicht auf.

Die Männer waren der Meinung, auch Franz, man hätte der neuen eine Chance geben sollen.

Nach dem Umziehen in der Halle ging das Diskutieren weiter. Das ging mir gegen den Strich. Aber in dem Zweigverein ist alles anders.
Die dazukommenden Teilnehmer begrüßten die alte Ersatz-Übungsleiterin mit viel Zustimmung.
Bald hackten sie auf der abwesenden Übungsleiterin herum.

Franz verhielt sich ruhig, auch die übrigen Männer. Dafür waren die meisten Frauen umso schlimmer. Sogar die Schriftführerin vom Vorstand des Splittervereins sagte viel, die sonst schweigsam war.
Es war kaum auszuhalten, wie sie über die abwesende Übungsleiterin her zogen.
Ich war nahe dran, zu gehen.

Nach etwa 20 Minuten flaute alles ab.

Die alte Ersatz-Übungsleiterin lege sich kräftig ins Zeug.
Interessanterweise konnte sie bis zum Schluss nicht aufhören, über die abwesende Übungsleiterin zu sticheln.
Dann stellte die Ersatz-Tussi fest, sie hatte einen Ohrring verloren.
Alle beteiligten sich irgendwie bei der Suche nach dem Ohrring, Franz nicht. Franz ging gleich nach Hause.
Weil er sich noch umzog, war ich dicht hinter ihm, auf dem Parkplatz.

Franz war wohl mit der Situation nicht zu frieden. Er sah keinen an und machte auf stur.
Das war noch schlimmer, als wenn er Vorschläge hatte. Gut, wenn der in dem Splitterverein bleibt. Der ist unerträglich.

Bin auf direktem Wege nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause aufgeräumt und geduscht.

Um 22.10 Uhr rief Meggi an, Johannes wäre gerade nach Hause gekommen. Er hätte eine Stunde im Stau gestanden.

22.30 Uhr lag ich im Bett, alleine.
Herbert lag alleine in seinem Sarg.
Abends hat der sowieso immer früh geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. April

Ab etwa 4 Uhr lag ich wach im Bett und konnte nicht mehr schlafen. Lesen wollte ich nicht. Auf der Toilette war ich, also lag ich grübelnd im Bett.
Ich habe es mir mit Werner vorgestellt, alle möglichen Lagen. Es hat nicht geklappt. Ich hatte keine Lust.

Entnervt bin ich kurz nach 6 Uhr aufgestanden.

Habe um 6.20 Uhr die Zeitung geholt. Leo kam vorbei. Er würde mit leichtem Lauftraining anfangen.
Hereinkommen wollte er nicht.

Frühstück und das übliche.
Der Himmel war bedeckt.
Nach dem Zeitung lesen bin ich ins Bad. Habe den Einkaufszettel für real gemacht, fuhr zum Friedhof.

Alles ist mittlerweile Routine.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin diesmal nach Hofheim gefahren. Beim Finanzamt musste ich etwas abgeben, habe es in den dortigen Briefkasten geworfen. Das Finanzamt hat zwei große Außenbriefkästen. Danach fuhr ich zu real.

Da war auch alles wie sonst. Habe für JJ und seine Geschwister Oster-Süßigkeiten gekauft und für JJ einen VW mit Wohnanhänger. Werde JJ morgen bestimmt noch einmal sehen.
Habe bei einem Verkaufsstand der außerhalb von real war, grünen Spargel gekauft. Dieser kam von Weiterstadt bei Darmstadt, sah frisch aus. Im Markt hatten sie welchen, der trocken aussah, der war aus Peru.

Bin dann nach Hause gefahren.

Als ich aus dem real Parkhaus fuhr, war hinter mir plötzlich Franz.
Habe mich auf den Straßenverkehr konzentriert.
Er ist die erste Abfahrt wieder von der Schnellstraße abgefahren, ich zwei Abfahrten später.
Ob er mich bemerkt hat?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich die Einkaufstaschen aus dem Kofferraum nahm, ist mir von der Kühltasche der Stoffhenkel gebrochen. Er war alt und morsch. So ist das mit uns alten Sachen.

Habe aufgeräumt und aus dem Briefkasten die Post geholt.

Eine Postkarte aus Meinungen war dabei. Sie war von Guido und Boris unterschrieben.
Guido schrieb wohl. Sie haben das Zweiradmuseum und Technik-Museum-Dampflok besichtigt. Außerdem waren sie auf Schloss Elisabethen Burg.
Die Postkarte hat mich gerührt.
Sie haben sich einen Kampfsportverein angesehen und den Turnverein Meiningen. Vom Turnverein waren sie am meisten angetan und Boris besonders von den Cheerleaders.
Durch die Postkarte habe ich Guido fest in mein Herz geschlossen, ohne in ihn verliebt zu sein. Eine unglückliche Liebe reicht mir.

Der Guido führt ein ähnliches Leben wie ich, hat er kürzlich erzählt. Sport, Garten, spazieren gehen, Kaffee trinken. Da kann ich auch solo bleiben. Bis jetzt hat er mich nicht angemacht, auch nicht lüstern angesehen. Der ist schon verwelkt.

Habe Schubladen gereinigt und Pflanzen umgetopft.
Das hat mich so an meinen Onkel erinnert, der Bruder meines Vaters. Bei dem war ich manchmal in Urlaub, wie die Großen, meine Mutter, sagte. Manchmal war ich eine Woche bei dem. Wir verstanden uns gut. Tagsüber war er mit seinem Vermessungsbüro beschäftigt. Abends hat er sauber gemacht. Er hätte keine Frau, deshalb muss er es selbst machen.
Nachts habe ich bei ihm im Bett geschlafen, mich an ihn gekuschelt. Sein Rücken war so groß und warm.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir waren danach in meinem Zimmer intim. Nur er kam.
Er kam danach noch einmal.
So ein Junger ist gut. Die können immer, wenn man selbst nicht mehr kann.

Er ist um 18 Uhr gegangen.

Um 19 Uhr kam Kaplan Martin zwecks nächtlichen Beistands.

Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.
Martin hat erzählt. Jetzt vor Ostern wäre viel in der Kirche zu tun, die österlichen Vorbereitungen, die zu koordinieren seien.

Wir haben uns in 3sat etwas über die Intelligenz angesehen und die Diskussion dazu.

Um 22.15 Uhr sind wir ins Bett.
Wir kamen beide.

_ _ _ _ _ _ _

Freitag, Niederhöchstadt, 11. April

Ich war seit 5.20 Uhr wach, konnte trotz Toilette nicht mehr einschlafen.
Flugzeuge waren zu hören.
Martin schlief fest auf der Seite, hatte mir den Rücken zugedreht.
Wie kann er schlafen, wenn er neben mir liegt?
Bin ich zum Einschlafen?

Habe Martin angefasst.
Bald wurde er groß und wach.

Er hat sich zu mir gedreht und irgendetwas gemurmelt.

Ich habe ihn beschwichtigt. ÄEs sei eine Sünde, es nicht zu tun. Sein Samen muss in die Erde, auch wenn sie nicht mehr fruchtbar istñ
Er kam dann über mich, wie der Heilige Geist.
Ich konnte ihn bei mir einführen.
Er hat schön gezuckt und gepumpt. Er kam, ich nicht. Sein Gefühl in mir war auch schön.

Beim Frühstück erzählte er, sein Bischof sei zurück in Limburg. Er hätte schon mit ihm gesprochen. Seine bescheidene Unterkunft würde er jetzt auflösen. Selbst ihm gegenüber macht er ein Geheimnis, wo er in Zukunft wohnen würde.
Martin ist um 7 Uhr nach dem Frühstück gefahren.
Die Osterzeit würde alles von ihm abverlangen.

Habe Zeitung gelesen.
Nichts schien mir interessant zu sein, bis auf die letzte Seite ein kleiner Artikel: ÄEigene Familie ist für Frauen am gefährlichstenñ
Da hatte ich bis jetzt Glück gehabt.
ÄEtwa jede zweite Frau, die in Europa vorsätzlich getötet wird, wird von einem Familienangehörigen oder Partner umgebrachtñ
Ich kenne niemanden, bei dem so etwas war.
Das hat mich nachdenklich gemacht. Die Statistik bezog auf 2012.

Bei mir war das übliche. Haushalt, Bad.

8.45 Uhr. Morgens war es bedeckt, jetzt locker bewölkt aber frisch, plus 10 °C.

Habe Staub gesaugt und geputzt.
Danach fuhr ich auf den Friedhof und weiter nach Eschborn.

Man sah viele Schüler, erstaunlich frühe Uhrzeit. Sie haben jetzt Osterferien.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Fast pünktlich kamen sie an. Davor sah ich zwei mit Autos vorbeifahren.
An der Bahnschranke waren sie zu dritt. Anita war auch dabei.

Bin noch in die Geschäftsstelle gegangen. Sie waren schon in Feierabendstimmung. Ich ließ sie dabei.
Habe mich umgezogen.

Es war relativ ruhig im Internat. Zur Gymnastik waren etwa ein Drittel weniger Personen da als sonst. Die mit dem Stern war nicht dabei.

Die Anwesenden waren bemüht.
Ich habe ein paar Minuten früher aufgehört.
Bin dann zum Essen gegangen, etwas Leichtes. Gedünsteten Fisch, Brot und Gemüse. Das waren kleine Paprikaschoten. Sie schmeckten leicht bitter.

Bin nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wieder war eine Postkarte da, von Harald diesmal. Er war in Helsinki.

Seine Postkarte hat mich nicht so angemacht wie die von Guido.

Habe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Sportsachen laufen lassen.
Habe mich gemütlich vor den Fernseher gesetzt.

Jimmy kam um 15 Uhr.
Wir haben verabredet, ich hole nachher JJ ab.
Habe die Waschmaschinenwäsche verarbeitet und danach JJ geholt.

JJ hat mit einem anderen Jungen noch auf dem Kindergartenspielplatz herumgetobt. Diesmal war er wohl in besserer Stimmung.
Als er dann kam, sind wir noch ein Eis essen gegangen. Er wollte wieder Schokolade.

Zu Hause hat er das letzte Schokokuchenstück vom Mittwoch gegessen, dazu trank er Apfelsaft.

Mein Urlaubsauto und Urlaubsanhänger haben ihm gefallen. Es war ein gelbes VW Cabrio und ein Wohnanhänger.
Jimmy kam gegen 16.50 Uhr dazu.
Wir haben uns noch unterhalten.
17.10 Uhr sind sie gegangen.

Alles war neutral.
Habe vor dem Fernseher gesessen.

Als ich mir Abendbrot machen wollte, rief Franz an, fragte, ob ich mit ihm ins Olivia zum Essen gehen wollte?
Der denkt immer nur ans Essen.
Habe gesagt, Ăch habe gerade gegessenñund habe aufgelegt.

Habe für mich Abendbrot gemacht.

Es hat geklingelt.
Die Hofheimer standen vor der Tür.
Sie waren in Frankfurt zur Dippemess Eröffnung.

Lange blieben sie nicht, Kevin war quänglich.
Sie ließen mir von der Kirmes Magenbrot und gebrannte Mandeln.
Werde die JJ geben, wenn er wieder da ist.

Annette ist mit Kevin vorgegangen zum Auto.
Werner blieb noch zurück.
Er hat mich fest in den Arm genommen und an sich gedrückt.
Mir wurde es ganz heiß und es hat wie wild gekribbelt.

Hab gesagt, Ădraußen wartet deine Familieñ
Widerwillig ist er gegangen.

Es hat ein wenig getröpfelt. Die Straße blieb trocken.

Mir wäre es auch lieber gewesen, er wäre alleine gekommen.

Blieb alleine vor dem Fernseher. Ich war frustriert und habe einen Teil von den Kirmes-Knabbereien gegessen.
Werner wäre der richtige in dieser Situation gewesen. Für was hat man einen Sohn? Damit er im Alter der Mutter beisteht. Ich brauche junge, die noch können.

Um 22 Uhr bin ich ins Bett.
Habe an Werner gedacht aber es hat nicht geklappt.
Bin dennoch schnell eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 12. April

Ich war schon eine Weile wach, bevor ich 5.20 Uhr auf die Toilette ging. Flugzeuge waren zu hören, Vögel zwitscherten und die Krähen.
Von dem Kirmes Zeug war mir noch mulmig.

Die Straße draußen war trocken. Also hat es nicht geregnet. Die Erde hätte Wasser benötigt.

Immer wieder waren Flugzeuge zu hören.
Es hatte ein wenig gekribbelt. Werner hätte ich jetzt gerne in mir gespürt.
Von alleine kann ich morgens nicht.

6.25 Uhr war es dämmrig. Es schien, als wäre der Taunuskamm im Dunst. Die Landschaft sah man schon. Die gelben Rapsfelder leuchteten hell.

Immer mehr Flugzeuge waren zu hören.
Es wurde heller.
6.55 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, bin ins Bad, dann in die Küche.

_ _ _ _ _ _ _

Mit dem Frühstück war ich fertig, die Zeitung hatte ich zum Teil gelesen, als es an der Haustür klingelte.
9 Uhr.
Es war Annette. Sie brachte Werner mit Kevin.

Kevin wollte mit dem Lift fahren.
Werner stand hinter mir, als es nach oben ging. Er atmete mir heiß an den Hals.
Seine Hände suchten unter meinem Shirt den Weg zur Haut unter dem BH.

Sein Becken drückte gegen meinen Po, ich erwiderte den Druck.

Kaum waren wir oben, öffnete sich die Lifttür und die Damen von der oberen Etage standen mit Taschen davor.
Als die Tür sich öffnete, hat sich Werner von mir gelöst.
Es war das erste Mal, dass wir Begleitung im Lift bekämen.

Sie wollten über Ostern nach Hause, nach Usedom, fahren. Eigentlich wollten sie früher fahren, um 7 Uhr. Cosima hatte länger geschlafen. Ausgeschlafen ist sie während der Fahrt besser zu genießen.
Cosima sah interessiert zu Kevin. Sie kannten sich schon. Kevin tat auf uninteressiert.

Wieder unten, sollte Cosima ihre Spielzeugtasche tragen und sie verlor das Interesse an Kevin, folgte ihrer Mutter auf die Straße zum Auto.

Werner half den Damen die Taschen zu ihrem Auto zu tragen, während ich mit Kevin ins Haus und in die Wohnung ging.
Ich nahm die Spielzeugkiste und brachte sie nach oben, zog mich aus und legte mich ins Bett.

Für meine Empfindungen dauerte es lange, bis Werner kam.

Er hat sich noch die Hände gewaschen, wie fürsorglich. Sein Teil war seit meiner Operation immer gewaschen.
Er hatte den Damen beim Verstauen der Taschen im Auto geholfen. Alles war eng, das Auto fast überladen, meinte Werner.

Es kam das übliche, die üblichen Stellungen. Ich kam nicht, während Kevin auf dem Boden spielte.
Mit dem Erscheinen der Damen von der oberen Etage war ich total ablenkt. Werner anfangs auch, wollte wissen, wie sie mit Namen heißen.
Er hat sie mit meinen Bemühungen bald vergessen. Wie er auch all seine Freundinnen früher schnell vergessen hat, wenn ich ihm nahe kam.

In den Pausen erzählte Werner. Manches kannte ich bereits, das Mehr an Baugenehmigungen. Den höchsten Anteil bei Neubauten hatte der Landkreis Neubrandenburg in Mecklenburg ï Vorpommern mit knapp 22 %. Das kannte ich nicht.
Sorgen machen die Mieten in Ballungsgebieten, in Großstädten und Universitätsstädten. Am meisten stiegen die Mieten in Berlin. Offen ist noch, wie sich die Mietpreisbremse auf das Häuserbauvorhaben auswirken wird und damit auf das Geschäft der Firma Merzig.
Probleme gab es auch, wenn Bauten zu spät fertig wurden. Die Vertragsstrafen gehen oft zu Lasten der Bauherren.

Dann fing er noch von dem Wüstenstrom-Projekt ÄDesertecñan. Namhafte deutsche Firmen hätten sich schon aus dem Projekt zurück gezogen. Sie wollten es ursprünglich auch. Aber sie setzten auf die neuen Märkte in Afrika.
In Hofheim gäbe es immer mehr Straftaten, während es im Main-Taunus-Kreis zurückgeht. Zum Glück hätten sie die gleiche Sicherheitsausrüstung wie in der Firma. Die Sachbeschädigungen seien hoch. Ihm hätten sie schon den Rückspiegel abgebrochen und Kratzer in den Lack gemachtñ

Der Werner geht mir noch auf den Wecker, so viel redet der.
Sie wollten morgen noch einmal auf die Dippemess mit Kevin. Wenn Kevin größer ist, kann man mit ihm mehr unternehmen.

11.30 Uhr holte Annette die beiden wieder ab.

Ich habe Anita angerufen.
Keiner meldete sich. Vielleicht sind sie mit den Fahrrädern unterwegs.

Das Wetter sah mittlerweile gut aus, locker bewölkt. Den Taunuskamm und die Landschaft sah man gut.

Ich habe mir das Mittagessen gemacht, Spiralnudeln, dazu den grünen Spargel. Ein Teil des Spargels wurde püriert.
Eigentlich wollte ich Anita und Leo zum Essen einladen. So habe ich morgen und am Montag noch etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Essen und Haushalt habe Anita erneut angerufen.
Aber sie waren nicht da. Ich hätte gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Leo hätte sie auch mitbringen können.
Aber sie waren nicht da.

Habe gebügelt und die Glasscheiben der Außentüren im Erdgeschoss geputzt.
In meinem Zimmer war die Deckenleuchte kaputt gegangen, die habe ich auch gewechselt.

Um 18 Uhr rief Anita an, fragte, warum ich angerufen hatte?
Mittagessen war vorbei und Schwimmen wollte sie auch nicht mehr.
Sie hatten Besuch.
Mehr erzählte sie nicht.

Habe dann den Rest von der Zeitung gelesen.
Eintracht Frankfurt hat gestern 2:0 gegen Schalke verloren. Putin will den Gashahn abdrehen.
Das wäre schlecht für uns.
Ein Kleinflugzeug ist am Brocken abgestürzt. Beide Insassen waren tot.
Die Blackbox von dem seit fünf Wochen verschwundenen Verkehrsflugzeug haben sie immer noch nicht gefunden.
Ein Zyklon erreicht Australien.
In den USA haben sie einen Massenmörder gefasst, der vermutlich 30 Menschen umgebracht hat.
Vieles hat mich nicht interessiert. Da habe ich nur die Überschriften gelesen.

19.30 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt und es ist frisch. Es dämmert.
Ich habe dann noch alleine gebadet.
Vielleicht sollte ich die große Badewanne wieder herausreißen lassen und durch eine kleinere ersetzen, ist billiger.

Habe alleine das Fernsehprogramm angesehen.
Um 22 Uhr bin ich ins Bett.
Eingeschlafen war ich gut.

_ _ _ _ _ _ _

Sonntag

Zwei Mal war ich nachts wach.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Es dämmerte.

Das übliche.

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir waren in meinem Zimmer intim, kamen beide.
Mit einem jungen komme ich meistens.
Er kam noch einmal.

Von der NSA erzählt er nichts mehr, weil ich nichts davon halte, von seiner Arbeit.
Ich habe ihm erzählt, es gäbe eine Kommission, die hätte im Weißen Haus berichtet, bis heute hätte die NSA nichts Verwertbares erforscht, keinen nennenswerten Terroranschlag hätten sie verhindert. Al Kaida tötete vom 11. September 2001 bis Ende 2012 laut Global Terrorism Database im Westen 3.223 Unschuldige. Georg w. Bush tötete alleine in Afghanistan bis zu 100.000 Menschen. Im Irakkrieg seien es noch wesentlich mehr.

William wollte von allem nichts mehr wissen. Dafür berichtete er von der Familie in den USA und von seiner Schwester in Australien.
Er war wieder total erschöpft und ist in meinem Arm eingeschlafen.
Für Werner war das auch immer beruhigend.

William ist um 14 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

8.15 Uhr fuhr Anita mit ihrer Tochter nach Eschborn.
Sie wollten Franz hinter her fahren, um zum Hirschgarten zu gelangen.
Anita wollte mit ihrer Tochter bei Franz im Taunus mit wandern.
Abends wollten sie nach Köln fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Habe aufgeräumt und Reste gegessen.

Um 16 Uhr kam Werner mit Familie. Sie waren auf der Dippemess.
Annette musste dringend auf die Toilette. Sie hatte wohl Magen-Darm-Probleme. Das hätten derzeit einige.

Werner erzählte laut, 2017 würde die Elbphilharmonie fertig sein. Sie als beteiligte Baufirma seien ebenfalls eingeladen. Er erzählte laut vom Bau, während er an mir herumfummelte.
Als der Umbau am alten Kaiserspeicher 2005 begann, sollte der Bau noch 77 Millionen Euro kosten, heute ist man bei 789 Millionen Euro. Alle habe Fehler gemacht und alle wollten den Bau.
Es gab einen Untersuchungsausschuss. Der Bericht umfasste 726 Seiten.

Als die Wasserspülung zu hören war, hatte mir Werner schon vieles ausgezogen.
Unverrichteter Dinge habe ich alles wieder angezogen.

Sie sind dann gegangen.

Habe die Toilette klinisch gesäubert, ich brauche keine Krankheit.

Habe gebadet, dann saß ich vor dem Fernseher.

Jeder nimmt mich hin, wie ich bin. Keiner äußert sich, wie ich bin, was ihnen an mir gefällt. Das machte nur Franz.

Zum Schluss habe ich mir von 22 Uhr bis Mitternacht den schwedischen Krimi angesehen. Er immer noch nicht fertig. Danach sah ich mit die Machtspielchen an mit J.P. Morgan, Edison, Rockefeller und anderem an. Vorzeitig, um 0.30 Uhr habe ich den Fernseher ausgemacht.

Als ich ins Bett ging sah man den Vollmond und Sterne blinken.

_ _ _ _ _ _ _

Hochtaunus

Hallo.

Am frühen Sonntagmorgen, 7.05 Uhr, kam ein Anruf wegen der sonntäglichen Wanderung. Es war eine Absage wegen Magen-Darm. Gute Besserung. So waren wir nur noch sieben angemeldete Teilnehmer.

Zu zweit sind wir von Eschborn morgens zum Hirschgarten gefahren. Es hatte 11 °C. Ein Auto mit zwei Personen folgte uns mit gleichem Ziel.

Wir waren vor 9 Uhr am Treffpunkt Hirschgarten. Hier hatte es zehn °C.

In der Nähe sammelte sich ebenfalls eine Wandergruppe. Es war eine geführte Wandergruppe von einem zertifizierten Natur-und Landschaftsführer zu den Goldgrubenfelsen.
Der Wanderführer unserer Gruppe wirkte werbend lustlos. Die zehn Zeitungsredaktionen, die eine Woche vor der jeweiligen Wanderung Informationen bekam, druckten das kostenlose Wanderangebot nicht mehr ab. Ehrenamt wurde seitens der Zeitungen nicht mehr honoriert. Der Internetaufritt seit Januar 2014 brachte bisher keine Reaktion.
Dafür verteilte des Wanderführers Assistentin Visitenkärtchen und brachte interessante Informationen zum Altkönig zurück. Dieser, der Altkönig, sei keineswegs für Mountainbiker zugänglich.
Dann unterhielt sich auch der Wanderführer mit dem zertifizierten Landschaftsführer.

Es folgte die Vorstellungsrunde und das Wetterritual. Man weiß ja nie.

Für diese 6. Haupttour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Der Wanderführer und seine Assistentin trainierten wieder für die DeutschlandTour Teil5, diesmal das Rücksackgewicht. So konnten beide nicht wie gewohnt zügig wandern und doché

Wir waren 10 Personen.

Beim Frankfurter Forstamt mit seinen beiden Mammutbäumen, legten wir alle Scheu ab und gaben uns die Hand, um einen Stamm zu umfassen. Wir haben es geschafft. Mit neun Personen konnten wir einen Baumstamm umspannen.

Auf teils neuen (verkehrsberuhigten) Wegen kamen wir zur Hohe Mark (ca. 305 m Höhe).
Hier war einiges los, sehr viele Mountainbiker-Gruppen und auch Rüsselsheimer Wanderer. Der Wanderführer erkannte einen Opelaner aus vergangenen Jahren.

Leicht ansteigend folgten wir etwa 2 km dem Urselbach in entgegengesetzter Fließrichtung.
Der Himmel war mittlerweile wolkenlos.
Auf dem weiteren Weg kamen uns immer wieder Läufer entgegen.
Den Talgrund verlassend ging es steiler auf Höhe, einmal auch ohne Weg.

Wir erreichten die Weiße Mauer auf einer Höhe von etwa 634 m Höhe. Viele kannten die Weiße Mauer nicht.
Bald strebten wir dem nächsten Wanderhöhepunkt entgegen, dem Altkönig (798 m). Wir waren etwa 5 Minuten eher hier als geplant, trotz Wanderwerbung.
Auf dem Altkönig lagerten diesmal Wanderer und Mountainbiker in gleicher stattlicher Zahl. Alle waren friedlich, dafür kam ein kühler Wind von Osten.
Hier traf der Wanderführer bei seiner Wanderwerbung auf eine englischsprachige Australierin.
Erstaunlich viele Familien mit Kindern waren da.

Auf kürzerem, dafür steilerem Weg, ging es hinunter zum Fuchstanz (660 m).
Beim Fuchstanz wollte man zum Kaffee nicht bleiben, lieber wie geplant zum Sandplacken gehen.

Etwa 1 km nach dem Fuchstanz sah man links oben den Großen Feldberg mit seinen markanten Bauten und Sendemasten.
Und noch etwas sah man, was man sonst nicht sieht: Blaue Rauchwolken aus dem Wald aufsteigen. Der Wanderführer rief 110 an, besser wäre 112 gewesen.
Man wußte Bescheid. Auch andere hatten schon angerufen.
Später stellte sich heraus, es gab zwei Brandherde mit Flächen 300 und 600 m². Bald war alles gelöscht. Ein Hubschrauber flog umher, um weitere Brandherde zu suchen, fand keine.
Auf dem Weg traf der Wanderführer Gleichgesinnte. Ein reiferes Pärchen, das für Venedig ï München zu Fuß trainierte. Sie nutzten ebenfalls topografische Wanderkarten.

Auf dem Tillmannsweg erreichten wir den Sandplacken (660 m).
Hier tranken die meisten Cappuccino. Es waren sehr große Tassen und die Kaffeequalität war bestens. Preis-Leistung stimmte. Das Restaurant mit Hotel war wie seit Jahren in rumänischer Hand. Man sprach deutsch und es wurde viel gegrillt.

Mit diesem Coffein querten wir den Sandplackensattel.
Das Römerkastell ÄAltes Jagdhausñnahm uns auf.
Auf dem Bergkamm, der auch Limes war, folgten wir danach Richtung Nordost.
Beim Römerkastell Heidenstock gab es diesmal keine Wadenparade. Niemand von den Wanderern zeigte Wade.
Vom Sandplacken zur Saalburg waren es 6 ½ km mit viel auf und ab. Dieser Weg ist sehr abwechslungsreich.
An der Saalburg (ca. 420 m) mit seinem unsäglichen Drahtzaum ging es südlich vorbei.
An der Haltestelle Saalburg warteten sehr viele Menschen auf den nächsten Bus. Wir nicht.

Auf dem Lindenweg kamen wir an der vergoldeten Jupitersäule vorbei. Man kann gespannt sein, wir lange der Jupiter noch ohne Slip dasteht. Hüllenlos ist derzeit nicht IN.

Bald standen seitlich Jugendliche, zwei in Pfadfinderuniform, die vier Tage unterwegs sein wollten aber sehr viel Rückenlast hatten.

17.35 Uhr waren wir im Ziel, im Hirschgarten-Restaurant. Zu früh für den bestellten Tisch, außerdem waren wir zehn statt acht Personen.
Wir hatten das Nebenzimmer für uns. Sonntags sind in der Regel alle Tische reserviert. Hatten wir ja, allerdings für 18 Uhr und 8 Personen.

Mit allem waren wir zufrieden.

Die Kölnerin wurde endlich getauft. Nun ist sie als Wanderin in den Kreis aufgenommen.

Um 19.15 Uhr fuhren wir bei 14 °C nach Eschborn. Zwanzig Minuten später waren wir dort und es hatte plus 15 °C.
Ganztags war es trocken.
Ein schöner Wandertag war zu Ende.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 14. April

Ich hatte einigermaßen geschlafen.
Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, bin ins Bad, danach das übliche.
Zeitung gelesen, Haushalt. Eine Waschmaschine lief.

Der Himmel war bedeckt.

Als ich mit allem fertig war, eine zweite Waschmaschine lief, klingelte es.

10.30 Uhr.
Kaplan Martin stand leicht verunsichert vor der Tür.

Stockend erzählte er. Am Mittwoch würde er als Weißer Vater nach Afrika fliegen.

Das war ein Schock für mich. Ich dachte, er würde als Papst nach Rom gehen und mich mit nehmen. Nach Afrika wollte ich nicht.
Er machte auch gar nicht das Angebot.

Passend dazu hat es vormittags einige Male kurz geregnet.

Nach meiner anfänglichen Schockstarre waren wir doch noch intim. Ich kam nicht. Ein Weißer Vater war in meinem Bett. Ich kam damit nicht zurecht. Ein Weißer Vater wäre weniger als ein Papst. Aber ich kam dennoch nicht.

Er ging um 15.45 Uhr.
Es gab Tränen.

Habe Haushalt gemacht, zu mehr war ich nicht fähig. Kaplan Martin war jetzt ein Weißer Vater.

Vor dem Fernseher habe ich den Tag ausklingen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. April

6 Uhr aufgestanden. Das übliche, Zeitung gelesen.
Da stand, im Hochschwarzwald und in manchen neuen Bundesländern gab es Ärztemangel, so in Sachsen-Anhalt.
Da ziehe ich nicht freiwillig hin, weder zu Guido noch zu Meggi in den Hochschwarzwald.
In Titisee ï Neustadt gäbe es immer weniger Ärzte, dafür werden die vorhandenen Ärzte älter. Frauen als Ärzte arbeiten oft in Teilzeit.
Da kenne ich nur die Augenärztinnen in Eschborn, die so arbeiten.
Hier im Rhein-Main-Gebiet ist die Ärzteversorgung gut. Es gibt also keinen Grund wegzuziehen. In Guido bin ich nicht einmal verliebt. Als Frau hat man es da besser. Wenn der Franz noch einmal kommt, er sei in mich verliebt, zeige ich den an wegen Stalking.

Es war locker bewölkt bei 8 °C.
Habe Haushalt gemacht und bin dann nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf der Geschäftsstelle war nur eine Mitarbeiterin. Da die für den Verein und für das Internat zuständig war, war sie beschäftigt.
Ich habe mir die Räume angesehen und aufgeschrieben, was nicht in Ordnung war. In manchen Ecken lagen Staubflocken.
Einige Hecken müssten geschnitten werden. Habe mich mit dem Hausmeister unterhalten, was er alles tun könnte.

Ich war von 8.30 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle. Danach war ich im Internat essen.
Es war langweilig leer.

Bin 13.45 Uhr nach Hause gefahren. Davor war ich auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich wollte am Grab von Herbert eine Kerze anzünden. Aber es war zu windig.

Zu Hause habe ich Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie obwohl sie mit Leo Rad fahren wollte. Es war noch frisch, hatte nur plus 12 °C.
Sie kamen zu zweit.

Wir sind in Schwimmsachen geschwommen. Freikörperkultur mag man wohl nicht mehr.
16.15 Uhr sind sie gegangen.
Die beiden hatten mir ein Schälchen frische Erdbeeren mitgebracht, vom Niederhöchstadter Markt vormittags. Die Erdbeeren kämen aus Lampertheim. Dort gäbe es seit zwei Tagen Erdbeeren.

Habe eine vom Sport angerufen, die Geburtstag hatte. Es war nur der Anrufbeantworter da. Als der Leo da war, hat es gekribbelt. Anita hat von der Wanderung am Sonntag erzählt.

Die Erdbeeren haben geschmeckt. Aroma war etwas vorhanden. Es fehlt die Sonne zur Reifung. Innen waren sie rot.

Habe Haushalt gemacht.

Es waren Schulferien.
Anita würde heute Abend nicht zur Skigymnastik gehen, Franz auch nicht.

Der war mir egal, obwohl ich heute Morgen an den denken musste, einfach so.
Der ist nichts für mich.

Ich saß vor dem Fernseher, war nichts.
Um 20.45 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.
Dunkle Wolken waren am Himmel. Bald war es dunkel.

21.10 Uhr. Das Telefon klingelte.
Kaplan Martin, der Weiße Vater, fragte, ob ich ihn morgen zum Flughafen fahren könnte?
Konnte ich.

Ich bin wieder ins Bett und habe das Licht aus gemacht.

Was wollte Kaplan Martin auf dem Friedhof? Nein Flughafen.
Ich bin total durcheinander.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 16. April

Um kurz nach 4 Uhr war ich auf. Der Vollmond stand über Höchst, Sterne blinkten.

5.30 Uhr war ich wieder wach, bin wieder auf die Toilette. Der Vollmond war verschwunden. Dann fiel mir ein, ich wollte Martin in Frankfurt abholen und zum Flughafen fahren.
Ich bin nur ins Bad. Frühstück brauchte ich nicht.

Es dämmerte, als ich nach Frankfurt fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Etwa 6.30 Uhr ging die Sonne auf. Ich sah es im Rückspiegel.
Es war frisch, hatte plus 5 °C.
Auf den Straßen und Autobahnen war wenig los, bis auf die Baustelle nach der West-Abfahrt. Die Autobahnbrücke über den Main wird saniert.

Kaplan Martin war sehr still und ganz in Würde. Er hatte etwas Handgepäck dabei.

Wo wollte er hin?
Nur über Ostern irgendwo aushelfen?
Ich hätte ihn auch gebraucht. Auch jetzt hätte er gedurft, wenn er es wollte.
Er wollte nicht.
Vielleicht störte ihn meine helle Jeans. Vielleicht brauchte er fleischiges Anschauungsmaterial.

Kaplan Martin schwieg, ich auch. Das kann ich gut. Damit konnte ich Herbert zur Weißglut und Verzweiflung bringen, mit meinem Schweigen.
Vom Parkhaus ging es ins Flughafengebäude. Hier war mehr los als auf den Straßen.
Sie flüchten vor Ostern.

Schweigend gingen wir die Gänge entlang zum Abfertigungsschalter.

Hier standen weitere kirchliche Würdenträger. Einige Gesichter kamen mir bekannt vor, ich weiß nicht woher.

Als Martin seine Bordkarte hatte und seinen kleinen Koffer aufgegeben hatte, stellte er mir einen vor, Äes sei der Franziñ
Franz aus Eschborn war es nicht.
Der hier war schlank und hatte ein markantes Gesicht. Seine Augen waren hinter einer großen Brille. Er gefiel mir nicht.
Als wir kurz alleine waren, meinte Martin, ÄFranzi heißt offiziell Franz-Peter Tebartz. Dieser würde künftig an einer afrikanischen Hochschule lehren. Er selbst ging auf eine kirchliche Station mit Krankenhaus und Kirche. Auch ein Heim für werdende Mütter sei dabei.
Er würde mich vermutlich nie mehr wieder sehen, höchstens, wenn er einmal auf Urlaub käme. Alle kirchlichen Personen, die dem ehemaligen Limburger Bischof Tebartz-van Elst nahstanden, wurden nach Afrika gebracht. Damit sollte Ruhe und Frieden im Limburger Bistum einkehren.
Um 9 Uhr verabschiedeten wir uns. Die Distanz zwischen war groß geworden, als wäre nie etwas zwischen uns gewesen.

Betäubt bin ich nach Niederhöchstadt gefahren, um meine Sportsachen zu holen.
Kaplan Martin war lebend aus meinem Leben getreten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sie kamen einfach nicht.
Ich bin dann ins Internat gefahren.
Ob da etwas passiert ist, ob die alle in Urlaub sind? Anita hätte mir bestimmt etwas gesagt.

Zur Gymnastikstunde war noch knapp die Hälfte der Teilnehmer da. Danach war ich im Internat Essen.
Auf der Geschäftsstelle war es öde und ich bin bald wieder gefahren.
Morgen müsste ich zu real, das könnte ich auch heute machen, dann wäre morgen kein Andrang.

Von der Geschäftsstelle bin ich direkt zu real gefahren, ohne Einkaufszettel. Wenn man alleine ist, braucht man wenig. Am Sonntag wollten wir zusammen in der Arche Nova Essen gehen, Werner mit Familie sowie Lisa und Georg.

Da ich heute noch nichts gegessen hatte, habe ich mir etwas vom real-Bäcker mitgenommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe alles ausgepackt und aufgeräumt.
Es war keiner da, der mir half. Selbst wenn einer da gewesen wäre, hätte mir keiner geholfen.

Früher tat es Karl und Werner. Karl war oft im Westhafen und nur Werner war zu Hause. Werner bekam seine Entlohnung und ich auch meine mit ihm.
Jetzt war nichts, auch wenn es kribbelte.

Habe Anita angerufen.
Sie kam und wir schwammen. Leo blieb zu Hause.

Anita erzählte, sie hätten heute nach der zweiten GehTreff-Runde ein Picknick gehabt. Eine brachte Kaffee, farbige Ostereier und kleine Schokoladenhasen mit, eine andere backte einen Rhabarberkuchen.
Es war schön, das Wetter sonnig aber frisch.
Um 12 Uhr sind sie erst auseinandergegangen.
Da begann der Himmel sich locker zu bewölken.

Anita ist dann gegangen.
Als Anita ging, kamen Cosima und ihre Mutter.
Es wäre alles gut. Sie müsste nur noch einiges tun. Karfreitag würde sie ausziehen. Das hatte sich erst so ergeben.

Jimmy hat den Garten gegossen.

Sie sind dann mit dem Lift nach oben gefahren, sonst machen das Kevin, Werner und ich.
Irgendwie war ich frustriert und leer.
Habe mich vor den Fernseher gesetzt.

Aus meinem Filmarchiv sah ich mir die ÄDie Inselñan. Ein Science Fiction Film. Da ging es um lebende Spendermenschen. Stellenweise war da sehr viel los.
Die Männer sahen da alle gut aus.

Der nächste Film aus meinem Archiv hieß ÄD:A. Frau ohne Vergangenheitñ
Da sah man deutlich, wohin es führt, wenn man so beschissen verliebt ist. Deswegen ist das mit dem Franz nichts.

Habe etwas gegessen, eigentlich hatte ich plötzlich Heißhunger.
Es kam Fußball, Bayern München gegen Kaiserslautern. Das hat mich wenig interessiert.
Daraufhin habe ich mir einen weiteren Film angesehen, ñAuftrag Racheñ Die Tochter eines Polizisten war Umweltaktivistin geworden und wurde erschossen. Der Vater brachte viele zur Strecke. Letztendlich starb er auch.
Mein Vater hat mich nicht gerächt. Das musste ich selbst tun. Ich lebe noch.

Um 22.45 Uhr ging ich zu Bett.
Der Vollmond stand über Frankfurt aber relativ flach zur Erdoberfläche. Sterne blinkten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 17. April, Gründonnerstag

Wieder war ich um 4 Uhr wach.
Der Vollmond stand diesmal im Westen, über Höchst.

Bin wohl wieder eingeschlafen und wurde 6.20 Uhr wach.
Es dämmerte. Vögel waren zu hören.
Bin aufgestanden.
6.30 Uhr schob sich die Sonne über die Wetterauerberge.
Hausdächer waren mit Raureif überzogen.
Es hatte plus 4 °C.

War im Bad und habe alleine schweigend gefrühstückt.
Herbert hätte wenigstens ÄGuten Morgenñgesagt. Jetzt sagte keiner etwas zu mir.
Ich hätte höchstens mit ÄMoinñgeantwortet.
Ich bin morgens noch nicht so gut drauf.

Habe Haushalt gemacht, war im Bad und habe die Fenster geputzt.

Schleierwolken und Kondensstreifen der Flugzeuge waren am Himmel.
Pflanzen habe ich versorgt.

Nachher muss ich noch auf die Bank.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich aus der Bank komme, geht er hinein. Ich habe so getan, als kenne ich ihn nicht. Er hat mich überrascht gegrüßt. Mit mir hat er auch nicht gerechnet.

Ich glaube, ich wechsle die Bank. Den will ich nie wieder treffen. Der reicht mir.
Weil er mich sauer gemacht hat, dachte ich, wäre ich in der Stimmung um ins Fahrradgeschäft zu gehen. Seit drei Wochen halten die mich hin, versprechen mir, ein Fahrrad mit Mittelmotor und Rücktritt zu besorgen und nichts passiert. Wenn ich sauer bin, bin ich so, wie Männer normal sind. Da brauche ich den Werner nicht.

Im Geschäft war ein junger Mann, den Kopf an der Seite kahl rasiert. Es sah beschissen aus, auch wenn er sonst eine gute Figur hatte. Andere waren vor mir da, besprachen etwas. Dann kam ein Anruf und er klemmte sich sein Mobilgerät zwischen Schulter und Kopf und versuchte gleichzeitig ein Paket zu öffnen. Klappte irgendwie.

Er kannte sogar meinen Namen und den Vorgang. Er suchte im Computer nach einem Damenrad mit Mittelmotor und Rücktrittsbremse. Er meinte dann, sein Chef würde sich bei mir melden.
Wieder wurde ich vertröstet, wie seit drei Wochen. Ich kochte.
Es half nichts. Unverrichteter Dinge musste ich gehen. Seit drei Wochen gibt es das schönste Fahrradwetter und ich benutze es nicht, weil ich es eigentlich gegen ein anderes tauschen will. Auch einen Mehrpreis würde ich bezahlen. Das ist nicht das Thema.

Ich war so etwas von sauer.

_ _ _ _ _ _ _

Mein Auto war in der Parkbucht irgendwie eingekeilt. Ich musste rangieren.
Und da war er plötzlich. Franz. Kaum war er da, war er wieder weg mit einem kleinen Stoß. Ich hatte ihn angefahren.

Arsch. Warum muss der so dicht am Auto gehen? Er hat doch gesehen, wie ich rangiere. Blödmann, ist er selber schuld.
Als ich aufsehe, sehe ich, wie andere Leute mich ansehen, tuscheln und den Kopf schüttle, bloß weil ich nicht aussteige.
Der ist doch an mein Auto gestoßen. Ich wollte bloß ausparken.

Ich bin dann doch ausstiegen und habe nachgesehen, wegen den Leuten. Auch Mitglieder waren dabei. Was sollen die von der Vorsitzenden denken.

Ich habe ihn auf den Beifahrersitz gesetzt.
Er wollte in den Fotoladen in Eschborn Süd.
Haben wir gemacht.

Alle Straßenparkplätze waren besetzt.
Franz meinte plötzlich, er hätte sechs VW Kastenwagen gezählt, Rostlauben der Firma ÄMirandañ Die sind auf Winterdienst spezialisiert. Weil aber kein schneereicher Winter war, stehen die einfach nur so rumñ

Er war im Fotogeschäft, während ich draußen im Halteverbot wartete.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind dann zu ihm nach Hause gefahren. Er hat sich bei mir aufgestützt. Ich glaube, der simulierte nur. Der hatte nichts, der wollte bloß in meiner Nähe sein. Kann ich verstehen. Jeder liebt mich.

Er hat die Zeitung und die Post aus dem Briefkasten genommen.
Im Aufzug hat er sich gewundert, er hätte schon die dritte Blutspendeeinladung bekommen. Eine für Ostersamstag für die Blutspendezentrale in Frankfurt Niederrad und zwei für nächste Woche in Niederhöchstadt.

In der Wohnung hat er mich einfach stehen lassen.
Plötzlich konnte er normal gehen. Wusste ich doch, der simulierte.
Der hat mich ganz vergessen. In der Diele haben wir es früher getrieben, wenn er es ohne mich nicht mehr aushalten konnte. Da war ich aber auch ständig bei dem. Jetzt halte ich mich von dem fern, damit wir uns beide vergessen.

Ich bin in der Wohnung herum gelaufen.
Er telefonierte.
Irgendwann hat er den richtigen am Telefon.
Er war enttäuscht, als er auflegte.
Ich wollte wissen, was er hat? Damit ich weiß, wie ich ihn in Zukunft enttäuschen kann.

Bei den Kastenwagen der Firma ÄMirandañkann man nichts machen. Sie sind regulär zugelassen, von Oktober bis April. Dann dürfen sie im öffentlichen Parkraum stehen. Die Fotoverkäuferin hatte ihm erzählt, von den Kastenwagen gäbe es etwa 12 Stück, die nicht bewegt werden und die rare Parkplatzsituation weiter in Eschborn Süd verschärfen.

Dann hat er beim Blutspendedienst angerufen, warum er drei Einladungen für das Blutspenden bekäme? Er hätte A Rhesus negativ, das 6 % der Menschen hätten. Er wäre doch nichts Besonderes.
Das wusste ich auch so, dass der nichts Besonderes ist.

Die vom Blutspendedienst meinte, weil es so wenige gäbe, wäre er ein begehrter Blutspender.
Das hätte die dem nicht sagen sollen. Er fand es toll, begehrt zu sein und keiner wusste es, nur die vom Blutspendedienst.

Er hat mich dann registriert.
Blödmann.

Er musste mich in den Arm nehmen und küssen.
Ich mag seine Küsse nicht!
Da bekomme ich keine Luft. Ich wollte ihn hauen aber er hielt wie mit einer Klammer fest.
Wo nimmt der Fettkloß bloß die Kräfte her?
Dann hat er mich in die Halsbeuge geküsst.
Ich hasse den, mich so schwach machen zu wollen.
Das ging durch und durch.
Ich bin dann zusammen gebrochen.
Scheiße, nicht wegen dem.

Freiwillig habe ich mich ausgezogen. Ich kannte mich selbst nicht. Er hat meinen dunkelblauen transparenten BH und Slip bewundert. Hatte ich nur für ihn an.
Er konnte gar nicht genug von mir bekommen. Überall waren seine Hände und seine Küsse.

Er hat mich dann auf seine Art weiter geküsst.
Lange habe ich es hinausgezögert und ihn gequält, dabei hat es mich gequält.

Als der Orgasmus kam, wollte es gar nicht mehr aufhören und er hörte auch nicht auf.
Ich war dann total fertig.

Bei ihm brauchte ich ihn nur kurz anfassen, da kam er schon.

Ich lag in seinem Arm und wir haben erzählt, ich habe erzählt, kenne ich sonst nicht.
Der bringt mich immer wieder durcheinander. Der bringt mich dazu Sachen zu machen, an die ich gar nicht denken.

Dann habe ich von dem Fahrrad erzählt. Das hätte ich nicht tun sollen.

Er ist aufgespritzt, meinte, ich soll mich anziehen.
Wie redet der mit mir? Gibt mir Befehle! Das hasse ich, wenn man so mit mir so redet.
Wir sind dann in seinem Auto weggefahren.
Er hat erzählt, ich habe nicht zugehört. Was kann der schon sagen?

Habe mir überlegt, ob ich schreien soll, Freiheitsberaubung.
Er sah aber so entschlossen aus, da habe ich besser nichts gesagt. Man soll die Kerle nicht provozieren, wenn sie so sind, wie der gerade.
Wir fuhren nur nach Sossenheim, in den nächsten Ort, auf einen Parkplatz von einem Fahrradgeschäft.

_ _ _ _ _ _ _

Sossenheim

Was sollte ich hier?
Ich habe schon ein Fahrrad, das nicht so ist, wie ich es will.
Er meinte ganz versöhnlich, wir fragen nur, ob es ein Fahrrad gibt, so wie ich es mag?
Der bringt mich ganz durcheinander. Mit dem halte ich es nichts aus. Ständig überrumpelt der einen.

Der Besitzer war nett. Er hätte mir gefallen. Er war auch so ein Schwätzer wie Franz. Ständig war er unterwegs und wollte uns doch betreuen. Mich sah er besonders an. Ich habe es bis nach unten gespürt, wie er mich ansah. Ich hätte es mir auch vorstellen, so etwas Schnelles.

Er hat mich dann umständlich vermessen. Ich musste auch eine Messlatte zwischen die Beine nehmen und drücken. Ich habe gespürt, er wollte nachsehen, ob es sitzt. Aber franz war dabei und hat genau geachtet, was der macht. Der andere war sehr gewissenhaft. So etwas haben die Eschborner nicht gemacht, mich vermessen. Die Beratung war hier eindeutig besser.

Nach 1 ½ Stunden hatte ich ein neues Fahrrad, bestellt. Nächste Woche könnte ich es abholen.

Franz wollte mir mein Fahrrad abkaufen. Er hätte früher auch ein Rad mit zwei Handbremsen gehabt. Dann könnten wir zusammen Fahrrad fahren.
Der bringt mich immer total durcheinander.

Ich musste dann nach Hause, eine Geburtstagseinladung.
Ich hätte den Franz nicht länger ertragen.
Ich bin eine starke Frau, mit Franz werde ich nur schwach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Karfreitag, 18. April

Ich lag eine Weile wach herum, stand dann auf, bin auf die Toilette.
5.20 Uhr.

Die Straße war feucht. Geregnet hat es nicht mehr. Der Himmel war bedeckt.
Vögel hörte ich leise zwitschern.
Ich war total entspannt und zufrieden.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wieder wach.

Jetzt konnte man alles klar erkennen.
Alles war nass.
Der Himmel war bedeckt mit kleinen Wolkenlücken. Die Wolken waren schwarz, zogen nach Osten.

Die Geburtstageinladung ging nicht lange. Der Jubilar hatte erst ab 17 Uhr Zeit, er war 87, arbeitete noch als Uhrenspezialist.
Um 21 Uhr war ich zu Hause, habe gebadet. Alleine. Ich habe nichts vermisst.
Um 22 Uhr bin ich ins Bett und habe bald geschlafen.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Spruch heute lautete: ÄLiebe ist etwas, was man nicht erklären kann, aber dafür sorgt, dass man sich lebendig fühltñ War von Marion Cotilard.

Ich muss dem Franz noch mein Fahrrad erklären.

Der Himmel war bedeckt. Für heute hatten sie im Radio Regen angemeldet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Es war, als wäre es schon immer so gewesen.
Wir haben erzählt, beide. Das gestrige haben wir nochmals aufleben lassen.
Ich habe nichts davon gesagt, wie ich es ursprünglich empfunden habe.
Es war einfach nur schön.

Wir sind zusammen gegangen, zum Fahrstuhl ins Erdgeschoß.
Er ging weiter zum GehTreff, ich wollte noch einmal nach Niederhöchstadt fahren. Ich hatte seine Lebensmittel durchgesehen. Aus seinen Resten, konnte ich ein Mittagessen machen, einiges wollte ich von zu Hause holen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Cosima und deren Mutter zogen aus. Sie würden mit Jens, dem jungen Koch, künftig zusammen wohnen.
Es interessierte mich nicht. Ich wünschte ihnen alles Gute.

Dann waren sie weg und ich fuhr wieder nach Eschborn.

Der Himmel war locker bewölkt. Es war frisch, hatte etwa 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als Franz vom GehTreff kam, war ich fast mit dem Essen fertig. Der Fisch musste noch erwärmt werden, die Kartoffeln zu Kartoffelbrei gemacht werden.
Franz entsorgte Papier und Glas. Den gelben Sack hatte er vergessen. Er musste so viele Kartons tragen.

Mir ging es gut, alles ging leicht von der Hand.
Sein Gästezimmer gehörte wieder mir. Seine Haushälterin war ausgezogen, meine Sachen am alten Ort, als wäre ich nie fort gewesen.

11.45 Uhr. Beim Essen haben wir uns unterhalten und beim gemeinsamen Abwasch.
Franz stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 38 %.

Ich habe mich im Gästebett ausgeruht, sagte, ÄIch hätte heute schon viel für uns getanñ
Er sah es ein und Staub saugte.
Danach legte er sich zu mir ins Bett.
Eigentlich war ich müde.
Wieder redete er so lange, bis ich munter wurde. Dabei drückte er mir die linke Brust. Es war ein vertrautes Gefühl.

Er putzte dann noch die Böden, hängte die gewaschene Wäsche auf.

Ich sah mir das Fahrrad an, das ich jetzt doch behalten würde, Franz behalten würde. Ich bekam ein neues Rad, wie ich es mir vorstellte. Ohne Franz hätte ich nie ein neues Fahrrad bekommen. Er hat mich unterstützt, mit seinen Methoden.

Er spürte meine Lust, Fahrrad zu fahren.
Mein Fahrrad, jetzt seines, stand im ehemaligen Schlafzimmer. Ich hatte es heute Vormittag mitgebracht. Es gehörte jetzt ihm.
Er bot mir sein Fahrrad an, das ich bezahlt hatte.
Ich bot es ihm an. Er lehnte dankend ab. Zum Fahrradfahren brauchte er Ziele. Ferne Ziele wie Friedrichsdorf oder ein Essen auf der Ponderosa. Essen wollte ich nicht.
Ja, er denkt viel ans Essen, zu viel.

Er überredete mich dann, mit dem Fahrrad zu fahren.
Aber der Computer auf der Lenkstange, über den alles lief, brachte die Anzeige nicht. Damit funktionierten auch die Elektrik und der Antrieb nicht.

Ich sollte das Elektrofahrrad auf der Straße ausprobieren, tat es, ohne Erfolg. Man konnte fahren aber ohne elektrische Unterstützung.

Ich habe dann ein Osterbrot gebacken, mit den Zutaten, die ich aus Niederhöchstadt mitgebracht hatte.

Franz saß vor dem Fernseher, sah sich aus seinem Filmarchiv einen Film an.

Das Brot war fertig, kühlte ab.
Franz saß noch vor dem Fernseher. Es war ein langer Spielfilm, ÄChina Townñ

Ich bin dann still und leise gegangen. Das viele Glück, die Harmonie, konnte ich nicht länger ertragen.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Ein Teil des Osterbrotes habe ich mitgenommen, ihm die Hälfte gelassen.
Ich musste alleine sein.

Es war locker bewölkt. Der erhoffte Regen kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, stellte das Telefon aus, falls er anrief, was ich nicht glaubte. Er kennt mich.
Habe 20.15 Uhr den langen Fernsehfilm ÄDie Männer von Emden angesehenñ
Einige von denen waren nett.
Sie haben sich am Ende doch noch gefunden, durch Flucht.
Man kann nicht alles übertragen. Bei denen war es so.

23.30 Uhr bin ich ins Bett und konnte einigermaßen einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 19. April

Eine kleine Weile war ich wach. Vögel waren zu hören und ein kleiner Schimmer war im Osten zu sehen. Also konnte es so früh nicht sein.
War auf der Toilette.
Es war 5.20 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Nur im Osten war eine Wolkenlücke, die den kommenden Tag mit hellem Blau zeigte.

Ich bin dann noch einmal eingeschlafen.

6.35 Uhr wurde ich durch Flugzeuge wach. Manche heulten regelrecht. Da waren kein Schlafen und kein Dösen mehr möglich. Vögel waren in Flugpausen zu hören.

Der Himmel war leicht bedeckt mit Schleierwolken.
Ich bin aufgestanden und habe die Zeitung geholt, niemand ließ sich blicken. Dafür hatte ich seit einigen Tagen das Gefühl, beobachtet zu werden. Ich habe die Hausumgebung schon abgesucht, ob ich irgendwelche Kameras sehe. Nur von wem?

Im Süden, hinter der Mainlinie ist der Himmel bedeckt. Bis zum Taunuskamm war es wolkenfrei. Hinter dem Taunuskamm sah man eine tiefhänge graue Wolkendecke.
Es wehte ein frischer Wind.
Kurz fiel mir Martin ein, ob er schon angekommen ist?

Ich habe alleine gefrühstückt, ich genoss das Alleinsein. An Franz wollte ich nicht denken.
Es kam das Übliche, Zeitung lesen. Ein Artikel fand ich interessant, ĂVergewaltiger seltener verurteiltñ Vor 20 Jahren wurden in Deutschland noch 21,6% der angezeigten Vergewaltiger verurteilt, heute gerade noch 8,4 %. Man begründete es mit Arbeitsüberlastung bei Polizei und Staatsanwaltschaft. Ein weiterer Grund wird in der aktuellen Rechtsprechung vermutet.
Von mir will keiner mehr etwas mit Gewalt. Und wenn, braucht sich kein Staatsanwalt darum kümmern.
In der EU hätte schon jede dritte Frau in ihrer Jugend körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt. Das wären etwa 62 Millionen Frauen.
Ich habe Haushalt gemacht und war im Bad.

9.45 Uhr. Es klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Ein Mann stand vor der Tür.
Ich dachte schon, es sei einer dieser seltenen Bettler. Früher klingelten öfters Bettler an der Tür.
Er wollte mich wegen Kaplan Martin sprechen, er sei von der Diözese. Man hätte verschiedenes von Martin gehört. Dem wollte man nachgehen, auch wenn Kaplan Martin jetzt für die Kirche in Afrika Dienst tut.

Gerade, als ich ihn ins Haus bitten wollte, tauchten Werner, Annette und Kevin auf.

Ich bat den Mann, später wieder zu kommen, jetzt käme Familie.
Er ist gegangen und mit ihm Annette.

_ _ _ _ _ _ _

Es war wie immer.
Werner kam, ich nicht.
Der Mann beschäftigte mich, lenkte mich in Gedanken ab.
Werner wollte mich mit Kevin ablenken.
Er zog Kevin aus und legte ihn zu uns ins Bett.
Kevin war zu quirlig und rutschte bald aus dem Bett, kopfüber.

Anschließend brüllte er wie am Spieß.
Er ließ sich nur mit Mühe beruhigen.
Werner versuchte es. Ich sah, Kevin steigerte sich in sein Gebrülle. Da konnte man nur warten.
Das erkannte Werner wohl auch und zog sich und Kevin an. Dann telefonierte er mit Annette.

11.15 Uhr holte Annette ihre beiden Männer ab. Kevin hatte sich mittlerweile wieder beruhigt.

Es war dunstig, wolkenlos. Dafür wehte es so heftig. Man sah die Baumkronen sich bewegen.

Was tun?
Zum Mittagessen war es noch zu früh, außerdem hatte ich keinen Hunger. Aber vielleicht hatte es Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.45 Uhr. Franz war nicht in der Wohnung. Sein Schlüsselbund für die Wohnung und das Auto fehlten.

Ich nahm sein, mein ehemaliges Fahrrad.
Die Kontakte vom Bordcomputer hatte ich gestern gereinigt. Jetzt funktionierte alles bestens.

Ich fuhr erst durch Eschborn auf die andere Stadtseite bis zur Bad Homburger Bahn, dann Richtung Taunus und kam an den Ortsrand von Steinbach. Dann hatte ich genug und fuhr zurück.

Mit dem Fahrrad war ich zufrieden, auch wenn es nicht mehr meines war.

Ich bekam jetzt eines mit Rücktritt, wie ich es mir wünschte. Mit Franz werden meine Bedürfnisse und Wünsche besser erfüllt, auch wenn es heute Morgen mit Werner schön wie immer war.

13 Uhr. Franz war da, als ich wieder eintraf.

Er war in Sossenheim und hat sich verschiedene Radfahrsachen gekauft.

Ich habe Couscous mit verschiedenen Gemüse und gerösteten Nüssen gemacht. Dazu eine Minze-Joghurtsoße.
Ich war mit mir zufrieden und Franz war es auch.

Er lobte meine Kochkünste überschwänglich. Dabei nahm er mich in den Arm und seine Hände tauchten in meine Kleidung auf die Haut ein. Er meinte, er wüsste jetzt, warum seine Vorfahren Bäcker wurden, die mütterlicherseits.
Die Teigoberfläche fühlt sich so sexy wie die Haut einer Frau an.
Es kribbelte wie wild und ich drückte mich an ihn.

Er hat es verstanden.
Bis er sein Bett neu bezogen hatte, war ich etwas abgekühlt. Zu Hause musste ich auch bei mir die Bettwäsche wechseln.

Diesmal kam ich. Hinausgezögert habe ich es nicht. Es dauert auch so schon lange.
Mein Orgasmus dauerte lange. Ich bebte in einem fort.
Er ist dann aufgestanden, wusch ab.
15.30 Uhr. Ich ging, ich hatte gekocht, dann kann er abwaschen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war immer noch dunstig wolkenlos und der Wind blies weiterhin kräftig.

16 Uhr. Ich habe Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Sie kam und der Mann von heute Morgen.

Er wollte nicht mit uns schwimmen, hatte keine Badesachen dabei. Auch sonst würde er selten schwimmen gehen.
Er sei schließlich bei der Kirche und ging wieder.

Wir sind geschwommen, Anita hat erzählt.

Ich war dann müde, die Augen brannten. Vielleicht flogen wieder irgendwelche Pollen oder Blüten durch die Luft.

17.45 Uhr ist Anita gegangen.

Ich habe die Bettwäsche gewechselt.

Meggi rief an. Wir haben uns wegen Ostern unterhalten.
Das Gespräch dauerte lange. Um ihr eine Freude zu machen, habe ich von Franz erzählt.
Sie denkt immer, ich sei mit Franz glücklich.

Johan hätte eine Freundin, die morgen zum Mittagessen kommt.
Ich habe vom Essen in der Arche Nova mit Familie erzählt.
19.30 Uhr haben wir Schluss gemacht und es hat geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war der Mann, der Nachforschungen zu Martin anstellte.
Er hat mich gefragt, ĂWarum Kaplan Martin so häufig und auch über Nacht zu mir kam?ñ
Ich erzählte vom Tod meines Sohnes Karl, dann meines Mannes Herbert. Das wäre eine schreckliche Zeit für mich gewesen.

Das hat er alles verstanden und mir entsprechendes Mitgefühl in Worten entgegen gebracht.

Aber bald habe ich gemerkt, das interessierte ihn wenig und habe gefragt, was genau er wissen wollte?

Erst druckste er sichtlich verlegen herum. Ihm war unwohl, weil ich ihn durchschaut hatte. Dann kam ihm in den Sinn, wenn ich ihn durchschaut hatte, waren meine Aussagen vielleicht auch nicht so richtig. Er versuchte mich dann ins Kreuzverhör zu nehmen.

Das wurde mir dann zu bunt und ich bat ihn, zu gehen.
Er war erst viel zu erregt, um meinen Bitten Folge zu leisten.

Er erhob sich dann mit rotem Gesicht. Es schien, als wollte er gehen.

Als er auf meiner Höhe war, breitete er plötzlich seine Arme aus und versuchte mich zu umarmen.

Dann war ich irritiert.
Dann er.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich räumte auf, als das Licht kurz ausging.
Es dämmerte.

Wenn wegen diesem Mann Nachforschungen kämen, würde ich sagen, er wurde zum Schluss zudringlich und ich habe ihn vor die Tür gesetzt.
Das stimmte auch, auch wenn es das Abflussrohr war. Ist auch eine Art Tür.

Habe mir zwei Krimis angetan. Eigentlich war ich bei beiden müde. Aber ich wollte nicht zu früh morgen wach sein.

23.30 Uhr lag ich im Bett. Das Einschlafen ging.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Ostersonntag, 20. April

4.50 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Mann gestern Abend, Pater Paul aus Heidelberg, sagte, Martin stünde im Verdacht, bisexuell zu sein und wäre hier untragbar. Man brauchte derzeit Ruhe im Bistum. Er, Pater Paul, sei aus der Diözese Freiburg, neutral. Die Homosexualität mit Männern wäre akzeptabel aber nicht die Heterosexualität. Als Mann und Diener der Kirche sind Frauen tabu, wenn es um intime Dinge geht. Frauen als Helfer in der Gemeinde sind auf allen Ebenen willkommen.
Man hatte den Verdacht, Martins intime Neigung zu Frauen sei erst kürzlich aufgetreten. Das überprüft man derzeit. Alle Frauen, meist Witwen, mit denen er in den letzten Wochen zu tun hatte, wurden überprüft. Mit mir wäre er wohl zeitlich am meisten zusammen gewesen.
Erst einmal hat man ihn nach Afrika abgeschoben, ebenso die anderen Brüder um den ehemaligen Limburger Bischof.

Ich konnte nichts dazu sagen. Martin war nur für meine geschundene Seele zuständig, nach dem Tod von meinem Sohn Karl und Ehemann Herbert.

Der Vollmond stand über dem Flughafen. Er nahm ab. Rechts fehlte ein Stück aber er leuchtete noch hell in Herberts Zimmer, jetzt dem Gästezimmer. Sonst war die Nacht noch schwarz.
Nach 5 Uhr hörte man ab und zu ein Flugzeug.
Ich war wach und die Nase lief. Irgendetwas fliegt wieder herum. Der Wind setzte wahrscheinlich alle Blüten und Pollen frei.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Als ich mit dem Auto nach Eschborn fuhr, bin ich in Gedanken die Strecke abgefahren, wo ich gestern mit dem Fahrrad war. Es hat mit dem Elektrofahrrad Spaß gemacht. Man saß gut, nur die Lenkerposition stimmte nicht, es drückte zu sehr in der rechten Hand.

Er lag auf der Seite, war wach, hat auf mich gewartet. Jede Nacht würde er auf mich warten. Hat er nett gesagt.
Er hat mir zugesehen, wie ich mich auszog. Habe mich extra so gedreht, dass er mein Profil sah, das sich gegen das Fenster und Außenhintergrund abzeichnete. Es hat dann ein wenig gekribbelt. Ich wollte aber nicht. Heute kommen meine beiden Männer, Werner und Georg. Da will ich frisch sein.

Der Morgen macht sich durch das Gästezimmer bemerkbar, da ist es schon heller, es zeigt nach Osten.
Flugzeuge hört man hier auch aber nicht laut. Sie fliegen wohl östlicher.

Wir haben zusammen gekuschelt. Geht auch, reicht mir. Ich brauche nicht immer Sex.
Vielleicht heute Nachmittag. Aber ich rieche schon ein wenig, die Vorfreude auf Georg. Franz riecht wohl nur etwas, wenn er mit der Nase dran stößt.

Es wurde immer heller.

Etwa 6.15 Uhr läuteten kurz Kirchenglocken. Franz hat zwei Kirchen in seiner Nähe. Der braucht das.

Stürmisch war es immer noch, die Baumkronen bewegten sich.
Vor seinem Fenster kann man eine Kastanie sehen, die blüht. Neben dem Baum stand immer eine schlanke Tanne, die haben sie im Herbst gefällt. Ich dachte immer, ich bin die schlanke Tanne und Franz ist die dicke Kastanie.
Der Vergleich war nicht gut. Wir sind beide noch da, der Franz und ich.
Die Augen tränen mir wieder.

Wir haben geschmust. Das war sehr erholsam.

6.45 Uhr sind wir aufgestanden, haben zusammen Frühstück gemacht.
Wir waren wie ein altes Ehepaar. Mit Herbert war es nicht so, der ließ sich von mir einschüchtern, Franz nicht. Deswegen hasse ich den manchmal. Der hat keine Furcht vor mir. Der denkt, ich sei wie er oder ein bisschen weniger, dabei bin ich mehr. Ich bin die Vorsitzende vom Verein.

Wir haben uns beim Frühstück unterhalten, meist über das Fahrrad. Ich habe meine Eindrücke geschildert. Die Männer, die ich unterwegs sah, waren nicht so viele, habe ich nichts gesagt.

Er hat dann abgewaschen und ich abgetrocknet, danach bin ich ins Bad.
Er hat mich einige Male besucht. Er wollte mich bloß nackt sehen. Ich wurde ärgerlich und er hat es ignoriert. Manchmal kann man den echt hassen.

Als ich aus dem Bad kam, hat er gebügelt. Das muss ich auch machen, aber in Niederhöchstadt.
Ich bin dann gefahren.
Später würden wir uns zum Esen sehen.

Es war locker bewölkt aber weiterhin windig bis stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Ich habe den Franz für 12.30 Uhr in die Arche Nova eingeladen.
Einen Sechsertisch hatten wir sowieso.

Wir saßen draußen im Biergarten. Da war es warm, trotz Wind. Im Auto zeigte die Außentemperatur 20 °C an.
Zwei Personen saßen an Einzeltischen. Der junge Mann an einem Tisch hätte mir gefallen. Aber ich hatte Georg, der war im gleichen Alter.

Franz habe ich als Käufer meines Fahrrades dem Werner erklärt. Die Probleme mit dem Fahrrad kennt Werner. Er konnte da nichts machen. Werner mag Fahrrad fahren nicht. Er liebt seinen Porsche. Werner ist immer so eifersüchtig. Ich sag ihm immer wieder, er sei der einzige Mann in meinem Leben. Er weiß, es stimmt nicht. Die anderen hat er alle beseitigt. Manchmal auch welche zu viel. Er nannte das dann Kollateralschaden. Das hat er das erste Mal beim Jugoslawienkrieg gehört. Als man Zivilisten getroffen hat. Das Wort gefiel ihm.

Mir gefällt es, wenn er sich so um mich sorgt. Aber Hans hätte er mir lassen können. Mit dem war es am Besten. So einen hatte ich nie wieder. Dafür ist Georg da, sein Sohn. Aber mit dem habe ich schon lange nicht mehr. Er ist auch nicht so interessant. Martin und William füllen das aus, jetzt nur noch William. Ach ja Peter, habe ich auch noch. Mit Leo ist nichts mehr. Rudi war gut aber Hans war am Besten.

Annette sah wieder gut aus. Wenn sie samstags Werner und Kevin bringt, sieht sie abgespannt, grau und alt aus, fast ungepflegt. Aber jetzt machte sie etwas her. Rote enge Kleider mag sie. Der Georg hat sie mit den Augen verschlungen. Ob zwischen den beiden etwas lief? Aber wenn er sie so ansieht, wohl nicht, dann würde er sie kennen.
Lisa hat nur Augen für Franz. Franz macht auf neutral. Eine Plaudertasche. Der hat die meisten Geschichten auf Lager. Lisa wirkt müde, ist still.
Wenn der Franz redet, ist das meistens laut. Da hat niemand eine Chance.

Werner sieht mich oft an und die Bedienung. Mich kennt er. Der Bedienung sieht er oft hinter her. Bei der sieht er nichts. Sie hat eine dunkle eine Bluejeans an, sieht neu aus, wirkt noch steif, oben eine langärmlige dünne Bluse mit weißen Punkten, darunter ein dunkelblaues Top. Über der Taille bis zu den Waden eine lange weiße Wickelschürze, hinten geschlitzt. Sie ist absolut neutral angezogen.
Annette ist in ihrem roten Kleid figurbetont, bei mir ist es die Bluse, die meine Proportionen andeutet, mit einem BH für Franz. Eine beige Stretchhose und ein lilafarbenes Jackett.
Lisa hat Bluejeans an, leicht verwaschen aber teuer, ein Jäckchen und eine Bluse, darunter ein grünes Top.
Georg wird wohl kurz gehalten. Dafür geht es zu Hause wohl heiß her, so abgespannt wie die aussieht.

Von mir aus kann Werner die Bedienung haben. Die ignoriert ihn. Dafür streicht sie um den Franz und muss ihn immer wieder im Schulterbereich anfassen. Der tut so, als wäre nichts. Vielleicht kennt er das schon. Ich muss mehr wissen, mit wem der sich trifft. Vielleicht will er deswegen mein Rad. Da kann er über die Felder unerkannt entkommen.
An dem Franz ist nichts Aufregendes, an Werner und Georg auch nicht. Georg ist am sportlichsten.

Franz hat die und deren Chef zu seinem Geburtstag eingeladen. Lisa hat schon zugesagt. Sie kommt mit Georg zum Fest von Franz. Ich habe mich noch nicht entschieden. Es ist noch so viel Zeit. Das hat die Bedienung auch gesagt.

Lisa erzählte vom Betrieb, den beiden Autohäusern. Sie wird demnächst einen BMW fahren.
Ich wollte mir einen Porsche kaufen, habe ich erzählt. Werner bekam große Augen. Lisa meinte, bei BMW gäbe es auch erregende Autos.

Ob die weiß, warum ich so ein Auto brauche? Will sie deswegen vielleicht so einen Flitzer? Bei mir kann der Georg immer. So schüchtern wie am Anfang ist er nicht mehr. Ist Martin zum Schluss auch nicht mehr gewesen.

Am Dienstag kommt Franz nach Ilvesheim, um die Reifen zu wechseln. Die Sommerreifen werden montiert.
Lisa bekam große Augen, als sie erzählte, Franz würde am Dienstag kommen. Die mag den noch immer, ihren VHS-Lehrer. Mich mag der Franz auch, seine Rückenschullehrerin. Eigentlich bin ich zertifizierte Übungsleiterin. Der Franz hat eine einfache Ausdrucksweise. So ist der, einfach gestrickt.

Das muss ich auch machen lassen, Reifenwechseln. Könnte Franz für mich mitmachen oder Georg könnte das Auto heute Nachmittag mitnehmen und ich fahre am Dienstag mit Franz. Damit da nichts zwischen Lisa und Franz passiert. Franz könnte ihr Vater sein. Der ist viel zu alt für sie. Außerdem ist Lisa glücklich mit Georg verheiratet. Ja, so mache ich es.

Habe es dann so gesagt.
Weil ich zur Familie gehöre, brauche ich keinen Termin im Autohaus. Hans hat mich auch gerne in den Ablauf eingeschoben und sich dann um mich gekümmert. Das nennt man Kundenkontaktpflege. Mit Hans war ich immer heiß, wegen Georg nur ein bisschen. Mich hat er bis jetzt wenig beachtet, dafür hat der Franz mich oft angesehen. Das steht dem überhaupt nicht zu, mich so anzusehen.

Franz erzählte, er wolle heute Nachmittag mit seinem neuen Rad fahren.
Das ist eigentlich mein Rad. Offiziell habe ich es ihm geschenkt.

Lisa wäre am liebsten beim Franz mitgefahren.
Könnte sie, dann hätte ich den Georg für mich.

Annette hat erzählt, in Frankfurt wäre noch Dippemess.

Kevin war unruhig, die vielen Menschen. Annette hat sich mit ihm abgegeben und Werner. Mich sah er nur schräg an. Vermutlich weiß er noch, er ist aus dem Bett gefallen und hat sich weh getan. Schmerzen bringt er jetzt mit mir in Verbindung.
Ich brauche den Kevin nicht. Der ist mir zu klein. Werner ist richtig.

Franz und ich haben das Essensangebot genommen, das auf Tafeln geschrieben war: ÄLachs mit grüner Soße und Röstiñ Spargel hatten sie noch nicht. Franz trank sein Mango-Lassi, ich einen Compagnon. Franz und ich haben uns eine Currysuppe geteilt. Werner hat mich komisch angesehen. Aber er mag keine Currysuppe. Dafür habe ich Werner mit offenem Munde angelächelt. Das kennt er, weiß Bescheid. Bei mir hat es gekribbelt, als ich in die Augen von Werner sah.
Werner hat sein obligatorisches Rumpsteak gegessen, Lisa und Annette Salat mit Putenstreifen, Georg persisches Hacksteak und Reis.

Nach dem Essen haben wir alle, bis auf Kevin, Espresso getrunken. Danach sind wir nach Niederhöchstadt gefahren, zum Kaffee.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.

Es gab jetzt mehr Wolken am Himmel. Das deutete sich bereits im Biergarten an. Auch graue und schwarze Wolken waren darunter. Wir haben Kaffee getrunken und Kuchen auf der Terrasse gegessen. Den Kuchen hat Lisa mitgebracht. Georg hat ihn von seinem Freund in Leutershausen besorgt.

15.30 Uhr sind sie noch auf die Dippemess gefahren, Lisa, Georg, Annette und Kevin.
Werner blieb bei mir.
Mir war es mulmig, wohl der fette Lachs und die fetten Rösti. Ich hatte nur eines gegessen, Franz seine drei. Auf meine beiden Rösti hat er gierig gesehen.
Auch den BH hat er geahnt. Vielleicht hat er überlegt, wie er aussieht. Er ging in der Arche Nova nicht auf die Toilette. Ich hätte es ihm dort gezeigt. Für mich als kick für Georg.

Kaum haben sie das Haus verlassen, sind wir nach oben gegangen, Werner und ich.

Werner kam gleich. Die Bedienung war noch in seinem Kopf, das habe ich gespürt.
Danach dachte er nicht mehr an sie. Das war immer so. Mit mir vergaß er alle seine Freundinnen.
Andere Frauen sind nichts für Werner.

Ich lag auf dem Rücken, die Beine angestellt.

Werner kam dann noch einmal. Kann er. Dafür bin ich da.
Wir kamen beide und waren laut. Wir waren alleine im Haus.
Nach dem zweiten Mal ist Werner eingeschlafen, schnarchte.

Mir war schlecht. Ich bin aufgestanden und habe Magentropfen genommen.

Es war immer noch locker bewölkt. Zum Regen kam es nicht. Der Wind hatte nachgelassen.

Ich habe mich an den Rücken von Werner gelegt und mit ihm gespielt.
Anfangs war er schlaff. Mit der Zeit wurde er fester.
Ich kannte meinen Sohn, ich wollte noch einmal.

Wir haben uns im Bett gegenübergesetzt, mit angewinkelten Beinen. Ich habe mit ihm an mir gespielt, das hat uns beide aufgeregt.
Werner kam dann noch einmal. Dann war er fertig. An die Bedienung dachte er bestimmt nicht mehr, auch nicht Annette, nur noch an mich.
Ich habe ihn so lange wie möglich in mir gelassen.
Werner lag auf dem Rücken und ich über ihm, presste beim Schambein gegen seines, stützte mich auf.

18.45 Uhr sind wir aufgestanden, saßen im Wohnzimmer, sahen uns das Fernsehprogramm an.
Ich hatte mir nur ein Shirt übergezogen. Meine Brustwarzen standen etwas ab, waren noch erregt.
Werner hatte einen Arm um meine Schultern gelegt. Eine Hand lag im runden Shirtausschnitt, auf den Brüsten.
Meinen BH hat Werner beim Ausziehen nicht registriert. Er war auch für Franz gedacht, transparent mit viel Spitze.
Meine Hand lag in seiner Hose, hatte ihn im Griff.
Da kam nichts mehr, egal was ich mit der Hand machte.

19.10 Uhr. Es klingelte. Wir lösten uns.
Die Sonne schien durch die Terrassentür ins Wohn- und Esszimmer.

Ich stand auf, Werner blieb ermattet sitzen.
Ich öffnete die Haustür.
Die Frühjahr-Dippemess-Besucher waren da.
Kevin war im Auto geblieben, schlief.

Zuerst gingen Werner und Annette.

Werner wirkte wie ein müder Teddy, trottete hinter Annette her.
Annette war aufgeblüht. Ihre Wangen glühten. Sie befeuchtete ihre Lippen, rückte die Träger des BHs zurecht. Mit Georg war sie Geisterbahn gefahren, Lisa achtete auf Kevin.

Lange sahen sie wie gebannt dem Flugkarussel ÄThe Kingñzu. An einem Arm hingen vier Gondeln. Jede Gondel hatte fünf Sitzplätze. Der Arm mit den Gondeln schob sich bis auf eine Höhe von 25 m und bewegte alles, auch die Inneren, von denen, die vom Boden zusahen.
Auch bei anderen Sachen haben sie nur gesehen, wie dem ÄNightstyleñ Alle fuhren sie die Wildwasserbahn hinunter.
Kevin zeigte wenig Angst. Es ist die einzige mobile Wildwasserbahn in Europa. Auch in der ÄAlpina-Bahnñzeigte Kevin keine Furcht. Es war eine Art Achterbahn.
Mit der Geisterbahn wollte er nicht fahren. Dunkle Löcher mochte er nicht.
Es gab spezielle Angebote für die Kleinen. Die ÄKids Areañ Da kann man die Kinder unter Betreuung alleine lassen.
Kevin wollte nicht. Er sah zu aber nur unter bekannter Begleitung. Georg kannte er, auch wenn er ihn früher nur kurz erlebte. Kevin schlief an der Dosis Baldrian bald ein. Jetzt war er bei einer Tagesmutter und sah Georg nicht mehr.
Aber erinnern konnte er sich noch ihn.
Zum Schluss fuhren sie alle mit dem 60 m hohen Riesenrad. Das kannte Kevin von Hofheim.

19.25 Uhr sind Lisa und Georg gefahren.

Die Sonne stand tief, zeigte ihr gelbes gleißendes Licht.
Das Erstaunliche am gegenwärtigen Wetter war die Windrichtung, von Süden. Das kam selten vor.
Jetzt waren große graue Wolken am Himmel, schoben sich langsam nach Norden.

Plötzlich war es wieder ruhig im Haus.

Ich hatte kein Auto mehr.
Franz konnte ich nicht mehr besuchen. Mit dem Motorrad wollte ich nicht fahren.
Franz musste mich Dienstag abholen, ich rief ihn an, sagte ihm Bescheid. Er nahm es wortlos zur Kenntnis.
Manchmal kommt mir seine Ruhe unheimlich vor.
Vielleicht ist die Bedienung bei ihm, die schließen um 18 Uhr.

Ich bin noch ein wenig geschwommen, textilfrei. Keiner war da, nur das Resttageslicht.

In der Landschaft sieht man nur noch wenige blühende Sträucher oder Bäume.

Von dem verschwundenen Flugzeug hört man nichts mehr. Seit sechs Wochen ist es verschollen.
Eine Fähre ist vor der Küste Südkoreas gesunken. Da werden auch keine Überlebenden mehr erwartet. Ob ich Martin wieder sehe?

Ich habe mir Abendbrot gemacht, im Bademantel, darunter den Pyjama, nicht den vom Franz. Mit dem kann der Franz heute Nacht schmusen, falls es nicht die Bedienung ist, die um ihn wie eine Katze geschlichen ist.

Lisa rief an, sie sind gut nach Ilvesheim gekommen.

Ich habe immer noch nicht entschieden, ob ich diese DeutschlandTour mitmache. Werner würde mir ab und zu fehlen. Oder ich müsste ihm Bescheid sagen. Sagen müsste ich auf jedem Fall etwas.

Ich habe mich ein wenig über mich geärgert. Warum habe ich nur mein Auto mitgegeben? Ich hätte ja auch so nach Ilvesheim fahren können, nicht unbedingt am Dienstag. Das war voreilig. Zwischen Franz und Lisa wird nichts sein. Als Geschäftsführerin macht man sowas nicht. Mache ich als Vorsitzende auch nicht.

Der Werner wird auch alt, wie fertig der war. Der könnte mit einer jungen gar nicht Schritt halten.
Werner und ich passen gut zusammen. Wir kennen uns, sind eine Familie.

Zwei Krimis habe ich angesehen. Zuerst einen Tatort mit einer lustigen Hochzeitsfeier. Nachher war das gar nicht mehr lustig.
Der zweite Krimi kam aus Schweden, eine Kommissarin, deren Mann gestorben war. Sie trauerte noch um den. Tu ich bei Herbert auch.
Wir waren heute gar nicht auf dem Friedhof.
Egal.

Es ging um Mitglieder einer UN-Truppe. Einen haben sie fallen gelassen, der hat sich dann gerächt.

Um 23.30 Uhr bin ich ins Bett und konnte nicht einschlafen.
Ob er wieder auf der Seite liegt und auf mich wartet oder ob die aus der Arche Nova bei ihm liegt?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Ostermontag, 21. April

Wir sind zusammen um 6.30 Uhr aufgestanden.
Als ich heute Nacht kam, nahm das Motorrad, lag er allein auf der Seite und hat geschlafen.
Kaum lag ich neben ihm, lag seine Hand auf meinen Brüsten.

Um 5.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Mond stand über dem Flughafen. Ihm fehlte ein Drittel.

Ich bin dann noch einmal eingeschlafen. Mit dem Franz schläft man nur noch, verschläft sein Leben.

Er ist wohl nach 6 Uhr aufgestanden, hat mich gestreichelt. Ich bekam Hitzewallungen und Gänsehaut. Alles stand an mir ab. Wir waren unter der Bettdecke, da sah er nicht so viel.
Dann wurde ich unruhig. Ich spürte, ich muss nach Hause.
Deswegen sind wir 6.30 Uhr aufgestanden.

Es war wolkenlos.

Wir haben zusammen Frühstück gemacht. Wieder haben wir über das Fahrrad geredet. Er erzählte von seinem Ausflug und dass er alle Fahrzeugdaten vom Fahrrad erfasst hätte. Diese Tabelle könnte man auch für mein neues Fahrrad verwenden.
Ich hatte Mango, eine Banane und Orangen mitgebracht. Davon machte ich einen Mulivitaminsaft, damit er mir noch lange erhalten bleibt. Ich war froh, als er heute Nacht alleine im Bett lag. Vorher habe ich seine Wohnung durchsucht. Er war alleine. Hätte ich mir denken können, zu dem will niemand freiwillig. Ich kam ja auch nicht freiwillig. Ich musste wissen, ob die Tussi da ist.

In seiner Fahrradaufstellung habe ich noch einen Fehler entdeckt.
Als er abgewaschen hat, bin ich ins Bad.
Ich bin dann gefahren, meine innere Unruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr war ich zu Hause.

Kaum war ich im Haus, hat es an der Haustür geklingelt.
Es war William.

Die Straße war jungfräulich leer. Der Mond sah blass aus, ihm fehlte immer noch ein Drittel. Dünne Schleierwolken waren über dem Taunuskamm.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir waren in meinem Zimmer intim, kamen beide.
Jetzt war meine Unruhe weg.
Er erzählte lustige Geschichten von den Nachbarn, was die so über Ostern telefoniert hatten.
Anita hätte öfters Telefonate mit einer jungen Frau in Köln.
Lustig fand er, wie sie sich in Amerika gegenüber der Merkel verhalten. Sie halten sie hin. Die deutsche Regierung bekäme Muffensausen, wenn Obama sich räuspert. Ob ein ÄNo-Spy-Abkommenñkommt oder nicht, die Deutschen werden weiterhin abgehört. Der deutsche Geheimdienst mischt kräftig mit. Sonst könnten sie, die NSA, nicht so ungehindert agieren. Merkel reist Anfang Mai auf Einladung von US-Präsident Barack Obama nach Washington.

William musste jetzt für zwei aktiv sein, für Martin mit.
Er kam noch einmal.

Er ist um 10 Uhr gegangen.

Es war sonnig und leicht dunstig. In der Landschaft sah man alles. Wind war noch etwas.

Ich habe aufgeräumt. Meine Unruhe war weg.
Später wollte ich kochen, bei Franz. Habe die Sachen zusammengepackt, als das Telefon läutete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr rief Peter an.
Er würde gerne heute Nachmittag kommen.
Wir einigten uns auf 14 Uhr.

Ich fuhr nach Eschborn. Den Franz muss man an solchen Tagen kontrollieren, wenn alle frei haben und sich langweilen.

In Eschborn begann ich mit der Essenszubereitung.
Franz versorgte die Blumen. Er war noch nicht im Bad.

Es gab Risotto mit Spargel, fleischlos. Die Spargel wurden, bevor sie gebraten wurden, karamellisiert.
Dem Franz hat es geschmeckt und er hat meine Kochkünste gelobt.

Beim Nachtisch, es gab frische Erdbeeren und Vanillepudding, hat er gemosert. Der Pudding würde fad schmecken, ob ich den Zucker vergessen hätte? Ich hatte den tatsächlich vergessen. Das verfressene Stück merkt auch alles. Das fand ich jetzt nicht schön von ihm, wo ich mir so viel Mühe gegeben habe, das Essen zu kritisieren. Vielleicht stellt er auch mich in Frage.
Weil er so war, habe ich ihm nicht beim Abwasch geholfen.
Ich musste entspannt sein, wenn nachher Peter kommt. Bin ich verkrampft, schmerzt es. Da kommt der Peter extra aus Amerika zu mir. Das ist lobenswert. Der Franz kommt nicht, der kann auch nicht.
Um 13.30 Uhr bin ich gefahren, als Franz ins Bad ging.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Peter hat mir ein riesiges Schokoladenei aus den USA mitgebracht. Fand ich nett.

Er ging voraus, kannte sich aus.
Kaum lag er auf mir, war er schon drin und pumpte.
Kannte ich.
Am Anfang müssen sie ihren Stau loswerden, dann geht es besser.
Er blieb bis 17.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

14.10 Uhr.
Das Telefon läutete.

ÄFranz Münch, guten Tagñ
Hi Franz, hier ist Lisañ
ÄIst etwas passiert Lisa?ñ
Nein. Es ist alles in Ordnung Franzñ
ÄGott sei Dankñ
ÄIch wollte dich fragen, ob wir zusammen einen Kaffee trinken können und vielleicht ein wenig am Rhein spazieren gehenñ
ÄDas ist überraschendñ
ÄGeht es bei dir nicht Franz?ñ
ÄDoch Lisa. Wann und wo wollen wir uns treffen?ñ

ÄIch dachte in Mannheim im ÄGasthaus am Flussñ
ÄDas kenne ich nicht. Wo ist das denn?ñ
ÄEs ist am Rhein. Früher hieß es Rheinterrassen und ist in der Nähe der alten Rheinbrückeñ
ÄDas kenne ich. Da war ich früher, in deinem Alter tanzenñ
ÄGut Franz. Wann kannst du da sein?ñ
ÄEine Stunde brauche ich bestimmt. Ich habe schon die Sommerreifen für morgen geladenñ
ÄIst gut Franz, bis in einer Stunde und bitte keine Geschäftsthemen ansprechenñ
ÄOk Lisa, bis nachherñ

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim-Lindenhof

15.15 Uhr.
ÄHallo Lisañ
ÄHallo Franz, ich habe dich nicht gesehenñ
ÄIch bin auch nicht mehr der Jüngsteñ
ÄDu bist länger jung Franzñ
ÄDas hast du schön gesagt Lisa. Ich sehe, du hast dir schon etwas bestelltñ
ÄJa. Von Ilvesheim bis hier her geht es schnell. Wie war die Fahrt?ñ
ÄEs gibt schon Rückreiseverkehr aus der Osterzeit. Viele haben südwürttembergische Auto-Kennzeichenñ
ÄDas hatte ich ganz vergessen Franz, als ich dich anrief. Nachher wird es dich verstärkt treffen, wenn du nach Norden fährstñ
ÄDas geht schon. Der Meriva läuft prima. Oft bin ich 190 km/h gefahren. Er ist leise. Ein tolles Auto. Ich bin Rentner, hab Zeit für junge Frauen. Der nächste Termin ist erst morgen Früh, um 9.15 Uhr bei der Firma Huberñ
ÄIch weiß Franzñ
ÄOh, das hatte ich ganz vergessen, nichts Geschäftliches. Tut mir Leid Lisañ
ÄIst schon gut Franz. Ich hatte mir überlegt, die DeutschlandTour Teil 5 mitzuwandern. Erzähl einmal, wie stellst du dir das vor?ñ

Franz erzählte.
Lisa trank grünen Tee in einem Stoffbeutel und aß einen Aprikosen-Käsekuchen (Tarta Tag) dazu, Franz trank einen Cappuccino und aß Rhabarberkuchen.

Franz blätterte die Speisekarte durch. ÄSie haben interessante Essensangebote mit wohlklingenden Namen aber sie sind hochpreisig. Mit meinen Wanderern könnte ich nicht hierher gehen. Suppen kosten 5,20 Euro, Handkäse mit Musik 7,20 Euro. Das mag gerechtfertigt sein, denn och sind die Preise hochñ
Dennoch war es gut besucht.

Franz bezahlte.
Die Bedienung fragte, ob alles in Ordnung war?
Franz meinte, Äder Cappuccino schmeckte etwas lasch, zu weich. In Frankfurt, der Wacker Kaffee sei besserñ
Irritiert nahm die Bedienung das Geld.

Die Terrasse war gut gesucht, jeder Tisch war besetzt. Es gab viel Personal. Die Terrasse war gesäumt durch gestutzte Platanen. An den Stämmen der Platanen hingen große Tafeln mit Angeboten von französischen Weinen.

Sie gingen zum Rhein, dann auf dem Uferweg flussaufwärts.

Die Rheinschiffe fuhren dicht am Mannheimer Ufer. Das Mannheimer Ufer war mit Steinen befestigt, während das gegenüberliegende Ludwigshafener Ufer, die Parkinsel, einen sanft abfallenden Sandstrand zum Rhein hatte.
Die angrenzende Liegewiese war gut besucht, alle Altersgruppen vertreten, sitzend, liegend, sich in der Sonne räkelnd, oder unterhaltend oder spiele machten, Frisbee oder eine ein altes indianisches Wurfspiel.

Lisa hatte einfache Jeans an, ein helles Shirt, darüber eine leichte beige Jacke. Sie wirkte unauffällig. Franz trug ein grünes großkariertes Hemd, eine hellblaue Jeans und eine helle Jacke.

Franz sah sich auffallend mit Interesse um. Alles schien ihn zu interessieren, besonders die Menschen.

Nachdem Franz nach seiner letzten Ausführung eine längere Pause machte, fragte Lisa: ÄKönnte ich mit Franz?ñ
ÄAber ja doch Lisañ
ÄMir fehlt das Training Franzñ
ÄDu bist jung Lisa, da klappt das auch so. Muskelkater kannst du vielleicht haben. Das legt sich. Deine Mutter wollte vielleicht auch mitgehenñ
ÄOh. Das wusste ich nichtñ
ÄSie weiß es auch noch nicht, was sie will. Erst hat sie zugesagt, dann wieder abgesagt. Das hat sie dann wieder bereut. Der Vorsitz des Turnvereins legt ihre verschiedenen Hürden auf. Sie kann sich nicht entschließen. Was macht dein Amt als Geschäftsführerin von zwei Autohäusern? Sorry, wir wollten nicht davon redenñ
ÄDoch Franz. Darüber müssen wir auch reden. Es geht. Wenn ich krank wäre, im Krankenhaus liegen, müsste es auch gehen. Außerdem wäre Uschi da. Alles ist eine Frage der Organisation. Die Arbeitsbelastung ist derzeit hoch. Ich dachte Uschi, meine Schwiegermutter würde mich mehr unterstützen. Bei ihrem Mann wurde kürzlich ALS diagnostiziert. Die Nervenkrankheit hat erst alle gelähmt. Jetzt unternehmen sie viel gemeinsam. Letzte Woche

waren sie in Dresden, diese Woche fliegen sie für eine Woche nach Mallorca. Danach wollen sie sich ein Wohnmobil kaufen und herumfahren.
Georg ist heute Morgen mit seinen Freunden nach Todtnau gefahren. Sie wollen mit Johan Mountainbiketouren machen und die Gegend unsicher machen. Am Sonntag kommen sie zurückñ
ÄUnd was machst du unsicher?ñ
ÄIch?ñ
ÄJa du Lisañ
ÄMitterlweile macht mich alles unsicher. Obwohl ich alles scheinbar im Griff habe. Jede Aufgabe beherrsche ich. Gestern auf der Dippemess war ich Kindermädchen für Kevin. Weil ich jung und im gebärfreudigen Alter bin, bin ich auch eine gute Kinderbetreuerin in den Augen der anderenñ
ÄWie geht es Kevin? Am Tisch gestern war er manierlichñ
ÄEs ging mit ihm. Leicht ist es mit ihm nicht. Annette hat so manche Schwierigkeiten angedeutet. Bei vielen Menschen hat er Berührungsängste. Ungezwungen ist er ganz selten. Werner, seinen Vater, vergöttert erñ

Dann schwiegen sie eine Weile.
ÄLisa was ist? Du bist so schweigsam! So kenne ich meine beste Schülerin aller Zeiten nichtñ
ÄJa. Es ist alles nicht so einfach. Für alles bin ich verantwortlich. Es klappt gut. Nur. Es fehlt die Zeit der Entspannung. Georg nimmt sich die Zeit und auch jeder Mitarbeiter im Betrieb. Ein Drittel hat derzeit Urlaub. Manches können wir bei zwei Betrieben ausgleichen, im Einkauf, bei den Werkstattbeschäftigten, dem Reinigungspersonal. Da kann man sich austauschen.
Mittlerweile hab ich schon Albträume. Heute Nacht hatte ich so einen Traum von BMW. Vielleicht weil die so komplizierte Menschen in München haben.
Deshalb wäre ein Wanderung die Erholung, ohne Termine, ohne Autos, nur gehenñ

ÄDu bist herzlich willkommen Lisa. Heute Abend schicke ich dir die Liste mit meinen Unterkünften. Daran kannst du dich orientieren. Carmen wird uns begleiten. Sie kennst du von unseren Wanderungenñ
ÄJa, so machen wir es Franz. Bis morgenñ
Und wenn du nach Hause kommst, nimmst du ein warmes Bad, ein Entspannungsbad, stellst Kerzen auf und lässt dich von leiser Musik verführeñ
ÄWillst du nicht mitkommen nach Ilvesheim?ñ
ÄEs geht leider nicht Lisañ

_ _ _ _ _ _ _

Dienstag, 22. April

Nachts war ich zweimal auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, hatte Lichtinseln.
Auf der Straße waren Wasserpfützen zu sehen. Gestern Abend hat es geregnet. Zu wenig.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Frühstück, etwas Zeitung gelesen. ÄMassaker in Südsudanñ Das hat mich an Martin erinnert. Wie mag es ihm gehen?
200 Zivilisten wurden getötet und 400 weitere verletzt.

Franz war pünktlich.
7.50 Uhr kam er. Verabredet hatten wir 8 Uhr. Ich stand schon auf der Straße, wollte frische Luft atmen.
Er ist nicht einmal ausgestiegen. Die Tür hat er von innen geöffnet. Früher war er höflicher.

Um Eschborn gab es mehr Verkehr.
Auf der Autobahn lief es dann.
Ich freute mich auf Georg. Vielleicht können wir in den Autotransporter gehen. Da war ich auch mit seinem Vater.

Nach dem Frankfurter Kreuz war es etwas ruhiger, Franz fuhr entspannter.

ÄWo warst du gestern Abend?ñwollte ich von Franz wissen.
ÄIch?ñ
ÄSonst ist keiner im Auto, außer deinen Sommerreifen. Ja, du! Ich habe dich vor dem großen Regen besucht. Deine Schlüssel für Wohnung und Auto waren fortñ
ÄIch war in Mannheim. Am Rhein Kaffee getrunken und spazierenñ
ÄAllein?ñ
ÄNeinñ
ÄKenn ich sie?ñ
ÄVielleichtñ
ÄWer war es?ñ
ÄLisañ
ÄLisa?ñ
ÄJa Lisañ
ÄWas wollte sie?ñ
ÄUnterhaltenñ
ÄÜber wen?ñ
ÄÜber sich. Sie will die Deutschland Tour mitmachenñ
ÄDas ist mir neuñ

ÄIch wußte es, du kennst sie nichtñ
ÄSie ist meine Tochterñ

Danach war Stille bis Ilvesheim.

Der Himmel war bedeckt. Stellenweise waren die Wolken schwarz.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Renates Auto, das Lisa an Ostern mitgenommen hatte zum Sommerreifen montieren, war bereits fertig.
Georg fuhr an Ostersonntag das andere Auto, mit dem sie gekommen waren.

Franz wurde von einem Kundendienstberater in Empfang genommen. Er gab den Auftrag mit dem Reifenwechsel weiter und bestellte für seinen Meriva einen Fahrradträger.

Lisa war nicht zu sehen, Georg auch nicht.
Sie erfuhren, es gab Probleme in der BMW-Niederlassung, dort war Lisa. Georg war im Schwarzwald.

ÄWas machst du anschließend?ñwollte Renate von Franz wissen.
ÄIch fahre nach Weinheim, wollte im Garten arbeitenñ
ÄGut, dann fahre ich zurück und gehe noch auf die Geschäftsstelleñ
ÄTu das! Bringe euren Frauenverein auf Vordermann!ñ
ÄIch hasse dich!ñ
ÄWeiß ichñ

Um 9 Uhr fuhr Renate nach Eschborn, Franz um 10 Uhr nach Weinheim.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Niederhöchstadt

Auf der Geschäftsstelle war es ruhig.
Bin auf den Friedhof gefahren.

Zu Hause habe ich etwas gegessen und noch Zeitung gelesen, den Rest von heute Morgen.

Danach war ich im Studio, habe bis zur Erschöpfung trainiert.

Habe Haushalt gemacht, aufgeräumt.

Danach Anita angerufen. Keiner war da. Sie waren wohl mit dem Rad unterwegs.
Mein Rad hatte Franz.
Die aus Sossenheim haben sich noch nicht gemeldet.

Es war locker bewölkt, hatte 19 °C.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
21.50 Uhr bin ich ins Bad, danach alleine ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 23. April, Welttag des Buches

Ich lag schon eine Weile wach, hatte Albträume, an die mich nicht mehr erinnerte. Vielleicht hat sie das Unterbewusstsein verdrängt.
Um 5.30 Uhr bin ich auf die Toilette.
Der Mond sah zerfleddert aus, lag hinter einer dünnen Wolkenschicht.

Flugzeuge waren verstärkt zu hören. Die Flugzeuggeräusche wollten nicht mehr aufhören.

Plötzlich hatte ich das Gefühl, ich rieche Vanillepudding. Ich weiß nicht, warum.

Dennoch bin ich ab und zu eingenickt.

Wenn Lisa mit dem Franz geht und auch Carmen dabei ist, wird nichts passieren. Außerdem ist Lisa noch ein Kind. Der Franz wird sich nicht an Kindern vergreifen. Außerdem kann der nicht, im Gegensatz zu Georg. Ich könnte mich um Georg kümmern, damit der nicht auf Abwegen gerät.

6.50 Uhr. Es ist dunstig und neblig. Den Taunuskamm sieht man nur schwach. Es hatte plus 10 °C.
Eine Krähe war zu hören.

Wieder ist so ein Gefühl da, liegen zu bleiben. Schlafen könnte ich nicht. Der Tag würde einfach so vergehen. Ich bin nicht so langweilig wie der Franz, ich stehe auf!

Der Spruch heute lautete: ÄDie größte Vergeudung unseres Lebens besteht in der Liebe, die nicht gegeben wirdñ Elsa Brändström.

Ich bin aufgestanden, habe mir den Bademantel übergezogen und die Zeitung geholt.
Dann habe ich Müslifrühstück gemacht und Zeitung gelesen.
Vieles war interessant, wie ÄDeutsche rauchen zu vielñ Da haben sie Zahlen durcheinander gebracht. Einmal schreiben sie im Jahrbuch 2014 sterben 74.000 Menschen in Deutschland an Alkohol und Zigaretten. An anderer Stelle schreiben sie 100.000 bis 120.000 Menschen sterben allein durch Rauchen.
Alkohol und Zigaretten sind erlaubt. Drogen sind verboten, obwohl von Alkohol und Zigaretten mehr sterben.
An der Odenwaldschule steht ein Lehrer unter Kinderporno-Verdacht. Nach dem Fährunglück in Südkorea wurde ein Offizier festgenommen, der einen Selbstmordversuch überlebte.
Selbst dafür war er unfähig.
Aber etwas war dabei, das mich an Martin erinnerte: ÄMehr Schülerinnen in Nigeria entführtñ Ursprünglich dachte man, es seien 78 Mädchen von der radikalislamischen Sekte Boko Harem verschleppt worden. Jetzt geht man davon aus, es waren 230 Jugendliche.
Das hat mich nachdenklich gemacht. Was wird dem Martin alles passieren?

Wenn niemand kommt, kann ich auch zum GehTreff gehen. Es sind noch Schulferien. In den Ferien kann ich machen was ich will.
Ich bin ins Bad und habe den Abwasch gemacht, war auf dem Friedhof.

- - - - - - - -

Eschborn

Am Treffpunkt waren zwei Männer, der Franz und noch einer, später kam noch ein Mann dazu. Da war nichts Passendes dabei, zu alt.
Fünf Frauen waren dabei.
Wir haben die zwei Runden gedreht, Franz war manchmal werbend unterwegs.
Sie haben über Ostern geredet, was sie gekocht und erlebt, wen sie getroffen haben.
Anita war nicht dabei.
Franz erzählte von seinen Elektrorädern, dazu hatten einige etwas zu sagen.

Etwas Besonderes ist nicht passiert.
Die Felder waren trocken. Der Raps blühte und stand hoch. Viele Frauen waren mit Hunden unterwegs, die wenigstens angeleint.

11.15 Uhr waren wir an der Bahnschranke.

Es war sonnig dunstig. Die Wolken waren etwas dicker als morgens.

Ich bin auf die Geschäftsstelle. Da war auch nichts. Anschließend gab ich die Gymnastikstunde. Da waren gerade acht Personen. Sie haben von Ostern erzählt. Ich hatte nichts zu erzählen.
Danach war ich im Internat Essen. Es gab einen griechischen Salat mit Laugenbrötchen.
Ich habe noch einen Espresso getrunken. Keiner kam mir nah. Viele waren nicht da.
Ich hatte ein Shirt an, darunter einen Sport BH, lange leichte Hosen. Für den Anfang hätte es gereicht.

Bin dann nach Hause gefahren.

- - - - - - - -

Niederhöchstadt

Habe Haushalt gemacht und war im Studio bis ich verschwitzt war. Das ging bei dem Wetter schnell. Habe geduscht.

15.10 Uhr. Jimmy war im Garten und hat gespritzt.

Immer noch waren vereinzelt dicke Wolken am Himmel. Eigentlich war es sonnig.

Ich habe ihn gegrüßt und zu Ostern befragt. Er erzählte.
Jimmy meinte, Äch könnte nachher JJ holen. Aber um 16.30 Uhr müsste er mit JJ auf eine Einladungñ

- - - - - - - -

15.35 Uhr habe ich JJ im Kindergarten abgeholt. Ich bekam ein rohes Ei. Sie waren heute beim Bauern, sahen sich die Eiproduktion an.
Ich hatte von real eine kleine Tüte mit Sachen für den Spielzeug-Kaufmannsladen mitgebracht.
JJ hat sich gefreut, als er mich sah.

Seine Jacke haben wir in seinen kleinen Rucksack gesteckt. Er hatte ein langärmliges graues Shirt an. Darin schwitzte er bestimmt. Dafür war er stolz auf die riesige Spinne auf der Vorderseite. Es sei Spider-Man. Dann hat er mir noch das T-Shirt darunter gezeigt. Es war grün mit Aufdruck. Ein Zebra mit Taucherbrille.
Wir mussten auf die Bank. Ich habe Überweisungen abgegeben. JJ bekam zwei Päckchen mit Gummibärchen. Ein Päckchen hat er aufgegessen. Dabei fiel ihm Fasching ein, er meinte, Ăan Fasching durfte er die Süßigkeiten nicht essenñ, die von den Motivwagen geworfen wurden.
Ich habe Äpfel gekauft, dann wollte er ein Vanilleeis. Bekam er auch. Ich aß eine Kugel Schokoladeneis.
Langsam gingen wir zurück.
16.20 Uhr wurde JJ übergeben. Sie wollten abends noch auf einen Kindergeburtstag. Das rohe Ei habe ich in einem Eierkarton übergeben.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mich ausgeruht. Zu nichts hatte ich Lust.
Ich werde noch wie der Franz.

Die dicke Bewölkung ging langsam zurück. Eine Zeitlang sah es so aus, als würde es Gewitter geben.

Ich habe verschiedene Sachen gepackt und bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz saß vor seinem Computer.

Ich habe mich auf sein Bett gesetzt und wollte ihm zusehen. Von hinten sieht er schlank aus.
Er hat sich zu mir gesetzt. Das war mir nicht recht. Ich wollte meine Ruhe. Er hat erzählt.

Ich bin dann aufgestanden und in die Küche gegangen. Er setzte sich wieder vor den PC und schrieb Texte zu seinen Wanderungen.

Ich habe Bratkartoffeln gemacht aus rohen Kartoffeln, nur in kleine Würfel geschnitten. Zwischendurch kam er, fragte, ob er helfen konnte. Konnte er nicht, wollte ich nicht. Er macht lauter Sachen, die der Herbert nie gemacht hat.
Der Herbert hatte seine alten Autos, dann den Hafenkran, dann den Baukran.
Er will unbedingt mit mir Radfahren. Aber mein Fahrrad ist noch nicht fertig. Heute haben sie die Einzelteile bekommen, wie ich es wollte.
Im Alter muss ich mich noch umgewöhnen, bloß weil der Franz so anders ist.

Auf dem Balkon hat er verschiedene Pflanzungen und viele Kräuter. Die kann man frisch ernten und verwenden. Er hat Lavendel in seinen Balkonkästen. Obwohl sie noch nicht blühen, nicht einmal Blüten haben, riechen sie schon.

Ich möchte bloß wissen, was die Lisa dem zu erzählen hatte? Ich bin deren Mutter. Der Franz ist nur ein Mann.
Früher haben wir uns gut verstanden, die Lisa und ich, besonders nach dem Pilgerweg.
Dann musste sie den Georg kennenlernen und heiraten.
Warum muss die so schnell ausziehen? Ich habe ihr nichts getan. Mit Herbert hat sie sich doch gut verstanden. Sie waren mit Karl das Bastlerteam.
Mich haben die alten Autos nicht interessiert.
Später waren sie nur Mittel zum Zweck für mich. Vorbei.
Man soll den Blick nach vorne richten. Oder Ovid sagte: Die Realität hilft mir nicht immer, aber die Hoffnung.

Wir haben dann gegessen, Bratkartoffeln mit Cocktailtomaten und Mozzarellascheiben, dazu Gewürze aus seinem Balkongarten.
Er hat mein Essen gelobt. Als Herbert mit Franz ab und zu zusammen war, hat Herbert mich auch gelobt, mein Essen. Davor schwieg er. Herbert hat immer auf seine Figur geachtet, im Gegensatz von Franz. Und Herberts weiße gestärkten Hemden mit den Stickereien. Der Franz ist nicht so anspruchsvoll bei Kleidung. Kein Wunder, bei der ausufernden Figur.
Von oben hört man das kleine Mädchen, aus der ägyptischen Familie rennen und schreien.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt, Franz saß vor seinem Computer. Ich möchte bloß wissen, was der immer zu schreiben hat. Was kann ein Mann schon schreiben? Belangloses. Sex. Mehr haben die nicht im Hirn.
Er kam um 20 Uhr zum Fernsehen dazu, zur Tagesschau.
20.15 Uhr kam eine Männerkomödie. ĂFreilaufende Männerñ Die Komödie wollten wir uns ansehen. Wir haben Sekt dazu getrunken. Ein Pikkolo für uns beide, reicht im Alter.
Die Komödie war nett. So richtig gefallen hat mir keiner. Der Fahrlehrer hatte wilden Sex. Das hätte man testen können.
Eine Schwedin meinte, als sie mit einem Sex hatte. ĂDas war nur Sexñ
So geht das auch mit mir. William und Martin sind, waren junge Wilde. An Martin muss ich öfters denken, was der in seinem Afrika erlebt. Hoffentlich schreibt er einmal. Mit den anderen habe ich auch nur Sex, auch mit Werner. Bindungen sind das nicht.

Danach kam Plus Minus. War interessant, wie Menschen über den Tisch gezogen werden, bei Versicherungen, beim Hausbau. Die Öko-Landwirtschaft geht in Deutschland den Bach hinunter.
Dann kamen Tagesthemen. Erstmals ödeten die mich an. Sie brachten das gleiche, sogar die gleiche Wortwahl, wie bei der Tagesschau. Ich habe früher ausgeschaltet. Franz war damit einverstanden.
Wir sind in sein Bett.

Er lag hinter mir, eine Hand auf den Brüsten, dabei hat er mir an den Halsansatz geküsst.
Wir haben dann geschlafen.
Geht auch ohne Sex.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 24. April

Um 3.30 Uhr war ich auf der Toilette. Ich lag vorne am Bett, da ist Franz nicht aufgewacht.

Draußen war es etwas bewölkt mit weißen Wolken. Sterne sah man blinken aber der Mond war nicht zu sehen. Dafür war ein Flugzeug zu hören. Eines dieser Ausnahmeflugzeuge in der Nacht.

Im Wohnzimmer habe ich zwei Fenster gekippt, damit frische Luft herein käme.
Als ich im Bett lag, habe ich gemerkt, wie viel mehr Luft jetzt in dieses Zimmer kam. Jetzt konnte die Luft in die Wohnung und im Wohnzimmer wieder nach draußen gelangen. So wurde die Luftsäule verschoben.

Es kam kalt und frisch ins Zimmer. Die Luft roch nach Regen, obwohl es hier nicht regnete. Es roch gut.
Irgendwie kam mir der Luftzug immer kälter vor und ich rückte an Franz.
Der blieb zwar liegen aber mir wurde es immer kälter, besonders am Kopf.
Ich habe mich in die Bettdecke gewickelt. Es half nichts. Mir wurde immer kälter.
Ich bin dann aufgestanden und habe das Zimmerfenster geschlossen.
Damit konnte ich prima einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6.30 Uhr sind beide aufgewacht. Wir haben uns etwas gedrückt, mehr war nicht.

Wir sind aufgestanden, beide auf verschiedene Toiletten. Ich auf die Gästetoilette, er ins Bad.
Franz holte die Zeitung, gemeinsam machten wir das Frühstück.
Danach war Zeitung lesen angesagt.

Der Himmel war locker bewölkt. Dunstig war die Landschaft.

In London hat man tote Kinder in einem Haus entdeckt und die Mutter verhaftet. Sie soll ihre Kinder getötet haben.
So etwas macht eine Mutter nicht.
Ein Zugunglück gab es im Kongo. Dabei starben mindestens 40 Menschen, 55 weitere wurden verletzt.
Von Martin schrieben sie nichts. Also war er irgendwo anders. Diese Ungewissheit zu Martin nervt.

Neben dem Kapitän und anderen Crewmitgliedern hat man jetzt auch die Betreiber der gesunkenen Fähre verhaftet.

Franz hat ausführlich die Zeitung gelesen.
Ich bin ins Bad.
Als ich zurückkam, hatte er abgewaschen. Ich habe abgetrocknet.

Er machte dann den Einkaufszettel für real und schaute sich noch e-mails an.
Ich hatte um 11 Uhr einen Friseurtermin.
Als ich vom Friseur zurückkam, war er im Bad.
Wir haben uns noch kurz gesprochen.

Ich bin dann nach Hause, nach Niederhöchstadt gefahren.
Schließlich musste ich auch noch auf den Friedhof und einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Bei real habe ich ihn gesehen. Allen Frauen hat er hinterher gesehen. Mich sah er nicht.
War mir egal, was der macht, wie der seine Zeit herumbringt.

Ich bin dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 16 Uhr hat es geläutet.
Über dem westlichen Taunuskamm war es schwarz, sonst locker bewölkt.

Es war William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.
Er wollte über Nacht bleiben. Konnte er. Er ist nicht so ein Langweiler wie der Franz.
Die Jugend muss noch erforschen, erobern.

Wir waren zuerst in meinem Zimmer intim, kamen beide. Es war nachmittags, da kann ich immer.
Heute ist Blutspenden in Niederhöchstadt, da wollte Franz hin. Wer weiß, wann der geht, ob er geht. Ob er seinen Arsch hoch kriegt.

William kam noch einmal.
Es ist ein schönes Gefühl, so mit der Jugend verbunden zu sein.

Er hat danach gedöst. Schließlich ist er noch im Arbeitsprozess mit seiner NSA.

17.30 Uhr bin ich aufgestanden und habe etwas gegessen. Mittags der Salat ist wenig.
William schlief noch.

Ich habe mir den Garten angesehen und mich auf die Terrasse gesetzt.
Die Sonne schien und es war locker bewölkt.

Dem Franz hat meine kürzere Frisur gefallen, hat er gesagt.
Als William mich heute Nachmittag sah, hat er kurz gestutzt.
Ich habe meine Frisur nicht radikal geändert. Da war sich der William wohl nicht sicher. Besser so als Franz, der nur so dahin plappert.
Jetzt war William erst einmal fertig. Momentan wollte er nichts mehr.
Ich habe ihm aber auch alles abverlangt. So einen jungen in Händen ist etwas anderes als der Franz.
Das hat auch Romy Schneider gemeint: ÄEine günstige Gelegenheit ergreift man nicht zaghaft; man packt sie am Schopf und baut sie aus, mit Fleißñ

Eigentlich war ich jetzt wieder alleine.

Ich blieb so lange auf der Terrasse sitzen, bis es mir zu kalt wurde.

Im Haus habe ich mich auf die Couch gesetzt und gelesen.
Das war meine Situation. Ich wollte nicht darüber nachdenken, wenn ich dieses oder jenes getan hätte oder tun würde. Allerdings fand ich es nicht richtig von Lisa, sich mit Franz, statt mit mir auszutauschen, so von Frau zu Frau.
Ich habe dann Lisa angerufen, einfach so. Der Georg hatte gestern Namenstag. Wir feiern selten Geburtstag, schon gar nicht Namenstag. Ich brauchte einen Aufhänger.

Lisa war wortkarg und verschlossen. Von wem sie das wohl hat? Das kann nur Herbert sein. Ich bin anders. Das sieht man an diesem Anruf. Meine Kinder gehen mir über alles. Deshalb darf Werner zu mir kommen, wann er möchte. Eigentlich möchte ich jetzt. Aber Kindeswohl geht vor. Deswegen lasse ich den William schlafen und stelle meine Bedürfnisse zurück. Wenn er seinen Spruch aufsagt mit dem Kaffee und der Milch, sagt er schon lange nicht mehr Mom. Das war, als er mehr wollte und bekam. Ich kam heute auch, so aufgestaut wie ich war. Warum kann der Franz nicht wie ein normaler Mann?
Diese Gedanken führen zu nichts.

Ich bin dann ins Bett, habe mich neben William gelegt.
Der schlief wie tot. Auch als ich ihn in die Hand nahm, wurde er nicht fest.
Dann habe ich ihm demonstrativ meinen Rücken gezeigt. Sah er nicht, es war dunkel.
Einschlafen konnte ich auch nicht.

Irgendwann bin ich ins Gästezimmer umgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 25. April

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Sterne sah man blinken, sonst war der Himmel nur schwarz.

William schlief noch tief und fest.
Meine Bemühungen brachten nichts. Morgens können die meisten Männer, die jungen wie William sowieso. Aber es kam nichts. Er wurde nicht fest. Fest muss er schon werden, sonst schafft er es nicht.

Ich habe mich wieder ins Gästebett gelegt, davor seine Tür geräuschlos geschlossen.
Die Jugend braucht ihren Schlaf. Aber ich bin jetzt eifersüchtig auf die NSA. Zumindest morgens hätte er können müssen. Er kann nicht, weil die NSA zu viel von ihm verlangt, meinem William. Wegen seiner Arbeitsbelastung kann

er bei mir nicht. Nicht dass ich könnte, es ist aber ein schönes Gefühl, so mit der Jugend verbunden zu sein. Da fühlt man sich gleich wieder jung.
Aber zu jung wollte ich auch nicht sein.
Die Klassenfeier für den 10. Mai habe ich abgesagt. Harald wollte als freiwillige Leistung, wir sollten uns über andere Mitschüler und Mitschülerinnen Gedanken machen. Schule und das damalige Leben habe ich ausgeblendet, ist nicht mehr. Ich will nicht mehr daran erinnert werden. Die reden immer nur von damals. Die sollen nach vorne schauen, so wie ich es tue.

Ich bin dann wieder eingeschlafen, um irgendwann wieder aufzuwachen.
Da lag ich wach herum, in Herberts Bett und er war nicht da. Typisch Mann. Wenn man die braucht, sind sie nicht da.
Wieder habe ich gegrübelt, bis es mir gereicht hat. Bin auf die Toilette.
Es war 5.40 Uhr.
William wollte um 6 Uhr aufstehen.
Seine Tür war noch zu. Er könnte zu mir kommen, er dürfte auch, auch wenn ich so früh noch nicht kann.
Die Tür blieb zu und man hörte auch nichts.
Ärgerlich wäre ich allerdings, wenn er es sich selbst machen würde. In meinem Haus gehört sein Samen mir.

_ _ _ _ _ _ _

William stand 6.05 Uhr auf.
Ich hörte die Badtür.
Zu mir in mein Zimmer, das Gästezimmer, hat er nicht gesehen.
Er hätte gedurft, wenn er gewollt hätte. Er wollte wohl nicht.

Die Schleierwolken am Himmel waren zartrosa.
Tauben gurrten, Flugzeuge hörte man heulen. Heute waren wohl die lauten Flugzeuge unterwegs.
Es war dunstig. Den Taunuskamm mit seinen Ausläufern in die Ebene zum Main sah man deutlich.
Die Straßenlampen waren aus, dafür fuhren die Autos noch mit Licht.

Ich habe in der Küche Müslifrühstück gemacht.
Ich hatte nur meinen Bademantel an und den locker verknotet.

William hat ein wenig erzählt, von der Arbeit. Sie sei derzeit sehr stressig. Kollegen seien krank, US-Amerikaner. Die halten keine Belastung aus und fallen reihenweise um. Wegen den Drohnen in Ramstein, der US-Militärbasis in Rheinlandpfalz, gibt es viel zu tun. Wir sind mit eingebunden, die Live-Bilder der Drohneneinsätze zu analysieren. Die Steuerbefehle für die Drohnen müssen mehr erkennungsdienstlich ungeschehen gemacht werden. Bisher konnten wir so tun, als würde von Deutschland aus nur die Afrika-Einsätze geleitet werden. Irgendwie haben sie herausgefunden, dass hier weltweit operiert wird.
Ich hatte Mitleid mit William und habe meinen Bademantel weiter geöffnet. Aber er wollte nicht, kam mir nicht nah.

Er ist um 7 Uhr gegangen, während ich abgewaschen und abgetrocknet habe, danach war Haushalt, Bad, Staub saugen, putzen. Auch eine Waschmaschine mit heller Wäsche ließ ich laufen und habe sie dann verarbeitet. Unterwäsche die keiner sah. Nur Franz kommentierte einmal.

Habe die Zeitung geholt und gelesen.
Es ist öde, das alles zu lesen. Ich kann sowieso nichts tun und die, die etwas tun können, tun nichts. Vielleicht sollte ich Zeitung abbestellen. Aber Männern gefällt es, wenn man sich durch die Zeitung informiert.
Eine kleine Zeitungsnotiz ist mir noch aufgefallen: ÄEhrenmorde. In Pakistan kam es in 2012 zu 869 Ehrenmorden an Frauen. 56 wurden getötet, weil sie ein Mädchen geboren hattenñ
Wegen Lisa hätte ich daran glauben müssen. Bin froh, nicht in Pakistan zu leben.

GehTreff wollte ich heute keinen machen. Den Langweiler Franz wollte ich nicht sehen. Heute Abend wäre Stammtisch, hat er am Mittwoch gesagt. Mal sehen.

Es war locker bewölkt, dunstig.

Nach dem Putzen fuhr ich auf den Friedhof, danach zur Gymnastik.

Die Grablichter und der Vorrat vor Ort auf der Grabstelle hinter einem Blumenstock, immer drei, waren verbraucht. Ich musste neue kaufen. Zeitig wie ich war, konnte ich bei Rewe noch welche kaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei Rewe in der Götzenstraße habe ich neue Grablichter gekauft.

Als ich in der wartenden Schlange vor der Kasse stehe, zwei Personen waren noch vor mir, fiel mir eine Anmach-Masche ein. Der Franz hat das mit der parallelen Fußstellung, ich habe eine andere, die bisher noch nicht funktionierte. Bei Franz klappt das auch nie oder nur selten.

Ich kippte die Münzen von meinem Portmonee aus. Die Münzen fielen hörbar auf den gefliesten Boden und ich sagte laut ÄHuchñ

Ich bückte mich. Der Hüne vor mir drehte sich um. Er war groß und muskulös. Seine Schultern lagen frei. Sein schwarzes Shirt schloss sich um seinen Hals. Ein wenig roch er nach Schweiß. Es war nicht unangenehm.
Er hatte dunkle feste Arbeitshosen an und schwarze, mit Sägespänen gepuderte Arbeitsschuhe.

Er half mir die Münzen aufzusammeln. Ich habe mich so gebückt, damit er meine Auslagen trotz Sport BH sehen konnte. Ich war mit seiner Reaktion zufrieden. Zum einen musste er immer wieder hinsehen, zum anderen wurde er verlegen, zupfte sich am Ohrläppchen und befeuchtete mit der Zunge seine Lippen.

Ich lud ihn aus Dank in die Eisdiele schräg gegenüber ein, auf einen Espresso.
Er hatte nicht viel Zeit, die Mittagspause, ich auch nicht, wegen der Gymnastik.

Wir haben uns knapp unterhalten, ich erzählte von der bevorstehenden Gymnastik und meinem Haus in Niederhöchstadt.
Wie zufällig haben sich unsere Knie berührt. Ich hatte eine Trainingshose an.

Ich habe ihn gefragt, ob er einmal kommen wollte? Ich hätte auch ein Studio. Vielleicht könnte er mit seinen Muskeln meine Geräte an ihre Grenzen bringen. In einem kleinen Schwimmbad könnte man sich dann entspannen.
Mit ihm hätte ich auch gerne meine Grenzen kennengelernt.

Ich gab ihm meine Telefon-Nummer.
Er wollte sich melden.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt, seit William ein wenig.

Sein Name war Jens. Seine Firma, in der er arbeitete, brachte in der Hauptstraße, gegenüber der evangelischen Kirche, eine isolierende Außenverkleidung und einen neuen Dachstuhl an. Er war Zimmermann. Viel könnte er von seiner Walz als Zimmermann erzählen. Das sei aber rum, er sei 45, ledig.

Wir mussten uns trennen und ich habe ihn spontan umarmen müssen. Meine Brüste drückten gegen seinen Körper. Er fühlte sich gut an. Am liebsten hätte ich ihn auf der Stelle vernascht.

_ _ _ _ _ _ _

12 Uhr. Wir waren 12 Personen bei der Gymnastik. Vorherrschend waren das Osterthema und die Staus auf den Autobahnen.
Ich konnte mich kaum konzentrieren, so war ich wegen Jens durcheinander. Als ich mich umzog, musste ich nachsehen, ob ich unten feucht sei? War ich und ich roch intim. Man sah aber nichts bei der schwarzen Sportwäsche.

13.15 Uhr. War ich im Internat Essen und sah Guido und Boris.

Sie waren aus, mir fiel der Ort nicht mehr ein, zurück.
Meiningen hieß der Ort.
Sie haben erzählt. Guido wollte am Sonntag zurückfahren.
Ich lud ihn spontan zu mir nach Hause ein. Ich hätte ein Gästezimmer.
Sonst hätte er bei Boris auf dem Internats-Zimmer geschlafen.

Guido sah mich ständig an. Heute habe ich wohl meinen Tag.
Morgen Vormittag wollten sie nach Frankfurt zum Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.30 Uhr. Guido ist hinter mir her gefahren und hat sein Auto auf dem Vorplatz am Haus abgestellt. Damit wird die Parkplatzsituation in der Straße entspannt.
Ich habe ihm das Gästezimmer gezeigt.

Eigentlich wollte ich ihm sagen, in dem Bett habe ich heute Nacht geschlafen. Stattdessen habe ich ihn gefragt, ob er Ärgendwelche Wünsche hätte?ñ
Ich dachte dabei an mich. Männer plappern manchmal so blöde Sachen wie Ächmag dichñ Ich hätte mich darauf eingelassen.
Er wollte ins Sportstudio. In Meiningen hätte er keinen Sport gemacht und 2 ½ kg zugenommen.
Das sah man ihm nicht an. Er war super schlank.

Wir sind dann ins Studio.
Er sah wirklich gut aus.
Von mir wollte er wissen, welche Übungen ich mit meinen Teilnehmern mache. Er meinte die bei der Gymnastik.
Ich habe es ihm gezeigt und er hat es gemacht. Dabei erzählte er bei den Übungen, wie man die noch ausführen konnte. Es war grenzwertig zu besserwissen.

Ich habe dann Jimmy im Garten entdeckt.
Eigentlich wollte ich keine Gymnastikstunde geben.
Habe Jimmy kurz gesprochen. Er fragte mich, ob ich JJ wieder vom Kindergarten abholen könnte?
Guido hat er gar nicht gesehen.
JJ hat den Garten feucht gemacht. Ich war feucht.

Von Guido habe ich mich verabschiedet. Das hat er gar nicht richtig bemerkt. Er war nur auf seine Bodenübungen fixiert. Danach wolle er an die Geräte.
Ich habe ihn dabei beobachtet, seinen Körper mit dem Muskelspiel. Seine Hose war unten ausgebeult.

_ _ _ _ _ _ _

JJ hatte sich im Kindergarten-Garten versteckt. Nach einer Weile kam er dann. Auf einer Tafel stand, sie hätten heute gemeinsam gefrühstückt, zuckerlos und waren bei Enten und Ziegen gewesen.
JJ erzählt nie, was er gemacht hatte, sondern was ihn beschäftigte.

Erst wollte er auf den Spielplatz, da wollte ich nicht hin, die vielen anderen Frauen, die jungen Frauen. Da kam ich mir so alt vor.
Es war irgendwie heute so, erst der William, dann Jens und jetzt Guido. Keiner will etwas von mir.

Wir waren in der Eisdiele.
JJ aß in der Waffel ein Vanille-Eis. An der Wand klebte ein Bild mit einem Eis und drei Kugeln.
JJ meinte, er Äwürde keine drei Kugeln schaffenñ
Ich beruhigte ihn, er würde sie schaffen.
Der Eismann hat ihm mehr als eine Eiskugel gegeben. Der sah auch gut aus, hatte drei oder vier Kinder. Also hatte er einen fruchtbaren Samen.
Wir sind dann nach Hause gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause schwitzte Guido noch an den Geräten.
Er hat mir nur zugenickt. So verschwitzt gefiel er mir auch.

Mit JJ habe ich Autos gespielt. Er hat eine rege Phantasie, was die Autos betrifft. Verschiedene Situationen hat er sich vorgestellt.

Jimmy kam dann, um JJ abzuholen.
Ich habe meine Sportwäsche mit der Waschmaschine gewaschen. Jetzt war Schluss für mich mit dieser Gymnastik.

Das Telefon klingelte.
Es war das Fahrradgeschäft in Sossenheim.
Mein Rad wäre zusammengebaut, ich könnte es abholen. Die Frau zählte alles auf, was ich zusätzlich bestellt hatte.
Das machte mich misstrauisch und ich fragte, Äwas fehlt?ñ
Es war das Navigationssystem. Das könnte noch zwei Wochen dauern.
Ich war sauer.
Eigentlich wollte ich das Rad nicht abnehmen.
Wie einigten uns dann auf morgen. Ab 10 Uhr hätten sie geöffnet.

Guido gesellte sich dann zu mir.
Wir saßen auf der Terrasse.
Er hatte sich einen Bademantel angezogen, fand ich schade. Er hatte eine knappe Badehose an, war geschwommen.

Er hat von Meiningen erzählt, von den gebotenen Sportmöglichkeiten für Boris.
Boris wird im Herbst dort anfangen.
Boris würde das System im Osten, in Thüringen, besser gefallen als im Westen, in Hessen.
Er, Guido, sei in Erfurt geboren. Vor 12 Jahren war dort der Amoklauf am Gutenberg-Gymnasium bei dem 16 Menschen starben. Boris war noch nicht in der Schule. Seine Ehe zerbrach in Erfurt. Seine Ex-Frau hätte einen jüngeren Mann.
Er zog dann um nach Clausfeld.

Später hat er geduscht, alleine und sich mit einem Buch auf die Terrasse gesetzt.
Es war warm und locker bewölkt.

Wir haben Abendbrot gegessen, Guido nur eine halbe Scheibe Brot, dünn mit Margarine bestrichen. Butter wollte er nicht. Belag, Schinken oder Käse wollte er auch nicht.

Später hat er sich an den Esszimmertisch gesetzt und weiter gelesen. Ich habe mir das Fernsehprogramm reingezogen, Krimis bis um 21.45 Uhr.

Ich ging ins Bett, Guido war schon im Bett, im Gästezimmer mit geschlossener Tür.

Das war heute nicht mein Tag.

Plötzlich wurde ich wach.
Ein Flugzeug war laut zu hören. Ich dachte, gleich stürzt es in Niederhöchstadt ab. Tat es nicht.
Dafür sah ich auf die Uhr. Es war 23.30 Uhr.
Seine Zimmertür war noch geschlossen.
Ich bin wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Hallo.

Am Mittwoch, den 16. April 2014, gab es nach der 2. Runde vom GehTreff ein Kaffeekränzchen mit allem was das Herz begehrt: Sonnenschein, Trockenheit, ein großer festlich gedeckter Tisch, angenehme Gastgeberinnen (ist so üblich beim GehTreff und hat eine lange Tradition), weißes Geschirr, österliche Dekoration (wir waren in der Karwoche), Kaffee & Kuchen und viele Gäste.

Es war ein gelungenes Fest, was aus Bad Soden und aus Eschborn auf den Tisch gebracht hatten. Die beiden Damen konnten damit ihr Punktekonto aufbessern. Mehr noch, haben sie mit dieser Geste viele Herzen erreicht und erfreut.

Nach dieser Freiluftveranstaltung ging es am 25. April nach drinnen, zu unserem zweiten Stammtisch im 12. Wanderjahr.
Die GehTreffs kamen später. Anfangs waren wir im Taunus, gingen vom Kronberger Schwimmbad hoch zum Fuchstanz und weiter zum Großen Feldberg. Das war Dienstagabends.
Der GehTreff ist Mittwoch- und Freitagvormittag.

An diesem 2. Stammtisch hatten zwei Wanderer Geburtstag. Wir haben mit genussvollen, flüssigen Zügen an die Geburtstagskinder gedacht.

Wir waren 7 Personen. *Alle Teilnehmer sind nach Familiennamen geordnet.*

Den Abend über beherrschten aktuelle Themen den Verlauf. Zwei Teilnehmerinnen studieren in Frankfurt an der Uni. Aber auch die übrigen Personen sind auf vielen Gebieten rege.

Es war ein kurzweiliger Abend.
Zwei Runden Getränke wurden von zwei Personen gespendet.
Fotoaufnahmen wurden keine gemacht.

Die badische Bergstraße und der badisch/ hessische Odenwald ist unser nächstes gemeinsames Ziel.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 26. April

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war noch warm.
Die Gästezimmertür war noch geschlossen. Meine Zimmertür war offen. Er hätte jederzeit kommen können.

Irgendwann schlief ich ein.

Dann hörte ich Glockenschläge und zählte mit. Ich kam auf Sechs. Meine Lieblingszahl.

Ich habe gegrübelt und es wurde kalt.
Bis zu diesem Zeitpunkt war es warm.

Habe dann auf die Uhr gesehen und es war 5.20 Uhr. Es war nicht sechs Uhr, sondern fünf Uhr gewesen.
Es war noch dunkel.
Vögel zwitscherten, dann hörte man ein Flugzeug. Es blieb bei dem einen.

Ab 6 Uhr wurde es hell.
Der Himmel war stellenweise mit grauen Wolken bedeckt.

Ich habe gegrübelt.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt. Guido wollte vormittags mit Boris noch nach Frankfurt fahren, Einkäufe erledigen.

Es war frisch geworden. Vielleicht hat es irgendwo geregnet. Hier jedenfalls nicht. Alles war trocken.

Habe dann das Frühstück gemacht, Guido war im Bad. Wie mit Herbert früher.
Wie gestern hatte ich nur den Bademantel an, dafür nur wenig locker gelassen.

Ich habe Guido gesagt, „Am Main-Taunus-Zentrum kann er kostenlos parken“

Die Bewölkung war locker, heller alles.
Wir haben zusammen gefrühstückt.

Guido hat beim Frühstück erzählt, der Sport gestern Abend hätte ihm und seiner Figur gut getan.

Welche eine Verschwendung, wenn seine Figur nur für ihn da ist. Ich hätte sie auch gerne unter meinen Fingern gehabt.

Guido hat erzählt, von seinem zu Hause und von Meiningen.
Vielleicht zieht er nach Meiningen. Da wären die Lufttemperaturen angenehmer, wärmer als im Harz.

Guido fuhr um 9 Uhr nach Eschborn, um Boris abzuholen.
Ich habe den Abwasch gemacht und noch etwas Zeitung gelesen.
Eine Sache habe ich mir gemerkt. In Saudi-Arabien wurde eine Frau mit 150 Hieben ausgepeitscht, weil sie Auto gefahren sein.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 10 Uhr.

Die Straße war feucht.
Die Niederschläger habe ich gar nicht bemerkt.

_ _ _ _ _ _ _

Annette brachte Werner mit Kevin vorbei. Sie würde die beiden später wieder abholen.
Annette war gleich wieder verschwunden.
Kevin sah sich interessiert den Aufzug an. Bevor er etwas sagen konnte, sagte ich, „Ich muss nach Sossenheim, mein neues Fahrrad abholen.
Kevin verstand nicht wirklich, was ich sagte aber Werner.
Es war nicht wie sonst.
Gönnerhaft meinte er dann, „erst die Arbeit, dann das Vergnügen“
Ich wußte nicht, was er mit Arbeit meinte.

Dann überlegten wir, wie wir es machen? Werner hatte derzeit keinen Führerschein.
Ich war geneigt, Franz anzurufen. Ließ es dann sein, kein weiterer Mann.
Wir könnten das Fahrrad in den Kofferraum legen oder Werner fährt ausnahmsweise zurück, weil es eine Notsituation war.
Während der Fahrt erzählte Werner von den Parlamentswahlen in Indien. Je nach Ausgang der Wahlen erhoffte man sich Bauaufträge im großen Stiele.
Derzeit würden sie in Tschernobyl einen neuen Sargdeckel für den Reaktor bauen. Dessen Reaktor ist im Mai 1986 explodiert. Die neue Hülle wird über die alte Anlage geschoben. Die neue Hülle soll mindestens 100 Jahre halten. Es ist eine freitragende Dachkonstruktion.
Als Werner „Dach“ sagte, musste ich an Jens, den Hünen denken und es kribbelte wie wild.
Die neue Hülle wird derzeit in einigen hundert Meter Entfernung hochgezogen.
Wenn die Hülle oder Halle fertig ist, wird diese über Teflonschienen über den havarierten Reaktorblock 4 gezogen und fixiert.
Falls alle dort arbeitenden Mitarbeiter seien mittlerweile verstrahlt. Der neue Sarkophag hat eine Innenhöhe von 108 m, die Freiheitsstatue hätte 94 m.
Werner erzählte, wenn Kevin in die Schule kommt, soll er auf eine Privatschule. Dort wird er stärker gefördert und behütet. Dort gäbe es kleine Klassen, engagierte Lehrer und eine bessere Ausstattung. In Deutschland gäbe es derzeit 3.500 Privatschulen. Er wird dann auf eine Waldorf oder Montessori-Schule gehen. Sie hoffen, Kevin könne sich dort individuell entwickeln. Sie würden derzeit schon viel spenden, auch in Form von Dienstleistungen. So hat die Firma Merzig einen Verwaltungstrakt kostenlos erstellt.

In Sossenheim wurde das Rad auf mich angepasst. Das dauerte eine Weile.

Um 12 Uhr waren wir wieder in Niederhöchstadt.
Werner hat nur schnell die Spielzeugkiste nach oben gebracht und sich ausgezogen.
Ich war etwas schneller und habe mir Werner betrachtet und das Teil, das uns bald verbinden sollte.
Bei Werner wurde im Kinderalter eine Phimose festgestellt, das einer Beschneidung gleich kam. Die Vorhaut-Verengung. Die Vorhaut war lange Zeit entzündet und konnte nicht zurückgezogen werden.
Der arme Werner litt darunter, verstümmelt zu sein. Deswegen war er lieber in meiner Nähe als bei anderen. Ich tröstete ihn. Werner war sehr sensibel.
Die rote, freiliegende Eichel war anfangs dick geschwollen.

Weil er sich auch heute oft nicht als richtiger Mann fühlt, zeige ich es ihm, er ist ein richtiger Mann. Er hat immer noch das Gefühl von Verlust und Neid.
Heute verliert er nur noch den Samen an mich.

Damals hieß es, viele Jungen haben im Alter von etwa 3 Jahren das Problem.
Der natürliche Prozess des Zurückziehens der Vorhaut kann sehr lange dauern. Das weiß man heute, damals nicht.
Heute werden manchmal Jungen beschnitten. Wesentlich schlimmer und eher eine Verstümmelung ist die Klitorisbeschneidung und der Schamlippen bei Mädchen.

Werner konnte, ich nicht. Alles war mir zu viel Aufregung.
Währenddessen spielte Kevin auf dem Boden.

Werner hat dann Annette angerufen.

Es war locker bewölkt.

Ich hatte mir überlegt, wenn Lisa den Franz begleitet, könnte ich es auch tun. Offiziell würde ich meine Tochter begleiten. Es wäre dann wie bei der Pilgertour 2009. Nur diesmal führte sie nicht. Aber das brauchte keiner zu wissen. Wissen brauchten sie nur, ich Wandere mit meiner Tochter. Damit wäre der Verein zufrieden.
Ein Problem wäre vielleicht Werner. Aber wenn er Probleme hat, bin ich für ihn da. Da wird sich schon etwas finden.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie. Aber sie wollte mit Leo Rad fahren und auf dem Riedberg einen Kaffee trinken. Ob ich nicht Lust hätte mitzukommen. Hinterher könnte man schwimmen gehen.

So haben wir es gemacht.
Mit meiner Schaltung hatte ich Probleme, mit dem 4. Gang von acht.

Leo trank Kaffee, Anita und ich tranken erst Erdbeer-Joghurt, dann Himbeer-Joghurt.
Als wir gegen 16 Uhr zurückkamen, waren kurz davon Guido und Boris zurückgekommen.

Wir sind dann alle geschwommen, nur Leo nicht. Der wollte sich um die Fußballübertragungen kümmern.

Boris und Guido machten eine gute Figur in den Badehosen. Guido war eher schlank, Boris athletischer.
Unser Anblick schien sie zu erregen, obwohl wie nur Bikinis anhatten mit knapp sitzenden Slips. Wäre ich mit den beiden Männern alleine gewesen, hätte ich mir einen Tanga angezogen.

Der Himmel bedeckte sich.

Anita und ich gingen in die Küche und stellten Toast her.
Anita rief Leo an, der kam zum Abendessen dazu.

Anita und Leo gingen dann.
Ich habe abgewaschen, die beiden Männer haben abgetrocknet.
Ich hatte meine Hausanzugshose an und Shirt, darunter nichts.

Wir setzten uns dann vor den Fernseher, die beiden Männer links und rechts von mir.
Die Beine berührten sich ein wenig.

Ich hatte eine Flasche Sekt geholt, die Guido öffnete und einschenkte.
Boris wollte später auf der Couch im Wohnzimmer schlafen, alternativ bei seinem Vater im Gästezimmer.

Wir sahen einen Krimi im Zweiten. Es waren die internen Ermittler aus München. Der eine Polizeibeamte war Zeuge eines Mobilphon-Raubes durch türkischstämmige Jugendliche. Der Polizist fiel rückwärts die Treppe hinunter.

Guido meinte, bei ihnen gäbe es wenige Ausländer oder heute Migranten, nur hier beim ehemaligen Klassenfeind.

Beide sind nach dem Krimi um 21.45 Uhr gegangen.
Im Dritten Programm habe ich mir einen alten Tatort aus dem Münsterland angesehen, den ich schemenhaft kannte.
Um 23.15 Uhr bin ich auch ins Bett.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Es hat eine kleine Weile gedauert, bis ich eingeschlafen bin.
Auf der Straße hörte man entfernt, Menschen sich unterhalten, auch Tierlaute waren zu hören

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 27. April

Ich war wach und habe gegrübelt. Um wieder schlafen zu können, bin ich auf die Toilette.
Es war 3 Uhr.

Die Straße war feucht und man hörte es leise Grummeln. Dann sah ich, es regnete. Es begann wohl gerade.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.

Ich habe etwas getrunken und lag weiter wach im Bett. Dann hörte ich Regentropfen auf das Fensterbrett schlagen.
Es wurde lauter, auch das Grummeln.

Um 3.20 Uhr war plötzlich ein heller, weißer Lichtschein im Zimmer, dann ein heftiges Donnern.
Ich bin richtig über das helle Licht und den Donner erschrocken.
Weiter waren die Regentropfen zu hören.
Der Regen war mehr als notwendig, das Nass für alle.

Der Regen rauschte.

Ich fand es erstaunlich, wie Guido vom Äehemaligen Klassenfeindñerzählte.

Noch einmal wurde es hell. Das Grummeln dauerte länger, als entfernte sich das Gewitter.
Die Regentropfen waren weiter zu hören.

Ich lag an der einen Bettkante, falls Franz kommt, wie jeden Abend.

Dann kam plötzlich ein Schatten, groß, schlank ins Zimmer.
Das war nicht Franz. Das war vermutlich Boris oder Guido.

Alle Türen nach draußen waren geschlossen, hatte ich um 3 Uhr überprüft. Dafür habe ich Fenster gekippt. Es war warm in der Wohnung.

Die Gestalt legte sich zu mir ins Bett.
Es war ein Mann und nackt.
Es war für mich nicht klar, wer es war und wartete ab.

Bald war klar, was er wollte, er wollte mich ausziehen. Da half ich mit.
Viel war es nicht. Weil es warm ist, habe ich nie viel an. Anders der Franz. Der hat eine doppelte Steppdecke für den Winter und eine wärmende Decke über der Matratze. Da würde ich schmelzen.

Wir lagen nackt nebeneinander, umarmten uns.
Dann drehte er mich auf den Rücken und kam über mich.

Er fummelte unten mit der Hand und seinem Ding herum.
Mit einer Hand stützte er sich auf, mit der anderen Hand war er unten beschäftigte.
Ich schob meine Hand nach unten und übernahm alles.
Seine Hand zog sich zurück.
Er war als dunkler Schatten über mir.
Sein warmer Atem streifte mich.

Er drang mit leisen Geräuschen ein, immer noch aufgestützt.
Vermutlich hat ihn der laute Donnerschlag geweckt.

Ich war mir dann sicher, es war Guido und ich entspannte mich.
Er wollte schneller eindringen und ich bremste ihn, drückte leicht gegen seinen Brustkorb.
Er verstand es, pumpte und drückte weniger.

Dann war er am Anschlag.
Ich nahm den Druck von seiner Brust.
Nun pumpte er wilder beim Klang der Regentropfen.
Er stöhnte lauter.
Schneller wurde seinen Bewegungen und noch lauter sein Stöhnen.

Mit einem wilden Pumpen und Stöhnen entlud er sich, zuckte unentwegt.
Sein Samen ergoss sich in mir.

Bald sank er ermattet und schwitzig neben mich.
Die Regentropfen waren zu hören und die Kühle zu spüren, die durch das gekippte Fenster herein kam.

Er lag auf dem Rücken.
Langsam beruhigte sich sein Atem.
Ich drehte mich zu ihm und bedeckte seinen Körper mit kleinen Küssen.
Er bekam Gänsehaut.

Sein Ding war weich geworden und glitschig.
Er roch intim.

Ich küsste auch ihn aber er wurde nicht mehr hart.

Ich zog küssend nach oben, zu seinem Bauchnabel, seinem Waschbrettbauch, seiner Brust, während eine Hand von mir sein Ding warmes Ding hielt und knautschte. Ich wusste, er war jetzt empfindlich, berührte die Eichel nicht.

Der Regen ließ nach. Es tröpfelte vereinzelt.

Ich bin wohl eingedöst.

Plötzlich spürte ich eine Bewegung neben mir im Bett und erinnerte mich. Guido lag neben mir.

Ein Martinshorn war entfernt zu hören.
Das Gewitter war wohl weiter gezogen. Die aufschlagenden Regentropfen waren weniger.

Er drehte sich zu mir und ich legte mich wieder auf den Rücken.
Bald spürte ich es kitzeln, wie es die Pospalte nach unten lief.

Er hatte sich über mich gebeugt. Ich stellte die Beine an und ließ sie leicht nach außen fallen. So hatte er eine körperliche Führung.
Er hatte wohl alles vergessen, Männer!

Er fummelte wieder unten herum, suchte den Eingang.
Ich übernahm es und bald war es so wie zuvor. Erst bremsen.
Er war wohl erholt und alles war wilder und ungestümer als zuvor.

Für mich war es noch zu früh und tat so, als hätte ich auch. Morgens mache ich das immer, so tun, als hätte ich. Das freut die Männer.

Danach war ich fertig, er aber auch.
Wir sanken zurück ins Bett, lagen nebeneinander. Nur die Oberarme und Beine berührten sich.

Wir waren beide verschwitzt.

Er stand dann auf und ich bedauerte es.
Als er am Bett stand, beugte er sich zu mir hinunter und küsste diesmal meine Brustwarzen, die sich gleich steil aufrichteten.
Mir schien, als hätte er sich stärker angefühlt, wäre sein Po knackiger, die Schulterblätter muskulöser.
Während er meine Brustwarzen küsste, fasste ich an und im Nu wurde er groß.
Erschrocken stöhnte er auf.
Er kam noch einmal ins Bett und pumpte in mich hinein. Mit einem zuckenden Schwallergoss sich sein Samen in mir.
Nun pumpte er länger. Er wollte wohl alles los werden. Ich nahm es gierig auf.

Dann rutschte er heraus und stand bald auf, ging, ohne sich umzudrehen.

Nach einer Weile ging ich auf die Toilette. Davor hatte ich die Hoffnung, er würde zurückkommen.
Die Tür vom Gästezimmer war wieder geschlossen.

Ich habe mich auf die Toilette gesetzt und verlor seinen Samen.

Es war 5 Uhr und es tröpfelte noch auf das Fensterbrett.
Alles war schwarz. Nur die Straßenlampen waren als gelbliche helle Flecke zu sehen.
Es war nur wenige Vögel zu hören.

Danach schlief ich ein. Guido konnte also doch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7 Uhr stand ich auf. Ich hatte Geräusche gehört.

Es regnete noch. Es war hell. Die Landschaft lag im leichten Nebel.
Eine Baumaschine war zu hören. Vielleicht bin ich dadurch wach geworden.

Ich bereitete das Frühstück zu, ließ Wasser für den Kaffee kochen, drei Eier hüpften im kochenden Wasser und schnitt Apfelsinen auf.
Guido kam in die Küche, fragte nach einem ÄGuten Morgenñ, ob er helfen konnte? Konnte er.
Er drückte die Apfelsinen auf einer Reibe aus und füllte den Saft in drei bereitgestellte Gläser.
Dann deckte er den Tisch, mit dem Geschirr und Besteck, das ich ihm hingestellt hatte. Auch die anderen Sachen stellte er auf den Tisch.
Jedenfalls bedienen ließ er sich nicht. Man weiß ja nie, wie er im Alltag ist.

Als wir mit allen fertig waren, der Frühstückstisch mit allem bedeckt, kam Boris dazu.

Am Frühstückstisch waren wir alle entspannt.
Beide waren schon im Bad und fertig angezogen.

Ich hatte nur den Bademantel an, falls Guido noch einmal wollte. Vorne hatte ich etwas geöffnet, so sah er meine Brüste im Ansatz, die er so schon geküsst hatte. Guido saß mir gegenüber.

Beide haben erzählt, sahen mich manchmal verstohlen an.
Ich tat so, als wäre nichts gewesen.

Es hat leicht gekribbelt. Jetzt hätte ich auch gekonnt.

Sie erzählten vom Krimi gestern Abend, von Frankfurt, wo auch viele Ausländer zu sehen, weit mehr als in Sachsen-Anhalt oder im Unibereich. Vietnamesen gäbe es bei ihnen zahlreiche, das war noch aus der DDR-Vergangenheit.
Wir saßen am Frühstückstisch, als es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 8 Uhr und William.

ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ

ÄHeute nichtñ, erwiderte ich. ÄIch habe Besuch, Vater und Sohn von drüben, aus dem Ostenñ
William war sichtlich enttäuscht.

Dafür habe ich meinen Bademantel für ihn etwas geöffnet und seine Hose beulte sich blitzartig aus.
Er hat mich noch auf den Mund geküsst und am Po gegen gehalten.
Seine Lippen waren voll und warm.

Er ging dann leicht enttäuscht und ich schloss meinen Bademantel wieder.
William fuhr, ohne im Haus gewesen zu sein.

_ _ _ _ _ _ _

Den beiden, Vater und Sohn, habe ich von William erzählt, der mich ab und zu besucht.
Als dessen Freundin Brigitte starb, war davor mein Mann Herbert gestorben. Wir waren dann eine Art Seelenverwandte in der Trauer.
Damals trank er Kaffee mit viel Milch. Das bekommt er heute noch.

Um 9 Uhr sind die beiden gefahren. Sie haben sich fast schüchtern verabschiedet, gaben nur die Hand.
Guido brachte Boris nach Eschborn ins Turninternat und fuhr selbst dann in den Harz.

Ich habe abgewaschen, Pflanzen versorgt, die Bettwäsche vom Gästebett gewechselt und eine Waschmaschine angestellt, gebügelt.

Ab 10 Uhr war es trocken aber noch bewölkt.
Ein leichter Wind kam von Westen.
Die hellbraunen Felder waren dunkelbraun geworden.
Auf den Feldern zwischen Niederhöchstadt und Steinbach wird in diesem Jahr mehr Getreide als Raps angebaut.
Von den gelben Rapsfeldern gibt es wenige.
Alle Bäume sind mittlerweile grün. Rotbuchen gibt es wenige.

Das Telefon läutet.
Es war Franz.
Er fragte, ob ich heute Abend, 17.40 Uhr, mit ihm ins Kinopolis gehen würde, in den Film Miss Sixty? Das würde vom Alter zu mir passen.
Hat er nett gesagt. Deswegen sagte ich ja. Um 16.30 Uhr wollte ich ihn abholen. Da hatte ich noch genügend Zeit.
Ich könnte ihn auch wegen Lisa ansprechen und der Deutschlandtour. Lisa und ich könnten uns ein Zimmer teilen.

_ _ _ _ _ _ _

Kirchenglocken waren vor 11 Uhr zu hören.
In die Kirchenglocken hinein, klingelte es an der Haustür.

Ich schaltete das Bügeleisen aus und öffnete die Haustür.

Es war William.

Ich ließ ihn ins Haus und wir gingen nach oben.
Immer noch hatte ich nur den Bademantel an.
Im Haus war es ruhig.

Dann war es wie immer, ich kam auch.

In einer Ruhephase stand ich auf und er schlief ein.

Die Straße vor dem Haus war fast trocken. Nur an den Straßenrändern war es noch feucht.
Eine Krähe war zu hören.

In der Küche bereitete ich aus Resten ein Mittagessen vor.
Ich kochte neue, kleine Kartoffeln. Aus denen wollte ich dann Bratkartoffeln mit Schale machen. Aus Thunfisch, Majonäse, Joghurt, Kapern und Zitronenschale wollte ich ein Dipp machen.

Als alles fertig war, habe ich William geweckt und ihm vom fertigen Mittagessen erzählt, das unten auf dem Esszimmertisch stand.
Er wollte noch einmal. Ich sagte, das gibt es als Nachtisch.
Er war damit zufrieden.

Beim Essen erzählte er von seinen Eltern Richard und Ruth sowie von seinen beiden Schwestern.
Seine ältere Schwester, Eva-Mary, genannt Mary, lebt in Australien.
Sie hat alle für den Sommer nach Australien eingeladen.

Gesättigt konnte er kaum das Abräumen abwarten. Er wollte unbedingt mit mir auf mein Zimmer.
Diesmal kam ich nicht, nur er.

Er blieb bis 14 Uhr und kam so oft wie nie zuvor.

Der Himmel war diesmal mit dunkelgrauen Wolken bedeckt, die langsam nach Osten zogen.

Ich habe die gewaschene Wäsche aufgehängt und den Rest gebügelt.

Guido kann also auch, damit war ich zufrieden.
Vielleicht sollte ich den Guido doch in die enge Wahl nehmen.
Meiningen wäre näher als der Harz. Von Meiningen wäre es nicht weit bis Suhl. Meine Ostbekanntschaften häufen sich.

Ob Anita und Leo heute auch mit dem Rad unterwegs sind?

Ich bin ins Bad.

Das Telefon klingelte, als ich aus dem Bad kam.
Es war Guido.
Er hat sich für die gemeinsame Zeit bedankt. Alles hätte ihm gefallen.
Auf den Autobahnen kam er in manche Staus, jetzt wäre er wieder zu Hause und würde gerne an die Zeit zurückdenken.
Er lege dann auf.

Er hat von der intimen Zeit nichts gesagt.
Fand ich gut, sonst müssen die Männer immer damit prahlen.
Er hat auch nichts von dem kleinen Knutschfleck erzählt, den ich ihm beim zweiten Mal im Schlüsselbeinbereich gemacht habe.
Beim Frühstück sah man davon nichts. Es sollte nur eine diskrete Erinnerung an eine innige Zeit sein.

Kaum hatte ich aufgelegt, läutete das Telefon wieder.
Es war Meggi, sie kündigte ihr Kommen für morgen Mittag an.
Sie wollte noch mehr erzählen.
Hab sie unterbrochen und gesagt, Ăch gehe mit Franz anschließend ins Kinoñ
Das freut sie, wenn wir uns verstehen und hat aufgelegt.

_ _ _ _ _ _ _

16.30 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren. Den Friedhof habe ich heute sein lassen. Einhaltung der Friedhofsruhe.
Heute habe ich einen Spruch gelesen: ĂLiebe hat kein Alterñ Blaise Pascal.

Wir sind ins Main-Taunus-Zentrum gefahren und waren zu früh dran. Das sind wir beide immer. Sa ähneln wir uns.

Zuerst haben wir die Eintrittskarten gekauft und sind dann im Zentrum spazieren gegangen.
Alle Esslokale hatten geschlossen. Ein Kaffeegeschäft hatte noch offen.
Manche Schaufensterdekorationen haben wir uns genauer angesehen.

17.30 Uhr waren wir im Kinosaal 6. Meine Lieblingszahl.
Es gab Musikberieselung.
Wir hatten nummerierte Plätze in der letzten, 19. Reihe die Plätze 16 und 17. Franz überließ mir den Platz, der mehr mittig war.
Eine Eintrittskarte kostete 9,50 ú.

Vielleicht denkt er, das sei der Eintritt zu mir.
Der wird so etwas nicht denken, der kann nicht mehr. Guido hat gekonnt, mehrmals. Mich fand er begehrenswert.

Es gab jede Menge Kurz-Filme als Vorschau, vieles war witzig.

Im Film hört eine mit 60 auf zu arbeiten. Keiner mochte sie. Ein Typ kam dazu und irgendwann entwickelte sich etwas zwischen den beiden.

Nach dem Film wollte er mich zum Essen einladen, ich wollte nicht, wollte nicht so enden wie der.
Er war enttäuscht. Abendbrot hatten wir beide noch nicht gegessen. Mich hat das nicht gestört. Mich hat es dann gestört, wenn ich ihn jetzt nach Hause gefahren hätte, würde ich alleine den Abend verbringen.

Ich hatte mir ein Prospekt zu einem Film mitgenommen, den wir als Vorschau sahen: ÄDie Schaden-Freundinnenñ Es schien eine unterhaltsame Komödie zu sein. Ich bot ihm an, mit mir am Mittwochabend, 20.15 Uhr, dorthin zu gehen.
Er sagte spontan zu, meinte dann, er hätte Gymnastik. Aber meinetwegen würde er gerne verzichten.
Er kann so schön schmeicheln, dabei kann er nicht. Aber das eine hat nichts mit dem anderen zu tun. Das am Mittwochabend war Ladykino. Im ticketpreis enthalten war ein Glas Sekt und Männer waren auch herzlich willkommen.

Wir überlegten, wo wir hingehen könnten. Eschborn schied aus. Zu jedem Lokal gab es irgendetwas zu sagen.
In Sulzbach wollten wir es probieren und landeten neben dem Rathaus in einem italienischen Lokal, einer Trattoria, Mamma Mia.
Franz aß einen Bauernsalat. Wahrscheinlich wollte er mir imponieren. Und aß eine kleine Tomatenpizza dazu. Ich aß nur eine kleine Pizza. Er trank einen Montepulciano, ich einen Rose.
Ich habe von meinen Wochenenderlebnissen erzählt. Die intimen Sachen habe ich nicht erwähnt, sonst kommt er sich so klein vor.
21.20 Uhr waren wir vor seinem Haus.
Er lud mich zu sich ein.

Ich bin mitgegangen, damit ich nicht so alleine bin.

Allerdings schlief ich im offenen Gästezimmer. Sonst denkt der, weil er mir das Kino und Essen bezahlt hat, kann er mit mir ins Bett gehen. So eine bin ich nicht.
Ich habe ihm mein Anblick von hinten gegönnt, als ich mich auszog. Das muss ihm genügen.

Ich habe noch gelesen.
Er hat kopierte Karten von der DeutschlandTour zusammengeschnitten.

Heute hat es seit vormittags nicht mehr geregnet.

Als ich mit Lesen aufgehört habe, war sein Zimmer dunkel.
Der denkt wohl, die Zeit mit mir ist anstrengend.
Ich bin zu ihm und habe mich an ihn gekuschelt.
Wir haben dann aneinander gekuschelt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 28. April

Nachts musste ich um 3 Uhr und um 6 Uhr auf die Toilette.
Jedes Mal war der Himmel bedeckt. Man sah die Lichtinseln am Himmel.

Um 6 Uhr war die Straße nass, also muss es zwischen 3 Uhr und 6 Uhr geregnet haben.

Als ich um 6 Uhr auf der Toilette war, bin ich anschließend in mein Zimmer, das Gästezimmer. Er soll sich nicht an mich gewöhnen.

Der Himmel war bedeckt, mit dünnen grauen Wolken.
Geregnet hat es nicht. Auf den Flachdächern, die man sehen konnte, standen Wasserpfützen, regungslos.
Bei Franz in der Wohnung hört man etwa alle 15 Minuten die S-Bahnen. Eine die Richtung Frankfurt fährt, eine, die von dort kommt.
Bei Franz ist es lauter als bei uns, bei mir in Niederhöchstadt. Man hört auch mehr Autos.

Franz war ja auch ein Freund von Herbert, wenn auch erst nach 2009. Davor kannte ich den Franz nicht.
Mit dem Tod von Herbert hat der Franz nichts zu tun. Herbert ist friedlich im Altersheim eingeschlafen, keiner war dabei.
So musste ich grübeln.

Dem Franz habe ich nichts gesagt, dass ich Lisa bei der DeutschlandTour begleiten will und mit ihr ein Zimmer teile, notfalls mit ihr im Bett schlafe. Lisa sollte ich vielleicht Bescheid geben, damit sie es weiß und größere Zimmer bestellt.
Geschäftsführerinnen wollen immer alles wissen und müssen immer alles regeln und bestimmen.

Man muss nicht immer alles wissen.

Es interessiert mich auch nicht, mit wem der Guido noch ins Bett geht. Die wird aber wissen, der Guido war mit einer im Bett, die ihr Zeichen hinterlassen hat.
Vielleicht kennt er sich mit Knutschflecken nicht aus. Das gab es bei den Kommunisten vielleicht nicht. Ob er auch so ein Ausspäher war? Ein Informant? Er war nah an der Westgrenze und an der Uni. Da wollten die vielleicht wissen, wer mit dem Klassenfeind liebäugelt.
Vielleicht ist er deswegen so schweigsam.

Vielleicht sollte ich als mein Zeichen immer am Schlüsselbein einen Knutschfleck hinterlassen. Besser nicht, sonst machen die es auch bei mir. Der Franz ist so ein Scheusal. Hat er schon einmal getan. Der macht so fiese Sachen. Ich gehöre dem nicht, ich benutze ihn nur, wenn mir danach ist, das ist der feine Unterschied. Außerdem gehört er mir, wie mir Werner gehört!

Um den Gedanken ein Ende zu machen, bin ich 6.45 Uhr laut aufgestanden. Damit wußte Franz Bescheid. Er ist nicht aufgestanden.
Schließlich bin ich bei ihm Gast und will verwöhnt werden, wie ich Guido verwöhnt habe.

Habe die Zeitung geholt. Da muss man mit dem Fahrstuhl nach unten und wieder hoch fahren. Ich dachte, vielleicht treffe ich wieder einen wie damals den Detlev. Das war erst ein harmloser, dann ein wilder Typ. Es fuhr keiner mit.

Das Fahrstuhlfahren würde Kevin gefallen. Allerdings kann man da nur die Wände vom Fahrstuhl sehen. Werner wäre das egal, der würde sich mit mir beschäftigen.
Kevin würden die vielen Knöpfe interessieren, vom Fahrstuhl. Da käme er nur an die unteren Knöpfe. Sie sind hoch angebracht.

Der Hausflur in seiner Etage riecht nach Putzmittel. Das roch schon gestern Abend so, als wir vom Kino kamen. Franz meinte, Ăbei ihnen würde Sonntagnachmittag oder Abend geputzt. Allerdings sieht der Boden immer schlimm aus, ist mit getrockneten Wasserflecken übersätñ

Ich habe dann Frühstück vorbereitet.
Da kam Franz und hat mir geholfen.
Er wäre so kaputt.
Hätte er mit mir auch Sex, wäre er noch schlimmer dran, habe ich bei mir gedacht. Als Rentner hält der nichts aus.

Die hartgekochten Eier kamen schalenfrei in ein kleines Schälchen, darüber Cocktailtomaten und geschnittenen frischen Schnittlauch vom Balkon, sowie Salz und Pfeffer. Das Ei zerkleinert und das schmeckt gut.

Draußen war es bedeckt und neblig wie im Herbst.

Nach dem Frühstück haben wir Zeitung gelesen.
Ich habe nicht so ausgiebig wie Franz gelesen und bin dafür ins Bad.
Er hat abgewaschen, ich abgetrocknet.

Als ich mich anzog, war ich gerade bei den Strümpfen, als er ins Zimmer kam.
Er wollte mit mir schmusen, das wollte ich jetzt nicht, ich hatte noch Aufgaben vor mir.

Danach fuhr ich nach Hause.
Schließlich habe ich da auch einen Haushalt.

Zuerst war ich auf dem Friedhof, habe frische Schnittblumen hingestellt, die ich in der Blumenampel in der Hauptstraße gekauft habe.
Er war da, der Mann von der Floristin. Wir haben uns nett unterhalten, über Blumen und Finanzamt. Früher hat er etwas mit Steuern gemacht. Er sah gemütlich aus, wie Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Handtücher habe ich überall gewechselt, werde montags und donnerstags gemacht und die Putzlappen gewechselt, damit spart man Scheuersand, bis auf die Toilette.

Eine Waschmaschine mit Handtüchern ließ ich laufen, die danach in den Trockner kamen. Die getrocknete Bettwäsche habe ich zusammen gelegt und aufgeräumt. Die wird nicht gebügelt, habe ich früher gemacht.
Bad und Toilette mussten geputzt werden, wird täglich gemacht.
Jimmy putzt das Studio und die Schwimmhalle.

Ich fuhr noch Einkaufen, etwas Leichtes für Meggi und mich.
Viel Gemüse, das im Wok angebraten wird mit grünem Spargel, dazu Basmatireis.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi kam um 12.10 Uhr.

Sie hatte einen großen Strauß Blumen aus dem Schwarzwald mitgebracht und viele Grüße von Johannes, Johan und den Schwiegereltern.
Da war ich noch bei der Essenszubereitung.

Sie brachte ihre Tasche ins Gästezimmer und räumte es ein.
Danach haben wir uns unterhalten.

Das Essen war fertig und wir haben uns beim Essen weiter unterhalten.

Sie haben im Krankenhaus mit den Mountainbiker wieder viel zu tun. Frisch nach dem Winter sind sie noch nicht gut im Training. Da gibt es viele Stürze und Verletzungen.
Georg war vergangene Woche mit Freunden da. Von denen ist auch einer schwer gestürzt.

Die Wege, die Meggi beim Joggen benutzt, sind teilweise tiefgründig verschlammt durch die Waldarbeiter und deren Fahrzeuge.
Der Regen hätte dem Wald und der Viehwirtschaft gut getan.

Ich habe von meinen beiden Ossis berichtet, ohne das Intime.
Meggi denkt an so etwas nicht mehr. Johannes kann nur noch selten.
Meggi ist damit zufrieden. Alles hat seine Zeit, und das war jetzt vorbei.
Wir sind auch nicht mehr die Jüngsten.

Wir haben noch Espresso getrunken, abgewaschen und die Handtücher vom Trockner zusammengelegt. Dann ließ ich noch eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und den Putzlappen laufen.
Danach haben wir uns ausgeruht, nebeneinander in meinem Bett. Die Haus-Kleidung hatten wir an.
Wir wollen nichts mehr von einander.
Die Testphase haben wir hinter uns.

Sie wollte wissen, wie es mit Franz ist? Hab es ihr erzählt. Der will auch nichts mehr. Habe ihr gesagt, mit Lisa werde ich im Sommer den Franz beim Wandern begleiten.
Das von Lisa wusste sie schon von Georg. Georg ist in dieser Zeit in Urlaub und Lehrgang in Norwegen.
Das wusste ich nicht.
Dann ist es ja gut, wenn ich mit Lisa unterwegs bin, damit die keinen männlichen Trost sucht. Sie hat dann mich.
Männer können nicht wirklich trösten, die wollen nur Sex.

Nachmittags wurde es erfreulicher, auch wenn es weiterhin bedeckt war. Es hatte plus 14 °C.

Die Waschmaschine war fertig und wir haben die Geschirrhandtücher und Putzlappen aufgehängt. Früher habe ich die Geschirrhandtücher gestärkt, das lasse ich jetzt. Es schont die Umwelt.

Ich habe die Heizung angemacht. Es ist ungemütlich.
Ich habe Meggi mein neues Fahrrad gezeigt. Mit dem Rad musste ich noch nach Sossenheim, da hakelt es im vierten Gang.
Meggi wollte schwimmen, während ich nach Sossenheim fahre. Sie würde mich mit dem Auto abholen, falls das Rad dort bleiben müsste. Ich habe ihr beschrieben, wie sie da hin kommt. Ist nicht schwer zu finden.

_ _ _ _ _ _ _

Alles ging gut.
Meggi musste mich nicht abholen.
Es war nur eine Einstellungssache.
Ich war noch bei Franz, wegen der Versicherung der Räder. Ich habe gesagt, wie ich mein Rad versichern wollte. Er wollte sich am Dienstag darum kümmern, wenn er aus Weinheim kommt.

Meggi und ich haben noch das Fernsehnachmittagsprogramm angesehen.

Habe Anita angerufen. Meggi wollte heute Abend mit in die Skigymnastik.
Die wollte nur den Franz sehen, dachte ich bei mir.
Ich bin nicht eifersüchtig, war ich nie, werde ich nie sein. Nicht bei dem, bei Werner ab und zu. Das war früher. Ich bin jetzt reifer, abgeklärter.

Um 17.30 Uhr haben wir etwas Leichtes zum Abendbrot gegessen.
Meggi wollte nicht so viel essen, wegen der Skigymnastik.

Es blieb bedeckt, sah nach Regen aus.

Um 20 Uhr kam Anita und hat Meggi geholt.
Ich habe gewartet, ob Leo vielleicht kommt.
Er kam nicht.

Um 21.45 Uhr bin ich ins Bett.
Kurz nach 22 Uhr kam Meggi.

Sie hat ihren Kopf in mein Zimmer gestreckt und ÄGuten Abendñgesagt.
Mehr nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 29. April

1.45 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, Licht Inseln sind zu erkennen.
Immer und immer wieder kommen die Träume.

_ _ _ _ _ _ _

Seit Tagen, Nächten, habe ich Albträume. Immer die gleichen, den gleichen. Ich kann ihn einfach nicht aus dem Kopf löschen, auch wenn ich nachts oft aufstehe und auf die Toilette gehe.
Wenn der Traum kommt, steht im Gehirn Ä11. Septemberñ Auch wenn nichts von den Hochhäusern kommt, weiß ich, es ist der 11. September. Kleine Flugzeuge sprühen braune Kloake über die Stadt, immer und immer wieder.
Vielleicht hängt es mit dem Boston Marathon zusammen, wo vor einem Jahr der Terroranschlag war oder jetzt sprühen sie vom Flugzeug etwas wegen dieser Raupe, die Juckreiz und anderes Unangenehmes veranstaltet.

5.45 Uhr. Vögel zwitschern. Es ist neblig dunstig.
Den Taunuskamm kann man ahnen. Die Straßenbeleuchtung ist noch an. Die Ebene kann man deutlich sehen.
Eine gurrende Taube ist zu hören.
Seit diese Nagelbretter angebracht wurden, sieht man sie weniger. Sie werden balzen und müssen Nester bauen.
Autos und Motorräder sind zu hören.

Wo bin ich?
Ich bin bei Franz!
Wieso bin ich bei Franz?
Wegen den Albträumen. Heute Nacht bin ich zu ihm gefahren, weil ich hoffte, seine Gegenwart hilft.
Es hilft auch nicht mehr, wenn ich mich an ihn kuschele.
Da kann ich wieder nach Niederhöchstadt fahren.
Habe mich angezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Es ist 6 Uhr. Auf den Straßen fahren nur wenige Fahrzeuge. Die Straßen sind trocken, nur vereinzelt sind die Straßenränder feucht.
Ich bin unterwegs und die orangefarbenen Straßenlampen sind noch in Funktion.
Es hat plus 14 °C. Es fühlt sich warm an.

In meiner Wohnung, im Esszimmer, hat es 60 % Luftfeuchtigkeit.

Die Tür vom Gästezimmer, von Meggi, ist geschlossen.

Ich habe mich noch einmal ins Bett gelegt. Schlafen konnte ich nicht.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück gemacht.
Als ich fertig war, kam Meggi dazu.
Unter meinem Bademantel hatte ich den Pyjama an, sie trug einen Hausanzug.
Wir redeten von gestern. Sie erzählte von der Gymnastik. Es hätte gut getan, alles sei wieder locker.

Zum Schluss war nichts mehr trocken, so wurde trainiert. Der Trainer sei sehr motivierend.
Franz war auch da und seine Wanderpartnerin.
Mehr ließ sie sich nicht entlocken.
Deswegen hat der Franz so geschlafen. Der war von der Skigymnastik kaputt.

Wir haben zusammen den Abwasch gemach gemacht und etwas Zeitung gelesen.
Ich bin dann ins Bad. Friedhof, Geschäftsstelle.

Der Himmel war bedeckt.
Es tröpfelte, neblig war es auch. Vielleicht löste der Nebel die Regentropfen aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war von 9 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle.
Meggi war in dieser Zeit im Studio.

Der Himmel war bedeckt.

Um 13 Uhr kam sie auf die Geschäftsstelle und wir sind ins angrenzende Internat gegangen und waren dort zusammen Essen. Boris haben wir auch gesehen. Er kam artig zu uns.
Boris trug einen Schal um den Hals. Er hätte sich am Wochenende erkältet.
Danach ist er wieder gegangen.

Er blieb auf Distanz, wie es sich gehört. Schließlich war ich die kühle Chefin und er ein unwissender Schüler.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi und ich sind dann zusammen nach Niederhöchstadt gefahren, in zwei Autos. Meggi ließ ihr Auto zu Hause stehen und wie fuhren mit meinem Auto ins Main-Taunus-Zentrum. Um 15 Uhr wollten wir dort Annette mit Kevin im Eiscafé bei Karstadt treffen.

Es tröpfelte.
Kevin aß ein Eis, wir tranken Cappuccino, unterhielten uns. Meggi und Annette erzählten.

Wir sind dann noch durch die Einkaufswege gebummelt. Dann fing es an zu regnen. Da waren wir im Kaufhaus Breuninger. Meggi und Annette unterhielten sich, Kevin ging brav an der Hand von Annette.

Annette und Meggi kauften sich Shirts und Blusen. Ich brauchte nichts, für niemanden brauche ich etwas.
Alles ist tot oder uninteressiert.
Es regnete bald heftig.

Vom Kaufhaus gab es einen überdachten Weg ins Parkhaus und wir sind nach Hause gefahren, Annette mit Kevin nach Hofheim, wir nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

In Niederhöchstadt hat der Anrufbeantworter geblinkt. Es war das Fahrradgeschäft. Sie wollten eine Nummer von der Fahrradbatterie für den Versicherungsvertrag wissen.
Habe dort angerufen.
Franz hatte den Vertrag für beide Fahrräder abgeschlossen.

Meggi und ich haben zusammen gebadet.
Sie berichtete mir wieder, was sie beobachtet hat und welche Schlussfolgerungen sie zog. Es war wie immer kindisch, besonders, als sie auf das Internat und Boris kam. Habe gesagt, das ist ein Kind.
Musste ich sagen, auch wegen Johan. Zu denken gab es mir.

Das Bad und das Abendessen hatten mich müde gemacht.

Vor dem Fernseher bin ich immer wieder kurz eingeschlafen. Meggi hatte auch kein Interesse am Fernsehprogramm. Sie wollte noch lesen.

Irgendwie war ich kaputt und habe mich mit Kleidung um 20.30 Uhr auf mein Bett gelegt.
Ich weiß, das ist nicht gut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 30. April

Ich habe geschlafen, mit Kleidung.
Um 2.30 Uhr bin ich aufgewacht.

Ich bin so mit Schwung aufgestanden, dass ich aus dem Bett rutschte und auf dem Boden landete.
Im Alter wird man immer sonderbarer. So etwas ist mir noch nie passiert.
Schlafen in Kleidung kam früher öfters vor.
War auf der Toilette.
Albträume hatte ich nicht mehr.

Mich hat beschäftigt, was Meggi wieder analysiert hat. Bei William hatte sie Recht gehabt.
Die Straße war feucht.
Ich bin irgendwann wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ab 6 Uhr war ich immer wieder wach.
Die Tür vom Gästezimmer war offen. Meggi habe ich nicht gehört.

Ich blieb liegen, bin ab und zu eingedöst.

Dann war es mir leid, diese kurzen Wach- und Schlafenperioden und bin aufgestanden.
Es war 6.50 Uhr.
Als ich mich anzog, den Bademantel, hörte ich Meggi. Sie stand auch auf.

Es war neblig, man sah vielleicht 2 km weit. Es hatte plus 10 °C.

Habe die Zeitung geholt.
Wir haben Müslifrühstück gegessen und uns unterhalten. Meggi hat erzählt, ihren vielen Eindrücke und Analysen.

Ich habe den Stadtatlas gewälzt, wegen morgen, wo Radrennen war und wie ich nach Eschborn und Hofheim fahren könnte.
Meggi hat Zeitung gelesen.

Habe abgewaschen und abgetrocknet.

Der Nebel blieb aber es wurde heller. Von der Landschaft sah man nicht viel.

Meggi ging ins Bad und hat dann ihre Reisetasche gepackt, wollte nach dem GehTreff nach Hause, nach Todtnau fahren.
Da ihre Schwiegermutter den Haushalt machte, brauchte sie sich nicht um das Essen kümmern.

Ich habe Haushalt gemacht, den Einkaufszettel, war auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen.

Boris war auch da, kam an meinen Tisch.
Habe ihn gefragt, was die Halserkältung macht?
Es ginge ihm besser. Dabei hat er mich so merkwürdig angesehen, das ich mir nicht erklären konnte. Dann dachte ich daran, was Meggi wieder gesehen hat.

Boris erzählte, morgen würde er beim Radrennen mitmachen, bei denen, die 42 km weit fahren. Er würde 9.30 Uhr starten. Die Profis würden erst mittags starten und dann über 200 km weit fahren.

Er hat gefragt, ob ich morgen komme? Zum Anfeuern. Ich hätte doch Erfahrung darin.

Ich wusste nicht, was er damit meinte, ich wollte es nicht wirklich wissen. Solche Anspielungen kann ich auf den Tod nicht ausstehen und sah ihn halb finster an.
Er ist unter meinen zornigen Blicken etwas zusammengezuckt. Er wusste warum.

Versöhnlicher meinte ich dann: „Ich wollte es versuchen, zum Start/ Ziel zu kommen. Viele Straßen in Niederhöchstadt und Eschborn sind für das Rennen gesperrt“

Ich musste noch einkaufen, morgen war Feiertag. Den Einkaufszettel hatte ich mir schon vorbereitet.
JJ könnte ich nachmittags vom Kindergarten abholen.
Morgen Mittag war ich bei Werner und Familie zum Essen eingeladen.

Heute Abend war Kino, zu dem ich Franz überredet hatte.
Dem musste ich noch sagen, wann wir uns in der Tiefgarage treffen. Es ist schon wieder so lange hell und ich will mit dem nicht gesehen werden.

Ich habe noch kurz in der Geschäftsstelle vorbei gesehen, wollte denen alles Gute wünschen, wegen dem Feiertag morgen. Am Freitag ist die Geschäftsstelle geschlossen, ein Brückentag.
Sie gaben mir eine Einladung für den 17. Mai. Vereine würden sich gegenseitig einladen. Der Tanzsportclub Schwalbach feiert sein 40. Jähriges Bestehen. Abendkleidung sei erwünscht und die Einladung war für zwei Personen. Wen sollte ich da mitnehmen?
Ich wollte die Einladung denen von der Geschäftsstelle geben. Die meinten, sie „hätten an dem Tag schon etwas vor und der Tanzsportclub erwartet heute noch Bescheid, wer kommt.
Wenn so etwas ist, ist sonst immer die Vorsitzende hingegangen“
Dann musste ich da hingehen. Habe gesagt, „ich gehe dahin und bringe noch jemand mit“
Die von der Geschäftsstelle wollten wissen wen? Neugierig sind die nicht, wollen aber immer alles bis ins Kleinste wissen.
Ich habe gesagt, „ich weiß es nicht“
Ich wusste es tatsächlich nicht.
Es war offen, ob männlich oder weiblich. Vielleicht frage ich Anita oder Leo oder William. Mal sehen, was sich ergibt.
Sie meldeten gleich zwei Personen nach Schwalbach.
Bevor denen noch etwas einfällt, bin ich gleich gegangen.

Es war mittlerweile locker bewölkt bei plus 14 °C. Kalt wird es bestimmt nicht mehr, da kann ich das plus auch weglassen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war bei real und kam spät zurück.
Jimmy hatte JJ schon vom Kindergarten geholt.
Von real hatte ich Eis und Erdbeeren mitgebracht, die gab ich JJ.

In dieser Zeit hat es einmal kurz gewittert und Regen fiel.
Danach war der Himmel wieder klar.
Jimmy kam 17.10 Uhr und JJ geholt.
JJ war quänglich.

Ach ja, Franz musste ich noch anrufen wegen Kinoabholung.
Habe gesagt, Ä19.15 Uhr bin ich in der Tiefgarage. 20.15 Uhr beginnt der Kinofilm. Vorher wollte ich für JJ noch einen Lego Krankenwagen kaufenñ

Da fiel mir der Tanzabend ein und habe Franz gefragt, ob er mit mir am 17. Mai nach Schwalbach zum Tanzsportclub geht?
Eigentlich wollte ich andere fragen.
Rückgängig wollte ich meine Frage auch nicht machen.
Ich hasse es, wenn ich unüberlegt rede.

Franz hat Äjañgesagt und es an eine Bedingung geknüpft, ich sollte mit ihm auf eine Lesung am Donnerstag, den 8. Mai gehen. In Frankfurt gäbe es eine Lesereihe ÄDie Zeit läuftñ, eine ehemalige Teilnehmerin der Literaturwerkstatt würde dort Buntgedichte und Elegien lesen.
Dazu habe ich wie in Panik Äjañgesagt.
Dabei bin ich dem haushoch überlegen. Ich mache vielleicht unüberlegte Sachen.

Franz und ich auf einer offiziellen Veranstaltung, wie mit der Tanzveranstaltung, dann diese Lesung. Er ist wie ein Eunuch, das ist nicht weiter schlimm. Aber mit seiner Person in der Öffentlichkeit sehen lassen. Ihn kann man nicht übersehen, vielleicht ziehe ich etwas Unscheinbares an.

Die Bewölkung war kaum noch vorhanden.
Habe mich noch vor dem Fernseher entspannt. Der Franz ist immer so schwierig.

_ _ _ _ _ _ _

19.10 Uhr war ich in der Tiefgarage und er auch.
Wir sind ohne große Worte zu verlieren.
Was sollen wir auch sagen. Wir kennen uns, leider.

Es hat alles gut geklappt, die Fahrt ins Main-Taunus-Zentrum und im ersten Zwischendeck bekamen wir einen Parkplatz.
Erst haben wir die Kinokarten gekauft.
In der 11. Reihe, Sitz 24 und 25. Das war weit unten. Alles andere war schon belegt.

Wir haben von Duplo einen Krankenwagen gekauft und für seinen Balkon drei kleine Windräder, das Stück für 2 Euro.
Franz hat die Sachen ins Auto gebracht.
Er läuft ja gerne, soll er.

Habe mir noch Sachen angesehen, ohne Franz, dann mit ihm. Der redet immer so viel, will mir Sachen kaufen. Es reicht mir, es zu sehen. Ich muss nicht alles haben. Einen schönen muskulösen Mann hätte ich gerne, an dessen Stelle bin ich mit Franz unterwegs. Seinen Bauch hat er mit einem karierten Hemd etwas kaschiert, indem er es über der Hose trägt, darüber ein offenes beiges Jackett und eine hellbraune Hose.

Er kam mir nicht nah, auch nicht im Kino. Er weiß, ich mag das nicht, nicht in der Öffentlichkeit, nirgends.

Vor dem Kinosaal gab es Sekt. Haben wir getrunken, danach sind wir auf unsere Plätze gegangen. So weit unten habe ich selten gesessen. Nur vereinzelt sah man einen Mann. Es hieß ja auch ÄLadykinoñ

Beim Betreten des Kinosaales gab es eine Art Gummibärchen in Form eines Schlagringes.
Das haben wir beide gegessen. Ich hatte abends nichts gegessen, der Franz schon, wie er gesagt hat.
Der kann auf nichts verzichten. Alles was geboten wird, muss der nehmen. Ich bin nicht so. Der Franz läßt mich kalt, obwohl der Mann ist.

Ein Mann in einem Pulli hat noch zwei Karten verlost, wir haben nichts gewonnen.

Es kam dann der Film mit seinen Verwicklungen und schwierigen Anbahnungen, wohl wie im richtigen Leben.

Danach fuhr ich den Franz ohne Umwege nach Hause.
Egal was er sich von dem Abend erhoffte.

_ _ _ _ _ _ _

22.35 Uhr waren wir in Eschborn.

Ich bin gleich, ohne Franz, nach Niederhöchstadt weiter gefahren.

Es war ätzend im leeren Haus. Als ich auf das Grundstück fuhr, ging die Hofbeleuchtung an und im Haus erhellte das Licht die Gänge, wenn ich es betrat.
Es freute mich, der Fussboden war sauber, auch alles andere. Vereinzelt sah man einzelne Staubflächen.

Als ich im Bett lag, war ich hellwach und alleine im Haus, abgesehen von den Dachbewohnerinnen.
Ich konnte es so nicht aushalten.

_ _ _ _ _ _ _

23.30 Uhr lag ich im Gästebett von Franz.
Gesehen habe ich ihn nicht. In seinem Zimmer war es schon dunkel.

Ich habe noch etwas gelesen, danach konnte ich gut einschlafen.

Es kam mir vor, als würde ich die Atemzüge von Franz hören. Sein Geruch hing sowieso überall.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 1. Mai, Maifeiertag

Um 3.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war locker bewölkt mit Lichtinseln.

Bin danach wieder eingeschlafen ohne schreckliche Träume.

Dann lag ich eine Weile wach, hörte eine Taube gurren.
Es war 6.20 Uhr.

Draußen war es neblig aber trocken.
Man sah etwa 2 km weit.
Von der Berliner Straße aus kann ich zum Start und Ziel gehen und muss auf keine gesperrten Straßen Rücksicht nehmen, beruhigte ich mein Gewissen, zu meiner Anwesenheit hier. Weil mit dem Franz habe ich nichts.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden. 9.30 Uhr wird Boris starten. Soll er. Mal sehen, was er anhat und wie er darin aussieht.
Ansehen reicht.
Er ist ein Schutzbefohlener, egal was Sonntagnacht passiert ist. Das war ja ohne Absicht von mir. Eigentlich wurde ich getäuscht. Schwamm darüber, ich will nicht wieder nachtragend sein.

Im Esszimmer hatte es 64 % Luftfeuchtigkeit und es zeigte Tiefdruck mit 985 hPa an. Draußen hatte es 14°C.

Wir haben zusammen das Frühstück hergestellt und gefrühstückt.
Dann versuchte er, mich zum Reden zu bewegen.

Er weiß, ich hasse es, morgens zu reden. Lieber brüte ich morgens still und stumpf vor mich hin. Sein Gerede, seine Fragen, machen mich zusehens nervös und aggressiv. Irgendwann erdolche ich ihn und werfe ihn vom Balkon. Dann brauche ich ihn nicht zu erdolchen, das macht dann die Höhe von zehn Etagen.

Er brachte mich also dazu reden, zu dem Film, zum Publikum. Hinter uns saß ein Mann, der sich zu komisch benahm. Das hat uns beide gestört.

Ich habe dann von dem Film erzählt, wie der bei mir ankommen ist. Ich habe mich regelrecht ereifert.
Dann fiel mir die Masche von Franz ein, mich zum Reden zu bringen. Nur kurz habe ich ihn deswegen gehasst, dann weiter geredet. Wenn ich erst einmal in Fahrt bin, höre ich nicht mehr, alles Aufgestaute kommt dann heraus. Das weiß und kennt niemand, außer Franz. Er weiß von allen Menschen das meiste über mich.
Er bringt mich auf den Boden oder vom Boden auf die Höhe, wie damals im Wald und alles, wie es mir zu Hause ging mit meinen Albträumen.

Ich habe gesagt, Änachher wollte ich einem Internatszögling beim Start zuwinken. Das hätte ich seinem Vater versprochenñ
Der Vater wusste davon aber nichts. Kann dem Franz egal sein, klingt plausibel.

Franz meinte, ich Ämoll ins Bad, er wird abwaschenñ
Als ich aus dem Bad kam, hat er schon abgetrocknet.
Ich wußte, er wollte seinem Sohn zuwinken. So habe ich abgetrocknet und er ist ins Bad.

Wir sind zusammen aus der Wohnung und mit dem Lift nach unten gefahren.
Er wollte aus dem Keller noch eine Rätsche holen.
Habe gesagt, Äich gehe schon vor. Er macht große Schritte, sicher holt er mich einñ
Franz wollte auf der Brücke über die Landstraße bleiben. Die Radfahrer würden unten durch fahren. Da könnte er von oben fotografieren.

Ich wollte Franz nicht treffen, sondern Boris.
Es wirkt, was Meggi analysiert hat. Ohne deren Gerede wäre mir der Boris egal.
Ja, er sieht die Frauen an wie die meisten Jungs, sieht auf deren Busen. Das machen sie fast alle. Die Schüchternen machen es heimlicher und versteckter.
Es ist schön, wenn man irgendwie aufgewertet wird, auch wenn es nur das körperliche ist. Da fühlt man sich noch jung, als die Brüste abstanden. Jetzt der Schwerkraft nachgeben.
Der Franz will auch das andere erreichen, dass ich meinen Geist und Verstand anstrenge.

Es war etwas frisch, neblig. Wir hatten beide unsere Jacken an. Franz hatte eine rote Radfahrerjacke an. Darin sah er wie eine pralle Rindswurst aus, kurz vor dem Platzen.

Ich habe dem Boris zu gewunken und er hat mich gesehen und zurückgewunken.
Es schien, als ginge ein Schub durch ihn, als er mich sah.

Mütter und Väter winken ihre Kindern. Da ist nichts dabei, oder Eheleute ihren Partnern. Kindern ihren Eltern. Alles war hier möglich.

Der Sprecher hat einzelne Teilnehmer der 42 km Velo Tour vorgestellt. Auch einen, der die 42 km zum Aufwärmen nimmt, um später bei den Profis mitzufahren. Derjenige wollte in 60 Minuten wieder hier sein. Also einem Schnitt von 42 km fahren.
Pulkweise kamen sie vom großen Parkplatz.
Sie waren weniger, als die, die vorher über 100 km gestartet waren.

Ich stand im Start- und Zieleinlauf und viele Menschen waren hier.
Manche kannte ich vom Verein, habe sie gegrüßt und sie mich. Alle waren in guter Stimmung, manche angespannt, wegen dem Rennen. Ich war locker.
Es war viel los, Polizei auf Motorrädern, Ordner auf Motorräder, Ordner zu Fuß. Es wurde fotografiert und gefilmt.

Manchmal tröpfelte es fein, vielleicht vom Nebel.

Als die Velo Tour 42 verschwunden waren und die Skater, wurde es ruhiger.
Es war irgendwie verwirrend. Viele Menschen waren unterwegs, die meisten zum Fahrerlager und den Verkaufsständen.

Dann habe ich Franz gesehen. Sein Sohn fährt in der gleichen Fahrradklasse wie Boris.
War mir egal, wenn mich Franz mit Boris sieht, hab es ihm ja gesagt.
Viele Radrennfahrer waren zu sehen. Immer wieder gab es Starts, andere kamen an.

Eine Stunde nach dem Start stand im Zieleinlauf, auch Franz. Er auf der anderen Straßenseite. Bei ihm war es mit seiner Rätsche nicht auszuhalten, so laut war die. War mir recht, da konnte ich mich von dem fern halten.
Nach 1 Stunde kam der eine vom Aufwärmen, 61 Minuten hat er gebraucht. Nach 65 Minuten kam ein Pulk und ein paar Minuten später der nächste Pulk. In dem war Boris.
Er hat mich eher gesehen als ich ihn. Er hat mir gewunken. Deswegen habe ich ihn gesehen. Jetzt trug er kein Halstüchlein mehr, dafür sah ich etwas Dunkles an seinem Schlüsselbein.
Das kannte ich bisher noch nicht und habe mir überlegt, was er da wohl hatte?
Eigentlich konnte mir das egal sein. Aber aus irgendeinem Grunde beschäftigte es mich plötzlich. Da war nur Meggi Schuld mit ihren Analysen.

In der Vergangenheit war so etwas ein Bauchgefühl, auf das ich hören sollte, wenn man von Franz absieht. Bei Franz war es etwas anderes. Da hätte ich nicht auf das Bauchgefühl hören sollen. Es war mir neu. Da säße ich heute noch zu Hause und würde die Regentropfen zählen oder die Atemzüge.
Der Herbert wäre vielleicht auf seinem Rad hier her gefahren.

Da fiel mir ein Pärchen auf, bei den Zuschauern, das sich leidenschaftlich küsste und sie küsste ihn leidenschaftlich am Hals.
Sie war in seiner Halsbeuge, das war nicht weit vom Schlüsselbein entfernt. Da konnte der Fleck bei Boris von mir sein. Dann wäre ich mit Boris intim gewesen. Dann wäre er der Drahtige gewesen. Das wäre die Begründung für mein Gefühl, das waren zwei verschiedene Männer. Und Meggi hätte Recht gehabt.
Und seine gestrige Aussage, ich könnte anfeuern, war das, als er schon am Bett stand zum Gehen und meine Brüste küsste.

Was tun? Ich musste mir etwas überlegen.
Sollte ich warten, wie er reagiert? Bisher verhielt er sich abwartend, bis auf die Bemerkung. Würde er immer still halten?

Sonntagmorgen war es noch dunkel. Ich habe nicht gesehen, wer es war. Ich hatte Guido vermutet, der zum zweiten Mal kam. War es Guido beim ersten Mal oder auch Boris?
Wie soll ich Gewissheit bekommen?

Mittags war ich bei Werner und Familie zum Essen eingeladen. Da musste ich hinfahren.

Ich habe Boris zu seiner Ankunft gratuliert und ihm die Hand geschüttelt.
Er hat sich gefreut. Er meinte, Äer wäre heute schneller unterwegs gewesen als im Training. Meine Gegenwart hätte ihn beflügeltñ
Hat er schön gesagt.
Er wollte noch etwas sagen, ließ es dann.

Ich habe dann gesagt, Ächh hätte nachher für mittags eine Essenseinladung bei der Familie meines Sohnes in Hofheim. Falls er möchte und Zeit hat, könnten wir seine Ankunft heute Abend bei mir etwas feiernñ

Er hatte heute Abend Zeit.

Das war gut und schlecht zugleich.
Er wollte mich wieder sehen, alleine ohne mit seine Freunden zu feiern.
Schlecht war, was sich entwickeln konnte.

Ich müsste es ihm sagen. Käme das heraus, würde er vermutlich vom Internat gehen müssen, ohne Abschluss. Seine ganze Zukunft wäre verbaut.
Es war eine einmalige Sache, in der Dunkelheit und dabei sollten wir es bewenden lassen.
Ja, so könnte ich es sagen.
Dabei hat es heftig gekribbelt. Ich muss auch Opfer bringen.

Ich habe noch etwas gewartet und habe mir alles angesehen.

Franz habe ich gesehen, seinen Enkel und seine Schwiegertochter und wohl Freunde von denen.
Der Vater stand im Mittelpunkt. Das hat dem Kleinen nicht gefallen. Er fuhr auf seinem Dreirad freihändig und keiner sah es, nur ich aus der Distanz. Seine Mundwinkel gingen immer weiter nach unten, dann wurde er quänglich.

Sie waren mir vorher schon aufgefallen, als ich durch das Fahrerlager ging. Da stand er mit seiner Mutter vor der Hüpfburg und war zornig. Die Hüpfburg wurde gesäubert, das er nicht einsah. Er wollte dahin.

Franz Sohn brauchte länger als Boris. Boris hatte ein Rennrad, der Sohn von Franz nur ein schweres Tourenrad. Bei dem habe ich auch keine Kettenschaltung gesehen. Vielleicht hatte der eine Nabenschaltung und eine sonderbare Fahrradkette, nur mit Zacken.

Ich bin dann nach Hofheim gefahren.
Wohl war mir nicht
Boris soll meine Anwesenheit nicht überbewerten.
Ich weiß nicht, wie die Jugend tickt.

Es regnete leicht.
Im Radio sagten sie, es gäbe heute Maikundgebungen. Ich habe keine gesehen. Tag der Arbeit.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Ich kam gerade rechtzeitig zum Essen. Ausnahmsweise war ich die letzte, sonst bin ich immer die erste.
Ich entschuldigte es mit dem Radrennen und den Straßensperren rund um Eschborn, was auch stimmte.

Es gab frischen Spargel aus Weiterstadt, Schnitzel mit Salzkartoffeln und als Nachtisch frische Erdbeeren aus Kriftel.

Ich war nicht ganz bei der Sache, oft abwesend, dachte an Boris, wie das abends werden würde?
Suzanna war auch zum Essen eingeladen, Werners Tochter, ebenso Sieglinde und Xaver. Sieglinde, die Mutter von Annette. Xaver war aber nicht Annettes Vater.

Meine kühle Zurückhaltung fiel gar nicht auf, so war ich immer.

Sie machten nach dem Essen einen Spaziergang.
Der Himmel war bedeckt aber trocken.

Werner und ich blieben wie meist, zu Hause. Die anderen waren froh darüber.
Werner war oft gereizt, verdarb ihnen die Stimmung.

Kaum waren sie aus dem Haus, waren Werner und ich auf der Couch intim. Werner kam, ich ließ ihn.
In Gedanken beschäftigte mich Boris. Eigentlich wollte ich mit Boris nichts anfangen. So verlockend seine Jugend auch war. Aber er war ein Schutzbefohlener und ich war die Vorsitzende des Vereins und die Schirmherrin des Internats.

Werner war ausgelassen und ich ließ ihn, erst von vorn, dann hinten. Er hatte dann genug. Alles roch nach Spargel, den es mittags gab. Oben hatte ich noch alles angelassen.

Es regnete und bald kamen die Spaziergänger zurück.
Kaum waren sie im Haus, hörte der Regen auf und es gab blaue Himmelsstellen.

Es gab Kaffee mit Erdbeerkuchen und Sahne.
Jemand hörte wohl Nachrichten. Da wurde berichtet, gegen Abend kann es heftig regnen. Xaver, Sieglinde und ich brachen auf. Suzanna blieb noch wegen Kevin, der ihr Bruder war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Bis zur Autobahn fuhren Xaver und Sieglinde vor mir. Sie mit ihrem Fahrzeugkennzeichen MIL-XS-.
Es war 16.10 Uhr.

Meine Unruhe hatte sich noch nicht gelegt.

Die A66 Richtung Frankfurt war relativ frei, es floss zügig. Da wäre ich bald zu Hause, könnte mich noch ein wenig entspannen.
Die mit dem MIL-Kennzeichen fuhren schneller. Schwarze Wolken waren über dem Taunuskamm.

In der Abfahrt Eschborn fuhr ich von der Autobahn.
Am Industriegebiet Süd wollte ich auf die Landstraße nach links und weiter nach Niederhöchstadt fahren.

Die große Kreuzung war immer noch wegen dem Radrennen gesperrt. Man konnte nur in das Industriegebiet nach rechts fahren. Geradeaus war gesperrt. Links bei Möbel Mann war das Fahrerlager, wo ich heute Vormittag war mit Start und Ziel. Für einige Veranstaltungen war hier Start und Ziel.

16.30 Uhr war ich im Industriegebiet und fuhr zur Kreuzung Sossenheimer Straße Berliner Straße. Die Sossenheimer Straße war zeitweise gesperrt. Man musste warten. Ab und zu sah man Polizei und Radrennfahrer Richtung Eschborn fahren. Nach der Unterführung würden sie rechts ab Richtung Rathaus fahren. Eschborn war einer der Hauptsponsoren des Radrennens.
Über die Hauptstraße konnte ich nicht nach Niederhöchstadt fahren, die Straße war noch gesperrt. Offiziell sollte Sperrung um 17.30 Uhr aufgehoben werden.

Beim Warten fielen mir Szenen vom Fahrerlager auf. So das Klacken, beim Start. Erst dachte ich, das kommt von den Schaltungen der Räder. Das war das Klacken, wenn sie ihre Schuhe in die Pedale einrasten ließen.
Man konnte sich für das Fahrradfahren einkleiden, so viele Verkaufsstände gab es aber auch eine große Bühne. Die Musik der Gruppe war gut.
Allerdings war der junge Sänger schlecht gefärbt. Aber er war gut drauf.

Mittags wurden die Teams für das große Rennen auf der Bühne vorgestellt, auch das Team Deutschland. Es waren lauter knackige junge Männer. Die Hosen standen nur selten etwas ab. Sie hatten sich alle unter Kontrolle. Einige von denjenigen, die ihre Rennen hinter sich hatten, eierten beim Gehen.
Da kann man sich in kurzer Zeit, von wenigen Stunden, Blessuren einhandeln. Irrsinnig waren die Skater unterwegs. Die waren sehr schnell, fast beängstigend unterwegs.
Boris meinte, Äunterwegs wird man von denen angeschrien, ÄBoris mach Platz, ich überhol dich linksñ
Der Vornamen der Teilnehmer stand oberhalb der Teilnehmer-Nummer auf dem Rücken des Fahrers oder der Fahrerin.

Es regnete heftig, als ich vor der Kreuzung wartete. Die Radrennfahrer taten mir leid.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

In Niederhöchstadt waren die Straßen frei, die ich befuhr. Die Straßensperren aufgehoben.
Der Regen hatte wieder aufgehört.

17.30 Uhr war ich zu Hause.

Wir waren für 18 Uhr verabredet.
Mir war mulmig zu mute.

Boris stand schüchtern vor der Tür, ich sah es auf dem Monitor.
Er klingelte Punkt 18 Uhr.

Als ich die Haustür öffnete, stand Boris verlegen vor mir.

Ich wollte gerade Boris begrüßen, mit einer Umarmung.
Das hatte ich im Fahrerlager gesehen, wenn sich junge Leute verabschiedeten. Sie umarmten sich andeutungsweise und küssten sich auf die Wangen.
Mit solchen Küssen hatte ich schlechte Erfahrungen. Da hat mich Franz das erste Mal reingelegt.
Boris war jünger, das hatte ich im Griff.

Gerade als ich meine Arme ausbreitete, kam ein ÄHalloñ aus dem Hintergrund.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren Anita und Leo. Sie hatten eine Schüssel Erdbeeren für mich.
Ich nahm Abstand von Boris. Boris schien enttäuscht zu sein.

Wir saßen dann auf der Terrasse.
Boris erzählte vom Radrennen, Leo vom Skifahren und Anita vom Radfahren.
Dabei habe ich verstohlen den Hals von Boris betrachtet.
Es sah aus wie ein verblassender Knutschfleck.

Anita fiel der Fleck ebenfalls auf und vermutete, Ädas könnte die Rötung von einem Zeckenbiss seinñ

Boris sagte entschuldigend, Ädas sei ein familienbedingtes Merkmal. Immer wenn er sich aufrege, würde es rot werden. Seine Mutter hätte es auch, sie würde in Weimar lebenñ

Ein Stein fiel mir von Herzen, als ich das hörte.

Es gab wieder ein kurzer Regenschauer. Wir flüchteten ins Haus.
Anita und Leo verabschiedeten sich bald, Boris blieb.

Er half mir beim Aufräumen und Abwaschen in der Küche.

Erst druckste er herum und meinte dann, was Äer am Hals hätte, sein Muttermal, das hätte er erst seit Sonntagmorgenñ
Ich sah ihn erschrocken an.
Dafür nahm er mich in den Arm und drückte sich fest an mich.
Ich war total durcheinander und roch seine Haare und seinen Körper. Ich war wie betäubt.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren intim wie am Sonntagmorgen.
Er hatte die Führung übernommen und ich ließ mich wie ein Schulmädchen führen.

Nur ging er nicht zwischendurch, sondern küsste gleich meine Brüste, als wir uns auszogen.
Von meinen Brüsten konnte er nicht genug bekommen.
Sein Kopf lag auf meiner Brust.
Er küsste und nuckelte in einem fort. Anfangs fragte ich mich, ob er im sozialistischen Osten keine Mutter hatte die ihn stillte.

Bald vergaß ich es.
Es erregte mich zusehens, wie er meine Brüste küsste und dabei an mir mit Händen, Armen und Beinen herumfummelte und ich an ihm.

Irgendwann bettelte ich, er Äsollte bald anfangen und aufhören an den Brüsten herumzumachenñ
Er spielte mit mir, mit meinen Worten, als ich sagte ÄBaldñ, meinte er ÄBaldñist irgendwannñ
Ich sagte dann ÄGleichñ
Er machte gleich mit Verzögerung.

Er kam dann in mich und es entlud sich zu einer beiderseitigen Explosion. Ich hatte mein Gurgeln wieder, wie sonst bei Werner, wenn ich ausgehungert bin.

Als wir danach nebeneinander lagen, erzählte er, was am Sonntag war.
Er war wach geworden, als sein Vater aufstand, der nicht auf die Toilette ging. Sein Vater hatte ihm nichts gesagt, was er machte.
Als dieser zurückkam und bald erschöpft eingeschlafen war, besuchte Boris mich.

Während ich ihn streichelte, zeigte ich ihm die Konsequenzen auf, falls diese Beziehung öffentlich werden würde. Seine Zukunft wäre verbaut. In meinem Alter hätte ich sowieso nicht mehr allzu viel an Ämter zu erwarten. Die jetzigen würde ich verlieren. Da könnte ich mich mehr auf mein Rentnerleben freuen.

Er wollte mich ab und zu treffen und im Studio trainieren. Da gäbe es Geräte, die sehr selten seien und bestimmte Muskeln aufbauen würden. Er meinte es nicht ernst, sondern als Grund für andere.
Danach wäre er gerne mit mir zusammen.
So wollten wir es halten.

Ich fuhr Boris dann ins Internat nach Eschborn.
Mit Handschlag verabschiedeten wir uns.
Sein Rad stand in Niederhöchstadt in der Garage, sein Rennrad. Radfahren war in Familie Tradition, besonders die Bergrennen im Harz.

Der Himmel war fast klar.
Nur wenige kleine Wolken waren am Himmel.
Die Straßen waren nass.

Im Zimmer von Franz brannte Licht.
Ich ignorierte es und fuhr nach Hause.

In meinem Bett war noch der Körpergeruch von Boris. Damit schlief ich zufrieden ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 2. Mai

Um 2.45 Uhr war ich auf der Toilette.

Als ich im Bett lag, dachte ich an den gestrigen Tag, dem Fahrerlager. Einige Fahrer sind mir aufgefallen, nach deren Rennen. Sichtbar erregt war von denen keinen. Im Schritt beulte sich nur wenig etwas aus.
Ein Skater auf Rollen war mindestens so groß wie Franz, vielleicht größer und schlanker. Aber er hatte einen großen Po wie Franz. Wobei der Po von Franz strammer war. Vielleicht verstärkte das Hosenmaterial die Bewegungen.
Dann dachte ich an Boris und den gestrigen Abend. Beruhigt schlief ich wieder ein. Fast wäre ich wieder gekommen, wenn ich es versucht hätte.

Ich bin wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann war ich wach und habe wieder über alles gegrübelt.
Vögel hörte ich und eine Taube gurren und ein Flugzeug.
Ich sah auf die Uhr. 5.35 Uhr.

Mir schien, als läge ich in einem Schlafen-Wach-Modus.
Um 6 Uhr bin ich aufgestanden. Ich weiß, so im Bett liegen trägt nicht zur Erholung bei.

Habe Frühstück gemacht und alleine still gefrühstückt. Der Franz hätte wieder alles versucht, mich zum Reden zu bringen. Aber mit wem sollte ich reden? Es war keiner da.
Wäre Boris da, würde ich so lange seine Hand halten, bis er mit mir wieder ins Bett geht.

Es war neblig. Keine zwei Kilometer sah man weit.
Aber es hatte 14 °C.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, war im Bad und das Handtuch für unten roch nach Boris. Das machte mich ganz fertig. Sein Rad stand noch hier. Gestern fuhr ich mit der Hand über den Fahrradsattel und wusste, da saß er drauf.

8 Uhr. Das Wetter hat sich gebessert. Neblig dunstig war es noch aber man sah weiter, vielleicht zehn Kilometer zum dunstigen Taunuskamm.
Die Sonne schien blass.
Es hatte 985 hPa, 62 % Luftfeuchtigkeit und 15 °C.
Im Süden war es grau, hinter der Mainlinie.
Hier schien die Sonne und man sah das zarte Blau, darunter Schleierwolken.

_ _ _ _ _ _ _

Vormittags war ich mit Haushalt beschäftigt, Staub saugen und putzen.

Danach war ich auf dem Friedhof.

Ich war früh dran und noch auf der Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war wieder bedeckt, lückenlos. Dafür sah man die einzelnen Wolken.

In der Geschäftsstelle haben sie gerade eine Pause eingelegt, als ich kam. Eine beklagte sich, sie Ähätte gestern Abend das Fernsehprogramm angesehen und wüsste nicht mehr, was sie sahñ
Eine meinte, Ädas seien Alphawellen im Fernseher. Die würden alles im Gehirn beim Fernsehen löschen. Deswegen würde man sich selten an Fernsehprogramme erinnernñ
Die mit dem Gedächtnisschwund meinte, Ăum 20 Uhr kam ihr Mann, wollte mit ihr fernsehenñ
Da hat sie das Programm umgeschaltet. Er sieht sich gerne Nachrichten an. Da war etwas mit dem hessischen Komiker Schenk. Der sei Tod. Das Fernsehprogramm wurde deswegen teilweise nachts geändert.

Eine sah im Internet nach und sagte dann, Ăm Ersten kam gestern Abend der Krimi: Donna Leon, Reiches Erbeñ
So langsam kamen die Erinnerungen der anderen wieder. Eine erinnerte sich an die Ohrringe der Sekretärin. Und deren Kleid, das unvorteilhaft aussah. Überhaupt wären alle Frauen unvorteilhaft angezogen gewesenñ

Mich hat deren Unterhaltung nicht interessiert. Ich erinnerte mich an jede Einzelheit mit Boris und es begann wieder wie wild zu kribbeln.
Ich bin schnell gegangen und habe noch eine Slipeinlage eingelegt, falls es feucht wird.

Ich gab dann Gymnastik. Wir waren zu fünft.
Viele hatten an dem Tag frei genommen, Brückentag.

Danach war ich Essen. Es gab gedünstete kleine Möhrchen, Salzkartoffeln und Seelachsfilet in Senfsoße. Als ich beim Nachtisch war, Schokopudding mit Sahnehäubchen, kam Boris dazu in Begleitung von anderen Internatszöglingen.
Er fragte artig, ob er sich setzen dürfte?

Er durfte und er tat es mit den anderen.
Er setzte sich mir gegenüber. Und die Horde neben ihn.
Das kann ja lustig werden, dachte ich, eine Fragestunde.

Die anderen waren gespannt, wie Boris es mit mir anfängt, mit der 1. Vorsitzenden.

Er fragte dann, Äer hätte gehört, in meinem Sportstudio gäbe es seltene Geräte, die ganz bestimmte Muskeln von innen aufbauen würden. Ob er die einmal am Wochenende benutzen dürfte?ñ

Ich dachte für mich, jedes Gerät baut Muskeln auf.
Die anderen lassen sich nur durch Worte ablenken, wie des Königs neue Kleider. Das funktioniert immer.

Die anderen hatten daran kein Interesse. Sie wollten auf die Dippemess gehen, die am Sonntag schloss.
Gestern waren alle in Eschborn am Rathaus. Da gab es einige Veranstaltungen wegen dem Radrennen.

Außerdem hatte ich einen schlechten, unangenehmen Ruf. Ich wäre kleinlich, kalt, vielfach kritisch, würde selten loben oder lachen. Eigentlich hat mich noch nie jemand loben gehört.
Dabei mache ich das ständig, nur nicht so laut.
Angeblich würden andere frieren, wenn ich zu nah kam.
Manche sagen boshaft von mir, ich hätte Haare auf den Zähnen, so schlimm sei ich. Man würde gar nicht verstehen, wie ich in eine solche Position gelangen konnte.
Das hat mir später Boris erzählt, als ich in seinem Arm lag und er mit meinen Brüsten spielte und ich mit seinem Penis. Er hat ein schönes Teil, so kraftvoll, groß und warm.

Manchmal wenn ich irgendwo sitze oder liege, spiele ich auch mit meinen Brüsten. Sie sind so warm und weich. Ein schönes Gefühl. Macht das gleiche ein Mann, wird es manchmal erregend und zieht bis nach unten.
Männer fassen sich gerne in den eigenen Schritt, habe ich schon gesehen. Das muss wohl auch so ein Gefühl sein. Einige machen das aus Imponiergehabe.

13.50 Uhr. Ich fuhr alleine nach Hause.
Am Wochenende wollte Boris also wieder kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mit Lisa telefoniert. Bei denen regnete es und jetzt kämen die Firmen mit ihren Autos, die über das Wochenende instandgesetzt werden würden oder zur Inspektion kämen.

14.30 Uhr. Habe eine Waschmaschine mit Sportwäsche laufen lassen.

Dann habe ich mit Anita telefoniert und gefragt, ob sie schwimmen wollte? Wollte sie.

Anita kam mit Leo. Anita hat mir vom GehTreff erzählt, auch vom Mittwoch. Da wären sie acht Personen gewesen, auch meine Freundin aus dem Schwarzwald wäre am Mittwoch dabei gewesen.
Am Mittwoch wären nach der ersten Runde schon drei Frauen gegangen, sie auch. Auch heute wäre sie früher gegangen. Heute waren sie zu sechst.
Heute kam der Turnverein entgegen, die Nordic Walker. Das werden immer mehr. Es waren bestimmt 16 Personen.
Der Franz hat wieder viele angesprochen und viele waren mit Hunden unterwegs. Wenige Hunde waren angeleint.
Die kleinen Terrier waren am aktivsten, die rannten überall herum.
Eine Teilnehmerin meinte, wenn Franz nicht aufhört, ihre Kleidung zu loben, käme sie nicht zu seinem Fest im September. Es war nicht klar, ob sie es ernst meint. Franz hat jedenfalls aufgehört.

Ich wußte es, mit dem Franz hält man es nicht lange aus. Deswegen ist seine Frau in Neuseeland. So kann man den wohl aushalten. Der ist launischer als jede Frau.

Leo war die ganze Zeit schweigsam.
Mit dem ist auch nichts mehr los.

Habe die Wäsche aufgehängt. Es war alles zum Aufhängen.
Habe noch eine Waschmaschine mit Vorlegern, aus Bad, Küche und Gäste WC laufen lassen.

Der Himmel war bedeckt aber es blieb trocken. Dafür sah es über dem Taunuskamm aus, als würde es dort regnen.

17.15 Uhr. Anita und Leo gingen wieder. Jemand würde bei ihnen einen Stehtisch abholen. Eine Wanderin.
War mir egal, was die anderen machen.

Danach habe ich gebadet.
Ich wollte den Chlorgeruch nicht mehr an mir haben. Was soll der Boris von mir denken. Bin ich steril?

18 Uhr. Hedwig rief an, ich lag in der Badewanne. Sie wollte morgen Nachmittag mit Sergiu vorbeikommen.

Ich habe abgelehnt, Ävormittags käme mein Sohn mit Enkel, nachmittags jemand aus dem Internat wegen den Sportgeräten. Da müsste ich dabei bleibenñ
Sie war enttäuscht, wollte das nächste Mal früher anrufen.
Dann wollte sie wissen, ob ich jetzt vorbei kommen möchte? Sie machen heute Abend Mozzarella mit Cocktailtomaten, Olivenöl, frischen Basilikum und Weißbrot.
Eigentlich hatte ich keine Lust nach dem Bad, nochmals aus dem Haus zu gehen. Lisa meinte, ich soll in meinem Alter mehr Sozialkontakte pflegen. Mein schlechtes Gewissen ließ mich Ăjañsagen.

Ich hatte noch eine Flasche Rotwein, ein Geschenk von irgendwem. Die Flasche wollte ich mitnehmen.
Die Waschmaschine war fertig und habe die Vorleger auf dem zweiten Wäscheständer verteilt. Jetzt hatte ich zwei Wäscheständer im Esszimmer stehen. Es sieht ja keiner.

Als ich gehen wollte, rief Boris an, fragte, ob er Ăheute Abend schon kommen könnte?ñ
Habe gesagt, ĂIch wollte gerade gehen. Freunde haben mich zum Essen eingeladenñ
Er war enttäuscht, sagte es auch.

Nur weil der pfeift, muss ich nicht gleich springen. Männer!
ĂDu kannst morgen kommen. Rufe an, ab Mittag, wann du Zeit hastñ
Er konnte nur noch kleinlaut Ăjañsagen.

Was bildet der sich ein? Nur weil ich mit ihm geschlafen habe.

Wir wollen schon festlegen, wer die Zügel in der Hand hat. Das bin ich!
Es hat auch nicht gekribbelt.

20 Uhr. Bin ich nach Bad Soden zu Sergiu und Hedwig gefahren.
Der Himmel war bedeckt. Den Taunuskamm sah man kaum, er war hinter einer dunkelgrauen Wand schwach zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Sergiu und Hedwig stellten das Abendbrot her, Sergiu deckte den Tisch.
Den Rotwein nahm Hedwig gerne entgegen.

Beim Essen haben die beiden erzählt.

Sergiu sah verdammt gut aus. Habe Hedwig um Sergiu beneidet. Sergiu wirkte schlanker, Hedwig molliger, als ich beide in Erinnerung hatte.
Er war jetzt anerkannter Arzt.
Der Titel war mir egal. Ich wusste, er ist gut im Bett.

Wir haben zusammen abgewaschen und abgetrocknet.

Hedwig erzählte, sie Äüberlege, doch von Müngerstadt mit nach Rumänien zu ziehen, wegen Sergiu.
Er will dort eine Praxis aufmachen. Er ist voller Idealismus. Sie muss ihn oft bremsen.
Allerdings sind die Bedingungen vor Ort sehr schlecht. Die Leute haben kein Geldñ

Im Kerzenschein haben wir uns unterhalten. Draußen war es dunkel.

Hedwig lag im Arm von Sergiu gekuschelt, ich saß so herum, betrachtete die beiden, während wir uns unterhielten.

Als es um die Lage in Rumänien ging, die politische und wirtschaftliche, richtete sich Hedwig immer mehr auf.
Irgendwann saß sie alleine und die beiden diskutierten, wie weit es Sinn machte, nach Rumänien zu ziehen. Sergiu war dafür, Hedwig dagegen.
Ich hatte keine Meinung dazu und war nur noch Zuhörerin.

Mir kam vor, als hätten sie diese Diskussion schon öfters. Die Punkte kamen präzise und geschliffen hervor. Das Gerede machte mich müde.

Ich bin wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann wurde ich durch Geräusche wach, die mir bekannt vorkamen.
Im ersten Moment wusste ich nicht, wo ich war.
Dann sah ich es.

Im Nebenzimmer, wohl das Schlafzimmer, waren die beiden intim und stöhnten.

Wenn andere das machen, kann ich es nicht anhören, noch weniger zusehen, höchstens im Fernsehen. Ich bin aufgestanden.

Draußen sah man in Wolkenlücken Helligkeit und Lichtinseln.
Es stürmte.
4.50 Uhr. Ich ging auf die Toilette.

Ich saß auf dem Toilettensitz und wartete die letzten Tropfen ab. Die Tür ging auf. Ich hatte weder abgeschlossen, noch Licht angemacht. Es war dunkel und ich saß im dunkelsten Teil.
Sergiu kam, ließ die Hose nach unten und wollte die Toilettenabdeckung anheben.
Es war eine Situation wie damals in Tromsø mit Franz.

Diese Situation wollte ich mit Sergiu nicht wiederholen.
Sergiu hat es auch gemerkt, wer vor ihm saß und ist erschrocken.
Es war dunkel und Sergiu mir nah.

Ich küsste seine abstehende Penisspitze.
Er roch intim.
Ich drückte seinen knackigen Po gegen mich und genoss Sergius nackten Unterkörper.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt.

Sergiu rückte etwas ab, zog sich die Schlafanzughose hoch und ist wortlos gegangen.

Ich verließ wortlos die Wohnung und bin frustriert nach Hause gefahren.

Die Straßen waren trocken aber es stürmte.
Die Fernsicht war gut. Man sah ferne Lichtpunkte in der Ebene.
Die Straßen waren frei, niemand außer mir war unterwegs.

Ich bin sauber geblieben, habe Hedwig den Sergiu nicht weggenommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 3. Mai

5.20 Uhr war ich zu Hause und habe mich in mein Bett gelegt.

5.30 Uhr. Über der Ebene ist eine geschlossene Wolkendecke. Nur im Norden, nördlich vom Taunuskamm, ist es hell. Der Anblick und das Gefühl von Sergiu hatten mich erregt.

Ich habe über Hedwig und Sergiu nachgedacht, deren abendliche Diskussion und mir fiel eine aus der Geschäftsstelle ein. Da ging es um Profilierung. Sie war vor einigen Wochen auf der Beerdigung ihrer Schwiegermutter. Eine andere Schwiegertochter hatte die jüngeren Hinterbliebenen, Kinder und Enkel aufgefordert, Sachen aufzuschreiben, die sie mit der Oma in Verbindung brachten.
Das taten wohl alle. Bei der Beerdigung erzählte die Schwiegertochter ihre eigenen Gedanken, ohne auf das einzugehen, was die Kinder und Enkel ihr wegen der Oma schrieben. Sie wollte es nachreichen, weil es so viel sei. Jetzt wären vier Wochen vorbei und nichts ist geschehen. Man munkelt, die wollte sich nur Profilieren und nutzte die anderen als Trittbrett.
Mir war nicht klar, warum mir das jetzt einfiel.

Ich hörte ein Flugzeug. Es war 5.45 Uhr und ich schlief ein, während ich eine Krähe und eine Taube hörte.
Im Traum war ich in einem Supermarkt und bin über die ausgestellte Ware geklettert. Dann aß jemand eine pralle Rindswurst.
Zum Glück bin ich tiefer eingeschlafen.

Ein lautes Flugzeug hat mich geweckt. Es war 6.50 Uhr.

Kaum hatte ich das Fenster geöffnet, schloss ich es wieder. Nachts hatte ich es wohl geschlossen.
Draußen drückte der Wind gegen das Fenster und in die Wohnung, wenn man den Wind ließ.

Ich bin aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht mit ausgepressten Orangen und Limetten. Ein Vitaminstoß.
Habe dann Zeitung gelesen.

Merkel-Besuch in den USA.
Hunderte Tote bei einer Schlammlawine in Nordafghanistan.
Interpol ergreift Sex-Erpresser im Internat. Kriminelle bringen Kinder und Jugendliche dazu, sich auszuziehen und zu filmen. Dann werden sie damit erpresst.
Deutscher Tauchlehrer in Kenia von bewaffneten Räubern in seinem Haus getötet.
Zahlreiche Verletzte bei U-Bahn-Unglück in Seoul.
Baby wegen Hasenscharte auf dem Gelände eines buddhistischen Tempels begraben.
Ego-Trip bei Everest-Besteigung kostet Wanderer künftig mehr. Die Sherpas sollen davon profitieren.

In der nigerianischen Hauptstadt Abuja wurden bei einem Bombenanschlag 75 Menschen getötet.
Von Martin habe ich noch nichts gehört.

Hedwig hat angerufen und sich für das unglückliche Ende des gestrigen Abendessens entschuldigt.
Ich habe mich meinerseits entschuldigt. Ich wäre so müde gewesen und erst heute Morgen nach Hause gefahren.

Habe die Bettwäsche gewechselt und damit den Körpergeruch von Boris in die Waschmaschine getan. Eigentlich tat es mir leid. Vielleicht gehe ich mit ihm das nächste Mal ins Gästezimmer und lasse die Bettwäsche nur für ihn.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.50 Uhr brachte Annette Werner mit Kevin vorbei.
Es war locker bewölkt bei 14 °C und weiter stürmisch aus dem Osten.

Kevin wollte Fahrstuhl fahren.
Werner stand hinter mir und seine Hände waren überall auf meiner Haut.
Mit Boris war es erregender, auch der Anblick von Sergiu heute Nacht, als er mit Hedwig aktiv war. Das sagte ich Werner aber nicht.

Danach trug Werner die Spielzeugkiste nach oben, auf die sich Kevin gleich stürzte, als hätte er sie noch nie gesehen.
Das tat Werner auch mit mir, er machte alles wie zum ersten Mal. Ich fand es erregend wie beim ersten Mal.

Diesmal haben wir uns beide ausgezogen. Wir hatten Zeit. Annette würde erst kommen, wenn Werner anrief.

Wir waren intim. Nur Werner kam. Ich wollte meine Begeisterung für Boris aufheben. Irgendwie musste ich ihn versöhnen. Männer können so nachtragend sein.
Werner hat nicht locker gelassen und ich kam ebenfalls. Ich bin ganz auf den Werner fixiert.

Kevin sagte manchmal etwas, das mich irritierte. Es klang fast wie Anfeuerungsrufe. Vielleicht hat Kevin nur Werner imitiert, der mit jedem Stoß ÄJañsagte, dan ja, ja, ja.

Kevin spielte auf dem Boden und ließ Autos zusammenstoßen. Vielleicht sah er so Werner mit mir.

Werner war dann erledigt und sank neben mich ins Bett.
Als er wieder zu Atem kam, erzählte er, ßdie Firma Merzig würde in Frankfurt das höchste Wohngebäude Deutschlands im Europaviertel bauen. An der Ecke Europaallee und Osloer Straßeñ

Als damals das Attentat in Oslo war, waren wir in Tromsø. Schon wieder Tromsø.

Werner erzählte weiter, ÄDer Turm hätte 160 m und sollten Eigentumswohnungen werden. Sie wollen vielleicht auch eine kaufen.
340 Wohnungen würden dann in dem Haus sein. Es gäbe Wohnungen bis zu 280 m² aber auch kleinere. 44.000 m² beträgt die Bruttogeschossflächeñ

Beim Erzählen habe ich ihn noch mit der Hand bearbeitet aber es kam nichts mehr.
Werner war zufrieden.

Er erzählte von seinem schwarzen Porsche Cayenne Turbo und den breiten Reifen. Das Auto und die Reifen waren sein ganzer Stolz, abgesehen von Kevin.
Dann erzählte er Ävom neuen Punktesystem ab 1. Mai in Flensburg. Das Gute war, die erworbenen Punkte verfielen nach 2 ½ Jahrenñ

Ich habe dann gesagt, Ämir gefällt der i8 von BMWñ
Werner kannte das Auto nicht.

ÄDer ist nur 1,29 m hoch, hat 2+2 Sitze und einen Prei von 126.000 Euro. Ich habe schon Lisa gesprochen, die hat eine BMW Niederlassung. Das Auto könnte man auch leasen und würde als Vorzugspreis bei Lisa 1.260 Euro im Monat kosten.
In Kalifornien wurde der Wagen kürzlich vorgestellt.
Es sei ein sehr aufregendes Autoñ
Im Innenraum gibt es zwei Flachbildschirme, das würde dem Kevin gefallenñ

Kevin war leidlich. Wenn Werner sich so mit mir und auf mir abmüht, fühlt sich Kevin oft vernachlässigt.
Ich weiß, Werner würde Kevin lassen aber da ist noch keine Regung, wenn Kevin mich nackt sieht. Da ist Boris anders. Der explodiert fast. So etwas habe ich noch nicht gesehen, weder bei Hans noch bei Johan.

ÄDas Auto´chen ist nach drei Stunden wieder aufgeladen. In 4,4 Sekunden ist das Wägelchen von 0 auf 100 km/h. Das Auto verfügt nicht nur über einen Elektromotor, sondern auch über einen 1,5 Liter Dreizylindermotor. Falls dem die Energie ausgehtñ
Werner war noch nicht aufgeladen, saß ermattet auf einem Stuhl.

Als wir auf Annette warteten, klingelte das Telefon.
Es war 12.05 Uhr.

Werner war beeindruckt, was ich über den BMW wußte.
ÄHerbert würde es gutheißen, wenn ich das Auto bei Lisa leaseñ
Werner sah zerknirscht zu Boden. Herbert mochte seinen Porsche nicht. Herbert liebte Opel.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Boris.

Er hat gefragt, ob ich ÄLust hätte, mit ihm heute Nachmittag Fahrrad zu fahren? Sein Fahrrad würde allerdings noch in Niederhöchstadt stehen. Es wäre gerade Halbzeit. Er pfeift ein D-Jugend-Fußballspiel in Eschborn auf dem Kunstrasenplatzñ

Ich wollte.

Er will mich vermutlich ärgern, weil er mit mir Fahrrad fahren will.
Ich habe ein Fahrrad mit elektrischer Unterstützung. Da hängt er mich nicht ab.

Nach dem Telefonat klingelte es an der Haustür.
Annette stand davor.

Werner wurde mit Kevin von Annette in ihrem Opel Corsa OPC abgeholt.

Ich fuhr nach Eschborn, um Boris abzuholen.

Das Fußballspiel war gerade beendet, als ich ankam.

Mit Boris fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Gesittet saß er neben mir und erzählte, während er nach draußen sah.
Morgens wäre er in einem Lauftreff. Sonntags beginnt der um 8 Uhr in der Frühe. Während der Woche sei es unterschiedlich, das würde vom Schulunterricht abhängen, wann dieser ist.
Er wollte früher Fußballer werden, der in den oberen Ligen spielt. Dafür sei er körperlich nicht geeignet, wurde festgestellt. Sein Vater ist in einer Prüfungskommission, die noch aus den DDR-Zeiten stammt.

Er erzählte, was er sonst noch alles sportlich macht. Zehnkampf würde er auch machen. Für Frauen oder Mädchen bleibt da keine Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind dann mit den Fahrrädern Richtung Osten gefahren auf asphaltierten und betonierten Feldwegen, parallel zum Taunuskamm in der Ebene. Es war ein welliges Landschaftsprofil. Wir hatten starken Gegenwind, dem Boris lachend trotzte. Ich schaltete entsprechend meinen Elektromotor.
Ich hatte ihm erzählt, mein erstes Rad wäre ein ÄDiamantñgewesen und er ergänzte, Äaus Chemnitzñ Es machte ihn stolz.
Das Rad fährt jetzt Franz.

Zuerst sind wir in die Nordweststadt gefahren. Da war ein Radrennen, bei dem Freunde von ihm mitfuhren. Er wäre für die nur Trainingsfahrer gewesen, zum Ziehen oder für die anderen als Windschattenfahrer. Aber heute war er Schiedsrichter, das hatte mehr Priorität.

Es war mir dann zu kalt geworden, auch der kalte Fahrradsitz war nichts für meine Blase.

14.45 Uhr fuhren wir wieder zurück.

Es war locker bewölkt. Im Süden, südlich der Mainlinie waren die Wolken vielfach schwarz. Da wollten wir nicht hin.
Es hatte nur 14 °C.
Dafür hatten wir bei Rückfahrt Rückenwind.

_ _ _ _ _ _ _

15.15 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.
Der Himmel war grau, nur nördlich vom Taunuskamm gab es hellblaue Stellen und weniger Bewölkung.

Ich schlug vor, Äwir könnten schwimmen, um unsere Muskeln zu lockernñ

Vom Schwimmbad konnte man zwar nach draußen sehen aber von draußen nicht nach innen.

Ich hatte einen Bikini an und Boris eine knappe Badehose.

Als er für eine Trinkpause aus dem Becken stieg, krachte eine Naht.
Erschrocken fasst er nach hinten.
Er meinte, Ädie Badehose hätte er schon länger und trage sie unter den Sporthosen. Vermutlich sind die Nähte sprödeñ

Ich bot ihm an, er Äkönne seine Badehose auch ausziehen, ich wüsste, wie Männer nackt aussehen, schließlich hatte ich einen Ehemann und zwei Söhneñ
Ich hätte ihm auch sagen können, wir waren schon intim und da war er auch nackt. Nackt in mir.

Es war ihm nicht wohl.
Schließlich war ich die 1. Vorsitzende und die Schirmherrin über das Internat.

Dann fragte ich ihn, Än der DDR gab es doch früher viele FKK Strände?ñ
ÄDas wäre vor seiner Zeit gewesen. Außerdem wäre es ungerecht, wenn er nackt wäre und ich nicht. Das wäre an den FKK Stränden auch nicht erlaubtñ

Als ich mich auszog, sprang er gleich ins Wasser und warf seine Badehose nach draußen.

Nun schwamm er nicht mehr mit dem Rücken nach unten.
Ich sah warum. Sein Penis hatte beängstigende Ausmaße angenommen.

Danach waren wir auf meinem Zimmer.

In einer Erholungsphase sagte ich ihm, Äzu viel Sport sei ungesund, das käme einer Sucht gleich. Heute wäre ein Artikel in der Zeitung ÄWenn Sport zur Sucht wirdñ
Wir wussten beide davon.

Er wollte den Zeitungsartikel haben. ÄWir könnten uns gemeinsam den Zeitungsartikel ansehenñ

Vermutlich brauchte er meine Abwesenheit, um sich abzukühlen, obwohl ich seinen Samen schon in mir trug.

Zuerst war ich auf der Toilette, dann habe ich die Zeitung aus dem Papierkontainer in der Küche geholt.

17 Uhr. Es war locker bewölkt, hatte 14 °C bei 997 hPa und 56 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer.
Das Telefon hat einmal geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Wir lagen nebeneinander im Bett, auf dem Bauch und lasen den Artikel langsam gemeinsam durch.

Anfangs ging es um den Laufsport, dann um Sucht allgemein, um dann verschiedene Süchte aufzuzählen.
Es gäbe stoffgebundene Süchte wie Alkohol, Kokain oder Heroin. Dann gäbe es die Verhaltenssucht, bei der nichts Greifbares von außen in den Körper kommt wie Einkaufen, Sex, Arbeit oder eben Sport.
Sport könnte krank machen. Knapp 5 % der Sportler seinen suchtgefährdet. Sportsucht ist kein Massenphänomen.
Entzugssymptome seien Angstgefühle, Ruhelosigkeit, sexuelle Anspannung und schlechteren Schlafñ

Boris meinte, ÄSex geht doch gut und schlafen könnte er tief und fest über gut 8 Stundenñ

Er machte es noch einmal. Diesmal kam nur er. Er konnte sehr lange.
Ich genoss es, ihn in mir zu fühlen. Er ist besser als alle anderen Jungen.

Um 20 Uhr haben wir Abendbrot gegessen.
Vom Taunuskamm bis zum Main war es wolkenlos, dahinter, im Süden vielfach bedeckt.
Wir hatten beide Bademäntel an, er den von Meggi.

Manchmal hörte man ein Flugzeug.

Danach sind wir ins Bett und haben gekuschelt, bis Boris meinte, er fühle einen Stau.
Er kam dann.
Erstaunlich, wo der die Kraft hernimmt.
Seine Samenproduktion muss auf Hochtouren laufen.

Ich bin auf die Toilette, schließlich bin ich kein Speicherbecken.

21 Uhr. Es hat etwas abgekühlt, 12 °C.
Im Süden war es bedeckt, hier wolkenlos.
Es war noch alles gut zu erkennen, besonders Boris.
Er hat gleich wieder mit meinen Brüsten geschmust.

Um 22 Uhr war noch eine Resthelligkeit über dem westlichen Taunuskamm.

Nachts hatte Boris manchmal einen Stau. Ich löste ihn auf.

Geschlafen haben wir auch.
Er hat mehr geschlafen als ich. Ich musste über so vieles nachdenken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 4. Mai

2.30 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Habe dann wohl wieder geschlafen.

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.
Jetzt wird der Franz bald aufstehen und ich bleibe liegen.
Es dämmert im Osten bei wolkenlosem Himmel.
Als ich mit ihm die Nachtwanderung gemacht habe, haben wir auf obersten Ringwall vom Altkönig auf die aufgehende Sonne gewartet.

Irgendwo kommt ein Rumoren her. Was mag das sein? Sind es Flugzeuge, die auf Startposition stehen oder sind es die Autos, die auf der nahe A5 unterwegs sind?
Nah ist übertrieben, die ist bestimmt 8 km entfernt.
Die Autos kann man je nach Windrichtung hören.

Vögel zwitschern.
Frisch kommt es durch das gekippte Fenster herein. Boris schläft tief und fest.
Das tat Werner früher auch. Ist ein Privileg der Jugend. Früher konnte ich auch besser schlafen.

Der Taunuskamm hebt sich schwarz gegen den heller werdenden Himmel ab.
Straßenlampen geben ihr orangefarbenes Licht ab.
Meine Knochen schmerzen wie seit langem nicht mehr. Ich werde alt.

Ich lege mich wieder ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

5.25 Uhr. Kaum lag ich im Bett, hat sich der Boris reflexartig zu mir gedreht und meine Brüste gehalten. Wollte er gesäugt werden?
Er ist wie ein Baby. Da besteht das Leben nur aus essen um zu überleben.

Damals, als ich Karl und Werner die Brust gab, hat es mich irgendwann aufgeregt. Jetzt regt es mich auf, wie der Boris klammert.

Ich habe Lust auf Boris aber ich glaube, ich kann nicht.
Wenn er gekonnt hätte, oder falls er kann, darf er.

Karl wollte früher nie etwas von mir. Fand ich schade. Karl mochte ich lieber als Werner.
Werner konnte. Als er es erst einmal begriffen hat, ging das gut.
Wenn Karl und Werner früher Träume hatten, bei denen sie schrien, habe ich gewartet, ob sie von alleine aufhören.
Taten sie es nicht, habe ich mich zu ihnen gelegt und die Brust gegeben. Das funktionierte wie ein Schnuller. Mich hat es dann aufgeregt und sie beruhigt.

Boris wird im Oktober 18. Der jüngste ist er auch nicht mehr.

Boris wollte nicht aufwachen. Da habe ich es ihm mit meiner Hand gemacht. Dabei ist er aufgewacht.
Er wollte aber nicht in mich. Er bräuchte die Kraft für den Lauftreff. Außerdem hätte er keinen Stau mehr.
Er drehte sich um und schlief wieder ein.

Ich bin aufgestanden und habe Frühstück gemacht.
6.15 Uhr. Ich saß alleine am Frühstückstisch.
Es hatte plus 5 °C bei Ostwind.

Als Boris kam, wollte er nichts frühstücken.
Habe gesagt, es ist notwendig etwas zu essen, sonst kann er einen Zuckerschock bekommen. Er hat dann etwas vom Osterbrot gegessen.

Ich habe meinen Bademantel ausgezogen, weil es mir warm wurde. Boris saß mit freiem Oberkörper mir gegenüber.
Das Muskelspiel seines Körpers war erregend.
Mein Körper war jetzt für ihn wohl nicht erregend.
Er war ganz auf seinen Sport fixiert.

Um 7 Uhr fuhr Boris nach Eschborn.
Boris hatte um 8 Uhr noch eine Trainingseinheit im Internat. Sein Lauftreff. Sie würden auf den Großen Feldberg laufen und zurück und würden 2 bis 3 Stunden benötigen.

Um 8 Uhr kam William vorbei.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir waren in meinem Zimmer intim, versuchten es. Ich kam gestern mit Boris und war die Ruhe selbst.

Ich spürte die inneren Hemmungen von William und fragte, ob seine Zuneigung zu mir gelitten hätte oder was der Grund sei? Er lag über mir aber er war weich. Eine gewisse Härte musste er schon zeigen.

Dann brach es aus William hervor: ÄDie Bundeskanzlerin Angela Merkel ist zu Besuch bei Obama. Die NSA Affäre war ein Schwerpunkt. Zum Glück gab es die Ukraine, die ablenkte. Obama wollte wegen NSA keine Zugeständnisse machenñ

Nun wurde er steifer, um gleich wieder weich zu werden.

Ich küsste seinen Peniskopf und nahm ihn in den Mund.
Aber er zog sich immer mehr zurück.

Ich nahm William an meine Brust.
Er nuckelte ungestüm an den Brüsten. Aber er blieb weich.

Ich legte William auf den Rücken und stützte mich über ihm ab. Meine Brüste zeigten auf sein Gesicht.
ÄWas ist heute los William?ñ
Dann quoll es wieder aus ihm hervor: ÄMan wollte einfach im Voraus wissen, was die anderen denken. Dann könnte man entspannter in Meetings gehen. Sie, die NSA könnten nicht verstehen, dass die deutsche Regierung und die Bevölkerung so aufgebracht gegenüber der NSA seien.
Sehr ärgerlich sei man innerhalb der US-Regierung, dass man den Verräter Edward Snowden in Deutschland befragen wollte. Das käme einem amerikanischen Strafbestand gleich. Das wäre eine Verschwörung, bei der man als Amerikaner mit aller Härte vorgehen müsste, weil schließlich US-amerikanische Gesetzte verletzt werden. US-amerikanische Gesetzte haben oberste Prioritätñ
William ereiferte sich so sehr, er blieb nur kümmerlich.

Nach einer Pause sagte er noch, Än den USA gebe es einen Haftbefehl gegen Edward Snowden und es bestehe ein Auslieferungsabkommen zwischen Berlin und Washington. Ein Schutz durch Asyl käme nicht in Frage. Snowden ist ein Straftäter und kein politisch Verfolgter. Besonders brisant wäre es, wenn Snowden bei der Befragung geheime Information weiter geben würde. Alles was man ist und tut bei der NSA ist geheim. Das ist Diebstahl von staatlichem Eigentum. Jeder, der das hört, macht sich strafbar.
Beruhigend ist allerdings, die deutsche Bundesregierung bewertet die guten Beziehungen zu den USA höher als Aufklärung im NSA-Skandal, der keiner ist.
Man ist gespannt, ob der ganze Vorgang eventuell vor das Bundesverfassungsgericht kommt, wenn die Bundesregierung eine Befragung Snowdens ablehnt, was die NSA erwartet. Aber selbst von dem Gericht erwarte man keine Schwierigkeitenñ

William war total fertig, ohne intim gewesen zu sein.

Er ist um 10 Uhr gegangen.

Ich habe gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er würde gerne nachmittags mich besuchen.
Er durfte kommen.

Ich habe zu Ende gebügelt und die Pflanzen versorgt, einige Orchideen entsorgt, die einen Pilz hatten. Dann ließ ich eine Waschmaschine mit roter Wäsche, dann mit heller Wäsche laufen.
Alles musste aufgehängt werden.

Peter kam um 14 Uhr und blieb bis 16 Uhr.
Peter kam zwei Mal.
Er gab mir nicht nur seinen Samen, sondern er brachte wieder alkoholisches mit.
Das gab ich immer Werner und sagte, Äes seien Spenden für den Vereinñ

16.30 Uhr. Ich habe Boris angerufen.
Er meldete sich nicht.

Um 19 Uhr meldete sich Boris telefonisch. Er hätte die ganze Zeit geschlafen, wäre jetzt erst wach geworden.

Ich bot ihm an, zu kommen.

Er wollte lieber morgen Abend kommen.
Morgen früh stand eine Klausur in Mathematik an, da wollte er ausgeruht sein.

_ _ _ _ _ _ _

Bergstraße/ Odenwald

Hallo.

Zu viert sind wir Sonntagmorgen von Eschborn bei plus 6°C nach Süden gefahren.
Weinheim-Lützelsachsen war unser Ziel an der badischen Bergstraße im Oberrheingraben.
Sonntagmorgen, 7.20 Uhr hat sich der letzte Teilnehmer angemeldet. Wir könnten also sieben Personen sein. Ideal für reibungslose Wanderung. Das versprach ein guter Wandertag.
Es war der vorletzte sonntägliche Wandertag vor der DeutschlandTour.

Die Wettervoraussagen waren gut.
Die Fahrt verlief zügig, auch wenn vor Weinheim eine Baustelle auf der Autobahn mit eingeschränkter Geschwindigkeit war.
Nach 55 Minuten waren wir in Lützelsachsen bei plus 8 °C und wolkenlosem Himmel. Man hätte auch später fahren können. Aber man weiß ja nie.

Wir waren 9 Personen.

Menschen eilten in Lützelsachsen zum Bäcker. Gemütlicher waren wir unterwegs.
Hier bewunderten wir erstmals die unterschiedliche Blütenpracht.
Blütenpracht hatten wir ganztags, nicht nur in den Vorgärten, auch viele Bäume blühten, die es zu bewundern galt.

Aber auch die Oberrheinebene galt es zu bewundern. Viel konnte man sehen und zuordnen.
Am Schlosspark in Weinheim hatte sich die markierte Wanderwegkennzeichnung, im Vergleich zum Vorjahr, geändert, zum Positiven. Diesmal ging es durch den sehenswerten Schlosspark mit seinen vielen reizvollen Ausblicken, auf den Park und die umliegenden Höhen mit den Burgen.
Auch die Weinheimer Innenstadt und Altstadt mit seinen zahlreichen Biergärten luden zum Verweilen ein. Das übernahmen andere für uns. Vielfach wurde im Freien gefrühstückt.
Die Weinheimer Innenstadt ist eine Reise wert.
Mit der Innenstadt hatten wir unseren nordwestlichsten Zipfel der Wanderung erreicht.

Aber wir hatten noch viel vor, auch wenn einige gerne geblieben wären.

Erst kam der wärmende Anstieg zur Burgruine Windeck.
Vor einem Jahr, im Frühjahr, war der Laubwald noch kahl, jetzt mit dem grünen Blättergewand, versperrte es uns den Blick auf Weinheim.
Der Weg war diesmal sauberer. Damals lag viel Hundekot herum.

Nach der Burgruine Windeck ging es weiter auf die Höhe und es wurde uns noch wärmer.
Wir erreichten die Wachenburg nach insgesamt 5 km. Hier kam die erste Sitzrast.

Einige Wanderer waren unterwegs.
Kleinere Pausen gab es durch die Vermittlung von Wanderbotschaften durch den Wanderführer.
Hier oben auf etwa 330 m Höhe gab es eine gute Fernsicht.

Nun strebten wir weiter nach Osten.
Erst hatten wir Laubwald mit geringer bis keiner Fernsicht. Dann ohne Wald sahen wir die Höhen und Täler im Norden, später Richtung Süden.
Im Bereich Schubertstein wählte der Wanderführer einen Weg, der nördlich um Buchklingen vorbei lief. Dieses ÄMehrñan Strecke wurde anderenorts (bei Unter-Abtsteinach) wieder ausgeglichen.

Der Wanderführer legte hier eine Gedenkminute ein. Etwa 500 m Luftlinie unterhalb, gab es zwar eine ausgesprochene Einladung aber nie eine handfeste Einladung für eine Einkehr. Nicht vor einem Jahr, auch diesmal nicht. Es sind fast amerikanische Verhältnisse, Einladungen ohne Wert. Man denke nur an die NSA. Die Amerikaner versprechen, halten nichts.
Aber für die Wanderer und Geher gilt: am 27. September feiern wir im Bürgerzentrum in Niederhöchstadt.

Langsam gewannen wir immer mehr an Höhe.
Alles verlief nach Plan. Buchklingen wurde nördlich umgegangen, der Steinkopf südlich.
Interessant war das ÄAm-Schütze-Kreuzñmit seinen beiden Querbalken und dem Mainzer Rad. Mountainbiker sah man einige, auch Zu-Fuß-Wandergruppen.
Mit dem Reichelsberg kamen wir auf 410 Höhenmeter, bei Löhrbach war es etwas weniger. Dafür gab es hier Viehherden und saftige Wiesen. In diesem Bereich verlor der Wanderführer einen Kartenausschnitt. Aber er hatte eine Assistentin und eine Ersatzwanderkarte.

Die Zeit nahte, wo wir die Mittagspause machen wollten aber wir waren nicht in dem geplanten Ort.
Dafür war der Jugendzeltplatz im Wald ruhig gelegen. Hier machten wir die Mittagpause in idyllischer Umgebung.

Nach der Mittagspause erreichten wir den Hohberg westlich von Abtsteinach und den höchsten Punkt der hiesigen Wanderung mit ca. 500 Höhenmetern.
Danach sollte es hinunter nach Unter-Abtsteinach gehen.
Aber es gab auch einen Grasweg zum Kreuzacker, der auf der Karte nicht eingezeichnet war. Den nutzten wir und sparten uns so den asphaltierten Weg durch Unter-Abtsteinach.
Hier hatten wir den östlichsten Punkt.

Uns kamen immer wieder Menschen mit paralleler Fußstellung in die Quere und so gab es unliebsamen Halt (so sahen es die Teilnehmer).

Wir erreichten den Galgenberg. Danach wurde es odenwaldtypisch. Viele kurze knackige Anstiege und Abstiege folgten bis kurz vor Oberflockenbach.

Aber zuerst kamen wir nach Hilsenhain.
Fast am Ortsende war ein Gasthof, in dem wir im Hof die Kaffeerast machten. Vor einem Jahr, im März, war es geschlossen. Diesmal bekam jeder seine gewünschten Getränke (Kaffee, Bier, Apfelsaft).

Weiter ging es nach Süden, vorbei an Bärsbach (Ort).
Am unteren Kartenende, nach dem Funkmast (*links*), ging es rechts ab.
Hier hatten wir den südlichsten Punkt.

Nun ging es nach Nordwest. Hinunter ins Haundelstal um bald wieder auf Höhe zu gehen.
Hier sagte der Wanderführer etwas mit Knospe. Wer dabei war, wird es wissen, für die anderen bleibt es ein Geheimnis, worüber sich die Teilnehmer wunderten.
Bei km 20 gab es eine Schutzhütte. Dort verbrachten einige die Sitzrast.

Weiter ging es nach Oberflockenbach.
Den Ort durchquerten wir westwärts.
Beim Ford Händler gab es eine Musikveranstaltung mit schmalziger Musik.
Aber es gab kein Halten, man strebte weiter. Die ÄAngstñsaß den Teilnehmern im Nacken.

Auf dem Rottmannsberg gab es den Sportplatz ohne Halt, auch nicht bei den Würstchengrillenden an der Kreisstraße nach Hohensachsen.
Man hatte immer Angst, der Wanderführer konnte sich festbeißen und man würde nie ankommen.

Nun haben wir die Zivilisation verlassen und kamen zum ÄAm kalten Steinñ

Am Waldrand gab es drei Möglichkeiten, ins Ziel zu gelangen. Wir hatten 17.30 Uhr.
Um geplant pünktlich zu sein, hätten wir den linken kurzen Weg nehmen müssen.
Der mittlere Weg wäre streckenmäßig länger, zeitlich knapp gewesen.
Der Wanderführer wählte den rechten, weiteren Weg. Training ist alles und die nette Gesellschaft, siehe Knospe.
So waren wir erst 18.15 Uhr auf dem Parkplatz in Lützelsachsen.

An diesem Sonntag war Kommunion. Man sah es nirgends, erst abends in der Alten Pfalz.
Das Gasthaus war gut besucht und wir mussten warten.
Die zahlreichen Servicekräfte waren schnell aber die Küche hatte zu kämpfen.

Unser Gast und Ersteilnehmer erfuhr die Wandertaufe und besah sich alles sehr misstrauisch.
Alles ging gut. Jetzt will er die Nachtwanderung mitmachen.
Auch das Essen kam irgendwann.
Das Essen war gut und für einige zu viel. Viele Gerichte gibt es auch als Seniorenausgabe.

20.20 Uhr traten wir bei ca. 17 °C die Heimreise an. Zu spät für den Tatort.
In Eschborn hatte es 14 °C.

Ein schöner Wandertag war zu Ende.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Lisa und Georg waren bei der Wanderung dabei, Georg zum ersten Mal, Lisa trainierte für die DeutschlandTour.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 5. Mai

Nachts war ich zwei Mal wach.
Um 6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war wolkenlos, abgesehen von einigen Schleierwolken, bei 8 °C und 50 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer.

Zeitung geholt, das übliche.

In der Zeitung stand viel aber nur eines fand ich interessant: Im Arboretum, das, was zu Sulzbach gehört, haben Terrier einen Radfahrer angefallen. Einer biss ihm in den Oberschenkel. Die Frau der zehn nicht angeleinten Hunde ignorierte alles.
Das wird den Franz interessiert haben.
Da fiel mir Lisa ein, die gestern mit Franz Wandern war.
Werde sie anrufen.

Lisa hatte keine Zeit, es wäre Hochbetrieb am Montagmorgen.
Sie ließ sich nur so viel entlocken, der Georg wäre auch mitgegangen. Obwohl er sportlich ist, hat ihm das viele gehen nicht gut getan.
Dann hat Lisa wieder aufgelegt.

Vielleicht sollte ich den Georg anrufen, fragen, wie die Wanderung war?
Später oder heute Nachmittag.

War dann im Bad, habe Überweisungen für die Bank ausgefüllt. Auf die Bank gehe ich, wenn ich von dem Zweiradgeschäft zurückkomme.

Es nervt, wenn man alleine ist, was man alles machen muss.
Der Herbert hätte morgens wieder versucht, meine übliche schlechte Laune aufzubessern. Er war nicht da und meine schlechte Laune blieb. Das Frühstück musste ich alleine zubereiten, abräumen, spülen und so weiter. Die Wäsche abhängen und zusammenlegen muss auch nur ich.
Habe noch eine Waschmaschine laufen lassen.
An manchen Tagen nervt mich das, wenn ich alles alleine machen muss.

_ _ _ _ _ _ _

Im Zweiradgeschäft und auf der Bank ging alles gut, auch meinen Impfausweis habe ich abgeholt.
Zu Franz bin ich nicht gegangen, sonst denkt der, ich brauche den. Brauche ich nicht.

Zu Hause habe ich die fertige Wäsche aus der Waschmaschine aufgehängt.
Die Handtücher habe ich gewechselt, Pflanzen versorgt.

Dann war Mittag und ich habe Spaghetti mit Pesto gegessen. Das ging schnell mit wenig Geschirr.

Ich war schon wieder fertig, vom vielen Arbeiten.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Es war immer noch wolkenlos aber frisch. Nur in der Sonne war es warm.

Ich bin dann noch ins Studio, danach geschwommen.

_ _ _ _ _ _ _

19 Uhr. Boris kam mit dem Rad.
Nach der Begrüßung nutzte Boris 30 Minuten intensiv die Sportgeräte. Ich sah ihm zu.

Dann waren wir intensiv zusammen.
Er verlangt von einem alles ab, ein junger Turner kann etwas.
Wir kamen beide, er intensiver als ich.

Um 21.30 Uhr fuhr er wieder.

Es war dunkel, Sterne funkelten und eine Mondsichel stand am Himmel. Im Westen war der Himmel bedeckt.
Abends, so um 18 Uhr, war ich müde.
Wäre Boris nicht gekommen, wäre ich ins Bett gegangen, auch auf die Gefahr hin, nachts nicht zu schlafen.
Jetzt war ich wach. Der Boris bringt mich auf Touren.

Mit dem Georg habe ich nicht telefoniert.
Vielleicht ist es nicht gut, wenn ich mit dem Georg rede, wenn das Wandern nicht so erfreulich war. Auf der DeutschlandTour bleibt mir genügend Zeit, mich mit Lisa zu unterhalten. Falls der Franz noch geschwätzig ist, redete der vielleicht auch so. Der Franz ist ein Schwätzer.

Ich kam aus dem Grübeln nicht heraus.
23.25 Uhr bin ich auf die Toilette. Dann wollte ich endlich schlafen.
Es hat nach einer Weile geklappt.
Wieder bin ich alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 6. Mai

Ich lag im Bett und habe grübelt, das kann ich am besten.
Heute Nachmittag wollte ein amerikanisches Ehepaar kommen und sich das Studio ansehen. Ein wenig englisch kann ich. Erst hatte ich mir überlegt, William einzuschalten. Das wäre vielleicht zu professionell gewesen. Dann kam ich auf Annette. Das tut ihr gut, da kommt sie ein wenig aus ihrer häuslichen Umgebung und sieht Menschen. Der Werner weiß dann auch Bescheid, wenn Annette das macht.

Vögel zwitscherten. Das hörte sich immer wieder gut an.
Schleierwolken waren am Himmel, der sich langsam mit Helligkeit füllte.

Jim heißt der US-Amerikaner und Clair seine Frau. Habe ich nie gehört. Aus Alabama sei er, wohnten in Heidelberg und demnächst in Wiesbaden.

4.45 Uhr bin ich auf die Toilette.

Ich grübelte weiter, konnte nicht weiter schlafen. Da werde ich heute Nachmittag wieder einschlafen.

5.20 Uhr hörte man die erste Taube gurren, kurz darauf zwei Krähen.

Den Himmel bedeckten Schleierwolken. Im Osten klebten wohl dickere Wolken am Himmel.
Die Landschaft konnte man sehen, auch wenn darüber noch ein dunkler Schleier lag.

Schlaf wollte sich einfach nicht mehr einstellen, dabei fühlte ich mich gar nicht ausgeruht.

5.35 Uhr. Krähen flogen vorbei.
Es wurde immer heller. Schleierwolken bedeckten den Himmel, Vögel zwitscherten.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden.
Es hatte außen 12 °C. Die Schleierwolken wirkten mehr grau als freundlich.
Im Zimmer hatte es 50 % Luftfeuchtigkeit und 987 kPa Luftdruck.

Die Sonne stand einen fingerbreit über dem Wetterau-Horizont.

Es kam das üblich, ohne Zeitung lesen.
Ich wollte noch auf den Friedhof, dann zur Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.40 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Sie tranken Kaffee, erzählten, was sie seit dem letzten Mal erlebt hatten.
Bei den Aktivitäten für die deutschen Seniorenmeisterschaften Mitte Mai ging es in die heiße Phase.

Drei Turner vom Verein hatten sich für die Hessischen Meisterschaften im Geräteturnen am 4. und 5. Mai qualifiziert.
Darum kümmerte sich der Abteilungsleiter. Ich hatte damit nichts zu tun.
Die vom Internat hatten mit sieben Jungs teilgenommen, die sich alle qualifizierten.

Der Himmel war mit dünnen Schleierwolken bedeckt, das Blau schimmerte durch und es sah erfreulich aus, sonniger.

Zwischendurch habe ich beim Bauer Roth in der Unterortstraße Äpfel gekauft.
Als ich einen Parkplatz suchte, kam er mir entgegen. Sein Auto habe ich am Kennzeichen erkannt. Er hat mich auch gesehen und den Zeigefinger gehoben.
Ich habe so getan, als hätte ich ihn nicht gesehen. Was denkt sich der Kerl?

Bis 13 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle, danach im Internat Essen.
Boris habe ich kurz gesehen. Er hat mich vermutlich nicht gesehen.

Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Habe noch Zeitung gelesen.
Die nigerianische Terrorgruppe Boko Haram hat sich zur Entführung der mehr als 200 Schulmädchen vor drei Wochen bekannt. Man will die Mädchen verkaufen.
Unbekannte haben im Süden Nigerias drei niederländische Staatsbürger entführt. Sie wollten irgendwo ein abgelegenes Krankenhaus besichtigen. Von den Entführern fehlt jede Spur.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kamen Jim und Clair. Die Begrüßung übernahm ich und Annette mit Kevin assistierte.

Der Himmel war bedeckt. Es hatte 21 °C.

ÄKinder sind immer gut für das Geschäft mit Amerikanernñ meinte Annette.
Annette hatte Kevin Baldrian gegeben, damit er ruhig bleibt.
Annette stand rechts von mir, zwischen uns Kevin.

Ich hatte das Gefühl, als streiche jemand über meinen Po, das konnte nur Kevin oder Annette sein. Mittlerweile bin ich nicht mehr so empfindlich wie vor einigen Jahren. Der Po hat nicht einmal gezuckt.

Wir haben uns unterhalten, Annette mit denen. Sie kannten Peter, Rudi und Eric. Jim kannte die. Clair kannte Hedwig.
Jim war groß, schlank, drahtig, mit einem weißen hellen Haarschnitt, wenn man das überhaupt als Haarschnitt bezeichnen konnte.
Clair wirkte etwas pummelig, war kleiner als er. Dafür strahlte sie Wärme aus.

Jim sah sich mit Annette die Sportgeräte an, sie erklärte die Geräte.
Clair war bei mir geblieben. Clair hatte ihren Mann und Annette fest im Blick.

Annette hatte einen roten Hosenanzug an. Annette mag rot. Die Jacke hatte einen Stehkragen und lange Ärmel. Die Stretchhose saß eng, dafür war die Jacke weit, darunter trug sie einen dunkelblauen, dünnen engen Rollkragenpulli.

Clair erzählte mit einigen Deutschwörtern, sie bedauere sehr, dass Hedwig aus der US-Armee auf eigenem Wunsch ausgetreten ist. Hedwig konnte auch russisch, erzählte Clair.
Das hat mir Hedwig noch nicht gesagt.
Dafür Boris. Er hatte erzählt, er könne es fließend. Manchmal würde er mit Freunden russisch reden, als Geheimsprache.
Boris wusste viel und war doch irgendwie naiv. Er hat mir alles erzählt, was ihn so bewegte. Ich sei seine einzige Freundin. Die anderen würden zu ihm Abstand halten. Er wäre wohl ein Außenseiter aber nicht immer.

Jim kannte auch Uschi, als wir auf Autos zu sprechen kamen.
Uschi war wenig im Betrieb in Ilvesheim und wenn, dann nur mit den US-Amerikanern.
Uschi müsste sich sonst um ihren kranken Mann kümmern.

Mir schien, jeder kannte jeden und nur ich kannte keinen oder nur ein paar.

Jim war von Annette angetan, Clair von Kevin.
Sie hätte früher zwei Fehlgeburten gehabt, erzählte mir Clair.

Annette hatte im Laufe des Gesprächs die Jacke ausgezogen und ihre Proportionen sah man als Kontrast zu Einrichtung.
Jim würde gerne einmal die Schwimmanlage prüfen mit der Gegenstromanlage. Er würde sich bald melden.

Ich musste noch nach Sossenheim, mit dem Auto.
Gestern hatte ich Körperreflektoren bekommen. Zu Hause habe ich festgestellt, die waren für Kinder. Ich musste sie umtauschen.

Wir haben noch Kaffee getrunken. Annette hatte verschiedenen Muffins mitgebracht, die sie selbst gebacken hat. Die mit den Blaubeeren waren am schnellsten gegessen.
Dabei hat es geregnet.
Als wir mit dem Kaffee fertig waren, hörte der Regen wieder auf.

Um 16.20 Uhr sind sie alle wieder gefahren.
Ich fuhr nach Sossenheim, wegen den Reflektoren.

_ _ _ _ _ _ _

Man wollte neue Reflektoren, diesmal für Erwachsene, bestellen.
Ich fuhr wieder nach Hause, habe abgewaschen und Haushalt gemacht.

Morgens vom Bauer Roth habe ich mir nicht Äpfel gekauft, sondern auch Erdbeeren. Die habe ich geputzt und klein geschnitten.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Boris mit dem Rad.

Er nutzte 30 Minuten intensiv die Sportgeräte, dann waren wir intensiv zusammen.
Wir kamen beide.
Um 21.30 Uhr fuhr er wieder.
Ich hatte mir am Samstagabend einen Krimi aufgenommen, den sah ich mir an: ÄFrieslandñim Zweiten. Der Krimi war erfrischend.
Um 23.10 Uhr ging ich ins Bett.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. Mai

Ich hatte diesmal Albträume vom Wandern. Das hat bestimmt mit der DeutschlandTour zu tun, für die ich bis jetzt wenig getan habe, dafür umso mehr Lisa. Die sitzt auch den ganzen Tag. Während ich viel für meine Gelenkigkeit tue.
Oder es lag an der Pilgertour von 2009.
Dann hatte ich vom Grübeln genug und bin auf die Toilette.
2.45 Uhr. Verdammt früh.
Es hörte sich wie Regen an, was an Geräuschen durch das gekippte Fenster kam. Es war das Geraschell der Baumblätter.
Draußen war alles trocken.
Ein Flugzeug war zu hören und kurz darauf noch eines. Ausnahmemaschinen.

Ich fühlte mich wie gerädert.
Draußen raschelte es stärker. Diesmal wird es bestimmt regnen, dachte ich, na und.
Ich bin dennoch wieder eingeschlafen.

Dann war ich wieder eine Weile wach, grübelte. Licht war draußen zu sehen, Vögel zu hören.

Es war 6.20 Uhr.
Ohne zu wollen stand ich auf.
Die Straße war nass.
Habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt.

Der Himmel war bedeckt. Die Wolken schienen zu stehen. Aber unter der Wolkendecke schob sich eine weitere Wolkenwand, die wie eine Wurst aussah, nach Osten. Sie hing so tief, man konnte nicht nach Süden sehen.

Diesmal hatte ich Zeit und habe ausgiebig die Zeitung gelesen, das, was mich interessierte.
BMW verteidigt Spitzenplatz.
Das wird Lisa erfreuen.
Auch ohne Gewinnzuwachs in der Autosparte hält BMW als Platzhirsch in der Oberklasse die Konkurrenz auf Distanz.
Wenn mein i8 dazu kommt, wird die Bilanz noch besser.
Darmstadt, Penisverdickung: Gericht sieht keinen Betrug. Ein 43 Jahre alter Mann wollte einen dickeren Penis und hat ihn auch bekommen. Er wäre zu dick ausgefallen. Hätte er mich, bei mir wäre ein normaler ausreichend.
Ein großer Artikel gab es über die 200 entführten Schülerinnen in Nigeria.
Der Islamisten Chef will Mädchen der eigenen Hautfarbe versklaven. Die Regierung in Abuja wäre hilflos. Die Mädchen seien zwischen 15 und 18 Jahren. Er meinte, Mädchen seien als Sklavinnen geboren und im Alter von neun oder zehn Jahren reif zum Verkauf. Mittlerweile seien acht weitere Mädchen entführt worden. Die Entführer haben es hauptsächlich auf christliche Mädchen abgesehen.
Der arme Martin, wenn er das alles erleben muss.
Der Boko Haram will einen Gottesstaat errichten. Jetzt gab es Demonstrationen in Nigeria. Die Schulen sollen besser geschützt werden. Im Islam sollen die Frauen keine Schulbildung bekommen.

Ich bin dann ins Bad, habe Haushalt gemacht.
Es hat mich gejuckt, zum GehTreff zu gehen.
Ich muss nicht jeder Gefühlswallung nachgeben. Zu Hause hatte ich auch genug zu tun.

Vormittags hat es einmal kurz getröpfelt. Meist war es trocken und locker bewölkt.

Ich bin dann auf den Friedhof und weiter in die Geschäftsstelle gefahren.

Eschborn

Am Bahnübergang waren sie zu fünft. Anita war auch dabei.

Auf der Geschäftsstelle waren sie lustlos.
Bevor ich mich anstecken lasse, bin ich gegangen.

Heute war ich nicht so gut drauf. Vermutlich wegen der Nacht. Das war so ein Tag, wo ich den Herbert morgens früh in die Flucht geschlagen hätte.

Habe die Gymnastikstunde gegeben. Heute waren wir 12.
Danach war ich im Internat Essen. Eigentlich wollte ich noch auf die Geschäftsstelle. Aber deren Launen wollte ich mir nicht antun und bin nach Hause gefahren.

Ich war müde.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Weiter kamen die Wolken von Westen.

15 Uhr. Es hatte 17 °C und 987 hPa.

Für mein Fahrrad-Navigationsgerät hatte ich eine Überspielung laufen, damit ich an das Handbuch komme. Das ist echt ätzend. So umständlich habe ich mir das nicht vorgestellt.

Es regnet immer wieder in kurzen Abständen. Man kann sich trösten, wegen dem Regen ist es hier so grün.

Jimmy kam und bot mir an, ich könnte nachher JJ vom Kindergarten abholen.
Er meint es gut mir. Alle meinen es gut mit.
Ich bin ja auch gut zu ihnen aber nicht zu Franz. Der hat mein Leben durcheinander gebracht. Das muss der ständig büßen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Weg zum Kindergarten kam mir die ehemalige Vereinsvorsitzende entgegen, mit Hund. Sie sah braungebrannt aus, war wohl im Urlaub. Wir haben uns kurz gegrüßt. Sie schien mich fast nicht zu kennen.

Diesmal habe ich JJ gleich gesehen. Jedes Mal kommt er mir ein Stück größer vor.
Im Kindergarten ist eine Tafel an der Wand befestigt. Dort steht, was die einzelnen Gruppen heute gemacht haben.
Ich habe es JJ vorgelesen. Wenn man ihn fragt, weiß er nichts.
Auf dem Nachhauseweg hat er mir verschiedenes erzählt und mich Oma genannt. Auch gefragt, ob ich ein Auto wieder für ihn hätte? Hatte ich und das von Duplo.
Vom Duplo Auto habe ich ihm nichts erzählt.
Ich hatte im angeboten, Eis zu essen und schon gefragt, war für eine Eissorte er wollte? Er wollte diesmal Erdbeere.
Als wir ankamen, hatte die Eisdiele Ausnahmsweise um 16 Uhr geschlossen.
Ohne zu klagen oder jammern hat er es zur Kenntnis genommen.

In der Wohnung bekam er Gummibärchen und Kekse, nachdem er das Auto und das Duplo Auto entdeckt hatte.

Dann meinte er, er könne den Gabelstapler nicht entdecken.
Daraufhin habe ich die Autokiste ausgeleert. Der Gabelstapler war nicht drin. Dann habe ich die Legokiste ausgekippt, auch da war sie nicht.
Ich vermutete laut, er könnte den Gabelstapler auch zu Hause haben. Da hätte er schon nachgesehen, da wäre nichts.
Ich glaubte ihm nicht.
Dann musste er auf die Toilette.
Ich hatte ihn gefragt, ob er es alleine könne. Er verneinte.
Es wäre mir lieber gewesen, er hätte es alleine gekonnt.
Auch auf den Toilettensitz musste ich ihm helfen. Kaum saß er, ging es schon los.
Da sagte ich, Ädas war höchste Eisenbahnñ
Mit dem Ausdruck kam er nicht klar und hat darüber philosophiert.
Beim Anziehen musste ich ihm auch helfen.

Er hat dann mit den Duploautos gespielt und ich mit den Legos.
Als Mädchen hatte ich keine Legos. Vielleicht gab es so etwas damals noch nicht.

Das Wetter war locker bewölkt, teilweise sonnig.
16.50 Uhr kam Jimmy.
Wir haben uns unterhalten.
Er will nächstes Jahr beim Radrennen in Eschborn mit einem Rennrad teilnehmen.

17.25 Uhr sind sie gegangen.
JJ konnte sogar alleine die Schuhe anziehen.

Danach habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

Ab und zu habe ich gesehen, wie es draußen regnete.

Dann habe ich angefangen, die Sporttasche vorzubereiten und in die Mittwochsgymnastik zu gehen. Ich mache schon genug.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das sagte ich auch der Abteilungsleiterin. Sie suchen immer noch eine Übungsleiterin.
Die Abteilungsleiterin hat die Stunde gehalten.
Das macht sie gut in ihrem Alter. Alle beneiden sie.

Der Franz hat manchmal aufgemuckt aber er fand nicht in die alte Plapperform zurück.
Irgendwie hatte ich das Gefühl, die Damen waren in seiner Umgebung besonders possierlich.
Eine kratzte sich so den Rücken, die lag neben Franz, bis man ihren BH sehen konnte. Der Franz hat es gesehen.
Zum Glück lagen wir auf dem Bauch.

Er hat bei einer Oberschenkelübung Wanderwerbung gemacht, aber keine ist darauf gesprungen. Die mit dem Rückenkratzen hat sich bei Franz etwas interessiert gezeigt. Der Franz ist sowieso von der angetan. Eigentlich ist der von allen angetan, dabei kann der gar nicht.

Um 21 Uhr hat die Abteilungsleiterin aufgehört und von der Problematik erzählt, eine neue Übungsleiterin zu finden.
Eine hat gefragt, was man da so bekommt?
30 Euro für den Abend.
Franz meinte, als mehr als den Mindestlohn.

Ich bin dann gegangen. Es war zu öde, das alles mit anzusehen.

Das Autofenster war außen beschlagen.
Am Himmel waren schwarze Wolken zu sehen

Zu Hause habe ich aufgeräumt, geduscht und bin ins Bett.
Dann konnte ich nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Mai

Wieder lag ich nachts lange wach und habe gegrübelt.

Ich hatte Franz die Zusage gemacht, mit ihm auf eine Lesung zu gehen. Eine Lesereihe n Frankfurt ÄDie Zeit läuftñ gehalten von einer ehemalige Teilnehmerin der Literaturwerkstatt. Sie würde dort Buntgedichte und Elegien lesen.
Es wäre interessant zu sehen, mit welchen Frauen der sich abgibt.

2.45 Uhr war ich auf der Toilette.
Es dauerte eine Weile, bis ich diesmal einschlief.

Dann habe ich wohl fest geschlafen und bin durch Düsenflugzeuge wach geworden, zwei hintereinander.
Es war 5.40 Uhr.
Heute muss ich früher aufstehen. Nachher hatte ich einen Augenarzttermin in Eschborn, einmal jährlich.
Dann fiel mir Johannes ein und dachte, der war schon lange nicht mehr hier oder mein Zeitempfinden ist total durcheinander. Ein Alterungsprozess.
Nach dem Arzttermin werde ich Meggi anrufen und fragen, was es bei denen Neues gibt?

Ich bin dann aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Die Straße war trocken.
Habe Frühstück gemacht und beim Frühstück Zeitung gelesen. Es ist keiner da, den das stört. Früher hat es mich bei Herbert gestört, wenn der beim Frühstück einen Blick auf die Zeitung warf, oder mir auf die Brüste starrte oder mich aufheitern wollte. Heute war von allem nichts da.
In der Zeitung war die Ukraine, die NSA ein Thema und ein Leserbrief von Franz zu den Hunden. Scheinbar ergriff der die Partei der Hundebesitzer und legte sich mit den drei Gemeinden Eschborn, Schwalbach und Sulzbach an.

Ich bin ins Bad und nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Hof fand ich einen Parkplatz. Ich bin mit dem Auto gefahren, hätte auch mit dem Elektrofahrrad fahren können.
7.55 Uhr war ich beim Augenarzt. Eigentlich war es eine Ärztin.

Als ich durch die Sprechstundenhilfe aufgerufen wurde, für eine kleine Prüfung, wo ich in ein Gerät sehen musste.
Da sah man einen Damm und darauf ein Fahrzeug. Ich musste nichts tun. Das tat alles die Sprechstundenhilfe.
Zum Schluss fragte sie mich, ob ich den Eindruck hätte, schlechter zu sehen? Ob ich eine neue Brille bräuchte?
Hab gesagt, Ämein Empfinden ist subjektiv, objektiver wären Messungenñ
Das wollte die Sprechstundenhilfe nicht wissen. Dafür träufelte sie mir Tropfen in die Augen.

Es hat mich nicht gestört. Vielleicht werde ich im Alter immer toleranter. Früher hätte ich mich darüber aufgeregt.
Wenn ich mich heute aufrege, reicht das nicht weit. Oft liege ich im Bett und habe Lust aber ich bringe nichts zustanden, egal was ich da phantasiere. Meine Phantasie ist wohl auch nicht mehr das, was sie einmal war. Zum Glück habe ich William und Boris oder Werner.
Bei mir lässt wohl alles nach.
Zu Hause muss ich Meggi anrufen, abwaschen, Haushalt, Einkaufszettel schreiben, Friedhof und bei real einkaufen.

Niederhöchstadt

Meggi erzählte von Johan, der derzeit Fahrunterricht nehmen würde. Im Sommer wollte er mit 17 seinen Führerschein machen.
Er war fast so alt wie Boris.
Die Schwiegereltern wären kränklich und Johannes wäre derzeit ans Haus gebunden.
In den letzten Wochen war er oft auf Geschäftsreisen. Er klagte immer wieder über die kühl eingestellten Klimaanlagen in den Flugzeugen. Erst war er in den USA, dann in Norwegen und vor kurzem in China.

Als er kürzlich in China war, sei ihr fast etwas Schreckliches passiert.
Abends klingelte es.
Die Schwiegereltern waren in der Kirche in Todtnau, Johan probte mit seiner Band und Johannes war bekanntlich in China.
Zufällig hätte sie beim Duschen das Klingeln an der Haustür gehört und scheinbar nur den Schluss.
Als sie nach unten ging, nur mit einem Handtuch bedeckt, sah sie auf der Terrasse eine Person, die die Terrassentür mit einem Schraubendreher aufhebeln wollte.
Als diese Person sie sah, ist diese geflüchtetñ

Habe gesagt, Äso erschreckend würde sie, Meggi, doch nicht aussehenñ
Meggi hat über meinen Witz gelacht.

ÄJetzt läge Johannes mit einem Hexenschuss auf der Couch. Er kann sich kaum rühren. Auch sonst würde sich wenig rühren.
Ich verstand den Ernst der Lage. Mit Johannes war also vorerst nicht zu rechnen, nicht als Besucher, noch wenig intim.
Kürzlich ist ein Mitarbeiter mit 43 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Johannes mochte ihn fachlich und menschlich. Er hinterlässt zwei Kinder und eine Witwe.
Johannes hat dies tief getroffen und ist in einer Sinnkrise gelandet.
Johannes würde viel schlafen. Vielleicht hat er sich in letzter Zeit zu viel zugemutet. Jetzt bricht sein Gesundheitssystem zusammen.
Dafür geht es Johan gut. Er hat mit seiner Band kürzlich zwei wichtige Preise bekommen, eine in Südbaden und eine in der Schweiz.

Um 12.30 Uhr war ich mit allem fertig.
Habe Salat gegessen und die restliche Zeitung gelesen.

Ich hatte mir Erdbeeren mitgebracht, eine 500 g Schale.
Den Inhalt habe ich geputzt.
Früher hätte der Herbert so etwas für mich gemacht.
Als er das erste Mal so eine Schalte mitbrachte, habe ich ihn zusammengefaltet, sprichwörtlich.
Ich habe gefragt, was ich mit dieser Schale machen solle?
ÄEssenñwar seine Antwort.
Mit dem Grünzeug und der Schachtel?
Er hat es dann verstanden.

Jetzt muss ich wieder alles alleine machen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt. Ich darf das. Mein ganzes Leben habe ich hart gearbeitet und drei Kinder groß gezogen.

Einmal bin ich für eine Weile eingedöst.

15.20 Uhr. Ganztags war es schon bedeckt. Die Wolken kamen von Westen.
Blüten von den Kastanienbäumen liegen auf den Straßen.

Ich habe Anita angerufen, ob sie schwimmen wollte?
Wollte sie.
Ich war träge.
Sie hat erzählt.

ÄGestern beim GehTreff hätte der Franz wieder merkwürdige Themen und Theorien gehabt. Einer Teilnehmerin erzählte er, er glaube zu wissen, warum er scheinbar mehr an Brüsten interessiert sei als andere Männer. In seiner Kindheit, als Säugling, wurde erzählt, sei er sehr mickrig gewesen, hätte Untergewicht gehabt. Damals gelangte die Essensversorgung über die Brüste der Mutter. Weil das für ihn so wichtig war, war das eine einschneidende Erfahrung, deshalb müsse er sich Brüste ansehen.
Sie wären gestern 13 Personen gewesen.
Eine aus der Gruppe, wäre vergangenen Sonntag Oma geworden. Das würde nächste Mittwoch gefeiert werden.

Franz erzählte von seinem Leserbrief, den er nachmittags wegen den Arboretum Hunden schreiben wollte.
Viel hat der Franz nicht erzählt. Entweder er war am Anfang der Gruppe alleine oder am Schluss.
Eine erzählte, sie würde sich um eine Wohnung in Aschaffenburg bemühen, weil ihre Tochter dort lebt und sie wäre in Rente und hier alleine. Sie wollte in die Nähe der verheirateten Tochter leben.
Sie Anita, würde morgen übers Wochenende nach Köln fahren, ohne Leoñ

Anita ging.
Es tröpfelte.

Und was mache ich?
Ich schwimme, anstatt für die DeutschlandTour zu trainieren. Notfalls fahre ich mit dem Taxi.
Ich fahre Auto, statt Rad, um ja nicht Franz zu begegnen, mit dem ich Wandern will. Ich bin schon ganz verrückt.
Abends warte ich auf den Anruf von Boris, weil der mir mehr bieten kann als Franz. Er ist noch so herrlich jung.

Im Warteraum heute Morgen saßen drei Frauen, unterschiedlichsten Alters, alle über 60. Alle waren langweilig angezogen mit weiten Blusen.
Bei den Männern ist sowieso wenig erotisches. Sie waren alle schlank, was etwas hergibt. Ihre Hosen waren nicht ausgebeult. Das bringt nur noch die Jugend.
Gestern Abend bei der Gymnastik war einer dabei, schlank und nett. Aber er konnte nur wenige Übungen machen.
Die Frauen waren gelenkiger. Wie mag der im Bett sein?
Vielleicht hat der solche Bedürfnisse wie ich nicht mehr.

Ich werde den Franz anrufen. Weil es abends noch so hell ist, treffen wir uns erst in Sachsenhausen.
Um 20 Uhr geht es los.
Hab gesagt, ÄIch habe vorher noch etwas zu erledigen und komme direkt in die Paradiesgasse 10ñ
Er hat es kommentarlos zur Kenntnis genommen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz geht zum Fahrkartenautomaten.

Eine ältere Frau spricht ihn an, fragt im gebrochenen Deutsch, Äob er nach Frankfurt fahren will und zurück? Sie hätte eine preiswerte Tageskarteñ
Franz verneint. ÄAuf dem Rückweg werde ich im Auto mitgenommenñ

Er wartet auf den Zug aus Bad Soden.
Es gibt eine Lautsprecherdurchsage. ÄDer Zug nach Bad Soden hat 5 Minuten Verspätung!ñ

Eine großgewachsene junge Frau geht vorbei. Franz grüßt sie, sie grüßt zurück, bleibt stehen.
Sie beginnen ein Gespräch, Franz übergibt seine Wandervisitenkarte. Sie unterhalten sich über das Wandern, sie erzählt von ihrem Mann, der Ultraläufer ist, von Wanderungen in der Schweiz.
Die S-Bahn, mit der Franz fahren will, nach Frankfurt, 19.01 Uhr, ist pünktlich.

Die beiden setzen sich gegenüber und unterhalten sich weiter über das Wandern über seine VHS-Wanderangebote und das allgemeine Desinteresse daran.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sitze in der S-Bahn, will Franz überraschen.
An ihn gekuschelt könnte ich mit ihm nach Frankfurt und zurück fahren und bei ihm die Nacht bleiben. Bei ihm kann man so schön kuscheln.

Ich sehe ihn am Bahnsteig stehen und mit einer großgewachsenen Frau und langen Blue-Jeans-Beinen stehen, Sie hat volle, ungeschminkte Lippen, das Gesicht ist ohne Make-up. Sie sieht eher neutral aus.
Sie kennen sich wohl.

Er hat mich total vergessen.
Wollen wir gerecht sein. Wir wollten uns dort treffen. Er weiß nichts von meiner S-BahnEntscheidung.
Im Regen wollte ich nicht nach Frankfurt fahren. Da sind nur Hektiker unterwegs.
Seit Anita gegangen ist, hat es immer stärker geregnet, es schüttet fast.
Franz hat einen großen schirm dabei.
Er denkt, damit kann er uns bis zum Parkhaus schützen. Wie rührend.

Aber jetzt unterhält er sich.
Er sitzt einige Reihen vor mir. Mich hat er noch gar nicht gesehen. Er ist nur dieser Frau gefolgt, bzw. sie ihm.

An der Konstabler Wache ist sie ausgestiegen. Sie haben sich nur mit Worten verabschiedet und er hat ihr nicht nachgesehen. Also ist zwischen denen nichts.

Er ist im Südbahnhof ausgestiegen.

Der Lokalbahnhof wäre näher gewesen.

Im Abstand bin ich im gefolgt.

Der Halt im Südbahnhof ist oberirdisch und will man zum Ausgang, muss man eine Etage tiefer gehen.
Da trifft er Carmen.
Wen der alles trifft.
Sie begrüßen sich mit Handschlag, mehr nicht. Ich bin zufrieden.
Sie haben wohl Abstimmungsprobleme, wohin es geht.
Dann gehen sie.

Sie fragen unterwegs, Franz fragt.
Sie kommen dann dahin.
Franz sieht sich um und geht dann mit Carmen in das Gebäude.
Wir haben ja gesagt, wir treffen uns dort.

Ich habe etwas gewartet und bin ihnen dann gefolgt.

Als ich in den Raum komme, unterhält er sich abwechselnd mit verschiedenen Personen und setzt sich dann mit Carmen.
Bevor ich mich zu Franz setzen kann, setzt sich ein junger Mann neben Franz.
In der letzten Reihe finde ich noch einen Platz, habe den Franz im Blickfeld.

Er sieht sich um, entdeckt mich, lächelt und winkt.
Mein Gott, was ist der peinlich, fällt es mir ein.
Er will aufstehen, um zu mir zu kommen.
Ich deute an, er soll dort bleiben.
Wer weiß, was der mit mir machen will?

Mit Verspätung fangen sie an. Einige sind ungeduldig, beschweren sich.
Franz ist ruhig, sieht nur nach vorn.
Mich hat er wohl vergessen.
Nein. Wahrscheinlich denkt er an mich. Mit Carmen unterhält er sich nicht.

Eine Frau mit roter Haarlocke eröffnet ablesend den Abend. Es klingt wie abgelesen. Sie hat einen gutsitzenden Hosenanzug an. Er ist chic.
Die Vortragende macht es besser, versucht es mit Lockerheit wie auswendig gelernt. Sie ist locker angezogen, geschmacklich passt alles zusammen ohne aufreizend zu wirken.

Eine ältere Zuschauerin ist da schon anders, sie hat einen Ringelpulli an mit Rundhalsausschnitt. Da sieht man die schwarzen Träger ihres BHs. Ihre großen Brüste stehen weit ab.

Na ja.
Carmen sieht flach aus. Da sieht er bei mir mehr.

Die Vortragende bringt Gedichte. Manche sind extrem konzentriert, man selbst muss sich konzentrieren. Ich sehe wie Franz sich konzentriert. Er sieht nur zu ihr. Der Vortragenden.
Dann kommen andere Gedichte, portugiesisches und ein sexistisches von einem Wal.

Danach darf man Fragen stellen.
Franz wie üblich muss auch fragen, als Zweiter. Das Gedicht, auf das er sich bezieht, heißt Äes kamen dreiñ
Einer stellte klar, ein Wal hat keine Kiemen, ein Wal ist ein Säugetier.

Es war mir dann zu blöd und bin gegangen und alleine nach Hause gefahren.
Ich war frustriert.

22.45 Uhr war ich in Niederhöchstadt.
Um 23 Uhr im Bett und konnte lange nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Mai

Um Mitternacht war ich wach. Irgendwo lief eine Baumaschine.
Habe das Fenster geschlossen.
Dann war ich um 3 Uhr wach.
Der Regen hatte aufgehört.

Um 5.45 Uhr war ich wach und bin um 6 Uhr aufgestanden.
Ein arbeitsreicher Tag lag vor mir.

Habe Frühstück gemacht.

Ich war sauer, ich hätte kein Wort hervorgebracht, wäre jemand da gewesen. Immer Franz macht so eine Scheiße!

Die grauen und schwarzen Wolken hingen tief, zogen schnell nach Osten. Die Luftfeuchtigkeit betrug 62 %.
Erst konnte man weit sehen, dann wurden die Wolken dichter und es regnet.
Dann sah man nur noch Regen.

Habe den Abwasch gemacht, aufgeräumt, bin ins Bad.

8.40 Uhr. Die Sonne scheint. Weiter ziehen die Wolken nach Osten, sind aber nicht mehr so dicht.
Alles ist dicht.
Ich muss Staub saugen, putzen, Friedhof. Dann Gymnastik.

Beim Staub saugen und putzen ging durch den Kopf, was der Franz der Carmen erzählte.
Beim Putzen wollten die gewischten Flächen nicht trocknen, obwohl die Luftfeuchtigkeit mit 58 % gar nicht so hoch war.

Zwischendurch hat es einige Male kurz geregnet. Der Himmel war unterschiedlich schwarz bedeckt.

Bin auf den Friedhof gefahren. Herbert war schweigsam.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Eschborn

Fast pünktlich kam der Franz mit einer Teilnehmerin an.
Die vergrault er wohl auch alle, wie mich.

Ich war noch auf der Geschäftsstelle. Die waren in Wochenendstimmung, haben aufgeräumt, Pflanzen versorgt.

Habe den Turnern vom Internat zugesehen. Es berührte mich nicht.
Früher bei Herbert war das anders. Seinen Bruder mochte ich nicht so.

Habe mich dann umgezogen für meine Stunde.
Sieben Personen waren da, das wird auch immer weniger.
Wir haben früher aufgehört.

War dann im Internat Essen.
Habe Salzkartoffeln mit Matjesheringen gegessen und einen Schoko-Vanille-Pudding.
Heute war nicht mein Tag.
Es hatte mir nicht so geschmeckt.

Als ich mit dem Auto losfahren wollte, sah ich auf der Windschutzscheibe einen großen Mund. Wer musste das wieder hin kritzeln? Lauter Idioten hier.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Niederhöchstadt

Jimmy arbeitete im Garten.
Mit dem Regen der letzten Tage wächst jetzt alles. Da hat er zu tun aber auch mit dem Studio und der Schwimmhalle.
Er meinte, ich könnte JJ wieder vom Kindergarten abholen.
Habe ich getan.

˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

JJ bekam vom Kindergarten ein gebackenes herzförmiges flaches Kuchenstück für den Muttertag mit.
Das haben wir in seinem Rucksack verstaut.
Er hatte noch die Schmutzhose für außen an, die mussten wir noch ausziehen. Darunter hatte er Jeans.
Junge Mütter waren da, die das gleiche bei ihren Sprösslingen taten. Die Kinder haben JJ gegrüßt, ÄAuf Wiedersehen JJñ
JJ schwieg.
Ich dachte, ein Spaziergang tut uns gut.
Taten wir.
Ich habe die ehemalige Vorsitzende mit Hund gesehen. Ob sie uns gesehen hat, weiß ich nicht. Jedenfalls ging sie auf der anderen Straßenseite vorbei, ohne uns anzusehen.
Habe JJ ein Erdbeereis gekauft, das er am Mittwoch nicht bekam.

Unterwegs merkte ich, den Rucksack von JJ hatten wir nicht.
Wir sind zum Kindergarten zurück gegangen.
Schnell war es nicht. Immer wieder musste ich auf JJ warten. Dann nahm ich ihn in die Hand.
In seinem Rucksack war seine Brotschachtel, seine Schmusehund, Schmusetuch, das Herz.

Der Kindergarten war geschlossen.
Außen arbeitete der Gärtner.
Ihm erzählte ich von dem vergessenen Rucksack und dem Muttertagherz.
Er schloss uns auf.
JJ bekam seinen Rucksack.

Wir kamen ohne Probleme nach Hause.

Am Mittwoch hatten wir den kleinen Spielzeuggabelstapler vermisst.
Ich dachte, JJ hätte ihn mit nach Hause genommen.

JJ fand das Stück im Spielzeugwerkzeugkoffer.
Wir waren alle froh.

Jimmy kam gegen 16.50 Uhr.
Wir haben uns unterhalten.
17.25 Uhr sind sie gegangen.
Nun war JJ von der Rolle, sagte üble Dinge zu mir.
Ich nahm es gelassen, dachte, er kann sich sonst gegen Erwachsene nicht wehren.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.

Boris kam um 18.15 Uhr.
Er nutzte 30 Minuten intensiv die Sportgeräte, dann waren wir intensiv zusammen.
Boris kam mehrmals, ich nicht.
Um 20 Uhr fuhr er wieder.

20.15 Uhr habe ich mir einen Film über Romy Schneider angesehen, dann eine Dokumentation über sie.
Sehr glücklich war die auch nicht.
Ein Sohn verlor sie auch.
Karl war älter.
Dann sah ich mir noch Nachrichten an.
Frustriert bin ich um 23 Uhr ins Bett.
Schlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 10. Mai

Um 3 Uhr war ich mal nach einer langen Wachphase auf der Toilette, dann um 5 Uhr.
Danach lag ich nur noch grübelnd im Bett.

Vögel zwitscherten, eine Taube gurrte, Flugzeuge waren ab und zu hören.

Der Himmel war mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.
Hinter dem Taunuskamm sah man weniger Wolken, da sah es beige hellblau aus.
Die Straße war trocken. Feucht war es auf dem Hausvorplatz.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden. Es war zu ätzend, im Bett grübelnd zu liegen.
Meine Phantasie ist auch erschöpft, ich kann mich nicht mehr erregen. Ich werde oder bin wirklich alt.

Die Luft schien zu stehen. Ganz leicht schob sich die dünne Wolkendecke nach Osten.
Es hatte 990 hPa bei 10 °C Außentemperatur und einer Luftfeuchtigkeit von 60 % im Zimmer.

Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt, Zeitung gelesen.
Jetzt wollen sich die drei Arboretum Gemeinden zusammentun und eine neue Satzung beschließen. Da hat der Franz Erfolg gehabt.
War im Bad.
Abgewaschen, abgetrocknet, die Wäsche aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.30 Uhr brachte Annette Werner mit Kevin vorbei. Sie würde die beiden später wieder abholen.

Kevin wollte Lift fahren.
Werner stand hinter mir im Lift. Er drückte sein Becken gegen meinen Po, hielt meine Brüste massierend unter dem BH.
Das hat mich ein wenig angemacht.

Dann war irgendwas.

Werner rückte von mir ab, ließ mich los.

Etwas anderes war an mir, drückte gegen meinen Po.
Ich hatte einen Hausanzug an.

Es war Kevin. Er ahmte wohl nach, was Werner immer mit mir im Fahrstuhl machte.
Er umarmte meine Beine, sein Gesicht drückte in meine Pospalte.
Aber Kevin konnte mit der Situation nichts anfangen, dafür fand Werner mich begehrlicher. Das war immer so, wenn er Konkurrenz hatte.

Während Werner die Spielzeugkiste mit den Autos holte und in mein Zimmer trug, erzählte er. ÄSie wären an einem Bauprojekt einer Bahntrasse durch die Negevwüste beteiligt. Jetzt gäbe es dort Widerstand durch israelische Umweltpolitiker. Das Projekt verbindet die Mittelmeermetropole Tel Aviv per Hochgeschwindigkeitsstrecke mit dem 350 km entfernten Hafen-und Badeort Eilat am Roten Meer.

Ähnlich problematisch sei ein Korruptionsskandal beim Bau einer Hochgeschwindigkeitsstrecke der spanischen Eisenbahn. Es ging um die Teilstrecke zwischen Madrid und Barcelona und sechs Millionen Euroñ

Das Gerede lenkte ihn ab, auch seine Gefühle für mich.
Als er sich auszog, war er geschrumpft.

Im Bett baute ich ihn auf und lenkte ihn ab.
Er war ein braver Junge, wir waren intim, während Kevin auf dem Boden spielte.

Er kam erst von vorn, dann von hinten.
Ich kam wieder nicht. Ich spürte, das wird heute nichts.

Um 11 Uhr rief er Annette.
Mir erzählte Werner, sie würden anschließend nach Fulda fahren. Annette wollte dahin, wollte einmal in den Dom und Schlossgarten. Werner war es egal.

Die Wolkendecke hatte sich geschlossen, wurde immer dicker und dunkler.

_ _ _ _ _ _ _

Als Werner gegangen war, habe ich Boris angerufen und gefragt, ob er Lust hätte, mit mir Fahrrad zu fahren? Hatte er und war nach 20 Minuten da.

Nach einigen gefahrenen Kilometern mit dem Rad, hat es getröpfelt, dann leicht geregnet.
Schnell sind wir nach Hause gefahren noch geschwommen, textilfrei.
Danach waren wir auf meinem Zimmer.

Es regnete stark.
Der Nachmittag war verregnet.
Wir haben im Bett gekuschelt.
Ich kam auch.

Abends haben wir zusammen Abendbrot gemacht und gegessen.

19.45 Uhr. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Regenwand verschwunden. Man sah vielleicht fünf Kilometer weit.
Es regnete, alles war nass.

Wir haben uns das Fernsehprogramm angesehen.
Die Musikausscheidung in Kopenhagen hat Boris nicht interessiert.
Er hatte seinen Kopf in meinem Schoß liegen, während wir das Fernsehprogramm ansahen. Ich habe seine Haare gestreichelt und er hat leicht geschnurrt.
Er erzählte, er hätte seine Mutter nie nackt ansehen dürfen. Sie beschwerte sich, er würde sie anglotzen.

Boris blieb die ganze Nacht.
Geschlafen haben wir auch.
Boris lag an meinem Rücken, hielt meine Brüste, zuckte ab und zu mit den Fingern.
Sein Penis drückte an meinen Po.
Ich hob das obere Bein und sein Penis rutschte durch, ich senkte das obere Bein wieder und drückte mit leichten Bewegungen meinen Po gegen sein Becken.
Das mochte Werner früher.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 11. Mai, Muttertag

4.40 Uhr war ich auf der Toilette.

Boris lag auf der Seite, drehte mir den Rücken zu, schlief tief und fest.
Ich war schon eine Weile wach.
Vögel waren zu hören.
Gestern Abend haben wir uns den Krimi aus Regensburg angesehen. Um 22 Uhr sind wir ins Bett.
Boris kam noch einmal. Es war schön ihn zu fühlen.

Für Boris ist es auch etwas Besonderes. Ich bin nicht irgendeine Frau in seinem Leben, sondern die erste, mit der er intim ist. Vor allem bin ich die scheinbar Unnahbare, kalte Frau ohne Regung.
Mir war es egal, was er in mir sieht.
Er ist redselig wie ein kleines Kind, während er den Körper eines fast erwachsenen Mannes hat.

Sieht man nach draußen, sieht man eine fast geschlossene Wolkendecke. Nur zum Taunuskamm hin, ist die schwarze Wolkenwand geöffnet und man sieht hellblaue Himmelsflächen.

Nach Süden hin, zum Main, sieht man unter den schwarzen Wolken noch weiße Wolken treiben.
Die Straße vor dem Haus ist feucht.
Von der Landschaft sieht man noch wenig, es ist zu dunkel.

Obwohl Boris viel erzählt, weiß ich von ihm wenig. Von Johan wusste ich auch wenig, es hat mich wenig interessiert. Für viele bin ich die erste. Für Werner war ich auch die erste, da war es auch nicht verwunderlich, ich hatte ihn ständig vor Augen, sah seine Entwicklung.
Ein Auto habe ich gehört.

Es ist schön, wie Boris schläft, so gleichmäßig seine Atemzüge, so heftig, wenn er in mir ist.
Mit Werner ist es oft noch leidenschaftlicher. Wir kennen uns schon lange.
Martin fehlt mir. Hoffentlich ist ihm noch nichts zugestoßen. An ihn muss ich oft denken. Einer, den ich auch aufgebaut habe. Vielleicht weil er so ein ruhiger wie Karl war. Karl wollte nie mit mir. Er sah in mir nur die Mutter.

Langsam wird es hell. In meinen Ohren pfeift es ein wenig. Die Nase ist innen gefühlsmäßig zu. Vielleicht habe ich mich erkältet. Meine Innereien rumoren.

Gestern fiel mir ein, Hochzeitstag feiere ich in Zukunft alleine. Ich bin alleine. Herbert ist tot. Erst in den letzten Jahren war unser Zusammenleben entspannter.

5 Uhr. Eine Kirchenuhr schlägt. Ein Flugzeug ist zu hören. Flugzeuge bringen Menschen, andere bringen sie fort, wie Martin.
Der Wolkenspalt über dem Taunuskamm ist größer geworden.

Boris ist ehrgeizig, das steht ihm zu.
Ehrgeiz ist nicht alles. Er wird nie ein großer Sportler werden, auch kein großer Liebhaber. Dafür ist er noch zu jung. Ihm fehlt das spielerische.
Boris gibt mir etwas, gibt mir das, was ich in der Jugend nicht hatte. Das gab mir schon Johan. Johann hat es angeregt. Davon kann ich nicht genug bekommen, noch nicht.
Meine Mutter konnte nur arbeiten, Vater auch. Vater suchte dennoch das zwischenmenschliche Vergnügen.

5.20 Uhr. Bald wird er aufstehen, der Eschborner.

Mein Vater war im Krieg, in seiner Jugend. Da wollte man nur überleben. Überlebte man, konnte man sich später ausleben. Vielleicht fand mein Vater in mir etwas Vertrautes. Aber ich war ihm nur anvertraut.
Johan und Boris können sich in der Jugend austoben, können in der Jugend die Erfahrungen für das Leben sammeln. Bei Martin war die Jugend schon vorbei. Er hat nachgeholt.
Werner war immer am Ball, Karl war auf Distanz. Mit mir wollte er das nicht lernen fürs Leben. Werner hat für das Leben gelernt und kann nie davon genug bekommen.

Lange Zeit hat dem Boden Regen gefehlt. Jetzt könnte der Regen aufhören. Der Boden ist nass.

Mit Werner und Boris fühle ich mich begehrt, in ihrer reinsten Form.

Begehrt werde ich von vielen. Ich sehe es an ihren blicken, wie sie mich abschätzend betrachten. Der Pferdepfleger sah mich auch so an. Es ist schon so lange her. Der wird jetzt vielleicht 70 sein.
Für Vater war ich nur zur Lustbefriedigung, so wie es Werner für mich jetzt ist. Werner befriedigt auch seine Lust. Die hatte ich bei meinem Vater nie.
Werner bringt mir immer wieder die Lust zurück, so wie es Boris tut. Boris ist ungestüm, jung und fest.

Immer mehr ist von der Landschaft, der Natur zu sehen.
Die Wolkenlücke ist kleiner geworden. Vögel zwitschern, Tauben gurren.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, habe Frühstück gemacht.
Boris suchte das Bad auf.
Er ist diszipliniert. Keine körperliche Annäherung, die ihn aufregen könnte. Nachher muss er zum Sport, kann sich keine Schwäche leisten. Die anderen würden ihn aufziehen, würden wissen wollen, was los ist?

Ich saß im Pyjama da, hatte den Bademantel abgelegt. Es war mir warm wie in den Wechseljahren. Nur war es diesmal der Anblick von Boris.
Ich machte auf neutral, redete über den Krimi gestern Abend.
Ein Kind verletzte jemanden unbeabsichtigt tödlich. Drogen waren im Spiel und viel Geld.
Boris erzählte, wie er den Film empfand.

Für mich empfand er nichts, sonst wäre er mir nahe gekommen.
Zu etwas Essen konnte ich ihn überreden, wie vergangenen Sonntag.

Boris ist um 7.15 Uhr gegangen.
Er hatte Lauftreff um 8 Uhr in Eschborn.
Ich habe abgewaschen, bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr läutete es an der Haustür. Es war William.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Er hat mir einen Strauß weißen und lilafarbenen Flieder gebracht, weil heute Muttertag sei.

Er bekam seinen Kaffee und wir sind dann auf mein Zimmer gegangen.

Ich habe ihm erzählt, Ävergangenen Dienstag wären Amerikaner hier gewesen, die sich für das Studio interessiertenñ
Das wusste er schon, ich merkte es, wie er reagierte.

Nach dem ersten Mal war er entspannter, ich war es sowieso, ich hatte gestern mit Boris.

William erzählte, ÄJim wäre ein hochrangiger General, der sich aus armen Verhältnissen in Alabama hochgearbeitet hat. Früh hat er Rudi und Eric in Vietnam kennengelernt und war denen treu ergeben. Sie haben ihn kräftig befördert. Rudi sei bekanntlich tot aber von Eric hätte man nie mehr etwas gehört. Es gäbe eine Akte über ihn, die wohl nie geschlossen wird. Je länger sein Verschwinden dauert, umso schwieriger wird es sein, noch etwas zu erfahrenñ

Ich hätte ihm manches erzählen können. Dann bräuchten sie nicht mehr zu suchen.

ÄJim, Eric und Rudi wären in der gleichen Einheit gewesen.
Da Eric und Rudi ihn nicht mehr fördern konnten, stagniert seine Laufbahn, weil er der falschen politischen Partei angehört.
Clair kommt aus einer vermögenden texanischen Familie. Diese ist mit der Familie Bush befreundet. Partner sind sie in der Petrolchemie.
Clair, seine eine brave Hausfrau, die aber die Fäden nicht nur in ihren Komitees in der Hand hat.
Am gefährlichsten war in der Vergangenheit Eric. Der hatte ein übersteigertes Selbstbewusstsein mit paranoiden Zügen. Er war ein gerissener Kopf. Zur Umsetzung seiner militärischen Ziele bediente er sich Rudi und Jimñ

William war ganz entspannt. Endlich konnte er etwas Positives erzählen und es baute ihn auf.
Er kam so oft wie noch nie.

Als er sich wieder einmal erholte, nahm er den Gesprächsfaden wieder auf.
ÄAnnette sollte sich vor Jim hüten, das sei ein gerissener Kopf, der Rudi und Eric ersetzen würde.
Man würde bedauern, dass die Beziehung zwischen Werner und der Russin auseinander ging. Die Russin wäre jetzt in Minsk. Der Stahlhandel in Lampertheim sei nur Tarnung. Der Stahl sei schlecht, den keiner wollte.
Lange Zeit galten die Todtnauer als kritisch, die mit China Geschäfte machten. Aber man hätte jetzt deren Code geknackt. (sie hatten keinen Code. Es war ganz normaler Handel, der mit Fachwörtern ablief.)

Der größte Unsicherheitsfaktor sei Franz. Der hält sehr viele mündliche Kontakte, spricht viele an und gibt Kärtchen weiter. Man weiß nicht, ob die Kärtchen irgendwelche unbekannten, aber bedeutsamen Informationen enthielten. Immer wieder sucht er nach den Kärtchen an verschiedenen Stellen. Die Überwachung in freier Natur sei sehr schwierig.
Die Chinesen sind schon an ihm gescheitert.
Man hat US-Mariens eingesetzt aber die sind mehr auf Nahkampf spezialisiert und sind für solche lange Wandertouren nicht geeignetñ

William war heute die Krönung und ich war fast wund.
Am Ende war Williams Teil sehr empfindlich. Er hatte Schwierigkeiten, seinen Slip anzuziehen, so empfindlich war es.

Er ist um 10.30 Uhr erschöpft gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich saß lange auf der Toilette und habe danach gebügelt.
Nachmittags wollte Werner kommen, zum Muttertag.

Werner weiß, was sich gehört.
Er wollte schon mit drei Jahren wissen, warum Frauen einen so dicken Bauch, wie bei der Schwangerschaft, bekommen können?
Das konnte ich damals noch mit Worten abbiegen.
Jetzt würde er mich zum Muttertag besuchen, gleich, was andere für kommerzielle Gedanken haben.

JJ hatte für das Thema ÄSchwangerschaftenñkein Interesse, jedenfalls nicht bei mir. Ich hatte das Thema am Freitag angeschnitten. Er ist nicht darauf eingegangen. JJ ist nach dem Kindergarten meist müde.

Habe vergangene Woche Lisa angerufen, ob sie heute nach Niederhöchstadt kommt? ÄEs gäbe wichtigeres als das. Wenn man seine Mutter schätzt, kann man dies das ganze Jahr zum Ausdruck bringenñ, sagte Lisa mit unterschwelligem, tadelnder Stimme an mich. ÄSie würde mit Franz im Odenwald beim Wandern trainiereñ Das Wort ÄWandernñhat sie extra betont. Ich weiß nicht, was das sollte. ÄGeorg wäre bei seiner Mutter in Schriesheimñ
Boris musste für die Schule lernen.
Ich war bis auf Werner alleine.
Wir sind stets füreinander da.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe das Bügeln unterbrochen und wollte unter Menschen sein und bin zur nahen Niederhöchstadt Feuerwehr gegangen. Da war ÄTag der offenen Türñ Sie öffneten um 11 Uhr.

Es war immer wieder beängstigend bewölkt, manchmal regnete es. Es gibt ja einen Schirm.

11.30 Uhr habe mir die Feuerwehrfahrzeuge und die Feuerwehrmänner angesehen.
Lisa war auch einmal bei der Jugendfeuerwehr. Das erste Mädchen. Was sie wollte, hat sie immer erreicht.
Die Jugendfeuerwehr habe ich mir professionell angesehen, da einige bei uns im Verein sind.

Bei der Feuerwehr habe ich etwas gegessen. Würstchen mit Brötchen. Eigentlich hatte ich keinen Hunger und habe die Hälfte des Essens unbemerkt entsorgt. Ich habe auch nur ein Glas Wasser getrunken. Ich will nicht so enden wie der Franz.

Die Jugendfeuerwehr bot Schauübungen und es gab viele Informationstafeln. Die Feuerwehr rückte vergangenes Jahr 53 Mal aus, weil es brannte.
Es war mir nicht klar, bezog es sich auf Eschborn oder Niederhöchstadt oder auf beide.
Es gab 366 Einsätze. Die Eschborner müssen oft ins Gewebegebiet Süd, weil die Brandmelder oft losgehen.
Eschborn und Niederhöchstadt hätten 105 Einsatzkräfte. Vier Neulinge kamen aus der Jugendfeuerwehr dazu. Die Jugendabteilung hat 64 Mitglieder, die Kindergruppe 53 Mädchen und Jungen.
Etwa die Hälfte der Jugend und Kinder sind in unserem Turnverein, die anderen bei der TuRa Niederhöchstadt.
Mich kannte man als Vorsitzende und wurde mehrfach gegrüßt. Es wurde hervorgehoben, von der TuRa war bisher noch niemand da. Aber es war noch früh bei dieser Veranstaltung.

Um 13 Uhr bin ich wieder gegangen.
Zu Hause habe ich weiter gebügelt. Es war viel.

_ _ _ _ _ _ _

14.30 Uhr. Werner wurde von Annette gebracht.

Annette trug eine kleine herzförmige Muttertags-Torte. Werner hatte Kevin an der Hand. Kevin wollte mit dem Aufzug fahren, das tat Werner mit ihm, während Annette mit mir ins Haus ging.
Annette hatte wieder ihren roten Hosenanzug an.
Ich habe sie damit gelobt, wie attraktiv sie darin aussehen würde.

Annette trug die Torte in die Küche, stellte sie ab und drehte sich zu mir um.
ÄDanke Annette für die Torteñ
ÄDanke Renate, für dein Entgegenkommen, ab und zu Werner zu neutralisieren. Er ist immer ausgeglichen und friedlich, wenn er von dir kommtñ
Annette umarmte mich mit den letzten Worten, dann drückte sie mir einen Kuss auf den Mund. Ihre Lippen fühlten sich weich und sinnlich an.

ÄWir müssen uns mal wieder sehen Renateñ
ÄJeder Zeit Annette. Wann immer du willstñ
ÄDankbar drückte sich Annette an mich, löste sich und ging nach draußen, gefolgt von mir.

_ _ _ _ _ _ _

14.50 Uhr. Annette fuhr mit Kevin wegen Muttertag weiter nach Miltenberg, zu Sieglinde. Christina wollte auch nach Miltenberg kommen, wegen Annette. Kevin verstand noch nichts, er plapperte ÄMuttertagñnach.

Werner erzählte in einer Pause, während er auf meinem Rücken lag und sich mit den Unterarmen abstützte, Äsie wären heute Vormittag in Kriftel im Ziegeleipark gewesen. Der Lions-Club der Region veranstaltete ein Fest. Er,

Werner, sei zahlendes Fördermitglied. Es war ein Fest für die ganze Familie. Gegen einen kleinen Unkostenbeitrag konnte man zwischen Oldtimern wählen und eine Ausfahrt machen. Er und Kevin fuhren auf einem Traktor aus den 1950er Jahren mit. Für die Kleinen gab es noch Bobby-Cars. Sie stärkten sich abschließend mit Würstchen"

Dann drang Werner ein und erzählte weiter, "die Kostensteigerung beim Bau der Hamburger Elbphilharmonie würde jetzt die Staatsanwaltschaft beschäftigen. Die Firma Merzig sei nur im geringen Maße betroffen, da sie nur Subunternehmer sind. Geprüft werde, ob sich nach Vorlage des Abschlussberichtes Anhaltspunkte für Straftaten ergaben. Bislang hatte es lediglich Zivilverfahren zwischen den Baufirmen und der Stadt gegeben. Die Firma Merzig musste bisher 1,5 Millionen Euro bezahlen"

Ich war Werner dankbar für sein hinteres Eindringen. Vorne brannte es von William heftig.

Er erzählte, "gestern in Fulda war es schön. Problematisch wie überall, sind die Parkplätze. Es gab zu wenige. Die Parkgebühren waren moderat. Erfreulich war in Fulda: Es gab viele Porsche, wie sie Werner fuhr. Er fühlte sich zu automobil zu Hause. Aber der Porsche von Werner war jedes Mal der beste, hatte die meiste optische Ausstattung. Weniger gut, er durfte noch nicht fahren, sondern Annette fuhr. Auf sein Anraten fuhr sie meist 200 km/ h bei der Hinfahrt auf der Autobahn A66. Bald bekommt er seine Fahrerlaubnis wieder. Dann wird er nochmals nach Fulda fahren, vielleicht mit mir an der Seite"

Er fummelte unten herum, macht er gerne.
"Zuerst waren sie in einem Cafe in der Nähe des Domes. Es war sehr gut besucht. Sie kamen mit einem Ehepaar aus Düsseldorf ins Gespräch. Die Frau war interessant", fand Werner.

Ich habe gefragt, ob ihn Fulda so fertig gemacht hätte, er so schlapp rumliege?
Es hat ihn angestachelt und er gab alles.

Danach war Werner fertig. Ich auch.

Werner lag dann noch an meiner Brust, wie früher.
Er ist ein braver Junge.
Jetzt im Alter genieße ich meine Bemühungen in früheren Zeiten.
Werner ist mir gut gelungen.

Nach einer kleinen Erholung sprach Werner weiter.
"Sie haben all das besucht, was Annette wollte, Dom, Schlosspark und Altstadt.
Kevin wurde gegen 15 Uhr quänglich und sie fuhren nach Hause.

Als sie außerhalb von Fulda waren, begann es zu regnen und der Regen wurde immer stärker.
Bei Hanau hat es so stark geregnet, dass sie die Abfahrt zur A66 nach Frankfurt verpassten. Sie fuhren über das Frankfurter Kreuz, was auch nicht so schlimm war.
Kevin hat die ganze Rückfahrt geschlafen"

Werner hat auch geschlafen.

Ich habe mir das Fernsehprogramm angesehen bis 22.30 Uhr. Erst den Tatort "Ohnmacht", Jugendgewalt. Danach eine Diskussion mit Günther Jauch. Da sah ich nicht bis zum Ende an.

Werner wollte ich in Ruhe schlafen lassen und bin ins Gästezimmer gegangen und habe noch etwas gelesen.

"Morgen, gegen 7.30 Uhr, würde ein Mitarbeiter ihn abholen und mit in die Firma nehmen", hat er erzählt.

_ _ _ _ _ _ _

Bergstraße/ Odenwald, Muttertag

Hallo.

Die letzte von mir geführte Sonntagstour vor der Deutschlandtour fiel auf den Muttertag. Aus diesem Grunde waren bei der Wanderung mehr Männer anwesend.

Von Eschborn sind wir zu zweit nach Süden gefahren.
In Eschborn hatte es morgens 11 °C (bei der Vortour 6°C), in Lützelsachsen war die Temperatur kaum merklich auf 12 °C (VT = 8 °C) gestiegen.

Während der Fahrt nach Süden war es trocken. Allerdings schoben sich viele graue und schwarze Wolken von Westen nach Osten. Es schien sogar so, je näher wir dem Ziel kamen, umso heller wurde es am Himmel.

In Lützelsachsen, am Treffpunkt, auf dem Parkplatz vor dem Wintergarten der Alten Pfalz war diesmal reger Betrieb.
In Lützelsachsen sahen wir Hinweisschilder "Tiermarkt". Dieser war in der Nähe des Treffpunktes. Noch etwas war in der Nähe, zu dem Kirchenglocken läuteten: Konfirmation.
Es war automobil viel los. Viele suchten Parkplätze.
Wir Wanderer fanden alle Platz für unsere Automobile auf diesem Parkplatz.

Über uns waren plötzlich dunkle bis schwarze Wolken und bald tröpfelte es auch. Man sah in der Rheinebene das Ende des schwarzen Wolkenbandes und blauen Himmel.
Regenschirme wurden aufgespannt aber nicht der Regenschutzponcho übergezogen.
Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet. Der Vollständigkeit wegen hier:

Für diese 7. Haupttour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese, südtiroler, luftgetrockneter Schinken und Gurken aus dem Fass für alle, und einfache Fahrstrecke von/ über 90 km sowie für Regen/ Graupel.
Wir waren 5 Personen.
Danach kam das Wetterritual, das alles nicht so schlimm werden ließ.

Es war wärmer als bei der Vortour beim Start aber es kam uns frischer vor, wegen des heftigen Windes.
Es ging leicht bergauf und wir trafen nette Lützelsachsener und es wurde uns warm. Mir Rückenwind waren wir flott unterwegs.

Im Wald ging es stetig auf Höhe bis auf etwa auf 305 m ÄAm kalten Steinñ
Immer wieder unterwegs trafen wir nette Menschen. Wander-Visitenkarten wurden weiter gegeben, die Carmen freundlicherweise bereit gestellt hatte.
Bis jetzt war es von oben trocken geblieben auch lief es gut. Trotz kleiner Halts wegen Wanderwerbung.

Der Himmel wurde ständig beobachtet. Die grauschwarzen Wolken trieben es toll.
Der starke Wind bescherte uns klare Fernsichten.
Am Rottmannsberg, am westlichen Zipfel von Oberflockenbach, wurde die Strecke etwas anders gegangen.
Hier regnete es und wurde stärker. Schutz suchend, zogen wir uns regenschützendes über.
Hier erlebten wir die ersten starken Niederschläge.
Auf diesem neuen Weg kamen wir bei der K4125 Einmündung ins Zentrum. Dieser Weg war verkehrsberuhigter.
An der evangelischen Kirche in Oberflockenbach mussten zwei Männer wegen Überfüllung im Freien ausharren.

Steiler ansteigend ging es ins Waldgewann Steckenheller und hier die erste Sitzrast in einer Schutzhütte. Acht Kilometer lagen hinter uns. Hier war es trocken und ohne Regenschutz ging es weiter.

Teils auf und ab kamen wir besser zur Hohen Straße als befürchtet. Vieles war feucht, aber weniger als gedacht.
Hier hatten wir den südlichsten Punkt unserer Wanderung erreicht.
Auf der Hohen Straße ging es weiter nach Nordost.

Am Gasthaus von der Vortour in Hilsenhain legten wir eine Gedenkminute ein. Wir waren zu früh für einen Kaffee oder Gerstensaft. Wir hatten nicht einmal Mittag gemacht.
Die Gespräche der Männer drehten sich vielfach ums Essen (Erika oder war es Edeka, Lidl, Weißwürste usw.). Aber eine Teilnehmerin sprach es laut aus: sie hätte Hunger! Wer am Abnehmen ist, hat zweifelsohne Hunger.

Bisher, ab Lützelsachsen, waren wir in Baden-Württemberg unterwegs. Auf dem Berggewann Galgenhöhe querten wir unbemerkt die Landesgrenze nach Hessen.

Wir strebten weiter nach Nordost. Ab und zu begleitet von kurzen leichten Regenschüben.
Im Wald vom Hohberg, zwischen Unter ï und Ober-Abtsteinbach erwischte uns der nächste Regenguss oder Regenschauer. Man musste sich schützend anziehen.
Waren die Wege durch den Regen aufgeweicht, war die Wanderung kräftezehrend.

Oberhalb von Löhrbach, am Waldrand eine Schutzhütte beim (ehemaligen) Jugendzeltplatz, um 13.50 Uhr die Mittagsrast nach ca. 16 km. Ca. 12,5 km lagen vor uns bis ins Ziel und vier Kilometer bis zur Kaffeerast.
In der Schutzhütte gab es luftgetrockneten Meraner Schinken und Gurken.
Während der Mittagspause hörte der Regen auf.

Vielleicht lag es am Regen, jedenfalls haben wir an diesem Tage viel gelacht. Oder es lag am Graupel.

Von nun an ging es nach Westen.
Oft sahen wir die Rheinebene, mit und ohne Regenschleier.
Und noch etwas kam vermehrt dazu: Gewitter.
Man hörte sie mehr, als dass man sie sah.

Nach dem Reichelsberg regnet es wieder. Wieder wurde Schützendes angezogen.

Im Bereich Steinkopf gingen wir eine neue Route. Hier waren wir mitten im Gewitter. Der Donner war beängstigend heftig. Herrliche Naturgewalten und wir mittendrin. Das war wie Wagner hören.

In Buchklingen wurde wieder ein anderer Weg als bei der Vortour genommen.
Hier gab es verschiedene gelbfarbene Mohnblüten.

Die schönen gelben Ginsterbüsche der Vortour waren jetzt verblüht.

Dann waren wir im Grünen Baum in der Talstraße 21. Das Lokal ist preiswert. Ein Export Bier 0,5 Liter für 2,30 ú, Erdinger Weizenbier alkoholfrei 2,80 ú, Cappuccino Classic für 2,20 ú, Rhabarberkuchen 2,10 ú, Bienenstich 2,40 ú, Milchkaffee 2,80 ú.
Michael genoss die großen Auslagen.

Groß muss auch das Grundstück sein. Auf der Rechnung stand Talstraße 21, auf der Visitenkarte Talstraße 27.
Wieder war der Regenschutz verpackt, als wir weiter nach Westen gingen.

Südlich von Birkenau, vor dem Wachenberg, kamen wir wieder nach Baden-Württemberg.
Bald tröpfelte es wieder.
Erstaunlich, hatte man sich kurz davor noch über den blauen Himmel gefreut.

Auf der Höhe der Wachenburg regnete es heftig. Den Abstecher zur Burg ließen wir sein.
Die Waldpfade waren aufgeweicht und schwierig bergab zu gehen.

Vorbei an der Burgruine Windeck strebten wir auf festen Wegen dem Tale vom Grundelbach entgegen.
Im neuen Weinheimer Zentrum nahmen wir einen schöneren Weg in die Altstadt.

Im Schlossbereich war mittelalterliches Spektakel.
Wir durchquerten den Schlosspark mit seiner Feldlagerkulisse.
Wir hatten noch etwa 2 km vor uns.

Das erreichten wir auch.
Als wir in der Alten Pfalz waren, war es dürftig besetzt, was sich bald änderte.

Die Ungeduld konnte man tagsüber durch Bewegung ausgleichen. Im Lokal steigerte sie sich fast zur Hysterie.
Letztendlich waren wir knapp 1 ½ Stunden im Gasthaus, manche gefühlt sicher mehrerer Stunden.
Alle fünf blieben bis zum Schluss.
Um 19.45 Uhr fuhren wir bei 12 °C nach Eschborn. Dort hatte es ebenfalls 12 °C.

Wir haben heute sehr viel gelacht, wir sprachen über das Essen, hatten vielfach philosophische Gedanken.

Es war ein schöner Wandertag.
Die letzte Trainingseinheit vor der DeutschlandTour war zufriedenstellend. Es gab keinerlei Probleme.

Mit herzlichen Wander- und GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Lisa und Xaver waren bei der Wanderung dabei.
Lisa war meist alleine an der Spitze der kleinen Gruppe und Franz am Ende.
Carmen, Xaver und ein weiterer Teilnehmer waren meist in der Mitte und unterhielten sich. Xaver unterhielt mit flotten Sprüchen, brachte die anderen zum Lachen. Xaver war eine Stimmungskanone.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 12. Mai, Heiliger Pancratius

In der Nacht wurde ich wach.
Ich lag auf dem Rücken. Jemand atmete mir ins Gesicht, fummelte unten an der Pyjamahose.
Ich wurde wach.
Werner war über mir.

ĂWarte, ich muss noch auf die Toiletteñ
Er hat gewartet.
Er kann sich auf mich verlassen.

Auf der Toilette kamen Geräusche durch das Fenster, das sich wie Regen anhörte. Es waren nur Blätter. Lichtinseln waren am Himmel.
Gestern Abend sah man fast einen Vollmond.

Textillos kam ich zurück.

Haben wir früher gefeiert, Herbert und ich und Herbert hatte viel Alkohol getrunken, besuchte mich nachts oft Werner.
Da musste er auch oft warten, bis ich so weit war.

Ich ließ Werner machen. Nachts kann ich nicht. Vielleicht bei Boris oder früher bei Werner.

Danach lag er erschöpft neben mir, Werner.
Ich bin dann in mein Bett und Werner schlief im Gästezimmer.
Der Himmel war fast wolkenlos und der Mond hatte fast die volle Form. Sterne blinkten. Vereinzelt sah man kleine weiße Wölkchen.

In meinem Bett habe ich weiter geschlafen. Hier waren die Gerüche von Boris und Werner. Werner riecht das alles nicht. Ich welche auch nur den Kopfkissenbezug aus, wenn Boris geht.

Ich habe durchgeschlafen bis 5.30 Uhr.
Dann war Werner wieder da. Er kam nochmals.

Es war hell und nur wenige Schleierwolken am Himmel.

Früher, wenn er noch zur Schule ging, durfte Werner vorher nicht. Denn dann war er hinterher so schlapp.
Karl wollte nie etwas von mir.
Sonst durfte Werner fast immer wenn er wollte. Manchmal auf Spaziergängen. Er ging gerne mit mir spazieren, wenn Karl und Herbert zusammen im Haus etwas arbeiteten.

Werner ging danach ins Bad, ich in die Küche. Vorher habe ich die Zeitung für Werner geholt.
Wir haben zusammen gefrühstückt, Werner hat dabei Zeitung gelesen, Wirtschaftsteil, Politik und Sport.

Viele Kondensstreifen waren am Himmel, manche waren am Auflösen.

7.30 Uhr. Werner wurde durch einen Mitarbeiter mitgenommen und in die Firma gebracht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Habe Haushalt gemacht, Pflanzen versorgt.

9.45 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Überwiegend graue Wolken waren am Himmel. Die Lufttemperatur betrug draußen etwa 12 °C. Die Luftfeuchtigkeit im Zimmer war mit 56 % niedrig. Erstaunlich nach dem vielen Regen.
Vielleicht trocknete der viele Wind alles aus.
Es hat 985 hPa, ein Tiefdruck.
Ein Krankenwagen fuhr mit Martinshorn vorbei.
Gestern hat es den ganzen Tag gestürmt, da ist es heute fast ein Nichts.

10 Uhr. Ein kurzer Regenschauer.
Habe weiter Haushalt gemacht. Eine Waschmaschine lief mit heller Wäsche.

Franz rief vormittags an, fragte, ob ich mit ihm Dienstagabend in Bad Homburg Essen gehen würde?
Habe ja gesagt.
Er wollte mich um 18 Uhr abholen.

Habe aufgeräumt, war einkaufen, danach Mittagesen gemacht: Salzkartoffeln, Möhren und Putenschnitzel gebraten.
Es war ein leichtes Essen.

Ich war müde und habe etwas geschlafen, die unruhigen Nächte.
Im Studio war ich, habe gewichte gestemmt, wegen dem Rucksack und bin geschwommen.
Danach wieder ausruhen vor dem Fernseher.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 19 Uhr kam Boris mit dem Rad.

Er nutzte 30 Minuten intensiv die Sportgeräte. Habe ihm zugesehen, gab Hilfestellungen, dann waren wir intensiv zusammen.
Wir kamen beide.

Zwischendurch hat es an der Haustür geklingelt.

Er erzählte, morgen würde er im Team mit dem Bus nach Dessau fahren. Seine Tasche hätte er schon gepackt. In Dessau wären die Vorbereitungen für die Kunstturn-Europameisterschaften in Sofia eine Woche später. Er sollte die Wettkampf-Atmosphäre schnuppern.
Um 21.30 Uhr fuhr er entspannt nach Eschborn.

Ich lag lange wach im Duft von Boris.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. Mai, Heiliger Servatius

2 Uhr. Es war ruhig und ich lag wach da.
Bin auf die Toilette. Lichtinseln waren am Himmel, die Straße vor dem Haus war trocken.
Bin wieder eingeschlafen.

5.45 Uhr. Vögel zwitscherten. Der Himmel war bedeckt. Es war dämmrig, wurde langsam hell. Die Straßenlampen waren aus. Man konnte alles in der Landschaft erkennen.
Rauch aus Schornsteinen zog nach Osten.
Tauben gurrten, Vögel zwitscherten.

Ich bin aufgestanden, das übliche.

Um 7.20 Uhr hatte es außen 10°C, bei 58 % Luftfeuchtigkeit und 988 hPa. Der Himmel war bedeckt, die Landschaft grün mit gelbgrünen Rapsfeldern.

Als ich 8.15 Uhr das Haus verlassen wollte, klingelte das Telefon.

Es war Annette. Sie lud mich zum Mittagessen und Kaffee nach Hofheim ein. Ich sagte zu.

Danach fuhr ich auf den Friedhof und weiter auf die Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.45 Uhr war ich im Internatszentrum.
Viele standen mit Sporttaschen bepackt in der Internatshalle. Boris fuhr mit ihnen vormittags nach Dessau.
Ich habe ihn gesehen aber nicht gesprochen. Allen Teilnehmern habe ich viel Erfolg gewünscht.
Er fehlte mir aber ich ließ mir nichts anmerken.

Danach verließen sie die Halle mit den Betreuern, stiegen in den bereitgestellten Bus, der sie nach Dessau bringen würde.
Ich vermied es, ihnen nachzusehen.
Ich war wieder die eiskalte Vorsitzende.

Diesmal ließ ich mir die Geschäftsbücher zeigen, rechnete vieles nach, entdeckte einige Fehler, was mich mit Genugtuung erfüllte.
Ich war wieder die gefürchtete Vorsitzende.
Die anwesenden Damen auf der Geschäftsstelle waren ganz ruhig, arbeiteten verbissen vor sich hin.

Um 11.45 Uhr erlöste ich sie von mir und verließ die Geschäftsstelle.
Ich fuhr nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Die fast intime Nähe zwischen Annette und mir vom Sonntag war verflogen. Annette und Kevin waren nett, das Essen gut, kalorienarm.

Wir haben uns unterhalten und einen kleinen Spaziergang gemacht.
Kevin war friedlich.

Statt Kaffee haben wir Tee getrunken und etwas Gebäck dazu gegessen.
Es war locker bewölkt bei 17 °C.

Um 15.30 Uhr bin ich nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16 Uhr. Zu Hause war ich im Bad und habe mich frisch gemacht.

Das Telefon läutete.
Es war Lisa.
Sie hatte Neuigkeiten, die sie unbedingt los werden musste.
Mittags war Lisa in der Wohnung in der Wallstadter Straße in Ilvesheim.
Als sie von dort zur nahen Bank gehen wollte, sah sie den Hausherrn im Vorgarten arbeiten.
Er stand vor dem hüfthohen Geländer und beugte sich darüber in den Vorgarten, um abgeblühte Rosen abzuschneiden. Dabei verlor er den Fußkontakt und landete kopfüber im Vorgarten, die Beine halb in der Höhe, der Kopf und die Arme im Grünen.
Er versuchte sein Gewicht zu verlagern, um wieder auf die Füße zu kommen, was nicht so recht gelang. Lisa griff beherzt zu und zog ihn auf den Boden des Gehweges.
Ein längeres Gespräch ergab, der Hausherr aus Marlach war mit Franz verwandt.
Das wollte Lisa mir unbedingt mitteilen.
Das fand ich zwar nicht interessant, weil jeder theoretisch mit jedem verwandt ist.
Lisa beendete halb enttäuscht das Gespräch.

17.20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Franz.
Er hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen und sein früheres Kommen für nach 17 Uhr angekündigt.

Wir sind nach Bad Homburg gefahren.
Er benahm sich normal, falls ein Mann das sein konnte.

Bei Eschborn, bei der Auffahrt zum Nordwestkreuz, gab es einen kurzfristigen Stau.
Franz wurde leicht nervös.
Währen die automobilen Drängler nicht gewesen, die sich Richtung Rödelheim einreihten, um dann die durchgezogenen Fahrbahnlinie nach rechts zu überqueren, um auf die Autobahn zu kommen, hielten den langsam fließenden Verkehr immer wieder auf.
Auf der A5 haben wir erzählt, was wir heute so gemacht haben.
Den Donnerstagabend hat er wohl total ausgeblendet. War mir recht.
Wir sind beide hart im Nehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Homburg

Alles lief gut, auf der A5 als auch nach und in Bad Homburg. Feierabendverkehr.
Das mit dem Parkhaus klappte auch in der Nähe des Schlosses, am Ende der Louisenstraße.

Wir hatten Zeit und sahen uns die Auslagen der Geschäfte an.
Bei Hugendubel kaufte Franz für uns drei DVDs, die wir uns bei Gelegenheit ansehen könnten.
18.20 Uhr waren wir in dem italienischen Restaurant ĂPane e Vinoñ
Wir hatten einen Fensterplatz.

Das Restaurant sah im Innern gut aus, wenige Gäste waren da.

Zuerst tranken wir einen trockenen Sherry. Ich hatte ihn ausgesucht, Franz schloss sich an, machte auf Harmonie, was mich misstrauisch machte. Ich war auf der Hut.
Ich trank danach einen Rose, Franz ein Glas Rotwein.

Franz erzählte vom Wandern. Dann unterbrach ich ihn, ob es noch andere Themen gäbe?
Ich dachte dabei an uns.

Er schlug die Ukraine Krise vor, dann das heutige Gerichtsurteil über die Darlehensgebühren, dann wollte er wissen, wie ich den Sieger vom Eurovision Song Contests (ESC) fand, den bärtigen Travestiekünstler Conchita Wurst aus Österreich. Er sehe, halb Mann, halb Frau aus?
Ich fand man, sollte Tolerant sein. Franz mochte ihn bei aller Toleranz nicht.

Dann ging es um eine Studentin aus Gießen, die eine Art Burka trug, bei der nur die Augen offen waren. Das fand ich nicht richtig, weil man die Gesichtsmimik nicht sehen würde.
Franz war sowieso gegen jegliche Verschleierung, auch bei den Nonnen des Abendlandes fand er es ätzend.

Ätzend fand er die Berichterstattung über Schröders Party zum 70. Geburtstag in Kronberg, die durch eine Bombendrohung gestoppt wurde. Scheinbar hatte man keine anderen Zeitungsthemen.
Das Flüchtlingsboot, das mit 400 Menschen vor der italienischen Insel Lampedusa sank, haben wir kurz gestreift.
Dann kamen winzige Brötchen die man in Olivenöl mit Balsamicoessig tunken sollte. Franz machte das großflächig.
Ich ermahnte ihn, das macht man mit kleinen Stößen.
Franz war mit dem Antippen beschäftigt. Dann kam seine Minestrone. Der Kellner mahlte Pfeffer darüber und streute Parmesankäse darüber, nachdem Franz jedes Mal zustimmte.

Hab den Franz gefragt, ob er einen Gerhard Kuhn aus Marlach kennt?
Es sollte ihn vom Essen ablenken.
Erst war erstaunt, dann verschüttete er die Suppe und seine Nase lief. Dem war nicht zuzusehen.
Als er sich wieder gefangen hatte, sagte er Ăja, einen Gerhard Kuhn aus Marlach würde er kennen. Was es damit auf sich hätte?ñ
Während ich erzählte, was mir Lisa erzählte, aß er seine Suppe.
Er gab mir dann die Hälfte der Suppe mit dem Gemüse.

Franz fragte mich, wie weit mich die Europawahl am 25. Mai interessieren würde?

Bevor ich antworten konnte, kamen unsere beiden Gerichte.
Ich aß Branzino für 19,50 Euro, Franz Scaloppina Fiorentina für 12,50 Euro.

Wir unterhielten uns weiter. Ich hasse es, wenn er mich dazu bringt, einfach so zu erzählen. Keiner kennt mich so.
Ich erkenne mich immer weniger, wenn ich mit Franz zusammen bin.
Ich habe noch ein Schokoladen Mousse gegessen, Franz Creme Caramel. Das macht der meist.
Diesmal trank nur ich einen Espresso.
Als er die Rechnung großzügig mit 10 % Trinkgeld bezahlte, bekam er noch einen Likör. Ich wollte nichts mehr. Mir war so schon schlecht.

Das Parkhaus habe ich bezahlt, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Das hatte 4 Euro gekostet.

Er sollte mich dann gleich nach Hause fahren, tat er dann.
Ich habe mich für den Abend in Niederhöchstadt bedankt.
Wir kamen uns dabei nicht nah, nicht einmal die Hand haben wir uns gegeben.
Er reagierte ganz normal. War mir eh egal. Mir war schlecht, wahrscheinlich wegen dem Wein.
Er ist dann alleine nach Eschborn gefahren.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

20.30 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht schlafen, so übel war mir.

Im Stundenrhythmus war ich wach. Mir war übel.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 14. Mai, Heiliger Bonifatius

Morgens um 3 Uhr stand der fast Vollmond im Westen.

Um 6.45 Uhr bin ich aufgestanden, das übliche, das Frühstück ohne Ei, weil mir noch mulmig war.
Der Himmel war wolkenlos.

Habe lange Zeitung gelesen. Ich hatte Zeit, Rentnerzeit.

Nach allem habe ich Haushalt gemacht, Blumen gegossen, aufgeräumt.
Werde mit Franz am Samstagabend tanzen gehen. Was ziehe ich an? Schließlich bin ich als Vorsitzende eingeladen worden. Sicher war es falsch, den Franz zu fragen. Hoffentlich kennt mich keiner. Die Einladung ging auch an die Vorsitzende und war nicht namensbezogen. Also kennen die mich nicht.
Ich kann ja so tun, als wäre ich Franz zufällig begegnet, Zufälle gibt es.

Es zogen einige Wolken auf.

Ich bin dann auf den Friedhof gefahren.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

In der Apotheke der Berliner Straße habe ich mir etwas gegen die Übelkeit geholt.

Als ich zum Auto ging, habe ich gesehen, sie saßen im koreanischen Cafe bei Kaffee und Kuchen. Franz hatte einen Käsekuchen, andere einen Bienenstich.
Der Franz hat einen Stich, immer etwas Essen zu müssen.
Als ich zur Apotheke ging, waren sie noch nicht da.
Außer Franz saßen noch ein Mann und sechs Frauen am Fenster. Das wird ihm gefallen haben, so viele Frauen.
War mir egal, was und mit wem der was macht.
Sonst war das Cafe leer.

Es war immer noch locker bewölkt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich bin auf die Geschäftsstelle. Sie waren noch eingeschüchtert von gestern.
Einige leichte Baumaßnahmen musste ich abzeichnen. Was zu tun war, habe ich mir zeigen lassen und nachgebohrt, wo es mir nicht klar war.
Früher haben sie alles durch gewunken und selbst nicht Bescheid gewusst.
Die mir das erklärten, wurden noch kleiner, weil sie manches nicht wussten.
Der soll mich kennen lernen, mit sechs Frauen Kaffee trinken zu gehen. Der andere Mann war schon achtzig, der zählte nicht. Immer muss der mich reizen.

Sie haben gesagt, der Vorsitzende des Splittervereins hätte den Antrag gestellt, von uns eine Übungsleiterin zu bekommen, sie hätten für Mittwochabends niemanden.
Der kam mir gerade recht, immer auf Selbständigkeit machen und dann keine Übungsleiterin bekommen.

Ich könnte einen aus dem Internat nehmen, wie den Boris. Aber die sollen selbst klar kommen, immer so aufmüpfig zu sein.
Habe den Antrag abgelehnt. Wir haben niemanden!
Die von der Geschäftsstelle waren fast aufgebracht, als ich ablehnte. Das machte mich noch zorniger und sie sahen meinen Zorn. Ich hätte jede von denen zerreißen können, das wussten sie.

Habe die Gymnastikstunde gegeben und mich dabei ausgetobt. Die anderen waren platt und mir ging es besser.
Mein T-Shirt war komplett nass, ich musste wie die anderen anschließend duschen.
Sie wollten unter der Dusche wissen, ÄWarum ich heute so extrem alles betrieben hätte?ñ
Habe gesagt, Äzur Entschlackung des Körpersñ
Das haben sie eingesehen. Viele fühlten sich wohler, ich mich auch. An den Franz habe ich nur noch manchmal gedacht. Aber tanzen werde ich mit dem am Samstag nicht. Da gibt es Tanzvorführungen und jede Menge Gespräche mit anderen Vorsitzenden. Soll der Franz sehen, wo er bleibt. Besser nicht, sonst baggert der wieder Frauen an. Der könnte fotografieren. Falls wir mal wieder ein Fest haben, um sich Anregungen zu holen, wie es andere machen. Damit ist er beschäftigt. Hauptsache, er ist beschäftigt.

Zufrieden bin ich danach ins Internat zum Essen gegangen. Die von der Geschäftsstelle waren auch da und ganz kleinlaut. War mir Recht.

Ich bin dann nach Hause gefahren, das hat die bestimmt gefreut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Später habe ich mich mit Jimmy unterhalten. Durch den Regen wächst jetzt alles super. Jimmy sah auch gut aus.

Er bot mir an, JJ vom Kindergarten abzuholen.
Habe ich gemacht, fühlte mich als Oma, auch wenn JJ nicht mein Enkelkind war, hätte es sein können wie Kevin.

Als ich in den Kindergarten kam, waren alle freundlich zu mir, kannten mich als Oma und als Vorsitzendes des größten Vereins. Das macht etwas her in einem Dorf.

JJ musste mit einem anderen Jungen noch Feuerwehr spielen. Sie saßen auf einer kleinen Schaukel und haben wie wild geschaukelt. Man konnte Angst bekommen, wie die sich auf der Schaukel bewegten. Der andere Junge bekam immer wieder Anrufe auf seinem nicht vorhandenen Mobilphone, wo es brennt.
Dann begann der andere Junge mit der Fäkalsprache. Irgendwelche Vögel würden ka kack machen.
Ich bin dann etwas abseits gegangen. Die Erziehung von denen geht mich nichts an.

Dann wurde es mir zu viel und ich habe JJ gerufen. Der kam auch gleich.
Wir haben noch ein Eis gegessen.

Unterwegs hat er mir in einer ruhigen Straße spontan die Hand gegeben. Ich lasse ihn laufen. Nur wenn wir über die Straße gehen, muss er mir die Hand geben.
Erst dachte ich, er hätte mir die Hand wegen einer Baustelle gegeben aber als wir schon vorbei waren, hat er immer noch meine Hand gehalten.

Zu Hause bekam er Gummibärchen, Kekse und ein neues kleines Spielzeugautos.
Er hat dann mit den Autos gespielt. Auf die Toilette musste er nicht, erst als sein Vater kam.
Ich bin mit ihm auf die Toilette.
Das hat mich nervös gemacht und ich habe ihn nicht richtig angezogen.
JJ war nicht Werner, daran musste ich denken.

Um 17 Uhr sind sie beide gegangen.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.50 Uhr. Als ich auf dem Parkplatz der Sporthalle kam, sah man, im Taunus regnet es.

Bei der Gymnastik wurde ich gefragt, ob ich den Kurs nicht in der Zukunft leiten wollte? Sie würden niemanden finden.
Davor haben sie sich unterhalten, wie schwierig es sei, Übungsleiter zu bekommen. Franz sagte etwas von Renate.
Renate gibt es viele.
Das Geflenne mag ich sowieso nicht.
Habe abgelehnt, ich würde schon genug für den Verein tun.

Franz habe ich total ignoriert, der sich wieder mit anderen Frauen über das Wandern seiner Deutschland Tour unterhalten musste. Ich mache mit Lisa eine Wanderung.

Es war überwiegend schwarz bewölkt, als ich nach Hause fuhr.

Habe aufgeräumt und geduscht. Es ist nicht notwendig aber ich will nicht so ein Stinkmuffel wie der Franz sein. Ich kann den einfach nicht riechen.

22.30 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Habe mir überlegt wie es wäre, wenn ich den Kurs halten würde und der Franz würde mich pausenlos ansehen. Der würde mich nervös machen. Dafür würde ich den noch mehr hassen. Ich hasse den schon genug. Zuviel ist ungesund, sonst shreddere ich den noch. Dann habe ich keinen mehr, den ich hassen kann.

Um 23 Uhr bin ich noch einmal aufgestanden, auf die Toilette. Falls ich schlafe, kann ich länger schlafen.
Der Mond stand über Frankfurt. Sehen konnte man ihn nicht. Es war, als wäre ein Wolkenhandtuch davor. Man sah den Mondenschein außen herum.

Der Himmel war überwiegend bedeckt auch hörte man ab und zu die A5.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. Mai, Heilige Sophie

In der Nacht war ich mehrmals wach und drei Mal auf der Toilette. Ich weiß nicht, was los war.
Nachts war es frisch geworden und ich habe das gekippte Fenster geschlossen. Der Mond stand im Westen, es war locker bewölkt.
Bin wieder eingeschlafen.

5.50 Uhr stand die Sonne ein Fingerbreit über den Wetterauer Bergen, die eher Hügel sind.
Es war wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm und im Süden, hinter dem Main, war ein dünnes Wolkenband zu sehen. Das über dem Taunuskamm war schwarz.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Mehr Wolken waren jetzt zu sehen. Die Wolken vom Taunuskamm schoben sich in die Ebene.
Als ich die Brille aufsetzte, flog etwas von der Brille. Mir war nicht bewusst, dass da etwas auf der Brille lag. Auf dem Boden sah ich nichts. Vielleicht hatte ich mich getäuscht.

Es war wieder das Übliche.
In der Zeitung las ich Berichte über das Bergbauunglück in der Türkei. Eine Kette von Dingen, die die Katastrophe auslösten. Man rechnet mindestens von 270 Toten. Die amtierende Regierung verhält sich unglücklich, schürt unbewusst die Wut der Hinterbliebenen mit ungeschickten Kommentaren. Auch hat wohl die Regierung mit der Betreiberfirma zusammengearbeitet und Sicherheitsprüfungen unterlaufen.
Der Dalai Lama redete in Frankfurt. Das interessiert mich weniger. Ich hatte einmal einen Bericht über Tibet gelesen.
In Kiew suchen sie Frieden.

Auf der letzten Seite, ÄMönchengladbach. Missbrauch von fünf Mädchen gestanden. Ein 20-Jähriger hat die Taten gestandenñ
Es war gut, Werner zu beschäftigen. Als er Freundinnen hatte, brauchte er mich nicht. Mir hat er gefehlt.

ÄSydney. In Australien hat ein Krokodil einen Elfjährigen verschlungen.
Sydney. Älteste Spermien der Welt entdeckt. Vermutlich sind die Spermien 17 Millionen Jahre altñ

Nach dem Abwasch bin ich ins Bad.
Im Bad habe ich gesehen, was mit der Brille ist, als ich sie säuberte. Ein Nasensteg fehlte. Das ist mir gar nicht aufgefallen. Im Zimmer habe ich danach gesucht und den Steg auch gefunden.
Habe den Einkaufszettel für real gemacht.
Eine Waschmaschine mit Handtüchern lief.

9.25 Uhr hatte es 1.007 hPa bei 52 % Luftfeuchtigkeit.
Der Luftdruck war am steigen.

Zuerst muss ich auf den Friedhof, dann zu real. Danach reicht die Zeit für den Optiker nicht mehr. Das Geschäft schließt von 13 bis 15 Uhr. Also kann ich da erst um 15 Uhr hingehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war bei real einkaufen, davor war ich auf dem Friedhof.

Alles ging gut.
Bei real kreuzte zwei Mal ein jüngerer Mann meinen Weg. Beim zweiten Mal sagte ich forsch ÄBeim dritten Mal gebe ich einen ausñ
Er hat mich irritiert angesehen. Beim ersten Mal war es bei den Gemüsedosen, beim zweiten Mal in der Haushaltswarenabteilung und beim dritten Mal in der Gemüseabteilung.
Als ich ihn ein drittes Mal sah und er mich, hat er so getan, als würde er mich nicht kennen. Ich hätte ihn gerne näher kennengelernt. Einer für magere Zeiten.

Im Außenbereich von real sind zwei Verkaufsstände, die Spargel und Erdbeeren anbieten. Erdbeeren habe ich gekauft. 5 kg für 6 Euro. Die Erdbeeren waren von gestern.

Den Erdbeeren fehlt Sonne und somit Aroma und Zucker. Rot sind sie.
Habe gesagt, Ädie sind sehr preiswertñ
Die Verkäuferin meinte, Ädas sind die niedrigsten Preise in der Umgebung. Sogar unter dem Einkaufspreisñ

Zu Hause werde ich die Erdbeeren putzen, klein schneiden und einfrieren. Bei Gelegenheit machte ich Marmelade davon, isst der Franz so gerne. Dieser verfressene, haltlose Kerl.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe den real-Einkauf aufgeräumt, Erdbeeren verarbeitet, Wäsche aufgehängt und Salat gegessen.

Dann mir das Fernsehnachmittagsprogramm angesehen. Nachrichten kamen von dem Unglück in der Türkei.

Ich war müde und hatte Lust, Lust angefasst zu werden und Lust anzufassen.
Früher hätte ich Martin angerufen, und gesagt, ich bräuchte seelsorgerischen Beistand.
Jetzt habe ich viel gearbeitet und könnte etwas zur Entspannung haben. Vielleicht sollte ich Werner anrufen. Zu oft mit dem ist auch nichts, sonst gewöhnt der sich noch an mich.
Michel Eyquem de Montaigne sagte auf dem Tagesspruch auch: ñDie Gewöhnung stumpft unsere Sinne abñ

Der Himmel war bedeckt. Die Wolken zogen langsam nach Westen.

Ich habe mich etwas ausgeruht. Wenn man nachts oft wach ist, wird man früher müde.
Ein Hubschrauber flog über die Landschaft.
Es war trocken.

Ich musste noch zum Optiker und fuhr nach Eschborn.
Die Brille haben sie behalten. Sie muss irgendwo hin geschickt werden und dort gelötet. Sie hoffen auf Dienstag.

Es war eine ungewohnte Situation ohne Brille. Aber ich sah, nur nicht scharf.

_ _ _ _ _ _ _

15.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich hatte noch eine frühere Brille. Im Nahbereich sah ich gut, nur in der Ferne nicht.

Um 16 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war William, verlegen stand er da. Das mag ich an ihm.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er. Auch einige Erdbeeren.

Der Himmel war immer noch bedeckt.

William fiel meine Ersatzbrille nicht auf. Das merkt wohl nur Franz.
Ich weiß nicht, ob das mit Franz noch einmal etwas wird. Wir entfremden uns jeden Tag mehr. Wenn ich ihn sehe, kribbelt es nicht. Ist er nicht da und ich denke an ihn, kommen manchmal Schmetterlinge.

William ist mir gefolgt. Er hat mir zugesehen, wie ich mich auszog. Das hat ihn aufgeregt. Sein Slip stand beängstigend ab.

Wir legten uns ins Bett.
Ich spreizte die Beine, er kam dazwischen, ich führte ihn ein.
Wir kamen beide.
Er hat einen knackigen Körper. Gerne spüre ich seine Muskeln, sein Fleisch.

Nach einer Weile kam er noch einmal.
Er hat gefragt, ob er bei mir übernachten darf?
Durfte er.
Er durfte alles. Werner will immer mehr.
Wäre Werner sportlicher, könnte er noch mehr.

William blieb.
18 Uhr. Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.
Der Himmel ist weiterhin bedeckt.

Habe vorgeschlagen, eine DVD anzusehen ÄAlmanyañ Willkommen in Deutschlandñ
Es war eine DVD, die mir Franz am Dienstag in Bad Homburg kaufte.

Sehr lustig war der Film nicht. Es war eine Komödie. Der Film war freigegeben ab 6 Jahre.
Vielleicht hätten wir die Türken gerne so. Aber die Türken, die hier in Deutschland leben, kapseln sich ab, bleiben unter sich. Andere Nationen sind umgänglicher.

William wollte nach dem Film auf der Couch. Durfte er.

Danach sind wir nackt im Schwimmbad geschwommen.

Im Wasser ging es nicht. Da wollte er von hinten. Er hat meine Brüste gehalten und konnte nicht genug bekommen.
Er legte sich dann auf eine Hantelbank und ich sollte von oben kommen. Das hat ihn auch angemacht.
Ich weiß nicht, wo der die Kraft und den Samen her nimmt.
Danach war er erledigt.

Er hat bei mir übernachtet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 16. Mai

Ich war plötzlich wach, warum auch immer.
William lag ruhig neben mir wie tot. Seine Atemzüge hörte ich nicht.
Egal, jetzt war Nacht.
Bin auf die Toilette.
Auf der Uhr war es 3.45 Uhr.

Den Vollmond konnte man erkennen. Helle kleine Wölkchen zogen nach Westen.
Die Straße war trocken.
Habe das gekippte Fenster geschlossen. Vorher kam es kühl ins Zimmer.
Habe mich neben William ins Bett gelegt. Er war warm und ich bin bald eingeschlafen.

Dann wurde ich durch eine Bewegung wach.
Eine Hand schob sich unter meine Pyjamahose und lag still auf dem Venushügel, auf meinen spärlichen Haaren.

Ich bin wieder eingeschlafen und wieder aufgewacht.

Jemand versuchte, meine Pyjamahose auszuziehen.
Ich half, hob mein Becken.
Habe William am Atem erkannt.

Als ich meine Hose aus hatte, legte er seinen Kopf mit der Seite in meinen Schoß.
Ich streichelte seinen Kopf, seine Haare.
Er wurde unruhig, ich zog meine Hände zurück.

Das Bett wackelte.

Plötzlich lag er zwischen meinen Beinen, die ich bereitwillig öffnete. Wir waren vertraut.
Er schob sich nicht über mich.
Ich hatte mir das Oberteil ausgezogen.

Er lag mit dem Gesicht zwischen meinen Beinen.
Vorsichtig küsste er mich, die Haare und drang weiter vor zur Haut.

Ich bin fast aus dem Bett gesprungen, als er den bestimmten Punkt, den Kitzler, küsste, seine Zunge spielen ließ. Er machte es noch nicht so routiniert wie Franz aber er erreichte das gleiche. Gänsehaut bildete sich bei mir und die Erregung kam. Dabei kann ich morgens nicht, ging es mir durch den Kopf.

Er küsste mich und bearbeitete mich. Meine Erregung stieg und irgendwann fing ich an zu zucken, was immer wilder wurde. Ich stöhnte, bäumte mich auf und entlud mich mit einer Salve zuckender Stöße und Gurgeln aus dem Hals.
William hörte nicht auf mit seiner Zunge an mir zu bohren. Er war wie Franz.

Er hatte seine Arme um meine Beine hoch zur Hüfte gelegt und massierte mit seinen Händen meine Brüste, was mich ebenfalls erregte. Franz machte das auch so.
Mit dem Gesicht drückte er gegen meinen Schambereich. Ich spürte seine obere Zahnreihe an meinen Schamlippen.
Ä Er hat mich zum Fressen gern ñ schoss es mir durch den Kopf.

Manchmal nahm er meine Brustwarzen zwischen die Finger und drückte sie leicht. Das zog wie Stromstöße nach unten. Er machte mich verrückt, wie es Werner mit anderen Mitteln erreichte.

Ich konnte mich nicht mehr beherrschen und bäumte mich wie ein wild gewordenes, buckelndes Pferd auf.
Mit einem letzten Schrei sank ich ermattet zurück ins Bett.

Ä ch will auch bei dir! ñ sagte ich zu William.

Fast widerwillig löste er sich von mir, drehte sich auf die Seite.

Ich drehte ihn auf den Rücken, kroch auf allen Vieren nach unten, nahm ihn in die Hand und küsste ihn. Groß war er schon vorher. Er schaute aus meiner Hand heraus.
Ich bewegte mich über William, nahm ihn zwischen die Beine. Die Brustspitzen berührten seinen Körper, schaukelten hin und her.
William stöhnte.
Ich bearbeitete ihn mit den Händen bis es stoßweise heraus kam.

Er wurde empfindlich, ich merkte es an seinen Reaktionen.
Ich drehte mich um und legte mich in seinen ausgebreiteten Arm. Seine Hand lag auf meiner Brust. So schliefen wir ein.

_ _ _ _ _ _ _

Plötzlich schaukelte das Bett und ich hörte Vogelstimmen.
War ich im Paradies?

Es war William, der über mich kam. Sein Atem berührte mein Gesicht. Er roch nicht so frisch wie sonst. Sein Gesicht roch etwas wie meine Intimzone. Das machte mich an.

Bereitwillig öffnete ich die Beine und führte ihn ein.
Er wollte nur von vorne, wollte mich sehen. Im Dämmerlicht.
William kam mit einem langen Zucken und stöhnen.
Als er wieder neben mir lag, sah ich auf die Uhr: 5.20 Uhr.
Ich kam diesmal nicht.

Bevor er einschlief, habe ich gesagt, er Äkann heute wieder bei mir übernachtenñ

6.10 Uhr ist er aufgestanden, ist ins Bad.
Der Himmel war dunkelgrau bedeckt.

Ich bin in die Küche, im Pyjama und leichten Bademantel.
Habe Müsli für uns gemacht und Kaffee. Bei ihm mit viel Milch.

William wirkte ermattet.

Er hat um 7.15 Uhr das Haus verlassen, ging nach nebenan, arbeitete dort für die NSA.
Der Himmel war fast wolkenlos. Es hatte 10 °C, 1.006 hPa und 58 % Luftfeuchtigkeit.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, die Betten gemacht und sein Kopfkissen in mein Gesicht gehalten und seinen Duft gerochen.
Er könnte bei mir einziehen.
Dann wäre sein Weg zur Arbeit nicht weit. Mittags könnte er zum Mittagessen kommen und zum Nachtisch würden wir auch einen Platz finden.

8.10 Uhr. Es war locker bewölkt, windig. Die Wolken zogen nach Westen.

Ich habe Staub gesaugt, geputzt und mir dabei die Zukunft mit William ausgemalt.
Diesmal trocknete der Fußboden schneller.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner bekam seine Fahrerlaubnis wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Hausarbeit fuhr ich auf den Friedhof.

Ich habe gesehen, wie sie vom GehTreff kamen. Anita war dabei.

Danach bin ich zum Optiker. Meine Ersatzbrille musste eingestellt werden, saß leicht schief.
Der Optiker passte sie mir an und kam mir sehr nah.

Den Damen von der Geschäftsstelle habe ich Äein erholsames Wochenendeñ gewünscht, was sie mit Erstaunen aufnahmen.
Am Wochenende würde es heiß zugehen, schließlich fanden die deutschen Seniorenmeisterschaften in Eschborn im neuen Turner Internat statt. Es gab Urlaubssperre seit Wochen und am Wochenende musste jede in der Geschäftsstelle sein.
Krankheitsmeldungen gingen ein, Ersatzleute wurden benannt.

Das Fahrzeug für die Städteolympiade war mit einem Gelenkschaden ausgefallen, Ersatz musste besorgt werden.
Die Damen machten einen leicht wirren Eindruck.
Ich beherrschte mein Zeitmanagement, konnte Anweisungen geben, delegieren.

Freitagabend war anlässlich des Eschenfestes ein gemeinsames Essen mit Spargelgerichten vorgesehen. Spargel hat kaum Kalorien.
Für die Betreuer und alle Anwesenden gab es Freitagabend ab 19.15 Uhr die Eröffnung mit Bier vom Fass und ab 20 Uhr das Essen für alle.
Der Eschborner Turnverein wickelte die Meisterschaften organisatorisch ab. Die Wettkämpfe finden am Samstag und Sonntag statt.
Geturnt wird nur bei den 30 bis 44ï Jährigen der Sechskampf an allen olympischen Geräten. Boden, Pauschenpferd, Ringe, Sprung, Barren und Reck. Je älter die Teilnehmer werden, umso geringer werden die Anforderungen.
Man rechnet ursprünglich mit etwa 200 Turnern, tatsächlich waren 380 Turnern und Turnerinnen gemeldet. Das lag sicher am Rahmenprogramm mit dem Eschenfest und einem Biersponsor sowie der Firma Merzig, die die Dienstwagen und anderes kostenlos zur Verfügung stellte, nebst Fahrer.

Es war locker bewölkt aber kalt windig.

Danach gab ich Gymnastikstunden. Diesmal viel entspannter, was die Anwesenden ebenfalls überraschte. In Gedanken war ich bei William und wie er mich heute Morgen dazu brachte, mich total zu entspannen. Jetzt fühlte ich mich eins mit ihm. Immer wollte ich für ihn da sein.
Danach war ich im Internat Essen und traf die Damen der Geschäftsstelle. Die immer noch auf Hektik machten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Sportwäsche eingeschaltet.

Es war locker bewölkt bei 20 °C. Der Wind war weiterhin kalt, kam von Osten.
Am Boden war mehr Wind als in der Höhe.

Um 14.30 Uhr kamen Anita und Leo zum Schwimmen.
Anita erzählte, ÄFranz wäre dieses Wochenende in Driedorfñ
Das konnte ich nicht glauben, waren wir doch für morgen Abend verabredet.
Ich werde ihn auf seinem Mobilphone anrufen und fragen, für wann wir uns verabredet hatten?

Vorher hatte ich Jimmy versprochen, JJ abzuholen. Es war nicht weit zum Kindergarten, allerdings brauchte ich noch Äpfel vom Bauern. Eis essen waren wir auch.

Als wir zurückkamen, JJ und ich, waren Anita und Leo gegangen.

JJ und ich haben mit den Spielzeugautos gespielt. Von mir bekam einen großen Gabelstapler, im Maßstab 1:50, weil ich ihn verdächtigt hatte, den kleinen Gabelstapler mit nach Hause genommen zu haben. Dabei war er in der Legokiste.

Jimmy und JJ gingen um 17 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.30 Uhr kam William.
Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.

18.15 Uhr rief Boris aus Dessau an.
Er Ähätte sich beim Turnen an der Schulter verletzt. Am Sonntag käme er mit der Mannschaft zurückñ
Ich habe ihm Ägute Besserungñgewünscht.

Gedacht habe ich, wäre er bei mir geblieben, wäre ihm das nicht passiert. Auch nicht in meinem Schoß.
Bei dem Gedanken wurde es mir feucht.
Ich habe ganz auf kühl gemacht, William war da.

Wir waren kurz auf der Couch.
William kam.

Habe gesagt, Änachher, um 19.15 Uhr, muss ich zur Eröffnung der deutschen Seniorenmeisterschaft nach Eschborn.
Wenn ich zurückkomme können wir uns noch einen lustigen Film, eine DVD ansehen ÄTürkisch für Anfängerñ
William wollte. Er hatte von dem Film gehört.
Es war der zweite Film von Franz.
Franz war ein neutrales Es, zwar äußerlich Mann, mehr nicht. William war mehr.

Um 19 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.

Eschborn

Es war locker bewölkt, der Wind war frisch, die Stimmung unter den Anwesenden war gut. Es gab Freibier und das Spargel-Essen wurde durch die Firma Merzig gesponsert, gekocht wurde in der Internatsküche.

Der Abend wurde vom Deutschen Turnerbund eröffnet. Ich war nur zur Dekoration da. Ich hatte alle Abteilungsleiter verpflichtet, anwesend zu sein und sich um die Gäste zu kümmern.

Um 19.45 Uhr fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.
Anwesende waren tabu, also hatte ich hier nichts verloren.
Was die untereinander treiben, war mir egal.
Es gab wie immer auf der Herrentoilette ein Automat mit kostenlosen Kondomen.

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.
William saß vor dem Fernseher, sah sich die Tagesschau an.

Nach den Wetternachrichten haben wir uns den Film angesehen. Wir haben viel gelacht.

Der Film hat mich zwischendurch etwas irritiert, weder William noch ich ließen uns etwas anmerken. Vielleicht hat es William gar nicht gemerkt.
Es ging darum, als die Mutter, Doris, von dem Mädchen Lena, mit einem jungen Russen ins Bett wollte und der plötzlich dafür Geld verlangte. Schließlich könnte sie seine Mutter sein, hat er gesagt.

Aber es gibt zahlreiche Paare mit großem Altersunterschied. Der Russe war halt so, William, Johan und Boris sind anders. Ich gebe ihnen auch alles was sie wollen.
Werner gebe ich nur in Maßen.

Nach dem Film wollte William wieder auf der Couch.
Wir kamen beide.
Die jungen Männer in dem Film sahen mehr als aufregend aus. Bei deren Anblick hatte ich schon ein feuchtes Höschen.
Außerdem war ich viel attraktiver als die Mutter.

Wir haben uns noch eine Tatort-Wiederholung angesehen, der im Pfälzer Wald spielte. Da waren viele junge Männer dabei aber keiner nach meinem Geschmack.

Als wir ins Bett in meinem Zimmer gingen, stand der Vollmond groß und hellbraunrötlich tief über Frankfurt. Man konnte denken, der berührt die Hochhäuser.
Zwei Hunde auf der Straße hatten wohl ein Streitgespräch, bellten abwechselnd.
William ist an meiner Brust eingeschlafen, fand der Werner auch immer beruhigend.

Niederhöchstadt, Samstag, 17. Mai

3.45 Uhr war ich auf der Toilette. William schlief.
Der Mond war nach Westen gewandert, stand jetzt höher und über Höchst. Jetzt wirkte er weiß, wie man ihn allgemein kennt.
Seine Helligkeit strahlte jedes Eckchen aus. Wo der Mond hinkam, war es hell.
Frisch kam es wieder durch das geöffnete Fenster ins Zimmer. Den Wind hörte man heulen.
Ohne Mond war es dunkel.
Ich habe mich an William gekuschelt.

Wir haben beide geschlafen.

Als es dämmrig draußen war, wurde ich wach. William zog mir die Hose nach unten, ich half ihm dabei, zog mir auch das Oberteil auf, spreizte die Beine und stützte mich leicht auf.

Er kam in mich und er kam alleine. So kann ich nicht.
Wir drehten uns um. Ich lag oben und William unten.

Ich war wild und meine Brüste hüpften.
Nur William kam noch einmal.

Es war locker bewölkt, als William ins Bad ging, ich auf die Toilette. Dann habe ich die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.

Wir waren ein richtiges Paar.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Viel gesagt haben wir nicht, müssen wir auch nicht. Wir verstehen uns auch so.

Ich habe mich noch auf seinen Schoß gesetzt, dann hat er die Hände auf meiner Haut gewärmt.
Es hat ihn erregt. Er wollte aber nicht.

William ist um 8 Uhr nach nebenan gegangen. Sein Ätzter Arbeitstagñ Ich habe nicht verstanden, was er damit meinte. Ich musste nicht alles verstehen. Vielleicht für diese Woche.
Als er gegangen ist, bin ich ins Bad, danach nach Eschborn gefahren, um bei der offiziellen Eröffnung der deutschen Seniorenmeisterschaft anwesend zu sein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die feierliche Eröffnung der deutschen Seniorenmeisterschaft war um 9.30 Uhr.
Es folgte der erste Durchgang für Turner und Turnerinnen, heute Nachmittag um 14.30 Uhr der zweite Durchgang.

Für die Verabschiedung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Städteolympiade hat es zeitlich nicht gereicht. Die fuhren bereits um 8 Uhr ab.
Vom Internat gab es 9 Kinder, die sich beteiligten. Es gab einige Kriterien für die Teilnahme. Eigentlich kamen nur Teilnehmer aus großen Städten. Wir durften als Frankfurter teilnehmen. Sie durften kein Mitglied des Bundes- oder Landeskaders sein. Aber die Besten aus in ihrem Alter auf Stadt-, Kreis- und Bezirksebene.

In dem Alter waren Werner und ich zum ersten Mal intim. Früher konnte Werner nicht. Ich habe ihn immer wieder Leistungstests unterzogen.

Alle zwei Jahre wird die Städteolympiade durchgeführt. Das kannte ich noch nicht.
Seit 1990 gibt es das. Jetzt war es das erste Mal in Frankfurt. Die Internatskinder hatten es nicht weit. Sie wurden durch einen Merzig-Bus zu den Austragungsorten gefahren.
Die Frankfurter und auch welche von uns waren seit drei Jahren mit dem Thema beschäftigt. Ich hatte damit nichts zu tun.
Von 9 bis 17 Uhr dauert die Veranstaltung. Es gibt Handball, Basketball, Tischtennis, Judo, Leichtathletik und Fußball.
Gestern war feierliche Eröffnung. Überall kann ich nicht sein und habe es delegiert.
Heute Abend gibt es die Siegerehrungen mit Programm und Feuerwerk.

Danach bin ich nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt aber stark windig.

10 Uhr. Gerade hatte ich das Auto in der Garage abgestellt, kam Werner mit Kevin, ohne Annette.
Ich habe kurz gesagt, wo ich war.

Werner hat von gestern Abend erzählt, das Festzelt in der Unterortstraße und sie Äwürden als Familie bald in Urlaub fliegenñ
Da war ich gespannt, wo ich dahin käme. Werner war meist in meiner Nähe.
Der Urlaub mit Lisa im vergangenen Jahr war nichts. Von Georg hatte ich mir mehr versprochen.

Werner meinte, Äder Aufschwung in Deutschland bezüglich Baugewerbe schreitet voran. Für 2014 sei ein Wachstum von 12 % prognostiziert, was 2,8 Wohneinheiten je 1.000 Einwohner bedeuten würde. Allerdings würde in Österreich mehr gebaut werden, was sich auch bei der Firma Merzig-Austria in den Auftragsbüchern niederschlagen würde. Weniger gut würde es in Spanien und Irland sein.
Vergangenes Jahr wurden etwa 270.400 Wohnungen in Deutschland genehmigt. Das waren fast 13 % mehr als ein Jahr davorñ

Habe ihn unterbrochen, Äwenn du weiter so redest, wird das diesmal nichts mit unsñ

Er hat sich wohl dann darauf besonnen, warum er mich besuchte und auch wohl Kevin. Kevin plärrte los, ÄAufzug fahrenñ
Wir fuhren zu dritt Aufzug.

Werner wollte von hinten. Das wollte ich nicht, falls jemand aus der Dachgeschosswohnung käme. Deren wegen wurde schließlich der Aufzug gebaut.
Werner sah das ein. Es ist ein vernünftiger Junge. Man muss nur wissen, wie man mit ihm umgehen muss. Etwas Härte muss er manchmal spüren.

Wir sind dann ins Haus. Kevin hatte das Gespräch zwischen Werner und mir verfolgt, ohne vermutlich etwas zu verstehen. Aber sicher hat er die Schärfe der Worte gespürt.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben. Dabei erzählte er, wohl um seine Spannung abzubauen. Sie Äbieten Balkone und Dachterrassen für Dumpingpreisen an. Die Hausherren könnten damit mehr verdienen. Durchschnittlich 7,70 Euro pro Quadratmesser kostet die Kaltmiete für eine 3-Zimmer-Wohnung über den Dächern. Das ist ein Viertel mehr, als ohne Zugang nach draußenñ

Habe gesagt, Äbald hast du keinen Zugang mehr zu mir, wenn du nur noch mehr redest. Dann bist du so weich wie ein Puddingñ

Werner hatte die Spielzeugkiste abgesetzt und Kevin räumte sie aus.
Werner zog sich hastig aus.

Demonstrativ langsam zog ich mich aus und hatte Probleme mit den Haken vom BH-Verschluss.
Ich hatte die blickdichte weiße Bluse an, für offizielle Veranstaltungen, dazu ein schwarzes, locker sitzendes Kostüm.
Das Kostüm, Strumpfhosen, Slip und die Bluse hatte ich ausgezogen.
Werner trat hinter mich und half mir. Ich drückte mein Becken nach vorn und der Po hob sich in das Becken von Werner.
Im Nu kam er nach vorne.
Kevin sah es mit Erstaunen.

Wir warfen uns ins Bett, das bedrohlich ächzte und schwankte. Kevin sah uns ängstlich an. Das befeuerte Werner.
Als Werner zwischen meinen Beinen lag, hab ich ihn mit den Beinen umschlossen und an mich gedrückt. Steißbein lag auf Steißbein und wir bewegten uns heftig. Das Bett wackelte. Kevin sah uns mit großen, ängstlichen Augen an, was nur ich aus den Augenwinkeln sah. Werner war mir mit beschäftigt auf die wilde Art, wie ich es mochte.
Wir kamen beide mit Aufschrei.
Beide pumpten wir abschwellend nach, um dann ermattet in die Kissen zu sinken.

Kevin war aufgestanden und ans Bett getreten, wollte sehen, was von uns übrig geblieben ist.

Werner schnarchte.
Ich stupste ihn und er wachte auf und er sagte, Ämit gebrauchten Baumaterialien lasse sich auch Geld verdienenñ
Er setzte seine Worte kurz ab, rang nach Atem.

ÄWir haben eine Firma gekauft, die das zu bauende Haus komplett auf dem Firmengelände erstellt.
Die Teile werden vor Ort transportiert und im Nu zusammengebaut. Das geht sehr schnellñ

ÄWar es das heute Werner oder kommt noch mehr? Du wirst alt, redest zu viel. Bist wie deine Parteifreunde!ñ

Werner gönnte sich noch ein wenig Ruhe und kam nochmals.

Dann legte ich mich demonstrativ auf den Bauch und wartete.
Etwas Leichtes war auf meinem Po.
Werner hatte Kevin ausgezogen und auf meinen Po gelegt. Kevin konnte damit nichts anfangen.

Kevin sah so aus, als wollte er gleich brüllen.
Werner zog ihn hastig an.
Um 12.30 Uhr sind sie gegangen.

Ich war mit mir zufrieden, wie ich Werner im Griff hatte.

Habe aufgeräumt, Bettwäsche gewechselt, eine Waschmaschine laufen lassen, gelüftet, etwas gegessen und die Zeitung überflogen. Es ging um die Fehltritte der türkischen Politiker wegen dem Bergwerkunglück.
Zwei Artikel fanden mein Interesse, dabei dachte ich an Martin. Es ging um die entführten Mädchen in Nigeria und um Tote und Verletzte bei einem Anschlag in Nairobi, Kenia.
Es ist ein unruhiger Kontinent, diese Afrika.

Dann und bin nach Eschborn gefahren, um beim Beginn des zweiten Teils dabei zu sein und mich auf der Seniorenmeisterschaft Blicken zu lassen.

Es war locker bewölkt mit einigen Schleierwolken. Die Luftfeuchtigkeit betrug 48 % bei 996 hPa. Ein Tiefdruckgebiet machte sich bemerkbar bei 20 °C im Schatten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei den Wettkämpfen habe ich Guido gesehen, der Vater von Boris.
Er litt unter einer Erkältung, seine Form litt, wie er sagte.
Von einem Besuch bei mir wollte er deswegen Abstand nehmen, was mir recht war.

Die Frauen turnten ebenfalls an den olympischen Geräten. Sprung, Stufenbarren, Schwebebalken und Boden.
Ich hätte alles gekonnt, auch das von den Männern: Boden, Pauschenpferd, Ringe, Sprung, Barren und Reck.
Der älteste Teilnehmer war 84, die älteste Teilnehmerin 77.

Eschborner Turner haben bis jetzt einige vordere Plätze belegt. Eschborner Turner waren in allen Altersklassen vertreten.
Ende September beginnt die 2. Bundesliga unserer Turner.
Ich habe verlangt, Äbeim nächsten Mal wollen wir in die 1. Bundeligañ
Man muss Ziele setzen.

Unser bester Turner ist das Bindeglied in der Organisation zwischen dem veranstaltenden Deutschen-Turner-Bund (DTB) und dem ausrichtenden TVEsche.
Der Turner ist seit 2012 hauptamtlich beim DTB beschäftigt. Er ist Wettkampforganisator und will mich unbedingt als Wertungsrichterin gewinnen. Aber ich habe überhaupt keine Zeit.

Ich bin um 16.45 Uhr wieder nach Hause gefahren.
Heute Abend war die Tanzeinladung.
Franz wollte mich um 18 Uhr abholen.

Heute hat es ein paar Mal gekribbelt, warum weiß ich nicht. Am Franz kann es nicht liegen, der kann nicht.
Ich habe die gewaschene Bettwäsche aus der Maschine genommen und aufgehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17.15 Uhr kam William vorbei, ich war gerade mit der Wäsche fertig.
ÄHi. Ich habe Feierabend. Kann ich einen Kaffee mit viel Milch bekommen?ñ
Bekam er.

Wir waren in meinem Zimmer intim, kamen beide. Das war olympiaverdächtig schnell.
Bei den Seniorenmeisterschaften waren gutgebaute Männer dabei. Ich machte ganz auf kühl, hatte aber einen feuchten Slip.

William wollte wieder bei mir übernachten.
Habe gesagt, Äspäter würde ich zu einem Vereinsjubiläum nach Schwalbach fahren. Ein Bekannter aus Eschborn würde mich abholen und begleitenñ

Er wollte auf mich warten, weil er am Montag nach Australien fliegen würde. Als er das sagte, dachte ich an das 17 Millionen Jahre alte Sperma. Das von William war immer frisch.

_ _ _ _ _ _ _

18 Uhr. Franz hat mich abgeholt.
Er übertrieb, hat alles an mir gelobt.
Dabei ging ich auf zittrigen Beinen zum Auto. William hatte mich gefordert und auch die Seniorenmeisterschaft. Es war mein erster Auftritt auf einer großen Veranstaltung.

_ _ _ _ _ _ _

Die von der Geschäftsstelle waren nachmittags etwas enttäuscht, weil ich so früh ging. Habe gesagt, Äch muss unseren Verein abends beim Tanzsportclub in Schwalbach repräsentierenñ Das verstanden sie.
ÄVielleicht expandieren wir und übernehmen den Tanzsportclub. Tanzen ist wieder populär, wie das Zumba. Kein Paartanz, sondern Gruppentanzñ
So etwas wollten sie hören, stiegen wir auf, stiegen auch sie auf. Die Bezahlung würde besser werden.

Abends gingen sie auf das Eschenfest. In der Unterortstraße war ein großes Zelt aufgebaut, gesponsert von einer Brauerei und der Firma Merzig.
Bauer Roth lieferte die gegrillten Würstchen und Steaks, gesponsert durch die Firma Merzig. Ohne Sponsoren geht nichts mehr, wie man beim Hamburger Handballverein sah. Da zog sich der Sponsor zurück. Werner mag nur bei mir Sponsor sein und ich habe eine soziale Ader. Ich sponsere.

Werner war mit Annette abends in Eschborn beim Fest und verkörperte die Firma Merzig. Beide sahen hinreißend aus, in ihren maßgeschneiderten Anzügen, Annette in Rot und Werner in Cremeweiß.
Während Annette kaum eine Pause fand, sie tanzte ununterbrochen auf Hessischer Rhythm n´ Blues, einer Spezialität von ÄStraight Bourbonñmit Geschäftsfreunden, war Werner in Parteigespräche verwickelte. Viele seiner Parteifreunde waren da, wie der amtierende Bürgermeister aus Eschborn, aus der gleichen Partei. Zwischendurch sahen sie sich das DFB Pokalfinale im Fernsehen an, zwischen Bayern München und Borussia Dortmund. Leider gewannen die Bayern in der Verlängerung 2:0. Weil sie so erfolgreich sind, haben sie viele Sympathisanten.

Kevin war zu Hause. Seine Schwester Suzanna achtete auf ihn.

Während des Feuerwerks gegen 22.30 Uhr war Werner mit einer Parteifreundin in der Tiefgarage am Rathaus, wo sein Auto stand. Der Porsche wackelte heftig.

Die Band, die auf dem Eschenplatz spielte, durfte bis um Mitternacht spielen. So laut wie die waren, hat in Eschborn und naher Umgebung keiner geschlafen

Um 0.30 Uhr fuhren Werner und Annette entspannt nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hatte eine Kombination an und die Jacke war offen wegen seinem Bauch.
Ich hatte alles unter Kontrolle. Außerdem war ich von Natur schlank.
Ich hatte eine weitere weiße blickdichte Bluse an, schließlich bin ich auf keiner Fleischbeschau. Die Bluse war bis oben hin zugeknöpft. Für ihn hatte ich einen speziellen BH angezogen, falls er mich zu sich einlädt.
In dem Leinenmantel sah ich gut aus, hat er bemerkt und peinlicherweise auch gesagt. Zum Glück hat er etwas gesagt, sagt der immer. Auf etwas muss ich mich bei dem verlassen können.

Auf der Fahrt nach Schwalbach hat er von Driedorf erzählt. Die Familie dort und er hätten drei Stunden heute Vormittag gebügelt. Die älteste Tochter war bei der Städteolympiade in Frankfurt.
Sein Gerede hat mich nicht interessiert.
Dafür habe ich an William denken müssen. Wir sind ein schönes Paar. Ihn hätte ich mitnehmen müssen. Beim nächsten Mal.

Fast alle waren festlich gekleidet. Das wollten sie so haben. Viele Junge haben die nicht. Kinder. Jungs sah man gar nicht. Da ist unserer Kinder und Jugendarbeit besser. Das könnte man koordinieren, ein Pflichtfach in Tanz.

Pünktlich haben sie nicht angefangen, dennoch kamen viele zu spät. Das gibt es bei uns nicht. Wir sind in keinem Dorf!
Alles war herzlich.
Mädchen haben getanzt. Das hat früher Werner gefallen. Dann war er mit mir ausgelastet. Man muss die Interessen lenken können. Bei Werner ist mir das gelungen und bei William, die anderen auch, nur Franz ist die Ausnahme. Aber er ist heute mitgegangen.

Dann gab es Buffet. Das war gesittet. Bei uns ist das chaotischer.
Nur Franz musste wieder ausscheren, konnte nicht warten.
Also interessante Männer gab es da nur wenige. Der Verein war überaltert. Die waren so alt wie ich oder älter, entsprechend brav sahen die Damen aus.

Der Franz hat am Tisch die Damen mit Wandern unterhalten. Mich hat der total vergessen. Warum habe ich den mitgenommen? Der Werner wüsste Bescheid.

Ab und zu bin ich aufgestanden, habe mich mit deren vorsitzenden unterhalten. Der Verein ist auch fest in Frauenhand, wie bei uns. Die paar Alibimänner spielen keine Rolle. Das hat der franz sicher bei uns erkannt. Sagen darf er das nicht. Man muss nicht alles sagen, was man denkt. Das mache ich nicht. Ich führe mit eiserner Hand.
Viele Vorsitzende waren nicht gekommen, manche kannte ich vom Sehen.

Die Begrüßung verlief gut. Die Vorsitzende hieß Brigitte. Die haben sich mit Familienname angesprochen. Das müssen wir als erstes ändern. Ich bin die Renate! Das müssen sie zuerst wissen. Ich habe das Sagen.
Das mache ich aus dem Hintergrund, ist effektiver. Die sollen denken, sie entscheiden. Tun sie aber nicht, bin ich.
Das hat mein Vater zu spät gemerkt, da kam er unter die Räder, besser unter die Hufe.
Manchmal bedauere ich das frühe Ausscheiden. Oft muss ich an den Ali denken, was es da multikulturelles gegeben hätte.
Beim nächsten Mal muss ich das ruhiger angehen. Ich bin schon viel ruhiger.
Das mit William war heute Nachmittag oder Abend heiß, wie schnell wir beide kamen. Das musste ich wegen Franz. Der Franz ist immer so ungeduldig, der wäre vielleicht wieder gegangen.

Ärgerlich war, der Franz hat mich den ganzen Abend nicht zum Tanzen aufgefordert. Das verzeih ich dem nie. Ich konnte ihn nicht abblitzen lassen, dafür hat er andere Frauen angebaggert und mich ignoriert. Schließlich habe ich den mitgenommen.
Der tat so, als kenne er mich nicht.
Der war an jeder interessiert, nur an mir nicht.
Ich war echt sauer.

Wir sind nach der Line Dance Aufführung gegangen. Mich hat der nicht angesehen, nicht einmal berührt hat er mich.
Ich habe gekocht. Habe gesagt, ich bin müde.
Wenigstens das Auto hat er zwischendurch näher geholt.
Als wir ankamen, waren alle Parkplätze besetzt.

21.45 Uhr fuhren wir nach Hause.
Er hat mich nicht einmal gefragt, ob wir zu ihm gehen.
Ich hasse den. Warum mache ich das alles?

Mich so zu behandelt ist beleidigend, der ist beleidigend!

Er hat mich einfach vor dem Haus abgesetzt. Nicht einmal küssen wollte der mich. Nichts wollte der von mir.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

William hat sich das Fußballspiel angesehen. Hat mich nicht interessiert.

Alleine habe ich mich ausgezogen und keiner sah mir zu.
Im Bett habe ich noch gelesen und bin beim Lesen eingeschlafen.
Als das Bett gewackelt hat, bin ich aufgewacht. William hat sich nur zu mir gelegt und hat geschlafen.
Ich habe nur unfähige Männer um mich herum.

Lange konnte ich nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. Mai

Kurz vor 5 Uhr war ich auf der Toilette.
William schlief noch.
Vögel zwitscherten. Das waren die einzigen Geräusche von draußen.
Entfernt hat man leise Flugzeuggeräusche gehört. Das ist meist, wenn der Wind von Süden kommt, dann hört man die startenden Flugzeuge oder die in Warteposition mit laufenden Motoren stehen. Wind von Süden ist selten.

Es war locker bewölkt. Der Vollmond war rechts am Abnehmen.

Erst 5.15 Uhr hörte man ein Flugzeug, dann nicht mehr.
Ich habe das Fenster geschlossen und meine Situation überdacht.

Ab und zu habe ich gedöst.
Mit William ist auch nichts mehr los. Kein Wunder, wenn der nicht täglich kommt, er so selten kann.

6.40 Uhr. Es ist wolkenlos, leicht dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, kurz danach William.
Während William im Bad war, habe ich das Frühstück zubereitet.
Der Luftdruck war am sinken, hatte 922 hPa und 55 % Luftfeuchtigkeit.

Beim Frühstück erzählte er, ÄMontagabend würde er nach Australien zu seiner älteren Schwester Eva-Mary fliegenñ

Ich bot an, ihn Äzum Flughafen zu fahrenñ
So bin ich.

William ist um 9 Uhr gefahren. Er musste noch Koffer packen. Heute käme einer von der NSA wegen seiner Wohnung, die würde die NSA übernehmen.

Ich bin ins Bad, danach nach Eschborn gefahren.
Der zweite und letzte Meisterschaftstag begann um 10 Uhr.
Ich war nur Statist.

Um 10.30 Uhr bin ich zurückgefahren.

_ _ _ _ _ _ _

10.45 Uhr war ich in Niederhöchstadt.

Peter rief um 11 Uhr an.
Er wollte um 14 Uhr kommen.

Da hatte ich Zeit, noch einmal nach Eschborn zu fahren, um mich von den Senioren zu verabschieden und etwas zu essen.
Man muss nicht immer da sein aber zu den entscheidenden Momenten. Das ist mir gelungen.
Viele dachten, ich sei die ganze Zeit da gewesen.

Guido ging es heute besser. Für eine Medaille hat es nicht gereicht.
Seine Ausstrahlung ist heute anders. In seiner Gegenwart hat es gekribbelt.

Um 13.30 Uhr fuhr ich zurück nach Niederhöchstadt.
Die Bewölkung war mehr als vormittags. Die Wolken bewegten sich kaum, wurden aber mehr.
Windig war es immer noch, nur nicht da, wo die Wolken waren.
Es kribbelte wieder, warum weiß ich nicht. Einige von den Senioren hätten mir gefallen, Guido kannte ich bereits, war ein Freund des Hauses. Aber es ging um den guten Ruf des Vereins.

Peter war von 14 Uhr bis 17.30 Uhr da.
Er kam zwei Mal, ich nicht.

Während Peter da war, hat das Telefon geklingelt.

Peter hat ein wenig von sich erzählt.
Ich dachte immer, er sei beim US-Militär.
Das war er früher.
Jetzt war er in einer Firma, die auch für das Militär arbeitete. Geheime Dokumente wurden persönlich überbracht. Dafür flog er in der Welt herum. Etwa alle zwei Wochen kam er nach Frankfurt am Main und zu mir.

17.50 Uhr. Es war immer noch locker bewölkt. Vielleicht waren die einzelnen Wolken größer aber es war friedlich. Anders sieht es auf dem Balkan aus, da sind Überschwemmungen nach heftigen Regenfällen. Bis jetzt gibt es 40 Tote.
Habe etwas gegessen, die e-mails angesehen. Franz hatte mir morgens schon die Fotos der gestrigen Veranstaltung geschickt. Dann badete ich alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Werner war mit Familie ab 12 Uhr auf dem Eschenfest.
Bei den Schützen aß Werner zwei Steaks, Annette teilte sich mit Kevin eine Bratwurst. Kevin aß noch Pommes frites mit Ketchup.

Es gab Jazz-Frühschoppen mit dem ÄGolden-Age-Swingtet auf der Bühne neben der evangelischen Kirche.
Die Politikfreunde von Werner waren da, auch die Parteifreundin.

Alles was mit Musik zu tun hatte, fand bei Kevin Gefallen.
Annette tanzte mit Kevin.
Mit Kevin war Annette danach beim Spielmobil zwischen Rosengasse und Eschenplatz.
Danach saß Kevin in einem kleinen Bagger. Ein Mitarbeiter der Firma schaufelte Sand von einem Behälter in den nächsten. Kevin sah mit großen stummen Augen zu.

Danach aßen Werner und Kevin bei den Landfrauen am Eschenplatz Waffeln am Stil. Werner trank Eierlikör zu den Waffeln. Es war abgemacht, Annette würde das Auto fahren.

Werner blieb bei den Parteifreunden, eine Hand lag auf den Oberschenkeln der Parteifreundin unter dem Tisch.

Annette und Kevin machten einen Abstecher zu den Modelleisenbahnfreunden in der nahen Hauptstraße. Kevin war begeistert von den Modelleisenbahnen.
Große Augen bekam er wieder, als Stelzenmenschen auf ihn zukamen. Er umklammerte die Beine von Annette und sah gebannt den Stelzenmenschen-Feen zu.

Danach gingen sie bei den Landfrauen vorbei und nahmen Werner mit. Gemeinsam spazierten sie die Oberortstraße entlang, Annette sah sich dabei Kunsthandwerk an, kaufte allerdings nichts. Im Hof Gritsch aß Annette Erdbeerkuchen. Die Sahne aß Kevin. Hier konnte man sich auf Bänke setzen.
Die Parteifreunde waren auch gekommen.

Eine Clown-Band fand Kevin gut und bewegte sich im Rhythmus der Musik. Endlich hatte er die Sprache wieder gefunden und konnte laut lachen.
Um 18 Uhr fuhren sie nach Hause, nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

18. 45 Uhr. Nach dem Bad wollte ich bügeln und das Fernsehprogramm dabei ansehen.

Dann hat es an der Haustür geklingelt.
Ich hatte nur den Bademantel an, vorne fest verknotet und trocknete mir die Haare mit einem Handtuch ab, als ich die Haustür öffnete.

Guido wollte sich verabschieden, bevor er nach Hause fuhr.
Ich habe ihn ins Haus gebeten.
Er ging vor mir ins Wohnzimmer. Er kannte sich noch aus.

Guido erzählte von den beiden Wettkampftagen und wie es allen gefallen hat.

Auf dem Eschenfest hatte mich Guido vermisst und beim Feuerwerk.
Wir saßen auf der Couch.
Guido trank stilles Wasser, wegen der anschließenden Autobahnfahrt wollte er keinen Alkohol trinken.
Fand ich gut.

Ich habe erzählt, ich wäre auf einem 40. Geburtstag gewesen, von einem Tanzsportclub, hier in der Nähe, in Schwalbach.
Tanzen könne er auch, wenn auch nur leidlich, die Standardtänze. Mit dem neumodischen Kram hatte er es nicht so.
Ich pflichtete ihm bei, mir ginge es ähnlich.
Er wollte wissen, was ich gerne tanzen würde?

ÄDiscofox, Walzer, Langsamen und Wiener Walzerñ
Er wollte wissen, wie Discofox ginge?
Ich zeigte es ihm und zog ihn von der Couch in die Höhe.

Er stellte sich gut an. Ich zeigte ihm die Drehungen und bald lag ich in seinem Arm, aus einer Tanzdrehbewegung heraus.
Küssen konnt er noch besser als tanzen.

Mit der linken Hand hielt er mein rechtes Schulterblatt und mit der rechten Hand raffte er meinen Bademantel hoch.
Dann lag seine rechte Hand auf meinem Po.
Der Po zuckte nicht, dafür zwischen den Beinen.

Seinen küssenden Mund hatte er mittlerweiel in meiner Halsbeuge vergraben. Es kribbelte wie verrückt und ich drückte ihn fest an mich.

Unter dem Stoff konnte ich seinen drahtigen Körper spüren.
Unser Tanz, falls es noch einer war, wurde immer enger, seine Küsse wilder.
Dann schob er meinen Bademantel von meinen Schultern und er küsste meine Brüste. Die Brustwarzen standen steil ab.
Wie besessen küsste und nuckelte er an meinen Brustwarzen.
Gurgelnde Töne kamen aus meiner Kehle.
Rasch zog ich ihn mit seiner Hilfe aus und wir sanken zurück auf die Couch, er auf mir.
Ich kam gar nicht dazu, ihn einzuführen, da war er schon drin.

Wir pumpten beide, rutschten auf den Boden und drehten uns um unsere Längsachsen. Ich auf ihm pumpte und meine Brüste schaukelten wie wild.

Wir keuchten, tobten und schwitzten.

Mit einem lauten Aufschrei kamen wir beide, zuckten lange danach.
Wieder musste ich aus der Tiefe gurgeln.

Ermattet sanken wir auf den Boden, lagen nebeneinander auf dem Rücken, als das Telefon klingelte.

Schwer atmend richtete ich mich auf, nahm das Mobilphonteil und sagte ÄHalloñ
Guido hatte sich über mich gebeugt und küsste meinen verschwitzten Körper, besonders die Brüste.

Der Himmel bedeckte sich zusehens. Die grauen Wolkenbänke kamen von Osten.
Über der Ebene war der Himmel bedeckt, hinter dem Taunuskamm waren Schleierwolken am Himmel.
Der Taunuskamm sah schwarz aus.

_ _ _ _ _ _ _

18 Uhr kam Boris aus Dessau nach Eschborn.
Auf dem Internatsgelände war man mit den letzten Aufräumarbeiten beschäftigt.

20 Uhr. Boris rief mich an, sagte, Ädie Schulter bräuchte noch Ruhe und er auch. Die deutschen Kunstturnerinnen überraschten bei der Europameisterschaft in Sofia mit einem vierten Platz im Team-Finaleñ
Die Stimme von Boris klang enttäuscht, das merkte Renate allerdings nicht. Aufgrund der Schulterverletzung konnte er nicht mit nach Sofia. Die männlichen Turner flogen am Sonntag nach Sofia. Morgen, Montag, wäre das erste Training, ohne Boris.

Ich wünsche Boris gute Besserung und entspannte mich unter den Berührungen von Guido.

Guido, sein Vater, stellte das Mobilphone zurück in die Ladestation.
Er war nicht mehr so erkältet.

Morgen früh wollte er nach Hause fahren.

Mit seinen Fingerkuppen streichelte er mich während ich telefonierte. Gänsehaut überzog meinen Körper. Dann knabberte er mit seinen Lippen meine Haut ab.

Es schüttelte mich vor behagen und ich drängte ihn, nochmals zu kommen, machte die Beine breit.

Er zögerte es immer weiter hinaus, spielte mit seinen Lippen auf meinem Körper, meinen Öffnungen. Ich kam aus dem Zucken nicht mehr heraus. Alles vibrierte an mir und er machte immer weiter.

Ich bäumte mich auf, bettelte ihn an, endlich zu kommen, doch er lächelte nur.
ÄNur noch ein bisschenñ
Ich winselte, flehte, bettelte.

Er stand kurz auf, drehte mich um und stieß mir mit Gewalt in den After, pumpte.

Ich war überrascht, dann kamen die Schmerzen, ich würgte wegen dieser überraschenden Wende.

Wie besessen stieß er immer wieder in den After, in einer Brutalität, die ich von Werner nicht kannte.

Ich hatte keine Chance mich zu wehren, so hatte er mich umklammert und stieß immer weiter in mich hinein.

Aus der hemmungslosen Lust war panische Angst geworden, wie damals bei Detlev.

Aus Angst wurde Aggressivität. Mit einem Aufschrei warf ich mich herum.
Guido schrie auf, als hätte ich seinen Penis abgerissen.
So ähnlich war es wohl.
Er kauerte zusammen, wimmerte.

An den Füßen zog ich ihn unter die Dusche vom Studio und ließ kaltes Wasser über ihn laufen.

Langsam kam er aus seiner Betäubung.
Ich ließ ihn unter der Dusche liegen, schaltete den oberen Wohnbereich scharf.
Niemand käme hinein.
Ich hatte wieder alles unter Kontrolle.

Dennoch schlief ich erst vor Mitternacht ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 19. Mai

5.10 Uhr. Der Himmel war leicht bedeckt. Der Vollmond, der über Höchst stand, hatte rechts von seiner sichtbaren Masse ein Viertel eingebüßt.
Vögel zwitscherten durcheinander. Jeder für sich ein Star.
Eine leichte Kühle kam ins Zimmer.

Auf der Straße stand ein gelbes ADAC Abschleppauto. Dahinter auf der Straße wartete mit Warnblinkleuchten das defekte Auto.
Es war ruhig im Haus.

Es kribbelte ein wenig, nur ein bisschen. Dann dachte ich an Guido und seinen Aussetzer. Das Kribbeln blieb.
Er hat einen solch schönen muskulösen Körper. Nur im Kopf tickt er wohl nicht richtig. Vollkommen ist keiner.
Falls er nachher noch da ist, mal sehen, was sich ergibt.
Es kribbelte stärker. Also mit Guido. Warum nicht. Er fühlt sich gut an, wenn er von vorne kommt. Er weiß jetzt, was ich nicht mag.

Die Landschaft kann man erkennen, wenn auch ein leichter Schleier der Nacht über der Landschaft liegt.
Krähen sind zu hören und die gemischte Vogelschar.
Die Straßenlampen leuchten.
Alles kann man erkennen.
Eine Taube gurrt. 5.20 Uhr. Also sind die auch schon wach.

Gestern Abend haben mir wieder die Augen gebrannt, wie so oft abends.
Warum müssen manche Männer zu Gewaltanwendungen neigen? Sie bekommen doch alles, wenn sie lieb sind. Der Guido ist ein Blödmann.

Ich legte mich noch einmal ins Bett und war im Nu eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich um 7 Uhr aufstand, tat mir noch manches weh.
Auf das Frühstück musste ich verzichten. Ich musste nüchtern für das Labor in Eschborn sein.

Habe geduscht.

Guido war schon nach Hause, nach Clausthal-Zellerfeld gefahren. Ein Zettel lag in der Diele, auf der er sich knapp entschuldigte.

Es war locker bewölkt.

Ich fuhr nach Eschborn, hatte Blut- und Urinuntersuchung.
Das Sitzen im Auto und Warteraum fiel mir schwer.
Ich war die 12. Person für Laboruntersuchungen und die Praxis hatte gerade 30 Minuten geöffnet.

Im Urin war etwas Blut von äußeren Verletzungen.

Nach einer Stunde war ich wieder in Niederhöchstadt.

Ich habe endlich gefrühstückt, abgewaschen und gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.45 Uhr. William kam mit seinem Auto nach Niederhöchstadt.
Er übergab sein Dienstauto an die Kollegen nebenan. Die Koffer ließ er bei mir.

Ich bügelte weiter, er war ja nicht da.

13 Uhr. Er trank noch einmal Kaffee mit viel Milch.
Wir saßen auf der Terrasse.
Von seinem bevorstehenden Flug, seinen Eltern und Geschwistern erzählte er.
Es war fast wie beim ersten Mal. Nun war es das letzte Mal.
Ich konnte kaum sitzen.
Draußen hatte es im Schatten 23 °C.

Um 15 Uhr fuhr ich mit ihm zum Flughafen, auf den militärischen Teil.
Als amerikanischer Militärangehöriger der NSA hatte er besondere Privilegien.

_ _ _ _ _ _ _

Seit langer Zeit hatte ich wieder Tränen in den Augen.
Ich spürte, wieder würde ich einen Fast-Sohn verlieren, allerdings nicht durch den Tod.
Guido war knapp seinem Tod entgangen. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte ihn geshreddert.

Ich blieb lange im Flughafen, sah den Flieger nach. Lust auf fliegen hatte ich nicht, auch nicht irgendwo anders zu sein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20 Uhr kam Leo. Er wollte zur Skigymnastik gehen, Anita war bei Line Dance.
Habe gesagt, ich kann nicht mit zur Skigymnastik, ich bin verletzt.
Hereinkommen wollte er nicht.

Es war immer noch locker bewölkt und warm, etwa 22 °C.

Ich saß auf der Terrasse und habe Zeitung gelesen. In Frankfurt gab es Hochhaustreppenlauf. Sieger war ein Pole. Für 10 Etagen benötigte er 1 Minute, über 60 waren es. Wahnsinn. Auch Feuerwehrteams mit 20 kg Ausrüstung liefen hoch.
Der Enkel von Franz war in der Zeitung. Ein Foto vom Eschenfest.

Als es mir zu dunkel wurde, ging ich ins Bett und habe ich in einem Buch weiter gelesen.
Es kühlte nicht ab, die Luft war mit 22 °C warm. Es war wolkenlos.

Flugzeuge waren lange zu hören.

Ich habe Blähungen. Lag wohl am Abendbrot. Wenn jetzt der Guido von hinten käme, würde er sich vergiften.
Abends haben mir wieder die Augen leicht gebrannt. Vielleicht liegt es an der Ersatzbrille.

22.55 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. Mai

4.40 Uhr. Das erste Morgenrot am Himmel habe ich gesehen und im Süden stand der abnehmende Vollmond.
Vögel zwitscherten und ein Flugzeug war zu hören. Es war früh für Flugzeuge.
Nur über dem Taunuskamm sind einige Wolken zu sehen.
Die Luft ist kühler als gestern Abend, die ins Zimmer von außen kommt. Abkühlung gibt es also noch.
Ein Auto fährt durch die Straße.
Jetzt sind wieder vögel zu hören, die zweibeinigen.
Von der Landschaft ist kaum etwas zu erkennen, alles ist dunkel.
Wieder hört man ein Flugzeug, diesmal mehr ei Brummen und weiter entfernt. Es ist wohl ein Propellerflugzeug.
Leo hat gestern Abend gesagt, er hätte noch Knieprobleme, bevor er zur Skigymnastik ging. War mir egal, warum musste er sich auch in Suhl rumtreiben.
4.50 Uhr.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

6 Uhr. Es kommt kalt durch das gekippte Fenster.
Nur ein paar Schleierwolken sind am Himmel zu sehen. Ein Düsenflugzeug ist zu hören.
Der Herbert hätte mir im Bad de Heizung anmachen können. Vorbei. Herbert macht nichts mehr.
Es hat 985 hPa, bei 58 % Luftfeuchtigkeit und 16 °C Außentemperatur.

Habe das übliche gemacht, Frühstück, Haushalt. Für die Zeitung hatte ich keine Lust. Es passiert sowieso nichts, was mich bewegt.

Bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Gestern Abend, als ich auf der Terrasse saß, habe ich wieder Motorräder gehört, wie die Motoren für Millisekunden hoch gedreht wurden. Da bekam ich Lust, wieder Motorrad zu fahren.

Mit dem Motorrad bin ich nach Eschborn gefahren.

Ich war von 8.20 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle.
Man war mit der Nachbereitung der deutschen Seniorenmeisterschaft beschäftigt. Von vielen Seiten kamen Meldungen. Man war voll des Lobes, auch Dank der Sponsoren und des Eschenfestes.

Ich habe etwas Leichtes gegessen und bin dann nach Ilvesheim gefahren. Länger wollte ich nicht sitzen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa war kaum zu erkennen. Alles schien professionell zu sein, die Gespräche die sie führte, auch in Englisch.
Dann hat sie mich entdeckt. Bei ihrem Gesprächspartner hat sie sich entschuldigt, einen anderen gebeten, das Gespräch fortzuführen.
Sie kam auf mich zu.
Sie sah verändert aus, weniger weiblich, dafür professioneller. Das Kindliche an ihr war total verschwunden. So sieht eine hart verhandelnde Geschäftsführererin aus, dachte ich bei mir.

Nach der Begrüßung meinte Lisa, ÄFranz wäre heute mit seinem Auto da gewesen und hätte sich einen Fahrradträger einbauen lassen. Er hatte die schwere Ausführung für zwei Fahrräder bestellt, ob ich wüsste, wer mit Franz Fahrrad fahren würde?
Wußte ich nicht. Ich wusste gar nichts von seinem Fahrrad.
Sein Auto wäre erst vor kurzem fertig geworden. Wir hätten uns knapp verpasst.

Er hätte ihr noch Kartenkopien gegeben. Ihre Wandervorbereitungen würden laufen. Ihre Wanderschuhe hätte sie nass gebürstet und würden jetzt trocknen.
Was gehen mich ihre nassen Wanderschuhe an.

Ich konnte mit den Informationen nichts anfangen und dachte, die Lisa wird auch immer komischer. Vielleicht ist das Geschäftsführerinnen-Virus. Einfach nur belangloses reden.

Ich bin dann gefahren, wollte nicht in den Feierabendverkehr kommen.
Lisa hat noch gefragt, warum ich so merkwürdig laufe?
Weil mir ihr Gerede auf den Wecker ging, hab ich gesagt, Ädas kommt vom Training!ñ

Ich bin dann nach Hause gefahren.
In Weinheim war er nicht mehr, habe sein Auto nicht gesehen.
Dafür traf ich vor dem Haus eine Frau mit schwäbischem Akzent, die meinte, der Garten mit den vielen Blumen würde immer gut aussehen.
War mir egal, wie der Garten aussieht.

Der Franz hätte mich ansehen sollen. Ich hätte ihm im Garten geholfen. Dafür hätte ich die Motorradkleidung ausziehen müssen, in seinem Keller. Dann hätte er gesehen, welche schöne Unterwäsche ich für ihn angezogen habe, mit Spitze und transparent. Sündhaft teuer waren die, nur für ihn und er ist nicht da. Wie ich den hasse.

Es hatte 32 °C. Im Radio erzählten von 30 °C oder weniger.
Unter der Motorradkleidung war es noch wärmer.

Werde noch auf dem Friedhof vorbei sehen.
Friedhof ist wie Garten.

Seine Rosen gehen im Garten noch nicht auf. Andere Rosen sind schon verblüht. Bei dem dauert immer alles länger.

Habe Zeitung auf der Terrasse gelesen und ab 20.15 Uhr einen Krimi mit einem Trinker in den USA, Paradiso.
Komische Ortsnamen haben die in den USA.
Danach habe ich noch einen Krimi aus England angesehen und habe die Hälfte der Zeit im Sessel geschlafen.
Ins Bett gehen wollte ich nicht. Nicht alleine.

Ich bin dann doch alleine ins Bett, um 22.45 Uhr. Den Krimihabe ich wohl nicht zu Ende gesehen.
Im Bett habe ich dann geschlafen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. Mai

Nachts war ich einmal auf der Toilette und um 6 Uhr.

Nach 6 Uhr habe ich nur noch wach gelegen. Zum Aufstehen hatte ich keine Veranlassung. Mein erster Termin ist um 12 Uhr. Da hatte ich noch viel Zeit.

Das Rumliegen bringt nichts und ich bin 6.40 Uhr aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Das war gar nicht so einfach. Ich hatte überall Muskelkater, besonders in den Schultern. Vielleicht vom Motorradfahrern. Das hatte ich früher nicht. Man wird doch älter.

Habe beim Müslifrühstück Zeitung gelesen.
Der Himmel war leicht bedeckt.
Habe das übliche gemacht, war gerade im Bad, als das Telefon um 8.45 Uhr läutete.

Es waren die aus dem Geschäftszimmer des Vereins.
Nachher würde der Verein eine Fahrradtour anbieten. Bisher hätten sich so wenige angemeldet, ob ich als Vorsitzende nicht ein gutes Zeichen setzen wollte und mit fahre.
Wenn die so reden, ist das ein Muss.

Die Außentemperatur betrug 23 °C, also musste ich nicht viel anziehen. Die Luftfeuchtigkeit betrug 54 %. Der Luftdruck war leicht gestiegen auf 988 kPa. Eigentlich zählt das noch zu Tiefdruck.

Habe einen Schnelldurchgang durch das Bad gemacht. Dann hat wieder das Telefon geläutet.
Diesmal war es der Optiker. Die Brille sei fertig.
Die wollte ich später abholen.
Aber sie hätten mittwochs nach 13 Uhr geschlossen.
Die eigentliche Brille wollte ich doch haben. Mit der Ersatzbrille war ich unzufrieden, die Augen wurden überanstrengt.

Mit dem Rad bin ich eilig nach Eschborn gefahren, zuerst zum Optiker.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Vor dem Internat war um 9.45 Uhr Treffpunkt der Radfahrer. Wir waren zehn Personen. Angemeldet hatten sich fünf.

Wir sind dann ins Arboretum gefahren und haben Wanderer gesehen. Manche liefen rechts, andere links.
Ein wirrer Haufen. Passt zu Franz.

Habe stur nach vorne gesehen. Ihn habe ich mit Rucksack erkannt, er war in Begleitung von zwei Frauen.
Als ich den Franz sah, habe ich nichts gespürt, auch keine Schmetterlinge. Nichts. Es ist also vorbei.

Die waren weniger als wir.
Die waren sieben, davon zwei Männer mit Franz.

Ich hatte eine grüne Bluse an, da hat er nichts sehen können. Gestern war es anders.

Der Himmel war weiterhin locker bewölkt, dickere Schleierwolken.

Die Radfahrer wollten an den Main bei Höchst. Haben wir auch gemacht.
Mit der Fähre sollte es auf die andere Seite und weiter zum Flughafen gehen.
Bei Okriftel wollten sie wieder mit der Fähre über den Main.

Ich habe mich ausgeklinkt. Ich hatte um 12 Uhr den Gymnastiktermin.
Außerdem fiel mir das Sitzen auf dem Fahrradsitz schwer.

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs bin ich einmal abgestiegen, ich konnte nicht mehr sitzen, habe das Rad geschoben.
Um 12 Uhr gab ich mit der reparierten Brille Gymnastikstunden.
Es war nichts Besonderes.
Danach war ich im Internat Essen, habe Boris gesehen. Sein Arm war in einem Schultertuch ruhig gestellt.

Er kam zu mir an den Tisch und hat sich gesetzt, erzählte.
Dabei habe ich ihm das Wort nicht erteilt. Der hat einfach angefangen zu erzählen. Auch so ein Schwätzer, dachte ich.
ÄDessau, wo er im Trainingscamp war, lag ganz in der Nähe von seinem Heimatort. Er hatte keine Zeit gehabt, nach Hause zu fahren. Aber sein Vater war nicht zu Hause, der war hier in Eschbornñ
Er jammerte wegen der entgangenen Europameisterschaft in Sofia.
Jammern kann ich nicht ausstehen und habe mich bald verabschiedet.

Das leichte Essen war gut, hatte wenig Kalorien und war sättigend.

Der Himmel war immer noch leicht bedeckt und es war weiterhin stark windig. Beim Radfahren haben sie alle gestöhnt. Ich nicht. Ich hatte meine Elektrounterstützung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Jimmy arbeitete im Garten, jätete Unkraut oder Wildkräuter und entfernte abgeblühte Rosenblätter. Die Rosen von Franz waren gerade am Aufgehen.
Dann hat er den Rasen gemäht. Das frisch geschnittene Gras roch gut.

Ich habe auf der Terrasse Zeitung gelesen und mich mit Jimmy unterhalten.

Später könnte ich wieder JJ abholen.
Kann ich machen.
Mit dem Muskelkater kann ich nur gehen.

Heute Abend wäre Gymnastik.
Sie haben gesagt, sie bräuchten unbedingt eine Vertretung, ob ich nicht einspringen könnte.
Wollte ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

15.20 Uhr. Bevor ich zum Kindergarten ging, habe ich noch ausrangierte Kleidungssachen in der Kleiderkammer abgegeben.
Die Frau, die den Beutel entgegen nahm, war eine ehemalige Nachbarin mit einem gutaussehenden Mann.
Sie sind irgendwann nach Eschborn gezogen und er ist bald gestorben. Das war schade. Er sah gut aus.

JJ war in Sichtweite als ich ins Kindergartenspielgelände kam. Aber er zögerte zu kommen.
Die Kindergartenfrau klärte mich auf. JJ hat es nicht rechtzeitig auf die Toilette geschafft und alles war nass bis zu den Sandalen. Er hatte Stiefel an. Barfuß laufen wollte er nicht.
Ich hatte zu Hause ausgemistet und fand Stoffpüppchen, die meine Mutter einmal machte. Die gab ich im Kindergarten ab. Die Frau des Kindergartens bedankte sich überschwänglich und meinte noch, sie würden derzeit alle Arten von Kartonkisten sammeln, für ein Hausprojekt der Kinder zum Basteln.

Auf dem Weg nach Hause war es unterhaltsam. JJ hat erzählt.
Unterwegs sahen wir einen älteren Traktor mit Anhänger. Den wollte er sich genauer ansehen. Ich zeigte ihm, wie man aus der Fahrerkanzel aussteigt. Das hatte ich gesehen, als ich zum Kindergarten ging. Der Fahrer hat vorn die Scheibe hochgeklappt, eine kleine Tür geöffnet und ist abgestiegen. Das habe ich JJ gezeigt. Er war ehrfurchtsvoll.
Vermutlich hat er nicht gedacht, dass eine Frau technisches Wissen hat.
Ich könnte mich heute noch über meine Eltern ärgern. Ich bekam Puppen und mein Bruder einen Trix-Baukasten, der mich mehr interessierte als die Puppen.
Vorbei, beide sind tot.

Wir waren noch Eis essen.
Im Außenbereich saßen eine junge Frau und ein kleines Mädchen. Das kleine Mädchen im Alter von JJ aß ein türkisfarbenes Eis, die junge Frau aß einen Eisbecher.

Ich habe JJ hoch gehalten, damit er die verschiedenen Eissorten sehen konnte. Aber er wollte auch das türkisfarbene Eis. Bekam er auch.
Er hat sein Eis in der Waffel besser gegessen als ich, bei mir tropfte es auf die Hose, bei ihm nicht.

Danach sind wir nach Hause gegangen.
Unterwegs schon hat er gehustet.

Zu Hause habe ich ihm Saft gegeben, falls sein Hustenreiz von fehlender Flüssigkeit käme. Er hustete dennoch.
Wir haben uns Bilderbücher angesehen, an denen Magnetautos hafteten. Er konnte alles gut zuordnen und erfand kleine Geschichten.

Jimmy kam gegen 16.50 Uhr.
Jimmy trank Wasser und wir haben uns unterhalten. JJ saß auf seinem Schoß. Ein Papa-Kind.
Um 17.25 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe aufgeräumt, habe etwas gegessen.
Danach habe ich mit hingelegt.

Die Gedanken kreisten bald um Franz.

Ich hatte nichts gespürt, als ich heute Vormittag in seine Nähe kam, auch nicht, als ich an ihm vorbei fuhr. Vermutlich habe ich alle meine Gefühle für ihn unterdrückt. Jetzt spüre ich nichts mehr.
Ab und zu denke ich an aber ich spüre nichts mehr.

Bei Herbert habe ich auch nichts gespürt. Da hatte ich nie etwas gespürt. Wir waren verheiratet, hatten drei Kinder, ohne große Empfindungen, weder Kribbeln noch Schmetterlinge. Mit Herbert war ich verheiratet, bis der Tod uns scheidet.

Die Gedanken wurden mir unheimlich und ich bin 18.30 Uhr aufgestanden.

Der Himmel war immer noch leicht bedeckt wie den ganzen Tag schon. Es hatte 27 °C. Eigentlich hätte es heute 36 °C werden können. Die Wetterfrösche haben sich wieder einmal geirrt.

Heute Abend ist Gymnastik, seine letzte vor seiner großen Tour.
In den Oberarmen habe ich noch Muskelkater und das Sitzen ist nicht so gut. Vor dem Fernsehen ging es.

19.20 Uhr habe ich meine Tasche gepackt, für die Gymnastik.
Bevor es anfing, war es schon zu Ende mit Franz. Aber als Frau in meiner gesellschaftlichen Stellung und überall bekannt, kann ich mir so eine Affäre nicht leisten, zumal er noch verheiratet ist.
Vielleicht kann ich jetzt alles gelassener sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Parkplatz der Sporthalle kam, standen entfernt einige Autos. Die gehörten zu Jugendlichen.

Im Bereich zur Sporthalle, stand nur ein Auto. Das von Franz.

Er sah mich vermutlich im Rückspiegel kommen und blieb sitzen.
Ich blieb auch in meinem Auto sitzen, wartete, ob noch jemand kommt, sonst fahre ich wieder.

Es kam ein Radfahrer im Trainingsanzug, klopfte auf das Dach von Franz Auto. Der kam heraus, fragte Ăwas los sei, ob er helfen könnte?ñ
Dann er kannte er in ihm ein Teilnehmer. Sie haben sich unterhalten. Ich blieb dennoch im Auto sitzen und wartete.
Männergerede kann ich nicht anhören.
Die Abteilungsleiterin kam dann und ein Ehepaar. Sie unterhielt sich. Irgendwie wollte ich nicht aufstehen, trotz der Sitzbeschwerden, die ich gar nicht mehr bemerkte.

Es kamen noch weitere Damen, dann bin ich ausgestiegen.
Die Abteilungsleiterin hielt die Gymnastikstunde. Sie lag bei Franz, ich gegenüber, hatte alle im Blick. Insgesamt waren es drei Männer mit Franz.

In der Halle war es warm.
Franz sah mich nicht an, ignorierte mich, soll er. Mich interessiert er auch nicht.
Als die Gymnastikstunde zu Ende war, bin ich gleich gegangen. Einige haben Franz für seine Wanderung alles Gute gewünscht. War mir egal, was der macht.
Von mir wissen die nichts. Ich bin nicht so ein Schwätzer wie Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Fahrt verlief ruhig. Es hatte noch 21 °C.
Die Wohnung war warm, ich habe Fenster und Türen gekippt.
Am Himmel waren dunkle Schleierwolken.

Habe geduscht, bin ins Bett und konnte nicht einschlafen.
Davor sah ich am Himmel Sterne blinken.
22.30 Uhr war ich noch wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. Mai

Einmal war ich nachts wach und auf der Toilette. Lichtinseln waren am Himmel aber auch wolkenfreie Zonen zu sehen. Es war wohl 3 Uhr.

Bin noch einmal eingeschlafen.

Kurz vor 6 Uhr wurde ich wach. Ich wollte den Morgen nicht mehr grübelnd im Bett verbringen. Heute hatte ich nur einen Termin: 10.15 Uhr bei der Ärztin. Der wird seitens der Praxis nie eingehalten.
Aber ich hatte einiges vor und bin daher um 6 Uhr aufgestanden. Wach geworden wurde ich durch ein Flugzeug. Nur dieses eine habe ich gehört und es hat ausgereicht wach zu werden.

Der Himmel ist wolkenlos. Vögel zwitschern, Tauben gurren. Autos sind ab und zu, zu hören.
Eine leichte Kühle kommt durch das gekippte Fenster ins Zimmer.
Viel abgekühlt hat es nicht.
Mich beschäftigt weit mehr die Abkühlung von Franz und mir.

Es war nicht meine Schuld. Wir haben im Team entschieden, ihn nicht mehr im Verein aufzunehmen. Manche haben es vielleicht schon bedauert. Seit der Ablehnung hat er uns nicht mehr mit Informationen über Trends informiert. Von einem zum anderen Tag hat er damit aufgehört. Manche dachten, der braucht das ÄGebrauchtwerdenñ Aber wir hätten seine Informationen gebraucht, was die anderen machen.
Vorbei.
Gestern Abend hat er mich weder angesehen noch etwas in meiner Richtung gesagt. Ich war total Luft für den.
Nach der Gymnastik hatte ich mir überlegt, zu dem zu fahren und mit ihm zu kuscheln. Habe es dann sein lassen.
Wo sind die Gefühle füreinander geblieben?

Draußen bewegt sich nichts. Alle Zimmer sind auf Durchzug aber der Luftstrom ist zum Erliegen gekommen. Eine Krähe ist zu hören, zwei sind im Flug zu sehen.

Es hat 54 % Luftfeuchtigkeit, 983 hPa und die Temperatur im Esszimmer beträgt 23 °C, draußen 19 Uhr und das kurz nach 6 Uhr.
Habe das übliche gemacht. Dafür mehr habe ich mehr an ihn gedacht, ohne Schmetterlinge. Wie kann das einfach aufhören?

Ich habe nach dem Frühstück und Zeitung lesen aufgeräumt. Immer gibt es etwas aufzuräumen, die Klamotten von der Gymnastik, die Trinkflasche. In der Sporthalle gestern Abend war es unerträglich warm und Franz hat auf teilnahmslos gemacht. Es gab viel zu sehen. Den Damen war es auch warm, sie haben sich ungeniert im Dekolleté abgetrocknet.

Ich bin dann auf den Friedhof gefahren und weiter nach Eschborn.
Meine Weichteile zwischen den Beinen tun mir weh, von Guido und dem Radfahren. Nie können Männer normal sein. Immer müssen die übertreiben, ob es trocken ist oder nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Auto habe ich auf dem Internatsparkplatz abgestellt und bin zum Optiker gegangen.
Am Bahnübergang ist mir die Ex-Vorsitzende begegnet.
Wir haben uns gegrüßt, dann hat sie plötzlich gemeint, ÄHerrn Münch hätte sie vorhin gesehen und er hat gesagt, sie würde gut aussehen. Ein netter Mann. Schade, wir hätten ihn halten sollenñ
Ich war sprachlos. Sie war die Hauptgegnerin.
Entgeistert habe ich ihr nachgesehen.

Beim Optiker musste ich kurz warten. Ich hatte Zeit.
Für die Ersatzbrille habe ich mir neue Gläser ohne Lichtschutz machen lassen. Als Gleitsicht wird es über 800 Euro kosten, fast 900 Euro. In einer Woche wäre die Brille fertig.

Danach bin ich zum Arzt. Es war alles in Ordnung. Weiß ich. Habe ich nur gemacht, um ihn vielleicht zu sehen. Es ist das Programm von Herbert, das habe ich fortgesetzt.

Allerdings muss ich Tabletten wegen Bluthochdruck nehmen und Cholesterin. So unterstütze ich die Apotheker und die Pharmaindustrie. Heute war ein neuer Apotheker da. Der war nett.
Einen Apotheker hatte ich noch nicht.

Danach bin ich zu real gefahren.
Ist nicht viel. Viel habe ich für JJ gekauft. Er freut sich immer so.
Seit er im Kindergarten ist, ist er lebhafter, sieht viel bei den anderen, lernt hinzu.

Bei real habe ich einen gesehen, den ich schon öfters sah, ist vielleicht so alt wie ich. Er hat mich erkennend angelächelt. Gesagt haben wir nichts.
Den Jungen von vergangener Woche habe ich nicht gesehen.

Wenn die Jugend zu mir kommt, wird sie nicht abgewiesen, da wäre ich blöd. Bei real habe ich mir eine gepolsterte Radlerhose gekauft, um meine Weichteile zu schützen.

Es hatte 27 °C, war bedeckt.

Bin dann wieder nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die eingekauften Sachen aufgeräumt, Salat gegessen, französischen Apfelkuchen mit Espresso gegessen. Danach war ich so müde, ich musste mich hinlegen.

Durch das Fenster kam eine leichte, kühle Brise ins Zimmer. Vielleicht hat es irgendwo geregnet.

Dann kamen wieder diese Gedanken, die ich nicht mag.

Um 14 Uhr bin ich aufgestanden.

In der Garage hatte ich kürzlich alte Farben entdeckt, die Herbert aufgehoben hatte. Die wollte ich entsorgen. Heute ginge das nicht, das musste ich morgen machen. Am Montgeronplatz ist morgen ein Lastwagen, der Farbreste entgegen nimmt.

Habe meine Wanderschuhe geputzt. Auch wenn ich mit Lisa gehe, muss der Franz nicht über meine Schuhe lästern. Der macht so blöde Sticheleien, wie Männer halt so sind. Richtig fies.

Es wurde dann erfreulich dunstig und locker bewölkt.
Manchmal hat es heute schon gekribbelt.

Ich habe die alten Farben in Tüten verpackt, damit ich sie morgen leichter tragen und im Auto transportieren kann zum Entsorgen im Lastwagen.
Habe aufgeräumt und den Mülleimer draußen entleert.

Auf der Straße fuhr ein junger Radler vorbei mit freiem Oberkörper. Das hat mich angemacht. Er war wie Johan.

Habe auf der Terrasse gelesen.
Ab 18 Uhr wurde es im Süden grau, sah wie Regen aus. Nichts war mehr zu erkennen. Das zog langsam zu uns.
Eigentlich wollte ich Fenster putzen aber nicht, wenn es gleich regnet.
Ab 19 Uhr hat es gestürmt, dann geregnet. Viel geregnet hat es hier nicht aber wohl anders wo. Es kühlte merklich ab.

Alles war irgendwie grau, der Taunuskamm war hinter einem grauen Schleier. Es hatte 54 % Luftfeuchtigkeit und immer noch im Tiefdruckbereich mit 985 hPa, innen betrug die Raumtemperatur 25 °C, außen 21 °C.

Mir war langweilig.
Habe Lisa angerufen.

_ _ _ _ _ _ _

Sie war im Stress. Am Wochenende ziehen Viktor und Uschi hier ins Haus, wo Uschi früher mit Hans gewohnt hat.
Die Gegebenheiten in Schriesheim am Berg sind zu steil, zu ungünstig mit dem Rollstuhl.
Es ging schnell bei Viktor, zwischen Diagnose und Eintreten der Symptome.
Es klang bedauern in der Stimme aber dann, als hätte sie sich besonnen, hat sich Lisa über Viktor abfällig geäußert.
Das macht man als Frau nicht, egal wie sie sind, die Männer.
Das ging nicht, schließlich war es ihr neuer Schwiegervater.
Der alte, Hans, hat mir auch viel besser gefallen. Der hatte alles an der richtigen Stelle mit Einfühlungsvermögen.

Lisa hat bei meinen gedanklichen Abschweifungen weiter erzählt und ich bekam noch mit, wie Viktor wohl die Frauen mit den Augen auszieht.

Habe gemeint, Ädas machen alle Männer und die Frauen mögen es, begehrt zu werdenñ
Das hätte ich besser nicht gesagt.

Lisa war empört, wie ich so etwas äußern könnte? Nicht alle Männer wären so. Alle Frauen wollen sich für Männer ausziehen!
So hatte ich das nicht gesagt. Wenn sie so heftig reagiert, hat sie vermutlich an Franz gedacht. Dabei ist der auch ein Schlimmer. Der tut so und kann nicht. Die anderen können wenigstens wie der Hans.

Jedenfalls der Viktor würde wohl gerne ihre Brüste anstarren, was sie, Lisa, nicht mochte.
Die Sprechstundenhilfe des Hautarztes trägt immer einen riesigen Rundhalsausschnitt, damit man ihre üppigen Brüste sehen kann. Das war wohl nicht genug, sie ist auch halbseitig von oben bis unten tätowiert. Damit fällt sie auf.

Es wäre allerdings günstig, stellte Lisa fest, wenn Uschi und Viktor hier einziehen, solange sie, Lisa, wandert, ist Uschi gleich im Betrieb. Victor ist mit seinem Rollstuhl noch beweglich, kann nur die Beine nicht bewegen.

Irgendwie hat mir der Verlauf des Telefons nicht gefallen. Habe gesagt, Äes stürmt, ich muss die Fenster schließenñ

20 Uhr. Werde die Tagesschau ansehen und dann baden.

Habe alles gemacht. Allerdings habe ich zu heiß gebadet, passiert mir manchmal.
Draußen hat es abgekühlt. Geregnet hat es hier nicht viel, obwohl es sich so anhörte. Es waren die raschelnden Blätter der Bäume.
Regen war notwendig.
Ich könnte auch etwas vertragen. Die Gefühle ohne kribbeln sind da.
Für die Weichteile ist es allerdings gut, wenn sie geschont werden.

22.35 Uhr bin ich ins Bett.
Die Luft ist kühl, die ins Zimmer strömt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 23. Mai, Tag des deutschen Grundgesetzes

5.45 Uhr. Der Himmel sieht aus wie ein Schichtkäse oder wie der Sand am Strand, durch die Wellen geformt.
Es ist hell und die Straßenbeleuchtung aus. Vögel zwitschern.

Um 2.30 Uhr war ich schon einmal auf der Toilette. Da hatte ich gedacht, mein Bett sei schief und ich würde mit dem Kopf nach unten hängen. Da bekam ich Panik und musste mich aufsetzen. Das hatte ich jetzt schon einige Male, dieses Gefühl.
Nach der Toilette habe ich Lichtinseln gesehen. Es ist also noch bedeckt.

In den letzten Tagen habe ich wieder vermehrt Albträume. Erst waren es verschiedene Geräte, mit denen man die Genitalien von Männern und Frauen folterte. Die Penisse kamen auf eine Art Streckbank.
Den Kanal bei Frauen hat man künstlich geweitet, auch den After. Am nächsten Morgen wurden Personen irgendwo ausgesetzt, wie Hänsel und Gretel, nur nicht im Wald. Es war nicht schmerzhaft, nur fühlte man sich verlassen.
Die Albträume lassen mich nicht wieder los.
Da hilft nur aufstehen, auch wenn man noch so zerschlagen ist.

Ein Flugzeug ist zu hören. Es fliegt weit entfernt ist aber lange zu hören. Lange heißt Sekunden, keine Minute.

Die Vögel sind immer zu hören.
Die Straße ist feucht, nur unter den Straßenbäumen ist es trocken.

Im Süden, Richtung Lisa, ist alles grau. Die Ärmste, unter was die leidet.
Sie muss sich bedeckt unscheinbar anziehen, damit kein Mann auf den Gedanken kommt, da nicht hinzusehen. Die Männer ticken nicht richtig, können nichts dafür. Die sind im Babyalter stehen geblieben. Nur wir Frauen haben sich fortentwickelt. Als erwachsene Frau will man sich nicht mit erwachsenen Babys abgeben. Nicht jede. Ich mache das aus Nächstenliebe, so bin ich. Ständig von allen unverstanden.
Bei mir können sie starren so viel sie wollen, bei mir sehen die nichts mehr. Der Franz ist mir eine heilsame Lehre gewesen.
Der Jugend kann man Unterricht erteilen, wie dem Johan. Die sind noch so neugierig. Der Hans war das auch, was dem alles einfiel.

6 Uhr. Die Luftfeuchtigkeit ist gestiegen, hat jetzt 60 %. Das Tiefdruckgebiet besteht noch mit 985 hPa. Abgekühlt hat es, im Esszimmer sind es 22 °C, draußen 16°C.

Die Sonne ist nicht zu sehen. Aber im Osten ist die Wolkendecke wohl dünner, da sind die Wolken rosarot.

Auf der Straße steht seit Tagen oder Wochen ein alter roter VW Campingbus mit einem weißen ausklappbaren Dachteil. Hinten ist eine Vorrichtung für Fahrräder. Warum der nicht bewegt wird? Er ist amtlich zugelassen, also darf er im öffentlichen Straßenraum stehen.
Bei Autos, die auf der Straße fahren, bewegen sich die Scheibenwischer. Also regnet es.

Die roten Ziegeldächer sind feucht, auf den Flachdächern stehen Wasserpfützen. Aber die Wasserpfützen bewegen sich nicht.

Ich stehe jetzt endgültig auf.
Der Taunuskamm ist hinter einer grauen Regenwand.

War im Bad, gefrühstückt, abgewaschen, abgetrocknet, aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

8 Uhr. Das Telefon klingelt.
So früh schon? Da schlafen andere noch.

ÄMerzig!ñ
ÄGuten Morgen Renate. Hier ist Franz. Ich wollte dir zum Namenstag gratulierenñ
ÄÄh, jañ
ÄWeil du heute Namenstag hast, ich aber keine Zeit habe, würde ich dich gerne morgen Mittag zum Essen einladen. Jemand hat mir ein Lokal in Mainz-Hechtsheim empfohlen, das nur mittags geöffnet hat. Darf ich dich morgen abholen?ñ
ÄÄh. Namenstag wird bei uns nicht gefeiert, auch nicht Geburtstag. Aber wir können Essen gehen, wenn du das brauchst. Ich würde dich abholen, wieder in der Tiefgarage, vielleicht 11.30 Uhr? Damit du nicht so lange hungrig bistñ
ÄSchön Renate. Ich freue mich, dich morgen zu sehen. Alles Gute Renateñ
Das war knapp.

Der denkt in erster Linie ans Essen und in zweiter Linie an mich.
Ich denke abends im Bett immer an ihn, rücke immer an die Seite, in der Hoffnung, er legt sich neben mich.
Der soll sich nicht so haben. Der setzt sich doch sonst über alle Verbote hinweg, sonst hätte der mich jetzt nicht angerufen.
Na ja. Einen Hausschlüssel hat er nicht für hier, also kann er gar nicht kommen. Sonst hält er sich an die Regel, sagt nichts zu mir in der Öffentlichkeit. Er sieht mich nicht einmal an. Das ist nicht richtig. Ansehen könnte er mich. Ziehe ich mich immer wegen ihm so an. Ist Schweineteuer, besonders die Unterwäsche.

Habe mit weichen Knien den Hausputz gemacht. Einiges ging schief, nur weil ich unkonzentriert war, bloß wegen dem.
Wieso ruft der an?
Das darf der eigentlich nicht. Jeglichen Kontakt zu mir ist zu unterlassen!
Ich hasse den! Wegen dem spielt mein Kreisverlauf verrückt. Ich hasse den.
Morgen ziehe ich mich ganz in schwarz an, da hat er nichts zu sehen, auch meine Unterwäsche, alles schwarz. Wie ich den hasse, mich so durcheinander zu bringen.

Es regnete. Alles war grau, den Taunuskamm sah man nicht.

Als alles im Haus sauber war, bin ich auf den Friedhof gefahren und weiter nach Eschborn.
Der Regen hat nachgelassen ist nicht mehr so stark.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Nähe des Bahnüberganges habe ich gewartet. Es regnete stärker als in Niederhöchstadt.
Aber sie kamen nicht. Wahrscheinlich sitzen sie wieder in einem Cafe.

Bin auf die Geschäftsstelle und habe denen ein erholsames Wochenende gewünscht. Die waren noch mit Abrechnungen der verschiedenen Veranstaltungen beschäftigt.

Bin dann in den Umkleidebereich und weiter in die Halle gegangen.

Es waren weniger bei der Gymnastik als sonst, wegen dem Regen. Dabei fahren die meisten mit dem Auto. War mir egal.

Danach war ich im Internat Essen.
Boris habe ich von der Ferne gesehen. War mir recht. Ich war gedanklich mit Franz beschäftigt.

Nach dem Essen, es gab gebratenen Fisch mit Salzkartoffeln und Bohnen, fuhr ich nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Regen hat aufgehört und es war locker bewölkt.

Habe eine Waschmaschine mit Sportsachen laufen lassen.

Ich habe mich hingelegt. Das tat ich früher nie. Bei den unruhigen Nächten brauche ich jetzt tagsüber Schlaf. Habe aber nur gedöst. Ich war mir immer noch nicht sicher, was ich morgen anziehen sollte, falls er mich anschließend zu sich einlädt. Das weiß man bei dem nicht. Der ist doch sonst nicht so zurückhaltend.

Ich habe mich mit Jimmy unterhalten.
Am Sonntag fahren sie für zwei Wochen zu Verwandten.
Heute könnte ich JJ noch einmal vom Kindergarten abholen. Tat ich.

Wegen dem Starkregen am Vormittag war ihr Kindergarten-Garten aufgeweicht und die Kinder im Haus beschäftigt.
JJ war redselig. Ich erzählte ihm, ich würde auch in Urlaub gehen. Wir würden uns eine Weile nicht sehen.
Er fand es gut, als ich ihm sagte, ich hätte einen Traktor mit Anhänger gekauft.
Davor waren wir noch Eis essen.
Wenn Jimmy JJ abholen würde, würde ich die Farbreste abgeben.

Um 16 Uhr waren wir zu Hause.
JJ hat dann mit den Spielzeugautos gespielt, ich habe die Wäsche aufgehängt.

Kaum war ich damit fertig, hat es an der Haustür geklingelt. Jimmy konnte es nicht sein, der kommt immer zur Terrassentür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Hedwig mit Sergiu.
Sie wollten mit mir später Sushi essen, das hatten sie dabei.
Nächste Woche wollten beide nach Bulgarien fahren, die wirtschaftliche Lage klären, wegen Übersiedlung und so.
Ich habe die beiden mit JJ bekannt gemacht. JJ kannte keine Berührungsängste.

Habe gesagt, Ächch fahre jetzt weg, bringe alte Farbreste zu einem Sammelplatzñ Das hatte ich JJ vorher schon gesagt.
Er wusste Bescheid.
Sie haben zu dritt auf dem Boden gespielt.

Nach einer halben Stunde war ich zurück. Nur Sergiu und Hedwig waren noch da.

Jimmy hätte JJ mitgenommen, er müsse noch einkaufen. Das fand JJ nicht gut und hatte geplärrt.

17.15 Uhr machten wir zusammen das Sushi-Abendbrot, stellten Tangsuppe her und grünen Tee mit getrockneten Erdbeeren.

17.45 Uhr haben wir am Esstisch gegessen und uns unterhalten. Die beiden haben von Bulgarien erzählt. Scheinbar war beider Umzug schon beschlossene Sache.

Es war immer noch locker bewölkt, sonnig aber frisch mit 19 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kamen Boris und ein Freund von Boris mit den Rädern.

Ich stellte Boris als Ächternatsschüler vor, der auf meiner Studioanlage trainieren würdeñ
Ich habe extra das Wort ÄStudioñbetont, damit sie nichts Falsches denken.

Allerdings Äkönnte Boris derzeit die Schulter nicht voll belasten, aufgrund eines Turnerlehrgangesñ

Sergiu hat sich die Schulter von Boris vorgenommen und am Oberarm gezerrt, bis Boris die Tränen kamen. Danach hat Boris gemeint, Ähm ginge es besserñ
Sein Freund ist dann alleine zurück nach Eschborn gefahren.

Sergiu und Hedwig haben sich 19.40 Uhr verabschiedet. Sie wollten noch packen und morgen Vormittag mit dem Auto nach Bulgarien fahren. Beim Fahren wollten sie sich abwechseln.
Habe gesagt, Ädas haben früher Herbert und ich auch gemacht, abgewechselt beim Fahren, als wir nach Norwegen in Urlaub gefahren sindñ

Ich habe aufgeräumt, wollte die Schulter von Boris nicht belasten. Es hat auch nicht gekribbelt.

Boris hat mich dann zu Herbert ausgefragt, bis es mir zu viel wurde. Habe gesagt, ÄHerbert ist seit Herbst totñ

Boris erzählte von den Europameisterschaften in Sofia.
Er redete so, als wäre er dabei gewesen.

ÄDas Team wäre schlechter gewesen als eingeschätztñ Boris wusste gleich warum, weil er nicht dabei war. Ich hatte meine Zweifel, sagte aber nichts. Sie waren nur Siebter gewesen. Am Samstag ist das Teamfinale.
Auf Fabian Hambüchen wäre dagegen Verlass. Der WM-Dritte wurde im Mehrkampf zweiter, hinter dem Niederländer.
Boris erzählte weiter.
Ich habe Nachtisch aus dem Kühlschrank geholt, das haben Sergiu und Hedwig vergessen.
Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt und Boris auch.

Wir sahen uns einen Krimi an, ÄBanker Jobñ Da ging es um einen Bankraub. Sie haben einen Tunnel zu den Schließfächern gegraben, war in ZDF Neo.

Boris wollte bleiben, also übernachten.
Es hat ein wenig gekribbelt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 22 Uhr sind wir in mein Bett geschlüpft.
Er wollte sich auf mich zwischen meinen Beinen legen.
Hab gesagt, Ädas ist nicht gut für deine Schulter, wenn du dich abstützt. Für Turner ist die Schulter wichtigñ

Das hat er eingesehen und sich auf den Rücken gelegt.
Ich habe mein Gesicht zwischen seine Beine, in seinen Schritt gelegt.
Es roch aufregend nach Jugend.
Alles war aufregend, sein Penis, sein pralles Säckchen.

Ich habe ihn geküsst und in den Mund genommen.
Das mag Boris, wenn die Vorsitzende ihn in den Mund nimmt. Ich mag es halt, egal, was er dabei denkt. Der Werner tickt auch so.

Als er pumpen wollte, habe ich ihn losgelassen und bin nach oben gerutscht.
Im ersten Moment hat seine Erregung abgenommen. Als aber meine Brüste über sein Gesicht strichen, wurde er wieder groß.
Ich brachte ihn dann bei mir unter.
Es war ein irrsinniges Gefühl, ihn in mir zu spüren.

Wir haben beide gekeucht und gepumpt. Meine Brüste schaukelten wie wild vor Boris Gesicht.
Mit einem Aufschrei kamen wir beide und zuckten noch lange nach.
Er lag deswegen auf dem Rücken und ich war oben.

Boris kam schnell, war mir recht, wegen meinen lädierten Weichteilen.

Er lag dann neben mir und hat erzählt. ÄGestern begannen die Qualifikationskämpfe bei den Kunstturn Europameisterschaften in Sofia. Wie er hätte auch der Fabian Hambüchen Probleme mit der Schulter. Weil der so berühmt ist, darf der mit und er, Boris nicht.
Der Hambüchen startet an fünf Geräten. Nur den Barren läßt er aus. Der ist aber nicht der Einzige, der verletzt ist, auch der Olympiazweite sei verletzt, an der Hand. Der durfte auch mit. Während er zurück nach Eschborn musste.
Erst geht es um Mannschaftsergebnisse.
Gestern war die Qualifikation. Bei den Frauen gab es kaum Zuschauer in der 12.500 umfassenden Arena Armeec.
Bei den Männern sieht das anders aus.
Am Samstag geht es um Medaillen.
Gestern waren die Einzelentscheidungen an sechs Geräten, für die es am Sonntag Medaillen gibt.
Beim Länderkampf in Dessau musste der Hambüchen drei Mal am Reck absteigen.
Er, Boris hofft, vielleicht im Herbst in China bei den Weltmeisterschaften dabei zu seinñ

Ich hatte so meine Bedenken, bei dem Durcheinander, das er mir erzählte, sagte nichts, sagte nur, Äür mich ist er der größteñ Ich habe ihn gedrückt und geschoben und er zuckte noch einmal in der Hand.

Vorsorglich machte ich es ihm mit der Hand, um meine Weichteile zu schonen.
Boris schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Mai

Einmal war ich nachts wach, 5.20 Uhr. War relativ früh am Tag.
Bin auf die Toilette und noch einmal eingeschlafen.

Eine Stunde später wurde ich wach. Boris hat sich geregt, wollte aufstehen.
Er wollte zum Lauftreff, sonst wäre er noch einmal intim geworden.
Wir sind beide aufgestanden. Boris ist ins Bad, ich habe Frühstück gemacht.
Wenn er Lauftreff hat, isst er morgens nur wenig. Nur Leichtverdauliches.

Es war bedeckt. Nur im Osten war ein wolkenloser Streifen.

Boris fuhr um 7 Uhr nach Eschborn mit seinem Rad.
Um 8 Uhr war Lauftreff zum Arboretum. Das war nicht so anstrengend wie auf den Großen Feldberg.

Danach fuhr Boris auf ein Fußballturnier nach Mannheim, das bis Sonntagnachmittag dauerte. Er war als Schiedsrichter eingesetzt.

Ich habe die Zeitung geholt, etwas Zeitung gelesen: Blindgänger tötete in Vietnam zwei Kinder, 40 Jahre nach Ende des Vietnamkrieges.
Japaner bekommen einen neuen Feiertag, Äden Tag des Bergesñ
Bienen sollen bei der Suche nach Landminen in den überschwemmten Gebieten auf dem Balkan nach dem Jahrhundertwasser helfen.
Mutmaßlicher Kidnapper bestreitet Vorwürfe in Kalifornien. Angeblich wäre die 15-Jährige in 2004 freiwillig mitgegangen.
Für Edward Snowden gibt es an der Universität Rostock keinen Ehren-Doktortitel.
Auch Alte dürfen im Kino knutschen.
Tut der Franz nicht. Er weiß, ich mag nicht in der Öffentlichkeit geküsst werden und von ihm schon gar nicht.
Habe noch mein Horoskop gelesen.
Ich bin ins Bad, danach Abwasch und abtrocknen.

Es war locker bewölkt, bei 15 °C.

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte Fahrstuhl fahren, taten Werner und er.

Ich habe schon die Spielzeugkiste nach oben getragen und mir die äußere Kleidung ausgezogen und gewartet.
Für die Unterwäsche sollte Werner zusehen, das macht ihn an.
Habe gewartet, bis er ins Zimmer kam.

Er fuhr nicht lange Aufzug, hatte es eilig, zu mir zu kommen.
Ich hatte später einen Termin, in der Tiefgarage, hatte es auch eilig, sagte ich ihm nicht, um ihn nicht eifersüchtig zu machen.

Vorsorglich habe ich mich vorn und hinten mit Melkfett behandelt.
War notwendig, rutschte besser, ging schneller.

Ich habe nichts gesagt und Werner machen lassen. Es ging schnell, hatte Erfahrung, was mein Sohn brauchte.
Werner kam zwei Mal, ich nicht. Habe mir überlegt, was ich nachher anziehe.
Kevin hat friedlich auf dem Boden spielte.

Um 10.45 Uhr habe ich gesagt, Äich muss aufs Klo. Das kann länger dauernñ
Werner hat es verstanden und ist gegangen.

Ich habe geduscht, umgezogen und bin schnell nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Punkt 11.20 Uhr war ich in der Tiefgarage, aufgeregt, wie beim ersten Rendezvous. Mein erstes, wo ich aufgeregt war, war mit Franz.
Vereinbart hatten wir heute 11.30 Uhr.
Er war schon da, hatte für mich eine kleine Schachtel mit Minipralinen, weil ich immer so ausgehungert aussehe.
Habe gesagt, Äer soll fahren. Er kennt die Ausfahrrampe aus der Tiefgarage besserñ
Für was hat man schließlich einen Mann, wenn er schon im Bett nichts taugt.

In der Tiefgarage hatte es 16 °C, draußen 17 °C.

Er saß manierlich neben mir.
Hätte er nicht sein müssen. Ich hätte mit ihm auch gekuschelt, statt Essen fahren.

Wieder am Tageslicht, habe ich die Adresse, die er mir gab, ins Navigationssystem eingegeben.

Er saß korrekt neben mir. Jemand Außenstehendes hätte sich nichts dabei denken können, außer, dass Franz in meinem Auto saß, am Lenkrad.

Er fuhr zügig durch Eschborn auf die Autobahn, so wie es das Navigationssystem sagte. Er mag Navigationssysteme nicht, die würden nur verdummen.

Franz hat erzählt, Ägestern Vormittag beim GehTreff, hätten sie nach einer Runde im Starkregen aufgehört. Eine hatte nasse Hosenbeine. Sie wollten sich nicht erkältenñ

Wir haben uns gut unterhalten. Habe von meinen Vorstandstätigkeiten erzählt.
Wir schwammen gedanklich auf einer Linie, verstanden uns gut. Kein Wunder, wenn ihn die Lisa mag, wenn die wie ich tickt.
Er hat mich einmal am Knie gehalten und einmal lag seine Hand auf meinen Oberschenkel. Das brannte wie Feuer, wie ein Brandeisen auf meinen beigen Hosen.
Oben hatte ich ein schwarzes Shirt und eine weiße Jacke an. Darunter war alles in Schwarz.

Am Flughafen wurde es interessant.
Ein landendes Flugzeug flog niedrig über dem Hilton Hotelkomplex zur neuen Landebahn.
Kaum waren wir am Hotel vorbei, fuhr ein ICE aus dem unterirdischen Bahnhof nach Westen und ein Flugzeug rollte über die Flugzeugbrücke der Autobahn. So viel Technik auf engstem Raum.

Der Himmel war bedeckt und es regnete leicht.

Dann überquerten wir den Rhein, das Navigationssystem lotste uns nach Hechtsheim.
Es war wieder trocken aber bedeckt.

Hechtsheim war nett. Ein lebendiger alter Ortskern mit vielen Geschäften. Hätte mir gefallen, mit Franz dort zu wohnen und zu leben. Wir würden zusammen einkaufen gehen, Arm in Arm, wo uns keiner kennt. Wir verstanden uns wie ein altes Ehepaar.

Gegenüber von dem Lokal mit Hofladen fanden wir einen freien Parkplatz.
Zuerst kaufte ich beim Bäcker noch ein süßes Quarkbrot, für morgen früh bei Franz.
Er hat vermutlich nicht gedacht, ich würde bei ihm übernachten. Man muss die Männer immer wieder überraschen.

Dann wollten wir in das Lokal.
Wollten. Es hatte geschlossen, nur mittags von Montag bis Freitag geöffnet.
Ich habe nichts gesagt. Hunger hatte ich sowieso nicht.

Der Himmel war schwarz und es sah nach Regen aus. Es blieb trocken.

Erst sind wir noch in Hechtsheim oder Mainz herumgekurvt und waren dann wieder auf der Autobahn. Das ging mir dann doch zu schnell. Habe gefragt, ob es hier keine offenen Lokale gäbe?
Samstag ist schwierig, da haben viele Restaurants geschlossen.
Er fuhr dann auf der B9 am Rhein entlang nach Süden.

Als erstes versuchten wir es in Nierstein. Die Restaurants, die wir sahen, hatten geschlossen.
Der nächste Ort war Nierstein.
Hier sahen wir ein Restaurant und bogen danach rechts ab in die Große Fischergasse.

Hier waren ein freier Parkplatz und ein anderes Lokal das offen hatte. ÄFeinschmecker-Weinstube ÄAlter Vater Rheinñ
Das Lokal war außen mit allen möglichen Weinwerbebotschaften dekoriert.

Der Schankraum wirkte wie ein kleines Museum, Holzbalken an der Decke und altem Holzmobiliar. Es sah gemütlich aus
Ein Gast saß an einem Tisch.

Franz machte gleich auf unterkühlt und folgte meine Anweisungen, wo er sich hinsetzen sollte. Geht doch!
Er durfte sich rechts von mir setzen.

Eine Weinliersuppe haben wir uns geteilt und ich durfte zuerst essen. Er hatte sich die Suppe für sich bestellt.
Dann aß ich etwas mit frittierten Spargeln (mit Weißbrotkruste) und Fisch, er ein badisches Gericht mit zwei Kräuterpfannkuchen, darin eingewickelt Schinken und Spargel.
Ich habe mein Gericht nur zur Hälfte gegessen.
Danach war mir leicht übel. Das frittierte vermutlich.

Franz überredete mich noch zu Espresso.
Auf meinen Wunsch wollten wir noch in ein Cafe fahren.
Er schlug Oppenheim vor, erzählten von Höhlen und so.
Franz machte ganz auf Softie. Das war mir schon fast unheimlich.

Zum Espresso gab es kleine Nusskuchenstücke. Das hat mir gereicht und ich wollte in kein Cafe mehr. Franz hat es akzeptiert.
Er bezahlte, weil er mich eingeladen hatte.

Wir fuhren nach Hause, nach Eschborn.

Es war gar nicht so einfach, aus Nierstein zu kommen. Mit immer links herum, da wo Franz den Rhein und die Bundesstraße vermutete. So kamen wir nicht aus dem Ort. Plötzlich waren wir wieder in der Straße, wo wir schon einmal waren.
Bei zweiten Mal sahen wir zwei Planwagen mit Männern sitzen und Wein trinken.
Nur Männer, jüngere als Franz und ohne Frauen. Da hätte ich meinen Spaß gehabt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Anita hat angerufen. Nur der Anrufbeantworter war da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich machte keine Anstalten irgendetwas zu sagen, wo er halten sollte, zwecks Fahrerwechsel.

Er fuhr in die Tiefgarage auf einen freien Platz.
Die meisten Parkplätze sind von Mietern belegt.
Franz meinte dann, er Ăwollte eigentlich heute seinen Keller etwas entrümpelnñ
Fand ich gut.

Haben wir dann gemeinsam gemacht.
Ich habe ihm vorgeschlagen, was man entrümpeln konnte. Er folgte meist meiner Argumentation. Dann war er müde und wollte nichts mehr entrümpeln.
Das meiste hatten wir sowieso schon entrümpelt. Er musste das Ausrangierte noch nach Papier, Gelben Behälter und Glas sortieren und abgeben.
Während er das tat, im Entsorgungshof, habe ich gebadet.

Franz hat nur eine schmale Badewanne, da würden zwei von mir, Boris und ich, hineinpassen aber nicht Franz und ich.

Als Franz zurück in die Wohnung kam, hat er mir den Rücken eingecremt und mich umarmt. War nett. Mehr brauchte ich nicht. Das hatte Boris und Werner schon getan, außerdem musste ich meine Weichteile schonen.

Er hat noch kurz in meinem Badewasser gebadet, dann haben wir uns einen Fernsehfilm angesehen, den er sich am Mittwochabend aufgenommen hatte, als er in der Gymnastik war, ich auch. ĂSternstunde ihres Lebensñ Es ging um die Rechte von Frauen im deutschen Grundgesetz.
Deutschland hinkt in vielen Rechten hinterher. So vorbildlich wie Deutschland tut, ist es gar nicht.
Da waren wir beide gleicher Meinung.

Wir haben Abendbrot gegessen, ich vor dem Fernseher, er an seinem Computer.

Wir waren wie ein altes Ehepaar.

19.50 Uhr.

Es war locker bewölkt, die Schwalben flogen hoch. Vögel zwitscherten.
Die Landschaft lag klar in der Ebene

Über die DeutschlandTour haben wir noch nicht gesprochen.
In seinem Zimmer lagen diverse Päckchen mit Karten und zwei Rücksäcke. Einer war für das GehTreff Training mit Gewicht, der andere für die Mehrtagestour. Den benutzte er auch für den Sport. Das hatte er noch am Montagabend.
Am Dienstag wollte er zum Frisör, dafür am Montag nach Weinheim fahren.
Der ist chaotisch.

Er spendierte eine kleine Flasche Sekt für den Fernsehabend. Kleinlich ist er auch. Eine kleine Flasche Sekt für uns beide.
Andererseits, eine kleine Flasche nur für mich wäre mir zu viel.

Wir haben uns einen Film aus seinem Fernseh-Archiv angesehen, Der Americanoñmit dem Cloony. Der spielte einen Waffenbauer und er erschoss einige Menschen. Zum Schluss, als er aussteigen wollte, wurde er selbst erschossen.
Werner oder Männern muss der Film gefallen haben, so viele Brüste waren zu sehen, großvolumige, da konnte ich nicht mithalten.

Nach dem Film bin ich ins Bett gegangen. Franz wollte sich einen weiteren Film ansehen, den er im April aufgenommen hatte.
Es fehlte mir nicht, alleine im Bett zu liegen, nicht jetzt. Mit Boris und Werner war ich bedient. So kann es weiter gehen. Mit Werner geht es jetzt schon lange. Für ihn so lange er lebt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 25. Mai, Europawahl

Ich war kurz wach. Im Hals hat es gekitzelt. Nach einigen Schlucken Wasser war der Juckreiz weg. Bin aufgestanden, Toilette. Den Spargel roch man kaum, erstaunlich bei der gegessenen Menge. Auch gestern Nachmittag roch man den verdauten Spargel wenig. Vielleicht lag der Spargel im Kühlschrank, bevor er gekocht und frittiert wurde.

5.10 Uhr. Der Himmel war klar. Nur im Osten ein Paar rosarote Schleierwolken. Die Sonne war noch nicht da. Vögel zwitschern, Krähen sind zu hören. Die Straßenbeleuchtung ist aus. Alles in der Landschaft kann man erkennen, auch wenn der leichte Schleier der Dunkelheit über der Landschaft liegt. Alle Naturfarben haben noch den Schwarzanteil.

Aufgewacht bin ich nicht wegen dem Kratzen im Hals, sondern weil ich an Werner dachte, der oft morgens neben mir im Bett lag. Auf der einen Seite Werner, auf der anderen Seite Herbert, beide schlafend. Werner weniger als Herbert.

Das Dazulegen machte Werner von Anfang an. Als kleiner Junge suchte er vielleicht Geborgenheit und Wärme, später vielleicht das gleiche, nur hielt er dann meine Brüste oder nuckelte gar daran.
Er hat schon immer gerne an meinen Brüsten genuckelt.
Werner konnte von allem bei mir nie genug bekommen.

Herbert sagte oft, als Werner zehn oder so war, ich Äsoll Werner in sein Bett schicken, das gehört sich nicht mehr, ein so großer Junge im Bett seiner Mutterñ
Karl machte so etwas nicht. Aber Werner war immer als erster da, für Karl blieb da kein Platz. Als sie klein waren, lagen beide, meist sonntags, neben uns, Karl zwischen Herbert und mir. Werner lag immer außen zur Bettkante.
Ich konnte und wollte es Werner nicht sagen. Die Nähe von Werner war schön, weil Herbert mich kaum noch beachtete. Bei Werner fühlte ich mich als begehrenswerte Frau, so ist es auch heute noch.

Dafür habe ich es gestern Boris gesagt, als er wieder von den verpassten Gelegenheiten beim Turnen erzählte, von diesem Hambüchen und dem Niederländer, der Nichtberücksichtigung im Team.
Habe gesagt, er Äsoll nicht so sehr auf andere schielen, sondern mehr darauf, was er gerne macht. Das, was man gerne macht, macht man auch gut. Vielleicht ist es gar nicht das Turnen. Aber er soll aufhören, sich zu bemitleiden, sondern auf seine eigene Tugenden hörenñ

Ich war erstaunt über mich.
Daraufhin sagte er, er Äwäre gerne Schiedsrichter und würde das am Wochenende in einem Turnier in Mannheim machen. Ob ich ihn besuchen wollte?ñ
Ich gab nur eine ausweichende Antwort. Eigentlich wollte ich es nicht. Fußball interessierte mich nicht. Und im Auto hin und her fahren wollte ich auch nicht.

5.25 Uhr. Das erste Flugzeug ist zu hören.

5.30 Uhr. Die Sonne zeigt sich. Es ist erst Ende Mai. Sie wird immer früher kommen, die Sonne.
Ich werde mich zu Franz legen. Von alleine kommt der nicht.
Er schläft noch.

Frisch kommt es durch das gekippte Fenster.
5.35 Uhr. Das nächste Flugzeug ist zu hören. Da mussten die Menschen früh aufstehen, um in dem Flugzeug zu sitzen.
Hohe Gebäude haben einen rötlichen Schimmer, von der sich im Osten zeigenden höher steigenden Sonne.
In meinem Zimmer, dem Gästezimmer, habe ich die Jalousie geschlossen. Unten ist eine Handbreit offen.
Schlafen kann ich nicht mehr.

Immer mehr Häuser werden von der Sonne angestrahlt.

_ _ _ _ _ _ _

5.50 Uhr. Ich höre Franz. Er ist auf der Toilette.
Werde zu ihm gehen.

Wir haben noch gekuschelt.

Die von der Sonne beschienenen Flächen sind anders, so auch die Sonne. Statt rötlich, ist es jetzt gleißend hell.
Wir haben nur still dagelegen.

Franz hatte seine Hand unter meinem Pyjama, überall. Meist hielt er meine Brüste, als würden die sonst abfallen.
Da fiel mir etwas ein, was ich nicht zuordnen konnte. Vielleicht habe ich es geträumt.
Es ging darum, jemand hat mich angefasst, besonders meine Brustwarzen, meine Brüste, meinen intimen Bereich, was eigentlich nicht notwendig war. Gedanklich brachte ich es nicht mehr zusammen, um was es dabei ging. Nur so viel wusste ich noch, Brüste und Intimes gehörten nicht dazu, ich ließ es zu.

Franz hielt nur die Brüste.

6.20 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Franz lag in meinem Bett.
Er lag hinter mir, ich sah auf den Schreibtisch, wo eine kleine Uhr stand.
Kaum war das eine Flugzeug nicht mehr zu hören, kam das nächste und immer weiter, wie eine Kette.

Blätter raschelten.

Würde Boris oder Werner hinter mir liegen, wären sie nicht so ruhig. Sie würden die intime Nähe suchen.
Aufregend war es mit Werner, wenn er als Jugendlicher neben mir lag, sein Penis zwischen meinen Beinen.
Wegen ihm trug ich damals ein Nachthemd.

Ich lag auf der Seite, sah Herbert zu, wie er schlief.
Werner lag hinter mir, hielt meine Brüste. Ich drückte meinen Po an sein Becken.
Manchmal erlöste ich Werner, hob das Bein etwas und drückte ihn in mich.
Leicht pumpend rutschte er in mich hinein.
Damals war ich noch feucht.
Viel bewegen durfte sich Werner nicht, sonst würde das Bett zu stark wackeln und Herbert wach werden. Das war aufregend.

Bin 6.50 Uhr aufgestanden, Franz kurz darauf.
Wir haben beide das Frühstück gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben uns beim Frühstück über den Film gestern Abend unterhalten und war wir heute machen wollen.

Nach dem Frühstück und Bad würden sich unsere Wege trennen. Franz würde ins Wahllokal gehen, das in einem Kindergarten war. Ich würde nach Niederhöchstadt fahren, um dort das Gleiche in einer Schule zu tun. In der Turnhalle der Schule ist Franz montags bei der Gymnastik. Morgen Abend will er noch einmal zur Gymnastik gehen.

Franz wollte nach der Wahl bügeln. Könnte ich auch machen aber auch erst morgen. Morgen habe ich nichts vor.

Dann fragte mich Franz, was mein Fahrrad macht?
Hatte er schon vergessen, am Mittwoch fuhr ich an ihm vorbei.
Er hatte mich wohl nicht gesehen.

Ich konnte mich zu keiner Aussage aufraffen.

Plötzlich hatte ich den Auftrag, nach dem Frühstück ins Bad zu gehen, mit dem Auto nach Niederhöchstadt zu fahren und mit dem Fahrrad wiederkommen.

Ich war total überrascht, wie Franz mit mir verfahren ist, wie er mich überfahren hat. Er hat mir einfach Befehle erteilt, auf eine Art und Weise, wo ich nicht widersprechen konnte.
Ich war über mich selber platt, mir so etwas gefallen zu lassen. Das war empörend und dennoch habe ich es gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.50 Uhr stand ich wie besprochen an der Autoausfahrt vom Grundstück wo er wohnte.

Franz war wählen, während ich auf sein Rad aufpasste, das einmal mir gehörte.
Diesmal hatte ich eine rote Jeans an und das langärmlige schwarze Shirt von gestern. Darunter auch alles in schwarz. Nichts würde er von mir sehen, außer meinen äußeren Proportionen. Der verhält sich sowieso wie ein Pubertierender. Mein schwarzer BH ist blickdicht. Das hat er davon, mich so zu behandeln.

Eigentlich war abgemacht, ich sollte vor ihm fahren aber er tat es die ganze Zeit, er vor mir.
Wir fuhren nach Rödelheim und weiter an die Nidda und an der entlang bis Höchst.

So hinter ihm zu fahren hatte ich Muse, all die jungen Männern in Ruhe anzusehen. Männer rannten allein oder in Gruppen, beim Rad war es ähnlich.

Vieles an der Nidda links und rechts kannte ich nicht mehr. Sonst bin ich mit dem Motorrad oder Auto unterwegs.

Die Nidda haben sie an manchen Stellen zurückgebaut und Überflutungsflächen geschaffen. Diese waren abwechslungsreich begrünt, sah schön aus.
Die Wege waren neu gemacht. Viele waren unterwegs aber keine, die ich kannte. Das war beruhigend wegen Franz.
Wer ist schon gerne mit einem solchen Irren freiwillig unterwegs.
Franz hat viele gegrüßt, obwohl er sie nicht kannte. Es wäre bei ihm ein Reflex, hat er gesagt.
Wir hatten Rückenwind und es war locker bewölkt.

Fast an der Niddaspitze, wo die Nidda in den Main fließt, haben wir eine Pause auf einem niedrigen roten Buntsandsteinmäuerchen gemacht. Man konnte den Aktivitäten auf dem Main zusehen. Es waren nur Freizeitkapitäne auf dem Main.

Es waren viele knackige Männer unterwegs, rannten teilweise mit Kinderwagen. Die auf den schnellen Fahrrädern konnte man sich nicht in Ruhe betrachten.

Ich hatte Getränke dabei, Franz trank Mineralwasser.
Es war 11.20 Uhr.

Viel weiter wollte ich nicht mehr fahren, ich hatte innere Bedenken wegen meinen beschädigten Weichteilen.

Wir standen von der kleinen Mauer auf und er hat mich wieder überrumpelt und mich einfach in den Arm genommen, mitten in der Öffentlichkeit. Das war empörend und nicht zu fassen, was der sich herausnimmt, nur weil man ihm den kleinen Finger reicht.
Er wollte noch mein Shirt hochschieben. Das habe ich nicht zugelassen, schließlich bin ich eine ehrbare Frau. Auch wenn es etwas kribbelte. Vermutlich hat Werner an mich gedacht.

Wir fuhren ins Zentrum von Höchst, wollten auf den alten Platz beim Schloss. Da gab es Lokale mit Biergärten.
Das war nicht einfach zu finden, erst waren wir zu weit davor, dann danach.

Wir haben es geschafft und waren auf dem Schlossplatz, ÄZum Bärenñ

Die Räder hatten wir in der Nähe unter Bäumen im Schatten stehen. Im Schlosshof sah man welche Musik machen.
Die Musik hörte man weit.
Drei Lokale waren hier. Wir waren im mittleren Lokal. Jedes Lokal hatte zahlreiche Tische und Bänke unter großen Sonnenschirmen. Bei uns waren die Schirme dunkelrot, nebenan blau und das andere beige.

Wir haben beide einen Salatteller gegessen, ich mit Huhn, Franz mit einer großen Folienkartoffel.
Alles habe ich nicht gegessen. Ich bin nicht so verfressen wie Franz. Ich trank ein stilles Wasser, Franz einen kleinen Apfelschorle. Das Wasser (2,20 Euro) war teurer als der Apfelschorle (2 Euro).
Franz hat bezahlt. Schließlich kam er auf die Idee, heute mit dem Rad zu fahren.

12.30 Uhr fuhren wir zurück. Etwas schneller als bei der Fahrt nach Höchst, obwohl wir Gegenwind hatten. Diesmal fuhren wir auf der anderen Niddaseite.
In Rödelheim bog er früher ab, fuhr am Westerbach entlang. Das war ruhiger als der andere Weg.

Bei Possmann sahen wir uns Informationen zu einen Biergartenlokal an. Allerdings roch es nach Bratenfett von Pommes frites.

Beim Bahnhof Eschborn Süd hatte ich den Eindruck, meine Räder wackeln. Wir haben angehalten, alles überprüft und nichts gefunden.

Wir fuhren weiter, ich schneller als Franz. Welche eine Genugtuung, schneller als Franz zu sein.
Er fuhr mit Eco-Antrieb, der Angeber.

Plötzlich eierte mein Hinterrad. Die Luft war heraus.

Es war locker bewölkt.

Wir hatten Dichtigkeitsmittel, das man über das Ventil einfüllen musste, dabei. Taten wir. Danach musste man den Reifen aufpumpen und gleich losfahren.

Es war dicht.

13.30 Uhr. Wir stellten beide Räder in seinem Keller ab.

Er fuhr mich dann nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Er fuhr wieder zurück, wollte nicht einmal ins Haus kommen. Diesmal hätte er das Shirt hochschieben dürfen und alles andere auch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir hätten einen Espresso trinken können. Tat ich alleine.

Dann klingelte es an der Haustür.

14.10 Uhr. Werner und Kevin standen vor der Tür.
Gleich hat es gekribbelt.

Es war wie oft oder immer, erst Fahrstuhl mit Kevin.
Diesmal fuhr ich mit und Werner kam mir schon im Aufzug nah. Da hat es noch mehr gekribbelt.

Als wir im Bett lagen, habe ich Werner erzählt, an was ich morgens dachte. Hat er gleich gewusst und verstanden.
Das machten wir dann auch so.
Er hat erzählt, wie er damals darunter litt, es nicht richtig machen zu dürfen. Immer musste Rücksicht auf Herbert genommen werden.
Das war jetzt vorbei.

Weil er dann so heftig pumpte, habe ich gesagt, wenn er aus der Schule kam, war Herbert nie da und er konnte, wie er wollte. Das hat ihn beruhigt. Um dann plötzlich wieder wie wild zu pumpen.
Kevin war aufgestanden und ans Bett gekommen, sah uns zu. Das hat Werner angemacht.

Um 16 Uhr sind sie gefahren.
Habe aufgeräumt und Anita angerufen, wegen ihrem gestrigen Anruf.
Wir haben uns unterhalten.
Sie waren auch mit den Rädern unterwegs, allerdings in Bad Vilbel.

Habe dann das schnelle türkische Essen mit Fladenbrot und Hackfleisch gemacht und als Nachtisch Teigschnecken, gefüllt mit Himbeermarmelade und Orangenschalen im Hefeteig. Das mit den geriebenen Orangenschalen war meine Erfindung.

Schleierwolken waren am Himmel bei 22 °C.

_ _ _ _ _ _ _

17.45 Uhr. Das Telefon läutete.
Es war Boris. Er wäre aus Mannheim zurückgekehrt. Es wäre schön gewesen.
Er wünschte mir eine gute Nacht.
Er war noch jung, sagte es ohne Unterton.

Das Telefon läutete wieder, kaum hatte ich das Telefon zurück in die Ladestation gestellt.
Es war Lisa.
Am Wochenende war der vereinte Umzug von Uschi und Viktor.
Möbel wurden nicht umgezogen. Dafür die Wäsche und was man so braucht.

Sie hätte alle Sachen für die Wanderung besorgt. Den Rucksack hatte Lisa noch nicht gepackt.
Ich habe dazu nichts gesagt.
Von Anfang an werde ich nicht bei der Wanderung dabei sein. Da kann Lisa ihren Franz noch genießen. Danach gehört er mir.
Am Anfang ist der Franz noch voller Anspannung und ungenießbar. Seine Launen brauche ich nicht.

Um 18.30 Uhr bin ich mit dem Auto nach Eschborn gefahren. Hatte das fertige Essen und den Nachtisch dabei.
Liebe geht bei dem über den Magen.
Mit dem Motorrad wäre es umständlicher gewesen.
Habe auf den rückwärtigen Parkplätzen geparkt. Das kann man von der Straße schlecht einsehen, wenn man einen eifersüchtigen Sohn hat. Bei Annette ist er nicht so krass und für ihn gelten auch andere Spielregeln.
Es hat etwas, wenn er eifersüchtig ist. Franz ist es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er hätte schon Abendbrot gegessen. Mir zu Liebe hat er alles von mir gegessen und war voll des Lobes. Nur die türkischen Frikadellen wären im Vergleich zu deutschen trockener. Fand ich auch. Die Türken können sich einfach nicht integrieren.

Werner und Herbert haben nie etwas zu meinem Essen gesagt. Das stumpft ab und gibt sich weniger Mühe.
Bei Franz gebe ich mir viel Mühe. Schmeckt es ihm nicht, verzieht er das Gesicht und sieht mich anklagend an.
Seinen Hundeaugen kann ich dann nicht widerstehen.

Wir haben zusammen abgewaschen. Er hat abgewaschen, ich abgetrocknet.
Habe mich dann vor den Fernseher gesetzt, er sich vor den Computer und hat noch Wanderkarten sortiert.

20 Uhr. Der Himmel war überwiegend mit dünnen Wolken bedeckt.

Wir haben uns einen alten Tatort von Frankfurt angesehen. Den kannte ich bereits und war mir noch gut in Erinnerung. Um 21 Uhr ging ich zu Bett. Franz hat weiter den Krimi angesehen, dann die Wahlsendung, wie er später erzählte.

Unruhig habe ich geschlafen, als würde etwas Bedrohliches auf mich zu kommen.

Eschborn, Montag, 26. Mai

Um 3.50 Uhr und um 5 Uhr war ich wach, beides Mal auch auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt, Lichtinseln waren zu sehen.
Ich war unruhig, wollte nicht verschlafen, wollte dem Hausverwalter nicht begegnen. Er ist in der gleichen Partei wie Werner.

Unter der Jalousie im Zimmer von Franz sah man einen wolkenlosen Himmel.
Ich lag vorne an der Bettkante, Franz hinter mir, hielt meine Brüste. Deswegen hat man den BH erfunden, damit die immer gehalten werden.
Was man nicht vom Himmel sah, hinter der Jalousie, war der Himmel bedeckt.

Um 6 Uhr sind wir aufgestanden.

Um 8 Uhr wollte der Hausverwalter kommen, besprechen den Rückbau von zwei Zimmern, die Rigipsplatten an den Wänden hatten. Damals eingebaut wegen Schimmel.

Ich wollte um 9.45 Uhr mit dem schadhaften Rad nach Sossenheim fahren, wegen dem Reifen und der hakigen Schaltung. Die oberen Gänge waren nicht nutzbar.
Franz wollte um 10 Uhr nach Sossenheim kommen und mich abholen, um mich nach Niederhöchstadt zu fahren und selbst weiter Mörfelden-Walldorf. Das erinnerte mich, da war der Wald nicht weit entfernt, wo ich früher war, als es mir schlecht ging.
Er hatte Unterlagen für die Alt Opel Interessengemeinschaft. Dem auch Herbert angehörte.

Franz wollte dann weiter nach Weinheim fahren.

Um 6 Uhr war der Himmel bedeckt und Regentropfen fielen hörbar auf die Fensterbretter. Mir war schlecht vor Hunger, Franz hätte lieber noch mit mir geschmust.
Er holte die Zeitung.

Beide aßen wir Müsli und weil Franz nie den Löffel voll genug laden konnte, lud sich manches auf seinem Hemd ab. Danach hat Franz die Zeitung gelesen und ich bin ins Bad. Dem Hausverwalter wollte ich nicht begegnen.

Ich habe danach abgewaschen und abgetrocknet, während Franz im Bad war. Danach habe ich mich in sein Bett gelegt bei geschlossener Zimmertür und gelesen.

Es regnete sehr stark und stürmte. Da hatte ich keine Lust, nachher nach Sossenheim zu fahren.

Es war 8 Uhr. Das erhoffte Klingeln kam nicht.
Franz hatte seinen nächsten Termin um 11 Uhr in Mörfelden-Walldorf.

Franz hat eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

8.20 Uhr rief Franz den Hausverwalter an. Der konnte nicht kommen, schickte den Hausmeister.

Alles ging über die Bühne.
Franz schrieb an den Hausverwalter, wollte wissen, ob im Juli der Rückbau erfolgen konnte?

Ich habe mich gelangweilt.

Der Himmel war bedeckt, die Landschaft hinter einem Regenschauer versteckt.
Es regnete, war ungemütlich.

Um 10 Uhr habe ich das Zweiradgeschäft in Sossenheim angerufen und die Sachlage geschildert. Ich konnte gleich vorbei kommen, müsste dann etwa eine Stunde warten und könnte dann das Rad wieder mitnehmen.

Franz borgte mir seinen neuen Regenschutz für das Fahrrad.
Er half mir im Keller.
Der Reifen war wieder platt.
Wir sind durch die den Keller und Tiefgarage gegangen.
Ich benutzte die Reifenfüllflasche von Franz. Franz setzte das Ventil an und irgendetwas ging schief. Ein Teil des Schaumes floss nach außen, ein Teil gelangte in den Reifen. Ich pumpte das Rad auf, schob schnell das Rad nach oben ins Freie.

Ich fuhr nach Sossenheim.

Niederhöchstadt

Alles ging gut. Es hat geregnet bis Sossenheim. In einem Bistro habe ich gewartet und bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Zu Hause habe ich auch eine Waschmaschine angestellt und den nassen Regenschutzponcho zum Trocknen aufgehängt.

Habe gebügelt und die Pflanzen versorgt.

War im Studio, habe mich ausgetobt, danach war ich schwimmen.

Zeitung habe ich danach gelesen. In Santa Barbara/ USA, hat ein 22-Jähriger um sich geschossen, weil er Frauen hasste. Er fühlte sich von ihnen zurückgestoßen.
Bei mir wird keiner zurückgestoßen, wenn er sich manierlich benimmt. Boris ist das beste Beispiel. Wir verstehen uns momentan bestens.
Für ihn ist es immer noch ein Kick, mit der Vorsitzenden ins Bett zu gehen. Für mich reicht, seine Jugend zu spüren.

Balkan Hochwasser jetzt bei 59 Opfer.
Sommersonne macht eine Pause.
Nach dem Regen war es teilweise locker bewölkt und etwa 22 °C warm. Wärmer wurde es nicht mehr. Der Wind ist kalt.
Werners Partei kam im Main-Taunus-Kreis gerade auf 6 %, sie verloren 9,9 %. Das wird ihn getroffen haben. Franz meinte, er hätte die ÄLinkeñgewählt. Die kam auf 4 %, gewann 1,2 % hinzu.
Ich kam nicht zum Wählen. Der Franz ist zu chaotisch. Werner werde ich sagen, ich habe seine Partei gewählt, das wird ihn freuen.

Dann habe ich mir das Fernsehprogramm angesehen, vor dem mich bald Boris erlöst hat.

Der Himmel war bedeckt und es wirkte dämmrig.

_ _ _ _ _ _ _

18.40 Uhr kam Boris mit dem Rad.

Er hatte seine Sporttasche dabei und wollte an die Geräte.
In seiner Turnerwäsche sah er zum Anbeißen aus.
Ich riet ihm, die Schulter nicht zu sehr zu belasten. Sie braucht Zeit.

Es hat wieder geregnet. Die Landschaft war im regengrau.
Nach etwa zehn Minuten hörte der Regen auf und es wurde heller.

Boris hörte nach etwa 30 Minuten auf, an den Geräten zu trainieren.
Wir duschten gemeinsam.
Ich seifte ihn überall ein und er genoss es, von der Vorsitzenden eingeseift zu werden.
Was er nur immer wieder davon hat, von der vorsitzenden eingeseift zu werden.
Mich berührte er auch mit seifigen Händen, besonders die Brüste, Po und Oberschenkel.

Sein jugendlicher Körper ist aufregend.
Ich fragte ihn, ob seine Mutter ihn nicht eingeseift hätte?
Daran konnte er sich nicht mehr erinnern.
Das Nachdenken, an die Vergangenheit ließ ihn schlaff werden.

Er sagte, er Ähätte mich am Wochenende vermisst. Ich würde ihm fehlenñ
Und schon war er wieder groß.

Er wollte unter der Dusche. Ich habe ihn überzeugt, im Bett ist es schulterschonender, besonders wenn er liegt und ich über ihm bin.

Wir kamen beide.
Es hat ihn angemacht, wie ich über ihm war.

Er erzählte zum Schluss, er Äwürde am Sonntag auf einen Lehrgang fahren. Die Einladung hätte er heute bekommenñ

Um 21.40 Uhr wollte er nach Eschborn fahren.
Es regnete stark. Ich fuhr ihn nach Eschborn.
Er sollte sich nicht erkälten, mein bestes Stück.
Mein Herz klopfte, als er während der Fahrt neben mir saß.

Wir haben uns schmerzlos verabschiedete und ich loderte innerlich.

Wieder zu Hause musste ich mich von Boris ablenken und habe Lisa angerufen.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa war erstaunt, zu so später Stunde noch von mir zu hören. Anklagend meinte sie, ich Ăwollte keine Anrufe nach 20 Uhr mehr und jetzt sei es 22.15 Uhr!ñ
Diese Anklage ging an mir vorbei, berührte mich nicht.

Ich habe gefragt, wie ihr Tag war?
Hätte ich besser nicht getan und auch nicht angerufen.

Lisa erzählte, sie Ănätte nachmittags Franz in einer Bäckerei in Ilvesheim an der Kanalbrücke getroffen. Er wäre in Weinheim gewesen, dann hier am Grab von Emma und jetzt wollte er sich in der Bäckerei etwas zu essen kaufen und noch ein Stück Linzertorte dazuñ
Lisa wäre vormittags im Opel Betrieb gewesen, wollte sich in der Bäckerei ebenfalls etwas zum Essen kaufen, um dann in den BMW-Betrieb beim Friedhof Nord zu fahren.

Franz fragte, ob sie, Lisa, Ăschon ihren Rucksack gepackt hätte?ñ

Mich hat er das nicht gefragt. Wahrscheinlich kennt er mich. Er kennt mich wie kein anderer. Deswegen hasse ich den.

Franz erzählte, er Ămüsse sich noch Einmal-Waschlappen kaufen. Die hätte er nicht mehr in ausreichender Mengeñ

Lisa bot ihm an, sie Ănätte noch welche. Sie würde morgens und abends duschen und er könnte sein Brot auch bei ihr zu Hause essen. Sie könnte auch noch einen Kaffee machenñ

Das taten sie.

Ich kochte, als sie mir das erzählte, mich so zu hintergehen. Der Franz gehört mir!

ĂVor dem Haus in der Wallstadter Straße haben sie den Hausherrn getroffen, mit dem Franz verwandt ist. Die beiden haben sich lange unterhalten, meist über Wandernñ

Das kenne ich von dem Franz, wenn der anfängt zu erzählen, hört der nicht mehr auf.

ĂDer Hausherr aus Marlach würde auch gerne wandern, allerdings kleinere Strecken, von wenigen Stunden mit seiner Frauñ

ĂFranz kam dann in unsere die Wohnung und ich habe ihm die Einmal-Waschlappen gegeben und wir haben Kaffee getrunkenñ

Dann wollte Lisa nicht mehr weiterreden, meinte, sie Ămüsse ins Bett. Sie wäre noch bei der arbeitenden Bevölkerungñ
Ich kochte. Da war bestimmt noch etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hat mich dann in den Arm genommen und sich für die Waschlappen bedankt.

Eine Hand lag auf meinen Blue-Jeans, auf dem Po und es war wie ein Schweißbrenner.
Ich drückte mich an ihn, wer weiß, ob das bei der Wanderung überhaupt möglich ist, wenn Carmen noch dabei ist. Die sieht und hört alles, oft auch Dinge, die nur in ihrer Phantasie sind.

Die Hand vom Po war plötzlich unter meiner dunkelroten Bluse, auf dem BH Verschluss. Ich ließ es geschehen, drückte mich noch fester an Franz.
Georg läßt sich gar nicht mehr drücken, ist seit Sonntag im Ausland.
Er ist immer müde, wenn ich noch kuscheln will.

Franz war erstaunt, mein BH hatte drei Haken.
Ăn den Geschäftszeiten habe ich immer einen Sport BH an, auch wenn es heißt, Sex-Sells. Mit knappen Kalkulationen ist mir lieberñ

Wir standen da, in der Küche. Der Kaffee wurde kalt.

Er massierte mir meine Brüste, das ich bis nach unten spürte.
Mein Slip war feucht.

ĂFranz, mir schlafen die Füße einñ sagte ich leicht anklagend.

Wir lagen dann in meinem Bett und umarmten uns heftig, wie es Georg gar nicht mehr macht. So kurz nach der Heirat und alles soll schon vorbei sein? Wir sind noch nicht einmal sieben Jahre verheiratet, haben das verflixte siebte Jahr noch nicht einmal erreicht.

Es ist schön, einen Mann zu fühlen.
Er massierte meine Brüste und küsste dann meinen Körper, von den Haarspitzen bis.

Er küsste alles, von den Brüsten bis zu den Oberschenkeln.
Die kennt Georg nicht. Er kennt sie nur vom breit machen.

Georg kennt meinen Körper viel weniger, als Franz.
Franz kennt alles von mir, seit ich bei ihm wegen Königstein war.

Als er mich unten küsste, mit seiner Zunge wie irrsinnig spielte, war ich oft schon so weit, dann zog ich es hinaus, immer wieder. Ich konnte gar nicht genug davon bekommen.
Mit Georg geht es immer sehr schnell. Selten komme ich auch, er aber immer.

Franz küsste unermüdlich.
Dann erlöste ich ihn aber er mich nicht. Er küsste immer weiter.
Ich dachte, ich werde noch ohnmächtig, wenn er mich weiter so küsst.
Dann fiel ich förmlich auseinander, ich zuckte und bebte in einem fort.
Wo nimmt dieser alte Mann nur die Ausdauer her?

Während ich in meinen letzten Zuckungen war, zuckte er auch, spurenlos.
Seine Prostataoperation machte alles spurenlos, wie er einmal erzählte.

Vor dem Haus haben wir uns getrennt.
Er fuhr nach Eschborn und ich ging zur BMW-Niederlassung, war keine 5-Geh-Minuten entfernt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. Mai

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.
Mit Boris war es gestern schön und erfüllend. Hätte ich nur Lisa nicht angerufen.

Es war bedeckt, die Straße nass, es regnete leicht.
Vögel zwitscherten. Sonst war es ruhig.

Im Bett konnte ich nicht mehr einschlafen.
Was hat mir Lisa verheimlicht? Was hat sie mir nicht gesagt?
Erst war sie boshaft, weil ich so spät angerufen hatte, dann wurde sie immer weicher und entspannter. An was hat sie dabei gedacht? Was hat sie mit Franz erlebt?
Mit Georg kann es nicht sein, der ist nicht da.
Sie floss förmlich davon. Das ist unerträglich, so etwas anhören zu müssen und das von meiner Tochter.

Nach einer Weile vom Vogelgesang kamen Krähen dazu und Tauben.

Ich war echt frustriert und bin um 6 Uhr aufgestanden.
Die Straße war trocken und man sah den Taunuskamm.
Aus den Kerbtälern davor steigen Wolken auf oder lagen darin, wer weiß.

Ich bin ins Bad, habe alleine gefrühstückt.
Ab und zu machte sich Unruhe breit, wenn mir Lisa einfiel.
Sie ist ein Stück von mir und ein Teil von Herbert.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, aufgeräumt, die Wäsche abgehängt.

8.05 Uhr. Den Taunuskamm sieht man nicht mehr. Die Wolken hängen tief.
Seit 7 Uhr regnet es.
Die Luftfeuchtigkeit beträgt 68 %. Der Zeiger stand immer noch bei Tief mit 985 hPa. Außen hatte es 16 °C.

Ich bin gefahren, war kurz auf den Friedhof.
Der Regen hatte aufgehört.

Ich fuhr weiter zu Franz, wollte ihm seinen Regenschutzponcho bringen.
Irgendwie war ich total niedergeschlagen, bloß wegen dem Anruf bei Lisa gestern Abend.

Der Taunuskamm war wieder frei. Wolkenfetzen stiegen aus den Kerbtälern auf.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war beschäftigt. Er packte seinen Rucksack und wog jedes Teil mit der digitalen Küchenwaage, schrieb die Werte in eine Tabelle.
Wenn er sonst nichts zu tun hat.
Mich beachtete er kaum.
Es hat mich gejuckt, ihn wegen Lisa zu fragen, tat es nicht. Er fragt mich solche Sachen auch nicht. Ich hasse den!

Dann klingelte das Telefon. Auf dem Display war eine unterdrückte Nummer angezeigt.
Ich bin grußlos gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin zur nahen Geschäftsstelle gegangen, ist gerade 5-Geh-Minuten entfernt.

Hier in Eschborn gab es Autogeräusche, Motorräder, die S-Bahnen.

Von 8.30 Uhr bis 13 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Der Ablauf normalisierte sich.
Es ging um Krankmeldungen, Seminare, Lehrgänge, Abmeldungen, Anmeldungen.

Vormittags hat es manchmal heftig geregnet.
Krähen waren öfters zu hören.

Ich habe im Internet recherchiert.

Ab 12 Uhr hörte der Regen auf.

Mittags leistete Boris mir beim Essen Gesellschaft. Boris ist der Lichtblick in meinem armen Dasein. Da kribbelt es gleich.
Wir unterhielten uns über die Geräte in meinem Studio, welche Muskelgruppen angesprochen wurden. Die Damen von der Geschäftsstelle bekamen große Lausch-Ohren.
ÄHeute kann er nicht kommen, muss lernenñ

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der gestrige Nachmittag war nicht spurlos geblieben. Lisa konnte sich nicht mehr konzentrieren, nur von einem bisschen harmlosen Sex mit einem alten Mann, schalt sie sich innerlich.

Lisa hatte vormittags von ihrem Mobilphone Franz angerufen, gefragt, ob sie vielleicht heute bei ihm in Eschborn übernachten könnte? Dann müsste sie morgen nicht so früh aufstehen. Die Fahrkarte ist ab Mannheim. Uschi hätte sie zum Hauptbahnhof nach Mannheim gefahren. In Frankfurt müsste sie umsteigen, um nach Frankfurt Süd zu kommen.
Franz hatte nichts dagegen, nur ein kleines Programm am Nachmittag schränkte seine Anwesenheit ein.

Er hatte um 14.30 Uhr einen Friseurtermin und um 17 Uhr wollte ein Wein-Vertreter kommen und eine neue Brille wollte er nachmittags abholen.
Franz ging um 13.45 Uhr erst ins Bad.

Man einigte sich auf 16 Uhr.
Uschi wollte Lisa vorbei bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr war ich zu Hause.

Jemand hatte vormittags angerufen, 06201 und weitere Zahlen, sagten mir nichts.

Habe die Rückruftaste gedrückt.
Es war das ÄAutohaus Huberñin Ilvesheim.
Ich wollte nichts von denen.

ÄDie Chefin wäre nicht da, wäre vermutlich drüben am Friedhofñ
Die reden vielleicht ein wirres Zeug.
Habe aufgelegt.

Genervt bin ich ins Studio. Lieber wäre ich mit Boris zusammen gewesen. Frustriert habe ich mich ausgetobt, danach alleine geduscht.
Es half nichts, dabei an Boris, seinen muskulösen Körper zu denken.

Eschborn

15.45 Uhr stand Lisa mit dem Rucksack auf dem Rücken und einer Sporttasche in der Hand vor der Wohnungstür.

Nach der Begrüßung.
ÄUschi wäre gleich wieder nach Hause gefahren, wegen Viktorñ

Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken. Die Landschaft wirkte sonnig.
Regenpfützen waren auf Flachdächern zu sehen, die Straße war trocken.

Lisa bezog das Gästezimmer.
Franz hatte nach dem Anruf am Vormittag die Gästebettwäsche gewechselt.
Den Rucksackinhalt wollte Lisa nicht anrühren. Er wog knapp 7 kg, dazu kämen Essen und Trinken. Das Gewicht ging.
Franz erzählte, sein Rucksackgewicht ohne Essen und Trinken würde 9,6 kg betragen und wäre in Ordnung. Das zu tragende Gewicht wäre in etwa gleich zu vergangenem Jahr. Der Digitalfotoapparat mit allem drum und dran wäre schwerer als sein alter analoger Spiegelreflexfotoapparat.

In der Sporttasche hatte sie die Wanderschuhe. Die würde sie morgen früh anziehen. Außerdem waren noch ein wenig Kosmetik in der Sporttasche und ein Laptop.
Lisa trug wieder eine Blue-Jeans. Die rosarote Bluse war diesmal ausgefüllter als gestern. Sie war nicht im Dienst.
Darüber trug sie eine leichte beige Jacke und schwarze Ballerinas an den Füßen.
In der Sporttasche waren leichte Sandalen für in der Wohnung.

Lisa packte aus, auch im Bad.
Sie hatte Laugenzöpfe und Käse mitgebracht, für abends.

Franz bot an, sie könnten heute Abend, nach dem Weinhändler, in der Arche Nova etwas leichtes Essen.

Lisa ruhte sich auf dem Gästebett aus, Franz saß am Computer.

16.50 Uhr klingelte es.

Es war das Weinhaus aus Frankreich, das kürzlich eine telefonische Befragung machte. Ein Dankeschönpräsent sollte vorbei gebracht werden.
Der junge Mann schilderte seinen Lebenslauf und das von der Weinfirma, die er vertrat. In seinem schweren metallenen Koffer waren diverse Flaschen Wein. Franz wurde gebeten, Gläser zum Kosten zu bringen.

Franz brachte die Gläser und beteuerte immer wieder, er wollte damals nur die Fragen beantworten. Er trinke keinen Wein, selten, zu Hause überhaupt nicht.

Er kostete einen leichten Wein mit einem kleinen Schluck und der Alkohol machte sich bald bei ihm bemerkbar.
Der Vertreter hatte ein Einsehen und ging. Er ließ eine gläserne Küchenplatte zurück, mit dem Werbelogo der Firma.

Zu Lisa meinte Franz, Äam Telefon hätten sie von Wein als Dank erzählt. Die Glasplatte konnte er nicht gebrauchen und würde sie entsorgenñ

17.15 Uhr sind wir nach Frankfurt gefahren.

Niederhöchstadt

16.20 Uhr. Als ich aus der Dusche komme, hat der Anrufbeantworter schon wieder geblinkt. Boris!
Nein. Es war Lisa. Sie wollte sich mit mir treffen.
Die spinnt wohl! Soll ich wegen der nach Ilvesheim fahren?
Meine Tochter ging mir zusehens auf die Nerven. Erst der Franz, jetzt auch noch Lisa. Die passen gut zusammen!

16.40 Uhr. Der Himmel war mit grauen Wolken bedeckt. Über dem Taunuskamm regnete es. Kurz darauf auch in Niederhöchstadt.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, habe es versucht. Die Gedanken liefen von Boris zu Lisa und zurück.
Ab Sonntag wäre Boris auf Lehrgang und bei mir wäre Leere.
Es ist ein beschissenes Leben.

Frankfurt am Main

17.30 Uhr waren wir in der Arche Nova.
Das Restaurant war mit Gruppen zur Hälfte belegt.
Wir wurden von dem Inhaber mit Handschlag begrüßt.

In einer der mittleren Ebenen fanden wir einen kleinen freien Tisch.

Nach der Bestellung von Trinken und Essen, Franz lud mich ein, entstand eine kleine Pause.

Franz wollte nichts sagen, also erzählte ich belangloses von der Firma.

Franz hörte eine Weile zu und meinte, Ägestern hätte er sich am Haus in Ilvesheim mit dem Verwandten unterhalten, erst über das Wandernñ
ÄJa, dann bin ich in die Wohnung und habe Kaffee gemachtñ

ÄDer aus Marlach erzählte, seine Frau würde gerne aus Marlach wegziehen. Da wäre kulturell wenig los. Hier in Ilvesheim wäre mehr los als in Marlach. Er würde eine von den beiden Erdgeschosswohnung auf Eigenbedarf kündigen.
Ich bot ihm mein Haus in Weinheim zum Tausch an. Das Haus in Weinheim ist etwas älter, vielleicht zehn Jahre, als das in Ilvesheim, dafür wäre die Lage Weinheim besser.
Er wollte es sich überlegen und mit seiner Frau besprechen.
Der Marlacher fragte noch, ob ich nicht am Haus in Weinheim hängen würde?
Tat ich nicht. In dem Haus habe ich nie gewohnt. Das Haus haben meine Eltern in den 1960er Jahren gekauft. Ich habe ihm die Weinheimer Adresse gegeben.
Beides sind Doppelhäuser mit sechs Mietparteien.
Falls Franz das Ilvesheimer Haus übernimmt, würde er den Hausmeister und Hausverwalter übernehmen. Der Marlacher würde, wenn er in Weinheim wohnt, das Haus selbst verwaltenñ

Das wären Neuigkeiten. Franz mein Hausherr.
Ich würde ihn dann öfters sehen. Obwohl, er ist nur einmal in der Woche in Weinheim.

Ich habe Chicken Madras mit Reis gegessen, Franz Pasta Mista, drei verschiedene Teigwaren mit drei verschiedenen Soßen.
Franz trank Mango-Lassi, ich stilles Wasser.

Franz hat manchmal verstohlen mein hellbeerenfarbenes Shirt angesehen. Meine Proportionen waren gut zu sehen.

Alles geht bei Franz schnell. Nur gestern hat er sich Zeit genommen.
Wir sind 17.30 Uhr wieder nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr kam Boris, wollte sein Fahrrad holen.
Er Ähätte es in seinem Zimmer alleine nicht mehr ausgehaltenñ
So ist Leidenschaft, dachte ich und nicht, wie es Franz macht, mich unbeachtet läßt. Und Lisa? Ich hasse den!

Wir umarmten uns lange im Bett, waren verschlungen.
Er war oben und die Schulter schmerzfrei. Jedenfalls sagte er nichts.

Wir kamen beide.
Um 21 Uhr fuhr er mit dem Rad nach Eschborn.
Boris wollte schnell fahren. Es ging immer leicht bergab, wenn er die Hauptstraße nutzte. Nur die Bahnhofstraße war kurz und steil.

Habe aufgeräumt und mich ins Bett gelegt, in den Duft von Boris.

Der Himmel war grau, sah nach Regen aus.

21.20 Uhr flog ein Hubschrauber über Niederhöchstadt.

Es dämmerte schon.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.50 Uhr waren wir wieder in seiner Wohnung.
Er hat mich gefragt, ob ich baden wollte?
ÄHabe gesagt, duschen reicht mirñ

Franz hat gebadet und sich danach von mir dann seinen Rücken eincremen lassen.

Während er badete, habe ich mich umgezogen, mir einen Pyjama und den Bademantel angezogen.
Mit dem Laptop habe ich noch gearbeitet.

Von oben hört man manchmal ein kleines Mädchen plärren.
Franz meinte, vor wenigen Wochen wäre das noch unerträglich laut gewesen.

20.15 Uhr. Es war wieder grau bedeckt aber trocken.

Franz sah sich in 3sat einen Film an, um 21 Uhr schaltete er den Fernseher wieder aus. Der Film war noch nicht zu Ende. Es ging um einen jungen Mann, einem Musiker, der zwei Familien hatte.

Franz setzte sich wieder vor seinen Computer, ich arbeitete am Laptop.
Auf meinem Laptop war nichts für die Firma, ich legte Karten, wollte mich entspannen.

21.45 Uhr war das Licht bei ihm aus, er im Bett.
Draußen war es fast dunkel. Der Himmel war grau bedeckt.

Ich beendete meine Arbeit, löschte alles Licht und legte mich zu ihm.
Er schlief nicht, drehte sich zu mir.
Wir hatten beide nichts an.
Gefroren haben wir nicht. Sein Bett hat gestöhnt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. Mai

4.40 Uhr sah ich auf die Uhr.
Vögel waren zu hören.
Der Himmel schien bedeckt zu sein.
Man konnte wenig erkennen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Lisa hat sich in der Nacht ins Gästezimmer zurückgezogen.

Er ist schließlich nicht mehr der Jüngste, ihr alter Lehrer. Er hätte ihr Vater sein können.
Mit Herbert konnte sie es sich nicht vorstellen, intim zu sein.

Es war nur die Befriedigung der Lust und wie der Stellenwert war, in der reiferen Gesellschaft. Jetzt hatte sie beide Extreme, Johan, der junge Schwarzwälder und Franz.

Franz lag an der Wand, als ich das Bett verließ.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Heute werden sie fahren.
Ich kann nicht mehr einschlafen.

Krähen sind zu hören und Vögel.
Um 5 Uhr das erste Flugzeug.
Die Landschaft ist erkennbar.
Krähen fliegen umher.

Der Taunuskamm liegt im Dunst.
Die Luftfeuchtigkeit beträgt 64 % bei 986 hPa.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Franz stand 5.05 Uhr auf.
In der Küche hat er sich ein Brötchen belegt.

Er konnte nicht mehr schlafen.
Der Himmel ist bedeckt.

Tauben überstimmen den Vogelchor.
Lisa schlief, als Franz 5.20 Uhr ins Bad ging.
Nach dem Bad bereitete Franz das Frühstück vor.
Lisa ging ins Bad.

Franz klopfte an die Badtür, ÄDas Frühstück ist fertigñ

Die Zeit verging.
Franz frühstückte alleine.

Als er fertig war, kam Lisa freudestrahlend aus dem Bad und ihr Gesicht gefror, als sie Franz sah und sein Ende vom Frühstück.
Nicht einmal warten kann er. Immer ist er ungeduldig. Nur im Bett nimmt er sich Zeit.

Beim Frühstück in Eschborn hörte Lisa Musik über Kopfhörer.
Außer einen ÄGuten Morgenñ brachte sie nichts über die Lippen.

_ _ _ _ _ _ _

Renate stand in der Nähe des Eschborner Bahnhofes, sah die beiden. Franz im Schlepptau mit Lisa. Lisa ging etwa 2 m hinter Franz. Das könnte ich sein. Da könnte niemand denken, wir gehören zusammen.

Mittags gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen und auf der Geschäftsstelle.

Die anderen fuhren heute nach Magdeburg.
Es fehlt mir etwas.
Dafür ist keiner da, der mich nervt.

Um 19 Uhr, kam Boris mit dem Rad.
Er sagte, ich sei die wichtigste Person in seinem Leben.
So fühlten wir uns beide, waren eins und kamen beide.
Er blieb über Nacht. Morgen war Vatertag.

_ _ _ _ _ _ _

Mittwoch, 28.05. Hauptbahnhof Magdeburg nach Osterweddingen ca. 12,5 km, + 29 m, - 7 m
Vom Bahnsteig im Bahnhof Eschborn kann man einen Kirschbaum sehen. Die Früchte sind grün, einige mit gelbem Überzug.
Die S-Bahn fuhr 7.31 Uhr. Eigentlich war eine spätere geplant.
Im Abteil für Fahrräder hatte der Rucksack Platz.
Gegenüber schminkte sich eine junge Frau. Die Wimpern wurden danach in Form gebracht und mit einem kleinen Handspiegel immer wieder die Bemühungen überprüft. Die junge Dame war etwa 20 Jahre alt. Schwarze Stretchhosen, ein blaues Shirt mit V-Ausschnitt. Und langen, dunkelblonden Haaren.
Ab Rödelheim kamen die Lippen in den Verschönerungsprozess.
In Rödelheim kamen viele Jugendliche ins Abteil, waren mit ihren elektronischen Begleitern beschäftigt. Auch ältere Fahrgäste beschäftigten sich mit der elektronischen Technik, tippten und wischten.

In Frankfurt Süd hatte der Zug, der IC 2355 nach Halle, bereits 5 Minuten Verspätung. Gestartet war er im Frankfurter Hauptbahnhof. Die Verspätung hielt er bei bis Fulda.
Ab Hanau regnete es.
Im Kinzigtal waren Wiesen teilweise leicht geflutet. Die Kinzig selbst floss braun zu Tale.
Ab Hanau war eine Schulkasse in unserem Abteil, die nach Fulda wollte. Die 12-Jährigen wollten eine Ausstellung besuchen, bei der ein Herz begangen werden konnte.

Vor Bad Hersfeld wurde eine Verspätung von 10 Minuten angesagt. Dann gab es vor dem Bahnhof Bad Hersfeld einen außerplanmäßigen Halt. Es wären technische Probleme aufgetreten.

9.38 Uhr sollte der Zug in Bad Hersfeld ankommen und war es um 10.16 Uhr.

In Halle sind wir verspätet angekommen, geplant war 12.08 Uhr.
Eine offizielle Zugbegleiterin wurde gefragt, Äwie das mit unserer Weiterfahrt in einem Anschlusszug wäre?ñ
Die DB-Dame meinte ernsthaft: ÄWir müssten die Erlaubnis einholen, im Ersatzzug mitfahren zu dürfenñ
Wegen Bauarbeiten und Lokschaden waren wir fast eine Stunde später dran als geplant.
Der ursprünglich, geplante Zug, der RE 17618, sollte 12.44 Uhr abfahren, tat es bestimmt auch.

Um 13 Uhr waren wir in Halle und dennoch um 14 Uhr in Magdeburg.
Es regnete immer noch, seit Hanau.

Im Magdeburger Hauptbahnhof kam der Wanderführer mit einer Senioren Radgruppe ins Gespräch. Sie waren auf der Rückreise, waren davor mit dem Rad an der Weser unterwegs und wollten jetzt wieder nach Pirna.

14.10 Uhr sind wir in Magdeburg bei leichtem Regen gestartet.

Erst ging es durch die südwestlichen Stadtteile von Magdeburg, Richtung Ottersleben. Nach Ottersleben ging es weiter geradeaus auf der K1224.
In Magdeburg stoppten uns rote Ampeln an Fußgängerüberwegen.

Nach etwa 8 km kam der Abzweig nach links nach Osterweddingen.
Bei der Planung sah es nach einer ruhigen kleinen Straße aus, die K1224. Tatsächlich war die Straße klein, dafür der Straßenverkehr hoch, besonders an Lastkraftwagen.
Es gab nur asphaltierte Wege.
Eine Entsorgungspause gab es am Weg zum Eckardtshof.
Die Autofahrer waren rücksichtsvoll.
Nach Querung der Autobahn A14 gab es einen eigenen Fußgängerweg parallel zur Straße.
Es war kalt und frisch.

Die Landschaft war grün und flach.

Dennoch waren wir nach 2 ½ Stunden und 12,5 km im Ziel, um 16.40 Uhr in Osterweddingen.
Das zugewiesene Zimmer war ohne Heizung, lag ruhig zum Hof. Das Bad war klein aber neu.

Auf der Straße fuhr ab und zu ein Auto vorbei.
Die Wanderkleidung haben wir nicht gewaschen, sie wirkte sauber.
Die Kleiderbügel befanden sich im Gastraum der Gaststube.
Erfreulicherweise wurde für uns der Grill angeworfen.

18.30 Uhr gab es für jeden einen Grillteller, dazu wurde Bier getrunken. Der Grillteller und das Harzer Bier haben gut geschmeckt.
Die Einrichtung war neu und modern.

Der Wanderführer unterhielt sich ab und zu mit der jungen Wirtin.
Die üblichen Gäste im Hause sind Monteure, die durch den Feiertag nicht da waren. Das war unser Glück.
Wir waren von 18.10 Uhr bis 19.40 Uhr in der Gaststube. Wir waren die einzigen Gäste.
Im Vergleich zu Frankfurt am Main waren die Preise moderat.
Allerdings war die Heizung aus und es regnete weiter leicht.

Nach den üblichen Vorbereitungen waren wir kurz nach 21 Uhr im Bett. Wir waren müde vom Stress der letzten Tage und Stunden.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

In der S-Bahn betrachte Franz ab und zu die junge Frau, die ihm gegenüber saß und ihr Äußeres aufhübschte. Franz döste ab und zu, bereitete sich innerlich auf die vorliegende Aufgaben vor.

Lisa sah gelangweilt nach draußen. Ihre alte Heimat flog vorbei, je schneller die S-Bahn fuhr.

Gesprächig war Lisa nicht. Sie hatte die beruflichen Anforderungen in Ilvesheim gelassen. Jetzt war nur abschalten angesagt und Aufbau neuer Energie.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Im Bahnhof Frankfurt Süd kam Carmen dazu. Sie unterhielt sich mit Franz.
Lisa ignorierte Carmen, obwohl Carmen freundlich zu Lisa war.

Lisa machte im Abteil auf abwesend, hörte sich aus den Kopfhörern etwas an, sah die vorbeifliegende Landschaft.
Sie beteiligte sich nicht an den Gesprächen von Franz und Carmen, obwohl diese sie immer wieder mit in die Gespräche und Unterhaltung einbeziehen wollten. Irgendwann gaben die beiden auf und Franz verfinsterte kurz sein Gesicht und sah Lisa zornig an.
Vermutlich bereute er es, mich mitgenommen zu haben, dachte Lisa über Franz.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

In Osterweddingen war Lisa über das zugewiesene Einzelzimmer erstaunt. Sie hatte gedacht, mit Franz ein Zimmer zu teilen, um sich in der Nacht seine Nähe zu suchen.

Lisa schmollte während des gemeinsamen Abendessens.
Sie fühlte sich alleine gelassen, in ihrer Ehe, die Betriebe, die sie leitete, hier.

Der Ehemann der Gastgeberin war nicht nach ihrem Geschmack.

Sie fragte sich, ob sie das Päckchen umsonst in Magdeburg im Hauptbahnhof gekauft hatte.

Als Franz mit den radelnden Senioren sprach, kaufte sie eine Packung Kondome. Die Jungs vergessen das gerne und sie hätte nachher die Probleme.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 29. Mai, Christi Himmelfahrt

Boris fuhr um 7 Uhr nach Eschborn.
Um 8 Uhr war Lauftreff für das Arboretum.

Es war Feiertag.

Um 9.45 Uhr kam Werner ohne Kevin.
Werner meinte, Äheute wären die Väter unterwegs. Kevin wäre noch zu kleinñ
Seiner wurde groß und wir kamen beide.

Um 15 Uhr kam Boris. Wir waren im Studio, danach waren wir nackt schwimmen.

Er blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

1. Tag, Donnerstag, **29.05**. **Osterweddingen** nach **Kroppenstedt** ca. 29 km, + 60 m, - 34 m
6 Uhr aufgestanden mit der üblichen Routine der Mehrtageswanderungen. Noch galt es heute keine gewaschene Kleidung zu verpacken, was sonst üblich war.
7.20 Uhr gab es Frühstück mit der anwesenden Gastgeberin. Es gab ein sehr gutes und reichhaltiges Frühstück. Hier war ebenfalls ein Feiertag, Christi Himmelfahrt oder Vatertag.
Der Wanderführer unterhielt sich mit der sehenswerten Gastgeberin. Der Wanderführer war gesprächig, so war der Aufbruch erst 8.10 Uhr.

Der Himmel war bedeckt, die Luft frisch.

Man ging mit wärmender Jacke.
Der Ort war interessant mit seinen Türmen. Wenige Autos waren unterwegs. Der Gastgeber war mit dem Rad unterwegs, kam uns erkennend entgegen.
Weniger aufregend war die leere Kreisstraße. Die wellige Landschaft war sehenswert.
Noch war es trocken und frisch. Alles war grün im leichten Nebel.

Von Osterweddingen ging es auf der K1224 nach Sülldorf. Es war Feiertag und wir hatten die Straße für uns.
Auf den Feldern wurde Getreide angebaut, das noch grün war.

Am Ortseingang von Sülldorf begrüßte uns rechts eine große Kuhherde. Hier waren der Bach und Bachwiesen als Salzwiesen und Naturschutzgebiet bekannt. Das sah man als ungeübter Beobachter nicht.
Fast am Ortsende, oberhalb der Kirche, kam der Wanderführer mit zwei Männern ins Gespräch, die mit Reinigungsarbeiten beschäftigt waren.

Der Weg zog sich leicht schlängelnd durch die Landschaft, wies viele Regenpfützen auf, teils größere Weg-Seen.
Der sandige Weg lief parallel zur K1224 in einem leichten Bogen von Sülldorf nach Bahrendorf.

Vormittags hörten wir öfters einen Kuckuck.
Auf dem Weg waren zahlreiche Schnecken unterwegs, mit und ohne Haus.

Wir kamen nach Bahrendorf und bogen nach dem Friedhof rechts ab Richtung Altenweddingen.
Dieser Weg war stellenweise noch tiefgründiger regenerweicht.
Die Landschaft war weiterhin flachwellig mit Getreideanbau.

In Altenweddingen war der Vatertag greifbar. Auf einem großen Grundstück gleich zu Beginn rechts, unter einer überdachten Terrasse, saßen feuchtfröhlich schwarzgekleidete Jugendliche. Sie waren mit sich beschäftigt.
Der Wanderführer verhielt sich ruhig und wir kamen unbehelligt ins Zentrum.

Hier warteten verschiedene männliche Personen unterschiedlichsten Alters mit Fahrrädern.
Dann kam ein Altenzentrum, das unter Denkmalschutz stand, wie passend.

Beim Durchqueren von Altenweddingen fand sich nichts für eine trockene Sitzpause.
Eine Frau mittleren Alters sah zu, wie ihr Mann den Gehweg kehrte.
In Altenweddingen überquerten wir die stillgelegte Eisenbahnlinie und waren auf einer schnurgeraden Allee Richtung Südwest unterwegs.
Bauern waren in großen landwirtschaftlichen Fahrzeugen unterwegs.
Der Himmel war weiterhin grau aber mit Fernsicht.

Bei km 11 kam ein größerer Fischteich. Der Wanderführer hat die Gunst der Stunde nicht verstanden und ging vorbei.

Eine weitere Durststrecke kam.
Die Landschaft hieß Sülzetal.

Es kam eine Fahrradgruppe auf uns zu. Aus der Ferne sahen sie bedrohlich aus, einige Schwarzgekleidete. Aber es war eine gemischte Gruppe, teilweise mit schwarzen Trainingsanzügen.

Es kam die Bundesstraße 81. Sie war überraschenderweise Autobahnähnlich ausgebaut, was man bei der Planung nicht sah.
Die B81 war hier beidseitig eingezäunt und die doppelten Fahrspuren in der Mitte durch Leitplanken getrennt. Je zwei Fahrspuren gab es pro Richtung. Hilfreich gab es einen seitlichen betonierten Weg für die Landwirtschaft und Radfahrer. Die B81 konnte man nicht willkürlich queren.
Der geplante Weg und Abzweig war versperrt. Außerdem war es viel zu gefährlich, die vielbefahrene B81 zu überqueren.
Wir mussten als bis zum Ampelanlage bei Egeln-Nord gehen.

Diese Kreuzung war sehenswert. Hier endete der 4-spurige Ausbau. Die schnellfahrenden Autos wurden mit blinkenden Lichtern gewarnt.
In der Nähe, Richtung Egeln-Nord, auf unserem geplanten Weg, war ein großes Tankstellengelände mit Imbiss und zahlreichen abgestellten Motorrädern. Schätzungsweise 50 Maschinen standen hier mit ihren Fahrern, wenigen Fahrerinnen. Motorradfahrern ist hier eine Männerdomäne, Frauen nur Nierenwärmer auf dem Rücksitz.

Hier gab Bohnensuppe nach ca. 16 km von 12.50 bis 13.30 Uhr. Die Motorradlenker begnügten sich mit Bockwurst und Kaffee.

Nun waren wir fast wieder auf dem geplanten Weg.
Der Wanderführer ging vom eigenen geplanten Weg ab, überquerte wieder eine stillgelegte Eisenbahnstrecke und bog dann rechts ab. Der breite Weg auf der Karte war in Wirklichkeit ein Sandweg.
Wir kamen an die Bode, die reichlich Wasser hatte.

Auf Höhe der Kirche (rechts) führte nach links eine Brücke. Auf der kleinen, unbedeutenden Brücke, trafen wir Jugendliche, angehende Väter. Der Wanderführer kam mit ihnen ins Gespräch. Wer sonst? Der Wanderführer sang ihnen das Dankelied. Sie waren wirklich nett und gaben Tipps, wo wir im nächsten Ort, in Westeregeln, einen Kaffee bekämen.
Vor Westerregeln kam die Sonne heraus, teilte die Wolken.

Wir kamen am südwestlichen Ortsrand zu einem Zelt mit diversen Angeboten, einschließlich Kaffee.
In Westernregeln wurde gefeiert, Nachbarschaftshilfe oder so.

21 km lagen hinter uns.
Es gab Musik und es wurde getanzt. Der Wanderführer tat es auch, mit Rucksack.

Danach war Industriegebiet (Industriegebiet Ost) mit verwinkelter Wegführung angesagt. Wir fanden den geplanten Weg, vorbei am Gewerbegebiet ÄAm Borrwegñ Hier gab es sehr viele Kunststoffrohre in unterschiedlichen Größen und Längen.
Weiter ging es nach Südwest.

Die landwirtschaftlichen Wege waren geradlinig dafür tiefgründig und teilweise eine Seenlandschaft. Vielfach wiesen die Wege Ausgrabungen auf.

Die letzten Kilometer fanden auf betonierten Wirtschaftswegen statt.
Es gab Weizenanbau und zahlreichen Windräder.

Wie geplant waren wir um 16 Uhr in Kroppenstedt.

Die Pension war in einem separaten Gebäude, getrennt vom Gasthaus durch eine breite, ruhige Straße.

Zweiradfahrer haben in der Pension wegen schlechtem Wetter abgesagt. Auch die Wettervoraussagen waren eher feucht als warm, klagte der Hauswirt.

Diesmal waren die Hosenbeine nicht mehr sauber, zu tiefgründig waren manche Wege.
Die Wäsche bekamen wir mittels Waschmaschine gewaschen.

Die Unterkunft sollte auch eine Gastwirtschaft dabei haben. Hatte sie, nur an diesem Feiertag geschlossen. Man hatte wohl schlechte Erfahrungen am Vatertag gesammelt.
Dafür waren wir in einer Sportsbar, in der geraucht werden durfte.
Die übrigen Gäste waren gewöhnungsbedürftig. Vielleicht lag es am Vatertag, den man mit Alkohol durchlebte. Die Speisekarte war dürftig. Stärker und schwergewichtiger waren die männlichen Gäste, auch glatzköpfige Jungs waren dabei. Sie waren alle friedlich.
Es gab auch schlanke Männer.
Das Servicepersonal war weiblich, die Gäste männlich.
Es war einfach und gut.

18.30 Uhr waren wir zurück in der Unterkunft.
Die Wäsche war gewaschen, das Zimmer kalt, die Heizung aus.

Die Wanderführerassistentin erreichte beim Gastgeber eine wärmende Heizung.
Der Himmel war bedeckt.

Langsam wurde es im Zimmer warm, das große alte dunkle Möbel hatte. Jede Bewegung meldete das Mobiliar.
Das Bad war moderner.

Lisa verhielt sich tagsüber ruhig. Sie musste über alles nachdenken.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Erst bei den Motorrädern kam Leben in Lisa.
Sie war ein wenig neidisch, auf die schwarzgekleideten Ledermänner und Lederfrauen. Manche trugen lange Fransen an der Kleidung, wirkten wie Teppiche.
Gerne hätte sie gewechselt, statt zu Fuß mit den Motorrädern über Land fahren.
Alle namhaften Fabrikate waren vertreten.
Sie hörte ihren Gesprächen zu, hörte, wo sie der Schuh drückte.

Es brachte sie auf die Idee, neben der Auto BMW-Niederlassung etwas für Motorräder zu errichten.
Sie schrieb ihrem Architekten eine SMS. Er solle Vorschläge bis zu ihrer Rückkehr ausarbeiten und etwaige Ämter informieren, ein Bauanfrage machen.

Es waren einige Paare dabei, bei denen die Männer gut aussahen. Die anderen waren zum Abwinken. Manche wetteiferten mit den Maschinen, was das Gewicht anbelangte. Die Spindeldürren waren auch nichts.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Danach behielt Lisa die Kopfhörer wieder auf, bis wir zu den männlichen Jugendlichen an der Bode kamen.

Die Jungs sprachen sie an und Lisa verstand nichts. Sie nahm die Kopfhörer ab und verabschiedeten sich vom Schneckenhausgefühl.

Die Jungs waren jünger als sie. Sie waren freundlich. An diesem Tag galt es Alkohol in der Gruppe zu trinken, da blieb für Frauen kein Gedanke.
Lisa öffnete ihre Bluse ein wenig aber die Jungs blieben auf Distanz.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Das Zimmer in Kroppenstedt hatte drei Betten. Ein Doppelbett und ein separates Bett. Das separate Bett stand vor dem Bad in einem Raum.
Das Doppelbett belegten Carmen und Franz.

In der Sportsbar waren einige interessante Typen. Aber Fehlanzeige. Heute war Besäufnis.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Um 19.15 Uhr lagen wir alle in den kalten Betten.
Carmen jammerte laut wegen der Kälte, rief dann den Hauswirt an.
Die Heizung wurde langsam warm.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

In der Nacht war Franz auf der Toilette.
Als er zu seinem Bett, an meinem vorbei ging, lag ich wach im Bett. Ich habe ihn gefragt, Äob er zu mir ins Bett kommen wollte, sich aufwärmen?ñ
Nach kurzem Zögern kam er unter meine Bettdecke und blieb regungslos liegen.
ÄDu darfst mich ruhig anfassenñ, ermunterte ich ihn.

Franz antwortete Äer hätte kalte Hände und wollte mich nicht erschreckenñ
Äch wäre erschrocken, würdest du mich gar nicht mehr anfassenñ, antwortete ich.
Er umarmte mich und ich drückte mich an ihn.
Kalt ließ es ihn nicht.

Er streichelte meinen Rücken und meinte dann, Äder morgige Tag wird anstrengend mit fast 40 kmñ
Ich hatte verstanden und ließ ihn los.

Franz ging und ich konnte nicht einschlafen. Es hatte mich erregt, wie er fast nackt an mir lag. Er schläft wohl fast nackt wie ich. Wie Carmen schläft? Sie hat immer etwas an, wenn sie im Zimmer umher läuft, Franz hatte einen schwarzen Slip an. Ich hatte auch schwarze Unterwäsche an. Nur im Bett nichts.

Niederhöchstadt, Freitag, 30. Mai

Boris ist um 7 Uhr gefahren. Er hatte Lauftreff im Arboretum.

Habe um 10 Uhr meine Brille abgeholt, danach war ich bei real.
Heute fiel die Gymnastik aus, es war Brückentag, den viele nutzten.

Um 14 Uhr kam Boris mit dem Rad.
Wir wollten Rad fahren.

In Niederhöchstadt war es vormittags wolkenlos, sonst bedeckt bei 12 °C.

Danach badeten wir zusammen, er über mir.
Das Wasser schwappte über, als er zu pumpen anfing.
Alles war glitschig. Er kam nicht, genoss es dennoch.

Wir kamen beide im Bett.
Er blieb über Nacht.

2. Tag, Freitag, **30.05**. **Kroppenstedt** nach **Bad Suderode** ca. 37 km, + 280 m, - 150 m

5.40 Uhr stand der Wanderführer auf. Seine Assistentin schlief tief und fest. Nachts war er oft wach. Bei jeder Körperbewegung meldete sich das alte Bett.
Um 4.30 Uhr waren kurz Krähen zu hören. Zu Hause hörte man mehrere verschiedene Vögel.
Der Himmel war wolkenlos. Beruhigend nach dem Grau der letzten Tage.

Ab 6.45 Uhr waren Schleierwolken am Himmel.
Der Ort selbst war ruhig.
Der Frühstückstisch war reichlich gedeckt, der Hausherr gesprächig.

Aufgrund der bevorstehenden langen Strecke sind wir um 7.40 Uhr gestartet.
Carmen hatte gestern Abend schon den Ort erkundet und wusste, wo die Besonderheiten waren, die fotografisch dokumentiert wurden.
Leicht ansteigend ging es durch den Ort und auch außerhalb des Ortes.
Die Fernsicht war gut.

Von Kroppenstedt ging es etwa 5 km nach Süden, meist an der L66 entlang.
Nach einem kleinen Wäldchen an der Straße und einer Straßenkurve ging es links ab zum NSG Hakel, ein größeres Waldgebiet. Nun waren wir auf einer Höhe von 200 m.
Hier sahen wir im westlichen Hintergrund das Bergmassiv vom Harz.
Von der Straße ging es ostwärts, dann nach Süden und umrundeten so den Ort Heteborn.
Wir erreichten den Waldrand und folgten nach links einem Wirtschaftsweg.
Im Zick-Zack wollten wir zur Domburg.

Die geplante Route änderte sich leicht im Waldstück. Geplante Wege waren zugewachsen. Der Boden war tiefgründig.

Wir erreichten die sehenswerte Dornburgruine mit schmalem aber hohem Burgeinlass.
Die Burgmauern waren hoch.
Hier gab es eine Sitzrast.

Der weitere Weg sollte steil nach unten gehen. Zu steil für das Empfinden des Wanderführers.
Also ging es so lange zurück, bis ein Weg nach links gefunden wurde.

Der Weg kam und löste sich bald wieder auf. Wir sind weiter geradeaus gegangen und kamen an ein Getreidefeld.
Getreide, nicht als Getreide und kein Weg.
So wurden Fahrspuren durch das Weizenfeld genutzt, um zu einem Querweg zu gelangen, der auf der Karte vermerkt war.
Es war beunruhigend, bezogen auf die noch vorliegende Strecke, immer wieder Umwege gehen zu müssen.
Der Querweg von Heteborn kam und wir folgten ihm durch den Wald nach links.

Und dann sind wir auch in diesem Waldstück anders gegangen als geplant, da die Wege zugewachsen waren. Die Strecke wurde immer länger.
Die Regenfälle der letzten Tage haben die Waldwege nicht besser gemacht.
Wir umrundeten dann die Waldfläche ÄBischopieñim Osten.
An der südlichen Waldspitze eine Pause.

Das Gelände war die Selke-Aue.

Im freien Feld waren die Wirtschaftswege fest, asphaltiert oder betoniert.
An einem Müllplatz haben wir einen Fuchs gesehen.
Hier führte der Weg geradlinig nach Hausneindorf bergab. Im Hintergrund das Harzmassiv.
Hausneindorf lag etwa 110 m hoch.

Wir erreichten Hausneindorf mit seiner großen, im Zentrum liegenden, sehenswerten Burganlage, die verwaist schien.
Im südöstlichen Burggraben ein Spielplatz mit Sitzbänken.
Ein Dorfbewohner hatte uns vorher auf diesen Platz aufmerksam gemacht.
12.50 Uhr die Mittagspause.

Der Dorfbewohner gab weitere Tipps, wie wir das Dorf verlassen konnten, anders als geplant. Der mitgeteilte Weg war auf der Karte nicht eingezeichnet, der uns über die Bahngleise brachte.
Die eingleisige Bahnstrecke wurde befahren.

Auf einem asphaltierten Weg, teils parallel zur Bahnlinie, kamen wir nach Wedderstedt.

In Wedderstedt die nächste Pause, im ÄGasthaus Dorfkrugñ Der hatte für Raucher und Nichtraucher unterschiedliche Räume. Die Räumlichkeiten wirkten nett, gemütlich, einladend.
Dennoch war man wohl nicht willkommen. Bis auf wenige Tische, zwei, waren alle Tische reserviert aber niemand zu sehen.
Wir tranken Cappuccino und der Wanderführer aß einen Mohreneisbecher. Dieser stand wohl schon länger in der Tiefkühltruhe. Er hätte Eskimoeisbecher heißen müssen.
Die Preise waren gehoben, hatten Frankfurter Niveau.

Wir verließen Wedderstedt wie geplant, an der Kirche vorbei, leicht bergauf.
Bald ging es leicht bergab.
Wir waren in den Flussauen der Bode. Wir kamen aber nicht zum Bode-Fluss, sahen dafür interessante Weizenfelder, die der Wind in Mustern niedergedrückt hatte.
Die Erde ist schwarzbraun und fruchtbar.

Rechts war der Fluss mit den Weizenfeldern und hohen Pappeln, links Kiesabbau.
Der Weg führte nicht diagonal zum Grenzgraben, sondern später rechtwinklig, anders als auf der Karte verzeichnet und geplant.
Wir sahen schwarze spanische Kühe, eine Frau mit französischem Fahrzeug-Kennzeichen, die zu einem Garten an der Bode fuhr.

Der ungeplante Weg brachte uns näher an Ditfurt und so sind wir durch Ditfurt gegangen. Das war nicht geplant. Es war sehenswert, wohl ein Vorgeschmack auf Quedlinburg.
Teilweise ging es am Mühlengraben entlang und am See ohne Namen, vermutlich ein ehemaliger Baggersee. Der nordwestliche Weg am See entlang war breit, sandig und tiefgründig.

Hier war Weide oder Weizenanbau.
Es war locker bewölkt.
Die Wege waren kiesig mit Regenpfützen.

Außerhalb der Eisenbahn wurden die Wege besser und wir erreichten Quedlinburg.

Auch hier sind wir etwas anders als geplant gegangen.
Vor Quedlinburg ging es an Gärten (links) vorbei.

Die Menschen reizten, die uns entgegen kamen.
Der Wanderführer grüßte überall jeden, so auch hier. Nur hier am Rande von Quedlinburg bekam man keine Antwort. Bis eine junge Dame kam.
Die erklärte das Nicht-Grüßen. Das sei im Harz unter den Einwohnern üblich. Nur Fremde würden grüßen und würde sie dadurch erkennen. So war es auch in Quedlinburg. Einheimische erwiderten keinen Gruß.
Angeblich sollte es schlimmer werden, je tiefer man in den Harz käme.

Die Innenstadt von Quedlinburg war interessant und die restaurierten Häuser schön.
Nur schien es, jedes Haus wurde wohl unter Denkmalschutz gestellt, selbst als Ruine. Ein fader Beigeschmack bildete sich.
Das wurde nicht besser, als wir uns im Herzen von Quedlinburg in einem Baumkuchen-Cafe niederließen, das etwas auf seine Baumkuchen hielt.
Das Servicepersonal war wohl überlastet. An den Gästen kann es nicht gelegen haben, viele waren es nicht. Der bestellte Marzipan-Baumkuchen erwies sich als alt und trocken.
Quedlinburg war nicht das erhoffte Aha-Erlebnis. Vielleicht waren die Erwartungen zu hoch.

Die Wegbeschreibung von Einheimischen zum Bahnhof erwies sich als richtig.
Wir waren rechtzeitig zur Abfahrt der Schmalspurbahn da. Wir kauften ein Ticket, das an die Kindheit erinnerte. Es blieb Zeit die Eisenbahn von außen und innen abzulichten. Viel schwarzer Rauch stieg in der Ruhe aus der Lokomotive.

Im Innern kleine Fenstertische mit Fahrplänen darauf und einem Paar, das auch mit der Bahn reisen wollte, allerdings weiter als wir.
17.53 Uhr startete die Dampflok. Ausgewiesen im Plan war ein Diesel-Triebwagen. Dampflok war uns lieber.

Die Schienenfahrt nach Süden verlief oft holprig. Die Radachsen und Radlager waren zu bedauern.
Das Servicepersonal der Bahn war nett.

In Bad Suderode hatte die ruckelnde Fahrt nach ca. 10 Minuten ein planmäßiges Ende. Wir verließen die roten Bahnwaggons.
Vom Bahnhof ging es nach Südwest durch Bad Suderode. Einem Fremden erschloss sich nicht, warum dieser Ort sich ÄBadñnannte.

Die Unterkunft wurde gefunden. Vom Bahnhof zur Unterkunft trafen wir viele nette Menschen. Gäste, keine Einheimischen.

In der Unterkunft war der Abwicklungsverlauf anfangs alles holprig. Dann nahm alles Fahrt auf (Schmutz-Wäscheübergabe). Wir bekamen unsere verschmutzte Wäsche gewaschen.
Das Zimmer war modern, einschließlich Bad.
Das Zimmer zeigte zum Hof mit seinen Parkplätzen und zum kanalisierten Bergbach, der zu Tale rauschte. Es gab viele Gäste-Autos auf dem Hof.

Die gewaschene Wäsche wurde noch vor dem Abendessen verarbeitet.

Auf Empfehlung des Hauses waren wir im nahen Kur-Cafe, hinter dem Bach.
Das Kur-Cafe war gut besucht. Das Essen, Schnitzel mit Spargel, ausgezeichnet.

Der Himmel war vormittags wolkenlos. Ab mittags war es teilweise bewölkt aber es blieb sonnig bis abends. Wir hatten etwa 20 °C.

Es gab die üblichen Vorbereitungen für den nächsten Tag, Austausch der topografischen Karten.
Der nächste Tag hatte eine relative kurze Tagesstrecke. Erfahrungsgemäß passierten da viele Dinge.
Etwa 21.30 Uhr war allgemeine Nachtruhe.

Lisa machte auf angepasst.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Wald mit der Domburg zog Carmen am Waldrand ihr Unterhemd aus, Lisa tat es auch. Franz sah in die Ferne.

Auf dem anschließenden Weg sagte Lisa plötzlich laut, ÄFranz, heute Nacht war es schönñ
Franz sagte nichts.
Carmen entfuhr es dann ÄWas war schön?ñ

Scheinbar irritiert meinte Lisa, ÄAls Franz heute Morgen aus dem Bad kam, war er kurz unter meiner Bettdeckeñ
ÄSo soñmeinte Carmen und verkniff sich weitere Fragen.
Eigentlich wollte Carmen dem Franz eine andere Zimmer- und Bettpartnerin anbieten. Aber sie ließ es.

_ _ _ _ _ _ _

In Bad Suderode hatte Lisa ein Einzelzimmer.
Frühstück gab es am nächsten Morgen ab 8 Uhr.

Lisa war nach dem Abendessen unterwegs. Das Bad Suderode wirkte wie eingeschlafen.
So sollte der Urlaub nicht sein.
Die Jugend, die sie auf den Straßen und Gassen sah, war nicht ansprechbar.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 31. Mai

Boris fuhr um 7 Uhr nach Eschborn.
Um 8 Uhr war Arboretum-Lauftreff.
Es hatte 14 °C und war leicht bewölkt.

Ab 9.45 Uhr war Werner mit Kevin da.
Kevin wollte wieder Fahrstuhl fahren.
Er will immer das gleiche machen. D da ist er wie sein Vater. Der macht auch immer das gleiche.

Werner kam zwei Mal, ich nicht.

Es hatte 22 °C und war wolkenlos.

Werner verabschiedete sich für drei Wochen. Morgen würde er mit Familie zu den Malediven fliegen.
Ich habe es gespürt, etwas war zwischen uns. Von mir sagte er nichts.

Blauer Himmel. Vormittags 12 °C, nachmittags 20 °C.

Für 14 Uhr hatten sich Clair und Jim angesagt.
Sie waren am 6. Mai hier und haben sich die Sportgeräte angesehen. Dabei kam der Wunsch auf, einmal die Schwimmanlage mit der Gegenstromanlage zu prüfen.

Um 13.45 Uhr kam Annette mit Kevin. Annette wollte nachher Übersetzerin sein.
Sie erzählte vom Urlaub und bedauerte meine Abwesenheit. Ich fand es auch schade.

Annette trug einen Badeanzug. Jim wirkte enttäuscht, aber nur im Gesicht. Seine Hose war ausgebeult.
Clair spielte mit Kevin abseits. Kevin hatte die Autokiste vor sich. Claire und ich mussten ihm assistieren.

Nach dem Schwimmen zog sich Anette um und hatte diesmal einen Bikini an. Die Schwimmer trugen schützend Bademäntel. Jim hat sich lobend über Annettes Äußeres geäußert.

Sie sind alle um 18 Uhr gegangen.
Annette würde morgen mit Familie in den Urlaub fliegen.

Es war immer noch wolkenlos bei jetzt 18 °C.

Um 19 Uhr kam Boris.
Boris wollte über Nacht bleiben. Tat er.

Morgen würde er auf einen Lehrgang fahren.
Ich habe mich die ganze Nacht an ihn geklammert. Ich spürte, irgendetwas Schreckliches würde passieren.
Boris versuchte mich zu beruhigen.

Boris kam zwei Mal, ich nicht. Ich war in Sorge und er in jugendlicher Unbekümmertheit.

_ _ _ _ _ _ _

3. Tag, Samstag, **31.05**. **Bad Suderode** nach **Altenbrak** ca. 19,5 km,+ 400 m, - 270
Wir hatten Zeit und ließen den Tag gemütlich angehen.
Ab 8 Uhr gab es Frühstück.
Das frühe Frühstück nutzten einige aus dem Haus.
Wir Kurz-Übernachter hatten es etwas weiter zum gut gefüllten Buffet.

In der Nähe saß ein gesprächsbereites Paar, das der Wanderführer nutzte.
Auch das Vermieterehepaar war gesprächig aufgelegt.

Etwa 8.45 Uhr sind wir gestartet.
Durch die Wohngegend mit schönen Häusern auf der L239 ging es bergan. Bald ging es rechts ab zum Waldrand nach Westen und wir waren in Begleitung einer Frau mit Hund, die uns bis zum Friedhof begleiteten.

Wir blieben leicht auf Höhe, erst mit Bebauung, dann im Wald.

Wir kamen nach Stecklenberg.
Links die Kirche war äußerlich sehenswert.
Der ansteigende Talweg im Wurmbachtal wurde etwas steiler, war innerorts.

Eine feuerrot gefärbte junge Frau kam uns entgegen mit einem kleinen Kind an der Hand.
Bald überholte uns ein Junge auf dem Rad.
Am westlichen Ortsende kam rechts das Freibad, das man hinter Hecken kaum sah.
Dann begleitete uns der Junge zu Fuß ein Stück.

Im Wald auf dem Wirtschaftsweg kam bald ein geplanter Abzweig. Dieser war steil und wenig genutzt. Er brachte uns von 237 Höhenmetern auf 367 m innerhalb von ca. 500 m. Der Weg bergan zum Reineckenberg wurde schmäler, ging in einen schwierigen, nicht genutzten Hohlweg über und war dann nur ein angedeuteter Pfad.

Der Wanderführer hatte zu arbeiten. Zwei Rucksacke hatte er zu tragen, vorne aus der Genusssucht entstanden, hinten der normale Rucksack.
Wir kamen auf Höhe. Im Wald lag ein Saisonkennzeichen. Da hatte sich jemand Mühe gemacht, das hier zu entsorgen.
Bald darauf kam ein Hochsitz.
Der steile Anstieg erforderte viele Kurzpausen beim Wanderführer.

Carmen erwies sich als Bergziege. Sie fühlte sich scheinbar wohl.

Bald hatte man die Höhe vom Reineckenberg und einen Waldweg erreicht, der immer interessanter wurde. Felsen säumten den Weg und parallel verlaufende Wege. Einmal gab es vier Hohlwege nebeneinander.
Wasser lief auf dem Weg nach unten.
Der geplante Abzweig war gut zu finden. Wir waren auf einer Art Hochebene. Wellig ging es dahin, kleinere An-und Abstiege im steten Wechsel bis zur Landstraße L240 folgten.

Nach etwa 1 km auf der L240 sollte ein geplanter Waldweg rechts abgehen. Dieser ließ sich nicht finden. Er war wohl zugewachsen. Ein etwas entfernterer Weg nahm uns dann auf.

Der Ersatzweg war anfangs auch gut bewachsen.
Nach einer Kreuzung auf mittlerweile 462 m Höhe war es ein guter befestigter Weg in der Klasse eines Wirtschaftsweges.
Seitlich rechts sahen wir eine Frau mit zwei Jungs, auf uns zu kommen. Zu einem Treffen kam es nicht. Wir gingen geradeaus weiter.
Anfangs sollte das Gebiet seitlich sumpfig sein. Das merkten wir nicht.

Der Weg war fest, das Tal eng mit separatem Bach im Kerbtal. Dennoch gab es auch auf dem Weg ein Wasserinnsaal, das abwechseln mal die linke und die rechte Spur nutzte. Wasser und wir wollten hinunter ins Bodetal.
Es ging stetig bergab.
Nach einem Kilometer hatten wir 100 Höhenmeter weniger, hatten 365 m. Nördlich, etwa 1,5 km entfernt, das Bodetal. Wir wollten das Bodetal im Westen erreichen.
Es war ein ganz normaler befestigter Waldweg.

Weitere Bäche speisten unseren Kästenbach, der links von uns in die Tiefe floss.

Als der zweite Querbach die Wassermasse unseres Baches erhöhte, glichen sich Bachlauf und Wegebene an.

Statt steinigem Weg, war es urplötzlich ein erdiger, zugewachsener Weg oder bewachsene Fläche geworden.
Die Erde war tiefgründig und wir wichen an den überhöhten Randweg in der leichten Rechtskurve aus.
Die freie bewachsene Fläche endete im Wald.

Ein Pfad war sichtbar, der zum Bach führte. Durch ihn hindurch und auf der anderen Seite des Baches weiter.
Das Tal war enger geworden, die Talflanken steiler. Es war ein steiniges Kerbtal und der Pfad windete sich kaum merklich in die Tiefe. Man sah immer nur kurze Abschnitte des Pfades. Immer wieder verschwand er hinter Felsen.
Es war ein abenteuerlicher Weg, nicht ohne stärkeres Herzklopfen.
Zurückgehen und einen anderen, weiteren Weg wählen? Jetzt war man schon so weit gegangen. Der Rückweg wäre steil und unwegsam.
Links oben war der ÄGroße Rabensteinñ

Bald weitete sich der Blick auf ein vorliegendes Quertal. Das musste das Bodetal sein. Aber man sah dessen Talsohle nicht, sondern nur Waldbewuchs.
Dafür war aus dem Bach links ein Wasserfall und die Steinquader größer geworden mit feuchtem Moos bewachsen.
Es war Abenteuer pur.

Man sah rechts Höhlen, die es zu erforschen galt. Ein anderes Mal, ohne Rucksack.
Dann war ein Felsblock zu überwinden, in die Tiefe, tiefer als ein Schritt oder Sprung mit Rucksack.
Bäume wuchsen auch in diesem Kerbtal mit frischen Blättern die Zweige. Also im Saft und geschmeidig.
Der dünne Ast mit Blättern hielt das Gewicht des Wanderführers mit seinem Rucksack.

Das nachfolgende war zwar auch ungewohnt, doch das schwerste hatte man geschafft, da war man sich sicher, ob wohl man den Rest nicht kannte.
Es blieb steil und unwegsam, doch das Gefühl, es geschafft zu haben, überwog und wir erreichten den Bodetalweg.

Unser Pfad endete an eine Schautafel. Vom Bodetal aus, konnte nur ein Kenner unseren Pfad erkennen.
Wir waren froh über die anstrengende Skigymnastik zu Hause, die wir gemeistert haben. Nicht so gut wie viele aber für uns hier sehr hilfreich.
Der Bodetalweg war ein Massenwanderweg. Laut Karte war es ein Pfad. Es war ungenügend gepflegter Weg. Viele Menschen waren unterwegs und der teils steinige Weg war schlecht gepflegt. Die geringe Erdschicht war oft bis zum Fels tiefgründig und mit Fahrradspuren geteilt.
Viele Wanderer hier hatten parallele Fußstellung. Hier bestätigte sich wieder einmal die Theorie.

Nach etwa 4 ½ km in der Talsohle erreichten wir Treseburg, ein Ortsteil von Thale. Wir saßen im Biergarten vom Ferienhotel Forelle.
Wir tranken Cappuccino und nur der Wanderführer musste seinen Genussrucksack mit einem Eiskaffee verwöhnen.
Ein Cappuccino kostete 2,80 Euro, der Eiskaffee 4 Euro. Die Preise entsprachen Frankfurter Verhältnissen.
14.35 Uhr ging es weiter.
Fast alle Wanderer, die von Thale kamen, fuhren mit dem Linienbus zurück. Der Busfahrpreis war in der Kurtaxe enthalten.

Das Bodetal ist sehr schön mit seinen bewaldeten teils steilen Talflanken.
Treseburg war langgezogen. Vor dem Ort querten wir die Bode, nach dem Ort wieder.

Ein Motorradfahrer wollte die Bode auf einer Furt queren. Das hätte er schon einmal gemacht.
Wir hatten unser Abenteuer, seines brauchten wir nicht.

An der westlichen Bodebrücke von Treseburg hätte man wieder verweilen können. Es war ruhiger und die Häuser schöner.
Für etwa 1 km ging der Weg an der Bode entlang mit felsigen Talhängen, dann kam ein hölzernes großes Rundzelt und der Weg führte nach oben.

Von oben hatten wir einen schönen Blick auf Altenbrak, das teilweise im Bodetal lag.
Wir sahen auch unsere Unterkunft an der gegenüberliegenden Talflanke.
Dazu mussten wir erst ins Tal und dann wieder bergauf.

15.50 Uhr waren wir im Ziel, in der Unterkunft. Bald saßen wir auf der Terrasse über dem Bodetal im Cafe und Pension Theodor Fontane.
Der Wanderführer unterhielt sich kurz mit einer wandernden Kölnerin, die in männlicher Begleitung war.

Der Wanderführer trank erst ein Weizenbier, dann einen Cappuccino und aß einen Mohnkuchen dazu. Die Assistentin trank nur 0,5 Liter Bier.
Hier kostete der Cappuccino 2,10 Euro.

Die Wäsche wurde mittels Maschine gewaschen.
Die Wohneinheit war umständlich zu erreichen. Es war eine große Wohnung im Vogelpark. Heizung und Warmwasser funktionierten auf Anhieb.
Viele exotische Vögel waren zu hören.
Es war unser zweiter Vogelpark, bei der Umrundung, in dem wir wohnten. Der erste war an der Neiße im zweiten Wanderjahr.

Wir konnten in der Unterkunft essen. Die Unterkunft war gut besucht.

Mit weichen Beinen ging es über die zahlreichen Treppen bergab und bergan in die Wohnung.
Die Vögel schliefen.

Als wir eine Waldkreuzung querten und rechts eine Frau mit zwei Jungs sahen, erzählte Lisa plötzlich, die bisher meist schweigend uns gefolgt war.
ÄAls sie mit ihrer Mutter die Pilgertour machte, erzählte ihre Mutter, sie wäre mit den beiden Brüdern Karl und Werner öfters wandern gewesen.
Karl war allerdings lieber bei seinem Vater, um mit ihm an alten Autos zu basteln.
Oft gingen sie getrennte Wege.
Karl blieb beim Vater, Werner bei der Mutterñ

_ _ _ _ _ _ _

Renate fragte Werner, wenn dieser lustlos schien und sich verweigern wollte, weitere Schritte zu gehen, ob er keine Lust habe?
Lust hatte Werner immer, aber nicht auf das Wandern.
Renate ließ ihn dann seine Lust ausleben. Fürsorglich wanderte sie mit Rock ohne Unterwäsche, wie es früher üblich war.
Danach war Werner matt aber das Wandern ging auch.

_ _ _ _ _ _ _

Nur als die Berghänge zu erklimmen waren, war Lisa im Wettstreit mit Carmen, wer zuerst oben war. Das Schwergewicht Franz hatte das Nachsehen, was ihn nicht störte. Er wusste, wo es lang ging. Die beiden Damen hatten zwar Wanderkartenausschnitte in der Hand, genossen aber das Treiben lassen.

_ _ _ _ _ _ _

In der Ferienwohnung hatte Lisa ein Couchbett in einem separaten Zimmer, zwischen Doppelzimmer und Bad.
Wieder musste man vom Doppelzimmer durch Lisas Zimmer, wenn man ins Bad wollte.
Wieder war sie unter Aufsicht, wie sie es empfand.

Franz war langweilig beim Wandern und Carmen passte auf, wie es ihr schien.

Im Haus waren nur Paare, einige mit Kindern.
Lisa schlief im Vorraum.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 1. Juni

Es war wolkenlos.

Boris fuhr um 9 Uhr nach Eschborn.
Ich hatte Tränen in den Augen, als er vom Grundstück fuhr.
Er wird mir fehlen, Ävie ich ihm fehleñ, hat er gesagt.

Mittags fuhr Boris mit dem Zug nach Sigmaringen auf einen Lehrgang. Er würde mit Kameraden in einem Sportinternat wohnen. Zwei Wochen wäre er dort.
Er wollte mir schreiben.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er kam um 14 Uhr und fuhr um 16 Uhr.

17 Uhr. Habe mit Lisa telefoniert. Sie waren in Schierke.
Sagte mir nichts.
Es wäre im Harz am Fuße des Brockens.
Sie musste Schluss manchen, hätte zu tun.
Was kann die schon zu tun haben? Sie läuft doch bloß den ganzen Tag rum.

4. Tag, Sonntag, **01**.**06**. **Altenbrak** nach **Schierke** ca. 25 km, + 370 m, - 130 m

Frühstück gab es erst ab 8 Uhr.

Viele Pensionsgäste waren da, wollten anschließend nach Hause fahren. Mit einigen kamen wir ins Gespräch. Die meisten waren aus Leipzig.
8.30 Uhr war Start.

Von der Höhe ging es ins Bodetal, in den Talgrund und bald wechselten wir die Talseite.
Vor uns ging ein Paar, das wir bald einholten. Sie waren aus den Niederlanden. Viele Niederländer sind hier in der Gegend.
Dann bogen wir ins Große Mühltal und nach einem kurzen Stück verließen wir den Wirtschaftsweg nach Westen.

Der genutzte Weg führte bald Wasser, war ansteigend bewachsen.
Es war mühsam, bergauf zu gehen.

Auf der Höhe war der weitere geplante Weg zugewachsen, als solches nicht mehr erkennbar. Dafür sahen wir links den vergitterten Eingang zu einem Stollen.
Der Ersatzweg nach rechts war etwas weiter, dafür hatte er einen festen Untergrund.

Wir kamen an die Straße (B81) mit einigem Ausflugsverkehr sowohl Autos wie Motorräder.

Vom Pumpspeicherbecken Wendefurth sah man nur die hohen grasbewachsenen Wände.
Kurz gingen wir an der B81 nach rechts, dann links ab auf die L96. Nach dem Abzweig war rechts eine Aussichtsplattform. Aufgrund der vielen Bäume sah nichts von der Tiefe.

Am Kirchhofsberg war die Plattform mit Gastwirtschaft, die wir nutzten, wer weiß, wann die nächste Gastwirtschaft kommt.
Es war wohl Schichtwechsel. Irgendwann bekamen wir unseren Cappuccino und auch das Hilfeersuchen, nach einem Hausmeister. Da konnten wir nicht helfen.

Bald kamen die Talsperren. Links die Rappboden-Talsperre, rechts unten die Talsperre Wendefurth.
Nach der Talsperre ein Straßentunnel.
Den Straßentunnel konnte man nutzen.
Den geplanten Weg nicht, der war stellenweise vom Elektrizitätsunternehmen eingezäunt.

Auf der anderen Seite des Tunnels war rechts ewiger Jahrmarkt. Jedenfalls gab es sehr viele Verkaufsbuden für den Harzer Hexenzauber.
Bei so viel Trubel haben die Hexen bestimmt reißaus genommen.
Es waren sehr viele Motorradgruppen unterwegs.

Nach etwa 1 km entlang der L96, bog links der geplante Weg ab. Nun wurde es ruhiger. Allerdings waren kurze Wegabschnitte auch tiefgründig.
Wir waren im Oberharz und nördlich von der Rappbodentalsperre unterwegs.

Mittagsrast war an der Tragfurter Brücke nach ca. 12,5 km.
Wir waren östlich der Überleitungssperre Königshütte.
Es war etwas stärker bewölkt, frisch, hatte etwa 15 °C.

Eine Kutsche und Westernreiter zogen vorbei. Fußgänger, die die Talsperre umrundeten.
Bald ging es südlich der Überleitungssperre Königshütte entlang, der eine große Anziehung für Spaziergänger hatte.

Wellig war die Landschaft weiterhin.
Wir streiften den Ort Königshütte (Harz) südwestlich.

Westlich von Königshütte, am Waldrand, kamen wir mit Bauersleuten ins Gespräch. Es ist immer etwas heikel, wenn der geplante Weg an Bauernhäusern vorbei führt, da man nie weiß, ob die Wege auch öffentlich sind. Da hilft dann ein Gespräch, was dem Wanderführer meist gelingt.
Weiter ging es nach Westen durch den Wald und blieben auf den geplanten Wegen.

15.30 Uhr waren wir in Elend. In diesem beschaulichen Ort nahmen wir gleich das erste Hotel, Hotel Waldmühle in der Braunlager Straße. Der Cappuccino war mit 2,30 Euro preiswert. Der Mohn-Kirsch-Kuchen kostete 4,40 Euro ohne Sahne.
Hier kamen wir mit einer 85-Jährigen ins Gespräch und deren Wanderbegleiterin.
Sie wollten wie wir, am nächsten Tag zum Brocken, sie von Braunlage aus, wir von Schierke.

Um 16 Uhr ging es weiter.
Problematisch war die ungewisse Wegführung mit Bach und Schmalspurbahn. Wir nutzten die Brücke der Schmalspurbahn, um über den Bach (Kalte Bode) zu kommen.

Der anschließende Anstieg, parallel zur Kalten Bode, nach Schierke, war harmlos.
Vor Schierke war rechts ein Haus vom Alpenverein. Sportlich sah es in diesem Umfeld aus.

Im Zentrum mussten wir nach rechts, Richtung Campingplatz.
Am Waldrand fanden wir die Unterkunft, ÄHaus Rehleinñ So anmutig wie der Hausname war der Hausbesitzer nicht.
Er hatte eine scharfe, ungewöhnliche strenge Hausordnung. Was in dieser Form einmalig war.
Die Schuhe sollten vor dem Betreten des Hauses geputzt werden. Was noch einer Selbstverständigkeit gleich kam.
Man hatte diverse Reinigungswerkzeuge bereit gestellt.
Im Innern sollte man die Schuhe gegen hauseigene Pantoffeln eintauschen und etwaiges Gepäck durfte nicht auf den Schultern getragen werden.
Der Maßnahmenkatalog setzte sich fort und wurde, ob der Einmaligkeit, fotografiert.
Wir spekulierten, was für einen Beruf der Eigentümer einmal ausgeübt haben mochte?

Letztendlich wurden einige Zeilen formuliert und der Vertrag wegen der gestrengen Hausordnung gekündigt, auch booking.com wurde telefonisch informiert, über die man das Zimmer gebucht hatte.
Wochen später kam die Rechnung auf einem vorgedruckten Formular. Man spekulierte, der Hausbesitzer verdient mit nicht erbrachter Leistung Geld.
Haus Rehlein wirkte äußerlich gar nicht so. Haus und Garten wirkten ungepflegt. Auf das Innere haben wir verzichtet.

In der Nähe fanden wir ein fast luxuriöses Zimmer mit freundlicher Vermieterin. Das Zimmer mit modernem Bad kostete weniger als 50 Euro.
Das moderne Bad hatte fast Zimmergröße.
Im neuen Zu Hause konnten wir eine Waschmaschine nutzen und war vor 18.30 Uhr fertig.

Fast täglich haben wir die Schuhe nass gesäubert, auch heute.

Etwas zu Essen fanden wir etwa einen Kilometer entfernt in einer Ferienhauswohnanlage, ausgewiesen als Zeltplatz.
Der Himmel war teilweise schwarz, blieb aber trocken.

Das kleine Restaurant war rustikal eingerichtet und erfreute sich großer Beliebtheit. Der Kellner war sehr fleißig.

Der Wanderführer aß seine geliebte Soljanka-Suppe, anschließend Spargel mit Salzkartoffeln. Zum Abschluss trank er ÄKleiner Schwedeñ

Als wir das Lokal ÄBrockenblick/ Bodetalñverließen, war der Himmel fast wolkenfrei.
Der Name des Lokals war räumlich gedacht. Weder sah man von dem Lokal den Brocken noch das Bodetal.
Der Espresso war mit 1,80 Euro preiswert.
Auf der Rechnung stand ÄBodeterrassenñ Das war stimmig.

Etwa 20.30 Uhr sind wir gegangen.
Im Zimmer das übliche: Kartenwechsel, Kartenstudium.
Carmen las den Begleittext für den nächsten Tag vor.
Wie immer kam bald die Müdigkeit.

Lisa ging meist voraus, auch im Großen Mühltal.
Sie deuteten an, sie müsste in die Büsche und beschleunigte die Schritte.

Dann war sie verschwunden und die entscheidende Abzweigung kam.

Auf dem ansteigenden starkbewachsenen Weg der Abzweigung konnte Franz die entschwundene Lisa nicht sehen. Diesen ansteigenden Weg konnte man lange mit den Augen verfolgen. Anders der neue gewundene Weg.

Franz und Carmen warteten. Die Zeit verging, Franz wurde ungeduldig, grummelte. Der Wanderführer rief, schrie bald.
Gerade als Carmen und Franz den anderen Weg gehen wollten, kam Lisa.
Sie wollte wissen, wie Franz reagiert? Jedenfalls würde er sie nicht suchen.

_ _ _ _ _ _ _

Wandern auf geplanten Wegen ist anstrengender, als wenn man Wanderzeichen folgt. Diese Ausnahmesituation schlägt sich dann nach Tagen oft in merkwürdigen Vergeltungsmaßnahmen nieder.

Franz wollte wegen des Schreckens geküsst werden.
Lisa war erstaunt, über die spontane Nähe.
Eigentlich wollte er noch mehr fordern, ließ es aber.
Der Wanderführer bekam seinen Kuss.

Carmen fragte einige Zeit später, auf die Karte deutend, ob wir da seien.
Franz verneinte. Das Strafmaß war ein Kuss.

Bei kleineren Toilettengängen wurde der Rucksack von Carmen nicht abgenommen. Franz hob den Rucksack hoch, entlastete, wenn Carmen sich erheben wollte.

Lisa wollte dann auch so behandelt werden, diese Erleichterung.
Franz sah beim Anheben des Rucksackes in die Ferne.
Lisa erinnerte sich, Renate hatte das von Usedom erzählt.

Carmen ließ sich nicht immer den Rucksack anheben. Hatte sich Franz in ihren Augen nicht richtig benommen, wurde er bestraft und nichts war mit anheben.

_ _ _ _ _ _ _

Das mit der ersten geplanten Unterkunft in Schierke war unangenehm.
Lisa hätte es für eine Nacht mitgemacht, diesen Sauberkeitsfanatiker. Als Geschäftsführerin von drei Betrieben hatte sie manch unangenehmen Kunden.

Sie bekam ein Einzelzimmer in der neuen Unterkunft und sah sich abends den Ort an.

Die Straßen wirkten wie ausgestorben.
Da fiel ihr das Haus der Alpinisten ein, das am Ortseingang war.

Hier fand sie einen und wurde ein Kondom los.

Er war bereit, am nächsten Tag mitzugehen, das Lisa nicht wollte.
Lisa mochte ungepflegte junge Männer nicht, auch wenn sie noch so sportlich waren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 2. Juni

Im Internet hatte ich mir vor kurzem Verbindungen in den Harz herausgesucht, als Boris mir von seinem Lehrgang in Sigmaringen erzählte.
Ich hatte eine einfache Fahrkarte zum Sparpreis von 35 Euro, sonst hätte das 75 ú gekostet.
Ich musste nicht früh dort sein, sonst langweile ich mich nur noch.
Ohne Boris ist es ein langweiliges, beschissenes Leben.

Anita würde nicht nur die Blumen von Franz versorgen, sondern auch meine. Mein Schwimmbad könnte sie mit Leo benutzen, bot ich an.

Ein Brief von William kam. Er würde in Australien bleiben.
Wenn er mal wieder in Deutschland wäre, würde er gerne vorbei kommen und fragen, ob er einen Kaffee mit viel Milch bekommen könnte?
Eine Postkarte war von Boris. Er hätte Sehnsucht nach mir.

Ich fuhr nach Braunlage.

_ _ _ _ _ _ _

In Niederhöchstadt fuhr die S-Bahn um 9.14 Uhr.

In Frankfurt Süd musste ich umsteigen in einen ICE 78. Das nächste Umsteigen war in Göttingen. Von dort fuhr ich mit einer Regionalbahn weiter, RB 14647. Von Walkenried brachte mich ein Bus nach Braunlage.

Unterwegs habe ich Guido angerufen und mitgeteilt, wann ich in Braunlage wäre. Für ihn wären es von Clausthal-Zellerfeld etwa 40 km zu fahren. Guido hatte einen schönen Körper, Boris auch.

13.53 Uhr wäre ich dort gewesen, wäre er pünktlich gewesen.
Unterwegs gab es irgendwo einen Unfall.
Um 14.05 Uhr war der Bus in Braunlage.

Dann musste ich noch 30 Minuten gehen.
Musste ich nicht, Guido hat mich abgeholt.
Wir haben zusammen einen Kaffee getrunken.

Mit Boris bin ich viel Rad gefahren. Wegen der Kondition.
Boris fehlt mir jetzt schon, wenn sein Vater nur Kaffee trinken kann.

Ich schrieb abends eine Postkarte an Boris und zerriss sie gleich wieder. Keiner durfte von unserem Glück wissen.

_ _ _ _ _ _ _

5. Tag, Montag, **02.06**. **Schierke** nach **Braunlage** ca. 23 km, +/ - 561 m

Heute gab es eine kurze Strecke und mittelmäßige Höhenunterschiede.
Um 6 Uhr aufgestanden. Die übliche Morgenroutine. Zur Abwechslung mal wieder die Schuhe geputzt.
7.15 Uhr Frühstück.
Alles ist optimal, der Frühstücksraum, das gebotene Frühstück.
Die Vermieterin war gesprächig, die bald nach Hessen in den Vogelsberg zieht.
Mit anderen Hausgästen kamen wir noch ins Gespräch und so wurde es 8.05 Uhr, bis wir starteten.

Schierke wurden von Südost nach Nordwest entlang der Hauptstraße durchquert.

Auf dem Weg in Schierke haben wir uns noch mit einem Mann aus Zürich unterhalten.

Das Arbeitsleben in Schierke begann.

Heute kam der Anstieg auf den höchsten Gipfel dieser Mehrtageswanderung.
Vor der Jugendherberge bogen wir nach links ab, querten die Kalte Bode, um an ihr etwa 1 ½ km entlang zu gehen.
Leicht stetig ging es bergan.

Wir verließen die Kalte Bode und der Weg ging nordwärts. An einer Spitzkehre der K1356 kamen wir heraus und folgten der K1356 etwa 250 m.
Dann ging es links ab in den Oberen Königsbergweg.

Der Weg ging moderat nach oben.

Am Eulenbrunnen im Wald die erste Rast nach 6 km auf einer Höhe von etwa 812 m. Hier gab es eine Bank.
Um 10.10 Uhr ging es weiter.

Ab und zu hörte man die Dampfeisenbahn.

Mit jedem Höhenmeter wurde die Fernsicht besser. Nur wussten wir nicht, was wir da sahen. Die Fernsicht war gut.

Dann kamen wir in den Bereich der Schmalspurgleise und sahen die Bahnen bergan und bergab fahren. Bergauf wurde kräftig Dampf und Rauch abgelassen, bergab kam nur ein dünner Rauchfaden aus dem Schornstein.
Es war beeindruckend.

Mit einem älteren Herrn kamen wir ins Gespräch, der bergab ging. Er würde täglich auf den Brocken gehen.

Im Brockengipfelbereich war der Wegverlauf anders als geplant. Der Naturschutz ließ nur begrenzte Wege zu.
Das letzte Stück folgten wir der Straße. Da kamen wir mit einem Läufer ins Gespräch.
Gespräche gab es mit vielen Menschen.

11.45 Uhr waren wir auf dem Brocken.

Auf dem Brocken war wenig los.
Es war frisch und montags. Am Wochenende besuchten weit mehr Menschen den Brocken, erfuhren wir aus den Gesprächen.
Der Wanderführer aß eine dünne Erbsensuppe. Etwas Deftiges sollte es sein. Es war die gestreckte Sparversion mit Würstchen im Freien.

Später nahmen wir in einer großen Halle noch etwas ein. Es hatte das Flair eines älteren Bahnhofes. Hier gab es Teigwaren mit Wurstgulasch.

Der Wanderführer kam mit einem niederländischen Ehepaar ins Gespräch. Diese bereisten Deutschland im Schnelldurchgang. Vermutlich waren es Weltenbummler. Da kann man sich nie lange aufhalten. NL hatten sie vermutlich in wenigen Stunden komplett erkundet.
Die Essensqualität in dem Bahnhofsgebäude oder wie die Halle hieß, war gut.

Unterhalb des Gipfels trafen wir die ältere Dame, die wir gestern Nachmittag in Elend im Cafe getroffen haben.

Der Abstieg bis zum Dreieckigen Pfahl war begleitet von vielen Wanderern, mit einigen kamen wir ins Gespräch.

Danach war es einsam, auf den ehemaligen Grenzwegen, meist auf Platten der ehemaligen DDR.

Bald sahen wir den Wurmberg mit seiner Sprungschanze, die Richtung Grenzanlage führte. Die Sprunganlage sahen wir seit gestern immer wieder. Nun nahm sie Gestalt an.
Hier trafen wir einen einsamen Wanderer, der Spaziergänger war. Mit ihm haben wir uns unterhalten.

Dann kamen die Früchte einer rührigen Touristenindustrie, Maxiroller und tolle Anlagen für Mountainbiker aber auch einige teure Skianlagen-Fördereinrichtungen.
Für die Mountainbikefahrer gab es künstliche, anspruchsvolle Strecken.

Eine gefestigte innere Sitzrast gab es im Rodelhaus an der Mittelstation Wurmberg von Braunlage. Davor hatten wir die Mittelstation gekreuzt. Hier brachten die Sessellifts die Gerätschäften und die Fahrer auf den Wurmberg.

16.10 Uhr. Das kulinarische Angebot las sich vielversprechend. Wir tranken Schokolade ohne Sahne oder Cappuccino für 2,50 Euro und aßen Apfelkuchen dazu.
Angepriesen war weit mehr, aber das war ausverkauft. Angenehm war, trotz baldiger Schließung des Cafés war man noch nett zu uns und zu anderen Gästen.

Dann ging es weiter bergab.
17.20 Uhr waren wir im Hotel, das wir für uns hatten. Wir waren die einzigen Gäste an diesem Tage.
Auf dem Weg zu unserem Hotel sahen wir einige leer stehende, zum Verkauf angebotene Hotels.

Die Hausbesitzer waren nicht da. Wir mussten die Haus- und Zimmerschlüssel in einem anderen Haus holen.
Es kam das Übliche.
Das Hotel hatte auch ein Restaurant, aber montags geschlossen.
Um 19 Uhr waren wir in Braunlage unterwegs. Braunlage wirkte ausgestorben. Ab und zu sah man einen Menschen oder ein Auto.

Vormittags war es bedeckt und kühlt, was den Aufstieg auf den Brocken erleichterte. Beim Abstieg war es locker bewölkt.

Wir waren im Hotel Berliner Hof, in der Elbingeröder Straße Essen.
Es war relativ preiswert und das Essen sehr gut.
20.10 Uhr gingen wir aufwärts zu unserem Hotel.
20.45 Uhr waren wir im Quartier.

Der Wandertag verlief im Gleichklang mit den anderen, fand Lisa.

Manchmal gab es Missstimmungen, wenn Carmen rauchgeschwängert im Atem von ihren Erkundigungen zurückkam.
Franz verhielt sich sonst neutral.

_ _ _ _ _ _ _

Vormittags gab es einmal ein Wort-Schlagabtausch.
Franz hat wohl ein spät pubertäres Empfinden und Denken, besonders bei Mehrtageswanderungen, vermutete Lisa.
Es ging um männlich und weiblich, um den Artikel davor.
Weiblich: die Vorhaut, die Brüste, die Brust. Männlich: der Penis oder der Pimmel.

Auf dem Brocken gab es nur Ältere. Die Jungen waren paarweise anwesend. Die Alten musste sie nicht wegen den Firmen anmachen. Hier war sie, sie selbst.

Einige waren mit dem Rennrad unterwegs. Sie sahen gut aus, auf ihren Rädern aber sonst waren es Rüpel, die Fußgänger zur Seite schoben.

_ _ _ _ _ _ _

Am Wurmberg war ein Netter, ein Spaziergänger. Er tat so, als wollte er alleine sein.
Allerdings hat er den Blick mit Lisa lange erwidert. Er würde in Braunlage wohnen, verriet er ihr im vorbeigehen.

_ _ _ _ _ _ _

Im Cafe an der Zwischenstation war wenig los. Sie waren kurz vor der Schließung für den heutigen Tag.
Unterwegs sah sie Mountainbiker und Fahrzeuge, die die technischen Anlagen betreuten. Sie wirkten interessant.
Es ergab sich nichts.

Sonst war es locker und nichts Besonderes.

_ _ _ _ _ _ _

Abends gab es ein Problem in Braunlage.
Renate war schon da, hatte das Doppelzimmer bezogen und dachte, Franz kommt dazu. Lisa quartierte sich bei Renate ein, wie auf der gemeinsamen Pilgerreise.
Franz bezog mit Carmen das Doppelzimmer 17 in der 3. Etage.

Renate langweilte sich beim Abendessen im Restaurant.

Wir Wanderer erzählten, was wir in den letzten Tagen erlebt hatten.
Heute auf dem Brocken gab es ein junges Paar, das unglücklich wirkte und Franz anzog. Der erfuhr, sie wollten auf einen Hexenplatz aber nicht auf dem Brocken, sondern im Bodetal bei Thule.

_ _ _ _ _ _ _

Im Zimmer werkelte Lisa ihre Routine ab.
Renate war träge, schien gedanklich noch nicht angekommen zu sein.

Lisa ging zu Bett, drehte sich von Renate weg und war im Nu eingeschlafen.
Renate lag noch lange wach im Bett und dachte nach.
Mit Lisa wollte sie ihre Nächte nicht verbringen, wenn Franz in der Nähe war.

Als Renate eingeschlafen war, stand Lisa auf.

Im Hotel, wo sie Essen waren, sah sie den jungen Mann vom Wurmberg und er erkannte sie.
Sie sprachen kurz miteinander, als sie zeitgleich auf die Toilette gingen.
Er wohnte in diesem Hotel und nannte ihr seine Zimmernummer. Die Lobby des Hotels hätte 24 Stunden geöffnet.

Hier wurde sie ihr zweites Kondom los.

_ _ _ _ _ _ _

Als Lisa auf ihr Zimmer kam, war Renate wach und wollte wissen, wo Lisa war?
ÄDas geht dich nichts an Mutter! Ich bin volljährig!ñ
Das war eine Beleidigung, sie ÄMutterñzu nennen.

Lisa war unbeugsam, das sah sie, das kannte sie von sich.

Äch habe mir Sorgen gemacht Lisañ

Lisa war besänftigt.
Der junge Mann war fordernd. Er war sauber und gepflegt, roch passabel.

_ _ _ _ _ _ _

6. Tag, Dienstag, **03.06**. **Braunlage** nach **Bad Sachsa** ca. 27 km,+ 560 m,- 675 m
6.15 Uhr ist der Wanderführer aufgestanden.
Schleierwolken waren am Himmel. Frische Luft kam durch das gekippte Fenster ins Zimmer.

7.25 Uhr waren wir im großen Frühstücksraum, der sonst auch Restaurant war. Auffallend die vielen Fotos von einer unbekannten Gegend, die nicht der Harz war. Man rätselte, war es Asien oder Südamerika?

Der Raum war groß, sauber und interessant dekoriert.

Wir kamen mit dem Besitzer ins Gespräch, erfuhren, es handelte sich um ein südamerikanisches Land.

Um 8 Uhr sind wir gestartet, nach dem Wetterritual.

Der Ort wirkte an diesem Morgen etwas lebhafter als gestern Abend. Schulkinder waren unterwegs, einige Erwachsene.
Die Grünanlagen wurden gereinigt und gepflegt.
In Braunlage führte der Weg an der Warmen Bode entlang. Die mit uns die gleiche Richtung hatte.
An einem geschlossenen Museum informierten wir uns über die Grenzanlagen. Ein wichtiger Teil der Wanderung.

Wir kamen ansteigend, südlich gehend, aus der Stadt. Wir sahen den Loipeneingang von der Hasselkopf-Loipe. Jetzt war alles grün. Vorbei ging es an einem großen Schild des Europäischen Köhlervereins.
Nach Querung der Umgehungsstraße (B4) mittels Brücke, ging es leicht bergab und im steten Wechsel von Auf und Ab. Wald und Wiesen waren grün.

Wir querten den Brunnenbach mit Naturschutzgebiet, dann den Großen Kronenbach, ebenfalls mit Naturschutzgebiet.
Dem Großen Kronenbach sind wir gefolgt und befanden uns auf dem Kaiserweg.
Kritisch angesehene Pfade waren vorhanden, auch die Wege und alle gut zu gehen.
Im Wald waren wir alleine.

Eine Sitzrast gab es am Kapellenfleck, 6 km waren wir gegangen, nach Braunlage waren es 5 km.
Der Himmel war stärker bewölkt.
Man hörte Vogelstimmen. Aber man sah kein Wild auch keine Spuren von ihnen. Es war aber auch kein Wunder, bei dem Freizeitangebot, das mit Krach verbunden war.
Die Wanderassistentin musste wieder im Wald rauchen, was die Stimmung nicht verbesserte. Das Rauchverbot störte nicht.

Wir waren auf Höhe, auf über 500 Höhenmetern.
Nach der Pause kamen wir auf 600 Höhenmeter und kamen ins Große Schmusetal. Dem folgten wir kurz um ins Kleine Steintal zu wechseln.
Hier erreichten wir eine Wegscheide.
Erst gegen Mittag sahen wir Waldarbeiter.

Es war sehr abwechslungsreich im Wald. Vielfach änderte sich der Weg, kreuzte andere, wand sich durch die Kerbtäler. Dennoch, alles lief nach Plan. Ab und zu gab es kurze Fernblicke in jeder Richtung.
Vorbei am Großen Espentalskopf ging es langsam hinunter ins Oder-Tal. Davor waren wir noch im Kunzental.

Die Oder sahen wir nicht als Bach, sondern als Stausee.
Die Oder vermutete man einige hundert Kilometer im Osten aber hier war sie auch, mit selben oder gleichen Namen.

12.25 Uhr waren wir am Oderstausee, am westlichen Campingplatz. Hier wurde ein Kiosk oder Restaurant vermutet. Fehlanzeige.
Nach einer Erfrischung aus dem Rucksack, im Gras, ging es um 13.05 Uhr weiter.

Bald ging es auf die Höhe, auf Wirtschaftswegen, dann steiler auf wenig genutzten Wegen.
Beim Hassenstein war ein Weg zugewachsen und wir nahmen nach einem kleinen Schlenker einen anderen Weg.

Das Wetter besserte sich. Es wurde wärmer.
Wieder ging es bergab und wir kamen zum Steiner-Bach.
Mit einer Furt konnten wir den Bach queren.

Bald gab es wieder einen Hoffnungsschimmer. Eine Waldschänke war auf der Karte nördlich von Steina verzeichnet. Sie gab es. Leider war sie geschlossen.
Davor sahen wir eine Reitergruppe, die dort waren und bald wieder fort ritten. Wir wussten es dann. Das Lokal war schon länger geschlossen und würde es vermutlich auch länger bleiben. Man hatte sich auf die Vermietung von Räumen und Häusern spezialisiert.

Mit zwei Radlern kamen wir an einem Abzweig, am nördlichen Ortsrand von Steina, ins Gespräch.
Es waren wenige unterwegs.
Nördlich ansteigend ging es um den Junkernkopf. Etwa 1 km lang war der Anstieg auf etwa 430 m, dann folgte der Abstieg nach Bad Sachsa.

16.30 Uhr waren wir in der Unterkunft, auf einer Höhe von etwa 300 m. Es hatte auch ein Cafe dabei. Das Cafe nutzten wir zuerst auf der Sonnenterrasse.
Es gab auch ein Restaurant, allerdings mit einer langen Vorlaufzeit für das Essen. Dafür waren wir zu spät dran. Vermutlich mussten sie stundenlang bis zum nächsten Geschäft fahren.

Es gab das übliche Programm.

Dann mussten wir etwas gehen, nach Bad Sachsa, ins Zentrum, wegen dem Abendessen.
Der Hausherr hatte zwar einen Stadtplan versprochen. Dabei blieb es. Der Plan wäre hilfreich gewesen.

Um 19 Uhr trafen wir auf das erste offene Restaurant, ŽZur Erholungñin der Kirchstraße. Passend dazu war in der Nähe eine Kirche.
Auf der Straße waren einige Fußgänger aus den Niederlanden unterwegs, die man an der Sprache erkannte.
Wir saßen in einem Gehweggarten. Auf dem Gehweg standen Tische und Stühle. Fast alle Plätze waren belegt.
Die Abendsonne spendete etwas Wärme.

Bad Sachsa wirkte groß. Das kulinarische Angebot war auf der Seite, von der wir kamen, minimal.
Hier war Ruhe pur. Dafür war diese Straßenterrasse gut besucht.

Das Essen war gut. Wir aßen verschiedene Schnitzel, tranken Bier dazu. Der Wanderführer hatte zu viel Alkohol getrunken und keine Wanderkarte für den Rückweg dabei.

Wir kamen vom geradlinigen Idealweg ab.

Auf diese Weise sahen wir mehr von Bad Sachsa. Unterwegs half uns noch eine freundliche Einwohnerin, um auf den richtigen Weg zu kommen.
21.15 Uhr waren wir in der Unterkunft.
Es war windstill, der Himmel wolkenlos, die Luft lauwarm.

Später als sonst haben wir geschlafen.

Morgens erzählte Renate im Bett: ÄWerner sei mit Parteifreunden und Familie auf die Malediven geflogen.

_ _ _ _ _ _ _

Nach 4 ½ km musste Renate. ÄDer Kaffee sei schuldñ, meinte sie.
Sie sagte noch einmal, Äich muss malñ

Niemand reagierte, alle warteten darauf, dass Renate in die Büsche gehen würde.
ÄFranz! Hältst du mir nicht den Rucksack wie auf Usedom?ñ

Betretenes Schweigen.
ÄNur auf Wunsch. Die Zeiten ändern sichñ, meinte Franz nach einer Weile.

Lisa sagte in die Stille hinein zu Renate Äich habe den anderen erzählt, du bist früher mit meinen Brüdern gewandertñ
ÄJa, meist mit Werner. Karl zog es zu seinem Vater. Werner brauchte michñ
Sprachs und verschwand in den Büschen.

_ _ _ _ _ _ _

Anfangs diskutierten wir beim Wandern darüber, wo all die Tiere im Wald seien?
Keine Spuren waren von ihnen zu sehen, weder durchwühlte Wälder durch Wildschweine noch abgeschabte Stämme durch Geweihträger.
Nur Vögel hörte man ab und zu.
Jeder stellte fest, bei sich zu Hause, waren mehr verschiedene Vögel zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Als Franz sich leicht zurückfallen ließ und am Wegesrand Wasser entsorgte, dachte Renate, früher habe ich Werner bei den Wanderungen geholfen. Karl wollte das nicht, Äer könnte das alleineñ

_ _ _ _ _ _ _

War Werner früher auf Herbert wegen irgendetwas stinkig und der Haussegen hing schief, lud Renate Werner zum Motorradfahren ein. ÄFrische Luft um die Nase würde guttunñ, meinte Renate.

Einmal fummelte er während der Fahrt an ihrer Brust herum, auf der Jacke. Es irritierte Renate, das Motorrad kam ins Trudeln und sie stürzten auf eine Wiese.
Werner war erschrocken und weinte. Renate nahm ihn in den Arm, bis er sich beruhigt hatte.

Zum Glück waren sie nicht schnell unterwegs und vom Schutzblechgestänge war einiges leicht verborgen aber nichts Ernsthaftes kaputt.
Sie konnten die Fahrt fortsetzen. Zu Hause erzählte Renate, Äsie sei etwas ausgewichenñ, was irgendwie auch stimmte. ÄDabei seien sie gestürztñ

_ _ _ _ _ _ _

Nach einer Weile blieb Renate stehen, setzte den Rucksack ab, zog die Hosen nach unten und setzte sich in die Hocke.
ÄMama!ñrief Lisa empört.
Äich heiße Renate!ñ
Franz war weiter gegangen, als hätte er alles nicht bemerkt.

ÄDu kannst doch nicht einfach die Hose herunter lassen und dich an den Weg zum Pinkeln hinsetzen!ñ
ÄDoch, kann ich. Das ist ganz normal. Franz weiß, wie ich aussehe. Nicht war Franz?ñ
ÄAber Mama!ñ
ÄFranz ist nicht so harmlos wie er tut. In Tromsø hat er sein wahres Gesicht gezeigtñ
Äich weiß nicht wie es in Tromsø war. Da war ich nicht dabeiñ, stellte Lisa weiterhin empört fest.

Sie fuhr dann fort, ÄDann ist er vielleicht wie Wernerñ
ÄWas hat Werner damit zu tun?ñ wollte jetzt Renate wissen.

Carmen und Franz hatten sich entfernt, bekamen von dem Wortwechsel nichts mehr mit.

_ _ _ _ _ _ _

Än dem Sommer, als Georg und ich uns kennenlernten, hat uns Werner zum Hattsteinweiher zum Kennenlernen eingeladen.
Wir badeten, hatten eine vergnügliche Zeit.
Einmal stand ich an der Hütte und habe auf den See gesehen.
Jemand war hinter mich getreten.
Ich dachte, es sei Georg.
Ich hatte den Rauch vom Grill in der Nase, juckte.
Eine Hand lag plötzlich auf meiner Hüfte und schob sich langsam nach oben.
Es war so sanft.
Dann schob sich die Hand unter meinen Bikini, auf die Brüste, massierte sie leicht.

Plötzlich sah ich Georg auf mich zukommen und ich drehte mich schnell um. Werner stand vor mirñ

_ _ _ _ _ _ _

Als ob Franz alles gehört hatte, stellte er bald die Frage in den Raum, die Landschaft, Äob man beim Streicheln merken würde, bei verschlossenen Augen, wer der Streichler sei, ob Mann oder Frau? Er hätte so etwas schon einmal im Rahmen eines Seminars erlebtñ
Carmen stellte fest, Äsie wollte von keiner Frau gestreichelt werdenñ
Franz wandte ein, Äsicher bist du doch von deiner Mutter gestreichelt wordenñ
ÄDas sei etwas anderes gewesen, Mutter zu Kind! Das spürt manñ
Damit starb jede Diskussion.

Renate grübelte über Werner nach, was er mit Lisa machen wollte? Und warum Lisa ihr das erzählt hatte? Was bezwecke Lisa damit? Ahnte Lisa etwas, was zwischen ihr und Werner war? Aber Werner streichelte nie. Das tat nur Franz. Oder zielte alles auf Franz?

_ _ _ _ _ _ _

Als Franz sich in Bad Sachsa abends verlaufen hatte, wegen dem Alkohol, haben wir ihn etwas aufgezogen. Aber wir haben auch nicht aufgepasst, außer Carmen. Sie wusste etwas.

Carmen und Franz teilten sich wieder ein Zimmer, das andere Renate und Lisa, Mutter mit Tochter.

Kaum war Lisa im Bett, schlief sie. Nur Renate grübelte noch über Werner nach.

Nach einer Weile stand Lisa auf und zog sich an.

ÄWas machst du Lisa?ñ, wollte Renate wissen.
Äch gehe noch etwas spazierenñ
ÄAlleine?ñ
ÄJañ
Triffst du dich mit jemanden?ñ
ÄVielleichtñ
ÄMit wem?ñ
ÄMal sehenñ
ÄKenne ich ihn?ñ
ÄWahrscheinlich nichtñ
ÄIst es Franz?ñ
ÄNein!ñ

Lisa ging.

Als sie zurückkam, hatte sie ein Kondom weniger.

_ _ _ _ _ _ _

7. Tag, Mittwoch, **04.06**. **Bad Sachsa** nach **Breitenworbis** ca. 28,5 km, + 490 m, - 585 m
6.30 Uhr aufgestanden.
Dank der Routine geht alles schnell.
Das Übernachtungszimmer zeigte nach Nordwest. Aus dem Fenster sah man zwischen den umgrenzenden Tannen die Sonne. Das schiffsmäßig ausgestattete Haus lag in Waldesnähe.
Das Zimmer war sauber und modern.

Es gab erst ab 8 Uhr Frühstück.

Es war dunstig.

Wir waren die ersten beim Frühstück, hatten das Büfett für uns. Es war reichhaltig. Der Honig war interessant: Honig mit Aprikose und Mandel.
Später kam ein 76-Jähriger aus Halle, der seit 11 Jahren dieses Haus besucht. Wir haben uns unterhalten.
8.40 Uhr sind wir gestartet.

Wir verließen Bad Sachsa nach Süden, nutzten die Anfangsstraße wie gestern Abend.
Wir sahen eine Frau auf der Terrasse eines Hauses sitzen. Die Frau haben wir gestern Abend mit Hund gesehen.

Wir unterquerten die L604 und waren an der K29 unterwegs, teilweise auf einer Höhe von 305 m.

Es war waldlos. Wiesen und Getreidefelder bestimmten das Bild in der welligen Landschaft.
Es ging hinunter zur Kolonie Tettenborn, überquerten die zweigleisige Eisenbahnstrecke mittels Brücke. Dann stieg es wieder an, um anschließend wieder zu fallen.
Unterwegs sahen wir Hinweisschilder, die zu einem Grenzmuseum führten. Leider stand keine Entfernungsangabe dabei. So ließen wir den Besuch.
Wir kamen nach Tettenborn, verließen die Landstraße L603 und wandten uns der Kirche zu. Von dort ging es auf einem Feldweg Richtung Grenze.

Der Himmel war wolkenlos.

Dann kamen wir zur ehemaligen Stacheldrahtgrenze.
Grenze war sie immer noch. Nur bemerkte man es nicht. Nirgends war ein Hinweis. Der innerdeutschen Grenze war man ihrer ehemaligen Wichtigkeit nicht anzusehen.

Wir kamen dann nach Mackenrode und zur B243.
Nicht auf dem Idealweg, etwas außerhalb kamen wir zu einer Tank und Rastanlage.
Der Cappuccino war sehr preiswert und gut, 70 Cent. Fernfahrer und Taxisfahrer waren hier.

Spruchbänder in Mackenrode wiesen daraufhin, sie wollten Ăkeinen Schwerlastkraftverkehrñ
In einem Vorgarten sah wir eine junge Frau erfolgreich Unkraut jäten.

Weiter ging es im hügeligen Land nach Süden, auf der K14.

Der aufnehmende Weg war in einem landwirtschaftlich geprägten Gebiet. Büsche und Bäume säumten den Weg.
In einem Gebüsch haben wir wohl ein Wildschwein erschreckt. Es preschte mit viel Krach hinaus auf die Felder.
Seitlich stand das Gras hoch. Vögel waren zu hören. Sonst war Stille.

Wir überquerten einige kleine Bäche: Sete, Helme, Ohe und kamen nach Treba. Das auf einer Höhe von etwa 220 m lag.
Bei km 12, an der Dorfkirche, um 12.10 Uhr die Mittagsrast.
Der Lebensmittelladen hatte seit 12 Uhr geschlossen.
Die Assistentin erreichte die Öffnung und wir bekamen eine Flasche Wasser.
Es war teilweise bewölkt.

Morgens beim Frühstück machten wir uns immer ein belegtes Brötchen für mittags, das der Wanderführer mittags immer aß.

12.40 Uhr ging es weiter.
Waren wir bisher nach Süden unterwegs, ging es jetzt nach Westen.
Durch kleine innerörtliche Wege und Pfade kamen wir wieder auf unseren geplanten Weg, der Alleenbäume hatte.

Im anschließenden Wald waren wir etwa 1 km unterwegs. Der Wirtschaftsweg beschrieb eine Kurve nach links, unser Weg sollte geradeaus weiter gehen, tat er aber nur kurz.
Wir waren im Waldgewann Birkenbusch unterwegs am Eichelberg.
Nun galt es mit der richtigen Richtung die Fortsetzung zu bekommen.
Die Fortsetzung gelang. Die innere Panik sah man nicht.
Außerhalb des Waldes war wieder der geplante Weg, der zur Landstraße L1014 führte. Nach links ging es kurz an der L1014 entlang. Vor dem Steinberg bog unser Weg rechts nach Westen ab.

Bei km 15, am Steinberg, eine Bank mit toller Fernsicht auf das Gelände, das zurück lag.
Hier machten wir Pause von 14.45 Uhr bis 15.10 Uhr. Der Wanderführer stellte den Verlust eines Kartenteils fest.
Die Wanderassistentin ging zurück und fand die Karte. Die bereits unter die Räder eines Lastwagens geraten war.
Beim erneuten Start war es leicht bewölkt.

Wir durchquerten Werningerode, sahen zwei attraktive Frauen im Vorgarten arbeiten.
Wir überquerten die K206 und einen Bach.
Am Südostrand des Ortes, ein Bauernhof, der östlichen Art. Es war ein Zuchtbetrieb auf der Höhe 288 m.
Der geplante Weg führte durch den Bauernhof. Nur der Weg war versperrt.
Wir umrundeten sicherheitshalber den Hof.

Wir nutzten den Wirtschaftsweg zum Waldrand. Der Weg bog nach rechts ab. Geradeaus sollte unser steil nach oben folgen. Tat er nicht.
Er war undurchdringlich zugewachsen.
Wir mussten nach links den Gräfenberg umrunden. Wir machten einen kleinen Umweg auf tiefgründigem Waldboden und kamen zu der Stelle, wo der zugewachsene Weg den anderen Weg kreuzte. In Fortsetzung war der zugewachsene Weg immer noch zugewachsen, diesmal mit mannshohen Brennnesseln. Nun mussten wir einen größeren Umweg um den Borksberg gehen. Dieser Weg war teilweise tiefgründig. Aber wir fanden den geplanten Weg südwestlich vom Kampsberg wieder.

Abwechslungsreich ging es weiter durch den Wald, teils mit steilen Abhängen, die dann in einer Ebene endete. Hier querten wir in einer Furt mit Fußgängersteg die Bode und kamen nach Großbodungen/ Am Ohmberg.

Innerorts folgten wir bald einem Hinweisschild „Cafe". Im Ort führte der Weg/ Straße am Hagenbach entlang.

Wir fanden das Cafe in einer Kemenate mit Rosengarten.
Einen freien Platz fanden wir auch, das Cafe hatte geöffnet. 15.45 Uhr.
Die Bedienung hatte blaues Blut in den Adern oder war es der Gemahl?
Gemütlichkeit war Trumpf.
Der Rosengarten erinnerte an Görlitz.
16.30 Uhr ging es weiter.

Die angrenzende Altstadt war sehenswert, schön restaurierten Häuser, das Schloss in der Ferne.
Der Himmel hatte graue und schwarze Wolken.
Wir bogen vor dem Schloss links ab.
Ein kleiner Aufstieg in der Altstadt, dann am Friedhof vorbei.

Am Lindsberg lag das Tal zu Füßen. Das galt es zu durchqueren und den Ort Wallrode zu streifen, um nach rechts zum bewaldeten Berg Hasenburg zu kommen.
Das klappte.

Der Himmel war locker bewölkt.
Den bewaldeten Hasenburg ï Berg umrundeten wir nordwestlich.
Dann endete der geplante Weg im Wald auf der Höhe 362 m an einem Platz. Der abgehende Pfad war erst nicht ersichtlich.
Alles ging gut im Hasenburg-Berg.

Das grasbewachsene Tal vom Krajaer Bach wurde durchquert und es wartete wieder ein bewaldeter Berg.
Die Wüstung Wenigenbuhla sahen wir auf dem Weg zum Haarburg-Berg bzw. Hubenberg nicht.

Der Wirtschaftsweg endete am Waldrand. Danach sollte ein Waldweg weiter gehen. Den Weg gab es nicht.
Dafür andere Wege, die weiter weg vom geplanten Weg verliefen.

Wir erreichten einen Sattel zwischen Haarburg (Berg) und Hubenberg. Hier führte ein markierter Wanderweg südlich um den Hubenberg. Der Wanderführer vermutet, damit müsste man auf den geplanten Weg stoßen. Der Weg war oft tiefgründig.
Wir trafen auf den geplanten Weg und kamen mit ihm aus dem Wald, trafen auf die K210, westlich von Ascherode.

Der Himmel hatte sich zugezogen. Eine dunkelgraue Wolkenwand war uns auf den Fersen.
Wir querten die K210 und gingen geradeaus weiter
Wir beschleunigten unsere Schritte wegen den dunklen Wolken.
Ein bewaldetes Kerbtal nahm uns auf.
Der Weg war gut und breit.

Am Ende des Waldes blieb Zeit zum Fotografieren. Rechts eine rote Schutthalde und geradeaus vor uns Technik mit interessanten Windkraftanlagen in Form einer Schraube aber auch schwergewichtige Bearbeitungsmaschinen. Eine Förderanlage des Schachtes.
Wir waren im Ortsteil „Schacht Bernterode" der Großgemeinde Breitenworbis.
Wir mussten noch zur L3080, dort links ab und sahen unser nahes Ziel, die Weiße Mühle.
Es empfing uns eine nette Gastgeberin, mit der sich der Wanderführer gut verstand.

Auch eine nette Fahrradgruppe, bestehend nur aus Männern, war da. Sie waren aus Neustadt bei Marburg und wollten per Rad zu einer Veranstaltung nahe Berlin.
Es gab noch weitere Gäste.

Als wir abends die Köstlichkeiten der Küche aßen, auf Empfehlung der Gastgeberin „Pfannkuchen", die nicht auf der Karte standen, haben wir uns gut unterhalten.
Während des Essens regnete es draußen.

Es dämmerte draußen. Lisa und Renate liegen wach im Bett der Weißen Mühle. Ihre Betten sind getrennt durch einen Nachttisch.

Die Einrichtung wirkt edel. Das Zimmer lag im Dach. Manche Wände waren schräg.

Auf der Weide vor dem Zimmer sahen sie gestern Abend einen Esel und ein Pferd. Das Pferd, ein Pony, bedrängte oft den Esel und dieser rannte weg.

Plötzlich sagte Lisa: ÄBei der Diskussion gestern, zum Streicheln, ob man bei geschlossenen Augen wisse, ob es ein Mann oder Frau ist, fand sie Carmens heftige Reaktion ungewöhnlichñ
Renate fand auch, Äals Mutter streichelt man sein Kinder, auch wenn sie erwachsen sind. Im Alter ist vielleicht auch ein wenig Erotik dabei, schließlich sind alles erwachsene Menschen. Erotik ist bei erwachsenen Menschen sicher im Spielñ

Sie standen dann auf, wickelten ihre Routine ab.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Beim Aufräumen und Packen des Rucksackes meinte Renate, Äals sie sich gestern an den Wegrand setzte, um auf die die Toilette zu gehen, war es die Angst vor Zeckenñ

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Lisa beschäftigte sich wiederholt mit der Frage, ob sie mit Werner schon intim war? Bei Werner war sicher immer List im Spiel. Wenn er da war, war sie da immer bei Verstand? Tat er vielleicht k.o.-Tropfen in ihre Getränke?
Sie wusste, zum ersten Mal war sie mit Georg intim. Da war sie sich sehr sicher.
Alles davor war immer kurz davor aber nicht wirklich.
Mit Georg hat es auch leicht geblutet.

Diese Wanderungen setzten die merkwürdigsten Gedanken frei, stellte Lisa fest. Ihre Mutter hat sich nach der Pilgertour auch stark verändert.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Abends verließ Lisa nicht das Haus. Sie hätte nicht gewusst, wo sie hingehen konnte. Die weiße Mühle lag in der offenen Landschaft.
Dafür nächtigten im Haus drahtige Radfahrer aus Neustadt.

Als Lisa wieder ins Zimmer kam, hatte sie zwei Kondome weniger.
Die beiden Radfahrer hatten ein Doppelzimmer, warteten geduldig.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

8. Tag, Donnerstag, **05.06**. **Breitenworbis** nach **Mühlhausen** ca. 31,5 km, +300 m,-350 m
5.45 Uhr aufgestanden. Eine anspruchsvolle Strecke stand bevor.

Ab etwa 6.30 Uhr regnete es.
Die Wanderstimmung sank.
Dann kam der Trotz. Dann halt mit Regen.

Die Herbergsmutter, die Müllerin, sah heute besonders gut aus.
Im Haus waren fast nur Männer.
Um 7 Uhr allgemeines Frühstück. Anwesend waren die Radler in ihren figurbetonten Anzügen, die drei Österreicher, davon eine Frau und ein Büromann im Anzug.
Eifrig war die Müllerin zu Gange. So konnte ein gelungener Tag beginnen.
Der Wanderführer war in seinem Element. Vielleicht lenkte es vom Regen ab.

Um 7.50 Uhr war Wanderstart, im Regen, mit Regenschutzponchos.

Etwa 500 m ging es parallel der L3080 Richtung Bernterode.
Nach der Autobahnunterquerung wurden Feldwege genutzt, die etwas tiefgründig waren.
Nach etwa 1 km hörte der Regen auf.

Die normalen Feldwege waren rutschig und tiefgründig. Aber alles war machbar.

Schnecken mit und ohne Haus waren reichlich unterwegs, konnten aber unserem Tempo nicht mithalten.
Der nächste Ort Bernterode wurde nur gestreift. Nach der Eisenbahnunterführung ging es rechts ab, zwischen zweigleisiger Eisenbahnstrecke und Flutgraben nach Südwest.

Nach insgesamt 3 ½ km eine T-Kreuzung. Wir gingen links ab, querten den Flutgraben und die Wipper und erreichten die L2048. Ihr folgten wir nach rechts 1 ½ km um den Dachsberg und um den Schleifberg.

Wir unterquerten eine eingleisige Eisenbahnstrecke (nur für den Güterverkehr von und zum Zementwerk Deuna).
Nach der Unterquerung ging es links ab, parallel zur Eisenbahnstrecke nach Deuna.

Wir waren in einer Mittelgebirgslandschaft ohne Regenwolken unterwegs. Der Wind blieb.

Der Raps war grün, die Blüte vorbei. Es gab noch grünen Getreideanbau.
Der etwa 2 ½ km lange Weg war stellenweise tiefgründig.

Interessant war der Ort Deuna, nach etwa 9 km, von dem man zuerst Industrieanlagen, das Zementwerk, sah.

Der Ort hatte einen offenen Bäckerladen. Dieses Angebot nutzten wir, auch das Gespräch mit der Verkäuferin. Der Wanderführer trank Kakao und aß feuchte Stückchen.
Wir gingen zum nahen Wasserschloss und der Wanderführer vermisste einen Kartenausschnitt.
Bei der Vielzahl an Taschen kann man den Überblick schon verlieren. Die Karte wurde nach einigem hin und her, doch in einer Tasche gefunden.
An der Kirche vorbei, ging es bald einen Kreuzweg empor. Die kleinen Altäre waren verwittert und wurden instandgesetzt. Einige Altäre waren eingerüstet. Wie das so ist mit den Baustellen. Niemand wurde gesehen.

Am Ende des Prozessionsweges war ein Kirchlein. Der Papst soll auch schon hier gewesen sein, erzählte ein fleißiger Gärtner.
Wir befanden uns an einer Mittelgebirgskette. Dieser Bereich war der Wallingsberg.
Der anschließende geplante Weg am Waldrand wurde nicht gefunden. Der Ersatzweg war kein großer Umweg.
Dann kam der geplante Weg der bald tiefgründig und steil wurde. Ein alter Handels- und Hohlweg.
Nichts ist unendlich, so war der Anstieg bald zu Ende. Die Wegqualität wurde allerdings nicht besser. Auch waren geplante Wege wieder verschwunden. Wir kamen in die Nähe des Kalksteinabbaus.

Der nächste Weiler, Zaunröden, wurde an seiner Westseite nach Süden durchquert. Bald nahm uns Wiesenlandschaft auf.
Sogar ein Wanderweg und eine Brücke waren im Krauttal.
Die Brücke war vor langer Zeit schon zusammengebrochen. Der Bach war versiegt aber es war ein steiles kleines Kerbtal. Das auch überwunden wurde.

Wir waren im Waldgewann Hohe Warte und gingen am Mühlhäuser Landgraben, dann am Waldrand, entlang.

Wir erreichten die Sollstedter Warte mit DDR-Beobachtungsturm auf einer Höhe von 487 m.
Um 12.40 Uhr war hier die Mittagsrast, nach etwa 15,5 km. Eine Erfrischung mittels Ausflugslokal gab es hier nicht.

Von hier aus sahen wir die künftigen Aufgaben: den Thüringer Wald mit seinen ernst zunehmenden Höhen wie den Inselsberg.
Die Sitzrast wurde bald beendet. Es stürmte zu ungemütlich. Der kalte Sturm kam von Westen.
13.05 Uhr ging es weiter nach Süden, vorbei am Ort Sollstedt und am Kalten Berg.

Entlang vom Waldgewann Vogtholz, durch Feld und Flur, erreichten wir Kaisershagen um 14.10 Uhr.

Hier hatten wir wieder einmal Pech. Das einzige Gasthaus ÄZum alten Kaiserñschloss um 14 Uhr.
Wir saßen in der Nähe in der Bushaltestelle.
14.40 Uhr ging es weiter nach Süden, diesmal auf asphaltierten Wegen und Straßen zwischen Reisersches Tal und Flachstal. Wäre die Tagesstrecke ist nicht so lang gewesen, hätten wir das Flachstal genutzt.

Unser Ziel für diesen Tag hatten wir in der Ferne vor Augen. Mühlhausen.
Es ging überwiegend bergab.
Der Himmel war teilweise bewölkt. Stürmisch frisch war es immer noch.

Nach insgesamt 23 km hieß der nächste Ort Reiser mit dem Fluss Unstrut. Den Fluss sahen wir nicht.
Statt weiter auf einer Straße, der K505, bogen wir links ab, querten eine eingleisig genutzte Bahnstrecke und bogen danach rechts ab. Erst ging es an der Bahnlinie entlang, dann durch das Feld mit Weizenanbau.

Das Feld gehörte zu Mühlhausen mit Obstbäumen.

Mühlhausen war das Ziel, weil der Wanderführer jahrelang schon Mühlhausener Pflaumenmus zu Hause aß.
ÄMühlhäuser Thüringer Pflaumenmus, Original seit 1908ñ
Der Wanderführer dachte, so eine Firma müsste man irgendwie erkennen, die Pflaumenbäume, die Fabrikationsanlagen. Wie wir gingen, sahen wir nichts.
Menschen unterwegs erzählten, eine spanische Firme hätte besagte Firma aufgekauft und nutzte deren Markenrechte. So ist das mit der Globalisierung. Auch aßen wir viele verschiedene Thüringer Rostbratwürste. Jede sah anders aus, jede schmeckte anders. Welche war die richtige?
Beim Senf aus dem Osten sagte man, der sei heller als der aus dem Westen.

Am Rande von Mühlhausen, im Neubauviertel Hanseviertel, machten wir Rast, nach etwa 27 km.
Nach dem Hanseviertel kam die Schmudesiedlung und wieder die Eisenbahn.
Die topografische Karten, die bisher verwendet wurden, stimmten einigermaßen, auch wenn nicht alle Wege praktisch nutzbar waren. Aber in Mühlhausen gab es ältere Baumaßnahmen mit Straßenunterführungen/ Eisenbahn, die nicht eingezeichnet waren.
Auf den Straßen bewegten sich sehr viele Autos und Lastkraftwagen.
Wir kamen zur B247, überquerten die Unstrut und kamen ans östliche Zentrum.

Im Bereich der Stadtmauer ging es nach rechts, dann durch die Altstadt.

In der Altstadt, in der Fußgängerzone/ Steinweg, lief uns ein junges Paar über den Weg. Das Paar wohnte in Eschborn im gleichen Haus wie der Wanderführer, hatte UH-Fahrzeugkennzeichen. Sie waren kurz überrascht, sprachlos und verschwunden.

Die Menschen hier sind anders, als im Westen. Die meisten hier sind eher verschlossen, misstrauisch dem Westen gegenüber. Spontane Herzlichkeit haben wir selten erlebt. Im Westen fast täglich.

Die Altstadt war alt und wurde diagonal durchquert, vorbei an diversen Kirchen.
Der Himmel war grau und die Luft kalt.
Der Wanderführer musste etwas Süßes essen, tat es.
Das Verkaufsangebot der Bäckerei war mäßig.

Auf einer Ausfallstraße, Wanfrieder Straße/ B249, verließen wir die Kernstadt und gingen Richtung Station. Die Häuser an der Hauptstraße sahen nicht rosig aus, waren teils verfallen. Wer konnte, verließ diese Straße.

17.30 Uhr waren wir im Tagesziel. Doch es war noch nicht zu Ende.

Im Sporthotel wurde im August zuvor, das Zimmer gebucht. Zwei Wochen vor der Wanderung wurden alle Unterkünfte angerufen.
Nirgends gab es Probleme. Und doch gab es das im Sporthotel hier.
ÄMan hätte uns irgendwo anders einquartiert. Etwa 1 km zurück am Rande der Altstadt, in der Weidenmühle in der Puschkinstraße. Man hätte von uns keine Telefonnummer gehabt, um uns zu informierenñ
Dabei muss man die Telefonnummer beim Buchen angeben.
Vielleicht lag es an den vielen Motorräder vor dem Sporthotel aus NL, dass wir keinen Platz bekamen.

Wir wurden in die Weidenmühle gefahren, weil es der Wanderführer wollte. Das Ersatzhotel war vermutlich besser.
Der Zimmerpreis war höher in der Weidenmühle. Aber wir brauchten nur den Sporthotel Preis bezahlen.
Eine Waschmaschine gab es nicht, durften wir nicht nutzen.

Das Abendessen nahmen wir im nahen Puschkinhaus-Restaurant ein. Es wurde Schwarzbier getrunken. Der Wanderführer aß das meiste mit Soljanka und Thüringischem Aschbrätel und der Hauptspeise wie alle.
Der Kellner war nett.

Es war locker bewölkt.

Beim Wandern hing man seinen Gedanken nach, was einen schon immer beschäftigte und hier die Muse fand, unendlich lange darüber nachzudenken.
Bei Renate war es die Vorstandsarbeit, bei Lisa die Betriebe. Die Männer waren für beide Frauen ebenfalls ein Thema, ebenso für den Wanderführer die Frauen.

Carmen hielt sich mit allem bedeckt.
Renate dachte viel an Johan und Boris. Lisa an ihren Georg. Manchmal schlüpfte Werner in ihre Gedanken, die sie dann verwirrte.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Weg nach Mühlhausen fragte Renate Lisa: ÄWollen wir heute Abend in die Sportsbar gehen? Wir sind ja in einem Sporthotelñ
ÄWas sollen wir da Renate?ñ
ÄVielleicht findet sich eine Gute-Nacht-Bekanntschaftñ
ÄAber Mama. Ich bin erst kurz verheiratet. Ich brauche so etwas nicht. Ich bin Georg treu!ñ
ÄIst er es auch Lisa?ñ
ÄIch glaube schonñ
ÄWann gibt es bei euch Kinder Lisa?ñ
ÄVorerst nicht. Ich nehme die Pilleñ

_ _ _ _ _ _ _

Dann war die Europa-Wahl ein allgemeines Thema, bei dem sich alle beteiligten.
Die Songs der Beatles war ebenfalls von Interesse, weniger von Lisa. Das war vor ihrer Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Enttäuschend war die Verlegung in die Weidenmühle. Renate überlegte, ob sie sich beim Thüringischen Sportbund beschweren sollte. Der Sportbund hatte mit dem Sporthotel zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa verlor in der Nacht wieder zwei Kondome, kaufte eine neue Schachtel.
Sie war Georg treu.
Hier hatte sie nur Sex ohne Verpflichtungen.

Ob ihre Mutter auch noch sexuelle Bedürfnisse hatte? Ob ihre Mutter dabei an Franz dachte?
Franz war für sie nur Mittel zum Zweck. Er befriedigte sie, mehr wollte sie nicht. Dafür brauchte sie nicht einmal ein Kondom.
Hier passte allerdings Carmen auf oder Renate.

Hier gab es andere. Sie war auf Franz nicht angewiesen.
Er kannte die Wegstrecke. Mehr brauchte sie nicht.
Tagsüber konnte sie entspannen, die nötige Kraft für nachts sammeln.

_ _ _ _ _ _ _

9. Tag, Freitag, **06**.**06**. **Mühlhausen** nach **Creuzburg** ca. 29 km, + 460 m,- 480 m

Morgens war wolkenloser Himmel.
5.45 Uhr aufgestanden.

Statt 29 km geplant, hatten wir einen Kilometer mehr, weil wir in das stadtnahe Hotel umgebucht wurden.
Der Regenschutzponcho war über Nacht getrocknet und konnte eingepackt werden.
Die topografischen Karten wurden heute erst gewechselt. Der Alkohol gestern Abend verhinderte alle Aktivitäten.
7.05 Uhr gefrühstückt.

Das Frühstücksbüfett in der Weidenmühle war sehr reichhaltig.
Der Wanderführer unterhielt sich mit der Servicekraft so war der Aufbruch später als geplant.
7.45 Uhr sind wir gestartet.

Innerorts ging es erst am Bach entlang in der Spielbergstraße.
Schulkinder waren unterwegs und Erwachsene, die vermutlich zur Arbeit eilten.
Das war ein schöner und ruhiger Teil von Mühlhausen.

Auf einem grünen Platz gab es ein Trabi-Treffen, das mit dem Fotoapparat festgehalten wurde.
Es kam der Teich mit Schwan, deswegen Schwanenteich und der Ankündigung von Zwetschgenblütenfest. Weiter im Park kamen wir zur Brunnenanlage (Popperoder Quelle), dort sprach der Wanderführer eine Dame an und weil sie so nett war, sang er ihr das Dankelied.
Das hat diese gerührt und umarmte ihn spontan.
So angetan, wanderte der Wanderführer leichter.

Wir verließen den stadtnahen Bereich und kamen in die Felder vom Eichelberg.
Die Fernsicht war dunstig gut.

Die Bauern meinten es auch gut und vereinnahmten manche Wege mit Getreideanbau.
Es ging wieder nach Süden.
Wir sahen Füchse und Rehe und hatten bald Taufeuchte an den Beinen und Schuhe.

Wir schafften es auch da durch und kamen an eine Straße im Splittergrund. Es war die K206.
Hier ging der Reißverschluss der Wanderhose des Wanderführers kaputt, was diesem peinlich war.

Es kam das Waldschlösschen. Leider kein Ausfluglokal, sondern ein Schullandheim.

Eine Sitzpause hatten wir an einem Findling mit Aufschrift und einer Bank.
Hier war einmal eine Wüstung von 980 bis 1300.
Die Straße war belebt und plötzlich hielt ein Auto, ein Mann stieg aus.
Es war ein Wandersmann, in verschiedenen Organisationen aktiv. Er wanderte schon öfters vom Inselsberg/ Thüringer Wald nach Neuwied/ Rhein.
Er meinte, Ämm Wald sei es schönerñ
Der Wanderführer bevorzugte den kürzeren Waldrand, um mehr von der Gegend zu sehen.

Die L2104 wurde überquert dann ging es auf einem Feldweg etwa 2 km geradeaus.
Danach ging es kurz nach links, dann wurde nach rechts der Mühlgraben gequert.

Bei km 10 gab es einen Stehhalt und weiter ging es.
Nach Querung der L1016 wurde das freie Feld verlassen und der Wald gewählt und wir waren auf dem Waagebalkenweg unterwegs.
Anfangs waren die Wege bescheiden und tiefgründig. Dann folgte ein längerer sanfter Anstieg. Auf der Höhe vom Oppershausener Holz, dann die Mittagspause um 12.25 Uhr bei km 13 auf einer Höhe von etwa 420 m.

12.55 Uhr ging es weiter, anfangs auf der Höhe, dann bergab.
Mehrfach sahen wir heute Füchse und hörten Vögel.

Wir waren auf dem Rennstieg unterwegs.
Der Rennsteig würde morgen kommen.

Unterwegs, bei km 16, waren wir auf dem Hainichweg und trafen und sprachen mit einem freiberuflichen Waldarbeiter, der für die Gemeinde einen Rastplatz schön errichtete, für die Pfingstfeiertage. Hier war das Kammerforster Holz-Waldgewann.
Bald kamen wir an den westlichen Waldrand und an Wernershausen vorbei.

Es folgte mehr oder weniger ein Abstieg von der Wernershäuser Höhe (358 m) ins Werratal nach Mihla (185 m).
Anfangs ging es unmittelbar am Fluss und auf einem Pfad, der dicht bewachsen war, entlang.

Es öffnete sich die Landschaft.
Hier wurde für ein Reit- und Fahrtunier über Pfingsten vorbereitet.
Es war warm bis heiß. Auch der Wald davor hatte keine Erfrischung gebracht.

15.05 Uhr waren wir im Grauen Schloss im Biergarten von Mihla. Hier gab es ebenfalls Vorbereitungen für das Pfingstturnier. Sonnenschirme wurden aufgebaut.
Bis die Bedienung kam, dauerte es, dafür kamen die Getränke, das Eis und die Torte schnell.
15.55 Uhr ging es weiter.
Weiter ging es an der Werra entlang, die vielleicht 40 cm tief war. Enten bevölkerten den Fluss.
Dann entfernten wir uns immer mehr vom Fluss und der asphaltierte Weg stieg an.

Bei Hahnroda oder bei km 23,5, dachte der Wanderführer, er hätte ein von der Stasi unbekannt gemachtes Dorf vor sich.
Er befand sich nicht da, wo er glaubte zu sein. Der Weiler hieß ÄHahnrodañ
Ein junges Pärchen auf einer ÄSimsonñbrachte sie auf den richtigen Weg. Der Mehrweg betrug etwa 500 m. Vor dem Motorradpärchen trafen sie einen Bauer auf einem Traktor. Der konnte ihnen nicht helfen. Er hatte seine Brille nicht dabei und konnte somit die Karte nicht lesen.

Danach ging es geplant weiter hoch zum Mittelberg auf etwa 330 m.
Kurz nach km 26 folgten wir einem ausgefahrenen Weg. Diese brachte uns zum Brückenberg und ins Werratal.
Dieser Weg war schöner als der geplante Weg.
Im Werratal konnte man helle Steinbrüche und grünbewaldete Hänge sehen.

Steinig war der Weg bergab zum Werra Brückenhaus. Die alte Bogenbrücke wurde überquert, und halbrechts lag unser Ziel Creuzburg.
Die Unterkunft lag hinter dem Marktplatz, in der Nähe der Kirche. Es war das ehemalige Schlosserhaus. Ein hängender Schlüssel zierte das Haus.
18.20 Uhr waren wir in der Unterkunft.

Die Wäsche wurde per Maschine gewaschen.
Das Eckzimmer lag teilweise an der Straße. Der Straßenverkehr war gering.

Während die Waschmaschine lief, machten wir uns frisch.
Nachdem die gewaschene Wäsche im Freien aufgehängt war, machten wir uns auf die Suche nach dem Abendessen.
Das Restaurant am Marktplatz hatte bereits geschlossen.

Auf der Straße zum Klostergarten brutzelte die Freiwillige Feuerwehr, aber nur für die Feuerwehr.
Offen war der Klostergarten.
Hier waren wir im steinigen Biergarten, der an der Straße lag. Der Biergarten war sehr gut besucht und so hatten wir bald Kontakte. Der Wanderführer wurde schnell fündig.
Hier gab es nur Einheimische.
Wir aßen Thüringer Spezialitäten, Soljanka, Rinderroulade mit Klößen, Bratwurst mit Sauerkraut, Rote Grütze.
Getrunken wurde Hefeweizen und Köstritzer Pils.
Weitere Informationen wurden nicht vermerkt.

Man hatte sich arrangiert und ging sich tagsüber gegenseitig aus dem Wege aber in Sichtweite zum Wanderführer.
Die Reibungspunkte waren somit geringer.

_ _ _ _ _ _ _

Bei km 10, beim Stehhalt, zog Carmen ihren Sport BH aus. Die BH-Träger wurden durch die Schulterträger des Rucksackes gedrückt, meinte sie erklärend.
Missbilligend betrachteten die Damen den Rücken von Carmen.

Lisa und Renate entledigten sich bald auch ihre Sport BHs.

Franz jammerte, er hätte unter seinem Halbarmhemd nichts auszuziehen.
Mitleidig und geringschätzig wurde er von den Damen mit Blicken bedacht.

Es ging nicht um Franz. Es ging darum, wer sich am Besten in Position bringen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Carmen lief meist voraus, wartete brav an Kreuzungen. Franz hielt sich in der Mitte auf. Im folgte im Abstand Lisa mit Renate.
Renate ging am Ende.
Franz ließ sich öfters zu Lisa und Renate zurückfallen.
Carmen machte auf Distanz.

_ _ _ _ _ _ _

Die jungen Männer im Grauen Schloss gefielen Renate und Lisa.

_ _ _ _ _ _ _

In den Pausen lief Carmen meist ruhelos umher, um sich irgendwo eine Zigarette anzuzünden.

In der Pause am Brückenberg öffnete Renate ihre Bluse und Franz durfte ihre Brüste küssen, was ihr von Lisa ein empörtes ÄMamañeinhandelte.
Renate zuckte nur mit den Schultern.
Carmen war unterwegs, eine Zigarette rauchen.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa und Renate hatten in Creuzburg wieder ein Doppelzimmer.

Auf der Straße zum Biergarten sind sie am Feuerwehrhaus vorbei gekommen, wo gegrillt wurde.
Die Feuerwehrmänner warfen Lisa und Renate feurige Blicke nach. Carmen ignorierte alles.

Der Klostergarten-Biergarten war Gaststätte und Pension.
Im Biergarten waren die anwesenden Männern nicht nach dem Geschmack von Renate und Lisa. Anders sah es bei den Feuerwehrleuten aus.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder in der Unterkunft.
Als Lisa sich wieder anzog, fragte Renate Änimmst du mich mit?ñ
ÄJañ

Als sie wieder zurückkamen, von den Feuerwehrleuten, fehlten Lisa zwei Kondome.
Lisa hatte Renate ein Kondom gegeben.

_ _ _ _ _ _ _

10. Tag, Samstag, **07**.**06**. **Creuzburg** nach **Ruhla** ca. 26,5 km, +640 m, - 410m
Aufgrund der zu erwartenden Tagesdistanz sind wir später gestartet.

Beim Frühstück das übliche Bild. Zurückhaltende Gastgeberinnen tauen beim Frühstück auf.
Sie hatte zum Schluss, nach dem Dankelied, Tränen in den Augen.
Wir sind später gestartet als geplant, um 8.10 Uhr statt um 8 Uhr.

Creuzburg war noch nicht zum Leben erwacht, auch wenn vereinzelt jemand unterwegs war.
Der Himmel war wolkenfrei.

Nach der alten Brücke und dem Brückenturm oder Brückenhaus ging es auf neuen Wegen weiter, der uns auf einer asphaltierten Straße bergan führte.
Bergab fuhren einige Autos.

Bald begleitete uns ein junger Mann mit einem Spaniel.
Dem jungen Mann war es zu früher Stunde schon warm. Er trank Dosenbier.
Am Ortsrand von Ütteroda verließ sie uns.

Im Ort sahen wir weit entfernt im Dunst den Inselsberg und die Wartburg von Eisenach.

Außerhalb des Ortes, nach etwa 5 km, die erste Sitzrast. In der Nähe grasten einige Schafe.

Es war immer noch wolkenlos.
9.45 Uhr ging es weiter.

Der Weg verlief im welligen offenen Feldbereich. Den Weg säumten vereinzelt Bäume.
Bisher hatten wir seit dem morgendlichen Start nur asphaltierte Wege.

Wir streiften Madelungen an seiner Nordostseite.

Nach der Autobahnunterquerung der A4 kam ein kleiner knackiger Anstieg auf eine kleine Anhöhe am Rande von Eisenach.
Die Wege waren immer noch asphaltiert.
In einem Neubauviertel, das zu Eisenach gehörte, ging es bergab.

Der angrenzende alte Ortskern hatte kein offenes Lokal, das fanden wir bei km 9,5 im ÄZum Löwenñum 10.45 Uhr.
Die Hausdame hatte ein Herz für Zu-Fuß-Wanderer. Wir bekamen etwas zu trinken. Obwohl offiziell erst um 11.30 Uhr geöffnet wurde. Wir saßen im Biergarten an einer breiten aber fast leeren Straße.
Bald kam der Hausherr, der war uns nicht wohl gesonnen. Er brachte uns die Getränke. Wechselgeld hatte er nicht.
Dafür verschloss er Türen und Fenster.
11.15 Uhr setzten wir unseren Weg fort.

Der folgende Ortsrand war typische für Städte. Große Baumärkte bevölkerten das Bild mit anfahrenden Autos.
Schnelllebigkeit war Trumpf.
Wir durchquerten Eisenach. Es war sonnig zur Mittagszeit.

Am Rande der Altstadt eine Seniorenresidenz nach ca. 13 km um 12.10 Uhr.
Hier wollten wir nicht unseren Lebensabend verbringen, dafür die Mittagspause machen. Von der Hauptstraße sah es nicht so gut aus. Dafür war es innen mit Innenhof umso schöner.
Wir waren in der Gaststätte mit Cafe ÄStilbruchñin der Georgenstraße.
Der Wanderführer aß einen Thunfischsalat und einen vielgepriesenen Quarkkuchen. Dazu gab es Cappuccino für 2,50 Euro und Wasser.
Wir bekamen erzählt, wie der Quakkuchen hergestellt wurde, aus Magerquark und Öl.
Es war angenehm hier.
Dennoch sind wir 12.45 Uhr weiter gegangen.
Wir sahen uns den sehenswerten Markt an.

Vermutlich wollten die Stadtväter den Verbleib in der Altstadt fördern. Wir sahen kein Hinweisschild, das uns zur Wartburg führen sollte. Dafür trafen wir viele nette Menschen, die uns den richtigen Weg in der verwinkelten Altstadt zeigten.

Mal folgten wir anderen Menschen in die Höhe, mal irgendwelchen Wanderzeichen. So kamen wir zum Mädelstein.
Es war interessant aber nicht die Wartburg.
Wir mussten nochmals leicht bergab, um dann den richtigen Weg zur Wartburg zu treffen.
Angenehm war, die Wartburg kann man ohne Eintritt betreten. Eintritt kosten die Räume.

Jede Menge Personen waren unterwegs.
Wir machten hier oben eine Pause und kamen mit Limburgern ins Gespräch.

Die Beschilderung rund um die Wartburg ist verbesserungswürdig.

Wir sahen uns so etwas an, das wir nicht sehen wollten. Dafür ging es bergab und anschließend zurück bergauf.
Wir schafften es auf den geplanten Weg und, zur Sängerwiese zu kommen. Diese hatte einen Imbiss, die Sängerwiesen Hütte und eine sehenswerte Verkäuferin im Dirndl, aus Sicht des Wanderführers.
Beim Anblick der Verkäuferin wurde es den Wanderführer heiß und er kaufte sich ein Eis.
Danach ging es hinunter zur Drachenschlucht.

Die Drachenschlucht ist neben der Wartburg das Erlebnis in Eisenach, einfach sehenswert. Der Wanderführer hatte diverse Bedenken, weil der offene Querschnitt (68 cm) zwischen den Felsen als eng beschrieben war. Der Wanderführer kam durch. Er eckte nur einmal mit den Schultern an.

Am Ende der der etwa 4 km langen Drachenschlucht die ÄHohe Sonneñ. Hier gibt es kein Restaurant mit Biergarten sondern ein Imbiss. Hier trafen wir Personen, die wir beim Betreten der Drachenschlucht sahen.
Es war mittlerweile 17.15 Uhr und wir waren noch nicht im Ziel.

Anschließend wären wir erstmals auf den Rennsteig unterwegs.
Der Rennsteig ist ein Auf und Ab, mal breitgeschotterte Wirtschaftswege, mal schmale Pfade. Dieser Wanderweg ist gut gekennzeichnet.

Mit Pausen waren wir um 19 Uhr im Ziel, in Ruhla.
Im Biergarten feierten wir das Bergfest. Wir hatten mehr als die Hälfte der geplanten Tage.
Der Wanderführer weiß nur noch, um 21.20 Uhr ging es auf das Zimmer und es folgte das übliche Programm.

Zum Start in Creuzburg hatte Renate kurze Hosen angezogen, wegen der zu erwartenden Wärme.
Einen BH trug sie nicht, weil da die Träger drückten.
Im Zimmer hatte Lisa ihre Missbilligung ausgesprochen.

Franz war unantastbar, fand Lisa. Er sollte sich auf den Weg konzentrieren.
Es interessierte Renate nicht.

Wie Renate beim Frühstück feststellen konnte, aufgrund der Bewegungen in der Bluse, hatte Carmen ebenfalls keinen BH an.

Carmen ging wie bisher schon an der Spitze, Franz in der Mitte und Renate am Ende.
Der Wanderführer konnte sich ganz auf die Karten konzentrieren und wurde nicht abgelenkt, nur in den Pausen.

Alle litten unter der Hitze, nur Renate weniger, aufgrund ihres luftigen Auftritts um die Beine.

Als es in Eisenach bergan ging, verließ Lisa ihre Defensive und war mit Carmen wieder vorne dabei.
Die Wartburg hoch war ein besonderes Erlebnis aber auch durch die Drachenschlucht.

Renate hielt sich in der Schlucht in der Nähe von Franz auf.

In der Drachenschlucht waren viele Jugendliche unterwegs und Lisa begann vorsichtige Annäherungen.

Renate war der Vorfall auf der Sängerwiese nicht entgangen, als Franz dem Dekolleté der Eisverkäuferin kaum entsagen konnte.
Sie öffnete etwas mehr die Bluse ohne in den Bereich des Dirndls zu kommen. Aber immerhin Franz war wieder auf Linie. Der falsche Abstieg war vor der Sängerwiese. Weibliche Reize waren es wohl nicht.

Als sie nach Ruhla kamen, war links ein Motorradcamp vom Motorsportclub. Dort wurde zünftig gefeiert mit Lagerfeuer und Zelt.
Aber sie waren noch nicht im Ziel. Der Wanderführer ging unerbittlich weiter, sehr zum Verdruss von Lisa.

Im Ziel, im Restaurant und Biergarten waren wieder einige Jugendliche. Lisa kam mit ihnen ins Gespräch.
Es gab viele Veranstaltungen in der näheren Umgebung.
Das Pfingstwochenende stand bevor.

Renate hatte mit Lisa wieder ein Zimmer und sie zogen später gemeinsam los.

Nur Lisa benötigte ein Kondom.
Renate war säuerlich. Jugend war gefragt. Ältere wollten nur fühlen.

11. Tag, Pfingst-Sonntag, **08.06**. **Ruhla** nach **Tambach-Dietharz** ca. 28 km,+ 783 m,- 748 m
Ein mittelschwerer Tag stand bevor, was die Streckenlänge betraf, die Höhenunterschiede waren schon mehr.
Der Himmel war wolkenlos.

Weil Sonntag war, sollte es erst ab 8 Uhr Frühstück geben.
Wir waren bereits 7.45 Uhr da und hatten Glück. Man war bei den Vorbereitungen und wir bekamen schon Frühstück. Die Gastgeberin erzählte ihre Geschichte, wie sie und ihr Mann in den Thüringer Wald kamen, wohl nicht freiwillig zu DDR-Zeiten.

8.20 Uhr sind wir gestartet.
Die Luft war zum Schneiden warm.
Der Wald kam bald, da wurde die Luft etwas kühler. Dafür ging es steil bergan im Luthersgrund am Dornsenberg.
Im Ungeheuer Grund war es feucht mit Brunnen.

An der Großen Meilerstätte erreichten wir wieder den Rennsteig, 3 km lagen hinter uns. Wir waren auf einer Höhe von 675 m. Auf dem Rennsteig war viel Betrieb, Wanderer und Radfahrer.

Es gab einige schöne Fernsichten wie beim Glöckner.

Etwa 1 km vor dem Dreiherrnstein trafen wir zwei junge Damen, die in unsere Richtung gingen. Sie hatten große Rucksäcke dabei. Der Wanderführer hat sich mit einer der beiden Damen unterhalten.

10.50 Uhr Pause am Dreiherrnstein, auf 740 m.
Der Platz war gut besucht. Hier war Pfingstsonntag.
Die jungen Damen waren abseits, wollten alleine sein.

11.15 Uhr ging es weiter. Bergauf, bergab auf dem Rennsteig.

Dann erreichten wir den Großen Inselsberg auf 917 m.
Davor konnte man das rücksichtslose Verhalten zwischen Mountainbiker beobachten.

Hier war der personelle Andrang besonders groß.
Zwei Ausflugslokale boten Speis und Trank aber auch eine mobile Grillstation. Diese beherrschte ihr Handwerk nicht.
Die Thüringer Rostbratwürste waren außen schwarz und innen rosa. Unsere Gläser füllte man auch nicht voll. Der Kapitalismus war angekommen.
Im Schatten hatte es auf einer Anzeige 31°C.
Es stürmte auf dem Gipfel und mancher Sonnenschirm wurde umgeworfen.
Die Fernsicht, nicht nur hier, war gut, allerdings etwas getrübt durch Dunst.

Wir folgten einem steilen steinigen Pfad bergab und kamen zum Kleinen Inselsberg mit dem kleinen Gasthaus, ÄHaus am Reitsteinñ
Wir pausierten hier. An einem Nachbartisch war man lustig.
Wir tranken Wasser. Der Wanderführer Eiskaffee (3 ú), Cappuccino (2,50 ú) und aß einen Kuchen (3,80 ú).
In dieser Pension war alles ausgebucht, wie man uns erzählte.

Einige Schleierwolken waren am Himmel. Vögel hörte man. Es war warm.

Die höchste Erhebung lag für heute hinter uns. Dafür ging es öfters hoch und runter. Teilstrecken gingen an Straßen entlang, die von Autos und Motorrädern befahren wurden.

Der Rennsteig ist ein Anziehungspunkt für Wanderer aller Art, zu Fuß, mit dem Rad. Die anderen sind auf den Straßen unterwegs.
Im Bereich ÄTrockenbergñnutzten wir den ÄGelben Wegñ, ein Weg für die Radfahrer. Der war nicht so steil wie der ÄRñ-Weg.
Viele Radfahrer suchten die Herausforderung auf dem ÄRñ-Weg.
Am Heuberghaus war Stimmungsmusik und die Band verabschiedete sich gerade. Wir hatten keinen Grund zu bleiben.
Es lief gut, trotz Wärme.
Wir überquerten den Spießberg und es kamen diverse Kreuzungen.

Den geplanten Weg nach Tambach-Dietharz haben wir auf Anhieb gefunden, auch wenn viele andere Wege dahin führten.
Der abwärtsführende Weg über Langer Berg nach Tambach-Dietharz zog sich. Vielleicht kam es einem auch nur so vor, weil es dem Ende für heute zuging.
Zum Schluss waren wir im Rotebach-Tal. Am Ende des Tals wurde es links felsig, die Georgenthaler Wand.

Wir kamen kurz vor dem Ziel an einem Schwimmbad vorbei. Zu spät, um ins Wasser zu gehen.

18.50 Uhr waren wir im Zielhaus in Tambach-Dietharz.
Dann gestaltete es sich schwierig, ins Zimmer zu kommen. Das Haus war geschlossen. Erst ein Anruf.

Das Zimmer war sehr groß und modern eingerichtet.
Die Unterkunft war nur noch Pension, kein Gasthaus mehr, obwohl es im Erdgeschoss vorhanden war.
Wir bekamen die Wäsche durch eine Waschmaschine gewaschen.

Zum Abendessen mussten wir das Haus verlassen. Nach links, an der Kirche vorbei auf der L1028. Etwa 700 m entfernt war das Gasthaus Tammichgrundñ

Am Himmel fuhr ein Ballon. Ab und zu hörte man die Feuerstöße.

Wir saßen im kleinen Biergarten an der Straße. Auch andere waren hier.
Das Essen war sehr gut.
Als Begleitmusik hörten wir ÄOhrwürmerñ, Schlager aus den 1970er Jahren, im Radioprogramm.
Von der bewaldeten Umgebung sah man im Biergarten nichts.

Zum Essensabschluss gab es einen ÄWichtelmannñ Ein Kräuterlikör. Dieser kommt aus Franken und wird nur an Gasthäuser geliefert, erzählte die attraktive Chefin.
Es war wolkenlos und warm.
21.20 Uhr. Es war angenehm.

Der Ort wirkte ausgestorben aber in diesem kleinen Lokal war noch Leben. Die Servicedame war kräftig und unterhaltsam.

21.55 Uhr schaltete sich die Straßenbeleuchtung an.
In etwa 90 % der Fenster zur Straße war es dunkel.

Als wir zurückkamen, lag die gewaschen Wäsche gewaschen vor dem Zimmer.
Es dauerte, bis alle Wäsche aufgehängt, die topografischen Kartenausschnitte ausgetauscht waren.

Es folgte Bad usw.
Etwa um 22.40 Uhr haben wir geschlafen.

Renate wollte gestern Abend in Ruhla mit Carmen das Zimmer tauschen.
Begründung: Carmen schläft tief und fest, Renate nicht. Lisa kam oft spät zurück und sie, Renate, konnte dann lange nicht einschlafen.

Lisa war mit den Jugendlichen vor Ort unterwegs.
Carmen wollte trotzdem nicht.

Morgens war Lisa nicht ausgeschlafen. Es dauerte eine Weile, bis sie wieder ihren Rhythmus fand.
Als wir die beiden jungen Damen vor dem Dreiherrnstein trafen, wurde Lisa munter und zog mit der einen davon.

_ _ _ _ _ _ _

Abends durfte Renate mit Franz ein Zimmer teilen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen und Aufhängen der gewaschenen Wäsche zog Lisa wieder los.
Sie würde wieder bei Carmen schlafen, die tief und fest schlief.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa besuchte einen Grafiker aus der Ruhla-Gruppe, der hier im Tambach-Dietharz wohnte.
Er arbeitete am Computer, als Lisa kam.
Er musste Betriebsdaten eingeben. Lisa half ihm dabei und gab ihm den einen oder anderen Tipp.
Danach zogen sie noch in eine Kneipe.

Weit nach Mitternacht kehrte sie in die Unterkunft zurück und war im Nu eingeschlafen.
Carmen schnarchte manchmal, das Lisa nicht störte.

Ein Kondom musste sie weniger tragen, auch der rote transparente spitzenbesetzte Slip ging verlustig.

_ _ _ _ _ _ _

12. Tag, Pfingst-Montag, **9.06**. **Tambach-Dietharz** nach **Zella-Mehlis** ca. 29,5 km, + 720m,- 675m
Morgens war es wolkenlos.
Die Luft hatte sich etwas abgekühlt. Es war morgens gefühlt kühler als in Ruhla.

Um 6.10 Uhr hörte man weit entfernt ein Flugzeug.
Flugzeuge hatte man in den letzten Tagen selten gehört.

Ein anstrengender Tag lag wieder vor uns, bezogen auf die Streckenlänge und Höhenunterschiede.

Die Aussicht aus dem Zimmerfenster ist bescheiden, ein kleiner trister Innenhof, der durch Hausfassaden begrenzt ist. Im Hof lagerte vieles.
Heute soll es noch heißer werden als gestern.

Im Frühstücksraum gab es Gespräche mit dem Gastgeber und seiner Mutter, die unsere Wäsche gewaschen hatte.

8.20 Uhr war Start.
Es ging durch den südlichen Randbezirk des Ortes, verbunden mit einem kleinen An und Abstieg.

Der Talweg zur Talsperre Schmalwasser war teilweise beidseitig mit Felswänden gesäumt.

Hier bekamen drei Damen das Dankelied gesungen.

Der Anstieg hoch zur Talsperre im Dietharzer Grund war schweißtreibend.
Auf der Talsperre kamen wir auf die andere Talseite. Danach die erste Stehrast nach ca. 4,5 km.

Es folgte ein weiterer Anstieg im Bereich der Talsperre.
Dann ging es von dieser ab und wir kamen in ein schönes Tal mit sanften bewaldeten Hängen und Weide im Tal. Der Große Finsterbachgraben. Hier eine Sitzpause. Hier kam der Wanderführer mit einem Mountainbiker ins Gespräch.

10.45 Uhr ging es weiter, moderat ansteigend mit kurvigen Wegen.

Nach dem Finsterbacher Pirschhaus nahm uns ein angenehmer Weg auf. Als das Gelände immer steiler abfiel, endete der Weg, der auf der topografischen Karte eingezeichnet war.
Wir mussten zurück.

Der Weg wurde länger, bis wir wieder auf dem geplanten Weg waren und zur Talsperre Ohra kamen.

Die Hitze nahm zu.
Wir nahmen den geplanten nördlichen Weg um die Talsperre.
Wir trafen manchen Wanderer und unterhielten uns.

An einer Hütte in der Sonne eine Sitzrast. In der Hütte war es noch wärmer als draußen. Draußen hatte man die Sonne, innen die Stauwärme.
Vor dem Talsperrendamm kamen wir mit einer Schweinfurter Familie ins Gespräch. Sie berichteten, sie hätten um 11.30 Uhr eine Temperatur von 37 °C gehabt.

Hinter der Staudammmauer eine Sitzrast in einem überdachten Biergarten nach offiziellen 11,5 km von 13.45 bis 14.15 Uhr.
Es war wolkenlos und heiß.
Der Wanderführer fragte eine Servicefrau, Ăob man vielleicht von einem Pferdegespann nach Oberhof gefahren werden könnte?
Die Servicefrau hat es wohl nicht interessiert.

Danach ging es hoch zur Staumauer. Diese wurde überquert und wieder stieg es an.
Oberhalb der Ohra Talsperre ging es an der Krippenwand nach Süden, Richtung Oberhof.

Bis wir dahin gelangten, gab es einige Pausen im Silbergrund.
Der Himmel war wolkenlos.
Unterwegs gab es immer wieder kleine Gesprächseinheiten, mit Spaziergängern (Zeugen Jehovas) und Radfahrern.

Eine gemütliche Sitzrast gab es im Biergarten von der Oberen Schweizerhütte in Oberhof, Alte Ohrdrufer Straße, mit Pension und Restaurant.
Am Nachbartisch saßen Einheimische, die bald zur Unterhaltung beitrugen.
Nachher leistete uns der Koch Gesellschaft.
Hier gab es dann die beste Thüringer Rostbraturst für 2,50 ú (Außer Hausverzehr). Einen sanften Engel für 3,90 ú und Mineralwasser. 0,25 L kosteten 2,30 ú; 0,75 L 3,90 ú. Gloria hat uns bedient. Hat sie gut gemacht.
17.15 Uhr ging es weiter, hoch nach Oberhof.

Oberhof war im Neubau. Hier sahen wir ein Ehepaar aus Ruhla, das hier übernachten wollte und auf dem Rennsteig unterwegs war.

Hier wählten wir einen Weg, nicht den geplanten, dafür scheinbar reizvolleren. Der Weg war etwas weiter.
Die bewaldete Landschaft war schön und wir alleine unterwegs.
Am Veilchenbrunnen trafen wir einen Mountainbiker. Er schien sehr durstig zu sein.

Das kleine Lokal Veilchenbrunnen hatte bereits geschlossen.

Es ging bergab und wir verließen unbeabsichtigt den geplanten Idealweg.

Mit weiblicher Insiderunterstützung kamen wir zu den Sprungschanzen von Zella-Mehlis und waren wieder auf dem geplanten Weg.
Vorbei am Schwimmbad führte die Straße ins Zentrum.
Junge Badegäste waren ebenfalls unterwegs nach Hause.

Die wenige Lokale, die wir in Zella-Mehlis sahen, waren geschlossen. Ein Döner war geöffnet. Der Wanderführer hätte gern dort gehalten.
Wir gingen weiter.

Der Ort war groß, wirkte ländlich und dennoch sah man keinen Bauernhof. Dafür bald ein Gewerbegebiet mit unserer Unterkunft und Kino.
20.30 Uhr waren wir im Ziel, das Kino geschlossen und wir die einzigen Gäste.
Der Schlüssel war hinterlegt.
Weil über die Feiertage die Zimmer nicht gereinigt wurden, bekamen sie die ungenutzten Zimmer zur Straße hin.

Ohne Essen und Waschmaschine verbrachten wir den Abend im Zimmer, das zur vielbefahrenen Straße (B62) wies.
Und es war noch warm, also auch das Fenster offen.

Wie jeden Morgen schlief Carmen lange.
Kurz vor dem Aufstehen wollte Carmen schmusen, mit Lisa. ĂDas würde sie zu Hause auch mit ihren Schwestern tunñ erklärte sie der verdutzten Lisa.
Lisa wollte nicht mit einer fremden Frau, wenn auch Wanderteilnehmerin, schmusen.
Carmen fügte sich widerwillig.

_ _ _ _ _ _ _

Der Tag ging so dahin, meist lustlos in der Hitze.
Carmen stellte manchmal merkwürdige Fragen und alle taten es als Hitzeschaden ab. Franz reagierte oft ungehalten.

_ _ _ _ _ _ _

Als sie in den Biergarten an der Staumauer kamen, wurden sie von einer Servicefrau beobachtet. Diese ging auf die Ankömmlinge zu, um plötzlich eine Kehrtwende zu machen und hinter dem Tresen ein Glas Wasser zu trinken. Erst dann ging sie zu Wandergruppe und fragte, ob sie Durst hätten?
Hatten sie.
Der Wanderführer hatte nichts Erfrischendes auf Lager, außer seinen Sprüchen, die wie schales Wasser wirkten.

Die Frage des Wanderführers nach der Kutsche verblasste etwas, die anwesenden Damen waren abgelenkt. Sie sahen im Biergarten einem Trupp von Radfahrern entgegen, die anhielten und abstiegen.
Sie hatten hautenge Trikots an. Einer hatte ein besonders kurzes Höschen an und auch interessante Körperbewegungen.

Dieser und ein anderer setzten sich an einen Nachbartisch, mit den Rücken zu ihnen.

Die Damen schmolzen dahin, selbst Carmen sagte etwas wie Äheißer Typñ
Lisa meinte dann trocken aber leise, Äder mit dem kurzen Höschen sei der Grafiker aus Tambach-Dietharz und bevorzugt Männerñ
Der anderer Fahrer, das hatte Franz bemerkt, fuhr auf einem Rad, mit einem roten Frauenslip in der Lenkergabel.

Ab und zu sahen sie zu ihnen hinüber, bis der eine sich umdrehte und sie bemerkte. Er kam zu ihnen in seinem sonderbaren Gang und begrüßte Lisa wie eine alte Freundin, von Frau zu Frau.

Lisa erkannte den anderen. Es war der, bei dem sie das Kondom benötigte.

Ihn trafen sie später alleine am Veilchenbrunnen. Lisa tat auf uninteressiert, erkannte ihn wieder und er sie.

_ _ _ _ _ _ _

Im Ziel fragte Lisa Renate, als es kein offenes Restaurant gab und Carmen auf keinen Fall zum Türken gehen wollte, ob Renate Änicht jemand hier in der Nähe kennen würde? War es nicht Suhl?ñ
ÄJa, sie kannte jemanden in Suhl, Angelika (Geli). Nur, die war in Urlaubñ

_ _ _ _ _ _ _

Später erfuhr Renate von Werner, Angelika wäre ebenfalls, gleichzeitig mit Werner, seiner Familie und Parteifreunden auf den Malediven gewesen und sie hätten sich durch Zufall kennengelernt.

Angelika kannte er noch aus Stendal, wo er mit Renate auf dem Alt Opel Treffen war.

Angelika war auf den Malediven immer sportlich unterwegs, mir Rollerblades.

Werner sah, wie sich ein Unfall ereignete, mit einer Rollerblades-Fahrerin und einem Autofahrer.
Beim Näherkommen erkannte er Angelika und bot ihr seine Hilfe an, die sie bereitwillig annahm.
Der Unfallverursacher war ein hoher Regierungsbeamter und wies jegliche Schuld von sich. Obwohl ein herbeizitierter Polizeibeamter ebenfalls die Schuld bei dem Fahrer erkannte. Der Regierungsbeamte fuhr selbst und war abgelenktñ
Werner brachte Angelika zurück ins Hotel. Sie hatte Schürfwunden von dem Sturz davon getragen.

Werner erzählte später, er Änätte danach Angelika bei ihren Rollerblades-Ausflügen im Abstand mit dem Auto begleitet und brachte sie anschließend zurück ins Hotelñ

In Stendal war Angelika abweisend zu Werner. Hier entspannte sich alles. Werner war nicht mehr aufdringlich, hatte seine Lektion gelernt.
Angelika ließ sich helfen. Ein Hotelarzt kam, auf Veranlassung von Werner. Werner war rührend um Angelika besorgt. Angelika genoss die Fürsorge.
Auf dem Balkon tranken sie Erfrischungsgetränke.
Werner fuhr dann wieder, nachdem er sich die Erlaubnis geholt hatte, nach der Unfallgeschädigten sehen zu dürfen.

Nach einigen Tagen der Ruhe und Genesung setzte sie ihre Fahrten fort, in Begleitung von Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Rückflug trafen sie sich wieder und waren in der beengten Flugzeugtoilette intim.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa traf abends den Radfahrer. Er war ihnen im Abstand gefolgt.

Sie wurde ein Kondom und den BH los. Dafür durfte sie oben sein und er liegen. Sonst machten es die anderen im Stehen.

Er hieß offiziell Wendelin. Alle nannten ihn Linus.
Keiner war so gut wie er, Linus, wie Lisa ihm gestand.

_ _ _ _ _ _ _

13. Tag, Dienstag, **10.06**. **Zella-Mehlis** nach **Meiningen** ca. 26 km, +260 m, -480 m

Mit offenem Fenster konnte man nachts gut schlafen.
Die Straße (B62) vor dem Hotelzimmer verursachte mit Beginn der Dämmerung mehr Lärm. Immer mehr Autos waren unterwegs.
Der Himmel war bedeckt, die Temperatur erträglich.

Heute ist ein fast geruhsamer Tag, weniger Strecke und weniger Höhenunterschiede.
7.50 Uhr gab es ein reichhaltiges Frühstück. Die Servicekraft war gesprächig.
Der Frühstücksraum war mit Wintersportpostern bedeckt, welche Nationen hier wann schon übernachtet haben.

8.30 Uhr Wanderstart.
Erst entlang der B62, dann zum Meerwasseraquarium und etwas ruhigeren Wohngegend.

Wir hatten die Eisenbahn über den Tunneleingang gequert. Hier trafen wir eine kaffeetrinkende Radfahrerin, die uns später ein Stück zu Fuß begleitete. Die Dame war 70 und der Wanderführer fand sie attraktiv.
Dann gingen wir links am Lichtenau-Bach entlang, im Benshausener Grund, meist im Wald.

In Benshausen wieder alleine, ohne Radfahrerin, die erste Sitzrast nach ca. 6,5 km um 10.20 Uhr.
Es war gewittrig bewölkt und schwülwarm.

Der Weg danach, außerhalb des Ortes und überqueren der Lichtenau, war abwechslungsreich. Er schlängelte sich am Talgrund vom Lichtenauer Bach mit kleinem Auf und Ab. Teilweise war es bewaldet.

Eine Trinkpause gab es in Ebertshausen bei km 9 in der Bushaltestelle an der K580.
Der Talgrund mit dem Bach Lichtenau wurde durchquert und auf der anderen Seite ging auf die Höhe. Bald höher, weil ein geplanter Weg nicht vorhanden war.
Südlich ging es um den Lodenberg und an seiner Südwestspitze nach unten ins Tal.

Wir kamen nach Schwarza und überquerten die Schwarza. Nach links ins Zentrum kam das gewaltige vernachlässigte Schlossgebäude.
Wir fanden eine Apotheke, um die Magnesium-Vorräte des Wanderführers zu erneuern. Hier auch der Tipp für ein Lokal. Cafe mit Restaurant ÄDalewuñ, am Markt nach etwa 12,5 km. Fast die Hälfte der heutigen Strecke.

Der Wanderführer aß einen großen Salatteller. Weil der Wanderführer ihn ohne Hähnchen aß, gab es 1,50 ú Rabatt.
Der Cappuccino war preiswert mit 1,50 ú.
Weil sie so preiswert seien, würden viele aus größerer Entfernung kommen, erzählte die Servicefrau.
Passend zum Cafe hieß die Servicefrau Morgenweck.
Um 13.20 Uhr ging es weiter.

Der Ort hätte noch weitere kleine Versorgungsstationen geboten. Das Cafe war sicherlich das schönste.

Außerhalb des Ortes, nach Querung der L1131 (340 m), ging es rechts kurz knackig auf Höhe bei km 14 (390 m).
Hier war die Fernsicht besonders gut, leider nicht zurück, da wir nicht hoch genug waren. Wir kamen noch auf 426 m.
Oberhof mit seinen Sprungschanzenhotels sah man nicht.
Mittlerweile war es drückend heiß und wolkenlos.

Von Schwarza ging es nach Kühndorf, in der Hoffnung, im Schloss Kaffee zu trinken.

Am Nordostrande von Kühndorf testete ein junger Mann seine Radioanlage mit Lautsprecher, ob sie Maximales wiedergeben konnten? Vielleicht hörte der junge Mann auch nichts mehr.

Kühndorf ist schön und wie wir erfuhren, das Schloss-Cafe sei schon längere Zeit geschlossen.
Stattdessen bot uns ein freundlicher Franke Mineralwasser (1,5 L) und Unterhaltung.
Der Ort hatte um diese Uhrzeit kein offenes Lokal zu bieten.

In der Hitze ging es weiter, durch den Ort nach Südwest, über die K581, dann durch die Felder Richtung Meiningen.
Die Fernsicht war gut, nur die sichtbaren Berge unbekannt.

Eine Sitzpause gab es bei km 20 am Berg Koppe, nach Querung der B19.
Die Schuhe des Wanderführers wurden, wie bei fast allen Pausen, ausgezogen zum Lüften und die Strümpfe zu kühlen.
Der Himmel bewölkte sich im Osten, wo wir herkamen.
Wir sind rund um den Drachenberg gegangen. Der hatte 487 m. So hoch waren wir nicht. Bei der Sitzpause hatte es 415 m.

Es ging weiter nach Südwest über den Kuppenhügel mit Denkmal und 464 m, abwechselnd leicht hoch und runter.
Es war eine Mittelgebirgslandschaft. Vorbei an der Hessenkoppe kurz auf die L1140.

Es kam Wald.
Das Himmelsgrummeln hörte man öfters.
Bisher lief alles wie geplant.
Die Landschaft zeigte Meiningen nicht. Meiningen lag im Tal, umgeben von Wald.
Im letzten Waldstück vor der Stadt hatten wir einen Pfad im Joachimstal und Stiefelsgraben.
Mit dem Stiefelsgraben waren wir in der Stadt. Links war das Freibad, man hörte Kinder.
Der Himmel bedeckte sich schwarz.

Weiter ging es talwärts.
Die Bahn wurde unterquert und wir waren im Innenstadtbereich. Den Schlossbereich ließen wir rechts liegen, die Bewölkung versprach baldigen Regen.
Wir beeilten uns, wollten kurz vor dem Ziel nicht nass werden.

Wir kamen in die Fußgängerzone auf eine Höhe von etwa 290 m. Die Biergärten wurden wegen des möglichen Unwetters geräumt.
Wir versuchten noch einen Thüringen Pin und Aufkleber zu bekommen und bekamen nur einen Pin von Meiningen.

Interessant war die Reihenfolge der Hausnummern. Sie folgten nicht der üblichen Aufzählung wie 1,3,5, 7 oder 2,4,6,8. Es schien, als wären sie willkürlich ausgegeben worden. Oder je nach dem, wann ein Grundstück bebaut wurde.

Das Eckzimmer in der ersten Etage vom Tagesziel zeigte zur Fußgängerzone, einmal die Straße und zum anderen zu Platz mit den Stühlen und Tischen vom Restaurant-Biergarten.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite erfreute uns ein Zeitgenosse mit seiner Musik. Haus Nr. 24.
Irgendwann wurde das Hotel gebeten, für mehr Ruhe zu sorgen.
Das klappte dann irgendwann. Der Musiknachbar zeigte sich auch einmal am Fenster. Sein nackter Oberkörper war tätowiert. So, wie er sich am offenen Fenster verhielt, hatte er entweder Drogen oder Alkohol vereinnahmt.

Im Biergarten des Hauses, Platz an der Kapelle, aßen wir zu Abend.
Die dunkle Wolkenschicht hatte sich verzogen. Das im Radio angekündigte Unwetter war bisher nicht eingetroffen.

Die Luft war mild und nach einer gewissen Zeit wurde die Servicefrau aufgeschlossener. Sie kam aus Frankfurt am Main und tat mit ihren Aussagen sehr geheimnisvoll. Dennoch wirkte sie unglücklich.
Die Preise für Essen und Trinken waren moderat, im Vergleich zu Frankfurt am Main. Preiswert war der Espresso mit 1,80 ú.

Die Schwalben flogen hoch, sehr hoch.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Ab 22 Uhr windete es mehr.
In der Nacht kühlte es merklich ab.

In der Nähe war ein Brunnen, am Platz. Sein Wasserbetrieb suggerierte Regen, der nicht war.

Der Tag verlief ohne Aufregung. Alles blieb im gewohnten Rahmen.

Seit einigen Tagen waren Lisa und Carmen ein Zimmerteam, falls Lisa nächtliche Unternehmungen machen wollte. Carmen schlief immer tief und fest, stellte keine Fragen.

Renate wollte sich lieber auf Franz konzentrieren.

_ _ _ _ _ _ _

In Meiningen war Lisa abends einkaufen, ergänzte ihre Unterwäsche.

_ _ _ _ _ _ _

Abends, beim gemeinsamen Essen, musste Franz im Biergarten von Meiningen etwas aus der Rolle fallen. Er hatte nach dem Essen Krämpfe in linken Unterarm und in der Hand.
Renate zeigte sich besorgt, ob der Krämpfe, wollte gar den Notarzt kommen lassen. Mit Magnesiumtabletten ließen die Krämpfe nach. Allerdings waren drei Tabletten zu viel und rauschten nachts durch den Körper.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa zog abends alleine durch die Stadt. Sie waren mit dem Hotel fast im Herzen der Stadt.

Als sie zurückkam hatte sie zwei Kondome weniger.

14. Tag, Mittwoch, **11.06**. **Meiningen** nach Hausen-**Roth** ca. 28,5 km, + 785 m, - 455 m

Heute vor zwei Wochen begann die Wanderung in Magdeburg.
Ab 5 Uhr war der Himmel stellenweise bedeckt. Kühle Luft kam durch das geöffnete Fenster ins Zimmer.

Morgens hörte man manchmal Krähen.
In der Einkaufspassage und Fußgängerzone vor dem Hotel ist es ruhig. Manchmal hört man leise ein Auto vorbei fahren. Es ist wenig los im Vergleich zu gestern.
Heute werden wir die neuen Bundesländer verlassen.

5.45 Uhr. Eine nahe Kirchturmuhr gibt die Zeit akustisch an. Die drei Töne klingen blechern.

Künftig muss ich darauf achten, wenn es heiß ist und man viel schwitzt, Magnesium zu mir nehmen oder Bananen essen.

7.20 Uhr Frühstück im Gewölbekeller. Offiziell gibt es erst 7.30 Uhr Frühstück. Andere waren schon da. Hätten wir das gewusst, wären wir früher gekommen.
Alles war friedlich, bis auf zwei Radfahrer, im Gewölbekeller. Sie wussten nicht wohin, sie wussten nur, sie wollen weg.
7.50 Uhr sind wir gestartet.

Es war schwülwarm, hatte davor geregnet.

Alles ging gut, durch die Innenstadt mit seinen Schulkindern, den Kanälen der Werra.
Wir wollten nach Westen, Richtung Dreißigacker. Parallel zur Straße ein Anstieg im Kerbtal nur im Grünen. Eine Mühle mit Mühlgräben wurde restauriert, eine Trabi-Station war zu sehen. Die fahrbereiten Fahrzeuge hatten MGN-Kennzeichen.
Irgendwie setzte nach dem vielen Grün das Denken des Wanderführers im Ortsteil Dreißigacker aus. In der Spitzkehre vor dem Ort. Auf der Karte hatte alles gestimmt.
Ein Straßenreparaturtrupp brachte uns völlig durcheinander und auf eine falsche Fährte. Sie waren wohl selbst orts-unkundig.
Innere Zweifel und eine mobile Polizeistreife brachten uns auf der Umgehungsstraße auf den geplanten Weg. Das Zuviel an Weg betrug etwa 500 m.

In der Meininger Zulassungsstelle gab es ein Bistro. Hier machten wir Halt. Es gab die letzte Thüringer Bratwurst, auf Thüringer Gebiet. Die Bistro-Inhaberin war nett und blond.
Der Himmel war schwarz.

Um 10 Uhr ging es weiter. Wir hatten offiziell gerade 3,5 km hinter uns.
Wir verließen die L2621 nach Westen, kamen zuerst durch ein Gewerbegebiet, dann kamen rechts große Steinbrüche mit Kalksteinabbau. Wir waren am Sülzfelder Berg. Dessen Kalkstein war begehrt.
Wir waren auf einer Höhe von 490 m.
Danach kam Wald und ein geschotterter Wirtschaftsweg, der uns südlich um den Dornkopf führte.

Am Mockenberg, den wir auch südlich umrundeten, nach offiziell 8 km, um 11.05 Uhr, die nächste Rast am Waldrand auf einer Bank.
Die Gegend ist leicht wellig.
Es ist windig frisch und leicht bewölkt.

Erst kam ein kleiner Abstieg zur K2589. Links gab es den kleinen Ort Gleimershausen.

Dann kam ein längerer, leichter Anstieg auf die Leite mit etwa 540 m. Im Wald war ein Holzfäller mit einer schweren Maschine aktiv, der auf uns Rücksicht nahm. Waldarbeiter waren überall rücksichtsvoll.

Auf sicherem Wirtschaftsweg umrundeten wir nördlich den Remhardsberg.
Nach Querung der Straße L2622, sollte es am Waldrand entlang gehen. Ging es auch. Der Waldrandweg war hoch mit Gras bewachsen und es begann zu tröpfeln.
Eine kurze Rast auf Höhe 400 m und es ging auf dem Grasweg weiter bis wir wieder auf einem Wirtschaftsweg waren.
Hier klappte alles bis zu einer Sternkreuzung, östlich vom Neuberg auf 466 m.

Der geplante Waldweg war bald zugewachsen und es galt die Orientierung. Dieser Weg entsprach der Idealrichtung.

Zahlreiche Jungbäume waren gefällt und trocken. Sie erschwerten den Weg, gaben andererseits eine herrliche Geräuschkulisse. Eine natürliche Hilfe im Grenzgebiet, um Flüchtige zu orten. Doch das, war einmal.
Wir umrundeten südlich den Neuberg auf einer Höhe von ca. 500 m.

Die Anspannung war hoch und der Wanderführer ließ sich verleiten und war plötzlich auf einem falschen Weg in der Bischofswaldung. Er war zu früh abgebogen. Nach gut 1 km in die falsche Richtung im Waldgewann Bischofswaldung. Die Richtung stimmte in etwa, nach Süden, dann Westen. Aber wir mussten etwa 1 km weiter nach Westen. Laut Karte gab es dazu keinen Verbindungsweg Richtung Unterfinke. Damals war das hier Grenzgebiet.

Also wieder etwa 1,5 km zurück und wir suchten den Waldrand an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Die Wüstung Schmerbach war etwa 500 m weiter nördlich. Wir waren teilweise auf dem Friedensweg.
Der Grenztruppenweg/ Pionierweg war auf der Karte gut, in der Natur schwer erkennbar, weil zugewachsen.

Wir kamen über die nicht wahrnehmbare Grenze und blieben in Grenznähe. Zum letzten Mal das Gefühl der nahen Grenze. Die Grenze war innerlich weiß.
Das Waldgewann hieß Bachwald, wie treffend.
Etwa 300 m vor dem Ort hörte der Wald auf.

Irgendwie war es enttäuscht. Die Umrundung der neuen Bundesländer war hier beendet.

Wir kamen nach Unterfilke, vorher an einem Teich vorbei.
Es war sonnig warm, locker bewölkt und Rast in der Nähe der Kirche.
Wir waren im Biosphärenreservat Rhön.
Im Ort sahen wir Kinder.

Auf neuen Wegen ging es außerhalb des Ortes bergan auf den Kamm des Büchelberges.
Kaum oben ging es hinunter ins nächste Tal und waren wieder auf dem geplanten Weg.

Zwei Bäche wurden mittels Brücken gequert (Schlürpf-Bach und Linz-Bach) und es folgte ein Anstieg auf den Heufurter Kopf im Mellrichstadter Forst.
Auf dem Wirtschaftsweg hat bis zu einer Spitzkehre alles geklappt. Der Wirtschaftsweg ging nach links weiter, wir wollten auf einem Waldweg geradeaus weiter zur Hohe Leite.
Statt Waldweg war nichts, nur Waldboden. Gefrustet kamen wir dem Heufurter Kopf nahe und wollte eigentlich weiter nach Südwest Richtung Heufurt. Das machten wir dann auch, oft ohne Wege.

Wie geplant kamen wir am Sportplatz von Heufurt aus dem Wald. Am Vereinshaus eine Rast.
Bald kam ein Auto und ein Gespräch mit dem Fahrer.

Statt die Ebene zu Fuß nach Stetten und vorbei an Roth zu durchqueren und ein Anstieg hoch zur Unterkunft (Rother Kuppe), wurden wir gefahren.

Der Blick zurück im Ziel auf die Thüringer Wald-Berge war grandios. Vielleicht war der Seelenschmerz zu groß, der Fotoapparat blieb aus.
Wir waren des in die Jahre gekommenen Rhön Park Hotels.
Außen war relativ wenig los, innen dafür umso mehr.

Zuerst tranken wir auf der Terrasse Radler, 0,5 Liter für 3,30 Euro und Weizen alkoholfrei für 3,30 Euro.
Auf der Terrasse war alles durchorganisiert. Bestellt, bezahlt, Ware gebracht.
Wir waren am Tisch 204. Nach der Rechnung 9106 mit den Radlern und Bier folgte Rechnung 9111 mit Spaghetti Bolognese. Eine Portion für 7 Euro.
Zum Schluss gab es mit der Rechnung 9145 noch einmal Radler.

Dann ging es aufs Zimmer, das ein Apartment war.

Es gab auch einen Waschraum mit einer Waschmaschine und zahlreichen Sitzgelegenheiten. Der Waschraum mit einer Waschmaschine war für 2.000 Gäste.

Wir wuschen per Hand.
Das Apartment hatte einen großen Balkon.
Es war alles schön, nur in die Jahre gekommen.
Die Hotelanlage war familienfreundlich, zahlreich die Kinder in allen unteren Altersklassen bis etwa 10 Jahre.

Renate schlief bei der Wanderung immer lang. Die viele frische Luft tat ihr gut.
Abends stellte sie immer die Forderung auf: morgens möchte sie gleich geweckt werden. Aber sie schlief immer tief und fest.
Manchmal schmatzte sie beim Schlafen.

Schlief Renate, war sie anspruchslos. Franz ließ sie so lange als möglich schlafen, auch wenn er manchmal gerne mit ihr geschmust hätte.
Sie war eine aufregende Frau, auch wenn sie das ganz anders sah.
Richtig temperamentvoll wirkte sie, wenn Franz sie wieder durch irgendetwas zur Weißglut gebracht hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Gestern Vormittag war es die Radfahrerin, die Franz attraktiv fand und es Renate sagte, als sie einmal alleine gingen. Renate machte anschließend auf Eisschrank.
Die Radfahrerin war vielleicht siebzig, hatte kurze Hosen an, eine weite leichte Bluse. Unter der Bluse konnte man ein rotes Bustier erkennen.

Ihre grauen Haare waren frisch gelegt. Sie wirkte auf Franz erotisch. Ihre kleinen Brüste zeichneten sich manchmal ab.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Im Auto ab Heufurt hatten wir alle Platz, beengt auf dem Rücksitz die Damen, teilweise mit den Rucksäcken auf den Beinen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Das Familienhotel hatte keine Junggesellenaktivitäten. So war jeder sittsam in seinem Zimmer bzw. Apartment.

Einige Familienväter waren unterwegs, ertranken ihr schweres Leben mit Bier an der Bar.
Manche gingen auch kurz an die frische Luft und blieben doch länger weg.

Lisa verlor drei Kondome an Familienväter.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

15. Tag, Donnerstag, **12**.**06**. Hausen-**Roth** nach Motten-**Kothen** ca. 35,5 km, + 790 m, - 1.010 m
Jeder Tag hatte etwas Besonderes. Gestern überschritten wir die innerdeutsche zugewachsene Grenze, die nicht mehr sichtbar war, heute hatten wir die härteste Tour.
Am Morgen war der Himmel bedeckt. Ideal für eine lange Strecke.

Die Landschaft lag im Dunst, gestern Abend war sie noch klar.
Um 7.20 Uhr war es ruhig im Hotel.
Ab 7.30 Uhr gab es Frühstück.
Das Angebot war groß aber sehr preiswert. Der Preis für das Frühstück hoch. Preis und Leistung stimmten nicht überein. Hier stimmte die Gewinnmaximierung.
Junge Frauen mit Kleinkindern waren in der Überzahl.
Um 8 Uhr sind wir gestartet, südlich um das Hotelgelände herum, dann wieder leicht ansteigend bei bedecktem Himmel.

Von der Wüstung Altenfeld sahen wir nichts.
Parallel zur Straße NES12 kamen wir zur Thüringer Hütte. Sie wirkte neu erbaut.
9.15 Uhr waren wir da. Man war beschäftigt, sollte das Anwesen um 10 Uhr öffnen.
Wir bekamen dennoch einen gutschmeckenden Kaffee und einen sehr guten Mohnstreusel.

Der Himmel war bedeckt. Der Wind kam von Osten.
Über den Wolken ein nicht überhörbares Düsenflugzeug, das lange zu hören war.

Der Schwung des Wanderführers ist mit überschreiten der innerdeutschen Grenze merklich gesunken.

9.45 Uhr ging es weiter in der Hoch-Rhön, seitlich vom Oberelsbacher Graben.
Die Landschaft war abwechslungsreich wellig und interessante Pflanzen waren zu sehen.
Wir nutzten einen schmalen asphaltierten Weg, um zur Hochrhönstraße zu gelangen.
Die abzweigenden Wege nach links in die Wiesenlandschaft, waren verboten zu gehen.

Von der Hochrhönstraße wollten wir nach rechts die Straße zum Wald verlassen.
Leider waren alle abzweigenden Wege von der asphaltierten Straße gesperrt und mussten auf der Straße bleiben.
Hier kamen uns nette Radler entgegen.

Dann eine Kreuzung von St 2288 und St 2286. Hier ging es rechts ab, bald links hoch, weiterhin asphaltiert, zum Heidelstein.
Der Wanderführer kam beim Anstieg zum Heidelstein mit zwei Damen aus Bad Wildungen ins Gespräch, die es allerdings nicht eilig hatten. Ein Anruf auf einem Mobilphone unterbrach die zwischenmenschliche Kommunikation.

Auf dem uninteressanten Heidelstein mit seinen Sendeanlagen, trafen wir eine Wandergruppe aus Gelnhausen.
Danach ging es bergab zum Roten Moor. Dabei querten wir wieder eine Landesgrenze. Von Bayern kamen wir unbemerkt nach Hessen.

Am Rastplatz gab es Parkplätze, ein rustikales Gasthaus und unter anderen fünf junge wanderlustige Damen aus der Gegend. Der Rastplatz mit Parkplatz war auf der TK25N nicht vermerkt.
Hier machten wir die Mittagsrast, fernab der Damen, die alle die gleichen schwarzen T-Shirts mit Aufdruck trugen.

Der Himmel war bis zur Mittagsrast bedeckt, lockerte dann auf. Es war kühl.

Es ging am Roten Moor vorbei, dann links ab durch lichten Tannenwald im Schwarzenacker.

Wir waren nicht immer auf dem Idealweg unterwegs.

Dafür trafen wir eine Reiterin zu Pferd. Die eine Fernwanderungen machte, von Karlsruhe nach Erfurt. In Karlsruhe hatte sie studiert, in Erfurt war sie zu Hause. Wir haben uns eine Weile unterhalten, sie hoch zu Pferd. Das Pferd döste, entlastete eine Hinterhand. Die Beine des Pferdes waren gepolstert.

15.15 Uhr waren wir in Gersfeld. Und hatten gerade die Hälfte der geplanten Strecke hinter uns. Wir würden länger als geplant für den heutigen Streckenrest benötigen.

Wir haben den Innerortsbereich gebührend fotografiert. Dann waren wir in einem Straßencafe bei Kaffee und Kuchen. Das Straßencafe war gut besucht, der Kuchen war groß aber nur mittelmäßig. Essen und Trinken waren preiswert.
In der Nähe saß ein Zigarrenraucher. Sein Zigarrengeruch war in allen Nasen.
Ein Kind plärrte und man bedauerte die Mutter. Dahin wollte das Kind, nicht zum Papa.
Entnervt verließen die Eltern mit plärrendem Kind das Cafe, ohne etwas zu sich genommen zu haben. Vielleicht ahnte das Kind, was es hier erwartete.

Wir hatten dann beschlossen, mit einem Taxi zum heutigen Zielpunkt zu fahren.
Das große Taxi kam um 16 Uhr.
Der Fahrer war nett und unterhaltsam. Heute hatte er noch eine Fahrt zum Frankfurter Flughafen.

Die Wolken zogen sich zurück.

Im Zielort konnten wir die Zimmer aussuchen.

Im Haus war zivilisiertes militärisches Personal. Ein junger Mann ließ sich im Flur durch einen Stuhl massieren und sprach nur englisch.
Die Anwesenden auf dieser Etage waren vom nahen Truppenübungsplatz.

Im Biergarten waren viele Tische aufgebaut.
Bald strömten Menschen herbei und bevölkerten den Biergarten. Seit 25 Jahren, immer donnerstags, wurde zum Grillen eingeladen, auf Vorbestellungen. Wir bekamen dennoch etwas.

Die Anwesenden waren aus den umliegenden Gemeinden. Das Essen war gut, viel und preiswert.

Die Sonne senkte sich langsam nach Westen und erhellte die zufriedenen Gäste.
Das Bier wurde in grauen Tonkrügen ausgeschenkt. Jeder Krug hatte einen hölzernen Deckel.

In dieser Nacht teilten sich Franz und Carmen das Zimmer.

Renate fand das Verhalten von Franz heute empörend. Erst die fünf jungen Damen, dann hat sich Franz lange mit der Reiterin unterhalten und sie total vergessen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Abends war man zusammen Essen, die von der Etage, im Biergarten.

Sie hatten nur noch einen Tisch am Rande des Biergartens in der untergehenden Sonne bekommen.
Es war warm und die Damen öffneten die Blusen, außer Carmen. Carmen wirkte allgemein als zugeknöpft.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Lisa war anschließend mit dem jungen Mann zusammen, der sich zuvor von der Liege massieren ließ.
Er wollte ihr den Truppenübungsplatz zeigen, nachdem er die (Truppen-) Bewegungen in der Bluse sah.
Es kam von der amerikanischen Ostküste.

Renate traf zu Beginn auf dem Flur einen Zivilisten in Militäruniform. Er war für die mobilen Lenkwaffen zuständig.
Renate war immer noch über Franz verärgert, wegen der Reiterin.
Renate zeigte im Biergarten ihren ausladenden BH, den sie extra für Franz gekauft hatte. Dem Zivilist zeigte sie später ihr Depot auf seinem Zimmer für seine Lenkwaffe.
Er kam von den Niederlanden und hieß Frans.

Lisa hatte später zwei Kondome weniger, beide nutzte sie, Renate keinen. Das war gefühlsechter.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

16. Tag, Freitag, **13.06**. Motten-**Kothen** nach **Steinau an der Straße** ca. 28 km, + 455 m, - 680 m
Frühstück gab es 7.25 Uhr, offiziell 7.30 Uhr.
Gestern und heute war ein Düsenjäger zu hören.
Das Frühstückbuffet war bestens.

Um 8 Uhr war Start.
Wie überall wurde der Ort dokumentiert, der verschlafen wirkte.

In Meiningen war bisher morgens der meiste Betrieb, am Lautesten war Zella-Mehlis.

Bald ging es auf der Straße bergan. Zurückblickend im leichten Dunst Täler und Berge.
Alles war schön anzusehen bei wolkenlosem Himmel. Aber es war frisch.

Die geplanten Wege, weg von der Straße, die kürzer sein sollten, waren gesperrt für die ÄWild-Ruheñ So wurden die Strecken etwas länger, was dem Wanderführer entgegen kam.

Erst auf hessischer Seite gab es keine Waldwegverbote mehr.

Der geplante Waldweg im Staatsforst Altengronau war seit langem nicht mehr genutzt worden.
Es ging bergab.

Bald war die Autobahn A7 hörbar.
Davor gab es einen Wanderparkplatz mit Sitzgelegenheiten, die wir nicht nutzen.

Nach Unterquerung der A7 hörten wir Pferde auf dem Asphalt und sahen bald eine Kutsche auf uns zukommen.
Dieses Gefährt wurde fotografiert.
Und sie hielten.
Der Wanderführer vermutete, mit dem Ablichten ÄMissachtung der Privatsphäreñ

Der Kutscher fragte stattdessen, wohin wir wollten? Er bot uns an, uns ein Stück mitzunehmen.
Während der Fahrt erzählte der Kutscher, der im angrenzenden Heubach (Ort) einen Bauernhof betrieb. Die beiden weißen Pferde seien Russen und könnten bei gutem Training 100 km am Tag zurücklegen.

Wir fuhren durch Heubach, dann nördlich um den Frauenstein.
Nach einer Weile bat uns der Kutschenlenker, uns festzuhalten. Das taten wir und die Pferde trieb es im Galopp nach vorne.

Wir kamen in die Nähe des Sparhofes und Gasthaus ÄZum Taufsteinñ auf der K76.
Es folgte die Trennung und der Kutscher wollte keine Entlohnung haben, nicht einmal ein Trinkgeld.

Wir waren im nahen Restaurant ÄZum Taufsteinñ, das sich für eine Hochzeit heraus schmückte (Junior-Chef). Eine großdimensionierte Bierzapfanlage kam in Form eines Feuerwehrautos an.

Wir saßen alleine auf der großen Terrasse, Rast nach geplanten 8 km.

Es war locker bewölkt und die Sonne brannte.
Die Reiterin die wir gestern trafen, war gestern auch hier gewesen, erzählte ein Mitarbeiter.

Weiter ging es, mehr bergab als bergauf in einer leicht welligen Landschaft, erst südlich um die Sparhöfer Kuppel.

Am Fuldaer Wäldchen bogen wir halblinks ab zu Tale, entlang vom Schwarzbach und querten den Weißbach.

Bei km 12, am Rande von Gundhelm, suchten wir einen Mittagsrastplatz. Wir kamen mit einer Frau ins Gespräch, die uns bald zu sich in den Garten einlud. Wir saßen auf einer Bank an einem Holztisch. Beide Seiten erzählten, auch der dazukommende Mann. Dieser wollte uns sogar ins Tagesziel fahren. Das wir ablehnten.
Wir bekamen Wasser und Eis.
Um 13 Uhr sind wir wieder gegangen.
Erst Nordwest aus dem Ort, dann nach Südwest parallel zum Schwarzbach, oberhalb von verschiedenen Bauernhöfen.

Die Wege waren abwechslungsreich. Oberhalb vom Schwarzbacher Hof kam es zu einem kurzen Mehrweg.
Am Haineshof suchten Hunde unseren Kontakt. Den beide Seiten nicht vertieften.
Nun führte der Weg parallel zur zweigleisigen Eisenbahn weiter.
Wir waren südlich vom Escheberg.

Wir kamen der Burg Brandenstein nahe, die restauriert aber verlassen wirkte.
Dem Ort Elm kamen wir südöstlich nahe, querten die K933 und den Schwarzbach. Nördlich ging es um den Giebel und wir kamen nach Schlüchtern.

15.30 Uhr waren wir im Zentrum von Schlüchtern und bei km 21,5 im ÄCafe Wohnzimmerñ
Der Wanderführer kam mit einem Einheimischen ins Gespräch, zu dem sich bald eine Frau gesellte, die von ÄMek-Pomñerzählte.
Um 17 Uhr sind wir gegangen und nahmen die kurze Variante, parallel der Kinzig und rechts der L3329.

18.15 Uhr waren wir in Steinau an der Straße und im Ziel.
Dort gab es zwar eine geschlossene Gesellschaft, aber wir waren angemeldet.
Ein 70-Jähriger feierte seinen Geburtstag.

Es blieb wolkenlos.
Das große Zimmer war zum Innenhof.

Vom Essen hatte man sich mehr versprochen, aufgrund der vielen Auszeichnungen an den Wänden.

Gerne dachte man an die ÄWeiße Mühleñ zurück, die spontan kreativ sein konnte.
Hier handelte man mit großen blumigen Worten.

Die Preise orientierten sich an Frankfurt, obwohl das weit entfernt lag. Weizen alkoholfrei 2,80 Euro, Binding 0,5 L 3,20 Euro. Binding 0,3 L 2 Euro. Man versprach ÄHessen a la carteñ und meinte ÄForelle Müllerinñ für 12 Euro. Der Gedanke, eine Sonntagswanderung, hier die Abschlussrast, zu machen, wurde aufgegeben.
Das Doppelzimmer hatte ebenfalls Großstadtpreise (Übernachtung ohne Frühstück für 70 Euro).
Deutschland ist nicht unbedingt ein Urlaubsland, zumindest nicht für Rentner.

Es war wie jeden Tag. Das abendliche Etappenziel war das Ziel.

Im Ziel angekommen, war man mit dem erreichten zufrieden.

Es gab keine nächtlichen Spaziergänge.

In der Unterkunft gab es auch Männer, die aber nicht den Vorstellungen entsprochen haben.
Man wollte entspannt und ausgeruht zu Hause ankommen, pflegte die Erinnerungen.

_ _ _ _ _ _ _

17. Tag, Samstag, **14.06**. **Steinau an der Straße** nach **Gelnhausen** ca. 28,5 km, + 85 m, - 110m

Eigentlich hätte man das Frühstück würdigen müssen. Der Chef selbst war anwesend. Das Wurst- und Schinkenangebot war groß und dick geschnitten.

Um 8 Uhr sind wir gestartet.
Entgegen der Planung, sind wir durch den Ort gegangen. Die Altstadt mit seinen Fachwerkhäusern und die Gegenwart der Gebrüder Grimm waren interessant.

Nach dem Ort stieg der Weg etwas an. Danach ging es am Kinzig-Stausee entlang, bald entlang der Kinzig.

Unterwegs waren Jogger und Radfahrer.
Die Bahn hörte man wenig.

10.25 Uhr waren wir in Bad Soden-Salmünster in einem Straßencafe.
Der Ort war in Samstagstimmung.
Bald kam der Wanderführer mit zwei anwesenden Damen im Straßencafe ins Gespräch.

Im Ort, im Zentrum, war Betriebsamkeit.
10.55 Uhr sind wir wieder aufgebrochen.

Auf der Salzbrücke in Bad Soden-Salmünster hatte der Wanderführer wieder ein Opfer mit paralleler Fußstellung gefunden. Die Dame war schon auf dem portugiesischen Pilgerweg unterwegs. Sie kam mit ihrem Begleiter aus Bremerhaven.

Weiter ging es an der Salz entlang, dann an der Kinzig, immer im Tal.

12.15 Mittagspause in Neudorf.
12.45 Uhr. Nach der Rast wollten wir in Neudorf die Bahn unterqueren.
Schallschutzmaßnahmen wurden durchgeführt, dem die Unterführung zum Opfer fiel.
Der Umweg verlagerte sich leicht nach Westen Richtung Wächtersbach. Vermutlich gab es keinen Mehr-Weg.

Wir überquerten die Bracht und wollten die B276 unterqueren.

Davor, bei km 16, trafen wir eine junge Frau im Grünen, wo die Bracht in die Kinzig floss. Sie hatte Knieprobleme und wollte hier am Rande der Gemeinde auf den Zug warten. Sie wollte sich nicht helfen lassen.

Im Industriegebiet von Wächtersbach, an der K905, bei km 17, gab es eine Tankstelle. Damit verbunden eine Kaffee- und Kuchenrast für den Wanderführer.
Danach ging es auf dem Kinzig-Radweg weiter, immer parallel der Kinzig.

Man sah Störche, Weißstörche, die dritten für heute.

Regelmäßig fuhren Eisenbahnzüge vorbei, sowohl Personen, als auch Güterzüge.
Die geringsten Geräusche machten die ICEs.

Meist war der Himmel bedeckt, der Wind frisch. Ideal zum Wandern.
Vereinzelt waren ehemalige Eisenbahnerhäuschen zu sehen.
Eines hatte Stühle und Tische aufgestellt. Die Getränke nahm man sich in Selbstbedienung, ebenso die Bezahlung, auf die Ehrlichkeit bauend.

Weiter ging es auf dem Asphaltband weiter. Manchmal nutzten wir den Grünstreifen seitlich vom Asphalt.

Bei Höchst kam der Wanderführer mit einer jungen Inlineskaterin ins Gespräch. Sie zog sich gerade ihre Rollenschuhe an und schwärmte von Wanderungen.

Wir kamen nach Gelnhausen, waren erst da, wo man ĂBad Gelnhausenñschrieb. Die Gesundheitsanlage war dahin, ebenso der Titel.
Wir sahen viel, was sehenswert war, altes und neues, am liebsten Fachwerk.

Wir kamen zu unserem Altstadthotel am Obermarkt.
Das Zimmer war weniger rustikal als befürchtet.

Dafür bot die Küche russisches Essen und den besten Handkäse.

21.30 Uhr war man wieder auf dem Zimmer.

Heute war der Gedanke an Werner bestimmend, Renate vermisste ihn. Franz war nicht immer auszuhalten.
Es war gut. Bald war alles vorbei.
Man könnte sich in die Eisenbahn setzen und wäre vielleicht in einer Stunde zu Hause. So quält man sich weiter, durch die Landschaft, mit den Menschen.

Der Niederländer Frans war nett für das Zusammensein. Mehr nicht. Eine Wiederholung wollte niemand.

Unterwegs trafen wir nur alleinstehende Frauen, nie Männer, die Zuspruch wollten.
Carmen tat desinteressiert, ebenso Lisa.

Selbst in der Tankstelle war es nicht aufregend, für niemanden. Hinter dem Tresen eine mollige Servicefrau.

Erst an einem Eisenbahnerhäuschen mit Bistro-Charakter war ein interessanter Radfahrer, sportlich gebaut.
Sex hemmt die Leistung, deswegen machte er auf unschuldig.
Lisa wirkte abwesend.

Der Mountainbiker meinte, er sei mit durchschnittlich 35 km/ h unterwegs.
Was er in der Stunde machte, machten wir nicht einmal am Tage. Kein Wunder, wenn man da nicht an Sex denkt.

Franz dachte vermutlich an Sex, als er der Inlineskaterin zusah, sie ihre Inlineskater vornübergebeugt schnürte. Sie hatte ein üppiges Dekolleté.

Nach dem Abendessen waren Lisa und ich getrennt auf Tour.

Wir wurden beide unsere Kondome los.

Allerdings kann ich im Stehen nicht. Er hat vorher viel gefummelt. Vermutlich wollte er wissen, ob ich eine Frau bin.

_ _ _ _ _ _ _

18. Tag, Sonntag, **15**.**06**. **Gelnhausen** nach Nidderau-**Windecken** ca. 27 km, + 250 m, - 280 m
7.30 Uhr gab es ein reichhaltiges Frühstück.

Die russische Frau, die das Frühstück bereitstellte, kam aus Kasachstan.
Die Ehefrau des Gastgebers aus der Ukraine.
Mit einem weiteren Gast kamen wir ins Gespräch.

Es war wolkenlos.
8.05 Uhr sind wir gestartet

Die ersten Kilometer waren innerorts und asphaltiert.
Der Weg führte entlang der K903 nach Roth, das in Lieblos nahtlos überging.
Es war schwachwellig.

Im Westen von Gründau-Lieblos musste die B457 und die Eisenbahn gequert werden.
Dann ging es an der L3333 entlang.
In einer Linkskurve ging es geradeaus weiter hoch zur Bergkirche.
Wir hatten 6,5 km nur auf Asphalt zurückgelegt.
Bei der Bergkirche gab es die erste Sitzrast.

Der Himmel hatte sich leicht bewölkt.
In der Bergkirche fanden Festwochen statt, allerdings nicht zu dieser Stunde.
Die Bergkirche war offen, der Durchlass allerdings zu schmal für den Wanderführer.

Es ging weiter.
Am Straßenrand standen Bäumen mit reifen Kirschen, nicht nur hier.

Unterhalb der Bergkirche, in Niedergründau, im Gemeindezentrum, war man außen mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Tags zuvor gab es einen Polterabend mit Toilettenschüsseln und unüblichen Abfall und Plastikschnüren.

Im Zentrum, an der Kreuzung von L3333 und K906, trafen wir den Mountainbiker von gestern. Er hatte es eilig, musste wohl sein Tagespensum schaffen. 35 km/ h wollten verteidigt sein.

Nach Querung der Gründau, zweigte links ein Weg ab, den wir nutzen. Wir waren in der Gründauaue von Niedergründau unterwegs, parallel zur Gründau.
Auf diesem Weg blieben wir etwa 1 ½ km. Die letzten 500 m war wohl ein Güllestreifen.
Nach rechts führte ein betonierter Weg, der uns zur L3271 bringen sollte.
Auf dieser L3271 kamen von links zwei Quarts. Auf dem ersten saß ein junger Mann freudestrahlend, auf dem zweiten wohl seine Freundin, weniger begeistert.

Wir verließen die Ebene und kamen ins Ronneburger Hügelland.
Von etwa 120 Höhenmetern aus erklommen wir den Kuhberg auf 162 m, um danach nach Nordwesten ins kleine Kerbtal Reizengrund zu kommen.
Es folgten weitere kleinere An ï und Abstiege. Hügelland.
Auf den Höhen gab es Fernsichten in alle Richtungen.

Um 12 Uhr erreichten wir Hüttengesäß nach knapp 13 km.

Wir saßen im Biergarten vom Restaurant ÄZur Kroneñ
Die Service-Aufnahme war gut.
Wir kamen mit einem radelnden Pärchen ins Gespräch. Er fuhr ein Karbon-Rad, das 7 kg wog. Die Frau würde wandern und bekam eine Visitenkarte.
Die Abendkarte war eine andere als die Mittagskarte. Also würde einmal eine Wanderung hier enden.
Wir haben Leichtes gegessen.

13.30 Uhr ging es weiter.
Leicht ansteigend war der Weg, der uns aus Hüttengesäß zum nahen westlich gelegenen Wald brachte.
Im Wald schien es so, als wären wir auf dem geplanten Weg. Irgendwann brauchte man Anhaltspunkte, ob es so war.
Das Zeitgefühl kann einen in die Irre führen. Der Anhaltspunkt war hier die Autobahn, die A45. Sie musste kommen.
Dann war eine Lichtung und der Weg war wie überall. Und doch, eine kleine Senke im Weg, die selten beachtet wurde und folgenlos blieb. Diesmal hatte sie eine Folge, der Wanderführer stürzte. War es unbewusst oder wäre er auch so ins Gras vom Wegrand gestürzt?
Es war ein Schotterweg, ein Wirtschaftsweg, der Schürfwunden verursacht hätte.
Der Sturz blieb weites gehend frei von großen Schäden, der Sturz war ins Grün.
Die Hose war sowieso kaputt.

Eine Dornenranke im Grün ritzte den Unterarm an.
Der neue Fotoapparat war in seiner Hülle. Hatte er den Sturz überlebt?

Nach diesem kleinen Schreck war das Bedürfnis nach einem Kaffee groß. Der nächste Ort war nah. Ursprünglich sollte der Ort Marköbel nur tangiert, südlich umgangen werden. Jetzt also einen Abstecher in den Ort. Vielleicht gab es Sonntagnachmittag Kaffee mit Kuchen.
Es gab einen Hinweis auf Kaffee und Kuchen, nahe der Kirche, in einem einfachen Garten-Cafe. Es gab nicht nur das gewünschte, auch Gesprächspartner.

Wir verließen dann den Ort zufrieden nach Süden, überquerten außerhalb den Bach und waren wieder auf dem geplanten Weg. Ohne Sturz wären wir nicht zu Kaffee & Kuchen gekommen.
Der kleine Ort Hirzbach wurde durchquert.
Westwärts ging unser Weg. Es war interessant, der geplante Weg war auch ein offizieller Radweg.

Im Bereich Tannkopf war sich der Wanderführer nicht sicher und wählte einen anderen Weg. Er war nicht der geplante.
Wir kamen nach Butterstadt und haben den Ort auch schnell wieder verlassen.
Der Mehrweg blieb fast folgenlos, betrug weniger als 500 m.

Wir kamen dann wieder auf den geplanten Weg und kamen südlich von Ostheim an die L3347 und mit ihr nach links über die zweigleisige Bahnstrecke.
Es stimmte wieder alles.

Wir sahen schon die Taunusberge.

Nach der Bahnquerung ging es parallel zur Bahn nach Nordwest.
Es sollte ein Feldweg sein, war es auch, teilweise mit hohem Gras bewachsen.
Nun waren wir in der Großgemeinde Nidderau.

Der Weg führte weg von der Bahn, es hügelte und wir kamen den Ostrand von Windecken. An ihm entlang bis zur Bahn, dann links ab auf der Hauptstraße / L3009 ins Zentrum, in den Altstadtbereich mit seinen Fachwerkhäusern.

18.15 Uhr waren wir im heutigen Tagesziel, in der Unterkunft in Windecken.
Der Biergarten war gut besucht, den wir um 19.15 Uhr aufsuchten, weil unsere Wäsche durch die Maschine gewaschen wurde.
Wir feierten den offiziellen Abschluss. Morgen Abend wäre jeder zu Hause.

Es war vielleicht der letzte gemeinsame Wandertag mit einem gemeinsamen Ende in der Unterkunft.
Vielleicht erlebte man zusammen alles bewusst und doch lagen die Nerven blank.
Das Ende war wirklich nah.

Dann kam der Sturz des Wanderführers, der glimpflich verlief. Alles war glimpflich verlaufen.

Man wollte den Tag gemeinsam ausklingen lassen und nichts mehr sonst erleben.
Man hatte genug erlebt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 15. Juni

Peter rief vormittags an.
Es war nur der Anrufbeantworter an.

Boris kam abends vom Lehrgang zurück, klingelte bei Renate, keiner war da.

_ _ _ _ _ _ _

19. Tag, Montag, **16.06**. Nidderau-**Windecken** nach **Eschborn** ca. 30,5 km, + 140 m, - 120 m

7.30 Uhr gab es Frühstück.
Der Frühstücksraum war mit vielen Sachen eingerichtet. Das Auge hatte viel zu tun, mit dem, was es im Raum zu sehen gab. Der Wanderführer fand, auch die Hausherrin war sehenswert.

Dennoch, wir sind um 8 Uhr gestartet. Die Streckenlänge war leicht fordernd.

Es war wolkenlos, der Ort etwas ruhig.

Nach etwa 1,5 km eine Straßenbaustelle mit Erdbewegungen, Brücken. Allerdings war alles noch nicht fertig.
Die Umgehungsstraße war auf der TK25N nicht eingezeichnet.

Wir kamen an die Nidder. An ihr entlang kamen eine Wiese und ein Verbotsschild wegen der Ruhe der Tiere.
Diesmal wurde das Schild ignoriert. Alle Wegalternativen waren nicht mehr kalkulierbar.
Der Weg endete am Waldrand vom Teufelskopf. Der Weg war undurchdringlich zugewachsen.

Wir mussten zurück, auch abzweigende Wege waren zugewachsen. Bis zur Straßenbaustelle mussten wir zurück, von dort zur Straße der L3009.
Parallel zur Straße gab es einen Weg, der an der höchsten Stelle des hügeligen Geländes endete. Die L3009 war viel befahren.
Geendet hat der parallele Weg an einer Schießanlage.

Auf einem steilen Abhang ging es hinunter zur L3009.
Wie überall waren es auch hier die kleinen weißen Kastenwagen, die am riskantesten fuhren. Nur sie zählten und sonst kein anderer Verkehrsteilnehmer.
Schöneck war der nächste Ort. Kein Ort, wo wir geplant hin wollten.

Links war ein großes Gelände, auf dem unzählige Fahrzeuge parkten, abgestellt waren. Es war ein Auslieferungslager für Neu ï und Gebrauchtfahrzeuge.
Menschen kamen an, fuhren mit Autos weg.
Es war das Gelände einer ehemaligen Kaserne.

9.50 Uhr. Es gab ein Bistro mit Tische und Stühle im Freien.
Geboten wurde Kaffee und Stückchen.
Der ganze Zeitplan war durcheinander geraten. Nichts stimmte mehr, vom geplanten Weg war man weit entfernt und es war nicht zu ahnen, wie man da hin gelangen konnte.

Wir gingen zum Bahnhof von Schöneck.
Wir wollten nach Bad Vilbel und dort den Weg zu Fuß fortsetzen.
Am Bahnhof von Schöneck warteten viele Menschen, auch Kontrolleure.

Wir fragten, zogen die Fahrkarten aus dem Automaten mit Hilfe der Kontrolleure.

Einzelfahrt-Erwachsener, 16.06.14, 10.40 Uhr von Schöneck-Kilianstätten nach 2601, ohne Umweg für 4,35 Euro.
Der Zug kam. Ohne auf das Wechselgeld zu warten fuhren wir mit dem Zug weiter.
Wir wollten nach Bad Vilbel.

Der Regionalzug war gut besucht. In der Nähe saßen zwei junge Frauen, vermutlich aus Eritrea mit Säuglingen, die naturnah gestillt wurden.

Im Bad Vilbel standen viele Fahrgäste auf, wollten wohl den Zug verlassen.
Hier wollten wir eigentlich noch nicht den Zug verlassen, erst am nächsten Bahnhof.
ÄGibt es auch noch den anderen Bad Vilbeler Bahnhof?ñfragte der Wanderführer.
ÄJañ

Wir hätten bei dem ersten Bahnhof aussteigen und in eine S-Bahn wechseln müssen.
Der Regio-Zug hielt erst in Frankfurt am Westbahnhof.
Vorher hielt er überall, das übernahm dann die S-Bahn.

Am Frankfurter Westbahnhof aßen wir bei einem Chinesen.
Dann fuhren wir in alle Richtungen weiter.
Es war kein schöner Abschluss.
Einzelfahrt Erwachsener, 16.06.14, 11.55 Uhr von Frankfurt (Main) West nach 6650 für 4,35 Euro.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 16. Juni

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Endlich ist dieser tägliche Wanderwahnsinn vorbei.

Lisa ist auch nach Hause gefahren, hoffe ich. Sie hatte ihr Auto bei Franz stehen. Ich will nicht darüber nachdenken, warum sie das tat. Sie ist schließlich mit einem attraktiven Mann verheiratet. Georg ist viel attraktiver als Franz, besonders jünger.

Habe zu Hause aufgeräumt, eine Waschmaschine laufen lassen.
Zu Hause fand ich zwei Postkarten von Boris vor.

Es sah alles gut aus, auch die Pflanzen.
Anita hatte mir einen Blumenstrauß auf den Tisch gestellt und etwas eingekauft.

Habe ein Obstjoghurt gegessen, esse ich sonst nicht, ist von Anitas Einkäufen.
Auf der Terrasse habe ich den Tag ausklingen lassen und die Beine hochgelegt.

Jimmy sah ab und zu vorbei. Ich hatte den Bikini an, um meinen Körper etwas zu lüften. Alles Wichtige war bedeckt.
Mit Jimmy habe ich ein Arbeitsverhältnis, er ist mein Gärtner.

Um 17 Uhr kam Boris mit dem Rad.
Ich habe mich für seine beiden Postkarten bedankt. Er sagte, er hätte viel mehr Postkarten geschrieben (tat er nicht).

Haben uns zusammen das Fußballspiel Portugal gegen Deutschland angesehen. Deutschland gewann 4:0.
Wir saßen nebeneinander auf der Couch.
Erst traute er sich nicht. Ich half ihm, baute ihn auf, hatte meine Hand in seinem Schoß.

In der Fußballpause kam er im Wohnzimmer.
Es war schön, ihn zu spüren, seine Jugend, seine Kraft, seine Begeisterung für mich.
Er wirkte männlicher.
Ich war nur müde.

Um 23 Uhr ist er gegangen. Ich war froh und total erledigt.
Bin gleich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Postkarte Magdeburg - Eschborn Neue Bundesländer

Hallo.

Viele Wandergrüße senden euch die Wanderer nach erfolgter Rückkehr der 5. und letzten Jahresetappe rund um die neuen Bundesländer zu Fuß.
Im nachfolgenden Einzelnen werden die Eindrücke des Wanderführers wider gegeben.

Wandermäßig sind wir am 29. Mai südlich von Magdeburg gestartet und sind am 16. Juni zu Hause angekommen.

Die Umrundung der neuen Bundesländer haben wir Mittwoch, den 11. Juni, abgeschlossen, als wir von Thüringen nach Bayern wechselten.
Feucht von oben war es nur bei der Ankunft in Magdeburg und am 1. Wandertag.

Die zu-Fuß-Wanderung führte uns grob von Magdeburg über Quedlinburg, Brocken, Braunlage (Westen), Mühlhausen, Eisenach, Thüringer Wald, Rennsteig, Ruhla, Rennsteig, Inselsberg, Tambach-Dietharz, Talsperren, Oberhof nach Meiningen. Oberhof war auf dieser Jahresetappe unser südöstlichster Punkt.
Dann wechselten wir in die alten Bundesländer, erst Bayern (Rhön), dann Hessen.

Wandermäßig haben wir viel gesehen. Viele verschiedene Landschaften, Orte und Menschen haben wir erlebt.
Wir waren nur tagsüber unterwegs.

In Elend trafen wir eine 85-Jährige Wanderin aus Herleshausen, am nächsten Tag trafen wir sie auf den Brocken wieder. Sie wohnte als Urlaubsort in Braunlage.
Dann trafen wir eine junge Reiterin auf einem Wallach. Sie war von Karlsruhe nach Erfurt unterwegs.

In den neuen Bundesländern fuhren wir von Quedlinburg nach Bad Suderode mit einer dampfbetriebenen Schmalspurbahn.
In den alten Bundesländern wurden wir einmal in einer Kutsche mitgenommen. Vorgespannt waren russische Pferde, die den Wagen auch im Galopp zogen. Diese Pferde können bei Training bis zu 100 km weit pro Tag unterwegs sein.

Manche Tagesetappen dauerten länger als geplant, da uns die Hitze von über 30 °C viel im Thüringer Wald abverlangte.
Der Brockenanstieg (1.140 m) war fast leicht zu bewältigen, da es kühl war.

Die Damen hatten mit Essen & Trinken knapp 10 kg auf dem Rücken, ich ca. 12 kg.

Nicht alle geplanten Wege waren nutzbar. Oft waren geplante Waldwege zugewachsen und mussten umgangen werden.
Waren die Wege sehr schwierig (tiefgründig, Reifenprofilspuren, mit Ästen und Zweigen übersät), dachten wir an unseren Montagsgymnastiklehrer, der uns gut für diese schwierigen Passagen trainiert hatte.

Aber auch die Bauern trugen ihren Teil dazu bei, uns das Wanderleben schwer zu machen, in dem sie Feldwege für den eigenen Getreideanbau mit einbezogen. (*Das haben wir auch schon oft in den alten Bundesländern erlebt*).
Vielfach stoppten Tier-Ruhezonen die geplanten Wege zu nutzen, besonders in der Hoch-Rhön.

Mit den vorher gebuchten Unterkünften hat es fast immer geklappt. In Schierke/ Harz nahmen wir vor Ort Abstand vom Quartier, da die Hausordnung eher zu einer alten Grundschule oder zum Grundwehrdienst beim Militär passte. Die Rechnung wurde dennoch vom Haus Rehlein geschickt.
In einem anderen Fall, in Mühlhausen, stand ein im August 2013 gebuchtes Zimmer, nicht zur Verfügung und wir wurden umquartiert.

Das teuerste Frühstück bezahlten wir in der bayerischen Rhön, in Hausen-Roth, Rhön-Park-Hotel, mit 13 Euro pro Person. Man nutzte dort die räumliche Abgeschiedenheit.

Tierisch erschreckt haben uns regelmäßig Rehe und Wildschweine. Gesehen haben wir noch Störche, Hirsche, Füchse in freier Wildbahn und Kleintiere wie Spitzmaus und Blindschleiche. Vögel hörten wir täglich in der Natur.

War es im Harz noch frisch, wurde es nach Süden hin zunehmend wärmer. Auf dem Inselsberg im Thüringer Wald hatten wir 31 °C im Schatten.

Aufregend war ein Kerbtal, das uns ins Bodetal/ Harz brachte. Da ging es über Stock und Felsen. Der Wanderführer machte auf Tarzan.
Beeindruckend war die Drachenschlucht bei Eisenach, da gab es die maximale Breite von 68 cm und unter den Füßen floss der Bach. Der Wanderführer blieb nicht stecken, eckte nur mit seinen Schultern an.

Todesmutig waren wir nicht, dafür manche Mountainbiker, wenn sie rasend auf Schotterpisten auf dem Rennsteig steil zu Tale fuhren.
In Braunlage hatten die Mountainbiker ein vielfältiges Angebot, das als Vorbild für den Hochtaunus gelten könnte.
Beim Brocken/ Harz, sahen wir einen Radrennfahrer den Berg hoch fahren, der Menschen auf die Seite schob.

Zwischenmenschlich haben wir uns meist verstanden, die Mitwanderinnen und der Wanderführer. Der Wanderführer reagierte allerdings allergisch, wenn er mit nikotingeschwängerter Luft angesprochen wurde.
Nervig war sicherlich der missionarische Eifer des Wanderführers, wenn er die parallele Fußstellung sah.

Insgesamt umrundeten wir die neuen Bundesländer zu Fuß in 70 Tagen. Mit Wanderung zu den neuen Bundesländern und von ihnen weg, waren es 13 Tage. Insgesamt waren wir 83 Tage zu Fuß unterwegs.
Die Grenze auf den topografischen Karten fanden wir in der Natur selten deutlich. Wir fanden es schade, wie mit der etwa 40-Jährigen DDR-Grenz-Geschichte umgegangen wurde. Vor Ort war sie ï auf unseren Wegen - nie markant sichtbar.
Die Landesgrenzen wurden getilgt. Menschlich sind die Grenzen immer wieder deutlich gewesen.

Die Menschen waren in den neuen Bundesländern immer freundlich und nett.
Die spontane Gastfreundschaft erlebten wir auf der gesamten 70-tägigen Umrundung selten, dagegen in den alten Bundesländern fast täglich.
Manchmal hat es der Wanderführer mit seinem Danke-Lied geschafft, das zwischenmenschliche Eis zu brechen und schmelzen zu lassen.
Fotos von dieser Tour werden beim nächsten Stammtisch im Juli gezeigt.

Die 5. Jahresetappe der Mehrtagestour war anstrengend.
Künftig wird es planerisch bei Mehrtagestouren keine Tagesetappen über 30 km geben.

Die letzten Tage der 5. Etappe waren wir unter anderem im Kinzigtal und Wetterau unterwegs. Das war so beeindruckend, dass in diesem Jahr noch drei Erinnerungstouren angeboten werden:
3.+ 10. August, Kinzigtal, ca. 25 km, Steinau-Marborn, Rimbachfarm, Kinzig-Stausee, Steinau an der Straße, Schlüchtern (Cafe Wohnzimmer), Kinzigtal
5.+ 12. Oktober, Wetterau, ca. 25 km, Hüttengesäß ï Ronneburger Land mit Ronneburg - Hüttengesäß (Zur Krone)
7.+ 14. Dezember, Kinzigtal, ca. 25 km, Gelnhausen, Vogelsberg- und Spessart-Ausläufer.
Die zuvor geplanten Touren in diesen drei Monaten werden verschoben.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 17. Juni

Es war morgens und vormittags bedeckt.
Um 8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.

Sie nötigten mich, von der Wanderung zu erzählen. Das hielt sie von der Arbeit ab.

Um 11 Uhr rief Franz an. Den hatte ich ganz vergessen. Ich wollte ihn zu Ikea am Bad Homburger Kreuz begleiten, hatten wir so ausgemacht.
Er wollte sich bestimmte Möbel kaufen und ich sollte meine Meinung dazu sagen. Der hält sich auch sonst nicht daran, was ich sage.

Wir sind zu Ikea gefahren, danach waren wir dort essen. Er hat mich eingeladen. Franz musste Lachs mit Spargel essen. Kein Wunder, wenn der dick bleibt.

Ich hatte Lust und war fast verzweifelt vor Lust. Habe viel an Werner gedacht, an Franz nicht. So wie der es macht, reicht mir das nicht.

Ich habe Franz dann vor seinem Haus abgesetzt, wo er wohnt und bin weiter nach Niederhöchstadt gefahren.

Das Wetter hat sich wieder entspannt, es war locker bewölkt bei etwa 23 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam mit Familie aus dem Urlaub, von den Malediven zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mich bei Anita für alles bedankt und sie mit ihrem Mann für Sonntag zum Essen eingeladen.
Sie hat mich zum Kaffee eingeladen. Sie hat vom Haus erzählt, meinem.
Nachmittags bin ich zurück. Ich war müde und habe mich schlafen gelegt.

Um 16.30 Uhr kam Boris mit dem Rad.
Er nutzte die Sportgeräte. Seine Schulter sei wieder genesen.

Wir haben noch Fußball angesehen, Brasilien gegen Mexiko. Es blieb bei 0:0.

Er hatte seine Hemmungen abgelegt und war in der Fußballpause so leidenschaftlich wie früher, vor Sigmaringen.
Wir kamen beide. Endlich wieder richtigen Sex.

Er blieb über Nacht.
Als wir ins Bett gingen, kam er noch einmal.
Danach lief es aus mir heraus. Er hat wohl aus dem Vollen geschöpft.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 18. Juni

Boris konnte morgens noch einmal, ich nicht, war auch so schön, ihn in mir zu spüren.

Wir haben 6.30 Uhr Müsli zusammen gegessen, danach ist er nach Eschborn gefahren.
Habe die Bettwäsche gewechselt und die Waschmaschine angestellt.

Es war locker bewölkt.

Die gewaschene Bettwäsche habe ich aufgehängt. Danach fuhr ich auf den Friedhof und weiter nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Beim GehTreff wollten sie wissen, wie es auf der Wanderung war. Carmen war auch da. Sie geht nächste Woche zur Reha. Soll mir recht sein.
Carmen hat viel erzählt und die anderen hatten viel zu erzählen, obwohl die nicht dabei waren. Sie erzählten auch nicht vom Wandern, sondern vom Tod. Momentan würden die 70-Jährigen sterben.

Sie wussten, ich rede nicht viel, ließen mich in Ruhe.

Alle hatten unterschiedliche Shirts an, nur Carmen musste eine Bluse tragen.
Es war so geknöpft, damit man ihre Brüste etwas sehen konnte. Innerlich habe ich getobt, den Franz so zu verwirren. Die war bloß sauer, weil ich meist mit dem Franz ein Zimmer hatte und sie mit Lisa zusammen war. Der Franz gehört mir.

Franz lud nach der zweiten Runde zu einem Getränk bei seinem Koreaner ein.
Von den neun Personen sind fünf mit mir geblieben.
Franz und noch eine Teilnehmerin aßen auch Kuchen.

Ich musste dann gehen, hatte Gymnastik. Franz hat mir nachgesehen, habe ich gespürt.

_ _ _ _ _ _ _

Bei der Gymnastik musste ich wieder erzählen. Viele hatten Urlaub, wegen dem morgigen Feiertag.
Freitag würde die Gymnastik ausfallen. Es würden nur drei kommen.

Habe anschließend im Internat gegessen, Boris leistete mir Gesellschaft.
Er wollte nachmittags mit Freunden ins Schwimmbad gehen, machen sie immer nachmittags wenn die Sonne scheint.
Ich habe mich schon gewundert, warum seine Haut leicht nach Chlor riecht.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Jimmy arbeitete im Garten und fragte, ob ich JJ vom Kindergarten abholen wollte. Ich wollte. Die Jugend braucht mich und ich die Jugend.

Habe aufgeräumt. Müde war ich schon wieder.
Es war den ganzen Tag schon locker bewölkt aber stürmisch.

Habe JJ abgeholt. Er hat so getan, als wäre ich nicht fort gewesen.
Im Kindergarten ging er noch einmal auf die Toilette. Habe ihm die Hosen aus und später wieder angezogen. Das hat mich an Werner und Karl erinnert. Die hatten auch kleine süße Pobacken.

Wir haben zusammen Eis gegessen. JJ hat ein wenig erzählt.
Ein Junge im Kindergarten hat ihm eine Wunde am rechten Fußknöchel zugefügt. Dafür bekam der Junge die rote Karte. Unterwegs zählte er die Deutschlandfahnen. Er sah besser oder genauer als ich.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns noch unterhalten. Vom Kindergarten hatte ich eine Zeitschrift mitgenommen, die ich Jimmy gab.
17.30 Uhr sind sie gegangen. JJ war sichtlich müde, ich auch.

Eigentlich hätte ich heute Abend in die Gymnastik gehen können. Das wollte ich nicht. Vermutlich hätte ich wieder einspringen müssen. Sollen die doch sehen wo sie bleiben.

Habe aufgeräumt und Fußball angesehen, Spanien gegen Chile. Chile hat 2:0 gewonnen. Die Spanier flogen somit vom Turnier.

Um 23 Uhr bin ich ins Bett.
Ich hatte verklebte Beine. Eingeschlafen bin ich dennoch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Fronleichnam, 19. Juni

Ich war früh wach, mit der Dämmerung und bin wieder eingeschlafen.

Um 6.30 Uhr habe ich alleine gefrühstückt. Irgendwie war ich lustlos. Die Wanderung hängt mir immer noch in den Knochen.
Habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine angestellt.

Haushalt, Bad.
Es war locker bewölkt und stürmisch. Dann war der Himmel wieder stärker bewölkt.

Um 10.30 Uhr hat das Telefon geklingelt.
Auf dem Display habe ich gesehen, es war Franz. Eigentlich darf der mich nicht anrufen.
Ich hasse den, wie der meine Wünsche ignoriert.
Ich war gnädig und nahm das Telefongespräch an.
Er fragte, ob ich nachher komme?

Gestern hatte er mich beim GehTreff gefragt, ob ich mit ihm heute in Hüttengesäß Essen gehen würde? Da waren wir Sonntagmittag. Weil er mich überrumpelt hat, hatte ich Ăaăgesagt und vergessen.

ĂKlar bleibt es dabei, was ich Zusage, halte ichñ
Den wollte ich auch verblüffen.

Wir hatten uns für 11 Uhr vor seinem Hausverabredet.
Ich musste mich beeilen, musste die gewaschenen Handtücher noch in den Trockner tun.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kurz nach 11 Uhr vor seinem Haus ankam, war es wieder locker bewölkt aber frisch, hatte 20 °C.

Ich bin dann zügig auf der A66, dann durch Frankfurt und weiter auf der A66 gefahren.

In Langenselbold war Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/ h. Das machte mich ebenso nervös wie die Hand von Franz, die ab und zu auf meinen Oberschenkeln lag und massierte.

Er meinte, Ămeine neue Hose hätte einen angenehmen Stoffñ
Es war Jersey und die Hose war tatsächlich neu.
Der sieht alles. Keiner sieht so etwas. Nicht einmal Boris.

Gestern, als er die Getränke ausgab, habe ich forsch in die Runde gesagt, ich Ähätte mein graues Höschen auf der Toilette in der Eisdiele gewechseltñ
Die anderen haben mich erstaunt angesehen und Franz wusste Bescheid. Es war das mit viel Spitze und wie der BH transparent. Mag er. Ich mag es, wie er meine Sachen lobt.

Jetzt hat er meine neue Bluse gelobt. Der merkt sich alles.

Weil ich gefahren bin, hat er nicht mehr gemacht.

Wir waren 11.50 Uhr in der Krone in Hüttengesäß.
Für 12 Uhr hatte er den Tisch bestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Wetterau und Main-Kinzig-Kreis

Zuerst haben wir uns die selbstgemachten Sachen angesehen, Nudeln, Gelees und Marmeladen. Er hat mir auch etwas geschenkt, Bärlauch Nudeln, wollte ich. Sie hatten viele verschiedene Sorten von Nudeln. Er hat sich Gelees mitgenommen, die kann er einfach so löffeln. Das Essen hat er auch bezahlt.
Am Nachbartisch saßen zwei ältere Pärchen, die mir bekannt vorkamen, sie redeten Dialekt.

Danach fuhren wir zur Ronneburg. Die Burg hat man von weitem schon gesehen.
Es gab noch reichliche Parkplätze vor der Burg und der Parkplatz war kostenlos.
Im Cafe mit Restaurant war viel Betrieb, da kam man ohne Eintritt hin.

Wir haben die Burg innen besichtigt.

Nervig waren kleine Hunde, die ständig bellten.
Ich mag es mehr ruhig.

In der Wendeltreppe, die zum Turm hoch führte, ging ich vor Franz. Wenn er mich einholte, hatte er seine Hand unter meiner Bluse, auch meine Brüste auf dem BH hat er berührt. Das habe ich abgewimmelt. Wir sind hier nicht in der Fernsehsendung von ÄWünsch dir etwasñ
Es hat ihn nicht beeindruckt aber er ließ mich los.
War mir auch nicht recht.
Im Auto wäre es besser gewesen oder noch besser in Niederhöchstadt. Das wäre dann wie auf den Zimmer unterwegs. Er wollte ständig etwas von mir. Manchmal habe ich es ihm auch gemacht. Bei ihm ging das immer schnell. Ich habe es immer lange hinausgezögert.

Dann wollten wir noch nach Steinau an der Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Wir beide haben nicht auf die Straßenkarte gesehen und sind bis Büdingen gefahren.
Wir hätten vorher abkürzen können. Hätten wir tun können. Es war öde. Überall stand Getreide.
Parkplätze gab es keine, da hätte er mir näher kommen können.

Aus dieser Gegend kamen die Vorfahren von Herbert.

Dann sind wir durch Wälder nach Wächtersbach gefahren, weil Franz meinte, das sei kürzer als über Gelnhausen.
Es hat alles lange gedauert.

ÄSteinau an der Straßeñkannte ich, waren wir auch aber wir haben uns beim Wandern nicht so umgesehen. Das taten wir diesmal, nach Stachelbeerkuchen und Kaffee für mich.
Den Kaffee und seinen Rosinen-Käsekuchen in der Rosenhecke habe ich ausgegeben.

Danach haben wir uns alles genau angesehen. Er hat mich auch manchmal umarmt. Habe es zugelassen. Er braucht Hautkontakte.
In die Museen sind wir nicht, sonst wäre er wieder aufdringlich geworden, so, wie ich ihm fehle.

Im Grimm Hof waren wir und in der Schlossanlage, auch haben wir uns in den Straßen die Fachwerkhäuser angesehen. Die haben mir besser gefallen als Quedlinburg.

Wir sind dann wieder zurückgefahren.
In Steinau musste ich noch tanken.
Franz hat das Benzin bezahlt und ging in der Tankstelle auf die Toilette.
Die Heimfahrt verlief problemlos.

Um 16.45 Uhr setzte ich Franz vor seinem Haus ab.
Dann war ich wieder alleine!

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Ich bin noch nach Hofheim gefahren, wollte Werner besuchen, wollte Familie sehen. Vielleicht hatte Werner für mich Zeit.
Früher war das anders, hatte ich Zeit, musste Werner. Die Wanderung hat mich weichgespült, wie damals die Pilgertour.

Parteifreunde waren mit Familien zum Grillen da. Ich wurde kaum bemerkt. Werner und Annette waren im Einsatz, kümmerten sich um die vielen Gäste. Auch Suzanna war da, die kümmerte sich um Kevin und andere Kinder.

Einer sah mich ab und zu an, der war im Alter von Franz aber schlanker. Mit dem wollte ich nicht, nachher kann der nicht.

Werner hatte einmal kurz seine Hand unter meiner Bluse.
Als es aufregend wurde, seine Hand unter dem BH-Verschluss war, kam eine Parteifrau, die etwas von ihm wollte.

Enttäuscht und frustriert bin ich wieder gegangen und nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt und in den Fernsehkanälen gesucht. In ZDF Neo kam Harry und Sally.

Das ist genauso tragisch wie bei Franz und mir.
Um mich abzulenken, habe ich mir im gleichen Kanal noch einen Krimi angesehen. Die Kommissarin hieß Schwarz, und sie war blond. Es hatte mit der DDR Vergangenheit zu tun. War passend zur Wanderung.

Um 23.20 Uhr bin ich frustriert ins Bett, vorher hatte ich geduscht.
Bin auch bald eingeschlafen.

Mit Franz war das immer schön, wie er mich im Bett im Arm gehalten hat.
Zu Franz wollte ich nicht; sonst bildet der sich noch etwas ein, ich würde ihn brauchen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 20. Juni

Nachts war ich einmal auf der Toilette, da war es gerade dämmrig, etwa 4 Uhr.
Bin noch einmal eingeschlafen.

Dann war ich wach und auf der Toilette, als der Himmel purpurrot war. Sah gut aus.
Die Krähen waren zu hören.
Bald war nichts mehr zu sehen, der Himmel bedeckte sich.

Bin wieder eingeschlafen und wieder aufgewacht, war 6.20 Uhr.
Eigentlich war ich noch müde und bin dennoch aufgestanden. In diesem Zustand wollte ich den Tag nicht durchleben.

Frühstück, Haushalt, Bad.
Heute könnte ich noch zu real fahren.
Gymnastik würde ausfallen und JJ käme auch nicht. Der Kindergarten hatte wegen des Brückentages geschlossen.
Hausputz stand auch bevor.

Ich könnte zum GehTreff fahren. Lust hatte ich keine.
Aber alleine sein ist auch nichts.

Ab 8.20 Uhr regnete es. Im Wetterbericht haben sie morgens von Ävielleichtñgeredet und dann erst Ănachmittagsñ
Am besten, man hört gar nicht auf den Wetterbericht.

8.40 Uhr hörte der Regen wieder auf.

Bin auf den Friedhof gefahren.
Herbert hatte nichts zu sagen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Am Treffpunkt standen vier, als ich ankam. Kurz darauf kam Franz mit einer Rothaarigen, die kannte ich schon.
Franz aß einen Apfel und hatte als einziger ein Halbarmhemd an.
Als er mich sah, hat über das ganze Gesicht still gelacht. Der spinnt, dachte ich. Ist völlig übergeschnappt.

Als er den Mund aufgemacht hat, habe ich ihn anschließend gehasst wie selten. Ich hätte ihm die Augen ausreißen können. So ein Mistkerl!

Er hat mir, vor allen Augen, zum Geburtstag gratuliert.

Das hatte ich ganz vergessen. Sicher habe ich gedacht, irgendetwas ist heute. Aber an meinen Geburtstag habe ich nicht gedacht. Geburtstage wurden nicht gefeiert, nur bei den Kindern und speziell bei den Jungs, als sie zwölf wurden. Bei dem Gedanken bekam ich ein feuchtes Höschen.
Nun hat er also mir gratuliert. Scheiß Kerl!

Jetzt war ich bedient und habe geschluckt.
Habe gesagt, Ănach der zweiten Runde lade ich alle zum Kaffee beim Koreaner einñ

Wir sind dann gegangen.

Zwischendurch hat es kurz einmal leicht geregnet.
Vom Regen, der morgens war, sah man nichts mehr. Alles war trocken. Es war auch nur ein leichter Regen.

Die anderen haben sich mehr um mich gekümmert, wollten wissen, wie es mir geht und so.
Am liebsten hätte ich gesagt, Ămir geht es beschissen, seit Franz mich auf meinen Geburtstag hingewiesen hatñ
Habe es nicht gesagt und geheuchelt, Ămir geht es gutñ

Dann kamen noch die Walker vom Verein vorbei und haben mir ebenfalls gratuliert. Das war mir echt peinlich. Ich kann die ja nicht alle einladen. Im Lotto habe ich nicht gewonnen.

Zum Glück mussten die Walken und sind weiter gezogen.
Eine sagte, man hätte für mich gesammelt.

Wir haben dann Kaffee getrunken.
Franz hat gemeint, mit Ä66 fängt das Leben erst anñ, so hat es Udo Jürgens gesungen.
Franz ging als erster, er musste noch zu real.

Dem wollte ich nicht begegnen und blieb sitzen, sonst ermorde ich den, wenn ich den sehe.
Meinen Geburtstag musste ich schnell wieder vergessen, wie peinlich.

Es war locker bewölkt, als ich zu real fuhr. Gesehen habe ich ihn nicht. Sein Auto stand auch nirgends. Das Rot kann man nicht übersehen.

Viel einkaufen musste ich nicht, bis auf das Essen am Sonntag für Anita und Leo.

Ich fuhr nach Hause und habe noch einen Kuchen gebacken, falls der verfressene Franz kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr kamen Anita und Leo zum Kaffee, habe gesagt, Äes wäre für die Blumen gießenñ
Der Marmorkuchen war noch warm.
Für Sonntagmittag haben sie abgesagt.

Um 17 Uhr sind sie gegangen.
Das Wetter war freundlich. Jedenfalls sah man viel Blau.

Habe Werner mit Familie und Lisa mit Georg für Sonntag eingeladen. Schließlich hatte ich das Essen eingekauft, das musste ich nur ein wenig strecken.
Sie haben mir bei dieser Gelegenheit gratuliert.
Einer Frau gratuliert man sonst nicht zum Geburtstag, das macht man nicht.

Wie ich den Franz hasse, mich so in Verlegenheit zu bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Boris, ich war gerade mit allem fertig.
Er war auch fertig. Sie haben im Schwimmbad, im Wiesenbad, Beach Volleyball gespielt.

Er hat erst einmal geduscht. Habe ihm den Rücken eingeseift.
Trotz seiner Müdigkeit wurde er groß, als er meine Hände auf seiner Haut spürte. Ich war noch angezogen.
Er hat gejammert, es sei unfair, wenn ich angezogen bliebe.
Ich blieb hart und angezogen, obwohl es mich gejuckt hat.

Er meinte, wenn ich wollte, könnte er über Nacht bleiben.
Habe es innerlich als Geburtstagsgeschenk betrachtet und Äjaña gesagt Äaber nur wenn er auch brav istñ
Er hat dem zugestimmt.

19 Uhr. Wir haben zusammen Abendbrot gegessen.
Dazu habe ich mich umgezogen, alleine.
Nun saß ich im festverknoteten und geschlossenen Bademantel ihm gegenüber. Er hatte nur eine Turnhose an.
So warm war es eigentlich nicht. Aber er war jung.

Es war locker bewölkt.

Dann hat es an der Haustür geklingelt.
Einer aus Boris Klasse stand vor der Tür, wollte auch einmal auf meiner Anlage trainieren.

Boris hat sich mit ihm unterhalten.
Dann ist der andere gegangen.

Wir haben weiter Abendbrot gegessen. Boris hat erzählt, was er dem anderen sagte, dass dieser für die Übungen untauglich sei.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben noch den Abwasch gemacht, Boris hat abgetrocknet. Dabei hat er auch über meinen Po gefasst.
Habe seine Hand abgeschüttelt Äass dasñ

Er hat aufgehört, fand ich schade. Franz hätte weiter gemacht, kurz vor dem Ziel.

Boris kannte mich nicht.
Er machte oft einen unsicheren Eindruck. Bei manchen Aktionen verengten sich seine Augen zu Schlitzen. Ich denke, das ist die Unsicherheit. So soll es auch bleiben.
Nur Franz und Werner kennen mich, Franz mehr als Werner. Werner ist sich bei mir auch nicht immer sicher.

Er hat ein wenig auf der Couch geschlafen und ich habe meine e-mails durchgesehen.
Franz hat geschrieben, wohl an alle. Die Nachtwanderung und die 50 km Touren nimmt er aus dem Programm.

Wir saßen dann vor dem Fernseher, nebeneinander, wollten das Fußballspiel Frankreich gegen die Schweiz ansehen.
Boris erzählte mir, was er von den beiden Mannschaften wusste.
Meine Hand lag wieder in seinem Schoß, auf seiner Turnhose, die sich ausbeulte.
Er hatte einen Arm um mich gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Das Fußballspiel war spannend.
Dann lagen die Schweizer in der ersten Hälfte 3:0 zurück.
Boris war von dem Spiel begeistert, hatte den Arm von mir genommen.
Ich hielt meine Hand in seinem Schoß und hielt ihn fest.

Boris führte bald ein Doppelleben.
Sein Oberkörper war am Fußballspiel interessiert, sein Unterkörper an mir. Jedenfalls wuchs er beängstigend in meiner Hand.

Das Spiel dauerte etwas länger.
Boris war geschafft.

Habe ihm angeboten, wir könnten die Pause in meinem Bett verbringen.
Er war sich nicht sicher, ob er das wollte.
Ich habe meinen Bademantel etwas gelockert.
Dann wollte er doch.

Im Bett kam er schnell und fand auch gleich den Weg und pumpte, bevor ich handeln konnte.

Als er aufhörte zu zucken, meinte ich, Ăch will auchñ
Das ging dann nicht so schnell.
Er hatte wohl Angst, er würde die zweite Halbzeit verpassen.

Wir drehten uns um, ich war oben.
Dieser Anblick läßt keinen Mann kalt.

Nach einer Weile wurde er wieder groß in meiner Hand und ich führte ihn ein.
Es war einfach himmlisch, so einen jugendlichen Penis in einem zu spüren.

Dann ging es langsam los.
Er wartete auf mich.

Die Vorsitzende war nackt über ihm und er in ihr. Das beflügelte ihn, wie er einmal erzählte. Das würde ihn so richtig anmachen, mit mir intim zu sein.

Würde er das den anderen erzählen, wäre er der absolute King, meinte er.

Ich fragte ihn, ob er das mit der Gottesanbieterin kannte, die nach dem Sex dem Männchen den Kopf abbiss.
So etwas Ähnliches würde ich mit ihm machen, wenn er etwas erzählen würde.

Er glaubte mir, ich sah es ihm an. Ich würde ihm nicht den Kopf abreißen, ich würde ihn shreddern. Das wusste er nicht. Er wusste nur, ich würde etwas für ihn tödliches machen.

Meist wurde er dann wieder klein. Dann wackelte ich ein wenig mit meinen Brüsten und er vergaß die Gottesanbeterin.

Wir kamen beide.

Danach sahen wir uns weiter das Fußballspiel an.
Wir kamen gerade rechtzeitig. Ein weiteres Tor fiel für die Franzosen.
Erst als es 5:0 für die Franzosen stand, schossen auch die Schweizer zwei Tore. Ein 6. Tor fiel mit dem Schlusspfiff zusammen und wurde nicht mehr gewertet.

Er hatte in der zweiten Halbzeit wieder seinen Arm um mich gelegt. Diesmal lag seine Hand auf meinen Brüsten und knautschte sie. Ich hatte nur einen Slip mit Einlagen an und er nichts.
Sein Knautschen zog sich bis nach unten.

Um 23 Uhr lagen wir wieder im Bett.
Ich ärgerte ihn ein wenig und sagte, Ăch will auchñ
Ich kam nicht mehr, hatte mich total verausgabt.
Dann tat ich so als ob.

Anschließend war Schlafen angesagt und habe wieder meinen Slip mit frischer Einlage angezogen.
Das hat er gar nicht mehr gemerkt.
Er schlief an meinen Brüsten. Das mochte Werner auch am liebsten.
Ich konnte bei dem Nuckeln nicht schlafen aber es war schön.

Bald legte er sich auf die andere Seite.
Ich umarmte ihn und hielt seinen Penis.
Damit schliefen wir beide.

Es war Mitternacht.
Die Straßenlampen waren das einzige Licht in der Dunkelheit.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt, Samstag, 21. Juni, Sommeranfang

In der Nacht hörte ich ein Geräusch, ich war gerade eingeschlafen.
Erst war ich mir nicht sicher, dann hörte ich wieder ein Kratzen, als würde eine Katze mit ihren Krallen an Glas kratzen.

Ich stand auf.
Die Dimmeranlage ist immer aus, wenn ich zu Hause bin. Dann bin ich anderen in der Nacht überlegen, weil ich mich hier auskenne.

Im Schlafbereich fand ich nichts aber an der Terrassentür vom Erdgeschoss.
Es war der junge Mann aus Boris Klasse.
Er erschrak, als ich plötzlich an der Terrassentür innen auftauchte.

Ich konnte die Terrassentür schnell öffnen und ihn nach wenigen Metern überrumpeln, als er flüchten wollte, im für ihn unbekannten Garten.
Unter meinen Griffen gab es kein entkommen.

Ich fragte ihn, was er wollte?
Er wollte sich die Sportanlage ansehen und mich. Boris würde immer so geheimnisvoll über alles reden.
Sehen konnte er vorhin nichts, nur, dass wir das Fußballspiel ansahen. Ich hatte vorsichtshalber die Vorhänge zugezogen.
Mich erlebte er jetzt nackt, bis auf den Slip. Sein Gesicht lag an meinen Brüsten, sein Kopf hatte ich im Schwitzkasten.

Vielleicht habe ich zu fest gedrückt, als er plötzlich meinen Körper umgriff, meinen Po befingerte. Er wurde schlaff.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Erstaunlich, wie schnell sein Genick gebrochen ist. Der hatte bestimmt einen Defekt.
Ich schlief dann wieder ein.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Um 5.20 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt. Schmale Wolkenlücken ließen fahlgelbes Licht durch.

Der Servicefrau in Hüttengesäß hatte Franz gesagt, Ăhr Haar würde golden fließen, wie fertiges Getreide aussehenñ
Sie bedankte sich mit einem Lächeln und hauchte Ădankeñ
Mir sagt der nie so einen Schmus. Wie ich den hasse.

Ich bin wieder eingeschlafen.
Um 6.20 Uhr wurde ich wieder wach. Boris war aufgestanden, ging mit seiner Wäsche im Arm ins Bad. Bald würde er duschen.
Ich war noch total fertig von der Nacht. Der Junge war schwer, hatte einen schweren Knochenbau.
Es rauschte lauter als sonst, als das Wasser die menschlichen Reste durch die Kanalisation wischte.

Der Himmel war nur noch durch leichte Schleierwolken bedeckt.

Um 7.10 Uhr bin ich wieder wach geworden. Die Haustür fiel ins Schloss. Boris.

Er fuhr nach Eschborn.
Um 8 Uhr hatte er Lauftreff.

Ich bin aufgestanden, habe alleine gefrühstückt, Zeitung dabei gelesen. Es ging um die Fußballweltmeisterschaft und um die Europawahl, die kürzlich stattfand, um irgendwelche Posten.
Ein 13-Jähriges Mädchen ist vor einem Jahr in Ägypten gestorben, als man ihr die Klitoris entfernte und sie das Medikament nicht vertrug. Der Arzt redete sich heraus, er hätte nur eine Wucherung entfernt aber die Großmutter von dem Mädchen sagte, es ging um eine Beschneidung.
Ohne Beschneidung hat man keine Chancen auf dem ägyptischen Heiratsmarkt, sage die Mutter.
Ich habe noch alles.

Die jungen Turner vom Verein haben kürzlich schlecht abgeschnitten, stand in der Zeitung. Mir haben sie davon nichts in der Geschäftsstelle erzählt. Das muss unbedingt auf den nächsten Tagespunkt. Es ging um die zweite Wettkampfrunde im Turngau Main-Taunus. Ende September sind in Bad Homburg die Bezirksmeisterschaften, da müssen wir unbedingt wieder vorne glänzen.

Habe Haushalt gemacht.

Ein Brief von William kam aus Australien. Er gratulierte mir zum Geburtstag und schrieb von vier Standorten, wo die NSA aktiv ist. Niederhöchstadt sei ja bekannt, die Secret Service Agency (SSA). In Darmstadt-Griesheim gab es das European Cryptologic Center (ECC). Niederhöchstadt und Darmstadt Griesheim sind die wichtigsten Außenposten der NSA. Es gibt dann noch das Special Collection Service (SCS) und noch eine Depandance im US-Konsulat in Frankfurt am Main.

Es hat dann geklingelt.
Es war Werner und Kevin.

Werner hat sich für Donnerstag entschuldigt, da hatte er keine Zeit für mich.
Sie wären früher aus dem Urlaub zurückgeflogen, weil dringendes in der Firma war.

Kevin wollte diesmal nur kurz mit dem Lift fahren.
Ich bin nicht mitgefahren, habe aufgeräumt.
Werner trug die Spielzeugkiste in mein Zimmer.

Werner war diesmal zu schnell oder ich zu langsam.
Ich habe nichts gesagt, weil ich plötzlich Lust auf Franz bekam. Das kam noch nie vor.

Um 11 Uhr haben sie sich verabschiedet. Werner ist sensibel und hat gemerkt, ich bin nicht bei der Sache.

Kaum waren sie weg, habe ich schnell geduscht und bin nach Eschborn gefahren.

Erst war ich noch auf dem Friedhof. Das macht sich immer gut. Dabei habe ich unauffällig die Umgebung beobachtet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich tat so, als hätte ich noch in der Apotheke etwas zu tun, falls mir mein eifersüchtiger Sohn gefolgt ist.

Unterwegs bei der Wanderung sah ich manchmal ein Auto aus der hiesigen Gegend, Bad Homburg, Main-Taunus-Kreis und Frankfurt. Auch ein Flugzeug ist uns eine Weile gefolgt, hat Schleifen über uns gezogen, das war in der Wetterau.

Als ich aus der Apotheke komme, läuft mir Franz über den Weg.
Er hatte zu enge Kleidung an die Kleiderhilfe gebracht.
Wenn der so frisst, passt dem nichts mehr.

Wir sind in seine Wohnung mit dem Lift gefahren.
In der Wohnung hat er mich mit Umarmung begrüßt und ich habe mich an ihn gedrückt.
Seine Hand war unter der Bluse auf dem BH Verschluss und sagte dann, Äden kenne er nichtñ

Ich schob meine Bluse hoch. Es war ein alter BH mir Rosenmuster. Ich trage jetzt alle. Die mir nicht mehr passen, sondiere ich aus.
Er wollte mehr sehen, ließ ich nicht zu.
Ich hatte die Bärlauch Nudeln dabei, die er mir am Donnerstag in Hüttengesäß geschenkt hatte. Dazu gab es Pesto.

Wir haben zusammen gegessen.
Er hat erzählt, was er die ganze Zeit gemacht hatte. Die vielen Zeitungen, die sich während der Abwesenheit angesammelt hatten, war er am lesen. Er sei seit der Rückkehr antriebslos, keine Motivation.
Später musste er noch putzen, was er sonst freitags mache.

Das hatte ich ganz vergessen, das musste ich auch noch tun.

Nach dem Abwasch habe ich mich verabschiedet, ich hätte noch dringendes in Niederhöchstadt zu erledigen.

Wenn der noch so viel zu tun hat, kann der sich nicht mir beschäftigen.
Beim Essen äußerte Franz die Meinung, Anita würde sich neutral verhalten, wäre Männern gegenüber eher abgeneigt. Sie sei auch immer reizlos angezogen, im Gegensatz zu mir. Ich sei eine aufregende Frau und er würde oft an mich denken.
Das ging runter wie warmer Honig. Aber vielleicht wollte er nur von Anita ablenken.
Ob der etwas mit der anfangen wollte? Hatte der nicht mit mir genug?

Ich bin dann vor Zweifel gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt und meine Lust war nicht verschwunden. Ich wusste mittlerweile gar nicht mehr, auf wen ich Lust hatte. Eigentlich war es egal. Bei dem Gedanken bekam ich wieder ein feuchtes Höschen. Für was und wen?

Habe Staub gesaugt und geputzt.
Lisa wollte morgen wieder einen Kuchen aus Leutershausen mitbringen. Dann musste ich das nicht tun.

Ich habe dann gebadet, alleine.

18 Uhr. Es ist locker bewölkt aber frisch. Die Rapsfelder kommen in den Übergang zu hellbraun.

Habe Abendbrot gegessen, die Reste von gestern, Couscous mit Gemüse.

Um 19 Uhr kam Boris mit dem Rad.

_ _ _ _ _ _ _

Nach der Begrüßung mit Handschlag, Handschlag verabscheue ich, sprudelte Boris plötzlich los:
ÄBert ist verschwundenñ
ÄIch kenne keinen Bertñ
ÄBert war gestern Abend hier. Eigentlich heißt er Adalbertñ
ÄAch soñ
ÄSie haben schon überall nach ihm gesucht. Jetzt wartet man abñ

Wir haben nicht gewartet.
Boris wollte noch duschen. Sie hätten wieder Beachvolleyball gespielt. Sand war noch auf seiner Haut.

Wir haben zusammen geduscht und kamen beide, vor dem Deutschlandspiel, in meinem Bett.
Fußball begann erst um 21 Uhr.

Als wir beide hatten und Seite an Seite lagen, habe ich laut sinniert. ÄVielleicht ist dem Berti etwas zugestoßen, weil er etwas getan hat, was ein anderer nicht wollte, wie jetzt im Südschwarzwald. Da hat ein 17-Jähriger seine vergewaltige Schwester gerächt und den mutmaßlichen Vergewaltiger erstochenñ
Dieser Gedankengang hat Boris abgelenkt und er ereiferte sich, was er tun würde, würde seine Schwester vergewaltigt werden.
Dabei hatte er gar keine Schwester.

Bevor er überschnappte in seiner Gefühlswelt für eine mögliche Schwester, habe ich ihn gefragt, Äob er schon einmal in einer Höhle war?ñ
Er hat gegrinst und gemeint, in meiner.
Das habe ich erst nicht verstanden, dann wurde ich feucht und wir haben uns gebalgt.
Er kam dann noch einmal, in meiner Höhle.

Während er in den letzten Zuckungen war, habe ich gesagt, Äes ging um die Rettung von dem Höhlenforscher in den Alpen, in der großen Höhleñ

Boris meinte, Äwie der Höhlenforscher war Bert immer neugierig. Seine Neugierde ließ ihn auch nachts nicht los. Oft kam er erst morgens zurück ins Internatñ

Der Himmel war fast wolkenfrei. Die Schwalben flogen in mittlerer Höhe.

Wir sahen uns dann das Fußballspiel an, Deutschland gegen Ghana.

_ _ _ _ _ _ _

Er meinte, „ohne Frühstück und morgendlichen Sex ist der Lauftreff gut. Er hätte morgens gerne Sex, auch wenn es ihn schlaff machen würde“.

Ich bearbeitete ihn, schob ihn hin und her. In meiner Hand blieb er konstant groß.
Die erste Halbzeit endete 0:0. Es war ein spannendes Spiel.
Alle Spieler auf dem Spielfeld waren athletisch gebaut.

In der Pause führte ich ihn bei mir ein.
Boris kam, ich nicht. Ich hatte das Gefühl, jemand sah uns von draußen zu.

Als Boris fertig war, zog ich den Bademantel über und öffnete die Terrassentür.
Es war niemand zu sehen.
Es roch frisch nach Natur.

Boris folgte mir nach draußen.
Wir beobachteten gemeinsam den Abendhimmel. Es war noch hell.
Franz würde nie mehr eine Nachtwanderung mit mir machen.

Wir gingen zurück, schlossen die Terrassentür, den Vorhang und sahen die zweite Halbzeit.

_ _ _ _ _ _ _

Wir kamen wenige Minuten nach dem Wiederanpfiff, saßen nebeneinander auf der Couch.

Meine linke Hand lag in seinem Schoß, umschlossen ihn. Boris hatte seine rechte Hand auf meinem Venushügel liegen.
Die zweite Halbzeit war noch packender als die erste Halbzeit.
Deutschland schoss das erste Tor, Ghana folgte mit zwei Toren. Nun lagen wir ein Tor zurück.

Die Hand von Boris hatte sich nach vorne geschoben. Meine äußeren Schamlippen lagen zwischen seinen Fingern und bewegten sich leicht, rieben die Schamlippen aneinander.
Das hatte er sich bis jetzt noch nicht getraut, in die Verbotszone mit den Fingern vorzustoßen, den sensiblen.

Seinen Penis hielt ich schon lange, nicht erst seit heute.

So wie Boris meine Schamlippen rieb, konnte ich mich nicht mehr auf das Fußballspiel konzentrieren. Er berührte auch meine Klitoris, was mich zusammenzucken ließ.
Ich unterdrückte ein stöhnen und bis mir auf die Lippen, bis ich das Blut schmeckte.

Mit einem Mal ließ er mich los, jubelte über das zweite Tor, drehte sich zu mir und umarmte mich küssend.
So ausgelassen war er bisher auch nicht.

Er warf sich dann über mich, knautschte meine Brüste und sein Penis fand alleine den Weg in die Höhle.

Wir bewegten uns heftig, Schauer gingen durch uns hindurch. Ich weiß nicht, ob ich kam aber ich war erleichtert.

Mit unserem Ende war das Spiel zu Ende.
Wir sahen noch das blutüberströmte Gesicht von dem Müller.
2:2 endete das Spiel.

Wir standen auf, gingen wieder nach draußen. Es hatte eine Resthelligkeit über dem Taunuskamm.
Im Süden wurde es dunkel, einzelne Sterne blinkten.

Wir hatten uns umfasst, standen uns gegenüber, sahen hinaus in die Unendlichkeit des Universums.
Keinen habe ich vermisst, habe mich nur mit Boris eins gefühlt.

_ _ _ _ _ _ _

Boris fühlte das Besondere der Situation. Noch nie war er der Vorsitzenden näher gewesen, noch nie hatte er sie gurgeln gehört, noch nie hatte sie so verlangend nach ihm verlangt.

Sie waren wirklich eins gewesen, die Vorsitzende und er. Es war ein tolles Gefühl, ihre Wülste unten zu spüren, das Intimste. Er hatte sie erobert und sie gierte nach ihm. Jetzt hatte er alle Möglichkeiten offen, wenn sie nach ihm wimmerte, endlich zu kommen.

Er machte es dann im Stehen, im Garten, auf der Terrasse. Sie folgte ihm blind wie ein Hündchen. Endlich hatte er sie. Sie folgte ihm und nicht umgekehrt.

Seine Hände waren überall, als sie auf seiner Hüfte saß und er sein Becken und seinen Penis bewegte, ihre Brüste gegen seinen Brustkorb wippten.
Ihre Pobacken erregten ihn ebenso wie ihre Brüste. Er konnte nicht mehr von ihr lassen, knautschte und massierte sie.

So trug er sie ins Bett und konnte nicht mehr aufhören, in sie zu stoßen, sie, unter ihm.

Draußen war es dunkel geworden, nur die Straßenlampen spendeten Licht.

Mit einem Mal tat es weh, jede Bewegung und er rutschte heraus, war empfindlich geworden.
Nun lag sie in seinem Arm, wimmerte leicht.
War er plötzlich für sie verantwortlich?

Langsam löste er sich von ihr. Sie krümmte sich zusammen, wimmerte weiterhin.
Was war aus der kalten unnahbaren Frau geworden?
Hier lag ein Häufchen Elend, Haut und Knochen, hatte ihre Anziehung verloren.

War das die Vorsitzende, von allen gefürchtet, von ihm alleine bezwungen?

Es war Mitternacht, als er in den tiefen Schlaf fiel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag. 22. Juni

Um 2.50 Uhr war ich auf. Draußen war es dunkel, ich suchte den Mond und fand ihn im Osten über Frankfurt oder der südlichen Wetterau. Er war nur eine dünne Sichel in hellem Rotbraun.
Nach der Toilette habe ich weiter geschlafen, wie Boris neben mir.

Um 6.05 Uhr wurde ich wach und dachte, ich sei hellwach.
Ohne aufzustehen schlief ich bald wieder ein. Ich hatte noch daran gedacht, wie es gestern Abend mit Boris war, ich mich von ihm abhängig fühlte.
Jetzt hatte ich nicht die Kraft, dies zu ändern. Die Kraft musste ich mir im Schlaf holen.

7.20 Uhr wurde ich wach. Das Bett neben mir war leer.
Ich dachte, Kaffeegeruch zu riechen.
Das konnte nicht sein, Boris wollte um 7 Uhr nach Eschborn zum Lauftreff fahren.
Momentan machen sie es sich einfach und ihr Weg führt nur zum Arboretum. Danach wollten sie ins Schwimmbad gehen.

Ich stand auf und dachte daran, ob ich jetzt von Boris abhängig war, wie ich es manchmal von Werner bin, im Sex.
Mehr ist nicht aber auch nicht weniger.
Das, was Boris und Werner erzählen, interessiert mich meistens nicht.

Der Himmel war wolkenfrei aber windig, hatte 16 °C.

Als ich ins Esszimmer komme, sitzt Boris da, angezogen, sieht mich erwartungsvoll an.
ÄMoinñ
ÄGuten Morgen Renate. Wie geht es dir? Ich fühle mich prima nach der gestrigen Nacht mit dir?ñ
Das konnte ich mir denken. Bald wird er in Heldengesänge ausbrechen, wie toll er war.
ÄIch war vom Fußballspiel erschöpft. Danke für das Frühstückñ

Er hatte schon gefrühstückt und verabschiedete sich bald.

Ich seufzte hörbar.
ÄIch komme heute Abend wieder Renateñ
ÄSchön und alles Gute für dich Borisñ

Mein edler Ritter kommt zurück, um mich von meinen sexuellen Qualen zu erlösen.
Wäre ich meine Klitoris los, hätte ich solche Gefühle vermutlich nicht. Aber die ÄGeschnittenenñ litten meist daran.

Dann war Boris verschwunden, fuhr nach Eschborn. Mein jugendlicher Held. Eigentlich ist er viel zu jung für mich.
Gestern Abend hat er wohl übertrieben. Es brannte etwas. Die ungestüme Jugend.

Er war mir schon sehr nahe, in meinem intimsten Bereich, mit der Hand und es war erregend, wie sich seine Hand langsam erkundend nach unten schob.
Nur Franz war noch näher, mit dem Mund. Er war der einzige und so soll es auch bleiben.

Habe den Abwasch alleine gemacht, war im Bad, putzte Bad und Toilette für den Besuch.

Danach begann ich mit dem Mittagessen, Spargelragout mit grünem Spargel. Dann ist Schluss mit Spargel.

Um 11 Uhr läuteten Kirchenglocken.

Es war locker bewölkt und der Wind bewegte die Baumkronen.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr kamen Lisa und Georg, wenig später Werner mit Familie.
Das Ragout war im Ofen.

Das Rezept gefiel mir nicht. Außer grünem Spargel gab es Kartoffelscheiben, Möhrenscheiben, Erbsen. Es fehlte der Pfiff, den brachte ich mit geräuchertem Schinken.

Lisa half den Tisch auf der Terrasse zu decken.

Bei der Essenszubereitung hörte ich den Hessischen Rundfunk, hr1. Im Gespräch war man mit einem jungen evangelischen Pfarrer, der die Stadionkirche und die Universität in Frankfurt seelsorgerisch betreute.

Georg, Annette und Werner unterhielten sich über den gestrigen Fußballabend. Kevin leistete Lisa Gesellschaft.

Es kam Musik, ein Titel, den sich der junger Pfarrer wünschte: Barbra Streisand, ÄWomen in loveñ
Als Lisa in die Küche kam, um das Essen zu holen und auf die Terrasse zu tragen, wollte sie wissen, ob Franz zum Geburtstag gratuliert hätte?

ÄNeinñ, war meine schroffe Antwort. Was geht die das an, was mit dem Franz ist?
ÄWarum interessiert es dich Lisa?ñ
ÄIch wollte wissen, wie man Menschen, ihn, einzuschätzen hatñ
ÄEr hat mir Freitagvormittag, beim GehTreff, vor allen Augen gratuliertñ
ÄAch soñ
ÄLiebst du ihn Lisa?ñ
ÄNein. Ich mag ihn. Georg liebe ich alleine. Liebst du Franz?ñ
ÄIch weiß es nicht. Er hat einmal gesagt, er würde mich liebenñ
ÄNach deiner Operation hat es sich allerdings anders von dir angehört, als er extra wegen dir seinen Urlaub in Neuseeland abbrachñ
ÄIch weiß es nicht, was mit mir ist Lisa. Das Leben ist derzeit sehr kompliziertñ

_ _ _ _ _ _ _

Wir saßen auf der Terrasse zum Mittagessen, später bei Tee, Kaffee und Kuchen.

Lisa hatte Pflaumenkuchen mitgebracht, obwohl noch keine Pflaumenzeit war, so wie es überall Pfifferlingswochen gibt, obwohl hierzulande noch keine Pfifferlinge geerntet werden. Die gibt es aus dem Ausland. Der Sterne-Koch in Steinau an der Straße bekam seine Pfifferlinge aus Frankreich, der aus Gelnhausen aus osteuropäischen Staaten.

Es war locker bewölkt und windig.

Wieder hat es gekribbelt.

Die Hofheimer erzählten vom Urlaub auf den Malediven.
Dann redeten sie wieder von der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien, die Chancen der Deutschen, über Klose, den Torschützen.

Werner redete in Besorgnis von der Mietpreisbindung. Ein Gesetz, das demnächst verabschiedet werden sollte. Das könnte sich auf die Bauwirtschaft auswirken, weniger würde gebaut werden.

Lisa wollte von mir wissen, wie es Franz ginge?
Wußte ich nicht. War ich sein Kindermädchen?
Außerdem verfolgte Werner das Gespräch.

Ich war die einzige, für die sich Werner zu interessieren hatte.
Werner musste Lisa nicht zu nahe treten.
Würde er auch nicht, sie war reizlos angezogen.

Annette erwähnte die Samariterdienste von Werner auf den Malediven mit meiner Freundin aus Suhl. Der arme Werner wurde verlegen, dafür beulte sich seine Hose im Schritt aus.
Es war die Frage, wegen Angelika oder wegen mir?

Die Beine von Annette und Georg berührten sich wie zufällig unter dem Tisch.
Ob das Zufall war? Warum nahm keiner seine Beine zurück?
An Georg hatte ich derzeit kein Interesse.

Dafür Werner an mir und meinem Ausschnitt. Ich hatte den ausladenden BH angezogen und Werner konnte sich nicht sattsehen, stand oft neben mir.

Nach dem gemeinsamen Abwasch der drei Frauen, machten sie einen Spaziergang.
Wie üblich blieben Renate und Werner zu Hause.

14 Uhr. In der Küche war die eine Hand von Werner bald unter meinem BH, die andere unter dem Rock auf meinem Po. Er drückte mich an sich und ich ließ es zu, spürte seine Wölbung im Schritt.

Es war noch mehr bewölkt. Der Wind kam aus Westen.

Werner konnte auf der Couch.
Ich hatte es ihm leicht gemacht und den Slip unter dem Rock ausgelassen.
Danach zog ich mir einen mit Einlage an.

_ _ _ _ _ _ _

15 Uhr. Als die anderen vom Spaziergang zurück kamen, saßen Werner und ich auf der Terrasse.
Werner wirkte schläfrig.
Kevin munterte seinen Papa auf.

Lisa zeigte auf ihrem Smartphone Fotos von der Deutschland Tour.
Annette machte es ihr nach und zeigte Fotos von den Malediven.

Um 16.30 Uhr fuhren sie nach Hause, ich räumte auf.

_ _ _ _ _ _ _

Angelika aus Suhl rief an. Sie erzählte ebenfalls von den Malediven.

Sie bemerkte dann, sie Ähätte Werner vergangenes Jahr in Stendal nicht leiden können. Aber diesmal hätte er sich aufopferungsvoll um sie gekümmert, als er zufällig bei ihrem Unfall dazu kam.
Täglich hat er sie dann begleitet, im Auto und sie auf den Inlineskatern.

Am Ende ihrer Touren brachte er sie ins Hotel.
Beim Rückflug waren sie beide im gleichen Flugzeug.
Werners Frau war immer mit dem Sohn beschäftigt, der eine schwierige Trotzzeit durchmachte. Das nervte Werner.
Als sie im Flugzeug auf der Toilette war, hatte sie einen Schwächeanfall, den Werner bemerkteñ

Sie waren in der engen Flugzeugtoilette intim und Angelika erlitt einen Schwächeanfall. Werner war ausgehungert.
Eigentlich stand sie mittlerweile mehr auf Frauen. Mit Männern hatte sie kein Glück, wie ihrem tödlich verunglückten Ex und Leo.

Als sie das Gespräch beendeten, rief Meggi an.
Meggi wollte morgen kommen, jetzt wo sich alles wieder normalisierte.
Es war mir recht, ich musste Abstand zu Boris bekommen.

Um 18.30 Uhr rief Lisa an, meinte, sie Äseien gut nach Hause gekommen. Als sie in Niederhöchstadt losfuhren, sind sie über die Hauptstraße zur Autobahn gefahren. In Eschborn hätten sie Franz gesehen, auf dem Fahrrad. Eine Frau wäre bei ihm gewesenñ
Lisa legte auf, bevor ich etwas sagen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Boris mit dem Rad.
Es war locker bewölkt mit Schleierwolken am Himmel.

ÄVon Bert gab es noch nichts Neuesñ
Er meinte wohl, mich informieren zu müssen, bloß weil der hier geklingelt hat. Der hätte es dabei bewenden lassen können, mit dem Klingeln.
Ich hätte sagen können, Bert ist nicht mehr. Den braucht man nicht mehr zu suchen.

Habe gesagt, Ämorgen kommt bis Mittwoch eine Freundin von mir aus Todtnauñ
Das hat ihn ein wenig geschockt.
Der Held wurde nicht mehr gebraucht.

Wir aßen zusammen Abendbrot.
19.45 Uhr kreiste ein Hubschrauber über Niederhöchstadt. Vielleicht suchten sie Bert.

Der Wind hatte nachgelassen, kam weiter von Westen.

Dann waren wir zusammen, erst unter der Dusche, dann in meinem Bett.
Wir kamen beide.
Ich habe gesagt, er soll auf mich warten.

Ich habe Boris gefordert wie noch nie. Schließlich muss er einige Tage ohne mich sein.
Danach war er fix und fertig. Er tat mir fast leid.
Wegen Bert hat es mir nicht leid getan. Was versucht er nachts in fremde Häuser einzubrechen.

Er war nicht mein Typ.

Boris blieb über Nacht.
Er nuckelte ermattet an meinen Brüsten, bis er einschlief.
Mir lief es bis nach unten und es kribbelte.

Als er schlief, drehte ich mich um, nahm ich ihn in den Mund, aber er kam nicht mehr. Boris war leer.
Ich kam mir vor wie ein Vampir.
Werner war erledigt, als er heute Nachmittag ging und jetzt Boris.
Ich war unersättlich.
Beruhigt schlief ich ein. Das Heft hatte ich wieder in der Hand, bei Werner und Boris. Nur Franz machte was er wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 23. Juni

Wieder war ich um drei Uhr auf der Toilette. Der Morgen kündigte sich im Osten an.
Es war wolkenlos.
Nach der Toilette schlief ich neben Boris wieder ein.

5.25 Uhr wurde ich wach, Boris wälzte sich unruhig im Schlaf.
Ich nahm ihn in den Arm und er beruhigte sich. Dafür wurde er wach und seine Hände interessierten sich für meinen Körper.
Morgens mag ich nicht und Boris musste seine Grenzen kennenlernen.

Der Himmel war wolkenlos.

Ich umarmte ihn so, da blieb für weitere Bewegungen keine Luft.
Er sah es als Spaß, als morgendliches Gerangel an. Aber er kam unter meinen Griffen nicht frei.
Nach einer Weile erlahmte er und ich lockerte nach und nach meine Griffe.

In einer Überrumpelungsaktion versuchte er es nochmals.
Schnell hatte ich ihn wieder unter Kontrolle. Ich verstärkte meine Griffe und ließ es so lange, bis er schmerzhaft stöhnte. Darüber hinaus hielt ich ihn fest. Er sollte wissen, wer hier Herr im Hause ist.
Er lenkte ein, sagte es und er würde nichts mehr tun.

Er durfte meine Brüste halten und ein wenig knautschen.

6.15 Uhr standen wir auf.
Er ging ins Bad, ich in die Küche, mit festverschlossenem Bademantel.
Ich holte noch die Zeitung und sah einen knackigen Nachbarn gegenüber aus dem Haus kommen. Er war etwa so alt wie Werner. Wir grüßten uns.
Es stellte sich heraus, er wohnt seit zwei Jahren da. Ich konnte mich an ihn nicht erinnern, dafür er sich an mich.

Wir frühstückten zusammen Müsli, Boris und ich.
Ich war wieder auf Kaffee umgestiegen. Pfefferminztee wie bei der Wanderung brauchte ich morgens nicht. Das hatte wohl Carmen angeregt.

Boris fuhr um 7 Uhr nach Eschborn.
Um 7.50 Uhr hatte er Schule.

Ich las Zeitung, machte den Abwasch, räumte auf.

Um 9 Uhr kam ein Anruf aus der Geschäftsstelle. Sie fragten, ob ich morgen einen kleinen Empfang geben könnte? Man hätte für mich gesammelt.

Der Himmel war jetzt locker bewölkt.
Es war frisch und die Baumkronen bewegten sich im Wind.
Einige Felder waren schon braun, andere wechselten ins Gelbe.

_ _ _ _ _ _ _

Meine Wanderhose war kaputt gegangen. Carmen, in allen Ausrüsterläden in Frankfurt kundig, hatte mir ein großes Ausrüstergeschäft in Frankfurt in der Grusonstraße empfohlen.

Es dauerte eine Weile, bis ich es endlich gefunden hatte.
Hier war der Ostbahnhof in der Nähe und viele Polizeifahrzeuge standen herum.
Auf einer Verkehrsinsel eingezäunt, war eine Bienenanlage aufgebaut für Honig.

Zum Glück hatten sie eine Tiefgarage. Angaben im Haus waren verwirrend. Einmal gab es große Tafeln mit den Gebühren, dann irgendwo anders, die erste Stunde sei frei. Letztendlich habe ich 3 Euro für 1 ½ Stunden bezahlt.

Der Tiefgaragenfahrstuhl ging nur bis ins Erdgeschoss oder in die 4. Etage. Dabei hatte das Haus nur drei Etagen. Die Etagen waren hoch, höher als üblich.
Das Geschäft war eine Enttäuschung. Ich wollte mehr als nur die Wanderhose kaufen, auch Wanderschuhe und spezielle Unterwäsche, die Franz empfohlen hatte.
Letztendlich habe ich mir nur ein langärmliges Hemd in Funktionsstoff gekauft.

Ich fuhr nach Hause, Meggi kam meist mittags.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Um 12.10 Uhr war ich zu Hause, 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Wir beratschlagten, was wir tun wollten, auch wegen Essen.
Ich erzählte ihr von meinem missglückten Kauf in Frankfurt und dass ich es noch im Main-Taunus-Zentrum versuchen wollte.
Wir könnten uns aber auch im Studio austoben.
Meggi wollte erst entspannen.
Also fuhren wir ins Main-Taunus-Zentrum.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Im Main-Taunus-Zentrum, auf dem Weg ins Parkhaus, kam es mir vor, als hätte ich Franz, das Auto von Franz gesehen. Er saß alleine darin. So viele Autos in rot gibt es nicht.

Wir bekamen alles bei Breuninger. Allerdings waren wir anfangs auf uns gestellt. Im Tiefgeschoss war die Sportabteilung und kein Mitarbeiter zu sehen. Es war Mittagszeit und wohl alle gleichzeitig in der Mittagspause. Deutschland ist und bleibt eine Servicewüste. Da hatte Franz Recht. Unseren Verein haben wir mit seinen hinweisen auch geändert, auch wenn wir das nicht ausgesprochen hätten. Von einem Mann lassen wir uns nichts sagen.

Wir haben noch eine Kleinigkeit im Zentrum gegessen und sind dann wieder zurückgefahren.

Es war immer noch wolkenlos bei 26 °C. Ohne Wind war es heiß.
Meggi sah gut aus, dunkelbraun gebrannt. Ich war nur hellbraun.
Meggi wirkte attraktiver als ich. Das war mir recht, so zog sie alle Blicke auf sich, was sie sichtlich genoss. Sie war sehr lebhaft.
In ihrem Schwarztal war alles ruhiger und bedächtiger.

Wir fuhren zurück nach Niederhöchstadt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

An einer Kreuzung war irgendetwas los, Polizei und Feuerwehr, auch Leitungen wurden verlegt.
Es betraf uns nicht.
Als ich von der Umgehungsstraße auf die Hauptstraße einbiege, habe ich wieder so ein rotes Auto gesehen. War Franz etwa in Niederhöchstadt, wollte er zu mir?

Ich habe die gekauften Sachen ausgepackt und Meggi hat sich umgezogen, für das Studio.
Zum Glück war kein Mann da, ich hätte keine Chancen gehabt.

Wir haben uns ausgetobt, danach waren wir schwimmen und haben den Tag auf der Terrasse ausklingen lassen

Meggi machte den Vorschlag mit einem gemeinsamen Bad wie früher.
Wie sich das anhörte, Ärüherñ Als wäre es schon Jahre, Jahrzehnte her.
So lange kannte ich Meggi nicht aber wir waren immer vertraut.

Also badeten wir zusammen.
Meggi hatte viel zu erzählen. Wenn sie sportlich unterwegs war, lernte sie viele kennen, Sportler, Mountainbiker, Bauern, Handwerker und Wanderer. Außerdem war sie neugierig wegen der Wanderung mit Franz.

Es drehte sich so viel um Männer, dann wollten wir uns noch junge knackige Männer im Fernsehen ansehen, bei der Fußballweltmeisterschaft.

Wir hatten viel zu lachen, wie die Männer sich gebärdeten.

Als wir vor dem Fernseher saßen, hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Boris. Er hat gefragt, ob er seinen Terminkalender bei mir vergessen hatte.
Wir unterhielten uns eine Weile, Boris, Meggi und ich.
Man spürte, Boris wollte etwas von mir aber mit Meggi ging es nicht.
Außerdem zog ihn Meggi in den Bann.

Er hat sich dann verabschiedet.

Der Himmel war in vielfachen Rottönen.

Meggi wollte wissen, wer das junge Bürschlein war?

Ich erzählte von einem Internatsschüler, der auf meiner Sportanlage ab und zu trainierte.

Meggi sah mich so spöttisch grinsend an, dass wir beide lachen mussten. Ich erzählte aber nichts. Sie machte auch nur Andeutungen.

Sie meinte dann, sie habe gelesen, Ăn unserem Alter bräuchte man auch Erfahrungen mit jungen Liebhabern. Die ließen sich leicht führen und könnten immerñ

Ich sagte nichts dazu. Sie redete so, als hätte sie keine Erfahrung mit der Jugend. Ich hätte über ihren Stiefsohn Johan reden können oder über Boris.
Mit Stiefsohn hat man noch eine gewisse Distanz.

Sie hat wohl keine Beziehung zu Johan. Ich hätte ihr empfehlen können, es zu tun. Mit Werner ist es immer noch optimal.

Wir widmeten uns dann wieder dem Fußballgeschehen und ich widmete mich gedanklich meinen jungen Liebhabern. Derzeit war Boris der Top Gesetzte.

Die Fußballspiele dauerten bis Mitternacht.
Wir schliefen zusammen in meinem Bett.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt, Dienstag, 24. Juni

Wie üblich war ich nachts wach und auf der Toilette.
Die erste Helligkeit war im Osten zu sehen, also war es etwa 3 Uhr. Auf die Uhr habe ich nicht gesehen.

Wir sind um beide um 6.15 Uhr aufgestanden, wurden fast gleichzeitig wach.
Wir haben uns über den jungen Brasilianer unterhalten und auch die anderen, die meinten, ihre Trikots ausziehen zu müssen.
Da hat es schon ein wenig gekribbelt. Da wirkte Boris blass dagegen.

Wir haben Müsli gegessen.
Davor hatte ich die Zeitung geholt und den Nachbarn wieder gesehen und er mich.
Er war mir früher nie aufgefallen.

Meggi wollte sich auf der Terrasse entspannen, während ich auf den Friedhof und nach Eschborn fuhr.

Der Nachbar kam mir plötzlich in den Kopf und ließ mich nicht mehr los. Ich hatte Lust auf den. Der hatte vielleicht eine Ausstrahlung und wie der sich bewegte.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Eschborn

Ich war ab 8.30 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Im Laufe des Vormittags hat es sich wie gestern leicht bewölkt. Aber es blieb sonnig.

Um 11 Uhr gab es einen Empfang für mich. Meggi und Boris waren auch da.

Ich bekam Blumen, Pralinen und Alkohol.
Die Damen von der Geschäftsstelle freuten sich schon. Das würden alles sie bekommen.

Ich hatte einen Catering beauftragt, sich um alles zu kümmern.

Es war alles nett. Die Leute vom Verein hatten viel zu erzählen und ich war eine geduldige Zuhörerin. Das eine oder andere merkte ich mir.

Es gab nicht nur Sektempfang, auch Häppchen wurden gereicht.
Manche waren wohl ausgehungert.
Vielleicht mussten sie auch ein Mehrfaches essen, von dem, was sie gespendet hatten.

Dann traten noch die Jüngsten Turnerinnen des Vereins auf. Sie hatten am Wochenende beim Turngaufest Main-Taunus in Marburg, beim Landeskinderturnfest erste und zweite Plätze geholt. Damit wurde die Bedeutung als Turnerhochburg Eschborns gefestigt. Es waren die Jahrgänge 2006/ 2007, 2002/ 2003 und 2000/ 2001. Alle bekamen einen Buchgutschein über 50 Euro geschenkt.

Um 13.30 Uhr war alles zu Ende. Die meisten waren satt und zufrieden. Nur wenige Essensreste waren übrig.
Wegen der Hitze wurde wenig Alkohol getrunken.
Auf der Terrasse hatte es 27 °C.

Das Aufräumen überließ ich dem Catering.
Wie erwartet, kamen die Geschenke in die Geschäftsstelle.

Meggi und ich fuhren nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

14 Uhr. Annette empfing uns mit Eistee.

Kevin spielte in einem Sandkasten. Der Sandkasten mit angrenzendem Wasserteil war mit einem großen Sonnenzelt überdacht.

Kevin sah nur kurz auf, als wir ankamen und widmete sich weiter seinem Spiel.

Wir saßen unter einem Sonnenschirm.
Es war locker bewölkt aber in der Windstille sehr warm. Der Garten und die umlaufende Mauer hielten den Wind ab.

Meggi hatte viel zu erzählen, ich erwähnte den Sektempfang. Dann war die Gartengestaltung ein Thema und bald waren wir bei der Fußballweltmeisterschaft gelandet. Die Chancen unserer Mannschaft und die der anderen Teams. Dann waren die Spieler dran, die teilweise in hautengen Trikots aufliefen. Die Trikots kannte man von den Radrennfahrern.

Annette hatte eine leichte offene Bluse an, darunter einen Bikini.
Wir waren alleine, Kevin der einzige männliche Vertreter.

Nach und nach öffneten wir diverse Knöpfe und bald saßen Meggi und ich in Unterwäsche da. Wir stellten Mutmaßungen an, was unsere Männer denken würden, würden sie uns so sehen. Sie kannten uns so aber die anderen?

Um 17 Uhr sind wir gegangen und nach Niederhöchstadt gefahren.
Es war Feierabendverkehr. Im Radio sprachen sie von vielen Staus. Wir hatten keine Staus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir haben ein leichtes Abendbrot gegessen und erzählten vom heutigen Tag, dem Sektempfang und was Annette erzählte oder nur andeutete. Annette deutete vieles an, stellte Meggi fest.

Danach saßen wir noch auf der Terrasse und lasen Zeitung.
Ich war müde. Mir brannten die Augen.

19.15 Uhr.
Der Himmel war nicht mehr so freundlich. Er zog sich zu.
Bald sah man über dem Taunuskamm einen grauen Regenschleier.

Man hörte Donnergrollen und wir zogen uns ins Haus zurück. Dann regnete es auch über Niederhöchstadt.
Wir platzierten uns auf der Couch und sahen dem Fernsehprogramm zu.
Heute Abend kam ein Krimi, den Meggi gerne ansehen würde.

Ich holte eine gekühlte Sektflasche aus dem Kühlschrank und füllte zwei Sektschalen voll.
Zu so später Stunde bekam uns beiden kein Sekt mehr, wenn es mehr als eine Schale war.

Dann stellte ich fest, an den Nachbarn hatte ich nur kurz gedacht und auch mein Verlangen an ihn war nur von kurzer Dauer. Jetzt war alles wieder neutral.

Der Regen war auch nur von kurzer Dauer. Nach 15 Minuten war alles wieder vorbei, so war es auch mit dem Nachbar. Ich konnte neutral an ihn denken.
Dann fiel mir Franz ein. Den hatte ich ganz vergessen. Den hatte Meggi noch gar nicht erwähnt.

Der Himmel war grau und es war eine Art Abenddämmerung.

Wir haben den Krimi angesehen, in ZDF Neo. Danach ging Meggi ins Bett. Morgen würde es wieder anstrengend werden, die Heimfahrt. Man sei schließlich auch nicht mehr die Jüngste.

Habe in den anderen Programmen nach etwas anderem gesucht und landete bei der Fußballweltmeisterschaft.

Da war um 22 Uhr erst Anpfiff.
Eigentlich war ich ebenfalls müde aber ich wollte noch nicht ins Bett.
Vielleicht passiert noch etwas.

Um 22.30 Uhr habe ich den Fernseher ausgemacht.
Nach dem Zähne putzen habe ich mich in meine Bettdecke gewickelt. Meggi schlief eingewickelt in der ihren.
Franz würde bei diesem Anblick sagen, wir wären in unseren Kokons.
Das ist gemütlich und warm. Dabei schlief ich ein.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Mittwoch, 25. Juni

Einmal war ich nachts auf der Toilette.

Der Himmel war bedeckt, auch als wir um 7 Uhr aufstanden.
Davor war ich schon lange wach. Um 5 Uhr stritten Krähen, später hörte ich ein Flugzeug.

Beim Zeitung holen habe ich darauf geachtet, wer jetzt auf der Straße unterwegs ist.
Ein älter aussehender Mann war unterwegs, der jünger als ich wirkte. Angemacht hat er mich mit seinem Äußeren nicht.
Ich bin wahrscheinlich auch nicht für jeden interessant. Wer will am Morgen schon ein Abenteuer, oder eine schnelle Nummer. Wahrscheinlich keiner, der jetzt zu seiner Arbeit geht.

Die Rentner interessiert wahrscheinlich nur noch das nackte Überleben. Die wenigen, die dann noch können, kann man bestimmt an zwei Händen zählen. Ich kenne derzeit keinen.

Wir haben zusammen Müsli gegessen. Meggi hat von Todtnau erzählt. Todtnau sei besser als Tromsø. Sie sei zwar auch in Todtnau in gewisser Weise eine Fremde aber in Tromsø war sie auch noch eine Ausländerin, eine Deutsche.
Deutsche haben den Norwegern im letzten Krieg übel mitgespielt, besonders im Norden. Hier hinterließen sie die verbrannte Erde.
Der Krankenhausdienst ist immer gleich, selten passiert etwas Aufregendes. Sonst käme man aus dem Stress nicht mehr heraus.

Wir lasen noch Zeitung. Nun sah ich, was am Montag auf der Hauptstraße in Niederhöchstadt war. Ein Unfall.
Ein Rettungswagen befand sich mit Blaulicht und Martinshorn im Einsatz, fuhr die Hauptstraße Richtung Niederhöchstadt.
Der Rettungswagen wollte einen BMW X5 überholen. Dessen Fahrer hatte wohl das Martinshorn als auch das Blaulicht hinter ihm nicht wahrgenommen und wollte in diesem Moment links abbiegen, als der Rettungswagen überholen wollte.
Daraufhin fuhr der Rettungswagen gegen eine Straßenlaterne. Verletzte gab es, mehr aber nicht. Man ging von einem Schaden von etwa 90 000 Euro aus, davon ca. 80 000 Euro allein für den Rettungswagen.

Während Meggi ins Bad ging und anschließend ihre Sachen zusammenräumte und packte, wusch ich ab, ging danach ins Bad.

Der Himmel war bedeckt, hatte etwa 16 °C. Der gestrige Regen hatte die Luft abgekühlt. Wasserpfützen waren zu sehen.

Meggi fuhr um 9 Uhr zum GehTreff, vorher verabschiedeten wir uns. Sie würde nach dem GehTreff gleich nach Todtnau fahren.
Ich ließ über sie Grüße an ihre beiden Männer und Schwiegereltern ausrichten, verbunden mit der Hoffnung, alle wieder einmal zu sehen.
Ich sagte es arglos. Es hat auch nicht gekribbelt. Vielleicht bin ich wirklich schon alt und kann höchstens noch schmusen und genießen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Beim GehTreff waren vier Personen und warteten, als Meggi dazu kam. Die Begrüßung war herzlich. Kurz darauf, Punkt 9.30 Uhr kam Franz.
Auf dem Weg zum Arboretum kamen noch zwei weitere Personen dazu.

Jeder hatte viel zu erzählen. Eine hatte morgens eine Freundin in die Notaufnahme eines Krankenhauses gebracht.
Von Urlauben wurde erzählt, auch Franz erzählte von seiner Deutschland Tour, ein anderer von einer Eifel-Tour.
Es war nicht langweilig und die Zeit verging wie im Flug.

Bis zum Treffpunkt und Ziel hatten sich alle unterwegs verabschiedet, hatten noch Dinge zu erledigen.
Franz war zum Schluss mit Meggi alleine.
Franz lud Meggi noch zu einem Kaffee ein aber sie lehnte ab, die Todtnau-Fahrt würde noch bevorstehen.

Später, als sie im Stau stand, ärgerte sich Meggi, dass sie die Einladung von Franz nicht angenommen hatte. Sie hatte das Gefühl, Renate würde es nicht gut finden, wenn sie sich mit Franz treffen würde. Obwohl sie nie wusste, wie Renate zu Franz stand. Renate hatte Franz nie erwähnt.
Es war nicht langweilig in Todtnau. Eher etwas ruhiger als in Niederhöchstadt. Die Enge des Wiesentales war bisweilen erdrückend und schlug auf das Gemüt.
In Niederhöchstadt dagegen, die weiträumig Ebene davor, bis Berge sie begrenzten.
Ihre beiden Männer waren viel unterwegs, was ihr lieb war, so hatte sie ihre Ruhe. Mit Johannes gab es nur noch kuscheln und Johan sah sie oft interessiert an. Aber vielleicht interpretierte sie sein Verhalten falsch. Er kam ihr nicht wirklich nah.
Die Schwiegereltern kapselten sich immer mehr ab.

_ _ _ _ _ _ _

Renate hatte den Haushalt gemacht, war auf dem Friedhof und sah noch, wie sich Meggi und Franz am Treffpunkt verabschiedeten.
Zwischen den beiden war also nichts. Da hatte sie sich unnötigerweise Sorgen gemacht.

Danach war sie auf der Geschäftsstelle. Die Damen redeten vom gestrigen Empfang und wie schön alles gewesen wäre. Besonders freuten sie sich über die Geschenke, die jetzt die ihren, im Rahmen des Vereins, waren.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen. Boris leistete mir Gesellschaft, wollte abends kommen.
Ich sagte, Äich muss heute Abend zur Gymnastik, sie haben eine neue Übungsleiterinñ
Das hat ihn enttäuscht.
Ich setzte noch eines drauf: ÄNachmittags wäre ich vielleicht mit JJ unterwegsñ
Jetzt war er richtig unten. Männer!
Daraufhin bot ich ihm an, er Äkann ja vorher kommen, etwa um 17 Uhr. Ich müsste 19.30 Uhr nach Eschborn fahrenñ
Das richtete ihn wieder auf. Sein altes Ego kam zurück.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt und ruhte mich noch ein wenig aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt. Sehr langsam zogen die Wolken nach Osten.
Die Felder wurden gelber, manche waren schon goldbraun. Geerntet wurde noch nichts mit Mähdreschern.
Offiziell war gestern die Spargelernte zu Ende gegangen. Jetzt konnten sich die Spargelpflanzen bis nächstes Jahr erholen.
Ich bräuchte auch eine Erholung.

Jimmy war im Garten beschäftigt.
Die Rosen von Franz waren verblüht.
Jimmy bot mir an, JJ vom Kindergarten abzuholen. Wollte ich tun.
Ich brauchte Abwechslung zu den vielen Erwachsenen. Kleine Kinder sind so anders, so ungezwungen.

Bevor ich JJ abholte, gab ich noch Schuhe und Taschen bei der Kleiderkammer ab. Sie nahmen alles. Es war auch alles in gutem Zustand. Sie kannten mich.

Die Luft machte einen kühlen Eindruck, ich fror unter der Bluse. Nur wenn die Sonne schien, war es warm.

_ _ _ _ _ _ _

Im Kindergarten kam JJ locker auf mich zu, als ihn die Kindergärtnerin rief. Allerdings wollte er meinen Namen nicht nennen, als ihn die Kindergärtnerin danach fragte.

Er stellte bald die Frage, ob ich ein neues Auto für ihn hatte?
Hatte ich, ein weißes Rettungsfahrzeug. Damit war er zufrieden.

Ich wollte noch bei dem Bauer vorbeigehen, der Obst anbot.
Und JJ meinte, er Ämöchte ein Eisñ
Ich sagte ihm, er soll sich überlegen, was er haben möchte und nannte ihm einige Eissorten.
Er legte sich auf Schokoladeneis fest.

Wir waren beim Bauern. In seinem Verkaufsangebot waren Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren sowie verschiedene Apfelsorten.
Der Bauer war jünger als ich aber seine Haare waren schon grau. Er war ein ruhiger Vertreter seiner Art.
Eigentlich habe ich ihn mir schon öfters angesehen. Er war schlank, schlanker als Franz und hatte keinen Bauch.
Diesmal fiel mir auf, er hatte den gleichen großen und knackigen Po wie Franz.

Ich bin voll auf seinen Körper abgefahren und war im Kaufrausch. Er machte auf unbeteiligt und notierte eifrig, was ich bestellte. Je vier Körbchen Stachelbeeren und Johannisbeeren.
Ich war von dem Bauer hingerissen.

Es ist mir auch früher schon aufgefallen, auffallend viele Frauen sind immer wieder an seinem Stand.
Er hat einen Stand auf dem Montgeronplatz, wo dienstags mehr Marktstände sind.

Ich trug alles nach Hause.
Es war wärmer geworden und immer noch locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

JJ kümmerte sich um die Spielsachen und sein neues Auto.
Währenddessen wässerte ich die Stachelbeeren und holte leere Marmeladengläser.

Der Bauer ging mir nicht mehr aus dem Kopf, es kribbelte immer stärker. Nur gut, wenn nachher Boris kommt.

Von den abgetropften Stachelbeeren entfernte ich die beiden Stengel- und Spitzenansätze und schnitt die Stachelbeeren einmal durch und gab sie in eine Plastiktüte. Da konnte ich sie besser wiegen.

Die leeren Marmeladengläser wurden noch einmal heiß ausgespült.

Um 16.50 Uhr kamen Jimmy und Boris zusammen.
Zuerst spielten sie mit JJ.
Bald verabschiedeten sich Jimmy und JJ.

Boris stand erst ratlos herum, dann beteiligte er sich beim Putzen der Johannisbeeren.

Er erzählte, Ärüher hätte er seinem Vater bei den gleichen Tätigkeiten geholfen. Er konnte sich noch daran erinnern, als seine Mutter noch zu Hause war, da hat er mit ihr zusammen bei Bekannten Obst geerntetñ

Mit Boris Hilfe ging alles flott.
Während ich Marmeladen kochte, säuberte Boris die Gerätschaften.

Zur Gymnastik hatte ich wenig Lust, eigentlich war ich wieder müde.
Um 18.30 Uhr waren wir fertig.
12 Marmeladengläser kühlten ab. Ab und zu knackte ein Deckel, wenn der Unterdruck im Glas beim Abkühlen stärker wurde.

Ich zog Boris hinter mir her in mein Zimmer.
Er war gar nicht so bei der Sache und ich half ihm, sich auszuziehen. Das erregte ihn dann doch und er half mir, mich auszuziehen, was ihn noch mehr erregte. Bald stand er steil ab. Er hat ein schönes Teil und ich küsste seine Spitze, was er noch aufregender fand.

Ich sagte nur, Ädu hast einen schönen und ich will auchñ

Er gab sich große Mühe, alles hinauszuzögern bis ich kam. Ich kam schnell, in Gedanken an den Bauern.
Boris wird es verschmerzen. Außerdem weiß er nichts von dem Bauern.

Wir beließen es bei einem Mal und standen auf.
Ich packte meine Sporttasche.
Gemeinsam verließen wir 19.40 Uhr das Haus.

Es war locker bewölkt und stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Parkplatz kam, war Franz schon da, auch die Abteilungsleiterin und andere. Nach mir kam die neue Übungsleiterin.
Die Abteilungsleiterin stellte mich der neuen Übungsleiterin vor.
Die neue war jung, Mitte Dreißig vermutlich und attraktiv. Sie wirkte lebendig und selbstbewusst. Eine Frau eben.

Sie machte alles anders, auch das Aufwärmen. Alles machte sie bestimmt, hatte ihre eigenen Vorstellungen.
Unsicherheiten gab es bei der Ansprache, ob Sie oder Du.
Das war ihre einzige zeigende Unsicherheit. Fachlich war sie ok.

Franz meinte, Äsie seien alle Sportler und da sei man beim Duñ
Dabei grinste er mich an.
Ich war empört. Was hat er mich so anzumachen? Ich bin die Vorsitzende des größten Vereins! Er ist nur ein Teilnehmer.
Er hat noch versucht, etwas Humorvolles anzubringen, was noch nicht so gelang.
Die Männer verhielten sich noch ruhig. Sie können auch anders. Erst warteten sie noch ab.

Nach 21 Uhr blieben mehr als bisher.

Sonst waren es etwa fünf Personen, jetzt blieben elf, auch Franz.

Am Ende zeigte sie Unsicherheit. Sie vermisste eine schwarze Tasche. Die fand sie dann in ihrem Auto.

Ohne Franz einen Blick zu würdigen, fuhr ich nach Hause, vor Franz. Ich beobachtete ihn im Rückspiegel und er mich.
Der war richtig empörend, sich so zu verhalten.

Ich fuhr auf geradem Wege nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich ausgepackt und noch etwas gegessen.
Müde war ich noch nicht.

Ich dachte an Boris und den Bauer.
Mit mir zufrieden sah ich mir Fußball im Fernsehen an.
Frankreich gegen. Ich habe es vergessen.

Sie spielten aufregend, aber auch nicht aufregend genug. Ich wurde zusehens müde und schaltete noch vor der Halbzeit aus.

Nach dem Bad kuschelte ich mich in meine Bettdecke, am Rande des Bettes. Für Franz war immer Platz in meinem Bett und schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 26. Juni

Nachts war ich einmal auf der Toilette, da war noch alles dunkel. Die letzten Reste von Boris verabschiedeten sich ungenutzt. Boris hat mir gut getan.
Durch das gekippte Fenster kam es kalt herein und ich schloss das Fenster.

5.10 Uhr war ich noch einmal auf der Toilette.
Schleierwolken waren am Himmel und der Morgen zeigte sich mit der Morgenröte. Rote Schlieren waren am Himmel.
Der Sonnenball war noch nicht zu sehen.

Im Bett wollte der Schlaf nicht kommen. Ich dachte an den unauffälligen, stillen Bauer und den ungestümen Boris.
Aber es erregte mich nicht.
Unruhig wälzte ich mich hin und her und überdachte meine Situation, die neue Übungsleiterin und Franz. Beides belastete mich nicht.

Der Himmel war bedeckt, nur wenige Wolkenlücken waren zu sehen.

6.45 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Straße war niemand zu sehen.
Ich frühstückte alleine mein Müsli und las die Zeitung dazu.

Jetzt wusste ich, gegen wen die Franzosen gespielt haben. Sie spielten torlos unentschieden gegen Ecuador.
Gleichzeitig spielten die Schweizer. Die gewannen 3:0 gegen Honduras.
Fußballmäßig war ich wieder auf Stand.

Ende Juli gibt es an zwölf Tagen Industriekultur Rhein-Main. In der Zeitung war ein Artikel über die Kläranlage in Niederrad. Das hätte mich früher nie interessiert, was mit meinen Rückständen passiert. Aber ich hatte auch andere Rückstände, die dort spurenlos beseitigt wurden. So sollte es auch in Zukunft sein.

Die alte Kläranlage in Niederrad ist wohl die älteste Kläranlage Europas.
Ich dachte immer, Paris oder London wären älter.
Nun denn, also Frankfurt Niederrad.
Das Gebäude wurde 1904 eingeweiht. Die Reinigungsbecken sind älter. Sie wurden 1887 in Betrieb genommen. In dem Artikel ging es auch um die Wasserversorgung von Frankfurt am Main und wie sich die Entsorgung vom Plumpsklo bis zu den gegenwärtigen Toiletten entwickelten.
Vor der Kanalisation gab es 50 bis 80 Thyphusfälle pro Jahr und 100.000 Einwohnern. Ende 1880 verfügten 80 % der Haushalte in Frankfurt über einen Anschluss an die Kanalisation. Die erste Kanalisation geht auf das Jahr 1876 in Frankfurt zurück. Damals wurde das Abwasser noch ungeklärt in den Main geleitet.
Die Kläranlage nahm am 1. August 1867 ihren Betrieb auf.

In den vier Becken von etwa 82 m Länge floss das Wasser langsam, damit die Feststoffe Zeit hatten, sie abzusetzen.
Ob sich die Feststoffe von der Shredderanlage auch absetzten?

Seit 1960 gibt es eine weitere Kläranlage in Griesheim, fast am Westhafen und eine in Sindlingen.
Die Abwässer von Niederhöchstadt fließen vermutlich nach Griesheim.

20 % der Feststoffe setzen sich noch immer am Boden ab, den Rest besorgen Mikroorganismen. Die werden sich als Kannibalen entwickelt haben, wenn von meiner Shredderanlage etwas kommt.
Gemessen an der Gesamtmenge, die gereinigt werden, nehmen meine unregelmäßigen Einleitungen einen minimalen Wert ein.
Wenn es so bleibt, ist es mir recht.

Nach dem Zeitung lesen habe ich abgewaschen, Haushalt und war im Bad. Damit die Mikroorganismen etwas zu tun haben.
Den Einkaufszettel habe ich gemacht und bin zu real gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vor real war ich noch auf dem Friedhof.

Bei real verlief alles normal. Es gab nichts Besonderes. Ich hätte mich aufregen können, ließ es. Ständig kommen Werbedurchsagen, das geht, aber die von real sind nervig Äeinmal hin, alles drinñ Das stimmte mal wieder nicht. Gelatine Pulver gab es nicht. Das fehlt oft.

Als ich mit meinem gefüllten Einkaufswagen zu meinem Auto komme, höre ich eine bekannte Stimme.
ÄDa schlagen zwei Herzen in einer Brust. Das muss schwierig seinñ

Es war Franz, der eine Frau angesprochen hatte, die mit einer Deutschland-Fahne und einer französischen Fahne am Auto fuhr.

Die beiden kamen ins Gespräch.
Hat mich nicht interessiert, wenn der fremde Frauen anbaggern muss.

Ich bin dann nach Hause gefahren. Bei real waren entweder Rentnerpaare oder Mütter mit ihren Kindern unterwegs. Reifere, gutaussehende, schlanke Männer sah ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich ausgepackt und aufgeräumt, danach meinen Salat mit Käsewürfel gegessen.
Dabei habe ich in einem Werbeprospekt der Firma Heine gelesen.

Ich habe mich noch auf die Terrasse gesetzt und einem Buch gelesen, dabei hat es wieder leicht gekribbelt.
Ich habe Boris angerufen.

Er war erstaunt über meinen Anruf. Das mache ich sonst nicht, habe es bei ihm noch nie gemacht.
Um ihn wieder auf den Boden zu bringen, habe ich gesagt. ÄDie Marmelade von gestern sei abgekühlt. Weil er geholfen hat, kann er drei verschiedene Gläser bekommen. Wenn er mag, kann er sie abholen oder ich bringe sie morgen zum Mittagessen mitñ
Damit habe ich ihn provoziert und er ist gleich darauf gesprungen.
Er wollte heute Abend kommen.
Seine Reaktion kannte ich. Franz hätte bis morgen Mittag gewartet. Der ist so etwas von langweilig und spießig.

Ich habe noch gesagt, Äheute Abend, um 18 Uhr, kommt das Fußballspiel Deutschland gegen die USA. Das will ich mir ansehenñ
Damit hatte er den zeitlichen Rahmen.
Er wollte früher kommen.

14.30 Uhr. Ab und zu habe ich Jimmy bei der Gartenarbeit zugesehen und wir haben uns knapp unterhalten.

Warm war es nicht, im Schatten hatte es gerade 23 °C. Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Boris kam um 17 Uhr, stand verlegen herum.
Vielleicht habe ich ihn kürzlich zu sehr eingeschüchtert.

Um die immer wiederkehrende Scheu zu nehmen, gab ich ihm die drei Marmeladengläser und wir aßen Abendbrot.
Ich hatte Mozzarella gekauft, Tomaten und Basilikum.

Das machte ich mit Balsamico Essig und Olivenöl an und schnitt Basilikumblätter darüber.
Dazu gab es Weißbrot.

Es hat ihm geschmeckt.
Liebe geht durch den Magen.
Von real hatte ich noch Pflaumenstreuselkuchen übrig, das aß er auch.
Seine Innereien waren gesättigt.

Ich ging vor dem Fußballspiel noch einmal auf die Toilette und zog mir dort das T-Shirt aus und kam mit dem Hausanzug zurück, den Reißverschluss zu 2/3 geöffnet.
Erst wollte ich die Unterwäsche ausziehen, aber er hatte Spaß, mich auszuziehen. Also ließ ich ihm den Spaß, falls er noch auftaut.

Um 18 Uhr kam das Fußballspiel.
In Brasilien regnete es in Strömen. Es soll dort aber warm gewesen sein und die Luftfeuchtigkeit hoch.
Hier war es nur knapp 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Wir saßen nebeneinander auf der Couch.
Er wirkte wieder verlegen wie beim ersten Mal.

Die große Vorsitzende flößte ihm wohl wieder Ängste ein.

Ich frage ihn nach Sport aus, das löste seine Zunge und seine Verkrampfung. Schließlich war er auf einem sportlichen Internat mit Schwerpunkt Turnen.
Turnen sprach ich auch an, aber da war er nicht so gut. Dagegen machte ihm Beachvolleyball im Wiesenbad Spaß.
Das Wiesenbad feierte in diesem Jahr sein 40. Jubiläum, wußte er, hatte er gelesen.

Erst hatte ich meine Hand auf seinem Oberschenkel liegen, mit dem Willen nach mehr.
Sein Oberschenkel wirkte drahtig und gut durchblutet. Er hatte Shorts an. Im Sitzen konnte man leicht frieren aber er hatte Hitze.

Weil er immer noch so unsicher war, holte ich ihm eine Cola. Die hatte ich nur für ihn gekauft.
Ich stellte sie vor ihm auf den Tisch. Dabei hatte er Gelegenheit, in meine offene Jacke zu sehen. Ich blieb länger gebückt als notwendig.

Als er unruhig wurde, richtete ich mich wieder auf und setzte mich neben ihn. Dicht an ihn. Unsere Körper berührten sich seitlich.
Wie kann ich ihm seine Hemmungen vor der Vorsitzenden nehmen?
Gleichzeitig machte es ihn an, mit der Vorsitzenden so eng zu sitzen.
Das mit der Vorsitzenden hat er mir schon öfters erzählt, also beschäftigt es ihn.

Ich spielte auf Zeit, setzte mich brav neben ihn.
Das machte ihn schließlich auch nervös.
Ich hatte mich leicht schräg hingesetzt, so hatte er seitliche Einblicke, auf meinen transparenten, ausladenden Blümchen-BH.

Als er mehr zu zappeln begann, fragte ich ihn, ÄOb es ihm nicht warm wäre? Er könne ruhig seine Shorts ausziehen. Unter Sportlern hat man schließlich keine Scheuñ
Er feuchte seine Lippen an, stand auf und zog sich die Shorts nach unten. Auf halbem Wege hielt er inne und wollte sie sich wieder hochziehen.
ÄHat dein Slip Löcher? Oder warum ziehst du deine Shorts wieder an?ñ
Ich wusste warum. Sein Slip stand spitz ab.

Er ergab sich seinem Schicksal und zog die Shorts nach unten, setzte sich wieder neben mich.
Während er sich setzte, öffnete ich gänzlich meine Jacke, zog sie leicht auseinander. Mein BH war zu sehen.

Ich fragte ihn, was heute in den Schwimmbäder bei Frauen die Mode sei? Einteilige Badeanzüge, Bikinis oder oben ohne wie in den FKK Stränden?
Bei FKK hat ein Auge von Boris gezuckt und fragte ihn: ÄOb er schon einmal auf einem FKK Strand war?ñ

Jetzt hatte er sich gefangen. ÄZu Hause wären sie im Sommer immer an FKK Ständen an der Ostsee gewesen, auf Rügen bei Binz und auf dem Darß bei Prerowñ
ÄDann macht er dir ja nichts aus, mit wenigen Textilien da zu sitzenñ
Es entspannte ihn und die Beule in seinen Shorts ging zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Wir verfolgten das Fußballspiel im Fernsehen.
Unsere Oberkörper berührten sich stärker, er wich nicht mehr aus.
Er sah mehr auf meinen BH und meine Brüste, als auf den Fernseher.

Am Himmel waren wenige Schleierwolken.

Ich ließ beruhigend meine Hand auf seinem Oberschenkel liegen.
Er hatte einen grünen Slip an und die Beule wurde größer.
Meine Hand rutschte leicht nach innen.

Plötzlich bekam er einen Hustenanfall und beugte sich nach vorne.
Ich zog ihn zu mir und klopfte ihm auf den Rücken, zwischen die Schulterblätter.

Nun ging alles ganz schnell.

Er schob meine Träger von den Schultern und zog meinen BH nach unten, küsste mein Brüste.
Ich hatte in seinen Slip gefasst und spürte, wie er immer größer wurde.

Als er sich kurz aufrichtete, um einen Schluck Cola zu trinken, zog ich ihm seinen Slip nach unten, küsste seine Pobacke.
Daraufhin zog er mir alles aus. Ich ließ ihn hantieren, hob nur mein Becken und legte mich auf den Rücken.

Wir kamen auf der Couch und bekamen das 1:0 von Thomas Müller nicht mit.
Auf der Couch kam nur er, immer wieder, als wäre vieles aufgestaut.

Um 20.45 Uhr zog ich ihn in mein Zimmer.
Da kamen wir beide.

Als wir fertig waren, 23.15 Uhr, war Boris scheintot.
Ich setzte mich auf die Toilette und war mit mir zufrieden.

Draußen hatte es noch eine Resthelligkeit hinter dem Taunuskamm. In der Ebene war es dunkel.
Franz wäre zufrieden, wäre heute die Nachtwanderung, so lange hell. Aber nein, er bietet sie nicht mehr an. Es war aufregend mit ihm im dunklen Wald.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 27. Juni, Siebenschläfer

5.10 Uhr war ich das erste Mal auf der Toilette, davor war ich schon einige Zeit wach.
Ich hörte Krähen.
Der Himmel war im Osten wieder in verschiedenen Purpurrottönen.

Durch das gekippte Fenster kam kühle Luft und ich wickelte mich in die Gästebettdecke. Boris wollte ich nicht wecken und zu ihm schlüpfen. Sonst mag er und ich müsste ihn wieder abweisen. Das Hin und Her verträgt seine junge Seele nicht. Er braucht feste Orientierungspunkte.

Um 6 Uhr stand ich auf. Boris schlief ich noch. Ich zog mich an, Unterwäsche und Bademantel. Den Slip habe ich meistens an, wegen den minimalen Flüssigkeitsverlusten.
Als ich mein Zimmer verließ, rührte sich Boris. Verschlafen richtete er sich auf.
Seine Vorsitzende sah er nur angezogen, so muss es sein.

Ich bin in die Küche, er ins Bad.

Frisch kam es von draußen in die Küche. Es hatte 14 °C bei 50 % Luftfeuchtigkeit, der Luftdruck war im Tiefbereich bei 990 hPa. Schleierwolken waren am Himmel und ein Paar dünne Wolken.

Wir haben zusammen gefrühstückt.

Erst war Boris still, dann fiel ihm wohl etwas ein und er meinte, Ätrüher, als seine Mutter noch da war, war das Frühstück schöner, als nur mit seinem Vaterñ

Ich wusste jetzt nicht, ob das ein Kompliment war, mit seiner Mutter verglichen zu werden. Aber vielleicht dachte er, es war einfach nur schöner, mit einer Frau am Tisch zu sitzen.

Ich habe ihn gefragt, Äob sein Vater manchmal auf Dienstreisen war und ob er da weiter in seinem Bett alleine schlief? Bei uns war es so, wenn mein Mann, Herbert, beruflich unterwegs war, leisteten meine beiden Söhne mir Gesellschaftñ

Ich verriet ihm nicht, dass die Nähe zu Werner besonders aufregend war. Schlief Karl, waren Werner und ich intim. War Herbert da und schlief, kam ich oft zu Werner ins Bett mit dem gleichen Ergebnis. Werner konnte wie ich nicht genug bekommen. Oft reichte nur sein Eintauchen ohne weitere Bewegung.

Nein, das kannte Boris nicht. Seine Mutter wollte seine Nähe nicht mehr, als er etwa zehn Jahre alt war.

Das fand ich schade, gerade dann wurde es interessant. Das sagte ich Boris aber nicht.
Boris vertiefte sich in Trübsal, seine Gedanken waren wohl in der Vergangenheit.

Ich habe ihn gefragt, ob er Äheute Abend wieder kommen wollte? Wir könnten wieder Fußball ansehenñ

Das begeisterte ihn und er fragte, Äwie das Fußballspiel gestern Abend ausgegangen sei? Er wäre unkonzentriert gewesenñ
Unkonzentriert war er nicht, nur anfangs gehemmt.

Ich nannte ihm das Ergebnis, das ich aus dem Radio erfahren hatte. Am Montag würde die deutsche Nationalmannschaft gegen Algerien spielen, in der k.o.-Runde. Gestern spielten sie im Norden von Brasilien, am Montag im Süden. Regnen würde es wohl auch wieder. Nur wäre es dort viel kühler, vielleicht 10 °C. Das hatten sie alles im Radio gesagt.

Ich ließ meinen Bademantel fest geschlossen. Er sah nichts von darunter, außer meinem Hals und Kopf.
Wenn er mich so sah, war die Distanz wieder hergestellt. Heute Abend wäre das wieder anders.

Um 7 Uhr fuhr er mit dem Rad nach Eschborn.
Ich machte den Haushalt, war im Bad, saugte Staub und putzte.

_ _ _ _ _ _ _

Danach war ich auf dem Friedhof. Da war es so langweilig wie immer. Aber einige grüßten mich.
Anschließend fuhr ich auf die Geschäftsstelle.

Es war locker bewölkt, in der Sonne warm, sonst eher frisch.

Sie wollten von mir wissen, wie ich die Danke-Anzeige im Eschborner Stadtspiegel fand?
Kannte ich noch nicht, musste ich erst lesen.

Die Anzeige war nett geschrieben und ich lobte die Damen der Geschäftsstelle, was sie wieder freute.
Ich dachte, wenn sie schon die Geschenke bekommen, können sie auch etwas dafür tun. Den Catering bezahlte die Firma Merzig. Dafür war ich nett zu Werner.

Ich ging dann in die Umkleideräume und zog in der Sporthalle die Gymnastik durch. Die Anwesenden waren in Wochenendstimmung und sie sprachen auch über die vergangene Feier.

Ich wollte eigentlich gar nicht daran erinnert werden, jetzt war ich offiziell 66. Jeder wusste es, Boris auch.
Boris wusste auch sonst viel.
Das Abitur hatte er bestanden, mit 2,8.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Karl haben kein Abitur. Sie haben die mittlere Reife.
Werner Gesamtnote war 4,3 und ich musste ihn trösten. Wir mussten beide getröstet werden.
Das hat Herbert eingesehen. Er wusste nur nicht, wie ich Werner getröstet habe.

Herbert meinte ursprünglich, Äda müsse Werner durchñ, fand ich nicht. Schließlich haben auch wir ihm nicht genug geholfen, ihm zu wenig Verstand mitgegeben.
ÄWerner hatte eine schwere Kindheitñ, stellte ich danach mit Bestimmtheit fest.
ÄJeder Junge hat es schwerñ, meinte Herbert.
Ich blieb bei Werner, bis es ihm wieder besser ging. Dafür war er körperlich erledigt und bei mir brannte es höllisch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Gymnastik war ich im Internat Essen. Boris leistete mir Gesellschaft.
Es gab Matjesheringe mit Salzkartoffeln. Von meinen Matjesheringen gab ich ihm etwas ab.

Ich war dann noch auf der Geschäftsstelle und fuhr um 14 Uhr nach Hause.
Unterwegs habe ich bemerkt, ich hatte eine Tasche vergessen und bin zurückgefahren.

An der Fußgängerampel zur Grundschule musste ich halten und sah hoch. Da sah ich Franz mit nacktem Oberkörper den Balkon putzen.
Hinter mir hupte es.
Es war Grün geworden.
Mit durchdrehenden Reifen bin ich angefahren.

Ich hasse den. Der bringt mich immer wieder durcheinander. Ich habe mit dem nichts. Es waren keine ernsthaften Verfehlungen. Alle leben noch. Verärgert fuhr ich nach Hause.
Der kann mir echt gestohlen bleiben.

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich auf der Terrasse im Bikini die Zeitung gelesen.

Es war immer noch locker bewölkt. Im Schatten hatte es 25 °C bei 42 % Luftfeuchtigkeit. Der Luftdruck war konstant bei 990 hPa stehen geblieben.

Jimmy fragte, ob ich JJ abholen wollte?
Wollte ich.

JJ spielte im Garten auf Autoreifen, als ich kam.
Von dem Platz vor dem Kindergarten habe ich schon gesehen und dann doch nicht erkannt. Ich dachte, er hätte ein blaues Ringelshirt an, tatsächlich war es ein orange-blaues T-Shirt.

Er war ruhig.
Nachmittags war er meistens ruhig, wenn ich ihn holte. Diesmal kam er mir noch ruhiger vor.
Ein anderer Junge plärrte, er wolle mit JJ spielen. Der lief zu seiner wartenden Mutter und wiederholte seine Forderung.
Sie fragte mich, ob ich JJ anschließend zu Jimmy bringen würde?
Tat ich. Der andere Junge war beruhigt.

Wir, JJ und ich gingen zum Kleiderständer. Ich packte seinen kleinen Rucksack, die Brotdose, den Schmusehund, das Schmusetuch mit verknoteten kleinem Schmusehund, dann eine grüne Jacke, der er vermutlich morgens an hatte.
Seine Cup setzte ich ihm falsch herum auf, das Schild nach hinten. Jedes Mal drehte er das Schild nach vorne. Es gab eine Zeit, da wollte er es anders.

Wir verließen den Kindergarten. Es war warm.

Ich musste zu einem anderen Bauer, der andere war nur mittwochs auf dem Montgeronplatz.

Eine großgewachsene Verkäuferin saß mit einer anderen jungen Frau auf einer Bank im Hof.
Franz oder andere Männer würden die Verkäuferin attraktiv finden.

Als wir durch die Toreinfahrt kamen, stand sie auf.

Ein kleiner Handwagen stand da, auf dem unter einem großen Sonnenschirm Gemüse und Obst ausgebreitet war.

Ich wollte Blaubeeren für abends.

In einem Büchershop nahm ich noch DVDs mit sowie Bücher.

JJ blieb stumm, nichts schien aufmuntern zu können.
Diesmal kam nicht einmal die Frage, ob ich ein Auto hätte?
Auch das Thema Eis begeisterte ihn nicht.

Zwischendurch blieb er einfach stehen und meinte urplötzlich, der Rucksack sei schwer.
Er war es tatsächlich und ich nahm ihn.

Wir sahen Kinder mit Tretroller und ich erzählte, ich hätte auch einen gehabt.
Daraufhin meinte er, er hätte zwei gehabt.
Ich fragte ihn, wie er denn mit zwei Tretroller gefahren sei?
Er sagte nichts.

Unterwegs kauften wir Eis. Er wollte das hatten sie nicht, dafür Mango.
Dann sah er blaues Eis, das wollte er.

Kurz waren wir in der Wohnung, da kamen schon Jimmy und wenig später Boris.

Während die drei Männer unter sich waren, wässerte ich die Blaubeeren.
Die drei Schächtelchen hatte ich versucht, in eine schmale zu zwängen, dabei fielen die Blaubeeren heraus. Auf der Straße, im Bücken, versuchte ich die Blaubeeren in die drei Schächtelchen gleichmäßig zu verteilen. Dabei fielen welche auf den Gehweg. Deswegen musste ich sie säubern.

Kaum waren wir alleine, Boris stand verlegen herum, klingelte es.
Er war Hedwig mit Sergiu. Sie hatten ein bekanntes Päckchen dabei. Sushi.

Ich machte die drei miteinander bekannt.

Wir unterhielten uns, Boris und ich hörten zu, was die beiden zu erzählen hatte.

Dann entdeckte Hedwig die DVDs, die ich gekauft hatte, sah sie sich an und meinte, diese hätte sie versäumt, sich im Kino anzusehen und fragte, ob wir uns die DVD ÄGravityñmit Sandra Bullock und George Clooney ansehen könnten?

Taten wir.
Wir saßen auf der Couch, nur Boris auf einem Stuhl.

Die Medizintechnikerin überlebte als einzige die Shuttle Mission, als Trümmerteile ihr Raumschiff zerstörte.

Danach aßen wir die Sushis und aßen Tangsuppe dazu. Als Nachtisch aßen wir die gezuckerten Blaubeeren, die wenig Geschmack hatten.

Hedwig wollte dann unbedingt noch eine weitere DVD sehen: Cloud Atlas. Dieser Film reichte über 500 Jahre und beschrieb sechs Schicksale, die irgendwie miteinander verknüpft waren. Hedwig meinte, das Buch sei sehr kompliziert und anstrengend gewesen und man hatte nicht geglaubt, dass man einen Film daraus machen könne. Sie wäre gespannt, ob es geglückt sei.

Wir saßen also wieder vor dem Bildschirn und sahen uns den Film an. Der Film dauerte 2 Stunden 40 Minuten.

Danach saßen wir einige Minuten betäubt da. Die Zeitsprünge und die verschiedenen Lebensläufe waren anstrengend und waren dennoch zufrieden.

Hedwig und Sergiu verabschiedeten sich.
Es war 23.10 Uhr.

Wir räumten auf.
Boris gab ich ein kleines Paket, das er aufmachen sollte. Darin war ein Sommerschlafanzug.
Er bedankte sich dafür. Ich hatte das Teil bei Tchibo bestellt, weil mir die blauen Farben so gut gefielen.
Ich ging noch ins Bad.

Als ich in mein Zimmer kam, war es dunkel und Boris lag im Bett.

Ich kuschelte mich an ihn.
Es hatte wie ich nichts an.

Bald drehte er mich wie selbstverständlich auf den Rücken und sich über mich.
Kaum lag ich auf dem Rücken, spürte ich ihn schon in mir.
Ohne auf mich zu warten begann er zu pumpen und kam schnell.
Schneller als gedacht war er wieder draußen, lag auf der Seite und schlief.

Ich hörte ein Grummeln.
Ob sich ein Gewitter ankündigte?
Der Boden hätte Regen nötig. Alles war trocken.

Bald wurde das Grummeln lauter und Helligkeit füllte das Zimmer. War das ein Blitz?

23.30 Uhr Sturzbäche kamen herunter.
Boris schlief tief und fest.

Um Mitternacht hatte der Regen wieder aufgehört und ich schlief ein. Fürsorglich hatte ich mir einen Slip mit Einlag angezogen. So kuschelte ich mich an Boris.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 28. Juni

Ich hörte Tauben gurren, immer und immer wieder, sonst nichts.
Es drückte ein wenig auf die Blase und es war hell.
Ich ging auf die Toilette.

Es war 5.45 Uhr.
Da habe ich lange an einem Stück geschlafen.

Der Himmel war teilweise bedeckt. Von Westen zogen langsam Wolken heran. Wasserpfützen waren zu sehen.
Durch das gekippte Fenster kam es kühl ins Zimmer aber nicht so kühl wie in dieser Woche.
Boris schlief noch, lag auf der Seite.

Ich legte mich zu ihm, wider alle Vernunft.
Er wird nicht wollen. Nachher hatte er Lauftreff. Es war auch egal. Er machte es gut, mein jugendlicher Liebhaber.
Liebe ist eigentlich keine im Spiel. Wir haben guten Sex miteinander.

5.55 Uhr. Flugzeuge sind zu hören.

Er hat sich jetzt führen lassen, als ich ins Bett kam. Ich schob ihn und er rückte im Schlaf beiseite.
Ich lag auf dem Rücken und dachte nach. Er lag mit dem Rücken zu mir auf der Seite.
Das nächste Flugzeug kam, lauter und länger. Boris wurde unruhig, wälzte sich im Schlaf.

Dann war er wach.
ÄMoinñ, sagte er, ich nickte nur.
Ich verhielt mich still. Gleich musste er aufstehen. Vielleicht kuschelte er noch mit mir.
Er würde ins Bad gehen, ich in die Küche, wie immer.

Er drehte sich zu mir, legte einen Arm über mich, sah mich an.
Er hatte den Sommerschlafanzug von mir an, hatte ihn wohl in der Nacht angezogen.
Dann richtete er sich auf, zog sich den Schlafanzug aus.

Statt aufzustehen, legte er sich wieder neben mich, wieder einen Arm über mich.
Er lag auf dem Bauch, den Kopf zur Seite, zu mir gedreht.
Bauch liegen ist nicht gut, nicht für Männer, dachte ich. Das regt die nur auf.

Er stützte sich plötzlich auf und schob sich über mich, aufgestützt. Die Unterkörper berührten sich.
Boris sah auf mich herunter, wie ich platt auf dem Rücken im Bett lag, die Brüste auseinander flossen. Sie waren nur noch kleine Hügel.
Wie kleine Türme richteten sich die Brustwarzen auf, je länger er mich stumm ansah.
Wir waren zwei Stumme, Boris und ich.
Ich mag die Schwätzer nicht.

Unten drückte es gegen meinen Schritt.
Mit einer Hand versuchte er meinen Slip nach unten zu ziehen, mit der anderen Hand stützte er sich ab.
Das könnte man als turnerische Übung machen, fiel mir ein.

Ich half ihm, meinen Slip auszuziehen, hob mein Becken.

Er wollte.

Ich spreizte die Beine und tat sonst nichts.

Er führte ihn ein. Er war groß und warm.
Tiefer und tiefer drang er pumpend ein.
Er wurde schneller, pumpte bis zum kleinen Aufschrei.
Wenn er Töne von sich gibt, mag ich es.

Dann ließ er sich auf mich herab.

Ich lag nur da, die Hände an der Seite.
Ich wollte morgens nicht.

Schrumpfend rutschte er bald heraus. Er legte sich auf die Seite, sah mich kurz an. Vielleicht war ein Vorwurf in seinem Blick, ob meiner Regungslosigkeit.
Sein Atem roch abgestanden, verbraucht.
Vielleicht bin ich auch verbraucht.
Er stand auf, warf noch einmal einen Blick auf mich, das erlegte Tier.

Wortlos ging er ins Bad.
Ich fühlte mich missbraucht, ein wenig.

Er ging nicht auf mich ein, verfolgte nur seine Interessen und ich ließ es zu, ohne mich zu wehren.
Vielleicht hat er sonst wieder Hemmungen, wenn wir uns das nächste Mal sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich blieb liegen und langsam lief etwas meine Pospalte hinunter, die Reste von Boris.

Heute musste ich die Bettwäsche wechseln.
Wieder war ein Flugzeug zu hören.
Die letzten Tage hörte ich keine und jetzt so viele.

Ich konnte nicht aufstehen, unfähig etwas zu tun, blieb ich auf dem Rücken liegen.

Dann fiel die Haustür ins Schloss.

Dieses Klicken belebte mich, stand auf.

Bad, Frühstück alleine, Zeitung lesen.
Heute habe ich wieder keinen auf der Straße gesehen.
Dachte ich an den Nachbarn, blieb ich kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Boris hatte um 8 Uhr Lauftreff mit Treffpunkt vor dem Internat.

Ich war auch dort, sagte, Ăch müsste kurz in die Geschäftsstelleñ
Ich wollte sehen, wer mitläuft, in welcher Gesellschaft sich Boris aufhält.
Die meisten kannte ich vom Sehen, waren Internatsschüler.
Sie liefen los.

Der Himmel war bedeckt aber es sah freundlich aus.

Kurz war ich in der Geschäftsstelle und kam mit einem leeren Blatt Papier wieder heraus, falls mich jemand gesehen hat.
Danach fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es hatte 20 °C und die Luftfeuchtigkeit hatte 62 %.

Ich wechselte die Bettwäsche von meinem und dem Gästezimmer und ließ eine Waschmaschine laufen, machte den Abwasch, räumte auf, versorgte die Pflanzen in der Wohnung.

Kaum war ich fertig, für eine Pause, klingelte es.

9.50 Uhr. Es war Werner mit Kevin.

Kevin wollte Lift fahren.
Kevin war wie sein Vater ein Stiller.
Wir fuhren mit dem Lift und Werner drückte sich an mich, an meinen Rücken, meinen Po. Das mögen wir beide.
Seine Hände forschten und suchten unter der Bluse, unter dem BH.

Kevin sah einmal kurz auf, sah die bewegende Bluse, die ihn kurz irritierte.
Der Lift war wieder einmal angekommen und es sollte wieder nach unten gehen. Das lenkte ihn ab, konnte er doch alle Tasten bedienen.

Werner trug die Spielzeugkiste in mein Zimmer.

Ich hatte die Bluse und die Shorts ausgezogen, stand in meinem Zimmer, fragte Werner, ob er Ămir beim Rest helfen könnte, die Haken würden manchmal klemmenñ
Sie klemmten nicht. Nur als Werner sie überhastet öffnen wollte.
Er konnte den Rest ausziehen, auch sonst konnten er und ich auch.

Kevin spielte in sich versunken auf dem Boden.

Werner erzählte, am Wochenende wären sie beim Kreisstadt-Sommer in Hofheim. Nachmittags gab es ein Kinderprogramm mit Hüpfburg, Karussell, Trampolin und anderes. Sie würden um 15 Uhr in die Elisabethenstraße fahren. Ob ich dazu kommen wollte?
Wollte ich nicht.

Gestern Abend erzählte Boris, sein Vater hätte an der Technischen Universität Clausthal eine Rentneranstellung bekommen. Sie bieten einen Master Mining Engineering Studiengang im Wintersemester 2014/ 2015 nur in Englisch an. Sie hätten zu wenig Fachpersonal.

Das hat mich alles nicht interessiert. Auch nicht der Hinweis vom Werner vom hessischen Rechnungshof. Manche Bauten seien überteuert. Zum Glück waren es nicht die Merzig Bauvorhaben. Merzig Schilder sieht man vielen Baustellen. Es ist ein Wunder, wenn da alles gut geht.

Wieder waren Flugzeuge zu hören.
Der Himmel war bedeckt, als Werner mit Kevin um 11.15 Uhr ging.
Werner wirkte matt und zufrieden.

_ _ _ _ _ _ _

Habe aufgeräumt, gelüftet und die gewaschene Bettwäsche aufgehängt.

Danach habe ich Boris angerufen, gefragt, ob er Zeit hätte? Wir könnten zusammen Rad fahren oder im Studio trainieren?

Er meinte, Äes tut ihm leid. Er hat überraschender Weise Besuch bekommen und kann am Wochenende nicht kommen. Es sind Sportfreunde, die er in Sigmaringen kennenlernteñ

Ich war frustriert, wusste aber auch, solche Bekanntschaften hören bald wieder auf. Ich musste ihm nur Zeit lassen.

Habe Anita angerufen.
Nur der Anrufbeantworter war da.

Frustriert war im Studio, habe mich ausgetobt, dann geduscht, Pasta gegessen und in einem Buch gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

16.45 Uhr. Ein Anruf kam.

Den Anrufbeantworter hatte ich nicht angeschaltet, in der Hoffnung, Boris könnte anrufen, ich würde ihm fehlen. Sonst fehle ich nur noch Werner. Wir beide haben immer guten Sex.

Es war Anita.
Sie hatte meinen Anruf auf ihrer Telefonanzeige gesehen.

Sie war auf einer Line Dance Veranstaltung in Rodenbach.

Anita kam.
Sie hatte einen dunklen Badeanzug unter ihrem dunklen Trainingsanzug an. Sie war schlank durch und durch.

Sie erzählte, ÄLeo hatte zugenommen, er hatte Bauch bekommen. Am Freitag war sie beim GehTreff und heute Nachmittag war sie mit Franz in Rodenbach. Leo hatte das Auto benötigt und Franz sprang als Fahrer ein. Sie hätte mich am Freitagabend angerufen aber keinen erreicht.
Da haben wir diesen Film angesehen.

Wir sind geschwommen.

Jetzt habe ich zum ersten Mal gesehen, Anita hatte einen knackigen Po. Der Badeanzug war ihr in die Pospalte gerutscht. Sie machte mich nicht an, obwohl jemand sagte und vermutete, Anita hätte es nicht mit Männern. Ja so ändern sich Vorlieben. Ich mag immer jüngere Männer, wie Boris, die noch intim sein können.

Wenn Anita Männer nicht mehr mag, war die Sache mit Rodenbach bedeutungslos. Franz hätte sich sowieso meist abseits der Line Dancer aufgehalten und viel fotografiert. Die Fotos wollte er abends denen zur Verfügung stellen, von denen er eine e-mail Adresse hatte.
Bald sind wir auch im Altersheim, Franz, ich und die anderen unserer Generation.

Es war ein Sommerfest und gut besucht mit Heimbewohnern und deren Angehörigen. Es war eine drangvolle Enge. Frauen waren in der Überzahl, bei den Heimbewohnern als auch bei den Besuchern.
Auch der Bürgermeister von Rodenbach wäre da gewesen, obwohl das Altersheim dem Main-Kinzig-Kreis gehörte, wie er sagte.
Ein Frauenchor aus Langenselbold sang. Zwischen den Gesängen gab es Gedichte.

Als sie das Altersheim verließen, saß vor dem Haus ein Blechorchester. Die Frauen hatten Dirndl mit großen Dekolletés an. Das sah nicht mehr gut aus, die Brüste so zur Schau zu tragen.

Es gab bei den Line Dancer wohl eine kleine Missstimmung. Beim Training der Anfänger würde der Übungsleiter immer mitmachen, jetzt hätte er sich geweigert, in der Gruppe mitzutanzen, weil man das nicht machen würde.
Die aus der Gruppe von Anita fanden es wohl nicht gut, andere, die schon länger Line Dance machen, schon.
Ihre Gruppe hatte als Vorgabe schwarze Hosen und weiße Blusen an. Alle waren Blick dicht, wie Anita mit Genugtuung feststellte.
Die Fortgeschrittenen trugen vielfach Röcke, von fußknöchellang bis zum Mini, zwei Handbreit über dem Knie.
Der Mini sah grenzwertig aus. Die Beine leuchteten so.

Ich konnte aus dem, was Anita sagte, nicht erkennen, ob sie jetzt eher Frauen oder Männer mag. Sie wirkte neutral.
Vielleicht mochte sie gar keinen mehr, hatte keinen Sex mehr, weder mit Männern, noch mit Frauen.
Gestern stand in der Zeitung, davor hatte ich es auch schon gelesen, eine 80-Jährige wurde im Altersheim von einem 40-Jährigen vergewaltigt.
Jetzt vermutete man, er hätte es aus Rache getan, um die Familie der 80-Jährigen zu strafen.
Die war wahrscheinlich bestraft, wenn bei der alles verklebt war, schmerzte das sehr, wenn er eindrang.

Der Kalenderspruch vom Wochenende hieß: ÄWenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die vorüber, in der man kannñ War von Marie von Ebner-Eschenbach.

Anita ist um 19.45 Uhr wieder gegangen.

Ich fühlte mich leer, habe etwas gegessen.
Zu nichts konnte ich mich aufraffen. Boris fehlte mir. Ich hatte es mir ausgemalt, wie es wäre, wenn er vielleicht bei mir einziehen würde, als Untermieter wegen Werner.

Ich sah mir Fußballspiele an.
Nicht wer da spielte, sondern wegen den jungen Männern, wie sie aussahen, ihren Körperbau. Keiner hatte Bauch, alle waren drahtig. Wie mögen die wohl im Bett sein?
Ihre Frisuren gefielen mir oft nicht. Viele sind an den Seiten kahl geschoren.
Ich mag es, in die Haare hinein zufassen.
Zum Schluss sah ich mir Uruguay gegen Kolumbien an aber nur bis kurz vor der ersten Halbzeit. Derjenige, der das 1:0 für Kolumbien schoss, hätte mir gefallen, seine Haare. Er hatte einen gewaltigen Schuss drauf, mit dem Fuß. Das wäre etwas, den im Bett zu erleben.

Um 23 Uhr lag ich im Bett, hörte dem Regen zu.
Davor hat es schon geregnet.
Tagsüber hat es immer wieder getröpfelt aber ab etwa 22 Uhr regnete es fest.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 29. Juni

Um 5 Uhr bin ich auf die Toilette. Davor war ich schon eine Weile wach.
Der Himmel war mit grauen Wolken bedeckt, als könnte es jeden Moment wieder regnen.
Den Taunuskamm sah man nicht, so tief hingen die wassergefüllten Wolken.

Ich konnte nicht mehr schlafen, ebenso die Krähen und die Tauben, die regelmäßig zu hören waren.
Die Tauben empfand ich als laut.
Kurz waren auch Flugzeuge zu hören.

Ich war neutral aufgelegt, fühlte mich leer.

Einzelne Wolken konnte man kaum erkennen und doch zog der Wolkenverband nach Osten. Draußen hatte es 16 °C, das zählte so früh morgens noch zu warm. Die Luftfeuchtigkeit war gestiegen, lag jetzt bei 73 % und das Tiefdruckgebiet war weiterhin im Tief mit 982 hPa. Letztendlich ist alles grau und sieht nach Regen aus.

Die Weizenfelder sehen frischer aus, als hätte der Regen sie rein gewaschen.
Auch bei Regen war ich im Groß- Gerauer Wald. Ich hatte geglaubt, das wäre vorbei. Noch war ich nicht dort.
Einige Krähen ziehen Richtung nicht zu sehenden Taunuskamm, andere sind noch lautstark zu hören.

Der erste Weltkrieg, seine Auslösung, jährte sich gestern oder vorgestern zum 100. Male.
Ob die erschossene Frau etwas geahnt hat?
Am Freitag gab es einen Kalenderspruch von Rudyard Kipling: ÄDie Ahnung der Frau ist meistens zuverlässiger als das Wissen des Mannesñ
Ich habe da auch so eine Ahnung, als würde etwas zwischen Boris und mir stehen.

Erst habe ich gelesen, dann versucht zu schlafen.

6.40 Uhr. Die Regenwolken hängen tief aber es regnet nicht. Es wirkt dämmrig.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Landschaftsraum wirkte heller. Die dunklen Wolken waren helleren gewichen.
Die Wolken zogen weiterhin nach Osten.

Die Straßen waren teilweise getrocknet, nur an den Straßenrändern waren feuchte Flächen.

Um 7.15 Uhr begann es wieder zu regnen.
Die Erde braucht das Nass, tröstete ich mich.
Krähen zankten sich.
Auf den Straßen war wenig los. Wer ist Sonntagmorgen schon unterwegs?

Boris hatte um 8 Uhr Lauftreff.

Ich bin zum Lauftreff gefahren, wollte sehen, ob jemand Neues dabei ist.
Sie standen im Windschatten des Internates. Durch die Hintertür kam ich ins Haus. Ich hatte einen Generalschlüssel, so hätte ich auch Boris in seinem Zimmer besuchen können.

Ich habe nichts verstanden, was sie redeten. Es waren die gleichen wie gestern, einige fehlten. Eine junge Frau war neu dabei. Mit ihr sprach Boris öfters. Sie war älter als er.

Ich bin, als sie weg waren, nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.30 Uhr. Ich frühstückte alleine, Haushalt, Bettwäsche abgehängt und aufgeräumt, war im Bad.
Für wen das alles?

Der Regen hatte wieder aufgehört, die Bewölkung blieb.

Zwei Waschmaschinen ließ ich nacheinander laufen, erst eine mit dunkler Wäsche, dann eine mit heller.
Ich räumte meine Schränke auf.
Vieles könnte ich der Kleiderkammer geben. Kleidung, die ich wegen Boris gekauft hatte, damit der Altersunterschied nicht so groß wirkte.
Körperlich konnte ich mithalten, kräftemäßig war ich sogar besser, war härter als er, entschlossener.

Habe die Orchideen gedüngt. Wer düngt mich, wer baut mich auf?
Ich hatte gedacht, die Zeit verbringe ich nur noch mit Boris.
Es hat doch gut geklappt mit uns, er durfte, wann er wollte.
Ich war nicht verklebt. Bei mir ging es immer.

Habe eine Tomaten-Tarte hergestellt. Gestern habe ich Anita für heute zum Mittagessen eingeladen. Eigentlich war es für Boris.
Leo ist über das Wochenende verreist, Anita ist alleine.

Um 11 Uhr hat es gekribbelt. Das ist jetzt vorbei.

Daran muss ich mich gewöhnen. Es kribbelt und hört irgendwann wieder auf. Dann kribbelt nichts wehr.

_ _ _ _ _ _ _

11.15 Uhr rief Peter an. Er sei gerade gelandet, müsste noch einiges erledigen, könnte aber um 14 Uhr bei mir sein, falls ich Besucher aus den USA empfange.

Er durfte kommen, Ablenkung war notwendig.

Die Tarte war im Ofen.
Ich deckte den Tisch für zwei, für Anita und mich.
Ich hängte Wäsche auf.

11.30 Uhr kam Anita.

Sie war gesprächig aufgelegt, erzählte von dem, was sie gestern in Rodenbach von anderen hörte, von Abiturfeiern, die aus den Rudern gelaufen waren. Von verärgerten Lehrern und enttäuschten Schülern. Von Abiturienten, die aus Spaß Fünftklässler unter Alkohol setzten, andere füllten Klassenzimmer mit Luftballons. Von Feiern der Abiturleute, von Tanzschulen, redete sie. Das lenkte mich von meinen Enttäuschungen ab. Das mit Boris ist bestimmt schwerwiegender, das spüre ich.
Franz erzählte einer Teilnehmerin, Ăsein Herz würde an einem dünnen Faden hängen. Zu leicht würde er es verlierenñ Die Angesprochene meinte, Ădas sei doch schön, sich zu verliebenñ
Das lehnte Franz ab, er hätte sich in 2009 unglücklich verliebtñ

Anita lobte meine Tarte. Ich fand sie auch gut.
Die Tarte war saftig. Mit Rosmarin und Honig wurde die Tarte zum Schluss begossen. Deswegen schmeckte sie süßlich.
Wir aßen zusammen eine Hälfte der Tarte, dadurch konnte ich mir den Rest einfrieren.

Wir tranken noch einen Kaffee, danach wusch ich ab.
Anita trocknete ab.
Die zweite Waschmaschine war fertig, auch diese Wäsche hängte ich auf.
Anita verabschiedete sich. Sie hätte noch zu tun, wollte später nach Rad fahren, fragte, ob ich mitkommen wollte?
Wir könnten noch in einer Äppelwoikneipe einkehren.
Ich wollte nicht.
Außerdem kam Peter.

Ich wurde aus ihr nicht schlau. Wir mögen uns, aber abgefahren sind wir aufeinander nicht. Jedenfalls hat es nie gekribbelt, solange sie hier war. Allerdings war der Radausflug eine versteckte Anmache, empfand ich.

Als sie ging, hat es kurz danach gekribbelt.
Dann läutete es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Peter. 13.50 Uhr.

Wir hielten uns nicht lange mit Umarmen auf.
Wir waren in meinem Zimmer.
Zuerst durfte er alleine, um den Druck abzubauen. Dann hatten wir Zeit und ich kam auch.

Es war immer noch bewölkt aber nun mit kleinen Wolkenlücken.

Wir lagen beieinander, umarmten uns, erzählten von früher, das noch gar nicht so lange zurück lag. Das war die Zeit nach 2009 und heute.

Nachmittags wurde es zusehens sonniger. Graue Wolken trieben weiterhin nach Osten.

Manchmal schliefen wir ein, lagen uns dabei in den Armen, suchten das verlorene im anderen.
Seine Ehe war aufgrund seiner Kurierdienste mittlerweile zerbrochen, der Scheidungsprozess lief. In Deutschland war damals vieles besser.
Dank NSA waren seine Kurierdienste begehrt, die ihn rund um den Globus brachte, einschließlich vom US-Militär genutzt wurde.
Alle zwei Wochen war er in Deutschland. Er durfte Militärmaschinen nutzen.

Die Wolken waren einzeln zu erkennen, die blauen Wolkenlücken wurden immer größer.

Wir waren beide zufrieden.
Peter mag es klassisch, von Angesicht zu Angesicht. Das ist mir auch lieber.
Er ist auch sehr behutsam, im Gegensatz zu Werner.

Wir sind dann aufgestanden.
16.30 Uhr hatte es außen 21 °C. Die Luftfeuchtigkeit war auf 62 % gesunken, der Luftdruck war leicht auf 985 hPa gestiegen.

Zum Schluss haben wir im Esszimmer noch Früchtetee getrunken.
Um 17.30 Uhr fuhr Peter.

Ich überlegte, ein Entspannungsbad zu nehmen.
Da klingelte es wieder an der Haustür.
Ich vermutete, Peter hätte etwas vergessen oder er wollte für immer bei mir einziehen. Das hatte ich ihm angeboten.

_ _ _ _ _ _ _

Boris stand verlegen vor der Tür.
Sein Besuch sei wieder abgefahren, nach Meiningen.

Mehr sagte er nicht.
Seine Sturm- und Drangzeit war wohl vorbei.

Er kam ins Haus, streifte mich wie zufällig. Aber es ergab sich nichts, keine leidenschaftliche Umarmungen und das Geständnis, ich würde ihm fehlen.
Er war nur still und gehemmter als sonst.

Um 18 Uhr regnete es heftig. Dabei wurde es dunkel, so viel Regen fiel.

Wir aßen zusammen Abendbrot.
Ich erzählte von Anita und ihrem Line Dance Auftritt.

Ich fragte ihn, ob er außer Englisch noch andere Fremdsprachen sprechen würde?
Ja, er konnte noch russisch. Im Internat gebe es einige, mit denen er ab und zu russisch reden würde, um es nicht zu verlernen. Sein Vater würde sich mit ihm oft russisch unterhalten.
Sein Vater kennt viele von früher, vor der Wende 1989. Die würden gerne russisch reden. Daher kann er das, aus den Gesprächen.

Die Schule war vorbei aber das Turninternat ging noch weiter bis September.
Er hatte verschiedene Bewerbungen geschrieben, auch an die Polizei. Aber die würde seit Monaten nichts von sich hören lassen. Zur Polizei ginge er am liebsten, um dort Sport zu machen.

Ich hatte noch eine DVD, ÄDie Bienenhüterinñ Im Film suchte ein Mädchen von 14 Jahren die Identität ihrer verstorbenen Mutter, die sie als 4-Jährige erschoss.
Der Film berührte uns beide.

Wir saßen nebeneinander, ohne uns zu berühren. Irgendetwas stand zwischen uns. Nur Boris wusste was es war und er sagte es nichts, ich spürte es nur.

Um 20.30 Uhr fuhr er wieder.
Wir sagten nur tschüss, keine Annäherung, nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Ich brauchte Entspannung, sah mir einen Beitrag im Fernsehen an, der aus Berlin kam und etwas mit der Fußball-Weltmeisterschaft zu tun hatte, mit dem Lied dazu.

Es hat einmal gegrummelt. Interessiert hat es mich nicht. Ich war im geschützten Zuhause.

Dann sah ich mir auf irgendeinem Fernsehkanal Pater Braun an. Der Pater war schwer zu verstehen, sein bayerischer Dialekt.
Fußball wollte ich mir nicht ansehen und schaltete in HR3. Hier gab es einen Tatort, der in Berlin spielte. Eine krebskranke Rauschgiftermittlerin von zwei Töchtern ermittelte im Drogenmilieu.
Dieser Film hatte mich wach gemacht, die männlichen Kommissare fand ich interessant, den älteren.

Dann schaltete ich auf Fußball um, Griechenland gegen Costa Rica. Das ging in die Verlängerung und mit Elfmeterschießen. Costa Rica kam weiter. Sie werden gegen die Niederländer spielen, die 2:1 gegen Mexiko gewannen.

Um 1 Uhr lag ich im Bett und war überdreht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 30. Juni

Gefühlsmäßig war ich lange wach, bis ich heute Nacht einschlief. Aber was sind schon Gefühle. Je älter ich werde, umso merkwürdiger kommen mir Gefühle vor. Gefühlen gehe ich aus dem Weg, versuche Abstand zu gewinnen. Wenn ich wegen irgendjemand Schmetterlinge bekomme, ignoriere ich es. Franz soll mir ein warnendes Beispiel sein.

Das späte ins Bett gehen, hat mir nicht geholfen, länger zu schlafen. Um 5.20 Uhr war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen, auch nicht nach der Toilette. Also kreisten die Gedanken. Sie kreisten um Boris. Was war bei ihm passiert, das ihn so veränderte?

Er kam schon verändert an. An dem Film mit der Bienenhüterin kann es nicht gelegen haben. Seine Mutter lebt noch, lebt mit einem jüngeren Mann zusammen. Wer weiß, wie die Trennung zwischen Boris und seiner Mutter war, ob er sich für irgendetwas schuldig fühlte.
Mit grübeln werde ich es nicht erfahren. Beim nächsten Mal werde ich ihn fragen.

Der Himmel war bedeckt, mit Wolkenlücken. Die Wolken sahen harmlos weiß aus.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe im Bademantel die Zeitung geholt.
Keiner war auf der Straße.

Ich habe gefrühstückt, dabei Zeitung gelesen.
Hat das früher Herbert gemacht, habe ich es gehasst, schließlich saß ich ihm gegenüber. Aber für sein leeres belangloses Gerede war ich auch nicht zu haben.
Vielleicht hätte ich damals schon besser alleine gelebt. Vieles hat mich an Herbert gestört. Er hätte mich ab und zu besuchen können, wenn etwas zu reparieren war.

Werner hat am Samstag von einem Unfall auf der A66 erzählt. Diesmal war ein kleiner Bericht in der Zeitung. Der Unfall war bei Unterliederbach und eine 52-Jährige Frau wurde schwer verletzt. Die Frau hatte einen Lastwagen rechts überholt und kollidierte fast mit dem Fahrzeug eines Mannes, der korrekterweise den Lastwagen links überholte.
Es hat mich dann nicht weiter interessiert. Werner war in den Unfall nicht verwickelt, das war schon einmal wichtig.

Danach war Haushalt angesagt und eine Waschmaschine lief mit Handtüchern.

Das späte zu Bett gehen und früh aufstehen, merke ich. Ich fühle mich schlapp.
Ich bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Ein Brief von William aus Australien wurde per Kurier zugestellt.

Ich musste den Brief elektronisch quittieren.

William hätte Arbeit in einer Computerfirma gefunden.
Er beschrieb die Situation vor Ort, seiner Schwester.

Zwischendrin war ein Satz: Der rote alte VW Bus in der Straße soll dein Haus überwachen, wer ein und ausgeht. Ob jeder, der ins Haus geht, auch wieder heraus kommt. Es gäbe einige vermisste Personen, die wohl zu mir ins Haus kamen, sich dann aber in Luft auflösten. Jegliche Nachforschungen verliefen bisher im Sande. Auch Hubschrauber mit Infrarot hat man eingesetzt.
Satelliten hat man auf das Haus ausgerichtet. Das Überwachungsprogramm wird wegen Eric betrieben. Von dem immer noch jegliche Spur fehlt.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwie war es heute langweilig. Keiner besucht mich und quasselt mich voll.

Von der Geschäftsstelle haben sie angerufen, gefragt, ob ich morgen Mittag nach Neu Isenburg auf eine Beerdigung fahren könnte? Ich habe abgelehnt.
Was gehen mich die Toten an, die ich nicht kenne.

Ich war dann noch im Studio, um meine Muskeln auf Vordermann zu bringen.

Die gewaschenen Handtücher kamen in den Wäschetrockner, Geschirrhandtücher wurden gewaschen.
Als Hausfrau ist man beschäftigt.
Staub gewischt habe ich auch noch.

Mittags habe ich etwas Leichtes gegessen und einen Kaffee getrunken.
Danach habe ich mich eine Stunde schlafen gelegt. Aber ich habe nur gedöst, obwohl die Augen brannten.

Der Himmel war locker bewölkt bei 20 °C. Der Wind kam weiterhin von Westen.

Einem aus dem Verein wollte ich zum 80. Geburtstag gratuliert. Der war wohl verreist.
Eine andere meinte, sie hätte Besuch. Also habe ich wieder aufgelegt. Ich bin sensibel, was andere sagen.
Außerdem hatte man aus dem Hintergrund Stimmen gehört.

Bei einer anderen hatte ich den Geburtstag vergessen, sie war aber nicht da. Sie hatte vergangenen Freitag Geburtstag.
Es soll gehässig sein, einer Frau zum Geburtstag zu gratulieren. Ist mir egal.

Danach habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.
Ich könnte den Franz anrufen, fragen, was seine Möbelsache macht. Aber dann labert er einen wieder voll. Besser nicht.
Heute Abend könnte ich noch einen Spaziergang machen. Vielleicht geht er zur Skigymnastik. Besser nicht. Wenn er mich sieht, denkt er, ich sei wegen ihm gekommen.
Rudi geht wieder in die Skigymnastik, hat Anita erzählt. Sie geht montags in Line-Dance und donnerstags trommelt sie japanisch.
Damals, in Tromsø, als sie japanisch trommelten, hat Ole noch gelebt. Das war vielleicht heiß mit dem in den Klippen. Vorbei.
Hans und Ole bleiben unvergesslich.
Ich lebe schon in der Vergangenheit.

Heute Morgen im Bett habe ich es versucht, mich zu befriedigen. Es ging nicht, nicht einmal ansatzweise. Morgens kann ich halt nicht. Den ganzen Tag hat es schon nicht gekribbelt. Ich werde alt.

Wenigstens ist das Wetter schön und trocken geblieben.
Ich konnte morgen Nachmittag Lisa in Ilvesheim mit dem Motorrad besuchen. Falls die auf die Idee kommen, ich könnte doch auf die Beerdigung gehen.

Heute Abend, um 22 Uhr, spielt Deutschland gegen Algerien. Gegen die haben die Deutschen noch nie gewonnen. Diesmal zählen sie zu den Favoriten. Aber auch andere Favoriten sind schon gescheitert und nach Hause gefahren, junge Spieler mit begnadeten Körpern. Welch eine Verschwendung. Ich könnte so einen gebrauchen.
Aber ich bin jetzt schon müde. Dann wird das vielleicht wieder so ein Theater wie gestern Abend mit Verlängerung und Elfmeterschießen.

Ich hatte noch die Zeitungen zu lesen, als ich mit Franz wandern war.
Das ist dann Vergangenheitsbewältigung.
Es ist echt langweilig, alleine zu sein, wenn man es anders kennt.

Einige alte Zeitungen habe ich gelesen. Direkt Aufregendes war nicht dabei.
Ein indischer Minister hatte gemeint, Frauen müssen ab und zu vergewaltigt werden. Die brauchen dies.
Ich kenne keine, die so etwas je geäußert hat. Vergewaltigte Frauen haben meist danach psychische Probleme.

Dann wurde eine amerikanische Tanzgruppe in Bild und Text vorgestellt ÄAlvin Ailey American Dance Theaterñ
Die Männer hatten knackige Oberkörper und ausgebeulte Hosen, vorne und hinten. Die Frauen sahen eher nichtssagend aus. Mich haben die Frauen nicht angemacht.

Ein Artikel hat mich doch berührt. Ein Turner aus Eschborn wurde vorgestellt, den ich wenig kannte. Der wurde 80. Ich dachte immer, der sei 70. Der war mit Herbert zusammen. Der andere war ein besserer Turner als Herbert aber nicht mein Typ.
Ich kam durch Herbert in den Verein. Dessen Frau sei auch im Verein. Der Name sagte mir nichts, obwohl die so alt wie ich sein musste.
Von der Feier habe ich nichts mitbekommen. Das haben die mir in der Geschäftsstelle verheimlicht. Egal, ich gehe sowieso nicht gerne auf Feiern. Deswegen werde ich nicht zu Franz Geburtstag fahren, weil ich das nicht mag. Den mag ich auch nicht.
Aber dieser Artikel hat mich an Herbert erinnert. Warum musste Herbert so früh sterben? Er kam aus der fruchtbaren Wetterau, Während der 80-Jährige aus Schlesien kam. Vielleicht sind die dort robuster als die Wetterauer.

Dann war ein kleiner Bauunternehmer aus Eschborn gestorben, der viele Immobilien besaß. Dessen Schwiegervater hat das meiste davon geschaffen. Der Verstorbene hätte mich interessiert, obwohl der älter als ich war. Der war 74, also gerade acht Jahre älter. Ältere mag ich normalerweise nicht.
Ich muss Werner einmal fragen, ob wir die Firma nicht übernehmen könnten? Jetzt, wo denen ein unternehmerischer Kopf fehlt.

Dann kam das Fußballspiel Deutschland gegen Algerien.
Ich war überrascht, wie gut die Algerier spielten, unsere dagegen sahen blass aus.
Nach der regulären Spielzeit war nichts entscheiden. Also ging es in die Verlängerung.
Hier endete das Spiel 2:1 für Deutschland und ich war 0.30 Uhr im Bett.
Diesmal bin ich schneller eingeschlafen als gestern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. Juli

Um 5.30 Uhr war ich wach. Nach der Toilette wollte ich noch nicht aufstehen, schließlich bin ich am 2. Tag so spät ins Bett.
Das im Bett wälzen brachte nichts und bin 6.10 Uhr aufgestanden.
Frühstück alleine, Haushalt, Bad.

Es war leicht bewölkt, trocken. Es könnte schön werden.
Also stand nichts im Wege, mit dem Motorrad zu fahren.
Auf den Friedhof fuhr ich nicht, da komme ich noch früh genug hin.

Eschborn

8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Dort lagen sie mir wegen der Beerdigung heute Nachmittag in den Ohren. Es wäre ein ehemaliger Vorsitzender gewesen, hätte die letzten Jahre Demenz gehabt und im Altersheim gelebt.

Um 11 Uhr bin ich gefahren, nicht auf die Beerdigung, sondern nach Ilvesheim.
Die denken auch, wenn sie mich beknien, mache ich alles.

Unterwegs habe ich ihn auf der Autobahn überholt. Sein rotes Auto ist nicht zu übersehen, so viele gibt es nicht. Ist mir egal, was der macht.

Ilvesheim

Mit Lisa war ich bei Uschi im Haus Essen. Uschi hatte gekocht. Viktor saß im Rollstuhl, wurde von Uschi gefüttert. Die ALS-Krankheit schreitet voran.

Nachmittags wäre Lisa in der BMW Niederlassung am Friedhof Nord und Uschi wäre im Opel Autohaus auf dem Grundstück. Eine Betreuerin würde Viktor versorgen.
So war es sonst.

Heute wäre es anders. Heute würde Uschi mit zur BMW Niederlassung fahren. Ab 14 Uhr stünden diverse Gespräche an.

Sie würden das Motorradangebot erweitern und auch alles was dazu gehört, Bekleidung, Ausrüstung, Fahrerausbildung. BMW-Motorräder waren im vergangenen Jahr die meistverkaufte Motorrad-Marke mit knapp 23 %, gefolgt von Honda mit knapp 14 %. Erstaunlich war die Zunahme von Harley-Davidson von ca. 11,5 % an dritter Stelle.
Das bisherige Feldgelände zwischen Wallstadter Straße, Feudenheimer Straße und A6/ E50 gehörte mittlerweile ihnen, der Firma Huber. Der Bebauungsplan für diese Feldgemarkung als auch zwischen Feudenheimer Straße, A6 und Neckarkanal wurde derzeit geändert. Auf dem letzten Bereich wollte man eine Porsche Zentrum bauen.

An der Wallstadter Straße, gegenüber dem Friedhof Nord, befand sich die BMW Niederlassung.
Im Norden dazu angrenzend käme das erweiterte Motorrad-Fachzentrum mit Werkstatt und Verkauf.
Parallel zur A6 käme eine Übungsstrecke mit Hügeln bis zu 30 % Steigung für Motorräder und Autos.

Georg arbeitete als geschäftsführender Direktor im Weinheimer Steinbruch. Dort sollte eine Übungsstrecke für Motorräder als auch für Geländefahrzeuge entstehen.
Weniger Aufwand gäbe es in Hockenheim. Dort würde man den vorhandenen Hockenheim Ring nutzen, um Höchstgeschwindigkeiten zu fahren.
Georg hatte seine Fahrerambitionen begraben und widmete sich mit seinem Team der Ausbildung.

Ich war stolz auf meine Tochter.
Die DeutschlandTour mit Franz und die Begegnungen mit den Motorradgruppen unterwegs hat sie bestärkt, in diesem Feld mehr zu tun.

Ich war mit auf dem BMW Gelände und habe mir spontan ein weiteres Motorrad gekauft. Eine HP 4, eine Rennmaschine.
Sie sollte in schwarz geliefert werden.

Weiter kaufte ich einen Lederkombi in schwarz mit leuchtend roten Streifen. Dazu einen roten Helm. Ich wollte die schwarze Witwe unter den Motorrädern sein.

Lisa war über meine Wünsche begeistert. Ich schenkte ihr das gleiche und bezahlte alles in allem 60.000 Euro.

Als wir uns vor der BMW-Niederlassung verabschiedeten, sahen wir auf dem Friedhof-Parkplatz Nord das Auto von Franz.
Lisa meinte, er besucht das Grab von Emma.

Vom Hausverwalter hätte sie gehört, demnächst gäbe es einen Häusertausch. Ihr derzeitiger Hausherr, Gerhard Kuhn aus Marlach, würde das Haus von Franz in Weinheim übernehmen und Franz das Haus in Ilvesheim.
Dem Marlacher würde das Anwesen und die Weinheimer Umgebung mehr zusagen als Ilvesheim.

Ich fuhr nach Hause, 60.000 Euro leichter. Geschockt war ich von der Summe schon. Dann könnten Lisa und ich ab und zu zusammen fahren, mit zwei Motorrädern.
Außerdem könnte ich meine Fahrtüchtigkeit verbessern, im Weinheimer Steinbruch und auf der Hockenheimer Rennstrecke.

Es war locker bewölkt bei 26 °C.

Unterwegs auf der Autobahn hat es stärker gekribbelt.
Ich könnte auf den Großen Feldberg fahren. Dort oben sind immer Motorradfahrer. Vielleicht ist einer dabei, der mich interessieren könnte und mein Kribbeln befriedigt.

Je näher ich Frankfurt kam, umso müder wurde ich.
Die beiden Fernsehnächte haben mir doch zugesetzt.

Das mit dem Feldberg habe ich sein lassen. Die kurvenreiche Strecke im Taunuskamm ist übermüdet nicht zu empfehlen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr war ich zu Hause.

In vier Wochen könnte ich die neue Maschine abholen, verbunden mit einem Wochenende bei Lisa, um mich mit der Maschine vertraut zu machen.
Die Bestätigung hat mir Lisa auf den Anrufbeantworter gesprochen und nochmals für den Kauf wie das Geschenk bedankt.

Mit mir zufrieden setzte ich mich auf die Terrasse und sah Jimmy zu, wie er meinen Garten pflegte.
Das Kribbeln war noch, doch nicht mehr so stark. So wird mein künftiges Leben sein. So war es vor 2009.

Ich bin auf der Terrasse im Bikini eingeschlafen.
Jimmy hatte, während ich schlief, einen Sonnenschirm für mich aufgespannt, so lag ich nicht unter der prallen Sonne.

Als ich wieder aufwachte, war Jimmy verschwunden und es wurde kühler.
Habe mir Abendbrot gemacht und Zeitung gelesen, danach war baden und Fernsehen angesagt.
Zuerst in ZDF Neo eine Krimireihe mit Hund. Es folgten Fernseh-Nachrichten, dann wieder Fußball, USA gegen Belgien. Diesmal setzte ich mir ein Zeitlimit.

Nach der regulären Spielzeit schaltete ich den Fernseher aus. Es ging in die Verlängerung.
Um Mitternacht ging ins Bett.
Diesmal hat das Einkuscheln ins Bett wieder gut geklappt.

Bald war ich eingeschlafen.
In der Nacht wurde es frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 2. Juli

Nachts war ich einmal auf der Toilette.
Davor und danach lag ich wach im Bett.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt und keinen gesehen.

Danach alleine frühstücken usw.

Habe Haushalt gemacht und war im Bad.

Um 9 Uhr hat Anita geklingelt, gefragt, ob ich Ămit zum GehTreff fahre?ñ
Wir sind in getrennten Autos nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war wolkenlos.

Als wir ankamen, waren drei Frauen da.
Franz kam vor der Zeit.
Pünktlich sind wir gestartet.

Kurz darauf kam ein Ehepaar dazu. Sie erzählten von einer Schiffreise, die in den Norden bis Island führte.
Zwei weitere Teilnehmerinnen kamen noch dazu.
Als wir bei der zweiten Teilnehmerin waren, sie wartete auf der Brücke, geschah es.

Plötzlich lag eine auf dem Boden und richtete sich dann auf. Ihr Gesicht war mit Blut verschmiert, außerdem bluteten ihre Hände vom rauen Asphalt. Wo sie stürzte, stand die Fahrbahn einige Zentimeter hoch.
Die Gefallene setzte sich auf Anraten der anderen auf den hohen Gehweg der Brücke, um den Blutdruck zu stabilisieren.
Franz kramte Erste Hilfe Päckchen hervor. Die Gefallene tupfte sich das Blut ab.
Eine bot an, die Gefallene zum nächsten Arzt zu fahren, eine weitere Teilnehmerin begleitete die beiden.

Nun waren wir drei weniger.

Ich fand eine Teilnehmerin interessant und Franz wohl auch, der sie häufig von der Seite ansah. Sie war mittelgroß und wohl proportioniert. Po und Brüste waren größer als üblich.
Ich wusste gar nichts von den Vorlieben von Franz für größere Proportionen. War ich deswegen so wenig von Franz beachtet? Haben sich seine Vorlieben verschoben?
Er unterhielt sich mit ihr über Brustkrebs und deren Folgen.

Nach der ersten Runde verließ uns das Ehepaar, das uns von der Schiffsreise erzählt hatte. Franz hat wenig gesagt.
Nun war die Giftige noch da und Franz sagte weiterhin wenig.
Die Giftige interessierte für Matratzen. Keiner wusste etwas dazu zu sagen.
Ich sagte wie immer nichts.

Im Ziel verabschiedeten wir uns.
Anita fuhr nach Niederhöchstadt, ich ging ins Internat, Franz ging mit der Fülligen ins Ärztehaus, wo er wohnte, und wo sich eine Überweisung abholen wollte.
Franz war auf die abgefahren und mich beachtete er nicht.

War kurz auf der Geschäftsstelle, dann gab ich die Mittagsgymnastik.

Anschließend leistete mir Boris beim Essen Gesellschaft.
Erst war er schweigsam.
Um das Schweigen zu brechen erzählte ich von dem morgendlichen Sturz, abschließend habe ich ihn nach Niederhöchstadt eingeladen.
Er nahm alles schweigend zur Kenntnis

Es gab orientalische vegetarische Küchlein aus verschiedenen Getreideprodukten, dazu Quark mit dünnen Gurkenscheiben. Boris erzählte, ÄGurken würden ihm nicht bekommenñ
Ich überließ ihm einige von meinen Küchlein, gerne hätte ich ihm auch anderes gegeben, es kribbelte.

Es war locker bewölkt bei 25 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.50 Uhr war ich zu Hause.

Ich habe aufgeräumt, danach auf der Terrasse Zeitung gelesen.
Jetzt wusste ich, wie das Fußballspiel zwischen den USA und Belgien ausgegangen war. Belgien kam weiter, durch einen 2:1 Erfolg über die USA. Argentinien kam auch weiter, durch einen 1:0 Sieg über die Schweiz.
Einige indische Politiker sind auf Vergewaltigungen abgefahren. Ein indischer Parlamentsabgeordneter hat seinen Gegner Mord und Vergewaltigung angedroht.
Der andere Inder war der Innenminister des Bundesstaates Madhya Pradesh, der meinte, Vergewaltigungen sind einmal gut und einmal schlecht.
In Stuttgart bot einer aus einer Arbeitsagentur zwei Frauen Jobs an, wenn sie vorher mit ihm Sex hatten. Er hat vor ihnen auch masturbiert.
Was gab es noch? Erotik Club in Belgien darf nicht DSK, nach Dominique Strauss-Kahn heißen.
Lastwagen rammte in Rotenburg Raststätte auf der A1. Ein Mann wurde getötet.
Liberia warnt vor Ebola.
Russland verbietet Schimpfwörter.
Job-E-Mails oft unverschlüsselt.

Jimmy kam und fragte, ob ich JJ wieder abholen wollte? Wollte.

Wieder gab ich vor dem Kindergarten Kleidung von Herbert ab. Bald hatte ich keine textile Erinnerung mehr von Herbert.

JJ war still wie immer und folgte mir.
Still war er nur im Kindergarten.

Sein Geburtstag beschäftigte ihn und wie er die Zeit bis dahin benennen konnte. Eigentlich konnte er mit dem Wort Wochen nichts anfangen. Dann malte er sich aus, wie er seinen Geburtstag am liebsten gestalten würde.
Dann sahen wir verschiedene Polizeifahrzeuge. Die Verschiedenartigkeit ergab sich durch die Kennzeichen. Franz färbte mit seinen Nummernschildern-Ticks bei mir ab. MTK-E- war für Eschborn/ Niederhöchstadt, WI-HP ï war für hessische Polizei.

Auch andere Sachen interessierten JJ. Es gab viel zu erzählen.
Wir waren beim Bauern, dem stillen, schon ergrauten und dennoch jungen. Ich kaufte eine Marmelade, Apfel-Ingwer. Von der Figur des Bauern war ich wieder angetan. Am liebsten hätte ich seinen Po angefasst.

Er wünschte uns viel Vergnügen beim Eis essen.
Ich bot ihm an, ich könnte ihm eines mitbringen.
Aus Scherz sagte er, Ăer wollte etwas Fruchtigesñ

Ich brachte ihm Erdbeeren und Himbeeren in der Waffel und schenkte ihm das Eis.
Er bedankte sich überschwänglich und ich freute mich an seinem Körper, von sehen. Ich hatte mir schon ausgemalt, mit ihm zu schmusen und ihn zu küssen, obwohl ich küssen hasste.
JJ und ich aßen Schokoladeneis.

Es war warm und ich hatte eine Flasche mit verdünntem Johannisbeersaft mitgenommen. Beim letzten Mal litt JJ unter Durst.
Deutschland Fahnen interessierten ihn und die Tankstelle mit dem Tankfahrzeug. Wir sahen es uns genau an, was das Tankfahrzeug machte. Den dicken Schlauch, der das Benzin vom Tanklastwagen in die Tankstelle leitete.
Sonst kamen wir ohne Probleme zurück.

Zu Hause wollte er nicht mehr trinken. An Gummibärchen hatte er ebensowenig Interesse wie an Keksen.
Ich gab ihm ein Kinderheft von der Bank. Auch hatte ich ihm ein Auto zum Mitnehmen hingestellt.

16.50 Uhr kam Jimmy und 17.10 Uhr verließen mich die beiden.

Ich räumte auf, aß Abendbrot und entspannte mich vor dem Fernseher.

18.30 Uhr. Es war locker bewölkt, hatte 24 °C im Schatten, 42 % Luftfeuchtigkeit und der Luftdruck stand noch bei Tief mit 995 hPa.
Ich fühlte mich müde.

Später war Gymnastik mit der Neuen. Die Abteilungsleiterin wäre nicht da, ist in Urlaub.
Boris kommt wohl nicht, sonst wäre er schon da.
Ich könnte Franz fragen, was aus der Gestürzten wurde. Sicher hatte er sich erkundigt. Ich könnte prüfen, ob die neue Übungsleiterin weiterhin Gutes bringt.

Tauben gurrten. Die Weizenfelder wirkten erntemäßig. Noch war kein Mähdrescher zu sehen.
Die Baumkronen bewegten sich, der Wind kam von Westen.

Im Haus war es ruhig. Ich musste an Lisa und die Bauprojekte denken.
Ich habe eine tüchtige Tochter.
Passend dazu gab es einen Spruch von Novalis: ĂMit Fleiß, mit Mut und festem Willen lässt jeder Wunsch sich endlich stillenñ

_ _ _ _ _ _ _

22.35 Uhr.
Hinter dem Taunuskamm ist noch ein wenig hell.

Als ich 19.50 Uhr nach Eschborn kam, waren nur die Übungsleiterin und Franz da. Die haben sich unterhalten, über die alte Übungsleiterin. Das macht man nicht.
Ich habe Franz gefragt, wie es der Gestützten ginge?
Bei ihr wurde die Lippe genäht. Sonst war alles ok. Nächste Woche fährt sie mit ihrer Schwester im Bus nach Wien.

Es waren noch andere gekommen.
Punkt 20 Uhr begann die neue Übungsleiterin.
Franz sagte nach einer Stunde zu ihr, sie Ăwürde etwas falsch machen, bei ihr würde die Zeit wie im Fluge vorbei gehenñ

Sie musste sich von Franz erst erholen und meinte, Ädas klingt wie ein Komplimentñ
Franz bestätigte das Kompliment.
Franz war der einzige Mann.
Heute Abend war wieder Abendprogramm mit Kultur in Niederhöchstadt.
Habe ich auch gehört und bin deswegen hier her geflüchtet.

Die meisten blieben bis 21.30 Uhr. Alle waren zufrieden.
Franz hatte noch eine Frage zu ihrer Kleidung, ob das Shirt das gleiche rot wie die Streifen der Hosen hätte?
Der stellt immer Fragen. Der sollte sich selbst einmal hinterfragen.
Der Franz war auf die abgefahren, sie war sehr attraktiv. Sie hatte vielleicht eine Spur zu viel Po.

Um 21.30 Uhr bin ich am schnellsten gegangen. Ich wollte mit dem Franz nicht zusammen treffen.

In Niederhöchstadt habe ich aufgeräumt, geduscht und gelesen.

22.50 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Es kam wohl keiner mehr.
Immer noch war eine Spur Helligkeit hinter dem Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. Juli

In der Nacht, als es dunkel war, war ich längere Zeit wach und es kam frisch ins Zimmer. Ich fror.
Ich habe mich in die Bettdecke eingewickelt, wie ein Kokon. Franz wäre begeistert gewesen. Es hätte ihn wieder über mich bestätigt.
Irgendwann schlief ich wieder ein.

Dann war ich wach, als es hell war. Es war 5.10 Uhr.
Wieder konnte ich lange Zeit nicht einschlafen.
Auch an nichts denken half nicht.

6.25 Uhr bin ich aufgestanden, Krähen und Tauben waren zu hören.

Der Himmel war wolkenlos, dennoch war der Himmel bedeckt mit zahllosen kreuzenden Kondensstreifen, die teilweise breitflächig auseinandergezogen waren.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück und las beim Frühstück die Zeitung.
Danach reinigte ich innen den Kühlschrank und legte frische Haushaltstücher in die Fächer.

Nach dem Bad machte ich den Einkaufszettel für real.

Zuerst fuhr ich auf den Friedhof. Am Grab von Herbert stehend war ich immer noch sauer auf ihn, mich so früh zu verlassen. Er ist nur ein paar Jahre älter als ich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles ging gut.
Ich war auf der Umgehungsstraße unterwegs und wollte zu den Großmärkten abbiegen, da sehe ich vor mir Franz.
Er hat mich im Rückspiegel erkannt.

Ihm wollte ich nicht begegnen und fuhr gerade aus, dann nach links Richtung Rödelheim.
Bei Wirtz und Eicke habe ich das Auto gewendet und fuhr zurück, dann zu real.

Ihn habe ich nicht mehr gesehen, dafür läuft mir Anita bei real über den Weg.
Sie hatte vor der Fleischtheke lange warten müssen und war schon bei Lidl.
Sollte ich sie loben, weil sie so fleißig war?
Morgen wollte sie zum GehTreff gehen, ob ich mitkäme?
Dann hat sie mich gefragt, ob ich mit ihr am Samstag nach Bad Homburg fahren würde? Eine Ausstellung über Wasser mit Fotografien von einem Kanadier im Sinclair-Haus.
Besser mit Anita als mit Franz, habe ich gedacht und zugesagt. Sie wollte sich Samstagvormittag melden.
Dann war sie verschwunden.

Sonst gab es keine Zwischenfälle mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe nach dem Aufräumen meinen Salat gegessen, eine alte Zeitung gelesen und Haushalt gemacht, Schränke gesäubert. Macht sonst keiner.

Der Himmel war fast leer gefegt, nur ein paar Schleierwolken waren unterwegs. Der Wind kam von Westen.

Erst saß ich auf der Terrasse und habe gelesen, dann nahm ich ein Bad, alleine.
Manchmal hat es ein wenig gekribbelt. Das waren wohl die letzten Lebenszeichen der unteren Körperregion.

Dann saß ich wieder vor dem Fernseher.
17 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr war das Fernsehen überdrüssig und müde. Dann fiel mir mein Archiv ein. Ein alter Krimi aus den 1990er Jahren habe ich mir angesehen, Tod im Rückspiegel.
Er war ein wenig spannend. Ich hätte mir noch einige Verwicklungen vorstellen können. Eine oberste Drahtzieherin. Es konnte nur eine Frau sein. Männer sind nicht so gerissen.

Nach dem Film bin ich ins Bett und habe gelesen.

22.25 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Hinter dem Taunuskamm war es noch hell. In der Ebene konnte man kaum noch etwas erkennen. Überall sah man Straßenlampen brennen, ihr hell orangefarbenes Licht.

Wieder geht so ein langweiliger Tag zu ende. Bald ist es auch mit mir zu ende. Dann interessiert das niemand mehr.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. Juli

In der Nacht war ich wieder einmal längere Zeit wach und der Schlaf wollte einfach nicht kommen.
Statt wach rumzuliegen, könnte ich auch etwas unternehmen.

Häuser von außen, könnte ich mir jedes ansehen. Der besondere Kick wäre in einer Wohnung. Da fiel mir nur Franz ein. Ich hätte noch Boris besuchen können. Wenn das im Internat schief geht, bekomme ich erhebliche Schwierigkeiten. Bei Franz wäre das nicht so. Der würde sich nur über mich lustig machen. Wie ich den hasse!

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Wohnungstür war nicht doppelt abgeschlossen.
Dann war das sehr verwirrend.
Immer wieder bringt der mich durcheinander. Wie ich den hasse!

In der vorderen Diele stand links ein schwarzer Schrank, so ein großer zwischen Gäste-Toilette und Vorratsraum.
Drohend dunkel sah das aus.
In der länglichen Diele fehlten alle Möbel mit den Büchern und Spielen.
Wo waren die?
Die Möbel fanden sich unter anderem im Wohnzimmer. Aber die Bücher fehlten. Wo waren die?

Der Franz schnarchte vor sich hin und bewegte sich nicht, ich konnte drücken so viel ich wollte.

Das kleine Gästezimmer sah normal aus. Aber das große Gästezimmer war komplett leer, bis auf Modelleisenbahnzeitschriften. Will der hier eine Eisenbahnanlage bauen?
Spinnt der? Was soll das? Will der ausziehen?

Ich konnte mir keinen Reim daraus machen, was hier abging und bin wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Der ist wohl jetzt gänzlich durch geknallt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause konnte ich auch nicht gleich einschlafen. Was hat der wieder vor?

Vor lauter grübeln bin ich dann doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Dann war ich wieder wach. Es war schon hell und Vögel zwitscherten.

Frisch kam es durch das geöffnete Fenster, ich kuschelte mich in meine Bettdecke. Pech gehabt Franz, das hättest du mit mir haben können und mich den ganzen Tag genießen dürfen. Altes Walross, bewegt sich nicht.

4.45 Uhr bin ich aufgestanden, Toilette. Es hatte 54 % Luftfeuchtigkeit bei 993 hPa. Es war immer noch Tiefdruck. Von der Mainebene her war es warm, nur vom Taunuskamm kam es frisch.

Ich bin wohl ab und zu eingedöst.

6.05 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, frühstück, Haushalt.
Die Vögel hörte man nicht mehr.

8.30 Uhr. Es war wolkenlos.
Zum GehTreff gehe ich nicht. Wäre ich gegangen, wäre er auf die Seite gerückt. Ich lasse mir nicht alles gefallen. Der Krimi von gestern Abend ging mir durch den Kopf. Ich hänge an keinem Mann. Mir sind die alle egal, höchstens Werner, der ist ein Kind von mir. Den habe ich groß gezogen, erzogen, wie ich ihn wollte.

Habe Staub gesaugt und geputzt.

_ _ _ _ _ _ _

Gegen 10.50 Uhr habe ich den Mülleimer nach draußen zur Mülltonne gebracht und sehe Anita angekommen.
So früh?
Ich habe ihr zugesehen, wie sie auf der Straße einparkte. Sie kam zu mir herüber.

Letztendlich hätten alle nach einer Runde aufgehört, auch Franz, sonst wäre er alleine gewesen.

Die Giftige hatte nach der ersten Runde ihren ganzen Charme aufgewendet und brachte Missstimmung auf.
Sie, Anita und Franz hätten sich unterhalten. Die Giftige und eine aus dem Osten gingen vor ihnen, bekamen ihre Unterhaltung mit. Franz erzählte von den ruhigen Kindern im Haus, bis auf das ägyptische Mädchen über ihm in der Wohnung, das oft stundenlang, ohne erkennbaren Grund, in allen möglichen Tonlagen schrie.
Am Donnerstagabend ging er in die Etage darüber. Sie hatte neue Töne produziert. Er hatte den Eindruck, das Mädchen schrie im Hausflur. Denn dahin wurde sie oft ausgesperrt.
Als er in die Etage drüber kam, hörte er nur noch, wie die Wohnungstür der Ägypter geschlossen wurde. Der Hausflur war leer. Er stand vor dem Fahrstuhl und wartete auf den Aufzug, war von deren Wohnung nicht einsehbar. Da hörte er die Wohnungstür und der Vater mit dem Mädchen auf dem Arm kamen um die Ecke zum Lift. Franz fragte den Vater, warum das kleine, zierliche Mädchen oft stundenlang Schreien würde? Kein Kind im Haus würde das tun.
Der Vater meinte nur, Ăwenn die Tochter etwas haben möchte und es nicht bekommt, schrie sie.
Es wäre die einzige Möglichkeit, ihren Willen durchzusetzenñ

Daraufhin rief Franz das Jugendamt in Eschborn an. Das war nicht zuständig und er musste in Hofheim anrufen. Er hatte den Eindruck, die Eltern wären gegenüber dem kleinen Mädchen hilflos, bräuchten Hilfe von außen.

Die beiden Damen und speziell die Giftige meinten, Ăso viel Negatives könnte man sich nicht anhören und Franz würde alles verallgemeinern und von ñdieñ Kinder reden.
Anita fühlte sich auch betroffen. Aber gegen das Beharren der beiden Damen und nicht mit sich reden lassen, kam sie nicht an und verlor die Lust weiter zu gehen.

Zum Schluss meinte sie noch, ĂFranz hätte ihr gesagt, sie hätte einen knackigen Po. Im Alter wird der oft flach aber ihrer würde gut aussehen. Er war sich nicht sicher, ob man das sagen darfñ
Aber Anita bestätigte, das war erlaubt, zumal es aus ihrer Sicht ein Kompliment war. Sie haben sich anschließend, Anita und Franz, über die Ernsthaftigkeit von Komplimenten unterhalten.

Anita ging dann und ließ mich frustriert zurück.

Franz kommt mir immer merkwürdiger vor. Erst hat er es mit der Drallen, jetzt mit den Schlanken und dann seine Wohnung. Der ist echt seltsam geworden.
Mit dem wollte ich mich nicht weiter beschäftigte. Was geht mich sein idiotisches Verhalten an?

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

War auf dem Friedhof.

Mittags gab ich Gymnastik und war im Internat essen.
Boris leistete mir Gesellschaft.
Ich aß gedünsteten Fisch mit Salzkartoffeln und Salat. Die Kartoffeln waren hart. Habe Boris von meinem Fisch gegeben. Er meinte, Ădas hätte seine Mutter auch immer gemacht, als sie noch zu Hause warñ
Also sah er mich wieder als seine Mutter an. Das war kein Kompliment.
Habe ihn erneut nach Niederhöchstadt eingeladen, um ihn vielleicht vom Gegenteil zu überzeugen. Mutter?!

ÄHeute Abend spielte um 18 Uhr Deutschland gegen Frankreich, später Brasilien gegen Kolumbien, das können wir uns gemeinsam ansehenñ
Boris machte einen besseren Eindruck als in den vergangenen Tagen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Es war locker bewölkt und warm.
Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt und aufgeräumt.

Jimmy habe ich versprochen, JJ wieder abzuholen.
Aber diesmal ging ich früher, wollte JJ nicht der Hitze aussetzen.
Ich wollte mit dem Bauern alleine sein, wenn ich mir Äpfel kaufte.

Er war nicht da, als ich kam, dafür zwei Mädchen von vielleicht acht Jahren. Sie sahen sehr gleich aus, fragte, Äob sie eineiige Zwillinge seien?ñ
Waren sie.
Ich erzählte von meinen Jungs, die das nicht waren, Werner und Karl.
Die Mädchen holten den Bauern.
Er sah wieder gut aus.
Die beiden Mädchen waren aber nicht seine Töchter.
Als er sich nach den Äpfeln bückte, sah man seinen dunkelblauen Slip mit Blümchen.
Der ist ja sonderbar.
Dennoch, mit ihm würde ich zu gerne einmal ins Bett gehen. Er hat eine gute Figur.

_ _ _ _ _ _ _

Mit JJ ging ich auf dem direkten Weg nach Hause.

Der Himmel war mit vielen dunklen, schwarzen Wolken, bedeckt. Es sah nach Regen aus.

Unterwegs habe ich JJ noch ein Eis gekauft. Er hat es nach der Farbe ausgesucht und schmeckte ihm nicht, es war Kokoseis.

15.45 Uhr. Kurz bevor wir zu Hause waren, hat es angefangen zu regnen.
Der Regen war nur von kurzer Dauer, von wenigen Minuten.

Zu Hause musste ich noch schwarze Johannisbeeren zupfen, die ich beim Bauern gekauft hatte. JJ spielte alleine.
Ein Polizeiauto hatte ich für ihn gekauft. Ich stellte ihm einen Becher mit verdünntem Blutorangensaft auf den Tisch.
Er trank etwas.

Jimmy kam und ging um 17 Uhr mit JJ.

_ _ _ _ _ _ _

Am Hauseingang trafen sie Boris.
Er hatte Himbeeren mitgebracht, für abends zum Essen.

Wir saßen auf der Terrasse, tranken stilles Wasser.
Alles war wieder trocken.

Boris erzählte von seinen Beachvolleyballspielen im Wiesenbad.
Das hat mich nicht so interessiert.

Habe ihn gefragt, Äwas ihn so verändert habe?ñ
Nach einer kleinen Pause hat er geantwortet:
Er Äwürde Vater werdenñ
Danach entstand eine kleine Pause und Boris fuhr fort:

ÄIn Sigmaringen über Pfingsten war er mit einer älteren Teilnehmerin intim. Davon wurde sie schwangerñ

Habe ihn gefragt, Äob Abtreibung in Frage käme? Jetzt sei alles noch frischñ

ÄDarüber hatte er mit ihr auch schon gesprochen. Das wollte sie nicht. Sie wollte das Kind austragen und das Kind sollte einen Vater habenñ

Er war ruhig und sah blicklos ins Leere.
Ich bin aufgestanden und habe ihn hochgezogen und tröstend in den Arm genommen.

Boris ließ alles mit sich machen. Er lag in meinem Arm wie ein hilfloses kleines Kind.
Er wirkte jetzt anders als früher, stiller.

Er wollte nur meine körperliche Nähe.

Dann sahen wir uns das Fußballspiel an und aßen dazu die Himbeeren.

_ _ _ _ _ _ _

Wir gewannen das Fußballspiel gegen Frankreich mit 1:0.
Es war kein hochklassisches Spiel.
Irgendwie spielten die Franzosen schlechter als sonst, unter ihrem sonstigen Niveau.

Wenige Minuten später fuhren hupend Autos durch die Gegend.

Um 20 Uhr meinte Boris, er Ägehe ins Bett, sei müde. Er würde nachts nur wenig schlafenñ

Wenn er müde war, wollte er nicht mehr, dachte ich bei mir.
Ich wollte noch ein wenig warten, um mich dann an ihn zu kuscheln.

_ _ _ _ _ _ _

Boris schlief tief und fest im Gästebett, als ich nach ihm sah.
Ich ließ ihn schlafen und sah mir einen Thriller aus meinen aufgenommenen Fundus an ÄEagle Eyes außer Kontrolleñ Das war spannend.
Es ging um NSA Aktivitäten und einem Computer, der außer Kontrolle geriet.
21.45 Uhr war die Luft zum Schneiden und roch nach Regen.

Es war dunkler als sonst.
Ich sah mir noch ein weiteres Fußballspiel an, Brasilien gegen Kolumbien.
Dieses Spiel war rasanter, dennoch wurde ich immer müder.
Mit Beginn der Halbzeit schaltete ich den Fernseher aus.

Um 23 Uhr lag ich im Bett, alleine, in meinem.
Boris schlief fest im Gästezimmer. Also hatte ich eine beruhigende Wirkung auf ihn.
Bald war ich auch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 5. Juli

Nachts musste ich auf die Toilette. Es war noch dunkel.
Ich hatte nur meinen Slip an.
Als ich aus der Toilette komme, kommt mir Boris entgegen.
Wir grüßten uns. Bei ihm blieb es ohne Reaktion aber bei mir hat es ein wenig gekribbelt.

In meinem Bett habe ich auf ihn gewartet.
Nach der Toilettenspülung kam er nicht.
Irgendwann schlief enttäuscht ein.

_ _ _ _ _ _ _

Plötzlich wurde ich wieder wach.
Boris war ins Bad gegangen.
Es war 6.35 Uhr.
Ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.

Es hatte 15 °C und in der Nacht abgekühlt.

Boris wollte nicht frühstücken.
Er fuhr um 7 Uhr nach Eschborn zum Lauftreff. Anschließend war er als Schiedsrichter bei einem Schüler Fußballturnier eingeteilt. Der 1. FC Eschborn war Ausrichter des Turniers. Gespielt wurde auf einem Kunstrasenplatz neben dem Internat.

Es war locker bewölkt mit grauen Wolken.

Ich habe alleine gefrühstückt und Zeitung gelesen. Unser nächster Gegner wird kommenden Dienstag im Halbfinale Brasilien sein. Die gewann gestern Abend 2:1 gegen Kolumbien.
Am Sonntag war in Frankfurt und Umgebung Ironman.
Sonst war nichts Aufregendes in der Zeitung. Morgen wäre Tag des Kusses. Küssen mag ich nicht. Wenn der Franz küsst, denkt man, der will einen im Gesicht waschen. Unten ist es wiederum aufregend.

Anita rief um 8 Uhr an wegen der Ausstellung in Bad Homburg. Sie wollte mich um 11 Uhr abholen.

Ich bin ins Bad, habe danach Haushalt gemacht und mir die Sachen für später zurechtgelegt. Da ich mit Anita gehen würde, könnte ich mich locker anziehen, nichts Aufregendes.

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr kam Werner mit Kevin vorbei.
Kevin wollte wieder Fahrstuhl fahren, tat ich auch.

Mit Werner sollte es schnell gehen, schließlich hatte ich um 11 Uhr meinen nächsten Termin.
Die Spielzeugkiste stand bereits in meinem Zimmer.
Beim Ausziehen, das ich langsam machte, zeigte ich Werner alles was ich hatte und es verfehlte nicht seine Wirkung.
Werner kam schnell und verausgabte sich. Ich ließ ihn.

Während wir intim waren, spielte Kevin auf dem Boden mit den Modellautos.

Werner erzählte in der Erholungspause, Äam vergangenen Montag sei einer Baukran auf einer Baustelle von ihnen in Ober-Ramstein umgestürzt. Verletzt wurde niemand. Der Kran stand an einem Neubau für einen Supermarkt. Zum Glück fiel der Kran längsseitig der im Rohbau befindlichen Halleñ

Er beschäftigte sich mit meinen Brüsten, was mich ein wenig erregte.

Werner meinte zum Schluss zerknirscht, Äam Montag müsse er für einen Monat oder 30 Tage ins Gefängnis. Er hatte 30 Haftbefehle, die zusammen vollstreckt werden. Er hatte versäumt, die Strafzettel zu bezahlen. Auch die Gesamtsumme hatte er als letzte Chance nicht überwiesenñ
Ich wusste, Werner war ein miserabler Spieler.

Er muss ins Gefängnis aber die Geldstrafe dennoch bezahlen.
Mehrfach war er ohne Gurt Auto gefahren und erwischt worden, das machte jeweils 30 Euro, mit Mobilphone gefahren, war 60 Euro Wert und 1 Punkt ins Flensburg.
In einer Fahrzeugkontrolle konnte er weder Warndreieck oder Verbandskasten vorweisen. Einmal war ein Scheinwerfer defekt, das kostete 20 Euro.
ÄAlles Peanutsñ, meinte Werner.

Er ging um 11 Uhr und ich mit ihm.
Anita wartete bereits vor dem Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren los, Anita und ich als Beifahrerin.

Ich dachte, wir fahren über Steinbach nach Oberursel und weiter nach Bad Homburg.
Stattdessen fuhr sie nach Eschborn.

Sie hatte eine weiße Jeans Jacke an, weiße Jeans-Hosen und ein blumiges Shirt mit einer silbernen Kette um den Hals, weiße Strümpfe und rote Sandalen. Die Jeans saß proper, die Hose saß in der Pospalte.
Auf meinen Blick hin, meinte Anita, sie Ähätte zugenommen, so würden ihre Hosen etwas prall aussehen. Wir fahren nach Eschborn und nehmen jemanden mitñ

Wer kann das schon sein?
Mit ihrem Leo läuft nichts. Vermutlich steht sie auf Frauen. Dann wird das wohl eine sein.

_ _ _ _ _ _ _

Es kam mir merkwürdig vor, als Anita in die Berliner Straße fuhr und vor dem Haus, wo Franz wohnte, hielt.
Sicher gibt es in dem Haus auch Frauen, dachte ich.
Kaum hielten wir, wurde die hintere Tür aufgemacht und mit einem ÄHallo die Damenñ, setzte sich Franz auf den Rücksitz.

Das war mir aber peinlich.
Wahrscheinlich starrt er mich die ganze Zeit an.
Wegen Franz hat sich Anita so in Schale geworfen. Das war unfair.

_ _ _ _ _ _ _

Während der Fahrt unterhielten sich Anita und Franz über das gestrige Fußballspiel.
Das war ein harmloses Thema.
Der Franz enttäuscht mich immer mehr. Der wird alt und senil.

Wir fuhren ins Parkhaus vom Schloss in Bad Homburg und gingen durch die Fußgängerzone zum Museum.
Anita meinte, Äsie hätte noch keinen Hungerñ
Franz wollte uns anschließend zum Italiener einladen.

Was der wieder einladen nennt. Für jeden eine halbe Pizza und er isst eine ganze.
Anita und ich gingen neben einander, Franz hinter uns.
Der soll sich bloß nicht bei der Anita einhängen. Die ist verheiratet.

Im Museum haben wir uns die riesigen Fotos aber auch über eine Stunde einen Film angesehen, Anita und ich, Franz hinter uns.
Beim Film saß ich zwischen Anita und Franz, damit ja nichts passiert.
Franz hat sich beim Film an mich gedrückt. Der denkt wohl, ich sei Anita. Das war vielleicht peinlich.
Ich habe mit dem nichts.

Danach waren wir italienisch essen.

Dabei haben wir uns über das Museum unterhalten und Franz hat manchmal dümmlich gelächelt.
Das kann mich aufregen, wenn er nicht sagen kann, was er gerade denkt. Dabei denkt der nie! Ich weiß es!

Wir tranken Wasser, Anita und ich und er Apfelsaft. Alle haben wir ÄMenü 2ñgenommen, Tortellini mit Salat.
Danach Espresso getrunken.

Anita machte den Vorschlag, Äwir könnten noch die Fußgängerpassage hinunter gehen und später in ein Cafe gehen, zum Beispiel ins Temma. Ein Naturkostladen mit Bäckerei und Imbiss/ Cafeñ

Wollten wir so machen.

Kaum waren wir draußen auf der Straße, begann es leicht zu regnen.
Der Taunuskamm war hinter einem grauen Regenschleier. Der Wind kam von hinten, also stauten sich die Wolken am Taunuskamm.
Anita hatte einen Schirm aufgespannt und ich habe mich gleich bei ihr untergehakt und bin dem Franz zuvor gekommen.

Im Temma haben wir drei Kuchenstücke gekauft.
Franz lud uns zu sich zum Kaffee ein.
Der denkt wohl, wir machen mit dem Gruppensex. Männer! Sie halten sich mit ihren Bäuchen für unwiderstehlich.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Heimfahrt hat es nur getröpfelt.

Franz hat Kaffee mit seiner Kaffeemaschine gemacht, für jeden eine Tasse. Wie kleinlich der ist.

Anita hat dann gebohrt, Äwarum er beim Italiener manchmal so gegrinst hätte?ñ
Franz sagte dann leicht verlegen, ÄEr fragte sich, ob man bei einem blumigen Shirt wie bei ihr, sich Gedanken macht, was man farblich darunter trägt?ñ

Der denkt wohl nur an Farben und Kleidung, wie er am Mittwochabend die Übungsleiterin fragte, ob das Rot des T-Shirts das gleiche Rot sei wie die Hosenstreifen?

Anita zeigt Franz ein Stück von ihrem BH Träger. Er war rosa.
Franz hatte vermutet, sie würde etwas Dunkelblaues tragen.
Anita hat gelacht und gesagt, Äsie hätte auch verschiedene BHs in blauñ
Dann hat sie gefragt, Äob das alles sei, was ihn zum Grinsen brachte?ñ

Ich habe erstaunt festgestellt, die beiden waren locker drauf und Franz ließ sich gerne seine männlichen Gedanken entlocken.
ÄEr hat vom Restaurant aus verschiedene Frauen auf der Straße beobachtet. Manche mit Dekolleté. Am interessantesten fand er die, wo sich die Brüste bewegtenñ

Er Ähatte sich schon einmal die Frage gestellt, weil er so auf Brüste abgefahren ist, ob er einmal zum Psychiater gehen sollte?ñ
Anita meinte lachend, Ädas bräuchte er nicht. Das seien männliche pubertierende Gedanken, die nie aufhörtenñ
Mit Franz zusammen wird die ganz komisch.

Er hat erzählt, warum bei ihm im Wohnungsflur und das ehemalige Schlafzimmer leer geräumt waren.
Schon wieder Schlafzimmer. Der denkt bloß an das eine, dabei kann der gar nicht.

Ich sagte, Äch müsste nach Hause, hätte noch manches zu erledigenñ

Anita und ich sind 15.30 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren.
Erstaunt war ich über Anita, ich hätte gedacht, sie wollte vielleicht bei Franz bleiben. Sie tat ganz unbefangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als wir zurückkamen, habe ich Boris angerufen, gefragt, ob er ÄLust hätte, mit mir Fahrrad zu fahren?ñ
Hatte er. Aber er sei noch als Schiedsrichter eingeteilt und könnte erst 17.15 Uhr kommen.

Das Wetter sah nicht gut aus. Immer wieder war der Taunuskamm im Regenschleier.

Boris kam 17.20 Uhr.
Kurz darauf hat es geregnet.

Ich bot ihm an, wir könnten zusammen baden.
Taten wir.
Er hat mich manchmal betrachtet und sein Teil zwischen Beinen wurde größer aber nicht fest.

18.15 Uhr haben wir das Bad verlassen.

Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm im grauen Regenkleid.
Boris hat mich mit Körperlotion eingecremt, ich ihn auch.
Ich habe alles von ihm in die Hand genommen.

Wir haben nebeneinander sitzend das Fernsehprogramm angesehen.
ÄDas Fußballturnier war anstrengendñ, stellte er fest. ÄEs wäre schön gewesen, mit Kindern zu arbeitenñ

Wir haben zusammen Abendbrot gegessen. Danach weiter das Fernsehprogramm angesehen.
Boris trug den Sommerschlafanzug, den ich ihm geschenkt hatte.

Der Taunuskamm bekam öfters Regen ab. In der Ebene blieb es trocken.
Hätte der Franz heute seine Nachtwanderung, würde es feucht werden.
Macht er nicht mehr. Der wird alt.

Wir haben uns noch einmal den Eagles Eye Film angesehen.
Im Bad hatte ich Boris davon erzählt.
Während des Filmes ist Boris eingeschlafen, er an meiner Schulter.
Sein Schlafen habe ich gar nicht bemerkt, so war ich mit der Hand in seiner Hose beschäftigt.
Er wurde nicht fest, war aber warm.

Nach dem Film habe ich erst gemerkt, er schläft.

Um 22.10 Uhr sind wir ins Bett.
Der Himmel war dunkel bedeckt. Schwarze Regenwolken waren am Himmel.
Die Straßen waren trocken.

Wir schliefen zusammen in meinem Bett.

Diesmal kam er auch nicht, er war total müde.
Ich habe ihn gehalten und hin und her geschoben.
Er hat wohl noch Ladehemmung.
Frustriert bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 6. Juli

Nachts hat es heftig geregnet.

Ab 5 Uhr hörte man ein Flugzeug und Krähen.
Der Himmel war bedeckt, die Wolken zogen nach Osten.
Vom Taunus kam kühle Luft ins Zimmer.
Vögel zwitscherten.

Im Osten war es geringer bewölkt, war der Himmel rötlich violett.
Tauben gurrten.
Ich bin auf die Toilette. Vielleicht konnte ich noch einmal schlafen.
Die Straße war feucht. Also muss es heftig geregnet haben.
Um 5.15 Uhr hatte es 19 °C bei 70 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa, noch im Tiefdruckbereich.

Ich konnte nicht mehr einschlafen, wälzte mich hin und her.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, habe Frühstück gemacht, Boris ging ins Bad.
Wir haben zusammen gefrühstückt.

Er ist um 7 Uhr nach Eschborn zum Lauftreff gefahren.
Danach hatte er zu tun, musste Spielberichte schreiben.

Ich bin ins Bad, habe danach Haushalt gemacht.

7.55 Uhr. Eine dünne Wolkenschicht bedeckte stellenweise den Himmel.
Vereinzelte Wolkenwattebäusche zeigten sich in den Kerbtälern der Taunusausläufer.
Die Schwalben flogen hoch.

Nachts hatte ich einen Albtraum, jedenfalls hatte ich das so empfunden. Werner und Kevin waren bei mir, besuchten mich wie jeden Samstag. Diesmal wollte nicht nur Werner, sondern auch Kevin. Dabei war der von Kevin noch so klein. De wusste gar nicht, wie groß seiner später werden konnte.

Die Sonne schien dann.
Von der ebene kam es warm ins Zimmer, hatte 22 °C.

Um 8 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Werner, fragte, ob ich Ăzu Hause sei? Der morgige Gang ins Gefängnis würde ihn belasten. Ob er vorbei kommen könnte?ñ

Er konnte.
Eine Mutter ist immer für ihren Sohn da, besonders in schweren Zeiten, wie diesen.

8.15 Uhr sah ich Anita mit einem kleinen Rucksack das Haus verlassen und mit dem Auto wegfahren.

Es war leicht bewölkt.

Werner kam um 9 Uhr mit einer großen Tasche.
Annette hatte Werner vor dem Haus abgesetzt.
Sie blieb mit Kevin im Auto sitzen und fuhren ohne auszusteigen zurück nach Hofheim.

Werner brachte seine Tasche nach oben, die er morgen mit nach Weiterstadt nehmen würde.

Ich nahm ihn erst einmal in den Arm, meinen großen unglücklichen Jungen.
Er schmiegte sich an mich, wie er es auch früher tat.

_ _ _ _ _ _ _

Wir legten uns dann ins Bett, das hat ihn früher am meisten beruhigt.

Nach einer Weile wollte er und er durfte auch. So viel wie gestern konnte er nicht.

Dann durchlebten wir die Zeit wie früher.
Ich drehte mich von ihm weg, legte mich auf die Seite.
Bald drückte es an meinen Po.
Ich hob das obere Bein und bald rutschte er durch und sein Streifen brachte alles zum Kribbeln.
Als er fest an mir lag, drückte ich meinen Po in seine Leiste und senkte das Bein.

So war es als er etwa zehn war.
Bald bewegte er sein Becken und es erregte mich.
Ich hob mein Bein leicht an und führte ihn bei mir ein.
Er drückte sich fester an mich.
Früher war er noch aufgeregter und alles war neu. Da war er größer und fester.

Diesmal dauerte alles viel länger.
Erpresste sich an mich und eine Hand knautschte meine Brüste.
Er kam dann.
Früher ließ ich das erst mit 11 zu.
Da war er noch kleiner als heute aber für mich noch aufregender. Jetzt würde es bald los gehen. Die ganzen Jahre hatte ich darauf gewartet und mit Werner dahin gearbeitet.
Karl wollte nicht so, wie ich es wollte.

Den Vormittag verbrachte ich mit Werner im Bett.
Er lag manchmal in meinem Arm oder er war intim mit mir. Wir konnten uns einige Wochen nicht sehen.

Werner war auch in die Jahre gekommen, konnte nicht mehr so oft wie früher. Ich kam dafür auch.
Er wird mir fehlen, wenn er im Gefängnis ist.
Viele Verfahren gegen ihn konnte er abwenden, aber diesmal war es einfach zu viel.
Er musste nach Weiterstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags aßen wir Spaghetti mit Pesto.
Er brauchte Kraft.

Danach saßen wir auf der Terrasse unter einem Sonnenschirm.
Ich hatte meinen Bikini an, Werner einen Slip.

Wir dösten in der warmen Luft.

Werner erzählte und ich hörte halb zu.

Nachmittags waren wir in der Schwimmhalle.
Seine Schwimmkünste waren immer noch gering.

Es klingelte an der Haustür.
Ich sah, es war Leo.
Ich sagte, mein Sohn wäre zu Besuch.
Er ging dann wieder.

Werner konnte nicht mehr, weder Schwimmen noch im Bett intim sein. Ich versuchte alles.
Schluss lag ich auf dem Bauch.
Da konnte er und es tat weh. Ich sagte nichts.

Danach saßen wir vor dem Fernseher.
Werner war mit sich und der Welt zufrieden und ich hatte ihm wie früher geholfen.

20.15 Uhr sahen wir uns einen Tatort an. Er spielte in Magdeburg. Im Film lag Schnee.

21.30 Uhr. Dann klapperten die Fenster.
Ich schloss die Fenster.

Der Himmel war schwarz und ein Sturm tobte.
Es donnerte und blitzte.
Ich sah dem Spektakel zu, während Werner sich den Tatort zu Ende ansah.

Wir gingen danach ins Bett, das Gewitter tobte weiter, entfernte sich aber.
Es regnete stark und der Sturm tobte.

Werner wollte noch einmal von hinten, das wollte ich nicht.

Er war ganz friedlich, legte sich an meinen Rücken, knautschte meine Brüste.
Ich drückte meinen Po ins sein Becken und er lag in meinem Schritt, bewegt sich ein wenig.

Dann ließ es nach, Werner rückte ab und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Untermain

Hallo.

Die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien ging in die entscheidende Phase. Die Halbfinalpaarungen wurden Freitag- und Samstagabend ausgespielt. Das kostet Kraft vor heimischen Fernseher. Da kam der Sonntag gerade richtig, um sich auszuruhen.
Die meisten sind aus dem Alter heraus, bei dem man sich dem küssend mit Leidenschaft am Kuss-Tag widmete.
Da dann doch lieber nach Frankfurt fahren, um den Iron-Männern und Iron-Frauen zuzujubeln.

Es gab viele Gründe, dieser einmaligen Sonntags-Wanderung im Sommerprogramm am Main fernzubleiben.
Außerdem war diese Wanderung sommers weniger fordernd als sonst, war fast eben.

Samstagnachmittag und Samstagabend lag der Taunushauptkamm öfters im Regen. Zum Glück waren wir nicht bei der Nachtwanderung unterwegs. Wie wird es am Sonntag aussehen?

Künftig gibt es weder die Nachtwanderung noch die 50+ km-Tour.
Dafür gibt ein Sommerprogramm mit ca. 25 km und Nachmittagskaffee / Naturgetränken.
In zwei Wochen gibt es das nächste Sommerprogramm. Hier wurde die Bingener Waldtour um etwa 1 km verlängert, damit wir nachmittags einen Kaffee trinken können.

Von Eschborn aus sind wir morgens zu dritt bei 19 °C nach Offenbach-Bürgel gefahren.
Wegen der Ironman Veranstaltung in Frankfurt sind wir über das Frankfurter- und Offenbacher Kreuz gefahren.
So hatten wir 33 km statt 20 km. In Bürgel hatte es morgens 23 °C.

Für diese 3. Special-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese, einfache Fahrstrecke von/ über 90 km sowie für Temperaturen von über 30 °C und Süßes für alle.
Jeder hatte somit schon 1,5 Punkte sicher.
Wir waren 10 Personen.

Den Startpunkt am Morgen in Bürgel zu finden, war schon eine kleine Herausforderung.
Nutzte jemand ein Navigationsgerät, kam er nur auf die Rückseite des Gebäudes. Es gab verwinkelte Sträßchen und schmale Gässchen. (Der Wanderführer konnte nur quer hindurch gehen!?
Nein, auch der Wanderführer passte normal durch die engen Häuserschluchten.

Der Wanderführer fiel mehr durch eine körperbetonte neue Hose und neue Schuhe aus. Das hat keine Frau festgestellt, sondern ein männlicher Mit-Wanderer.
Auch andere hatten Neues an. Beim Wanderführer fiel es deswegen auf, weil seine alte, verschlissene Hose mindestens 11 Jahre alt war.
Die Vorstellungsrunde ließen wir sein, jeder kannte jeden. Das Wetterritual war notwendig, auch wenn es zu diesem Zeitpunkt locker bewölkt war.
Am Freitag hieß es aus dem Wetterbericht für sonntags: ganztags Regen. Am Sonntagmorgen klang es entschärft: abends heftige Gewitter.

Zum Glück waren wir anfangs am Main unterwegs.
Aber zuerst machten wir das Gruppenfoto. Das zog sich. Plötzlich hatten wir für dieses Foto noch drei Gäste.

Bekehrend war der Wanderführer immer wieder unterwegs.

Am Mainufer entlang war alles sehenswert. Bürgel, Rumpenheim, Mühlheim und alle Landschaft dazwischen und die Landschaft auf der anderen Mainseite.
In Rumpenheim sahen wir uns den Innenhof vom Schloss und den Schlosspark an und die Schlosskirche.

Zahlreich waren die Möglichkeiten, am Mainufer einzukehren. Es gab zahlreiche Lokale, Biergärten, die zum Verweilen einluden.
Auch gab es zahlreiche Bäume mit reifen, gelben Mirabellen.
Es gab aber auch die Wärme.
Die empfundene Wärme war hoch.
Unangenehm war auch das miteinander. Nicht der Wanderer und den reizenden Damen. Sondern die Fahrradfahrer.
Die meist asphaltierten Wege waren unterschiedlich breit. So kam man sich nahe. Manche Radfahrer wähnten sich auf einer Rennstrecke. Das waren diese Wege aber nicht, auch viele Fußgänger waren unterwegs.

Es gab auch nette Radfahrer.

Die schönsten sichtbaren Beine hatte übrigens unser Friedberger. In seiner Lederhose aus der Schulzeit sah er gut aus. Allerdings schlug die Lederhose hinten Falten. Die Hose war nicht ausgefüllt, im Gegensatz zum Halbarmhemd vom Wanderführer. Das sah aus wie eine überhängende Wurst.
Irritierend war der Alzeyer angezogen. Vielleicht hieß es im Rheinhessischen, Ämman müsse sich warm anziehen, wenn man nach Hessen fährtñ
Einige Damen waren im brasilianischen Fußballfieber, zeigten stolz die Deutschland-Abzeichen.

Der Main brachte nicht die erhoffte Luftzufuhr-Kühlung.
Wir kürzten etwa 1 km vom Flussuferweg ab. Am Pfaffenacker, nach den Hochspannungsleitungen bei der Staustufe, kehrten wir dem Main den Rücken zu.

Auf Wegen ging es im Zickzack-Kurs zu den Diedesheimer Seen. Der Weggewinn war durch das Hin- und Her gering.
Manche Wege von der Karte waren nicht mehr vorhanden, dafür waren an anderer Stelle Wege vorhanden, die nicht eingezeichnet waren. (TK25 N, 5819, Hanau von 2007)
Wir waren auf der Brücke zwischen Vogelsberger See und Oberwaldsee.

Bald kam die Mittagsrast im Schatten auf Holzbänken an Tischen südlich vom Vogelsberger See.

Danach ging es westwärts.
Der Unterwald war trocken.

Kurz lief vor uns ein desorientierter Läufer aus Steinheim am Main.
Er hatte sich auf die Ulrichschneise verlaufen.
Wir brachten ihn einigermaßen auf eine Umlaufbahn Richtung Steinheim.
Die anwesenden Damen hätten ihn lieber behalten. Er sah gut aus.
Wir waren ja nicht zum Vergnügen her, auch wenn manche sich mehr küssten als üblich. Wegen Tag des Kusses.

Wir kamen in die Rodau-Aue, überquerten die Rodau und kamen an einen kleinen Teich mit gelben Seerosen.
Von da aus ging es mehr Richtung Süden/ Südwest, um zur Käsmühle zu gelangen.
Sie war schön gelegen, leider in der Einflugschneise.

Wir hatten Glück und der sonst übliche Ausflugsverkehr nicht in Massen da. Auch wenn uns die zahlreichen Räder Angst machten.
Eine hübsche, rothaarige Servicefrau war uns zugeteilt, kam schnell und brachte schnell die Getränke, Eis und Kuchen.
Dann hatten wir noch knapp fünf Kilometer vor uns.

Im Bereich des Waldrandes, im trockenen Wald, ging es nach Nordwest. Es tröpfelte ein wenig. Dabei blieb es.
Dann umrundeten wir nördlich den Schneckenberg.
Am nordwestlichen Ende vom Schneckenberg führte uns eine Eisenbahnbrücke über die Rangiergleise.
Die Fernsicht von dieser Brücke war geringer als gedacht.

Die B43 querend kamen wir zum Kuhmühlgraben und Geleitsweg. (Mittelterliches Weg von Frankfurt nach Leipzig).
Hier ging es zum Main-Damm, Es tröpfelte ein wenig. Dabei blieb es. In Bürgel ging es dann zu den Mainuferwiesen.
So fanden wir leicht unsere Autos.
16.35 Uhr saßen wir im urigen Lokal.

Anfangs waren wir die einzigen Gäste in der ÄSchönen Aussichtñ
Die Unterhaltung mit dem Wirt verlief zäh.
Er war Offenbacher und konnte mit denen vom nördlichen Man wenig anfangen.
Als wir gegessen hatten und viel getrunken, meinte er, Äes gibt bald Gewitterñ
Ein Blick nach draußen zeigte keine einzige Wolke.

Aber man weiß es nicht, wie das bei den Offenbachern ist. Schließlich ist hier der Wetterdienst zu Hause.
Wir gingen dann und andere fanden im rauchfreien Teil der Gastwirtschaft Platz.

Das Essen war einfach und preiswert.
Dennoch fehlte etwas zum Abschluss.
Um 18.05 Uhr fuhren nach Hause. In der Stauwärme unter dem Kotflügel hatte es 37 °C, während der Fahrt 32°C.
In Eschborn hatten wir noch Lust.
Nicht was ihr denkt.
Lust auf Eis!

Das aßen wir in der Götzenstraße in Eschborn. (*in der Berliner Straße ist sonntags geschlossen*)
Der Italiener macht sein Eis selbst und ist gelernter Koch.
Um 19.25 Uhr verabschiedeten wir uns endgültig in Eschborn bei 31 °C um 19.25 Uhr.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 7. Juli

Der Himmel war bedeckt, als ich wach wurde.
Es dämmerte.
Werner lag auf der Seite und schlief.

Ich ging auf die Toilette, sah nach draußen.
Viele Baumblätter lagen überall herum, die der Sturm abgerissen hatte.
Abgerissene Äste sah man wenige.

Krähen waren zu hören, später Tauben, ein Flugzeug.
Um 3 Uhr hatte ich nachts ein Flugzeug gehört.

Ich stand 5.45 Uhr auf, weckte Werner.
Er stand auf und ging ins Bad, während ich in die Küche ging.

Wir frühstückten gemeinsam, dann ging ich ins Bad.

Um 7 Uhr fuhr ich mit Werner nach Weiterstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Der morgendliche Berufsverkehr war nur um Eschborn herum stärker.

Als wir nach dem Frankfurt Kreuz auf der Autobahn A5 nach Süden fuhren, war weniger Betrieb. Außerdem war hier die Autobahn vierspurig.

Bei der Ausfahrt Weiterstadt fuhren wir ab und auf der B42 an Weiterstadt vorbei, das rechts der Bundesstraße lag.
Die Justizvollzugsanstalt (JVA) lag links, außerhalb des Ortes.

Die Gegend war passend. Erst kam eine Kompostierungsanlage und ein Recycling Hof, dann ein Modellflieger Club.
In der Nähe gab es Wald.
Wir waren früher da als geplant.
In der Nähe war noch die Kreismülldeponie.

Ich bot Werner an, wir könnten noch in den Wald fahren. Er wollte aber nicht.
So blieben wir auf dem Parkplatz.
Werner schwieg, stieg dann aus und ging alleine hinüber.

Ich fuhr nach Hause.

Der Himmel war bewölkt, blieb trocken.

Werner würde für einen Monat im Gefängnis sein. Danach würde ich ihn wieder abholen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich kämpfte mit mir. Alleine musste ich meinen Sohn seinen Weg gehen lassen.
Ich konnte ihn nicht begleiten.

Danach war ich im Studio und habe mich abreagiert, ich duschte kalt, dann war ich schwimmen.

Annette rief an, wir unterhielten uns lange.

Mittags aßen wir zusammen. Sie war mit Kevin gekommen.
Es gab Salzkartoffeln und Quark dazu.

Danach machten wir in den Feldern einen Spaziergang.

Um 15 Uhr fuhr sie nach Hause.
Wir wollten uns bald wieder sehen.

Jimmy arbeitete im Garten, beseitigte die Sturmschäden.

Ich legte mich aufs Bett, war müde von allem, schlief ein.

Es klingelte an der Haustür. 19.30 Uhr.

Leo stand vor der Tür, wollte wissen, ob er herein kommen könnte?

Er konnte. Anita sei zu Line Dance gefahren. Für die Skigymnastik hatte er keine Lust.

Anita wäre gestern mit dem Franz wandern gewesen. Das Wetter sei gestern besser gewesen als erwartet.

Wir waren noch intim, wie früher. Ich war in Gedanken bei Werner und kam nicht. Das merkte Leo nicht.

Um 21.45 Uhr ist Leo gegangen.

Der Himmel war großenteils mit schwarzen Wolken bedeckt. Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Es hatte 23 °C bei 52 % Luftfeuchtigkeit und 990 hPa im Tiefdruckbereich.

Ich legte mich ins Bett und heulte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. Juli

Um 2 Uhr wurde ich wach, weil ich ein Rauschen hörte, dachte, es sei die Shredderanlage in Betrieb. Obwohl man sie nur hörte, wenn man daneben stand. Das tat ich nur am Anfang, bis ich mir sicher war, sie arbeitet zuverlässig.
Also, was war das für ein Rauschen?
Wie Blätterrauschen hörte es sich nicht an.

Es war Regen und es stürmte dabei. Manchmal wurde es hell im Zimmer wie Gewitterleuchten. Vielleicht war es das.

Ich sah mich in der Wohnung, in den beiden Etagen um. Der Regen klatschte gegen Fensterscheiben, trommelte auf Fensterbänke. Ich schloss Türen, dann rauschte es laut durch die Türspalte.
Letztendlich schloss ich alle Fenster, ließ die Türen offen.
Damit war Ruhe und ich bald wieder eingeschlafen.

Es war noch dunkel.

Immer wieder wurde ich wach, hörte nach draußen und hörte nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Immer dienstags, so schien es mir, schlief ich schlecht, wenn ich auf die Geschäftsstelle musste. Dabei war es egal, wann ich dort eintraf.

An Werner habe ich gedacht. Was er auf der Fahrt nach Weiterstadt gestern alles erzählte. Er war ganz gelöst. Für ihn war ich fast Luft.

Damit konnte ich zufrieden sein, redete ich mir ein. Er konnte entspannt die neue Situation angehen.
Weiterstadt kannte ich nur von Spargel- oder Erdbeeranbau.

Werner meinte, Ädie Justizvollzugsanstalt (JVA) wäre eigentlich gar nicht für ihn. Das wäre nur eine Untersuchungshaft oder für Straftäter, die länger als 24 Monate dort sind.
Er hat seine Kontakte spielen lassen. Weiterstadt war nah und relativ neu.
Die Haftanstalt wurde in den 1990iger Jahren erbaut und 1993 von der Roten Armee Fraktion (RAF) in Schutt und Asche gelegt. Sie mussten die JVA neu bauen mit Hilfe der Firma Merzig. 1997 war die Eröffnung.
Er bekam ein Einzelzimmer, obwohl die JVA immer überbelegt ist. Konzipiert wurde sie für 700 Häftlinge, derzeit wären dort 920ñ

ÄJürgen Schneider der Baulöwe, saß hier in Untersuchungshaftñ
Werner fühlte sich geschmeichelt, den gleichen Raum wie Schneider zu bekommen.
Es gab dort eine Kirche und Sporthalle, beides benötigt er nicht. Er muss nicht Resozialisiert werden.
Auch der Schwerverbrecher Thomas Wolf saß hier ein.
Auch einige seiner Parteifreunde waren schon kurz hier. Schneider war auch in seiner Partei. Er fühlte sich gut aufgehoben.
Die Krankenabteilung brauchte er nicht und auch nicht die psychiatrische. Er war gesund und im besten Mannesalter.

Es gäbe offener Vollzug, da könnten wir uns tagsüber treffen. Am liebsten wäre es ihm dienstags und donnerstags.
Samstags wollte Annette mit Kevin kommen.
Sie haben Familienzimmer. Da wollte er nur mit Annette hingehen. Kevin kennt das. Er kennt das auch mit mir, aber mit Familienzimmer ist die Ehefrau gemeint, dass man da mit ihr hin geht. Es gäbe auch ein Bett.
Er hätte schon von zu Hause alles geregelt.

Wenn ich ihn abhole, könnten wir anschließend in ein Hotel fahren.
Mutter und Sohn ist immer unauffällig.
Ich müsste mich immer 30 Minuten vorher in der JVA anmelden. Das wäre die Zeit, wenn ich von Niederhöchstadt aufbreche.
Er wird dort eine Beschäftigungstherapie machen. Die wäre nicht so hart wie die normale Haftarbeit. Langweilen wollte er sich dort auch nicht. Da sind allerdings nur Männer. Auf Männer steht er nicht.

Es war alles grau in grau.

_ _ _ _ _ _ _

Um 5.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt und Leo gesehen. Er hat gewunken.

Habe Frühstück gemacht, gefrühstückt, Zeitung gelesen.

Es klingelte an der Haustür.
Es hatte 18 °C bei 66 % Luftfeuchtigkeit und 984 hPa. Immer noch Tiefdruck.

Im Regen stand Leo.

Ich habe ihn in die Wohnung gelassen, in die Diele.
Ein kleiner See bildete sich zu seinen Füßen.

Er meinte, Ägestern Abend wäre es schön gewesenñ
Für ihn vielleicht. Ich hatte nicht.

Er hat sich an mich gedrückt, wie er es immer vorher machte. Dann fummelt er an mir herum.
Eigentlich hat er mich gegen sein nasses Äußeres gedrückt, mein Bademantel wurde feucht. Darunter hatte ich einen weichen BH und einen Slip an.

Ich hatte keine Lust, morgens schon gar nicht.
Ich griff ihm in die Hose und er kam gleich.
Mein Handrücken war feucht.

Er sah mich erstaunt an und ging dann.

Ich bin ins Bad.
8.25 Uhr bin ich gefahren.

Es war alles grau. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war nass, regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Zuerst war ich auf dem Friedhof und war auf Herbert sauer, mich so alleine zu lassen. Jetzt war ich Freiwild, für jeden der wollte.

War von 8.45 Uhr bis 13 Uhr auf der Geschäftsstelle.
Es regnete, die Sichtweite war vielleicht ein Kilometer.

Sie hatten ein einziges Gesprächsthema: Franz! Der hat sie empört. Ich befürchtete schon, man hätte uns zusammen gesehen.

Franz hatte wohl am vergangenen Freitag einen TuRa Übungsleiter angerufen, nachdem er einen Zeitungsartikel gelesen hatte, der sich mit der Statik der TuRa-Halle beschäftigte. Ein Sachverständiger hätte die 3-Felderhalle von der TuRa stillgelegt, nachdem Risse im Dach festgestellt worden waren.
Nun fehlte ihnen eine Trainingshalle, wie die geschlossene 3-Felder-Halle.
Franz hatte mitgeteilt, Ädie Heinrich-von-Kleist-Halle, wo sie Mittwochabend zur Gymnastik seien, sei für die dort agierende Gruppe viel zu groß.
Davor und danach würde niemand die Halle nutzen, nur im Winter die Fußballschüler. Das wäre doch etwas für die TuRa.
Sie erregten sich maßlos, wie Franz es ohne Rücksprache wagen konnte, diese Information weiter zu geben?
Man überlegte, wie man dem Franz schaden konnte.

Es war ätzend. Immer war etwas mit dem Franz. Vielleicht sollte ich den shreddern. Dann ist in Ruhe.

Ich war im Internat essen. Boris leistete mir Gesellschaft, fragte ihn, Äob er heute Abend mit mir Fußball ansehen wollte? Deutschland würde gegen Brasilien spielenñ
ÄEr würde sich gerne mit der Vorsitzenden sich das Spiel ansehenñ
Er braucht das, mit der ÄVorsitzendenñ Das macht ihn an, wie Werner immer eifersüchtig auf Herbert war.
Er fragte, wann er kommen könnte?

Habe gesagt, Äanschließend werde ich noch jemanden in Südhessen besuchen und käme wohl erst gegen 17.30 Uhr nach Hauseñ
Er würde warten.

Ich telefonierte mit Weiterstadt, der JVA und fuhr nach Weiterstadt.

Es regnete leicht und die Regenwolken hingen tief.

Um 14.30 Uhr würde ich Werner abholen, danach würden wir in ein Hotel fahren.
Um 17 Uhr würde ich ihn wieder in der Justizvollzugsanstalt abliefern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich um 17.30 Uhr zum Haus komme, sehe ich einige junge Männer vor dem Haus stehen und fragte mich, was da los sei?
Dann entdeckte ich Boris unter ihnen.

Die anderen Jungs wollten mit Boris bei mir das Fußballspiel ansehen. Es wäre das Beachvolleyballteam, drei Paare.

Sie mussten ihre Schuhe ausziehen und sahen sich das Studio und die Schwimmhalle kurz an. Davon hatte wohl Boris erzählt.
Sie waren ehrfurchtsvoll still geworden.

Um 18 Uhr saßen wir vor dem Fernseher. Die Jungs auf der Couch und davor, ich seitlich auf einem Stuhl, war ganz die Vorsitzende.
Es war mir recht.
Werner war anstrengend und hat wohl seinen Frust an mir ausgelassen, ich war wund.

Um 18 Uhr kam kein Fußball. Das wussten die Jungs. Aber wenn es die Vorsitzende sagte. Wer weiß?
Ich gab zu, Äich hatte mich geirrtñ

Es fiel schwer. Aber ich fand auf die Schnelle keinen, dem ich es in die Schuhe schieben konnte. Franz wäre der passende gewesen, aber die Jungs kannten den nicht.
Aber ich habe ja nicht gesagt, Äes fängt um 18 Uhr anñ, ich hatte nur gesagt, Äich komme erst um 17.30 Uhr nach Hauseñ.
Allerdings dachte ich, Boris wäre alleine.

Ich hatte alkoholfreie Getränke und Knabbereien hingestellt. Nach einer kurzen Scheu haben sie sich dann darauf gestürzt.
Ab und zu warfen sie verstohlene Blicke auf mich. Ich machte ganz auf kühl und abweisend.

20.15 Uhr sahen wir uns einen Krimi in ZDF Neo an, dann die Fußballveranstaltung.

Um 22 Uhr begann das Fußballspiel.

Beide Mannschaften spielten in den Anfangsminuten verhalten und trumpften dann auf. Deutschland spielte nicht schlecht. Dann fiel in der 11. Minute das erste Tor für Deutschland. Die Brasilianer schienen geschockt.
Nach 25 Minuten stand es bereits 5:0 für Deutschland.

Morgen hätten sie später Schule, wegen der späten Halbfinalübertragung.

Die Jungs im Wohnzimmer wurden lebhaft, lachten und klatschten sich auf den Rücken. Freude sprühte aus ihren Gesichtern. Nur wenn sie mich ansehen, kühlten sie ab.

Sie sahen immer weniger zu mir und ihre Stimmung war bald am überschnappen.
Ich war sauer, erst wegen Werner, der sich keine Zeit nehmen konnte und Boris, der seine Kumpels mitbrachte.

Die Jungs im Wohnzimmer wurden immer ausgelassener, sangen mit denen vom Fußballstadion.
Ich zog mich innerlich immer mehr zurück. Ich war frustriert.

In der Halbzeit ging ich ins Bett, dachte, vielleicht kommt Boris.
Boris kam nicht und ích schlief bald ein.

Der Tag war zu anstrengend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 9. Juli

Nachts war ich einmal wach und fror.
Kühl kam es ins Zimmer.
Ich stand auf und ging zur Toilette, danach war ich im Wohnzimmer.
Alles war sauber und aufgeräumt.
Ich erinnerte mich an gestern Abend.

Auf dem Wohnzimmertisch lag ein Blatt Papier ÄDankeñund sechs Unterschriften.

Es hat mich mit gestern Abend etwas versöhnt.
Draußen regnete es.

Ich schlief bald wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr wurde ich schlagartig wach, erinnerte mich an den vergangen Tag und den gestrigen Abend.
Das Danke-Blatt lag noch da.

Ich holte die Zeitung und sah niemanden.

Es regnete und alles war grau.

Ich machte den Abwasch und ging ins Bad.
Es regnete immer noch.
Den Taunuskamm sah man hinter einer grauen Regenwand.
Es tropfte auf die Fensterbretter.
Die Baumkronen bewegten sich im Wind.

Ich räumte auf, las Zeitung.
Deutschland hat 7:1 gegen Brasilien gewonnen und steht im Endspiel am Sonntagabend.
Gegen wen, wird heute Abend zwischen den Niederlanden und Argentinien in São Paulo ermittelt.
Palästinenser und Israelis schießen aufeinander, nach dem Mord an drei Schülern und dem Rachemord an einem arabischen Jugendlichen, der bei lebendigem Leibe verbrannt wurde.

Der Bebauungsplan in Niederhöchstadt wurde vom Gericht gekippt. Die Seniorenresidenz feierte kürzlich die Eröffnung.
Das Flughafen-Terminal 3 bekommt bald seine Genehmigung.

Es regnete.

Habe Haushalt gemacht und mit Lisa telefoniert.
Sie war wie immer beschäftigt. Armes Kind.
Am Wochenende feiern sie mit beiden Betrieben die Fußballweltmeisterschaft. Der Sonntag ist ein verkaufsoffener Sonntag und abends gibt es Fußball auf einer Großleinwand mit Getränken und Grill.
Sie hat mich eingeladen, im Opel Betrieb mit zu feiern.
Ich lehnte ab.
Wenn Werner im Gefängnis sitzt, kann ich nicht feiern.

Ich fuhr zum Friedhof, im Regen.
Keiner war unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Danach habe ich kurz in der Nähe der Bahnschranke gewartet. Es kam niemand in der sonst üblichen Zeit.

Mittags gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen.
Es gab Thunfisch-Dipp mit Kartoffeln, die in Butter ï Schnittlauch gebraten wurden.
Boris und einige Jungs von gestern Abend leisteten mir Gesellschaft. Es waren die Jungs aus dem Internat.
Es war eine lockere Atmosphäre.
Ich lud sie für heute Abend wieder ein: Niederlande gegen Argentinien.
Spielbeginn war wieder um 22 Uhr.
Ich versprach, sie nachts ins Internat zu fahren und ich könnte sie abends mitnehmen, wenn ich von der Gymnastik heimfahre, gegen 21.45 Uhr.
Sie waren damit einverstanden.

_ _ _ _ _ _ _

13.50 Uhr. Habe eine Kuchenpackung mit Muffins gekauft. Das könnte ich für abends machen und für JJ.

Es war immer noch alles in grau und es regnete, war frisch.
Ich bekam meine Müdigkeit nicht los, legte mich ein wenig auf mein Bett.
Ich fror.
Es hat einmal kurz gekribbelt. Ein Strohfeuer vor dem Erlöschen, dachte ich.

Jimmy arbeitete im Regen im Garten, fragte mich wegen JJ.
Ich wollte JJ abholen.

Wärmer als in den vergangenen Tagen habe ich mich angezogen.
Es nieselte nur wenig, den Regenschirm brauchte ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

JJ war erfreut, mich zu sehen.
Einige Kinder spielten in der kleinen Turnhalle des Kindergartens. Andere Kinder kamen, verabschiedeten sich von JJ, auch von mir.

JJ hatte aneinandergeklebte Kunststoffröllchen. Es sei ein Haus und er zeigte mir die Dächer.
Bei der ersten Wasserpfütze wurde sein Röllchenhaus zerlegt und wurde eine Flotte von Schiffen. Ein Röllchen kam in die Pfütze. In der nächsten Pfütze blieben zwei Schiffe.
Die ansteigende Straße brachte keine Pfütze mehr und JJ wirkte enttäuscht.

Vor dem Haus, auf der Straße, war eine größere Pfütze und nahm alle Schiffe auf.

JJ aß den Schokomuffin mit Begeisterung. Trinken wollte er nicht. Danach war Spielen angesagt. Ich hatte ihm einen kleinen Lastwagen mit Kipper gekauft. Er suchte alle Baufahrzeuge aus der Kiste.
Wir spielten zusammen, auch mit Legos.

Seine Phantasie erlahmte irgendwann und er legte sich zu kurzen Erholungsphasen neben den Spielsachen auf den Boden.
Dann sprang er auf, um seinem Vater zuzusehen, der im Garten arbeitete.

Dieser kam gegen 16.50 Uhr ins Haus. Wir unterhielten uns ein wenig.
Es regnete wieder stärker.
Am Freitag wäre ein Fest im Kindergarten und ich bräuchte JJ nicht zu holen.

Es wird mir fehlen. Ich sagte nichts.
JJ war müde.
Jimmy meinte noch, „heute Abend würde die Feuerwehr in Niederhöchstadt die Bewirtung beim Sommerfest übernehmen. Bei dem Regen werden sicher nur wenige kommen. Sie auch nicht.
Dann gingen sie, 17.10 Uhr.

Ich machte mir Abendbrot, Mozzarella mit Basilikumblätter, Balsamicoessig und Olivenöl, sowie Meersalz und geriebenen Pfeffer.

Ich ruhte mich vor dem Fernseher aus.
Der Regen wurde weniger. Die Wolken hingen tief, bedeckten selbst Oberhöchstadt.
Alles war grau und ich müde.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Viele Autos standen auf dem Parkplatz an der großen Sporthalle.
Geregnet hat es während der Fahrt nicht, auch hier war es trocken.

Franz war vor mir gekommen, ich grüßte mit einen angedeuteten Nicken. Der soll sich bloß nichts einbilden.

Es waren mehr da als sonst. Der verregnete Tag brachte keine Sommermusikgedanken auf. Statt Musik waren sie bei der Gymnastik.
Einige, die die neue Übungsleiterin nicht kannte, begrüßte sie mit Handschlag.
Franz wollte sich auch vorstellen, das lehnte sie lächelnd ab. Sie „würde ihn kennen“
Franz stellte sich dennoch vor.
Der ist vielleicht hartnäckig und penetrant, in seinem Alter, mit seinem Bauch. Keiner hat so einen Bauch und schlechte Haltung wie der. Der ist eine Herausforderung für jede Übungsleiterin, wenn man diesen verkorksten Körperbau sieht.

Franz blieb bis zum Schluss. Alles konnte er nicht, ich schon, ich war sogar besser als die Übungsleiterin mit den Bauchmuskeln und hinlegen und wieder aufrichten. Beim Aufrichten schummelte sie.
Franz meinte zu ihr, „das mache sie menschlich, wenn sie nicht alles kann“
Sie lächelte dankbar. Ihrem Selbstbewusstsein schadete es nicht. Sie lachte ihn oft an und er zurück.
Ich finde, sie lacht zu viel mit ihm. Der könnte ihr Vater sein. Locker.

Nach dem Sportende, um 21.30 Uhr, habe ich mich kurz angezogen und andere Schuhe genommen. Ich war schließlich Vorbild, die Vorsitzende!

Am Bahnübergang musste ich warten. Franz kam nach mir. 21.40 Uhr.
Die Bahnschranke ging nach der S-Bahn aus Frankfurt nach oben.
Ich würde pünktlich sein.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Als ich 21.45 Uhr vor dem Internat hielt, warteten sie schon.
Sie übergaben mir eine Flasche Wein, als Geschenk.
Boris saß neben mir im Auto auf dem Beifahrersitz, die anderen drei auf der Rücksitzbank.

Sie unterhielten sich gedämpft über Fußball und den Regen, der sie nachmittags hinderte, Beachvolleyball zu spielen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Zu Hause schaltete ich ihnen den Fernseher an, stellte die Muffins hin und Getränke, zog mich zurück, hängt die Sportsachen zum Lüften auf, duschte.
Beim Duschen blieb ich alleine, hatte die Tür nicht abgeschlossen.

Sie machten manchmal kleine Andeutungen in meine Richtung, blieben letztendlich schüchtern wo sie waren. Boris wäre anders gewesen. Aber als werdender Vater war er aus dieser Situation entwachsen. Er betrachtete mich nüchtern.
Ein großer Rothaariger mit kurzen Haaren war dabei. Der wirkte nett.

Als ich zurückkam, bemerkte sie mich kaum, starrten gebannt auf den Bildschirm, kommentierten das Geschehen.

Das Fußballspiel war interessant und doch auch langweilig.
Die Niederländer hatten eine leichte Feldüberlegenheit. Aber auch die anderen erzeugten gefährliche Situationen vor dem Tor.
Die Jungs wurden unruhig, langweilten sich bald.

Sie beschlossen, nach der regulären Spielzeit das Fernsehen zu beenden, wenn bis dahin kein Tor gefallen war.

_ _ _ _ _ _ _

Ich brachte sie um Mitternacht nach Hause. Bis dahin stand das Spiel 0:0. In gewisser Weise war das Spiel langweilig. Sie unterhielten sich während der Fahrt müde über das Spiel.

Ich fuhr zurück.
Alles war trocken.

Um 0.30 Uhr lag ich im Bett. Schlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. Juli

Der Himmel war grau, der Taunuskamm nicht zu sehen, als ich um 6 Uhr aufstand.
Habe die Zeitung geholt und niemanden gesehen, gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen.
Argentinien wird unser nächster Gegner im Fußball sein.
Ein weiterer US-Spitzel wurde im Verteidigungsministerium in Berlin enttarnt.
Deutschland im Fußballrausch.

Es war grau aber ohne Regen.

Bei der fünften Etappe der 101. Tour de France gab es gestern Massenstürze auf Kopfsteinpflaster in Belgien.
Taifun bewegt sich auf Tokio zu.
Israel droht mit Bodenoffensive.

Habe Haushalt gemacht, war im Bad.

Es ist hellgrau. Den Taunuskamm sieht man noch nicht.
9.15 Uhr, es hatte außen 16 °C und 66 % Luftfeuchtigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Habe den Einkaufszettel gemacht und bin zu real gefahren.

Ihn habe ich nicht gesehen, dafür einen Türken, beim Verlassen des real Parkplatzes.
Ob es ein Türke war, weiß ich nicht, ich nahm es einfach an. Neben ihm saß eine junge Frau mit Kopftuch, die Haare darunter waren aufgetürmt.

Irgendwie kam es mir in den Sinn, wie es wäre, wenn ich mit dem im Bett wäre. Ich auf dem Rücken, er halb kniend vor mir. Ich führe ihn ein und er pumpt, ich spüre sein Leben, seine wärme in mir.
Aber vielleicht riecht er nach Knoblauch und überdeckt es mit einem Kaugummi. Er wäre jung und willig und groß.
So wäre es vielleicht mit Ali geworden. Ab und zu denke ich an Ali.
So einer ist mir nie wieder begegnet.
Das hat mich eine Weile beschäftigt.

Danach habe ich aufgeräumt, meinen Salat mit Käsewürfeln gegessen und ein Muffin von gestern.
Nach dem Essen war ich schläfrig. Am liebsten hätte ich etwas geschlafen, tat ich auch.

Dann habe ich in Weiterstadt angerufen.
Mutter möchte Sohn besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
Herbert hat es immer vermieden, ins Gefängnis zu kommen. Werner hat es geschafft.
Werner ist gar nicht so unglücklich darüber. Einige seiner Parteifreunde waren auch schon in Weiterstadt. Allerdings für länger. Da ging es meistens um Wirtschaftsdelikte wie bei dem Schneider.

Es war bewölkt aber trocken. Der Taunushauptkamm war zu sehen.

Alles war heute ruhiger, auch auf der Autobahn.
Schließlich waren wir schon Vize-Weltmeister. Am Sonntag könnte es auch mehr werden.

14.15 Uhr war ich im Empfang, in der Besucherpforte, füllte meinen Besucherzettel aus, zeigte meinen Ausweis.
Die Bediensteten erinnerten sich bereits an mich.
Sie waren höflich, boten mir von ihrem Kaffee an. Jeder von denen hatte eine Mutter, waren dankbar, mich zu sehen.
Ich lehnte den Kaffee ab, sagte, ich bekäme Magenschmerzen.
Ja, das kannten sie, wenn die Mütter sich zu sehr sorgten.

Werner mag es nicht, wenn ich nach Kaffee aus dem Mund rieche.
Ich mag seine abgestandene Luft nicht, sage es aber nicht. Anderes ist mir bei ihm wichtig, wichtiger.

Als Werner kam, wirkte er verschlafen. Vielleicht hatte er auch ein Mittagsschläfchen gemacht.
Hatte er nicht. Er musste körperlich arbeiten, außerdem hatte er Sport.
Im Therapie-Gespräch warf man ihm Selbstüberschätzung vor.
Von mir hat er das nicht. Das muss von Herbert sein.

Wir fuhren ins gleiche Hotel.
Werner hatte das Hotelzimmer für einen Monat gemietet.
Das würde er von der Steuer absetzen.
Ich habe schon einen cleveren Sohn.
Karl hätte es nicht so weit gebracht, sonst niemand. Lisa würde sich vor Abscheu abwenden.
Andere gehen ins Kloster und nehmen eine Auszeit, Werner geht in die JVA.
Mein Werner kennt das jetzt auch.

In der JVA haben sie ihm angeboten, er könnte auch das Familienzimmer bekommen, wenn seine Mutter zu Besuch kommt. Das wollte Werner nicht.
Das andere wollte er schon. Wollte er schon immer.

Erst lag er an meinem Rücken. Das macht ihn meisten an, seit Herbert tot ist. Zu Lebzeiten von Herbert mochte er es, wenn ich unter ihm lag.
Er hält meine Brüste wie mit 11.
Seine Handfläche war rau.
Schwere Arbeit ist er nicht mehr gewohnt.
Solche Sachen läßt er sonst machen.

Damals hat er sich mehr an mich gedrückt, da war alles neu und aufregend, jetzt ist es Gewohnheit.

Ich wollte auch, schließlich hatte ich mit Boris nicht.
Und mit vier Jungen wollte ich nicht. Einer wäre immer dabei, der nicht dicht hält.
Außerdem wird mein Haus überwacht, hat William geschrieben.
Die Amerikaner überwachen alle, auch Unschuldige.

Die vom JVA Empfang sehen immer abgearbeitet aus. Vielleicht sollte ich sie zu mir nach Hause einladen, da können sie ein wenig schwimmen und sich erholen.
Ich kann es aber auch sein lassen und dafür die Jungen einladen. Sie waren ganz manierlich.
Es wäre interessant zu wissen, wie der Rothaarige in der Badehose aussieht. Gut gebaut sind sie alle, das waren Werner und Karl nicht. Athletisch war keiner.
Für Sonntagnachmittag könnte ich sie ins Studio einladen und zum Schwimmen, danach wäre Fernsehen.

Erstaunlich, wie Werner konnte. Er wirkte wie ausgehungert.

Zum Schluss wollte Werner hinten. Ich ließ ihn. Er hat eine schwere Zeit durchzumachen, fern der Familie und fern von Kevin.
Ich versuchte mich zu entspannen.

Kevin wäre nicht so einfach, erzählte Werner. Er würde oft heulen, wenn er nicht zu Hause wäre. Kevin ist ein richtiges Papa-Kind.
Werner war immer auf mich fixiert, Karl auf Herbert.
Karl war immer bockig, was meine Interessen waren.
Lisa war neutral, sie war eine wie ich.

In der Hotel Lobby, an der Bar im Stehen, haben wir noch einen Kaffee getrunken.
Es war weniger bewölkt, hatte blaue Wolkenlücken.

Um 16.50 Uhr habe ich Werner in der Justizvollzugsanstalt abgeliefert.
Kommenden Dienstag würden wir uns wieder sehen.
Das Sitzen bereitete mir ein wenig Probleme. Die Entspannung war nicht so.

Die von der Justizvollzugsanstalt würden meine Besuche als Bestandteil der Resozialisierung sehen, damit Werner nicht rückfällig wird. Schließlich war er ein Mama-Kind und der Verlust des Vaters im vergangenen Jahr hat ihn schwer getroffen.
Schließlich sagte schon Henry Ford: ÄMisserfolg ist die Chance, es beim nächsten Mal besser zu machenñ

Werner wollte auch nicht mehr hinter Gitter. Ihm fehlten die Kontakte zu den Parteifreundinnen. Er wollte seinen Samen weit streuen.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mit Annette telefoniert.
Die intimen Sachen habe ich nicht erzählt, das geht nur Werner und mich etwas an. Wir brauchen uns.
Habe bei dem Telefongespräch mit Annette im Hintergrund Kevin weinen gehört.

Danach habe ich gebadet.
Mein Leben war wieder leer.
Außer Werner braucht mich keiner mehr.

Habe das Fernsehprogramm angesehen.
Das Fernsehen braucht mich als Zuschauer.

Franz hat sein Wandern, ich bin Vorsitzende und habe die kommissarische Leitung des Turninternats.
Ich könnte für die Jungs am Sonntag einen Kuchen backen, sie vielleicht schon zum Mittagessen einladen.
Für alles könnte ich die Planung machen, damit ich weiß, was alles einzukaufen ist.

Ich habe die Koch- und Backbücher durchgesehen, mir Notizen gemacht. Dann habe ich mich den Verwaltungssachen vom Verein und Internat gewidmet. Die aus der Verwaltung müssen sehen, ich kenne mich aus.

Habe etwas gegessen.

So ab 20 Uhr wurde es im Osten im dunkler. Dann setzte Regen ein und Gewitter.
Es hat kräftig geblitzt und gedonnert und es regnete stark. Manchmal war das Zimmer hell.
Ich habe darauf gewartet, ob der Blitz einschlägt. Tat er nicht.
Die Amerikaner schirmen alles ab, auch die Blitze. Sonst sind sie krank, alles abhören zu müssen. Die Kriege überall haben sie nicht verhindert, oder wie jetzt in Israel.

Nach 21 Uhr ließ alles nach. Der Himmel war schwarz und draußen alles dunkel. Nur in Wolkenlücken war es hell.

21.35 Uhr sah man von der Ebene wenig, alles war dunkel. Regen klopfte noch auf das Fensterbrett. Der Sturm hatte sich gelegt, ich habe Fenster geöffnet.

Ich bin nur ein wenig müde. Zum Schlafen würde es vermutlich nicht reichen.

Ich habe noch die Unterlagen durchgesehen. Es war mühsam, sich zu konzentrieren.
Etwa 21.45 Uhr begann es wieder zu stürmen und der Himmel wurde noch schwärzer.

Dem Werner bekommt der Gefängnisaufenthalt nicht, das spür ich.

Um 22.45 Uhr habe ich die geschäftlichen Unterlagen geschlossen. Ich war müde.
Wenig später lag ich im Bett und habe mich in die Bettdecke gekuschelt, als würde mich jemand umarmen. Der das machen würde, liegt jetzt vielleicht genauso da. Vielleicht denkt er sogar an mich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 11. Juli

Ich war schon eine Weile wach, sah dann auf die Uhr: 5.10 Uhr.

Es war hell. Krähen waren zu hören, danach Vögel.

Ich dachte nach, über mich, über Werner. Es hat dann gekribbelt. Nicht morgens. Morgens kann ich nicht, auch nicht mit Werner. Aber Werner würde ich lassen, sein Leben in mir spüren.
Mit Werner war es immer anders, nicht wie mit Boris oder Johan. Die beiden sind wohl gleich alt, haben ihre Mütter früh verloren, Johan früher als Boris. Die Mutter von Boris lebt noch.
Mit den beiden wollte ich mich nicht beschäftigen.

An Werner dachte ich lieber. Er war berechenbar, war ein Teil von mir.
Dennoch, ich wollte noch etwas schlafen, ging auf die Toilette.

Es war 5.30 Uhr.
Jetzt waren auch Flugzeuge zu hören.
Draußen hatte es Nebel. Die Sichtweite betrug höchstens 200 m.
Es hatte draußen 16 °C, 72 % Luftfeuchtigkeit und Luftdruck stand mit 986 hPa noch im Tief.
Eine Taube gurrte. Wollte sie mich begrüßen, die ich nicht sah?

Ein Rollkoffer schepperte über den Gehweg. Ein Wochenendheimfahrer. Jeder hat irgendwo ein zu Hause. Die Jungs aus dem Internat sind jetzt hier, ohne Eltern.
Boris ist bald ein Elter. Er ist noch so jung. Wäre er doch nur bei mir geblieben, da wäre nichts mehr passiert.
Als ich so jung war, war ich noch kein Elter, da kannte ich Herbert noch nicht.

Nebel im Sommer ist auch selten.
An den Fensterscheiben kleben Regentropfen.

Heute Vormittag ist Haushalt mit Putzen angesagt, danach Friedhof und Gymnastik, Essen. Ich werde die Jungs fragen, ob sie schon Sonntagmittag kommen wollen, zum Essen, zum Schwimmen, abends das Fußballspiel im Fernsehen.
Ich würde mich an ihren Körpern erfreuen. Das sage ich ihnen nicht.
Heute Nachmittag könnte ich dann für Sonntag einkaufen, was ich mir herausgesucht habe für uns.

Schlaf will sich bei diesen vielen Gedanken nicht einstellen.

Wann Werner aufstehen muss?
Sein Tagesablauf ist geregelt. Das mochte er noch nie. Nur wenn ich da war, für ihn, stand er irgendwann auf.
Er wird unter den Verhältnissen in Weiterstadt leiden.
Er hat niemanden, der ihn tröstet, der ihm den Tag schmackhaft macht.
Er wusste, wenn er nach Hause kommt, bin ich für ihn da. Das habe ich immer gerne gemacht.
Herbert war dafür dankbar. Er wusste nicht, wie ich Werner tröstete.
Herbert brauchte nie Trost.
Ich brauche viel Trost, fand ihn bei Werner.

Jetzt ist Werner eingesperrt. Er fehlt mir jetzt besonders. Vielleicht denkt er jetzt an mich. Er dürfte auch von hinten.
Vielleicht, wenn ich Mann wäre, wollte ich das auch.
Manchmal denke ich, mache ich es mit dem Finger bei Werner. Daran gedacht habe ich schon öfters.

Nach einer Weile der Stille sind wieder Vögel zu hören.

Keiner hat mehr je so gefehlt wie Werner. Jetzt wo er in Weiterstadt ist und nicht gehen kann, wann ich will.
Er ist ein Teil von mir.

Andere lutschen Daumen, rauchen Zigaretten, nehmen Drogen. Ich habe Werner. Karl wollte nie, wie ich wollte. Ich bot ihm eine erwachsene Frau. Karl war widerborstig. Erst als es zu spät war, seine Frau und Tochter ihn verließen, nahm er meine Hilfe. Da war es schon zu spät. Er ist tot.

Mit Werner darf es nicht so weit kommen. Ich muss ihn unterstützen. Er ist labil, braucht meine Nähe. Jeder braucht eine Nähe, ich die von Werner.

Boris wäre nett oder der Rothaarige.
Wäre ich nicht so impulsiv, hätte ich noch Ali. Aber Ali wollte mich beherrschen, mich von ihm abhängig machen.
Vielleicht hätte er mich auf den Strich geschickt.
Das konnte ich nicht zulassen. Keine Abhängigkeit von niemand.
Werner ist ein Teil von mir.

Es wird heller.

Die Sonne kündigt sich für den Tag an, erobert die Welt, ihren Platz für diesen Tag.

Was wird der Tag bringen?
Es kribbelt. Wegen wem? Wer denkt an mich?
Nein!. Ich kann morgens nicht.

So werde ich nicht mehr müde, bei diesen aufregenden Gedanken.

Vielleicht wird es ein schöner Tag, ein warmer Tag. Ich könnte etwas Nettes zum Mittagessen anziehen, damit die Jungs mich nicht nur als Vorsitzende wahrnehmen, sondern auch als Frau. Ein Shirt mit schmalen Trägern und den ausladenden BH. Sie wollen berührt und gedrückt werden.
Wenn Boris nicht kann, werde ich es mit dem Rothaarigen versuchen. Rothaarige sollen besonders verschmust sein.

JJ ist heute nicht. Da könnte ich Kuchen backen und später ins Studio gehen, meinen Körper auf Vordermann bringen. Ich habe schon einen Waschbrettbauch. Da stehen die Brüste gut ab.

Der Nebel zieht sich zurück. Vögel zwitschern.

Es wird ein guter Tag. Alles wird gut.

Die Sonne wird sich zeigen. Ich zeige nicht alles. Die Phantasie soll noch mitspielen.

Meine Lebensplanung war auch Phantasie, die von der Wirklichkeit überrollt wurde.

Jetzt bin ich alleine. Ich dachte, Werner sei immer an meiner Seite, weil er jünger ist.

Ich stehe auf. Die Gedanken sind nicht mehr auszuhalten.

5.55 Uhr. So früh bin ich selten.

_ _ _ _ _ _ _

Habe alles gemacht wie sonst.
Keinen habe ich gesehen.

Ausgiebig habe ich Zeitung gelesen. Es war keiner da, der mich hetzte oder etwas von mir verlangte.
Wieder waren Abschiedsfotos von Schulabgängern in der Zeitung.
Interessant war, was die jungen Frauen an hatten.
Ich musste wissen, für was sich die Jungen um Boris interessieren.

Diesmal waren Fotos der Abschlussfeier der Heinrich-Böll-Schule in der Zeitung. Ein großes Foto vom Realschulzweig. Das war damals meiner.
Die jungen Frauen hatten alle Abendgarderobe an. Vielfach lange Kleider bis zu den Füßen. Schulterfrei waren fast alle. Der Dekolletébereich verhüllte immer alles. Wenige zeigten Kniefrei.
Die jungen Männer waren wie von einem anderen Stern. Einer hatte ein rotblaukariertes Hemd, zwei weitere karierte Hemden, einige unifarbene Hemden. Einer ein gelbes Polohemd.
Chic wie die jungen Frauen waren wenige junge Männer, die hatten Fliegen, wenige Krawatten.
Die meisten junge Damen hatten lange Haare, teilweise bis zu den Schultern und geringelt.

Das zweite kleinere Bild war vom Hauptschulzweig. Die jungen Damen chic. Die jungen Männer zeigten mehr Modebewusstsein als die vom Realschulzweig. Nur einer hatte ein kariertes Hemd an, einer ein Kapuzenshirt.

Jungs sind in diesem Alter schwierig. Da hatte ich mit Werner alle Hände voll zu tun. Ich musste ständig seinen Druck abbauen, morgens und wenn er von der Schule kam. Intim waren wir nur nach der Schule.

Die Damen vom Hauptschulzweig hatten weniger lange Kleider an, zwei trugen cremeweiße lange Hosen.
Der Franz hatte auch zuerst Hauptschule, damals hieß das Volksschule.
Er hat es bis zum Ingenieur geschafft.
Werner und Karl hatten solche Ziele nicht. Keiner hat studiert, nur Lisa.

Ich bin am Staub saugen.
Halte inne, sehe nach draußen.

8.10 Uhr. Der Nebel hat sich weitestgehend in der Ebene aufgelöst.
Den Taunuskamm kann man noch nicht sehen.
Es ist sonnig.
Im Süden, in der Ebene ist noch dunstig.
Wolken zeigen sich am Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe sie gesehen, sie waren zu viert, Anita und ein älterer Mann waren dabei, Franz nicht. Ob er krank ist?
Ich habe noch gewartet, ob er nach kommt. Er kam nicht. Egal.

Ich war früh dran, habe beim Bauern Roth Äpfel und Radieschen gekauft.
Die Äpfel hatten Klebebildchen: New Zealand, Braeburn 4101.
Ich dachte immer, beim Bauer Roth gibt es einheimische Produkte oder zumindest aus Europa.
Dem Franz seine Frau und ein Sohn leben in Neu Seeland.
War mir egal, was der oder die machen. Der ist mir total egal. Er ist zum hassen egal.

Ich bin dann noch auf die Bank, machte die Eingangstür auf und Franz kommt mir mit Rucksack entgegen.
Ich war so durcheinander, dass ich die Tür zufallen ließ.
Er stoppte dann und fragte, stellte fest, ob ich mit ihm am Sonntag in die Arche Nova gehen würde?!
Wieder hat er mich falsch erwischt, ich konnte nur noch Ăañsagen und habe mich im gleichen Moment geärgert, wie der mich immer durcheinander bringt. Ich hasse den!
Am Sonntag sollten die Jungs kommen. Den Rothaarigen wollte ich etwas brennen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags gab ich Gymnastikstunden. Danach war ich im Internat Essen.

Boris habe ich nicht gesehen, dafür die anderen Jungs. Zum Tisch kamen sie nicht. Ohne Boris funktioniert die Kommunikation wohl nicht.
Wenn sie nicht kommen, lade ich sie auch nicht ein. Ich laufe denen nicht hinterher, auch nicht dem Rothaarigen.
Ich brauche keinen Mann.
Die Jungs waren mit Internatsschülerinnen unterwegs, lachten.
Bei mir haben sie wohl nichts zu lachen.

Niederhöchstadt

14.15 Uhr. Habe nach dem Aufräumen Anita angerufen und gefragt, ob sie Lust hätte, mit mir zusammen zu schwimmen? Hatte sie.

Es war gering bewölkt bei 26 °C.

14.30 Uhr. Anita leistete mir Gesellschaft.
Sie erzählte, ÄFranz wäre heute Nachmittag nach Driedorf gefahren. Am Sonntag wollte er hier zur NABU gehen. Da wäre Tag der offenen Tür. Ob ich mitkommen wollte?ñ

ÄAm Mittwoch war er auch unterwegs, mit einer Teilnehmerin. Wegen dem Regen sind sie nur eine Runde gegangen. Heute hätte er nach 1 ½ Runden aufgehört. Er wollte noch Besorgungen machen. Er war sowieso selten dabei. Immer wieder hat er Frauen angesprochen. Das übliche mit der parallelen Fußstellungñ

Anita meinte, Ävermutlich wollte der Franz nicht mit der Giftigen zusammen sein, die sich immer beschwert, er würde nur Negatives berichten.
Nach einer Runde stellte Franz die Frage, ob jemand aufhören wollte? Die Giftige meinte, wegen einer Runde würde sie nicht hier her kommen.
Dabei hat sie kürzlich bei schönstem Wetter nach einer Runde aufgehört.

Sonntagvormittags wäre Anita in Eschborn, da wäre Halbmarathon.
Da wollte ich nicht hin, um Franz nicht zu begegnen.
Ich würde ihn mittags sowieso sehen.
Wie ich mich ärgerte, dem eine Zusage zu geben. Der will dann nicht einmal etwas von mir. Der behandelt mich wie alten Dreck. Dabei kann der nicht.

Mir fiel Kevin ein und wie unglücklich der ohne seinen Papa ist.
Ich habe es Anita erzählt. ÄWerner sei für vier Wochen auf Dienstreise. Sein Sohn würde darunter leidenñ

ÄKinder kommen mit Abwechslung auf andere Gedanken. Ihm vielleicht Spielsachen schenkenñ

Das hat mir gefallen. Meist schenke ich JJ etwas aber Kevin habe ich noch nie etwas geschenkt.
Ich sagte, ñwir könnten ins Main-Taunus-Zentrum fahren. Da gibt es ein Spielzeuggeschäftñ

Es war grau geworden und regnete.

16.15 Uhr. Kein Problem.
Die Garage ist mit dem Haus verbunden und die Tore gehen automatisch auf. Das hat Herbert klug angeordnet.

Auf der Fahrt hat es nur wenig geregnet.
Dafür habe ich mich geärgert, als ich auf die A66 auffahren wollte.
Es war Feierabendstau.
Ich hätte über die Dörfer fahren können, das wäre näher gewesen.

Aber der vierspurige Stau löste sich bald auf.
An der nächsten Abfahrt musste ich schon wieder die A66 verlassen.
Geradeaus auf der A66, Richtung Wiesbaden, war es dreispurig und zäh fließend.

Wir waren im Spielzeuggeschäft. Es hat mehr Auswahl als bei real.
Der Regen hatte aufgehört.

Wir fanden etwas und noch mehr fanden wir im angrenzenden Buchgeschäft Thalia.

Ein Magnetschild für Franz: ÄWaschbrettbauch mit Speckgürtelñ

Wir amüsierten uns über die vielen Kleinigkeiten, die man kaufen konnte.

Anita hat für sich ein Sudoku Rätselheft gekauft.
Ich habe mir noch DVDs angesehen, mit heruntergesetzten Preisen. Es war nichts dabei, was mich interessierte.

Niederhöchstadt

17.30 Uhr waren wir wieder zu Hause.
Anita ging ebenfalls nach Hause.

Ich war alleine, setzte mich vor den Fernseher.

Es klingelte an der Haustür. 18.10 Uhr.

Es war bedeckt. Der Himmel und der Taunuskamm grau. Es war trocken.

Wer mag das sein?
Boris? Die Jungs? Der Rothaarige?

Nein, es waren Sergiu und Hedwig mit ihrem japanischen Paket: Sushi.

Sie erzählten. Sie haben immer etwas zu erzählen.
Ich habe dabei das Sushi ausgepackt und auf drei Teller verteilt und Tangsuppe aufgebrüht sowie grünen Tee.
18.25 Uhr hatte es 20 °C und 70 % Luftfeuchtigkeit.

Wir aßen im Esszimmer.
Ich erzählte, ÄIn meinem Filmarchiv habe ich interessante Filme, die ich vom Fernseher aufgenommen hatte, ob wir uns davon etwas ansehen wollen?ñ

Sie wollten.
Zuerst sahen wir uns ÄValhalla Risingñ an. Das spielte wohl im Mittelalter in Schottland. Es ging sehr rau zu, so, wie die Landschaft war.
Es ging um Menschen, die sich Gefangene hielten, die gegeneinander kämpften. Einer hatte nur noch ein Auge.

Der schloss sich irgendwann Männern an, die ins Heilige Land ziehen wollten, mit einem Schiff.
Sie landeten dann wohl in Kanada.
Letztendlich starben sie alle bis auf einen kleinen blonden Jungen.
Der Film war sehr brutal und blutrünstig aber wenigen Dialogen. Der Film lebte durch seine Aufnahmen.

Wir brauchten etwas Leichtes. Da hatte ich einen Film, der in Berlin spielte, ÄKaddisch für einen Freundñ Es ging um einen alten russischen Juden und einem Jungen. Der war Palästinenser aus dem Libanon.
Es gab viele Verwicklungen. Die beiden näherten sich an.

ÄNach dem Film ist vor dem Filmñ sagte ich aus irgendeiner Laune heraus und bot noch einen Frank Sinatra Film an.
Die beiden wollten, waren noch nicht müde.
Ich bot ihnen an, sie könnten im Gästezimmer schlafen. Sie nahmen auch dieses Angebot an.

Beim Sinatra Film spielte er einen Drogensüchtigen. Beim Poker war er der Bankhalter. Er kam aus dem Drogenentzug und landete bald wieder bei den Drogen.

Danach wollte niemand mehr etwas sehen. Wir gingen zu Bett.
Hedwig hatte ihren Sergiu, ich hatte niemanden. Man könnte sagen, ich hatte den Vollmond um 23.30 Uhr. Er stand über dem westlichen Frankfurt. Es war wolkenlos.

Ich habe mich in meine Bettdecke eingewickelt.
Hedwig wird ihren Sergiu festgehalten haben. Er kam jedenfalls nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 12. Juli

Ich bin 6.35 Uhr aufgestanden. Schließlich hatte ich Gäste.
Dazu hatte ich den passenden Spruch von Sigismund von Radecki: ÄEin Haus ohne Gesellschaft ist wie eine Blume ohne Duft.

Habe die Zeitung geholt und niemanden gesehen.

Gesehen hat man. Es war dunstig oder neblig. Etwa 4 km konnte man weit sehen, auch den Taunuskamm im Ansatz. Es hatte 20 °C und 76 % Luftfeuchtigkeit.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Fußballweltmeisterschaft in Brasilien war unser Hauptthema.

Den Abwasch habe ich alleine gemacht.
Sie sind zusammen ins Bad.
Mit Sergiu wäre ich auch gerne ins Bad gegangen.

8.15 Uhr sind sie nach Bad Soden gefahren. Sie hatten heute einiges vor.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Zeitung gelesen, Haushalt gemacht und Staub gewischt. Wo der Staub immer herkommt? Vor einer Woche habe ich erst Staub gewischt.
Es war öde, alleine.

Habe die Bettwäsche gewechselt und in der Waschmaschine waschen lassen.

Um 9 Uhr habe ich Boris angerufen, gefragt, ob er Zeit hat? ÄWir könnten zusammen Rad fahren oder trainieren?ñ

Es war locker bewölkt. Ab und zu sah man eine dunkle Wolke.

Er meinte, Äer wäre gerade vom Lauftreff gekommen. Es tut ihm leid. Er kann heute und morgen nicht kommen. Er hätte wieder Sportfreunde aus Sigmaringen zu Besuch.
Aber am Sonntagabend würden die Jungs und er gerne bei mir das Fußballspiel Finale ansehen, falls ich einwilligeñ
Tat ich.
Wer weiß, was sich ergibt.

Ich war wegen Boris etwas frustriert, wahrscheinlich war die werdende Mutter mit seinem befruchteten Samen da.

Ich habe noch aufgeräumt.
Dann hat es an der Haustür geklingelt.
Auf dem Monitor sah ich Kevin. Jemand hielt ihn hoch.
Ob Werner Freigang hatte?
Es hat nur wenig gekribbelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 10 Uhr. Annette stand mit Kevin vor der Tür.
Kevin wollte wieder Fahrstuhl fahren.
Taten wir.
Es war so langweilig wie noch nie.

Wir sind nach einer Weile ins Haus, auf die Terrasse.
Es war warm, aber nicht heiß.

Ich stellte die Spielzeugkiste mit dem Geschenk auf die Terrasse.
Kevin konnte es nicht fassen, von mir etwas geschenkt zu bekommen. Er stammelte ÄAuto und Omañ
Da kam ich mir alt vor.

Wir unterhielten uns auf der Terrasse, während Kevin auf dem Boden spielte.
Wir tranken Wasser, Kevin verdünnten Saft.

Ich habe dann die gewaschene Bettwäsche auf einen Wäscheständer aufgehängt und im Garten aufgestellt. Es war warm.

Nach einer Weile erzählte Annette besorgt von Werners Eifersucht.
Ich konnte es bestätigen, Äfrüher sei er eifersüchtig auf Herbert gewesenñ
Wir haben beide gelacht.

Annette wurde wieder ernst und meinte, ÄWerner würde auf jeden Mann achten, wie er sie, Annette ansehenñ
Anschließend wollte sie mit Kevin ins Gefängnis nach Weiterstadt, Werner besuchen.

Ich erzählte, wie ich Weiterstadt erlebte. Eigentlich kannte sie schon alles von mir. Aber sie saugte alle Informationen auf.

Wir aßen zusammen Spaghetti mit Pesto, jeder 80 Gramm. Werner würde 120 Gramm essen. Kevin war mit 50 Gramm zufrieden. Er zog jeden Strang genüsslich in den Mund. Sein Hemdchen war mit Pesto übersät.

Wir haben zusammen abgewaschen und noch einen Espresso getrunken.
Annette schien sich vor Weiterstadt zu fürchten.

Um 14 Uhr fuhr sie, telefonierte davor mit der JVA.

Ich setzte mich auf die Terrasse und las.
Die Luft schien schwülwarm zu sein. Ich schwitzte mit Nichtstun.

Dann kann ich auch etwas tun, weiß dann, warum ich schwitze. Ich bin ins Studio, habe mich ausgetobt, danach habe ich ausgiebig geduscht und war schwimmen.
Für meinen Kreislauf war die Anstrengung nicht gut.

Ab 17 Uhr grummelte es. Dabei sah es gar nicht wie Gewitter aus.

Irgendwie war ich frustriert und nahm mir die Unterlagen vom Verein vor. Es war ätzend. Alles war ätzend.

18.40 Uhr habe ich etwas gegessen.
Es hatte 24 °C, 62 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa. Also im Tiefdruck. Ob das auch einmal anders wird?
Der Taunuskamm war im sonnigen Dunst.

Annette rief an, erzählte, wie es in Weiterstadt war.
Werner sei durchgewachsen gewesen. Zu Kevin war er nett.
Sie ließ offen, wie er zu ihr war.
Ich wollte es nicht wirklich wissen.

Dann brach es aus ihr hervor und sie meinte, sie Ăwürde nur wegen Kevin bei Werner bleiben. Alleinerziehend wäre es schwierig in ihrem Alter. Das hat sie schon mit Suzanna erlebt, da war sie jünger. Allerdings hätte sie einen Ehevertrag. Finanziell wäre es auszuhalten aber die Kindererziehung würde nur auf ihren Schultern liegen. Kinder brauchen auch einen Papañ

Ich bot ihr an, sie Ăkönnte mit Kevin hier her kommen und wir könnten das Wochenende gemeinsam verbringen. Heute Abend könnten wir um 22 Uhr das Fußballspiel Brasilien gegen die Niederlande ansehen. Es geht um Platz 3 und 4. Sie spielen in Brasiliañ

Sie lehnte ab. ĂFußball würde sie nicht interessieren. Aber nächstes Wochenende würde sie gerne nach Niederhöchstadt kommen, da wäre ĂNiederhöchstädter Marktñ Es gäbe auch viele Aktionen für Kinder wie Entenrennen auf dem Westerbach.
Morgen würden sie mit Kevin nach Höchst fahren, da wäre das Höchster Altstadtfest zu Endeñ

Ab und zu waren Flugzeuge zu hören.
Es war locker bewölkt. Die wenigen Wolken waren dafür stärker als sonst.

Gestern hatte ich ein abgeerntetes Weizenfeld gesehen.

Im Fernsehen sah ich mir 20.15 Uhr die Mordkommission Istanbul an. Den Kommissar Erol Sander mag ich. Da ging es um Blutsbande.
Allerdings störte es mich, wie er ständig seine Jacke schließen musste. Und zum Schluss die konstruierte Spannung. Gefahr war im Verzug, der letzte Verdächtige sollte auf dem Land umgebracht werden und er fährt mit dem Auto durch das verstopfte Istanbul.
Und warum musste jeder Überfahrenen mehrfach überrollt werden?
Der Krimi war zum Schluss nervig.

Besser war der nächste Krimi, Mankells Wallander ï Tod im Paradies.
Die Männer haben mir nicht so gefallen. Der Kommissar war nett, Krister Henriksson. Er sah so unscheinbar aus und hatte einige Bettgeschichten.
Die Auflösung des Falles war etwas überraschend. Warum die junge Frau abgedreht war, war mit dem Kindstod im Bett der Tochter etwas zu vage.
Danach sah ich mir das Fußballspiel an. Es war die 56 Minuten. Die Niederlande führten 2:0 gegen Brasilien.
Die Brasilianer spielten lausig. Letztendlich haben sie 3:0 gegen die Niederlande verloren, was richtig war.

Ich wollte noch nicht ins Bett, nicht alleine. Einen weiteren Mankells Wallander ĂTödliche Frachtñhabe ich mir angesehen. Den Anfang kannte ich durch das Fußballspiel nicht. Es war egal. Es ging um Drogen und Menschenschmuggel. Den Film kannte ich.

1.10 Uhr lag ich im Bett und war hellwach.
Der Vollmond erleuchtete Teile der Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 13. Juli

Um 5.20 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Geregnet hat es nicht.

Ich hatte zwei Träume, einer war mit Franz. Ich konnte mich nicht mehr daran erinnern.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen oder habe gedöst.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte ein Rauschen.
Waren es Blätter oder Regen?

Es hat mich tatsächlich interessiert und bin aufgestanden.
Es regnete. Wie ätzend.
In Eschborn war heute Vormittag Halbmarathon, im Arboretum das Waldfest und ich hatte Anita für die NABU zugesagt und dem Franz mit dem Essen.

Es war 7.10 Uhr.
Viel geschlafen habe ich nicht, muss man im Alter sowieso nicht mehr, habe ich gelesen.

Ob Boris bei dem Regen unterwegs ist oder läuft er bei dem Halbmarathon mit? Es gibt auch kürzere Distanzen, die man laufen kann.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Ich musste ihm leider absagen.

Ich sollte um 12 Uhr bei Franz sein. Der braucht mich bloß als Fahrer. Interesse hat der gar nicht an mir.

Habe alleine gefrühstückt und mir den Juli Katalog von Tchibo angesehen. Ein junger athletischer Mann war auf der Titelseite. Das wäre etwas. Dessen Körper möchte ich spüren.

Er hatte Ähnlichkeiten mit Sergiu. Sergius Körper war nicht so schön. Das war ein richtiger Adonis bei Tchibo.
Warum hatte ich keine Söhne mit diesem Aussehen?

Werner bekommt langsam eine bessere Figur. Die JVA ist gut für sein Äußeres. Für seine Psyche wohl nicht.
Beim Gedanken an Werner hat es gekribbelt. Der arme Junge.
Ihn könnte ich jetzt gebrauchen. Ich könnte ihn besuchen und ins Hotel bringen.
Ich hatte Lust auf Werner.

An solchen verregneten Sonntagen fuhr Herbert mit Karl in den Westhafen zu den Oldtimern und ich hatte Werner für mich alleine.
Werner ließ sich immer gut führen.
Kam Herbert zu früh mit Karl zurück, mussten wir uns beeilen, Werner und ich. Werner blieb in seinem Zimmer, ich beschäftigte mich in der Küche.
Fragte Herbert, Ăwarum ich so ein rotes Gesicht habe?ñsagte ich, Ădas kommt von der Essenszubereitungñ Da er keine Ahnung hatte, war er damit zufrieden.

Nach dem Abwasch habe ich mit Meggi telefoniert.
Sie waren gerade mit dem Frühstück fertig.
Die beiden Männer würden jetzt den Abwasch machen.

Johan war auch gut gebaut. Egal.

Gestern waren sie auf einem Bio Bauernhof im Rheintal. Es war Tag der offenen Tür. Dort gab es ein Gewächshaus, so groß wie fünf Fußballfelder. Das Gemüse, überwiegend verschiedene Sorten Tomaten, schmeckte sehr gut. Es gab auch Paprika und andere südländische Produkte.
Ihre Firma belieferte sie mit bestimmten Bearbeitungsgeräten.

Auch für den Dinkelanbau hätten sie preisgekrönte Maschinen entwickelt, die auf dem Bio Bauernhof vorgestellt wurden.
Meggi erzählte noch verschiedenes zum Bioanbau, den Kosten, die der Endverbraucher selten bereit ist zu bezahlen.

Wir haben dann aufgelegt.

10.25 Uhr. Der Regen hatte nachgelassen. Die Baumwipfel bewegten sich und alles wirkte grau. Den Taunuskamm sah man nicht. Dafür glänzte alles in grünen Farben.

Ich habe die Bettwäsche abgehängt und zusammen gelegt. Zum Glück hatte ich den Wäscheständer gestern Abend ins Haus gestellt, ins Esszimmer.
Bin ins Bad.

Es wirkt heller aber noch grau. Ab und zu hört man ein Flugzeug, Tauben und Krähen.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 70 %.

In der Hauptstraße sah ich den Kerwe-Baum, der für den 17. Niederhöchstädter Markt gestern aufgestellt wurde.
Er war unten sehr kahl, dafür sehr hoch. Fast 27 m soll er hoch sein, hatte sie gehört. Die Fichte stammt aus dem Eschborner Stadtwald.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 12 Uhr hielt ich vor seinem Haus.
Er kam gerade aus dem Haus.
Wir hätten uns auch in der Tiefgarage verabreden können, damit uns niemand zusammen sieht.

Ich hatte meine neue rote Tulpentasche auf den Beifahrersitz gestellt und den Franz ganz vergessen.
Er lobte überschwänglich die neue Tasche.
Er ist immer irgendwie peinlich.

Ich stellte die Tasche auf den Rücksitz, sie immer im Auge.

Die Straßen waren trocken.

Er lobte mein Aussehen, ich Ävürde von Tag zu Tag jünger aussehenñ
Der denkt wohl, bloß weil ich mit ihm zusammen bin. Da irrt er sich. Das machen meine jugendlichen Freunde.
Deswegen so ich so aus.

Im Auto erzählte Franz, Ägestern hätte er mit seiner Tochter eine Ikea Kommode zusammengebaut. Es machte Spaß, mit seiner Tochter zu arbeitenñ

Der soll nicht so angeben. Der hat gar keine Tochter. Die hätte er gehabt, hatte die aus Driedorf keinen Kollateralschaden erlitten. Das war vielleicht schwierig.

ÄSeine Tochter wäre früher bei den Pfadfindern gewesen und sie wäre heute eine attraktive Frau. Er wäre erst heute Vormittag zurück gekommen.
Die Tochter hätte Muskelkater, er nicht.
Der Schwiegersohn wäre mit den Kindern unterwegs gewesen.
Heute hat es dort auch geregnetñ

Was geht mich die an? Warum erzählt er mir, seine Tochter wäre attraktiv, die gar nicht seine Tochter ist? Hat er was mit der? Der alte geile Bock.
Er hat mich gefragt, wie es mir geht, meinen Kindern?
Von Werner hab ich nichts erzählt. Und von Lisa nur, sie wollte bauen.

Franz tat nicht erstaunt, fragte auch nicht, was Lisa bauen wollte. Das macht man.
Ich habe ihm auch nichts von meinem bestellten Motorrad erzählt.
Der hat mich mit dem Gerede an seine Tochter schon wieder verärgert.
Wie ich den hasse.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Es hat alles gut geklappt. Vor dem Haus Arche Nova bekamen wir einen Parkplatz, der kostenfrei war.

Auf der Brücken-Gleisanlage am Westbahnhof wurde geräuschvoll gearbeitet. Die Geländer waren mit Planen verhangen.

Wir waren die ersten Gäste. Sie öffnen auch erst um 12 Uhr.

Die Bedienung war nett, die Herbert mochte.

Franz sah mir ständig in die Augen, als wollte er mich hypnotisieren.
Das ist unangenehm, das macht man nicht!
Der weiß sich nicht zu benehmen.

Nicht einmal angefasst hat er mich im Auto. Als wäre ich Luft. Habe ich mich doch wegen ihm so angezogen, schwarze Jacke und schwarze Jeans mit vielen Stickereien auf den Gesäßtaschen. Nichts hat er dazu gesagt. Nur, ich würde schlank aussehen.
Ich hatte ein etwas weiteres Shirt angezogen, kein figurbetontes. Ich bin nicht so eine.

Ich erzählte ihm von den Abschlussfotos in der Schule, was die jungen Männern und Frauen anhatten. Die jungen Frauen Chiffon Abendgarderobe. Wie unpassend, sich so chic zu machen.
Franz hatte kein Abitur. Da war ich besser als er mit Realabschluss.

Ich trank ein Glas Compagnon Wein und er zwei Mango-Lassi, ich aß Hähnchengyros und er Schweinemedaillons.
Danach tranken wir noch zwei doppelte Latte-Cappuccino.
Bezahlt hat er auch 50ú plus zehn Prozent Trinkgeld.
Der denkt wohl, der kann mich damit beeindrucken.
Beeindruckend wäre, hätte er etwas in der Hose, das fest wird und bleibt.

Ich habe von Bio erzählt, was mir Meggi erzählte. Das hat ihn beeindruckt. Und meine Fußballkenntnisse. Die hatte ich von den Jungs, braucht der nicht zu wissen.

Ich habe ihn um 13.30 Uhr vor seinem Haus abgesetzt.

Es regnete leicht, hatte 20 °C und der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.15 Uhr war ich bei Anita. Wir wollten zur NABU-Veranstaltung.

Sie meinte, Ädas Wetter sei ihr zu schlechtñ
Obwohl es jetzt gerade nicht regnete.

Ich bin alleine hingegangen. Es waren vielleicht zehn Minuten zu gehen, am Ende der Straße in einer Parallelstraße, nach den Tennisplätzen.

Eine Frau führte mich durch die NABU-Anlage. Die Graswege waren geschnitten. Die Blumenwiesen mit den Schmetterlingen erinnerten mich an den Osten, diese Vielfalt.
Es gab Obstbäume und Johannisbeersträucher.
Steinhaufen waren für Eidechsen aufgeschichtet, Bienenkästen standen herum und Insektenhotels.

Meine Führerin wurde gerufen und ich sah mir einen der Teiche an. Seerosen waren darauf und gelbe Dotterblumen.
Einige kleine Teiche hatten auf der Oberfläche schwimmende Algen. Die müssten entfernt werden, dachte ich.

Da fing es wieder an zu regnen und ich hatte keinen Schirm dabei.

ÄDarf ich dir meinen Schirm anbieten?ñ
Fragte er mich scheinheilig.
Was denkt der wohl, wer er ist?
Mich von hinten so zu erschrecken.
Er ist ein Niemand mit Regenschirm und ich bin die Vorsitzende ohne Schirm!

Empört habe ich mich abgewendet und bin gegangen.
Carmen war mit Franz hier. Jeder von denen hatte einen Regenschirm. Carmen einen Knirps, Werner, nein Franz, so einen großen Schirm.

Als ich die Anlage verlassen hatte, regnete es stark. Ich war bald nass bis auf die Haut.
Er hätte seinen Schirm über mich halten können. Ich hätte mich bei ihm eingehakt und mich an seine Hand gedrückt.
Nein. Er musste mit Carmen auftauchen.
Ich hasse den.

Die Tennisplätze waren überflutet, auf denen, als ich kam, gespielt wurde.
Es grummelte. War wohl ein Gewitter. In so einer Stimmung war ich.
Meine rosa Bluse war nass, ebenso mein dunkelblauer Hosenanzug und meine schwarzen Ballerinas. Bloß wegen dem und der kommt mit der Carmen.

Zu Hause habe ich ein Bad genommen und manche Körperstellen enthaart.
Alles mache ich für ihn und er bietet mir nicht einmal Schutz vor Regen an. Wie ich den Hasse.
Den Schirm habe ich extra zu Hause gelassen.

Als ich wieder zu Hause war, hat es ab und zu geregnet und gewittert.
Es war immer nur von kurzer Dauer.

Er hätte mit mir baden können. Nein. Er muss Carmen mitschleppen.
Ich hab seinen verlangenden Blick auf mir gespürt.

In der Badewanne habe ich frustriert gebadet.
17 Uhr. Es schien die Sonne und es war überwiegend bewölkt mit drohenden Regenwolken. Es hatte 22 °C, 68 % Luftfeuchtigkeit und 985 hPa.
Es war trocken.

Er erzählte in der Arche Nova, Ädie Renovierung von seinem ehemaligen Schlafzimmer sei gut geworden, die Wände und Decke, der Laminatfußboden. Morgen ab 7 Uhr würden die Ikea Möbel angeliefert und montiert werdenñ
Interessiert mich nicht, was der macht.
Ein Flugzeug war zu hören.

Ich habe dann etwas gegessen.
Es könnte so schön sein, wenn er macht, was ich denke.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe dann die Vereinsunterlagen gesichtet.
Es war öde.
Ab und zu hörte man diese Tröten, die man beim Spiele manchmal hört.
Einmal gab es einen Schlag, wie von einem Donnerschlag. Das war ein künstlicher Schlag.

20.45 Uhr. Es ist bewölkt und trocken. Die dunklen Wolken ziehen langsam nach Osten.
Krähen sind zu sehen.
Ich bin alleine.

Ein gelber Sonnenstrahl, der eine Wolkenlücke gefunden hat, erhellt das Gebiet.

Ich habe den Bademantel angezogen. Der ist bequem, darunter einen schwarzen Slip, das kleine Schwarze. Die Jungs könnten langsam kommen.

Die Vereinsunterlagen habe ich zusammengeräumt und mich vor den Fernseher gesetzt.

Um 21 Uhr war Anpfiff in Rio de Janeiro zum Finale Deutschland gegen Argentinien.

Es war öde alleine.
Erst dachte ich, die Deutschen seien besser, waren mehr im gegnerischen Strafraum als umgekehrt.

In der zweiten Halbzeit war es mir egal, wie es ausgeht.
So wie beide spielten, können die das noch tagelang. Jeder hatte gefährliche Torszenen. Die Argentinier waren härter, machten mehr Fouls, obwohl wir die beiden ersten gelben Karten bekamen. Zum Schluss hatten beide Seiten je zwei gelbe Karten.

Es ging in die Verlängerung.
Sechs Minuten vor dem Ende der Verlängerung schoss ein Deutscher das erlösende Tor.
Endlich hatte einer ein Tor geschossen.

Sie haben das eine Tor über die Spielzeit gebracht.
Kaum war das Spiel zu Ende, habe ich den Fernseher ausgemacht.
Ich war frustriert. Immer noch war ich alleine.

Zwischenzeitlich hatte ich den Ton immer wieder vom Fernseher ausgemacht, so blöd waren die Kommentare. Der Herbert war da nicht besser. Der konnte mit seinem Gerede auch mir auf die Nerven gehen. Die sollen einfach nur still sein.
Besser alleine, als dieses endlose nichtssagende Gerede der Männer.

Bald begannen Feuerwerkskörper zu explodieren, Raketen wurden abgefeuert, Lieder waren zu hören.
Hier ist eigentlich eine ruhige Wohngegend. Wo kommt dieser ganze Krach her?
Ich konnte von den Zimmer n nichts erkennen und ging auf die Straße, um nachzusehen, wo dieses Gegröle und die Lieder herkommen.

Bei den Amerikanern nebenan war alles still und dunkel. Die machen alles im Dunkeln.

Auf der anderen Seite sehe ich Leo. Er hat mich auch entdeckt, winkt. Ich winke zurück. Was soll ich sonst machen? Wenn ich mit dem Kopf nicke, sieht er es nicht.

Er kommt herüber, gratuliert mir zur Weltmeisterschaft.
Ich war perplex. Ich hatte damit nichts zu tun.

Spontan hat er mich umarmt und seine Hand lag auf meinem Po vom Bademantel.
Ich war froh. Der Bademantel war die richtige Entscheidung. Da konnte seine Hand nicht unter die Hose auf meinen Po rutschen.
Er brachte mich ganz durcheinander.

Außenherum wurde immer noch gegrölt und Raketenwaren in allen Farben am Himmel zu sehen. Autos fuhren hupend durch die Straße.
Ich sah nach den Autos.
Leo hatte mich noch umarmt und seine Hand rutschte bei der Drehung in meinen bademantelausschnitt.
Seine Hände lagen auf meinen Brüsten.
Erst waren wir beide erstaunt, dann massierte er meine Brüste. Ich legte meinen Kopf in den Nacken und küsste ihn seitlich, drückte meinen Po in sein Becken.

Ich gurgelte und zog ihn ins Haus.
Wir machten es im stehen.
Ich wäre fast gekommen. Aber er war zu schnell.

Kaum hatte er alles abgeladen, klingelte es.

Es war Anita, sie suchte ihren Mann.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 14. Juli

Wir saßen noch auf der Couch, tranken Sekt.

Ich sah den Grund für diese Freude nicht. Es gibt so viele Meisterschaften, Weltmeisterschaften. Warum muss gerade Fußball diesen landesweiten Freudetaumel auslösen?

Ich hatte mit Fußball nichts am Hut. Herbert würde es gefallen.

Mein Slip wurde feucht, mit Leos Hinterlassenschaften.
Leo tat unbefangen.
Wir redeten über Fußball. Das war der Grund, warum wir hier saßen.
Für das Internat und den Verein bringt diese Fußballweltmeisterschaft nichts. Höchstens Mitgliederschwund, weil sie statt Turnen, Fußballspielen wollen.

Sie gingen dann, verabschiedeten sich mit Küsschen links und rechts.
Wir waren jetzt eine verschworene Gemeinschaft und ich wusste nicht warum.

_ _ _ _ _ _ _

Lärm war immer noch. Raketen, Böller, hupende Autos, singende und grölende Menschen ÄSo ein Tag, so wunderschön wie heuteñ ÄDeutschland, Deutschland über allesñ

Ich fand den Tag nicht so besonders.

Ich legte mich ins Bett, aufgedreht wie ich war, kuschelte mich in die Bettdecke, die irgendwie kürzer als sonst war.
Ich fror leicht.

Irgendwann schlief ich trotz des Lärms ein.

Dann schreckte ich auf. Mir bekannte Stimmen habe ich erkannt.
War es ein Traum?

_ _ _ _ _ _ _

Es war Boris mit den Jungs.
Erst habe ich die Stimmen ignoriert.
Dann, sollten sie die Nachbarschaft wecken?

Ich ließ sie ins Haus.
Bekleidet war ich mit dem festverschnürten Bademantel, darunter den Slip. Meine Oberweite in weichen runden Konturen.

Einige waren leicht betrunken.
Sie benahmen sich in meiner Gegenwart manierlich, auch wenn manch begehrlicher Blick, meine Brüste, mich erreichten. Ich ignorierte es. Nicht jetzt!.

Boris erzählte, Äsie waren im Bürgerzentrum, ganz in der Nähe von hier. Da hatte die evangelische Kirche zuerst einen Gottesdienst gefeiert. Dann wurde gemeinsam das Final-Fußballspiel angesehen.
Sie wollten eigentlich zu mir, aber es ging nichtñ

Viele Mädchen waren im Bürgerzentrum, um das Finale zu feiern.
Aber die Mädchen wollten nur feiern, trotz aller Bemühungen.

ÄMorgens wären sie in Eschborn beim ersten Eschathlon mitgelaufen, beim Halbmarathon über 21,1 km.
Sie kamen unter die ersten zehn. Arno wurde Fünfter, als Bester von ihnenñ
Arno war der Rothaarige.
ÄTrotz Regen kamen 1.000 Meldungen zusammen und 831 Läufer erreichten das Ziel. Halbmarathon war das längste. Es gab auch kürzere Distanzen, erzählte die Lautsprecherdurchsage.
Die Organisation war gut. Es gab viele Streckenposten und einige Verpflegungsstationen.
Arno will im Oktober in Frankfurt beim Marathon mitlaufenñ

Ich hatte von Männern genug und schob sie nach einiger Zeit aus der Wohnung.
Ich war die Vorsitzende und hatte die Autorität dazu. Sie ließen sich ohne Probleme nach draußen bringen.

Nun konnte ich schlafen. Es war auf der Straße ruhiger geworden.

_ _ _ _ _ _ _

Um 3.40 Uhr war ich auf der Toilette.
In der Wohnung war es hell. Ich dachte, die Jungs wären noch hier.
Es war nur der Vollmond am fast wolkenleeren Himmel.

Ich bin gleich wieder eingeschlafen, obwohl es frisch war.

_ _ _ _ _ _ _

Um 5.30 Uhr wurde ich wieder wach.
Egal, wann ich ihn Bett gehe, immer werde ich früh wach.

Der Himmel war überall bedeckt, nur über Niederhöchstadt nicht.
Da hat die Fußballweltmeisterschaft doch etwas geholfen.

Ich bin ins Bad, danach Frühstück.
Es hatte 17 °C bei 74 % Luftfeuchtigkeit.

6.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Vom Taunuskamm war das obere Viertel frei von Wolken, das darunter war in Wolken.
Die Wolken über der Ebene zogen sich immer mehr zurück.

Als ich die Straße hinunter fahre, sehe ich im Rückspiegel nicht nur den Taunuskamm, sondern auch Leo über die Straße gehen.
Diesmal hat er Pech. Ich bin nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 7 Uhr war ich bei Franz.
Ich hatte ein rosafarbenes Shirt an, figurbbetont und die dunkelrote Hausanzughose.

Erstaunt öffnete Franz die Tür, er dachte, die Möbelpacker würden kommen.

ÄIch wollte helfenñ
Habe ich ihn begrüßt.

Der Spruch in meinem Kalender lautete diesmal: ÄManchmal ist es schlimmer, einen Kampf zu gewinnen, als ihn zu verlierenñ War von Billie Holiday.

Er ließ mich in die Wohnung. Jegliche Nähe habe ich gemieden und bin in sein ehemaliges leeres, renoviertes Schlafzimmer gegangen, von dem er erzählt hat.
Auf dem Boden lagen Blätter. An jeder Wandseite eines.
Pläne, wie die Möbel zusammengebaut werden sollten. Das hätte ich nicht besser machen können.

Die Sonne schien. Das ist ein gutes Zeichen.
7.25 Uhr. Die Möbel waren noch nicht da.

7.35 Uhr ein Anruf. Die Möbelleute teilten mit, wann sie kommen würden.
Franz bot mir einen Kaffee an, ich lehnte ab, sah mich in der Wohnung um, Franz las Zeitung.
Kein Wunder wenn der keine Frau abbekommt, wenn der sich so benimmt.

8.15 Uhr.
Zwei junge, muskelbepackte Männer kamen in die Wohnung. Zuerst brachten sie ihr Werkzeug in kleinen Köfferchen ins Schlafzimmer.
Dann luden sie auf der Straße ihren kleinen Transporter aus und stellten die Kartons in den Hausflur. Die Kartons waren groß und schwer.
Ich habe es mir angesehen. Meine Hilfe wollten sie nicht. Sie betrachteten mich nicht einmal.

Franz stand später im Erdgeschoss und sorgte für den reibungslosen Verkehrsfluss mit den Fahrstühlen. Den großen Fahrstuhl für den Möbeltransport, den kleinen für die Personen, die ins Haus, zu den Ärzten wollten. Die Leute fügten sich den Anweisungen von Franz.

Franz hatte mir ein kleines Päckchen gegeben, das ich zu Hause öffnen sollte.

Die beiden Möbelmänner hätten mich interessiert, sie kamen wohl aus dem Osten. Verstanden habe ich nichts, wenn sie sich unterhielten. Der Tätowierte konnte deutsch, bei dem anderen war ich mir nicht sicher. Aber für das, was ich ihn brauchte, war die Sprache egal.

Franz saß an seinem Computer.
Ich fuhr nach Hause, zuerst auf den Friedhof.

9.45 Uhr. Es war locker bewölkt und frisch, 22 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhofsparkplatz habe ich das Päckchen geöffnet.

In dem Päckchen war eine gelbe Schachtel ÄStreitschlichter-Stückchenñ Bildchen mit Text waren zu sehen. Elefant, der aus einer Mücke gemacht wurde. Zankapfel. Spitze des Eisberges. Zaun, aus dem ein Streit gebrochen wurde. Fliegende Fetzen. Ein Bild war angekreuzt: Fass, das überlief.

Er kann mich mit so etwas nicht trösten. Nicht mit Schokolade, die aus fast 50 % Zucker und 40 % Fett bestand. Das vergesse ich dem nie.

_ _ _ _ _ _ _

Ein Brief aus Afrika war im Briefkasten.
Eine Todesanzeige. Pater Martin starb bei einem Rebellenüberfall auf ein Dorf.
Er hatte sich schützend vor junge Frauen gestellt, die vergewaltigt werden sollten.

Pater Martin hatte sich für die Frauen eingesetzt, die meist ungebildet waren. Er brachte ihnen Lesen und Schreiben bei.
Viele junge Frauen starben ungebildet im Kindsbett.
Gebildete Frauen würden verhüten und würden nicht so schnell schwanger werden.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Zeitung gelesen.
Mario Götze war der Torschütze zum 1:0 gegen Argentinien.
Regen hatte am Wochenende Wiesbaden im Bereich des Kurhauses überflutet.
Auf dem Sachsenring kam es während des Motorrad-WM-Rennens zu einem tödlichen Unfall. Der Verunglückte stammte aus Oberursel.
Israelische Soldaten drangen in den Gazastreifen ein.
Viele Tote bei Kämpfen in Ukraine.
In Frankfurt am Main kam es bei Demonstrationen für ein freies Palästina zu Verletzten.

Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.
Während dieser Zeit war ich im Studio, habe mich ausgetobt, danach war ich schwimmen.
Es hat ein wenig gekribbelt.

Habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan.

Die Temperatur lag bei 25 °C. Der Wind war frisch.

Ich bestellte Pizzas.

Die Luft war klar. Die Landschaft lag in der Sonne.
Die Weizenfelder waren weißgelb, die Rapsfelder hellbraun.
Die Baumkronen bewegten sich im Wind.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

12.45 Uhr.

Die Wohnungstür stand offen.

ÄHallo!?ñ

Franz erschien.

Ich drückte ihm drei warme Pizzaschachteln in die Hand.

ÄSie ist für euchñ

ÄUnd du? Isst du nichts oder lebst du von der Liebe?ñ
ÄIch habe deine Schokolade gegessen. Jetzt ist mir schlechtñ
ÄNimm von meiner Pizza die Hälfte, damit dein Magen nicht rebelliertñ

Wir aßen die Pizzen am Esszimmertisch.
Die beiden Jungs sahen gut aus.
Man sah ihre muskelbepackten Oberarme, die teilweise tätowiert waren.
Der kleinere von denen war zum Knuddeln. Er machte auf schüchtern.

Sie unterhielten sich lachend.
Aus dem Schlafzimmer kam laute Radiomusik. Ein deutscher Sender.

Sie aßen schnell, wollten zurück zu ihrer Arbeit.

Die Schränke standen alle, auch die Türen waren eingesetzt.
Ich erkannte, was da stand. Genauso hatte ich es geplant, unser gemeinsames Ankleidezimmer. Schlafen würden wir getrennt, ich im Gästezimmer, wenn ich ihn besuchte.

Die Schubladen wurden hergestellt, die Schienen angebracht. Es wurde geschraubt und gehämmert.
Sie arbeiten schnell, nahmen von mir keine Notiz.
Frustriert fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
18.10 Uhr.

Lisa stand in Motorradkluft vor der Tür, den Helm in der Hand.
ÄHallo Lisa, welch eine Überraschungñ
ÄDarf ich hereinkommen oder hast du Damenbesuch?ñ
ÄNein, ich bin alleine. Heute war schon deine Mutter da, wollte mir bei meinen Möbeln helfenñ

Lisa war in die Diele getreten und schälte sich aus dem Motorradoverall.

Sie hatte ein weißes Shirt und Jeans an.
Ihr schwarzgemusterter BH zeichnete sich unter dem weißen Stoff ab. Franz ging voraus zum Schlafzimmer.

ÄDas war das ehemalige Schlafzimmer. Jetzt ist es ein Ankleidezimmer. Deine Mutter hat mich bei den Möbeln beraten. Ich habe die Möbel bei Ikea gekauft, heute liefern und montieren lassen.
Die Monteure waren schnell. Sie sind um 14.35 Uhr gegangen.
Deine Mutter ging früher. Sie ist immer unruhigñ

ÄKann ich etwas zu trinken haben Franz?ñ
ÄAber selbstverständlich. Was möchtest du denn, Wasser, Saft?
ÄWasser bitte, stilles wenn du hastñ
ÄFür dich habe ich alles Lisañ

Sie waren ins Wohn- und Esszimmer gekommen.
Da sah es aus, als wäre eine Bombe eingeschlagen.
im Wohnzimmer standen Transportkisten mit schmutziger Wäsche, dann die Regale aus dem Flur, eine weiße Kommode.

ÄWie sieht es denn hier aus Franz?ñ
ÄIch verarbeite derzeit die Fotos und Karten von der Deutschland Tourñ

Franz räumte einige Sachen auf dem Tisch beiseite, damit sie die Gläser abstellen und sich setzen konnten.

ÄHast du heute frei Lisa?ñ
ÄJa und nein. Ich habe Georg noch etwas gebracht, das er zu Hause vergessen hatte. Er wohnt derzeit, bis Freitag, bei Annette und Kevin in Hofheim.
Werner verbüßt derzeit eine 30-tägige Gefängnisstrafe in Weiterstadt. Er hat eine Summe von Strafzetteln nicht bezahlt. Er dachte, ihm passiert nichts. Es waren in seinen Augen nur Peanutsbeträgeñ

ÄDas Wetter war gut zum Fahren. Ich habe gehört, Du bist am Bauen. Baust du ein eigenes Haus und verliert dein Hausherr eine attraktive Mieterin?ñ

ÄJa, bei uns war auch alles locker bewölkt und sonnig, bei etwa 25 °C. Bauen tun wir, aber in der Firma. Ein größeres Motorradzentrum. Angeregt durch die DeutschlandTour mit den vielen Bikern, damit verbunden einige Teststrecken. Dann kommt noch Porsche dazu. Danke, dass du mich attraktiv findest. Georg sagt das nie zu mirñ

ÄEr wird beschäftigt sein. Da vergisst man manchmal, welche tolle Frau man zu Hause hatñ
ÄJa, er ist sehr beschäftigt. Jetzt macht er den Werner Ersatz in der Firmañ
ÄVielleicht findet er Gefallen an Kevin und will eigene Kinderñ
ÄDarüber haben wir schon geredet. Früher wollte er keine Kinder aber jetzt fängt er manchmal davon an. Wir hatten beschlossen, wir arbeiten erst noch einige Jahre und denken dann an Familie. Und du Franz?ñ

ÄJa, so haben wir es auch gemacht. Jetzt könnte man alles entspannter sehen und nun ist meine Frau bei meinem Großen in Neuseeland. Es ist fraglich, ob sie je zurückkehrtñ
ÄVermisst du sie?ñ
ÄJa, sie war, ist eine interessante Frau aber mit Nähe ist es nicht so bei ihr. Da ist sie wie deine Mutter. Die flüchtet auch vor mirñ

ÄIch bin nie vor dir geflüchtet Franzñ
ÄDu bist verheiratet und noch so jungñ
ÄUnd dennoch sagst du, ich sei attraktivñ

ÄDas bist du auch Lisa. Jeder Mann und speziell Georg wird sich glücklich preisen, dich als Frau zu haben. Du bist intelligent und gut aussehendñ
ÄMich magst du nicht Franz?ñ

ÄDoch ich mag dich auch. Müsstest du nicht langsam nach Hause fahren, den Betrieb abschließen?ñ
ÄDu wirfst mich hinaus Franz? Außerdem wird bei uns rund um die Uhr gearbeitet. Uschi hat heute meinen Part übernommenñ
ÄWie geht es Uschi und dem jungen Eheglück?ñ
ÄViktor hat eine unheilbare Krankheit. Uschi leistet viel und du lenkst von uns abñ
ÄJa, tue ich. Lass uns Freunde bleiben Lisañ
ÄManchmal braucht man Freunde, bei denen man kuscheln kann, so wie mit dir. Außerdem ist es bei dir immer ungefährlich und sehr schönñ

ÄMöchtest du vielleicht Abendbrotñ
ÄJa Franz, das machen wir auchñ

ÄWo steht denn dein Motorrad?ñ
ÄAch Franzñ

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

ÄFranz?ñ
ÄJa Lisa?ñ
ÄNimm dir bitte Zeit. Bei Georg geht es immer so schnell, da komme ich nicht mitñ
ÄIch warte, bist du hastñ
ÄJa, wie immerñ

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

Habe nach dem frustrierten Franz, die Handtücher aus dem Trockner zusammen gelegt und eine Waschmaschine mit Vorlegern gewaschen, aus dem Bad, der Gästetoilette und der Küche.
Die gewaschenen Teile dann auf die Terrasse zum Trocknen gestellt.

Ich habe auf der Terrasse gelesen.
Als es kühler wurde, habe ich den Wäscheständer mit ins Esszimmer genommen und Fernsehen angesehen. Jetzt ist Fußball zum Glück vorbei.
Jetzt werden die Leue hoffentlich wieder vernünftig.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Es klingelte an der Haustür.
20 Uhr.
Leo stand mit einer Sporttasche vor der Tür.

ÄJa, Leo?ñ
ÄIch wollte in die Skigymnastik gehen. Kommst du mit Renate?
ÄNein. Ich bin müde. Frag doch deine Frau, ob sie mitgehtñ
ÄAnita ist in Schwalbach bei Line Danceñ
ÄDazu hätte ich jetzt keine Kraft und Lustñ
ÄVielleicht brauchst du eine Schultermassage zur Belebung. Schulterverspannungen können müde machenñ
ÄJa kann sein. Vielleicht hast du Rechtñ
ñSicher habe ich recht. Du setzt dich auf einen Stuhl und ich massiere deinen Nacken und den oberen Bereich der Schulternñ
ÄNa gutñ

ÄUnd, spürst du schon etwasñ
ÄJa, es könnte besser seinñ
ÄWenn du dich auf den Bauch legst, kann ich dir noch die Schultern massierenñ
ÄIst nicht nötig Leoñ
ÄMache ich gerne Renate. Komm, lege dich auf die Couchñ

ÄDas mit dem Stoff läßt keine Tiefenwirkung zu. Ich schiebe dir das Shirt hochñ
ÄIst nicht nötig Leoñ
ÄSo geht es besser Renate. Deine Muskeln um die Schulterblätter sind ganz verspanntñ
ÄJa, alles ist schwierigñ

ÄWas machst du da?ñ
Ich habe den Verschluss aufgemacht, damit ich dir besser die Schultern massieren kannñ
ÄNein lass das Leo. Du weißt, wo das endet. Ich mag jetzt nicht. Ich bin keine Abladestation für dein Sperma. Wenn, dann will ich auchñ

Eschborn

ÄWar ich sehr laut Franz?ñ
ÄNein Lisa. Es ist alles okñ
ÄIch bin müde. Darf ich noch bei dir kuscheln?ñ
ÄDu darfst alles Lisañ
ÄNur kuschelnñ
Und Lisa schlief beim letzten Wort ein.

21 Uhr. Der Himmel war mit wenigen Schleierwolken bedeckt.
Die Sonne lag mit weichen warmen Sonnenstrahlen auf dem Land.

ÄFranz?ñ
ÄJa Lisa?
ÄHabe ich eben ein Motorrad gehört?ñ
ÄJa. Da hat einer seine Maschine im Stand bis zum Anschlag hochgedrehtñ
ÄDas ist nicht gutñ
ÄNein. Schlaf Lisa. Du bist eine begehrenswerte Frauñ
ÄSag so etwas nicht Franz. Sonst wirst du mich nie wieder losñ
ÄHeute Nacht kannst du hier schlafen. Aber morgen musst du wieder arbeiten. Das ist die Gnade der späten Geburtñ
ÄDu bist gemein Franzñ
ÄJa, ich weißñ
ÄDu willst mich loswerden?ñ
ÄJa. Morgen frühñ
ÄIch gehe morgenñ
ÄFein, dann schlaf jetztñ

ÄWar das eben ein Gewitter Franz?ñ
Nein. Das war ein Düsenflugzeugñ
ÄDas habe ich ganz vergessen. Bei uns in Ilvesheim hört man selten ein Flugzeug. Es war schön Franz. Das hat mich ganz entspanntñ
ÄDann schlaf Lisañ
ÄDu willst dich nicht mir unterhalten Franz. Du bist wie Georgñ
ÄWir Männer haben es schwerñ
ÄDu tust mir leid Franz. Jammern könnt ihr Männer immerñ

ÄWas machst du da Franz?ñ
ÄIch streichle dichñ
ÄUnd warum drückst du mir den Po?ñ
ÄDamit sind die Kinder früher gut eingeschlafenñ
ÄDu willst mich müde machen Franz!ñ
ÄJa Lisañ
ÄDu bist gemeinñ
ÄJa, deswegen schlafe ich jetztñ

ÄIch muss jetzt aufstehen Franzñ
ÄWarum das denn Lisa?ñ
ÄIch war noch nicht im Badñ
ÄDu hast gut und aufregend gerochenñ
ÄMit einem solchen Gerede kann ich nicht einschlafenñ
ÄIch höre schon auffñ
ÄJa nicht. Erzähl mehr. Es ist aufregendñ
ÄWir wollen schlafen Lisañ
ÄHatte ich vergessen. Was du da machst, regt mich auf. Da kann ich nicht schlafenñ

ÄFranz, ich hatte jetzt drei Mal hintereinander. So viel hatte ich noch nie.
Du kannst jetzt nicht schlafen Franz!ñ

Nur ein Lichtschein ist über dem Taunuskamm.
22.40 Uhr.

ÄWas blubbt da Franz?ñ
ÄDas wird das Höchster Feuerwerk seinñ

ÄDu warst vorhin auch ein Feuerwerk Franzñ
ÄSchlaf jetzt Lisañ
ÄWollen wir uns nicht das Feuerwerk ansehen, von deinem Wohnzimmerfenster?ñ
ÄAlso gutñ

ÄHalte mich fest Franz!ñ
ÄTue ich jañ
ÄIch bin nicht so zerbrechlich wie du tust. Meine Brüste kannst du ruhig anfassenñ
ÄDu bist anstrengend Lisañ
ÄIch brauche einen Freund, der mich auffängtñ
ÄTue ich ja Lisañ

Rechts war im Hintergrund das Höchster Feuerwerk zu sehen, links über Frankfurt stand groß der orangebraunfarbene Vollmond.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

ÄUnd? Hast du?ñ
ÄNein. Ich habe nicht. Du bist einfach zu schnellñ
ÄDas war es dann wohlñ
ÄNein. Du hast versprochen, ich kann auchñ
ÄIch habe es versuchtñ
ÄDann versuchst du es noch einmalñ
ÄAber ich kann jetzt nichtñ
ÄDann warten wir, bis du kannstñ
ÄDas dauert aberñ
ÄWir warten solange Leoñ

ÄEs geht nicht Renate. Ich gehe jetztñ
ÄWenn du jetzt gehst, gehst du für immer. Ich lass dich nicht mehrñ
ÄAlso gut Renateñ

ÄSiehst du, es ging doch Leoñ
ÄJa. Es ist 22.40 Uhr, ich muss gehenñ

Ich könnte noch zu Franz fahren. Besser nicht. Die neuen Möbel werden noch riechen. Da bekomme ich nur Kopfschmerzen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. Juli

Nachts war ich einmal auf der Toilette.
Meinen Slip musste ich wechseln durch Leo.

Vielleicht hätte ich doch zu Franz fahren sollen.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, gefrühstückt.

Ich könnte dem Franz etwas zu seinem Ankleidezimmer kaufen, das mir gefällt.
Vielleicht ein farbiges Flugzeug, das würde mich immer an meinen Suhler erinnern.
Habe die ars mundi Kataloge der letzten Jahre durchgeblättert.
Einige Flugzeugmodelle waren abgebildet und viele nackte Frauen aber selten ein nackter Mann. Schade.

Schleierwolken waren am Himmel.

Habe den kleinen Abwasch gemacht und bin ins Bad.
Heute ist wieder Besuchstag für Werner.
Es kribbelte stark.

Bin auf den Friedhof, dann auf die Geschäftsstelle gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es dämmerte.

Schlaftrunken. ÄGuten Morgen Franz. Was machst du da?ñ
ÄIch streichle dichñ
ÄDas macht Georg nie oder höchstens nur kurzñ

ÄWarum machst du das?ñ
ÄIch habe ein Bedürfnis, deinen Körper zu streicheln, er ist so glatt und sanftñ

ÄDu sagst gar nichts Franzñ
ÄIch konzentriere mich auf deinen schönen Körper Lisañ
ÄDas macht Georg nichtñ
ÄDu musst ihm Zeit lassenñ
ÄDu nimmst ihn in Schutz. Ihr Männer seid alle gleich.
Du nicht Franz. Mach weiter! Ich brauche das. Jetzt!
Morgens hatte ich noch nie so viele Gänsehaut wie durch deine Hände Franzñ

Lisa schnurrte, lag auf dem Bauch.
ÄDen Po musst du mir nicht drücken. Schlafen will ich nicht mehr Franzñ

ÄSo, jetzt möchte ich noch vorne gestreichelte werdenñ
Lisa drehte sich auf den Rücken.
ÄDu bist atemberaubend schön, Lisa. Georg ist zu beneiden, um eine solch attraktive Frauñ

ÄDu darfst mich auch unten streichelnñ

ÄJetzt ist genug!
Jetzt musst du mich unten küssenñ

ÄNie wieder stehe ich auf. Ich bin total entspanntñ
ÄDann bleib liegen Lisa. Ich muss auf die Toiletteñ

Als er zurückkam, war das Bett leer und Lisa im Bad.

Franz bereitete das Frühstück, Müsli, zu, machte Kaffee dazu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Berliner Straße kam mir ein Motorrad entgegen, das mir bekannt vor kam, das Motorrad und die Person in ihrer Bekleidung, die darauf saß.
Ich kam nicht drauf. Das Alter schreitet voran.

Um 7.55 Uhr war ich bereits auf der Geschäftsstelle.
Ich war die erste.
Es roch etwas muffig, nach abgestandener Luft. Ich öffnete die Fenster und Türen, wässerte die Pflanzen.

Offiziell ist die Geschäftsstelle ab 8 Uhr geöffnet. Da war noch niemand da.
Die anderen kamen nach und nach, waren 8.20 Uhr vollständig.
Sie kamen an und standen unschlüssig herum, weil sie mich so früh noch nicht vermuteten.

Normalerweise komme ich 8.30 Uhr oder später. Ich bin die Vorsitzende, mache ich ehrenamtlich. Sie werden bezahlt, auf 440 ú Basis.

Der Himmel war überwiegend blau. Einige zerfließende, breitgefächerte Kondensstreifen und über dem Taunuskamm kleinere weiße Wolken waren zu sehen. In der Ferne war es dunstig.

Sie waren erstaunt, mich zu sehen.
Ich setzte mein strenges Gesicht auf. Das fürchten alle.
Ich hatte meine Bluse bis oben zugeknöpft. Zugeknöpft wirkte ich auch.
Die vom Geschäftszimmer stammelten irgendwelche Entschuldigungen, die in ihrem Nuscheln untergingen.

Mir ging das Motorrad nicht aus dem Kopf. Mittlerweile war ich sicher, das war eine Frau, die auf dem Motorrad saß, so zierlich.
Viele kenne ich nicht, die auf dem Motorrad fahren. Dann fielen mir die Königsteiner ein, dann Lisa.
Warum sollte Lisa so früh in Eschborn sein? Und warum in Eschborn?

Das mit dem Motorrad beschäftigte mich. Auf meine Arbeit konnte ich mich nicht konzentrieren.

Ich hatte die Ordner von zu Hause mitgebracht und besprach sie mit den Anwesenden, was mir unklar war. Ich hatte alles mit farbigen Klebebändchen markiert.
Vieles war auch denen unklar.
Das machte sie ganz klein und ruhig.

Die Wolken am Himmel waren mehr geworden, zogen langsam nach Osten.
Die Baumwipfel bewegten sich kaum.
Zum Taunuskamm standen viele Gewitterwolken, wollten sich entladen, taten es nicht.

Es war wie auf der Geschäftsstelle.

Ich verlangte, dass alle Bücher, die Eintragungen, genauer unter die Lupe genommen werden sollten. Es ging schließlich um das Geld des Vereins.
Sie sagten keinen Mucks mehr.

Ich konnte mich wieder in Gedanken der Motorradfahrerin widmen. Das war eine Frau. Ganz klar und wahrscheinlich Lisa.
Ich rief Lisa an.

Lisa meldete sich ganz normal. Vielleicht eine Spur zu weich und nachgiebig. Sonst machte sie immer auf Stress.
Vielleicht nimmt sie Drogen!
Ich habe sie gefragt, ob sie Drogen nimmt?
Sie hat es abgelehnt aber so weich und nicht empört.
Irgendetwas stimmte da nicht.
Ich konnte mir keinen Reim darauf machen und beendete das Gespräch, ging ins Internat Essen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Ich hätte sagen sollen, ich nahm eine Droge. Franz.
Immer noch bin ich davon benommen.

Als ich bei ihm im Fahrstuhl stand, bemerkte ich das Fehlen der Armbanduhr und musste noch einmal zurück. Er mit mir.
Wir haben uns in der Wohnung noch einmal umarmt. Ich konnte mir nicht vorstellen, jetzt zurückzufahren und alles wie einen Traum zurückzulassen.
Mit der Armbanduhr fuhren wir nach unten.
Er ging neben mir, als würden wir uns nicht kennen.
Würde uns jemand sehen, würde er nicht glauben, wir kennen uns.

Ich hatte in der Tiefgarage Mühe, das Motorrad klar zu machen.
Das Motorrad stand neben seinem Auto, in einer Wasserlache.

ÄDie Tiefgarage ist nicht dicht. Durch einige Trennfugen kommt das Wasserñ, erzählte Franz. Die Fahrstraße über der Tiefgarage ist gesperrt für Fahrzeuge, die mehr als 2 Tonnen wiegen. Aber viele normale Personenkraftwagen erreichen dieses Gewicht. Außerdem für regelmäßig Postautos hier fahren und Lastwagen, die offene Container absetzen.
Mit seinen Erzählungen machte er mich im Kopf etwas klar. Das musste ich sein, um die Wendelrampe hochzukommen. Sie führte 360 ° nach oben und war zwar nach innen geneigt und hatte innen einen Wulst. Kam man rechts ab, zog es einen nach außen.
Voll konzentriert musste man nach oben fahren und auf keinem Fall an Franz denken, seinen Berührungen, seine Zärtlichkeit.
Es ist nichts passiert. Ich habe mir nur Zärtlichkeit geholt und hatte meine Orgasmen. Er vermutlich nicht. Ihn hatte ich ganz vergessen, war nur auf mich konzentriert.
Ich habe alles bekommen, wie früher, als ich das Königstein Praktikum hatte. Da wollte ich es wissen und habe ihn verführt.

Franz hat das Rolltor der Tiefgarage aufgeschlossen.
Einen Schlüssel für die Anlage wollte er mir nicht geben. Er wollte Komplikationen vermeiden. Manchmal hätte er auch Damenbesuch. Mittlerweile selten.
Dennoch, so war es ihm lieber.

Kaum war ich auf der Straße, habe ich Renate in ihrem Auto gesehen. Dienstag. Da ist sie auf ihrer Vereins-Geschäftsstelle. Ob sie mich erkannt hat? Vielleicht hat sie deswegen angerufen, wollte wissen, ob ich das heute Morgen war? Dann hätte sie wissen wollen, was ich so früh in Eschborn macht?
Gut, wir reden nie viel. Es kommt freiwillig. Ich erzählte ihr nichts von Franz und mir.
Sie erzählte mir auch nur, sie wären ineinander verliebt. Aber das ist schon eine Weile her. Und da läuft eher nichts, selbst bei der Deutschland Tour nicht.

Renate ist undurchsichtig. Ich bin ihre Tochter und bin es ebenfalls.

Anfangs fuhr ich immer langsamer, dann in Schlangenlinien. Es muss ausgesehen, als wäre ich betrunken.
Dann war es vorbei und ich fuhr lange Strecken mit 200 km/ h. Da muss man sich voll konzentrieren.

Ich fuhr zuerst nach Hause, zog mich um und dann mit dem Auto in den Betrieb.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Gewitterwolken haben sich verzogen.

Boris und die anderen habe ich gesehen. Sie mich auch und meinem zum Fürchten aussehenden Gesicht. Sie wendeten sich schnell ab.

Der einzige, der das durchschaut, ist Franz. Der würde mich in den Arm nehmen. Ich wollte nicht daran denken, was er sonst noch machen würde.
Wenn ich so zum Fürchten aussehe, ist es für ihn die größte Herausforderungen, mich umzustimmen, während die anderen Reißaus nehmen, weil sie Schlimmes befürchten.

Nach dem Essen rief ich in Weiterstadt an, flachste mit denen über die Fußballweltmeisterschaft und der Rückkehr in Berlin auf der Fan-Meile. Das Flugzeug ist mit zwei Stunden Verspätung in Brasilien gestartet.

Ich fuhr dann nach Weiterstadt.

Es war locker bewölkt, sonnig, bei 27 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

Ich war zu früh dran. Ich fuhr auch schneller als sonst, ich war unkonzentriert.

Der Parkplatz flimmerte in der heißen Luft.

Werner war noch nicht da.

Ich hatte dem Personal ein Päckchen gemahlen Kaffee mitgebracht und eine Fußballzeitung.

Außerdem hatte ich meine Bluse bis zum BH geöffnet.
Sie mussten hinsehen, als ich Kaffee und die Zeitung auf ein niedriges Tischchen legte.
Mir ging es besser, als sie es taten.
Ich habe meinen Reiz noch nicht verloren.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Werner erzählte, auf der Fahrt ins Hotel, er hätte mit anderen auch das Fußballspiel gesehen. Es wäre sehr lustig gewesen. Ihm Unbekannte, hätten ihn umarmt. Er mag so etwas nicht, nicht von Männern.

Im Hotelzimmer war ich wieder unkonzentriert. Die Motorradfahrerin ging mir nicht durch den Kopf. Wahrscheinlich stellte sie für mich eine Bedrohung dar. Aber welche? Ich hatte nichts zu befürchten, in meinem Alter. Und sie kam mir entgegen, verfolgte mich nicht.
Holte mich meine Vergangenheit ein?

Ich musste an meinen heutigen Spruch denken: ÄLeute mit leichtem Gepäck, kommen am besten durchs Lebenñ
War von Jakob Bosshardt.

Männer haben es immer leichter. Die denken nicht so viel, vergessen gleich alles.

Werner kam, pumpte und stöhnte auf. Er war aufgestaut.

Ich war erst wieder in der realen Welt, als er neben mir lag und es mir die Pospalte nach unten lief.

Er hat wieder von Fußball geredet, von der Übertragung der Fußballerankunft in Berlin.

Ihn unterbrechend, sagte ich, Äbeim nächsten Mal will ich auchñ
Das hat seinen Redefluss erst einmal unterbrochen.

Wir hatten Zeit und ich baute ihn auf.
ÄKevin würde ihm fehlenñ

Und die Parteifreundinnen. Deswegen kam Renate zweimal, das wusste sie aber nicht.

Ich kam nicht, tat nur so. Werner mühte sich ernsthaft.

Ich hatte ihm Sportunterwäsche mitgebracht, verschiedene Hosen, die musste er anprobieren.
Ihm war es lästig. Mir machte es Vergnügen, seine Spielsachen vorne richtig zu legen.
Er fand Gefallen an meinen Brüsten, musste sie küssen, während ich prüfte, ob die Hose überall richtig saß.
Ich hätte die schönsten Brüste.
Und er hat den schönsten Penis, sagte ich zu ihm.
Das stimmte allerdings nicht. Er war nicht so gepflegt wie der von Franz.
Vielleicht pflegt der Franz seinen zu viel und er wird deswegen nicht mehr steif.

Um 17 Uhr brachte ich Werner in die Justizvollzugsanstalt.
Er wirkte zufrieden, wie weichgespült.

Niederhöchstadt

Ich fuhr nach Hause, langsamer.

Es war locker bewölkt, bei 29 °C.
Im Auto war es unangenehm warm.
Das Auto stand vor dem Hotel in der Sonne, hatte sich aufgeheizt.
Meine Beine klebten unter der dünnen Hose.

Mit Absicht hatte ich eine lange Hose angezogen, sonst fängt Werner bereits im Auto an.
Das wollte ich mir für das Hotel aufheben.

Ich habe aufgeräumt. Ein neuer Rentenbescheid ist gekommen. Ich habe mir meinen rentenausweis ausgeschnitten.
Auf der Terrasse habe ich die Zeitung gelesen, in Unterwäsche.
Es war niemand da, außer mir.

Danach sah ich mir das Fernsehprogramm an.
Fußball wollte ich nicht schon wieder ansehen.
Im dritten Fernsehprogramm von Hessen bin ich gelandet. Da ging es um Fachwerkhäuser. Das hat mir gefallen.

Um 21.40 Uhr habe ich die Sendung beendet. Ich habe alles im Griff, ich sage, wann Schluss ist.

Ich nahm noch ein Bad, alleine.
Ich hätte noch zu Franz fahren können, ließ es. Schließlich spürte ich noch die Reste von Werner.

Der Himmel war wolkenlos. Ein schöner Sonnenuntergang. Die Sonne sah man nicht mehr, sie war 21.30 Uhr oder so schon untergegangen.

Ich bin dann irgendwann eingeschlafen. Es war eine Ruhe nach dem Gegröle der letzten Tage.
Es fahren immer noch Autos mit Deutschland Fahnen herum.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 16. Juli

Mit einem Vogelkonzert bin ich aufgewacht, habe über den gestrigen Tag nachgedacht.
Dann sah ich irgendwann auf die Uhr. 5 Uhr.

Ich bin auf die Toilette.
Der Himmel war bedeckt.

Schlafen konnte ich nicht mehr, dachte über alles nach.

Die Vögel waren weiter zu hören.
Ab etwa 6 Uhr hörte man Krähen.

Grau bedeckt war es noch immer.

6.20 Uhr stand ich auf, ging ins Bad.

Ich müsste einen Teil meine Kleidung in das Ankleidezimmer von Franz bringen.
Das könnte ich machen, während er beim GehTreff ist.
Dann kommen wir uns nicht in die Quere und ich habe weiterhin das Heft in der Hand.
Und jede, die bei ihm in der Wohnung ist, sieht, hier ist noch eine Frau! Ich!
Werde noch von hier einen roten Teppich mitnehmen und in sein Ankleidezimmer legen. Das bringt mehr Farbe in das Zimmer. Und für die Diele habe ich auch noch einen Teppich.

Habe die Zeitung geholt, danach alleine gefrühstückt, dabei die Zeitung gelesen.

Bin noch einmal ins Bad. Nachher habe ich einen Termin beim Gynäkologen in Eschborn. Mittwochs ist gut, da komme ich ihm nicht in die Quere. Je weniger er mich sieht, umso besser.

8 Uhr. Es ist noch bedeckt. Ist wohl eine dünne Wolkenschicht aber grau. Es hat 20 °C aber vom Taunus weht ein frischer Wind. Es hat 69 % Luftfeuchtigkeit bei 996 hPa.
Tauben gurren.

Ich fahre nach Eschborn.

Eschborn

Habe 8.30 Uhr einen Termin beim Gynäkologen in Eschborn.
Danach war ich in seiner Wohnung. Habe auf der Straße gewartet, bis er aus dem Haus kam.
Er hatte nur einmal abgeschlossen.

Es hat dann doch länger gedauert als gedacht. Aber er kam nicht.
Er saß im Cafe beim Koreaner mit anderen Frauen.
Da muss ich wohl die Zügel strammer anziehen.

Ich bin hinüber zu den Turnhallen gegangen, ist nur 5 Gehminuten entfernt. Eigentlich ganz praktisch.

Es war locker bewölkt und warm, ca. 28 °C.

Ich gab mittags die Gymnastikstunden. Es waren viele da. Wollen sich für den Urlaub fit machen. Ende des Monats sind die Schulferien.
Dann wird es überall ruhig.

Nach der Gymnastik war ich im Internat Essen. Ravioli mit scharfer chinesischer Soße und grünem Spargel. Eine irre Kombination.
Beim Essen war ich alleine. Die Damen von der Geschäftsstelle sind noch eingeschnappt von gestern und die Jungs werden im Schwimmbad sein.

Hier geht der Betrieb demnächst bald auf Sparflamme weiter mit einem Sommerprogramm.
In der Geschäftsstelle bereitet man sich auf die neuen Teilnehmer vor.

Ich bin dann wieder zu ihm gegangen.
Er hat mich locker aufgenommen, mit Kopfnicken.
Er hätte mehr machen können, tat er nicht.
Er ist vorsichtig geworden.

Ich wollte ihm helfen, er meinte, Äer sei müdeñ
Aber ich konnte ihn noch überreden, mit mir bei Hellweg Anti-Rutschmatten für die beiden Teppiche im Ankleidezimmer und Diele zu kaufen.
Wir haben die Matten noch zugeschnitten und unter die Teppiche getan.
Dann war für ihn Schluss.
Er hat sich tatsächlich auf sein Bett gelegt, mitten hinein. Er hat keine Anstalten gemacht, ich könnte mich zu ihm legen.

Bin empört nach Niederhöchstadt gefahren.

Niederhöchstadt

Habe meine Sportsachen aufgeräumt und mich danach auf die Terrasse gesetzt, unter den Sonnenschirm. Eigentlich ist das ein Schutzschirm.

Jimmy kam und ich sagte, Äich hole JJ abñ
Er war damit zufrieden.

Ich bin dann zum Kindergarten gegangen. Vorher habe ich in der Kleiderkammer noch Verschiedenes abgegeben.
Habe mich mit der Frau unterhalten, die alles entgegen nimmt. Sie ist bei mir in der Gymnastik, mittwochs und freitags.

Im Kindergarten haben die Kinder im Chor gerufen, ÄJJ, deine Oma ist da, dich abholenñ
JJ kam mir auch schon entgegen.
Er vermisste ein Papierschiff, das er gebastelt hatte. Er suchte es, fand es nicht. Das brachte ihm dann die Kindergartenleiterin.

Unterwegs gab es viel zu sehen, zwei Feuerwehrautos und einen Krankenwagen, die mit Martinshorn und Blaulicht unterwegs waren.
Erwachsene, die mit dem Rad auf dem Gehweg fuhren. Einen Lieferwagen mit schmutzigen Rädern machte ihm sorgen. ÄDer war wohl im Schlammñberuhigte ihn Renate.

Wir haben Eis in der Waffel gekauft. Dem Bauer habe ich auch ein Eis mitgebracht. Habe gesagt, Äweil er immer so nett istñ
Er hat sich sehr gefreut und ich mich darüber, wie prächtig er aussah.
Mit dem würde ich auch gerne einmal schmusen.
Beim Frauenarzt wurden heute Morgen Bakterien und anderes festgestellt. Das kommt bestimmt durch Werner. Der bringt mich noch ins Grab.

Habe neue Äpfel gekauft und für Franz Quittengelee, isst er gerne. Die löffelt er in drei Tagen leer oder in kürzeren Abständen.

16.35 Uhr war ich zurück.
JJ hat etwas getrunken und das Auto kurz bewundert, das ich für ihn gekauft habe.
Dann hat er alle Feuerwehrautos herausgesucht, dann wollte er Auto reparieren. Die Gene hat er bestimmt von Herbert. JJ ist doch gar nicht von unserer Linie. Das ist ein Fremder.
Ich werde echt alt.
Um 17.10 Uhr kam Jimmy. Er wurde aufgehalten.
Sie sind bald gegangen und ich fuhr zu Franz.
Der musste jetzt ausgeschlafen sein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe Franz mit einer jungen Frau gesehen und seinem Enkel. Das war die Mutter von dem Kleinen.

Wir mussten noch Schienen von Körben und Stangen in den neuen Schränken versetzen, Seine Kleidung war so lang. das einzige, was bei dem lang ist.
Er wollte schon wieder auf Morgen verschieben. Der will alles verschieben.
Ich machte es dann und er half mir.
Dabei wartete ich darauf, von ihm in den Arm genommen zu werden. Aber er tat nichts.
Während er später die Schränke einräumte, sah ich mir das Fernsehprogramm an.

Diesmal wollte ich wieder mit zu Gymnastik gehen. Aber ich hatte meine Sachen in Niederhöchstadt.
Wir wollten uns dort treffen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Sporthallen-Parkplatz war er im Gespräch mit verschiedenen Damen. Das geht nicht.

Ich bin ihm dann dicht auf den Fersen geblieben, war bei den Übungen in seiner Nähe. Ich hatte eine helle weiter Hose und ein weißes geblümtes T-Shirt an.
Andere waren Figur betonter angezogen.
Die Übungsleiterin machte auf harmlos, ihre Oberweite war fließend unscheinbar. Anfangs war sie Figur betonter angezogen.

Franz war auch relativ ruhig, blieb bis 21.30 Uhr.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt, lange vor ihm.
Als ich aus der Sporthalle komme, waren links unter Bäumen die Jungs. Sie haben sich unterhalten und mich nicht bemerkt. Ich machte mich nicht bemerkbar.

Diesmal hatte ich Franz vor weiteren Damen bewahrt und ihn optisch isoliert.
Er hatte eine neue Laufhose an. Er sah knackig aus, wäre sein überhängender Bauch nicht gewesen.

Auf der Fahrt nach Niederhöchstadt habe ich einen schönen Sonnenuntergang mitbekommen, nur ohne Sonne, mit der Tagesresthelligkeit, im fast wolkenlosen Himmel.

Ich habe aufgeräumt, geduscht und gelesen.

23.05 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 17. Juli

Nachts war ich auf der Toilette, kurz vor 3 Uhr.
Die Schränke haben im Ankleidezimmer nicht so stark gerochen wie vermutet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 6.20 Uhr bin ich aufgewacht, weil eine Tür geschlossen wurde, zugezogen.
Es kam kalt ins Zimmer. Der Himmel war wolkenlos.

Franz hatte die Tür zugezogen. Er holte die Zeitung.
Ich hatte im Gästezimmer geschlafen. Wenn er weiß, ich bin da, braucht er keine andere.

Wir haben zusammen gefrühstückt.

Er wollte sich mit mir unterhalten, machte auf fröhlich, nur weil er mich sah.
Ich war auch nicht fröhlich, nur weil ich ihn sah.

Ich bin morgens nicht so gut gelaunt, nichts ist mit mir morgens los.
Um ihn abzulenken, habe ich beim Frühstück Zeitung gelesen und ihn ignoriert.
Das hat er verstanden und abgewaschen.
Ich bin ins Bad, soll er selbst abtrocknen, tat er auch.

Als ich aus dem Bad kam, sagte ich, „Ich muss nach Niederhöchstadt, meinen Einkaufszettel machen“
Er meinte, „das könnten wir doch gemeinsam machen“
„Zu viel Gemeinsamkeit ist nicht gut“
Mit diesen abschließenden Worten ließ ich ihn stehen und wollte gehen.

Er hat mich in den Arm genommen und meine Haut untersucht. Er war unter dem BH und in meiner Unterhose. Ich habe mich geschüttelt und bin gegangen.
Was glaubt der eigentlich, wer er ist?
Ist er Fleischbeschauer?

_ _ _ _ _ _ _

Bei real habe ich ihn nicht gesehen, auch nicht im Parkhaus.
Er wollte noch einige Kartons mit Kleidung in die Schränke einräumen. Vielleicht ist er dabei eingeschlafen.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, meinen Salat gegessen, danach in Weiterstadt angerufen.

Ich hatte wieder eine Bluse an. Weil es so heiß war, 29 °C, habe ich die Bluse bis zum BH aufgeknöpft, außerdem hatte ich einen Rock an, das ist luftiger. Der Rock ging bis zu den Knien. Ich bin nicht so eine.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

Um 14 Uhr war ich in Weiterstadt.

Nur außen auf dem Parkplatz der JVA war es heiß. In den Räumen lief die Klimaanlage, da hatte es nur 23 °C.
Kam man von draußen, hat man gleich gefroren, und meine Brustwarzen wurden ganz steif. Das hat Werner angemacht, als er mich sah.

Während der Fahrt ins Hotel lag seine Hand auf meinen Oberschenkel unter dem Rock.
Ich habe ihn gewarnt, „höher nicht, sonst kann ich nicht konzentriert fahren!“

Das konnte ich auch so nicht. Werner weiß, wie ich es brauche. Das wusste er auch früher schon. Ich konnte es damals nicht erwarten, dass er endlich aus der Schule kam.
Diese Woche habe ich in der Zeitung gelesen, da hat ein Bauunternehmer aus Wien mit über 80 eine junge Frau geheiratet, die 60 Jahre jünger war. Werner und ich sind nur 40 Jahre auseinander und können beide noch.

Habe Werner gleich gesagt, „Ich will auch“. Dann macht er langsamer und bemüht sich.
Ich musste wieder so tun, als hätte ich.
Werner war zufrieden.
Zum Schluss wollte er wieder von hinten. Es ging gut. Wir waren beide verschwitzt.

Um 17 Uhr habe ich ihn wieder in der Justizvollzugsanstalt abgeliefert.
Werner war fertig.

Ich bin noch zu ihm gefahren.
Unterwegs auf der Autobahn war ein VW Scirocco Fahrer, der nervte mich auf der dritten Spur hinter mir, obwohl die vierte Spur frei war. Er kam aus SIG. Gestern war schon einmal einer SIG der mit der Lichthupe unterwegs war. Ich hasse das bei anderen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war gerade fertig geworden, als ich kam.

Er machte mir in Leitungswasser eine Scheibe Bio-Zitronenscheibe hinein. Knausrig ist, er hätte auch zwei oder drei Scheiben hinein tun können. Er trinkt Mineralwasser und mir gibt er Leitungswasser.
Ich mag Leitungswasser. Dennoch kann er mir Sprudelwasser anbieten.

Er hatte eine Skulptur für das Wohnzimmer gekauft, hat er mir heute Morgen gezeigt.

Die war zu groß für die Wand oder die Wand zu klein.
Schön war sie, nur die Proportionen haben nicht gestimmt, Skulptur und Wand. Das ist wie Franz und sein Bauch.
Er hat alles verpackt und wieder zur Post gebracht. Es wog 22 kg und er transportierte es mit seinem Auto. Bis 30 kg ist es noch Päckchen. Die Skulptur, zwei Ringe, hätten über 1200 Euro gekostet.

Es war mir zu viel Hektik bei dem und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Da habe mich auf die Terrasse unter den Sonnenschirm gelegt, nur in Unterwäsche. Es war keiner da.

Unterwäsche muss mindestens sein, sonst ist es reizlos.
Habe gelesen.
Es war warm.

Zwischendurch habe ich fettarmen Frischkäse gegessen.

19.30 Uhr hat es geklingelt.

Es war Leo.
Ich hatte nur die Bluse übergezogen, reichte, sie reichte unten bis unter den Schritt.

Anita wäre zum Trommeln gefahren, vor einer Stunde. Sie würde üben für Samstag, da wäre eine Veranstaltung in Seligenstadt, ob ich mitgehen wollte? Und ob er mir jetzt Gesellschaft leisten dürfe?
Durfte er.

Er hat erzählt, was er die letzten Tage seit Montag gemacht hatte. Er hätte oft an mich gedacht und meine Bedürfnisse.
Ob ich heute auch Bedürfnisse hätte?
Ich habe spontan Ǎjañ gesagt.

Bis mir klar wurde, was er damit meinte, als er aufstand.
Wir sind in mein Zimmer.
Er gab sich wirklich viel Mühe. Ich tat dann so, um ihn zu erlösen, so wie ich Werner erlöst habe.

Leo konnte oft. Wir waren beide hitzig und verschwitzt, da rieb es nicht so.
Um 21.50 Uhr ist er gegangen.
Der Tag, die Sonne hatte sich schon verabschiedet. Eine Resthelligkeit war hinter dem Taunuskamm am klaren Himmel.
Heute Nacht habe ich gesehen, der Vollmond ist am Abnehmen.

Anita kam um 22.45 Uhr zurück.
Sie hatten für Samstag wohl viel geübt. Mit wem auch immer.

Ich ging um 22.50 Uhr ins Bett, davor hatte ich Anita gesehen, wie sie nach Hause kam.

Immer noch war eine winzige Resthelligkeit hinter dem Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 18. Juli

Vogelgezwitscher hat mich wach gemacht.
Es war 4.40 Uhr. Bin auf die Toilette.

Vor mir stand der Mond, als ich nach Eschborn fuhr.
Im Osten verfärbte sich der Himmel ins rötliche, der Rest war hellblau und dunkelblau im Westen.
Die Sonne würde wohl 5.30 Uhr aufgehen und der Mond 13.20 Uhr untergehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er wurde unruhig.

Als ich kam, habe ich mich an ihn gekuschelt. Aber nur kurz. Es war zu warm und ich lag wach, dachte nach, was alles werden würde, am Wochenende, welche festen Termine ich hatte.

6.10 Uhr sind wir aufgestanden. Er war erstaunt, mich zu sehen. Als er mir näher kommen wollte, bin ich schnell aufgestanden und habe mir den Bademantel angezogen. Sonst hatte ich nichts an, nicht einmal den Slip.

Ich bin ins Bad, er hat Frühstück gemacht. Schließlich bin ich Gast mit Bleibe ï und Wohnrecht. Das weiß er nur nicht. Hauptsache, ist weiß es.

Wir haben zusammen gefrühstückt.

Er nervte, erzählte manche Dinge zweimal, als wäre ich bekloppt. Ich verstehe es auch beim ersten Mal.

Eine malaiische Verkehrsmaschine wurde über der Ukraine in 10 km Höhe abgeschossen. Die Trümmerteile landeten da, wo die Pro Russische Seite das Gebiet unter ihrer Kontrolle hatte.

Ich wurde zusehens ungemütlich, bis er eingeschnappt war. Ich hätte einlenken können aber dann hätte er wieder bekanntes erzählt. Schließlich ist mein Gedächtnis top, im Gegensatz zu seinem.
War mir egal, wenn der morgens so ist.

Vielleicht war es schon zu warm.
Es hatte 21 °C und nur vom Taunus kam kühle Luft. Die Luftfeuchtigkeit betrug 63 %. Es stand immer noch bei 995 hPa im Tief-Bereich.

Ich hatte Kopfschmerzen und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Wohnung gelüftet.
Bei dem riecht es immer muffig, obwohl alle Fenster auf sind. Der ist so, muffig.

Ich brauche den nicht. Ich tue alles, damit es ihm gut geht, wie dem Leo und Werner. Die beiden kann man leicht ruhig stellen, die braucht man nur zu lassen.
Es kribbelt schon und es ist noch so früh, erst 8.20 Uhr.

Ein paar Schleierwolken sind über dem Taunuskamm.
Habe Staub gesaugt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita ist um 9.05 Uhr mit dem Auto weggefahren, da habe ich gerade den Müll entsorgt.

Leo kam, wollte mich besuchen.
Habe gesagt, Ăch habe nicht viel Zeitñ

Wir kamen beide.
Er weiß, ich habe auch Bedürfnisse.

Um 10 Uhr ist er wieder gegangen und es hat immer noch gekribbelt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe dann geputzt, war danach auf dem Friedhof.
Da war es unerträglich warm, die Luft stand, heizte sich auf.

Im Internat habe ich Boris mit den anderen gesehen, sie wollten ins Schwimmbad, taten sie auch. Sie hatten nur Shorts und Bodys an. Sie waren jugendlich muskulös.
Sie haben mich wohlwollend betrachtet. Ich habe es registriert.
Von denen kämen nur Boris und Arno in Frage. Die anderen haben noch Kindergesichter.

Es waren nur wenige da, bei der Mittags-Gymnastik, wegen der Wärme.
Wir haben früher aufgehört.
Alle haben geschwitzt.
Mir lief es zwischen den Brüsten nach unten.

Boris leistete mir beim Essen Gesellschaft.

Er hatte etwas vergessen.
Es gab Heringe in Dillsauce mit Apfelscheiben und Salzkartoffeln.

Er hat mir anschließend sein Zimmer gezeigt, da wäre etwas nicht in Ordnung.
Sein Bett war es nicht. Das war schmal aber er konnte, ich auch.
Er hat einen wunderschönen Körper, ein richtiger Adonis, wie diese Götterstatuen.
Boris gestand mir, er hätte mich noch einmal sehen wollen, ich hätte so verführerisch ausgesehen.

Die Toilette würde Wasser verlieren.
Ich bestätigte einige Male die Wasserspülung, dann war es wieder dicht.

Er wollte ins Schwimmbad und ich nach Hause.

Bis zum Schwimmbad nahm ich ihn mit.
Ich hätte ihn auch mit nach Hause genommen und nochmals gelassen.

Was war los mit mir?
Heute konnte ich nicht genug bekommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe eine Waschmaschine mit den Sportsachen angeschaltet und danach auf der Terrasse Zeitung gelesen.
Die Wäsche hängte ich auf der Terrasse auf.

Es hatte 35 °C und war fast wolkenlos, nur ein paar Schleierwolken.

JJ wollte ich vom Kindergarten abholen.
Jimmy sah heute auch gut aus. Mich beachtete er nicht. Fand ich schade.
Er meinte, ÄJJ bräuchte ich heute nicht abholen. Er geht heute mit einem Freund zum Friseurñ

Dessen Haarschnitt wird auch immer kürzer. Bald kann man ihn rasieren.

Letztendlich war es mir egal.
Mir war eingefallen, heute Abend wollte Annette mit Kevin kommen.
Ich besorgte bei Hellweg noch eine Matratze zum Aufpumpen.

Franz war auch da, er kaufte eine Jalousie für das Ankleidezimmer.
Ich habe ihn nicht beachtet, nicht in der Öffentlichkeit.

Ich habe alles für den Besuch vorbereitet.

17 Uhr.
Es war noch warm, 31°C. Schleierwolken waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.30 Uhr kam Annette mit Kevin. Sie wollten das Wochenende mit mir verbringen und auf den Niederhöchstädter Markt gehen. Nur Samstagnachmittag würden sie nach Weiterstadt fahren.

Wir sind um 18 Uhr gegangen und waren mit Kevin gut 20 Minuten unterwegs. Die Luft war warm und zum Schneiden. Es war eine trockene Luft.

Annette und ich aßen einem spanischen Stand beide einen Salatteller. Annette mit Artischockenherzen, ich mit Schinken umwickelten Käse. Kevin bekam einen Karamellpudding mit einem Sahnehäubchen.
Dazu tranken wir Mineralwasser mit wenig Kohlensäure.

Um 19 Uhr hörte man Böllerschüsse. Der Niederhöchstädter Markt war eröffnet. Danach gab es die feierliche Eröffnung durch den Bürgermeister am Marktbaum.

Annette erzählte, Äam vergangenen Wochenenden war sie mit Kevin auf dem Höchster Altstadtfest. Da hat es viel geregnet. Schön war es dennochñ

In verschiedenen Bauernhöfen gab es Life Musik. Wir zogen von Bauernhof zu Bauernhof. Ich hatte keine Lust zum Tanzen und achtete auf Kevin, während Annette tanzte.

Annette wurde immer wieder aufgefordert. Sie tanzte sehr ausgelassen in einem schwarzweißen Kleid, das handbreit über dem Knie endete. Es war ein weit fallendes Rockteil, ideal für schwungvolle Drehungen.

Arno und die Jungs habe ich gesehen, auch Boris.
Sie waren mit Mädchen zusammen.

Boris sah mich verlegen an. Ich lächelte verstehend.
Das tat ich früher auch, ohne Eltern.

Habe mit Kevin der Drehorgelmusik zugehört. Kevin durfte auch an der Kurbel drehen, aber er war zu schwach. Er wurde quänglich.

Viele Bekannte aus dem Verein habe ich gesehen. Alle fragten, ob Kevin mein Enkel sei? War er.
Kevin war erstaunt über die vielen Menschen, die zu mir sprachen.

Anita und Leo leisteten uns auch Gesellschaft.

Plötzlich kam Boris an unseren Tisch und er meinte zu mir, Ær müsse in Eschborn auf dem Kunstrasenplatz beim Internat noch ein Fußballspiel leiten. Er verabschiedete sich.
Es gäbe Busse, die nach Eschborn fahren, aber auch nach Steinbach, damit man sein Auto stehen lassen könnte.

Ich zeigte Annette die anderen Jungs, die aus dem Internat waren und meinte noch, ÆArno wäre ein hübscher Bengelñ
Wir lachten beide. Vermutlich dachten wir das gleiche, so einen einmal in den Finger haben.

Renate hörte wie jemand sagte, die Festmeile in Niederhöchstadt sei 540 m lang. 60 Vereine würden sich daran beteiligen.
Ich wusste, unser Verein war nicht dabei. Es gab noch die Rivalität zwischen Eschborn und Niederhöchstadt. Die im Vorstand waren dagegen, ich dafür, für eine Beteiligung. Die anderen wohnten alle in Eschborn, ich als einzige in Niederhöchstadt. Deswegen hatten viele Vorbehalte gegen mich.
In solchen Zeiten kocht das wieder hoch.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr gingen wir nach Hause.
Es hatte immer noch 31 °C. Der Himmel war wolkenlos.
Kevin war lustlos.

Abwechselnd trugen wir Kevin.
Dann nahmen wir ihn in unsere Mitte und schwenkten ihn hin und her und sagten ÆEngelchen fliegñ
Daran hatte er sie viel Spaß und im Nu waren wir zu Hause.
Viele kamen uns entgegen, die auf die Festmeile gehen wollten.

Ab und zu hörte man ein Flugzeug.

Annette brachte Kevin ins Gästezimmer.
Die Wäsche war trocken, ich legte sie zusammen, räumte sie auf.

Wir setzten uns ins Wohnzimmer. Annette schien unruhig zu sein.

Ich bot ihr an, auf Kevin aufzupassen und falls er untröstlich wäre, könnte ich sie anrufen.

Nach einigem Zögern von Annette, machten wir es so.

Ich kannte das von mir. Ich war genauso. Ein Eheleben ist Verpflichtung und Kindererziehung. Da will man manchmal einfach nur ein wenig Spaß haben ohne Verpflichtungen. Männer wollen oft intim sein, ich wollte das damals nicht. Allerdings war ich damals auch jünger als Annette heute war. Kevin war ein Nachzügler. Schließlich hatte er schon eine erwachsene Schwester. Suzanna.
Das hat bei uns Tradition.
Karl und Werner waren auch erwachsen, als Lisa kam.

_ _ _ _ _ _ _

Ich duschte und legte mich zu Kevin ins Bett.
Kevin erwachte kurz und er war erstaunt über mich.
Aber er kannte das ja bereits, auch wenn Werner sonst dabei war. Er dachte wohl auch an seinen Papa und lächelte kurz, bevor er wieder einschlief.

Ich lag wach da. Ganz entfernt hörte man leise Musik.

Den warmen Körper von Kevin erinnerte an Werner und Karl.
Aber jetzt war mir nicht danach und ich setzte mich ins Wohnzimmer, sah mir einzelne Fernsehsender an.
Es war einfach noch zu warm.

Zum Schluss landete ich im Zweiten Programm, sah mir die Nachrichten an.
22.45 Uhr war ich müde genug für das Bett.

Eine schmale Helligkeit war hinter dem westlichen Taunuskamm.

Es hatte immer noch 27 °C, die Luft war zum Schneiden.

Ich hörte noch Jugendliche, Jungs die laut redeten, Mädchen die lachten.
Als ich ein Kleinkind hörte, ging zu Kevin.
Kevin schlief tief und fest.

In meinem Bett bin ich auch dann auch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 19. Juli

Weit nach Mitternacht kam Annette nach Hause. Erschöpft aber glücklich.
Offiziell endete das Fest um 24 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz wälzte sich unruhig im Schlaf, lag wach, hörte die metallenen Lamellen der Jalousie rattern. Ein warmer Luftzug strich durch das Zimmer.
Er konnte nicht mehr schlafen, stand auf. 3 Uhr.
Franz ging im Dunkeln auf die Toilette, ließ die Tür offen.

Er hört eine andere Tür, dann sah er die Umrisse einer Frau im Flur. Sie wollte auf die Toilette.
Ăch bin gleich fertigñ sagte er zu der weiblichen Gestalt.
Wortlos drehte sie sich um und ging ins Bad, dort auf die Toilette.

Franz ging ins Wohnzimmer, sah den halben Mond.

Ein hochdrehendes Motorrad war zu hören, bald sah er den Lichtkegel.
Kurz darauf war der Lichtkegel fort und die Maschine aus.
Im Haus gab es einige, die schwere Motorräder hatten.

_ _ _ _ _ _ _

Sie hatte knapp 40 Minuten gebraucht, von Haustür zu Haustür.
Die ganze Nacht lag sie wach, hörte das Atmen von Georg.

_ _ _ _ _ _ _

Als Georg gestern Nachmittag nach Ilvesheim kam, hatte sie sich frei genommen.
Zu Hause hatte sie alles vorbereitet, verschiedene leichte Salate, festlich war der Wohnzimmertisch gedeckt, leichte erfrischende Getränke standen bereit.
Doch Georg rührte kaum etwas an, meinte nur, Ădie Woche war anstrengendñ

Sie verbrachten den Abend vor dem Fernseher, ohne große Nähe.
Lisa hatte etwas Leichtes angezogen, doch Georg beachtete sie kaum.
Sie hatte Karten für das Formel 1 Rennen auf dem Hockenheim-Ring am Sonntag besorgt. Nur sie beide. Georg freute sich nicht, dankte nicht einmal, schien es nicht zu erkennen.

Lisa hatte es sich ausgemalt, sie könnten abends zum Neckar gehen, flussaufwärts und in Alt Ilvesheim oder Seckenheim in einen Biergarten gehen. Das Schloss in Seckenheim hatte einen schönen Biergarten oberhalb vom alten Neckarbett oder in der Rose in Ilvesheim.
Georg wollte nicht.

Georg duschte, ging ins Bett und war im Nu eingeschlafen.

Mit seiner Tätigkeit als Werner-Ersatz war er sehr zufrieden.
Die Aufgaben von Werner waren in der Firma auf ein Minimum heruntergefahren. Andere machten es schneller und besser.
Mit Annette lief es sehr gut. Sie war ausgehungert nach seiner Nähe. Morgens und abends waren sie intim.
Am Freitagmorgen waren sie sehr lange intim.
Dann die trockene Hitze. Er war erledigt, als er in Ilvesheim ankam.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa stand vor dem Haus in der Berliner Straße.
Sie beobachtete Jugendliche, die vorbei gingen, mache waren laut, andere leise.
Mädchengruppen kamen vorbei.
So etwas gab es bei ihr nicht. Ihre Mutter war streng, nur Herbert nachsichtig.

Unter ihrem Motorradoverall trug sie leichte dunkle Unterwäsche. Sie öffnete den Overall, ließ frische Luft an den Körper.
Sie brauchte einen Freund und stand vor seiner Haustür. Enttäuschung machte sich breit.
Sollte sie ihn wecken und läuten?

Sie brauchte unbedingt einen Haus- und Wohnungsschlüssel, um sich an ihn zu kuscheln in Zeiten wie diesen.

Einige Minuten wartete sie noch, dann fuhr sie zurück, weniger schnell, in die Nacht nach Süden.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hörte wieder ein Motorrad.

Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen. Darunter sah er einen Lichtspalt.

Es konnte nur Renate sein. Sie hatte als einzige einen weiteren Schlüssel, außer seiner Frau. Aber die war in Neuseeland. Im September würde sie mit dem ältesten Sohn und dessen Familie kommen.
Sie würden in einem Hotel wohnen. Eigentlich wollten sie ein Apartment im Haus haben.

Er schlief wieder ein, war davor überrascht, wie viele Jugendliche unterwegs waren. Um diese Zeit fuhren weder Busse noch Bahnen. Es gab zwar Nachtbusse auf einigen Strecken, aber nicht hier.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Beim Frühstück erzählte Annette lachend, ÄArno sei ein mäßiger Tänzer und noch ziemlich grün. Sie vermutete, er sei noch Jungfrauñ
So einer war tabu.

Unsicher und ungeschickt versuchte Arno Annäherungen in der Öffentlichkeit, unter Beleuchtung, von jedem sichtbar. Es blieb dabei.
Hätte er sich mit ihr doch in abgelegene, dunklere Ecken zurückgezogen, sie hätte ihm die Jungfräulichkeit genommen.

Renate dachte, diese Jungfräulichkeit würde besonders reizen.

_ _ _ _ _ _ _

Vormittags rief Leo an und sagte, um 16.15 Uhr würden sie, Anita und er, nach Seligenstadt fahren würde, zu der ich mitfahren könnte.
Anita müsste um 17 Uhr in Seligenstadt sein.

Eigentlich wollte ich nachmittags mit Kevin auf dem Niederhöchstadter Markt gehen, während Annette nach Weiterstadt fuhr.

Annette fuhr mit Kevin nach Weiterstadt. Werner wollte Kevin wieder einmal sehen und Kevin quengelte nach seinem Papa.
Sie wollten anschließend auf den Niederhöchstadter Markt kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Während der Fahrt nach Seligenstadt erzählte Anita, Ägestern beim GehTreff hätten sie zwei Runden gedreht. Sie waren zu siebt.
Zwei Runden gehen immer schnell vorbei, weil alle so viel zu erzählen hatten.

Aufgefallen ist, es waren kaum Hundebesitzer mit Hunden unterwegs. Seit einer Woche gibt es Schilder, mit dem Hinweis: Leinenzwang.
Eine hat von einem Kurzurlaub in Wien erzählt mit seinen vielen Cafés. Eine andere von einem italienischen Testament. In Italien geht alles schleppend voran.
Nach der zweiten Runde lud Carmen zum Kaffee beim Koreaner ein.

Franz verteilte Stofftaschen mit seinem Wanderlogo. Die Taschen hatte Carmen in der Kur besorgt.

Die Fahrt nach Seligenstadt verlief ruhig.
Eigentlich war es Froschhausen, das zu Seligenstadt gehörte.

Ich trug ein weißes, ärmelloses Kleid, von oben bis unten geknöpft. Der saum endete am Knie. Darunter trug ich einen Sport-BH. Ich wollte keinen verführen.

Den Bauernhof zu finden war nicht so leicht. Das Anwesen trug keine Nummer.

Seligenstadt, Scheunenfest

Wir waren die ersten, hielten im Hof des Anwesens.
Wohl der Hausherr riet uns, auf der Straße zu parken, denn im Hof würde es bald voll werden. So war es später auch.

Es war eine Art Benefizveranstaltung. Die Trommler traten kostenlos auf. Es war eine Geburtstagsfeier. Statt Geschenke konnte man Geld für einen guten Zweck spenden.

Erst saßen wir in einer großen Halle, wohl die Scheune.
Tische und Bänke, Stehtische und die Küche waren aufgebaut.

Das Besitzehepaar war noch mit dem Fest-Fein-Tuning beschäftigt.
Die Dame des Hauses hatte mit einer Kamera zu tun. Sie prüfte immer wieder, wo der ideale Standort für die Kamera war, die das Trommlergeschehen dokumentieren sollte.
Leo hatte seinen Fotoapparat mitgebracht.

Anita war mit der Leiterin der Trommlergruppe zu Gange. Dann kamen immer mehr Trommlerinnen. Man diskutierte die aufstellen der Leute an den Trommeln und wo diese am besten stehen würde. Geübt wurde auch, allerdings lautlos.

In der geschlossenen Halle war es heiß. Allerdings etwas kühler als im Freien.
Die Hausherrin lief ohne Schuhe herum.
Einmal stieß sie an einen kleinen Betonsockel an, der sie straucheln ließ. Dennoch lief sie lächelnd umher. Sie war hart im nehmen, stellte ich bewundernd fest.
Ihr Mann war ebenfalls eine Frohnatur. Er hätte mir gefallen.

Sonst waren wenige da, am Anfang, die mir gefallen hätten.
Leo fand wohl die Hausherrin interessant, er verfolgte alle ihrer Bewegungen.

Leo und ich sahen uns alles an.

Wir saßen auf den Bänken auf Tuchfühlung und es kribbelte wie verrückt.

Statt um 19 Uhr, begann das Trommeln gegen 19.20 Uhr. Die Zuschauer oder Gäste waren so in Gesprächen vertieft, dass sie gar nicht die wartenden Trommlerinnen bemerkten.

Als das Trommeln begann, war es laut.
Sie spielten und Leo bewegte sich im Takt, schaukelte auf der Bank. Mich hatte er ganz vergessen, sah nur fasziniert zu den Trommlerinnen.
Sie waren alle brav angezogen.
Leo war wohl tatsächlich an der Musik interessiert.
Sie spielten ähnlich temperamentvoll wie damals in Tromsø.

Nach etwa einer Stunde war das Trommeln vorbei. Die Trommlerinnen waren bei dieser Hitze erschöpft.

Leo hatte die ganze Zeit fotografiert, sah sich die gemachten Fotos an und löschte einige.

Wir stellten uns an, um Würstchen vom Grill oder Siedewürstchen zu bekommen.

Es gab eine Schneidemaschine für die Brötchen, die mich an die Shredderanlage erinnerte.
Den Gedanken schob ich bald beiseite. Auch wenn das Brötchen mit Belag von mir verspeist wurde. Die Geshredderten verspeiste ich nie. Ich bin keine Kannibalin. Nicht einmal so einen Gedankenhatte ich.
Wobei ich mich für die Penisse oder Hoden schon einmal interessiert hätte.

Anita war dann auch zurückgekommen. Sie hatte geduscht und sich umgezogen, trug ein anderes T-Shirt. Die anderen Trommlerinnen feierten noch. Anita nicht.

Anita wollte nicht so lange bleiben. Sie wollte morgen bei Franz im Binger Wald mitgehen.
Um 21 Uhr fuhren wir nach Hause.

Leo fuhr, Anita und ich saßen auf der Rücksitzbank. Anita erzählte vom Auftritt, dass sie an diesem Abend eine spezielle Stimme gespielt hatte. Ich wusste gar nichts von Stimmen beim Trommeln. Diese Feinheiten habe ich nicht bekommen. Allerdings sah ich schon, einige haben manchmal den Anschluss verpasst. Das waren wohl die Anfängerinnen. Das war Anita nicht.

Leo fuhr zügig.
Bei Offenbach gab es längere Autobahnbaustelle, bei der auch gearbeitet wurde, am Samstagabend.

21.30 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Abends kam Annette erschöpft mit Kevin nach Niederhöchstadt.

Kevin war nachmittags dabei, als Werner und Annette intim waren, das kannte er von seinen Eltern schon und von Werner mit Renate.
Werner war bei Renate rücksichtsvoller. Jedenfalls war das Gesicht von Renate gleichmäßiger als bei seiner Mutter. Das sah aus, als hätte sie Äauañ
Annette hatte oft Tränen des Schmerzes in den Augen.

Renate hatte mit Annette telefoniert und sie informiert, wie der Stand beim Trommeln war.

Ab 18 Uhr gab es afrikanisches Trommeln auf der Niederhöchstadter Markt und wieder Life Musik in verschiedenen Bauernhöfen.
Kevin fürchtete sich vor den kopflosen Gestalten. Das machte ihm Angst und er klammerte sich an Annette.

Annette und Kevin aßen bei den Ständen und saßen auf Bänken. Arno leistete ihnen Gesellschaft.

Um 20 Uhr brach Annette auf und ging mit Kevin zurück ins Haus. Arno begleitete sie.
Annette brachte Kevin ins Bett, Arno las ihm eine Geschichte vor. Bald war Kevin eingeschlafen.

Annette ging ins Bad, duschte und zog sich frisch an.
Arno warte auf der Terrasse und war gespannt, wie der Abend verlaufen würde.

_ _ _ _ _ _ _

Ich kam 21.30 Uhr zurück.

Annette und Arno saßen auf der Terrasse, unterhielten sich leise.

Erst blieben Anita und Leo. Um 22 Uhr ist Anita gegangen. Annette und Arno schlossen sich an.
Anita wollte baden, dann ins Bett. Alles wäre sehr anstrengend gewesen und morgen wollte sie wandern. Auch das schien schwierig zu werden, Hitze und Regenfälle.

Leo blieb.

Nach einer Weile haben wir nach Kevin gesehen. Er schlief tief und fest und nuckelte an seinem Daumen.

Es war leicht bewölkt.

Wir zogen uns zurück, ins gegenüberliegende Zimmer, zogen uns aus und waren intim.
Später nuckelte Leo an meinen Brüsten und mir kribbelte es bis nach unten.
Leo kam noch einmal, ich nicht.

Leo ging dann.

Ich lag noch eine Weile wach.
23.30 Uhr war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Es gab an vielen Orten Tanz. Annette ließ keinen Tanz mit Arno aus. Sie hatte wieder ein schwarzweißes Kleid an, diesmal war es geringelt.

Arno gab sich unbeholfen, auch wenn er ein guter Tänzer war.

Annette gab ihm ein wenig Nachhilfe. Sie zogen sich zurück, verließen die Festmeile, gingen Richtung Bahnanlagen.

Hier küssten sie sich im Schutz von Bäumen und Büschen.

Annette knöpfte Arno die Hose auf und ließ die Hose und Slip nach unten rutschen. Sie hob ihr Kleid.

Nach Mitternacht kam Annette und schlief wieder mit Kevin im Gästezimmer. Kevin im Bett und Annette auf der aufgeblasenen Matratze.
Der Saft von Arno rann die Pospalte hinunter.

Arno war tatsächlich Jungfrau gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 20. Juli

Um 5 Uhr war ich schon wieder eine Weile wach.
Diesmal hatte es nicht abgekühlt.
Nackt lag ich im Bett.

Der Himmel war bedeckt, Vögel zwitscherten.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, zog mir den Bademantel über, ging ins Bad, machte danach Frühstück.

Um 7 Uhr hörte ich Kevin und wenig später Annette.

Wir haben zusammen gefrühstückt, Annette, Kevin und ich.
Ich wurde unruhig, stand auf und sah auf die Straße, sah, wie Leo und Anita wegfuhren.

Das hat mich doch überrascht.
Anita wollte ursprünglich wandern. Leo hatte nichts davon erzählt.

Ich ging zurück an den Frühstückstisch.

8.15 Uhr haben wir das Frühstück beendet.
Annette ging mit Kevin ins Bad, ich machte alleine den Abwasch, den Haushalt und bügelte.

Annette kam mit Kevin.
Beide schienen gut gelaunt zu sein.
Annette sang leise und Kevin summte dazu.
Si9e spielten zusammen mit den Autos, Traktoren.

Es klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Arno stand vor der Tür.
Er hatte ein kleines Geschenk dabei.

Es waren zwei Enten für das Entenrennen.
Beide Enten waren für Kevin.

Um 10.30 Uhr gingen die drei zum Westerbach, zum Entenrennen, das ab 11 Uhr stattfinden sollte.
Ich wollte später nachkommen.

Kevins gelbe Quietsch-Enten hatten Nummern.
Drei Euro kostete eine Ente.
Kevin gewann ein Restaurantbesuch, die tauschte Annette gegen Freikarten für den Opel Zoo ein.

Es gab eine Vorlesestunde auf dem Kirchplatz, den gab es gestern auch schon. Weil er so gut ankam, heute noch einmal.
Kevin saß in der vordersten Reihe unter vielen Kindern, Annette und Arno standen hinten.

Später aßen sie auf dem Fest, Renate kam dazu und auch Boris mit den Jungs.
Plötzlich tauchte noch Leo auf.
Er hatte Anita morgens nach Eschborn gefahren, würde sie abends wieder abholen. Nach ihrem Anruf.

Sie waren wegen Kevin beim Spielmobil mit Rollenrutsche.
Boris und die anderen Jungs waren gegangen, Arno blieb.

Dann waren sie beim Kinderkarussell.

Live Musik gab es auch. Annette tanzte mit Arno und wie es schien, verdrehte sie Arno den Kopf, der sie auf Schritt und Tritt begleitete.

Renate war mit Kevin auf einer kleinen Oldtimer-Ausstellung. Sie erzählte Kevin von den Autos, die sein Opa Herbert hatte. Opa Herbert wäre jetzt im Himmel und würde ihnen zusehen.

Sie trennten sich dann. Renate ging mit Kevin und Leo zurück.
Annette und Arno blieben.
Annette wollte mit Kevin morgen nach Hofheim fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Es war abwechselnd bewölkt aber es blieb trocken. Oft war es auch stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

Kein spielte auf der Terrasse mit den Modellautos.
Renate war mit Leo auf der Couch intim.
Ebenso Annette mit Arno im Grüngürtel.

Leo war gegangen, während sie mit Kevin und den Modellautos spielte.

Um 18 Uhr kamen Arno und Annette. Arno himmelte Annette an und Renate wurde ein wenig neidisch.

Sie aßen zusammen auf der Terrasse Abendbrot, luden Leo dazu ein. Dann fing es an zu regnen und sie flüchteten ins Haus.

Leo wurde unruhig und ging zurück.

Annette brachte mit Arno Kevin zu Bett.

Während Renate nach draußen sah, sich fragte, was Leo machte?

Dann sah sie ein ihr bekanntes Auto, ein rotes.
Ein Stich durchzuckte sie, obwohl es ohne Gewitter regnete.

Anita war ausgestiegen und Franz.
Sie öffneten den Kofferraum.
Franz stand wartend daneben, während Anita ihren Rucksack, den Beutel mit den Wanderschuhen herausnahm.
Franz zog ihren Regenschirm aus ihrem Rucksack und gab ihn ihr.
Fasziniert beobachte Renate alles.

Anita ging beschirmt zum Haus.
Franz wendete das Auto und fuhr die Straße zurück.

Renate ging ins Bad, ließ Wasser in die Badewanne laufen und legte sich hinein.

Sie hörte Stimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Binger Wald

Hallo.

Am vergangenen Freitag meldete sich eine Teilnehmerin für Sonntag ab. Am Sonntag könnten es Unwetter geben.

Freitag- und Samstagnachmittag hatten wir Temperaturen von etwa 35 °C im Schatten bei wolkenlosem Himmel.

In den Radio-Wetternachrichten Samstagvormittag wurden für Sonntagabend heftige Regenfälle für Hessen gemeldet.

Früher hörten wir den Schlager ÄBarfuß im Regenñ Von dem sind wir heute weit entfernt. Heute denken wir eher an Rolllator und die vielen Zipperlein.
Also reden wir von der verklärten Vergangenheit. Manche glauben, sie müssen sich nichts mehr beweisen. Doch müssen sie! Sie müssen nachweisen, noch zu leben, am Leben aktiv teilzunehmen und nicht nur in der Kiste probeliegen, auf den Pulszähler achten oder Steh- und Sitzaktivitäten bevorzugen. ÄWer rastet, der rostetñ kennt jeder. Also hinaus in die Natur! Wollte es der verstorbene Partner, dass man sich vom Leben zurückzieht?
Vielleicht sind die Menschen anders geformt worden, die schon einen geliebten Menschen durch Tod verloren haben. Vielleicht sind diese ängstlicher, werden rasant ängstlicher. Jedenfalls ist es schon auffallend, zwei gesunde, lebensfrohe Frauen unter 70, die einen Mann durch die gleiche Krankheit verloren haben, werden immer ängstlicher. Andere, weit aus ältere, erfreuen sich mit Gleichgesinnten in der Natur, durch Bewegung.

ÄÄnderungen vorbehaltenñ oder Äwetterbedingtñ können sich Touren ändern. Da die Temperaturen am Sonntag über 30 °C werden und auch einige Höhen geplant sind, wurde die geplante Tour schon um 2 km reduziert, um die Hitze im Voraus zu berücksichtigen.
Ein Teilnehmer für Sonntag wurde kürzlich 80. Wollen wir hoffen, auch dieses Alter zu erreichen und wie er regelmäßig mitzuwandern.

Sonntagmorgen stand die Luft in Eschborn. Die Nacht hatte kaum abgekühlt. Um 5 Uhr betrug die Temperatur außen wie innen 27 °C. Der Himmel war bedeckt.
Es kühlte dann doch noch ab, am Sonntagmorgen.

Wir fuhren zu fünft in zwei Autos von Eschborn nach Westen, in den Binger Wald. Ein Teilnehmer fuhr alleine, der es nicht einsieht, Ersatzschuhe mitzunehmen (*er hat keine Rückenprobleme*).

Unterwegs, auf der A61 sahen wir auf der Gegenfahrbahn zahlreiche Niederländer nach Süden fahren. Man konnte vermuten, alle NL seien unterwegs.
Und wir sahen im Nahetal Regenschleier im Westen, auch tröpfelte es. Wir waren in Rheinhessen.
Die Stimmung sank, ebenso die Außentemperaturen.

Wir, mit den Eschborner Autos, waren die ersten der Wandergruppe, auf dem Parkplatz, aber nicht die ersten dort. Hier standen schon zahlreiche Autos, nicht nur Wanderer, sondern auch welche, die im Jägerhaus frühstückten. Auf dem Parkplatz hatte es um 9.10 Uhr 20 °C.

Navigationsfahrer und ï Fahrerinnen hatten es schwer, den Wandertreffpunkt zu erreichen. Die Ziel-Adresse war nicht verfügbar. Man konnte die ÄLauschütteñeingeben und im Wald sich an ÄKinderheim/ Jägerhütteñorientieren.

Für diese 4. Special-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 1 Punkt.
Je 0,5 Punkte gab es für die Bereitstellung von digitalen Gruppenfotos für die Nachlese, einfache Fahrstrecke von/ über 90 km sowie für Temperaturen von über 30 °C, Mitnahme eines Nicht-Ehepartners und Regen/ hohe Luftfeuchtigkeit.
Jeder hatte somit schon 2 Punkte sicher (Teilnahme + Temperatur + Regen/ hohe Luftfeuchtigkeit).
Wir waren 9 Personen.

Es war bedeckt und frisch bei idealen Wetterbedingungen.
Die mögliche kommende Wetterlage wurde vor Ort diskutiert. Der Wanderführer wollte darauf Rücksicht nehmen.

Dieses Special stand unter dem Motto ÄSpaß an der Naturñ Es sollte keine ÄTour der Leidenñwerden.
Der älteste Teilnehmer war 80.

Jeder Teilnehmer bekam etwas Tragendes. Eine Jute-Tragetüte mit dem Wanderlogo.
Solange der Vorrat reicht, gibt es das auch beim Stammtisch.

Bei der Vorstellungsrunde war die Frage, wie viel alkoholfreies Trinkmaterial hatte der Einzelne dabei? Die Spanne reichte von 1,75 Liter bis vorbildliche 3 Liter.

Pünktlich sind wir gestartet und gleich ging es hinunter ins Morgenbachtal.
Dort haben wir den Bach gequert und es ging in der Steckeschlääferklamm wieder bergauf. Die Baummasken wurden gebührend bewundert, ebenso die zahlreichen Brückenbauten.
Interessant waren auch die zahlreichen Wanderwegweiser. Vorbildlich für alle Wanderregionen in Deutschland. Das war wirklich toll.

Oben am Parkplatz Entenpfuhl eine Überraschung.
Die Freizeit-Wanderkarte war von 2012. Dennoch gab es eine andere markierte Strecke, die wir auch nutzten. Wir kamen damit an den Waldrand und die Strecke verlängerte sich. Damit ergaben sich gute Fernblicke bis zum markanten Donnersberg.
Sonst war die Fernsicht an diesem Tage bescheiden, da die Sicht durch Dunst beeinträchtigt wurde.
Im Bereich der K29 kreuzte der neue Wanderweg. Hier gab es die Sicht auf den Donnersberg. In der Nähe, etwa 1,5 km entfernt, gab es ein sonderbares schlankes hohes Gebilde.
Die Vermutungen, was es sein konnte, war interessant, es reichte von einer Rakete bisé Vielleicht war es das Industriedenkmal Bergwerk.

Wir verließen den Waldrand und schwenkten ins Kreuzbachtal. Hier durchquerten wir die Ausgrabungsstätte Villa rustica. (nach ca. 2 km). Es war interessant, wie diese sich seit dem letzten Besuch verändert hatte.

Erst nutzten wir den am Bach rechts verlaufenden Weg.
Mittels Hängebrücke kamen wir auf die andere Bachseite. Hier trafen wir eine große Wandergruppe aus Dietzenbach. Lauter nette Hessen.

Das Forsthaus Heiligkreuz war abweisend, die Fensterläden geschlossen. Vermutlich wird hier ein neuer Besitzer gesucht.
Von nun an ging es nach Norden zum Großen Rheinberg.
Die Strecke wurde, aufgrund der neuen Streckenführung am Anfang, neu vermessen.

Hier kamen wir zu einem Aussichtspunkt mit großem Liegestuhl. Es war noch nicht der Damianskopf.
Man hatte einen schönen Blick auf den Rhein und Bingen. Geschichten rankten sich um Bootsausflüge in der Vergangenheit.

Vielfach musste der Wanderführer die Gruppe anhalten. Im Gespräch wurden viele Landes-Naturschönheiten nicht wahrgenommen. Die Damen haben wir sehr wohl wahrgenommen.
Auf dem Damianskopf waren wir auch. Hier war der Ausblick besser als zuvor, da man näher am Rhein war.

Danach ging es leicht bergab. Sehenswert die unmittelbare Landschaft aber auch der Rhein mit seinem gegenüberliegenden Gebirgszug, Assmannshausen und seinem Hinterland.

Wir erreichten das Schweizerhaus, hatten ca. 7 km zurückgelegt. Wir hatten schon viel gesehen und bewundert.
Die Höhengaststätte mit Biergarten über dem Rhein hatte geöffnet.

Wir ließen uns nieder, tranken etwas und bewundert eine junge Frau, die einen Arm voll weißer, runder Pilze trug. Bovisten. Wir bekamen mitgeteilt, wie die Bovisten verarbeitet wurden, wie Schnitzel.

Das Wetter zeigte sich von der wolkenlosen Seite.
Dennoch war es schwülwarm, besonders der kleine Anstieg hoch zu den Drei Eichen, auf dem Kammausläufer des Ohligsberges.
Es ging hinunter ins Morgenbachtal.

Etwa 1 km blieben wir im Morgenbachtal, bergabgehend.
Das Tal war sehenswert, da es enger und schroffer wurde mit markanten Felsschichten.
Aber auch der Bach hatte sich tief in den Fels eingraben.
Mittels sehenswerter Steinbogenbrücke wurde der Morgenbach überquert und es ging erneut auf Höhe, bald entlang vom Aderbach.

Die Talhänge wichen rechts immer mehr zurück und wir kamen in das offene Gelände vom Gerhardshof.
Wir hatten noch keine Mittagsrast gemacht. Die Mittagsrast holten wir im Grünen nach, ab 13.25 Uhr.
Einige lagerten im Grün, andere saßen auf Bänken.
Der Wanderführer zerbrach sich den Kopf, wie es anhand der Freizeitkarte weitergehen konnte. Zeitlich waren wir später dran. Der Himmel hatte sich bedeckt, war im Einheitsgrau.

Eine Frankfurterin suchte alleine im Gras den Schlaf. Und wurde jäh am Einschlafen gehindert. Der Wanderführer sprach welche an, mit paralleler Fußstellung.
Eigentlich hätte sie noch besser schlafen müssen, wenn die Theorie unseres Alzeyer zutreffen würde: Der Wanderführer hätte eine Stimme zum Einschlafen.
Vielleicht benötigte sie eine andere Tonfrequenz zum Einschlafen.

Um 14 Uhr war allgemeiner Aufbruch. (10,5 km).
Der Wanderführer schockte mit der Mitteilung, einen Kaffee würde er in der Lauschütte nicht empfehlen, aufgrund des grauen Himmelsbildes. Eine Teilnehmerin wollte jetzt unbedingt im nahen Gerhardshof Kaffee trinken, die anderen aber nicht.
Die Südeuropäerin musste sich zähneknirschend fügen. Sie grummelte lauter und nachhaltiger als der Himmel.

Der weitere Weg war noch geplant, leicht ansteigend südlich vom Ziemerkopf.
Dann wollte der Wanderführer nach Absprache noch weiter abkürzen, taten wir auch und kamen so kurz vor den Drei Buchen auf den Bergrücken. Davor gab es einige Fernsichten.
Hier gab es eine Pause bei der Schutzhütte. Trinken war an diesem Tage wichtig.
Zeitlich hätten wir die Lauschütte erreichen können. Aber die Wettervorhersagen besagten für den Nachmittag Regenfälle.

Die Südeuropäerin grummelte immer noch und spannte ihren Schirm auf, vermutlich als Abwehrgeste, damit keiner zu nahe kam.
An der nächsten 4-Wege-Kreuzung, es wären noch knapp 2 km zur Lauschhütte gewesen, bogen wir links ab, talwärts zum Rennberg.
Hier tröpfelte es etwas.
Regen war es nicht.

Am Rennberg bogen wir rechts ab ins Morgenbachtal.
Entlang des Morgenbaches ging es bergab, auf angenehmen Pfaden.
Auch hier hat es stellenweise getröpfelt. Von Regen blieben wir bis zum Schluss verschont.

16.40 Uhr waren wir nach knapp 20 km im Ziel.
Ein Teilnehmer fuhr nach Hause.
Wir übrigen waren im Forsthaus Jägerhaus.

Zufrieden fuhren wir bei 26 °C um 18.15 Uhr trocken nach Hause.

In der Nahe-Ebene regnete es. Auch später immer wieder bis Niederhöchstadt. Eine Teilnehmerin wurde nach Niederhöchstadt gefahren.
Um 19.25 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es 22 °C.

Diese Tour wird im Oktober 2017 wiederholt. Mit der ursprünglich geplanten Strecke.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Flur begegnete Renate Annette. Sie Arno zur Haustür gebracht.

Annette war müde, wollte sich schlafen legen.

Renate war noch nicht müde, setzte sich vor dem Fernseher.

21 Uhr.
Ein Liebesmelodram im Zweiten wollte sie sich nicht ansehen, lieber dann einen Tatort von 2012. Es war ätzend, diese vielen Wiederholungen. Aber in ihrem Zustand war es gerade richtig.
Mit Leo war es gut gelaufen, auch wenn sie es auch mit Arno genossen hätte.

Beim Tatort ging es um den Tod eines Heilpraktikers. Der verhalf Frauen zu Kindern, indem er sie schwängerte. Teilweise nahm er den Samen auch von drei jungen Dorfbewohnern. Alle dreien gefielen Renate nicht.
Den Kommissar Thiel und seinen Rechtsmediziner Boerne mochte sie auch nicht.
Es war ätzend.
Ich Vergleich Leo zu Arno hätte sie lieber Arno gehabt, so einen frischen, Unbedarften, die noch alles wissen wollen.

Nach dem Ende des Filmes überlegte sie, sich schlafen zu legen. Sie war frustriert.

Dann begann bereits der nächste Film. Mankells Wallander, ÄDunkle Geheimnisseñ
Da ging es um Kindermissbrauch von Männern an Kindern.
Das war nicht richtig.
Man sah, die Jungs leiden darunter, wenn die Jungs und die Männer etwas haben.
Karl und Werner litten nicht darunter. Werner brauchte sie immer noch und sie ihn.

23.30 Uhr bin ich ins Bett.
Annette und Kevin schliefen.

Der Regen hatte irgendwann aufgehört.
Es war kühler geworden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 21. Juli

Der Himmel war bedeckt und grau.
Es wollte nicht Tag werden.

Um 5 Uhr hörte Renate Krähen, ging auf die Toilette und schlief wieder ein.

Renate wurde durch ein Geräusch wach und sah auf die Uhr: 7.10 Uhr.

Annette war mit Kevin dabei, Frühstück zu machen, hantierte in der Küche.

Wir aßen zusammen Frühstück.

Es war schwül und etwas frischer als gestern. Die Luftfeuchtigkeit betrug 70 %.

Während Annette ihren kleinen Koffer packte, achtete Renate auf Kevin.

Als Annette fertig war, ging Renate ins Bad und Annette machte den Abwasch.

8.45 Uhr verließen sie gemeinsam das Haus.

Annette fuhr mit Kevin nach Hofheim und Renate nach Eschborn.

Den Besuch des Friedhofes wollte sie sich diesmal sparen, wollte die Damen von der Geschäftsstelle nicht warten lassen.

Während der Fahrt hörte sie Radio.
Da bemerkte sie ihren Irrtum. Heute war Montag und nicht Dienstag.

Den Umweg hatte sie dennoch fahren müssen. Die Festmeile wurde heute abgebaut.

Sie war auf dem Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Renate war in Eschborn einkaufen, dann fuhr sie wieder zurück nach Niederhöchstadt.

Sie wechselte die Bettwäsche vom Gästezimmer und stellte eine Waschmaschine an, säuberte Bad und Toilette, versorgte die Pflanzen.

Vormittags regnete es zeitweise sehr heftig.

Der Himmel war grau, die Wolken zogen langsam nach Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags aß sie einen Salat, hatte sich Salzkartoffeln dazu gekocht und las die Zeitung dazu.

Beim Niederhöchstadt Markt waren 1300 Enten am Sonntag im Rennen. 900 Besucher hätten das Rennen verfolgt.
Das konnte man sich gar nicht vorstellen. So viel Platz war da gar nicht.
Da hatte Kevin Glück gehabt, etwas zu gewinnen.
Annette hatte ihr auch erzählt, nicht überall endete die Musik um Mitternacht, manche machten länger Musik. Die Tanzenden hat es erfreut, an die Nachbarn dachte man dabei nicht.

Von Franz war ein Leserbrief unter Schwalbach in der Zeitung, weil das Arboretum größtenteils zu Schwalbach gehört. Es ging um den Leinenzwang.

Ärgerlich war der Sportteil: ÄGymnastinnen turnen sich auf Spitzenplätzeñ
Da waren aber nicht ihre Turnerinnen gemeint.
Die Gymnastinnen aus dem Turngau Main-Taunus in Rodgau-Hainhausen feierten große Erfolge. Sulzbacher waren gut.
Eschbornerinnen sollten überall die ersten Plätze belegen, war ihre Auffassung, da das Internat angeschlossen ist.
Einen dritten Platz gab es für 18 und älter. Das war unakzeptabel.
Da muss unbedingt eine Krisensitzung noch vor den Sommerferien einberufen werden.
Für den Deutschland Cup, am 28. September in Dreieich-Sprendlingen, muss mehr getan werden.
Kürzlich war beim Deutschland Cup in Sersheim in Baden-Württemberg Rang 13 erreicht werden. Das muss besser werden.
Plätze über 5 sind nicht akzeptabel.

Rosberg krönt Traumtage. Der Silberpfeil-Pilot errang einen Heimsieg in Hockenheim.
Passend dazu hat Lisa angerufen.

Sie war mit Georg auf dem Rennen und bestätigte die wenigen Zuschauer. Allerdings gäbe es Sitzplätze die bis zu 500 Euro kosteten.
Es würde derzeit nicht so gut laufen, zwischen ihr und Georg.
Georg ist sehr in der Firma eingespannt und zu Hause lustlos müde.
Donnerstag und Freitag war Georg in Lausanne, in der Schweiz. In dieser Zeit wurde dort ein 14-Jähriges Mädchen entführt und vom Freund der Mutter erschossen.
In Nied wurde am Freitag eine 29-Jährige tot in ihrer Wohnung aufgefunden.
Weibliche Wesen sind derzeit gefährdet.

Lisa stimmte es traurig, ihr Schwarm Dietmar Schönherr war mit 88 gestorben. Sie konnte sich an die Raumschiffserien mit ihm erinnern.
Das müssen dann wohl Wiederholungen gewesen sein. Raumpatrouille hieß das.

Ich wollte mich von Lisa depressiver Stimmung nicht anstecken lassen und habe das Gespräch beendet.

Habe die Wäsche aus der Waschmaschine verarbeitet und kurz an Leo gedacht.
Heute hat es noch gar nicht gekribbelt. Vielleicht hat der Leo übertrieben.

Nachmittags hat es dann wieder heftig geregnet.

Habe auf der Couch gelesen.
Die Couch könnte auch viel erzählen.

18.20 Uhr hat Leo angerufen, Äob er kommen könnte? Anita hatte Abschlussball bei ihrem Line Dance. Sie hätte dafür den ganzen Tag gebackenñ
Habe gesagt, Äich habe Besuchñ
Ich hatte keinen Besuch, wollte nur meine Ruhe.

Abends wurde das Wetter besser, war nur teilweise bewölkt.
20.25 Uhr hatte es 25 °C bei 67 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa.

Ich hatte so viel zu überdenken und kam gar nicht dazu, über alles nachzudenken.

21 Uhr. Ein Krimi aus Stralsund. Der Krimi hatte 20.15 Uhr begonnen. ÄTödliches Versprechenñ
Die Hälfte des Films ist vorbei. Jetzt geht es um das Ergründen.
Meist komme ich zu spät im Leben und meist fügt es sich. Der Leerlauf davor, bleibt mir erspart und ich stecke immer mitten im Leben.
Diesmal gehörte ein Polizist zu den Bösen, der zum Schluss seinen Sohn erschoss, um sein eigenes Leben zu retten. Der Polizist wußte, dass der Junge sein Sohn war. Der Sohn wusste nichts, beklagte nur den Tod der Mutter.

Der Krimi war zu Ende. Ich habe wenig erkannt. Klar, die Brücke, die Fähre.
Damals war ich mit Werner beschäftigt.

Es war nicht wirklich bedeutsam, was im Film zu sehen war. Werner war damals wichtiger.
Dann die Nachrichten. 21.45 bis 22.15 Uhr.
Verfolgt hatte ich die Nachrichten nicht gänzlich, hatte mir etwas zu trinken in der Küche geholt. Israel ist ein Thema für einen Kommentar gewesen.

Ich wollte noch nicht ins Bett, fühlte mich nicht müde. Vermutlich würde ich mich hin und her wälzen und doch nicht schlafen können.
Nach den Nachrichten ein Fantasie Film. ÄThe Residentñ Es war ein Psycho-Thriller und für Jugendliche unter 16 Jahren nicht geeignet. Wenn ich das lese, bekomme ich jedes Mal Herzklopfen. Da hatte ich Glück mit meinen 66 Jahren. Er ist ein Jahr jünger, dürfte sich den Film ebenfalls ansehen.

Es wird spannend werden. Als Beobachter werde ich die Zusammenhänge erkennen. Das wird man wollen, das verstärkt die Spannung. Die Spannung ist da, wird verstärkt durch die eigene Phantasie.

Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus, kippe die Fenster, schließe die Türen. So leicht will ich es ihnen nicht machen, in das Haus eindringen. Wegen der Versicherung muss ich es schließen, ebenerdig sowieso.
Nach solchen Filmen ist mir immer mulmig. Das tatsächliche Grauen wollte ich mir nicht zu Ende sehen.
Wer würde mich schon besuchen, Boris, Arno? Oder gar Leo?
Sie kommen durch die Haustür, brauchen den Hintereingang nicht. Arno hat es geschafft, mit naiver Durchsetzung aber nicht bei mir, bei Annette. Das hat Annette gefallen. Ein Junger. Ich hätte die Jungfrau auch gerne entzaubert.

Für Annette ist es gut. Werner sitzt in der JVA. Das hat er selbst zu verantworten. Werner hat mich. Gut, wenn Annette auf Werner nicht angewiesen ist. Arno ist zu jung für Annette. Für den Übergang, solange Werner im Knast sitzt, braucht sie Entspannung und ich habe Leo und Boris.

Alles ist dunkel. Lichtinseln sind am Himmel. Flugzeuge sind zu hören. Es ist 23.30 Uhr und sie fliegen noch, man hört die Turbinen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Licht ist aus, mit dem Fernseher.
Die ganze Wohnung liegt im Dunkeln.

Der Phantasiefilm war mehr Horror. Der Film hatte gerade die Hälfte erreicht.

Leise ist es nicht. Irgendwo in der Nähe läuft ein Kind. Vielleicht das Schrei-Mädchen von der Etage darüber und die Flugzeuge am Himmel und die Autos auf der Straße.
Ein Motorrad war zu hören, es blubberte, erstarb kurz, nachdem ich den Fernseher aus schaltete.

Es ist das Gefühl, als wären in der Nacht die Lichter des Leuchtturms ausgegangen.
Aber wer wollte zu mir schon kommen?
Es ist nie abgeschlossen. Sie könnte immer kommen. Dafür kommen die Flugzeuge. Heute war nichts besonderes, keine Unwetter hier. Warum fliegen sie nach 23 Uhr noch?

_ _ _ _ _ _ _

Gerade als ich ankomme, sind einige Lichter im Wohnturm ausgegangen.
Gleich konnte ich es nicht sehen, wo etwas ausgegangen ist. Ich zähle von oben nach unten.
Seine Wohnung ist dunkel.

Warum mache ich das?
Ich fahre 80 km um festzustellen, die Wohnung ist dunkel und er schläft.
Ich brauche unbedingt einen Schlüssel zu seiner Wohnung.

Georg ist schon wieder auf Geschäftsreise. Diesmal für eine Woche in Südafrika, mit Suzanna. Es geht um irgendwelche Schürfrechte. Georg der Fachmann für die Brüche, Suzanna als Geschäftsführerin für Finanzen. Sie sind über mich Verwandte.

Es würde helfen, an ihn zu kuscheln. Nichts müsste er machen oder ein wenig, um mich als Frau zu fühlen und begehrt zu sein. Für einen, dem es unwichtig ist, was ich beruflich mache. Keiner der mich ausnehmen will, das Imperium. Ein kleines, im Vergleich zum Merzig Imperium. Huber Autohäuser sind auch nicht schlecht.
Flugzeuge fliegen noch.
23.45 Uhr.

Ich muss unbedingt zurück nach Ilvesheim. Ich brauche meinen Schlaf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 22. Juli

In der Nacht wurde ich wach und konnte nicht mehr einschlafen.
Alles war dunkel um mich herum.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

5.30 Uhr.
S-Bahnen fuhren, eine Richtung Frankfurt, eine andere Richtung Taunus.
Sie kreuzen sich in Eschborn.

Es stürmt unbarmherzig. Die frische Luft bringt Abkühlung ins Zimmer. Die Jalousien rattern im Luftstrom.

Der Himmel ist mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt. Vielleicht ist es Dunst.
Teile des Himmels Richtung Osten sind rot. Das Rot ist pastellfarben, fließt auseinander, hat keine scharfen Kanten.
Es ist ein sanftes Rot. Ein violettes Rot.

Der Vermieter gestern Abend in dem Fantasie-Film war nicht so auf Nähe, obwohl er sich danach verzehrte. Er kam mir wie Franz vor.
Ich habe das Fenster geschlossen. Gleich fange ich an zu schwitzen.

Am geöffneten Fenster zu sitzen ist wie eine leichte Dusche. Der Luftstrom trägt feinste Wassertröpfchen mit, die auf der Haut kurz kühlen, um dann zu verdunsten.
Vogelstimmen hört man keine. Vielleicht zerstäubt der Wind die Vogelstimmen.
Dafür hört man ab und zu ein Flugzeug.

Ich bin ins Wohnzimmer gegangen, habe Fenster geschlossen, um den Luftdurchsatz zu reduzieren. Es sind Fenster, die nach Süden zeigen, mittags das Zimmer aufheizen.
Es stürmt weniger.

Nun sind auch Vogelstimmen zu hören, Krähen und der Autoverkehr. Hier sind mehr Geräusche als in Niederhöchstadt.
Die Straße vor dem Haus ist feucht, kleine Wasserpfützen sind zu sehen.
Es ist dämmrig hell, weniger hell, als wenn es wolkenlos ist.

Eine dünne Wolkenschicht ist am Himmel, dickerer, dichtere über dem Taunuskamm. Da hin fliegen die Krähen, Richtung Taunuskamm. Davor ist noch Oberhöchstadt und Kronberg, dann beginnt der Taunuskamm mit seinen waldreichen Bergausläufern.

Gestern Morgen hatte ich einen Albtraum, der mir in Erinnerung geblieben ist.
Ich sah eine junge Frau, die Arme über dem Kopf lang ausgestreckt, die Hände mit Seilen umgarnt. Sie hängt scheinbar irgendwo. Dennoch steht sie auf den Füßen. Die Beine sind gespreizt.
Plötzlich brennen ihre Schamhaare.
Sie schreit.
In den offenen Mund wird ein weißer Knebel gesteckt, läßt die Schreie verstummen.
Sie brennt.
Ohne sie zu erkennen, hatte ich das Gefühl, es sei Annette.
Gestern Morgen beim Frühstück machte Annette einen zufriedenen Eindruck.
Früher hatte ich den Traum schon einmal, da war ich es, die da hing.

Weiter strömt frische Luft vom Taunus ins Zimmer. Der Luftstrom ist weich, wie die Hände und Finger von Franz auf der Haut. Ich genieße es, im Bett zu liegen und den Luftstrom zu spüren.
Mehr kann er nicht, streicheln und küssen.
Mehr brauche ich morgens nicht.

Er schläft noch, liegt auf der Seite, mit dem Rücken zu mir, im Sommerschlafanzug.
Er hat gar nicht mitbekommen, wie wenig ich anhabe, den weichen Sport BH und den Slip.
Heute Nacht, als ich kam, haben die offenen Fenster und Türen geklappert, während er fest schlief.

Ich liege und warte. Worauf warte ich?
Ich betrachte ihn, den Schläfer.

Ich stehe auf, schließe das Fenster.
Es ist eine absolute Ruhe.

Heute ist Geschäftsstellentag und heute Nachmittag Werner. Bei diesem Gedanken kribbelt es.
Ich stehe auf, ziehe mich an.
Vielleicht sehe ich Leo. Leo kann morgens.

Er schläft noch. Ich habe viele Termine.
Eine Turmuhr schlägt, eine S-Bahn ist zu hören. 6 Uhr.
Ich verlasse unbemerkt die Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Straßen sind feucht. Wenige Autos sind unterwegs.
Der Himmel ist bedeckt.

Werde ich Leo sehen?
Es kribbelt stärker.

Ich nehme die Zeitung aus dem Briefkasten, bewege mich betont langsam, lasse ihm Zeit, mich zu sehen.

Es hat keinen Zweck. Leo kam nicht, war nicht zu sehen.

Ich bin ins Bad, habe gefrühstückt, abgewaschen.
7.30 Uhr. Es hatte außen wie innen 25 °C und 74 % Luftfeuchtigkeit, bei 988 hPa.
Ob der Luftdruck auch höher kann? Vielleicht ist das Gerät defekt, immer zeigt es Tief an.

Ich überfliege die Zeitung, Ukraine und der Konflikt um Israel.

Dann fahre ich nach Eschborn.
Den Friedhof lasse ich heute. Mir ist nicht nach Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel ist leicht bewölkt, wenig Himmelsblau ist zu sehen.
Es stürmt noch. Die Baumwipfel bewegen sich.

8.25 Uhr bin ich in der Geschäftsstelle.

Die Damen sehen mich erwartungsvoll an.

Ohne zu lächeln, diktiere ich ihnen ein Schreiben an alle, in dem ich meine Erwartungshaltung äußere. Ich will vordere Plätze bei Wettbewerben. Nicht irgendwann sondern bei allen künftigen Wettbewerben. Mit dem bisher erreichten bin ich unzufrieden.

Die Damen werden blasser und blasser.
Klar, was ich für den Turnbetrieb will, setzt sich hier fort.

Ich bin auch Leistungsbereit. Erst Leo, dann Werner.
Leo hat gekniffen. Mal sehen, vielleicht sehe ich Boris oder Arno.
Nein. Die beiden gehen hier nicht. Nicht auf dem heiligen Gelände von Turnvater Jahn.

Ich studiere mit verkniffenem Gesicht die Unterlagen. So einen Gesichtsausdruck fürchten sie am meisten.
Ich weiß, wie ich wirkte, habe mich schon aufgenommen und analysiert.

Um 12 Uhr war ich im Internat essen. Vielleicht gibt es einen Nachtisch mit Boris.
Ich hatte meine helle Hose an, wegen Werner und seinen möglichen Übergriffen und meinem rosafarbenen é
Ich komme nicht darauf, wie es heißt. Ein T-Shirt mit Knöpfen.
Man konnte nichts sehen, bei zwei geöffneten Knöpfen. Ich muss seriös wirken, wenn ich auf der Geschäftsstelle bin.

Keiner leistete mir beim Essen Gesellschaft.
Ich rief in Weiterstadt an, fragte, ob es auch früher sein konnte? Es konnte.

Es war locker bewölkt, dunstig, ca. 28 °C.
An der Bergstraße bei Heppenheim gab es Stau auf der Autobahn, eine Wanderbaustelle, sagten sie im Radio.
Es betraf mich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Als Franz das Auto verließ, am Parkplatz vom Friedhof Nord, um die Grabstelle von Emma zu besuchen, mit der er eine tiefe Freundschaft verband, sah er links Lisa, wie sie über den Hof der BMW Niederlassung ging.

Sie winkten sich zu.
Franz stutzte.

Lisa kam näher.

Erstaunt blieb Franz stehen, dann ging er ihr entgegen.
Sie trafen sich an der Kreuzung.
Sie grüßten sich herzlich, tauschten Allgemeines aus.

Dann erzählte Lisa von ÄGeorg, der bis Montag in Südafrika seiñ

Franz meinte, er Äsei Freitagnachmittag bis Sonntagmorgen in Driedorf. Samstag wird in Driedorf ein Kindergeburtstag gefeiert und am Sonntag in Eschbornñ

Lisa fragte, Äob sie in seine Eschborner Wohnung kommen könnte?
Sie würde sich gerne wieder einmal Frankfurt bei Nacht ansehen, ohne ihre Mutter im Nacken, die dann alles Mögliche von ihr wollte, ihre Gegenwart, Unterhaltungñ

Franz verstand.

ÄJa, er hatte immer einen Ersatzschlüssel im Geldbeutel. Sein Zusatzschloss würde er selten benutzen. Das ist nur zu, wenn ich Besuch habeñ

Lisa nahm den Schlüssel und er fühlte sich an, als würde er glühen.
Tat er nicht, er war nur warm, weil der Geldbeutel in der Tasche lag, die in der Sonne im Auto stand.

Nun hatte sie einen Wohnungsschlüssel. Den würde sie nicht mehr hergeben.
Die kleine Lüge fiel ihr leicht, sie war über sich erstaunt.

ÄAch Franz. Mit deinem Besuch am Freitagnachmittag in Driedorf wird vermutlich nichts. Du hast doch Freitagabend Stammtisch. Oder?ñ
ÄDanke Lisa. Das hatte ich ganz vergessen. Ich brauche jemand, der auf mich aufpasstñ, sagte Franz mit verschmitzten Lächeln. ÄDu scheidest aus, du könntest mein Enkelchen seinñ
Äch bin viel Älter als dein Enkel, Franz. Jeder braucht einmal jemand.
Nach Driedorf würde ich auch gerne wieder einmal fahren, sehen, was die Spanier und Kinder machenñ
ÄDann fahr doch mit Lisa. Claudia wird sich bestimmt freuen. Ihr seid doch im gleichen Alterñ
ÄDas wäre toll Franzñ

Sie verabschiedeten sich.

Franz ging zurück zum Friedhof, Lisa in die Serviceannahme.

Lisa war mit sich zufrieden.
Sie hatte im Büro gewartet, bis das rote Auto auftauchte.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

13.15 Uhr war ich in Weiterstadt.

Hier war es noch wärmer. Alles lag frei, kein Schutz vor der Sonne. Wenige Bäume spendeten Schatten.
30 °C.

Meine Knöpfe hatte ich jetzt alle geöffnet.
Sie brauchten Luft und Anerkennung.
Ich wollte nichts verbergen und nicht unterdrücken. Ich wollte sie zeigen.

Das Wachpersonal war angetan von mir, sahen mir immer wieder in den Ausschnitt, wenn ich es scheinbar nicht sah.
Ich habe sie provoziert und mich häufig gebückt.
Eigentlich habe ich darauf gewartet, einer greift hinein.
Tat keiner.

Das tat Werner, als wir im Auto saßen.
Er hat den Arm um meine Schulter gelegt und seine Hand rutschte in meinen Ausschnitt.
Es kribbelte wie verrückt und ich stöhnte.
Das gefiel Werner, wenn ich stöhne. Ich stöhnte, weil ich wollte.

Er wollte mir auch mit der Hand in die Hose.
ÄNicht während der Fahrt!ñ

Er hielt sich daran, massierte mir stark die Oberschenkel und sanft den Schritt. Es war kaum auszuhalten.
Dann knöpfte er doch die Hose auf, zog den Reißverschluss nach unten, schob seine Hand über die Schamhaare, den Venushügel.

Ich sah starr nach vorne, musste mich konzentrieren. Mein Gesicht wurde markanter, meine Hände umschlossen verkrampft das Lenkrad, bis die Knöchel weiß wurden.

Die Finger hatten die äußeren Schamlippen gedrückt, rieben sie aneinander.
Ich stöhnte hörbar, zog die Knie zusammen.
Das Auto ruckelte.
Werner nahm meine Reaktion mit Genugtuung zur Kenntnis.
Ich war heiß, heiß auf ihn.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr waren wir im Hotel, im Zimmer.

Schnell waren wir ausgezogen. Die Kleidung lag verstreut am Boden, mein Poloshirt. Das war das Wort.
Werner trieb mich an, knautschte im Stehen meine Brüste, meinen Po. Ich spreizte die Beine und er fuhr dazwischen. Ich schloss die Beine und wir bewegten uns rhythmisch im Stehen, stöhnten beide.

Dann warfen wir uns ins Bett. Werner löste sich von mir und ich führte ihn ein, während Werner pumpte und stöhnte.
Wir wurden schneller, kamen beide, pumpten beide heftig. Ich bäumte mich auf und entlud mich mit einem Schrei.

In einer Erholungspause, wir lagen nebeneinander, erzählte ich ihm vom Niederhöchstädter Markt und was Kevin alles machte.

Annette erwähnte ich nicht.

Für Werner war ich zuständig und er sollte sehen, für was es mich gibt.

Er klagte dann, am Samstagnachmittag hätte Annette wieder Migränenschübe gehabt. Jede Belastung würde in ihrem Kopf höllische Schmerzen verursachen.
Ich hatte keine Probleme.

Der Aufenthalt in Weiterstadt ließ Werner abnehmen. Er wirkte sportlicher, konnte öfters.

Er erzählte, wie der Tagesablauf war.
Eigentlich ging es ihm gut. Das Zimmer war kleiner als die Hotelzimmer.
Wir tranken einen Cappuccino.

Um 17 Uhr brachte ich Werner wieder in der Justizvollzugsanstalt.
Ich war erledigt. Werner war unersättlich.

Es war locker bewölkt bei 31 °C.

Ich fuhr nach Hause, im Feierabendverkehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Jimmy arbeitete im Garten, fragte, Ăob ich morgen JJ im Kindergarten abholen könnte?ñ
Konnte ich.
Er hatte morgen Ætwas vor, würde etwas später kommenñ

Ich war erledigt, wegen der Hitze und wegen Werner.
Genugtuung machte sich breit. Mit Werner war es immer wieder großartig.

Ich aß etwas, las die Zeitung.
Was die Russen in der Ukraine machten, Fußball, Vorbereitungen auf die neue Saison, Spielerkäufer und wieder Gymnastinnen, die erfolgreich waren, Kriftel. Nichts stand über Eschborn.
Mühsam konnte ich mich beherrschen.

Meine Beherrschung, die Hitze, Werner, machten mich müde und ich legte mich auf mein Bett.
In Gedanken ging ich alles mit Werner durch und fast hätte ich mich selbst befriedigt. Ich war noch so heiß.
Es lief mir die Pospalte hinunter.

Ich stand auf. 22.05 Uhr, hatte wohl geschlafen.

Die Augen brannten etwas.
Es war dämmriger, fast dunkel.
Ein paar dünne Wolken konnte man ahnen, waren dünne schwarze Schlieren am Himmel.

Es hatte noch 28 °C, außen wie innen, bei 58 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa.

Im Süden war es dunkel. Nur im Nordwesten, über dem Taunuskamm, war es noch etwas hell. Die Taunusausläufer lagen in der Dunkelheit. Die Straßenbeleuchtungen waren helle Punkte.

22.15 Uhr legte ich mich ins Bett und dachte an Werner und drückte, wo Werner selten drückte.

Nur er! Er küsste, spielte mit der Zunge brachte mich zum Irrsinn. Das war noch schlimmer als Werner.
In letzter Zeit hörte er nicht auf, machte weiter, will mich bewusstlos sehen. Es schafft er fast.
Ich mache dann eine Beinschere und sage, ÄIch will auchñ
Er kommt immer schnell, viel schneller als ich, wenn ich ihn küsse.
Dann schmusen wir. Ich liege in seinen Armen und wir erzählen, knautschen uns gegenseitig.

Nein. An ihn wollte ich jetzt nicht denken.
Der schläft immer, wenn ich nachts komme.

Der Schlaf will nicht kommen.
Es wird immer dunkler im Zimmer.
Flugzeuge sind leise zu hören.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Mittwoch, 23. Juli

Diesmal schlafe ich tief und fest.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Ilvesheim

Es hat geklappt.
Sein Zimmer war dunkel.
Er hat auf der Seite geschlafen, als ich kam.
Als ich mich an ihn drückte, hat er kurz gegrunzt und schlief weiter.

Später wurde ich einmal wach, da hat er mich im Schlaf umarmt.

Vor dem Morgengrauen bin ich gegangen, fuhr mit dem Morgengrauen an der Seite zufrieden nach Hause, wo es dunkel war.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

5.30 Uhr war ich wach und ausgeschlafen.
Ich stand auf, holte die Zeitung. Leo war nicht zu sehen.

Die Luft war angenehm, nicht mehr so stürmisch wie heute Nacht.
Es hatte 25 °C.

Ich habe gefrühstückt und Zeitung gelesen, war im Bad und ging einkaufen.

Als ich zurückkam, sah ich Anita und sie mich. Wir winkten uns zu.
9.10 Uhr. Anita fuhr davon.

Ich machte den Haushalt, Wäsche, versorgte die Pflanzen.

Es war locker bewölkt, dichtere Schleierwolken. Dann waren sie sehr dicht und in den Zimmern wurde es dunkel.
Dann lockerte es wieder auf und es wurde warm.

Ich ging auf den Friedhof, ans Grab von Herbert.
Die Wärme setzte den Pflanzen zu. Ich wässerte die Pflanzen, obwohl wir einen gärtnerischen Pflegedienst hatten.
Das hat Werner gut gemacht. Vielleicht spürt er mein Lob.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Kurz sah ich in der Geschäftsstelle vorbei.
Sie litten unter der Hitze. Die Klimaanlage lief auf Hochtouren und die Fenster waren auf.

ÄWelch ein Schwachsinn!ñSagte ich und schloss die Fenster mit finsterem Gesicht.
Ich hatte eine grüne weite Hose an und ein rotes Shirt.
Die Damen der Geschäftsstelle wussten nicht, sahen sie rot oder grün?

Die Damen der Gymnastikstunde waren vorher schon durch die Hitze ermattet. Diese Woche wäre das letzte Mal mit der Mittagsgymnastik.
Ab nächste Woche waren Schulferien.

In den Ferien gab es Mittwochabend Gymnastik für Jedermann. Da kamen meist Frauen. Es war kostenlos. Früher kam Franz. Ich glaube nicht, dass er kommt. Vergangenes Jahr kam er auch nicht.

Wir machten Gymnastik auf Sparflamme. Alle sollten ihren Urlaub genießen dürfen. Viele hatten die Traumfigur für den Strand. Mehr durch hungern als durch Sport, durch Bauchmuskeltraining.

Danach war ich im Internat essen, aß eine Pellkartoffel, dazu Quark mit Mixed Pickles.
Boris und Arno leisteten mir Gesellschaft.
Boris hatte ein weinrotes Poloshirt an und Bluejeans. Er sah richtig brav aus. Arno trug ein gelbes Shirt, bei dem die Schultern frei lagen. Er sah hinreißend aus. Er ließ ab und zu die Muskeln spielen und wir lachten darüber.

Sie würden in den Ferien hier bleiben und an sonnigen Tagen, wie diesen, ins Eschborner Wiesenbad gehen. Ob ich heute nicht mitkommen wollte?
Sie sagten es arglos, wie brave Jugendliche.

ÄIch wollte schon, nur hatte ich heute Nachmittag noch diverse Verpflichtungen, Kleinkinderbetreuungñ Dabei lächelte ich sie an.
Sie waren im ersten Moment sprachlos, lachten dann auch.
Heute war es lustig.

Arno erzählte von einem Ferienprogramm in Hofheim. Auf dem Kellereiplatz wäre ein Wasserbecken aufgebaut.
Das interessierte mich nicht.
Am Wochenende wäre auch Wiesenfest in Eschborn.
Die vielen Feste waren nervig.
Ich sagte nichts dazu.

Außerdem musste ich wissen, was Anita neues zu berichten wusste.
13.40 Uhr. Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Es war mehr bewölkt. Stürmisch war es wieder. Die Wolken trieben langsam nach Westen.
Viele Getreideflächen waren geerntet, obwohl ich bisher keine Mähdrescher sah. Das machen die wohl nachts.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich rief Anita an.
Sie wollte mit mir schwimmen. Leo war mit dem Rad unterwegs.

Es stürmte stärker.

Anita erzählte zuerst von der Wanderung am vergangenen Sonntag.

ÄDie Luft war oft unangenehm drückend schwül.
Franz litt darunter und schonte alle, besonders sich.
Am Gerhards Hof kam es zum Eklat.
Die vorher schon bockige Carmen wurde es hier noch mehr. Vorher stritt sie mit Jemandem über eine Diät.
Am Gerhardshof wollte sie nach der Mittagspause noch einen Kaffee trinken, die anderen nicht. Franz hielt zur Mehrheit. Er hatte mitgeteilt, wegen der ungünstigen Witterung wollte er nicht bis zur Lauschhütte, um dort Kaffee zu trinken. Carmen beharrte darauf, sie bräuchte einen Kaffee.
Carmen stand kurz davor zu explodieren.
Sie jammerte herum, bald würden sie nur noch wenige Stunde wandern.
Eine andere jammerte wegen den möglichen Regenfällen.
Franz bezahlte abends Carmen einen Espresso, einer anderen einen kleinen Salattellerñ
Sie sagte nichts von der Heimfahrt nach Niederhöchstadt. Habe ich gesehen.

ÄBeim GehTreff waren es heute neun Personen.
Sie, Anita, ging bereits nach einer Runde.
Sie hätte sich gerne einmal mit Franz alleine unterhalten. Aber er war immer belegt, intern. Erst ein Wanderer, dann verschiedene Teilnehmerinnenñ

Es begann damit, dass Franz meinte, Än der Zeitung hätte heute gestanden, ÄFrauen sollten mutiger bei der Mode werdenñ Eine meinte, Ädamit die Männer mehr sehr könntenñ

Franz meinte dann, ÄAnita würde ein gutes Zeichen setzen, sie würde ÄWadeñzeigenñ
Eigentlich wollte Anita mit kurzen Hosen kommen, erzählte sie.
Dann erzählte Franz von dem Zeitungsartikel, bei dem es um Hotpants ging.

Anita meinte, „aus diesem Alter wäre sie draußen", was Franz bedauerte.
Sie wusste was er meinte. Das hatte er beim letzten Mal schon gesagt, „sie hätte einen knackigen Po!" Das war unverschämt aber auch ein gutes Gefühl. Endlich hatte er sie einmal beachtet.

Anita äußerte Renate gegenüber, „Franz würde ihr manchmal unheimlich vorkommen, was er so von sich gibt. Das wäre eine gefühlte Anmache. Zum Teil nicht unangenehm, weil diese Zeit schon so lange zurück liegen würde. Weil die anderen dabei waren, wußte sie es nicht einzuordnen.
Heute Abend würde Franz mit Carmen zur Mittwochsgymnastik gehen. Carmen suchte eine Gelegenheit für Rückengymnastik.
Dann war Summertime an der Heinrich-von-Kleist-Schule, also ganz in der Nähe der Sporthalle."

Diese Information fuhr wie ein Schwert durch mich hindurch. Eigentlich wollte ich heute nicht zur Gymnastik gehen und nichts tun.

Nach einer Stunde ist Anita gegangen. Das war mir recht, wollte ich doch JJ abholen.
Ich bereitete etwas zu Trinken für JJ vor. Dann wollte ich beim Bauern vorbei gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich im Kindergarten war, fragte mich eine junge Frau, „was ich hier wollte?"
„JJ abholen"
„Dann müssen wir ihn suchen"
Ich brauchte die nicht und ließ sie stehen.

Auf dem Hof liefen andere Kinder herum und riefen, „JJ, deine Oma ist da. Sie holt dich ab" und rannten um die Ecke. Ich wusste, wo ich hinzugehen hatte.

Die junge Frau war wieder so eine Wichtigtuerin, schoss es mir durch Kopf. Die denken, die Alten sind hilflos wie kleine Kinder. Dabei wissen die Kleinen sehr wohl Bescheid. Werner wusste viel von mir oder wie Karl und Werner einen Keil zwischen Herbert und mir treiben konnten.

JJ kam schon auf mich zu. Sein Kopf war gerötet. Er war wohl zu viel im Freien.
Da hätte die junge Frau aufpassen können.

Wir suchten seine Sachen zusammen und stopften es in seinen kleinen Rucksack, die Butterdose, den weißen Schmusehund, die Schmusedecke mit kleinem blauem Schmusehund und eine leichte Jacke.
JJ suchte etwas an den Außentaschen des Rucksackes und zeigte mir mit Stolz eine kleine grüne Wasserpistole.
„Fast das gleiche Grün" meinte er zu mir und hielt die Pistole an meine Hose.

Wir gingen dann nach draußen.
Auf der Straße fragte ich ihn, „ob er etwas trinken wollte? Ich hätte etwas dabei".
Er wollte nichts.
„Melde dich, wenn du Durst hast"
Er nickte.

Wir gingen die Straßen entlang. Beim Bauern kaufte ich neue große Äpfel und ein Glas Quittengelee. Das mit dem Gelee kannte der Bauer bereits. Eigentlich wollte ich für Franz eine andere Marmelade kaufen. Aber der Bauer freute sich, meine Wünsche erkannt zu haben. Wenn der wüsste, was ich mir Wünsche.
Er hatte telefoniert, als wir kamen. Bei unserem Anblick hörte er sofort auf. Hätte er nicht gebraucht. Ich sah ihn wohlwollend an. Was für ein Mann!
Ich könnte sofort für ihn schwach werden.

Die Tüte mit den neuen, grünen Äpfeln und dem Gelee ließ ich stehen. „Ich komme gleich wieder".
JJ wollte wissen, „warum ich die Tüte stehen lasse?"
„Wir kommen wieder vorbei, wenn wir Eis gekauft haben"

JJ hatte vorher schon gefragt, ob er „ein Eis bekäme?"
„Klar bekommst du ein Eis. Welches möchtest du denn haben?"
Ich zählte einige Eissorten auf.
Er wollte sich eines aussuchen.

Ich hob ihn vor der Eistheke hoch und er wählte ein orangefarbenes Eis.
Ich hatte die Namen falsch zugeordnet und sagte drei Melonen-Eis. Das war aber ein helleres. Für JJ nahm ich das dunklere, das war Orange.
Eines für mich und dem Bauern ein Melonen-Eis. Da verbindet uns das Eis.

Der Bauer bedankte sich überschwänglich und er erzählte, „früher hätten sie Wildblumen auf den Wiesen gepflückt und an Passanten verkauft. Von dem Geld kauften sie sich Eis".

Eine Kundin sah uns zu und meinte, der Bauer „hätte wohl eine Verehrerin".
Was gehen die jungen Dinger das an, was ich mache?

Empört bin ich mit JJ gegangen.

Der Bauer hat mich nett angelächelt und mein Herz hüpfte, was sonst nur Franz fertig bringt.

Mit dem ist es noch nicht zu Ende. Ich mag ihn immer noch. Auch wenn er so ist wie er ist.
Auf der Geschäftsstelle waren sie wieder sauer auf ihn. Sie hatten die Zeitungen informiert, nichts mehr von Franz zu bringen.
Der hatte die Redaktionen gefragt, warum ehrenamtliche Arbeit durch die Zeitungen nicht mehr unterstützt wird?
Unsere Informationen haben sie ausführlicher gebracht.

Als JJ das Eis gegessen hatte, gab ich ihm etwas zu trinken. Er trank mehrere Schlucke von dem verdünnten Tee. Er mag alles nur verdünnt.

Schlanke sind mir auch lieber. Ich frage mich, was ich an dem Franz habe?
Der Bauer ist nicht ganz schlank.

Dann fragte ich JJ, weil er sich so merkwürdig benahm. Ob er Äauf die Toilette müsse?
Er bejahte es und stand im Nu mit heruntergelassenen Hosen da. Es war nur ein kleines Zipperlein.
Mit Werner war mit vier auch noch nichts los.

Wir standen an einem Busch und JJ bewässerte ihn in einem Bogen. Der Urinstrahl war hell. Also trank er genug.
Er konnte sich auch selbst die Hose hochziehen.
Ich bewunderte ihn und sagte es ihm auch.
Werner habe ich immer geholfen und ihn in der Hose richtig gelegt.
JJ war selbständig.

Zu Hause habe ich mir seine Wasserpistole genauer angesehen und festgestellt, der Knopf zum Auslösen fehlte.
Den fand ich in den Außentaschen des Rucksackes.

Ich füllte die Wasserpistole, gab sie ihm und nahm meine Blumenwasserpumpe.
Mit JJ ging ich auf die Terrasse. Er wusste nicht, was los war.

Dann sprühte ich ihn an und er sah verwundert aus.
Er besann sich und spritzte mit der Wasserspistole auf mich.

Eine Wasserschlacht begann. Dann gab ich ihm meine Blumenwasserpumpe, als seine kleine Wasserpistole leer war. Endlich bekam ich JJ zum Lachen.
Ich sprühte vor Vergnügen, schrie meinen Spaß laut hinaus. Das überraschte JJ.

Er untersuchte dann die Blumenwasserpumpe, besprühte alles, auch die Fensterscheiben. Er war an allem interessiert, wie sich die Wassertropfen verhielten, wann sie begannen, an der Scheibe nach unten zu laufen. Dann variierte er den Wasserstrahl, bis nur noch Tropfen heraus kamen. Alles fand er sehr interessant.

Dann verlegten wir uns nach innen. Er spielte mit dem neuen Traktor und ich steuerte Gummibärchen bei, nur ein paar.

17.15 Uhr kam Jimmy.
Bald würden sie auf einen Bauernhof bei Nürnberg fahren. Dort gab es Kühe und Pferde.
Ich notierte mir, wann ich JJ vom Kindergarten abholen würde.
Ende August würden sie wohl noch nach Usedom fahren.
Das Wort ÄUsedomñberührte mich.
Damals bin ich wegen Franz nach Usedom gefahren und mitgewandert. Da hat Herbert noch gelebt und Werner kam nach. Michael habe ich auf Rügen getroffen.
Das war eine wilde Zeit.
Heute bin ich viel ruhiger. Der Franz ist mir egal.

Im August hätte JJ Geburtstag.

17.45 Uhr sind sie gegangen.

Ich machte mir Abendbrot, Mozzarella mit Tomaten und Basilikum, entspannte mich vor dem Fernseher.

Es war wieder locker bewölkt. Die Baumkronen bewegten sich und der Wind pfiff durch Türspalte.
Es hatte 28 °C in der Wohnung, der Luftstrom war warm.

Die Jungs wären heute Abend beim Sommerfest, erzählten sie.

Ich musste sehen, ob zwischen Carmen und dem Franz etwas ist.
Die Tasche für den Sport habe ich gepackt.
Dann habe ich die Abteilungsleiterin angerufen, gefragt, Äob man den Sport heute nicht lassen könnte, und dafür auf das nahe Sommerfest gehen könnte?ñ
Die Idee fand sie nicht gut. Erst wird Sport gemacht, trotz der Hitze!

Es waren fast nur noch Schleierwolken am Himmel. Das Himmelsblau dominierte und der Wind.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Parkplatz an der Sporthalle war nicht so belegt, wie ich es mir ausgemalt hatte. Es gab noch viele freie Plätze.

Ich habe sie gesehen, den Franz mit der Carmen. Sie saßen in ihrem Auto. Aber zwischen den beiden war wohl nichts. Sie saßen weit auseinander.

Als die Übungsleiterin kam, sind sie ausgestiegen. Franz stellte Carmen vor.
Er trug anschließend die Balltasche der Übungsleiterin und kümmerte sich nicht mehr um Carmen.
Ich warte ab, verließ dann erst das Auto.

Es war drückend heiß in der Halle.
Als ich Franz einmal nahe kam, hat er meine schwarze Stretchhose gelobt. Sie würde gut an mir aussehen. Ich war total überrascht. Immer erwischt er mich, wenn ich sorglos bin.

Nach einer Stunde ist Carmen gegangen. Es wäre so heiß.
Groß verabschiedet haben sie sich nicht. Sie haben sich nicht einmal die Hand gegeben.
Mit was für Frauen gibt der sich ab?

In der Halle wurde es immer dunkler. Wir rückten näher an die Übungsleiterin heran, der Franz nicht.
Er war jetzt der einzige Mann.
Jetzt waren noch so viele da, wie sonst während der regulären Zeit.
Franz meinte zur Übungsleiterin, das wäre ihr Verdienst.

Was der immer denkt, ist schon sonderbar. Da hat Anita recht.

Zum Schluss hat er die Tasche mit den Bällen an das Auto der Übungsleiterin gebracht.
Er hatte kein Auto und musste zu Fuß gehen.
Er wandert gerne, soll er es tun.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin ihm zu Fuß mit Abstand gefolgt. Es war noch Summertime.
Vielleicht trifft er jetzt Carmen.
Aber es sah nicht danach aus.

Kulinarischer Ausrichter von dem Fest war die TuRa Niederhöchstadt, die Fuß- und Handballabteilung. Unser Erzfeind.
Hätte ich das gewusst, wäre ich gleich nach Hause gefahren.

Er musste wieder eine Bratwurst essen, dabei war der so dick. Auch seine Visitenkarte musste er weiter geben. Mir war nicht klar, was das sollte.

Dann stand er herum, sah der Band zu.
Dann winkte ihm eine Frau.
Ah, darauf hat er gewartet. Die kannte ich noch nicht.

Sie haben sich unterhalten. Dann kam ein Mann mit Hund dazu.
Zu dritt haben sie sich unterhalten. Dann stand die Frau auf und ging.
Dafür kam sein Enkel.
Es war alles sehr verwirrend.
Steht der Franz vielleicht auf Männer?

Das kotzte mich echt an und ging.
Der Franz ist auch so ein Perverser. Der unterhält sich mit jedem, nur mit mir nicht.

Empört fuhr ich nach Hause.
Auf dem Weg zum Parkplatz habe ich Arno gesehen. Er hatte eine junge Frau im Arm mit langen braunen Haaren.
Mich hat er nicht gesehen, die junge Frau sprach mit ihm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und geduscht.

Diesmal habe ich mich nackt ins Bett gelegt.

Meine Haut fühlte sich angenehm kühl an.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 24. Juli

Einmal war ich nachts wach. Es war noch dunkel. Bin auf die Toilette.
Dann bin ich wieder eingeschlafen und wurde wieder wach. Es war immer noch dunkel. Irgendwie war ich plötzlich unruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles hat wieder geklappt.
Einige meiner Mitarbeiter fahren auch weit nach Hause oder in die Firma. Warum ich nicht nach Eschborn?

Er ist beruhigend, ohne etwas von mir zu wollen.

Er gab mir den Tipp, als er mir den Wohnungsschlüssel gab. ÄWenn ich in der Wohnung wäre, sollte ich das Zusatzschloss schließenñ

Überrascht hat er mich diesmal allerdings, er war nackt und lag auf der Seite, mit dem Gesicht zur Wand. Es war wohl wegen der wärme im Zimmer.
Mich hat er nicht bemerkt.
Die Luft im Zimmer war nicht gut. Ich öffnete, kippte das Fenster.

Aber es zog zu heftig, ich musste das Fenster wieder schließen.
Ich legte mich ins Gästezimmer, da war die Luft besser.

Mit dem Morgengrauen wurde ich wach, zog mich an und fuhr nach Hause.
Gesprochen haben wir uns nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Der Himmel war wolkenlos, nur ein paar Schleierwolken waren am Himmel, außen wie innen hatte es 25 °C.

Ich möchte bloß wissen, wer heute Nacht bei Franz war?
Auch das Zusatzschloss war zu und ich konnte es nicht öffnen. Scheinbar hat er das Zusatzschloss ausgewechselt.

Es war wieder warm.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Es war niemand hier, also konnte ich das so machen.
Die ÄCosta Concordiañfuhr auf ihrer letzten Schiffsreise nach Genua zum Abwracken.
Staatstrauer in den Niederlanden. Die Überreste der malaysischen Passagiermaschine kamen an.
Wieder Ermittlungen gegen den Eschborner Bürgermeister.
Flugzeugabsturz in Taiwan nach Taifun.
Hessen bezahlen Milliarden für Wellness und Schönheit.
Ich zahle nichts.

Habe abgewaschen, bin ins Bad und habe noch einen Schrank gesäubert.

Danach habe ich den Einkaufszettel geschrieben.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war auf dem Friedhof und bei real.

Es war frustrierend bei real. Mehrmals habe ich seinen Weg gekreuzt und er hat nichts gesagt.
Wegen ihm hatte ich ein weites weißes Shirt an. Den türkisfarbenen Spitzen BH konnte man gut sehen. Er übersah mich. Ich finde den ekelhaft, mich so zu missachten.
Er hätte etwas zu den Farben sagen können.
Sehen konnte man sonst nichts. Es war ein Minimizer, der alles reduzierte.

Auf dem Parkplatz habe ich ihn noch einmal gesehen.
Er aß eine Rindswurst ohne Brötchen. Der ist wie die die Reichen. Die Reichen werden immer reicher, die Dicken immer dicker.

Zu Hause habe ich aufgeräumt und meinen Salat gegessen.
Ich hatte gedacht, ich könnte Franz einladen und habe Kuchen gekauft, französischen und Zwetschgenkuchen. Ich wollte wissen, wer heute Nacht bei ihm war.

So musste ich den Kuchen alleine essen, bzw. ich habe mehr als die Hälfte eingefroren. Ich will nicht so enden wie der.

13.30 Uhr habe ich in Weiterstadt angerufen und es hat gekribbelt.
Werner braucht mich.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

Unterwegs gab es einen Stau.
Erst 14.25 Uhr war ich in Weiterstadt.

Es war mittlerweile stärker bewölkt mit grauen Wolken. Sie zogen langsam nach Westen.

Werner war etwas verstimmt. Aber er wusste schon von dem Autobahnstau.

Er wirkte abwartend. In solchen Zeiten bin ich oft unzufrieden.
Wenn er früher später als sonst aus der Schule kam. Da war ich oft sauer.

Auf dem Zimmer war es dann wieder normal.

Er hatte etwas. Sie haben Werner wohl schikaniert, in seinem Alter, in seiner beruflichen Stellung. Er fühlte sich gedemütigt.
War es früher so, brauchte er meine Nähe. Ganz nah.
Als er konnte, waren wir intim. Das hat ihn damals beruhigt, diesmal auch.

Austeile konnte er früher immer, nur einstecken nicht. Dann flüchtete er zu mir.
Er juckelte dann leidenschaftlich an meinen Brüsten. Besser an meinen Brüsten als am Daumen dachte ich oder eine Zigarette, auch wenn die Nuckelei mich erregte.

Werner durfte auf dem Hotelzimmer alleine.
Das, was ich anhatte, hat er nicht erwähnt. Aber ich hatte definitiv etwas an, auch den passenden Slip und ein kurzes Röckchen.
Dafür wollte er zum Schluss meine Unterwäsche haben, damit ich ihm immer nah bin.
Jetzt wollte er mir nur nah sein.

Getragene Frauenunterwäsche erzielten in der JVA Höchstpreise.

Werner kam oft. Ich hatte den Verdacht, er würde Viagra nehmen.

Er wollte Geld von mir. Das Leben sei teuer in der JVA.

Ich wollte ihm 20 Euro geben.
Das würde nicht reichen.
Wir einigten uns auf 200 Euro.

Beim Anziehen sah er aus dem Fenster, sah den Taunuskamm und die schwarzen Wolken dort.
ÄDort gibt es ein Gewitter!ñmeinte er.
Er hatte sich total verausgabt. Er konnte nicht mehr.
Früher kam er mir bei Gewitter auch innig nah.

Ja, Werner brauchte mich für viele Sachen. Da war er gut erzogen.

Auf der Fahrt in die JVA regnete es. Die Gewitterwolken wurden mehr und es grummelte hörbar.
Werner hatte seine Hand auf meinem Oberschenkel liegen, unter dem Rock.
Der kleine Finger lag in der Spalte.
Er hatte die Unterwäsche verwahrt.
Werner konnte nicht mehr. Dafür konnte er mich stimulieren.
Nicht wegen seinem Samen wurde ich feucht.

Er musste bei Regen aussteigen. Er rannte im Donnergetöse zum Eingangsbereich der JVA.

_ _ _ _ _ _ _

Es regnete heftig auf der Heimfahrt.

Die Autos fuhren langsam auf der Autobahn, so hoch stand stellenweise das Wasser.

Das verdrängte Regenwasser auf der Straße spritze seitlich bei den Reifen hoch.

Wenn es so regnet, kann ich zu Franz fahren. Da ist niemand unterwegs.

Kaum war ich an seinem Haus, 17.40 Uhr, hörte der Regen auf.

Ich hätte es ihm leicht gemacht, hatte keine Unterwäsche an.

Statt zu Franz, fuhr ich nach Hause.
Man hörte Feuerwehrautos. Vermutlich waren irgendwo Keller geflutet.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Alles war nass, zum Glück nichts in der Wohnung.
Ich habe mir Unterwäsche angezogen.

Die Fenster waren gekippt, die Türen geschlossen, wegen der Versicherung.
Manche Fensterbretter waren innen feucht, die habe ich mit einem Tuch getrocknet.

Auf der Terrasse stand das Wasser. Das habe ich mit einem Schrubber ins Gras geschoben.

Der Himmel war mit grauen Wolken bedeckt. Ab und zu grummelte es, aber es blieb trocken.
Manche Weizenfelder schienen ebenfalls grau zu sein, an denen ich heute vorbei kam.

Auf der Fläche vor dem Haus habe ich kleinere Wasserlachen beseitigt.

Leo kam an den Zaun, fragte, ob er mich besuchen könnte?

Ich sagte bedauernd, Äes war ein anstrengender Tag. Ich wollte alleine baden und bräuchte Ruheñ
Erst wollte er etwas sagen, unterließ es dann und ging hinüber.

Heute war Donnerstag und Anita trommeln.
Franz hätte ich gelassen.

20.20 Uhr. Ich badete.

Der Himmel war fast einhellig grau, es stürmte. 27 °C waren es im Zimmer, bei 50 % Luftfeuchtigkeit und 989 hPa.
Ich habe das Barometer ins Freie gelegt.

Ich hatte gespürt, wie Leo Lust auf mich hatte. Ich hatte auch Lust. Aber ich entschied mich anders.

Franz belastet mich mit der verschlossenen Tür. Ständig macht der was, was mich nervt. Wie soll ich mich da normal entwickeln?

Ich bin dann ins Bett und konnte lange nicht einschlafen. Oft musste ich an Werner denken. Damit habe ich mich dann befriedigt und konnte schlafen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt, Freitag, 25. Juli

Nachts war ich wieder längere Zeit wach und konnte dann morgens wieder schlafen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Ilvesheim

Heute hatte ich verschlafen.

Franz hat mich sanft an meinen Kopfhaaren gestreichelt und geweckt.

Ich sah auf die Uhr: 6.05 Uhr.
Ich bin aufgespritzt in meiner Nacktheit.
Mich kennt er so, aber er musste bewundernde Worte darüber sagen. Ich fühlte mich geschmeichelt. Schließlich ist er viel älter und hat sicher seine Erfahrungen gesammelt. Georg sagt nie etwas, wie ich aussehe. Er ist in letzter Zeit meist müde.

Gestern Abend hatte ich unser Auto genommen. Das Gewitter in Ilvesheim war heftig. Mit dem Motorrad war es zu gefährlich, falls man nicht 100 % konzentriert fuhr. Möglich war alles.

Aber Franz war sehr entspannend, als ich mich heute Nacht zu ihm legte. Ich kam so oft wie schon lange nicht mehr. Danach bekomme ich oft ein schlechtes Gewissen, weil ich nicht weiß, ob Franz auch kommt.

Wenn früher Georg unterwegs war, wusste ich, lebt er nicht keusch. Ich bin oft nach Kaiserslautern gefahren und habe mir ein Model mit Kondom genommen. Er hieß Mario. Das war nicht sein wirklicher Name. Richtig hieß er Hans-Dieter Stefan.
Die sind jünger als Franz und athletischer aber nichts Wirkliches oder Verbindendes.

Wir, Franz und ich, haben noch zusammen gefrühstückt.
Nach dem Wecken bin ich gleich ins Bad und er hat das Frühstück gemacht.
Ich bräuchte Kraft, hat er gemeint.
Es ist schön, verwöhnt und aufmerksam beachtet zu werden.

Etwas irritierte Lisa. Der Teppich in der Diele und der im neuen Ankleidezimmer. Beide kamen ihr bekannt vor. Ihre Eltern hatten auch solche.
Vielleicht gab es die Teppiche als Massenware.
Bisher war sie nur bei Dunkelheit gekommen und bei Dunkelheit wieder gegangen. Sie spürte die Teppiche nur, nun waren sie zu sehen.

6.45 Uhr bin ich nach Ilvesheim, gleich in die Firma Huber, gefahren. Ich hatte ja einen Vorführwagen.

Ich fuhr das maximal Mögliche. Die Straßen und Autobahnen waren trocken.
Wohl wegen des letzten Schultages waren die Straßen in Hessen nicht so voll wie sonst. Das würde sich mittags ändern.
35 Minuten habe ich gebraucht.
In Baden-Württemberg war üblicher Verkehr. Erst in einer Woche wären hier Schulferien. Deswegen musste Georg zurück sein, als kinderloser, ohne schulpflichtige Kinder.

Es hat wieder gut getan, in Eschborn zu sein und verwöhnt zu werden. Keiner, der seine Leistungen abrechnet, wie in Kaiserslautern, auch wenn es sehr diskret zu geht. Das Gefühl der käuflichen Liebe bleibt.

Nächste Woche ist Schluss. Dann ist Georg wieder da, falls er sich mit Suzanna nicht verausgabt hat. Suzanne produzierte diesen unangenehmen Intimgeruch, der auch in geringen Spuren noch lange für eine Frauennase riechbar ist.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

7.30 Uhr bin ich aufgewacht.
Keiner braucht mich, also kann ich jetzt erst aufstehen.
Habe gefrühstückt.

Es ist locker bewölkt bei 25 °C, 60 % Luftfeuchtigkeit und 990 hPa. Die Bäume bewegen sich noch, es stürmt.

Die Straßen sind trocken. Regenpfützen sind zu sehen.

Abgewaschen, Haushalt, Staub gesaugt und geputzt.

Es ist fast wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Mittags gab ich die letzten Gymnastikstunden vor den Ferien. Viele Teilnehmerinnen waren nicht mehr da, sondern unterwegs in die Ferien.
Heute war letzter Schultag mit Zeugnisausgabe.
Nur Berufsschulen hatten wenige Tage vorher schon Schluss, weil die Schüler nicht jeden Tag in der Schule sind.

Die, die noch da waren, würden nächste Woche abends kommen, zum Ferienprogramm.

Danach war ich im Internat Essen. Keinen habe ich gesehen.

Heute war zum letzten Mal JJ vom Kindergarten abzuholen. Dann waren Ferien.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich ausgeruht, dann bin ich in den Kindergarten gegangen.

Es war locker bewölkt.

Von dem weg am Kindergarten habe ich JJ bereits gesehen und er mich. Er hat gelächelt, ein sanftes Kinderlächeln.

Kürzlich sah ich eine Information zum Erlös aus einem Sommerfest im Kindergarten, irgendetwas mit 211 Euro. Eigentlich sehr gering und sie haben sie bei allen unbekannterweise bedankt.
Ich habe ihnen 20 Euro gegeben, damit sie den Betrag aufrunden können und den Rest können sie in die Kaffeekasse geben. Das Kindergartenpersonal hat sich herzlich bedankt.

JJ hat mir von seinen neuen blauen Sandalen erzählt.
Sie waren groß, da hatte er Platz zum Wachsen.
Unterwegs trafen wir einige Personen, die JJ kannte. Sie haben sich immer gefreut, JJ zu sehen.
Wir sind langsam Richtung nach Hause gegangen und waren noch Eis essen.
Die Kinder vom Eismann waren da. Ein Junge war bei JJ im Kindergarten.

Ich habe JJ vor der Eistheke hochgehoben und er konnte sich sein Eis aussuchen. Er wählte Vanille. Es sollte eine Kugel sein. Sie fällt immer so aus, als wären es zwei oder drei.
Ich nahm einen Eiskaffee und gab JJ von der Sahne.
Ich habe auch den Kindern des Eismannes Eis ausgegeben. Sie waren höflich und haben sich bei mir bedankt.
Ausländer, die höflich sind.
Die Araber sind anders, dachte ich bei mir.

Zu Hause musste JJ erst auf die Toilette. Das kann er schon alleine.
Werner habe ich immer geholfen.

Zuerst sahen wir uns zu Hause Zeitschriften an, danach machten wir ein Puzzle. Er war mit allem mit Eifer dabei.
Dazu trank sie Mineralwasser aus der Karaffe. Darin schwammen Zitronenscheiben und Basilikumblätter.

Es war entspannend mit JJ.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns kurz unterhalten, dann sind sie gegangen.

17.30 Uhr wurde es schwarz und es hat kräftig geregnet.
Bald hat es wieder aufgehört.

Ich bin noch mit dem Auto nach Eschborn gefahren, zu real. Ich wollte einfach unter Menschen sein. Die Leere und Stille zu Hause war unerträglich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr fuhr Lisa nach Leutershausen, aß im Cafe Erdmann etwas Leichtes und fuhr danach gemütlich nach Eschborn.
Es wäre ein kleiner Urlaub.

Zurzeit war sehr viel Stress mit beiden Betrieben, den Erweiterungen, Abstimmungen mit den Architekten.

Zu den Übungs-Motorradstrecken am Ilvesheimer Betrieb und im Steinbruch von Weinheim, sollten noch Strecken für BMX gebaut werden. Jugendliche finden dann ihren Weg vom BMX zu den Motorrädern und weiter zu den Autos.
So war das Konzept. Überall sollte es leihweise Übungsmaschinen geben.

Am Interessantesten waren die Arbeiten mit den Jugendlichen, die bei den BMX Anlagen dabei waren und ihre Ideen einbrachten. Sie war stolz auf sich, hatte sie eine große Fan-Gemeinde.
Demnächst wurde spezielle Erde angeliefert und sie konnten sich ihre Strecke selbst gestanden. Betoniert wurden Steilwände und von Fachleuten der Firma Merzig erstellt.
Steilwände gab es aber auch aus Erde, verschiedene Springhügel und eine kleine Sprungschanze, sogenannte Jumps.
Die große Anlage war in Weinheim. Ilvesheim war für Anfänger geeignet.
Höhere Schwierigkeitsgrade fand man in Weinheim.
Es gab auch einen Zubringerbus, für die Fahrer mit ihren Rädern, die bei Bedarf zwischen beiden Zentren pendelten.
Je ein Bus war in Weinheim und Ilvesheim stationiert. An den Wochenenden gab es feste Bus-Besatzungen.

In Braunlage, auf der DeutschlandTour, am Wurmberg, hatte Lisa gesehen, was man alles machen konnte.
Es gab Wasserdurchfahrten und viele Arten von Erde und Sand.
Eine Kurpfalz ï Gruppe hatte bis vor einiger Zeit eine eigene, gemietete Anlage. Das wurde Baugebiet und sie verloren ihre Anlage.
Sie waren Mitbesitzer der BMX Anlage.
Die Firma Huber stellte die Mittel zur Verfügung.
Altersmäßig fängt es bei 10 Jahren an.

Lisa hat selbst früh ein kleines Motorrad gehabt und fuhr im Hafen auf den Kiesbergen.

Zwei Gärtner waren fest angestellt. Sie kümmerten sich um die Autohäuser Grünanlagen und die neuen Strecken in Ilvesheim und Weinheim.
Grün war nicht nur etwas für das Auge, sondern verdeckte auch den Lärmschutz.

Sie hatte immer wieder Fachleute eingeladen, die Ideen zur Gestaltung der Anlage geben sollten. Für nächstes Jahr waren offizielle Veranstaltungen geplant.
Das machte sehr viel Spaß und Lisa konnte eigene Ideen einbringen.

Dazu gab es Möglichkeiten sich zu erfrischen, duschen, Essen und Trinken. In Weinheim sollte ein kleines Hotel entstehen, nachdem es mit einem örtlichen Betreiber nicht geklappt hat.
Es gab viel zu tun.

Diesmal hatte sie einen BMW Vorführwagen genommen. Er sollte nach Driedorf mitgenommen werden.
Sonst bekamen mögliche Neu-Kunden das Auto.

Diese Gedanken gingen Lisa während der Fahrt durch den Kopf. Als sie an der Abfahrt Weiterstadt vorbei fuhr, musste sie an ihren Bruder Werner denken. Sie war sich nicht im Klaren, was mit Werner war.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr.
Lisa hatte einen kleinen Kuchen aus Leutershausen, vom Cafe Erdmann, mitgebracht. Dazu schrieb sie einen Zettel, ÄDanke für alles. Lisañ Sie stellte den verpackten Kuchen, eine Linzertorte, auf die Ablage in der Küche.

Franz war erwartungsgemäß nicht da.

Lisa durchstreifte die Wohnung, sah aus den Fenstern.

Sie nahm ein Bad und legte sich anschließend ins frischbezogene Gästebett.

Sie hatte sich einen Roman zum Lesen und Entspannen mitgebracht.
Ausgehen wollte sie nicht. Sie hatte das nur als Ausrede benutzt, um an den Wohnungsschlüssel zu kommen. Den Schlüssel würde sie nie wieder hergeben.

21.45 Uhr. Kaum lag sie im Bett und hatte die erste Seite gelesen, kam Franz.
Nun hatte sie vergessen, Franz war beim Stammtisch.

Franz schloss das Zusatzschloss.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Wir haben uns heute eine gemeinsame Auszeit gegönnt. Wir waren heute Abend nicht mit dem GehTreff unterwegs, wir hatten keine Wanderung und kein Special. Wir hatten nur in geselliger Runde den Stammtisch.

Sicher hätten wir mit dem einen oder anderen gerne noch ein Gespräch geführt. Aber diese Anderen hatten wohl aufregendere Aktivitäten als nur herumzusitzen.
Hier war der harte Kern vertreten, die immer da sind oder meistens und hatten dennoch teils heftige Diskussionen geführt.

Für diese 3. Stammtisch-Teilnahme im 12. Wanderjahr gab es 0,5 Punkte, weitere 0,5 Punkte für die erste Getränkerunde, anlässlich des Enkelchens.

Wir waren 8 Personen.

Dann wurden die Lippen befeuchtet und die Diskussionen begannen. Diskutiert wurden in zwei Bereichen, am oberen Tisch und am unten Tisch. Unten saßen die Männer, oben die Frauen. Es waren mehr Frauen da, da verhielten sich die Männer still. Dennoch hatten sie viel zu sagen.

Tragendes wurde verteilt und Visitenkarten für gezielte Werbung.

Heute beim GehTreff gab es etwas Erfreuliches und das andere. Beides wurde abends erzählt.
Erfreulich war, einer kannte alles von uns, war über unsere parallelen Schritte im Bilde. Ein anderer wollte nicht ständig angemacht werden. Da traf es nicht zu Ästeter Tropfen höhlt den Steinñ
Der Schauspieler wurde gefragt, wie er sein Publikum fesselt und mitreißt. Aus taktischen Gründen wird nicht erzählt, was er sagte.

Das Thema Hund & Leinen war ein Thema.
Wann trifft das Wort ÄHasserñ zu. Nicht wenn er ein Ass im Ärmel hat.

Bilder vom Enkelchen wurden gezeigt. Um die Persönlichkeitsrechte zu wahren, wurde auf die Namensnennung verzichtet.
Wie gut kann ein Schleier aussehen? Muss er immer schwarz oder dunkelblau sein?
Wir wissen jetzt, wie sich fehlender Koffein auswirkt.

Ein Dank gilt Carmen, die für manch druckfrische Informationen sorgte.
Ein weiterer Dank auch für die Getränkespende.

Dann war es auch wieder still. Sie mussten Nicht nachdenken, sondern waren beim Essen.

Internet-Aktivitäten wurden diskutiert und was der Verfasser noch machen könnte. Er könnte seine Schlafenszeit verringern, um alles noch mehr zu optimieren.
Weitere Details würden die Ermittlungen erschweren. Wissen wäre Täterwissen.

Service, Essen und Trinken waren wieder bestens.
Das Wetter war auch gut, keine Unwetter, Eisglätte oder Hitzerekorde.
Die hessischen Kinder & Lehrerinnen haben jetzt Ferien, manch andere sind Rentner, wenige noch Schaffende.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 26. Juli

Morgens, nach 5 Uhr, kam es frisch ins Zimmer durch das gekippte Fenster. Ich habe mich fester in die Bettdecke gewickelt. Der Franz könnte mich wärmen. Aber nicht jetzt. Jetzt war es schon dämmrig und sicher würden mich viele sehen und erkennen.

Ich bin 6.45 Uhr aufgestanden.

Habe das übliche gemacht und keinen gesehen.
Es war öde.
Auch Zeitung lesen war nicht erfrischend. Krieg in der Ukraine, dann das zwischen den Palästinensern und Israel. Das Geschrei der Palästinenser kann ich nicht verstehen. Sie lagern und schießen ihre Raketen doch aus Krankenhäusern und Kindergärten. Sie fühlen sich dabei wohl als besonders klever, Menschen als Schutzschílder zu missbrauchen. Das ist das gleiche wie hier in Deutschland. Einige Ausländer tanzen dir so lange auf deinem Kopf herum, bis du etwas sagst. Dann heißt es gleich, man sei Ausländerfeindlich. Nur die Asiaten und andere Europäer können sich eingliedern. Die Türken hier sind die am wenigsten angepassten.

Nach Bad und Haushalt habe ich Boris angerufen.
Das Wetter war gut, wolkenlos.

Habe gefragt, Äob er Zeit hat?
Wir könnten zusammen Rad fahren oder trainieren, danach schwimmen?ñ

Er meinte, Äes tut ihm leid, Nachher kämen seine Sportfreunde, die er in Sigmaringen kennenlernte, zu Besuch. Sie würden über das Wochenende hier bleiben. Nachher ins Schwimmbad und auf das Wiesenfest gehenñ

Ich war frustriert.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem gemeinsamen Frühstück fuhren Franz und Lisa von Eschborn nach Driedorf.

Auf den Autobahnen waren viele Autos unterwegs aber es lief. Staus gab es keine.

Es war locker bewölkt. Lisa fuhr.
Lisa erzählte von ihren Projekten.

Es war ihr Auto und Franz genoss es, Beifahrer zu sein. Seine Frau Christa wollte nie fahren, wenn er dabei war. Er wäre ein unangenehmer Beifahrer, sagte sie dann. Sie lebte oft in der weiteren Vergangenheit.

_ _ _ _ _ _ _

Driedorf

Zuerst waren sie auf dem Friedhof, bei der Frau, die Lisa nicht kannte, die die Verbindung zu Franz herstellte.

Danach waren sie bei Daniel und Claudia. Die Aufnahme in Driedorf war herzlich.
Lisa erkundigte sich nach den Spaniern, die sie hierher vermittelte.

Die Spanier waren mit den letzten Urlaubsvorbereitungen beschäftigt. Sie wollten mit den Kindern im Auto in die Heimat fahren und dort die Ferien verbringen.
Deutschland war nur für die Kinder Heimat.

Claudia war ein wenig eifersüchtig, als sie sah, wie Lisa und Franz vertraut miteinander umgingen.
Sie gestand sich ein, die beiden kennen sich länger als sie Franz.

Lisa und Franz wollten bis Sonntagmorgen in Driedorf bleiben.
Samstagnachmittag sollte am Krombacher Stausee, im Campingplatz auf hessischer Seite, Kindergeburtstag gefeiert und am Sonntag in Eschbornñ

Sie hatten direkt am See ein großes Zelt.
Die Kinder waren viel im Wasser.

Samstagnachmittag gab es ein kurzes Gewitter.

Abends, nach dem gemeinsamen Abendessen, belegte Brote, saß man zusammen, im Campingplatz.
Jeder hatte zu erzählen.
Die Kinder spielten, während die Erwachsenen sie aus der Ferne beobachteten.
Die Kleinen wurden müde.

Franz erzählte, Ær würde im September hier mit seiner Gruppe wandern. Seine letzte Wanderung war vor zwei Jahren. Dabei lernte er Beatrice kennenñ
Man wurde allgemein nachdenklich, dann fuhr Franz fort: ÆEr hätte dem Geschichtsverein geschrieben, ob sie sich vielleicht bei der Wanderung beteiligen würden? Bis jetzt hätten sie nicht geantwortetñ
Claudia meinte, Ädie Westerwälder müssen alles gründlich durchdenken. Sie brauchen ihre Zeit. Spontan ist keinerñ

Sie fuhren gegen 20 Uhr nach Driedorf. Die Kinder wurden zu Bett gebracht, die Erwachsenen saßen zusammen, unterhielten sich weiter.
Franz verabschiedete sich um 22.30 Uhr, ging zu Bett, wenig später Daniel.

Lisa und Claudia diskutierten und erzählten bis weit nach Mitternacht.
Erst ging es um die Familien, die Betriebe.
Es lagen zwei Zeitschriften auf dem Tisch, eine ältere Fernsehzeitschrift und ein Modellbahnheft sowie Fallschirmspringerzeitschrift.

In der Fernsehzeitschrift war ein Artikel über Lebensmittel aus China und welche Gifte dort eingesetzt wurden, die in Europa und Deutschland verboten waren. Die Chinesen würden 1,3 Millionen Tonnen Pestizide versprühen, 6,5 Mal mehr als es europäische Bauern tun. Erstaunt waren sie, dass 282 Millionen Teiglinge für Brötchen aus China geliefert wurden, 862 Tonnen Milchprodukte und 10277 Tonnen Gemüse. 80 Millionen Liter Apfelsaft kamen in 2013 von China nach Deutschland.

Claudia wollte im September mitwandern und lud Lisa ein, bei ihnen zu wohnen, falls sie auch mit wandern wollte.
Lisa wollte es sich überlegen.

Geschlafen haben Lisa und Franz in einem Zimmer mit zwei getrennt stehenden Betten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Alleine habe ich vormittags Schränke gesäubert, dann mich auf die Terrasse gelegt, unter die ausgefahrene Markise.

Es war heiß, nur ein leichter Wind ging.
Bei Franz in seiner Hochhauswohnung wäre sicher mehr Wind. Egal.

Habe ein Brötchen mit Fenchelsalat, gebratenen Lachs und Dill mittags gegessen, dazu ein Stückchen Kuchen.
Franz würde ein Mehrfaches essen. Damit er seinen Bauch behält.

Vormittags hatte Renate verschiedene angerufen.
Annette wollte nachmittags wieder mit Kevin zu Werner fahren. Sie wollte sich ein dunkles Kostüm anziehen, ohne Aufreizend zu wirken.

Meggi erzählte von einem 8-Jährigen Jungen, der in Freiburg ermordet und beigesetzt wurde. Vom Täter hatte man noch keine Spur.
Sie erzählte von einem Spanner in Landshut, das hatte sie in der Zeitung gelesen, der mit einem Minihubschrauber ein nacktes Ehepaar in ihrem abgeschirmten Garten filmte.
Eine 28-Jährige Deutsche wäre in Nairobi, Kenia erschossen worden.
Ich erzählte, Georg, der Schwiegersohn, wäre beruflich in Südafrika.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags kamen Leo und Anita.
Sie haben erzählt, während wir auf der Terrasse saßen.

Anita war Freitagabend in Eschborn kegeln, da hätte sie Franz gesehen, sie hätten Stammtisch gehabt.

Nachmittags, gegen 16 Uhr gab es ein heftiges Gewitter. Davor sind Anita und Leo gegangen. Abends wollten sie aufs Wiesenfest. Sie haben mich eingeladen, mitzukommen. ÄGroove Controlñ würde spielen.
Ab 15 Uhr gab es eine Ü60 Party mit der Band ÄReinheitsgebotñ
Morgen Nachmittag, um 17 Uhr, wollten sie wieder hingehen, da gäbe es schwarze Musik ÄWaymond Harding & Smiley Garfieldñ Jazz und Soul.

Für das Wiesenfest habe ich abgelehnt.
Sie wollte mit den Fahrrädern nach Eschborn fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

Annette fürchtete sich mittlerweile vor den Besuchen in Weiterstadt. Werner wurde immer aggressiver und rücksichtsloser.
Man hat ihr schon gesagt, er würde sich schlecht unterordnen. Vorgesetzte würde er nicht akzeptieren. Nur mit seiner Mutter käme er wohl gut klar.

Werner hat Annette im Beisein von Kevin vergewaltigt.
Annette schrie so, dass die JVA Angestellten kamen und Werner in seine Zelle brachten.
Vorerst hat man die Besuche eingeschränkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich bin nach dem Besuch von Anita und Leo ins Studio und war anschließend schwimmen. Dann habe ich mich frustriert alleine ins Bett gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette war abends mit Kevin beim 11. Sommernachtsmarkt.
Kevin wirkte verstört, als er seine Mutter in Weiterstadt so schreien hörte.

Durch den Trubel in den Gassen mit seinen Verkaufsständen und Flohmarkt wurde er abgelenkt.
Gelacht hat er an der Salsa-Ecke, als Annette ihn auf den Arm nahm und mit ihm Salsa tanzte.

Nach einigen Minuten kam ein Pärchen zu ihnen. Die frau nahm Kevin an der Hand und der Mann tanzte mit Annette Salsa.

Kevin bekam auf dem Flohmarkt ein Laserschwert geschenkt. Damit wollte er seine Mutter verteidigen, gegen andere Männer. Das mit seinem Papa hat ihn irritiert.
Am Schwimmbecken vom Kellereiplatz waren sie auch. Kevin wäre am liebsten hineingesprungen.

Annette telefonierte.

Zu Hause war Kevin müde und schlief bald ein.
Sein Schlaf war unruhig und seine Träume lebhaft.

Annette duschte, dann badete sie alleine, versuchte sich zu entspannen.
Danach lag sie stundenlang wach im Bett und überdachte ihre Situation.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 27. Juli

Seine Wohnung war nachts leer. In seinem Terminkalender stand ÄDriedorfñ
Wie ich die in Driedorf hasse!

Seit 5 Uhr war ich wach.
Es war leicht bewölkt.

Ab 6 Uhr hörte man Krähen und Tauben.
Die Luft war mild.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe gefrühstückt und bin ins Bad.

Boris hatte um 8 Uhr Lauftreff.
Arno war bei der Laufgruppe nicht dabei. Dafür eine Frau, wohl die geschwängerte.

Ich habe noch gewartet, warum wußte ich nicht.
Dann kam Arno vorbei.
Im Abstand bin ich ihm gefolgt. Er ging zur Berliner Straße und stieg in das Auto von Annette. Kevin saß auf dem Rücksitz.
Annette hatte eine eng sitzende Bluse an.

Ich konnte mir daraus keinen Reim daraus machen und fuhr nach Hause.
Vielleicht war er der Babysitter.

Es war locker bewölkt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er wollte um 14 Uhr kommen.
Wieder musste ich absagen, meine Tochter würde mich nachmittags besuchen. Das stimmte nicht, ich wollte nur meine Ruhe.

In Niederhöchstadt habe ich vormittags gebügelt, aufgeräumt.
Mittags habe ich etwas Leichtes gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf der Fahrt nach Eschborn erzählte Lisa wieder von ihrem Lieblingsprojekt, der Motorradübungsstrecke.
Sie hatte den ADAC eingeladen, sich bei der Planung zu beteiligen und die Schirmherrschaft zu übernehmen. Die Firma Huber wäre der Geldgeber.
Geplant waren die Strecken in Ilvesheim und Weinheim für Anfänger und Fortgeschrittene Enduro-, Cruiser-, Sport- und Tourenmaschinen. In Weinheim, im Steinbruch ï und Waldgelände kamen mehr die Enduro-, Cruisermaschinen zum Einsatz.

Lisa und Franz kamen um 14.30 Uhr zum Geburtstagsfest. Sie waren die ersten Gäste und das Geburtstagskind konnte sich über die Geschenke noch im Einzelnen freuen.
Ein Minischwimmbecken war aufgebaut, das Wasser fußknöcheltief.

Danach kamen die Gäste, die Hausbewohner waren ohne Kinder, Freunde mit Kindern.

Nach Kaffee und Kuchen gab es abends erst diverse Happen, dann gegrillte Würstchen, Steaks und Fleischkäse.

Dazwischen hat man sich unterhalten, Lisa mit den jungen Frauen und Männern, den Eltern und jüngeren Hausbewohnern, Franz mit der älteren Generation.
Die Oma aus dem Osten war da, zeigte sich interessiert an vielem. Franz war erstaunt.

Lisa und Franz sind um 19 Uhr gefahren. Lisa brachte Franz nach Hause und fuhr weiter nach Ilvesheim.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Essen und sauber machen ging in der Hitze spazieren. Ich hatte kein Ziel, ging einfach. So viel ging mir durch den Kopf.
Ich kam am Krankenhaus-Parkplatz an der Hohemarkt zu mir und ging zurück.

Zu Hause habe ich gebadet und mir das Fernsehprogramm angesehen.
20.15 Uhr einen Tatort Im Ersten, den ich schon kannte. Es ging um einen Weltverbesserer, der einen Jungen entführte. Danach sah ich mit im Zweiten die Nachrichten an und einen Krimi aus Skandinavien. Es ging um einen Prostituiertenmörder.

23.40 Uhr legte ich mich nackt ins Bett.
Es war so warm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 28. Juli

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette und bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgewacht, aufgestanden, das übliche Programm.

Gesehen habe ich keinen.

Der Himmel war bedeckt.

Habe Haushalt gemacht, Pflanzen versorgt, eine Waschmaschine mit Handtüchern lief.

Ein Anruf kam.
Es war Franz.
Der darf mich nicht anrufen! Darf mich nicht kontaktieren!
Ich hasse den, sich so über die Regeln hinwegzusetzen.

Er hat gemeint, ich Ăsoll ihn um 11 Uhr abholenñ
Er Ăwollte meinen Rat bei Kinderspielsachen. Außerdem könnten wir essen und ins Kino gehen. Ich wäre eingeladenñ
Der soll sich bloß nicht so haben, der braucht mich als Fahrer. Wie ich den hasse.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr habe ich ihn vor dem Haus abgeholt.
Er benahm sich manierlich, hat mich nicht angefasst. Ich hätte sonst geschrien.
Bei Werner vor Lust.

Wir haben zuerst italienische belegte Brötchen bei Emilia gekauft und gegessen, danach die Spielsachen gekauft.

Sein Enkel hat einen Kinderspielgrill mit Plastikgrillgut bekommen aber nicht von dem, der ist viel zu geizig.
Das Plastikgrillgut war mit der Grillzange für die Kleinen schwer greifbar. Deswegen wollte er sehen, ob es Nahrungsmittel aus Stoff gab.
Was der Franz kaufen wollte, war unmöglich. Sachen, die nicht auf den Grill gehören.

Er hat von den Kindergeburtstagen in Driedorf und Eschborn erzählt.
Von den Erwachsenen hat er nichts gesagt, hätte er können, nur die Alte ist umgekommen.

Es war immer mal wieder bewölkt. Ohne Wolken war es warm.

Nach den Spielsachen waren wir bei Thalia und haben drei DVD gekauft: ĂDie Kinder des Monsieur Mathieuñ, ĂBlue Jasmineñund ĂDas erstaunliche Leben des Walter Mittyñ
Das mit den Kindern hatte er ausgesucht. Ich dachte schon, das sei ein Kriegsfilm mit einem jüdischen Kind. War es nicht. Es handelte im Jahr 1949 in Frankreich.

Danach waren wir bei Starbucks. Im Gebäude war es klimaanlagenkalt. Im Freien unter Schirmen war es angenehmer.
Das Wetter war im noch wechselhaft.

Wir hatten nach Kaffee und Kuchen immer noch eine Stunde Zeit, bis der erste Film um 14.05 Uhr im Kino beginnen sollten.
E hat uns Spaß gemacht, die vorbeigehenden Menschen zu betrachten, auch Kinder waren dabei mit ihren Müttern.
Die Kinder hatten Ferien.
Mit Werner und Karl habe ich auch gerne eingekauft. Mit Werner war ich auch in der Umkleidekabine, weil er sich immer so ungeschickt anstellte. Er war nur halb angezogen, wenn er aus der Umkleidekabine kam. Ich habe es ihm richtig gemacht.

Länger die Menschen ansehen wollten wir uns dann auch nicht. Wir fuhren stattdessen nach Eschborn und haben uns bei Franz alle drei DVDs angesehen.
Zwischendurch, gegen 16 oder 17 Uhr gab es ein Gewitter mit Regen.

Franz hat mich manchmal befummelt, meine Oberschenkel und er versuchte unter mein Shirt zu kommen. Das mit dem Shirt habe ich bekämpft. Er hat mich gestreichelt und verlangend meine makellos schönen Beinen gedrückt.
Das mit dem Makellos hat er gesagt, ich hatte da eine andere Meinung.
Herbert war nicht so ein Schmeichler. Der war mehr ungeschickt, was er sagte, was mich maßlos aufregen konnte.

Danach habe ich mir in der Küche von Franz etwas zu Essen gemacht und bei den Fernsehnachrichten im Zweiten gegessen.
Anschließend hat Franz in der Küche gegessen. Er meinte, Ăsein Kopf würde immer sagen, er hätte Hunger, während sein Bauch sagte, er sei satt. Franz hörte auf den Kopf.

Er wollte sich dann noch einen Thriller im Zweiten ĂMord in Ludwigslustñansehen. Den kannte ich bereits. Außerdem gehen mir die vielen Krimis auf den Wecker.

Ich bin nach Hause gefahren, kam am Wiesenfest vorbei.
Habe Boris, Arno und die Jungs gesehen und fuhr weiter.

Es hat nicht gekribbelt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Georg kam abends von der Südafrika Geschäftsreise zurück.

Lisa hatte den Tisch im Esszimmer nett gedeckt, Kerzen brannten und leichte Kuschelmusik war zu hören.
Gekocht hatte sie auch, mit Tipps von Claudia aus Driedorf.

Georg fragte dann, er hätte manchmal unter der Woche und auch am Wochenendende telefoniert aber Lisa sei nicht ans Telefon gegangen.

Lisa meinte, sie Ăwollte zu Hause nicht alleine sein und wäre manchmal nach Eschborn gefahren. Dort hätte sie im Gästezimmer übernachtetñ
Georg mochte Franz nicht wirklich.
ĂAm Wochenende war sie mit Franz in Driedorf. Samstag und Sonntag waren sie jeweils auf einem Kindergeburtstag. Sie würde eventuell im Herbst mit Claudia, der jungen Frau aus Driedorf, eine Radtour machen. Sie würden sich gut verstehenñ
Georg schien damit zufrieden zu sein.
Dem Alten traute er sowieso nicht mehr viel zu.

Georg erzählte von dem, was sie alles zu sehen bekamen, von der Landschaft, den Minen und Verträgen.
Von Suzanna erzählte er nichts.
Lisa roch es auch so, als Georg sich auszog.
Lisa hat mit Georg etwas gekuschelt. Georg war müde vom Flug.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.15 Uhr. Zu Hause habe ich geduscht und mich ins Bett gelegt. Heute Nacht hatte ich wieder schlecht geschlafen.

Es stürmte und der Himmel war mit dicken Wolken grau und schwarz bedeckt.

Um 22.25 Uhr hörte ich es krachen. Es war ein Gewitter und um 22.30 Uhr hörte ich es böllern. Das war das Feuerwerk vom Wiesenfest. Das dauerte etwa 15 Minuten. Das Gewitter dauerte länger mit Blitzen, Donnern und Regen.
Danach konnte ich nicht mehr schlafen, war um 2.30 Uhr noch wach. Wäre ich doch nur auf die Toilette gegangen.

Die ganze Nacht hörte man leise das Gewitter.

Ich hatte nur den Slip an, so warm und schwül war es mir. So konnte ich mich in die Bettdecke wickeln und denken, es wäre Franz, der mich hält.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 29. Juli

Morgens stürmte es kaum noch.

Um 5 Uhr musste ich auf die Toilette.
Es war dämmrig, am hell werden.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und war um 6 Uhr wieder wach. Mein Pflichtbewusstsein. Nachher war Geschäftsstelle.

Der Himmel war mit einer dünnen wolkenschicht bedeckt.

Also bin ich aufgestanden, ins Bad, gefrühstückt ohne Zeitung, Haushalt.

In der Wohnung hatte es 25 °C, außen 21°C, innen 72 % Luftfeuchtigkeit und 985 hPa.

Habe die Wohnungspflanzen gegossen und Verwelktes abgemacht und im Mülleimer entsorgt.

Das Telefon klingelte.
Es war schon wieder Franz. Wie ich den hasse, mich morgens so früh und überhaupt anzurufen.
Er fragte, Ăob ich um 17 Uhr vor dem Kino im Main-Taunus-Zentrum sein könnte?ñ Er wollte mich Ăzu dem versprochenen Film ñMonsieur Claude und seine Töchterñeinladen. Der Film würde 17.20 Uhr beginnenñ
Spontan habe ich Ăjañgesagt und mich gleich geärgert, weil ich ja bei Werner bin.
Aber Franz hatte schon aufgelegt.

Der rote Campingbus stand immer noch in der Straße.
Ich hatte erregt das Ordnungsamt angerufen. Ich war noch so wütend auf Franz.
Sie Äkonnten nichts machen, wenn das Fahrzeug zugelassen warñ
Es entfuhr dem Mitarbeiter, Äes wäre ein Dienstfahrzeugñ
Sie waren offener zu mir, schließlich war ich die Seniorchefin von einem Weltunternehmen. Man kannte mich und meine Umgebung. Ich hieß in manchen Kreisen ÄFrau Gnadenlosñ

7.55 Uhr bin ich zum Friedhof gefahren.
Die Straßen waren trocken, hatten nur außen feuchte Stellen.

In der Ebene war es locker bewölkt, hinter dem Taunuskamm türmten sich graue und weiße Regenwolken.
Pfützen sah ich und abgeerntete Felder.
Der Platz vom Wiesenfest leerte sich, sie waren am Abräumen der großen Anlagen wie Fahrgeschäfte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.25 Uhr war ich auf dem Gelände der Geschäftsstelle.

Ich traf Boris. Wir grüßten uns beide, waren überrascht, den anderen zu sehen.
Boris erzählte, er Äarbeite in einer nahen Bäckerei im Verkauf als Urlaubsvertretung. Das macht er manchmal, um sein Taschengeld aufzubessernñ
Habe ihn gefragt, Äob er dazu nicht zu jung sei?ñ
ÄAb 15 Jahre dürfe man in den Ferien uneingeschränkt arbeiten. Mit Zustimmung der Eltern ab 13 Jahren bis zu zwei Stunden täglich, in der Zeit von 8 bis 18 Uhrñ

Die überwiegend weißen Wolken zogen langsam nach Westen.
Der Taunuskamm lag in einem merkwürdigen blaugrauen Dunst.
In der Ebene wirkte es sonnig.

In der Geschäftsstelle waren sie mit dem Sportcamp beschäftigt, mit den Anmeldungen. Größere Jungs wie Boris und Arno halfen als Assistenten.

Sie haben mich gefragt, Äob ich Mittwochabend das Fahrradangebot des Sommerprogramms übernehmen könnte? Der Zuständige wäre mit dem Fahrrad gestürzt und würde längere Zeit ausfallenñ
ÄBin ich der Springer des Vereins?ñ, habe ich erbost gefragt.
Haben sie verneint.
Ädch bin die Vorsitzende! Gibt es keinen, der diesen Part übernehmen könnte? Fahrradfahren kann doch jeder!ñ
ÄAber nicht so anspruchsvoll wie der, der es bisher machteñ
War mir egal. Ich bin doch nicht deren Affe. Allerdings könnte ich ihm einen Krankenbesuch abstatten. Vielleicht liegt er im Bett. Im Sportdress macht er eine gute Figur. Ist ganz schlank. Er ist so schlank, dass er schon vertrocknet aussieht.
Kürzlich las ich einen Spruch ÄWaschbrettbauch im Speckmantelñ, das würde für Franz zutreffen.

Um 13 Uhr war ich im Internat essen, Boris und Arno leisteten mir Gesellschaft. Sie erzählten vom Schwimmbad und Wiesenfest.
Arno erzählte nichts von Annette und Boris nichts von seinen Freunden aus Sigmaringen oder seinem Ferienjob.
So hat wohl jeder seine Geheimnisse, dachte ich bei mir.

Habe in Weiterstadt angerufen.
Um 14.30 Uhr würde ich Werner abholen, danach würden wir in ein Hotel fahren.

Werner durfte nur unter Auflagen mit. Er bekam eine elektronische Fußfessel.
Ich sagte, Ädch werde mit meinem Sohn schon klar kommenñ

Werner benahm sich bei mir manierlich.
Fast.
Ich hatte eine rote Bluse an und aufgeknöpft bis zum BH.
Das sah Werner nicht, dafür die Bediensteten der JVA.

Ich hatte mir neue Unterwäsche für Franz gekauft und wollte es an Werner testen.
Während ich mit der rosafarbenen Unterwäsche im Hotelzimmer herumstand, hat Werner mich einfach ausgezogen und ich zweimal wieder an. Habe gefragt, Äob ihm etwas auffiele?ñ
ÄJa, der BH hat zwei, statt drei Hakenñ
Das war es nicht. Es war pure Spitze. Die Unterwäsche zeigte mehr als sie verbarg.
Werner war ein hoffnungsloser Fall.
Franz hätte alles gebührend bewundert und gefragt, wie die einzelnen Teile heißen, ob das ein Panty Slip sei und mich gefragt, wie diese Stütz- oder Auslagen-BHs heißen?
Mit Werner war es ärgerlich. Da kam nichts aus dem Kopf. Dafür hat er es in der Hose.
Ich ließ ihn machen und er warf mich nackt auf das Bett.

Franz hätte alles an mir bewundert. Wegen ihm habe ich leicht zugenommen. Meine Hosen und BHs waren jetzt ausgefüllter. Werner sah nichts, außer seinem Vergnügen.

Ich habe gesagt, ÄWenn er ausrastet, mache ich ihn kalt!ñ
Er hat meine Ernsthaftigkeit gespürt, kannte er aus der Vergangenheit.
Er war lammfromm.
Ich habe gewollt und es unendlich lange hinausgezögert.
Aber er ist nicht ausgerastet.
Dafür durfte er dann auch von hinten, bis es ihm weh tat und wimmerte.

Ich hätte Werner kalt gemacht, wenn er etwas gemacht hätte was ich nicht wollte. Er hat mich mit seiner Passivität regelrecht angestachelt.

Werner war etwas ungehalten, weil wir früher als sonst aufhörten. Habe gesagt, weil er ÄAnnette am Samstag so schlecht behandelt hatte, wurde die Besuchszeit verkürztñ
Das stimmte zwar nicht, aber er hat es eingesehen.

ÄUnd wenn du noch einmal so etwas machst, gibt es keinerlei Besuche mehrñ
Werner war dann am Boden zerstört. Das braucht Werner und Männer überhaupt, dann ist es beim nächsten Mal besser.

Um 16.30 Uhr habe ich Werner in der Justizvollzugsanstalt abgeliefert.

Ich fuhr schnell, wollte den Termin 17 Uhr nicht verpassen.
Es hat nur ein wenig gekribbelt.
Er kann nicht, aber vielleicht mit der richtigen Wäsche.

Es war locker bewölkt, hatte 27 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Auf den Autobahnen waren viele Autos unterwegs. Das machte mich nervös. Ich wollte auf keinem Fall zu spät kommen.

Auf den abgeernteten Feldern um Weiterstadt habe ich Weißstörche gesehen.

Auf der Autobahnabfahrt der A66 zur B8 kam es gar zum Stillstand. Ich tobte im Auto und hätte sie am liebsten alle bei Seite geschoben. Franz sollte auf mich nicht warten.
Auch im Parkhaus musste ich rumkurven, bis ich einen freien Platz hatte, erst in der dritten Ebene bekam ich einen freien Platz. Dann kam der Aufzug nicht.
Ich kochte, zu was der Franz mich immer bringt. Ich hasse den.

17.05 Uhr war ich am Kino. Er wartete innen, nach den Glastüren. Er gab mir meine Kinokarte, weil ich noch auf die Toilette musste.
Ich würde in Reihe 18, Sitz 20, sitzen. Preis 6,50 Euro für die Karte. Deswegen hat er mich dienstags eingeladen, weil da der Eintritt billiger ist. Die DVDs gestern waren auch herunter gesetzt. Der ist ein Sparbrötchen und ich reiß mir wegen dem den Arsch auf, um hier her zu kommen. Den hasse ich!
Da muss ich nachher unbedingt noch ins Studio, mich abzureagieren. Eigentlich war ich müde, weil ich so schlecht geschlafen habe.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Am Abend kam ein Starkregen mit Sturm. Äste wurden abgerissen.
Der Keller von Werner und Annette lief voll.
Annette musste die Feuerwehr holen, die das Kellergeschoss leer pumpte.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Er hat mich im Kino nicht angefasst.
Warum gehe ich mit dem Kino und er fasst mich nicht einmal an?
Werner hätte es geschafft, mit mir intim zu werden.
Das war einmal, da waren wir die einzigen im Kino.

Hier waren sehr viele. Auch ein Kleinkind hat einmal geplärrt.
Der Film war lustig. Alles, was an Vorurteilen gegenüber Ausländern kannte, haben sie gebracht.

Der Film hat mich etwas gelockert.

Nach dem Kino war alles nass. Es tröpfelte leicht.
Er wollte noch mit mir Essen gehen, habe ich abgelehnt, sagte, Ăch bin müde, habe heute Nacht so schlecht geschlafenñ
Stimmte.
Er war enttäuscht.
Ist halt so.
Franz hat gleich aufgeben. Werner hat es heute immer wieder versucht.
Um 20 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe etwas gegessen und bin müde ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 30. Juli

Nachts war ich wach. Kein Wunder, wenn ich so früh ins Bett gehe.
Es war noch dunkel.
Bin auf die Toilette. Es war 2.30 Uhr.

Die Straße war feucht, aber trocken.

Ich bin aufgestanden, zu dem roten VW Bus. Ist ein Dienstwagen.
Ich hatte eine lange dünne Nadel dabei und habe alle vier Räder seitlich angestochen. Danach waren sie platt.
Zufrieden ging ich zurück.

2.45 Uhr lag ich wieder im Bett, freudig erregt, über meine Tat und Regen setzte ein. Heftig.
Es schüttete.

Bei dem Regengeräusch schlief ich ein.

6.30 Uhr wurde ich wieder wach.
Es regnete immer noch.
Die Fenster waren mit Regentropfen übersät.
Eine Taube gurrte und eine Krähe hörte ich.
Den Taunuskamm sah man kaum, war hinter einer grauen Regenwand.
Im Grau des Himmels konnte man einzelne Wolken erkennen.

Es hatte 79 % Luftfeuchtigkeit. Das war hoch. Im Zimmer hatte es 24 °C, außen 20 °C. Der Luftdruck stand bei 985 hPa.

Ich bin dann aufgestanden, das übliche und habe keinen gesehen.
Dafür jede Menge Wasserpfützen.
Der Regen hatte aufgehört.

Nach dem Frühstück und Zeitung lesen habe ich Hausarbeit gemacht, Staub gewischt, Schränke gesäubert.

Dazwischen habe ich Anita wegfahren sehen. Dann muss ich die auch wieder einladen.

Es hat bald danach geklingelt.
Auf dem Monitor habe ich Leo gesehen.
Den wollte ich nicht rein lassen und habe das Läuten ignoriert.

Er soll es sauber haben, wenn er kommt. Obwohl er nicht kommen darf.
Ich hätte für ihn auch gekocht, etwas Kalorienarmes.
Das habe ich dann alleine gegessen. Ich hätte auch ins Internat fahren können und dort essen und bei ihm einen Kaffee trinken.

Das Telefon läutete.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

In einen Brief an alle Hausbewohner wurde mitgeteilt, ab 11. November gäbe es einen neuen Besitzer.

Es würde sich für die Mieter nichts ändern.

Einige Mieter befürchteten, es könnte zu einer Mietserhöhung führen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf der Anzeige sah ich seine Nummer.

Schon wieder der! Der darf hier nicht anrufen! Ich hasse den, wie der sich über alles hinwegsetzt.

Er wollte mich zu einem Film einladen. Der wäre für ihn wichtig.
Ich sollte ihn um 16.30 Uhr abholen.
Was geht mich an, was für ihn wichtig ist?
Der braucht bloß eine Fahrerin, will sein Auto schonen.
Vielleicht kann er seinen Fahrstil niemand zumuten. Der ist eine Zumutung.

Er hätte sagen können, ich kann auch früher, am besten gleich kommen.
Wie ich den hasse.
Er müsste auf den Markt noch Äpfel kaufen.

Das musste ich auch, bei meinem Bauer.

Ich bin dann zu meinem Bauern gefahren. Er war gut aufgelegt. Hat gefragt, wo mein kleiner Begleiter sei?
Hab gesagt, Ämm Urlaubñ
In Gedanken fuhr ich fort, jetzt hätte er mehr Zeit für mich. Habe ich nicht gesagt. Ich weiß, was sich gehört.
Habe gesagt, Äer wäre kürzlich in der Zeitung gewesenñ
Wußte er. Er hat mir den Zeitungsartikel gezeigt. Eine Kundin hätte den Zeitungsartikel gebracht. Er würde den Artikel später lesen. Ohne Brille sieht er wenig.

Ich war enttäuscht. Wegen ihm ziehe ich mich immer nett an und es kribbelt, wenn ich ihn sehe und er sieht mich nicht richtig.

_ _ _ _ _ _ _

Seit 16.15 Uhr habe ich vor seinem Haus gewartet und er kam pünktlich heraus.
Es war Mittwochnachmittag, da bekommt man eher einen Parkplatz, weil die Ärzte geschlossen haben.
Wegen mir hätte er auch früher kommen können.

Diesmal waren die Straßen und die A66 leerer. Das Parkhaus war es nicht.
Dennoch waren wir 16.45 Uhr im Kino. 17.15 Uhr würde der Film beginnen, es wäre ein Kinderfilm.

Kein Wunder. Bei dessen Geisteszustand kann der nur Kinderfilme ansehen.
Habe gesagt, ich wollte mir noch die Geschäfte ansehen.
Wollte er nicht.
Ich wollte mit dem nicht gesehen werden.

Er gab mir die Kinokarte.
Das Datum war von heute. 17.15 Uhr, 10 Euro, Reihe 19, Sitz 22.
Das war wieder so eine billige Kinokarte. Wahrscheinlich hat der bei eBay ersteigert.

Es war bewölkt.
Den ganzen Tag war es schon trocken.

Ich habe nichts gefunden, dafür sah ich Boris und die Jungs. Sie habe mich aber nicht gesehen. Fand ich enttäuschend. Erst sieht mich der Bauer nicht, dann die Jungs und Franz geht nicht mit mir Wäsche ansehen.
Ich war frustriert.

Im Kino 10 lief der Film.
Im Kino, im erweiterten Eingangsbereich bekam ich eine Brille. Der Film wäre in 3D.
Dann sah ich, wie der Film hieß ÄDrachenzähmen 2ñ
Ich kochte.
Sollte das eine Anspielung auf mich sein?

Ich hatte wirklich wichtigeres vor, als mit dem seine Kinderspielchen zu spielen. Heute war Mittwoch und das Sommerprogramm. Ich hätte das Fahrradprogramm leiten können. Ich bin als Übungsleiterin und 1. Vorsitzende universell einsetzbar.
Ich hatte gestern in der Geschäftsstelle angeordnet, sie sollten alle Zeitungen informieren. Besser eine schlechte Nachricht als gar keine Nachricht. Deswegen berichten wir auch von unseren Kaffeenachmittagen. Wir sind ein sozialer Verein, auch für die Alten. Deswegen gebe ich mich mit dem Franz überhaupt ab. Der verwahrlost sonst noch sozial.

10 Euro kostete der Film. Im Kleingedruckten stand, zuzüglich 1 Euro 3D Systemgebühr. Die machen das, wie bei den billigen Fluggesellschaften. Man bucht einen Sitz, dann kommt das Flugzeug und das Gepäck und Verpflegung hinzu.
Das passt alles zu dem Franz.

Der Film war lustig. Dafür die Werbung lang, 25 Minuten Werbung, obwohl die meisten Zuschauer Kinder waren.
Die Kinder sind im Film lebhaft mitgegangen, der Franz auch. Der hat so ein kindliches Gemüt.

19.30 Uhr war der Kinofilm zu Ende.
Der Film hieß ÄDrachenzähmen leicht gemachtñ
War mir egal.

Die Heimfahrt hat gut geklappt.
Er hat gefragt, ob ich mit ihm noch einen Fernsehfilm ansehe? ÄMännertreuñ

Ich ließ mich überreden.
Er hat Büffelmozzarella geschnitten. Der war schon alt, zerfiel. Wohl ein Sonderangebot. Dazu gab es Tomaten. Sie waren fest. Die werden wahrscheinlich nach einem Jahr nicht alt. Früher waren die nach zwei Tagen verfault.
Das Basilikum war auch nicht mehr das Neuste, hatte welke Blätter. Das ist wie der.
Dann gab es braunen Essig und braunes Öl dazu. Ist wohl schon alt.

Ich möchte bloß wissen, warum ich mit dem so ein Drama ansehe? Es ist ein Drama mit dem Franz.

Ein Zeitungsverleger und Frauenheld bekommt das Angebot, Bundespräsident zu werden. Der hat ein so übersteigertes Männer-Ego, dass er annimmt.
Der hatte gar ein intimes Verhältnis mit seiner Schwiegertochter. So ein Schwein.
Entsetzt bin ich nach dem Fernsehfilm nach Hause gefahren.
Mit mir nicht!
Nie wieder mit dem!

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach diesem Film habe ich lange geduscht.
Das macht man so, nach diesen Erlebnissen.

22.30 Uhr lag ich aufgeweicht im Bett und konnte lange nicht einschlafen, so empört war ich über den Franz.
Wieder hat er mich im Kinofilm und beim Fernsehen nicht angefasst.
Dafür hat er beim Fernsehen einen Obstsalat gegessen. Hat ihn mir auch angeboten, mit Aprikosen, dunklen und hellen Pflaumen, Bananen.
Diese Kalorienbombe habe ich abgelehnt. Ich will nicht so werden wie der.
Der ist empörend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 31. Juli

Um 2 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war noch dunkel.
Ich hatte nur meinen Slip mit Einlage an, dabei war ich gar nicht bei Werner.
Der kann wenigstens noch.

Ich habe wieder geschlafen.

Um 4.45 Uhr war ich wach und um 6.10 Uhr.

Es war hell, wenn auch bedeckt.
Der Taunuskamm war im Dunst. Es war trocken.
Wenn ich mich mit dem Franz länger abgebe, werde ich noch vertrocknen und alles zukleben.

Die Wolken zogen langsam nach Osten, obwohl es mehr Nordost ist.

Um 6.15 Uhr hatte es außen 19 °C. Ich habe gefroren. Vielleicht sollte ich mir ein Shirt anziehen oder zumindest einen Sport-BH.
Bei dem Franz kann ich anziehen was ich will, der fühlt mich nicht.
Beim Fernsehen gestern Abend hatte ich unten nur meinen Slip an. Meine Beine leuchteten hell.
Nichts hat er gemacht.

Es hatte noch 66 % Luftfeuchtigkeit und eine Raumtemperatur von 23 °C bei 989 hPa. Ich habe alle gekippten Fenster und Türen geschlossen.
Nur in meinem Zimmer roch es muffig. Das legt sich, wenn man eine Weile drin ist.

Ich habe mich noch einmal ins Bett gelegt. Kann ich. Keiner muss früh aufstehen. Keine Verpflichtungen, wenn man von real und Werner absieht. Werner ist keine Verpflichtung. Werner ist Erfüllung, eine gute Erziehung.

Eine Stubenfliege nervt, sie will unbedingt nach draußen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Ich kann meine Zeit einteilen wie ich will. Keiner redet mir rein oder will etwas von mir.
Das ist richtig Klasse.

Das Übliche. Beim Zeitung holen habe ich keinen gesehen.
Was ist mit Leo los? Liegt der auf der faulen Haut wie alle Rentner, wie der Franz? Der verschläft auch den Tag.

Beim Zeitung lesen musste ich mich über den Verein ärgern. Die sagen mir auch nichts mehr.
Die Frankfurter haben vergangenes Wochenende in Dillenburg Meistertitel beim Trampolin-Turnier abgesahnt. Von Eschborn stand da nichts. Weder bei den Einzelkämpfen noch im Synchronturnen, von der A-Jugend bis zur C-Jugend nichts.
Die müssen bis zu den deutschen Meisterschaften Anfang Oktober in Dessau sich noch qualifizieren. Man hat auf dem Foto gesehen, beim Synchronturnen sahen die unterschiedlich aus und wurden Zweiter.
Vielleicht haben die Damen der Geschäftsstelle vergessen unsere Trampoliner zu melden.

Hessen hatte im Juli mehr Regen als üblich, 157 Liter pro Quadratmeter. Der Juli war auch um 2,3 Grad wärmer als in der Zeit von 1961 bis 1990. Die Sonne schien 232 Stunden lang, 28 Stunden länger als sonst.

Die Hofheimer Feuerwehr hatte am Dienstag 80 Einsätze und waren mit 120 Mann im Einsatz.
Einer würde mir genügen. Die sind alle durchtrainiert.
Ich müsste einmal Annette fragen.

Ich habe dann Haushalt gemacht und Küchenmöbel gesäubert.
Der Herbert konnte stinkig werden, wenn ich beim Einräumen die Sachen anders hinstellte. Manchmal hat der dann meine Sachen verstellt.
Habe ich etwas gesagt, äffte er mich mit meinen Worten nach.
Ich bin froh, dass das vorbei ist. Kein Mann kommt mehr in meine Wohnung. Die gehört mir ganz alleine. Lange genug musste ich den Herbert ertragen, seine Launen und seine Verunglimpfungen. Einmal hat er dem Franz gesagt, ich sei zwar attraktiv aber im Innern kalt wie das Eis in der Antarktis. Das war gemein, dem so etwas zu sagen.

Habe den Einkaufszettel geschrieben und bin zu real gefahren, davor zum Friedhof.

Ich hatte mir noch überlegt, ob ich zu Selgros fahren soll, damit ich dem Franz nicht über den Weg laufe und der mich dabei nicht bemerkt.

Eschborn

Real hätte ich mir sparen können. Fünf Artikel hatten sie nicht. Das fing mit einer speziellen H-Milch an. Da ist so ein Bärtiger auf der Packung. Das dazugehörige stichfeste Joghurt hatten sie auch nicht. Immer noch keine Tangsuppe, falls Hedwig und Sergiu mich mal wieder besuchen und Sushi mitbringen. Bio Eier L hatten sie nicht, nur M. Tiefgekühlte Baguette Brötchen hatten sie auch nicht, nur alberne Fußballbrötchen.
Das hat mir echt gestunken.

Als ich auf den Parkplatz fuhr, sah ich in einer anderen Parkreihe, wie ein Auto ein anderes zugeparkt hatte. Ich hatte mir noch überlegt, wie dünn muss man da sein, um ins Auto zu kommen? Vielleicht geht die Tür nicht einmal auf.
Da kam schon der Besitzer vom zugeparkten Auto. Der schimpfte über das Auto aus Frankfurt.
Da ist mir herausgerutscht, Ädas liegt an den immer größer werdenden Autos aber den alten kleinen Parkstreifenñ
Dabei sah ich, der zugeparkte hatte auch so ein großes Auto. Ich bin dann schnell gegangen. Der konnte noch von der Beifahrerseite oder durch die Heckklappe einsteigen.

Als ich wieder zurückkam, mein Auto war nicht zugeparkt und ich war beim Einräumen der Taschen im Auto vom Einkaufswagen, spricht mich einer an. Ich war so in Gedanken, dass ich Franz erst gar nicht erkannte.

Er meinte, weiter plappernd, Äheute würde die Triologie endenñ Habe gesagt, das heißt ÄTrilogieñ
ÄEgalñmeinte er. Ich Äsoll ihn um 14.30 Uhr abholen. Um 15.15 Uhr käme der nächste Film mit einer dunklen Fee von Dornröschenñ
Wieder hat er mich überrumpelt und ich konnte nur Äjañsagen
Als ich zur Besinnung kam, war er verschwunden. Ich hasse den, wie der mit mir umgeht.

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich Annette angerufen, gefragt, Äwie das Hochwasser war, ob sie auch betroffen war und wie die Feuerwehrmänner in Hofheim aussehen?ñ

ÄJa, sie hatte auch übergelaufene Keller, das von der freiwilligen Feuerwehr leer gepumpt wurde. Diese Feuerwehreinsätze muss man bezahlen, das stellt die Stadt Hofheim in Rechnung. Die freiwilligen Feuerwehrleute werden von der Stadt Hofheim bezahlt, weil sie von den Arbeitgebern freigestellt werden. Die Rechnung wird dann von der Hausratsversicherung bezahlt.
Bisher hätte sie noch keinen Feuerwehrmann nackt gesehen. Jung wären sie fast alleñ

Ich habe es unterlassen zu fragen, ob sie Arno schon nackt gesehen hat?

Den Keller ließ sich Annette von der Merziger Reinigungsfirma reinigen.

Die Feuerwehrleute meinten, Ädas Rückschlagventil im Keller sei defekt. Deswegen kam das Wasser. Werner kann manchmal geizig seinñ, seufzte Annette.

Damit hatte ich mein Stichwort.
Ich habe ihr gesagt, Ädas Wachpersonal hätte mir erzählt, Werner hätte sie, Annette, vergangenen Samstag schwer misshandelt. Deswegen dürfe er sie nicht am Samstag sehenñ

Annette hat es mir mit leiser Stimme bestätigt.

Ich bot ihr an, Äich könnte Werner am Samstag besuchen, weil ich heute nicht kannñ
Sie war über diese Nachricht sehr erfreut, obwohl Kevin seinen Vater vermissen würde.
Ich unterließ es zu fragen, ob sie Werner auch vermisse?

Ich habe noch die Justizvollzugsanstalt in Weiterstadt angerufen und gesagt, Äheute komme ich nicht, dafür Samstagnachmittag, anstelle von Werners Frau, die derzeit nicht kommen kannñ
Sie wollten die Nachricht Werner weiter geben. Werner würde das sicher nicht gut aufnehmen. Er würde sich immer freuen, wenn ich komme und wäre danach total entspannt, hat der am Telefon erzählt.

Ich musste mich beeilen, habe etwas gegessen und bin zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

14.15 Uhr stand ich vor seinem Haus und habe wie früher den Hauseingang beobachtet.

Er kam pünktlich 14.30 Uhr.

Es hat alles geklappt, bis auf das Parkhaus. Das war schon wieder belegt. Diesmal fuhren wir bis in die vierte Ebene und waren erst kurz vor 15 Uhr im Kino.

Wir waren im Kino 8. Die Karte kostete 9,50 Euro und wir saßen in der 18. Reihe. Ich hatte den Sitz 19. Franz saß wie immer rechts von mir.
Wer links steht, im Brief, ist immer der Wichtigere.

Als wir ankamen saßen noch zwei Pärchen vor uns, jeweils Mädchen. Die beiden Pärchen saßen hintereinander und wir hinter ihnen. Der Kartenverkäufer hat sich wohl einen Spaß daraus gemacht, sie alle hintereinander zu setzen.

Der Film hieß ÄMaleficent ï Die dunkle Feeñ

Diesmal war die Werbung nur 15 Minuten lang. Gestern mit den vielen Kleinkindern 25 Minuten. Die Kinder gestern waren zum Schluss sehr ungeduldig wegen vieler Werbung.

Maleficent war ganz nett und auch atemberaubend, was man heute künstlich alles machen kann.

Nach dem Film wollte Franz noch Blut spenden, fragte, ob ich ihn vor dem Rathaus in Eschborn absetzen könnte?
Dort wäre diesmal die Blutabnahme.
Dann bot er an, wir könnten anschließend jugoslawisch Essen gehen, ich meinen Fisch, den ich so gerne esse wie bei der DeutschlandTour.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Rund um Eschborn floß der Verkehr zäh. In die Stadt und aus ihr heraus.

Erst auf dem kleinen Parkdeck hinter dem Rathaus fanden wir einen Parkplatz. Das Auto stand in der Sonne.
Hier sahen wir Blutspendepersonal.
Im Auto war es zu warm, also habe ich Franz begleitet, mit Abstand, damit keiner denkt, wir gehören zusammen.

Wir sind um das Gebäude zum Haupteingang gegangen.
Da stand ein Schild mit Pfeil ÄSeiteneingang benutzenñ

Franz hat sich aufgeregt. Die nächsten drei Seiteneingänge waren verschlossen. Auf der Rückseite des Rathauses war der Eingang, wo auch das Parkdeck mit unserem Auto stand.

Sie haben sich über die vielen Blutspenden (bisher 167) von Franz verwundert.

Die Annahme klappte, auch das Ausfüllen des Fragebogens klappte. Dann sollte Nummer 3 kommen, der Arzt.
In der Halle konnte man nach links oder rechts gehen, kein Hinweis, wo Nummer 3 war. Irgendwie sahen alle gleich aus, hatten weiße Kittel an.
Franz fragte und fand eine Ärztin. Mit ihr hat er über das Chaos gesprochen, wegen der Beschilderung und der fehlenden 3. Das würde zum Eschborner Rathaus passen. Derzeit gibt es wieder Querelen, erst die Sexaffäre, die keine ï war, jetzt geht es um Geheimnisverrat.
Dann lud er die Ärztin zum wandern ein.
Den kann man nicht alleine lassen, dann macht der gleich Unfug.

Jeder Station hat er das mit dem falschen Hinweis und der 3 erzählt. Wenn der sonst nichts zu erzählen hat. Der war echt peinlich.

Ich wollte nicht Blutspenden, nur der Franz. Ich fühlte mich überflüssig.
Nach dem Blutspenden hat er dort noch eine Bratwurst mit viel Gemüse wie Tomaten, Salatgurken, Paprika gegessen. Eigentlich wollten wir Essen gehen.
Mir ist das Essen vergangen.
Er hat mir den Mini-Sekt geschenkt, den er als Dank für das Blutspenden geschenkt bekam.

Ich habe den Franz nach Hause gefahren und bin nach Niederhöchstadt weiter gefahren.
Das war ein beschissener Tag.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 21.15 Uhr bin ich frustriert ins Bett.

Um mich herum sind keine Männer mehr.

Es war wolkenlos.

Es dauerte eine Weile, bis ich einschlafen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau

Johan machte mit 17 seinen Führerschein.

In Begleitung von Meggi oder Johannes fuhr er das Auto.

Fuhr er mit Meggi, war Meggi zufrieden, Johan fuhr konzentriert und vergaß sie meistens.

Johan erzählte ihr, Än Bayern gäbe es mehr begleitendes Fahren, nämlich 59 %, hier in Baden-Württemberg wären es 51,5 % und in Hessen, bei den Unterländern, 48 %.
Wie hier im ländlichen Raum um Todtnau gäbe es mehr begleitendes Fahren als in der Großstadt wie Freiburg, weil es dort einen besseren Nahverkehr gäbe.
Niedersachsen hätte vor zehn Jahren mit dem begleiteten Fahren angefangen. Seit Anfang 2011 gibt es dieses in ganz Deutschland.
Begleiter müssen mindestens 30 Jahre alt sein und einen Führerschein seit mindestens 5 Jahren haben und maximal einen Punkt im Flensburger Strafregister.
Und sie müssen mindestens so attraktiv wie Meggi seinñ Erzählte er schmunzelnd.

ÄStopp!ñrief Meggi.
Verwundert trat Johan auf die Bremse.
ÄWas ist? Wollte Johan wissen.
ÄBeinahe hättest du einen Regenwurm überfahrenñ

Sie lachten.
Hinter ihnen hupte es.

Sie fuhren nach den Einkäufen in die Firma.
Johan arbeitete als Ferienjobber im elterlichen Betrieb.

Johan wollte nächstes Jahr sein Abitur machen und danach in Karlsruhe studieren. In den Semesterferien wollte er bei seinem Vater arbeiten.
Viele der Stammbelegschaft sind dann mit schulpflichtigen Kindern im Urlaub.

Einige seiner Schulfreunde arbeiten in Brauereien. Gerade im Sommer ist da besonders viel Betrieb.

Niederhöchstadt, Freitag, 1. August

5.30 Uhr war ich zum ersten Mal auf der Toilette.
Es war hell und es kam frisch durch das gekippte Fenster.

Ich wälzte mich noch im Bett herum und konnte nicht mehr einschlafen.
Heute würde ich mein neues Motorrad bekommen. Egal, ob der Franz noch etwas von mir will.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche.

Nach dem Frühstück und Zeitung lesen bin ich ins Bad.

8.35 Uhr. Leichte Schleierwolken waren am Himmel.
Außen hatte es 22 °C, bei 58 % Luftfeuchtigkeit und 989 hPa. In der Wohnung hatte es 25 °C.

Ich machte den Hausputz.
Es trocknete wieder schlecht, vielleicht wegen der Luftfeuchtigkeit.

Nach dem Hausputz wollte ich nach Ilvesheim, zu meinem neuen Motorrad fahren.

Ab heute wäre ich als Schwarze Witwe unterwegs, mit meiner BMW-HP4. High Performance und 4 Zylindermotor.
Ich war stolz, was mich da erwartete.

Samstagnachmittag und Sonntag wäre ich auf den Übungsstrecken vom Weinheimer Steinbruch und Hockenheimer Rennkurs unterwegs. Begleiten würde mich Lisa und Georg.
Morgen Vormittag würde ich Werner besuchen, da müssen Lisa und Georg arbeiten.

Das Telefon läutete.
Auf der Anzeige sah ich, es war nicht Franz.

Es war die JVA.
Sie teilten mir mit, ÄWerner wäre heute Morgen auf einer Treppe ausgerutscht. Gebrochen hätte er sich nichts aber eine Untersuchung ergab, er hatte sich seine Ferse verletzt. Diese wäre fast Brei.
Er müsse sich jetzt schonen, hätte eine Gehschiene bekommen, die seinen Fuß, insbesondere die Ferse, entlastetñ

Ich habe gesagt, Äich komme vorbei und besuche meinen Sohnñ
Durfte ich.
Für die Kaffeekasse war ich immer spentabel. Außerdem war es ein Notfall.

Nach dem Anruf habe ich Lisa angerufen und gesagt, Äich komme heute späterñund habe das von Werner erzählt.
ÄBis Januar müsste sich Werner schonenñ

Es war locker bewölkt bei 28 °C.

Weiterstadt

Werner lag auf der Krankenstation, das Bein entlasten.
Er war der einzige im Zimmer.
Es war nichts Ernsthaftes, nicht einmal ein Bruch.

Ich spendete ihm Trost, so gut ich mit Worten konnte. Ich hielt seine Hand.
Er wollte dann meine Brüste halten, durfte er, durch die offene Bluse.
Ich knöpfte die Bluse weiter auf.

Ich hatte einen weißen transparenten BH an.
Er gestand, Äweiße Unterwäsche mag er am liebstenñ

Werner wollte mehr, ich auch. Aber es konnte jeder Zeit jemand ins Zimmer kommen.

Ich machte es ihm mit der Hand und er war damit zufrieden.
Nur bei mir kribbelte es wie wild.
Morgen würde er auf sein Zimmer verlegt werden.

Ich verabschiedete mich um 16.15 Uhr von Werner.
Tröstend sagte ich, Äwir sind immer füreinander dañ
So war es auch schon früher.

War Herbert früher schlimm zu mir, bin ich zu Werner gefahren und habe mich von ihm trösten lassen. Er hat mir gezeigt, ich werde gebraucht.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Diesmal habe ich lange gebraucht. Auf den Autobahnen war Ferienstimmung.
In den Staus kam allerdings keine Ferienstimmung auf.

17.30 Uhr war ich in Ilvesheim.

Es war locker bewölkt.

Lisa und Georg waren beschäftigt aber ich konnte schon mein Motorrad in Empfang nehmen.

Nach einer kurzen Einweisung habe ich mich bei Uschi umgezogen und wollte ein wenig fahren. Von Ilvesheim fuhr ich an die Bergstraße, nach Schriesheim, dann nach Weinheim und von durch das Gorxheimer Tal weiter nach Wilhelmsfeld in den Odenwald. Ich wollte das Gefühl in den Kurven erleben.

Irgendwie lief die Maschine nicht so rund wie ich dachte, wie sie sein müsste. Außerdem brach sie manchmal leicht beim Bremsen hinten aus, trotz ABS.

Ich fuhr wieder zurück.

_ _ _ _ _ _ _

19 Uhr.

Der Spezialist für das Motorrad würde morgen kommen und nach dem Motorrad sehen.

Wir aßen bei Uschi und Viktor auf der Terrasse zu Abend. Lisa und Georg waren auch da.

Es war wolkenlos und 29°C.

Jeder hatte etwas zu erzählen, Georg viel von Südafrika.
Das von Werner erzählte ich nur zum Teil. Das mit der JVA erzählte ich nicht.

Es war ein netter Abend.

Ich war die einzige Person ohne Partner. Das wurde mir bald schmerzlich bewusst.

Hans hätte mir bestimmt über die Langeweile hinweg geholfen und wir hätten seinen Transporter aufgesucht.
Mit Viktor war nichts los. Außerdem war er nicht mein Fall. Viktor saß im Rollstuhl und konnte sich wenig bewegen.
Er hatte ALS. Uschi umsorgte ihn.

Georg kümmerte sich um Lisa. Hand in Hand saßen sie nebeneinander.
Georg sprach Viktor mit ĂViktorñan. Vater oder so sagte er nicht.

Es war ein langweiliger Abend.
Um 21 Uhr verabschiedeten sich Georg und Lisa.
Es dämmerte.

Um 21.30 Uhr gingen wir ins Haus.
Viktor wurde von Uschi verwöhnt.

Wir sahen uns das Fernsehprogramm an, dabei schlief ich ein.
Um 22.15 Uhr verabschiedete ich mich, sagte, es war ein anstrengender Tagñund ging auf mein Zimmer.

Ich schlief im Gästezimmer von Uschi und Viktor.

Das freie Zimmer bei Lisa und Georg war Arbeitszimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Samstag, 2. August

Um 3 Uhr wurde ich wach, weil in der Nähe eine Kirchenglocke zu hören war.
Auch nach der Toilette hatte ich den Eindruck, ich sei wach, so hörte ich die Kirchturmuhr 4 Mal schlagen.

Dann hörte ich jemanden und sah auf die Uhr.
Es war 6.30 Uhr. Uschi sprach mit Viktor, den sie gerade wusch.

Ich bin aufgestanden und ins Bad.

Beim Frühstück hat Uschi Viktor aus der Zeitung vorgelesen.
Bei lustigen Sachen lachten sie beide.

ÄDer österreichische Bauunternehmer Richard ÄMörtelñ Lugner (81) verlobte sich mit Cathy Schmitz (24). Er hoffte, es sei jetzt die richtigeñ
Uschi sagte zu Viktor, Äer sei der richtigeñ, Viktor freute sich.
Dann gab es einen Artikel ÄVerabredung zum Sexñ
ÄDas brauchen wir nicht mehrñ, stellte Uschi fest und Viktor nickte dazu.
Uschi las weiter vor ÄNach dem ersten Kind hört Sex meistens auffñ
ÄWir haben schon große Kinder und brauchen Sex nicht mehrñ Viktor strahlte, bei so viel Verbundenheit.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr kam eine Haushaltshilfe, die auch Viktor versorgte, wenn Uschi in den Betrieb ging.

Nach dem Frühstück in Ilvesheim fuhr ich mit dem Auto nach Weiterstadt. Lieber wäre ich mit dem neuen Motorrad gefahren. Aber das war in der Werkstatt.

Werner fährt nicht gerne Motorrad. Außerdem macht er da Unfug, fingert an mir herum und bringt mich außer Fassung und uns beide in Gefahr.
Außerdem kann er sowieso nicht fahren, mit seiner Gehschiene.

Heute wäre es das letzte Mal. Nächste Woche ist er wieder zu Hause.

Um 10 Uhr wollte ich Werner abholen.

Obwohl auf den Autobahnen starker Reiseverkehr war, kam ich gut voran, fuhr auf der A67 nur links.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

9.45 Uhr war ich in Weiterstadt in der JVA.

Sie boten uns an, diesmal das Familienzimmer zu nutzen. Durch die Ferienzeit wäre wenig Betrieb.
Da hätte ich doch das Motorrad nehmen können. Nein. Das war in der Werkstatt, sollte mittags wieder in Ordnung sein.

Um 13 Uhr würde ich Werner wieder verlassen.
Annette und Kevin durften Werner nicht sehen, weil Werner Annette vor einer Woche in der JVA vergewaltigt hatte.

Am Montag würde Werner entlassen und von mir, Renate, abgeholt werden.

Im Familienzimmer nahmen wir die Beinschiene ab.

Werner konnte wie eh und je.
Er kam oft und schnell, ich nicht.
Es kribbelte, aber Werner war zu schnell, lud alles ab.

Werner nutzte die Räumlichkeit in der JVA aus. Erst 12.45 Uhr hörte er auf.
Danach war er fertig und sehr empfindlich.

Als ich mich anzog, wollte Werner meine Unterwäsche haben, als Erinnerung und Trost.
Den BH konnte er haben, den Slip brauchte ich für die Einlage. Einen Tampon hatte ich nicht dabei.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Ilvesheim.
Es war immer noch Reiseverkehr. Diesmal die, die in den Süden fuhren.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

13.40 Uhr war ich in Ilvesheim, im Haus der Familie Huber, im Opel Betrieb.

Um 14 Uhr sollte es Mittagessen geben.
Lisa hatte mein Motorrad bereits getestet.

Es gab getoastete Brötchen mit verschiedenen Belägen, wie Tomaten, Mozzarella, Salami. Danach gab es Kuchen mit Aprikosen und Brombeeren, dazu Sahne und Kaffee.

Uschi fütterte Viktor. Arme und Beine konnte er nicht mehr bewegen.

Ob Uschi es ihm machte?
Mir war er nicht sympathisch. Er hatte einen merkwürdigen Blick, als würde er mich ausziehen.

Um 15 Uhr fuhren wir nach Hockenheim über die Autobahn, Lisa, Georg und ich. Jeder hatte ein eigenes Motorrad von BMW.

Außerhalb von Rennen konnte man nachmittags das Motodrom für private Zwecke nutzen, das taten wir. Wir fuhren schnell aber nicht gewagt.
Der Himmel war bedeckt.

Um 18 Uhr waren wir zurück.
Wir machten uns getrennt frisch.
Ab 19 Uhr gab es Grill auf der Terrasse.

Es war locker bewölkt.
Wir erzählten vom Motorradfahren.
Sonst war es so öde wie gestern Abend.

20.30 Uhr haben uns Lisa und Georg verlassen.

Diesmal bekam Viktor sein Bett im Wohnzimmer aufgebaut.
Viktor würde nachts schnarchen.
Uschi würde im ehelichen Schlafzimmer alleine schlafen.

Noch war es nicht so weit. Uschi saß neben dem Bett von Viktor und las ihm aus einem Buch vor.
Manchmal strich sie ihm ein Haar aus der Stirn. Es sah sehr liebevoll aus.
So war ich mit Herbert nie.

Ich habe mich verabschiedet, bräuchte Ruhe.

Im Haus war es wärmer als draußen. Draußen hatte es 26 °C, im Haus 28 °C. Es war locker bewölkt.

Morgen ging es mit den Motorrädern nach Weinheim, mittags wollten wir im Cafe Erdmann etwas Leichtes essen. In einer Woche hätten sie 25.-Jähriges Betriebsjubiläum.

Ich duschte und langweilte mich.
Es war mittlerweile fast so ruhig wie in Niederhöchstadt.
Anita würde meine Zimmerpflanzen versorgen.
Ich glaube, zwischen Anita und Leo läuft auch nichts.
Da war Hans fordernder oder Werner. Die konnten nicht genug bekommen.
Annette läßt sich von Werner zu viel gefallen.
Aber ich muss mich nicht überall einmischen.

21.35 Uhr. Es wurde immer dämmriger.
Von der Ebene sah man wenig.
Am Himmel zogen dunkle Wolken auf.

Im Haus war es ruhig.

Ich hatte mir überlegt, ob ich Uschi in ihrem Ehebett besuchen sollte. Aber mit Uschi habe ich mich nie richtig verstanden, als wäre sie von einem anderen Stern. Zumindest hatte sie eine bessere schulische Ausbildung, hatte gar Studiert und jetzt ihren 3. Ehemann.
Mit dem ist sie allerdings belastet.

Ich lag im Bett und wartete auf irgendetwas und schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Sonntag, 3. August

In der Nacht wurde ich wach, sah auf die Uhr: 5 Uhr.
Draußen war es schwarzdunkel.

Ich konnte nicht mehr schlafen, dachte, ich ersticke.
Es war warm im Zimmer. Die Luft stand.

Die Kirchturmglocke schlug ein Mal.
Irritiert sah ich wieder auf die Uhr. Es war immer noch schwarzdunkel.
Es war nicht 5 Uhr. Jetzt war es 1.30 Uhr.
Mir schien, als wäre die Luft zum Schneiden. Ich steigerte mich darin, keine Luft zu bekommen.

Ich zog das Fensterrollo nach oben, damit mehr Frischluft ins Zimmer strömen konnte.
Ich spürte keine Luftbewegung.
Wieder stand ich auf, öffnete im Dachgeschoß alle Fenster und Türen.
Nichts schien sich zu rühren.

Ich ging in die Etage darunter, wollte da das gleiche tun, die Fenster kippen.
Dabei begegnete mir Uschi.
Alles war dunkel, die Dimmer in den Etagen gelöscht.

Die Überraschung war groß.
Wir hatten das gleiche Empfinden wegen der Luft.

Beide hatten wir nur einen Slip an und unsere Hausschuhe.
Wir kannten uns schon ohne allem, waren hier im Haus schon in der Sauna.
Es war bedeutungslos.

Sie lud mich in ihr Schlafzimmer ein.
ÄUnter dem Dach wäre es naturgemäß wärmer, in ihrem Schlafzimmer etwas kühlerñ

Ich stand dem Vorschlag erst ablehnend gegenüber, im Bett von Viktor zu liegen. Mit ihm wollte nichts zu tun haben.

Uschi meinte dann, Äsie würde nicht beißenñ, hakte sich bei mir ein.

Ich legte mich neben sie ins Doppelbett.
Die Luft war tatsächlich kühler.

_ _ _ _ _ _ _

Ich lag da und hörte in die Nacht.
Die Turmuhr hatte zwei Mal geschlagen: 2 Uhr.

Ich versuchte die Atemgeräusche von Uschi zu hören und hörte nichts.

Ab und zu hörte man ein Auto, das zwischen Ilvesheim und Ladenburg fuhr. Hier hörte man mehr Fahrzeug als in Niederhöchstadt. Auch wurde im Betrieb rund um die Uhr gearbeitet, wenn auch leise, wegen den Anwohnern.

Die Fenster der Werkstatt hatten Rollos, die an die Helligkeit gekoppelt waren, schlossen oder öffneten sich in der Dämmerung.
In der Nacht schlossen die Rollos die Fenster. Die Nachbarn sollten durch das Licht nicht gestört werden.

Ich wälzte mich hin und her und konnte nicht schlafen.

Plötzlich lagen wir uns gegenüber, Uschi und ich.

Lachend meinte sie, Äsie läge nachts oft lange wach. Sie hatte gedacht, wenn jemand neben ihr liegen würde, würde das ihren Schlaf fördern. Aber sie musste feststellen, ich wäre nicht zum Einschlafen geeignetñ
Wir mussten beide kurz lachen.

Dann entstand eine unheimliche Ruhe.

In die Ruhe hinein sagte Uschi mit ruhigem Ton, Äsie sei alleine, hätte niemanden, mit dem sie sich austauschen könnte.
Mit Viktor war es anfangs ganz nett. Er war ganz anders als Hans. Hans war sexbesessen, musste sich darin ständig beweisen, statt Ruhe zu finden.
Viktor hatte die Ruhe. Sein Sex spielte sich Kopf ab und in der Vergangenheit.
So war es beruhigend.
Manchmal spürt sie unten ein leichtes Kribbeln aber keine Verlangen, es von jemanden zu tilgen.

Seit dem Ausbruch seiner Krankheit wird es immer schlimmer, seit er die Arme und Beine nicht mehr bewegen kann.
Er ist noch bei klarem Verstand und auch sein Verlangen.
Er hat Schwierigkeiten, seine Krankheit zu verstehen, sein neues Leben, seine Abhängigkeit in allen Belangen.

Intimes muss er teilen, ob er will oder nicht. Er trägt eine Windel, wird mehrmals täglich neu gewindelt.
Das ist eine Überwindung als Kranker und als Pflegender. Man ist darauf nicht eingestellt, nicht vorbereitet, kennt es nur von dem Säugling, den man einmal hatte. Nun der eigene Ehemann, ein Pflegefall.

Manchmal hadert er mit seinem Leben. Manchmal auch man selbst. Nach außen muss man fröhlich sein und innen wird die Leere immer größer.
Für alles ist man plötzlich zuständig.

Schwerer wurde das Tragen von Viktor. Eine Vorrichtung brachte nur wenig Hilfe. Viktor fühlt sich wie ein Sack an.
Es ist schlimm, sich an niemanden wenden zu können. Karikative Stellen wollte sie nicht aufsuchen.

So ist sie erzogen worden, so wuchs sie auf.

Es fehlt die Nähe der Menschen.
Hans war da anders. Vielleicht fühlte sie sie sich deswegen damals von ihm angezogen.
Sie ist die Chefin, zu der man Distanz hat.

Auch Georg ist so erzogen, zumindest von ihr. Hans war anders.
Georg wollte nicht wie sein Vater sein und ist es doch so geworden.

Manchmal lege ich Viktor nackt auf mich, um jemand nah zu sein, körperlich. Dann liege ich auf ihm. Das erregt manchmal ein wenig. Aber es ist nicht wirklich notwendig.
Ihn einführen bringt nichts, seine Erregung ist zu wenig.

Ihr Frauenarzt hat bestätigt, sie sei unten verklebt. Intim ginge nichts mehr ohne Behandlung. Hans war der letzte gewesenñ

Ich sagte nichts dazu. Das war sehr intim und geht niemanden etwas an, auch nicht in der Familie.
Uschi war dann ruhig. Vielleicht wartete sie darauf, ob ich etwas rede. Da kann sie lange warten.

In der Nacht achtet man auf alle möglichen Geräusche und versucht die unbekannten Zuzuordnen. Stimmen von draußen versucht man zu verstehen. Aber diesen Dialekt kann man nicht verstehen.

Wir sind dann wohl beide eingeschlafen.

Wach wurde ich durch heftiges Atmen, das stoßweise kam, dann ein langgezogener Laut der Entspannung oder des Hinscheidens.
Ich befürchtete, neben einer Toten zu liegen und machte schnell das Licht an.

Ein lachendes, verschämt wirkendes Gesicht sah mich.
ÄIch dachte du schläfst Renate und habe mein Allheilmittel gegen Schlaflosigkeit angewendetñ
ÄJa, das benutzte ich auch, um einzuschlafenñ, entfuhr es mir, obwohl ich mich dazu nicht äußern wollte.

Von Teilnehmerin der Gymnastik habe ich schon gehört, die Kinder würden sich ganz unbefangen darüber unterhalten.
ÄMachst du es nur bei dir oder hast du es schon einmal bei einer anderen Frau gemacht?ñwollte ich plötzlich von Uschi wissen. Ich erkannte mich selbst nicht mehr.

ÄNein. Eine andere Frau habe ich noch nie im intimen Bereich angefasstñ, stellte Uschi fest.
ÄHast du daran Interesse?ñ
ÄDarüber habe ich noch nie nachgedachtñ, stellte Uschi fest und weiter, ÄMänner sind wohl eher daran interessiert, fremde Frauenkörper zu erkundenñ
ÄAber Frauen finden vermutlich nicht nur die eigenen Männern interessantñ
ÄJa das stimmt. Aber wir sind vom gleichgeschlechtlichen ausgegangen. Das war bisher noch kein Thema für mich. Und jetzt als Seniorin schon gar nichtñ
ÄInteressiert es dich nicht, wie ein anderen Frauenkörper sich anfühlt?ñwollte Renate beharrlich wissen.
Diese Beharrlichkeit wirkt auf Franz oft abstoßend. Egal was der denkt. Der kann mich mal.

ÄBisher war das kein Thema für michñ
ÄWir könnten etwas näher zusammenrücken Uschiñ
ÄWenn du meinstñ

Die Berührungen waren zaghaft, vorsichtig.

Mit der Zeit wurden die Berührungen kräftiger und Uschi stöhnte plötzlich, um danach abrupt aufzuhören.
ÄErschrocken?ñwollte Renate wissen.
ÄJa. Es sind fast die gleichen Gefühle wie bei einem Mann. Hast du Erfahrung mit anderen Frauen Renate?ñ
ÄJa, aber seltenñ
ÄUnd was macht ihr da?ñ
ÄEs geht bis zum Orgasmusñ
ÄWie denn das?ñ
ÄDu machst es dir doch auch mit der Hand oder dem Finger. Das macht dann die andere. Es besteht auch die Möglichkeit, den anderen da unten zu küssen, mit der Zunge zu spielen, bis der Orgasmus kommt oder mehrñ
ÄMehr?ñ
ÄJa, viele Orgasmenñ Renate musste lachen.

ÄWas gibt es da zu lachen?ñ
ÄIst man mit einem Mann intim, hat man seine Mühe, zum eigenen Orgasmus zu kommen. Mit dem Küssen ist es anders. Da kommt man selbst zuerst und der Mann geht vielleicht leer ausñ

ÄDas kenne ich nicht, unten geküsst zu werden. Das war eigentlich strikt verboten, dort geküsst zu werden. Das ist so intimñ

ÄEs ist gewöhnungsbedürftig aber dann das Stärkste, was man haben kann. Da vergisst man alles andere, sofern man das mag und es so hilftñ
ÄWas heißt das?ñwollte jetzt Uschi wissen.

ÄManche Frauen bekommen nur einen Orgasmus, wenn der Penis eingeführt wird. Vielleicht ist das das klassische Rollenbildñ
ÄUnd wie kommst du am liebsten Renate?ñ
ÄKlassisch. Ich führe ihn auch gerne ein, spüre ihn, wie er in mir versinkt. Da ist die Verbundenheit größer. Aber bei dem anderen kommt man immer, beim klassischen nichtñ

Es entstand eine längere Pause.
Renate glaubt, Uschi wäre eingeschlafen.

ÄHast du es schon einmal bei einer anderen Frau gemacht Renate?ñ
ÄJañ
ÄUnd die andere bekam einen Orgasmus?ñ
ÄJañ
Hast du es auch schon mit dem Finger bei einer anderen Frau gemacht?ñ
ÄJa, Uschiñ

Wieder war eine Weile Ruhe.

ÄIch hatte schon Erfolg bei mir mit meinen Fingern. Das klappt dann wohl nicht mehr?ñ
ÄEs ist schwierig. Das kann lange dauernñ
ÄMuss man da gewaschen sein?ñ
ÄNicht unbedingt. Der intime Geruch kann förderlich, stimulierend sein. Es ist vermutlich ähnlich dem eigenen intimen Duftñ
ÄDarf ich dich einmal unten anfassen Renate?ñ
ÄJa, und ich bei dir?ñ
ÄJa. Da legen wir uns wohl am besten beide auf den Rückenñ
ÄJañ

Der Atem ging nach einer Weile bei beiden schneller und endete mit einem langen, zufriedenen Hauch.
Beide drehten sich auf die Seite, lagen Po an Po im Bett, schliefen zufrieden ein.

Draußen war es immer noch schwarz und die Luft stand.

_ _ _ _ _ _ _

Der Himmel war bedeckt und es dämmerte stark.

Bewegung kam ins Bett.

Renate lag mit offenen Augen mit dem Rücken im Bett, Uschi auf der Seite und sah Renate an.
ÄHaben wir beide heute Nacht etwas intimes erlebt oder habe ich geträumt?ñ, wollte Uschi wissen.

ÄWir haben es uns heute Nacht gegenseitig gemachtñ, stellte Renate nüchtern fest. Fast zu nüchtern, wie es ihr schien.
ÄEs war schön Renate und eine ganz neue Erfahrungñ
ÄMir hat es auch gefallen Uschi. Wenn du bei Gelegenheit magst, zeige ich dir das andereñ

ÄGut, aber nicht heute. Das muss ich erst verarbeitenñ

_ _ _ _ _ _ _

Sie frühstückten zu dritt.
Viktor wurde von Uschi gefüttert.

Uschi fühlte sich so entspannt wie lange nicht mehr.
Viktor sah sie manchmal von der Seite fragend an, doch Uschi schüttelte nur den Kopf.
ÄEs ist nichts Viktor. Mir geht es nur gutñ
Und sie musste leicht über sich lächeln.

_ _ _ _ _ _ _

Zu dritt, Georg, Lisa und Renate, fuhren auf den Motorrädern nach Weinheim in den Steinbruch.

Ich übte das Anfahren und Slalom am Berg.

Es war eine hitzige Sache und Lisa eine unbarmherzige Lehrerin.
War Lisa unzufrieden, tadelte sie mich ÄAber Mamañ
War Lisa zufrieden, lobte sie mich, Ägut gemacht Renateñ

Mittags waren wir in Leutershausen essen, danach fuhren wir nach Ilvesheim.

Es tröpfelte.
In Ilvesheim zog ich mich um, bot Lisa an, das Motorrad ein anderes Mal abzuholen, wenn es trocken wäre.
Es regnete.

ÄFranz würde auch im Regen wandernñ
Lisa versetzte mir einen Stich aber ich ließ mir nichts anmerken, abgesehen, dass ich leicht zusammen gezuckt bin, was Lisa gleich merkte.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa brachte mir mein neues Motorrad nach Niederhöchstadt und nahm mein altes mit. Daran hatte ich gar nicht gedacht.
Lisa hielt sich nur kurz in Niederhöchstadt auf und fuhr gleich wieder zurück.

Ich lüftete überall.

Anita kam und wir sind noch zusammen geschwommen. Leo hatte keine Lust, erzählte Anita. Er würde altern.
Anita erzählte dann vom GehTreff.

Die anderen Damen würden sich immer mehr aufhübschen und gewagte Sachen anziehen. Obwohl der Franz offen zugibt, es gefällt ihm und er hinsehen muss.
Sie, Anita, würde das nicht machen.

Auch eine andere hat gemeint, Äsie mag es nicht, wenn Franz sagt, sie sei Äattraktivñ
ÄSie ziehen sich enge Sachen an und alles darunter bildet sich ab. Da hat es der Franz schwer. Die Giftige wäre diesmal moderat gewesenñ

Anita erzählte und erzählte.
Sie ist irgendwann gegangen.

Der Regen hatte aufgehört.
Es kribbelte in mir, mit dem Motorrad los zu düsen.
Ich legte mich stattdessen alleine ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Kinzig-Kreis

Hallo Fans.

Die Fans werden mehr, die Aktiven weniger.

Ein langjähriger Mitwanderer, der Friedberger, ist kürzlich zu schnell eine Treppe abwärts Ägegangenñ. Vermutlich werden wir ihn im Januar 2015 wieder sehen. Gute Besserung wünschen nach dem Sturz die Wanderer.

Viele Getreidefelder sind geerntet. Der Mais steht hoch und viele sind unterwegs zu fernen Zielen, die Schulferien zu genießen.
Wenige sind zu Hause und diese denken mit Besorgnis an den kommenden Sonntag (3. August), der wieder mit Regen in Verbindung gebracht wird.
Einige sind vielleicht beim Frankfurter City-Triathlon unterwegs oder auf dem Mainuferfest.

Der Auto-Start ab Eschborn am Sonntagmorgen erfolgte alleine bei leichter Bewölkung und 20 °C.
Die einzige Mitfahrerin wurde in Frankfurt mitgenommen.

Im Auto-Zielgebiet, Steinau an der Straße, Marborn, Rimbachfarm, hatte es 19 °C und war bedeckt.

Für diese 8. Vortour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gibt es 1 Punkt.
Weitere 0,5 Punkte für die Anreise, Fotos für die Nachlese und für die Runde Getränke.
Diesmal hatten wir Regen und Gewitter. Damit wird auch die Punktezahl erhöht, da immer weniger dabei sind. Regen + Gewitter bringt einen Punkt. Schließlich löst dies bei vielen panische Ängste aus.
Jeder hatte somit mindestens 2,5 Punkte.
Wir waren 3 Personen, Carmen, Xaver und Franz.

Der Abwärtstrend der Teilnahme liegt vielleicht auch daran, der 3F&*K*-Wanderführer geht in altmodischer Weise nach Wanderkarte und tüftelt selbst die Wanderungen aus, statt nach vorgegeben Wanderzeichen zu gehen oder GPS zu verwenden.

Nett war das Auto-Zielgebiet mit der Rimbachfarm. Sicher auch etwas für Kinder, denn hier gibt es viel anzusehen.
Wir blieben erst einmal beim Wandern.

Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet. Aber das Wetterritual haben wir gemacht, sogar sehr laut. So wurden nicht alle nass bis auf die Haut.

Zuerst ging es pünktlich bergab. Davor passierten wir die Information, ĂTeilbereiche des Stausees Kinzig sind bis zum 31.10.2014 gesperrt. Der Dammweg bekommt die Asphaltdichtung erneuertñ Die Auswirkungen sahen wir später am Wasserstand des Stausees.
Vorerst kamen wir dem Stausee nicht nah.

Wir schwenkten vor der Autobahn, 2-Gleisiger-Bahn und dem Stausee nach links, Richtung Osten.
Die Autobahn sahen wir nicht aber wir hörten sie. Es war noch früh, so waren wenige Autos auf der A66 unterwegs.
Die Eisenbahn fuhr regelmäßig, war aber relativ leise.

Entlang vom Berg Lange Loh kamen wir zum Ulmbach.
Hier unterquerten wir die A66 und bogen vor der Eisenbahn nach links und kamen zur Marborner Warte.
Ziel dieser Kinzigtal-Wanderung war es, einige Wart-Türme anzusteuern und ähnliche Bauwerke. Dazu war es notwendig, im Bereich der A66 und der Eisenbahn zu gehen.

Die Türme/ Warte waren auf der aktuellen topographischen Karte TK25 N, 5622, Steinau an der Straße von 2005, als AT ausgewiesen. AT heißt Aussichtsturm. Es gab eine Aussicht auf die Türme aber nicht von den Türmen. Einige Warten hatten keine Türen. Außerdem waren diese Warte relativ klein, reichten gerade zu den Baumwipfeln. Für die Haupttour entfällt somit der Grund, die Warten anzusteuern.
Sowohl die TF50 als auch die TK25N hatten die Symbole für Türme. Aber die TK25 N hatten den Zusatz AT. Dieser Zusatz war falsch.
In der TF50 waren im Ohl-Steinbruch zwei Teiche eingezeichnet, die in der TK25 N fehlten.
Die Warten standen entlang der A66. Die A66 bildete ein steter Geräuschpegel. Auf diese Ausgestaltung wird bei der Haupttour verzichtet. Ein weiterer Grund, diese VT-Wanderung so zu machen, war der Steinbruch Ohl. Dieser war allerdings als Naturschutzgebiet ausgewiesen und nicht zugänglich. Die Ohlwarte oberhalb des Steinbruches hatte keine Tür.
Interessanterweise ist auf der TF50 etwa 2 km nördlich der A66 über den Steinebach eine Brücke eingezeichnet, die in der TK25 N fehlt.
Eigentlich sollten TK25 N genauer als TF50 sein.

Interessant ist die Mini-Siedlung Am Berg. Hier kann man Prachtbauten sehen.
Unangenehm war die Schwüle der Luft.

In den bisherigen Wäldern sahen wir wenige Pilze, die eigentlich ideale Wachstumsbedingungen hatten.

Am Fuße des Steinbruchs gibt es die Hühnerfarm (Restaurant mit Hotel), nach einer langen, ansteigenden Geraden.
Hier gab es eine spendierte Trinkrast im rustikalen Biergarten.

Auf dem Bergrücken Ohl ereilte uns nach ca. 12 km das Schicksal. Der geplante Weg war plötzlich zugewachsen.
Bei der Deutschland-Tour wäre dieser Grad der Verwachsung unbedeutend gewesen aber für eine Tagestour doch zu kritisch. Wir machten kehrt und ließen dafür Schlüchtern links liegen.

Es tröpfelte ein wenig entlang einer Eichenallee und der Rimbachfarm wurden die geringeren Teilnehmer gemeldet (*dort regnete es stark*).

Auf ungeplanten aber sicheren Wegen kamen wir ins Kinzigtal und sahen herrliche Landschaften im Bereich der Wüstung Dierez und im Waldgewann Höllstrauch. Diese landschaftlichen Kleinode bleiben der Vortour vorbehalten.

Wir kamen an den Westrand von Niederzell und strebten Richtung Steinau an der Straße, also nach Südwest.
Was wir am Himmel sahen, war nicht erbaulich.

Erst war ein dunkelgraues schmales Wolkenband zu sehen.
Plötzlich war die komplette Talbreite hinter einer grauen Wolkenwand verschwunden. Wir bewegten uns aufeinander zu.
Dann tröpfelte es. Im Schutz von Bäumen zogen wir regenschützendes an.
Carmen hatte zwar schon Koffein genossen, aber Steinau bot mehr. Es ging weiter.

Obwohl wir nur zu dritt waren, gab es ständig Gespräche, auch die Laune litt nicht. Obwohl in anderen Wandergruppen wohl mehr gelacht wird, so wurde berichtet.
Vielleicht sollten wir demnächst noch einen Komiker anheuern, um die FDP Mitglieder zu bedienen, der Spaßgesellschaft.

Bald hatten wir wirklich nichts mehr zu lachen. Es prasselte heftig auf uns herab und es donnerte dazu.

Wir waren auf geteerten (Rad-)Wegen unterwegs, ideal bei Regen.
Beim Wanderführer bewegten sich die Füße bald im Wasser. Es war die Frage, lag es an der durchlässigen Hose oder an der netzartigen Wanderschuhoberfläche?

Wir erreichten Steinau an der Straße.
Zum wiederholten Male wurde hier märchenhaftes gefeiert. Die Innen-Altstadt war gut besucht. Zahlreiche Buden und Verkaufsstände, Bühnen, boten allerlei & viel.
Der Regen machte fast alles zunichte.

Wir hatten Glück und fanden das vom Wanderführer auserkorene Cafe, den Rosengarten.
Im geschlossenen Glasraum fanden wir einen Platz. Der Wanderführer zog die Wanderschuhe aus und goss den Inhalt in die umstehenden Pflanzen.
Im Raum saß auch ÄHans im Glückñmit seiner zauberhaften Begleiterin. Hans im Glück kam aus Erlensee bei Hanau.
Carmen war glücklich mit ihrem Kaffee und Mohnzopf, die beiden Herren aßen und trankené

16.30 Uhr ging es weiter. 5 km lagen noch vor uns.
Der Regen hatte nachgelassen. Es tröpfelte und hörte bald ganz auf.
Die Luft war angenehm frisch.

Vorbei am Friedhof kamen wir zur K987 und zum Hof Kinzigtal.
Bald wurde die Kinzig überquert. Dieser fehlte der Rückstau durch den Stausee. Der See war wegen den Bauarbeiten abgelassen worden.

Statt Wasser bot der See Land, auf dem Störche und andere Gefiederte unterwegs waren. Die Störche wollten bei ihrem Treiben im Schlamm (im Trüben fischen) nicht beobachtet werden und flogen davon.
Drei Störche! Carmen war in Gefahr! Sie wurde gerettet aber den Wanderführer hat es erwischt. Er war im 11. Monat schwanger.
Wir kehrten dem verlandeten Stausee den Rücken, folgten dem Ulmenbach. Den Bach zog es zum See und wir bergan.
Die Uferbaustelle war rigoros abgeriegelt. Da war kein durchkommen.
In einer Linkskurve ansteigend kamen wir Richtung Marborn.

Der Regen hatte zwar aufgehört, nass wurde es uns trotzdem. Die Graswege, in der Feld- und Waldgemarkung, gaben ihr Nass an unsere Schuhe weiter.
16.40 Uhr waren wir am Parkplatz.

In der Rimbachfarm waren Reservierungen angesagt.
Drei Servicedamen waren flott unterwegs. Schwerpunktmäßig wird Fleisch angeboten. Carmen war mit ihren Fisch sehr zufrieden.

Auf Wunsch wird beim Sommerprogramm 2015 eine modifizierte Rheingau-Tour mit Schloss Vollrads angeboten.
5. Juli, Rheingau, ca. 25 km, Oestrich Winkel Schloss Vollrads, Schloss Johannisberg, Kloster Johannisberg, Blaubach, Nonnenmühle, Abtei St. Hildegard, Niederwald Denkmal, Aussichtsturm Rossel, Jagdschloss Niederwald, Hofgut Nothgottes, Antonius Kapelle, Kloster Marienthal, Haus Neugebauer, Schloss Vollrads.

18.50 Uhr fuhren wir von der Rimbachfarm zufrieden bei 21 °C nach Hause.
Auf den Straßen waren mehr Autos als morgens unterwegs.

In Eschborn hatte es abends 24 °C.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 4. August

Der Himmel war morgens leicht bewölkt.
Um 6 Uhr bin ich ins Bad. Später wollte ich Werner abholen.

Das Übliche mit Zeitung lesen.
Einen Rothaarigen habe ich gesehen. Er ging auf der Straße gesenkten Hauptes vorbei.

Nach dem Abwasch bin ich nach Weiterstadt gefahren.

Auf den Straßen war etwas weniger Verkehr.
Der Himmel war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Weiterstadt

Werner wurde um 8.30 Uhr aus dem Gefängnis entlassen.

Renate holte ihn ab. Sie fuhren gleich nach Niederhöchstadt.

Werner bewegte sich mit der Gehschiene schwerfällig. Er nutzte eine Krücke.

Im Bett hatte er seine alte Beweglichkeit.

Werner erzählte von der JVA.
Es war interessant, dort gewesen zu sein aber ein zweites Mal wollte er nicht dahin.

11.30 Uhr rief Annette an, sie würde anschließend kommen.

Um 12 Uhr holte Annette mit Kevin den ruhiggestellten Werner ab.
Kevin hat sich gefreut, seinen Vater zu sehen, umarmte ihn heftig.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Arno begann als Oberstufenschüler die Ferienakademie ÄSommer-Expedition-Chemieñ

Fünf Tage lang dauert das Angebot. Dabei werden Chemiebetriebe in Mainz, Budenheim, Koblenz, Darmstadt und Frankfurt besucht.
Die Hobbychemiker dürfen unter Anleitung in Labors von Chemiebetrieben arbeiten. Es gibt mehr Praxis als im Unterricht. Arno will einmal Sport und Biochemie in Frankfurt studieren.

Nächste Woche würde er als Assistent bei den Internats Turnferienspielen helfen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Wir haben zusammen Gemüse mit Kartoffeln gegessen und einer Kokosnusssoße.

Nachmittags war ich mit Meggi im Studio. Danach waren wir schwimmen.

Draußen brachte ein Gewitter sehr viel Regen. Der Regen trommelte auf das Glasdach über dem Schwimmbecken.

Meggi hatte viel zu erzählen und ich von meinem neuen Motorrad.

Der Regen hatte aufgehört.

Ich habe ihr mein neues Motorrad gezeigt und wir sind eine Häuserrunde gefahren, sie ohne Helm.

Nach dem Abendbrot saßen wir vor dem Fernseher, sahen norddeutschen Rundfunk (NDR). Da ging es um Markt, Erdbeerjoghurt, Tricks bei Fleisch und Wurst, dann noch um Äpfel.

Es hat abends noch einmal geregnet, mit Gewitter.

22.30 Uhr sind wir beide müde ins Bett gewankt. Meggi schlief bei mir. Wir lagen Rücken an Rücken.
Ich musste an Uschi denken, die mir bisher so fremd war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 5. August

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.

5.30 Uhr bin ich ins Bad, später wollte ich auf die Geschäftsstelle.

Als ich aus dem Bad kam, ist Meggi ins Bad gegangen. Ich habe Frühstück gemacht.

Meggi wollte sich später im Haus entspannen, einen Spaziergang machen und schwimmen.

Um 8 Uhr fuhr ich mit meinem neuen Motorrad erst auf den Friedhof, dann nach Eschborn zur Geschäftsstelle.
Auf dem Friedhof habe ich Herbert von meinem Motorrad erzählt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 8.30 Uhr bis 13 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle und bin danach nach Niederhöchstadt gefahren.
Meggi wollte etwas kochen.

Um 14.30 Uhr kam Annette mit Kevin.
Werner wäre noch zu Hause, wäre diese Woche krankgeschrieben.

Um sein linkes Bein hätte er eine blaue Manschette und sein Fuß wäre noch geschwollen. Damit käme er in keinen Schuh.

Wir sind zusammen ins Main-Taunus-Zentrum gefahren. Es war Sommerschlussverkauf.
Ich habe einige herabgesetzte grüne Halbarmhemden gekauft und bei der Rückfahrt bei Franz abgegeben.

Wir haben uns beim Anprobieren und nachher im Maintaunus-Zentrum in einem Cafe unterhalten. Nur Kevin aß eine Eiskugel. Annette trank ein Glas Wasser, Meggi und ich einen Cappuccino.
Wir haben uns unterhalten.

16.45 Uhr haben wir uns getrennt. Annette und Kevin fuhren nach Hofheim.
Wir fuhren nach Eschborn.
Franz war noch in Weinheim. War mir recht, wollte dem nicht begegnen.

Es war locker bewölkt und ganztags relativ frisch mit 21 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Als Annette gegen 17.15 Uhr zurückkam, übergab sie Kevin Werner. Sie wollte noch etwas einkaufen.

17.45 Uhr wollte Werner mit Kevin Annette entgegen gehen.
Kevin war ungeduldig, ging neben Werner, der sich auf Krücken abstützte.

Sie sahen Annette, die auf der anderen Straßenseite ging.
Kevin sah seine Mutter und rannte zu Annette.

In diesem Moment erfasst ein Auto Kevin.
Die Golffahrerin konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen. Kevin wurde von dem Auto erfasst.
Annette schrie auf und Werner ließ seine Krücken los und versuchte zu Kevin rennen.

Polizei kam. Am Auto entstand ein Schaden von etwa 500 Euro.

Annette und Werner fuhren mit Kevin ins Hofheimer Krankenhaus.

Dort wurde Kevin eingehend untersucht. Zum Glück erlitt Kevin nur Prellungen und eine Platzwunde am Kopf.

Um 20 Uhr waren sie wieder zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir haben zu Hause Mozzarella, Basilikum und Tomatenscheiben gegessen, dazu gab es geräucherten Fisch aus dem Schwarzwald.

Danach saßen wie noch auf der Terrasse. Meggi zog ihre im Sommerschlussverkauf erworbenen Kleidungsstücke an und ließ sich von Renate bewundern.

Meggi erzählte vom Schwarzwald.

Meggi in ihrem Redefluss unterbrechend stellte ich fest, ÄIn Uschi hätte ich mich getäuschtñ
Meggi war erstaunt, über meinen Ausbruch und sah mich erschrocken an.
ÄUschi ist viel verletzlicher und unglücklicher als ich dachte. Ich sehe Uschi jetzt in einen ganz anderen Lichtñ

Meggi wusste darauf nicht zu sagen, weil sie die Hintergründe nicht kannte und schwieg deshalb.

ÄIch dachte immer, mit ihrer Ausbildung und Wissen wäre sie abgehoben. Ist sie nichtñ
Meggi rutschte unbehaglich auf ihrem Stuhl hin und her. Sie konnte sich das alles nicht erklären.

Ich war so in Gedanken und bei Uschi.

ÄWas ist denn mit Uschi?ñwollte Meggi wissen.
Ich erzählte ihr, wie einsam, hilflos und verlassen sich Uschi fühlte.

Dann war schweigen, bis Meggi wieder vom Schwarzwald erzählte.

Es dämmerte früh.
21.15 Uhr flog ein Hubschrauber über Niederhöchstadt.

Wir gingen ins Haus, ins Bad, dann ins Bett.

Wir lasen, lagen Rücken an Rücken, nur mit Slip begleitet.
Ohne Männer ist das Leben viel ruhiger.

Um 22 Uhr war es fast dunkel.
Frisch kam es durch das gekippte Fenster.

Es hat mich heute gejuckt, zu Uschi zu fahren und sie unten zu küssen. Was Franz kann, kann ich schon lange. Aber ich hatte meine Verpflichtungen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 6. August

Ich lag schon eine Weile wach. Es war dämmrig.
Irgendwann bin ich auf die Toilette. Es war 5.05 Uhr.

Der Himmel war leicht bewölkt.

Es kam frisch durch das gekippte Fenster ins Zimmer.
Ich kuschelte mich in die Bettdecke während Meggi tief und fest auf der Seite schlief. Ich sah nur ihren behaarten Hinterkopf.

6.15 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad.
Als ich aus dem Bad kam, kam mir Meggi entgegen und ins Bad, leicht verschlafen im Bademantel.

Ich hatte ein Shirt an und meine geringelten kurzen Shorts, die ich zu Hause gerne anziehe.

Während Meggi im Bad war, habe ich die Zeitung geholt und keinen gesehen, Frühstück gemacht.

Es war locker bewölkt, Tendenz sonnig.

Beim Frühstück haben wir uns unterhalten.
Meggi stellte plötzlich fest, Ärgendwann könnten wir zusammenziehenñ
Ich wollte wissen, wen sie mit Ăwirñmeinte?
ĂNa, du, Renate, ich und Uschiñ
ĂDa gibt es jetzt aber keinen Grundñ

ĂJetzt nicht aber vielleicht irgendwann. Du bist Witwe, deine Kinder sind außer Haus. Der Sohn von Uschi ist verheiratet und lebt nicht mehr zu Hause. Irgendwann wird das auch bestimmt bei mir so sein. Schwiegertöchter und Schwiegermütter vertragen sich selten gutñ
ĂWarten wir es abñ

Wir lasen noch etwas Zeitung, machten den Haushalt. Meggi packte ihre Sachen zusammen.
Wir verabschiedeten uns.
ĂÜberleg es dir Renateñ
ĂWas soll ich mir überlegen?ñ
ĂDas mit dem Zusammenziehenñ
ĂAch so, jañ Und ich schob es weit weg.

Meggi fuhr nach Eschborn, ich ging einkaufen, Gemüse für Minestrone.
Beim Frisör wollte ich einen Termin ausmachen und kam gleich dran, nur schneiden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Beim Geh-Treffpunkt waren wir zu sechst.
Eine war dabei, die bald zu ihrer Tochter ziehe wollte, irgendwo in Unterfranken, Bayern.
Eine Neue war dabei, auf Empfehlung einer anderen. Die Neue sagte enttäuscht, Ăsie dachte, es wären mehr dañ
Die Umstehenden zuckten mit den Schultern.
Es gab keinen Zwang, keine Verpflichtung.

Bis wir zum Arboretum kamen, waren wir 11.
Neuankömmlinge wurden mit handklatschen begrüßt.

Franz machte Werbung, meist an Frauen Es waren auch mehr Frauen als Männer unterwegs.
Sie waren allesamt höflich, eine versprach zurückzurufen.

Franz sagte den anderen, Ădiejenigen, die zurückrufen wollen, vergessen immer das Jahr zu nennenñ
Nach der ersten Runde sind fünf gegangen. Auch die Neue. Die erste Runde wird immer flott gegangen, die zweite dann langsamer.

Die Neue wirkte erschöpft, Franz ist zum Schluss mit ihr Abkürzungen gegangen.
Es war locker bewölkt.

Nach der zweiten Runde zog Meggi andere Schuhe an und fuhr nach Todtnau.

Es war locker bewölkt und warm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mir die Minestrone gemacht und überlegt, ob ich später mit der Maschine herum fahren soll? Auf den Feldberg oder zu Uschi.
Das mit Uschi habe ich verworfen. Ich wollte mich nicht aufdrängen.

Ich habe alleine gegessen.

Franz rief an, fragte, ob ich ihn um 19 Uhr abholen könnte? Er würde mit mir gerne ins Kino gehen.
Was anderes kann der auch nicht. Entweder Essen oder ins Kino gehen.
Um ihn nicht zu entmutigen, habe ich Ǻañgesagt.
Er hat ja sonst keinen außer mir.

Danach war ich unruhig. Ein wenig hat es gekribbelt.
Der rote VW-Bus steht immer noch in der Straße. Die Reifen sind gewechselt.
Ein bisschen Spaß sollte man noch haben, bevor man sich in die Kiste legt.

Nach dem Essen werde ich immer müde.

Die Wolken zogen langsam nach Osten.

Ich war noch schwimmen.

Mir fiel ein, mittwochs kaufe ich Äpfel. Das hätte ich vormittags mit erledigen können.

Der Bauer war mir dann egal, kaufe ich morgen Äpfel bei real und bin zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei Franz wurde die Wohnung umgebaut. Das Gästezimmer und der Flur.

Das Gästezimmer wurde rückgebaut, die Rigipsplatten entfernt, tapeziert und Laminat gelegt. Auch im Flur lag Laminat. Das sah echt ungemütlich aus, diese Baustelle.
Die Handwerker waren schon gegangen. Seine Wohnung war zugestellt mit den Möbeln aus dem Gästezimmer.
Einige Möbel hatte er verschenkt.
Der denkt gar nicht an mich, wo ich jetzt schlafen soll.

Wir sind um 17 Uhr gefahren, nach Frankfurt am Main.

Ich war auf das Main-Taunus-Zentrum eingestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Der Film würde um 19.50 Uhr beginnen.
Immer noch nicht wollte er mir den Spielfilm verraten. Den Film, den er sich ausgesucht hätte, würde nur noch dort laufen.

Die Straßen waren mit Autos teilweise zu aber man merkte die Ferienzeit, es lief besser. Dafür nervten die Springer, die im letzten Moment die Spur wechselten. Tat ich nicht. Franz kommentierte das alles, war nervig. Er stellte fest, viele junge Frauen seien dabei, in kleinen Autos, wie Ford Fiesta oder Smart.
Es war öde, dem Besserwisser zuzuhören und es war ein Fehler, dem für das Kino zuzusagen.

Wir sind ins Parkhaus an der Börse gefahren.

Mir war eingefallen, ich bräuchte noch eine WMF Schüssel. Dieses Geschirr war relativ neu im Programm und sie haben es schon wieder aus dem Programm genommen. Jetzt muss man das bestellen, das haben wir im Kaufhof gemacht.
Franz wollte, wir sollten uns bei Damenbekleidung umsehen, dieser Spanner. Mir gefiel nichts. Dem Franz gefielen Kleidungstücke, die waren richtig abartig.

Dann sind wir zu Lorey, da kaufte ich mir etwas für meine Kenwood Küchenmaschine.

Er lud mich in eine Sushi-Bar ein. Da fahren die Sushis auf einem Förderband auf der Theke vorbei. Wir waren noch zu früh dran. Alles aus ihrem Programm hatten sie noch nicht.
Bezahlt wurden nachher die verschiedenen farbigen Teller.
Der Franz musste wieder Apfelsaftschorle trinken, ein großes Glas, ich trank Wasser. Er musste wieder auffallen, wollte Besteck haben, ich aß mit Stäbchen, wie die anderen.

_ _ _ _ _ _ _

Mit dem Franz kann man sich in der Öffentlichkeit nicht sehen lassen, wie der seinen schwangeren Bauch vor sich her schiebt. Dann war er wohl beim Friseur und hat sich kahl schneiden lassen.

Bei mir würden die kurzen Haare gut aussehen, meinte er.
Klar, ich habe auch ein schmales Gesicht und er hat so einen riesigen Schädel. Da muss der mehr Haare haben.
Sein Gesicht wirkte durch den Haarschnitt zwar schmäler, sein Kopf gewaltiger, passt zum Bauch. Keiner sah so aus.

Da waren viele gutaussehende Männer unterwegs. Die hätten mir alle gefallen. Manche warfen mir auch besondere Blicke zu.
Klar, ich hatte eine figurbetontes blumiges Shirt und helle Hosen an. Meine Proportionen konnten sich sehen lassen.

Wir brachten das Küchengeräteteil ins Auto, legten es in den Kofferraum. Danach gingen wir ins Kino.

Franz kaufte die Kinokarten im CineStar am Eschenheimer Turm. Er hat die Karten behalten.

Diese Heimlichtuerei geht mir auf die Nerven. Ich war angesäuert und wir hatten noch viel Zeit.

Er wollte mit mir noch einen Kaffee trinken gehen. Etwas anderes fiel dem nicht ein. Wir sollten in den Oderweg gehen. Ich fand da alles öde. Er war anderer Meinung.

Wir haben uns dann gestritten.

Er gab mir die Kinokarte und ich sollte da hin gehen, wo ich wollte. Er wollte in ein Cafe gehen.

Wir trennten uns. Endlich konnte ich mit den knackigen jungen Männern Kontakt aufnehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Aber irgendwie waren jetzt mehr junge Frauen unterwegs oder Männer mit Frauen im Arm.

Ich bin zur Zeil gegangen und hörte einer Musikgruppe zu, die karibische Musik spielten. Das erinnerte mich an Jimmy. Die sahen wie er aus. Die waren mit der Musik beschäftigt, hatten für mich keine Zeit.

Dann hörte ich es laut Klacken und ich sah die jungen Männer auf ihren Skateboards.
Denen sah ich zu.

Sie sahen zu mir herüber. Aber aus den Gruppen wollten sie sich nicht lösen. Klares Gruppenverhalten.

Ich löste mich von ihrem Anblick. Manche hatten kleidungsfreie Oberkörper. Sie sahen alle verwegen aus, war ich auch. Ich hätte ihnen alles gezeigt. Nicht her.
Bei einem Dänen kaufte ich mir ein Eis und aß es genussvoll und sah die Jungs erwartungsvoll an.

Aber sie waren schüchtern und ich war heiß auf die Jungs.

_ _ _ _ _ _ _

Kurz bevor der Spielfilm begann, war ich im Kino.
Ich merkte mir, Kino 10, Reihe B, Sitz 12.
Reihe B ist wahrscheinlich die zweite Reihe. Hat 8,30 Uhr Euro gekostet. Wahrscheinlich die billigste Karte, dieses Sparbrötchen Franz.

Er saß schon auf seinem Stuhl. Es war die vorletzte Reihe von oben, er schien zu schlafen. Schlafen und Essen, mehr kann der nicht.

Die Jungs an der Hauptwache sahen gut aus.

Bei dem Film ging es um Ältere, die wie früher in einer WG zusammen wohnen wollten und taten. Über denen wohnten Junge.
Studenten, zwei junge Frauen und ein süßer Junge. Der hat mir vielleicht gut gefallen. Mit dem wäre ich gleich ins Bett.

Der Film hieß, ÄWir sind die Neuenñ

Nach dem Film sind wir ins Parkhaus und nach Hause gefahren. Franz habe ich vor seinem Haus abgesetzt.
Am liebsten wäre ich zu Boris gefahren, so heiß war ich auf den.

Hätte der Film nicht so viel Werbung gezeigt, etwa 20 Minuten, wäre der Film früher zu Ende gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 22.10 Uhr habe ich den Franz abgesetzt und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Ich war auf den Franz echt stinkig, welche Chancen die mir heute vermasselt hat und jetzt noch Boris.

Boris muss ich unbedingt anrufen. Dann werde ich mit dem ein wildes Wochenende verbringen.

22.45 Uhr lag ich im Bett. Aber die jungen Männer gingen mir nicht aus dem Kopf. Ewig habe ich gebraucht, bis ich einschlafen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnertag, 7. August

Mehrmals musste ich nachts auf die Toilette. Das war nur der Franz Schuld.

Nachts hat es wohl auch geregnet.

Der Himmel war morgens bedeckt und ich alleine in meinem Bett.
6.35 Uhr bin ich aufgestanden und im halboffenen Bademantel die Zeitung geholt. Es hat etwas gekribbelt.

Niemand war unterwegs.
Es war trocken.

Bin ins Bad, danach Frühstück gemacht und gefrühstückt, Zeitung gelesen, Haushalt. Schuhe geputzt.

Es ist bedeckt. Den Taunuskamm sieht man nicht.

Ab etwa 9.50 Uhr lockerte sich alles auf. Spuren von Blau waren zu erkennen.
Habe den Einkaufszettel für real gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Friedhof und bei real war nichts Besonderes.

Als ich nach Hause komme, blinkte der Anrufbeantworter.
Franz fragte, ob ich ihn 14.45 Uhr abholen könnte? Er wollte mich ins Kino ins Main-Taunus-Zentrum einladen, ein Kinderfilm, ÄRico, Oskar und der Tieferschattenñ

Hätte er mich am Telefon erreicht, hätte ich abgelehnt und ihn daraufhin gewiesen, er darf hier nicht anrufen.
So habe ich mich gefügt.

Die Zeit bis zur Abholung habe ich vor dem Fernseher verbracht.

Es war locker bewölkt und 28 °C. Im Schatten war es kühler.

_ _ _ _ _ _ _

Franz erzählte auf der Fahrt ins MTZ die Handwerker seien fertig. Jetzt muss sauber gemacht und eingeräumt werden.

Aha, daher weht der Wind. Der denkt, er lädt mich ins Kino ein und dafür putze ich für ihn. Gerissen.

ÄFalls ich nichts vor hätte, könnte ich mit ihm am Samstag zu Ikea fahrenñ
Habe darauf nichts gesagt. Das fand ich toll von mir, sonst sage ich bei dem immer gleich Äjaañ
Was er kaufen wollte, wäre für das Gästezimmer.

Wir waren zu früh im Kinopolis. Er hat mir eine Kinokarte gegeben, falls ich noch herum laufen wollte. Er würde sich ein Eis kaufen und sich im Kinosaal entspannen.

Ich wollte mit dem nicht gesehen werden und bin tatsächlich herum gegangen und kurz vor Start des Filmes gekommen. In den Kinosaal 11.
Neben ihm war ein Platz frei, den habe ich genommen. In der Reihe 19, Sitz 19, für 9,50 Euro. Drei Neuner. Ob das etwas zu bedeuten hat?

Er meinte, Ăes wäre sein Sitz gewesen, auf dem ich säße. Der wäre in der Mitte der Reihe und hätte ihn mir überlassenñ
Braucht der nicht, ich kann mich auch irgendwo anders hinsetzen. Da fühlt er sich wieder als Held. Ist er nicht.
Kaum war er zu Ende mit dem Reden, begann die Vorstellung. Es war 15.25 Uhr.

Viele Kinder waren in dem Film. Franz sagte, es sei ein Kinderfilm.
Fast 20 Minuten dauerte wieder die Werbung. Die meisten Kinder äußerten ihre Ungeduld.

Es war ein interessanter Film. Rico war ein weniger Begabter, Oskar der höher Begabte. Es ging um Kinderentführung.
Alles ging gut aus.
Die zuschauenden Kinder sind bei der Filmhandlung mitgegangen, haben etwas gesagt oder Laute von sich gegeben.

Nach dem Film lud er mich noch zum Essen ein, zum Abendbrot. Etwas anderes kann der nicht. Ich hätte lieber mit ihm gekuschelt und noch mehr gemacht. Er hätte mich mal wieder küssen können.
Ich roch schon den ganzen Tag und er merkt es nicht. Ich bin wie eine läufige Katze.

Viele gutaussehende Männer in den Einkaufspassagen waren zu sehen. Franz war der einzige Dicke. Alle anderen waren schlank. Manche haben mich angesehen, gewusst, ich bin bereit.
Wir einigten uns auf Französisch.
Französisch hätte ich es gerne gemacht, obwohl ich nicht weiß, was die da machen. Hauptsache, sie machen etwas.
ĂLa Maison du Painñhieß das Lokal.

Franz musste einen Flammekuchen essen, ich ein doppeltes Sandwich mit Hühnerbrust und Salat (Croque américane).
Getrunken habe ich nichts, er seinen großen Apfelsaftschorle.

Ich bin mit ihm in die Wohnung. Dachte, vielleicht kommt noch etwas.
Es kam nichts. Er hat noch Staub gewischt. Angeber.
Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt und gewartet.
Aber er kam nicht.

Habe gesehen, er saß vor seinem Computer.

Um 19 Uhr war es fast wolkenlos.

Der ist ein echter Langeweiler.

Das Bett vom Gästezimmer war im Esszimmer ohne Rahmen aufgebaut. Da lag man fast am Boden.

Anfangs lagen wir am Boden, wenn ich ihn bis aufs Blut gereizt habe. Ist eine Ewigkeit her.
Aber er ist gewalttätig und verfügt über größere Kräfte als ich, weil er mich als Frau nicht besonders behandelt.
Der schlägt zu, als wäre ich ein Mann. Der tickt nicht richtig. Dem fehlt ein soziales Gen, bei der man Frauen schützt aber nicht verprügelt, wie damals in Freinsheim. Das vergesse ich dem nie.

So habe ich dann den Ali und den polnischen Michael kennengelernt.

20.10 Uhr kam er, brachte eine kleine Flasche Mum Sekt mit. Macht der immer. Will mich gefügig machen. Das wäre ich auch ohne Alkohol.
Im Zweiten kam die Komödie, ĂGott liebt michñ

Von dem Fernsehfilm habe ich mir behalten, Ădie Liebe kennt viele Türenñ

Ich habe bei ihm übernachtet, im Bett im Wohnzimmer.

Um 22 Uhr war es schon dunkel.
Ich habe noch gelesen.

Um 22.10 Uhr hat es geklingelt. Franz ging an die Sprechanlage. Es meldete sich niemand.
Franz wirkte locker.
Der kann mich nicht täuschen.
Der hatte mordsgelüste in den Augen.
Da ist meine Shredderanlage nichts dagegen.

Franz arbeitete noch an seinem Computer, am Begleittext für September.
Im September kommen sein Sohn und seine Frau aus Neuseeland.

Allein in seiner Wohnung, konnte ich nicht einschlafen und habe gelesen. Er wollte nicht zu mir kommen, ich nicht zu ihm.
Um 23 Uhr habe ich erst das Licht ausgemacht. Er hat schon geschlafen. Habe nachgesehen, was er macht.

Es war frustrierend, warum kommt der nicht zu mir?
Jetzt bin ich doch schon in seiner Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 8. August

5.15 Uhr war ich das erste Mal auf der Toilette.
Frisch kam es durch die gekippte Balkontür ins Zimmer.

Er war noch in seinem Zimmer und schlief.

Der Himmel war mit wenigen Schleierwolken bedeckt. Es dämmerte.
Später musste ich Haushalt machen, in Niederhöchstadt. Ich bin nicht dessen Putzfrau, nur weil der mit mir im Kino war.

Um 6 Uhr stand ich auf. Ich konnte nicht mehr einschlafen, bin ins Bad und habe bei Franz an die Tür geklopft, damit er wach wird. Ich bin schließlich Gast und muss mich nicht um alles kümmern.

Er machte Frühstück, fragte vorher, ÄWas für ein Frühstück ich wollte?ñ
ÄMit allemñ, wenn ich schon sein Gast bin, dann mit allem, sonst bringt es der nicht.

Er hat Brötchen aufgetaut und Eier gekocht, geschält und mit Cocktailtomaten und Kresse bestreut, dazu frischgeriebenen Pfeffer und geriebenes Meersalz aus Frankreich. Das wurde in Schälchen serviert.
Das französische Lokal gestern Abend hatte Salz aus dem Himalaya.
Die Zeitung hat er auch geholt.

Mir war nicht nach Zeitung lesen und Gesprächen und bin um 7 Uhr gefahren. Sonst fällt dem noch etwas ein.

Mein Auto habe ich in der Tiefgarage geparkt. Es muss mich keiner sehen. Er hat mich zum Auto begleitet, der denkt wohl, ich verlaufe mich.
Dafür haben wir eine tote Ratte gesehen, die war vielleicht groß.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich in Ruhe Zeitung gelesen, ohne von dem angestarrt zu werden oder er meint, er müsse sich über mich äußern. Der ist immer nur peinlich. Ich weiß, wie ich aussehe.

8.30 Uhr. Im Esszimmerbereich hatte es 24 °C, draußen im Schatten 23 °C. Innen 64 % Luftfeuchtigkeit bei 991 hPa.

Ich fühlte mich gut. Das lag bestimmt am Wetter. Es war fast wolkenlos.
Jetzt kam die lästige Hausarbeit.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war früher fertig als gedacht. Habe Fisch eingekauft und bin zu ihm gefahren.

Habe einen Auflauf gemacht mit Tomaten und Fisch und viel frischen Knoblauch, dazu ein gegrilltes Brötchen. Weil er mich abgelenkt hat, sind die Brötchen teilweise verkohlt.

Ich habe das Holz vom Gästebett behandelt. Es ist ja praktisch meins.
Dann habe ich das Gästezimmer gesäubert und geputzt, auch das Fenster. Ich lebe nicht in so einem Saustall wie der.

Er hat noch Wäsche aufgehängt.

Damit er fertig wird, habe ich ihm geholfen und geputzt. Männer sind so unselbständig, wenn eine Frau da ist. Dem muss man alles sagen.

Für das Bett, für die Füße, haben wir Polster gekauft, dann hat er Fotos abgeholt und musste auf die Bank. Bei dem ist das Geld bestimmt verstaubt, so geizig wie der ist.

Er hat mich noch zum Eis Essen am Marktplatz eingeladen. Es war mir peinlich, mit ihm vielleicht gesehen zu werden.

Ich habe ihm noch geholfen, das Bett aufzubauen und ein paar Sachen ins Zimmer zu stellen, wie ich es wollte. Es wäre ja dann mein Zimmer, wenn ich bei ihm bin.
Aber noch war es nicht so weit und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.10 Uhr Es war leicht und locker bewölkt. Außen hatte es 28 °C.

Habe Boris angerufen, gefragt, ÄHast du Zeit? Wir könnten zusammen schwimmen?ñ

Er hatte keine Zeit, auch nicht am Wochenende. Er würde wieder Besuch bekommen, müsste noch Vorbereitungen treffen.

Ich war frustriert. Die ganze Woche war schon nichts, erst der langweilige Franz, jetzt der werdende Vater.
Habe mich frustriert vor den Fernseher gesetzt.

Habe Anita angerufen. Niemand war da. Die ist wohl wieder bei ihrer unehelichen Tochter in Köln.

Da hätte ich auch bei Franz bleiben können, da ist es genauso langweilig.
Jetzt bin ich wieder alleine.

Mit dem Motorrad bin ich zu Franz gefahren. Das Motorrad kennen nur wenige.

Wir haben zusammen einen schwedischen Krimi in ZDF Neo angesehen. Es ging um unzählige Morde, die nie aufgeklärt wurden. Zum Schluss gab der Mörder Zeichen, damit man wußte, er war am Werk.
21.50 Uhr bin ich ins Bett, wollte wissen, wie es sich im frischrenovierten Gästezimmer anfühlt.

Habe nackt geschlafen, falls er kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 9. August

Bis um 4 Uhr kam er nicht.
Eine Weile lag ich schon wach und wußte nicht warum.
Dann habe ich es realisiert. Ein Motor lief.
Vor dem Haus stand ein leerer Bus, dessen Motor lief. Man sah den beleuchteten Innenraum, der bläulich wirkte.

Ich bin auf die Toilette.

Plötzlich war der Motor aus um nach wenigen Minuten wieder zu laufen. Allerdings fuhr der Bus dann weg. Dann war Ruhe und ich auf dem Weg zum Motorrad und fuhr nach Niederhöchstadt.

Da fiel mir unterwegs ein, das Frühstück würde ich wieder alleine gestalten und bin zurückgefahren.
Danach konnte ich einschlafen.

Ich hörte etwas.
Es war 6.45 Uhr und Franz hat die Wohnung verlassen, wohl um die Zeitung zu holen.
Ich habe das Frühstück gemacht.

Es war locker bewölkt.
Es hatte 67 % Luftfeuchtigkeit, innen einen Temperatur von 25 °C, außen 22 °C und 984 hPa.

Um 10 Uhr würde Ikea in Wallau öffnen. Dann wollte er dort sein und die fehlenden Möbel für das Gästezimmer kaufen, Billy Möbel.
Ich habe nichts gesagt und bin ins Bad.
Immer falle ich auf den nicht rein.

Er hat abgewaschen und ich bin hinüber ins Internat und auf die Geschäftsstelle gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Boris hatte um 8 Uhr wieder Lauftreff. Ob er das mit seinem Besuch macht?

Machte er. Ich war in der Geschäftsstelle, an meiner verborgenen Stelle.
Davor trafen sie sich, unterhielten sich. Habe nichts verstanden, was sie sagten. Es war eine merkwürdige Sprache.

Bin frustriert nach Hause gefahren, war vorher auf dem Friedhof. Mit Herbert war auch nichts los. Warum musste der so früh sterben?

Zu Hause habe ich aufgeräumt und Staub gewischt.

Das Telefon läutete
Wohl Franz, der zu Ikea fahren will, wegen den Gästezimmermöbeln, meinen Möbeln.

Es war Annette. Sie Ălud mich ein, das Wochenende bei ihnen zu verbringen.
Werner wäre schwierig, jetzt wo er ans Haus gebunden ist und der Schock mit Kevin.
Sie wollte später mit Kevin einkaufen, Kleidung für Kevinñ

Es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann nach Hofheim gefahren. Ein Notfall.

Besser Hofheim als mit dem Langweiler Franz zu Ikea fahren. Da gäbe es nur Stress, Möbel kaufen, transportieren und zu Hause zusammen bauen, säubern, einräumen. Das kann der selbst machen. Es ist sein Gästezimmer, für seine Gäste, nicht für meine.

Endlich jemand, der mich braucht und nicht als billige Putzhilfe.
Werner und Annette hatten in Hofheim eine Putzhilfe. Sie war jeden Morgen da, arbeitete zwei Stunden. Eine hagere Frau aus Polen, die gebrochen Deutsch sprach. Sie arbeitete schnell und gründlich.

Werner kam mit ihr nicht klar.
Sie wollte nur im Haushalt arbeiten.
Verheiratet war sie, in Hofheim und hatte zwei Kinder. Ihr Mann fuhr einen alten A-Benz mit polnischem Kennzeichen.
Er hätte mir gefallen, so ein zäher.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner war in einer schwierigen Verfassung.

Ich musste ihn mühsam aufbauen. Habe Annette gesagt, Ădas mit Werner dauert, da bräuchte ich Zeitñ

Sie sagte, sie Ăwollte nach Kleidung für Kevin in Hofheim und Eschborn sehen. In Eschborn gäbe es ein gutes Geschäft für Kindermode in der Unterortstraßeñ

Sie besuchte in Eschborn auch Arno im Internat.
Mutter mit Kind sind unverfänglich.
Sie hatte für Kevin zahlreiche Kinderbücher dabei, die Kevin sich gerne ansah.

_ _ _ _ _ _ _

Wir machten es wie früher. Als er 11 war. Diese Zeitreise baut ihn immer auf.
Ich habe Melkfett verwendet, sonst brennt das so.

Werner war auch wie früher.

Um 13 Uhr war Werner fertig und schlief fest.

Ich habe gelesen.
Um 13.30 Uhr kam Annette mit Kevin nach Hofheim.

Sie waren zufrieden und entspannt, Kevin schlief auf dem Arm von Annette.
Im Internat benutzten sie anfangs das kleine Schwimmbad und erschöpften Kevin. Arno war anspruchsvoll und Kevin mochte ihn.

Ich bin mit dem Motorrad nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Gerade als ich die Wohnung betrete, wollte er wieder zu Ikea fahren. Er roch verschwitzt.
Er hätte eine Seitenwand zu wenig gekauft.
Alle Transportwagen im Haus seien seit Tagen verschwunden. Es wäre mühsam gewesen, die Pakete in die Wohnung zu bringen.

Ich bin mit ihm zu Ikea gefahren und habe die Möbel mit ihm zusammen aufgebaut. Es hat Spaß gemacht, sich handwerklich zu bestätigen.
Ich gab manchmal Anweisungen, was zu tun war.

Es war die ganze Zeit trocken und gering bewölkt.
Ich habe noch bei ihm gebadet, dann bin ich nach Hofheim gefahren. Werner würde es schlecht gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner wirkte ausgeruht.

Ab und zu zogen wir uns ins Gästezimmer zurück, Werner und ich, mussten an Werners Verfassung arbeiten.
Werner tat mir gut und ich ihm. Wir wussten, was wir aneinander hatten.

Annette sah sich das Fernsehprogramm an, Kevin schlief.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Hofheim, Sonntag, 10. August

Werner schlief bei mir im Gästezimmer.

Er war erschöpft, konnte nicht.

4.30 Uhr. Ich war schon längere Zeit wach, hörte dem Regen zu.
Dann schlief ich wieder ein.

Irgendwann wurde ich wieder wach. Werner lag hinter mir, hielt mir die Brust und machte auf 11.
Ich hob etwas mein Bein und er rutschte mehr nach vorne.
Ich schloss mein Bein wieder. Aus irgendeinem Grunde gefiel es Werner. Vielleicht weil er damit mir zum ersten Mal sehr nah war.
Er pumpte dann wie damals und alles ging in die Bettdecke.

Der Himmel war bewölkt mit einigen Wolkenlücken.

Um 7 Uhr standen wir, Werner und ich, auf. Beide hatten wir Bademäntel an.
Als wir in die Küche kamen, war Annette mit Kevin beschäftigt. Er ließ sich besser füttern, als Werner zusah.

Wir frühstückten gemeinsam.
Keiner war im Bad außer Kevin. Kevin war als Einziger angezogen.
Annette sah auch im Bademantel attraktiv aus, stellte Renate fest.
Werner war allem gegenüber gleichgültig. Er hatte schon.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Boris hatte um 8 Uhr Lauftreff. Das war mir egal.
Ich hatte eine Aufgabe, das Eheglück von Annette und Werner zu retten.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr rief Peter an.
Nur der Anrufbeantworter war an.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Hofheim

Wir gingen dann nach und nach ins Bad.

Annette und ich machten den Haushalt, während Werner mit Kevin spielte, was dieser sehr genoss.

Werner badete dann und Kevin mit ihm.
Werner wollte, ich sollte auch mit baden, das wollte ich nicht, wegen Annette. Dafür setzte ich mich auf den Badewannenrand und ließ meinen Bademantel vorne offen, solange Annette nicht da war.
Werner hatte einen Arm zwischen meinen Oberschenkeln liegen, seine Hand in meinem Intimbereich.

Als ich sah, Werner erregte sich wieder, stand ich auf.
Werner wollte, dass ich blieb.
Ich blieb und machte es ihm mit der Hand. Ein schleimiger dicker Faden zog durch das Wasser.

Ich nahm Kevin heraus und trocknete ihn ab.
Werner war ebenfalls aufgestanden, ließ das Wasser aus der Wanne ab und trocknete sich ab.
Ich schob Kevin aus der Tür, er sollte zu seiner Mutter gehen, tat er auch.
Ich drehte mich um und säuberte die Badewanne.

Werner war hinter mich getreten und schob meinen Bademantel zur Hüfte hoch.

Er versuchte von hinten einzudringen. Aber er war zu weich.
Werner machte dann die 11er Stellung und hielt meine Brüste.

Er verließ dann das Bad und ich duschte. Ich roch. Werner hatte mich wieder erregt.

Nach dem Mittagessen fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war gerade trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich mit dem Motorrad ankam, sah ich Boris auf das Haus zu gehen.

Sein Besuch war nach Hause gefahren, nach Meiningen.

Er hatte die Badehose mitgebracht.
Als wir beide wieder im Haus waren, regnete es immer stärker.

Wir schwammen gemeinsam, hatten das Licht ausgelassen. Mit dem Regen war es dunkel geworden.

Im Wasser kamen wir uns nahe, wir schwammen textilfrei.
Erst im Zimmer waren wir intim. Wir kamen beide.

Er blieb die Nacht über bei mir, lag an meinem Rücken, hielt meine Brüste, als könnten sie verloren gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Kinzigtal

Hallo.

In Eschborn sind wir Sonntagmorgen mit vier Personen bei 20 °C losgefahren. In Frankfurt nahmen wir eine weitere Person mit.

Diesmal war auf den Straßen und Autobahnen etwas mehr Straßenverkehr unterwegs.
Im Treffpunkt Marborn-Rimbachfarm hatte es 18 °C und wir waren die ersten Teilnehmer.

Ein weiterer Teilnehmer hatte sich angekündigt, der vor langer Zeit (11.10.2009 im Vogelsberg) mit gewandert ist.
Dank Homepage hat er wieder einmal zu uns gefunden.

Bisher war es trocken und gering bewölkt.
Allerdings hatte es in der Nacht von Samstag auf Sonntag geregnet. Die Straßen waren von Eschborn bis ins Kinzigtal feucht.
Das Wetter war während der Wanderung immer wieder war ein Thema. Dank moderner Technik konnte man sich seine Unruhe damit vergrößern. Lag die Regenwahrscheinlichkeit morgens noch bei 15 %, steigerte sie sich ab mittags von 40 % ausgehend.
Vermutlich hat deswegen eine genervte Teilnehmerin den aufgespannten Regenschirm nicht mehr zusammengefaltet, auch als es trocken war. So war der aufgespannte Regenschirm ein orangener Farbtupfer im Grün der Landschaft.
Es ist nervig, wie Regen ein beherrschendes Thema ist. Andere Landstriche in der Welt wären froh, würde es dort einmal regnen.
Ein weiteres nerviges Thema wären die beiden Zeitungsmeldungen, wonach Wanderer durch Kühe angegriffen und erheblich verletzt wurden. Ausgangslage war, diese Personen mussten auf die umzäunte Weide und hatten einen Hund dabei. Von uns musste auch keiner auf die Eisenbahngleise und einem Zug entgegen gehen.

Für diese 8. Haupttour-Teilnahme im 12. Wanderjahr gibt es 1 Punkt.
Weitere 0,5 Punkte für die Fotos für die Nachlese und für die Runde Kaffee & Getränke, ebenso für den leichten, kurzfristigen Nachmittagsregen.
Wir waren 6 Personen.

Es war trocken, als wir gestartet sind. Es war die Haupttour und sollte entgegengesetzt zur Vortour erfolgen. Weil es morgens regnete und das Gras nass war, habe ich auf die nassen Graswege am Anfang der Wanderung verzichtet.
Wieder ging es im Lange Loh zum Ulmbach.
Die Autos auf der Autobahn A66 hörte man diesmal mehr.
Mit dem Ulmbach unterquerten wir die A66 und die doppelgleisige Eisenbahnstrecke. Danach verließen wir die Begleitung des Ulmbaches und strebten dem abgesenkten Kinzig-Stausee zu.

Von dort weiter ging es nach Steinau an der Straße.
Nun hatten wir blauen Himmel über uns und die Stadt fast alleine für uns. Wenige Fußgänger waren unterwegs, dafür ein Reisebus mit Gästen aus China.

Im Zentrum der Altstadt mit Rathaus und Katharinenkirche, oberhalb noch das Schloss, die erste Sitzrast nach ca. 5,5 km in einem italienischen Straßencafe. Der junge Servicemann sprach fließend italienisch. Carmen spendierte eine Runde Kaffee (Cappuccino). Danke.

Es ging etwas bergan, mit der chinesischen Reisegruppe zum Schloss. Dort war bereits eine deutschsprachige Reisegruppe und bekam Wissenswertes vermittelt.
Die Reisegruppe hat oberhalb vom Schloss eine Gruppenaufnahme gemacht und sich um die chinesische Fahne aufgestellt.
Die Chinesen waren wohl auf sich gestellt. Einige aßen Waffeleis.

Wir haben uns die Schlossgebäude etwas genauer angesehen. Zwei Türme boten sich für Vergleiche an, ein großer eckiger und ein kleiner runder. Das könnten der Wanderführer und Carmen bei der MehrtagesTour sein.
Mit dem Schloss verließen wir die Altstadt Richtung Nordost und kamen an der Polsterfabrik vorbei und weiter ging es zu den Struthwiesen.
Dank der Teilnehmer wurde der Wanderführer auf eine anmutig reitende Amazone auf einem Pferd aufmerksam gemacht. Die hätte der Wanderführer glatt übersehen.

Der Kinzig-Radweg nach Niederzell war viel befahren. Aber auch Spaziergänger mit paralleler Fußstellung waren unterwegs, die Stehpausen mit sich brachten.

In Niederzell, an der evangelischen Kirche, die Mittagsrast nach ca. 10 km.
Statt die Ruhe zu genießen, erfreute man sich der modernen Technik und den Regenwahrscheinlichkeiten für später. Regen ist wohl so etwas wie Weltuntergang.

Bei Niederzell überquerten wir die Kinzig nach rechts und waren im Talgrund Richtung Schlüchtern unterwegs.

Jemand hatte Magen-Darm-Probleme, was die Schlüchtern Stürmer nicht mitbekamen. Hier wollten wir ins Cafe Wohnzimmer.
Ăn der Aueñvor Schlüchtern wurde manches entledigt aber auch noch einmal bei einem Türken in der Toilette. Kebab sei Dank. Die türkische Familie war sehr nett, berichtet der Magen-Darm-Geschädigte.

Das ĂCafe Wohnzimmerñhatte Betriebsferien.
Das besserte die Stimmung nicht. Ganz im Gegenteil.

Zu allem Überfluss bedeckte sich der Himmel.
Dann passierten wir den friedlich dahin schlängelnden Mordgraben in Schlüchtern. Alles passte.
Dann verzögerte der Wanderführer, weil er vermeintliche Opfer mit paralleler Fußstellung mit HP-Fahrzeug-Kennzeichen erblickte.

Statt den inneren Groll abzuwandern, die Zwangspause an einem Schild, das zum Acisbrunnen verwies. Ein Teilnehmer meinte, das wäre ein Lokal, der Wanderführer hielt dagegen, das läge nicht auf dem Weg. Der Wanderführer machte sich immer unbeliebter.

Der eingeschlagene Wirtschaftsweg war ein Asphaltweg. Das brachte auch keine gute Stimmung. Später wechselte der asphaltierte Wirtschaftsweg in einen geschotterten Wirtschaftsweg, was man der topografischen Karte nicht ansah. Der Wanderführer hatte keine guten Karten.

Dann wollte der Wanderführer zur Brathähnchenfarm, obwohl die moderne Technik Regen anvisierte. Ein Mehrweg von vielleicht 300 m.
Viele wollten dem nassen Weltuntergang entfliehen, schließlich hatten wir keine Arche. Dennoch machte der Wanderführer einen Halt auf gefällten Baumstämmen.
Falls die Sintflut kommt, könnte man sich an den Bäumen festhalten. Der Waldboden war in diesem Bereich sehr trocken, etwas östlich vom ehemaligen Ohl-Steinbruch.

Im Tale tröpfelte es auch. Man frohlockte, die Technik hatte Recht!
Vielleicht waren wir in einen Funkloch, nach wenigen Regentropfen hörte es auch wieder auf.

Wir überquerten den Steinebach mittels Brücke und kamen zu den interessanten Häusern von ĂAm Bergñ Es schien, als wäre man in der Bürostadt Niederrad bei Frankfurt. Fast alle Häuschen waren Büros mit Einliegerwohnungen. Ein Schelm, der böses denkt.

Der südliche Weg um den Bergschlag war ein richtiger Waldweg, etwas feucht und tiefgründig. Wir sahen viele Pilze, nicht nur hier. Der Wald in diesem Bereich war auch das ĂNSG Weinbergñ

Als wir aus dem Wald kamen, lag Luftlinie etwa 1 km entfernt, auf gleicher Höhe Marborn.
Es lag am Wanderführer. Wir mussten bergab, um den Ulmbach mittels kleiner, sehenswerter Brücke zu überqueren. Der Weg durch den Bach hatte auch eine steinige Furt.
Notgedrungen kam ein Anstieg hoch nach Marborn und es tröpfelte wieder. Es war nicht der Schweiß. Auf 50 Meter tröpfelte es fünf Regentropfen.
Es hörte auch bald wieder auf, als wir die ersten Häuser erreichten.

Der Wanderführer wählte die innerörtliche Hauptstraße.

Diesmal standen um die Kirche keine Autos wie morgens.
Bei den letzten Häusern tröpfelte es wieder. Vielleicht hatte das Dorf so einen Art Schutzschirm, der den Regen abhielt.
Diesmal regnete es mehr. Immerhin so viel, dass die Straße feucht wurde.
Kaum war die Straße feucht, hörte der Regen wieder auf.
Die Teilnehmer waren vom Wanderführer abgelenkt, mit dem häufigen auf und zumachen der Schirme. Der Wanderführer hielt sich abgeschlagen am Ende.

17.30 Uhr erreichten wir trocken das Ziel Rimbachfarm.
Der Teilnehmer aus Brachtal musste nach Hause. Er gehörte noch zur arbeitenden Bevölkerung, ebenso wie Carmen. Die übrigen waren Rentner.

Wir saßen im Biergarten. Die Luft war angenehm, auch wenn manch dunkle Wolke zeitweise am Himmel zu sehen war.
Gegen Ende des freien Aufenthaltes unter einem großen Sonnenschirm hat es wieder getröpfelt und wir rückten enger zusammen. Zum Glück hörte es bald wieder auf und wir konnten zurück in die Ausgangslage.
Schön war, unser Dienstältester übernahm die Getränkekosten. Danke an den Jubilar. Er hatte kürzlich einen runden Geburtstag.

Als wir das geparkte Auto fast erreicht hatten, tröpfelte es diesmal mit größeren Regentropfen.
Wir waren in Sicherheit in der rollenden Arche und diesem Käfig gegen Blitze.
Die Erleichterung war groß.

18.30 Uhr fuhren wir bei 24 °C nach Hause.
Auf der Fahrt nach Westen regnet es teilweise heftig. Endlich hatte die elektronische Technik längere Zeit Recht.

Wegen des Starkregens wurde Carmen vor der Haustür abgesetzt, am Gartentor und die übrigen Mitfahrer vor ihren Autos in Eschborn, damit ja keiner wegen Regen einläuft.
In Eschborn hatte es um 19.55 Uhr 21 °C.

Danach hörte der Regen auf. Erst etwa zwei Stunden später regnete es noch einmal.
So, jetzt haben wir genug vom Regen berichtet. Ach ja, gewandert sind wir auch. Dem Wanderführer hat es auch diesmal gefallen.

Im Monat September geht es in den Westerwald. Da berichtet selbst der Begleittext von Regen. Da pfeift also nicht nur der Wind so kalt, auch regnen kann es da. Schließlich bewegen wir uns in einer Höhe von etwa 500 bis 600 m, also im Bereich vom Regenwald.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 11. August

Boris konnte morgens, mit Tagesanbruch.

Nachts hörte ich es manchmal regnen.
Sein ruhiger Atem ließ mich immer wieder einschlafen.

Wir standen 6.30 Uhr auf. Er ging ins Bad, ich in die Küche.
Heute würden die Ferienspiele im Internat anfangen.
Er war mit Arno und anderen Jugendlichen als Assistenten eingesetzt.

Ich fuhr Boris nach Eschborn und dann wieder nach Hause.

Zu Hause wechselte ich die Bettwäsche und ließ die Waschmaschine laufen, dann wurden Handtücher gewaschen.
Alles wurde verarbeitet, aufgehängt oder im Trockner getrocknet.

Haushalt mit Blumen gießen war dann.

Nach dem Essen rief Anita an, fragte, ob wir etwas schwimmen?
Lieber wäre ich mit Boris geschwommen aber der war im Internat.
Sie spürte wohl mein geringes Interesse.

Es war locker bewölkt.

Sie erzählte, Ägestern gab es bei der Wanderung Ärger. Erst stellte Franz drei Teilnehmer in den Senkel, die in Schlüchtern davon geeilt waren. Einer hatte Durchfall, was die anderen in ihrer Eile nicht mitbekamen.
Sie, Anita, wollte Franz zurückhalten, das Problem direkt anzusprechen.

Einer von den dreien war ein Mann, der nahm es auf und fertig. Die anderen beiden Frauen, eine davon Carmen, war die ganze Zeit sauer. Beide Damen wirkten wie kurz vor der Explosion stehende Vulkane.

Ich bat Anita zu kommen. ÄWir müssen nicht alles am Telefon besprechenñ

Viel Interessantes erzählte Anita nicht mehr.
Sie ging um 16 Uhr.
Heute Abend hätte sie Line Dance.

Ich entspannte mich auf der Terrasse.

Boris wollte heute Abend kommen und wieder hier übernachten.
Morgen würde ich ihn wieder ins Internat fahren, später würde ich auf die Geschäftsstelle fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren intim und kamen beide.

21.10 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, eine Regenwand stand vor dem Taunuskamm.
Es war fast dunkel.
Hinter dem Taunuskamm war es wolkenlos, auch in der Ebene nach Süden.
Langsam zogen die Wolken nach Nordost, am Taunuskamm entlang.
Unter den schwarzen Regenwolken war es dunkel.

Boris hatte das Wochenende nicht gedurft, um das werdende Kind nicht zu gefährden. Bei mir durfte er immer.

Die beiden Familien, Boris und seine zukünftige, kennen sich von früher. Es war schon früh ausgemacht, die beiden werden heiraten. Aber sie haben sich aus den Augen verloren und Sigmaringen zufällig getroffen.
Es war kein Zufall. Die Eltern wussten immer, wo sich die Schützlinge aufhielten.

Wir aßen etwas, saßen dann zur Entspannung vor dem Fernseher.
Im ersten Programm sahen wir uns eine Komödie, ÄWer´s glaubt, wird seligñan. Es war nicht wichtig, erst am Schluss dazu zuschalten.
Ich saß auf der Couch, Boris lag halb, hatte seinen Kopf auf meinen Oberschenkeln liegen. Ich streichelte seine kopfhaare.
Manchmal lag seine Hand zwischen meinen Schenkeln.

Danach schalte ich um und sah im Zweiten das Ämeute-journalñan.
Anschließend wurde es im Zweiten noch einmal spannend, ein Thriller Änside Manñ
Ich kannte den Film bereits aber nur vage.
Boris kannte den Film nicht, schlief sogar ein.

Der Fernsehfilm war 0.15 Uhr zu Ende.
Der Vollmond war hinter einer dünnen Wolkenschicht sichtbar.
In den Nachrichten sagten sie, derzeit wirkte der Mond besonders groß.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. August

Als wir ins Bett gingen, konnte Boris noch einmal, ich nicht.
Ihn zu spüren, in mir und unter meinen Fingern, war Genugtuung. So war es damals mit Werner. Nur Werners Geruch war meiner, der von Boris ist fremd.

Wir konnten beide gut schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Am Morgen wurde ich wach, es dämmerte leicht.
Erst lag ich eine Weile wach, Boris in den Armen.
Ich löste mich von Boris, stand auf und ging auf die Toilette.

Boris war ebenfalls aufgestanden und ging auf die andere Toilette.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 60 %.

Als Boris wieder ins Bett kam, es war 5 Uhr, kam er noch einmal, ich nicht.
Danach schlief er wieder ein.
Ich lag wach oder döste.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr wurde ich wach und weckte Boris.

Boris kam noch einmal.
Ich möchte bloß wissen, wo Boris die Kraft und den Samen hernimmt?

Boris ist ins Bad und ich bin in die Küche gegangen.

Es war bewölkt mit einigen Wolkenlücken.

Boris wirkte müde.
Mein offener Bademantel bewirkte nichts mehr. Er war ausgelaugt.
Boris erzählte vom ersten Internatsferientag.
Das interessierte mich wenig.

Um 7 Uhr fuhr ich Boris nach Eschborn.
Heute Abend würde er wieder bei mir übernachten.

Er hätte bereits beim gemeinsamen Frühstück Aufsicht. Es waren meist Jungendliche bis 14 Jahren, Jungen wie Mädchen.
Das kannte ich alles, lief die Verwaltung auch über meinen Schreibtisch.
Boris und Arno waren die Stars unter den Assistenten, wußte ich von irgendwem. Sie waren beliebt bei den Feriengästen.

Ich fuhr wieder nach Hause, machte Haushalt und ging ins Bad, fuhr wieder nach Eschborn, diesmal auf die Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war locker bewölkt mit einigen grauen Wolken.

8.45 Uhr war ich in der Geschäftsstelle. Dort war viel Betrieb, mit Nachmeldungen und Meldungen für den zweiten Kurs.
Die Reinigung der Hallen für die letzte Ferienwoche musste organisiert werden und für das Mittwochabendprogramm die Übungsleiter.
Ich spazierte durch die Anlage, sah dem Treiben zu. In den Hallen wurde geturnt. Für einen Schwimmbadbesuch war es zu frisch. Im Schatten hatte es 22 °C. In der Sonne war es warm, es war halt Sommer.
Es gab auch Mädchen mit Kopftüchern. Mehr Ausnahmen wurden nicht gemacht.

Boris habe ich auch gesehen und ihm zugesehen, wie er Hilfestellung am Barren gab.
Als ich ihn sah, hat es gekribbelt. Bei ihm wohl auch, er sah zu mir, lächelte leicht.

In meinem Büro habe ich die Titelseite der Zeitung überflogen.
Erdogans Wahlsieg als Präsident war ein Thema, Die Frage war, durfte Deutschland Waffen an die Kurden liefern, im Kampf gegen die Terrormiliz Islamischer Staat?
Miroslav Klose gab seinen Rücktritt von der deutschen Fußball-Nationalmannschaft bekannt.
Am Sonntagabend wütete wohl ein Tornado über Hessen, besonders betroffen der Rheingau mit Bad Schwalbach.
Ebola wütete in Westafrika.
Ich kannte keinen. Den einzigen, den ich in Afrika kannte, war Kaplan Martin und der war tot.

Ich machte Büroarbeit, sprach mit verschiedenen Leuten. Es war wie immer.

Mittags war ich im Internat essen und sah Boris aus der Ferne.
Er sah mich auch, lächelte.

Nach dem Mittagessen fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause lag ein Brief im Briefkasten. Er kam aus Australien, war von William.

Monatlich kam ein Brief von William.

Habe Hausarbeit gemacht und auch im Garten.
Jimmy hatte Urlaub. Er war mit Familie vergangenen Samstag weggefahren, auf einen Bauernhof bei Nürnberg irgendwo.

Ich entfernte im Garten abgeblühte Teile und entfernte alte, welke Blätter.
Gartenarbeit tat gut. Das genoss ich schon früher.
Ich hatte überlegt, mit dem neuen Motorrad herumzufahren, als es an der Haustür klingelte.

Vor der Haustür, um 15 Uhr, standen Annette und Kevin.

Auf der Terrasse tranken wir Tee, Kevin artig einen stark verdünnten Saft.

Annette erzählte von Werner. Das zu Hause sein bekam ihm nicht. Meine Gegenwart am Wochenende hätte ihm gut getan.
Während wir uns unterhielten, spielte Kevin auf dem Boden.

Um 16.45 Uhr verabschiedeten sich.

Annette traf Arno in Eschborn. Arnos Arbeitstag war zu Ende. Er selbst war ebenfalls am Ende durch die Kinderbetreuung. Annette fuhr mit Kevin wieder nach Hofheim.

Um 18 Uhr kam Boris.
Er war fertig, konnte sich zu nichts mehr aufraffen.
Wir aßen gemeinsam Abendbrot, danach schlief er auf der Couch ein. Später wechselte er ins Gästebett.

Ich sah mir das Fernsehprogramm, zwei Anwälte-Serien in ZDF Neo und noch eine Schwesterserie.
Genervt ging ich um 22.30 Uhr zu Bett.

Davor bewunderte ich den großen Vollmond. Es war leicht bewölkt.
Boris schlief tief und fest im Gästebett.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 13. August

Ich hörte eine Krähe, danach ein lautes Flugzeug.
Ich sah auf die Uhr: 5.20 Uhr.

Danach bin ich wohl wieder eingeschlafen.

Wir haben verschlafen.
Um 6.30 Uhr bin ich aufgewacht und habe Boris geweckt.
Erst wollte er mit mir intim sein.
Als er sah, wie spät es ist, ließ er es sein und ging ins Bad.

Ich sollte ihn gleich ins Internat fahren. Seine Aufsicht begann bereits um 7 Uhr.

Als ich zurückkam, sah ich Anita, die Zeitung aus ihrem Briefkasten nehmen.
Sie wollte später zum Gehtreff.
Ich lud sie für heute Nachmittag, 15 Uhr, zum Kaffee ein.

Ich habe das gefrühstückt und Zeitung gelesen.

Ein Spanier starb an Ebola, dieser Epidemie in Westafrika mit mittlerweile mehr als 1.000 Toten. Eine Ordensschwester aus dem Schwarzwald sei vor Ort gestorben. Dessen Orden wurde kürzlich überfallen, ein Kaplan Martin getötet und die Frauen vergewaltigt. Auch die Ordensschwester sei schwanger gewesen.

Schwanger war sie allerdings nicht durch die aufständischen Rebellen, sondern durch Kaplan Martin. Sie war seine Jugendfreundin und im gleichen Camp in Afrika.

Haushalt, eine Waschmaschine mit heller Wäsche.
Danach war ich einkaufen, für den Kuchen heute Nachmittag.
Als ich zurückkam, habe ich die Limettentorte gemacht und eine kalte Suppe für mittags.
Allerdings war es nicht so warm für eine kalte Suppe.
Als ich fertig war, ging das Licht aus.
Ich löffelte Suppe so.
Irgendwann ging das Licht wieder an.

Es war teilweise bewölkt. Vormittags, gegen 9 Uhr, war es kurz wolkenlos. Danach bewölkte es sich immer mehr.

Ich habe die kalte Suppe mit gerösteten Knoblauchbrotscheiben mittags gegessen, danach mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 15 Uhr kam Anita.
Es regnete.

Anita war nass, obwohl der Weg von ihrem Haus nach hier kurz war.

Wir deckten zusammen den Kaffeetisch.
Die Torte war mit Geliermittel gemacht und fest geworden. Der Tortenboden bestand aus Waffeln und Nüssen und war nicht gebacken.

Wir unterhielten uns.
Anita erzählte, Äheute Vormittag beim GehTreff waren zwei Erstteilnehmerinnen dabei, von denen Franz angetan war. Die Damen waren gut gebaut.
Im Gegensatz zu uns beidenñ, wie Anita feststellte.

ÄVon einem Ehepaar wurden sie nach der zweiten Gehrunde zu Kaffee und Kuchen eingeladen.
Sie waren wie am Freitag zehn Personen.
Zum Kaffee blieben nur fünf Teilnehmer plus das Ehepaar.
Es war nettñ
Anita erzählte vom Sonntag und wie Franz sich heute rechtfertigte. Denn die beiden beschimpften Damen waren sauer. Eine war nicht zum GehTreff gekommen. Die andere musste arbeiten.
Frauenwut hört nie auf. Das kannte ich. Auf Franz bin ich immer noch sauer. Und was mich am meisten erzürnt, ich weiß nicht warum. Wahrscheinlich war es so schlimm, dass es ins Unterbewusste abgerutscht ist.

Leo würde nur noch zu Hause rumhängen. Fahrradfahren würde er auch nicht mehr. Alles wäre ihm zu anstrengend. Er bräuchte Urlaub.
Eine der Damen an der Kaffeetafel erzählte vom Mittwochabend-Sommerprogramm in Eschborn. Da würden Italiener auftreten. Alles hübsche Kerle.

Während Anita erzählte, klingelte das Telefon.

Es war Boris. Er Äkönnte heute Abend nicht kommen. Eigentlich wollten die Ferienkinder heute Nachmittag ins Schwimmbad. Wegen dem Regen wurde der Schwimmbadbesuch abgesagt. Man wollte im Internat bleiben und er sollte beaufsichtigen, um die gute Laune hochzuhalten. Das wäre alles sehr anstrengendñ

Kaum hatte ich das Telefon aufgelegt, klingelte es noch einmal.
Es war Werner, der kommen wollte.
Ich wollte Werner jetzt nicht, ich war auf einen unkomplizierten Jungen wie Boris eingestellt.
Ich sagte ab, sagte, Äich hätte Besuch, eine Nachbarin und Freundin, Anitañ
Werner konnte misstrauisch sein. Mit einem Namen war er zufrieden, weil er das nachprüfen konnte.

Um 16.30 Uhr ist Anita gegangen. Ich lieh ihr einen Regenschirm.
Es regnete kräftig.

Ich langweilte mich und fuhr zum Bauern.
Er hatte mich letzte Woche vermisst.
Fand ich rührend, sagte, Äich hätte an ihn gedachtñ
Das stimmte. Eigentlich hätte ich ihn gerne einmal unter den Fingern gehabt.
Das habe ich aber nicht gesagt.

Als ich nach Hause fuhr, im Auto, regnete es heftig. Alles war grau.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war im Studio.
Das Haus wollte ich heute nicht mehr verlassen. Es war zu ungemütlich und kalt, hatte 18 °C.

18.30 Uhr. Der Regen hatte aufgehört. Der Himmel war grau.
Der Taunuskamm sah wie unter einem Regenguss aus. Wolken stiegen aus den Taunusausläufer-Kerbtälern auf.

Ich zog mich warm an, den Hausanzug.

Als ich vor dem Fernseher saß, klingelte es an der Haustür.
Es war Anita, die den Regenschirm zurückbrachte.

Sie ist gleich wieder gegangen, wollte mit Leo nach Eschborn in die Stadthalle fahren. Da wäre heute Abend das Sommerkonzert, das sonst auf dem Eschenplatz gewesen wäre.
Leo und Anita würden sich alle Konzerte anhören und sehen.

Ich habe keinen, der mit mir irgendwo hin geht.

Die Fensterscheiben waren mit Regentropfen übersät.

Ein Nachbar bastelte auf seinem Balkon, der gleiche, der kürzlich nackt auf dem Balkon war. Allerdings sah man ihn nur von hinten. Jetzt, angezogen, sah man ihn auch von vorne.
Die Welt ist ungerecht.
Heute Vormittag beim Kaffeekränzchen, erzählte Anita, hat wohl auch eine gemeint, sie sieht sich gerne fremde Männer an.
Der angezogene Mann sah nackt besser aus. Bei uns Frauen ist es oft umgekehrt.

Ich habe gebadet und alles Mögliche ging mir durch den Kopf.
Erst Boris, wie er neben mir liegen würde. Aber es erregte mich nicht.
Dann beschloss ich, das Angebot anzunehmen, in die Doppelbadewanne einen mobilen Einsatz einer ein-Personen-Wanne zu verwenden.
Dann fiel mit Lisa ein, die ich mal wieder anrufen konnte. Das tat ich, als ich aus dem Bad kam.

Lisa würde lieber diese Woche als nächstes Wochenende kommen. Nächstes Wochenende wäre in Ilvesheim Insel-Kerbe.
Man war im Haus gespannt, wer ab Herbst das Haus in der Wallstadter Straße übernehmen würde? Es wurde viel spekuliert.
Das interessierte mich nicht und ich beendete das Telefongespräch.

Ich habe mittlerweile bedauert, den Werner abblitzen zu lassen. Bei dem Gedanken kribbelte es.

Das Telefon klingelte noch einmal.
Annette war am Telefon. Sie heulte etwas.

ĂWerner wäre heute Nachmittag sehr unangenehm gewesen. Lange würde sie das nicht mehr aushaltenñ

Ich bot ihr an, so lange Werner noch krankgeschrieben ist, könnte ich ihn dienstags und Donnerstagnachmittag besuchen. Allerdings bräuchte ich meine Ruhe, um mich auf Werner zu konzentrieren. Sie könnte so lange hier her kommen.

Das wollten wir so machen.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt. Sah ich mir die Fernsehprogramme an, könnte ich auch gleich ins Bett gehen. Alles öde.
In ZDF Neo sah ich mir einen Krimi von 2013 an. Obwohl ich ihn kannte, brachte ich den Film in Gedanken nur bruchstücksweise zusammen. Der Film spielte in Regensburg mit der Kommissarin. Es ging um einen Mädchenring mit Rumäninnen. Eine Frau wurde ermordet, die gerne mit Männern intim war. Die machte das gegen Geld, lebte in einem Wohnmobil. Ihr Sohn war nicht klar im Kopf. Der war harmlos.

Danach kam noch eine Wiederholung mit dem Polizeipsychologen. Das war nett. Der Täter war ein Polizist, der im Wahn handelte, seiner Frau ein Ohr abschnitt und dachte, er würde erpresst werden.

Ich bin dann ins Bett, 22.30 Uhr.
Der Mond war hinter Wolken an seinem Schein erkennbar.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 14. August

Nachts war ich mehrmals wach, wie jede Nacht.

Diesmal hörte ich einen Flieger um 5.10 Uhr und schlief wieder ein.
Wenn man nachts oft wach wird, ist man irgendwann müde.

6.30 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden.
Habe die Zeitung geholt. Keiner war unterwegs.
Ist Niederhöchstadt ausgestorben?

Habe Frühstück gemacht und Zeitung dabei gelesen.
Es stand in der Zeitung, wann und warum gestern der Strom ausgefallen ist. Irgendwo gab es einen Kurzschluss. Ich war das nicht. Die Shredderanlage ruhte.
Sonst war nichts Besonderes in der Zeitung. Stieftochter getötet und einbetoniert. Hakenkreuz im Hamburger. Notfall im Fessel-Sex ohne Partner. Hitzewelle in Griechenland. Bergsteiger sind im Montblanc-Massiv tödlich abgestürzt. In der Schweiz gab es ein Zugunglück mit Verletzten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr hatte ich einen Termin beim Hausarzt. Als Privatpatientin kam ich gleich dran.
Danach bin ich zu real gefahren.

Es regnete. Immer wieder regnete es kurz und hatte nur 21 °C.

Als ich im Auto im real-Parkplatz saß, um wegzufahren, sah ich Franz. Sein Auto hatte ich schon vorher gesehen. Schräg war der eingeparkt. Der braucht zwei Parkplätze mit seinem kleinen Auto.
Ich blieb sitzen und wartete, bis er fertig war. Ich wollte dem nicht begegnen. Heute war ich besonders sauer auf den, weil mir nicht einfallen wollte, warum ich auf den sauer war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und mich entspannt.
Es klingelte an der Haustür.

Es war Annette mit Kevin.
Das hatte ich ganz vergessen. Ich sollte mich um Werner kümmern.
Beim nächsten Mal soll Werner nach Niederhöchstadt kommen. Dann kann Kevin in seiner gewohnten Umgebung bleiben.
Ich fuhr diesmal nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Wir machten das 11er Spiel. Das mag Werner immer wieder.

Zwischendurch habe ich gesehen, es regnete, während Werner pumpte.
Ich ließ ihn machen.
Mir ging der Franz nicht aus dem Kopf und die Frage, warum ich den so hasste?

Mir fiel es nicht ein.

Irgendwann war Werner erledigt, sein Teil sehr empfindlich.
Er schlief neben mir ein. Müde war ich auch, die Augen brannten.

In einem erneuten Regenschauer fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Annette gesagt, „am Sonntag kommt Lisa mit Georg mich besuchen, ob sie auch kommen wollte?“
Sie wollte es mit Werner besprechen.
Habe gesagt, „am Dienstag soll Werner hierher kommen, dann hat Kevin alle Spielsachen zu Hause“

Annette fuhr mit Kevin zurück nach Hofheim.

Ich habe mich in meinem Bett ausgeruht.

Um 18.40 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war locker bewölkt. Alles war nass. Geregnet hat es jetzt nicht. Es hatte 20 °C und 59 % Luftfeuchtigkeit.

Es war Boris.
Er wirkte müde.
2Wieder ist das Freibad heute ausgefallen, weil es so oft regnete. Aber ein Teil der Gruppe ging ins Hallenbad, der andere Teil der Ferienkinder würde morgen ins Hallenbad gehen“

Er hat etwas gegessen, danach saßen wir vor dem Fernseher auf der Couch.

Bald schlief er ein, den Kopf in meinem Schoß. Ich streichelte seine Haare und er schnurrte leicht.

Ich dachte an Werner, wie gerne er mit mir einkaufen war. Damals hatte er schon nur Augen für mich. Karl wollte nie mit mir einkaufen. Es machte mich stolz, wenn Werner bei mir war, so ein großer Junge, so groß wie ich.

Wir saßen auch manchmal vor dem Fernseher, dann hat er sich an mich gekuschelt.
Ich ließ ihn. Er sollte keine Ablehnung spüren. Nachher litt seine Psyche.
Wenn seine Hand unter meinen Pulli fuhr, ließ ich es nur begrenzt zu, sagte, „es könnte Karl kommen“
Da hört er oft auf.
Seine Hand lag dann höchstens auf meinem BH oder auf meinen Knien.

Später waren wir dann auf seinem Zimmer.
Da zog ich nur meinen Pulli und Rock aus, um die Sachen nicht zu verknittern.
Da lagen wir in seinem Bett, beide auf dem Rücken und Werner erzählte seine Welt.
Er streichelte mich manchmal unbeholfen, meinen BH und meinen Slip.
Das kribbelte wie verrückt und ich konnte mich kaum beherrschen.

Wenn ich anfing zu stöhnen, durfte Werner mehr.

Werner konnte wild sein und so lange.
Heute ist er nicht mehr so wild.

Ich sah das Fernsehprogramm und sah nichts, hing meinen Gedanken nach.

Werner war in Hofheim und Boris schlief.

Ich musste zum Neurologen, weil ich manchmal Taubheitsgefühle in den Zehenspitzen habe. Man sollte den Ärzten nichts erzählen. Sie erzählte, sie wäre im 8. Monaten schwanger. Ich dachte, sie hätte zugenommen. Demnächst kommt eine andere Ärztin, für ein Jahr. Die Eltern der neuen Ärztin kamen aus Pakistan. Sie ist hier geboren.

Dem schlafenden Boris zog ich die Hose aus. Damit er entspannter schlafen konnte.
Boris hatte eine grüne Unterhose an, die ausgebeult war.
Ich suchte die Beule.
In der Hand wurde er groß und Boris schlief.
Ich wartete.

Heute Nacht würde er bei mir schlafen.

19.35 Uhr . Der Himmel bedeckte sich. Über dem Taunuskamm regnete es Der Taunuskamm war schwarz, der Raum darüber grau.

Boris wurde wach.
Ich bot ihm an, er könnte auch in meinem Bett weiter schlafen.
Wollte er.
Wir lagen beide nackt in meinem Bett. Boris Kopf lag an meinen Brüsten.

Draußen regnete es.

Es wurde nichts mehr.
Boris drehte sich irgendwann um, bot mir seinen Rücken an.
Ich habe ihn angefasst und leicht gedrückt und geschoben.
Boris schnurrte fast wie eine Katze.

Er drehte sich im Schlaf wieder zu mir, umarmte mich im Schlaf, hatte einen Arm halb auf mir liegen.

Dann drehte er sich wieder auf die andere Seite.
Irgendwann schlief ich auch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 15. August, Mariä Himmelfahrt

Nachts war ich einige Male wach, um 3 Uhr auf der Toilette.

Der Himmel war bedeckt. Man sah Lichtinseln unterhalb der Wolken, wie in den vergangenen Nächten.

Boris wirkte wie tot, schlief.

Ich schlief dann auch.

Dann dachte ich, ich hätte einen Wecker gehört. Es war 6.10 Uhr.

Ich streichelte seinen nackten Körper, dann weckte ich Boris.

Eine Krähe war zu hören.

Er kam nicht zu sich. Auch nicht, als er mich nackt sah. Erst als ich sagte ÄBoris, es ist 6.15 Uhrñ
Boris schoss in die Höhe und ins Bad.

Notgedrungen stand ich auf, zog mir den Bademantel über, ging ich in die Küche, stellte Müsli Frühstück her.

Der Himmel war bedeckt, den Taunuskamm sah man nicht. Es regnete leicht.

Wir frühstückten sprachlos.
Herbert hätte versucht, mich zu irgendetwas zu bewegen, fragte und fragte, bis ich irgendwann etwas sagte und nicht mehr aufhörte zu reden. Dann war Herbert zufrieden.

Ich ließ meinen Bademantel vorne etwas auseinanderfallen. Boris sah einige Male hin.
Man sah nicht viel, nur den Ansatz. Dachte, weniger ist mehr.

Keiner sieht mehr von mir als er. Das weiß er auch und wird es für sich behalten.
Sonst wird er geshreddert und jeder, der es bei mir deswegen versucht. Er weiß nicht, was ihm passiert. Er weiß nur, es muss unser Geheimnis bleiben.

Ich habe Boris dann nach Eschborn gefahren. Ab 7 Uhr ist er eingeteilt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Man hatte weniger Aufsichtspersonal als ursprünglich geplant eingesetzt.

ÄDie Bezahlung sei zu niedrigñ, hieß es immer wieder.
Man hatte gehofft, wegen der Arbeitslosigkeit würden mehr qualifizierte Leute den befristeten Aushilfsjob annehmen.
Dann nahm man mehr Assistenten. Das klingt gut für einen Knochenjob. Junge Leute sind belastbarer, haben Idealismus, schließen schnell Kontakte zu den Kindern.
Ältere meckern schneller als junge.

Wenn allerdings Boris so müde ist, habe ich auch nichts davon.
Na ja, die Entscheidung fiel früher, bevor es mit Boris aktuell wurde.

Ich habe dem Ferienbetrieb zugesehen, wie sie in den Hallen unterwegs waren, leicht, nach dem Frühstück.

Man behandelte mich mit Ehrfurcht. Die kalte Vorsitzende. Mir war auch kalt im Trainingsanzug. Es hatte 17 °C.

Nach einer Weile fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

7.45 Uhr war ich zu Hause.

Alles war grau. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wand. Aus den Kerbtälern davor stiegen Wolken auf.
Wolkig war es speziell um den Taunuskamm.
Die Wolken zogen nach Nordost.

Ich machte das Bett, den Haushalt, stellte eine Waschmaschine an, ging ins Bad.

8.15 Uhr regnete es stark. Alles war grau.
In der Wohnung hatte es 22 °C, außen 17 °C, 67 % Luftfeuchtigkeit und 986 hPa.
Den Taunuskamm sah man nicht mehr, alles war hinter hellgrau verschwunden.

Gestern bei real hat mich ein Araber angelächelt, als er mir zu dritten Mal über den Weg gelaufen ist. Seine Frau trug ein weinrotes Kopftuch und ging zwei Schritte hinter ihm.

Ich war froh, nicht ins Freie zu müssen.
Ich habe Anita gesehen, wie sie mit dem Auto davon fuhr, als ich den Abfallkorb zum Carport und Mülltonnen brachte. Sie hat mich nicht gesehen. Dafür habe ich Leo gesehen, er stand am Fenster. Ich tat so, als hätte ich ihn nicht gesehen.

Es hat nur kurz geregnet. Nach 15 Minuten hörte der Regen auf.

Danach war Staub saugen und putzen angesagt.

Als ich die Stufen vor dem Haus putzte, ich mich kurz aufrichtete, sah ich zwei Jungs mit dem Fahrrad auf der Straße vorbei fahren. Die waren vielleicht zehn Jahre alt.
Das hätten Werner und Karl sein können. Die waren viel mit den Rädern unterwegs.

Mit ihnen bin ich auch Rad gefahren. Einmal haben wir Verwandte in der Wetterau mit dem Rad besucht.
Die hatten einen Bauernhof. Karl interessierte sich für die Technik, dem Traktor, das Moped.
Werner blieb in meiner Nähe, half mir Obst zu pflücken.

Wir schliefen in einem Doppelbett.
Man versank in der weißen, steifen Bettwäsche.

Werner wollte in der Mitte liegen. Nicht weil er den Bettspalt mochte, sondern mir nahe war.
Nachts schob er sich manchmal zu mir ins Bett. Er war wie ein warmes Würstchen und ich sein Experimentierfeld.

Die Doktorspiele machte er an mir. Er war interessiert, wusste aber sonst nicht, warum er es tat.
Manchmal nuckelte er an meinen Brüsten. Das tat Karl nicht.
Karl war nicht so auf Nähe zu mir. Je älter Karl wurde, umso mehr entfernte er sich von mir.

Es klingelte an der Haustür.
Es war Leo, wollte mich besuchen.
Äch bin gerade beim Hausputz. Vielleicht ein anderes Malñ
Er ging wieder.

Es regnete immer mal wieder aber nie lange.
Der Himmel blieb grau.

11.30 Uhr kam Anita mit ihrem Auto zurück. Ich hatte gerade zufällig am Fenster gestanden.

_ _ _ _ _ _ _

Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt und fuhr einkaufen. Wer weiß, wann es wieder regnete.

Für Sonntag musste ich spezielle, eiförmige Tomaten einkaufen, die es bei real nicht gab. Ich wollte Sonntag Tomatensoße mit Thunfisch, Spaghetti und diversen Gewürzen machen.

Für mittags grillte ich mir Gemüse und machte Ravioli dazu. Das sollte kalt gegessen werden. Bei mir war es lauwarm.

Nach dem Mittagessen war ich schläfrig. Ist kein Wunder, wenn man nachts so viel wach liegt.
Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

15 Uhr. Der Taunuskamm war hinter einem grauen Schleier verschwunden. Der Taunuskamm war ein dunkelgraues Etwas. Es war trocken. Die Frage war, ñWie lange?ñ

Ich habe wohl Suchtproblem. Mein Kopf sagt, Äch willñ Mein übriger Körper sagt, Äes ist genug!ñ
Am besten ist es, an nichts zu denken. Keine Erinnerungen wach rufen.

Es hat dann wieder geregnet.
Herbert wollte im Alter nichts mehr von mir.
Der würde jetzt an seinem Kran basteln oder am Main den Schiffen zusehen, während ich hier vertrocknete und verklebte.
Gut, dass es Werner gibt.

So ein Regenwetter im Sommer kann einen trübsinnig machen.
Deswegen ist dieser US-Schauspieler mit 63 gestorben. Der hatte Depressionen und wohl noch eine Nervenkrankheit. Selbstmord hat er gemacht und war gerade drei Jahre verheiratet, in dritter oder vierter Ehe.
Ich heiratete nicht mehr. Da würde Werner nicht mitmachen. Der ist maßlos eifersüchtig.

Anita rief an, fragte, Äob ich mit ihr heute Abend Essen gehen würde? Vielleicht in Rödelheim.
Sie würde mich um 18.45 Uhr abholen. Luftveränderung würde gut tun bei Regenñ
Da hatte sie recht.

Ich legte mich alleine ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

18.40 Uhr stand ich vor dem Haus.

Kurz darauf kam Anita und wir fuhren in ihrem Auto nach Rödelheim. Das war komplizierter als sonst. Die Brücke über die Autobahn A5 am Nordwestkreuz mit der Lorscher Straße wurde saniert. Die Straßen rund um das Eschborner Dreieck waren gesperrt. Die Straßen bekamen einen neuen Straßenbelag.

Über Eschborn Süd, Sossenheim und die Westerbacher Straße kamen wir nach Rödelheim. Besser hätte ich es auch nicht gekonnt.
Auf Straßen, wo Anita nicht konzentriert fahren musste, erzählte sie vom GehTreff. Die Damen haben sich über diverse Apps unterhalten, die sie für ihre elektronischen Geräte benötigten. Anita mochte das Zeug nicht, ich auch nicht.
Franz hat sich wieder in die Nesseln gesetzt. Einer, der er Komplimente machen muss, will keine Komplimente zu ihrem Äußeren hören.
Das verstand keine. Alle sind sie süchtig, wenn Franz anfängt, Komplimente zu verteilen.

Sie haben schon beobachtet, wie der Franz sich manchmal in seiner Begeisterung über die Damen bremsen muss, sie anzufassen. Das würden alle empört ablehnen, in der Gruppe.

Sonst machen sie ihm das Leben schwer, ziehen sich gekonnt an und er fällt mit Komplimenten ein.

Mir sagt der nie etwas. Ich hasse den.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Abends war Abschlussparty im Internat. Das Ende der 2-Wöchigen Ferienspiele.
Es hat mich nicht interessiert.

_ _ _ _ _ _ _

Rödelheim

Wir waren im Löwen.
Anita meinte, sie Ätährt gerne etwas weiter weg zum Essen oder unterhalten, da kennt sie keinerñ

Bei mir ist es anders, ich bin in Rödelheim aufgewachsen. Das weiß aber nur ich.
Das Haus in der Lorscher Straße, im Zentrum von Rödelheim, steht noch, habe ich gesehen.

Anita fuhr dann fort: ÄAls die andere wieder sauer wurde, wegen dem Kompliment, hat Franz von seinen 1.000 Fotos erzählt, von der Deutschland Tour, die er einkleben müsste. Bei der Entwicklung wurden Bildserien vergessen, die er nachbestellen musste.
Die keine Komplimente mochte, zieht sich immer figurbetont an. Da hat man es als Mann schwerñ seufzte Anita.
Ich habe nichts dazu gesagt. Der geht mich einen Scheiß an und kann mir kreuzweise den Buckel runterrutschen.

Anita hatte viel zu erzählen.
Auch von ihrer unehelichen Tochter in Köln.

Wir haben beide Salat mit Putenbruststreifen gegessen.
Anita trank einige Bier, ich trank Wasser.
Heute habe ich in der Zeitung gelesen, der Beifahrer müsste mehr als üblich aufpassen.

Um 21.15 Uhr war es fast dunkel.
Dunkle Regenwolken waren am Himmel, bedeckte die Main-Ebene.

Unsere Knie haben sich unter dem Tisch manchmal berührt. Aber es bedeutete wohl nichts.

Ihre Tochter hätte jetzt eine Professur und würde an der Universität Köln bleiben. Die Tochter wäre mit einer anderen Frau zusammen, die Lehrerin ist.
Vielleicht liegt das bei denen in den Genen, mit Frauen zusammen zu sein.
Bisher machte Anita auf neutral.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Straßen waren trocken.
Als wir in Niederhöchstadt waren, hörte ich ein Flugzeug.

23 Uhr. Zu Hause angekommen, sah ich, der Anrufbeantworter blinkte.
Vielleicht wollte Boris kommen.

Nein. Es war Franz. Er will mich am Dienstag um 17 Uhr abholen. Wir würden zu einem Grillabend der Kegler fahren.
Sie haben damals mit den Merzig Keglern einen Ausflug nach Freinsheim gemacht. Dabei hat mich Franz verprügelt.
Mich, eine erwachsene Frau!
Ich hasse den. Der glaubt, er könne einfach so über mich bestimmen.
Deswegen hasse ich den, der nimmt mich nicht ernst.

Ich konnte lange Zeit nicht einschlafen, so habe ich mich über den Franz geärgert.
Fast wäre ich zu dem gefahren, um ihn im Schlaf zu verprügeln. Wenn der so heimtückisch ist, bin ich es auch. Er wartet, bis ich nicht zu Hause bin und diktiert mir dann, was ich zu tun habe. Widerlich!

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 16. August

Wieder war ich um 3 Uhr wach und auf der Toilette.

Der Himmel war wolkenbedeckt mit erkennbaren Lichtinseln. Die Straße vor dem Haus war trocken.

Das viele Gerede von Anita ließ meine Gedanken purzeln. Ich dachte, ich schlafe nie wieder ein. Albträume hatte ich auch, aber deren Inhalt vergessen.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden. Vielleicht habe ich doch ab und zu geschlafen.

Der Himmel war immer noch mit grauen Wolken bedeckt. Schwer beladen zogen sie am Taunuskamm entlang nach Nordost.
Manche Wolken hingen tief, berührten den Taunuskamm.

Es dämmerte, die Landschaft konnte man erkennen.

Mir war kalt. Bald muss ich die Heizung anmachen und das im August. Alles verschiebt sich.
Ich hatte schon den Sommerschlafanzug an. Kalt war mir dennoch.

Mit dem Trainingsanzug holte ich die Zeitung. Eine Krähe war zu hören.
Keiner war unterwegs, alle waren im Urlaub.

Ich legte die getrocknete Wäsche sorgfältig zusammen. Ich hatte Zeit.
Danach machte ich Frühstück.

Von Peter habe ich schon lange nichts mehr gehört.
William bleibt wohl in Australien.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.

Um 7 Uhr herum hat es einmal für einige Minuten geregnet.

In Bad Nauheim wird jetzt am Wochenende Elvis gefeiert.
Die Ukraine ist ein Dauerthema, ebenso Irak.
Die Handelskette Karstadt wurde verkauft. Sie gehört jetzt einem Österreicher.
Eine Elfjährige ist in einem Freizeitpark ums Leben gekommen.

Franz hätte seine Freude bei einem Foto der Siebenkämpferinnen beim 800-Meter-Lauf. Alle hatten sie parallele Fußstellung. Was sie am Körper trugen, wirkte wie Bikinis. Die Männer, wenn sie rannten, hatten längere Hosen und Shirts an.
Auch die Hürdenläuferinnen zeigten Nabelfrei.
Interessant war ein Artikel, wo irgendwelche Leute Zeichen an Klingeln anbringen, sogenannte Zinken. Es gab wohl hunderte von Zeichen und sie haben zwölf abgebildet, eines hieß: ÄFrau liebt Männerñ
Da muss ich darauf achten. So ein Zeichen soll nicht bei mir am Haus sein. Aber immerhin gibt es so etwas wohl schon immer. Seit dem Mittelalter gibt es wohl solche Zeichen. Heute hat es nur gering gekribbelt.

Es gab noch mehr Zeichen, die mich betreffen konnten: ÄAlleinstehende Personñ, ÄKein Mann im Hauseñ, ÄÜbernachtung möglichñ

Interessant war noch das Ranking, bei dem der Hessische Rundfunk Ergebnisse verfälschte, wie damals der ADAC.
Auch Franz hat so etwas von Opel berichtet. Beim Team Wettbewerb der Opel Betriebe, wurde der Anteil der Frauen beim Gewinnen vergrößert. Benachteiligt waren Männer.

Ich habe abgewaschen und bin ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kamen Werner und Kevin.
Werner nutzte noch die Krücke und hatte die blaue Beinschiene angelegt.

Werner wußte schon, am Dienstag würde er zu mir kommen. Das war ihm auch lieber.

Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Taten wir alle drei.
Das Wetter war gut. Erstmals sah man wieder Blau am Himmel.

Werner kam mir im Lift sehr nahe. Wenigstens einer, der noch etwas von mir will.

Werner wollte schon immer etwas von mir. Sogar, als er Freundinnen hatte.
War er bei mir, war sein Druck bei den Freundinnen anschließend geringer, was diese schätzten. Ich auch.

Werner versuchte es im Fahrstuhl mit heruntergezogen Hosen, bei ihm und bei mir.
Kevin hat nur kurz zu uns gesehen.

Habe gesagt Ädie Nachbarinnen könnten kommenñ
Die Möglichkeit bestand. Aber sie waren verreist, waren wieder auf Usedom. Das wusste Werner aber nicht.
Sonst hätte ich es nicht so weit kommen lassen.

Im Stehen mag ich nicht. Das vergisst Werner immer wieder.

Es hat bei mir gekribbelt.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielzeugautos.
Manchmal sah Kevin kurz auf, wenn sich das Bett zu heftig bewegte.

Wir kamen beide mit keuchen und stöhnen.

Danach durfte Werner so oft und lange er konnte.

Lag er über mir, schonte er seine Ferse.
Er mochte es, wenn ich unten lag.
Männer! Mit ihren Macht-Phantasien.

Um 12 Uhr sind sie wieder nach Hofheim gefahren.
Morgen wollten sie auch kommen. Ich habe Werner gesagt, ÄmorgenÑ lasse ich die Unterwäsche ausÑ
Daraufhin küsste er meine Brüste noch einmal und es zog bis nach unten.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir einen Salat zum Mittagessen gemacht und gegessen, anschließend einen Espresso getrunken, abgewaschen.

Ich hatte zu nichts Lust.

Draußen bewegte der Wind Bäume und Büsche.

Es war bewölkt mit vielen blauen, wolkenlosen Stellen.

Ich habe mich alleine hingelegt. Jetzt könnte Leo kommen.
Tat er nicht, sah mir dann das Fernsehprogramm an.

15.30 Uhr klingelte das Telefon.
Endlich. Der Tag war gerettet.

Es war nur franz, fragte, ob ich mit ihm heute ins Kino gehen würde?
Habe ja gesagt. Schließlich habe ich ein weiches Herz und er hat niemand. Wer kann so einen Langeweiler auch aushalten?

Der Film hieß: ÄDas Schicksal ist ein mieser VerräterÑ Um 17.30 Uhr würde der Film beginnen und ob ich ihn um 16.45 Uhr abholen könnte?Ñ
Konnte ich. Er ist eine arme Sau. In der Industrie verdient man nicht so viel und jetzt als Rentner ist noch weniger. Er hat so wenig Rente wie in seiner Hose. Da ist in meiner Bluse mehr.
Ich habe mir etwas Nettes angezogen.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt.

Es war leicht bewölkt mit blauen Himmelslücken.
Die Außentemperatur war mäßig mit 22 °C.

_ _ _ _ _ _ _

16.40 Uhr habe ich ihn abgeholt. In der Tiefgarage.
Sie stand teilweise unter Wasser. Irgendwelche Betonplattenabdichtungen seinen oberhalb der Tiefgarage undicht. Für Fahrzeuge über 2 Tonnen wäre das Befahren über der Tiefgarage verboten. Aber es wären wesentlich schwerere Fahrzeuge unterwegs, erzählte Franz.

Ich hatte ein hellblaues T-Shirt mit blumigem Aufdruck, darüber eine weiße Jeansjacke und eine dunkelweinrote Jeans an.

Wie der aussieht.
Da macht der Werner mit seinen Maßanzugsachen mehr her.
Werner kann auch. Der gibt alles für seine Mutter.

Weil die Zufahrten zum Eschborner Dreieck gesperrt waren, sind wir trickreich gefahren, über Eschborn Süd und Sossenheim, kannte ich von gestern Abend mit Anita.

Dann war auch die Autobahn teilweise gesperrt, vom Eschborner Dreieck, was ich nicht verstand. Wir sind dann die A66 nach Frankfurt gefahren und haben in der Ausfahrt Rödelheim, Ludwig-Landmann-Straße gedreht.
Im Eschborner Dreieck haben wir gesehen, die Zufahrten waren nicht gesperrt, sondern die Autobahn selber. Wir hätten uns vieles sparen können. Eigentlich hätten wir fahren können wie immer.
Zwischendurch hatte er gemeint, wir könnten auch wieder nach Hause fahren. Dieses Weichei!

Franz erzählte, er hätte die Oktober Tour im Ronneburger Land vermessen.
Da hat er wenigstens noch etwas zu messen. Er ist arm dran.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr kam Boris. Er wollte über Nacht bleiben.

Er roch ein wenig nach Chlor. Sie waren wieder im Schwimmbad.
Er bekam Anregungen. Kinder waren absolut tabu!
Boris hatte mich.
Nur war ich nicht zu Hause, sondern auf dem Weg ins Kino.

Nach einer Weile ist Boris wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Das Parkhaus war ÄBesetztñ Wir sind dennoch hineingefahren.
In der 3. Parkebene fanden wir einen freien Platz.

Um 17.15 Uhr waren wir im Kino.
Vor den Kassenschaltern war wenig Betrieb.
Franz ist noch auf die Toilette und wollte gleich in den Kinosaal. Ich nicht.
Er ging, ich blieb draußen.
War ich alleine, traf ich vielleicht jemanden. Traf ich nicht.

Er hat mir seinen Platz im Kino 11 zur Verfügung gestellt, Äder Platz wäre angewärmt für michñ, in der Reihe 19, Sitz 17. Auf meiner Karte stand Sitz 16, für 10 Euro. So kam ich näher zur Mitte.
Der Franz ist ein Weichei, ein Warmduscher. Ich wäre sitzengeblieben.

Es waren viele Jugendliche im Kino, auch Familien. Wir waren die einzigen Solo-Erwachsenen.

17.30 Uhr begann es also. Zuerst Werbung, allgemeine Werbung, dann Filme. Franz hatte während der Werbung oft die Augen geschlossen. Der geht ins Kino und schläft. Der ist alt und nichts mehr los. Wusste ich dich.
17.45 Uhr begann der Film ÄDas Schicksal ist ein mieser Verräterñ Der Film wurde von einem Mädchen erzählt. Mit Männern ist nichts los, wie man beim Franz sieht.
Ein junger Mann spielte auch mit, beide waren tödlich krank, würden nicht mehr lange leben.
Sie verliebten sich ineinander.
Wie unrealistisch. Wer verliebt sich heute noch? Kein normaler Mensch tut das.

Der Franz hat viel geheult. Ein richtiges Weichei. Dann musste er meine Oberschenkel anfassen. Wie peinlich. Ich habe die Beine weggedreht.
Auch seine Nase musste er ständig putzen.
Später sagte er, zwei Taschentücher seien feucht.
Wie unhygienisch, Stofftaschentücher zu benutzen.

Der Junge ist dann gestorben, nachdem sie in Amsterdam waren.
Da war ich auch schon, früher.

Ich habe ihn nach Hause gefahren.
Er war in einer schlechten Verfassung. Ich dachte, den kann ich jetzt nicht alleine lassen. Der ist echt zu weich für diese Welt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 20 Uhr waren wir in Eschborn, auf üblichen Wegen.

Ich habe mir etwas zu essen gemacht.
Er hat mich im Main-Taunus-Zentrum nach dem Film zum Essen eingeladen. Kann er leicht. Da haben die Lokale geschlossen.

Im Esszimmer stand ein Wäscheständer mit zu trocknender Kleidung.

Wir haben uns zusammen einen Krimi angesehen, nebeneinander.
Er wollte noch einen Mini-Sekt bringen.
Der denkt wohl, er macht mich mit Sekt gefügig. Ich bin nicht wie der.

Der Krimi war öde, wie Wiederholung. Ich kannte ihn. Den hatte ich schon mehrmals gesehen und stand auf, nachdem ich gegessen hatte.

In seinem Zimmer sah es chaotisch wie immer aus. Auf seinem Schreibtisch lag aufgeschlagen eine topografische Karte, Ronneburger Land.

Um 20.30 Uhr zog ich mich in mein Zimmer, seinem Gästezimmer zurück und schloss die Tür.
Soll er doch sehen, wie er klar kommt.

Ich bin wohl eingeschlafen.
Einmal wurde ich kurz wach, 22.15 Uhr, da lief der Fernseher noch.
Er hatte die Türen von der Küche und Wohnzimmer geschlossen.
Der braucht keine Angst zu haben, ich tue dem nichts.

Ich bin dann wieder eingeschlafen. Das ist bei dem gar nicht so einfach. Hier hört man mehr Autos als bei uns in Niederhöchstadt, auch die S-Bahn hört man hier.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 17. August

4.25 Uhr wurde ich wach und bin auf die Toilette.
Er schlief. Die Tür zu seinem Zimmer stand auf.
Der denkt wohl, ich komme zu dem. Da kann er lange warten.
Wer mich mag, kommt zu mir!

Die Sicht bei dem aus dem Wohn- und Esszimmer ist anders als in Niederhöchstadt.
Man sieht viel mehr Lichter, Leuchtreklamen in verschiedenen Farben. Flughafengebäude sieht man und Teile von Frankfurt am Main. Auch ins Umland kann man sehen.
Die Sicht ist toll.
Die Wolken hatten hier keine Lichtinseln, das Licht zerfloss. Die Wolken waren vielleicht nicht so geschlossen.

Ich habe mich dann wieder in mein Bett gelegt und vorher die Tür geschlossen. Ich brauche den nicht. Der kann auch nicht. Nicht wie ich es brauche.

4.30 Uhr. Einmal schlug eine Turmuhr. Ein vorbeifahrendes Auto war zu hören.

Dann bin ich wohl wieder eingeschlafen.

Ich hörte eine S-Bahn, da war es 5.05 Uhr, kurz darauf ein Flugzeug aber nur für wenige Sekunden.

Es dämmerte und war locker bewölkt.

Dann bin ich wieder eingeschlafen.
Die Atmosphäre bei dem ist zum Einschlafen. Er ist zum Einschlafen.

6.10 Uhr wurde ich noch einmal wach.
Es war locker bewölkt. Der Taunuskamm hinter einer Dunstschicht, allerdings erkennbar.
Ein Flugzeug war länger zu hören.
Alles in der Ebene war erkennbar.
Die Straße vor dem Haus war feucht, Wasserpfützen sah man auf Hausflachdächern.

Ich habe mir überlegt, nach Hause zu fahren. Aber dann müsste ich wieder alleine frühstücken. Und heute hätte ich keine Zeitung.

Ich werde liegen bleiben, bis er das Frühstück macht, frühstücke und fahre nach Hause. Ins Bad gehe ich zu Hause, das hier ist so winzig. Alles ist bei dem winzig.

Von Westen schoben sich langsam Wolken heran, bedeckten den Himmel.
Krähen waren zu hören.
Im Osten war eine leichte Rottönung am Himmel. Um 6.10 Uhr sollte die Sonne aufgehen.
Bei dem geht auch nichts mehr auf.
Hier ist nichts zu sehen, obwohl das Fenster nach Osten zeigt.
Eschborn, Steinbach und Taunuskammausläufer kann von diesem Fenster sehen.

6.25 Uhr gingen die Straßenlampen aus. Nur die vom Bahnübergang brannten noch.
Der schnarcht leicht. Ein Flugzeug ist zu hören.
Vögel kann man sehen, die nach Westen ziehen, wohl Amseln, die fliegen schwerfällig, wie der Franz sich bewegt.

Eine S-Bahn kam.

Wann steht der endlich auf?
Soll ich verhungern?

Wieder bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Es kitzelte am Schienbein.
Es war der Teil, der unter der Bettdecke hervor sah.
Und ich sah Franz. Er hatte mich gekitzelt und gemeint, Ädas Frühstück sei fertigñ

Es gab ein hartgekochtes, geschältes Ei im Schälchen, darüber frische Kresse, anschließend gegrillte Grapefruithälften, Kaffee und Muffins mit Schokocreme. Dazu Marmelade, Kaffee usw.

Er nötigte mich, über den gestrigen Kinofilm zu reden. Der ist wie Herbert nur noch sturer.
Der hört nicht auf zu bohren, bis ich etwas sagte. Alles Mögliche wollte er wissen, wie ich über den Film denke.
Ich hasse den, mich so mit Worten zu vergewaltigen.
Habe dann geredet.

Um 8 Uhr habe ich gesagt, Ädich muss auf die Toiletteñ
Sonst sitzt der morgen noch am Kaffeetisch.
Als ich zurückkam, hat er abgeräumt und ich bin ins Bad.
Er hat dann abgewaschen.

Abtrocknen brauchte ich nicht.
Ich hatte gesagt, Äheute Mittag kommt die Familie zum Essen nach Niederhöchstadt, dafür müsste ich noch kochenñ

Er meinte, Äwenn ich ihn um 16.45 Uhr abhole, könnten wir ins Kino gehen, falls die Familie gegangen ist. Um 17.15 Uhr beginnt der Filmñ
Schon wieder Kino, dachte ich.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war locker bewölkt, sah freundlich aus.

Ich habe dann die aufwändige Tomatensoße hergestellt, die eierförmigen Tomaten gehäutet und das Innere entfernt.
Es klingelte an der Haustür.
Es war Boris.

Er erzählte, Ägestern Abend wäre er schon einmal hier gewesenñ

ÄWar im Kino und jetzt muss ich kochen. Heute Mittag kommt meine Familie zum Essen. Wenn du willst, kannst du herein kommenñ

Wollte er. Er half mir beim Kochen und Möhren klein schneiden und anderes Gemüse. Er öffnete mir das Oliven- und das Kapernglas.
Er war sehr geschickt in der Zubereitung.
ÄZu Hause hätte er meist gekocht, als seine Mutter ausgezogen seiñ

Um 11 Uhr waren wir mit seiner Hilfe fertig.
Die Soße sollte mindestens eine Stunde köcheln.

Habe ihn gefragt, Ämöchtest du?ñ
Er wollte.
Wir sind in mein Zimmer.

Schnell waren wir beide ausgezogen, ich im Bett gelegen.
So schnell wie ich im Bett lag, hat er sich aufgerichtet. Ich mag ihn so aufgerichtet. Am liebsten hätte ich ihn in den Mund genommen.

Ich sagte nichts, wollte nicht. Heute Nachmittag wollte ich mit Werner.
Oft habe ich am Vormittag an Werner denken müssen und es hat gekribbelt.

Boris konnte ein Mal aber lange.
Es war schön, ihn in mir und seine Haut, sein Körper unter meinen Händen zu spüren.
Danach sind wir aufgestanden.

Der Himmel bedeckte sich.

Lisa und Georg kamen um 11.55 Uhr, wenig später Werner mit Familie.

Ich stellte Boris Ämals Internatsschüler vor, der ab und zu in meinem Studio trainieren würde. Er betreut auch die Ferienspiele und hätte heute frei. Er würde in den Ferien nicht nach Hause fahrenñ

Lisa und Boris freundeten sich an, als Lisa fragte, Ämo er her käme?ñ
Ämch komme aus Clausthal-Zellerfeldñ
Lisa erzählte von ihrer Wanderung mit Franz.
Werner hat den beiden aufmerksam zugehört und Boris öfters gemustert. Werner war misstrauisch.
Boris war locker mit Lisa und beachtete mich nicht, was Werner beruhigte.

12.45 Uhr. Das Essen haben alle gelobt.

Boris spielte mit Kevin und meinte, Ämald bekäme er einen Sohnñ
Sie wollten wissen, Ämwoher er wüsste, dass sein Kind ein Sohn werden würde?ñ
Er würde es spüren.

Lisa, Boris und Annette haben abgewaschen und abgetrocknet.
Ich sollte mich ausruhen.
Ich ging ins Bad, machte mich frisch.
Werner folgte mir.
ÄNicht ins Bad!ñ

Um 15 Uhr wollten sie einen Spaziergang machen.
Es war bewölkt, sah nicht nach Regen aus. Es hatte 21 °C.

Habe gesagt, Ämch bräuchte den Werner, ich wollte den Teppich im Esszimmer gerade ziehen. Dafür bräuchte ich einen starken Mannñ
Werner fühlte sich geschmeichelt.

Lisa war froh, wenn ihren Bruder nicht beim Spaziergang dabei war. Er war ihr immer unheimlich. Sie fürchtete seine Annäherungen und ihre zwiespältigen Gefühle.
Annette genoss es, mit Georg zusammen zu sein.

Lisa und Boris kümmerten sich gemeinsam um Kevin. Kevin wäre lieber bei seinem Vater geblieben.
Werner entschied, Kevin sollte an die frische Luft.

Die Luftfeuchtigkeit betrug 61 %.

Wir haben zuerst den Teppich gerade gezogen, Werner und ich.
Es ging schnell.
Danach musste ich in die Küche, Werner folgte mir.

Wir kamen beide in der Küche. Wie angekündigt, hatte ich die Unterwäsche ausgelassen.

Werner hatte mich auf den Küchentisch gesetzt.
Ich habe es ihm angesehen. Er dachte an damals, als wir es so zum ersten Mal machten. Da habe ich sein Teil fast abgerissen.

Damals hatte ich mich aus Übermut auf den Küchentisch gesetzt. Ein Bein angewinkelt auf den Tisch gestellt, ihn provoziert. Er konnte unter meinen Rock sehen und sah doch nur Dunkelheit. Seine Phantasie sah mehr.

Ich lachte damals, als er mich bedrängte und auf den Küchentisch drückte.
Er war ungestüm und ich dachte, er zerreißt mich.
Dann hatte ich mich bewegt und er fiel fast vom Küchentisch und war noch in mir.

Danach haben wir alles ausprobiert, auf jedem Möbelstück.
Werner konnte immer. Ich genoss es nur.

Um 16.15 Uhr kamen die Spaziergänger zurück. Kevin quengelte.
Alle sind um 16.30 Uhr wieder gefahren.

Ich habe zu Boris gesagt, Ächabe noch eine Kinoeinladung von einem Freund. Wenn du magst, kannst du hier bleiben, bis ich zurückkomme, gegen 19.30 Uhrñ

Das wollte Boris nicht, sondern fuhr mit mir nach Eschborn.

Ich habe Boris am Internat abgesetzt und bin weiter in die Berliner Straße gefahren. Es war um die Ecke.

Franz wollte gerade gehen, in die Tiefgarage, sein Auto holen.

Der Himmel war bedeckt, hatte 21 °C.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Die Autobahnen waren frei, auch das Parkhaus.
In der 2. Parkebene fanden wir einen Platz. Dort gab es noch mehr freie Parkplätze.

In der Fußgängerzone wurden Stände abgebaut, es war Antik-Markt.

Wir bekamen Karten in der 17. Reihe von 19.
Ich saß auf dem Sitz 23, er auf 22.
Diesmal tauschte Franz nicht mit mir.
Er kommt nicht gerne auf den letzten Drücker ins Kino, hat er gemeint.

17.15 Uhr begann die Vorstellung.

Es gab 20 Minuten lang Werbung mit Aktion-Ankündigungsfilmen.

Dann begann der Film.
Franz meinte, Äes geht um eine Frau, Lucy, als Drogenkurierinñ

Der Film machte auf wissenschaftlich.
Es war viel los in dem Film, auch bekannte Schauspieler waren am Werk.
Verhalten begann der Film, dann wurde es immer wilder und wilde Straßenzehnen in Paris.

Franz dachte wohl, ich brauche so etwas, eine Frau, die wilde Kämpferin.
Solche Filme brauche ich nicht.

Franz war einsilbig.
Dann machte ich auf Konversation.
Er blieb bockig.

Ich habe ihn vor dem Haus abgesetzt und bin weiter nach Niederhöchstadt gefahren.
Ich wollte in Ruhe baden. Es war ein turbulentes Wochenende.

Es war locker bewölkt mit vielen blauen Lücken.
In der Ebene waren die Wolken schneller als hinter dem Taunuskamm. Sie zogen schnell nach Osten.
Den ganzen Tag war es trocken, dafür wehte ein kräftiger Wind.
Es schien, als könnte man die einzelnen Bäume vom Taunuskamm erkennen.

Über den Wolken sah man weiße Kondensstreifen.
Die Landschaft strahlte nur noch die Wolken an und obere Waldabschnitte vom Taunuskamm.
Die grauen Wolken, unter den weißen, bewegen sich schneller als die weißen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

19.15 Uhr war ich zu Hause.
Kurz vor dem Haus dachte ich noch, ich hätte Boris gesehen.

Ich zog mir etwas Bequemes an, als es an der Haustür klingelte.

19.30 Uhr. Es war Boris. Er wollte über Nacht bleiben.

Während das Badewasser lief, machte ich zwei Schalen mit in Scheiben geschnittenen Mozzarella, gewürfelte Tomaten und klein gehacktes Basilikumblätter. Darüber frisch gemahlenes Salz und frisch gemahlenen Pfeffer, Mais-Öl und Balsamicoessig.

Wir haben zusammen gebadet, in der großen Badewanne.
Neben mir wollte er nicht lange in der Badewanne liegen.

Er hatte diesen bestimmten Blick. Dann dachte er an die kalte Vorsitzende, mit der er zusammen war. Die Unnahbare nackt neben ihm.
Er beugte sich über mich, sah an mir herunter und sein Teil wurde beängstigend groß.
Ich war immer wieder von mir überrascht, wie geräumig ich sein musste.

Wenn er sich zwischen meinen aufgestellten Beinen aufstützt, ich ihn herausfordernd ansehe, reize ich ihn bis auf das Blut. Das ist die Vorsitzende! Dann kann er nicht widerstehen.
Er wollte in der Wanne, ich aber nicht.
Das reizte ihn noch mehr.

Wir waren dann in meinem Zimmer.
Wieder kniete er zwischen meinen aufgestellten Beinen.

Dann vergisst er mich, sieht nur die Vorsitzende und pumpt, stöhnt und keucht, als würde sein Leben davon abhängen.

Ausgelaugt lag er dann neben mir, schwer atmend.

Dann stütze ich mich auf, drehte mich über ihn und strich mit meinen Brüsten über sein Gesicht. Dem konnte er mühsam widerstehen.

Er wollte wissen, wer mein Freund sei, mit dem ich im Kino war? Und was für ein Film das war?
Es beruhigte ihn, was ich ihm sagte.
Er wurde ruhiger, lag neben mir. Ich spielte mit seinem Teil.

Nach einer Weile fragte er nach Lisa.
Er wollte alles Mögliche von ihr wissen.

Ich legte mich auf den Bauch, spreizte die Beine, hob leicht meinen Po, drückte das Becken nach hinten.

Dann legte er sich auf meinen Rücken, stützte sich ab.
Sein Becken drückte gegen meinen Po.

So vergisst er Lisa, dachte ich.

Mein Po hat ihn sehr erregt. Bald rutschte er mehr in meine Pospalte und sein Ding glitt zwischen meinem Schritt hindurch.

Ich habe ihm geholfen, den Eingang zu finden.

Er wurde schnell groß und rutschte mit lautem Stöhnen in mich hinein.
Ich weiß nicht, wo er die Kraft und Ausdauer her nimmt.

Bevor er wieder kam, habe ich mich aufgestützt und er notgedrungen mit.
Er hielt meine Brüste.

Ich kniete auf allen vieren und er kniete hinter mir. Meine Brüste entglitten ihm.

Dann hielt er meine Hüfte, mein Becken und pumpte.
Mit einem Aufschrei kam sein Zucken.

Ich dachte noch, nur Franz weiß, wie ich unten aussehe und es kribbelte ein wenig.

Boris lag neben mir. Bald krümmte er sich wie ein Baby und mir schien, als nuckle er am Daumen. Das tat Werner sehr lange.
Dann schliefen wir beide erschöpft ein.
Langsam sickerte es aus mir heraus.

Ich mag es, wenn Samen in mir ist und nichts passiert.
Es gab andere Zeiten mit Werner.
Da bestimmte der Ehemann, ob man die Anti-Baby-Pille bekam oder nicht.
Als Werner so alt wie Boris war, war ich noch im gebärfreudigen Alter.
Da hätte Lisa auch von Werner sein können. War sie aber nicht. Lisa war von Herbert!

_ _ _ _ _ _ _

Boris hat dann tief und fest geschlafen.
Ich konnte nicht, war hellwach.

Ich bin dann aufgestanden. Meine Gedanken waren zu verwirrend.

Seit einigen Tagen musste ich daran denken, wie Franz es macht und das ließ mich nicht mehr los.

Um den Gedanken nicht weiter zu spinnen, bin ich aufgestanden und sah mir im ersten Programm einen Mankells Wallander Krimi an: ÄDer Scharfschützeñ
Ein Junge von 14 erschoss vier Menschen, um scheinbar in eine Gangster Bande aufgenommen zu werden.
Am Ende starben noch mehr Menschen.
Ein Film, mehr nicht.

So kam ich um 23.20 Uhr ins Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 18. August

3.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Ich roch intim.

Der Halbmond stand im Süden von Frankfurt, war deutlich zu sehen. Die nähere Umgebung vom Mond war wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm war eine dünne Wolkenschicht.
Es war dunkel.

Boris schlief tief und fest.
Er nuckelte tatsächlich am Daumen.
Ich könnte ihm eine Brust geben. So habe ich es Werner abgewöhnt.

Manchmal steckt sich Werner den Daumen in den Mund und sieht mich erwartungsvoll an.
Es reicht dann die Bluse aufzumachen oder den Pulli und den BH hochzuschieben.
Dann nuckelt mein großes Kind zufrieden und bei mir zieht es nach unten.
Ich greife dann in seine Hose, in seinen Schritt und mache es so lange, bis mir sein Samen über den Handrücken läuft.
Als ich das dem Werner das erste Mal machte, hat er mich ungläubig angesehen.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits.
Die Hände von Boris glitten über meinen Körper, knautschten ein wenig die Brüste.
Ich gab meine Wachheit zu erkennen.
Darauf hat er wohl gewartet und kam in mich.

Er pumpte bis zum erlösenden Aufschrei.
Danach sank er neben mich und wir schliefen beide wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Durch Geräusche und Helligkeit wurde ich wach, sah auf die Uhr: 6.30 Uhr.
Da hatte ich verschlafen.
Das Bett von Boris war leer und lauwarm.
Er ist wohl gegangen.

Ich richtete mich auf und Boris erschien in der Tür.
ÄFrühstück ist fertigñ

Tatsächlich, das Frühstück war fertig. Das hat er schon einmal gemacht. Diesmal mit hartgekochten, geschälten Eiern, Müsli und Kaffee.
Die Zeitung hatte er auch geholt.

Sein Dienst bei den Ferienspielen begann erst um 8 Uhr.

Es war bewölkt, windig, hatte 16 °C.

Ich fuhr ihn im Trainingsanzug nach Eschborn und gleich wieder zurück.
Ich roch immer noch. Das wollte ich keinem zumuten oder falsche Schlüsse ziehen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause las ich die Zeitung. Danach bin ich ins Bad, machte den Haushalt mit Abwasch.
Ich reinigte ausgiebig das Bad, die Badewanne und die Toilette. Es roch danach steril wie im Shredderraum.

Es begann zu regnen und wurde immer stärker.

Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war in hellem Grau verschwunden, fast wie bei einer Dampfeisenbahn, aus der Kindheit.

Gegen 11 Uhr hörte der Regen auf. Leicht stürmisch war es noch immer.

Und wieder musste ich an Franz denken.
Heute Nacht hatte ich ein starkes Bedürfnis zu Franz zu fahren. Aber das wollte ich nicht, wenn Boris Samen herauslief und darauf die Küsse von Franz.

Die Wolkendecke lockerte sich auf. Blau war zu sehen und auch der Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa beschloss nach Absprache mit Uschi, bei der Eröffnung des neuen BMW-Zentrums sollte der momentane BMW-Fahrer, der vermutlich den Titel im deutschenTourenwagen Masters (DTM) bekommt, auftreten. Signierstunde.
Marco Wittmann hat auf dem Nürburgring in der Eifel am vergangenen Wochenende seinen vierten Saisonsieg gefeiert. Am 14. September ist das nächste Rennen am Lausitzring.

Kommendes Wochenende findet in Ilvesheim die Insel Kerwe statt. Zu diesem Anlass bietet die Firma Huber ihr Markenprogramm an: BMW, Opel, Porsche.
Wobei Porsche noch kein eigenes Domizil hat, sondern bei BMW dabei ist, mit Billigung vom BMW.

Uschi wollte sich am Insel-Wochenende mit einem Eimer Eiswasser überschütten lassen und einen größeren Geldbetrag für die Nervenkrankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) spenden. Viktor hatte ALS.
Eiswasser überschütten und Geld spenden hatte erstmals Facebook-Gründer Mark Zuckerberg gemacht und kürzlich Microsoft-Gründer Bill Gates.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin zu ihm gefahren.

Er war noch nicht im Bad. Dieses Ferkel! Es ist Mittag!
Am Computer hing er rum.

Ich hatte missglückte Teigtaschen mitgebracht, die ich heute Vormittag hergestellt hatte. Ich tat Roggenmehl in den Teig, was der Teig nicht verkraftete. Eigentlich wollte ich die Teigtaschen, gefüllt mit Marmelade, einfrieren.
Ich dachte, der Franz isst alles und ist glücklich. Dieses harmlose Gemüt.

Ich wollte wissen, was er zu Mittag isst?
Darauf wusste er keine Antwort.
Vermutlich hätte er sich quer durch den Kühlschrank gefressen.

Er bot an, mit mir Essen zu gehen.
Wollte ich nicht. Dazu war ich nicht angezogen, hatte nur ein altes Shirt und Hausanzughosen an, und die entsprechende Unterwäsche, allerdings einen Soft BH ohne Bügel.

Er hatte Brot. Daraus machten wir Toast, strichen Streichkäse darauf und belegten es mit Salami, Tomatenscheiben und Mozzarellawürfel. Darüber gab es diverse Gewürze. Basilikum hatte er frisch im Blumentopf.
Als Nachtisch gab es die gebackenen Teigtaschen und Kaffee aus der Maschine.

Er hat alles überschwänglich gelobt.
Der ist echt peinlich.

Als er dann abräumte, holte ich ein Spiel, das mir Lisa gestern geschenkt hatte. Es war für eine Person. Sia Sola. Ich hatte es zu Hause schon gespielt. Aber selbst mit der Lösung konnte ich nichts anfangen.
Ich wollte, dass wir es gemeinsam spielten. Machte er dann und fand den richtigen Ansatz.
Ich wollte bedauert werden und sagte, Ädas Spiel sei ab 8 Jahreñ
ÄDu bist zu alt. Kinder gehen da unbefangen dran. Du weißt zu viel. Deswegen klappt es bei dir nichtñ
Ich war mit der Antwort zufrieden.

Er wusch dann ab und trocknete ab. Schließlich war ich Gast.

Ich hatte einen Miniaturschrank mitgebracht, der zu beizen war. Aber ich bekam den Verschluss der Beize nicht auf.
Er bot mir einen Lösungsansatz an. Damit klappte es.
Er meinte, einen Bauplatz hätte ich schon in Form der Kommode. Er wollte mir das Haus schenken.
Eigentlich wollte ich das nicht. Das wollte ich aus dem verzinsten Papieren bezahlen.

Auf dem Flur sind wir uns kurz begegnet, als ich die Miniatursachen holte. Da hat er mich ergriffen und seine Hand rutschte unter den ausgeleierten BH. Das wollte ich so nicht, nicht auf dem Flur und schüttelte ihn ab.

Er widmete sich dann wieder dem Computer, ich dem Nachmittagsprogramm im Fernseher.

Er bestellte telefonisch ein Leihfahrzeug für seinen Sohn, wenn er aus Neuseeland kommt, in der Golf-Klasse, weil sein Sohn so groß ist.

Es war immer noch stürmisch aber locker bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

Er wollte noch zur Post. Eine Solargrille hatte vor längerer Zeit ihren Geist aufgegeben. Sie war unter Sonneneinstrahlung eigentlich aktiv. Nun machte sie nichts mehr. Zufälligerweise entdeckte er die Rechnung auf seinem chaotischen Schreibtisch und rief bei der Firma Biber in Lindau an. Die sagten, es gäbe zwei Jahre Garantie.

Er fragte, ob ich ihn zur Post begleite?
Bin ich ein Begleit-Service?
Ich schüttelte den Kopf: Nein!
Mit dem lasse ich mich nicht sehen.

Er ist 14.45 Uhr gegangen. Außer der Post wollte er noch Fotos abholen.
So ist er. Erst gibt man dem den kleinen Finger, dann will er die ganze Hand. Nicht mit mir!

Um 15 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Bei dem ist es zu langweilig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mich wieder vor den Fernseher gesetzt.
Der hat einen schlechten Einfluss auf mich.
So viel sehe ich sonst nicht das Nachmittagsprogramm.

Um 15.40 Uhr begann es zu regnen. Auch ein Gewitter war zu hören.
Jimmy arbeitete im Garten.

Der Regen war richtig stark.
Ob er nass geworden ist?
Er ist Wanderer, der bei jedem Wetter unterwegs ist. Da wird ihm ein Dorfregen nichts ausmachen. Eschborn ist ein Dorf. Ein reiches mit Stadtallüren.

Das Regenzentrum lag zwischen Taunuskamm und Main. Außerhalb gab es blauen Himmel.
Ich war müde.
Die Jugend macht mich müde. Boris.

Ich kann mich hinlegen. Keiner kontrolliert mich.
16.15 Uhr hatten der Regen und das Gewitter aufgehört. Die Wolken verzogen sich, wenige blieben übrig.

_ _ _ _ _ _ _

Es war locker bewölkt.

Ich habe mich umgezogen und bin mit dem Motorrad Richtung Feldberg gefahren. Lieber wäre ich auf der Autobahn nach Süden gefahren und hätte die maximale Geschwindigkeit aus der Maschine gelassen.

Zu Hause verelendet man.

Im Taunus bin ich schneller als erlaubt gefahren. War mir egal.
Irgendwann raste mein Herz und ich fuhr langsamer.

Um 19.15 Uhr war ich zu Hause und sah, wie Anita mit dem Auto davon fuhr.
Wir sind uns begegnet, haben uns mit Handzeichen gegrüßt.

Zu Hause habe ich mich wieder umgezogen.

Es war locker bewölkt. Nur im Süden, weit hinter der Mainlinie waren die Wolken dichter. Da regnete es bestimmt.

19.35 Uhr saß ich vor dem Fernseher. Ich war mit mir und meinem Motorradausflug zufrieden.

Es klingelte an der Haustür.
Vielleicht die Polizei, weil ich zu schnell gefahren bin.

Es war Leo.
Mir fiel erst Rudi ein, aber Rudi war tot, erschossen von einem Ehemann, weil Rudi dessen Frau gevögelt hat.

Wir saßen im Wohnzimmer, Leo und ich.
Er erzählte, Ävergangenen Montag ist Anita abends umsonst nach Schwalbach gefahren. Es war kein Line Danceñ

Ich bot ihm etwas zu trinken an. Er wollte nicht.
Ich weiß nicht, was er wollte.
Er ging dann wieder.

Alles ödete mich an und ich ging zu Bett, las.

_ _ _ _ _ _ _

Gerade als ich einschlafen wollte, um 21.15 Uhr, schreckte ich auf.
Immer früher schlafe und kann dafür nachts nicht schlafen.

Ich stand auf, zog mir die Motorradwäsche wieder an und fuhr mit dem Motorrad in die Nacht.
Als ich das Grundstück verließ, kam mir wieder Anita entgegen und betätigte kurz die Lichthupe. Sie hatte mich erkannt.

Ich war sauer, zog die Kupplung und ließ die Maschine hochdrehen. Mit einem Aufschrei drehte die Maschine im maximalen Drehzahlbereich.
Das war mir Anlass, überall wo ich klein beigab, die Maschine hochzudrehen, auch vor dem Internat und besonders in seiner Straße, seinem Haus in der Berliner Straße.
Ich war frustriert.

Erschöpft fuhr ich wieder nach Hause.
Überall diese Zwänge, Pflichten, das Ansehen. Überall war der Schein zu wahren.

Um 23 Uhr lag ich wieder im Bett. Aufgeregt war ich und konnte nicht einschlafen. In seinem Wohnzimmer brannte Licht. Warum in seinem Wohnzimmer? Mit wem war er zusammen?
Die Gedanken drehten sich so wie nachts und ich konnte nicht einschlafen.
Ab und zu sah ich auf die Uhr. Das letzte Mal um 23.45 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 19. August

5.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Davor war ich eine kleine Weile wach, fror.

Der Himmel war bedeckt, besonders zwischen Taunuskamm und Mainlinie und wie mir schien, über Niederhöchstadt.
Ich konnte nicht mehr einschlafen und bin entnervt um 6.05 Uhr aufgestanden.
Zuerst ins Bad. Da war es so kalt, ich machte die Heizung an. Der Raum wurde nicht so schnell warm wie ich es brauchte.

Dann machte ich Frühstück, aß es alleine ohne Zeitung.
Ich überdachte alles.
Im Zimmer hatte es gerade 21 °C.

Die Wolken hatten sich zurückgezogen, diese flachen dunklen Wolken. Wo sie vorher geballt waren, war jetzt nichts.

Gestern Abend wollte Leo mit mir. Aber er hat sich nicht getraut, weil ich so finster aussah. Ich bin nun einmal so, wenn ich schlecht gelaunt bin.
Leo kommt nur, wenn er intim sein will, sonst hält er sich fern.
Und er kommt gar nicht, hält sich an unsere Abmachung. Wie ich den hasse.

Habe Haushalt gemacht.
Kurz nach 7 Uhr war der Himmel wolkenlos.

Bald darauf war alles im Nebel. Herbst ist es. Ich hasse alles.

7.35 Uhr hatte es außen 13 °C, innen 20 °C, 65 % Luftfeuchtigkeit und 985 hPa.
Was ziehe ich heute Abend zum Grillabend an?
Es wäre irgendwo im Umland, zwischen Frankfurt und Bad Homburg.
Da ist es abends bestimmt kühl bis kalt. An keinen kann man sich anlehnen und sich wärmen lassen. Ich werde mir eine Herbstjacke anziehen und einen Pullunder zum Überziehen.
Ich kann nicht einmal gehen, wann ich will. Wäre ich doch bloß alleine gefahren.
Nachher ist Friedhof und Geschäftsstelle.

Nebel passt zu Friedhof und meinen Gedanken.

Um 8 Uhr war ich auf dem Friedhof.
Es war nasskalt wie im Herbst.
Der Hochnebel hielt sich hartnäckig.

Man sah Häuser aber keinen Himmel.

Danach fuhr ich zur Geschäftsstelle.
Es kribbelte.
Jetzt nicht. Später kommt Werner.
Ach ja, Werner kommt. Wenigstens ein Lichtblick in dieser Öde.
Einmal wurde ich durch Werner schwanger. Aber das habe ich frühzeitig abgetrieben. Das hat keiner gemerkt. Mit einem Lehrgang in Berlin habe ich das vertuscht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.25 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Da roch es muffig, wie bei Franz gestern.

Der Nebel hatte sich zurückgezogen.
Der Himmel mit seinen weißen Wolken und blauen Wolkenlücken waren zu sehen.
Der Taunushauptkamm war zu sehen, wenn auch hinter einer leichten Nebel- oder Dunstschicht.

Es standen drei Entscheidungen an: Für eine bessere Koordination und Ausdauer, Festigung von Bauch, Beine und Po gab es jetzt ÄBokwañ
Hat mir gefallen, werden ab September anbieten.
Da sind wir dann wieder einmal führend. Der Turngau Main-Taunus wird ÄBokwañ erst am 10. September in einem Workshop vorstellen.
Das nächste war etwas mit dem Rad.
Eigentlich sind wir ein Turnverein und kein Radsport. Aber andere nehmen das auch nicht genau, die katholischen oder die evangelischen, die Johanniter oder das rote Kreuz bieten Dinge vom Turnverein an.
Das mit dem Rad würde die Jugend ansprechen: ÄTrialñ Bei dieser Sache dürfen die Füße den Boden nicht berühren und das Fahrrad hat keinen Sattel. Gefragt sind Balance und Geduld.
Wir haben auch das in unser Programm aufgenommen. Ein Radsportverein haben wir Eschborn nicht.
Das letzte war Breakdance. Auch damit sollen Jugendliche angesprochen werden.

Diese drei Sachen werden neu beim TVE aufgenommen. Das hätte der Franz auch für gut befunden. Eigentlich hätte der das gewollt, unser Vorstand war da zögerlich. Ich setzte es durch.

Ich arbeitete noch bis 12 Uhr, war danach im Internat essen.
Boris hat mich gesehen, kam zu mir, wollte mich heute Abend besuchen.
Sagte Äkann nicht. Ich bin auf einem Grillabend und weiß nicht, wann ich zurückkommeñ
Er meinte, Äam Wochenende würde er Besuch bekommen. Er wäre auch für die Ferienspiele eingeteiltñ

Wir waren beide enttäuscht.
Er, weil er mich heute Abend nicht besuchen könnte, ich, weil er am Wochenende nicht verfügbar wäre.
Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13.30 Uhr kam Werner alleine.
Mit Werner war es wie immer, zuerst 11.
Er fuhr um 16 Uhr wieder.

16.05 Uhr rief ich Franz an, er könne mich auch früher abholen als 17 Uhr.
Er hat kommentarlos zugestimmt.
Geht doch.

Ich duschte ausgiebig.

16.20 Uhr klingelte es.
Ich hatte noch nasse Haare, musste sie föhnen.

_ _ _ _ _ _ _

Franz holte mich zum Grillabend bei den Keglern ab.

Der Himmel war grau bedeckt. Es hatte 22 °C. Wolken zogen schnell von West nach Ost.

Der hat mich nur mitgenommen, damit er Alkohol trinken kann, dieser Säufer und Würstchenfresser.
Er hatte seine rote leicht gefütterte Herbstjacke an.
Rot heißt, man will Sex, habe ich kürzlich gelesen. Das kann ich mir bei Franz gar nicht vorstellen.

Wir fuhren auf der A5 zum Bad Homburger Kreuz, dann Richtung Frankfurt. In der ersten Abfahrt fuhren wir hinunter.
Der Garten lag südlich von Niedereschbach.

Die A3 wäre gesperrt wegen einer Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg. Zum Glück fuhren wir darauf nicht.

Er erzählte, Ämittags war er mit seinem Cousin Essen. Sie haben sich unterhaltenñ
Wahrscheinlich hat Franz ständig geredet, macht der immer.
Als hätte er meine Gedanken gehört, sagte Franz Äseine Cousin hätte viel erzählt, meist mit anderen. Zwei reifere Damen saßen am Tisch, mit denen hätte er geflirtet auch mit der attraktiven Bedienung. Er hätte sie gefragt, wie alt sie wäre? Sie wäre 59, nannte ihren Namen und sagte, sie käme aus Polen. Sein Cousin kannte sie aus anderen Lokalen, wo sie bediente, früher. Sein Cousin wäre eine größere Quasselstrippe als erñ, stellte Franz fest. ÄDie Fragen seines Cousins seien indirekter, als bei ihm.
Franz war schon peinlich.
Bei Carmen war er danach. Sie bekam die Wanderkarten für September, damit sie diese kopiert. Der Driedorfer Geschichtsverein wollte wissen, wo sie gehen würden. Franz hatte ihnen eine schriftliche Beschreibung geliefert. Damit konnten sie wohl nichts anfangen.
Die Kommunikation sei etwas träge. Vielleicht ist es so im Westerwald oder es liegt am Geschichtsverein. Geschichte läuft wohl in Jahrhunderten ab.
Dann hat er den ersten Fotoordner von Deutschland Tour weiter gegeben. 9 Tage in einem vollen Ordner. Mit dem Digitalfoto würde er mehr fotografieren. Damit Carmen ihre Fotos besser zuordnen kann, gab er ihr seinen Fotoordnerñ
Der Angeber. Der denkt, keiner ist besser als der. Deswegen ist der so unbeliebt.
Deswegen war Franz so schnell in Niederhöchstadt, weil er schon in Frankfurt war.

Franz musste sich auf die Strecke konzentrieren, nicht wegen mir und schwieg, dieser Schwätzer. Wir waren in Bonames und da war Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h. Er musste konzentriert fahren, um nicht zu schnell zu werden.

Ich glaube, der steht auf Männer. Bei abnehmenden Mond auf Männer und bei zunehmenden Mond auf Frauen.
Deswegen kommt bei dem nichts, wenn ich bei dem bin. Vielleicht bin ich für den nicht reizvoll.
Alle bekommen bei meinem Anblick ein steifes Glied, nur der nicht. Ich habe das gewisse Etwas. Aber davon versteht der Franz nichts.
Mich hat er nicht einmal angefasst, als wir fuhren. Es ist empörend, auch wenn ich seine Hand abgewehrt hätte.

_ _ _ _ _ _ _

Den Garten fanden wir nicht auf Anhieb. Zwar Gärten mit Fahnen aber nicht dieser Garten. Der sollte drei Fahnen haben. Franz konnte sich schwach erinnern, wo der Garten war. Vor Jahren war er schon einmal hier.

Es war ein weißes Zelt auf dem Rasen aufgebaut. Der Garten wirkte sehr gepflegt, selbst ein Holzblockhaus war vorhanden.
Der Gartenbesitzer hat sich über Franz gefreut. Ich wusste, der Franz steht auf Männer. Der nimmt mich nur als Alibi mit.
Franz hat ihm eine Stofftasche mit seinem Wander- und GehTreff-Logo geschenkt und einem Wanderjahrbuch vom vergangenen Jahr. Der andere schien sich darüber zu freuen. Die Anwesenden, auch eine Frau, die war viel kräftiger als ich, haben das Buch durchgeblättert.
Franz hat erzählt, auch Monologe gehalten.
Das kann ja heiter werden, dachte ich für mich.

Aber nach etwa 15 Minuten war Franz still, als hätte er sein Pulver verschossen.
Der Gastgeber tischte einen italienischen Kartoffel- und einen Bohnensalat auf. Alles von ihm selbst hergestellt.
Seine Frau war krank und nicht da. Seine Frau würde eine polnische Frau betreuen, die schlecht deutsch sprach. Er hätte bald Geburtstag. Während seines Geburtstages wäre er nicht hier und das hier wäre jetzt die Geburtstagsfeier.

Immer wieder zogen dunkle Wolken über uns hinweg. Manchmal tröpfelte es.

_ _ _ _ _ _ _

Bei dem Grillabend waren einige interessante Typen dabei. Sie haben sich auch mit mir unterhalten. Wegen Freinsheim hat mich keiner angesprochen.

Ich hatte ein weißes Shirt mit schmalen Trägern und großem Rundhalsausschnitt an. Darunter einen ausladenenden BH. Darüber eine karierte blaue Bluse und einen Rock, der bis zu den Knien reichte. Der Rock fiel weit. Einen Slip hatte ich nicht an, falls es schnell gehen musste.
Bevor ich einen Slip verliere, ziehe ich lieber keinen an.
Wir saßen auf Plastikstühlen und es gab Bier, alkoholischen und welches ohne, und Apfelwein. Franz trank nichts, ich Wasser. Man weiß ja nie.

Die andere Frau sprach verschiedene aktuelle Themen an, auf die keiner so richtig sprang. Meist unterhielten sie sich von früher. Ich kannte davon niemanden, da ich nie in dieser Firma war.
Es gab dann Steaks. Franz aß Kartoffelsalat und Weißbrot. Ich aß ein Steak. Es schmeckte gut. Franz aß Thüringer Bratwürste. 3 Stück. Der ist verfressen!
Die anderen aßen nicht so viel, waren auch alle schlank.
Franz hörte nur noch zu.

Dann musste ich einmal. Das war außerhalb vom Garten. Da floss ein Bach vorbei und es war viel Grün.
Ich bekam es gezeigt, dann war man verschwunden. Ich wollte niemanden dabei haben, auch Franz nicht.

Die Frau ging dann, sie fuhr nach Pforzheim.
Ein jüngerer Mann war noch gekommen. Ich spürte, der Franz mochte den nicht. Beide mochten einander nicht.
Franz konnte später nicht sagen warum.
Es war halt so.

Irgendwie wurde es immer ungemütlicher. Meinen Slip habe ich vermisst. Der Rock gab etwas warm.
Sie haben von früheren Versuchsfahrten geredet und viele Anspielungen wegen Frauen. Ich habe nichts verstanden.

_ _ _ _ _ _ _

20.10 Uhr sind wir nach Hause gefahren.
Es hatte 16 °C. Zum Sitzen war es zu kalt.

Die Fahrt verlief ruhig, die Straßen waren frei.
20.35 Uhr waren wir in Eschborn, auf der Umgehungsstraße nach Niederhöchstadt.

Habe gefragt, Äob ich bei ihm übernachten kann, jetzt wäre es in Niederhöchstadt so ungemütlich.
Die Heizung wäre aus wegen der Nachtabsenkungñ

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er hat Äjañgesagt und ist irgendwie aufgetaut.

Kaum waren wir in der Wohnung, in der Diele, nahm er mich in den Arm und bedeckte mein Gesicht, meinen Hals mit Küssen, während seine Hände von außen meine Pobacken massierten und er sein Becken gegen meines drückte.
Ich drückte dagegen.
Er schob seine Hände unter den Rockbund, auf meinen nackten Po. Dort drückte und knautschte er weiter.
Ich gab meinen Widerstand auf und küsste ihn auch.

Schnell haben wir uns ausgezogen, die Kleidung auf dem Boden liegen lassen.

Sein Laminatboden im Flur war kühl.
In seinem Zimmer hatte er zwei von den drei Teppichen, die vorher im Flur lagen.

Er nahm Meggis Quilt-Decke vom Bett.
Ich kroch ins Bett unter die Bettdecke, wollte mich in die Bettdecke eindrehen, wie ich es zu Hause machte.

Er ließ nicht mehr locker, schob sich unter die Bettdecke, unter mich.
Ich roch ein wenig. Der Abend hat mich aufgeregt, viele attraktive Männer aber alle in festen Händen, wie sie erzählten.

Erst lag ich auf ihm.
Er war schön, sein warmer Körper unter mir.

Sein winziges Teil brachte ich vor meinen Eingang.
Er war zu winzig aber es drückte schön, brachte mich noch mehr außer Fassung. Er bewegte sein Becken und es drückte gegen meine Intimzone.

Er meinte, Äes wäre schön, meine weichen Schamlippen zu spürenñ
An was der denkt.

Ich konnte es bald nicht mehr aushalten und sagte, er Äsoll endlich etwas tunñ
Er drehte mich von sich herunter, legte mich auf den Rücken und schob sein Gesicht zwischen meine Beine.
Ich Äwürde gut riechenñ, fand er.

Ich wurde bald verrückt und der muss reden.
Er begann dann mit seiner Zunge zu spielen.
Seine Arme hatte er um mich gelegt und seine Hände drückten meine Brüste.

Ich wusste nicht, was mich mehr erregte, wie er meine Brüste drückte oder seine Zungenküsse im Intimbereich.
Er wurde fordernder, drückte mehr, mit den Fingern und mit seiner Zunge.
Er drückte meine Brutwarzen, nahm sie zwischen die Finger und drehte sie. Es schoss nach unten.

Ich bebte, stöhnte, wurde immer lauter und zuckte in einem fort. Es war ein nicht mehr endendes Feuerwerk der Gefühle. Ich hatte schon zwei Orgasmen und er hörte nicht auf.

Der will mich fertig machen! Dachte ich und er machte weiter und ich zuckte weiter.

Ich weiß nicht, wie viele Orgasmen ich hatte.
Dann lag er neben mir, hielt meine Brüste.

Ich wimmerte, war total erschöpft und total leer. So leer wie sonst nur mit ihm.
Bei keinem bin ich leerer.

Sonst bin ich abgefüllt aber jetzt war ich leer, zu keinem Orgasmus mehr fähig.
Er wollte wieder nach unten, mich weiter küssen.

ÄNie mehr. Nicht heute, bitteñ
Wegen meiner Bitte hat er aufgehört, hat er gesagt.
Ich sagte, Äer sei ein Sadistñ
Er empfand es als Lob.
Ich weiß, der tickt nicht richtig.

Ich musste heulen vor Glück. So glücklich bin ich nur hier.
Glück ist nicht das richtig Wort. Ich war zufrieden mit der Situation.
Zufrieden ist zu schwach. Egal.
In seinen Armen bin ich eingeschlafen. Er streichelte meinen Rücken, meinen Po. Keiner macht das schön und lange wie er.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 20. August

In der Nacht bin ich aufgewacht, dachte an den Grillabend. Meine erlösenden Orgasmen fielen mir ein und er?

Er schlief.

Ich rutschte nach unten, drehte mich um und bearbeitete ihn, bis er zuckte und aufstöhnte.
Bei ihm kam nichts, wegen seiner Prostataoperation. Das war wie bei Herbert.

Er kann also auch mit mir. Nicht wie im Tromsø aber immerhin.

Er schlief dann noch fester.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr wurde ich wach. Es war wolkenlos. Bin auf die Toilette.
Draußen war es wolkenlos und frisch. Es hatte 10 °C.

Ein Traum ging mir durch den Kopf, den ich nachts einige Male, wie mir schien, träumte.
Jemand, ein Mann, vertrat die Philosophie, man müsste nackt durch die Gegend laufen. Für Frauen war das weniger ein Problem als für Männer, für jüngere Männer. Sahen die einen an, wurde oft ihr Glied steif. Frauen hatten sich mehr unter Kontrolle. Sie hätten auch frieren können, wenn ihre Brüste spitz abstanden. Die meisten Frauen hatten weiche runde Brustwarzen.
Das Nacktgehen war meist in abgegrenzten Bezirken, auf Privatgrundstücken oder in Wäldern.
Einmal hörten wir einen Hilferuf. Eine junge Nackte war vergewaltigt worden.
Dann bin ich aufgewacht.

Krähen flogen Richtung Taunus, auch hier, nicht nur in Niederhöchstadt.
Eine S-Bahn war zu hören. 6.18 Uhr.

Ich weckte ihn und bat ihn, mich nach Hause zu fahren.
Das tat er.

Ich hätte das Glück, die Zufriedenheit nicht länger aushalten können.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich alleine gefrühstückt. Ich war zufrieden, las Zeitung dazu. Ukraine, Waffenlieferungen, Ebola.
In München wurde eine Frau von einem Polizisten geschlagen und bekam Schmerzensgeld zugesprochen.
Ein totes Baby wurde auf der Autobahn A1 in einer Toilette entdeckt.
Eine Frau wurde in Málaga während eines Volksfestes von fünf Männern vergewaltigt. Die Männer waren zwischen 17 und 23, die Frau 20 Jahre alt. Die Frau hat auf dem Volksfest gearbeitet und wurde auf dem nach Hauseweg überfallen und bei der Tat gefilmt.
Zwei junge deutsche Frauen wurden bei einem Bootsunglück in Indonesien gerettet.

Dann las ich noch den Spruch von Nelson Mandela ĂNiemand wird geboren, um einen anderen Menschen zu hassenñ
Aber der Franz macht einem oft das Leben schwer.

Nach dem Zeitung lesen sah ich Anita. Sie fuhr mit dem Auto davon.

Ich bin ins Bad. Leo kam nicht zu mir.

Ich war einkaufen und habe Haushalt gemacht.
Anita ist um 11 Uhr zurückgekommen.

Habe Haushalt gemacht, gekocht.
Später Frikadellen Bratkartoffeln und Möhren gegessen. Die Reste fror ich ein.
Abwaschen und entspannen vor dem Fernseher.

Jimmy arbeitete im Garten. Ich könnte später JJ abholen. Wollte ich.

Es war mittlerweile wieder bedeckt. Die Wolken zogen langsam nach Osten.
Vorsorglich hatte ich einen kleinen Regenschirm, einen Knirps, in einem Stoffbeutel mitgenommen.

_ _ _ _ _ _ _

Wenn man den Kindergarten betreten wollte, musste man an einer Gartenpforte klingeln, seinen Namen sagen und was man wollte.
Als ich diesmal vom Gebäude auf das Freigelände kam, kam mir JJ schon entgegen, Er hatte ein grüngeringeltes Langarmshirt an, es sah gut aus. Er kam mir wieder größer vor. Ruhig war er schon immer. Er hatte die Ruhe selbst, wie er mir entgegen kam.
Wir gingen zu seinem Fach, packten seinen Rucksack. Statt einem weißen Schmusehund, hatte er diesmal ein Männchen als Stofftier.
Ich kam nicht darauf, wie dieses Männchen hieß. Es sind die Tiere, die immer auf den Hinterbeinen stehen und die Welt beobachten.

Ich sagte, Ăch muss noch Äpfel kaufenñ JJ nahm es wie immer gelassen.
Ich fragte ihn nach seinem Urlaub, was er erlebt hatte? Fragte nach Tieren auf dem Bauernhof? Er wusste, Schweine stinken, die gab es auf dem Bauernhof nicht.
Ich sagte, er würde auch stinken, wenn er auf die Toilette ginge, weil er wie das Schwein Allesfresser sei. Tiere, die nur Gras fressen, riechen nicht so stark.
Er sei auch mit einem Traktor gefahren. Aber ein noch viel größerer Traktor, den er nicht sah, war in der Werkstatt.
Mähdrescher sei er gefahren.
Wir überlegten, warum der Traktor wohl in der Werkstatt war?

Dann dachte er wohl an seinen Urlaub und schwieg. Vielleicht suchte er nach Erinnerungen, die ihn beeindruckten.
Kinder wären auch da gewesen, andere Kinder, nicht vom Bauern. Und es gab Brot auf dem Stock. Den Stock hielt man ins Feuer.
Vom Legoland erzählte er mir.
Ich wusste gar nicht, dass es bei Nürnberg ein Legoland gab, ich dachte das sei ein Dänemark.
Er beharrte auf Legoland.
Es war mir gleich.

Eis wollte er diesmal nicht.
Der Bauer von den Äpfeln begrüßte ihn mit Handschlag.
Kinder hätten eine so weiche Hand, sagte der Bauer, als er sich nach vorne beugte und JJ die Hand hin hielt.

Etwas irritiert war JJ schon, als der Bauer ihm seine Hand hin hielt. Er zögerte, die Hand des Bauern zu ergreifen.
Der Bauer bot ihm verschiedenes Obst an aber JJ wollte nicht.
Ich kaufte Äpfel. Quittegelee hatten sie nicht. Da nahm ich Sauerkirsch.

Ich sagte zu dem Bauer, ĂJJ wollte kein Eisñ
Ich wollte auch keines. Diesmal hätte ich kein Eis gegessen und JJ wollte keines. Welch ein Zufall.

Auf dem Weg nach Hause hielt er sein Männchen fest in der Hand.
In der Unterführung wollte er, dass das Männchen rollte und legte es auf den Boden. Aber es rollte nicht.
Ich sah es ihm an, er hätte das Stofftierchen gerne geschubst, damit es rollte. Wegen mir schubste er es nicht an. Mir tat das weiße Fell leid, das würde schmutzig werden.

Am Wochenende würde er wieder vereisen, diesmal an die Ostsee.
Er erzählte von einem Cousin, den er an der Ostsee treffen würde. Die Autofahrt an die Ostsee würde lange dauern.

Er erzählte dann wieder vom Bauernhof.

Dann kam die Frage nach einem Auto für ihn.

Ja, ich hatte ein Auto für ihn, eines mit Augen.
Das konnte er sich gar nicht vorstellen, ein Auto mit Augen. Das Auto durfte er mitnehmen, an die Ostsee. Das begeisterte ihn.

Zu Hause spazierte er gleich ins Esszimmer. Er wollte das Auto mit Augen sehen.
Es gefiel ihm und meinte, das sei ein K-Auto. Ich wusste nicht, was das sei. Er entdeckte auch einen Mund in der Stoßstange. Das war mir gar nicht aufgefallen.
Es war wohl ein Auto, das er mochte.

Ich hatte auch ein Traktor mit Anhänger für ihn gekauft und verschiedene Tiere vom Bauernhof. Das Schwein erheiterte ihn. Er untersuchte die Tiere, ob sie Zitzen hatten. Beim Kälbchen fand er keine. Ich sagte, das wird einmal ein Stier. Es sei eine männliche Kuh.
Das große Schwein hatte viele Zitzen.
Er sah mich kurz merkwürdig an aber er sagte nichts.

Werner hätte etwas gesagt. Er wollte, würde meine sehen wollen.
Werner war viel neugieriger als Karl auf mich. Karl hätte sich auf die Traktoren und die verschiedenen Anhänger gestürzt, sie untersucht, welch technische Unterschiede sie hatten. Die Anhänger waren alle verschieden.

Kekse wollte JJ nicht auch keine Gummibärchen.
Er wirkte so vernünftig und erwachsen, mit seinen vier Jahren.

Nach und nach brachte ich weitere Anhänger mit Traktoren. Eigentlich wollte ich sie ihm nach und nach bei seinen Besuchen geben. Aber wer weiß, was ihm an der Ostsee passiert. Meine Stimmung litt.

Dann wollte JJ mit dem Werkzeugkoffer spielen, mit den Werkzeugen, tat er. Die Bohrmaschine erheiterte ihn, als er ohne Bohrer an seinem Gesicht bohrte.

17.15 Uhr kam Jimmy.
Jimmy erzählte ergänzendes vom Bauernhof und wie er es sah.
Ich fragte nach dem Legoland, wo das wäre?
Es war kein Legoland, sondern Playmobil. Das sah ich ein, Playmobil wurde bei Nürnberg hergestellt.
JJ beharrte darauf, es sei Legoland.
JJ wurde bockig, warf sich auf den Boden.

Jimmy erzählte, JJ würde es genießen, wenn man ihn streichelt, bis er Gänsehaut bekam.
Mir kam JJ bald beunruhigend vor. Er mochte Dinge wie ich.
Franz konnte schön streicheln. Aber an Franz wollte ich auf keinem Fall denken. Ich brauchte Abstand zu dem.

Sie gingen gegen 17.30 Uhr.
Ich machte Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Viel verstand ich nicht, was sie sagten. Sie sagten immer das gleiche. Manchmal brachten sie die gleichen gezeigten Bilder.

Im Ersten Programm sah ich 20.15 Uhr ein Drama an: ÄStärke 6ñ
Ein Drama waren die gutaussehenden jungen Schauspieler. Die hätte ich gerne um mich gehabt, besonders diesen Hauptmann der schweizerischen Armee.
Der Inhalt des Filmes: Es ging um einen Forscher, der beim Tauchgang im Vierwaldstättersee tödlich verunglückte. Man schob die Verantwortung für den Tod der jungen Frau, der Freundin zu.
Tatsächlich lagerte in dem See Munition aus dem Zweiten Weltkrieg. Da war etwas explodiert und die Druckwelle zerstörte beide Trommelfelle gleichzeitig bei dem verunglückten Taucher.
Etwa 8000 Tonnen Munition lagert tatsächlich in den Schweizer Seen. Allerdings nicht in Ufernähe wie im Film.

Danach sah ich mir noch Nachrichten an. Das übliche. Man konnte wirklich darauf verzichten. Auch die Sprecher waren weiblich. Männer wären mir lieber gewesen, da hätte ich etwas zu sehen und mir vorzustellen, wie es wäre wenn. Ich saß breitbeinig vor dem Fernseher auf der Couch.

22.50 Uhr ging ich ins Bett, alleine.
Es war frisch und ich wickelte mich in die Bettdecke.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 21. August

Mit einem Traum bin ich aufgewacht.
Es ging um ein Haus, das von außen mit einem Riegel abgeschlossen wurde. Von innen konnten die Fenster nur gekippt werden.
Passierte etwas innen, war man gefangen.
Dieser Traum kam immer wieder.
Im Haus war ich gefangen.

Die Nacht war quälend.

2.45 Uhr war ich auf der Toilette und schlief wieder ein.

Dann wurde ich wieder wach, lag wieder grübelnd im Bett. Der Traum fiel mir ein.
5.40 Uhr ging ich auf die Toilette.

Es dämmerte.
Dunkle Wolkenschlieren waren am Himmel aber auch wolkenlose Stellen.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.
Später hatte ich Labor, brauchte mich nicht beeilen, musste nüchtern sein.

Ich muss Abstand zu ihm gewinnen.
Er umgarnt einen und irgendwann ist man gefangen, kommt nicht mehr heraus.
Am Wochenende werde ich Lisa besuchen, da ist Inselkerwe. Vielleicht lerne ich jemanden kennen, der unkomplizierter ist als Franz.

6 Uhr. Die Landschaft ist jetzt erkennbar, auch wenn ein dunkler Schleier darüber liegt. Dunkle Farben wie Bäume sind schwarz, die Felder sind helle Flecken.

Dösend lag ich im Bett.
Um 7.30 Uhr stand ich auf.

Die Wolken waren weniger geworden, wirkten freundlicher, heller.

Ich rief Lisa an. Sie arbeitet ab 6 Uhr.
Ja, ich könnte kommen.

Morgen um 11 Uhr wollte ich fahren, vielleicht vorher noch die Gegend mit dem Motorrad erkunden. Erst ins Kinzigtal, dann in den Spessart und von dort durch den Odenwald bis zur Rheinebene.

Ich ging ins Bad und machte den real Einkaufszettel. Eigentlich brauchte ich nichts, ich war ja nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 8.50 Uhr hatte ich einen Labortermin. Irgendwelche Werte waren grenzwertig.

8.45 Uhr war ich dort und kam gleich dran. Nicht weil ich Privatpatient war, sondern weil nichts los war. Eine Sprechstundenhilfe meinte, Ăan der Südwestschule sei die Berliner Straße wegen Rohrverlegungen gesperrt. Vielleicht finden die Patienten mit dem Auto den Umleitungsweg nichtñ
Ich bekam auch eine Spritze in den linken Oberarm, er war für Diphtherie, Tetanus und Keuschhusten.
Um 9 Uhr war ich schon wieder draußen und fuhr zu real. Diesmal musste ich die Umleitungsstrecke nehmen. Sie war gut ausgeschildert.

Zwei Mal habe ich ihn gesehen. Dabei hat er jedes Mal mit einer Frau gequatscht. Sie waren alle älter als er.

War mir egal, was der macht.
Ich habe mich beeilt, den nicht zu treffen und bin nach Niederhöchstadt gefahren.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kurz vor 12 Uhr war ich zu Hause, ausgepackt, habe meinen Salat gegessen.
Ich habe Werner angerufen, er könne auch früher kommen.

Mit Werner ist es etwas Verbindendes, was über Jahrzehnte gewachsen ist.

Werner kam um 12.30 Uhr.

Wir haben wieder mit der 11er Stellung angefangen. Das mögen wir beide, obwohl ich dabei wenig von Herbert, ich meine von Werner, habe, nur das zwischen meinen Beinen.

Dann lege ich mich oft auf den Bauch und er auf mich. Dann führe ich ihn ein.
Das erste Mal lasse ich ihn immer, dann ist er entspannter.

Dann will ich auch und er braucht länger.

Als wir beide hatten, lagen wir entspannt nebeneinander.

Ich sagte Werner für Samstag ab. Er war enttäuscht. Dafür durfte er alles machen.
Wenn er schon zwei Mal hat, ist es nicht mehr so viel.

Es bewölkte sich mehr.

Mir fiel der Name des Tierchens ein, was JJ gestern hatte: ein Erdmännchen.
Ich werde auch langsam alt. Andere werden schneller alt.
Herbert war so alt, der ist schon tot.

Werner fuhr um 16 Uhr sichtlich zufrieden nach Hofheim.
Ich habe Werner nach draußen begleitet.

Die Bewölkung war unterschiedlich, mal mehr, mal weniger mit unterschiedlich großen blauen Lücken.
Die Wolken zogen langsam nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war auf der Straße. Wir haben uns nachbarschaftlich gegrüßt.
Sie erzählte, sie fahren morgen über das Wochenenden nach Meran, ich erzählte von Ilvesheim Das war nicht so weit weg.

Ich lud sie spontan ins Schwimmbad ein.
16.20 Uhr kam Anita mit Leo.

Leo sah gut aus. Ich gefiel ihm auch, seine Badehose beulte sich aus, als er schnell ins Becken stieg.

Anita hat vom gestrigen GehTreff erzählt, auf dem sie eine Runde war.
Zehn Personen waren sie, davon zwei Männer, einer davon Franz.
Manche wären demnächst auf Reisen, eine würde nach Zingst, Darß-Fischland, fahren, eine andere mit einer Gruppe rund um Freiburg mit dem Rad unterwegs sein.
Zwei haben sich bereit erklärt, Kuchen für das Fest von Franz zu backen.
Sie haben sich darüber unterhalten, was sie am 27.09. bei Franz Feier anziehen würden. Franz hat es jedem freigestellt, was er oder sie anziehen wollten.
Anita hat mich gefragt, was ich anziehen würde? Es wäre auch Tanz.
Habe gesagt, Ächgehe da nicht hin. Keiner aus dem Verein geht dahinñ

Nachher will der mit mir tanzen. Ich tanze mit dem nicht. Der kann sich beim Tanzen sicher nicht benehmen.

Wir saßen entspannt am Beckenrand.
Jedem habe ich etwas zu trinken gebracht und leise Musik angestellt.
Zum Schwimmen hatte ich einen schwarzen Badeanzug an, jetzt zum Sitzen oder halb Liegen eine blumigen knappen Bikini. Ich muss wegen meiner Blase aufpassen, damit ich die nicht erkälte.

17.45 Uhr musste Anita gehen, sie hatte noch Taiko-Trommeln.
Sie würde beim Fest von Franz aktiv dabei sein, mit Line Dance und Taiko.
Leo blieb.

18.30 Uhr sind wir auf mein Zimmer. Nachdem Anita gefahren war.

Wir kamen beide.
Leo stand unter Druck.
Er wollte in Zukunft öfters kommen. Ich ermunterte ihn, es auch zu tun.

Leo kam noch zwei Mal. Bis zum Ende hat es nicht gereicht. Es war auch so schön, ihn in mir zu spüren. Er will es nur klassisch, ich auf dem Rücken, er zwischen meinen aufgestellten Beinen.

Leo ist um 21.40 Uhr gegangen.
Draußen war es dunkel.

Um 22 Uhr sah ich Anita nach Hause kommen und bin ich ins Bett, alleine. Sicher wird es ein anstrengendes Wochenende.
Lange lag ich wach im Bett und konnte nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 22. August

Um 3 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Es war zu früh und zu lang, um den Druck der Blase auszuhalten.
Am Himmel sah man keine Lichtinseln. Damit war es wohl wolkenlos. Ich hatte keine Brille auf und konnte so keine Sterne erkennen.

Leidlich bin ich eingeschlafen.

Um 5 Uhr war ich wieder wach. Es dämmerte schwach, der Himmel war leicht bewölkt.

Ich war im Dämmerzustand, sah ab und zu auf die Uhr, sah 6 Uhr und 6.30 Uhr.
Ich bin dann aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht.

Der Himmel war noch immer leicht bewölkt.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Man kann sich jede Seite sparen. Nur die letzte Seite ist interessant.
Krematorien dürfen Zahngold verwenden.
Neu Delhi. Erhängte Mädchen nicht vergewaltigt?
Genf. 64-Jähriger deutscher Bergsteiger in den Alpen tödlich verunglückt.
Erdrutsch in Japan: 39 Tote.
Bangkok. Teenager gesteht Mord an Deutschem in Thailand.
Bamberg. Missbrauch statt Krampfader-Studie. Ein erfolgreicher und beliebter Chefarzt hat Frauen betäubt und missbraucht. Die älteste war wohl 48.

Habe Haushalt gemacht, Staub gesaugt und geputzt.
Niemand kam und ich hatte Lust.
Je länger es dauerte umso mehr musste ich daran denken.
Habe Werner angerufen.

Er kam gleich und hat gewartet. Wir kamen zusammen.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr sind wir beide gefahren. Werner mit dem Auto nach Hofheim und ich mit dem Motorrad.
Erst durch Frankfurt hindurch auf die A66 ins Kinzigtal, dann in den Spessart und von dort durch den Odenwald zum Neckar. Am Neckar entlang nach Heidelberg und weiter nach Ilvesheim.

Hätte ich gewusst, wie langweilig alles war, wäre ich noch länger mit dem Motorrad gefahren. Keiner hatte für mich Zeit. Alle mussten Arbeiten.
Hätte Hans noch gelebt, hätte er sich gerne um mich gekümmert.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa bekam grünes Licht durch die Stadt Ilvesheim.
Das bisher landwirtschaftlich genutzte Gebiet bekam einen anderen Bebauungsplan.
Die Bagger konnten kommen.
Die Firma Merzig würden den Bau und die Anlage erstellen.

Damit konnte die neue Motorradhalle für Service, Verkauf und Übungsgelände erstellt werden.
Ebenso das Porsche Vertriebszentrum mit Service und Verkauf.
Die Firma Merzig übernahm die Baumaßnahmen, nach Plänen der Fahrzeughersteller.

Mit der Eröffnung der kompletten Anlage rechnete man mit März 2015.

_ _ _ _ _ _ _

Der Himmel war bedeckt.
Bei Uschi konnte ich mich duschen und umziehen.

Ich langweilte mich.
Lisa war im BMW Autohaus, Uschi bei Opel. Viktor wurde durch eine Frau aus Polen betreut.
Georg arbeitet in der Firma in Weinheim.

Ich ruhte mich aus, saß auf der Terrasse, sah mir eine Fernsehzeitschrift an.
Viktor im Rollstuhl leistete mir Gesellschaft.
Es war frisch, hatte nur 22 °C.

Viktor konnte manches nicht bewegen, Arme und Beine. Aber im Kopf war er noch klar.
Er hatte mitbekommen, dass ich geduscht habe.
Deswegen erzählte er, wie es früher war, bei seinen Großeltern. ÄGebadet wurde einmal im Monat in einer Stahlwanne. Die Kleidung wurde wöchentlich gewechselt. Später wurde samstags gebadet.
Heute mit unseren Errungenschaften können wir öfters die Kleidung wechseln und jederzeit waschen lassen, durch Waschmaschinen, was es früher nicht gab. Da war alles sehr zeitraubendñ

Ich steuerte bei, was ich von meinen Großeltern wusste. Das deckte sich in etwa mit seinen Angaben.

Er fragte mich dann nach meinem neuen Motorrad. Er hätte früher auch eine Maschine gehabt, eine tschechische Marke Jawa. Die Jawa 350-18 war aus dem Jahre 1954. Es war eine 1-Zlindermaschine mit einem Sitz und einem winzigen Gepäckträger in olivgrün.Er hat die Maschine geliebt. Damals hätte er am liebsten mit ihr geschlafen.
Beim Thema Äschlafenñ hat es bei mir wieder gekribbelt.

Ich habe mir Viktor angesehen. Er saß scheinbar zufrieden in seinem Rollstuhl.

_ _ _ _ _ _ _

Meine Gedanken zu Viktor unterbrechend, kam Lisa.
Sie bot mir an, das Gelände zu zeigen, für welche Bauvorhaben geplant waren, das die Firma Merzig umsetzen würde. Werner wollte das Projekt beaufsichtigen, damit es schnell fertiggestellt wurde.

Es war mir recht und wir fuhren nach Ilvesheim Nord.
Auf der Fahrt erzählte mir Lisa von Viktor.
ÄEr hätte bei seiner ersten Frau gerne gesehen, wenn sie Unterwäsche zeigte. Auch seinen Töchtern gegenüber hat er diesen Wunsch geäußert, was diese empört abwiesen. Ich solle also auf der Hut seinñ

Aber was kann er schon machen? Arme und Beine sind gelähmt. Er hat nur noch die Augen.

Lisa zeigte mir alles.
Eigentlich sah ich nichts, nur landwirtschaftlich genutztes, abgeerntetes Gelände, etwas entfernt die Autobahn und die vielen Stromtrassen.
Wegen den Stromtrassen hatten sie Auflagen, die mussten besonders gesichert werden. Die Anlagen bereiteten ihnen allerdings Probleme bei den elektronischen Systemen. BMW und Porsche fanden die Häufung der Strommasten interessant, und wie man die elektronischen Systeme dagegen abschirmen konnte.
Der BMW-Betrieb war elektronisch abgeschirmt.

Lisa war in ihrem Element. Ihr Gesicht glühte, ihr Kopf schien zu bersten, mit all dem Wissen.
Man hörte die nahe Autobahn rauschen.
Plötzlich meinte Lisa, Äwegen der Autobahn wollten sie nicht auf dem Gelände wohnen. Sie hätten einen Hausmeister mit Wachhund, der die BMW-Anlage kontrollierte und dort wohnen würde.
Alles sei videoüberwacht.

Sie und Georg wüssten noch nicht, wie sie es mit einem eigenen Haus halten würden.
Es wäre denkbar, in einem Haus, einer Eigentumswohnung, zu wohnen, mit gehobenen Ansprüchen. Aber so etwas gäbe es hier nicht. Außerdem kommt es gut an, bodenständig zu wohnen. Wobei zur Miete zu wohnen schon grenzwertig wäre.
Allerdings sind die Lebensaussichten von Viktor absehbar begrenzt.
Das Haus von Viktor in Schriesheim würde schön liegen. Dafür liegt Schriesheim in einem Regenloch. Dort regnet es mehr als anderswo.

Die Wolken lockerten sich auf.
Um 19.20 Uhr hatte es 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20.30 Uhr waren wir im kleinen Kreis im Gasthaus ÄZu Roseñ und haben die Baugenehmigung gefeiert.
Viktor saß im Rollstuhl, den Uschi schob.
Mir schien, außer Uschi mochte keiner den Viktor. Mir war er egal.
Viktor saß im Rollstuhl links von mir.

Ich hatte die Blusenknöpfe bis zum BH geöffnet, falls Viktor etwas Nettes sehen möchte.
Er hat ab und zu, zu mir gesehen und ich habe mich leicht nach vorne gebeugt.
Ich hätte zu gerne gewusst, ob sich in seiner Hose etwas rührt.

Die anderen haben über die Baumaßnahmen geredet, Viktor und ich haben zugehört.
Viktor war still, wenn man davon absah, als er zu mir sah.
Am Montag würden die Baufahrzeuge anrollen. Alles war schon besprochen, man wartete nur auf den amtlichen Startschuss, der war jetzt vorhanden.

Irgendwann sind wir gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Uschi schob den Rollstuhl in einen Transporter, befestigte alles mit Gurten. Es sah routinemäßig aus.
Genauso war es im Haus. Im Haus gab es einen Treppenlift. Oben stand ein leichterer Rollstuhl, der nur für das Haus war.

Uschi trug Viktor.
Die Betreuerin hatte frei.
Uschi wirkte müde.

Ich bot Uschi an, auf Viktor aufzupassen. Ich wollte mich nur umziehen.
Uschi nahm mein Angebot dankbar an.
Sie wusch Viktor, putzte ihm die Zähne.

Uschi schlief in einem anderen Zimmer. Sie brauchte ihren Schlaf, um fit für den Beruf zu sein.

23.30 Uhr war es im Haus still. Ich schlief im Gästezimmer von Uschi und Viktor.
Wurde ich wach, sah ich nach Viktor. Viktor schien zu schlafen.

Diesmal gab es keine Annäherung zwischen Uschi und mir.
Es war auch nicht so warm. Nachts wurde es gar frisch mit 7 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Samstag, 23. August

Als ich um 2 Uhr wach wurde, stand ich auf und sah nach Viktor.

Ich betrachtete ihn von der Tür aus.
Sein Schlaf schien unruhig zu sein. Vielleicht träumte er.

Nach einigen Stunden musste man Viktor drehen.
Diesmal käme er auf den Rücken.

Viktor wurde wach, als ich ihn auf den Rücken drehte.

Mein Bademantel war vorne auseinandergeklafft.
Im Dimmerlicht sah ich, wohin Viktor so aufmerksam hin sah.
ÄMöchtest du mehr sehen?ñ
ÄVerzeih, so war es nicht gemeint. Zugegeben, ich sehe es mir gerne anñ

Ich öffnete den Bademantel, beugte mich über ihn und schien an seinem Kopfkissen etwas zurecht zu rücken.

Viktor stöhnte auf, als die Brüste nah vor seinem Gesicht tanzten.
ÄGefallen sie Dirñ
ÄJa, Renate. Du hast schöne Brüsteñ

Ich schlug die Bettdecke über Viktor zurück und kletterte zu ihm ins Bett.
Mein Bademantel war offen, hing seitlich an mir herunter.
Auf allen Vieren war ich über Viktor.

Ich schob seine Schlafanzughose leicht nach unten und senkte mein Becken.
Etwas musste ich korrigieren, dann lag er vor meinen Einlass. Ich drückte mein Becken gegen seines und bewegte mich leicht. In mir kribbelte es wie wild.

Ohne in mich einzudringen, wurde ich unten feucht.
Ich senkte meine Arme und meine Brüste strichen über das Gesicht von Viktor.
Viktor stöhnte leise.

Ich hörte noch ein anderes Geräusch und richtete mich schnell auf, verließ das Bett.
Ich schloss den Bademantel und deckte Viktor zu.
In diesem Moment kam Uschi zur Tür herein, und sagte leicht erschrocken Äohñ

Uschi hatte meine Anwesenheit und mein Angebot vergessen, auf Viktor zu achten.
Ich erzählte Uschi, Äich hätte Viktor jetzt auf den Rücken gedrehtñ

Viktor lächelte leicht verlegen.
Uschi nahm es als Kompliment und ging mit einem ÄGute NachtñGruß wieder.

Ich beugte mich hinunter zu Viktor und gab ihm einen Kuss auf die Wange.
ÄDarf ich sie noch einmal sehen?ñ

Er durfte, er durfte sie auch küssen und etwas nuckeln. Die Brustwarzen waren steif geworden.

Dankbar schloss er die Augen und schlief im Nu wieder ein.

Ich brauchte etwas länger, bis ich einschlief. Es hatte mich erregt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte eine Krähe, öffnete die Augen.

Die Dämmerung war da. Eigentlich war es schon hell, man sah die Landschaft, Ladenburg, die Bergstraße und den Odenwald.
Der Himmel war bedeckt. Vielleicht wäre es sonst heller gewesen.
Ich ging ins Bad.
Ich roch noch ein wenig nach dem, was mir Viktor hinterlassen hatte und getrocknet war.
Ich duschte, zog mich an und ging hinunter ins Erdgeschoss.

_ _ _ _ _ _ _

Uschi und Viktor saßen bereits am Frühstücktisch, unterhielten sich, während Uschi Viktor fütterte.

Mit einem kleinen Strahlen in den Augen begrüßte mich Viktor, während er etwas kaute.
Uschi grüßte leicht abwesend.

Wir frühstückten gemeinsam um 7.30 Uhr, Uschi, Viktor und ich.
Uschi meinte, ÄLisa beginnt jeden Morgen um 6 Uhr ihre Tätigkeit in der Firma. So eifrig sei sie, Uschi, nie gewesenñ

ÄSwetlanas Mann kommt demnächst nach Ilvesheim mit den Kindern. Sie werden ab dem nächsten Schuljahr hier zur Schule gegangen. Swetlanas Mann wird in der Karosserieabteilung arbeitenñ

Um 8 Uhr kam die Polin. Sie hatte einen schwierigen Vornamen, den ich mir nicht merken konnte. ÄSwetlanañ

Uschi ging hinüber in den Opel Betrieb, Lisa war im BMW/ Porsche Betrieb.

Die Frau aus Polen machte auch den Haushalt. Ich musste nichts tun.
Sie las Viktor aus der Zeitung vor, während Viktor zu mir sah.
Ich lächelte leicht, öffnete meine Bluse wie gestern.
Das Gesicht von Viktor überzog sich mit einer leichten Röte.
Ich beließ es dabei, beendete mein Frühstück.
Viktor war nicht mehr alleine.

Ich verabschiedete mich und strich dabei mit der Hand Viktor von vorne über Brust und Schulter. Er sah mir begehrlich nach und ich genoss es.
Gestern Abend kam mir Georg nicht in die Nähe. Er wirkte gestresst und abwesend.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr war Treffen in Lisas Büro in der BMW-Niederlassung.

Anwesend waren die Architekten, die Vermessungsfirma, die Bauverwaltung der Stadt Ilvesheim, das Baurechtsamt des Rhein-Neckar-Kreises aus Heidelberg, der Bauleiter der Firma Merzig und Abordnungen vom Motorradclub und Mountainbiker.
Man besprach die nächsten Arbeiten, war auch noch einmal vor Ort.
Kleine Änderungen flossen in die Planung ein.

Lisa hatte einen grauen Anzug und eine blau-grau dünngestreifte Bluse an. Die Jacke war offen, die Bluse weit, zwei obere Knöpfe waren geöffnet.

Lisa war zeitweise unkonzentriert.
Morgens hatte sich etwas in ihr Gehirn eingenistet, was sie momentan nicht los wurde. Der Gedanke an ihren Bruder Werner.
Warum musste sie an ihn denken? Warum musste es dabei auch noch kribbeln?

Viele Jahre war er nur ihr grober älterer Bruder, der ihr nicht sonderlich gesinnt war. Sie ignoriert einfach sein Verhalten aber nun war sein Verhalten wieder gegenwärtig. Sein Verhalten war anders geworden, sah sie als Frau und gewisse Begehrlichkeiten. Ihr Bruder würde sie begehren? Sie konnte es sich nicht vorstellen. Dennoch grub sich dieser Gedanke immer tiefer in ihr Hirn ein.
Er suchte ihre Nähe, die körperliche Nähe. Das beunruhigte sie und konnte es einfach nicht beiseiteschieben. Sie konnte es beobachten. Mehr war nicht möglich.

_ _ _ _ _ _ _

Es war frisch, hatte 16 °C. Der Himmel war leicht bedeckt und es war trocken.
Sah man nach Norden, Richtung Frankfurt, sah man dunkle graue Wolken. Die Wolken zogen nach Osten.

Ich hatte mich umgezogen, nahm mein Motorrad und fuhr nach Speyer und von dort nach Bad Dürkheim.
Auf den Straßen war es relativ ruhig. Die Wochenendeinkäufer waren unterwegs und die Urlauber. Die Urlauber waren die unangenehmsten, bremsten plötzlich ohne erkennbaren Grund ab, entweder gab es etwas zu sehen oder eine Parklücke.

Es war meist locker bewölkt.

Erst abends wollten wir gemeinsam auf das Inselfest gehen.

Von Bad Dürkheim fuhr ich nach Kaiserlautern, quer durch den Pfälzer Wald.

Mir begegneten viele Motorradfahrer und die meisten grüßten. Dabei blieb es.
An verschiedenen Motorradpunkten hielt ich auch. Tiefgreifende Kontakte bahnten sich keine an.
Irgendwo machte ich eine Mittagsrast, aß wie die anderen eine Bockwurst und trank einen Kaffee dazu.
Über die anwesenden, abgestellten Motorräder wurde diskutiert. Motoradrennen, Ersatzteile.
Persönliches blieb außen vor.
Es war wohl wie bei dem Kegelgrillabend. Alle waren in festen Händen.
Das war vielleicht öde.

Die Maschine lief sehr gut.

Manchmal musste ich an Viktor denken und es kribbelte leicht.

Wenn es möglich war, fuhr ich schnell, reizte die Maschine aus, auch in Kurvenbereichen. Da mir die Kurven unbekannt waren, verhielt ich mich vorsichtig.

Ab mittags wurde der Himmel dunkler.
Ich wollte nichts riskieren und fuhr über die Autobahn zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Zum Abschluss waren wir in der ÄRoseñ Essen, auf Kosten des Hauses. Es war ihr Projekt, ihre Ideen flossen ein. Es machte Spaß, die Ideen umzusetzen. Lisa war mit sich zufrieden.

Um 14 Uhr verabschiedete man sich vor dem Lokal und lud für heute Abend ein, im Zelt bei der Feuerwehr.
Die meisten würden jetzt nach Hause fahren.
Nur die Architekten müssten noch etwas tun, würden die Unterlagen der Firma Merzig zur Verfügung stellen.
Sie bräuchte jetzt eine Entspannung.

Am liebsten würde sie nach Kaiserslautern zu Mario fahren. Das war unpersönlich und sicher. Der Boy war nur dazu da. Sie wollte keine Probleme lösen und keine Laune aushalten wollen. Sie wollte nur etwas Sex haben. Bezahlen und gehen.

Sie war ausgelaugt, bräuchte ein wenig Ruhe.
Vielleicht sollte sie sich zur Entspannung eine Eigentumswohnung in Heddesheim ansehen.
So ein Bad wie in Niederhöchstadt wäre jetzt schön, eine Doppelbadewanne.
Nur wen wollte sie in der Badewanne dabei haben?

Georg hatte für so etwas derzeit keine Muse mehr.
Ihr fiel niemand mehr ein. Da konnte sie in der Wallstadter Straße auch duschen.
Ein neuer Eigentümer wurde für November angekündigt. Warum machte man die Ankündigung jetzt? Wollte man die Mieter verunsichern?

Würde die Miete drastisch steigen?
Wenn sie zu hoch wäre, würden sie kündigen. Die Eigentumswohnungen in Heddesheim gefielen ihr.
Der Hausverwalter meinte, Äes wurde stillschweigen vereinbart und daran müsse er sich haltenñ Aber es amüsierte ihn. Das war bedenklich, irritierte Lisa.
Bedenklich waren die Gedanken wegen Werner. Besser die Gedanken vorher, um sich auf die Situation einzustellen.
Werner suchte ihre körperliche Nähe. Sie wird ihm aus dem Weg gehen, jegliche Nähe vermeiden. Sie wird ihm keinen Anlass geben, handgreiflich zu werden.

_ _ _ _ _ _ _

16 Uhr. Als ich zurückkam, nahm ich ein Bad. Es war nicht so wie in Niederhöchstadt, alleine sowieso nicht.
Ich wäre jetzt auch gerne geschwommen, nur für mich.

Ich setzte mich danach auf die Terrasse, hatte einen Rollkragenpulli und eine lange Hose an.
Es war frisch, bedeckt und 20 °C, windig.

Swetlana schob den Rollstuhl mit Viktor auf die Terrasse. Uschi kam dazu.
Swetlana verabschiedete sich.

Uschi machte Tee, stellte Tee und Gebäck auf den Tisch.
Uschi erzählte vom Tagesgeschehen im Betrieb, von der Autoausstellung mit ihren drei Marken, ich von meinem Ausflug in die Pfalz.

Uschi meinte, Äbald wäre Wurstmarkt in Bad Dürkheim, da könnte man gemeinsam hingehen.
Es wäre damals schön gewesen, mit Herbertñ und ich ergänzte im Stillen Äund mit Hansñ

Uschi wollte sich ebenfalls erfrischen und verschwand.
Ich war mit Viktor alleine.
Erst war es ruhig, jeder hing seinen Gedanken nach.

Viktor erzählte plötzlich aus seinem Leben, Äseinen Eltern und Geschwistern, seinem beruflichen Leben, der Krankheit.
Die Krankheit beendete jegliche Planung fürs Alter nach der Arbeit. Nichts war mehr so wie vor der Krankheit.
Er fühlte sich alleine gelassen auch wenn er von vielen Seiten Unterstützung erfuhr.
Meine Gegenwart bereicherte sein Leben, fühlte noch einmal das Lebenñ
Seine Stimme war leiser geworden, das Gesagte blieb unter uns.

Ich konnte nur zuhören. Näher rücken ging nicht, der Rollstuhl war dazwischen.
Es kribbelte auch nicht. Ich hatte auch nicht das Bedürfnis, näher zu rücken.
Ich hatte die Teetasse in beiden Händen, zu etwas anderem wollte ich nicht greifen.
Irgendwie war ich leer.

Plötzlich war Stille.
Der Franz wird wohl ungewaschen seine Deutschlandfotos einkleben, schoss es mir plötzlich durch den Kopf. Mit ihm jetzt kuscheln wäre nett.

Ich sah auf und sah, Viktor war eingeschlafen. Er lächelte im Schlaf.
Ich entspannte mich, dachte über vieles nach.

Seitlich, auf der Straße zwischen Ilvesheim und Ladenburg, am alten Neckararm, war einiger Betrieb. Viel ruhiger und anschaulicher war es in Niederhöchstadt. Da war jeder Tag gleich.
Hier sah man Bauern mit Traktoren und Anhängern, hörte Motorräder und Autos.
Ab und zu sah man das Blau des Himmels.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwann kam Uschi zurück auf die Terrasse.
Sie sah erfrischt aus, hatte sich umgezogen und geschminkt.
Uschi erzählte ein wenig, nichts von Bedeutung.
Viktor schlief.

17.30 Uhr begann es zu regnen.
Uschi schob Viktor ins Wohnzimmer, dabei erwachte Viktor.
Die Außentemperatur war auf 16 °C gesunken.

Wir unterhielten uns zu dritt. Ich fragte nach der Krankheit von Viktor.
Abwechselnd erzählten Uschi und Viktor.

Der Regen war nur von kurzer Dauer. Die Abkühlung blieb.
Ganztags bewegten sich schon die Baumwipfel.

Ich ging dann auf mein Zimmer. Auch ein Gästezimmer, wie bei Franz, schoss es mir durch den Kopf.
Ob er sich schon gewaschen hat? Fragte ich mich und musste lächeln.

Ich zog mich um, für den Insel-Abend im Zelt bei der Feuerwehr.

Der Himmel und die Landschaft war in grau gehüllt. Die Bergstraßenkette sah man nicht mehr, nur die Hänge und Dörfer an der Bergstraßenflanke.
Sie sah Leutershausen mit seinem weißen markanten evangelischen Kirchturm. Die katholische Kirche hatte einen schlankeren Turm.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren wir gemeinsam in einem großen Festzelt bei der Feuerwehr. Wir waren alle warm angezogen und das im August. Das Zelt war geheizt wie zu Weihnachten.
Das Zelt war mit vielen Menschen besucht. Ein DC gab den Ton an. Er versuchte die Musik zu spielen, an der das Publikum gefallen hatte. Einige tanzten.

Die Firma Huber hatte Tische reservieren lassen. Die Belegschaft war mit ihren Angehörigen eingeladen. Essen und Trinken waren frei. Anwesend waren auch einige Teilnehmer der Vormittagsbesprechung.

Uschi und Lisa mussten des Öfteren das Tanzbein schwingen. Die männlichen Belegschaftmitglieder waren tanzfreudig, hatten auf diese Gelegenheit gewartet, einmal mit den Chefinnen nah zu sein. Man tanzte vergnügt aber mit der gebotenen Distanz.

Viktor stand mit seinem Rollstuhl neben einer gepolsterten Sitzbank, auf der ich saß. Mir gegenüber saß Uschi. Uschi hatte, falls sie einmal saß, ihre Augen unentwegt bewegt und Hände zum Schütteln. Sie war beliebt und anerkannt im Ort.

Uschi fütterte Viktor ab und zu oder gab ihm zu trinken. Ich half ihr gelegentlich dabei, wenn sie nicht da war und Viktor etwas zu trinken wollte.

Lisa sah mich manchmal merkwürdig an und ich zuckte nur mit den Schultern.

Einmal trafen wir uns im Zelt, als ich von der Tanzfläche kam. Mein Tanzpartner war hinter mir, als Lisa fragend auf mich zu kam, ÄWas ist mit Viktor?ñ
Da sagte ich, ÄDeinen Vater habe ich auch gepflegt, schon vergessen? Oder wolltest du deinen Schwiegervater versorgen?ñ
Lisa wollte nicht. Sie mochte Viktor nicht.
Diese Ablehnung teilte sie mit Georg. Für ihn war Viktor der ungeliebte Stiefvater.

_ _ _ _ _ _ _

Viktor hatte nur Augen für mich und meinem straffen Rollkragenpulli, den ich in die Hose gestopft hatte. Meine Oberweite kam dadurch gut zur Geltung, was scheinbar nur Viktor auffiel.
Außerdem war ich so vor unerlaubten Zugriffen unter meinem Pullover geschützt.
Aber auch außen wollte niemand etwas von mir.

Als ich einmal auf die Toilette musste, begleitete mich Uschi. Sie meinte, Ăsie hätte Viktor schon lange nicht mehr so ausgeglichen und entspannt gesehenñ
Ich sagte nichts dazu.

Von Georg wurde ich auch einmal zum Tanz aufgefordert. Es war beliebig und keine Erinnerung blieb zurück.

Der Bürgermeister und Landrat kamen an unseren Tisch, beglückte Lisa und Uschi zum Bauvorhaben. Es würde auch die öffentlichen Kassen füllen.
Die Firma Merzig hatte zwei Bauaufträge im Ort. An der Neckarkanalbrücke sollte ein neues Zentrum entstehen.
Aber es standen noch bewohnte Häuser darauf und eine Gastwirtschaft. Das würde sich vermutlich alles zeitlich in die Länge ziehen

Fußballspiele des ersten Bundesligatages der neuen Saison wurden diskutiert, das Abschneiden der Schwimmer in Berlin.

_ _ _ _ _ _ _

Um 22 Uhr ertönten kurz drei Sirenentöne und das Stimmengewirr im Zelt ebbte langsam ab.

Auf die Kleinbühne marschierten junge Schwimmer in knappen Badehosen vom örtlichen Schwimmverein, der Ehrenpräsidentin Uschi ist. Sie ist nicht nur Ehrenpräsidenten sondern auch Mäzenin.

Uschi, ein Mann im Anzug und ein Feuerwehrmann in Montur standen auf der Bühne sowie eine Moderatorin im Badeanzug mit Kaninchenpelzjäckchen, die attraktive Frau des Hausverwalters.

Noch einmal ertönten die kurzen Martinshörner und es war mucksmäuschenstill im Zelt.

Die Moderatorin begrüßte alle Anwesenden, vor und auf der Bühne und stellte dann die einzelnen Personen auf der Bühne vor, die wegen Kübel-Eiswasser (Ice Bucket challenge) auf die Bühne sahen.
Der Mann im Anzug war Professor an der Universität Heidelberg ï Mannheim.
Er erzählte, warum er hier war und was es mit der Nervenkrankheit ALS auf sich hatte. An der Krankheit Amyotrophe Lateralsklerose, kurz ALS genannt, erkrankten im Raum Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen im Schnitt 14 Personen pro Jahr. Die Diagnose sei düster. Zwei bis drei Jahre nach der Diagnose seien die Patienten tot. Wie überall gibt es Ausnahmen, wie der britische Physiker Stephen Hewking, bei der Krankheit sehr langsam voranschreitet. Es gab Patienten die noch zwölf Jahre leben. Man selbst weiß nicht, wie lange man lebt. Das kann schon bei dem späteren Nachhauseweg passieren. Andere werden vielleicht 100 Jahre und älter.
Meist fängt die Krankheit an den Händen oder Füßen an. Im Endstadium wird der Sprech- und Schluckapparat befallen. Spätestens dann kommt die Einweisung ins Krankenhaus mit der künstlichen Ernährung. Bei ALS-Patienten sterben nach und nach die motorischen Nervenzellen ab. Eine Medizin dagegen gibt es derzeit nicht. Man kann nur die Symptome lindern, etwa die Muskelkrämpfe. Nur eine von zehn Erkrankungen ist erblich. Ein Risikofaktor ist das Rauchen, nachgewiesen ist der Einfluss allerdings gering.
Hoch ist allerdings der Einfluss der gesammelten Gelder, wie heute Abend. Das Geld kommt in die weitere Forschung.

Dann kam Uschi an die Reihe und sie bekam einen überdimensionierten Scheck gereicht.
Diesen übergab sie dem Professor.
Die Summe von 70.000 úuro wurde vorher schon überwiesen.

Der Professor bekam unter starkem Applaus den Scheck überreicht, ebenso die Fahrzeugpapiere für zwei Transporter, einem Opel Combo und einem VW Caddy. Sie waren, sind für den Transport von Rollstuhlfahrern konzipiert.

Die beiden Transportfahrzeuge spendierte das Autohaus mit den Marken Opel und VW der Universitätsklinik. Der Opel Combo ähnelt dem, den Uschi für Viktor hatte.

Nun trat der Feuerwehrmann mit einem großen Löscheimer vor und übergoss Uschi mit einem Schwall Eiswasser, in dem Eisbrocken schwammen.
Das dunkelblaue Kostüm hatte sich Uschi extra für diese Aktion gekauft. Darunter trug sie eine weiße, blickdichte Bluse, bei der der oberste Knopf geöffnet war.

Applaus brandete auf.

Alles verneigte sich artig und sie verließen die Bühne.
Eine Reinigungskolonne machte die kleine Bühne trocken.

Uschi, in wärmende Decken gehüllt, wurde mit einem Einsatzwagen der Feuerwehr nach Hause gefahren, um sich umzuziehen.

Danach ging das Geschehen im Zelt wie bisher weiter.

Als sie zu ihren Fahrzeugen gingen, um nach Hause zu fahren, sahen sie auch hier Lichtinseln am Himmel, einmal von den Städten Mannheim - Ludwigshafen und von Heidelberg.

_ _ _ _ _ _ _

In der Nacht wiederholte sich alles, diesmal um Mitternacht.

Wie es Renate schien, war Viktor diesmal gekommen.
Viktor kam mit einem leichten Stöhnen und feucht wurde es außen nicht.

Diesmal kam Uschi nicht.
Renate blieb länger auf Viktor aufgestützt liegen, während Viktor an den Brüsten nuckelte, bis auch Renate sich in einen Orgasmus hinein schüttelte und befreit kam.

Renate spürte Viktor.
Es war nicht so, wie sie es mochte, den Mann mit Fingern greifen.
Auf Viktor legen getraute sie sich nicht. Er machte einen schwächlichen Eindruck.
Bald lag er glitschig vor dem Eingang.

Renate erhob sich, deckte Viktor zu.
Er beobachtete sie, bis sie das Zimmer verließ.

Renate ging zufrieden auf ihr Zimmer und schloss die Tür.

Den geimpften Arm spürte sie selten. Anfangs kribbelte es. Heute Morgen war er leicht erwärmt. Das war alles. Die Sprechstundenhilfe erzählte weit mehr Dinge, die auftreten konnten.
Bisher hatte sie Glück.

In ihrem Zimmer drehte sich um, zog den Bademantel aus und legte ihn über einen Stuhl, wandte sich dem Bett zu.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Sonntag, 24. August

Im Bett lag bereits jemand.
Uschi!
Georg wäre mir lieber gewesen.

Schlaftrunken richtete sich Uschi auf, erzählte, sie Ăsuchte für heute Nacht menschliche Näheñ
Sie war in einer schlechten Stimmung wegen der Belastung.

Sie vermutete mich pflegend bei Viktor und auf der Toilette.
Die Krankheit von Viktor würde sie belasten.
Ihr erster Mann kam bei einem Flugzeugabsturz mit ihren Eltern ums Leben, ihr zweiter Mann starb bei einem Fahrzeugunfall und der Dritte hatte eine unheilbare Krankheit. Und sie selbst fühlte sich noch so jung und hatte mit keinem ihrer Ehemänner eine längere glückliche Phase.
Mit Hans war sie lange verheiratet. Glücklich war es am Ende auch nicht mehrñ
Wie viele Ehen wohl, ergänzte ich im Stillen.

Uschi lag in meinem Arm und heulte.
Bald war mein Oberkörper, Kopf und Hals nass von ihren Tränen und unten sickerten die Samen von Viktor aus mir heraus.

Arm in Arm schliefen wir ein.

Nach einer Weile lösten wir uns voneinander und drehten uns, schoben Rücken und Pos gegeneinander.
Es war ein eigenartiges Gefühl, die Berührung der beiden weiblichen Pos.
Eigentlich kannte ich es von Meggi. Mit Meggi war es anders.
Jede drückte stärker und wir schliefen ein.

_ _ _ _ _ _ _

In der Nacht wachte ich auf. Draußen war es dunkel.

Ich lag am Rücken von Uschi in meiner Lieblingsstellung.
Nur Uschi war kein Mann, es fehlte der Penis.
Gerne fasse ich sie an, man kann mit ihnen so viel machen.

Ich drückte auf den Schamhaaren herum, bis ich die Stelle gefunden hatte.
Uschi drückte mir ihr Becken, den Po, stärker entgegen.
Ich drückte mit dem Finger und Uschi stöhnte.
Dabei blieb es, es kam nicht mehr.
Vielleicht sollte es so sein.

Uschi bewegte sich, drehte sich auf den Rücken.
Das war das Signal für mich.

Ich kroch nach unten, spreizte leicht ihre Beine und legte meinen Oberkörper, meinen Kopf zwischen ihre Oberschenkel.
Uschi roch gut.

Ich begann zu küssen, dann mit der Zunge zu spielen, wie es Franz kürzlich bei mir machte.
Uschi bewegte ihr Becken bald heftiger und ich verstärkte meine Bemühungen.
Ich wollte sie nur befriedigen. Mich erregte es nicht. Ich hatte schon mit Viktor.

Dann stöhnte Uschi lauter und heftiger und kam mit einem erlösenden Aufbäumen.
Sie zuckte lange nach und ich verstärkte meine Zungenspiele, wie es Franz mit mir getan hatte.

Irgendwann wimmerte sie, sie könne nicht mehr.
Wie ich, dachte ich. Franz hörte nicht auf, dieser Sadist!

Ich tat es auch nicht. Ich war in einem Art Rausch. Ich wollte sie unter mir beben lassen.

Aber dann war plötzlich nichts mehr.
Sie lag entspannt da.

Uschi war irgendwie weggetreten.
Ich kroch nach oben.
Sie atmete.

Ich drehte sie auf die Seite, fast die stabile Seitenlage wie beim Erste Hilfe Kurs.
Ich schlief ebenfalls ein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte verwaschene Glockenschläge, versuchte sie zu zählen.
Es windet wohl, trägt die Glockentöne fort.

Ich versuchte mich an den Abend und die Nacht zu erinnern.

Es war kühl im Zimmer geworden und ich wickelte mich enger in die Bettdecke.
Ich war alleine.
Habe ich alles nur geträumt?

Nein.
Ein mir fremder Frauenslip lag über dem Stuhl.
Wer weiß, wem er gehört.

Ich lag da, dachte nach.
Plötzlich ein leises Klopfen und der Kopf von Uschi erschien in der offenen Tür.

ÄGuten Morgen. Ich habe etwas vergessenñ
Sie huschte zum Stuhl und nahm den Slip.

Zu mir sagte dann mit einem Lächeln, Ädas war sehr schönñ

Und sie verschwand im Flur.

6.50 Uhr.
Es war immer noch bedeckt, allerdings mit größeren Wolkenlücken.
Ein Außenthermometer zeigte 7 °C an.
Über dem Alt-Neckararm lag eine Dunst- oder Nebelschicht.

Die Bergstraßenberge waren frei. Die Wälder waren schwarz, die Rebhänge hell. Vereinzelt sah man in Häuser helle kleine Flecken, die Frühaufsteher.

Ich tat es ihnen nach, den Unbekannten in den Dörfern und ging unter die Dusche.

_ _ _ _ _ _ _

Die Wolken hatten sich noch mehr zurückgezogen.

Wie gestern war ich um 7.30 Uhr unten im Esszimmer.
Es roch nach Kaffee und Gemütlichkeit und entspannter Atmosphäre.

Viktor und Uschi unterhielten sich leise, während Uschi Viktor mit dem Frühstück fütterte.
Ein Ei war schon gegessen, Kaffee halb getrunken.
Rosinenbrot lag in Scheiben auf einem Porzellanteller.
Es war wohl das Sonntagsgeschirr.

Beide begrüßten mich mit einem freundlichen Lächeln, ich gab es verlegen zurück.

Man hörte leise klassische Musik mit Geigen und Flöten.

Ich nahm mir das Frühstück vor.

Die beiden neckten sich, waren in guter, fast ausgelassener Stimmung.

_ _ _ _ _ _ _

Der Himmel war wolkenfrei, leicht dunstig die Landschaft.

Swetlana war da, kümmerte sich um das Geschirr.
Uschi war mit Viktor im Bad, ich tat das gleiche in meinem Gästezimmer.

Wir wollten noch einen Spaziergang machen, uns die sonntägliche Festmeile in der Schlossstraße und am Altneckarufer im Bereich der Brücke nach Seckenheim ansehen.
Es hatte 17 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Kommerzielle Buden und von Vereinen sowie Fahrgeschäfte waren aufgebaut, erwachten langsam zum Leben.
Verdeckende Planen wurden zurückgeschlagen, die Stände gesäubert und aufgeräumt.
Wenige waren Sonntagvormittag unterwegs, einige Kirchgänger.
Das würde heute Nachmittag anders aussehen.

Der Himmel bewölkte sich etwas.
Kleine Flugzeuge waren zu hören.

Um 11 Uhr würde ein Chor das Kerwesingen vortragen und von 13 bis 18 Uhr hätten die Geschäfte geöffnet.

Das Autohaus Huber war das größte hier in der Region. Nur in Mannheim gab es größere. Selbst Weinheim und Heidelberg hatten kleinere Autohäuser. So präsentierte sich die Firma Huber am Neckarkreisel in großer Aufmachung mit den drei Automobilmarken und einer Oldtimerausstellung, hier nur mit Opel Modellen.
Als wir zum Ausstellungsgelände kamen, waren Lisa und Georg schon da.
Man stimmte sich auf die später beginnende Öffnung ein.
Lisa und Georg unterhielt sich mit Leuten, nahmen uns mit einem Nicken wahr.

Wir gingen wieder zurück, wollten wir uns doch bald im Odenwald treffen.
Unterwegs kam Uschi mit vielen Menschen ins Gespräch, fast alle Menschen grüßten uns.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er sprach auf den Anrufbeantworter. Er wäre gerne um 14 Uhr gekommen, hätte Zeit bis 16 Uhr gehabt.

_ _ _ _ _ _ _

Usingen

Werner war mit Familie auf dem 4. Taunus-Familienfest im Usinger Schlossgarten. Das Fest geht auf eine Stiftung von Zeitungen für behinderte und benachteiligte Kinder zurück.
Schwerpunktmäßig war das Fest an Kindern ausgerichtet. Es gab Ponyreiten, Bullriding und einen Wasserparcour. Bungee-Seil springen, Kinder-Karussell, Malangebote, Luftballon-Wettbewerbe.

Kevin war begeistert.

_ _ _ _ _ _ _

Odenwald

Um 11.30 Uhr fuhren wir alle auf die Kreidacher Höhe zum Mittagessen. Hier hatten sich Lisa und Georg kennengelernt.
Wir fuhren in zwei Autos. Nicht nur räumlich getrennt, auch zeitlich.
12.15 Uhr wollten wir uns im Lokal treffen.

Uschi hatte den kleinen Transporter, da wurde der Rollstuhl von Viktor befördert.
Ich saß auf dem Beifahrersitz neben Uschi, die wieder ihren resoluten Eindruck versprühte, der mich in der Vergangenheit einschüchterte.
Viktor saß im gesicherten Rollstuhl auf der geschlossenen Ladefläche mit Blick nach draußen.

Uschi erzählte, Viktor und ich schwiegen.

Als Uschi ins Lokal vorging, um die Türen zu öffnen, waren Viktor und ich alleine.
Viktor sagte, ich Ăsei eine aufregende Frauñ

_ _ _ _ _ _ _

13.15 Uhr. Das Essen kam.
Lisa wurde im Lokal zusehens unruhig und eröffnete uns, Ăsie müsse nach dem Essen nach Ilvesheim fahren, der Verkaufsmarkt würde jetzt öffnenñ
Georg wollte sie begleiten.

13.45 Uhr.
Lisa und Georg fuhren zurück nach Ilvesheim, wir übrigen wollten noch an die Bergstraße, nach Leutershausen, ins Cafe Erdmann.
Es schien so, als könnte es regnen aber die Wolken verzogen sich. In der Rheinebene hatte es wohl geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Hirschberg ï Leutershausen

14.20 Uhr. Das junge Eigentümerehepaar des Cafés begrüßte uns mit Handschlag. Sie hatten uns allerdings später erwartet.
Lisa hatte sie bereits unterwegs informiert und Platz geschaffen. Sie waren nicht mehr zu fünft, sondern nur noch zu dritt.

Das Ehepaar gehörte nicht mehr zu den jüngsten aber wir waren älter als sie. Sie hätten unsere Kinder sein können.

Diesmal überkam Uschi eine Unruhe.
Verzeihend meinte sie, Ăwenn sich gute Geschäfte anbahnten, spüre sie immer eine Unruhe. Dieses Gefühl hatte auch Lisañ

Wir fuhren dann nach Ilvesheim.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Es war leicht bedeckt bei 20 °C.

15.45 Uhr. Kaum waren wir im Haus, klingelte das Mobilphone von Uschi.
Es war Lisa.

ĂEin ranghoher US-Militär wäre hier, wollte sich ein wenig umsehen. Aber sie hatte das Gefühl, als wolle er mehr, ob Uschi nicht kommen könnte?ñ
Uschi konnte.

Und ich versprach zu bleiben.
Swetlana hatte frei.

Ich war mit Viktor alleine.
Viktor hatte mich im Restaurant und Cafe öfters mit Hundeaugen sehnsuchtsvoll angesehen.
Was wollte ich machen, so lange Uschi, Lisa und Georg dabei waren?

Nun war ich mit Viktor alleine.

ÄWas machen wir Viktor?ñfragte ich ihn.
Verlegen zuckte er die Achseln.

ÄWo sollen wir hingehen Viktor. Möchtest du in dein Bett?ñ
ÄIch weiß es nicht Renate. Ich würde gerne wie heute Nachtñ

ÄGut, gehen wir in die erste Etage. Da kannst du dich ausruhen und ich leiste dir Gesellschaftñ

Mit dem Treppenlift wurde Viktor in die erste Etage befördert.
Renate trug ihn zum Rollstuhl, setzt ihn hinein und schob ihn in sein Zimmer.

Sie hatte gesehen, wie Uschi es machte. Nur das Ausziehen sah sie nicht aber das dürfte auch nicht schwer sein, vermutete sie.

Es war nicht so einfach. Viktor wirkte wie ein nasser Sack.
Aber auch das wurde gemeistert und sie lagen beide erschöpft nebeneinander im Bett.

Nach einer Weile drehte sich Renate zu Viktor und streichelte ihn. Beide waren nackt.

Sie streichelte Viktor alles, hob das Beste für den Schluss auf.
Viktor hatte die Augen geschlossen, konzentrierte sich auf die Streicheleinheiten. Er hatte Gänsehaut.

Als Renate unten in die Nähe kam, richtete er sich langsam auf.
ÄDu hast ihn wieder zum Leben erweckt Renate. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das noch einmal erlebeñ

Renate legte sich auf Viktor. Stützte sich mit den Armen auf.
Eine Hand brachte sie nach unten, brachte ihn in Position. Langsam schob er sich hinein, Renate senkte ihr Becken ab.
Viktor stöhnte.

Renate bewegte das Becken, rutschte auf dem Penis auf und ab.
Sie musste aufpassen, damit er nicht herausrutschte.
Sie richtete sich mehr auf und Viktor sah ihre Brüste besser und seine alte Größe kam zurück.
Renate schnürte ihn etwas ein und bewegte sich schneller.
Viktor begann zu keuchen, wurde schneller und kam mit einem kleinen Aufschrei. Er zuckte lange nach.

Renate schob ihre Brüste über das Gesicht von Viktor und er versuchte sie zu schnappen. Wie ein Karpfen, dachte Renate.

Er wurde kleiner und rutschte dann heraus.
Renate legte sich halb auf Viktor.
Sie war erhitzt und hatte nicht. Sie hatte sich ganz auf Viktor konzentriert.

Als beide zur Ruhe kamen, stand Renate auf und zog sich vor den Augen von Viktor an, ihre Unterwäsche für das Motorrad. Sie gab sich Mühe, ihre Brüste im BH auszurichten, fragte Viktor, ob sie ihm so gefielen.
Renate vermute, bald würden Viktor die Augen herausfallen.

Sie zog Viktor seine Unterwäsche und den Trainingsanzug an, setzte ihn in den Rollstuhl.

Mit dem Treppenlift kam Viktor ins Erdgeschoss und in den anderen Rollstuhl.
Sie schob den Rollstuhl auf die Terrasse und wartete.
Sie legte eine Fleecedecke über die Beine von Viktor.
Viktor sah sie dankbar an.

Viktor hatte Durst.

Möchtest du meine Brust oder Mineralwasser?
ÄBeidesñ
Er bekam beides.

Renate musste nur ein wenig in die Knie gehen, schob die Kleidung nach oben.
Die Motorradhose vom Overall hatte sie bereits angezogen.

Viktor machte es gut und es zog bis nach unten, kribbelte.

Die Kirchenuhr schlug sechs Mal.
Mit dem letzten Schlag hörten sie die Haustür.

Uschi kam zurück.

Viktor saß zufrieden im Rollstuhl, trank einige Schlucke aus dem Glas mit Mineralwasser, das Renate ihm an den Mund gesetzt hatte.
Renate hatte ihre schwarze Unterwäsche in den Ursprungszustand gebracht, der alles bedeckte.

Uschi erzählte, Ädie Geschäftsabschlüsse wären sehr erfolgreich gewesen, sowohl bei Lisa als auch bei ihr, mit den englischsprachigen Kunden.

Ich stand auf, zog mein Oberteil an und verabschiedete mich.

_ _ _ _ _ _ _

Im Radio hatte ich gehört, es gab Staus auf der Bergstraßenautobahn, so benutzt ich die A67, auch der viel Verkehr war. Der Ausweichverkehr.

Teilweise stockte es auf der Autobahn.
Schnell fahren konnte sie nicht, riskant fahren schon gar nicht, dafür war zu aufgewühlt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich um 20 Uhr nach Hause kam, wartete Boris. Er saß auf den Eingangsstufen.

Er erzählte, was er am Wochenende gemacht hatte. Das Tagsüber ließ er aus, dafür erzählte er von abends.
Samstagabend war er mit seiner bald gebärenden Freundin beim Museumsuferfest in Frankfurt. Finnland war diesmal Gastland. Sie waren auf beiden Seiten des Mains unterwegs.
Seine Freundin war an Kultur interessiert. Alle Museen haben sie sich nicht angesehen.
Beim nächsten Mal wollte sie sich noch mehr ansehen, nur an Boris schien sie kein Interesse zu haben.

Boris suchte meine Nähe und ich gab sie ihm.
Allerdings kam ich beim ersten Mal nicht. Er war zu schnell und ausgehungert.

Beim nächsten Mal kam ich auch.

Boris blieb über Nacht.
Als er in der Nacht kam, kam ich nochmals.

_ _ _ _ _ _ _

Montag, 25. August

Um 5.40 Uhr bin ich auf die Toilette, weil ich weiter schlafen wollte.
Ich begann zu grübeln, als ich wieder im Bett lag, während Boris schlief.

Der Himmel war bedeckt und hatte im Osten eine zarte kleine rötliche Wolkenlücke. 6.23 Uhr sollte die Sonne aufgehen. Da hatte sie noch Zeit.

Wegen Zeit fiel mir Swetlana ein, diese kleine, unauffällige Person.
Ich hatte Uschi gefragt, Ăwie sie zu dieser Haushaltshilfe und Pflegerin kam?ñ

ĂSwetlana war vor einiger Zeit auf dem Weg in die Schweiz. Sie sollte dort eine Stelle als Pflegerin antreten. Auf der Autobahn, bei Ladenburg, ging ihr altersschwaches Auto kaputt. Es war einer der ersten gebauten Corsas.
Weil der Huber Betrieb der größte Betrieb in der Gegend war, wurde das Fahrzeug hierher abgeschleppt.
Swetlana hatte fast kein Geld und wollte die Reparatur in winzigen Beträgen abbezahlen.
Man kam ins Gespräch.
Die Stelle in der Schweiz hat sie abgesagt und hier die Stelle angenommen, die es vorher nicht gab, aber Uschi jetzt ermöglichte, Ausgleich im Betrieb zu finden. Uschi war nicht als Pflegerin erzogen worden, sondern als Dienstleister in Wirtschaftsfragen.
So ergab sich eines zum anderen.

Kleinere Wettbewerber von den Hubers lassen manche Autos nach Polen transportieren, um sie dort preiswert instandsetzen zu lassen. In einem solchen Betrieb arbeitete Swetlanas Mann in einer Karosseriewerkstatt.
Nun wird er bald hier arbeiten und mit den schulpflichtigen Kindern hier her ziehen.
Eine Wohnung haben sie bereits im alten Sternkern von Ilvesheim. Dort wohnt Swetlana. Ihre Mutter ist Russin, der Vater Pole.

Swetlana wird mit 10,50 Euro entlohnt. Ein Teil bleibt zur Begleichung der instandsetzungskostenñ

Der Himmel war bedeckt mit helleren Wolkenlücken. Es war frisch und Boris schlief tief und fest.

Ich musste an Viktor denken. Richtig Symphytisch ist er mir nicht geworden. Er ist arm dran.
Jeder muss einmal sterben. Sein Tod ist absehbar, vielleicht deswegen so tragisch. Wir verdrängen, dass wir sterben müssen aber hier ist es vor Augen.

Um 7.05 Uhr stand ich auf. Das Bett bewegte sich. Boris reckte sich schlaftrunken.
Ich habe mir den Bademantel angezogen, über den Slip und bin in die Küche gegangen, Boris ging ins Bad, bald hörte ich die Dusche.
Ich stellte eine Waschmaschine mit Handtüchern an.
So eine wie Swetlana könnte ich auch gebrauchen, um mich wichtigen Dingen zu widmen.

Um 7.45 Uhr fuhr ich Boris nach Eschborn.
Es war die letzte Ferienspielwoche.

Bei der Rückkehr fuhr ich auf dem Friedhof vorbei.
Da war nichts Besonderes. Bald ist Herbert ein Jahr tot.
Manchmal fehlt er mir.
Wir waren zu lange verheiratet. Da ist es nur noch Gewohnheit.
Vielleicht hätte ich mich irgendwann von Herbert getrennt.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich Haushalt gemacht, die Pflanzen versorgt, war im Bad.
Der Franz hat einen schlechten Einfluss auf mich. Irgendwann vergesse ich, ins Bad zu gehen, gefalle mir in meinem Duft. Man soll sich selbst riechen können, heißt es. Das kann ich noch.

Die gewaschene Wäsche kam in den Trockner.
Ich ging einkaufen, brauchte Gemüse für das Mittagessen, Reis mit Gemüse, das ist Gesund.

Der Franz lebt meistens ungesund.
Jemand wie Viktor würde meinen Handlungsspielraum einengen.

Nach dem Einkaufen war die Wäsche getrocknete. Ich legte die Handtücher zusammen und fuhr zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wie erwartet war Franz nicht gewaschen. Er war auf dem Balkon beschäftigt, hatte über seinem Schlafanzug einen schwarzen Trainingsanzug an. Er hatte die Balkonkästen abgenommen und schnitt die Lavendel kurz, um sie aus den Kästen zu nehmen und morgen Transportieren.
Er wollte sie in Ilvesheim einpflanzen.

Ich dachte, ich habe mich verhört. Sicher hat er Weinheim gemeint. Oder er bringt die Lavendel an Emmas Urnengrab unter.
Irgendwie tickt der nicht richtig. Wer weiß, was in seinem Kopf los ist.
Passend dazu begann es zu regnen.
Er wurde nicht nass. Der Balkonüberstand von der einen Etage darüber, verhinderte eine Dusche.

Er hat sich gefreut, als er mich sah, hat mich umarmt, gedrückt und meinen Po geknautscht.
Das kann ich auf den Tod nicht ausstehen, auch nicht von Franz.
Aber ich war gut aufgelegt, ließ es ihm durchgehen. Dann wollte er mich küssen. Das ging gar nicht und ich habe mich gewehrt, in seinen Armen gewunden.
Aber der Dickwanst ist stark. Er hat meine Arme am Körper eingezwängt.
Der Franz ist gewalttätig.

Er ließ dann los, wollte seine Lavendelsache zu Ende bringen. Ich konnte wieder befreit atmen.
Der hat keine Leidenschaft mehr.

Ich habe das Gemüse klein geschnitten und in einem Wok angebraten.
Dazu Wasser aufgesetzt und zum Kochen gebracht. Da hinein kam Reis.

Wir waren gleichzeitig fertig.

Der Balkon sah sauber aus. Irgendwie ist er ordentlich, wenn man nicht zu genau hinsah.
Alle Lavendelbüsche waren in einem Kasten plus einem Eimer untergebracht. Die wollte er morgen transportieren.
Ich habe nicht gefragt, Weinheim oder Ilvesheim? Wahrscheinlich ist der Dement und weiß nicht mehr, was er sagt.

Er fing dann an zu nörgeln. Das hatte ich nicht verdient, so ein Tischgespräch. Etwas anspruchsvoller konnte es sein.

Er hat erzählt, Ävon seinem Balkon kann er die Baustelle vor der Süd-West-Schule sehen. Seit Freitag wäre die Straße abgesperrt, weil sie eine Rohranbindung machen wollten.
Trotz des Durchfahrverbots würden Fahrzeuge durchfahren und den Gehweg benutzen. Es waren nicht nur kleine Fahrzeuge, sondern auch Große. Das größte war bisher ein Mercedes Geländewagen. Die Fahrzeuge kamen aus MTK als auch F, Privatautos als auch Firmenwagen, fast mehr Frauen als Männer, auch Kopftuchträgerinnen, mehr alte als junge.
Für was braucht man Verbote, wenn sie keiner daran hält? Auch im Arboretum haben sie am Freitag Hundehalter angetroffen, die ihre Hunde nicht angeleint hatten. Auch die Terrier wären wieder dabei gewesen, die mehr in Gebüschen als auf dem Weg unterwegs warenñ

Ich versuchte Franz abzulenken, mit einem Witz, den Viktor am Sonntag auf der Kreidacher Höhe erzählte:
ÄZwei Flöhe unterhalten sich. Sagt der eine, ihm ginge es gut. Er wohne derzeit bei einem langhaarigen Hund. Seine Familie sei zufrieden, bei dem kuscheligen Angebot. Und du? Wollte der Floh von dem anderen wissen.
Mir geht es auch gut. Auch wenn mein Wirt auf dem Kopf kahl ist. Aber er lebe im Schnauzbart. Da ist die Aussicht toll und das Essen vielfältig.
Kürzlich war sein Wirt erkältet und musste niesen.
Bei dieser Attacke hat er den Halt verloren und flog in das Dekolleté einer Frau.
Er rutschte über die Brüste immer weiter nach unten. Die Zeit verging und plötzlich war er wieder im Schnauzbartñ
Ich fand das lustig.
Franz hat gequält ausgesehen, wie Uschi. Die hat mich auch so merkwürdig angesehen, als ich über den Witz von Viktor lachte.
Was die immer haben? Launisch sind die. Ich habe gelacht, bei Viktor und als ich den Witz erzählte.

Eigentlich kann ich mir Witze nicht merken. Aber diesen konnte ich behalten.
Viktor hatte noch mehr Witze beim Essen auf Lager. Die Witze hörte er vom Friseur, der zu ihnen nach Hause kommt.
Uschi steht über diesen bürgerlichen Dingen. Die ist vornehm mit ihrem Getue. Der Viktor und ich haben uns verstanden.

Dann fing Franz wieder zu nörgeln an, nur weil ich Luft holen musste. Im Hausflur wäre jetzt schon einige Wochen nicht mehr geputzt worden. Besonders schmutzig sei es vor dem kleinen Aufzug.
Er würde seinen Bereich immer putzen, obwohl er für das offizielle Putzen Geld abgezogen bekommt.

Ich möchte bloß wissen, was der hat? In einem Haus sehe ich doch nicht auf den Boden. Da ist alles glatt. Im Wald, wenn die Wege uneben sind, da muss man vielleicht nach unten sehen.

Nach dem Essen hat der Franz abgewaschen und ich abgetrocknet.
Er ist dann ins Bad und ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Ich fühlte mich gut.

Da fiel mir ein, ich hatte einen Termin beim Neurologen, weil mir manchmal die Füße taub werden.

Bevor der Franz wieder auftauchte, bin ich gegangen. Ich war viel zu früh dran. Lieber zu früh als diese Nörgeleien. Der schadet sich nur. Aber ich brauche das nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Bis auf den kurzen Regenguss am Vormittag war es immer noch trocken. Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken bei 20 °C. Sommerlich warm war das nicht.

Beim Urologen saß eine Frau im Empfang mit ausladenden Proportionen. Unter den großen Brüsten hatte sie Röllchen und schüttere Haare auf dem Kopf.
Die bräuchte eine Aufbauhilfe beim Nervenarzt, schoss es mir durch den Kopf. Manche Gedanken kommen mir schnell.

Weil ich das erste Mal da war, musste ich einen Fragebogen im Wartezimmer ausfüllen.
Da war ich nicht alleine. Mehr Frauen als Männer waren da. Ein Mann war so alt wie ich, die anderen Frauen jünger.
Zum Schluss im Wartezimmer kam noch ein jüngerer Mann dazu. Bevor er mir gefallen konnte, wurde ich aufgerufen.
Es ging nicht nach der Reihe. Plötzlich war ich dran. Ich kam auf eine Überweisung.
Ich hatte mir einen dunkelhäutigen Arzt vorgestellt, dieser war blass mit grauen Haaren.

Es gab Gemälde an den Wänden, die waren kindlich einfach. Mir war nicht klar, ob sie mir gefielen. Beim Arzt in dessen Zimmer war ein Bild, das einen Viermaster zeigte. Der vordere Mast neigte sich bedrohlich nach vorne, als wäre er gebrochen. Vielleicht ist das so eine Masche bei einem Nervendoktor. Sie strapazieren einen mit kindlich scheinen Bildern.

Wir sind zusammen auf ein Zimmer mit Pritsche. Der Arzt wirkte nett. Er war jünger als ich, vielleicht in Werners Alter. Das mag ich besonders.
Es hat aber nicht gekribbelt, obwohl ich mich auf die Liege legen sollte.
Ich hatte lange Hosen an. Mit Rock wäre es schneller gewesen. Er wollte gar nicht.

Er wollte an meine Füße. Dachte, vielleicht hat der einen Tick und macht es mit den Füßen.

Dann fiel mir ein, es war eine ärztliche Untersuchung, keine frühkindliche oder eine Suche von Männern. Der wollte nichts von mir.

An den Füßen hat er Sachen angebracht.
Vorher hatte ich meine Strümpfe und Schuhe ausgezogen.
Hätte ich eine Strumpfhose angehabt, hätte er meine Beine sehen können. Da sind viele wild drauf.

Ich habe die Augen geschlossen, um mich darauf zu kontrieren, was er machte.

Es war teilweise schmerzhaft, was er machte. Er brachte einen elektrischen Impuls bei den Waden an und dann zuckten die Füße. Vorher hatte er schon mit einem Hammer herum geklopft. Da habe ich nichts gemerkt, nichts hat gezuckt.
Der Viktor hat schön in mir gezuckt. Er hatte noch viele Samen zum Verschenken.

Der Arzt meinte dann, ich solle mich in einem ½ Jahr wieder melden. Er würde einen Bericht an meine Hausärztin schicken.

Ich bin dann wieder zu Franz gegangen.
Lieber wäre ich nach Hause gefahren.
Ich hatte es ihm versprochen, mit ihm noch Pflanzen einkaufen zu gehen. Für einen Balkonkasten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr war ich bei ihm.
Wir sind dann zu Hellweg gefahren, mit der Umleitung.

ÄDie Autos wurden immer größer, die über den Bürgersteig fuhren, um abzukürzenñ
Franz meinte, Ädie würden bestimmt bald alle sterben und müssten jetzt noch schnell Dinge erledigenñ
Der Franz wird immer sonderbarer. Das viele Alleinsein bekommt dem nicht.

Ich habe auf der Fahrt von meinem Besuch in Ilvesheim erzählt. Damit Franz auf andere Gedanken kommt. Die zwischenmenschlichen Dinge ließ ich es aus. Damit musste ich ihn nicht belasten.

Wir haben alles gefunden, Pflanzen und Erde im Eingangsbereich des Baumarktes. Ich habe ihn beraten und ausgesucht, was zusammen passt. Er steht auf rostfarbene Chrysanthemen, die bekam er einzeln.
Weil die Pflanzen so schön waren, haben wir für zwei Blumenkästen Pflanzen gekauft und noch einen 40 Liter Sack mit Balkonblumenerde.

Um 16 Uhr waren wir zurück und die Pflanzen standen auf dem Balkonboden. In den nächsten Tagen wollte Franz sie einpflanzen.

Er machte zwei Espresso, seine Tasse zuerst. So gehört sich das. Der Gast bekommt das bessere.
Ich sah mir das Nachmittagsprogramm im Fernsehen an.

Um 16.30 Uhr hat er mich gefragt, ob ich die Reste vom Mittagessen essen wollte?
Das war dann doch zu viel und ich bin gegangen.
Der denkt immer nur ans Essen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr war ich zu Hause.
Kaum war ich im Haus, begann der Regen.
Ich räumte auf, dann setzte ich mich vor den Fernseher.

Der Himmel war grau. Die Wolken hingen tief. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wand undeutlich zu sehen.

18 Uhr. Es regnete nicht mehr so stark.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte meine Runde. Außen hatte es 18 °C, innen 22 °C. die Luftfeuchtigkeit betrug 56 %, der Druck 989 hPa.
Es bleibt im Tief. Ich würde es merken, wenn das Wetter besser werden würde. Dann würde ich schlaganfallähnliche Kopfschmerzen bekommen.

Ich war vor dem Haus. Ich hätte auch auf die Terrasse gehen können, wollte wissen, ob es noch regnet.

Die Landschaft war grau und irgendwie dämmrig. Wolken konnte man im Detail nicht mehr erkennen. Es war eine einheitliche graue Masse. Allerdings waren manche Stellen grauer oder dunkler.

19.15 Uhr. Ich sah Anita, wie sie mit dem Auto weg fuhr, vermutlich nach Schwalbach zum Line Dance.
Ich ging ins Haus und drehte die Heizung höher. Heizung im August.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Kurz darauf klingelte es an der Haustür.
Es war Leo.

Er wollte auf mein Angebot zurück kommen, mich jederzeit besuchen zu dürfen.
Davon wusste ich gar nichts.
Aber wenn er schon einmal da war, konnte er mich auch besuchen.

Ich ließ ihn ins Haus. Statt nach unten ins Wohnzimmer ging er nach oben.
Vielleicht wollte er oben nach draußen sehen, sehen, wo es nicht mehr regnet.

Er ging in mein Zimmer.
Was wollte er da?

Er kam auf mich zu, zog mir den Pullover über den Kopf und küsste meine Brüste, die etwas gewölbt im BH saßen.
Während des Küssens öffnete er mir den BH-Verschluss. Er streifte meine BH Träger über die Schultern.
Meine Brustwarzen froren und wurden steif.
Was Leo anstachelte, an meinen Brustwarzen zu nuckeln. Da begann es bei mir zu kribbeln.

Wir lagen dann in meinem Bett.
Schneller als Leo mich auszog, war er ausgezogen.
Er hatte unter dem Trainingsanzug nichts an.

Kaum lag ich auf dem Rücken, war Leo über mir.
Er führte ihn selbst ein. Zum Glück. So schnell konnte ich gar nicht denken.
Bestimmt war das Wetter schuld. Vollmond haben wir noch nicht.

Leo war schnell und pumpte wie besessen.
Ich war noch ganz auf Viktor eingestellt. Da kam es nicht so schnell.

Leo zog sich dann zurück. Ich kam nicht.

Ich war frustriert. Warum müssen die Männer immer so schnell sein?
Selbst Viktor hatte es mit Zärtlichkeit noch für mich geschafft.

Leo blieb nicht lange im Bett neben mir liegen.
Er ging dann.
Kam heute Fußball im Fernsehen?

Am liebsten wäre ich im Bett geblieben. Aber dann wäre ich heute Nacht wieder stundenlang wach gelegen.
Ich sah mir die Tagesschau an und überlegte mir, was ich dann ansehen konnte?
Im Ersten etwas zu IKEA, im Zweiten ein Kinodrama von 2012. Ein Krimi, der in Holland spielte.

Der Leo hätte ruhig länger bleiben können.
Was ist mit Boris? Hat er etwas gesagt? Der erzählt so viel frühkindlich pubertäre Sachen. Da muss ich nicht zuhören.

Irgendwo war laute Musik zu hören.

William könnte auch mal wieder schreiben. Außer Werbung landet nichts mehr im Briefkasten.
Der Campingbus mit FB Kennzeichen steht immer noch. Das ist echt peinlich, wie die Steuergelder verschwenden.
Was geht die an, wer bei mir ein- und ausgeht? Die sollen sich um ihren eigenen Kram kümmern.
Mein Priester hätte nicht sterben müssen. Da war ich unschuldig. Den habe ich auf den richtigen, menschlichen, männliche Weg gebracht. Der wusste zum Schluss, warum er geboren wurde, zum Zeugen, damit die Menschheit nicht ausstirbt.
Morgen kommt Werner. Ein Trost für meine geplagte Seele.
Die Musik war jetzt aus. Vielleicht ist der Strom ausgegangen.
Bei Franz kommt auch nichts mehr, deswegen frisst der so viel.

Der sitzt bestimmt zu Hause und frisst sich voll.
Das war ein schöner Witz mit den Flöhen.

Ich habe mir den Krimi aus Holland angesehen, eigentlich Niederlande. Holland klingt besser. Der Fernsehfilm spielte in Amsterdam. Er war vom Thema interessant. Da ging es um Bräuche in Neuguinea. Jeder durfte mit jedem. Mein Vater durfte bei mir nicht, nicht mit 12.
Der Professor hätte mir gefallen, der hatte aber Interesse an seinem Sohn. Der war vermutlich der Mörder von dem anderen Jungen, mit den seltsamen Sachen, wie Gehirn herausnehmen und Knochen brechen nach dem Tod.

Der Kommissar hatte eine Frau mit Alzheimer. Da fand er Liebesbriefe und Aktzeichnungen von früher. Na ja. Mich hat noch keiner gezeichnet. Warum eigentlich nicht?

Nach dem Film habe ich mir noch Nachrichten angesehen. Hätte ich mir sparen können. Es war nichts Neues dabei. Viele Aktionen sind nur noch lustig. Da geht es immer nur um Macht. Wenn man das erkannt hat, sieht man das lockerer. Der Franz ist auch so, der frisst lieber, als dass er Macht ausübt.
Ich war dann müde, richtig müde.
Um 22.20 Uhr lag ich im Bett und konnte sogar einschlafen, eingewickelt in die Bettdecke.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Dienstag, 26. August

Nachts wurde ich wach, hörte ein Rauschen.
Das beunruhigte mich, falls es ein Traum war.
In dem Krimi gestern Abend hatte die Alzheimer Frau die Wohnung unter Wasser gesetzt. So etwas brauche ich nicht.
Ich bin aufgestanden.

Es war der Regen draußen. Ich war erleichtert. Da wird alles mal wieder durchgespült, die Kanalisation. Nichts bleibt da übrig. Ich könnte die Shredderanlage einfach mal ohne Belastung anstellen, zum Durchspülen. Mit dem vielen Regen werden die Zisternen wieder gefüllt. Wenn da frisches Wasser hineinkommt, bilden sich keine Keime. Die wissen dann, wo die Keime herkommen. Die müssen nicht alles wissen.

Auf der Toilette war ich auch.
Lange habe ich dem Rauschen des Regens zugehört, dann schlief ich wohl wieder ein, dachte, der Regen hat aufgehört.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Dann wurde ich wieder wach und es dämmerte.
Eigentlich war es gar nicht so früh, 6.05 Uhr.
Es regnete immer noch, Regentropfen klatschten auf das Fenstersims.
Es war frisch und dämmrig.
Ich schloss die Fenster, ließ auch die schwachen Flugzeuggeräusche draußen.

Ich hatte mir überlegt, mit dem Motorrad zu fahren, da hätte ich Viktor besuchen können und er mich.
Aber wenn es regnet.
Ich bin auf die Toilette und grübelte anschließend im Bett.

6.40 Uhr. Alles war grau. Den Taunuskamm sah man nicht. Die Lampen der Straßenbeleuchtung waren an.

Ich hatte noch Pflichten, Verpflichtungen. Am liebsten wäre ich im Bett geblieben, mit dem Professor von gestern Abend. Dessen Sohn mit den großen Augen und den vielen Haaren war auch nett.
Mit Johan war es auch schön. Da kann ich den Professor verstehen.

Ich musste aufstehen. Werde die Zeitung holen. Vielleicht kann ich Leo zum Besuch überreden. Etwas Wärme für innen wäre nicht schlecht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Es regnete noch.

Es war das übliche alleine. Alles alleine, Frühstück machen, Zeitung lesen, abwaschen, Bad.
Und es regnete.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Ich war wieder einmal auf dem Friedhof. Wegen dem Regen war keiner unterwegs.

Danach bin ich auf die Geschäftsstelle gefahren.
Es war noch keiner da, dafür blinkte der Anrufbeantworter.
Zwei Damen der Geschäftsstelle haben sich für heute abgemeldet. Sie wären krank.
Auch von den Ehrenamtlichen waren heute weniger da.
So konnte ich schalten und walten wie ich wollte, ohne lange Diskussionen.

Eine Turnerin von uns wurde für China Anfang Oktober nachnominiert. Die vierfache deutsche Meisterin im Turnen aus Mannheim leidet an einer Entzündung im linken Fuß.

In Stuttgart ist unsere Turnerin am vergangenen Wochenende auch gestartet. Dabei sein ist alles, hieß es. Ich sehe das anders.
Ich hatte 1.000 Euro ausgelobt.
Es war allerdings unwahrscheinlich, dass sie es auf das Siegertreppchen schaffte. Sie hatte viel zu wenig trainiert. Früher taten die Leute mehr. Heute sonnen sie sich in Erfolgen, die sie noch nicht errungen haben. Manche haben Starallüren und man fragt sich, warum. Nur weil sie den Gedanken hatten?

Sie hatte es nicht geschafft, landete auf dem letzten Platz. Einer muss auch Letzter sein.
Ich fühlte mich bestätigt. Die 1.000 Euro habe ich stehen lassen, falls einer gewinnt. Der Gewinn muss aber mindestens in der Landesliga sein.

Nächste Woche, wenn die Kurse beginnen, will man einen neuen Sport anbieten: Capoeira. Das ist ein brasilianischer Kampftanz.
Vielleicht sollte ich das anwenden, wenn ich mit Franz tanze.
Aber ich gehe nicht zu seinem Fest. Heute ist Einsendeschluss. Der kann mich mal.

Es lag ein Angebot vor, in unserem Verein für Kinder oder Jugendliche ÄHulañanzubieten. Anderswo wurde das als Ferienspielprogramm angeboten und mit Erfolg. Dort waren 14 Mädchen und zwei Jungs. Mit den Jungs ist es schwierig, sie für etwas zu begeistern.
ÄHulañist eine hawaiianische Tanzart. Früher soll das ein Männertanz gewesen sein. Die Kostüme wurden bei den Ferienspielen selbst hergestellt. Das kann man bei uns lassen, höchstens, es kommt zu einem öffentlichen Auftritt.

Wir werden ÄHulañins Programm aufnehmen und Werbung dafür machen, habe ich beschlossen.

Ich habe mich dann einmal ausgeklinkt, hatte noch etwas zu erledigen.
Der Regen war weniger geworden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr kam Werner und fuhr um 16 Uhr wieder.
Es war wie immer, ich kam mit Ankündigung. Werner ist verlässlich.

Er erzählte vom Sonntag in Usingen und fragte mich, wie es bei Lisa war, was sie machte?
Das hat mich erstaunt. Nach Lisa hatte er sich noch nie erkundigt.

Ich habe Haushalt gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Das Telefon läutete. Ich bin nicht ans Telefon gegangen. Der Anrufbeantworter war an.

_ _ _ _ _ _ _

18 Uhr. Als ich mir etwas zu essen machte, habe ich das Telefon abgehört. Es war Franz.
Zum Glück bin ich nicht ans Telefon. Mit dem wollte ich nicht reden.
Er hat sich bei mir bedankt, für die beiden bepflanzten Balkonkästen.
Woher wusste der, dass ich das war?

Weil ich schon am Telefon war, habe ich Lisa angerufen.
Sie kam ans Telefon. Sie war noch in der Firma.
Ich habe ihr erzählt, ÄWerner hätte sich nach ihrem Befinden erkundigt. Gäbe es momentan eine neue Zeit? Ist die Eiszeit vorbei? Wie schön, die Kinder verstehen sichñ

Lisa vermutete, es Äwürde mit dem großen Bauprojekt in Ilvesheim Nord zusammen hängenñ

Lisa fragte mich, Äob ich dem Franz für das Fest zugesagt hätte?ñ
Habe gesagt, Äda gehe ich nicht hin!ñ

Das war für sie erledigt. Sie könnte auch nicht kommen, hätte so viel zu tun.

ÄMittags wäre sie in der Wohnung gewesen und hat eine Nachbarin getroffen. Die Nachbarin liegt ständig auf der Lauer, sieht und hört alles.
Sie hatte gehört, die Nachbarin, wie der jetzige Hausherr jemand erzählte, der neue Besitzer käme aus dem Frankfurter Raumñ
Lisa war gespannt. Schließlich war sie auch aus dem Frankfurter Raum, aus Niederhöchstadt.

ÄAls sie die Wohnung und das Haus verließ, sah sie einen Gärtner. Sie hat ihn nur von hinten gesehen. Er trug eine gelbe Jacke wie auf dem Bau und arbeitete im Garten. Er hat Lavendel gesetzt und Unkraut gejätet.
Der alte Hausherr aus Marlach hat noch alles selbst gemacht, der neue wohl nicht. Dann hat er einen Hausverwalter, einen Hausmeister und Gärtner. Da bleibt von den Hauseinnahmen nicht mehr viel übrigñ, folgerte Lisa richtig.
Ich habe eine tolle Tochter und einen lieben Sohn, der sich um seine Mutter kümmert.

Wir haben dann Schluss gemacht.
Ein Kunde war bei Lisa gekommen.

Es waren Vertreter der Bank. Es ging um die Abwicklung des Projektes von Ilvesheim Nord. Das Projekt würde auf wackligen finanziellen Beinen stehen.
Lisa war voller Hoffnung. Die Automobilbanken würden finanziell helfen.

Ich habe mir noch zwei kleine Krimis aus der Karibik angesehen. Danach war ich total müde. Der Kommissar hat mir gut gefallen. Einer von den Polizisten erinnerte mich am Jimmy.

Lavendel ist wohl momentan eine Modepflanze, ging es mir durch den Kopf.

Ich wollte noch nicht ins Bett und habe mir die e-mails angesehen.
Franz hat geschrieben, auf seine beleidigende Art. Heute wäre Einsendeschluss für sein Fest.
Er hat gefragt, was mit denen sei, die nicht geantwortet haben. Auch zwei von seinen Programmpunkten haben nicht geantwortet.
Ich bin froh, wenn ich da nicht hingehe.
Viele waren es nicht, die da hin gehen. Wer geht schon zu dem freiwillig?
Bei den Kuchenspendern war sein Cousin dabei. Der machte eine Torte, stand aber auf der Anmeldeliste nicht.

Ich bin dann ins Bett und gleich wieder aufgestanden. Von den gekippten Fenstern schloss ich alle bis auf eines. Es war zu kalt, was zum gekippten Fenster herein kam.

Lisa hatte erzählt, bei ihnen hat es nur morgens und abends geregnet. Tagsüber war es 23 °C warm. Es gab viele große Wolkenlücken. Das Blau des Himmels machte zufrieden.
Die glückliche. Hier waren es gerade 17 °C und nasskalt.

_ _ _ _ _ _ _

Mittwoch, 27. August

Ab 2.30 Uhr war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen. Es war kalt und draußen regnete es, stürmte.

Ich bin zu ihm gefahren. Bei den Dicken ist es immer warm.
Seine Wohnungstür war verschlossen, das verflixte Zusatzschloss.
Ich bin dann wieder nach Hause gefahren.

Um 4.45 Uhr hörte ich das erste Flugzeug.
Die werden auch immer früher.

Regentropfen klebten an den Fensterscheiben und es war schwarzdunkel.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr. Außen hatte es 15 °C, innen 21 °C, 70 % Luftfeuchtigkeit und 986 hPa.
Morgens war das Übliche.
Frühstück, Bad, Haushalt.

Es war mittlerweile trocken.

Habe in der Praxis angerufen, wegen der Laboruntersuchung. Keiner nahm das Gespräch an.

Anita hat angerufen, ob ich mit ihnen Rad fahren würde?
Wollte ich nicht aber Bewegung tat mir gut.

Die Bewölkung reduzierte sich.

Wir sind um 10 Uhr los gefahren, nach Steinbach, dann Eschborn. Leo wollte dann ins Main-Taunus-Zentrum.
Die beiden fuhren vorne und haben sich unterhalten, ich fuhr hinter her.

Als wir in der Sulzbacher Straße waren, habe ich sie gesehen. Sie waren gerade auf dem Nachhauseweg. Anita und Leo haben nichts gesehen, so haben die sich unterhalten.
Ihn habe ich nur kurz gesehen, dann war ein geparktes Auto zwischen uns.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Werner besichtigte vormittags mit Lisa das Bauvorhaben in Gummistiefeln und gelben Arbeitsjacken und Schutzhelmen.
Der Boden war aufgeweicht vom Regen und tiefe Radspuren durchzogen das Gelände.
Es wurde viel gearbeitet. Zwei Schichten arbeiteten pro Tag. Insgesamt von 6 Uhr morgens bis 20 Uhr abends.

Anfangs regnete es. Werner trug einen großen aufgespannten Regenschirm.
Wir liefen nebeneinander her, unterhielten uns, sahen einigen Arbeiten zu.

Verschiedene Bagger und Lastwagen waren aktiv.
Rohre und diverse Güter wurden transportiert und abgeladen. Trennwände und Spundwände wurden angeliefert.
Das Baulos lag günstig, war über Umgehungsstraßen zu erreichen. Ortsdurchfahrten gab es keine. Der erdaushub wurde für Erddämmung genutzt. Es war guter lehmiger Mutterboden.
Davor gab es Probleme mit den Landwirten.
Zuerst sollte die Brücke fertig werden. Hier arbeitete man mit Hochdruck. Pfeiler wurden in den Boden zur Gründung gerammt. Gitter wurden aufgestellt, die nachher die Verschalung tragen sollte.

Es war ein großes Spektakel. Presse ließ sich immer wieder sehen, lichtete vieles ab. Es war eine gute Werbung für alle beteiligten.

Straßenabsperrungen waren an der Wallstadter Straße und Feudenheimer Straße angebracht. Warnbaken und gelbe, leuchtende Bänder begrenzten die Baustellen auf den Straßen. Der Aufwand war enorm.
Viele Menschen und Maschinen waren im Einsatz.

Lisa und Werner wurden ständig gegrüßt.

Der Regen hatte aufgehört, der Regenschirm wurde geschlossen.

In der Feudenheimer Straße, neben der Autobahn, sollte eine Brücke die beiden Zentren von BMW und Porsche verbinden.
Die Brücke würde auch zum Testzentrum zwischen Feudenheimer Straße und Ilvesheimer Straße führen. Die Brücke und die Auf- und Abfahrten sollten halbschalenartige Geräuschdämpfungswände bekommen.

Werner meinte, Ädiese Schalen an der Brücke seien wie Push BHs. Man würde nicht sehen, was darunter wäreñ
Ich konnte nichts dazu sagen. Der Vergleich hinkte, war aber so ähnlich. Ich wusste, beim Bau war die Sprache härter. Sonst blieb Werner auf Distanz.

Herbert hatte eine solche Sprache zu Hause nicht. Dafür sorgte schon Renate, die ihn wild und zerstörerisch ansah. Das war zum Fürchten. Ihr armer Vater litt so unter ihrer Mutter.

Man besprach das Projekt, Details.
Es war eine Herausforderung. Mehrere Projekte wurden zeitgleich begonnen: Das Porsche Zentrum an der Feudenheimer Straße. Die 2-spurige Straßenbrücke über die Feudenheimer Straße mit Stützwänden und Aufschüttungen der Rampen. Das Testzentrum für Personenfahrzeuge, Motorräder und Mountainbiker. Das BMW Zweirad-Center mit Instandsetzung und Verkauf, samt Zubehör. Schulungsräume für die Teststrecke und weitere Sozialräume.
Ursprünglich wollte man noch ein Hotel errichten. Das zerschlug sich, weil sie kein Investor fand.

Ich habe Werner nach ihrer Hausbank gefragt, welche Konditionen die hätten?
Er wollte sich erkundigen und mir Bescheid geben.

Problematisch waren die vier Hochspannungstrassen, die über das Gelände führten. Besondere Vorsicht war für die Kräne als auch Baggerführer geboten.

Werner wollte immer mittwochs und freitags kommen, bis das Gröbste gemacht war.

Lisa empfand Werner als angenehm. Er kam ihr nicht nah. Sie glaubte an eine Einbildung und Täuschung. Vielleicht waren ihre Nerven, bei aller Begeisterung, derzeit nicht die besten.
Besonders die Finanzierung war ein Problem. Allerdings waren die Zinsen niedrig und die Hausbanken halfen, Rhein-Neckar als auch die von den Automobilfirmen, das Arbeitsamt/ Job Center.
Abends fiel sie nach dem Duschen immer todmüde ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.30 Uhr fuhr Werner wieder nach Hause.
Gegessen hat er unterwegs auf der Autobahn, in der Lorscher Raststätte.

Er war mit dem Verlauf des Vormittags zufrieden.

Lisa hatte gut ausgesehen, auch wenn der weitgeschnittene Pullover wenig von ihrer Figur zeigte.
Ihre Gegenwart erregte ihn.
Sollte er jetzt noch zu Renate fahren?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Werner besuchte Renate, grüßte sie von Lisa.
Das hatte Lisa nicht aufgetragen, kommt aber gut an.

Er bekam einen Kaffee.

Es war locker bewölkt.

14.45 Uhr. Wir sind noch ins Bett gegangen.
Ich wollte nicht. Er konnte alles geben.
Mich hat das Zusatzschloss geärgert. Warum war das zu?

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

16 Uhr. In der Firma erkundigte sich Werner nach den Hausbankkonditionen. Wobei das von Lisa allerdings alles geklärt sein müsste. Es wurden jedenfalls keine Ratenbauten vereinbart und erstellt. Alles war auf zügigen Ausbau ausgelegt. Die Firma würde alles geben, deshalb der Zweischichtbetrieb.
Er würde auch alles geben, wenn es soweit war.
Mal sehen, was sich da ergibt, für klamme Bauherren.

Vielleicht konnte er seiner Schwester unter die Arme greifen. Ja, da würde er gerne hin greifen und etwas tiefer. Den Umweg mit Renate müsste er vielleicht auch irgendwann nicht mehr tun.

Sie hatte eine gute, ansehnliche Figur, die Lisa. Sie war noch frisch, frischer als Annette oder Renate.
Er hat es sich schon oft ausgemalt, wie er mit Lisa intim wäre.
Wichtig war nur, er musste sich in ihrer Gegenwart zügeln.
Ab und zu musste er etwas einfließen lassen, um sie einzustimmen. Das mit dem BH hat sie geschluckt. Sie wusste, an was er auch dachte, außer Statik und Bankbürgschaften.

_ _ _ _ _ _ _

Das Wetter war gut, ich brauchte etwas Erfrischendes und besonders Entspannung.
Ein Ausflug mit dem Motorrad.
Im Betrieb ist mittwochs immer am wenigsten los.

17.30 Uhr war ich in seiner Wohnung. Das Motorrad hatte ich auf der Straße abgestellt, das fiel nicht weiter auf.
Seine Wohnungstür war geschlossen, auch das Zusatzschloss. Man hörte von innen keine Geräusche.

Sollte ich schon wieder nach Hause fahren?
Ich entschloss mich, noch nach Niederhöchstadt zu fahren und meine Mutter begrüßen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Renate war vor dem Fernseher eingeschlafen, als ich kam und sie mit meinem Klingeln weckte. Sie sah verschlafen aus. Der wenige Schlaf nachts ließ sie tagsüber müde werden, meinte sie.

Wir haben auf der Terrasse gesessen.

Dann hat Renate in der Küche Tomaten und kleine Paprika ausgehöhlt und mit Schnittlauchquark gefüllt. Das haben wir gegessen.
Ich habe von dem Besuch von Werner auf der Baustelle erzählt und wie kräftig daran gearbeitet wird.
Renate nahm meine Erzählung gelassen auf. Sonst zieht sich Renate gerne mit Werner zurück. Ich möchte wissen, was die immer zu erzählen haben.

Renate erzählte von der Fahrradtour mit Nachbarn.
Sie wollte dann wieder fernsehen. Auf der Terrasse wurde es ihr zu frisch, obwohl heute ein sonniger und warmer Tag war.
Um 20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ein Internatsschüler stand davor. Er hieß Boris. Er hat mich interessiert angesehen. Gut hat er ausgesehen.
Er wollte meine Mutter besuche.
Ich bin dann gegangen.
Renate nahm es gelassen, der junge Mann auch.

Ich bin dann och einmal zu Franz gefahren.

Es war eine Spur dämmrig und im Wohnzimmer brannte Licht.
20.30 Uhr. Die Wohnungstür war immer noch verschlossen.

Lange habe ich überlegt, ob ich klingeln sollte.

Gehört habe ich aus der Wohnung nichts.

Ich bin dann frustriert gegangen. Kurz habe ich an Werner gedacht. Der hat Familie und denkt wahrscheinlich gar nicht an mich.
Man hörte laute Musik. Ich bin der Musik gefolgt und war bald im Herzen von Eschborn. Oder in dessen Nähe. Viele Menschen standen herum. Auf dem Eschenplatz spielte ein Band. Es war Summertime.

Ich wollte nach Hause. Außerdem stieß mir die Paprika auf, die ich bei Renate gegessen hatte.

Renate hat mir einen Mechaniker-Witz erzählt, weil ich doch zwei Auto-Betriebe leiten würde.
ÄZwei ältere Mechaniker unterhalten sich. Meinte der eine. ÄBei uns müsste es sein wie bei den Autos. Da kann man alles austauschenñ
ÄWas wolltest du den haben?ñ Fragte der andere, Ävielleicht einen neuen Motor?ñ
ÄNein, eine neue Stoßstangeñ
Ich musste gequält lächeln.

Renate ging mir mit ihren dümmlichen Witzen auf die Nerven und ich musste ihr auch einen erzählen:
ÄEin reiferer Mann betritt ein Lokal. Er wollte ein Bier trinken.
Das Lokal ist im Innern dämmrig. Ein Gast sitzt an der Theke und ein kleines Pferdchen läuft auf der Theke hin und her.
ÄEin Bier bitteñ, ruft der eingetretene Gast in den Raum.
Der Thekensitzer meinte, Ädas Bier bekommt man nebenan. Da sitzt eine Fee. Aber Achtung, sie hört schlechtñ

Der Gast geht nach nebenan und kommt kurz darauf wieder zurück, unter dem Arm drei junge Schweinchen.
ÄWolltest du nicht ein Bier?ñ
ÄIch habe gesagt, ÄIch will 3 Millionen in kleinen Scheinchenñ
ÄJa, bei mir war das auch so. Oder glaubst du, ich wollte ein 30cm langes Schimmel´chen?ñ

Hat Renate nicht verstanden.
Habe gesagte, der eine wollte einen 30 cm langen Pimmel.

Ich bin dann gegangen.
Meine Mutter wird auch immer älter. Die versteht nichts mehr. Sex kennt die bestimmt nicht mehr. Die denkt da vielleicht an die Zahl Sechs.

Die Straßen waren trocken. Es war gut zu fahren.

Um 22.25 Uhr lag ich im Bett.

Eigentlich wollte ich ihn überraschen und bei ihm bleiben. Später wäre ich entspannt nach Hause gefahren.
Georg ist wieder auf Dienstreise.

Warum war seine Wohnungstür abgeschlossen, mit Zusatzschloss? Da hatte er wohl Besuch.
Ich wollte auch nicht gestört werden.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hatte keinen Besuch.

Gestern hatte er alle noch einmal angeschrieben, wegen seinem Fest, die bisher nicht geantwortet hatten.

Abends hat er manche e-mail Adresse gelöscht, die weiter auf Funkstille machten.

Seine Wohnungstür verschloss er. Lisa und Renate haben nicht geantwortet.

Meggi konnte nicht, sie hatte abgesagt und es bedauert. Ihr Mann sei derzeit krank.
Uschi hat auch abgesagt, wegen ihrem kranken Mann, der ALS hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Donnerstag, 28. August

Die Turmuhr der katholischen Kirche schlug drei Mal.
Ich lag schon eine Weile wach.
Mir ging so viel durch den Kopf, die Bilanzen, die Finanzierung der Bauprojekte und Werkstattausrüstung.

Es juckte wieder an den Schultern.
Ich habe sie beobachtet, die kleinen roten Punkte, wusste anfangs nicht, was sie bedeuteten.
Sie juckten.
Früher hat es auch gejuckt, erinnerte sie sich.
Sie wusste nicht, was früher wann zuerst war.

Früher kam oft ihr Vater zu ihr, wenn Renate ihn schlecht behandelte, ihn, ihren geliebten Vater. Keiner kannte ihren Vater besser als sie.
War Renate zu garstig, reizte ihn bis aufs Blut, kam er abends zu ihr ins Bett.
Sie umarmte ihn dann, tröstete ihn.

Oft kam ihre Mutter, sah in ihr Zimmer, wenn sie im Bett lag und das Licht aus hatte.
Renate öffnete die Tür und ein Spalt Licht fiel in das dunkle Zimmer, genau in das Gesicht von Lisa.
Lisa musste blinzeln und ihre Mutter schloss wieder die Tür.
Da durfte Renate ihren Vater nicht sehen. Ihr Vater war dann unter der Bettdecke, machte sich klein, damit man ihn von außen nicht sehen konnte.

Irgendwann hat er sie unten geküsst.
Zuerst war sie erschrocken, da unten geküsst zu werden. Küsse kannte sie auf den Mund oder die Wangen, in Spielfilmen gab es den Handkuss. Aber da unten?

Er hat ihr gezeigt, wie es die Erwachsenen machen, wenn sie zusammen sind. Das kann aber schmerzlich sein. Er wollte ihr keine Schmerzen zufügen, ihr geliebter Vater.

Er küsste sie und eine Woge der Glückseligkeit machte sich breit.
Sie fühlte sich danach gut.

Ihr Vater war nicht mehr unter den Lebenden und einen Trost fand sie unter Franz. Er machte es so wie ihr Vater. Vielleicht noch schöner.

Sie brauchte jetzt Trost. Die Bauprojekte setzten ihr zu, die Finanzierung.
Vieles machte sie an Uschi vorbei. Uschi konnte schlimmer als ihre Mutter sein.
Dann brauchte sie Trost. Wäre ihr Vater da gewesen, hätte sie gewusst, was er tun müsste. Das hätte sie jetzt gebraucht.

Gestern kam ein Brief aus Kaiserslautern, von Mario.
Sie wusste gar nicht, woher er ihre Adresse hatte.
Vermutlich war es der Brief vom Finanzamt, der ihr aus der Handtasche ragte. Da hat er vermutlich ihre Adresse hergehabt.

Nicht nur die Mitarbeiter, Zulieferer und Baufirmen wollten Geld, auch der aus Kaiserslautern.
Sie wollte nichts von ihm, hat nichts von ihm bekommen und er wollte Geld.
Sie verstand gar nicht, warum er Geld wollte.
Immer drehte sich alles nur ums Geld.
Ihr Vater zeigte, es geht auch anders.

Alles wuchs ihr über den Kopf. Deshalb hätte sie jetzt Franz gebraucht, der sie so an ihren geliebten Vater erinnerte. Er verstand sie wie kein anderer. Er konnte ihr Trost spenden, sie glücklich machen, wie sie ihren Vater glücklich machen konnte. Sie wäre eine bessere Ehefrau gewesen als es ihre Mutter war.

Sie zeigte es ihm, in dem sie mit ihm sein Hobby teilte. Da war sie ihrem geliebten Vater nahe. Sie wusste, was er brauchte, ihn glücklich machte und sie gab es ihm gerne. Er war so rein und zärtlich.

Nie war er gewalttätig wie andere Väter ihrer Schulfreundinnen. Sie wusste, ihr Vater war besser.
Und Franz war es.

Georg ist oft gewalttätig, dann muss sie stundenlang heulen. Er hat nie Zeit, nimmt sich keine Zeit.
Wäre dann nur ihr Vater da, oder Franz.
Sie fand es nicht richtig, wenn Franz alles abschloss.
Ihr Vater war nie verschlossen, sie auch nicht.
Wir waren immer für einander da.

Franz muss allerdings bestraft werden, wenn er sich vor ihr verschließt, wenn sie seine Hilfe braucht.
Männer können gemein sein.
Georg ist es. Dann riecht er so schlimm, was nicht von ihr sein kann.
Diesen Geruch kennt sie nicht. Kein Mann riecht so, den sie kennt.
Das kann nur eine andere Frau sein.
Zu Hause roch es so auch nicht.

Sie hat es herausgefunden, wer so riecht. Diese kleine Schlampe, die die finanziellen Geschicke der Firma Merzig verwaltet. Suzanna! Die ist auch in dem Renn-Team und oft auf Geschäftsreisen mit Georg.
Jetzt hätte sie unbedingt den Franz gebraucht, damit sie wieder schlafen kann. Sie braucht den Schlaf für die vielen Entscheidungen, täglich. Jetzt.
3.40 Uhr. Sie braucht den Schlaf und keiner ist da, der sie in den Schlaf bringt.

Werner war da, nicht jetzt. Aber der ist bestimmt gewalttätig. Sie sieht es ihm an, seinen Augen und seinem Mund.
Sie muss vor Werner auf der Hut sein.
Nur ihre Mutter kann ihren Bruder zähmen.

Sie will niemanden zähmen. Sie braucht jetzt Trost, Entspannung.

Sie hätte auch nach Kaiserslautern fahren können. Aber wenn der Geld für nichts möchte, geht das nicht. Franz will auch nichts, ihr Vater wollte auch nie etwas. Er gab nur, küsste sie, küsste sie unten.
Das war gewaltfrei und erholsam.

Es ist so kalt im Zimmer, trotz der vielen Decken.
Sie hätte jetzt ihre Vater gebraucht oder Franz.

Draußen ist es noch so dunkel.
So schwarz.
Wo Heidelberg lag, war der Himmel hell.
Das Schlafzimmer weist zum Hof, Richtung Rheinebene, Richtung Freiburg.
Freiburg war weit, näher war Heidelberg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Nacht war unruhig.
7.10 Uhr bin ich aufgestanden.
Boris war schon fort, aus dem Haus.
Ein braver Junge, hat mich schlafen lassen.

Der Himmel war wolkenlos, nachts war es teilweise bewölkt.

Es kam das übliche.
In der Zeitung stand einiges über Baufirmen. Ich muss den Werner fragen, ob wir etwas damit zu tun haben?

Ein Artikel hat mich an Werner erinnert: ÄBerlin. Stress mit Lehrern größtes Amok-Risikoñ
Werner war oft schlecht auf die Lehrer zu sprechen und es erforderte allen meinen Einsatz, Werner zu besänftigen.
Herbert sah es ein, dass ich mich verstärkt Werner widmen musste. Damals kannte man das Wort ÄAmokñnoch nicht. Aber man sah, wie Werner drauf war.
Bei mir war er sanft. Sonst durfte er nicht.

ÄLondon. Polizei blieb bei Missbrauch tatenlosñ
Das war in Großbritannien. 2011/2012 wurden in GB 29.305 Kinder Opfer von Missbrauch, in Deutschland 14.877ñ
Bei uns gab es das nicht.
In Großbritannien gibt es vieles, was es bei uns nicht gibt: Kindesmissbrauch bei der BBC, Leichenschändung in Kliniken, Politiker-Affären mit Jugendlichen, systematischer Missbrauch in Kinderheimen.

Haushalt, Bad, Friedhof, Einkaufen.

Künftig und auch jetzt werde ich wieder bei Selgros einkaufen. Ich will dem aus dem Wege gehen.
Im Verein haben wir beschlossen, alles von dem zu ignorieren. Wer sich nicht daran hält, bekommt eine Abmahnung.

Ein Paar Wolken zogen auf.

_ _ _ _ _ _ _

12.30 Uhr war ich zurück von Selgros. Einiges fehlt, hatte ich vergessen aufzuschreiben.

Ich war am auspacken und aufräumen, als Werner kam.
Nächste Woche würde er wieder arbeiten aber die Besuche bei mir wollte er beibehalten. Brauchen wir beide, hat er vermutet.

Beim Aufräumen habe ich ihn gefragt, ob die Firma Merzig beim Neubau des Hofheimer Krankenhauses beteiligt sei? Es gibt immer wieder Verzögerungen zur Eröffnung. Eigentlich sollte es zum 1. September bezogen werden. Davor wurde der 1. Juli genannt. Vielleicht geht jetzt am 1. Oktober ein Teil der Klinik in Betrieb.
Die Firma Merzig hatte damit nichts zu tun. Man hätte eine Verquickung vermutet, weil er, Werner, im Stadtrat ist und in Hofheim wohnt.
Ich war erleichtert.

Ich wollte noch wissen, wie es mit dem Bauprojekt in Ilvesheim sei?
Werner meinte, Äer werde Lisa helfen müssenñ
Damit war es für mich erledigt.

Ich wollte nicht. Werner konnte.

15.55 Uhr ist Werner gegangen.
Es war stärker bewölkt aber es war den ganzen Tag schon trocken.

Ich habe mich vor dem Fernseher ausgeruht.
Später habe ich ein Buch gelesen.
Das war auch nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war wieder abgeschlossen, als ich 20.40 Uhr aufschließen wollte.
Der will mich ärgern.
Als ich auf der Straße war, habe ich einen hellblauen Astra mit HD-Kennzeichen gesehen. Irgendwie kam der mir bekannt vor.
Ich kam nicht drauf und bin wieder nach Hause gefahren. Die Baustelle vor Süd-West-Schule besteht noch mit der Straßensperrung. Stört mich nicht. Ich muss da nicht fahren. Franz hat wieder einen Leserbrief wegen diesem Straßenstück geschrieben. Der hat vielleicht Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Es ist schon wieder abgeschlossen.
Von unten habe ich gesehen, im Wohnzimmer brennt Licht.
Er muss da sein. Warum verriegelt er alles?
Weiß er nicht, ich brauche ihn jetzt dringend?

Den ganzen Tag habe ich konzentriert gearbeitet, von 6 Uhr bis 19 Uhr. Keine Pause habe ich mir gegönnt, um nicht nachzudenken.
Alles wächst mir über den Kopf.
Ich hatte jetzt meinen Vater gebraucht, wenn der nicht da ist, Franz.
Franz verschließt sich vor mir. Jetzt, wo ich ihn brauche.

Klingeln wollte ich nicht.
Im Flur seiner Etage brannte noch Licht als ich kam, ging bald aus. Unter seiner Tür sah man einen Lichtspalt.
Die Augen brennen und ich habe jetzt ein solches Bedürfnis.
Nach Kaiserslautern kann ich nicht. Da bleibt nur Franz.
Franz hat sich eingeschlossen.
Was mache ich nur?

Jetzt ist es schon dunkel. 21.40 Uhr. In seinem Wohnzimmer brennt noch Licht.
Egal, ich fahre nach Hause. Der blaue OPC ist ein Renner.
Ich fühle mich verloren.
Was soll ich machen?
Die ganze Bautätigkeit ist auf Pump aufgebaut. Vater hätte mir das nie verziehen.
Ich bin so verzweifelt und müde.

Beim Schnellfahren muss ich mich konzentrieren. Das hält mich wach.
Eine Stunde stand ich vor seinem Haus, untätig und unfähig etwas zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Freitag, 29. August

Um 5 Uhr war ich vergebens auf der Toilette. Ich konnte hinter her nicht mehr einschlafen.

Es war dunkel, nicht so dunkel wie nachts. Man konnte einzelne Wolken erkennen.
Es war mild.
Im Bett wälzte ich mich hin und her, dachte über alles Mögliche nach und fand keine Ruhe. In dem Alter müsste man doch ruhiger werden.
Bald fängt die Schule wieder an und der Tagesablauf folgt den gesetzten Zielen.
Immer wieder sah ich auf die Uhr. Ich wollte so früh nicht aufstehen.

5.50 Uhr bin ich aufgestanden. Ich konnte es im Bett, bei diesen Gedanken, nicht mehr aushalten.
Flugzeuge waren zu hören. Die waren ab 5.30 Uhr schon laut. Hier ist eine Wohn- und Schlafeggend. Wir haben mit dem Flughafen nichts zu tun.

Ich habe mir ein Frühstück mit gepelltem Ei in der Porzellanschale gemacht und Grünzeug darüber. Auch wenn es mir zu viel ist mit dem Müsli, wollte ich eine Abwechslung haben. Nicht jeden Morgen allein und wenn alleine, dann mal wieder anders.

Es ist öde alleine, keiner sagt etwas. Das Gelabere im Radio kann man auch nicht mehr hören. Die reden an alle, nicht zu mir.
Es gibt nichts zu tun.
Um 6.30 Uhr hatte es außen 18 °C, innen 22 °C, die Luftfeuchtigkeit betrug 76 % bei 990 hPa.
Der Himmel war bedeckt, die Landschaft sah man. Die Wolken zogen langsam nach Osten.

Habe abgewaschen und mich gelangweilt. Ich habe den Haushalt vor mir, Staub saugen und putzen. Da vergeht die Zeit.

Habe Anita um 9.10 Uhr gesehen. Sie ist mit dem Auto weggefahren. Gestern Abend sah ich sie auch, da kam sie um 22.20 Uhr nach Hause. Da hätte mich Leo vorher besuchen können.
Auf niemand kann man sich mehr verlassen. Nur Werner ist mir treu ergeben.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Werner kam um 10 Uhr.
Wir trafen uns in einem Baucontainer, tranken zusammen einen Kaffee im Stehen.
Ich war nervös.
Hoffentlich hatte er gute finanzielle Nachrichten für meine Projekte.

Werner meinte, Ämmobilien würden weiter am Wert gewinnen, so auch das, was hier erstellt wird. Das heißt, die Objekte könnten gut verzinst werden, bringen eine gute Renditeñ

Werner bot einen Überbrückungskredit an, mit fast keinen Zinsen.
Spontan habe ich ihn umarmt.
Mir fiel ein Stein von Herzen. Über das Geld könnten wir sofort verfügen. Er gab mir die Bankdaten weiter, von der Hausbank, mit der Werner zusammenarbeitete. Eigentlich war es eine Bank der Firma Merzig.
Die Zukunftsaussichten waren wieder rosig.

Es hat mich entspannt.

ÄMit der Bezahlung der Objekte, die die Firma Merzig erstellt, könnte ich mir Zeit lassen, bis ich wieder flüssig bin. Mit eigenem Geldñ meinte Werner.

Es hat ein wenig unten gekribbelt.

Werner meinte, an der offenen Tür stehend und nach draußen sehend, Äes würde gut aussehen. Die Arbeiter waren fleißigñ
Er drehte sich um, weg von der Tür.

Wir standen uns plötzlich gegenüber.
Ich war ihm sehr dankbar und musste ihn küssen, auf den Mund.

Zuerst bin ich über mich selbst erschrocken. Aber es war nur ein Kuss unter Geschwistern, ein Dankbarkeitskuss.
Wir gingen dann schnell nach draußen.

Teilweise untergehakt bin ich mit Werner über die Baustelle gegangen.
Werner ließ alles mit sich machen.
Ich war so glücklich, meine Träume wurden wahr.

Wenn Bauarbeiter kamen, haben wir uns gelöst. Aber alle wussten, wir sind Geschwister und da war Nähe normal.

Die Feudenheimer Straße, über die einmal die Brücke führen würde, war eingerüstet. Jetzt wurde sie mit Platten befestigt, die den Beton aufnehmen würde.
Rammen waren damit beschäftigt, Metallwände in den Boden zu schieben.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Sauber machen, habe ich mich gelangweilt.
Erst saß ich auf der Terrasse.

Es war locker bewölkt, überwiegend sonnig, bei 26 °C im Schatten.
Wenn man sich nicht bewegte, kam man ins frieren.

Dann saß ich vor dem Fernseher. Auch das war öde.

Ich bin ins Main-Taunus-Zentrum gefahren, habe mir die Geschäfte angesehen und andere Menschen. Mit einer Frau kam ich ins Gespräch, die ihr Fahrrad schob. Ihr Vorderreifen berührte meine weißen Jeans, hinterließen Reifenspuren. Wir haben beide nicht aufgepasst. Die Frau war aus Schottland, sprach gut deutsch mit Akzent.

Ich bin wieder nach Hause gefahren. Heute Abend war Abschlussball von den Ferienspielen.
Ich musste mich noch umziehen und etwas Tönung in meinem Gesicht unterbringen.

Eschborn

Um 18 Uhr war eine Party im Internat. Das Ende der 2. Ferienspiele-Einheit und Ende der Ferienspiele für diesen Sommer.
Alle waren eingeladen.
Als Schirmherrin musste ich da sein und einige Worte sagen.

Die Fakten waren nicht so gut: weniger Teilnehmer und viele Regentage. Die Stimmung unter den Teilnehmern war dennoch gut. So bleibt die Hoffnung auf ein besseres nächstes Jahr.

Tagsüber war es angenehm mit lockerer Bewölkung.
Die Kinder waren im Freibad, im Wiesenbad mit einer Wasserolympiade. Alle hatten viel Spaß.

Abends gab es Kinderkost vom Grill, diverse Würstchen, Brote und Kartoffeln am Spieß.

In der Halle spielte eine Band, in einer anderen Halle legte ein DJ Musik auf.
Nächste Woche würde sauber gemacht werden.

Ab 19.30 Uhr war der Himmel mit grauen Wolken bedeckt.
Es hatte noch 24 °C.

Die Außenaktivitäten waren weitestgehend abgeschlossen, man war in den Hallen aktiv.
Ich langweilte mich, sprach mal mit dem einen oder anderen, den Trainern, den Assistenten.

Boris forderte mich zum Tanz auf, was die so tanzen nennen, rhythmisch oder unrhythmisch bewegen. Ich bewegte mich irgendwie, nicht so wild wie die jungen Mädchen.

Der Himmel wurde immer dunkler.

Draußen war es dämmrig, ebenso in der Halle. Das Notlicht brannte, war so gewollt.
Ich hielt Distanz zu Boris, zischte ihm ins Ohr, Ăn der Öffentlichkeit gibt es keine Näheñ Das hat er verstanden.

Graue Wolken zogen nach Osten.
Betreuer haben mich auch zum Tanzen aufgefordert. Aber die Betreuer waren von den jungen Mädchen belagert.
Mich interessierte keiner, nicht einmal Boris, nicht in dieser Umgebung.

Das hier war nicht meine Welt. Unter so vielen Kindern kam ich mir alt vor und bin um 22 Uhr gegangen und fuhr nach Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mir einen Krimi angesehen, einen Tatort, eine Wiederholung, spielte in Leipzig. Alte Männer wurden umgebracht, um ihr Erspartes gebracht.
Erst gegen Ende ist mir aufgefallen, den Krimi kannte ich.

23.30 Uhr lag ich im Bett, alleine.

Niederhöchstadt, Samstag, 30. August

5.30 Uhr war ich auf der Toilette. Schlafen konnte ich nicht mehr, höchstens dösen.
7.10 Uhr bin ich aufgestanden.
Es kam das übliche, mit ausführlich Zeitung lesen. Ich hatte Zeit.
Dann Haushalt und Bad.

Es war locker bewölkt, man könnte sagen, freundlich und sonnig.

Um 10 Uhr kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Ich fuhr mit, während Werner hinter mir stand und seine Hände unter meinem Pullover hatte.

Den BH hatte ich ausgelassen. Das drückt immer so, wenn Werner den Verschluss nicht öffnet und seine Hand darunter schiebt.

Ich erzählte Werner vom gestrigen Internatsfest und vom heutigen und morgigen Hessischen Kultur- und Weinfest in Niederhöchstadt mit Mundart und diversen Köstlichkeiten.
Werner hatte kein Interesse an Kultur und Wein.

Sie wollten heute Nachmittag und Abend auf das Museumsuferfest nach Frankfurt gehen.
Ich dachte, Boris hätte erzählt, das wäre letzte Woche gewesen. Vielleicht habe ich da etwas durcheinander gebracht. War auch egal. Finnland wäre diesmal das Land, das man besonders herausstellen wollte.

Werner hatte Interesse an mir, das spürte ich an seinen Händen und was in seiner Hose drückte.

Er erzählte von den Projekten in Ilvesheim.
ÄLisa wäre zufriedenñ, wie er, Werner, Äsie unterstützeñ
Ich war zufrieden. Die Kinder verstehen sich. Ich hatte schon lange bedenken, ob die beiden sich je vertragen.

Wir waren dann in meinem Bett. Es hat mir so gereicht, einen Mann zu spüren, einen jungen, der konnte, keinen wie Franz, dieser Versager, der mir das Leben mit dem Verein schwer macht.

Beim Internatsfest gestern sagte mir ein Pressevertreter, Franz hätte das Redaktionsteam zu seinem Fest eingeladen. Ich habe ihm gedroht, es ja nicht zu tun.
Weil er sich so erschrocken hat, habe ich gelacht und getan, als wäre es ein Scherz.
Er wusste, es war kein Scherz.

Werner ist um 12.30 Uhr wieder mit Kevin gegangen.

- - - - - - -

War danach im Studio.

13.45 Uhr. Habe Anita angerufen.
Wir sind dann zu zweit geschwommen.
Sie erzählte vom GehTreff und von dem Programm, das Franz zu seinem Fest aufgeboten hatte. Er hat knapp 70 Gäste kalkuliert, sogar die Giftige wollte kommen.
Ich gehe da nicht hin, auch nicht Lisa.
Nie mehr gehe ich zu dem.

Es war noch locker bewölkt, mit mehr Wolken.

15 Uhr. Als Anita zur Tür draußen war, klingelte das Telefon.
Es war Lisa. Sie berichtete von der guten Zusammenarbeit mit Werner und wie gut er ihre finanziellen Probleme gelöst habe.
Wir haben noch über Viktor geredet, dem es wohl schlechter gehe.
Sie würde eine neue Sportart machen ÄBouldernñ Dabei klettert man in Felsen ohne Hilfsmittel wie mit Seilen. Man würde mit der Zeit immer höhere Felswände nehmen. Derzeit trainiert sie in Schriesheim, in den Steinbrüchen.
Danach haben wir das Telefongespräch beendet.
15.20 Uhr. Kurz darauf hat das Telefon wieder geläutet, dachte, Lisa hätte etwas vergessen.

Es war Franz. Er lud mich ins Kino ein, fragte, ob ich ihn um 16.45 Uhr abholen könnte?
Eigentlich wollte ich den nie wieder sehen.
Aber es hat so gekribbelt, obwohl der nicht kann. Habe Äjañgesagt.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Mit Franz ist es immer anstrengend.
Der Himmel war bedeckt, die Wolken zogen nach Osten.

- - - - - - -

Um 16 Uhr kam Boris, wollte über das Wochenende bleiben.
Wir sind gleich ins Bett. Er stand unter Druck und ich hatte nachher noch einen Termin.
Gestern Abend wollte er schon, auf dem Internatsgelände. Das war mir zu heikel. Feucht genug war ich.

Ich grub meine Finger in seine Haut und genoss seine Jugend.

16.30 Uhr bin ich gefahren. Ich wollte nicht wieder einen Anschiss von Franz bekommen.
Boris wollte sich im Studio und beim Schwimmen betätigen, bis ich komme.

- - - - - - -

Eschborn

16.45 Uhr sind wir gefahren.
Die Berliner Straße war vor der Süd-West-Schule wieder frei. Gestern Nachmittag hätten sie die Straße wieder aufgemacht.
Er hat von der Baustelle erzählt, wann sie gearbeitet hätten und wann nicht. Es hat mich nicht interessiert.
Der kann sich über alles aufregen, dabei ist der gar nicht aufregend.

Alles war irgendwie leer, nur das Parkhaus nicht, da mussten wir bis zur vorletzten Parkebene fahren.

An den Kinokassen war es wieder leerer.
Wir hatten Zeit, noch einen Bummel zu machen. Franz hatte kürzlich eine glasschale kaputt gemacht, wo Obst darauf liegt. Die wollte er ersetzen. Taten wir auch.
Vor dem Kinosaal mussten wir noch warten, es wurde dort gesäubert.
Wir saßen wieder in der letzten, der 19 Reihe. Ich wollte keine Bevorzugung und blieb auf meinem Sitz 18.
Neben Franz saß eine Frau. Wäre es ein Mann gewesen, hätte ich gewechselt. Die Frau ist bald mit ihrem Partner um einen Stuhl weiter gerückt.
Das kann ich verstehen. Freiwillig würde ich mich nie neben den Franz setzen. Aber er hat mich zu dem Film eingeladen und auch die Kinokarten bezahlt, für jeden 10 Euro. Angefasst hat er mich nicht, sonst hätte ich geschrieben, leise.
ÄMadame Mallory und der Duft von Curryñlief. Kein Wunder bei Franz. Da ging es ums Essen, um indisches und französisches Essen.

Im Film war er peinlich, wie meist. Er litt mit jedem.
Er erzählte im Auto, zwei Taschentücher seien nass. Seine Tränendrüsen wären wieder durchgespült worden.

Um 20.05 Uhr habe ich ihn vor seinem Haus abgesetzt.
Er lud mich ein, mit in die Wohnung zu kommen.
Habe abgelehnt, hätte zu äHause Besuch.
Heute Abend käme ein Krimi mit Wilsberg. Da ging es um die Kommissarin, die soll einen Call-Boy umgebracht haben soll. Wie unrealistisch. So etwas gibt es heute doch gar nicht.
Morgen wollte er die letzten Deutschlandfotos einkleben.
Der Franz ist ein Langweiler.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Boris saß vor dem Fernseher.
Er hätte sich im Studio und beim Schwimmen ausgetobt.
Er bräuchte jetzt eine Erholung.
Sah ich ein.

Wir sahen uns den Wilsberg an, danach in ZDF Neo noch einen Krimi aus Schweden. Sie haben die Welt vor einem Krieg gerettet.

23.30 Uhr sind wir ins Bett. Boris ist gleich eingeschlafen.
Ich habe noch eine Weile gebraucht, habe mich an Boris gekuschelt und mit seinem Ding gespielt, was groß wurde.
Er hat sich im Schlaf umgedreht und ich nahm ihn in den Mund bis er kam.
Ich war frustriert und habe alles hinuntergeschluckt. Ich hatte nicht, bin doch irgendwann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 31. August

4.55 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war locker bewölkt. Die Straße vor dem Haus war nass.

Boris schlief tief und fest. Bewundernswert die Jugend.
Ich schlief dann auch.

Um 6 Uhr wurde ich wach. Boris hat mich befühlt.
Von heute Nacht habe ich nichts gesagt.

Er wollte, ich auch.
Alles hat dadurch länger gedauert.

Es hat doch etwas gebracht, weitere Assistenten einzusetzen, Sportstudenten aus Frankfurt. Die habe ich bezahlt.
Aber jetzt war Schluss.

Boris wollte nächste Woche auch beim Säubern des Internatsgeländes helfen.
Das senkte die Kosten. Schülertarife.

Um 7.10 Uhr sind wir aufgestanden, Boris ist ins Bad.
Es war bedeckt.
Außen hatte es 17 °C, innen 22 °C, bei 70 % Luftfeuchtigkeit und 990 hPa.

Er wollte nicht frühstücken.

Ich habe ihn nach Eschborn gefahren, im Hausanzug mit Slip und Einlage.

Während der Fahrt lag seine Hand in meinem Schritt. Mühsam musste ich mich zusammennehmen. Ich habe nichts gesagt. Wenn ich sein Halt bin, dann braucht er das.
Werner hat auch immer meinen Halt gebraucht. Aber nur, wenn wir alleine waren. Sonst habe ich es ihm verboten. Ich kann nicht jedem immer Halt geben.

_ _ _ _ _ _ _

Nach meiner Rückkehr habe ich alleine gefrühstückt.
Besser alleine als mit dem Franz. Der wollte bestimmt über den Film reden mit all seinen Gewürzen.
Der Franz versteht nichts vom Leben, der ist weltfremd. Er meinte, mit einem Film kann man für Stunden in eine andere Welt eintauchen.
Er könnte bei mir kommen, tut er nicht.
Er darf eigentlich gar nichts, was mit mir zu tun hat. Ich könnte ihn jeder Zeit anzeigen.

Ich war dann im Bad und habe abgewaschen, abgetrocknet, die Pflanzen versorgt, rote Wäsche gewaschen und auf der Terrasse aufgehängt, gebügelt.

11.20 Uhr. Das Wetter war besser geworden. Der wolkenlose Anteil war höher.
Boris erzählte, er müsste heute Vormittag und heute Nachmittag noch ein Fußballspiel leiten.
Er hat Verantwortungsbewusstsein, der Franz nicht.

Anita hat angerufen, gefragt, ob ich mit ihnen nachher essen wollte, es gäbe Königsberger Klopse und Salzkartoffeln.
Habe Ăjañgesagt.
Ich könnte auch gleich kommen, sie wäre gerade beim Kochen.

Die Welt wurde sonnig.
Ein Sportflugzeug war zu hören und ein Düsenflugzeug.
Sicherheitshalber habe ich die Wäsche auf dem Ständer ins Esszimmer getragen. Früher hat das Herbert gemacht.
Herbert hat früher auch Frühstück gemacht und erst, wenn alles fertig war, mich geweckt. Da waren alle schon aus dem Haus. Das Leben war da schon eintönig.
Lisa schlief immer lange. Die ist nie vor 10 Uhr aufgestanden. Mit dem Georg ist sie dann zusammen gezogen. Zu dem wäre ich auch gezogen.

Eine Krähe war lautstark zu hören.
Die Bewölkung nahm wieder zu.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr. Als ich zu Anita und Leo kam, war Leo im Bad. Ich wäre gerne zu ihm gegangen.

Ein Hubschrauber flog über Niederhöchstadt.

Habe mich mit Anita unterhalten. Eine Waschmaschine und der Trockner liefen.
Sie haben eine kleinere Wohnung als ich, sind im Tiefparterre.
Wir haben uns ja erst kürzlich gesehen. Aber Anita hat immer viel zu erzählen. Sie erzählte vom Summertime-Programm und von den Kulturabenden des Summertime Programms von Eschborn. Es hat mich nicht interessiert.

Anita stellte Teller, Besteck und Gläser hin, die ich auf dem Tisch verteilte.
Leo kam aus dem Bad und hat die Wäsche vom Trockner zusammengelegt, hat Anita ihm gesagt.
Von alleine sehen Männer das nicht.

Beim Essen erzählte ich, ich wäre gestern im Kino gewesen. Von Franz habe ich nichts erzählt.
Das hätte ich besser nicht getan.
Sie wollten alles von dem Film ĂMadam Mallory und der Duft von Curryñwissen.
Die Klopse hätten mehr Gewürze und Salz vertragen. Habe nichts gesagt, ich war eingeladen.
Leo wurde von Anita genötigt. Sie hat ihn gefragt, Ăob es schmeckt?ñund er hat gleich Ăjañgesagt.

Sie haben mich mit Fragen zum Film gelöchert.
Der männliche junge Hauptdarsteller hätte mir gefallen.
Anita wollte auch in den Film. Leo schien nicht begeistert.

Danach war ich geschafft.

Es gab Kaffee mit Muffins. Die Muffins waren mit roten Johannisbeeren bestückt.
ĂDie Muffins wären verunglücktñ, wie Anita meinte, Ăsie hätten sich nicht aus der Form gelöst oder nur schwerñ

Der Himmel bedeckte sich.

Sie boten an, wir könnten noch etwas Fahrrad fahren oder zu Wein & Kultur gehen oder nach Frankfurt zum Museumsuferfest fahren.

Dann wurde der Himmel sehr schwarz und Anita meinte, sie Ähätte vergangene Woche einen Märchenfilm aufgenommen, ob ich den mit ansehen wollte?ñ
Wollte ich, besser als zu Hause alleine herumzuhängen.
Leo wurde nicht gefragt.
Er tat mir ein wenig leid.

Der Film hieß ÄJorinde und Joringelñoder so.
Nach dem Film habe ich gesagt, ich hätte noch zu tun.
Sie wollten noch abwaschen.
Das können sie auch alleine.

Die sind so etwas von anstrengend. Ich musste mich schonen, war Vereinsvorsitzende und hatte viel Verantwortung zu tragen und zwei Kinder, die ab und zu meine Kraft brauchten. Zumindest musste ich da sein, wenn sie in Not waren.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr war ich zu Hause, in der Wohnung, im Haus mit drei Wohnetagen.

Die rote Wäsche war trocken und ich habe sie abgehängt und aufgeräumt.
15.30 Uhr. Es klingelte an der Haustür.

Ich habe, seit hier war, daran denke müssen, wie es Franz macht und es hat wie irre gekribbelt.
Beim Klingeln hatte ich gehofft, es wäre Franz.

Es war Leo. Er brachte mir von den verunglückten Muffins. Anita wäre zu einer Freundin gefahren, die aus dem Urlaub kam.
Es regnete leicht.
Ich wollte Leo nicht im Regen stehen lassen und bat ihn ins Haus. In seinem hautengen Laufdress sieht er immer hinreißend sexy aus.
Ich musste mich beherrschen, ihn nicht überall anzufassen.
Er hat es wohl gemerkt. Seine Hose beulte sich im Schritt aus.

Leo wollte.
Wir waren in meinem Zimmer.
Ich kam nicht, war mit seinem Körper beschäftigt. Er fühlte sich gut an.

Leo war zufrieden, musste dann wieder gehen, Sportschau.
So früh dachte ich. Früher war das um 18 Uhr. Aber vielleicht sieht er einen Sportkanal.
Der Regen hatte wieder aufgehört.

17 Uhr. Ich bin zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz war gerade fertig geworden, mit den Fotos.
Im Bad war er auch schon. Er roch nicht muffig.

Er bot mir an, ich könnte ein Bad nehmen und er würde mir einen Mozzarella-Salat machen.
Machten wir dann so.

Als ich fertig war, sollte er mich eincremen. Er hatte eiskalte Hände. Da stirbt jede Leidenschaft. Mit seinen eiskalten Händen werde ich zum Eisklumpen.
Ich hatte ein graues dünnes einteiliges Kleid mitgebracht, ein Hauskleid. Franz war begeistert und doch wieder peinlich, wie er mich gestreichelt hat. Mit dem werde ich nicht warm.

Er hat dann in meinem Badewasser gebadet. So klein wie die Badewanne ist, passen da höchstens zwei Kinder oder ein Erwachsener hinein.
Franz badete dann in den Sperma von Leo

18.15 Uhr. Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

Ich habe vor dem Fernseher den Mozzarella-Salat gegessen.
Als ich einmal auf die Toilette musste, sah ich, er saß schon wieder vor dem Computer.

Später leistete er mir Gesellschaft. Während ich mir das Fernsehprogramm ansah, arbeitete er am Laptop. Der ist echt ungemütlich.

Gemeinsam haben wir den Tatort angesehen. Er hatte wieder einen kleinen Mumm-Sekt spendiert.
Der Krimi spielte in Österreich. Die Sprache war oft schwer zu verstehen.

Es ging um Bewohner von einem Altersheim, die ab und zu nach Ungarn fuhren. Dabei schmuggelten sie Rauschgift, getarnt als Medikamente. Mit haben die jungen Polizeibeamten einer Sonderkommision gefallen.

Nach dem Krimi bin ich ins Bett, im Gästezimmer.
Franz wollte sich noch einen weiteren Krimi ansehen. Der ist echt ungemütlich.

Eschborn, Montag, 1. September

5.20 Uhr war ich zum ersten Mal auf der Toilette. Davor war ich schon wach.
Der Himmel war gering bewölkt.

Etwas kitzelte an den Haaren, im Stirnansatz.
Es war 7.15 Uhr.
Ich bin heute Morgen wohl wieder eingeschlafen.

Franz hat mich zum Frühstück geweckt. Falls ich noch warten wollte, würde vieles kalt werden.

Es war das übliche, gepellte hartgekochte Eiern mit Tomatenscheiben und Kresse. Die Tomatenscheiben hat er dünn geschnitten. Das sieht nach Mehr aus, der Geizkragen.
Kaffee, warme Brötchen, Wurst, Käse, Marmelade, Schokocreme.
Der könnte sich auch einmal etwas Neues einfallen lassen. So verwöhnt man keine Frau.

Heute Morgen habe ich von dem geträumt. Er könnte richtig. Das hat mich richtig beschäftigt und es hat ständig gekribbelt. Es war Alarmstufe Rot.

Wir haben dann Zeitung gelesen.
Besser Zeitung lesen als dessen Gerede.

Ein Motorradfahrer ist mit 19 Jahren bei Eppstein gestorben. Der Junge kam aus Frankfurt. Auf nasser Fahrbahn hat er ein Auto im Taunus überholt. Dabei stürzte er und rutschte in ein anderes Auto.
Bei Mörfelden-Walldorf geriet ein 21-Jähriger auf die Gegenfahrbahn mit seinem Auto. Er prallte gegen ein anderes Auto. Insgesamt wurden sechs Personen verletzt.
Breuna. In Nordhessen sind bei einem Unfall auf der A44 tausende Masthähnchen getötet worden.
Kassel. Ein ehemaliges Gefängnis ist zum Lauf-Treffpunkt geworden. Man soll aus dem Alltag ausbrechen.
Und wo soll ich ausbrechen?
Offenbach. Die Meteorologen meinen, der Sommer kommt in der zweiten Wochenhälfte zurück.
Kassel. Kampagne gegen Atommüll.
Oberursel. Zwei Verletzte bei Motorrad-Unfall. Zwei junge Männer fuhren mit ihren Maschinen auf der A661 nebeneinander mit etwa 100 km/h und zogen dann ihre Vorderräder hoch und fuhren auf den Hinterrädern. Beim Absetzen streifte einer den anderen.
Das könnte ich auch einmal versuchen.

9 Uhr. Er hat abgewaschen und ich bin ins Bad.
Draußen hatte es 21 °C.

Als ich aus dem Bad kam, war er in der Küche fertig.

Er wollte dann von dem Tatort gestern Abend reden. Ihm hätten die Beine von der Kommissarin gefallen.
Ich sagte, Ämir gefielen die schlanken Polizeibeamtenñ
Das hat ihn nicht gestört.

Ich bin dann einkaufen gegangen. Das fällt nicht auf. Es ist ein Ärztehaus, da geht man ein und aus.

Bei meiner Rückkehr war er im Bad und hat mir bei der Mittagessenzubereitung geholfen.
Ich wollte Couscous mit verschiedenem gedünstetem Gemüse machen.

Machten wir.
Zwischen durch kamen zwei Pakete. Eines mit Landkarten für seine nächste Mehrtagestour, Frankfurt nach Meran und das andere Paket war mit einen Haushaltskalender und ein Buch gefüllt. Das Buch schenkte er mir: Isabel Allende ÄAmandas Sucheñ Ob das eine Anspielung war? Hinterhältig wie der ist.
Da ging es um Mütter und Töchter und die Kraft der Familie.

Um 12 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Ich hatte auch Eis als Nachtisch mitgebracht, das verteilte ich in zwei Espressotassen. Nachher kommt er mit dem Vorwurf, ich würde ihn mästen.

Das Wetter war wechselhaft. Vormittags war es wolkenlos und warm. Ab mittags bewölkte es sich und es wurde frischer.
Den Abwasch haben wir zusammen gemacht.
Ich sah mir dann das Fernsehprogramm. Plötzlich brachten sie auf dem Fernsehkanal, den ich mir ansehen wollte, Bundestagsdebatten.
Das war echt langweilig.

Er konnte mir auch nicht helfen. Er meinte, er müsse meinen Po knautschen. Dabei tat er das so ungeschickt, dass mir alles Mögliche weh tat.
Alles war ätzend.

15 Uhr. Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren und habe im Garten gearbeitet, danach Haushalt gemacht.

Um 18 Uhr kam Boris. Es war die letzte Ferienwoche. Er half die Anlagen vom Internat zu säubern. Nachmittags half er beim Fußballverein nebenan aus. Die hatten noch Sommerprogramm für Schüler.

Boris wollte bei mir übernachten.
Wir haben Abendbrot gegessen und Boris erzählte von den jungen Fußballspielern.
Werner oder Karl haben nie Fußball gespielt und sich auch nicht dafür interessiert.

19.30 Uhr kam Leo, sagte ÄAnita sei bei Line Danceñ
Ich sagte, Äich habe Besuchñ Leo ging dann wieder.
Es hat nicht gekribbelt und wenn, hatte ich Boris.

Der Himmel war grau bedeckt. Außen hatte es 21 °C, innen 24 °C, 53 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.
Die Baumkronen bewegten sich ein wenig. Es war mir nicht klar, woher der Wind kam.

Boris meinte, nachher käme ein interessanter Film im Zweiten Programm ÄDer Fall Jakob von Metzlerñ
Na gut, wenn er meint.
Zu früh ins Bett ist auch nichts.
Außerdem hatte er noch so viel zu erzählen, von den beiden Fußballspielen gestern. Anschließend haben sie noch einen trinken. Danach war er blau.
Das würde mir noch fehlen.

Womöglich hat er noch gekotzt. Diesen ätzenden Gestank bekommt man nicht mehr weg.
Na ja. Jetzt war er nüchtern und hatte warme Hände.

Wir saßen auf der Couch. Seine Hand lag auf meinem Oberschenkel.
Meine Hand in seinem Schritt. Es hat gekribbelt.
Vielleicht wird doch noch etwas mit uns.

Bei der Tagesschau hat er meine Oberschenkel fester angefasst.
Ich war bereit, meine Hose nach unten zu ziehen. Damit spannt das Hosengummi weniger.

Boris schaltete um.
Die Tat ist jetzt schon 12 Jahre her. Boris hatte dies nicht bewusst miterlebt. Mir waren noch viele Fakten bekannt, die gezeigten Orte auch.

Ich stand auf der Seite des Polizei-Vizepräsidenten Daschner.
Boris sah das etwas anders.

Seine Hand lag zwar noch auf meinem Oberschenkel, sie hätte auch irgendwo anders liegen können. Mich hatte Boris ganz vergessen.
Weil der Film so aufwühlend war, haben wir uns noch das heute-journal angesehen.
Boris nutzte die Gelegenheit auch noch den Action-Thriller ÄDie Burma-Verschwörung anzusehenñ
Jetzt wo die Ferienspiele vorbei waren, war die Anspannung und Verantwortung weg.

Boris mischte in dem Film mit, als wäre er selbst Akteur.

0.10 Uhr waren wir in meinem Zimmer.
Demonstrativ zog ich mich vor ihm aus. Er registrierte es und bekam auch etwas Form. Aber Boris wollte nicht. Ich hätte, wenn er gewollte hätte. Dann hätte ich besser geschlafen. Der Hauptdarsteller von dem Burma Film sah atemberaubend aus. Largo Winch, alias Tomer Sisley. Der Typ sah stark aus und hat mich total aufgewühlt. Etwas feucht war ich. Für Boris hätte es gereicht.

Wir sind beide schnell eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 2. September

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt.

Etwa eine Stunde konnte ich noch schlafen, dann musste Boris aufstehen und ich musste auf die Geschäftsstelle. Alle sportlichen Angebote waren unter Dach und Fach, manche Übungsleiter noch im Urlaub. Nächste Woche sind die Schulferien zu Ende.

Lieber gemütlich Frühstücken als in Hektik. Hektik war nur, wenn man verschlafen hatte.
Eigentlich waren wir nie hektisch, Herbert und ich. Als Selbstständiger war man früher da als andere. Man hatte Vorbildfunktion.

Ich döste wohl wieder ein.

Plötzlich war Licht im Flur.
Boris war schon aufgestanden und verschwand im Bad, als ich den Flur betrat.

Ich habe Müsli Frühstück gemacht.
6.30 Uhr haben wir gefrühstückt.

Unter dem Bademantel hatte ich nichts an, dafür war der Bademantel fest verknotet und meine Proportionen waren gut zu sehen.
Boris ignorierte alles und wollte über den Metzler Film von gestern Abend diskutieren. Wollte wissen, Ăwie es damals war, die Zeit, das allgemeine Geschehen?ñ
So viel wusste ich da auch nicht davon. ĂEs waren die Banker, denen ein Sohn entführt wurde. Ich musste da an Karl und Werner denken, wären die entführt worden.
Wir hätten dem vermeintlichen Mörder auch zugesetzt.
Wahrscheinlich hätte er das nicht überlebt, als die Leiche des Jungen gefunden wurde.
Für uns stand fest, Opferschutz stand höher als Täterschutzñ

Boris sah das etwas anders, so wäre unser Rechtssystem. Vor dem Gericht hatte der Beklagte einen Schutz. Folter hätte da nichts verloren. Wir sind eine Demokratie, das hat ihm seine Mutter gelehrt, meinte Boris.
Sein Vater war anderer Ansicht.

Wir haben zusammen abgewaschen.
Boris ist noch einmal ins Bad.
7.15 Uhr hatte es außen 17 °C, innen 22 °C bei 62 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.

Ich habe mich gewaschen, geduscht und wir sind 7.45 Uhr nach Eschborn gefahren.

Flugzeuge waren zu hören.

Der Himmel war locker bewölkt mit blauen Wolkenlücken.
Die Landschaft lag im leichten Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Boris ging noch auf sein Zimmer im Internat, wollte sich umziehen.
Ich sah mit die bisher gereinigten Räume an. Überall hing der Reinigungsmittelduft.

Danach bin ich auf die Geschäftsstelle.
Für mich gab es kaum etwas zu tun. Dafür waren die Damen da. Die mussten arbeiten.

Zwischendurch wurde der Himmel wolkenlos, aber nur kurz, dann bewölkte es sich wieder.
Es hatte 22 °C.

Mittags habe ich im Internat etwas Leichtes gegessen und bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

Nachmittags half Boris wieder beim Fußballverein und seinem Sommerprogramm. Dafür bekam er wie die Jungs ein weißes Dress.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr kam Werner.
Er war später als sonst.
Es war teilweise bewölkt bei 22 °C.

Während wir uns auszogen, erzählte Werner vom Wochenende. Mit Familie waren sie beim Museumsuferfest in Frankfurt gewesen. Das Wetter wäre gut gewesen.
Bei einem Stand konnte Kevin sehen, wie Apfelsaft hergestellt wurde. Süßer wurde am Sonntag ausgeschenkt, der Samstag gepresst wurde. Billig sei so ein Glas Apfelsaft nicht gewesen. Sie mussten 2,50 Euro bezahlen.
Beim Drachenbootrennen haben sie zugesehen. Kevin war begeistert.
Selbst etwas tun, konnte Kevin beim Verein Abenteuerspielplatz Riederwald.
Er war mit Kevin unterwegs, während Annette sich die Museen ansah.

Ich hatte einen braunen transparenten BH und Slip an. Werner hat es ignoriert und wollte mir gleich den BH aufmachen. Ich sagte, Ästieh dir doch einmal alles anñ
Er wollte nicht.

Danach begannen wir mit der 11er Stellung.
Während er hinter mir lag, sagte ich, Ästch will auchñ

Weil er so schnell die Unterwäsche aus haben wollte, habe ich alles hinausgezögert. Er ist bald verzweifelt.

Wir haben alles durchgemacht.
Ich kam nur ein Mal, Werner öfters.

Zum Schluss meinte Werner, Äer wisse nicht, wie lange er mich nachmittags noch besuchen kann. Er hätte derzeit viele berufliche Außenverpflichtungenñ

Habe gesagt, Äer muss es entscheiden. Ich helfe ihm gerneñ
Werner fuhr um 16.15 Uhr wieder.

Es war immer noch locker bewölkt.

Habe Zeitung gelesen und etwas gegessen, danach mit vor dem Fernseher entspannt.

19.35 Uhr flogen einige Krähen nach Süden.
Sie gehen wohl jetzt schlafen.
Nachher sehe ich mir die Kurzkrimis an, ÄTod in der Karibikñ
Das ist wie zu Hause warten auf den Tod. Hat man keine Verpflichtungen mehr, wartete man auf den Tod.

Durch die leichte Bewölkung kamen einige Sonnenstrahlen, färbten die Landschaft in ein leichtes Rot.
Die Wolken zogen nach Westen.
Die Landschaft liegt im leichten Dunst.

Die Nacht werde ich wohl alleine verbringen.
Boris mag die Arbeit mit den fußballspielenden Schülern. Das liegt ihm mehr als das Turnen. Vielleicht mag er Mannschaftsportarten, statt Einzelkämpfer zu sein.
Ich war immer Einzelkämpferin.
19.45 Uhr. In zwanzig Minuten geht die Sonne unter.
Es ist schon leicht dämmrig.

Nach den beiden Kurzkrimis in ZDF Neo, ÄDeath in Paradiseñging ich ins Bett. Bei den Krimis bin ich schon leicht eingeschlafen.
Als die Krimis vorbei waren und ich den Entschluss fasste, jetzt gehe ich ins Bett, wurde ich munter.
Ich bin dennoch ins Bett gegangen.
22.10 Uhr lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 3. September

Einmal war ich nachts auf der Toilette, weiß aber nicht mehr wann, dann noch einmal 5.20 Uhr.
Es war wolkenlos aber noch dämmrig dunkel.

Ich konnte noch einmal einschlafen und wurde um 6.10 Uhr wach.
Endlos habe ich mich im Bett hin und her gewälzt. Schlafen konnte ich nicht.

6.40 Uhr hatte ich genug und stand auf, holte die Zeitung, machte Frühstück und las beim Frühstück die Zeitung.
Die baltischen Staaten sind besorgt wegen Russland.
Russland ist unruhig, weil die NATO wegen der Ukraine näher an die russische Grenze rücken will.
Hoffentlich gibt es keinen Krieg, der zieht uns alle da hinein, mit all den politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen.
Im Lokalteil stand etwas, das ich bei der nächsten Vorstandssitzung anbringen werde, oder dienstags.
Vorstandsbesprechungen gibt es kaum noch, das machen wir dienstags. Das spart menschliche é
Das Wort habe ich nachgesehen und nicht gefunden. Daraufhin rief ich Anita an. Sie wusste, wie das heißt und geschrieben wurde, ich dachte, das heißt Recaucen. Das ist falsch, es heißt Ressource und ist französisch. Anita meinte, viele denken, das sei englisch.

Also gut. In der Zeitung stand ÄFit mit Tango und Cha Chañ
Früher hat der Franz uns solche Zeitungsberichte in den Briefkasten gesteckt, ob solche Informationen etwas für uns wären? Jetzt haben wir diesen Unruheherd abserviert und wir müssen alles selbst tun.
Da stand ÄTanzen macht Spaß und bringt Powerñ
Wissen wir, machen das meiste bei und mit Musik.
Manchmal boten wir Tanznachmittage an, das könnten wir sportlich sehen.

Tanzveranstaltungen wollte ich bei uns nicht, damit der Franz mich nicht auffordert. Jetzt haben wir den endlich vergrault und könnten jetzt wieder Tanzen anbieten.

Franz kommt nicht mehr, war bei keinem Ferienprogrammpunkt dabei. Heute Abend ist das letzte Mal. Ich brauche das nicht.

Habe Haushalt gemacht, die Pflanzen versorgt, war im Bad.

9.05 Uhr. Ich bin einkaufen gegangen und habe Anita gesehen. Sie ist mit dem Auto gefahren, wahrscheinlich zum GehTreff.
Der kann mir gestohlen bleiben.

Das Wetter war gut, fast wolkenlos.
Aber es war frisch mit 17 °C.

Als ich zurückkam, bewölkte es sich etwas.

Ich habe wohl getrödelt. Als ich vor das Haus kam, ist Anita wieder gekommen.
Sie wäre nur eine Runde mitgegangen. Sie waren zehn Personen. Nach der ersten Runde sind mit ihr vier Personen gegangen.
Die kommt mir vor wie eine Lehrerin. Sie will bestimmt wissen, wie viele jetzt bei Franz sind. Grundschullehrerin könnte die sein.

Ich habe Haushalt gemacht. Was bleibt einem sonst noch zu tun?
Leo ist mit dem Rad unterwegs, erzählte Anita.
War mir egal, was der macht. Männer können mir gestohlen bleiben.

Mittags habe ich Gnocchi gegessen und tiefgefrorene Tomatensoße dazu gegessen, die ich vorher aufwärmte.

ÄFranz würde am Freitag nach dem GehTreff Kaffee und Kuchen anbietenñ, erzählte Anita.
Ich bin auf dem seine mildtätigen Spenden nicht angewiesen.

Nach Haushalt habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10.30 Uhr. Werner und Lisa sahen Ausschachtungsarbeiten zu.

Immer wieder senkte sich der Greifarm mit der großen Schaufel und hob Erde aus der Baugrube und beförderte ihn auf einen offenen Sattelschlepper.

ÄFalls du einmal Hilfe brauchst, kannst du dich an mich wenden. Manchmal gibt es Zeitgenossen, die einem das Leben schwer machen, denen nicht beizukommen istñ

Lisa war sich nicht sicher, ob sie das wirklich von Werner gehört hatte.
Er hatte es so nebenbei gesagt, als würde man sich über das Wetter unterhalten oder nach dem Weg fragen.
Lisa sah Werner fragend an. Dieser sah auf, weg vom Beladen des Lastwagens und nickte Lisa zu, als bestätige er die nicht gestellte Frage.
Sie gingen weiter.

Lisa grübelte darüber nach, was Werner damit gemeint hatte, welche Personen darunter fallen würden?
Sie wollte abwarten, ob es je dazu kommen würde.

Dann fiel ihr Mario in Kaiserslautern an.
Sie hatte ihn angerufen und gefragt, Äwas es mit diesem Brief auf sich hätte? Sie hätte immer alle Leistungen sofort bezahltñ
Er hat nur gelacht.
Er meinte, er Änätte Fotos heimlich gemacht und könnte sie meinem Mann schicken oder der Presseñ
Ich meinte noch, Äunter solchen Umständen komme ich nicht mehr nach Kaiserslauternñ
Er hat nur widerlich gelacht und mir eine Frist genannt, Äanderenfalls würde er aktiv werden und die Fotos vervielfältigenñ

Ich habe ihm Geld geschickt, als wenn ich dort gewesen wäre.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Der Himmel war grau bewölkt. Die Wolken zogen nach Westen.
Ich war müde. Fernsehen macht müde.

Habe mir einen Espresso gemacht, hätte mir auch Herbert machen können.

Annette rief an, fragte Äob ich sie nicht einmal besuchen wollte?ñ

Als ich gehen wollte, kam ein Paket von Tchibo. Das Paket sollte bis Freitag da sein. Tchibo ist am schnellsten. Drei verschiedene Bustier habe ich bestellt in schwarz und weiß sowie einen Tischläufer mit passenden Platzsets.

14.30 Uhr bin ich nach Hofheim gefahren.
Es hatte 20 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Wir waren in Hofheim in der Innenstadt spazieren. Kevin ging an der Hand von Annette.
Annette meinte, Äbald kostet das Parken in Hofheim Geld. Jetzt wäre eine 2-wöchige Übergangsfristñ

In einem Eiscafé haben wir Kaffee getrunken, Kevin aß eine Eiskugel.
Annette meinte, ÄKevin wäre auch in meiner Gegenwart friedlich. Wenn sie mit ihm alleine ist, gibt es oft Ärger. Nur mit Werner ist Kevin friedlich. Er sei ein Papa-Kindñ
Weiß ich alles.
Annette wird alt, wiederholt sich.

Wir haben noch einen Stadtbummel gemacht.
Um 17 Uhr fuhr ich nach Hause.

Die Landschaft lag im leichten Dunst. Dunstiger war der Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Tchibo-Sachen ausprobiert. Passten.
Heute wäre der Bauer dran.
Ich suche keinen Bauer.

In der Wohnung hatte es 24 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 997 hPa. Bald erreichen wir die 1.000er Marke. Das ist wie bei der Börse, der Dax.
Im Sitzen ist es frisch.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Boris.
Heute wäre im Internat nur Reinigen angesagt gewesen. Das Fußball-Camp ist zu Ende. Reinigen war langweilig, besserte aber sein Taschengeld auf.

Er wollte bei mir übernachten.
Zur Entspannung wollte er schwimmen.
Das taten wir textilfrei.

Danach haben wir Abendbrot gegessen.
Jetzt nahm er mich wohl wahr, aber es passierte nichts.

Er betrachtete mich länger, als würde er mich zum ersten Mal sehen. Er sah mich aber nicht als Vorsitzende. Sein Blick wurde melancholisch.
Ich war besorgt.

Wir saßen vor dem Fernseher.
Seine Hand lag ruhig auf meinen Oberschenkeln.
Ich hatte nur einen Slip und den Bademantel an.
Seine Hand lag auf dem Bademantel.

Bald fühlte ich seine Hand auf meiner Haut vom Oberschenkel.

Mir wurde warm und ich öffnete etwas den Bademantel.
Er sah meine Rundungen.

Dann drehte er sich zu mir, vergrub sein Gesicht in meiner Halsbeuge und seine Hand lag auf meinen Brüsten, knautschte sie.

Ich bot ihm an, auf mein Zimmer zu gehen.
Taten wir.

Er kam und ich genoss seinen Körper unter meinen Händen.

Irgendwann rutschte er heraus und legte sich neben mich, betrachtete mich, als hätte er mich noch nie gesehen.
Der macht mich ganz unruhig!
Ich schlug vor, wir könnten uns das Fernsehprogramm ansehen, eine Komödie im Ersten oder Fußball im Zweiten Programm, Deutschland gegen Argentinien.
Boris war unentschlossen und ich entschied mich für die Komödie ÄHolger sacht nixñ

Es war nett, spielte wohl im Bergischen Land, auf dem Land.
Ein Bauernehepaar zog in die Nähe einer Stadt, war zu alt für den Bauernhof.
Der Bauer sah das nicht so, kehrte immer wieder zurück.

Es gab Verwicklungen, wie im richtigen Leben.
Boris war an meiner Seite eingeschlafen. Sein Kopf lag an meiner Schulter.
Ich bettete ihn dann um. An der Schulter war mir das zu unbequem. In den Filmen sieht das immer gut aus.
Ich legte seinen Kopf auf meine Oberschenkel, auf den Bademantel.

Als der Film zu Ende war, vergaß ich den Fernseher schnell auszumachen. Es kam Plusminus, ein Wirtschaftsmagazin. Das ist immer interessant.
Erst wollte ich Boris ins Bett bringen.
Dann kam ein Bericht über Kanada und Erdölabbau. Dort lagert das Erdöl nahe der Erdoberfläche im Erdreich. Die Abbaufläche ist so groß wie Frankreich.
Die Erdölgewinnung ist sehr Umweltbelastend.
Dann ging es um Verträge zwischen Kanada und Europa, die waren so, dass die Regierungen alt aussahen.
Damit müssen sich die jüngeren herumschlagen, wie Boris. Das ist ihr Planet. Ich bin dazu zu alt. Man könnte sich aufregen. Auch über den nächsten Bericht.
Da ging es um Call-Center. Die haben so raffinierte Methoden mit Sprachenerkennung, dass sie einem andere Verträge andrehen. Mittlerweiel arbeitet man an Tonfallerfassung. Ob jemand gut gelaunt ist oder nicht. Alles ist widerlich. Künftig werde ich gleich auflegen. Kürzlich haben sie mich reingelegt. Wenn ich einig Frage beantworte, bekomme ich Wein geschenkt. Ich bekam eine Auflage für die PC-Mouse mit Weinwerbungaufdruck. Die habe ich gleich entsorgt.

Fernsehen macht mich einfach müde.
Boris schlief sowieso.
Dann kam noch ein Krimi.
Ich wollte nachts nicht wach liegen und sah mir den Krimi an, ÄFair Game, Nichts ist gefährlicher als die Wahrheitñ

Letztendlich war ich so müde und schaltete den Fernseher um 23.30 Uhr aus. Der Krimi hätte noch eine Stunde länger gedauert.
Kaum war der Fernseher aus, war ich munter.
Boris habe ich in mein Zimmer, in mein Bett verfrachtet, wo er gleich weiter schlief.

Ich kam dann nach.
Boris habe ich umarmt und bin auch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. September

Nachts war ich auf der Toilette.
Als ich zurückkam, habe ich mich über das Fenster gewundert. Ich dachte, ich hätte es gestern Abend geschlossen, weil es so stürmte. Jetzt war es gekippt. Mir war nicht bewusst, dass ich das Fenster nachts öffnete.

Es windete immer noch und ich schloss es wieder.

Gegen morgen wurde ich noch einmal wach und war auch auf der Toilette.

Als ich zurückkam, begegnete mir auf dem Flur Boris. Er war so erschrocken über mich, als hätte er einen Geist gesehen.
Als ich zurückkam, schlief er wieder.

Ich dachte, wie es wäre wenn. Das half.

Wir haben dann beide geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde 6.40 Uhr wach.
Boris war schon im Bad.

Der Himmel war bedeckt.

Ich habe die Zeitung geholt und Müsli Frühstück gemacht, für mich. Er war auch damit schon fertig. Kaffee hatte er auch schon gemacht.
Ich glaube, ich bin total durcheinander. Die vielen Wachphasen nachts sind schlecht für meine Gesundheit.

Um 7.20 Uhr habe ich Boris nach Eschborn gefahren, im Hausanzug.
Diesmal ließ er seine Hände bei sich.
Heute Nachmittag würden wir uns sehen. Auf dem Internatsgelände war Grill. Irgendjemand aus dem Verein hatte Geburtstag.

Als ich zurückkam, habe ich Zeitung gelesen.
Die Spannungen mit Russland und die islamische Terrorgruppe IS, sowie das Fußball Freundschaftsspiel, das die Deutschen 2:4 gegen Argentinien verloren.
Das war alles weit weg.
Näher dran war die Mitteilung, ÄFrauen warten länger mit dem Kinderkriegenñ Mittlerweile bekommen Frauen auch nach dem 35. Lebensjahr noch Kinder. Da war man früher schon fast Oma. Da bin ich mal gespannt, wann Lisa Kinder bekommt. Jemand sollte die drei Autohäuser schon erben.
Köln. Jobsuchende Frauen vergewaltigt.
Istanbul. Mord an deutschem Ehepaar. Festnahme eines zweiten Tatverdächtigen.
Berlin. Taschendiebe lieben teure Smartphones.
Berlin. Täglicher Wechsel des Sex-Partners soll Kunst sein.
Da liege ich ganz im Trend und keinem darf ich es sagen. Vielleicht Lisa. Die kann sich immer so aufregen. Diem ist so etwas von kleinkariert. Außer ihrem Georg gibt es keinen Mann, früher noch Herbert. Mich würde es nicht wundern, wenn die noch Jungfrau wäre und Georg hätte sie noch nie nackt gesehen. Ich weiß nicht, von wem sie das hat. Wahrscheinlich von Herbert.

Habe abgewaschen, abgetrocknet, Haushalt gemacht. Habe wiederholt den Mini-Schrank lackiert. Der wird einfach nicht glatt, egal wie ich den vorher geschliffen habe.
Die Möbel lasse ich mir alle über das Internet schicken. Franz will mir das Haus kaufen. Erst müssen alle Möbel fertig sein. Mitte oder Ende November fahre ich nach Mannheim, da ist eine Verkaufsausstellung. Franz kann mitfahren. Der kommt aus dieser Gegend.
Ich habe nachgesehen, am 22. November ist die Ausstellung.
Danach war ich im Bad.
Den Einkaufszettel habe ich gemacht. Eigentlich brauche ich das gar nicht.

Danach fuhr ich zu Selgros, um Franz aus dem Weg zu gehen.
Alles war normal.

Zu Hause habe ich die gekauften Sachen aufgeräumt, meinen Salat gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13 Uhr kam Werner.
Ich hatte mich vor dem Fernseher entspannt.

Diesmal wollte Werner nicht mit der 11er Stellung anfangen, sondern gleich richtig, ich auf dem Rücken.

Während er zwischen meinen Beinen kniete, meinte er, ÄEr fand es gut, meinen gestrigen Besuch bei Annette, das würde sie entspannenñ
Sein Gerede und sein Getue taten das bei mir nicht.

Werner hat mich irritiert oder ich habe mich verhört, er sagte irgendetwas mit ÄLisañ
Als würde er Lisa anfeuern.

Ich dachte, der ist auch durch den Wind.
Vielleicht belastet es ihn, dass er sich nie mit Lisa verstand. Karl war da anders. Aber der war tot.

Um 15 Uhr habe ich gesagt, Äch habe noch einen Termin in Eschborn im Internat. Jemand aus dem Verein wurde 80 und lud zum Grill ein. Als Vorsitzende müsse ich präsent seinñ

Es hat dann doch etwas gedauert.
Um 15.30 Uhr sind wir beide gefahren.

Den ganzen Tag war es schon neblig oder dunstig. Den Taunuskamm konnte man nur ahnen.
Es wirkte warm obwohl es nur 22 °C hatte. Die Luft bewegte sich nicht.

Ich kam rechtzeitig, konnte um 16 Uhr offiziell den Grillnachmittag eröffnen, mit einer kleinen Rede an den Jubilar.
Ein ehemaliger Turner wurde 80. Ihm zu Ehren hat man den Grillnachmittag gemacht. Die älteren Damen waren alle hingerissen von ihm. Er blieb ledig bis zum Schluss. Jetzt ist er im Altersheim in der Odenwaldstraße.
Boris half beim Grill und bei den Getränken.

So einer war gut im Verein.
Vielleicht könnte man ihn als Hallenwart und Hausmeister werben. Außerdem als bezahlten Übungsleiter, damit er sein Auskommen hat.
Für mich hatte er keine Zeit, was mir recht war.

Um 17.45 Uhr fuhr ich wieder nach Hause.
Boris wollte bis zum Schluss helfen, auch aufräumen und im Internat bleiben.
Ein lieber Junge und so anspruchslos.
Werner ist da anders, war er schon immer.
Ich habe es gefördert.

Es war grau, trocken und windstill.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18 Uhr. Ich habe geduscht und die Haare gewaschen. Der Grillgeruch hing in meiner Kleidung, in den Haaren, lag auf der Haut.
Die getragene Wäsche tat ich zur Schmutzwäsche.
Nachher denkt man noch, ich bin verkohlt.

Danach wollte ich mich vor dem Fernseher entspannen.

An der Haustür hat es geklingelt.

Es war 18.35 Uhr und Leo.
Ein bisschen hat es gekribbelt. Ich habe an den Berliner Künstler gedacht, der war 26.

ÄAnita wäre beim Trommeln, ist vor wenigen Minuten weggefahrenñ

Es war immer noch diesig. Hatte außen und innen 23 °C, 65 % Luftfeuchtigkeit und 993 hPa.

Wir sind ins Badezimmer, wegen meinen feuchten Haaren.
Wir haben uns unterhalten, während ich mir die Haare föhnte.

Er hat von seinen Fahrradtouren berichtet und nächste Woche würde wieder inoffiziell die Skigymnastik beginnen, offiziell am 22.9.
Nächsten Montag würde er es noch ausfallen lassen aber dann wieder einsteigen.

Als ich mit dem Föhnen fertig war, ist er hinter mich getreten. Er hat mich umarmt und seine Hände glitten vorne in den offenen Bademantel. Seine Hände waren warm.
Ich drückte meinen Po an sein Becken.

Wir waren dann in meinem Bett und ich betrachtete ihn mir ausgiebig. Er hatte wieder eine gute Figur, schlank und drahtig.
Es kribbelte stärker.
Ich verzögerte, was ihn anstachelte und mich auch. Wir kamen beide.

Leo ist um 21 Uhr wieder gegangen.
Draußen war es schwarz dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir den Rest einer Limeskomödie im Zweiten angesehen ÄBella Casa: Hier zieht keiner aus!ñIch habe nichts verstanden.
Danach sah ich mir das heute-journal und maybrit illner an. Da ging es um Russland. Es war eine interessante Sendung.
Wieder machte mich das Fernsehen müde.
Mit Ende des Beitrags habe ich den Fernseher aus gemacht und war putzmunter.

Ich bin dennoch ins Bett, alleine und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 5. September

3.55 Uhr war ich auf der Toilette.
Lichtinseln sah ich keine, Sterne aber auch nicht.
Als ich wieder im Bett lag, habe ich Flugzeuge gehört und das um 4 Uhr.
Die dürfen doch erst ab 5 Uhr.

Ich habe gedöst, vielleicht auch geschlafen.
6.05 Uhr bin ich aufgestanden. Freitag ist Großputztag. Das mache ich ungerne, ist aber notwendig.
Mein kleiner Schrank roch. Die Malarbeiten habe ich vor einigen Tagen von meinem Zimmer ins Esszimmer verlegt. Da riecht man nur noch Verdünner oder diesen Lack.

6.35 Uhr hatte es außen 19 °C, innen 22 °C, 74 % Luftfeuchtigkeit und 991 hPa. Schade, er steigt nicht mehr, fällt wieder ins Tief. Es ist neblig dunstig. Den Taunuskamm sieht man nicht. Es ist fast windstill.

Das übliche ohne Zeitung lesen. Man muss die Gewohnheiten ab und zu unterbrechen, da bleibt man flexibel.

Nach dem Abwasch hat es gekribbelt.
Ich habe die Zeitung im Bademantel geholt aber keinen gesehen.

Heute enden die Schulferien. Endlich geht alles wieder seinen gewohnten Gang.
Der Hochnebel zog sich langsam zurück. Ob die Sonne es heute schafft, den Hochnebel aufzulösen?

Danach Staub saugen und putzen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Wir trafen uns um 10 Uhr in der BMW-Niederlassung am Friedhof Nord.
Ein Baukran war nebenan am Motorradzentrum im Betrieb. Beton wurde über dicke Schläuche in Verschalungen gepumpt. Überall war Bewegung.

Die Gegend wurde durch dieses Bauvorhaben aufgewertet, weg vom Friedhof-Image und Wohngegend mit Autobahn.

Das Bauvorhaben schob einen Riegel gegen die Autobahnbelastung vor.
Der Erdaushub wurde als Wall um das Baugelände angelegt und sollte bepflanzt werden, ohne die Hochspannungstrassen zu gefährden.
Im Bereich der Hochhäuser sollte ein kleiner Park angelegt werden mit einem kleinen Teich und Spielplatz.
Bedenklich waren die nahen Hochspannungsleitungen wegen Elektrosmog. Aber wenn Leute hier wohnten, konnten sie auch auf den Spielplatz gehen.
Der Park mit Spielplatz und Grillplatz war als Dank an die Gemeinde Ilvesheim gedacht.

Wir sind über die Bauanlagen zur Feudenheimer Straße gegangen.
Es war schon einiges zu sehen. Die Porsche-Keller waren ausgegossen, von der Brücke standen die Trägerwände für die Brückenlager und die Rampenauf- und Abfahrten.
Der kleine Freie Autobetrieb nistete weiter ein klägliches Dasein. Er wollte nicht verkaufen, also wurde er umzingelt.
Vielleicht hatte Werner den gemeint, den man nicht los wird.

Die Brücke war noch eingerüstet mit Durchfahrt der Feudenheimer Straße.
Stahlträger wurden angeliefert, die einmal die Brückenpfeiler verbinden würde. Es war eine breite Brückendurchfahrt.
Alles lag bereit.

Der Boden wurde laut verdichtet, teilweise waren Verbundsteine verlegt.

Ich bot Werner an, Ăwir könnten bei mir zu Hause den Kaffee trinken. Die Wohnung würde zwischen beiden Baugebieten liegenñ

Das taten wir dann.

In der Wohnung erzählten wir von der Kindheit, den Streichen, während ich Geschirr bereit stellte und den Kaffee machte.
Die Streiche geschahen ohne Wissen der Eltern.

Werners Streiche waren anders als meine. Er war 20 Jahre älter als ich. Ich wuchs als Einzelkind auf, er hatte einen Bruder, der verstorbene Karl. Sie waren viel auf dem Baugelände im Westhafen.

Dann war Stille und jeder hing wohl seinen Gedanken nach.

In die Stille hinein habe ich gesagt, Ăch hätte einen Bekannten in Kaiserslautern, der Geld von mir willñ
Werner meinte, Ăbei Geld hört die Freundschaft auf, außer man ist verwandt, wie Geschwisterñ

Wir haben uns verabschiedet, in der Wohnung, mit Küsschen auf die Wange.

Wir haben uns dabei leicht gedrückt, eine Hand von Werner lag leicht auf meinem Po.
Es war nicht unangenehm.
Ich hatte einen falschen Eindruck von Werner. Er war viel netter als ich dachte und so harmlos.

Wir sind zur BMW Niederlassung gegangen, wo Werner sein Auto stehen hatte. Werner wollte nach Hause, hätte noch etwas vor.

Werner schützte sich selbst, sonst wäre er Lisa noch näher gekommen. Aber Lisa war noch nicht so weit, er schon. Er war es schon lange.

_ _ _ _ _ _ _

Für den Kaiserslauterer war das Geld von Lisa nur eine Anzahlung. Er forderte wesentlich mehr Geld.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich hatte um 11.30 Uhr Anita angerufen, fragte, ob sie mit mir schwimmen wollte. Es war nur Leo da. Den brauchte ich nicht.
Ich war noch im Garten beschäftigt. Die Rosen von Franz blühten.
Nächste Woche wäre Jimmy wieder da, würde sich um alles kümmern. Ich entfernte abgeblühte Blüten und vertrocknete Blätter.

Danach habe ich Brot und Magerquark gegessen, dabei Zeitung gelesen.

14 Uhr. Das Telefon klingelte.
Es war Anita, sie könnte kommen.
Sie kam dann.

Anita und Renate schwammen. Anita erzählte vom GehTreff und was Franz von sich gab bei Kaffee und Kuchen. Er hätte heute Geburtstag, alle haben ihm gratuliert.
Bei uns wird kein Geburtstag gefeiert. Nur bei den Jungs haben wir das getan, als sie 12 wurden und bei Lisa, als sie 18 und volljährig wurde.

Franz hatte nicht so viel zu erzählen, das taten die anderen.

ÄDie Frau von Franz kommt nächste Woche Dienstagnachmittag aus Neuseeland, begleitet vom ältesten Sohn und dessen Familie. Die Familie aus Neuseeland wäre in Sorge, weil die Lufthansa Piloten derzeit streikenñ

ÄSie würden in einem Hotel wohnen, der Sohn mit Familie. Eigentlich wollten sie ein Apartment im Haus haben. Seine Frau würde in ihrem ehemaligen Zimmer lebenñ
Ich war empört. Das ist mein Zimmer!

Abends würde er im kleinen Familienkreis in die Arche Nova gehen.
Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Boris angerufen, gefragt, ob er Zeit hat?
Wir könnten zusammen trainieren?

Er meinte, Äes tut ihm leid, er kann am Wochenende nicht kommen. Einmal käme seine zukünftige Frau zu Besuch, morgen Vormittag müsste er noch einmal im Fußballclub aushelfenñ

Ich war frustriert, wollte ins Studio. Erst Franz, jetzt Boris. Immer muss ich wegen anderen Frauen zurückstehen!
Ich könnte Werner anrufen, dann muss Annette zurückstehen. Die würde es genießen, wenn ihr schwieriger Mann nicht da wäre.

16.30 Uhr. Franz rief an, kaum hatte ich aufgelegt und gefragt, Äob ich mit ihm und seinem Sohn Essen gehen würde?ñ
Habe gesagt, Äich liege in der Badewanne. Kann nichtñ
Er meinte Äschade, er hätte einen Tisch für 18 Uhr bestelltñ
Ich füll doch dem seine Leerzeit nicht aus!

Ich lag nicht in der Badewanne, sondern saß alleine auf der Couch und war frustriert.
Wer weiß, mit wem der Franz in die Arche Nova geht, außer seinem Sohn.
Ich hatte mich so auf Boris gefreut.
Immer wenn ich mich auf etwas freue, klappt es nicht. Ich glaube, ich freue mich auf nichts mehr.

Wobei, Werner hat sich gut angehört.
Vielleicht versteht er sich doch noch mit seiner kleinen Schwester.
Werner wird 45 und Lisa 25. Drei Jahre ist sie mit Georg verheiratet. Wie die Zeit vergeht. Mit Annette ist Werner zwei Jahre verheiratet. Cindy, seine erste Frau, ist jetzt drei Jahre tot. Kevin wird zwei.

Warum geht mir das alles durch den Kopf?
Bloß weil Franz heute Geburtstag hat?

Ich brauche den nicht.
Jahrzehnte habe ich es ohne den ausgehalten. Ich hasse den, wie der mein Leben durcheinander gebracht hat.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

18.05 Uhr. Sie saßen in der Arche Nova, im Biergarten, nur Franz und sein Sohn.
Es hatte 27 °C, war leicht bewölkt.
Nur von der nahen Eisenbahn hörte man ab zu etwas.

Ich habe eine Begrüßung angedeutet und musste ihm wohl oder über die Hand geben.

Er hatte eine warme Hand und hat meine Hand länger gehalten als üblich. Das hat sein Sohn gemerkt und aufgesehen. Dann hat mich sein Sohn betrachtet.
Nächste Woche würde seine Mutter aus Neuseeland kommen und jetzt kommt eine Frau zur kleinen Geburtstagsfeier von seinem Vater.
Der Sohn machte mich regelrecht verlegen, wie der mich ansah. Interesse hatte der an mir nicht. Ich hatte Interesse an Franz, ein wenig. Was mir wichtig ist, kann der nicht.

Franz hat dann mich ignoriert und seinen Sohn ausgefragt, zu dessen neuem Fahrrad und dessen Sohn, die derzeit verreist waren.
Ab und zu schielte Franz zu der dunkelhäutigen Bedienung. Die andere hatte Feierabend. Die hier war üppiger, hatte viel Busen, kam aus Äthiopien und hieß Tutu.
Dann bewunderte Franz mein Kostüm mit weißem, blickdichten weißen Shirt.
An mir hatte Franz äußerlich nicht so viel Freude.

Sein Sohn sah mich nur abschätzend an, fragte sich, welche Bedeutung ich wohl für seinen Vater hatte. Der Sohn erzählte dann von seinem Urlaub. Mich fragte keiner.
Ich trank meinen Compagnon, der Sohn zwei Weizenbier, Franz zwei Mango-Lassi.
Franz und ich tranken zum Schluss jeweils einen Espresso. Der war scharf gebrannt und verlangte viel Zucker.
Ich aß etwas mit Hähnchen, Reis. Soltani, Franz einen Spieß, der Sohn kaspischen Sommerto.

19.40 Uhr sind wir gefahren.
Ich fuhr hinter Franz her.

_ _ _ _ _ _ _

Sein Sohn ist gleich in seine Wohnung gefahren.
Ich begleitete Franz in seine Wohnung.

Ich habe mich umgezogen und einen Bademantel angezogen. Das hat Franz nicht mitbekommen. Immer wieder gab es Anrufer für Franz. Während der anrufe war er in seinem Zimmer. Aber er redete sehr laut.

Zwischendurch kam er zum Fernsehen, hatte vieles versäumt.

Kaum saß er, kam wieder ein Anruf.
Ich war frustriert.
Ich gehe mit ihm in die Wohnung und er kümmert sich nicht um mich, macht nicht einmal Andeutungen.

Frustriert bin ich um 22 Uhr in mein Bett, im Gästezimmer. Nächste Woche würde seine Frau darin schlafen.

Er hat sich noch einen Krimi angesehen, den er vor einiger Zeit aufgenommen hatte. Den kannte ich bereits, ÄAuftrag Racheñ Da ging es um eine verstrahlte Tochter, die getötet wurde. Ihr Vater Polizist, versuchte alles aufzuklären und starb dabei.

Unruhig habe ich geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 6. September

Um 4.30 Uhr war ich einmal wach und auf der Toilette.
Draußen war alles im Nebel.

Ich bin irgendwie wieder eingeschlafen, obwohl ich mir viele Gedanken machte. Aber sie waren nicht schlafhemmend.

6.30 Uhr bin ich wach geworden.
Draußen war immer noch Nebel.

Franz hat die Wohnung verlassen, wohl um die Zeitung zu holen.

Ich bin aufgestanden und habe Frühstück gemacht.

Wir haben zusammen gefrühstückt, er im Trainingsanzug, ich in einem grauen Nachthemd mit Slip darunter.
Mir war warm und Franz hat die Balkontür geöffnet.

An der Baustelle von der Süd-West-Schule wurde plötzlich lautstark gearbeitet.
Franz musste über die Bauarbeitermoral von Bauunternehmen herziehen. Der wusste wohl nicht, ich war die Senior-Chefin von einem der größten Unternehmen in Europa.
Dann erzählte er von dem Krimi, den er gestern Abend sah und ich bereits kannte.

7.30 Uhr hatte es außen bereits 20 °C und 80 % Luftfeuchtigkeit.
Kein Wunder, wenn ich so erschlagen bin bei dem Gerede von Franz.
Er hat Zeitung gelesen und ich bin ins Bad.

Er hatte erzählt, er müsse nachher noch putzen. Gestern hätte er es nicht geschafft, die vielen Anrufe.
Das soll er gefälligst selbst tun. Ich bin doch nicht dem seine Putzfrau.

8.30 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren. Es war immer noch neblig.
Bei Franz war es nicht auszuhalten, sein Genörgel über die Bauwirtschaft und das Heulen vom Steine sägen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Habe zu Hause aufgeräumt und mich umgezogen.

9.30 Uhr kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Taten wir. Der arme Kerl war hinten am Haaransatz ganz verschwitzt.

Auch Werner hatte schwitzige Hände, als er unter meinen Sport-BH fuhr.

Danach waren wir in meinem Zimmer, Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.
Werner konnte zwei Mal.
Wieder wollte er von mir, ich soll gleich auf dem Rücken liegen. Der mit seinen Machtphantasien.

Um 11.30 Uhr sind sie wieder gefahren.
Der Nebel lockerte sich.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Lisa fuhr um 12 Uhr nach Driedorf. Sie wollte bei Claudia und Daniel übernachten.

Morgen wollte sie mit Claudia an der Wanderung von Franz teilnehmen.
Claudia hatte den Geschichtsverein mobilisiert und ihre verstorbene Mutter in den Vordergrund gestellt.
Morgen mussten sie knapp einen Kilometer bis zum Treffpunkt gehen. Das Grundstück lag am südwestlichen Zipfel von Driedorf nah am Wäldchen, am Weg zum Höllberg mit der Wintersportanlage.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Ich habe die Bettwäsche gewechselt und durch die Maschine waschen lassen.

Habe mir ein indisches fleischloses Mittagessen gemacht.

Wolken waren zu sehen, die Luftfeuchtigkeit war zurückgegangen, hatte 70 % und 30 °C Außentemperatur.

Ich war müde.

Die gewaschene Bettwäsche trocknete schnell in der Sonne auf der Terrasse.

Ich habe noch eine Waschmaschine mit heller Wäsche waschen lassen, dann aufgehängt und einen Teil im Trockner trocken lassen.
Ich habe auf der Terrasse gesessen und mich ausgeruht.
Irgendwo war ein Kindergeburtstag. Man hörte Kinder lachen.

16.30 Uhr hatte es außen 28 °C, im Esszimmer 26 °C und 63 % Luftfeuchtigkeit bei 988,5 hPa.
Es türmten sich große Wolken auf.

Irgendwo wurde gebohrt, dann hörte ich ein Motorrad blubbern.
Das brachte mich auf die Idee, Motorrad zu fahren.

Als ich die Motorradkluft anzog, fragte ich mich, ob der Franz schon gewaschen ist?
Im Alter wird der immer sonderbarer.

Ich bin auf den Großen Feldberg gefahren. Eilig hatte ich es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Taunus

Ich fuhr nach Oberursel und weiter zur Hohemarkt.

In der Nähe des Kreisels standen einige abgestellte Motorräder. Einige Personen kamen mir bekannt vor und ich bin zu ihnen gefahren.
Erkannt haben sie mich nicht, erst als ich meinen Helm abnahm.

Es waren die Königsteiner.
Sie warteten auf weitere Mitglieder und wollten nach Usingen zu einem Grillabend fahren. Der Grillplatz war in der Nähe des Hattstein Weihers.
Sie luden mich ein, mich ihnen anzuschließen.

In den Gruppen herrscht immer Frauenmangel, obwohl die Männer unter sich, sich am besten verstehen, sofern wenig Alkohol getrunken wurde.
Kaum zugestimmt, kamen die drei fehlenden Personen mit ihren Maschinen und los ging es.

Ich hielt mich in der Mitte. Zügig aber nicht zu schnell fuhren wir die Kanonenstraße hoch zum Sandplacken.
Unterwegs wurde gehupt, wo ihr Kollege ums Leben gekommen bist. Mein Gehirn war ein Sieb und mir fiel sein Namen nicht ein.
Vom Sandplacken ging es hinunter nach Schmitten und über Neu Anspach nach Usingen.

18.30 Uhr waren wir dort.

Nur wenige Wolken waren noch am Himmel.

Mann und Frau schälte sich aus den Motorradklamotten. Jeder hatte eine schützende Bekleidung an. Das war ihr Ehrenkodex.

Man verteilte sich auf dem Gelände, schloss sich anderen Gruppen an, die sich unterhielten.

Einer war mir gefolgt und wollte etwas zu meiner Maschine wissen.
Zum Glück war ein anderer da, der die technischen Daten im Kopf hatte, von meiner BMW HP4. Ich wusste, dass sie 142 kW hatte bei etwa 13.000 Umdrehungen. 210 km/h bin ich schon gefahren.
Dann war es aus mit den technischen Daten in meinem Kopf.

Ich musste auf das Örtchen, ein chemisches, nur für Frauen.

Manche standen bei den Maschinen, besprachen sie.
Daran hatte ich kein Interesse.
Frauen hörte ich zu, das war es auch nicht, was mich interessierte.
Andere ereiferten sich an Fußballergebnissen, andere diskutierten die politischen Verhältnisse in der Welt. Denen hörte ich eine Weile zu.

Ich ging zu einem der Grills und aß eine Thüringer Rostbratwurst mit hellem thüringischem Senf.
Eigentlich schmeckt jede Wurst anders.
Die in Oberhof hatte mir geschmeckt, im unteren Schweizer Haus.
Einer kannte sich aus. War mit dem Motorrad in Thüringen viel unterwegs.

Wir saßen nachher auf einer Bank, während er von seinen Fahrten erzählte.

Es dämmerte langsam und es wurde kühl.
Jemand verteilte wärmende Decken.
Die Sonne war untergegangen, die Feuer brannten und loderten hell, gab ihre Wärme an die Nähe ab. Funken stiegen auf und verglühten.

Die Luft roch frisch.

Ich saß eng beim Thüringer. Wir wärmten uns gegenseitig.
Sie hatten bald Wahl in Thüringen.
Er wohnte in Thüringen arbeitete aber im Westen, in Erlangen bei Siemens.
Dort standen Entlassungen an.

Wir sahen still ins Feuer und hingen unseren Gedanken nach.
Er hatte den Arm um mich gelegt und ich meinen Kopf an seinen.

Um 21 Uhr war es dunkel.
Den Fast-Vollmond konnte man im Süden sehen. Wenige Schleierwolken am Himmel.

Wir saßen alle um das große Lagerfeuer, das vorne durch die lodernden Flammen wärmte.
Decken wurden verteilt. Die Motorradfahrer und Motorradfahrerinnen, die regelmäßig kommen, hatten ihre wärmenden Decken und Schlafsäcke mitgebracht.

Ich saß mit dem Thüringer unter einer Decke.

Es wurde getrunken und erzählte, einmal sang einer und spielte Gitarre dazu.

_ _ _ _ _ _ _

Usingen, Sonntag, 7. September

Um 5 Uhr wurde ich wach.

Ich schälte mich aus einem Schlafsack, den mir jemand überlassen hatte.
Von gestern Abend hatte ich einen Filmriss. Mir schien nichts zu fehlen.
Außer an den Vollmond und Lagerfeuer konnte ich mich an nichts mehr erinnern.

Ich schlief in einer Hütte und mir tat fast alles weh, besonders mein Ischias meldete sich.
Ich machte Gymnastik.

Ich suchte den aus Thüringen und fand ihn nicht. Ich wusste weder seinen Namen, noch wo er herkam.
Die anderen erzählten, er hätte mich schlafend ins Haus getragen.
Es käme öfters vor, dass Einzelne sich für eine Nacht zusammentun.
Er hatte mich wohl ausgezogen.
Ich hatte nur meine schwarze Unterwäsche an, Leggins und ein langärmliges Shirt, darunter den Slip und BH.

Von der Kleidung fehlte mir nichts und ich fühlte mich trocken an. Sex hatten wir wohl nicht.

Um 6 Uhr waren mehr wach, streiften umher. Die Wiese war taufeucht. Leichter Nebel lag in der Landschaft, von den Blättern tropfte der Nebel.

Jemand hatte Kaffee gemacht, andere Brot und Marmelade auf einen langen Tisch gestellt. Sich unterhaltend frühstückte man.

Richtig gewaschen war keiner. Es gab nur eine grüne Schwengelpumpe, die frisches, kaltes Wasser nach oben beförderte.
Damit wusch man sich das Gesicht, manche rasierten sich nass, andere batterieelektrisch. Viele Männer liefen mit Stoppeln herum.

Um 8 Uhr wurde aufgeräumt und besprochen, was man noch tun wollte.

Boris hatte um 8 Uhr Lauftreff.
Es war mir egal.

Es waren verschiedene Gruppen da, auch welche aus dem Ruhrgebiet, Eifel, Sauerland und Westerwald, aus Waldaubach. Der Ort sagte mir nichts.
Sie boten mir an, mit ihnen zu fahren, das wäre die Gegend, wo meine Tochter wäre.
Ich hatte ihnen erzählt, meine Tochter würde heute rund um Driedorf wandern, in Rehe wollten sie Cafe trinken. Das Cafe kannten sie. Windlück wäre das beste Cafe weit und breit.
Franz erwähnte ich nicht.
Wandern war in ihren Augen Frauensache und Männer hatten ein Motorrad und die Freiheit dazu. Der Thüringer hat seine Freiheit genutzt und ist ohne Abschied gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr rief Peter an und sprach auf den Anrufbeantworter.
Er hätte von 14 Uhr bis 16 Uhr Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Hoher Westerwald

Hallo.

In der Geschichte der Wandergruppe 3FW&K war diese Vortour im Hohen Westerwald etwas Besonderes, eine Premiere.
Die Wandergruppe 3FW&*K* schmückt sich mit dem Begriff ÄKulturñ
Man kann dies rechtfertigen. Es geht bei den Zu-Fuß-Wanderungen an kulturellen Stätten vorbei, auch bekommt jeder Lesewillige Wissen von dem zu erwandernden Gebiet in Form des Begleittextes vermittelt, der zeitintensiv erstellt wird.
Am 7. September gab es erweiterte Kultur, durch mündliche, fachkundige Begleiter aus Driedorf.

Kontakte, die von einer zwei Jahre zurückliegende Wanderung im Westerwald herrührte, brachten Mitwanderer vom Geschichtsverein Driedorf.

Morgens um 8 Uhr in Eschborn, hatte die Temperatur schon 21 °C, die Fernsicht war gut.
Als wir (fünf in einem Auto) auf der Autobahn (A5) nach Bad Homburg in die Taunusausläufer kamen, nebelte es leicht.
Eine Anzeige über der Autobahn wies darauf hin, bis Ausfahrt Ober-Mörlen würde sich die Fahrtzeit um ca. 6 Minuten verlängern, bis zum Gießener Kreuz um 11 Minuten.
Außer leichtem Nebel war nichts. Es hätte auch Smog im Rhein-Main-Gebiet sein können.

Wir waren 11 Personen.
Als Gäste begrüßten wir aus Driedorf Claudia (1/ 07.09.2014) und Ralph (1/ 07.09.2014).

Nahezu zeitgleich sind wir alle am Treffpunkt angekommen. Die Driedorfer waren die ersten.
Am Treffpunkt hatte es nur noch 17 °C. Der Himmel war bedeckt mit grauen Wolken. Zwischen Himmel und Erde war leichter Nebel.
Am Samstagabend sagte das Internet-Wetter Gewitter und andere unangenehme Dinge voraus.

Die Teilnehmer waren in guter Start-Stimmung.
Keiner hatte eine App dabei oder hatte die letzten Wetterbewegungen auf der Weltwetterkarte parat, um jeder Wolkenbewegung irgendwo kund zu tun. Damit wurde man immer lockerer.
Beim Wetterritual wurde es sehr laut. Selbst die Vorsitzende vom Driedorfer Geschichtsverein, Nele aus Münchhausen, beteiligte sich daran. Da konnte nichts mehr schief gehen.
In diesem Münchhausen sind wir vor zwei Jahren bei unserer Wanderung auch durchgekommen. Auf einem Brunnen ritt einer auf einer Kugel. Nele kam mit dem Auto.

Zuerst übernahm Claudia die Führung und erzählte viel Wissenswertes. Sie zeigte uns die kleinen Kostbarkeiten von Driedorf, die man per Auto nicht sah.
Immer größer wurde das erste Kleinod, die obere Burg. Zuerst sahen wir einen grünen Zylinder mit Fahnenstange. Es war der eingewachsene Schalturm.
Diesen konnte man ersteigen und jeder machte mit, Dank Claudia. Jeder wollte von Claudia geschichtliches erfahren.
Das Treppenhaus vom Schalturm war in einem sehr guten Zustand, auch die vielen anderen Sachen, für die der Geschichtsverein zuständig ist.
Die Anlage der oberen Burg erschloss sich auf den ersten Blick nicht. Claudia zeigte es uns. Sie zeigte uns auch eine Mauer eines Bauernhauses, die unterschiedlicher nicht sein konnte. In die Hausmauer war die Stadtbefestigung integriert. Wenn das Haus irgendwann nicht mehr ist, wir die Stadtmauer noch stehen.
Es war die ehemalige Post, die imposante Ausmaße hatte und auf steinigen Grundmauern stand.
Uns wurde ein geheimnisvolles Haus erklärt und wir sahen nur Grün.
Hinter dem Grün waren ein Fachwerkhaus und das älteste von Driedorf.

Wir streiften die merkwürde evangelische Kirche, die mehr einem Schloss, denn einer Kirche ähnelte. Fast im Verborgenen, in der Tiefe, war ein Brunnen. Aus zwei Rohren floss kräftig das klare Wasser.
Das alte Schulgebäude sahen wir auch. Wir sahen viel und haben uns doch zu wenig gemerkt. Vielleicht gibt es zur Haupttour eine Auffrischung. Obwohl der Geschichtsverein vielleicht gebunden ist. Es ist Tag des Denkmals. Am Tag des Denkmals, vor zwei Jahren, trafen wir den Driedorfer Geschichtsverein.

Wir kamen zur unteren Burg oder dem Junkern-Schloss. Hier trafen wir damals den Geschichtsverein.
Auch hier bekamen wir von Claudia viel Wissenswertes vermittelt.
Der Driedorfer Geschichtsverein hatte sich Tage vor der Wanderung die Mühe gemacht, den geplanten Streckenverlauf zu prüfen. Alles war nicht mehr möglich.
Die erste Änderung kam an der Driedorfer Talsperre, statt nördlich, umrundeten wir die Talsperre südlich und auf anderen als dem geplanten Weg kamen wir nach Mademühlen.
Diesen neuen Weg werden wir auch zur Haupttour gehen, nur umgekehrt. Er ist schön und abwechslungsreich und die Talsperre sieht man dennoch.
In Mademühlen verabschiedete sich Claudia auf Zeit.

Ohne Führung ging es Richtung Krombachtalsperre. (der Wanderführer hatte wieder ein Opfer mit paralleler Fussstellung gefunden).
Wie geplant kamen wir dennoch zum Stauwall der Krombachtalsperre, wo der Rehbach die Talsperre verlässt.

Unsere norddeutschen Mitwanderer wähnten sich an den Nordseedeichen, als sie die weidenden Schafe darauf entdeckten.
Es ging nach links oder Südwest zum Campingplatz. Davor war ein Segelclub.
Hier waren wir im Grenzgebiet, die Bundesländergrenze weniger als 500 m entfernt im Wasser.

Statt im Uferbereich waren wir bald auf der Straße für ein kurzes Stück unterwegs. Davor passierten wir ein Schild, das vor der Krötenwanderung warnte. Damit waren wir aber nicht gemeint.
Bald verließen wir die Wochenendhäuser, die an Madeira erinnerten, mit ihren bis auf den Boden reichenden Hausdächern. Nördlich vom Lehnstruth-Berg strebten wir dem Lichtenberg zu.

Am Lichtenberg entlang führte ein langgezogener, geradliniger Weg. Der Schrecken eines jeden Wanderers. So viel Geradlinigkeit. Dieser Weg war auch gleichzeitig die Grenze zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz (RP). Wir hatten niemand aus RP dabei, dafür aus NRW. Das zählt vermutlich nicht, sonst nur Hessen und viele nach Hessen eingewanderte. Der Wanderführer war ein Badenser, aus der Grenzregion zu Hessen.
Wird es dem Esel zu wohl, geht er aufs Eis.
Der Wanderführer entschloss sich, einen Pfad zu suchen, den er zu gehen geplant hatte, vom Geschichtsverein als ungesichert angesehen wurde. Der Geschichtsverein hat sich etwas gewunden. Er hat sich diplomatischer ausgedrückt. Aber das reizt als Mann und als Wanderführer sowieso.
Wir fanden den Pfad, der ein grasbewachsener Waldweg war. (in einem Gebüsch erschreckte sich ein Wildschwein)
Auf dem Weg zum Hochsitz ist kürzlich auch ein Auto gefahren. Dazu gibt es auch einen Jägerwitz: Wohin fällt ein Jäger, wenn er vom Hochsitz fällt?
Auf das Autodach.

Gut, der Pfad war also ein Weg, der an einer kleinen Lichtung auf einen anderen Weg stieß. Tat er.
Diesem schönen, schotterbestigten Weg folgten wir.
Nach überqueren vom Lasterbach sollte es rechts abgehen, ebenfalls ein Waldweg. Rechts davon zwei Teiche. Die Teiche zwischen Lasterbach und Waldweg.
Der Weg sollte sich zum Jugendzeltplatz der Pfadfinder schlängeln. Wanderer lieben solche schlängelnden Wege.
Weniger toll war der feuchte Untergrund.
Dafür wuchs alles sehr gut. So gut, dass von dem Weg nicht einmal eine Ahnung war.
Der Wald war fantastisch. So richtig etwas für Vortour-Wanderer. Bei der Haupttour sind wir dann brav.

Dieses kleine Waldstück war köstlich. Viele Pilze wuchsen hier, grasbewachsene Wege kreuzten unsere gedachte rote Linie. Kreuzwege, die auf der Karte von RP nicht eingezeichnet waren, auch nicht die unzähligen kleinen wasserführenden Gräben. Laut Freizeitkarte (TF) und topografischer Karte (TK25) war dies ein langweiliger Wald. Er war so aufregend wie das erste Rendezvous.

Wir kamen auf den riesigen, leeren Jugendzeltplatz, mit seinen alphabetischen Grundstückseinteilungen. Auch Gruppenwasserhähne sahen wir.
Hier waren Kröten auf dem Schotterweg unterwegs. Nicht lange.
Irgendwo sahen wir eine Blindschleiche. Wie üblich bei Blindschleichen machte Carmen Äuchñ
Es stellte sich heraus, waren Wege unpassierbar, nannte man das die ÄAnita-Wegeñ
Ja man hat noch vermerkt, die Fettschicht vom Wanderführer wird wohl auch immer dicker. Wo andere eine Jacke anziehen müssen, weil sie frieren, schützt das Fett den Wanderführer.
So, jetzt haben wir über einige gelästert. Diejenigen, die Wetter-App-Horror verbreiten, gehören auch dazu. Aber die waren nicht dabei. Die hier waren nicht so technikbegeistert, obwohl sie Audi fuhren. Der Wanderführer fuhr einen Opel Meriva. Aber die jungen dynamischen fuhren Audi.

Gut.
Dann kam das Naturschutzgebiet (NSG) Wacholderheide. Hier machten wir die Mittagspause, weil die runden Felsen so schön in der Sonne lagen. Im Alter muss man so etwas denken.

Nach der Mittagspause gingen wir nicht den geplanten Weg, weil Anita nicht den Anita-Weg gehen wollte. Der geplante Weg war angeblich zugewachsen.

Auf dem Ersatzweg kamen wir gut weiter, oder deswegen.
Dafür kamen wir an ein kleines Denkmal mit einem Kreuz im Boden. Das Bodenkreuz musste man sich denken. Das stand da auf der schwer lesbaren Tafel. Es ging um einen Dolch, ein Pferderennen, einer betrog. Den Rest der Geschichte müsst ihr Anita fragen. Die hat den Text vorgelesen, wie auch die anderen Texttafeln, die noch kamen.

Wir kamen zur westlichen Krombachtalsperre mit vielen schönen Blickwinkeln. Ein empfehlenswerter Weg.
Und wir kamen nach Rehe und fanden das Cafe Windlück.
Wir saßen im Garten und die Torten. Wahnsinn!
Wir saßen im Garten, weil es da so warm war, nicht weil das Fachwerkhaus 300 Jahre alt war. Der Kaffee kommt aus einer LaCimbali-Siebträgermaschine. Da ist ein Audi nichts dagegen. 20 verschiedene Torten haben sie und sooo leicht mit einem Hauch von Kalorien. Außer einem Bäckermeister gibt es auch eine Bäckermeisterin, die Steffi.
Freitags haben sie bis 24 Uhr auf.

Wir waren dann später dran als gedacht.
Eigentlich sollte es 14.15 Uhr weiter gehen und es war jetzt 14.45 Uhr.
Der Wanderführer hatte eine leichte Waldtorte gegessen und schwebte fast. Der Rucksack hielt ihn am Boden und ein Anruf bei Ralph, wir würden abkürzen und über die B255 direkt nach Holtenroth gehen.
Wir gingen selten auf der Straße, meist im Grünen neben der Straße. Auf der Straße waren reger Straßenverkehr, Autos und sehr viele Motorräder.
Auf halben Weg zwischen Rehe und Holtenroth überquerten wir wieder die Bundeslandesgrenze. RP hatte schöne Tafeln aufgestellt, die Hessen nicht. Wir fühlten uns in Hessen nicht willkommen.

In Holtenroth trafen wir Ralph, der die Führung übernahm und nur so mit Wissen glänzte.
Er zeigte uns die Schmuckstücke von Holtenroth und er wusste über alles Bescheid.

Mit all dem Wissen zu den Wasserbehältern, den Windanlagen, den Böden, Vulkanen, kamen wir zum Höllberg. Weil Anita schwarz angezogen war, musste sie etwas zur Hölle vorlesen. Dann gab es Baumelbänke.
Man könnte Seiten füllen, was der Ralph alles wusste, zur Landschaft, zum Skigebiet, den Photovoltaikanlagen, zu den Weidebäume, die das Vieh zu unterst kahl fraß. Die verschiedenen Kuhsorten und Pferde.
So einen wie Ralph könnten wir gebrauchen, auch Claudia. Aber sie ist noch so jung, ist doch das Gro der Wandergruppe schon lange gereift, deswegen die Falten (auf den Handrücken).
Wir kamen pünktlich ins Ziel. Davor kam uns noch Claudia entgegen, das war nett.
So bekamen wir zweifaches Wissen vermittelt, wie im Kino mit Dolby, oder wie das heißt.

Schade, dass Driedorf so weit entfernt ist. Es war Klasse mit dem Driedorfer Geschichtsverein.
Im Zeitplan kamen wir an. Das Essen kam zügig, Getränke ebenfalls.
Die Bezahlung war lustig. Wird nicht verraten. (das Wechselgeld musste sie jedes Mal aus dem Lokal holen)

18.35 Uhr sind wir bei 21 °C nach Hause gefahren.
Auf den Autobahnen, speziell auf der A5 war es stellenweise zähfließend. Dennoch waren wir 19.45 Uhr bei 22 °C in Eschborn.
Der Wanderführer freut sich schon auf die Haupttour, die streckenmäßig etwas anders verläuft.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Anita war auf der Wanderung im Westerwald, ebenso Xaver, Lisa und Claudia.
Jeder von ihnen war solo dabei, genoss die Zeit mit Gesprächen.

Claudia übernahm die Führung vom Treffpunkt bis Mandelmühlen, erzählte aus der Geschichte.
Lisa erzählte sie, bei ihnen gibt es ebenfalls Felsengruppen, wo Boulder unterwegs seien. Lisa wäre gerne eingeladen, einmal zu kommen.

Claudia fand es schade, dass sie, Lisa, am 27, bei der Feier von Franz, nicht treffen würde.

Claudia musste in Mandelmühlen nach Hause. Daniel hatte einen eiligen Auftrag zu bearbeiten und sie musste auf die Kinder aufpassen. Am späten Nachmittag wollte sie wieder zur Wandergruppe kommen.

Franz erzählte, am 27. würde ein Solo Dudelsackspieler auftreten, anstelle der Zumba Gruppe. Mit der Taikogruppe gäbe es ebenfalls Probleme, da hätten sich nur wenige gemeldet.

Franz hatte gegenüber Xaver erwähnt, ÄAnita hätte einen knackigen Po. Den Damen darf man nichts sagen, sonst kommen sie nicht mehrñ
Das Gespräch hatte Claudia gehört, weil Franz immer so laut redete.
Xaver lachte viel.

Lisa war manchmal abwesend, dachte über Werner nach.
Claudia sah sie dann von der Seite fragend an, wenn sie abwesend wirkte.
Lisa meinte, Äsie dachte an Probleme in den Werkstättenñ
Claudia vermutete stattdessen ein Mann, behielt ihre Vermutungen für sich. Sie hatte kurz überlegt, ob sie Franz einschalten sollte, ließ es. Es ging sie nichts an. So gut waren Lisa und sie nicht befreundet. Die Verbindung hatte Franz hergestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs habe ich die Wandergruppe gesehen, zwischen Rehe und Holtenroth, an der B255. Ich wusste gar nichts von diesem Wanderabschnitt.
Weil ich Xaver und Anita sah, bin ich weiter gefahren zur B414 und von dort nach Herborn und auf der Autobahn nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich geduscht, die trockene Wäsche aufgeräumt und an einem Miniaturschrank gearbeitet.
Das viele Gerede bei den Motorradleuten brachte meinen Kopf fast zum Platzen. Ich brauchte Ruhe.

Auf der Terrasse wollte ich den Tag ausklingen.
Dann fiel mir ein, wann sie zurückkommen wollten und fuhr nach Eschborn.

In Eschborn haben sie sich gerade verabschiedet, von Franz mit Handschlag, die Damen untereinander mit Umarmungen und Küsschen.

Franz wollte auch umarmt und geküsst werden.
Keine wollte. Anita erbarmte sich. Anita durfte Franz drücken und eine Hand von ihm lag auf ihrem Po.

Ich fand es empörend, wie Anita sich verhielt.
Eigentlich wollte ich bei Franz übernachten, damit er mich in Erinnerung behält, wenn nächste Woche seine Frau kommt.

Ich bin wieder nach Niederhöchstadt gefahren und habe gelesen.
Der Mond schien hell.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 8. September

Nachts hatte ich Albträume.
Dann war ich in einem halben Wachzustand. Es ging um eine eingesperrte Person. Manchmal war es ein Mann, dann eine Frau.
Ich fragte mich, was braucht man, um geradeso noch leben zu können.
Es war mir dann zu viel, diese merkwürdigen Gedanken und bin um 5 Uhr aufgestanden. Ich habe an meinem Minischrank gearbeitet.

6.30 Uhr bin ich endgültig aufgestanden, habe die Zeitung geholt und keinen gesehen.
Alleine habe ich gefrühstückt und das übliche.

Ich bin ins Bad, habe Haushalt gemacht, Pflanzen versorgt.
Dann war ich einkaufen und habe ein Zwetschgenblech gemacht.
Wenn es fertig war, wollte ich es Franz bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags habe ich etwas gegessen und mich auf der Terrasse ausgeruht.
Es war den ganzen Tag schon locker bewölkt und eine Spur schwül. Man schwitzte, bewegte man sich zu viel. Es hatte 28 °C.

Ich habe auf der Terrasse gelesen.
Zwischendurch habe ich Lisa angerufen.
Sie war nicht zum Reden aufgelegt, als würde sie etwas belasten.
Zum Schluss meinte Lisa, sie müsste mir noch etwas Lustiges erzählten. ÄFranz hätte von dem Sohn, der in Eschborn lebt, eine Probefahrt geschenkt bekommenñ
Was ist daran schon lustig, dachte ich bei mir.
Lisa fuhr fort, Ädie Probefahrt bezog sich auf einen Ferrari mit 500 kW, 10 Zylinder und einer Fahrgeschwindigkeit von knapp 360 km/h.
Allerdings wäre es ein Cabrio.
Die anderen unkten, bei seiner Leibesfülle käme er in einen solchen Wagen nicht hinein. Bei einem Cabrio kann man ihn von oben einlassenñ
Ich dachte, von den Motorradfahrern waren auch viele Kräftige dabei.
Mir fiel dann wieder der Thüringer ein und warum ich einen Filmriss hatte.

Jimmy arbeitete im Garten und erzählte vom Urlaub.
Am Mittwoch könnte ich JJ wieder im Kindergarten abholen.

Ich habe mich etwas bewegt und war auch vor dem Haus, sah, wie Anita wegfuhr und winkte, als sie mich sah.

Leo kam nicht.

In meinem Bett habe ich alleine weiter gelesen.
Mir fiel ein, morgen früh würde vom Franz die Frau und der Sohn aus Neuseeland kommen. Ich wusste gar nicht, wie die aussehen.
Im Internet habe ich nachgesehen.
Die Neuseeländer kamen um 5.20 Uhr mit der Lufthansa 797 im Terminal 1. Idealerweise würde man im Parkhaus 1 bis 3 parken.

Um 21 Uhr habe ich geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 9. September

Um 3.45 Uhr wurde ich wach und habe mich über die Helligkeit draußen gewundert.
Es war der Vollmond und geringe Bewölkung.

Ich bin aufgestanden und ins Bad.
4.40 Uhr fuhr ich zum Flughafen.

Nachts müsste man fahren. Wenige Autos waren unterwegs.

Vor dem Flughafen musste man durch ein kleines Waldstück fahren und es wurde richtig dunkel.

Dann kam der Flughafen. Der war riesig und hell.

Ein Transporter fuhr hinter mir und hätte mich am liebsten überfahren, so dicht fuhr er auf, nur weil ich mich nicht auskannte und wohl in dessen Augen wohl zu langsam fuhr.

Parkhaus 1 war besetzt, so fuhr ich in 2 in die untere Ebene 503.
Auch hier standen viele Fahrzeuge in den Parkreihen. Die Fahrzeugkennzeichen waren nicht von hier.
Ich fand einen Platz, Platz 34, eingezwängt zwischen größeren Fahrzeugen. Deren Fahrzeugbreite passte nicht mehr in die Parkflächen.

Von der Ebene 503 musste ich auf 800. Dazu nahm ich den Fahrstuhl.
Im Parkhaus war kaum jemand unterwegs.
Als ich in der Ebene 800 war, erwartete mich ein breiter gewundener Weg im Gebäude.
Vor einer Toilette wartete eine Frau mit Kind. An einer Tür wartete ein älterer Mann mit einem Jungen und Koffern.
Immer wieder ging es in andere Gebäudeteile.
Die Beschilderung war ausreichend auch wenn ich mir manchmal jemanden wünschte, der sagte, wo ich zu gehen hätte.
Dann fiel mir ein, Franz könnte mir über den Weg laufen und dass ich ihm den Pflaumen- oder Zwetschenkuchen gestern nicht gebracht habe.

Alles war auf Abflug eingerichtet. Selten ein Hinweis, wo die Ankunft ist. Aber ich fand es. Lufthansa ist im Terminal 1. Sogar auf der Autobahn war man als Lufthansa Nutzer auf einer eigenen Fahrspur unterwegs.

Auf einer Anzeige sah ich, Flug LH 797 entließ seine Passagiere in 1A.
Als ich mit Hilfe eines LH-Mitarbeiters in den Ankunftsbereich kam, sah ich Franz auf einem Stuhl sitzen, mit dem Rücken zu mir, mit dem Gesicht Richtung Ausgang, wo die gelandeten Flugpassagiere her kamen.

Es reichte, ihn im Auge zu haben. Außerdem war ich nicht wegen ihm hier, sondern wegen seiner Frau.
Ich sah noch, wie er sich plötzlich erhob. Aus einem Automat brachte er ein DIN A3 Blatt, ĂWillkommen Thorstenñ
Von seiner Frau stand nichts.

Irgendwann war 5.20 Uhr.
Durch die milchige Tür kamen vereinzelt Mitarbeiter, mit Ausweisen um den Hals tragend.

Polizeibeamte in blauen Uniformen, Bundesgrenzschutz in grünen Uniformen und Angestellte der Lufthansa in verschiedenen dunkelblauen Kleidungsstücken waren in der kleinen Halle unterwegs. Sie kamen von der Straße und wollten in die obere Stockwerke vom Terminal 1. Vielleicht hielt vor dem Gebäude der Bus. Polizisten zogen erst auf der Rolltreppe zur oberen Etage ihre weißen Schirmmützen auf.
Die LH-Frauen trugen meist dunkle Röcke bis zum Knie, selten dunkelblaue Hosen.

Die Männer der LH sahen alle gut aus. Keiner sah mich überhaupt an. Bei jedem wäre ich mitgegangen. Alle waren sie schlank und jung, in Werners Alter.

Dann ist der Franz aufgestanden und einer Gruppe entgegen gegangen.
Es war wohl seine Frau und sein Sohn.
Die Kinder von dem Sohn blieben wohl zu Hause.

Der Sohn musste vor dem Gebäude eine rauchen. Danach setzten sie sich ín ein Mövenpick Bistro.

Ich bin gegangen, hatte genug gesehen.
Das Parkhaus war teuer. Egal. Ich hatte meine Information.
Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7 Uhr war ich zu Hause.

Ich habe gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Hamburg. Der Wunsch nach Kindern ist in Deutschland größer geworden. In Westdeutschland ist der Kinderwunsch größer als in Ostdeutschland.
Frankfurt. Ein Vergewaltiger der Ko Tropfen nutzte, ist verhaftet worden. Vergangenes Jahr im Oktober hat er in Niedersachsen eine Frau vergewaltigt.

Zuerst war ich auf dem Friedhof bei Herbert, dann habe ich den Zwetschgenkuchen in die Wohnung von Franz gebracht und einen Teil des Kuchens mit auf die Geschäftsstelle genommen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 8 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.

Die Schule hatte gestern wieder begonnen und so waren einige Schüler im Internat unterwegs, auch neue Gesichter. Heute war Einschulung für die Erstklässler in der Süd-West-Schule. Nur der Eingangsbereich war außen fertig.

Auf der Geschäftsstelle musste ich diverse Sachen unterschreiben. Die Schreiben lagen in einer Mappe für mich.

Die Damen freuten sich über den saftigen aber sauren Zwetschgenkuchen. Sie tranken dazu stark gesüßten Kaffee.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette und Werner bekamen einen Brief von ihrer Versicherung.

Es ging um den Wasserschaden am 26. Juli und Überflutung des Kellers.
Die Kosten für die Entwässerung würde die Versicherung nicht tragen. Das sähen die Versicherungsleistungen nicht vor.
Herkömmliche Hausrat ï und Wohngebäudeversicherungen treten nicht bei Schäden durch Hochwasser oder Überschwemmungen ein. Dazu ist eine Elementarschadenversicherung notwendig. Diese wäre in ihrem Fall nicht vorhanden. Die entstandenen Kosten müsse man selbst tragen.

Werner fuhr arbeiten, Annette brachte Kevin zur Tagesmutter.

Danach kam Georg, der bereits auf der Straße im Auto wartete.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12 Uhr war ich im Internat essen, Kürbissuppe mit Knoblauchbrote. In der Suppe waren geröstete Kürbiskerne und dunkles Kürbiskernöl.
Ich war etwas müde, vom frühen Aufstehen, außerdem brannten mir die Augen.

Ab und zu habe ich an Boris gedacht, aber nicht zwingend. Ihn sah ich nicht. Dafür musste ich an den Thüringer denken und dass ich Sonntagmorgen Kopfschmerzen hatte.

Um 13 Uhr war ich zu Hause.

13.30 Uhr kam Werner. Er begann wieder mit der 11er Stellung. Das war mir recht.
Ich war nicht so bei der Sache, habe Werner einfach machen lassen, war dadurch total entspannt. Ich musste an so viel denken.
Es hat Werner nicht gefallen, wenn ich so teilnahmslos bin.

Früher war es ihm nicht recht, wenn Herbert da war und er mich nicht alleine hatte. Dann hat er so lange mit Herbert herum gemacht, bis der entnervt ging. Entweder seine Frau nervte oder sein großer Sohn, der jede Ansprache als Angriff sah.

Werner erzählte, ÄSamstag und Sonntag waren sie beim Flugplatzfest der Modellflieger im Kelkheim. Der Eintritt war frei. Kevin wollte auch ein Modellflugzeug habenñ

Werner fuhr um 16.30 Uhr wieder.

Es hatte 26 °C und war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ein bestelltes Paket mit Mini-Möbel kam per DHL-Post.
Die Polsterung eines Sessels war eine Sonderedition. Besonders sah das nicht aus, dafür die anderen Sachen wie Gewürze und Schüsselchen.
Ich habe wie immer alle Teile auf Vollständigkeit geprüft.

Die Augen brannten mir immer noch.
Vielleicht lege ich mich etwas ins Bett.

Vorher habe ich noch einer Sportkameradin zum 73. Geburtstag gratuliert. Sie hat sich über meine Glückwünsche gefreut. Das Gespräch dauerte nur 43 Sekunden.
Ich hätte noch länger geredet, aber sie wollte scheinbar nicht. Vielleicht hatte sie Besuch.

Auf meinem Schreibtisch habe ich etwas gesucht und nicht gefunden. Also war ich gezwungen aufzuräumen. Vieles habe ich gefunden, das ich in den Mülleimer warf. Man muss nur lange genug warten, dann er erledigt sich alles von selbst.

Den Sessel werde ich an Mini-Mundus zurückschicken. In ihrem Prospekt sieht der Ledersessel viel besser aus. Die denken wohl auch, alles ist in Ordnung. Jeder der etwas per Post verschickt, hatten Rücksendeauftrag dabei, die nicht. Das Holz war auch nicht besonders. Auf den Fotos im Katalog sieht immer alles glatt aus. Das war uneben. Der Katalog ist mehr Schein als Sein.

Ich habe mich doch nicht ins Bett gelegt, sondern mir Fernsehen reingezogen.

20.15 Uhr kam der Krimi aus der Eifel wieder mit lauter schrägen Gestalten. Den wollte ich mir ansehen.

20 Uhr. Der Himmel war stellenweise leicht bewölkt. Es dämmerte bereits, obwohl die Sonne erst kürzlich untergegangen ist.

Im ruhigen Sitzen war es frisch, ich musste mich wärmer anziehen bzw. in die Decke hüllen.
Keiner war da, der mich wärmte.
Den Franz wollte ich nicht haben. Der hat meist kalte Hände.

Der Krimi kam. Es war die Hochzeit der Kommissarin, die nicht glückte, weil sie die Standesbeamtin jagten. Da gab es keinen gutaussehenden Mann, höchstens den Tierarzt, den sie heiraten wollte. Die Männer von der Lufthansa sahen besser aus. Die vom Bundesgrenzschutz waren zu jung, die von der Polizei zu alt.
Der Fernsehkrimi dauerte nur bis 21 Uhr. Fand ich schade. Er war lustig.

21.15 Uhr lag ich im Bett und dachte an den von Thüringen, obwohl der nicht mehr der Jüngste war. Aber er hatte das gewisse Etwas, das Geheimnisvolle.
Ich glaube, wir waren doch intim. Irgendetwas war da.

Es stürmte so, ich schloss das gekippte Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 10. September

Nachts hatte ich wieder Albträume. Auch im Wachzustand ließen sie mir keine Ruhe.
Einmal war ich nachts auf der Toilette, gegen 2 Uhr.
Ich öffnete das Fenster. Der Wind hatte nachgelassen.
Vielleicht würde mir frische Luft gut tun.
Ich schlief wieder ein und die Albträume kamen wieder. Immer und immer wieder.

5.20 Uhr bin ich auf die Toilette. Es war noch grau dunkel. Die Lichtinseln waren schwach zu sehen. Vielleicht war es nur leicht bewölkt.
Schlafen konnte ich nicht mehr. Also habe ich gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt. Es dämmerte. Die Landschaft konnte man sehen.
Ich holte die Zeitung.

Auf der Straße sah ich eine Nachbarin, sie musste zum Labor, Blutabnahme.

Sonst war niemand zu sehen.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Eigentlich ödet mich alles in der Zeitung an.
Wenn man alleine ist, ist vieles öde. Keiner kommt morgens in die Küche und wünscht ĂGuten Morgenñ Herbert hat mich damit jeden Morgen genötigt.
Auf so eine Floskel wollte ich nicht antworten. Heute würde ich es gerne tun.

Nichts passiert, das ich noch beeinflussen kann.
Kelkheim/ Taunus. Doppelmord: Urteil rechtskräftig.
Gießen. Schadenersatz für Behinderte.
Bad Homburg. Mit Kampfsport zwei Messerangreifer in die Flucht geschlagen.
Groß-Bieberau. Motorradfahrer schwer verletzt. Ein 49-Jähriger ist mit seinem Motorrad mit einem Auto zusammengeprallt. Der Autofahrer hatte beim Linksabbiegen nicht aufgepasst.
Der Thüringer erzählte, er sei 50.
Wiesbaden. Weniger Abtreibungen im ersten Halbjahr 2014 als im Jahr davor.
Kassel. Hessen tauscht Land mit Niedersachsen.

Ich habe abgewaschen, bin ins Bad und Einkaufen gegangen, damit ich unter Menschen komme.
Diesmal habe ich Anita nicht gesehen.

Die wird auch immer fauler. Die könnte ruhig zum GehTreff gehen.

Ich wollte Risotto mit Gemüse machen. Auch wenn man alleine lebt, kann man etwas Nettes essen, auch wenn Risotto ein Pampf ist, das ich eigentlich nicht leiden kann. Herbert mochte es.

Der Taunuskamm lag im Dunst, die Landschaft weniger. Der Himmel war grau du es hatte 19 °C.

Zu Hause habe ich die Pflanzen versorgt. Ohne mich würden die zugrunde gehen. Die brauchen mich.

Dann habe ich Gemüse für mein Mittagessen geschnippelt.

Ich musste nießen, zwei Mal.
Herbert hat immer ÄGesundheitñ gesagt, zu jedem Nießen von mir.
Ich hasste es. Ihm habe ich nichts gesagt.
Laut Knigge muss der Nießer ÄEntschuldigungñ sagen. Das würde mir im Traum nicht einfallen.

Dann musste ich husten, weil ich mich verschluckt hatte, vor lauter Ärger.
Herbert hätte mir sachte zwischen die Rippen geklopft und versucht mich zu trösten.
Jetzt bin ich untröstlich.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Mittwoch

Um 9.30 Uhr kam Werner zu mir in der Wohnung. Wir haben Kaffee getrunken und vom Wochenende geredet.

Ich war angezogen wie immer, Bluejeans, weiße blickdichte Bluse, darunter ein schwarzes Shirt. Die Bluse war so dicht, dass man nicht einmal das Schwarz gesehen hat. Das Schwarz sah man nur im Blusenausschnitt. Da sollte keiner hinsehen. Das war privat und geht niemanden etwas an, außer Georg, wenn er einmal nicht müde ist.
Mein Äußeres war nichts Besonderes. Meine Frisur, mein schlichtes Make up und Äußeres ist immer topp, das wollen die Kunden.

Abschließend habe ich ihm von dem ÄBekannten in Kaiserslautern erzählt, dem ich Geld geschickt hatte. Der war damit nicht zufrieden und wollte mehr.
Es war schwierig, die Geldmenge aufzubringen, die der forderteñ, stellte Lisa fest.

Werner erkundigte sich nach der Kaiserslauterer Adresse.
Ich gab sie ihm.
Für was hat man einen großen Bruder. Eigentlich ist er eher älter.

Danach sind wir auf die Baustellen gegangen, erst zum BMW-Bau.

Werner machte auf teilnahmslos.
Vielleicht geht mir manchmal meine eigene Phantasie mit mir durch, wenn ich in Werner mehr sehe.
Er ist nur mein Bruder, der mir bei meinem Bau hilft und mich unterstützt. Vielleicht redet er einmal mit dem Kaiserslauterer, so von Mann zu Mann.

Er meinte, Änur anfangs kommt er mittwochs und freitags. Wenn der Rohbau steht und die Erdarbeiten gemacht sind, sei es für ihn erledigtñ
Fand ich Äschadeñ
Er hatte etwas an sich, wie der Franz.
Franz war aber wesentlich älter, erinnerte mehr an Herbert, meinen Vater. Werner war eher wie Georg. Werner war nur etwas älter als Georg.

Für mich war es nicht leicht, morgens auf die Baustellen zu gehen, statt in die Büros. Allerdings war es ihr Bauvorhaben. Sie wollte es haben.
Bei der Wanderung am Sonntag erzählten die, die vor zwei Jahren dabei waren, in Münchhausen gäbe es einen großen Motorradfahrer Treffpunkt.
Das war also wichtig, auch wenn die Zulassungszahlen für Motorräder stagnierten.
Aber sie wollte auch die Mountainbiker mit einbinden, die Vorstufe der Motorradfahrer.
Und ein gutbetuchter Motorradfahrer fährt auch das entsprechende Auto, einen BMW oder Porsche. Die anderen fuhren Opel.
So richtig konnte sie sich für die BMW-Fahrzeuge nicht begeistern. Sie waren zwar schnell und leistungsstark. Stand man außen am Motor, klang das wie ein kleiner dünner Motor. Da hörten sich die Opel besser an. Optisch sahen die BMW gut aus.
Aber auch der Innenraum war beengt. In einem 3er BMW fühlte es sich enger an als in einem Meriva. Im Meriva hatte man mehr Platz. Dafür war der BMW sicherer.

Wir verabschiedeten uns.
Werner hatte sich unterwegs wieder Notizen gemacht. Die würde er später mit dem Bauleiter besprechen.

Ich fuhr zum Opel Autohaus. Es lief auch ohne mich. Außerdem war Uschi da, froh von ihrem Mann entfernt zu sein, seinem Verfall. Das war schwer anzusehen, wie man so abbaut.

Werner sah sich noch ein anderes Bauobjekt an.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe dann Minimöbel verarbeitet, das Holz geschliffen. Das ist eine staubige Angelegenheit. Immer passt da etwas nicht.

Mittags habe ich alleine gegessen.
Herbert könnte mir ruhig Gesellschaft leisten, wenn er nicht so tot wäre. Er könnte ja nachts tot sein und tagsüber da, wie der Freigang im Gefängnis.

Espresso getrunken, abgewaschen, abgetrocknet. Alles muss man alleine machen.

Das Wetter wurde auch nicht besser.
Nachmittags werde ich immer müde, weil ich nachts so oft wach bin.

Habe mich ins Bett gelegt und gelesen, von dem King, ÄMr. Mercedesñ Irgendetwas Aufregendes braucht man.
Nachher ist JJ abzuholen und Äpfel werde ich wieder kaufen.
Ob heute Abend Franz in die Gymnastik geht, jetzt wo die Neuseeländer da sind?

Es stürmte wieder, die Baumkronen bewegten sich.

Ich bin dann zum Kindergarten gegangen.

Auf dem Weg zum Kindergarten habe ich gedacht, zur Mittwochsgymnastik gehe ich solange nicht, wie die Frau von Franz aus Neuseeland da ist.

_ _ _ _ _ _ _

Im Kindergarten riefen die Kinder, als sie mich sahen, ÄJJ, deine Oma holt dich abñ
Stolz hat er mir sein bedrucktes T-Shirt gezeigt, ein rotes Rennauto auf schwarzem Grund.
JJ ist ohne Probleme mit mir gegangen. Bevor wir das Gelände verließen, musste er noch auf die Toilette. Das konnte er schon alleine.

Bei Werner habe ich immer geholfen, obwohl er meinte, er könne das alleine. Aber es fasste sich so nett an.

JJ hat es alleine gemacht. Nur seine Hose, den Hakenknopf, konnte er nicht alleine schließen. Das war schwierig.
Vermutlich war die Hose zu klein.

Auf dem Weg zum Bauer hat JJ viel erzählt. Ich brauchte ihn gar nicht zu fragen. Seine Gedanken sprudelten nur so.

Der Bauer füllte gerade Apfelmost in eine Flasche und bot JJ Saft an. Ohne eine Antwort abzuwarten, füllte der Bauer ihm ein kleines Glas voll und gab es JJ.
Der trank es aus. Ich kaufte zwei große Äpfel, ein kleines Glas Quittengelee, ein großes hatte er nicht und die Flasche Apfelmost.
Er fragte noch, Äob ich sonst noch etwas brauchte?ñ
ÄIch bräuchte schon noch etwasñflötete ich und himmelte ihn an.
ÄAber nichts zum Kaufenñ stellte er fest.
ÄEs ist schön, hier zu seinñ gab ich zurück und der Bauer lächelte.

JJ wollte kein Eis, fragte dafür nach einem Auto.
ÄIch habe zwei gekauft, solche mit Augenñ
Er wollte wissen, was für Autos das wären?
Ich sagte, Ädie müsse er sich ansehenñ

Er plapperte dann weiter. Vieles habe ich nicht verstanden.
Unterwegs wurden irgendwo Pflastersteine verlegt und die Trennfugen mit schwarzem Sand ausgefüllt. Das hat ihn beeindruckt, den schwarzen Sand. Davon hat er später Jimmy erzählt.
Vermutlich war es Quarzsand.

Zu Hause hat er sich sofort die Autos angesehen und fachmännisch deren Namen gesagt.
Neues Vieh hatte ich ebenfalls gekauft und er hat sich darüber gefreut.
Es ist schön, wenn man mit Kleinigkeiten, jemandem eine Freude machen kann.
JJ hat mit den Tieren und den Traktoren und deren Anhängern gespielt.

Es zeigte sich, er war nicht nur körperlich wieder gewachsen, auch seine Finger. So geschickt wie früher war er mit den Fingern nicht mehr.

Jimmy kam und wir unterhielten uns.

_ _ _ _ _ _ _

Als sie gegangen sind, habe ich von Mini Mundus den gepolsterten Sessel zur Post gebracht. Vormittags hatte ich schon mit einer Frau deswegen telefoniert.

Danach habe ich bei Hellweg nach weiteren Tieren gesucht. Ich brauchte männliche Tiere. Aber sie hatten nur einen Stier und einen Ziegenbock. Einen Schweine-Eber hatte sie nicht, auch keinen schönen Schwan, sondern nur mit Jungen.

Die beiden Autos mit Augen sollten bei mir bleiben. Eigentlich wollte ich nur Siku-Autos behalten. Solche hatte mein Bruder. Ich bekam Puppen, hätte lieber mit Autos gespielt.

Ich habe danach etwas gegessen und den Tag vor dem Fernseher ausklingen lassen.

Zwischenzeitlich war der Himmel wolkenlos.
Nach 19 Uhr bedeckte sich der Himmel und die Wolken zogen nach Westen.
Der Taunuskamm lag wieder im Grau.

Um 20.15 Uhr war der Himmel dunkel bedeckt.
Die Landschaft konnte man kaum noch erkennen.

Eigentlich wollte ich in Arte einen Film ansehen. Aber der Fernsehkanal war verschollen. Stattdessen bin ich alleine ins Bett und habe gelesen.

21.45 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und konnte nicht einschlafen.
Viele Flugzeuge waren zu hören.

Der Wind drückte auf das Fenster und die Kälte schnitt in die Stirn. Ich schloss das Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim, als sie im Bett lagen. Werner wollte, Annette wollte nie. Werner konnte.

Ebenso waren es bei Lisa und Georg. Lisa wollte, Georg war müde. Lisa ließ nicht locker, bis Georg kam und pumpte, sie ebenfalls.
Sie fragte sich, wie es mit Werner wäre? Ob er mit ihr überhaupt intim sein wollte, weil er ihr Bruder war. Vielleicht hatte er Hemmungen und Familie war tabu, außer den plumpen Annäherungen vor langer Zeit. Da war er vermutlich betrunken oder er hatte sie verwechselt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 11. September

3.20 Uhr versuchte ich es mit der Toilette.
Stand auf, öffnete das Fenster und ging auf die Toilette.

Es rauschte durch das gekippte Fenster. Verkehrslärm. Singende Reifen kamen durch das Badfenster. Da muss der Wind wohl von Osten kommen und es ist die A5.

Der Vollmond stand hoch oben, schien kleiner als sonst zu sein.
Wenige Wolken waren zu sehen und keine Lichtinseln.

Ich legte mich wieder ins Bett.
Dann stand ich auf und schloss das Fenster, der Verkehrslärm störte mich diesmal.
Wurde ich immer empfindlicher?
Ich grübelte und grübelte und war dann hellwach.
Da half nur Lesen.

4.50 Uhr löschte ich das Licht.
Ein Flugzeug war zu hören.
So früh schon, dachte ich.

_ _ _ _ _ _ _

6.25 Uhr stand ich auf. Einkaufen und Gymnastik standen bevor.
Der Himmel war grau. Es sah nach Regen aus.
Habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen. Es wunderte mich, nichts stand vom 11. September darin, als in New York die Verkehrsmaschinen in die Wolkenkratzer gelenkt wurden. Seitdem werden überall wegen Terrorismus die bestehenden Gesetzte ausgehöhlt.

Die Türkei will ihre Internetnutzer stärker kontrollieren. Es soll vom Staat erlaubt sein, die Nutzerdaten länger zu speichern. Und immer heißt es, wenn die eigene Sicherheit gefährdet ist. Damit kann man alles erschlagen, jedes Gegenargument ist ein Angriff auf den Staat. Die Türken haben ihr Staatsoberhaupt gewählt, jetzt müssen sie damit glücklich werden.

Ich habe Haushalt gemacht, bis ins Bad, habe den Einkaufszettel gemacht.
So früh wird Franz nicht auf sein mit seinem Besuch aus Neuseeland.
Ich habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen.

Ich bin um 9 Uhr zu real gefahren.
Ab und zu hat es geregnet.
Es war alles normal.

Als ich auf das Grundstück in Niederhöchstadt einbog, sah ich Anita.
Wir haben uns gegrüßt.
Anita kam dann. Wir haben uns kurz unterhalten. Sie erzählte, sie hätte derzeit wieder einen Patienten. Seit Montag hätte Leo einen Hexenschuss und könnte sich kaum rühren.

Zu Hause habe ich aufgeräumt, die Sporttasche gepackt und die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich wieder Gymnastik.
Sie haben sich gefreut, mich zu sehen.
Es gab viel zu erzählen, wo sie im Einzelnen im Urlaub waren und was sie alles erlebt haben.
Viel gemacht haben wir nicht. Sie waren unkonzentriert, ganz den Urlaubsgefühlen erlegen.

Danach war ich im Internat Essen.
Es war reger Internatsbetrieb.
Boris habe ich nicht gesehen, dafür Arno. Er hat mir zugenickt.
Nach dem Essen bin ich auf den Friedhof, dann nach Hause gefahren.

Es war locker bewölkt, sogar die Sonne schien.
Alles war nass.

Teilnehmerinnen berichteten, vormittags hätte es einmal stark geregnet. Auf der Autobahn seien alle nur 50 km/ h gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner wartete vor dem Haus.
Ich wusste, er hatte einen Schlüssel zum Haus.
Als ich das herausbekam, durch die Überwachungskameras, habe ich die Schlösser austauschen lassen. Das wusste keiner aus der Familie.

Er würde schon seit 13.30 Uhr warten.
Ich klärte ihn auf. ĂVor 14 Uhr würde es in Zukunft wegen der Gymnastik nicht mehr gehenñ

Zuerst habe ich die getrockneten Handtücher zusammen gelegt.
Werner sah mir zu, redete mit mir, redete über belangloses.
Mit Herbert konnte er nichts Belangloses reden. Die beiden bekamen immer wieder Krach, je älter Werner wurde.
Herbert zog sich dann Mal zurück. Meist fuhr er in den Westhafen zum Schrauben.
Ich musste dann die Wogen glätten. Werner wieder aufbauen, der von Herbert immer wieder missverstanden wurde, Sachen fragte, die Werner vorher gesagt hatte oder etwas ähnliches. Werner war bei Herbert schullehrerhaft, das dieser nicht ausstehen konnte, obwohl er auch so Züge drauf hatte.

Ich habe noch eine Waschmaschine angestellt.

Ab und zu regnete es. Draußen war alles grau.

Ich ließ Werner machen und es stimmte ihn versöhnlich.
Mit der 11er Stellung fing er an. Da war er Junge, der Mann von seiner Mama.

Werner fuhr um 16 Uhr nach Hofheim.
Große dicke weißgraue Wolken hingen am Himmel, mit viel Blau war dazwischen.
Die Sonne schien für eine kurze Zeit kräftig. Die Wolken zogen nach Westen.

Mein Tageskalenderspruch lautete: ÄDas Wesen der Unmoral ist die Neigung des Menschen, für die eigene Person Ausnahmen zu machenñ
Das war von Jane Adams.
Wenn sie meint.

Der Taunuskamm erfuhr seine nächste Regendusche.
Hier war es noch trocken.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt, dann Mozzarella mit Tomaten und frischen Basilikumblätter gegessen.
Irgendwie war alles öde.

19.45 Uhr habe ich mal wieder einen Patrouillengang gemacht, um nicht einzurosten.
Außen hatte es um 19.45 Uhr 16 °C. Der Wind machte alles noch kälter.
Ich lüftete überall, die Luft war nicht so gut.
Am liebsten würde ich baden. Alleine macht das keinen Spaß.
23 °C hatte es innen. Im Sitzen war es frisch bei 56 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa.

Statt baden bin ich ins Bett und habe gelesen.
Um 20.15 Uhr war es fast dunkel. Das lag an den schwarzen Wolken.
Ich kuschelte mich in die Bettdecke.

Bis 21.30 Uhr hielt ich es aus. Dann war ich zum Einschlafen müde.
Ich löschte das Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 12. September

Um 1 Uhr war ich schon wieder wach und auf der Toilette.
Die Straße war trocken. Den Mond sah man nicht, nur hellere Wolken. Wahrscheinlich war der Mond dahinter.

Ich konnte wieder einschlafen bis um 4 Uhr.
Sollte ich wieder auf die Toilette gehen? Ich entschied mich dagegen und konnte nicht einschlafen. Die Natur muss befriedigt werden.
Ich war auf der Toilette.

Die Straße war trocken, der Himmel wohl bedeckt. Verwaschene Lichtflächen waren zu sehen. Was sollte das wieder bedeuten?
Werner hätte Herbert gefragt: ÄDenk doch mal nach, was das bedeutet?ñ
Ich wollte das auch nicht, ich bin doch nicht mehr in der Schule.

Um 5 Uhr war ich schon wieder wach.
Auf die Toilette musste ich nicht, also blieb ich liegen. Einschlafen konnte ich nicht. Dann versuchte ich es mit Lesen und dachte dabei abwechselnd an Boris und Werner.
Ich löschte das Licht und dachte nur noch an Werner. Es ging aber nicht so einfach wie früher, auch nicht so erschöpfend.
Kurz nickte ich ein und nochmals.

Dann hörte ich etwas. Es waren Regentropfen, die auf das Fensterbrett aufschlugen.
Es regnet also wieder.

Dem Regen hörte ich eine Weile zu und stand dann auf.
Es war 6 Uhr. Meine Zeit.

Ich habe alleine gefrühstückt, ohne Zeitung lesen.
Es ist öde, alleine am Tisch zu sitzen.

Habe den Abwasch gemacht, aufgeräumt.
Heute war putzen angesagt und Gymnastik. Bei Regen kommen bestimmt nicht alle.

7.05 Uhr. Der Himmel war grau und zog sich bis zur Ebene hinunter. Es regnete leicht.
Außen hatte es 15 °C, 62 % Luftfeuchtigkeit und 993 hPa.

Leise waren Flugzeuge zu hören. Die Wolken werden alles mindern, für uns den Lärm, für die die Sicht.

Ich bin ins Bad. Langsam musste ich in die Gänge kommen.

Regentropfen klatschten wieder auf die Fensterbretter. An den Fensterscheiben hafteten Regentropfen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

9.45 Uhr. Wir haben uns wieder in der Wohnung getroffen und Kaffee getrunken.
Wir wollten künftig hier den Start machen, statt auf der Baustelle.

Es war alles grau und feucht.

Ich war angezogen wie immer, Bluejeans und weiße Bluse. Die oberen beiden Knöpfe waren geöffnet. Irgendwie war ich heute hitzig aufgelegt, fast unternehmungslustig für ein Abenteuer. Ich hatte einen Push BH angezogen, der Formen zeigte.
Werner sah öfters hin.
Also ist er nicht uninteressiert.

Werner erzählte von anderen Bauprojekten, welche Schwierigkeiten da auftreten. Vor kurzem ist irgendwo ein Kran umgefallen, weil der aufgeweichte Boden nachgab. Zum Glück wurde keiner verletzt. Das hätte wieder viele Probleme und Kosten nach sich gezogen. Die Beiträge für die Berufsgenossenschaft würden wieder steigen. Allerdings wären die niedrigen Zinsen derzeit von Vorteil.

Ich habe Werner wieder von dem in Kaiserslautern erzählt.
Werner wollte Details wissen, was wir machten? Was der andere in der Hand haben konnte an Fotomaterial, das erpressbar machte.

Das hat mich überrascht und es war mir anfangs peinlich, darüber mit ihm zu reden. Die Erinnerungen gingen mit mir durch, berührten mich stärker, als es vor Ort war.
In der Hitze des Gesprächs, habe ich noch einen dritten Knopf von der Bluse geöffnet.
Beim Erklären habe ich mich öfters nach vorne gebeugt, tat ich bei Mario auch.

Mit Mario konnte ich machen was ich wollte, schließlich wurde er dafür bezahlt.
Bezahlt wurde immer am Schluss. Männer müssen zuerst bezahlen. Hinterher wollen die Männer meist nicht bezahlen. Frauen sind anders, geben sogar Trinkgeld.

Werner musste seine Lippen befeuchten, wenn er mich ansah.

Werner zeigte viel Verständnis, fragte nach dem 27-Jährigen, was dieser so machte, welche Hobbies er hätte. Ich nannte ihm das, was ich von dem wusste.
In seinem Zimmer waren Katzenfotos und kleine Katzenmodelle.
Er würde auf dem Land leben und hätte drei Katzen.
Redeten wir über Katzen, hat es den Mario immer entspannt. Also ließ ich es.
Redeten wir über Hunde, stieg sein Adrenalinspiegel.

Danach sind wir auf die Baustellen gegangen, Werner und ich.
Ich hatte mir die Knöpfe wieder geschlossen und eine wärmende Jacke übergezogen. Es war ja unwichtig.
Wichtig war der Bau und die baldige Fertigstellung, damit alles nutzen konnte und Geld in die Kassen kam. Die Verschuldung war hoch. Zum Glück waren die Zinsen niedrig, da hatte Werner Recht.

Werner trug wie immer einen maßgeschneiderten dunklen Anzug, maßgeschneiderte Hemden und einen maßgeschneiderten leichten Mantel an. Die Schuhe würde er auch anfertigen lassen, erzählte er einmal, die Unterwäsche sowieso.

Auf dem Baugelände, im Baucontainer wo der Bauleiter mit vielen Zeichnungen hantierte, haben wir uns Gummistiefel angezogen, gelbe Jacken und Schutzhelme. Werner half mir, hielt mich, als ich versuchte, im Stehen die Stiefel anzuziehen. Er umfasste meine Taille und sein Becken berührte meinen Po.

Man sah überall die Bau-Fortschritte. Jedes Mal war der Bau anders. Keller, Bodenplatten und die Wände vom Erdgeschoss waren überall fertig.
Für das Wochenende wollte man die Decken gießen, damit sie in Ruhe über das Wochenende austrocknen konnten.
Der Regen war nicht so gut, der Beton würde langsamer abbinden.

Die Stahlträger für die Brücke wurden montiert. Ein großer Autokran hob die schweren Eisenträger und brachte sie in die richtige Lage.

Werner hat sich vor dem Haus verabschiedet. Es war emotionslos, nur mit Händedruck.
Er sah sich noch ein Bauobjekt bei Heidelberg an.

Ich fuhr zur Opel Niederlassung, Uschi ablösen, damit sie zu Viktor konnte.
Es hatte sich ein Paar für 13 Uhr angemeldet, das mit Western-Artikel handelte. Das wäre eine prima Ergänzung zum Motorrad-Zubehör.
Es war angedacht, auf dem Gelände eine Motorveranstaltung nächstes Jahr im Frühjahr oder Sommer abzuhalten.
Bands sollten auftreten.
Weit genug von der Wohnbebauung Ilvesheim oder Feudenheim war man weg.
Ein städtischer Mitarbeiter von Ilvesheim hat bereits wohlwollend reagiert.

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Vorher war ich auf dem Friedhof und habe ihn gesehen.

Die Schranke war geschlossen und ich musste warten. Eigentlich hätte ich an den wartenden Autos vorbei fahren können. Ich musste an der Kreuzung links abbiegen, die Schranken waren rechts.
Gerade als ich es tun wollte, sah ich ihn mit zwei älteren Frauen. Sie haben sich verabschiedet. Die Frauen wollten über den Bahnübergang, haben gelacht und dem Franz etwas zugerufen.
Der führt vielleicht ein lockereres Leben, jetzt wo seine Frau aus Neuseeland wieder da ist. Die war beim GehTreff nicht dabei, jedenfalls nicht bis zum Schluss.
Er hat mich in den wartenden Autos entdeckt, blieb stehen und hat zu mir gesehen.
Ich tat so, als würde ich ihn nicht sehen und habe starr nach vorne gesehen.
Aus den Augenwinkeln habe ich gesehen, wie er zu mir sieht. Es nützt ihm nichts. Eiskalt wollte ich wirken.
Das schreckt den nicht ab, bloß weil ich einmal schwach war, denkt der, der kennt mich anders.
Es ist für immer vorbei.
Ich hatte Zeit, deshalb habe ich auch gewartet. Es war 11.15 Uhr und trocken.

Bis zur Gymnastik habe ich mir den Internatbetrieb angesehen.
Ich habe wohl immer noch die Kälte ausgestrahlt, die ich wegen Franz aufgesetzt hatte. Alle bemühten sich, schnell an mir vorbei zu kommen.
Wie ich den hasse, diesen Arsch! Sein Bauch hing über dem Hosengürtel. Der sollte sich schämen, so auszusehen. Der schreckt jeden ab.

Nach der Gymnastik war ich im Internat Essen.
Danach fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Heute und in nächster Zeit hatte ich freitags JJ nicht. Er war in einer Gruppe, die Schwimmunterricht bekam.

Habe eine Waschmaschine angestellt mit bunt und 40 °C.
Ich habe Zeitung gelesen. Das übliche. Vielleicht bestelle ich die Zeitung ab.
Die Wandertour von Franz stand in der Zeitung, im Höchster Kreisblatt, im Eschborner Stadtspiegel stand nichts, dafür unser Wanderangebot über 13 km. Seine stand vergangen Woche drin. Das Höchster Kreisblatt hat eine viel höhere Auflage als der Stadtspiegel. Wie ich den Franz hasse.

In Schwalbach ist einer gestorben. Seine Hinterbliebenen haben seine Garage aufgeräumt und dabei zwei verschlossene Plastikfässer entdeckt. Darin waren Leichenteile.
Die Polizei wäre da gewesen. Ein Kleinbus vom Landeskriminalamt, ein Polizeiwagen, Personen in Schutzanzügen. Spuren wurden gesichert, Nachbarn befragt, der Fundort mit einer 3D-Scanner aufgezeichnet. Fingerabdrücke wurden genommen. Militärpolizei war da und ein kleiner amerikanischer Sattelschlepper mit Laborausrüstung.
Sie wollten wissen, ob in den Fässern eventuell Eric ist.
Ich hätte es ihnen sagen können, der war längst in der Kläranlage entsorgt und auf verschiedenen Feldern verstreut.
Sie listeten in der Zeitung alle auf, die in den letzten Jahren spurlos verschwunden sind. Nicht alle waren bei mir.

Es war wieder grau und seit 14.15 Uhr regnete es.
Ich trank einen Espresso.

15 Uhr rief Anita an, fragte, Äob sie mich besuchen könnte? Sie bräuchte etwas Ruheñ

Sie kam und wir sind geschwommen.
Anita erzählte: ÄWenn Leo an die Wohnung gefesselt ist, wegen dem Hexenschuss, wird er mit der Zeit unerträglich.
Sie war deswegen morgens beim GehTreff, obwohl es nach Regen aussah. Geregnet hat es nicht, nur in der zweiten Runde etwas getröpfelt.
Am Tierheim, auf den Feldern, wo kürzlich Kartoffeln geerntet wurden, haben Erwachsene Kartoffeln vom Feld aufgelesen. Das taten welche schon am Mittwoch.
Franz hat seinen Volkshochschulkurs (VHS) für nächste Woche abgesagt. Nur ein Interessent hätte sich gemeldet.
Franz hatte mit dem VHS Abteilungsleiter gesprochen. Franz hat gemeint, Ädie Zeit, topografische Karten zu lesen, sei vorbei. Die Leute würden Apps nehmen. Kartenleser seien eine aussterbende Spezies. Dabei haben Hubschrauberpiloten bei einer NATO Übung in Polen die Orientierung verloren und sind auf einem Feld gelandetñ
Wegen der Absage klang Franz nicht einmal traurig.
Das Verhältnis zu seinem Sohn aus Neuseeland sei schwierig, auch seine Frau würde Abstand von ihm halten.
Seine Frau hätte nächste Woche Geburtstagñ
Mit dem ist es nicht auszuhalten. Ich hasse den, wie der mich von der Seite angesehen hat.

Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Ich habe den Waschmaschineninhalt verarbeitet, dann vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

16.50 Uhr hat es geklingelt.

Es waren Sergiu und Hedwig mit dem üblichen Päckchen, Sushi.

Wir haben uns begrüßt, dann in der Küche die Sushi auf flache Teller verteilt, die dunkle Sushi-Soße und Sushi-Ingwer verteilt und eine Tangsuppe aufgegossen.

Wir haben gerade am Esstisch Platz genommen, da klingelte es wieder.

17.30 Uhr. Es war Boris.
Mir sagte er, er würde gerne über Nacht bleiben.
Durfte er.

Wir haben das Sushi neu verteilt.
Die Männer bekamen jeweils eins mehr.

Alle hatten viel zu erzählen.
Jeder, der zu mir kommt, hat viel zu erzählen. Das kann ich gar nicht alles behalten.

Um 19.50 Uhr sind Sergiu und Hedwig wieder gegangen.
Alles war grau. Die Wolken hingen tief und es war dämmrig.

Boris und ich haben aufgeräumt und abgewaschen, abgetrocknet.

Danach setzten wir uns vor den Fernseher zur Entspannung.
20.15 Uhr sahen wir im Zweiten einen Krimi, ÄDie Chefinñ, danach noch einen Krimi ÄLetzte Spur Berlinñ
Boris hatte einen Arm auf meinen Schultern liegen und seine Hand lag auf meinen Brüsten. Eine Hand von mir lag in seinem Schritt, mehr auf dem Oberschenkel.
Er sollte köcheln, nicht kochen.

Danach sahen wir uns noch das heute-journal an. 22.30 Uhr war Schluss.

Als ich ins Bett kam, war er schon eingeschlafen.
Ich legte mich an seinen rücken.
Dann wurde er wohl eine bisschen wach und drehte sich um, ich mich auch und er hielt meine Brüste. So schliefen wir ein.
Im Zimmer war es ruhig, ich hatte, bevor ich ins Bett ging, das Fenster geschlossen. Der Wind drückte drauf.

Ich war froh über die Passivität von Boris.
Ich war immer noch aufgebracht, wie Franz mich heute von der Seite so ansehen konnte. Ich hatte mir überlegt, ob das unter Stalking fiel. Er hat mich beobachtet, belästigt mit seinen Blicken, eine unbedarfte Autofahrerin, nichtsahnend wartend in der Autoschlange.
Konnte ich wissen, dass er heute pünktlich ist?
Ich war verspätet, sonst hätte ich auf dem Parkplatz an der Schranke gewartet. Da sieht er mich nicht.
Obwohl ich auf den noch wütend war, bin ich eingeschlafen, Boris im Rücken fühlend.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim, als sie im Bett lagen. Werner wollte, Annette nicht. Sie fügte sich den Wünschen von Werner, bevor er gewalttätig wurde.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Ebenso waren es bei Lisa und Georg. Lisa wollte, Georg war müde.
Georg konnte dann doch, weil Lisa so nett war. Lisa kam auch.

Lisa fragte sich zum wiederholten Male, wie es mit Werner wäre?
Ihr fielen dann immer mehr Dinge ein, die mit Werner zu tun hatten.

Als sie geboren wurde, waren ihre Brüder bereits aus dem Haus und verheiratet.
Jeder der Brüder kam auch einmal ins Elternhaus zu Besuch. Meist kamen sie alleine, ohne Ehefrauen.
Werner war öfters zu Hause als Karl.
Karl besuchte gerne seinen Vater in der Werkstatt. Er liebte den Ölgeruch, wenn dieser sich mit den Sägespänen vermischte.
Die Werkstatt war auf dem Betriebsgelände im Westhafen.
Mit Karl verstand sie sich am besten. Karl ging auf sie ein, spielte mit ihr das, was ihr gerade durch den Kopf ging.

Werner war anders. Er suchte mehr den körperlichen Kontakt, ging diesem nicht aus dem Weg, was Karl machte.

Als sie klein war, im Sommer, lief sie zu Hause leicht bekleidet herum. Im Garten hatte sie oft gar nichts an, rannte umher.
Karl kümmerte sich dann nie um sie, anders Werner.

Werner nahm sie auf den Arm oder streckte sie hoch, oder setzte sie auf seine Schultern. Das war auch lustig, besonders, wenn sich Werner schnell drehte und sie sich an ihm festhalten musste, am liebsten an den Ohren. Dann schrie sie meist laut vor Vergnügen, bis ihre Mutter Renate kam und es unterband.
Nur widerwillig hörte Werner auf.
Irgendetwas sagte dann ihre Mutter und Werner hörte endgültig auf.

Als sie älter wurde, in die Schule ging, in die erste oder zweite Klasse, hatte sie im Sommer im Garten einen Slip an.
Werner erzählte ihr einmal, er mochte am liebsten weiß, weiße Unterwäsche.
Ich liebte geblümte Unterwäsche.

Werner versuchte immer, mir nah zu sein. Aber Mutter war meist in der Nähe, schritt ein, wenn Werner mir zu nahe kam.
Im Nachhinein fragte ich mich schon, warum Renate das machte. Es war doch schön, wenn der ältere Bruder sich für die jüngere Schwester interessierte. Meist war es doch umgekehrt, dass die älteren interessantere Sachen machten.

Einmal war sie mit den Brüdern alleine im Westhafen am Kai. Sie hatte ihr kleines Motorrad.
Werner wollte etwas von ihr, sie wusste nicht mehr was, wusste nur, sie lehnte ab.

Später gehorchte ihr das Motorrad nicht mehr und sie fuhr in den Main.
Zufälligerweise war Karl in der Nähe, hörte das Aufschlagen auf das Wasser. Karl hat sie mit einem Sprung in den Main gerettet.

Sie musste in den Betrieben die Automechanika in Frankfurt ansprechen.
Nächsten Dienstag würde sie öffnen und bis Samstag dauern.
Jeder, der da hin wollte, sollte die Gelegenheit bekommen, die weltgrößte Fachmesse für Kfz-Ersatzteile zu besuchen. Vielleicht könnte man einen Bus chartern. Donnerstags wäre ein günstiger Tag.
Lisa schrieb eine SMS an die Verantwortlichen. Die sollten sich darum kümmern.

Im Sommer käme ein Kleinwagen von Opel, der ÄKarlñ der wäre unter dem Mocca angesiedelt.
Die alten Corsa müssen unbedingt unter die Leute, damit Geld in den Betrieb kommt. Momentan verkaufen sich die alten Corsa gut.
Ärgerlich ist, Tchibo verkauft derzeit Opel Adam in einer limitierten Sonderedition. Anschließend kommen die Fahrzeuge in die Opel Werkstätten. Das war wieder positiv. Ebenso, dass der ADAC aus dem Werkstattgeschäft ausgestiegen ist.
Schlecht ist die Rückrufaktion bei Porsche. Weltweit werden 46 Modelle des Supersportwagens 918 Spyder wegen eines Problems mit den Hinterachslenkern in die Werkstätten beordert. Zum Glück haben sie nur drei Kunden mit einem solchen Fahrzeug.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 13. September

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette und beim zweiten Mal, 4.15 Uhr, längere Zeit wach gelegen.
Boris war nett und schlief immer weiter. Manchmal hielt er meine Brüste.
Ich wollte von ihm nichts halten, sonst regt es ihn wieder auf und will vielleicht mehr.

6.45 Uhr bin ich aufgewacht und war alleine im Bett.
Boris war im Bad und duschte.

Ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Zeitung lesen wollte er nicht.
Nachher hatte er Lauftreff. Danach trainierte er mit Schülern beim Fußballclub. Mittags sollte er als Schiedsrichter ein Spiel pfeifen, bei Schülermannschaften.

7.30 Uhr fuhr ich ihn nach Eschborn.
Da hatte er noch Zeit, sich umzuziehen.
Auf der Fahrt fiel ihm ein, wir waren gar nicht intim. Er musste zugeben, schmusen hatte gereicht.

Ich habe aufgeräumt und bin anschließend ins Bad.

Man hörte lautes Krähengeschrei.
Der Himmel war grau bewölkt und trocken.

Dann habe ich Zeitung gelesen.
Homberg. Die beiden zu Tode gekommenen Menschen beim Absturz eines Kleinflugzeuges sind noch nicht identifiziert.
Kassel. Tausende Fans bei Manga-Messe.
Das kannte ich nicht. Es ging wohl um schrille, ausgefallene Kostüme.

Hosenfeld, Kreis Fulda. Ein 16-Jähriger wurde bei einem Motorradunfall schwer verletzt. Ein 69-Jähriger Fahrer hatte den Jugendlichen beim Linksabbiegen übersehen.
Wiesbaden. Hessen erinnert an Vertreibung.
Schwalbach. Ein Polizeisprecher berichtete der Zeitung, Torso, Kopf, Unterschenkel und Fuß würden zu einer Frau gehören, die etwa 30 bis 40 Jahre alt war. Es wäre nur diese Frau in den Fässern gelegen.
Klar, meine Männer waren das nicht.

Ein Anruf.
Es war der Motorradclub aus dem Westerwald, fragten, ob ich mit ihnen morgen eine Fahrt mit den Motorrädern machen wollte?
Sie würden sich um 9 Uhr in Breitscheid treffen und dann nach Süden bis Wetzlar fahren. Dort würden sie sich mit anderen Clubs zum Grillen treffen.
Ich sagte zu.

Dann läutete es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr besuchte mich Werner mit Kevin.

Ich sah Anita davon fahren. Sie wollte über das Wochenende zu ihrer Tochter nach Köln fahren. Der hexenschussgeplagte Leo war ganz alleine zu Hause.

Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.

Ich hatte Kevin ein kleines Modellflugzeug gekauft. Kevin hat sich über das Flugzeug gefreut, Werner darüber, dass ich seinen Hinweis kürzlich nicht überhört hatte.

Wir sind nur einmal Lift gefahren. Werner hatte keine Zeit, sich um mich zu kümmern, so nahm ihn Kevin in Anspruch.

Danach waren wir in meinem Zimmer, zogen uns aus.
Werner erzählte, damit er sich nicht so schnell aufregte. Er mehr von mir im Bett hat.
ÄNächste Woche würden in Wiesbaden die Rhein-Main-Hallen abgerissen werden. Den anschließenden Bau übernahm die Firma Merzig.
Es traf sich zeitlich gut, dass das große Bauprojekt in Eschborn abgeschlossen wurde, ÄNew Wave1ñ Das Bürogebäude hat eine Nutzfläche von 10.000 Quadratmeter. 8.400 sind bereits vermietet. An der Düsseldorfer Straße sind noch zwei weitere Gebäude geplant mit jeweils 6.000 Quadratmetern. In einem Gebäude soll ein Hotel mit 170 Zimmern entstehenñ
Gut fand Werner, dass der Frankfurter Mietspiegel endlich in Kraft ging. Die durchschnittliche Nettokaltmiete liege jetzt in Frankfurt bei 8,66 Euro.

Kaum lagen wir im Bett, ich auf dem Rücken, Werner zwischen meinen gespreizten Beinen, stand Kevin auf und war an der Tür, um diese zu öffnen.
ÄWo willst du hin Herbert?ñ
ÄKevin ka kack!ñ

Werner musste aufstehen und mit Kevin auf die Toilette gehen.

Danach spielte Kevin auf dem Boden mit dem Flugzeug.

Werner kam mit lautem Stöhnen, rüttelte und schüttelte sich wild.
Ich drehte mich dann auf den Bauch.

Ich war nicht in der Stimmung.
Plötzlich war mir wieder Franz eingefallen, wie er mich auf der Straße von der Seite angesehen hatte. Ich hasse den.

Dann fiel mir Werner ein, wie er zu Kevin ÄHerbertñ gesagt hatte. Das ist mir schon einige Male aufgefallen. Das sagt er aber nur, wenn er hier ist.

Werner hatte an meinem Po gerade angesetzt.

In dieser Situation sagte Kevin aus heiterem Himmel ÄMama dickñ
Ich habe es erst nicht verstanden.
Ich lag auf dem Bauch und Werner über mir, spreizte mir den Po.

Ich richtete mich etwas auf. Mein Po bohrte sich in Werners Leiste.
ÄWas ist die Mama Kevin?ñ
ÄMama dickñ
ÄDeine Mama ist doch nicht dick Kevin. Deine Mama ist super schlankñ
ÄMama dickñ, beharrte Kevin.

Ich ließ mich wieder sinken.

Werner hatte abbrechen müssen, er war geschrumpft und es gelang nichts mehr.
Werner stand auf.
Sie gingen dann.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mich meinem Sofa gewidmet, dem Modellsofa, habe geschliffen, den Holzstaub gesaugt, dann gebeizt.
Vielleicht sollte ich mir einen kleinen Handstaubsauger kaufen.

Mittags habe ich Spaghetti (80 g) mit Pesto gegessen, anschließend einen Espresso getrunken und einen aufgetauten Pflaumenkuchen gegessen.

Wieder ist mir Franz eingefallen. Der ruiniert mir noch mein Wochenende. Ich sollte den Anzeigen, damit er ins Gefängnis kommt.
Shreddern kann man den wahrscheinlich nicht, der passt da gar nicht hinein.

14 Uhr. Es war immer noch grau bedeckt, hatte außen 20 °C, 67 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa.
Den ganzen Tag war es trocken.
Aber in der Nacht muss es geregnet haben. Auf der Terrasse ist eine kleine Wasserlache.

Der Taunuskamm war in einem besonderen Licht, teilweise im Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann ins Studio, habe alles ganz langsam gemacht und mich in den Spiegeln bewundert.
Anschließend war ich duschen und schwimmen, dann entspannen vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Boris.
Er wollte wieder über Nacht bleiben.

Es war grau bedeckt. Die Wolken zogen nach Westen.
Der Taunuskamm war in einem grauen Etwas.

Wir sind gleich nach oben. Ich sah es ihm an, er wollte die Vorsitzende.
Ich habe dennoch zu ihm gesagt, Ächch will auchñ
Etwas Autorität musste sein.

Er hat auf mich gewartet und wir kamen beide.

In einer Verschnaufpause meinte er, Ämorgen hätte er wieder Lauftreff. Mir zu liebe, läßt er es ausfallenñ
Oh, da war etwas. Da waren die Westerwälder. Aber ich hatte von denen keine Telefon-Nummer.

Boris durfte noch einmal, musste nicht auf mich warten.
Mir fiel dabei ein, der Thüringer hat nur mit mir geschmust. Intim waren wir nicht.

In der nächsten Pause haben wir uns Bademäntel angezogen und im Esszimmer gegessen.
Boris erzählte.

Während er erzählte, habe ich mich breitbeinig auf seine Oberschenkel gesetzt.
Er hat mir den Po geknautscht, dann meine Brüste. Dabei hatte er wieder den Blick, wenn er mit der Vorsitzenden intim ist.
Ja, da hat er schon ein Privileg. Habe ich ihm gesagt, Äer sei der erste und letzteñ
Das mit dem letzten war nicht sicher. Arno hätte mir auch gefallen.
Boris fühlte sich danach gut.

Er führte ihn dann bei mir ein, drückte mich an sich und bald pumpte er wieder.
Der Stuhl ächzte.

Wir haben zusammen gebadet und dabei entspannt.

20.05 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Die dunklen Wolken zogen nach Westen.
Von der Landschaft war kaum etwas zu sehen, so dunkel war es.

Wir haben uns gegenseitig eingecremt, was Boris erregte.

Er wollte, ich aber nicht.
Wir sahen uns einen aufgenommen Krimi an ÄMord am Höllengrundñ
Danach waren wir beide müde und sind im Bett bald eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Sonntag, 14. September

Um 3.30 Uhr war ich auf der Toilette und öffnete im Zimmer das Fenster. Gestern Abend hatte ich es geschlossen, weil der Wind so darauf drückte.

Durch das geöffnete Fenster kam frische Luft ins Zimmer das sehr gut roch.
Dennoch konnte ich nicht einschlafen.
Yasmiin, die Ex-Vorsitzwende fiel mir ein, sie hatte ich letzte Woche getroffen. Sie erzählte mir, Franz wäre ihr begegnete und hätte ihre neue Frisurfarbe gelobt und den neuen Haarschnitt. Sie war begeistert, was der sich alles behält.
Ich kann den nur hassen.

Wir haben um 7 Uhr gefrühstückt und sind danach wieder ins Bett.

Boris konnte, ich nicht.

Während er danach leicht erschöpft im Bett lag fragte mich Boris, Äer hätte im Rucksack Schmutzwäsche mitgebracht, ob ich eine Waschmaschine laufen lassen könnte? Sonst müsste er es im Internat machen. Da stehen im Keller einige Waschmaschine und sind Trockenräume.

Um 9 Uhr hat das Telefon geklingelt. Wir haben es ignoriert.
Dafür habe ich eine Waschmaschine mit Boris Wäsche laufen lassen.

Mit Boris blieb ich lange Zeit im Bett. Nur für die Toilette und Essen standen wir bis mittags auf.
Wir haben viel geschmust.
Boris konnte oft, ich gar nicht.
Der Franz hat mir das Wochenende versaut. Wie ich den hasse.

Nachmittags wurde das Wetter besser bis sonnig und wir saßen auf der Terrasse.
Ich hatte die Waschmaschine verarbeitet und ein Teil von Boris Wäsche gebügelt.

Den Nachmittag verbrachten wir mit schmusen im Bett. Wir waren beide ausgehungert.

Westerwald

Hallo.

Was kann man aus der Geschichte lernen? Lernen wir etwas aus der Geschichte?
Etwas haben wir sicher gelernt, aus der jüngsten Vergangenheit auf dem europäischen Kontinent nach den Kriegen von 1870/71, 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945. Wir leben mehr oder weniger in Frieden in Europa seit 69 Jahren.

Bei der Vortour hatten wir den Geschichtsverein von Driedorf dabei. Dabei blieb es. Auf dem Höllberg sahen wir bei der Haupttour Ralph als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Er hatte dort ehrenamtlichen Dienst. Das Wiedersehen war sehr herzlich. Der Rest war Geschichte, Vergangenheit.
Während der Haupttour wurde niemand sonst vom Geschichtsverein Driedorf gesichtet. Das war schade.
So ist der Driedorfer Geschichtsverein für uns leider eine einmalige Geschichte gewesen. Diese Geschichte hat uns nicht gebunden oder verbunden.

Diesmal sind wir häufig früher gestartet.
Morgens in Eschborn, als alle angemeldeten Personen da waren, in Driedorf beim Start aus dem gleichen Grunde.
Von Eschborn aus sind wir morgens zu viert gestartet, ebenso in Driedorf.
In Eschborn hatte es morgens 18 °C, in Driedorf 14 °C. In beiden Orten war es morgens bedeckt, in Driedorf wie bei der Vortour noch neblig, weil die Wolken so tief hingen.

Erfreulich auf der Fahrt nach Driedorf war, Carmen hat in mein geschichtsträchtiges altes Mobilphone in Sekunden die Uhrzeit und das Datum eingegeben, was ich zuvor nicht geschafft habe. Danke.
Mit dem Mobilphone habe ich es nicht so. Es ist nur für den Notfall. Es ist kein Teil meines Lebens. Deswegen habe ich es wohl morgens auch im Auto in Driedorf vergessen.
Zum Glück (ge)brauchte auch niemand ein Wetter-App, um seine eigene Unsicherheit zu verstärken.
Das Thema ÄWetter-Appñwurde in mein ÄAllgemeines/ Kleingedrucktes zum Wandernñfür die ÄHomepageñ aufgenommen:
ÄWetter-App Informationen sind für ÄZu-Fuß-Wanderungenñwährend der Wanderung nicht erforderlich. Wetter- App-Informationen sind nur für den eigenen, persönlichen Gebrauch.
Nicht zur Weitergabe an andere Personen. Sofern einem an der Harmonie der Gruppe etwas liegt.

Wir waren 4 Personen.

Beim Start in Driedorf war die empfundene Temperatur so, dass jeder eine Jacke an hatte. Spätestens nach einem Kilometer ansteigend fielen einige wärmende Hüllen.

Erst hörten wir sie nur, dann sahen wir sie. Von der B255 fuhren Motorräder Richtung Driedorf, alleine, oder zu zweit auf den Maschinen. Insgesamt waren es 17 Motorräder.

Aufsteigend zum Höllberg kamen wir wieder an den Baumel-Bänken vorbei. Insgesamt haben wir wohl vier Baumel-Bänke gesichtet. Die Anzahl ist rekordverdächtig für eine Gegend und haben wir in dieser Dichte bei den bisherigen Wanderungen nicht erlebt.
Das, was wir bei der Vortour für diesen Bereich von Ralph erfahren haben, wurde so auch wieder weiter gegeben. Deswegen war die Wiedersehensfreude auf dem Höllberg auch besonders herzlich, als wir Jürgen, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr sahen. Er tat in der Höllberghütte ehrenamtlichen Dienst (ca. auf 635 m Höhe).

Vom Höllberg ging es auf bekannten Wegen der Vortour nach Hohenroth.
Nun kam etwas Neues und begrüßte uns gleich mit grasbewachsenen Wegen, einer der wenigen. Leicht ansteigend ging es zum Großefeld (Berg) mit 519,4 m.

Nach ca. 5,5 km die erste Sitzrast auf einer Baumel-Bank. Einer neuen.
Der verloren geglaubte Kartenausschnitt ist wieder aufgetaucht. Er war in der Kartentasche und nicht in der Hosentasche, wie irrtümlich geglaubt.

Dann wurde die B255 überquert und bald nahm uns ein Pfad auf, der auf der TK25N von Rheinland-Pfalz (RP) (2008) nicht eingezeichnet war, dafür auf der Freizeitkarte (FW2) von RP, ebenfalls aus 2008.
Allerdings war man hier noch auf hessischem ÄGrenzgebietñ

Die hessischen Kartografen in Wiesbaden fristen ein armes finanzielles Dasein und können sich vermutlich nur auf wenige Autobahnabschnitte beschränken.
Asterix hätte gesagt: ÄNicht nur die Römer spinnenñ

Dieser Pfad war Teil des ÄWesterwaldsteigesñ
Der Pfad war grasbewachsen und setzte sich im Wald fort, hier ohne Gras. Hier sah man mehrfach die Unterschiede der Waldnutzung von Zu-Fuß-Wanderern und Mountainbiker. Die Räder haben mehrfach den Waldboden durchpflügt, während man Fuß-Trittspuren kaum sah.
Im Wald wurde die K82 zwischen B414 und Waldaubach gequert.

Eine seltene Unsitte war an einem Pfad am Waldrand auf dem Westerwaldsteig zusehen. Am Waldrand war eine große Weidefläche, die vermutlich zu Waldaubach gehörte. Getrennt wurden Wald und Weide mit mehreren Lagen Stacheldrahtzaun. Stacheldrahtzaun war in dieser Gegend häufig.
Der Pfad am Waldrand war wurzelübersät. Bei feuchter Witterung kann man leicht straucheln, in den Maschendraht stürzen und sich erheblich verletzen.
Es ist erstaunlich, wo diese Gegend Skigebiet ist. Fast alle Zäune haben hier den Stacheldraht.
Interessant ist die Vielzahl an Weidetieren, Kühe und Pferde.

Dann kam ein angenehmer Waldweg im Waldgewann Pilgermauer. Dieser Weg gehörte sicher in die Kategorie ÄWirtschaftswegñ Da dies den hessischen Kartografen anzulasten ist, in diesem Grenzland, sei es ihnen nachgesehen. Die Hessen haben im Bundesländervergleich eh die ungenauesten topographischen Karten.

Im Waldgewann Pilgermauer, nach Querung eines namenlosen Baches, links abbiegend, querten wir auch die Landesgrenze zu RP. Nun waren wir in Rheinland-Pfalz.
Grenzgebiete haben etwas Besonderes. Sie stellen oft eine Grauzone dar, um das sich keiner kümmert. Hier an einem in der Karte verzeichneten Wasserbehälters mit Teich ein Wald-Zelt-Campingplatz von interessanter Größe.
An diesem idyllischen Plätzchen mit zwei freundlichen, schwanzwedelnden Hunden vorbei, kamen wir zur Fuchskaute, dem höchsten Berg (hier) mit 656,5 m.
Hier, nach knapp 8 km, die Mittagsrast.
Im nahen Restaurant wurde ein 85-Jähriger Geburtstag gefeiert. Viele strömten dahin.

Es kam der Vorschlag und er wird im August 2017 umgesetzt. Hier eine Wanderung zu starten.
Westlich von diesem Standort sahen wir entfernt einen hohen quadratischen Gittermast. Vermutlich ist es ein Sendermast auf dem Salzburger Kopf zwischen Stein-Neukirch und Salzburg. *So einen quadratischen Gitterturm gibt es auch auf dem Donnersberg.*
Hinter dem Turm im Westen ist der Standorttruppenübungsplatz Daaden. Im August 2017 werden wir mehr wissen.
Von der Fuchskaute wird es dann einmal einen mehr nördlichen Kurs und einmal einen mehr südlichen Kurs geben.
Vielleicht ist es das Wander-Modell der Zukunft, von einem Punkt zwei unterschiedliche Wanderungen anzubieten.
Ähnlich haben wir es auch diesmal gemacht.
Im August 2017 gibt es zwei unterschiedliche Routen: 1. Fuchskaute, Salzburger Kopf, Lipper Höhe, Lippe, Liebenscheid, Rabenscheid, Waldaubach, Fuchskaute.
2. Fuchskaute, Salzburger Kopf, Bad Marienberg, Hahn, Niederroßbach, Fuchskaute.

Von der Fuchskaute, unserem westlichsten Punkt, ging es nach Südost.

Bald schweiften die Blicke von der Landschaft ab. Unser Mainzer war begeistert und fasste die Begeisterung in Worte. Eine Amazone mit wallendem Haar auf einem Schimmel, die über eine stacheldrahtlose Weide ritt, hatte es dem Mainzer angetan und er wurde zum Poet.
Wie sagte schon Novalis: ÄDer Poet versteht die Natur besser als der wissenschaftliche Kopfñ

Wir kamen an Windkraftanlagen vorbei und einer Informationstafel und sahen auf einer Weide friedlich grasende zottelige Rinder. Das Oberhaupt war um ein Vielfaches mehr an Masse als die Herde. Wie in der Wandergruppe. Es war nur fraglich, waren es Bisons oder Wisente. Vermutlich Wisente, da dieser kleiner sind.

Wir kamen an den Rand von Homberg (Berg) und Ort, und um in einer Schleife Richtung ÄChristliches Erholungsheim Westerwaldñzu kommen. Es gibt sicherlich viele Institutionen auf der Karte, aber dieses wurde namentlich genannt.
Danach waren Scherze am Werk und haben die Wandermarkierungen mit schwarzer Farbe übermalt.
Die Scherze gingen bald weiter.
Nördlich von Rehe, am Waldrand ein Gewerbegebiet. Der Wanderweg sollte entlang des Baches sein.
Das Gewerbegebiet war eine Firma und hatte sich mittlerweile über den Bach erheblich ausgedehnt.
(*Laut* Ralph*, Anruf am 15.09., ist das Zusatzwerk in 2013 eröffnet worden*)
Hier führte dann der Wanderweg um das Betriebsgelände herum. In beiden RP-Karten von 2008 war die Gewerbevergrößerung nicht eingezeichnet. Das Werk (abus) stellte u.a. flachgliedrige Schlösser für 2-Räder her.
Wir kamen an einem vernachlässigten großen Freibad in Rehe entlang und fanden auch unser Cafe.

Wir saßen wieder im Cafe-Außenbereich.
Hier wurde der Blick nach oben schmerzlich. Schwarze Wolken zogen langsam über uns hinweg.
Keiner hatte uns mit seinem Wetter-App verrückt gemacht. So sind wir sorglos weiter gewandert. Vorbei an den Fischteichen und westlichen Ausläufern der Krombachtalsperre zu einem asphaltierten Weg. Dieser war Zubringer zum Campingplatz.
Diesen Weg nutzten wir und kamen so bis zum Lehnstruth (Berg) und den von der Vortour bekannten Weg.
Im Wald davor war wieder die Grenze von RP zu Hessen.
Offiziell, laut Karte, gab es zwischen den beiden Wegen im Grenzbereich keine Verbindung, tatsächlich aber schon.
Das Kleinstaatereidenken lebt also weiterhin fort.

Mittlerweile war es gering bewölkt, vielfach brannte die Sonne.

Wir waren auf den von der Vortour bekannten Wegen bis zum Parkplatz in Driedorf unterwegs.
Für den Wanderführer enttäuschend, die Abwesenheit des Geschichtsvereins Driedorf im Bereich unterer und oberer Burg am Tag des Denkmals. Nicht einmal Claudia war da.

Wir waren zehn Minuten später als geplant im Ziel in Driedorf.
Alles war gut. So sind wir 19.30 Uhr nach Eschborn gefahren.
In Driedorf hatte es 18 °C, in Eschborn um 19.35 Uhr 20 °C. In Eschborn war es fast wolkenlos.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 15. September

Am Morgen, gegen 4 Uhr war ich auf der Toilette.

Es gab Lichtinseln am Himmel, also war er bedeckt.

Als ich ins Bett kam wurde Boris wach.
Alles wurde wach an ihm und bald waren wir intim, aber nur er kam.

Dafür schlief er wieder tief und fest, während ich wach herum lag.

Um 7 Uhr sind wir aufgestanden, haben gefrühstückt.
Der Himmel war bedeckt.

7.45 Uhr habe ich ihn nach Eschborn ins Turner-Internat gefahren und ich gleich wieder zurück.

Mit einer Tasse Tee habe ich die Zeitung gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

In der Zeitung stand etwas von einem 27-Jährigen aus Kaiserslautern. Dieser befuhr die Autobahn A6 bei Grünstadt mit dem Motorrad.
Alles was mit Motorrädern zu tun hatte, las ich.

Grünstadt. In einer Tagesbaustelle auf der A6 fiel eine Warnbake um, kurz bevor der Motorradfahrer H-D aus Kaiserslautern sie erreichte. Vor Schreck wich der Motorradfahrer aus und stürzte auf die Fahrbahn. Sein Motorrad schleuderte über den Fahrstreifen und blieb an der Schutzplanke hängen, der die Fahrbahnen teilte. Zum Glück war er nicht schnell gefahren. Mit einem Rettungshubschrauber wurde er ins Unfall-Krankenhaus nach Ludwigshafen geflogen. Wegen der Landung des Rettungshubschraubers musste die Fahrbahnen in beide Richtungen kurzzeitig gesperrt werden.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war in Niederhöchstadt einkaufen. Es sollte Ravioli mit Lauch geben, wenn Meggi kam.

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Nachmittags war ich mit Meggi im Studio, danach waren wir schwimmen.
Meggi hatte viel zu erzählen.
Gestern Abend hätte sie mich vergebens versucht telefonisch zu erreichen.
Ich sagte, Ächh war beschäftigt!ñ
Meggi wollte lachend wissen, mit wem?
Ich drohte ihr mit dem Finger.
Sie wollte wissen, ob der so klein war?

Wir haben uns dann im Schwimmbecken gebalgt.

Der Himmel war bedeckt aber es war warm.

Abends haben wir etwas gegessen und haben zusammen im Bett gelesen, Rücken an Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. September

Um 4.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Erst dachte ich, der Himmel sei wieder bedeckt, wegen den Lichtinseln.
Dann war noch eine Helligkeit da. Es war der abnehmende Mond am fast wolkenlosen Himmel. Die flächenmäßige Helligkeit waren weiße Wolken.

Ich bin um 6.05 Uhr aufgestanden.
Ich hatte heute wieder Dienst im Verein und einen Gast.

Ich habe alleine gefrühstückt. Meggi schlief noch.

Der Himmel war wolkenlos.

Um 7.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn auf die Geschäftsstelle. Es war viel früher als sonst.

Unterwegs begegneten mir Eltern mit ihren Schulkindern, die in die Süd-West-Schule gingen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 7.30 Uhr bis 12.15 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle, aß etwas und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich traf Meggi Zeitung lesend bei einem belegten Brot und einem Glas Wasser.

Sie fragte mich, wie es auf der Geschäftsstelle war? Da war nur belangloses.
Wenn man davon absieht, der Mittwochabendkurs mit Gymnastik fängt jetzt um 19.30Uhr an, statt um 20 Uhr. Das haben wir nur dem Franz zu verdanken. Der hatte alle Leute informiert. Die riesige Halle wäre fast leer und die TuRa Niederhöchstadt bräuchte Ersatz für ihre gesperrte Halle.
Wie ich den Franz hasse.
Alle Kurzteilnehmer mussten informiert werden, nur weil der Franz so geschwätzig ist.
Schlafende Hunde soll man nicht wecken.

Meggi hat nach dem Aufstehen Franz besucht. Aus alter Freundschaft.
ÄEr hat erzählt, bevor er nach Weinheim fuhr, er würde mit seiner Familie heute Abend in die Arche Nova Essen gehenñ

Das interessiert doch kein Schwein. Wie den FDP Slogan zur vergangen Landtagswahl in Brandenburg und Thüringen.
Sie hätte auch noch mit Jimmy im Garten gearbeitet. Jimmy hätte von der Familie erzählt.

Es hat geklingelt.

13.30 Uhr. Werner kam.
Meggi ist aufgestanden und meinte, sie wollte Annette mit Kevin besuchen.
Sie fuhr alleine nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette hat sich gefreut, als Meggi kam.
Sie haben sich auf der Terrasse bei Tee unterhalten.

Annette erzählte, Ăsie hätte kürzlich eine Ballonfahrt gewonnen. Die löste sie am Sonntag ein, während Werner mit Kevin auf der Herbstdippemess in Frankfurt warñ

Sie war begeistert von der Ballonfahrt und sprudelte nur so heraus.
ĂNur im Deutschen wurde Ballonfahrt gesagt, im Englischen wäre alles fly.
Die deutschen Piloten sagen, alles was leichter ist als Luft, fährt, der Rest fliegt. Gas- und Heißluftballons fahren.
Das Ungewisse sei beim Ballon das Besondere. Der Startpunkt sei klar, aber nicht, wo man wieder landen wird.
Ihr sei es bei der Ballonfahrt gut gegangen. Wenn es ihr mulmig wurde, sah sie einfach in die Ferne.

In Hessen gäbe es etwa 300 Ballon-Piloten und 15 Luftunternehmen. In Deutschland gäbe es etwa 2.000 Piloten. Sie sind zu fünft geflogen. Sportballone haben maximal zwei Plätze.
Bis 3.000 m hoch dürfe man steigen. Über Naturschutzgebiete dürfe man nicht fliegen, falls der Wind das anders sieht, muss man mindestens 150 m hoch fliegen.

Die Landung verlief problemlos, auch wenn der Ballonpilot davon sprach, es könnte auch blaue Flecken geben.
Annette hatte auch schon von Knochenbrüchen gehört.

Annette erzählte dann von den diesjährigen Herbst und Winterfarben. Eigentlich ist wieder alles erlaubt. Neben schwarz und Violett wäre auch feuriges Rot, knalliges Blau, schlammiges Senfgelb und eisiges Pastell auf den Laufstegen zu sehen. Sie mag am liebsten Rot. Sie habe rote Kleider bei Donna Karan, Versace oder Kenzo gesehen. Sie geht manchmal mit ihrer Schneiderin zu Modeschauen. Dann muss die Schneiderin ihr so ein Kleid auf die Haut schneidern.
Hellrot mag sie nicht, ebenso wenig das Ochsenblutrot. Das sei etwas für alte Frauen. Auch Weinrot mochte sie nicht.
Meggi hielt es lieber mit Blau. Royal Blue oder Bright Cobalt. Das Dunkelblau in Royal Blue würde ihr gut stehen.
Sie wälzten Kataloge und besprachen die Modelle und tranken Tee dazu.
Meggi erzählte, zu Hause wäre ein Herbst Katalog von Tchibo gekommen. Nur dunkle Farben.

Meggi hatte für Kevin ein kleines holzgeschnitztes Pferdchen aus dem Schwarzwald mitgebracht. Mit dem spielte Kevin und war friedlich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner musste öfters an Lisa denken und stellte es sich vor, wie es mit ihr wäre anstelle mit Renate. Renate kennt er länger, sein ganzes Leben schon und er brauchte Renate.

Als Herbert noch lebte war dieser für ihn ein Nebenbuhler.
War.
Lisa war seine Schwester. Das war für ihn kein Hindernisgrund. Er wollte sie nackt sehen und mit ihrem knackigen Körper intim sein. Das hatte er sich schon oft vorgestellt.

Mit Renate war er durch eine harte Schule gegangen, bei der er sich gedulden musste. Und so wäre es mit Lisa. Er brauchte Geduld, dann würde sich alles fügen.
War er mit Renate intim, stellte er sich oft vor, es wäre Lisa.
Dann konnte er gar nicht genug bekommen.

Werner fuhr um 17 Uhr wieder nach Hofheim.

Während Meggi unterwegs nach Niederhöchstadt.
Es war gering bewölkt und hatte 26 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Als Meggi sich wieder entspannt hatte, weil auf den Autobahnen und Straßen so viel los war, weit mehr als bei ihnen im Schwarzwald, in Todtnau, schlug Renate vor, sie könnten heute Abend Essen gehen. Nur eine Kleinigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Renate fuhr nach Frankfurt Richtung Messe.
Auf den Straßen war sehr viel Betrieb.
Renate vermutete, es könnte mit der Automechanika zu tun haben.

Sie fuhren am Westbahnhof vorbei, stellten das Auto ab und Renate holte einen Parkschein.

Sie gingen in die Arche Nova.
Die Familie von Franz saß links am Eingang des Biergartens. Er mit dem Rücken zum Eingang. Er sah sie nicht, auch sonst wenig. Die untergehende Sonne blendete ihn bestimmt, vermutete Renate.

Sie setzten sich auf einen rechten freien Platz.
Auch im Biergarten waren die meisten Tische besetzt.

Renate setzte sich so, dass sie die Familie von Franz sah.
Franz saß nicht neben seiner Frau. Neben ihm saß sein Sohn aus Neuseeland, gegenüber der Sohn, der in Eschborn lebte. Der Enkel von Franz war da, seine Frau und die Schwiegertochter.
Sie unterhielten sich und Franz schwieg oft.

Vielfach fuhren S-Bahnen oder Regionalbahnen vorbei, manchmal ein IC.
Der Enkel mochte die verschiedenen Züge.
Die Äthiopierin hatte wieder dienst. Franz sah selten zu ihr.

Renate und Meggi aßen Salatteller und gingen bald wieder.
Renate hatte gesehen, was sie sehen wollte.
Ihr fiel ihr Spruch ein, den sie auf ihrem Tageskalender heute sah:
ÄSchließ keine Kompromisse. Du bist alles, was du hastñ Das war von Janis Joplin.

Sie fuhren zurück nach Niederhöchstadt. Die Straßen waren leerer und es dunkelte bereits.
Einige größere Wolken waren am Himmel zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Sie lasen im Bett, Rücken an Rücken.
22.30 Uhr machten sie das Licht aus.
Irgendwo hörte man ein Kind weinen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 17. September

5.45 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße vor dem Haus war trocken. Ich sah Sterne blinken und den abnehmenden Mond.
Ich kuschelte mich zu Meggi ins Bett.
Sie wurde wach und wir umarmten uns.
Es hat etwas gekribbelt.

6.30 Uhr sind wir aufgestanden.
Meggi ging ins Bad.
Ich zog mir den Bademantel über und holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück.

Wir besprachen unsere Eindrücke gestern Abend in der Arche Nova.
Meggi hat Franz wohl gar nicht gesehen. Ihr fielen nur die vielen Eisenbahnen auf, die vorbei fuhren und der gut besuchte Biergarten.
Gehört hat man ihn auch nicht. Er war relativ ruhig.

Ich machte den Abwasch alleine, während Meggi ihre Tasche packte und sich zum GehTreff anzog.

Der Himmel war wolkenlos, doch der Wind war frisch.

Um 9 Uhr verabschiedeten wir uns. Meggi sollte ihre beiden Männer von mir grüßen.
Beide waren schon lange nicht mehr da.

Ich kümmerte mich um meine Mini-Couch, die Polsterung.

Dann war die Couch fertig.
Ich versorgte die Pflanzen in der Wohnung, war Einkaufen für das Mittagessen, frisches Gemüse. Aus dem Wok wollte ich etwas machen, dazu kleine dünne Nudeln.

Es gab wieder Post von William aus Australien. Er schrieb, die Telefonate wurden überwacht.
Das wusste ich. Das Haus war so gut abgeschirmt, da beißen sie sich die Zähne aus.
Es ging noch um ein ÄTreasure MapñProgramm.
Das war mir zu kompliziert, was da schrieb.
Im Bett war er aufregender als beim Schreiben.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Wir haben uns in der Wohnung getroffen.
Werner hatte seinen Mantel abgenommen und in der Garderobe auf einen Bügel gehängt, während ich den Kaffee auf den Esstisch stellte.

Wir haben unterhalten, solange wir für den Kaffee brauchten.
Werner erzählte von der Baubranche, dem Wachstum in Hessen und deren Auswirkungen auf das eigene Geschäft.
Gut 14.000 Wohneinheiten wurden vergangenes Jahr fertiggestellt, besonders viele davon in Südhessen, also auch hier um Frankfurt herum.
Lisa erwähnte die Automechanika in Frankfurt. Morgen und am Freitag fährt jeweils ein Bus von Ilvesheim nach Frankfurt, hier von den drei Betrieben, Opel, BMW und Porsche.
Auf der 23. Frankfurter Automechanika sind über 4.600 Firmen vertreten. Es geht für die drei Firmen um die Themen: Aus- und Weiterbildung, Werkstattausrüstung, Zubehör und Tuning.

Ab und zu sah mich Werner an aber immer nur kurz. Er streifte mich mit Blicken. Gesagt hat er nichts zu meinem Aussehen. Das war bei uns zu Hause nicht üblich.

Unsere Knie berührten sich manchmal, als wie am Tisch über Eck saßen.
Ich hatte einen Rock angezogen, der an den Knien endete, darüber die weiße Bluse.
Kurz war ein Knie von Werner zwischen meinen Knien.

Danach sind wir auf die Baustellen gegangen, beim Friedhof Nord die BMW-Baustelle.

_ _ _ _ _ _ _

Werner fragte, Äob ich etwas von dem Kaiserslauterer gehört hätte?ñ
Hatte ich nicht.
Wir waren nur im Motorrad BMW-Zentrum. Das ging schnell.

Bei der Verabschiedung vor dem Haus lag seine Hand kurz auf meinem Po.
Vielleicht war es ein Versehen.
Es hat etwas gekribbelt.

Werner wollte sich noch ein Bauobjekt in Viernheim ansehen.

Ich fuhr zum Opel Betrieb.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Beim Treffpunkt waren um 9.25 Uhr, als Meggi dazu kam, schon viele. Man begrüßte sich mit Handschlag. Franz war schon da und einige Damen.

Am Bahnübergang wurde etwas gebaut, eine Bahnschranke wurde erneuert.
Kurz bevor wir gehen wollten, kam noch eine, die bald nach Bayern zog.

Zwei hatten Fototaschen bekommen, von einer Mitwanderin. Die Fototaschen verteilte Franz im Auftrag. Es ging um seine Geburtstagsfeier im Cafe, als eine Fotos machte.
Franz verteilte an die, die keine e-mail hatten, das Programm für seine Feier. Ich konnte nicht, musste bei meinen beiden Männern blieben. Johan braucht mich nicht, der ist schon längst flügge. Johannes wird kränklich, die viele Arbeit. Er schont sich einfach nicht, will einen geordneten Betrieb seinem Nachfolger, Johan, überlassen.
Johan will den Betrieb einmal übernehmen, hat er schon gesagt. Irgendwann.

Es wurden immer mehr und jeder hatte viel zu erzählen, auch mich banden sie ein, obwohl ich nur selten dabei bin, Ädie Schwarzwälderinñ, wie sie sagen.
Sogar im Arboretum kam noch eine dazu.
Wir waren 14 Personen, auch ein Mann war dabei. Es ging um das Fest von Franz.

Aber auch die, die bald nach Bayern zog. Die Eschborner Wohnung würden sich einige Leute ansehen, die sie mieten wollten. Alles war gut, nur der Mietpries zu hoch.

Franz erzählte von seinem Sohn aus Neuseeland und er wäre auch mit der Planung der Mehrtagestour für nächstes Jahr beschäftigt. Das wäre ein großer Reiz.

Ich vermute, auch die anwesenden Damen lösten gewisse Reize aus. Jedenfalls wirken sie bei jedem Besuch von mir bunter. Aus grauen Mäusen werden bunte, manche wirkten auch jünger.

11.15 Uhr war Schluss am Bahnübergang. Da waren wir nur noch zu viert. Die anderen haben sich unterwegs verabschiedet, einige schon nach einer Runde.
Franz machte es jeder, auch mir, immer schwer beim Abschied. Die anderen lachen, sind fröhlich, werden dabei tatsächlich jünger.

Ich tankte noch in der Berliner Straße in der Shell Tankstelle und fuhr dann wieder nach Todtnau, meinen engen Tälern und meinen Männern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Mittagessen entspannte ich mich auf der Terrasse, las die Zeitung.

Jimmy war da, bot mir an, JJ vom Kindergarten abzuholen. Wollte ich machen.

15.35 Uhr war ich am Kindergarten.
Ich sah ihn im Garten mit einem großen Plastikbagger fahren.
Als die anderen Kinder mich sahen riefen sie, Ädu wirst von deiner Oma abgeholtñ
JJ suchte mich mit den Augen hinten den Büschen und Zaun, die uns trennte. Er lächelte leicht, als er mich sah.

Herzlicher Lachen kann er nur mit seinem Vater. Den liebt er.
Werner hat in dem Alter, mit vier, auch seinen Vater geliebt. Mich hat er damals kaum beachtet. Damals war Karl mein Liebling und Werner der von Herbert.
Dann drehte sich alles.

Werner konnte damals sehr unangenehm werden, wenn er in diesem Alter mal wieder zickig wurde. Dann schlug er mich auch, nutzte Gegenstände. Da hätte ich ihn umbringen können. Meine Aggression gegen ihn blieb. Wen ich einmal hasse, das verliere ich nie, weder bei Franz noch bei Werner.
Wenn Werner später nicht tat, was ich wollte, habe ich ihn schmerzlich zusammengefaltet.

Die kurz aufkommende Aggression baute ich wieder ab, bis ich JJ traf.

Auf die Toilette musste er nicht.

Wir gingen noch zum Bauern.
Mussten wir Straßen queren, gab er mir die Hand, sonst entzog er sie mir.
Manchmal habe ich ihn gestreichelt, seine kleinen runden Backen, die Haare, die unter der Schirmmütze hervor sahen.
Er wollte auch wieder ein Eis. Er meinte, wenn es warm ist, isst er auch wieder Eis.

Im Kindergarten habe ich einer Kindergärtnerin erzählt, dass JJ kein Eis mehr mag, das erste Kind, das ich kannte. Sie erzählte von ihrem Kind, das auch damit anfing. Dann stellte sich heraus, die ganze Familie hatte eine Laktose Allergie.

Unterwegs sahen wir viele Baufahrzeuge, leere Kipper, die Erdaushub transportieren sollten. Da war aber wohl etwas schief gelaufen, so viele Baufahrzeuge. Fahrer standen auf dem Gehweg. Sie diskutierten und versperrten den Weg. Energisch ging ich dazwischen, fast ängstlich wichen sie vor mir zurück.

JJ diskutierte, philosophierte über die vielen großen Baufahrzeuge mit den erdverschmierten Rädern. Alle hatten Darmstädter Autokennzeichen und waren alle von der gleichen Firma.
Unsere Firma war das nicht. Unsere Fahrer kennen mich.

Bei denen habe ich noch einen schlechteren Ruf als üblich. Manche vermuten mich männermordend. So schlecht liegen sie in ihrer Phantasie gar nicht. Wenn die wüssten.

Zuerst holten wir ein Eis.
Für jeden eine Waffel. Ich hob JJ hoch und er suchte sich ein Eis aus, ein blaugrünes. Ich aß das gleiche wie JJ. Für den Bauer nahm ich einen Becher mit zwei Kugeln anderer Sorte mit.
Dieser freute sich über das Eis und den Becher.
JJ bekam einen Apfel geschenkt.

Ich kaufte zwei große Äpfel, ein kleines Glas Quittenmarmelade und eine Flasche Apfelmost. Werner trinkt gerne den Most, wenn er kommt.

Wir sind langsam nach Hause gegangen. JJ aß langsam sein Eis. Bald klebte die Eis haltende Hand.
Unterwegs wollte er wissen, ob ich ein neues Auto gekauft hätte. Hatte ich nicht, dafür Tiere, weil er ja kürzlich auf einem Bauernhof war und zwischen männlich und weiblich unterscheiden konnte.

Es war warm. Ein sonniger, wolkenloser Spätsommertag.

Werner war in dieser Zeit schon etwas aufgeweckter, was den Unterschied der Geschlechter ausmachte. Ihn hatte ich dann für mich erzogen. Werner kommt noch brav zu seiner Mama und ich bin die einzig wirkliche Frau in seinem Leben, die ihm fast alles gibt.
Die anderen sind nur Spiel. Ich bin das wirkliche wahre weibliche Leben oder Wesen.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause haben wir die klebrigen Hände gewaschen.
Dann mit den Tieren und Lego gespielt. Mit Lego bekamen die Tiere Zäune.
Die Traktoren und die Anhänger transportierten die im Vergleich riesigen Tiere. JJ störte es nicht.

Nach 17 Uhr kam Jimmy und kitzelte JJ. Der konnte jetzt laut lachen und den Wunsch äußern, mit seinem Papa auf die Toilette zu müssen.
Mit mir wollte er es nicht. Außerdem kann er es alleine.

Um 17.30 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt und mir etwas zu essen gemacht, dann den Abend vor dem Fernseher ausklingen lassen.

Um 22 Uhr ging ich ins Bett, alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim, als sie im Bett lagen. Werner wollte und konnte, Annette wollte nicht, ließ es zu, bevor es schmerzhaft wurde. Unangenehm wurde es, wenn Werner Kevin ins Bett holte. Der wusste gar nicht warum. Werner stachelte es an, das brauchte Annette nicht, nicht vor Kevin.

Ähnlich war es bei Lisa und Georg. Lisa wollte. Georg war müde und konnte dann doch noch, zusammen mit Lisa.

Lisa war zufrieden, wie Werner reagierte.
Sie hatte sich extra weiße Unterwäsche angezogen, weil er einmal sagte, das mochte er.
Zog sie weiße Unterwäsche an, dachte sie an Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 18. September

Ab 5 Uhr war ich auf Dauer wach, konnte nicht mehr einschlafen.
Die Straße war trocken aber es gab Lichtinseln. Also bedeckter Himmel.

Ich habe gelesen. Das half auch nicht.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Draußen war es noch dunkel.
Ich holte die Zeitung.

Der Himmel war im Osten in Wolkenlücken purpurrot.
Die Wolkenlücke wurde größer und das Rot wurde pastellfarbig, bleichte aus.
Die Straße war mittlerweile feucht.
Viel geregnet hat es nicht.

Ich habe Zeitung gelesen.
In Neuseeland hat es in einer Recycling Anlage gebrannt. Es gab fünf Verletzte im Hauraki District Council. Es ging um Papier und Magnesium. Magnesium hätte sich entzündet.
Habe Haushalt gemacht, war im Bad.
Später hatte ich Gymnastik und zu real wollte ich auch noch.
Die Taschen für real legte ich bereit, als das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

8.30 Uhr. Es war Franz.
Der schon wieder!
Der darf hier nicht anrufen.
Da könnte ich ihn anzeigen und ich wäre den endlich los.

ÄWas ist?ñfragte ich gelangweilt, angeödet.

Seine Frau wäre mit dem Auto unterwegs und er könnte sie nicht erreichen, weil sie kein Mobilphone dabei hätte.

Er war beim Hautarzt, weil er etwas auf dem Rücken hatte, das er nicht sehen konnte. Seine Frau hätte ihn darauf hingewiesen.
Der Arzt hatte keine Zeit, das zu beseitigen, außerdem hätten sie einen Wasserschaden in der Praxis, der Hausmeister sei informiert. Der Hautarzt käme erst am Mittwoch wieder zum Schneiden, das wäre aber zu spät. Spätestens morgen müsste geschnitten werden.
Er war bei einem Chirurg in der Götzenstraße. Der hatte vor Dienstag keine Zeit.

Dann rief er mehrmals einen weiteren Chirurgen in der Unterortstraße an. Da meldete sich aber niemand.
Jetzt wollte er nach Bad Soden ins Krankenhaus, weil die Behandlung akut wäre.
Er fragte mich, ob ich ihn hin fahren könnte?

Eigentlich wollte ich zu real. Die Ablehnung lag mir schon auf der Zunge.
Dann sagte ich, ohne es zu wollen, Äes ist doch selbstverständlich, dass ich das mache. Das hätte ich auch von dir erwartetñ
Ich wusste gar nicht, wie mir geschah und wer aus mir heraus das sagte.

Ich habe noch gesagt, Äweil es mit den Parkplätzen so schwierig wäre, wo er wohnt, käme ich in die Tiefgarageñ
Ich wollte mit ihm nur nicht gesehen werden.

Wir fuhren nach Bad Soden ins Krankenhaus.
Alte Erinnerungen wurden wach. Ob ich Sergiu sehen würde?

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden, Waldkrankenhaus

Wir parkten auf dem Feldparkplatz. Da kann man unauffällig ins Krankenhauszentrum kommen.

Wir wurden hin und hergeschickt aber als Notfall behandelt.
Sergiu sah ich nicht.
Ich las in einem Buch.

Franz wurde von einem Griechen behandelt, der gut aussah, groß, braun gebrannt, dunkle Haare.

10.30 Uhr fuhr ich Franz wieder nach Eschborn.

Auf der Rückfahrt erzählte er, Äer müsse sich jetzt zwei Monate schonen, besonders im Rücken. Dafür sollte er im Bett auf dem Rücken liegen. Einen Rucksack sollte er vorerst nicht mehr tragen.
Er hätte die Mehrtagestour-Grobplanung für nächstes Jahr abgeschlossenñ
Er hat gefragt, ob ich mitgehen wollte? In 17 Tagen würde er von Frankfurt nach Füssen zu Fuß gehen.

Über so einen Blödsinn habe ich nichts gesagt.

Für real reichte es nicht mehr, aber für die Vorbereitungen und für den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich bei real beim Chinesen Essen.

Werner kam um 15.30 Uhr. Er hätte gewartet, nörgelte er.
Habe gesagt, Äda war ein Notfall, wo ich jemand ins Krankenhaus fahren mussteñ
Ich war am Aufräumen.

Es war locker oder dünn bewölkt, hatte 28 °C.
Ich gab ihm von dem frischgepressten Apfelsaft. Eine halbe Flasche hat er getrunken.

Werner erzählte von der Herbstdippemess, wo er mit Kevin war.
ÄDiesmal fehlte ein Festzelt, das Kevin nicht auffiel.
Seine Parteifreunde wären dabei gewesen, für die er derzeit keine Zeit hatteñ

Auch nicht für die Parteifreundin.
Werner war ausgelastet.

ÄDie Parteifreunde seien mit der Rafting-Bahn gefahren, der einzigen mobilen in Deutschland.
Es gab 15 Kinderfahrgeschäfte. Für alle war Kevin nicht alt und groß genug. Kevin war dennoch geschafft.
Als Kevin müde war, sind sie noch mit dem 52 m hohen Riesenrad gefahren.

Eine gute Woche ist die Herbstdippemess in Frankfurt. Sie endet am kommenden Montag, den 22. Septemberñ

Wir hatten alles im Zeitraffer.
Wenn er so viel redet, kommt er zu nichts, da wird er abgelenkt und schrumpft.

Er wollte etwas zu Lisa wissen, das ich nicht verstand. Er hat so genuschelt. Vielleicht war er sich selbst nicht sicher.
Werner fuhr um 17 Uhr wieder.

Ich habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.
19 Uhr, die Bewölkung am Himmel wurde dichter.

Ich sah hinaus auf die Straße.
Anita ist um 18.30 Uhr schon mit dem Auto weggefahren.
So langsam könnte Leo kommen.

Er kam nicht, der mit dem Hexenschuss.
Ich könnte zu ihm gehen. Dann denkt der, ich will was von dem. So scharf bin ich auf seine Sperma nicht.

Ich habe mich auf die Terrasse gesetzt und gelesen. Frische Luft tut gut.
Es war noch angenehm mit 24 °C und 62% Luftfeuchtigkeit und 988 hPa.
Ich könnte den Franz anrufen, fragen wie es dem geht?
Ich kann es aber auch sein lassen.

Um 19.30 Uhr hörte ich etwas und ging auf die Straße.
Es war nichts.

Dafür sah ich Anita ankommen.
Sie erzählte, auf den Autobahnen waren überall Staus. Statt 20 Minuten oder weniger, benötigte sie 55 Minuten bis zum Trommeln.
Gerade drei Personen waren beim Trommeln da. Für nächste Woche wurde beim Franz abgesagt.
Anita trug sich mit dem Gedanken, beim Trommeln aufzuhören, obwohl es ihr viel Spaß machte. Aber derzeit wäre sie ausgebrannt. Ihre Tochter aus Köln wäre da. Da ist manches in Köln schiefgelaufen. Ihre Tochter wollte nicht mehr zurück, Leo ist krank. Sie hätte Stress pur.

Ich lud sie ein, mit mir einen aufgenommen Eifel-Krimi anzusehen, den ich am Dienstag aufgenommen hätte, ÄMord mit Aussichtñ
Anita sagte zu, kam ins Haus. Sie würde sonst ja frühestens um 22 Uhr nach Hause kommen.

Der Himmel bedeckte sich.

20 Uhr. Wir saßen vor dem Fernseher und sahen uns den Krimi vom Dienstag an, er hieß ÄDer Carportñ
Der Krimi war 20.45 Uhr zu Ende. Die Männer waren nicht das, was man sich zum Kuscheln vorstellen könnte.

Anita meinte, sie Äbräuchte noch etwas zum Abschaltenñ

Hab gesagt, Äich habe noch ein Männerdrama, da ging es um Vater und Sohn. Man könnte sehen, was diese andere Spezies noch so alles falsch machenñ

Wir haben uns dann ÄWenn es am schönsten istñ angesehen. Der Vater hatte Leukämie und starb auch. Es gab kein Happyend. Wie auch bei Männern.
Aber Anita war aufgerichtet und ging. 22.15 Uhr. Die Männer sind auch nicht besser.
Ich habe mir noch Nachrichten angesehen. Es ging um die Schotten, ihre Wahl, ob sie unabhängig sein wollen, das Für und Wider.

Um 23 Uhr lag ich entnervt im Bett. Es war ein anstrengender Tag.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 19. September

Ich lag wach und dachte irgendwann, jetzt muss ich auf die Toilette, sonst kann ich gar nicht mehr einschlafen.
Da war es 5.55 Uhr.
Eigentlich eine Zeit, wo ich aufstand.
Tat ich dann auch.
Es war mild, der Himmel bedeckt.

Habe alles gemacht. Die Zeitung habe ich nicht geholt. Wenn der Leo immer noch Hexenschuss hat, hat es keinen Zweck, nach draußen zu gehen.

Gefrühstückt habe ich und über die beiden Fernsehfilme von gestern Abend nachgedacht. Am längsten über das Männer-Drama.
Da hätte der Franz mich wieder genervt, wollte wissen, was ich darüber denke?

Klar, nicht aufgeben. Deswegen ruft der Franz mich immer an. Er will mich mürbe machen, bis ich angekrochen komme und seine Füße küsse. Da kann der lange warten. Scheiß Typ, wie ich den hasse!

Ich habe aufgeräumt, Pflanzen versorgt.
7.55 Uhr hatte es draußen 19 °C, 74 % Luftfeuchtigkeit und 988 hPa.

Habe Staub gesaugt.
Es wurde dunstig.
Dann das Papier und den gelben Sack, sowie Glas nach draußen gebracht.
Anita fuhr hupend mit dem Auto vorbei, habe ihr nachgewunken.

Habe den Werner angerufen. Er saß im Auto. Habe gesagt, Ägestern, als ich auf dem Friedhof war, fehlte das Grablichtgehäuseñ
Er wollte sich darum kümmern.

Ich musste noch putzen, dann war Friedhof angesagt und Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Wir haben uns in der Wohnung getroffen und einen Kaffee getrunken.
Werner war locker drauf.
Vielleicht ist er wetterfühlig und das sah gut aus.

Er fragte mich, ob ich Interesse am Oktoberfest in München hätte? Er könnte Karten besorgen für ein Bierzelt.
Ich lehnte dankend ab, ich hätte kein passendes Dirndl und derzeit wegen den Bauarbeiten und den Betrieben keine Zeit.
Werner wirkte enttäuscht.
Ich habe ihn gefragt, ob er auch eine Lederhose hätte?
Hatte er nicht. Früher, als er klein war, hätte er eine gehabt.

Ich hatte eine Stretch-Bluejeans an und eine helle transparente Bluse. Das weiße Muster des BHs zeigte sich unter der Bluse ab. Werner sah sich interessiert das Muster an. Mir wurden dabei die Brustwarzen steif.
Ob er überlegte, wie es unter all der Bekleidung aussah?

Danach sind wir zur Porsche Baustellen gefahren.
Sittsam saßen wir im Auto, ich die Jeansbeine nebeneinander.

Wir sahen uns die Porsche Fortschritte an und die Brücke, die immer noch eingerüstet war.
Bald wird der Rohbau fertig sein.
Der Kundenbereich war bereits mit Platten belegt.

Werner fuhr mich wieder zur Wohnung. Wir verabschiedeten uns mit Händeschütteln.

Werner sah sich noch ein Bauobjekt in Weinheim an.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11.15 Uhr sah ich Yasmiin am Bahnübergang, den sie überquerte.

Statt nach links in die Berliner Straße ging sie geradeaus weiter Richtung Sulzbacher Straße.

Da kam ihr Franz entgegen, grüßte sie und überschüttete sie mit Komplimente.
Dieses falsche Aas.
Sie ist ihm extra entgegen gegangen, nur damit sie sich treffen.
Ich hasse die beiden. Der Franz kann keinem Rock widerstehen. Das ist ekelhaft!

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir noch den Internatbetrieb angesehen.
Boris habe ich nicht gesehen.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.

Habe Boris getroffen und gefragt, Äob er Zeit hat? Wir könnten zusammen trainieren?ñ

Er meinte, Äes tut ihm leid. Er kann am Wochenende nicht kommen. Seine Künftige würde kommenñ

Ich war frustriert, fuhr nach Hause.

Er hat leicht geregnet, der Himmel war dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. War im Studio, danach duschen. Es ging mir wieder besser.

Mittlerweile war es wieder locker bewölkt und warm.
Die wechselhaften Temperaturen machten müde.

15 Uhr. Ich rief Anita an.
Sie kam zum Schwimmen.

Es hatte 27 °C, war locker bewölkt.
Wir schwammen und erzählten.

Anita erzählte vom GehTreff.
ÄEs wären viele gewesen, zehn Personen. Fünf Personen sind nur eine Runde mitgegangen.
Franz wäre auf einige Leute sauer, weil sie zu seinem Fest zugesagt hätten und jetzt wegen irgendwelchen Gründen absagten. Diese Unverbindlichkeit würde ihn nerven. Eine sagte nach Monaten ab, weil eine Tante Geburtstag hatte. Jetzt ein Wanderer, weil ein Spiel vorverlegt wurde. Er hätte dem geschrieben, er sei beim Wandern willkommen aber anmelden bräuchte er sich nicht mehr, weil sein Wort keine Bedeutung hätte.
Sie diskutierten dann über die Unverbindlichkeit und beteuerten, alle würden zum Fest kommen. Eine hatte schon gesagt, sie sei in dieser Zeit in Thüringen.
Nachmittags wollte er mit seiner Frau bei Selgros einkaufenñ
Das darf der gar nicht. Der hat kein Gewerbe.

ÄProbleme gäbe es mit der Buchung der Unterkünfte für nächstes Jahr.
Dann die Sache mit seinem Verband auf dem Rücken. Franz war ohne Rucksack beim GehTreff.
Dann ging es noch um den Jähzorn bei seinem Enkel, seiner Mutter gegenüber, die den Enkel, ihren Sohn, abgöttisch liebtñ

Wir haben noch über die beiden Filme von gestern Abend gesprochen.

Um 17 Uhr ist sie wieder gegangen.

Ich habe Zeitung gelesen.
München. Morgen wird in München das Oktoberfest eröffnet und dauert bis zum 5. Oktober. Das Maß, ein Liter Bier kostet zwischen 9,70 Euro und 10,10 Euro. Der Alkoholgehalt des Wiesenbieres sei höher als das normale Bier. Statt 5 % hätte es zwischen 5,8 und 6,4 %.
Itzehoe. Ein 16-Jähriger hat vermutlich seine 18-Jährige Feuerwehrkollegin getötet.
Saarbrücken. In einem Haus in Bous fand man zwei verweste Leichen. Ein Gewaltverbrechen schloss man aus.
Paris. Bei schweren Unwettern starben Camper in Südfrankreich.
Hamburg. Polizei entdeckte zwei Babyleichen in Schließfächern.
Islamabad, Pakistan. Eine Frau brachte Fünflinge zur Welt.
London. Lesley Lawson, genannt Twiggy, wurde heute 65. Franz wurde kürzlich 65.
London. Schwangere Kate meidet Malta. Die 32-Jährige bekommt ihr zweites Kind.
Jügesheim. Ein Rollerfahrer ist im Kreis Offenbach auf der B45 tödlich verunglückt und keiner hat es gesehen.
Freigericht. 100 Strohballen brennen im Main-Kinzig-Kreis.
Zeitung lesen war öde wie immer.

18.45 Uhr. Nur hinter dem Taunuskamm waren größere Wolken zu sehen. Sonst war es leicht bewölkt, Schleierwolken.
Die Sonne geht wohl bald unter. Offiziell um 19.28 Uhr. Aber wer weiß, wo das ist. Der Mond ist schon untergegangen, um 17.08 Uhr. Dafür geht er bald wieder auf, um 2.09 Uhr.

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Man gewöhnt sich daran, alleine zu sein. Ich brauche niemanden.

Der Himmel bedeckte sich leicht mit einer grauen Wolkenschicht.

Um 19.55 Uhr hatte die Dämmerung massiv eingesetzt. Einzelheiten in der Ebene sah man nicht. Vom Taunuskamm sah man in die Umrisse, der Rest war eine schwarze Masse.
Gelborangefarbene Punkte waren die Straßenlaternen. Viele sah man nicht, obwohl viele da waren.
Am Himmel waren einige hellblaue Wolkenlücken.

Ich holte mir einen Piccolo mit Mum Sekt. Wenn man alleine ist, kann man dennoch schwelgen. Mit Franz müsste ich mir eine Flasche teilen. So kann ich mit einer Flasche meine Trübsal besaufen.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi im Zweiten an, Ädie Chefinñaus München. ÄTod eines Lehrersñ Während einer Abiturprüfung kam ein Lehrer zu Tode, der Aufsicht hatte.
Die Täterin war nachher eine Aushilfslehrerin, die noch Ideale hatte, die benachteiligte Schülerinnen und Schülern eine Hilfe sein wollte.
Um 21 Uhr folgte ein Krimi aus Leipzig. SOJKO Leipzig, ÄZwei Schwesternñ In einem Auktionshaus, das zwei Schwestern führten, kam es bei einer Auktion zu einem Todesfall.
Bei all den üblichen Verwicklungen gab es zwei Kinder, die sich liebten.
Nur die beiden Schwestern wussten, die beiden Kinder waren Geschwister. Dann kam es doch ans Tageslicht, nachdem beide miteinander intim waren. Durch einen Einschreibebrief wurde der junge Mann informiert.

Unsere Kinder mochten sich nie. Am besten vertrugen sich noch die beiden Zwillinge Karl und Werner. Lisa wurde zwanzig Jahre später geboren. Zu der hatten sie keine Beziehung mehr. Karl vielleicht.
Eigentlich schade, wenn sich die eigenen Kinder untereinander nicht verstehen. Jetzt ist Karl schon Tod und nur Werner und Lisa sind noch übrig.
Karl war scheinbar der kräftigere von allen. Werner der schwächere. Und doch kam heraus, der Werner ist schon auf Karl losgegangen, wollte ihn schon mit einem Schirm aufspießen. Auch sonst war Werner nie zimperlich.
Kräftemäßig war Karl Werner überlegen.
Und Lisa war die kleine Schwester, die kam, als beide schon aus dem Haus waren.
Immerhin baut die Firma Merzig jetzt für Lisa ihre Bauprojekte und unterstützt sie wohl auch finanziell.
Es ist schade, dass sie sich sonst nicht verstehen.

Ich könnte Lisa mal wieder besuchen, spontan. Sie hat es nicht leicht mit einer Schwiegermutter die einen schwer kranken Mann an der Seite hat.

Ich sah mir noch die Nachrichten an. Die Schotten bleiben bei Großbritannien und der Islam in Deutschland hat gegen die terroristische islamische Gruppe nach dem Freitagsgebet aufgerufen.
Um 23.25 Uhr bin ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Um diese Uhrzeit lagen Werner und Annette im Bett. Werner wollte intim sein, lag zwischen den Beinen von Annette. Werner wollte, Annette nicht. Sie ließ es zu. Annette mochte nie mit Werner. Früher ja, als sie noch jung waren, weil Werner sich auskannte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 20. September, Weltkindertag

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette und grübelte danach im Bett weiter.

Ich bin wohl doch eingeschlafen.
Ich hörte Flugzeuge, dachte, jetzt wird es wohl 5 Uhr sein. Aber es war 6.10 Uhr.

Das übliche, Toilette.

Die Straße war trocken. Ein Fenster war leicht im unteren Bereich mit Feuchtigkeit beschlagen.
Sterne sah man blinken und in der Dämmerung sah man einige kleine Wolkenstränge.

Im Bett lag ich weiterhin wach und grübelte.
6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Gestern Abend hatte ich beschlossen, spontan Lisa zu besuchen. Werner kommt vielleicht vorher mit Kevin.
Ich könnte Lisa in ihrer schweren Zeit zum Essen einladen, ihr einen schönen Tag machen. Die Arme hat sonst nichts vom Leben außer Arbeit. Ja so ist es, in jungen Jahren die Arbeit und später nur noch das Warten auf den Tod.
Die Bettwäsche ist heute noch zu wechseln.
Außen hatte es 17 °C und 74 % Luftfeuchtigkeit. Es war windig.

Es dämmerte und war dunstig, vielleicht auch neblig. Den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner und Annette saßen sich am Frühstückstisch gegenüber. Kevin rannte in der Wohnung umher, manchmal spielte er auf dem Boden, in Sichtweite von Annette und Werner. Werner saß im Schlafanzug am Frühstückstisch, Annette im Bademantel. Darunter ein Nachthemd, das Werner mochte.
Annette wäre ein Schlafanzug lieber gewesen oder ein Pyjama.

Sie lasen Zeitung, Werner das Wirtschaftsteil, Annette das Lokale, davor hatte sie Sudoku gelöst.
Sie war bei ÄKelkheim. Sehen und gesehen werden: Neues vom Herbstballñ
ÄWerner, könnten wir wieder einmal tanzen gehen?ñ
ÄWarum?ñ

ÄDas war damals schön. Wir könnten etwas Hübsches anziehenñ
ÄDas tun wir doch auch soñ
ÄDas wäre dann anders, Ballkleider und Smoking. Schau mal das Fotoñ
ÄDie sind schlanker und jünger. Willst du so auf dem Boden herumkriechen und zu mir aufsehen?ñ
ÄDas ist doch nur Teil des Auftrittes. Das können wir auch Wernerñ
ÄIch nicht!ñ
ÄIch könnte auch alleine in einen Tanzsportclub gehenñ
ÄDas kommt gar nicht in Frage. Mit anderen Männern herum hängen!ñ
ÄDas ist doch nur Sport Werner. Schau einmal, ist die eine nicht aus deiner Partei?ñ
ÄJa, die ist aus meiner Partei. Aber die ist viel jüngerñ
ÄWerner, tanzen entspanntñ
ÄNein und Schluss! Ich gehe jetzt ins Bad und fahre dann mit Kevin zu meiner Mutterñ
ÄIch muss nach Frankfurt, Wacker-Kaffee kaufen, den du so magst und Kotelett. Die gibt es nur in der Kleinmarkthalle. Die Metzger hier haben das gar nicht mehr. Du könntest für morgen Mittag deine Mutter zum Essen einladen, so gegen 12 Uhr. Es gäbe Kotelett, Kartoffeln und Spinatñ
ÄVon mir ausñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Haushalt gemacht, die Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine mit Bettwäsche laufen lassen, war im Bad.
Es war dunstig und neblig.

Es klingelte an der Haustür.
Mit dem Bademantel öffnete ich die Haustür.

9.45 Uhr. Es war Werner mit Kevin.
Werner wirkte leicht gereizt.

Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Taten wir.
Werner stand neben mir, wollte nichts von mir, war mir Recht.

Nach dem 2. Mal nach oben fahren, meinte Werner, weiterhin muffig Ädas reicht jetzt Kevinñ

Kevin fügte sich.
Als wir das Haus betraten, gab ich Kevin ein Päckchen.
Erstaunt zerriss er das Papier.

Ich hatte Kevin noch ein Flugzeug gekauft und einen Hubschrauber.
Sohn und Vater waren glücklich. Werner entspannte sich.

Danach waren wir in meinem Zimmer, begannen mit der 11er Stellung.

Kevin spielte auf dem Boden mit den Fluggeräten.

Weil die Flugzeuge in der Höhe unterwegs sind, ist er nach einer Weile aufgestanden und schwebte herum. Weil ihm der Arm schwer wurde, suchte Landeziele und fand sie auf meinem Po für den Hubschrauber und den Rücken für das Flugzeug.
Ich lag auf dem Bauch.
Als Kevin meinen Po berührte, kitzelte es und mein Po zuckte.

Das hat Werner wieder animiert, drückte meine Pospalte auseinander. Werner setzte an.

Plötzlich meinte Kevin: ÄMama altñ

ÄJeder ist alt Kevinñ, erläuterte ich.
Ich stützte mich auf und sah Kevin an.
Werner stützte sich ab.

ÄDu bist bald zwei Jahre alt, ich bin alt, deine Mama ist 45 Jahre altñ
Und weil Kevin seinen Vater ansah, sagte ich, ÄDein Vater ist so alt wie deine Mutterñ
Kevin beharrte darauf, ÄMama altñ

Werner konnte dann nicht mehr und fuhr mit Kevin nach Hofheim.
Sie wollten nachmittags noch einmal nach Frankfurt auf die Dippemess.

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und stellte den Wäscheständer ins Esszimmer. Sicher war sicher.

11.30 Uhr. Es war locker bewölkt und dunstig.

Ich hatte mir schnell meine Motorradkluft angezogen, ganz in schwarz.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr zügig, oft am Limit.
Die Maschine vibrierte unter mir.

Zuerst fuhr ich nach Ilvesheim zu Lisas Wohnung.
Auf dem Bauplatz, nahe der Autobahn, sah man Fortschritte.
Das Werk von Lisas Plänen und Umsetzung der Firma Merzig.

Es war leicht dunstig.
Asphalt wurde auf die neue Fahrbahn aufgetragen, das die beiden Zentren verbinden würde.
Sattelschlepper standen aneinander gereiht da, wollte ihre warme schwarze Fracht loswerden.

Ich fuhr am Friedhof vorbei, links der Friedhof, rechts die bestehende BMW-Niederlassung.

Irgendeine Bewegung oder Gestalt nahm mein Unterbewusstsein auf.
Als ich schon vorbei war, dachte ich, ich hätte Franz gesehen.
Was sollte der hier machen? Der ist dienstags hier und wenn, dann in Weinheim.

Ich verdrängte den Gedanken, stellte das Motorrad in der Straße ab und ging zu Lisas Wohnung, auch die von Georg.
Auf mein Klingeln öffnete niemand.
Ich ging zurück zum Motorrad und fuhr zur Opel Niederlassung.

Ein rotes Auto hatte ich am Friedhof nicht gesehen. Also kann Franz da nicht gewesen sein.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa war da und ich konnte sie überreden, mit mir Essen zu gehen. Wir fuhren in die Rose.
Dort wurde gerade ein großer Tisch frei.

Wir setzten uns und ich lud Lisa zum Essen ein.
Wir tranken beide jeweils eine Flasche Mineralwasser und aßen unterschiedliches Fleisch.

Drei Personen kamen in den gut besuchten Gastraum. Alle Tische waren besetzt. Sie setzten sich, nach der Frage nach freien Plätzen, zu uns an den Tisch. Eltern mit Tochter. Die Tochter war vermutlich 50 Jahre und kam aus Bad Soden. Der Vater war redselig und erinnerte mich an Franz. Der war auch so ein Plappermaul.

Lisa musste nach dem Essen zurück in den Betrieb.
Mit mir nach Leutershausen, ins Cafe Erdmann, wollte sie nicht. Sie hätte genug zu sich genommen.
Von der Rose nach Leutershausen fuhr man am Opel Betrieb vorbei. Links der Opel Betrieb und rechts der ursprüngliche Neckar.
Der Kanal war weiter links.
Der alte Neckararm hatte bräunlich grünes Wasser. Stellenweise sah man Sandbänke.

Also fuhr ich alleine, nachdem ich Lisa im Opel Betrieb abgesetzt hatte.
Aus irgendeinem Grunde fuhr ich über Heddesheim. Auch über Schriesheim wäre möglich gewesen. Wie hatte sich alles verändert, als ich das letzte Mal mit Herbert, Uschi und Hans hier war. Da fuhren wir auch über Heddesheim.
Nicht in das Bild passten die drei Hochhäuser, im sonst eher dörflichen Charakter. Eines war besonders hoch, hatte bestimmt 15 Etagen.

Je näher ich dem Cafe und Leutershausen kam, umso verrückter kam mir das vor, was ich da machte.
Ich war im Zweifel, nach Hause fahren oder dem Franz ein Stück Kuchen mitbringen?
Kranken bringt man oft etwas, fiel mir ein.

_ _ _ _ _ _ _

Hirschberg-Leutershausen

Als ich an der Verkaufstheke des Cafés stand, ich musste warten, da andere vor mir waren, überlegte ich, was ich kaufen konnte?
Plötzlich sagte jemand ÄGuten Tag Frau Merzigñ
Ich drehte mich zur Stimme um.
Es war der Konditor.

Er hatte mich erkannt, als wir mit Uschi und Hans hier waren.
Er ging dann bald wieder. Er war grau geworden und blass wie ein richtiger Konditor oder Bäcker.
Im Hintergrund sah ich einen jungen Mann, der Ähnlichkeit mit dem Konditor hatte, vielleicht sein Sohn. Auch eine lebhafte junge, gutaussehende Frau war seitlich im Hintergrund zu sehen. Die Frau des Konditors. Sie grüßte mich mit einem Kopfnicken.

Die Süßigkeiten verstaute ich im Gepäckfach und fuhr zur Autobahn bei Großsachsen.
Die Autobahnauffahrt Richtung Frankfurt war wegen Bauarbeiten gesperrt. Ich fuhr auf der Autobahn in die entgegengesetzte Richtung, nach Ladenburg und dann Richtung Frankfurt.

Es war lebhafter Verkehr.
Wo es ging, fuhr ich die maximale Geschwindigkeit. Die schwarze Witwe.

Einmal dachte ich wieder, ich hätte Franz gesehen, auf einem Beifahrersitz. Langsam bekam ich verrückte Züge in mein Gehirn. Es war ein schwarzer BMW mit Münchner Kennzeichen.

Es war locker bewölkt, sonnig.

Allerdings sah man Richtung Frankfurt eine schwarze Wolkenwand, die nach Gewitter aussah.
Ab Frankfurter Kreuz die Baustelle und einige Regentropfen. Im Hintergrund sah man Blitze in den Boden einschlagen. Eine Gegend, wo ich hin wollte.
Der wenige Regen war bis jetzt kein Problem.

Dann kam der Autobahnwechsel zum Eschborner Dreieck und der Regen wurde stärker. Ich fuhr langsamer.
Wasserbahnen bildeten sich auf der Fahrbahn. Die Regentropfen wurden größer und der Regen stärker.
Ich schaffte es in die Tiefgarage.

Sein rotes Auto stand da, war trocken und die Motorhaube kalt.
Also war alles Halluzination.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich brachte ihm eine Schwarzwälder Kirschtorte.
Er bot mir Kaffee an. Ich lehnte ab und schälte mich aus meiner Motorradkluft. Ich hatte die schwarze Unterwäsche an, darunter der weiße BH und Slip zeichneten sich ab.
ÄStöre ich?ñwollte ich wissen.

ÄNein, du störst nicht. Meine Frau ist über das Wochenende nach Berlin gefahren, mit dem Zug, um Verwandte zu besuchenñ

Draußen tobte der nasse Untergang. Es schüttete. Blitze waren zu sehen, Donner zu hören.

Gebannt sahen wir nach draußen.
Es lag mir auf der Zunge, ihn zu fragen, ob er heute in Ilvesheim war? Ich fragte nicht. Wer fragt, bekommt oft dumme Antworten, fiel mir ein.

Stattdessen sagte Franz lächelnd, Ăch habe dich heute einige Male gesehen, aber du wohl mich nicht.
In Ilvesheim am Friedhof, in der Rose beim Essen, dann im Cafe Leutershausen und auf der Autobahn. Ich war mit meinem Sohn aus Neuseeland unterwegs, der einen Leihwagen hatteñ

Also hatte ich doch keine Halluzinationen.

Es regnete heftig mit Gewitter.

Franz fragte, ob ich mit ihm ins Kino gehen würde? Mit seinem Auto.

16.15 Uhr sind wir gefahren. Um 17 Uhr sollte der Kinofilm anfangen. Das würde zeitlich reichen.

_ _ _ _ _ _ _

Die Tiefgaragenausfahrt war weiträumig überschwemmt. Das Wasser vom Sturzregen, das die Rampe runter schoss, überfloss das Abflussgitter.

Die Autobahnauffahrt am Eschborner Dreieck auf die A66 Richtung Wiesbaden bzw. Main-Taunus-Zentrum war gesperrt. Die Auffahrt bekam einen neuen Straßenbelag.

Wir wollten auf der Sossenheimer Straße dann die Autobahn Richtung Frankfurt nutzen, um in der Abfahrt Rödelheim-Sossenheim Richtung Wiesbaden zu fahren.
Aber an der großen Kreuzung am Eschborner Gewerbegebiet Süd Richtung Sossenheim, waren alle Fahrspuren mit Autos blockiert.

Kurz entschlossen fuhr Franz durch das Eschborner Gewerbegebiet, um bei Sossenheim wie geplant auf die Autobahn Richtung Wiesbaden zu fahren.
Das klappte alles, bis wir wieder auf der Höhe des Eschborner Dreieckes waren.
Richtung Wiesbaden war zähfließender Verkehr auf allen Fahrspuren.

Wir quälten uns langsam auf der rechten Spur vorwärts, die uns ins Main-Taunus-Zentrum bringen sollte.
Der Uhrenzeiger kam der 17 Uhr näher.
Wir trösteten uns, vorher gab es Kinowerbung.

Als wir an der Aral Tankstelle auf der A66 vorbei waren, sahen wir vor uns, die Abfahrt Richtung Main-Taunus-Zentrum war durch ein Polizeifahrzeug gesperrt. Blaulicht war zu sehen und ein Polizist mit einer Kelle.
Wir wechselten auf die Spur nebenan Richtung Wiesbaden.
Als wir auf der Brücke waren, sahen wir unter uns, die beiden leeren Spuren Richtung Main-Taunus-Zentrum.
In der Gegenrichtung staute sich der Verkehr, die Autos standen. Die Straße war ein brauner See, sie war überflutet.
Da lief nichts mehr.
Wir überlegten, was wir tun könnten, wo keine Unterführungen, sondern Brücken waren.
Franz fuhr bis Abfahrt Kriftel, dann zur Abfahrt Rödelheim ï Sossenheim und durch das Eschborner Industriegebiet.

_ _ _ _ _ _ _

17.20 Uhr waren wir wieder in seiner Wohnung.
Er bot mir Abendbrot oder ein Bad an. Ich nahm das Bad, obwohl ich erst gestern im Wasser war.
Er denkt immer nur ans Essen, statt an mich.

Der Regen hatte nachgelassen.

Er kam nicht in das Badezimmer, sah nur einmal kurz vorbei.

Ich verzichtete darauf, von ihm eingecremt zu werden und entspannte mich vor dem Fernseher. Ich hatte so viel nachzudenken.

Ich habe alleine zu Abend gegessen. Ihm kann man beim Essen nicht zusehen, wie der stopft.
19.30 Uhr. Alles war grau.
Dunkle graue Wolken zogen nach Osten. Es regnete nicht.
In den Vordertaunuskerbtälern stiegen kleine Wolken auf.

Es war dämmrig.

Um 20 Uhr war es fast dunkel.
Von oben, eine Etage darüber, hörte man Kinder.

Er brachte uns eine Piccolo Mum Sekt. Der knausrige Kerl, eine Miniflasche für zwei.

Wir sahen uns einen Krimi an, der in Regensburg spielte.
Es ging um Industriespionage und die Chinesen. Der Bösewicht war allerdings ein Weißer.

Ab und zu sah man draußen Blitze.

21.45 Uhr bin ich ins Bett, ins Gästebett oder in meines, wo jetzt seine Frau schläft, die sonst hier ist.
Ich hatte gebadet, da würde mein Körpergeruch im Bett nicht auffallen.
Oder Franz muss sich eine Ausrede einfallen lassen. Das könnten die Männer besser als wir.

Er wollte noch einen Krimi im Dritten ansehen.
Klar, der kann nicht, dann sieht er sich lieber das Fernsehprogramm als Verantwortung zu übernehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 21. September

Um 2 Uhr war ich auf der Toilette. Ich hatte einen Druck auf der Blase.
Der Himmel sah interessant aus. Teilweise waren die Wolken am Himmel. Bei anderen sah es so aus, als lägen sie auf dem Boden. Die Wolken waren hell und es war locker bewölkt.
Die Straße war feucht aber es regnete nicht.

Um 6 Uhr war ich wieder auf der Toilette.
Diesmal waren die Wolken alle als Hochnebel unterwegs. Nur die oberen Etagen der umliegenden Hochhäuser sah man nicht, waren in den Wolken.

Ich grübelte im Bett. Dann dachte ich an Werner und versuchte es. Meine Phantasie reichte nicht. Einmal war ich kurz davor.
Dann lag ich grübelnd im Bett.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden.
Er kommt einfach nicht. Jetzt kam ich schon in seine Wohnung, dann kann er wenigstens zu mir ins Bett kommen.
Das hatte ich mir auch vorgestellt, dann bin doch auf Werner geschwenkt. Das bleibt in der Familie. Aber mit Werner ging es nicht.

Ohne in sein Zimmer zu sehen, ging ich in die Küche. Er rief mir einen Morgengruß nach, habe ich ignoriert.

Dann sah ich, draußen regnete es nicht und ich war mit dem Motorrad hier.
Ich zog mich schnell an und sagte, ÄIch muss nach Hause, es regnet gerade nichtñ

Jetzt war er sprachlos und wohl auch ein wenig enttäuscht.
War mir egal. Meine Sicherheit geht vor.

Er schenkte mir noch ein ÄMon Cheriñ Es wären die ersten der Saison.
Der wollte mich bloß weich machen.

Dann meinte er, Äwir könnten heute ins Kino gehen, den Film, den wir gestern nicht sahen. Ob ich ihn um 16.15 Uhr vor dem Haus abholen könnte?ñ
Habe einfach ÄJaañgesagt, bevor dem noch mehr einfällt. Womöglich fragt er, ob ich zu seinem Fest komme?
Ich bin dann endgültig gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war dann öde alleine in der Wohnung.
Gerade als ich im Haus war, begann der Regen wieder. Da hatte ich Glück.

Alles war grau aber immerhin 18 °C und die Luftfeuchtigkeit war hoch, lag bei 70 %.

Ich habe die getrocknete Bettwäsche zusammen gelegt, alleine gefrühstückt und das Mon Cheri gegessen.

Habe aufgeräumt, die Blumen versorgt, war im Bad.
Um 12 Uhr war also Mittagessen in Hofheim.

Habe gebügelt, anschließend an einem Mini-Tisch gebastelt.

Draußen war alles grau. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war feucht draußen. Regen und Nicht-Regen wechselten sich ab.

Um 11 Uhr rief Peter an, fragte, ob er heute kommen könnte?
Er könnte um 14 Uhr da sein und hätte Zeit bis 16 Uhr.

Ich willigte ein, bis mir einfiel, ich habe eine Esseneinladung.
Da hatten wir beide schon das Telefongespräch beendet.

Nach Peters Anruf zog ich mich um und fuhr mit dem Auto nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Während der Fahrt hat es immer mal wieder geregnet, als könnte sich das Wetter nicht entschließen, was es tun sollte.

11.45 Uhr war ich in Hofheim
Annette war in der Küche beschäftigt, Werner spielte mit Kevin.

Ich half den Tisch decken, auch wenn Werner meinte, das könnte Annette tun.
Annette war schweigend dankbar.

Werner erzählte, gestern Nachmittag waren sie nur kurz auf der Dippemess. Wegen dem sintflutartigen Regen, sind sie früher nach Hause gefahren. Auf der A66 war dann Stau, weil diverse Autobahnabfahrten geflutet waren. Aber in Hofheim wäre nichts gewesen.

Beim Essen gab eine kurze Missstimmung. Werner wollte wissen, was das für ein Essen sei?
ÄEs wäre indisch. Ein indisches Curry-Kotelettñ erklärte Annette.
Die Bratkartoffeln waren in Scheiben, schwammen in einer gelben Currysoße. In der Pfanne waren viele grüne spinatblätter, die kurz vor dem Servieren unter die Bratkartoffeln gemischt wurden. Die Koteletts waren separat angebraten.

Nur weil ich dabei war, moserte Werner nicht weiter.
Er hatte sich auf ein deutsches Essen gefreut. Deswegen rieb er noch Salz und Pfeffer darüber.
Irritiert sah Kevin von einem zum anderen. Er spürte die Spannung am Tisch.

Wir räumten dann ab. Danach gab es noch Kaffee mit gedecktem Apfelkuchen. Den Apfelkuchen hatte ich aus Leutershausen mitgebracht.
Ich wollte Abtrocknen, was Werner nicht Recht war. Annette war dankbar.

Während Werner moserte, stand er neben mir und hatte eine Hand auf meiner Hüfte, während Annette in der Küche im Spülbecken hantierte.
Er drückte mich an sich. Ich spürte seine Erregung auf mich.
Kevin plärrte aus irgendeinem Grunde.

13.30 Uhr. Ich bin gegangen.
Werner machte Anstalten mir zu folgen.
Habe gesagt, Ăein ehemaliger Nachbar kommt mich nachher besuchen. Er hätte einen Zwischenstopp in Frankfurtñ
Werner fügte sich, blieb enttäuscht zurück.
Annette wirkte leicht besorgt, warum auch immer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.
Peter wartete bereits unter dem Vordach, fror etwas.

Er wäre seit 13.15 Uhr da, sagte er leicht vorwurfsvoll.

Ich sagte, ĂWir waren für 14 Uhr verabredet. ich war bei der Familie meines Sohnes zum Essenñ

Peter bekam dann, was er wollte.
Er wollte mir wieder einmal nah sein. War er.

Draußen regnete es stark. Alles war grau, die Wolken hingen tief bis zu den Häusern am Taunusrand.
Es wirkte ungemütlich.

Peter hatte einiges nachzuholen. Ich kam auch, was mich ruhiger machte.
Zwischendurch klingelte das Telefon einige Male. Wir ignorierten es.

Um 16 Uhr stand ich auf. Peter sah verwundert aus.
Ăch habe nachher noch einen Terminñ
Der Regen hatte nachgelassen. Grau war es immer noch.

Man hörte Flugzeuge.
Den Taunuskamm konnte man sehen. Stellenweise hingen Wolkenstücke darin.
Es gab auch blaue Wolkenlücken.

Ich bin dann schneller als sonst gefahren und war doch nicht mehr pünktlich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz sagte nichts, wegen meiner Verspätung. Wahrscheinlich denkt der, Frauen kommen grundsätzlich zu spät.
Dabei komme ich eher früher. Dieser Arsch. Was der wieder denkt.

Es war trocken.
Er hatte Sandalen an, darunter dunkle Strümpfe.
Dachte, wenn es regnet, bekommt er nasse Füße.

Während der Fahrt erzählte Franz, er Ăwollte heute Vormittag Jugendherbergen für seine Mehrtagestour nächstes Jahr buchen aber im Raum Stuttgart bis Ulm wäre alles ausgebucht. In dieser Zeit wäre evangelischer Kirchentag in Stuttgart. Alle Betten seien vergeben. Das fände er nicht richtig, wenn alle JHB deswegen geschlossen seien.
Auch waren wohl Ferien.
Dann hätte er Papierbahnen für die Tische am Samstag zugeschnitten. Eine Nachbarin hätte ihm geholfen, die ab und zu bei ihm sauber macht.
Heute Nachmittag, zwischen 15 Uhr und 16 Uhr hat einer mit einer Bohrmaschine im Haus gebohrt. Sehr erfolgreich hörte sich das nicht an.
In dem Haus wo er wohne, sei ständig Krach, entweder die Kinder eine Etage höher oder irgendwer im Haus. Richtig ruhig ist es seltenñ

Interessierte mich nicht.

Dann beschäftigte ihn eine Absage von einem Wanderer. ĂDer hatte erst zugesagt, jetzt abgesagt mit der Begründung, ein Volleyballspiel sei von Sonntag auf Samstag vorverlegt wordenñ

Franz meinte, Ädür den Wanderer sei ein Spiel, das vermutlich zwei Mal im Monat stattfindet, wichtiger, als eine persönliche Einladung zu einem Fest, bei dem dieser noch nie war. Und für denjenigen es sich nicht wieder holt. Sein letztes Fest in diesem Ausmaß war vor fünf Jahren. Er glaubt nicht, dass er je wieder so ein Fest veranstaltetñ

Mir wäre auch lieb, wenn ich einen triftigen Grund hätte, dem Fest von Franz fernzubleiben. Allerdings habe ich nicht zugesagt. Einige hätten weder zu- noch abgesagt. Damit meinte er wohl mich. Aber ich habe mich nicht aus der Reserve locken lassen, wie sonst, wenn er mich überrumpelt.

ÄEr hätte, als es heute Nachmittag so regnete, bei mir angerufen, wollte anbieten, den Kinobesuch sein zu lassenñ
Der will sich bloß wieder drücken, mit mir ins Kino zu gehen. Der hat wohl Angst, ich könnte ihm im Dunkeln etwas tun.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Die Fahrt verlief problemlos und im Parkhaus bekamen wir in der untersten Etage einen Parkplatz.
Viele Kinder kamen aus dem großen Kino, begleitet vermutlich von Eltern.
Wir hatten 16.35 Uhr unsere Eintrittskarten für 17 Uhr.
Er gab mir meine Eintrittskarte.
Ich sagte, Ädch sehe mir noch Geschäfte an. Setzt du dich wieder ins Kino?ñ, fragte ich ihn.

Mit dem wollte ich nicht rum sitzen. Der quasselt so viel oder umarmt einen in der Öffentlichkeit. Er, ein Verheirateter und ich eine trauernde Witwe!

Er ist mit mir gegangen. Ich ging schnell. Dennoch hat er es geschafft, mich manchmal im Gehen zu umfassen. Wie empörend. Ich habe ihn abgewimmelt und bin noch schneller gegangen. Was ist, wenn uns Boris oder Werner sieht?

Ich hatte eine gestreifte Hose an, machte meine Beine schlanker, ein Shirt und eine Jeansjacke.
Ihm würde alles gefallen, meinte Franz.

Wir saßen in Reihe 19, der letzten. Auf unseren Plätzen, 17 und 18, saßen welche. Ich sagte, Ädwir können uns auch nebenan hin setzenñ Taten wir.
Franz hat so lange genörgelt, bis wir auf unseren Plätzen saßen. Mit dem kann man einfach nirgends hingehen.

Im Film ging es um den Geheimdienst in Deutschland ÄA most wanted Manñ
Bevor der Film startete, war erst einmal 20 Minuten Werbung.
Nach dem Film habe ich ihn nach Hause gefahren. Mit dem kann ich es einfach nicht aushalten.

19.30 Uhr habe ich ihn vor seinem Haus abgesetzt und bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Seit ich Franz abgeholt habe, war es trocken, regnete nicht mehr.
Es war aufgelockert bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr kam unangemeldet Boris. Er wartete eine Weile, hinterließ eine Botschaft und ging wieder.

Als ich 19.45 Uhr nach Hause kam, rief ich Boris an und holte ihn ab.
Die Fahrt verlief schweigend.

20.15 Uhr waren wir bei mir.
Er wirkte müde.
ÄDas Wochenende sei anstrengend gewesenñ
Es hing wohl mit seiner Künftigen zusammen. Interessierte mich so nicht.

20.15 Uhr haben wir uns den Tatort aus Münster angesehen. Da ging es um gestreckte Medikamente, zwei Toten und Klamauk.
Boris hat manchmal an meiner Schulter geschlafen, auch sein Teil in seinem Schritt schlief, das ich in der Hand hielt.

Nach dem Tatort-Krimi ging Boris ins Bett.
Boris war total müde und ich aufgedreht.

Beim anschließenden Film ging es um die ÄLiebeñ von älteren Menschen.
Habe ich mir angesehen.
Er war unrealistisch. Der Mann war länger gesund. Das ist unnormal. Meist sind die Frauen gesünder.

Der Film dauerte zwei Stunden.
Ich habe mich gefragt, ob der Franz mich auch so pflegen würde?
Ich könnte ihn nicht pflegen. Der ist viel zu schwer für mich.

Um 23 Uhr lag ich im Bett neben Boris, der tief und fest schlief.

Vielleicht würde Boris mit mir alt werden. Dann wäre es anders als im Film. Im Film waren die beiden etwa gleich alt.
Bei der Zukünftigen von Boris müsste ich vielleicht etwas nachhelfen, damit er bei mir bleibt.
Wir verstehen uns gut, Boris und ich. Es ist wie mit Werner. Junge Menschen lassen sich führen und lenken.
Die paar Eigeninitiativen kann man ihnen lassen. Der rote Faden muss stimmen und den lege ich fest.

Zufrieden schlief ich bald ein, hatte Boris im Arm und sein Ding in der Hand.
So war es früher mit Werner, auch wenn es mir mit Karl lieber gewesen wäre.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 22. September

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette. Boris schlief tief und fest.
Davor lag ich schon eine Weile wach im Bett.

Sterne blinkten und eine paar weiße Wolken waren unterwegs.

Ich legte mich wieder zu Boris.
Das Wochenende war wohl sehr anstrengend für ihn. Wahrscheinlich wurde viel geredet, sonst erholt er sich schneller.
Wie gestern Abend schlief ich beruhigt neben ihn ein, als mir einfiel, wie ich mein Leben in Zukunft mit Boris gestalten würde.

Wir standen um 7 Uhr auf.

Der Himmel war vereinzelt bewölkt.

Boris war unschlüssig, ob er noch etwas von mir wollte.
Ich machte ihm den Vorschlag, er kann heute Mittag kommen, wir essen zusammen und er kann wieder über Nacht bleiben.
Ich musste Boris festigen, ihn erden, auf mich.

Wir aßen Müsli und überflogen die Zeitung.
Es ging um das Unwetter, Sport, Schottland nach der Abstimmung vor einer Woche.

7.45 Uhr habe ich Boris im Hausanzug nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Danach habe ich zu Hause Zeitung gelesen.

Ich ließ eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen, ging ins Bad, danach einkaufen.
Gemüse für Boris, im Wok angebraten.

10 Uhr. Der Himmel war wieder bedeckt.
Es regnete nicht.
Es war windig. Die ganze Zeit war es schon windig.

Vielleicht sollte Boris bei mir einziehen, ins Gästezimmer.

Falls seine Künftige Schwierigkeiten macht, könnte ich sie zu mir einladen und ein klärendes Gespräch führen.
Schließlich war ich die Ältere und Erfahrene. Wenn sie unbeugsam wäre, wäre noch die Shredderanlage. Das wäre Premiere, die erste Frau.

Ich schnippelte Gemüse. Die Waschmaschine schleuderte.
Die Handtücher kommen dann in den Trockner.

Ich machte an meinem Mini-Tisch weiter. Alle Teile hatte ich überprüft uns so gelegt, wie sie nachher zusammengeklebt werden müssten.
Das war wie mit Boris und mir. Alle Teile werden sich fügen. Wir passen gut zusammen.
Er fühlt sich einmalig unter meinen Händen an. Er ist muskulös und knackig.
Da kribbelt es schon wieder. Ich habe Lust auf Boris.

Die Wolken zogen nach Osten. Heute Morgen kam es mir vor, als zögen sie nach Süden.

Ich musste mich ablenken, um nicht immer an den Körper von Boris zu denken und wie gerne er in mich kommt.
Eigentlich kommt jeder gerne zu mir, außer Franz! Deswegen hasse ich den so!

Habe Staub gewischt und danach Boris angerufen.
Er konnte mittags noch nicht kommen, wäre noch beschäftigt, abends aber gerne.

Habe Anita angerufen, gefragt, ob sie mit Leo zum Essen kommen wollten?
Sie wollten, hatten zum Essen noch nichts geplant, wollten um 12 Uhr kommen. Sie würden die Tochter mitbringen.

_ _ _ _ _ _ _

Sie kamen 11.50 Uhr, Anita, Leo und Eva. Eva hieß die Tochter aus Köln.

Es gab Gemüse, im Wok angebraten, klein geschnittene Bratkartoffeln und fertige Frikadellen. Die Frikadellen wurden auch im Wok warm gemacht.
Ich hatte nach dem Anruf noch mehr Bratkartoffeln gemacht. Kartoffeln hatte ich da.

Wir haben uns über das Wetter unterhalten und die Probleme, die es in der Welt gab. Eva war eine ruhige Person. Anita versuchte Eva bei den Gesprächen mit einzubeziehen.
Eva wollte sich in Mannheim bewerben, hatte sie schon, bei einem Meinungsforschungsinstitut. Sie war Juristin.

Ich habe noch Espresso gemacht und dazu Gebäck gereicht.

Der Himmel war grau bedeckt. Es hatte 16 °C.
Der Taunuskamm wirkte heller, als würde die Sonne darauf scheinen. Hier vor dem Taunuskamm war alles dunkel grau.

Leo ging es wieder besser.
Heute Abend würde offiziell die Skigymnastik wieder beginnen.
Leo ließ offen, ob er hingehen würde.
Es war mir egal, was Leo machte. Heute Abend würde Boris kommen.

Ich habe abgewaschen. Anita und Eva haben abgetrocknet.

Wir haben uns noch ein wenig unterhalten.

Habe Eva gefragt, ob sie als Juristin nur in Mannheim arbeiten könnte?
Sie könnte überall arbeiten. Eva war eine ganz ruhige, hörte nur zu.

Anita bot an, ÄMan könnte sich am Donnerstagabend in der Alten Schmiedeñin Eschborn 17.30 Uhr treffen, ab 18 Uhr gäbe es Essen. Ihr Trommeln würde ausfallen. Die Trainerin sei auf dem Balkan. Die Ersatztrainerin sei in den USA.

13.30 Uhr sind sie wieder gegangen.

Graue Wolken zogen nach Osten. Über dem Taunuskamm waren blaue Wolkenlücken zu sehen. Die Wolken bewegten sich unterschiedlich schnell. Die blauen Wolkenlücken wurden größer.

Ich habe mich kurz vor dem Fernseher entspannt, danach im Studio meinen Körper gefestigt, duschte hinterher.
So wie Franz wollte ich nie werden.
15.15 Uhr hatte ich noch einen Verbandswechsel in Eschborn.

Die Laubbäume bekommen leichte Herbstfarben, wechseln vom Grün ins Gelbe und Braune.

14.25 Uhr gab es ein Geräusch, das sich wie ein Donnerschlag anhörte. Dabei blieb es. Allerdings wurde es grau.
Erst war der Taunuskamm in Grau gehüllt, das nach Regen aussah.
Die Regenfront kam näher, näher Richtung Main und erreichte bald Niederhöchstadt. Es regnete, stürmte und wurde dunkel.
Die Fenster waren mit Regentropfen übersät.

14.45 Uhr ein Blitzeinschlag und ein nachfolgender Donnerschlag.
Ein Glück, das Garagentor und das Straßentor öffneten sich automatisch und funktionierten auch.
14.50 Uhr fuhr ich im Regen nach Eschborn. Es regnete und stürmte heftig. Der Wind hatte sich Richtung Süden eingestellt, verbunden für mich mit Rückenwind.

Ich überlegte, bei Franz in die Tiefgarage zu fahren, ich ließ es. Lieber nass werden als zu dem gehen.

14.55 Uhr. Es wurde heller, Regen und Sturm wurden weniger.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Praxis war viel Betrieb. Das Wartezimmer war voll. Da musste ich nicht sitzen. Ich war erste Klasse, Selbstzahlerin. Ich nahm im Flur Platz, kam langsam den Behandlungsräumen näher.

ÄDie Wunde würde gut aussehenñ, meinte der Arzt. Unangenehm war, wie er daran rumdrückte.

Ich lag mit dem Bauch auf der Liege, unter mir eine Lage Papier.
Ich hatte den BH Verschluss geöffnet, mein Rücken lag frei.
Zwei Sprechstundenhelferinnen waren mit im Raum.

Über dem Klebeverband hatte ich eine Plastikfolie, die das Wasser beim Baden und Schwimmen abhielt. Wollte ich so, bezahlte ich auch. Es war ein Goretex-Verband. Er ließ Körperflüssigkeit durch, aber kein Wasser von außen nach innen.
Ich musste am Tresen warten, brauchte einen Termin für kommenden Montag.

Während ich warte, war vor mir ein großer Schlanker. Der hatte eine hautenge Lederjacke an. Er wollte eine Überweisung für das Krankenhaus haben, für den 1. Oktober.
Der 1. Oktober war ein neues Quartal. Es gab keine Überweisung vor dem 1. Oktober.
Ihm wurde gesagt, er soll gleich bei der Praxisöffnung am 1. Oktober um 8.30 Uhr da sein.
Er meinte, sein Termin im Krankenhaus sei 7.15 Uhr.
Da müsse er die Überweisung halt nachreichen.
Er meinte noch, in Frankreich gäbe es nicht so enge Vorschriften wie in Deutschland. Er ging und ich bekam meinen Termin.

Anschließend war ich in der Apotheke und kaufte Jodsalbe, Wattestäbchen und Pflaster. Täglich sollte ich jetzt zu Hause den Verband auf dem Rücken wechseln. Mit dem Wattestäbchen die Jodsalbe auf die Wunde tupfen und mit dem Pflaster überkleben.
Wie sollte ich das machen? Ich lebe doch alleine?

Mir würde schon etwas einfallen. Notfalls könnte ich in die Praxis kommen, sagte die Sprechstundenhilfe.

Ich fuhr nach Hause.
Das Wetter hatte sich gebessert. Nur wenige Wolken waren am Himmel. Das Blau war in der Überzahl. Es hatte nur noch 15 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war Boris mit einem Freund gekommen.
Der Freund hatte ein Auto.

Ich kam 16.45 Uhr.

Boris wollte seinem Freund das Studio zeigen. Sie wollten es auch nutzen.
Habe gesagt, das Ä können sie gerne machen. Ich war heute bereits dort, kann allerdings Hilfestellung leistenñ

Die Hilfestellung nahmen sie an. Es gab wenig zu korrigieren.
Nach einer Stunde haben sie verschwitzt aufgehört.

Beide duschten.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Der andere ging dann, Boris blieb.
Boris wollte bei mir übernachten. Durfte er.

18.30 Uhr. Ich machte zwei Schälchen, in jedes Tomatenstücke, Mozzarellastücke und geschnittenen Basilikumblätter. Darüber kam Balsamicoessig von real und Olivenöl.
Wir aßen es.

_ _ _ _ _ _ _

Ich zeigte ihm meinen kleinen Verband an der linken Schulter, ließ den BH nach vorne rutschen.
Das war das Startsignal. Er küsste mich auf die Schulter.
Er durfte noch mehr und holte alles nach.

Boris hatte wieder den Vorsitzenden-Blick drauf. Dann ist er besonders heftig und ich war es auch. Er hatte mir so gefehlt.
Diesen besitzergreifenden Blick, gepaart mit Jugend. Da kam ich mir jung und begehrenswert vor. Und dieser Körper. So wie Boris war Werner nie.

Es waren immer weniger Wolken am Himmel.

Man sah ein Flugzeug am wolkenlosen Himmel, einen hellen Schweif hinter sich her ziehen. Es flog, als wollte es der untergehenden Sonne folgen.
Bald waren das Flugzeug und der nachziehende Schweif verschwunden. Ein zartes, pastellfarbenes Blau war am Himmel.

Ein weiteres Flugzeug flog nach Nordwest. Im Schweif spiegelte sich die untergehende Sonne.

In einer Verschnaufpause stand ich auf, ging auf die Toilette.
Außen hatte es 14 °C, 60 % Luftfeuchtigkeit und 993,5 hPa.

Boris roch gut.
Ich konnte von seinem Geruch nicht genug bekommen.
Sein Penis roch gut, gefiel mir.
Draußen dämmerte es.

Boris schlief tief und fest.
Um 20.20 Uhr war es fast dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir das Fernsehprogramm an, so lange Boris schlief. Er musste ausgeruht sein. Wir hatten noch viel zusammen vor.
Zuerst sah ich mir einen Psycho-Thriller im Zweiten an: ÄVerhängnisvolle Näheñ Den Täter habe ich bald herausgefunden. Zu plump war die Hinführung zum vermuteten Ehemann als Täter.
Der Thriller war nicht schlecht und ich war wieder munter.
Anschließend kam ein James Bond Film, 007, ÄDer Morgen stirbt nieñ
Da ging die Post ab.
Alle waren gut drauf. Aber es wurde nur geküsst. Alle waren züchtig angezogen, dabei gab es so viele interessante Männer.

0.15 Uhr lag ich im Bett, neben Boris, der sich im Schlaf zu mir drehte.
Wäre ich Mann gewesen, wäre ich intim geworden.

So nahm ich ihn in den Mund aber er kam nicht, ich sowieso nicht.

Ich bin dann irgendwann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 23. September, Herbstanfang

5.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Davor war ich schon eine Weile wach.
Es war dunkel, nur im Osten gab es eine Wolkenlücke und Helligkeit.

Ich ging zurück ins Bett. Boris lag wach, sah mir erwartungsvoll entgegen.
Ich legte mich erwartungsvoll zu ihm, erst seitlich, dann über ihn.
Er bewunderte meine hängende Brüste und ich bewunderte, wie schnell er unten groß wurde und in mich kam.

Wir waren heftig zu Gange. Ich wollte auch, hatte zu lange schon gewartet.

Erschöpft und verschwitzt ließen wir uns ins Bett zurück sinken.

Nach einer kurzen Verschnaufpause standen wir 6.30 Uhr auf, Boris ging ins Bad, ich in die Küche.
Wir frühstückten Müsli.
Boris hatte es nicht eilig.
Ich dachte, wir könnten den ganzen Tag im Bett verbringen. In der Geschäftsstelle würde ich absagen.
Außen hatte es 9 °C.

_ _ _ _ _ _ _

7.30 Uhr. Boris wechselte mir den Verband auf dem Rücken im Stehen, ich leicht nach vorne geneigt mit leicht gegrätschten Beinen.
Sein Teil rutschte mir zwischen meine Beine.

Als er fertig war, mit dem Verband, schloss ich meine Beine.
Das war wie mit Werner die 11er Stellung, nur bei Boris im Stehen.
Er umfasste mich von hinten, hielt meine Brüste und bewegte sein Becken.
Ich drückte seinen Penis gegen meine Weichteile, drückte mein Becken nach hinten und er war in mir.

Er pumpte.
Ich kann im Stehen nicht. Boris kam, knautschte dabei meine Brüste.
Ich hatte morgens schon.

Ich duschte, Boris wollte sich noch ausruhen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.30 Uhr habe ich Boris nach Eschborn gefahren und ich blieb gleich auf der Geschäftsstelle.

Es war locker bewölkt. Leichter Nebel lag auf der Landschaft, verlieh den Naturfarben einen pastellartigen Schimmer. Straßen und Wege waren es feucht, wohl vom gestrigen Regen.
Es hatte 10 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa.
Die leicht geneigten Dächer wirkten weiß silbrig, Raureif, der sich unter den Sonnenstrahlen auflöste.

Er wollte heute Abend wieder bei mir übernachten.
Am Wochenende werde ich ihm den Vorschlag machen, bei mir einzuziehen.
Ich könnte ihn als Assistent einstellen, das stellt auch Werner zufrieden.

8.45 Uhr. Ich war auf der Geschäftsstelle.
Die Zeit, meine Anwesenheit auf der Geschäftsstelle erlebte ich wie im Traum. Mein Wunsch war nur Boris. Ihn wollte ich spüren.

Ruhelos ging ich im Haus herum, angeblich zur Inspektion der Räumlichkeiten, der Übungsleiter.

Die Personen, die mir begegneten, sahen mich ehrfurchtsvoll, fast ängstlich an. Ich war gefürchtet. Wenige fürchteten mich nicht. Selbst Boris fürchtete mich, im Bett, da konnte ich sehr wild sein und alles von ihm abverlangen.
Deswegen war er immer so fertig.
Boris war für mich eine Herausforderung und ich hatte noch die Oberhand.
Ich war die Führende, die Bestimmende.

Um 12 Uhr ging ich ins Internat-Bistro, aß etwas.
Boris sah ich nicht.

Nach dem Essen fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich machte Haushalt, versorgte die Pflanzen.
Später hatte ich noch einen Friseurtermin in Eschborn.
Vielleicht sehe ich Boris, dann kann ich ihn mitnehmen.

Ich las noch Zeitung. Ebola, die Seuche, breitete sich in Afrika weiter aus.
Viele Kurden sind auf der Flucht vor der IS, der Terrorbande. Diese haben alle Europäer und US-Amerikaner zum Feind erklärt. Jeder kann getötet werden.
Es geht also nicht mehr um Religion.
Die IS (Islamischer Staat) ist wie ein unerzogenes Kind. Bekommt es etwas weggenommen, plärrt es und schreit Rache. Oder es hat etwas angestellt, bekommt den Hintern versohlt und schreit nach Rache.
Die IS ist ein blutrünstiges, mordendes Ungeheuer, menschlicher Abschaum.
Kassel. Motorrad auf Ölspur ausgerutscht. Der 21.Jährige Motorradfahrer wurde schwer verletzt.
Bonneville. Die Amerikanerin Valerie Thompson ist mit einem Motorrad über den Bonneville-Stausee gerast. Mit ihrer BMW S1000 RR, erreichte sie 336,5 km. Damit kam sie ins Guinness-Buch der Rekorde. Die Bestmarke gilt für modifizierte Serien-Motoräder bis 1 Liter Hubraum.
Bad Schwalbach (Rheingau-Taunus-Kreis). Ein 27-Jähriger Rollerfahrer stirbt nach Kollision mit einem entgegen kommendem Auto. Der Rollerfahrer hatte keinen Helm auf und fuhr auf der Gegenfahrbahn.

Ich bin mit dem Rad nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
Das Grablichtgehäuse fehlte noch. Ich werde Werner fragen.

Es war locker bewölkt.

15.30 Uhr hatte ich einen Termin zu Haare schneiden.
Danach fuhr ich wieder nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nur noch gering bewölkt, hatte 19 °C.

Ich arbeitete an meinem Mini-Tisch.
Danach entspannte ich mich vor dem Fernseher.

Es klingelte an der Haustür.
Boris stand davor mit einem Rucksack.
Er wollte bei mir übernachten.
Im Rucksack war Schmutzwäsche.

Ich stopfte seine Schmutzwäsche in die Waschmaschine und ließ sie laufen.
Boris machte einen müden Eindruck.
Ich fragte ihn nicht nach dem Grunde seiner Müdigkeit. Wenn es wichtig ist, wird er es mir sagen.

Wir aßen zusammen Abendbrot.
19.50 Uhr. Draußen war es dämmrig und der Himmel war leicht bedeckt.

Wir setzten uns vor den Fernseher, Boris hatte Schlitzaugen. Bald schläft er ein, vermutete ich.

Ich hängte seine gewaschene Kleidung auf einen Wäscheständer im Esszimmer.

Wir sahen uns den Eifel-Krimi ĂMord mit Aussichtñan.
Boris erlebte das Ende nicht. Er war neben mir eingeschlafen aber auch ich war müde.
Ich weckte Boris und wir gingen beide in mein Zimmer.
Boris war gleich eingeschlafen ich kurz darauf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 24. September

Kurz nach Mitternacht war ich wach und auf der Toilette, das gleiche noch einmal um 4 Uhr.
Boris schlief die ganze Zeit.
Musste ich mir Sorgen machen?

Um 6 Uhr wurde ich wach, Boris auch.
Es war dunkel mit einem Lichtstreifen im Osten, wo eine Wolkenlücke war.
Es hatte 7 °C.

Boris ist ins Bad, ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Beim Frühstück haben wir Zeitung gelesen.
Es stand nichts Besonderes in der Zeitung. Es war mehr Zeitvertreib.

Als Boris mir den Verband an der Schulter erneuerte, wiederholte es sich.

_ _ _ _ _ _ _

Seine getrocknete Wäsche haben wir zusammengelegt. Er hat die Wäsche ohne bügeln mitgenommen.

Um 9 Uhr fuhr ich ihn ins Internat.
Er schien keine Eile zu haben.

Das Abitur hatte er beendet und das mit dem Turnen auch. Ich hatte mich erkundigt.

Vielleicht wartete er auf mein Angebot. Das werde ich am Wochenende machen.

Ich hatte mir schon überlegt, ich könnte mit Werner auf das Fest von Franz gehen. Schließlich war ich die Vorsitzende des größten Vereins in Eschborn. Franz war zwar ein niemand, aber man weiß es nicht. Er war bekannt wie ein bunter Hund. Sicher, eine 100 %ige Verfehlung und alle würden ihn fallen lassen wie eine heiße Kartoffel.

Ich bin dann wieder nach Hause gefahren. Beim GehTreff waren sie acht Personen. Anita war auch dabei.
Es war locker bewölkt aber frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war im Bad, danach einkaufen. Ich habe Kartoffelsuppe mit Würstchen gemacht. Die Suppe kann man aufheben und schmeckt immer besser, je länger man sie aufbewahrt.

Dann habe ich an meinen Mini-Möbeln gearbeitet und gewartet, ob Boris zum Mittagessen kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Wir haben uns in der Wohnung getroffen und einen Kaffee getrunken, kurz unterhalten. Er hat von Bausachen erzählt, ich aus den Betrieben. Nichts wirklich Wichtiges.
Werner davon, im 1. Halbjahr 2014 wurden mehr Wohnungen genehmigt als ein Jahr davor. Viele kennen beim Erwerb der Immobilie nicht die Höhe der fälligen Steuern oder die Zahl der Zwangsversteigerung ist im ersten Halbjahr 2014 zurückgegangen, die öffentlichen Schulden sind gesunken.
Ich redete von der Auslastung der Betriebe, wie sich die Firmenkunden gegenüber den Privatkunden rechnen und welche Auswirkungen die Automechanika auf unsere operativen Geschäfte hatte.
Wir hätten noch über die Politik reden können. Wir sind beide Unternehmen, da gibt es viele Gemeinsamkeiten.

Wir haben uns schon in der Wohnung verabschiedet und uns kurz umarmt und alles gespürt.

Ich hatte Stretch Bluejeans und eine weiße luftige Bluse an, darunter einen dunkelblauen geblümten BH. Ich weiß, weiß mag er lieber.

Wieder lag seine Hand auf meinem Po und ich tat es bei ihm, was ihn kurz überraschte. Ich sah es seinen Augen an. Die gleichen überraschten Augen, wie damals am Hattsteinweiher, als er hinter mir stand und mir die Brüste unter dem Bikini massierte, während ich dachte, es sei Georg. Und ich mich dann umdrehte und in seine Augen sah.

Danach sind wir auf die BMW-Baustellen gefahren.
Er brachte mich danach zurück, verabschiedete sich mit einem Kopfnicken.

Es war trocken, hatte 14 °C.

Werner sah sich ein Bauobjekt in Heddesheim an.
Freitag konnte Werner nicht kommen. Er hatte vormittags eine Besprechung.
Es tat mir ein wenig leid.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Boris kam nicht zum Mittagessen. Ich aß alleine und entspannte mich vor dem Fernseher.

Jimmy arbeitete im Garten. Er bot mir an, ich könnte JJ um 15.30 Uhr im Kindergarten abholen.
Wollte ich, um an die frische Luft und unter Menschen zu kommen, den Bauern zu sehen. Ich hatte gefragt, ob wir uns einmal sehen könnten, Samstagnachmittag.

14.40 Uhr war es dunstig. Der Himmel war hellgrau bedeckt. Einzelne Wolken konnte man nicht unterscheiden. Es war einheitlich grau.

Das Wetter machte mich müde, Boris wohl auch.

Ich überlegte, was ich am Samstag anziehen könnte, wenn ich zu dem Fest gehe. Wenn Werner an meiner Seite wäre, würde Franz mich nicht zum Tanzen auffordern. Das wäre wichtig. Ich trau dem Franz nicht. Vielleicht zieht er mich an seinen dicken Bauch. Wie ekelhaft.
Ich könnte meinen teuren karierten Schottenrock anziehen. Der kratzt allerdings. Da müsste ich noch einen dünnen Rock darunter anziehen. Die vielen Röcke wären Werner vielleicht nicht recht, falls er schnell musste. Darüber eine rote Bluse und den roten ausladenden BH. Da hätte der Werner etwas zu sehen und wird von den anderen nicht so abgelenkt. So ein Fest ist immer Kleinkrieg. Werner läßt sich zu schnell ablenken.
Besser wäre das Dirndl. Das war auch teuer und oben herum luftig.
Das kennt Werner schon.
Aber soweit ist es vom Bürgerzentrum zu uns nach Hause nicht. Das könnte Werner noch aushalten. Ich würde schwarze Ballerinas anziehen. Schwarz passt zu allem.
Annette kann zu Hause bleiben. Mit Kevin hat sie genug zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr bin ich gegangen.
Auf dem Weg passierte nichts Besonderes. Zwei ältere Männer haben freundlich gegrüßt. Was soll ich mit den alten Knackern, wenn ich junge an der Hand habe.

Vor dem Kindergarten habe ich einen jungen Kindergärtner gesehen. Er hat mir zugelächelt.
Ich habe kess gesagt, Ärüher gab es keine attraktiven Kindergärtnerñ Er hat sich artig bedankt und mir verwegene Blicke zugeworfen.
Es geht doch. Ich kann es mit den Jungen.

Als ich am Gartenzaun vom Kindergarten stand, haben mich andere Kinder gesehen und gerufen ÄJJ, du wirst abgeholtñ JJ drehte sich zu mir um und lächelte.
Es drehte mir fast das Herz um. Zu anderen Frauen ist er nicht immer nett.
Ich kann es mit jedem!

Als ich im Kindergarten-Garten war, hat er mir zeigen müssen, wie toll er mit dem Dreirad fahren kann. Ich habe ihn überschwänglich gelobt, auch wenn die anderen noch besser waren.
Er folgte mir dann behutsam.
Nur wenn wir über eine Straße gingen, gab er mir die Hand. Er hatte warme Hände, nicht so kalte wie die Franz.
Franz war schon halb tot.

An einer Baustelle haben wir zugesehen, wie sich ein großer Baukran bewegte und von einem Betonmischer den Beton aufnahm. JJ wollte es unbedingt sehen. Wir sind ein Stück zurückgegangen, näher an die Sache.
Es hat JJ allerdings erschreckt, als der Motormischer seinen Motor in höchsten Tönen drehen ließ, um den Betonmischer zu drehen, damit der Beton aus der Trommel kam.

JJ wollte diesmal kein Eis. Ich bot ihm Kuchen von einem Bäcker an. Seine Antwort habe ich nicht abgewartet. Ich dachte, ich könnte dem Bauern oder Jimmy etwas abgeben.

Der Bauer hatte Samstagnachmittag keine Zeit. Er müsste jeden Tag 13 Stunden arbeiten und am Sonntagmorgen wollte er früh losfahren, um seine Mutter zu besuchen. Die wohnte bei Chemnitz.
Der Bauer bekam keinen Kuchen. Dafür kaufte ich drei Äpfel, ein großes Quittenglas und eine Flasche frischgepressten Apfelsaft, den Werner so mochte.

Wir sind dann nach Hause gegangen. JJ sah manchmal kleineren Mädchen nach. Mich hatte er ja ständig vor Augen.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause hat er mich knapp, wie immer, gefragt, ob ich ein Auto hätte? Hatte ich nicht, weder ein neues Auto noch Tiere. Er hat es schweigend zur Kenntnis genommen.
Wir haben ein Musikbuch angesehen, das er heute von der Musiklehrerin bekam.
Vom Käsekuchen mit Apfelsinenstücke hat er nur die Apfelsinen herunter gegessen.
Er hat dann mit den Spielautos gespielt, dem Betonmischer, Rettungswagen. Da haben wir auch welche gesehen.
Alles was er bei unserem Spaziergang sieht, mit dem will er spielen, mit den Spielsachen. Ich bin neutral.

Jimmy kam um 17 Uhr.
Ich bot ihm von dem Apfelsaft an. Er trank ein Glas und aß auch ein Kuchenstück. Der verfressene Franz hätte zwei Stücke gegessen.
Wir kamen auf die Fernsehprogramme zu sprechen und dass mir Ärteñverloren gegangen sei.
Er ließ sich meinen Fernseher zeigen, dann ordnete er mir meine Fernsehprogramme wie ich sie haben wollte. Arte hatte er auch gefunden. Ich war zufrieden.

JJ war mittlerweile leicht quänglich. Die beiden Erwachsenen nahmen von ihm keine Notiz, kümmerten sich um den Fernseher.

Um 18 Uhr ist Jimmy mit JJ gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich erhitzte mir die Kartoffelsuppe und setzte mich mit einem Teil der Suppe vor den Fernseher. Für Boris habe ich einen größeren Teil übrig gelassen.
Boris kam nicht.

Um 19 Uhr dämmerte es wieder. Der Taunuskamm lag im Dunst, darüber zogen dunkle Wolken langsam nach Osten.
In der Ebene war es gering bewölkt.

Ich sah weiter alleine das Fernsehprogramm an.

Um 20.15 Uhr kam im Ersten Programm ein Drama. ÄDer Fall Brucknerñ
ÄArteñals Fernsehkanal hatte ich wieder, da kam auch ein Drama. Aber ich blieb im Ersten.

Es spielte beim Jugendamt in einer Großstadt, vermutlich Berlin.
Es ging um Kinder und eine Sachbearbeiterin, die ob ihres Fachwissens in andere Fälle einbezogen wurde.
Es eskalierte in allen Bereichen.
Die Sachbearbeiterin verrannte sich nach meinem dafürhalten in eine Sache. Da ging es um einen Jungen von einer Architektin.
Aus der zuschauenden Distanz ist es immer leichter, alle Fehler zu sehen, stellte ich ernüchternd fest.

Vermutlich war das Kind der Architektin misshandelt worden.
Vor dem Ende des Fernsehfilms, der wäre 21.45 Uhr gewesen, schaltete ich 21.20 Uhr den Fernseher aus. Diese Tragödie, auch wenn sie inszeniert war, konnte ich nicht mit ansehen.

Der Kinderpsychologe hätte mir gefallen aber er ist der Sachbearbeiterin auch in Rücken gefallen. Den hätte ich geshreddert.

Die Sachbearbeiterin hatte Recht gehabt. Die Gliedmaßen den Kindes waren mehrfach gebrochen, Innereien geschädigt, wie Röntgenaufnahmen zeigten.

Ich habe noch gelesen, wollte meine Unruhe unter Kontrolle bringen.
Heute Nacht spürte ich schon diese Unruhe, irgendein Unheil, das auf mich zu kam. Es ließ mich nicht schlafen.
Eigentlich sah alles gut aus.
Ich hatte alles unter Kontrolle.
Wie die Architektin, die ihr eigenes Kind misshandelte.

Ich habe meine Kinder nicht misshandelt. Alle wurden wohlgeraten, Karl, Werner, Lisa.
Karl starb nicht im Bett. Irgendwie war sein Leben vorzeitig beendet. Auch andere starben früh, sterben früh, wie man den Todesanzeigen entnehmen kann.
Es war schade um Karl. Als seine Frau ihn verließ, hat es ihn schwer getroffen, aus der Lebensbahn geworfen. Dass seine Tochter das elterliche Haus verließ, war ein normaler Vorgang. Machte ich auch.

_ _ _ _ _ _ _

Abends lagen Werner und Annette, wie fast jeden Abend im Bett.
Oft lasen beide, Werner in einer Fachzeitschrift, Annette in einem Buch.
Oft wurden nach und nach die Lichter gelöscht und jeder schlief. Meist sagte Annette ÄSchlaf gutñ Werner grunzte nur.

Es gab Tage, da war es anders. Da wirkte Werner aufgedreht, kam schon so nach Hause.
Er war nicht lustiger oder gesprächiger, er suchte das intime, das Verborgene.

Im Bett schob er sich zu Annette. Mit der Hand glitt er über ihren Körper, die Oberschenkel, die Schamhaare, Hüfte und Brüste.

Sie hatte es aufgegeben, zu sagen, sie fühle sich nicht danach.
Dann wurde es unangenehm, schnell und brutal.

Sagte sie nichts, konnte sie versuchen, sich zu entspannen, was ihr selten gelang. Besser war es, wenn sie intensiv an Georg dachte, wie er es machte, wie er sich anfühlte.

Schob Werner das Nachthemd nach oben und beugte sich über sie, war vorerst nur sein Atem übel. Er roch bei ihr selten gut.
Ging Werner zur Schwiegermutter, putzte er sich vorher immer die Zähne. Bei ihr tat er es nicht. Nur morgens, wenn er aufstand, putzte er sich die Zähne.
Werner wollte sie nicht küssen, nicht auf den Mund, vielleicht ihre Brüste, ihre Brustwarzen.
Werner wollte auf jeden Fall intim sein, seine Fracht abladen.

Es gab bestimmte Tage, da wollte er es eher. Das war jetzt am Mittwochabend und Freitagabend.
Sie verwendete abends ein leichtes Gel. Das brauchte sie nur bei Werner. Bei Georg ging es auch so.

Annette spreizte die Beine, winkelte sie leicht an, hob das Becken, drehte den Kopf leicht auf die Seite.
Annette fügte sich. Sie wollte nicht wie am Sonntagnachmittag mit Kevin im Bett mit Werner intim sein. Bloß weil die Schwiegermutter so früh nach Hause fuhr.

Sie rechnete nach. Ja, Mittwochabend und Freitagabend war Werner besonders aktiv, fast brutal.
Es tat immer weh.
Wenn sie wimmerte, schlief Werner schon.

Sie war dankbar, wenn er nicht da war oder spät kam, wie nach den Politiksitzungen.
Danach war er gerade noch fähig, sich ins Bett plumpsen zu lassen.
Oft hatte sie schon erlebt, da war er morgens noch angezogen, als er aufwachte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Schlaf wollte im Bett nicht kommen. Um 22.45 Uhr hatte ich das Licht ausgemacht und war nicht müde.
Ich wälzte mich im Bett. Der schlaf wollte nicht kommen oder kein langer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 25. September

Um 1 Uhr sah ich auf die Uhr, dann um 3 Uhr. Diesmal musste ich unbedingt aufstehen, um auf andere Gedanken zu kommen.
Der Himmel war mit weißen Wolken locker bewölkt. Es war noch Nacht.

Ich hatte geträumt, in einem großen, festlichen Saal, war in der Mitte eine große freie Fläche.

Hier standen Franz und ich und sollten den Ball eröffnen. Das Tanzen klappte ganz gut. Ich schwebte in seinen Armen, ließ mich in seinen Arm fallen, der meine Schultern hielt. Ich war schwerelos, wie wir uns drehten.

Die Musik änderte sich. Andere kamen auf die Tanzfläche. Franz machte kleinere Tanzschritte, kleinere als bisher.
Ich fragte, Äwas das solle?ñ
Dabei stolperte ich über meine eigenen Füße.
Er hielt mich fest aber die Harmonie war dahin, wegen ihm!

Wir waren am Rand der Tanzfläche angekommen.
Die Tische waren festlich gedeckt. Gefüllte Gläser standen da.
Später sollte das Essen kommen. Neben den Tellern lag das Besteck.

Ich griff mir ein Messer und rammte es Franz in seinen Bauch und rührte dann darin herum.
Keiner merkte es und ich ging, bevor es jemand merkte.
Franz saß zusammengesunken auf einem Stuhl.

Dann wachte ich auf, als die Gedärme an Franz Armen vorbei ins Freie glitten.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Emma war zwei Jahre tot.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Toilettengang hatte scheinbar nichts genützt. Immer wieder sah ich die Situation, wie die Gedärme herausquollen.

Wieder wälzte ich mich hin und her.
Ich bin dann wohl doch noch eingeschlafen. Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr.

Dann um 6.30 Uhr.
Es dämmerte.
Ich stand auf, ging in die Küche.

Der Traum ging mir beim Frühstück nicht aus dem Kopf. Was hatte dieser Traum zu bedeuten?

Ich habe abgewaschen, auch den leeren Suppentopf von gestern. Habe aufgeräumt.
Nachher würde ich wieder zu real fahren. Da sind nicht so viele geschäftstüchtige Junge.
Bei real waren sie älter, reifer, eher in meinem Alter.

War im Bad.
8.15 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Die Wolken kann man unterscheiden. Es gibt niedrige, dunkelgraue, die gar den Taunuskamm umschließen. Und höhere Graue, die darüber sind.
Es ist hell ohne sichtbare Sonne.

Mein Pflaster müsste gewechselt werden. Das kann Werner heute Nachmittag tun.
Außen hatte es 13 °C, 61 % Luftfeuchtigkeit und 990,5 hPa.

Habe den Einkaufszettel gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Bei real war nichts Besonderes. Vom unteren Parkdeck war ein Teil gesperrt, wegen Reparaturarbeiten.

Zu Hause habe ich die gekauften Sachen aufgeräumt, dann meine Sporttasche gepackt.
Auf dem Friedhof war ich auch. Das Gehäuse für die Kerzen fehlte noch. Ich musste unbedingt Werner deswegen ansprechen.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.
Boris habe ich nicht gesehen.
Aus der Ferne sah ich Boris Freund, der ein Auto hatte. Da war eine junge Frau dabei, die mir bekannt vorkam. Aus dem Internat war die nicht. Dafür war sie zu alt.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 14 Uhr.
Ich sprach ihn an wegen dem fehlenden Grablichtgehäuse.

Er wollte sich darum kümmern.
Ein braver Junge.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Jeder kann sich dann auf das weitere einstellen.
Ich kam nicht und Werner nur einmal.

Er erzählte von den Bauvorschritten in Ilvesheim. Alles läge im Plan.

Zum Schluss hat er mir das Pflaster auf dem Rücken gewechselt. Es hat keine zwei Minuten gedauert.
Er fuhr um 15.45 Uhr wieder.

Es war locker bewölkt.

Boris hatte ich für heute Abend abgesagt. Habe auf seinen Anrufbeantworter gesprochen. ÄIch hätte eine Einladung. Es könnte heute Abend spät werdenñ
Ich war auch etwas sauer. Warum ist er gestern Abend nicht gekommen und wenn er da ist, ist er müde.
Man darf der Jugend nicht alles durchgehen lassen.

Wenn er mich sehen wollte, würde er sich davon nicht abhalten lassen. Er würde in der Kälte auf mich warten, um in meinen warmen Schoß zu kommen.

Ich war müde und habe mich hingelegt und bin wohl auch eingeschlafen.
16.40 Uhr wurde ich wach.

Die Bewölkung am Himmel sah wieder dunkel aus. Viele verschiedene graue Wolken. Die dunkelsten Wolken hingen tief. Es hatte 21 °C, 56 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.
Im Süden sah es nicht so bedrohlich aus.
Die Bäume bewegten sich, also gab es Wind.
Der Wind hat dann auch blaue Wolkenlücken geschaffen.

Ich rief Anita an, bot an, sie zu fahren. Anita war damit einverstanden.
17.15 Uhr wollten wir uns vor dem Haus treffen.
Ich habe noch aufgeräumt und Staub gewischt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte Anita, Leo und Eva in Niederhöchstadt mitgenommen.
Eva saß auf dem Beifahrersitz.

Die Parkplatzsituation in der Unterortstraße ist immer kritisch.
Wir bekamen noch einen regulären Platz.
Demnächst würde es schlecht aussehen. Dann wird in der Unterortstraße die Straße geöffnet, um an den darunter liegenden Westerbach zu gelangen. Die Röhre des Baches ist wohl defekt.

17.30 Uhr. Wir waren in der Alten Schmiedeñ
Wir waren die ersten, die in dem alten Schmiederaum mit seiner Esse saßen. Auf allen Holztischen standen Täfelchen. Demnach waren alle Tische reserviert.

Wir diskutierten kurz, ob wir uns nicht lieber in den Innenhof setzen, da wäre es vielleicht wärmer. Andererseits fehlte die Sonne wegen der Bewölkung.
Wir blieben sicherheitshalber innen.
Eva saß mir gegenüber, links neben mir saß Anita, ihr gegenüber Leo.
Wir waren zwar nur zu viert, hatten dennoch einen Sechsertisch.

Die Bedienung machte uns zu liebe das Feuer der Esche an. Das Feuer war echt. Alles andere um das Feuer künstlich. Leo meinte, Ädas Feuer hätte wohl Sauerstoffüberschuss, weil es hellgelb loderte. In einer richtigen Esche wäre das Feuer rötlicherñ
Da konnte keiner etwas dazu sagen.

Wir tranken alle trübe Apfelsaftschorle. Frisch gepressten Apfelsaft hatten sie nicht.

Wir bestellten fast alle Flammekuchen.
Leo und ich bestellten einen mit Kartoffelscheiben, Spinat, Speck und Zwiebeln. Eva aß einen nur mit Spinat, Anita nur Handkäse mit Musik. Sie meinte, sie Äwürde wieder einmal abnehmenñ
Ich fragte mich, was sie abnehmen wollte. An ihr war nichts dran. Bei mir schon.

Ab 18 Uhr gäbe es Essen.

Anita erzählte vom Trommeln, Ädas am Samstag beim Fest von Franz ausfallen würde.

Die Trainerin sei verreist.
Beim GehTreff erzählte Franz, sein Sohn aus Neuseeland käme immer unverhofft, morgens oder mittags, nie abends. Abends würde er extra nicht mehr in den Sport gehen, um da zu sein. Nächste Woche, Montag, würden seine Frau und sein Sohn wieder nach Neuseeland fliegen. Dann würde alles wieder ruhiger werdenñ

Mir war das viele Gerede über Franz genug. Kein Wunder, wenn ich von dem träume. Das war es. Weil mir das alles überdrüssig ist, will ich den Franz loswerden.

Ich fragte Anita, Äob sie mir morgen Vormittag ein Pflaster an der Schulter erneuern könnte?ñ
Könnte sie.
Eva würde es auch machen. Sie hätte nichts zu tun.

Ich bot Eva an, Äsie könnte mein Studio und Schwimmbad nutzenñ
ÄMit Sport hatte sie es nicht soñ
Da hatte ich auch so einen Eindruck. Sie wirkte gerundet, nicht nur da, wo Frau sowieso gerundet ist.
Leo hat manchmal auf meine Rundungen gesehen. Da hat er nichts gesehen. Alles war blickdicht ausgelegt, außer den Rundungen.

Leo erzählte, er Äwäre Montagabend in der Skigymnastik gewesen. Viele waren noch nicht da, schweißtreibend war es dennochñ

Langsam füllte sich die Stube. Einige waren wohl draußen geblieben, im Biergarten.
Draußen waren die Stühle härter.

Neben uns saß eine Frauengruppe. Sechs Frauen, junge und ältere und zwei kleine Mädchen.
Die bekamen Handkäse mit Musik.
Ich dachte, das ist wieder typisch Frau. Alle wollen sie im Kollektiv abnehmen.

Bei uns wurde alles angeliefert, bis auf den Flammekuchen von Leo und mir. Ihr Ofen würde derzeit Probleme bereiten. Wir sollten uns einen Flammekuchen teilen und später noch einmal.
Auf diese Weise setzte sich Leo mir gegenüber.

Leo sah mich deswegen öfters an.
Aber ich habe nichts gespürt, dafür an Boris gedacht, ob er vielleicht kommen würde. Dieser Gedanke verselbständigte sich dann. Plötzlich war ich der Meinung, es wäre bei mir zu Hause, würde frierend vor dem Haus auf meine Rückkehr warten.
Eva war schweigsam, Anita versuchte ein Gespräch in Gang zu bringen, Leo verhielt sich abwartend und ich wurde immer unruhiger. Das fiel dann auf.
Ich habe sie dann alle eingeladen.

Um 19.30 Uhr fuhren wir wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Unterwegs, bei der Heimfahrt, habe ich nach Boris Ausschau gehalten und nicht gesehen. Sicher wartete er vor der Tür. Der Arme und es kribbelte.

Auf der Straße habe ich sie aussteigen lassen.
Sie wohnten auf der einen Seite, ich leicht versetzt auf der anderen Seite.

Beim Einfahren auf den Hof und in die Garage habe ich Boris nicht gesehen.

Vielleicht ist er auf der Terrasse, genießt die Abendsonne, die nicht da war, tröstete ich mich.
Es hat gekribbelt, also war er da.
Ich hatte Lust auf Boris.

Boris tauchte nicht auf.
Ich habe mir dann einen Krimi in Ärteñangesehen. Den Sender hatte ich jetzt wieder. Ein Krimi aus Österreich, spielte auch dort, ÄPolt.ñ
Der Krimi plätscherte so dahin.
Interessant waren die Untertitel. Verstand man die Sprache, gab es Untertitel. Verstand man das gesprochene Wort nicht, gab es keine Untertitel.
Ich machte die Sprache zwar lauter, alles verstand ich dennoch nicht.
Wäre Boris aufgetaucht, hätte ich sofort den Fernseher ausgemacht und hätte es da gemacht, wo er wollte.

Er kam nicht. Vielleicht dachte er, es wird spät und er kommt später. Er kann auch seinen Freund mit dem Auto mitbringen. Es geht halt nur nach und nach, Boris zuerst.

Der Krimi ging zu Ende. 21.45 Uhr.

Anschließend kam noch ein Krimi, der in Frankreich spielte. Der Kommissar hatte diverse Entgleisungen im Gesicht, sein Assistent sah auch bescheuert aus. Nach einer Weile habe ich den Krimi ausgeschaltet.
Alles war öde.
Ich ließ ein kleines Licht im Wohnzimmer brennen und ging zu Bett.

In der Küche sah ich, der frischgepresste Apfelsaft gärte. Ich entsorgte ihn normal über den Ausguss.
Käme Boris, würde ich ihm gleich das Angebot machen, bei mir einzuziehen. Nie wieder würde ich ihn gehen lassen, wie Werner. Werner war aber älter und nicht mehr so agil. Boris war da viel besser.
Momentan hatte er eine Schwächephase. Mit meiner Hilfe könnte er die schnell überwinden.

Ich war mir so sicher, Boris wollte die Nacht bei mir verbringen. Zwischendurch hatte ich mir überlegt, ins Internat zu fahren. Ich wusste, wo er wohnte. Zwei in einem Bett war eng. Aber wenn man sich mag, geht das und wir mögen uns. Ich brauche ihn, nicht Leo diesen alten Sack.
Ich wurde bald verrückt vor Sehnsucht nach Boris Körper.

Dennoch bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 26. September

Ich wurde wach, grübelte.
Dann fiel mir Boris ein.
Bei mir war noch alles trocken. Also war er nicht hier gewesen oder ich machte es mit dem Mund.
Nein, dieser Geschmack war auch nicht da.
Ich sah auf die Uhr. 2.35 Uhr.

Ich ging auf die Toilette.
Man sah Lichtinseln, die Straße war trocken.
Voller Sorge um Boris legte ich mich ins Bett.

Hoffentlich ist Boris nichts passiert.
Heute Mittag hatte ich Gymnastik in Eschborn. Da werde ich nach ihm sehen, auch auf sein Zimmer gehen. Es ist mir egal, was die anderen denken.
Ich werde ihn gleich mitnehmen. Er braucht mich und ich ihn.

Um 4 Uhr lag ich immer noch wach und mir war übel vor Sorge.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin wohl wieder eingeschlafen, ich war aber auch müde.
6.55 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Wolken waren dunkel.

Ich habe Frühstück gemacht und Zeitung gelesen.
In der Zeitung stand, die Familien würden sich gegenseitig mehr fördern. Das fand ich gut.
Hamburg. Die Familie ist das Wichtigste. Die Familie gibt Stabilität und Sicherheit im Leben, als Geldanlage, Zukunftsvorsorge und Pflegedienst. Freundschaft zwischen den Generationen wird immer wichtiger.
All das praktiziere ich schon.

7.45 Uhr hatte sich der Himmel geändert. Es war locker bewölkt. Am Himmel sah man unterschiedlich lange und unterschiedliche breite Kondensstreifen.

Nur über und hinter dem Taunuskamm sah man schwarze Wolken.
Außen hatte es 15 °C, 64 % Luftfeuchtigkeit und 997 hPa.
Ich ging ins Bad, dann machte ich den Abwasch.

_ _ _ _ _ _ _

Anita kam um 8.50 Uhr, wechselte mir das Pflaster an der Schulter.
Anschließend würde sie zum GehTreff fahren. Franz wäre heute nicht da. Er würde den Saal mit seiner Frau und seinem Sohn dekorieren, die aus Neuseeland.

Ich habe nichts dazu gesagt.
Es war mir egal, was der macht.
Boris war mir wichtig!

Ich fuhr mit dem Staubsauger durch die Wohnung, als ich ein Klingeln hörte.
Es war die Klingel von der Haustür.
Boris!?

_ _ _ _ _ _ _

10 Uhr.
Es war Boris!
Ich war überrascht, so früh und glücklich.
Endlich wollte er in meinen Schoß, der ihn willig, freudig aufnehmen wollte, Sehnsucht schon hatte.

Andererseits, wie sah Boris aus?
Hatte ich ihm so gefehlt?
Warum hat er dann so lange gewartet?
Da musste etwas passiert sein.
Wir waren nicht verabredet.

Vielleicht hatte er sein Unrecht, seine Müdigkeit eingesehen und wollte sich entschuldigen.
Büsen musste er schon. Leicht wollte ich es ihm nicht machen. Sonst denkt er, alle Frauen kann man leicht herum bringen.
Ich bat ihn ins Haus.
Es hat wie wild gekribbelt.

Er umarmte mich ohne Erregung, wie ich feststellte.
Ich war erregt, war heiß auf ihn, ließ es mir aber nicht anmerken.
Etwas schmoren sollte er schon.

Boris sah verlegen aus mit hängenden Schultern. Er wirkte blass, sein Gesicht schmäler.

Dann dachte ich, jetzt hätte er genug gebüßt und drückte ihn fester, schob mein Becken nach vorne gegen seines.
Er wich zurück.
Ich hatte Mitleid.

Hat er sich so geschämt?
Fand ich rührend.
Ich überlegte mir, welche versöhnliche Geste ich einbringen konnte? Sollte ich ihm jetzt schon den Vorschlag machen, mein Assistent zu werden?
Ja. Heute Nacht hatte ich es beschlossen, es zu tun, damit die allgemeine Unsicherheit ein Ende hat.
Alle Termine werde ich absagen und nur noch für ihn da sein.
Nie wieder dürfte er gehen.

Er druckste herum.

Wahrscheinlich war das Gestammel eine Entschuldigung.

Er sollte es zuerst sagen. Das brauchen die Männer für ihr schwaches Ego.
Ich nickte, ohne etwas zu verstehen, was er sagte.

Jetzt wartete ich nur noch darauf, dass er endlich diesen Vorsitzendenï Blick bekäme. Dann würde er sich auf mich stürzen.

ĂDas war es dann. Morgen früh fahre ich nach Meiningen. Nächste Woche beginne ich dort ein Studiumñ

Hatte ich mich verhört?
Davon hatte er mir bis jetzt nichts erzählt.

Er wusste, Ăch würde klammernñ

Eine Welt brach für mich zusammen!
Ich musste in den Groß-Gerauer Wald zum Schreien oder ins Studio!
Panik breitete sich in mir aus. Boris vergaß ich total.

Er hat mich noch einmal umarmt.
Als ich es realisierte, umarmte ich ihn auch reflexartig, krampfartig.
Lange haben wir uns umarmt. Meine Anspannung fiel ab. Ich kämpfte mit den Tränen, küsste sein Gesicht, seinen Hals.

Zum letzten Mal habe ich seinen Körper unter meinen Fingern gespürt, dazwischen die Kleidung.

Dann ist er gegangen, mit hängendem Kopf, mit hängenden Schultern.
Endgültig, ohne sich umzusehen.

Als er aus dem Haus war, hat sich sein Körper gestrafft, der Kopf war erhoben.

Ich brachte kein Wort hervor.
Betäubt stand ich in der Diele, die Eingangstür war ins Schloss gefallen.
Ich konnte es nicht fassen.

Mir schien, meine Welt stürzte zusammen.

Dann putzte ich wie besessen alle Böden mit Tränen in den Augen.
Meine Hand habe ich verletzt, weil ich zu stürmisch an den Kanten und Ecken putzte. Es war mir egal. Der Schmerz in mir war viel größer.
Bei Herbert habe ich nicht geheult. Herbert war zum Schluss zum Heulen. Es war für alle eine erholsame Erlösung, sein Tod.
Und jetzt war ich Tod.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die Gymnastik lenkte mich ab.

Danach konnte ich im Internat nichts Essen. Ständig musste ich an Boris denken.
Keinen Bissen bekam ich hinunter. Ich stocherte im Essen herum.
Es gab Flammekuchen wie gestern Abend. Dieser war kleiner und hatte nur mageren Speck und Zwiebelringe. Die Teigkanten waren härter.

Gesehen habe ich Boris nicht, dafür seinen Freund, den mit dem Auto.
Er grüßte mich, kam an meinen Tisch, setzte sich zu mir.
Wir unterhielten uns kurz. Er hieß Tobi.
Vermutlich von Tobias.

Er würde morgen Boris nach Meiningen fahren.
Seine Schwester wäre auch hier, würde auch mitfahren. Sie hätten zwei Autos, für die persönlichen Sachen von Boris.
Tobi würde auch in Meiningen wohnen, weil er da studierte. Er würde bald sein Schwager werden, dann würde er bald Onkel sein.
Eigentlich kam er aus Mühlhausen, Thüringen. Er studiert Sport, seine Zwillingsschwester auch.
Sie würden sich alle seit der Kindheit kennen, ihre Eltern noch früher.

Der junge Mann hat so viel Verwirrendes erzählt, ich konnte nur noch Ăjañsagen, ohne etwas zu verstehen.
Mir wurde schwindlig.
Vermutlich war mein Blutdruck im Keller.

Ich habe es dann doch noch geschafft, nach Niederhöchstadt zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die lockere Bewölkung war einer fast geschlossenen Bewölkung gewichen. Vereinzelt sah man blaue Lücken. Es hatte 23 °C.

Werner kam um 14 Uhr. Kurz nach mir.

Er sah meine Verfassung und rief Annette an.
Ăch bleibe über Nacht in Niederhöchstadt. Mutter geht es schlechtñ
Eigentlich mag ich es nicht, wenn er mich ĂMutterñ nennt. Mit ĂMutterñ wird man in eine bestimmte Ecke geschoben.

Werner hat versucht, mich zu trösten.
Er bettete mich auf die Couch, schaltete den Fernseher an, machte mir Tee.

Werner dachte, ich hätte die allgemeine Sinnkrise. In dem Alter!

Er bot mir Gebäck an.
Essen wollte ich nichts.
Ăch brauche Näheñ

Er legte den Arm um mich und drückte mich gegen sich.
Ich machte auf schwach und drückte mich an ihn.
Mein Arm lag um seinen Bauch. Er hatte etwas Bauch, nicht so viel wie Franz.
Franz war an allem Schuld.

Da fiel mir etwas ein, das Jahrzehnte zurück lag.
Werner war schlecht drauf.
Immer wenn er schlecht drauf war, half Sex, meistens.
Wir waren intim.

Da hörten wir Herbert. So früh kam der sonst nicht nach Hause.

Zum Glück hatte ich nur den Rock hochgeschoben.
Werner war sauer, weil er aufhören musste. Er war gerade am Pumpen, als ich ihn herausrutschen ließ, mich von ihm wegdrückte.

Wir waren diesmal auf der Couch intim.
Keiner störte uns und ich wollte nicht. Ich wollte ihn nur in mir spüren.
Werner nahm es dankend zur Kenntnis.

Wir waren immer füreinander da, Werner und ich.
In den Wald gehe ich nicht. Ich hatte Werner.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

Werner musste verschiedene Anrufe tätigen, auch wegen dem Grablichtgehäuse.

Werner rief auch bei Lisa an, fragte, ÄLisa, ist alles in Ordnung?ñ
Ich verstand es so, alles wäre in Ordnung.

Ich fand es rührend, wie Werner sich um mich und um Lisa kümmerte, ihre Bauvorhaben.
Werner war ein wohlgeratener Sohn. Er war das Familienoberhaupt, der alles regelte.

Ich machte den Vorschlag, wir könnten zusammen baden.
Das hat ihm schon immer gefallen.
Früher saßen wir noch gegenüber, jetzt konnten wir nebeneinander liegen.
Jeder hatte etwas in der Hand.
Ich konnte nicht liegen, wegen dem Pflaster, auch wenn es ein Goretex Pflaster war.

Wir waren dann in meinem Bett. Ich wollte auch.
Wir kamen beide.
Danach schlief ich ein.
Die schlaflosen Nächte setzen mir zu und diese Aufregungen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich aufwachte, war ich alleine.
Aus der Ferne hörte ich etwas.
Ich zog mir den Bademantel über und den Slip mit Einlage an.

Werner saß vor dem Fernseher.
Er hatte einen Schlafanzug an, einen längsgestreiften und den Bademantel darüber.
Er sah aus wie Herbert, fand ich rührend.

Ich habe mich zu ihm gesetzt, stand wieder auf und holte einen Piccolo Sekt.
Werner wollte nicht.
Ich trank die kleine Flasche alleine.
Wir sahen uns zusammen einen Krimi im Zweiten an, ÄDie Chefin, Zahltagñ
Nach der Hälfte des Films ging Werner. Er mochte keine Krimis. Das war ihm immer zu brutal.

Mir fielen immer wieder die Augen zu.
Ich wollte noch nicht ins Bett, sonst wäre ich nachts wieder lange wach.
Beim zweiten Krimi, ÄSOKO Leipzig, Was nicht sein darfñ, war ich wieder munter.
Dennoch schaltete ich danach den Fernseher aus.
So einen Wilden, wie bei der SOKO, hätte ich gerne. Im Krimi ist er gestorben. Seine Freundinnen hat er regelmäßig krankenhausreif geschlafen. Den bräuchte ich. Den würde ich kalt machen!

Um 22.15 Uhr lag ich im Bett, alleine. Werner lag im Gästezimmer. Er sagte immer, das sei Herberts Zimmer.
Herbert war tot.
Es war das Gästezimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 27. September

Ich lag schon eine Weile wach und wollte endlich wieder schlafen, nicht grübeln.
3.50 Uhr.
Ich ging auf die Toilette.
Lichtinseln waren am Himmel.
Es war fast mild.

Es hat nichts genutzt.

Immer wieder sah ich auf die Uhr.
Ich konnte nicht einschlafen. Ich überlegte mir, was ich anziehen konnte, falls Werner und ich zu dem Fest gehen.
Mir war nicht zumute, da hin zu gehen, nur um meinen Körper zu präsentieren.
Wer bin ich denn, dass ich das muss?

Werner wollte bei mir über das Wochenende bleiben.
Wir wollten das Haus nicht verlassen, nur für einander da sein, wie früher.

Früher hatte ich oft eine Krise, wenn Herbert tagelang, wochenlang wegen einer Bautätigkeit unterwegs war. Meine Sorge alleine gelassen zu werden mit zwei Jungs, keinen Ernährer zu haben.

Werner durfte alles machen, das mich ablenkte. Sein Schlaf im Gästezimmer war allerdings nicht beruhigend.

Draußen war es noch dunkel. Nur die Lichtpunkte der Straßenlaternen sah man.
Es war jetzt doch kühl geworden. Jetzt bräuchte ich jemanden, der mich wärmt, von innen aufwärmt und von außen.
Sollte ich zu Werner gehen?

Ich bin wohl doch eingeschlafen.
Die letzte Erinnerung von der Uhr war 5.35 Uhr.
Ich habe an Werner gedacht und es hat geklappt.

_ _ _ _ _ _ _

7.15 Uhr bin ich aufgewacht und aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt. Der Taunuskamm war teilweise in Wolken. Dunst lag über dem Taunuskamm und den Ausläufern vom Taunus.

Krähen flogen Richtung Taunus.
Werner hat noch geschlafen, als ich am Gästezimmer vorbei ging.

Ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Als ich fertig war, habe ich Werner geweckt.
Er saß im Schlafanzug am Frühstückstisch. Er hat mich sehr an Herbert erinnert, äußerlich.
Geredet hat er nichts, ab und zu hat er auf meine Brüste gesehen aber nicht zwingend.

Wir haben beide Zeitung gelesen, ich kürzer.
Habe abgewaschen und abgetrocknet, bin ins Bad.
Werner hat weiterhin Zeitung gelesen.

Ich habe die Handtücher gewechselt und durch die Waschmaschine waschen lassen, aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Werner ist ins Bad und fuhr weg. Er hatte noch etwas erledigen. Zum Mittagessen wollte er wieder hier sein. Er hätte schon lange kein Gulasch gegessen.

Ich bin Einkaufen gegangen, an den Montgeronplatz.
Zu Hause habe ich gekocht.

Werner kam um 12.30 Uhr.
Wir haben zusammen schweigend gegessen.

Er ist um 13.15 Uhr wieder gefahren, hätte noch einige Dinge zu erledigen.

Ich habe den Haushalt gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags habe ich gesehen, wie Anita das Haus gegenüber verließ. Bestimmt geht sie jetzt zu dem Fest von Franz.
In dem Alter sollte man nichts mehr feiern!

Ich könnte mit Werner kurz vorbei gehen. Sicher hat Werner Appetit auf Kuchen, haben alle Männer.
Nur Werner war nicht da.
Ich habe auf der Terrasse gelesen.

Es war locker bewölkt bei 23 °C.
Ich hatte mir eine Jacke angezogen.

Als es mir zu kühl wurde, ging ich ins Haus, zog mich um, ging spazieren.

Ich wollte wissen, ob sich jede aus dem Verein daran hielt, nicht zu dem Fest von Franz zu gehen.

Keine war bei dem Fest.
Einige Tische waren noch frei, als ich in den großen Saal sah.
Ihn habe ich nicht gesehen. Er wird doch wohl bei seinem eigenen Fest gewesen sein.

Später gab es eine Familienaufnahme vor dem Bürgerzentrum. Er, seine Frau, seine beiden Söhne, die Schwiegertochter.
Sein Enkel war nicht dabei. Der wird wissen, warum er nicht zu Franz geht.

Wieder zu Hause ging ich ins Studio. Besser Kalorien abtrainieren als bei dem Fest aufsatteln. Hüftgold.

Ich hatte seit dem Mittagessen Probleme mit dem Zahnfleisch.
Vermutlich habe ich beim Kauen mir Gulaschfasern in die Zahnfleischtaschen gerammt. Ausgiebig habe ich mir die Zähne geputzt. Danach wurde es besser.
Beim Ausspülen mit Mundwasser war viel Blut dabei.
Oft sehe ich mein Blut nicht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Abends habe ich noch einmal einen Kontrollgang gemacht.
Es waren einige neue Gesichter dabei.
Sie haben irgendwelche Musikspiele gemacht, dabei getanzt.
Später gab es freies Tanzen.

Franz hat mit seiner Frau getanzt. Es sah harmonisch aus.
Die beiden habe ich so lange angestarrt, bis sie außer Tritt kamen. Franz fand seinen Rhythmus nicht wieder.
Zufrieden ging ich nach Hause.
Zu Hause habe ich etwas gegessen und auf der Couch gelesen.

Falls Werner noch kommt, er hat keinen Hausschlüssel, musste ich aufbleiben.

Ich bin dann doch auf der Couch eingeschlafen.

Dann hörte ich es an der Haustür klingeln.
Es war Boris. Er hatte mich vermisst, ist wieder zurückgekehrt, wollte immer bei mir bleiben und nie wieder fort gehen.
Obwohl Boris in meinen Armen lag, hat es nicht aufgehört zu klingeln.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Sonntag, 28. September

0.10 Uhr.
Es war Werner, der nach Hause kam.
Er ist grußlos an mir vorbei gegangen.
Vermutlich war er sauer, weil er vor dem Haus warten musste.

Ich bin auch ins Bett.
Kaum lag ich im Bett, kam Werner dazu.
Vorher sah ich, er lag wieder im Gästezimmer.

Als er zu mir ins Bett kam, wie früher, wenn Herbert auf Montage war, dachte ich, er ist ein braver Junge.

Er war ungestüm und ich nachsichtig. Es war schon spät, da macht man es kürzer.
Werner ging dann. Bei mir hat es heftig gebrannt.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Einschlafe konnte ich nicht mehr. Wach lag ich im Bett, grübelte.

Um 6 Uhr hörte ich Werner und er kam zu mir zu mir ins Bett.

Ich lag auf dem Rücken.
Er legte sich zwischen meine Beine, schob mir mein Nachthemd nach oben.
Ich wartete ab, was er tun würde.
Er kam, ohne etwas zu sagen. Musste er auch nicht. Wir waren miteinander vertraut, müssen nicht alles kommentieren.
Es brannte wieder, als Werner auf die Toilette ging, dann ging er in sein Zimmer, ins Gästezimmer.
Er ist ein lieber Junge. Er braucht seinen Schlaf. Seine Mutter ist für ihn da.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.

Werner schlief noch. Die Jugend braucht Schlaf.

Im Osten, im wolkenlosen Himmel, kündigte sich der Morgen mit verschiedenen Rottönen an.
Der Taunus lag noch in der Dunkelheit und die Ebene.

Ich machte Frühstück.

_ _ _ _ _ _ _

7.30 Uhr. Ich frühstücke alleine. Werner schläft noch.
Er hatte gestern einen wichtigen Tag.

Ich habe Haushalt gemacht und aufgeräumt.

Um 9Uhr kam Werner zum Frühstück.
Er wirkte verstockt und ich fragte: ÄWie war es?ñ

ÄEs ging. Als einige sich das angesehen haben, kam der und hat sie zum Essen eingeladen, Resteessen. Damit war alles erledigt.
Als einige anfingen zu mosern, hat der gemeint, sie wollten jetzt schließen. Wenn sie gegessen und getrunken haben, möchte er abschließen.
Eine Servicekraft meinte noch, sie sollten sich bei dem für das Abendessen bedanken. Das nahm ihnen total den Wind aus den Segeln.
Vorher hat er den Mädels die Story mit der parallelen Fussstellung gesagt. Die waren total durcheinander.
Da war dann nichts mehr mit aufmischen.
Wenn die satt sind, sind die träge.
Mit der Arche Nova hat es geklappt. Die kamen nicht. Dafür werden Annette und ich, und Kevin heute dort Essen gehenñ
ÄGut gemacht Werner. Möchtest du noch einmal?
ÄNein. Jetzt nichtñ
Ich fragte Werner, Äob ich mich einmal um die Jugendlichen kümmern sollte, für das nächste Mal?ñ
Brauchte ich nicht.
Er gibt ihnen Aushilfejobs am Bau, das macht sie wieder abhängig und gefügig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ist Werner nach Hofheim gefahren, wollte Kevin wieder einmal sehen.

Um 10.30 Uhr habe ich mit Uschi telefoniert, wollte sie nachmittags mit dem Motorrad besuchen.
Das Wetter war gut, trocken, leicht bewölkt.

Uschi erzählte, ÄViktor ginge es immer schlechter. Wenn ich komme, sollte ich nicht überrascht sein. Viktor trägt derzeit eine Halskrause, weil er den Kopf nicht mehr halten kann. Sein Rollstuhl hätte schon eine Vorrichtung, die den Kopf fixiert. Immer mehr motorische Körperzellen werden zerstört.
Ab Hüfte abwärts ist bei Viktor alles taub.
Im Kopf ist er noch bei normalem Verstand, was die Sache für Viktor unangenehm macht.

Im Haus ist mittlerweile eine geschulte Krankenschwester, die sich nur um Viktor kümmert.
Manchmal jammert und bedauert sich Viktor, was er früher alles machte und konnte und jetzt nichts mehr geht außer denken.
Es ist eine schwierige Zeit für jeden.

Nächste Woche kommen seine Töchter mit Familien zu Besuchñ

Da hat Lisa eine besondere schwere Bürde zu tragen, die Betriebe, die Neubauten, der kranke Schwiegervater.
Ich verzichtete auf einen Besuch, brauche ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte?

ÄNach dem Fest gestern Abend konnte man sich von dem köstlichen Essen einpacken, das sie genutzt habeñ

Ich wollte nicht, sah es als notwendig ein. Ich musste unter Leute und bin zuerst ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr war ich bei Leo, Anita und Eva.

Anita erzählte vom gestrigen Fest bei Franz.
Leo und Eva hörten schweigend zu.

Eva war auch dort, ist aber nach dem Essen gegangen. Anita blieb bis zum Schluss, half noch beim Aufräumen.

Leo sah ab und zu, zu mir.
Ja, mir ging es elend, seit Boris mich verlassen hat, dachte ich bei mir.
Werner konnte mich nicht darüber hinwegtrösten. Nicht wirklich. Boris war viel jünger, athletischer.

Leo machte sonst keine Anstalten, brauchte er nicht.
Er war gestern Abend mit Eva zusammen. Eva war Anitas Tochter und nicht seine. Sie hatte auch Bedürfnisse, die er stillen konnte.

ÄFranz hätte manchmal herum gejammert, weil einige eingeladene Gäste nicht kamen, trotz Zusage. Auch zwei Auftrittsgruppen hatten kurzfristig abgesagt, die im Januar noch zugesagt hattenñ

Es geht nichts über Kontakte. Den machen wir fertig!
ÄDie Leiterin der Trommelgruppe musste nach Belgrad, die Zumbagruppe konnte auch nicht. Es gab Flötenstücke mit Akkordeon, Line Dance und einen Dudelsackpfeiferñ
Das mit dem Dudelsackpfeifer kannte ich nicht. Da hat William nicht aufgepasst.

Zum Schluss hätte der Franz eine Gruppe Jugendlicher zum Essen eingeladen. Einige standen an der Saal-Terrassentür, sahen der Einführung von Line-Dance zu.
Es kamen immer mehr Jugendliche und haben von den Essensresten gegessen und getrunken.
Als es irgendwie brenzlig wurde, haben sie es geschafft, die Jugendliche nach draußen zu bringenñ

Ich habe nicht alles zugehört, was Anita erzählte. Die schwafelt doch nur.
Ich war allerdings zufrieden.
Den Flug nach Belgrad haben wir bezahlt und die andere massiv unter Druck gesetzt. Die von der Zumbagruppe war hartnäckig und hat es erst eingesehen, als wir ihr geliebtes Auto abgefackelt haben. Das Aufhängen der Katze in ihrem Garten hatte sie nicht verstanden.

Die Servicekraft, ein Mann, haben wir zu spät ausfindig gemacht. Wir hatten seinen Schriftverkehr, seinen e-mail-Verkehr abgehört, dank William.
Dafür kam der 45 Minuten zu spät.
Der Koch ließ sich nicht einschüchtern, auch nicht erweichen, egal wie ich mich einsetzte. Der steht auf Männer, sagte jemand.

Die aus unserem Verein blieben fern, auch andere, die wir erreichen konnten. William ist ein Lieber. Gut dass es die NSA gibt.

Anita hatte viel mitgebracht.
Es war gut aber geschmeckt hat es mir nicht wirklich.
Eigentlich sollten die Jugendlichen alles klein schlagen, einschließlich der Personen.

Hauptsache wir konnten einige einschüchtern.
Einer wurde gar in den Straßengaben abgedrängt.
Aus Driedorf war auch niemand gekommen. Die hatte eine Reifenpanne ohne ein funktionierendes Reifenpannenset.

Anita wollte ihr mittags etwas vom gestrigen Festessen geben. Das lehnte Renate kategorisch ab. Sie wollte nichts von Franz, sondern bekämpfte ihn jetzt bis aufs Blut.

Es gab auch noch Kaffee und Kuchen bei Anita. Der Kuchen war auch von dem Fest.
Wir saßen bei denen auf der Terrasse, da war es allerdings schattig und deswegen frisch.

14.30 Uhr bin ich gegangen.

Es war locker bewölkt.
Bewölkt war es nicht wirklich, es waren Schleierwolken.

Ich saß noch auf meiner der Terrasse in der Sonne und habe gelesen.
Dabei habe ich eine Katze beobachtet, die mit einer Maus spielte.

Ein Kleinflugzeug flog niedrig über das Haus.
Irgendetwas hat in dem Flugzeug geblitzt.

Ich habe Anita angerufen, gefragt, ob jemand mit schwimmen wollte?
Anita und Eva wollten nicht, aber Leo.

_ _ _ _ _ _ _

15 Uhr. Leo kam.
Wir schwammen nicht.

Leo war auch zu dem Fest eingeladen, ging nicht, weil ich ihn darum bat.

Leo wollte mich morgen Abend besuchen.
Darf er, habe ich gesagt.

Er durfte auch jetzt.

16 Uhr. Leo ist dann gegangen. Er hat alles gegeben.
Es hatte 24 °C im Schatten.

Danach habe ich alleine gebadet.
Ich war mit mir zufrieden.
Jetzt weiß man wieder, wer hier das Sagen hat. Ich!
Alle seine sozialen Kontakte taugen nichts, nicht wirklich etwas. Meine sind besser.

In der Badewanne bin ich fast ertrunken. Ich bin eingeschlafen.
17.30 Uhr bin ich aus der Wanne aufgestanden.

Der Himmel war weiterhin leicht bewölkt mit Schleierwolken. Auch Kondensstreifen waren am Himmel.

In Nachbars Garten, bei den Amerikanern, lief einer in der Sonne nur mit Shorts herum.
Als er mich bemerkte, verschwand er im Haus.
Ich war immer noch müde.

Von der Straße hörte man jemand mit einer Tröte, dann Kinderlachen. Beides entfernte sich.

Am Himmel schwebte ein gelbgrüngestreifter Ballon parallel zum Taunuskamm nach Nordost. Er schwebte, ohne sich zu drehen. Leicht entfernte er sich vom Taunuskamm. Er blieb konstant auf Höhe. Es sah so aus, als würde er zur Wetterau gedrückt werden. Es war schneller als Gehgeschwindigkeit.

Ich setzte mich auf die Terrasse, in die untergehende Sonne, und las.
Ich trank Früchtetee dazu.
Um 18 Uhr läuteten Kirchenglocken.

Renate zog um ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch und las weiter im Hausanzug, darunter einen Schlafanzug.
Zwischendurch aß sie etwas.

19.35 Uhr. Es dämmerte stark. Schleierwolken waren Himmel. Die Landschaft konnte man kaum erkennen. Sterne sah man noch nicht.
Es hatte außen 21 °C, 64 % Luftfeuchtigkeit und 999 hPa.
Renate schloss die Terrassentür.

Wenn man sitzt, empfindet man es als kalt.

Habe mir das Fernsehprogramm im Ersten mit Nachrichten und Tatort aus Köln angesehen. Es ging um die Liebe und professionelle Hilfe, bei der Liebe.
Brauche ich nicht mehr in meinem Alter. Ich habe Bedürfnisse, die ich befriedigen muss. Momentan bleibt mir nur Werner.
Anschließend waren Nachrichten im Zweiten angesagt. Sie hatten im Ersten und Zweiten Fernsehprogramm fast die gleichen Filme verwendet. Die Kameraleute standen an verschiedenen Positionen, vielleicht neben einander.

Um 22.15 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 29. September

Um 1 Uhr war ich wach und auf der Toilette, dann noch einmal um 3.40 Uhr.
Dann schien es mir, war die Nacht zu ende. Unendlich lange lag ich wach im Bett.
Nichts hat genützt. Nachher war es nur noch die Müdigkeit.

Um 6 Uhr wurde ich wach, lag wach herum.
Ich bin dann aufgestanden, habe gefrühstückt, danach Haushalt.

Es hatte Nebel in Bodennähe.
Bei Häusern mit drei Etagen, war die 3. Etage schon im freien Bereich.
Es dämmerte langsam.

Habe eine Waschmaschine angestellt und war im Haushalt beschäftigt, Blumen gießen.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Bei der heutigen Nachlese, die einer Improvisation gleicht, werden vorhandene Schriftstücke zu einem Ganzen zusammengefügt.

Manches wird mir nachgesagt und das setzte ich um:

Eingeladen zu dem Fest waren Nicht-Nur alle Geher und Wanderer, männlich wie weiblich.
Einige konnten kommen, haben Zeit aufgewendet.
Manche haben mehr Zeit auf sich genommen, hatten längere Anfahrwege, haben Kuchen gebacken, haben uns etwas vorgetragen.
Für alles kann ich nur Danke sagen (auf das Singen habe ich verzichtet):

1. Danke für diesen guten Morgen, danke, für jeden neuen Tag.
Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag.

2. Danke für alle guten Freunde, danke, o Herr für jedermann.
Danke, wenn auch dem größten Feinde ich verzeihen kann.

3. Danke für manche Traurigkeiten, danke, für jedes gute Wort.
Danke, dass deine Hand mich leiten will an dem Ort.

Wir waren 25 Geher und Wanderer.

Offiziell begonnen hat es mit der Begrüßung:

Hallo liebe Anwesende,
vom SpielkameradenTreffen,
von den Teves-Keglern, den Sportlern, Wandern, Gehern und all diejenigen, die mich die letzten Jahre begleitet haben, ob Nachbarn oder von der Alt Opel Interessengemeinschaft.
Danken möchte ich allen, die für dieses Fest Kuchen zur Verfügung stellten.
Danke allen für euer Kommen.
Danke allen, die mich bei diesem Fest unterstützt haben.

Im Januar habe ich mich mit manchen Bühnenauftrittsgruppen abgestimmt, wie das Fest gestaltet werden könnte.
Dann kamen einige Absagen, kurz vor dem Fest.

Ich versuche alles mit Leidenschaft zu machen. Mein Vorbild ist Michael Schuhmacher. Wenn er früher Autorennen gewonnen hat, sagte er hinterher, ÄDas hat Spaß gemacht!ñ
Spaß sollt ihr heute Abend auch haben. Dazu möchte ich euch auffordern, es zu tun. Nicht warten, sondern auf die anderen zuzugehen.
Vielleicht reicht ihr zum Anfang schon einmal euren Nachbarn die Hand.

Ich wünsche euch schöne Stunden.
Von diesen Stunden könnt ihr eine Foto-DVD kostenlos bekommen. Ihr müsst nur dem Foto-Team Susanne (Susi) & Berthold (Berti), eure Lieferanschrift mitteilen.

Und zu guter Letzt. Wir sind alle irgendwie sportlich. Unter Sportlern ist das ÄDUñüblich.
Der junge Service-Mann heißt Hermann (Mani), der Koch heute Abend Andreas (Andy).
Der Line-Dance-Trainer heißt Bruno und vom Tanzsportclub Schwalbach ist Brigit da.

Das Fest ist eröffnet und nun viel Spaß.

Es folgten Darbietungen mit Flöten, Akkordeon, Line-Dance, Dudelsack, Musik von Gerhardt und Xaver, Gedichte von Marc und Andrea.

Dann gab es das Essen:
<u>Vorspeisen</u>

Forellen Tatar auf Vollkorntaler

Pochierter Lachssalat, Senfdillsauce - Salat Gurken

Tafelspitz-Salat mit grüner Sauce

Toskanisches gebratenes - mariniertes Gemüse

Fleisch-Bällchen-Salat, frische Ananas und sweet Chili Sauce

Vitello Tonato mit Thunfischsauce

Geflügel-Salat , Pfifferlinge , Kirschtomaten , Frühlings Lauch

Rucolla, mit gebratenen Kräutersaitlingen , Balsamico Vinaigrette

Hauptgang

Bouf Bourginion in Rotwein marinierter Rindergulasch

Geflügel in Ei-Parmesan-hülle auf Ratatouille

Cross gebratener Zander, Blattspinat mit Safransauce

Kartoffelgratin, Grüne Tagliatelle, gemischter Reis

Gemüseauswahl

Brotsortiment, Rosmarienbutter, Kräuterschmand

Käse--Auswahl vom Brett

Dessert

Joghurt-Limonen-Mousse mit Himbeercouli

Dunkle Mousse au Chocolat

Grießflammerie mit Zwergorangen
(teils im Glas und Schüsseln)

Danke &
mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

PS: heute bin ich nicht zu erreichen. Meine Familie fliegt heute Abend zurück nach Neuseeland.

_ _ _ _ _ _ _

Habe e-mails bearbeitet.
Das Wetter wurde besser. Der Nebel zog sich zurück, es war leicht bewölkt.
Irgendwie war es schwül, wenn man sich anstrengte.

Habe mittags etwas aus meinem Tiefkühlfundus gegessen und Zeitung gelesen.
Auf der Terrasse habe ich im Buch gelesen.

Ich habe Anita angerufen und gefragt, ob sie auch die e-mail von Franz bekommen hätte?
Hatte sie.
Wir redeten darüber und ich lenkte die Unterhaltung auf Franz und seine Familie.
Ich wollte wissen, ob Franz erzählt hatte, wann seine Familie zurück fliegt?
Anita meinte, Äum 15 Uhr wollten sie am Flughafen sein und nach 18 Uhr würde der Flieger abhebenñ

Mit mir schwimmen wollte sie nicht. Anita wollte heute Abend zu Line Dance gehen. Zum letzten Mal in Schwalbach, dann ab Oktober im Bürgerzentrum Niederhöchstadt, da dann früher. Da konnte sie hingehen, brauchte kein Auto mehr.
Wir beendeten das Gespräch.

14.10 Uhr. Es war locker bewölkt, dunstig. Die leichte Bewölkung zog langsam nach Osten.
Ich war müde.

_ _ _ _ _ _ _

Anita fuhr zum Line-Dance, Leo kam zu mir.
Eva war mit zu Line-Dance gegangen.
Leo tröstete mich über Boris hinweg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 30. September

Um 3.40 Uhr war ich auf der Toilette und bin bald wieder eingeschlafen, ebenso war es 5.20 Uhr.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, davor war ich kurz wach.

Der Himmel war überwiegend bedeckt. Wolkenlücken gab es über dem Taunuskamm und im Osten. Es dämmerte, die Landschaft konnte man erkennen.

Ich habe die Zeitung geholt. Auf der Straße ging eine Sprechstundenhilfe vorbei. Ich kannte sie vom Sport. Wir haben uns gegrüßt.
Zeitung gelesen habe ich nicht, dafür alleine gefrühstückt. Nachher hatte ich einen Kontrolltermin beim Hautarzt. Den hatte ich eigentlich gestern Nachmittag. Aber da hatte ich keine Zeit und bekam diesen Termin.

Sie waren alle am Flughafen, Franz, seine Frau, sein Sohn.
Mich haben sie vermutlich nicht gesehen.
Beim Einchecken am Computer hatten sie Probleme. Franz holte Hilfe und handelte sich Ärger von seiner Frau ein. Daraufhin zog sich Franz zurück und betrachtete sich alles aus der Distanz.

Die Kofferaufgabe hatte geklappt und sie saßen noch in einem Kamps-Cafe. Ab und zu musste sein Sohn ins Freie eine selbstgedrehte Zigarette rauchen. Die Zeit tröpfelte so dahin. Dann gingen sie im A1 Bereich eine Etage höher zu Z50. Von dort aus kamen sie zu ihrem Flieger nach Tokio.
Der Sohn hat einen interessanten Gang und einen besonderen Blick. Da wird einem heiß und kalt.

Ich habe gewartet, bis sie hinter Z50 verschwunden waren und Franz alleine zurückging. Man weiß nie.
Bevor er sein Auto holte, war er noch auf der Toilette.
Alte Männer und schwache Blase. Ein Glück, dass der Herbert tot ist. Das blieb ihm erspart, dafür hatte er Prostata.

Um 18 Uhr kam ich nach Hause.
18.15 Uhr kam Leo.
Die Line-Dance-Gruppen würden sich schon um 18 Uhr treffen um gemeinsam Abschied zu feiern.
Bei der Begrüßung und Umarmung rutschte seine Hand unter meine Hose und Slip auf meinen Po. Das mag ich so direkt eigentlich nicht. Dann meinte er, er müsse mich küssen. Das mag ich auch nicht.
Aber was macht man nicht alles für eine gute nachbarschaftliche Beziehung.

Wir sind auf mein Zimmer. Von dort habe ich gesehen, wie um 18.20 Uhr zwei Flugzeuge abhoben. Eines von der Startbahn West. Das flog in einer Schleife nach Südost. Wahrscheinlich saßen sie darin.
Franz kann also beruhigt sein.

Leo wollte von hinten, als ich im Bett auf allen vieren stand.
Es klappte nicht, er war nicht hart genug. Das andere ging, als ich auf dem Rücken lag.
Er kam einmal, ich nicht. Da geht alles viel zu schnell. Gekribbelt hat es. Aber es war zu schnell.

Leo ging 19.30 Uhr. Er wollte noch duschen, dann zur Skigymnastik.

Bald kam er wieder.
Geduscht hatte er aber er würde sich zu schwach fühlen.
Bei mir hat es diesmal geklappt, bei ihm auch. Dann war er total fertig, verschwitzt, als wäre er bei der Skigymnastik gewesen.

Ich sah mir gestern Abend im Zweiten einen Krimi an. Ein unaufgeklärter Fall am Ende der DDR-Zeit. ÄFür immer ein Mörder - Der Fall Ritterñ
Danach heute ï Journal. Udo Jürgens wurde 80, die BB wurde am Sonntag auch.
Habe mir den James Bond 007 Film, ÄDie Welt ist nicht genugñ angesehen, in der Hoffnung auf knackige Männer.
Aber ich war viel zu müde, um mich auf die Männer zu konzentrieren. Manchmal hatte ich einen Sekundenschlaf.

0.20 Uhr lag ich im Bett und konnte bald einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich heute im Bad war, dachte ich an das Fest vom Samstag. Das habe ich von der Terrasse aus beobachtet. Da standen noch andere Menschen und sahen von draußen nach drinnen.
Ich fiel nicht auf.
Der Frauenanteil war dort höher, dafür die Männer meist jünger, in Werners Alter.
Auch der Hausverwalter aus Ilvesheim war da. Das hat mich erstaunt. Vielleicht betreut der auch das Haus von Franz in Weinheim.
Die Frauen waren alle gut angezogen ohne aufzufallen. Vermutlich hatten alle ein Hemdchen an, damit sie konturenlos wirken. Ich wäre aufgefallen, bis Franz schwach geworden wäre.
Keine zeigte weibliches, ein Stück Hals und das Gesicht.
Ich hätte Dekolleté gezeigt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr fuhr ich los.
Es war locker bewölkt, hatte 22 °C, es wirkte warm.
Rosa waren einige helle Wolken. Über dem Taunuskamm gab es einige kleine schwarze Wolken.

Schwarz trug am Samstag nur die Schwiegertochter von Franz. Sie wirkte isoliert.

Aus Driedorf war niemand da. Die wird er bald vergessen. Die Männer sind so leicht verletzlich, dann vergesslich. Kann mir nur Recht sein.

War auf dem Friedhof. Mir kam es vor, als hätte Herbert etwas gesagt wegen Franz.
Er fand meinen Kampf gegen Franz unangemessen.
Ich dachte, der Herbert ist tot und hat zu schweigen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 8.30 Uhr hatte ich einen Termin beim Hautarzt.

Die beiden Arzthelferinnen waren Geschwister, sahen so aber nicht aus. Eine war bei mir in der Gymnastikstunde. Deswegen konnte ich den Termin so leicht verschieben. Es geht nichts über gute soziale Kontakte, die hat der Franz nicht. Den habe ich toll ausgetrickst. Angekrochen wird der noch kommen, wenn ich den fertig gemacht habe.

Ich durfte auch auf dem Flur Platz nehmen.
Dann führte mich die eine Sprechstundenhilfe in das abgeteilte Behandlungszimmer und hat mir das Pflaster abgenommen.
Ich lag auf dem Bauch. Sie blieb da, als der Arzt kam.
Er war mit der Wunde zufrieden. Im November sollte ich wieder kommen.
Die Sprechstundenhilfe hat mir ein neues Pflaster mit Jodsalbe aufgetragen.
Ich hatte extra den hellen transparenten BH angesehen. Hat der Arzt nicht gesehen.

8.45 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war im Haus unterwegs, auf der Suche nach Boris. Ich war mir sicher, ihn zu treffen.
Ich traf ihn nicht.

Der Himmel bewölkte sich aus dem Süden kommend schwarz.
Zum Glück bin ich heute Morgen nicht mit dem Motorrad gefahren, wie ich ursprünglich wollte. Egal was der in Weinheim macht.

10.15 Uhr fuhr ich zur Bank. Ich hatte diverse Überweisungen zu leisten, wegen dem Fest. Viele sind käuflich und Franz sieht in die Speiseröhre.
Ich wollte noch 2.500 Euro in bar abheben, ging nicht, maximal 2.000 ú. Jemand wollte fast 2.000 Euro.

Der Himmel war bedeckt bei 19 °C. es hatte abgekühlt. Da hat es vermutlich irgendwo geregnet.

Ich fuhr zurück zur Geschäftsstelle.
Als Alibi hatte ich mir Kontoauszüge vom Verein ausdrucken lassen.

Um 12 Uhr habe ich dort gegessen.
Niemand Bekanntes habe ich gesehen.
Es war echt langweilig.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Haus von Anita und Leo ist jemand eingezogen. Eine Blondine. Ihre Frisur sah gut aus, sie auch, obwohl die bestimmt schon 80 war. Sie hörte wohl schlecht.

Sie hatte eine fast transparente geblümte Bluse an. Ihren blauen BH darunter konnte man gut erkennen. Auch im hohen Alter zieht man sich so nicht an.
Die Möbelträger waren alles junge Männer. Sie sahen gut aus, hätten mir gefallen.
Die ältere Dame hat Verschiedenes aus ihrem Auto ins Hausgetragen. Habe ihr geholfen. Sie hatte ein HP-Autokennzeichen.
Die jungen Männer sahen mich an, die Blondine nicht.
Es war nicht viel zu tragen. Habe gesagt, Äich wohne gegenüberñ
Sie meinte, Äsie hätte mich schon gesehenñ
ÄHabe gemeint, ÄBeim Umziehen bräuchte man gute Nervenñ
Ich weiß gar nicht, warum ich mich mit der abgebe.

Ich bin dann gegangen. Die jungen Männer haben mir hinterher gesehen.
Vielleicht haben die verstanden, wo ich wohne.

Habe Haushalt gemacht. Da gibt es immer etwas zu tun, gebügelt habe ich auch.

Im Garten arbeitete Jimmy. Er hat abgestorbenes entfernt und überschüssiges Efeu.

Er meinte, als er mich sah, ÄmorgenNachmittag würde JJ auf einen Kindergeburtstag gehen, ich bräuchte ihn nicht zu holenñ
War mir recht. Alles ist mir recht. Ich bin genügsam.

Es blieb bewölkt, dann bei 21 °C.

Habe ein Erkältungsbad genommen, Abendbrot gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt. Alleine geht das am besten.

Um 19.40 Uhr war es fast dunkel. Die Sonne ist auch gegen 19 Uhr offiziell untergegangen.
Kühl kommt es durch das geöffnete Fenster.

Irgendwie ist es heute lärmig, was man von der sonst stillen Straße hört.

Ich war müde und konnte mich zu nichts aufraffen. Dabei war es gerade 20 Uhr.

Habe mit 20.15 Uhr den Eifel Krimi im ersten angesehen ÄMord mit Aussichtñ
Ich wollte noch nicht ins Bett und habe mich gezwungen noch eine politische Sendung anzusehen und bin auch dabei eingeschlafen.
21.30 Uhr lag ich im Bett und bin gleich eingeschlafen.

Niederhöchstadt, Mittwoch, 1. Oktober

Zwei Mal war ich nachts wach, auf der Toilette und bin jedes Mal gleich wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Draußen war Nebel total. Man sah keine 50 m weit. Habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen: Die Misshandlung von Flüchtlingen in deutschen Unterkünften durch das Wachpersonal; die Demonstrationen in Hong Kong und dass das Klinikum in Hofheim immer noch nicht fertig sei, es nicht abzusehen, wann es überhaupt fertig wird, waren die Hauptthemen.

Haushalt, Bad.

8.30 Uhr. Der Nebel lichtet sich etwas. Man sieht vielleicht 100 m und vermutlich gibt es keine Wolken. Oben scheint der Himmel blau zu sein.
Habe einer zum Geburtstag gratuliert. Es hat 1 Minute 28 Sekunden gedauert.

Bin Einkaufen gegangen, falls Boris zum Mittagessen kommt. Kartoffelbrei, Bratwürste, Gemüse.

Der Nebel lichtet sich nur langsam.

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich wieder zu Hause.
Es war neblig und frisch, hatte 8 °C.

Wir tranken Kaffee.

Ich erzählte von einer kleinen Rückrufaktion von Opel. 8.000 Fahrzeuge von den Modellen Adam und Corsa wurden gebeten, in die Werkstätten zu kommen. Jeder Vertragshändler bekam eine Liste von Fahrzeughaltern in seinem Bereich.

Ich war weiterhin nervös, was Werner auffiel.

Er fragte und ich sagte, Äder aus Kaiserslautern hätte sich wieder gemeldet. Er wäre die ganze Zeit im Krankenhaus gewesen. Sein Verdienstausfall wäre hoch gewesen. Ich müsste ihm schnellstens Geld schickenñ

Werner nahm es zur Kenntnis. Er wollte sich darum kümmern, ich bräuchte nichts zu tun.

Werner wollte gleich zurück nach Frankfurt fahren ohne sich richtig zu verabschieden, nur mit einem Kopfnicken.

Ich habe ihn festgehalten. ÄIch bräuchte brüderlichen Halt in dieser schwierigen Zeitñ
Er hat mich fest gedrückt. Beide Hände lagen auf meinem Po und meine auf dem seinen.
Wir haben unsere Becken gegeneinander gedrückt.

Nach einer Weile haben wir uns gelöst.
ÄDanke Werner. Das hat gut getanñ

Er hat sich gut angefühlt. Unten hat etwas verstärkt gegen das Schambein gedrückt.

Ich erzählte, Äderzeit werden die Baustellen aufgeräumt und Markierungen auf den asphaltierten Bereichen aufgebracht. Die Parkplätze haben einheitlich eine Breite von 4 m. Da würden die Personen denken, das Auto sei klein und kaufen beim nächsten Mal sich ein größeres Auto. Denke bitte daran, kommenden Sonntag feiern wir Richtfest mit Oktoberfestñ
Werner wollte mit Familie kommen.

Niederhöchstadt

Der Nebel lockerte sich auf aber über dem Taunuskamm hielt er sich hartnäckig. Talwärts reduzierte sich der Nebel kurz, um dann verstärkt wieder alles zu überziehen. Es hatte 26 °C.

13.10 Uhr. Es klingelt an der Haustür.
Die Müllabfuhr war zu hören, stand vor dem Haus.

Ein junger Mann, etwa Mitte Vierzig, steht vor der Tür, schlank, gutaussehend.
Ich dachte, es sei einer der Möbelpacker von gestern, gegenüber.

ÄJa?ñ
Hi. Ich bin Alex. Ich suche Frau Merzigñ
ÄDas bin ich. Was möchten Sie?ñ

ÄIm Juli habe ich Werner kennengelerntñ
ÄJa und? Das ist mein Sohn. Woher kennen Sie ihn?ñ
ÄIn Weiterstadt waren wir im selben Bau. Er hat mir etwas verkauftñ

ÄWollen Sie nicht herein kommen? Wir müssen es nicht an der Haustür besprechenñ
ÄIst gutñ

Der Himmel wurde trotz Nebel dunkelgrau vom Taunus her, während in der Ebene die Sonne durchkam.

Alex folgte Renate ins Wohnzimmer.

Sie drehte sich im Wohnzimmer um, zu Alex gewandt.
ÄUm was geht es?ñWollte Renate wissen.
ÄWerner hat mir die Unterwäsche verkauft und ich wollte wissen, wer da hineinpasst? Es ist wie bei Aschenputtel, nur bin ich nicht der Prinzñ
Er lachte.

ÄUnd ich bin nicht Aschenputtel. Zeigen Sie einmal, was Sie da haben?ñ

Kirchenglocken läuteten. 13.30 Uhr wurde ein 70-Jähriger beerdigt, hatte Renate in der Zeitung gelesen.

Alex öffnete seine Jacke und holte etwas Weißes aus seinem Innenjackenfach.
Er zeigte mir den weißen, getragenen BH, den ich Werner bei einem meiner Besuche gab. Werner wollte etwas von mir, um sich zu trösten, wenn er alleine in der Zelle war.

ÄWas ist damit?ñ
ÄGehört er ihnen?ñ
Alex sah sie verlangend an.

ÄWollen Sie es verkaufen?ñ
ÄNein, das behalte ich. Das war teuer. Gehörte es ihnen?ñ

ÄEs ist schön. Sehe ich so aus, als würde ich getragene Unterwäsche meinem Sohn geben?ñ
ÄEr hat gesagt, es sei getragene Unterwäsche seiner Mutter. Ich wollte sehen, ob das stimmtñ
ÄUnd, was glauben Sie?ñ
ÄEs könnte seinñ sagte verlegen Alex.

ÄHaben Sie niemanden, an dem sie es ausprobieren können?ñ
ÄNein. Ich war damals auf der Durchreise, als sie mich erwischten und mich in Weiterstadt eingelocht habenñ

_ _ _ _ _ _ _

Das Licht ging kurz aus.

Renate steckte den BH mit heller Wäsche in die Waschmaschine und ließ die Maschine laufen und fuhr nach Eschborn.
Sie ließ das Auto waschen, komplett Programm mit Lotus Glanz und fuhr zum Baumarkt Hellweg.

Sie kaufte weiße Farbe für eine Wand, Abdeckfolie und Handschuhe.

Der Nebel lichtete sich nicht wirklich. Man sah blauen Himmel, auch weiße Wolken in unterschiedlichen Formen.
Überallem lag ein Hauch Nebel oder Dunst. Klar war es in der Landschaft nicht.
Hinter dem Taunuskamm war es hellblau, direkt darüber fast dunkelblau.

Vielleicht hätte der junge Mann ihre Wand streichen können, statt nach der Besitzerin des weißen BHs zu suchen.
Blöde Frage eigentlich, wenn Werner das Wäschestück als das von seiner Mutter ausgibt. Aber vielleicht belügen die sich gegenseitig.

Die Waschmaschine war fertig und sie hängte die Wäsche auf. Danach entspannte sie sich vor dem Fernseher.
Herbert entspannt sich auch in seinem Sarg, alleine. Alle sind wir alleine.
Was der Franz wohl mutterseelenalleine in seiner Wohnung macht? Ob Anita beim GehTreff war?

_ _ _ _ _ _ _

Mit der Post kamen Kleidungsstücke von Tchibo. Die habe ich anprobiert, passten.

Danach putzte ich an der Terrasse Fensterscheiben und reinigte Rahmen. Es macht ja sonst keiner.
Das Wetter hielt sich, der Dunst blieb.

Erst gegen Abend zogen sich die Wolken zurück, lösten sich auf. Der Dunst blieb.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war dämmrig.

Ich war wieder bei der Gymnastik. 19.30 Uhr. ½ Stunde früher als die die letzten 30 Jahre. Die Abteilungsleiterin hatte mich informiert. Ich konnte nicht alle Übungstermine im Kopf haben.
Ich wollte sehen, wie sich die neue Übungsleiterin mittlerweile integriert hat?

Sie hat sich gut gemacht. Heute waren auch die vorherige Übungsleiterin da und Franz.
Einige haben Franz gefragt, warum er so lange nicht da gewesen wäre? Er sagte, Äseine Frau und sein Sohn wären aus Neuseeland da gewesen. Er wäre Gesellschafter gewesenñ
18 Personen waren da.
Franz war ungewöhnlich ruhig. Manche sahen ihn an, dachten, der sei krank. Vielleicht hat der die Krise, Depressionen.

Dann kam eine um 19.55 Uhr, während wir Übungen machten. Sie war ganz erstaunt, uns alle turnen zu sehen. Sie kam fragend in die Halle. Die Übungsleiterin meinte halb scherzend, Äsie hätten um 19.30 Uhr, wie seit nach dem Sommerferien, angefangenñ
Die zu spät gekommene ging dann wieder. Die Abteilungsleiterin folgte ihr. Aber die andere kam nicht wieder. Die Übungsleiterin machte sich laut Vorwürfe wegen ihrer saloppen Art. Sie wollte die andere morgen anrufen und sich entschuldigen.
Das hat wohl Franz aufgeweckt und er ließ wieder Sprüche los.

Woher wußte der eigentlich, dass es den frühen Termin gab? Denn es war wohl auch sein erster Abend nach den Sommerferien. Gibt es eine undichte Stelle?
Jedenfalls von dieser Seite, der Mittwoch-Gymnastik, war auch keiner bei seinem Fest.

20.07 Uhr kam ein großgewachsener schlanker Mann durch die Hallenseitentür. Er wollte mitmachen, hatte es in der Zeitung gelesen, da stünde allerdings 20 Uhr. Er hat mir gefallen.

Nächste Woche wollen sie allgemein abfragen, ob sie nicht schon um 19.30 Uhr anfangen.

Auch zum letzten Teil sind fast alle geblieben. Eine ist gegangen. Die Übungsleiterin meinte, wenn alle bleiben, kann sie die Übungsstunden anders einteilen und aufbauen.

Franz hat laut gemeint, Ädie Damen bleiben nur, weil sie nachher die jungen Handballer sehenñ
Die Damen waren empört.
Woher wusste Franz das mit den jungen Handballern?

So unrecht hatte der Franz vielleicht nicht mit seiner Annahme. Eine hat sehr viel von sich ausgezogen und auch ihren Haarknoten gelöst. Das hatte sie noch nie gemacht und stand in der ersten Reihe. Die jungen Handballer konnten sie sehen, die zum Umkleideraum gingen.

Sonst nach dem Ende sind alle sehr schnell gegangen. Jetzt gingen sie auffallend langsam aus der Halle. Viele sahen gut aus, besser als sonst.
Das gab es bei der vorherigen Übungsleiterin nicht, dass so viele blieben, eigentlich alle.

Einer sagte zu Franz zum Schluss, Äbei der neuen hätte er weniger bis keine Knie- und Rückenprobleme mehr. Die neue sei besser als die alte Trainerinñ
Franz stimmte dem zu.
Der andere relativierte dann, Ädie Neue macht andere Übungenñ und Franz meinte, Ädie Neue arbeitet mit viel neueren Erkenntnissenñ
Franz wurde mir richtig sympathisch.

Franz ist als einziger aus der Halle gestürmt und hat die jungen Handballer im Umkleideraum aufgescheucht. Schnell kamen sie heraus. Mich hätte interessiert, was der gesagt hat.
Die jungen Handballer sahen alle gut aus, auch der Trainer, der etwas älter war, vielleicht wie Georg.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Nachhausefahrt, im Bereich der Heinrich-von-Kleist-Schule, es war dunkel, fährt ein rotes Auto an der Schule mit 30 km/ h. Soll man. Aber jetzt war kein Schulunterricht.

Ich habe das Auto überholt.
Als ich auf der Höhe des Autos bin, wird der schneller. Ich musste eine Vollbremsung hinlegen, sonst wäre ich auf einen Poller gefahren mit der Aufschrift ÄSchuleñ Arsch!

Ich habe dann gesehen, es war sein Auto. Ich habe ihm mein Fernlicht auf den Rückspiegel gebracht.

Er zeigte mir daraufhin den Stinkefinger.
Den bringe ich noch um!
Ich habe gekocht, konnte vor Wut kaum Auto fahren.

Den halben Mond im Westen habe ich dennoch gesehen.

Ich fuhr nach Hause.
Als er so hilflos da in der Halle stand, hatte ich beschlossen, ihm heute Nacht Gesellschaft zu leisten. Dann kam das mit dem Poller. Wie ich den hasse. Immer werde ich den hassen. Immer!

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Hofheim

Als sie abends im Bett lagen, Werner und Annette, streckte Werner die Hand aus, unter die Bettdecke von Annette.
Annette erstarrte innerlich, legte ihr Buch auf den Nachttisch, wartete.
Werner kroch zu ihr, schob alles beiseite und drang ein.

Nach wenigen Minuten rutschte er entladen heraus und legte sich auf seine Bettseite und schlief augenblicklich ein.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause, habe die Sportsachen aufgeräumt.
Ich war noch ganz aufgewühlt, wie der mich von der Straße drängen wollte. Bloß weil ich etwas schneller als der sein wollte. Das ist ein Frauenhasser!

Ich habe dann an Leo gedacht, wie er das zweite Mal abends kam. Eigentlich wollte er zur Skigymnastik.
Wie ich auf ihm lag und ich ihn vor meine Weichteile legte. Dabei wurde der immer größer und drang schließlich ein.

Ich habe geduscht und bin dann ins Bett, dabei habe ich wieder an Leo gedacht.
Der neue heute Abend hatte Ähnlichkeiten mit Leo. Leo ist bestimmt älter, der neue dafür grauer.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt, Donnerstag, 2. Oktober

4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon wach aber wohl unzusammenhängend.
Egal.
Danach bin ich auch wieder eingeschlafen und sah dann um 5.30 Uhr auf die Uhr.
Heute hörte man Autos, die Abrollgeräusche. Das konnte nur die A5 sein, die aber einige Kilometer entfernt ist.

Vielleicht höre ich jetzt die Autos, weil ich gestern Abend, bei der Gymnastik, nicht alles verstand. Es schien, als kämen ihre Anweisungen wie Wellen zu mir.

Ihre Übungen waren korrekt.

Sie wusste, wer ich bin. Die große Vorsitzende. Die Kalte. Die Unnachgiebige. Die Strenge.
Manchmal sah sie zu mir. Zu mir kam sie nicht, wie zu den anderen.
Bei den anderen korrigierte sie, bei mir nicht.
Sie wusste, ich gab selbst Gymnastik. Mein einziger Grund, warum ich hier war, dachte sie, war sie.

Er war nicht so fit wie früher. Bauchmuskeln hat der wohl gar nicht mehr, deswegen sieht sein Bauch so groß aus.
Er verhielt sich merkwürdig still. Das war gefährlich. Er wollte mich von der Straße drängen. Der spinnt wohl! Wie ich den hasse. Der weiß gar nicht, wer ich bin. Ein schnipp und er ist weg vom Fenster, von dieser Bildfläche.

Die eine hat sich wirklich ins Bild gesetzt. Sonst trug sie nur das blaue Polohemd vom Verein. Das war locker, konturenlos. Diesmal zog sie es aus. In der Halle war es schon unangenehm warm. Aber ausziehen musste man sich nicht. Tat sonst keiner.
Franz machte auch keiner seiner blöden, unpassenden Sprüche.

Unter dem Polohemd hatte sie ein weißes enges Trikot an. Alles was darunter war, zeichnete sie ab. Man sah den Slip ins Fleisch drücken, den BH. Der BH war vorne blickdicht. Man sah nur die Schalen. Man sah nicht, was sie empfand.
Ihre langen Haare ließ sie gekonnt um den Kopf fallen. Sie wirkte bestimmt verführerisch. Aber keiner der anwesenden Männer reagierte, auch Franz nicht, der sonst immer einen Spruch darauf hatte.

Es hätte mir eine Warnung sein müssen. Der war zu ruhig an diesem Abend. Das mit dem roten Auto war mir gar nicht bewusst, dass er darin sitzen konnte. Sonst war ich immer früher als er.
Ich musste sehen, was die Handballer so tun.
Sie waren alle stämmige Typen, muskulös.

Als sie sahen, ich beobachte sie, regten sich ihre Hosen.
Ja, das hätte ich jetzt gebraucht.
Deswegen war ich so beim Fahren. Ich wollte noch einen vernaschen und wenn es nur das verbotene Überholen ist.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war noch dunkel, habe die Zeitung geholt. Frühstück gemacht, gefrühstückt, dabei Zeitung gelesen.
Haushalt, Bad.

8 Uhr. Es hatte außen 15 °C, 66 % Luftfeuchtigkeit und 1.003 hPa. Endlich einmal über 1.000.
Es war leicht neblig in den Senken. Das entfernte Umland sah man nicht, war hinter einer Dunstschicht versteckt.
Der Himmel war wolkenlos, dafür bedeckten Kondensstreifen den Himmel.

Habe Staub gewischt und Staub gesaugt, mein Zimmer und den Flur.

Ich musste noch zu real. Dann fiel mir ein, das Rückenpflaster wurde gestern nicht gewechselt.
Ich rief Anita an. Da meldete sich niemand.
Ich könnte warten, ob heute Nachmittag vielleicht Werner kommt. Das wäre unsicher.
Ich sah bei meinen Untermieterinnen nach. Keine war zu Hause.
Und nun?
Eine aus dem Verein? Das würde denen so passen, mich hilfsbedürftig zu sehen.
Ich rief beim Hautarzt an. Alle Termine wären für heute vergeben und morgen wäre Feiertag.

Nun gut. Fahre ich zu real und sehe weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Werner rief an, sagte, Ämorgen könnte er wegen dem Feiertag nicht kommenñ
Ich bedauerte es und berichtete, Äder aus Kaiserslautern wollte am Montag Georg und die Presse informierenñ

Ich ließ einen Seufzer hören, der wie Tränen klingen konnte. Es konnte aber auch ein Stöhnen sein.
Werner wird es schon richtig deuten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es kam eine Postkarte aus Meiningen.
Boris grüßte und bedankte sich für alles. Er würde Niederhöchstadt vermissen.
Er ließ offen, was er in Niederhöchstadt vermisste.

In Windeseile fuhr ich nach Eschborn. Ich hatte nicht viel einzukaufen.
Bei real wurde immer noch das untere Parkdeck renoviert.
Von real fuhr ich über Steinbach nach Hause, räumte auf. Ich hatte noch ein wenig Zeit.
Dann fiel mir Franz ein. Der könnte mir das Pflaster wechseln.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr nach Eschborn zu Franz, dann konnte ich zur Gymnastik gehen.
Was für ein stressiger Tag.

Ich stellte das Auto in der Tiefgarage ab. Die Beleuchtung war komplett an, obwohl niemand da war. Auch waren viele Abstellplätze frei.
Vielleicht nutzen viele den Brückentag, um Urlaub zu machen.

Als ich zum Fahrstuhl gehe, steigt ein älterer Mann aus einem Auto und folgt mir.
Ich halte ihm die einzelnen Brandschutztüren auf. Er folgt mir langsam, bleibt immer wieder stehen.
Er wirkt zerbrechlich, schmales, bleiches Gesicht, Haut und Knochen. Er geht leicht gebeugt, die Kleidung hängt an ihm.
Vom sehen kannte ich ihn, früher hatte er eine dickliche Frau dabei.

Um etwas zu sagen, frage ich Ämwie geht es der Frau?ñ
Nach dem Ehepartner fragen, lenkt immer ab, falls die etwas im Schilde führen.

ÄSie ist schon im Juni gestorben. Jeden Tag geht er auf den Friedhof. Er selbst sei 78 und wäre als nächster dran. Er mag nicht mehr. Er kümmert sich darum, in ein Altersheim zu kommen.

Was ihn am meisten stört und ärgert, der leibliche Sohn wäre nicht bei der Beerdigung gewesen, obwohl er auch hier lebt. Er kann seinen Sohn nicht verstehen. Seine eigene Mutter, die immer für ihn da war. Der Sohn lebt von der Sozialhilfe. Er hat doch Zeitñ

Wir waren in der zehnten Etage angekommen, ich musste aussteigen.
Er meinte noch, er könne mir noch viel über seinen Sohn erzählen.
Ich hatte es eilig, wollte vor Franz in der Wohnung sein. Sein Auto stand nicht in der Tiefgarage, also ist er bei real.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich legte mich auf sein Bett, hatte die Trainingshose noch an und das Oberteil hatte ich hochgeschoben und den BH geöffnet.
Falls er früh kommt, dürfte er mich unten küssen.
Obwohl nur ich etwas davon habe.

Nach einer Weile hörte ich das Schloss von der Wohnungstür.
Er schleppte wohl die Taschen in die Küche, räumte den Inhalt der Taschen auf.
Dann kam er in sein Zimmer.

Er war erstaunt, mich zu sehen, obwohl er mein Auto in der Tiefgarage sah. Er vermutete, ich sei bei einem der Ärzte.
ÄDa liegst du nicht falsch. Ich wollte zum Hautarzt, dass er mir den Verband an der Schulter wechselt. Aber er hatte keine freien Termine. Kannst du das tun? Salbe, Heftpflaster und Wattestäbchen liegen auf dem Schreibtischñ

Franz konnte.
Als er den Wechsel machte, erzählte ich ihm von dem Mann.
Franz wusste nicht, dass dessen Frau schon gestorben sei. Er wirkte betroffen.
Ich wollte wissen, ob er, Franz, Äzu meiner Beerdigung käme?ñ
ÄAber sicherñauch wenn er nicht glaubte, dass das notwendig wäre, weil Männer vor Frauen sterben.
Ich gab zu bedenken, Äich bin älter als duñ
ÄAber nur unwesentlich, ein Hauch nurñ
ÄTrotzdem!ñ
Sein Gesülze ging mir auf die Nerven, obwohl es sonst keiner tut.
ÄJa. Ich komme zu deiner Beerdigung und lege weiße und dunkelrote Rosen auf dein Grabñ
ÄDankeñ

ÄWürdest du mich noch unten küssen?ñ
ÄGerne. Aber ich habe dein Auto in der Tiefgarage gesehen und die Ausfahrt wird von 13 Uhr bis 17 Uhr gesperrt. Ich muss mein Auto auch auf die Straße fahrenñ
ÄAlso gut, ein anderes Malñ

Wir sind zusammen in die Tiefgarage gefahren, dann gegangen.
ÄTschüss Franz und danke für den Umschlagwechselñ

Er fuhr zuerst mit dem Auto aus der Tiefgarage, ich brauchte nur hinterher zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik im Internat. Es waren nicht alle da.
Danach war ich im Internat Essen.
Ich aß Salat und gebackene Küchlein aus Kartoffelbrei. Sie schmeckten gut.

Es war locker bewölkt, dunstig, bei 20 °C.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr war ich zu Hause und machte mir einen Espresso.

Werner kam um 14 Uhr.
Er hielt sich nicht lange mit Reden auf. Macht er selten.

Er war ungestüm und konnte gar nicht genug bekommen. So schnell konnte ich gar nicht sein.
Ab und zu hat er ÄLisañ gesagt.
Ich weiß nicht warum. Gefragt habe ich nicht.
Wenn der Leidensdruck zu groß wird, wird er mir schon etwas sagen.

Er kam zwei Mal, ich nicht.
Er fuhr um 16 Uhr wieder.

Franz wollte noch Blutspenden, im Bürgerzentrum in Niederhöchstadt. Ob er dort war?
Hätte ich mich doch noch von Franz küssen lassen, dann hätte ich auch etwas davon gehabt, so hatte nur Werner etwas davon.

Werner habe ich ganz vergessen zu fragen, ob er mir die eine Wand weiß streichen kann? Vielleicht am Samstag, wenn er kommt.
Ob Anita heute Abend zum Trommeln fährt? Dann könnte ich Leo fragen, ob er mir die Wand streicht. Er darf dann auch.

Ich bin zum Bürgerzentrum gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

In der Blutspendeanmeldung erfuhr ich, ÄFranz Münch war schon da und ist auch schon gegangenñ.
Die beiden Damen konnten sich gut an Franz erinnern. Er hatte die Vermutung geäußert, sie seien Mutter und Tochter. Waren sie nicht, hätte sein können.

Wie ich mich mit den beiden Frauen unterhalte, sagt jemand ÄGuten Tagñzu mir.
Ich drehe mich um und sehe einen älteren Mann mit schütteren weißen Haaren.
An ihn konnte ich mich nicht erinnern.

ÄKennen wir uns?ñfragte ich ihn.
ÄJa, von einer Fahrradtour mit dem Turnvereinñ
Er war mir dennoch unbekannt.
Beim Radfahren haben wir Helme auf und andere Kleidung.

Wir sind über den Montgeronplatz gegangen und ich fragte ihn Äob er mit mir einen Kaffee trinken würde, im Eis Cafe?ñ
Wollte er.
Er erzählte von Fahrradtouren in den USA und was er dort alles erlebte. Nur Gutes.
Während des Gespräches holte er etwas aus der Hosentasche.
ÄDas juckteñstellte er fest.
Es war die Visitenkarte von Franz.
Ich fragte ihn, ob er diesen Franz Münch auf der Visitenkarte kenne?
Kannte er. Er hatte sich mit ihm nach dem Blutspenden unterhalten. Von da hat er die Karte.

Er hat erzählt, auch als der Kaffee getrunken war.
Er sei jetzt Rentner, früher sei er Taxi gefahren. Durch Zufall kam er zum Taxifahren.
Dann erzählte er vom Taxibetrieb, der immer schwieriger wird. Die Autos sind gleich geblieben. Jetzt gäbe es mehr Fahrer. Das heißt, die Fahrzeuge sind ununterbrochen im Einsatz.
Franz hätte ihm angeboten, er könnte beim GehTreff mitmachen.

Wir haben uns dann verabschiedet und ich ging nach Hause.

Die leichte Bewölkung war verschwunden. Jetzt sah man nur noch zerfließende Kondensstreifen und Schleierwolken.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich wieder Fenster geputzt, vom Wohnzimmer.
Der Franz geht mir aus dem Weg. Dabei habe ich dem überhaupt nichts getan.
Sein Bauch ist unästhetisch aber ein Blickfang.
Was bei den Frauen die Brüste sind, sind bei Männern deren Bäuche.
Der Taxi-Radler hatte auch einen Bauch.

Beim Fensterputzen kann man nachdenken.
17.25 Uhr hatte es noch 25 °C, 54 % Luftfeuchtigkeit und 1.003,5 hPa.
Den Halbmond hat man im Süden gesehen. Der Himmel war hellblau, die Mondsichel weiß.

Danach habe ich ein Bad genommen, alleine. Ich musste weiter nachdenken.

Ich habe dann Abendbrot gegessen und den Kuchen, den ich eigentlich Franz geben wollte.
Dann saß ich vor dem Fernseher und wurde immer müder.

20.40 Uhr ging ich ins Bett und war wieder wach. Scheiß Fernsehen.
Der Mond war weiter nach Westen gewandert.

Manchmal spürte ich Schmetterlinge, nur weil ich beim Franz war. Schrecklich die Körperchemie.
Wenn ich wieder früh schlafe, bin ich heute Nacht wieder wach. Ein Teufelskreis.
Leo war gar nicht da. Ob da etwas passiert ist?

Es war schön mit Leo, als er das zweite Mal kam. Das könnte ich auch einmal bei Franz ausprobieren. Vielleicht erweckt es ihn zum Leben.
Besser nicht daran denken.

Habe 21.45 Uhr das Licht ausgemacht und bin nach wenigen Minuten eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 3. Oktober, Tag der deutschen Einheit

In der Nacht war ich einige Male kurz wach.

Als ich auf die Toilette musste, stellte ich fest, ich war gar nicht zu Hause, sondern lag im Bett von Franz.
Ich weiß nicht, wann ich heute Nacht hier her fuhr.

5.40 Uhr bin ich auf die Toilette.
Der Himmel war schwarz, dafür sah man Sterne blinken, also wolkenloser Himmel.

Als ich zurückkam, war er wach, sah mich an.
ĂWas siehst du mich so an? Hast du mich noch nie gesehen?ń

Als er sich erholt hatte, von meinem Anblick und mir im Bett wieder Platz gemacht hatte, sagte ich: ĂDu hast gesagt, du willst mich bei nächster Gelegenheit unten küssen. Vorher ziehst du dich aus!ń
Jetzt habe ich ihn wieder verblüfft und mich auch. Ich hatte gar keine Regungen.

Er wollte nach unten und ich schloss die Beine.
Erstaunt sah er mich an.
ĂWir machen es heute anders. Du legst dich auf mich, ohne mich zu erdrückenń

Das tat er dann.
Ich legte ihn vor meine Weichteile.
Erst einmal passierte nichts.

Ich wollte ihm schon sagen, er soll mich unten küssen. Da spürte ich es. Es wurde kräftiger, drückte und er war in mir.
Das war vielleicht ein Gefühl. Er in mir, der doch nicht konnte.

Wir bewegten uns beide, wurden immer schneller, keuchten beide um die Wette und kamen gleichzeitig. Ich schrie und er stöhnte. Er zuckte noch eine Weile und rutschte dann heraus.
ĂKüssen musst du mich bei Gelegenheit! Ich wieder mehr als ein Malń

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr standen wir auf.

Franz holte den Eschborner Stadtspiegel. Der wird bei ihm Donnerstagabend in den Briefkasten gesteckt.
Ich machte Frühstück. Er half mir, als er zurück kam.

Wir frühstückten gemeinsam.
Er war charmant, brachte seine üblichen Sprüche.
Er sah sich kurz den Eschborner Stadtspiegel an und meinte, Ăvon seiner Wanderung am Sonntag und dem heutigen GehTreff haben sie nichts geschrieben, keine Zeitung bis jetztń
Er wirkte enttäuscht.

Ich war mit dieser Aussage zufrieden. Die Verbindungen vom Verein funktionieren. Nichts vom Franz bringen. Wir brachten viel. Alles brachten sie von uns auch nicht. Wir kamen eher in die Zeitung als er.

Er jammerte etwas. Es wurde mir dann zu viel und ich berichtete von einer Ernährungssendung, die ich vergangene Woche im Fernsehen sah.
Dann erzählt er nichts vom Wandern, was mir auf den Keks geht.
Beim Frühstück hat er wieder auf meine Brüste starren müssen, unter dem Schlafanzug. Der kann auch nicht genug bekommen.

Dann hatte ich alles gesagt, stand auf und ging ins Bad.

Franz räumte ab und wusch ab.

8.30 Uhr kam ich aus dem Bad und zog mich an.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt. Schließlich bin ich bei dem nur Gast und schlafe im Gästezimmer.
Er hatte später GehTreff, da hatte er sowieso keine Zeit für mich.

Unten bei der Süd-West-Schule wurde heute auf dem Vorplatz gearbeitet, allerdings keine lärmende Arbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.50 Uhr war ich zu Hause.
Es hatte 20 °C, 60 % Luftfeuchtigkeit und 1.002 hPa.

Ich hörte ein Motorrad und zog mich schnell um.
Als ich aus der Garage fahre, kommt drüben Anita aus dem Haus.
Aus der Ferne haben wir uns gegrüßt.
Sicher fährt sie zum GehTreff. Soll sie.

Ich fuhr mit dem Motorrad auf den Großen Feldberg.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 12 Uhr kommt er zur Tür herein, ist verblüfft mich zu sehen.

Ich war in der Küche beschäftigt. Die Waschmaschine lief mit heller Wäsche.
Kartoffeln waren am köcheln. Ich schnitt Datteltomaten klein und legte sie auf Matjesheringe mit Dillsoße.

Er fragte noch, Ăbis wann das Essen fertig sei?ñ
ĂDauert noch eine Weileñ

Er brachte Papier und den Gelben Sack nach unten ins Erdgeschoss.
Morgens hatte er erzählt, eine Teilnehmerin würde heute Kaffee und Kuchen spendieren, es könnte später werden.

Wir haben dann zusammen gegessen. Obwohl er Kaffee und Kuchen hatte, konnte er das essen, was ich gemacht hatte. ĂVon mir würde alles besonders gut schmeckenñ
Der kann es nicht lassen zu schleimen. Widerlich schön.

Ich erzählte aus dem Verein, bevor er etwas vom Wandern sagte.

Er wusch ab und trocknete ab. Schließlich war ich Gast.

Er Staubsaugte dann.
Die Waschmaschine war fertig aber er machte keine Anstalten, die Waschmaschine zu leeren.
Das fand ich empörend, sagte nichts.
Schließlich hatte ich extra Unterwäsche von mir in die Waschmaschine getan, damit er sieht, was Frau trägt. Meine schönsten BHs und Slips waren dabei.
Aber nein, er Staubsaugte weiter.

Ich musste alles alleine aufhängen, dafür musste er alles putzen. Ich half ihm nicht.

Es war immer noch locker bewölkt.

Als ich dann fertig war, stellte er eine Waschmaschine mit bunter Wäsche an.
War mir egal, was der machte.

Als er fertig war, setzte er sich vor den Computer.
Und ich?

15.20 Uhr. Im Haus hörte man ein Kind schreien.
Die wenigen Wolken zogen langsam nach Westen.

Er kümmert sich gar nicht um seinen Gast. Warum besuche ich den?
Kurz entschlossen fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich auf der Terrasse gesessen und gelesen.

Dann fiel mir ein, ich hatte noch Löcher zu vergipsen. Tat ich dann.
Da kamen mir Bedenken, ob es richtig ist, richtig war, Latexfarbe zu kaufen.
Vielleicht sollte ich doch andere Farbe kaufen. Morgen.

Es war richtig trist.

Zwischendurch baute sich eine große graue Wolkenwand über Frankfurt auf.
Kaum war sie da, war sie wieder verschwunden.

Habe dann das Fernsehprogramm reingezogen.

Wäre Franz nicht so ein Langweiler, könnte ich zu dem gehen.
Dem habe ich es gegeben. Da war er bestimmt überrascht. Das letzte Mal war es in Tromsø. Den muss man nur überraschen, dann geht es.
Meine Unterwäsche hängt noch bei dem auf dem Wäscheständer.

18.15 Uhr. Ein Flugzeug ist kurz zu hören. Der Himmel ist wolkenlos. Die Sonne steht flach, die Häuser werden von der Seite angestrahlt.

Ich habe etwas gegessen und mir meine Müdigkeit vor dem Fernseher geholt.

Um 19.30 Uhr war es fast dunkel. Einzelheiten konnte man in der Landschaft nicht mehr erkennen. Der dunkle Taunuskamm hob sich vom helleren Himmel ab, der im Westen Lichtunterstützung von der untergehenden Sonne bekam.

Diesmal klappt das Fernsehen als Müdigkeitsgeber nicht.
20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten einen Krimi an, ÄDie Chefin, Landlustñ Der Krimi war zum Ärgern. Ärger bedeutet Stress und Stress macht munter. Ein Musiker wurde ermordet und Eifersucht spielte eine Rolle. Von der Rolle waren die Kommissare mit ihrer berauschenden Fröhlichkeit.

Ich habe mir nochmals die Dokumentation angesehen, wie eine Stadt ernährt wurde.
22.30 Uhr ging ich zu Bett und nahm mir vor, heute Nacht auf keinen Fall nach Eschborn zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 4. Oktober

Um 4.10 Uhr wurde ich wach und stellte erleichtert fest, ich war noch in Niederhöchstadt. Mein Bewusstsein war noch bei klarem Verstand. Dafür konnte ich lange nicht einschlafen.
Am Himmel blinkten Sterne, also war es wolkenlos.

Um 5.30 Uhr wurde ich wach. Ich war noch zu Hause.
Einschlafen konnte ich nicht mehr.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt, Frühstück gemacht und beim Frühstück Zeitung gelesen. In Bad Soden-Salmünster wurde ein 52-Jähriger getötet, der mit einem Traktor zusammenstieß. Der Traktorfahrer war Schuld und der Motorradfahrer tot. Die Terrororganisation IS macht weiterhin Probleme.

Ich hatte genug von der Zeitung, wusch ab, ging ins Bad und fuhr zu Franz.
Ich brauchte meine Unterwäsche. Nicht dass der Franz damit Unfug machte. Dann musste ich mir noch andere Farbe kaufen.
Als ich das Grundstück verließ, starteten Anita, Leo und Eva mit den Fahrrädern. Wir winkten uns zu.

Es war wolkenlos wie in der Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hatte meine Unterwäsche zusammengelegt und auf den Schreibtisch im Gästezimmer gelegt. Ich habe es nachgezählt. Alles war da. Wobei ich gar nicht wusste, wie viele Teile ich hier habe waschen lassen.

Franz war damit beschäftigt, die Bettwäsche zu wechseln, das musste ich auch noch zu Hause tun.
Dafür ließ ich mir von ihm das Pflaster auf dem Rücken wechseln. Statt Jodsalbe verwendete er eine Heilsalbe. Die Wunde war nicht mehr entzündet, sagte Franz.

Ich fuhr zu Hellweg und kaufte mit weiße Farbe und einen Roller, der zu der Farbe passte.

Ich fuhr dann wieder nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte gerade alles aufgeräumt, da klingelte es.

Es war Werner mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Ich hatte Kevin ein kleines Luftschiff gekauft, es sah aus wie eine Zigarre.

Mir brannte es auf der Zunge, Werner zu fragen, ob er Alex kenne und ihm den BH verkaufte, den ich jetzt an hatte.

Werner stand im Aufzug neben mir, wirkte unentschlossen, ob er sich Kevin oder mir widmen sollte. Ich wartete ab.

Als wir in meinem Zimmer waren und wir uns auszogen, zog ich mich bewusst langsam aus.
Werner stutzte kurz, als er mich in der weißen Unterwäsche sah. Er sah nicht auf den Slip, sondern auf den BH. Der Slip passte nicht zum BH. Er sah auf den Steg zwischen den beiden Schalen.

ÄIst etwas Werner?ñ
ÄNein, alles in Ordnungñ
Feigling. Dachte ich für mich. Von wem er das wohl hat? Von Herbert natürlich.

Danach waren wir wie gewohnt intim in meinem Zimmer. Er lag hinter mir wie mit 11.
Langsam kam er auf Touren.
Kevin spielte auf dem Boden mit den Luftschiff oder Zeppelin.
Meine Unterwäsche lag in Sichtweite, der BH auf dem Slip.

In Werner arbeitete es, aber er sagte nichts.
Er lag hinter mir, den BH im Blick.

Der weiße BH hatte im mittleren Steg ein kleines rosafarbenes Herz. Das hatte ich angebracht und war ein Unikat.
Es war schräg angebracht, war mir beim Annähen verrutscht.

Werner kam nur einmal. Wahrscheinlich hat ihn die weiße Unterwäsche so abgelenkt.

Zum Schluss fragte Werner, Äkann ich dich morgen mit nach Ilvesheim nehmen?ñ
Sie würden das Richtfest mit einem Oktoberfest feiern.

Ich sagte, Ämir ist nicht nach Feiern zu Muteñ
Werner hat sich erstaunlich schnell damit zufrieden gegeben.

Der wird auch alt, dachte ich. Früher hätte er gedrängelt, vor Ort hätte er auch gedrängelt, bis er durfte.
Egal. Ruhe würde mir gut tun.

_ _ _ _ _ _ _

Als Werner mit Kevin das Haus verließ und zum Auto gingen, kamen Anita, Leo und Eva von der Radtour zurück.

Ich habe sie zum Schwimmen eingeladen.
Eva wollte nicht schwimmen, Leo auch nicht. Anita wollte, würde anschließend kommen.

Eva wollte mit Leo.
Leo tat es mit Eva.

Anita erzählte beim Schwimmen von den beiden GehTreffs.
Am Mittwoch waren viele Spinnweben zu sehen, vielleicht wegen des Nebels, die man sonst nicht sah.

Thema war das Fest vom vergangenen Samstag. Die Damen lobten. Franz klagte, Äviele der Eingeladenen von der Straße, vom Arboretum und Sport, hätten sich nicht einmal gemeldet und seien nicht gekommen. Zwei hätten ihm geschrieben und abgesagtñ

Kein Wunder, wir waren mittwochs und freitags unterwegs, haben jedem 100 Euro gegeben, wenn er nicht zum Fest von Franz geht, ebenso im Sport. Sie lieben Geld mehr als den Franz in der heutigen Zeit.
Die Sprüche vom Franz gehen den meisten auf die Nerven, weil sie glauben, er meint es nicht ernst.
Dabei meint er alles ernst. Das weiß aber nur ich.

Eine fuhr allerdings in den Straßengraben, die sich am Mittwochabend halb auszog.
Die hat den Franz Mittwochabend öfters angesehen. Franz machte auf unbeteiligt. Der kochte wahrscheinlich, weil keiner kam. Er weiß aber nicht warum.

ÄEr hätte verschiedene Leute mit Migrationshintergrund eingeladen, auch die afghanische Familie, wo der Vater im Frühjahr im Frankfurter Gerichtsgebäude zwei Männer erschossen hat. Im Haus hat er polnische Pflegerinnen eingeladen, den italienischen Hausmeister. Außer den Koreaner vom Eis-Cafe kam niemand. Er wäre enttäuscht gewesen, auch die türkischstämmige Friseuse sei nicht gekommenñ

Alle haben sie Geld bekommen, notfalls wurde gedroht. Das wissen aber nur Werner und ich.

Eine hat am Freitag ihren Geburtstag mit Kaffee und Kuchen am Arboretum gefeiert. Die hatte am Mittwoch Geburtstag.
Das wusste ich, allerdings nur von Kaffee und Kuchen. Sie haben über das System der DDR und des Ostblocks erzählt und wie einige hierher in den Westen kamen.

Dann über die Freiheit der Frau heutzutage, die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Dadurch ist man nicht zeitlebens an jemanden gebunden. Man würde sich heute schneller trennen.

Franz und Carmen haben sich gut verstanden. Sie neckten eine ältere Teilnehmerin, Ähre Hose würde über dem Po Falten schlagenñ Die meinte, Äbei älteren Frauen flacht alles ab, die Brüste und der Poñ

Eine wollte von Franz wissen, ob seine Frau und sein Sohn gut nach Neuseeland zurückkamen? Bis jetzt wüsste er nichts. Sie hätten sich noch nicht gemeldet.
Beim Kaffee und Kuchen waren sie neun Personen.

Zum Schluss meinte Anita, ÄFranz hatte erzählte, er würde kommenden Donnerstag in Niederhöchstadt im Bürgerzentrum einen Line-Dance-Kurs beginnen, Eva auch.
Morgen würde sie, Anita, mit Eva bei Franz mitwandernñ

War mir egal, was der macht und wie und mit wem der die Zeit verbringt.

Als Anita gegen 17 Uhr ging, war es wolkenlos.
Ich habe mir etwas zu Essen gemacht und dann das Fernsehprogramm reingezogen.

Um 19 Uhr war der Himmel dünn bedeckt und die Dämmerung setzt ein.

_ _ _ _ _ _ _

Gestern Abend habe ich eine Tragikomödie, die im Ersten Programm lief, aufgenommen. ÄDie letzten Millionenñ Ich hätte gestern Abend besser diesen Film angesehen als Ädie Chefinñ Da könnte ich mich jetzt noch darüber ärgern. Der Krimi war einfach blöd. Sau blöd.

Der Millionenfilm handelte vom Alter.

Was bleibt mir vom Alter?
Herbert ist schon tot.
Von drei geborenen Kindern sind mir zwei geblieben, die nicht in Niederhöchstadt wohnen.
Wäre es richtig und wichtig, wenn sie hier wohnen würden?

Wenn ich jemanden richtig brauche, hole ich die Sozialhilfe, wie damals bei Herbert oder ich kaufe mich in ein Altersheim ein und warte dort auf den Tot. Er kommt, es nur die Frage wann?

Soll ich noch eine Weltreise machen?
Es wäre nur Oberfläche. Für Details reicht die Zeit nicht. Hier kenne ich noch nicht alles. Ich kenne einige und selbst die kenne ich nicht wirklich.

Im Millionenfilm sind sie nachher zusammengezogen, hatten ein Schwimmbad im Haus, im Keller.
Ein Schwimmbad habe ich und ein Studio.
Meggi hat nur ein Schwimmbecken, Uschi nur eine Sauna. Franz hat nichts.
Warum denke ich gerade an die?
Ich könnte auch an Sergiu und Hedwig denken oder an Anita und Leo.

Nach dem Film ging ich ins Bett. Richtig müde war ich noch nicht. Müde würde mit dem Lesen werden.
Der Mond nimmt wieder zu, steht im Süden.

Lineï Dance will er machen.
Anita will vielleicht mit dem Trommeln aufhören, donnerstags. Sie geht montags zu Line Dance, Leo montags zur Skigymnastik und Franz wohl jetzt auch wieder.
Mittwochs würde ich ihn sehen, und die Handballer. Frischfleisch.

Carmen ist wohl auch montags bei der Skigymnastik. Sie wandert mit ihm die Mehrtagestouren. Ob sie mit ihm auch Line-Dance macht?
Müsste ich mich um Carmen kümmern, wie damals um die Driedorferin?
Das wird wohl jetzt ausgestanden sein. Alles läßt nach. Deswegen brauche ich jugendliche Liebhaber. Werner habe ich mir anerzogen. Er braucht mich.

Es sind in der Landschaft nur die Straßenlaternen zu sehen. Der Rest ist schwarz.

22.45 Uhr. Habe das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 5. Oktober, Erntedank

Nachts war ich um 4 Uhr wach. Da war noch alles dunkel bis auf die Straßenlaternen.
Ich konnte wieder einschlafen bis um 5 Uhr. Danach lag ich wach.

Genervt vom Wachliegen bin ich 6.30 Uhr aufgestanden, gefrühstückt, Bad.
Es ist öde alleine und so still. Da hört man selbst das Blut im Kopf.

Draußen war trocken und dunstig.

Habe Haushalt gemacht, die Bettwäsche gewechselt und die benutzte durch die Waschmaschine waschen lassen.
Gestern kam ich nicht dazu.
Die Pflanzen wurden versorgt, Bad und Toilette gesäubert.
Alles mache ich alleine.
Franz könnte ich nicht immer aushalten.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen, hätte Zeit bis 16 Uhr.
Ich sagte zu.

Werner rief noch einmal an, ob ich es mir überlegte, doch mit nach Ilvesheim zu kommen.
Ich wollte nicht.
Werner schien etwas enttäuscht zu sein, während Kevin im Hintergrund krähte. Wahrscheinlich war Werner genervt.

Habe die Bettwäsche zum Trocknen aufgehängt.

Mittags habe ich etwas gegessen, saß auf der Terrasse und las.

Peter kam um 13.30 Uhr und blieb bis 16.30 Uhr.
Er kam, ich nicht. Ich tat so, als hätte ich auch.
Das mögen die Männer, wenn sie die Frauen befriedigen können. Das hebt ihr Ego.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Die Neubauten standen fertig im Rohbau. Die Verbindungsstraße sowie die Übungsstrecken zwischen den beiden Werkstätten, waren fertig, auch die Brücke, die Markierungen.
Bayerisch blauweiße Wimpel hingen überall.

Man hatte ein Karussell aufgebaut, eine Schießbude und ein Festzelt. Eine bayrische Trachtengruppe spielte. Es gab bayerisches Essen, Weißwürste, Semmeln, Fleischkäse, Haxen, Obatzda und Apfelstrudel sowie Bier.

Uschi machte um 11 Uhr den Bieranstich. Sie benötigte drei Schläge. Sie setzte ihre ganze Kraft und Wut ein, die sie zurzeit über Leben hatte, das so eingeschränkt ist. Wäre Hans noch, wer er bei anderen Frauen unterwegs. Gina wäre vielleicht heute da. Und Hans wäre auch da, würde jede Frau anmachen. Stattdessen sitzt Viktor im Rollstuhl und kann den Kopf kaum heben und bewegen.

Die BMW-Fahrzeuge waren ausgestellt und die von Porsche.

Viele Damen kamen im Dirndl und die Herrn in Lederhosen.
Man hatte einen Wettbewerb ausgelobt, Ăwer hat das Schönste an?ñ
13 Uhr. Lisa und Georg wurden dazu gewählt, in geheimer Wahl.

Gewählt wurde auch die Spargelkönigin unter den Landwirttöchtern der Umgebung. Denen widmete sich Georg.
So wäre Hans gewesen, seufzte Uschi in sich hinein.

Vor dem Betriebsgelände an der Wallstadter Straße hatte man am Samstag einen 45 m hohen Kerbebaum aufgestellt. Alles gesponsert durch die Firma Huber. Der Name Huber war in aller Munde.
Zwischen Wohnbebauung und Betriebsgelände befand sich eine Straße mit Pappeln, das war die Hans Huber Straße, die am Samstag eingeweiht wurde.

14 Uhr. Erstmals hatte man einen Umzug gemacht, vom Opel Betriebsgelände zum BMW-Betriebsgelände, quer durch Ilvesheim. Ein Bierwagen fuhr mit von der Eichbaum Brauerei Mannheim, ein Sechsspänner, auch Durlacher Bier hatte einen Bierwagen, allerdings einen Vierspänner, dazwischen spielten Spielmannszüge, die Spargelprinzessin thronte auf einem Wagen. Geschmückte Autos der drei Niederlassungen mit den Vorsitzenden von Ilvesheimer Vereinen rundeten den Umzug ab. Die Straßen säumten viele auswärtige Zuschauer, aus einem Umkreis von Heppenheim, Heidelberg, Karlsruhe, Speyer, Ludwigshafen und Mannheim.

Die Blindeneinrichtung und Personen mit Handicap waren ebenfalls integriert.

Lisa hatte über ihrem üppigen Dekolleté noch ein Tuch gelegt.

Es gab Kinderspiele wie Sackhüpfen, Motoröl-Dosenwerfen, Glücksrad drehen, Slackline balancieren, Bogenschießen, Pony reiten.

Es wurde getanzt.

Lisa tanzte auch mit Werner, was einige erstaunten. Die beiden galten nicht unbedingt als Freunde.
Zum Schluss schenkte Lisa Werner das Halstuch. Es wäre ein Brusttuch.

_ _ _ _ _ _ _

Ronneburger Hügelland

Hallo.

Sonntagmorgen war es in Eschborn ruhig.
Als wir um 8 Uhr losfuhren, zu dritt in einem Auto, zwei Niederhöchstadter Damen, Anita und Eva waren mit im Auto, war es immer noch ruhig. So blieb es auch den ganzen Tag. Es war eine erholsame, entspannte Wanderung im Ronneburger Hügelland.
Wie der Name es verrät, war es hügelig, der Redefluss bergauf wurde dadurch nicht gebremst. Soweit die Vorschau.

Mit 14 °C sind wir morgens in Eschborn gestartet. In Frankfurt waren es dann nur 11 °C. Hier nahmen wir Carmen mit. In Hüttengesäß hatte es auch 11 °C.
In Hüttengesäß gab es eine Brückenbaustelle und wir mussten der Umleitung folgen. Das wird auch bei der Haupttour so sein.
Wie schon angekündigt, wird, kann die Haupttour anders verlaufen als die Vortour. Nicht nur eine andere Drehrichtung, sondern auch auf neuen Pfaden.
Der Treffpunkt war trickreich, eine Leistung fürs Gehirn.
Der Eingang zur Abschlussrast war ein anderer als der Treffpunkt Biergarten. Genauso schwierig war es mit Parkplätzen. Trifft man sich im Biergarten, ist man in der Marienstraße. Da findet man leichter einen Parkplatz.

Wir fanden zueinander. Zuerst kam die Vorstellungsrunde. Wir waren 10 Personen.

Wir fanden uns, stellten uns vor und machten das Wetterritual trotz Ortsbebauung.
Die Erstteilnehmerin war etwas nervös. Die erste größere Strecke. In Anita hatte sie eine beruhigende Gesprächspartnerin gefunden.
Beim Start hatten wir einen wolkenfreien Himmel.

Es ging durch den reizenden Innenortsbereich von Hüttengesäß mit schmucken Fachwerkhäusern.
Wir trafen gesprächsbereite Einwohner, auch ÄBauer sucht Frauñ Er hofft, sie bringt Ordnung in sein Leben und Anwesen.
Wir strebten hügelwärts bergan, vorbei an einem sehenswerten Rückhaltebecken mit noch sehenswerterer Trauerweide.
Weiter ging es bergan zum Waldrand. Der Wind kam von Nordost und brachte schwarze Wolken. Wir ignorierten. Der Dietzenbacher hat die Daten vermutlich alle gesammelt. Er lief mit einem Gerät in der Hand herum, statt seiner Begleiterin eine Stütze zu sein.
Der ansteigende Grasweg war feucht, unsere Schuhe auch.

Der Waldrand kam und wir waren etwas auf Temperatur. Nun bekamen wir vermehrt den Wind zu spüren.
Bevor wir total auskühlten, ging es wieder in den Wald und erreichten sagehafte 253 Höhenmeter im Bereich Hellrain.
Im Gespräch bekommt man so etwas nicht mit.
Kaum oben, ging es schon wieder nach unten. Der abwärtsführende Weg war nach dem Geschmack von Anita, etwas tiefgründig und bewachsen, ein Anitaweg.
Danach wurde es waldlos. Wir kamen zur Quelle und Teich vom Hammersbach.
Der Wanderführer besah sich alles, da hier der Haupttourwanderweg kreuzen würde. Die Haupttour verläuft fast gänzlich anders als die Vortour. Nur die Ronneburg wird beibehalten, für einen Sichtkurzausflug. Auch einen Nachmittagskaffee wird es diesmal dort nicht geben.

Bald sahen wir das Hofgut Marienborn, für Insider, hier war einmal ein Kloster.
Ein netter Traktorfahrer hielt, bis wir vorbei waren. Es wäre sonst sehr eng geworden.
Bis auf den Wanderführer, der einen geplanten Weg erzwingen wollte und deshalb über einen Acker ging, umging man diesen Bereich. Wir trafen eine einzelne braunhäutige Kuh mit Buckel und Migrationshintergrund. Sie sah gut aus, wie ein Standbild und beobachtete uns ungerührt.
Der angrenzende Wald hatte einen geplanten Weg geschluckt, statt ebenerdig ging es bergan. Carmen kam auf Abwegen und strauchelte.
Hier, nach etwa 6 km, die erste Stehrast, davor bot sich nichts an. Es nutzten welche zum Essen. Die Schlanken, die sonst verhungert wären.
Dafür war es noch trocken. Die Wolken waren hellgrau statt schwarz.
Der geplante Weg hatte sich verschoben und wir sahen gut Eckartshausen.

Bald hatten wir wieder einen Anitaweg unter den Füßen. Der sich sogar auflöste.
Wieder kam ein feuchter Grasweg, der uns zum Waldrand führte. *Hier kreuzt der Haupttourweg*.
Im Wald gab es eine Vielzahl Wege, wir nutzten einen tiefgründigen Anitaweg.
Wir kamen auch wieder bergab.
Wir hörten diverse Geräusche von der Ronneburg, die Luftlinie etwa 1,5 km entfernt, erhöht war. (Dort war mittelalterliche Markt) Wir hörten nicht nur mittelalterlich, sondern rochen auch manchen Braten.

Die Bauern sind hier sehr vereinnahmend. Wege kamen unter den Pflug und wir mussten etwas (ca. 200 m) weiter gehen.
Wir kamen zur L3193 zwischen Altwiedermus und Diebach.
Die Landstraße wurde gequert und vorbei ging es an Fischteichen.

Die Mittagsrast nahte mit der Ronneburg. Einige konnten es nicht erwarten, der Alzeyer Junker vorneweg und gingen auf geradem, wegelosen Weg nach oben.
Einige wenige, wie der Wanderführer, nahmen den geplanten Weg. Erst entlang der Drachenschule. Die Drachen lagen auftriebslos am Boden.
Bald nutzten wir einen trockenen sich schlängelnden Waldweg nach oben.

Hier parkten sehr viele Autos.
Am Haus der Drachenschule waren die Wanderer um den Alzeyer Junker versammelt, aßen im Gelage.
Hier die Mittagsrast. Viele mittelalterlich Gekleidete und in wallenden Gewändern, zogen an uns vorbei, mit Pfeil und Bogen, aber auch mit Schwertern und Rollstühlen.
Es war mühsam einen kleinen Reifen mit einer winzigen Handpumpe aufzupumpen. Wir sahen es.
Bald strebten wir der Burg zu.
Wir mussten nichts bezahlen, wollten wir nur in das Cafe. Taten wir auch.
Das Cafe-Team war auf dem technischen Höhepunkt. Unser genüssliches Anliegen wurde in eine Blackbox eingegeben und das Gewünschte bald gebracht.
Wir hatten gerade 10,5 km hinter uns, weiteres lag vor uns. 14 km.
Es folgte Wald, bald auch Anitaweg, tieftiefgründig wie die Gespräche. Altersbedingte Gespräche, es ging oft um die Rente. Wir hatten mehr Rentner als Werktätige dabei.

Der Wald wurde durchquert und wir kamen zum Hasselweiher. Der Teich davor war ausgetrocknet.
Die meisten Wochenendhäuser am Reitzelsberg waren groß und teuer.
Am anschließenden Dachsberg konnten wir die verschiedenen Brauntöne der Erde bewundern. Die Erde war ebenfalls trocken.
Wir kamen nach Mittel-Gründau.
Die Bachgasse war viel breiter als eine Gasse vermuten würde. Wir lagen richtig mit unserer Vermutung. Früher floß in der Mitte der Bach. Dann wurde dieser verrohrt und die Gasse war eine breite Straße.
Schönes war entlang der Straße zu sehen. Unsere Grazien verschönerten alles.

Schön aber wenig aufregend war der Weg durch den Ort, bis wir auf eine fürstliche Domäne stießen.
Furchtlos sind wir nicht und stießen in den Innenhof der Fürstlichen Domäne, der sehenswert war.

Es gab viel zu sehen. Lassen wir das Wissen bei den Vortourteilnehmern.

Wir verließen Mittel-Gründau nach Süden, dann an der Gründau entlang auf gemähten Wiesenwegen.
So kamen wir nach Niedergründau und gleich wurde es lebhaft.

Auf dem Fußballplatz wurde gespielt. Wir kamen am Ende der 1. Halbzeit. Die Heimmannschaft in Türkis spielend, die Gegner in gelbrot gestreift. Die Heimmannschaft lag zur Halbzeitpause mit 1:2 zurück. Mit dem Anfeuerungsrufen des Wanderführers wurde das 1:2 gehalten obwohl die anderen stürmten. Sicher hätte nicht viel gefehlt und der Wanderführer wäre zum Ehrenspielführer ernannt worden. Wir machten eine Pause, wegen den Toiletten.
Der Wanderführer erzählte, überbrückte die Zeit für die Zuschauer.

Am Rande des Fußballplatzes sahen wir einen netten Kinderspielplatz. Nicht groß, dafür mit einem etwa 2 m hohen engmaschigen Zaun umgeben, Sand und keinem Spielgerät. Die Kinder hier müssen schlimmer als Kampfhunde sein.
Wir verließen den netten Ort entlang der Gründau in der Niedergründauer Gründauaue.
Als der offizielle Weg aufhörte, kam ein gemähter Weg. Der gemähte Weg war keine Nettigkeit, sondern eine Notwendigkeit. Am südlichen Ortsrand stand eine große Biogasanlage. Die benötigt wohl jeden Grashalm.
Auf der zweiten Brücke überquerten wir dann die Gründau.
Hier hatten wir ein besonderes Himmelsschauspiel. Nach Westen eine dunkelgraue Wolkenwand, nach Nordosten aufgelockerte Bewölkung. Niedergründau lag im Sonnenlicht. Da wollten wir aber nicht hin, da kamen wir her.
Die graue Wolkenwand blieb auf Distanz. Das Wetterritual zeigte Früchte.
Es sah fast so aus, als würden wir die Wolken vor uns her schieben.
Wir querten die Gründau und kleinere Kanäle und blieben kurz an der L3271.

Wir überquerten den kleinen Kuhberg mit 162 m. Knapp 2 km nördlich gab es noch einen Kuhberg, der hatte eine Höhe von etwa 205 m.
Wir kamen in den Reizengrund.
Der Alzeyer Junker wollte wieder abkürzen, etwa 500 m aber mit mehr Höhenunterschieden. Er scheiterte grummelnd mit seinem Aufstand. Diktatorisch empfand er alles. Er muss es wissen, er kommt aus Rheinland-Pfalz.

Wir fanden noch eine Bank für drei Grazien. Welch liebliches Bild mit der Ronneburg im Rücken.
Frisch gestärkt ging es hinunter ins Fallbachtal.

Entlang des Baches fanden wir eine Fußgängerbrücke, die auf der topografischen Karte eingezeichnet war. Vom Ortsrand von Hüttengesäß kamen wir doch ins Zentrum und an einem Haus vorbei, wo man einen Kleinkindergeburtstag feuerte. Der Wanderführer leerte sein Säcklein mit kleinen Süßigkeiten und sang dem kleinen Mädchen das Dankelied, nachdem er seinen furchteinflößenden Hut abgenommen hatte.
17.30 Uhr waren wir im Ziel.

Bald nahm uns die holzgetäfelte Inneneinrichtung auf. Der Wanderführer erstand selbstgemachte Nudeln und Quittengelee.
Viel Einheimisches gab es zu essen. Interessant war der Hüttengesässer Handkäse mit Schmand. Auch die übrigen Sachen waren interessant.

Um 19.20 Uhr fuhren wir bei 13 °C nach Eschborn, wo wir um 20.10 Uhr bei 13 °C waren.

Die Haupttour unterscheidet sich erheblich von der Vortour, nicht nur bezogen von der Strecke. Der Waldanteil ist höher. Wald ist Balsam für die Bronchien. Die Lungenkapazität nimmt zu, der Blutdruck sinkt, die Elastizität der Arterien verbessert sich. Das Gehirn fühlt sich wohl und Stress löst sich auf. Gelenke fühlen sich wohl. Es stärkt das Immunsystem. Es gibt viele gute Gründe die Haupttour mitzumachen.
Die Haupttour ist die letzte Tour im 12. Wanderjahr.

_ _ _ _ _ _ _

Das Leben ist wie ein Fahrrad.
Man muss sich bewegen,
um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Albert Einstein

Wie sorglos kann das Leben in freier Natur sein,
wenn wir auf elektronische Hilfsmittel verzichten.

Manchmal vertrauen wir den technischen Hilfsmitteln mehr
als unserem Verstand,
der uns so weit im Leben gebracht hat.

Franz Münch

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Anita fuhr mit Eva abends wieder nach Niederhöchstadt.
Die Hosenbeine waren unten verschmutzt, von den Anitawegen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe abends gebadet und etwas gegessen, danach im Bett gelesen und gegen 22.30 Uhr das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 6. Oktober

4.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war trocken, draußen war es dunkel, bis auf die Straßenlaternen, Es war ruhig.

Ich bin wieder eingeschlafen und 7.15 Uhr aufgewacht.
Habe die Zeitung geholt, gefrühstückt und dabei ausgiebig die Zeitung gelesen, nur damit die Zeit herum geht.

Zeitungsnotiz
Freudenberg, Sauerland
Am 5. Oktober verunglückte auf der A45 in einer Brückenbaustelle der 27-Jährige H-J aus Kaiserslautern.
Mit lebensbedrohlichen Verletzungen wurde er nach Siegen ins Krankenhaus eingeliefert.

Sportnachrichten, Eintracht Frankfurt und der FSV haben gewonnen. War mir egal, auch wie Eschborn spielte.

Habe die Handtücher gewechselt und durch die Waschmaschine waschen lassen, später die gewaschene Wäsche in den Trockner getan. Dann die Waschmaschine mit Waschmaschinenreiniger laufen lassen.

Vormittags habe ich einen kleinen Schrank gebastelt.
War einkaufen im kleinen Rewe Markt am Montgeronplatz.

Habe Gemüse gegessen mit Nudeln und Eiauflauf.

Haushalt.

Ich war müde und habe drei Stunden geschlafen.

Bis jetzt war es dunstig und trocken.
Habe den Tag vor dem Fernseher ausklingen lassen.

Leo kam nicht.
Leo ist wohl zur Skigymnastik gegangen und Anita zu Line Dance, vermutete ich.
Leo war mit Eva zusammen. Sie kamen beide.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 7. Oktober

4.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es dunkel und trocken, bis auf die Straßenlaternen. Sterne sah man keine, also war es bedeckt.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Ich hörte Geräusche und analysierte sie als Regentropfen, die auf das Fensterbrett aufschlugen. Es war 4.50 Uhr.
Einschlafen konnte ich nicht.
Die Geräusche wurden stärker, also regnete es stärker. An Schlaf war nicht zu denken. Dafür hatte ich genug zu denken.

Entnervt stand ich um 6 Uhr auf. Frühstückte ohne Zeitung lesen. Man muss flexibel bleiben.
Danach Haushalt, Bad, stellte eine 40°C Waschmaschine mit bunter Wäsche an.

Um 8 Uhr hatte es außen 14 °C, der Himmel war bis zu den Niederungen bedeckt. Es hatte 69 % Luftfeuchtigkeit und 982 hPa.

Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn.
Für den Friedhof war es zu nasskalt.

Der Taunuskamm war in grauen Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 8.30 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Ich sah mir den Übungsbetrieb vom Internat an.

Es hat sich etwas aufgelockert. Grau war noch alles, zog nach Osten. Dafür regnete es nicht mehr.

Ich fuhr kurz nach Hause und hängte die Wäsche auf.

Anita, Leo und Eva sind mir begegnet. Sie gingen zum Niederhöchstädter Markt einkaufen.

In seinem Zimmer brannte Licht. Wahrscheinlich kann er nicht schlafen, wenn es dunkel ist. Rentner müsste man sein.

9.30 Uhr war ich wieder auf der Geschäftsstelle.

Habe im Eschborner Rathaus angerufen, wollte einen Ausweis für Eschborn beantragen. Ab 65 verbilligt sich vieles.
Die Telefonnummer die ich vergangene Woche bekam, nahm das Telefongespräch nach 12 Mal läuten nicht entgegen. In der Zentrale war es genauso. Die im Eschborner Rathaus sind wohl alle beschäftigt, damit sie früher zum Essen gehen können oder Feierabend machen. Wenige kann man zwischen 12 Uhr und 14 Uhr erreichen.

Habe einer Sportlerin per Telefon gratuliert, die gestern Geburtstag hatte, hatte ich vergessen. Sie hat viel erzählt.

Ich war lustlos. Vielleicht sollte ich den vereinsvorsitz wieder abgeben. Die Turner sind miserabel, trainieren nicht genug. Geld lockt die nicht, wenn sie sich dafür anstrengen müssen.
Es ist alles freudlos im Verein.
Wäre ich nicht mehr Vorsitzende, könnte ich in die Skigymnastik montags mit Leo gehen, beim Wandern oder GehTreff könnte ich mitmachen.
Vielleicht fällt mir noch etwas ein, um mich aus dem Verein zu verabschieden.

Um 12.30 Uhr aß ich im Internat, fuhr anschließend auf den Friedhof.
Dort traf ich den Steinmetz, der ein neues schöneres Grablicht aufgestellt hatte.
Er gab mir seine feste, trockene Hand. Wir sprachen über Grablichter und welche Materialien Diebe besonders gerne nähmen. Er wollte Werner die Rechnung für das neue Grablicht schicken.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe Haushalt gemacht, dann mich meinen Minimöbeln gewidmet.
Der Himmel war bedeckt ab und zu regnete es leicht.

Danach sah ich mir das Fernsehprogramm an und wurde zusehens müder.

Die Geschäftsstelle bekommt mir nicht, da werde ich nur müde. Abends bin ich total kaputt.

Ich konnte Abendbrot essen und den Eifel-Krimi ÄMord mit Aussichtñansehen.
Es ging um einen ermordeten jungen Eierverkäufer.
Der Krimi ging. Es gab schon schlechtere.
Der eine Polizist erinnert mich immer an Franz, weil der so einen Bauch hat.

Ich hatte Mühe, noch eine aufklärerische Sendung anzusehen. Dabei fielen mir immer wieder die Augen zu. Auch die anschließenden Nachrichten waren langweilig. Das eine kurdische Dorf wird wohl bald durch die IS vereinnahmt.

Um 22 Uhr bin ich todmüde ins Bett.
Die Geschäftsstelle bekommt mir nicht, sie ruiniert meine Gesundheit. Das kann niemanden Recht sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 8. Oktober

Ich war zwei Mal wach und auf der Toilette. Es zog mich immer wieder zurück ins Bett. Obwohl das ungemütlich war, ich musste mich in die Bettdecke einrollen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt und beim Frühstück Zeitung gelesen.
Danach Bad, Haushalt.

Der Himmel war bedeckt. Aus den Taunuskerbtälern zur Ebene hin, stiegen Wolken auf.

Ich war lustlos.
Ein GehTreff wäre jetzt richtig, Bewegung in frischer Luft. Aber ich darf nicht, der Franz steht auf dem Index.
Habe Anita und Eva gesehen und gegrüßt.
Eva hatte eine Stelle in Ludwigsburg bekommen. Am 1. November würde sie anfangen, als Rechtsanwältin.

Sie fuhren zum GehTreff.
Ich ging ins Haus.
Vielleicht würde Leo kommen.

Habe Haushalt gemacht.
Ab und zu hat es getröpfelt.

William hat eine Brief geschrieben und mitgeteilt, was sein ehemaliger Arbeitgeber wieder machte. Interessiert mich nicht. Seit ich weiß, die US-Amerikaner können mit ihren Luftanschlägen wenig in Syrien ausrichten.

Ich habe an meinen Minimöbeln gebastelt. Dann bin ich ins Zentrum zum Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Werner besuchte mich zu Hause in der Wohnung.
Er war die Ruhe selbst und auf Distanz.

Am Sonntag war er ganz anders, besonders beim Tanzen, da war er mir schon sehr nahe, mit den Beinen, mit den Händen.

Beim Kaffee platzte es aus mir heraus: ÄDer aus Kaiserslautern hätte sich am Montag nicht gemeldetñ, konnte ich berichten. ÄDas beunruhigt michñ

Werner sage nichts, stand auf und nahm mich tröstend in den Arm.
Eine Hand lag beruhigend auf meinem Po, auf der Hose.
Die Bluse hatte ich bis zum BH offen, das sah man aber nicht.
Wir umarmten uns lange.
Ich roch sein Aftershave und seine Körperlotion. Er meine Haare, mein Haarwaschmittel, den Weichspüler.

Werners Hände rutschten vom Po auf meinen Rücken im Schulterbereich.
Unsere Becken drückten gegeneinander, dann lagen Werners Hände wieder auf meinem Po, drückten dagegen.
Es passierte nichts weiter, weniger als auf der Tanzfläche.
Wir lösten uns dann, verließen die Wohnung.

Wir sahen uns kurz die BMW-Baustelle an, die wir schon am Sonntag sahen. Da hat sich in der Zwischenzeit nicht viel getan.
Die Buden waren abgebaut und das Festzelt.

Ab und zu tröpfelte es.
Er musste danach noch auf die Toilette, bei uns zu Hause.

Bei der Verabschiedung lag eine Hand unter meiner Bluse auf dem Rücken.
Die Bluse hing über der Jeans.
Ich hätte mir gewünscht, Werner hätte mehr getan.
Georg war immer so müde.

Werner fuhr nochmals nach Heddesheim.

Niederhöchstadt

Habe Couscousteilchen gebacken, dazu gab es Rote Beete mit einer Joghurtsoße.

Keiner hat etwas gesagt, wie es schmeckt. Mir hat es geschmeckt.
Nachmittags kam Jimmy und meinte, ich könnte, wenn ich wollte, JJ abholen.

Habe ich gemacht, ist besser, als immer das Fernsehprogramm anzusehen.
Vielleicht sollte ich Messebesucher in meinem Gästezimmer übernachten lassen. Derzeit ist die Frankfurter Buchmesse oder junge Studenten, die suchen Zimmer.

15.30 Uhr habe ich mich aufgemacht, um in den Kindergarten zu gehen.

Der Himmel war bedeckt mit kleinen blauen Wolkenlücken. Es war trocken und ich verzichtete auf einen Regenschirm, was ein Fehler war.

Heute hatte ich auf den Bauern keine Lust.

Fast unerkannt bin ich in den Kindergarten gekommen.
Ein Junge teilte mir mit, er hätte weder eine Oma noch einen Opa.
Das fand ich traurig. Von JJ war ich auch nicht die Oma, sagte nichts.

JJ suchte etwas, Besen und Schaufel. Er musste etwas sauber machen, dann sein Schmusetier. Auf die Toilette ging er auch noch, ganz alleine und konnt alles an der Kleidung schließen. Auch anziehen konnte er sich alleine. Ich hatte keinen Nerv und ließ ihn machen. Werner hätte ich geholfen und mir dabei auch.
Ich hatte keinerlei Lust. Ich werde alt.
Der Udo Jürgens hat einmal gesungen, Ämit 66 fängt das Leben anñ Ich bin 66 und merke nichts.

Vom Kindergarten sind wir direkt nach Hause gegangen.
Unterwegs hat es geregnet und ich hatte keinen Schirm dabei.
JJ hatte einen Anorak mit Kapuze.

Unterwegs hatte er mich gefragt, ob ich ein Auto hätte? Hatte ich, einen roten Betonmischer. Er meinte, Äeinen roten hat er nicht, noch nie gesehenñ Später stellte er fest, er hätte den gleichen.
Zu Hause hat er sich verschiedene Zeitschriften angesehen. Besonders war die Feuerwehrzeitschrift. Ein Puzzel hat er gemacht, wo man hämmern konnte.

Um 17 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns noch unterhalten.
17.30 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe mich dem Fernsehprogramm gewidmet.

Heute war Vollmond. Vielleicht bin ich deswegen so schlecht drauf.

Später wollte ich zur Mittwochgymnastik fahren.

Die Gymnastik hätte ich besser sein lassen.
Er hat wieder mit allen geflirtet und mich links liegen lassen. Wie ich den hasse.

22.30 Uhr lag ich frustriert im Bett, alleine.
Werner hätte ich jetzt auch nicht aushalten können.
Franz hat bei der Gymnastik erzählt, er Ämürde morgen in den Anfängerkurs von Line-Dance gehen. Heute hätte er Stiefelletten und einen Stetson bekommenñ

Das wollte sich auch Eva ansehen und eine aus der Gymnastikgruppe. Jeder geht dahin, nur ich nicht. Wie ungerecht.
Wenn Eva in Ludwigsburg anfängt, wer kann dann hin?

_ _ _ _ _ _ _

Abends im Bett wollte Werner wieder. Annette wollte nicht, ließ es geschehen. Lieber so als mit Kevins Gegenwart.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. Oktober

Kurz nach 4 Uhr war ich auf der Toilette. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.

Ich habe über mein frustriertes Leben nachgedacht.
Hatte ich es verdient, alleine im Bett zu liegen?
Würde Herbert noch leben, wäre er in seinem Zimmer und ich könnte zu ihm gehen. Diese Wahl habe ich jetzt nicht.

Manchmal habe ich wohl geschlafen. Dennoch bin ich 6.30 Uhr aufgestanden und habe die Zeitung geholt.
Ein asiatisches Pärchen aus der Nachbarschaft ist mir begegnet. Sonst haben wir uns nur zugenickt, diesmal habe ich gefragt, Ăwar der Spaziergang schön?ñ
Und sie hat in gutem Deutsch geantwortet, Ăwir waren in der Kircheñ
ĂSo früh?ñentfuhr es mir.
ĂEs ist eine koreanische Kurzandacht. Wir sind evangelisch und es ist für uns notwendigñ
Jetzt war ich sprachlos.
Sie sind dann weiter gegangen. Einige Häuser weiter wohnen sie.

Der Himmel war bedeckt. Alles war feucht.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.

Habe Haushalt gemacht, Handtücher gewechselt und sie waschen lassen.
War im Bad. Für wen pflege ich mich? Wer sieht meine kleinen Fettablagerungen an Hüften, Po und Oberschenkeln? Keiner.
Oder dass ich jetzt einen größeren BH benötige, statt 75 B brauche ich jetzt 75 C. Franz würde es vielleicht sehen. Werner schon gar nicht.

Der Franz hat auch kurze Beine. Da ist er fast ein Frauentyp. Der Franz hat mehr Haare und seine sind noch braun mit einer Spur von rot.
Meine Haarfarbe ist eigentlich nichts, brünett. Lisa hat die schönsten Haare von den Kindern, allerdings sind sie vorn etwas dünn und die Kopfhaut schaut durch.

Ich bin wieder ins Zentrum zum Einkaufen. Manche Einheimische kennen mich. Eigentlich bin ich auch eine Einheimische und noch die Vorsitzende.
Zu real bin ich heute nicht gefahren. Als Einzelstehende braucht man nicht so viel.
Habe die Wäsche verarbeitet und Kochwäsche laufen lassen, mit Geschirrhandtüchern.

Ich bin dann auf den Friedhof und anschließend ins Internat gefahren.
Ab und zu hat es kurz geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das graue und feuchte Wetter hat wohl viele abgehalten. Wir machten auf gemütlich. Es waren nur Frauen da. So ein Schwätzer wie Franz fehlt. Der würde sie aufmöbeln. Für was muss man gelenkig sein? Für einen Mann natürlich. Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.

Beim Essen leistete mir eine rothaarige Übungsleiterin Gesellschaft.

Sie erzählte, was sie so alles machte, von den Teilnehmern. Heute Vormittag wäre sie bei real gewesen und wäre Franz mehrmals über den Weg gelaufen. Er hätte nie etwas gesagt, hat sie wie Luft behandelt.
Sie hat ihm auch nichts gesagt. Franz hatte sie und ihren Mann zu seinem Fest eingeladen. Einen Tag später hatte sie Geburtstag. Sonst rief er bisher immer an. Diesmal nicht.

Wir haben uns dann verabschiedet.
Der Franz behandelt wohl alle im Verein schlecht. Dafür müsste er büßen. Wir haben dem nichts getan, weder zu noch abgesagt. Alles neutral.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Staub gewischt.

Um 14 Uhr kam Werner.
Er wirkte wie immer.

Vielleicht war es ihm zu kalt in der Wohnung, im Zimmer, er schlüpfte gleich ins Bett.
Mit der 11er fingen wir an. Da kann er sich langsam steigern und ich mich auch.

Wir kamen beide und waren auch müde, sind eingeschlafen.
Das Wetter ist schuld. Alles grau und der immer wieder kehrende Regen.

Bevor er ging, gab er mir den Rest.

Habe gefragt, wie es Ăn Ilvesheim läuft?ñ
ĂEs würde gut sein. Alles wäre im Zeitplanñ
ĂWie geht es Lisa?ñ
ĂLisa geht es gutñ
ĂVertragt ihr euch?ñ
ĂJa, tun wir. Wir verstehen uns immer besserñ
ĂDas freut mich. Geschwister sollten sich verstehen. Richte ihre viele Grüße von mir ausñ
ĂMach ichñ
ĂBraver Jungeñ

Um 16 Uhr ist Werner gegangen.

Ich habe an meinen Minimöbeln gebastelt.
Das ist oft frustig. Fast alles muss man nachbearbeiten.
Am glattesten wird es mit Stahlwolle, feiner als mit schleifen.

Der Himmel ist grau.
Den Taunuskamm sieht man wieder.
Aus den Kerbtälern steigen kleine Wolken auf.
17.40 Uhr. Die Krähen fliegen wieder nach Hause.

Nachher werde ich einen Spaziergang zum Bürgerzentrum machen. Man muss Ziele haben und Bewegung an frischer Luft.

Es sieht so aus, als würde es über dem Taunuskamm regnen. Es sieht so grau aus.
Außen hat es 16 °C, 74 % Luftfeuchtigkeit und 984 hPa.
Ob Anita heute Abend zu ihrem Trommelkurs geht und Eva zu Line-Dance? Dann hätte Leo frei.

Der Wind kommt wohl von Westen. Die Rauchwolken aus den Schornsteinen werden nach Osten getrieben.
Viele Bäume sind noch grün, manche hellgrün bis gelb die Pappeln. Manche Bäume haben rötliche Blätter.

Es ist ätzend, wenn niemand in der Wohnung ist.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war 19.45 Uhr am Bürgerzentrum. Im Raum E2 wären sie, stand in der Zeitung.
Man sah nichts. Die Fenster waren hoch angebracht. Außerdem waren die schweren Vorhänge geschlossen. Die Fenster waren gekippt. Man hörte Anweisungen, wohl deren Trainer.
Es nieselte leicht.

Ich bin ums Bürgerzentrum herum gegangen.
Auf dieser Seite ist das Jugendcafe.

Als ich um die Ecke gehen wollte, kommt eine Übungsleiterin aus dem Bürgerzentrum. Sie ist auch bei uns beschäftigt.
Ich tat erstaunt, war es auch.
ĂDu?ñ
Ja, sie ist in verschiedenen Vereinen tätig, auch bei uns. Bei uns auch auf dem Geschäftszimmer. Seit Franz nicht mehr da ist, trägt sie größere Ausschnitte. Früher hat sie sich mit kleinen begnügt. Franz sah alles. Die jetzigen Männer sehen nichts mehr.

Sie erzählte, sie hätte einen Kurs gehabt und jetzt wären die Line-Dancer da. Einige bekannte Gesichter hat sie gesehen, auch den Franz, der auf dem Index steht. Eigentlich darf man dessen Namen gar nicht aussprechen. So ist der geächtet.
Aber so etwas Verbotenes spricht man auch gerne aus.
Ich habe erzählt, Ăch wollte zum Einkaufen, müsste aber auf die Toilette. Deswegen wollte ich ins Bürgerzentrum, das abends meistens offen hatñ
Sie zeigte mir den Weg zu den Toiletten.

Hätte ich auch so gefunden, es steht überall.
E2 war geschlossen. Da sind wir vorbei gegangen.
Vor der Toilette habe ich mich für die Führung bedankt.

Ich habe extra lange gebraucht, damit sie auch sicher weg ist. Ich brauche die nicht.
Die erinnerte mich an eine Verkäuferin. Als ich mit meiner Mutter meinen ersten BH kaufte, fragte die Verkäuferin, Ãwas für einen BH ich bräuchte?ñ
Wußte ich nicht. Ich wäre vor Scham beinahe gestorben.
Da beugt die sich über den Ladentisch und greift mir an die Brust.
Mir blieb die Luft weg.
So eine vergesse ich nie, nie mehr. Vielleicht ist das die Tochter von der Verkäuferin.

Als ich aus der Toilette kam, war sie tatsächlich weg.
Als ich an E2 vorbei gehe, geht die Tür auf.
Ich bin schnell vorbei gegangen. Habe gehört, sie hätten jetzt eine Pause.
Ich frage mich, für was, brauchen die eine Pause?

Ich bin nach Hause gegangen.
Es nieselte.

Zu Hause habe ich mich ins Bett gelegt und war frustriert.
Bloß weil ich Vorsitzende bin, darf ich nichts mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 10. Oktober

Wieder war ich um 4 Uhr wach, bin auf die Toilette und gleich wieder ins Bett.
Ich wollte mir die Laune nicht verderben, nur weil es vielleicht regnet.

6. 25 Uhr wurde ich wach.
Bevor wieder unangenehme Gedanken kommen, bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Leo wird auch faul, ist es schon. Den sieht man nicht mehr.

Habe Frühstück gemacht, alleine gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen, abgewaschen, dann ins Bad.

Dann fing das Staubsaugen an und das Putzen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich.
Wir tranken Kaffee. Dabei blieb es.
Werner schien abwesend zu sein.

Wir fuhren zur Porsche Baustelle.
Danach brachte er mich nach Hause, setzte mich vor dem Haus ab.

Ich war enttäuscht, wie Werner auf Distanz ging.
Zum Schluss meinte er noch, er sollte sie, Lisa, von Renate grüßen.
Vielleicht war er deswegen so komisch, hat er vielleicht an Renate gedacht. Die mischt sich auch überall ein.
Ich habe mich nur bedankt und gefragt, ob er noch herein komme wollte?
Wollte er nicht. Er hätte noch einen Termin.

Nachts hatte ich geträumt, ich würde mit Werner im Bett liegen.
Da lag er vor mir, ich lag an seinem Rücken.
Eine Hand von ihm lag auf meinem Po, mehr in der Pospalte.
Bevor es aufregend wurde, bin ich aufgewacht. Georg schlief.

Werner fuhr nach Heddesheim, Schlüsselübergabe.

Es war bedeckt, die Bergstraßenkämme waren in Wolken. Die Landschaft wirkte neblig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin noch auf den Friedhof.

Als ich zum Bahnübergang kam, bogen vier Frauen, eine davon Anita und Franz, um die Ecke.

Ich bin ihnen langsam gefolgt. Sie gingen in die Eisdiele.
Wahrscheinlich läßt sich Franz wieder von den Frauen aushalten.
War mir egal, was die machen. Ich fuhr ins Internat, war um die Ecke.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Ich sagte, Ănächste Woche haben wir noch einmal Gymnastik, dann sind Herbstferienñ
Vom 20. Oktober bis 1. November waren Herbstferien. Sie haben sich gefreut.
Es ödet mich alles an.

Danach war ich im Internat Essen. Es gab Pasta mit Tomatenspaghetti. Das Pesto ist mir ständig aufgestoßen.

Eigentlich war es warm. Nachmittags kam sogar die Sonne heraus.

Ich bin nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt und mir einen Espresso gemacht, Anita angerufen, wegen schwimmen. Wollte sie. Eva und Leo wollten nicht schwimmen.

Eva und Leo wollten ihre gemeinsame Zeit noch genießen.

14.30 Uhr. Anita erzählte beim Schwimmen vom GehTreff und der Eisdiele. Franz hatte sie zum Kaffee eingeladen. Sie erzählten von den Besteuerungen. Die Mütterrente erhöhte leicht die Rente. Wenn man Pech hatte, wie die eine, gab es höhere Abzüge und man hatte weniger als vorher.

Eine erzählte von einer Frau, die mit einem Italiener verheiratet war. Gemeinsam hatten sie 30 Jahre eine Pizzeria. Dann kam es zur Trennung. Dabei stellte es sich heraus, der Italiener hatte seine Frau den Behörden nicht als Angestellte gemeldet. So fehlten ihre 30 Beitragsjahre. Ihre Rente wäre sehr gering.

Franz erzählte vom Line-Dance und wen er alles dabei kennen würde.

Eva hätte es auch gefallen. Zwei Tänze hätten sie einstudiert. Bezahlt wird pro Abend.
Franz hatte von seiner Familie aus Neuseeland noch nichts gehört.

Das war alles nicht sehr aufregend.
Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Bei mir hat es wie wild gekribbelt.

Ich saß auf der Couch und wartete.
Nichts passierte, dafür meldete sich die Waschmaschine.
Ich hängte die Wäsche auf.

Danach setzte ich mich auf die Terrasse.
Es wurde ungemütlich.
Der Himmel bedeckte sich.

17.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Endlich!

Ich war etwas enttäuscht. Sergiu und Hedwig standen vor der Tür, hatten ihr Sushi Paket dabei.
Sie hätten Hunger.

Also teilten wir die mitgebrachten Sushi-Teilchen auf. Ich stellte grünen Tee mit Beeren her.

Die beiden erzählten.
Es gab zum Schluss noch SchokoladenSuffle, das hatten sie mitgebracht und ich im Backofen erhitzt.

19.20 Uhr sind sie wieder gegangen.
Draußen war es dunkel.

Wäre ich keine Vorsitzende, könnte ich mich bei Franz am Sonntag zur Wanderung anmelden. Ich könnte wahrscheinlich bei ihm mitfahren. Ich habe doch immer Platz in seinem Leben, hat er einmal gesagt, egal was ich tue.

Nun bin ich wieder alleine und die Decke fällt mir auf den Kopf.
Hoffentlich kommt etwas Vernünftiges im Fernsehen.

Es kam Ădie Chefinñim Zweiten. Die wollte ich mit ihrem Schmollmund nicht sehen. Die ist bei mir unten durch.

Ich hatte mir kürzlich einen Film aufgenommen. Der klang so richtig nach meinem Geschmack ÄSpuren des Bösen ï Racheengelñ
Den habe ich mir angesehen. Ich merkte bald, den Film kannte ich schon. Aber mir waren die Zusammenhänge nicht mehr klar.
Ein junger Lehrer ist auf der Flucht in Wien. Er rettet sich vor der Polizei in einen Buchladen, dort trifft er auf einen Psychiater. Der Lehrer erschießt sich.
Am Ende kam heraus, die Tochter hatte ein Verhältnis mit dem Vater als 17-Jährigere. Das hatte der Junge, 7 Jahre, damals aufgedeckt. Daraufhin wollte ihn die Schwester ermorden.

Herbert hatte kein Verhältnis zu Lisa. Da habe ich immer aufgepasst. Lisa sollte es nicht wie mir ergehen. Lisa half als 17- Jährige Herbert beim Schrauben an seinen alten Autos. Mehr war da nicht.

Ich habe mir noch Nachrichten angesehen und bin um 23 Uhr ins Bett.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 11. Oktober

4.25 Uhr wurde ich wach. Vielleicht wäre ich sowieso wach geworden. Diesmal war es der Regen, der auf die Fensterbank tropfte. Die Fensterscheibe war mit Regentropfen übersät.
Ich bin auf die Toilette.
Den Gang, um nach draußen zu sehen, habe ich mir gespart. Es regnete, also musste der Himmel bedeckt sein.

Ich konnte nicht einschlafen. Weit entfernte hörte ich ein Martinshorn, unregelmäßig. Immer wenn er in einen Kreuzungsbereich kam, hat er es wohl angestellt.

Dann ging eine laut redende Männerstimme vorbei. Man hörte nur diese Stimme.
Nach einer kleinen Weile der Stille kamen kurze harte Stöße. Es hörte sich an wie eine Frau mit harten Absätzen.
Dann fuhr ein Auto fort.
Und ich bin eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgewacht.
Es war meine Zeit, also bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, für mich alleine.

Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Es regnete nicht.

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen.
Es gab viel Ernstes aber auch etwas Lustiges, Verrücktes. Amerikaner hatten Red Bull verklagt, weil ihnen nach dem Trinken keine Flügel gewachsen sind.
Red Bull zahlt jedem 10 Dollar, wenn er sich meldet. Die Amerikaner müssen so etwas von bescheuert sein. Die waren die Erfinder der NSA. Die Terrororganisation gibt es seit 2001 und morden jetzt kräftig, auch andere Muslime.
Und die Amerikaner machen auf harmlos. Die Amerikaner sind im Kopf harmlos.
Die kann man nicht ernst nehmen und den Obama schon gar nicht.
Habe abgewaschen und bin ins Bad.
Dann aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

9.45 Uhr hat es geklingelt.
Werner besuchte mich mit Kevin.
Kevin wollte zuerst in den Lift. Taten wir.

Es war noch bedeckt aber trocken.

Diesmal hatte ich einen ADAC Rettungshubschrauber für Kevin bei Rewe gekauft.
Morgen hatte Kevin Geburtstag, wurde zwei Jahre alt.

Werner drückte sich im Fahrstuhl an mich.
Ja, er braucht mütterlichen Beistand. Ein braver Junge.

Wir sind nur einmal hoch und wieder runter gefahren.

Werner hat die Spielzeugkiste aus dem Esszimmer geholt und in mein Zimmer getragen, wie jedes Mal.

Danach waren wir in meinem Zimmer.
Wir zogen uns aus. Werner beäugte mich misstrauisch. Diesmal hatte ich keine von ihm verkaufte Unterwäsche an.
Werner entspannte sich.

Bevor wir ins Bett gingen, war der von Werner schon groß. Das gefiel mir, wie er sich wegen mir aufregte. Ein braver Junge.

Liebe ist es nicht, wie der Vater gestern Abend über seine Tochter im Film sagte.
Werner und ich wollten nur Sex. Das klappt noch.

Als Werner hatte und sich kurz aufrichtete, stand Kevin vom Boden auf.

Sein Hubschrauber landete auf meinen Brustwarzen. Die wurden steif, was Werner gefiel.
Werner konnte es kaum abwarten, bis Kevin sich anderen Zielen, außerhalb vom Bett, widmete.
Werner wirkte ausgehungert.
So oft wollte Werner schon lange nicht mehr.

Zum Schluss sagte mir Werner noch, wann morgen zum Geburtstag eingeladen wurde.

12.30 Uhr sind sie gegangen.

Vielleicht war es deswegen weniger bewölkt, auch die Sonne schien.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir etwas zu essen gemacht und gegessen, abgewaschen.
Danach habe ich Anita angerufen. Es war keiner zu Hause.

Ich widmete mich meinen Minimöbeln und es gab Ärger wegen der Patina-Beize. Die Dose war wohl alt, das Möbelstück schwarz statt nur angedeutet genutzt.

Ich habe die Beize abgewischt, dann abgeschliffen.
Ich war frustriert.

14.35 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Den Taunuskamm sah man nicht, war mit Wolken umhüllt.

Ich habe die restlichen Möbel gestrichen, nicht mit der Patina.

Es hatte 19 °C, 72 % Luftfeuchtigkeit und 989 hPa.

Danach war ich im Studio und habe alleine gebadet.

16.20 Uhr, während ich badete, war es nur über dem Taunuskamm bedeckt, sonst waren nur wenige Wolken unterwegs.

Ich hatte mir noch überlegt, zu Franz zu fahren, damit er mir das Pflaster wechselt. Aber dann denkt vielleicht, ich will was von dem. Dabei kann der nur unter Extremsituation. Ich brauche meine Ruhe.

Um 17 Uhr rief Anita an. Sie hatte meinen anruf auf dem Telefon entdeckt.
Sie haben vormittags Eva zum Frankfurter Flughafen gefahren. Eva flog nach London, um bis zu ihrem Arbeitsbeginn ihre Englischkenntnisse aufzufrischen. Danach waren Anita und Leo auf der Buchmesse. Heute und morgen ist für den Normalsterblichen geöffnet.
Leo hatte ein Kriminalmanuskript dabei. Er wollte es Verlagen anbieten. Die hatten dafür keine Zeit.
Leo schreibt Kriminalgeschichten, die in Niederhöchstadt spielen, erzählte Anita. In Niederhöchstadt würde so viel passieren.
Das konnte ich nicht bestätigen. Ich fand, Niederhöchstadt war gähnend langweilig.

Ich lud sie morgen zum Mittagessen bei mir ein. Es gab Fenchellachs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.45 Uhr. Er lag in der Badewanne.
Wenigstens riecht er dann frisch.

Eine Etage darüber waren Kinder am Rennen und Toben.

Man hörte verschiedene Musikrichtungen, das meiste war arabische Musik. Einzelne Mieter scheinen sich in der Musikdarbietung gegenseitig übertrumpfen zu wollen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Nur über dem Taunuskamm waren Wolken. Quer über den blauen Himmel flog ein Flugzeug nach Westen, einen kleinen Kondensstreifen hinter sich herziehen.

Er kam kurz ins Wohnzimmer und verschwand dann wieder, sah mich nur kurz an.
Wollte er Maß nehmen?

Nach einer Weile meinte er, ich soll bitte in die Küche kommen. Er hatte zwei Schälchen mit Tomatenstücke und Mozzarellastücke und geschnittenen Basilikumblätter vorbereitet. Ich müsste nur Salz, Pfeffer, Essig und Öl darüber tun, wie ich es wollte.

Der denkt immer nur ans Essen. Aber ich bin aufgestanden und habe das getan, was der wollte. Immer muss ich das machen, was der will. Nie macht der das, was ich will.
Während ich vor dem Fernseher gegessen habe, aß er im Stehen in der Küche, dann ist er in sein Zimmer. Da hätte ich gleich zu Hause bleiben können.

Entfernt hörte man Musik aber auch Kirchenglocken. In seiner Nähe gibt es eine evangelische und katholische Kirche. Die katholische ist näher.
Sollten wir heiraten, könnten wir nicht in die Kirche. Er wäre geschiedene und ich Witwe.
Die arabische Musik wurde dann lauter und das mitten in Eschborn und nicht in Kairo, wo sein lauter Nachbar her kommt.

Heute Abend spielt Deutschland gegen Polen Fußball, in Polen, in Warschau.
Die Wolken ziehen langsam nach Osten.

Ab und zu hört man die Kinder von oben, schreien und rennen. Ob die in Ägypten alle so sind?

18.30 Uhr. Ich hörte ein Motorrad fahren. Ich habe Sehnsucht bekommen, das Motorrad unter mir zu spüren. Aber die Dämmerung hatte eingesetzt.
Und ich sitze hier und langweile mich.

18.38 Uhr soll die Sonne untergehen.
Graue Wolken zogen langsam nach Osten.

Er hat mir einen Frühlingstee gemacht, im Herbst. Der tickt nicht richtig.
Aber ich habe den Tee genommen, sonst ist er wieder eingeschnappt.

19.30 Uhr. Der interkulturelle Teil im Haus ist jetzt wohl vorbei.

Alles ist ruhig. Dafür hört man kurz eine S-Bahn nach Frankfurt fahren. Draußen ist es dunkel.

Ich habe mir einen Schlafanzug angezogen und darüber den Bademantel. Sicher ist sicher.
Bei so alleine lebenden Männern weiß man nie, wie die ticken, wie der Detlev. Der wohnte auch in diesem Haus und war scheinbar so harmlos.

Der Frühlingstee schmeckte gut.
Er hat mir noch eine Grütze mit Vanillesoße gebracht. Hat er nicht selbst gemacht, war in einer Packung und noch haltbar. Sonst vergiftet der mich womöglich noch mit Sachen, bei denen das Haltbarkeitsdatum überschritten ist.

Vielleicht will der mich mästen wie Hänsel und Gretel.
Die Leiche in der Schwalbacher Garage soll schon Jahrzehnte in den Fässern gelegen haben. Wie ungemütlich.
Keiner hätte die vermisst. Wäre obdachlos in Frankfurt gewesen.
Ob mich einer vermissen würde?

Die ägyptischen Kinder schreien wieder. Vielleicht gab es in der Ruhe Abendbrot.

In dem Haus ist immer etwas los. Das braucht man keinen Fernseher. Man braucht nur da sitzen und hören, was im Haus vor sich geht. Spannend ist es, weil es ohne Programm ist.

Franz brachte Rotwein. Damit der Rotwein Zimmertemperatur bekommt, wenn wir ihn trinken.
Ich weiß nicht, ob das vernünftig ist. Vielleicht macht er mich mit Alkohol willenlos und vergreift sich dann an mir, wie die in den blauen Tonnen.

Es gäbe eine Ausstellung in Frankfurt 100 Jahre BH. Franz wollte sich den Ausstellungskatalog besorgen lassen.
ĂKein Kleidungsstück wäre so faszinierend wie ein BH. Warum eigentlich?ñ
Weiß ich auch nicht. Der stellt immer Fragen.

Oben heult ein Mädchen. Die Mutter muss auch Nerven haben, das alles auszuhalten.
Lisa war keine Nervensäge.

Eigentlich war ich schon wieder müde. Vielleicht hat er mir etwas in den Frühlingstee getan.
Ich werde kein Auge zu machen können. Sicher komme ich nicht zum Schlafen.
Ich muss aufpassen, was der tut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. Oktober

Nach dem Frühstück bin ich nach Niederhöchstadt gefahren. Sicherheitshalber. Sonst will der noch was. Morgens wollen immer die Männer, dann ist bei denen alles gefüllt.

In seinem Auto hätte er noch einen Mitfahrplatz.
Habe geantwortet, „Ich bin zu Kevins Geburtstag nachmittags eingeladen“
Hat er verstanden.

Aber gestern Abend hat er mich wieder geärgert. Er konnte nicht aufhören. Immer muss ich flennen und betteln, dass er aufhört.
Er will, dass ich vier Mal komme. Früher haben drei gereicht. Der ist so leistungsorientiert, da macht Sex keinen Spaß.
Ich habe dann anschließend wie tot geschlafen.

Eigentlich hätte ich ihn auch erleichtern können.
Aber Strafe muss sein. Wieso muss der mich so quälen?
Ich habe dem doch nichts getan.
Das reicht jetzt wieder für eine Woche.
Ich bin nicht sadistisch, ich brauch das nicht so oft.

Mein Geruch würde ihm gefallen.
Schön.
Dann fing er an zu loben und zu schleimen.
Ich tat so, als wäre ich eingeschlafen, während er mich streichelte.
Der muss nicht wissen, dass mir das gefällt und fehlt.

Zum Abschied hat er mir heute Morgen noch ein Mon Cherie gegeben, schon beim Frühstück gab es eins. Der will mich nur mästen.

Die Straßen waren leer.
War noch auf dem Friedhof.
Hab am Grab gesagt, ich war bei seinem Alt Opel Freund aber wir haben in getrennten Zimmern geschlafen.
Ich muss morgens nicht so früh aufstehen wie der, wenn er wandern geht. Der stand um 5 Uhr auf.
Er hat mich 6.15 Uhr zum Frühstück geweckt. Alles war vorbereitet.
Herbert hat nichts dazu gesagt und ich bin nach Hause gefahren.

Auch auf dem Friedhof war es neblig.
Nebelwasser tropfte von den Bäumen.

_ _ _ _ _ _ _

Habe vormittags gebügelt, aufgeräumt, Staub gewischt.

Birnen hatte ich für den Nachtisch klein geschnitten, gewürfelt, in Beerensaft karamellisiert und Griespudding hergestellt, erkalten lassen.
Danach Mittagessen gemacht: Fenchel klein geschnitten und gedünstet, Lachs aufgetaut, Orangenschalen abgerieben, Kartoffelbrei hergestellt. Alles kam in den Ofen.

Hab gebügelt.

Anita und Leo kamen 11.30 Uhr. Sie erzählten von der Buchmesse. Es waren sehr viele Menschen dort.
Anita hat den Tisch gedeckt, während ich das Essen auf die Durchreiche stellte.

Leo gab mir sein Krimimanuskript, falls ich etwas Spannendes lesen wollte.
Viel langweiliger als ein Leben hier konnte der Krimi auch nicht sein, dachte ich.

Zu meinem Essen hat keiner etwas gesagt. Mir hat es geschmeckt.
Der Schwätzer hätte bestimmt mein Essen gelobt und gemeint, „Liebe geht durch den Magen“ Ich hasse den, wie der meine Gedanken beeinflusst.

Nach dem Essen machte ich für uns noch Espresso.
Danach kam der Abwasch. Anita half abtrocknen.

Der Krimimann stand auf der Terrasse. Wahrscheinlich tüftelt er an einem neuen Fall im Westerbach Moor. So etwas haben wir nicht, aber in seiner Phantasie.

13.30 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe mich umgezogen und bin nach Hofheim gefahren. Ein Familientag erwartete mich.
Es war sonnig. Ein gutes Zeichen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 14 Uhr waren wir zu Kevins Geburtstag eingeladen.
Suzanna, Kevins Schwester, seine Oma mütterlicherseits Sieglinde mit Xaver, ich die Oma väterlicherseits, sowie Lisa und Georg, Tante und Onkel.
Seine Patentante und Schwester Suzanne war ebenso stolz wie die Eltern.

Annette erzählte immer wieder, wie es war, als Kevin vor zwei Jahren geboren wurde, um 5.44 Uhr, als Kevin-Herbert, mit 56 cm und 3846 g in einer Privatklinik in Wiesbaden.

Erst war Kaffee und Kuchen, für Kevin Kakao, dann zerstreute sich alles.
Kevin war überwältigt von den vielen Spielsachen. Sieglinde und Suzanna spielten mit Kevin auf dem Boden.

Die übrigen standen beieinander, unterhielten sich. Annette war die aufmerksame Gastgeberin, Georg war oft in ihrer Nähe, spielte den charmanten Schwager.
Ich gönnte ihr Georg. Sie hatte ein schweres Leben mit Werner.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Werner stand mit Lisa zusammen in einer Art, die mir bekannt vor kam. Das tat er schon bei mir.
Wie Werner es machte, war immer wieder prickelnd.
Erst wollte ich sehen, was da war.
Dann war es mir egal.
Ich habe Werner in der Hand, brauche nur etwas sagen.

Vielleicht war es einfach nur Zufall.
Und selbst wenn etwas war, ich war immer die Nummer eins in seinem Leben. Werner hatte schon viele Frauen. Mit Annette war er am längsten zusammen. Die stellte aber keine Bedrohung dar, auch wenn die beiden verheiratet sind.
Manchmal juckt es den Werner. Soll er. Für mich war er immer da.

Lisa hat auch viele Belastungen mit den drei Betrieben. Da braucht sie vielleicht brüderlichen Beistand.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Werner stand neben Lisa, seine Hand war unter ihrer Bluse, lag auf der Hüfte, die Fingerspitzen unter dem oberen Slipgummi.
Es war prickelnd.
Lisa drückte sich fester an Werner, vielleicht kam er mit seinen Fingerspitzen tiefer.
Kam er nicht.

Werner ließ es dann und legte die Hand auf den Po, unter dem Slip.

Lisa spreizte leicht die Beine.
Werner kam weit mit seinen Fingern.
Lisa stöhnte in Werners Ohr, knabberte an seinem Ohrläppchen.

Sie sahen Annette mit einem Tablett Gläser auf sich zukommen und lösten sich.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Vor Aufregung hatte Lisa ein rötliches Gesicht bekommen.

Sie tranken Sekt mit Orangensaft.

Kevin kam dazu und nahm Lisa in Beschlag.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Werner kam zu mir, ich hatte mich mit Xaver unterhalten, Werner und Lisa den Rücken zugedreht.
Als Werner kam, ist Xaver gegangen, stellte ein leeres Glas weg.
Ich spürte die Erregung von Werner.

Wir holten zusammen Getränke im Getränkeraum, schlossen die Tür, lehnten uns dagegen.
Schnell zogen wir uns, taillenabwärts, aus.
Wir waren alleine im Raum.

Werner war im Stehen bald in mir. Er kam schnell und ausdauernd.
Ich hatte meine Beine um seine Hüfte geschlagen und er hielt mich am Po. Meine Brüste hüpften unter seinen Stößen.
So hatte es Werner gerne, im Stehen.

Er keuchte, schwitzte, schwer atmend entlud er sich und erschlaffte langsam.

Jemand versuchte in den Raum zu kommen, drückte die Türklinke.
Ich hatte abgeschlossen.
Den größten Kick für Werner wäre es gewesen, die Tür wäre nicht abgeschlossen und Herbert wollte hier her. Nur Herbert war nicht mehr.

Hastig zogen wir uns an.

_ _ _ _ _ _ _

Werner war wieder ruhig gestellt, der geduldige Vater und Gastgeber.

Lisa und Georg erzählten von Viktor, dem es scheinbar immer schlechter ging und wie Uschi unter der Belastung litt.
Georg mochte seinen Stiefvater zwar nicht, aber eine solche Krankheit wünschte man keinem.
Lisa erzählte von Baufortschritten, wobei sie öfters Werner ansah, was Renate auffiel. Aber sie konnte sich keinen Reim daraus machen.

Gegen 17 Uhr drehte Kevin auf und es wurde ungemütlich. Er ließ sich nicht besänftigen.

17.30 Uhr. Lisa und Georg verabschiedeten sich zuerst, dann Xaver und Sieglinde. Beide Paare hatten die längsten Heimfahrten.

Um 18.15 Uhr verabschiedete sich Renate. Werner begleitete sie zum Auto.

Der Himmel war bedeckt, es nieselte.

Suzanna brachte gegen 19.30 Uhr Kevin ins Bett und fuhr danach nach Hause.
Annette räumte auf und Werner machte es sich vor dem Fernseher gemütlich.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Georg und Lisa waren aufgedreht, als sie nach Hause kamen, holten alles nach.
Georg war immer noch ihr ein und alles. Werner war nur ein Abenteuer, eines von vielen. Dafür prickelnder, der eigene Bruder.
Georg war damit zufrieden, wie es war. Einmal wöchentlich hatte er Sex mit Annette, selten mit Suzanna.
Für Abenteuer blieb nur Annette. Für mehr hatte er keine Kraft und Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Ronneburger Hügelland

Hallo.

Am Sonntagmorgen war es neblig in Eschborn.
Zu dritt in einem Auto sind wir bei 14 °C nach Hüttengesäß gefahren. In Frankfurt nahmen wir Carmen mit. So waren wir vier.

Bei der Vorstellungsrunde waren wir fünf Personen.

Es gab nur das Wetterritual. Wir kannten uns, trotz Nebel.
Von Eschborn bis Hüttengesäß war es neblig. In Hüttengesäß hatte es 11°C.
Die Haupttour unterschied sich streckenmäßig erheblich von der Vortour.

So wird es in Zukunft immer sein.
Aufgepasst für die Personen, die sich schon zur Novembertour angemeldet haben.
Die beiden Strecken liegen fest. Die Strecken-Umkehr bei der Vortour ist das Schwetzinger Schloss. Die Vortour hat eine Streckenlänge von ca. 27 km.
Die Haupttour ist anders und hat als Umkehrpunkt den Altrhein bei Ketsch. Die Haupttour hat eine Streckenlänge von ca. 31,5 km.
Beide Strecken sind in ebenem Gelände.

Zuerst weiter im Ronneburger Hügelland.
Hüttengesäß war an diesem Morgen ruhig. Vereinzelt sprach die Hofheimerin Hunde an. ÄDie mit den Hunden sprichtñ

Nach etwa 300 m hatten wir einen feuchten Wiesenweg und die Schuhe wurden ebenfalls feucht. Es war ein Vorgeschmack für später.

Bald ging es auf einen Bergrücken östlich von Hüttengesäß. Ab hier war der Wegeverlauf neu.

Hier war der Mais geerntet. Andernorts stand er noch. Die Landschaft im Nebel sah gut aus und bot viele Fotomotive. Besonders sehenswert waren zwar die teilnehmenden Damen aber auch die Spinnennetze in unterschiedlichsten Formen.
Auf diesem Radweg gab es verschiedene Kunstwerke, die man eher bei trockenem, sonnigem Wetter nutzt.
Hier sahen wir einen sportlichen Vater, der sich mit der jungen Tochter sportlich maß.
Die Wege waren dann im Wald nicht mehr asphaltiert und nur ein wenig tiefgründig.

Bald gab es große Grenzpfähle zu besichtigen und dann kam die Ronneburg nach ca. 5,5 km. Seitens der Damen kam der Wunsch, man könnte die Sitzpause für einen Cappuccino nutzen. Taten wir. Die Servicefrau konnte sich noch gut an den Wanderführer erinnern.
Beim Verlassen der Burg sahen wir Schwertkämpfer und mittelalterlich gekleidete Personen mit der V-Fußstellung.

Der Nebel war verschwunden und ließ den Blick für die Ferne zu.

Weiter ging es in den Wald nordostwärts. Manche Wegabschnitte waren tiefgründig. Wir waren auf dem Fürstenweg unterwegs und kamen an den Rand von Vonhausen.
Davor war ein Weg für die Vergrößerung einer landwirtschaftlichen Fläche genutzt worden. Das erlebten wir an diesem Tage noch einige Male. Dennoch wurde der Idealweg beibehalten.

Nach Vonhausen gab es ein Himbeer-Versuchsfeld. Himbeeren wurden getestet. Den Himbeeren fehlte die süßliche Sonne.
Wir kamen auf den Haagberg mit seinem Friedhof, mittelgroßer Kirche und Sitzbänken für die Mittagsrast.

Der Haagberg wurde nördlich umrundet und wir näherten uns dem weitläufigen Gehöft von Herrnhaag.
Die angrenzenden Felder waren mit unterschiedlich großem Geröll durchsetzt.
Es ging bergab, in unterschiedlichen Wegstufen. Zuerst ein Feldweg, dann ein Grasweg, dann ein Graspfad, der in einem erdigfeuchten kleinen Abhang endete. Der Wanderführer war mutig und testete als erster.

Nun hatten wir ca. 11 km hinter uns und befanden uns im Feldgewann ÄAuf dem Hirtengärtchenñ

Es ging wieder bergan, erst im offenen Feld, dann im Wald mit Waldkindergarten 1.
So kamen wir auf den Berg Hardeck mit seiner ehemaligen Burg, ein Kulturdenkmal, ÄBurgstallñ Der Halsgraben war zu sehen und einige meterdicke gemauerte Wände.
Nun würden wir einige Kilometer im Wald verbringen und einem Wanderweg folgen, der ideal nach Südwest verlief (rotweißer liegender Balken).
Dieser Wanderweg war oft sehr tiefgründig, entsprechend sahen die Hosenbeine aus.
Gepflegt waren nur die Wanderzeichen.

Der Wald war überwiegend grün. Herbstfärbung sah man selten.
Die Wegmarkierung war vorbildlich. Trotz vieler Mehrwegekreuzungen blieben wir auf dem Idealweg.
Bei km 18,5 km verließen wir den Wald. Eigentlich war geplant, am Waldrand einen Weg zu nutzen. Dieser war zugewachsen. So folgten wir weiter dem rotweißen Balkenweg.
Hier war der Waldkindergarten 2.

Wieder sahen wir eine Amazone auf einem Pferd, das in Begleitung von einem Pony war.
Wir dachten an den Mainzer, der für blonde Amazonen auf dem Pferd schwärmte, wie im Westerwald bei der Fuchskaute.
Diese Amazone hatte braunes Haar. Das Haar war kürzer als bei der Reiterhin im Westerwald.

Hier sahen wir Frankfurt mit seinen Hochhäusern im Westen.
Der Himmel über uns war blau.

Eine Sitzrast gab es am Hammersbach-Weiher. Wir sahen den Goldfischen und anderen Fischen zu.
Nun nahm uns ein Feld- und Wiesenweg auf, parallel zum Hammersbach, der glucksend zu Tale floß.

An einer Kreuzung kam der Wanderführer mit einem reiferen Pärchen ins Gespräch und sang ihnen das Dankelied.

Dann kam die Autobahn A45 und der Kartenweg endete an einer Hütte.
Wir wichen in den Wald ansteigend aus. Hier war ein Weg, wenngleich zugewachsen oder selten genutzt.
Die Autos der A45 hörte man deutlich.

Wir umrundeten den Bergsporn, nahe der A45 und sahen in der Tiefe wieder den Bach.

Es folgte ein Abstieg ohne Weg.
Dort trafen wir einen Mann mit einem großen Fotoapparat, der Pilze fotografieren wollte.
In diesem Gebiet gab es wenige.

Den Feldweg wie auf der Karte gab es nicht, dafür ein großes Feld. Wir gingen entlang des Baches.
Ab der Quelle hatte es einen befestigten Weg, was auf der Karte nicht eingezeichnet war.
Wir kamen zur L3009 und gingen auf ihr Richtung A45.
Kurz vor der A45 kam links der geplante Weg.

Der übrige Wegverlauf im Wald stimmte. Es ging leicht bergauf.

Am Waldrand lag Hüttengesäß zu Füßen. Man hatte einen guten Fernblick über das Ronneburger Hügelland zum Kinzigtal mit Spessart- und Vogelsberg-Ausläufern.

In Hüttengesäß wurde der Weg durch die Fachwerkhäuseransammlung gewählt.
Wir sahen auch wieder den Bauern von ÄBauer sucht Frauñ Er werkelte in seinem Garten.
Sein Hof und Garten hatte Ähnlichkeit mit dem Autoinnenleben von der Hofheimerin.

17.05 Uhr waren wir im Ziel, bei unseren Autos.
Wir hatten etwa 25,5 km zurückgelegt.
Es war trocken, der Himmel teilweise bewölkt.

Wenig später waren wir im Gasthaus ÄZur Kroneñ
Der Service in diesem Hause ist sehr gut, ebenso die Küche.

Als wir das Gasthaus verließen regnete es, der Himmel war grau bedeckt.
17.10 Uhr fuhren wir bei 16 °C von Hüttengesäß nach Hause.
Während der Fahrt regnete es.

In Eschborn hatte es abends 14 °C im Regen.

In zwei Wochen (24.10.) ist der letzte Stammtisch im 12. Wanderjahr mit diversen Ehrungen.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.45 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Er war noch nicht zu Hause.

Ich las im Wohnzimmer das Manuskript von Leo, falls er mich danach fragen würde.

Er kam um 20 Uhr, hat kurz ins Wohnzimmer gesehen.
Man hörte ihn aufräumen, dann baden.
Dann riecht er nicht so.

Um 22 Uhr ging ich zu Bett, müde von dem Manuskript.

In seinem Zimmer war es schon dunkel. Es war ruhig. Er schlief wohl.
Warum komme ich hier her, wenn der abwesend ist oder schläft?

Ich las noch etwas im Bett.
Das Leben war schrecklicher als dieser Krimi.
Ich war müde und geschlaucht von der Geburtstagsfeier.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 13. Oktober

4.20 Uhr war ich wach und bin auf die Toilette.

Er schlief noch, als ich zurückkam und mich zu ihm legte.
Wenigstens rückte er beiseite und ich bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach und wusste erst nicht, wo ich war und ob ich vielleicht träumte.
Auf dem Rücken lag ich und hatte die Beine gespreizt, dazwischen lag einer, küsste mich unten.
Vielleicht hatte ich wieder einen dieser aufregenden Träume.

Solche Träume sind schön.
Morgens kann ich nicht aber in den Träumen schon.

Es hat nicht lange gedauert und ich zitterte und entlud mich mit einem Schrei.
Es waren mehrere Schreie, weil derjenige nicht aufhörte mich zu Küssen und mit seiner Zunge verrückt spielte.

Es war kein Traum.
Franz lag zwischen meinen Beinen, küsste mich und knautschte mir die Brüste mit den Händen.

Ich war so entspannt, dass ich mich nicht wehren konnte. Das macht der mit Absicht, dann hat er leichtes Spiel mit mir.

Dann ist er aufgestanden.

Ich hörte die Toilettenspülung, dann die Wohnungstür und bin wieder eingeschlafen.
Der weiß doch, ich kann morgens nicht! Waren meine letzten Gedanken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah einen grellen Blitz und hörte bald Donner.
Wieder so ein verrückter Traum. Seit wann gibt es morgens im Oktober Gewitter?

Es donnerte wieder, lauter.
Ich träumte nicht, stand auf.
Tatsächlich, draußen war der Himmel bedeckt und es regnete.

ÄFrühstück ist fertigñ
Franz war hinter mich getreten, hatte die Arme um mich gelegt, ganz züchtig, hatte seine Arme auf meiner Hüfte abgelegt.
Bei ihm ginge das nicht, der hat keine Hüfte mehr. Alles Fett.

Der Himmel hatte Wolkenlücken und im Osten war es Rot in den Lücken.

Wir haben gefrühstückt und auf meinem Platz lag ein Mon Cheri.
Er hat mich gefragt, wie ich den gestrigen Tag verbrachte?

Ich erzählte vom Essen mit Anita und Leo und dem Kindergeburtstag.
Das Zwischenmenschliche ließ ich weg. Ich muss den nicht beschämen, bloß weil der nicht mehr richtig kann.

Wir haben Zeitung gelesen.
Dann räumte er ab und ich bin ins Bad. Schließlich war ich Gast.

Als ich aus dem Bad kam war er fertig und steckte seine schmutzige, gelüftete Kleidung von gestern in die Waschmaschine.
Er müsste noch Fotos von gestern verarbeiten, meinte er.
Aha, für mich hatte er keine Zeit.

Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Zuerst auf dem Friedhof, dann Einkaufen.

Der Himmel war bedeckt und es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr kam ich wieder, hatte eine Auflaufform dabei.
Zu Hause hatte ich Spiralnudeln gekocht, Fleischkäse klein geschnitten und Paprika. Das Ganze mit verrührtem Eiern übergossen.
Das schob ich in seinen Backofen.

Er war im Bad. Endlich wäscht der sich.

Als er ins Wohnzimmer kam, haben wir zu Mittag gegessen, danach gab es Espresso mit Cookies. Die hatte ich auch gemacht, die Nüsse gehackt, ebenso die Schokolade.

Er hat alles, wie immer viel zu sehr gelobt, obwohl es gut schmeckte.

Der Himmel war aufgelockert, die Sonne schien.

Franz hat dann abgewaschen und ich habe mich vor dem Fernseher entspannt. Schließlich hatte ich das Mittagessen zubereitet.

Er kam ins Wohnzimmer und meinte, er müsse jetzt die Nachlese schreiben, später müsse er noch den Fotostick abgeben und er bräuchte noch ein Passfoto für den Rentenausweis.

Aha, er hat wieder keine Zeit für mich.

Ich bin nach Hause gefahren, habe die gläserne Auflaufform mitgenommen. Der hat selbst eine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst habe ich an meinen Minimöbeln gearbeitet und wurde immer wütender. Ich war mit dem Küchenschrank beschäftigt. Die Anleitung war falsch. Sie hatten Sätze vertauscht.
Weil ich so wütend wurde, bin ich ins Studio und habe mich abreagiert.

Vor dem Schwimmen, rief ich Anita an.
Sie konnte nicht, würde später in Line-Dance gehen und Leo wollte in Skigymnastik machen. Er müsste dringend Kalorien abbauen. Viele Hosen passen ihm nicht mehr.
Dem Franz passt vermutlich auch nichts mehr.

17.40 Uhr sah ich Anita gehen. Jetzt, da es im Bürgerzentrum ist, kann sie hingehen.

Ich habe gewartet, ob Leo kommt.
Bei mir könnte er auch Kalorien loswerden.

Ich habe mich vor den Fernseher gesetzt und gewartet.

Der Himmel bedeckte sich und es wurde immer dunkler.
19.10 Uhr hatte es außen 16 °C, 69 % Luftfeuchtigkeit und 984 hPa.
Es war trocken.

Leo kam nicht. Ich habe weiter in seinem langweiligen Krimi gelesen. Da muss man aufpassen, nicht einzuschlafen. Er hat sogar die Straße beschrieben und die Menschen, die darin wohnen. Mich hat er auch erwähnt, als trauernde Witwe. Ich war aber nur eine Randfigur. Seine intimen Kenntnisse hat er nicht erwähnt.

_ _ _ _ _ _ _

21.20 Uhr habe ich mich fertig gemacht und bin zu der kleinen Sporthalle gefahren Es sind nur etwa zehn Minuten zu Fuß. Man kann einen kleinen Fußweg benutzen. Mit dem Auto benötigt man etwa 4 Minuten. Man muss das Gebiet umfahren.
Falls er dabei ist, kommt er kurz vor 22 Uhr heraus.

Er kam heraus und Carmen hat gewartet. Die Fensterscheiben von ihrem Auto waren beschlagen, von ihr.
Wahrscheinlich hat sie geschwitzt und sich nicht geduscht.
Unter fremden Duschen findet man Frauen selten.

Ich habe sie vom Auto aus beobachtet.

Derjenige, der mit Franz von dem Gelände kam, kam auf mein Auto zu.
Vielleicht Zufall.
Carmen und Franz fuhren weg.

Plötzlich geht die Beifahrertür auf.
Erst bin ich zusammengezuckt vor Schreck, dann stellten sich die Nackenhärchen auf.
Ich war in Alarmbereitschaft.

Der Typ ließ sich auf den Beifahrersitz fallen und drehte sein Gesicht zu mir.
Es war Leo.
Ein Stein fiel von Herzen und ich startete das Auto.
Er bedankte sich artig, von mir abgeholt zu werden.
Den Zusammenhang mit Franz hat er wohl nicht hergestellt.

Während ich losfuhr, lag seine Hand auf meinen Oberschenkeln. Ich hatte den Trainingsanzug an.
Ich spürte die Wärme seiner Hand.
Seine Hand blieb nicht lange da liegen, sondern rutschte in den Schritt, drückte.
Er konnte es nicht und berührte mich wenig.

Ich hielt vor dem Haus, wo er wohnte.
Er öffnete den Reißverschluss meiner Trainingsjacke. Darunter hatte ich ein T-Shirt, das fest saß.
Er drückte an meinen Brüsten herum. Aber weder ihn noch mich erregte, was er da machte.
Ich ließ den Motor an.
Notgedrungen löste er bei sich den Sicherheitsgurt, stieg aus und nahm vom Rücksitz seine Sporttasche.
ÄHast du schon mein Manuskript gelesen?ñ
ÄJa, einige Seiten. Es ist sehr spannend geschriebenñ
Wir könnten uns einmal darüber unterhaltenñ
ÄJa, können wirñ

Er winkte mir nach, als ich auf die gegenüberliegende Straßenseite auf den Hof und in die Garage fuhr.
In einem Zimmer brannte Licht. Anita ist wohl schon zu Hause.

Unter dem Dach brannte bei uns auch Licht, die Untermieter.

Alles Licht ging an, wenn ich den Bewegungsmelder nahe kam.
Der Abend war nichts, weder mit Franz noch mit Leo. Leo war auch schon besser.

Man hörte leise Flugzeuge grummeln.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. Oktober

Ich war wach, dachte über verschiedenes nach.
Irgendwann dachte ich an Leo, wie er gestern Abend seine Hand auf meine Oberschenkel legte und ich seine Hand durch den dünnen Stoff spürte.
Es war schön, mehr nicht.
Als sein Finger in meinen Schritt drückte, empfand ich nichts, auch nicht, als er meine Brüste knautschte.
Eigentlich mag ich es, wenn jemand meine Brüste knautschte.
Macht es jemand anders, ist es anders, als würde man es selbst tun.

Etwas hat gestern Abend gefehlt.
Gestern Abend dachte ich an Franz, war auf ihn ausgerichtet. Fokussiert würde man vielleicht sagen. Ich dachte an ihn, nicht an Leo. An Leo hatte ich ursprünglich gedacht. Weil er nicht kam, habe ich ihn verdrängt.

Franz ist neutral. Er verbreitet nicht diese Erregung, die Werner erzeugt, wenn er hinter einem steht, seine Hand unter dem BH-Band nach vorne strebt, die Brüste berührt.
Selten steht er hinter mir, der Werner.
Heute Morgen hätte ich es gerne gehabt, wenn mir jemand die Brüste geknautscht hätte.
Es ist ein urwüchsiges Bedürfnis und ich kam nicht darauf, was es bedeutet.

Als ich darüber nachdachte, hörte ich Stimmen.
Erst dachte ich, es seien Kinderstimmen, die irgendwelche Stimmen, Tonlagen von sich geben. Bis ich merkte, es kam von der Straße. Woher sollten morgens diese Stimmen kommen?

Vielleicht waren es Katzen, die sich gerne paaren wollten, Sex haben wollten. Sex kennen sie bestimmt nicht. Sie haben Bedürfnisse, riechen vielleicht auch aber keiner ist da, der es riecht, ihre Bereitschaft.
Wie signalisieren wir unsere Bereitschaft.
Woher weiß einer, wann ich will?
Wann ich es zulassen würde?
Ich, in meiner Position.
Schnell wäre mein Ruf ruiniert, Ädie kann man haben, die macht alles für Sexñ
So soll keiner von mir denken.
Sex ist urwüchsig. So primitiv ist keiner, das zuzugeben.

Das Schreien, wenn auch leise, ließ mich nicht mehr Schlafen. Ich stand auf, war auf der Toilette.

Die Lichtinseln waren da aber viel niedriger. Vielleicht war Hochnebel.
Vom Mond sah man eine großflächige milchig weiße Fläche und auch eine Zentrale. Der Mond war also hinter einer dünnen Wolkenschicht.
Es war 4.25 Uhr.

Als ich ins Bett zurückkam, war das Geschrei vorbei.
Die Gedanken blieben, meine Bedürfnisse, die ich nicht äußern kann und wenn ich sie äußere, wie wird es empfunden.
Vielleicht gibt es deswegen so viele Einzelstehende. Sie haben kein Vertrauen in den anderen oder man muss jung genug sein. Da gehört es dazu, auszutesten, Johan, Boris. Früher war es Werner. Karl testete auch, vermutlich. Aber nicht zu Hause.
Hatte er kein Vertrauen zu mir?
Hatte er Angst, ich würde ihn zurückweisen?
Im ersten Moment würde man so reagieren, ablehnen. Bei jedem. Falls man nicht hochgradig enthemmt ist, durch Alkohol oder durch eine Stimmung.

Mit Werner hat es sich so eingeschliffen, die Nähe.
Die Nähe war dann mehr, als nur Nähe von Mutter und Sohn. Es war die Nähe von zwei Körpern, alterlos. Die Körper hatten Bedürfnisse, die sonst jemand zu stillen hatte, der vielleicht gleich alt war. War dieser nicht da, suchte man Alternativen. Alternativen, die nicht bloß stellten, verletzten.
Für Werner war es teilweise ein schmerzhafter Prozess, als er vor Gleichaltrigen mit mir angeben musste. Ich hätte ihn ermorden können, sich einen solchen Vertrauensbruch mit mir zu leisten.
Er wusste nichts von dem Vertrauensbruch zwischen Elternteil und Kind. Üblich ist es nicht, Sex mit Kindern.
In Dänemark wollen sie jetzt auch, wie in vielen anderen europäischen Ländern auch, Sex mit Tieren unter Strafen stellen, weil Tiere von einem abhängig sind, wie Kinder von Eltern.

Im Alter wird es immer schwieriger.
Eine Geste zu viel an der richtigen Stelle und es stößt ab.

Versehentlich habe ich kürzlich bei einer Verabschiedung jemand am Po berührt. Das mache ich bei Umarmungen höchstens bei Werner.
Es ergab sich keine Reaktion.

Aber weitere Zusammenkünfte waren distanziert. Es gab keine Umarmungen mehr. Ich hatte wohl eine Grenze überschritten.
Ich war in der Stimmung, näher zu kommen. Die Nähe wurde nur toleriert, für dieses eine Mal.

Vielleicht geht es anderen auch so und sie ziehen sich zurück, wenn sie zurückgewiesen werden.
Wird sich Leo bei mir künftig zurückziehen?
Es wäre schade. Er hat immer noch einen aufregenden Körper. Ich weiß gar nicht, was für Hosengröße der haben muss?

Vor fünf Uhr hörte man vereinzelt Flugzeuge, dann Autos, die auf der Straße fuhren.
Meist war es ruhig.

Wie werden mich die anderen sehen? Welches Bild haben sie von mir?
Nach außen hin, bin ich sicher die Kühle, Distanzierte, die jeden fertig macht, der die Linie überschreitet.

Franz bekämpfe ich hartnäckig.
Distanziert er sich zu stark von mir, komme ich näher, wie das Katze ï Maus - Spiel.
Es könnte schön sein. Aber ich habe Angst, mich bei ihm fallen zu lassen. Er Macht über mich hätte. Ich bin selbstbestimmend. Aber um welchen Preis? Vielleicht wäre er gar nicht so.
Ich komme von meinen Zweifeln nicht los.

5.40 Uhr. Es ist dunkel und man sieht nur die Straßenbeleuchtung. Frisch kommt es durch das offene, gekippte Fenster ins Zimmer.
Dunkelheit und Kälte. So kennen mich viele.
Er weiß, ich bin anders. Er traut mir nicht, sieht eine Katze in mir, die plötzlich ihre Krallen ausfährt. Gerade noch geschmust, schon kommt die Abwehr, kommen die Krallen.

Es ist dunkel und die Zeit vergeht so langsam.
So viel Zeit bleibt uns nicht mehr.
In den Todesanzeigen in der Zeitung sind so viele junge Menschen, viel jünger als ich. Ob sie alle zufrieden waren, im kurzen irdischen Leben?

Ich vermisse meinen Stick, seit gestern Abend schon.
Wann habe ich ihn irgendwo abgelegt und weiß nicht mehr wo?
Ich werde mir einen weiteren kaufen, um mich abzusichern.
Die Jungen haben jetzt eine Distanz zu mir aufgebaut, Johan und Boris. Vermutlich haben sie gleichaltrige.
Werner hat es nie ganz geschafft, sich von mir zu lösen.
Ob er sich je von mir lösen wird?

Vielleicht könnte ich dann eher Franz näher kommen.
Werner hat eine tödliche Eifersucht.
Ob Herbert natürlich gestorben ist, ob sein Verfall natürlich war?
Herbert wirkte am Ende verfallen und das Ende war abzusehen.

Bei Johan und Boris habe ich kein Ende erwartet.
Jan ist vor mir geflüchtet, nach Hamburg.
Boris ist fortgezogen.
Johan war es immer. Bei Johan war immer eine große räumliche Distanz zwischen uns, die ich überwunden habe.
Es war mir dann zu viel, in den Schwarzwald zu fahren.

5.55 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin aufgestanden.
Habe aufgeräumt.
Frühstück gemacht und gefrühstückt.
Franz würde mit mir reden wollen.
Morgens denkt er nicht an meine Krallen.
Er weiß, wenn ich mich fallen lassen, fahre ich meine Krallen aus.
Jeder der glaubt, ich sei im Fallen verletzlich. Dabei wird jeder selbst verletzt, der es bei mir versucht.

Es folgte Haushalt.

Wäre ich keine Vereinsvorsitzende, könnte ich mich zu dem Skigymnastikkurs beim Volksbildungswerk anmelden.
Dann hätte ich zwei Männer im Auge, Leo und Franz.

Wir haben Nebel.

Nachher bin ich auf der Geschäftsstelle, die keinen Spaß mehr macht. Einen Zahnarztvorsorgetermin habe ich auch.

Ich bin ins Bad.
Werde dann nach Eschborn fahren.
Der Nebel war dicht, man sah keine 50 m weit. Es hatte außen 14 °C, 72 % Luftfeuchtigkeit und 984 hPa.

Ich habe das Auto für den Reifenwechsel und Inspektion angemeldet, dienstags im November. Die Geschäftsstelle lasse ich dann ausfallen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.25 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle. Ich war die erste, lüftete die Räume.

Die anderen trudelten ein. Wir besprachen was an lag, wo ich eine Entscheidung als Vorsitzende treffen sollte.
Meist fällen wir die Entscheidungen im Team. Da ist dann Überzeugungsarbeit zu leisten.

Man billigt mir manche Entscheidung zu, weil ich die Seniorchefin eines weltweit tätigen Unternehmens bin.
Bei einem Mannheimer Bauunternehmen geht es turbulent zu. Erst ist der Koch aus Eschborn gegangen, jetzt einer, der Cordes heißt.
Beide kenne ich nicht. Werner wird sie gekannt haben.

Ich rief im Fotostudio an. Sie bestätigten mir dort den Stick.

Ich könnte frische Luft gebrauchen, um meine Gedanken zu ordnen.
In Eschborn Süd sind Parkplätze rar.
Ich bin zu Fuß gegangen.
In einigen Straßen stehen Fahrzeuge von einem Schneeräumdienst. Das ist so ätzend, die werden von mir nicht engagiert werden. Die sind unsozial, so viele Parkplätze zu belegen. Gestern habe ich bestimmt 15 Fahrzeuge gezählt.

Von Eschborn Süd bin ich zur Feuerwache gegangen. Von dort auf der Unterortstraße zur Oberortstraße und weiter zum Zahnarzt.
In der Unterortstraße wird gebaut. Zumindest ist vieles eingezäunt, Baufahrzeuge stehen herum. Vielleicht machten sie gerade Frühstück. Man sah niemanden.

9.55 Uhr war ich beim Zahnarzt. So bin ich, immer etwas zu früh.

_ _ _ _ _ _ _

Es war nur nachsehen, allerdings hatte ich Probleme nach dem Essen. Dann füllten sich Hohlräume zwischen Zähnen mit Essensresten, die den Weg in die Speiseröhre nicht fanden.
Die Zahnärztin meinte, das sei altersbedingt, da vergrößern sich die Zahnlücken, besonders bei meinem Gebiss.
Sie gab mir eine Minibürste zum Reinigen der Zwischenräume mit nach Hause.
Ein Mittel sollte ich mir in der Apotheke kaufen, um Zahnfleischentzündungen zu minimieren.

Alles ging gut.

Die Apotheke war in seinem Haus im Erdgeschoß.
Als ich in die Apotheke gehe, läuft er vorbei. Ich tat so, als hätte ich ihn nicht gesehen. Wäre möglich gewesen, ihn zu übersehen. So bin ich. Ich selektiere, was ich sehen will und ihn in der Öffentlichkeit nicht!

Als ich die Apotheke wieder verließ, war er verschwunden.
Der Nebel hatte sich ebenfalls gelichtet.
Ich ging zurück zur Geschäftsstelle und war in fünf Minuten dort.

_ _ _ _ _ _ _

10.45 Uhr war ich in der Geschäftsstelle.
Die anderen waren froh über meine Abwesenheit.
Ich zeichnete irgendwelche Rechnungen ab.

Irgendwie brachte ich die Zeit herum.
Ich beschäftigte mich den ganzen Vormittag schon mit dem Thema, das ich im Fotostudio gesehen hatte. An einer Wand, im Bereich der Porträtaufnahmen, hing ein Poster von Aufnahmen, die für Passfotos nicht geeignet sind:
Kinder mit Teddybären, Menschen mit Mützen auf dem Kopf, lachende Menschen.
Alle sagen, da werden Verbrecherfotos gemacht. So finster sieht man aus.
Verboten waren auch Kopftücher oder die Burkafrauen.

Sieht man nur die Augen, ist es vielleicht zu wenig, um auf einen Menschen zu schließen. Nur was machen Ordensfrauen, die haben auch eine Schürze auf dem Kopf.

Dann die vielen Muslimen-Frauen.
Wenn Kopftücher verboten sind, haben dann alle Muslimen keinen Pass oder Ausweis?

Kürzlich gab es Ärger im Internat. Eine Lehrerin meinte, ÄKopftücher sei etwas, das Männer wollen, damit würden sie ihre Macht gegenüber Frauen ausspielenñ
Ein kopftuchtragendes Mädchen erzählte es wohl zu Hause und der türkische Vater kam wutentbrannt ins Internat.
Er gab der Lehrerin nicht die Hand, nur einem männlichen Kollegen.
Es gab Diskussionen. Man hielt fest, Äwir leben in einem demokratischen Land, wo jeder sagen kann, was er willñ

Ein 17-Jähriges Kopftuchmädchen sollte außer Haus etwas besorgen. Sie weigerte sich. Das dürfe sie nur in Begleitung eines weiteren Mädchen oder eines Bruders, der auch jünger sein kann.
Solche Ansichten eckten im Lehrkörper an.
Das Mädchen verließ bald das Internat.

Eine Lehrerin hat sie kürzlich gesehen und das Mädchen wirkte sehr unglücklich. Sie berichtete, kürzlich war sie in der Türkei und wurde mit einem Türken verheiratet, den sie vorher nicht gesehen hatte.

Heute stand in der Zeitung, wie viele junge Frauen unter 18 Jahren ein Kind weltweit bekommen. Es war erschreckend.

Unangenehm fällt auf, viele junge Väter aus nordafrikanischen Ländern sind häufig anwesend. Das Kollegium fragt sich, Ämüssen die nicht arbeiten?ñ
Einer sagte, Äviele hätten Rückenproblemeñ

Eine erzählte, sie war in diesem Jahr in Australien. Auf dem Flughafen wurden die Pässe kontrolliert. Eine Frau trug eine Burka. Die Zöllnerin meinte, die Burka-Trägerin sollte das Kopftuch abnehmen. Der männliche Begleiter war dagegen. Es entwickelte sich ein Streit. Die Warteschlange wurde größer. Dann fand man eine Lösung. Eine weitere Zöllnerin kam und man ging in einem separaten Raum, wo die Identität der Burkaträgerin festgestellt wurde.

Ich bin froh, wenn ich keine Vorsitzende mehr bin und diesen Sachen aus dem Weg gehen kann.

Aber es gibt auch viele Frauen mit Migrationshintergrund, die ihren Weg selbstbewusst gehen. Diese tragen selten Kopftücher.
Vielleicht kennt man nur die Negativen, weil diese präsent sind, während die anderen arbeiten und keine Sozialflüchtlinge sind. Manche sagen, es seien Sozialschmarotzer.

Beim Zahnarzt sah ich eine junge Familie. Sie eine junge Deutsche, er Nordafrikaner, der einen Henkelkorb trug. In diesem war ein kleines Kind.
Vielleicht verdiente die Frau das Geld und der Mann versorgte Haushalt mit Kind. Er sah meinen misstrauischen Blick und erwiderte ihn genauso.
Die Ausstrahlung von Ali hatte er nicht. Aber ein Macho war er sicherlich auch.

Als ich zurückkam redeten sie über unsere Turner. Sie hatten am Wochenende keine Chance gegen ein niedersächsisches Turnerteam. Sie verloren in der 3. Bundesliga Nord mit 24:40.
Vielleicht sollten wir uns Turner aus dem Osten holen, östlich vom Ural.

Die vom Geschäftszimmer hatten mit Anmeldungen für kommenden Sonntag zu tun: Spaß beim ÄPamperssonntagñ und ÄPurzelturnenñ
Es gibt Balancieren über eine Bank, Querung einer Brücke zwischen zwei Kästen. Klettergeräte luden ein, Barren, Matten und Wippen. Kinder bis vier Jahren dürfen mitmachen. Bisher wurden 50 Kinder für den Pamperssonntag angemeldet, die mit Eltern kommen würden.
40 Kinderanmeldungen gab es für das Purzelturnen, das für Kinder ab 4 Jahren gilt.
Das Sonntagsangebot ist der Beginn für werktägige Angebote.

Im Internat habe ich einen Salat gegessen und bin danach nach Frankfurt gefahren.
Ich wollte die Patina umtauschen. Bekam ich auch. Der Patina-Ersatz war von einer anderen Firma.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Heimweg fuhr ich auf dem Friedhof vorbei.
Es war ein sonniger Tag geworden mit 23 °C.

In der Nähe von Herberts Grab arbeitete ein Mann an einem anderen Grab.
Wir kamen ins Gespräch, als ich das Grablicht anmachen wollte.
Er täte es sonst auch. Nur heute hätte er keine Streichhölzer dabei.
Er wusste, ich bin die Frau von dem verstorbenen Herbert. Ich wäre ja auch eine Persönlichkeit in beiden Ortschaften und hier in der Umgebung.
Auf dessen Grabstelle sah ich, eine Frau war dort beerdigt, wohl dessen Frau.

Er erzählte dann von seinen Krankheiten. Es war erstaunlich, dass er noch lebte, was er schon alles entfernt bekam, nach dem Bauchspeichelkrebs.

Ich fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich mich zuerst ausgeruht, dann mich mit den Minimöbeln beschäftigt, Teile ausgelegt und geschliffen.

Abends war es gar wolkenlos aber es war frisch geworden mit 12 °C.
Draußen zwitscherten Vögel als wäre es Frühling.

Den Tag habe ich vor dem Fernseher ausklingen lassen.

20.05 Uhr. Draußen war es schwarzdunkel.
Ich habe mir eine Flasche Rotwein geholt und ein Glas eingeschenkt.

20.15 Uhr kam ÄMord mit Aussichtñ Es war amüsant.
Danach wurde es lehrreich, die Stifteruniversität Frankfurt am Main.
21.45 Uhr. Ich hätte ins Bett gehen können.

Deutschland spielt heute Abend gegen Irland, der Große gegen den Kleinen.
Ich kam mit der zweiten Halbzeit ins Spiel. Sie hatten 20.45 Uhr angefangen.

Zeitweise verfolgte ich das Spiel mit geschlossenen Augen.
In der Verlängerung schossen die Iren den Ausgleich und ich schaltete den Fernseher aus.
Es reichte.

Die Straße vor dem Haus war trocken.

Ich ging ins Bett.
Ein Flugzeug war entfernt zu hören, näher ein Auto.
Kühl kam die Luft ins Zimmer.

Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. Oktober

5.20 Uhr bin ich auf die Toilette und war vorher schon eine Weile wach.

Der Mond stand hoch. Es sah so aus, als stünde er über dem westlichen Frankfurt.

Es war locker bewölkt. Manch verkleinerte Lichtinseln gab es.
Jetzt wollte ich noch nicht aufstehen und auf bleiben.
Das tat ich 6.35 Uhr.

Ich holte die Zeitung im Trainingsanzug, sportlich wie ich bin und aussehe.

Beim Frühstück las ich die Zeitung.
Machte Haushalt, Bad, fuhr auf den Friedhof.
Diesmal war keiner da. So früh sind die Rentner noch nicht unterwegs.

Ich war noch einkaufen.
Es war noch locker bewölkt mit schwarzen Wolken. Als könne sich das Wetter nicht entschließen, trocken bleiben oder regnen.
Sicherheitshalber nahm ich einen Schirm mit.
Es hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich.

Ich hatte einen vorn aufgeknöpften Rock an, der handbreit über dem Knie schloss, oben hatte ich ein körperbetontes lilafarbenes T-Shirt an mit V-Ausschnitt.
Die Wölbungen waren gut zu erkennen.

Werner war scheinbar nicht aus der Ruhe zu bringen.

Fast teilnahmslos gab er mir zum Gruß die Hand.

Wir tranken Kaffee, unterhielten uns über den vergangenen Kindergeburtstag.
Von seinen Annäherungen erwähnte er nichts.
Ich sagte, wir haben auch ein Kinderzimmer, das aber Arbeitszimmer für Georg und mich ist, wenn wir zu Hause noch etwas zu erledigen haben.
Werner schien es egal zu sein.

Dann erzählte Werner von Schwarzarbeit beim Bau, was sie nicht tun würden. Lisa bestätigte dies auch in ihren Betrieben. Allerdings kämen einige Kunden nicht in die Werkstatt und würden Reparaturen schwarz ausführen lassen. Die meisten würden sich allerdings an das Gesetz halten.

Werner zog sein Jacke aus. Ihm wäre warm.
Vielleicht wurde es ihm warm wegen mir, meinem Anblick.
ÄHier im Haus haben wir Erdgasheizungñ
Werner meinte, ÄBei jedem zweiten Neubau hat man Erdgasheizungñ
ÄDas war aber kein Neubau. Vergangenes Jahr wurde die Heizung von Ölfeuerung auf Gas umgestelltñ
Für Werner war das Thema erledigt.
Er sah gedankenverloren nach draußen, als würde ihn etwas beschäftigen.

Er bekam einen Anruf und war fast erleichtert.
Werner unterbrach kurz und sprach auf dem Balkon weiter. Ich konnte nichts verstehen. Werner sagte nicht viel bei diesem Telefongespräch und wenn, dann sehr leise.

Wir fuhren zur BMW-Baustelle.
Er wollte dann gleich weiter fahren und ich würde die 500 m zurückgehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich am Bahnübergang bin, sehe ich Franz. Ich dachte, er sei schon unterwegs.
Mit einem missmutigen Gesicht habe ich ihn gegrüßt.
Er soll sich bloß nichts einbilden, bloß weil ich hier einkaufen gegangen bin.

Er machte auf zufrieden. Aber nicht wegen mir!
Es war keiner da. Vielleicht doch wegen mir.

Ich bin zum Auto gegangen.
Dort holte ich meine Kleinmöbelfertigung.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr kam er zurück vom GehTreff.
Er freute sich, mich zu sehen.
Der ist echt peinlich.

Habe gefragt, ob er mir das Pflaster wechseln könnte?
Ich hätte auch gekocht. Kartoffel-Kürbis-Gratin mit Kokosmilch und Ingwer, auch Frühlingszwiebeln, Knoblauch, Salz, Pfeffer.
ÄVielleicht kannst du mir das Pflaster nach dem Essen wechseln. Das Essen ist noch im Backofen. Die Kartoffelscheiben in der Schüssel wollen nicht gar werdenñ

Er war mit allem einverstanden.

Franz erzählte, sie waren noch beim Koreaner Kaffee trinken. Das machen sie immer, wenn Carmen Urlaub hat und mit geht. Deswegen sei er erst jetzt hier. Sie waren zu viert beim Kaffee trinken und zehn Personen beim GehTreff.

Das hat mich alles nicht interessiert und tat so, als wäre ich interessiert an allem was er sagt. Das mögen Männer, wenn man sie für wichtig hält.

Wir haben dann gegessen.
Es war sehr heiß.
Franz lobte wieder überschwänglich.
Der ist echt peinlich.

Es gab dann noch Espresso mit Cookies.

Abgewaschen und abgetrocknet hat er alleine.
Er soll froh sein, wenn ich so viel für ihn tue.

Als er fertig war, meinte er, Ätzt können wir das Pflaster wechselnñ

Er nahm die Salbe und das Pflaster.
Ich ging voraus.
In seinem Zimmer zog ich die Bluse aus und er konnte mich von vorne ansehen.
ÄDu hast einen neuen BH?!ñ
ÄJaañ
ÄSo einen ähnlichen hast du schon. Der andere ist transparenter, oder? Dieser hat eine kleine Öffnung unter dem Verbindungssteg der Körbchenñ
ÄJaañ
Gefreut hat es mich schon, alle Unterschiede hat er entdeckt. Sonst sieht das keiner.
Obwohl ich es nicht brauchte, zog ich auch meine Jeans aus.
ÄDer Slip ist auch neuñ
ÄJaañ
ÄDer hier hat nur vorne Verzierungen, ist hinten glatt. Der andere Slip war raffinierter geschnitten. Vorne sah er normal aus aber hinten sah er oben aus wie ein Tanga, in der Mitte wie ein Slip mit Verzierungen und als unteren Abschluss hatte er einen Art Fransenvorhangñ
ÄJaañ
Er hat alles gesehen.
ÄNur mit dir kann ich mich über Unterwäsche unterhalten Renateñ
ÄJaañ
Ich legte mich bäuchlings auf sein Bett, bevor er wieder peinlich wurde, öffnete in Bauchlage den BH Verschluss.
Eigentlich war es gar nicht notwendig, das Pflaster war höher.

Vorsichtig entfernte Franz das Pflaster.
ÄEigentlich brauchst du kein Pflaster mehr. Die Wunde ist gut verheilt, die Schwellung kaum vorhanden. Jetzt machen wir noch einmal ein Pflaster draufñ

Ich werde mir noch öfters von ihm das Pflaster wechseln lassen. Keiner sieht sonst meine Kleidung mit so viel Sachverstand.

Als Franz fertig war, kam ein Anruf für mich.
Ich richtete mich auf.

Franz reichte mir das Mobilteil und sah mir auf die Brüste.
Kennt er.

Jimmy wollte wissen, ob ich JJ vom Kindergarten abholen könnte?
Konnte ich.
Franz wollte ich schmoren lassen. Vielleicht kommt er mal wieder.

Um 15.05 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war leicht bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich fühlte mich gut, hätte Bäume ausreißen können.

Später als sonst kam ich an den Kindergarten.
JJ spielte mit anderen Kindern im Garten und sah mich. Er strahlte, mich zu sehen.

Der Kindergärtnerin bot ich ein Sammelheft von real an. Ich hatte jede Menge ausgefüllter Märkchenseiten gesammelt. Die junge Frau war begeistert. Sie erzählte, sie sei allein erziehende Mutter. Sie lobte meine Spendenbereitschaft und Unterstützung für den Kindergarten.
Es war mir ein wenig peinlich aber nicht so peinlich, wenn Franz das mit blumigen Umschreibungen macht. Der macht mich jedes Mal verlegen. Scheiß Typ.

Habe zu JJ gesagt, wir gehen noch zum Bauern.
Er wollte wissen, ob er ein Eis bekäme?
Bekam er.
Unterwegs gab es viel zu sehen, während er mit Holzstückchen spielte.

An der Eisdiele hob ich JJ etwas an, dass er sich eine Eissorte aussuchen konnte. Erst wollte er rot, dann schwenkte er auf orangefarben, auf Mango um.

Dem Bauer brachte ich einen Becher mit zwei Kugeln.
Den Bauern fand ich nicht so attraktiv wie sonst. Seine Haare waren heller grau. Nett war er weiterhin. Über das Eis für ihn hat er sich gefreut.
Ich kaufte vier Äpfel und ein Quittenglas für Franz.

Wir sind nach Hause gegangen.

Unterwegs fragte er, ob ich ein Auto hätte?
Hatte ich, ein Baufahrzeug, das er behalten dürfe.
Damit war das Thema für ihn erledigt.
Dann fiel ihm ein, er müsse dringend auf die Toilette.
Ich fragte ihn, ob er ins Gebüsch machen wollte oder lieber zu Hause gehen wollte.
Zu Hause.

Er war ebenfalls vergnügt, sprang und hüpfte herum.

Zu Hause setzte er sich auf die Toilette. Wir haben uns dabei unterhalten.
Als er fertig war, sollte er sich die Hände waschen.
ÄJetzt in der Grippezeit wäre es wichtig, sich oft die Hände zu waschenñ
Er ließ alles mit sich geschehen.

Er ging zu den Autos und tat so, als würde er das Baufahrzeug nicht sehen.
Von dem Auto war er begeistert.
Ich machte roten Tee, Früchtetee, stellte frischen Vollkornkekse auf den Tisch und frische Gummibärchen in Form von Herzen.
Mit allem war er zufrieden.
Er belud den Kipper mit Gummibärchen und fütterte mich und ihn damit.

17.10 Uhr kam Jimmy.
Wir haben uns ein wenig unterhalten. Jimmy trank auch eine Tasse Tee.
17.30 Uhr sind sie gegangen.

Es war leicht bewölkt.

Ich habe etwas gegessen und dabei mir das Fernsehprogramm angesehen.

Dann war 19 Uhr.
Ich beeilte mich, meine Sporttasche zu packen und hatte Glück, die Ampeln waren grün.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich ankam, stand nur das Auto der Übungsleiterin da, F-IT-? Und das von Franz.
Bald kamen alle anderen.

Es gab Zirkel-Training.
Sie gibt sich viel Mühe.
Allerdings nutzt sie wenig, was die Turnhalle bietet. Dafür muss man die Matten nicht aufräumen, sondern nur seine eigene.
Sie hatte die einzelnen Übungen ausgedruckt.

Ich hielt mich in der Nähe von Franz auf und ertappte ihn, wie er längere Zeit auf einen Slipausschnitt sah. Mir war die Trainingshose etwas nach unten gerutscht.
Ich hörte es förmlich in ihm arbeiten. Den Slip kannte er nicht.
Gesagt hat er nichts.
Das wäre auch zu peinlich gewesen, wenn er laut etwas zu meinem Slip gesagt hätte.

Die Zeit ging schnell vorbei. Ihr abspielgerät für Musik hatte ihre Tücken, setzte manchmal aus.

Zwei Wochen lang wäre jetzt kein Training.
Franz machte Werbung für Line-Dance. Das würde weiter gehen.

Diesmal gingen alle zeitig. Die Handballer waren nicht da.
Franz war der letzte. Auf ihn mussten wir warten, bis er aus seinem Umkleideraum kam.
Eine fragte laut, ob er noch nackt sei?
Hat er verneint.
Nackt kenne nur ich ihn, das weiß aber keiner außer Franz und mir.

Wir sind zusammen zum Parkplatz und getrennt nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt und geduscht. Es hat mich gefreut, wie Franz durch den neuen Slip irritiert wurde.
Der kennt alle von mir.

Ich bin ins Bett und habe gelesen.
22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends waren Werner und Annette intim. Nur Werner wollte und konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 16. Oktober

Nachts bin ich zu ihm gefahren, habe mich an ihn gelegt und angefasst.
Er schlief weiter und ich schlief ein.

Da war eine Couch oder ein größerer Sessel. Ein junger Mann saß darauf, er war vielleicht 17. Ich setzte mich rechts von ihm. Viel Platz war nicht für mich, ich berührte ihn mit meinem Oberschenkel. Ungerührt starrte er gerade aus.

Links von ihm saß ein älterer, ich weiß nicht, wie alt der war. Der jüngere, der in der Mitte saß, sah stumm nach vorne, schien meine Anwesenheit nicht zu bemerken, obwohl ich mich notgedrungen an ihn quetschen musste.

Um ein wenig Platz zu bekommen, legte ich meinen linken Arm auf die Rückenlehne.
Der junge Mann wurde vom arm nicht berührt. Er lehnte sich nicht an die Rückenlehne.
Meine Hand berührte den Außensitzenden.

Der war neugierig, fragte, wie alt ich sei?
ÄEtwa so alt wie duñ, antwortete ich. Ich hatte mir darüber gar keine Gedanken gemacht und sagte es einfach so dahin.

ÄIch denke du bist älter. Viel älter!ñ
Jetzt erst nahm ich den Außensitzenden wahr, obwohl er mir, wie der in der Mitte Sitzende, unbekannt vorkam.
Er war schon jünger als ich.

ÄWie wichtig ist dir denn das Alter?ñwollte ich wissen.
ÄEs ist mir wichtig. Wenn ich mit dir ins Bett gehe, wüsste ich vorher, ob das geht?ñ
ÄWarum soll das nicht gehen?ñ

Der in der Mitte Sitzende ist aufgestanden, ohne jemanden anzusehen, ging, verließ den Raum.
Wir Außensitzende kamen uns näher.

Dann war ich zu Hause, rief Franz an. ÄKannst du herkommen?ñund beendete das Gespräch, ohne eine Antwort abzuwarten.

Franz stand mir gegenüber. Ich hatte Schmerzen, stand gebeugt da.
ÄHilf mir, mich auszuziehen!ñ

Er streifte mir wortlos die Kleidung ab. Ich stand dann nur noch in Unterwäsche mit den Strumpfhosen da.
Stumm betrachtete er mich.
Ich hatte die neue Unterwäsche an.

ÄDu blutest unten. Alles ist rot!ñsagte Franz dann.

ÄIch lass dir Wasser in die Badewanne. Dann löst sich vielleicht alles im Wasserñ

Mit Unterwäsche saß ich in der Badewanne. Auch den BH hatte ich noch an, den er gar nicht ansah, dafür, wie sich unten das Badewasser rot färbte.

Nach einer Weile meinte Franz ñich ziehe dir jetzt die Strumpfhosen aus. Wenn es weh tut, sag es!ñ

So zog er mich unten aus.
Das wässrige Blut schien ihn nicht zu stören.

Als er unten alles ausgezogen hatte, ließ er das Wasser ablaufen und half mir aufzustehen.
Er brauste mich mit lauwarmem Wasser ab.
Aus meinem Schritt kam ein rotes Rinnsal, lief die Oberschenkel nach unten in den Abfluss.

Nach einer Weile hörte es auf.

Ich lag im Bett, hatte die Beine gespreizt aufgestellt.
ÄWollen wir einen Arzt rufen?ñ
ÄNein, ist schon ok. Es war verklebt und er wollte dennoch. Das Verklebte ist aufgebrochen. Ich mache Heilsalbe hineinñ

ÄAber nicht mit deinen langen Fingernägeln. Da zerstörst du allesñ

Er machte es dann, was mich ein wenig erregte. Sagte aber nichts.
Er deckte mich zu und ging.

Dann bin ich aufgewacht.

Es war 4.20 Uhr.

Draußen war es locker bewölkt.
Ich schlief noch einmal ein.
Diesmal träumte ich nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder wurde ich wach. Draußen war es etwas hell.
7.05 Uhr.
Ich stand auf und ging auf die Toilette.

Franz war auch aufgewacht, zog sich an und holte die Zeitung.

Wir frühstückten gemeinsam, lasen die Zeitung dabei.
Nach dem Frühstück aß jeder sein Mon Cheri.

Um 8 Uhr stand ich auf und ging ins Bad. Franz las weiter.

Als ich aus dem Bad kam, war er beim Abwasch.
Ich ging dann.

Es war locker bewölkt, mal dichter, mal weniger.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich machte den Einkaufszettel.
Im Bad spülte ich mir den Mund mit Chlorhexamed Fluid 0,1 %.
Scheinbar hatte ich das Zeug zu lange im Mund. Die Zunge schien taub zu sein.

Aus irgendeinem Grunde rief ich das Rathaus an, wollte wissen, wie lange die Stelle mit dem Rentenausweis auf hatte? Ich rief in der Zentrale an. Erst kam eine Bandansage, dann wollte mich die Empfangsdamen verbinden. Nach drei Minuten kam einen Dauerton, als wäre besetzt.

Nach einer Weile versuchte ich es noch einmal.
Die Dame sagte dann, es wäre von 8 Uhr bis 12 Uhr geöffnet.
Ursprünglich wollte ich nachmittags, nach der Gymnastik, die Sache erledigen.
So kam es zuerst.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Unterortstraße war wegen Tiefbauarbeiten gesperrt.
Unsere Firma war es nicht, fand ich empörend, wo wir doch so viel für die Stadt tun.

Ich musste ins Büro Nummer 30. Das war am Ende des Flures.
Es war die Sozialabteilung.

Ein dunkelhaariger Mann mit einem karierten Hemd saß am Schreibtisch, mit dem Rücken zu mir. Die Sachbearbeiterin saß dahinter.

Mir schien, als würden die beiden diskutierten. Er sagte, er Äwollte seine Frau und Kinder nach Indien schicken. Er wollte hier bleibenñ
Warum er das machen wollte, war mir nicht ersichtlich.
Er betonte, er Äkönne nicht arbeitenñ
ÄAber seine Frau könnte ihn mit den Kindern ab und zu besuchen, aus Indien, das würde ihm zustehen. Er würde Hartz 4 bekommenñ
Der Mann kannte sich aus, was ihm zustand, wenn er nicht arbeiten konnte.

Ich kam dann dran, hatte alles dabei.
Der Rentenausweis war so groß wie die früheren Führerscheine und hatte auch eine solch grässliche Farbe.

Ich fuhr dann weiter zu real.

Das hat so weit alles geklappt.
Einige Kühlregale waren leer. Eine Einräumerin meinte, Äes wäre nichts geliefert wordenñ

An der Kasse gab es einen Stau.
Eine großgewachsene kräftige junge Frau mit Kopftuch hatte Probleme.
Die Aufsicht wurde gerufen.
Es interessierte mich nicht wirklich.

Überrascht war ich nur, die Kassiererin schob anschließend die Ware wieder zurück und tippte die Preise ein.
Ich fragte noch Äob ich an der falschen Seite stehen würde?ñ
Die Kassiererin sah nur gequält auf.
Als die Kopftuchfrau verschwunden war, meinte die Kassiererin, Ädie Kopftuchfrau hatte Gutscheine kopiert. Das geht nicht. Nur Originale. Das würde öfters vorkommenñ

Bei mir ging alles gut.
Ich fuhr nach Hause, nach Niederhöchstadt, brachte die Einkäufe unter und fuhr zu meiner Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.
Viele waren nicht da. Die bevorstehenden Herbstferien machten sich bemerkbar.
Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Hause.
Herbert hat nicht mit mir gesprochen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause, räumte auf und ruhte mich aus.
Ich war müde.
Werner rief an, meinte Äer könnte heute nicht kommenñ
Den hatte ich ganz vergessen.

Nach einer Weile setzte ich mich vor den Fernseher.
Gestern Abend hatte der Franz Werbung für Line Dance gemacht aber keinen schien es zu interessieren.

Der Himmel war bedeckt. Die grauen Wolken zogen nach Osten.
Hinter dem Taunuskamm war es stellenweise wolkenlos, war hellblau.

_ _ _ _ _ _ _

Ich arbeitete an den Minimundus Möbeln und wurde immer wütender. Bei einem Unterschrank waren drei Türen schief, jeder auf eine andere Art. Keine Tür konnte man schließen.

Ich stellte einen Nusskuchen her, aß Abendbrot, danach sah ich mir das Fernsehprogramm an.

18.45 Uhr. Es war dämmrig, der Himmel leicht bewölkt.

Ich rief Anita an.
Ja, sie würde spontan mitgehen.

Untergehakt sind wir zum Bürgerhaus gegangen.
Trommeln würde sie nicht mehr gehen, vorerst nicht.

Leo wäre unausstehlich und so käme die Ablenkung gerade recht. Leo wollte nicht Line-Dance lernen.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir ankamen, war Franz schon da. Er unterhielt sich mit anderen Frauen. Der kann es nicht lassen.

Der den Kurs leitet, hieß auch Franz und ein weiterer Mann. Drei Männer und alles hießen Franz. Welche ein Zufall. Bei einem klang das etwas anders, französisch. Der kam aus Lothringen und sprach akzentfreies Deutsch. Er sah gut aus, war schlank und selbstbewusst. Sind die Männer wohl alle.

Der Leiter wollte vielleicht nächstes Jahr im November ein Line-Dance Fest machen. Sie besprachen, was zu tun wäre.

Man musste zu Beginn 5 Euro bezahlen.

Anfangs stellte der Leiter seine Assistentin vor, das hätte er vor einer Woche vergessen.
So sind die Männer. Im Vergessen und Verdrängen sind sie großartig.

Franz stand in der zweiten Reihe links außen. Ich stand in der vorletzten Reihe rechts außen. So konnte ich ihn unauffällig beobachten. Was er nicht merkte aber nervös machte. Wie der tanzt, wird man auch nervös.

Dann wurde wiederholt, was beim letzten Mal gelernt wurde. Ganz langsam wurde das gezeigt. Ich lernte schnell, machen alle Frauen so. Nur die Männer haben Schwierigkeiten etwas zu lernen.
Zuerst kam ÄCab Driverñ Das war ganz nett.
Dann etwas im Stehen, ÄAchy Breaky Haertñ

Dann war eine längere Pause.
Mit mir unterhielt sich der Franz nicht. Er hielt sich an die Abmachung. Än der Fremde sind wir Fremdeñ

Eine aus seiner Wandergruppe machte dann den Leiter an, er soll die Pause beenden. Tat er dann.
Franz hörte ich sagen, er wäre nächste Woche eventuell nicht da, weil er sich für einen Vortrag angemeldet hatte.
Zwei die er kenne, eine vom GehTreff und eine aus der Mittwochgymnastik, hätten Urlaub.

Wir haben noch einen neuen Tanz gelernt ñElectric Slideñ Der war so ähnlich wie der Taxifahrer.

Zum Schluss ließ der Leiter Musik spielen. Jeder sollte tanzen, was ihm einfiel.
Die meisten tanzten das gleiche, nur Franz etwas anderes und die aus seiner Wandergruppe.
So sind die Männer, immer müssen sie etwas Individuelles tun.

Ich kann an Line Dance teilnehmen. Das wird in unserem Verein nicht angeboten. Das Bürgerhaus ist ein neutraler Ort.
Den Franz kann man nicht überall ächten.

Der Leiter meinte, Äwenn man 12 Tänze kann, fallen viele Männer weg, weil sie sich nicht so viel merken können. Ihm wäre es auch so gegangen. Aber dann hat es bei ihm klick gemachtñ

Ich habe festgestellt, vor einer Woche stand ich außen an der falschen Hausseite. Nicht jede Seite hat hohe Fenster.

Um 21 Uhr sind wir nach Hause gegangen, Anita und ich, verabschiedeten uns vor dem Haus.

Der Franz hatte Stiefel an. Der Leiter meinte, Äes wäre gut, wenn alle Stiefel an hättenñ
Ich hatte Sandalen an, schwarzes T-Shirt und schwarze Jeans. Alles schwarz, konturenlos.

Ich habe kurz gebadet, danach gelesen.
Der Nusskuchen hat mir nicht geschmeckt. Ich werde ihn Franz geben.

Ab und zu hörte man ein Flugzeug. Es war noch vor 23 Uhr.
Ein Martinhorn war kurz zu hören, erst leise und plötzlich vor dem Haus, fuhr die Straße entlang.

Dem Franz machen wohl die anwesenden Frauen zu schaffen. Er hatte gefragt, Äob es auch Line Dance nur für Männer gäbe?ñ
Der Leiter verneinte.
Einige sahen sehr üppig aus und hatten enge Sachen an, Das wird den Franz nervös gemacht haben. Der kann da nicht davon lassen, muss immer wieder hin sehen.
Ich war unschuldig wie die meisten. Die meisten Frauen waren neutral angezogen.

Um 23 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 17. Oktober

Nachts bin ich wieder zu ihm gefahren, weil ich nicht schlafen konnte.

Neben ihm gekuschelt konnte ich bis 4.30 Uhr schlafen, dann lag ich wieder wach, trotz Toilette.

Um 6 Uhr hatte ich genug, von Gedanken wälzen.
Gestern Morgen hat mich Franz erbost. In der Zeitung war ein Prospekt über Hausverkleidungen und dreifach verglasten Fenstern.
Franz hob das 3-fach-verglaste hervor.
Ich sagte, Än der Unterortstraße wird ein neues Haus gebaut, auf dem Gelände des ehemaligen Getränkemarktes. Die Wohnungen sind gut geschnitten. Das Haus hätte auch 3-fach-verglaste Fenster. Die Eigentumswohnungen würden 300 ï bis 400.000 Euro kosten. Wenn er sein Haus in Weinheim verkauft, kann er sich so eine Wohnung kaufen und wir könnten darin wohnen.
Er meine, ich hätte auch ein Haus, das man verkaufen könnte.
Der ist echt empörend. Ich weiß gar nicht, warum ich mich mit dem abgebe.

Der Himmel war bedeckt und es regnete.

Franz schlief und ich schubste ihn, bis er wach wurde. Bevor er handgreiflich wurde, stand ich auf.
Ich ging ins Bad und Franz in die Küche.

Wir frühstückten schweigend gemeinsam.
Das hätte ich auch zu Hause gehabt.
Scheinbar zogen sich meine Mundwinkel nach unten, als ich an all seine Fehler dachte.

Er sagte etwas unzummenhängendes und meine Mundwinkel ging noch mehr nach unten und die Stirnfalte wurde länger und tiefer.
ÄWie siehst du denn aus? Trainierst du für Halloween?ñ
Das war die Höhe. Muss ich mich am Frühstückstisch von dem beleidigen lassen?
Muss ich nicht.
Empört bin ich aufgestanden.
Soll er alleine abwaschen.

Ich musste noch auf die Toilette, seine kleine Gästetoilette und hatte nur die Unterwäsche an.
Mit meinem Anblick wird gestraft. Ein makelloser begehrenswerter Körper und er darf nicht.

Als ich herauskam, bot er mir an, Äfalls ich heute Abend wieder käme, könnte ich aus dem Feinkostladen bei real etwas mitbringenñ
Ich ließ ihn im ungewissen und sagte Ämal sehenñ
Der will auf meine Kosten essen. Unverschämter Kerl.

Beim Frühstück hat er mich geärgert. Als ich ihm vom dem köstlich verunglückten Nusskuchen gab, meinte er, Äder schmeckt nicht!ñ
Ich schenke ihm etwas und er sagt als Dank Ädas schmeckt nichtñ
Ich finde den ätzend.

Um 7 Uhr bin ich gegangen.

Es hat noch geregnet aber das Auto stand in der Tiefgarage. Ich habe einen Platz gemietet. Die Miete wird vom Verein bezahlt, weil es trocken ist und Parkplatz immer verfügbar ist.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich erst einmal einen Cappuccino gemacht und Zeitung gelesen.

Zeitungsnotiz
Freudenberg, Sauerland
Der am 5. Oktober verunglückte 27-Jährige H-J aus Kaiserslautern auf der A45 ist im Krankenhaus an seinen Verletzungen gestorben. Er ist nicht mehr aus dem Koma erwacht.
Wie die Polizei mitteilte, hatte der Verunglückte Rauschgift im Blut. Zuletzt lebend gesehen wurde er in der Tank- und Rastanlage Siegerland. Der 27-Jährige kam von einer rechtsradikalen Veranstaltung im Sauerland und wollte in die Wetterau. In seinem Aktenkoffer fand man rechtsradikales Material.
Der 27-Jährige H-J war Call-Boy in Kaiserslautern, unter dem Künstlername Mario bekannt. Er hat wohl auch Frauen erpresst, die bei ihm waren. Die Polizei ermittelt in alle Richtungen.

8.35 Uhr war es grau bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Alles war nass aber es regnete nicht mehr.
Es hatte außen 14 °C, 69 % Luftfeuchtigkeit und 986 hPa.

Ich hatte noch Hausarbeit vor mir.
Vor dem Haus war die Müllabfuhr und einen Laubbläser hörte man.
Die Laubbläser sind seit Tagen wieder aktiv und sind lästig.
Gestern Abend hat sich Franz mit Anita unterhalten, mit mir nicht, wie beleidigend. Ich sehe besser aus als die.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich.
Wir tranken Kaffee, unterhielten uns.
Er erkundigte sich nach dem aus Kaiserslautern.
Ich hatte nichts von dem gehört.

Ich hatte die Stretch-Jeans und die Bluse an.

Bei der Verabschiedung in der Wohnung rutschte seine Hand unter die Hose und lag auf meinem Slip. Er knautschte leicht meinen Po.
Ich drückte mein Becken gegen seines. Er erwiderte den Druck.
Wir lösten uns dann schweigend, als wäre alles normal.
Ich gab ihm einen Kuss auf die Wange.

Wir fuhren auf die Porsche Baustelle.

Werner fuhr danach nach Heddesheim, setzte mich vor dem Haus in der Wallstadter Straße ab.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach dem Haushalt fuhr ich auf den Friedhof, danach zu real und dann zum ihm.

Von dort ging ich ins Internat.
Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik und ging anschließend zu ihm.
Er hat gewartet und alles in Schälchen getan, was ich bei real eingekauft hatte.

Wir haben zusammen gegessen, danach bin ich wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Meinen Hausputz habe ich bereits gemacht, soll er den seinen tun.

Bevor ich nach Hause fuhr, fuhr ich bei der Fotografin vorbei. Ich wollte wissen, was es mit dem Kopftuch bei Passbildern auf sich hatte.
Mit Kopftuch ist erlaubt. Das ganze Gesicht muss allerdings erkennbar sein.

Die Luft war warm, hatte 24 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich zu Hause ankomme, sah ich Anita und Leo ihr Auto beladen.
Sie wollten Tochter Eva in London besuchen.
Mit dem Auto fahren sie nach Hahn und von dort fliegen sie nach London. Ursprünglich wollten sie mit der Bahn fahren aber die Lokführer wollen mehrere Tage streiken.

Ich stellte eine Waschmaschine an, mit Sportsachen.
Erst habe ich das Fernsehprogramm angesehen. Fand ich öde.

Habe mich hingelegt. Das hätte ich besser sein lassen sollen. Ich bekam die Sinnkrise.
Warum muss Herbert schon tot sein? Wir hätten jetzt am Wochenende auch irgendwo hin fahren können. Haben wir früher auch gemacht, mit seinen Alt Opels.

Die Waschmaschine piepste durch das ganze Haus.
17.40 Uhr. Außen hatte es 19 °C, 64 % Luftfeuchtigkeit und 982 hPa.

Habe einen Teil der Wäsche im Esszimmer auf den Wäscheständer getan, einen Teil in den Trockner und den dritten zum Stärken in die Waschmaschine.

Ein paar schwarze flache Wolken waren am Himmel. Die Wolkenfetzen zogen langsam nach Osten.

Es dämmerte schon wieder.

Habe ein Erkältungsbad genommen. Man weiß nie.

Danach habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.
Alleine ist auch schön. Keiner stört einem durch irgendwelche Macken.

_ _ _ _ _ _ _

Es kam ein Anruf.
Werner.

Am Abend, es war schon dunkel, hatte er kurz sein Auto vor der Garage stehen.
Als er zurückkam, war eine Seitenscheibe des Porsches kaputt. Sein Navigationsgerät, Lenkrad und Airbag fehlte.
Der Schaden wird auf 12.000 Euro geschätzt.
Morgen früh müsse er in die Werkstatt und kann deswegen mit Kevin nicht kommenñ

Da kann man nichts machen.

Hofheim

Als die Polizei gegangen war, war Werner aufgedreht und ging mit Annette ins Bett. Sie waren intim. Nur Werner wollte und konnte.

Niederhöchstadt

Weil es um den Bau ging, wie unsere Firma, sah ich mir die Komödie im Ersten Programm, um 20.15 Uhr, an: Ä und dann kam Wandañ
Der Bauunternehmer Karlheinz Kluss hätte mir gefallen. Mit dem wäre ich auch ins Bett. Der hätte sicherlich noch gekonnt. Er ist Witwer, ich bin Witwe, das hätte gut gepasst. Mit meinem Geld hätte ich seine Firma wieder auf die Beine gebracht.
Werner hätte ich jegliche Annäherungen verboten.
Auch die anderen am Bau sahen gut aus.

Zum geistigen Abschalten des Geschehens sah ich mir die Tagesthemen an.
Eigentlich wollte ich ins Bett aber das fing schon Polizeiruf 110 an. Der spielte in München. ÄDie Maß ist vollñ Biergarten-Bedienstete wurden bestialisch in ihren Betten getötet.
Dem Franz hätte der Krimi gefallen, die Frauen mit Dirndl und runden Brüsten.

Wieder habe ich nicht schnell genug reagiert und abgeschaltet. Es kam ein weiterer Krimi, Kommissar Wallander, ÄDie Brandmauerñ Es gab einige Tote. Warum der Film ÄBrandmauerñhieß, wusste ich nicht.
Der Kommissar gefiel mir nicht.

Jetzt war ich wider aufgedreht und bin 1.10 Uhr nach Eschborn gefahren.

Eschborn, Samstag, 18. Oktober

5.30 Uhr wurde ich wach und bin auf die Toilette.
Es nebelte etwas.
Frisch kam es durch das gekippte Fenster ins Zimmer. Ich habe mich an Franz gekuschelt.
Später hat er sich an mich kuschelt und meine Brüste massiert.

Irgendwie haben wir noch geschlafen.
Um 7 Uhr wurde ich wach. Bevor Franz wach wurde, bin ich aufgestanden und auf die Toilette.
Franz hat die Zeitung geholt.

Es war neblig, Sichtweite etwa 300 m.

Beim Frühstück haben wir Zeitung gelesen, ich zuerst. Franz war heute so lahm.
Er fragte, was mein Adventskalender für JJ machen würde? von dem ich ihm einmal erzählte. Ich wollte den Adventskalender als Quilt herstellen.
Ich hatte noch keine Stoffe, nur die Anleitung.
Franz bot an, mit mir nach Aschaffenburg zu Machemer zu fahren, um dort die Stoffe zu kaufen.
Die Firma Machemer gab es nur noch als Internet-Firma.

Franz las Zeitung und ich bin ins Bad.
Er hat die Bettwäsche gewechselt und in der Waschmaschine laufen lassen.
Das musste ich noch in Niederhöchstadt machen.

Danach sah ich mir Quilt Magazine an.
Franz hat mich von meinen Mundus Schränken abgelenkt, die nicht passten. Die waren zum Ärgern.

In einem Magazin fand ich zwei Frankfurter Adressen mit Quilt-Stoffen.

Zu einem, nach Kalbach, im Martinszehnten, fuhren wir 11.30 Uhr.
Davor hat er die Bettwäsche auf dem Balkon auf einem Wäscheständer aufgehängt.
Der Nebel war verschwunden. Es war wolkenlos.

Die Quilt-Insel in einem Motorradladen war klein, die Frauen nett. Ich bekam die Stoffe.

Ich hatte Hunger und brauchte dunkle Trauben für einen Nachtisch.
Es hatte 19 °C und war sonnig.
Das erledigten wir in Eschborn im real Markt. Dort aßen wir bei einem Asiaten.

12.35 Uhr waren wir bei ihm zu Hause.

Ich machte Espresso und gab den Kuchen, den Franz nicht schmeckte.
Er futterte das Kuchenstück ohne stocken in sich hinein. Dann kann das nicht so schlimm gewesen sein.

Ich wollte mich am Tisch entspannen.
Ins Bett legen wollte ich mich nicht. Er sah mir oft auf die Brüste, die unter einem beerenfarbene T-Shirt und BH waren. Ich trau dem nicht.

Es ging dann ums Einkaufen, Bio-Laden und Tieren, die biomäßig gehalten wurden. Erst sah er im Telefonbuch, dann im Internat nach.
Nächste Woche Samstag wollen wir nach Wiesbaden in eine Domäne fahren.

Ständig muss der planen. Der gibt keine Ruhe.

Er hat dann gebügelt und ich widmete mich den Mundus-Schränken. Die Türen waren echt beschissen. Sie waren krumm und schief, alles wegen den Scharnierstiften.

Ab und zu habe ich laut wegen den Türen gestöhnt und Franz kam jedes Mal angelaufen.
Er bedauerte mich wenig, meinte, ich soll es passend machen. Ihm würde das Spaß machen ï mir aber nicht.

Er hat um 17.30 Uhr im Stehen Abendbrot gegessen, wie ungesund.
Ich habe an den Holzsachen gearbeitet.
Eigentlich wollte ich wegen den schlechten Möbeln alles hinwerfen. Er brachte mich auf andere Gedanken und arbeitete weiter an den Holzmöbeln.

Es war noch wolkenlos.

Ich setzte mich vor den Fernseher, Franz vor seinen Computer.
Eine Etage darüber heulte ein Kind, ein anderes rannte über den Flur.
Wie still ist es doch in Niederhöchstadt.

18.40 Uhr gab es eine dünne rötliche Wolkenschicht über dem Taunuskamm.
Ich arbeitete in der Küche, danach sah ich mir wieder das Fernsehprogramm an.

20.10 Uhr kam Franz zum Fernsehen.
Es gab nichts Besonderes.

Aus seinem Archiv holte ich einen Western ÄBanditasñ Zwei Frauen in Mexiko kämpfen gegen die Grinkos, die US-Amerikaner.
Der Film war entspannend.
Danach sahen wir uns im Dritten Programm Hessen einen Tatort an. Der spielte in Österreich und handelte von künstlicher Befruchtung.
Es gab einige Tote.

23.20 Uhr sind wir ins Bett, jeder in seins.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 19. Oktober

5.30 Uhr wurde ich wach, bin auf die Toilette.
Danach sah ich vom Esszimmer nach draußen. In der Zeit war er auch auf der Toilette.

Wir sind zusammen in sein Bett und sind bald eingeschlafen.
Nicht einmal morgens kann der. Der ist echt frustrierend.

Um 7.10 Uhr bin ich aufgewacht, da war er wohl gerade aufgestanden. Vielleicht bin ich deswegen aufgewacht. Der ist ein richtiges Trampeltier.

Es hatte Nebel, Sichtweite vielleicht 300 m.

Er hat das Sonntag-Frühstückgeschirr hingestellt, ich habe Pancake aus der Flasche gebacken. Dazu gab es filetierte Grapefruit in Honig eingelegt und eine Beerenschale mit schwarzen und roten Johannisbeeren mit Bananenscheiben. Das habe ich gestern Abend alles gemacht, damit das Frühstück nicht so langweilig ist, außer Ahornsirup.

Wir haben uns beim Frühstück unterhalten, wie wir unsere Zukunft vorstellen. Ich hätte gerne andere Möbel in seinem Wohnzimmer gehabt. Er forderte mich auf, das umzusetzen.
Das, was ich wollte, gab es aber nicht.
Er meinte, ich soll es mir machen lassen. Der sagt immer nur Ämach doch!ñ
Er tut aber nichts.

Der Nebel draußen wurde dichter, man sah vielleicht 100 m.
Draußen hatte es 14 °C, 70 % Luftfeuchtigkeit und 996 hPa. Ob das stimmt, was bei dem angezeigt wird?

Er hat dann abgewaschen, während ich seine Pflanzen gegossen habe.

Dann war mein Vorrat an Blumenwasser leer.
Es gab eine Glaskanne, wo Wasser für das Wasserfilter drin ist.
Das füllte ich in den Wasserfilter.

Er wundert sich plötzlich, warum die Glaskanne leer ist.
ÄDa wäre Essigwasser drin gewesen, um den Kalk zu lösenñ, blaffte er mich an.
Muss ich mir das gefallen lassen?
Er meinte noch, Äsonst würde ich doch alles riechen, was bei ihm nicht richtig riecht. Warum ich den Essig nicht gerochen hätte?ñ
Empört bin ich ins Bad, dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Soll er seinen Scheiß doch alleine machen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe meinen Haushalt gemacht ohne einen Nörgler. Selbst Herbert hat nicht genörgelt oder die Jungs. Die waren alle froh, wie ich das machte. Da pfuschte mir keiner dazwischen.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen, hätte Zeit bis 16 Uhr.
Er durfte kommen, ich wäre da, würde mich auf ihn freuen, sagte ich ihm.
Es hat aber nicht gekribbelt. Egal.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In Niederhöchstadt hatte ich Kürbisnockerln hergestellt und Cocktailtomaten gedünstet. Das nahm ich mit nach Eschborn.

Um 11.50 Uhr haben wir Mittag gegessen.
Franz hatte eine Wand im Wohnzimmer gestrichen. Meine Wand werde ich von einem Maler machen lassen.
Vielleicht ist er nett, der Maler.

Franz war nervös. Aber nicht wegen mir.
ÄDas kleine Mädchen eine Etage darüber schrie schon einige Zeitñ, wie Franz feststellte. ÄSie schrie gellend aus Freude. Ab und zu schrie ihr Vater. Dann schrien ab und zu die Zwillinge aus der Familie mitñ
Franz war genervt über das ägyptische Schreien. Er meinte, ÄDas Mädchen will bestimmt Muezzin werden oder Opernsängerinñ

Dann stand Franz abrupt auf, ging auf den Balkon und schrie, Äwann ist endlich Ruhe?ñ

Es trat keine Ruhe ein. Alle oben schrien weiter.
Nach einer Weile sind die Ägypter vom Balkon in die Wohnung und das Schreien hörte sich gedämpfter an.

Ich hatte gestern Abend noch Walnusseis hergestellt, das gab es als Nachrisch mit den roten Trauben in Wein eingelegt, die wir gestern Mittag gekauft haben. Die Trauben waren in einer roten Soße mit Zimtstangen.

Danach gab es Espresso mit Süßigkeiten.

Franz wusch dann ab, ich trocknete ab.
Als er die Malersachen reinigte, sagte ich, Äch bekomme nachher Besuch, um 14 Uhr, von einem ehemaligen Nachbarnñ

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Georg und Lisa kamen 11.30 Uhr nach Hofheim zu Werner mit Familie.
Es gab eine herzliche Begrüßung, alle, bis auf Kevin, kamen sich nah.

Georg erzählte, er wäre gestern in Hockenheim gewesen, hätte beim DTM-Training zugesehen. Jetzt am Wochenende wäre die DTM (Deutsche Tourenwagen Masters) in Hockenheim und für BMW würde es gut aussehen. Durch das BMW-Autohaus, konnte er ins Fahrerlager als VIP (Very Important Person).

Wenn BMW heute gewinnt, könnte BMW den Titel-Triple holen: Fahrer-, Team- und Markenwertung 2014.

Man wollte anschließend auf den Gallusmarkt nach Hofheim gehen, den es seit gestern gab.
Der Nebel löste sich auf.

Erst waren sie gemeinsam auf dem Krammarkt Am Untertor, der Burgstraße und am Alten Bach. Händler boten verschiedenes an: Blumenzwiebeln, Gewürze, Kochgeschirr.
Annette kaufte Blumenzwiebeln für den Garten: Hyazinthen, Narzissen und Osterglocken.
Kevin fand Gefallen an Keramikfiguren. Der Händler erzählte, ÄErdmännchen, Igel, Schildkröten und Meerschweinchen mögen die Kinder am liebstenñ
Kevin bekam ein Meerschweinchen aus Keramik.

Annette suchte bei Schmuck und Mode mit Georg.
Werner betreute mit Lisa Kevin.

Am Alten Bach gab es zahlreiche Essensstände. Zuerst aßen sie Kürbissuppe, Werner eine Maronensuppe, danach aßen sie Flammekuchen. Kevin bekam von jedem etwas ab.

Die Straßen waren voll mit Menschen, wohl wegen des warmen Wetters. Alle Läden in Hofheim hatten offen, verkaufsoffener Sonntag. Die angeschlossenen Stadtteile blieben geschlossen.
Es gab einen Schnürsenkelverkäufer, der seine Schnürsenkel als einmalig anpries. Das sind Latexschnüre, die selbst haften und sich jedem Fuß anpassen. Sportler würden diese gerne nehmen, weil der Schuhwechsel schnell geht.
Danach waren sie auf der Hauptstraße und auf dem Tivertonplatz, um sich Kunsthandwerk anzusehen.
Anschließend im Weindorf, wo sie Werner Parteifreunde trafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.
Der Nebel hatte sich aufgelöst. Vereinzelt zogen kleine helle Wolken schnell nach Osten.
Es hatte 20 °C.
Viele Bäume waren in herbstlichen Farben aber die meisten Bäume und Büsche waren Grün.
Auf den Wegen lag viel trockenes Laub. Wenn es feucht wurde, hat es einen besonderen Geruch.

Peter kam um 13.45 Uhr und brachte mir einen Korb mit verschiedenen Zier-Kürbissen mit.

Ich verteilte sie im Wohnzimmer.
Peter war hinter mich getreten und hielt mich fest.

Wir waren zuerst auf der Couch, kamen beide. Wir sind danach auf mein Zimmer.
Da kam nur Peter.
Peter roch gut.

Er erzählte von seiner Arbeit, tat er immer. Ich hörte nie zu, überlegte, was ich heute noch zu tun hatte. Bettwäsche und Handtücher wechseln.

Peter fühlte sich wie immer gut an. Er gab alles für mich.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Sie hörten Schlagermusik. Annette und Georg tanzten, Annette hatte ihr geliebtes enges rotes Kleid an.
Werner und Lisa hatten keine Lust zum Tanzen. Sie waren mit Kevin bei den Fahrgeschäften. Zu dritt saßen sie in einem Autoscooter. Links saß Lisa, gab Gas, Kevin saß auf den Oberschenkeln von Werner. Werner und Kevin lenkten. Werners freie Hand lag auf den Oberschenkeln von Lisa und arbeitete sich vor.

Es war wolkenloser Himmel.

Lisa hatte einen weiten Rock an und keine Strumpfhosen, wie Werner zufrieden feststellte.
Der Rock rutschte leicht nach oben.
Werner Handleben machte Lisa nervös und das Autoscooter stotterte. Der Slip von Lisa war im Schritt feucht, wie Werner ermittelte und seine Hose beulte sich aus.

Er musste nur Geduld haben, wie bei Renate.
Lisa war bedeutend jünger als Renate.

Im Weindorf ließen sie den Tag ausklingen.
Lisa wirkte nervös.

17.30 Uhr fuhren sie zum Haus von Werner und Annette. Werner fuhr, neben ihm saß Annette. Kevin saß zwischen Georg und Lisa im Kindersitz.
Vor dem Haus verabschiedeten sie sich.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa und Georg fuhren zurück nach Ilvesheim.

Lisa fuhr und Georg hörte Sportnachrichten.

Der Schwede Mattias Ekström auf Audi hatte die DTM in Hockenheim gewonnen. Marco Wittmann auf BMW stand vorher schon als Gesamtsieger fest. Er hatte ebenfalls in der Teamwertung gewonnen.
Georg entspannte sich. Annette kannte er jetzt schon lange.
Für Lisa war alles neu, was sich mit Werner anbahnte. Es war nur noch eine Frage der Zeit.
Wäre Werner nicht ihr älterer Bruder gewesen, wäre sie sicher schon intim geworden.

Zur Abwechslung dachte sie an Kevin. Kevin war für das Motorradfahren noch zu jung. Offiziell gibt es mit sieben Jahren den Einstieg.
Vielleicht sollten sie auf dem Gelände noch eine Cartbahn einrichten, für Vierjährige. Dann könnte Werner mit Kevin nach Ilvesheim kommen.
Der ADAC hat eine Motocross-Anlage in Frankenthal, da dürfen Kinder ab 7 Jahren teilnehmen. Bei den Kartfahrern beträgt das untere Alterslimit 8 Jahre.
Sie könnte alles für Jüngere anbieten. Schließlich saß sie schon mit vier Jahren auf einem Motorcrossrad.
Anfangen können die Kleinen mit BMX-Rädern, später kommen Automatic-Maschinen.

Die Sonne war am sinken. Es war fast wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Beide Paare waren abends intim, jeder kam.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Manchmal erzählte Peter von früher, wie wir uns kennenlernten.
Das führte meist zum Trübsinn, weil dann seine Frau ins Spiel kam, von der er mittlerweile geschieden sei und Herbert, der tot war. Ab und zu erzählte er von seinen Kindern, die in Rostock lebten, von den Enkeln.

Ich lenke seinen Redefluss wieder auf mich.
Mit den Gedanken an mich, kam er wieder.

16.30 Uhr ist er gegangen.
Es hatte 24 °C.

Ich zog mich um, eigentlich nach Peter an, die Motorradkleidung und fuhr zur Hohemark.
Der Ausflugsverkehr kam mir entgegen, alle wollten nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Hochtaunus

Aus irgendeinem Grunde fuhr ich nicht zum großen Feldberg sondern weiter am Taunuskamm entlang zur Saalburg.
Die meisten kamen den Berg herunter, einige wollten aber auch Richtung Wehrheim und Usingen.
An der Saalburg entschloss ich mich zum Herzbergturm zu fahren.

Hier war nur noch wenig los.

Ich stieg ab und bewegte mich etwas.
Da sah ich einen Schlanken in Motorradkluft stehen, in die Mainebene sehend, der mir bekannt vorkam.
Den hatte ich gestern in dem Motorradladen gesehen, wo wir wegen den Quiltstoffen waren.
Als wir gingen, hatte ich ihn gesehen. Er hatte Probleme mit dem Reißverschluss vom Overall. Beim Verschluss war etwas kaputt. Sein Gesicht war blass. Mir fiel auf, seine Hose hatte hinten Falten. Die Hose war nicht ausgefüllt.

Ich habe ihn gefragt, Ăob der Reißverschluss wieder in Ordnung sei?ñ

Wir kamen ins Gespräch und er lud mich ins Herzbergrestaurant ein, einen Kaffee zu trinken.
Er hatte einen Motorradunfall und lag längere Zeit im Krankenhaus. Dort hat er abgenommen.

Er war Maler, hatte ein Geschäft. Als alleinstehender Selbständiger hatte er Probleme mit dem langen Krankenhausaufenthalt.
Er hieß Isaak.

Er würde gerne für mich eine Wand streichen. Langsam musste er wieder zu Aufträgen kommen.
Ich überlegte, vielleicht kann er am Internat etwas streichen, sagte aber noch nichts. Mal sehen wie er ist.

Er wollte nächste Woche kommen und sich die Wand ansehen. Er könnte noch kommende Woche anfangen.
Wir verabredeten uns für Montagabend für die Wandbesichtigung und Kalkulation.
Mittwoch und Donnerstag hätte er Zeit, die Wand zu streichen.

18.20 Uhr haben wir uns verabschiedet.
Die Sonne war bereits verschwunden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.50 Uhr war ich bei Franz zu Hause.
Es war fast dunkel, nur im Westen war es noch hell.

Ich musste auf die Toilette, wegen dem Kaffee mit Isaak.

Im Haus schrie ein kleines Kind.

Franz hatte für mich ein Schälchen mit Tomatenstücke, Mozarellastücke und klein geschnittenen Basilikumblätter vorbereitet. Ich musste nur noch Salz und Pfeffer darüber reiben und es mit Essig und Öl abstimmen.
Er könnte sich auch einmal etwas Neues einfallen lassen.

Er hatte schon gegessen, war dann wieder in seinem Zimmer am PC, ich setzte mich vor den Fernseher und dachte an Isaak.

Franz hatte die Wohnzimmermöbel wieder an ihren ursprünglichen Platz gestellt und ein Gemälde aufgehängt. Eine sitzende Frau mit einer Katze an ihrem Fuß.

Franz meinte später, Ädie Katze sei ein Kartäuser. So einen Kater hatten sie früher auch.
Das Bild sei von ars mundi, eine limitierte Auflage von Marina Krasnitskaya ñTräume vom Meerñ Die Malerin ist eine gebürtige Russin, die seit 1994 in Deutschland lebt und arbeitet.

Ab und zu waren Flugzeuge zu hören, dafür waren die Kinder still.

Wir sahen im Ersten Fernsehprogramm ÄNotruf 110ñ ÄSmoke on the Waterñ Die Handlung spielte in Bayern. Eine Journalistin wurde ermordet. Ein Musiker übernahm die Verantwortung. Der war es aber nicht, sondern ein junger Politiker, der in verschiedene Machenschaften verwickelt war.
Der Film war brutal und zum Schluss habe ich bei der Handlung nicht mehr durchgeblickt.
Franz war nach der Hälfte des Filmes schon ins Bett gegangen. Der ist ein Weichei.

Zur Erholung sah ich mir im Zweiten die Nachrichten an, danach Inspektor Barnaby. ÄDie Druiden kommenñ Der neue Schauspieler gefällt mir nicht. Vielleicht habe ich mich an den alten so sehr gewöhnt. Der junge Inspektor ist gleich geblieben, sah besser als früher aus. Auch hier gab es viele Tote.

23.45 Uhr ging ins Bett. In seinem Zimmer war es dunkel.
In meinem Zimmer habe ich die Tür geschlossen, wer weiß, was der nachts will.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 20. Oktober

5.30 Uhr war ich auf der Toilette.
Es gab sowohl die helle Lichtinsel über dem Flughafen als auch blinkende Sterne.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
7.10 Uhr bin ich aufgestanden und er dann auch. Würde ich nicht aufstehen, würde er den Tag ungewaschen im Bett verbringen.

Ich habe Müsli-Frühstück zubereitet und Kaffee.
Franz holte die Zeitung und kam nicht wieder. War mir Recht, da hatte ich meine Ruhe, im Schlafanzug mit Bademantel. Da weiß er, da läuft nichts. Nicht wenn ich nicht will. Weiß er. Manchmal denkt der wohl, ich will nie. Ich muss ja nicht immer können. Ihn zu spüren reicht. Bei ihm ist nichts zu spüren. Der kommt nicht einmal durch den Eingang.

Er kam dann doch wieder zurück in die Wohnung.
Er hätte lange auf den Aufzug warten müssen. Ein Fahrstuhl sei vorbei gefahren, ohne zu halten.
Er hat den Hausmeister getroffen. Der hat erzählt, Äam Wochenende seien welche aus der obersten Etage ausgezogen und hätten vom Hausmeister den Spezialschlüssel für den Fahrstuhl bekommen. Sie hätten zum

Schluss die Funktion nicht ausgestellt. Deswegen fährt der nur von oben nach unten und umgekehrt ohne anzuhalten.

Hat mich nicht interessiert, was der erzählte.

Der Himmel war bedeckt bei 17 °C. Falls dessen Thermometer stimmt.

Habe Zeitung gelesen, während er sein Müsli löffelte und Gespräch mit mir anfangen wollte. Morgens kann ich nicht, weder intim sein, noch reden. Muss er doch langsam wissen.

Da war eine interessante Anzeige wegen Scheideninfektionen. Das Hausmittel Joghurt würde nicht funktionieren, wenn Milchsäure-Bakterien fehlen. Wenn diese Bakterien fehlen, kann es zu Scheideninfektionen kommen. Aber ich nehme kein Joghurt sondern Quark.

Ich war zuerst mit dem Zeitung lesen fertig und bin ins Bad.
Er hat Zeitung gelesen und hat dann abgewaschen und abgetrocknet. Ist mir recht. Ist sein Haushalt. Ich bin nur Gast.

Ich habe dann die Minimöbel gestrichen.
Oben hörte man kurz das Mädchen schreien, kein Vergleich zu dem gestrigen Lärmterror. Dafür hörte man heute Morgen schon wieder einen Lärmbläser. Das ist auch Lärmterror. Der Bläser trägt einen Gehörschutz und die anderen müssen ohne Schutz leiden.

9.50 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren. Mit dem Motorrad. Er saß vor dem Computer.

Es war bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Die Wolken zogen schnell nach Osten. Es war trocken.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern angestellt.
Die Außenluft betrug 19 °C, 64 % Luftfeuchtigkeit und 994 hPa. Ich wusste, bei dem stimmt vieles nicht.

Die Bettwäsche habe ich gewechselt und bin einkaufen gegangen. Ein erfülltes Leben.

Danach habe ich Gemüse geschnitten, die Waschmaschine verarbeitet und die gewaschene Wäsche in den Trockner getan.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

11.45 Uhr haben wir gegessen, Reis mit Gemüse. Das Gemüse im Wok gebraten. Anschließend Espresso getrunken und Kuchen gegessen, der ihm nicht schmeckte.
Er erzählte, er hätte im Cafe Sokrates angerufen, um Werbung für den GehTreff, Wandern und seine Homepage zu machen.
Ich mache nichts dagegen. Er gibt mir manchmal Tipps für den Verein, nur mir und ich tue so, als wäre das von mir.

Bevor ich bei ihm war, habe ich die Kapseln in der Apotheke gekauft. Wenn ich schon Besuch bekomme, soll wenigstens alles in Ordnung sein.

Im Flur seiner Wohnung haben wir Blumenaquarelle aufgehängt, die davor im Wohnzimmer an der Wand hingen. Da hing jetzt die junge Frau mit der Katze.

Er machte sich dann an den Abwasch, ich trocknete ab und fuhr nach Niederhöchstadt, wegen meiner Trocknerwäsche.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Die Sonne schien durch Wolkenlücken.

Der Trockner war fertig, habe die Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt, den vollen Müllbeutel nach draußen getragen.
Habe Anita und Leo gesehen, als sie mit dem Auto ankamen.
Sie hatten Eva besucht.

Es war 14 Uhr. Wolken zogen immer noch nach Osten, weiße, graue und schwarze. Auch blaue Wolkenlücken gab es. Es war trocken.
Heute Abend wollte Anita zum Fortgeschrittenenkurs für Line Dance gehen.

Leo hätte keine Skigymnastik wegen den Schulferien.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Im Haus war es ruhig, welch eine Entspannung.

Um 17 Uhr kam Issak im weißen fleckigen Arbeitsanzug.
Ein Mann im Arbeitsleben, schoss es mir durch den Kopf.
So war das früher, als Herbert nach Hause kam. Da war er nicht weiß angezogen, hatte stattdessen einen Blaumann an.
Isaak sah neutral aus, machte auf neutral.

Er hat die zu streichende Wand vermessen und sagte mir einen Preis, den ich akzeptierte.
Mittwochmorgen um 8 Uhr wollte er kommen.

Wir gaben uns die Hand, besiegelten den Vertrag.
Ich wollte nichts schwarz machen, brauchte die Handwerkerrechnung, die ich steuerlich absetzen konnte.
Den Garagenplatz bei Franz bekomme ich vom Verein bezahlt, was dieser nicht muss. Ich gebe ihnen eine Spende über den gleichen Betrag. Sie stellen mir dafür eine Spendenquittung für das Finanzamt aus.

Issak ging um 17.40 Uhr.
Es hat nicht gekribbelt.
Er ist ein Stiller.

Anita verließ gegenüber das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich widmete mich wieder dem Fernseher.

Um 18 Uhr kam Leo. Er erzählte von London, brachte mit ein kleines Püppchen, ein Wachsoldat mit Bärenmütze.
Ich brachte es in mein Zimmer und er begleitete mich.

Wir kamen beide.
Dann erzählte Leo, was sie unternommen hatten. Sie waren mit Eva am Sonntag London ansehen.

Es war dunkel im Zimmer nur der Schein der Straßenlaterne bracht etwas Licht herein.

Danach kam Leo noch einmal.
Um 19.45 Uhr ist er gegangen.
Es war dunkel.

Ich habe dann bei Licht in meinem Zimmer gelesen.
21.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht. Lesen macht müde, wie Fernsehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 21. Oktober

3.30 Uhr war ich auf der Toilette. Davor hatte ich den Traum, ich wäre auf der Toilette. Das ist mir kürzlich schon einmal passiert. Heute und damals war ich unten trocken. Aber ich bin jedes Mal aufgestanden, als Warnung war der Traum.

Viele Sterne blinkten am Morgenhimmel. Leider kannte ich kein Sternbild.
So vieles weiß ich nicht.

Die Milcheiweißkapsel hatte ich gestern Abend vergessen zu nehmen.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und war 5.30 Uhr wach. Danach war nichts mehr, kein Druck auf der Blase, keine Müdigkeit.
5.55 Uhr bin ich aufgestanden.
Alles war noch dunkel, die Wohnung, draußen.
Einige Fenster waren mit Feuchtigkeit beschlagen.
Über Frankfurt hing eine dünne Mondsichel und es war frisch. Es hatte 10 °C und der Wind war unangenehm.

Ich bin ins Bad, habe gefrühstückt und bin um 7 Uhr nach Eschborn gefahren.

Kuscheln wollte ich mit ihm und ihn sanft wecken, wie er es mit mir meistens macht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

7.20 Uhr. Obwohl das Auto in der Tiefgarage stand, habe ich mir sicherheitshalber von außen das Haus angesehen. Das hatte ich vergessen, als ich am Haus vorbei fuhr.

In seinem Zimmer brannte Licht, die kleine Lampe am Computer.
Er war also schon wach.
Wir gleichen uns so, das ist schon beängstigend.

Ich bin dann ins Internat und auf die Geschäftsstelle gegangen.
Da Ferienzeit ist, ist es normalerweise alles ruhig.
Jetzt war viel los.

In der Kantine saßen Schüler und Schülerinnen. Manche nickten mir grüßend zu. Eigentlich wollte keiner mit mir etwas zu tun haben. Ich galt als schwierig und kalt.

Mit dem Reisebus wollten sie nachher, 7.30 Uhr, nach Stuttgart fahren und den Zoo besuchen.

Viele Betreuer waren unterwegs.
Der Reisebus stand da mit laufendem Motor. Sie sollten es warm und gemütlich haben.
Hätte ich bei Franz auch gerne gehabt.

Ich habe noch einen Cappuccino getrunken und dem Treiben zugesehen.
Alle waren bemüht, alles vor meinen Augen richtig zu machen. Dabei dachte ich gar nicht daran, sie zu überprüfen.
Ich hatte meine abweisende Mine aufgesetzt, die nur Franz unbeeindruckt läßt.
Ich überlegte meine Aktivitäten.
Isaak machte einen guten, fachlichen Eindruck, das sollte ich fördern und nutzen.

7.35 Uhr fuhr der Reisebus los. Es dämmerte. Den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin dann auf die Geschäftsstelle gegangen, habe gelüftet und die kalte Luft in die Räume dringen lassen.
Die Luft riecht jedes Mal abgestanden, als würden die nie die Fenster öffnen.

Ich sah meine Unterlagen durch, machte mir Notizen, goss die Pflanzen, die ein jämmerliches Leben in der Ferienzeit führten.

Der Taunuskamm war in Wolken gehüllt. Die Wolken oder Nebel reichten bis Niederhöchstadt.
Bis zur Mainlinie war es locker bewölkt. Weit oben sah ich Flugzeuge mit kurzen rosafarbenen Kondensstreifen. Im Süden, hinter der Mainlinie, war eine undurchsichtige Wolkenmasse oder Nebel.

8.30 Uhr waren sie alle da.
Kaffee für alle hatte ich schon gemacht, was sie sehr erstaunten.
Dann witterten sie eine Gefahr, wenn ich so entgegenkommend bin.

Aber es passierte nichts.

Eine von ihnen war auch in dem Line-Dance Kurs, wo Anita war. Sie erzählte von gestern Abend. Die Ferienzeit würde man merken, etwa 2/3 der angemeldeten Personen würden fehlen.
Zum Schluss, als gestern Abend alle müde waren, brachte der Lehrer noch ein Musikstück, das alle Anwesende aufregte und ihn beleidigte. Er mochte das Musikstück.

Um 9 Uhr hatten wir unsere Besprechung. Es wurde berichtet, was war, was zu tun wäre, wer es tun würde?

Zuerst redeten wir über die Turner. Am Wochenende waren unsere Turner beim Tabellenführer TZ Bochum-Witten. Es war schon schlimm genug, dass wir nicht Tabellenführer waren und dann die peinlichen Fehler, bei unseren Ansprüchen. Wir standen nur auf dem 5. Platz. Vor uns war Bochum-Witten, Vinnhorst, Saar, und Isselhorst-Leopoldshöhe. Vielleicht sollten wir uns mit Hösbach bei den Turnern zusammenschließen, eine Turngemeinschaft schließen. Die stehen hinter uns, auf dem 7. Platz. Gut waren wir im Sprung und am Reck. Im Bodenturnen müssen wir besser werden, ebenso im Seitpferd. Einigermaßen passabel waren die Ergebnisse am Pauschenpferd und an den Ringen. Am Barren gab es wieder einen Einbruch. Wir hatten zu viele Fehler und Stürze gemacht. Ein neuer aus Georgien war gut. Nur einer turnte den kompletten Kür-Sechskampf. Bochum gewann 280,30 : 270,30 Punkten.
Ich hatte keine Lust vorsitzende von Verlierern zu sein.

Ich brachte die Boulder-Anlage ins Gespräch.
Wir diskutierten über eine Kletterwand, wo man sie am besten anbringen konnte? Viele plädierten für außen, das wäre naturnah.
Aber dann könnte man sie im Winter und Herbst oder auch im Frühling wenig nutzen.
Eine solche Anlage wäre sicher von Vorteil.
Wir würden Bouldern anbieten und den Verein wie das Internat interessanter machen.
Eine wollte sich darum kümmern.
Ich brachte Isaak ins Gespräch, der die Verputz- und Malerarbeiten übernehmen könnte. Er war fachlich gut und preiswert.

Sie waren überrascht, von mir Firmenangebote zu hören und fügten sich. Sie wussten, wenn ich eine Firma vorschlug, übernahm ich die Kosten.

Nächste Woche, Freitag, 31.Oktober, wollten die Internatsschüler in den Holiday-Park nach Haßloch fahren. Man fuhr mit gemischten Gefühlen dahin. Ein 11-Jähriges Mädchen aus Kelsterbach hatte dort einen tödlichen Unfall am 15. August. Es wurde von einem Karussell mitgeschleift.

Zwischenzeitlich war es einmal sonnig, dann nahm die Bedeckung wieder zu.
Den Taunuskamm sah man nicht.

Mittags war ich im Internat Essen.

Es war locker bewölkt aber windig.
Es war ein lebhafter Vormittag und ich geschafft.
13.40 Uhr fuhr ich zum Friedhof, dann nach Hause.
Es hatte 17 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die frische Luft vom Friedhof hat mich aufgemuntert. Das Grablicht war heruntergebrannt, nur die leere rote Plastikhülle stand noch da. Ich ersetzte das Grablicht. Die Flammen auf den Streichhölzern wurden vom Wind immer wieder gelöscht. Mit einem Feuerzeug konnte ich die Grabkerze entzünden.

Zu Hause kräftigte ich meine Muskeln im Studio.
Danach rief ich Anita wegen schwimmen an. Sie wollte.

Wir schwammen gemeinsam. Sie erzählte mir das von London, was Leo schon erzählte, auch das vom Line-Dance war mir bekannt, nur mit anderen Worten.

16.30 Uhr ist Anita gegangen.
Es stürmte und regnete.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher, aß ein Joghurt.

20.15 Uhr sah ich mir den Krimi im ersten an: ÄMord mit Aussichtñ Im kleinen Eifeldorf war einer aus dem Gesangsverein erschlagen worden.
Das hätte ich sein können. Der stand auf Männern. Welch eine Vergeudung.
Ein Täter war allerdings ein eifersüchtiger Mann.
Danach sah ich mir den Rest einer Reportage an. Der Geheimdienst der USA beschäftigt etwa 30 Firmen in Deutschland, die für ihn ausschnüffeln, mit Billigung der deutschen Regierung.
Ich finde das nur noch lustig, wie die Politiker das deutsche Volk mit blöden Sprüchen hinhalten. Die sind auch blöd, sind zufrieden, was die oben sagen.
Die Nachrichten waren auch nichts so.

22.30 Uhr ging ich müde ins Bett. Verabreichte Dummheit macht müde.

Das Fenster ließ ich gekippt. Die Luft war angenehm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Oktober

1.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war teilweise bedeckt.
Ich bin wieder eingeschlafen und war um 4.30 Uhr wach und auf der Toilette und noch einmal um 5.30 Uhr. Ich war in Sorge, könnte verschlafen, wenn Isaak kommt.

5.30 Uhr habe ich das Zimmerfenster geschlossen. Kühl und frisch war die hereinströmende Luft.

6.30 Uhr bin ich aufgewacht und bin schnell ins Bad, habe Frühstück gemacht und dabei Zeitung gelesen. Er soll nicht denken, ich habe auf ihn gewartet. Sonst werden die Männer nur eingebildet.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7.50 Uhr kam Isaak, um die Wand zu streichen.
Zusammen räumten wir die Wand frei, ich Staubsaugte, säuberte feucht die Fußleiste.
Er erzählte, sein Sohn hätte heute Berufsschule, sonst war er schweigsam.

Er klebte die Fußleiste ab, schraubte eine Blende einer Steckdose ab und verklebte die Dose mit einem Kreppband. Danach strich er die Wand.

Zwischendurch brachte ich ihm Stückchen, damit die Motorradhose wieder ausgefüllt wird.

Ich fuhr dann alleine nach Eschborn auf den Markt. Da gibt es einen Stand mit Frischfisch.
Es hat leicht geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich.
In der Wohnung war es warm, draußen hatte es 8 °C.
Es regnete.

Wir tranken Kaffee, unterhielten uns.
ÄWirst du noch aus Kaiserslautern belästigt?ñ
ÄNein Wernerñ

Ich hatte einen Pullover mit großem Rundhalsausschnitt an, darunter weiße Wäsche. Das hatte ich extra für Werner gekauft.

Bei der Verabschiedung lagen seine Hände auf meinem Po unter den Jeans und Slip, knautschten den Po.
Wieder drückten wir unsere Becken gegeneinander.

Wir fuhren zur BMW- Baustelle. Dabei lag eine Hand auf meinen Oberschenkeln.

Später brachte er mich wieder zum Haus, ohne Auszusteigen.
Er hätte noch einen Termin.

Ich grübelte darüber nach, als er mich damals am Hattsteinweiher heimlich berührte und meine Brüste unter dem Bikini knautschte, ob ich es nicht gemerkt hatte, das war nicht Georg sondern Werner?
Werners Geruch war mir vertrauter, der von Georg noch fremd. Zärtlich waren sie bis dahin beide nicht richtig.
Werner zeigte sich von einer ganz neuen Seite. Damals war ich ihm gegenüber eher reserviert, er mein Bruder.
Neugierig war ich schon immer.

Die Pflicht rief, die Autohäuser.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause fuhr, regnete es. Den Friedhofsgang ersparte ich mir.

Zu Hause habe ich noch Whoopies hergestellt, das sind cremegefüllte Doppelkekse mit einem Überzug.
Ich hatte mir das leichteste Rezept herausgesucht.

Zum Schluss räumte er auf, säuberte alles.
Wir stellten zusammen die Möbel zurück.

Er war ganz Handwerker und auf Distanz.
Ein ruhiger.
Allerdings, wenn ich mich bückte, hat er in meinen Ausschnitt gesehen, aber nichts gesagt. Vielleicht waren ihm meine Brüste zu klein.
Ein Gefährlicher, vermutete ich.

Isaak machte den Vorschlag, wir könnten zusammen Motorrad fahren, ich auf meiner BMW, er auf seiner Honda.

Ich lud ihn zum Mittagessen ein, tat er.
Es gab gedünsteten Fisch mit Tomatenstückchen, Zwiebeln, Kartoffeln.
Er bedankte sich überschwänglich. ÄSo etwas Gutes hätte er seit dem Tod seiner Frau vor sieben Jahren nicht mehr gegessenñ
Danach gab es Cappuccino und diese Zitronen-Whoopies.

Er musste bald gehen. Nachmittags hatte er noch einen Termin.

Es war ungemütlich frisch und feucht.

Ich bot ihm an, er Äkönnte noch mehr im Haus und in der Garage streichen. Im Studio und in der Schwimmhalle gab es einige Stellen, die Schimmel angesetzt hattenñ

Isaak wollte sich die Sachen am Samstagvormittag an sehen.
Ich dachte an Werner, falls er mit Kevin kommt.

ÄMein Sohn besucht mich Samstagvormittag mit Enkel, Freitagabend wäre mir lieberñ

Da ist ja Wanderstammtisch, fiel mir ein.
Stammtisch kommt alle drei Monate. Isaak aber vielleicht nicht so oft.
Man muss das Eisen schmieden, solange es noch heiß ist. Oder wie Zsa Zsa Gabor sagte: ÄEine erloschene Leidenschaft ist kälter als Eisñ

Er wollte Freitagabend kommen. Er hatte Zeit. Keiner würde auf ihn warten. Seine Frau sei vor Jahren an Brustkrebs gestorben.
Abends ist er mit Büroarbeiten und Haushalt beschäftigt. Wenn dann noch Zeit bleibt, malt er Aquarelle.
Ich bot ihm an, er Äkönnte seine Aquarelle im Turn-Internat ausstellenñ

ÄVielleicht hat er eine Übersicht über seine Aquarelle, die könnte er Freitagabend mitbringenñ
Wir verabredeten uns auf Freitag 18 Uhr.

Er musste gehen, der nächste Kunde wartete.

Das Telefon läutete.

Es war Jimmy, fragte, ob ich JJ vom Kindergarten abholen konnte?
Konnte ich, zwischen 15.30 Uhr und 16 Uhr.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Es war bedeckt mit schweren grauen Wolken.
Isaak ist nett.

15.25 Uhr sah man ein kurzes Stück von einem Regenbogen im Bereich der Saalburg. Er ging vom bewaldeten Boden bis zu den grauen nach Osten ziehenden Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwie hatte ich getrödelt.
Es war unangenehm frisch. Sicherheitshalber nahm ich den Stockschirm mit.
Es nieselte leicht, den Schirm ließ ich zu.

Als ich in den Kindergarten kam, waren die Kinder in der kleinen Turnhalle und tanzten nach einer Kindermusik.
Dabei hatten sie sehr viel Spaß und lachten wiederholt laut.

JJ hat mich gesehen.

Weil sie so vergnügt waren, trat ich beiseite, wollte sie in Ruhe lassen. Ich hatte Zeit.
Plötzlich kam JJ um die Ecke geschossen, ging zu seinem offenen Spind.
Ich fragte ihn noch, ob er auf die Toilette müsse? Musste er nicht.

Ich wollte noch beim Bauern vorbei gehen.
JJ fragte, ob ich ein Auto hätte?
Äch habe sogar zwei für dichñ
Da war er erst sprachlos und wollte dann wissen, ÄWas für Autos ich hätte?ñ
ÄEines ist eine Kehrmaschine, wie sie es auch in Niederhöchstadt gibtñ

Damit war er zufrieden.
Er fragte laut, Äob das Eiscafé wohl wegen der Kälte offen hatte?ñ
ÄBestimmt hat es offen. Mal sehen, für welche Eissorte du dich diesmal entscheidestñ

Unterwegs fand er ein großes Platanenblatt. Das wollte er mit nach Hause nehmen, für seinen Papa.

Das Eiscafé hatte offen. Der nach außen zeigende Verkaufsstand war geschlossen, man musste nach innen.
Die Außentische waren mit großen Wasserlachen bedeckt, die großen Sonnenschutzschirme zusammengeklappt.
Innen hob ich JJ hoch und er entschied sich für hellbraun, für Mocca.
Versehentlich tat es die Verkäuferin in kleine Schälchen.
Ein Schälchen mit zwei Eiskugeln nahmen wir für den Bauern mit. Dieser freute sich.

Das Eis im Schälchen hat JJ schneller gegessen als in der Waffel.

JJ behielt den Plastiklöffel. Der hatte es ihm angetan.

Es hat doch nicht geregnet.

16.35 Uhr waren wir zu Hause.
Ich rief Anita an, fragte, ob sie vorbei kommen wollte und mit uns Tee trinken wollte?
Sie wollte, war gespannt, wer noch zum Tee trinken da war.

Sie war leicht enttäuscht, als sie JJ sah. Sie dachte eher an eine große männliche Person, die meinen grauen Alltag erhellen würde.

Sie war heute nicht beim GehTreff. Es war ihr zu ungemütlich.

Wir tranken Tee, JJ auch.
JJ musste darauf hinweisen, er hätte sich bei Tee schon einmal den Mund verbrannt.
Er bekam in seinen Tee noch kaltes Wasser.

Wir aßen Whoppies und den missglückten Nuss-Honigkuchen.

Um 17 Uhr kam Jimmy.
Er wollte nur Wasser trinken.

Zwei Frauen waren ihm wohl zu viel und er ist mit JJ um 17.15 Uhr gegangen.
Er fragte, ob ich ÄJJ am Freitag abholen könnte? Momentan wären Ferien und der Schwimmunterricht entfälltñ
Konnte ich.
Ich notierte es mir. In der Nähe wanderte ein Marienkäfer umher.

Anita hat erzählt.
Ich zeigte ihr meine neu gestrichene Wand und dass ich einen preiswerten Maler an der Hand hätte.

Anita war arglos und nahm es so hin. Meggi hätte sicherlich Hintergedanken gehabt und laut gefragt, ÄWas ich damit meinen könnte, Äch hätte ihn in der Handñ
Meggi tut immer auf harmlos, dabei ist sie es gar nicht. Zumindest redet sie so, mir gegenüber.

Wir haben auch so viel gelacht, Anita und ich, mit ihren Berichten aus London.

Die Wolkenlücken waren größer. Graue Regenwolken zogen weiter nach Südosten. Die unteren zogen nach Südosten, die oberen nach Osten.

Anita erzählte, wie es mit Leo ist, die gute Verständigung. Sie musste zugeben, mit ihrem ersten Mann war sie nicht so tolerant.

18.30 Uhr ist Anita gegangen. Sie wollte Freitag zum Stammtisch gehen, ich bekam den Maler.

Ich habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 20.45 Uhr bin ich ins Bett. Am Fernseher konnte ich mich nicht konzentrieren, zu oft musste ich an Isaak denken.

Allerdings fiel mir einmal der Niederländer ein mit seiner Lenkwaffe von der DeutschlandTour.
Oder als wir in Gelnhausen waren. Da war ich abends in einem Lokal, da hat mich einer von oben bis unten abgefühlt. Er meinte er sei beim Personenschutz, da müsse die Passagiere vom Flughafen so abtasten. Der machte es dann im Stehen, da konnte ich nicht. Das Abtasten war schön.
Er wollte meine Unterwäsche als Erinnerung behalten, durfte er.
Dann wollte er im Stehen von hinten, das wollte ich nicht.

Im Bett habe ich noch gelesen, um die Gedanken zu vertreiben.
22.15 Uhr hörte man einige Flugzeuge.
22.35 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim. Nur Werner konnte und wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. Oktober

In der Nacht war ich eine Weile wach.
Ich wollte schlafen und bin zuerst auf die Toilette. Es war 1.40 Uhr. Das wird auch immer früher.
Der Himmel war bedeckt und die wolkenfläche geteilt. Ich dachte, das könnte der Verlauf der Nidda sein.

Ich bin wieder eingeschlafen, für zwei Stunden.
Ohne aufzustehen konnte ich noch einmal einschlafen.

Dann träumte ich, ich wäre auf der Toilette im Westhafen. So sah es dort aus, nur die sanitären Einrichtungen waren modernisiert. Da könnte ich wieder einmal hinfahren. Mal sehen, was sich in der Zwischenzeit geändert hat.

Sicherheitshalber bin ich auf die Toilette.
Es war 5.30 Uhr.
Danach lag ich grübelnd im Bett.

Die Deutschland Tour kam mir aus irgendwelchen Gründen wieder in den Sinn und Frans. Die beiden hießen ähnlich, nur am Wortende war es anders. Bei den Niederländern gibt es also auch einen Frans. Der mit den Lenkwaffen.
Der hat mich dann so beschäftigt, dass ich mir vorgenommen ihn zu besuchen.
Ich bin aufgestanden und habe nachgesehen, wieweit es von Niederhöchstadt nach Motten-Kothen ist.
Es waren 125 km und man würde etwa 1,5 Stunden benötigen. Das meiste wäre Autobahn.

Es war wirklich aufregend mit dem Frans. Besonders im Sitzen, ich auf seinen Oberschenkeln, den Rücken ihm zugewandt. Dabei kam nur er. Schön war es, wie er dabei meine Brüste massiert hat und ich meinen Po in sein Becken drückte.
Das wollte ich unbedingt wieder einmal erleben und sein Akzent. Frans ist 52 und wäre am Wochenende meist alleine, wenn er nicht gerade auf dem Truppenübungsplatz zu tun hätte.

Heute kann ich nicht, da habe ich zu viele Verpflichtungen.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt wie heute Nacht mit diesem Wolkenspalt.
Die Luft war mild.

Ich habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen. Allein kann man das machen. Sitzt man sich gegenüber, müsste man auf Unterhaltung machen, ob man will oder nicht.
In der Zeitung stand, der gestrige Kälteeinbruch war nur von kurzer Dauer.

Dann kam Haushalt, Staub wischen, Bad.

Um 10 Uhr bin ich zu real gefahren.
Franz lief mir zwei Mal über den Weg. Er suchte Augenkontakt zu mir. Ich habe ihn ignoriert. In der Fremde sind wir Fremde. Das vergisst der immer.

Zu Hause habe ich aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Geschirrhandtücher und Mikrofließtücher gewaschen, waschen lassen durch die Waschmaschine.

Es war weiterhin trocken aber bedeckt.

Ich habe meinen Salat gegessen, Espresso getrunken und noch von meinem Gebäck gegessen.
Der Nusskuchen, den Franz nicht mochte, war alle.

Ich habe Staub gesaugt, falls Werner nachher kommt.
Die Gedanken um den Frans lassen mich nicht wieder los. Das war aufregend mit dem.
Morgen könnte ich den besuchen und vielleicht das Wochenende bei dem verbringen.

Aber nein, morgen Abend muss ich zurück sein, da kommt Isaak.
Mit Frans habe ich schon. Deswegen fahre ich dahin. Falls er möchte, bleibe ich und sage Isaak ab.

13.35 Uhr. Der Himmel ist bedeckt.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt und dabei an Frans gedacht.

Die Waschmaschine war fertig.
Die Mikrofließtücher habe ich aufgehängt, die Geschirrhandtücher noch mit dem Stärkeprogramm laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr klingelte es.
Es war Werner.

Wir kamen beide, ich auch zwei Mal, Frans sei Dank.

Werner fuhr um 15.30 Uhr wieder.

Es war nur noch gering bewölkt. Der Taunuskamm lag im Dunst.

Ich hängte die gewaschenen Geschirrhandtücher auf.

Ich entspannte vor dem Fernseher, dann mit meinen Minimöbeln, die einen Lackauftrag bekamen, um sie dann zu patentieren.
Leider wurde das Holz nach dem Lackieren wieder faserig, trotz Schleifen mit Stahlwolle.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr hatte ich Line Dance im Bürgerzentrum.

Anita wollte zu Hause bleiben. Ich wäre alleine dort, mit den anderen. Franz hatte den Vortrag.
Ich kann ohne den Franz.
Sein Vortrag und mein Line Dance würden gleichzeitig enden.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendjemand sagte etwas zu dem Bürgerkrieg in Syrien und ich schreckte auf.
Es war 20.05 Uhr. Ich war vor dem Fernseher eingeschlafen.
Egal. Einmal werden die auch ohne mich auskommen.

Ich ging ins Bad, dann ins Bett.
Morgen ist ein anstrengender Tag, die Fahrt zu Frans. Bestimmt gibt es mit ihm wenig Schlaf. Seine Lenkwaffe war ungewöhnlich groß und in welchen Stellungen der noch konnte. Da war der von Herbert und Franz mickrig dagegen. Er hatte den längsten von allen, die sie je kannte.
Ja die Niederländer sind schon großartig. Damals war auch etwas mit Karlsruhe und Holländer. Aber nicht mit ihr. Sie war mit Johan beschäftigt. Johan war auch gut.
Zufrieden schlief Renate ein.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war bei Line-Dance, nur zu Beginn, fragte den Lehrer, Ăwelchen Tanz er heute neu einstudieren wollte?ñ
Sie hatte alle Tänze als Manuskript in einer Mappe.
Falls Franz wollte, könnte sie es ihm beibringen.
Renate sah sie nicht.
Sie hatte es vermutet, Renate würde heute Abend nicht kommen.

Bevor der Tanzkurs begann, ging sie wieder.
Leo saß vor dem Fernseher, verfolgte schläfrig das Programm.
Er saß immer noch im Trainingsanzug da, wie sie ihn veranlassen hatte, Selbst vom Wasserglas hatte er nichts getrunken.

Anita ging ins Bad, dann ins Bett.
Bald danach kam Leo, legte sich ins Bett und war im Nu eingeschlafen.
Anita sah sich die Manuskripte durch, holte den Tanz heraus, der heute Abend eingeübt werden würde.

Zufrieden löschte sie das Licht, drehte sich um, sah nach draußen und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 24. Oktober

Irgendwann heute Nacht hörte ich laute Musik.
Sie war nicht unangenehm, nur zu laut.
Vor allen Dingen, ich konnte nicht mehr schlafen.
Mir war nicht klar, wo kommt die laute Musik her? War es aus dem Haus?

Nach wenigen Sekunden wusste ich, es kam von draußen, von der Straße.
Man hörte eine männliche junge Stimme, erst reden, dann laut singen. Ich verstand nichts.

Weil die Musik so laut war, konnte ich nicht einschlafen. Die Stimme provozierte, grölte laut, ließ seine Musik erklingen, erschallen.
Ich dachte an die Menschen, die kleine Kinder hatten. Wie sollen die Eltern den Kindern klar machen, was da war?

Ich wurde ärgerlich, ersann mir Methoden, es dem heimzuzahlen, der uns nicht schlafen ließ.

Ich dachte, ich fahr dem mit der Hand in den After und reiß dem Därme heraus und hänge ihn an seinen Därmen irgendwo auf.

Stattdessen hörte ich eine ältere Frauenstimme, die redete.
Die Musik verstummte etwas, entfernte sich, um dann wieder da zu sein.
Wieder dachte ich, dem reiße ich die Därme heraus.

Nach einer Weile kam wieder die Frauenstimme und die Musik wurde leiser.
Ich bin dann wohl eingeschlafen.

Dann träumte ich von einem großen Schachbrett. Das irgendwie auch an Halma erinnerte. Da waren Männchen in Weiß und Rot. Die Roten sollten Russen sein.
Die Russen bestimmten, beeinflussen unser Leben. Wir waren nicht frei in unseren Handlungen.
Die mit dem Schachbret stellten die roten Männchen auf, schoben sie hin und her.
Es sind auch Sachen passiert, die mir entfielen. Mir fielen nur noch die roten Hüttchen mit den roten Kugeln als Kopf auf.

Es gab viel Gewalt, mit Gewehren, Franz war dabei, kämpfte dagegen.
Ich glaube, er kam davon.

Dann bin ich wieder eingeschlafen ohne Traum.
Ich musste auf die Toilette.
Es war 4.10 Uhr.
Wie schön. Ich drehte die Heizung im Bad nach oben und im Wohnzimmer, damit es Herbert warm hat, wenn er nachher aufsteht und als erster ins Bad geht, während ich für ihn das Frühstück mache.
So war es ein langes Leben lang.

Draußen hatte es Nebel. Egal. Ich war im Haus, mir konnte nichts passieren.

Ich konnte wieder einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Driedorf

Daniel wurde wach.
Er hatte einen Drang, drehte sich zu Claudia, die schlief und alles dunkel war.

Er schob die Bettdecke beiseite und das Nachthemd von Claudia nach oben.
Claudia wurde wach, stammelte, Ăwas ist los?ń

ĂWir vertragen uns wiederń, erläuterte Daniel und tastete sich langsam an Claudia heran.

Claudia winkelte die Beine an, während Daniel sich in sie schob Ăalles wird gut Claudiańa

Dann begann er zu pumpen, stöhnte auf, zitterte, schrumpfte und ließ sich in sein Bett sinken.
Deckte sich zu und schlief gleich wieder ein.

Claudia lag mit hochgeschoben Nachthemd im Bett, die Beine angewinkelt und fror. Langsam sickerte es aus ihr heraus, kitzelte in der Pospalte.
Sie fror, schob das Nachthemd nach unten und deckte sich zu.
Es war finster.

Hoffentlich wird das kein Kind. Dann bin ich für ewig gefangen.

Sie nickte ein, um wieder aufzufahren, sich aufzurichten und aufzustehen.
Sie ging nach unten, wo auch eine Dusche war und stellte sich unter die Dusche, ließ das warme Wasser über sich laufen.
Nach einer Weile spreizte sie die Beine und richtete den Brausestrahl gegen ihre Vagina. Es wird nichts nützen.

Ich will nicht wieder ein Kind und das war eine Vergewaltigung. Das Maß ist voll. Mag er denken, was er will.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich liege im Bett und grüble, höre ein Flugzeug. 4.30 Uhr. Draußen ist Nebel.
Egal. Der Nebel ist nicht dicht.

Hinter den vielen Bergen wird kein Nebel sein. Das ist dann in Bayern, im sonnigen Franken.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen, wurde wach, sah auf die Uhr. 5.55 Uhr.

Heute war noch viel zu tun und stand auf, zuerst ins Bad, das angenehm warm war. Zu warm! Herbert wieder! Aber nein, der ist tot.
Für manches war ich selbst schuld, was ich dem Herbert gerne in die Schuhe geschoben habe. Um des Friedens willen hat er sich gefügt, der Herbert. Ich dachte nur ĂSchwächlingń, statt sich mit mir anzulegen. Herbert war ein Friedlicher.

Früher ging ich wandern, spazieren, weil mein Vater kriegsbedingt eine Verletzung am Bein hatte und nicht lange laufen konnte. Deshalb ist er mit dem Pferdewagen gefahren, statt zu wandern.
Später war ich wandern, um vor Herbert Ruhe zu haben und Werner für mich zu haben.
Bei dem Gedanken hat es gekribbelt. Das hebe ich mir für Frans auf.

Habe gefrühstückt, danach die trockenen Mikrofasertücher zusammengelegt und aufgeräumt, abgewaschen, abgetrocknet. Die Pflanzen versorgt, falls ich über das Wochenende bei Frans bleibe.
Dann ist mir ein Nagel am rechten Daumen eingerissen. Vorsorglich habe ich alle Fingernägel bearbeitet. Frans will ich nicht verletzen, falls wir zu leidenschaftlich werden. Er ist aber auch aufregend. So ein Prachtstück.

Es wurde heller aber der Nebel blieb. Egal. Dann muss ich halt langsamer fahren.

Lange habe ich mir überlegt, welche Unterwäsche ich anziehe, ob ich Ersatz brauche und was ziehe ich darüber an? Bei den Temperaturen will ich mit meinen Wünschen nicht gleich ins Haus fallen. Etwas seriös sollte es sein und doch auch sportlich.
Ich habe eine Bluejeans angezogen. Franz meinte, da kommen meine Proportionen am besten zur Geltung. Heute ist aber nicht Franz, sondern Frans angesagt,
Darüber ein blumiges T-Shirt mit großem Rundhalsausschnitt. Da sieht er etwas, wenn ich mich bücke. Sonst sieht man nichts, wenn ich stehe.
Außen eine weiße Jeansjacke, die Unschuld vom Lande.
Das T-Shirt lasse ich über der Hose, damit er schneller darunter kommt.
So war ich dann mit mir zufrieden. Franz könnte noch sagen, wie ich aussehe, ob ich ihm gefalle. Wenn ich ihm gefalle, gefalle ich auch den anderen.

Die Sichtweite betrug immer noch höchstens 200 m.

Ich hoffe, ich habe an alles gedacht.
Ach ja, mein Kosmetikkoffer für das Zähneputzen und das Aufputzen. Falls wir am Sonntag Essen gehen, brauche ich noch etwas zum mitnehmen.
Ein Pullover reicht, da kommt er schnell an die Früchte. Mag der Werner auch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8.30 Uhr bin ich mit dem Auto nach Motten-Kothen gefahren. Sicherheitshalber nahm ich das Auto. Ursprünglich wollte ich mit dem Motorrad fahren. Dem Wetter habe ich nicht getraut. Ich weiß nicht, was über dem Nebel ist.

Ich habe doch zwei Stunden gebraucht. Ab und zu gab es kurze Staus, die ich mit mehr Tempo wieder versuchte auszugleichen.
Der Nebel hielt sich bis Schlüchtern, dann ging es auf die Höhe und wurde immer lichter. Und richtig, nach der Autobahn hörte der Nebel auf.

Wie damals lag das Tal morgens im dunstigen Sonnenlicht.
Draußen war es frisch. Ich fuhr im warmen Auto. Bald werde ich mich an ihn kuscheln, bis wir schwitzen, wie damals im Juni. Vier Monate sind es her. Wie die Zeit vergeht. Auch mit Frans wird die Zeit schnell vergehen. Ich bleibe so lange, wie er mag. Ich komme ihn auch besuchen, wenn er Zeit hat oder er kommt in Niederhöchstadt vorbei, wenn er nach Holland fährt, Niederlande. Holland ist nur eine Provinz. Da sind sie eigen in dem kleinen Land. Alles ist da wichtig. Wir könnten zusammen in seinem Haus auf Texel Urlaub machen und lange Strandspaziergänge machen. Wir haben nichts anbrennen lassen, nichts bereut.

Wie damals ist wenig los auf den Straßen. Damals war es auch Freitagmorgen, als wir wieder gingen.
Damals habe ich mich umgedreht, habe die Fenster nach ihm abgesehen. Vielleicht war er auf der Toilette.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich.

Ich konnte ihm berichten, Ädie Polizei wäre hier gewesen und hätte mich nach dem 27-Jährigen aus Kaiserslautern befragt. Mein Alibi wurde überprüftñ

Ich habe gesagt, Ächbräuchte jemanden, wie den in Kaiserslauternñ
Ich habe Werner schmachtend angesehen.

Werner musste ablehnen, hat mich dabei nicht angesehen. Er hatte noch einen Termin in Frankfurt.
Ich war frustriert.

Werner hatte keinen Termin, davon war ich überzeugt. Der will mich nur zappeln lassen.

Wir tranken unseren Kaffee leer und fuhren zur Porsche Baustelle.

Die Baustelle war äußerlich sauber. Alle Gerätschaften für außen waren beseitigt.
Man bepflanzte die Anlage mit Büschen und langen Gräsern, leere Kübel und schwarze Pflanzbehälter standen herum.
Man war mit dem Innenausbau beschäftigt.
Pritschenwagen von der Gärtnerei und Lieferwagen standen außen. Innen wurde gearbeitet, gebohrt, geschraubt.

Die Laternen auf dem Gelände wurden in Funktion gebracht. Gestern war es noch dunkel. Nur der Wachdienst mit Schäferhund war gestern Abend unterwegs.

Im Außenbereich hatte man diese Woche schon Bäume gepflanzt und mit Absperrbänder gesichert.

Wir sahen uns den Innenbereich an, redeten mit einzelnen Männern.

Auf den Dächern wurden Solarthermie-Kollektoren und Photovoltaikanlagen montiert.

Danach brachte Werner mich wieder zurück in die Ilvesheimer Straße und fuhr selbst weiter nach Heddesheim.
Er gab mir nur die Hand.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Motten-Kothen

Als ich ankomme, standen einige Autos auf dem Parkplatz vor dem Haus, auch sein Gelbes mit NL Kennzeichen.

Im Rückspiegel habe ich meine Lippen mit rot nachgezogen, angefeuchtet, für den aufregenden Glanz und meine Haare aufgelockert und noch einmal vergewissert, dass alles stimmte.
Vorne habe ich noch einmal alles gelockert und ausgerichtet.
Der Slip ist schon etwas feucht. Kein Wunder, auf der Fahrt habe ich an nichts anderes gedacht als an Frans, wie es damals war.

Da kommt er lachend aus dem Haus mit einer jüngeren Frau im Arm.
Auf dem Weg zum Auto küsst er sie, hält ihr die Tür von seinem Auto auf.
Ich war sprachlos, verstand nichts mehr.

So sehen bei dem die einsamen Wochenenden aus!?

Enttäuscht und verärgert bin ich nach Hause gefahren.
Ich war geschockt.
Mechanisch habe ich das Fahren ausgeübt.

In dem Ort der Mittagspause haben sich nur Franz und Carmen mit den beiden Älteren unterhalten.
Lisa und ich saßen stumm daneben. Lisa war müde. Der junge Amerikaner hat sie wohl gefordert.
Zu meiner Zeit gab es noch viel mehr Amerikaner bei uns. Blass und spindeldürr waren damals die Jungs.

In Schlüchtern habe ich im Cafe Wohnzimmer einen Kaffee getrunken und eine Kleinigkeit gegessen.
Die Cafe-Terrasse war geschlossen, wo wir im Sommer saßen.
Es war nicht mehr so wie damals.
Ich sah einen kleinen Jungen, der mich an JJ erinnerte. Da fiel mir ein, ich wollte ihn heute abholen. Das war mir ganz entfallen.

Ich bezahlte schnell und beeilte mich.
Die Fahrt ging. Es war Ferienzeit und hier noch Hessen.

Im Kinzigtal und in der Main-Ebene war es dunstig, vereinzelt sah man weiße Wolken.

Um 14.45 Uhr war ich wieder zu Hause in Niederhöchstadt.

Ich habe aufgeräumt, mich entfärbt und eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Niederhöchstadt

Um 15.35 Uhr habe ich JJ vom Kindergarten abgeholt.
Er war redselig, plapperte vor sich hin.
Ich war in Gedanken, musste das Erlebte verarbeiten. Langsam löste ich mich aus der Schockstarre.

Wir sind auf direktem Wege nach Hause gegangen.
16 Uhr waren wir zu Hause. Alleine hat er sich ausgezogen und musste noch auf die Toilette.
Ich habe ihn auf den Toilettensitz gehoben.
Er war noch so klein.
Die Hosen hat er sich selbst hoch gezogen. Im Kindergarten wird man zur Selbstständigkeit erzogen.

Ich hatte ich Früchtetee vorbereitet. Die gläserne Teekanne stand auf einem Stövchen zum warmhalten.
Seine Zahlentasse habe ich mit dampfendem Tee gefüllt und mit Wasser gekühlt und probiert. Daran wird er sich den Mund nicht verbrennen.
Er hat das neue Auto gesehen obwohl er meinte, er sehe nichts.
Er hat gefragt, wie die Milch in das Auto kommt und wieder heraus. Ich habe es ihm gezeigt, die Klappen.
JJ war nur an dem Auto interessiert, mich nahm er gar nicht wahr.
Werner war anders.

Von dem Tee hat er wenig getrunken, aber einen Keks hat er gegessen, Gummibärchen die nicht kleben. Er war genügsam. Werner war es nicht.

Er hat wie am Mittwoch mit einem Feuerwehr-Puzzel gespielt. Eigentlich war er schon zu groß dafür. Dann hat er ein anderes Puzzel genommen. Pro Fahrzeug gab es nur zwei große Stücke. Das hatte er auch im Nu zusammengestellt.
Er wird groß und älter.
Sein Vater kam heute später. Jimmy arbeitet nicht nur bei mir, auch anderswo. Anderswo hat er eine Festanstellung, in einer Gärtnerei. Heute war dort eine Fortbildung für Auszubildende. Er nahm auch daran teil und kam 17.15 Uhr.
Wir haben uns ein wenig unterhalten, dann ist er mit JJ gegangen.
JJ war nett, hat sich winkend verabschiedet.

Ich habe die Wäsche aufgehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich umgezogen, hatte eine dunkle anthrazitfarbene Bluse ohne Knöpfe an. Der Ausschnitt reichte bis zum Hals, auch sonst war ich konturenlos, bis auf die helle Hose. Es war keine Stretchhose.

Um 18 Uhr kam Isaak, um sich das Studio und die Schwimmhalle anzusehen, auch die Garage.
Er hatte eine Mappe mit seinen Aquarellen dabei, auch Fotos, von verkauften Stücken.
Ich habe mir in seinem Beisein alles genau angesehen.

Er sah sich die Sachen genau an, die ich ihm zeigte, die zu machen wären. Er fotografierte, maß mit einem Maßband. Ich half ihm. Alles wirkte ruhig und vertraut.

Mir ist zum ersten Mal aufgefallen, er läuft irgendwie merkwürdig und auch beim Sitzen hatte er Probleme, rutschte unruhig hin und her. Ich sagte nichts dazu.

In 1 1/2 Wochen wollte Issak kommen, am 3. November, um Studio, Schwimmhalle und Garage zu streichen.

Um 20.45 Uhr hat er sich wieder verabschiedet, per Handschlag.

Er war mit einem kleinen weißen Lieferwagen gekommen. Ich sah ihm nach und sah gegenüber Leo. Leo sah mich und kam zu mir herüber.
Ich lud ihn ins Haus ein.

Er war der Ausgleich für Frans.
Ich kam noch vor Leo, was dieser nicht merkte.

21.45 Uhr ist Leo gegangen.

Wenig später kam ein Auto, Anita.
Sie war beim Stammtisch.

Todmüde schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim. Nur Werner kam, nur er wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Freitagvormittag, beim GehTreff, hatten wir Nebel und die Herbstfarben sahen besonders kräftig aus. Ein Großteil der GehTreff Teilnehmer (männlich/ weiblich) war auch abends da, beim 4. und letzten Stammtisch im 12. Wanderjahr.

Wir waren 14 Personen.

Nach den ersten Gesprächen kamen die Auszeichnungen für häufige Teilnehmer. Basis waren die Punkte nach der letzten Haupttour-Wanderung im Oktober:

Danach waren Gespräche, Essen & Trinken angesagt.

Die Zeit verging wie im Fluge.

Im November sind wir in Nordbaden wandern, im Gebiet: Walldorf ï Ketsch - Schwetzingen.
Kopfzerbrechen bereitet noch die Haupttour. Weil die Strecke so lang ist, es aber früh dunkel wird, wird noch eine Abhilfe gesucht.

Eine Kutschfahrt ab Ketsch hat sich bisher zerschlagen, da die Ketscher Pferdesportgemeinschaft keine Kutschfahrten anbietet, nur Turniere.
Hier wird noch nach einer Lösung gesucht.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 25. Oktober

Seit 5 Uhr lag ich wach im Bett.
War auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, hatte Lichtinseln.
Im Wohnzimmer sah ich auf die Uhr.

Im Bett blieb ich wach, grübelte.
Wohl zwischen 5.15 Uhr und 5.30 Uhr hörte man einige Flugzeuge. Die Lufthansa Piloten streiken nicht mehr.
Ich weiß nicht, was ich von allem halten soll, vom Lokführerstreik und von den Piloten.
Ich kenne keinen, der mir das Leben dort erzählt.

Dann war es ruhig und ich konnte mich wieder auf mich besinnen, auf Frans.
Das ist jetzt vorbei.

Ich sah auf meinen kleinen Wecker.
Dort war die Zeit stehen geblieben, 1.20 Uhr.
Manchmal wäre es schön, könnte die Zeit stehen bleiben.
Da kam mir der Spruch von Katharina von Siena in den Sinn: ÄWartet nicht auf die Zeit, denn die Zeit wartet nicht auf euchñ

Es kamen nochmals Flugzeuge. Draußen war es immer noch dunkel.

6.55 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht, die Wäsche abgehängt.
Wäsche war zu bügeln.

Habe Zeitung gelesen, Haushalt, Bad.
Es war dunstig und bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr hat es geläutet.

Es war Werner mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.

Danach waren wir in meinem Zimmer.
Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.
Er entdeckte das neue Auto, das ich für JJ gekauft hatte, den Milchtankwagen.

Erst spielte er auf dem Boden.
Werner kam zum ersten Mal, legte sich danach neben mich.

Kevin stand auf, mit dem Milchauto und fuhr über mich hinweg, als ich auf dem Rücken lag, Werner seitlich sah Kevin zu.

Kevin kurvte auf meinem Oberkörper um meine Brusthügel. Die aufgerichteten Brustwarzen waren Stoppschilder.

Werner wurde unruhig.
Kevin begab sich auf den Boden, auf mir war es ihm langweilig geworden.
Werner konnte wieder.

Als ich dann sagte, Ächh will auchñ, hat Werner sich Zeit genommen, bis ich kam, auf ihm. Das kostet ihn viel Beherrschung, wenn er meine Brüste über sich hüpfen sieht.

Werner erzählte beim anziehen, morgen wäre er mit Familie in Frankfurt in der Festhalle beim Frankfurt Marathon. Sie hätten eine Einladung von Lisa bekommen. Sie sei mit Georg und Mitarbeitern aus ihren Autohäusern in der Frankfurter Festhalle. BMW sei der Sponsor des Marathons und Lisa hätte Karten bekommen. Zwei aus dem Autohaus würden mitlaufen.

Werner ist mit Kevin um 12.30 Uhr wieder gegangen.
Ich habe etwas gegessen, dann gebügelt.

Main-Taunus-Kreis

Beim Stammtisch am Freitagabend bot Anita Franz den Line Dance Nachholkurs an. Zwei Tänze gab es am Donnerstag, Flabie Slide und Lindi Shuffle.
Franz fand es gut und bot Anita an, er wollte sich Samstagvormittag die Domäne Mechthildshausen ansehen, ob sie mitgehen wollte? Danach könnte man Line Dance machen.
Anita sagte zu, da Leo ganztags in Eschborn, im Volksbildungswerk, einen Kurs hatte: Digitale Dunkelkammer Lightroom.

Um 11 Uhr fuhren sie zur Domäne Mechtildshausen bei Wiesbaden-Erbenheim. Sie sahen sich die Angebote an und waren anschließend im Restaurant essen. Franz aß vegetarisch, Anita Huhn.

Um 13.30 Uhr waren sie wieder zurück.

Sie tranken zuerst einen Espresso, auch in der Domäne tranken sie einen.

Danach zeigte Anita Franz die Schrittfolgen, die Franz einigermaßen hin bekam.

Um 15 Uhr fuhr Anita wieder nach Niederhöchstadt. Franz wollte sich um eine Kutsche für den 9 November bemühen.

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr habe ich Anita angerufen, ob sie mit mir schwimmen wollte?
Keiner war da.

Ich habe zu Ende gebügelt.

15.30 Uhr rief Anita an. Sie hatte meinen Anruf gesehen.
Heute hätte sie keine Zeit aber morgen könnte sie kommen.

Um 16 Uhr kam Leo zurück.

Renate badete alleine bis 17.50 Uhr.

Es war trübe, neblig, hatte 14 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 995 hPa.

Meggi rief an, fragte, ob sie am Montag kommen könnte? Konnte sie.

Ich habe mich im Bett entspannt. Nach dem Baden war mein Kreislauf unten.

18.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe mir Abendbrot gemacht.
Es war fast dunkel.
Die gelborangefarbenen Straßenlaternen leuchteten hell.

Fernsehabend alleine. Erst ein Krimi, der in Berlin spielte. Ursache war eine Erschießung einer Frau 1985 und jetzt ein Drama bis 21.45 Uhr.
Danach im Dritten einen Tatort angesehen, den ich bestimmt schon drei Mal sah. Er handelte in Frankfurt, anlässlich des Marathons in Frankfurt. Ich wusste vieles von dem Krimi, doch nicht alles.
23.30 Uhr bin ich ins Bett, immer noch alleine, so kann ich wenigstens in Ruhe schlafen.

Niederhöchstadt, Sonntag, 26. Oktober, Ende der Sommerzeit

In der Nacht, Sonntagmorgen, wurde die Uhr von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt.

Um 4.20 Uhr alter Zeit oder Sommerzeit, bin ich auf die Toilette.
Der Himmel war bedeckt mit Lichtinseln, trocken die Straße.
Im Bett habe ich mir den Sinn des Lebens gestellt, der mir jetzt noch bleibt.
Ich fand es schade, jetzt nicht bei Frans zu sein.
Vielleicht hätte er gewollt und gekonnt, mit seiner Lenkwaffe.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
7.30 Uhr alter Zeit bin ich wieder aufgewacht und habe die Uhr zurückgestellt. 6.30 Uhr.
Habe alleine gefrühstückt und das am Sonntagmorgen. Das ist ätzend. Keine Zeitung.

Habe Haushalt gemacht und bin ins Bad.

Es ist so still im Haus.
Der Himmel war dicht bedeckt.

Ich habe mich gelangweilt und bin zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ungewaschen war er am Bügeln.
Mit einem Nicken hat er mich gegrüßt.
Er hätte mich wenigstens in den Arm nehmen können und vor allen Dingen aufhören können mit bügeln.

Er hat dann aufgehört, weil er fertig war.
Er hatte für mich ein paar blöde Sprüche drauf. Dem kann man nicht zuhören.

Am Telefon hatte er eine topographische Karte liegen.
Hab gefragt, ob er jetzt am Telefon wandert?

Hätte ich besser nicht gefragt.
Er hätte mit drei Unternehmen Kontakt aufgenommen, die Kutschen haben, Reilingen, Speyer und noch irgendwo. Er wartet jetzt, ob sich jemand meldet, die ihn befördern, damit die Strecken kürzer werden und sie vor Einbruch der Dunkelheit im Ziel sind.
Der hat vielleicht Probleme.

Dann war er im Bad beschäftigt. Er wollte das Bad, Wände und Decke streichen.
Es war ätzend. Ich besuch den und der tut so, als wäre ich ständig hier. Der bemerkt mich gar nicht, nur weil ich nicht aufreizend angezogen bin.

Er hat sich dann im Bad beschäftigt, abkleben, streichen.

Ich hatte fertige, tiefgekühlte Königsberger Klopse mit gebracht, damit der sich gesund ernährt. Die hatte ich noch übrig.
Dazu gab es Kartoffeln, hatte er.

11.15 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Das Wetter war freundlich geworden, war es schon, als ich zu ihm kam. Ich bin der Sonnenschein in seinem Leben.
Annette mag den nicht, weil der nichts hat. Ist mir egal, ich habe genug. Ich brauche von dem nichts.

Er hat mein Essen gelobt.
Danach gab es Espresso mit Kuchen von seinem Fest, hat er spendiert. Den Kuchen hatte er eingefroren.

Statt sich um mich zu kümmern, hat er die Malsachen gesäubert.

Ich habe ihn aus der Reserve gelockt und meine Westernsachen angezogen. Er sollte sagen, ob sie ihm gefallen?
Ich hätte auch Anita oder Annette fragen können. Frauen ist aber nicht zu trauen.

Männer haben ihre Machosprüche drauf aber sonst kann man sich darauf verlassen. Wenn es ihnen gefällt, gefällt es auch den anderen Machos. Machos sind sie alle.
Es war ein schwarzer langer Rock und ein breiter brauner Ledergürtel mit Fransen. Er meinte, ich könnte auch ohne Rock gehen. Solche Sprüche braucht man, obwohl man darauf verzichten kann.
Er durfte meine Beine bewundern, tat er. Er bewunderte auch den Rest. Habe gesehen, wo er überall hin sah.

Dann waren noch Stiefelletten mit Schnürung dran. Da sah er mir in den Ausschnitt, so wie ich mich im Sitzen nach vorne gebeugt habe.
Er hat aber nichts gesagt, ist fast beunruhigend.

Wir damals die jungen amerikanischen Soldaten. Damals konnte ich noch kein Englisch.
Einer hat einmal oben gefühlt, was bei mir da war. Mehr hat er nicht gemacht. Er war aus Kentucky.

Dafür hörte man öfters die ägyptischen Kinder von der Etage darüber. Franz bewunderte die junge Frau, wie die das Geschrei aushalten konnte.
Wir Frauen können viel aushalten. Ich halte auch Franz aus.

Dann kam ein Anruf für mich, Anita wäre fertig, könnte kommen.
Ich habe mich von Franz verabschiedet. Er war mit dem Abwasch beschäftigt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Sie warteten seit 12 Uhr in der Festhalle auf die Marathonläufer.

Beim Startschuss um 10 Uhr waren sie in der Friedrich-Ebert-Anlage, das war in der Nähe.
ÄEs war der 33. Frankfurt Marathon. Mehr als 15.000 Läufer waren am Start, auch zwei Mitarbeiter aus Ilvesheim, gesponsert durch die Firma Huber. Der Frankfurter Marathon ist der grünste der Welt und bekam den ÄGreen Awardñ verliehenñ, erzählte Lisa.

Werner blieb auf Distanz, hielt sich im Hintergrund. Georg hatte Kevin auf seine Schultern gesetzt. Kevin sah sich immer wieder zu Werner um, vergewisserte sich, dass Werner noch da war.

Lisa machte den Vorschlag, ob beide Familien im Januar nicht gemeinsam Schnee-Urlaub in Österreich machen könnten? Sie hätte interessante Unterlagen vom Dachstein. Schließlich hätten die beiden Firmen Merzig und Huber gut bei den Bauprojekten zusammengearbeitet.
Die Zusammenarbeit von BMW mit dem Frankfurt Marathon würde in 2014 enden.

Sie würden in Verhandlungen mit den Mad Flying Bikes stehen, zur Eröffnung ihres Motorradzentrums im Frühjahr 2015. Derzeit ist die Gruppe beim Zirkus Flic Flac und gastiert bis zum 16. November in Frankfurt am Ratsweg. Im Innern einer Stahlkugel kreisen zehn Motorräder gleichzeitig.

Die beiden Mitarbeiter kamen 14.45 Uhr ins Ziel.

15.30 Uhr sind wir mit dem Bus nach Ilvesheim zurückgefahren.
Es war neblig dunstig. Vereinzelt sah man blaue Himmelslücken.

Die Familie von Werner fuhr nach Hofheim. Kevin war unleidlich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr kam Anita zum Schwimmen.
Sie erzählte, unter anderem vom Stammtisch. Franz hat es immer noch nicht überwunden, dass viele, die eine Einladung zu seinem Fest bekamen, nicht abgesagt hatten.
Eine verteilte Programmkarten für eine Theateraufführung, bei der sie und ihr Mann auftraten.

Vom GehTreff hat sie erzählt und von einer Mathilde.
Ich habe nicht zugehört. Der Franz hat nur Negativs zu berichten. Nie fällt dem etwas Positives ein.

Beim Stammtisch gab es die Preisverleihung durch Franz. Preise waren Kindersocken, eine Wanderkarte vom Wilden Kaiser, Anhänger mit Jahreszahlen und zwei Tassen für Carmen.
Der weiteste Teilnehmer am Stammtisch kam aus Hagen, Nordrhein-Westfalen.

Ich fand, das Wetter war trübe, auch das, was Anita zu erzählen hatte. Eigentlich hätte mich noch interessant, was es mit der Mathilde auf sich hatte. Das war wohl gestern. Franz hätte sich dort nicht wohlgefühlt, obwohl es reichlich war, eigentlich zu viel. Vielleicht hatte die ein Dirndl an und großer Oberweite. Klein ist besser und den richtigen BH.

Leo wäre zu Hause und würde das gestern erlernte in seinem Computer umsetzen. Ich weiß nicht, was der gestern gelernt hat. Ich habe nicht gefragt. Männer können in dem Alter nichts mehr lernen. Da sind wir ihnen weit überlegen. Wir müssen das aber nicht sagen. Wir wissen das.

Um 15.20 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Ich habe mich dann um den Adventskalender für JJ gekümmert.
Zuerst galt es die vielen Skizzen zu übertragen.

Ich habe mir Früchtetee gemacht. Hätte Franz machen können, wäre er hier gewesen. Das können Männer gerade noch.
Franz darf nicht hier her kommen. Deswegen muss ich zu dem.
Wäre der Hochnebel nicht, wäre vermutlich schönes Wetter. So ist das mit dem Franz. Wäre der nicht so wie er ist, wäre das ein angenehmer Mensch. Ist er aber nicht.
Ob der sich schon gewaschen hat?

Ich muss nichts streichen, ich kann das machen lassen und kann das beim Finanzamt absetzen.

Weil ich nachts so oft wach bin, habe ich mich ausgeruht und bin eingeschlafen. Es ist ein langweiliges Leben. Mit Frans wäre es das nicht.

17.30 Uhr bin ich aufgestanden. Es war stark dämmrig. Man sah noch die Landschaft. Es war fast wolkenlos.
Morgen würde Meggi kommen und es käme etwas Abwechslung ins tägliche Leben.
Habe mir Abendbrot gemacht, dann mich vor den Fernseher gesetzt.

Erst um 20.15 Uhr habe ich mir einen Piccolo gegönnt, davor würde ich sonst einschlafen und wäre nachts zu lange wach. Es ist so schon ätzend, wie lange ich nachts immer wieder wach liege.

20.15 Uhr kam im Ersten ein Tatort aus Ludwigshafen. ÄBlackoutñ Blackout hatten viele, auch die Kommissarin. Ihr Kollege hatte jetzt einen interessanten Kinnbart, dafür waren sie eine Haare vom Kopf zu lang.
Dem Mann, dem Toten, hat man eine Sektflasche in den Po gesteckt. Der sah gut aus.
Ich konnte den Krimi genießen ohne lästige Kommentare von Franz, was räumlich nicht alles stimmte. Das ist ganz unwichtig. Der regte einen auf, was den immer stört.
Ich habe mir danach Nachrichten angesehen, da ging es um die Wahl in der Ukraine und um den Stress-Test von Banken. Aus Frontal weiß ich, der Stress-Test ist nur etwas für blöde. Wirkliche Probleme der Banken erkennt man damit auch nicht. Die verkaufen einen nur für dumm.
Die Nachrichten waren so dumm gemacht, man konnte nicht einmal schmunzeln darüber.

Deswegen habe ich mir noch einen Krimi angesehen. Krimis sind immer gut. Aus Schweden kam diesmal nichts. Ich musste in ZDF Neo. Den Anfang hatte ich verpasst, wegen den Nachrichten. War egal, da muss man mehr überlegen, wenn einem der Anfang fehlt. ÄMord in Aschbergñ Da ging es zur Sache.
Es war dann 23.15 Uhr. Das reichte.
23.30 Uhr war ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 27. Oktober

3.45 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war trocken, die Sterne blinkten überall.
Wie schön, wenn es wolkenlos bleibt.

Einschlafen konnte ich nicht.
Ich hatte mir überlegt, wieder aufzustehen, um das gekippte Fenster zu schließen. Noch kam es nicht kalt ins Zimmer. Aber das war unausweichlich, die morgendliche Kälte.

Ich brauche die frische Luft aber ich friere nicht gerne.
Ganz schlimm ist es, wenn ich auf Durchzug mache. Dann kühlt die Wohnung aus und ich kann heizen wie ich will. Es bleibt kalt und ich auch. Es kann eine Blasenentzündung kommen und eine Erkältung, die ich fast ständig habe.

Das ist wie unten, kommt der Werner nicht ab und zu, klebt das unten zu.
Für alle Fälle muss das frei bleiben. Werner kann das, Franz kann das nicht, Frans hätte es gekonnt.
Die Alten wollen nur schmusen oder sie müssen Viagra nehmen.

Übertreiben sie, passiert es ihnen wie Herbert. Dann ist Schluss. Bestimmt hat der zu viel von dem geschluckt aber nicht wegen mir.
Da ist nur der Franz Schuld. Wäre ich dem bloß nie begegnet.
Vielleicht wäre es ein anderer gewesen, ein jüngerer Mann und alles wäre gut geworden.

Ich habe keine Ansprüche an Männer. So einer wie beim Tatort, der mit vielen Frauen ins Bett ging. Wäre der bei mir, wäre dem das alles nicht passiert. Männer sind einfach unvernünftig.
Da sind wir Frauen viel besser.
In dem zweiten Krimi da waren die Männer nur krass. Normal im Kopf waren nur die Frauen. Wie im richtigen Leben.
Mir war allerdings nicht klar, war das ein Klamauk-Krimi oder nicht. Brutal war er, Vergewaltigungen, Morde, Explosionen. Aber die Ermittler waren bescheuert.
In gewisser Weise auch der Auftragskiller.

Ich habe das Fenster geschlossen. Warm wurde es mir dennoch nicht und schlafen konnte ich auch nicht mehr.
5.40 Uhr. Es ist immer noch dunkel.
Ich werde alles wärmer machen müssen, die Heizung.
Beim Bettwäschewechsel am Samstag muss ich wärmeres integrieren.
In zwei Monaten ist Weihnachten schon wieder vorbei. Wie die Zeit vergeht.

Da passt der Spruch von heute: ÄKeine Liebe, keine Freundschaft kann unseren Lebensweg kreuzen, ohne für immer eine Spur zu hinterlassenñ Das ist dem François Mauriac eingefallen.

Meggi ist mir wichtig. Sie hatte auch kein schönes Leben in Tromsø. Jetzt im Schwarzwald ist es besser, da kann sie mich ab und zu besuchen. In die Enge der Täler dort wollte ich nicht.
Johan wäre eine Möglichkeit. Aber die Jugend zieht es meistens hinaus. Ging mir auch so. Statt Rödelheim bin ich jetzt in Niederhöchstadt.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.
Es dämmerte.

_ _ _ _ _ _ _

Habe gefrühstückt, etwas Zeitung gelesen, war im Bad.
Die Uhr vom Telefon habe ich auf die Normalzeit gebracht, heute heißt das Winterzeit.

8.30 Uhr hatte ich einen Termin beim Augenarzt.

Es war neblig dunstig. Den Taunuskamm sah man nicht. Die Sichtweite betrug etwa 4 km. Es hatte 10 °C Außentemperatur, 60 % Luftfeuchtigkeit und 1001 hPa.

8.15 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren. In der Tiefgarage hatte ich ja einen Parkplatz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war wenig auf den Straßen und in seiner Straße los. Es waren noch Schulferien.

Alles ging gut, alles war in Ordnung beim Augenarzt.
9.10 Uhr war ich in seiner Wohnung, er im Bad.
Nur wenn ich da bin, wäscht der sich nicht.

Ich bin dann einkaufen gegangen. Es sollte Risotto mit Pilzen geben.

Als ich zurückkam, hat er die Malsachen aufgeräumt und in den Keller gebracht.

Ich hatte Meggi angerufen, sie soll zum Essen nach Eschborn kommen, zu Franz. Meggi war begeistert.
Ich weiß nicht, was die an dem findet. Er ist der dickste, die ich kenne und ich kenne viele.

Um 11 Uhr war Meggi da.
Wir haben uns zu dritt unterhalten, während ich in der Küche beschäftigt war.

Von oben war es laut. Den Ägypter hat man schreien gehört aber keines der Kinder.

11.15 Uhr gab es Mittagessen. Wäre noch Sommerzeit, wäre es 12.15 Uhr.
Man soll das langsam angehen lassen, mit der Umstellung.
Franz hat das Risotto gelobt. Es wäre perfekt.
Er hat das Risotto mit geriebenem Parmesankäse zugeschüttet, fand ich empörend.

Es war locker bewölkt mit leichtem Nebel.

Nach dem Essen gab es noch Espresso und den Restkuchen von seinem Fest. Der war jetzt alle.

Beim Essen hat Meggi aus dem Schwarzwald erzählt, vom ersten Schnee im Schwarzwald, von Fach-Ausstellungen, wo sie mit Johannes war, von den Schwiegereltern, vom Krankenhaus.

Von ihrem Liebhaber hat sie nichts erzählt. Frag ich auch nicht. Ich bin nicht so eine.
Franz kennt den nicht. Ich klär den auch nicht auf.

Franz hat abgewaschen. Meggi wollte helfen.
Habe zu ihr gesagt, „Ich habe gekocht, er kann abwaschen. Wir können noch ins Main-Taunus-Zentrum fahren, uns Mode ansehen“
Taten wir dann.

_ _ _ _ _ _ _

Wir nahmen mein Auto. Es war warm in der Tiefgarage.
Auf dem Rückweg würden wir ihr Auto mitnehmen.

Wir waren in verschiedenen Geschäften, haben uns die Artikel vor Ort angesehen aber nichts Großes gekauft. Muss man auch nicht.
Wir haben uns jeweils einen BH mit passendem Slip gekauft. Davor haben wir viele anprobiert.
Meggi sagte, „der ist für Johannes, falls er mal wieder müde ist“
Mir fiel niemand ein.
Meggi sah mich dann so merkwürdig an.
Daraufhin sagte ich „Der ist für Isaak“ und Meggi war enttäuscht.
Dafür musste ich die Geschichte mit Isaak erzählen.
Da war aber nichts. Ich brauchte auch nichts weg lassen.

Im Freien war es frisch.

Viele Kinder mit ihren Eltern oder Großeltern waren unterwegs.

Die Zeitumstellung auf die Normalzeit macht mir zu schaffen. Ich bin müde.

Der Nebel nimmt wieder zu, kommt vom Taunus. Sonst ist blauer Himmel.

Um 15 Uhr haben wir Meggis Auto in Eschborn mitgenommen.

Sie wollte noch einmal zu Franz, das habe ich ihr ausgeredet. ÄDer braucht seine Ruhe, so alt wieder der ist. Er hat Blumenkästen auf dem Balkonboden stehen. Als ich ihn fragte, was er damit macht? hat er gesagt, er bringt es in seinen Hausgarten in Ilvesheim. Der spinnt. Der hat ein Haus in Weinheim!ñ
ÄVielleicht hat er auch ein Haus in Ilvesheimñ
ÄNein. Das wüsste ich oder Lisa. Lisa wohnt noch irgendwo in Ilvesheim in Miete. Das Haus gehört einem Gerhard in Marlach. Oder wie das Kaff heißt. Lisa wüsste es, wenn sich da etwas getan hätte. Lisa wird in das Haus ziehen von Uschi. Uschi und Viktor leben normalerweise in Schriesheim.
Wenn es Viktor wieder besser geht, ziehen sie von Ilvesheim wieder nach Schriesheimñ

Hat Meggi widerwillig eingesehen.

Als ich heute Vormittag mit dem alleine war, musste der mich anfassen. Das ist unerhört. Sogar meine Brüste auf dem T-Shirt hat er gestreift.
Er wollte mich auch küssen, obwohl ich das nicht mag.
Ich hab mich gewehrt und durchgesetzt.
So leicht lässt der sich einschüchtern. Ich war enttäuscht von dem, bin es noch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr. Meggi hat ihre Tasche ausgepackt.

Ich habe Tee gemacht.
Wir haben Zeitung gelesen und Tee dabei getrunken.
Eintracht Frankfurt hat 4:5 gegen den VfB Stuttgart verloren.
ÄDie Schwarzwälder halten zu Freiburg und zu Stuttgartñ, erzählte Meggi.

Ein Amerikaner ist mit dem Fallschirm aus einer Höhe von 42,41 km gesprungen. Der fiel mit einer Geschwindigkeit von 1.323 km pro Stunde zur Erde.
Vor zwei Jahren der Österreicher sprang aus einer Höhe von 39 km.
Preise explodieren bei Neuvermietungen. Das wird den Werner freuen.
ÄBei ihnen im Wiesental sind die Preise stabilñ, meinte Meggi.

Wetterchaos auf dem Balkan. Da wird Sergio in Sorge sein.
Beim Frankfurter Marathon hat ein Kenianer gewonnen. Es gab 2.000 Helfer, die 5,5 Tonnen Bananen unter die Läufer brachten, verteilten 1,2 Tonnen Äpfel und 14.000 Liter Wasser.
ÄAus Todtnau wäre auch einer in Frankfurt gewesen. Der hätte 3 Stunden und 4 Minuten benötigt. Sie hat ihn auch schon gesehen. Ein ganz schlanker mit Rauschebart. Sieht aus wie Rübezahl oder der Nikolausñ

16.30 Uhr. Meggi hat sich das Fernsehprogramm angesehen, ich habe mich hingelegt, war müde.
Vom Taunuskamm schob sich eine graue Wolkennebelmasse in die Ebene und verdrängte die Sonne.

Ich konnte nicht schlafen und habe Meggi meine Miniaturmöbel gezeigt.

Meggi war begeistert, wie ich das mache. Sie hätte auch schon solche Möbel hergestellt mit Bauernmalerei, passend zum Schwarzwald. Dioramen würden ihr auch gefallen. Das hat sie schon in Tromsø gemacht, mit den Sachen vor Ort, Meer, Brandung, Felsen.
Meggi wurde immer hitziger vor Begeisterung.

Es dämmerte. In der Ebene war es wolkenlos, nur über dem Taunuskamm hielt sich die dunkle Wolkenmasse. Die wenigen Schleierwolken waren rosa.

_ _ _ _ _ _ _

17.15 Uhr. Wir haben noch zusammen gebadet, um Meggi wieder abzukühlen.
Das prickelnde Gefühl war diesmal nicht dabei.
Wir werden alt, ihre Unterwäsche kannte ich auch schon.
Meine kannte sie noch nicht.
Sie hat gefragt, ob der BH für Isaak sei?
Ich habe im ersten Moment Äneinñgesagt und an Franz gedacht.
Ich habe dann schnell etwas anderes gemacht, um meine Verlegenheit nicht zu zeigen.
Die ist wie der Franz. Da muss man höllisch aufpassen, was man sagt.

Meggi hat noch einen strammenden Körper, ich auch.
Sie hat mehr graue Haare als ich, besonders viele unten. Unten sieht es bei der struppig aus. Ich scheide sie mir regelmäßig, falls ich dort geküsst werde. Tut er nicht der Blödmann.

Vielleicht liegt es am Herbst und die Hormone sind am Boden, wie die Blätter, die mehr auf dem Boden als an den Bäumen sind.
Ihre Fußnägel sind lackiert, meine nicht.

Heute hat Anita Line Dance.
Ich habe keine Lust auf Leo, falls er kommt, Meggi sicherlich auch nicht.
Warten wir es ab, ob er kommt. Jedenfalls soll der nicht so kommen, wie gestern Abend in dem Krimi. Da vergeht einem alles. Bei ÄMord in Aschbergñwar es zwei Mal eine Vergewaltigung. Es war brutal. Vergewaltigungen sind immer brutal.
Meine Mutter war brutal zu meinem Vater, als der mich vergewaltigen wollte. Minus mal Minus ist plus. Das Plus war, als ich nicht vergewaltigt wurde, durch das Einschreiten meiner Mutter.
Wenn man solche Gedanken hat, ist es keine Wunder, wenn sich keine Lust einstellt.

Es hat geklingelt, als wir in der Badewanne lagen.
ÄErwartest du jemanden?ñwollte Meggi wissen.
ÄWäre ich dann in der Badewanne?ñerwiderte ich keck.

Wir haben uns abgetrocknet und gegenseitig den Rücken mit Lotion einmassiert.
Meggi hat zartere Hände als Franz.
Als ich das dachte, hat mich Meggi angesehen und meine Brustwarzen wurden steif.
Wir haben uns angezogen, sind nach unten gegangen.
Die Mägen von uns grummelten leise.

Es war dunkel geworden, Lichtinseln am Himmel.

18 Uhr. Ich habe Abendbrot gemacht, Tomaten klein geschnitten und Mozzarella sowie Basilikumblätter.
Individuell haben wir Salz, Pfeffer, Öl und Essig darüber getan.

Wir setzten uns vor den Fernseher, in Schlafanzügen und Bademänteln.
Wir saßen nebeneinander auf der Couch, löffelten den Mozzarellasalat.

Danach brachte ich die leeren Schälchen in die Küche, setzte mich wieder neben Meggi.

_ _ _ _ _ _ _

Bald lag ihre Hand auf meinen Oberschenkeln, auf Bademantel und Schlafanzug.
Einfach so.
Es hat mich etwas verwirrt. Warum macht die das?

So wird wohl der Tag enden, wenn wir wie alte Jungfern beim Fernsehen sitzen.
Allerdings, Jungfern sind wir beide nicht mehr, haben beides reichlich im Leben genossen. Jetzt könnte der Ausklang sein, unterbrochen von kleinen Höhepunkten, wenn uns Männer beehren.
Allerdings sind wir auch ohne Männer in der Lage, uns zu berauschen, mit Rauschgift und Alkohol. Das wir beide nicht konsumieren.

Unsere Unterarme kreuzten sich, als hätten wir das gleiche gedacht.

Die Hände verschwanden in den Schlafanzughosen der anderen, lagen bald auf den Venushügeln und Haarbüscheln. Den zeitlichen Höhepunkt der Büschelseite haben wir schon erlebt. Weniger an Haaren war angesagt aber die Empfindungen darunter waren noch da.

Wir fanden den Punkt mit den Fingerkuppen und taten so, als würden wir dem Fernsehprogramm folgen. Wir folgten vielleicht mit den Augen aber in Gedanken waren wir bei den Fingerkuppen und dem kleinen Hautlappen, der uns wohlige Freunde bescheren konnte. Wir dachten wohl das gleiche und empfanden auch so. Was und wie wir es haben wollten, äußerten wir über die Fingerkuppe beim anderen. Wie ferngesteuert waren wir.

Bald kam ein Stöhnen, das länger und häufiger wurde. Die Becken hoben und senkten sich rhythmisch immer schneller. Das Drücken nahm zu, variierte, wie vom anderen gewünscht. Wir stöhnten lauter und ergossen uns in Vibrationen, schüttelten uns und verebbten irgendwann.

Ermattet saßen wir auf der Couch nebeneinander.
Wir waren verschwitzt.

_ _ _ _ _ _ _

Nach wenigen Sekunden standen wir auf. Der Fernseher ging aus und wir gingen nach oben, zogen uns aus und schmusten mit unseren verschwitzten Körpern.

Es fehlte noch etwas, als wir uns auf den Rücken legten, die Beine leicht gespreizt und auch die Arme.

Meggi hatte sich wohl zuerst gefasst. Sie richtete sich auf, kroch nach unten, drehte sich um und lag zwischen meinen Beinen und küsste mich.

Eine Welle von Orgasmen erlebte ich wieder, bis ich nicht mehr konnte.

Äch will auchñ

Diesmal hatte es eine andere Bedeutung. Ich wollte Meggi auch küssen, damit sie das gleiche erlebt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 28. Oktober

Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Lichtinseln waren am Himmel.

Meggi schlief tief und fest. Ich beneidete sie um ihren Schlaf.
Lange lag ich wach und habe über alles nachgedacht. Danach konnte ich noch weniger schlafen.

Irgendwann bin ich wieder eingeschlafen und wurde urplötzlich wach.
Es läutete der Wecker.
Heute hatte ich Dienst und wollte früher erscheinen. Um 12 Uhr wollte ich mit Meggi im Internat essen, dann zu Annette fahren.

Meggi schlief, als ich um 6 Uhr aufstand.
Ich bin ins Bad, habe danach Müsli-Frühstück gemacht.

6.45 Uhr kam Meggi verschlafen dazu.
Sie hatte ein Kästchen mit Mon Cheri für mich mitgebracht. Das erinnerte mich an Franz. Bei dem steht so etwas auch. Damit will der mich bloß so dick machen wie er oder mit Alkohol gefügig machen. Nicht mit mir.

Wir haben nicht viel gesagt.

„Es war schön gestern Abend, die Hautkontakte", sagte dann Meggi.
Irgendwie klang da eine Sehnsucht mit, kam mir so vor. Sehnsucht nach mehr oder nach einem Mann?

Meggi wollte nachher noch etwas schwimmen und sich entspannen. Sie wollte pünktlich im Internat sein.

Wir haben zusammen abgewaschen, sie abgetrocknet.

Ich habe noch Haushalt gemacht.

Draußen hatte es 8 °C, 62 % Luftfeuchtigkeit und 998 hPa.
Es war bedeckt. Alles war grau. Den Taunuskamm sah man nicht.

7.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war ruhig im Internat, durch die Ferien.

Habe die Geschäftsräume gelüftet und die Pflanzen versorgt, Kaffee gekocht.

Hier war es genauso wie in Niederhöchstadt. Es war vermutlich Hochnebel.

Ich könnte zu ihm gehen und ihn wach küssen.
Jetzt fange ich auch schon so an. Küssen mag ich nicht. Nur er darf das sonst, was Meggi machte. Er macht das anders, zum Verrücktwerden.
So kann ich nicht arbeiten, wenn ich solche Gedanken haben.

Ich sah meine Unterlagen durch, was nachher zu besprechen war.

Wir haben uns über neue Angebote unterhalten und Entscheidungen getroffen.
Ab November wollten wir Turbo-Zirkeltraining anbieten. Das war für alle Muskelgruppen gedacht. Das Angebot richtete sich an Menschen, die wenig Zeit hatten.
Ein weiteres Angebot war Aroha, ebenfalls ein Ganzkörpertraining aber im Dreiviertel-Takt. Es festigt Gesäß, Oberschenkel- sowie Bauchmuskeln. Es beinhaltet spannungsvolle als auch entspannende Elemente. Aroha war etwas für die Ausdauer.

Am Samstag wäre im Internat ein Übungsleiter Fortbildungskurs: „Sport nach Krebs"
Es kamen noch Anmeldungen. Wir richteten es für den Turngau Main-Taunus und dem Sportkreis Main-Taunus aus. Ausdauer, Kraft, Beweglichkeit und Koordination nach einer Operation. Es gab Theorie und Praxis. Jemand vom Landessportbund Hessen würde das durchführen.

Ich hatte noch Zeit und bin zu ihm gegangen.
Er war nicht da. Alles war sauber aufgeräumt, nur auf seinem Schreibtisch war Chaos. Das war normal.
Das Bett war gemacht und kalt.

Mir kam es vor, als hätte ich das Parfüm von Meggi gerochen.
Vielleicht leide ich auch schon an Verfolgungswahn.

Ich bin zurück ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 13 Uhr besuchten Meggi und ich, Annette und Kevin.
Es gab Tee mit Gebäck.

Annette erzählte von der kommenden Halloween-Party in Hofheim und welche Bands spielen würden.
Ich kannte keine.
Annette erzählte vom Marathon in Frankfurt und einem möglichen Winterurlaub mit den Ilvesheimern. Die beiden Geschwister würden sich seit den beruflichen Verknüpfungen besser verstehen.
Mir war es recht, wenn sie Lisa und Werner besser verstehen. Das gehört sich nicht, wenn sich Geschwister nicht mögen.
Meggi meinte, Ăn Todtnau sei es auch schönñ
Ich schwärmte dann von der Hochzeitfeier in Todtnau. Wie schön das alles war. Meggi war ganz gerührt.

Wir waren noch alle spazieren, sahen uns die Hofheimer Geschäfte an.
Vor einem Dessous Geschäft blieben wir lange stehen. Dann hat sich jeder noch etwas gekauft, Meggi und ich haben uns verführerisch angesehen.
Dabei hat sie wahrscheinlich an ihren Manfred oder Johannes gedacht.
Ich wurde schwermütig, passte zum Herbst.
An wen soll ich denken, wenn er nicht an mich denkt?

16.45 Uhr sind wir nach Hause gefahren. Es war dämmrig und man brauchte Licht für die anderen im Auto. Auch ohne Licht hätte man genug gesehen.
Es hatte 9 °C. Wärmer wurde es heute nicht. Immer war es neblig grau.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause haben wir Abendbrot gemacht und es mit ins Bett mitgenommen.
Als wir uns auszogen, sah ich, Meggi hatte ihre neue Unterwäsche an, die sie jetzt auszog. Ich sagte nichts. Franz hätte etwas gesagt, aber ich bin nicht Franz, ich kann mich benehmen.
Meggi mag es, im Bett zu essen. Ich mag es nicht. Das erinnert mich zu sehr ans Krankenhaus.

Danach haben wir noch gekuschelt und haben früh das Licht ausgemacht. Es war 20 Uhr.
Heute gab es keinen Krimi, dafür Fußball, Dortmund.
Bald sind wir eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 29. Oktober

0.40 Uhr bin ich aufgewacht und war alleine in meinem Bett. Wie immer, dachte ich, dann fiel mir Meggi ein.
Meggi schlief im Gästezimmer.
Ich schloss die Tür vom Gästezimmer und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er schlief ebenfalls, aber nicht mehr lange.
Als er wach wurde, habe ich ihn geführt, hat er verstanden.
Primitive Sachen verstehen die Männer.

Er hat mich wieder fast bis zur Bewusstlosigkeit geküsst. Irgendwann bringe ich den um.

Wir haben gerangelt und er wollte immer weiter küssen. Er war wie eine Zecke. Ich hätte seinen Kopf abreißen können und er hätte mich weiter geküsst.

Er hat dann aufgehört.
Er kam viel schneller als ich, vielleicht weil es Richtung morgen ging.

Ich bin dann wieder nach Hause gefahren.
Auf der Nachhausefahrt kam es mir zurückblickend wieder so vor, als hätte sein Bett nach Meggi gerochen. Aber wann sollte das gewesen sein?

Sicher waren es Halluzinationen von mir.

Zu Hause habe ich wieder gut geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich wurde wach, weil ich etwas gehört hatte.
Meggi hörte ich.
Es war 6.55 Uhr.
Ich zog mich an, Bademantel über Schlafanzug, und folgte ihr.
Meggi wollte Frühstück machen und ich holte die Zeitung.

Der Himmel war grau bedeckt, spannte sich bis zur Ebene. Vom Taunuskamm sah man nichts.

Wir haben schweigend gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Eine Frau in Darmstadt hat in einer Apotheke einen Überfall gemacht. Sie hat sich nach Brustpumpen erkundigt. Eine Brust entblößt und dann mit einer Brust herumgespritzt. Dadurch hat sie zwei Kassiererinnen abgelenkt und 100 Euro erbeutet.

Zeigen Männer ihr Glied, werden sie angezeigt, wegen Erregung der öffentlichen Ordnung.
Man liest nie, Frauen haben sich unten entblößt.

Meggi ist irgendwann ins Bad und ich machte den Abwasch.
Meggi packte ihre Tasche und wollte später zum GehTreff.

Ich bot ihr an, wir könnten nachher bei Franz zu Mittag essen. Es wäre eine Überraschung für Franz, sie solle nichts sagen.
Ich bin ins Bad. Es roch nach Meggi. Vielleicht habe ich von da ihren Geruch in der Nase und als wir beide zusammen waren.

So machten wir es dann, Meggi fuhr 9.10 Uhr nach Eschborn zum GehTreff.
Ich wartete eine Weile, fuhr zum Friedhof und weiter nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

So früh ist beim Friseur nichts los und ich kam auch ohne Anmeldung sofort dran.
Anschließend ging ich einkaufen, danach bereitete ich das Essen zu.

Es war noch dunstig. Mittlerweile war der Taunuskamm frei.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Werner wartete bereits seit 9.40 Uhr in der Straße, sah das Haus.
Um 10 Uhr wollte sie wie üblich kommen. Weit hatte sie es nicht, vom Autohaus bis zur Wohnung, vielleicht zehn Minuten Fahrtzeit, inklusiv Ampeln.
Täglich war sie um 6 Uhr schon im Betrieb.
Immer nahm sie eine Mappe oder Notebook mit, wo sie etwas notierte.

Lisa kam 10.15 Uhr. Sie wurde im Betrieb aufgehalten.

Wir tranken Kaffee, unterhielten uns.

_ _ _ _ _ _ _

Ich erzählte vom Aufwärtstrend der Motorradzulassungen. Es war deutschlandweit 21 % mehr als ein Jahr zuvor im gleichen Monat September. In ihrer Niederlassung waren es gar 30 %.

Am Wochenende wurde im BMW-Autohaus eingebrochen. Sie erbeuteten ein Tablet und ein Smartphone, etwas Bargeld und Werkzeug, das herum lag.
Die Täter kamen über eine aufgehebelte Hintertür. Sie durchstöberten die Geschäftsräume. An diesem Wochenende war Ruhe in den Autohäusern. Das wussten wohl die Täter. Sonst wird rund um die Uhr gearbeitet.
Sie hatten vielleicht 35 Euro in bar erbeutet. Der Sachschaden beträgt etwa 1.250 Euro.
Allerdings nahmen die Täter auch Metallschrott mit. Der Wert war allerdings nicht hoch, vielleicht 150 Euro.
Wir fanden einen Ausweis aus Bulgarien. Vielleicht hat ihn einer der Täter verloren.
Deswegen kam sie so spät, die Polizei war noch einmal da.

Wir sprachen über den vergangenen Marathonsonntag und den möglichen gemeinsamen Winterurlaub.

Werner sah mir oft auf meine Bluse, den weißen BH, der sich unter der Bluse abzeichnete.
Ich hatte die Bluse in die Hose gesteckt, damit die Bluse straff saß.

Später hatte er noch in Heddesheim etwas zu tun. Auf die Baustelle wollten wir diesmal nicht.

Wir erhoben uns dann, standen uns zum Abschied gegenüber.

Ich öffnete einen weiteren Knopf meiner Bluse, fragte verwegen, ob er Ämeine Brüste küssen möchte?ñ
Er wollte, kam näher.

Ich knöpfte die übrigen Knöpfe der Bluse auf. Er tat es mit seinen Hemdknöpfen, nachdem er die Krawatte gelöst und die Manschettenknöpfe entfernt hatte.
Wollte er mehr?

Ich hatte einen spitzenbesetzten transparenten weißen BH an. Er stand ausgefüllt da.
Alles gierte nach Werner.
Seine Augen brannten sich auf meinen Brüsten ein.

Ich hatte nach hinten gegriffen, um den Verschluss aufzumachen, als es plötzlich lange an der Haustür klingelte.
Irritiert hielten wir inne.

Ich knöpfte die Bluse wieder zu, ging langsam zur Wohnungstür, sah mich prüfend im Dielenspiegel an, sammelte mich innerlich und öffnete die Tür.

Keiner stand davor.

Alle anwesenden Mieter wurden so herausgeklingelt.
Es waren Kinderstreiche.
Werner hatte sich ebenfalls wieder angezogen, war leicht frustriert hinter mich getreten.

Am Freitag würden sie sich in Niederhöchstadt sehen.

Werner ging und ich war enttäuscht. Es war kurz davor.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz und Meggi kamen 11.15 Uhr in die Wohnung.
Beide waren gut gelaunt.
Musste ich mir Sorgen machen?

Franz war immer ein Sorgenkind. Immer musste er alle möglichen Frauen anbaggern. Diesmal erzählte er von einem kleinen Jungen, der ihm unterwegs im Kinderwagen entgegen kam. Die Pudelmütze hing ihm halb über sein Gesicht.
Der Junge hieß Theodor und Franz fiel Theodor Fontane ein.
Mir fiel nichts mehr ein.

Franz lobte meine neue Frisur überschwänglich.

Ich hatte Bio-Gemüse gekauft und eine Art Gemüse-Tortellini. Sie hießen anders, habe ich vergessen wie.
Ich habe die beiden beobachtet, Meggi und Franz, ob sie sich verdächtig verhielten. Mir fiel nichts auf.
Sicher war nichts. Alles hatte eine Erklärung, die ich jetzt nicht wissen wollte.

Beim Mittagessen erzählten Franz und Meggi vom GehTreff, wen sie gesehen haben, wen Franz wieder brüskierte. Eine zog er auf, weil sie von sich sagte, sie sei Ähippeligñ Das gefiel Franz und sagte es ihr.
Er jammerte wieder herum, was er sich alles merken musste, was er bei wem nicht sagen durfte. Der einen darf er nicht sagen, sie sieht gut aus, bei einer anderen darf er ihre Kleidung nicht loben und so fort. Die Damen wunderten sich, was Franz sich immer merken würde.
Das konnte ich bestätigen, sogar heute Nacht hat er gespürt, den BH hat er noch nie in den Händen gehabt, obwohl es dunkel war. Stimmte.

Ich hatte Essensrezepte, die heute in der Zeitung standen, herausgesucht und wo man biomäßig hier in der Gegend einkaufen konnte. Franz sah gleich nach, wo es war.
Auch wo man hier Essen gehen konnte. Bei Franz dreht sich alles ums Essen, als halte ich mich dran.
Wenn wir hier Essen gehen, ist Meggi weit weg.

Er sah Meggi einige Male von der Seite an.
Ob das eine Bedeutung hatte?

Wir haben noch Espresso getrunken.

12.45 Uhr ist Meggi aufgestanden, sie musste fahren.
Als sie die Wohnung verlassen hatte, drehte sich Franz zu mir.
Es fiel Meggi schwer, habe ich gemerkt.
Warum fiel es ihr schwer?

Kaum war sie gegangen, hat Franz mich überrumpelt, in die Zange genommen und mir den Halls geküsst. Er war so fies, ich konnte mich nicht wehren und bekam sogar eine Gänsehaut.
Zum Schluss musste ich noch lachen. Das verzeih ich dem nie.

Er hat mir von Tchibo noch zwei Schlafanzüge bestellt, die ich mir herausgesucht habe. Dafür habe ich seine Sitzgarnitur vom Balkon besser, wintermäßig, verpackt.

Ich saß dann am Fernseher, bis ein Telefonanruf kam. Es war Jimmy. Er wollte wissen, ob ich JJ abholen könnte?
Konnte ich.

14.50 Uhr. Es war sonnig geworden mit leichtem Hochnebel. Leicht bewölkt war es auch.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Nebel hat den Taunuskamm wieder eingenommen.

Die weißen Wolken waren dichter geworden.

Ich bedauerte, mich nicht ein wenig ausgeruht zu haben.
Ich war etwas müde.

Als ich außen am Kindergarten war, haben mich Kinder gesehen, die JJ mit schreiend informierten. Er kam an den Zaun, lachte. Er hatte einen Freund dabei und sie machten grässliche Gesichter, damit ich mich fürchten sollte.

Im Kindergarten kamen sie auf mich zugerannt mit Geschrei.
Ich habe sie dann gekitzelt. Immer mehr Kinder kamen dazu, liefen schreien auf mich zu. Aber nur JJ und sein Freund kamen so nah, damit ich sie kitzeln konnte.

Diesmal habe ich an alles gedacht, während JJ noch einmal alleine auf die Toilette ging.
Ich musste ihm nur den Hakenverschluss der Jeans schließen.
Mütze und Schal, hatte ich sonst vergessen.

Ich habe ihm erzählt, ich hätte ein Auto, ein Puzzel und ein Meerdrescher-Handtuch führ ihn. Er konnte es nicht glauben, hatte er doch kein Geburtstag.

Nur an den Straßenübergangen gab er mir seine kleine warme Hand. Mit einem Zweig, der viele Verästelungen aufwies, hatte er ein Schießgewehr. Ich machte die entsprechenden Geräusche dazu, oder wenn er mir etwas erzählte.
Ich habe ihn gefragt, ob es zu kalt für ein Eis sei?
War es nicht.

Er sollte sich wieder heraussuchen, als ich ihn an der Eis-Theke hoch hob, was ein Eis er wollte? Er entschied sich für dunkelbraun, für Schokolade. Zwei Waffeln mit je einer Kugel und ein Becher mit drei Kugeln, für den Bauern.

Wir trafen einen jüngeren Mann bei einem Verkaufsstand, der aufräumte. Ich fragte Äbald Feierabend?ñ
ÄNein, erst gegen 22 Uhr. Sie müssten zu Hause noch alles sauber machenñ
Spontan gab ich ihm mein Eis. Er war total überrascht, wollte das Eis nicht nehmen.

Der Bauer von dem Äpfeln bedankte sich wieder für das Eis und meinte noch, Äjetzt wo es kalt ist, wäre ein Kaffee gutñ
Ich wollte ihn einen Kaffee holen, das wolle er nicht.
Dafür kam der jüngere Mann dazu. Er war vielleicht 40.

Wir sind dann gegangen, JJ und ich.

Das Schokoladeneis klebte JJ um seinen Mund herum.
Er aß Eis und erzählte. Wir waren beide gut gelaunt.

Ich war gut drauf und sprach einige an oder grüßte nur. JJ wollte immer wissen, was ich gesagt habe? Ich sagte es ihm. Ob er den Sinn immer verstanden hatte, weiß ich nicht.

16.35 Uhr waren wir wieder zu Hause. Alles neu Gekaufte hat er betrachtet. Das Badetuch hat es ihm am meisten gefallen, den Meerdrescher.
Wir haben Tee getrunken, er einen gekühlten und Gebäck dazu gegessen.
Wir haben das Puzzel zusammen gemacht.

Als Jimmy kam, musste JJ ihm das Badetuch zeigen. Das liebte er und wollte es als einziges mitnehmen.
Sie gingen dann, es war 17.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt.
Franz hätte mir jetzt einen Mozzarellaï Salat machen können. Das tat ich selbst und entspannte mich vor dem Fernseher.

Meggi rief an, sagte, sie sei gut nach Hause gekommen.
Sehnsucht schwang aus ihrer Stimme.
Warum hat sie nichts gesagt, als sie hier war?

Ich bin 21.30 Uhr ins Bett und habe noch etwas gelesen.
22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Abends waren Werner und Annette intim. Werner konnte nicht genug bekommen, das Bett bebte.

Erschöpft ließ sich Werner dann neben Annette ins Bett sinken und schlief augenblicklich ein.

Sie hatten nichts gesagt. Nur das heftige Stöhnen von Werner war zu hören, jeder Stoß wurde mit kräftigem Stöhnen begleitet.
Annette wartete nur ab, bis dieser Albtraum zu Ende ging.
Er ging immer zu Ende. Je stiller sie sich verhielt, umso schneller war es vorbei.
War Werner eingeschlafen, konnte sie aufstehen, auf die Toilette gehen, dann ins Bad und sich pflegen.
Werner würde von dem nichts mitbekommen.

Wiederholt fragte sie sich, ob sie Werner nicht verlassen sollte? Dann würde Kevin ohne Vater aufwachsen, wie sie ohne Vater aufgewachsen ist und ihre Tochter. Kevin sollte es besser haben.
Wegen Kevin wollte sie bleiben und das ertragen.

Wenn Georg dienstags kam, war es immer schön. Wie sie zusammen waren, könnte sie sich ein Leben mit ihm vorstellen, sie und Kevin mit Georg.
Georg wollte nicht. Er wollte bei Lisa bleiben, beim Unternehmen. Das wäre sicher gefährdet, bei einer Trennung.

Werner macht jetzt mehr auf Familie, warum auch immer. Eigentlich ist er entspannter, besonders, wenn er von seiner Mutter kommt. Nun gibt es Familienzusammenführung. Ihre Familie mit Werner und Kevin und die von Georg und Lisa.
Es ist beruhigend und entspannend, in der Nähe von Georg zu sein. Er ist nicht so grobschlächtig wie Werner, eher feinfühlig, sanft alles. Selbst das Eindringen ist eine Wohltat und bei Werner nur schiere Gewalt.

Es regnet, leise, fast unbemerkt.
Es hat wieder weh getan. Immer sind die Schmerzen da. Lange liegt sie wach, steht auf, nimmt eine Schmerztablette.
Es gibt bestimmte Tage, da ist er aufgeheizt und kann kaum erwarten ins Bett zu kommen. Sie beugt vor, nimmt Cremes, um die Reibung zu lindern.
Heute hatte sie es wieder vergessen und dafür mit Schmerzen bezahlt.
Morgen würde sie Georg wieder sehen, beim Gedenktag für Herbert. Herbert war ein harmloser alter Mann, den hatte ich im Griff, der hätte alles für mich getan.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 30. Oktober

Nachts wurde ich wach und fror.
Das Fenster hatte ich gestern Abend geschlossen.

Sollte ich warten bis Samstag, um wärmere Sachen ins Bett beim Bettwäschewechsel einzubauen?
Das schien mir zu lange und jetzt zu kalt zu sein. Ich wollte nicht krank werden und wupp wäre ich weg wie Herbert.
Also stand ich auf, ging auf die Toilette, sah, die Straße war nass. Also hatte es geregnet.
Sterne sah ich keine aber auch keine deutlichen Lichtinseln.

Ich legte die schwere Tagesdecke auf die Bettdecke und bald wurde es wärmer.

Ich schlief ein und dachte plötzlich, ich vertrockne, bekomme keine Luft.

Ich trank Schlucke aus der Wasserflasche. Es wurde besser. Ich spürte, wie das Wasser seinen Weg durch den Körper nahm.
Dann stand ich auf, dachte, die Luft wäre vielleicht trocken und kippte das Fenster.

Wieder war ich eingeschlafen, träumte.
Ich begab mich in einem Haus in die Tiefe über Treppen. Wahrscheinlich war es das Haus von Franz in Eschborn. Das hatte zwei Kelleretagen und viele verwinkelte Gänge, zwischen den Kelleretagen.
Das Haus, wo ich jetzt war, muss anders gewesen sein, großflächiger. Es gab lange Treppen, die in die Tiefen führten und endlos schienen. Das Licht war hell, ebenso der Beton. Die Handläufe waren aus Edelstahl. Ich hörte niemanden aber es machte mich neugierig, jeden Gang aufzusuchen und zu erkunden. Ich sah Kellerverschläge, nicht mehr aus Holz wie bei Franz, sondern aus Bauzaun. Alles sah sauber und trocken aus. Überall war nackter, heller Beton. In seinem Haus war der Beton gestrichen, grau und weiß, war fleckig, hätte schon längst wieder gestrichen werden müssen.

Kurz sah ich über mir Wohnungen mit Balkons ohne Geländer. Die Wohnungen waren belegt. Es brannte kaum wahrnehmbares Licht. Die Fenstervorhänge waren alt und billig.

Dann doch lieber wieder in die Tiefe mit seinem hellen, trockenen Beton.
Mir schien, als wäre es Dienstag und da war ich vormittags im Verein. Je länger ich hier umherirrte, umso weniger kam ich dahin.
Irgendwann war es mir egal und ich suchte weiter, wo die Gänge hinführten. Dann kam mir Meggi in den Sinn und ich bekam Lust auf sie, küsste sie unten.

Dann dachte ich daran, wenn diese Gänge in der Tiefe geflutet würden, dann würde ich jämmerlich ersaufen, weil ich nicht wusste, wie ich hier wieder schnell herauskam.

Der Traum wurde zum Wachtraum. Ich steuerte meinen Traum. Gewollt träumte ich jetzt und kam dennoch aus der Situation nicht mehr heraus. Die Panik steigerte sich, ich könnte hier ertrinken, während das Wasser alle Räume ausfüllte. Keiner würde mich hören, keiner hier vermuten, keiner nach mir suchen, weil mich keiner vermisste.
Es war ein richtiger Albtraum.
Ich war wach und in dem Traum gefangen.

Abrupt setzte ich mich auf, um den Wachtraum zu entrinnen. Ich wusste, ich lag in meinem Bett, in meinem Zimmer und war doch gefangen im Traum.
Es war grauenhaft.
Die Uhr zeigte 5.05 Uhr. Bald war ein Flugzeug zu hören, ich schloss das Fenster wieder.

Langsam beruhigte ich mich wieder.

Ich dachte an meine Aktivitäten des heutigen Tages, einkaufen, heute Abend Line Dance.
Wäre ich überhaupt in der Lage, Tanzschritte auszuführen, wenn ich nachts lange wach lag? Konnte ich das Gezeigte verarbeiten?
Ich schlief wohl wieder ein.

6.55 Uhr stand ich auf.
Es dämmerte. Viel sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück, las beim Frühstück die Zeitung.

Danach der Abwasch und ins Bad. Heute ging ich nur einkaufen, in Niederhöchstadt, am Montgeronplatz. Ihn wollte ich heute nicht sehen, nicht jetzt. Aus irgendeinem Grunde ist er mir vorhin eingefallen und läßt mich nicht wieder los. Schmetterlinge toben und ich will es nicht zulassen, nicht in dieser Situation, wenn ich mich schwach fühle.

Nach dem Einkauf habe ich die Fenster der unteren Etage geputzt. Wenn wir morgen hier sind, soll man nach draußen sehen können. Die Zukunft sehen.

Das Telefon klingelte. Es war eine aus dem Geschäftszimmer, fragte, ob ich Ăkommen könnte? Zwei wären wegen Krankheit nicht gekommen. Es wäre so viel zu tunñ
Ich sagte, Ăch kann nicht, ich hätte ebenfalls viel zu tun. Morgen wäre der erste Todestag von meinem verstorbenen Mann und die Familie käme morgen zu Besuch, ihn zu ehrenñ

Mittags habe ich einen Salat gegessen und ein Stück Kuchen. Das hatte ich mir bei Rewe gekauft. Der Kuchen war trocken.

Nebel war immer noch. Die Sichtweite betrug vielleicht 1 km.

Ich setzte mich müde vor den Fernseher, entspannte mich.
Dabei habe ich mir überlegt, ob ich mich hinlegen sollte, so müde wie ich war.

13.30 Uhr. Es hat geklingelt.

Hatte ich etwas bestellt? Mir fiel nichts ein.
Die Sichtweite betrug jetzt etwa 2 km. Sonst war alles im Nebel verschwunden.

_ _ _ _ _ _ _

13.30 Uhr. Es war Werner.
Mir fiel gar nicht ein, was er wollte.
Er erzählte, er Ăwar am Grab und hat veranlasst, dass heute noch die äußeren Grabplatten gereinigt werdenñ
Die waren doch noch ganz frisch, erinnerte ich mich. Vielleicht wollte er nur etwas sagen. Männer!

Werner folgte mir ins Wohnzimmer.
Ich fragte, Ăob er etwas trinken wollte?ñ

Ich wusste immer noch nicht, warum er hier war?

Er war an mich heran getreten und hat mich dann umarmt.
Reflexartig habe ich es auch gemacht, mich an ihn geklammert. Es war ein Reflex, mehr nicht.
Er drückte mich an sich.
Er mag mich. Der Todestag von Herbert macht ihm zu schaffen, obwohl er Herbert nie so richtig mochte, mich dafür umso mehr.

13.40 Uhr. Es klingelte wieder an der Haustür.
Erschrocken hielt er inne, als wäre Herbert eingetreten.

Ich löste mich von ihm, ordnete mich und ging zur Haustür.
Eine Bluse wurde geliefert, die ich vor langer Zeit schon bestellt und vergessen hatte.
Die Bluse selbst habe ich nicht gesehen, nur das weiche Paket, wusste dann, was darin war.

Ich unterschrieb, bedankte mich, nahm die Bluse und schloss die Haustür.
Ich stellte die Klingel ab und ging zurück, stellte das Telefon auf Anrufbeantworter.
Ich wollte mit meinem Sohn jetzt nicht gestört werden, wenn er so verstört ist.

Werner schien noch wie betäubt zu sein, war stehen geblieben.

ĂEs war nur eine Bluse, die angeliefert wurdeñ

Er löste sich aus der Erstarrung, kam auf mich zu und wirkte entschlossener.

Dann fuhren seine Hände unter mein Shirt auf dem Rücken nach oben.
Mit beiden Händen öffnete er den Verschluss des BHs und seine Hände wanderten nach vorne, knautschten die Brüste.

ĂWollen wir?ñfragte er mich dann.
Ich wusste immer noch nicht, was er wollte.
Wollten wir etwas besprechen?

Er zog mir dann das Shirt über den Kopf und den BH aus, küsste meine Brustwarzen.
Wegen der Kälte haben sie sich etwas aufgerichtet.

Es klingelte wieder, diesmal das Telefon. Der Anrufbeantworter schaltete sich ein. Die Stimme von Herbert war zu hören. Eine männliche Stimme auf dem Anrufbeantworter stößt manchen ab, der anruft.
Es war die Stimme von Anita. ĂHeute Abend würde sie nicht mitkommenñ

Kaum war der Anruf von Anita beendet, kam der nächste Anruf.
Es war Jimmy, der meinte, ich bräuchte morgen JJ nicht aus dem Kindergarten abholen. Das wollte er selbst tun. Er wollte mit JJ noch Schuhe kaufen gehen.

Werner war irritiert und meinte dann entschlossen:
ĂKomm!ñ
Werner zog mich hinter sich her nach oben.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ließ mich ausziehen.
Das hat Werner schon immer gefallen, so auch jetzt und er erregte sich dabei.

Ich ließ mich rücklings ins Bett fallen, spreizte die Beine und stellte sie auf.
Werner zog sich schnell aus und kam zwischen meine Beine und drang behutsam ein.

Bald war er am Pumpen und entlud sich mit einem hörbaren zufriedenen Seufzer.
Er blieb so lange als möglich in mir. Ich spürte seine Wärme in mir und seinen Atem, der nach Kaffee und verbrauchter Luft roch.

Werner arbeitet zu viel, schoss es mir durch den Kopf.

Ermattet legte er sich dann zu mir.

ÄHeute Vormittag war er in Usingen, da hatte es auch viel Nebelñ, erzählte er, während er meine Brüste hielt.
Ich drehte mich auf die Seite und er lag an meinem Rücken.
Das gefiel ihm immer.
Ich drückte meinen Po in sein Becken.
Werner stöhnte auf.
Ich hob mein oberes Bein und er schlüpfte hinein.
Ich legte mein Bein wieder auf das andere.

Werner kam nach einer Weile noch einmal.

Er fuhr um 16 Uhr zufrieden nach Hause.
ÄMorgen Nachmittag würden wir uns wieder sehenñ, sagte er.
Ich nahm es als Kompliment. Mein Junge, der seine Mutter so sehr braucht. Die immer für ihn da ist.

_ _ _ _ _ _ _

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 17 Uhr aß ich etwas, widmete mich anschließend meinen Minimöbeln und bekam vor Zorn Tränen in die Augen.
Die Türen waren schief und schlossen nicht. Ich brauchte alle Beherrschung, die Möbel nicht an die Wand zu werfen.
Wer könnte mich jetzt trösten?
ÄAlles wäre nicht so schlimm. Man könnte es so oder so machen. Keinem würde es auffallen. Nur der, der es wusste. Wenn es keiner wusste, fiel es keinem aufñ
Er war nicht da, der mir das sagen würde.

Ich setzte mich vor den Fernseher. Davor hatte ich die Mappe mit den Schrittfolgen geholt und durchgesehen. Praxis sieht besser aus.
Nachher werde ich mir etwas Hübsches anziehen, nicht zu hübsch. Am Samstag wäre eine Steigerung und dann die Weihnachtsfeier.
Wann ist die wieder?
Ich musste nachsehen.
Am 13. Dezember.

18.30 Uhr. Es ist dunkel.
Man sah nur die Straßenbeleuchtung und beleuchtete Fenster in der Nachbarschaft.

Es ist trocken, da kann ich hingehen und er fährt mich nach Hause. Dann kann ich in seinem Arm liegen. Ich brauche seinen Hautkontakt.
Er darf es nicht merken, wie ich ihn brauche.
Männer werden überheblich. Die Machos.

Ich ruhe mich noch einige Minuten aus.
Es war mir zu gefährlich, mich hinzulegen, also suchte ich die Sachen zusammen, die ich nachher anziehen würde, die Bluejeans, die Jeansjacke, ein schwarzes Shirt darunter, die Stiefel. Die Stiefel habe ich kürzlich einmal gewachst, damit sie geschmeidiger werden.
Eine Flasche mit Leitungswasser zum Trinken habe ich eingepackt und das Geld für den Abend.
Ein bisschen legte ich mich doch auf mein Bett und sah immer wieder auf die Uhr.

Statt T-Shirt habe ich mir eine Bluse angezogen. Da ist man flexibler und kann die Kühlung besser steuern.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war zu früh dort, er auch und andere. Wir standen im Kreis zusammen.

Der französische Franz hat den Wander-Franz angefasst, das, was er um den Hals trug. Sie haben sich über die Westernsachen unterhalten, für die auch der Wander-Franz schwärmte.
Die heißen alle Franz, auch der Trainer.

Dann kam eine, die hat dem Franz eine Mitfahrgelegenheit ab Eschborn angeboten, falls er einmal ohne Auto ist. Ich glaube, die muss ich mir merken.
Dann hat sie aber erzählt, sie würde Ende November mit ihrem Mann nach Florida fliegen und im April wieder kommen.
Dann musste ich mich nicht um die kümmern.
Die ist sozusagen eine Eintagsfliege, keine Gefahr.

Franz hat die dann gefragt, Äob er Hand an sie legen darf?ñ
Sie meinte, Ädas hätte schon lange keiner mehr gesagt und gewünschtñ
Ich habe es Franz angesehen, er hätte das gerne gemacht.

Aber es ging nur um ein Namensschild, das diesmal ausgegeben wurde. Das hatte die sich so an ihrem Ausschnitt angebracht, dass sie es lesen konnte. Das Namensschild stand auf dem Kopf.
Mich und Herbert hat er auch schon einmal so einen Scheiß gefragt, ob er mit mir tanzen darf? Der tickt nicht richtig.
Ich könnte heute noch vor Zorn platzen, wenn ich nur daran denke.

Franz hat dann vom Wandern erzählt, als die aus Florida meinte, Franz würde so große Strecken gehen, 37 km und so.
Franz korrigierte. Es seien nur 27 km aber bei der Haupttour könnten es 31 werden. Deswegen hat er mit verschiedenen Kutscherbesitzern Kontakt aufgenommen.
Einer sagte, das wäre für ihn zu weit weg, würde aber mindestens 400 Euro kosten, ein anderer sagte, er könnte es machen, würde 160 Euro kosten. Aber der hat sich nicht mehr gemeldet, nachdem Franz ihm schrieb, wo man sich treffen könnte.
Enttäuschend fand er einen Kutschenbesitzer aus Speyer, der im Internet behauptet, ÄKutschen fahren sei sein Lebenñ Der hat sich weder auf einen Anruf noch auf eine e-mail gemeldet.

Sie sagte dann, Äm Alter wird man entweder Ziege oder Kuh. Sie bevorzugt Kuhñ
Franz fing dann wieder von dem blöden Wandern an und meinte, ÄKühe sind beim Wandern gefährlich. Sie sind neugierig und angriffslustigñ
ÄGefährlich sei sie auchñ, meinte die dann wieder. ÄSie könne aber auch nett seinñ Das bestätigte ihr dann Franz, wegen dem Angebot der Mitfahrt.
Ich konnte dem Gesülze nicht mehr zuhören und bin gegangen.

Wir haben auch neues gelernt und das alte wiederholt.
Keiner konnte es wirklich fehlerfrei. Junge Frauen waren dabei, die konnten das. Aber Franz steht nicht auf Junge.
Auf die Florida Frau bestimmt, die hatte auch mehr als ich zu bieten.
Mit der hat sich Franz oft unterhalten, mit mir nicht.

Ich hasse den leidenschaftlich, wie der mich behandelt. Als wäre ich Luft. Jede lacht der an, bloß bei mir vergeht ihm das Lachen.
Ich war sauer auf den und dann hat es nicht geklappt, so war ich abgelenkt.
Er wollte auch am Samstag kommen.

Ich weiß nicht, ob ich da hin gehe, wie der mich behandelt.
Er hat mich auch nicht gefragt, wie ich nach Hause komme?
Pünktlich um 21 Uhr war der Kurs für heute zu Ende.
Ich habe mir noch die Blätter der Tänze mitgenommen. Beim letzten Mal wurden Flobie Slide und Lindi Shuffle gelernt, diesmal Billy mit einem Hüftschwung. Das sah vielleicht lustig aus.

Mit wem der sich wieder alles unterhalten musste. Ich wollte doch mit ihm fahren.

Er ist dann zu seinem Auto gegangen, ohne mich zu fragen, hat mich einfach stehen gelassen.
Mich läßt man nicht einfach stehen wie schales Bier!

_ _ _ _ _ _ _

Zum Glück war Leo einkaufen und kam gerade vom Rewe heraus, als ich vorbei kam.

Wir sind dann zusammen nach Hause gegangen.
Er hat von seinem Lightroom ï Kurs erzählt, was er jetzt mit seinen archivierten Fotos machen würde.

Ich habe nichts verstanden, ihn reden lassen und mich nur über Franz geärgert. Wie der mich behandelt.
Die anderen werden bestimmt bald tuscheln, mich so links liegen zu lassen. Dann wird der auch von den anderen geächtet, wie im Verein. Die gehen dem jetzt alle aus dem Weg.

Leo nahm das Angebot an, bei mir noch einen Kaffee zu trinken.
Ich habe das nur so dahin gesagt, um noch etwas zu sagen.

Als wir im Haus waren, sagte Leo, Äso spät würde er eigentlich keinen Kaffee mehr trinkenñ
Er fragte, Äob er mir helfen kann, die Stiefel auszuziehen? Anita hätte auch immer Probleme damitñ

Eigentlich hatte ich mir dafür extra einen neuen Stiefelknecht gekauft.
Wenn man alleine lebt, muss man für sich selbst sorgen, da ist keiner, der einem helfen muss.
Leo half mir dann, ich habe mich auf dem Stuhl festgehalten. Ich dachte, der will mich auseinander ziehen.
Es ging ganz gut.
Beim Ziehen hat er meine Beine betrachtet. Sicher dachte er, die reißen bald ab.

Ich war immer noch erhitzt vom Line Dance und dem Stiefel ausziehen.
Eigentlich sieht das gar nicht so anstrengend aus, das Line Dance. Man steht rum und bewegt die Füße.
Alle haben geschwitzt, die älteren mehr als die jungen.
Die jungen machten ganz auf cool.

Ich hatte mir weitere Knöpfe von der Bluse aufgemacht und gar nicht mehr daran gedacht, dass Leo im Raum ist.
Er sah dann zu mir und meinte, ich Äwürde gut aussehenñ
Dabei hat er auf meinen BH und nicht mich angesehen.
Naja, im Vergleich zu Anita sehe ich bestimmt besser aus.

Außerdem kennt er mich schon, wie ich ohne allem aussehe. Das war nicht neu für ihn. Außerdem hatte ich noch den BH an.
Er kam dann näher. Vermutlich hat er das gleiche gedacht.

Er nahm mich in den Arm und fühlte meinen BH und die Brüste.
Er machte es besser als Werner, nicht so besitzergreifend, galanter. Ein richtiger Gentleman.
Seine Hand fuhr dann unter den BH. Die Hand war allerdings noch kalt und alles zog sich bei mir zusammen. Die Brüste waren auch kalt, Verdunstungskälte.

Ich habe ihn gefragt, Äob er mit nach oben kommen würde?ñ
Ich dachte, da ist es wärmer, kann seine Hände aufwärmen.

Er kam.

Wir kamen beide.
Nur die Hände waren anfangs kalt.
Danach nicht mehr.
Ich habe ihn geführt, sonst friert der und schrumpft.

Er sagte danach, ÄAm Wochenende sei er alleine. Anita würde Eva beim Beziehen der neuen Wohnung helfen. Anita wäre schon fortñ

Ich bot ihm an, Äer kann auch hier übernachten, dann ist er nicht so alleineñ
Er blieb dann.

Wir blieben zusammen im Bett.

Wobei ich noch einmal aufstand, um das Licht in der unteren Etage zu löschen.
Die Kleidung habe ich dann in der Schlafetage entsorgt und in den Wäscheschrank getan. Da ist wieder viel zusammen gekommen.
Ich hatte den Slip mit Einlage angezogen, als ich nach unten ging. Die Einlage war feucht. Leo hat sich wohl verausgabt.

Als ich mich ins Bett zu Leo legte, kam er noch einmal.
Ich nicht.
Er hat wohl stille Reserven. Vielleicht blieb er deswegen lange in mir.
Leo hat einen schönen Körper.
Aber der von Boris war schöner. Boris war ein Adonis.

Wir sind dann eingeschlafen, ich an seinem Rücken.
Er hat wohl ein neues Haarwasser. Das kitzelte in der Nase. Dabei hat der gar nicht mehr so viele Haare. Der schneidet die immer ganz kurz.
22.50 Uhr sah ich noch einmal auf die Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 31. Oktober, Reformationstag

4.20 Uhr sah ich auf die Uhr.
Kurz davor bin ich wach geworden.

Leo schlief tief und fest.
Ich dachte, ich gehe noch einmal auf die Toilette und schlafe dann auch.

Draußen hatte es Nebel. Man sah vielleicht 300 m weit.

Ich konnte nicht mehr einschlafen. Ich war wach und grübelte.
Wie kann der Franz so bockig sein? Ich bin das nicht. Alle kommen zu mir und ich helfe denen gerne. Ich bin kein Unmensch wie der. Aber nein. Er macht auf stur. Das kann ich auch!

4.50 Uhr hörte ich lange ein Flugzeug.

Ich wälzte mich hin und her. Ich fand keine Schlafstellung, bei der ich wieder einschlafen konnte.

5.30 Uhr sah ich auf die Uhr und dachte, das wird heute nichts mehr. Außerdem habe ich noch viel zu tun.

Wieder hörte ich ein Flugzeug und dachte, es sei eine Fliege und wollte sie verscheuchen. Der Franz bringt mich ganz durcheinander.
Aber ich hatte eine dicke Fliege gesehen, die machte vorhin in der Küche herum.

Mit meinem Gefuchtel ist wohl Leo wach geworden.
Alles wurde bei dem wach.

Wie ein Ertrinkender hat er sich benommen und wie wild gekämpft.
Er kam noch einmal, bevor er etwas sagen konnte.

Kein Wunder, wenn da Anita reißaus nimmt, wenn der morgens so ist.
Er wirkte ausgeruht und hat kräftig gepumpt und gestöhnt.
Dann ist er wie tot neben mich ins Bett gesunken.

Sicherheitshalber bin ich aufgestanden.

Es war 6.05 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich holte die Zeitung, bin ins Bad, machte Frühstück.

Er kam dann ins Esszimmer, in Unterwäsche.
Die könnte er auch wieder einmal wechseln. Die sah zerknautscht aus.
Vielleicht war ich zu laut. Aber ich hatte noch viel zu tun.

Wir frühstückten zusammen.
Ich hatte nur den Bademantel über der Unterwäsche an und wohl nicht fest verschlossen. Der Verschluss hatte sich geöffnet. So ist das, wenn man alleine lebt, da achtet man nicht mehr darauf, ist viel sorgloser.

Beim Frühstück habe ich mir Schrittfolgen angesehen und Leo gefragt, ob er morgen Nachmittag mit zu Line Dance gehen würde, als Vertretung von Anita?
Er wollte es sich überlegen.

7.15 Uhr hatte es außen 13 °C, 67 % Luftfeuchtigkeit und 1.000 hPa. Gestern habe ich gelesen, man solle öfters auf das Hygrometer sehen. Warum weiß ich allerdings nicht mehr. Vielleicht ging es um das Lüften.

_ _ _ _ _ _ _

Ich konnte noch nicht, nicht so früh am Morgen, auch nicht unter der Dusche im Stehen. Im Stehen kann ich nicht, auch wenn ich auf seine Hüfte sitze.
Leo kam unter der Dusche.
Ich sollte unbedingt mit ihm unter die Dusche gehe.
Mir machte es nichts aus, mich zwei Mal hintereinander zu waschen. Franz könnte das sicherlich nicht. Der kann auch so nicht.
Leo hat kräftig gestöhnt beim Pumpen.

8.15 Uhr. Ist er dann gegangen, angezogen. Vorher habe ich gesagt, Änachmittags käme die Familie. Aber er könnte mittags zum Essen kommenñ
Wenn Anita nicht da ist, muss sich doch einer um ihn kümmern.

Es hatte immer noch Nebel, allerdings hat er sich gelichtet. Man sah jetzt etwa 500 m weit.

Es war der 1. Todestag von Herbert. Um den musste ich mich auch kümmern, um die Hinterbliebenen, die seiner gedenken.

Ich stellte eine Waschmaschine mit Buntwäsche an. Es war so viel, ich brauchte noch eine zweite Maschine.
Ich war schon wieder müde.
Dann war ich mit Haushalt beschäftigt, Bett machen, Kuchen backen, Staub saugen, putzen, einkaufen, kochen.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr. Ich hatte eine Zwiebelsuppe gemacht, dazu geröstete Brotscheiben mit Knoblauchbutter bestrichen.
Über die Suppe wurde Pfeffer frisch gerieben.
Mit Leo war Pfeffer nicht so schlimm.
Anders wäre das bei Franz, mit seiner pfefferbenetzten Zunge, wenn er mich unten küsst. Dann würde das brennen.

Mit der Zwiebelsuppe ging es schnell, soviel wie ich zu tun hatte.
Es gab noch Espresso mit Gebäck.
Leo ist nicht so verfressen wie Franz, Leo nahm nur ein Gebäckstück.
Wir waren dann fertig, standen auf, räumten ab.
Leo ging es gut und er nahm mich in den Arm und bedankte sich, das hat ihn erregt.

Danach kamen wir beide auf der Couch.
Er war wieder wie ausgehungert.
Anita hält ihn wohl kurz.

Er ist dann gegangen.

Ich zog mich schnell um, zog mich schwarz an, nur der BH war weiß, falls er kommt.
Aber so einen Schleier wollte ich nicht aufsetzen. Ich bin keine von denen, die Schleier tragen.
Ich habe noch die Wäsche aufgehängt.

13.25 Uhr. Eine Kirchenglocke hat geläutet.
In Eschborn wurde heute einer beerdigt. Den kannte ich nicht, der war auch älter als ich. Damals habe ich mich nur für die Turner interessiert, die sahen am besten aus. Die Bauern hatten so rissige Hände von der Erde. Erde trocknet die Hände aus. Die Turner hatten neutrale Hände.

Ich bin dann unbehelligt zum Friedhof gefahren, war nicht so weit.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa und Georg fuhren mittags nach Niederhöchstadt.
Uschi blieb mit dem kranken Viktor zu Hause in Ilvesheim.

Lisa erzählte Georg, sie Ăwar am Dienstag im Keller in der Wallstadter Straße. Neben dem Raum mit der Kehrmaschine war der Keller des Hauseigentümers offen. Sie sah hinein und sah drei Opel Poster, die es nicht auf dem freien Markt gab. Sie frage sich, woher er die hätte?ñ
Georg wusste es auch nicht.

ĂDer Raum hätte süßlich gerochen. Ob der Rauschgift anbaut?ñ fragte sich Lisa laut.
Georg kannte sich nicht aus, aber er wollte den Hausmeister fragen.

Sie, Lisa, Ăhätte ihn am Dienstag im Garten arbeiten gesehen, sah aber nur die gelbe Jacke. Er hatte einen unansehnlichen Busch entfernt und Pflanzen dafür eingesetztñ

Der Verkehr lenkte ab und jeder hing seinen Gedanken nach. Lisa dachte an Werner, Georg an Annette.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir trafen uns um 14 Uhr auf dem Friedhof in Niederhöchstadt auf dem Parkplatz, sind dann schweigend zum Grab von Herbert gegangen.
Werner mit Familie war zuerst da, dann kam ich, zum Schluss Lisa und Georg.
Wieder hat eine Kirchenglocke geläutet.
Lisa meinte zu Werner, Ădas mit der Kirchenglocke hat er gut organisiertñ

Wir sind dann ans Grab gegangen.
Heute waren mehr Menschen auf dem Friedhof wie sonst. Ich habe sie mir alle angesehen, Werner auch. Ob er jemanden Bestimmten suchte?

Ich habe mich mehrfach umgedreht, bis es Werner auffiel und mich misstrauisch ansah.
ĂVielleicht kommt jemand, der mit uns trauern willñ
Das sah Werner ein.
Es kam keiner zu uns.
Die wollten alle für sich trauern.
Ich habe mir doch so einen Schleier aufgesetzt, damit man glaubt, mir geht es schlecht. Außerdem habe ich keine Farbe an mich gelegt. Da sehe ich auch nicht so aus. Ich sehe eher mitgenommen aus. Kein Wunder, wie aktiv der Leo war. Da ist man kaputt und wie ich heute gearbeitet hatte. Da war ich echt gut.
Keiner hat mich gestört.

Der Nebel war weniger geworden, aber immer noch Nebel.

Er war nicht gekommen, obwohl ich gestern beim Line Dance erwähnte, ich wäre heute um 14 Uhr auf dem Friedhof Niederhöchstadt in der Hauptstraße. Das Einjährige, vom Sterbetag.

Ich war enttäuscht. Er hätte ruhig kommen können, nachdem er sich gestern so fies verhalten hat.

Wir sind dann in stiller Trauer zu uns nach Hause gefahren, jeder in seinem Auto.

_ _ _ _ _ _ _

14.30 Uhr. Wir waren unter uns, nur die engste Familie.

Kevin entdeckte das neue Auto und das Puzzle, bei dem vier übereinander waren. Er hob das Puzzle hoch, drehte es. Alle Stücke der vier Puzzel fielen heraus.
Georg und Annette sammelten die Stücke geduldig ein. Annette teilte die Stücke in Häufchen, welche zusammen gehören könnten.
Kevin sah zerstörerisch zu. Weil so viele da waren, tat er nichts.
Ich kramte eine kleine Anleitung heraus, wo die einzelnen Puzzles zu sehen waren.
Annette, Georg und Kevin setzten die Puzzles zusammen.
Kevin war friedlich.

Lisa half mir beim Tisch decken, Kuchen aufschneiden, Kaffee und Tee aufbrühen.
Werner stand da, sah uns ungerührt zu.

Lisa war es warm geworden, hatte sich die Bluse weiter aufgeknöpft. Verwundert nahm ich es zur Kenntnis. Sollte sie schon in die Wechseljahre gekommen sein? Vieles kommt heutzutage früher. Kinder werden schwanger, Jugendliche heiraten.

15 Uhr. Wir saßen am Tisch mit Kaffee und Kuchen, unterhielten uns leise.

Es war ein trauriges Jahr.
So viele junge Männer hatte ich unter meinen Händen gefühlt, fühlen dürfen und nun habe ich keinen mehr.
Bis auf William und Boris sind alle gestorben.
Die Jugend ist auch nicht mehr das, was sie früher war.
Das machte mich ganz unglücklich.

Werner sah mich besorgt an.
Vielleicht dachte er, ich trauere um Herbert, so niedergeschlagen wie ich aussah.
Den Schleier hatte ich abgenommen.
Soll Werner denken was er will.
Ich weiß sowieso nicht, was er denkt, wenn er mir und Lisa zu sieht.

Werner machte es immer eifersüchtig, wenn andere Männern mit mir in Verbindung gebracht wurden, besonders bei Herbert. Herbert war mein Mann, mein Ehemann, sein Vater. Er stand immer zwischen Werner und mir.

Wir erzählten am Kaffeetisch von früher. Werner und Lisa erzählten, ich ergänzte, wenn eine Pause aufkam.
Pausen kann ich nicht verkraften.
Werner saß links neben Lisa. Er sah sie oft an, sah in ihre offene Bluse.

Wir haben uns unterhalten und Kevin wurde unruhiger.
Es klingelte.
Wer mag das sein?

_ _ _ _ _ _ _

16.20 Uhr. Es war der Radio- und Fernsehtechniker aus Rödelheim.
Die Radiosender im Fernseher waren verschwunden. Er wollte zwischen 15 und 18 Uhr kommen.

Mit dem Techniker kam Abwechslung in den Raum.
Alle sahen zu, wie der junge Mann die Radiosender wieder in den Fernseher brachte.
Kevin fand es interessant, eine neue Person, die am Fernseher Verschiedenes machte.

Der Techniker musste sich wie ein Schauspieler auf die Bühne vorgekommen sein, alle sahen ihm zu.
Er sah schlecht aus. Krank wäre er vor drei Wochen schon gewesen. Wahrscheinlich wird der mit Arbeit verheizt.
Er hätte mir auch gefallen können. Aber wir waren nicht alleine.

16.50 Uhr. Der Techniker ist wieder gegangen.
Der Nebel hatte sich noch weiter zurückgezogen. Man sah jetzt vielleicht zehn Kilometer weit.

17 Uhr. Kevin gab das Startsignal für den Aufbruch. Es war fast ein Ritual.

Annette räumte mit Georg die Spielsachen zusammen, Lisa half mir, den Tisch abzuräumen, Werner half ebenfalls, reichte Lisa die Teller mit Besteck und die Tassen.
Renate stellte alles in den Geschirrspüler der selten genutzt wurde.
Lisa genoss es, wie Werner nur ihre Brüste sah. Bald war er soweit.

17.15 Uhr. Werner meinte abschließend, als sie in der Diele standen, er Ăwollte seiner Mutter an diesem schweren Tag beistehen und über Nacht bleibenñ
Es dämmerte stark.

Lisa fand es beruhigend, wenn Werner mit Renate, statt mit Annette zusammen sein würde.

Renate war weniger eine Gefahr als Annette. Annette war jünger und attraktiver.

Annette war erleichtert, heute würde es keine eheliche Vergewaltigung geben.

Nur Kevin missfiel es, ohne Papa ins Bett gebracht zu werden.

Renate war Werner lieber als Leo. Leo war älter als Werner.
Aber sie konnten beide.

Es gab eine rührende Verabschiedung, fand Renate.
Annette und Georg küssten sich flüchtig auf den Mund, während Lisa nur die Wange von Werner küsste, dafür sich an ihn drückte, was sie früher nie gemacht hatte.
So hatte der Sterbetag etwas Gutes für die Familie, dachte Renate.

_ _ _ _ _ _ _

17.30 Uhr. Als alle gegangen waren, wollte Renate noch weiter aufräumen, doch Werner wollte ins Bett, drängte, mit mir dahin zu gehen.
Er mag Dunkelheit nicht, ebensowenig wie Gewitter. Auch wenn beides außerhalb ist.
Werner war jetzt wieder der Mann im Haus, der bestimmte.
Ich ließ mich treiben, sonst muss ich für mich immer alles alleine entscheiden.

Renate trauerte um Boris, ihrem besten jugendlichen Liebhaber, während sie sich auszog, unbemerkt von Werner, was sie anhatte. Weiß, wie auch er es mochte.
Aber es war nicht wegen Werner. Er war nicht gekommen, nicht zu Beerdigung. Er hätte auch mit nach Hause gedurft und bleiben dürfen. Auch wenn er nicht wie ein normaler Mann kann.

Werner dachte an Lisa und was sie zeigte, wie sie sich an ihn drückte. Er hätte fast die Beherrschung verloren. Die Hand auf ihrem Po hat sie akzeptiert, wie die Hand den Po gegen sich drückte.

Werner kam schnell und heftig und das mehrmals.
Ich wollte nicht, zu sehr war ich von Franz enttäuscht.
Außerdem hatte ich mich mit Leo verausgabt, bloß weil Franz nicht kam.
Franz ist an allem schuld. Sie bräuchte keinen anderen Mann.

_ _ _ _ _ _ _

19 Uhr. Werner schlief und ich war wach.
Draußen war es dunkel, nur die Straßenlaterne brachte dämmriges Licht ins Zimmer.

Irgendwann stand ich auf, hatte mir den Bademantel angezogen, sah nach draußen.

Draußen machte Leo einen Spaziergang, sah herüber und winkte.
Ich winkte zurück.
Daraufhin wechselte Leo die Straßenseite und kam auf das Haus zu.

Hoffentlich wird Werner nicht wach, schoss es mir durch den Kopf und ging nach unten.

_ _ _ _ _ _ _

19.40 Uhr. Leo ging dann wieder.

Ich konnte nicht. Aber er. Wieder im Stehen. Diesmal in der Diele.

Ich räumte den Geschirrspüler aus und alles auf, machte mir Abendbrot und setzte mich ins dunkle Wohnzimmer.

Plötzlich Stand Werner im Raum und meinte, Äer hätte geglaubt, Stimmen zu hörenñ
Ich bot ihm an, Äalles abzusuchen. Vielleicht hat er das Geschirr gehört, das ich einräumteñ
Er hat den Wink nicht verstanden, dass ich alles machen muss und er nur an sein Vergnügen denkt.

Er war damit zufrieden, was ich sagte.
Er kam auch, auf der Couch.
Diesmal kam ich auch, war noch von Leo angetan.

Werner ist in die Küche, dann nach oben gegangen.

Ich sah mir einen Krimi an, aus Berlin. Da geschehen wohl die meisten Verbrechen, ÄDer Ermittlerñ Der gefällt mir. Das ist ein ganz heißer Typ. Es spielte auf dem Flughafen Tegel. Eine Flugbegleiterin war getötet worden. Die hat sich viel liften lassen, war gerade 50. Bei mir ist alles Natur.
Ich habe auch meine Sorgen. Ich bin nicht mehr so straff wie früher. Die Brüste stehen nicht mehr so spitz ab wie früher, die Oberschenkel sind kräftiger. Überall die Problemzonen, obwohl ich viel Sport mache. Dafür ist durch den Sport mein Po noch knackig, hat der Franz kürzlich gesagt.

Werner sagt nichts.
Ich bräuchte jemanden, der mir das ernsthaft sagt. Die Männer reden darum herum, die kann man nicht fragen.
Ich kenne aber keine Frau von früher. Frauen sind ernsthaft und schonungslos.
Männer sind das auch, wenn es um ihre Interesse geht, so war das in dem Krimi auch. Ein Liebhaber war der Übeltäter.
Dann habe ich mir noch einen aufgenommen Krimi angesehen, ÄDie Moorleicheñ Da waren auch die Männer schuld.
Erst alles versprechen, dann nichts halten und dann umbringen.
Etwas überraschend war das Ende schon aber bei richtiger Überlegung musste es so sein.

Mit Franz hätte ich ein ruhigeres Leben.
Ich sah mir noch die ÄHeute Show anñ Die war unterhaltsam, nur das Publikum beschissen, so spontan haben die laut geklatscht und aufgehört. Das war auch eine Show.

23.30 Uhr bin ich ins Bett.
Werner schlief im Gästezimmer, schnarchte leicht.
Das wird ihn glücklich machen, den Werner, an Herberts statt hier in seinem Zimmer schlafen.

Niederhöchstadt, Samstag, 1. November, Allerheiligen

4.50 Uhr wurde ich wach.

Draußen sah man Sterne blinken.
Einschlafen konnte ich nicht.
Es gab wie immer viel zu überdenken.

Einmal habe ich Werner gehört.
Er war auf der Toilette.
Ich habe gespürt, wie er in der Tür stand und zum mir ins Bett sah.
Morgens kann ich nicht, nicht auf seine Art und habe so getan, als würde ich schlafen, röchelte auch leicht.
Werner ist dann wieder gegangen.
Röcheln hält ihn ab.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht und eine Waschmaschine angestellt, die trockene Wäsche vom Wäscheständer abgenommen und aufgeräumt.

Es dämmerte, war locker bewölkt.

Diesmal habe ich mich korrekter angezogen.
Wir sind schließlich nicht in der Sendung ÄWünsch dir wasñ
Ich habe auch meine unerfüllten Wünsche.

Zum Frühstück ist Werner gekommen.
Herbert war meistens adrett angezogen, wenn er zum Frühstück kam. Werner war es nicht.
Er hätte sich zumindest die Zähne putzen können. Das roch wie aus einer Gruft oder wie Halloween.
Ich habe mich nicht intimer anfassen lassen.

Werner erzählte beim Frühstück: ÄHeute Abend, 20 Uhr, würde er mit Annette, Georg und Lisa auf eine Ü30-Party in Hofheim in der Stadthalle gehen. Es ginge um Halloween.
Suzanna würde als Babysitter auf Kevin aufpassen.
Es gäbe Musik aus den 80er und 90er Jahren.
Annette hätte die Eintrittskarten besorgtñ

Werner hat noch Zeitung gelesen, ist dann ins Bad, duschte und ging früher als sonst mit Kevin.
Kevin war zu Hause.
Es war wolkenlos. Allerdings kam aus dem Süden eine undurchdringliche weiße Wand.

10 Uhr. Ich habe alleine abgewaschen und abgetrocknet.

Es klingelte. Leo kam.
Ich wollte nicht, hatte zu tun.

ÄDu kannst die Line Dance Schritte üben. Anita hat bestimmt ein Begleitheft mit den Schrittfolgen.
Dann kannst du hier auch übernachtenñ

Wie ein gerügter Schüler ist Leo gegangen, mit hängenden Schultern.
Er tat mir ein wenig leid.

Die Waschmaschine war fertig. Die Wäsche musste aufgehängt, die Bettwäsche gewechselt werden.
Alles musste ich alleine tun.
Ich musste hart werden. Musste mich innerlich auf Franz vorbereiten, mich auf ihn einstellen.

Mittags nebelte es wieder.

Leo kam um14.45 Uhr. Um 15 Uhr würde Coffee and Dance beginnen.
Es war noch neblig.

Ich hatte eine dunkelbraune Jeans, braune Westernstiefel, eine weiße Bluse mit schwarzen Ornamenten über den Schultern. Darüber eine wärmende Jacke, schließlich hatte es nur 13 °C.

Wir sind ins Bürgerzentrum gegangen.
Leo hatte eine verwaschene Bluejeans an und ein rotkariertes Hemd und eine Jacke.
Ich hatte Muffins gebacken aus brauner und weißer Schokolade, darüber kam Orangensaft.
Leo trug die Taschen. Er brauchte beide Hände und ließ mich in Ruhe.

Vor dem Bürgerzentrum, im Freien, zum Großen Saal, war eine große Menschenmasse mit Kindern. Ich hatte es gelesen, 15.30 Uhr war eine kostenlose Vorstellung für Kinder.

Sein rotes Auto stand schon da.
Auch innen war er schon und fleißig am Unterhalten.
Mich hat der nicht beachtet. Wie ich den hasse.
Er hatte eine Bluejeans und ein Hemd, das meinem ähnelte, nur andere Farben, seine Stiefelletten mit Riemchen diesmal, an.
In seinen Hemdkragenspitzen steckten silberne Sterne.
Die brauche ich auch!
Ich habe ihn auch nicht beachtet.

Wer bin ich denn? Habe ich es nötig, den zu beachten?
Der hat jede betrachtet. Geschmalzt hat er wieder. Wie ekelhaft. Auch einer, der alle anmachen muss, was keiner braucht. Wie diese Studenten in den USA, in New York, die normal angezogen auf der Straße von 1.000 Männern angesprochen und gefilmt wurde. So einer ist der. Ekelhaft.

Er hat kaum einen Tanz richtig gemacht, Leo war noch schlimmer. Weil seine Frau bei den Fortgeschrittenen ist, machte er auch bei den Fortgeschrittenen mit. Er erzählte allen, die es hörten, seine Frau sei in Ludwigsburg, helfen, die Wohnung der Tochter einzurichten.
Leo hat auch mit vielen erzählt. Auch so ein Macho. Die kann ich nicht leiden.

Alle Tänze, die bisher erlernt wurden, wurden gemacht.
Als alles durch war, haben wir Kaffee getrunken oder das, was mitgebracht wurde. Ich hatte Tee und Kaffee mitgebracht, Tassen, Teller, Besteck, Herbstservietten mit farbigen Blättern.
Als die Fortgeschrittenen tanzten, saßen wir Anfänger außen. Franz unterhielt sich. Ich habe den anderen zugehört. Was der wieder alles erzählte, dem kann man nicht zuhören.

Zum Schluss haben wir aufgeräumt.
Wieder hat er mich nicht gefragt, ob er mich nach Hause fahren kann. So musste Leo wieder alles alleine tragen.
18.15 Uhr waren wir zu Hause.

Es hatte immer noch Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Leo wollte.
Ich nicht. Es war alles nicht erholsam.

Erst musste ich aufräumen, dann alleine baden.
Leo wollte mit mir baden.
Ich sagte „Nein! Ich brauche jetzt meine Ruhe“.
Ich wollte keinen Grapscher neben mir haben, der mich geil ansieht.
Es reicht, wenn der Franz mich nicht beachtet.

Leo sah sich dann das Fernsehprogramm an.
Um 20 Uhr brachte ich eine Flasche Sekt mit und schenkte ihm immer wieder ein. Leo war müde. Das Line Dance hat ihn müde gemacht.
So viel Gehirnleistung können Männer in dem Alter nicht mehr leisten. Deswegen sind so wenig Männer da, junge schon gar nicht.

Wir sahen uns einen Fernsehfilm mit Götz George an. Das hat der gut gemacht. Er war einer, der zwei Personen umgebracht haben sollte. Hatte der nicht. Dafür saß er 30 Jahre im Knast und trug eine Beinprothese.
Sein Sohn hätte mir gefallen, ein Polizist. Der erinnerte mich an meinen Pfarrer.

Wir sind dann auf mein Zimmer.
22 Uhr. Leo legte sich zuerst ins Bett, ich musste noch ins Bad.
Leo war eingeschlafen, als ich kam.
Ich hatte ein weiches Herz und ließ ihn schlafen.

Ich bin nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

22 Uhr. Sie hatten Spaß. Georg konnte amüsant sein, alle unterhalten.

Die meisten Anwesenden waren kostümiert, Ausnahme Werner. Dafür hatte der nur ein weißes Hemd ohne Krawatte.

Georg trug einen blauen Overall und eine schwarze Jacke darüber. Die Jacke war übersät mit kleinen Spitzen Steinen vom Weinheimer Steinbruch. Die spitzen Steine waren nur auf dem Rücken. Auf dem Kopf trug er Steinattrappen, als wäre er kopfüber in eine Steingrube gefallen. Sein Kopf war mit Blut übersät. Auf der Körpervorderseite hatte er nur Sand. Er wollte auf Tuchfühlung mit Annette tanzen.
Annette hatte ein rotes Schlangenkleid an, belegt mit goldenen Schuppen. Vorne war es geschlitzt bis zum Schritt. Sie trug einen roten Slip.
Sie haben getanzt, auch eng.

Werner konnte seinen Fuß noch nicht so belasten, nach dem Sturz im Sommer. So musste Georg die Tanzverpflichtungen übernehmen und Werner war mit Lisa zusammen.
Lisa trug einen schwarzen hautengen Anzug. Darauf befestigt waren unterschiedliche Zahnscheiben mit unterschiedlichen Farben.
Werner durfte sich nur Appetit holen. Darunter trug sie nichts, wie sie Werner versicherte.
Im Schritt war ein Klettverschluss. Werner hat sich überzeugt.
Bei ihnen in Ilvesheim und Baden-Württemberg, dürfte heute nicht getanzt werden. Wegen Allerheiligen war Feiertag und Tanzverbot.

Bis 4 Uhr morgens wurde getanzt und/ oder dem gruseligen Treiben zugesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

22.30 Uhr. In seinem Zimmer war es schon dunkel. Er war im Bett.
Ich habe mich ins Gästebett, mein Bett, gelegt und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 2. November, Allerseelen

Als Franz um 5 Uhr aufstand und in die Küche ging, bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Es war dunkel und neblig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich neben Leo gelegt und gewartet.
6.20 Uhr. Als Leo sich regte, bin ich aufgestanden und in die Küche gegangen, habe Frühstück gemacht.

Leo kam dann, wollte in der Küche.
ÄErst die Zähne putzen!ñ

Dafür hatte Leo keine Lust.
Vielleicht hat er Triebe, die keine wirkliche Bedeutung haben. Vielleicht sind es noch Reflexe von früher.

Wir haben gefrühstückt.

Es hatte leichten Nebel.

Leo ist nach dem Frühstück nach Hause gegangen.
Mittags wollte er zum Essen kommen. Danach wollte er zu Hause auf Anita warten.

Ich habe Haushalt gemacht, an meinen Minimöbeln gebastelt und gebügelt.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er wollte um 14 Uhr kommen, hätte Zeit bis 16 Uhr.

Nebel war immer noch.

Ich habe wieder Pasta gemacht. Dazu gab es Fleischbällchen, die eine gestern Abend mitgenommen hatte. Es waren so viele übrig. Franz wollte keine mitnehmen, Äer müsse auf seine Figur achtenñ
Der kokettiert mit seiner Fülligkeit. Dabei hat der gar keine Figur.

Leo ist nach Essen gegangen, damit er nicht abtrocknen muss.
Ich habe dann auch nichts mehr zugelassen, mich nicht einmal anfassen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Peter brachte amerikanische Halloween-Artikel mit, diverse ausgeschnittenen Kürbisse. Ich nahm es gequält entgegen.
Ein EU-Kommissar, der Öttinger, ein Deutscher, hat gesagt, in den USA könnte man das schönste Halloween feiern.

Die sehen da auch alle so aus.

Ich hatte keine Lust und ließ nur ein Mal zu.
Peter war enttäuscht.
Ich schob meine Unlust auf die gestrige Line Dance Veranstaltung zurück.
Er wollte wissen, welche Tänze ich könnte?
Ich gab ihm das Heft mit den Schrittfolgen.
Einiges kannte er und machte es mir vor.
Er kam mir nicht mehr nahe, war im Tanzfieber. War mir Recht, ich hatte meine Ruhe.

Peter ist um 16.15 Uhr gefahren.
Es hatte noch Nebel.

Ich hatte Vorbereitungen zu treffen. Morgen kam Isaak.

Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Nordbaden

Hallo.

Es war die 1. Wanderung im 13. Wanderjahr und führte uns nach Nordbaden.
Die erste Wanderung im neuen Wanderjahr in Nordbaden gehört zu den klassischen Wanderungen. Früher waren wir an der badischen Bergstraße und im angrenzenden Odenwald unterwegs.

Wenn wir morgens in Eschborn starten, wird jeder, der sich auf der Straße zeigt und parallele Fußstellung hat, angesprochen. So war es diesmal ein Hausbewohner. Er hatte es eilig, wollte ins Eschborner Freischwimmbad. Das Freibad hatte heute zum letzten Mal geöffnet, dann kommt der Winterschlaf.
Seit April sind die Stammgäste bei Wind und Wetter im Eschborner Freibad und wir Wanderer sind das ganze Jahr bei Wind und Wetter draußen. Die Freibadschwimmer werden dann im Hallenbad ihre Bahnen ziehen. Das Wasser hat im Eschborner Freibad bis zum Schluss 25 °C. Das Außenbecken hat 25 m und seit Jahren wünschen sie sich ein 50 m Becken.

Wir haben zur Abwechslung auch die Tagesstrecke wieder erhöht. Die, die so gerne kleinere Strecken wünschen, sind nicht so häufig dabei gewesen, um unter 25 km zu bleiben. Man hat also mit den Füßen abgestimmt.
Vielleicht haben auch die Apps heute zu viel Ungemach angesagt.
Das kulturelle Angebot ist zu groß, die Verpflichtungen, die Interessen sind weit gestreut. So sind wir zu Fuß-Wanderer vielleicht etwas anders. Wir sind selbst aktiv, mit den Füßen, mit den Beinen. Weniger das Sitzfleisch oder die Finger beim Tippen.

Von Eschborn aus, fuhren wir morgens mit drei Personen los. Es war neblig und hatte 12 °C.
Am Treffpunkt in Walldorf hatte es 9 °C. In Walldorf war es neblig und frisch.

Wir waren 7 Personen.

Der offizielle Treffpunkt war im Zentrum von Walldorf. Dort wurden vier Personen vom Wanderführer abgeholt. Zwei Teilnehmer warteten am Parkplatz am Rande des Ortes, wo wir vorbei gehen mussten.
Hier waren die Vorstellungsrunde und das Wetterritual.
Im Innenstadtbereich gibt es ein eingeschränktes Parken. Es ist unbekannt, ob es ahndende Ordnungshüter gibt. Der Friedhof-Parkplatz, Zufahrt Hauptstraße, ist sicherer.
Dieser Parkplatz wird Treffpunkt der Haupttour. Damit können wir unter der magischen 30 bleiben.

Es war eine Vortour. Der Wanderführer kannte die Strecke zu Fuß nicht.
Die Beschilderung wie außerorts = gut, ist hier innerorts in Walldorf miserabel. Vom Parkplatz mit Fuß- und Radweg kein Hinweis, wo die Wege/ Unterführungen hinführen.

Wir hatten zwar Insider (Rhein-Neckar-Kreis) dabei aber keinen aus Walldorf.

Wir fanden vereint den Zu-Fuß-Ausgang nach Südwest.
Bald waren wir im Schwetzinger Hardt (Wald) unterwegs, der seine ganze herbstliche Farbenpracht zeigte.
Man merkte, man war in einer wohlhabenden Gegend. Auch Waldwege waren gut befestigt. Ob es alle sind, wird die Haupttour zeigen.
Nachmittags stellten wir doch Abweichungen innerhalb der TK25N von 2011 fest.
Auf dem Ketscher Weg ging es fast vier Kilometer geradeaus zum Hockenheimring. (die Haupttour verläuft parallel auf anderen Wegen).
Die mobilen Aktivitäten auf dem Hockenheimring hörte man schon früh, da waren wir noch mehrere Kilometer entfernt. Im Rhein-Main-Gebiet haben wir die Flugzeuge, hier hat man den Hockenheimring.

Der Ketscher Weg war im asphaltierten Bereich ein ausgewiesener Radweg. Deswegen waren hier viele Radfahrer unterwegs, mehr Männer als Frauen, mehr ältere als jüngere.
Der Wanderführer nutzte eine TK25 N, bei dem Wandermarkierungen fehlen.

Der Hockenheimring machte uns neugierig. Der Lärmpegel war hoch. Wir kamen an den Hockenheimring Nordost. Hier ist eine Spitzkehre für die Rennfahrer. Die Fahrzeuge fuhren im Uhrzeigersinn.
Die Formel 1 war heute nicht hier, die war in den USA. Es waren untere Mittelklasseautos unterwegs, als wir vormittags vorbei kamen. Alle hatten Heckspoiler und wohl keine Schalldämpfer (das gibt einen Staudruck). Allerdings sieht man wenig bis nichts. Nur das obere Drittel eines Fahrzeuges, wenn man auf einem Schutthügel steht und groß genug ist.
Man will Geld verdienen. Also hat man Wälle als Schutz angebracht, etwas Geräuschdämmung aber viel Sichtschutz. Wenn man ehrlich ist, erkennt man nichts von der Rennstrecke. Deswegen kann man es sich sparen. Das machen wir bei der *Haupttour. Wir kommen dem Hockenheimring nicht mehr so nah wie zur Vortour*.
Wir haben die Nordost-Spitzkurve umrundet mit dem akustisch anspruchsvollen Sound und einigen Zündaussetzern.
Etwa 1 km später kam eine 4-Wege-Kreuzung. Wir folgten nach rechts kurz dem Fuhrmannsweg bis zum Hardtbach. Hier konnten sich die Fußsohlen auf dem Damm erholen.
Es war wohl kürzlich gemäht worden. Für einen Golfplatz hätte die Mähgüte nicht gereicht. Man konnte dankbar sein. Hohes Gras wäre sicher taufeucht gewesen.

Wir waren alleine auf dem Damm unterwegs (noch). Parallel von uns rannte eine Gruppe im Wald entgegengesetzt an uns vorbei und rannte hinunter in den Bach, durch ihn hindurch und auf der anderen Bachseite steil empor.
Da waren Querfeldeinläufer unterwegs, eine Rotte Wildschweine.

Die Bachseiten weisen sehr viele Wildpfade auf.
Dann kam die zweigleisige Regionalbahntrasse, auf der auch der Schwerlastbahnverkehr unterwegs war. Als wir dort waren, die Gleise querten, sahen wir nichts. Nach rechts konnte man etwa 3 km Richtung Oftersheim sehen und nach links ähnlich Richtung Hockenheim.
Bald querten wir nach rechts noch eine eingleisige Güterverkehrstrasse. Dann ging es nach Norden.

Die TK25 N von 2011 (6617 Schwetzingen) hat in diesem Bereich ein besonderes Schmankerl. Links vom Wald gibt es die B291 (Schwetzingen ï Hockenheim), rechts vom Wald gibt es ebenfalls die B291 (von Schwetzingen nach Walldorf).
Die Freizeitkarte TF50, F513 Mannheim Heidelberg von 2012, sagt, die Straße von Schwetzingen nach Hockenheim ist die B36. Auch der StadtAtlas vom ADAC schreibt B36.

In diesem Bereich waren die Zu-Fuß-Geher in Überzahl.
Schade war, die waldige Sternallee fristet ein kümmerliches, vergessenes Dasein. Kein Hinweis auf diesen schönen Kreisverkehr. Man benutzt ihn und erhält keine Informationen. Schade.

Wir kamen an einem Sportplatz aus dem Wald.
Hier war ein vorbildlicher Spielplatz, im Grünen, viele Spielgeräte, ein niedriger Zaun.
Nicht wie diese Käfighaltung in Niedergründau am Sportplatz. Das war wirklich ein abstoßender Spielplatz gewesen, im Ronneburger Hügelland, vor einem Monat.

Wir kamen Schwetzingen immer näher.
Intern gab es Diskussionen, wo ist die Sternallee?
Der Wanderführer sagte im Wald, eine Teilnehmerin sagte im Neubauviertel. Beide hatten recht.

An der Waldspitze und Straßeneinmündung von B36 mit B291 sah man die Moscheedachspitze vom Schwetzinger Schlosspark, sonst auf unserem Wege nicht mehr.
Kurz darauf kamen wir an die nächste Straßeneinmündung, diesmal die B36 (Hockenheimer Landstraße) mit der K4250 (Ketscher Landstraße).
Wir sind auf dem Schlossgartenweg zum westlichen Punkt des Schwetzinger Schlosses gegangen, mit der Blickachse zum verhangenen Schlossgebäude.
Das war aus Sicht des Wanderführers nicht aufregend.

In diesem Bereich machten wir die Mittagspause.
Wir waren fast im Plan, mit wenigen Minuten Toleranz.

Ganztags sind wir alle gut zu Fuß gewesen.

Nach der Mittagspause ging es auf bekannten Wegen zurück zur waldigen Sternallee. An dessen nördlichen Ende ein Fußballplatz war mit Außenterrasse. Die Bauten der Außenterrasse machten einen guten, soliden Eindruck. Im Innern soll es auch schön gewesen sein.
Hier tranken wir Kaffee, die meisten Cappuccino.

Am östlichen Waldrand ging es nach Süden.
Von diesem Waldrand sahen wir die Bergkette der badischen Bergstraße. Markant der Königstuhl (586 m) im Dunst mit seinen Sendeanlagen. Der Königstuhl war etwa 13 km Luftlinie entfernt.
Nach links sah man die Steinbrüche von Dossenheim und Schriesheim. Weiter schweifte der Blick nicht.
Irritierend war der blühende Raps im Vordergrund.
Von früher so charakteristischen Tabak-Trockenhallen (Scheunen), sah man zwei. Vermutlich beherbergten sie heute anderes. Tabakfelder sah man nicht. Dafür viele Fußgänger mit und ohne Hund auch einige Reiter zu Pferd.
Es gab einige genutzte Reitwege.

Für die ursprüngliche Haupttour mit über 30 km wollte ich als Gag eine Kutsche mieten. Nicht weil wir die Strecke nicht können, sondern weil es früh dunkel wird.

Über das Internet bekam ich einige Adressen. Eine Adresse sagte ab, deutete an, das könnte 400 Euro kosten. Das wäre mir zu teuer gewesen. Einer aus Speyer, der laut Internet mit seinen Kutschen und Planwagen bis Heidelberg fährt und meint, ÄKutsche fahren sei sein Lebenñ, antwortete weder auf Telefon (Anrufbeantworter) noch auf e-mail. Mit einem anderen wurde ich fast handelseinig, für 160 Euro. Aber an irgendeiner seiner Kutschen musste er neue Bremsen einbauen.
Nichts war.
Jetzt habe ich die Strecke weiter optimiert und liege jetzt bei 29 km. Die Vortour hatte zwischen 28 und 29 km.

Der Wald hat seine Tücken, wenn es um die Wege geht. Entlang des Ketscher Weges habe ich vormittags verglichen, welche abzweigenden Wege sind vorhanden. Das Ergebnis war gut.
Anders sah der Wiedergabegehalt in dem Bereich aus, wo wir nachmittags unterwegs waren. Da gab es Landschaftsabsenkungen über mehrere Meter, die nicht vermerkt waren. Laut Legende bei Relief müssten Unterschiede bis 1,25 m vermerkt sein. War es nicht. Wir waren in Baden-Württemberg.
Die Hessen sparen in diesen Bereichen auch, lassen Hohlwege verschwinden. Von den Kartenherstellern wird man zur Dummheit erzogen, indem wichtige Landschaftsmerkmale nicht mehr erwähnt werden.

Auf dem Heuweg querten wir wie geplant die Eisenbahnstrecke, die hier dreigleisig war.

Nach dem Bahnübergang sollte nach ca. 50 m ein schräger Weg abgehen. Tat er als Pferdeweg und parallel ein normaler Waldweg. Dieser Weg hätte im leichten Rechtsbogen bis zum Hardtbach, nach ca. 2,5 km, führen müssen, zwischen Fuhrmannsbrücke und Radbrücke. Dem war nicht so. Letztendlich kamen wir an der Fuhrmannsbrücke/ Grünhaus heraus. Das machte 1 km aus.
Auf Experimente habe ich verzichtet, obwohl es reizvoll gewesen wäre, ob die weiteren Waldwege vorhanden waren. Von der Fuhrmannsbrücke sind auf den Wegen der Vormittagsstrecke zurückgegangen.

Erwähnenswert ist die Friedrichsfelderin die klaglos alles mit gemacht hat und bis zum Schluss lachen konnte. Gleich eine so lange Strecke zu wandern ist bewundernswert. Des sin die echte Monnemer, zwischem Negger un em Rhein.

16.45 Uhr waren wir am Parkplatz, um 17 Uhr in der Abschlussrast in der Marktstube.

Der Wirt ist Jäger und Metzger. Es war preiswert, gut und viel. Der Service aufmerksam und schnell.
Es gibt kleine wie auch große Gerichte.
Das Lokal ist gemütlich eingerichtet.

18.25 Uhr sind wir nach Eschborn gefahren. In Walldorf hatte es abends 13 °C, tagsüber sicher mehr. Ganztags war es trocken und meist wolkenfrei.

Auf der Heimfahrt war auf der Autobahn viel Verkehr. Dennoch lief es. Einmal gab es eine Lichthupe, der auch drängelte im dichten Verkehr. Bei dem alten Golf blendete der rechte Scheinwerfer und das Fahrzeug mit Jugendlichen kam aus NL.

In Eschborn hatte es abends 11 °C.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr. Er war er noch nicht da.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Er kam 19.30 Uhr, sah kurz ins Wohnzimmer, räumte auf und badete.

Als ich 22.15 Uhr den Fernseher ausschaltete, war sein Zimmer dunkel.
Den hätte ich jetzt nicht aushalten können und bin in mein Bett gegangen und bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 3. November

Um 5 Uhr wurde ich wach oder war es eine Weile davor.

Mein letzter Erinnerungstraum war, ich hatte ein Ladengeschäft, hielt mich in den hinteren Räumen auf.
Ein Kunde kam und die Verkäuferin ging in den Verkaufsladen.
Was ich verkaufte, weiß ich nicht mehr.
Ich hörte, wie der Verkäuferin fragte, Äwas wünscht du?ñ
Ich fand es merkwürdig, wie die Verkäuferin jemanden mit ÄDuñ ansprach, ohne große Einleitung. Kannte sie ihn?
Sie hörte nicht, was der Kunde sagte und doch musste er etwas gesagt haben und wie es schien, war er männlich, das wohl lustig klang.
Die Verkäuferin musste lachen.

Was fällt der ein, über einen Kunden zu lachen?
Erbost über das Verhalten der Verkäuferin ging ich in den Verkaufsraum, um alles zurechtzurücken.

Im Laden vor der Ladentheke stand ein kleiner Junge, der etwas Bestimmtes kaufen wollte.
Es war der Enkel von Franz.
Alleine konnte der Junge nicht hier sein.
So mutig sind kleine Jungs selten, auch wenn sie wild sein konnten.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging auf die Straße und da stand Franz.
Er zeigte mir seinen Rücken, wartete, sah die leere Straße hinunter.

ĂDu kannst ruhig in den Laden kommenñ, sprach ich ihn an.
Erstaunt drehte er sich um.
Er war schlanker geworden. Ich hatte ihn kaum erkannt.

Ăch wollte dich nicht verärgern und bleibe dir fernñ
Er ist mir in den Laden gefolgt.

ĂDu hast dich geändert Renate. Die wirkst reifer. Du bist eine attraktive Frauñ
Dann hörte der Traum auf.
Ich spürte die Traurigkeit, die mich überkam, ich bekam Gänsehaut und ein Druck auf die Augen, die Kopfhaut zog sich scheinbar zusammen.

Es war so, als hätten wir uns schon lange nicht gesehen und wir waren noch so vertraut, als wären wir uns schon immer nah gewesen.

Ich wurde traurig, musste mit den Tränen kämpfen.
Ich hatte Angst, wir könnten uns wieder verlieren.
Stolz ging ich vor ihm her in den Laden.
Er konnte wieder flüchten.
Ich blieb hart, wie ich härter geworden bin, in all den Jahren ohne ihn.

Mein Blick war getrübt.
Ich spürte es zuerst in den Augenwinkeln, im linken.
Bald hatte ich Tränen in den Augen, die mir die Wangen nach unten liefern. Die Augen brannten. Alles brannte in mir.
Ich hoffte sehr, er würde bleiben, würde mir folgen.
Dann war der Traum vorbei, die Traurigkeit blieb.

_ _ _ _ _ _ _

Bin auf die Toilette.
Die Straße war feucht, der Himmel locker bewölkt mit weißen Wolken.
Ein Flugzeug war leise zu hören.
Laute Flugzeuge wollen sie im Frankfurter Flughafen stärker besteuern, hatte ich kürzlich gelesen.

Die Gedanken kreisten, Schlafen konnte ich nicht.
Wieder hörte ich leise ein Flugzeug, dann einen Rollkoffer, wie er über die Fügen des Gehwegpflasters rumpelte.

Genervt bin ich 5.30 Uhr aufgestanden und nach Niederhöchstadt gefahren.
Es war noch dunkel, sein Zimmer auch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich bin ins Bad, habe gefrühstückt und Zeitung gelesen. Die Heizung höher gedreht.

Es war locker bewölkt, man sah das Rot der Morgensonne in Wolkenlücken.

Issak kam um 8 Uhr, um Studio, Schwimmhalle und Garage innen zu streichen.
Er stellte mir seinen Gehilfen vor. Andreas, sein Sohn.
Sie luden ihre Gerätschaften aus, hatten ihren Lieferwagen auf dem Hof vor dem Haus stehen. Das Hoftor hatte ich geöffnet, als ich morgens kam.

Ich lud ihn und Andreas zu einem Kaffee ein. Sie waren unruhig, wollten mit der Arbeit beginnen. Sie unterhielten sich leise, beachteten mich kaum.
Sie hatten weiße Anzüge an, Hose, T-Shirt und Arbeitsjacke. Alles in Weiß mit alten Farbflecken.
Danach begannen sie mit den Arbeiten.

Der Himmel war bedeckt.

Ab und zu hat es geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte Haushalt, war einkaufen, habe an dem Adventskalender gebastelt, Schnitte aufgebügelt.

Danach habe ich Gemüse geschnippelt und den Wok bereitgestellt, Kartoffeln aufgesetzt.

11.45 Uhr aßen wir zu Mittags. Ich habe sie eingeladen.
Sie wunderten sich leise über den Kartoffelbrei, der keiner war. Dem fehlte die Milch. Die Kartoffeln wurden gekocht zerstampft und mit Butter versetzt. Das war diese Art.
Nach dem Essen habe ich Espresso gemacht und Muffins bereitgestellt, die ich vom Samstag übrig hatte. Die Muffins haben ihnen geschmeckt. Jeder aß zwei Stück.

Herbert wäre stolz auf mich gewesen.

Andreas hätte mir gefallen. Er hatte das richtige Alter, Mitte, Ende Zwanzig.

Ich sagte, Ämorgen bin ich vormittags nicht da, sondern auf der Geschäftsstelle von dem Verein, bei dem ich Vorsitzende bin. Ich werde dort auch essenñ

Danach haben sie wieder gearbeitet.
Auf der Straße piepste ein Auto. Wohl die Diebstahlschutzanlage.

Ich brachte ihnen grünen heißen Tee in Tassen. Im Tee waren rote getrocknete Beeren.

Die Fenster waren beschlagen, die Arbeiten wohl feucht.

Isaak machte mir Vorschläge, wie man die Feuchtigkeit im Studio und in der Schwimmhalle besser in den Griff bekäme. Ich akzeptierte das, was er machen konnte.

Ich habe danach weiter an meinem Adventskalender für JJ gearbeitet, bis die Konzentration nachlief. Danach habe ich mir das Fernsehprogramm angesehen.
Andreas hielt auf Distanz, im Vordergrund stand sein Vater Isaak.
Ich habe es nicht darauf angelegt, ihn ins Bett zu bekommen, irgendwann.

Der Himmel war weiterhin bedeckt. Der Taunuskamm war teilweise nicht sichtbar, so tief und zerrissen hingen die Wolken nach unten. Die oberen grauen Wolkenmassen zogen nach Osten.

Viele Bäume waren mittlerweile farbig.
Um 15.15 Uhr war es schon dämmrig. Das lag sicher an den grauen Wolken.

Um 16.45 Uhr sind Vater und Sohn gegangen.
Sie hatten alle Vorarbeiten erledigt. Morgen konnte gestrichen werden.

Ich habe mir etwas zu Essen gemacht, danach mir das Fernsehen reingezogen.
Es wurde dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

17.40 Uhr. Ich brachte den Müllbeutel zur Tonne, sah Anita drüben das Haus verlassen.
Sie winkte, kam zu mir herüber.
Anita wollte zu Line Dance ins Bürgerzentrum gehen.

Sie erzählte, wie es in Ludwigsburg war. Ein anderes Mal wollte sie mehr erzählen. Fragte wie Coffee and Dance am Samstag war?
Ich sagte, Ăan ihrer statt habe ich Leo mitgenommen, der sie vertreten sollte. Er hätte sie annähernd vertretenñ
Anita wusste, Leo kann nicht tanzen.
Was können Männer schon?

Ich sah, Leo hat uns beobachtet aber er konnte nicht verstehen, was wir besprachen.
Leo hatte heute Abend wieder Skigymnastik und er auch. Die Schulferien waren vorbei.

Ich saß alleine im Wohnzimmer, die Flimmerkiste vor Augen.

19.45 Uhr. Ich habe noch einen Spaziergang gemacht. Frische Luft tut gut, auch wenn die Sonne nicht mehr da ist.
Es war dunkel, nur die Straßenlampen und vorbeifahrende Autos brachten Licht.
Ich konnte unerkannt umhergehen.
Es regnete.
Die wenigen auf der Straße schützten sich mit einem Regenschirm, ich auch.

Ich sah Carmen in ihrem Auto ankommen. Sie war alleine im Auto.

Bald sah ich Leo.

Ich bin dann nach Hause gegangen.
War er krank?

_ _ _ _ _ _ _

21 Uhr. Zu Hause bin ich auf mein Zimmer.
Alleine. Zog mich aus, den Pyjama an und legte mich ins Bett.
Der Herbstblues hatte mich erfasst und war unfähig etwas dagegen zu tun.
Ich war nur unsäglich müde. Die Augen brannten.

Ich löschte das Licht, zog an der Schnur der Nachtischlampe.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 4. November

Ich war schon eine Weile wach, grübelte über einen Traum nach.

Es war eine bebaute Gegend, wie hier mit kleinen Einfamilienhäusern und vereinzelt größeren Häusern mit zwei, drei Stockwerken. Kein Hochhaus wie bei Franz.

Aufmerksam wurde ich auf ein Eckhaus, das zwischen zwei spitz zulaufenden Straßen stand, das beide Straßen verband. Es war mit roten Klinkersteinen verkleidet. Die Fenster waren leere, dunkle Höhlen.
Hatte ich ein solches Haus gestern Abend bei meinem Spaziergang gesehen? Solche Straßen gibt es hier nicht!

Die Wohnungen in dem Haus waren leer.
Es hatte zwei Etagen, darüber noch eine Dachwohnung mit kleinen Erkern.
Überall standen die Fenster offen. Vielleicht hatte es gar keine Fenster. Alles war schwarz.

Gänsehaut überzog meine Beine, immer wieder kamen diese Wellen. Die Kopfhaut zog sich zusammen, im Kopf hörte ich leise Geräusche.

Das Haus war unheimlich. An diesem Haus war ein weiteres dicht angebaut, als wäre es eins. Im Abstand kam noch ein Haus, mit Licht in manchen Fenstern. Manche Fenster hatten gesprungene Glasscheiben.
Keinen Menschen sah ich. Dann plötzlich Schatten von Menschen in den beleuchteten Räumen hin und her gehen.
Die Schatten waren nicht zu erkennen. Sie gingen gebeugt, als trügen sie eine schwere Last.

Ich ging weiter.
Vielleicht hatte es doch ein Bezug zu meinem Spaziergang.

Dann kamen silberfarbene Stangen, zwei, drei Meter hoch, bei denen rechtwinklig dünne Stäbe abstanden. Sie wirkten wie einen Wald, einen künstlichen Wald und ich bekam Angst, schreckliche Angst.
Ich wollte Schreien vor Angst, was ich noch nie tat, höchstens, als die Kinder geboren wurden. Da hatte ich keine Angst, nur Schmerzen.

Die künstlichen Bäume standen immer enger.
Mit einer Zange versuchte ich mich freizuschneiden, was mir nur halb gelang. Die dünnen Stäbe ritzten meine Haut an.
Ich wusste gar nicht, warum ich Angst bekam?

Angst kannte ich nicht. Angst waren Herausforderungen, denen ich mich gerne stellte. Früher lieber als heute. Aber Angst war mein Thema nicht.

Eine Stimme sagte, ÄAngst ist der Zusammenfluss von vielen Gehirnströmungenñ

Dann fragte die Stimme, Äob ich etwas suchen würde?ñ

Die Gänsehaut wurde stärker, um dann wieder abzuebben.
Ich wusste darauf keine Antwort. Ich hatte alles.

Ich versuchte mir eine Schneise herauszuschneiden und es hatte den Eindruck, als würde ich etwas suchen.

Genervt sah ich auf die Uhr. Es war 2.30 Uhr.

Einmal fror ich und wickelte mich stärker in meine dünne Bettdecke.
Beim Bettwäschewechsel hatte ich mir eine wärmere Decke über die Matratze getan.

Ich spürte keine Müdigkeit.

Ging im dunklen Haus umher, sah nach draußen. Gerne ging ich durch die dunklen Zimmer. Draußen waren vereinzelt helle Räume bei den Nachbarn zu sehen. In einem Zimmer flimmerte wohl ein Fernseher. Menschen sah ich nicht.
Die Straße war feucht.
Der Himmel hatte Lichtinseln.

Es war still.

Ich lag im Bett und grübelte.
4 Uhr.
4.25 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin wohl ab und zu eingedöst, aber nur kurz. Ich lag oft wach.

Zum Schluss hatte ich noch einmal einen Traum. Da ging es um Zusagen. Wenn ich einmal eine Zusage gemacht habe, bleibt es dabei.

Dem Franz habe ich nichts zugesagt.
Nie.

Der Wecker läutete um 6 Uhr.
Ich bin aufgestanden, ins Bad.
Heute kommen die Maler und ich hatte Dienst.

Frühstück, Haushalt.

Im Südosten gab es einen herrlichen Sonnenaufgang. Erst rot in Wolkenlücken. Die Wolkenlücken wurden größer und das Rot floss heraus, bedeckte den Himmel im Osten.

Ich machte Kaffee für die beiden Maler.

_ _ _ _ _ _ _

Isaak und Andreas, sein Sohn, kamen um 7.15 Uhr.
Der Himmel war wieder bedeckt, vom rot nichts zu sehen.

Ich bot ihnen den Kaffee an und zwei Tassen, Zucker und Milch.
Sie nahmen den Kaffee, taten etwas Milch hinein, tranken in kleinen Schlucken. Der Kaffee war noch heiß.

Mit der Tasse in der Hand ist Isaak weiter gegangen. Andreas stand scheinbar hilflos da, meinte, etwas sagen zu müssen.
ÄFür einen Lehrling scheine ich alt zu sein, bin ich auch.
Ich habe nach dem Abitur Betriebswirtschaft studiert und mit Abschluss beendet. Jetzt mache ich eine verkürzte Malerlehre, danach werde ich noch die Meisterprüfung ablegen. Dann kann ich das Geschäft von meinem Vater übernehmen, der müde wird.
Seit der Schulzeit kenne ich Simone. Wir sind im gleichen Alter, haben beide das Abitur am gleichen Gymnasium gemacht. Sie wurde Grundschullehrerin. Wir wollen bald heiratenñ, sprach es und ging.

Hoppla. Was war das?
Irgendwie war ich sprachlos und fast wie vor den Kopf gestoßen.
Fühlte er sich von mir angegriffen?
Hatte er meine Gedanken gelesen?
Habe ich mich irgendwie verhalten, damit er auf solche Schlussfolgerungen kam, sich erklären zu müssen?

Leicht verstört machte ich den Haushalt, räumte Wäsche auf.

Der Himmel war grau aber den Taunuskamm hüllten weiße Wolken ein, die an den Rändern zerrissen wirkten.
Außen hatte es 13 °C, es stürmte, hatte 62 % Luftfeuchtigkeit und 974 hPa. Es war trocken. Die Wolken zogen nach Osten.

Um 8 Uhr fuhr ich zum Friedhof, dann nach Eschborn.

Ich musste auf die Geschäftsstelle.
Innerlich war ich über Andreas immer noch aufgewühlt.
Habe ich irgendetwas gesagt, war ich aufreizend angezogen?
Was war die Ursache für seinen Ausbruch?
War meine Fürsorge, das Mittagessen, der Kaffee, Kuchen Schuld?
Ich kam nicht dahinter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Das Auto hatte ich in der Tiefgarage stehen. Sein Auto stand noch da. Kurz kam der Gedanke auf, ich könnt ihn besuchen. Womöglich ist er nicht gewaschen.
Nein. Er ist heute nicht dran.

Um 8.30 Uhr kam ich auf die Geschäftsstelle. Die anderen kamen auch.

In der Geschäftsstelle haben wir uns eine neue Kampagne ausgesucht. ÄFit mit uns bis 101ñ
Erst wollten wir 110 sagen. Aber 101 schien zwar weit entfernt zu sein, aber doch realistischer.

Wir haben festgelegt, was es alles beinhalten sollte: Muskelkraft, Beweglichkeit, Balance, im Stehen, Gehen und Sitzen.
Wir wollten noch etwas für die geistige Gesundheit tun. Wenn andere Organisation unsere sportlichen Themen übernehmen. können wir auch bei denen wildern.

Wir wollten nicht nur den Geist, sondern auch die Seele, das Gemüt ansprechen. Hautkontakte seien wichtig, gerade im Alter, wenn wir vereinsamen.
Wir wollten die Laune und die Lust für Aktivitäten fördern, mit Musik, Schlager von früher.

Wir mussten verschiedene Thera-Bänder haben, für unterschiedliche Belastungen.
Beginnen wollten wir alles mit einem geselligen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen.

Mit Handreichungen, wie es viele aus der Kirche kennen. Erst die Hand geben, aufstehen.
Dann die Schulter umfassen wie bei den Ringtänzen, wo man nebeneinander steht.

Wir könnten uns festhalten und die Beine bewegen, die Hüfte drehen, dann uns die Hände geben und zum Schluss frei stehen. Beweglichkeit und Balance.

Wir waren mit Eifer bei der Sache und die Zeit verging wie im Flug.
Da es eine reifere, ältere Altersgruppe war, wollten wir es auf 10 Uhr ansetzen und sollte eine Stunde dauern.

Eine setzte auf, wie wir es in der Zeitung werblich anbringen konnten. Sie schrieb es auf, las es allen vor und schickte es an die Zeitungsredaktionen.

Wir räumten auf, lüfteten und gingen gemeinsam Essen.
Dort sprachen wir weiter, über ÄFit bis 101ñ

Als ich mein Auto aus der Tiefgarage holte, war seines verschwunden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt. Zeitung gelesen, an meinem Adventskalender gebastelt.

Danach sah ich mir das Fernsehprogramm an.

Nachmittags sagten Isaak und Andreas laut ÄTschüssñ

Ich sah sie gar nicht. Dafür sah ich nach, was sie getan hatten.
Sie hatten alles gestrichen. Die Farbe musste trocknen.
Morgen mussten sie nur noch aufräumen.

Ich fror, nahm ein Bad und las dabei.
Eine Stunde lag ich in der Badewanne.

Danach machte ich mir Abendbrot und legte mich ins Bett, aß dort.

Ich las noch.
20.50 Uhr machte ich das Licht aus, auch auf die Gefahr hin, heute Nacht wieder wach zu liegen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 5. November

1.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Die Straße war feucht, der Himmel locker bewölkt.

Ich konnte nicht einschlafen, wälzte mich verzweifelt im Bett.

Danach habe ich wohl doch noch geschlafen und wurde um 5 Uhr wach.
Im Radio hörte ich gestern von einer evangelischen Gemeinde in Darmstadt, die sich über den Glockenlärm beschwerte.
Ich weiß nicht, warum mir das gerade einfiel.
Jedenfalls bin ich noch einmal eingeschlafen und 6.30 Uhr aufgewacht.
Ich bin aufgestanden. Die Maler müssten bald kommen.

Ich holte die Zeitung und bin dann ins Bad. Ich wollte denen nicht im Pyjama und Bademantel die Tür öffnen, sonst denken die, ich will was von denen und Andreas hätte recht mit seiner Aussage. Gedacht hatte ich schon einmal daran, wie es wäre, mit dem ins Bett zu gehen. Aber der hat seine Simone, sagt der.

Es folgte das Frühstück, komplett angezogen, ohne etwas zu zeigen. Sonst denken die, ich will den Preis herunterhandeln.
Der Himmel war bedeckt.

Issak kamen um 7.30 Uhr.
ÄAndreas muss lernenñ, sagte Isaak kurz angebunden nach einem knappen Morgengruß.

Eine merkwürdige Familie, dachte ich. Sonst sind Männer doch eher Schwätzer, wie dieser Franz mit seiner parallelen Fußstellung, das keinen interessierte.

Isaak nahm eine Tasse Kaffee mit ins Studio und ging, ohne sich nach mir umzudrehen.
Was erwartete ich? Sollte er mir wegen einer Tasse Kaffee um den Hals fallen?

Ich las die Zeitung zu Ende, machte den Abwasch.
Danach sah ich nach Isaak.
Er sah nur kurz auf, arbeitete weiter.
Isaak arbeitete schnell und gründlich.
Wie ich mir gedacht hatte, war er am aufräumen und sauber machen.

Sollte ich ihm helfen? Er war bis jetzt eher abweisend.
Ich half ihm und dabei taute er auf.

ÄAndreas müsste für eine Prüfung lernen. Die Nerven von Andreas liegen blank. Das war schon immer so. Vor jeder Klassenarbeit, beim Abitur, bei seinen Abschlussprüfungen. Er war unausstehlich.
Seine verstorbene Frau hat viel aufgefangen. Oft gab es Auseinandersetzungen zwischen ihm, Isaak und Andreas. Das änderte sich, als seine Frau starb, die Mutter von Andreas. Dann war er, Isaak, Vater und Mutter, mehr Vater als Mutter. Sie haben sich dann besser verstanden, außerdem wurde Andreas auch älter.
Momentan kriselt es in der Beziehung zwischen Andreas und seiner Freundin. Vielleicht erwartet er von ihr zu viel. Sie ist auch noch jung. Es ist schwierig, wenn man jung ist. Früher hatte man seine Aufgaben und alles war festgelegt, hatte kaum Freiräume. Heute hat man mehr Freiräume und auch mehr Verantwortungñ

Ich wurde versöhnlicher.

Ich bin einkaufen gegangen, machte das Mittagessen, Rosenkohl, Kartoffelbrei, Bratwürste mit Grün.
Als ich mit der Essenzubereitung fertig war, war es auch Isaak.
Alles war blitzblank. Es war wie vorher, nur die Wände waren mit neuer Farbe versehen.
Alle Malerutensilien waren verschwunden, die Abdeckfolien.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr. Wir aßen zusammen das Mittagessen, tranken danach Cappuccino. Anschließend gab mir Isaak die Rechnung für die Malerarbeiten.
Er wollte am liebsten eine Überweisung haben. Mit viel Geld ist er nicht gerne unterwegs.

Der Himmel war weiterhin bedeckt.

Jimmy rief an wegen JJ.
Ich konnte ihn abholen.

Isaak fuhr davon.
Im Haus duftete es nach Farbe.
Ich fuhr zur Bank, die Maler-Rechnung zu überweisen.

Wieder zu Hause räumte ich auf, entspannte mich vor dem Fernseher, bevor ich JJ abholen würde.

Der Himmel war bedeckt, ich war müde. Das viele Wach sein in der Nacht erforderte seinen Tribut.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

10 Uhr. Werner besuchte mich, wir tranken schweigend Kaffee.
Bei Porsche gab es eine Rückrufaktion wegen der Heckklappe. Das verschwieg ich Werner, wollte ihn nicht beunruhigen. Männer sind so sensibel.

Der Himmel war bedeckt.

Auf dem Weg zur Baustelle beim Friedhof Nord.

ÄVermisst du ihn?ñ
ÄWen?ñ
ÄDen aus Kaiserslauternñ
ÄAch den. Ja, manchmalñ
ÄBrauchst du Ersatz?ñ
ÄJa, Manchmalñ

Lisa nahm das Gespräch locker. Sie war guter Dinge. Von der Polizei hatte sie nichts mehr gehört.
Der Innenausbau machte gute Fortschritte. Man war mit den Innenarbeiten und der Außenanlage beschäftigt.
Werner setzte alles ein. Es gab kein Müßiggang wie auf anderen Baustellen. Die Arbeiter arbeiteten im Akkord bei guter Bezahlung und Prämien.

Es entstand eine längere Pause, während sie über die Baustelle gingen. Es regnete, war kalt.

ÄWelche Anforderungen stellst du?ñ
ÄAnforderungen?ñ
ÄJa, an jemanden wie den aus Kaiserslauternñ
ÄAch soñ

ÄNeutral. Seriös. Unverbindlich. Der kann, warum man sich trifft.
Sauber.
Zärtlichkeitñ

Das Gespräch erheiterte sie noch immer. Ursprünglich hatte sie jemanden gesucht, der etwas entfernt wohnte, der keinen Bezug zu ihr fand. Sie hatte damals keine großen Vorstellungen, was so ein Mann tun könnte.

ÄMit Gummi?ñ
ÄJa mit Gummi. Ich will jetzt noch keine Kinder und falls, soll Georg der Vater seinñ
ÄAch so. Also mit Gummiñ
ÄJañ

ÄIst das Alter entscheidend?ñ
ÄEigentlich nicht. Obwohl es gut war mit ihm.
Nein. Das Alter ist nicht entscheidend.
Gepflegt sollte er sein mit guten Manieren. Schließlich wird er gut bezahlt. Wurde er bezahlt‚ stellt Lisa fest.

Das Gespräch fand sie langsam interessant, auch wenn es ihr Bruder war.
Ihre Brüste wollte er kürzlich küssen. Nicht nur dabei hat es schon gekribbelt.

ÄEr sollte keine Ansprüche stellenñ

ÄWenn du jemand dringend brauchst, kannst du mich anrufenñ
ÄKennst du jemanden?ñ
ÄJa. Mich!ñ
ÄDu?ñ
ÄJa! Warum nicht, wenn es mit Gummi istñ
ÄDu hast Rechtñ

ÄWir können es ausprobierenñ
ÄWas?ñ
ÄSex. Einvernehmlichen Sexñ
ÄHm. Und wo?ñ
ÄWo du magstñ

ÄVielleicht in einem Bauwagencontainer. Hinten steht einer ungenutzt mit Liegenñ
ÄGutñ

Lisa hatte alle Hosen ausgezogen, lag mit gespreizten Beinen auf einer Liege auf dem Rücken.
Es war eine stabile Liege für ein Gewicht bis 200 kg.

Werner stand vor ihr, kniete dann, um ihn einzuführen.
Er hatte auch alle Hosen ausgezogen.
Zum ersten Mal, seit sie denken konnte, sah sie unten Werner nackt im erregten Zustand. Erregt wegen ihr.

Er war beachtlich, war dem 27-Jährigen ähnlich. Der aus Kaiserslautern war vielleicht gepflegter, roch frischer.
Er hatte Kraushaare. Haare müssen sein, überlegte Lisa.

Langsam drückte Werner dagegen.
Seine weiche Spitze gegen ihre weichen Außenstellen.
Er war wirklich behutsam.

Er wartete, zögerte, um langsam tiefer einzudringen.

Sie war geschmeidig und flüssig. Das waren Gefühle.

Sie war mit ihrem großen Bruder intim. Sie hatte schon oft daran gedacht. Kürzlich wäre es fast passiert, nun war es Wirklichkeit.
Er hatte nie groß etwas gesagt, wegen dem aus Kaiserslautern. Immer hatte sie darauf gewartet, dass er Forderungen stellen würde. Jetzt kam das Angebot, ihr beim Sex zu helfen.

Er war am Ende angekommen, seinem Ende.
Ja. Er fühlte sich genauso an. Er war groß und warm, das Blut pulsierte.
Es erregte sie sehr.
Andere Frauen nehmen Bananen, von Salatgurken hatte sie schon gehört, von Rindswürsten. Nun war ihr Bruder in ihr.

Der Atem von Werner war nicht so sauber, roch nach Kaffee, den sie gemeinsam vorher getrunken hatten.

Es war etwas frisch im Container. Es gab sicher schönere Orte.

Sie zuckte unten zusammen, fühlte ihn. Sie war kurz abgelenkt und konzentrierte sich wieder auf Werner.
Ja, er fühlte sich gut an.
Wenn sie die Augen schloss, wusste sie nicht, dass Werner in ihr war.
Werner bewegte leicht sein Becken und damit seinen Penis.

Es kribbelte ihn höchster Alarmstufe.

ÄKannst du deinen Pullover und BH hochschieben?ñ
ÄMöchtest du meine Brüste wieder sehen?ñ
ÄJaañ

Werner starrte auf ihre Brüste und die Brustwarzen wurden schnell steif.
Es erregte sie, wie begehrlich er sie ansah. Ihre Brüste.

Es war ihr unangenehm, als er nur an ihr nach unten sah. Mit ihren Brüsten hatte er einen Fixierpunkt für seine Augen und es erregte beide.

Lisa war kurz davor und der Penis von Werner schwoll beängstigend an, pumpte ein wenig.
Der Raum war in gleißendem Licht getaucht, als wäre die Sonne im Raum, der so kalt wirkte.

Beide keuchten, Lisa mehr als Werner.
Sie bewegte wie wild ihr Becken. Sie bog sich und Werner war in ihr, ließ nicht los, rieb und es erregte ungemein.
Lisa bäumte sich auf und schrie. Schrie ihren Orgasmus hinaus.

Da klingelte es.
Klingeln?
Ihr Mobilphone, das sie nicht ausgestellt hatte.
Nein! Es war ihr Wecker!

Sie hatte es nur geträumt.

Erschöpft und schweißgebadet sank sie ins Bett zurück. Die Bettdecke war zurückgeschlagen, deswegen hatte sie gefröstelt.

Georg wurde gerade wach. Rieb sich die Augen, hatte ihren Schrei und den Wecker gehört.

ÄIch hatte nur einen Traum Georgñ
ÄHoffentlich kein Albtraumñ
ÄNein Georg. Es ist okñ

Lisa beugte sich über Georg, fasst nach unten, er schwoll gleich an.
Lisa legte sich auf Georg und führte ihn ein.

Beide pumpten. Lisa kam vor Georg, was dieser nicht wahrnahm.

Werner konnte diese Woche nicht kommen.

Niederhöchstadt

Um 15.30 Uhr ging ich zum Kindergarten.
Es war locker bewölkt aber herbstlich.

Unterwegs grüßte ich die Menschen, die mir entgegen kamen und diese erwiderten freundlich den Gruß.
Ich machte mir schon Sorgen. Sah ich vielleicht merkwürdig aus, weil sie meinen Gruß mit einem Lächeln erwiderten?
Ich sah mich kurz prüfend in der Scheibe eines Ladens an. Ich konnte nichts Auffälliges entdecken.

Im Kindergarten waren die Kinder im Garten, hatten ihre Regenschutzkleidung an.

Ich stellte mich mit dem Rücken an den Pavillon und sah den Kindern zu. Die Kindergärtnerinnen oder wie sie sonst heute heißen. Ach ja, Erzieherinnen, sahen mich, dann riefen sie ÄJJ, deine Oma ist dañ

Ich sah JJ und er sah mich aber er kam nicht.
Dafür kam die Leiterin und meinte, wenn ich ÄJJ abhole, bräuchte ich nicht meinen vollständigen Namen an der Pforte in die Sprechanlage sagen. Es reicht zu sagen, Äich hole JJ abñ

Ich dachte, wann sage ich schon meinen Namen? Irgendwie war es eine Versicherung, mich gibt es noch. Am Telefon sagte man früher in der Firma noch seinen Namen, privat sagt man ÄHalloñ
Nur Franz sagt seinen Namen. Dabei erkennt man ihn an der Stimme.

JJ stand mit einem Freund zusammen.
Andere Kinder sahen zu mir und wurden ganz unruhig.
ÄDeine Oma ist da!ñriefen sie JJ zu.

JJ blieb abwartend stehen, ich wartete. Irgendwann würde er bereit sein. Jetzt war er es nicht.

Seinem Freund wurde das Verhalten von JJ unheimlich. Sein Freund hatte weder Opa noch Oma.
Kam die Oma, musste man zu ihr, so sahen es wohl auch die Kinder.
Ein Kind kam und meinte, seine Mutter würde bald kommen. Ich pflichtete ihm bei.

Der Freund von JJ zog JJ plötzlich am Arm zu mir. JJ wollte noch nicht, stemmte sich dagegen. Sein Freund wurde handgreiflich und bald entwickelte sich eine Keilerei. Eine einseitige. JJ verhielt sich passiv aber sein Freund langte zu, schlug um sich, traf JJ an der Lippe.
JJ brüllte auf, weinte, sah zu mir.
Ich sah ihn ungerührt an.

Sein Freund sah unsicher um sich, drehte sich dann weg, war den Blicken entzogen.
Eine Erzieherin kam, führte JJ an der Hand zum Pavillon.
Sie verarzte die aufgesprungenen Lippe von JJ. Die Zähne waren blutig.

Die Erzieherin meinte, ich Äkönnte ruhig näher kommenñ
Meine Passivität kam auch nicht gut an.

Wir gingen dann, JJ und ich.

JJ war stolz auf seine neuen rotblinkenden Drachenschuhe.
Er tänzelte mehr als sonst.
Ich lobte seine Schuhe.

Vielleicht war es der Schock der Keilerei. Jedenfalls gab mir JJ länger und öfters die Hand als sonst.

Wir sahen zwei Lastkraftwagen, zwei Kipper, einen blauen und einen ockerfarbenen, die JJ kommentierte. Die Baustelle mit dem Kran war geschlossen und es war gerade einmal 16 Uhr.
Vermutlich käme morgen Beton. Viele Drähte waren zu sehen, Stahl zur Stabilisierung, Moniereisen.
Ich war vom Fach, wusste, was da war.

Ich hatte JJ gefragt, Äob es warm oder kalt sei?ñ
Er hat gleich gewusst, was ich damit bezweckte.
ÄEs ist warmñ, warm genug für ein Eis.

An der Eistheke mussten wir warten, bis jemand kam. JJ tänzelte herum, damit seine Schuhe blinkten. Ein Serviceman sah es und bewunderte die blinkenden Schuhe.
JJ war zufrieden.

JJ wollte diesmal Erdbeereis.
Für den Bauer nahm ich ein Cappuccino-to-Go mit. Dann sah ich den jungen Mann vom Wurststand und bestellte einen weiteren Cappuccino-to-Go, den brachte ich dem jungen Mann, der einen Metzgerwagen innen reinigte.
Er war über mein Geschenk wieder überrascht.
Ich bin schnell gegangen, war in guter Stimmung.

Der Bauer war auch hocherfreut über meinen Cappuccino-to-Go und dass ich daran dachte, wenn es kalt ist, mag er lieber einen Kaffee statt Eis.
Ich kaufte Äpfel sowie ein Glas Apfel mit Zimt Gelee.

Zufrieden sind wir nach Hause gegangen, JJ aß sein Erdbeereis.
Ich fragte JJ, ob das Erdbeereis schmeckt?
ÄEs schmeckt primañ

_ _ _ _ _ _ _

Unterwegs machte er mehr Schritte als sonst, bis ich fragte, ob er vielleicht auf die Toilette müsste?
Musste er nicht.
Nach einer Weile meinte er, ÄIch muss dochñ
ÄGut, dann machen wir es im Stehen vor einem Buschñ
JJ wollte nicht im Stehen. ÄIch kann nur im Sitzenñ
ÄGut, dann musst du noch eine Weile warten, bis wir zu Hause sindñ
Er wusste, welcher Weg noch vor ihm lag.

Aber dann sagte er, ÄIch muss jetzt!ñ

Ein Busch war da, aber er hatte eine Regenschutzlatzhose an.
Also erst die Jacke öffnen, dann die Latzhose.
ÄIch muss!ñ

Fahrig versuchte ich alles schnell zu öffnen, während er passiv da stand. Ich wollte vermeiden, dass er in die Hose machte, weil ich zu langsam war.
Dann stand er da, die Latzhose geöffnet, sein dunkler kleiner Slip zu sehen und sein nackter Bauch.

Ich sagte zu JJ, ÄDu musst ihn jetzt herausholen. Ich kann es nicht, ich habe kalte Finger. Da würdest Du frierenñ
JJ machte keine Anstalten.

Ich suchte ihn, fand ihn und brachte ins Freie und sagte ÄLos!ñ

In einem großen Bogen kam es lange aus ihm heraus.
Der Rest ging über meine Hand und ein wenig auf die Hose.

_ _ _ _ _ _ _

Wir kamen dann nach Hause.
JJ ließ sich ausziehen, obwohl er das alleine konnte.
Auf die Toilette musste er nicht mehr.
Erfreut stellte er die neuen Hausstrümpfe mit den Sohlennoppen und dem Autoaufdruck fest.
Der Autoaufdruck hat ihn am meisten interessiert.

Ich machte Tee, stellte die Muffins auf den Tisch mit dem Orangensirup.
JJ trank kaum etwas, aß einen Muffin.
Erst spielte er mit den Autos, auch mit einem blauen Pizzaauto, das ich für ihn gekauft hatte.
Dann wollte er sich ein Buch ansehen, das man aufklappen konnte und heraus kamen Biedermeierräume.
Franz hatte mir das Buch geschenkt. Zu meinen Miniaturmöbeln.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Jimmy.
JJ erzählte von der Lippenwunde. Ich erzählte, was ich beobachtet hatte.
Jimmy hat JJ bedauert und JJ sah mich an.

Ich hatte ihn nicht bedauert. Vielleicht sah er an meinem Blick, wie ich von ihm aufforderte, zurückzuschlagen. Wenn es geht, mit aller Gewalt.

Auch Werner, Karl und Lisa habe ich immer aufgefordert, zurückzuschlagen. Herbert sah das anders.
Ich lasse mir heutzutage wenig gefallen, nur wenn ich es mag.

Jimmy trank eine Tasse Tee und aß Muffins mit Orangensirup.
Wir haben uns unterhalten.

Kommenden ÄSonntag ist Martinsumzug, wo sie hingehenñ, erzählte Jimmy.

Jimmy hatte im Kindergarten eine Laterne gebastelt, mit anderen Elternteilen. Er wäre der einzige Mann gewesen, erzählte er.
JJ hatte mir im Kindergarten die Martinslaterne gezeigt, die sein Vater gebastelt hatte. Er war sichtlich stolz auf seinen Papa.

Am Freitag hätte JJ wieder schwimmen. Ich bräuchte ihn nicht abzuholen.

Sie sind 17.30 Uhr gegangen. JJ hat mir zum Abschied gewunken.
Draußen war es bereits dunkel.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Heute Abend wäre Gymnastik.
Mir brannten die Augen, ich brauchte frische Luft. Das viele Fernsehen ist nichts.

18.45 Uhr packte ich meine Trainingstasche, ruhte mich noch ein wenig im dunklen Zimmer aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.20 Uhr. Als ich zum Parkplatz kam, war es bereits dunkel oder immer noch.
Sein Auto stand schon da, innen war es leer.

Mit mir kamen die Übungsleiterin und die Abteilungsleiterin in ihren Autos an.

Gemeinsam sind wir zum Halleneingang gegangen.

Franz stand mit einem weiteren Mann da. Sie unterhielten sich.
Er beachtete mich nicht, als ich mit den anderen kam.

Die Übungsleiterin versuchte, die äußere Hallentür zu öffnen, schaffte es nicht und übergab den Schlüssel der Abteilungsleiterin.

In diesem leichten Durcheinander vor dem Eingang stand Franz plötzlich neben mir, hatte die Hand kurz zwischen meine Schulterblätter gelegt.
Ich war überrascht und konnte mich nicht rühren.

Das hat er noch nie in der Öffentlichkeit getan, seit ich es ihm verboten hatte.
Als wäre es nicht genug, ließ er seine Hand sinken und berührte mich am Po, drückte ihn.

Eine Hitzewallung schoss durch mich hindurch, als stünde ich in einem Lavastrom.
Ich war unfähig mich zu rühren.

Als ich mich rührte, war er verschwunden. Die Abteilungsleiterin hatte es geschafft, die Tür zu öffnen.

Alles lief seinen gewohnten Gang, auch die Klimaanlage lief.
Wir rückten immer weiter von der Klimaanlage weg.
Die Hallenuhr hatte immer noch die Sommerzeit.
Als es laut Hallenuhr 21 Uhr war, hörte die Klimaanlage auf zu blasen.

Franz blieb mir fern, tat, als würden wir uns nicht kennen.
Seine Nähe habe ich genossen und wollte mehr. Er hätte mich vor allen anfassen können, so war ich von dieser Berührung verzaubert.

Die Handballer kamen mit Getöse in den Flur und suchten ihre Umkleideräume auf.
Die Übungsleiterin schloss die Hallentür. Die jungen Spieler waren vor unseren Blicken sicher oder umgekehrt.

Franz hatte als Opfer die Übungsleiterin erkoren, machte charmante Bemerkungen zur beerenfarbenen Garderobe.
Er verwirrte die Übungsleiterin total, wie er mich verzauberte.
Ich konnte nicht mehr klar denken.

Länger als sonst habe ich gebraucht, nach dem Ende, die Halle zu verlassen.
Als ich auf den Parkplatz kam, war sein Auto weg. Ich war maßlos enttäuscht. Meine Schulter und Po brannten immer noch von seiner Berührung.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.25 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, aß ein Joghurt, duschte.

22.15 Uhr lag ich im Bett.
Hätte ich zu ihm fahren sollen?
Hierher darf er nicht.
Er darf mich in der Öffentlichkeit auch nicht anfassen, tat es trotzdem.

Ein Martinshorn war zu hören. Hoffentlich ist ihm nichts passiert.
Ich bin dann eingeschlafen, obwohl ich jeden Augenblick sein Klingeln an der Haustür erwartet hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 6. November

0.40 Uhr war ich zum ersten Mal auf der Toilette.
Bei vielen Nachbarn waren Zimmer erleuchtet.

Der Vollmond stand hoch am Himmel hinter einer dünnen Wolkenschicht. Heute ist Vollmond.
Über Höchst, heute Sanofi, qualmten viele Schornsteine. Tagsüber sieht man weniger Rauch.
Irgendwann schlief ich ein.

Dann war ich nach einem Traum plötzlich wach.
Ich hatte in meinem Bett gedöst, als es an der Haustür klingelte. Zwei Tanten und eine Nichte standen davor, wollten zu mir. Wir waren für nachmittags, jetzt, verabredet. Im Traum kannte ich sie, im Nachhinein betrachtet waren sie mir fremd.
Ich war ungewaschen, bat sie herein. Sie waren unschlüssig, was sie tun sollten.
Verschlief ich mein Leben?

Ich bin auf die Toilette und konnte lange nicht einschlafen.

Dann war es fünf Uhr, als ich wieder auf die Uhr sah. Diesmal schaffte ich es nicht, wieder einzuschlafen.
Ich dachte an Franz und hatte das Gefühl, ich verbrenne.
Schnell dachte ich an Andreas und das Feuer erlosch.

6.15 Uhr. Es war immer noch dunkel und ich hellwach.

Ich musste später einkaufen, dann zur Gymnastik. Zum ersten Mal nach den Schulferien.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, den Hausanzug angezogen und die Zeitung geholt.
Vielleicht liegt Franz erfroren vor der Eingangstür, hat es nicht mehr geschafft, zu Klingeln. Zu Ende diese merkwürdige Liebe zwischen Hass und Sehnsucht.

_ _ _ _ _ _ _

Er lag nicht vor der Tür, dafür Beilagen in der Zeitung.
Ich war allem überdrüssig.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen. Welch ein Privileg. Als Herbert noch da war, mochte ich es nicht, wenn er beim Frühstück lesen wollte.
Die Lokführer wollen bis Montag streiken.

Ich dachte an die Keilerei im Kindergarten.
Als ich klein war, habe ich mir auch viel gefallen lassen. Eigentlich habe ich mir immer viel gefallen lassen. Das änderte sich erst in den letzten Jahren.

Der Himmel war bedeckt, nur im Süden, hinter der Mainlinie sah es besser aus, sonniger.

Ich habe den Abwasch gemacht, bin ins Bad, räumte auf.
Immer will ich alles gleich aufräumen und doch sammelt sich einiges an.

Ich habe den Einkaufszettel gemacht. Es kam mehr zusammen als gedacht. Eigentlich wollte ich hier einkaufen. Aber nach den vielen Sachen, werde ich doch zu real fahren. So früh wird er noch nicht auf sein.

Es war bewölkt mit einer Prise Sonne.
Immer mehr Laubbäume sehen herbstlich aus. Die Farbe Grün ist fast die Ausnahme, sind die Nadelbäume.

Das Geräusch der Laubbläser geht mir auf die Nerven. Beim Frankfurter Grünflächenamt wollten sie nur noch die leiseren Elektrolaubbläser einsetzen. Aber hier war Niederhöchstadt. Eschborn war auch nicht besser.

_ _ _ _ _ _ _

Bei real war nichts Besonderes. Gesehen habe ich ihn nicht. Wie üblich waren Rentner und Frauen mit kleinen Kindern unterwegs.
Zu Hause habe ich ausgepackt.
Dann bin ich auf den Friedhof, danach weiter ins Internat gefahren.
Sein Auto stand nicht in der Tiefgarage.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen, Salat mit Brötchen, sowie eine Apfelschnitte mit Espresso.
Es war locker bewölkt mit Sonne.

Beim Essen hatte ich ein wenig Lust.
Ich habe an die Menschen von real gedacht. Wie viele mögen von denen Lust verspürt haben?
Vielleicht haben einige nie die Möglichkeit, die Lust loszuwerden.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Sein Auto stand wieder in der Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zeitgleich kam ich mit Werner um 14 Uhr an.
Werner vergesse ich immer öfters.

Er wollte mit mir auf mein Zimmer.
Dann wusste ich, was kommen würde.
Um ihn zu ärgern, sagte ich, „Ich will auch“.
Er sah so zufrieden aus.

Er bemühte sich.
Wie er sich bemühte, regte es sich bei mir.

Es war wieder mehr bewölkt. Die Sonne kam dennoch durch die Wolkenlücken.

Wir kamen dann gemeinsam.
Vielleicht wäre ich oben schneller gekommen, er aber auch.
Er hätte sich dann nicht mehr bremsen können, wenn er mich über sich gesehen hätte.

Wir lagen gerade nebeneinander, als es an der Haustür klingelte.
Ich schlüpfte in den Bademantel, verknotete die Schlaufen fest und eilte zum Monitor. Ein Mann von DHL stand davor mit einem Paket.

Ich öffnete die Tür und nahm das Paket entgegen. Unterschreiben musste ich nicht, ich brachte das Paket in die Küche und ging zu Werner, legte mich zu ihm ins Bett.

Werner hatte sich erholt.
Er kam noch einmal, ich dachte an das Paket.
Da waren zwei Blusen drin für Line Dance.
Die würde ich nachher ausprobieren. Eine Bluse war für die Weihnachtsfeier, damit wollte ich Franz überraschen.
Wenn er das schwarze Hemd anzieht, hätte ich es in weiß.

Werner war dann fertig. Ich habe ihn gefordert, mich heftig bewegt und ihn unten eingeschnürt.
Er fuhr um 16 Uhr wieder.

Die Sonne wirkte verschwunden, obwohl die Sonne noch gar nicht untergegangen ist. Das sollte etwa 16.45 Uhr sein. Vielleicht haben die auf dem Tischkalender die Normalzeit vergessen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich zog nacheinander die beiden Blusen an.
Sie passten, konnte ich also am Dienstag bezahlen, wenn ich auf der Geschäftsstelle bin.

16.30 Uhr. Das Telefon klingelte.
Eine Teilnehmerin von Line Dance fragte, ob ich den Eschborner Stadtspiegel hätte? Hatte ich. Sie fragte, ob ich den Line Dance Artikel, der heute drin steht, dem Trainer geben könnt?
Könnte ich.
Heute wäre sie nicht da, müsste einen Vortrag halten und nächste Woche wäre sie für eine Woche in Urlaub.

Ich werde noch zum Mädchen für alles.

Das Wetter hatte sich gebessert, weniger Wolken waren am Himmel. Dafür dämmerte es.
Vorbei der schöne Herbstnachmittag.

Ich machte mir Abendbrot und wollte es vor dem Fernsehprogramm essen.
Gerade als ich mich setzen wollte, klingelte das Telefon schon wieder.
ÄJa, was ist?ñsagte ich entnervt.

Es war Boris.
Er hatte kommende Woche an zwei Tagen an der Sporthochschule, im Leistungszentrum in Frankfurt zu tun, fragte, ob er bei mir übernachten könnte?
Klar konnte er.
Er würde Montagabend kommen.

Nun war meine Müdigkeit verschwunden. Boris würde kommen und hier übernachten. Mein Leben würde neuen Schwung bekommen.

Der Himmel bedeckte sich, die Wolken zogen nach Osten.
Ich holte die Zeitung.
Nur, sie war nicht im Briefkasten.
Ich hätte es mir denken können. Sie kommt immer spät. Dann bringe ich die Zeitung das nächste Mal mit.

Ich aß vor dem Fernseher mein Abendbrot, überlegte, was ich für Boris besorgen sollte, was er mochte.

Draußen war es dunkel.

Dann sah ich meine rote Bluse für heute Abend.
Ich musste noch, bevor ich ins Line Dance gehe, davor ins Bad.
Wie sehe ich aus? Kann ich so gehen? Franz sieht immer alles. Ekelhafter Typ.

Soll ich mit dem Auto das kurze Stück fahren oder darauf vertrauen, er fährt mich?

Ich bin gegangen. Meinen ganzen Charme werde ich einsetzen.
Auf den Straßen war mehr Verkehr als sonst. Ich konnte kaum die Straßen überqueren. Alles wegen dem Lokführerstreik. Dann bummelten die Autos, wussten nicht, wohin sie fahren sollten, blockierten die Straße, um sie zu Fuß zu überqueren.

19.15 Uhr war ich im Bürgerzentrum und sah niemanden.
Erst innen, hinter einer Biegung standen welche.
Der Trainer mit seiner Assistentin und Franz waren da. Mich hat er nicht beachtet und sich mit dem Trainer unterhalten.
Er hatte sich einen langen Mantel bei World of Western bestellt. Der würde aber erst in der 51. Kalenderwoche geliefert werden.
Er bräuchte den Mantel aber zum 13.12.2014, 12 Uhr.
Das wäre in der 50. Woche.
Er bräuchte den Mantel für die Weihnachtsfeier von Line Dance.
Er wurde aufgeklärt, der 13.12. wäre auch Coffee and Dance. Würden sie es als Weihnachtsfeier bezeichnen, müssten sie mehr Miete bezahlen. Das wäre so hoch, da würde keiner kommen.
Franz war es egal, wie es bezeichnet wurde. Für diesen Nachmittag wollte er den langen Mantel.

Vor unserem Kurs waren Gymnastikdamen da.
Franz regte sich auf, weil die die Zeit überzogen.
Ihr Line Dance würde 19.30 Uhr beginnen und die Gymnastikfrauen verließen erst 19.35 Uhr den Raum mit der verbrauchten Luft.

Der Franz ist echt peinlich. An allem hatte der rumzumeckern.

Den anderen fiel auf, wir hatten das gleiche Rot an, er als Hemd und ich als Bluse. Er hatte allerdings einen dunkelblauen Stetson, ich einen hellen Cowboyhut auf. Insofern waren wir schon unterschiedlich. Ich hielt mich von dem fern, wenn der nur meckern kann. Sonst werde ich noch mit dem in Verbindung gebracht.

Er hat sich mit einer Wanderteilnehmerin angelegt, weil die eine Wanderung wegen einem Besuch absagte.

Der Floridafrau hat er wohl seine Nachlese geschickt und sie meinte, das wäre Korintenkackerei.
Damit hat sie sich bei Franz nicht beliebt gemacht.
War mir recht, wenn er es mit allen versaut.
Im Turnverein sind sie alle sauer auf den.

Es waren viele da, sogar eine neue.
Zu der hat er manchmal hingesehen und sie brachte Franz mit ihrem Hüftschwung gleich aus dem Konzept.

Als es 20.55 Uhr zu Ende war, standen viele noch zusammen, ich hörte zu.
Der Lehrer hatte Konzentrationsschwäche. Franz meinte, Ädas liege am Vollmondñ
Der schmeichelt sich wohl bei dem ein.

Als ich mich anzog, meine Jacke, sah ich mich nach Franz um.

Der war schon verschwunden.
Ich musste dann alleine gehen.
Auf einer Anzeige sah ich, es hatte 4 °C.
Es war wolkenlos und der Vollmond stand am Himmel. Da hatte der Franz Recht, es war Vollmond.
Diesmal kam Leo nicht aus dem Rewe.

_ _ _ _ _ _ _

21.25 Uhr war ich zu Hause.
Meine Stiefel konnte ich mit dem Stiefelknecht gut ausziehen. Ich brauche weder Franz noch Leo. Nächste Woche kommt Boris.
Boris entschädigt für alles.

Franz kann mir gestohlen bleiben. Ich hatte mir überlegt, bei dem am Sonntag mitzuwandern. Aber so, wie der mit den anderen rumspringt, geht das nicht. Das werde ich den anderen auf der Geschäftsstelle erzählen, das pflegt deren Feindbild.

Ich habe aufgeräumt und geduscht.

22.05 Uhr lag ich im Bett, nächste Woche mit Boris.

Zufrieden schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 7. November

3.50 Uhr oder davor wurde ich wach. Um 3.50 Uhr habe ich auf die Uhr gesehen. Der Boris hat eine beruhigende Wirkung auf mich.

Im Wachsein konnte ich an Boris denken und schwebte auf Wolken sieben. Das war schön, wenn Boris hier ist, unter meinen Händen würde sein gestählter Körper weich werden und ich würde aufblühen, wenn er in mich käme.

Ich bin noch einmal eingeschlafen, nachdem ich sicherheitshalber auf der Toilette war.
Es war überwiegend bedeckt. Nur einen Stern sah ich blinken.

Dann bin ich 5.05 Uhr aufgewacht, sah auf die Uhr und war froh, noch nicht aufstehen zu müssen. Der Gedanken an Boris war zu schön.

Zwischendurch fiel mir die neue, die Blondine ein, zu der der Franz öfters hinsah.
Das musste ich im Auge behalten.
Wenn die neu ist, auch wenn sie schon einmal Line-Dance machte, das sah man, kann sie auch wieder wegbleiben. Einfach so.

Der Gedanke an Franz und die Blondine hat mich unzufrieden gemacht und bin deswegen um 6.05 Uhr aufstanden.
Das sah ich auf meiner Armbanduhr, die im Bad lag.
Der Franz bringt es immer wieder fertig, wenn ich mich freue, dies zu vermiesen. Ich hasse den.

Nach dem Bad habe ich Frühstück gemacht und gefrühstückt, Haushalt.
Draußen war Hochnebel, über den Häusern, hatte 4°C außen, wie gestern Abend.
Die Luftfeuchtigkeit im Zimmer betrug 62 % und hatte 985,5 hPa.

_ _ _ _ _ _ _

Ich musste Staub saugen, putzen, etwas zum Essen einkaufen. Ach nein. Ich hatte Gymnastik, werde anschließend im Internat essen.
JJ kommt heute nicht, schwimmt. Dafür Boris am Montag. Ich bin glücklich.
Es hat ein wenig gekribbelt.
Wenn er hier ist, bin ich in Hochform. Er wird eine ganz neue Vorsitzende erleben, die ihn fordert, so, wie ich gestern schon Werner forderte.
Bei Boris werde ich sachter sein, damit ich länger etwas von ihm habe.

Der Nebel ist dichter geworden oder er kommt jetzt herunter.
Es kribbelt immer noch. Hoffentlich halte ich das aus bis Montag.

Zwei Laubbläser waren gleichzeitig zu hören, das ist echt lästig.
Man muss alles geschlossen halten, um diesen Lärm nicht zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nachdem ich alles getan hatte, fuhr ich noch auf den Friedhof, dann ins Internat.

Es war locker bewölkt aber der Hochnebel machte den Himmel fast undurchsichtig.

Als ich aus der Tiefgarage komme, sehe ich einen jungen Mann um die Vierzig, wie er einen großen Jeep mit OF-Kennzeichen verlässt. Er hatte eine Bluejeans an und ein weißes Hemd. Er sah hinreißend aus.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Wir waren 15 Personen
Für Boris musste ich fit sein.
Ich legte mich besonders ins Zeug. Die Teilnehmerinnen stöhnten.
Danach war ich im Internat Essen.

Es war immer noch locker bewölkt mit Hochnebel. Manchmal fanden Sonnenstrahlen den Weg zu Erde. Das war meist kurz.

Ich überlegte, zu ihm zu fahren aber dann fällt dem wieder etwas ein, um mich zu frustrieren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Bett habe ich gelesen, dann setzte ich mich zur Entspannung vor den Fernseher.
Am Wetter änderte sich nichts, nur die Dämmerung setzte früh ein.

Ich freute mich so auf Boris, da kribbelte es gleich.

Um 17 Uhr nahm ich ein Entspannungsbad bei Kerzenschein, einem warmen Tee und einer Gesichtsmaske.
Alles für Boris.

Draußen war es dämmrig bis dunkel.

Um 18 Uhr verließ ich die Badewanne. Jetzt könnte mich Boris eincremen.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

20.15 Uhr sah ich mir den Ermittler an. Obwohl ich den Kommissar als süß empfinde, wurde ich sehr müde bei dem Krimi. Es ging um Täter ï Opfer Beziehung. Ein entführtes Mädchen hat später ihren Entführer ausfindig gemacht.
Am Ende war es 21 Uhr, da wollte ich noch nichts ins Bett und sah mir im Ersten den Rest von einem Film an und dann noch Nachrichten bis um 22 Uhr.
Danach war ich nicht mehr so müde.
Ich bin dennoch ins Bett.

Erstaunlicherweise konnte ich schnell einschlafen, Boris sei Dank

_ _ _ _ _ _ _

Samstag, 8. November

3.40 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Draußen war es bedeckt, die Straße feucht. Es regnete nicht.
Die Heizung stellte ich etwas höher, damit es morgens kuschelig warm wurde.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

5.45 Uhr wurde ich wieder wach und blieb wach. Geträumt habe ich nicht oder konnte mich an nichts erinnern. Mein Leben verläuft wohl in ruhigen Bahnen. Ich bin in Einklang mit allem.
Passend dazu ein Kalenderspruch von Coco Chanel: ÄAlter schützt vor Liebe nicht, aber Liebe vor dem Alternñ
Deswegen geht es mir so gut. Vielleicht bin ich in Boris verliebt.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Ich hatte einiges zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Frühstück habe ich die Zeitung gelesen. Vor 25 Jahren fiel die Mauer, zwischen Ost und West. Jedes Jahr gibt es die Feier, auch die anderen Feiern, nur die Zahlen ändern sich.

Die Lokführer wollen aufhören zu streiken.

Ich habe eine Nussrolle für Boris hergestellt, den Abwasch gemacht, Bad.

Die fertiggebackene Nussrolle aus dem Backofen geholt, als es klingelte.

9.45 Uhr. Es war Werner mit Kevin.

Nur vom Taunuskamm bis Mainlinie war es bedeckt. Der Rest war sonnig.

Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Es war wohl aus reiner Gewohnheit. Mich sehen und Lift fahren.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.

Nach dem ersten Mal von Werner, ich kam nicht, erzählte Werner, ÄHeute Nachmittag würden Lisa und Georg kommen. Sie wollten zusammen auf den Hochheimer Markt gehen.
Lisa und Georg wollten bei ihnen übernachten.
Es wäre der 530. Hochheimer Markt. Es gäbe ein Fahrgeschäft, das eine Höhe von 90 m hätte. Mit einem Riesenaffen, King Kong. Das Ganze ist vom ÄMega King Towerñ 24 Passagieren werden in einer Gondel auf 88 m gebracht und dann fällt die Gondel im freien Fall nach unten. Der Fahrpreis würde 5 Euro betragen.
Es gäbe aber auch alt Hergebrachtes, über 400 Krammarkthändler, dann wie überall Imbiss, Getränkebuden und Süßwarenbuden. Über 20 Fahrgeschäfte und über 130 Aussteller im Messezelt. Kevin könnte sich auf viele Tiere freuen. Heute Samstag, ist Bezirks-Pferdeschau, morgen, Sonntag ist eine Tierschau mit über 50 Rindern, dann kommen noch Schafe, Ziegen und Ferkel.
Die Tierschauen beginnen jeweils um 9.30 Uhr. Morgen Vormittag wollen sie unbedingt alle dort sein. Falls man wollte, könnte man am Montag die Tiere erwerben. Aber das wollen sie nicht.
(Werner wollte unbedingt endlich mit Lisa klar kommen).

Werner konnte schon immer Fakten aufzählen, ein richtiger Buchhalter, das hat er bestimmt von mir. Deswegen verstehen wir uns.

Es gibt einige große Fahrgeschäfte, wie eine Geisterbahn mit vier Etagen.
Ein Riesenrad gibt es auch, das eine Höhe von 55 m hat. Es wäre das Markenzeichen des Marktes.
Gestern wurde der Markt um 12 Uhr eröffnet.
Sie würden mit dem Taxi fahren, die Parkplatzsituation sei so schwierig. Außerdem könnte jeder etwas trinken.

Werner ist um 12.15 Uhr mit Kevin gegangen.
Kevin sollte noch etwas schlafen, damit er länger ruhig ist.

Ich habe eine aufgetaute, gedünstete Lachsschnitte, Bohnen und Salzkartoffeln gegessen. Danach trank ich noch Espresso und aß ein Stück von der Nussrolle.
Sie schmeckte. Sonst hätte ich sie dem Franz gegeben, der isst alles.

Um zu verdauen, habe ich abgewaschen und gebügelt.
Wenn man alleine ist, hat man nicht so viel zu bügeln. Dennoch war ein neues Geschirrhandtuch an den Kanten ausgefranst. Ich habe dort angerufen. Es wurde vor vier Wochen geliefert. Sie schicken mir Ersatz. Das alte musste ich nicht einschicken.

Es hat wie wild gekribbelt, war kaum auszuhalten.

14.30 Uhr bin ich ins Studio. Alles wegen Boris.
Er kann stolz auf mich sein.

Eine Stunde später habe ich Anita angerufen, gefragt, ob sie im restaurierten Bad mit mir etwas schwimmen wollte?

Wollte sie.

Sie war bei den GehTreffs am Mittwoch und Freitag.
Irgendetwas musste die reden.

Vom Essen wurde bei den GehTreffs erzählt, was man mit Kürbissen alles machen konnte. Carmen hätte von der letzten Wanderung zwei Kürbisse von einem abgeernteten Feld mitgebracht.
Von den zu Fußwanderungen, von Radfahren.
Eine stellte wieder die Frage in den Raum, muss man verordnete Medizin verwenden oder nicht. Sie nähme keine Medizin. Die anderen sagten nichts, also nehmen sie ihre Medizin.

Am Mittwoch war Franz wohl sehr aufgebracht und hatte viel zu erzählen. Keiner hielt es länger mit ihm aus. Er kam nicht dazu, seinen Apfel in der ersten Runde zu essen, den er sonst immer aß.
Morgens im Fahrstuhl hat ihm ein Hausbewohner erzählt, er würde mit seiner Familie Ende November ausziehen. Die haben einen kleinen Jungen von 4 Jahren.

Ausziehgrund war der Lärmterror der ägyptischen Familie im Sommer. Da passte es dazu, es gab eine Gerichtsverhandlung, da hat ein Rentner einen anderen erschossen. Da ging es ebenfalls um Lärm. Dann gab es eine Lärmstudie rund um den Frankfurter Flughafen. Lärmgeplagte Kinder würden später lesen lernen als andere Kinder.
Franz hat sich in Rage geredet. Die anderen wollten nur ein wenig Zerstreuung. Eine fand es verstörend, Franz liebte seinen Enkel nicht so abgöttisch wie eine Teilnehmerin.
Die anderen erzählten von ihren Enkeln, was sie mit denen machten, an was sich die Enkel begeisterten, in erster Linie an Baustellen.
Franz wirkte ernüchtert. Freunde hat er sich diesmal keine gemacht, außer bei den Frauen, die mit Hunden vorbei kamen. Denen hat er seinen Charme übergeschüttet.

Ebenso am Freitag. Da war eine Frau, die hatte einen winzigen Hund bei sich, der jämmerlich zitterte. Franz bot der Frau an, er könnte den Hund unter sein Hemd packen, um ihn zu wärmen. Die Frau schmolz förmlich dahin.
Den Hund zog es weg.
Franz meinte, er hätte sich heute Morgen, also am Freitag, spontan entschlossen, anschließend zum Friseur zu gehen, nach dem GehTreff. Er sah eine Friseuse, die auf seine Wünsche Rücksicht nahm, längere Haare. Wegen der anderen war er seit August nicht mehr beim Friseur.
Carmen war leicht säuerlich, als Franz sagte, er wollte nach dem GehTreff zum Friseur. Eigentlich wollte sie mit ihm einen Kaffee trinken.
Gänzlich erbost hat er sie, als er erzählte, er hätte beschlossen, montags nicht mehr in die Skigymnastik zu gehen, weil er zu viel sonst zu tun hätte. Vergangenen Montag war er deswegen auch nicht dort, aber Carmen.

Es war mir egal, was der macht oder nicht. Hauptsache, er kommt Boris nicht in den Weg, meinem jugendlichen Liebhaber. Eigentlich ist er schon Heranwachsender und Volljährig.
Ich bin keine, die es mit Kindern macht. Die sind dann nicht reif genug. Werner wurde das erst mit 11. Da war er kein Kind mehr. Früher wurde der nicht richtig steif.
Wir haben keine Opfer ï Täter Beziehung. Werner braucht mich, meine Nähe. Er ist so sensibel.

Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Ich habe mich ausgeruht.
Das viele Gerede macht mich ganz müde.

Danach Abendbrot, Tomaten, Mozzarella, Basilikumblätter, Salz, Pfeffer, Öl und Essig. Habe es vor dem Fernseher gegessen.
Um 17 Uhr war es dunkel.

Freiburg hat gegen Schalke im Fußball gewonnen, das wird Johannes und Johan freuen. Meggi interessiert sich nicht für Fußball. Eintracht Frankfurt hat gegen die Bayern verloren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mich gelangweilt und abgewaschen.
Es öde, wenn keiner da ist.

Von einem Fernsehkanal bin ich in den nächsten gesprungen.
Dann sah ich die Pfarrersendung. Der Pfarrer sah gut aus. Solche gibt es hier nicht.

Beschissen war das, was ab 20.15 Uhr auf den einzelnen Sendern lief.

Vielleicht sollte ich mir den Jahrmarkt ansehen, von dem Werner erzählte.
Vielleicht gibt es noch mehr zu sehen.
Aber weil ich die Älteste wäre, müsste ich auf den jüngsten aufpassen, auf Kevin. Deswegen gehe ich nicht dahin, um auf den aufzupassen. Da kann ich gleich zu Hause bleiben.

Aufraffen kann ich mich auch nicht, um zu Franz zu fahren.
Der ist langweiliger als das Fernsehprogramm und auf kleine Kinder aufzupassen.

Ich habe mir dann etwas aus meinem Fernsehfilmarchiv angesehen. Der Film lief einmal mittwochs im Oktober. Er hieß ÄMomentaufnahmenñ
Es ist beschissen, wenn man helfen will und sich dann alles Mögliche entwickelt.
Das wäre so, als würde ich mich offiziell mit Franz abgeben und Werner würde das mitbekommen.

Hinterher kommen die Klugscheißer, die alles besser wissen.
Das Ende von dem Film war dann interessant.
Um 22 Uhr ging ich ins Bett und habe noch gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Sonntag, 9. November

Ich hörte ein Flugzeug und gleich darauf noch eines. Sie hatten mich wach gemacht. Es war 5 Uhr.

Ich lag grübelnd im Bett, was mir nicht bekommt.
Wäre ich bei ihm, wäre er jetzt aufgestanden, für seine verdammte Wanderung, um mich alleine zurückzulassen. Wie ich den hasse mit seinen Wanderungen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.

Nach dem Bad und allem, habe ich mich dem Adventskalender für JJ gewidmet.

Es war fürchterlich und noch schlimmer als die Minimöbel.
Da ist es vermutlich so, die haben die Stoffe nicht zusammengenäht, sondern nur zusammengelegt und dann fotografiert. Ich war so etwas von sauer.
Franz hätte mich mit seinen blöden Sprüchen beruhigen können, aber der war nicht da. Herbert auch nicht. Der wäre auch sonst nicht da gewesen. Wenn der meine Laune gesehen, ist der in den Westhafen gefahren.

Ich war ja vielleicht sauer auf diesen beschissenen Adventskalender und was der mich Geld gekostet hat.

Um mich abzuregen, bin ich ins Studio, dann geduscht.

Mittags habe ich die Reste von gestern gegessen, dann mich wieder mit dem Adventskalender gekümmert.

_ _ _ _ _ _ _

Heute um 17 Uhr wäre Martinsumzug.
Da müsste ich später außer Haus. Das wollte ich nicht.
Hat mich nicht interessiert.
Die Jungs, Karl und Werner, hat es damals interessiert, als sie endlich die Fackeln halten und tragen konnten.
Ich habe aufgepasst, damit die Fackelflammen nicht auf die Kleidung kommen.
Vor Aufregung hatten beide rote Wangen, Werner und Karl.
Die haben mich ganz vergessen. Wenn die ein Spielzeug haben, vergessen die alles.

Leo hat geklingelt.
Er wollte das neu gestrichene Bad sehen.
Habe ich ihm gezeigt.

Er wollte mich umarmen, wollte ich nicht.
Der dachte, ich sei sein Spielzeug.
Ein Frust reicht, der kommt und ich nicht.
Den brauche ich nicht mehr, wenn Franz nicht mehr zur Skigymnastik geht.

Wir saßen dann auf der Couch, nebeneinander.
Er ist auch so ein Dampfplauderer. Männer!

Er rückte an mich heran, ich habe ihn gespürt, Oberschenkel an Oberschenkel. Er hatte einen Trainingsanzug an, ich den Hausanzug.

Es hat dann wieder gekribbelt.
Ich habe mich beherrscht.
Um ihn und mich abzulenken, habe ich gefragt, wie es mit der Fotografie geht, jetzt nach dem Kurs.

Es hat ihn abgelenkt.
So leicht läßt der sich ablenken, fand ich empörend.

Als es wieder nachließ, habe ich gefragt, ob er es mir einmal zeigen könnte?
Interesse zeigen, macht die Männer immer an.

Er hat es dann geholt, ist zu Anita gegangen.

Ich habe nichts verstanden, hab es auch gesagt. Finden Männer gut, wenn Frauen etwas nicht verstehen. Das stärkt ihr Weltbild über Frauen. Mir war das total egal. Ich wollte ihn nur auf Distanz halten und dabei meine Studien treiben, wie leicht man die Männer manipulieren kann.

Danach war er total fertig und glücklich, vom erklären, mir etwas beigebracht zu haben.
Ich habe ihn zum Abschied fest gedrückt.
Aber er war fertig.

Ich habe gefragt, ob er mein Fahrrad winterfest machen kann?
Kann er, aber nicht jetzt.
Er ist gegangen und es war dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Vielleicht sollte ich mir einen Hund zulegen. Da kommt man mit anderen Hundebesitzern ins Gespräch, die sind immer redselig.
Hunde kann der Werner nicht leiden, weil er einmal gebissen wurde. Der Hund wollte sich von Werner nicht länger ärgern lassen.
Mit einer Katze gibt es nicht so viele Kontaktmöglichkeiten. Hundebesitzer sind immer offen.
Aber in meinen Garten dürfte der Hund nicht. Jimmy könnte den ausführen.
Der Hund darf auch nicht eifersüchtig sein, es reicht, wenn es der Werner ist. Werner kommt dabei nicht zu kurz. Er darf immer kommen.
Aber Werner wird alt. Deswegen kommt der Boris gerade richtig.
Obwohl, wenn der eine junge Frau hat. Aber die ist schwanger, da darf Boris nicht so, wie er will. Hoffentlich will er noch. Vielleicht sollte ich mir noch etwas kaufen.
Erst sehen, ob es auch so geht.

Bin kurz nach Eschborn gefahren, danach habe ich die Line Dance Schrittfolgen angesehen und bin 21.55 Uhr ins Bett.
Ich konnte auch bald einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Nordbaden

Hallo.

Am zweiten Sonntag im November fuhren wir noch einmal nach Nordbaden.
Zu viert sind wir von Eschborn, bei 6 °C, morgens nach Walldorf gefahren.

Die Fahrt verlief diesmal ruhiger. Es waren weniger Autos als eine Woche davor unterwegs.
Auch das Wetter war diesmal anders. Vor einer Woche war Nebel bis zum Darmstädter Kreuz und danach nichts mehr. Diesmal war es umgekehrt.
Es war nebliger bis Walldorf und etwas kälter.

In Walldorf hatte es 8 °C und wir waren früh dran. Alle gemeldeten Teilnehmer waren im Eschborner Auto.
Vor Ort in Walldorf kam kein Nordbadener, der mitwandern wollte.
Vielleicht nahmen sie am Gedenktag zum 25. Mauerfall teil oder gedachten der Opfer der Pogromnacht 1938.
Wir wissen es nicht, was diejenigen taten, die einmal eine kürzere Anfahrt zu unseren Wanderungen gehabt hätten.

Wir wollten früher starten, da alle gemeldeten Teilnehmer da waren. So machen wir das immer.

Dann kam noch jemand, der Mänzer, der meinte, der Treffpunkt sei nicht deutlich kommuniziert. Also ging der Wanderführer zum Vortour-Treffpunkt ÄPeter´s Markstubeñund traf niemanden an. Auf dem Rückweg zum eigentlichen Treffpunkt erreichte ihn die Information, das Navigationssystem würde nicht zur Hauptstraße führen, sondern nur zur Feuerwache.
Also wurde da geholfen und wir hatten die Yorkshireterrier-Dame Idefixa dabei.
9.45 Uhr sind wir gestartet.

Wir waren 6 Personen und eine Hündin, acht Wochen alt.

Es waren gänzlich andere Wege als bei der Vortour.
Die ersten 100 m bis zur Fußgängerunterführung der B291 waren gleich. Dann ging es rechts herum.
Nicht nur für uns war es neu, auch für die Nase von Idefixa.

Nach Unterquerung der A5 kam rechts eine Straußenfarm mit neugierigen Strauße.
In diesem Bereich wurde die Gruppenaufnahme gemacht.
Auf der kleinen Straße, eher ein Feldweg, war reger, mobiler Verkehr.

Wir kamen in den Wald und die Waldgemarkung hieß ÄVesperñ
Bis zum Reilinger (Quer) Weg war der Waldweg asphaltiert, danach angenehmer Waldboden mit vielen farbigen Baumblätter und einem großen Steinpilz mitten auf dem Weg. Ganztags sahen wir viele Pilze.

Leicht hügelig ging es Richtung Hockenheimring.
Der weglose Bereich vor dem Alten Speyerer Weg war kleiner als gedacht, dafür undurchdringlich.

Endlich hatte die junge Hundedame Abwechslung in ihrem beschaulichen Leben. So sind sie die Erwachsenen, wird es zu schön, wollen die Erwachsenen nach Hause.
Diesmal war kein automobiles Leben auf dem Hockenheimring. Kein Auto ohne Schalldämpfer war zu hören. Dafür der neue Teilnehmer. Er hat schon viel gesehen in der Welt. Mit dem Fahrrad aber auch zu Fuß kannte er viel. Ein Weltenbummler ist blass dagegen.
Blass wurde auch der Wanderführer. Er wusste nicht wirklich, wo er war.
Jedenfalls brach hier der Kontakt zu Vanilla ab. Sie musste zurück ins Körbchen, das Frauchen wollte zurück.
Und wir machten einen Mehrweg von etwa 500 m, dafür sahen wir ein interessantes Denkmal von Jim Clark.
Dann kamen wir wieder auf bekannten Weg.
Spannend wurde der nächste Abzweig nach rechts vor der A6, im Waldgewann Ziegel. Den Abzweig sah man erst, als man davor stand.

Ein Wald-Wiesenweg nahm uns auf und brachte uns zur zweigleisigen Eisenbahnstrecke für den Regionalverkehr. Richtung Nordost war das Signal grün. Dennoch sah man keinen Zug. Die Trasse war noch etwa 2 km einsehbar, dann kam die Kurve in Hockenheim.
Wir waren schon längst wieder im Wald, als der Zug kam.

Dann kam der Hardtbach und wir unterquerten mit ihm die A6.
Gleich darauf kam eine Brücke und wir querten den Hartbach. Das Güterverkehrsgleis für das Industriegebiet konnten wir gefahrlos queren.
Bald ging es links herum und immer geradeaus. Wir unterquerten die B36 und mussten entlang der vielbefahrenen L722 gehen, knapp 500 m, bis das Industriegebiet kam. Hier war eine Straße innerhalb des Industriegebietes, die uns aufnahm, aber auch Lastwagen mit Lastwagenfahrer im Plausch.
Im Bereich Talhaus/ Seehaus querten wir die Straßenverbindung zwischen Ketsch und Hockenheim.

Hier zeigte die topografische Karte (TK25N, 6617 Schwetzingen von 2011) ihre Schwäche. Von der L722 Richtung Speyer, sollte in der Gemarkung Talfeld ein Feldweg auf gleicher Höhe abbiegen. Tat er indirekt. Der Feldweg lag gut 3 m tiefer, dazwischen eine Hecke. Böschungen findet man heutzutage nur noch ganz selten auf topografischen Karten.
Wir nutzten dann den Damm des Hardtbaches. Damit kamen wir an die Siedlung/ Weiler Seehaus.

Wir hatten noch etwa 2 ½ km zum Altrhein und ca. 500 m am Altrhein entlang.
Das Problem war, wir hatten noch nicht die Hälfte der Wegstrecke und noch keine Mittagspause gemacht.
Wir entschieden gemeinsam, nicht zum Altrhein zu gehen, aufgrund der früh einsetzenden Dunkelheit.
Bisher war es trocken und nur gering bewölkt, teilweise dunstig.
Nun gingen wir auf den Grasdamm vom Kraichbach Richtung Hockenheim, überquerten die L722 und unterquerten die A61.
An der Bachbrücke zur Kläranlagemachten wir die Mittagsrast. Die Kläranlage roch man ab und zu, dafür sahen wir aber auch startende Kleinflugzeuge vom Landeplatz Hockenheim.
Hier waren blumige Felder, selbst mit Sonnenblumen durchmischt.

Weiter ging es am Kraichbach, auf der Seite vom Landeplatz. Dann wechselten wir die Bachseite und es kam ein Wohn- und kleines Industriegebiet.
Vielleicht lag es an den unendlich vielen Dixi-Miet-WC, der Drang nach einer Toilette wurde spürbar.
Alles Weitere kam wie geplant.
Fußgängerbrücke über die B36 und die mehrgleisige Bahnanlage und kamen wieder zum Kraichbach.
Hier war der Drang zum Kaffee groß.
Das erste Cafe wurde verschmäht, davor schon beim Schäferhundeverein. Man wollte in ein Bäcker-Cafe. Das fand man bei Grimmiger.
Nur der hatte keine Toilette.
Dennoch, hier gab es Kaffee und Kuchen (nicht nur für den Wanderführer).

Danach sahen wir uns den Innenstadtbereich von Hockenheim an und kamen bald wieder an den Kraichbach. Hier sahen wir bald ein kariertes Zebra als Schimmel getarnt.

Wir sahen auch eine Frau mit vielen blauen Flecken im Gesicht und es gab viele gesprächsbereite Fußgänger. So sind sie, die echten Nordbadener oder Kurpfälzer, zu der auch der Wanderführer gehörte, gesprächsbereit.

Im Bereich der L723 verließen wir den Kraichbach und gingen anfangs am Straßenrand der L723. Die jungen Fahrer sind wohl überfordert, wenn sie jemand zu Fuß an der Straße sehen. Da sah man schon interessierte Verhaltensweisen.
Bald konnte man einen Feldweg parallel der L723 nutzen.
Wo es möglich war, verließen wir die L723.

Im Bereich Walldorf sahen wir Fallschirmgleiter und zwei Heißluftballons aufsteigen. Aber auch Quards ganz in Schwarz (Fahrer und Fahrzeuge).
Wir waren früher als geplant auf dem Parkplatz und im Lokal (17 Uhr).

Wir waren insgesamt 25 km unterwegs. Die mittäglichen Abkürzungen zehrten sich an anderer Stelle teilweise wieder auf.

Service, Speis und Trank waren in der Marktstube wieder bestens.

Um 18.25 Uhr fuhren wie bei 8 °C nach Eschborn.

Der Autobahnverkehr war anfangs weniger als eine Woche davor.

Nach Weinheim wurde die 2-spurige mobile Belastung höher, dichter, fließender Kolonnenverkehr.
Hier standen wir bald im Fernscheinwerferlicht.
Wir waren nicht beim Deutschen Sportpresseball sondern standen auf der A5 im Fernscheinwerferlicht. Der Fahrer des Wagens dahinter war bei ca. 140 km/ h fast im Kofferraum. Der Wanderführer verzögerte die Geschwindigkeit.
Wann steht man so nah schon einmal im Fernscheinwerferlicht und das in Tuchfühlung mit einem Nobelauto?
Es blieb nicht bei dem einen Nobelauto. Es waren Fahrzeuge der Marken Alfa Romeo, BMW und Mercedes. Sie kamen aus F, HG und Wiesbaden.
Die Fernscheinwerferfahrer wurden dann vorbei gelassen, davor versuchten sie es von rechts und hinten.

Als sie vorbei waren kam es zum Stau mit den vier Fernscheinwerferfahrern. Allerdings hat man keine Explosionen gehört.

19.25 Uhr waren wir in Eschborn bei 8 °C, wie eine Woche davor.

Mit herzlichen Wander- & GehTreff-Grüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Meggi war bei der Wanderung dabei.

Sie deutete Franz am Freitagnachmittag bei einem Anruf an, der Haussegen in Todtnau würde derzeit schief hängen.
Sie brauchte etwas Abstand, beide brauchten Abstand, Johannes und sie.
Es gelingt nicht immer, nur freundlich zu sein.

Franz bot an, sie könnte bei ihm wohnen, bis es ihr wieder besser geht. Er hätte ein Gästezimmer, sie bräuchte das Bett mit niemandem teilen.

Nach der Wanderung ist Meggi gleich nach Eschborn gefahren. Zum Abschlusstrunk wollte sie nicht mitgehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 10. November

Ich war um 4 Uhr wach und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt.
Ich wälzte mich im Bett und fragte mich nach einer Weile, wie es spät es wohl ist? Es war 6.15 Uhr. Also habe ich doch geschlafen.

Jetzt wollte ich noch nicht aufstehen und wurde 7.05 Uhr wach.
Da stand ich auf.

Es war bedeckt oder Hochnebel.
Alles war feucht.

Habe die Zeitung beim Frühstück gelesen.
Der Mauerfall war ein Thema, die Flüchtlinge. Viele, die hier her wollen, kommen als Wirtschaftsflüchtlinge und machen die Preise für alle kaputt. Die Unternehmer freut es, bald müssen die gar nichts mehr bezahlen. Nur werden die dann auch ihre Waren nicht los.

Fußball überall. War auch nicht mein Thema. Herbert hätte es interessiert, der war tot. Hat er davon, vom Fußball.

Nach Haushalt und Bad habe ich mich wieder dem Adventskalender gewidmet.
War dann einkaufen, für Teigwarenauflauf.
Wenn Boris kommt, brauche ich bestimmt Kraft.

Der Nebel kam immer weiter herunter.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mittags vom Auflauf gegessen, danach Espresso getrunken und von meiner Nussrolle gegessen.
Als ich gestern Abend dem Franz von meiner Nussrolle etwas brachte, hat jemand bei dem gebadet, eine Frau.
Wer das wohl war?

War mir egal, mit wem der sich herumtreibt.
Wäre er allein dagewesen, hätte ich bei ihm übernachtet.
So nicht, nicht mit einer fremden Frau in der Wohnung.

Habe weiter an dem Adventskalender gebastelt. Jetzt kam die Hinterfütterung. Der Stoff war zu kurz und ich musste ihn stückeln und zusammennähen.

Das ist ein richtiges Herbstwetter. Immer mehr senkte sich der Nebel.

Gestern hätte ich schon gerne mit dem Franz gekuschelt. Mir war danach.
Wer das wohl im Bad war?
Ich hätte doch nachsehen sollen, damit ich weiß, auf wen ich muss einstellen muss. Oder ich hätte schnell den Fön in die Badewanne geworfen, oder den Mixer.

Beim Nähen mit der Nähmaschine ist die Nadel abgebrochen. Das ist vielleicht ein zeitraubender Adventskalender.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Andreas, mit einem herbstlichen Blumenstrauß in der Hand.
Er stand verlegen da.

Ich dachte Boris stünde davor und war leicht enttäuscht, Boris nicht zu sehen.

ÄIch wollte mich für vergangenen Dienstag entschuldigenñ Andreas streckte mir den Blumenstrauß entgegen.

Irritiert nahm ich den Blumenstrauß.

ÄDanke. Möchtest du herein kommen?ñ
Und dachte, hoffentlich kommt jetzt Boris nicht, was soll der denken?

Den Franz habe ich damals an der Tür abgefertigt. Was der sich aber auch alles geleistet hatte. Das brachte das Fass zum Überlaufen. Andreas hatte nur Stress.

Andreas setzte sich verlegen auf die Couch.
Ich bot ihm etwas zu trinken an, er nahm ein Glas Wasser.

Entschuldigend sagte er, er Ähatte Donnerstag und Freitag Gesellenprüfung. Das wäre erledigt. Er hätte bestandenñ
Ich gratulierte ihm mit Worten.
Handgeben ist nicht mein Ding, das ist zu gefährlich, kenne ich noch von Franz.
Boris hätte ich die Hand gegeben und gehofft, er würde mich zu sich heranziehen. Im Stehen würde ich es mit Boris machen.

ÄLetzte Woche wäre er, Andreas, im Stress gewesen. Vieles kam zusammen, die anstehende Prüfung, sein Vater hätte ihn manchmal geneckt, Äeinen solch alten Lehrling, Auszubildender, hätte er noch nie gehabt. Auch seine Mitschüler in der Berufsschule verhielten sich manchmal komisch, wegen des Alters und weil er Abitur und schon studiert hatte. Er war für sie, in ihren Augen, überqualifiziert. Keine konnte mit ihm mithalten. Dadurch wurde er auch zum Außenseiter. Zu Hause fehlt die Mutter für den Ausgleichñ

ÄDein Vater mag dich Andreas. Er will dir nichts Böses tun. Es ist schwierig als Elternteil, wenn die Kinder nicht nur größer werden sondern mehr wissen als man selbst weiß. Da spielen Ängste des Versagens mit. Deine Vater meint es nicht böse Andreas, sei Nachsichtig mit ihmñ

Andreas war über diese externe Vaterhilfe erstaunt.

ÄDie andern Mitschüler handeln aus Neid, was du schon alles geleistet hast. Das werden viele nie erreichen.
Ich bin froh, deine Gründe zu kennen. Nun kann ich alles besser verstehenñ

Andreas war ein Stein vom Herzen gefallen und Renate auch.
ÄMöchtest du einen Tee?ñ Renate war aufgestanden, um die auftretende Verlegenheit zu übergehen.
ÄGerneñ

Andreas folgte Renate in die Küche.
Sie gab Wasser in einen Kocher, schaltete an, holte Grünen Tee, stellte Tassen bereit.
Andreas sah aufmerksam zu.

ÄZu Hause müssen wir beide Hand anlegen, im Männerhaushalt. Verwöhnt wird man da nicht, wie hierñ Sagte dankbar Andreas.

Andreas war näher gekommen.
Wollte er helfen?

ÄWas macht deine Freundin Simone? Hat sie das Studium schon beendet?ñ
Es war, als wäre Andreas bei den Worten von Renate gegen eine Mauer geprallt.

ÄJa, sie unterrichtet derzeit zur Probe. Nächste Woche gehen sie auf Klassenfahrt. Das wird stressig mit der Verantwortung für so viele Kinderñ

Der 2-Minuten-Tee war fertig, ich brachte die Kanne mit dem Tee ins Esszimmer, Andreas trug die Tassen.
Andreas trank den heißen Tee in kleinen Schlucken.
Er erzählte von der Berufsschule und wie sein weiterer Weg aussehen könnte.
Ich erzählte von Werner, Herbert und Lisa.

Andreas war wieder geerdet, auf dem Boden der Tatsachen.

Als er seinen Tee getrunken hatte, stand er auf, gab mir die Hand und verabschiedete sich. Ich brachte ihn zur Haustür.
Wir kamen uns nah beim Gehen. Mehr war nicht.
Ich bot ihm an, warum auch immer, Äer kann gerne vorbei kommen, wenn es ihm danach wäreñ

Er ging dann.
Es war schon wieder dunkel.
Die frühe Dunkelheit nervt.

Ich sah im Esszimmer nach. Andreas hatte nichts vergessen.
Ich schloss alles ab, schalte die Sicherheitsanlage scharf.
Sicher war sicher.

Ich hätte mich ohrfeigen können, ihm anzubieten jederzeit zu kommen. Da hat mich mein Übermut geritten, wieder mein grenzenloser Übermut, nur weil ich nicht schuld war, als er den Angriff fuhr.

Vielleicht war ich auch in Hochstimmung, weil Boris kommen wollte.

Zum Schluss schien Andreas schwankend zu sein, schien sich seelisch zu öffnen.

Ich setzte mich vor den laufenden Fernseher und dachte über Andreas Besuch nach.
Sein Verhalten war geklärt. Es hatte nichts mit mir zu tun.

Das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Boris. Er würde seit zwei Stunden im Stau stehen.
Wegen dem Lokführerstreik wären wohl alle auf der Straße und durcheinander. Obwohl der Streik ja schon vorüber sei.
(Tatsächlich ist er zwei Stunden später losgefahren. Helene wollte ständig etwas von ihm).
Er kam dann tatsächlich in einen Stau.

Andreas kam nicht wieder.
Kommen und gehen ist immer kritisch. Da öffnet man sich.
Aber alles ging gut.
Er ist ein junger Mensch mit Leidenschaft, die er nicht gezeigt hat, auch nicht zeigen muss.
Ich habe mir ein Drama angesehen, im Zweiten. ÄEs war einer von unsñ Da ging es um eine Vergewaltigung mit KO Tropfen. Einer aus dem Freundeskreis war es. Nur wer?
Das wurde zum Schluss geklärt.

21.45 Uhr.
Ich schaltete den Fernseher aus, ging ins Bad, dann legte ich mich ins Bett, wartete auf Boris.
Nach dem Film konnte ich nicht gleich einschlafen. Interessanterweise konnten die anderen Frauen im Film das nicht nachvollziehen. Vielleicht muss man es doch erlebt haben.

Heute ist Montag, Leo und Franz sind in der Skigymnastik, Anita war beim Line Dance, jetzt schon wieder zu Hause.
Ach nein, Franz ist in keiner Skigymnastik mehr.
Egal, ich bin müde und Boris wollte kommen.

22.30 Uhr klingelte es. Ich war gerade am Eindösen.

Es war Boris.
Vor der Haustür haben wir uns die Hände gegeben, hinter der Haustür haben wir uns freudig umarmt und gedrückt.
Wegen Boris habe ich ein Nachthemd angezogen. Wir kennen uns schon.

Er kam ins Haus, stellt seine Taschen ab und drückte mich noch einmal. Mir blieb fast die Luft weg, bei so viel Kraft und Leidenschaft.
Er wirkte verändert, älter, reifer.
Eine Hand war schon unter dem Nachthemd, lag auf dem Po, drückte mich an sich.

Dann bekam er seinen besonderen Blick und wir waren auf der Couch intim.

Es war etwas Besonderes mit Boris. Das sah Boris wohl auch so. Er konnte nicht aufhören.

In einer Pause sagte ich zu ihm, er müsse auch an morgen denken.
ÄDas mache ich gleichñ und er kam noch einmal.
ÄIch dachte mehr an die Sporthochschuleñ
ÄDas beginnt erst um zehn. Davor haben wir noch Zeit.
Um 16 Uhr komme ich wiederñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 11. November, Martinstag

Irgendwann nachts wurde ich wach, dachte über einen Traum nach. Zum Schluss wusste ich nicht mehr, was ich geträumt und was ich dazu gedacht hatte.

Es war wohl in meiner Kindheit, Anfang der 1950er Jahren. Ein verlassenes Grundstück mit einem großen Hof.
Damals gab es viele leere zerbombte Grundstücke, übriggeblieben aus dem verlorenen Krieg.
An einer Mauer, die fast schwarz war, ragten die Backsteine hervor. Der Mörtel aus den Fugen war herausgebrochen. Vielleicht waren Brandbomben gefallen und die Hitze hatte vieles ausgetrocknet.
An dieser langen Mauer standen Betonplatten mit eingelegten Stahlgebilden. Es waren vorgefertigte Deckenplatten.
Vielleicht wollte jemand etwas bauen, hatte sie abgestellt und wurden vergessen.

Normalerweise legt man die Platten. Aber im Traum ist es oft unreal.

Für uns Kinder waren es tolle Abenteuerspielplätze, diese verfallenen Grundstücke und Häuser. Sie erforderten Mut, sie zu betreten.
Offiziell war es verboten, diese Grundstücke zu betreten, auch unsere Eltern hatten es unter Strafe verboten, zu leicht konnte man sich verletzen. Es konnten auch Blindgänger herumliegen, die dann explodierten.

Es ging um die Betonplatten, die da schräg an der Wand lehnten.
Wir sind damals durch viele dieser Scheinhöhlen gekrabbelt.
Die aus dem Traum war auch so eine.
Die Öffnung war klein und endlich konnte ich Kleine meinen Mut beweisen, hindurch zu krabbeln. Sonst machten nur die Großen tolle, aufregende Spiele.

Ich sah ein kleines Mädchen, das alleine davor stand.
Es hatte die äußere Kleidung ausgezogen, damit die Kleidung nicht schmutzig wurde und die Mutter mit ihr schimpfte und vielleicht gar handgreiflich wurde, falls etwas kaputt ging. Man war arm.

Da stand das kleine Mädchen, hatte nur noch den Schlüpfer an.
Sie sah sich um, vergewisserte sich, sie war alleine hier und keiner sah ihr zu.

Sie ging in die Knie, sah hinein und sah nichts.
Es roch modrig.
Die Dunkelheit reichte fast bis an den Eingang.
Ihr kleines Herz schlug wie verrückt vor Aufregung, oder war es Angst?
Sie musste da hindurch, musste zeigen, sie hatte Mut. Sie wollte in den Kreis der Großen aufgenommen werden.
Irgendetwas wird es darin geben, was sie mitnehmen könnte, als Beweis, da drin gewesen zu sein. Das wusste sie alles.
Sie wollte zu den Großen gehören, von denen keiner da war.

Sie hatte Zweifel. Je länger sie wartete, umso größer wurden die Zweifel, ob es gut war, da hinein zu kriechen.

Sie kniete sich hin, dann auf allen vieren.
Ihr Herz schlug vor Aufregung wie verrückt.
Sie hatte nur das Gesicht, in das Dunkle gesteckt, das übrige war noch draußen.
Sie hatte die Kleidung gut versteckt. Keiner würde sie zufällig entdecken und Unfug damit treiben.

Es roch muffig in der Dunkelheit und sie konnte das Ende erkennen, da war ein Lichtschein, der sich gegen die Dunkelheit abhob.
Sie überlegte, ob sie das Unternehmen nicht besser mittags machen sollte, da wäre es heller. Aber da wären auch mehr Kinder unterwegs. Jetzt war die Zeit, nach Hause zu gehen. Es dämmerte leicht. Am Ende des Tunnels stand dahinter quer ein weiteres leeres Gebilde von Haus. Es standen nur noch die gemauerten Wände, der Rest fehlte, auch die Decken. Vielleicht waren dafür diese Platten, überlegte das Mädchen.

_ _ _ _ _ _ _

Am Ende waren Erschütterungen. Erschütterungen bedeuteten viel Nahrung, wenn sie näher kamen. Die Erschütterungen waren keine Maus oder Ratte, die gab es zu Hauf, gingen ein und aus.
Das war größer, eine lebende Speisekammer, die es galt, aufzuhalten.

Signale wurden gesendet. Schnell fand man sich, bildeten kleine Kugeln, die sich fallen ließen, falls die Wärme vorbei kam.
Mit dem Schreck, kam Ekel und Verzweiflung, wie die Spinnweben, die abgestreift wurden. Zum Glück für sie, die sonst gefressen wurden, von der Spinne, die irgendwo lauerte.

Nun lauerten sie, warteten, ob die Erschütterungen näher kamen.
Es war kein Hund oder Katze, der die Erschütterungen auslöste. Hunde oder Katzen rannten manchmal hindurch, um jemanden zu verfolgen, eine Maus oder Ratte.

Es war nicht einfach, für denjenigen, hindurchzukriechen.
Eine von den vielen Bodenplatten stand anders, hatte die Stahlträger nach innen. Eigentlich sollten alle so stehen, damit der Regen außen an der glatten Seite ablaufen konnte. Wie sie standen, war es schlecht für den Stahl, der der Witterung ausgesetzt war. Baustahl rostete sowieso schon vor sich hin.

Gut, waren die Eisenarmierungen innen, trocknete allerdings nicht so schnell wie außen.
Derjenige, der sie hier hatte hinstellen lassen, hatte gedacht, sie schneller zu verarbeiten. Irgendetwas war passiert und sie gerieten in Vergessenheit.

Wenn man durchkroch und plötzlich an den Armierungen hängen blieb, weil man nicht daran dachte, konnte es Panik auslösen, als würde man festgehalten werden. Man wurde in gewissem Sinne auch festgehalten. Sie ragten unerwartet in den Raum.

_ _ _ _ _ _ _

Das kleine Mädchen war in der Schwärze, sah das hellere Dreieck am Ende dieses Tunnels. Es beruhigte das Herz und die Gedanken. Zu einfach durfte es auch nicht sein, sonst akzeptierten es die Großen nicht.
Der Boden war hart. Es war ein alter Betonboden mit großen herausragen runden Kieselsteinen. Gras war gewachsen und verdorrt. Länger hielten es die Moose, machten den Boden weich wie auf einem Teppich.
Sie wollte nicht wissen, was in den Moosen wohnte.

Sie wollte nicht wissen, an was sie manchmal stieß. Es war nicht wichtig. Bisher waren es abgebrochene, teils spitze Steinstücke. Die schob sie beiseite.
Dann fiel ihr ein, wenn es hier nichts gäbe, was sie mitnehmen könnte, als Beweis, hier gewesen zu sein. Dann wäre die ganze Aufregung umsonst. Mit diesen Gedanken beruhigte sie sich, sah alles kühler an.

Erwachsene, die Großen hatten Angst, sie nicht. Sie war auch schon in anderen dunklen Röhren gewesen, war Ratten begegnet. So schnell konnte man ihr keine Angst einjagen.
Aber all diese Abenteuer hatte sie für sich gemacht. Jetzt galt es, etwas mitzunehmen. Sie wollte nicht immer die aufregenden Sachen für sich alleine machen. Sie wollte ihre Erlebnisse mit Jemandem teilen.

Sie sah etwas in den Raum ragen, da musste sie darunter kriechen.
Die Spinnweben, die sie bisher schon in den Haaren hatte, beachtete sie nicht, das gehörte dazu, die klebrigen Fäden.
Vielleicht konnte sie da vorne etwas herausbrechen. Hier innen war es anders als draußen.

Die Backsteine von der Wand waren rau. Sie musste sich sachte bewegen.
Ihre Fingernägel waren unter der Haut sicherlich schon schwarz, dachte sie und kroch weiter. Manche Fingernägel waren auch eingerissen. Das musste sein, wollte man zu den Großen gehören.
Da fiel etwas auf sie.
Das tat es manchmal, kleine Steinstücke, die jetzt herunterfielen, sich irgendwo lösten.

Noch etwas fiel auf sie und immer öfters. Dann kitzelte es auf der Haut aber nur im Nacken.
Sie hatte doch beschlossen, auch das Hemdchen anzulassen, falls es kalt werden würde.

Das Kribbeln wurde mehr, auch unter dem Hemdchen.
Nun fielen viele weiche Bällchen auf sie, auf die Haare, das Hemdchen, auf die langen dünnen Beinchen.

Sie musste ruhig bleiben. Es war zu eng hier, dennoch schlug ihr Herz schneller.

Das Kribbeln wich kleinen Stichen, den Stichen folgten Ätzungen. Es brannte.
Manches konnte sie wegwischen, aber nicht alles. Sie wurde unvorsichtig, bewegte sich schneller zu dem hellen Dreieck, das auch größer wurde.
Vermutlich werden alle, die hier durch kriechen wollen, ihren Weg nehmen. Am Ende war ein Loch, ein Bombenkrater, in dem man sich rutschen lassen konnte.

Überbleibsel vom grauenhaften Krieg fand man ab und zu, Skelette, Totenschädel. Irgendwo lagen vergessene Kriegstote, die von den Ratten oder Hunden gefressen wurden und übrig blieben. Das war normal, schockte sie nicht mehr.

Auch hier lagen Knochen. Vielleicht hat ein Hund in Ruhe sein Beute gefressen.
Was wäre, wenn von vorne ein Hund käme?
Nichts würde passieren. Von da vorne kommt man nicht, auch kein Hund oder Katze. Alle würden ihren Weg wählen. Einem Menschen geht man aus dem Weg, die taten einem nur schmerzhaftes an, das wussten Hunde und Katzen.

Was da auf sie fiel, wurde unangenehm. Sie würde sich gerne überall kratzen, irgendwo in eine gefüllte Blechwanne steigen, um das Brennen zu beseitigen. Das würde aufhören, wenn es in Wasser käme.
Die anderen wären stolz, wenn sie sie sehen würden. Sie war eine Heldin. Die Wunden waren ihr Beweis, dass sie hier war.

Es brannte in den Ohren und im Mundwinkel, in den Augen.
Sie wischte es weg und kam gleich wieder. Immer mehr kam.
Sie kroch schneller, egal, ob spitze Steinchen herumlagen und in ihre Haut von den Händen und Knien drückte. Zu den kleinen Schmerzen, Stiche, kamen die größeren auf der Haut, im Gesicht.

Abwechselnd schloss sie ein Auge, um das Brennen zu unterdrücken.

Das helle Dreieck wurde heller und größer, die Schmerzen und das Brennen auch.
Die Luft wurde frischer und klarer, roch nicht mehr modrig.
Sie wollte Schreien, so brannte ihr Körper.

Mit einem Schrei der Angst, des Schmerzes, erreicht sie das Ende des Tunnels und sie rutschte kopfüber in den wassergefüllten Bombentrichter. Der Bombentrichter war steiler und tiefer als gedacht.
Sie ertrank.
Kinder schrien oft, wenn sie von Jemandem verprügelt wurden, das würde vermutlich keinen wirklich stören.

Vielleicht ließ sie das, aus dem Traum erwachen, keine Luft zu bekommen.
Ihr war kalt geworden und kuschelte sich an Boris, der zufrieden im Schlaf grunzte.
Er war groß geworden, ihr Boris, reifer.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war auf der Toilette.
Es war wolkenlos, Sterne blinkten und der Vollmond, der etwas abgenommen hatte.
Ich konnte noch einmal einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr wurde ich wach, bin ins Bad, habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht.
Später hatte ich einen Termin beim Hautarzt, den hatte ich ganz vergessen.

Gerade als ich alleine frühstücken wollte, kam verschlafen Boris. Nach seinem Morgengruß erzählte ich, warum ich so früh auf war, wegen dem Arzttermin.

Wir frühstückten gemeinsam.
Er wollte nichts von mir und ich war froh darüber.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht.
Er versteht den Haushalt, ÄHelena spannt ihn ein, beruft sich auf ihre Schwangerschaft, die er ausgelöst hatñ

Ab 7 Uhr wurde es hell, wo es Wolkenlücken gab. Meist war der Himmel dunkel drohend bedeckt.
Boris fügte sich. Vielleicht sah ich zu geschäftsmäßig aus, helle Jeans, ein gestreiftes Poloshirt, darunter ein weißes Hemdchen. Als ich das Hemdchen anzog, erinnerte es mich an den Traum.

Boris hat sich noch vorbereitet und ich fuhr nach Eschborn.

Es war wieder neblig. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles wirkte feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich parkte in der Tiefgarage, sein Auto stand noch da. Der Aufzug brachte mich in die zweite Etage zum Hautarzt.

Um 8.30 Uhr hatte ich einen Termin. Ab 8 Uhr öffnete die Praxis. Ich musste warten. Langsam füllte sich der Warteraum, gleichmäßig mit Männern und Frauen. Die beiden jungen Sprechstundengehilfinnen, die Schwestern, trugen beide hellgrüne Poloshirts, darunter weiße Hemdchen.
Ich hatte in einem separaten abgetrennten Raum den Oberkörper freigemacht, stand an der Liege, mit dem Rücken ins Behandlungszimmer.
Der Arzt kam, grüßte, wollte meine Hand nicht, nur den Rücken ansehen, drückte etwas an der ehemaligen Wunde herum. ÄSoweit sei alles wieder in Ordnung. Man soll es beobachten, vielleicht der Ehemannñ
Er sah manchmal auf meine Brüste, sagte nichts dazu. Aber immerhin musste er wiederholt hinsehen, während er erzählte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Kurz darauf kam Boris, wollte sich die alte Wirkungsstätte noch einmal ansehen und mich fragen, wie der Arztbesuch war.

9.30 Uhr fuhr er mit seinem Auto ins Frankfurter Leistungszentrum.

Heute gab es nichts zu besprechen. Ich musste einige Papiere unterzeichnen.
Ich wäre gerne zu Franz gegangen.
Aber ich weiß nicht, ob er schon wach ist und gewaschen.

Ich fuhr zur Bank, wegen den Finanzen des Turnvereins und bezahlte auch die beiden Westernblusen und ein Bolotie ÄLine Dancingñ So etwas wie eine Krawatte.

Ich fuhr dann wieder auf die Geschäftsstelle. Sein Auto stand nicht in der Tiefgarage. Also war er schon in Weinheim. Es hatte 10 °C.

Mit der Post kam die Einladung zur Teilnahme am Eschborner Fastnachtszug 2015. Das Motto lautete: ÄTradition und neuer Schwung ï Eschborns Fassenacht ï die hält jungñ
Es war klar, der TVEsche nimmt teil. Nur wie viele Personen es sein werden, muss noch geklärt werden.

Ich bin dann nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Weinheim, Ilvesheim

Um 11 Uhr gab eine kleine Schlüsselübergabe.
Erst in Weinheim, dann in Ilvesheim.

Franz war jetzt Besitzer der Immobilie in Ilvesheim, sein Verwandter, Gerhard Kuhn aus Marlach, übernahm den Besitz in Weinheim.
Urkunden wurden ausgetauscht und notariell bestätigt.
Der Ilvesheimer Verwalter mit seiner attraktiven Frau hatte maßgeblich mitgearbeitet.
Es gab einen kleinen Stehempfang für die Mieter in Weinheim und später in Ilvesheim.

In Ilvesheim waren alle da, bis auf die Hubers, beides waren Geschäftsführer und vermutlich unabkömmlich.

Die Mieter hatten vergangenen Samstag ein Informationsschreiben im Briefkasten.
Als Lisa Äinformationñlas, legte sie den Brief beiseite. Dann war nichts Wichtiges im Brief.
Es war die Einladung für den Stehempfang im Keller, im Arbeitsraum des Besitzers.
Ein süßer Duft stand im Raum von einer verpackten Linzertorte.
Bis auf die Hubers waren alle da.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe zu Hause die Reste von dem Nudelauflauf gegessen, Haushalt und am Adventskalender gearbeitet.

Boris kam Punkt 16 Uhr.

Auf der Straße sah man kleine Kinder und Müttern mit Laternen am vorbeigehen.
Es dämmerte, der Himmel war bedeckt.

Wir haben zuerst Tee getrunken und den Nußzopf dazu gegessen.
Boris hat erzählt.

Zur Entspannung waren wir auf der Couch intim, dann lagen wir im Bad zur Erholung. Danach waren wir auf meinem Zimmer. Boris war ausgehungert nach mir und ich nach ihm.

Um 19.30 Uhr haben wir Abendbrot gegessen. Boris hatte großen Hunger.
Danach haben wir uns beide im Ersten Fernsehprogramm ÄMord mit Aussichtñangesehen. Eine alte Dame wurde umgebracht, mit dem ÄSchreckfaktorñ einem scheinbaren Hausgeist, einem Schlossgespenst.

Wir waren beide sehr müde, Boris und ich.
Um 21.20 Uhr lagen wir im Bett und haben beide, Rücken an Rücken, geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. November

Um 2 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Draußen war es trocken und bedeckt.
Ich konnte gleich wieder einschlafen.

Um 5 Uhr wurde ich wieder wach. Ein Flugzeug war zu hören.
Jetzt konnte ich nicht wieder einschlafen. Das lag an einem Traum, den Gedanken, den Wachträumen. Hier machte ich Dinge, die ich nicht wollte.

Wir waren im Orient. Die ganze Familie mit Herbert, den beiden Söhnen und Lisa.
Wir wollten wandern, ich wusste, wo wir hin wollten. Werner hatte Kontakt mit einem Einheimischen aufgenommen, der uns transportieren wollte.
Das wollte ich nicht aber ich fügte mich. Wenn die Jugend etwas tut, soll man sie unterstützen. Wir folgten dem Mann durch die orientalische Kulisse einer Kleinstadt mit niedriger lehmiger Bebauung. Sie führte uns in die entgegengesetzte Richtung.

Ich wurde von inneren Konflikten gequält. Sollte ich weiter in die falsche Richtung gehen, nachher Geld ausgeben für etwas, das ich nicht wollte?
Wir hatten plötzlich ein Haus, wo wir wohnen konnten. Aber ich wollte unterwegs sein.
Der Mann verlangte Geld, viel Geld.
Die Gedanken wurden immer verworrener, dem wollte ich mich nicht wieder aussetzen.

6 Uhr. Draußen war es noch dunkel.
Boris ging auf die Toilette und kam nicht wieder.
Er war im Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stand auf, holte die Zeitung, machte Frühstück.
Wir frühstückten schweigsam.

Boris hat sich bereits um 7.30 Uhr verabschiedet, fuhr ins Frankfurter Leistungszentrum.

Ich war erledigt, vielleicht hatte ich mich erkältet.

Boris wollte Anfang Dezember wieder kommen.
Kann er, der arme Junge, der werdende Vater.
Mit seinem Spermaschuss gab er die Richtung vor. Jetzt ist er gefangen, dachte ich über Boris.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Der Bruder besucht seine Schwester.
Es war wie im Traum, die Realität wurde verdrängt.

Als wir uns in der Wohnung gegenüber standen, durch das Bett getrennt, zog ich mich bewusst langsam aus.
Er stand schon nackt da, hatte es eilig und es war nicht so aufregend, wie ich mir das vorgestellt hatte.

Ich führte mein Programm durch, wie ich es mir vorher ausgemalt hatte, schon mindestens hundert Mal.

Ich stand nur noch in weißer Unterwäsche da, weiß, wie er es mochte. Die Wäsche war zum Teil, im oberen Bereich transparent mit vielen Spitzen.
Ich griff nach hinten, um den BH-Verschluss zu lösen und beugte mich leicht nach vorne. So sah er alles sehr deutlich. Was er sah war jung und knackig, die Bewegung verstärkte alles.

Ich öffnete den Verschluss und ließ den BH langsam nach vorne rutschen.
Je mehr die Brüste zum Vorschein kamen, umso größer wurde sein schlaffes Glied.

Als ich den BH ablegte, beugte ich mich weiter nach vorne, um den Slip nach unten abzustreifen.
Meine prall abstehenden Brüste machten ihn an und er schien fast zu explodieren.
Je größer sein Penis wurde, für mich, umso steifer wurden meine Brustwarzen und ich fühlte, wie es unten immer feuchter wurde.
Es war viel aufregender als mit Mario.

Werner wollte mich. Er wollte mich wahrscheinlich schon immer. Nur ich war damals noch nicht so weit.
Mario machte es wegen Geld, Werner weil er mich wollte. Und ich ihn.

_ _ _ _ _ _ _

Danach waren wir noch auf der Baustelle.
Ich mit zittrigen Beinen.
Zum ersten Mal war ich mit meinem Bruder intim. Das musste innerlich verarbeitet werden.
Wir wollten es beide.
Werner war besser und ausdauernder als der aus Kaiserslautern. Nur der in Kaiserslautern roch besser.
Die Krönung war der aus Tambach-Dietharz, Linus. Das war vorbei, eine Urlaubsbekanntschaft.

ÄAm Freitag fahren wir nach Heddesheim. Da zeige ich dir etwas Lisañ
Verwirrt ließ mich Werner zurück. Was hatte es mit Heddesheim auf sich?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe alleine Haushalt gemacht und die Zeitung gelesen, bin ins Bad, danach einkaufen.
Es war neblig, die Fernsicht vielleicht 10 km.

Ich habe Muffins gemacht, für JJ heute Nachmittag, mit Schokolade und Bio-Orangen.

Danach Essen, Couscous mit Paprikawürfeln, gerösteten Kernen, dazu eine Joghurtsoße mit Minze.
Das habe ich gegessen, danach Espresso getrunken und von den Muffins gegessen. Ich war aber satt und hatte nur einen Halben Muffin gegessen. Die Bio-Orangen waren geschmacksbestimmend.
Ich werde sie nicht mehr machen.

Es war Herbstwetter, mit Nebel, der fast bis in die Niederungen reichte.
Erfreulich waren die farbigen Bäume.

Ich war müde.

Ich habe mich mit dem Adventskalender beschäftigt. Danach den Tisch gedeckt mit den Orangen-Schoko-Muffins, Tee und mich vor dem Fernseher entspannt. Das machen Rentner so.

Ein Paket mit Schuhen kam. Ein Paar passte, beim anderen drückt der rechte Schuh. Ich werde das drückende Paar nachher zu Hause noch tragen. Aber ich glaube, ich schicke sie wieder zurück.

Ich habe den drückenden Schuh noch eine Weile getragen aber mir schien, im Schuh wurde es immer enger. Also beschloss ich, das Schuhpaar gleich zurückzuschicken, füllte den Retourzettel aus, Ätzu engñ und machte das Paket fertig.
Ich beschloss, das Paket zuerst abzugeben und die Äpfel zu kaufen, damit JJ sich mehr beim Spiel entspannen konnte.

Der Paketannehmer im Schreibwarengeschäft war merkwürdig. Vor mir hat er schon eine Kundin wegen einem Tippschein verärgert. Wie mir schien, handelte er zwar richtig, aber ungeschickt. War mir egal.
Bei mir war auch etwas. Das Paket durfte ich nicht auf die Theke legen. Also hob ich es nur hoch. Das reichte ihm nicht, ich musste näher halten, damit er mit seinem elektronischen Gerät den Strichkode erfassen konnte.
Er klebte schlampig ein R-Zettel auf das Paket. Ecken von dem Zettel standen ab. Ich klebte es richtig an, hatte Interesse, dass das Paket richtig ankam.
Ich bekam noch eine Quittung, vom Hermes Versand.

Ich hatte die anderen Schuhe an. Die hatten runde Schnürsenkel und öffneten sich nach wenigen hundert Meter. Es war zum Verzweifeln. Auch drückten sie plötzlich. Das war mir egal. Die Stiefel beim Line Dance drücken auch.

Ich kam an den Verkaufsstand vom Bauern. Er war enttäuscht, mich ohne Enkel zu sehen.

Ich bekam meine Äpfel und kaufte noch ein Glas Quittengelee.
Danach holte ich JJ ab.

_ _ _ _ _ _ _

Sein tatkräftiger Freund war wieder bei JJ, als ich ihn im Kindergarten abholte. Die anderen Kinder riefen wieder, ÄJJ, deine Oma ist dañ JJ wollte etwas sagen, als er mich sah und der andere schlug ihm mit der Hand auf den Mund. Diesmal war eine Erzieherin schneller da.

JJ hatte zwei Papierröhren. Die wären seine Roboterarme.
Besonders stolz war er auf seine Schuhe, die blinkten beim Gehen weiß und blau. Er hüpfte herum, damit ich seine Schuhe bewundern konnte, tat ich.
Wir bummelten nach Hause.
Er fragte unterwegs, ob ich wieder ein Auto für ihn hätte. Ich bejahte es und er wollte genau wissen, um welches Auto es sich handeln würde.

Er spielte später zwar damit, aber mitnehmen wollte er es nicht.

Er aß zwei Muffins mit Begeisterung. Allerdings den Tee wollte er nicht.

Diesmal malte er lange mit farbigen 3-D-Stiften. Man musste aus den Stiften die Farbe herausdrücken.
Nach einer Weile ging er dazu über, die farbigen Linien und Kleckse mit den Fingern zu verwischen. An sich wollte er keine Glitzerfarbe haben, zum Beispiel auf der Nase.

Irgendwann hatte er genug und er ließ sich bereitwillig dazu überreden, am Waschbecken die Farbe von den Fingern zu waschen, was er selbst tat.

Danach war er auf einem Crosstrainer, trat meist rückwärts.
Dann waren Bilderbücher angesagt und die Müdigkeit. Aus seinem Rucksack holte er sein Schmusetuch.

Nach einigen Sekundenschlafperioden widmete er sich ruhig den Bilderbüchern.

Jimmy kam 17.15 Uhr. Er entschuldigte sich, für sein spätes Kommen.

Es war schon dunkel. Das geht jetzt schnell.

Jimmy trank auch Tee und aß eine Muffin. Er erzählte, er wäre gestern Abend mit den Kindern bei einem Martinsfeuer am Bürgerzentrum gewesen. Es wäre groß und toll gewesen. Erst um 21 Uhr wären sie zu Hause gewesen.
Deswegen war JJ wohl jetzt müde.
Er erzählte von einem besseren Fernsehempfang und davon, später kam jemand ab 18 Uhr, zwecks Befragung zum Mikrozensus. Dabei muss man alles genau beantworten.

Sie wollten gehen, aber JJ musste plötzlich auf die Toilette. Danach gingen sie dann.

Ich aß etwas und räumte auf, packte die Sporttasche und ruhte mich etwas aus, legte mich auf mein Bett.
Nach einigen Minuten stand ich wieder auf. Ich wollte nicht verschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Sein Auto stand schon auf dem Parkplatz.
Er war nicht zu sehen. So wie der ist, kann man den nicht übersehen.
Es tröpfelte. Es tröpfelte schon in Niederhöchstadt und die Straßen waren feucht. Da hatte ich Glück gehabt, als ich mit JJ unterwegs war.
Vielleicht ist er wasserscheu und schon in der Sporthalle.

Der Fußballtrainer, der vor uns die Halle nutzte, war noch da mit einem Netz und vielen Fußbällen darin.
Franz sah ich nicht.
Aber es war sein Auto, da war ich mir sicher.

Er kam dann, hat sich wohl umgezogen.
Diesmal wurde mit Bällen gearbeitet.
Ein neu angemeldeter Teilnehmer war da, erinnerte mich an Leo. Ich habe nichts gespürt, als ich an Leo dachte. Es hat nicht gekribbelt.

Das mit den Bällen war gut und hat allen Spaß gemacht. Das werde ich auch einmal machen.

Alle blieben die 1 ½ Stunden. Franz musste die Übungsleiterin loben, auch sonst war er gesprächig. Ob er eine Neue hat?
Man hörte in der Zeit öfters den regen aufs Dach rauschen. Zum Schluss hat er eine gefragt, die immer zu Fuß geht, ob er sie nach Hause fahren kann?
Die war von dem total weg. Da muss man sich bei dem nichts dabei denken. Das sagt der nur so. Der kann gar nicht.
Die wollte nicht, sagte, sie hätte einen Schirm und würde gerne im Regen gehen.
Da bekam der eingebildete Typ eine Absage, eine Abfuhr. Das geschieht dem recht.

Die Abteilungsleiterin meinte zum Schluss zum ihm, er Äsei in guter Verfassungñ
So etwas darf man Männer nicht sagen, denen steigt es in den Kopf, dem Fettsack sowieso.

Ich bin frustriert nach Hause gefahren.
Der Regen hatte nachgelassen, tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim, SAP-Arena

20 Uhr. Uschi und Viktor sahen sich Udo Jürgens an. Die Eintrittskarten waren ein Geschenk von Lisa und Georg.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Bevor ich das Haus erreichte, sah ich Leo joggen. Ich habe nichts unternommen, habe so getan, als hätte ich ihn nicht erkannt.
Ich hatte jetzt keine Lust. Auch nicht, dem seine Sperma durch die Nacht zu tragen.

Ich habe aufgeräumt und geduscht.
Dabei hat es geklingelt.
Das war bestimmt Leo, der mit mir duschen wollte, ich aber nicht mit dem.
Es geht auch ohne Männer. Ich brauche keinen.
Das sagt schon Sylvia Plath: ÄNichts erweitert den Horizont, schenkt so viel Selbstvertrauen wie Erfahrungñ

Erfahrung hatte ich.

22.15 Uhr lag ich im Bett.
Ab und zu schlug ein Wassertropfen auf das Fensterbrett.

Es war nicht ab und zu ein Regentropfen. In der Stille hörte ich es leise rauschen. Es regnete in Strömen. Dieses sanfte Geräusch ließ mich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett wartete Annette auf Werner. Sie lag zugedeckt still da wie immer.
Werner kam ins Bett, löschte das Licht.
Annette wartete darauf, dass Werner näher kam. Sonst wollte er mittwochs und freitags. Annette wartete lange aber Werner kam nicht. Er war bereits eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. November

Ich war schon eine Weile wach und die Gedanken kreisten wirr durcheinander, bis es mir zu viel wurde.
Ich bin auf die Toilette, es war 3.55 Uhr.

Draußen hatte es wieder Nebel. Man sah vielleicht 400 m weit.
Aus irgendeinem Grunde fiel mir zum ersten Mal die Straßenbeleuchtung auf, die für den Gehweg. Es gab auch da viele Lichtinseln, dazwischen war es weniger hell.

Ich legte mich wieder ins Bett und konnte nicht einschlafen. Wieder begann ich zu grübeln, hatte diese Tagträume.

Real war das Geräusch einer Schiebetür. Das hörte ich manchmal morgens. Es war die Tür eines Lieferwagens, seitlich, die schloss. Kurz darauf fuhr ein Auto davon. Was mag das sein? Ob es bei der kleinen Pension in der Nähe war? Das hatte ich das erste Mal vermutet, als ich das Geräusch wahrnahm. Vielleicht haben sie schmutzige Bettwäsche abgeholt. Manchmal habe ich Autos gesehen, da stand so etwas außen drauf, ÄWäscheserviceñund die Autokennzeichen war von weit her. Also müssen die Tag und Nacht unterwegs sein. In strukturschwachen Gegenden sind die Löhne niedrig, da kann man preiswert arbeiten.

Solche Gedanken beruhigten die anderen, die so wirr waren.
Leo kam mir in den Sinn, der mich fragte, ob ich ihm aus dem Weg gehen würde?
Ich verneinte es.

Leo war hinter mir aufgetaucht, als ich die Zeitung aus dem Briefkasten holte.
ÄGuten Morgen Renateñ
Erschreckt drehte ich mich um.
Ich hatte Leo gar nicht gehört. Eigentlich hatte ich gar nichts gehört.
Routinemäßig habe ich die Zeitung geholt und an nichts gedacht. So wie die Männer es machen sollen, einfach an nichts denken.

Da stand er, kam dicht auf mich zu.
Er hatte sein schwarzes Laufdress an. Seine schlanke Figur war noch schlanker.
Im Schein der Straßenlaterne konnte ich ihn teilweise erkennen.
Er sah knackig aus, in seiner Schmalheit. Er hatte einen kleinen knackigen Po und auch vorne war es im Schritt ausgebeult. Morgens können die Männer, stehen im Saft.

ÄGehst du mir aus dem Weg Renate?ñ
ÄNein, eigentlich nichtñ
ÄWie geht es dir Renate?ñ
ÄGutñ, ich dehnte das Wort, weil ich nicht wusste, was er wollte.

Er war noch näher gekommen, auf Unterarmlänge.
Sein abgestandener Atem kam mir entgegen, gemischt mit der frischen Nebelluft.

Ab und zu hörte man entfernt ein Auto. Weit entfernt. Vielleicht von der A5, die doch einige Kilometer entfernt verläuft, dachte ich.

Wenn er noch näher kommt, intim mit mir werden will, mache ich einfach auf weiche Knie und lass mich sinken. Falls er in mir ist, breche ihn ab.
Als hätte er meine Gedanken erraten, trat er wieder einen Schritt zurück.

ÄWie geht es Anita?ñ
So etwas hilft meistens, so auch jetzt. Er ging noch einen halben Schritt zurück.
ÄSie schläft, denke ich. Sie ist aber auch oft nachts wach, wälzt sich dann unruhig im Bett, macht mich wach wie jetztñ

Er ging dann wieder. Mit hängenden Schulter. Dann trabte er los, wurde schneller und entschwand meinen Blicken.
Ein Auto fuhr langsam die Straße entlang. Hier war 30 km Gebot.

Nachts halten sich die wenigsten daran, weil niemand unterwegs ist.

Ich hörte ein Flugzeug. Es war noch zu früh für ein Flugzeug. Vielleicht wieder eines mit Ausnahmegenehmigung oder so ein Propellerflugzeug, wo sie wieder irgendetwas eichen.
Vielleicht hat auch der Nebel alle Flugpläne durcheinander gebracht.

4.45 Uhr. Jetzt ist deutlich und lange ein Düsenflugzeug zu hören. Das wird landen.

Ich schloss das Fenster, ließ die Kühle draußen, die jetzt ins Zimmer kam.

Ich lag noch eine Weile wach, grübelte weiter.
Boris wollte diesmal morgens nicht. Helena hätte es verboten. Auch sonst lässt sie wenig zu. Manchmal glaubt Boris, sie hätte einen Mann, zu dem sie heimlich geht. Manchmal ist sie unausstehlich, dann geht sie einkaufen und kommt zufrieden zurück. Vielleicht entspannt sie das Einkaufen, soll bei Frauen wohl sein, mutmaßte er.

Mir fiel ein Zeitungsbericht mit Foto ein. Da ging es um die Rocky Horror Show, die wohl demnächst nach Frankfurt kommt. Die Dame in den Netzstrümpfen fiel mir auf. Wenn die anders geschminkt wäre, nicht so schrill, würde die freundlicher aussehen. Dann fiel mir wieder das mit den Strapsen ein, wie das früher war, als Kind. Das war meist lästig, die Strümpfe daran zu befestigen. Die Nippel waren weiches Gummi. Darüber kam der obere Strumpf und wurden dann mit einem Verschluss gehalten, wie so ein alter Bierverschluss.

Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7 Uhr wurde ich wach und bin gleich aufgestanden. Donnerstags hatte ich vormittags einiges zu tun.

Ich habe im Bademantel die Zeitung geholt.
Auf der Straße habe ich nur zwei Jugendliche gesehen, die hatten Stöpsel in den Ohren. Dennoch sagten sie ÄGuten Morgenñals sie mich sahen. Der eine kommt wohl aus Polen, er wohnt weiter oben in der Straße, dann kam noch ein Mädchen, vielleicht 13, die zur Schule ging. Sie kam aus Korea.

Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

Beim Frühstück habe ich in der Zeitung gelesen, vieles nur überflogen, ich hatte nicht so viel Zeit.
Bei den Grünen ging es auf Seite 2 um die Aufarbeitung von früheren Pädophilen-Sachen. Heute bedauern sie die Toleranz der sexuellen Freizügigkeit mit Kindern.
Sie hatten einen Wissenschaftler, der das für sie aufgearbeitet hat.
Ich habe das dann so verstanden, wenn Erwachsene Sex mit Kindern hatten und die Familie intakt war, gab es keine Schäden.
Hätte ich keinen Sex mit Werner gehabt, hätte der vermutlich mehr Schäden gehabt. So wurde der durch mich ruhig gestellt und auf das Leben vorbereitet. Er wusste, worauf es ankam. Keiner kam zu Schaden, keine ungewollten Schwangerschaften. Bei mir war er in den richtigen Händen und ist es heute noch. Er braucht mich, um seine Triebe zu kontrollieren. Sterilisieren würde nichts nützen, da werden die Spermen nur umgeleitet.

Ich habe eine Leidenschaft für Leserbriefe und besonders solche, die Fakten bringen. Fakten mag ich. Deshalb wurde ich auch Schriftführerin beim TVEsche. Manche sagen, mit meinem Faktenwissen wäre ich wie ein Mann.

Bei dem einen Leserbrief aus Hattersheim ging es um Hartz IV-Regelungen für Flüchtlinge. Der schrieb, im Dezember 2013 lebten 267.000 Rumänen in Deutschland. Ende 2014 werden es wohl 400.000 sein. Heute beziehen 13,6 % oder 54.400 Zuwanderer aus Osteuropa Hartz-IV Leistungen. Die Mehrheit der 86,4 % (364.500) verfügt über keine ausreichenden Existenzmittel. Wenn sie es schaffen, fünf Jahre hier zu leben, ohne aufzufallen, können sie Sozialhilfe beantragen.
Fand ich interessant.

Ich habe mich dann beeilt, mit Haushalt und Bad, Einkaufszettel und real-Einkauf.

Ich habe alles erreicht. Die gewaschene Wäsche landete im Trockner. Nur auf dem Friedhof war ich nicht. Herbert wird auch einen Tag ohne mich auskommen. Er hat ja genug Gesellschaft. Auch Frauen liegen in seiner Nähe, auch jüngere Frauen, mag er. Ich war jünger als er, aber nur ein Jahr. Dennoch brauchte er andere, jüngere Frauen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik und habe das mit den Bällen von gestern Abend ausprobiert. Die Teilnehmer waren danach in guter Stimmung.
Vielleicht sollte man die Übungsleiterin zu höherem verpflichten. Die Abteilungsleiterin wird es nicht ewig machen wollen, in deren Alter.
Danach war ich im Internat Essen, Salat mit Brötchen, wegen den Vitaminen und der Verdauung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die getrockneten Handtücher zusammengelegt und eine Waschmaschine mit heller Kleidung angestellt. Welch ein Stress.
Ich habe mich noch ein wenig auf mein Bett gelegt. Werner soll mich entspannt und ausgeruht erleben.

Werner kam um 14 Uhr.
Es war immer noch neblig. Jetzt sah man etwa 2 km weit.

Werner erzählte von der Firma und den vielen Projekten, die er persönlich betreuen würde.
In Ilvesheim würde es gut vorwärts gehen. Alles wäre im Zeitplan.
Ich war zufrieden mit Werner und wollte nicht.

Werner kam dann, ich lag unten.
Er machte es mit Gefühl, war nicht so stürmisch wie sonst.

Dennoch, er konnte oder wollte nur ein Mal. Werner wirkte abwesend.
Wenn er so viel zu tun hat, ist es bestimmt schwierig, sich auf seine Mutter zu konzentrieren. Er hat bestimmt mit vielen wichtigen Personen zu tun.

Er fuhr um 15 Uhr wieder.

Werner wird wohl alt. Vielleicht sollte ich ihn etwas aufmuntern. Herbert und ich brauchten das nie, eine Aufmunterung. Das ging immer so.
Ich brauche höchstens mehr Zeit. Das ist bei vielen Frauen so.

Die Waschmaschine war fertig, ich habe die Wäsche aufgehängt.

Danach bin ich noch ins MTZ gefahren.
Der Nebel zog sich langsam zurück. Im Ansatz sah man den Fuß vom Taunuskamm.
Es wirkte dämmrig, der Himmel grau.

_ _ _ _ _ _ _

16.15 Uhr. Als ich zurückkam, traf ich Leo.
Wir haben uns auf der Straße unterhalten.
Nicht dass der denkt, ich gehe ihm aus dem Weg.

Wie wir so auf der Straße stehen, kommt Anita dazu.
Sie erzählte, sie Ähätte heute Nacht schlecht geschlafen und würde heute Abend nicht mit ins Bürgerzentrum kommen.
Falls ich Unterstützung bräuchte, könnte ich Leo mitnehmenñ

Leo wollte es sich überlegen.

ÄEva würde es bei der neuen Arbeit gut gehen.
Der Anfang ist immer hartñ

Leo bekam einen abwesenden Blick. Dachte der etwa an mich?
Es liegt an ihm.
Wenn er sich Zeit nimmt, geht das leicht.

Sie sind dann gegangen.
Es wurde dämmrig.

Um 19.30 Uhr hatte ich Line Dance im Bürgerzentrum.
Ich habe eine Kleinigkeit gegessen.

Auf meinem Bett habe ich mir die einzelnen Schritte der Tänze angesehen.
Mehr als zwei Tänze habe ich im Geiste nie geschafft. Dann musste ich die Augen schließen und mir augenblicklich Gedanken wegen Werner und Leo machen.
Das halte ich so nicht aus. Warum muss ich immer noch daran denken?
Hört das nie auf?

Ich habe dann die Sachen für heute Abend vorbereitet, Geld für den Abend, 5 Euro. Ich hatte einen 10 Euro Schein, etwas zu trinken, Leitungswasser und Informationen für den Faschingsumzug. Vielleicht kann die Line Dance Gruppe beim Turnverein mitmachen.

Die Aktivitäten haben meine Gedanken abgelenkt. Dafür begann es zu kribbeln.
Ich hatte kalte Hände und Finger und fror ein wenig.
Sicher habe ich eine Erkältung. Habe ich immer im Herbst, bis ich weiß, was ich passendes anziehe.

Das Telefon läutete.
Es war Leo.
Er würde heute Abend mitkommen, mich abholen.
Wir haben das Gespräch beendet und es hat wie verrückt gekribbelt.

Beim Tanzen kommen wir uns nicht nah, da stehen wir höchstens nebeneinander. Besser er steht hinter mir. Wenn ich ihn mir ansehe, seinen knackigen Po oder seinen Waschbrettbauch, komme ich nur durcheinander.

Danach werde ich ihn noch zu einem Aufwärmer einladen, falls er mag.
Ich ging ins Bad, wollte frisch und knackig erscheinen.
Der Rest würde die Bluse machen.
Er mag sie doch. Mag jeder, der sie nur im Ansatz gesehen hat. Das war schon immer so.

Es war dunkel draußen. Um 17 Uhr war es schon dunkel.

Um meine Blase nicht zu erkälten, werde ich Jeans anziehen. Im Freien ist es jetzt zu kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Der muss immer früh kommen. Als Leo und ich kamen, war er schon da. Er hat sich mit allen möglichen Frauen unterhalten und mich nicht beachtet. Ich hätte seinen Gruß erwiderte. Aber der dachte gar nicht daran. Leo hat er gegrüßt.

Ich hatte eine schwarze Latexhose an. Leo meinte, ich Ăwürde heiß aussehenñ
Ich bot ihm an, er darf sie auch einmal fühlen. Machte er ganz vorsichtig in neutralen Zonen.

Darüber habe ich doch keine Bluse angezogen. Sonst denkt der, ich will ihn so plump anlocken. Ich habe mir einen leichten figurbetonten Pullover angezogen, darüber eine Fransenjacke vom Motorrad. Eine Ausgehjacke war das, fürs Lagerfeuer. Motorradfahrer sind Romantiker. Das vergessen viele. Die reinsten Engel sind das. Deswegen steht da immer ĂHelle Angelsñoder so.

Der Trainer war von meinem Angebot wegen Fasching nicht begeistert, seine Partnerin schon, sagte, sie Ăwollen es sich am Wochenende in Ruhe ansehenñ
Ich denke, die ist die bessere von den beiden. Ihm entfallen manchmal die Schrittfolgen, sie ist schrittsicher. Wegen der Liebe bleibt die bestimmt bei dem. Das ist wie bei Franz und mir. Ich könnte den so leicht hochgehen lassen, eine Blick von ihm auf mich, und ich könnte zur Polizei gehen wegen sexueller Anmache. So ist das bestimmt auch in Eschborn im Rathaus gewesen. Der Bürgermeister sagt, Ăer hat sie nicht angefasstñ Sie hat das bestätigt und dennoch wegen sexueller Belästigung angezeigt. Das war bestimmt mit anzüglichen Blicken. Die hatte sich ein enges Shirt angezogen und ihre Brüste sind darunter fast explodiert. Alle Männer schauen dann hin aber nur bei Franz kann es mich stören und ihn anzeigen.

Drei neue waren da. Der Trainer hat Leo mitgezählt.
Leo hatte ein grünkariertes weites Halbarmhemd an und verwaschene Bluejeans.
Sein Superkörper kam darin gar nicht zur Geltung.
Auf dem Weg habe ich schon einmal gefühlt. Leo wurde ganz nervös. Ich wollte wissen, was für einen Slip er darunter trägt. Soweit bin ich allerdings nicht gekommen. Er hat sich geziert. Vielleicht hat er Angst gehabt, ich mache es ihm vorher mit der Hand.
Deswegen konnte er sich nicht recht auf die Tänze konzentrieren.

In der Pause hing Leo an mir, machte auf Partyunterhalter.

Er hat sich mit einer Spanierin unterhalten, wollte sie zum Wandern werben mit der parallelen Fussstellung. Macht sie nicht. Aber sie tanzt leidenschaftlich gerne mit ihrem Mann. Das hat den Franz nicht gestört. So einer ist der, macht mit verheirateten Frauen rum.

Zum Schluss, um 21.05 Uhr, schmalzte er mit der Florida Frau, sie sei attraktiv, bloß weil die ihre Brüste zeigte, zum Teil, im Ansatz.
Er bot sein Auto an, die Mitfahrt.
Der hätte dann die Sitze umgeklappt und wäre über die hergefallen, bloß weil er bei mir nicht zum Zuge kommt. Die ist bloß Ersatz für mich, ein schlechter Ersatz, weiß er. Macht er trotzdem, um mich zu ärgern.
Ich konnte das Angebot von Franz nicht annehmen, ich hatte Leo dabei. Der war schon ganz heiß auf mich.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben es nur bis in den Flur geschafft. Leo wollte unbedingt sofort.

Als wir das Grundstück betraten, hatte er schon seine Hand in meiner Hose, auf dem Schambein, die andere Hand auf meinem Po.
Ich konnte gerade noch die Haustür aufschließen.

Leo hatte Ausdauer im Stehen. Ich kam nicht, kann im Stehen einfach nicht.

Er hat mich am Po gehalten.
Um 22 Uhr ist er gegangen. Ich stand noch mit herunter gelassenen Hosen da.

Ich bin ins Bad, habe geduscht, war so verschwitzt, vom Tanzen, Line Dance.
Ich hatte vergessen, mir vom neuen Tanz ein Manuskript mitzunehmen, es hieß ÄcCut the rocketñoder so. Ein Teppichzerschneider. Man soll es nicht wörtlich übersetzen, hat der Line Dance Trainer gesagt.

Ich habe dem Line Dance Trainer noch eine e-mail geschickt, wegen dem Manuskript.

Leo hätte ruhig über Nacht bleiben können, dann wäre ich vielleicht auch einmal gekommen.

Um 22.30 Uhr bin ich ins Bett, alleine.
Ich konnte relativ schnell einschlafen. Dieser Körperkontakt mit Leo hat gut getan. Das sollten wir intensivieren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 14. November

Um 4 Uhr herum war ich wach. Da bin ich auf die Toilette und habe auf die Uhr gesehen.
Draußen war es trocken. Es hat jedenfalls nicht geregnet aber der Himmel war bedeckt.

Obwohl ich dachte, ich wäre immer wach gelegen, muss ich wohl doch ab und zu geschlafen haben. Diesmal hat mich ein Traum in China beschäftigt.
Es ging um fünf Personen, die freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Dann ging es noch um eine Stadtkarte. Dann waren welche im Stehen intim. Es war alles sehr verworren.

6.05 Uhr bin ich aufgestanden, ins Bad.
Dunkel war es draußen.

Habe gefrühstückt und mir Line Dance noch einmal durch den Kopf gehen lassen.
Franz hätte bestimmt darüber reden wollen. Was der immer will.
Momentan will der nichts von mir. Das ist bedenklich, wollen doch alle etwas von mir. Vielleicht hängt das mit der Frau in der Badewanne zusammen. Ich hätte mir die am Sonntag doch ansehen sollen. Diese Schlampe, sich mit dem Franz einzulassen. Alle habe ich unter Kontrolle, die im Verein sind. Die machen nichts mit dem, gehen auch nicht mehr zum GehTreff. Das kostet mich vielleicht Geld und Nerven.

Der Line Dance Trainer hat mir das Manuskript geschickt. Der Tanz hieß ÄCut a Rugñ Der hatte 32 count und 2 wall. Ich weiß, was das bedeutet, der hat 32 Schritte und zwei Wände sieht man sich an. Lieber seh ich mir die Männer an. Da komme ich meist durcheinander, selbst wenn es der Franz ist. Das ärgert mich dann besonders, wenn ich wegen dem durcheinander tanze.

Ich habe die getrocknete Wäsche aufgeräumt. Die Unterwäsche von mir habe ich extra wegen Leo ins Wohnzimmer gestellt, damit er angemacht wird, von meinen schönen spitzenbesetzten Slips und BHs.
Soweit kamen wir nicht. Im Flur war Endstation. Das müssen wir unbedingt in meinem Zimmer wiederholen.
Er hat mich gut am Po gehalten.

Habe Haushalt gemacht, Staub gesaugt und geputzt.
Danach war ich auf dem Friedhof. Herbert kann mich auch mal wieder sehen. Ich bin nicht so.

Es war neblig. Den Taunuskamm sah man diesmal.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

9.30 Uhr. Wir trafen uns in unserer Wohnung, tranken Kaffee.

Keiner machte den Anfang, sagte oder tat etwas.
Eigentlich müssen die Männer zuerst handeln. Und je nach Laune, konnte man annehmen oder nicht.

Mit Herbert, meinem Vater, war ich nie intim, obwohl ich es mir oft vorstellte.
Ich war seine Prinzessin. Vielleicht war er ein wenig in mich verliebt.
Mit meinen Brüdern hatte ich es mir nie vorgestellt. Vergangenen Mittwoch war ich es mit Werner.

Nach dem Kaffee fuhren wir nach Heddesheim zu einem Hochhaus.
Drei Hochhäuser gab es zu sehen. Wir fuhren zum höchsten.
Es gab große Parkplätze davor aber auch eine Tiefgarage, wie Werner sagte.

Ich wusste immer noch nicht, was das sollte. So war ich einfach nur neugierig, wartete gespannt ab.

Im Fahrstuhl war abgestandene Luft, auch in der Etage, in der wir ausgestiegen waren.

Werner schloss eine Tür auf und ließ mich eintreten. Es war ein luxuriös ausgestattetes Apartment.
Es roch neu, unbenutzt.

Auffallend war der Blick nach draußen, in die Rheinebene, nach Mannheim.
Die Breite des Raumes nahm ein leicht getöntes Fenster ein. ÄDas verspiegelt sei, von außen nicht einsehbarñ, wie Werner nüchtern sagte.

Alles sagte er bisher nüchtern, als sollte ich das Apartment nehmen. Ich brauchte kein Apartment, ich hatte mit Georg die Wohnung in der Wallstadter Straße und später würden wir bestimmt in das Haus ziehen, wo derzeit noch Uschi und Viktor leben.
Also was soll das?

Er nahm mir die Jacke ab und hängte sie ordentlich in die Gardeorbe.
Alles schien neu zu sein. Es roch nach Farbe, Holz, Möbel und Stoff.

ÄFühle dich wie zu Hauseñ, meinte Werner und es verwirrte mich immer mehr. Er führte mich durch das Apartment, zeigte mit Dusche, Bad, Toilette. Die Küche hatte eine Grundausstattung vom Feinsten und wie es schien, unbenutzt.

Werner erzählte, hier im Hochhaus ist es ziemlich anonym.
Die Menschen wohnen, schlafen hier, um in der Umgebung zu arbeiten, Mannheim, Heidelberg oder Weinheim.
Unendlich viele Menschen schienen hier zu leben.

Werner wollte meine Meinung zum Apartment hören.
Sie gefiel mir.

Wir gingen dann wieder.
Ich wusste nicht, was das bedeuten sollte.

Wir waren dann noch in der Wallstadter Straße.
Auf der Couch waren wir intim.

Ich sah den Brief von der Hausverwaltung.
Das konnte warten.
Werner war wichtiger.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen, Heringe in Dillsoße und Salzkartoffeln.
Anschließend habe ich noch einen Espresso getrunken.
Irgendwie war wenig los.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, blinkte der Anrufbeantworter.
Es war Lisa.
Sie haben einen neuen Hausbesitzer. Das Geheimnis ist gelüftet und eine Überraschung. Franz ist der neue Hausbesitzer.
Da war ich platt, als ich das hörte.

Ich habe Lisa angerufen.
ÄWas wird sich dadurch ändern?ñ
Lisa hätte gehört, Ädie Mieten würden nächstes Jahr wohl um etwa 30 Euro steigen. Das wäre moderat, etwa 5 %ñ

Ich habe eine Waschmaschine mit Sportwäsche angestellt.
Bin ins Studio, musste besser werden. Dann kann ich mir die Line Dancer besser ansehen.

Es war bedeckt mit Hochnebel, der nicht so dicht wie sonst war. Nachmittags sah man etwas blau. Der Taunuskamm war im Dunst und die farbigen Blätter wirkten trocken.

Die Wäsche war fertig, habe sie aufgehängt, dann mich vor den Fernseher gesetzt und am Adventskalender genäht.

Abends habe ich mir meinen Lieblingskommissar angesehen, ÄDer Ermittlerñ Er hat was.
ÄUms Leben betrogenñ, hier der Krimi.
Vielleicht sollte ich den Kommissar einmal hier her einladen.
Ich könnte auch Leo fragen, ob er mit mir am Wochenende Line Dance übt.
Es gab auch Fußball im Fernsehen, Deutschland gegen Gibraltar. Das hat mich nicht interessiert.
Im Bayerischen Fernsehen gab es eine Sendung mit echten Mordsendungen, Lebenslänglich Morde. Danach sah im Nachrichten. Anschließend gab es ein Special wegen der IS, Islamischer Staat. Da gab es neue Erkenntnisse zu den

inneren Strukturen. Es war keine mordlustige Bande, sondern eine mordlustige Bande mit beamtenmäßigen Ausführungen. Alles wurde da penibel aufgelistet.
Danach sah ich mir noch einen alten Tatort an, der in Münster spielte. Es ging um die Priester, die ein Verhältnis zu einer Frau hatten, nicht zu Maria Gottes, sondern zu einer Erdenfrau. Der eine hatte zwei Kinder mit zwei verschiedenen Frauen.
Mein Pfarrer ging nach Afrika und ließ mich zurück.

23.30 Uhr ging ich zu Bett.
Draußen war es klar. Man konnte weit die Lichter in der Nacht sehen.

Ich hörte Männerstimmen, konnte sie allerdings nicht verstehen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett wartete Annette auf Werner. Werner wollte nicht. Kaum lag er im Bett, war er eingeschlafen, schnarchte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 15. November

Um 5 Uhr war ich auf der Toilette und konnte wieder einschlafen, obwohl ich Flugzeuge hörte.
Dann bin ich 6.55 Uhr aufgewacht, Zeitung geholt und niemanden gesehen.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Im Sauerland, Nordrhein-Westfalen, ist ein Auto explodiert. Eine junge Frau hat im Auto ein Deospray benutzt und eine andere hat sich eine Zigarette angezündet.
Ich habe die Bettwäsche abgezogen und eine Waschmaschine laufen lassen.
Danach war ich im Bad, anschließend Haushalt gemacht.

Es war neblig, bedeckt, man sah etwa zehn Kilometer weit.

_ _ _ _ _ _ _

9.50 Uhr. Werner besuchte mich mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.
Ich musste noch das Bett neu beziehen, zog mich aus bis auf die Unterwäsche.

Werner war überrascht, als er mich sah und es verwirrte ihn, Ich hatte einen transparenten schwarzen BH, schwarze Netzstrümpfe und Strapse an.
Beim Bettenbeziehen wollte er mir nicht helfen.

Er sah mir entgeistert zu. Wie Zustimmung sah das nicht aus.
ÄGefällt es dir?ñwollte ich von ihm wissen.
Er äußerte sich nicht.
Kevin sah mich auch irritiert an.

Stattdessen erzählte er, ÄHeute Nacht hatte er sein Auto im Freien stehen. Diebe hätten sein Auto hochgebockt und seine vier Reifen im Wert von 6.000 Euro gestohlen. Die musste er heute Morgen erst kaufen und montieren lassen.
Er hat Lisa angerufen. Die schickte einen Monteur mir Reifen und Felgen.

Als ich das Bett bezogen hatte, wollte Werner nur einmal.

Um 11 Uhr ist er mit Kevin wieder gefahren.
Ich habe noch das Gästebett bezogen.

Der Himmel war fast wolkenlos, allerdings zogen Wolken auf.

Dann wurde die gewaschene Bettwäsche aufgehängt.

Mein Sohn Werner steckt wohl in einer tiefen Krise.

Ich habe mir ein eingefrorenes Essen aufgetaut.

Danach war ich im Studio.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14.30 Uhr kam Anita zum Schwimmen, ich hatte sie angerufen, wollte wissen, ob Leo da ist? Er war nicht da.

Es war wieder neblig wie in den letzten Tagen bei 13 °C.
Den Taunuskamm sah man nicht mehr.

Anita erwähnte, ÄMittwoch und Freitag wäre meine Freundin aus dem Schwarzwald beim GehTreff gewesen. Sie war sehr schweigsam und hörte nur den anderen zu. Sie machte einen bedrückten, traurigen Eindruckñ

Da musste ich nachher Meggi anrufen, fragen, warum sie nicht hier war?

ÄFranz hätte am Mittwoch Mitstreiter für den nächsten Faschingsumzug im Februar 2015 gesucht. Keiner wollte.
Am Mittwoch war Franz meist am Ende der GehTreff-Gruppe, sprach Frauen mit Hund an.
Franz erzählte am Mittwoch wieder von dem lärmenden ägyptischen Mädchen eine Etage höher. Eine ließ sich das alles erklären und meinte, die Familie könnte mit Kinder- und Wohngeld bis zu 3.000 Euro monatlich bekommen. Es wäre interessant, wie die ägyptische Familie hier her kam? Ägypter bekommen normalerweise hier kein politisches Asyl. Das wäre ein friedliches Land mit demokratischen Verhältnissenñ

Ich erzählte von Line Dance. ÄDa war nichts Besonderesñ

Anita meinte, ÄFranz hätte das anders erzählt. Am Freitag beim GehTreff war Franz ungewöhnlich ruhig. Eine hat lange nachgebohrt, bis Franz anfing. Die eine hatte gefragt, wie Line Dance war? Franz meinte, da waren wieder Fortgeschrittenen bei den Anfängern. Besonders unangenehm fiel wieder ein Mann auf, der machte faxen, ahmte nach, was die auf der Tanzfläche machten. Dann konnte Franz nicht nach Hause fahren. Ein Volvo Kombi mit HG-Kennzeichen hatte ihn zugeparkt, dass Franz nicht einsteigen konnte. Das Auto gehörte dem fortgeschrittenen Mann.
Franz beschäftigte sich noch mit der ägyptischen Familie. Die müssen sich wie Moses vorkommen. Die wurden aus Ägypten vertrieben und kamen in das gelobte Land. Den Ägypter würde man tagsüber viel sehen. Franz fragte sich, was der arbeitete? Andererseits, wenn er fünf Jahre hier gelebt hat, stehen ihm alle Sozialleistungen zu.
Sie haben sich beim GehTreff noch über Mode unterhalten, was sie am Wochenende kochen und machen.

Leo wäre über das Wochenende bei der Tochter. Es wäre verschiedenes zu bohren.
Sie erzählte noch von einem Hundebuch ÄWanjañ
Sie wollte es mir geben.

Anita ist um 16.30 Uhr gegangen.
Ich bot ihr an, wir könnten Sonntagmittag zusammen essen, ich hätte Bio-Schweinefleisch gekauft.

Ich habe dann Meggi angerufen.
Meggi erzählte, sie Ähätte mich zwei Mal besucht, Dienstagnachmittag um 16.15 Uhr und am Donnerstagnachmittag um 14.30 Uhr. Keiner hätte aufgemachtñ
Meggi fuhr Samstagvormittag zurück nach Todtnau.

Anita kam, brachte mir das Wanja-Buch.
Wir haben uns darüber unterhalten.
Ich bot ihr an, bei mir zu übernachten, da Leo nicht da ist. Schließlich hätte ich ein Gästezimmer.

Wir haben zusammen Abendbrot gegessen und sie erzählte aus dem Wanja-Buch so spannend, dass ich bald daran gelesen habe. Anita sah sich etwas in NDR an, wo jemand auf einem roten Sofa saß.

20.15 Uhr spendierte ich Sekt und wir sahen uns einen Krimi an, der in Wiesbaden und Umgebung spielte. Da ging es um einen aggressiven Stalker. Dabei dachte, ganz so schlimm war Franz nicht.

Nach dem Krimi ist Anita ins Bett gegangen.
Es hat leicht geregnet.

Ich habe weiter vor dem Fernseher gesessen. Nahtlos kam in Hessen Drei ein Tatort aus Österreich, da ging es um das Zusammenlaben von Türken und Österreichern, was auch mit hier übertragbar war.
Nachher war ein junger Österreicher für zwei Morde verantwortlich. Die jungen Männer waren auf beiden Seiten die Fanatiker, wie man auch bei der IS, den Islamisten kennt.

23.30 Uhr bin ich ins Bett.
Im Gästezimmer war es dunkel und leise. Anita schlief wohl.

Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Sonntag, 16. November, Volkstrauertag

3.50 Uhr war ich auf der Toilette.
Es regnete immer noch.
Im Gästezimmer, wo die Tür offen stand, war es dunkel. Ich überlegte, mich an Anita zu kuscheln. Dann denkt die vielleicht, ich bin lesbisch.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder auf die Uhr sah war es 5 Uhr, dann 6 Uhr. Jedes Mal dachte ich, ich liege die ganze Zeit wach, dabei habe ich geschlafen.
Viel Verwirrendes habe ich geträumt, an das ich mich erinnerte, als ich wach wurde, dann war alles verschwunden.

Um 7 Uhr bin ich aufgestanden, habe den Tisch gedeckt, dann das Frühstück zubereitet.
Flugzeuge waren in Sekundenabständen zu hören.
Ich habe immer alles da, falls Franz einmal hier übernachtet. Tat er nicht, dafür Anita.

Der Himmel war bedeckt aber es regnete nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Es gab gegrillte Grapefruit, hartgekochte Eier, die in einem Schälchen zerkleinert und mit frisch gemahlenen Pfeffer und Salz bestreut wurden. Darüber kam geschnittene Gartenkresse. Dazu Kaffee und dunkles Brot. Sonntagsbrot hatte ich vergessen aufzutauen.

Als ich noch in der Küche war, kam Anita. Sie hatte von mir einem Sternen-Schlafanzug an, den ich für Franz gekauft hatte, falls er einmal hier übernachtet. Ich wäre dann sein Stern. Aber der kommt nicht, weil er Angst hat, ich könnte ihn anzeigen. Mach ich, wenn er mir link kommt.

Anita kann schön erzählen, selbst wenn ich einmal etwas sagen will, komme ich nicht zu Wort.

Erst haben wir über das Wanja Buch geredet, dann ausführlicher über Line Dance, die Teilnehmer, den Lehrer mit seiner Partnerin.

Sie ist um 9.30 Uhr nach dem gemeinsamen Abwasch gegangen, hätte noch einiges zu erledigen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin ins Bad und habe angefangen zu bügeln. Dann fiel mir ein, ich musste jemanden aus dem Verein zum Geburtstag gratulieren. 6,35 Minuten dauerte das Gespräch. Ich kann auch länger.

10.45 Uhr haben ganz intensiv Kirchenglocken geläutet, wohl wegen dem Volkstrauertag, kurz vor 11 Uhr war Ruhe, dafür hörte man Flugzeuge und das Telefon.
Auch Regen setzte wieder ein.

Der Taunuskamm war zu sehen, wenn auch im Dunst. Aus Kerbtälern stiegen dünne Wolken auf.
Graue Wolken zogen nach Osten.

Es war Peter.
Er könnte um 14 Uhr kommen, hätte Zeit bis 16 Uhr.

Ich habe dann das Mittagessen zubereitet, Züricher Geschnetzeltes mit Bio Schweinelende, Rösti. Pilze hatte ich vergessen, dafür nahm ich eingelegte Gurken. Schmeckte auch mit Salat.
Ich hatte noch einen Rührkuchen gemacht.

11.30 Uhr kam Anita.
Sie stellte das Geschirr auf den Esszimmertisch.

12 Uhr haben wir zusammen gegessen und wieder über das Wanja Buch geredet, über die beschriebenen Russen, die ein karges Leben ohne Luxus leben.
Dafür aßen wir nach dem Essen noch den Kuchen und tranken Espresso dazu.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht. Es war viel und ich ihr dankbar für die Hilfe.

_ _ _ _ _ _ _

Als Anita um 13.45 Uhr ging, kam Peter.
Es regnete nur noch wenig.
Ich stellte Peter als Äehemaligen Nachbar vor, der in Frankfurt eine Zwischenstation machtñ

Die grauen Wolken hingen tief. Vom Taunuskamm sah man nichts.

Früher, als die Jungs noch klein waren, alles nach dem Mittagessen fertig war, haben Herbert und ich uns auch hingelegt. Zum Schluss erreichte es Herbert, dass ich auch kam. Da war Lisa schon aus dem Haus.
Das ist gut 15 Jahre her. So lange muss man intim sein, bis das endlich für beide klappt.

Von der Straße hört man Stimmen.

Diesmal ließ ich bei Peter alles zu. Auch so oft er wollte.

Als Peter sich erholte, habe ich mir die Schrittfolgen von Line Dance angesehen.
Er lag an meinem Rücken, hielt mir liebevoll die Brüste, küsste meinen Nacken mit kleinen Küssen.

Er kam dann wieder.

Als er fertig war, stand er plötzlich mit einem Ruck auf. Es war 15.50 Uhr.
Mit einem leichten Lächeln zog er sich an und meinte, ich soll es auch tun.

Er nahm mich an der Hand und wir gingen hinunter ins Esszimmer.
Aus irgendeinem Grunde hatte er meine Line Dance Mappe in der anderen Hand. Wollte er mich damit schlagen?

Aus seiner Aktentasche, die er immer dabei hatte, nahm er etwas heraus, eine CD und legte sie auf.

Country Musik hörte man dann.
Er wollte mit mir Line Dance machen. Er sah sich die einzelnen Tänze in meiner Mappe an und tanzte jeden einzelnen Tanz erst trocken vor. Dann machten wir es zusammen.

Für ihn war es teilweise lustig, für mich anstrengend.
Jedenfalls lachte er viel, ohne mich auszulachen. Es machte ihm einfach Spaß.

Um 16.45 Uhr ist Peter fröhlich gegangen.
Es dämmerte.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah Leo nach Hause kommen.
Er wirkte müde, hat gewunken, kam aber nicht.

Ich machte mir Abendbrot.
Line Dance hatte mit Peter Spaß gemacht.

Ich las am Esszimmertisch im Wanja Buch.
Draußen war es dunkel.
20.12 Uhr hatte ich das Buch zu Ende gelesen. Es war interessant und meine Zurückhaltung bei Hunden erwies sich als richtig.
Vielleicht auch die Zurückhaltung bei JJ, als ich ihn kürzlich vom Kindergarten abholte. Er sollte sich frei machen und aus eigenem Entschluss kommen.

Ich sah mir einen Tatort aus Berlin an. Eine norwegische hellseherische norwegische Studentin sagte Morde voraus.
Es erinnerte mich an Tromsø, da wäre ich gerne wieder einmal. Vielleicht könnte ich mit Meggi im Sommer hinfliegen und dort ein Auto mieten.

Morgen werde ich sie anrufen, was sie von dieser Idee hält.

Nach dem Krimi war der Kommissar wohl tot, so genau wusste man es noch nicht.
Ich sah mir Nachrichten an. Da ging es um Brisbane und um Putin, der vorzeitig ein G20 Konferenz verließ, weil sie ihm wegen der Ukraine so zugesetzt hatte.
Putin ist wohl kein genügsamer wie in dem Buch die Alten bei Wanja.
Ich hatte mir ein kleines Einmachglas mit Schraubverschluss in die Toilette gestellt, dann musste ich das nicht morgen beim Laborarzt machen.

Danach kam noch ein englischer Krimi. Der Kommissarname war irgendetwas mit B. Ein vermögender Steuerberater führte ein Doppelleben.
23.45 Uhr lag ich im Bett und konnte bald einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 17. November

Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt. Die Schornsteinrauchwolken von Höchst zogen nach Westen.

Bis fünf Uhr habe ich noch einmal geschlafen, danach hatte ich Angst, den Arzttermin zu verpassen und konnte nicht mehr richtig schlafen.
Entnervt bin ich 6.30 Uhr aufgestanden. Das kleine Einmachglas mit meinem Urin schloss nicht richtig.
Ich bin ins Bad. Nüchtern musste ich ins Labor. Ob von meinem Glas Sekt gestern Abend noch etwas nachweisbar ist?
Danach habe ich mich angezogen und bin nach Eschborn gefahren.
Es regnete leicht, der Himmel war bedeckt. Im Süden sah es weniger wolkig aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 7.30 Uhr wurde offiziell die Praxis geöffnet.
7.35 Uhr war ich dort und zwei Personen warteten vor mir. Ein Mann und eine Frau, die nicht zusammen gehörten.

Ich hatte mit mehr wartenden Personen gerechnet, vor allen Dingen, dass die Praxis schon offen hatte. Hatte sie nicht.
Zwei Arzthelferinnen sah ich in der Praxis, eine hinter dem Tresen, eine im Labor.

Nur die im Labor hatte ihr weinrotes Polohemd mit Namen der Praxis und Name der Frau an. Die andere hatte einen leichten Pulli mit großem V-Ausschnitt. Vielleicht war sie in den Wechseljahren. Die Hälfte ihrer weichen großen Brüste, 80 C vermutete ich, konnte man sehen. Ob alle Männer da hin sehen und auch Frauen? Ich sah hin, so von Frau zu Frau. Sie hatte wesentlich mehr als ich. Auf der rechten Brust hatte sie einen rotgeränderten entzündeten Pickel auf der sonst fast weißen Haut.
Wahrscheinlich hatte die keine Kinder. Ich hatte drei. Nach Lisa hatte ich eine BH Größe weniger.
Ich war die Nummer drei und um 8 Uhr war ich schon wieder im Fahrstuhl zur Tiefgarage.

So früh brauchte ich den Rentner nicht besuchen, der schläft bestimmt noch.

Ich bin wieder nach Hause gefahren

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt, danach gefrühstückt und dabei Zeitung gelesen, Abwasch.

Es kribbelte ein wenig oder es waren einfach meine Gedanken. Ich hatte an Peter gedacht.

Müdigkeit machte sich breit. So oft, wie ich nachts wach liege, bringt das nichts.

Die Waschmaschine war fertig und die Handtücher landeten im Trockner. Blumen waren zu gießen, das Wasserfilter zu wechseln.
Ich habe einen Installateur in Eschborn angerufen, der wohnte laut Telefonbuch im Spessartweg. Die Mischbatterie in der Küche von der Spüle ist schwergängig, wohl verkalkt. Gestern drückte sich aus der Armatur das Wasser.
Der Installateur wollte sich heute bis abends melden.
Heute hatte ich nichts vor. Kann er machen, ich bin zu Hause.

Ich habe mir einen Tee gemacht, dann dem Adventskalender gewidmet.

11 Uhr. Es war bedeckt. Die Wolken waren in unterschiedlicher Konzentration. Manche Wolkenflächen waren dunkelgrau, andere blassgelb und es gab sogar hellblaue Wolkenlücken hinter dem Taunuskamm.
Es schien, als wären die Wolken nach Norden unterwegs.

Der farbige Kastanienbaum in der Nähe hat immer weniger Blätter.
Aus den Kerbtälern des Taunus stiegen Wolkenfetzen auf.

Ich rief Meggi an, machte den Vorschlag im Sommer nach Tromsø zu fliegen und dort Urlaub zu mache.
Die Idee fand sie gut.

Wir haben noch ein wenig hin und her geredet, dann das Gespräch beendet.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa war vormittags wieder auf dem Opel Betriebsgelände.
Wie jeden Montag war viel Betrieb, Privatkunden, Gewerbetreibende, die Schäden vom Wochenende.

Sie sah einen weißen Lieferwagen eines Elektrikers mit einer Beule und EF-Kennzeichen. Das war nichts Ungewöhnliches. Viele aus den neuen Bundesländern arbeiteten hier.

Viele Dienstleister vom Osten waren im Mahrgrunder Baugebiet beschäftigt.
Aber der Fahrer erinnerte sie an Linus, den Radrennfahrer aus Tambach-Dietharz.

Sie ignorierte ihre Entdeckung und ging weiter. Das Thema war abgeschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe Mittagessen gemacht, Risotto mit getrockneten Tomaten und halbfrischen. Statt Weißwein, den ich nicht hatte, nahm ich Prosecco. Hat prima geschmeckt.

Abwasch, danach habe ich gelesen, dann mich dem Adventskalender gewidmet. Jetzt wurden die Seitenteile angenäht. Dabei sah und hörte ich das Fernsehprogramm.
Habe verschiedene Sachen telefonisch bestellt.

Es war locker bewölkt, mit einer Spur von sonnig.
Der farbige Kastanienbaum mit den wenigen Blättern sieht traurig ist.

14.20 Uhr hörte man leise eine Kirchenglocke. Ob jemand gestorben ist? Bei Beerdigungen in der Zeitung habe ich heute keine für Niederhöchstadt oder Eschborn gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr klingelte es, es war Andreas.

ÄJa, Andreas?ñ
ÄIch wollte einmal sehen, wie sich unsere Farbarbeit unter feuchter Belastung des Schwimmbades in feuchtkühler Witterung verhält?ñ

ÄEs ist alles in Ordnung Andreasñ
ÄDarf ich es mir einmal ansehen?ñ
ÄAber ja doch Andreas. Komm hereinñ

Andreas sah sich die Malerarbeiten an und speziell die kritischen Ecken.

ÄMan könnte vielleicht die Luftzirkulation verbessern und einen Lufttrockner in bestimmten Ecken aufstellen, getarnt hinter Pflanzen. Ich kann vielleicht einmal Prospekte bringenñ
ÄDas wäre gut Andreasñ
Andreas war näher gekommen.

ÄWie geht es Simone?ñ
Die Distanz hat sich wieder vergrößert.

ÄSie ist seit einigen Tagen unterwegs. Wir telefonieren jeden Abendñ
ÄDas wird sie freuen. Wie geht es deinen Vater?ñ
Dem geht es gut. Derzeit haben wir ein Projekt in Bad Homburgñ

Der Abstand zwischen Renate und Andreas war noch größer geworden.

ÄDein Besuch war schön Andreas. Sicher hast du heute Abend noch etwas vor, musst lernen für die Meisterprüfung oder dein Anruf wegen Simoneñ
ÄAber ja dochñ

Andreas verabschiedete sich mit ausgestreckter Hand.
Ich musste sie ergreifen, sonst wäre es eine Brüskierung gewesen.

Alles ging gut.
Andreas ging.
Ich war froh, als er vor dem Haus war.
Wenn er da ist, empfinde ich eine Spannung wie bei Boris.

Ich habe Isaak angerufen. Wir haben uns eine Weile unterhalten.

Dann habe ich mich wieder dem Fernsehprogramm gewidmet.
Interessant wurde es im Zweiten mit WISO. Da der Beitrag über Bio Milch und wie viel Bio ist in der Milch? Sie unterscheiden sich schon, nicht nur im Preis.
Dann die Verträge zwischen EU und USA, die derzeit verhandelt werden, um das Freihandelsabkommen zu verbessen. Standards sollen angeglichen werden. Hierzulande hat man Angst vor den laschen US-Amerikanischen Gesetzen, zum Wohle der Industrie und Nachteil für den Verbraucher. Wobei die Industrie schließlich auch Personen sind. Vielleicht ist das, das moderne Ausleseverfahren. Nur der Gesunde überlebt.
Bei WISO ging es noch um preiswerte Rauchmelder. Die funktionieren, bis auf den billigsten Anbieter aus China.
Dann ging es um Wartezeiten, wenn man den Telefonanbieter wechselt, das kann Wochen und Monate dauern, obwohl es innerhalb eines Tages erledigt sein sollte. Es gibt auch eine Behörde, die alles überwachen soll.
Die ist wohl mehr mit sich beschäftigt, ist meine Einschätzung. Helfen ist bei der nicht.

Dann kam der Spreewaldkrimi ÄDie Tote im Weiherñ Der Krimi sprach nur Männer an. Kein athletischer Mann war mit freiem Oberkörper zu sehen, dafür eine Frau mit rotem BH und eine hatte einen knappen Mini an.
Den Krimi habe ich zur Abwechslung einmal verstanden.

Weil ich morgen so früh aufstehen musste, lag ich um 22 Uhr im Bett.
Es dauerte nicht lange und ich war eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 18. November

Vor 1 Uhr war ich schon wieder wach und dachte es sei morgens.
Das übliche, Toilette, Uhr, bedeckter Himmel aber trocken, kein Regen, nur eine feuchte Straße. Das gehört zu Herbst.

Ich konnte schlecht einschlafen und war wieder öfters wach. Diesmal beschäftigte mich Line Dance. Irgendwann hatte ich den Eindruck, auf einer verlassenen Landstraße zu sein und neben mir Peter, daneben Amerikaner, die mit uns tanzten. Die Tanzenden waren wie die chinesische Mauer.
Mit Line Dance wurde ich oft wach. Das war nervig. Ich wollte nicht wieder müde am Dienstag herumhängen.

Ich bin wohl wieder tief eingeschlafen und um 4.55 Uhr aufgeschreckt. Warum weiß ich nicht.
Kurz nach 5 Uhr wollte ich sowieso aufstehen.
Ich wartete, bis der Wecker läutete.

Bad, Frühstück.
6.35 Uhr bin ich nach Ilvesheim gefahren.
Ich hörte Vögel zwitschern, als wäre es Frühling.

Viele Autos waren unterwegs, dennoch konnte ich zügig, auch schnell fahren. Die Autobahnen, u.a. die A5 und die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

7.25 Uhr war ich auf dem Betriebsgelände der Firma Huber. Im Haus bei Uschi und Viktor brannte Licht.

Ich stellte das Auto auf dem Parkplatz ab und ging zur Annahme.
Kaum war ich dort, kam ich schon dran.
Für 7.30 Uhr hatte ich einen Termin für Inspektion und Reifenwechsel. Die Winterreifen sind dort eingelagert. Ich wollte darauf warten.
Hans hätte mir die Wartezeit überbrückt.

Man hat mich mit der normalen Höflichkeit behandelt. Vermutlich bin ich zu selten dort. Hans hätte mich gleich erkannt und mich meiner angenommen.
Hans gab es nicht mehr.

Der sich meiner annahm, war älter als ich. Alles lief korrekt ab.

Im Opel Betrieb wurde Tag und Nacht gearbeitet. Nachts bekamen die gewerblichen Kunden eine Vorzugsbehandlung, damit tagsüber deren Auto zur Verfügung steht. Das wurde auch bei BMW und Porsche so gemacht, erzählte kürzlich Lisa. Das System hatte allerdings noch Uschi eingeführt und Lisa hat es optimiert.

Lisa ist wohl jetzt bei BMW. Hier war sie nicht zu sehen, auch nicht Uschi. Uschi kümmert sich vermutlich um Viktor.

7.35 Uhr saß ich in der Cafeteria.
Ich hörte wie ein Servicemann einem anderen erzählte, er leide ein wenig unter einer Allergie. Derzeit würde wieder etwas blühen. Es sei viel zu mild.

Draußen dämmerte es. Die Bergstraßenkette war oben in Wolken.
Als ich kam, hatte es 9 °C.

Ich trinke einen Latte Macchiato.
Da fällt mir ein, der Installateur hat gestern nicht mehr angerufen.

Ich habe die Zeitung gelesen.
In Frankfurt wollen sie prüfen, Cannabis ohne Strafverfolgung zu erlauben. Es sterben mehr Menschen am Alkohol, im Straßenverkehr oder am Nikotin, als an Cannabis. Das konsumieren vermutlich auch weniger.
Heute Abend gibt es ein Fußball-Freundschaftsspiel, Spanien gegen Deutschland. Es interessiert mich nicht.

8.45 Uhr kam Uschi auf ihrem Rundgang vorbei. Sie sieht schlecht aus. Das, was sie angezogen hatte, verstärkt den Eindruck einer grauen Maus, dunkle Hose, grauen Pulli, helle beige Weste.
Wir haben uns kurz unterhalten. Viktor geht es nicht so gut. Momentan sei eine Pflegerin bei ihm.

Sie ging dann wieder.

Ab und zu hörte ich ihre Stimme. Je länger sie da war, umso mehr änderte sich ihre Stimme, bekam die Lockerheit von früher, die Anspannung fiel ab.
Ich habe die Zeitung durchgearbeitet.

Es war wieder ein Artikel über Altensport. Das muss ich unbedingt auf der Geschäftsstelle ansprechen. Ein anderer Verein hat große Mitgliedererfolge. Früher hätte mich Franz darauf aufmerksam gemacht.
Seit wir seine erneute Mitgliedsaufnahme abgelehnt haben, ist der eingeschnappt und bringt nichts mehr. So eine Mimose.
Sport im Alter ist gut für das Gehirn. Das sieht man an mir. Schließlich bin ich die Vorsitzende des größten Eschborner Vereins. Das Gehirn wird im Alter durchblutet, auch das Gedächtnis wird verbessert. Deswegen kann ich gerne an Hans zurückdenken, auch an Ole.

Ich wollte mit der jungen Putzfrau ein Gespräch anfangen. Die hat sich gewehrt, als hätte ich sie angefasst. Sie wollte nur mitteilen, sie kann kein Deutsch. Schließlich habe ich herausbekommen, sie kommt aus Portugal. Sie könnte meine Tochter sein, ist vermutlich so alt wie Lisa.

Es ist weniger Kundenverkehr hier als früher. Deswegen musste ich mit der Putzhilfe reden. Man soll soziale Kontakte pflegen, ich weiß nicht, wer das gesagt hat.
Vielleicht haben sie es anders organisiert. Je weniger hier sind, umso weniger trinken sie kostenlos Kaffee.

In der Zeitung stand, da hat sich ein Mann in Deutschland als Polizist ausgeben. Er hat Kinder überprüft, ob sie Drogen hätten. Dabei wollte er die nur anfassen.
Was hat ihn zu dem Verhalten gebracht? Der hatte wohl nie jemanden, den er anfassen konnte. Den Druck kenne ich, da will man einfach jemanden anfassen. Im Notfall habe ich Werner. Aber der aus der Zeitung hatte wohl keinen. Der wollte nur fühlen, Kinder, die wehr- und schutzlos sind.

Ab 9.30 Uhr leisteten mir zwei jüngere Frauen Gesellschaft. Sie sahen mich nicht an.
Die jungen Männer, die hier herum liefen, gehörten zum Autohaus. Ich war Kundin und tabu. Keiner hat mich interessiert angesehen. Da wäre Hans anders gewesen.

Als ich mit der Zeitung fertig war, habe ich noch das angesehen, was auf den Tisch vor mir lag. Dann kam Uschi, sagte, das Auto sei fertig.
Uschi sah schlecht aus. Ihr strahlendes Lächeln von früher war verschwunden. Sie sah gequält aus. Ihr Haar war trocken und stumpf.

Um 10 Uhr habe ich das Betriebsgelände verlassen.

Ich bin noch zu dem Haus gefahren, das jetzt Franz gehörte, indem Lisa wohnte.
Keinen habe ich dort gesehen.
Dafür waren in den Fenstern der Erdgeschoßwohnungen die Rollläden geschlossen.

Ich bin nach Eschborn gefahren, wollte noch auf die Geschäftsstelle.
Diesmal bin ich über die A67 zurückgefahren.
Alles ging gut, keiner hat mich genervt. Es sind mehr Lastwagen als früher unterwegs. Heute fährt man überwiegend links, weil rechts ein Lastwagen hinter dem anderen fährt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr war ich auf der Geschäftsstelle.
Sein Auto stand nicht mehr in der Tiefgarage.

Richtig gefreut haben sie sich nicht, als sie mich auf der Geschäftsstelle sahen. Meine Anwesenheit bedeutet nur Stress.
Ich habe gleich mit dem Altensport angefangen.
Das machen wir schon bisher. Da heißt es ab nur Gymnastik 55+. Besser ist es zu sagen, wir streben über 100 an.
Ich gab ihnen als Aufgabe, darüber nachzudenken, was man da machen könnte und vielleicht anders?

Auch für Kinder müsste man das Angebot verbessern. Es gäbe die Forderung, täglich eine Stunde Sport in Kita und Schule zu machen. So etwas wird nie kommen, aus finanziellen wie personellen Gründen.
Was können wir im Verein anbieten, was wir bisher nicht taten?
Man sollte nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene denken.
Mit dem Sport sollte Übergewicht und Bewegungsmangel abgebaut werden.
Chronische Krankheiten wie Bluthochdruck, Schlaganfall, Typ-2-Diabetes, Krebs oder Atemwegserkrankungen sollten wirksam bekämpft werden.
Vielleicht könnten man Tafeln von Essen machen, wo viel Zucker und Fett enthalten ist, als Anschauungsmaterial. Isst man davon zu viel, muss man sich mehr bewegen, um das wieder abzubauen.

Die Damen waren erschlagen von dem, was sie machen sollten.

Ich bin dann Essen gegangen und fuhr anschließend nach Hause.

Es hatte 10 °C, der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause war ich im Studio und Schwimmen.
Es regnete.

Ich widmete mich dem Fernsehen, abends aß ich etwas.

Um 19.30 Uhr rief der Installateur an.
Ich hatte ihn abends angerufen und auf seinen Anrufbeantworter gesprochen und gefragt, ob er an dem Auftrag überhaupt Interesse hätte?
Wir einigten uns auf morgen 9 Uhr. Da wollte er sich das Problem ansehen.
Das ist schon einmal positiv, keine Ferndiagnose.
Um den Wasserhahn, der Mischbatterie steht oft Wasser

Heute Abend kam kein Krimi, dafür Fußball, für das ich gar kein Interesse hatte.
Es regnete noch.

Ich legte mich ins Bett und las einen Sience fiction. Die lese ich gerne. Aber immer auch nicht.
Ich hatte noch ein Heft von Asterix, ÄAsterix bei den Piktenñ
Mir bereitete die Schrift Probleme, das zu lesen. Vielleicht lag es auch daran, im Bett ist es schwieriger zu lesen.
Nach der Hälfte des Heftes habe ich es geschlossen und machte das Licht aus, schlief, das war es 21.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Mittwoch, 19. November, Buß- und Bettag

Ich sah irgendwann auf den Wecker und konnte nicht entziffern, wie viel Uhr wir haben. Ich hätte nur das Licht anmachen müssen und alles wäre klar gewesen. So ließ ich das Licht aus, wie meist und ging auf die Toilette und von da sah ich ebenfalls bei Dunkelheit auf eine andere Uhr. Es war 2.30 Uhr.

Als ich in mein Zimmer kam, drehte ich die Heizung aus. Viel war da nicht. Das Ventil stand auf Nacht und öffnete das Fenster.

Entfernt hörte man das Singen von Lastwagenreifen. Vermutlich hängt es an der Gestaltung der Reifen ab, wann sie Geräusche machen und wann nicht. Denn sicherlich waren viele Lastwagen unterwegs. Ich möchte nur wissen, was die alles transportieren, damit so viele unterwegs sind? Irgendwo habe ich gelesen, die Fahrten bringen Geld, ob sie etwas geladen haben oder nicht. Die EU gibt das Geld. Das System ist nicht richtig, wenn es Mittel für etwas gibt, wo man nichts tut, als sinnlos durch die Gegend zu fahren.

An alles Mögliche habe ich gedacht, deswegen konnte ich nicht mehr einschlafen.

Es ist jetzt 4.10 Uhr. Immer noch bin ich wach. Ich bin tatsächlich wach. So viele Dinge sind mir durch den Kopf gegangen, auch, ob ich nächstes Jahr wieder mit Franz durch die Gegend laufe. Die frische Luft hat gut getan, an nichts denken, nur treiben lassen. Seine Planungen sind ok. Allerdings wollte ich auch mit Meggi nach Norwegen, nach Tromsø. Das wäre Vergangenheitsbewältigung, für Meggi mehr als für mich. Sie hat dort ihren Schwarzwälder Manfred. Vielleicht ist für mich auch etwas dabei. Dabei kribbelt es. Vielleicht sollte ich auf mein Gefühl hören, auch wenn es bei Franz schief lief. Da lief alles schief.
Ich weiß nicht, wie ich da heraus komme.
Soll ich mit Franz ganz brechen?

Am Samstag will er mit mir nach Mannheim fahren, wegen dieser Miniaturbörse und in Fischbach am Taunus wäre am Spätnachmittag Tanzsportabzeichen. Das könnte man sich wegen Line Dance ansehen. Auf was die Wert legen. Der Franz ist nervig, was der immer für Aktivitäten hat.

Der Feiertag heute, Buß- und Bettag, ist nur in Sachsen ein Feiertag. Hier geht der normale Irrsinn weiter. Das ist ein geklauter Feiertag. Man wollte damals die Produktionen ankurbeln, den Feiertag abschaffen und Geld verdienen. Die Arbeitgeber hat es damals gefreut und freut es noch heute.
Heute kommt der Installateur und auf die Bank muss ich auch, Geld für Mannheim holen, um meine Puppenstube auszustatten. Franz hatte mir gestern 300 Euro geben. Das wird nicht reichen.
Wenn ich auf die Bank fahre, kann ich auf dem Friedhof vorbei fahren. Sonst denkt der Herbert, ich hätte ihn vergessen.

4.30 Uhr. Jetzt bin ich schon zwei Stunden wach.
Und es ist immer noch dunkel.
Vielleicht kann ich nach der Toilette noch einmal schlafen.

Das mit Franz hat gestern gut getan. Nachmittags bin ich nach Eschborn gefahren. Sein Auto in der Tiefgarage hatte eine kalte Motorhaube. Also war er schon länger zu Hause.
Ich habe geklingelt, obwohl ich einen Wohnungsschlüssel hatte. Er ließ mich in die Wohnung und hat mich dann umarmt, gedrückt und geküsst. Er war wie ausgehungert nach mir.

Bevor er noch stürmischer wurde, habe ich gesagt, „Ich muss mir noch die Hände waschen“. Hat er mich machen lassen.
Ich habe ihn dann gesucht, er war nicht mehr in der Diele und im Esszimmer gefunden. Er saß auf einem seiner Schaukelstühle, sah mich erwartungsvoll an.
Bevor seine Gefühle für mich wieder abflachen, habe ich mich auf seine Oberschenkel gesetzt.
Bald waren seine Hände unter der Bluse und tasteten den BH ab.

Den Verschluss hatte er bald offen und schob mir den BH hoch. Früher hätte er sich den BH betrachtet. Mit dem ist auch nichts mehr los.
Er knautschte mir die Brüste.
Er schob die Bluse hoch und wollte sich den BH ansehen.
Er gefiel ihm nicht so aber er wäre besser als der, den ich kürzlich trug. Er fragte, wann ich seinen Lieblings-BH wieder anziehen würde?
„Wenn du brav bist“, antwortete ich.
Eigentlich ist der nie brav.

Mir wurde kalt und ich stand auf.

Ich ging in sein Zimmer und zog mich aus, er tat das gleiche bei sich.

Umarmt lagen wir im Bett, ein Bein von ihm zwischen meinen.
Ich musste mich immer mit der Bettdecke zu decken, der denkt nur an meinen Körper.

Wir haben uns unterhalten, während wir uns umarmten. Dabei hat er mich gestreichelt und mich immer mehr aufgeregt.
Auch meine Brüste musste er küssen und knautschen. Der machte mich ganz verrückt und ich bettelte, er sollte nach unten gehen.

Als er endlich unten war, musste er meine Oberschenkel küssen. Der kann nur quälen. Ich hasse den dann, deswegen ziehe ich seinen Lieblings BH nicht an, weil er mich immer quält.
Er hat mich dann doch noch zwischen den Beinen geküsst.
Ich kam schnell und er hörte wieder nicht auf. Der macht mich immer fertig und dann beschwert er sich, „Ich würde so schnell kommen“
Der spinnt wohl, mich so aufzuheizen. Was kann ich da machen.

Wir haben dann geschmust.

Er kam schneller als ich. Der braucht nichts zu sagen.
Bevor er wieder klar denken konnte, bin ich aufgestanden und habe mich vor seinen Augen angezogen. Er soll sehen, was er an mir hat und bin dann gegangen, gestern Nachmittag.

Und ich bin heute wieder eingeschlafen.
Es war beruhigend, wie Franz es machte, auch im Nachhinein.

_ _ _ _ _ _ _

Dann habe ich geträumt, ich stehe im schwarzen Badeanzug da, an eine Tür gelehnt und sah irgendwo hin. Wohin wusste ich nicht.
Plötzlich steht Werner in der Badehose hinter mir. Nach einer Weile hat er mich von hinten umarmt.
Ich habe nichts unternommen. Es war nur aufregend. Seine ausgebeulte Hose drückte an meinen Po.

Dann hat der Wecker geläutet. Ich wollte nicht verschlafen. Der Handwerker wollte kommt. Deswegen bin ich zuerst ins Bad, habe mich komplett angezogen.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Hauptthema die neue Gewalt in Israel. Die Juden klagen beleidigt die Palästinenser an, sie seien für die neue Gewalt verantwortlich. Dabei werden fast monatlich neue Baugenehmigungen für die von Israel besetzten Gebieten erteilt. Die Israelis schüren ständig das Feuer und wundern sich, wenn es brennt. Ich mag die israelische Politik nicht.

Ein weiteres Thema war die Atommüllentsorgung in Deutschland. Jahrzehntelang wurde alles verharmlost und jetzt finden sie keine endgültige Lösung für den Atommüll. Schlimmer noch sind die Behälter, die den Atommüll enthalten. Sie sind teilweise nicht dicht. Auf einem Foto in der Zeitung sieht man Fässer, die nicht frei zugänglich sind. Wie will man da erkennen, ob ein Fass undicht ist?

Dass Deutschland gegen Spanien in der 89 Minute ein Tor schoss und dadurch gewann, ist belanglos.

Habe den Abwasch gemacht, aufgeräumt und auf den Installateur gewartet.

Driedorf

Beata, 2. Todesjahr.
Franz war nicht in Driedorf, sondern beim GehTreff. Anita war auch dabei.

Ilvesheim

Heute gab es kein Treffen von Lisa und Werner.
Werner hatte angerufen und abgesagt.
Gestern Mittag hatte er in Lorsbach ein Auto gestreift oder das andere ihn.
Um 12.30 Uhr ist es passiert auf der L3011, etwa 200 m vor der Ortseinfahrt von Lorsbach, sein Porsche mit einem Audi A6. Der andere kam ihm zu nah, der Fahrer war 79, Diabetiker, ein Insulinmangel.
Die Polizei in Hofheim sucht noch Zeugen. Man kann sich telefonisch melden.

Niederhöchstadt

Der Installateur kam um 9.20 Uhr und hat sich entschuldigt.
Ein junger Blonder knackiger in einem hübschen roten Arbeitsanzug.

Ich wollte drei Mischbatterien wechseln lassen. Nächste Woche wollte er sich melden, wann die Arbeiten gemacht werden.
Er blieb auf Distanz, ich auch.
Ich hatte meinen Hausanzug an und ein T-Shirt darunter, das am Hals abschloss.

Es war bedeckt und neblig.

Die Geschäftsstelle rief an und fragte, ob ich heute Abend für die Gymnastik-Übungsleiterin einspringen konnte? Sie sei krank. Ich habe abgelehnt. Ich mache schon genug für den Verein. Die sind wie Franz, der wollte von mir noch mehr Einsatz haben, dieser Klugscheißer. Der denkt immer nur an sich und nicht an meinen Bedürfnisse.

Auf dem Friedhof war es ruhig wie immer. Meist sieht man Frauen. Die sind auf den Gräbern beschäftigt.
Ich habe eine neue Kerze in den Grablichtbehälter gestellt, die andere war ausgebrannt.

In der Nähe waren zwei abgedeckte Erdhügel.
Ich sah mich um und entdeckte zwei Gräber, die ausgebuddelt und mit Platten abgedeckt waren.
Jeder ist einmal dran.
Ich will nicht daran denken. Das macht mich nur depressiv.

Das Grab von Herbert sah gut aus. Allerdings war es nicht so akkurat, wie Herbert immer angezogen war. Ich bin froh, dass ich dessen Hemden nicht mehr bügeln muss.
Vorbei. Herbert ist auch vorbei.

Ich war auf der Bank und einkaufen.

Als ich zurückkam, kam Anita gerade nach Hause.
Ich habe sie gefragt, ob sie mit mir essen wollte, ich wollte Gnocchi machen.

Anita kam 30 Minuten später.
Wir aßen Basilikum Gnocchi mit cremiger Tomatensoße.
Mir war die Tomatensoße zu dick.
ÄLeo wäre mit dem Rad auf den Großen Feldberg gefahren. Das wollte sie nicht. Fährt man auf den Gipfel, kommt man ins Schwitzen, fährt man zurück, friert man. Da geht es nur bergab.
Eigentlich müsste man sich auf dem Gipfel umziehen, tun einige.

Beim GehTreff waren sie zu zehnt. Eine hat nach einer Runde aufgehört.
Es ging um Handwerker und wie lange man auf die warten müsste. Eine nimmt polnische Handwerker, die offiziell hier sind und auch Rechnungen ausstellen.
Eine fühlt sich noch immer ihrem Ärzteeid verpflichtet, ob wohl sie schon lange in Rente ist. Franz meinte, das wäre richtig. Nur weil man in Rente ist, hört die Berufung nicht auf. Sie diskutierten Berufungen.
Eine hatte Rückenprobleme, konnte kaum gehen. Franz meinte, ihm gehe es morgens so. Im Bett macht er dann Beckenbodengymnastik, schiebt das Becken hin und her. Das hilft bei ihm.
Dann ging es um Fasching. Außer Carmen hätte sich niemand bei Franz gemeldet. Franz wirkte enttäuscht.

Er hätte die Januar Wanderungen ausgearbeitet. Es seinen zwei verschiedene, die sich nicht berühren.

Es waren wieder Frauen mit Hunden unterwegs, viele Hunde waren angeleint. Franz musste welche ansprechen, die ihre Hunde nicht angeleint hatten und Leckerli bekamen.
Gejoggt wurde auchñ

Wir haben über Weihnachten und Silvester erzählt. Anita und Leo wissen noch nicht, was sie machen. Vielleicht kommt die Tochter. Hier ist zu dritt mehr Platz als bei der Tochter.

Wir haben zusammen den Abwasch gemacht. Anita ist dann gegangen. Es war 13.15 Uhr.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt. Später würde ich JJ im Kindergarten abholen.

_ _ _ _ _ _ _

15.40 Uhr habe ich JJ abgeholt.
Ich habe am Eingang des Kindergartens die Kurzformel genommen, ohne meinen Namen zu sagen. Es ging.

JJ spielte mit seinem Freund Geister. Beide hatten viel Spaß, JJ lachte oft und laut.
Als der Spaß aufhörte, fragte ich, ob JJ noch auf die Toilette musste, bevor wir losgehen?
Er musste, machte es alleine. Er kann sich alleine anziehen, ich musste nur seine Hose höher ziehen.
Er hat gefragt, ob wir wieder Äpfel kaufen? Ich bejahte es.

Es waren junge männliche Kindergärtner da, Erzieher. Aber sie sahen mich uninteressiert an. Wäre Franz hier gewesen, hätte er an den Erzieherinnen Gefallen gefunden. Eine sah sehr proper aus.
Es kamen Muttis, die ihre Kinder abholten. Am nettesten waren die Asiatinnen, sie lächelten immer. Auch eine Kräftige mit schwarzem Kopftuch kam, grüßte, dankte, als ich ihr die Tür aufhielt.

An der ersten Straße gab mir JJ die Hand und beließ sie in meiner, auch als wir die Straße überquert hatten. JJ hatte warme Hände. Er war gut aufgelegt und erzählte viel.
Er kommentierte die Straßen-Adventsbeleuchtung an den Straßenlaternen, anfangs gab es Straßenlaternen mit Sternenschweif, später nur Sterne.
JJ äußerte sich nicht, was ihm am besten gefiel.

Baufahrzeuge gefielen ihm und er versuchte Geräusche zu bestimmen.
Ich habe ihn gefragt, ob es kalt sei?
ÄEis könnte er essenñ, meinte JJ.
Es hatte 10 °C.

Ich erzählte ihm, ich hätte für ihn einen Traktor mit Sprühanhänger gekauft. Er konnte sich unter einem Sprühanhänger nichts vorstellen.

Im Eiscafé hob ich ihn hoch. Er wählte eine Eissorte aus und ich habe ihm ein Eis mit Waffel bestellt. Vermutlich habe ich die richtige Eissorte erraten. JJ bedankte sich, als ich ihm das Eis reichte. Ein freundliches Kind.
Für den Bauer nahm ich einen Cappuccino-to-go mit.

Der Bauer hat sich gefreut über den Cappuccino. Eine Tüte mit Äpfeln und ein großes Glas Quittengelee stand schon bereit. Allerdings hatte er nur drei Äpfel in der Tüte, ich brauchte vier.

Erst macht er auf Nähe, er würde viel an mich denken, dann sagt er, ich soll meinen Mann grüßen. Dabei habe ich ihm schon öfters gesagt, der ist tot. Das will der nicht wahrhaben.
Ich kann mir immer weniger vorstellen, mit dem Bauer etwas zu haben.

JJ und ich sind nach Hause gegangen, während JJ sein Eis aß. Andere Kinder, so schien es, die uns sahen, sahen es mit Neid. Ich kann nicht jedem ein Eis schenken.

Unterwegs fragte er mich, ob der Opa wohl im Himmel sei? Ich bejahte es. Dann fragte er sich, ob der Opa ihn sehen könnte, mit den vielen Wolken? Ich beruhigte ihn, trotz Wolken könnte der Opa ihn überall sehen.

Zu Hause hatte ich Tee vorbereitet und warm gestellt, sowie Kuchen mit Gebäck auf den Esszimmertisch gestellt.
JJ nahm von allem.
Bei der Zahlentasse zählte er die Symbole und nannte dann die Zahl. Dann ging ein Grinsen über sein Gesicht und er zählte mehr Symbole als da waren. Ich merkte es und sagte ihm die richtige Zahl.
Dann holte er sich den Traktor mit dem Sprühanhänger. Vermutlich konnte er es sich nicht vorstellen, was dieser Sprühanhänger machte.

17.10 Uhr kam seine Tante und trank mit uns Tee. Vom Gebäck aß sie ein Stück, wegen der Linie.
JJ wurde jetzt albern, bloß weil seine Tante da war.

Seine Tante habe ich mir betrachtet, als wir am Tisch saßen und sie zu JJ hin sah.
Sie ist eine gutaussehende Frau. Ob Jimmy etwas mit ihr hat?
Sie erzählte, ihre Schwester wollte zu Hause ein Haus bauen. Für das Geld bekäme man hier höchstens ein Zimmer.

JJ wollte den Traktor haben und tat sich schwer, mich zu fragen. Dann bekam er es doch heraus und der Traktor gehörte ihm mit dem Sprühwagen.

17.30 Uhr sind sie gegangen. JJ hat zum Abschluss gewunken.

Ich habe aufgeräumt.
Nachher wäre Gymnastik.

Um 19 Uhr läuteten Kirchenglocken, wohl wegen dem kirchlichen Feiertag.

Es hatte 9 °C, als ich nach Eschborn fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.25 Uhr. Als ich auf den Parkplatz der Sporthalle kam, war der Himmel dunkel und Autos kamen mir entgegen. Diejenigen, die davor Sport hatten, Eltern vom Kinderfußball.

Die Autos von Franz, der Ersatztrainerin und das der Abteilungsleiterin standen da.

Franz habe ich erst in der Halle gesehen. Er hat sich mit einem anderen Mann unterhalten, über Krankheiten von einem bettlägigen Verwandten, ein Pflegefall mit 90.

Zu Beginn wurden von der Abteilungsleiterin zwei neue Mitglieder vorgestellt.
Wegen den neuen, mussten wir unsere Vornamen sagen. Franz meinte zu mir, meinen Ämüsste er sich merkenñ
Das ist vielleicht ein Schleimer.
Ich hatte mir schon überlegt, bei dem zu übernachten, weil ich morgen Vormittag einen Arzttermin in seinem Haus hatte, nach den Laborwerten.

Die Ersatztrainerin machte 1 ½ Stunden. Franz und der andere Mann hatten wohl Knieproblem, auch die neue konnte nicht alles mitmachen.

Um 21 Uhr war es zu Ende.

Jeder fuhr nach Hause.
Franz habe ich nicht mehr gesprochen. Er hat die Neue wegen Wandern angesprochen und sich eine Abfuhr geholt.
Da muss er mit klar kommen. Hätte die eine Frau gefragt, hätte die Ãjañgesagt.
So blass wie die aussah, bewegt die sich wenig im Freien.
Sie hatte eine gute Figur, wie ich in dem Alter. Da kannte mich Franz zum Glück noch nicht.
Vielleicht wären wir dann verheiratet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt, etwas gegessen und geduscht.
22.30 Uhr lag ich im Bett.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 20. November

Nachts wurde ich wach und konnte nicht herausfinden, welche Uhrzeit wir hatten, statt das Licht anzumachen.
Manchmal hasse ich mich selber.
Ich habe es dann nach dem Toilettengang gesehen, es war 2 Uhr.

Dann habe ich tief geschlafen mit intensiven Träumen, von denen mir keiner mehr bewusst ist. Ich wusste nur, nach Ende des Traumes bin ich kurz aufgewacht, um dann weiter zu schlafen.

Morgens wurde ich wach, weil ich dachte, es dämmerte. Tat es nicht.
Ich habe das Licht angemacht und gesehen, der Wecker stand auf 11.10 Uhr.

Ich bin aufgestanden. Es hatte 6.45 Uhr. Für den Arzttermin um 10 Uhr hatte ich noch Zeit.
Davor werde ich einkaufen und könnte ihn danach besuchen, bis die Gymnastik anfängt.

Heute tut mir vieles weh. Ich werde später die Abteilungsleiterin bitten, mich anzurufen, wenn die Ersatztrainerin kommt. Dann verzichte ich auf meine Anwesenheit. Es kann nicht gesund sein, was die Ersatztrainerin macht.

6.45 Uhr war es noch dunkel.

Ich habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen.
Eine Waschmaschine mit Handtüchern habe ich angestellt. Die Batterie für den Wecker in die Ladestation getan.
Abwasch, Bad.
Draußen war Hochnebel. Alles schien grau zu sein. Den Taunuskamm sah man nicht.

Im Kalender sah ich, der Arzttermin war 10.30 Uhr. Da hatte ich Zeit und ging noch hier einkaufen.

Die gewaschen Handtücher kamen in den Trockner, die genutzten Geschirrhandtücher in die Waschmaschine.

Um 10 Uhr hatte es 12 °C. Ich bin auf den Friedhof, dann nach Eschborn gefahren.
Die Erdhügel lagen noch auf dem Friedhof.

Eschborn

10.25 Uhr war ich in der Praxis. Das Wartezimmer war fast voll, mehr Frauen als Männer.
Die Anwesenden waren in meinem Rentenalter. Manche kannte ich von sehen. Sie wissen, ich bin eine ruhige, also ließen sie mich in Ruhe.

Um 11 Uhr wurde ich aufgerufen. Da wurden mein Blutdruck und mein Gewicht gemessen.
Alles war in Ordnung.
Dann musste ich wieder warten.

Ich war bei einer neuen praktischen Ärztin, die Vertretung. Wir haben uns etwas unterhalten. Sie ist in England geboren und in Deutschland aufgewachsen. Ihre Aussprache war perfekt. Sie war ungewöhnlich lebhaft, lobte meine Fitness.
Vermutlich wird sie von vielen gefragt, wo sie herkommt, aufgrund ihrer braunen Hautfarbe. Die Hautfarbe hat sie von ihren Eltern, die aus Pakistan stammen.

Mit Apotheke kam ich gerade rechtzeitig ins Internat.
Den Rentner konnte ich nicht mehr besuchen, der vermutlich bei real ist.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen. Ich habe Salat gegessen, einen Espresso getrunken und ein Stück Kuchen dazu gegessen.

Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Niederhöchstadt

Ich habe die trockenen Handtücher zusammengelegt und die Geschirrhandtücher aufgehängt.

Werner kam um 14 Uhr.
Er musste noch auf mich warten, bis ich mit der Wäsche fertig war.

Ich habe ihm gesagt, ÄSamstagvormittag bin ich nicht dañ

Ich weiß nicht, ob er es verstanden hatte. Er war mit sich beschäftigt und wollte dringend mit mir zusammen sein. Ich spürte es auch. Es kribbelte leicht.

Werner war zu schnell, ich sagte nichts, weil er vorhin wegen der Wäsche warten musste. Als Geschäftsmann ist man sicher im Stress.

Es war nicht wichtig, ob ich kam.
Er kam zwei Mal.

Werner fuhr um 16 Uhr wieder, er musste in die Werkstatt. Er hatte ein Ersatzfahrzeug.

Der Nebel hatte sich zurückgezogen, der Taunuskamm war etwas zu sehen.

Ilvesheim

15 Uhr. Der Fahrer mit dem Lieferwagen war wieder auf dem Betriebsgelände.

Lisa sah ihn zufällig und er sah sie.
Er stieg aus und kam auf Lisa zu.

Die Überraschung auf seiner Seite war groß und er kam näher, grüßte mit Handschlag.
Lisa nahm die Hand zögerlich an.

ÄJa, Herr?
ÄLinus. Erkennst du mich nicht wieder? Wir sind uns im Sommer im Thüringer Wald begegnetñ
ÄSo?ñ
ÄKönnen wir uns sehenñ
ÄNein!ñ
ÄBitteñ
ÄNein!ñ
ÄEs war doch aufregendñ, bettelte er.
ÄEs ist vorbei!ñsagte Lisa bestimmt und sah ihn hart in die Augen.

ÄKönnen wir nicht noch einmal? Ich wohne im Ludwigshof in der Feudenheimer Straße zur Untermieteñ
ÄNein! Ich habe zu tunñ

Ohne sich umzudrehen ging sie ins nächste Betriebsgebäude.
Erst dort drehte sie sich um und sah hinaus.
Ein Meister kam vorbei.

ÄWas ist mit dem weißen Combo da draußen?ñ
ÄDer hatte einen Getriebeschaden. Es geht auf Kulanzñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Es kam ein Anruf aus der Praxis wegen dem neuen Diabetikerausweis, ob sie mit der heutigen Untersuchung anfangen sollten oder im neuen Quartal?
ÄJetzt. Wer weiß, wie lange ich noch lebeñ, antwortete ich. Der Diabetesausweis hatte drei Euro gekostet.

Um 19.30 Uhr hatte ich Line Dance im Bürgerzentrum, da hatte ich noch Zeit.

Ich nahm noch ein Bad, wollte heute Abend frisch riechen.
Um 17 Uhr war es fast dunkel.

Danach entspannte ich mich wieder vor dem Fernseher.

Es kam ein Anruf. Anita.
Sie würden heute Abend ins Kino gehen, sie und Leo.
Ich musste alleine gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Heute gab es wohl keine Gymnastik vor Line Dance.
Als ich 19.20 Uhr kam, waren sie schon im Raum, Franz ebenfalls. Er unterhielt sich mit dem Franzosen, aus Lothringen ist der. Der ist nett, ist wohl immer gut gelaunt.

Ich ging wieder in schwarz. Die ÄSchwarze Witweñ Das hat keiner gesagt.
Franz meinte, meinen Schriftzug ÄBlacklegñkönnte man sich ungeniert ansehen. Sonst wird man abgestraft, wenn man Frauen auf die Brust sieht
Die Florida-Frau wollte wissen, welchen Streik ich breche? Sie bezog sich auch ÄBlacklegñ Streikbrecherin.
Sie hatte eine braunkarierte figurbetonte Bluse an. Für Franz ein hinseher. Mich sah er nicht so oft an und wenn, brachte er mich durcheinander.

Wir haben die meisten Tänze, die bisher kamen, nochmals getanzt. Es sah schon gut aus. Die Fehler der einzelnen werden weniger. Jeder macht noch Fehler. Vermutlich wenn die Konzentration nachlässt.
Wir haben auch einen Rundtanz gemacht, das war der neue Tanz ÄSixteen Stepñ, dabei hatte der viel mehr Schritte als 16.
Ich habe den gleich gekonnt, Franz hatte große Probleme.

Bei einem Tanz stand man sich zuerst gegenüber und kam sich dann näher. Er hat mich wie ein Baby angelacht und brachte mich durcheinander.
Manchmal bewegt der sich wie ein großes Baby auf der Tanzfläche.

Franz war gut aufgelegt, sagte öfters etwas und brachte den Lehrer durcheinander.
Die Florida Frau wurde von einigen verabschiedet. Es war ihr letzter Abend.

Es wurde für das Trainerpaar gesammelt wegen Weihnachten. Franz brachte den Franzosen dazu, die Sammelaktion zu übernehmen.
Der manipuliert die Menschen. Alle aber nicht. Das Line Dance Trainerpaar sagte ihm wegen Fasching ab. Alle sagen dem ab und es prallt einfach an dem ab. Deswegen hält der es mit mir aus.

Um 21 Uhr war Feierabend. Die Namensschilder musste man abgeben.
Franz hat mich gefragt, ob er mich nach Hause bringen kann?
Ich habe abgelehnt. Ães ist nicht weitñ
Er hat gleich aufgehört. Früher hätte der nicht so schnell locker gelassen.
Wie sagte Theodor Mommsen: ÄOhne Leidenschaft gibt es keine Genialitätñ
Hätte Franz noch einmal gefragt, hätte er bei mir übernachten können, in meinem Bett.

Ich bin nach Hause gegangen, alleine.
Es war dunkel und nicht alle Wege waren gut ausgeleuchtet.
Hätte mich einer angemacht, hätte der das zum letzten Mal gemacht.

Alles blieb friedlich.

Zu Hause habe ich geduscht.
22.20 Uhr ging ich zu Bett. Ich war müde.

Kurz darauf habe ich geschlafen.

Dann wurde ich wach, mir schien, ich war hellwach und sah draußen bei vielen Nachbarn in den Fenstern Licht.
Was war passiert? Habe ich irgendetwas nicht mitbekommen? Sirenen nicht gehört. Gibt es Fliegerangriffe oder Raketen?
Ich bin aufgestanden.
Es war 23.30.
Ich hatte gerade eine Stunde geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 21. November

Franz stand auf und ging auf die Toilette.

Ich sah auf seinen Wecker. 6.05 Uhr. So lange habe ich schon lange nicht mehr durchgängig geschlafen.
Heute Nacht bin ich zu ihm gefahren und habe mich an ihn gekuschelt.

Als Franz morgens auf die Toilette ging, bin ich ins Bad, wie es Herbert früher bei uns machte. Damals musste ich in die Küche, jetzt tat es Franz. Ich hörte ihn dort.

Aus irgendeinem Grunde sank meine Laune bis zum absoluten Tiefpunkt.
Vielleicht die Nachgiebigkeit von Franz, wie nur ich sie kenne.

Als ich in die Küche kam, konnte ich mich noch zu einem ÄMorgenñ durchringen und habe erwartet, er läuft mir hinterher ins Esszimmer und nimmt mich in den Arm, holt mich da herunter, aus der überfallartigen Depression.
Er hat mich gehen lassen. Immer lässt er mich gehen und hofft, ich komme zurück.

Am Frühstückstisch löffelten wir unser Müsli.
Ich steigerte mich in meine Sprachlosigkeit während Franz vor sich hin plapperte, von Line Dance gestern Abend, mit seinen Problemen beim neuen Tanz, dem Ringtanz.
Ich sagte nur ÄSixteen Stepñ
ÄJa derñ, sagte Franz und erzählte weiter, welche Schwierigkeiten er damit hatte.
Habe ich gesehen, braucht der mir nicht zu sagen. Ich hatte keine, ich war geistig fit, was man von dem nicht behaupten kann. Männer!

Als ich auch mein Mon Cheri gegessen hatte, stand ich auf und ging ins Bad, Zähneputzen. Kennt der nicht.

6. 45 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren. Den konnte ich nicht mehr ertragen.
Er hat morgens gesehen, welche Kleidung alles neu an mir war. Ich hasse den. Warum ist der so anders als andere Männer? Keiner sieht Veränderungen an mir, nur er. Der ist nicht normal.

Er hat mir einen guten Tag gewünscht, als ich aus der Wohnung ging.
Warum kann er mich nicht festhalten, in den Arm nehmen, küssen bis zur Bewusstlosigkeit. Seine ekelhaften Küsse, die mir keine Luft zum Leben lassen.
Ich hasse den tiefgründig.
Er hat abgewaschen, als ich ging.

Es war wolkenlos, als ich nach Hause fuhr. Es war ein schöner Sonnenaufgang. Von der Sonne sah man noch nichts. Dafür den Mond. Der war nur eine dünne gebogene Sichel. So dünn hab ich den noch nicht gesehen.
Es hatte 8 °C.

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Zeitung mitgenommen.
Ein schwarzgekleideter Mann mit schwarzem Gepäck kam vorbei.
Forsch habe ich gesagt, ÄDas sieht wie Wochenendheimfahrer ausñ
Ich hatte also meine Stimme noch. Bei Franz versagt die mir regelmäßig.

Der andere bejahte meine Schlussfolgerung.
Er Äkam aus Gummersbachñ
Ich sagte, ÄDie Wochenenden sind hier auch schönñ
Er meinte, er Ämuss nach Gummersbachñ
Wahrscheinlich ist dort jemand, der seine schmutzige Wäsche wäscht.
Er hätte mir gefallen, so ein mittelgroßer Drahtiger mit Schnauzbart. Wie ein Terrier.

Auf dem Weg zum Haus überflog ich die Zeitung: Buchen tragen zu viele Früchte. FFH feiert das 25-Jährige Bestehen. Middelhoff bleibt weiter im Gefängnis. Finanznot: Städtetag will Hessen verklagen. Lebensversicherung: Ab Januar sinken die Garantiezinsen.
Das sind lauter Informationen, die nicht so gut sind. Selbst die gute Nachricht war nicht aufbauend: Bargeldloser Verkauf soll Obdachlosen-Zeitung helfen.
Darüber: Vettel wird ein Roter. Er wechselt von Red Bull zu Ferrari.

Ich habe aufgeräumt, die getrockneten Geschirrspülhandtücher. Das Ersatzhandtuch war auch dabei, auch ein Geschirrhandtuch als Dankeschön. Die Fleecelappen habe ich ordentlich zusammengelegt. Sieht keiner. Er würde das sehen. Er darf aber nicht hier her.

7.35 Uhr. Die wenigen Wolken am Himmel sind rosa. Die Landschaft kann man gut erkennen. Langsam wird alles heller.
Die Luftfeuchtigkeit in der Wohnung betrug 58 % bei 998,5 hPa.

Gestern Abend erzählte eine, sie verwalten den Nachlass von einem Freund. Seit August würden sie dessen Haus entrümpeln. Franz konnte das nicht verstehen. Bei seinem Vater hat er eine Firma beauftragt, die innerhalb eines halben Tages alles leer räumten, sagte er.

Ich musste die Sportsachen aufräumen und nach der Gymnastik werde ich alles in die Waschmaschine tun. Erst hatte ich mich gefragt, warum ich es nicht gleich mache? Da fiel mir die Gymnastik ein.

Aus einigen Kerbtälern vom Taunus stiegen Wolken auf.

Ich holte den Staubsauger.

Um 9 Uhr rief ich einen Bekannten an, der heute Geburtstag hatte und zwanzig Jahre älter war als ich.
In den war ich als Jugendliche verliebt.

Ilvesheim

9.30 Uhr. Wir trafen uns in unserer Wohnung, tranken Kaffee.

ÄWollen wir?ñfragte ich.
Werner wollte.
Wir zogen uns beide aus.

Er wollte sich wieder das Gummi überziehen.
ÄDas brauchst du nicht, ich nehme die Pilleñ

Er mag es, wenn ich den BH anlasse und er ihn über die Brüste schieben kann.
Vorher mache ich allerdings den Verschluss auf.
Ich kann es kaum aushalten, wenn er mich berührt und es so langsam macht.

Werner war behutsam.
Und ich konnte es nicht erwarten, ihn wieder in mir zu spüren.

Wir kamen beide.
Er mag meine Brüste und ich es, wie er sie berührt.
Wenn ich anfange zu gurgeln, kommt er noch einmal und ich auch.

Danach zogen wir uns an und fuhren los.
Ich dachte, wir fahren zur Baustelle. Aber er fuhr daran vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

Werner fuhr nach Heddesheim zu diesem Hochhaus.
Dort in die Tiefgarage.

Ich sagte nichts.
Werner war eher ein Schweiger.

„Ich habe das Apartment gekauft und zwei Tiefgaragenstellplätze in der Nähe des Aufzuges. Wenn du willst, können wir uns in Zukunft hier treffen. Es ist nicht weit nach Ilvesheim und auf der Autobahn ist man auch bald“

Er gab mir zwei Schlüssel. Einer war für das Haus, die Wohnung und die Tiefgarage. Ein kleinerer Schlüssel war für den Fahrstuhl. Nutzte man den, kam ohne anzuhalten in die gewünschte Etage. Es war ein Umzugsschlüssel.

„Dienstags kommt eine Putzfrau und wechselt auch die Bettwäsche“

Etwas scheu waren wir anfangs in dem französischen Bett.
Es war das erste Mal in dieser Wohnung, in diesem Bett, das in Zukunft unser zu Hause sein würde.
In fremden Wohnungen und fremden Betten lag ich schon, aber das war etwas anderes.
Wir kamen beide.

Danach fuhr Werner mich nach Ilvesheim in die Wohnung.
Hier waren wir noch einmal.
Wir sind beide ausgehungert aufeinander.

Mit Werner war ich diese Woche häufiger intim als mit Georg in einem Monat. Georg ist oft kaputt und ausgelaugt.
Ich glaube, Georg ist nicht so widerstandsfähig wie die Merzig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach dem Hausputz war ich auf dem Friedhof, dann fuhr ich ins Internat.
Am Freitag ist da wenig los. Normalerweise.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.
Ich war nicht alleine.
Ab 13 Uhr waren Flüchtlinge eingeladen. Nicht nur Flüchtlinge aus Syrien und anderen arabischen Länder waren da, auch Vertreter der Stadt und vom Flüchtlingsbeirat.
Als Hausherrin übernahm ich die offiziellen Begrüßungs- und Einladungsworte.
Ich las ab, was mir die Geschäftsstelle aufschrieb.

Ich hörte zu, was geredet wurde, meist in Englisch.
Um 15 Uhr fuhr ich nach Hause, da war das offizielle Ende der Veranstaltung.
Mitglieder des Vereins hatten noch zu tun. Heute Abend wurden Jubilare geehrt.

Es war fast wolkenlos. Feine Schleierwolken und weitgefächerte Kondensstreifen waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.20 Uhr. Zu Hause habe ich eine Waschmaschine mit den Sportsachen angeschaltet. Ich hatte Zeit. Erst 19.30 Uhr musste ich wieder im Verein sein. Offiziell begrüßte ich alle um 20 Uhr.
Die Mitarbeiter werden alles vorbereitet haben.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Ab 16 Uhr hatte man den Eindruck, es würde schon dämmern.

Ich legte meine Kleidung heraus, die ich heute Abend anziehen würde, ein schwarzes, ärmelloses Kleid, das bis zu den Knien reichte und ein kleiner Rundhalsausschnitt, der bis zum Halsansatz reichte. Darüber trug ich einen dunkelblauen Blazer. Unter dem Kleid hatte ich ein weißes T-Shirt. Keinen musste ich überzeugen, nur nette Worte sagen.
Aufhübschen musste ich mich auch nicht groß. Die Mitglieder sind für mich tabu. Das mit Franz ist mir eine heilsame Lehre.

Ich sah mir genauer die Zeitung an und hörte dabei das Fernsehprogramm. Zusammen war beides zu ertragen.

Herzogin von Alba starb mit 88 Jahren. Bei dem Artikel war ein großes Foto vom Oktober 2011. Da heiratete sie ihren dritten Ehemann. Die Herzogin war mehrfach geliftet, das sah man an ihrem unbeweglichen Gesicht. Ihr Ehemann war 25 Jahre jünger und sah sehr gut aus. Ein Typ wie Hans. Sie wäre eine rebellische Aristokratin gewesen, schrieben sie. Sie hatte auch einmal einen Geistlichen als Ehemann.
Pablo Picasso wollte sie einmal nackt malen aber ihr damaliger Mann wollte dies nicht.
Mich wollte noch keiner malen.
Franz war der einzige, der mir jemals Gedichte schrieb.
Aber malen wäre etwas anderes, da wäre ich mit dem Maler in einem Raum.

Schnee liegt im Staat New York zwei Meter hoch.
Zwei tote Babys fand man in Thüringen, in Suhl.
Das ist von Meinigen nicht so weit entfernt. Aber die von Boris Geschwängerte ist noch nicht so weit.

In Haale, Schleswig Holstein, fand man zwei Frauenleichen im Pferdestall. Mutter und Tochter. Die Mutter war 83, die Tochter 37.
In Erfurt hatte eine Frau einen Säugling getötet und erwartet eine geringere Strafe als bei der ersten Verurteilung.
Es gibt einfach nichts Positives in der Zeitung.
Oder bei Wirtschaft: Banken kassieren überhöhte Bereitstellungszinsen. Weniger Rendite bei Lebensversicherungen.

Um 17 Uhr war es fast dunkel. Die Waschmaschine lief noch.

Als die Waschmaschine fertig war, stellte ich mir vor, ich würde mich mit Franz streiten, wer die Wäsche aufhängt. Weil ich unnachgiebig bin, hätte er mich in den Arm genommen und meinen Nacken geküsst, bis ich aufgegeben hätte.
Er dürfte heute Abend nicht mitkommen. Er ist ein Geächteter.
Sehnsüchtig würde er zu Hause sitzen und auf mich warten.

Nichts von allem war.
Dafür kamen Flugzeuge und draußen war es dunkel.

Der Wäschetrockner lief und die feuchte Wäsche trocknete auf dem Wäscheständer vor sich hin.
Bevor ich ins Internat gehe, könnte ich bei ihm kurz vorbei gehen und mich zeigen.
Besser nicht. Er würde mein Äußeres gleich langweilig finden.
Dann würde er allerdings sagen, Äder Kern ist dafür ein Vulkanñ
Anaschließend wäre ich nicht in der Lage, ins Internat zu gehen.
Verfluchter Typ. Warum ist der so?

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett wartete Annette auf Werner. Werner wollte nicht. Kaum lag Werner im Bett, schlief er auch schon.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es ist es spät geworden. Um 23.30 Uhr lag ich im Bett.
Eine vom Geschäftszimmer meinte, ich Äsei jetzt freigegeben. Die Trauerzeit wäre vorbei, jetzt kämen mögliche Kandidaten. Ich sei eine gute Partie, mit dem finanziellen Hintergrundñ
Ich meinte, Ädas sei alles in Sachwerten angelegtñ
Es kam keiner zum Zug.
Der zum Zug käme, ist vom Verein geächtet.

Es gab auch Tanz, nachdem die kleinen Zipfelmützen und die Ehrungen vorbei waren.
Die vom Geschäftszimmer haben ein nettes Programm ausgearbeitet. Alles hat geklappt. Ich habe an ihre Eigenverantwortung appelliert und daran, was sie sich bei einer eigenen Ehrung wünschen würden.

Die Zipfelmützenkinder sind auch schon bei den Flüchtlingen aufgetreten. Sie sind aus unserer Tanzabteilung. Entstanden sind sie aus dem Purzelturnen.
Die Abteilungsleiterin für das Turnen moderierte den Abend. Ich brauchte nur die Ehrungen vornehmen.
Alle Abteilungen haben ihr Können in einer Kurzkür gezeigt.
Dafür waren Essen und Trinken für alle frei. Das habe ich gesponsert.

Als ich im Bett lag und so aufgewühlt war, habe ich an Werner gedacht. Danach konnte ich gut einschlafen.
Ich habe den Abend über darauf geachtet, dass mir keiner etwas ins Glas schüttete. Trank ich etwas, trank ich immer das Glas leer. Zufrieden schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 22. November

Leicht verkatert mit Kopfschmerzen bin ich 7.15 Uhr aufgestanden und gleich ins Bad.
Es dämmerte bei fast wolkenlosem Himmel.

Um 8 Uhr habe ich Werner angerufen und für heute abgesagt, falls er mich mit Kevin besuchen wollte.
Ich wollte auf eine Ausstellung in Mannheim.
Werner hat nicht gefragt, was für eine Ausstellung das sei?
Vielleicht hat er Angst gehabt, ich würde ihn einladen.
Mir wäre angst, wäre Werner dabei und Franz. Werner kann so eifersüchtig sein.

Ich bot Werner morgen, Sonntag, für einen möglichen Besuch an.
Wollte er machen, war ihm lieber.
Er sagte nicht warum.
Vielleicht musste er noch arbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa war viel fordernder als Renate, stellte Werner insgeheim fest. Renate war früher so, wenn er aus der Schule kam. Da konnte sie es nie abwarten. Aber sie war so unberechenbar, schlug ihn wegen Nichtigkeiten zusammen und ließ ihn halbtot liegen.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Interessant fand ich den Artikel ÄCharakter ändern sich häufigerñ Das haben Amerikaner mit Deutschen aus Berlin zusammen festgestellt.
Auch im Rentenalter gibt es noch Persönlichkeitsänderungen. Warum das so ist, wissen sie allerdings nicht.

Für die Ausstellung habe ich mir eine rote Jeans und ein anthrazitfarbenes Langarmshirt angezogen mit weißer Jacke darüber. Als Frau war ich zu erkennen aber nicht aufreizend. Das Shirt fiel dezent über meine Rundungen und schloss am Hals ab.
Franz kennt alles von mir. Er kann jederzeit die Wissenslücken auffüllen.

Um 10 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Wir waren 10.15 Uhr hinter dem Haus auf dem Hofparkplatz verabredet.
10.15 Uhr war ich da, aber er nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich auf den Beifahrersitz, als Strafe für ihn.
Er kam 10.20 Uhr und entschuldigte sich. Er hätte gebummelt.
Er lobte mein Äußeres.
Damit wollte er nur für sein Zuspätkommen ablenken. Ich schwieg empört.

Franz fuhr nach Mannheim.

Nach einer Weile plapperte Franz, was er gestern mit DHL erlebte.
Am Freitagmorgen war eine Benachrichtigungskarte im Briefkasten. Sie war von Donnerstag 17.20 Uhr. Da war er zu Hause, saß am Computer. Keiner hat geklingelt.
Auf der Karte stand, er könnte das Paket am Freitag in der Packstation 164, Am Stadtpfad 3 abholen.
Er telefonierte mit der Firma, von der er ein Paket erwartete. Die bestätigten, die Packstation.
Franz meinte, er Ähätte aber keinen Vertrag mit einer Packstation. Daraufhin meinte die Mitarbeiterin der Firma, da hätte der Postbote ein Fehler gemachtñ
Darauf rief er, Franz, DHL an, zwei verschiedene Telefonnummern. Jeweils nach drei Minuten Wartezeit legte er auf.
Dann rief er noch eine dritte DHL Nummer an und wollte diesmal warten. Nach knapp 8 Minuten kam jemand. Er ließ eine Beschwerde aufschreiben. Er meinte noch, DHL hätte doppelt verdient, erst geliefert, dann die Rücksendung.
Dann rief er die Firma an, von der er ein Paket erwartete und sagte, er werde das Paket nicht an der Packstation abholen. Sie wären der Verlierer. Erst das Paket geliefert, dann nicht angenommen zurück bekommen.
Franz erzählte, er hätte vor einiger Zeit zwei DHL Paketzusteller gehabt, die nur russisch sprachen.

Der kann nur nörgeln. Auch andere Autofahrer sind immer die blöden.
Der geht mir so etwas auf den Wecker.
Meine Tanzpartner gestern Abend waren viel netter und kamen immer näher, rochen frisch und hatten die Zähne geputzt.
Franz heute auch.

Ich erzählte vom Mittagessen mit den Flüchtlingen und vom Ehrungsabend. Tanzen und die Annäherungen ließ ich weg.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

Franz fuhr schnell.

Es war mein Auto und meine Benzinkosten. Ich sagte nichts. Wenn wir so schnell fuhren, musste er sich auf den Straßenverkehr konzentrieren.

11.10 Uhr waren wir am Kassenhäuschen vom Luisenpark. Nur ein Kassenhäuschen hatte geöffnet mit einer Person. Der Personenschlange war gut zwanzig Meter lang.
Franz musste sich vorher eine warme Bretzel kaufen. ÄMannheim und Bretzel gehören zusammenñ meinte er.
Ich aß nichts, obwohl er mir etwas anbot, dieses verfressene Stück.

Die gestern Abend mit mir tanzten waren alle schlank. Kein Bauch stand ab, nur etwas Hose.
Ich wusste allerdings nicht, ob das echt war, was da Abstand. Nicht nur wir Frauen haben aufgerüstet, auch die Männer.
Von der Gymnastik weiß ich, bei den teilnehmenden Frauen herrscht überall die Schwerkraft und zieht nach unten.
Bei dem Fest waren sie alles geliftet und standen ab.

Franz hat die Eintrittskarten bezahlt. Ich weiß nicht, was es gekostet hat.

In der Halle war viel Betrieb. Ich habe meine Jacke an der unbewachten Garderobe abgeben. Wir sind in der Provinz, das wird noch alles ehrlich sein.
Er ließ seine rote Jacke an, damit ich ihn erkenne.
Wer will das schon wissen, wo er ist? Der ist vielleicht eingebildet.

Wir haben uns getrennt, damit ich in Ruhe einkaufen konnte.
Erst habe ich mir angesehen, was er macht.
Er machte nicht viel, sah sich die Stände aus der zweiten Reihe an.
Was hatte ich auch sonst erwartet.

Kaum habe ich mich einem Verkaufsstand zugewendet, sehe ich aus den Augenwinkeln, wie er jemand umarmt.
Das fand ich empörend. Bei mir kommt er zu spät und hier muss er jemand umarmen. Mich hat er nicht umarmt, nur einmal kurz die Hand im Auto auf meinen Oberschenkel gelegt. Sonst war da nichts. Und die muss er anfassen und drücken. Am liebsten wäre ich gleich wieder nach Hause gefahren und hätte ihn hier stehen lassen. Dummerweise hat er den Autoschlüssel behalten.
Dann sprach mich die Verkäuferin an und ich musste mich der zu wenden.
Als ich mich wieder umdrehte, waren Franz und die andere verschwunden. Ich hasse den!

Einmal habe ich ihn gesehen, da hat er alleine eine Bratwurst mit Pommes gegessen. Ich habe nichts gegessen. Ich bin nicht so verfressen wie der.

Später sind wir im Cafe Pflanzenschauhaus gewesen.
Davor habe ich ihn eingebunden, damit er nicht auf falsche Gedanken kommt. Ich hatte meine Geldbörse kurz verloren. Darin waren seine 300 Euro für mich. Ich habe gesagt, ich hätte 1.000 Euro abgehoben. Tatsächlich waren es mehr. Der muss nicht alles wissen.

Im Cafe habe ich eine Erdbeersahnetorte gegessen, er eine Stück Mandarinen, Käse, Mohn, dazu trank jeder Cappuccino. Eine Tasse für 3,50 Euro. Das ist in Eschborn um ein Euro preiswerter.
Hätte ich das gewusst, hätte er es bezahlen können.
Wir sind dann noch einmal für eine Stunde durch die Ausstellung gegangen. Manches habe ich gekauft.

Um 16 Uhr sind wir gefahren.
Im Schritttempo. Im nahen Fußballstation war wohl ein Spiel zu Ende.
Als wir auf der Autobahn waren, fuhr er wieder schnell. Alles mein Benzin.

Er fuhr zum Tanzsportclub Kelkheim.
An der Straße war es beschildert, dann nicht mehr. Franz hat es gefunden und es war dunkel.
17 Uhr. Wir fuhren nach Hause. Sein Zu Hause.
Unterwegs hat es wie wild gekribbelt und ich fragte mich, wer jetzt an mich denkt? Einer der Männer von gestern Abend oder die jungen knackigen der Ausstellung?

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er fuhr auf meinen Tiefgaragenplatz. Ich möchte bloß wissen, woher er das wieder weiß. Vielleicht war es Zufall. Bei dem ist alles Zufall.

Kaum waren wir zu Hause kam ein Anruf.
Franz nahm das Gespräch entgegen. Es war seine Wohnung, sein Telefon.

Er reichte mir dann das Mobilteil und meinte, es Äsei eine Ferngesprächñund grinste dabei.
Ich hätte ihm das Telefon in die Fresse hauen können.

Ich war gespannt, wer mich da anrief.

Es war Meggi.
Meggi für mich in seiner Wohnung?

Sie hat mich gefragt, wo ich denn heute gewesen sei?
Auf der Ausstellung in Mannheim hat sie Franz, aber nicht mich gesehen.
Sie waren mit einer Frau aus Todtnau da, die nicht gerne Auto fährt. Deswegen hat sie nicht nach mir suchen können.

Sie erzählte, wie sie die Ausstellung empfunden hätte.
Es war lustig und ich halb versöhnt.
Franz hätte mir das sagen können.

Empört habe ich alleine das Abendbrot für mich gemacht und vor dem Fernseher gegessen. Er saß in seinem Zimmer am Computer.
Er hat Abendbrot gegessen, als ich mit Meggi telefonierte. Der kann nicht warten, so verfressen ist der.
Auf der Ausstellung waren viele gute aussehende Männer aber auch viele wie der Franz und noch dicker.

_ _ _ _ _ _ _

Er kam 20.10 Uhr und wir sahen uns 20.15 Uhr einen Krimi an, der in Portugal spielte, Bella Block.
Wir tranken einen Prosecco dazu.
Ich war immer noch müde und ging ins Bett im Gästezimmer, was mein Zimmer ist.

Bald war ich bei geschlossener Tür eingeschlafen. Franz wollte sich das Fernsehprogramm weiter ansehen.
Heute hatte der Mond seine kleinste Größe.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 23. November, Totensonntag

Nachts war ich einmal auf der Toilette, kurz von 4 Uhr.
Der Himmel war sonderbar beleuchtet. Über den normalen hellen Zentren von Flughafen und Frankfurt war es relativ dunkel. Dazwischen war der Himmel besonders hell.

Ich habe noch einmal geschlafen und bin 7.10 Uhr aufgestanden.
Franz muss wohl kurz vor mir aufgestanden sein.
Wir machten zusammen das Frühstück, unterhielten uns beim Frühstück über die gestrige Ausstellung.

Oben rannte ein Kind durch die Wohnung, dann hörte man eine männliche Stimme von oben schreien.

8.15 Uhr. Als er abräumte, bin ich ins Bad.
Er war am Abtrocknen, als ich nach Hause fuhr.
Die gekauften Sachen hatte ich im Kofferraum liegen.

Es hatte Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht, Frankfurt mit seinen Hochhäusern auch nicht. Alles was hoch war, war im Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause, räumte den Kofferraum leer und brachte die gekauften Sachen vom Miniaturmarkt auf mein Zimmer.

9.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Werner mit Kevin.
ĂJa Werner?ñ
ĂIch wollte dich besuchen mit Kevinñ

Es ist doch schön, wenn der eigene Sohn einen besucht und so häufig wie Werner. Lisa besucht mich nicht so oft. Sie wohnt etwas weiter weg, aber in einer Fahrstunde kann sie auch hier sein.

Andere besuchen ihre Mutter nicht so oft wie Werner es bei mir macht. Und falls sie es machen, gibt es Fahrgeld oder andere finanzielle Unterstützungen. Das gibt es bei mir nicht. Werner hat genug Geld.

Kevin wollte wie üblich zuerst mit dem Lift fahren.

Aus Mannheim hatte ich einen Mini-Flieger mitgebracht. Den gab ich Kevin im Lift und erzählte von der Ausstellung. Kevin war von dem Flieger begeistert.

Werner hat sich an mich gedrückt und seine Hände waren unter meinem Pulli.

Werner braucht immer noch meine Nähe, während andere Kinder sich in diesem Alter von ihren Eltern abwenden.
Da habe ich ein besonderes Glück.

Werner erzählte, Äseit etwa 1 ½ Jahren klauen Banden Gerüste um Häuser. Auch Gerüstbauer seien zutiefst verunsichert, weil es ihnen auch so geht.
Er hat vor einiger Zeit Marcel eingeschaltet, der Sicherheitsfachmann. Marcel hat Sensoren entwickelt und setzt die Gerüste unter leichten Strom, wie bei den Zäunen um die Viehherden. Werden Teile vom Gerüst entnommen, bricht das Stromnetz vom Gerüst zusammen. Dann wird Alarm gegeben.
Man vermutet hinter den Diebstählen die vielen Subunternehmer, die auf diese Weise billig an Gerüste kommenñ

Ich hätte gerne gewusst, wie es Marcel geht, ließ es, weil Werner so schnell misstrauisch und eifersüchtig wird.

Der Hochnebel hatte sich zurückgezogen. Der Himmel zeigte sich im Pastellblau.

Danach wollte Werner mit mir auf mein Zimmer, taten wir.
In meinem Zimmer ist die Geborgenheit am Größten, das ist privat.
Kevin spielte auf dem Boden mit dem Flieger.
Manchmal landete das Flugzeug auf mir, was Werner gefiel und anstachelte.
Kevin mag seine Oma.
Viele kennen ihre Oma gar nicht, wie der eine Junge im Kindergarten. Da ist Kevin in einer besonderen Lage.

Werner suchte dann die intime Nähe. Ich gab sie ihm.
Er ist ein lieber Junge. Er gibt alles seiner Mutter.

Ich habe ihn danach gefragt, wie das Verhältnis zwischen ihm und Lisa sei, jetzt mit den Bauprojekten?

Ich hatte Werner schon öfters angesprochen, er soll das Verhältnis mit seiner Schwester Lisa verbessern, nur sie beide seien noch da, nach mir. Er wollte sich darum bemühen, hat er in der Vergangenheit gesagt.
Auf Werner kann ich mich verlassen.

Als ich Hans bat, mich öfters zu besuchen, wollte Hans nicht. Ich konnte ihm mehr bieten als die verschreckte Uschi.
Hans wollte nicht.
Dann erwähnte ich Werner gegenüber, Hans würde mich öfters besuchen und er würde mich bedrängen.
Bei Jan war es auch so, als der weg wollte.
Werner war immer verständnisvoll.
Seiner Mutter sollte es gut gehen, auch wegen Detlev. Der hätte heute Namenstag. Er war in sich ein armer Junge und ich habe ihm etwas Lebensqualität gegeben.

Als Werner sich erholt hatte, wurde er ungestüm und ich sagte nur Ächt will auchñ Dann nahm er sich mehr Zeit, bis ich kam.
Er weiß, wenn ich mich nach oben lege, kann er sich nur schwer beherrschen und ich werde unangenehm, wenn er zu früh kommt.

Zum Schluss erzählte Werner verschiedenes vom Bau. Es gäbe jetzt beheizte Toiletten auf dem Bau. Das geht auf eine Arbeitsstätten-Verordnung zurück. In den Häuschen muss jetzt im Winter 18 °C warm sein.
Die Umlage für Ökostrom wird nächstes Jahr für den Verbraucher etwa um 1 % sinken.
Im Juli gab es weniger Insolvenzen als ein Jahr zuvor. Dafür gab es mehr Wohnungseinbrüche.
Abschließend meinte Werner, er müsste Herbert loben. Als Herbert das Haus baute, hat er es schon barrierefrei errichtet.

Wir standen dann auf, zogen uns an.

Ich bückte mich, um die Strumpfhosen anzuziehen. Damit konnte ich Werner zeigen, wie gelenkig ich bin.
Er war hinter mich getreten und wollte von hinten, drückte sich an mich, fasste mich an der Hüfte.
Das wollte ich jetzt nicht mehr, nicht im Stehen und richtete mich auf.

ÄDu bist ein guter Jungeñ, musste ich ihn loben, Ädu hast die richtige Reihenfolge beachtetñ

Werner verstand nicht, was ich meinte und ich dachte, er hat erst von vorne, dann wollte er von hinten.
Es war auch egal.

Kevin wollte gehen, hatte Hunger.
Wäre Werner alleine gekommen, hätte er so lange gebettelt, bis er durfte und an alte Zeiten erinnert, an die Anfänge.
Damit machte er mich meistens weich.
Da lag er aber nur hinter mir, hat mich festgehalten, meine Brüste und sein Penis lag in meinem Schritt. Je älter er wurde, umso weiter war er vorne zu sehen.
Mit 11 hatte er dann die richtige Größe.

Den Hunger nach intimer Nähe von Werner hatte ich jetzt auch so gestillt.
Kevin war für so etwas noch viel zu klein. Der musste etwas kauen und im Magen haben, aber nicht meine Brustwarzen.

Werner hat als Säugling wie wild mit seinem Gaumen daran herum gebissen. Das war nicht lustig, sondern äußerst schmerzhaft.
Das war so schmerzhaft, wie der Frauenarzt, als der an mir herumdrückte und nach Krebszellen tastete, weil ein Hügel auf der Haut zu sehen war.

Um 12 Uhr sind sie wieder gefahren.
Es war wolkenfrei aber dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum hatten Werner und Kevin das Haus verlassen, rief Anita an, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte? Wollte ich.
Vermutlich hat Anita meinen Besuch gesehen und gewartet, bis er ging.
Anita mag Werner nicht. Ich hatte den Eindruck, Männer mochte Anita nicht so. So sind die alten Ehen.

Es gab Bio Schweineschnitzel mit Salzkartoffeln, Lauch und Blattspinat.
Die panierten Schnitzel hatte ihre Form beibehalten. Die anderen Schnitzel schrumpfen.
Die Kartoffelscheiben waren fest.

Wir drei haben die Panade abgemacht.
Der verfressene Franz hätte die bestimmt mitgegessen.

Anita hat abgewaschen, Leo abgetrocknet.

Ich erzählte weiter von der gestrigen Ausstellung in Mannheim.
Anita war an den Teilen interessiert, die ich gekauft hatte.
Leo hatte daran kein Interesse.
Vielleicht hätte er an mir Interesse gehabt.

Anita und ich sind zu mir gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Als wir bei mir zu Hause waren, habe ich einer Frau aus dem Verein zum Geburtstag gratuliert. Ihr Mann war ein großer schlanker.

Wir haben dann bei mir Kaffee getrunken und Restkuchen gegessen.
Anita steuerte zwei Scheiben einer Marzipanrolle bei, die sie heute Vormittag hergestellt hatte.

Ich erzählte noch mehr von der gestrigen Ausstellung und zeigte, was ich alles gekauft hatte.
Anita fand es süß.
Sie wartete, bis ich alles ausgepackt hatte. Das besprachen wir, wie gewissenhaft die Sachen hergestellt wurden, die Würste und Käse für den Verkaufsladen, die Geräte für den Hausstand.
Schön war auch die Köchin. Die hat mir Franz geschenkt. Das habe ich Anita aber nicht gesagt.

Danach habe ich wieder alles verpackt und in meinem Zimmer verstaut.

Ich habe Anita die Mappe mit den Tänzen von Line Dance gezeigt, die wir bisher machten.

Wir wollten zusammen üben aber erst noch ein wenig entspannen und saßen vor dem Fernseher.

Es war leicht dunstig.
Die Sonne senkte sich merklich. 16.25 Uhr war Sonnenuntergang.

Anita nahm die Line Dance Mappe in die Hand.
Plötzlich brach es aus ihr hervor.
Ich wusste erst gar nicht, was los war.
Es ging um den Abschied von der Taikogruppe, dem japanischen Trommeln.
Sie redete von der Leiterin, die ihr unterstellte, Taiko würde ihr kein Spaß machen, dabei war sie schon neun Jahre dabei und hatte selbst einige Trommeln.

Anita hat sich dann irgendwann beruhigt und ich habe gesagt, Ăwir können das mit Line Dance lassenñ
Das hat den Ehrgeiz von Anita angestachelt.

Danach haben wir die Tänze gemacht.
Sie stand vorne.
Ich war nicht so gut. Anita konnte es gut.
Vielleicht lag es am Teppich und den Strümpfen.

Anschließend sind wir noch geschwommen. Anita trug einen Badeanzug von mir. Sie hat fast die gleiche Figur wie ich.
Um 18 Uhr ist sie gegangen. Es war dunkel und Kirchenglocken läuteten, wohl wegen dem Totensonntag. Den feiern die Evangelischen.

Heute hätte ich vielleicht auf den Friedhof gehen können.
Werner hat heute Morgen von Herbert gesprochen und er hat die Pflichten von Herbert übernommen.
Ein braver Junge.

Der Friedhof war jetzt geschlossen, mit Einbruch der Dunkelheit.
Werner hat gut getan. Herbert war zum Schluss nicht mehr so gut. Werner hat das schon immer gut gemacht, als er endlich konnte.

Ich habe mir Abendbrot gemacht.

Es wäre schon interessant zu wissen, ob es auf dem Friedhof so ruhig ist, wenn es dunkel ist.

_ _ _ _ _ _ _

Es war dunkel und frisch. Nur im Eingangsbereich brannten Straßenlampen.
Aus irgendeinem Grunde war das Gittertor offen.

Nur die allgemeine Helligkeit der Nacht war vorhanden und von den Leuchten des Gehweges an der Bahn, der umliegenden kleinen Häuser, dem Straßenverkehr. Schwarzdunkel war es nicht.

Es war nicht so dunkel wie bei der Nachtwanderung.
Hier hörte man mehr Autos und ab und zu die S-Bahn. Der Friedhof lag zwischen S-Bahn und Hauptstraße.
Manchmal raschelte es. Das waren wohl Vögel, die im Laub etwas suchten oder eine Maus.

Ich hörte Jugendliche sich unterhalten.
Von irgendwo anders hörte ich es stöhnen. Stöhnen einer männlichen und weiblichen Stimme.
Dann war ein Moped zu hören, danach Stille.
Auf dem Friedhof war ich noch nie intim. Es ist ein Ort, wo man unter sich ist. Wer geht schon nachts auf den Friedhof?

Auf vielen Gräbern brannten kleine Lichter von den Grableuchten. Wie ein Lichterpark.

Ich bin dann wieder gegangen.
Auf dem Parkplatz wartete das warme Auto.

Dank Fernbedienung war die Fahrertür offen, als ich das Auto erreichte. Ich stellte mir vor, was ich machen würde, wenn ich jetzt überfallen werden würde.
Sollte ich es genießen und ihn dann erschlagen?
Es kam keiner.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir im Fernsehen einen Tatort an, der in Stuttgart spielte, ÄEine Frage des Gewissensñ Das Thema war interessant. Die Polizei ist immer schuld. Egal was sie macht. Es ging um einen Supermarktüberfall, ein getöteter Geiselgangster und eine weit zurückliegende Vergewaltigung.
Diese Wunden heilen nie. Das können sich die Männer nicht vorstellen, die intime Gewalt.
Aber auch andere waren schuldig. Ein interessanter Film.

Bewusst habe ich im Zweiten das heute-journal angesehen. Es war langweilig. Parteitag der Grünen in Hamburg. Die Kriege überall, das Wetter. Dann sah ich mir Inspektor Banks an. Ein englischer Krimi. Vor einer Woche sah ich das schon einmal. Diesmal ÄDer unschuldige Engelñ

23.35 Uhr lag ich im Bett, alleine und war bald eingeschlafen. Ich brauche keinen, der mich vom Schlaf abhält.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 24. November

Um 4 Uhr war ich das erste Mal auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt mit einigen Wolkenlücken.

Bis 6 Uhr habe ich wohl geschlafen und lag wach.
7.15 Uhr bin ich aufgestanden und habe die Zeitung geholt. Kein Mensch ist mir begegnet.

Es war grau, vielleicht Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen, dann bin ich ins Bad, Haushalt, Blumen gegossen, Handtücher gewechselt, Einkaufen.

Ein Brief für die Versicherung war in den Briefkasten einzuwerfen. Ein Rentenvertrag endete im Dezember. Sie sollen das angesparte Geld auf mein Konto einzahlen. Dank Uschi habe ich mehr Geld als ursprünglich gedacht. Herbert wollte mich kurz halten, mich von ihm abhängig sein lassen. Dank Uschi wurde das für mich besser geregelt. Da hat

Herbert noch gelebt. Herbert hätte heute ausgiebig Sport gelesen und wäre dann zu seinen Oldtimer Schätzen in den Westhafen gefahren. Mich interessiert das alles nicht.
Alles vorbei.
Auf die Bank musste ich später. Da hatte ich versehentlich einen Vertrag gekündigt, der erst im März 2015 endet.
Alles halb so schlimm.
Ich habe mein Auskommen, auch wenn ich nicht im Geld schwimme, wie viele glauben.

Der Himmel ist grau bedeckt.
Auf dem Friedhof war nichts los.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich vom Einkaufen kam, war er im Bad. Wenigstens war er einmal im Bad.

Ich bin noch zu Hellweg gegangen. Ich brauchte eine Holzstange für den Adventskalender, dann war ich auf der Bank.

Als ich zurückkam, war eine Waschmaschine mit roter Wäsche fertig. Die Wäsche hat Franz aufgehängt.

Ich habe Mittagessen gemacht, damit er etwas Vernünftiges isst. Ravioli, Tomaten, Erbsen. Darüber kam Parmesankäse und frisch geriebenen Pfeffer.

Zwischendurch musste er mich in den Arm nehmen. Ich mag das nicht. Das hat den nicht interessiert. Wie ich den hasse, wenn er mich überrascht und in die Zange nimmt, damit ich mich nicht wehren kann. Mit seinen nassen Küssen machte er in meinem Ohr herum. Das hört sich fürchterlich an. Als ich mich wehrte, hat es ihn angestachelt. So etwas macht Werner nicht mit mir. Der weiß, was sich gehört.

Vor 12 Uhr haben wir zu Mittaggegessen. Da lag eine Zeitschrift mit ÄStarken Pferdenñ Die hätte ich mir gerne angesehen. Er zwang mich, über den gestrigen Tatort zu reden.
Ich hasse den, nie lässt der mich machen, was ich will.
Noch schlimmer war, wir waren der gleichen Meinung. Da gibt es dann nichts zu diskutieren und wir taten es dennoch.

Das Wetter hat sich gebessert.
Der Nebel war verschwunden. Es war locker bewölkt. Dafür waren die Wolken groß.

Ich durfte mir dann noch die Zeitschrift ansehen und er sah sie sich auf dem Kopf stehend an.

Er hat dann abgewaschen und ich abgetrocknet.
Ich bin nicht so.
Dann wollte er einen schweren Topf auf das Geschirr stellen.
ÄDas geht nicht. Das ist viel zu schwer!ñ empörte ich mich.
ÄDas ist wohl so, wenn ich mich auf dich legen würdeñ
Da hatte er Recht.
Werner stützt sich immer auf den Unteramen ab.
Werner wird auch leichter, je mehr er gibt.

Franz hat mir noch die Holzstange gekürzt, auf dem Balkon gesägt und die Kanten entgratet. Hätte ich nicht besser machen können.

Er hat vom Wasserhahn den Sprudler in eine Essiglösung gelegt, um es zu entkalken.

14.10 Uhr. Ich wurde müde, und setzte mich vor den Fernseher.
Er setzte sich vor den Computer.
Ich hatte mir noch überlegt, ob wir uns zum Entspannen ins Bett legen. Womöglich hätte er sich auf mich gelegt und hätte mich erdrückt.

Ich musste mal auf die Toilette und habe anschließend nachgesehen, was er macht?
Er hat auf seinem Bett geschlafen und der Computer war an. Die Tour vom Januar.
Der ist echt langweilig.

Weniger langweilig waren die Kinder eine Etage darüber. Sie tobten, rannten durch Wohnung, schrien ab zu. In Niederhöchstadt ist es ruhiger. Selbst Kevin tobt so nie. Ich bin der beruhigende Faktor.
Beim Sitzen vor dem Fernseher zog die Kälte die Beine hoch.
Der spart an der Heizung, der Geizhals.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren, falls der Installateur sich gemeldet hatte. Er wollte sich Änächste Woche meldenñ

Der leichte Wind kam von Osten. Die Wolken sahen aus, als würden sie stehen. Der Rauch aus Kaminen zog nach Westen.
Interessanterweise zogen die Wolken nach Osten. Also gibt es unterschiedliche Luftbewegungen.
Die meisten Bäume waren blätterfrei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.45 Uhr läutete es an der Haustür.

Es war Andreas.

ÄJa, Andreas?ñ

ÄIch habe die Prospekte wegen der Lüftung und dem Trocknerñ
ÄDanke Andreas, ich werde sie mir in Ruhe ansehenñ
ÄFalls Sie Fragen haben Frau Merzig, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügungñ
ÄDanke Andreasñ

ÄTschüss Frau Merzigñ
ÄTschüss Andreasñ

Ich war froh, als sich die Tür wieder schloss und Andreas draußen war.

Ich ging zurück in die Wohnung.
Es wird mir langsam unheimlich mit Andreas. Seine Ausstrahlung auf mich ist beängstigend und meine Gedanken dazu.
Auch wenn ich ihn förmlich aus dem Haus schiebe, würde ich mit ihm auch gerne ins Bett gehen. Vorgestellt habe ich es mir schon oft.

_ _ _ _ _ _ _

16.30 Uhr bin ich ins Main-Taunus-Zentrum gefahren. Ich musste den Adventskalender füllen. Kommender Sonntag war schon der erste Advent und am Mittwoch ist die Übergabe des Kalenders.

18.15 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Welt ist wie ausgestorben. Niemand begegnet mir.
Ich hätte doch vielleicht mit den Tänzern vom Freitagabend etwas ausmachen sollen.
Neue Gesichter wären gut. Vielleicht sind sie auch sonst nett.

Ich könnte die auch anrufen, ob sie Interesse hätten.
Aber nachher denken die noch, ich will was von denen.

Ich habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Vielleicht kommt Leo.
Anita ist bestimmt schon bei Line Dance. Das beginnt 18 Uhr.

Ich werde mir die Prospekte von Andreas ansehen. Vielleicht ergeben sich Fragen.

Ich bin immer so müde.

Um 20 Uhr bin ich ins Bett. Die Prospekte machten noch müder als das Fernsehen._ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. November

0.20 Uhr sah ich auf die Uhr, nach der Toilette.
Wir hatten einen tollen Sternenhimmel, viele Sterne blinkten.

Ich wälzte mich hin und her und bin dabei wohl eingeschlafen.

4.20 Uhr war ich wieder auf.
Das Sternenbild war nicht mehr so deutlich, dafür waren jetzt fast alle Fenster in der Nachbarschaft dunkel.

Jetzt konnte ich noch schlechter einschlafen als um Mitternacht. Mir gingen die Musikstücke von Line Dance durch den Kopf.

Um 6 Uhr wurde ich wieder wach. Diesmal stand ich auf. Wer weiß, ob ich überhaupt noch einmal eingeschlafen wäre.

_ _ _ _ _ _ _

Bad, Frühstück, Bad. Abgewaschen, abgetrocknet.

Die Heizung von der Gästetoilette ist kalt. Da ist vermutlich das Thermostat defekt.

Ich habe eine Heizungsfirma angerufen. Sie wollten jemanden vorbei schicken.
Ich habe vergessen zu fragen, Ăwann?ñ

Hier in Eschborn ï Niederhöchstadt hält man sich gerne vage. Die Bauern meinen, sie seien damit besonders schlau. Schlau waren sie, als sie die Böden verkauft haben und Hochhäuser angesiedelt haben. Da haben sich einige eine goldene Nase verdient.
In unserem Sportverein haben wir das auch so gemacht, bis der Franz das beanstandet hat, das sei nicht mehr zeitgemäß. Der tut so, als wären wir von vorgestern gewesen. Der hat uns damals vielleicht geärgert, was der alles besser wusste, obwohl erst neu dabei war. Wäre der eine Weile dabei gewesen, hätte er sich daran gewöhnt.
Aber nein, er musste darin bohren. Wie ich den hasse. Wie der den Verein umgekrempelt hat. Aber er weiß es nicht. Schadenfreude musste sein, der Hass blieb.

Es ist immer noch wolkenlos aber kalt.
Schön waren die rot angestrahlten Kondensstreifen um 7.30 Uhr. Die Sonne war noch nicht da.

Um 8.15 Uhr habe ich die Heizungsfirma angerufen und gesagt, ich komme erst heute Nachmittag wieder.
Ich musste noch erwähnen, sehr kundenfreundlich sei nicht.
Dabei habe ich an Franz gedacht. Der denkt so. Denkt, jeder springt, wenn der hustet.

Ich bin dann nach Eschborn gefahren, auf die Geschäftsstelle im Turn-Internat.
Außen hatte es 2 °C, innen 50 % Luftfeuchtigkeit und 1.000 hPa. Die Flachdächer waren weiß.
Nur Kondensstreifen waren am Himmel. Im Süden war eine geschlossene Wolkendecke.
Der Rauch aus den Schornsteinen zog nach Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir besprachen auf der Geschäftsstelle mit Fachtrainern und einem Psychologen und jemand von der Krankenkasse die Dickleibigkeit von Kindern und was wir, im Rahmen unserer Möglichkeiten im Verein, tun könnten.
Fettleibig ist man, wenn der Body-Maß-Index (BMI) bei über 30 liegt.
Ein Fünftel der Deutschen sei übergewichtig und fettleibig. 66 % der deutschen Männer und gut die Hälfte der Frauen seien übergewichtig.
Der Franz gehört auch dazu.

Die Damen der Geschäftsstelle hatten Plätzchen besorgt, dazu Kaffee und Tee gemacht. Das habe ich gesponsert.

Wir wollten die fettleibigen Kinder und deren Eltern erreichen. Es ging um eine Bewegungstherapie für Kindern und deren Eltern.
Die Kinder essen meist zu fett und zu viel und bewegen sich nicht. Bewegung wollte man ihnen anbieten, die man nett verpacken wollte. Man wollte auch die Eltern einbinden.
Man wollte die Ausdauer fördern, die bringt schnell Erfolgserlebnisse. Dann kämen Krafttraining und Spielsportarten.

Allerdings haben dicke Fitte eine bessere Lebensprognose als schlanke Unfitte. Ich dachte dabei an Franz.

Ein weiteres Thema war Aikido für Kinder ab 7 Jahren. Aikido ist eine japanische Kampfkunst, in der die Energie des Angriffs nicht geblockt, sondern in harmonische Bewegungen umgelenkt wird.
Außerdem bieten wir Aikido auch für Frauen an.

Anschließend waren wir alle im Internat essen. Auch das habe ich gesponsert.
Heute wurde die deutschlandweite Studie präsentiert, dass die Kinder mit dem Schulessen unzufrieden sind. Nicht bei uns. Hier gehen alle essen.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Essen sind wir friedlich auseinander gegangen.
Nach Hause fahren wollte ich, zu ihm gehen auch nicht. Der war ja da unten bei den Blaufüßern, so heißen die glaub ich bei Mannheim. Na ja Ilvesheim eben.

Ich bin dafür mit der S-Bahn nach Frankfurt gefahren.

War in Kaufhäusern. Ich war ruhelos. Irgendwas trieb mich hier her und ich wusste nicht was.

In der Hasengasse entdeckte ich ein kleines Geschäft, das Holzkunst aus dem Erzgebirge verkaufte. Dort war eine flügelige schwarze Pyramide, die mit besonderen Teelichtern angetrieben wurde.
Die Figuren waren modern, rundlich weiß. Schwarz und weiß.
Das gefiel mir und ich kaufte sie.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr zurück nach Eschborn und baute die Pyramide auf seinem Esszimmertisch auf. Sie war groß und ich bekam einen Schreck, wie groß die war.
Ich wartete gespannt darauf, wenn er kam, was er dazu sagen würde.

Ihm gefiel sie.
Hätte sie ihm nicht gefallen, hätte ich sie für mein Zimmer genommen. Da hätte sie auch hin gepasst.
Ich erzählte ihm von einer bunten Krippe mit modernen rundlich geschliffenen Figuren.
Er hat eine riesige dunkelbraune geschnitzte Krippe aus Südtirol von seinen Eltern.

Meine Zweifel wischte er weg wie in diesen blöden Filmen. ÄMein Geschmack wäre auch sein Geschmack. Wir wären uns sehr ähnlichñ
Der war richtig peinlich, wie in diesen Kitschschnulzen.
Franz meinte, auf der Rechnung würde bestimmt die Telefonnummer stehen. Tat sie.
Um 17.15 Uhr habe ich in den Geschäft angerufen.
Sie wollte die Krippe allerdings nicht reservieren.

Franz ist dann kurzentschlossen mit mir nach Frankfurt in die Hasengasse gefahren.

Es war 17.30 Uhr. Also Berufsverkehr.
Keiner hatte daran gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

In Eschborn war schon Fahrzeugstau in der Sossenheimer Straße. Er hat kurzentschlossen auf der Fahrbahn gewendet und ist durch das das Gewebegebiet Eschborn Süd gefahren. Da war zwar Feierabendverkehr aber nicht stockend.
Auf der Autobahn fuhr er die Abfahrt Westhafen herunter, an unserer Firma vorbei und ich beachtete sie nicht.
Es war vieles dunkel, die vielen geparkten Lastwagen an den Straßenseiten.

Alles ging gut und wir parkten im Parkhaus Konstablerwache.

Wir bekamen alles, kauften alle Krippenfiguren. Manche erkannte ich nicht, wie den Esel und den Ochsen. Sie waren schon sehr modern.
Franz wollte alles und bekam nicht alles. Das Kamel fehlte. Franz ließ es sich bestellen.
Es war eine Rechnung von fast 600 Euro.
Franz meinte, das sei für uns.
Der bringt mich noch zum Heulen, so kitschig klingt das.
Er wollte mit mir Essen gehen, in Frankfurt.
Ich machte den Vorschlag für Sonntag in der Arche Nova.
Hat er akzeptiert.

Ich frage mich, warum macht der so auf weichgespült? Ob der eine andere hat?

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als er um 17 Uhr nach Hause kam, sein zu Hause, hat er mich nicht in den Arm genommen und mit seinen nassen Küssen überschwemmt.

Und jetzt hat er Zeitung gelesen, statt mich auf seine Beine zu ziehen. Irgendwie ist der komisch.
Ob der mich auf dem Friedhof gesehen hat, wie ich mit einem Rentner geredet habe? Der wird doch nicht eifersüchtig sein?
Ich bin es auch nicht auf seine Carmen, obwohl ich die in der Luft zerreißen könnte.

Ich habe aus der Ferne mein Telefon zu Hause abgehört. Ich weiß, wie das geht. Er kann das nicht.
Der Heizungsbauer hat angerufen und der Installateur. Ich habe die zurückgerufen und für morgen Termine ausgemacht.

Wir haben getrennt Abendbrot gegessen, nicht dass der denkt, ich bleibe auf ewig hier und ich füttere den noch. Das habe ich nicht einmal bei Herbert gemacht, dann werde ich es auch dem nicht machen. Wir sind bekannt aber nicht verheiratet.

Als der Krimi kam, ÄMord mit Aussichtñ, haben wir uns den gemeinsam angesehen. Davor war noch eine Sondersendung wegen den Krawallen in den USA. Da hat ein weißer Polizist einen schwarzen Jugendlichen mit 12 Schüssen getötet und eine Jury wollte keine Anklage erheben.

Nach dem Krimi ging ich ins Bett und er sah sich weiter das Fernsehprogramm.

Um 22 Uhr kam er in mein Bett. Ich habe gelesen und nur ein Auge auf ihn geworfen. Mit dem anderen Auge habe ich weiter gelesen. Vermutlich habe ich geschielt.
Außerdem, mein Bett gehört mir.
Ich machte meinem Unmut Luft, in dem ich ihm keinen Platz machte. Dieses Ekel schob mich einfach mit seiner Masse beiseite.
Ich protestierte, Ämit seinem Bauch bleibt mir kein Platzñ
Hat der ignoriert und gemeint, Äsein Bauch passt in mein Hohlkreuzñ
Dabei habe ich das gar nicht, ein Hohlkreuz. Ich bin sehr gut geformt, viel besser als der. Sagt er auch, wenn er in positiver Stimmung ist.

Wir lagen dann hintereinander, sein Bauch in meinem Rücken.
Ich wollte nicht ständig die Wand ansehen und drehte mich um. Wir lagen uns dann gegenüber und er knautschte abwechselnd die linke Brust und meinen Po.

Dann drückte er mich, bis mir heiß und kalt wurde.
Aus Empörung habe ich mich auf ihn gelegt, mit dem Rücken auf seinen Bauch. Da hat er alles anfassen können, tat er auch und regte mich wieder auf. Dann drehte ich mich um und legte sein kleines Weichteil vor meine großen Weichteile. Das hat mich wieder aufgeregt, obwohl bei ihm nur ein Stummel ist.
So wie er auf meinen Po drückte ging das durch und durch.

Er knautschte und drückte an mir herum bis ich bettelte, er solle endlich anfangen.

Ich legte mich dann neben ihn, in dem engen Bett. Er meinte, er müsse meine Hüfte küssen, dieser Sadist, dann meine Oberschenkel.
Dann machte er es endlich richtig.
Aus dem Betteln kam ich nicht heraus. Alles macht der zu lange.

Ich war total fertig, als er um 23.10 Uhr ging. Ich hatte für nichts mehr Kraft. So hat er mich gerne, saftlos und kraftlos.
Nie hört der auf mich. Wie ich den hasse. Selbst dazu hatte ich keine Kraft mehr. Der macht mich so richtig fertig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 26. November

4.50 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt mit kleinen Wolkenlücken. Sterne sah man keine.
Danach konnte ich nicht mehr einschlafen.

Ab und zu hörte ich eine S-Bahn. Bei uns ist es viel ruhiger.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Es war dunkel und man hörte ein Flugzeug.

Es hatte 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Frühstück gemacht und Franz hat die Zeitung geholt.
Das mit der Zeitung hätte er sein lassen können.
Er zwang mich dazu, mich beim Frühstück mit ihm zu unterhalten.

Er hat gesehen, dass ich die Krippe auf meinem weißen Schreibtisch aufgebaut hatte. Das gefiel ihm und er machte den Vorschlag, sie darauf zu belassen. Aber dann hätte ich den Schreibtisch nicht mehr nutzen können.
Wir überlegten, wo hin wir die Krippe stellen könnten, damit sie die passende Umgebung hatte.
Der verlangt ständig Sachen, die ich machen soll. Ich hasse den.

Dann erzählte er von einem Buch ÄDie Frau in mirñ wie es beim Frauenarzt war und wie der Schreiber als Frau im Park vergewaltigt werden sollte.
Was geht das den an, wie Frau ist. Nichts. Das machen wir untereinander aus. Nicht mit Männern und mit dem schon gar nicht.
Der hatte kürzlich so ein fieses Gedicht auf seinem Schreibtisch liegen, das von verschiedenen BH Größen handelte. Meinen weißen BH, transparent mit Spitzen hat er diesmal nicht gewürdigt.

Ich musste dann ins Bad, hatte Termine in Niederhöchstadt.
Ich hatte die Krippe im Flur auf die schwarzen Möbel gestellt. Nicht dass der denkt, die Krippe bleibt auf meinem Schreibtisch.

Er hat abgewaschen.
8.45 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.

Es hatte wieder Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9 Uhr. Mit mir kam der Heizungsbauer.
Am Thermostat hat er eine Plastikkappe entfernt und den Heizkörper entlüftet.

Nach zehn Minuten fuhr er wieder. Es war ein Italiener.

9.30 Uhr wollte der Installateur kommen.
Ich las Zeitung zur Überbrückung, zuerst die von gestern.
Ein deutscher Auswanderer hat in Norwegen seine Frau ermordet und in einem Fjord versenkt. Das war im Süden von Norwegen, in Stavanger.
Das erinnerte mich an Ole.
Mit Ole war es aufregend.

Koblenz. Ein HIV-Infizierter vergewaltigte im Juli 2012 eine Frau. Jetzt war der Prozess.
In São Paulo, Brasilien, hat sich ein 66-Jähriger Deutscher als Bischof und Kardinal ausgegeben.
Rabat. 35 Tote durch Überflutungen.
Peking. Fäkaliengrube explodiert: 15 Opfer.
Das muss ja gestunken habe, als die Scheiße durch die Gegend flog.
Sydney. Eine Frau hat ein Neugeborenes in einen Straßenschacht geworfen. Das Kind wurde nach Tagen entdeckt.
Vilsbiburg, Niederbayern. Oma rettet Baby und stirbt selbst.

9.45 Uhr kam der Installateur.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.

ÄWollen wir?ñfragte ich.
Werner nickte, wollte.

ÄWas ist mit deinen blauen Flecken an den Oberarmen?ñ
ÄDas ist nichtsñ
ÄWar es Georg?ñ
ÄNein. Der ist mit deiner Tochter auf Geschäftsreise in Bulgarien und Griechenland. Sie wollen Werksverträge abschließenñ
ÄSoll ich etwas bei Georg tun?ñ
ÄNein! Nein. Nicht bei demñ

Wir kamen beide.

Danach fuhren wir mit zwei Autos noch auf die BMW-Baustelle.
Werner wollte wissen, wer die Flecken verursachte.

Ich erzählte, als wir im BMW-Zentrum waren, vom großen Absatz bei Motorrädern. Im Oktober sind die Verkäufe bundesweit um 20 % gestiegen, bei uns um 30%, weil wir einen Übungsplatz haben.

An Werner gewandt, meinte Lisa, ÄDer Sportwagenbauer Porsche vermietet künftig seine Autos unter dem Namen ÄPorsche Driveñ
In Zukunft braucht er seinen Geländewagen Macan nicht mehr kaufen oder leasen, sondern mieten. Ebenso auch die anderen Porschemodelle Boxter, Cayman oder den 911er.
Maximal könnte man den Wagen eine Woche mieten. Die Stunde kostet offiziell 69 Euro.

Wir trennten uns dann wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Hochnebel löste sich nur zögerlich auf. Langsam kam der Taunuskamm zum Vorschein. Aber immer noch war er hinter einer weißen Wand.

Nach zwei Stunden war der Installateur fertig. Er hat gut gearbeitet.

Ich fuhr auf den Markt nach Eschborn und kaufte Fisch und Gemüse.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Reis, Fisch und Gemüse im Wok angebraten mit Kokosmilch, haben ihm gut geschmeckt.
Nach dem Essen gab es noch Espresso und Gebäck.

12.45 Uhr. Ich bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Wenn ich einkaufe und koche, kann er abwaschen.

Der Hochnebel hat sich weiter zurückgezogen. Den Hochtaunuskamm sah man nur im leichten Nebel.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

13 Uhr. Als ich kam, kam DHL.
Sie brachten mir für JJ ein Langarmshirt mit Traktor auf der Vorderseite und DVDs zu Weihnachten.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Es wirkte schon wieder dämmrig und war gerade 15 Uhr.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich habe Äpfel und den Quittengelee gekauft, bevor ich JJ vom Kindergarten abholte, damit JJ nicht so lange frieren muss. Beim Bauer stand noch nah eine Frau. Ich habe mich mit dem nicht lange unterhalten. Die war jünger als ich und hatte einen kleinen feschen Hut auf. Sie war angezogen wie eine Jägerin. Vielleicht jagte die den Bauern.

In einem Feinkostgeschäft habe ich noch fünf Artischockenherzen und einen Käse gekauft. Die Herzen waren groß.
Weil ich so verhungert ausgesehen habe, hat er mir der junge Verkäufer mit Migrationshintergrund noch andere in Öl eingelegte Sachen geschenkt.
Ich kaufe mir nur etwas zu Essen, weil der Franz auf mich einen schlechten Einfluss ausübt. Ich will nicht so aussehen wie der. Der sieht unmöglich aus, wie der seinen Bauch vor sich her schiebt. Selbst eine Schwangere sieht so nicht aus.
Es hätte 7,75 Euro gekostet, ich rundete auf, auf 10 Euro. Der junge Mann sah gut aus. Er wollte verkaufen und erzählte, was er selbst alles hergestellt hatte.

Danach holte ich JJ im Kindergarten ab.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Ich habe JJ suchen müssen. Er war mit seinem Schlägerfreund im Traumhimmel.
Als wir gingen war JJ auf seine Lego-Handschuhe.
Es war kalt und wir gingen schnell.

Zu Hause hatte ich vorher schon Früchtetee vorbereitet und hielt sich auf einem Stövchen warm, dazu gab es Schokolebkuchen und anderes.

Er entdeckte das Auto mit den Augen. Ich sagte, er kann es behalten.
Das Langarmshirt wollte er nicht ausprobieren. Es war blau und hatte einen großen roten Traktor auf der Brust.
Ich glaube, JJ war schüchtern und nicht neugierig.
Er hätte das Langarmshirt ausprobieren können, ob es passt.

Wir tranken Tee und er aß die Schokolade, die in farbiges Stanniolpapier eingewickelt war. Er öffnete das Papier ganz vorsichtig. Er wollte es aufbewahren, strich es glatt.
Dann widmete er sich dem Auto mit den Augen und ich brachte ein Dominospiel mit farbigen Dreiecken. Das wollte er nicht.
Dann entdeckte er ein Burg-Puzzel.
Daran hatte er mehr Spaß.
Um 17.10 Uhr kam sein Vater.
Von dem ließ er sich sein neues Shirt anprobieren und behielt es gleich an. Es passte.

Jimmy trank auch Tee und wir unterhielten uns. Jimmy half beim Puzzeln auf dem Boden.

17.40 Uhr sind sie gegangen.

Den Quilt Adventskalender bringe ich am Wochenende Jimmy. Da können wir ihn zusammen anbringen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Annette war mit Suzanna und Kevin auf der Weihnachtsmarkteröffnung in Frankfurt.
17.05 Uhr hörte man das Glockenspiel der alten Nikolaikirche ÄDer Mond ist aufgegangenñ

Annette hörte jemanden sagen, es wären etwa 8.000 Besucher gekommen und es gäbe etwa 200 Stände.
Deswegen zählt er zu den größten Weihnachtsmärkten in Deutschland.

Kevin fuhr mehrere Runden im Kinderkarussell, während Annette und Suzanna Glühwein tranken.
Mit 5°C Außentemperatur hatte es die richtige Temperatur für den Weihnachtsmarkt.

Man wartete ungeduldig auf den verspäteten Oberbürgermeister von Frankfurt mit seinem Gast aus der Steiermark, dem Bürgermeister von Gröbming.
Der Oberbürgermeister von Frankfurt ließ die Lichter des 110 Jahre alten und 30 m hohen Weihnachtsbaum leuchten.
Viele wollten die 50-Jährige Grand-Prix-Gewinnerin Nicole hören, die den Weihnachtsmarkt offiziell eröffnete. Sie sang auch ihre bekannten Schlager wie ñEin bisschen Friedenñ, ÄFlieg nicht so hoch, kleiner Freundñ Es kamen noch Weihnachtslieder.

Um 20 Uhr fuhren Annette und Kevin nach Hause, nach Hofheim.
Suzanna blieb noch eine Stunde auf dem Weihnachtsmarkt. Um 21 Uhr endet dieser täglich bis zum 22. Dezember.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich hatte mit der Abteilungsleiterin gesprochen. Wenn künftig die eine Ersatzkraft kommt, ruft sie mich an, dann komme ich nicht.

Als ich kam, standen viele Autos auf dem Parkplatz der Heinrich-von-Kleist-Schule. Seines auch.

In der Halle spielten gemischte Erwachsene Fußball.

Bald kam Franz und suchte sich den Trainer, während um ihn herum Fußball gespielt wurde.
Der andere meinte, Ädie Kinderabteilung hätte bis 20 Uhr Trainingszeit für Fußballñ
Franz entgegnete, Ädas war einmal. Durch den Hallenausfall der TuRa wurden alle Termine um 30 Minuten nach vorne verlegt. Die TuRa Handballer kommen um 21 Uhrñ
Die anderen sind gegangen.

Die junge Trainerin war wieder da, nicht ganz so dynamisch wie sonst. Ihre Krankheit steckte ihr wohl noch in den Knochen.
Diesmal waren wenige da. 1/3 weniger als letztes Mal. Welche waren bei der Weihnachtsmarkteröffnung in Frankfurt.
Ein Pärchen hatte einen Pflegebedürftigen zu Hause. Andere waren auf einem Seminar.

Wir arbeiteten mit Gummibändern, von denen zwei gerissen sind. Eines von Franz. Verletzt hat sich niemand.
Es gab auch Paarübungen, einmal war ich mit einer Teilnehmerin zusammen und einmal mit Franz.
Franz übertreibt immer und kokettiert mit seinem Rentnerdasein.

Um 21 Uhr war das Training zu Ende.
Die jungen Handballer kamen in die Halle. Sie wirkten desinteressiert an uns.

Franz hat nach dem Umziehen auf die Abteilungsleiterin und die Trainerin gewartet, brachte sie zum Parkplatz.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Es war wenig los auf den Straßen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause war auch nichts los.
Ich habe die Sportsachen aufgeräumt, geduscht, habe eine Kleinigkeit gegessen und lag um 22 Uhr im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Kevin war total erledigt. Zu Hause musste er erst noch eine Weile heulen. Er war übermüdet und schlief bald ein.

Abends im Bett wartete Annette auf Werner. Werner kam und drehte sich auf die Seite und schlief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. November

Um 3.50 Uhr war ich auf der Toilette, sah nach draußen.
Es war bedeckt und alles trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 5 Uhr wurde ich wach. Ich lag in meinem Bett und war alleine.
Die Tür hatte ich angelehnt und wollte nicht gestört werden.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, habe Müsli Frühstück gemacht. Unter der Woche gibt es bei ihm nur mittwochs Brötchen und Spiegelei.
Franz holte die Zeitung.

Wir frühstückten unser Müsli und plötzlich musste Franz meine Hand streicheln. Das war vielleicht unangenehm und peinlich. Wir sind doch nicht jung und verliebt.
Nach dem Frühstück mit Mon Cheri zum Abschluss lasen wir die Zeitung, obwohl es mich juckte, schon beim Frühstück darin zu lesen.

Ich überflog nur alles, während Franz ausgiebiger darin las, besonders die Leserbriefe zur Sterbehilfe und im Umgang mit Putin.

Im Kulturteil fiel mir etwas auf.
Oberhausen. Es ging um Aktbilder von Maria Mancinis im Foyer des Technischen Rathauses. Es gab Beschwerden wegen den Bildern. Es war zu viel nackte Haut und barbusige Frauen zu sehen. Drei Bilder wurden abgehängt.
Die Malerin meinte: ÄNacktheit gehört zur Kunst. Ich konnte nicht fassen, dass es heute noch solche Grenzen gibtñ

Ich bin ins Bad, während Franz weiter las.
Nach dem Bad Staub saugte ich den Boden von meinem Zimmer und ein Teil des Flures, der Laminat hatte. Dann putzte ich das. Weil es meines war, auch Türen reinigte ich. Der Franz als typischer Mann sieht den Schmutz nicht.

Er hat abgewaschen.
Ich musste zum Hautarzt, 9.50 Uhr im Haus. So ein Haus mit verschiedenen Ärzten ist im Alter praktisch. Franz hatte einen Labortermin wegen seinen Rückenbeschwerden. Das Blut wollte man untersuchen.

Danach musste ich zur Post. Ein Schlafanzug war kratzig, den schickte ich zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.
Ich sah zu, wie bei den aufgestellten Weihnachtsbäumen Weihnachtsschmuck angelegt wurde.
Es war interessant.
Einer setzte die Kugeln in den Baum, der andere stand daneben und tat nichts.
So war das bei Werner und Karl. Werner war der aktivere, Karl mehr passiv.

In diese Langweile kamen mir zwei Träume von heute Morgen in den Sinn.
Bei dem einen ging es um eine Veranstaltung. Mehrere Leute waren unterwegs. Zu bestimmten Zeiten wurden die letzten Läufer aus der Veranstaltung genommen. Aber bei diesen Anhängern waren auch welche, die man gerne hatte. Also beließ man diese im Spiel, obwohl sie zu langsam waren.
Bei dem anderen Traum war ein großes Menschengedränge. Ich lag und unter mir war Franz. Abwechselnd küsste er meine Brüste und meinen Schritt. Obwohl so viele Menschen um uns herum waren, fiel es keinem auf.

Bei dem Baumschmücker standen Kinder und sahen neugierig zu, wie der Weihnachtsbaum geschmückt wurde.
Da fiel mir JJ von gestern ein, der zwar neugierig das Langarmshirt betrachtete aber nicht so neugierig war, das Shirt anzuziehen. Da war Werner viel neugieriger in dem Alter.

Als Werner vier war, JJ ist 4 ½, da konnte man zu Hause nicht mehr so sorglos herum gehen. Karl war nicht so neugierig, eher wie JJ.
Einmal war ich auf der Toilette. Weil es schnell gehen musste, vergaß ich die Tür zu schließen.
Werner ging vorbei, hörte Geräusche und öffnete die angelehnte Tür, als ich vom Toilettensitz aufstand.
Mit heruntergezogenem Slip stand ich da, drehte mich um und warf das urinbenetzte Toilettenpapier in die Toilettenschüssel.

Ich wartete ab, was Werner als nächstes tun würde? Er stand nur da und betrachtete stumm die Situation, die für ihn irgendwie überraschend war.
Dann bückte ich mich, um den Slip hochzuziehen. Werner verfolgte mit den Augen, was ich tat.
Fast hatte ich es geschafft, da sah Werner das Haarbüschel im Schritt und Venushügel.
Er kam interessiert auf mich zu und deutete dahin, Ăwarum sind da Haare? Und sie anders aussehen aus als auf dem Kopfñ
Werner war näher getreten. Mit seiner kleinen Hand fuhr er über die geringelten Haare und die kleinen Fingerchen verfingen sich leicht darin. Zum Glück blieb er nur auf dem Venushügel.

Ich musste mich zusammennehmen, mich nicht zu äußern. In seiner unbeholfenen Art war die Berührung sanft und angenehm.
Ich sagte nur, Ăspäter wachsen dir an dieser Stelle auch Haareñ
Damit war das Thema für ihn erledigt. Obwohl er wusste, er hatte an dieser Stelle ein Pimmelchen und ich nicht.

Ich fuhr nach dem Essen nach Niederhöchstadt.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Niederhöchstadt

Werner sprach auf den Anrufbeantworter in Niederhöchstadt: ĂEr könnte vorerst donnerstags nicht mehr kommen, nur noch samstags. Er sei überlastet mit den vielen auswärtigen Bauprojektenñ

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Zu Hause hörte ich den Anrufbeantworter ab.
Ich war schon bisher überrascht, wie lange Werner mich brauchte. So war ich nicht überrascht, dass meine Hilfe nicht mehr notwendig war.

Ich räumte auf, stellte Tannenzweige in eine Vase, dabei zerlege sich die Gartenschere.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Immer noch war der Himmel grau und der Taunuskamm hinter einer Wolkenwand oder Nebel nur schemenhaft zu erkennen.

Um 17 Uhr nahm ich ein Entspannungsbad und Wohlfühlbad. Keiner war da, der mir den Rücken eincremte.
Ich machte mir alleine Abendbrot.

Leo rief an und teilte mir mit, er würde mich heute Abend gerne bei Line Dance begleiten.
Kann er, wenn er mag.
Eigentlich hatte ich auf Franz gezählt. Der hätte meine Gartenschere reparieren können. Schließlich war er der Alt Opel Freund von Herbert, der das sonst erledigt hätte.

˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗ ˗

Als Leo und ich ins Bürgerzentrum gingen, waren die Straßen und alles andere nass. Es hat aber jetzt nicht mehr geregnet.

19.25 Uhr waren wir im Bürgerzentrum.

Der Raum füllte sich langsam mit Tänzer, meist weiblich. Im Raum stand an der Fensterseite eine geschmückte Tanne. Die elektrischen Kerzen waren paarweise angeordnet. Dezent farbige große Weihnachtskugeln hingen an den Tannenzweigen.
Für das Trainerpaar wurde heimlich für Weihnachten gesammelt. In ihrer Heimlichkeit waren sie wie kleine Kinder.

Franz war schon da, unterhielt sich mit dem Franzosen.
Er ignorierte mich total.
Der Raum füllte sich immer mehr.
Franz grüßte von der Frau, die jetzt sechs Monate in Florida leben würde. Sie grüßte aus Miami, wäre gut angekommen.
Das war mir egal, was die machte.

Wir machten die Tänze, die bisher schon eingeübt wurden.

Ich stand vorne links, hatte eine schwarze Hose an und eine orange, blickdichte Tunika darüber, die bis zum Hals reichte. Darunter hatte ich nur einen schwarzen BH, weil es da immer so warm wurde. Seitlich unter dem Arm konnte man das schwarze Band des BH sehen, mehr aber auch nicht. Sonst hätte ich noch ein Shirt angezogen. Der Franz sieht alles.

Mir fielen die Tänze leicht. Franz tat sich immer schwerer.

Bei Tänzen, wo wir uns gegenüberstanden, hatte ich auch Franz im Blick. Er lachte mich an. Es irritierte mich, wie er mich ansah, zog er mich etwa in Gedanken aus? Das sollen angeblich Männer immer machen. Manche würden einen in ihrer Phantasie nur nackt sehen. Kein Wunder wenn ich so schnell friere.

Bei einem Tanz war Franz fast ein Totalausfall. Der Trainer zeigte ihm die Schritte noch einmal, das half etwas.

Die Pause kam.
Der Trainer regte an, wir sollten uns ein weißes Poloshirt kaufen und das würde dann vorn und hinten bedruckt werden, das 13 Euro kostete. Wir hätten dann eine einheitliche Bekleidung bei öffentlichen Auftritten.
Die Begeisterung war mäßig.
Eine meinte, Äweiße Poloshirts würde man derzeit nicht bekommen. Alle weißen Poloshirts hätten irgendwelche Aufdrucke. Im neuen Jahr würden es wieder neutrale weiße Poloshirts gebenñ

Es wurde noch ein neuer Tanz einstudiert und da war Franz ein totaler Ausfall. Der neue Tanz hieß ÄCowboy Charlestonñ Er hatte nur 16 Schritte aber Franz bekam den Tanz nicht gebacken. Seine Beinführung und Gleichgewicht war das absolute Chaos.

Dann war pünktlich Ende.

ÄNächste Woche ist kein Line Danceñ, erzählte der Trainer und meinte abschließend, Äer sei stolz auf unsñ
Dabei hat der bestimmt an mich und nicht an Franz gedacht. Leo habe ich nicht gesehen, der stand weiter hinten.

Franz ging zum Garderobeständer, ich folgte ihm, brauchte auch meine Jacke.

Er fragte mich ganz überraschend, Äkann ich dich nach Hause fahren?ñ

Leo war dazu kommen. Er ist ein bisschen eifersüchtig auf Franz. Warum weiß ich nicht. Leo ist viel drahtiger als dieser Fettsack.
Leo hatte alles gehört und kam interessiert näher.

Ich sagte, Äch bin in Begleitung von Leo. Er wird mich sicher nach Hause bringenñ
Dabei hakte ich mich bei Leo ein und drückte mich an seinen Unterarm, sah Leo dabei an. Erstaunt sah Leo auf.
Wie er mich so ansah, hat es bei mir wild gekribbelt.

Als ich es ausgekostet hatte und mich umdrehte, war Franz verschwunden. Er, der sonst zu den letzten gehörte, war diesmal als erster draußen.

Draußen war er auch nicht mehr, auch sein Auto war verschwunden.
Ich schüttelte Franz innerlich ab und Leo dachte, ich würde frieren und nahm ich in den Arm.
Ich kuschelte mich bei ihm in den Arm und schnurrte ihm ins Ohr.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind schnell nach Hause gegangen. Es war so frisch.

Als wir zum Haus kamen, stand eine dunkle Gestalt gebückt an der Haustür.

Ä können wir helfen?ñ
Fragte ich arglos.
Derjenige drehte sich erschreckt um und rannte vom Grundstück.

Wir knöpften schnell alles auf, als wir durch das Haus zum Wohnzimmer gingen.
Ich hatte nicht viel aufzuknöpfen, die Hose, Leo mehr mit seinem Hemd.
Ich streifte nur meine Tunika über und öffnete den BH, zog ihn ab und ließ alles im Flur fallen.

Wir spekulierten über den Schwarzgekleideten, während wir uns im Wohnzimmer hastig auszogen. Ich zog mir die Jeans und den Slip aus
Vielleicht hatte er sich in der Haustür geirrt, kam besoffen vom Frankfurter Weihnachtsmarkt.

Ich war schneller ausgezogen als Leo und ich musste ihm helfen. Er bekam seine Cowboystiefel nicht aus. Ich hatte keine Stiefel, nur Ballerinas an.
Leo lag halb auf der Couch, als ich nackt an seinen Stiefeln zerrte, während meine Brüste hüpften und sich Leos Hose bedenklich ausbeulte.
Leo stöhnte gequält. Daraufhin wurden meine Brustwarzen steif und ich hatte ein feuchtes Gefühl im Schritt.
Es roch atemberaubend.

Wir waren auf der Couch intim und kamen beide, ich lag unten, sicherheitshalber, sonst kommt Leo zu schnell.

Danach meinte Leo, er Äkönnte auch länger bleiben. Anita würde sich heute Abend mit ehemaligen Berufskollegen zu einer vorgezogenen Weihnachtsfeier treffenñ

Leo blieb auch und wir kamen noch einmal. Diesmal war ich oben.

Er hielt mich am Po fest, damit ich nicht herausrutschte, so heftig bewegte ich mich.
Es war unnötig, mich festzuhalten. Leo hatte die maximal mögliche Länge.
Wir waren ausgehungert.

Um 22.20 Uhr ging Leo.
Beim Anziehen habe ich Leo geholfen. Männer können so unbeholfen sein, da brauchen sie Unterstützung. Er hat nicht alles angezogen, nur die äußeren Kleidung und die Stiefel.

Ich legte mich nackt ins Bett, genoss noch einmal alles.
Lange konnte ich nicht einschlafen. Ich roch aufregend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 28. November

Ich wurde wach, weil ich geträumt hatte, mein Urin wäre blutig.

In der Toilette war meine Urinfarbe dunkler als sonst. Blut war keines darin.
Es hätte sein können, so ungestüm wie Leo und ich waren, ausgehungert nach so viel Schonkost, Leo mit Anita und ich mit Franz.
Ich hatte gestern Abend beim Line Dance vergessen, mir etwas zu trinken mitzunehmen. Ich dachte, Franz kann mir etwas abgeben. Dabei hatte der auch nichts dabei.

Draußen war es heute Morgen teilweise bedeckt, vereinzelt sah man Sterne blinken.
An die Orgie mit Leo musste ich immer wieder denken. Leo kann das wunderbar und wie sich sein verschwitzter Körper anfühlt und er kann so erotisch stöhnen. Da denke ich jedes Mal, jetzt wird eine Bisonfrau durch einen Bisonbulle beglückt.
Mir ging es nach Leo sehr gut.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder einschlafen konnte ich allerdings nicht. Ich roch aber auch zu stark und es klebte und ziepte.
Ich bin dann aufgestanden.

6.05 Uhr. Meine Zeit.
Zuerst ging ich ins Bad, duschte ausgiebig.
Es tat mir ein wenig leid, wie die aufgeweichten Reste von Leo durch den Abfluss rauschten.
Aber ich kann es jederzeit auffrischen.
Leo hat mir verraten, nur wegen mir geht er zu Line Dance. Er steht hinter mir und kann mich beobachten, meine Bewegungen würden ihn anmachen.
Ob Franz auch so denkt? Der tut immer so, als gäbe es mich nicht.

Nach dem Bad habe ich die Zeitung geholt, gefrühstückt und noch einmal alles überdacht und die Zeitung gelesen.
Schlimm war der Tod der jungen Frau, die mit knapp 23 Jahren in Offenbach starb, weil sie zwei Mädchen geholfen hat. Vielleicht sollte ich mir den Täter schnappen und shreddern.
Der Solidaritätszuschlag bleibt. Weil er ein Solidaritätszuschlag ist, wäre das keine Steuer. Die Politiker halten einen ganz schön für bekloppt, dabei sind die es selber.
2014 ist bisher das wärmste Jahr seit Beginn der Wettererfassung.
Alfred Herrhausen wurde vor 25 Jahren ermordet.
Studie: Zuwanderer entlasten Sozialstaat.
Ypsilanti hat sich mal wieder gemeldet.
Ich hätte es vor sechs Jahren gut gefunden, wäre sie Ministerpräsidentin von Hessen geworden. Sie sieht verändert aus.
Neue Vorwürfe an US-Polizei. In Cleveland erschossen Polizisten einen 12-Jährigen, der eine täuschend echte Pistole hatte.
Solange die so ein beklopptes System haben, sind die nicht sicher. Das ist wie im Wilden Westen.

Abwasch.
7.40 Uhr. Außen hatte es 8 °C.
Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht.
In der Wohnung hatte es 54 % Luftfeuchtigkeit und 986 hPa.
Es war grau dämmrig. Kein Wunder, die Sonne würde erst um 8 Uhr aufgehen.

Ich holte den Staubsauger, setzte ihn zusammen und fuhr saugend durch die beiden Etagen.

_ _ _ _ _ _ _

Obwohl die Sonne aufgegangen sein musste, blieb es grau in grau.

Ich sah Anita mit dem Auto weg fahren.
Leo rief an und meinte, Ägestern Abend wäre es sehr schön gewesenñ
Als er es sagte, hat es wie wild gekribbelt.

Ich bot ihm an, Ăwir könnten ab und zu zusammen Line Dance übenñ
Er bedankte sich für das Angebot, wollte aber jetzt mein Elektrorad wintertauglich machen.

Er kam wegen dem Fahrrad.

Zuerst waren wir intim.
Dann nahm er das Fahrrad mit.
Ich war weiter mit dem Staubsauger unterwegs, dann putzte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.

Lisa hatte den Versuch gemacht. Auf weiße transparente BHs reagierte Werner am heftigsten. Werner mochte es, den geöffneten BH auszuziehen.

Wir kamen beide zwei Mal.

Danach ging Werner.
Lisa blieb in der Wohnung, wollte noch duschen, tat sie auch. Schließlich hatte sie direkt mit Kunden zu tun und wollte nicht durch intimen Geruch auffallen. Auch den Mitarbeitern gegenüber war Neutralität angebracht.
Außerdem zog sie sich mit Sorgfalt an, legte dezent Farbe auf.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach dem Friedhof fuhr ich nach Eschborn zur Gymnastik.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik.
Eine Teilnehmerin erzählte, sie hätte am Mittwoch die ehemalige Teilnehmerin mit der Halstätowierung gesehen.

Danach war ich im Internat Essen. Ich aß eine Zwiebelsuppe, danach geräucherte Lachsforelle mit Meerrettich und Weißbrot.
Zum Abschluss trank ich Espresso.

Mir ging es gut und ich ging bei Franz vorbei.
Zu Franz geht man ohne Erwartungen, dann wird man nicht enttäuscht.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Als ich in seine Etage kam, stand er schon im Hausflur.
Kann er hellsehen?
Nein, er wartete auf DHL.
Der kam im anderen Aufzug.

Für Franz wurde ein großes Paket gebracht, außerdem nahm er noch ein kleines Paket für eine Hausbewohnerin entgegen.
Franz meinte, Ăbeim Vornamen Andrea, falls der Namensträger aus Italien kommt, wüsste man nicht, ob es weiblich oder männlich sei. Er hat das einmal in der Firma erlebt.

Es war mir egal, was der erlebt hat. Franz plapperte weiter und erzählte die Geschichte zu Andrea. Mich interessierte, was in dem großen Paket für Franz sei.

Es war ein lederner schwarzer Westernmantel in 2XL. Er passte ihm an vielen Stellen aber er konnte ihn vorne nicht schließen. Vorne hatte der Schnallen statt Knöpfe. Der Mantel sah merkwürdig aus, da konnte man Angst bekommen.
Franz war verblüfft und sah zu komisch aus, als der die Schnallen nicht schließen konnte, weil der Bauch zu dick war.
Er hat wohl gedacht, über seinen dicken Bauch kann er alles schließen.

Franz beschäftigte sich mit dem Mantel und vergaß mich.
Das habe ich nicht verdient, wenn ich soziale Kontakte mit schwierigen Menschen pflege.
Es war mir zu blöd und bin gegangen.

14.30 Uhr war ich in der Tiefgarage und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kaum war ich im Haus, kam Leo mit dem Elektrofahrrad.
Ich stellte eine Waschmaschine mit bunten Sportsachen an. Leo musste warten, sah mir interessiert zu.
Macht er doch gerne, hat er gesagt. Es ist schon erstaunlich, was in Männerköpfen abläuft.

Wir befestigten dann das Elektrofahrrad in der Garage an der Wand. Ich half ihm dabei.

Als das Fahrrad an der Wand hing, öffnete er meine und seine Hose, zog sie nach unten und hob mich hoch. Leo kam im Stehen, ich nicht.

Es war auch ungemütlich.
Außen hatte es 6 °C, innen 48 % Luftfeuchtigkeit und 986,5 hPa.
15.50 Uhr. Leo ging wieder. Er wollte nachher mit Anita nach Offenbach in die Klinik fahren. Da wäre eine stille Andacht für die ermordete Tugce A. Heute wäre sie 23 Jahre alt geworden.

Der Himmel war grau und reichte bis in die Ebene.

Ich wurde müde, erst die Hausarbeit, dann die Gymnastik und jetzt noch Leo. Ich bin auch nicht mehr die Jüngste.

Ich habe die gewaschene Wäsche der Waschmaschine aufgehängt. Irgendwo war etwas aus Papier in der Wäsche. Auf vielen Wäschestücken waren Papierflusen.

Ich ruhte mich kurz aus und überlegte, was ich Essen sollte, da klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

17.15 Uhr. Draußen war es dunkel.
Es waren Sergiu und Hedwig.
Nun gab es Sushi mit Tee.
Sie unterhielten mich, während wir die Sushis auspackten und auf den Tellern verteilten.
Wir aßen auch gleich das Schokoladensuffle.

18.35 Uhr sind sie wieder gegangen. Sie wollten noch auf den Frankfurter Weihnachtsmarkt, luden mich ein. Dazu hatte ich keine Lust. Ich hatte auch keine Lust für die Lust.
Ich war so, wie der Franz war. Ich frag mich, wie der Franz es mit dem Mantel macht? Der dürfte keine Süßigkeiten mehr essen und auch auf die Kohlehydrate verzichten. Es ist zwecklos, dem etwas zu sagen.

Zur Entspannung legte ich mich auf mein Bett und erholte mich.
Dann fiel mir Franz bei Line Dance ein. So chaotisch wollte ich nicht enden und holte mir das Manuskript mit den einzelnen Tänzen.
Müde arbeitete ich das Manuskript durch mit vielen Unterbrechungen.

20.10 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.
Flugzeuge waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim, Rosengarten

20 Uhr. Uschi und Viktor hörten sich das Russische Staatsorchester an.
Beiden ging es nicht gut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Das Fernsehprogramm war wieder einmal niederschmetternd.

Zum Glück hatte ich mir einen Film vom Montag aufgenommen, ÄDas Zeugenhausñ Es war ein Drama und handelte in der Zeit vom Nürnberger Kriegsverbrecherprozess in 1945 und 1946.
Der Film war interessant.
Danach wollte ich noch nicht ins Bett.
Ich sah mir noch einen Krimi an und wusste gar nicht, in welchem Kanal der KrimiñPakt der Racheñlief.
Es ging darum, wenn der Gesetzgeber keine Gerechtigkeit fand, kam eine Gruppe, die den Täter ermittelte und tötete. Einige der Gruppe hatten sich abgesondert und waren ihrerseits kriminell.
Der Film war spannend.
23.50 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett schlief Werner gleich ein. Annette war damit zufrieden.
Auch wenn sie fand, Werner roch an manchen Tagen besonders intim.
Sauberkeit war nicht so sein Thema.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 29. November

Um 4.50 Uhr war ich auf der Toilette. Eigentlich wollte ich nicht aufstehen. Davor war ich schon eine Weile wach.
Aber der Druck auf die Blase war dann zu groß.
Der Himmel war bedeckt. Man sah die bekannten Lichtinseln an den Wolken. Eigentlich war es die Reflexion, was von der Erde ausgestrahlt wurde.

Wieder im Bett konnte ich nicht einschlafen.
Also dachte ich irgendwann an Werner. Es war nicht so schnell wie sonst, dann doch effektiv. Ich schlief wieder ein.

Um 7 Uhr wurde ich wach und stand auf, holte die Zeitung.
Keiner war zu sehen.
Es war trocken aber kalt, es hatte 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte mir Frühstück und dachte, wie es mit Herbert war.
Das Frühstück als Einzelperson war nicht so aufwändig. Kaffee, Spiegelei, erwärmtes Brötchen. Darauf kam ein dunkler Schinken vom Rind. Herbert mochte das nicht.

Ich habe dann Zeitung gelesen. Es ging um die junge Frau, die mit ihrer Zivilcourage in Offenbach zu Tode kam.
Offenbach. Abschied von Tugce.
Eine gelungene Integration, die leider tödlich endete.
Vor dem Krankenhaus waren zwischen 1.500 und 2.500 Personen und gedachten der jungen Frau. Anita und Leo waren auch dort.

Der Bund will den Ländern finanziell bei den Flüchtlingen helfen. Je 500 Millionen Euro in 2015 und 2016. Davon müssen die Gemeinden die Hälfte innerhalb von 20 Jahren wieder zurückbezahlen.
Die Politiker sind die erbärmlichsten Menschen. Einfach ekelhaft.
Hofgeismar. Motorradfahrer bei Unfall lebensgefährlich verletzt. Der Motorradfahrer war unbeteiligt.
Eschwege. Polizei fasste Tankstellenräuber. Ein 20-Jähriger.
Bad Wildungen. Motor fängt während der Fahrt Feuer. Die Polizei vermutet einen technischen Defekt.

Ich habe abgewaschen, abgetrocknet, war im Bad.

Danach habe ich die Bettwäsche gewechselt. Es roch zu stark nach Leo, obwohl wir gar nicht in meinem Bett waren.
Dafür habe ich die Bettdecke zwischen meine Beine gelegt und gedacht, Leo liege zwischen meinen Beinen.
Die Bettwäsche wurde durch die Maschine gewaschen.

Ich fuhr nach Eschborn in die Blumenampel und kaufte mir Tannenzweige, zwecks Adventsschmückung.
Zu Hause habe ich es ausgepackt.
Da läutete es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 10 Uhr. Nebelgrau. Hochnebelgrau. Den Taunuskamm sah man nicht. Sonst wirkte alles grau.

Werner und Kevin standen vor der Haustür.
Ich schenkte Kevin einen Adventskalender mit kleinen Schokoladenstücken von Hachez.
Den Kalender gab ich Werner. Kevin konnte nichts damit anfangen.
Es war nur die farbige Oberfläche zu sehen.

Kevin wollte wie immer zuerst mit dem Lift fahren.
Werner konnte sich nur an mich drücken. Er musste den Adventskalender halten.
Ich hatte meinen Hausanzug an, darunter ein T-Shirt.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.
Werner wollte nur einmal.

Er erzählte, Ănachmittags würden sie nach Mannheim auf den Weihnachtsmarkt fahren. Der Mannheimer Weihnachtsmarkt hätte genauso viele Stände, 200, wie der Frankfurter.
Die Firma Huber hat beim Wasserturm ein großes Zelt für die Belegschaft gemietet. Dazu sind sie eingeladen.
Im Parkhaus Rosengarten hatte die Firma Huber Parkplätze reserviert.
Georg wäre mit Suzanna noch in Osteuropa.

Um 12 Uhr sind sie wieder gegangen.

Ich fuhr auf den Friedhof und anschließend zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er war mit der Adventsschmückung vom Balkon beschäftigt.
Die Bettwäsche hatte er schon gewechselt, auch von meinem Bett.
Es ist sonst öde, wenn man zwei Haushalte zu machen hatte. Aber Franz hat es übernommen.

Ich stellte Spaghetti mit Pesto her. Das geht schnell. Danach tranken wir Espresso und aßen Gebäck dazu.
Er fraß nicht wie sonst. Mal sehen, wie lange er das durchhält. Es wäre schade um den Mantel.

Wir haben über die Beziehungen zwischen Mann und Frau gesprochen. Wie Männer dazu kommen, glauben, sie könnten einfach Frauen Gewalt antun und nichts hätte Folgen. Das wäre wohl überall in der Welt so, auch in Indien. In Indien sind die Frauen verschleiert und werden dennoch oft vergewaltigt. Der äußere Reiz scheint es nicht zu sein, sondern nur der männliche Drang, sich zu paaren.

Mir wurde das dann zu abstrakt und bin nach Hause gefahren. Er hatte den Abwasch. Auch eine Waschmaschine mit heller Wäsche wollte er noch nach der Bettwäsche anstellen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich dem Adventsschmuck gewidmet.
Nach dem Abschluss genehmigte ich mir einen Kaffee aus der Maschine, 120 ml, weil er gut roch und schmeckte.

Leider wurde mir nach dem Kaffee schlecht und ich musste mich hinlegen. Ich habe einen empfindlichen Magen und eine empfindliche Blase.

Das Wetter war nur grau in grau.

Ich fuhr wieder nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17 Uhr.
Franz war erfreut mich zu sehen und machte mir einen Mozzarella-Tomaten-Salat mit Basilikumblättern.

Damit war seine Freude schon erloschen.
Er badete und ich setzte mich vor den Fernseher.
Das hätte ich auch zu Hause haben können.
Hier hörte man noch ab und zu die Kinder eine Etage höher.

18.40 Uhr waren Kirchenglocken zu hören, davor ein Flugzeug.
Zwei Wäscheständer mit Wäsche standen in seinem Esszimmer. Das sieht nicht sehr appetitlich aus.
Bei dem ist es viel lauter als bei uns in Niederhöchstadt.
Sein Paket für die Nachbarin war noch da. Er wusste immer noch nicht, ist Andrea männlich oder weiblich.

Ich habe in seinem Horoskop nachgesehen, da stand, Äer ist mehr mit seiner Arbeit als mit der Partnerin liiertñ Kein Wunder, wenn ich da zu kurz komme.
Bei mir stand: ÄSie schaffen es, Widrigkeiten aus der Welt zu schaffenñ
Vielleicht sollte ich doch den 19-Jährigen shreddern, der die Tugce ermordet hat. Aber der sitzt im Untersuchungsgefängnis.

Seine Lichterkette auf dem Balkongeländer verdient seinen Namen auch nicht mehr. Viele Lichter in der der Schlange sind defekt und dunkel.

Wir sahen uns 20.15 Uhr einen Krimi aus München an. Drei Kriminalpolizisten, die nicht ganz klar im Kopf sind, auch eine junge Frau ist dabei. Es ging um Prostitution, Geld. Vielleicht ging es auch mehr. Ich war müde.
Nach dem Krimi ging ich ins Bett, während Franz sich noch einen alten Tatort ansah, der Film handelte von Organhandel in Hamburg. Ich kannte den schon.
Auf seinem Schreibtisch lag sein Notizbuch, da stand für heute 111 kg. So viel wiegt der wohl.
Ich habe die Tür von meinem Zimmer geschlossen und noch gelesen. Ich wollte meine Ruhe haben.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 30. November, 1.Advent

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette. Davor lag ich schon eine Weile wach. Es war wie gestern. Wegen dem Druck auf die Blase musste ich aufstehen.
Draußen war der Himmel bedeckt mit vielen Lichtinseln.

Als ich wieder aufstand, um 7 Uhr, war Franz schon auf, legte die getrocknete Wäsche zusammen, auch meine. Wenn ich bei dem schon lebe, kann meine Wäsche von dem auch gewaschen werden. Da verliert er nicht den Überblick, was ich so trage.
Er hat noch die Bettwäsche zusammengelegt und die Wäsche ins Umkleidezimmer gebracht. Es ist so wie in Niederhöchstadt.

Ich habe das Frühstück küchenseitig hergestellt, er hat das Geschirr hingestellt.

Wir haben relativ schweigend gefrühstückt. Spiegeleier, Grapefruit, Kürbiskernbrot, Kaffe, Kakaocreme und Honig.

Dann fing er von seinem Enkel an zu erzählen. Für den Enkel war es wichtig, für Advent muss die Wohnung geschmückt werden. Das hat er wohl von seiner Mutter, vermutete Franz.
JJ hat so etwas nicht geäußert. Vielleicht ist das in der Karibik nicht so weit verbreitet.
Sein Enkel würde alles sehen, alle Veränderungen. Das kommt vermutlich daher, weil er nicht lesen kann, deshalb macht er es über das sehenñ
Da ist der Enkel wie sein Opa, der sieht auch alles. Das kam mir in den Sinn. Vielleicht kann der franz gar nicht lesen und ist einer dieser Analphabeten.
Wir besprachen noch den Krimi. Mir gefiel der junge Kommissar.

Danach räumte er ab und machte den Abwasch, während ich ins Bad ging.
Ich half ihm abtrocknen. Ich brauchte Platz in der Küche.

Danach stellte ich ein Backblech mit Lebkuchen her und Franz rieb für mich die Schokolade. Schließlich wird er später auch davon essen, da kann er ruhig etwas dafür tun.

Oben hörte man ab und zu die Kinder.
In Ägypten war eine Demonstration wegen einem Gerichtsurteil vom Mubarak. Weil der freigesprochen wurde, haben sie demonstriert und ein Mensch wurde getötet.
Zwei Menschen kamen in der Wetterau am frühen Sonntagmorgen auf der Straße ums Leben, sagten sie in den Radionachrichten.

10.20 Uhr war der Lebkuchen fertig gebacken. Ich sagte Franz noch, wie er den Guss mit Schokolade und Puderzucker herstellen kann. Ich wollte noch nach Niederhöchstadt, musste meine Pflanzen und Orchideen gießen.

Alles war grau mit Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht. Es hatte 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhof war ich auch.
Das gefällt den Leuten, wenn sie mich auf dem Friedhof sehen. Die meisten kenne ich von Verein.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis 18 Uhrñ
Ich willigte ein.

Irritiert hat es mich dann doch, da hatten wir das Gespräch schon beendet.
Sonst sagt er bis 16 Uhr hat er Zeit, diesmal bis 18 Uhr. Mal sehen. Vielleicht hatte er sich geirrt.

Kurz darauf rief Franz an, fragte, ob ich Ämit ihm in die Arche Nova gehen würde und er mich einladen dürfte? Wir hätten das beim Krippekauf besprochenñ

Lust hatte ich keine, sagte aber zu, Ämich würde ihn um 11.45 Uhr abholen. Nachmittags bekäme ich noch Besuchñ

Eingeladen hat er mich vermutlich nur, damit ich ihn fahre, so knausrig wie der ist.

Er bot mir an, das Essen zu verschieben.
Wollte ich nicht, schließlich hatte ich noch die defekte Gartenschere. Die vergesse ich immer.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Der Sonntag war der Tag des Ausruhens aber auch des Stöberns und Suchens.
Georg war nicht da, war noch auf Geschäftsreise mit Suzanna.

Heute war die Alt Opel Abteilung dran.

Lisa stöberte in den Unterlagen und fand auch elektronisches Material, das gesichert aber für sie kein Problem darstellte. Sicherungen sind verlockend, wollen geknackt werden.
Lisa fand einen elektronischen Ordner mit Fotodateien ihres verstorbenen Schwiegervaters Hans. Darauf sah sie Fotos von verschiedenen Frauen, auch ihre Mutter war dabei. Ihre Mutter zog sich in dem Transporter ihre Unterwäsche an. Der Schwiegervater hatte die Fotos wohl heimlich gemacht. Ihre Mutter wusste sicher nichts davon.

Da hatten wir nicht die gleiche Vorliebe, stellte Lisa fest. Ihren Schwiegervater konnte sie nicht leiden. Das war ein aufgeblasener Gockel.
Ihre Mutter mag Franz. Wie sehr, war ihr nicht klar. Umgekehrt mochte Franz ihre Mutter sehr, sonst hätte er nicht seinen Urlaub in Neuseeland abgebrochen, um ihre Mutter zu besuchen. Die damals tot krank im Krankenhaus lag. Für sie war Franz nur ein Experiment. Er war altersmäßig jenseits von gut und böse.

Sonst haben wir wohl keine gemeinsamen Männervorlieben, ihre Mutter und sie.
Bei den Frauen auf der Fotodatei waren auch aktuelle Kundinnen. Diese wollten sicher keine Veröffentlichung. Je weniger davon wissen, umso besser. Ihr Schwiegervater war tot. Man soll keine schlafenden Hunde wecken.

Lisa schaltete den PC aus, trennte den Rechner ab und trug ihn in die Werkstatt, in die Schweißerecke.
Heute war keiner der Angestellten in diesem Bereich. Lisa schmolz den Rechner mit einem autogenen Schweißgerät bis zu einem Klumpen zusammen.

Den Klumpen vergrub sie im Garten.

Ihr Schwiegervater hatte also eine Beziehung zu ihrer Mutter. Es sah so aus, als hätte Herbert, ihr Vater, noch gelebt. Der Schwiegervater starb vor Herbert.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Auf der Fahrt in die Arche Nova gab ich Franz die Einzelteile der Gartenschere. Er hatte sie im Nu zusammengesetzt.
Es hat mich geärgert, wie schnell das ging. Dennoch hat sich die Fahrt gelohnt und ich brauchte mir keine neue Gartenschere zu kaufen.

Franz fragte, wie ich Ăzu dem weißen Poloshirt für Line Dance stehen würde?ñ
Der stellt immer Fragen.
Mir gefällt Weiß nur bei Beerdigungen. Daran wollte ich jetzt nicht denken. Lieber an Leo oder an Peter und nicht an den Langweiler Franz.

Franz erzählte, er Ăhätte den Besitzer der Arche Nova und auch die eine Bedienung zu seinem Fest eingeladen. Sie hätten aber abgesagt. Da sei die Integration noch nicht gelungenñ
Wer geht schon zu dem? Ich war auch nicht da, hab nichts gesagt. Vielleicht wollte er mir auf die linke Tour unterjubeln, ich hätte ihm nicht Bescheid gesagt. Muss dem nicht alles sagen. Es reicht, wenn wir jetzt Essen gehen. Mehr ist nicht. Ich habe ihm schon erzählt, ich bekomme Besuch, sonst will der noch etwas von mir, bloß weil er mich zum Essen eingeladen hat. Dann liegt der auf mir und erdrückt mich.

Einer machte auf dem geschwungenen Dach der Arche Nova herum. Später sahen wir, er hatte Lichterketten angebracht.
Die Arche Nova war innen leer, als wir ankamen. Wir waren die ersten Gäste.
Die Bedienung war wohl neu und hatte Verständnisprobleme. Sie wollte alles als Vorspeisen festlegen, wollten wir nicht.
Ich trank grünen Tee wegen meinem Magen, Franz Mango Lassi, trinkt der dort immer.
Die Suppe haben wir uns geteilt.
Jetzt kam die Bedienung, die wir schon kennen.
Auch weitere Gäste kamen.

Alles hat geklappt. Viel geredet haben wir nicht, damit ich für Peter nicht zu spät komme. Zuerst aß ich eine Suppe mit Möhren, von der ich Franz etwas abgab. Ich aß ein Hasen-Ragout mit Reis, er Hochzeitsfrikadellen mit Salat und Leisamenfladen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir waren rechtzeitig zurück. Ich bin gefahren. Franz fährt immer so zaghaft, wenn ich neben ihm sitze.

Als wir in Eschborn waren, bin ich noch mit in die Wohnung. Dort habe ich mir Lebkuchen für meinen Gast abgeschnitten. Franz hat die Schokoladen- und Zuckerdekoration gut gemacht. Gesagt habe ich es dem nicht, sonst wird der übermütig.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Peter brachte mir einen amerikanischen Adventskalender mit, gefüllt mit vielen Süßigkeiten und eine amerikanische Bluse für Line Dance mit vielen Stickereien auf den Schultern und eine blaue Indianerkette, die er mir anlegte und im Dekolleté auf den richtigen Platz brachte. Er war mehr am Dekolleté als an der Lage der Kette interessiert. Einer der sich für mich interessiert.
Peter hatte warme Hände, im Gegensatz zu den kalten Händen von Franz.

Wir haben Früchtetee getrunken, dazu gab es in Rum eingelegten Kandiszucker. Den Lebkuchen haben wir dazu gegessen. Jeder ein schmales Stück. Wir wollten nicht so enden wie Franz.

Der Himmel oder Hochnebel war immer noch grau und reichte fast bis in die Ebene.

15 Uhr. Wir sind dann auf mein Zimmer, ich wollte mich umziehen, den Hausanzug und Peter sollte mir helfen.

Peter kam. Ich hatte mich gestern bei Leo verausgabt und das Essen mit Franz lag mir im Magen.

Peter erzählte, als wir wieder nebeneinander lagen, aus der Welt, wo er ständig unterwegs war.
Wir ruhten uns noch ein wenig aus.
Ich war müde und kroch halb auf Peter und knautschte sein warmes Teil und hörte sein Herz schlagen.

16.30 Uhr machten wir Line Dance.
Ich hatte nur seine Bluse und den Indianerschmuck an und den Cowboyhut auf.

Draußen war es fast dunkel. Die Straßenbeleuchtung war an.

Wir übten auch den neuen Tanz ÄCowboy Charlestonñ
Peter ist ein flotter Tänzer und wie er die Beine bewegt und Hüfte.
Mit ihm würde Paartanz bestimmt Spaß machen. Im Bett verstehen wir uns auch.
Peter sagte die Schrittfolgen in Amerikanisch, wie ein Cowboy.

Plötzlich klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Jimmy mit JJ. Sie waren auf dem Frankfurter Weihnachtsmarkt und brachten mir ein Lebkuchenherz: ÄOma ist die Besteñ
Es war mir ein wenig peinlich, ich hatte nur die rote Bluse an und den Cowboyhut auf.
Jimmy sah häufig an auf den Hut und JJ auf die Unterkante der Bluse.
Ich sagte, ich Ähätte mit Peter, einem ehemaligen Nachbarn, Line Dance geübt, deswegen der Cowboyhut.

Sie erzählten vom Weihnachtsmarkt.
Viele Frankfurter Eintracht-Fans waren unterwegs. Heute spielte Eintracht Frankfurt Fußball gegen Dortmund.

Jimmy meinte, Ämorgen 15 Uhr könnte ich morgen kommen, um den Adventskalender zu bringenñ

Jimmy und JJ sind dann gegangen.
Ich befürchte schon, wenn ich noch lange so herum stehe, hole ich mir noch eine Blasenentzündung.

_ _ _ _ _ _ _

17.45 Uhr. Als wir nebeneinander auf der Couch saßen, ich erwartete den Abschied, gestand Peter, er würde erst morgen zurückfliegen. Seine Kurierfahrten hätten sich geändert.

Ich kniete mich dann auf ihn, hatte ihn zwischen meinen Beinen, setzte mich ein wenig und führte ihn ein, während er mir die Bluse auf knöpfte um meine Brüste zu küssen. Den Hut hatte ich abgenommen.

Peter kam noch einmal. Er war ganz ausgehungert nach meiner Nähe.

Zur Entspannung nahmen wir ein Bad, lagen nebeneinander.

Er wurde dann wieder groß, in meiner Hand und wir machten das Gleiche wie auf der Couch. Diesmal konnte Peter nur zucken. Er hatte sich verausgabt.

Dennoch war ich zufrieden. Er hat mir alles gegeben.
Ich fühlte mich als vollwertige, begehrenswert Frau.

20.10 Uhr saßen wir eng aneinander gekuschelt auf der Couch, hatten nur Bademäntel an.
Wir sahen uns das Fernsehprogramm an.
Jeder hatte eine Hand im Schritt des anderen.
Wir waren zufrieden, wie es war.

Peter war solo. Vielleicht wäre er der Mann der Zukunft an meiner Seite. Geld genug hatte ich für uns beide. Seinen Adventskalender werde ich morgen den Amerikaner von nebenan schenken, eine Adventsfreude aus der Heimat.

20.15 Uhr kam ein Tatort aus Norddeutschland. Es ging um Syrer, Pässe, Menschenschmuggel. Tote gab es auch. Die Syrer hätten mir alle gefallen, auch der Bösewicht.

Wir sind dann ins Bett, kuschelten nur. Reicht mir auch. Ich bin nicht sexbessen.

Niederhöchstadt, Montag, 1. Dezember

4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt.
Ich hatte viel Verwirrendes geträumt, war oft dabei, zu weit zu gehen, räumlich.

Mit Peter im Arm bin ich wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach.
Peter war ein angenehmer Schläfer. Er schnarchte nicht, ließ mich in Ruhe schlafen, auch morgens wollte er nicht.
Ich hatte ihn dafür in der Hand. Er war warm und groß.

Ich stand auf und holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück. Reicht uns. Wir sind nicht so verfressen wie Franz. Wir sind füreinander da und genügsam, mit dem, was wir tun.

Wir frühstückten zusammen und lasen dabei die Zeitung.
Für Peter war das normal, beim Frühstück Zeitung lesen, das würde er auch immer so machen.

Frankfurt hat gegen Dortmund 2:0 gewonnen.
Viele Aids-Betroffene verschweigen ihre HIV-Infektion.
FSV Frankfurt gewinnt den vierten Auswärtssieg in Folge.
Bad Soden will Baum-Bestattungen möglich machen.
Frankfurt. Lufthansa Piloten streiken wieder.
Mutlangen. Moderne Frauen sind am liebsten Meerjungfrauen.
Kiew. Gedenken auf dem Maidan.
Hamburg. Merkel entschuldigt sich bei Familienministerin Schwesig.

Heidelberg, Neckartal. Ein Schüler sah am Samstag vom Bus aus auf der L534 eine Person im Gebüsch liegen, daneben ein demoliertes Rad. Er informierte per Mobilphone die Polizei.
Im ehemaligen Buntsandsteinbruch an der Neckarhalde vom Naturschutzgebiet zwischen Ziegelhausen und Kleingemünd, gegenüber der Orthopädischen Klinik Schlierbach, war ein Mountainbiker wohl abgestürzt. In den Steinbrüchen verläuft ein Pfad, den wagemutige Radfahrer verbotenerweise nutzen. Der Fels war am Wochenende durch den Nebel nass und gefährlich.
ÄZum Schutz der gefährdeten Tier- und Pflanzenwelt wurde durch die Verordnung des Regierungspräsidiums Karlsruhe das Klettern im Steinbruch wie folgt geregelt: im Südteil ganzjährig verboten, im Nordteil erlaubt vom 1.8. bis 31.1.Kreuzpiktogramme markieren die Klettergrenze in der Wandñ
Der 32-Jährige ledige Radfahrer stammt aus Tambach-Dietharz/ Thüringer Wald und arbeitete auf einer Baustelle in Ilvesheim/ Rhein-Neckar-Kreis.
Die Waldbäume und vom Steinbruch waren blätterlos. Dennoch hat in der ersten Befragung keiner etwas gesehen oder gehört.

Neckarsteinach. Auf dem Parkplatz an der B37, Unter den vier Burgen, fand man einen weißen Opel Combo mit dem Kennzeichen EF. Das Fahrzeug gehört einer Elektrofirma in Erfurt. Vom Fahrer fehlt jede Spur. Vermutlich gehört es dem verunglückten Mountainbiker, der im Naturschutzgebiet an der L534 abgestürzt ist.
Sachdienliche Hinweise nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Draußen war alles grau in grau.

In Tambach-Dietharz und im Thüringer Wald waren wir mit Franz.
Mit Franz war auch irgendetwas, was mich nicht mehr los ließ. Das mit der Gartenschere war in Ordnung, das mit dem weißen Poloshirt war mir egal.
Ich war mit meinen Gedanken weit weg, grübelte. Wenn ich grüble, bin ich hochkonzentriert und vergesse alles andere.

Peter war aufgestanden und hinter mich getreten, hatte sich zu mir hinunter gebeugt.
Seine Hand fuhr am Hals in meinen Bademantel und Pyjama und massierte meine Brüste.
Erst habe ich mich in meiner Konzentration erschrocken, dann ihn gefragt:
ÄWillst du noch einmal Peter?ñ
Peter wollte.

Wir waren auf der Couch.
Mit Leo war es am Freitagabend aufregender.
Gut, dass ich Leo kennenlernte. Er hat mir nach dem Tod von Herbert, sein Beileid ausgesprochen.

Jetzt fiel mir auch ein, was mit Franz war, heute war der offizielle Tag, an dem ich ihn kennenlernte, wir uns kennenlernten. Das war vor fünf Jahren.

Peter kam alleine. Ich war total abgelenkt.
Der Franz macht mich noch irre.

Peter ist um 9.30 Uhr wieder gefahren.
Ich habe den Hausanzug angezogen und die Pflanzen gegossen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr hat es geklingelt.
Es war ein Mitarbeiter der Firma Huber mit einem großen Anhänger. Darauf waren Tannen, ein Geschenk der Firma Huber, von Lisa.
Ich war gerührt, von meiner Tochter wieder einmal etwas zu hören.

Der Mitarbeiter stellte eine frischgeschlagene Tanne aus dem Odenwald auf die Terrasse.
So haben wir es auch früher gemacht.
Ich hatte den Baumhalter in der Garage gefunden.

Der Fahrer nahm mein Angebot an, eine Tasse Kaffee zu trinken. Er musste auch auf die Toilette.

Um 11 Uhr ist er wieder gefahren.
Er musste noch in den Westhafen, Weihnachtsbäume ausliefern.

Früher hat das Hans gemacht.
Hans blieb länger bei mir. Er hätte ganz bei mir bleiben können. Das Angebot habe ich ihm gemacht. Mit Uschi wären wir schon klar geworden. Hans wollte nicht.

Ich habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt. Andere waschen ihre Hände in Unschuld.

_ _ _ _ _ _ _

Den NSA Mitarbeitern von nebenan gab ich Peters Adventskalender.

Wir kannten uns vom sehen. Hören taten wir nichts voneinander, dank Marcels Abhörschutz und Williams Informationen.

Sie bedanken sich, wollten mir etwas schenken. Ich lehnte ab, vermutete irgendwelche Wanzen darin. Ich traue denen nicht. Die wollen auch noch wissen, was mit Eric los ist? Ich sage es denen nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Von Gina war eine Weihnachtspostkarte im Briefkasten.
Komisch, mit der hatte ich nie etwas zu tun.
11.30 Uhr. Ich warf die Postkarte in den Mülleimer.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich war auf den Friedhof, einkaufen und bin zu Franz gefahren.
Er war schon im Bad, obwohl er keinerlei Termine hatte. Das Paket für die Andrea war noch da.

Damit Franz mir nicht ständig zusieht, was ich mache und mich nervös macht, habe ich gesagt, er soll wieder einmal Staub wischen, hat er gemacht.

Ich habe versucht, die Suppe von gestern nachzumachen, Äkaramellisierte Karottenñ, gestern mit Auberginen, heute in der Brühe für die Ravioli, das gleiche Essen wie vor einer Woche.
Das fällt dem nicht auf, so verfressen wie der ist.
Und einen Schokopudding habe ich hergestellt, verteilt in vier Schälchen. Auch wenn der Franz verfressen ist, muss der nicht alles auf einmal essen.
Er hatte noch eine Birne herumstehen, aus der machte ich einen Kompott. Dieser kam über den Schokoladenpudding.

13 Uhr. Wir haben friedlich gegessen.
Draußen war immer noch Hochnebel.

DHL klingelte, brachte zwei Pakete, eines für Franz und eines für Mieter, die am Wochenende ausgezogen sind.
ÄDie Ausgezogenen mit Migrationshintergrund waren auch zu seinem Fest eingeladen. Die haben weder zu noch abgesagt. Auch hier funktionierte die Integration nichtñ
Was der Franz immer mit seinem Fest hat, das war Ende September, jetzt haben wir Anfang Dezember. Es war mir egal, was der denkt.

Es gab dann noch Espresso mit dem Lebkuchen. Da aß Franz nur ein kleines Stück. Pudding und Kompott waren schon viel.
Von oben hörte man Kinder weinen, die Ägypter.

Bevor Franz wieder etwas sagen konnte, bin ich gegangen. Habe gesagt, „Ich muss noch Wäsche verarbeiten“

Musste er auch. Bei ihm lief schon der Trockner.
Er musste noch abwaschen. War mir egal.
Ich habe nichts gespürt, als ich bei dem war, keine Schmetterlinge. Das ist vorbei.
Bald werde ich den Franz ganz vergessen. Ich brauche den nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.10 Uhr war ich zu Hause, tat die gewaschene Wäsche in den Trockner.
Ich musste noch auf die Bank, eine Überweisung für die sanitären Sachen, dann zu Jimmy, wegen dem Adventskalender.
JJ ist beim Kinderturnen, dann kann ich den Adventskalender anbringen. Auch einige Weihnachtssterne für das Kinderfenster hatte ich dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder zu Hause habe ich die getrockneten Handtücher zusammengelegt und mich ausgeruht. Das war ein stressiger Tag.
Der Hochnebel verschwindet nicht.
Ich habe noch ausgeschnittenen Schmuck auf Möbel und Türen geklebt.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Es wurde schon dämmrig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.45 Uhr klingelte es.
Es war fast dunkel. Die Beleuchtung vom Hauseingang war an.

Auf dem Monitor sah ich Andreas.
Was sollte ich tun?

Ich telefonierte mit Leo, fragte, „kannst du mir helfen und gleich kommen?“
Er konnte und kam gleich.

Er traf Andreas auf dem Hof, während ich die Tür öffnete.
Eine junge Frau stand bei Andreas. Sie hatte ich auf dem Monitor gar nicht gesehen.
Es war Carina, die neue Freundin von Andreas.
„Carina hätte mir Auskunft geben können, wenn ich etwas zur Entlüftung wissen wollte“, sagte Andreas.

Andreas ist mit Carina gegangen.

17.15 Uhr. Leo blieb.
Anita wäre bei Franz, wegen Line Dance.
Musste ich mir Sorgen machen?

Es hatte 5 °C außen, innen 46 % Luftfeuchtigkeit und 985 hPa.

_ _ _ _ _ _ _

Leo kam auf der Couch, ich nicht, so saß der Schreck noch in mir.

Wie konnte ich mich so täuschen?
Ich dachte, Andreas wollte etwas von mir, wie ich es gerne von ihm einmal wollte. Ich hatte das Gefühl, als ich ihn auf dem Monitor sah, wir wären in dem Moment intim. Oder Anita jetzt mit Franz?

18.15 Uhr. Leo ist wieder gegangen. Er hatte später Skigymnastik.
Es war schwarz dunkel draußen. Nur die Straßenlampen erhellten draußen die Dunkelheit.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
18.30 Uhr.

Leo stand vor der Tür und meinte, „Ich habe etwas vergessen“

Ich sah ihn fragend an, während er lächelnd da stand.
Ich öffnete die Tür ganz und ließ ihn ins Haus.

Im Haus, nach geschlossener Tür, nahm er mich in den Arm und drückte mich an ihn.

Wir waren noch einmal auf der Couch intim, ich konnte nicht so schnell.

Ich fragte ihn danach, Ämusst du nicht in die Skigymnastik?ñ
Leo meinte, Ämir müssen noch suchen. Solange ich es nicht gefunden habe, kann ich nicht gehenñ

ÄWas suchst du denn?ñ
ÄMeinen Wohnungsschlüsselñ
ÄWie bist du vorhin in eure Wohnung gekommen?ñ
ÄDa habe ich geklingelt. Anita hat heute kein Line Dance und ist von Franz zurückñ
ÄDann sollten wir jetzt suchen Leoñ
ÄBrauchen wir nicht. Ich habe den Wohnungsschlüsselñ
Tatsächlich, als er meine Brüste geküsst und daran genuckelt hatte, kam er noch einmal.

Ich konnte nicht mehr, genoss nur das Gefühl.
Viel kam bei ihm nicht mehr. Es zuckte nur noch. Weil er so empfindlich war, blieb er geschützt in mir. Wir bewegten unsere Becken nur noch wenig.
Er hat einen knackigen Po, der Leo. Ich habe ihn geknetet.

Plötzlich heulte die Alarmanlage los und das Hausumfeld erstrahlte im Scheinwerferlicht, als wäre es eine Hochsicherheitsanlage.
19.45 Uhr.

Fast hätte ich Leo vor Schreck zusammengedrückt. Er hat schon aufgeschrien. Sein kostbares Stück fast erdrückt, abgeschnürt.

Hastig zogen wir uns an und gingen nach draußen.

Es war nichts mehr zu sehen, dafür viele Nachbarn, auch Anita.
Anita schien leicht zu lächeln.
Vielleicht tickt die nicht richtig, dachte ich für mich.
Oder die ist noch selig von Franz.

Leo erzählte Anita, Ükurz bevor der Alarm los ging, haben wir den Wohnungsschlüssel gefunden. Er hatte auf der Kommode im Flur gelegen und war wohl an der Wand nach unten gerutschtñ
Leo ging mit Anita zurück.

Auch die Nachbarn gingen.
Die Polizei fuhr davon.

Ich sah mich um und da stand Andreas.

_ _ _ _ _ _ _

ÄAndreas?!ñ

ÄGuten Abend Frau Merzig. Als der Alarm zu hören war, war ich gerade im Kundengespräch in der Nähe. Ein Haus soll in der Straße gestrichen werden. Den Auftrag hatte ich. Ich wollte mir noch ansehen, wo es den Alarm ausgelöst hatte, ob ich helfen kann. Ich war Pfadfinder und habe eine Sanitäterausbildung bei der Bundeswehr gemacht. Kann ich Ihnen helfen Frau Merzig?ñ
ÄDanke Andreas. Es ist nichts passiert. Die Alarmanlage hat schlimmeres verhindert. Ich habe noch ein wenig zittrige Knie. Der Schreckñ
Das stimmte alles. Es war ein Schreck.
Leo hatte sich gerade erholt und seine Bewegungen wurden größer, wie er größer wurde. Dann kam der Alarm und ich zuckte unten zusammen.

ÄKann ich ihnen meinen Arm reichen, ich bringe sie ins Hausñ
Galant bot er mir seinen Unterarm und ich nahm ihn dankend.
Er hatte einen kräftigen Unterarm.
Wie bei Leo am Freitagabend drückte ich mich an seinen Unterarm und erzielte die gleiche Wirkung.
Verwirrt sah er mich an und ich machte auf teilnahmslos.
Leo hat alle Lust von mir genommen.

Wir gingen ins Haus.
Ich stellte die Alarmanlage zurück und programmierte den Fernseher.

Wir saßen nebeneinander auf der Couch.
ÄDarf ich dir etwas zu trinken anbieten Andreas?ñ
ÄDanke, einen Tee vielleichtñ
Wir gingen in die Küche.

Er hielt Abstand von mir, während ich den Tee zubereitete.

Mit den beiden Teetassen gingen wir zurück ins Wohnzimmer.

Ich genoss es, wie Andreas neben mir saß.
Er strahlte Wärme und Gelassenheit aus.
Wir entspannten uns merklich.
Andreas erzählte und nippte manchmal am Tee. Ich sah ihm zu, wie er die Lippen spitzte. So sinnlich, dachte ich.

Nach einer Weile verabschiedete sich Andreas. ÄMorgen ist ein anstrengender Tagñ

Wir standen auf, gaben uns die Hand, sahen uns an und lächelten.
Andreas hatte seinen Tee leer getrunken, ich nicht. Ich war gefangen von der Ausstrahlung, die er von sich gab.

Es war nichts zwischen uns geschehen. Es hätte geschehen können, das wussten wir beide.
Vielleicht, irgendwann. Aber nicht jetzt.

Als er das Grundstück verlassen hatte, ging ich zurück ins Haus, schloss alles, schaltete die Alarmanlage scharf, ging eine Etage höher.
22 Uhr. Im Bad, duschte und stellte mir vor, Andreas würde mit mir duschen.
Mir ging es gut.

Andreas wollte auch. Aber nicht heute.

Ich sah mir noch den Film an, den ich vorhin aufgenommen hatte, ein Krimi-Drama, ÄLena Fauch ï Vergebung oder Racheñ Eine junge Frau wurde mit 20 vergewaltigt und mit über 20 Messerstichen getötet. Wegen eines Formfehlers wurde der Täter freigesprochen. Es ging viel um die Eltern des Mädchens, wie die alles erlebten.

Um Mitternacht lag ich im Bett.
Der Film beschäftigte mich noch eine Weile.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 2. Dezember

Wieder war ich eine Weile wach. Draußen war es noch schwarzdunkel. Also auf die Toilette, um vielleicht doch noch Schlaf zu finden.
Es war 4.20 Uhr, der Himmel bedeckt.

Durchgängig konnte ich nicht mehr schlafen. Immer wieder sah ich auf die Uhr.
Entnervt bin ich um 6 Uhr aufgestanden, Bad, Frühstück, Haushalt.

Es war immer noch Hochnebel bei 5 °C am Haus außen. Innen hatte es 44 % Luftfeuchtigkeit und 985 hPa. Der Wind kam von Osten. Der Rauch aus den Schornsteinen trieb es nach Westen.

Um 7.50 Uhr fuhr ich zum Friedhof und weiter auf die Geschäftsstelle.
Schulkinder waren unterwegs, die Müllabfuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Damen, auch junge, der Geschäftsstelle berichteten vom schlechten Schlaf der letzten Tage. Es war also nicht nur altersbedingt.

Wir besprachen intern die nächsten Tage, die sehr anstrengend werden würden.
Freitagnachmittag war die Aquarelle Ausstellung. Abends die Weihnachtsfeier für den Verein und das Internat.
Am Wochenende, Samstag und Sonntag Weihnachtsmarkt in Eschborn. Da sind wir auch mit einem Verkaufsstand vertreten. Die vom kleinen Verein machen nicht mit.
Die Damen der Geschäftsstelle machen alles gerne. Dabei fiel immer genügend für sie ab, das alles aus meiner Mäzenenkasse bezahlt wurde.

Isaak war um 10 Uhr auf die Geschäftsstelle gekommen.
Wir besprachen seine Aquarelle Ausstellung. Seinen Werdegang für die Rede. Was ihm wichtig war.
Am Donnerstagabend und Freitagvormittag wollte er die Aquarelle mit Andreas aufbauen. Freitagnachmittag war die Eröffnung. Die Presse wurde eingeladen, das machten die Damen der Geschäftsstelle. Ich gab noch diverse Anweisungen.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Geschäftsstelle dauerte es bis 13.30 Uhr, gingen danach gemeinsam Essen, auch Isaak.

Isaak musste nach dem Essen gehen. Sonst hätte ich ihn nach Niederhöchstadt eingeladen, um weiter über seine Aquarelle zu reden. Da geht er aus sich heraus, wird leidenschaftlich.

Die Straßenkehrmaschinen haben derzeit Hochbetrieb, die vielen Blätter auf der Straße. Die meisten Bäume sind mittlerweile kahl.

Ich bin noch zu Franz gegangen.
Er war nicht da.
Beide Pakete von gestern waren weg, auch das von Andrea.
Ich musste Franz fragen, was aus den Paketen geworden war?

Ich baute seine Krippe um, brachte sie ins Wohnzimmer. Jetzt kam sie besser zur Geltung.
Er hatte Sand vom Terrarium, das nahm ich als Boden, sah aus wie Wüste.
Danach entspannte ich mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

16.20 Uhr kam Franz.
Es dämmerte bereits.
Er hat mich aus der Diele gegrüßt.
Ich blieb sitzen, sah zu, was er in der Garderobe machte. Bald war er in seinem Zimmer verschwunden.
Er hat mich total ignoriert, als wäre ich Luft.

Ich musste dann doch aufstehen, wollte ich meine Wissenslücken schließen und meine Bedürfnisse stillen.

Die Andrea vom Paket war jung, weiblich, resolut, groß.
Also nichts für ihn, er braucht liebe nette kleine.
Das andere Paket wurde auch abgeholt, ein Parfüm-Paket.
Franz hatte eine Bombe vermutet, es war für die afghanische Familie.

In seinem Paket war eine schwarze US-Jeans, Texas-Ranger-Hosengürtel und Hosenträger. Die Hose bekam er nur mit Gewalt zu, sein Bauch hing über. Die Hose hatte keinen Reißverschluss, nur Knöpfe, bei denen man sich die Fingernägel abbrach, so schwer gängig war alles.

Ich brauchte noch Entspannung nur für mich, das ich mit niemandem teilen wollte.
Ich hatte schließlich auch Bedürfnisse in dieser schwierigen Zeit und da war ein Neutraler gerade richtig.

_ _ _ _ _ _ _

Meinen roten BH und Slip hat er ausgiebig gewürdigt. Das Verkleidungsmaterial war neu, nur für ihn.
Meine Formen kamen dadurch gut zu Geltung, wie er bewundernd feststellte.
Er kann ja so schön schleimen.

Wir zogen uns beide aus. Ich sah ihm in die Augen, er auf meine Formen.
Dann standen wir uns hautnah gegenüber. Er knautschte mir ausgiebig den Po, dabei küssten wir uns ausgiebig. Nur er darf all die Sachen.
Mir wurde dann kalt und wir legten uns in sein Bett.

Nie kann er warten, bis wir zugedeckt sind. Besonders er, der immer kalte Hände hat.
Wir umarmten uns inniglich, verschmolzen zu einer Person, ohne intim zu sein.
Abwechselnd knautschte er mit die Brüste und den Po, ich fasste seinen Rücken an und das, was er zwischen den Beinen hatte. Das war bei ihm am gepflegtesten. Bei den anderen ist das immer trocken, teilweise schuppig, nicht bei Franz.

Nach einer Weile legte ich mich mit dem Rücken auf ihn. Er nutzte es wie erwartet, bis es mir zu viel wurde. Meine Bedürfnisse schrien nach Erfüllung.
Er war taub und ich musste es wiederholt sagen, er solle nach unten gehen.
Da musste der Quäler erst meine Oberschenkel küssen. Aber dann fand er die richtige Stelle.

Er machte es immer noch gut, zu gut.
Ich erwürge ihn noch. Nie kann er aufhören, wenn ich es ihm sage.
Werner hört immer auf mich und die anderen sind viel zu schnell, da komme ich nicht nach.

Ich schrie und stöhnte vor Befriedigung, dann wimmerte ich, er solle aufhören. Tat er lange nicht. Bis ich mit Beinscheren und Beinpressen begann. Dagegen hatte er keine Chance, schließlich bin ich topfit.
Er will mich nur verrückt machen aber vorher bringe ich den um, ein bisschen.

Wir haben lange im Bett gelegen, ich in seinem Arm, hielt sein warmes Teil und erzählten, redeten von uns.

Er musste dann auf die Toilette, sagte er immer.
Aber ich habe ihn durchschaut, so viel Nähe verträgt er nicht lange.

Ich folgte ihm, Toilette, anziehen.
Er hatte Hunger, machte sich ein Brot, ich tat es ihm nach.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher, während er Zeitung las.
Davor hat er den neuen Standort für die Krippe gelobt.

Dann war er verschwunden, saß vor seinem Computer. Er arbeitete an seinem ungeliebten Jahresband.
Mich liebte er wohl auch nicht mehr, hatte mich vergessen.
War mir egal. Mir ging es gut. Das reicht wieder für eine Woche.

Es war dunkel draußen.

Ich badete im Erkältungsbad. Meine Blase war erkältet.
Oben heulte wieder mal ein Kind.
Er durfte mir den Rücken eincremen.

20.15 Uhr kam Mord mit Aussicht. Das sahen wir uns zusammen an.
Um 21.05 Uhr bin ich dann ins Bett. Er wollte sich in arte einen Bericht über die USA ansehen und der Waffenlobby nach dem Mord an 20 Schülern.

Ich schlief in meinem Zimmer, mit Tür zu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 3. Dezember

Zwei Mal war ich nachts auf der Toilette. Meine Blase schmerzte.

Er hat die Zeitung geholt und ich bin aufgestanden. Es war 7 Uhr. Ich bin in die Küche, habe Spiegeleier gebraten, Kaffee gemacht, Brötchen aufgetaut und erwärmt.

Gemeinsam frühstückten wir.
Ich nahm Tabletten wegen der Blase, wir lasen Zeitung.
Ich bin ins Bad, legte mich dann wieder ins Bett. Die Blase schmerzte.

Um 8.45 Uhr bat er mich abzutrocknen oder es zu lassen. Er würde dann später abtrocknen. Er musste ins Bad wegen dem GehTreff. Er hätte auch zu Hause bleiben können und mich pflegen.

Es hatte wieder Hochnebel, sah so grau aus wie die letzten Tage. Allerdings waren dieses Mal einige Schneeflocken dabei. Aber zu wenig. Auf einigen Autos lag eine dünne Schneeauflage, ein Negligee in Schnee.

Nach dem Abtrocknen legte ich mich wieder ins Bett, las.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment, waren kurz nacheinander eingetroffen.
Wir zogen uns aus, hatten den anderen im Blick.

ÄTut es noch weh?ñWerner deutete auf die verblassenden gelbbraunen Flecke an Lisa Oberarmen.
ÄNein. Er hat sich nicht wieder gemeldet. Bei den Flecken hat er mich vor dem Haus abends abgepasst und mich an den Oberarmen festgehalten. Er wollte Sex mit mir. Als ein Hausbewohner kam, hat er sich entferntñ

Wir kamen beide.

Danach trennten wir uns. Werner fuhr nach Frankfurt, Lisa duschte ausgiebig und fuhr dann nach Ilvesheim.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

In der Kläranlage Niederrad gibt es ein Forschungsprojekt zur Abwasseraufbereitung und Stromerzeugung gleichzeitig.
Kläranlagen und deren Abwasserprozesse sind immer da. Die Überlegung war, bei Stromengpässen, die gesammelten, komprimierten Faulgase zur Stromerzeugung zu nutzen. Auch war die Frage, ob man die getrockneten Rückstände verbrennen könnte, um Strom zu erzeugen. Die Rückstände sollten frei von Schwermetallen sein, damit sie beim Verbrennen keine eigene Dynamik erzeugen. So das Aluminium, das im Deobereich eingesetzt wurde. Man hatte Abfall und experimentierte damit, wie man artfremde Partikel finden könnte und aussortieren.
Der Zufall wollte es, man fand den Chip von Eric.
Allerdings war es nicht mehr möglich, seinen Weg zurückzuverfolgen. Man fand am Chip keine andere DNA als die von Eric.

Man konnte keinen Abwasserstrang den Substanzen am Chip zuordnen.
Immerhin wusste man jetzt, Eric war vermutlich tot. Nur wie er zu Tode kam, war nicht sicher. Allerdings wies der Chip Kratzspuren auf, die man noch nicht zuordnen konnte, man vermutete Walzen.

Da Eric ein hoher Offizier mit höchster Geheimhaltungsstufe war, arbeitete ein kleiner Stab weiter, um Sicherheit über den Verbleib von Eric zu bekommen. Zur Sicherung der Nation, der USA.
Der Chip wurde vor längerer Zeit Eric in einer mehrstündigen Operation bei Vollnarkose eingepflanzt. Alle Geheimnisträger trugen einen solchen Chip im Herzbereich.
Aufgrund des Chip-Fundes arbeiteten die deutschen Wissenschaftler eng mit den US-Amerikanischen zusammen.

Nach außen hin wurden andere Forschungsschwerpunkte gesetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr stand ich auf und untersuchte die Vorräte von Franz.
Über den Schlafanzug trug ich den Hausanzug.
Zwischendurch hatte ich immer wieder Tee getrunken, damit die Blase gespült wurde.

Ich schnitt Möhren und Kartoffeln klein. Die Möhren wurden bissfest mit kleingehackten Zwiebeln und Petersilie gekocht, die rohen Kartoffelstücke mit Würfelspeck angebraten.
Das gab es zum Mittagessen.
Es war eine Art vegetarisches Essen, abgesehen vom Würfelspeck.

Anschließend Espresso und Lebkuchen.
Franz hielt sich tapfer zurück.

Franz wusch ab und trocknete ab. Ich hatte schließlich gekocht.

Bevor er fertig wurde, zog ich mich um, zog drei Slips mit Einlagen an und ging.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe Haushalt gemacht, Tee getrunken. Von dem vielen Tee war mir schon schlecht.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, dann straßentauglich warm angezogen.
15 Uhr. Ich wollte erst die Äpfel kaufen, dann JJ vom Kindergarten abholen.

Als ich zum Bauer kam, kam ich dazu, wie sich eine Frau an den drückte und küsste.
Ich war perplex und dachte wie Franz und sagte, „Ich will auch“.
Eigentlich wollte ich den Bauern nicht küssen, er hatte einen Stoppelbart. Das kratzt wie verrückt.

_ _ _ _ _ _ _

JJ war wieder in seinem Traumzelt. Ich hörte ihn kichern.
Ich rief ihn und er sah mich und wusste gleich Bescheid.
„Ich gehe zu Oma“.

Es dauerte dann doch eine Weile, bis JJ fertig angezogen war.

Unterwegs fand er diverse Stöckchen, die verschiedene Funktionen annahmen, erst Pistole, dann Hammer, Fahne.

16.05 Uhr. Früher als sonst waren wir zu Hause.

Ich machte Tee.
JJ bewunderte laut die Sterne und die Adventsdekoration überall. Alles war „geil“.
Vom Adventskalender nahm er sich die Schokostücke. „Statt Auto, Adventskalender“, sagte ich.

Wir tranken Tee und er aß die Schokolade vom Adventskalender.

Er wollte dann das Burgenpuzzel zusammensetzen. Nach dem er die Umrandung mit den weißen Teilen zusammengesucht hatte, verlor er das Interesse, während ich mich weiter mit dem Puzzel beschäftigte.
Allerlei Spielzeuge sollten helfen, das Puzzel zusammenzusetzen. Dann reparierte er wieder ein Auto, hantierte dann mit Kombizange, Schere und Klebeband, während ich weiter am Puzzel Stücke zusammensetzte. Manchmal half er mir.

Dann wollte er malen, tat es auch. Besonders gefiel es ihm, die Farbstifte anzuspitzen.

Es klingelte und Jimmy kam.
Jimmy trank Tee und half uns beim Puzzel. Relativ schnell konnten wir es zusammensetzen.

Jimmy und JJ räumten auf.
Bald sind sie gegangen.

Ich war froh, JJ hatte keine Andeutungen gemacht, wie er mich am Sonntag sah, nur mit Bluse bekleidet.
Vielleicht habe ich mir da die Blasenentzündung geholt. Aber vermutlich habe ich mich in der Arche Nova erkältet. Im Winter wird da immer wenig geheizt. Früher hatte ich eine Fleecedecke mitgenommen und mich drauf gesetzt.
Franz hätte mich daran erinnern können. Der Franz ist an allem Schuld.
Eigentlich nicht wirklich, ich habe nicht daran gedacht.

Kinder in dem Alter sind nur neugierig, ohne zu bewerten. Was kann er mit mir schon anfangen, wäre ich nackt? Nichts.
Hätte er das Bedürfnis, könnte er vielleicht an den Brüsten nuckeln. Er hat aber andere, schnellere Möglichkeiten, um an ein Essen zu kommen. Er kennt vermutlich noch keine sexuelle Lust, die es zu befriedigen galt. Er hat Bedürfnisse nach Nähe, Aufmerksamkeit, Zuwendung, Essen, Streicheleinheiten, Tröstung.
Er wäre vielleicht neugierig gewesen, hätte er mehr Zeit gehabt.
Werner war immer neugierig, wollte wissen, für was etwas ist. Er stellte die Fragen, woher Babys kommen, Karl nicht.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Um 21.30 Uhr hatte es außen 2 °C. Ich ging zu Bett und las bis zum Einschlafzeitpunkt.
In die Gymnastik ging ich nicht. Franz wird es auch einmal alleine können.

Ich konnte dann doch nicht einschlafen, ich fror. Bekam ich eine Grippe?
Ich überlegte, wann es endlich so weit wäre, um einzuschlafen? Die Kälte hielt mich zurück.
Also bin ich aufgestanden und habe noch eine Fleecedecke über die Bettdecke gelegt. Dann war ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett schlief Werner gleich ein. Annette war damit zufrieden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. Dezember

In der Nacht lag ich lange wach und konnte mich nicht aufraffen, irgendetwas zu tun.
Dann ging ich doch auf die Toilette, um etwas zu tun.
Es war 2.45 Uhr. Wie öde.
Der Himmel war bedeckt, die Straßen trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im Gästezimmer, in meinem Zimmer, stand die Heizung auf 2,5. Das war nett, rührend. Nachts hat man sonst 1,5.

Ich wurde durch Geräusche wach.
Franz war aufgestanden und hatte die Zeitung geholt.
6.45 Uhr.

Wir frühstückten Müsli-Frühstück.
Anschließend war Zeitung lesen.
Viele Berichte gab es zur Beerdigung von Tugce.
Franz meinte, Ăn der Zeitung würde es nicht richtig stehen. Wahr wäre, in Gelnhausen hat sie bis zu ihrem Tode gelebt. In Wächtersbach stand die Mosche und in Bad Soden ï Salmünster wurde sie beerdigt. In dem Ort, wo man geboren wurde, wird man als Moslem wieder beerdigtñ
Er fand den Hinweis interessant, Ăbei der Trauerrede in Wächtersbach hätte der Iman türkisch gesprochen, später wurde es ins Deutsche übersetztñ
Rabenau/ Wiesbaden. ĂHerzlich Willkommenñ Immer mehr Menschen kommen nach Deutschland, weil sie auf der Flucht sind. Deutschland ist mittlerweile das beliebteste Einreiseland nach den USA.
Hildesheim. Pläne zum Neustart von Kali-Bergwerk.
Gießen. Bande stiehlt Werkzeuge von Handwerkern.
Rothenburg/ Tauber. Wieder Bluttat im Jobcenter.
Grosseto. Costa-Kapitän: Bin auf dem Schiff der Erste nach Gott.
Köln. Femen-Aktivistin vor Gericht. Sie sprang an Weihnachten 2013 halbnackt auf einen Altar im Kölner Dom.
Der Domprobst, Hausherr des Kölner Doms, meinte, ĂKinder und Jugendliche seien durch die Tat der Femen-Aktivistin reihenweise traumatisiert wordenñ
Das konnte und wollte keiner glauben.
Werner hätte da auch anderes reagiert, nämlich interessiert.

Einbeck. Fön sorgt für feurige Nacht. Eine 55-Jährige hat einen Fön mit ins Bett genommen, damit es schneller warm wurde. Sie ist schnell eingeschlafen und bald gab es einen Schwelbrand.
Lady Gaga, heute 28, soll mit 19 auf einer katholischen Schule vergewaltigt worden sein.

Ich bin ins Bad, Franz hat weiter gelesen.
Er hat dann abgewaschen und abgetrocknet.

Ich war krank, auch wenn es mir etwas besser ging. Er machte mir Tee, ich lag im Bett und habe gelesen.

Ich habe auf der Geschäftsstelle angerufen und gesagt, Ăch kann die Gymnastik heute wegen Blasenentzündung nicht durchführenñ
Das kennen die zur Genüge, haben es viel öfters als ich.

Franz ging dann ins Bad und machte den Einkaufszettel für real. Ich hatte ihm aufgeschrieben, was ich brauchte.

Vom gestrigen Essen waren Mohrrüben übrig. Sie machte ich mir mit Kartoffeln eine Kartoffelsuppe. Ich bin ganz genügsam.
Ich habe in meinem Zimmer Staub gesaugt und geputzt sowie dort Staub gewischt.

Franz fuhr zu real.

Es war bisher schon Hochnebel bei 4 °C.
Es war alles grau. Da kann man nicht gesund werden.

Ich habe meine Suppe gegessen und mich im Bett geschont.

_ _ _ _ _ _ _

Als er von real kam, habe ich den Tascheninhalt ausgepackt und aufgeräumt. Ich bin nicht so.

Er hat mir für Nikolaus etwas Süßes mitgebracht. Von Lindt & Sprüngli Bratapfel-Vanille. Das hatte pro 100 g 39 g Fett und 48 g Zucker. Das heißt, das bestand hauptsächlich aus Fett und Zucker. Der wollte mich mästen. Es hatte gerade 2,99 Euro gekostet und noch eine einzelne Praline, ebenso von Lindt, weil ich Lindt mag, ein Walnuss-Pastetchen für 1,99 Euro. Das hatte 47 g Zucker und 36 Zucker pro 100 g.
So wenig bin ich dem Wert, nur Fett und Zucker.

Um 16 Uhr bin ich ins Internat gegangen.
Alles war grau.

Im Erdgeschoß bin ich Anita begegnet, habe sie von hinten gesehen, als sie in die Apotheke ging.

_ _ _ _ _ _ _

Anita ist anschließend zu Franz in die zehnte Etage gefahren.
Sie unterhielten sich ein wenig, sonst sehen sie sich beim GehTreff.
Anita fragte, wie das Line Dance klappen würde, das diese Woche für beide, für die Fortgeschrittenen als auch für die Anfänger ausfallen würde.
Franz hatte mit zwei Tänzen Probleme.
Sie probten die beiden Tänze, mit denen Franz Probleme hatte. Cowboy Charleston und Cut a rug.
Beim Tanz hatte Franz einmal kurz die Hand auf Anitas Hüfte gelegt. Mehr an Nähe war nicht.

Es klappt nach einigen Versuchen.
Um 17 Uhr beendeten sie das Training. Es war fast dunkel.

Anita wollte nach Hause, wollte noch baden.
Franz bot ihr an, das könnte sie auch hier machen.
Das wollte Anita nicht.

Franz meinte, er hätte heute Erkältungsbad gekauft.
Anita badete dann und Franz saß in seinem Zimmer am Computer.

Die Badezimmertür war eine Handbreit geöffnet.
Von oben hörte man Kinder trampeln und schreien.

17.45 Uhr kam Anita angezogen aus dem Bad und fuhr nach Niederhöchstadt.
Es hat keine Nähe stattgefunden. Als Anita sich verabschiedete, stand Franz in der Küche und bereitete sich das Abendbrot.

_ _ _ _ _ _ _

16.10 Uhr. Als ich ins Internat kam, waren Issaak, Andreas und Carina bereits da. Sie trugen Aquarelle ins Gebäude und stellten sie an die Stellen, wo sie aufgehängt werden sollten.
Ich sah ihnen zu.

Ich war die Hausherrin, die wohlwollend Räume zur Verfügung stellte.
Andreas sah mich wohlwollend an und ich ihn auch.
Es hat ein wenig gekribbelt.

Gemeinsam haben sie die Bilder aufgehängt. Sie waren ein eingespieltes Team.

Ich habe ihnen zum Schluss gezeigt, wo die sanitären Einrichtungen sind und die Fluchtwege, falls es zu viele kauflustige und Begeisterte gäbe.

Um 19 Uhr haben wir uns verabschiedet.

Ich ging zu Franz, holte die Sachen, die er von real für mich mitgebracht hatte und fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.30 Uhr. Endlich wieder zu Hause und ich konnte machen, was ich wollte. Keiner ist da, der fette, süße Süßigkeiten in mich hineinstopfen muss oder literweise Tee.
Ich brauche das nicht, ich bin schon ewig erwachsen.

Im Fernsehprogramm war nichts, was mich begeisterte, so sah ich mir einen Fernsehfilm an, der schon mehrfach verfilmt wurde. Kürzlich hatte ich den für mein Archiv aufgenommen: Dorian Gray.
Der Film war aufwühlend und Dorian verursachte ein Kribbeln in mir. Er war schlank.
Allerdings war Boris athletischer. Boris fühlte sich bestimmt besser an als Dorian. Andreas wäre reifer, mal sehen.

Um vom Dorian abzulenken, sah ich mir verschiedene Nachrichten an. Aufregend war das nicht. Überwiegend waren es weibliche Sprecherinnen. Sicher sind wir die besten aber so deutlich muss man das nicht zeigen, sonst werden die Männer nur verunsichert und risikobereiter. Die denken, außer Kraft haben die nichts mehr, wie in der Steinzeit, wie der 18-Jähriger, der die Tugce erschlagen hat.
In den Nachrichten war auch nichts besonderes, was mich bewegte.
Im Osten von Deutschland, in Thüringen, haben sie Angst oder starke Bedenken wegen der Wahl des Linken zum Ministerpräsidenten.
In Frankreich leiden Juden, müssen das ausbaden, was die Politiker in Israel anrichten. Dort ist eine Ölpipeline geborsten und schon wieder abgedichtet.
Was alle nervt, auch mich, ist der ungehemmte Siedlungsbau in den besetzten Gebieten. Da scheinen die Juden in Israel ganz irre zu sein, kommen da nicht mehr herunter.
Genau wie der Putin mit der Ukraine. Sein Land geht finanziell den Bach runter aber er ist größenwahnsinnig und muss sein Russland größer machen, koste, was es wolle. Genau wie die Israelis. Aber die israelische Regierung dort ist schon wieder gescheitert. Das verstehen die Russen besser.
Die Unruhen wegen Israel bleiben, ebenso, was Russland betrifft. Immer sind es die Regierungen.

Weil das so war, wie es ist, in den Nachrichten, musste ich Naturreis Waffeln ohne Salz, dann Feigen, dann getrocknete Cranberrys getrocknete Süßkirschen in mich hineinstopfen.
Alles macht mich irre, besonders dieser Franz.

Ich bin um 22.30 Uhr frustriert ins Bett, habe gleich eine Fleecedecke über die Bettdecke gelegt. So warm verpackt, konnte ich gut schlafen. Ich brauche den Franz nicht, eine Fleecedecke reicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 5. Dezember

Sexorgien beschäftigten mich gedanklich schon eine Weile. Sicherlich war das, das Ergebnis von dem Fernsehfilm gestern Abend ÄDorian Grayñ Um zur Ruhe zu kommen, bin ich aufgestanden und auf die Toilette, es brennt und juckt immer noch. Da ist bestimmt Franz schuld, der hat Orangen und Mandarinen für mich von real mitgebracht und ständig Früchtetee für mich gemacht. Die Säure brennt durch die Blase.

4.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt und es war windstill. Der Rauch aus Schornsteinen stieg senkrecht in die Höhe. Die bedeckte Wetterlage war gestern Abend Thema in den Wetterberichten. Überall war bedeckter Himmel, im Süden von Deutschland längere Zeit als im Norden.

Kaum im Bett, grübelte ich wieder über den Film.
Interessante Männer gab es nicht, nur dieser Dorian. Da sieht mein Leben besser aus.

4.25 Uhr hörte ich lange ein Flugzeug. Es ist wohl eines dieser Ausnahmeflugzeuge. Die Lufthansa Piloten streiken noch, die Lokführer würden stillhalten bis zum 11. Januar.

4.50 Uhr hörte ich das nächste Flugzeug. Es war immer noch dunkel.
Langsam wurde ich ruhiger.
Heute wird es ein anstrengender Tag.
Ich schloss die Augen, ohne wirklich zu schlafen.

5.20 Uhr war ich wieder auf der Toilette, es brannte noch, bin ins Bett. Heute brauchte ich Kraft.
Boris hat heute sein Tag, Johan werde ich heute wieder sehen. Es kribbelt ein wenig. Andreas wird auch da sein, sowie Werner und Georg.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, Frühstück, Haushalt.

7.45 Uhr. Vögel zwitschern, als wäre es Frühling. Dabei hat es außen am Haus 5°C, innen 54 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa.
Die Küchenglastür hat wieder Sprünge, weil ich nicht aufgepasst habe. Es ist keiner da, dem ich den Schaden zuschieben konnte.
Es dämmerte.

Habe Haus bzw. Wohnung gereinigt.

Wieder hat es Hochnebel, alles ist grau, den Taunuskamm sieht man nicht.
Vormittags wurde ich müde, weil ich nachts so lange wach war.

Heddesheim

9.15 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.

Lisa war vor Werner gekommen, stand am großen Fenster, sah nach draußen, hatte nur die Jacke ausgezogen.
Im Apartment war es kuschelig warm, eine kleine Lampe brannte, die hatte Lisa angemacht.
Werner stand irgendwo im Stau, kam später als sonst.

Wir zogen uns gegenseitig aus und kamen beide im Bett.

Ich zog mich ganz langsam an, das macht den Werner ganz wild.
Meist will er noch einmal, wenn er mich so sieht.

Danach trennten wir uns ohne viele Worte. Wir würden uns heute Nachmittag wieder in Eschborn sehen und sehen, was sich ergibt.

Meiningen

10 Uhr. Boris heiratete eine Kommilitonin aus Mühlhausen/ Thüringen. Helena war 24, Boris 18.
Im Oktober wurde Boris 18.

Boris mag es, wenn Frauen älter sind, hat er mir einmal erzählt.
Er hat Helena in Sigmaringen im Juni auf dem Lehrgang getroffen und geschwängert. Abtreiben wollte sie nicht. Das Kind sollte einen Vater haben.

Wenn Boris Mutter Sophie ihn im Kinderwagen fuhr, wurde sie oft gefragt, ob sie mit ihrem Enkel unterwegs sei?
Mich hat seine Jugend nicht gestört.

Sein Vater wollte mich vielleicht besuchen, Guido. Der wäre auch jünger als ich. Der ist 60, seine Frau ist jetzt 62.
Sie lebt mit einem jüngeren Mann zusammen, der ist 47.

Guido liebt den harten, schmerzhaften Sex, wie damals Detlef.
Einmal habe ich ihn schon zusammengeschlagen. Beim nächsten Mal wird er geshreddert. Das hatte ich mir fest vorgenommen.
Beim letzten Mal, in Braunlage, war er allerdings unterkühlt. Männer sind so etwas von launisch.

Eschborn

Ich fuhr nach dem Hausputz auf dem Friedhof, dann ins Internat, um Isaak beim Aufbau seiner Ausstellung zu helfen.
Es war schon alles fertig.

Die in der Geschäftsstelle berichteten, die Geheimnisvolle mit dem Stern am Hals hätte sich wieder gemeldet, wollte wieder in die Gymnastik einsteigen, sie wäre umgezogen. Sie wäre jetzt die Carmen aus Liederbach. Die Frau machte mich ganz unsicher.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach fuhr ich nach Hause, mich umziehen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr eröffnete ich die Ausstellung von Isaak, sprach Dankesworte an viele, stelle den Künstler vor und seine Werke.
Seit zehn Jahren stellt Isaak Aquarelle her. Diese gaben ihm sehr viel Halt, als er lange krank war. Er wollte sich bald aus dem Maler-Handwerk zurückziehen und nur noch Aquarelle herstellen.
Sein Sohn Andreas wird das väterliche Malergeschäft übernehmen.
Isaak hatte vor Jahren einen Motorradunfall. Sein linker Unterschenkel wurde amputiert. Seine Beinprothese ist nicht zu sehen. Er war lange in der Reha, wo er wieder Gehen lernte. Sitzen bereitet ihm Probleme, da benötigt er einen Spezialstuhl. Auch längeres Stehen kann er nicht, wie es im Malerberuf üblich ist. Das Motorrad hat er sich umbauen lassen.

Viele waren zur Aquarell ï Ausstellung gekommen.
Der Bürgermeister von Eschborn war da und Vertreter der Stadt, die Parteien, die Presse, aus dem Verein, dem Internat.

Es gab Sekt und Häppchen. Die waren berühmt. Deswegen ließ man gerne Sitzungen ausfallen oder ging später nach Hause als sonst.
Der Koch kam aus Frankfurt, Andreas. Es war der gleiche, den auch Franz bei seinen großen Festen hatte und Mani, der Servicemann.
Eine Band spielte. Johan aus Todtnau am Schlagzeug.

Die Kosten übernahm die Firma Merzig, die auch Aquarelle für die Niederlassungen kaufte.
Werner war mit Familie da, ebenso Lisa und Georg, sowie Uschi. Viktor war zu Hause geblieben.
Von Uschi bekam ich einen Schokoladen-Weihnachtsmann geschenkt, ÄDamit ich einen Mann zu Hause hatteñ

Andreas, der Sohn von Isaak, wollte im Frühjahr Carina heiraten. Sie war von Beruf Lüftungstechnikerin, wollte demnächst das Studio und Schwimmbad in Niederhöchstadt überarbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um nicht in irgendein Fettnäpfchen zu treten, habe ich mich um 15.15 Uhr vom Fest im Internat abgemeldet, später würde man sich wieder sehen.
Es war immer noch grau in grau. Den Taunuskamm sah man nicht.

15.50 Uhr habe ich JJ vom Kindergarten abgeholt.
Er wurde vom Schwimmkurs abgemeldet. Zwischen Schwimmlehrer und JJ hat es nicht harmoniert.

Wir waren bei den letzten, um 16 Uhr würde der Kindergarten schließen.

Stolz zeigte mir JJ einen Nikolaus und meinte, Ädas sei der Bischofñ ÄHeute wäre der Nikolaus bzw. der Bischof da gewesen.
Beim Anziehen, das er selbst tat, sang er mit einem größeren Mädchen zusammen Nikolaus-Lieder.
Das Kindergarten-Mädchen wurde bald von einer jungen Frau abgeholt, die noch ein kleineres Kind auf dem Arm trug. Von weitem sagte die junge Mutter, Ädie Stimme hört sich an wie meine Tochterñ

JJ hat sich alleine angezogen, nur beim Reißverschluss der dicken Jacke half ich ihm.
Den Bischof wollte er tragen. Ich hatte ihm angeboten, den Bischof in seinen kleinen Rucksack zu tun.

Er trug auch noch einen Zweig, der verschiedene Funktionen inne hatte.

Unterwegs sang JJ ab und zu.
Vor dem Überqueren von Straßen blieb JJ stehen und streckte mir die handschuhgeschützte Hand hin.

Wir waren noch in der Apotheke. Dort bekam er auch einen Nikolaus geschenkt.

In der Wohnung, nach dem Ausziehen der Jacke, des Röhrenschals, der Mütze und Stiefel mit den roten Lämpchen, eilte er ins Wohnzimmer.

Gemeinsam öffneten wir den Adventskalender.
JJ wirkte ermattet. Ab und zu hustete er.

Er trank einige Schlucke Früchtetee. Dann beschäftigte er sich mit dem Puzzel, wo er Nägel einschlagen konnte. Das tat er sehr gewissenhaft.

Dann klingelte es und Jimmy kam. Vereint haben wir das Puzzel mit den Nägeln fertiggestellt.
Jimmy trank Tee, ich nicht.
Wir haben uns noch unterhalten. Er wollte morgen mit JJ nach Bad Soden zum Weihnachtsmarkt gehen. Der Eschborner sei am Sonntag dran.

Um 17.10 Uhr sind sie gegangen. Ich räumte auf, zog mich anders an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Meiningen

Boris war nicht der leibliche Vater, von dem Helena schwanger war. Ein freiberuflicher Dozent, älter als Helena aber äußerlich wie Boris aussehend, war der Vater des Kindes.

Boris und Helena besuchten im Sommer die gleichen Seminare und Trainingsstunden in Sigmaringen.
Näher kam man sich im Schwimmbad. Man kannte sich allerdings, als man Kleinkinder waren. Die Eltern waren befreundet.
Helena lag alleine auf einer Decke im Schwimmbad auf dem Bauch. Sie hatte einen Bikini an und den Verschluss geöffnet, wegen der nahtlosen Bräune.

Ein kalter Wasserguss fiel auf ihren Rücken. Sie spritzte erschreckt auf, hatte geträumt.
Sie hatte sich empört auf den Knien aufgerichtet. Boris stand lachend vor ihr mit tropfenden Händen.

ÄGenug gesehen?ñ
Helena schob das Bikinioberteil über ihre Brüste.
ÄEs könnte noch etwas länger dauernñ, war die verschmitzte Antwort von Boris.
Die Badehose von Boris beulte sich aus.
Es wurde dann länger, damals in Sigmaringen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ab 17 Uhr war Weihnachtsfeier für den Verein und das Internat.

Diesmal gab es zu Beginn nur Kinderturnen.
Moderiert hat die Gymnastikleiterin vom kleinen Verein.

Ich kam etwas später und konnte aus der Distanz alles betrachten und genießen.
Viele, die zur Aquarellausstellung kamen, sind auch zur Weihnachtsfeier geblieben.

Es gab Kaffee, Tee, Glühwein, Kakao und Kuchen, Weihnachtsgebäck, Christstollen.
Man konnte auch diverse Würstchen mit Kartoffelsalat haben.
Das hat alles der Koch Andreas gemacht.

Als alle schon leiblich satt waren, habe ich um 18 Uhr offiziell die Weihnachtsfeier eröffnet und Ehrungen vorgenommen, für langjährige Mitgliedschaften.
Mir zur Seite stand ein professioneller Nikolaus, der für die Jubilare Urkunden überreichte und später für jeden Anwesenden ein Päckchen verteilte.
Was übrig blieb, wurde auf der Geschäftsstelle verteilt.

Auch Isaak, Andreas und Carina waren auf meine Einladung da geblieben.
Andreas war zugänglicher als sein Vater. Es gab viele kleine Berührungen auf beiden Seiten, zwischen mir und Andreas.
Eigentlich müsste man sagen, Andreas der Maler.
Andreas der Koch mochte zwar Frauen, aber noch lieber Männer.
Ich suchte eine Möglichkeit, mit Andreas dem Maler alleine zu sein, mir fiel keine ein.

Isaak schenkte dem Verein ein Gemälde, das die Stadt Eschborn zeigte und eines für die Geschäftsstelle. Weil da nur Frauen arbeiteten, war auf dem Aquarell ein sitzender traurig blickender junger Mann, über den Knien gebeugt Äder zweite Siegerñ Im Hintergrund sah man den strahlenden Sieger mit Lorbeerkranz auf dem Kopf.
Die Damen vom Geschäftszimmer waren ganz hingerissen von dem Bild, von dem jungen Mann im ausgebeulten Lendenschutz.

Der Abend zog sich hin. Meist hörte ich zu.

Johan war mit seiner Band schon Richtung Todtnau unterwegs. Sie sind bereits nach ihrem Auftritt gefahren. Wir haben uns nur kurz gegrüßt, Johan und ich.

Je später der Abend, umso lauter und wärmer wurde es.

Ich stand bei vielen, besonders bei den Jubilaren.
Mit allen Geehrten wurde ein Foto gemacht, für die Presse.

Um 20 Uhr verabschiedeten sich Werner mit Familie, sowie die drei Ilvesheimer. Ich bedankte mich für Tannenbäume.

Ich wollte um 22 Uhr gehen, da war das Fest noch nicht zu Ende.
Ich war müde und es war ein anstrengender Tag, die Nacht war zu kurz.
Ich wollte nach Niederhöchstadt fahren.

An einem Tisch saßen die Damen der Geschäftsstelle und einige Rentner, die ich vom letzten Fest vom sehen kannte.
Sie luden mich ein, mich zu ihnen zu setzen. Tat ich dann, hatte keine Abwehrkräfte mehr. Die Damen fanden es schade, vom Internat waren wenige da. Man beschloss, einen Wettbewerb durchzuführen. Die Internat-Kinder und Jugendliche sollten aufschreiben, wie sie sich künftig Feste vorstellen würden.

Als das damit beschlossen war, waren das Thema Integration und der Tod der jungen türkischstämmigen Frau Tugce.

Es wurde eng auf der Bank, neben mir die Rentner. Bald hatte ich Tuchfühlung nach links und rechts.
Dann lag eine Hand auf meinem Oberschenkel. Sie war kühl. Erst dachte ich, Franz würde neben mir sitzen. Es war jemand anders. Also auch andere haben kalte Hände.

Die Hand drückte leicht meinen Oberschenkel, wollte sich wohl vergewissern, ich bin auch Fleisch und Blut. Die Hand konnte nicht viel ausrichten. Ich hatte unter meinem Kleid eine Strumpfhose. Wegen der Blasenentzündung hatte ich zwei Slips an, unter und über der Strumpfhose.

Die Hand blieb brav auf meinem Oberschenkel liegen. Vielleicht hatte derjenigen gedacht, er liege auf seinem Oberschenkel. Ein wenig gekribbelt hatte es nach einer Weile doch.

Dann erhoben sich die Herren, die Rentner, mussten auf die Toilette. Sie hatten eine schwache Blase.
Mit meinem Aufstehen war das allgemeine Signal, aufzuräumen.

Ich half mit beim Aufräumen und bin dann alleine nach Niederhöchstadt gefahren, hatte Kartoffelsalat und Würstchen für Samstagmittag dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Abends im Bett wartete Annette auf Werner. Werner wollte nicht.
Er war mit Lisa bei der Weihnachtsfeier noch einmal zusammen und hatte sich total verausgabt. Allerdings hatte er sich dabei eine Rückenzerrung geholt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 6. Dezember, Nikolaustag

Um 0.15 Uhr lag ich im Bett, ohne Zusatzdecke. Mir war es auch so warm. Bald bin ich eingeschlafen.

5.10 Uhr war ich auf der Toilette. Davor und danach war ich wach.
Der Himmel war bedeckt, Lichtinseln waren zu sehen.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und um 7 Uhr wach geworden, aufgestanden, Zeitung geholt und Frühstück zubereitet.
Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.

Der Himmel war grau bedeckt mit Hochnebel und windstill. Der Rauch stieg nach oben, löste sich auf.

Erfreut habe ich gelesen, die neue EU-Verordnung zur Kennzeichnung von Lebensmitteln wegen Allergien, Kuchen, Gebäck, Salat, erstreckt sich nicht auf privat hergestellte Speisen für Kindergarten oder Sportvereine.
Damit brauchte ich das nicht zu sponsern.
Dortmund. Borussia Dortmund hat wieder einmal gewonnen.
Erfurt. Als erster Linke-Politiker wurde Ramelow zum Ministerpräsidenten gewählt.
Frankfurt. Der IS-Syrien-Rückkehrer Kreshnik wurde zu 3 Jahren und neun Monaten Haft verurteilt.
Washington. Welle des Zorns gegen Polizeigewalt.

Es war mir dann zu viel und ich bin ins Bad.

Ohne Zitrusfrüchte geht es meiner Blase besser.
Nach dem Bad war Haushalt.
Ich war beim Abtrocknen, als es klingelte.
Ob jetzt der Nikolaus oder Bischof kommt?

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr. Es war Werner mit Kevin.

Sie gaben mir eine kleine bunte Tasche mit Süßigkeiten, Handcreme und einem kleinen Nikolaus. Solche Dinge stellt meistens Annette zusammen.

Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren, wie immer bis jetzt.
Ich schenkte Kevin einen großen Schokoladennikolaus, den ich gestern von Uschi geschenkt bekam.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.

Werner konnte nur einmal, die Rückenzerrung schmerzte. Für mich war es zu schnell.

Ich dachte an gestern, an die Ausstellungseröffnung.
Isaak wollte von mir einen Akt für mein Zimmer malen.

Für die Damen der Geschäftsstelle musste Isaak Duplikate vom Ăzweiten SiegerñBild machen, für zu Hause. Alle hatten sich in den niedergeschlagenen Jüngling verliebt, der für mich eine Haltung hatte, die ich bei Andreas schon sah. Vater und Sohn haben viele Ähnlichkeiten.

Irgendwie fand ich es schade, die Distanz zwischen Andreas und mir, trotz der vielen kleinen Berührungen. Es fehlte das Finale. Aber so wie es war, war es besser für alle beteiligten. Leider.
Gestern Abend bei der Diskussion wollte man nur etwas körperliche Wärme.

11.30 Uhr. Werner erzählte beim Anziehen, sie Ăwürden heute Nachmittag auf den Kelkheimer Weihnachtsmarkt gehen. Der wurde gestern Abend eröffnet. Sie wollten einmal den Bratapfelglühwein aus der Rhön ausprobieren und den Weißwein mit Holunder-Birnen-Sirup, Birnensaft und Gewürzenñ
Werner und Kevin sind gegangen.

Ich habe mir die Würstchen gebrüht und den Kartoffelsalat dazu gegessen, musste Haushalt machen, dann mich für den Eschborner Weihnachtsmarkt vorbereiten. Der Weihnachtsmarkt begann inoffiziell um 15 Uhr und um 16.30 Uhr wurde er offiziell vom Bürgermeister eröffnet.
Ich musste die Leute vom Weihnachtsmarktstand begrüßen.
Damals half Franz mit und ich habe ihn kalt angesehen. Alle froren bei meinem Anblick, nur Franz hatte mich durchschaut und offen angesehen.

14 Uhr. Seit Tagen hat sich wieder einmal die Wolkendecke gelockert und es ist blau zu sehen. Allerdings ist vom Taunuskamm das obere Viertel noch in Wolken. Kaum merklich zog es die Wolken nach Norden.

Ich zog mich warm an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei der Weihnachtsmarkteröffnung am Nachmittag war ich dabei, als Vorsitzende des größten Eschborner Vereines.

Der Himmel hatte immer noch blaue Lücken, wurden zunehmend weniger.

Wir hatten wieder einen eigenen Stand. Ich trank den norwegischen Glühwein mit schwarzem Johannisbeersaft Ăgløgg solbærtoddiñaus Tromsø und hatte bald rote Wangen, fast so rot wie der Glühwein. Wäre Franz hier, hätte er bestimmt etwas Schmalziges gesagt.

Ich habe nach ihm Ausschau gehalten aber nicht gesehen.
Franz ist auch nachtragend.

Mit dem Bürgermeister zusammen bin ich Kutsche gefahren. Franz wollte mich heiraten und dann mit der Kutsche fahren. Das geht alles nicht.

Mir war kalt.
Ich bin zu Franz gegangen, sind knapp 15 Minuten zu Fuß.
Er lag in der Badewanne. Ich hörte und sah ihn. Er sah mich aber nicht. Ich habe die kleine Tasche, die mir Werner zum Nikolaus schenkte, vor die Tür gestellt und bin wieder gegangen.
Wenn er badet, kommt er nicht zum Weihnachtsmarkt.

Es gab einen personellen Engpass an unserem Stand. Ein Mitglied hatte kurzfristig wegen Krankheit abgesagt, so habe ich geholfen, weil ich gerade da war.
Ich musste bei den kalten Vorspeisen aushelfen. Es gab gebeizten Lachs mit Senfsoße (gravlaks med sennepsaus), luftgetrockneter Schinken (lufttørket skinke), Baguettebrot und Butterbrote.
Als Nachtisch oder Süßspeisen hatten wir Multbeeren in Schlagsahne (multekrem) und Blaubeerkuchen (blåbærkake) und Waffeln (vaffler).
Da gab es zu schneiden, zu streichen und immer wieder sauber machen. Wir machen auf Norwegisch und sind entsprechend gekleidet. Jeder wurde begrüßt mit ĂGod dagñ(Guten Tag) und verabschiedet mit ĂHa det bra! (Auf Wiedersehen). Dann gab es noch ĂTakkñ(Danke), ĂJañ(ja).

Einige von uns waren schon in Norwegen und Herbert und ich waren es jahrzehntelang. Gott habe ihn selig, den Herbert.

Der kleine Verein beteiligte sich nicht am Weihnachtsmarkt, auch nicht bei der gestrigen Weihnachtsfeier. Die sind sehr eigen, wie die Gallier und die Römer.
Die Abteilungsleiterin der Gymnastikgruppe wurde mehr oder weniger gezwungen, den gestrigen Abend zu moderieren.
Die Damen der Geschäftsstelle mögen die vom kleinen Verein nicht, weil Franz bei dem kleinen Verein Mitglied ist.

Die Damen spekulierten gestern Abend in meiner Gegenwart laut, Ämman müsste den Eschborner Stadtspiegel kaufen und dann den entlassen, der immer die Wanderangebote von Franz aufnimmt.
Bei Ämannñdachte man an mich, weil uns der große Baukonzern gehört. Ich tat so, als würde ich das nicht verstehen.
Der Franz wandert viel längere Strecken als wir es tun. Aber denen ist es nur wichtig, Franz mundtot zu machen, weil er sie wegen irgendetwas verletzt hat.
Zum Glück sind wir alles Deutsche auf der Geschäftsstelle, wir sind harmlos. Damals bei der Mitgliederversammlung wollten sie ihn fast lynchen. Er hat mit seinen Verbesserungsvorschlägen die Masse zum Kochen gebracht und ich goss Öl ins Feuer, wie ich seine Vorschläge vortrug. Damals hatte nicht viele gefehlt und sie hätten ihn aufgehängt.

Derjenige, der Tuî çe erschlagen hat, Sanel, hat eine serbisch-montenegrinische Staatsangehörigkeit. Man spekuliert mittlerweile, die Strafe könnte gering ausfallen, wenn er nach dem Jugendstrafrecht verurteilt wird. Der wurde jetzt erst 18. Allerdings ist der arbeitslose Sanel schon öfters als Schläger aufgefallen, mit gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Diebstahl.

Offiziell endete der Weihnachtsmarkt um 21 Uhr.
Wir waren bis 22 Uhr beschäftigt, bis alles gereinigt und verstaut war.

Ich bin nach Hause gefahren und habe ausgiebig geduscht.

22.45 Uhr lag ich im Bett, alleine.
Die Rentner vom Freitagabend waren am Stand und haben mit mir geflirtet. Die sind aus dem Alter heraus. Bei denen klingt das holprig.
Die sind alle schlank und zäh. Zur Handauflegung reicht es.

Kaum war ich eingeschlafen, war ich schon wieder wach und dachte, es wäre morgens.
An den beleuchteten Fenstern der Nachbarn habe ich gesehen, es war anders, also sah ich auf die Uhr. Es war 23.40 Uhr.
Ich bin dann wirklich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 7. Dezember, 2. Advent

Um 6.15 Uhr bin ich aufgestanden. Davor war ich eine Weile wach.

Es war alles wie sonst auch, nur ohne Zeitung lesen.

Vormittags war Haushalt mit Bügeln dran, davor war ich im Bad.
Bad und Toilette musste ich säubern.

Der Himmel war bedeckt mit Hochnebel. Es war mehr als sonst zu sehen.

Es brennt noch ab und zu. Wenn es brennt, schmerzt es bis zu den Fingern. Ich könnte heulen. Franz würde mich dann den Arm nehmen. Der ist nicht da, geht zu seinem blöden Wandern.

Anita rief an und lud mich zum Mittagessen ein.
Habe ich angenommen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war bereits 11.15 Uhr da. Anita war noch mit den Vorbereitungen beschäftigt.
Auf dem Küchentisch lagen Pistazienringe, die hatte sie hergestellt. Sie meinte, die schmecken nicht, man schmeckt die Pistazien nicht, nur die Zitrone im Teig.
Ich hobelte Möhrenstreifen mit einem Spargelmesser und legte die dünnen Streifen in Wasser.

12.15 Uhr gab es einen Art Eintopf mit dünnen Möhrenstreifen, Rosemarin, Creme fraîche und Spiralnudeln.
Danach Marzipan mit Sahne vermischt und Pflaumenkompott, Espresso mit Lebkuchenschnitten, die eine Orangenfüllung hatten.

Anita hat abgewaschen, ich abgetrocknet. Leo hat das Geschirr und die Gläser aufgeräumt.

Wir haben uns mit Leo unterhalten, um das Essen zu verdauen. Leo war mit zwei Frauen überfordert. Anita und ich haben ihn in Grund und Boden geredet. Ich erzählte vom Weihnachtsmarkt in Eschborn.

14.30 Uhr waren wir bei mir schwimmen, nur Anita und ich.

Anita erzählte, sie wollte heute ursprünglich beim Franz mitwandern, tat es dann doch nicht.
Gestern und heute Vormittag war sie mit Weihnachtsbäckerei beschäftigt gewesen. Ihrer Tochter wollte sie Christstollen schicken.
Franz hätte am Freitag beim GehTreff kleine Nikoläuse verschenkt, auch an Personen, die vorbei kamen. Aber nur an diejenigen, die angeleinte Hunde hatten. Franz erzählte, er hätte einen Leserbrief geschrieben, wegen den vielen nicht angeleinten Hunde im Arboretum, die den Tieren und Menschen gefährlich werden könnten.
Nebenbei erwähnte Anita, sie hätte mit Franz am Donnerstag Line Dance geübt und dann bei ihm ein Erkältungsbad genommen.
Sie ließ offen, wie das weiter gegangen ist. Wahrscheinlich war nichts, sonst hätte sie es mir nicht erzählt.
Beim GehTreff am Freitag wusste Franz wieder, was alle am Mittwoch angezogen hatten. Diesmal lobte er alle für die farblich passend zusammengestellte Kleidung. Damit hat er wieder alle anwesenden Damen verwirrt.
Bei einer lobte er deren eng sitzenden Jeans.
Es war mir egal was der macht und sagt.

Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Meggi rief an, fragte, ob sie morgen kommen könnte? Sie bräuchte Entspannung.
Sie konnte kommen.

Es war wolkenlos und dämmerte.
Ich hatte mir überlegt, mit dem Motorrad nach Gelnhausen zu fahren. Ließ den Gedanken sein und fuhr nach Eschborn auf den Weihnachtsmarkt.
Vielleicht waren die Rentner wieder da. Die sind so naiv wie kleine Kinder. Wie die reden.
Heute endet alles um 20 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Kinzigtal/ Büdinger Wald

Hallo.

Wir waren am 2. Advent unterwegs.
Zu zweit sind wir Sonntagmorgen ab Eschborn bei plus 2 °C ins hessische Kinzigtal gefahren.
Der Himmel über Eschborn war bedeckt
Diesmal gab es zwei Mitnahmestopps in Frankfurt. Dennoch gab es nur eine Mitnahme.

Erstteilnehmer wissen es nicht, samstags sehe ich um 19 Uhr nach e-mails, danach nicht mehr. Schickt mir jemand eine SMS, ist das auch heikel. Mit ach und krach kann ich ein Handy (Mobilphone) bedienen. Sonntagmorgen, als ich das Handy einschaltete, bekam ich die Meldung, 1 Kurznachricht sei da und es kam der Hinweis von meinem Telefonanbieter, am Samstag könnte ich kostenlos telefonieren. Das hat mich nicht interessiert. Tatsächlich war eine weitere Kurznachricht da. Hätte ich die gesehen, hätte ich beim zweiten Mitnahmepunkt nicht halten müssen. Ich tat es und fuhr 3 Minuten nach der vereinbarten Zeit weiter.

Die Bad Sodenerin versorgte uns unterwegs mit Landschaftswissen ab Rodenbach und sie gab zahlreiche Tipps wo man gut Essen und Nächtigen konnte. Sie hatte wohl einschlägige Erfahrungen.
Unterwegs nebelte es zusehens. Das lag nicht daran, was sie uns erzählte.

Carmen hatte mich für Gelnhausen Ägebrieftñ wie das heutzutage heißt. Ich fuhr in Gelnhausen West ab und fand im Bereich Stadthalle einen Parkplatz. Da hatte es 3 °C.

Wir waren sechs Personen.

Abweichend zu den Tourdaten, sahen wir uns zuerst die Altstadt an. Mit Ingetraut hatten wir eine fachkundige Teilnehmerin dabei, die aus dem nahen Höchst stammte. Ingetraut bereicherte uns ebenfalls mit ihrem Wissen.
Zu Beginn gab es in Gelnhausen am Untermarkt eine Gedenkminute für Tuĵ çe. Die Lehramtsstudentin, die aus Gelnhausen stammte/ wohnte, starb kürzlich in Offenbach, als sie Zivilcourage bewies und zwei bedrohten jungen Mädchen half.
Die Trauerfeier fand in Wächtersbach statt, beerdigt wurde sie in Bad Soden ï Salmünster, ihrem Geburtsort.

Dann ging es nach Norden, durch das innere Holztor. Eigentlich war es ein verkleideter Holzturm. Kurz darauf kamen wir zum niedrigeren Turm.
Weiter ging es geradeaus bergan.
Einige Menschen waren unterwegs, meist Kirchgänger. Alle waren sehr nett.

Statt ins Kerbtal bergauf, wählte der Wanderführer die Straße, um vielleicht einen Blick auf Gelnhausen zu bekommen. Den Blick bekam er, leider wurde das Bild durch einen gelben Baukran zerschnitten. Die Landschaft außen herum lag im Nebel.

Es ging vorbei am Bergschlösschen, wir sahen nur ein Restaurant.

Wir umrundeten das Blockhaus (der Wanderführer sah es nicht. Hier gab es viel Verkehr von bergabfahrenden Walkern). Walker trafen wir anschließend in sehr großer Zahl auf dem angrenzenden Parkplatz am Waldrand.
Für den Wanderführer war es wie im Paradies. Jeder hatte parallele Fußstellung.

Statt auf dem geteerten Weg, nutzten wir einen weicheren Waldweg, Tannenbornweg oder Breitenborner Weg. Die Wegstrecke reduzierte sich dadurch etwas, als wenn wir auf dem Steiniger Weg geblieben wären. (*die Altstadt war vorher nicht vorgesehen. Das war ein kleiner Streckenausgleich*).
Dann kamen Hügelgräber und die Informationen dazu. Die Grabhügel sollen 2.700 Jahre alt sein.
Ein leichter Anstieg und wir waren auf der Kuhruh, wir etwa 320 m hoch.
Dann kam eine Art Waldplatte mit einigen Hütten. Das war der Neue Schulfestplatz. Er wurde eher allgemein, als für schulische Feste, genutzt. Die ersten waren 1947 die Freiwillige Feuerwehr.
Die topografische Karte begann ungenau zu werden (TK25N, 5721 Gelnhausen, 2007). Vielfach fehlten Wege auf der Karte. Das kann daran liegen, dass hier Privatwald war.

Der nächste geplante Abzweig bei km 4 war eindeutig. Nach knapp 1 km hatten wir wieder einen Abzweig. Dieser Abzweig war vorhanden aber nicht die vielen Querwege hinunter nach Gettenbach. Wir waren im Waldgewann Kohlplatte.
In diesem Waldstück sahen wir ein Damhirschrudel mit zehn Tieren. Sie hatten ein überwiegend graues oberes Deckfell und im Bauchbereich war es weiß.

Wir kamen ins Gettenbachtal.
Auf der Eichelkopfstraße ging es nach links. Die ersten Häuser von Gettenbach waren nah.
Hier war ein Künstler im Garten zu Gange und hatte eine Burganlage geschaffen, die wohl verschiedene Burgen mit vielen Türmen beinhaltete. Ein Bergfried sah nach Ronneburg aus, die seitliche Burg sah nach der Wartburg bei Eisenach aus.
Dann kam eine schöne Hausfassade mit einem weißen Hirsch. Das dazugehörende Restaurant hatte vor einem Jahr geschlossen.
Dann kam ein Haus mit einer Einladung.
Der Wanderführer hatte wie üblich überall seine Augen und sah diese Einladung. Lesen konnte er auch und bei den vielen Terminen entdeckte er auch den heutigen Tag mit passenden Öffnungszeiten.
Einige waren in Gespräche vertieft vorbei gegangen. Nicht so der Wanderführer. Einladung zum Weihnachtsbasar, u.a. am 7.12. von 11 bis 15 Uhr.
Wir waren 11.30 Uhr hier. Wir bekamen Kaffee und Tee und diverse Plätzchen und konnten den Wohnzimmer Weihnachtsbasar im Fachwerkhaus nutzen. Gekauft wurden z.B. Tee und Schafseife. Diverse Kosmetika gab es auch.
Es war noch etwas mit einer offenen Hose. Wer weiß näheres?

Wir waren zwar später als geplant hier, hatten uns außerplanmäßig aber die Gelnhäuser Altstadt angesehen und die zahlreichen Infotafeln gelesen und die Werbemaßnahmen des Wanderführers.
Es war ein gelungener Aufenthalt beim Weihnachtsbasar.

Irgendwann ging es weiter Richtung Gettenbacher Schloss (180 m), davor rechts ab und weiter auf die Höhe.
Hier gab es einen kleinen Halt bei zwei Jugendlichen und zwei Kindern. Weiter ging es auf die Höhe und wir kamen zur Rennstraße, einem Bergrückenweg. Hier trafen wir auf ein Rudel Mufflons. Das Damwild davor hatte kein Interesse an uns, aber die Mufflons. Die sahen uns interessiert zu.
Vormittags wurde es jemanden zu wohl und hat gar gejodelt. Es hat sich gut angehört. Vielleicht blieben deswegen die Mufflons stehen.
Auf der Rennstraße, einem befestigten Wirtschaftsweg, ging es stetig höher. Beginnend bei 250 m (km 7), vorbei an der Köhlerkopfwiese, südlich vom Eichelkopf 305 m (km 8) zu den Vier Fichten bei km 12/ 405 m. Hier war Mittagsrast. Hier gab es zuerst den Christstollen ohne Zitronat und Orangeat, dafür mit Cranberrys und Marzipan. Als wären die Kalorien nicht genug, gab es noch Veganer Muffins. Es war ein Muffin, der besondere Ausmaße hatte, wie eine Männerfaust. Interessant war auch diese Zusammensetzung und was man anstelle von Ei und Milch nutzte.
In diesem Bereich der Vier Fichten gab es einige Windräder, die auf der TK25N von 2007 noch nicht eingezeichnet waren.
Hier war es sehr frisch und locker bewölkt mit blauen Himmelslöchern.
Auch in diesem Bereich fehlten einige breite befestigte Wege. In diesem Waldgewann ÄRuheichschlagñ wurde eine kürzere Wegeinheit genommen. Die Berge waren in leichtem Nebel gehüllt, deswegen wurde auf einen weiteren leichten Anstieg verzichtet. (die Wolken hingen tief)
Wir kamen an einer neuen Steinplatte vorbei, die Denkmal war.

So kamen wir nach Neuwirtheim.
Hat man den Namen gelesen, kann man ihn wieder vergessen. Hier war nichts Besonderes zu sehen, außer an einer Kreuzung ein abgesperrter Treppenabgang, der zu einer Tür unter der Straße führte.
Auf der Bahnhofstraße ging es nach Wirtheim. Auf der TK25 N wird die A66 richtigerweise überquert, auf dem ADAC Stadtatlas unterquert.
Nun folgten wir dem Verlauf der Kinzig Richtung Gelnhausen.
Teilweise war der Himmel bedeckt und im Bereich von Gelnhausen sahen wir die untergehende Sonne.
Hier zogen sich Wolken gänzlich zurück. In Gelnhausen war es wolkenlos.
Wir sahen uns die Anfänge der Kuranlagen an.

Wir waren an der Barbarossaburg oder Kaiserpfalz.

Mehr interessiert war die Bad Sodenerin an der Burgmühle, wo sie wohl eine interessante Zeit verbracht hatte. Der Mainzer sollte sich unbedingt ein Doppelzimmer nehmen. Dabei wirkt der gar nicht so gewaltig. Dem reicht eigentlich auch ein Einzelzimmer. Alles gehört hat der Wanderführer auch nicht. In dem Alter hört man nicht mehr so gut. Jedenfalls haben wir an diesem Tage viel gelacht.

Zu viert waren wir bei der Abschlussrast, Schelm von Bergen, Altstadthotel, Restaurant und Biergarten.
Essen, Trinken und Service waren sehr gut. Die Portionen groß und preiswert. Preis/ Leistung stimmte.
Heißer Apfelwein wurde getrunken und beflügelte die Gedanken und die Zunge, zum Reden.
Preiswert waren zum Beispiel der Tee mit 1,60 Euro und der Espresso mit 1,30 Euro.

Um 18.30 Uhr fuhren wir nach Hause und es hatte 5 °C.
In Frankfurt tröpfelte es und in Eschborn regnete es leicht.
19.30 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es 4°C.

Es war ein entspannter Tag.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-& Adventsgrüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Rentner waren da und sind wohl wegen mir gekommen. Jedenfalls sagte es die anderen, die im Stand arbeiteten. Die Rentner wären immer wieder gleich verschwunden. Erst als ich da war, blieben sie.

Sie erzählten etwas von Tantra oder so. Da gab es eine Wirbelsäulenmassage, die würde sich wie ein Orgasmus anfühlen. Der das sagte, hieß Herbert. Der redete viel über Sex. Man sollte die Hemmungen abwerfen.
Ein richtiger wäre mir lieber als einer in der Wirbelsäule.
Herbert wollte sich mit mir treffen.
Er wäre regelmäßig im Main-Taunus-Zentrum und würde in einem Cafe kostenlos Zeitung lesen.

Ich musste noch arbeiten. Die Rentner gingen dann, Herbert mit seinen Hundeaugen auch. Er war derjenige, der seine Hand auf meinem Oberschenkel hatte. Im Nachhinein betrachtet, hat der dort seine Hand geparkt. Vielleicht war sie ihm eingeschlafen.

Bei dem Wetter schläft bestimmt viel ein. Bei dem Regen waren nicht mehr viele unterwegs.

Um 21 Uhr waren wir fertig.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin noch zu Franz gefahren.

In seiner Wohnung war alles dunkel.
Er war da, lag in seinem Bett und schlief.
Wenn man den braucht, schläft er.

Ich bin nach Niederhöchstadt, nach Hause gefahren.

Ich hatte gedacht, ich könnte vielleicht mit dem Franz baden, wir könnten uns gegenüber sitzen.

Zu Hause habe ich geduscht, dann ins Bett. Alles alleine.
Der Herbert könnte mir eine Wirbelsäulenmassage machen. Als ich das dachte, fiel mir Herbert mein Ex ein.

Ich habe dann doch geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 8. Dezember. Mariä Empfängnis

Morgens war der Himmel bedeckt mit Hochnebel.
7.20 Uhr bin ich aufgestanden. Nachts war ich einmal wach und auf der Toilette, ohne auf die Uhr zu sehen. Der Himmel war bedeckt.

Habe die Zeitung geholt und wie meist, keinen gesehen.
Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
So ein Knaller war nicht dabei.

Habe Haushalt gemacht, Bad, war einkaufen, wegen Meggi. Schinken, Porree.
Eine Waschmaschine lief mit bunt.

Habe das Porree geschnitten und den Schinken.

Das Wetter war wie im April.
Die Bewölkung wechselte ständig, mal war Nebel, dann war es wieder wolkenlos und gleich darauf wieder wolkig zu sein.

Ich bereitete das Essen mit Risotto vor.
Die gewaschene Wäsche habe ich aufgehängt.

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben, wie üblich.

Wir haben Risotto mit Porree und Schinken gegessen, darüber würde Parmesan gerieben.
Danach gab es Espresso und Weihnachtsgebäck.
Wir haben uns unterhalten. Ich erzählte auch, vom Weihnachtsmarkt und dem Rentner Herbert mit dem Wirbelsäulensex.
Meggi wollte den Rentner unbedingt kennenlernen. So sind wir ins Main-Taunus-Zentrum gefahren.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Wir waren in dem Cafe.
Herbert den Rentner, haben wir nicht gesehen.
Wir sind dann wieder nach Hause gefahren.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Nachmittags war ich mit Meggi im Studio, danach waren wir schwimmen.
Meggi hatte viel zu erzählen.

Ich erzählte von der Ausstellung, vom Auftritt Johan.
Johan fuhr mit seiner Band nach seinem Auftritt wieder zurück nach Todtnau.
Johan war mit seiner Band wieder gut nach Hause gekommen, erzählte Meggi.

Ich erzählte vom Akt für mein Zimmer, den Isaak malen wollte. Meggi wollte auch, mit mir zusammen.
Wir riefen Isaak an.

Abends wollte er kommen und morgen Nachmittag und uns malen.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Eine Postkarte kam aus Hildesheim

Hallo Franz.

Seit 1. Dezember wohne ich mit den Kindern in Hildesheim.
Daniel und ich werden uns zum nächstmöglichen Termin scheiden lassen.
Aus dem Verkauf der Firmenanteile und des Hauses habe ich hier eine neue Basis.
Wir wohnen derzeit im Haus einer Verwandten.

Wenn wir wieder festen Boden unter den Füßen haben, werde ich mich melden.

Liebe Grüße
Claudia

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

Während ich e-mails durchsah, hat Meggi sich das Fernsehprogramm reingezogen, zur Entspannung.

Eine e-mail ist mir aufgefallen, Abel und irgendetwas mit Romantik.

Das mit Abel ist schon lange her, acht bis zehn Jahre. Vielleicht war er der Auslöser, mich nicht mehr als Scheintote zu fühlen. Vielleicht hat er mich wachgerüttelt, damit ich mich in Franz unglücklich verlieben konnte. Alles mit Franz ist Unglück und er mein künftiges Schicksal.
Damals war ich sehr in Abel verliebt, war leidenschaftlich, wäre leidenschaftlich gewesen, wenn wir je zusammen gekommen wären. Wir haben uns höchstens die Hand gegeben. Damals war ich sehr zickig.
Wir schrieben uns nur heiße e-mails, Liebesschwüre.
Er hatte eine erfolgreiche Frau zur Seite, Sabine. Sie arbeiteten für uns, für die Baufirma. Sabine hatte eine Marketingfirma in Alzey. Sie spielte auch in einer Band Gitarre. So hat Abel Sabine kennengelernt. Ich habe Abel auf einer Firmenveranstaltung wohl getroffen. Genau weiß ich das nicht mehr.

Abel schrieb, er hätte zufällig meine e-mail von damals gefunden.
Sehr taktvoll war er nie, eher wie ein Bauerntrampel. Aber er sah aufregend aus.
Er hätte ein süßes Enkelkind in Österreich.
Da sehen die sich bestimmt selten, habe ich gedacht.
Geschrieben habe ich, ich habe drei Enkelkinder, zwei sind schon erwachsen, Marlies und Suzanna. Marlies lebt verheiratet in Spanien, Suzanne lebt in Frankfurt. Mein jüngster Enkel besucht mich jeden Samstag. Der ist zwei Jahre alt. Kevin.
Ich habe noch geschrieben, ich bin Vorsitzende vom größten Verein in Eschborn.
Erfolgreiche Frauen mag Abel.
Wir haben über 2.000 Mitglieder, außerdem bin ich geschäftsführende Direktorin des Turninternates des Deutschen Turnerbundes.
Allerdings habe ich unsere Misserfolge nicht geschrieben.

Als ich den PC herunter fuhr, hat es geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Isaak kam um 17 Uhr.
Wir tranken Tee und wir besprachen, in welcher Pose wir uns malen lassen wollten. Wir diskutierten alles und einigten uns dann.

Isaak machte einige Skizzen. Wir waren erst in der Kleidung. Isaak brauchte die Proportionen, die Umgebung, das passende Licht.
Wir wollten es im Studio machen, am Rande des Wasserbeckens.

Meggi und ich hatten uns Badeanzüge angezogen. So kamen unsere Körper mehr zum Vorschein. Meggi sah sehr knackig aus.
Isaak arbeitete lautlos und ruhig.
Seine Hose war nicht ausgebeult. Vielleicht wurde bei dem Motorradunfall noch mehr geschädigt. Vielleicht ist er jetzt ein Eunuch.
Man hörte nur seinen Stift auf dem Papier.

Um 21 Uhr ist Isaak wieder gegangen.
Er wollte morgen, Dienstagnachmittag kommen.
Wir waren trotz aller Aufregung leicht enttäuscht, wie distanziert Isaak war.

Wir duschten, gingen zu Bett.
Meggi schlief im Gästezimmer, hatte die Zimmertür offen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 9. Dezember

Nachts wurde ich wach, weil mir kalt war.
Ich hatte gestern Abend das Fenster gekippt.

Ich wickelte mich eng in die Bettdecke, es half kaum etwas. Mein Po fühlte sich kalt an und die Hände.
Dann war mir klar, warum ich wach wurde, auch wegen der Kälte, aber wohl wegen dem Traum, der vergangene Wirklichkeit war.

Mir war auch kalt und ich stand in meinem Gitterbettchen. Ich hatte ein Nachthemdchen an, meine Eltern auch.
Ich kletterte aus dem Bett. Damals war ich schon eine gute Turnerin.
Vielleicht war mir in der Nacht langweilig oder kalt. Ich weiß nicht, ob kleine Kinder Kälte empfinden, wahrscheinlich nicht.

Jedenfalls ging ich zum Bett meiner Eltern. Beide schliefen. Meine Mutter schlief in ihrem Bett am Bettkantenrand.
Bei meinem Vater war mehr Platz. Er lag mit dem Rücken zur äußeren Bettkante.
Zu ihm schlüpfte ich unter die Bettdecke.
Er hatte auch ein Nachthemd an. Ich drückte mich an ihn und es wurde mir immer wärmer. Die Müdigkeit war fort, ich suchte Unterhaltung.
Mein Vater schlief, meine Mutter ebenfalls. Meine Mutter röchelte leicht beim Schlafen, pupste leise.
Mein Vater schnarchte auf der Seite.
Ich fasste meinen Vater an. Das hätte ich nicht tun sollen.

Vielleicht stupst meine Mutter meinen Vater, wenn er schnarchte. Dann wusste er, er muss sich anders ins Bett legen. Meist lag er beim Schnarchen auf dem Rücken und drehte sich dann auf die Seite. Aber er lag schon auf der Seite, also drehte er sich auf den Rücken.
Bald setzte das Schnarchen ein und ich erschreckte mich unter der Bettdecke und versuchte mich irgendwo festzuhalten und hatte plötzlich etwas Warmes in der Hand, was sich wie eine Wurst anfühlte. Das Ding in meiner Hand wurde fester und mein Vater schnarchte plötzlich nicht mehr. Er hatte kurze Atemaussetzer, dann stöhnte er.
Panikartig drückte ich fester und rutschte. Was ich da in der Hand hatte, wirkte beweglich.
Mein Vater stöhnte so, dass meine Mutter wach wurde. Schnell realisierte sie alles.

ÄEs ist doch noch ein Kind!ñ

Meine Mutter nahm mich in den Arm.
Als ich eingeschlafen war, legte sie mich zurück in mein Gitterbettchen.

Danach drang mein Vater in meine Mutter. Das bekam ich nicht mehr mit.

Ich stand auf und schloss das Fenster, ging auf die Toilette.
Es war 2.10 Uhr.
Der Himmel war leicht bewölkt. Den Mond sah man fast gerundet hinter einer dünnen Wolkendecke.
Schornsteinrauch stieg senkrecht nach oben.

Ich schlief dann wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Der Wecker klingelte und ich wurde wach, versuchte den Wecker auszuschalten und fand ihn nicht. Ich wusste nicht mehr, wo ich war, war es Traum oder Wirklichkeit, war ich bei Franz oder bei Abel?

Ich war zu Hause bei mir. Es war 6 Uhr.
Als ich auf den Flur ging, kam mir Meggi entgegen. Sie war durch den Wecker wach geworden.
Meggi ging in die Küche, ich ins Bad. Meggi hatte über ihrem Pyjama den Bademantel.

Beim Frühstück haben wir uns unterhalten. Von Abel habe ich nichts erzählt. Sonst will Meggi auch meine alte Liebe kennenlernen.

Wir haben zusammen abgewaschen, dann habe ich die getrocknete Wäsche aufgeräumt. Fast alles war bügelfrei.
Ich habe noch Joghurt hergestellt.

Meggi wollte vielleicht später Annette besuchen. Heute Nachmittag kam Isaak und mittags wollten wir im Internat zusammen essen.
Ich musste nachher auf die Geschäftsstelle.

In meine Jeans musste ich mich rein zwängen.
Meggi meinte, ich Äwürde gut aussehenñ Franz hätte etwas Schmalziges gesagt und Abel etwas Schwärmerisches.

Außen am Haus hatte es 3 °C, im Zimmer 50 % Luftfeuchtigkeit und 999 hPa.

Um 8 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Zuvor war auf den Friedhof.
Ich habe Herbert meinem Ex erzählt, ich hätte einen Herbert als Rentner kennengelernt, der Wirbelsäulensex mag. Sex hat den Herbert zum Schluss auch interessiert, deswegen musste er mit dem Viagra übertreiben. Das wird kritisch, wenn es sich abbaut.

Der Himmel war bedeckt, hochnebelartig.
In der Ebene über Frankfurt war es locker bewölkt, sonst bedeckt.

Man hörte Laubbläser und Martinshörner.
Der Schornsteinrauch zog nach Westen. Überall war der Rauch weiß.
Die Flachdächer oder die nur gering geneigten Dächer waren ebenfalls weiß.
Die Bäume waren fast alle kahl, nur die Tannenbäume waren grün.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die auf der Geschäftsstelle waren guter Dinge. Der Nikolaius hatte einiges übrig gelassen, das teilten sie sich jetzt untereinander auf. Auch vom Weihnachtsmarkt war Lachs übrig geblieben und verschwand in ihren Kühltaschen. Beim Bestellen waren sie immer hemmungslos, weil sie wussten, ich würde aus meiner Privatkasse bezahlen und sie würden den Rest bekommen. Sie achteten beim Bestellen auf Qualität.

9 Uhr. Es gab blaue Wolkenlücken.
Die Rauchwolken zogen nach Osten. Der Wind hatte sich wohl gedreht.

Auf der Geschäftsstelle besprachen wir den Freitag und den Weihnachtsmarkt.
Die Abrechnungen wurden vorgelegt.

Mit meinen Gedanken schweifte ich zu Abel ab. Ob er wieder antworten wird?

Seine Frau war Kreative und Texterin. Sie hatte noch einen Bruder in Montabaur und hat sich irgendwann von seiner Firma/ Werbeagentur getrennt.

Wir haben die Trennung mitgemacht und seine Frau, die Simone, war unsere Ansprechpartnerin. Als Frau muss man in beruflichen Dingen zu anderen Frauen halten. Das machen die Männer auch in ihren Netzwerken.

Die Damen der Geschäftsstelle redeten, ich hörte nicht immer zu.
Ab 9.45 Uhr wurde es sonniger, die Wolken zogen sich zurück.
Jetzt würde ich mich gerne zu Franz zurückziehen. Aber hier war die Pflicht.
Vielleicht schenke ich Franz einen Akt von mir, dann kann er immer an mich denken. Ein Akt, wo nur ich darauf bin.
In solchen Dingen sind wir Konkurrentinnen, auch Meggi.

Die Gespräche und Präsentationen zogen sich bis mittags hin.

Es war bewölkt mit blauen Wolkenlücken.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi hatte vormittags Annette in Hofheim besucht.

Da war alles geschlossen, obwohl sie den Eindruck hatte, es wäre jemand im Haus. In der Nähe fiel ihr ein Auto auf, das hatte ein HD-Kennzeichen.

Meggi fuhr ins MTZ ins Cafe und traf einen Mann, der Zeitung las. Er hieß Herbert.
Er sei nur vormittags da.

Meggi fuhr noch zu Franz.
Der war auch nicht da und die Wohnung war ruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 13 Uhr trafen sich Meggi und Renate im Internat-Bistro.
Meggi erzählte vom MTZ Herbert.
Sie fuhren nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr kam Isaak.
Wir haben uns kurz begrüßt und gingen dann in die Schwimmhalle.
Isaak bat mich, Popmusik oder andere lockere Musik abzuspielen, damit wir locker wurden.
Wir sollten uns ausziehen und wie verabredet aufstellen.

Er gab Anweisungen zu unseren Positionen.
Isaak malte.
Es war angenehm, nackt neben Meggi zu stehen.
Sie schien ähnliche Gedanken zu haben, lächelte mich an.

Isaak lobte unsere Lockerheit.

Es war mühsam, unbeweglich da zu stehen.

Um 16 Uhr gab es eine kurze Pause.
Wir hüllten uns in Bademäntel, suchten die Toilette auf. Isaak beachtete uns nicht.

Isaak arbeitete weiter.
Langsam kroch die Kälte an den Körper hoch, Gänsehaut bildete sich.

Isaak beendete um 18.30 Uhr die Sitzung.
Draußen war es dunkel.
Er räumte seine Sachen auf.
Isaak wollte nichts. Weder etwas essen noch trinken. Er wollte nur nach Hause, weiter an den beiden Bildern für mich und Meggi malen.
Er wollte morgen um 9.30 Uhr kommen und die Aquarelle beenden.

Isaak ging mit einem Kopfnicken.

Wir nahmen ein heißes Bad.

Danach waren wir in meinem Bett.
Meggi fragte mich, ob ich mit Isaak etwas anfangen wollte?
Ich musste gestehen, Äch weiß es nicht. Alles was er tut, ist abweisend. Er kann sich wohl nur mit den Bilder ausdrückenñ

Ich überlegte, ob ich Meggi etwas von Isaaks Sohn erzählen sollte. Da war noch nichts. Vielleicht beim nächsten Mal. Andreas wirkte aufgeschlossener als sein Vater.

Meggi küsste mich so lange, bis ich kam.
Sie kam unter meinen Küssen schneller.

Meggi meinte, Ävir hätten vor dem Bad ins Bett gehen sollen. Wir hätten so neutral, fast steril gerochenñ
Ich sagte nichts. Wären wir vorher ins Bett gegangen, wäre alles schneller verlaufen.

Danach setzten wir uns vor dem Fernseher, gehüllt in Pyjama und Bademäntel.
Wir kuschelten aneinander und miteinander.

Später schliefen wir in meinem Bett. Morgen konnten wir ausschlafen.

Das Gästebett war Meggi nicht geheuer, schließlich war es Herberts Bett, der Ole, Meggis norwegischen Mann, vermutlich auf Madeira umbringen ließ.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 10. Dezember

Ich wurde nachts wach, grübelte. Nebenan schlief Meggi, mit dem Rücken zu mir.
Nach dem Toilettengang sah ich, es war erst 1 Uhr.
Über Eschborn stand der fast Vollmond hinter einer dünnen Wolkenschicht. Vielleicht war es auch ein abnehmender Vollmond.

Lange konnte ich nicht einschlafen, wälzte Gedanken.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen und wurde wieder wach. Draußen war es noch dunkel. Es leuchtete noch kein Lichterschmuck.
Es war 4.20 Uhr.
Ich versuchte, an Werner zu denken, um in den erlösenden Schlaf zu kommen, wie er war, mit 11, 12 Jahren.
Man musste ihn leicht führen. Er konnte dann alles.
Karl ließ sich nicht führen, nur Werner.
Werner entdeckte etwa mit 4 Jahren den Unterschied. Malte er sich, war sein Pimmel zu sehen.
Mit 11, 12 Jahren, entdeckte er, was man damit alles machen konnte. Ich unterstützte ihn dabei, wies ihn nicht ab.
Aber ich wusste von seiner Bettdecke, er hat sich schon früher befriedigt, da war er vielleicht 8 oder 9.

Alles hat mich aufgeregt aber es fand sich keine Erlösung. Ich schlief dann doch wieder ein und wurde 6.30 Uhr wach.
Dabei stellte ich fest, ich war wieder alleine, Meggi war wieder im Gästebett. Vielleicht war ich zu unruhig.
Gestern Abend fror ich, aber jetzt geht es mir wieder besser.

_ _ _ _ _ _ _

Ich holte die Zeitung.
Auf der Straße lief jemand vorbei, ein Arbeiter, den Kopf gesenkt. Er hatte es eilig, grüßte nur kurz.

Meggi war aufgestanden. Gemeinsam bereiteten wir das Frühstück zu, frühstückten und lasen die Zeitung. Frau Merkel wurde beim CDU-Parteitag als Vorsitzende bestätigt.
Ein 46-Jähriger vergewaltigte eine 80-Jährige im Altersheim, weil er Frust mit seiner Freundin hatte. Die 80-Jährige war die Tante der jungen Frau.

Es schneite, hatte 0 °C.

Meggi ging ins Bad, ich räumte ab, wusch ab.

Meggi trocknete ab, während ich ins Bad ging. Sie packte ihre Tasche.
Heute wollte sie nicht zum GehTreff fahren. Isaak wollte kommen und die Aquarelle fertig machen.

_ _ _ _ _ _ _

Isaak kam 9.30 Uhr.
ÄAuf den Straßen wäre Chaos. Die Straßen seien teilweise glattñ

Er trank eine Tasse Kaffee schwarz und drängte dann zur Arbeit.

Isaak blieb auf Distanz, was Meggi beruhigend fand.
Er gab Anweisungen, mehr nicht. Er sprach, fasste uns nicht an.

Zwei Frauen mit nacktem Körper, die sich umarmten.
Auf dem Aquarell sah man die Gesichter schemenhaft, die Brüste im Ansatz.

Die Schwimmbeckenecke sah man ebenfalls im Ansatz und die blinkenden Wellen. Interessant war das einfallende Licht und wie es den Weg ins Wasser fand.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

Es hatte ï 1°C. Die Felder waren mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt.
Bedeckt war auch der Himmel. Der Bergstraßenkamm war weiß gepudert, obere Lagen in Wolken.

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.
Werner war schon etwas früher da, fuhr rechtzeitig von zu Hause fort, wegen den niedrigen Temperaturen.

Es war kuschelig warm im Zimmer.

Ich war etwas im Stress, in den Betrieben war viel los. Die glatten Straßen brachten Unfallwagen in die angeschlossenen Autohäuser.
In der Planung war, ein Karosserie und Lackierzentrum beim Motorradzentrum zu schaffen, das für alle drei Autohäuser arbeitete. Damit konnte man viel bündeln. Air Brush Arbeiten mögen die Biker am meisten.

Morgens zu Hause hatte ich mir wegen Werner weiße transparente Unterwäsche angezogen. Werner sah es und reagierte.
Unangenehm waren allerdings Werners kalte Hände, die er auf meinem Rücken und Po wärmte.

Im Bett kamen wir beide.
Bei uns dauerte es länger als mit Georg oder den anderen. Nur von der Methode Franz wurde es übertrumpft. Das zählte aber nicht.
Jedes Mal waren wir erschöpft, lagen schwer atmend nebeneinander.
Werner erholte sich am schnellsten, obwohl er älter als ich war.

Danach trennten wir uns.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Laufe des Vormittags wurde aus dem Schnee Graupel, dann Regen.
Der Himmel war bedeckt mit Hochnebel.

Um 13 Uhr war Isaak fertig, räumte auf und ging mit einem Kopfnicken.

Meggi wollte nur ein Brot essen und fuhr dann. Die Wetter- und Straßenverhältnisse waren im Schwarzwald zu unsicher.
Sie hatte Erfahrungen mit Eis und Schnee aus Tromsø. Dennoch wollte sie nichts riskieren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf, dachte an Werner, dann an Isaak, dann an Abel. Er hatte nicht mehr geantwortet.
Abel wird jetzt 70 sein, Sabine 60 und ich bin fast dazwischen mit 66.
Abel war ein toller, ein sportlicher Typ und spielte Trompete.
In mir rührte sich nichts mehr, wenn ich an Abel dachte, mehr war bei Werner. Werner suchte auch öfters die Nähe und ich gab sie ihm. Er muss keine Frau mit 80 vergewaltigen, wenn er Stress mit Annette hatte. Mit dem was ich tue, verhindere ich Straftaten.

Es war alles grau in grau. Feucht war es draußen. Den Taunuskamm sah man nicht.

Nachher wollte ich zum Apfel-Bauer, dann JJ abholen und heute Abend Gymnastik.
Morgen Nachmittag habe ich einen Termin wegen meinem Hühnerauge unter dem Fußballen. Die Ärztin wollte mich in der Mittagszeit wegen den Blutwerten verständigen. Jetzt war 14.15 Uhr und hat bis jetzt nicht angerufen.
Ich war müde.
Die Ärztin sagte aber nicht, an welchen Tag. Ich dachte heute.

Ich habe mich hingelegt, schlief immer wieder kurz ein. Den JJ Abholtermin wollte ich nicht versäumen.

Werner fiel mir wieder ein. Er legte sich gerne hinter mich, an meinen Rücken.
Wegen ihm zog ich Nachthemden an, die er hoch schob, wenn er sich an mich legte.
Das war aufregend, ohne dass etwas passierte.
Er hielt meine Brüste.

Ich beobachtete dabei Herbert.
Herbert schlief immer tief und fest.

Um 15 Uhr bin ich aufgestanden, habe mich Straßen- und Wintertauglich angezogen und ging zum Bauern. Diesmal war er alleine und sehr freundlich. Ich wollte nichts, nur die Äpfel.

Danach ging ich zum Kindergarten.

Außen musste man einer Pforte eine Klingel drücken. Dann kam die Frage, was man wollte? Ich sagte Ächch möchte JJ abholenñ
Diesmal musste ich sehr oft die Klingel betätigen, bis die Verbindung zu Stande kam. Im Hintergrund der Sprechanlage hörte man Kinderstimmen.

Als ich den Flur entlang ging, machte mich ein kleines Mädchen, das seine Latzhose anzog, darauf aufmerksam, in welchem Raum JJ sei. Ich kannte das kleine Mädchen nicht.
Als ich den Raum betrat, sagte ein Kind ÄJJ, du wirst abgeholtñ
JJ sah zur Tür, zu mir, lächelte mich an und kam gleich.
Er war beim Friseur, wirkte noch größer.

An der Garderobe packte ich seinen kleinen Rucksack mit Essensbox, Schmusetuch und Schmusetieren. In der Nähe versuchte ein größeres Mädchen als JJ, sich Schuhe anzuziehen und sang dazu. Bald stimmte JJ in den Gesang ein. Das Mädchen sah um die Ecke und wollte wohl sehen, wer da mit ihr sang.
Anfangs sang das Mädchen unverständliches, um dann mit ÄTannenbaumñfortzufahren.
Das klang aber bald nicht mehr so klassisch. Es ging um Erwachsene.
JJ zog sich seine rotblinkenden Stiefel an, auf dem Boden sitzend.

Beim Jacken-Reißverschluss schließen half ich ihm, ebenfalls beim Röhrenschal und Mütze. Beides zog ich ihm so an, dass er nichts mehr sah, er korrigierte es geduldig.

Der Heimweg verlief friedlich.
Nur an Straßenübergängen gab er mir die Hand.
An einer Baustelle musste er durch feuchte Erde. Ich ließ ihn machen. Wäre er mein Kind gewesen, hätte ich es unterbunden. Vielleicht war ich zu streng mit meinen Kindern.
Irgendwo sah er eine Überwachungskamera und wollte wissen, was das war. Ich erklärte es ihm. Die Kamera war hoch angebracht. Er meinte, er hätte Angst, wenn er da hoch klettern würde. Ich gab ihm Tipps, wie er die Angst vermeiden konnte.

Zu Hause, als er die Schuhe auszog, wunderte er sich über den seitlichen Erdklumpen am Schuh. Ich sagte es ihm, woher er das hatte. Es war ihm nicht bewusst.
Es ist oft so, man tut etwas und kennt die Folgen nicht.

Wir haben Tee getrunken. Er hat bei einem Adventskalender das heutige Türchen aufgemacht. Die ñ10ñ sagte ihm nichts.
Ein kleiner Nikolaus war hinter der Tür mit der 10. JJ vermisste an dem Nikolaus den Bischofsstab.

Es klingelte.
Anita kam mit Waffeln, Obst und Sahne, das aßen wir und tranken Früchtetee dazu.
Es war ein Obstsalat, bei dem die Häute von den Orangen und Mandarinen entfernt waren, darin waren noch Kiwistücke. Auf der Sahne war Krokant. Anita hatte sich viel Mühe gemacht.

Wir haben noch Puzzles zusammen gemacht, die JJ schnell löste.
17 Uhr. Jimmy kam. Wir haben uns bei Tee noch kurz unterhalten. Wegen Anita war er wohl irritiert. Sicher, wäre er länger geblieben.

17.30 Uhr. Jimmy ging mit JJ, Anita blieb.

Anita erzählte, sie wäre heute nicht beim GehTreff gewesen, wegen des Wetters. Vorhin hatte sie mich mit JJ gesehen. Eigentlich wollte sie die Waffeln mit Leo essen aber der schlief. Die alten Männer sind oft müde, wenn sie aus ihren Phantasien erwachen, stellte Anita fest. Franz ist da oft unangenehm. Das vertragen nicht alle Frauen.

Ich räumte auf, wusch ab, während Anita erzählte.
Sie bekam den gesäuberten Waffelteller und die Sahneschüssel.
18.20 Uhr ist Anita gegangen.

Heute geht mir Werner nicht aus dem Kopf.
Angerufen habe ich ihn nicht.
Es wird nicht mehr so sein, wie damals.
Hinter mir liegen reicht ihm heute nicht mehr.

So ist das auch mit Abel. Das weiß der und schreibt deswegen nicht mehr.
In seinem Schreiben klang durch, er fühle sich trotz des Alters wohl. Also muss irgendetwas sein. Er soll froh sein, so alt geworden zu sein. Herbert wurde keine 70.

Ich habe meine Sporttasche gepackt und mich ein wenig ausgeruht. Im Alter braucht man mehr Ruhe, auch Frauen.

Das Telefon klingelte.
Werner?!

ÄEs war Shop 24ñ Eine tiefe, männliche, schweizerisch klingende Stimme.
ÄFalls Sie etwas verkaufen wollen, brauchen sie nicht weiter sprechenñ
Der Mann legte grußlos auf.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Hallen-Parkplatz kam, war sein rotes Auto noch nicht da.
Er kam nach mir.
Ich habe mich beeilt, damit wir nicht aufeinandertreffen.

In der Sporthalle hat er fast mit jeder Frau geredet, mit manchen gealbert, besonders mit der Übungsleiterin. Mich hat er nicht beachtet, als wäre ich Luft.

Mit seinem vielen Gerede habe ich nicht mitbekommen, warum die Übungsleiterin heute nur eine Stunde machte.
Franz hat sie gefragt. Wahrscheinlich hat er es selbst nicht mitbekommen, das alte Plappermaul.
Jedenfalls wegen Fußball, Bayern gegen Moskau, war es nicht, auch nicht der Weihnachtsmarkt in Frankfurt. Er hat sie laut gefragt.

Während der Gymnastik hörte man den Regen rauschen. Franz bot der Übungsleiterin an, sie könne zu ihm unter die Regenschutzkapuze kommen.
Das hat die ernst genommen und gemeint, Äda ist kein Platzñ
Mir hat er das nicht angeboten.
Eine Teilnehmerin zog den Fuß kaum merklich nach. Das hat er gesehen und bot gleich an, das Bein zu massieren.
Sie lehnte lachend ab. Mir hätte er das Bein massieren dürfen. Alles hätte er dürfen. Er sah mich nicht, übersah mich. Wie ich den hasse!
Bei einer sah er, die hatte etwas anderes, als sonst an, freundlichere Farben. Die Frau nahm er zur Kenntnis.
Indem er so vieles bei anderen Frauen feststellt, will der Franz mich nur ärgern.

Es hat geregnet, als wir gingen.
Die Übungsleiterin hatte es eilig.
Franz nicht.

Ich bin der Übungsleiterin ein Stück im Auto bis zur Hauptstraße gefolgt. Sie fuhr dann nach Frankfurt, ich nach Niederhöchstadt.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.50 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen aufgeräumt, geduscht, eine Kleinigkeit gegessen.

22.25 Uhr lag ich im Bett.
Schlafen konnte ich nicht gleich.

Dann wurde ich wach und dachte, ich sei ausgeschlafen. Ich stand auf, wollte wissen, wie spät es ist.
Es war 23.35 Uhr. Da hatte ich also gerade eine Stunde geschlafen.
Sterne waren am Himmel zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 11. Dezember

Ich war noch zwei Mal nachts wach. Einmal, wohl gegen 4 Uhr, legte ich die Fleecedecke über die Bettdecke. Mir war kalt geworden.

Als ich um 6.45 Uhr wach wurde, bin ich aufgestanden, habe die Zeitung geholt.

Diesmal begegnete mir ein junger Arbeiter. Er sah frisch gewaschen aus, die dunklen braunen Haare matt. Dafür waren seine Arbeitsschuhe schmutzig.
Er machte auf schüchtern. War er nicht. Ich kannte den. Der ist verheiratet und hat ein Kind.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.

Oslo. Zwei bekamen den Friedensnobelpreis. Ein 17-Jähriges pakistanisches Mädchen und ein Inder. Der meinte, man muss den Kindern die Träume lassen. Das habe ich auch so gesehen, wenn der Werner träumte, ich wäre nur für ihn da.
Das träumt der heute noch, ist mir recht.
Bayern hat gegen Moskau 3:0 gewonnen.
In Königstein wurde ein teures Motorrad aus einer Garage gestohlen. Eine Harley Davidson im Wert von 40.000 Euro. Das Motorrad sei schwarz und hätte zahlreiche Totenschädel auf dem lackierten Blech.

Draußen regnete und stürmte es. Niedrige graue zerfetzte Wolken zogen schnell nach Osten.

Ich machte Haushalt und bin ins Bad. Einkaufen wollte ich nicht. Alleine brauchte man fast nichts. Ich bin nicht so verfressen wie Franz.
Die Ärztin rief an, sagte, meine Blutwerte seien in Ordnung.

Im Eingangsbereich war der Boden leicht verschmutzt. Es waren wohl die Schuhe von JJ. Nächstes Mal sage ich dem, er soll nicht nur die nasse Erde gehen. Das kann er bei seinen Eltern machen.

Im Regen fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn

Es war ungemütlich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik, danach war ich im Internat Essen.
Der Regen hatte aufgehört.

Ich bin noch zu ihm gegangen, brauchte keinen Regenschirm. Ich wollte wissen, ob er schon aufgestanden ist.
Er war schon auf, saß vor dem Computer.
Er hat mit Komplimenten um sich geschmissen, die mich betrafen. Machte er nett.
Er war auch schon bei real und hat sich einen Weihnachtsbaum gekauft. Der stand in einem Wassereimer auf dem Balkon.

Ich habe mir das Fernsehprogramm reingezogen, alleine.
Der ist nicht zu ertragen. Weiß er, hält sich deswegen von mir fern. Vielleicht mag der mich gar nicht, sieht mich nicht als Frau, als begehrenswerte Frau, wie die anderen, besonders die jungen. Deswegen ist seine nach Neuseeland geflüchtet, ans andere Ende der Welt. Vielleicht ist er ein Eunuch.

Es hat wieder geregnet. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Regenwand.

Um 16 Uhr habe ich den Hautarzttermin, da brauche ich nur mit dem Fahrstuhl nach unten fahren.
Er will noch Blutspenden in Niederhöchstadt.
Da ist der blutleer, wenn wir heute Abend Line Dance haben.

Einmal, in einer Werbepause, habe ich nach ihm gesehen, da hat er auf seinem Bett er geschlafen.

Ab und zu hörte man kurz Kindergeschrei von oben, auch eine männliche erwachsene Stimme hörte man. Dann war wieder Ruhe.

Als ich wieder einmal in der Diele war, sah ich Licht in seinem Zimmer.
Er hat Line Dance geübt.
Soll er, ich habe Leo und Peter. Beide können, im Gegensatz zu Franz.
Es regnete immer wieder.
Wenn ich nachher nach Niederhöchstadt fahre, nach Hause, will er zum Blutspenden fahren.

Um 15.30 Uhr war es so dunkel, als wäre schon Dämmerung, dabei waren es nur die Regenwolken und der Regen.
Beim Fernsehprogramm ist mir Werner immer wieder durch den Kopf gegangen. Das hört wohl nicht mehr auf.

Das Kindergeschrei von oben wurde intensiver. Ich glaube, ich gehe zum Hautarzt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war 15.50 Uhr beim Hautarzt.
Die Sprechstundenhilfe tat erstaunt, als ich sagte, ich hätte um 16 Uhr einen Termin.
Sie haben zwei Bücher mit Terminen. Ich stand nur in dem einen.
Ich solle warten.
Man konnte ins Wartezimmer sehen. Das war bis auf den letzten Platz besetzt.
Sollte ich stehen? Schließlich bin ich Privatpatientin.
Hab gesagt, Ănachher habe ich noch einen Kurs. Ob sie noch einen anderen Termin haben?ñ
Hatten sie, Ămorgen um 11 Uhrñ
War mir lieber.

Nachher bohrt er mir das aus dem Fuß und ich kann heute nicht zu Line Dance. Leo wollte mich begleiten. Er wäre schon ganz scharf auf den Kurs. Der Schmeichler. Der meinte mich.
Ich bin zurück zu Franz.
Wir sind beide gefahren. Er zuerst, ich hinter ihm. Er fährt anders als ich, weil ich sonst noch auf dem Friedhof vorbei fahre.
Es hat noch leicht geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

An der einen Kreuzung, wo er rechts abbiegt, in die Steinbacher Straße, bin ich geradeaus weiter gefahren. Die Ampelanlage war defekt. Die auf der Hauptstraße haben Vorfahrt, also ich. Steht mir auch zu.

Den war ich los, den Angeber. Er hätte heute seine 170. Blutspende.
Das kann jeder. Da braucht der nicht so anzugeben. Der tut sonst nichts, wartet, bis er Blut spenden kann. Andere haben noch etwas zu tun.
Der geht nur zum Blutspenden, um andere Frauen anzuquatschen. Ich bin mir sicher, das macht der heute auch.

Hatte ich doch Recht gehabt. Jede Frau hat der angequatscht. Würde der nicht so viel reden, wäre er schneller fertig. Dann hätte er Zeit, mich zu besuchen.

Bevor er wieder heraus kam, bin ich gegangen. Ich stand an der Seite zu den Westerbachwiesen. Das Auto hatte ich bei Rewe stehen.

Am liebsten hätte ich gebadet.
Meggi meinte, da riecht man hinterher so steril.
Leo soll etwas von mir haben.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr klingelte das Telefon. Es war Jens.
Hat mir nichts gesagt. Er hat mich aufgeklärt, er wäre Zimmermann. Im Frühjahr hätten wir uns getroffen.
Ich weiß gar nicht mehr, wann ich den getroffen habe? Das war wohl Ende April in diesem Jahr. Der ist 45.
Wie die Zeit vergeht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr hatte ich Line Dance im Bürgerzentrum.
Kurz davor waren wir dort. Wir kamen zu Fuß, Leo nahm mich schützend in den Arm, weil es dunkel war.

Der Parkplatz war voll, weil heute im Bürgerzentrum noch Blutspende war.
Sein rotes Auto habe ich gesehen, er aber mich nicht, weil er mit zwei Frauen geredet hat.

Wie ich den hasse. Der ignoriert mich total. Dabei hatte ich schöne Sachen an, nichts auffallendes, schwarze Stiefelletten und Röhrenjeans, eine dünne Weste, ein rotes weit fallendes Shirt. Dazu passend ein rotes Halsband mit roten Emailarbeiten, das im offenen Dekoltte lag. Darunter war ich passend angezogen. Hab ich keinem gezeigt.

Er hat mich total ignoriert. Ich war so verbiestert, dass sich Leo anderen zugewendet hat und mit denen scherzte. Da ist nichts. Nachher gehört er wieder mir und ich ihm.
Es hat schon leicht gekribbelt.

Wir haben mit unserem ersten Tanz angefangen, ÄCab driverñ, dann haben wir die anderen wiederholt, auch schnell den letzten, ÄCowboy Charlestonñ. Am Anfang konnte er den ganz gut. Dann hat er abgebaut. Er ist bestimmt der älteste bei uns. Die neben ihm, hatte etwas Enges an. Die hat ihn bestimmt nervös gemacht. Die hatte mehr Proportionen als ich.

In der Pause bekamen wir DVDs mit den Musikstücken, die wir bisher hatten.
Franz musste mit dem Tanzlehrer wieder diskutieren und in der Pause mit anderen Frauen. Mich hat er nicht beachtet. Der ist schon manisch, mich so zu ignorieren. Nur bei den Tänzen, wo man sich gegenüberstand, stand ich in seiner Blickrichtung und er hat mich offen angelacht. Der tickt nicht richtig.

Wir wurden auf den Samstag noch einmal hingewiesen.
Eine hat mich gefragt, ob ich mit Leo zusammen leben würde?
Habe ÄNeinñ gesagt, Äwir wohnen nur gegenüberñ

Als es vorbei war, bin ich mit Leo gegangen.
Der Himmel war locker bewölkt, alles war nass.
Die vom Blutspendedienst haben ihre Fahrzeuge beladen, waren in Aufbruchsstimmung.

Er war gefahren, ohne sich nach mir umzudrehen.
Leo sah mich dafür an und war in guter Stimmung.

Leo begleitete mich, bis auf mein Zimmer. Wir wollten noch üben.

ÄAnita hatte montags kein Line Dance mehr. Der Raum wurde für Weihnachtsfeiern benötigt.
Offiziell hatte er, Leo, keine Skigymnastik mehr aber kommenden Montag gab es eine private Stunde. Teilnehmer hatten einen Obolus von 4 Euro zu bezahlenñ, erzählte er mir, als er bei mir eindrang und pumpte.
Lieber soll er erzählen, bevor er dabei einschläft, dachte ich bei mir.
Der erzählt, um nicht zu früh zu kommen. Leo ist rücksichtsvoll. Er weiß, was sich gehört.

Wir haben beide gekeucht, unsere Becken heftig bewegt, gestöhnt und geschwitzt. Leo war doch schneller. Ich kam nicht, kann nicht so schnell. Leo war rücksichtsvoll aber ich war einfach blockiert.
Leo war auch beim Tanzen oft schneller.
Um 22.15 Uhr ist er gegangen.

Ich habe noch geduscht und lag 22.35 Uhr im Bett.
Ich war gleich eingeschlafen, bei gekipptem Fenster. Mir war so warm von Leo.
Vielleicht sollte ich Leo fragen, ob er bei mir einzieht, wenn Anita sowieso auf Frauen steht.

Niederhöchstadt, Freitag, 12. Dezember

Diesmal war ich erst um 4 Uhr auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, man sah die Lichtinseln.

Ich bin schnell eingeschlafen und wurde noch einmal wach, sah auf die Uhr am Bett. Da war es 5 Uhr. Ich bin liegen geblieben und gleich wieder eingeschlafen.

Der Wecker hat mich geweckt. Den hatte ich auf 6 Uhr gestellt. Heute hatte ich viel vor.

Ich bin gleich ins Bad, gefrühstückt, Haushalt.

Der Himmel war bedeckt. Die grauen Wolken zogen schnell tief nach Osten. Den Taunuskamm sah man oberhalb von 600 m nicht. Dort hat es auch geregnet, so grau wie alles war.

7.30 Uhr hatte es außen 8 °C, innen 58 % Luftfeuchtigkeit und 983 hPa.

Ich habe eine Waschmaschine mit bunt vorbereitet, wollte ich nach der Gymnastik anstellen, habe Staub gesaugt, dann geputzt.

Das Telefon klingelte.
Es war Jens, fragte, ob er mich morgen um 15 Uhr besuchen könnte?
Habe spontan zugesagt.

Als ich aufgelegt hatte, fiel mir ein, morgen um 15 Uhr war Line Dance.
Von Jens hatte ich keine Telefon-Nummer.
Er war etwa so alt wie Werner. Im richtigen Alter.
Es hat gleich gekribbelt.
Ich werde noch begehrt. Wer kann das, nach so vielen Jahren noch sagen?

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.
Wir waren beide pünktlich, konnten es kaum erwarten.

Wir kamen beide.

Danach trennten wir uns.

Eschborn

Um 11 Uhr hatte ich den Hautarzttermin.

10.50 Uhr war ich in der Praxis. Ich brauchte nicht zu ihm zu gehen, der war beim GehTreff. Das Wartezimmer war gut besucht. Jedes Alter war bei den Frauen, bis auf Kinder, vertreten. Allerdings waren nur Senioren da.
Ich überlegte, ob ich sagen sollte, ich bin Privatpatientin. Lies es sein, ich hatte Zeit.

Ich habe vor mich hin gedöst. Ich bin nicht so peinlich wie Franz und sehe mir die Menschen an.
Ich wurde dann aufgerufen, kam in den Flur.
Langsam wurde es zeitlich kritisch.

Ich hatte zwei Hühneraugen unter dem Ballen. Das wäre etwas für den Orthopäden. Vielleicht bräuchte ich neue Einlagen, stellte der Hautarzt fest.
11.45 Uhr war ich auf dem Weg ins Internat, das gerade 3 Gehminuten entfernt lag.
Meine Trainingssachen hatte ich schon an, unter meinen beiden Shirts.
Ich musste mich nur etwas ausziehen und andere Sportschuhe anziehen.

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Die mit der Tätowierung war gestern und heute nicht gekommen. Egal.
Danach war ich im Internat Essen. Ich aß eine Pfanne mit Sauerkraut, kleinen Kartoffelstückchen und Kabanossischeiben. Es hat gut geschmeckt. Danach habe ich einen Espresso getrunken und Offenbacher Pfeffernüsse gegessen. Eigentlich war es Gebäck mit Muskatnuss, Nelken, Pfeffer, Piment, Ingwer, Kardamon, Zimt. Die waren wirklich scharf.
Für abends habe ich mir Hühnersalat mitgenommen und Ingwer-Apfel-Karottensuppe. Ich bin nicht so verfressen wie Franz. Der sieht unanständig aus mit seinem Spitzbauch, sonst hat er nicht viel. Aber der Bauch sieht abstoßend aus. Der will mich damit nur ärgern. Tut er.
Danach bin ich nach Hause gefahren.

Der Himmel war bedeckt. Es regnete leicht und es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Habe eine Waschmaschine angestellt, aufgeräumt. Zeitung gelesen.
Heute hatte ich JJ nicht. JJ wäre bei einer Geburtstagsfeier.

Um 15 Uhr rief Boris an, fragte, ob er Ăam Montagabend kommen könnte und bis Mittwochmorgen bleiben? Er musste wieder ins Frankfurter Leistungszentrumñ
Durfte er.
Habe mich auf ihn gefreut, war wie Werner in diesem Alter, nur athletischer.

16.30 Uhr. Ich habe den Inhalt der Waschmaschine verarbeitet und noch eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt. Wenn schon, denn schon. Morgen ist Bettwäsche dran.
Wenn ich alleine arbeiten kann, habe ich einen guten Wirkungsgrad. Nur sah das Herbert nie. Er sah, alles war sauber. Gesagt hat er nichts. Nur Franz tut das, dieser Arsch. Wie ich den hasse.

Es wurde schon dämmrig. Immer noch gab es dunkle Regenwolken am Himmel. Nur ab Saalburg Richtung Nordost war der Himmel nur über dem Taunuskamm heller. Sonst war alles dunkel.
In der Landschaft konnte man nichts mehr erkennen.

Heute ist nichts.
Da kann ich mich total entspannen.

Habe die Suppe und den Hühnchensalat gegessen, danach gebadet. Beim Baden hat man viel Zeit zum Nachdenken.
Mir fiel Franz gestern Abend ein. Der hatte ein hellblaues Halbarmhemd an, damit jeder seinem Verband sehen konnte, wo er war. Viele haben gefragt. Bald wurden Blutgruppen gehandelt. Immer muss der angeben. Dafür konnte er viele Tänze nicht, der Angeber.

Werner ist mir eingefallen, mit dem habe ich oft gebadet, wenn Herbert nicht da war. Karl wollte irgendwann nicht mehr. Werner immer. Wir haben uns gegenseitig betrachtet.
Meist saß ich zuerst in der Badewanne und habe seine Bewegungen studiert, wenn Werner in die Badewanne stieg. Nachher stieg sein Ding, wenn er mir gegenüber saß.
Immerhin war Werner gesund, auch fruchtbar. Das ist wichtig, wenn er heiratet.

Sonst war ich schon mit vielen in der Badewanne aber mit Franz noch nicht. Vor Jahren war etwas wegen Meggi, als es ihr so schlecht ging und sie bei Franz war, bevor sie zurück nach Tromsø flog. In dieser Zeit ist Ole auf Madeira gestorben. Das wusste Meggi zu dem Zeitpunkt nicht.
Das ist schon ewig her. Ich weiß nicht, ob da was war.
Damals fing ich gerade wieder an zu leben.

19 Uhr. Die Waschmaschine war fertig und ein Teil der Wäsche kam in den Trockner.

Den Rest habe ich aufgehängt, zur bunten Wäsche dazu. Franz hätte seine Freude an meinen BHs und Strumpfhosen gehabt. Bei den vielen Shirts und Poloshirts hätte er nichts gesagt, nur wenn er mich früher gekannt hätte, vor seiner Zeit. Da war ich farb- und konturenlos angezogen. Da war ich lebendig begraben.

Wie werden wir einmal enden, der Franz und ich? Ob wir je zusammen kommen, wie ein altes Ehepaar die Zeit irgendwie verbringen?
Ich werde wahrscheinlich an Herzinfarkt sterben, so oft wie der Franz mich ärgert. Der Franz wird platzen, vor lauter Fresserei.
Da kann ich die Frau verstehen, die ihren Mann zeitlebens schlecht behandelt hat, bis der ausrastete. Da war er 68 und erdrosselte sie. Das stand heute in der Zeitung, Das Gericht war in Memmingen.

Das mit der Blase wird nur langsam besser. Eigentlich wollte ich zum Arzt. Da gehe ich aber nicht gerne hin.

Ich habe mir die Line Dance Schritte angesehen. Ich will auf der Tanzfläche nicht planlos herumirren wie der Franz.

21 Uhr. Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt und aufgeräumt und zwischendurch einen Weihnachtsfilm angesehen, ÄAlle unter eine Tanneñ Eine war Paartherapeutin und hatte scheinbar das Glück auf Erden. Dabei war sie schon drei Jahre geschieden. Sie hatte einen Freund, der war Motorradfahrlehrer, ihr Ex hatte auch eine Freundin, seine ehemalige Sekretärin. An Weihnachten traf sich die Familie und machte auf Harmonie. Es gab dann viele Turbulenzen und auch ein Happyend.
Der Film war teilweise sehr peinlich, hatte aber gute Dialoge.
Hätte ich den Film mit Franz gesehen, wäre der Franz noch peinlicher gewesen, da ist der wie ein kleines Kind, der dickbäuchige Rentner.

Ich habe mir nach den Tagesthemen noch einen Tatort angesehen, aus Leipzig, ÄTodesbilderñ Den Krimi kannte ich noch nicht.
23.45 Uhr bin ich ins Bett, alleine.
Ich konnte einigermaßen einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 13. Dezember

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette. Es brennt immer noch.
Jedes Mal war der Himmel bedeckt.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden.
Es regnete.

Habe die Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen.
Ich lese die Zeitung nicht so ausführlich wie Herbert oder Franz.
Ich bin ins Bad, habe Haushalt gemacht, die getrocknete Wäsche zusammen gelegt. Das meiste muss ich bügeln.

9.30 Uhr hat es geklingelt.
Es hat immer noch geregnet.
Es waren Werner und Kevin.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, sondern spielen.
Regen gefällt Kevin nicht.
Vom Adventskalender dürfte er ein Türchen öffnen und die Schokolade essen. Mochte er. Werner hat es gefallen, wie Kevin zufrieden war.

Wir waren auf meinem Zimmer.
Beim Ausziehen erzählte Werner, Äheute Nachmittag gehen sie auf den Langenhainer Weihnachtsmarkt, auch wenn es regnet. Kevin fährt gerne Kinderkarussell.
Aber eigentlich sind die Weihnachtsmärkte überall gleich, nur die Kulisse ist anders. Sie werden Bratwurst und spießbraten essen. Kevin bekommt von ihnen etwas ab.

Werner schien lustlos zu sein. Vielleicht hat er zu viel geredet und von mir abgelenkt. Er hat es dann doch noch geschafft und kam einmal, ich nicht, ich war auch lustlos. Vielleicht bräuchte ich Urlaub. Oder das mit der Blase macht mir zu schaffen.

Als wir nebeneinander lagen, hat Werner erzählt, morgen würden sie auf den Eppsteiner Weihnachtsmarkt gehen. Da sei die Atmosphäre schöner. Schön sind die Burg im Hintergrund und die vielen Fachwerkhäuser. Hauptsache, es gibt ein Kinderkarussell für Kevin. Der kann gar nicht genug bekommen. Für Kevin gibt es heißen Orangensaft, während sie, Annette und er, Glühwein trinken. Kevin isst auch gerne die Kartoffelspiralen.
Mit Kevin gehen wir dann auch in den Bürgersaal, da wird das Stück ÄDie goldene Gansñ aufgeführtñ

Ich habe mich auf den Bauch gelegt, um Werner vom Reden abzulenken. Das gefällt Werner, es erinnert ihn an früher.
Werner kam, ich nicht.

Sie sind um 11.45 Uhr wieder gefahren.

Um 12 Uhr rief Anita an, fragte, wann sie und Leo mich zu Line Dance abholen könnten?
Ich musste absagen, weil ich kurzfristig Besuch bekam, dem ich nicht mehr absagen konnte.
Sie wirkten beide enttäuscht.
Kann ich auch nichts machen. Line Dance kommt immer wieder, aber Jens nie mehr so jung.

Ich habe Pasta gegessen und dann gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Jens kam um 15 Uhr.
Er brachte mir einen roten Weihnachtsstern mit, der zu wenig Wasser hatte.
Der Regen hatte nachgelassen.

„Es gibt auch weiße Pflanzen aber die roten mag ich lieber“, sagte Jens. „Man soll das schenken, was man selbst mag“
Ich pflichtete ihm bei.

Wir haben uns unterhalten.

Er arbeitet auf einer Baustelle in Oberhöchstadt. Zu Fuß ist er in 20 Minuten bei mir.

„Seine Freundin Janina sei vor einigen Wochen gestorben, Selbstmord. Sie litt stark an Depressionen. Erst burn out, dann verschlimmerte sich alles, als ihr Vater starb“

Jens war nicht mehr der Strahlemann von damals. Er wirkte alt und verbraucht.
Nach dem Tod der Freundin verlor er seinen Job bei der damaligen Firma.
Jetzt wäre er in einer Firma in Oberhöchstadt. Wohnen würde er auf der Hohemark in Oberursel. Wegen des schlechten Wetters, dem Sturm und vielen Regen, gäbe es derzeit keine Arbeit.

Wir saßen auf der Couch, tranken Tee und Jens aß Weihnachtsgebäck.
Er wollte dann keinen Tee mehr. Auf das Weihnachtsgebäck musste er aufstoßen.
Ich gab ihm einen Himbeergeist. Den hatte Meggi aus dem Schwarzwald mitgebracht.

Er hat zwei Kurze hinuntergeschluckt und bekam ein rotes Gesicht.

Ich bot Jens Likör an, der hatte weniger Alkohol.
Den trank er dann und es lockerte ihn auf, kam auf der Couch näher.
Er hatte rote Wangen und einen roten Hals bekommen.
Ich nippte nur am Glas, wollte einen klaren Kopf behalten.

Ich sah ihn mir, wie er damals war, der dynamische Zimmermann mit den wiegenden Schritten.

Er hatte dann seinen Arm um meine Schulter gelegt.
Er wirkte seelig, drückte mich an sich.
Ich ließ es. Er hatte eine schwere Zeit hinter sich.
Seine Hand wurde auch schwer, rutschte von der Schulter ab, leicht nach vorne.
Es kribbelte.

Er wirkte müde, seine Hand stoppte bald, vor dem Dekolleté.
Fand ich schade, erinnerte mich an Ali. Ali werde ich wohl nie vergessen.

17.15 Uhr. Jens Kopf wurde schwer, sank an meine Schulter.
Ich versuchte ihn aufzurichten, dann kippte er auf die andere Seite.
Was tun? Ich durchsuchte seine Taschen, fand nichts, wo ich hätte anrufen können.

Ich brachte ihn ins Gästezimmer. Er konnte nicht mehr gerade gehen, ich musste ihn stützen.
Im Zimmer zog ihn aus, ließ die Unterwäsche an.
Sein Teil sah ich mir an und bedauerte die frühe Müdigkeit.
Jens schlief gleich ein.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr.
Ich war wieder im Wohnzimmer, räumte auf, als es an der Haustür klingelte.

Es war Leo mit Anita, die mir Reste von der Weihnachtsfeier brachten, Kuchen.
Leo fragte, wo mein Besuch sei?
„Er ist gegangen“
Das stimmte nicht. Aber sollte ich ihm jetzt die Geschichte von Jens erzählen?

Leo und Anita erzählten, wie es bei der Weihnachtsfeier war.
„Es wäre schön gewesen. Allerdings waren nicht so viele da, wie man wohl gedacht hatte. Essen und Trinken gab es reichlich und es wurde auch viel getanzt, Line Dance, kein Paartanz.
Auffallend war Franz mit einem irren schwarzen Mantel, der furchteinflößend war. Den Mantel hatte er extra für diesen Nachmittag gekauft. Er trug ein weißes Hemd mit schwarzen Verzierungen, eine schwarze Hose, die durch Hosenträger gehalten. Eine meinte, er sähe wie eine Amish aus, die in Pennsylvanien wohnen“

Anita sah bestimmt genauso gut aus, stellte Renate fest. Anita hatte eine engsitzende blaukarierte Bluse, einen langen weiten, schwarzen Spitzenrock an und um die Taille eine breiten Ledergürtel und hohe braune Schnürschuhe und einen braunen Cowboyhut.

Leo bot mir zum Schluss noch einen neuen Tanz zum Üben an, den sie dort erstmals getanzt hatten, ÄChristmas Rockñ
Anita ist in ihre Wohnung gegangen. Sie wollte baden, morgen bei Franz mitwandern und noch ihren Rucksack packen.

Wir waren auf der Couch, Leo und ich. Wir kamen beide, ich dachte an Jens.

19.30 Uhr ist Leo wieder gegangen. Den Tanz haben wir nicht geübt. Er ließ mir eine Kopie da.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah nach meinem schlafenden Gast und habe mich zu ihm gelegt.
Das war wie früher, wenn Werner Kummer hatte. Nur mein Gast schlief.
Ich nahm ihn in die Hand, er war groß und warm und er wurde noch größer.

Ich lag auf ihm und führte ihn bei mir ein.
Während ich mein Becken bewegte, kam auch Jeans. Er wurde nicht richtig wach, nur sein Teil.
Er wurde groß und zuckte.
Bald schlief er wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Im Fernsehen gab es nichts Besonderes, ein Krimi aus Istanbul und die letzte Sendung von ÄWetten dassñ

Ich hatte mir einen amerikanischen Krimi aufgenommen, er hieß auch irgendetwas mit Weihnachten.
Es ging um eine junge Frau, die mit Haushalt und Kindern überfordert wirkte. Überall sah es unordentlich aus. Der Mann war wohl gewalttätig. An dem Abend schaffte sie es, gerade noch davon zu kommen.

Sie brauchte noch Geschenkpapier und fuhr mit dem Auto weg, wollte zu einem Einkaufszentrum.
Dort war viel Betrieb. Sie musste etwas abseits parken. Dabei fiel ihr ein großes Auto auf, das zwei Parkplätze beanspruchte. Sie schrieb ihre Abneigung wegen des Falschparkens auf einen Zettel und klemmte es hinter die Windschutzscheibe.
Sie hatte eingekauft, saß im Auto und wollte wegfahren, da stand hinter ihrem Auto plötzlich ein anderes. Empört stieg sie aus und sah, es war das große Auto, das vorher zwei Parkplätze beanspruchte.
Vier junge Männer kamen heraus, drei mit Migrationshintergrund. Der Weiße aber hatte eine Pistole.
Die vier machten ihr klar, sie würde jetzt von jedem vergewaltigt und dann erschossen werden.
In dem Moment kam ein Parkwächter, wollte der jungen Frau helfen.
Es gab ein Wortwechsel zwischen dem Parkwächter und dem jungen Weißen. Der zückte die Pistole und schoss dem Parkwächter in die Stirn.
In dem Durcheinander flüchtete die junge Frau mit ihrem Auto und die vier Jugendlichen verfolgten sie, da sie den Mord gesehen hatte.

Letztendlich waren sie in einem Waldstück.
Die Spannung war groß und die junge Frau schaffte es, nacheinander alle vier zu töten.

Als sie wieder nach Hause kam, hatte sich ihr Mann aufgeregt, wo sie geblieben wäre und wie sie aussehen würde.
Die junge Frau erschoss ihren Mann.
Dann war der Film zu Ende.
Die Frau hat mir gefallen. Ich hätte die geshreddert.

Ich sah mir noch einen skandinavischen Krimi an, da ging es um Organhandel. Der Hauptperson war eine Journalistin. Spannend war es und gestorben wurde.

23.30 Uhr ging ich zu Bett. Zuvor habe ich nach Jens gesehen. Der hat tief geschlafen.
Es hat wieder geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 14. Dezember, 3.Advent

Nachts war ich einmal auf der Toilette, es regnete.

6.45 Uhr hörte ich Geräusche aus dem Gästezimmer und habe nachgesehen.
Jens saß auf dem Bett, hatte die Füße aus dem Bett hängen.
Er ließ den Kopf hängen und wusste scheinbar nicht, was los war, noch wo er war.

Ich ging zu ihm, sagte ihm, wo er ist, wer ich bin und führte ihn ins Bad. Dort zog ich ihn aus und duschte ihn. Er ließ alles mit sich machen.

Danach rubbelte ich ihn ab, ohne ihn aufzuregen. Ich ermunterte ihn, sich im Intimbereich selbst abzutrocknen, was er auch tat.

Jens wirkte verkatert, wußte wenig vom gestrigen Abend, vom Tee, Schnaps und Likör.

Wir frühstückten zusammen.

Mein Bademantel stand vorne offen, darunter hatte ich einen Pyjama.
Jens sah nicht zu mir.

Wir redeten ein wenig.
Er wirkte abwesend.

Der Himmel war bedeckt, es wirkte dunkel.

9.15 Uhr. Das Telefon läutete.

Eine unbekannte Stimme suchte nach ÄJensñ
Es war ein Betreuer von Jens, von der Klinik Hohe Mark, betreutes Wohnen, der ihn um 10 Uhr abholten wollte.

Es hieß ÄJens wollte eine Bekannte besuchen.
Um 9 Uhr sollte er Sonntagmorgen spätestens wieder zurück sein, falls er übernachtet.
Man bot den Heimbewohnern viele Freiheiten, damit sie bald in ein geordnetes Leben zurückfändenñ Erzählte der Betreuer. ÄAlkohol würde Jens nicht vertragen, da würde er gleich müde werdenñ
Besser müde, als dieser Schläger, der die Tugce betrunken erschlagen hat, dachte ich.

Ich habe aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er könnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr.

11.15 Uhr klingelte es. Es war Leo, brachte Früchtebrot.

Wir übten den Christmas Rock, aßen Früchtebrot und tranken Kaffee dazu.
Es kribbelte.

Wir gingen aufeinander zu, wurden leidenschaftlich, zogen uns gegenseitig schnell aus.
Danach waren wir auf der Couch intim. Leo kam. Er war zu hastig, ließ mir keine Zeit.
Er ging dann.

Ich machte Haushalt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14.05 Uhr kam Peter.

Wir tranken Kaffee. Peter wollte nichts essen, wollte wissen, ob das, was er für mich hatte, passte.
Er hatte mir eine schwarze Bluse und schwarze Jeans mit weinrotem Halstuch mitgebracht. Alles passte. Peter half mir beim Anziehen und Ausziehen.

Wir kamen zusammen und lagen danach lange nebeneinander.
Peter erzählte, welche Orte er seit dem letzten Mal bereist hatte und er hatte viele Geschichten auf Lager.
Teuer wurde es immer im Osten. Wehe man zahlte nicht, dann kam man aus dem Staunen nicht heraus, wie gierig die Menschen nach Geld sind.

Wir übten abends Line Dance, Christmas Rock.
Danach badeten wir zusammen und waren im Bett noch einmal intim. Nur Peter kam. Danach schlief er tief und fest.

_ _ _ _ _ _ _

Kinzigtal

Hallo.

Adventszeit. Genuss & Ruhe. Den ganzen Samstag hat es in Eschborn geregnet, Sonntagmorgen ebenfalls.

Wir waren am 3. Advent unterwegs und es gab mehr Missverständnisse als sonst.

Diesmal waren wir zu dritt ab Eschborn. Wir hätten vier Personen sein können, wenn es nicht Missverständnisse gegeben hätte.

Warum auch immer meinte jemand, wir würden uns um 8.30 Uhr in Eschborn treffen. Als dieser um 8 Uhr nicht da war, hätte man ihn anrufen können. Aber von ihm gab es keine Telefon-Nr.

Eine Teilnehmerin, Anita, rief 8.05 Uhr aus Niederhöchstadt an und meinte, Äsie hätte verschlafen und ihre Ankunftszeit würde sich um 5 Minuten verzögernñ
Treffpunkt war um 8 Uhr und sie kam 8.15 Uhr.
8.15 Uhr wollten wir in Frankfurt sein, wo wir eine weitere Teilnehmerin, Carmen, mitnehmen wollten. Eine Kettenreaktion. Man wäre nur noch mit telefonieren beschäftigt gewesen.

Auch in Frankfurt hat es geregnet.
Geregnet hat es bis Gelnhausen.

In Gelnhausen war nur klar, wo wir uns treffen: Obermarkt 22, Schelm von Bergen.
Es gab viele Möglichkeiten, wo man parken konnte. Das ist jedem selbst überlassen. Aber zu denken, da wo man selbst parkt, ist das Maß aller Dinge, mag für einen selbst richtig sein.
Es gab und gibt keinen Zwang, wo man parkt, nur eine Empfehlung.
Da hat sich jemand geärgert, weil nicht alle da geparkt haben, wo er parkte. Das keiner außer ihm wußte. Ein Missverständnis. Der Friedberger grummelte vor sich hin.
Wir waren um 9 Uhr auf unserem Parkplatz der Vortour. Da hatte es 4 °C. Von hier waren es etwa 5 Gehminuten zum offiziellen Treffpunkt.

Es gab telefonisch Parkplatzprobleme und der Wanderführer half. Es verschob sich zeitlich. Pünktlich waren wir nicht am Treffpunkt und schon kam ein Anruf. Drei Personen waren pünktlich am Treffpunkt in Gelnhausen.

Wir sind dann zum Treffpunkt gegangen, dabei verlor der Wanderführer einen Handschuh und bemerkte es erst später. Wir kamen dann alle zum Treffpunkt am Rande des Weihnachtsmarktes, der langsam ins Leben kam. Offiziell begann der Weihnachtsmarkt um 11 Uhr und dauerte bis 21 Uhr. Die ersten Standbetreiber waren um einzelne Stände aktiv. Aber auch Kirchenbesucher waren unterwegs, auch welche, die wir vor einer Woche trafen und sprachen.
Der Regen hatte aufgehört.
Zwei Damen waren verschwunden, hatten Toiletten gesucht.

Wir schafften es noch zur Vorstellungsrunde und zum Wetterritual.

Wir waren zehn Personen.

Der Obermarkt war Weihnachtsmarkt im Ruhemodus und es war wenig los. Alles sah etwas nüchtern aus.
Der Himmel war bedeckt, die Wolken hingen tief, etwa ab 200 Höhenmeter.

Auf dem Untermarkt gab es eine Gedenkminute für Tuî çe.
Carmen hatte für jeden Teelicht und Feuer mitgebracht. Vielen Dank.

Nun ging es weiter bergab. Einzelne haben die glitschige Kopfsteinoberfläche festgestellt, auch Autofahrer mit durchdrehenden Reifen. Ein schwieriges Pflaster dieses Gelnhausen bei Nässe.
Nachhaltig spürte es zuerst der Wanderführer. Mit Spagat legte er sich rücklings auf das Pflaster. Das lädierte Knie wurde weiter in Mitleidenschaft gezogen.
Ein anderer hatte später Fußprobleme aufgrund einer falschen Einlagenwahl und ein dritter quälte sich mit einer lädierten Ferse.

Zuerst ging es zur Barbarossaburg, die zwei Damen etwas näher in Augenschein nahmen.

Nun ging es im Kinzigtal bergauf, um es auch bald wieder zu verlassen.
Wir wollten nach Höchst.

Höchst ist zwar ein großer Ort aber auf dem Weg, den wir gingen, gab es wenige Aha-Erlebnisse. Eines war ein Vorgarten, in dem Vieles zu finden war.
Interessant war, wir waren auf einer alten Handelsroute unterwegs und kamen am Friedhof zur Wendelinuskapelle.
Weiter ging es ansteigend nach Osten zum Waldrand.

Hier war eine kleine unfreiwillige Rast, weil der Wanderführer bekehrend unterwegs war.
Wir kamen ins Waldgewann ÄKaiserbaumñund weiter auf die Wegscheide vom Hasbachsrain. Der wird auf der TK25N anders beschrieben als im Stadtatlas.
Auf diesem Sattel oder Wegscheide fand der Wanderführer wieder jemanden. Es verzögerte sich. Hier hatten wir etwa 5 km zurückgelegt. Nun ging es nach Nordost bergab nach Kassel.

Der Abzweig auf einen Waldweg war auch ein alter Wallfahrtsweg von Höchst nach Kassel.
Hier gab es ein Wanderbuch, in dem der Wanderführer Zeugnis ablegte, dass wir hier waren.
Der Weg bergab war übersät mit rotbraunen Blättern. Darunter war es stellenweise glatt.
Am Waldrand, am Haitzbach, eine kleine Pause.
Dann ging es nach Kassel und bald am Kasselbach entlang.

Der Wanderführer erinnerte sich, hier in Kassel war er schon einmal, im Juni 2005: *Biebergemünd-Kassel, Mühlen, Kasselgrund, Golf, Roßkopf, Kinderdorf Wegscheide, Reußbuchen, Haselbach, Bad Orb, Reiterhof Altenburg, Hirschbach, Alteburgshöhe, Biebergemünd-Kassel*. Der Brachtaler war damals bei der Haupttour dabei.

Hier an der Kirche gab es diesmal die Mittagspause nach ca. 7,5 km. Wir waren ca. 30 Minuten später als geplant hier. Ist: 12.15 Uhr bis 12.45 Uhr. Einige nutzten die Gelegenheit, um in die Taverne Yiamas zu gehen.

Innerorts führten zahlreiche kleine Brücken über den Kasselbach in Kassel. Einige hatten Sperrwände, die hoch gedreht waren.
Bald verließen wir den Bach nach Norden, um an den Waldrand zu kommen.

Am Waldrand vom Waldgewann Alteburg kamen wir bald zu einer 4-Wege-Kreuzung, die uns über den Bergsporn ins nächste Tal, ins Hirschbachtal brachte. Am Hirschbach sollte sich die Gruppe gewollt trennen.

Leider wurde der geplante Waldweg nicht gefunden. Später sahen wir Wegreste. Er war minimal genutzt und fast zugewachen. Hier am Waldrand, im Bachgrund, lagerten sehr viele große, dicke Kieferstämme.

Nach Unterquerung der beiden Hochspannungsleitungen im Bereich Hirschbach/ B276, war auf der TK25N, 5721 Gelnhausen von 2007, freies Gelände. Tatsächlich riesige Lagerhallen einer Bekleidungsfirma.

Parallel zur B276 ging es nach Wirtheim ins Zentrum.
Hier gab es zahlreiche Gasthöfe, eine schöne Kirche und ein Schloss aber kein offenes Lokal, das uns für einen Kaffee aufnahm.
Dennoch machten wir hier eine Rast mit Lufthansa Christstollen, Adventssüßigkeiten und Dominosteine.
Etwa 7 km lagen noch vor uns, das für zwei männliche Teilnehmer die Tour der Leiden wurde (*nicht der Wanderführer*). Die Leiden der Hessen.

Auf dem Kinzigradweg ging es Richtung Gelnhausen.
Viele Wiesen standen aufgrund der vielen Regenfälle unter Wasser. Alle Bäche und die Kinzig führten viel Wasser.

Vor dem Gelnhäuser Ortsteil Haitz trennten sich dann die Wege. Zwei Schnelle froren und zogen alleine schnell weiter. Sie sind noch jung und schnell.
Der Fußsohlengeschädigte suchte auf eigenem Weg sein Fahrzeug und der Fersengeschädigte fand anderweitig sein Glück.

In Gelnhausen, am Freibad, ging es für uns schon auf Höhe in der Bebauung. Fernblicke gab es nicht. Dafür hörte man die Eisenbahnzüge gut.
Hier traf der Wanderführer einen Orchideenbestimmer der jährlich zu Fuß 2 -3.000 km zurücklegt.

Xaver verabschiedete sich vor dem Weihnachtsmarkt, blieb nicht zum Essen. Er musste nach Hause. Zu Hause erwartete ihn eine kranke Frau. Das Enkelchen aus Frankfurt war heute da.

Am Rand der Altstadt war sehr viel Betrieb. Die Altstadt selbst war für Autos gesperrt.
Es gab früher mal eine Zeit, wo man sich an Absperrungen hielt.
Es gab viele parkplatzsuchende Fahrzeuge. Noch mehr Menschen zogen durch die Gassen.
Am Rande vom Obermarkt, am pulsierenden Weihnachtsmarkt, trennten wir uns dann. Jeder hatte andere Schwerpunkte. Es waren sehr viel Menschen auf diesem Weihnachtsmarkt.
Der Wanderführer kaufte sich zehn heiße Maronen und aß sie am Rande, wo der große Adventskalender, dabei sah er dem Treiben zu. Später kam er mit Standbetreiber ins Gespräch, die Honigprodukte verkauften. Er kaufte zwei Gläser Frühlingsblüte, cremiger Honig, vom Imkerverein Gelnhausen. Hier trank er auch einen Becher Honigglühwein.
Nun war es dunkel und die Adventsstimmung auf dem Weihnachtsmarkt perfekt.

Als der Wanderführer um 16.55 Uhr ins Abschlussrast-Lokal kam, saßen sie schon da, fünf an der Zahl.
Zum Schluss bot der Friedberger selbstgemachtes (von der Ehefrau) Weihnachtsgebäck an. Es hat toll geschmeckt.
Vielen Dank für all die süßen Advents-Gaben an diesem Tage.

Ganztags blieb es trocken.

Der Rummel auf freie Parkplätze war abends sehr groß. Wir kamen kaum ohne Schrammen vom Parkplatz.
18.25 Uhr fuhren wir nach Hause bei 5 °C.

Carmen wurde auf eigenen Wunsch in Frankfurt vor dem Haus abgesetzt.
In Eschborn waren wir 19.25 Uhr. Es hatte 5 °C.

Es war ein entspannter Tag, der vielfach spannend und meist lustig war.
Viele glauben, der Wanderführer sei ein Übermensch, der irrt.

Der letzte Wandertag in 2014 mit 3FW&*K* war zu Ende.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-& Adventsgrüßen aus Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 15. Dezember

Nachts habe ich durchgeschlafen, im Arm von Peter.
Vermutlich um 5 Uhr wurde ich wach, lag lange wach und grübelte.

Nach einer Weile bin ich aufgestanden, habe mich von Peters Umarmung zart gelöst.

Ich habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht, alles schön angeordnet.

Es war trocken.

Zärtlich habe ich Peter geweckt und er wollte gleich noch einmal.
Er zog mich ins Bett und zog mich liebevoll aus, küsste meinen Körper.
Nur er kam.

Wir frühstückten zusammen. Danach ging er ins Bad, duschte, ich saß auf der Toilette.
Es brannte immer noch.

Peter fuhr um 10 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte Haushalt, wechselte die Handtücher, stellte eine Waschmaschine an.

Das Wetter war wechselhaft, mit und ohne Wolken im Wechsel. Es blieb trocken.

Ich ging einkaufen, Gemüse und Ravioli.
Zu Hause machte ich mir mit Brokkoli, Tomaten, Zwiebeln und Ravioli ein Essen.

Ich brachte die gewaschenen Handtücher in den Trocknern.

Vor dem Fernseher ruhte ich mich aus.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kam Isaak und brachte zwei Aquarelle, für mich und Meggi.
Das Aquarell für mich, haben wir zusammen in meinem Zimmer aufgehängt.

Wir kamen uns näher, ohne uns zu berühren.
Um 16 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen und räumte sie auf.

_ _ _ _ _ _ _

Boris kam um 17 Uhr und wollte bis Mittwoch bleiben.

Wir tranken Tee, als das Telefon läutete.

Die Kegler riefen an, fragten, ob ich morgen um 18 Uhr zum Weihnachtsessen käme? Anwesend wären die Merzig-Kegler und die Conti-Teves-Kegler.
Ich musste absagen, weil ich Besuch hatte.
Sie meinten, ich könnte den Besuch auch mitbringen.

Ich fragte Boris, Ăob er morgen mit mir zum Weihnachtskegeln und Essen gehen wollte?ñ
Er wollte nicht, wollte lieber die Zeit mit mir verbringen.

Das tat er dann auch, wenn auch nicht mehr so stürmisch wie früher.
Er war viel ruhiger geworden. Boris hatte viele private Sorgen, erzählte.
Helena beschäftigte ihn sehr, kaum war er zu Hause. Sie berief sich darauf, von Boris geschwängert worden zu sein und was sie dadurch nicht alles liegen lassen musste.

19.30 Uhr. Wir haben zusammen gebadet und waren dann zusammen in meinem Bett.
Das Bad hat ihn wohl ermüdet. Bevor wir intim wurden, war er eingeschlafen.
Ich wurde auch müde, wollte so früh noch nicht schlafen.

Ich blieb eine Weile neben ihm liegen und stand dann auf, setzte mich vor dem Fernseher.
Das Fernsehprogramm vom Ersten und Zweiten war zum davon laufen.

In ZDF NEO sah ich mir Inspector Barnaby von 2010 an, ÄMord von Meisterhandñ Es gab viele Tote.
Danach das heute-journal im Zweiten und anschließend den Film ÄSafe Houseñ Den Actionfilm kannte ich. Aber die männlichen Akteure sahen hinreißen aus.
Der Film war um Mitternacht zu Ende.

Durch das Flurlicht wurde wohl Boris wach und kam mir verschlafen entgegen. Er wollte nichts von mir, wollte auf die Toilette.
Danach verschwand er in meinem Zimmer.

0.10 Uhr legte ich mich zu ihm und konnte lange Zeit nicht einschlafen. Ich war hellwach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. Dezember

Um 4 Uhr wurde ich wach und war auf der Toilette.
Draußen hatte es Nebel mit einer Sichtweite von etwa 50 m.
Danach habe ich unruhig geschlafen. Boris musste zeitig ausgeruht aufstehen. Die Sorge ließ mich nicht los.

Früher sorgte ich mich um Werner. Karl war selbständiger.
Sie hatten damals jeder ein eigenes Zimmer.
Ich legte mich oft zu Werner, um uns gegenseitig zu beruhigen.
Werner kam morgens regelmäßig. Er war danach entspannt, was gut für die Familie war. Sonst war er oft aggressiv.
Herbert war dann zufrieden, wenn Ruhe war.
Herbert wusste, ich habe eine bestimmte Beziehung oder Draht zu Werner. Er hinterfragte nicht, was ich tat. Das Ergebnis zählte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 6 Uhr läutete der Wecker.
Ich war noch etwas verschlafen.
Boris war hellwach, beugte sich über mich, dann auf mich.
In mir hat es schon gekribbelt.
Ich wartete darauf, ausgezogen zu werden oder die Hose nach unten geschoben zu bekommen.
Als er es nicht tat, tat ich es.

Boris hätte gekonnt. Ich spürte es, er war groß und fest. Er verzichtete.
ÄDie Leistungsanforderungen im Leistungszentrum in Frankfurt seien hochñ

Wir trennten uns, Boris ging ins Bad, ich holte die Zeitung, ging anschließend in die Küche.

Wir frühstückten zusammen, Boris erzählte von dem, was ihn im Leistungszentrum erwartete. Meine Erwartungen sah er nicht, auch nicht, als ich den Bademantel auszog.
Er vermied den Blick auf mich, sah mir nur konzentriert in die Augen. In Gedanken war er weit weg. Ob er an seine Helena und das ungeborene Baby dachte?

Um 7.10 Uhr fuhr er nach Frankfurt ins Frankfurter Leistungszentrum.
Ich machte Haushalt, ging ins Bad, während es kribbelte.

Als ich gehen wollte, klingelte das Telefon. Es war ein Marktforschungsinstitut. Sie meinte, es geht schnell, fragte nach der vollständigen Adresse, ob ich einen Hund hatte, Gasanschluss, wie ich krankenversichert, ob ich Zeitschriften lese, Zahnersatz sei teuer.
Am Haus hatte es 6 °C und 988 hPa.

Um 8 Uhr fuhr ich auf den Friedhof und nach Eschborn auf die Geschäftsstelle.
Es hatte wieder Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war in einem hellen Grau.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir besprachen auf der Geschäftsstelle noch einmal den Faschingsumzug in 2015. Dabei kam heraus, wir waren noch nicht angemeldet.
Das musste gemacht werden und festgelegt werden, wie wir uns präsentieren.
Kurz haben wir noch über den vergangenen Weihnachtsmarkt geredet.

Anschließend haben wir über die Kunstturner diskutiert. Sie waren die älteste Mannschaft in der 3. Bundesliga Nord.
Sie sind nicht abgestiegen, der TVEsche.

Beim letzten Wettkampf der Saison haben sie zu 28:50 gegen KTV Ruhr-West in Essen gewonnen.
Weil sie so erfolgreich waren, bekam jeder Teilnehmer von uns, von mir, 200 Euro Weihnachtsgeschenk sowie einen Essensgutschein für die Turner, Ehepartnern, Trainer und Betreuer.
Ausgestellt für das Taipan, dem mongolischen Grill, Am Kronberger Hang.
Wir waren in Essen in fast allen Belangen besser, besonders bei den Ringen, am Boden, Seitpferd, Barren.
Kritik gab es auch, wir müssten mehr ausländische Turner verpflichten, falls wir besser werden wollten oder um aufzusteigen. Es gab drei TVE-Männer, die den kompletten Kürsechskampf turnten.

Wir besprachen mit den Übungsleitern, was wir verbessern konnten, wen wir verpflichten sollten.

Anschließend waren wir gemeinsam im Internat Essen.

Ich fuhr auf den Friedhof und stellte fest, das herbstliche Blumengesteck mit dem Engel fehlte. Dafür waren jetzt mehr Teelichter vorhanden. Ob beides zusammenhing, wusste ich nicht.
In Zukunft werde ich nichts mehr auf das Grab stellen, wenn die Sachen geklaut werden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14.30 Uhr war ich zu Hause.
Der Himmel war bedeckt, es regnete

Um 15 Uhr kam Boris.

Er machte sich frisch, ich half ihm dabei. Wir waren beide unter der Dusche.

Diesmal wollte er, hatten den besonderen Blick und wir kamen beide, in meinem Bett.

Zur Entspannung waren wir nackt schwimmen. Im Wasser haben wir uns wiederholt umarmt. Es war schön, Boris Körper zu spüren und ich gab ihm etwas Vertrautes.

Boris war danach locker, wie er bisher nicht war, wie er früher war.

Wir machten zusammen Abendbrot, sahen uns ÄMord mit Aussichtñan. Diesmal gab es keinen Mord, nur eine Entführung. Der Nikolaus wurde entführt, allerdings sollte dieser ermordet werden, was vereitelt wurde.

Nachrichten sahen wir uns noch an.
Ein grauenhaftes Massaker gab es in einer pakistanischen Schule. Die Taliban wurden dafür verantwortlich gemacht. Als Rache, weil die Armee seit Sommer die Taliban in deren Gebieten zwischen Afghanistan und Pakistan verfolgt und vernichtet. Die Taliban verschwieg ihr morden davor.
Es gab noch eine Nachbetrachtung von einer Geiselnahme in Australien, die mit drei Toten endete, einschließlich des islamischen Täters, der vermutlich verrückt war.

Wir waren müde und sind um 22.30 Uhr ins Bett.
Boris kam noch einmal, dann war er erschöpft und schlief augenblicklich in meinem Arm zufrieden ein.
So war das früher auch mit Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 17. Dezember

Um 4 Uhr war ich einmal auf der Toilette.
Der Himmel war wolkenlos, man sah die blinkenden Sterne.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Dann spukte ein Spruch durch meinen Kopf und wusste nicht, ob der stimmte. Es soll ein arabisches Sprichwort sein: ÄIch sterbe nicht gerne alleineñ So oder so ähnlich hieß der und ging mir nicht mehr durch den Kopf.
Ich bin auf die Toilette.
Es war 5.35 Uhr.
Als ich mich ins Bett legte, wurde Boris wach und alle Lebensgeister kamen blitzschnell zurück. Seine Hände strichen über meinen nackten Körper, meine über den seinen, durch seine Haare auf dem Kopf.

Boris kam noch einmal, pumpte lange und heftig. Ich kam nicht. Mir reichte es, ihn zu spüren.

6.15 Uhr standen wir auf.
Draußen war es noch dunkel.
Ich holte die Zeitung, Boris ging ins Bad, ich in die Küche, bereitete das Frühstück vor, mit Brötchen, Kaffee und Ei.

Wir frühstückten zusammen.

Boris wirkte ganz entspannt. Er spürte es und betrachtete mich wohlwollend. Er wollte nicht mehr, da war ich mir sicher. Er hat alles gegeben.
Er lächelte viel und öfters als am Montag, als er kam. Da wirkte Boris verkniffen, fast verbittert, in so jungen Jahren. Jetzt war er mein Engel und ich seine Erfüllung.

Als er aufbrach, wünschten wir uns gegenseitig alles Gute für Weihnachten und das neue Jahr. Im neuen Jahr würde er Vater werden, wohl Ende März.
Er durfte jederzeit wieder kommen, versprach ich ihm.
Boris nahm es zufrieden auf.

Er ging aus dem Haus, winkte und fuhr um 7.45 Uhr ins Frankfurter Leistungszentrum.

Ich machte Haushalt, ging ins Bad.

Nachher käme der Elektriker, der Rauchmelder installieren würde.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.

Wir kamen beide.

Danach trennten wir uns.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich las Zeitung, besonders die Berichte über Pakistan. 132 Kinder wurden getötet.
Der 1.FC Bayern München wurde Herbstmeister.
Ich bin gespannt, wann es mit denen bergab geht. Sie kaufen von allen deutschen Vereinen deren besten Männer.
Der FSV-Frankfurt gewann wieder einmal. Gegen Heidenheim mit 2:0.
Der Russen-Rubel sei im Sturzflug, im Fall seien weiter die Kraftstoffpreise.
Die Deutschen würden wieder viel spenden.
Ich Spende auch viel.

Der Himmel war bedeckt mit Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht.

Es klingelte an der Haustür.
10 Uhr. Es war die Elektrofirma aus Eschborn.
Sie waren pünktlich.
Es waren zwei junge Männer.

In die Schlafräume, auch unter dem Dach, sowie im Flur kamen offiziell die Rauchmelder. Sie hatten eine Deckenschablone für das Bohrloch und zur Ausrichtung des Gerätes.
Ich ließ noch weitere Rauchmelder installieren.

Dem einen, dem ich zusah, sagte ich, ÄFühlen sie sich wie zu Hauseñ, sagte der, Äbesser nicht, da laufe ich in Unterwäsche herumñ
Ich hätte nichts dagegen gehabt, sagte es aber nicht. Ich bin nicht wie Franz. Der ist so peinlich.

Sie haben insgesamt zehn Rauchmelder angebracht.
Ich habe mich lobend über ihre Arbeit geäußert, schnell, gut und sauber.

Um 11 Uhr waren sie fertig und sind gegangen. Sie wollten anschließend nach Frankfurt, in den Westhafen fahren.
Davor waren sie in Hofheim bei Annette und Werner.

Es regnete immer noch.
Ich sah den beiden Elektrikern nach, wie sie zu ihrem Auto gingen.
Auf der anderen Straßenseite ging Anita mit Regenschirm vorbei.

Anita meinte, sie fahre mit der S-Bahn, dann mit der U-Bahn nach Niederursel ÄZum lahmen Eselñ Dort wäre sie mit ehemaligen Arbeitskollegen verabredet.
Ich bot ihr an, sie dahin zu fahren.
Das nahm Anita gerne an.

Sie kam noch ins Haus, während ich mich umzog.

11.20 Uhr fuhren wir über Steinbach und Weißkirchen nach Niederursel.
Alles Weitere war weniger schnell als gedacht. Man umrundete Niederursel, bis wir ÄZum lahmen Eselñkamen.

11.50 Uhr fuhr ich zurück, diesmal über Praunheim, Eschborn nach Niederhöchstadt.
Unterwegs hatte mir Anita aus ihrem Arbeitsleben erzählt, vom Universitätsbetrieb auf dem Riedberg.

Ich fuhr beim Bauern vorbei, kaufte Äpfel, Kartoffeln und Rosenkohl für Sonntag.
12.15 Uhr war ich zu Hause. Das ging wesentlich schneller. Unterwegs habe ich mich über eine junge Frau in einem Opel Corsa mit Frankfurter Kennzeichen kurz geärgert. Sie schnitt mich an einer Ampel, verzögerte, als sie halb vor mir war. Fast wäre ich in sie hineingefahren. Die Opel Leute kotzen mich an.

In Niederhöchstadt war im Zentrum Hochbetrieb. Fast alle Parkplätze waren belegt. Ich bekam noch einen, einen schmalen. Weil andere sich nicht getrauten, da hinein zu fahren. Vorher sah ich einen weißen Mercedes, der zwei Parkbuchten blockierte. Das erinnerte mich an den amerikanischen Krimi.

Zu Hause habe ich mir einen Tiefkühlbeutel mit Wildlachs und Tagliatelle erwärmt und gegessen.
Es war von frosta mit gelben und orangen Karottenstreifen, die Soße mit Dill verfeinert. Den Dill habe ich nicht geschmeckt. Ich rieb frischen Pfeffer darüber.
Während ich aß, rief Jimmy an, fragte, ob ich JJ abholen könnte?
Konnte ich.

Es war immer noch alles grau mit Hochnebel und Regen.
13.20 Uhr hatte es außen 5 °C, das hatte es auch während der Fahrt.
Zu Hause waren es 52 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer bei 983 hPa.

Ich war müde.
Haushalt.
Habe das Friedhofsamt angerufen und den geklauten Grabschmuck gemeldet sowie die geklaute Grableuchte im Oktober.

Jimmy rief an, meinte, es könne später werden, er müsse noch ins Krankenhaus, jemanden besuchen. Fragte, ob das geht?
Es ging.
Habe mich ausgeruht.

Das Telefon klingelte.
Als ich das Gespräch annahm, meldete sich eine weibliche Stimme, die mir gratulierte. Ich habe gleich wieder aufgelegt.

14.40 Uhr. Der Regen hatte aufgehört. Die zerrissenen Wolken zogen tief hängend nach Osten, teilweise sah man den Taunuskamm.

Ich stellte Früchtetee her und stellte die Kanne auf ein Stövchen. Während der Tee zog, füllte ich verschiedenes Weihnachtsgebäck in eine Weihnachtsschale.
Danach machte ich mich auf den Weg.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr bin ich ohne Regen zum Kinderkarten gegangen. Einen Regenschirm hatte ich vorsorglich mitgenommen.

Als ich im Raum von JJ war, kam er gleich. Dafür brauchte er länger, bis er seine Stiefel angezogen hatte. In dieser Zeit packte ich seinen Rucksack. Er hatte ein Tannenbaumbild gemalt, das sollte ich auch in den kleinen Rucksack tun, tat ich.
Er hatte ein Kindergartenbuch mit den besten Freunden. Einige seiner Freunde waren darin verewigt. Das Buch wollte er nach Hause tragen.
Als wir zum Ausgang des Kindergartens kamen, regnete es. Daraufhin sollte ich das Freunde-Buch in seinen Rucksack tun, tat ich auch.

Diesmal musste er nicht durch die Lehmklumpen gehen, dafür war ein großer Lastwagen interessant, der einen fahrbaren Hächsler zog sowie ein Auto mit Hebebühne.
Sie waren davor mit Baumrückschnitt beschäftigt. JJ sah, wie ein Arbeiter sich seinen Overall auszog und sich dann hinter das Steuer des Lastwagens setzte. JJ kommentierte das Gesehene.

An einem Sportgeschäft fuhr ein Mercedes mit Schwung in eine große Parkfläche und hielt etwa 2 m vor der Hauswand. Dafür ragte das Heck des Autos über den Gehweg bis zum Straßenrand.
Ich machte die junge Frau, die aus dem Auto stieg, darauf aufmerksam, vorne viel Platz und hinten wird der Bürgersteig versperrt.
Schnell stieg sie ein und fuhr das Auto nach vorne. Dabei hatte ich JJ vergessen. Der beeilte sich, an dem Auto vorbei zukommen.
Alles ging gut.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause zog er sich die Stiefel alleine aus, bei dem übrigen half ich ihm, hängte die nassen Sachen in die Garderobe zum Trocknen.
Den Regenschirm hatte ich nicht genutzt, zog mir vom Anorak die Kapuze über, es regnete nur leicht.

Für JJ hatte ich ein kleines Lebkuchenhaus, das er ausgiebig kommentierte. Außerdem ein Auto mit Augen in Form eines japanischen Autos. Er wusste gleich, zu was das Auto gehörte.
Aber das Lebkuchenhaus interessierte ihn am meisten.
Er sah sich die farbigen Bilder an und öffnete die kleinen Türchen. Es war die Geschichte mit Hänsel und Gretel. JJ war begeistert.
Wir tranken Tee.

Um 17 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich war froh, endlich kam Jimmy und wäre nicht später als sonst.
Es war nicht Jimmy, sondern Hedwig mit Sergiu. Sonst kommen die freitags und heute war Mittwoch. Ich war überrascht. Sie erzählten, sie würden morgen in Sergius Heimat fahren, nach Rumänien, aber nur zum Besuch und brachten mir heute noch einmal Sushi mit.

Weil ich aber einen kleinen Gast hatte, verschoben wir alles.
Sergiu gefielt JJ und umgekehrt. Sie tobten beide und Sergiu hob JJ an den Füßen hoch, das JJ begeisterte. JJ konnte gar nicht genug davon bekommen.
Es sah so aus, als wünschte sich Sergiu ein Kind. Er hatte das Alter dazu aber Hedwig war dafür zu alt.

Bald wirkte Sergiu geschafft. JJ widmete sich den Farbstiften, das er mit Hedwig vertiefte.

17.50 Uhr kam Jimmy. Die Frau, die er in der Uniklinik Frankfurt besuchte, hatte Krebs, war 50 Jahre alt und es ging ihr schlecht. Sie wohnte im gleichen Haus wie Jimmy.

18.15 Uhr sind Jimmy und JJ gegangen und wir bereiteten die rosafarbene Tangsuppe und Sushi zu.

Ich rief die Abteilungsleiterin der Gymnastikabteilung an, sagte, ich könnte heute Abend nicht kommen, ich hätte Besuch. Sie müsste die Verabschiedung übernehmen.
Sie musste den Teilnehmern mitteilen, die Übungsleiterin würde uns verlassen und hätte ab Januar eine Festanstellung im Unfallkrankenhaus in Frankfurt. Als Selbständige käme ihr das Recht.
Schade. Sie war die beste Übungsleiterin, die wir je hatten. Ich hatte Großes mit ihr vor.

Beim Sushi unterhielten wir uns, danach gab es noch ein Schokoladen-Soufflés.
20.15 Uhr sind sie gegangen, begleitet mit den besten Wünschen.

Ich sah mir einen Krimi aus Köln an, Marie Brand und die offene Rechnung. Da ging es um den Tod einer Tochter. Der Tod wurde nie aufgeklärt. Aber jetzt, nachdem viel passierte.
Ich sah mir noch Nachrichten an. Dann war ich total müde und bin 22.35 Uhr ins Bett.
Das Zimmerfenster war gekippt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 18. Dezember

Um 4.10 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt.
Auf der Straße sah ich einen dunklen Lieferwagen, dessen Motor lief und das Standlicht war an. Nach einer Weile kam ein Mann und fuhr mit dem Auto weg.

Franz mit seinem Bauch beschäftigte mich etwas und wie eigensinnig er daran festhielt, nur um mich zu ärgern. Bald bin ich wieder eingeschlafen.

Ich wurde dann plötzlich wach, grübelte und grübelte. Entnervt bin ich 6.30 Uhr aufgestanden, habe die Zeitung geholt und beim Müsli Frühstück die Zeitung gelesen.

Es war trübe, bedeckt, Hochnebel, Regen.

Die Taliban meldete sich wegen dem Kinder Massaker zu Wort. Es würde ihnen leid tun.

Ich hatte dann einen größeren Abwasch von gestern Nachmittag und Abend, Handtücher wurden gewechselt, eine Waschmaschine mit Handtüchern lief. Bad.

Ich ging einkaufen.

Als ich zurückkam, kamen die gewaschenen Handtücher in den Trockner.
Ich rief die Blumenampel an, fragte, ob sie ihre Gestecke kennzeichnen würden und erzählte vom geklauten Gesteck auf dem Grab. Gerade drei Wochen stand es auf dem Grab.
Jetzt wird Herbert enttäuscht sein.
Die Verkäuferin erzählte, in Eschborn gäbe es jemanden, der sozialen Ausgleich schaffen würde. Überfüllte Gräber abräumte und das entnommene Gut auf leere Gräber tat.
Vielleicht war es bei Herberts Grab ähnlich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Von 12 bis 13 Uhr gab ich Gymnastik. Morgen wäre das letzte Mal.
Die Teilnehmer schenkten mir einen Gutschein vom Media Markt im Main-Taunus-Zentrum und meinten, morgen sie würden sie nicht mehr kommen. Sie hätten wegen Weihnachten noch viel zu tun.

Im neuen Jahr geht es in der Woche, ab Montag den 12. Januar, wieder weiter.
Wir verabschiedeten uns.

Danach war ich im Internat Essen.
Ich aß einen Salatteller, trank einen Milchkaffee und aß eine Scheibe Früchtebrot dazu.
Beim Essen erzählten die Damen vom Geschäftszimmer, in Eschborn gab es gestern Abend einen Unfall, auf der Sossenheimer Straße beim Ami-Hochhaus. Die Abfahrt von der Landstraße zur Sossenheimer Straße war etwa zwei Stunden gesperrt. In der Zeitung hätte heute nichts gestanden.
Dem Franz seine Wanderungen und Stammtische stehen dort auch nicht mehr. Da kann er sich immer aufregen, dass seine ehrenamtliche Sache von keiner Zeitung unterstützt wird, ab und zu vom Eschborner Stadtspiegel.

Der Hochnebel senkte sich immer mehr. Alles war grau und es regnete leicht.

Ich fuhr um 13.30 Uhr ins Main-Taunus-Zentrum, den Gutschein einlösen. Ich wollte DVDs für JJ kaufen.

Es regnete leicht und alles war grau. Von den Hochhäusern sah man die oberen Etagen nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Zentrum

Im Media Markt habe Ich drei DVDs, ÄPlanes, Hoch über der Weltñ, ÄPlanes 2, immer ein Einsatzñund ÄCarsñfür JJ gekauft, war von Disney.
Für mich kaufte ich noch ÄDie Jagdñ, ÄDie Nebel von Avalonñ, ÄSchwesternñund ÄThe complete Bourne, 4 Movie collection, Vermächtnisñ Damit hatte ich für mich ausgesorgt und konnte die Zeit von Weihnachten und Silvester vor dem Fernseher verbringen.

Vom Media Markt heraus ging ich rechts ab, die Ladenstraße entlang.
Da spricht mich einer von der Seite mit Änopplañan. Der hat mich mit Absicht gerempelt, wie ich aus den Augenwinkeln sah.
Am liebsten hätte ich ihn auf der Stelle geshreddert oder zumindest wollte ich ihm auf die Nase hauen. Der hatte eine rote Jacke an mit roter Kapuze auf, wegen dem wenigen Regen und einen abstehenden Bauch. Einer dieser Weichlinge und Warmduscher, dachte ich.

Es war Franz. Da hat er mich überrascht. Er war auch überrascht, tat so und grinste so dämlich dümmlich, wie ein Macho.
Er lud mich zu einem Crêpe ein, so einen Stand gab es in der Nähe. Außer Essen kennt der nichts. Er aß mit Nutella, ich mit Apfelmus. Allerdings hat der noch Zucker darüber geschüttet, der Zubereiter. Das war zu viel. Und heiß waren die. Die Männer vom Verkaufsstand und das Crêpe. Viele interessante Männer waren unterwegs und der Franz muss mich anquatschen.
Von jedem hätte ich mich anquatschen lassen und hätte die blöden Sprüche von denen ertragen.
Heute hat es schon ein paar Mal gekribbelt und keiner ist da.
Von mir aus hätte der auch nach Schweiß riechen können.
Nein. Der Franz musste mich anrempeln.
Das habe ich nicht verdient. Es hätte so einer wie Boris sein können. Boris war gepflegt, wegen dem kommenden Baby.

Franz hat sich ein weißes Poloshirt bei C&A für 5 Euro gekauft, für Line Dance. Der ist so ein Sparsamer. Allerdings war die Stoffqualität gut. Er hat mich überredet, für mich auch eines zu kaufen und zu bezahlen. Es gab nur noch Herren Polohemden. Habe ÄMñgenommen.

Dann waren wir noch Geschäfte ansehen und bei Weltbild sahen wir uns Bücher an. Er wollte mich überreden, etwas zu kaufen, ein e-book. Ich blieb hartnäckig. Er kaufte sich einen Tischkalender.
Ich war immer noch sauer, dass er mich angesprochen hat und kein anderer.

Wir sind dann nach Hause gefahren.
Ich hinter ihm.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe ihm erzählt, seine reparierte Zange sei schon wieder kaputt.
Er wollte mir eine neue kaufen.

Ich habe noch gebadet, alleine, weil seine Badewanne so klein ist. Alles ist bei dem klein. Dann habe ich ihn gereizt, wegen seiner Zange, die kaputt ist.
Er sah dann verwegen aus.
Ich ließ mich von ihm auf seinem Bett eincremen.
Er hat sich an mir gerächt, bis ich flehte, er solle aufhören, nachdem ich mehrfach kam.
Dann war ich total fertig. Ich hasse den.

Er hat noch kurz in meinem Badewasser gebadet.
Als er aus dem Bad kam, wollte er wissen, was ich gekauft habe und ich habe es ihm gezeigt.

17 Uhr. Es war dunkel.
Von oben hörte man lange Zeit Kindergeschrei.
Er machte den Vorschlag, wir könnten uns die ÄNebel von æAvalonñansehen. Zeit für Line Dance wäre noch. Die Filme dauern normalerweise 1 ½ Stunden.
Der Film dauerte länger, fast drei Stunden.
Es war mir egal. Der hat mich total fertig gemacht. Nie kann der aufhören, wenn ich es sage, dieser Macho.
Da waren noch mehr Machos in dem Spielfilm, einer knackiger als der andere und Franz muss mich anrempeln. Ich fasse es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Für Line Dance war es zu spät. Wir haben uns Abendbrot gemacht. Er hat von einem Feinkostladen etwas für mich gekauft, was er nicht isst, Schrimps.
Wir sahen uns einen Krimi in MDR an, wo wir schon wandern waren, der Franz und ich.
Der Krimi hieß ÄZornñ, das war der schmuddelige Kommissar. Alle Frauen machten den an. Hätte ich auch gemacht, besser als der Franz. ÄTod und Regenñhieß der Krimi. War passend, so viel wie es regnet.
Aber der Zorn konnte wohl auch nicht, wie eine sagte, der soff und rauchte zu viel. Jedenfalls hatte der keinen Bauch. Es war schon mutig, wie er und sein Assistent schwimmen gingen. Der Assistent war dicker als Franz.
Dann haben wir uns noch aktuell im WDR angesehen und Ärtourñ
Dann sind wir ins Bett. Ich schlief in meinem Zimmer, er in seinem.

Ich bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa hatte den Eindruck, sie sei schwanger.
Sie musste unbedingt einen Schwangerschaftstest machen. Sie befürchtete, es könnte von Werner sein. Kurz dachte sie an Linus. Mit Linus hatten sie immer Kondome benutzt.

Mit Werner und Georg hatte sie Sex ohne Kondome, sonst nur mit.
Mit Werner wollte sie Sex haben aber keine gemeinsamen Kinder.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 19. Dezember

Ich war schon eine Weile wach, hatte wohl auch etwas geträumt. War auf der Toilette.
Es war 4.20 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Lichtinseln besonders hell.
Bei ihm ist es außen viel heller als bei uns in Niederhöchstadt, die vielen Leuchtreklamen.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde um 6 Uhr wach. Der Wecker läutete. Freitags ist Hausputz, da bin ich beschäftigt.

Ich bin aufgestanden und habe im Flur Licht angemacht, damit er wach wird und Frühstück macht, ich bin schließlich sein Gast.
Ich bin ins Bad und er in die Küche.
Wir haben zusammen gefrühstückt. Statt mich in Ruhe zu lassen, fing er mit dem Film an, die Nebel und so. Nie kann der mich in Ruhe dumpf vor mich hinbrüten lassen. Dann seine Mon Cheri. Die werden auch immer trockener. Die bekommt er wahrscheinlich geschenkt.

Er hat dann abgeräumt und die Wäsche aufgeräumt. Das muss ich zu Hause auch machen. Wir haben den gleichen Wäschezyklus. Aber sonst sind wir total verschieden.

Er hat abgewaschen, ich bin ins Bad, Zähne putzen und mich anziehen. Ich hatte einen weit fallenden Pyjama an und den Bademantel, damit er nicht auf dumme Gedanken kommt. Kam er nicht. Wie langweilig der ist.
Heute Abend wäre Weihnachts-Stammtisch.
War mir egal.

Ich bin dann gegangen. 7.05 Uhr. Er hat abgetrocknet. Sonst hat der nichts zu tun.
Er wird wahrscheinlich alleine an Weihnachten sein und an Silvester will er ins Kino, erzählte er beim Frühstück.

Nicht mit mir.
Ist mir egal was der macht.

Es war trocken, der Himmel bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich in meine Straße komme, läuft mir Leo entgegen, winkt und ist in den Feldern Richtung Oberhöchstadt verschwunden.
Dann halt nicht, habe ich gedacht.

Es war dämmrig. Der Himmel mit grauen Regenwolken bedeckt.

Habe zu Hause aufgeräumt, Haushalt.
Den Abfalleimer habe ich nach draußen gebracht, sehe Anita. Sie winkt. Fährt mit dem Auto vorbei.
Die nehmen wohl alle reißaus von mir.

Wie ich Anita nachsehe, sehe ich Leo in der Straße.
Der hat wohl eine große Runde gedreht.

Habe auf ihn gewartet und ihn gefragt, wie es gestern Abend bei Line Dance war?
Er war nicht dort.
Anita wäre zum GehTreff nach Eschborn gefahren. Er könnte jetzt etwas Warmes vertragen.

Er ist mir ins Haus gefolgt und hat mich im Wohnzimmer spontan umarmt.
Ich habe seine verschwitzte Haut unter dem Trikot gespürt. Sein Po war besonders knackig.

Er kam auf der Couch. Für mich war es noch zu früh.

Leo erzählte, sie würden über Weihnachten die Tochter besuchen und gemeinsam wollte man Silvester in London verbringen.
10.25 Uhr ist Leo gegangen.
Kurz darauf sehe ich Anita nach Hause kommen.
Die hat wohl nur eine Runde gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Heddesheim

9 Uhr. Wir trafen uns im Apartment.
Werner erzählte, er wäre seit 8.15 Uhr da. Er hätte es nicht mehr ausgehalten, wollte mich unbedingt sehen.

Er hat mich umarmt und ertastet. Ich kam gar nicht dazu, mich auszuziehen, das tat er schon. Er war schon ausgezogen, als ich ins Apartment kam, lag nackt im Bett. Bei meinem Anblick wurde er gleich groß, obwohl ich eine Bluejeans, Jacke und Pullover anhatte.

Wir kamen beide.

Danach waren wir beide erledigt, wie jedes Mal. Wir gaben immer alles.

ÄEs war das letzte Mal für dieses Jahr in Heddesheimñ, betonte Werner.

Es war mir Recht.
Nachmittags hatte ich einen Termin in Heidelberg, wegen dem ambulanten Eingriff.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 19. Dezember

Um 12 war ich bei der Gymnastik. Eine war da. Alleine wollte sie nicht. Sie war gestern nicht da, gab mir eine große Packung mit Nürnberger Lebkuchen.
Wir haben uns unterhalten
Danach war ich im Internat Essen.
Das Bistro war nicht so voll wie sonst.

Die Ausstellung von Isaak endete heute.
Ich half etwas Isaak und seinem Sohn Andreas beim Abbau der Ausstellung und gab ihnen mein Lebkuchengeschenk.

Isaak wollte mich am Sonntag zum Essen einladen. Ich musste ablehnen, weil meine Familie zu mir zum Essen käme.
Er war enttäuscht.

Ich bot ihm an, wir könnten heute Abend bei mir zu Hause den Ausklang seiner Ausstellung feiern und am 26. Dezember zusammen essen gehen. Das nahm er an.
Heute Abend hatte Isaak allerdings keine Zeit aber morgen Abend.
Das machten wir dann so.

Abends war Weihnachtsstammtisch der Wanderer und Geher. Anita wollte hingehen, das wusste ich von Leo. Leo wäre alleine zu Hause. Er könnte mich über alles hinweg trösten, meine gespürte innere Einsamkeit.

Ich musste nach Niederhöchstadt fahren, JJ abholen.
Es regnete.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Niederhöchstadt

15.50 Uhr war ich im Kindergarten. Der Kindergarten würde bis zum 4. Januar schließen.
Es nieselte.
JJ war gut aufgelegt, erzählt, hüpfte Stufen hinunter.

Zu Hause habe ich Tee gemacht, während sich JJ um einen großen Autokran kümmerte, den ich für ihn gekauft hatte.
Den Autokran mochte er und baute alle vorhandenen Autos und Traktoren auf, die für den Autokran arbeiten mussten.
Er tat alles manierlich. Wie üblich war Trinken nicht seine Stärke. Mandarinen hatte ich geschält. Die mochte er nicht, weil er Kerne darin vermutete. Wir hielten di Stücke gegen das Licht und man sah keine Kerne. Dennoch lehnte er sie ab.

Draußen wurde es dämmrig und um 16.50 Uhr kam Jimmy.
Wir haben uns unterhalten, ich erzählte von den Mandarinen. Aus Jimmys Hand aß JJ die Mandarinenstücke.
Jimmy ist wohl gerne bei mir und zögert das gehen hinaus. Für JJ geht ein anstrengender Tag zu Ende und er wird dann unleidlich. Würde Jimmy früher gehen, wäre es für alle besser.
17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich habe aufgeräumt und abgewaschen.

Um 18.30 Uhr sah ich, wie Anita das gegenüberliegende Haus verließ und bald darauf weg fuhr. Sie fährt jetzt zur Weihnachtsfeier, fiel mir ein.
Franz wird auch bald auf dem Weg sein.

Ich wartete noch eine Weile und löschte überall im Haus, in der Wohnung das Licht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Eschborn

Als ich um 19 Uhr in seine Wohnung komme, ist sie leer.

Ich legte mich in mein Bett. Davor hatte ich die Zimmertür geschlossen.

Ich habe gelesen und um 22 Uhr das Licht ausgemacht.

⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ ⌣

Hallo.

Wir hatten sehr viel Spaß und es wurde viel gelacht, auch wenn manche Stimmungskanone nicht anwesend war. Wir können das auch so.
Wir haben uns gefreut über diejenigen, die da waren.

Für diese GehTreff- und Wander-Weihnachtsfeier gab es auch Punkte, das ist unerlässlich.
Weil es eine Weihnachtsfeier war, gab es nur ganze Punkte.
Für die Teilnahme gab es einen Punkt, ebenso für die gesponserten Geschenke, die kunstvolle Verpackung, die Anreise über 30 km und Bereitstellung von Fotos für die Nachlese.

Wir waren 13 Personen, passend zum 13. WanderJahr.

Wir hatten wiederholt einen guten Service im Dalmatia, Getränke & Essen.
Die meisten Teilnehmerinnen waren vor 19 Uhr gekommen.
Man kannte sich und wen man weniger gut kannte, dafür war man hier.

Die Gespräche waren hitzig. Mancher Dame wurde es heiß und wehe sie kam zum Wanderführer, da fror man dann und knöpfte sich zu.

Aufgemacht wurden unzählige Geschenke von einer unbekannten Sponsorin. Der Nikolaus war bei uns weiblich.
Carmen vermochte es, kreativ die Geschenke zu verpacken.
Beiden Damen ein herzliches Dankeschön.

Es wurde beim Auspacken, davor und danach viel gelacht.
Unser Eschborner entpuppte sich als französischer Sprachkenner.

Die Zeit verging wie im Fluge und wir trennten uns herzlich um 22 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos, als wir nach Hause gingen. Als wir um 19 Uhr kamen, war der Himmel bedeckt und es regnete leicht.

Mit herzlichen Wander-,GehTreff-& Weihnachtsgrüßen aus Eschborn.
Alles Gute für 2015, Zeit & Gesundheit, damit ihr viele Wanderungen machen könnt.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 20. Dezember

Um 4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Davor war ich schon lange wach. Ein Traum beschäftigte. Ich war in einem großen Gebäude unterwegs, vermutlich das Gebäude im Westhafen.

Ich ging einen Flur entlang, den ich davor schon oft ging. Plötzlich war das Licht aus und ich nahm es unbeschwert, ging frohen Mutes weiter. Ich wusste, bald würde das Licht wieder angehen. Es ging nicht an und ich ging in absoluter Dunkelheit. Nichts war zu sehen, kein Lichtpunkt, nichts. Ich wusste nicht, ob ich mich in die richtige Richtung bewegte. Vielleicht ging ich in einem großen Kreis, dann würde ich nie ankommen.
Der Traum ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Draußen war der Himmel wolkenlos.

Gestern Abend habe ich Franz in der Wohnung poltern hören. Das macht der nachts immer.
Mich besuchte er nicht. Wir hätten schmusen können.

Um 7 Uhr wurde ich wach.
Er war wohl davor aufgestanden, holte die Zeitung.
Ich ging in die Küche und machte Frühstück. Spiegelei mit magerem Speck, Kaffee, taute Brötchen auf.

Der Himmel war wolkenlos.
Schön waren am Himmel sich kreuzende rosafarbene Kondensstreifen.

Ich hatte einen weiten Pyjama an und den Bademantel. Sicher war sicher.
Er wollte nichts von mir.
Er erzählte ein wenig von gestern Abend.
Kein falscher Zwischenton war dabei, ob er mich vermisste.
Sie waren 13 Personen, davon drei Männer.
Er hätte von seiner Geburtstagsfeier einen Gutschein für Engelhorn in Mannheim, in den O -Quadraten. Er wollte heute Nachmittag nach Mannheim fahren, den Gutschein einlösen und den Mannheimer Weihnachtsmarkt besuchen. Fragte, ob ich mitkomme? Spontan, ohne nachzudenken, habe ich Ǎañgesagt.
Ich habe mich wieder über mich geärgert, mich so vom dem beeinflussen zu lassen.
Um 13.30 Uhr wollte er fahren.

Er las dann Zeitung und ich ging in die Küche und stellte Panettone her, danach ging ich ins Bad.

Als ich aus dem Bad kam, waren die sechs Panettone fertig. Ich ließ sie in ihren Ringen abkühlen und zog mich an.

Franz war beim Abwasch.
Ich verpackte die Panettone und stellte sie in den Gefrierschrank und ging um 9 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.15 Uhr war ich zu Hause. Wenig später kam Werner mit Kevin.
Kevin wollte zuerst mit dem Lift fahren.
Das Wetter war schön aber frisch mit 5 °C.

Danach waren wir in meinem Zimmer. Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielsachen.

In meinem Zimmer hing der Akt von Isaak an der Wand.
Werner sah misstrauisch das Bild und wollte dann wissen, wer die Frauen wären?
ÄIch und Meggiñ
Werner musste das Gehörte erst verarbeiten.

ÄDa hat der Maler dich nackt gesehen?!ñ

ÄJa, ist das schlimm? Bin ich die einzige Frau in deinem Leben, die du je nackt gesehen hast Werner?ñ
ÄNein, natürlich nicht. Aber so?ñ
Mir ging das Gerede von Werner auf die Nerven.

ÄUnd wie hast du Lisa gesehen?ñ
Es war nur ein Versuchsballon. Aber dieser platzte mit der Reaktion von Werner
Werner wurde verlegen und rot, sah auf den Boden.

ÄWarst du mit ihr auch schon intim?ñ
Werner wurde noch verlegener, brachte kein Ton hervor.

Ich legte mich ins Bett, auf die Seite.
Wir mussten mit der 11er Stellung anfangen. Da dachte noch keiner an Lisa, als er 11 war. Da kannte er nur mich.

Er kam danach wie gewohnt.

11.30 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte.
Anita und Leo standen vor der Tür.
Sie verabschiedeten sich von mir. Sie fuhren anschließend zur Tochter.
Für Weihnachten und Silvester wünschten sie mir alles Gute.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13.20 Uhr war ich in der Eschborner Tiefgarage.
13.30 Uhr fuhren wir mit seinem Auto nach Mannheim.
Unterwegs hatte es 8 °C.
Der Himmel war bedeckt, es tröpfelte leicht. Nur im Süden war es irgendwo wolkenlos.

Er fuhr zügig und wir waren 14.30 Uhr im Parkhaus hinter dem Rosengarten. Auf dem Parkplatz 436.
Lästig war, hier gab es keinen Fahrstuhl.
Ich musste auf die Toilette.

Die gab es auf dem Weihnachtsmarkt am Wasserturm.
Hier gab es kleine Fahrgeschäfte für Kinder und eine mehrstöckige Pyramide und zahllosen Buden.
Das hier war nur ein Teil des Weihnachtsmarktes. In der Kunststraße gab es die Fortsetzung. Das war auf dem Weg zum Modekaufhaus.
Wir gingen auf den Planken durch die Innenstadt bis ins Quadrat O.
Die Planken waren Fußgängerzone. Franz meinte, er wäre schon Jahrzehnte nicht mehr hier gewesen. Früher fuhren hier noch Autos.

Wir fanden eine Glastür mit ÄEngelhornñund gingen hinein. Laute Musik empfing uns und die Jugend war hier versammelt.
Wir fühlten uns beide unwohl, erst sahen wir bei Männern nach, dann bei Frauen. Das war nur aktuelle Mode für die Jugend. Da fühlten wir uns nicht wohl. Wir sind in der Kunststraße ins Freie. Hier waren der kunstgewerbliche Weihnachtsmarkt, auch Essensstände und Glühweinstände.
Franz wollte seinen Gutschein nicht mehr. Da sah er drei musizierende Kinder. Franz ging zu dem ältesten Mädchen, sie war vielleicht 12 und gab ihr den Gutschein über 40 Euro. Die drei Kinder freuten sich.
Franz war zufrieden, jemanden glücklich zu machen.

Wir sahen uns um und entdeckten, es gab noch mehrere Häuser mit ÄEngelhornñ Wir waren in dem für die Jugend. Aber auch bei den anderen fanden wir nichts, was uns ansprach. Es war preislich gehoben, alles sehr chic und viel Betrieb.

Wir schlenderten durch den Weihnachtsmarkt und sahen uns verschiedenes an. Franz wollte mir ständig etwas kaufen. Letztendlich habe ich Tee gekauft und ein Wurzelstück mit einem Glaszylinder. Teigiges Glas wurde auf das Holz gebracht und nahm dessen Form an.
Es regnete.
Es wäre einiges auf dem Weihnachtsmarkt, das mir gefallen hätte. Aber ich konnte mich nicht entscheiden.

Wir sind noch ein Cafe, das gut besucht war. ÄBinokelñhieß das Bistro-Cafe-Bar und war in O7. Franz fand einen freien Tisch am Eingang mit drei Plätzen.
Wir tranken beide dunkle Schokolade mit Sahne, Franz bezahlte.

Der Regen hatte aufgehört.

Mir fiel ein, Isaak wollte mich heute Abend besuchen.
Ich fand es ungemütlich, wollte nach Hause.
ÄIch bekomme heute Abend noch Besuch. Ein Künstler, der im Internat eine Ausstellung hatteñ
Wir sind durch die Fressgasse zum Parkhaus gegangen. Auf der einen Seite war eine riesige Baustelle. Zahlreiche Baukräne standen dort, alle hatten den Schriftzug ÄMerzigñ
Franz machte mich auf ein italienisches Restaurant aufmerksam, das einem Mafiosi gehören sollte.
Franz beeilte sich.
Um 17 Uhr waren wir im Parkhaus.

Es hat soweit alles geklappt.
Zügig kamen wir aus der Stadt, fuhren diesmal Richtung Viernheimer Kreuz, dann weiter auf die A67 Richtung Frankfurt.
Es war dunkel, meist durch die dunklen Wolken. Im Westen gab es einige kleine helle Wolkenlücken.
Franz fuhr noch schneller Richtung Frankfurt als bei der Fahrt nach Mannheim.

Trotz 160 km/h waren wir plötzlich im Scheinwerferlicht des hinter uns fahrenden Autos.
Franz bremste.
ÄMuss das sein?ñwollte ich wissen.
Franz kam zur Besinnung und fuhr zügig weiter, ließ dann, als es möglich war, den hinter uns fahrenden vorbei. Der kam aus ÄDIñ Weiß nicht, wo das ist.

Franz fuhr in Eschborn in die Tiefgarage, ließ mich aussteigen.
Er ging in die Wohnung, ich fuhr nach Niederhöchstadt, nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr war ich zu Hause, räumte auf.
Mein Wurzel-Vasengeschenk stellte ich in mein Zimmer.
Am liebsten hätte ich ein Entspannungsbad genommen. Wenn Franz fährt, kann man sich nicht mehr entspannen. Der fährt wie ein Henker.

Der Himmel war bedeckt.

19.30 Uhr kam Isaak und brachte zwei Flaschen Wein mit, als Dankeschön für die Ausstellung und publik machen seines Namens.

Um 20.15 Uhr sahen wir uns gemeinsam einen Fernsehfilm in arte an ÄTom Sayersñ Den kannte ich.
Wir tranken eine Flasche Wein, Isaak trank mehr als ich.
Der Film dauerte länger als sonst.
Um 22.30 Uhr wollte Isaak gehen. Er machte mir einen fahruntüchtigen Eindruck.
Ich überredete ihn, im Gästezimmer zu schlafen.
Nach langem zögern willigte er ein. Er schlief in Unterwäsche im Gästebett.

Ich ließ die Zimmertür von meinem Zimmer offen.

Es passierte nichts. Hätte Andreas hier übernachtet, hätte er bei mir geschlafen. Da war ich mir sicher. Mit Isaak konnte ich nichts so richtig anfangen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 21. Dezember, 4. Advent

Um 4 Uhr war ich auf, zuvor auf der Toilette.
Der Himmel war teilweise bewölkt. Man sah eine Vielzahl Sterne blinken.

Als ich wieder im Bett lag, wartete ich darauf, dass Isaak kam.
Er kam nicht.
Damals kam Boris zum ersten Mal, dann sein Vater.
Isaak kam nicht.

Morgens wurde ich plötzlich wach, nicht wegen Isaak, sondern weil mir einfiel, den Rosenkohl hatte ich in den Tiefkühlschrank getan und vergessen, herauszunehmen.

7.05 Uhr. Ich stand auf, stellte den Rosenkohl auf ein Brett in der Küche, auch die Bio-Rinderrouladen.

Gestern beim Weihnachtsmarkt gab es einen Verkaufsstand mit vielen schönen verschiedenen Holzbrettern, in runden Formen. Die haben mir gut gefallen, auch die Tiffanygegenstände.
Ich hörte, wie Isaak ins Bad ging.

Es war wenig bewölkt. Im Südosten war der Himmel rotblau.

Ich machte das Frühstück, mit Spiegelei, Kaffee und Panettone. Die schnitt ich auf. Dazu gab es einen gemischten Beerensaft.

Wir unterhielten uns über den Film.
Isaak nahm sich wenig Zeit, das Fernsehprogramm anzusehen. Am liebsten stand er im Atelier und malte.
Er wurde ungeduldig.

Um ihn zu beruhigen, nicht wegen mir.
Ich hatte den Bademantel ausgezogen, weil mir warm wurde.
Ich holte noch ein Tischspiel, das ich JJ gezeigt hatte. Der hatte an dem Spiel kein Interesse.

Isaak gefiel das Spiel, viele Farben und Formen.
Aber danach verabschiedete er sich.
Ich machte den Abwasch, ging ins Bad und beschäftigte mich mit dem Mittagessen.

Alles funktionierte, nur die Kartoffeln waren festkochende und keine mehligkochende Kartoffeln. Kartoffelbrei konnte ich keinen herstellen.

Der Himmel war bedeckt bei 7 °C.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr kam Werner mit Familie und Lisa mit Georg.
Uschi war zu Hause geblieben, Viktor ging es nicht so gut.

Ich hatte die Familie zum Essen und Kaffee eingeladen.
Das war klar. Bei Franz war Chaos. Bei dem war nicht klar, ist er alleine oder ist sein Eschborner Sohn mit Familie da. Die Entscheidung läge bei der Schwiegertochter. Auch wenn es ihm schwer fiele, wollte sich Franz ruhig verhalten.

Lisa erzählte, die Schwiegermutter vom verstorbenen Bruder Karl sei gestorben. Die Schwiegermutter wäre 90 geworden. Die Urne wird am 30. Dezember um 13 Uhr in Mannheim auf dem Hauptfriedhof beigesetzt. Sie hätte dort in einem Altersheim gelebt.
Lisa hatte noch Kontakte zu Marlies, der Tochter von Karl. Zu Marlies Mutter Magdalena hatte sie keine Kontakte.
Damals, 2009, sind Lisa, Marlies und ich in Spanien gepilgert.
Marlies lebt mit ihrer Mutter in Spanien.

Um 12 Uhr stand das Essen auf dem Tisch. Alles war gelungen.
Ich lobte mich selbst, weil es die anderen nicht taten. Annette aß wenig, sie achtete stetig auf ihr Gewicht.
Werner aß dafür umso mehr, Lisa und Georg gemäßigt. Kevin aß nur den Rosenkohl.

Nach dem Essen tranken wir Espresso und ich stellte Weihnachtsgebäck auf den Tisch, für das sich Kevin begeisterte.

Da fiel mir Franz ein, als wir gestern auf dem Weihnachtsmarkt in Mannheim Kakao tranken. Da fragte Franz die Bedienung, wie man heute Kakao aussprechen würde? Früher kannte er es mit Kaka o, heute sagt man wohl Kakau.
Die junge Bedienung wurde nur verlegen. Der Franz ist echt peinlich.

Ich brachte nach dem Kaffee die Dosen mit dem Weihnachtsgebäck zurück, das in meinem Zimmer lagerte.

Werner half mir tragen.

Auf meinem Zimmer waren wir auf die Schnelle intim. Nur Werner kam.
So war es auch früher schon. Wenn er mir half, durfte er auch
Werner meinte, als wir uns anzogen, das Bild sei unpassend für den Raum.

Ich drehte mich zu ihm.
ÄDu musst das Bild nicht ansehenñ
Werner machte Anstalten, das Bild abzuhängen.
ÄRühr das Bild nicht an! Es erinnert mich irgendwie an Herbertñ
Ich ging hinunter zu den Gästen, ließ Werner sprachlos stehen.

Wir Frauen machten den Abwasch.

_ _ _ _ _ _ _

14.30 Uhr. Man wollte noch spazieren gehen.

„Ich gehe nicht mit, wegen meiner Blase“, sagte ich.

Lisa wollte diesmal auch zu Hause bleiben.
„Ich fühle mich nicht wohl, der Stress der letzten Tage“.

Werner hatte sich wieder unter Kontrolle und meinte zu Lisa, „Renate würde ihn an solchen Tagen wie Weihnachten besonders brauchen, anstelle von Herbert.
An Silvester wären alle nach Hofheim eingeladen“.

Lisa wollte nicht wegen Werner zu Hause bleiben, sondern wegen der Abtreibung. Sie wollte sich schonen.

Man blieb zu Hause.
Annette und Georg spielten mit Kevin.
Lisa erzählte von den Autohäusern, Werner von der Baufirma.
Morgen würde man sich wieder sehen, diesmal in Hofheim.

Um 16 Uhr fuhren sie nach Hause.

Der Himmel war bedeckt, es dämmerte.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher, sah „arte“.

Hinter dem Taunuskamm war es locker bewölkt. Stellenweise war der Himmel rosa.
Erst ist das Haus voller Gäste, dann ist man alleine.

Ich sah mir Gedächtnisleistungen in Terra X an, danach einen Tatort aus Erfurt.
Nachrichten kamen. Udo Jürgens ist gestorben.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er sah sich einen Film über die Musketiere an. Ich sah mit.

Als der vorbei war, ging er einfach ins Bett ohne sich um mich zu kümmern. Das habe ich nicht verdient. So viel tue ich für den.
Ich habe mich in sein Gästezimmer und da in mein Bett gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 22. Dezember, Winteranfang

Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt und mit Lichtinseln übersät.

Ich schlief noch einmal ein und wurde um 5 Uhr wach und war auf der Toilette.

Dann schlief ich bis 7.10 Uhr. Da wurde ich durch ein polterndes Geräusch wach. Franz hatte die Zeitung geholt und geräuschvoll die Wohnungstür geschlossen. Der vergisst mich ständig.
Ich bin auch zart besaitet.

Als er mir über den Weg läuft, habe ich ihn gefragt, warum er in der Gästetoilette immer die Heizung ausdreht? Er hat es vergessen.
Ich habe eine empfindliche Blase. Das vergisst der ständig.

Die Heizung war auch so kalt.
Franz hat telefonisch reklamiert. Man wäre bei der Fehlersuche.
Bei dem werde ich nur krank.

Wir haben das Müsli-Frühstück gegessen. Wäre ich alleine gewesen, hätte ich Zeitung gelesen. Ihm zu liebe habe ich darauf verzichtet.

Der Himmel war teilweise bewölkt.

Trauer um Udo Jürgens. Der wurde 80 und sah noch gut aus, allerdings ein wenig vertrocknet.
Große Sicherheitslücken am Frankfurter Flughafen.
Die gab es in unserem Haus nicht.

Die IS richtet eigene Kämpfer hin, die nicht mehr kämpfen wollen.
In New York wurden zwei Polizisten erschossen. Man vermutet Rachemotive.
Hannover. Mann bedroht Mutter und Brüder.
So etwas gab es bei uns nicht. Ich hatte Werner immer im Griff.

Wien. Nach 100 Tage Ehe gibt es Unzufriedenheit bei den Lugners. Er, Richard, 82, würde zu lange arbeiten, bis 22 Uhr, seine Ehefrau Cathy, 24, würde das missfallen ebenso die schwarzen Holzwände. Das würde depressiv machen.

Franz hat Zeitung gelesen, ich bin ins Bad.
Er hat dann abgewaschen und ich bin einkaufen gegangen, damit er vernünftig ernährt wird.
Es war bedeckt, hatte 7 °C und stürmte.

Als ich zurückkam, hat er gebügelt. Das musste ich in Niederhöchstadt auch machen, auch Handtücher wechseln. Er half mir die engen, verschwitzten Hosen ausziehen, dabei hat er meine Fußsohlen gekitzelt. Der verfällt in die Kindheit. Der wird neugierig. Werner war immer neugierig. Es hat dann wie wild gekribbelt. Ich hatte mir überlegt, Werner anzurufen. Leo war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Als er mit bügeln fertig war, haben wir gegessen, Brokkoliauflauf mit Bratkartoffeln. Es hat ihm geschmeckt.
Wir haben Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck dazu gegessen.

Er hat mich ja einige Male angefasst, auch unter dem Langarmshirt. Dabei blieb es. Er hätte mit mir ins Bett gehen können, tat er nicht. Mir fehlte etwas, hatte fast Entzugserscheinungen. Ich wollte jemanden in mir spüren.

Franz hat abgewaschen und abgetrocknet.
Danach sollte ich ihm helfen, den Weihnachtsbaum aufzustellen. Die papierenden Weihnachtsdecken, auf die er den Weihnachtsbaum stellen wollte, waren mehrfach eingerissen.
Wir sind zu real gefahren und haben eine dunkelrote Papierrolle gekauft und dunkelrote Baumkerzen.
Dort haben wir uns verloren und an der Kasse wiedergefunden. Er hatte vorher die Baumkerzen gefunden.

Sein Weihnachtsbaum war dicht gewachsen, der Stamm im oberen Bereich krumm.
Ich habe nur vage Andeutungen gemacht.
Weihnachtsbaumaufstellen ist immer kritisch. Da kann es Mord und Totschlag geben. Er mehr als Herbert. Herbert war ein sanfter, nachsichtiger. Da war ich schlimmer. Aber Franz kann schlimmer ausrasten als ich.

Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe die Handtücher gewechselt. Beim Bügeln sah ich mir das Fernsehprogramm an.
Bei der Blumenampel habe ich angerufen und ein Grabbesteck sowie etwas für die Urnenbeisetzung am 30.12. bestellt. Beim Grabbesteck wollen sie etwas dran machen, das die Herkunft zeigt.

Der Himmel war bedeckt und es stürmte von Südwest. Gesehen hat man nur von Westen.
Es blieb trocken. Stürmen sieht man an den Rauchwolken aus den Schornsteinen. Der Rauch steigt nicht nach oben, sondern wird gleich abgelenkt.
Ich habe Werner angerufen, ob er mir beim Aufstellen des Weihnachtsbaumes helfen könnte?
Wir einigten uns auf morgen Nachmittag.
Heute Abend würden wir uns schon in Hofheim sehen, da geht es nicht.

Beim Taunuskamm sah es so aus, als würde es dort regnen, er war grau.
Um 16 Uhr habe ich gebadet, nahm ein Erkältungsbad.

Um 17 Uhr bin ich nach Hofheim gefahren zu Werner und Annette.
Es war dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner war nicht da, nur Annette und Kevin.
Werner war schon auf dem Weihnachtsmarkt, die Belegschaft mit ihren Angehörigen zu begrüßen.

Als Babysitter war ich diesmal zu Hause geblieben. Ich wollte nicht zu den Feierlichkeiten kommen, da ich erkältet sei.

Werner sollte sich nicht zwischen mir und Lisa entscheiden. Es ist gut, wenn er sich mit seiner Schwester versteht.

Kevin war etwas irritiert, mit mir alleine in Hofheim im Haus zu sein.
Ich hatte ihm eine Druckknopf-Giraffe mitgebracht, die ich eigentlich für JJ in Mannheim auf dem Weihnachtsmarkt gekauft hatte. Wenn man unten drückt, knickt die Giraffe ein.

Ich wäre auch eingeknickt, hätte man bei mir gedrückt. Keiner war da, der mich drückte, nicht einmal Kevin wollte mich drücken. Er sah mich nur misstrauisch an.

Annette hatte Kevin noch ins Bett gebracht.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

18 Uhr. Die Firma Merzig lud die Mitarbeiter mit Ehepartner vom Stammsitz Frankfurt nach Hofheim auf den Weihnachtsmarkt ein.
Die Mitarbeiter wurden mit dem Bus im Westhafen abgeholt und um 22 Uhr wieder zum Westhafen gebracht.

Auf dem Kellereiplatz war wieder eine Eisbahn aufgebaut, wie die Jahre davor aber auch Hüttenzauber. Die Eisbahn hatte eine Fläche von 450 m².
Die Firma Merzig und die Mitarbeiter waren ab 18.30 Uhr auf der Erdinger Alm mit 50 Sitzplätzen sowie in der Almhütte für 20 Personen. Es gab Fondue und Raclette.

Georg und Lisa waren ebenfalls dabei wie Werner und Annette. Selbst Suzanna war da. Georg saß zwischen Suzanna und Annette, Lisa saß bei Werner, Bruder und Schwester.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Im Ersten wie im Zweiten Programm gab es Sendungen zu Udo Jürgens. Sicher hat er interessante Lieder geschrieben, bei denen ich Gänsehaut bekam und anderes. Aber eine lange Sendung wollte ich nicht hören. So habe ich mir Pater Braun angesehen. Ich weiß nicht mehr, in welchem Sender. Durch den Tod von Udo Jürgens hat sich alles verschoben.

Manchmal stand ich auf, wenn ich Kevin weinen hörte. Er schlief, träumte wohl unangenehme Dinge.
Im Zimmer brannte das Dimmerlicht. So etwas gab es früher nicht.

Ich habe mir noch die Musketiere angesehen. Die sahen alle gut aus. Zu gut.

Beim Pater Braun musste ich an Franz denken. So dick war Franz nicht.
Um 22.30 Uhr kamen Annette und Werner.
Beide wirkten aufgedreht, Werner kam mir auch immer nah.
Soll er mit Annette.
Ich bin gefahren, war müde.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn

Er hat schon geschlafen. Sein Zimmer war dunkel, die Zimmertür offen.

Ich habe mich zu ihm gelegt, da war es warm. Bald bin ich eingeschlafen.

⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐ ⌐

Eschborn, Dienstag, 23. Dezember

Ich musste auf die Toilette.
Es war 2.40 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, Lichtinseln waren zu sehen.
Ich bin in mein Bett ins Gästezimmer. Das Bett war kalt, egal.

Um 5 Uhr wurde ich kurz wach, dann um 5.55 Uhr durch den Wecker. Eigentlich muss ich heute nicht früh aufstehen. Auf der Geschäftsstelle ist nur eine Notbesetzung.

Ich bin um 6 Uhr aufgestanden. Im Flur brannte schon Licht. Vermutlich ist Franz durch den Wecker wach geworden. Dann kommt er halt früher nach Weinheim, ach nein, jetzt Ilvesheim.
Ich bin ins Bad, er hat Frühstück gemacht. Das macht er wie selbstverständlich. Er weiß, ich bin noch eine berufstätige Frau und er ist Rentner. Ich muss das Wirtschaftssystem aufrecht erhalten, von dem er profitiert.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
Das Zimmer war lauwarm. Die Heizung war aus.
Wie gestern funktionierte die Heizung morgens nicht. Gestern Nachmittag war es warm.
Franz hat wohl im Bad die Heizung nachts hoch gedreht. Genützt hat es nichts, weil sie nicht funktionierte.
Er hat zwar einen dichtgewachsenen Weihnachtsbaum, der aber nicht nach Baum riecht. Er riecht gar nicht.

Er hat erzählt, sein Sohn mit Enkel kommt am 25.12. ihn nachmittags besuchen. Von der Schwiegertochter hat er nichts gehört. Deren Mutter ist vergangenen Samstag oder Sonntag nach Eschborn gekommen. Ihm scheint, die Ehe von West-Ost oder Ost-West ist gescheitert. Die Ossis igeln sich ein. Das fand Franz bedauerlich, bestätigte aber auch seine Erfahrung, die er bei der Wanderung rund um die neuen Bundesländer machte. Eine herzliche Beziehung gab es ganz selten, im Westen viel häufiger.

Nach dem Mon Cheri bin ich ins Bad. Er hat abgeräumt und abgewaschen.

Um 7 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Der Himmel war bedeckt. Es stürmte und hatte 8 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe aufgeräumt.
Um 8 Uhr haben sich meine Untermieter verabschiedet. Sie fahren nach Usedom.
Zu meinen Untermietern habe ich kaum Kontakte. Sie müssen halt studieren.

Heute musste ich nicht auf die Geschäftsstelle, ich machte es dennoch. Was soll ich alleine zu Hause herum hängen. Franz wäre auch nicht da.

Die Usedomer sind heute Morgen nach Usedom gefahren. Jetzt war das Haus leer.

Der Himmel war bedeckt. Es hatte 60 % Luftfeuchtigkeit und 987 hPa.

Ab 8.25 Uhr war ich für zwei Stunden auf der Geschäftsstelle, habe Zeitung gelesen, wir sind noch einmal die Details durchgegangen, wenn ab dem 1. Januar der Verein unter neuem Namen erscheint.
Danach war ich einkaufen und auf der Post. Dort habe ich ein Päckchen abgeholt. Für JJ eine Badetuch, Waschhandschuh und ein Handtuch mit den Initialen ĂJJń Auf dem blauen Stücken sah man Mähdrescher und Traktoren.
Es hat alles geklappt, auch einen Parkplatz bekam an der Post, da gerade jemand weg fuhr.
Heute stand mir das Glück zur Seite.

Danach bin ich nach Hause gefahren. Werner wollte nachmittags kommen.
An ihn dachte ich seit heute Morgen und es hat gekribbelt.

Ich war noch auf dem Friedhof. Jemand hatte ein Gebinde auf das Grab von Herbert gestellt. Ich hatte mich umgesehen, ob ich das verlorene Gebinde irgendwo sah. Etwas Ähnliches habe ich gesehen, allerdings fehlte der Engel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe etwas gegessen, aufgeräumt.

Werner kam um 14.20 Uhr alleine.

Wir stellten den Weihnachtsbaum von der Terrasse im Wohnzimmer auf.
Ich goss ein wenig Zuckerwasser in die Bodenwanne.
Der Weihnachtsbaum roch nach Frische.
Werner erzählte vom gestrigen Weihnachtsmarkt.
Es war lustig.

Von Georg und Lisa hat er nichts erzählt. Ich weiß von Lisa, sie wollte auch mit Georg kommen. Lisa fährt jetzt einen gelben Porsche, Georg einen dunklen BMW. Nur Uschi fährt weiterhin Opel, genauso wie ich.
Ich musste Werner nicht fragen, wie es Lisa geht, sie war ja erst hier.

Ich habe angefangen, den Baum zu schmücken. Werner half mir wie früher. Früher hat auch Karl geholfen. Da ging es immer schnell. Für Karl war eine Mithilfe selbstverständlich, Werner wollte immer eine Gegenleistung. Er bekam sie auch.
Er erzählte, das Bauprojekt in Ilvesheim wird wahrscheinlich früher fertig, wegen der milden Witterung. Derzeit wäre man mit dem Innenausbau beschäftigt, manche fertige Betriebsteile würden heute schon genutzt.
Insgesamt gibt es in diesem Jahr einen Bau-Umsatzzuwachs bei ihnen von 5 %, in der Branche seien es 4 bis 4,5 %.
Lisa hatte ein neues Projekt auf den Weg gebracht, eine große Karosserie und Lackiereinrichtung hinter dem Motorrad-Zentrum.
Ein großer Konkurrent von der Firma Merzig, die Firma Bilfinger in Mannheim, hat ihre Tiefbausparte der Schweizer Firma Implenia übertragen. Die Firma Merzig behält alles, Tiefbau und Hochbau. Außerdem hat die Firma Merzig Betriebsanteile von der Firma Implenia, das hat Georg mit Suzanna eingefädelt.
Bilfinger macht nur noch auf Dienstleister, da kommen sie sich wenigstens nach außen hin nicht in die Quere.

Ich habe Werner gefragt, was sie morgen Abend machen?

Sie sind morgen Nachmittag und Abend nach Miltenberg zu Sieglinde und Xaver eingeladen. Suzanna wird auch da sein.
Am 25. fahren wir nach Ilvesheim zum Essen, zu Uschi und Viktor. Werner wird mich mitnehmen.

Danach waren wir in meinem Zimmer.

Nachdem er hatte, sagte ich, ÄIch will auchñ Werner nahm sich mehr Zeit.

Der Akt an der Wand beflügelte Werner.
Es war, als wäre Herbert gegenwärtig.
Werner kam wieder zu schnell und ich nicht.

Er hat sich entschuldigt und sich angezogen, ging um 17 Uhr.
Es war dunkel und trocken.

Ich habe etwas gegessen.
Danach bin ich nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.30 Uhr war ich in Eschborn.
In der Tiefgarage begegnete mir der Sohn von Franz. Er war mit dem Rad gekommen, stellte sein Rad im Keller ab.
Ich hatte Werbegeschenke dabei, die gab ich ihm.

Ich fuhr mit dem Fahrstuhl nach oben.
Im Erdgeschoss stiegen zwei Männer ein. Der dickerer und ältere von beiden stieg im sechsten aus.

Mit mir stieg ein junger Mann aus dem Fahrstuhl. Er war Nachmieter einer Wohnung auf der Etage. Der junge Mann war nett, genauso groß wie ich. Franz war fast ein Kopf größer als ich.
Er hieß Herbst, seine Nachbarin Sommer.
Jetzt fehlt nur noch Herbst und Frühling.
Franz war mit Schmücken seines Weihnachtsbaumes beschäftigt, bzw. gerade fertig und am Aufräumen.

Ich setzte mich vor den Fernseher, sagte, Äheute Abend würde ich gerne ÄBen Hurñsehenñ
Franz hatte nichts dagegen.

Bevor der Film anfing, er sollte 200 Minuten dauern, mussten sie noch etwas reden.
Um 23.45 Uhr war der Film zu Ende.
Das Wagenrennen war am aufregendsten.

Um Mitternacht lagen wir beide im Bett. Jeder in seinem eigenen. Wir haben die Zimmertüren offen gelassen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 24. Dezember, Heiligabend

Nachts war ich einmal auf der Toilette. 4.15 Uhr. Ich hatte eine S-Bahn gehört. Sie kam wohl von Frankfurt und fuhr nach Bad Soden zum Schichtbeginn.
Der Himmel war bedeckt mit Lichtinseln.

Ich lag eine Weile wach und bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, brannte im Flur Licht. Ich konnte mir darauf keinen Reim machen und stand auf, zog den Bademantel über den Pyjama.

Franz hatte schon die Zeitung geholt und das Frühstück gemacht. Weichgekochte Eier im Schälchen, wie ich es mochte, Kaffee und aufgetaute Brötchen.

Der Himmel war bedeckt. Es stürmte.
Im Süden sah die Wolkendecke freundlicher aus.
Es hatte 7 °C.

Wir haben uns beim Frühstück über den Ben Hur Film unterhalten. Mir war es ein Anliegen, wie sie das wohl mit dem Wagenrennen gemacht haben?
Dann redeten wir über die Ängste der Menschen in Deutschland vor den Fremden und Flüchtlingen, den Demonstrationen, die in Dresden den meisten Zulauf haben, im Westen weniger, obwohl hier die meisten Migranten leben. Dann redeten wir über den Tod von Udo Jürgens und dem Tod von Joe Cocker. Der Musikrocker wurden nur 70, starb am Montag, Udo Jürgens wurde 80 und starb am Sonntag.

Franz hat noch Zeitung gelesen.

Ich bin ins Bad.

Als ich aus dem Bad kam, war er am Abwaschen. Ich wollte abtrocknen, hat er gemeint, ich hätte noch so viel vor, ich sollte mich schonen.
Ich habe ihm erzählt, meine Blasenentzündung ist wieder gekommen.
Er war rührend um mich besorgt.

Ich ging einkaufen, zu Rewe und auf den Markt.
Ich hatte gemischten Salat für ihn und mich gekauft, sowie Bio-Obst.

Als ich zurückkam, war er im Bad, hatte davor den Einkaufszettel für real gemacht.

Ich hatte mir meine Jeans ausgezogen und lief in der schwarzen Strumpfhose herum. Er hat mich in Ruhe gelassen, hat weder etwas gesagt, noch angefasst. Nur einmal hat er kurz meinen Po gestreift.

Franz ist dann zu real gefahren, ich habe Kartoffeln für den Kartoffelsalat heute Abend gekocht, geschält und geschnitten.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt und meinen Salat gegessen, bis er kam.

Ich half die Taschen auspacken.
Er meinte, es war wenig Betrieb bei real aber die Menschen wären nervös gewesen. Viele waren mit kleinen Kindern da und der Ausländeranteil war hoch. Viele Regale waren leer.
Der Weihnachtsbaumverkäufer im Außenbereich war am Abbauen.

Dann setzte ich mich wieder vor den Fernseher.
Er hat für mich Joghurt hergestellt, habe ich nicht mitbekommen.
Danach hat er am Esszimmertisch seinen Salat gegessen, Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck dazu gegessen.
Ich sollte mich wegen der entzündeten Blase schonen, tat ich.

Er hat dann abgewaschen und ich abgetrocknet. Ich bin nicht so eine, die ihn alles alleine machen lässt, auch wenn ich Gast bin und eine entzündete Blase habe.

Ich saß dann wieder vor dem Fernseher.
Er hat für uns Adventstee gemacht.

Dann kam ein Anruf auf meinem Mobilphone. Jimmy wollte mich um 14.30 Uhr besuchen, fragte, ob ich zu Hause sei? Wir haben uns ein wenig unterhalten.
Ich sagte Äjaañ

Als ich das Telefongespräch beendet hatte, zog ich mich an und fuhr nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war bedeckt und es sah nach Regen aus. Es blieb trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich die Bienenwachskerzen vom Weihnachtsbaum angezündet. Franz hat keine Bienenwachskerzen, nur normale.

Jimmy und JJ kamen Punkt 14.30 Uhr. Sie hatten für mich einen Blumenstrauß.

JJ ist schnell ins Wohnzimmer gegangen, wollte wissen, was auf ihn wartete?

Den geschmückten Weihnachtsbaum mit den brennenden Kerzen hat er ausgiebig betrachtet und seine Geschenke.

Es lag nur ein eingepacktes Päckchen unter dem Weihnachtsbaum. Das Päckchen nahm er wie selbstverständlich zu sich.

Das Handtuchset mit Traktor und Mähdrescher fand er Äcoolñ Beim Waschhandschuh dachte er allerdings, das sei eine Mütze.
Mit dem Steckspiel konnte er erst nichts anfangen.
Ich habe Adventstee gemacht, Weihnachtsgebäck stand bereits auf dem Tisch.

Ich habe angefangen, aus den runden und quadratischen stücken etwas zu bauen, zusammenzusetzen und bald war er mittendrin. Er sagte zu jedem seiner Gebilde, das sei etwas Einmaliges.

Um 15.45 Uhr läuteten Kirchenglocken.
Jimmy meinte, sie wollten in die Kirche gehen und verabschiedeten sich.

Die Kerzen waren heruntergebrannt, ich blies sie aus.

Um 15.50 Uhr war ich wieder alleine.
Ich versorgte die Pflanzen bei mir und bei Anita.
Es war ein merkwürdiges Gefühl in der leeren Wohnung von den beiden mit dem Geruch von Anita und Leo.

Es sah so aus, als würde es über dem Taunuskamm regnen. Er war grau verhangen. Dunkle Wolken zogen nach Osten.

16.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Es war immer noch dunkel bedeckt und es dämmerte.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe den Kartoffelsalat, der aus Kartoffelecken, klein geschnittenen getrockneten Tomaten, Äpfeln und Gurken bestand, umgerührt. Die Rindswürste und Frankfurter Würstchen im Wasserbad langsam erwärmt.
Franz deckte den Tisch.
Wir waren wie ein altes Ehepaar, dabei waren wir es nicht. Wir kennen uns noch nicht so lange, gerade fünf Jahre.

Wir haben noch ein Gesellschaftsspiel gespielt. Da musste man Wege anlegen, um zu Edelsteinen zu gelangen, gelbe, grüne, blaue. Zuerst erklärte ich Franz das Spiel, da gewann ich. Beim zweiten Spiel gewann er. Da bekommt er ganz fürchterliche Augen und sein Kinn wird markant, so will der gewinnen.

Um 18 Uhr haben wir gegessen, Würstchen mit Kartoffelsalat.
Franz hatte die roten Wachskerzen angezündet.
Ich habe von JJ erzählt, das ist unverbindlich. JJ bemüht sich die Sprache richtig zu lernen. Kennt er ein Wort nicht, wartete er, bis wir das richtige Wort sagen. Beim Steckspiel war er zurückhaltend, dann meinte er, er müsse auf die Toilette und rannte dann alleine davon. Keiner half ihm.
Als er zurückkam, war der oberste Knopf seiner Hose nicht zu, da fehlte ihm die Kraft.

Öfters haben wir, Franz und ich, zum Weihnachtsbaum mit seinen brennenden Kerzen gesehen.

Danach abgeräumt und das Geschirr abgewaschen, abgetrocknet.
Franz hat die Kerzen ausgeblasen, als Stummel. Da ließen sie sich leichter aus den Kerzenhaltern entfernen, meinte er erklärend. Er tut immer so, als wäre er Lehrer und müsste alles erklären.

Vor dem Fernseher haben wir den Abend verbracht.

Alles blieb ruhig, dafür hat es wohl draußen geregnet.

Wir haben uns Krimis aus seinem Fernseharchiv angesehen. Beim ersten ging es um Sicherheitsfirmen, die für die US-Amerikaner arbeiteten, erst im militärischen Bereich, dann in den USA. Sie übernahmen immer Aufgaben vom Staat. Es ging um viele Milliarden Dollars. Eine Zeitung war ein Thema und ein Abgeordneter, dessen Mitarbeiterin getötet wurde.
Wir sahen uns noch einen Krimi an. Einer ermordete Menschen, die vom Gesetzgeber aus seiner Sicht, nicht richtig bestraft wurden. So, als seine Frau vergewaltigt und ermordet wurde.
Das war so wie der Mann im Haus von Franz, der im Januar zwei Menschen im Gerichtsgebäude von Frankfurt ermordet hat, weil er deren Bestrafung als zu gering erachtete. Die beiden hatten den Bruder des jetzigen Verursachers getötet.

Ich bin dann ins Bett und Franz hat sich noch einen Krimi angesehen.
Ich lag im Gästezimmer in meinem Bett und habe gelesen. Dann lag ich wach und überdachte meine Lage.

Um 23 Uhr hörte ich Franz, wie er ins Bett ging, in seines. Er hätte zu mir kommen können und mit mir schmusen. Tat er nicht. Mir fehlte etwas.

Bei ihm kann ich nicht so gut schlafen, da hört man Autos und ab und zu die S-Bahnen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 25. Dezember, Weihnachten

Ich lag im Bett und hörte laute, klare Stimmen, als wäre es in der Wohnung.
Die Wohnung war dunkel. In Niederhöchstadt ist es dunkler.
Ich bin auf die Toilette.
Es war kurz vor 4 Uhr. Am Himmel waren einige weiße bauschige Wolken.

Als ich im Bett lag, hörte ich eine Kirchturmuhr vier Mal schlagen.
Schlafen konnte ich dennoch nicht. Zu viele Gedanken gingen mir durch die Kopf.

Franz wirkte gestern Abend enttäuscht. Seine Schwiegertochter hat sich nicht gemeldet. Bei der Hochzeitsfeier vor vier Jahren hat er noch gemeint, so wie seine Schwiegertochter ist, hätte er sich eine eigene Tochter gewünscht. So dachte er mittlerweile nicht mehr. Enttäuschung klang in seiner Stimme, wenn er von seiner Schwiegertochter redet. Er versteht die Schwiegertochter ebenso wenig wie deren Mutter. Die Mutter ist ihm ein noch größeres Rätsel.

Dann hörte ich eine S-Bahn, die hier durchrauschte, wohl die Bad Sodener, dann kam noch eine, die fuhr wohl nach Kronberg. Das hört man bei uns in Niederhöchstadt nicht. Wir liegen im Kerbtal vom Westerbach, während die S-Bahn auf dem Bergausläuferrücken fährt.

Dann schlug die Kirchturmuhr ein Mal. Das war es 4.30 Uhr.
Ich bin dann wohl noch eingeschlafen. 5 Uhr hörte ich nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder brannte im Flur Licht.
Franz hatte wieder das Frühstück gemacht, diesmal ohne Zeitung aber mit Panettone und sizilianischer Orangenmarmelade.

Wir haben uns beim Frühstück über die Krimis unterhalten. Franz hatte den ersten Krimi wohl nicht richtig verstanden. Ich musste es ihm erklären.

Wir haben abgewaschen, abgetrocknet. Ich bin ins Bad und er surfte im Internet, suchte nach Druckerpatronen für seinen uralten HP Drucker. Nummer 23 für Farbe und 45 für schwarz.
Er hatte No-Name Produkte gekauft, die sehr preiswert waren. Bei der Farbkartusche fehlt rot und gelb und die Farbe schwarz kleckst beim ersten Blatt.

Um 9.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt. Ich musste mich umziehen.

Der Himmel war teilweise bedeckt. Ein breites, dunkles Wolkenband war zwischen Taunuskamm und nördlichem Odenwald. Im Süden war es heller.
Die Bergketten vom Odenwald, Spessart und Vogelsberg sah man, wie vom Taunus.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Werner mit Familie in ihrem großen Auto.
Sie sind nicht ausgestiegen.

Wir waren alle in Ilvesheim zum Essen eingeladen, bei Uschi und Viktor.

Ich saß auf dem Rücksitz bei Kevin hinter Annette.

Ich fragte in den Raum, was die Giraffe macht, die ich Kevin geschenkt hatte?
Die wäre schon defekt, erzählte Werner. Die Giraffe hätte nicht das getan, was Kevin von ihr erwartete.

Kevin sah mich nicht an, sondern auf den Bildschirm, der in die Fahrerrückenlehne integriert war. Da lief ein bunter Zeichentrickfilm mit Autos.

Annette meinte, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, sie wäre seit dem 1. Juli in diesem Jahr beim Lions Club in Frankfurt, weil da der Firmensitz der Firma Merzig sei. Sie fragte, ob ich nicht dazu kommen wollte? Sie wäre mittwochs dort, wenn in Hofheim die Putzfrau kommt.
Ich lehnte ab, sei schon Mäzenin vom TVE, außerdem passives Mitglied beim Lion Club in Eschborn.

Mir kam das Auto neu vor, es roch so und ich fragte, ob das Auto neu sei?

Jetzt fühlte sich Werner angesprochen.
ÄDas ist ein Porsche Cayenne Tiptronic S. Den habe ich seit Dienstag. Er würde knapp 280 km/ h schnell fahren. Lisa fährt einen Porsche Cayman S mit Doppelkupplungsgetriebe, Georg einen BMW Z4. Uschi blieb Opel treu und fährt Cascada und Ampera, zum Transport von Victor ist ein Combo D im Einsatz. Lisa hat noch einen Astra GTCñ
ÄUnd was fährst du Annette?ñwollte Renate wissen.
ÄIch fahre einen BMW X3, für Kevin und michñ

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Lisa und Georg waren schon da, als wir nach Ilvesheim kamen.
Uschi war in der Küche beschäftigt.
Georg und Lisa deckten den Tisch.
Viktor saß im Rollstuhl mit einer Stützkrause im Nacken und sah uns mit lebhaften Augen an.

Es gab Rinderlende, Kartoffeln und Bohnen und als Nachtisch Vanillepudding mit Himbeeren und Himbeersoße.

Danach fuhren wir zu den neuen Betriebsgebäuden BMW und Porsche und auf die Versuchsanlage.
Lisa, Georg und Werner diskutierten die Ausstattungen ihrer Fahrzeuge.
Mir fiel Hans ein, der mir die Oldtimer gezeigt hatte und die Kabine vom Transporter.
Vorbei.
Lisa erwähnte, sie hätte am vergangenen Dienstag Franz im Garten an der Straße arbeiten gesehen, als sie mit ihrem Porsche unterwegs war. Es gab momentan Ärger mir den Anwohnern, weil viele Porsche Besitzer die Straße als Rennstrecke nutzen, statt die Versuchsstrecke an der Autobahn.
Kevin wurde in ein Go-Cart gesetzt, war aber zu kurz und konnte nichts damit anfangen.
Der Himmel bedeckte sich, zeigte dunkle schwarze Wolken.
Wir fuhren zurück zum Opel Huber Betriebsgelände.
Der Betrieb ruhte über die Weihnachtsfeiertage.

Danach tranken wir Kaffee und aßen Weihnachtsgebäck dazu.

Es dämmerte und wir fuhren 16.45 Uhr zurück.
Kevin schlief in seinem Sitz. Die Fahrt verlief ruhig. Keiner wollte Kevin wecken.

17.30 Uhr wurde ich in Niederhöchstadt abgesetzt.
Keiner stieg mit mir aus.

Ich zog mich um und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 18 Uhr war ich bei Franz.
Sein Besuch war gegangen und er war mit dem Abwasch beschäftigt. Ich half ihm und wir erzählten, was wir erlebt haben.
Sein Sohn wäre mit Enkel da gewesen. Weihnachtsabend und Neujahr wurde in der Kleinfamilie gefeiert.

Ich erzählte, ich hätte mir heute Morgen im Bett eine Zerrung im rechten Schulterbereich geholt.
Er hat mich mit Bio Jojoba Öl und mit einem elektrischen Massagestab behandelt.
Die Zerrung hatte ich rechts von der Wirbelsäule bis zum Nacken.
Ich war froh, dass keiner von mir in Ilvesheim etwas wollte.
Franz hat mich angesehen, wie ich meinen Oberkörper frei machte aber nichts gesagt. Meine Brüste hat er seitlich leicht berührt, als ich auf dem Bauch auf seinem Bett lag, als er mich massierte.

Wir aßen die Reste vom Kartoffelsalat und die restlichen Frankfurter Würstchen. Dabei sahen wir uns einen Krimi aus seinem Fernseharchiv an. Großstadtdschungel oder so.
Der Film spielte in den USA, wohl in den 1950er der 1960er Jahre. Ein paar Männer raubten eine Bank aus. Der Film handelte von den Bankräubern und der Polizei.
Es war ein guter Krimi. Die Guten, die Polizei gewann, auch wenn ein korrupter Polizeibeamter dabei war. Und die naive Liebe einer Frau zu einem der Gangster.

Nach dem Krimi bin ich in mein Bett und habe gelesen. Franz saß weiter vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag 26. Dezember, Weihnachten, 2. Feiertag

Nachts war ich einmal wach, lag einige Zeit wach, hörte Flugzeuge.
Als ich auf die Toilette ging und auf die Uhr sah, war es 4.50 Uhr.

Der Himmel war bedeckt, hatte zahlreiche Lichtinseln.

Anfangs lag ich noch grübelnd im Bett und bin wohl wieder eingeschlafen.

Ich wurde durch Geräusche und einem schwachen Lichtschein wach.
Es war 6.45 Uhr.

Franz hatte das Geschirr im Esszimmer hingestellt und bereitete das Frühstück vor, wieder mit Panettone und hartgekochten M-Eier im Schälchen. ÄReal hätte keine L-Eier am Mittwoch gehabtñ, sagte er verzeihend gestern.
Es gab Saft dazu und Kaffee, das übliche.
Wir haben uns über gestern unterhalten. Er erzählte von einem Tatort, den er gestern Abend noch sah. Der spielte in Fulda in einem Zirkus.
Er wäre um 23.10 Uhr im Bett gewesen.

Der Himmel war teilweise bedeckt. Es hatte 5 °C bei ihm auf dem Balkon.

Er massierte mir noch einmal die rechte Schulter mit dem Öl und dem Vibrationsstab.
Mir ging es dann besser.

Er hat abgewaschen und ich bin ins Bad.
Als ich fertig war, war er am Abtrocknen.

Ich zog mich straßentauglich an und verabschiedete mich, „hätte in Niederhöchstadt zu tun, wüsste nicht, ob ich heute noch einmal kommen", sagte ich ihm, als er mit abtrocknen beschäftigt war.
Er hat nur kurz den Kopf gehoben.
Schnell habe ich die Wohnung verlassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf den Straßen war es ruhig, ich war die einzige, die unterwegs war. Die schlafen wohl noch alle.
Es dämmerte, wurde heller. Der Himmel war bedeckt.
Die Autoanzeige wies 3 °C an.

Um 8 Uhr war ich zu Hause.

Aus dem Haus, wo Anita und Leo wohnten, sah ich einen jungen Mann, der etwas zu einem Auto trug. Wohl ein Umzug, dachte ich.
Der junge Mann machte einen netten Eindruck.
Vielleicht ergibt sich etwas.

Ich beeilte mich, stellte das Auto in der Garage ab, zog mir den Hausanzug an und ein Ringelshirt darunter. Ich lüftete meine Wohnung. Es ist meine Wohnung und lebe alleine in ihr und kann machen was ich will.

Als ich aus meinem Haus komme, höre ich einen Pfiff und sehe aber niemanden.
Erst dachte ich, jemand würde wie früher hinter mir her pfeifen, wenn ich im Minirock unterwegs war.
In der Straße war es ruhig. Man sah niemanden. Der rote VW Bus stand immer noch da, wohl jetzt ein ¾ Jahr.

Ich beeilte mich, ins gegenüberliegende Haus zu kommen. Dort verzögerte ich alles, schließlich wollte ich den jungen Mann wieder treffen und räumte den Briefkasten von Anita und Leo leer. Das meiste war Werbung und ein Paar Glückwunschkarten zu Weihnachten.
Dabei beobachtete ich die Wohnungstür von Anita und Leo. Die Eingangstür zur Wohnung war selbstverständlich geschlossen, schließlich waren sie in Urlaub.
Es war die Frage, woher kam der junge Mann, von den oberen Etagen oder aus dem Keller.
Mir kam es dann so vor, als hörte ich Geräusche aus der Wohnung von Anita und Leo. Das konnte nicht sein. Oder ein Fenster war offen und der Luftzug hat etwas bewegt.

_ _ _ _ _ _ _

Vorsichtig schob ich den Schlüssel in die Wohnungstür und drehte den Schlüssel.
Es war ganz still im Haus, wie gestern.
Die Wohnungstür war nicht abgeschlossen.
Ich war mir sicher, beim letzten Besuch hatte ich abgeschlossen.
Langsam öffnete ich die Tür und ich höre vor mir ein Geräusch.

Ich blieb stehen und blickte mit großer Anspannung nach vorne, wo ich das Geräusch vermutete.

Dann erschienen ein Schatten und kurz darauf der junge Mann, der ganz überrascht schien, mich zu sehen.

Er hatte sich schnell gefasst, ließ den Gegenstand fallen und stürzte sich auf mich, auf eine reifere, hilflose Frau.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die Pflanzen bei Anita und Leo gegossen und bin vor das Haus gegangen, zu dem Lieferwagen.

Der kleine Lieferwagen stand noch da, war unverschlossen. Einige Gegenstände im Auto identifizierte ich als Gegenstände aus Anitas und Leos Wohnung.
Ich schloss die Türen von dem Lieferwagen und ließ aus einem Reifen die Luft heraus.

Dann ging ich zurück ins Haus, in die Wohnung von Anita und Leo.

Der Himmel war nur noch gering bewölkt. Der Taunuskamm wirkte wie weiß gepudert.

Mit einem vollen Müllsack kam ich wieder heraus. Den Müllsack hatte ich auf eine kleine Sackkarre gestellt und mit Gummibändern befestigt. Die Sackkarre hatte Anita in ihrer Kammer stehen.

Den Sack entsorgte ich in meiner Shredderanlage und brachte die Sackkarre zurück.

Dann rief ich die Polizei an, erzählte von dem jungen Mann, der ein Auto belud, von dem Pfiff, als ich das Haus verließ und die unverschlossene Wohnung, in der ich Pflanzen gießen wollte.
Sonst habe ich nichts gesehen.

Die Polizei vermutete, wegen der ruhigen Wohngegend sind Ganoven in die Wohnung eingestiegen. Einer hat wohl alles, mich, beobachtet und den anderen mit Pfiff gewarnt. Der ist geflüchtet, der andere auch, aber ohne Auto, weil der Reifen platt war. Der im Haus war, ist wohl durch die anderen Gärten geflüchtet und hatte den Autoschlüssel. Als er zurückkam, war ein Reifen platt.

Der Taunuskamm war in Wolken, sah fast wie Hochnebel aus.

Die Polizei transportierte das Auto ab und stellte es mit dem Diebesgut sicher.

11 Uhr.
Der Taunuskamm war wieder frei von Wolken. Es gab blaue Wolkenlücken.
Es war wieder ruhig in der Straße.
Nur ein Flugzeug war zu hören.

Von Anita und Leo hatte ich keine Telefonnummer. Es war nichts passiert. Ich schrieb einen Zettel, was passiert war und die Telefonnummer der Polizei und warf es bei Anita und Leo in den Briefkasten.

Ich erholte mich auf der Couch in meinem Wohnzimmer.

Bald klingelte es an der Haustür.
Es war Isaak.
Ich schaltete auf freundlich, ganz auf Frauchen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

12.30 Uhr. Isaak und ich waren zusammen in der Arche Nova Essen.
Isaak war gefahren. Er fuhr konzentriert, redete unterwegs kaum.

Wir hatten einen kleinen Tisch auf der Ebene über dem Erdgeschoss.
Isaak hatte meinen Mantel abgenommen, machte ganz auf Kavalier.
Ich bog meine Schultern auseinander, die Schulterblätter im Rücken zusammen und himmelte ihn an.

Wir nahmen Platz, sahen uns die Speisekarte an.
Ein Extrablatt war mit Ente dabei.

Ich sagte Isaak, was ich Essen wollte und Isaak gab das Gewünschte an die Servicefrau weiter. Es war eine, die selten da ist. Sie war die älteste und sehr schlank.

Dann hob ich den Kopf und sah mich um. Die einzelnen Etagen der Arche Nova waren gut besetzt, obwohl das Restaurant erst 30 Minuten geöffnet hatte. Auf einigen Tischen stand das Schild ÄReserviertñ Rechts von mir war ein großer Tisch mit fünf jungen Damen, alle im gleichen Alter, wohl Mitte/ Ende Zwanzig. Ich vermutete Studentinnen.
Ich saß mit dem Rücken zur äußeren Glasfront. In der Arche Nova ist es im Winterhalbjahr immer etwas kühl. Ich hatte aus dem Auto eine Fleecedecke mitgebracht, auf der ich saß. Einen breiten Schal hatte ich um meine Schultern gelegt, lag in Wellen über meinen Proportionen, die Isaak manchmal streifte.
Ob er dabei etwas empfand, konnte man nicht sehen.
Isaak saß rechts von mir, sah hinaus zu den Schienen und in die unterste Etage.
Ich hob den Kopf, sah nach den oberen Etagen des Restaurants.
In der obersten links saß eine größere Gruppe mit zwei kleinen Kindern, die vielleicht zwei Jahre alt waren, wie Kevin.

In meiner Blickrichtung saß ein Pärchen. Franz und eine schlanke Frau, wohl in seinem Alter. Ich erkannte sie nicht.
Die beiden sahen sich an. Frisch verliebt wirkten sie nicht, eher so, als würden sie sich schon länger kennen, wirkten vertraut, redeten wenig.
Zu mir sah er nicht, sah sie unentwegt an.

Isaak erzählte, ich wendete mich wieder ihm zu, hörte ihm zu.
ÄGestern waren sie zusammen essen, sein Sohn und seine künftigen Schwiegertochter Carina.
Simone, die langjährige Freundin von Andreas, die Ex, war zu einer Freundin gezogenñ
Ich erzählte von Ilvesheim.

Wir waren beim Essen, als Franz und die fremde Frau vorbei gingen. Ich hatte den Kopf gesenkt und widmete mich dem Essen. Isaak und ich hatten das gleiche bestellt, Lachsfilet mit Salzkartoffeln und Spinat. Ich trank einen grünen Tee, Isaak eine Mango-Lassi.
Der Service ist immer gut und das Essen kommt schnell.

13.45 Uhr fuhren wir nach Niederhöchstadt.

Es war bedeckt, die Straßen nass. Die Straßen waren auch bei der Fahrt nach Frankfurt nass.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.45 Uhr. Wir saßen auf der Couch, erzählten. Isaak erzählte, ich hörte zu.
Ich hatte Weihnachtsgebäck auf den Tisch gestellt, von dem keiner nahm.

Ich bot an, die Flasche Wein von Isaak zu holen. Isaak wollte so früh noch keinen Wein.

Er wurde lebhafter, als es um seine Malerei ging.
Er würde mich gerne weiter malen, Aquarelle und hatte sich verschiedene Zyklen vorgestellt, Im Schlaf, am Tag, beim Kinderkriegen.
Lebhaft schilderte er mir, wie er es sich das vorstellen würde.

Ich wollte ihn von meinem Körper ablenken und sagte, ÄderzeitÄ gibt es neue Verfilmungen von Märchen, die ich mir gerne ansehen würde. Einige Folgen hätte ich aufgenommenñ

Isaak kam von seiner Leidenschaft herunter.
Wir sahen uns, ÄDer Auszog, das Fürchten zu lernenñ, Ädie drei Federnñ, Till Eulenspiegelñ, da gab es gleich mehrere Folgen.

Um 18 Uhr waren wir fertig.
Als wir auf der Couch saßen, sah ich, Isaak hatte etwas auf dem Herzen, ich fragte ihn.
Er gestand, er würde mir gerne näher kommen.

Wir rückten zusammen, bis unsere Oberschenkel sich berührten.
Dann legte er einen Arm um meine Schultern.
Wir kamen uns noch näher.
Isaak küsste mich zurückhaltend, dann stürmischer werden, auch seine Hände waren aktiv.
Bald sind wir auf mein Zimmer, zogen uns gegenseitig aus.
Seine Unterschenkel-Prothese hatte er abgenommen. Sie fehlte nicht.
Na endlich.

Wir waren intim, er über mir.
Bald zuckte er und sank erschöpft neben mich.

Nachdem er hatte, ist er eingeschlafen. Er schnarchte leicht.

Nach einer Weile stand ich auf, ging hinunter ins Wohnzimmer.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Tatort an, der in Saarbrücken spielte, wohl zur Adventszeit. ÄWeihnachtsgeldñ
Eine junge Frau wurde überfahren, die unachtsam über eine Straße ging.
Daraus entwickelte sich dann die ganze Geschichte.
Wie immer bei diesem Filmen, die Frauen laufen halb nackt herum und die Männer sind züchtig angezogen. Das ist echt ätzend.
Überraschend war das Ende. Es hatte noch einen weiteren Toten gegeben.
Dann kamen zwei Kurzfilme mit den Musketieren.
Die vier sahen gut aus aber immer nur in ihren komischen Uniformen.

23.35 Uhr lag ich im Bett.
Draußen war die Straße mittlerweile trocken.

Kaum lag ich im Bett neben Isaak hörte ich ein schreckliches Geräusch und bin aufgespritzt.
Ich wusste, es war mein Mobilphone. Die interne Batterie war leer.
Ich stellte das Mobilphone ins Ladegerät und legte mich ins Gästebett.
Ich wollte jetzt ein Bett für mich haben.
Isaak wird genauso sein. Er lebt schon zu lange alleine, um sich im Bett einzuschränken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 27. Dezember

Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Ein Traum, mehr ein Albtraum fiel mir ein. Ich stand im Bad vor dem Waschbecken. Das Wasser floss nicht ab oder nur sehr langsam. Dann sah ich, warum das Wasser nur langsam abfloss. Eine kleine graue Maus lag davor und eine kleine weiße Schlange und noch etwas, das den Abfluss verstopfte.

Ich muss wohl klein gewesen sein, konnte kaum über den Beckenrand sehen. Aber ich sah, warum das Wasser nicht abfloss oder nur langsam. Ich schob die Tiere in den Abfluss, obwohl ich so klein war und mit meinen Händen gerade da hin reichte. Danach floss das Wasser wie normal.

Die Straße war noch trocken, Lichtinseln am bedeckten Himmel. Die Lichtinseln wirkten nicht so hell wie sonst.
Vielleicht war die Weihnachtsbeleuchtung ausgeschaltet. Weihnachten war auch vorbei. Jetzt ist wieder Alltag und Rohkost.
Ich bin relativ schnell wieder eingeschlafen.
Vielleicht wirkt Isaak beruhigend auf mich oder sein Samen in mir.
Ich brauche das zum Leben, als Ausgleich. Wie Bier im Magen bei hohem Wellengang. Das beruhigt auch.

_ _ _ _ _ _ _

Plötzlich hörte ich eine Art Sirene und identifizierte sie als Alarmanlage von einem Auto.
Ich schloss das Fenster vom Gästezimmer. Der Ton war leiser.
In meinem Zimmer war das Fenster geschlossen, Isaak schlief tief und fest.

Mein Auto stand in der Garage, das war es nicht und Isaak hatte in seinem Auto nichts Wertvolles.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Wach wurde ich durch einen angenehmen Geruch.
Isaak hatte Frühstück gemacht, Eier gebraten.

Es war 7.15 Uhr.
Draußen schneite es.
Ich holte die Zeitung, hatte mir den Bademantel über den Pyjama gezogen.

Isaak wirkte nervös, als wäre er auf der Flucht.
Ich habe ihn gefragt, warum er so unruhig sei?

Franz hätte geschleimt und das Verhalten auf meine Gegenwart bezogen, wie aufregend ich aussehen würde.

Isaak gestand, er dachte an die Zyklen, die er von mir malen wollte. Die Entwürfe rotierten in seinem Kopf, wollten unbedingt hinaus.
Seine Nervosität steckte mich an und ich beeilte mich mit meinem Frühstück.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Frühstück fuhr Isaak wieder.
Er war schon im Bad.
Es schneite immer noch. Er musste sein Auto erst von Schnee befreien.

Ich wechselte die Bettwäsche, wusch ab, trocknete ab, war im Bad.
Die letzten Gerüche von Isaak verschwunden. Ich duschte ausgiebig.

Wieder im Hausanzug, ließ ich die Bettwäsche durch die Maschine waschen.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9.30 Uhr. Werner kam mit Kevin.

Es schneite immer noch. Die Straße war nur nass aber sonst war es überall weiß.
Am Haus hatte es außen 0 °C. Es war fast windstill. Dafür war die Sicht gering, man sah etwa 500 m wie, alles wegen dem dichten Schneetreiben.
Überall lag Schnee, nur auf der Straße nicht.

Kevin war interessiert am Schnee, diesmal nicht am Lift.
Er formte kleine Bällchen mit Schnee und warf sie. Sie waren zu leicht, fielen bald zu Boden.
Nur widerwillig kam Kevin ins Haus. Er wollte lieber im Schnee bleiben.
Werner versprach ihm, mit ihm heute noch Schlittenfahren zu gehen.

Um Werner zu besänftigen, fragte ich ihn nach seinem neuen Auto aus.
Werner redete darauf los, was das Auto alles konnte.

Für Kevin hatte ich kein Spielzeuggeschenk und bot ihm Zuckerringe vom Weihnachtsbaum an. Die zupfte er sich herunter und der Baum bewegte sich heftig, als wollte der Baum die Kringel nicht weiter geben. Dabei war es nur Kevin, der Geduld nicht aufbrachte. Kevin war so ungestüm wie sein Vater in jungen Jahren.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.
War Werner still, fragte ich ihn weiter zu seinem neuen Auto aus.

Werner hatte wohl genug von seinem Porsche erzählte und meinte, ÄDie Elbphilharmonie würde früher als gedacht fertig werdenñ
Ich wusste nur, wir waren als Subunternehmer daran beteiligt.
ÄDie Eröffnung könnte am 12. Januar 2017 seinñ
Das ist in zwei Jahren.
ÄEigentlich sollte das Gebäude im Oktober 2016 fertig seinñ
Werner dachte nach. Da hatte er sich schon immer schwer getan.
ÄDie Kosten wären von 77 Millionen mittlerweile auf 789 Millionen Euro gestiegen. Der erste Eröffnungstermin war 2010ñ

Er hatte im Bett große Probleme, sich auf mich zu konzentrieren.
Aber er kam, als er den Akt an der Wand sah.

Ich erzählte Werner nichts von den Plänen Isaaks, mich weiter zu malen. Das würde Werner nur eifersüchtig machen.
Werner war erkältet. Er musste häufig die Nase putzen.

Ich war wegen Werner und Franz verärgert.
Allerdings war es mit Isaak gut, auch wenn er auf mich keine Rücksicht nahm. Er konnte wenigstens richtig.
Werner bleibt wenigstens innerhalb der Familie.

11.30 Uhr sind sie wieder gegangen, Werner und Kevin.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf.

Es klingelte.
Es war die Polizei, fragte mich noch einmal zu dem vermeintlichen Einbruch aus.

Als sie draußen waren, klingelte das Telefon.

Es schneite immer noch heftig.

Franz war am Telefon. Er darf hier nicht anrufen!
Er fragte, ob ich morgen, Sonntagmittag, mit ihm nach Eddersheim fahren würde? Da wäre eine Veranstaltung, die der Line Dance Trainer angeboten hatte.
Ich kannte diese Information auch. Ich sagte ab.
Soll er doch mit der Tussi gehen, die gestern beim Essen dabei war.

Es klingelte wieder an der Haustür.
Diesmal war es der Postbote von DHL, brachte mir ein Paket und fragte, ob ich zwei weitere Pakete annehmen würde, eines war für Anita, ein weiteres für eine Nachbarin.

Ich aß Spaghetti mit Pesto, trank einen Espresso und aß ein en Elisenlebkuchen.
Danach Abwasch. Die Tischdecke musste ich waschen. Es gab Fetttropfen vom Pesto der Spaghetti.
Außerdem musste ich einen Knopf annähen, der von einer Jacke abgegangen war.
Das Telefon läutete.

Es war Meggi. Sie hätte derzeit Pause, wäre im Krankenhaus. Da wäre die Hölle los. Viele verunglückte Skifahrer.

Wir telefonierten fast eine Stunde. Meggi hatte viel zu erzählen.
Sie hätten einen jungen tüchtigen Arzt.
Manfred aus Tromsø hätte sich auch gemeldet. Die ewige Dunkelheit wäre schwer zu ertragen und seine Sehnsucht.
Er ließ offen, ob er Todtnau oder Meggi nannte.

14.30 Uhr. Es schneite immer noch heftig.
Es klingelte, die Nachbarin holte ihr Paket ab, bedankte sich für die Annahme.

Ich nahm ein Erkältungsbad. Ich glaube, Werner hat mich angesteckt. Ab und zu musste ich nießen.

Im Paket war ein Steckspiel und einige Puzzel.

Nach dem Bad nahm ich mir das Puzzel vor. Früher habe ich viel gepuzzelt, als Herbert und ich alleine im Haus waren.
Das Puzzel nahm gefangen und meine Gedanken zu Isaak. Warum habe ich mich nicht darum gekümmert, was er in der Hose hatte, als er schlief. Ich hätte es in die Hand nehmen können und kneten.
Die Gedanken kreisten schneller und schneller.
Um nicht verrückt zu werden, sah ich mir zwei Filme an, die ich aufgenommen hatte, im WDR, ÄDie Frauen der Wikingerñ
Danach sah ich mir einen Tatort an. Der handelte von einem Sprengstoffanschlag durch islamische Kämpfer, zwei Deutsche und ein Pakistaner.

Draußen lag Schnee.
An den Fenstern lag am unteren Rand Schnee. Die Eiskristalle und das Wasser glitzerten im Zimmerlicht
Der Schnee machte alles heller.

23.30 Uhr lag ich im Bett.
Es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 28. Dezember

Seine Wohnungstür war verschlossen, als ich heute Nacht um 4 Uhr zu ihm wollte. Wie ich den hasse.
Wahrscheinlich ist diese Tussi bei ihm.
Draußen war es kalt und glatt. Schnee lag auf den Straßen.
Wegen nichts war ich unterwegs.
Wie ich den hasse!
Stürmisch war es aus dem Osten, das Auto hat gewackelt und es hat um das Haus gepfiffen.

Zu Hause bin ich wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7.10 Uhr wurde ich wach, alleine. Wie ich das hasse.
Habe alleine gefrühstückt.
Es war noch dunkel, die Dämmerung kam. Im Süden, nördlicher Odenwald, war alles schwarz, hier wolkenlos.
Es hatte minus 2°C am Haus.

Habe die Bettwäsche abgehängt und aufgeräumt und habe mich frustriert vor das Puzzel gesetzt, ist von Remember und heißt ÄLandscapeñmit Ecken und Kanten. Passt zu mir.

In der Toilette war der Heizkörper kalt. Ich schraubte das Thermostat ab und bewegte den Stift für das Ventil. Dann wurde der Heizkörper langsam warm.

Es war wolkenlos und alles weiß, auch die Straßen. Der Taunuskamm war weiß gepudert, darüber die hellblaue Weite des Universums.

Um 11 Uhr rief Peter an.
Er Äkönnte um 14 Uhr kommen und hätte Zeit bis Montagmorgen um 9.30 Uhr. In den letzten Tagen war es hektisch wegen Nordkorea und den Hackerangriffen auf Sony und Microsoft. Das sei jetzt erledigt. Ruhe hätte er verdientñ
Ich fragte ihn, ob er auch früher kommen könnte?
Er konnte.

Ich ging ins Bad, legte mir die Kleidung zurecht.

12.30 Uhr war er hier.

Peter war überrascht, als ich angezogen die Haustür öffnete.
Wir fuhren mit meinem Auto nach Eddersheim.

_ _ _ _ _ _ _

Die Innerortsstraßen von Niederhöchstadt, Weilbach und Eddersheim hatten Schneeabschnitte. Die Umgehungsstraße von Niederhöchstadt und die Autobahn, A66, waren frei von Schnee, meist trocken die Fahrbanen, nur auf der linken Spur lagen am Straßenrand Schneereste.
Es hatte während der Fahrt minus 4°C.

Vor der Bürgerstube in Eddersheim gab es keine freien Parkplätze, wir mussten etwa 100 m gehen. Hier lag Schnee auf der Straße und den Gehwegen. Nur eine schmale Gasse war auf den Gehwegen freigeräumt. Am Straßenrand türmte sich der Schnee.

Wir hatten in Niederhöchstadt einen Schneeräumprofi, Jimmy, der den Schnee beseitigte und im Hof hatten wir einen Spezialbelag, der Schnee verhinderte.

Als wir ankamen, war gerade Pause, 13 Uhr.
Es war ein mittelgroßer Saal, fast alle Sitzplätze waren belegt, einige standen. Alle waren westernmäßig angezogen.
Franz stach ab mit seinem roten Halbarmhemd, darunter hatte er ein weißes T-Shirt und Bluejeans mit seinen brauen Stiefeletten.
Die meisten waren in den Farben lau und schwarz vertreten. Eine hatte einen kurzen braunen Rock mit braunen Strumpfhosen an.

Ich hatte eine rotkarierte Bluse an, ein rotes Halstuch, eine Bluejeans. Die Schnalle vom Hosengürtel gehörte zu den Ohrringen und zum Ringfinger. Sie hatten die gleichen Steine. Der Franz achtet auf so etwas, das ist eine ständige Herausforderung, sonst zieht der ein Gesicht.
Peter hatte einen grauen Rollkragenpullover an und Bluejeans.

Im hinteren Sitzbereich der Halle, am Übergang zum Lokal, bekamen wir freie Sitzplätze. Meine Line Dance Gruppe saß links vor der Bühne. Auf der Bühne die Band.
Aus dem Anfängerkurs war außer Franz noch eine Frau mit Tochter da, oder es war ihre jüngere Schwester.
Franz war wohl alleine hier, saß bei den Anfängern und Fortgeschrittenen. Ich kannte nur die Fortgeschrittenen, die manchmal bei den Anfängern sind, das waren vier und das Trainerpaar.
Mit einer hat sich Franz öfters unterhalten. Mir schien, er war auf die abgefahren. Die sah gar nicht so besonders aus.

Es gab insgesamt vier Musikblöcke, auf die getanzt wurde. Meist war es Line Dance aber auch Paartänze gab es.
Nach jedem Musikblock gab es eine Pause.
Die ersten drei Blöcke hatten 12 Tänze, der letzte 9.

Auf dem gelben Programmblatt gab es drei Spalten, eine Reihe mit den Titeln, dem Interpreten und was man darauf tanzen konnte. Das war hilfreich.
Getanzt wurde immer, auch in den Pausen, auf Musik vom Band.
Der Hallenboden war eine Art Parkett, man konnte gut darauf tanzen.
Seitlich oben konnte man den blauen Himmel sehen.

Die sechs Personen Band hieß ÄPurlling Brooks Bandñ Kannte ich nicht. Ich kenne sowieso keine Band, außer den berühmten. Von den sechs Personen waren zwei junge Frauen. Eine sang, die andere sang und spielte das Keyboard. Die das Keyboard spielte war schwanger.
Die Tanzenden waren alle mittelalt, um die 50. Eine junge Frau habe ich gesehen, die unter 30 war.

Franz tanzte selten, ich auch. Ich hielt mich von ihm fern. Ich weiß nicht, ob er mich gesehen hat.
Peter ließ fast keinen Tanz aus. Ich ließ ihn, es war kein Paartanz oder nur selten.
Es waren weit mehr Frauen als Männer auf der Tanzfläche. Beim Paartanz, taten sich einige Frauen zusammen. Der Franz hat einmal einen Paartanz gemacht, mit einer aus dem Kurs, mit der er sich unterhalten hat. Die machte auf Distanz zu Franz, dafür hat ihn eine andere oft an der Schulter angefasst.
Eine habe ich gesehen, die hat den Po einer anderen angefasst. Ich hätte das nicht erlaubt.

Viele Songs waren aus meiner Jugendzeit. Damals wusste ich nicht, dass man darauf Line Dance machen konnte, Jonny Cash mit ÄFolsom Prison Bluesñ Lynn Anderson mit ÄRosegardenñ Joe Cocker mit ÄFire it upñund Nancy Sinatra ÄThese Boots are made for walkingñ
Das hat mich sentimental gemacht. Am liebsten wäre ich nach Hause gefahren, mit Peter.

Es war etwas frisch im Saal, wenn man nicht tanzte. Ich hatte kalte Hände. Dafür zog ich meinen Schal aus, damit Peter sah, wo er zu Hause war, auch drei Knöpfe habe ich aufgemacht. Peter wich mir dann nicht mehr von der Seite.

Um 16 Uhr wurde das letzte Stück gespielt, dann gab es noch eine Zugabe.
Vor dem Ende habe ich bezahlt. Ich wollte Franz nicht über den Weg laufen. Sonst denkt der, ich war wegen ihm da.

Ich fuhr zügig nach Hause, noch zügiger war Franz, der mich überholte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.40 Uhr waren wir zu Hause.

Der Anrufbeantworter blinkte. Wir ließen es blinken.

Wir widmeten uns, nachdem wir uns der Wäsche entledigt hatten.

Peter kam einmal. Er pumpte lange und ausdauernd.
Als er neben mir lag, klingelte sein Mobilphone.
Sein Mobilphone konnte man nicht ausschalten. Peter musste immer erreichbar sein.

Es war seine Dienststelle.
Zwei Kollegen waren auf eisglatter Fahrbahn verunglückt.
Peter musste aushelfen und um 18.30 Uhr auf dem Frankfurter Airport sein. Um 19 Uhr ging sein Flieger nach Singapur.
Peter zog sich an.

(Tatsächlich war ein Kurier auf einer griechischen Fähre tödlich verunglückt, ein anderer über Indonesien im Flugzeug abgestürzt.)

17.35 Uhr war ich wieder alleine, nur der Samen von Peter war noch in mir.

Draußen war es dunkel.
Ich aß etwas, setzte mich im Hausanzug und Unterwäsche vor den Fernseher.

Es kam ein Film über Neuseeland, dann der Tatort, aus München. Er handelte von Jugendlichen, die ihren Körper per Internet anboten.
Danach sah ich mir einen Krimi aus Gotland an. Es gab Frauenmorde und ein Täter, der erst zum Schluss in Erscheinung trat.

23.40 Uhr ging ich zu Bett.
Draußen war es trocken. Es schneite nicht.
Weiß war es schon, was man durch die Straßenbeleuchtung sah.
Morgen musste ich den Hausputz nachholen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 29. Dezember

Um 4 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Es war nichts Außergewöhnliches und ich bin wieder eingeschlafen. Peter vermisste ich allerdings und seine Nähe.
Ihn hätte ich jetzt gerne gedrückt, nur so.

7.15 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden, habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht.
Heute war ein Arbeitstag und man merkte es nicht. Es war so still wie an einem Sonntag oder Feiertag.
Die Leute, die ihr Sachen umtauschen müssen, von Weihnachten, haben heute zu tun.
Bei uns gibt es keine Geschenke.
Beim Frühstück mit Brot, habe ich ausgiebig Zeitung gelesen, was ich früher nie getan hatte. Ich musste auch vor niemanden flüchten.
Ein Flugzeug ist abgestürzt, von einer Billigfluggesellschaft, der Air Asia. Allerdings gab es nie größere Pannen, schrieben sie in der Zeitung. Sie haben 150 Airbus-Maschinen. Der Marktanteil liegt bei 50 %. Es gab schlechtes Wetter. Der Kapitän wollte dem schlechten Wetter ausweichen, aber es wurde ihm nicht gestattet. Damit ist diese Behörde eigentlich schuldig.
Dublin. Hirntote Schwangere durfte in Irland sterben.
Johannisburg. In Südafrika hat eine Monsterwelle Menschen ins Meer gerissen.
Zürich. Udo Jürgens wurde eingeäschert.
Tangermünde. Gesuchter Mann hatte sich im Kühlschrank versteckt.
Ich wusste, wo Tangermünde ist. Da wollte Franz vergangenes Jahr hin, konnte er wegen dem Elbehochwasser nicht.
Dann ist im Mittelmeer noch eine Autofähre untergegangen, sie wollte von Griechenland nach Oberitalien.
Oberstdorf. Die Vierschanzentournee musste ihr Auftaktspringen wegen heftiger Böen abbrechen.

Ich bin dann ins Bad, abgewaschen, Staub gesaugt und geputzt.
Als ich fertig war, habe ich eine Art Kartoffelsuppe gemacht. Weil sie etwas fade schmeckte, habe ich sie mit einer Chilischote aufgepeppt.
Mit dieser Suppe im Topf bin ich zu Franz gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Fahrt verlief normal. Es war wenig Verkehr. Die Himmel war überwiegend bewölkt. Die Landschaft lag unter einer weißen Decke.

Er war alleine, sagte nichts von einem Besuch. Der ist halt auch alt und wird immer sonderbarer.
Mit dem Putzen war er gerade fertig geworden.

Ich machte die Kartoffelsuppe warm. Er hat sie gelobt, das macht der immer.

Er musste mich auch in den Arm nehmen. Da war aber nichts dabei. Der kann nicht mehr.

Wir haben noch Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck dazu gegessen.
Er hat von der gestrigen Line Dance Veranstaltung geredet. Mich hat der nicht erwähnt. Er hätte nur zwei Tänze gemacht aber er war zufrieden. Ich habe mindestens vier Tänze mitgemacht.
Peter tanzte fast alle mit. Peter kann auch.

Franz war von der Atmosphäre in Eddersheim begeistert. Von vielen Frauen ging eine erotische Ausstrahlung aus, wie sie sich bewegten, die Füße, die Beine, den Körper.
Mich hat er nicht erwähnt. Wie auch. Er sah nur die Leute vor sich oder die, die vor der Bühne tanzten. Nach hinten hat er nie gesehen. Da habe ich getanzt.
Er fände es auch toll, wie schnell manche Tänze waren, wie viele verschiedene Stilrichtungen einflossen. Bei einer hätte man denken können, eine bayerische Trachtengruppe würde tanzen, mit Schuhe klatschten. Auch beim

Paartanz gab es die Schuhe aneinander klopfen. Das Line Dance sei sehr vielfältig. Da nützt es nichts, wenn der Führende gut tanzen kann, da muss auch der Geführte die Schritte beherrschen.
Ich kann sie. Ich kann mehr als er.
Er dachte bisher immer, Line Dance wäre etwas Ruhiges, das ist es aber nicht.

Er hat dann abgewaschen und abgetrocknet. Ich hatte schließlich gekocht.

Er hatte im Gästezimmer ein Puzzel angefangen, das habe ich weiter gemacht. Da waren Schlieren ÄTwisterñund es war schwer.

Er hat immer mal wieder Tee gemacht. Machte er gut. Zu etwas anderem kann man den auch nicht gebrauchen.

Zwischendurch hat es auch geschneit aber es schien so, als würde es auch tauen. Es tropfte auf das Fensterbrett.
An der Nordsee soll es heute Nacht plus 5 °C gegeben haben, während es auf der Alb kälter als minus 30 °C war.

Um 16.50 Uhr war der Himmel bedeckt und es dämmerte.
War noch mit dem Puzzel beschäftigt.

So richtig erbauend ist der Franz auch nicht.
Er hat etwas gegessen. Etwas anderes kann der auch nicht.

So richtig warm wird es in seiner Wohnung nicht. Vielleicht liegt es auch an der mangelenden Bewegung.

Ich habe mir noch die Schrittfolgen von Line Dance angesehen, was wir bisher gelernt haben. Franz hat mir seine Mappe ausgeliehen. Der hätte es nötiger als ich.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Fernseher haben wir uns wieder vereint, er in einem Sessel und ich in einem anderen Sessel. Er hat davor noch gebadet, obwohl er heute Morgen im Bad war, wie er versicherte. Kann man von einem erwachsenen Menschen auch erwarten, eine Grundreinigung.

Wir sahen uns den ersten Teil von Medicus an.
Ich bin dann 21.50 Uhr ins Bett.
Er wollte sich noch einen schwedischen Krimi ansehen.
War mir egal. Ich hatte mein Bett, er seines.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 30. Dezember

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette.
Nachts habe ich manchmal wach gelegen.
In der Wohnung war es ruhig, draußen auch. Ich sah ein Auto aus einer Parklücke fahren. Wo mag der so früh schon hinfahren?

Ich bin noch einmal eingeschlafen. Zum Schluss plagten mich Albträume. Nach einem bin ich aufgewacht.

Ich fuhr auf dem Fahrrad irgendeinen Weg. Mir kommen drei Kinder auf Fahrrädern entgegen und nehmen die gesamte Breite des Weges ein. Sie lachen und schwatzen, sehen und ignorieren mich.
Ich bin nicht ausgewichen. Mit dem äußeren kollidiere ich. Von meinem Lenker wird der Bremshebel abgerissen, der andere kommt zu Fall, ich auch.
Da bin ich wohl aufgewacht und habe wach den Traum weiter geträumt.
Ich stürze mich auf den Jungen, der mich zu Fall brachte und den Bremshebel abgerissen hat.
Bevor er etwas versteht, habe ich ihm einen Unterarm gebrochen, dafür, was er mir angetan hatte. Er schrie vor Schmerzen. In seinen aufgerissen Mund habe ich meine Faust geschlagen und einige Zähne lösten sich.
Es gab einen Tumult. Ich war fuchsteufelswild. Jeden hätte ich erschlagen können.

Dann fiel mir etwas anderes ein. Das hatte ich nachts geträumt.
Es war gestern beim Line Dance. Als ich den Tanzenden zusah, kam ein jüngerer Mann und forderte mich auf, mit ihm zu tanzen.
Ich sagte, ÄIch bin älter als duñ
ÄIch bin jüngerñ
Wir lachten.

Ich drückte mich an ihn beim Tanzen und er hob meinen Kopf, sah mir in die Augen.
Ich küsste ihn und er meinte, ÄIch will dich auch küssenñ
Wir küssten uns.

Dann neigte ich den Kopf nach unten und sagte, ÄIch kann nicht so lange stehen und den Kopf anwinkeln beim Küssen, nur weil du größer bistñ
ÄWir können uns auch hinlegenñ, erwiderte er.

ÄUnd wo?ñfragte ich.
ÄAm besten bei dirñ

Wir lagen dann im Bett, hatten die Unterwäsche an. Die äußere Kleidung hatten wir abgelegt, damit sie nicht knittert.
In Augenhöhe haben wir uns geküsst, lagen auf der Seite, hatten uns umarmt.
Er hat meinen Rücken beim Küssen gestreichelt.
ÄDas hat schon lange keiner mehr gemachtñ, sagte ich ihm.
ÄNachher werde ich auch deinen Körper küssenñ

Seine Hand auf dem Rücken von mir, wanderte unter dem BH Verschluss nach vorne, knautschte meine Brüste.
Da hatte ich viel mehr als in Natur, auch war ich nicht so schlank, wie ich jetzt noch war.
Vielleicht war das ein Zukunftstraum.
Ich lag dann auf dem Rücken.
Den BH hatte er mir ausgezogen und war dabei, auch den Slip auszuziehen.

Ich glaube, er war schon ausgezogen. Genau weiß ich das nicht. Ich war nur gespannt, was er machen wird.
Dann fiel mir siedendheiß ein, falls er unten intim werden will, geht das nicht. Da ist alles verklebt.
Ich fragte ihn auch, ob er unten intim werden wollte, mit eindringen?
Er wollte es ohne Eindringen machen.
Zufrieden entspannte ich mich, um wieder aufzufahren.
ÄWas machst du dann?ñ
ÄEs tut nicht weh, ist nur anders, ungewohnt. Falls es zu ungewohnt ist, sag es, dann höre ich auñ

Meine Brüste knautschend, rutschte er, zwischen meinen Beinen liegend, an mir hinunter.

Er lag mit dem Kopf zwischen meinen Beinen, sein Gesicht war in den Schamhaaren verschwunden.
Es war mir unangenehm, im Intimbereich sein Gesicht. Ich war nicht gewaschen.
Er wird schon tun, was er verträgt, tröstete ich mich und war gespannt, was er weiter machen würde.

Plötzlich dachte ich, jemand fasst mich unten mit einem glühenden Eisen an. Will er mir ein Brandeisen aufdrücken?
Auch so ein Perverser wie Detlef?
Ich zuckte heftig zusammen.
Er hörte auf.
Erstaunt stellte ich fest, da war nichts, kein glühender Schmerz.
Es war seine Zungenspitze, die mich berührte, vorher waren es seine warmen weichen Lippen.

Er machte es immer intensiver, bis mein ganzer Körper zitterte, ich mich aufbäumte. Unendlich viele Wellen gingen durch mich hindurch. Ich schrie auf und er machte weiter. Ich schrie immer lauter, zuckte und bebte. Dann kam die Erlösung mit einem lauten Schrei und er machte weiter, war wie in Ekstase.
Ich zuckte nur noch schwach nach.
So viele Orgasmen hintereinander, nur ich.
Dann bin ich eingeschlafen.

Nach dem Albtraum mit dem Fahrrad bin ich aufgewacht. Morgens kommen verstärkt Albträume, dachte ich.
Ich stand auf.
Es war 6.05 Uhr.
Draußen war es noch dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Er war ebenfalls aufgestanden, als ich im Bad verschwand.
Er bereitete das Frühstück zu, Müsli Frühstück mit Mon Cheri.

Beim Frühstück sagte ich ihm, ich muss heute noch zu einer Urnenbeisetzung. Deswegen muss ich nachher nach Niederhöchstadt.
Er nahm es schweigend zur Kenntnis.
Vielleicht hat er es auch nicht gehört. Im Alter werden manche schwerhörig, Männer sowieso.

Er hat Joghurt gemacht, abgewaschen.
Ich bin um 7.05 Uhr nach Niederhöchstadt gefahren, habe den sauberen Suppentopf mitgenommen. Mit meinem Haushalt in Niederhöchstadt muss ich nicht seinen Haushalt aufpeppen.

Die Straßen waren frei, nur nass.
Nur in unserer Straße in Niederhöchstadt lag noch Schnee und hatte einige Eisflächen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Eine Waschmaschine mit Handtüchern ließ ich laufen, Pflanzen waren bei mir und Anita zu gießen.
Aufräumen musste ich noch und vor dem Puzzel saß ich.
Franz ist eifersüchtig, wenn ich an seinem Puzzel Teile einfüge.

Manche Teile passen gut und sind doch nicht die richtigen.
Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner und wurden dann zusammengelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Zuerst musste ich Blumiges für die Urnenbeisetzung kaufen, davor sah ich mir das Grab von Herbert an. Alles war mit Schnee bedeckt. Einige Fußspuren waren im Schnee.
Viele waren nicht auf dem Friedhof unterwegs.

11.30 Uhr fuhr ich nach Süden. Es hatte plus 3 °C.

Heute war um 13 Uhr in Mannheim auf dem Hauptfriedhof die Urnenbeisetzung von Karls Schwiegermutter. Die Schwiegermutter wäre im Oktober 90 geworden. Ich kannte die kaum, wollte keinen Kontakt.
Nur Lisa wollte zur Urnenbeisetzung kommen. Aus Spanien wollten mehr kommen, Marlies mit ihrem Mann Jesus. Ob die bei Schnee und Eis auch kommen?

_ _ _ _ _ _ _

Isaak rief an, sprach auf den Anrufbeantworter, als ich bei der Urnenbeisetzung war.
Er wollte abends kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

Ab Lorsch war die linke Autobahnspur zugeschneit, die Temperatur auf minus 1 °C gesunken.
Der Verkehr kam ins Stocken, konzentrierte sich auf die mittlere und rechte Fahrspur.

Manche schleichen, als hätten sie noch nie Schnee erlebt. Dabei gibt es jedes Jahr Schnee, diesmal relativ spät.

Einzelne verrückte Autofahrer waren unterwegs. Wüsste man, wie sie sind, würde man sich anders verhalten.
Will man überholen, kommt von hinten einer. Man wartet und der schleicht dann vorbei. Einer aus MR mit einem VW, bremst gar, als er auf meiner Höhe war. Ich hätte ihn zerreißen können.

Oder zwei jungen Frauen in einem Ford mit MA-Kennzeichen. Je nach Intensität ihrer Unterhaltung fährt sie, mal langsam, mal schnell. Sie wird schneller, wenn man sie überholen will.

Ich bin froh, wenn ich auf keiner Straße unterwegs bin, zu viele Verrückte gibt es.
Ich bin zügig gefahren und war um 12.20 Uhr vor der Trauerhalle.

Der Friedhof lag im Schnee.
Die Trauerhalle wurde außen wohl saniert. Sie sah zum Fürchten aus. Die Halle war eingerüstet. Niemand war zu sehen. Es war wohl zu kalt. Es hatte immer noch minus 1°C.
Es war wohl Hochnebel, Fernsicht gab es keine.

Die von der Trauerfeier davor, waren noch in der Trauerhalle. Dann kamen sie. Es waren viele, sicher 30 oder mehr.

Beim Warten ist mir von meinem kleinen Kranz der aufgesteckte Engel abgefallen und hat sich den Unterarm gebrochen. Die Schnittstelle war weiß. Mir fiel mein Albtraum ein. Ich steckte die Engelfigur wieder in den kleinen Kranz.
Es stand ein Gitterwagen da, der Kränze und Blumen für die Trauerfeier aufnahm, zu der ich wollte. Ich legte meinen Kranz dazu. Beim nächsten Mal sollte eine Schleife mit meinem Namen dran, damit die wissen, von wem der Kranz ist.

Lisa kam mit Marlies und einem Mann. Er war der Jesus. Sein Gesicht war braugebrannt, die Haare grau, gewellt, schütternd. Schlank war er. Er hätte mir gefallen.
Marlies hätte ich nicht wieder erkannt. Sie war kräftiger geworden. Auch ihre Mutter hatte zugenommen.
Sie betrachteten mich misstrauisch, hielten auf Distanz.
Ich konnte nichts für den Tod der Frau. Sie ist bestimmt einen natürlichen Tod gestorben. In dem Alter.

Lisa war bei den Spaniern geblieben. Ich ging in die Trauerhalle.

Vorne in der Mitte stand ein kleiner Wagen, darauf eine Urne. Außenherum Grünpflanzen auf dem Wagen.
Seitlich links war ein Bild von der Verstorbenen. Ich kannte die nicht. Ich war nur hier, weil sie irgendwie zur Familie gehörte, von meinem verstorbenen Sohn Karl.
Links davon stand der Wagen mit Kränzen, einer von Marlies, Jesus und der Mutter. Von Lisa war ebenfalls ein Kranz. Den hat sie bestimmt über den Büchern der Firma laufen lassen. Lisa ist ausgekocht.

Links und rechts vom Mittelgang gab es viele Sitzreihen.
Ich setzte mich in die Mitte der rechten Sitzreihe. Käme Franz, der würde mich links vermuten. Wegen ihm habe ich eine schwarzweiße Bluse angezogen. Sonst war alles schwarz an mir, selbst die Strumpfhosen. Allerdings hatte ich weiße Unterwäsche an. Das sah aber keiner.

Die trauernde Familie saß links vorne.
Nach und nach kamen weitere Personen.
In meine Reihe wollte niemanden.
Ich sah mir die Mosaiksteine an. Im Innern sah die Trauerhalle passabel aus.
Die unteren zwei Meter waren mit Holz verkleidet, machten es wärmer.

Ab und zu lief ein großer Dicker Angestellter herum.
So dick war Franz nicht. Wäre er hier gewesen, hätte ich mich an ihn gekuschelt.
Hier kennt mich keiner, Lisa war bei den Trauernden. Hätte sie etwas gesagt, hätte ich nur ÄWernerñgesagt.

Mir ein Gefühl, verging die Zeit langsam.
Ein junges Mädchen verteilte eine kleine Broschüre zur Trauerfeier.
Aufgeklappt hatte es DIN A4 Format. Es war einmal gefaltet.
Es war nett gemacht. Vorne ein strahlendes Foto, Hochglanz. Da war die Verstorbene bestimmt Mitte siebzig.
Auf den Innenseiten waren Gedichte. Auf der rechten Seite Gedichte von ihr. Ich wusste gar nicht, dass sie Gedichte schrieb. Im Stil dem von Franz ähnlich.
Links stand fettgedruckt: ÄDas wichtigste, was du je im Leben lernen wirst ist einfach nur zu lieben und wieder geliebt zu werdenñ

Die Frau hat mich beeindruckt, jetzt, wo sie Tod war.
Wir hatten keinen Draht zueinander.

Der Pfarrer sagte etwas, Musik kam, jemand sang, den ich nicht verstand. Es soll die Schwester der Verstorbenen gewesen sein. Deren Familie kannte ich nicht. Vielleicht hat sie Karl gekannt.

Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung.
Der kleine Wagen mit der Urne und dem dicken angestellten vorne weg.

Draußen war es kalt, auf dem weißen Friedhof mit den unzähligen Wegen und Querwegen, seinen Gräbern.
Der Trauerzug bewegte sich langsam. Ich ging am Ende. Vor mir war eine andere Frau. Ich fühlte mich nicht zugehörig.

Am Grab dann, fast am Ende diesen Teils, wurde die Urne mittels Schnüren, die an der Urne befestigt war, in ein Loch hinabgelassen. Es war ein altes Grab. Darin lagen schon die Eltern von ihr und ihr verstorbener Mann.

Alle Anwesenden gingen zum Grab, schwiegen, warfen Erde in das Loch, auf die Urne.
Ich sah die Trauernde Familie an. Keiner machte Anstalten, zu mir etwas zu sagen. Mein Beileid hatte ich schon vor der Trauerhalle ausgesprochen.
Sie hätten mich ansprechen können, falls sie zusammen noch einen Kaffee getrunken hätten. Ich hätte meinen Kaffee auch bezahlt.
Aber es kam nichts.
Ich drehte mich um und ging zu meinem Auto.

Vereinzelt waren Menschen auf den verschneiten Wegen unterwegs, einer gar mit einem Rennrad, ein schlanker älterer Mann in Bluejeans.
Manche Grabstätten waren groß, hatte Bauten darauf stehen.
Der Schnee machte alles freundlich.

Mein Orientierungssinn ist gut. Franz wäre von mir begeistert gewesen. Ich hätte ihn jetzt gebraucht, nur zum Kuscheln. Ich fand das Auto auf Anhieb.

Auf den verschneiten Straßen um den Friedhof war wenig los.
Es war wärmer geworden, hatte erst null Grad, dann plus 1 °C.
Der Himmel war weißgrau. Einen Horizont sah man nicht.

Mehr Straßenverkehr war, als ich zur Käfertaler Straße kam, mit seiner großen Brauerei, dem Klinikum.

Bald fuhr ich Richtung Viernheimer Kreuz.
Dann von dort auf die A6 und weiter auf die A67.
Auf der anderen Seite muss es wohl einen Unfall gegeben haben, Rettungsfahrzeuge und Feuerwehrautos waren unterwegs. Es muss nach mir gewesen sein. Als ich da fuhr, war nichts.

Je näher ich Frankfurt kam, umso wärmer wurde es. Hier hatte es plus 5°C. Schnee lag trotzdem.
Die Straßen waren frei, bis auf Niederhöchstadt.
In unserer Straße lag noch Schnee, auch war es hier schon kühler, plus 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich mich äußerlich umgezogen, mir den Hausanzug angezogen, aufgeräumt, Zeitung gelesen, etwas gegessen.

Um 19 Uhr kam Isaak.
Er würde über Nacht bleiben.

Ab und zu hörte man Böllerschüsse.
Es taute, man hörte Wassertropfen auf das Fensterbrett schlagen.

Bei Adventstee haben wir uns unterhalten.
Ich erzählte von der Beerdigung, der Urnenbeisetzung in Mannheim. Issak erzählte von seiner Familie.
Silvester würde Isaak in der Familie seiner Schwiegertochter in Zeilsheim verbringen. Sie hatten ein Sanitärgeschäft.
Er erzählte von den Aktstudien, die er zu Hause angefertigt hatte, zeigte sie mir, wie er mich zeichnen wollte.

Isaak machte nicht den Eindruck, als würde er meine körperliche Nähe suchen.
Um 20.10 Uhr sagte ich ihm, ich würde mir gerne den zweiten Teil von Medicus im Fernsehen ansehen. Er schien fast erleichtert zu sein.
Er machte einen müden Eindruck.

Nach dem Fernsehfilm im Ersten, kam um 21.45 Uhr kam noch eine Dokumentation, was medizinisch im Mittelalter möglich war. Viel war es nicht.
Nach dem Film, um 22.15 Uhr, sagte ich, Ächh gehe jetzt ins Bettñ
Er wollte es ebenfalls tun. Mir schien, er hätte auch im stehen schlafen können.

Um 22.30 Uhr lagen wir im Bett. Er im Gästezimmer, ich in meinem Zimmer, alleine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 31. Dezember, Silvester

Um 4 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt.
Danach schlief ich wieder ein.

Wach wurde ich durch Geräusche.
Es war 7.10 Uhr.
Isaak war auf, wohl schon im Bad, war angezogen.
Er war mit der Zubereitung des Frühstückes beschäftigt.
Eier gab es keine, nur Brötchen und Kaffee. Ich hatte keine Eier mehr, musste sie erst kaufen.

Ich holte die Zeitung im Hausanzug.
Beim Frühstück war er so schweigsam wie ich. Wir hätten uns über den Fernsehfilm Medicus unterhalten können.
Taten wir nicht. Er wollte mich auch nicht aufheitern. Er war ein einsamer Schweiger wie ich.
Stattdessen lasen wir bald Zeitung.

Er räumte das Frühstückgeschirr ab, ich half ihm dabei.

Um 8.10 Uhr hat er sich verabschiedet. Er hätte noch einiges zu tun.
Sehr herzlich war die Verabschiedung nicht. Er wünschte mir noch alles Gute für 2015, für nächstes Jahr. Da musste er etwas grinsen. Nächstes Jahr war schon morgen.

Ich habe alleine abgewaschen und abgetrocknet, ging ins Bad, fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9.25 Uhr kam ich an den Treffpunkt vom GehTreff, zeitgleich mit Franz.
Carmen war auch da und drei andere Frauen, zwei aus Eschborn und eine aus Bad Soden.

Wir haben uns mit den Händen abgeklatscht. Franz hat seine Handschuhe ausgezogen, zum Abklatschen. So hatte er warme Hände.
Schnell bildeten sich Grüppchen und ich war kurz mit Franz alleine.

Er hat mich gefragt, Ägehst du mit mir heute Abend wieder ins Kino? Mit Sektempfang davor. 19.30 Uhr fahre ich ab Eschborn mit der S-Bahn nach Frankfurt, ins Cinema, am Roßmarktñ

Ich habe Ájañgesagt, sonst geht der vielleicht mit Carmen oder der fremden Frau dahin. Sicher war sicher.

Ganz sicher waren die Wege nicht. Hier gab es einige vereiste Stellen im Stadtgebiet.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Brücke kam noch eine Frau dazu.
Franz war der einzige Mann. Er meinte, er würde nur eine Runde gehen, er müsste noch zu real.
Die anderen wollten auch nur eine Runde drehen.
Tat ich auch. Alleine wollte ich nicht gehen, ich mache schon genug alleine.

Fast alle Wege im und am Arboretum waren glatt oder matschig. Es war kein normales Gehen möglich. Man ging verkrampft.

Gestürzt ist keiner. Sie redeten davon, was sie an Silvester machen. Ich sagte nichts, Franz auch nicht. Nur eine geht in Bad Soden auf eine vom Hessischen Rundfunk veranstaltete Silvesterparty.

Das Vergangene war Thema und eine erzählte, sie wäre kürzlich im Berliner Fernsehen gewesen. Jeder ließ sich die Geschichte erzählen. Es ging um einen Berliner Fernsehsender und einen Weihnachtsmarkt in Berlin.
Franz meinte, in einer Woche käme eine Reporterin zu ihm nach Hause mit Fotograf. Es ginge um seine 170 Blutspenden.
Das wollte niemand wissen.
Von Line Dance in Eddersheim hat er noch erzählt. Ich habe nichts gesagt.
Dann ging es um Frauen in finanzieller Notlage, weil sie von ehemaligen Ehemännern ausgetrickst wurden. Solche Schicksale hat allerdings in der Gruppe keine gehabt.

Zum Schluss wurde es noch etwas Lustig und Franz hat mitgemacht.
Vielleicht weil ich mit ihm ins Kino gehe, ist er so ausgelassen.
Als wir einen Weg entlang gingen, sahen wir einen etwa 70-Jährigen etwas fotografieren. Es hätte der Altkönig sein können, den man von dieser Stelle gut sah. Normalerweise. Jetzt war der Taunuskamm im Dunst und nicht zu sehen.
Als wir näherkamen, sahen wir, was er fotografierte. Eine Schneefrau mit zwei faustgroßen abstehenden Brüsten.
Franz meinte, Ädas ist eine schwangere junge Frauñ
Unten war sie tatsächlich dick.

Franz ging zu der Schneefrau und korrigierte ihre Nase, die mit einem abgerissenen Zweig angedeutet war und nach unten hing. Statt einer langen Nase, verpasste er ihr eine Stupsnase.
Die Brustwarzen fand er zu lang und kürzte sie. Er hat niemanden angesehen, tat so, als kenne er keine einzige nackt. Er hätte mich ansehen können, tat er nicht.
Er küsste dann die eine Brust und eine fotografierte ihn dabei. Carmen gab Anweisungen, was er tun sollte, und er tat es.
Das war dann lustig.

Eine erzählte, sie hätte ein kleines Video bekommen. Eine Frau und ein Mann sitzen an der Bartheke. Die Frau zeigt dem Mann ihre Oberschenkel. Auf dem einen stand ÄFröhliche Weihnachtenñ auf dem anderen OberschenkelñÄGutes neues Jahrñ Da sagt sie ihm, Ävollen Sie mich nicht zwischen den Jahren besuchen?ñ

Da entspann sich dann eine Diskussion, wie das gemeint sein könnte. So wie Franz das sah, kam die intime Aufforderung von der Frau, das sahen einige anders.
Franz meinte, Ädür den Mann wäre es sicherer, wenn die Frau sagt, was sie willñ

Wir waren dann um 10.45 Uhr am Treffpunkt.
Davor hatten sich schon einige verabschiedet mit vielen Wünschen für das nächste Jahr. Deswegen und wegen der Schneefrau hat alles länger gedauert als sonst, meinte Franz.
ÄUnser Führerñ, wie eine scherzhaft zu ÄFranzñ sagte.

Franz ist mit Carmen noch in die Berliner Straße gegangen. Sie hatte dort ihr Auto stehen. Mein Auto stand auf dem Parkplatz am Bahnhof.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr einkaufen.
Im Süden von Eschborn, war eine große Kreuzung seit den Morgenstunden gesperrt. Sie war für mich nicht wichtig.
Morgens hörte ich die vielen Martinshörner.

Bei real waren die Parkplätze nur zur Hälfte besetzt. Das hatte nichts zu sagen. Sonst nutzen Firmenmitarbeiter der Umgebung die überdachten Parkplätze.
Von den Einkaufswagen waren viele unterwegs. In den Gängen sah man viele Menschen, dafür an den Kassen nicht. Fast alle Kassen waren durch Kassiererinnen besetzt. Deswegen sah man keine langen Warteschlangen.
Ich kam zügig durch den Einkauf.
Sein Auto habe ich gesehen, ihn aber nicht.

Abschließend war ich noch auf dem Friedhof.
Herberts Grab war noch mit Schnee bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und einen Salat gegessen und mich vor dem Fernseher etwas entspannt, dann mich umgezogen, Hose, Langarmshirt und andere Shirts darunter. Ich sah neutral aus, wollte keinem Konkurrenz machen.

Ab und zu hörte man Böller krachen.

13.30 Uhr fuhr ich nach Hofheim über die Limesspange. Ich wollte nicht in die Straßensperre der Sossenheimer Straße kommen, wenn ich auf die A66 fahren wollte.
Ich fuhr nicht über die A66.

Den Taunuskamm sah man nicht. Er war hinter einer weißen Schicht verborgen. Vielleicht war es Hochnebel.
Auf manchen Feldern sah man Grün, nicht nur den Schnee.
Der Schnee taute.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Die Familie traf sich um 14 Uhr zum Kaffee und Tee mit Weihnachtsgebäck bei Werners Familie.

Die Miltenberger, Xaver und Siglinde, waren mit dem Wohnmobil da. Suzanna, Georg und Lisa, Renate, Werner, Annette und Kevin.
Bei Kaffee und Kuchen haben sie sich über den Schneeurlaub im Januar unterhalten.
Mich haben sie nicht gefragt, ob ich mitfahren wollte.
Sieglinde ließ sich die Prospekte zeigen. Xaver schaute auch mit hinein. Lisa erklärte.

Anschließend machten wir alle einen Spaziergang.
Keiner kam auf die Idee zu Hause zu bleiben.
Es war nasskalt und ungemütlich.

Die Dämmerung setzte bald ein und es wurde kühler.
16.30 Uhr waren wir zurück.

Man unterhielt sich. Die Herren zeigten, was sie an Raketen mitgebracht hatten. Ich hörte und sah ihnen teilnahmslos zu.
Annette zeigte eine Brosche, die sie von Werner zu Weihnachten geschenkt bekam. Alle bewunderten die Brosche.
Mir gefiel sie nicht, wirkte altmodisch.

Ich beobachtete Lisa und Werner, die ab und zu sich näher kamen. Früher hat sich Werner mir gegenüber so verhalten.
Jetzt hatte ich meine Ruhe.
Es hat auch nicht gekribbelt.

Annette war mit den anderen Frauen in der Küche beschäftigt.
Es sollte so etwas Pizza geben, mit einem besonderen Käse, den Annette in Hofheim nicht bekam und extra nach Frankfurt fahren musste, an dem Tag, an dem sich auch die Lions Club Damen treffen.
Den Teig hatte sie fertig im Kühlschrank liegen.
Rote Salatblätter waren auf der Pizza und dünne Apfelscheiben, die dem Ganzen einen fruchtigen Geschmack geben sollten. Diese Art der Pizza war wegen Kevin ausgewählt worden.

17.45 Uhr gab es das Abendessen.
Es gab verschiedene Biersorten dazu und Tee.
Die Stimmung war ausgelassen, Kevin manierlich.

Ab und zu hörte man einen Böller krachen und Kevin zuckte zusammen.

Die grünen Blätterstreifen von, ich kam jetzt nicht auf den Namen. Alzheimer läßt grüßen. Die grünen Blätterstreifen, vielleicht war es Salbei, schmeckten sehr streng. Kevin verzog mehrfach angewidert den Mund, bis Annette ihm die grünen Blätterstreifen von der Pizza nahm. Aber auch die roten Salatblätter schmeckten ihm nicht. Er sagte nur Äbitterñund war einem Zornesausbruch nahe.
Werner sah Annette giftig, eher böse an. Seine Augen blitzten gewaltbereit.

Draußen war es dunkel.

Die anderen erkannten die Situationen, Sieglinde am schnellsten und lenkte Kevin vom Pizzabelag ab. Bald lachte Kevin laut. Alles schien vergessen. Werner entspannte sich.

Lisa saß links neben Werner. Sie hatte die rechte Hand vom Tisch genommen.
Werner bekam eine leichte Röte ins Gesicht, öffnete den Mund. Das sah nur ich. Die anderen hatten sich Kevin zugewandt, um ihn aufzuheitern.
Werner schüttelte sich leicht und nach einer kurzen Weile lag Lisas Hand wieder auf dem Tisch. Sie erzählte entspannt etwas aus dem Betrieb.

Annette erhob sich, um Kevin ins Bett zu bringen.
Das war das Signal für den allgemeinen Aufbruch vom Essen.

Sieglinde und Suzanna räumten den Tisch ab, Lisa trug das genutzte Geschirr in die Küche.
Die anderen gingen ins Wohnzimmer, Werner schenkte schärfere Getränke aus.

Ich war Annette mit Kevin gefolgt und verabschiedete mich von Annette.
Nur Annette hatte mir ab und zu ein Lächeln geschenkt, für die anderen war ich nicht da. Xaver hat mich ab und zu angesehen.
Ich fuhr nach Eschborn.

Ich fuhr wie gewöhnlich über die A66 zurück. Diesmal war keine Straßensperrung mehr zu sehen.
Sie war auch nicht auf der A66, sondern in der Sossenheimer Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.40 Uhr war ich in der Wohnung von Franz.
Er begrüßte mich überschwänglich, nahm mich in den Arm, drückte mich, wollte mich küssen.
Franz freute sich, mich zu sehen. Ich war mir nicht sicher, wie ich war.
Es blieb beim Wollen. Ich wehrte mich erfolgreich.
Ich war noch nicht in Stimmung. Das was in Hofheim war, beschäftigte mich noch.

Ich wand mich aus seiner Umarmung und wollte wissen, was er heute Abend anziehen wollte, um meine Kleidung abzustimmen.
Erst wollte er sehr einfach gehen, dann zog er sich auf mein Gesicht hin anders an. Franz braucht Führung. Das hat er selbst beim GehTreff gesagt.
Ich konnte mir dann auch etwas Chices anziehen. Er lobte meine Figur, lobte, wie gut mir alles stehen würde.
Ich möchte bloß wissen, wo er immer diesen Schmalz und Schleim hernahm.
Nach Hofheim tat es gut. Hier war ich seine Königin.

Er nahm mich wiederholt in den Arm und ich genoss es.
In Hofheim fühlte ich mich fremd. Xaver himmelte seine Sieglinde an, Suzanna mochte Georg, Georg mochte Annette, Werner mochte Lisa. So war es auch umgekehrt.
Mich mochte in Hofheim scheinbar keiner.
Hier mochte mich Franz.

19.15 Uhr haben wir das Hochhaus über das Erdgeschoss verlassen.
Es war ruhig.
Ab und zu hörte man Böller, Menschen sah man keine.

_ _ _ _ _ _ _

Pfützen waren auf dem Boden im Außenbereich des Hauses. Streusplit war als kleine schwarze Striche auf dem Boden erkennbar. Schneereste lagen herum. Die Fahrschule im Erdgeschoß war zum privaten Flohmarkt geworden. Kleidung war zu sehen und allgemeine Sachen. Es war dunkel in den Räumen. Eine Notbeleuchtung brannte. Die Apotheke hatte geschlossen.

Die Luft war mild und feucht. Der Schnee taute.
Niemand war zu sehen.
Regentropfen fielen von den Bäumen, als Nebelkonzentrat.

Vor der Bahnhofunterführung sahen wie eine junge Frau, sie wollte auch zum Bahnhof. Sie ging vor uns die Treppe hinunter.
Plötzlich gab es einen lauten Knall, der scherzhaft auf die Ohren drückte.
Am anderen Ende der Fußgängerunterführung war wohl die Explosion.

Wir waren empört und Franz schrie dem unbekannten Lärmverursacher eine wilde Drohung hinterher.
Am anderen Ende der Fußgängerunterführung qualmte es. Da hin hatte jemand wohl einen starken Böller geworfen.
Lange taten die Ohren weh.
Wir vermuteten, so oder ähnlich musste es in Kriegsgebieten sein, Bomben, Druckwellen und Rauch.

19.20 Uhr. Franz kaufte zwei Tageskarten, das war für Hin- und Rückfahrt.
Der Gehsteig belebte sich mit meist jungen Menschen. Sie hatten Silvesterraketen in Tüten und Taschen. Sie unterhielten sich über Belangloses.

_ _ _ _ _ _ _

Die S-Bahnfahrt in die Innenstadt verlief geordnet. Zwischenfälle gab es keine.

Wir unterhielten uns über die Menschen, die diese lauten, schmerzhaften Kracher warfen. Die sich wohl keine Gedanken machten, welche Schmerzen sie verursachen könnten. Da passte es ins Bild, von dieser griechischen Fähre in der Adria, bei der ein Feuer ausbrach. Als es darum ging, geordnet in die Rettungsboote zu kommen, Frauen mit Kindern und ältere Menschen zuerst. Es kam zu Schlägereien. Junge Kräftige wollten gewaltbereit zuerst in die Rettungsboote.

In Rödelheim und Galluswarte stiegen die meisten Menschen in die S-Bahn. Meist waren es junge Menschen, die Mehrzahl Männer. Einige hätten mir gefallen. Keiner sah mich an.
Dafür drückte sich Franz im Sitzen an mich. Es wurde uns angenehm warm.

Im Hauptbahnhof stiegen sehr viele aus. Aus den Gesprächen war zu entnehmen, sie wollten mit der U-Bahn weiterfahren.

Wir stiegen an der Hauptwache aus, wie viele andere.
Die Lieblingsfarbe scheint schwarz zu sein, da waren Franz und ich bunter angezogen, obwohl Franz einen schwarzen Mantel, dunkelblaue Hose und ein schwarzes Westernhemd mit weißen Verzierungen trug.

Waren bis jetzt überwiegend Deutsche zu sehen, änderte sich hier das Bild in der B-Ebene. Hier waren meist Menschen mit Migrationshintergrund unterwegs. Die jungen Frauen hatten teilweise sehr kurze Minis mit Netzstrümpfen an. Aber scheinbar keiner sah hin.
Franz sah hin, ich habe ihn beobachtet.
Ich hatte eine weinrote Hose an. Alles war in passenden Farben, auch der beige knöpfbare Wollmantel. Franz hatte es ausgiebig gelobt.

In der B-Ebene zum Roßmarkt gab es festinstallierte Sitzbänke vor jetzt geschlossenen Metzgereiläden. Hier saßen ältere Menschen, meist mit Migrationshintergrund. Sie unterhielten sich friedlich.
Alles wirkte friedlich.

19.55 Uhr. Oben, im Gehwegbereich, war es lauter. Kleine Raketen stiegen empor und entfalteten sich farbig. Böllerkracher waren zu hören. Es war eine fast ausgelassene, dennoch friedliche Stimmung.
Bunt waren die zahlreichen Leuchtreklamen.

_ _ _ _ _ _ _

Am Kassenbereich des Cinema-Kinos war viel Betrieb. Meist waren es ältere, 50 Jahre aufwärts. Jüngere sah man kaum. Manche wirkten gehetzt, wollte reservierte Karten vor 20 Uhr abholen. Das wollten viele.
Es war etwas unglücklich. Für zwei Filme gab es gleichzeitig Einlass.

Für den Kinofilm mit Sektempfang gab es keine reservierten Plätze im Kinosaal. Eine Karte kostete 15 Euro. Es war ein Kino ohne Werbung.
Der Sektempfang war wie im vergangenen Jahr chaotisch.
Diejenige, die den Sekt in Gläser schüttete, wollte vermeiden, dass es hochschäumte. Fast tropfenweise kam es aus der Sektflasche. Franz monierte es.
Dann half eine weitere Frau und es ging schneller. Dennoch mussten viel drängeln, besonders die Männer. Frauen waren friedlicher.

Das Kino war zu 4/5 besetzt. Nur in den vorderen Reihen waren freie Plätze.

Wir prosteten uns auf den Sitzen zu, Franz und ich, tranken die Sektgläser leer.
Wir saßen in der letzten Reihe, in einem Doppelsitz.

20.30 Uhr begann der Filmabend, mit einigen Filmhinweisen.
ÄBirdmanñhieß unser Film. Diesmal wurde vorher der Name des Filmes genannt. Sonst hieß es ÄÜberraschungsfilmñ
Ein ehemaliger Batmandarsteller hatte die Regie für ein Broadway-Theater Inszenierung übernommen, der selbst mitspielte.
Der Stress der Schauspieler war zu erleben, deren mangelndes Selbstwertgefühl zu sehen.
Der Film war interessant.
Die männlichen Schauspieler zeigten viel nackte Haut und waren auch sonst sehenswert.
Ob es der Kinofilm auch war, Franz und ich hatten unsere Zweifel.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder auf der Straße, hatte der Silvesterlärm mit Böller, Krachern und Raketen zugenommen. Man hatte den Eindruck, der Jahreswechsel stünde unmittelbar davor, dabei war es erst 22.30 Uhr.
Es nieselte leicht, wohl vom Nebel.

In der B-Ebene trat ein junger Mann aus einer Gruppe uns in den Weg und wünschte uns ÄAlles Gute für 2015ñ Wir grüßten zurück und ich hätte ihn gerne vernascht.

Wir erreichten um 22.40 Uhr die S-Bahn in der S-Bahnstation von der Hauptwache nach Bad Soden.
Auch hier verlief alles friedlich. Die S-Bahn war weniger gut besucht als auf der Fahrt nach Frankfurt.

Um 23 Uhr waren wir in Eschborn.

Es schien, als wären wir die einzigen in der Doppeleinheit der S-Bahn gewesen. Es täuschte, auch andere waren im Zug.
Auf dem Bahnsteig als auch auf den Straßen waren einige unterwegs. Die Straßen waren feucht. Böller krachten, Raketensterne waren zu sehen.

23.15 Uhr waren wir in der Wohnung, zogen uns um, zogen unsere Pyjamas an.
Franz hatte im Gästezimmer auf dem weißen Schreibtisch ein neues Puzzel angelegt. Nur die Umrandung war fertig. Es war ein schwieriges Puzzel, mit unendlich vielen Kreisen. Es hieß ÄRondoñ

Wir versuchten passende Stücke zu finden.

Franz ging 23.40 Uhr, sagte ÄGute Nachtñ Er ging in sein Zimmer, ließ die Zimmertür offen. Ich legte mich in mein Bett.

Ich las noch. Das Zimmer von Franz war dunkel.
So endete dieses Jahr.

Die Böller draußen nahmen zu. Ich sah nichts von draußen, hatte die Jalousie nach unten gezogen.

Haupt-Akteure

Band 5

Die Familienchronik wurde im Dezember 2012 an Georg und Lisa übergeben. Daher fehlen Daten.

Merzig

Σ

ʒ Hans Merzig * 1944 - À 1968		

ʒ Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Đ Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Đ Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Σ

ʒ Karl Merzig * 1969	+ Đ	Magdalena

ʒ Werner Merzig * 1969	+ Đ	Cindy À 2011

ʒ Lisa Merzig * 1989	+ Đ 2011 *	Georg Huber 1980

Karl Merzig * 1969	+ Đ	Magdalena

Σ

ʒ Marlies Merzig * 1989	+ Đ	Jesus Ibanez * 1980

Werner Merzig (1. Ehe verwitwet 2. Ehe) * 1969	+ Đ 2012	Annette Bräuning (1. Ehe geschieden, 2. Ehe) * 1969

Σ

Suzanna Merzig * 1995

Σ

Kevin-Herbert Merzig * 12.10.2012

Fey

Fey	+ Đ	Magdalena

Σ

ʒ Hans Fey ? - 1968

ʒ Dieter Fey ? - 1961	+ Đ	Franziska ? - 1969

Dieter Fey ? - 1961	+ Đ	Franziska ? - 1969

Σ

ʒ Renate Fey ** 21.06.1948	+ ĐMai 1967	Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013

ʒ Hans Dieter Fey * 1951 - À 1961

Huber

Σ

ʒ Hans Huber * 1951 À 2012	+ Đ 1986	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1950

Hans Huber * 1951 À 2012	+ Đ 1986	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1950

Σ

ʒ Georg Huber * 1986	+ Đ 2011	Lisa Merzig * 1989

_ _ _ _ _ _ _

Münch

Σ

ʒ Franz Münch * 1949	+ Đ 1972	Christa * 1952

Franz Münch * 1949	+ Đ 1972	Christa * 1952

Σ

ʒ Thorsten Münch * 1977	+ Đ 2009	Ann * 1979 - À 2011

ʒ Oliver Münch * 1978	+ Đ 2010	Kathrin * 1981

Thorsten Münch * 1977	+ Đ	Ann * 1979 - À 2011

Σ

ʒ Arthur Münch * 2010

ʒ Bristol Münch * 2010

ʒ Christoph Münch * 2010

Oliver Münch * 1978	+ Đ 2010	Kathrin * 1981

Σ

ʒ Klaus Münch * 2010

ʒ Brigitte Münch

_ _ _ _ _ _ _

Lundstrøn

Σ

ʒ Ole Lundstrøn * 1947	+ Đ	Emiliana * 1950	> (geschieden)

Ole Lundstrøn * 1947	+ Đ	Emiliana * 1950	> (geschieden)

Σ

ʒ Monica Lundstrøn * 1977	+ Đ	Eric *.1976

Monica Lundstrøn * 1977	+ Đ	Eric *.1976

Σ

ʒ Lára * 2010

?

Ole Lundstrøn * 1947-À2011	+ Đ1993	Margarethe (Meggi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1951

_ _ _ _ _ _ _

Fallenberg

Σ

Johannes Fallenberg (Senior) À 2023	+ Đ	Johanna À 2023

Σ

ʒ Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 1992	Silje * 1972 - À 1998

Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 1992	Silje * 1972 - À 1998

Σ

Johan Fallenberg * 1997	+ Đ	Carol Eisengiesser * 1995

Johannes Fallenberg (Junior) * 1952 À 2024	+ Đ 2011	Margarethe (Meggi) Lundstrøn (3. Ehe, 2 x verwitwet) * 1951

Johan Fallenberg * 1997	+ Đ	Carol Eisengiesser * 1995

Σ

Zwillinge *

Legende

* = geboren
Đ = geheiratet
À = gestorben

_ _ _ _ _ _ _

Gebrauchsanleitung

NICHT FÜR DIE MIKROWELLE

NOT FOR MICROWAVES

NE VA PAS AUX MICRO-ONDES

_ _ _ _ _ _ _

Schmerz ist Leben.
Je stärker der Schmerz,
desto mehr spürt man das Leben.

Charles Lamb (1775-1834)

Schauspieler

Beim Schreiben stellt man sich Im Kopf Personen vor oder nimmt reale Personen aus dem Alltag.
Wie würden diese Personen aussehen, wenn sie den Roman nachspielen würden?

Renate	Sandrine Bonnaire	oder Corinna Harfouch	oder Suzanne von Borsody
Herbert	Felix von Manteuffel	oder Michael Degen	oder Franz Buchrieser
Karl	Stellan Skarsgard		
Margarethe	Sophie Schütt		
Marlies	Ulrike C. Tscharre		
Werner	Alexander Rodszun		
Cindy	Anna Maria Mühe		
Annette	Christine Neubauer		
Suzanna	Nadeshda Brennicke	oder Lavinia Wilson	
Lisa	Shia LaBeouf	oder Annette Frier	
Georg	Oliver Mommsen		
Franz	Matthias Brandt	oder Uwe Bohn	oder Devid Striesow
Uschi	Natalia Wörner		
Hans	Ralph Herforth	oder Matthias Habich	
Christoph	Sky du Mont	oder Michael Degen	
Gina	Sabine Postel		
Meggi	Jutta Speidel		
Ole	Bruno Maccallini		
Detlev	Richy Müller		
Johannes	Harald Krassnitzer		
Johan	Andrew Garfield	oder Tom Payne	
Sieglinde	Mariele Millowitsch		
Xaver	Wolfgang Winkler		
Michael	Felix Klare		

Eindrucksvolle Tagesetappen, abwechslungsreiche Landschaften, innere Einkehr

Tagesetappen-Überblick
Anreise: **28**. **Mai 2014. 19 Tage** (ohne Anreise), Übernachtungsorte: [Start in Magdeburg- Osterweddingen]. Osterweddingen, Kroppenstedt, (über Quedlinburg nach) Bad Suderode, Altenbrak, Schierke, (über Brocken nach) Braunlage, Bad Sachsa, Breitenworbis, Mühlhausen, Creuzburg, (über Eisenach, Wartburg nach) Ruhla, (über Gr. Inselsberg und Gr. Jagdberg nach) Tambach-Dietharz, (vorbei an Stauseen und Oberhof nach) Zella-Mehlis, Meiningen, Hausen-Roth, Motten-Kothen, (durch Kinzigtal nach) Steinau an der Straße, (durch Kinzigtal nach) Gelnhausen, Nidderau-Windecken, Ende Eschborn. **Ziel**: 17.06. (Montag)
Landschaften: Magdeburger Land, Harz, Eichsfeld, Werratal, Thüringer Wald, Rhön, Spessart, Wetterau
Bundesländer: Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Hessen

Topographische deutsche Wanderkarten, siehe Tagesetappen
Übersicht, Freizeitkarten TK50, Maßstab 1:50.000
Detail-Karten, TF25, TK25N, Maßstab 1: 25.000. TK = ohne markierte Wanderwege

Täglicher **Start**:	ca. 8:00 Uhr (Frühstück ca. 7.30 Uhr)
Tägliche **Ankunft**:	bis 30 km bis ca. 17 Uhr, über 30 km bis ca. 19 Uhr
Idealgewicht Rucksack	ohne Verpflegung: Männer ca. 10 kg, Frauen ca. 8 kg. Oder weniger.
Tägliche Flüssigkeitsmenge:	ca. 2 Liter im Rucksack beim Start, bei Temperaturen über 20°C

Ruhetag:	ohne
Mittagsrast:	Rucksackverpflegung oder anderes
Abendessen:	Gasthäuser, in der Unterkunft oder anderes
Übernachtungen:	Privat, Ferienwohnungen, Pensionen, Gasthäuser, Hotels

Wanderzeichen [WZ]:	siehe Tagesetappen
Tagesstrecken:	siehe Tagesetappen

Niedrigste Erhebung: ca.	53 m, Ankunft, Magdeburger Hauptbahnhof
Höchste Erhebung ca.	1141 m am 5. Tag, Brocken
gesamte **Wegstrecke** ca.:	550 km (geplant)
gesamte **Höhenunterschiede** ca.:	+ 8.418 m, - 8.210 m (geplant)

Durchschnittliche Tageswerte für	2010 ca.: 27,5 km	+ 442,0 m,	- 435 m
2011 ca.: 28,3 km	+ 242,0 m,	- 282 m	
2012 ca.: 29,1 km	+ 68,6 m,	- 67,5 m	
2013 ca.: 28,3 km	+ 40,0 m,	- 34 m	
Durchschnittliche Tageswerte für	2014 ca.: 28,3 km	+ 441,5 m,	- 431,7 m

Strecken	2010	440 km	Tage: 16
	2011	450 km	16
	2012	475 km	16
	2013	464 km (inklusiv An-/ Abreisetag)	16
	2014	550 km (inklusiv Anreisetag	19

Allgemein

Ziel ist es ˙ in etwa 80 Tage, verteilt auf 5 Jahre, rund um die neuen Bundesländer zu wandern
˙ gemeinsam anzukommen, sich noch zu mögen & künftige Wanderungen gemeinsam zu machen.

Die vorliegende **Planung** entspricht dem **Idealweg*** und kann je nach Örtlichkeit, Wegebeschaffenheit, Witterung usw. abweichen. Die Wegstrecke orientiert sich oft an markierten Wanderwegen.
Einiges kann man planen, vieles ist unbekannt. Damit wird eine solche Tour auch zum Abenteuer.

Die täglichen **Ankunftszeiten** basieren mit **Start 8 Uhr** und **Pausen**.
Angenommene **Gehgeschwindigkeit** ca. 4 ï 5 km/h aufgrund des Rucksackgewichtes.
Pausen unterwegs ca. 1,5 Std. pro Tag (über 30 km öfters). Tagsüber sind **Besichtigungen** möglich, zeitlich in der Kalkulation nicht berücksichtigt.
Im Tagesziel kann man den Tag **gemeinsam** ausklingen lassen oder **individuell** gestalten.
Nach Ankunft gibt es ein individuelles Wasch- und Reinigungsprogramm: Kleidung, Ausrüstung, selbst, dauert ca. 1,5 Stunden. Danach Ortsbesichtigung, Abendessen, Abschlusstrunk, Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Hinweise für die Mehrtagestour am Ende (letzte Seite) dieses Schreibens beachten.

Anreise: 28.05.2014. Mit der Bahn: von Eschborn über Frankfurt/ Main nach Magdeburg.

Mittwoch, 28.05. Hauptbahnhof Magdeburg nach Osterweddingen ca. 12,5 km, + 29 m, - 7 m
Magdeburg Hauptbahnhof (0 km/ 53 m). Nach Osten (*Richtung Altstadt*) aus Hbf. Rechts ab ca. 1,5 km parallel zur Bahn bis T-Kreuzung. Rechts ab, 3 x Bahn unterqueren. Straßenverlauf geradeaus. Vorbei an Krankenhaus (*links*) (2 km). B71 unterqueren Richtung Ottersleben (ca. 4 km geradeaus, Stadtteile: Sudenburg, Friedenshöhe, Goethesiedlung). Ottersleben, Weiter geradeaus auf Halberstädter Chaussee/ K1223. Außerhalb der Bebauung kreuzt Königstraße (7 km). Ca. 1 km weiter geradeaus (rechts Kleingärten) (K1224). An Kreuzung (8 km/ 82 m) links ab Richtung Osterweddingen auf Osterweddinger Chaussee/ K1224, über B81 und A14. Osterweddingen, Bahn queren (HP Osterweddingen), Bahnhofstraße zur Unterkunft/ Übernachtung (12,5 km/ 75 m).
Bundesland: Sachsen-Anhalt Landschaft: Magdeburger Land Waldanteil: ca. 0 % (ca. 0 km)
Höhe: Max: 82 m nach ca. 8 km; Min: 53 m Start
W-Karten Übersicht: TK50N, L3934 Magdeburg, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-134-4, 2011
W-Karten Details: TK25N, 3835 Landeshauptstadt Magdeburg, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2008
TK25N, 3935 Landeshauptstadt Magdeburg-Süd, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2008
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Magdeburger Altstadt, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 3 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (Ankunft Magdeburg Hbf. 12.56 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Osterweddingen

Wanderung-Kurzbeschreibung
Tag von bis Tages-Streckenangaben in km und Höhenunterschiede
*In der **Kurzbeschreibung** die zurückgelegte **Weglänge** in km bei einem bestimmten Punkt und dabei die aktuellen Orts-**Höhenangabe** in m über Normal Null (NN)*

1. Tag, Donnerstag, **29**.**05**. **Osterweddingen** nach **Kroppenstedt** ca. 29 km, + 60 m, - 34 m
Osterweddingen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 75 m). Nach Süden (Ortsmitte) Richtung Sülldorf. Osterweddingen, Alte Dorfstraße, vorbei an Kirche (*rechts*) auf Sülldorfer Straße/ K1224, vorbei an Friedhof, Kleingärten. (77 m), Hochspannung unterqueren, NSG Salzstellen bei Sülldorf. Sülze queren. Sülzetal. **Sülldorf.** Rechts ab in Zentrum (3 km). Vor Kirche (rechts), links ab. Zwei Hochspannungsleitungen unterqueren. (rechts NSG Salzstellen bei Sülldorf). Vorbei an Kies- und Sandabbau (4 km/ 80,5 m) Richtung Bahrendorf (5 km/ 74 m). **Bahrendorf**. Rechts ab auf Hauptstraße. Nach Friedhof rechts Richtung Altenweddingen (7 km/ 87 m). Nach ca. 1 km T-Kreuzung. Links ab. **Altenweddingen**. Zu Friedenstraße, links ab. Im Ort rechts ab, Bach queren zu K1261/ Neuer Weg, Halbrechts ab K1261/ Neuer Weg queren, geradeaus weiter. Stillgelegte Bahn queren, geradeaus weiter (10 km/ 90 m). Bei km 11 links kleiner **See**. Geradeaus weiter bis 3-Wege-Kreuzung (12,5 km/ 100 m). Rechts ab zu B81. Links ab auf B81 ca. 1,5 km. Rechts ab, vorbei an Teich. An T-Kreuzung links ab (15 km/ 92 m). Geradeaus bis T-Kreuzung/ B180 (16 km). Rechts ab auf B180. Nach ca. 500 m links ab (72 m). **Egeln-Nord**. Straßenverlauf nach rechts zu **Kirche**, dann **Bode** queren. Nach Brücke links ab. Wegeverlauf parallel zu **Mühlgraben**, dann zu stillgelegter **Bahn** folgen, Bahn queren (73 m). Geradeaus weiter. **Westeregeln** (19,5 km). Nach links Röthegraben queren. Wegeverlauf geradeaus zum Industriegebiet Ost folgen. An Industriegebiet entlang bis 4-Wege-Kreuzung (21,5 km/ 78 m). Rechts ab bis nächste 4-Wege-Kreuzung nach ca. 750 m. Links ab ca. 1 km. An 3-Wege-Kreuzung rechts ab (23, 3 km/ 90 m). Etwa 2 km geradeaus mit T-Kreuzung. Rechts ab. Nach ca., 80 m links ab (91 m). Etwa 1,3 km geradeaus bis 4-Wege-Kreuzung (26,5 km/ 92 m). Links ab. B81 und Sieckgraben queren (Brücken). (89 m), **Kroppenstedt**. Straßenverlauf folgen bis T-Kreuzung (97 m). Rechts ab ins Zentrum, Unterkunft/ Übernachtung (29 km/ 100 m).
Bundesland: Sachsen-Anhalt Landschaft: Sülzetal, Börde-Hakel Waldanteil: ca. 0 % (ca. 0 km)
Höhe: Max: 100 m im Ziel; Min: 72 m nach ca. 16,5 km bei Egeln-Nord
W-Karten Übersicht: TK50N, L3934 Magdeburg, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-134-4, 2011
TK50N, L4134 Staßfurt, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-139-9, 2010
TK50N, L4132 Halberstadt, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-138-2, 2010
W-Karten Details: TK25N, 3935 Landeshauptstadt Magdeburg-Süd, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2008
TK25N, 4035 Atzendorf, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
TK25N, 4034 Egeln, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
TK25N, 4033 Gröningen, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Kroppenstedt**

2. Tag, Freitag, **30**.**05**. **Kroppenstedt** nach **Bad Suderode** ca. 37 km, + 280 m, - 150 m
Kroppenstedt Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 100m). Nach Westen Richtung Kirche, dann südwärts zur **Paulshöhe** (1 km/ 140 m) zur L66. Auf der L66 ca. 4 km nach Süden. (5 km/ 207 m). Links ab. Nach ca. 350 m Y-Kreuzung. Rechts ab, Wegverlauf folgen (213 m) (7 km/ 225 m), bis Waldrand. (rechts der Ort Heteborn). Links ab parallel zu Waldrand (NSG **Hakel)** bis 4-Wege-Kreuzung nach ca. 500 m. Rechts ab, (8 km/ 234 m) bis kurz vor Waldrand. Links ab zur **Burgruine Domburg** (9,5 km/ 245 m). Nach Süden bis kurz vor Waldrand. Links ab bis Waldrand (11 km/ 180 m). 5-Wege-Kreuzung, geradeaus weiter, nach rechts am Waldrand entlang (Waldgewann Bischopie). Nach Südwesten. Ca. 500 m nach Waldrand Y-Kreuzung. Rechts ab (167 m). Nach ca. 1 km 3-Wege-Kreuzung. Links ab, (14,5 km/ 154 m), nach Hausneindorf. Halbrechts halten, Hauptstraße queren, vorbei an Burg zu **Hauptseegraben**, queren, nach links. Nach ca. 80 m nach rechts, Bahn queren. Rechts ab nach **Wedderstedt** (17,5 km/ 104 m) bis Quedlinbuger Straße (18,1 km). Links ab, zu Kirche. An Kirche vorbei zu Ortsgrenze. Nach Südwest parallel zu Grenzgraben zu Kies/ Kiessandabbau. Wegverlauf folgen, vorbei an See bis K2360 (108 m). Rechts ab (Richtung Ditfurt). Nach ca. 300 m links ab (21,5 km). Wegeverlauf folgen (B6 unterqueren) bis T-Kreuzung

(24,5 km). Rechts ab und Bode queren. Danach links ab auf Damm parallel zur Bode nach **Quedlinburg**. An 4-Wege-Kreuzung rechts ab zu Mühlengraben. An diesem parallel zum Zentrum. An T-Kreuzung (28 km) rechts ab auf (Straße Ädlen Fischteichen), **Mühlgraben** queren, links ab ins Zentrum. Vorbei an drei **Kirchen** zur **Burg**. Vor der Burg links ab Richtung Bode. **Mühlgraben** queren, Brücke über **Bode** (30 km). An Y-Kreuzung rechts ab (**Gernröder Weg**/ L242). Ca. 3 km auf Straße nach **Quarmbeck**, Suderöder Chaussee/ L239. Am Ortsende von Quarmbeck Rechtskurve. Geradeaus weiter parallel zu **Quarmbach** nach **Bad Suderode**. Vorbei an HP Bad Suderode (36 km). Vor Bach nach rechts Bahn queren zur Bahnhofstraße (190 m) und weiter zur Unterkunft/ Übernachtung (37/ 230).
Bundesland: Sachsen-Anhalt Landschaft: Börde-Hakel, Selke-Aue, Seeland, Harz
Waldanteil: ca. 13,5 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 245 m Domburg/ Hakel nach ca. 9,5 km; Min: 100 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50N, L4132 Halberstadt, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-138-2, 2010
TK50N, L4332 Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-145-0, 2012
W-Karten Details: TK25N, 4033 Gröningen, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
TK25N, 4133 Wegeleben, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
TK25N, 4232 Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2010
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Domburg, Hausneindorf, Quedlinburg, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.00 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)!
Unterkunft/ Übernachtung: **Bad Suderode**

3. Tag, Samstag, **31.05**. **Bad Suderode** nach **Altenbrak** ca. 19,5 km,+ 400 m, - 270
Bad Suderode Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 230 m). Richtung Ortsmitte. An 4-Wege-Kreuzung links ab. Wegeverlauf nach Westen bis Ortsgrenze und weiter (226 m) in den Wald. Parallel zur K2355/ Stecklenberger Straße/ Suderoder Straße nach **Stecklenberg**. Auf Suderoder Straße, dann nach links zur **Kirche**. Am **Bad** rechts ab (3 km/ 200 m). **Wurmbach** queren. Parallel zum Wurmbach nach Westen. Nach ca. 500 m rechts ab (237 m). Wegeverlauf ansteigend folgen. **Reineckenberg**. Bis T-Kreuzung (367 m). Links ab. Nach ca. 300 m halbrechts ab (Hohlweg). An Y-Kreuzung ca. 25 m nach rechts. An nächster Y-Kreuzung nach links und gleich wieder rechts. Weg nach Westen nutzen, Reineckenbach queren (5,5 km/ 420 m). An 5-Wege-Kreuzung geradeaus weiter auf Wirtschaftsweg (6,5 km/ 457 m) zur **L240** (7 km) Denkmal. Nach links ca. 870 m auf L240. Halbrechts ab und Wegeverlauf folgen (462 m), parallel zu einem Bach, stellenweise querend (365 m) zur **Bode** (10,5 km/ 260 m). Links ab parallel zur Bode. (Links Großer Rabenstein) (NSG Bodetal), (Hagedornsberg) bis Brücke über Bode (14 km), Kirche. **Treseburg**. Bode mit **Brücke** queren. Nach Brücke links ab auf Straße (Im Winkel). Straßenverlauf bachaufwärts bis nächste Brücke folgen (14,5 km). **Brücke** queren. Rechts ab parallel zu Bode. Auf dieser Flussseite (Dammweg) bleiben bis Altenbrak. Nach nächster Brücke (17 km), Wirtschaftsweg. An Y-Kreuzung (17,5 km/ 290 m), links ab auf Wirtschaftsweg. **Altenbrak**, **Osterberg** (18 km / 340 m). An 3-Wege-Kreuzung rechts ab Richtung **Waldbühne**. **Bode** queren (310 m). Nach Brücke links ab in Sankt Ritter-Straße. Nach ca. 250 m halb rechts hoch zum **Waldrand**. Rechts ab an Waldrand entlang bis Unterkunft/ Übernachtung (19,5/ 350).
Bundesland: Sachsen-Anhalt Landschaft: Harz Waldanteil: ca. 14 km (ca. 72 %)
Höhe: Max: 462 m, nach ca. 8,3 km; Min: 200 m nach 3 km
W-Karten Übersicht: TK50N, L4332 Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-145-0, 2012
TK50N, L4330 Blankenburg (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-144-3, 2012
W-Karten Details: TK25N, 4232 Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2010
TK25N, 4231 Blankenburg (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2010
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden, Ankunft: ca.: 16 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Altenbrak**

4. Tag, Sonntag, **01.06**. **Altenbrak** nach **Schierke** ca. 25 km, + 370 m, - 130 m
Altenbrak Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 350 m). Am Waldrand entlang nach Westen. Nächste links ab zu Sankt Ritter Straße. Rechts ab. Parallel zu Bode flussaufwärts bis Brücke über **Bode**. Bode queren. Rechts ab (310 m). Parallel zu Bode bis 3-Wege-Kreuzung. Links ab ins Große Mühlental. An Y-Kreuzung rechts ab (348 m). Nach ca. 250 m Y-Kreuzung, rechts ab. Wegeverlauf folgen. (450 m). Halbrechts zu B81. Rechts ab auf B81 ca. 200 m. Links ab auf L96 (4 km). (links Pumpspeicherbecken Wendefurth). Auf L96 zu Talsperre Wendefurth, **Talsperre** queren. (links Rappbodetalsperre, links Talsperre Wendefurth). Vor **Straßentunnel** rechts ab bis T-Kreuzung. Links ab (6 km). Weg trifft nach ca. 1 km auf L96 (7 km/ 459 m). Ca. 125 m nach rechts. Danach nach links. An 5-Wege-Kreuzung geradeaus bis Bach. Vor Bach links ab, dann Bach nach rechts queren (8 km). Wegeverlauf nach Westen folgen bis 5-Wege-Kreuzung. Halblinks auf Wirtschaftsweg. Wirtschaftswegverlauf folgen (500 m) bis **Waldlichtung** (493 m). Am Waldrand entlang. Nach ca. 250 m halbrechts ab (11 km). Etwa 1,3 km geradeaus (473 m) bis **Bode**. Links ab (430 m) zu **Trogfurter Brücke**. An Brücke vorbei und entlang von Ä**Überleitungssperre Königshütte**ñ nach **Königshütte** (Harz). ÄWarme Bodeñqueren (450 m). Rechts ab (Tanner Straße). Nach ca. 50 m links ab und Straßenverlauf folgen. Nächste links ab ansteigend zum Wald. Im Wald 4-Wege-Kreuzung (490 m), geradeaus weiter, Wegeverlauf folgen (496 m), (502 m). Am Ende 5-Wege-Kreuzung halbrechts ab (518 m) äRichtung Elend. (525 m), (21 km/ 520 m) bis **B27**. **Elend**. Rechts ab auf B27/ Braunlager Straße, Richtung Zentrum. Vor Straßenbrücke über ÄKalte Bodeñlinks ab. Nächste Brücke (Harzquerbahn-Brücke) ÄKalte Bodeñqueren. Nach Brücke links ab parallel zu ÄKalter Bodeñins Ä**Elendstal**ñ(NSG). Nach ca. 1,5 km Brücke nach links. Geradeaus weiter! Richtung Schierke. **Schierke**. Nach Kirche (rechts) T-Kreuzung, rechts ab Unterkunft/ Übernachtung (25/ 580).
Bundesland: Sachsen-Anhalt Landschaft: Oberharz Waldanteil: ca. 68 % (ca. 17 km)
Höhe: Max: 580 m im Ziel; Min: 310 m nach ca. 500 m
W-Karten Übersicht: TK50N, L4330 Blankenburg (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-144-3, 2012
W-Karten Details: TK25N, 4231 Blankenburg (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2010
TK25N, 4230 Elbingerode (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011

Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Schierke**

5. Tag, Montag, **02.06**. **Schierke** nach **Braunlage** ca. 23 km, +/ - 561 m
Schierke Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 580 m). Ins **Zentrum**. Nach ca. 2 km links ab, Ä**Kalte Bode**ñqueren (625 m), rechts ab. Parallel zu ÄKalte Bodeñansteigend ca. 1,5 km bis Brücke über ÄKalte Bodeñ(650 m). Rechts ab Bach queren zu **K1356** ÄSpitzkehreñ(677 m). Rechts hoch auf K1356. Nach ca. 250 m links ab. Ä**Oberer Königs-bergweg**ñetwa 4 km bis Eisenbahnstrecke. Entlang der Eisenbahn auf **Goetheweg** bis Straße **K1356** kreuzt. Links ab parallel zur Straße auf den **Brocken** (11 km/ 1.141 m). Südwestlicher Abstieg bis Bahnlinie (12 km/ 998 m). Nach etwa 1,5 km rechts ab zu ÄDreieckiger Pfahlñentlang der Grenze. Beim Ä**Dreieckigen Pfahl**ñlinks ab parallel zu **Grenze** Sachsen-Anhalt/ Niedersachsen, früher DDR/ BRD. Etwa 4 ½ km an Grenze entlang bis **Wurmberg**. (19 km/ 880 m) Hier wird die Grenze überschritten. Niedersachsen. Auf **Haeberlinsweg**, dann **Bremerbornweg** nach Süden, teilweise parallel zu K41/Große Wurmbergstraße nach **Braunlage** zur B27 und weiter zur Unterkunft/ Übernachtung (23/ 580).
Bundesland: Sachsen-Anhalt, Niedersachsen Landschaft: Harz Waldanteil: ca. 82,6 % (ca. 19 km)
Höhe: Max: 1141 m, Brocken nach ca. 11 km, Min: 580 m Start und Ziel
W-Karten Übersicht: TK50N, L4330 Blankenburg (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN 978-3-89761-144-3, 2012
TK50N, L4328 Bad Lauterberg im Harz, Niedersachsen, ISBN 3-89435-541-7, 2001
W-Karten Details: TK25N, 4230 Elbingerode (Harz), Sachsen-Anhalt, ISBN ohne, 2011
TK25N, 4229 Braunlage, Niedersachsen, ISBN 978-3-89435-416-9, 2010
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8 Uhr).
Unterkunft/ Übernachtung: **Braunlage**

6. Tag, Dienstag, **03.06**. **Braunlage** nach **Bad Sachsa** ca. 27 km,+ 560 m,- 675 m
Braunlage Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 580 m). Aus dem Haus, zur B27 und weiter zum Kurpark. Im **Kurpark** nach Süden, entlang der Ortsbebauung bis T-Kreuzung (1 km).Rechts ab, **Warme Bode** queren zu B27. Links ab auf **B27**. Wenn B27 rechts abknickt, geradeaus weiter. Nach ca. 250 m 5-Wege-Kreuzung (555 m). Rechts ab bis **Waldrand** (587). 4-Wege-Kreuzung. Geradeaus weiter. **B4** mittels Brücke queren (615 m). An 4-Wege-Kreuzung halblinks geradeaus zum **Waldrand**. Ca. 50 m rechts am Waldrand entlang, dann links ab ca. 500 m bis T-Kreuzung. Links ab. Nach ca. 100 m rechts ab, **Brunnenbach** queren (555 m). Nach links zu 4-Wege-Kreuzung. Geradeaus weiter (Waldgewann Hohetracht). An 4-Wege-Kreuzung gerade aus (562 m). **Großer Kronenbach** queren (545 m). An 4-Wege-Kreuzung rechts ab parallel zu Großer Kronenbach bachaufwärts. An T-Kreuzung links ab, **Kaiserweg**, (5,5 km/ 585 m), **Kirchberg**. An 4-Wege-Kreuzung geradeaus (595 m). Nach ca. 50 m Y-Kreuzung, links ab. Auf Wirtschaftsweg bleiben (7 km/ 609 m). Am Glasekopf (600 m) Y-Kreuzung links ab. Nach ca. 300 m T-Kreuzung rechts ab in (8 km) Ä**Großes Schnusental**ñparallel zu Bach. An 4-Wege-Kreuzung (546 m) gerade aus zu ÄKleines Steintalñ An Y-Kreuzung rechts ab. Nach ca. 125 m T-Kreuzung rechts ab. (580 m). Nach ca. 50 m links ab (zwischen Glaseberg und Kleiner Espentalskopf). Wirtschaftsweg folgen, (10 km/ 580 m), (11 km/ 497 m). Zum **Oder-Stausee** (12,3 km/ 400 m). Etwa 5 km am Stausee entlang. Nach 2. Campingplatz T-Kreuzung (17,5 km/ 390 m). Links ab. Nach Spitzkehre rechts halten. Ca. 300 m nach Spitzkehre rechts ab zu **Hassenstein** (580 m). An T-Kreuzung links ab. Nach ca. 50 m rechts ab. Vor Bach links ab (20 km) und Bachverlauf parallel folgen. Vor Zusammenfluss Bach nach rechts queren, Wegverlauf folgen. Bach queren. An T-Kreuzung (462 m) rechts ab (gegenüber Kleines Fohlental). Steiner-Bachverlauf nach Süden bis Steina folgen (ca. 4 km). Vorbei an ÄHohe Türñ(408 m), See, Waldschänke, **Steina**, Nach Sportplatz 3-Wege-Kreuzung (Denkmal) links ab (347 m) Richtung Bad Sachsa., vorbei nördlich von Junkernkopf, südlich von Kleiner Sandberg (25,5 km/ 525 m) (26,5 km/ 396 m). **Bad Sachsa**. Unterkunft/ Übernachtung (27 km/ 370 m).
Bundesland: Niedersachsen Landschaft: Harz Waldanteil: ca. 85 % (ca. 23 km)
Höhe: Max: 615 m nach 2,5 km, Min: 347 m, Steina, nach ca. 24,5 km
W-Karten Übersicht: TK50N, L4328 Bad Lauterberg im Harz, Niedersachsen, ISBN 3-89435-541-7, 2001
W-Karten Details: TK25N, 4229 Braunlage, Niedersachsen, ISBN 978-3-89435-416-9, 2010
TK25N, 4329 Zorge, Niedersachsen, ISBN 978-3-89435-424-4, 2011
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Bad Sachsa**

7. Tag, Mittwoch, **04.06**. **Bad Sachsa** nach **Breitenworbis** ca. 28,5 km, + 490 m, - 585 m
Bad Sachsa Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 370 m). Richtung **Zentrum**, vorbei an Park mit Pferdteich zur **K14**, queren (350 m) zur **L604**, unterqueren (2 km/ 340 m) auf **K29**. Auf K29 nach Tettenborn. ((2,5 km/ 350 m), **Kolonie Tettenborn** (3,5 km/ 330 m), 2-gleisige Bahn queren, **Tettenborn** (4,5 km/ 300 m). L603 queren, zur Kirche und Friedhof. Nach ca. 500 m **Grenze**: Niedersachsen/ Thüringen (245 m). Parallel zu Bach nach Mackenrode und L2061. **Mackenrode**, rechts ab zu **B243**. Rechts ab auf B243. Nach ca. 80 m nach links auf **K14**. **Ichte** queren. An Schießstand vorbei und Kalkberg. In Linkskurve (8 km/ 260 m) K14 verlassen, Richtung Süden. **Sete** queren. Vorbei an Ketterberg. **Helme** queren. Vorbei an Helmeberg. **Ohe** queren (10 km/ 210 m). Vorbei an Warteberg (11 km/ 230 m), zur L2062, **Rotkelchengraben** queren nach **Trebra**. Am westlichen Ortsrand vorbei. An 3-Wege-Kreuzung in Trebra rechts ab (12 km/ 224 m). Geradeaus weiter zu Waldrand und Wegeverlauf geradeaus weiter. (Waldge-wann Birkenbusch), (254 m), zur L1014 (290 m). Links ab. Nach ca. 250 m rechts ab. An **Steinberg** (15 km/ 310 m) vorbei nach **Werningerode**. Am Ortsrand Y-Kreuzung (300 m) links ab zur K206 (280 m), queren, geradeaus weiter. An T-Kreuzung links ab (16 km/ 290 m). Nach ca. 120 m Y-Kreuzung (288 m), rechts ab zum Waldrand. In Rechts-

kurve (310 m) geradeaus weiter. **Gräfenberg**. An T-Kreuzung (345 m) links ab. Nach ca. 75 m rechts ab (340 m). Weg zwischen Borksberg und Kahlenberg. An 2 x 4-Wege-Kreuzungen (345 m) geradeaus. An 2 Y-Kreuzung rechts ab zum Waldrand (290 m). An 4-Wege-Kreuzung links ab an Waldrand entlang zur Bode (Furt!) (18 km/ 265 m). Geradeaus weiter nach **Großbodungen** (270 m). Außer Betrieb Bahn unterqueren zu L1011. Vor **Hagebach** (265 m) rechts ab zu **Schloss** und **Kirche** zum **Friedhof**. Zum **Lindsberg** (20 km/ 327 m). Geradeaus weiter auf Baumallee Richtung Wallrode, **Herche** queren (290 m), **Wallrode** (21 km/ 305 m). Ca. 50 m nach rechts, dann links ab. Nach ca. 500 m rechts ab (330 m) am Waldrand entlang bis T-Kreuzung (355 m). Links ab und Wirtschaftsweg nach Süden folgen. **Hasenburg** (Berg). Nach ca. 600 m rechts ab (23 km/ 362 m) zum Waldrand. Geradeaus weiter. **Krajaer Bach** (305 m) queren zu **L2055** (315 m). Links ab auf L2055. **Wüstung Wenigenbuhle**. Nach ca. 350 m nach rechts ab (305 m) zum Waldrand. Wegeverlauf an Waldrand entlang bis Y-Kreuzung. Links ab. Wegeverlauf folgen. **Hubenberg**. (25,5 km/ 440 m). Nach Süden zum Waldrand. (26 km/ 340 m). Geradeaus weiter zu **K210**. **Ascherode**. K210 queren (320 m), geradeaus weiter. Parallel zu Bach am Waldrand bachabwärts auf Wirtschaftsweg. Talweg zwischen Galgenberg und Kalte Warte (27 km).Vorbei an Halde zu 3-Wege-Kreuzung (279 m), **Schacht Bernterode**. Geradeaus weiter bis Y-Kreuzung, rechts ab zu **L3080**. Auf L3080 links ab. Nach ca. 75 m rechts ab. **Breitenworbis** Unterkunft/ Übernachtung (28,5/ 275).

Bundesland: Niedersachsen, Thüringen Landschaft: Harz, Ohmgebirge: Waldanteil: ca. 21 % (ca. 6 km)
Höhe: Max: 440 m nach ca. 25,5 km Hubenberg, Min: 210 m nach ca. 10 km, Ohe
W-Karten Übersicht: TK50N, L4528 Bad Sachsa, Thüringen, ISBN 3-86140-269-6, 2006
W-Karten Details: TK25N, 4429 Bad Sachsa, Thüringen, ISBN 978-3-86979-404-4, 2012
TK25N, 4428 Weißenborn-Lüderode, Thüringen, ISBN 978-3-86979-403-7, 2012
TK25N, 4528 Worbis, Thüringen, ISBN 978-3-86979-408-2, 2012
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Großbodungen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr).
Unterkunft/ Übernachtung: **Breitenworbis**, Schacht Bernterode, Weiße Mühle

8. Tag, Donnerstag, **05.06**. **Breitenworbis** nach **Mühlhausen** ca. 31,5 km, +300 m,-350 m

Breitenworbis Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 275 m). Zur L3080. Rechts ab. Parallel zu L3080, A38 unterqueren. Nach ca. 250 m rechts ab. Rhin queren. An T-Kreuzung (270 m) links ab zu L2048. Halbrechts nach **Bernterode**. 2-gleisige Bahn unterqueren. Rechts ab, parallel zu Bahn. Wegverlauf neben der Bahn etwa 1,5 km folgen, dann links ab zu L2048. Flutgraben und Wipper queren. Auf L2048 nach rechts, (4 km/ 260 m). Straße bis Bahnunterführung folgen. Vor der Bahn links ab. Etwa 2 ½ km parallel zur Bahn (nur Güterverkehr). Am Schweidenberg Bahn mittels Brücke queren und weiter parallel zur Bahn. Am **Zementwerk** biegt der Weg rechts ab, folgen bis **L2049**. Unterqueren (9 km/ 335 m). **Deuna**. Wegverlauf folgen. *Eventuell nach links Abstecher zu Wasserburg* (Mehrweg etwa 500 m). Zum Stationenweg/ Kreuze bis Kapelle (400 m). Ohne Weg bergan ca. 50 m bis Waldrand mit Weg. Ca. 50 m nach links, dann rechts ab. **Wallingsberg**. Wegverlauf nach Süden folgen. Links von Hochspannungsleitung halten, etwa 200 m parallel. (11 km/ 483 m). Zum Waldrand im Junkerholz zur L1032. Auf L1032 nach **Zaunröden** folgen. Ca. 20 m nach Linkskurve auf L1032 rechts ab (455 m). Geradeaus ins **Krauttal**. An T-Kreuzung rechts ab. Nach ca. 50 m links ab. Geradeaus (**Hohe Warte**) (448 m) bis T-Kreuzung. Links ab bis Waldrand. An Waldrand halbrechts geradeaus, dann Waldrand nach rechts folgen, dann wieder rechts zu **Sollstedter Warte** (487 m). Nach Süden, nach **Sollstedt**. Am westlichen Ortsrand (16 km/ 465 m) bleiben. Ab Warte ca. 4 km gerade aus bis T-Kreuzung (19,5 km/ 364 m). Links ab zu L2040. Auf **L2040** nach rechts nach **Kaisershagen**. Zentrum, vorbei an **Kirche** (20,5 km/ 350 m) nach Süden Richtung Reiser. **Klippergraben** (312 m), Hochspannungsleitung unterqueren, (22,5 km/ 275 m), Bahn queren. **Reiser**. (23 km). Straßenverlauf nach Süden folgen. Nach Ortsende Brücke über Talbach. Nach ca. 250 m links ab (235 m), Bahn queren (24 km/ 250 m). Danach rechts ab, parallel zu Bahn, dann Wegverlauf nach Süden folgen. Hintere Füllscheuer (25,5 km/ 240 m), Vordere Füllscheuer (26,5 km/ 230 m), **Mühlhausen**, **Hanseviertel**. Geradeaus weiter bis Bahn. **Schmudesiedlung**. (27,5 km/ 210 m). An Bahn nach links, parallel zu Bahn bis **B249**. Rechts ab. **Bahn** unterqueren. Nach links **Unstrut** queren bis **Stadtmauer**. **Fußgängerzone** nach Westen, dann nach Süden. Nach Kirche rechts ab zu Kapelle, Stadtmauer zu B249. Parallel zu Bach (210 m) Richtung Westen. Vor Sportanlage nach rechts und weiter zur Unterkunft/ Übernachtung (31,5 km/ 220 m).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Thüringer Becken Waldanteil: ca. 13 % (ca. 4 km)
Höhe: Max: 487 m nach ca. 15,5 km, **Sollstedter Warte** Min: 210 m nach 27,5 km
W-Karten Übersicht: TK50N, L4528 Bad Sachsa, Thüringen, ISBN 3-86140-269-6, 2006
TK50N, L4728 Mühlhausen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-155-5, 2011
W-Karten Details: TK25N, 4528 Worbis, Thüringen, ISBN 978-3-86979-408-2, 2012
TK25N, 4628 Leinefelde O, Thüringen, ISBN 978-3-86979-197-5, 2011
TK25N, 4628 Mühlhausen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-205-7, 2011
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Mühlhausen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Mühlhausen**

9. Tag, Freitag, **06.06**. **Mühlhausen** nach **Creuzburg** ca. 29 km, + 460 m,- 480 m

Mühlhausen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 220 m). Zu K206. Links ab auf K206, nächste rechts ab zum Schwanenteich. Am **Schwanenteich** (1 km) vorbei zu **Popperoder Quelle** (230 m). Links ab. Wegeverlauf geradeaus, (2 km/ 235 m), vorbei an Bebauung (rechts) und Eichelberg (links). Ca. 250 m nach Rechtskurve links ab (261 m). Nach Süden. Nach etwa 1,3 km T-Kreuzung (250 m). Rechts ab zum Waldrand (265 m). Links ab am Waldrand entlang. **K206**, **Spitalgrund** (5 km), **Waldschlösschen**, (280 m), zu **L2104** (6 km/ 278 m). Rechts ab. Nach ca. 100 m links ab. Etwa 2,3 km geradeaus (**Marktweg**) (7 km/ 270 m) (8 km/ 280 m) bis T-Kreuzung (276 m). Nach links. Nach ca. 250 m nach rechts. Mühlgraben queren. Nach ca. 350 m rechts ab (9 km). Wegeverlauf folgen. Nach ca. 250 m 4-Wege-Kreuzung, geradeaus. Nach ca. 500 m 3-Wege-Kreuzung links ab (320 m) zu **L1016**

(10 km/ 300 m). L1016 queren. **Waagebalkenweg** ca. 600 m bis Steingraben (300 m). Rechts ab bis Rechtskurve. Hier zweigt nach links der Alte Rennsteig, halblinks der Rennsteig ab. (13 km/ 425 m). Links ab auf **Rennsteig**. **Metas Ruh** (14,5 km/ 405 m), (15 km/ 410 m). Etwa bei km 15,5 rechts ab auf **Hainichweg**. (16 km/ 390 m).Nördlich vorbei am **Pfarrkopf** (16,5 km/ 385 m) zum Waldrand mit Denkmal (340 m). Nach links am Waldrand entlang zu **Wernershäuser Höhe** (17,5 km/ 358 m), T-Kreuzung, links ab. Nach Süden, vorbei am Ziegengraben (rechts) über **Goldberg** zur **L1016**. Dahinter ist die **Werra.** L1016 queren. Parallel zur Werra nach **Mihla** (20 km/ 195 m). Nördlich vorbei an Sportplatz. Rechts ab über **Lauterbach** zu L1016, queren. Parallel zu Werra flussaufwärts, (189 m). Am Ende des Industriegebietes (22 km), Bach queren. T-Kreuzung, links ab, nach ca. 120 m Y-Kreuzung, rechts ab, Mittelberg, (25 km/ 330 m). Nach ca. 350 m T-Kreuzung, rechts ab, nach etwa 150 m Y-Kreuzung (350 m), rechts ab. Im **Langer Rain**. (26 km/ 315 m). An T-Kreuzung rechts ab. An nächster T-Kreuzung (27 km/ 290 m) links ab. Im 180 ° Bogen südlich um **Brückenberg** zu Werra Brücke (200 m). **Werra** queren (195 m). **Creuzburg**. Zu L1017. Auf dieser nach rechts in **Zentrum,** bei den **Kirchen**, Unterkunft/ Übernachtung (29/ 200).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Thüringer Becken, Hainich, Werra-Tal Waldanteil: ca. 28 % (ca. 8 km)
Höhe: Max: 425 m nach 13 km, Min: 189 m nach ca. 21 km (Mihla**)**
W-Karten Übersicht: TK50N, L4728 Mühlhausen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-155-5, 2011
TK50N, L4928 Bad Langensalza, Thüringen, ISBN 978-3-86979-159-3, 2010
TK50N, L4926 Eschwege, Thüringen, ISBN 978-3-86979-158-6, 2010
W-Karten Details: TK25N, 4628 Mühlhausen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-205-7, 2011
TK25N, 4828 Mühlhausen S, Thüringen, ISBN 978-3-86979-088-6, 2011
TK25N, 4928 Mihla, Thüringen, ISBN 978-3-86979-077-0, 2010
TK25N, 4927 Creuzburg, Thüringen, ISBN 978-3-86979-082-4, 2010
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr, (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Creuzburg**

10. Tag, Samstag, **07**.**06**. **Creuzburg** nach **Ruhla** ca. 26,5 km, +640 m, - 410m
Creuzburg Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 200 m). Zu Werra Brücke (195 m). **Werra** queren (200 m). südlich um **Brückenberg** (1 km/ 220 m). An Y-Kreuzung rechts ab, an T-Kreuzung links ab. Geradeaus bis Ütteroda. (2 km/ 228 m), **Ütteroda** (4 km/ 315 m). An 4-Wege-Kreuzung halbrechts. An nächster Kreuzung rechts ab (325 m). Nach Süden zum Waldrand. Wegeverlauf nach Madelungen. In **Madelungen** nach links **Madelbach** queren (245 m), geradeaus Wegeverlauf folgen. Nach ca. 900 m rechts ab zu **A4**, unterqueren. (8 km/ 270 m), Zweiter Weg links ab, nächster rechts (280 m). Geradeaus nach **Strega**. (9 km/ 265 m), Graben queren bis T-Kreuzung. Links ab, nächste rechts ab zum Kreisel (10 km/ 240 m) weiter zu **L2016**. Rechts ab auf L2016. **B19** unterqueren. Straßenverlauf nach Süden/ Zentrum folgen, **Hörsel** queren (12 km/ 215 m), **Bahn** unterqueren, Mühlgraben queren. An T-Kreuzung rechts ab. Nach ca. 80 m (Kirche rechts) links ab Richtung Wartburg. Vorbei an Park mit Kirche. Am Ende des Parks (Wasserbehälter), rechts ab (220 m). Geradeaus Richtung Wartburg. **Eselstation** (14 km/ 350 m). Ca.50 m nach links, dann rechts ab zur Wartburg (eventuell *weiter mit Freizeitkarte TK25W Eisenach. TK25N ist genauer!*). **Wartburg** (14,3 km/ 380 m). Am **Torhaus** vorbei nach Süden (370 m), vorbei an Sängerwiese ins **Mariental** zur **B19** (270 m). Straßenseite wechseln und parallel zu B19. (16 km), Drachenschlucht, Clas-Klein-Stein, Annatal, Kupferne Nase. Straßenseite wechseln (18 km/ 380 m). **Zehnminutenweg**. **Hohe Sonne** (Whs.) (435 m), **B19** queren. Denkmal (19 km). Weiter auf **Rennsteig** (445 m), **Hirschstein**, (20 km/ 457 m), **Fuchswiese**, (22 km/ 488 m), **Rennsteiggrotte**, **Todtemann** (23 km/ 565 m), (550 m), **Gollertskopf** (565 m). **Hubertushaus** (Whs.) (24 km/ 550 m). Links ab nach **Ruhla** auf **L2118,** vorbei am Sportgelände. Am Ortsanfang halbrechts ab Richtung Friedhof. (Oberhalb des Friedhofes) Unterkunft/ Übernachtung (26,5 km**/** 430 m).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Werra-Tal, Thüringer Wald Waldanteil: ca. 45 % (ca. 12 km)
Höhe: Max: 565 m nach 23 km Min: 195 m, nach ca. 500 m
W-Karten Übersicht: TK50N, L4926 Eschwege, Thüringen, ISBN 978-3-86979-158-6, 2010
TK50N, L5126 Eisenach, Thüringen, ISBN 978-3-86979-163-0, 2011
TK50N, L5128 Eisenach 0, Thüringen, ISBN 978-3-86979-164-7, 2010
W-Karten Details: TK25N, 4927 Creuzburg, Thüringen, ISBN 978-3-86979-082-4, 2010
TK25N, 5027 Eisenach, Thüringen, ISBN 978-3-86979-635-2, 2013
TK25W Eisenach, Thüringen, ISBN 3-86140-735-3, 2006
TK25W Ruhla, Thüringen, ISBN 3-86140-736-1, 2005
TK25N, 5028 Eisenach 0, Thüringen, ist z.Z. vergriffen, März 2014
TK25N, 5128 Ruhla, Thüringen, ISBN 978-3-86140-394-4 2008
Wanderzeichen: teilweise [R] = Rennsteig
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18 Uhr, (bei Start 7.30 Uhr).
Unterkunft/ Übernachtung: **Ruhla**

11. Tag, Pfingst-Sonntag, **08**.**06**. **Ruhla** nach **Tambach-Dietharz** ca. 28 km,+ 783 m,- 748 m
Ruhla Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 430 m). Auf der ÄHöheñbleiben. Im Kerbtal im Zick-Zack nach Süden an der westlichen Flanke des **Dornsenberges**. Im Luthersgrund parallel zum Bach ansteigend. An Mehrfachkreuzung geradeaus in den Ungeheuer Grund. Und weiter ansteigend zu Ä**Große Meilerstätte**ñ(3 km/ 671 m). Auf **Rennsteig** [**R**] weiter. **Ehrenmal Glöckner**, (4 km/ 685 m). **L2119** queren. **Schillerbuche** (5 km/ 647 m), teils parallel zur Straße L1127 südlich vom **Gerberstein** (6 km/ 692 m), (6,5 km/ 720 m), Rennsteig. Kroatengrund-Sattel (7 km/ 690 m), **Großer Weißenberg**/ **Dreiherrenstein** Whs. (7,5 km/ 747 m), Sattel, **Scheffeldenkmal**, (700 m), Hühnerwiese, **Zigeunerkopf** (9 km/ 739 m), Brotteroder Hütte (10 km/ 725 m), **Oberer Beerberg** (11 km/ 825 m), Lesserhütte, Venetianerstein (819 m), **Großer Inselberg** (12,5 km/ 917 m) Whs., **Reitstein**-Sattel (14,5 km/ 745 m), **Trockenberg** (15,5 km/ 808 m), **Waltershäuser Hütte**, Heideschänke-Sattel (775 m), **Großer Jagdberg** (16,5 km/ 806 m). Kleiner Jagdberg -Sattel (17,5 km/ 720 m). **L1026** queren. **Heuberghaus** (688 m), **Heuberg** (700 m), Sattel **Spießberg**

(20,5 km/ 745 m), **Possenröder Kreuz** (700 m) Mehr-Wege-Kreuzung. Halblinks auf Wirtschaftsweg abbiegen. Hinterer Langer Berg (22 km/ 700 m). Langer Berg, (23 km/ 650 m), Denkmal. Auf Wirtschaftsweg bleiben! Mehr-Wege-Kreuzung. Rechts ab Richtung Tambach-Dietharz. Am Waldrand entlang. Rotebach. Rothebachswand, **Georgenthaler Wand** (26 km). **Tambach-Dietharz** (27 km). Parallel zum Bach bis Platz. Rechts ab zu **L1028**. Links ab zur Unterkunft/ Übernachtung (28/ 450).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Thüringer Wald Waldanteil: ca. 85 % (ca. 23 km)
Höhe: Max: 917 m (Großer Inselberg) nach ca. 12,5 km Min: 430 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50N, L5128 Eisenach 0, Thüringen, ISBN 978-3-86979-164-7, 2010
TK50N, L5328 Schmalkalden, Thüringen, ISBN 978-3-86979-172-2, 2011
W-Karten Details: TK25N, 5128 Ruhla, Thüringen, ISBN 978-3-86140-394-4 2008
TK25N, 5129 Waltershausen, Thüringen, ISBN 978-3-86140-395-1 2008
TK25N, 5229 Tambach-Dietharz, Thüringen, ISBN 978-3-86979-420-4 2012
[TK25W Ruhla, Thüringen, ISBN 3-86140-736-1, 2005]
[TK25W Inselberg, Thüringen, ISBN 3-86140-737-X, 2005]

Ein Telefonat mit dem Thüringer Landesamt für Vermessung am 25.02.2014/ 9.45 Uhr ergab: TK25W
Die Zeichenerklärung zu **Relief** stimmt nicht. Angegeben ist das 10 m-System. Tatsächlich ist es sowohl das 10er als auch das **5 m** ï System. Verwirrend. Die TK25W Karten werden nicht mehr aktualisiert, wohl die TK25N und TK50N. Diese haben aber keine Wanderzeichen.
Die TK25W sind ehemalige militärische Karten, bei denen topographische Besonderheiten vermaßt sind.
Es gibt das Symbol ÄRinneñund daneben die Zahl 5/2 oder 7/3. Die obere Zahl ist die Breite der Rinne, die untere die Tiefe. Zahlenangaben bei Felsen zeigt die Höhe der Felsen an.

Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18.00 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Tambach-Dietharz**

12. Tag, Pfingst-Montag, **9.06**. **Tambach-Dietharz** nach **Zella-Mehlis** ca. 29,5 km, + 720m,- 675m
Tambach-Dietharz Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 450). Auf **L1028** ins **Zentrum** (Nordost). Vor Bach rechts ab um Bergausläufer. Vor Wasserwerk nach links 2 Bäche queren. Rechts ab parallel zu Bach (**Schmalwasser**) im **Dietharzer Grund** am Waldrand. Etwa 600 m nach Marderbachgrund Y-Kreuzung, rechts ab ansteigend (Mittelwasserstollen) bis **Staumauer** (575 m). Links ab über Staumauer (4 km), **Talsperre Schmalwasser**. Nach Staumauer rechts ab. **Thüringerwald-Weg**. An T-Kreuzung rechts ab (5 km/ 635 m). Nach ca. 500 m Y-Kreuzung. Geradeaus. Parallel zu **Großer Finsterbachgraben** zu **Finsterbacher Pirschhaus** (725 m). Zum **Weißbacher Loch** (Kerbtal). An **Großer Weißbach** links ab zur **Talsperre Ohra**. [Im Bereich Lindentalsgrund ist eine Höhenlinie falsch bemaßt, statt 650, Ist 530]. **Nördlicher** Talsperrenweg. (9 km/ 550 m). Weißbacher Stein, Krummetalsstein, **Talsperre** (530 m) queren. Rechts ab. **Krippenwand** (13 km/ 575 m), Mardertal. Vorsperre Silbergrund, (530 m). Nach Süden Richtung Oberhof. (Gerastollen links). **Silbergrund**/ Silbergrundgraben (-Bach), (**Thüringerwald-Weg**). Eimersbach. Wasserbehälter in Spitzkehre (694 m), **Obere Schweizer Hütte** (19 km/ 715 m), (*dahinter Rodelbahn*). Straße nach Oberhof folgen. Vorbei an 2 Sprungschanzen. Lochbrunnen (20 km), **Oberhof** (800 m)., bis Park. Rechts ab zur **L1128**. Rechts ab auf L1128 etwa 250 m. In Rechtskurve geradeaus (21 km/ 830 m) Richtung Schützenberg, (22,5 km/ 889 m). **Zellaer Leube** (Weg) (23 km/ 895 m), Schützenberg, **Schützenbergmoor** (rechts). An Veilchenbrunnen links ab. **Bergbaude Veilchenbrunnen** (24 km/ 810 m). Richtung Zella-Mehlis. **Dammwiese** (25 km/ 666 m), **Lämmerfleck**. An T-Kreuzung links ab, vorbei an 2 Sprungschanzen, Lindenwiese, Sportplatz nach **Zella-Mehlis**. An T-Kreuzung (Hauptstraße/ K2591) rechts ab und Straßenverlauf folgen (28 km/ 530 m) zur Unterkunft/ Übernachtung (29,5/ 510 m).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Thüringer Wald Waldanteil: ca. 74,6 % (ca. 22 km)
Höhe: Max: 895 m (Schützenberg) nach ca. 23 km ; Min: 450 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50N, L5328 Schmalkalden, Thüringen, ISBN 978-3-86979-172-2, 2011
TK50N, L5330 Suhl, Thüringen, ISBN 978-3-86979-173-9, 2011
W-Karten Details: TK25N, 5229 Tambach-Dietharz, Thüringen, ISBN 978-3-86979-420-4 2012
TK25N, 5230 Oberhof, Thüringen, ISBN 978-3-86979-421-1 2012
TK25N, 5330 Suhl, Thüringen, ISBN 978-3-86979-424-2 2012
TK25N, 5329 Suhl W, Thüringen, ISBN 978-3-86979-423-5, 2012
[TK25W Tambach-Dietharz, Thüringen, ISBN 3-86140-738-8, 2006]
[TK25W Oberhof, Thüringen, ISBN 3-86140-739-6, 2006]
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden, Ankunft: ca.: 18 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Zella-Mehlis**

13. Tag, Dienstag, **10.06**. **Zella-Mehlis** nach **Meiningen** ca. 26 km, +260 m, -480 m
Zella-Mehlis Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 510 m). Auf **B62** nach Westen, Richtung Benshausen, folgen. Nach dem **Lichtenau**-Bach links ab (480 m) und am **Bach** entlang, vorbei am **Meeresaquarium**, auch weiter links vom Bach. Etwa 200 m nach dem **Bahn HP Zella-Mehlis West** Straßenspitzkehre. Geradeaus weiter, ansteigend (2 km) und Mehliser Tunnel queren (495 m) und wieder talwärts (470 m). Parallel zu Bahn im **Benshausener Grund** links von der 1-gleisigen Bahnstrecke bis Benshausen. Etwa 1 ½ km nach Tunnel biegt Bahn nach rechts ab. Nun parallel vom Bach. **Benshausen** (5 km/ 425 m). Nach dem Sportplatz Bach queren und rechts vom Bach weiter bis K1. Links ab auf K1 (7 km), **Lichtenau**-Bach queren und Bach vom Kröhlisgrund. Danach rechts ab und parallel zu Lichtenau-Bach 8 km/ 425 m). In **Ebertshausen** zur **K580** und **Lichtenau-**Bach queren, rechts vorbei an **Sportplatz** (9 km/ 385 m). An 4-Kreuzung links ab. Geradeaus ansteigend bis Rechtskurve an Waldrand. An Waldrand geradeaus

(10 km/ 425). Etwa auf gleicher Höhe bleiben nach Südwest (430 m). Südlich am **Lodenberg** entlang nach **Schwarza**. **Schönau**-Bach queren, vorbei an **Burg** zu **L1131**. Links ab, vorbei an Kirche. Vor Linkskurve links ab, vorbei an **Rasenmühle**. Parallel zu **Schwarza**-Bach und L1131, teils auf L1131. Bei **Bettlersmühle**, an Bachquerung (345 m) halb rechts ab ansteigend Richtung **Windberg**. An Y-Kreuzung rechts ab auf Wirtschaftsweg. (405 m). Wegverlauf folgen Richtung K581 (426 m). An 4-Wege-Kreuzung rechts ab Richtung Kühndorf. Nordöstlich (16 km/ 445 m) nach **Kühndorf** (455 m), vorbei an **Johanniterburg** nach Süden zu **K581**. Bei 4-Wege-Kreuzung nach Bachquerung links ab, nächste rechts, **Sendemast**, geradeaus auf **Baumallee**. **Liethen**-Berg (18 km/ 470 m) bis T-Kreuzung. Links ab. **Schießmannskehle**. Nach etwa 250 m rechts ab. Hochspannungsleitung unterqueren. Auf Wirtschaftsweg (rechts Drachengraben) (19 km/ 440 m) zu **B19**, mittels **Brücke** queren, danach links ab. Vorbei an Berg Koppe (20 km/ 470 m), **Kuppenhügel**/ Denkmal Völlersruh (464 m), vorbei an Hessenkoppe (21 km/ 455 m) zu L1140. Nach rechts. Am Waldrand, nach ca. 125 m (445 m), rechts ab in Wald. (22 km/ 430), Denkmal. Zum Waldrand (455 m). **Drachenberg**. Gerade aus am Waldrand entlang. Nach 350 m Mehr-Wege-Kreuzung am Waldrand (445 m), geradeaus weiter. **Joachimstal**, **Stiefelsgraben**. **Meiningen**. Geradeaus bis **Bahn**. Unterqueren. Auf **L1140** weiter (*rechts Goethepark*). (290 m) In Rechtskurve links ab. Vor Bach rechts ab. An nächster Brücke diese nach links nutzen. **Schloss Elisabethenburg**. Östlich vorbei, weiter nach Süden zur Unterkunft/ Übernachtung (26 km/ 290 m).

Bundesland: Thüringen Landschaft: Thüringer Wald, Rhön Waldanteil: ca. 34,6 % (ca. 9 km)
Höhe: Max: 510 m beim Start, Min: 290 m im Ziel
W-Karten Übersicht: TK50N, L5328 Schmalkalden, Thüringen, ISBN 978-3-86979-172-2, 2011
TK50N, L5528 Meiningen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-178-4, 2011
W-Karten Details: TK5329 Suhl W, Thüringen, ISBN 978-3-86979-423-5, 2012
TK5328 Wasungen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-651-2, 2013
TK5428 Meiningen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-429-7, 2012
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Burg in Schwarza, Kühndorf Johanniterburg, Meiningen Schloss Elisabethenburg, siehe Begleittext
Geschätzte **Gehzeit** ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Meiningen**

14. Tag, Mittwoch, **11.06**. **Meiningen** nach Hausen-**Roth** ca. 28,5 km, + 785 m, - 455 m
Meiningen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 290 m). Nach Süden zur **L1124**, **Werra** queren. Auf L1124. Nach **Bach**querung rechts ab auf **L2621** Richtung Dreißigacker. Überwiegend rechts der L2621 Richtung Dreißigacker. Bach queren nach **Dreißigacker**. Am Ende Mehrfachkreuzung, halbrechts, nach ca. 25 m nach links bis **L2621**. Nach links (430 m), nach ca. 50 m nach rechts. Straßenverlauf geradeaus (3 km/ 440 m). Südlich von **Gewerbegebiet ÄDie Höhe**ñ Umgehungsstraße queren. Südlich von **Gewerbegebiet ÄWolfsgrube**ñ(4 km), südlich von Kalkstein (5 km/ 480 m), südlich von **Sülzfelder Berg**/ Kalkstein (6km/ 485 m). Auf oberen (rechten) Wirtschaftsweg bleiben. Südlich vom **Dornkopf** nach Südwest / 7km/ 490 m). Wirtschaftsweg folgen zur **K2589** (südlich vom Mockenberg). K2589 queren (8,5 km/ 435 m). Wirtschaftsweg folgen. Vor Berg Leite Y-Kreuzung links ab (535 m) und nach ca. 30 m nochmals links ab. Nördlich vom Kirchberg vorbei (Waldweg) (10 km/ 515 m) zur L2622 . (Südlich vom Reinhardsberg mit Funkmast). **L2622** (11 km/ 425 m), links ab auf L2622. Nach ca. 50 m rechts ab (*etwa 500 m entfernt der Ort Stedtlingen*). Nach Westen zum Waldrand auf Wirtschaftsweg. Am Waldrand links ab (420 m). Nach ca. 250 m Y-Kreuzung (12 km). Halblinks geradeaus. An Wirtschaftsweg-T-Kreuzung links ab. An Mehr-Wege-Kreuzung halblinks auf Waldweg (466 m). Wegeverlauf nach Südwest (13 km/ 475 m) (mehrfach Kreuzungen). Südlich um **Neuberg**. (14 km/ 500 m) zu Waldgrenze (471 m) 4.Wege-Kreuzung. Geradeaus weiter. Nach ca. 125 m T-Kreuzung, rechts ab, Wegeverlauf folgen, **Bach** queren (15 km). Am Waldrand nach Westen. **Grenze Thüringen** ï **Bayern**. (*Ca. 500 m nördlich Wüstung Schmerbach*). An 4-Wege-Kreuzung links ab. Nach ca. 250 m Y-Kreuzung, rechts ab. (NSG Bachwald) nach **Oberfilke**. (420 m) Rechts ab durch Oberfilke. Am Ortsende in Linkskurve rechts ab (415 m) zum Waldrand (435 m). T-Kreuzung, rechts ab. Nach ca. 150 m nach links. Wegeverlauf folgen (450 m). (**Büchelberg**), **NES 31** queren. Ins Tal **Schlürpf**-Bach (380 m) mittels Brücke queren. An 4-Wege-Kreuzung links ab zur Waldspitze und **Linz**-Bach queren. An Y-Kreuzung halb rechts und NES 30 queren. Auf Wirtschaftsweg in **Sandser Graben**. Nach Haarnadelkurve rechts ab (20 km/ 475 m).Nach ca. 125 m T-Kreuzung. Links ab. Wegscheide. Geradeaus, **Hohe Leite**. Ins Tal nach **Heufurt**. Vorbei Wald-**Sportplatz** zur **B285**. Nach Süden auf B285. Nach ca. 100 m rechts ab. **Streu**-Bach queren. Nach ca. 80 m links ab. (22 km/ 365 m). An 4-Wege-Krezung rechts ab, **Museumsbahn** queren. Wegeverlauf geradeaus folgen, **Eisgraben** queren (365 m) bis Wirtschaftsweg. Links ab (400 m) Richtung Stetten. (24 km / 420 m). An 4-Wege-Kreuzung rechts ab zu **NES 28**. **Stetten**. Links ab ins Zentrum/ Mehrwegekreuzung. Rechts ab Richtung Roth. (25 km). Nach **Friedhof** links ab. An Mehrwege-Kreuzung rechts ab Richtung Roth. Wegeverlauf folgen (26 km/ 460 m) zu NES 11. In Kurve links ab. (nördlich um **Rother Berg**). Nach Wald links ab (Justusbrunnen). Vorbei an Sportplatz zu Hausen-**Roth** Unterkunft/ Übernachtung (28,5km/ 620 m). Südlich **Rother Kuppe**.

Bundesland: Thüringen, Bayern Landschaft: Rhön Waldanteil: ca. 45,6% (ca. 13 km)
Höhe: Max: 620 m im Ziel, Min: 290 m beim Start
W-Karten Übersicht: TK50N, L5528 Meiningen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-178-4, 2011
TK50N, L5526 Mellrichstadt, Bayern, ISBN 978-3-89933-000-7, 2011
TF50RH-Nord, Rhön Nord, Hessen, ISBN 978-3-89446-317-7, 2011
W-Karten Details: TK5428 Meiningen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-429-7, 2012
TK5427 Helmershausen, Thüringen, ISBN 978-3-86979-428-0, 2012
TK5426 Hilders, Thüringen, ISBN 978-3-86979-427-3, 2012
TK5526 Bischofsheim a. d. Rhön, Bayern, ISBN 978-3-86038-795-5, 2012
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Hausen-**Roth**

15. Tag, Donnerstag, **12**.**06**. Hausen-**Roth** nach Motten-**Kothen** ca. 35,5 km, + 790 m, - 1.010 m

Hausen-Roth Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 620 m). Nach Westen Richtung NES12, **Wüstung Altenfeld** (1 km/ 655 m). NES12, links ab Richtung Thüringer Hütte (südlich vom Steinkopf) (670 m). **Thüringer Hütte** (710 m). Weiter nach Westen, nördlich der Pfahlwiesen, rechts Moor/ **Strut** (4 km/ 790 m), zu **Hochrhönstraße St2288** (830 m). Links ab. Nach ca. 250 m rechts ab zur Waldspitze (845 m) (Waldgewann Schachen). Links ab an Waldrand entlang. An T-Kreuzung links ab (850 m) zum Waldgewann Schornhecke. Östlich am Steinkopf entlang. (6,5 km/ 840 m). **L3395** queren. Nach ca. 50 m halblinks ab auf den **Heidelstein**, Schwabenhimmel (913 m), Denkmal Heidelstein. Rechts ab, **Fernsehsender Heidelstein** (9,5 km/ 923 m). Nach Westen. Im Wald **Grenze**: **Bayern** ï **Hessen** (10,5 km/ 865 m). An Grenze 4-Wege-Kreuzung. Geradeaus. **Hohe Rhön**. **B278** queren (815 m). **Moorwasser** queren. Rechts: **Rotes Moor** mit **See** (805 m). An 4-Wege-Kreuzung (rechts Schutzhütte), links ab (12 km/ 815 m). Nach ca. 650 m 4-Wege-Kreuzung (Waldlichtung rechts) (790 m). Rechts ab an Waldrand entlang (rechts vom Waldrand). An T-Kreuzung links ab (13 km), Wegeverlauf folgen Richtung Gersfeld zu **L3396**. Nach rechts auf **L3396**. **Pfortwasser** queren. In Rechtskurve geradeaus (15 km/ 555 m). Nach **Gersfeld**, Zentrum, **Schlosspark** mit **Schloss** (495 m) . Südwärts, **Fulda** queren, an Kirche vorbei zu **B279**. Rechts ab Richtung Bahnhof (Kopfbahnhof). Etwa 200 m auf **K66**. Links ab zum **Waldrand**. Am Waldrand entlang zu K66 (610 m). Links ab auf K66. Nach ca. 100 m rechts ab an Waldrand entlang zu **Ziegelhütte**. **Teufelsgraben** queren. An 3-Wege-Kreuzung links ab (625 m) zu **Teufelsgraben** (Bach und Ort). An Y-Kreuzung rechts ab parallel zu Teufelsgraben zur **K66**. An T-Kreuzung rechts ab (525 m). (*Nach ca. 250 m links Wüstung Altenhirza*). (*Links der Straße Truppenübungsplatz Wildflecken*). Wenn K66 in Linkskurve Bach (**Rommerser Wasser**) quert, danach rechts ab, parallel zum Bach. Etwa 2 km auf diesem Weg bleiben. Nach links zu **K66** (460 m). K66 queren. Im Bogen nach Süden. Nach etwa 1,5 km Weg/ Brücke über **Gichenbach**. Am Waldrand T-Kreuzung. Links ab. (Waldgewann Gichenbachslahn). An T-Kreuzung links ab auf Wirtschaftsweg. Nach ca. 250 m (26 km/ 540 m) rechts ab. An T-Kreuzung links ab. An nördlicher Bebauung von **Dalherda**, (655 m) (an Friedhof vorbei, K68 queren) (620 m) nach Westen Richtung Schluppwald. **Grenze Hessen** ï **Bayern**. Nördlich um **Hohe Kammer** (29 km/ 680 m). An 4-Wege-Kreuzung rechts ab. (30 km/ 655 m). Links ab auf **Königspfad**. An kleiner Waldlichtung (31 km/ 530 m), links ab. An T-Kreuzung rechts ab nach **Motten** (32 km/ 435 m) zur **B27**. Ort auf B27 queren. Am Ende der linken Wohnbebauung Y-Kreuzung. Rechts ab Richtung Süden. (33 km/ 450 m). Vor der B27 und Wasserbehälter, Mehrwegekreuzung mit Bildstock, halbrechts zur B27 (500 m). B27 queren und weiter auf Wirtschaftsweg. (34 km/ 460 m). Weiter bis B27 (34,5 km/ 410 m). Geradeaus weiter auf B27 nach **Kothen**, parallel zu ÄKleine Sinnñ Motten-**Kothen** Unterkunft/ Übernachtung (35,5/ 400).

Bundesländer: Bayern, Hessen, Bayern Landschaft: Rhön : Waldanteil: ca. 22,5 % (ca. 8 km)
Höhe: Max: 923 m nach 9,5 km (Fernsehsender Heidelstein); Min: 400 m, Ziel
W-Karten Übersicht: TF50RH-Nord, Rhön Nord, Hessen, ISBN 978-3-89446-317-7, 2011
TK50 L5556 Mellrichstadt, Bayern, ISBN 978-3-89933-000-7, 2011
(TK50 L5554 Fulda, Hessen, ISBN 978-3-89446-201-7, 2009)
W-Karten Details: TK5526 Bischofsheim a. d. Rhön, Bayern, ISBN 978-3-86038-795-5, 2012
TK5525 Gersfeld (Rhön), Hessen, ISBN 3-89446-406-2, 2006
TK5524 Weyhers, Hessen, ISBN 3-89446-405-4, 2006
TK5624 Bad Brückenau, Bayern, ISBN 978-3-86038-797-9, 2007
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Heidelstein; Rotes Moor; Gersfeld, Zentrum, Schlosspark mit Schloss, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. **11 Stunden!**; **Ankunft**: **ca**.: **19**.**30 Uhr** (**bei Start 7 Uhr**!)
Unterkunft/ Übernachtung: Motten-**Kothen**

16. Tag, Freitag, **13**.**06**. Motten-**Kothen** nach **Steinau an der Straße** ca. 28 km, + 455 m, - 680 m

Motten-**Kothen** Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 400 m). Auf Heubacher Weg Richtung Nordwest. Etwa 200 m nach Friedhof links ab. Nach etwa 130 m links ab zum Waldrand (1 km/ 490 m). Am Waldrand halblinks ab. Mottener Forst West. Nach ca. 650 m **Grenze**: Bayern ï Hessen. Berg: **Kleine Haube** (585 m), Staatsforst Altengronau. **A7** (455 m) unterqueren, (*Feldgewann Kötherwiesen*), Richtung Heubach. **Schmidtwasser** queren (415 m), **Heubach** (4 km), Ort durchqueren. Am Ortsrand Rechtskurve der L3206 und Mehrwegekreuzung (5 km), Halblinks Richtung Schwarzenberg/ Frauenstein. Nach Pumpwerk und 2. Linkskurve geradeaus zum **Frauenstein** (6,5 km/ 596 m). An T-Kreuzung links ab, **Schwarzenberg** (7 km/ 592 m). An T-Kreuzung rechts ab zu K929 (Weinstraße). K929 queren (8km/ 555 m), **Sparhof**, Nach Westen auf Wirtschaftsweg. **Naturpark-Grenze**: Nach Norden: Rhön, nach Süden: Spessart, dazwischen Landrücken. Bis Waldrand (Fuldaer Wäldchen). 5-Wege-Kreuzung (505 m). Halblinks auf Wirtschaftsweg Richtung Gundhelm. **Schwarzbach** und **Weißbach** queren, Hochspannungsleitung unterqueren. **Gundhelm** (11,5 km/ 425 m). An der nördlichen Bebauung zur **Kirche** und **Friedhof**. Auf L3141 Richtung Hütten. Am östlichen Ortsende von Gundhelm Rechtskurve. Links ab Richtung Südwest/ Haineshof. (Oberhalb von Hommelmühle, Gehrmühle, Eingeriede, Schwarzbacher Hof). (14 km/ 345 m), (15 km/ 320 m), **Haineshof**. Vor Bahnunterführung (2-Gleisig) rechts ab (16 km/ 300 m). [*Die Höhenlinienangaben sind in diesem Bereich mehr als verwirrend. Sie widersprechen sich zu den Reliefangaben*]. Etwa 1 km parallel zu Bahn. Über Tunnel Bahn queren (17 km). Danach rechts ab, südlich um den **Brandenstein** mit **Burg Brandenstein** Richtung Elm. (18 km/ 255 m). An der Westgrenze von **Elm** quert ein Bach. Vor dem Bach links ab und **K933** queren. **Schwarzbach** queren (240 m). An 4-Wege-Kreuzung geradeaus. Dann Wegeverlauf nach rechts folgen (265 m). Am Waldrand entlang. (*Waldgewann Weinberg und Giebel bei Elm*). Hochspannungsleitung unterqueren. Wo zwei parallele Hochspannungsleitungen sich trennen, nach rechts unterqueren (20 km). **Schlüchtern**. Zur L3329, queren, **Elmbach** queren. In einem leichten Linksbogen durch die Altstadt. **Mordgraben** etwa 80 m von Kinzig/Elmbach entfernt, queren. An Y-Kreuzung links ab parallel zu Kinzig bachabwärts. (Än der Aueñmit Kinzig und Mühlengraben). **Städtermühle** (23,5 km). Danach **Kinzig** queren und rechts ab parallel zu Kinzig. Bei **Niederzell**, **Rosenmühle** zur **L3329**, unterqueren. An Straße T-Kreuzung, ca. 50 m nach links, dann rechts ab, parallel zu Kinzig. Danach rechts ab und parallel zu Kinzig Richtung Steinau a. d. Straße. Auenverbund Kinzig. Bei den Rohrwiesen halbrechts ab (26 km/ 190 m). (Struthwiesen bei Steinau), Weiherwiesen (27 km). **Steinau an der Straße**. An **L3196** rechts ab, **Kinzig** queren zu **L3329**, Unterkunft/ Übernachtung (28 km/ 175 m).

Bundesländer: Bayern, Hessen Landschaft: Rhön, Landrücken, Spessart Waldanteil: ca. 18 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 596 m nach ca. 6,5 km; Min: 175 m im Ziel
W-Karten Übersicht: TF50RH-Nord, Rhön Nord, Hessen, ISBN 978-3-89446-317-7, 2011
TF50-SP, Spessart-Nord, Hessen, ISBN 3-89446-312-0, 2004
W-Karten Details: TK5624 Bad Brückenau, Bayern, ISBN 978-3-86038-797-9, 2007
TK5623 Schlüchtern, Hessen, ISBN 3-89446-366-X, 2005
TK5622 Steinau an der Straße, Hessen, ISBN 3-89446-365-1, 2005
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Burg Brandenstein, Schlüchtern, Steinau a. d. Str., siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (Start 7.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Steinau an der Straße**

17. Tag, Samstag, **14.06**. **Steinau an der Straße** nach **Gelnhausen** ca. 28,5 km, + 85 m, - 110m
Steinau an der Straße Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 175 m). Auf Leipziger Straße/ L3329 Richtung Bad Soden ï Salmünster. Nach ca. 1 km rechts ab auf **L3195/96**. Nach ca. 380 m Rechtskurve. Geradeaus weiter Richtung Kinzig-Stausee. (2 km/ 180 m), **Ulmbach** queren, **Kinzig-Stausee**. An Staumauer vorbei (5 km). **Parallel** zu Kinzig, Eisenbahn und A66. **Feuchtwiesen** bei Ahl. Vor Mühlgraben nach rechts **A66** unterqueren, **Mühlgraben** queren, **Bahn** unterqueren. **Mühlgraben** queren, **Bad Soden**. **Huttenschloss** und **Ruine Stolzenberg** (8,5 km/ 195 m), **Barbarossa Quelle**, **Salz** queren, links ab. Salz queren, parallel zu Salz, Salz queren. Vorbei an Bad, Kinzig. (10,5 km/ 155 m). Hinter Kinzig Salmünster. Etwa 1,6 km nach Denkmal rechts ab zum Waldrand. Am Waldrand links ab. Geradeaus, parallel zu Bahn. Nach Lichtung Y-Kreuzung (190 m). Links ab. (13 km/ 180 m). Nach **Neudorf** zur Bahnunterführung. Nach links Bahn unterqueren (145 m). Parallel zu Kinzig. **Kinzighausen**. **K886** queren. Wegverlauf zur **B276** folgen (16 km). Links ab. Im Bereich Kinzig B276 queren. Parallel zu B276 zur K905. Links ab auf **K905** (Industriestraße). Wegverlauf parallel zu Kinzig. Bahn und Hochspannungsleitung unterqueren (18 km). Parallel zu Bahn und Kinzig. **Bahnhaus** Alte Forstbrücke (19,5 km). Auf Höhen von Haitz und Höchst Kinzig queren. Kinzigaue bei Gelnhausen, L3333 queren (26 km). **Gelnhausen**. (26,5 km/ 130 m). Auf ÄAm Solbadñ zur Barbarossastraße. Links ab. Nach Höhe **Barbarossaburg** links ab (Burgstraße). Dann rechts ab zum **Ziegelturm**. Geradeaus weiter in **Altstadt**, Unterkunft/ Übernachtung (28,5/ 150 m).
Bundesland: Hessen Landschaft: Spessart, Kinzig-Tal Waldanteil: ca. 7 % (ca. 2 km)
Höhe: Max: 195 m nach ca. 8,5 km; Min: 130 m nach ca. 26,5 km
W-Karten Übersicht: TF50-SP, Spessart-Nord, Hessen, ISBN 3-89446-312-0, 2004
W-Karten Details: TK5622 Steinau an der Straße, Hessen, ISBN 3-89446-365-1, 2005
TK5722 Salmünster, Hessen, ISBN 3-89446-367-8, 2005
TK5721 Gelnhausen, Hessen, ISBN 978-3-89446-321-2, 2007
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Kinzig-Stausee, Bad Soden, Gelnhausen, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 17 Uhr (Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: **Gelnhausen**

18. Tag, Sonntag, **15.06**. **Gelnhausen** nach Nidderau-**Windecken** ca. 27 km, + 250 m, - 280 m
Gelnhausen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 150 m). Nach Westen auf die L3333 Richtung Roth, Lieblos. Nach ca. 2 km **Roth**. Auf **L3333** bleiben. Nach dem Friedhof (rechts) geht es nahtlos über in **Lieblos**. Wenn die L3333 in einer Linkskurve unter die Bahn führt, geradeaus weiter (Schießbergstraße) bis zum Ende der Straße (Alte Hofstraße). An T-Kreuzung rechts ab (Rötestraße). Straßenverlauf unter **B457** folgen. Nach Unterführung links ab zwischen B457 und **Friedhof** (140 m). [Die Höhenlinien sind auch hier voller Merkwürdigkeiten. Eine zahlenmäßige Zuordnung ist kaum möglich. Das Relief in der Legende ist gänzlich anders als auf der Karte]. Parallel zu B457 Bahn unterqueren (5 km). Danach rechts ab, parallel zur Bahn. Nach ca. 350 m links ab zur **L3333** Richtung Niedergründau. Nach etwa 1 km Linkskurve der L3333. (6 km/ 170 m). (Auf dem Berg) Geradeaus weiter zur Bergkirche (181 m) mit Friedhof. **Niedergründau**. An L3333 rechts ab. Am Ende der Bebauung in Tallage, vor Ä**Gründau**ñ-Bach links ab (Gründauaue bei Niedergründau) (125 m). Nach etwa 1,3 km 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab zu **L3271** (125 m). Hinter der L3271 stößt der **Leimbachsgraben** an die L3271. Nach links auf L3271. Nach ca. 130 m rechts ab (9 km). Nach etwa 380m 3-Wege-Kreuzung. Links ab. Zum **Kuhberg** (162 m). Rechts ab zu 4-Wege-Kreuzung (135 m). Geradeaus (halbrechts) im **Reizengrund**. Nach etwa 200 m links ab (11 km/ 160 m) zu **K860**/ **Baumwiesenhof**. K860 queren (150m). An 3-Wege-Kreuzung rechts ab Richtung Hüttengesäß. (12 km/ 170 m). **Fallbach** queren (12,5 km/ 145 m). **Hüttengesäß**. (Baumwiesenhofweg), **L3193** queren. Straßenverlauf (Marienstraße) (13 km/ 160 m) bis zum Waldrand folgen (14 km/ 190 m). Etwa 750 m nach Waldrand 4-Wege-Kreuzung (ca. 100 m nach Bachanfang). Links ab auf Wirtschaftsweg. Nach ca. 1,2 km **A45** queren (Brücke). An Y-Kreuzung rechts ab bis **Hammers**-Bach (130 m). T-Kreuzung. Links ab Richtung Westen. (hinter dem Bach L3009, **Hammersbach** (Ort) mit Ortsteil **Marköbel**). (17 km/ 125 m) (links Erlenwiesen-Hattenberg bei Marköbel). **Krebsbach** queren. (18 km/ 135 m). L3195 (19 km/ 145 m), **Hirzbach** (Ort). Wegeverlauf Richtung Westen. (nördlich vom **Tannenkopf**) (21 km/ 165 m), **Lindengrund**, Lindengrundgraben, (22 km/ 150 m), Hinterster, **Rommelsberg** (23,5 km/ 170 m). Zur **L3347**. Links ab, 2-gleisige Bahn queren (rechts **Ostheim**, Ortsteil von Nidderau). **Nidderau**. Nach Bahnquerung rechts (160 m) zum Bahn HP Ostheim. An T-Kreuzung links ab. Halbrechts Richtung Windecken. Am nordöstlichen Ortsrand von **Windecken** nach Norden zur L3009/ Ostheimer Straße. Links ab. Nach ca. 250 m halbrechts ab. **Burg Wonnecken**. Unterkunft/ Übernachtung (27/ 120 m).
Bundesland: Hessen Landschaft: Ronneburger Hügelland, Wetterau Waldanteil: ca. 7,4 % (ca. 2 km)
Höhe: Max: 190 m nach ca. 14 km; Min: 120 m im Ziel
W-Karten Übersicht: TF50-SP, Spessart-Nord, Hessen, ISBN 3-89446-312-0, 2004
W-Karten Details: TK5721 Gelnhausen, Hessen, ISBN 978-3-89446-321-2, 2007
TK5720 Büdingen, Hessen, ISBN 3-89446-332-5, 2003
TK5719 Altenstadt, Hessen, ISBN 3-89446-344-9, 2004
Wanderzeichen: unbekannt

Sehenswürdigkeiten: Gelnhausen, Windecken, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Nidderau-**Windecken**

19. Tag, Montag, **16.06**. Nidderau-**Windecken** nach **Eschborn** ca. 30,5 km, + 140 m, - 120 m
Nidderau-**Windecken** Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 120 m). Zum Hexenturm, **B45**, queren, zu den **Sportplätzen** ÄAm Sportfeldñ An T-Kreuzung rechts ab, nächste links. **Kläranlage**, **Umspannwerk** (1 km/ 115 m). Parallel zu **Nidder** flussabwärts. Nach insgesamt 2 km links ab (2 km/ 115 m). **Kilianstädter Wald**, **Teufelskopf (**3 km/ 160 m). Nach Südwest zum Waldrand (125 m). Wegverlauf am **Waldrand** (4 km) nach links, dann rechts ab zur Bahn. **Bahn** queren. An **K853** rechts ab, nach ca. 250 m nach links. An Y-Kreuzung nach rechts (5 km/ 115 m), **Nidder** queren. **Büdesheim**, Ortsteil von Schöneck. Geradeaus zu **B521**. Links ab auf B521 (Vilbeler Straße). Nach ca. 370 m 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab. Wegverlauf (6 km/ 130 m) nach Westen folgen. (Feldgewann Am Hasselackerborn und Pfingstweide). Der zweite Abzweig nach Unterquerung der Hochspannungsleitung links ab (7 km/ 115 m) bis T-Kreuzung. Rechts ab. Bis **L3205**. Queren. Nach Bach links ab parallel zu **L3205** und **B521** Richtung Gronau.
Auf Parallelweg zur B521 über Nidder (9 km) bis zur **Eisenbahn**. Davor rechts ab und parallel zur Bahn (10 km/ 120 m) auf Neue Straße ins Zentrum von **Gronau**. Geradeaus weiter zur Dortelweiler Straße. Hochspannungsleitung unterqueren. In einem Bogen nach links, Bahn unterqueren zur **L3008**. Rechts ab ca. 1 km bis Kreuzung Dottenfelder Hof (rechts ab). Links ab nach **Bad Vilbel**. Geradeaus bis **Zentrum**, **Alte Mühle**, **Nidda**. Auf der linken Nidda-Seite bleiben bis Straße (**K10**) und **Bahn**. Links ab parallel zur Bahn, Wiesengasse, **Südbahnhof,** Berkersheimer Weg (15 km; 16 km/ 125 m). Auf diesem Weg zur **B3**, unterqueren (140 m). **Berkersheim** (17 km), Hohlacker-Straße. Straßenverlauf geradeaus folgen, vorbei an **Kirche**, Straße Im Klingenfeld. **Edwards-Siedlung** (18 km/ 125 m). **Siedlung Frankfurter Berg**. Berkersheimer Weg, Homburger Landstraße queren. Weiter auf **K821**/ Berkersheimer Weg (19 km), **A661** überqueren (Brücke) (20 km/ 120 m) bis **Bahn** (Zehnmorgenstraße). **Eschersheim**. Bahn unterqueren zu Alt Eschersheimer Straße. Links ab. K810/ Maybachbrücke unterqueren (21 km). Danach rechts ab. **Nidda** queren (Brücke). Links ab am **Niddaufer** flussabwärts. **Heddernheim**. L3004/ Brücke/ Rosa Luxemburg Straße unterqueren. (23 km/ 105 m). An **Praunheimer Brücke** (24 km/ 100 m) rechts ab nach **Praunheim**. Auf Sandplackenstraße zur Heerstraße (24,5 km). Links ab auf Heerstraße bis U-Bahn (oberirdisch) kreuzt. Rechts ab parallel der Gleise. Siedlung Praunheim. (26 km/ 120 m). Zur **A5**, unterqueren. Etwa 100 m nach A5 links ab. **Lindenhof** (27 km), In der Wolfslach. (rechts Feldgewann Hauptküppel), **Bahn** (S 5) queren (130 m) zur **L3006**. Queren. **Eschborn**. Geradeaus weiter, Niederurseler Allee/ Kurt-Schumacher-Straße. Rechts ab in Unterortstraße (29 km/ 125 m) bis Hauptstraße. Links ab auf Hauptstraße bis Ägroße Kreuzungñ Hauptstraße biegt rechts ab. Nach ca. 30 m halblinks ab in Schwalbacher Straße bis Bahnübergang (30 km// 140 m) zum Ziel, Berliner Straße 31-35 (30,5 km/ 140 m).
Bundesland: Hessen Landschaft: Wetterau, Rhein-Main-Ebene, Vordertaunus
Waldanteil: ca. 6,6 % (ca. 2 km)
Höhe: Max: 160 m nach ca. 3 km; Min: 100 m nach 24 km
W-Karten Übersicht: TF50-SP, Spessart-Nord, Hessen, ISBN 3-89446-312-0, 2004
TF50-TS-Ost, Taunus östlicher Teil, Hessen, ISBN 978-3-89446-509-4, 2010
W-Karten Details: TK5719 Altenstadt, Hessen, ISBN 3-89446-344-9, 2004
TK5718 Ilbenstadt, Hessen, ISBN 3-89446-343-0, 2003
TK5818 Frankfurt am Main Ost, Hessen, ISBN 978-3-89446-362-5, 2004
TK5818 Frankfurt am Main West, Hessen, ISBN 3-89446-342-2, 2004 (*2014 erhalten*)
Wanderzeichen: unbekannt
Sehenswürdigkeiten: Windecken, Bad Vilbel, siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7,5 Stunden, Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: zu Hause

Überblick Tagesdaten (**geplant** mit TK25N)

Tag	**Kilometer** (km)	**Aufsteigend** + (m)	**Absteigend** - (m)
Anreise	*12,5*	*29*	*7*
1	29	**60**	**34**
2	**37**	280	150
3	**19,5**	400	270
4	25	370	130
5	23	561	561
6	27	560	675
7	28,5	490	585
8	31,5	300	350
9	29	460	480
10	26,5	640	410
11	28	783	748
12	29,5	720	675
13	26	260	480
14	28,5	785	455
15	35,5	**790**	**1.010**
16	28	455	680
17	28,5	85	110
18	27	250	280
19	30,5	140	120
Total 1-19	*537,5*	*8.389*	*8.203*
1-19 *+Anreise*	*550*	*8.418*	*8.210*
Schnitt 1-19	28,3	441,5	431,7

Am **14. Tag** werden die neuen Bundesländer (**Thüringen**) verlassen.
Die **zeitlich längste Tour** ist am **15. Tag** mit vermutlich **11 Stunden**.

Du lebst nur einmal.
Beginne heute damit, **es zu erleben** *Lebensweisheit*

<u>Hinweise für Mehrtagestour</u>

Die Mehrtages-Wanderung ist **kein Spaziergang!**
<u>Voraussetzung</u> für eine Teilnahme ist die Akzeptierung der Hinweise:

Mann/ Frau sollte **gesund** und **belastbar** sein (Strecke, Rucksackgewicht).
Ab **Februar 2014 Teilnahme an jeder Sonntagstour**, dabei **Rucksackgewicht** 4 kg + 2 Liter Flüssigkeit, **ab April** Rucksackgewicht 6 kg + 2 Liter Flüssigkeit. Das maximale Rucksackgewicht für die Mehrtagestour sollte man erst im Mai an Tageswanderungen mitführen.
Bei den Sonntagswanderungen **prüfen**, ob die **Chemie** und das **Geh-Verhalten** einigermaßen überein stimmt.
Wir können uns **vorab treffen**, um die Tourdaten anhand der topografischen Karten zu besprechen.

<u>Teilnahme</u>. Teilnehmen kann jeder, der **10 Stunden wandern** kann, bergauf und bergab und festes Schuhwerk trägt. # **Volljährig** muss man sein, wenn man alleine mitgeht. # Jeder ist **selbst** für sich **verantwortlich** (Zeiteinteilung, Bekleidung, Schutzausrüstung, Geld, Proviant, An- und Abreise/ Fahrkarten, Unterkünfte, usw.). # Es besteht **getrennte Kasse**. # Es ist eine **Freiluftveranstaltung** auf allen Arten von Land-Wegen. # In der Zeit von Anfang März bis Ende Oktober besteht in Deutschland gesetzliches **Rauchverbot** im Wald. Ich erwarte, dass Raucher das akzeptieren und auch sonst auf Nicht-Raucher Rücksicht nehmen. # Bitte kein stark duftendes **Parfüm** verwenden. # **Begleithunde** sollten gesellschaftsfähig sein und Fremde akzeptieren. Hunde sollten die Mitwanderer nicht einschränken, behindern, bedrohen oder gefährden. Auch untereinander sollten sie verträglich sein. Ganztags besteht Leinenzwang, <u>Ausnahme</u>: der Hund reagiert aufs Wort. # Die **Wanderführung** ist kostenlos. # Während der Wanderung ist jeder **eigenverantwortlich Selbstversorger** (Getränke, Kaloriennachschub, Medikamente). # Es gibt eine **Mittagsrast**. # Etwa stündlich gibt es **Kurzpausen**. # Bei Temperaturen über +20°C **beim Start 2 Liter Flüssigkeit** mitführen. # Gewandert wird bei jedem **Wetter** (*Ausnahmen: <u>Sturm</u> ab 10/ Orkan, <u>Unwetterwarnung</u>*) und jeder Temperatur. # **Reflektierende Streifen** für Fußgelenke zur eigenen Sicherheit! Optimal Warnweste bei längerer Straßennutzung. # Es wird **pünktlich** zur Wanderung **gestartet**. Die **Startzeit** bezieht sich auf meine/ Gerhard, Unterkunft.
Das **Handy** (Mobilphone) bleibt tagsüber **aus**, <u>Ausnahme Notfall</u>.

Während der Tour **Probleme** sofort ansprechen.

Von mir gibt es **Vorgaben** zum Weg, Orte der Übernachtung, Übernachtungsquartiere. Diese sind **für andere** aber **nicht bindend**. Jeder kann sich seinen Tagesablauf selbst zusammenstellen oder auch mal einen Tag pausieren.
Tagsüber auf der Strecke kommen wir selten durch größere Orte (Problem Kauf/ Essen & Trinken; Bank/ Geld). Daher immer rechtzeitig die fehlenden Dinge besorgen. Ausgangspunkte sind meist größere Orte.
Ich kenne die Strecke nur von den topographischen Karten, d.h. Wege können auch unpassierbar sein, längere Strecken sind dann möglich.

Aller Anfang ist Training
Was für Pferde bei Mehrtagestouren gilt, ist auch für den Menschen zutreffend:
*Ein Pferd muss **vorsichtig** an die Belastung gewöhnt werden. **Muskeln** können in **drei Monaten** aufgebaut werden. **Knochen** und **Sehnen** brauchen ein Jahr, um einen langen Ritt gut zu überstehen.*

Wir sind dann mal weg.